D. Martin Luthers
sowol
in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte
und aus der letzteren in die erstere übersetzte
Sämtliche Schriften.

Dreyzehenter Theil,
welcher
Die Doppelte Hauspostill,
oder
Erklärung der Evangelien
auf alle Sonn- Fest- und Aposteltage,
enthält;
Also eingerichtet,
Daß beyde unterschiedene Ausgaben von 1544. und 1559.
in eins zusammen gezogen worden,

Herausgegeben
von
Johann Georg Walch, D.

Halle im Magdeburgischen.

Druckts und verlegts Joh. Justinus Gebauer. 1743.

Vorrede.

Innhalt.

§. I.

Nachdem man in den beyden gleich vorhergehenden Theilen der sämtlichen Schriften des seligen Lutheri, dessen Kirchen-Postill mitgetheilet hat, so folgt nunmehro in dem gegenwärtigen Band, welcher der Ordnung nach der dreyzehnde ist, die Haus-Postill, und ich habe daher in dieser Vorrede die Historie derselbigen zu erzehlen. Dasienige, was von derselben kan gesagt und angemerckt werden, komt vornehmlich darauf an, daß man zeiget, bey was vor Gelegenheit der selige Mann dieses Werck angefangen und vollführet; was es mit dessen ungleichen und von einander abweichenden Auflagen vor eine Bewandnis habe: welche unter denselben der andern vorgehe, und was einige andere Umstände mehr sind, die ich denn voriezo nach einander durchgehen, und so viel möglich ist, die Historie dieses Buchs mit Fleis beschreiben will. a)

§. II.

Die Gelegenheit, bey welcher dieses Werck angefangen und zu Stande gebracht worden, lässet sich nicht undeutlich aus

a) Da der Herr Verleger dieser sämtlichen Schriften Lutheri die Haus-Postill im Jahr 1738. besonders druckte, so habe ich zwar schon damals in der zu solcher Ausgabe verfertigten Vorrede eine historische Nachricht von diesem Werck ertheilet; ich werde aber voriezo Gelegenheit haben, selbige etwas ausführlicher abzufassen und noch ein und das andere anzuführen, so ich dorten nicht berührt habe.

aus dessen Nahmen schliessen. Es heisset dasselbige die **Haus-Postill**, und wie sich solches damit von der **Kirchen-Postill** unterscheidet; also giebt dieser Titul zu erkennen, daß darinnen Predigten über die Sonn- und Fest-Tags-Evangelien enthalten, welche der selige Lutherus zu Hause gehalten habe. Und so verhält sich auch die Sache in der That. Lutherus bezeugt dieses selbst und schreibt: **diese Predigten habe ich unterweilen in meinem Hause gethan für meinem Gesinde, damit ich, als ein Hausvater, auch das meine thäte bey meinem Gesinde, sie zu unterrichten ein christlich Leben zu führen: wolt GOTT, sie hättens alle lassen nicht allein zu Ohren; sondern auch zum Hertzen eingehen, als ich hofe, es sey nicht ohn Frucht abgangen.** b) Solches that er vornemlich, wenn er Schwachheit halber nicht öffentlich in der Kirchen predigen konnte; gleichwol aber, so viel ihm möglich war, dasienige nicht verabsäumen wolte, was ihm, als einem treuen und frommen Hausvater, zukam. Hievon haben wir verschiedene deutliche Zeugnisse. Der berühmte Nürnbergische Theologus, **Veit Dietrich**, meldet, c) Lutherus habe diese Predigten **daheim in seinem Hause an Sonntagen, da er Schwachheit halben in der Kirche nicht predigen können, seinen Kindern und Gesinde gethan.** Im Jahr 1538. schrieb **Philippus Melanchthon:** d) Dei beneficio Lutherus conualuit ac prorsus liberatus est dysenteria. Quamquam autem nondum prodiit in publicum; tamen heri familiæ suæ, vt solet, concionatus est. In den **Tischreden** e) wird von ihm angeführet, er habe 1532. wohl ein halbes Jahr zu Hause seinen Kindern und Gesinde alle Sonntage; dabey aber nicht in Kirchen gepredigt, und als ihn D. Jonas gefraget: warum er das thäte, habe er geantwortet: **er thue es Amts halber und um Gewissens willen, als ein Hausvater, der solches zu thun, schuldig sey.** Hieraus läst sich zugleich abnehmen, daß diese Predigten zu verschiedenen Zeiten geschehen, und sonderlich 1531. und in andern darauf folgenden Jahren gehalten worden.

§. III.

Aus diesem, was ich ietzt angeführt habe, ist der Ursprung und die Gelegenheit der Haus-Postill deutlich zu erkennen. Man siehet zugleich daher, wie emsig der selige Mann das Wort GOttes getrieben, und wie sorgfältig er bemühet gewesen, daß solches auch unter den seinigen reichlich wohnen mögte. Es war ihm nicht gnug, daß er andern öffentlich predigte; sondern er that dieses auch in seinem Haus, und richtete da eine Haus-Kirche auf. Damit folgte er dem Exempel der heiligen Patriar-

b) Diese Stelle findet man in der Vorrede, welche Lutherus zu der Haus-Postill gemacht.
c) in der dieser Haus-Postill vorgesetzten Zuschrift an den Rath zu Nürnberg.
d) Man sehe Joh. Alb. Fabricium in centifol. Luther. p. 757. nach.
e) p. 266.

triarchen und Apostel nach, welches er auch selbst anführet und bemercket, daß sie diese Weise zu predigen gehabt. f) Er verlangte von den Haus-Vätern und Haus-Müttern, daß sie in ihren Häusern Kirchen aufrichten und vor die Seelen ihrer Kinder, Gesinds und Hausgenossen sorgen solten. Vier Jahr vor seinem seligen Ende schrieb er: **wann wir so bekleidet sind mit dem heiligen Schmuck, wir sind Mann, oder Fraue, so treten wir herfür öffentlich, und thun rechte priesterliche Amt; wir bekennen Christum, und predigen und lehren unsere Kinder, Gesinde und Gesellen. Denn so sagt S. Augustinus zu seinen Bürgern: was wir sind in der Kirchen, das seyd ihr auch in euren Häusern, das ist, wir sind Bischöffe; oder Prediger in der Gemeine dazu gefordert; ihr seyd Bischöffe; oder Prediger in euren Häusern. Darum sehet drauf, ihr müst so wohl sorgen mit GOttes Wort für euer Gesinde; als wir für die gantze Gemeine.** g) Das ist gewis ein schöner Ausspruch, ein klares Zeugnis von der häuslichen Kirche, dergleichen man mehrere in seinen Schriften antrift und daraus erkennen kan, wie eyfrig und hertzlich er die Christen zur Ausübung des geistlichen Priesterthums h) ermuntert und begehret, daß sie einander, und dabey insonderheit die Haus-Väter und Haus-Mütter die ihrigen unterrichten, ermahnen, warnen und trösten solten. Doch lies er es dabey nicht bewenden; sondern was er von andern verlangte, darinnen gieng er ihnen mit einem rühmlichen und erbaulichen Exempel vor. Als ein Haus-Vater wurde er auch ein Haus-Prediger.

§. IV.

Was die Herausgabe dieses Wercks anlangt, so hat sich zugetragen, daß man selbiges auf eine zweyfache Art abgedruckt und zwey von einander unterschiedene Editionen ausgehen lassen. Die eine, und zwar dieienige, welche zuerst an das Licht getreten, wird die **Dietrichsche und Wittenbergische** genennet. Es hat selbige der vorhin erwehnte **Veit Dietrich** i) besorget und zum Druck befördert. Denn da

f) in der angezogenen Vorrede zu der Haus-Postill.

g) Solches Zeugnis trifft man in dem achten Altenburgischen Theil p. 53. an.

h) Die Zeugnisse des seligen Lutheri vom geistlichen Priesterthum hat der Herr D. Spener in seinem Tractat vom geistlichen Priesterthum p. 93. u. f. mit vielem Fleis zusammen gelesen, wobey man zugleich Johann Wincklers Bedencken über Herrn Wilhelm Christoph Kriegsmanns also genannte symphonesin; oder Büchlein von einzeln Zusammenkünfften der Christen 1679. 12. und Joh. Ulr. Schwentzels Lutherum Speneri Vorgänger 1719. nachlesen kan, in welchen beyden Schrifften vieles aus Lutheri Büchern zusammen getragen ist, welches dasienige, was ich von ihm angemercket habe, deutlich bestätiget.

i) Daß sich dieser Veit Dietrich zu Wittenberg bey Luthero aufgehalten: nachgehends evangelischer Prediger in der Sebalder-Kirche zu Nürnberg worden und 1549. sein Leben beschlossen, habe ich schon in der Vorrede zum vierten Theil der sämtlichen Schrifften Lutheri p. 12. angemercket. Man rühmt von ihm, als er von dem Andr. Osiander in Predigten angegriffen worden,

da er als ein damaliger Tischgenosse Lutheri die Haus-Predigten mit angehöret und zugleich nachgeschrieben, so gab er sie nachgehends unter dem Titul: **Haus-Postill D. Martin Luther**, zu Nürnberg im Jahr 1544. in fol. heraus. In der vorgesezten Zuschrifft, welche er an den Rath zu Nürnberg gerichtet, meldet er, er habe diese Haus-Predigten mit eilender Hand aufgefasset und bisher bey sich behalten; nunmehr aber solche, als einen edlen Schatz, auch andern Christen mittheilen wollen, absonderlich aus dieser Ursach, weil sie fein kurtz und einfältig gestellet: vor junge und gemeine Leute sehr dienlich wären. Es könnten selbige die ungelehrte Pfarr-Herrn auf dem Lande, denen man eine gewisse Form der Sonntags-Predigten in die Hände geben müsse, und nebst diesen die Haus Väter, wenn sie Kranckheit; oder einer anderer Noth wegen, dem öffentlichen Gottesdienst beyzuwohnen, nicht im Stand wären, wohl brauchen.

§. V.

Solche Herausgabe der Haus-Postill, welche M. Veit Dietrich besorgte, lies sich Lutherus wohl gefallen. Er verfertigte selbst eine Vorrede dazu, und zeigte darinnen an, daß die in derselbigen enthaltene Predigten allerdings die seinigen wären. Denn wie ich bereits angeführet habe, so macht er mit diesen Worten den Anfang besagter Vorrede: **diese Predigten habe ich unterweilen in meinem Hause gethan, für meinem Gesind, damit ich als ein Haus-Vater auch das meine thäte bey meinem Gesinde, sie zu unterweisen, ein christlich Leben zu führen**, und meldet hierauf, er habe nicht gewust, daß M. Veit Dietrich, der Zeit sein Tisch-Gesell, die Haus-Predigten nachgeschrieben und aufgehoben; noch vielweniger aber sich eingebildet, daß sie durch den Druck unter andere Leute solten gebracht werden. Er habe gemeinet, sie wären gar vergessen. Wem sie inzwischen gefielen, dem wolte er sie gerne gönnen, wie die Brosamen, Brocken, Grumpen, die übrig wären. Damit ist es eine ausgemachte Sache, daß Lutherus die Dietrichsche Ausgabe der Haus-Postill gut geheissen und die darinnen begriffene Predigten vor die seinigen erkannt, welches iedoch nicht so anzunehmen, als wenn er alle in der Haus-Postill befindliche Predigten auch würcklich zu Haus gehalten; sondern es ist das nur von dem grösten Theil derselben zu verstehen. Denn da der selige Mann nicht über alle Evangelien zu Haus geprediget, so hat Veit Dietrich diesen Mangel ersezet und dieienigen, welche gefehlet, hinzugethan, damit das Werck seine gehörige Vollständigkeit erlangen mögte. Das zeigt er selbst in der erwehnten Zuschrifft an und sagt daselbst also: **ob wol in dem ein**

worden, so habe er auf Einrathen Melanchthonis dazu gantz stille geschwiegen und sich dabey sanfftmüthig erwiesen Um die Schrifften Lutheri hat er sich verdient gemacht. Es geben von ihm Melchior Adami in vit. theolog. p. 96. Joh. Bened. Carpzov isagog. in libros symb. eccles. Luther. p. 897. Joh. Fabricius hist. biblioth. part. I. p. 29. auch der Herr von Seckendorf in histor. Lutheranism. hin und wieder Nachricht.

ein Mangel ist, daß diese Predigten, weil ich sie allein mit eilender Hand nachgeschrieben, besser von dem ehrwürdigen Herrn D. Martin Luther geredet, denn von mir gefasset sind, so habe ich doch die Meynung nach meinen besten Vermögen dargeben: auch viel Predigten, so von ihm ausgelassen, sonderlich von den Festen, welche man in der Sächsischen Ordnung nicht hält, hinzugesezet, auf daß dies Werck durchs gantze Jahr vollkommen und derhalben iedermann desto brauchlicher und nützer wäre. Fragt man: ob die von M. Veit Dietrichen hinzugethane Predigten seine eigne; oder auch Lutheri Predigten sind? so solte man zwar nach dessen iezt angeführten Worten glauben, daß dasienige, was er hinzugethan, aus seinen eignen Predigten bestehe; es meldet aber **Christoph Walther**, k) Veit Dietrich habe nichts von dem seinigen beygefüget. In den angezogenen Worten habe er so viel zu erkennen geben wollen, daß weil Lutherus nicht durch das gantze Jahr alle Sonntage im Hause geprediget habe, und daher Predigten aussengelassen worden, so habe er an statt solcher ausgelassenen Haus-Predigten etliche Kirchen-Predigten hinzugesezet, welche Veit Dietrich ebenfals in der Kirchen nachgeschrieben. Damit man wisse, welche Predigt zu Haus; oder in der Kirchen gehalten worden, so habe er dieses am Rand bemercket.

§. VI.

Diese von M. Veit Dietrichen ans Licht gestelte Haus-Postill wurde nach ihrer ersten Herausgabe öfters und an unterschiedenen Orten wieder aufgelegt. Denn nachdem sie, wie vorher gemeldet worden, im Jahr 1544. zum Vorschein kommen war, so druckte man sie in eben demselben Jahr zu Leipzig l) und das Jahr drauf 1545. nicht nur zu Nürnberg; sondern auch zu Wittenberg wieder, von welchem Wittenbergischen Druck der vorhin gedachte **Christoph Walther**, m) diesen Bericht ertheilet: nachdem Veit Dietrich die Haus-Postill zu Nürnberg in Druck gegeben, habe sie der selige Lutherus auch zu Wittenberg zu drucken anfahen lassen und M. **Georg Rörern** befohlen, mit allem Fleis dahin zu sehen, daß sie richtig abgedruckt würde. n) Doch blieb es bey dieser ersten Wittenbergischen Edition nicht;

k) in der Antwort auf der Flacianisten Lügen und falschen Bericht wieder die Haus-Postill Doctoris Martini Lutheri, von welcher Schrifft nachgehends mehrers soll gesagt werden.

l) Diese Edition ist in Herm. von der Hardts autograph. Lutheri part. II. p. 256. angeführt.

m) in der vorher angeführten Schrifft.

n) Der Herr D. Zeltner meldet in der kurtzgefasten Historie der Biebel-Version und anderer Schrifften Lutheri p. 64. daß nachdem durch Dietrichs Fleis die Haus-Postill zu Nürnberg das erste mal herausgekommen, so sey sie nachgehends sehr oft in Nürnberg, ingleichen zu Augspurg, Franckfurt u. s. f. selten aber; oder etwas später zu Wittenberg, z. E. bey Hanns Krafft 1567. und bey Hanns Lufften wenige mal ab und nachgedruckt worden; daß

nicht; sondern es wurde das Werck noch mehrmalen zu Wittenberg gedruckt, als 1549. 1554. 1556. 1561. und 1591. In diesem zuletzt gedachten Jahr sind davon zwey Editionen besorgt worden, und zwar die eine von M. **Johann Krafft**; o) die andere aber von M. **Simon Grönenberg**. Ausser diesen Auflagen sind noch mehrere zum Vorschein gekommen, nemlich zu Nürnberg 1591. zu Lüneburg 1638. in 8. und an andern Orten. p) So hat es auch an Uebersetzungen nicht gefehlet. Denn **Michael Roting** q) hat diese Postill in die lateinische Sprache gebracht und sie in derselbigen schon im Jahr 1545. ans Licht gestellet, welcher Uebersetzung **Veit Dietrich** in der Zuschrifft an den Rath zu Nürnberg gedachte und schrieb: **und daß ja viel Leuten damit gedienet würde, habe ichs gern gesehen, daß diese Predigten von einem gelehrten Mann, meinem sondern Freund, auch in lateinischer Sprache ietzund gebracht werden.** In Niedersächsischer Sprache ist sie ebenfals gedruckt und 1582. herausgegeben worden. r)

§. VII.

daß aber dieses nicht richtig sey, ist aus dem abzunehmen, was ich von den Wittenbergischen Editionen angemerckt habe. Denn da die Haus-Postill bereits 1545. und also ein Jahr nach ihrer ersten Auflage zu Wittenberg gedruckt worden, so kan man nicht sagen, daß man daselbst etwas spater, denn an andern Orten, solchen Druck vorgenommen habe.

o) Es berichtet der Herr D. Boerner in dem Vorbericht zu dem funffzehenden Theil der Leipzigischen Sammlung der Schrifften Lutheri p. 2. daß von dieser Edition ein Exemplar auf der Universitäts-Bibliothec zu Leipzig befindlich sey, bey welchem der Herr D. Hülsemann Anmerckungen geschrieben.

p) Wenn der berühmte Herr D. Joh. Albert Fabricius in centifolio Lutheran. p. 299. der Haus-Postill gedencket und meldet, daß der eine Theil derselbigen von Veit Dietrichen zu Wittenberg 1545. in fol. und der andere auch zu Wittenberg 1547. fol. von Georg Rörern in deutscher Sprache herausgegeben worden: auch hinzuthut, daß sie M. Joh. Wanckel ins lateinische übersetzet habe; gleichwohl aber hierauf auch der Poachischen, als einer von der Dietrichschen unterschiedenen Edition gedencket, so ist diese Nachricht nicht richtig. Denn einmal hat Veit Dietrich nicht einen Theil der Haus-Postill; sondern das gantze Werck herausgegeben und mit dieser Herausgabe hat Georg Rörer nichts zu thun gehabt. Hiernechst hat Joh. Wanckel nicht die Dietrichsche; sondern die Poachische Edition ins lateinische gebracht.

q) Von diesem Michael Roting habe ich schon in der Vorrede zum ersten Theil dieser Samlung §. IV. angemercket, daß er in genauer Bekanntschafft mit Luthero gestanden: im Jahr 1526. bey dem aufgerichteten Aegidianischen Gymnasio zu Nürnberg Professor der griechischen und lateinischen Sprache geworden und daselbst 1588. gestorben. Er lebte in guter Freundschafft mit Veit Dietrichen, wie dieser solches selbst in dem vorher angezogenen Ort bezeuget hat. Eine Nachricht von ihm trift man in Paull Frehers theatro viror. erudit. claror. p. 1481. an.

r) Ich finde zwey Editiones in Niedersächsischer Sprache angemerckt. Die eine ist dieienige, deren ich gedacht habe, nemlich von 1582. in fol. welche Joh. Fabricius in histor. bibliothec. *part.* II. p. 233. recensiret, und dabey gedencket, daß die darinnen befindliche Bilder grösten Theils von dem Luca Kranach herkämen. Die andere ist zu Magdeburg 1545. 8. herausgekommen und angeführt in Herm. von der Hardts autograph. Luth. *part.* I. p. 479.

§. VII.

Die andere Haus-Postill wird die Rörerische, Poachische und Jenische genennet. Sie heist die Rörerische, weil man sie aus dem, so Georg Rörer s) dem seligen Luthero nachgeschrieben hatte, zusammen getragen: die Poachische von dem Andrea Poach, t) der sie ans Licht gestellet, und die Jenische, indem sie alhier zu Jena durch Christian Roedingers Erben gedruckt worden. Sie kam das erste mal unter dem Titul: **Haus-Postill über die Sonntags- und der fürnehmsten Feste Evangelien durch das gantze Jahr von D. Martino Luthero geprediget, aus M. Georgen Rörers seligen geschriebenen Büchern, wie er die von Jahr zu Jahr aus seinem des Doctors Mund aufgefasset und zusammen bracht, treulich, ohne alle Aenderung, Abbruch; oder Zusatz aufs neue zugericht und in Druck geben**, im Jahr 1559. in fol. heraus, und ist hierauf zum öftern nachgedruckt worden. Solches ist geschehen alhier zu Jena 1562. 1579. zu Torgau 1601. u) in der von dem Hertzog Friedrich Wilhelm, damaligen Administrato-

s) Georg Rörer stelt in der Historie der Schrifften Lutheri eine merckwürdige Person vor. In der Vorrede zum ersten Theil dieser Sammlung §. IV. habe ich dessen mit wenigen gedacht; hier aber mercke von demselbigen mit mehrern an, daß er im Jahr 1492. den 1. Octobr. gebohren und nachdem er zu Wittenberg studieret und von Luthero viele Wohlthaten genossen, der erste gewesen, den Lutherus als einen evangelischen Prediger und Diaconum der Kirche zu Wittenberg am Sonntag Cantate 1525. ordiniret. Von solcher Zeit an hat er sich als einen treuen Gehülfen und Mit-Arbeiter Lutheri am Werck des HErrn erwiesen, und ist vornemlich besorgt gewesen, daß dessen Schrifften richtig und accurat mögten gedruckt werden. Er hat ihm viele Predigten und Lectionen nachgeschrieben. In der Lufftischen Druckerey hat er auch das Amt eines Correctoris versehen. Nach der Zeit hat er sich hier aufgehalten und die erste Aufsicht über die Universitäts-Bibliothec geführet. Er starb den 24. April 1557. Von seinem Leben geben Nachricht Paull Freher in theatro viror. erudit. claror. p. 173. Joh. Caspar Zeumer vit. professor. theol. Ienens. p. 24. Georg Henr. Götze in domesticis Lutheri p. 29. Joh. Melchior Krafft prodrom. continuat. histor. version. biblior. German. p. 39. und Joh. Conrad Zeltner centur. correctorum in typographiis eruditor. p. 473.

t) Von dem Andrea Poach habe ich in der Vorrede zu dem achten Theil dieser Sammlung p. 7. gehandelt. Jetzo füge ich hinzu, daß er Lutheri Unterweisung genossen, und ehe er nach Erfurt berufen worden, vorher zu Halle Diaconus: denn zu Jena Archidiaconus und zu Nordhaußen Pastor gewesen.

u) Die Vorrede, welche vor dieser Edition stehet, verdienet, gelesen und erwogen zu werden. Unter andern wird daselbst von den Schrifften des seligen Lutheri mit Recht gesagt: *es ist dieses gewis und müssens alle frommen Christen bekennen, so in den Schrifften des Mannes GOttes, D. Martini Lutheri, gerne und fleißig lesen, daß in denselben ein sonderlicher, gottseliger Geist, Kraft und Nachdruck gespüret wird: also, daß wer darinnen fleißig lieset, gleich heimlicher Weise entzündet wird. Denn alles, was der Mann fürgibt, das lebet und ist schäftig, ist nicht untüchtig, todt kalt Ding; sondern durchdringend, das die Hertzen rühret, und dem Leser ein Nachdencken machet.* Man klaget hierauf, daß so wenig gefunden würden, die Lust und Belieben zu den nützlichen

stratore der Chur Sachsen, daselbst angelegten Buchdruckerey, und zu Leipzig 1655. 1679. und 1702. Auf Befehl ietzt gedachten Hertzog Friedrich Wilhelms ist sie von M. **Johann Wanckel** x) in die lateinische Sprache übersetzet worden, und in derselbigen zu Torgau 1597. ans Licht getreten; y) wie man denn auch eine Holländische Uebersetzung hat, die nach Aussage des Tituls ohne einige Veränderung von einem getreuen Liebhaber der Wahrheit verfertiget und zu Ursel durch **Nicol. Hendricks** im Jahr 1567. in 4. gedruckt worden. z)

§. VIII.

Die Vorrede zu dieser Poachischen Edition der Haus-Postill hat **Nicolaus von Amsdorf** gemacht und darinnen gemeldet, daß diese neue Haus-Postill auf Befehl der drey Fürstlichen Sächsischen Gebrüdere Churfürst Johann Friedrichs Herren Söhnen, welche die geschriebenen Bücher des M. Rörers nicht ohne geringe Kosten an sich gebracht, zum Druck befördert worden. Ihrer Beschaffenheit nach ist sie gar mercklich von der Dietrichschen Edition unterschieden. Man hat sie so einrichten wollen, daß sie vor dieser einen

Schriften Lutheri hätten und sich mit Fleis darinnen umsähen, welches eine erschreckliche Undanckbarkeit sey, die der selige Mann vorher gesehen und in seinen Schrifften davon Anzeigung gethan habe. Man habe diese Edition nach dem Jenischen Exemplar von 1562. abdrucken und aus der Wittenbergischen; oder Dietrichschen Herausgabe die Erklärung der Worte: Viel sind berufen rc. Matth. XX, 16. aus der Parabel, welche auf den Sonntag Septuagesima ausgelegt wird, hineinbringen lassen, weil man darinnen eine schöne Auslegung der Lehre von der Gnadenwahl und ewiger Vorsehung GOttes anträfe.

x) M. Johann Wanckel war aus Kemberg in Sachsen gebürtig: lehrte anfangs in der Schule zu Torgau und wurde nachgehends Professor der Historie zu Wittenberg, wo er auch 1616. gestorben. Witte führet in diario biographic. ann 1616. verschiedene Schrifften an, welche er herausgegeben, als mellificii historici supplementum: eine disputat. de Ahasuero, Estheræ marito, nebst einigen andern, wobey man auch die miscellan. Lipsiens. *tom.* V. p. 11. nachsehen kan.

y) Indem der Herr Wilhelm Ernst Tentzel in den monatlichen Unterredungen 1698. p. 606. von der durch gedachten Hertzog Friedrich Wilhelm zu Torgau aufgerichteten Druckerey handelt, so erwehnt er auch nebst andern Büchern, die daselbst gedruckt worden, dieser lateinischen Uebersetzung der Haus-Postill, welches er auch in der curieusen Bibliothec, und zwar in dem andern Reposit. p. 795. gethan und daselbst zugleich eine Nachricht von Joh. Wanckels Vater Matthia Wanckel, gegeben hat. In den unschuldigen Nachrichten 1712. p. 74. wird diese Uebersetzung ebenfals angeführt und dabey angemercket, daß selbige ein kostbares und recht schönes Merckmal der Liebe und Hochachtung zu der evangelischen Lehre des gottseligen Hertzogs zu Sachsen Friedrich Wilhelms sey, der es in seiner eignen Druckerey drucken lassen und selbst daran geholfen. Der Stilus sey leicht und gar nett: das Papier und Druck überaus rein und sauber.

z) Ich habe ein Exemplar dieser Holländischen Uebersetzung bey der Hand; es ist aber selbiges nicht vollständig; sondern besteht nur aus dem Winter- und Fest-Theil. Es hat mir solches der Herr Rath Wallbaum zu Saalfeld aus seiner Bibliothec hochgeneigt communiciret, und ich erkenne dieses billig mit allem verbundensten Danck.

einen besondern Vorzug erhalten möge, wie denn **Andreas Poach** einen besondern **Bericht** a) verfertiget, und darinnen die Ursachen angeführet, dadurch man zu einer neuen und bessern Edition bewogen worden. Er sagt, es sey dieses um deswegen geschehen, weil in der Dietrichschen Herausgabe viele Predigten stünden, die der selige Lutherus nicht gehalten, und das könnte man daran mercken, daß bey solchen frembden Predigten das Jahr und die Zeit, wenn sie geschehen, nicht auf gleiche Art, wie bey den andern, die Lutherus würcklich gehalten, bezeichnet wäre: weil ferner solche von Dietrichen hinzugethane Predigten unter den geschriebenen Büchern des M. **Rörers** nicht anzutreffen gewesen, wie die andern, bey denen man auf dem Rand die Zeit angemercket: weil besagter Dietrich in der Vorrede; oder vielmehr in der Zuschrifft der von ihm edirten Haus-Postill selbst bekenne, er habe viele Predigten, sonderlich auf die Festtage, hinzugethan: auch in der Vorrede über die dreyzehn Predigten von der Passion an die Frau Baumgärtnerin sage, daß selbige die seinigen, und nicht Lutheri wären; solche dreyzehn Predigten aber in die Haus-Postill mit gebracht wären. Nachdem dieses **Poach** in dem gedachten **Bericht** angeführet, so thut er hinzu, weil viele gewünschet, daß Lutheri Predigten und Schrifften allein und ohne frembde Zusätze mögten gedruckt werden, so habe er sich entschlossen, die Haus-Postill von neuen zu übersehen und sie gegen die Nachschrifften des M. Rörers zu halten, womit er denn schon bey dessen Lebzeiten den Anfang gemacht und das Werck nachgehends so zu Stande gebracht, daß es von der Dietrichschen Haus-Postill sehr unterschieden sey. Denn 1) habe er die frembden Predigten, die nicht Lutheri Arbeit wären, weggelassen und an deren statt andere hineingesetzet, welche Lutherus selbst gehalten: auch bey einer ieden angemercket, in welchem Jahr und an welchem Ort sie geschehen sey: 2) weil Lutherus die Haus-Predigten drey Jahr hinter einander gehalten und bisweilen etliche mal über ein Evangelium in seinem Hause geprediget, so habe man solche hier alle zusammen nehmen und also zwey; oder drey Predigten über ein Evangelium mittheilen wollen: 3) da M. **Vitus Dietrich** oft zwey; oder drey Predigten, die gleichwol nicht in einem Jahr gehalten worden, zusammen gezogen und eine daraus gemacht, so daß er bald den Anfang, bald das Ende; oder etwas in der Mitte weggelassen, damit die Predigt nicht zu lang werde, so habe man dieses hier vermieden und eine iede Predigt in dem Stande gelassen, in welchem sie von Luthero geschehen: 4) habe man sich bey der Dietrichschen Haus-Postill nach der Nürnbergischen und Brandenburgischen Kirchen-Ordnung gerichtet und auf die Festtage, auf welche vom Luthero keine Predigten vorhanden gewesen, andere mit eingeschoben, welches hier auch unterblieben, und in das Werck keine andere; als die vom Luthero

a) Dieser Bericht steht bey der ersten Poachischen Edition von 1559. zu Ende p. 498.

Luthero selbst gehaltene, hinein gebracht worden. Diesem allen füget er zum Beschlus hinzu: **dazu bekenne ich mich öffentlich, und bin bereit, iedermann davon Rechenschafft zu geben, wer es von mir begehret, und ziehe mich auf die geschriebene Bücher M. Georg Rörers, welche zu Jena fürhanden. Doch soll hiemit niemand gewehret seyn, wem die vorige Haus-Postilla mehr geliebet, dieselb zu gebrauchen; wer aber D. Luthers Predigten gern allein hat, dem sey hiemit gedienet.** Eben das brachte auch **Nicolaus von Amsdorf** in der erwehnten **Vorrede** zu der Haus-Postill an, und meldete, daß Dietrich in seiner Edition zum Theil viele Predigten Lutheri aussengelassen; zum Theil geändert: auch andere hineingesetzet; hingegen wären in dieser neuen aus den geschriebenen Büchern, welche M. Rörer aus Lutheri Munde gefasset, der Mangel ersetzet: viele Predigten hinzugethan und die frembden Predigten bey Seite gesetzet worden, dergestalt daß darinnen keine andere, denn allein Lutheri Predigten, zu finden.

§. IX.

Damit war eine gantz andere Haus-Postill an das Licht getreten, welche vor der erstern; oder Dietrichschen einen besondern Vorzug haben solte. Man beschuldigte diese, wie ich kurtz vorhero angemercket habe, gewisser Fehler, daß nemlich Dietrich, als der Herausgeber, mancherley Veränderung in den Predigten Lutheri vorgenommen und viele von seinen eigenen eingerücket habe; die neue; oder die Rörerische hingegen gab man vor ein richtiges und vollständiges Werck des seligen Lutheri aus. Doch blieb dieses Vorgeben nicht ohne Wiederspruch. Der damalige Corrector in der Lufftischen Buchdruckerey, **Christoph Walther** b) gab eine besondere Schrifft unter dem Titul: **Antwort auf der Flacianisten Lügen und falschen Bericht wieder die Haus-Postill Doctoris Martini Luthe-**

b) Von diesem Christoph Walther findet man weiter keine Nachricht, als daß er sich zu Wittenberg aufgehalten: in der Lufftischen Druckerey Corrector gewesen: mit Rörern in gnauer Freundschafft gestanden; nachgehends aber, als dieser aus Dännemarck nach Jena zurück berufen worden, mit ihm und mit Matthia Flacio über die Sammlung der Schrifften Lutheri in einen Streit gerathen, davon künftig durch die Gnade GOttes mehrers gesagt werden soll. Er lies sich auch in die Interimistische Controversien ein. Ausser der hieher gehörigen und angeführten Schrifft, deren ich in der gleich folgenden Anmerckung mit mehrern gedencken wil, hat er noch drucken lassen: Bericht von den Wittenbergischen Tomis der Bücher Martin Luthers wieder Matthes Flacium 1558. 4. und ein Register aller Bücher und Schrifften Lutheri, welche in die eilf deutsche Theile und sieben lateinische zu Wittenberg gedruckt sind: item welche in dem zwölften Theil gedruckt werden sollen, 1558. 4. Es können von demselbigen nachgesehen werden: Johann Conrad Zeltner in centuria correctorum in typographiis eruditorum p. 542. Gustav Georg Zeltner in der kurtzgefaßten Historie der gedruckten Biebel-Version und anderer Schrifften Lutheri &c. p. 77. der Verfasser der auserlesenen theol. Bibliothec *part.* XXIX. p. 396. und Joh. Erdmann Bieck in dem dreyfachen Interim p. 168.

Lutheri c) heraus und lies sich darinnen angelegen seyn, die Dietrichsche Edition zu vertheidigen, dergestalt, daß er die wieder dieselbige angebrachte und vorhin erzehlte Beschuldigungen vor ungegründet ausgab und behauptete, man habe die Dietrichsche Haus-Postill vor ein richtiges und ächtes Werck des seligen Lutheri anzusehen. Denn es habe nicht nur Lutherus zu derselbigen eine Vorrede gemacht: sie gebilliget und die darinnen enthaltene Predigten vor die seinigen erkannt; sondern es habe sie auch M. Rörer, da man sie zu Wittenberg wiedergedruckt, übersehen, corrigiret und nichts dagegen zu erinnern gewust: ia, sie vielmehr gelobet. Der M. Veit Dietrich habe von seiner eignen Arbeit nichts dazugethan. Denn ob er wohl in der Zuschrifft an den Rath zu Nürnberg melde, er habe viele Predigten, so von Luthero aussengelassen worden, sonderlich auf die Festtage, hinzugesetzet, damit das Werck auf das gantze Jahr vollkommen eingerichtet wäre, so gehe doch seine Meynung nicht dahin, als wenn er einige von seinen eigenen Predigten beygefüget. Vielmehr zeige er damit an, weil Lutherus nicht durch das gantze Jahr alle Sonntage im Hause geprediget habe und daher viele Predigten weggefallen, so habe er an statt solcher ausgelassenen Haus-Predigten etliche von Luthero in der Kirchen gehaltene Predigten dazu genommen, die ihm Veit Dietrich eben so wohl, als wie die Haus-Predigten, nachgeschrieben: auch am Rand mit angemercket, wenn eine Predigt zu Haus; oder in der Kirchen gehalten worden; daß aber bey einigen die Jahre nicht bezeichnet wären, käme von einem in der Druckerey vorgegangenen Versehen her. Auf solche Weise bemühet sich Walther, die von Dietrichen edirte Haus-Postill zu vertheidigen; wobey er es iedoch nicht bewenden lässet. Er sucht ferner zu erweisen, daß die Predigten, die sich in der von M. Poach zum Druck beförderten Haus-Postill befinden, von dem M. Rörer keinesweges aus dem Munde Lutheri aufgefasset; sondern vielmehr abgeschrieben und nach dessen Gefallen geändert worden. Denn einmal habe M. Dietrich dem seligen Luthero, da er zu Hause geprediget, allein nachgeschrieben, und könne dieses nicht auch von M. Rörern geschehen seyn, weil er damals noch Caplan zu Wittenberg gewesen: sein Amt abwarten müssen, und also den Hauspredigten nicht beywohnen können. Hiernechst habe erwehnter Rörer keine Fertigkeit und Geschicklichkeit im Nachschreiben gehabt und wenn man die aus seinen geschriebenen Büchern in die neue Haus-

 Postill

c) Diese Schrift ist zu Wittenberg 1559. 4. an das Licht getreten, und da sie nicht leicht zu finden gewesen, hat sie der berühmte Theologus, Herr D. Boerner dem Vorbericht des XV Theils der Leipzigischen Samlung der Schrifften Lutheri einverleibet. Sie ist kurtz abgefasset und bestehet nach dem original-Druck aus zwey Bogen. Die Schreib-Art, deren sich der Auctor darinnen bedienet, ist nach den Regeln der christlichen Bescheidenheit und Sanfftmut nicht eingerichtet und kan daher nicht gebilliget werden, wie solches auch gedachter Herr D. Boerner p. 4. bereits erinnert hat.

Postill gebrachte Predigten ansähe, so werde man solche Dinge darinnen antreffen, von denen nicht glaublich, daß sie aus Lutheri Mund, zumal, da er vor Einfältige geprediget, geflossen wären.

§. X.

Der Unterscheid selbst, der sich unter beyden Editionen der Haus-Postill befindet, ist mercklich und fält einem, der sie gegen einander hält, bald in die Augen. d) Sie gehen nicht nur in den Predigten, welche sie unter sich gemein haben, in manchen Stücken von einander ab; sondern es kommen auch in der Poachischen Edition gantz andere Predigten vor, welche in der Dietrichschen nicht befindlich sind. Jener hat man, wie ich vorher angemercket habe, einen Vorzug geben; diese hingegen niederzuschlagen, gesucht. Siehet man die Sache nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit an und soll davon ein unpartheyisches Urtheil fällen, so mus man allerdings sagen, daß die Dietrichsche Edition vor der Poachischen; oder Röreriſchen vieles voraus habe und sie ehe vor die eigentliche und ächte Haus-Postill Lutheri, als wie diese, zu halten sey. Daß der selige Lutherus vor iene selbst eine Vorrede gemacht: in derselbigen die darinnen begriffene Predigten vor die seinigen, die er im Hause gehalten, erkannt, wie ich vorher dessen Worte hievon angeführet habe: daß diese Edition bey Lebzeiten Lutheri etliche mal, auch zu Wittenberg gedruckt worden, sind wichtige Umstände, und man kan nach denselbigen nicht anders urtheilen, als M. Dietrich habe die ächte Haus-Postill an das Licht gestellet. Lutherus sagt das selbst, und was will man dawieder einwenden? das Zeugniß ist unverwerflich. Er hat können und wollen die Wahrheit sagen. Man hat auch dasienige, was Christoph Walther in der vorher erwehnten Schrifft erinnert, nicht aus den Augen zu setzen, besonders, daß M. Rörer die Dietrichsche Edition, da sie zu Wittenberg gedruckt worden, selbst übersehen und corrigiret, auch Amts halber den Haus-Predigten Lutheri nicht beywohnen, mithin solche nicht nachschreiben können.

§. XI.

Inzwischen hat gleichwol die Edition, welche **Poach** besorget, ein groses Ansehen erlangt. Sie ist nicht nur zum öftern gedruckt; sondern auch in andere Sprachen übersetzet worden, wie ich vorher gezeiget und angemerckt habe. Ja im Jahr 1642. ist eine Chur-Sächsische Verordnung e) ergangen, daß wenn die Pfarrer auf dem Lande, sonderlich in den Filialen, nicht selbst predigen könnten, so solten die Schulmeister aus dieser Haus-Postill der Gemeine eine Predigt vorlesen. Bey

d) Eine Probe davon führt Wolfg. Franzius de interpretatione scripturæ sacr. p. 693. sq. an und giebt dabey zu erkennen, daß er die Poachische Edition vor richtiger halte; als die Dietrichsche.

e) Dieser Chur-Sächsischen Verfügung gedencken Spener in der Vorrede zu Lutheri Kirchen-Postill: Boerner in dem vorhingedachten Vorbericht p. 7. und Fabricius in centifolio Lutheran. p. 300.

Bey diesem Ansehen, welches sie erhalten, lässet man sie auch billig. Denn obwol die Dietrichsche Edition darinnen einen Vorzug hat, daß sie mit mehrern Grund, als die Poachische, vor die rechte Haus-Postill des seligen Lutheri zu halten sey; so ist doch diese auch mit gutem Nutzen zu gebrauchen, ob man wohl so gnau nicht sagen kan, was es mit den darinnen befindlichen Predigten eigentlich vor Bewandnis habe. Dieienigen, welche in der Dietrichschen gar nicht stehen, mögen wohl von Luthero gehalten und von M. Rörern, der sich hierinnen sonst gar fleißig und geschickt erwiesen, seyn gesammlet worden; da aber auch dieienigen Haus-Predigten, die sich in beyden Ausgaben befinden, oft gar mercklich von einander abgehen, lässet sich die wahre Ursach, woher dieses komme, schwerlich mit einiger Gewisheit angeben. Vermutlich hat M. Rörer die Predigten, die der selige Lutherus würcklich in seinem Haus gehalten, abgeschrieben und nachdem dieses geschehen, sind sie hierauf dergestalt verändert worden, daß man bald etwas hinzu; bald aber davon gethan. Wer diese Veränderungen vorgenommen, und was man dabey vor Absichten gehabt, bleibt ungewis. Beträfe der Unterscheid nur Worte und Redens-Arten, so hätte das nichts zu sagen. M. Veit Dietrich bekennet in der Zuschrifft an den Rath zu Nürnberg selbst, er habe sich bey Ausfertigung der Haus-Predigten nicht an alle Worte Lutheri binden können; ob er wohl dasienige, was er geprediget, nach dessen wahren Meynung und Sinn treulich und sorgfältig darzustellen, bemühet gewesen. Allein der Unterscheid erstreckt sich weiter und geht die Sachen selbst an.

§. XII.

Da nun auf solche Art, wie ich bishero gewiesen habe, eine gedoppelte Haus-Postill Lutheri an das Licht getreten war, so hat man auch bey ihren fernern Auflagen allezeit eine iede besonders gedruckt und wenn man alles beysammen haben und eins gegen das andere halten wollen, hat man daher zwey unterschiedene Bücher vor sich nehmen müssen. Dieser Unbequemlichkeit abzuhelffen, hat der Herr Verleger dieser Sammlung der sämtlichen Schrifften Lutheri beyde Postillen zusammen ziehen und in ein Werck bringen lassen, dergestalt, daß man so wohl die gantze Predigten, welche in der Dietrichschen Edition nicht stehen, aus der Poachischen an gehörigen Ort mit eingerücket; als auch den Unterscheid, worinnen die Predigten, die in beyden Ausgaben anzutreffen sind, von einander abgehen, sorgfältig angemercket, mithin alles, was bisher beyde Editionen in sich begriffen, in einem ordentlichen Zusammenhang dargeleget worden. Nach dieser Einrichtung und Form ist das Werck selbst unter dem Titul: **D. Martin Luthers Haus-Postill; oder Erklärung der Evangelien auf alle Sonn- Fest- und Apostel-Tage** ꝛc. zu Halle 1738. in 4. mit meiner Vorrede zum Vorschein gekommen. Damit dasselbige richtig abgedruckt würde, hat man die ersten und ältesten Editionen conferiret und zwar von der Dietrichschen dieienigen, die 1544. zu Nürn-

berg,

berg, und 1545. zu Wittenberg, folglich bey Lebzeiten Lutheri, ans Licht gestellet worden; von der Poachischen aber die, so alhier 1559. gedruckt worden. Voran findet man Lutheri Vorrede: Dietrichs Zuschrifft an den Rath zu Nürnberg: Nicolai von Amsdorf Vorrede zu der Poachischen Herausgabe: Andreä Poachs Bericht an den christlichen Leser und die Vorrede zu der Torgauischen Edition. f)

§. XIII.

Bisher hat solche Haus-Postill in keiner andern Sammlung der sämtlichen Wercke Lutheri gestanden, als in der Leipzigischen, in welche man beyde Editionen derselbigen gebracht, so daß man bey der Dietrichschen das zu Wittenberg 1549. in fol. gedruckte Exemplar zum Grund gelegt und dabey verschiedene andere, absonderlich schon vorhergedachte Wittenbergigische Abdrücke von 1591. mit zu Rathe gezogen; bey der Poachischen aber dieienigen Auflagen, welche zu Jena 1579. zu Torgau 1601. und zu Leipzig 1655. 1679. und 1702. geschehen sind, conferiret. g) Nunmehro erscheinet sie auch in dem gegenwärtigen Theil unserer Samlung der Schrifften Lutheri, auf eben die Art, wie sie vorher gemeldeter massen zu Halle 1738. besonders mit meiner Vorrede herausgekommen ist. Eben daher, da sie vorietzo nach dieser Edition in allen abgedrucket worden, habe ich nicht nöthig, davon weiter etwas anzuführen, weil ich die Beschaffenheit besagter Herausgabe kurtz vorher schon beschrieben habe. Der himmlische Vater, der durch dieses Buch schon vielen Seelen einen reichen Seegen zu ihrem geistlichen und ewigen Heil mitgetheilet hat, der lasse nach seiner Treue und Barmhertzigkeit solches ferner gesegnet seyn und bezeuge sich an allen, die es lesen werden, dergestalt kräftig, daß sie die darinnen deutlich und gründlich vorgetragene theure Wahrheiten zu ihrer Erweckung und Stärckung im Gehorsam des Glaubens annehmen und lebendig bey sich werden lassen. Ich rufe ihn darum demüthig an und bitte, er wolle mein Gebet um seiner Liebe und um des Verdiensts seines lieben Sohnes, JEsu Christi willen, erhören, Amen.

Jena den 19. Novembr. 1742.

Johann Georg Walch.

f) Mit diesen Vorreden ist manche Verwirrung vorgegangen, indem Lutheri Vorrede, welche zu der Dietrichschen Haus-Postill gehöret, der Poachischen in allen Editionen vorgesetzet worden; hingegen steht die Vorrede, die Nicolaus von Amsdorf zu der Poachischen verfertiget, vor der Dietrichschen und zwar nach der Lüneburgischen Auflage 1638. 8. wie denn auch gedachte Amsdorfische Vorrede und Poachs Bericht in der Torgauischen und den folgenden Editionen der Poachischen Haus-Postill weggeblieben sind. Solches hat Herr D. Boerner in dem Vorbericht zum funffzehnden Theil der Leipzigischen Sammlung der Schrifften Lutheri p. 8. bereits angemercket.

g) Die Dietrichsche Haus-Postill macht hier den XV. und die Poachische den XVI. Theil aus. Im Jahr 1737. hat man aus dem Rest der Exemplarien von beyden eine besondere Ausgabe gemacht, welcher der Herr M. Joh. Jacob Greiff eine historische Nachricht von den unterschiedenen Editionen der zweyfachen Haus-Postill vorgesetzet und darinnen den vorhin erwehnten Vorbericht des Herrn D. Boerners in einen Auszug gebracht.

Vorrede

Vorrede D. Martini Lutheri
auf die Hauspostille.

Diese Predigten habe ich unterweilen in meinem Hause gethan, vor meinem Gesind, damit ich, als ein Hausvater, auch das Meine thäte bey meinem Gesinde, sie zu unterrichten, ein Christlich Leben zu führen. Wollte GOtt, sie hättens alle lassen nicht allein zun Ohren, sondern auch zum Herzen eingehen, als ich hoffe, es sey nicht ohne Frucht abgegangen: wie Jesaias sagt am 55, 11: Mein Wort soll nicht ledig wieder zu mir kommen, sondern ausrichten, dazu ichs gesandt habe. Ob aber etliches an Weg, etliches aufs Steinigte, etliches unter die Dornen fället dennoch findets auch einen guten Acker, da es Frucht bringet, und nicht ledig wieder heimkommet. Also spricht auch der Deutsche Mann: Ein gut Wort findet eine gute Statt. Nicht findets alle Stätte gut, doch ja zum wenigsten eine gute Statt, und nicht eitel böse Stätte.

Solche Weise zu predigen haben (als sichs ansiehet,) die Patriarchen in ihren Häusern gehabt, bey ihrem Gesinde; wie man lieset, daß Abraham, Isaac, Jacob hin und wieder Altare gebauet haben, GOtt den HErrn anzuruffen; das ist, daselbsthin sich zu versammlen mit ihrem Gesindlein, zu predigen, zu beten, und GOtt zu loben. Dahin mit der Zeit auch zugeschlagen die Nachbarn und umliegende Leute und Städte. Denn es ist nicht zu glauben, daß ein Patriarch habe einen Altar gebauet für sich allein, sondern sein Weib, Kinder, Knechte und Mägde sind mit ihm dahin kommen, und gethan, wie sie den Hausvater haben thun gesehen. Da hat er nicht müssen stumm seyn, sondern als ein Pfarrherr und Prediger ihnen etwas sagen, und sie lehren aus den Verheissungen, so ihnen GOtt gegeben hat. Und sind also die Nachbarn auch darzu kommen; damit ist aus der Hauspredigt eine Pfarrpredigt worden ꝛc. Wie wir auch sehen in der Apostelgeschichte, und Matth. 10, 12. sq. Christus also befihlet, daß der Apostel Predigt auch erstlich in den Häusern geschehen; und also die Nachbarn dazu kommen, endlich mit ganzen Städten und Ländern.

Daß aber diese meine Hauspredigten von Magistro Vito Dietrich, der Zeit mein Tischgesell, aufgefangen und behalten, habe ich nicht gewußt, vielweniger gedacht, daß sie sollten durch den Druck auch unter andere Leute und Fremde kommen. Mir ist gewest zu Sinn, als seyen sie gar vergessen: aber wem sie gefallen, dem will ich sie gern gönnen, wie die Brosamen, Brocken und Grumpen, so übrig sind: weil GOtt Lob! die Biblia selbst am Tage ist, mit vieler gelehrter Leute reichen und nützlichen Büchern, darinn sich ein Christenmensch wohl weiden kann. Denn wie man spricht, die Kuhe gehet im Grase bis an den Bauch: also sind wir jetzt auch reichlich zu unserer Zeit, wahrlich, mit reicher voller Weide göttliches Worts versehen; GOtt gebe, daß wir es dankbarlich brauchen, davon fett und stark werden, ehe denn die Dürre komme, und Strafe unsrer Undankbarkeit, daß wir nicht wiederum müssen Stein und Dornen fressen, wie uns zuvor geschehen ist unter dem Pabstthum, sondern viel Früchte bringen, und des HErrn Jünger werden, Joh. 16. Dem sey Lob und Ehre in Ewigkeit, Amen.

M. Veit Dietrichs Zuschrift.
Den Fürsichtigen, Ehrbaren und Weisen Herren, Bürgermeistern und Rath der Stadt Nürnberg,
Meinen gebietenden und günstigen Herren,

Gnade, Barmherzigkeit und Friede von GOTT, unserm Vater, und unserm HErrn JESU Christo.

Es werden diese Hauspostille viel für unnöthige Arbeit achten, weil zu dieser Zeit nicht allein viel andere Postillen vorhanden sind, sondern auch der Ehrwürdige Herr Doctor Martin Luther selbst seine Postill aufs neu übersehen, und im Druck hat lassen ausgehen. Denn weil

weil die Schrift nur einen einigen Verstand hat, achten es viel dafür, wo man viel Bücher machte, daß entweder dieselben falsch sind, und der rechten Meynung fehlen; oder aber, daß man es bey dem sollte lassen bleiben, das andere zuvor recht gelehret und geschrieben haben. Scheinet derhalben in viel Wege besser und nützlicher seyn, wenig Bücher haben, die rein und rechtschaffen sind, denn viel, da man entweder muß besorgen, man werde nichts sonderliches innen finden; oder, so man etwas sonderliches und neues findet, es werde falsch und unrecht seyn: wie man erfähret, daß der Teufel nicht feyret, und eben so wol seine Buchschreiber hat, die die Welt irre machen und verführen, als unser HErr GOtt. Weil nun Doctor Martin Luthers Postilla, so er selbst hat lassen ausgehen, ohne Zweifel die beste ist, da die Lehre rein und gewiß vorgetragen wird, werden viel diese Hauspostille für unnöthig achten, und sich an jener gnügen lassen.

Aber in der Wahrheit, wer solches thut, der zeiget gnugsam an, daß er nicht wisse, was vor eine herrliche Gabe es ist, um rechte Auslegung der Schrift; und wie theuer und hoch wirs achten, und schön aufheben sollen. Denn das erfahren wir alle, wenn man ein Evangelium zwanzig Jahr nach einander prediget, daß die, so solche Gabe des Heiligen Geistes haben, immerdar anders und anders von einerley Ding reden. Nicht darum, als sollte die Schrift mehr denn eine Meynung haben, sondern, daß sie so reich und ein unerschöpftes Meer ist: je mehr man heraus schöpft, je mehr fleußt wieder zu; und wird unmöglich seyn, daß der beste Prediger, wenn er gleich sein Lebtag nicht mehr, denn ein einiges der geringsten Sonntagsevangelien zu predigen vornähme es erschöpffen, und also predigen wollte, daß er nichts dahinten liesse.

Der heilige Paulus, da er an die Epheser c. 4. 8. sqq. der Himmelfahrt Christi gedenkt, und der herrlichen Gaben, die wir dadurch empfangen haben, schweiget er der andern aller mit einander, und rühmet allein diese Gabe, daß GOtt durch Christum etliche zu Aposteln gesetzt hat, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, welche alle mit ihrem Dienst darzu helfen, daß der Leib unsers lieben HErrn JEsu Christi, das ist, die Christliche Kirche, erbauet werde, und jedermann komme zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes GOttes. Darum, obwol sonst andere Gaben mehr sind, die auch herrlich und groß sind, da wir GOtt von Herzen für danken sollen; so sind es doch gegen dieser Gabe nichts, wenn GOTT einen trefflichen Mann gibt, der mit der Schrift umgehen und sie recht auslegen und vortragen kann.

Es ist eine herrliche und sehr schöne Gabe GOttes um einen feinen Regenten, der sich mit Ernst, wie sein Amt erfordert, des gemeinen Nutzens annimmt, und seiner Unterthanen Nutz und Wohlfahrt höher, denn sein eigen Leib und Leben, achtet. Und wir erfahrens, wo solcher Ernst und Fleiß bey den Regenten ist, daß GOTT Glück und Heil dazu gibt, und unter solchem Regiment Land und Leute grünen und blühen: gleichwie es alles verdorret und zerfället, wo die Regenten ihr Amt aus der Acht lassen, und mehr auf eigenen Nutz, denn auf die Unterthanen sehen. Denn GOtt mißfallet solcher Unfleiß und eigener Nutz; will derhalb weder Glück noch Heil dazu geben.

Also sind sonst viel andere schöne nützliche Gaben auch: Als, daß GOtt so mancherley Kunst, welche auch des Heiligen Geistes Gaben sind, in der Welt eröffnet, erhalten, und bis auf uns bracht hat. Aber was ist solches alles gegen den Gaben, da wir jetzt von reden? Ists nicht wahr, alles dienets nur hieher, in diß kurze zeitliche Leben? Wenn dasselbe dahin fällt, so liegt solches alles mit einander; es bleibt dahinten, und ist als wäre es nie gewesen, als hättens wirs nie gehabt. Aber diese Gabe des Heiligen Geistes, die da heißt Auslegung der Schrift, ist ein ewiger Schatz, dadurch wir lernen GOtt erkennen, erlangen dadurch den Heiligen Geist, der unsere Herzen ändert, und durch den Glauben und Vergebung der Sünden reiniget, und mit rechtem Gehorsam heiliget, und in Ewigkeit selig macht. Wie denn St. Paulus das Predigtamt darum ein Amt des Geistes nennet, daß wir dadurch den Heiligen Geist empfahen, und lebendig werden, die wir sonst der Sünden halben im Tod müßten bleiben.

Wer wollte nun solche Gabe nicht theuer achten, und schön aufheben? Man sehe hinter sich, von der Apostel Zeit an bisher, wie viel man finde, die solche Gnade gehabt haben? In der Lateinischen Kirche ist der heilige Augustinus schier allein gewest, der sich um die Lehre angenommen, sie fein und gewiß gefasset, und die fürnehmsten Artikel der Kirche deutlich und verständig vorgetragen hat. Die Griechische Kirche hat viel mehr gelehrtere und trefflichere Leute gehabt, denn die Lateinische. Aber da ist keiner, der es dem heiligen Augustino in diesem Fall gleich thäte. Wo nun die frommen Christen derselben frommen Bischöffe und Lehrer Schriften, als einen sondern Segen, nicht hätten aufgehaben, und die Predigten nicht fleißig nachgeschrieben, wie eines theuren

theuren grossen Schatzes müßten wir heutiges Tages entrathen. Nach Augustino hat es von Jahr zu Jahr abgenommen, und ist die rechte Lehre je länger je mehr gefallen, bis der Antichrist, der Pabst, in der Kirche mächtig worden, und der Lehre sich nicht allein nichts angenommen, sondern auch, weil sie seinem tyrannischen, gottlosen Vornehmen entgegen war, dieselbe gefälscht und geändert hat; wie jedermann siehet, der des Pabst Scribenten gegen die alten Lehrer hält, daß nun länger denn vier hundert Jahr, ausserhalb des heiligen Bernhardi, schier keiner ist, der geschrieben hat, deß man sich um ein Haar, in Glaubenssachen, bessern könnte. Und ist dennoch auch Bernhardus nicht gar rein; die Möncherey und ander päbstisch Geschmeis hänget ihm an, daß er nicht allenthalben gar gerad zugehet, wie doch ein Prediger soll.

Solcher Mangel nun, den wir im Pabstthum gespüret, und mit so grossem Schaden erfahren haben, sollte uns je billig auch bewegen, daß wir solche Gabe nicht gering achten, und deren Arbeit schön aufheben sollten, welche GOtt mit seinem Geist erleuchtet, und ihnen solche herrliche Gabe, die Auslegung der Schrift, gegeben hat. Wie wir sonderlich vor andern den Ehrwürdigen Herrn Doctor Martin Luther rühmen müssen, durch welchen GOtt erstlich den Antichrist angegriffen und aufgedeckt, die Schrift und das Erkenntniß GOttes an Tag gebracht, und die greulichen Mißbräuche, so durch den Pabst in die Kirche eingeführet, wieder abgethan, und beydes, reine Lehre und rechten Gottesdienst, in der Kirche angerichtet hat. Und stehet das treffliche Zeugniß bey ihm, daß GOTT in solchem Werck ihn so wunderbarlich, wider den Teufel und die Welt, so eine lange Zeit, GOtt Lob! erhalten hat, und noch, daß es menschlicher Weise unmöglich war zu hoffen, daß er mit dem Leben sollte davon kommen. Es ist aber durch GOttes wunderbarlichen Schutz und gnädigen Beystand darum also geschehen, auf daß durch ihn, als ein sonders Gefäß, GOttes Wort von Tag zu Tag je länger und heller und weiter leuchtete, und viel zum Erkenntniß GOttes kommen und selig sollten werden; wie GOtt Lob! allenthalben geschiehet, und die Anzahl deren, so GOttes Wort annehmen, nicht kleiner, sondern von Tag zu Tage je länger je grösser wird.

Darum, obwol die Auslegung der Sonntagsepisteln und Evangelien schon vor der Hand und unter den Leuten ist, wie sie ehegedachter D. Martin Luther selbst in Druck verordnet hat; so hab ich doch diese Hauspredigten, welche er daheim in seinem Hause, an Sonntagen, da er Schwachheit halben in der Kirche nicht predigen konnte, seinen Kindern und Gesinde gethan, und ich allein mit eilender Hand aufgefasset, und bisher bey mir behalten habe, nicht dahinten lassen, sondern, als einen edlen Schatz, auch andern Christen mittheilen wollen. Am meisten darum, daß diese Predigten fein kurz und einfältig gestellet, und sonderlich für das junge einfältige Völklein sehr dienlich sind. Denn bey demselben muß man nicht grosse Kunst fürgeben, sondern die Lehre kurz und einfältig stellen und mit Worten wohl einbilden, daß sie etwas davon fassen und merken können.

Sonderlich aber hat mich diß bewegt, daß ich sehe, wie es die Noth erfordern will, daß man eine gemeine Form habe der Sonntagspredigten, für die ungelehrten Pfarrherren auf dem Lande. Denn die Kirchen sind übel bestellet, niemand will dazu geben, daß man könnte gelehrte, taugliche Leute haben. Darum gehts, wie man vor Zeiten sagte: Küpffern Geld, küpfferne Seelmessen. Arme Pfarren, arme ungelehrte Pfarrherren. Denn wer etwas kann, der gedenkt, er wolle seiner Kunst mehr geniessen, denn daß er mit Weib und Kind unter den bösen Bauern betteln wolle. Nichts destoweniger muß man Leute haben, und die Kirche nicht lassen öde liegen, und sich genügen lassen, weil man doch nicht weiter kann, daß man solche Pfarrherren hat, ob sie schon selbst nicht können predigen, daß sie es doch aus den Büchern lesen. Da ist man zu beyden Theilen ohne Sorge, die Obrigkeit und Zuhörer, daß sie wissen, man sage ihnen nichts arges, wenn sie es nur wohl merken, und ihr Leben fleissig darnach richten wollen: denn je die Lehre hierin rein und lauter uns dermassen gestellet ist, daß es ordentlich, einfältig und verständig ist, und ohn Frucht nicht wird abgehen, wo mans bey dem schlechten Bauersvolke lieset.

Es können aber auch die Hausväter solcher Arbeit mit sonderm Nutz brauchen; wie es denn oft vorfällt, daß man Krankheit oder anderer Noth halben am Sonntag nicht kann in die Kirche kommen. Da soll niemand so unachtsam seyn; kann er in der Kirche GOttes Wort nicht hören, so soll ers doch daheim hören, oder selbst lesen, auf daß der Sabbath recht geheiliget, und GOtt sein Dienst geleistet werde, den er uns allen aufgelegt, daß wir sein Wort hören, und also den Glauben üben, und die Seele mit der ewigen Speise stärken und nähren sollen.

Ich hab aber, Fürsichtige, Ehrbare und Weise liebe Herren, solche Hauspostille E. F. E. W. schenken, und in Euren Namen ausgehen lassen wollen: Erstlich darum, daß ich diese Predigten, wie sie ungefehrlich hierin verzeichnet, diß Jahr aber in meiner Pfarrkirche öffentlich geprediget habe, auf daß jedermann, der sie lesen wird, sehe, (weil doch sonst so viele Spaltungen und Secten hin und wieder sind,) was unsere Lehre und Evangelium sey, darob E. F. E. W. als eine Christliche Obrigkeit, so lange Zeit her, und so stattlich gehalten haben, und noch; daß, GOtt Lob! die Lehre rein und lauter ist von der Taufe, vom Sacrament des Altars, vom rechten Erkenntniß Christi und GOttes, und andern Artikeln. Solches ist der rechte und beste Schatz, deß wir uns rühmen und trösten können. Denn wo diese Lehre ist, da wird Vergebung der Sünden und die rechte der Kirche seyn, sie sey gleich so dünne sie wolle.

Zum andern, auch darum, daß ich hoffe, es soll E. F. E. W. mit solcher Arbeit in dem Fall gedienet seyn, der armen Pfarrherren halben, so hin und wieder unter E. F. E. W. Gebiet auf dem Lande, und zum Predigen nicht alle gleich tauglich sind. Denn weil doch E. F. E. W. sich sonderlich darum je und je haben angenommen, daß die Lehre rein bleibe, und nicht ärgerliche Secten einrissen, kann solches in keinem Wege besser verhütet werden, denn so die, welche ohn das zum Predigen nicht tauglich, eine einige gewisse Form haben, dabey sie bleiben, und also fremde, ungegründete Lehre meiden, oder ja nicht Ursach haben, davon zu predigen.

Bitte derhalben, E. F. E. W. wolle solche Arbeit ihnen gefallen lassen, und mit günstigem Willen annehmen. Denn ich je damit anders nichts gesucht habe, denn daß solche Predigten, die ich in viel Wege nütz und tröstlich achte, nicht gar verloren würden, weil dieselben niemand hätte, denn ich, könnten auch niemand nütz seyn, weil sie mit eilender Hand geschrieben waren, denn mir allein.

Nun aber hoffe ich, sollen viel Menschen ihr geniessen, die sie lesen, und nicht allein ihr Leben darnach richten, sondern auch eine rechte Form der Lehre daraus fassen, und ärgerliche, verführische Prediger meiden und fliehen werden; sonderlich aber hoffe ich, es soll vielen Kirchen zu unserer Zeit mit gedienet werden. Ob nun gleich mit den Kirchendienern der Geschicklichkeit halben Mangel ist, sie dennoch dem armen unverständigen Völklein etwas nutzes werden vorlesen, daraus jedermann, wer nur zuhören will, sich bessern mag.

Mich jammerts von Herzen, wenn ich höre, wie unsere Bischöffe in Deutschland so gar ihres Amts nicht achten, und lauter nichts nach ihren Unterthanen fragen, wie sie in Christlicher Lehre unterrichtet werden. Sie haben nicht allein den Namen, daß sie Bischöffe heissen, die auf ihre Schäflein sehen, und sie selbst recht weiden sollen; sondern haben auch ein herrlich groß Einkommen, welches nicht dazu gestifftet ist, daß man müßige, faule, ungelehrte, niemand nütze Leute ziehe, die mehr nicht können, denn fressen, saufen, spielen, und allerley Schand und Unzucht treiben; sonst würden grosse Könige und Käyser solche Stifftung dahinten, und solch Gut bey ihren Stämmen gelassen haben. Den frommen Herzen ist es darum zu thun gewest, daß sie gedacht haben: Sollen die Kirchen und rechte Religion erhalten werden, so müsse man taugliche Leute dazu haben, die dem gemeinen Mann mit rechter Lehre und unärgerlichem Wandel vorgehen, auf daß jedermann zum Erkenntniß GOttes komme und selig werde. Aber wie ist es gerathen? Wo ist ein Bischof, der selbst predige?

Wie sich nun die Bischöffe halten, also halten sich ihre Capitelsherren auch. Da ist niemand, der sich darum annähme, daß das arme Volk einen rechten Unterricht von Christlicher Lehre hätte. Welche Pfarren nicht gar feist und gut sind, die stehen öde; es gläuben und leben die Bauren, wie sie wollen, da liegt ihnen nicht an: nur daß sie geben, was sie schuldig sind. Solches ist doch je ein Jammer, der einem Stein zu Herzen gehen und jammern sollte. Aber an dem lassen sich die blinden Leute nicht gnügen, das heilige Evangelium hat keine grössere Feinde, denn eben diese, die es fördern, und dazu gestifftet sind, daß sie es handhaben sollen, und wäre ihnen leid, daß in einem ganzen Bißthum ein einiger Kirchendiener wäre, der GOttes Wort recht und lauter predigte. Ja, sie verbietens noch, daß ihr Volk an andern Oertern rechte Prediger hören, und das Sacrament nach dem Befehl Christi nehmen soll; gerad als wollten sie gern und willig zum Teufel fahren, nur daß andere mit müßten. Darum dürfen die armen Leute, so unter solchen Regenten sitzen, dieser und anderer Bücher auch wohl, weil sie die rechte Lehre öffentlich nicht hören können, daß sie es doch daheim im Hause lesen. Denselben habe ich mit solcher Arbeit

beit auch gern dienen wollen, als unsern lieben Brüdern, die mit uns getauft sind, und mit uns gern wollten selig werden, und thut ihnen wehe, daß sie unter solchen schädlichen Wölfen bleiben, und des Predigtamts müssen beraubet seyn. GOtt wolle seine Gnade geben, daß ihnen recht damit gedienet sey, Amen.

Denn obwol in dem ein Mangel ist, daß diese Predigten, weil ich sie allein mit eilender Hand nachgeschrieben, besser von dem Ehrwürdigen Herrn D. Martin Luther geredt, denn von mir gefasset sind; so habe ich doch die Meynung nach meinem besten Vermögen dargeben: auch viel Predigten, so von ihm ausgelassen, sonderlich von den Festen, welche man in der Sächsischen Ordnung nicht hält, hinzugesetzt, auf daß diß Werk durchs ganze Jahr vollkommen, und derhalben jedermann desto bräuchlicher und nützer wäre. Und daß ja viel Leuten damit gedienet würde, hab ichs gern gesehen, daß sie von einem gelehrten Mann, meinem sondern Freund, auch in Lateinischer Sprache jetzund gebracht werden. Alles mit einander darum, daß dieser Schatz, den ich nicht für gering achte, vielen Leuten bekannt würde, die solche Predigten lesen, ihren Glauben daraus stärken, und ihr Leben bessern, und GOtt darum loben und danken werden.

Vornehmlich aber, wie oben gemeldet, hab ich E. F. E. W. und ihren Unterthanen mit solcher Arbeit dienen wollen. Es hat GOtt, unser lieber Vater im Himmel, E. F. E. W. hoch geehret, nicht allein in dem, daß E. F. E. W. eine wohlgeordnete Policey und gut Regiment haben, und derhalben weit und breit gerühmet sind; sondern vielmehr in dem, daß E. F. E. W. so bald im Anfang sich an GOttes Wort begeben, die alten ärgerlichen Mißbräuche abgeschafft und die Wahrheit, mehr denn in einer Reichsversammlung mit sonderlichem Ernst und Herzen, auch nicht ohne grosse Gefahr, schier allein unter allen Reichsstädten, bekennet, bisher dabey blieben, und mit sonderlichen Fleiß dahin gesehen haben, daß nicht ärgerliche Lehren von der Taufe, vom Sacrament, und andern Artikeln des Glaubens, wie an andern Orten im Reich, entstünden. Solches ist ohn Zweifel die höchste Gnade, die GOtt weltlicher Obrigkeit hier auf Erden thut. Und kann hinwieder weltliche Obrigkeit GOtt auch nicht besser dienen, denn daß sie sich mit Ernst um GOttes Wort annehme, allem Aergerniß in der Lehre und in dem Leben wehre, und ihre Unterthanen mit rechten Predigern versorge.

Und wird sich diß fein finden, ob man gleich etwas drüber leiden und wagen muß; denn die Welt und der Teufel sind dem Wort bitterfeind, das dennoch GOtt nicht allein in aller Gefahr schützen, sondern auch mit reichem Segen, zeitlicher und ewiger Güter, solchen Fleiß bezahlen will; wie er sagt zum Priester Eli, 1 Sam. 2, 30. **Wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden.**

Unser lieber HErr GOtt und Vater im Himmel wolle, um JEsu Christi seines lieben Sohnes willen, ferner E. F. E. W. durch seinen Heiligen Geist also regieren und führen, daß ihr sein Wort lieb und werth haltet, und seine arme Kirche ferner beherberget, auf daß GOttes Name bey euch geheiliget, sein Reich gemehret, und sein heiliger Wille ausgerichtet werde, und E. F. E. W. zur weltlichen Regierung desto mehr Glück und Heil vom Himmel herunter, wie es in diesen gefährlichen Läuften sonderlich vonnöthen ist, gedeyen möge, Amen.

E. F. E. W.

unterthäniger

Vitus Dietrich,

Prediger in der Sebalder-Pfarrkirche.

Vorreden zu der Edition von An. 1559.

I.

Nicolai von Amsdorf.

Wie ein Platzregen überhin rauschet und an keinem Ort bleibet; also ist auch die Predigt des Evangelii, welche die Propheten einem Regen vergleichen, daß sie eben also fortfähret und an keinem Ort, um unserer grossen Undankbarkeit willen, über Menschen Gedenken bleibet;

bleibet; wie das die Historien zeugen. Denn im Jüdischen Lande, da die Predigt des Evangelii, laut der Verheissung, durch Christum, unsern lieben HErrn, anfing, und hernach durch die Apostel mit grosser Macht und Gewalt fortging und getrieben ward, blieb es nicht über vierzig Jahr lauter und rein: denn bald nach der Apostel Zeit, ja, noch bey Leben der Apostel, war das liebe Evangelium mit Menschenträumen und Tradition durch die Werk- und Gesetzprediger verfälscht, daß auch ganz Asia von Paulo abfiel.

Deßgleichen ward auch in Grácia und Welschen Landen die reine Lehre des Evangelii durch die Werklehrer bald getilget und untergedrückt: darum wischte es dahin, und floh davon, daß sie beyde nichts, denn eitel Lügen und Irrthum menschlicher Träume, behalten haben. Und in Summa, das Evangelium ist an keinem Ort der Welt über funfzig Jahr lauter und rein geblieben.

Dieweil nun Deutschland, aus lauter Gnade und grosser Barmherzigkeit, das Evangelium reichlich und überflüßig bekommen hat, und dasselbige eben mit solchem Dank empfähet und annimmt, wie es die Jüden, Griechen und Walen, empfangen und angenommen haben: Als nemlich, die Papisten lästern, schänden, verdammen, verbieten und verfolgen es; die Hochgelehrten verfälschen und verkehren es, mit ihrem menschlichen Gloßiren und Deuten. Ein jeder machts, wie er will, nach seinem Gutdünken; niemand bleibt bey dem reinen Wort, jedermann wills besser machen, denn es Christus, unser lieber HErr, und seine Apostel gemacht haben. Die unsern aber verachten es, und folgen nicht mit der That.

Darum haben wir nichts gewissers, denn daß das Evangelium von uns Deutschen wird genommen und einer andern Nation gegeben werden; wie Doctor Martinus an vielen Orten in seinen Schriften solches verkündigt und weissagt.

Denn GOTT kann und wird solch grausam Schänden und Lästern unserer Feinde, und solche greuliche Undankbarkeit der unsern länger nicht dulden noch leiden; er hat lange genug uns zugesehen, und Geduld getragen, fast bey vierzig Jahren. Wenn die vorüber und verlaufen sind, und wir uns nicht bessern, so wird die Straf und GOttes Zorn gewiß angehen: darnach mögen wir uns richten.

Denn dieweil er seines eignen auserwählten Volks nicht verschonet hat, und ihnen das Evangelium lauter und rein nicht viel über vierzig Jahr nach seiner Himmelfahrt gelassen hat; so wird er freylich uns Heyden dasselbige auch nicht länger lassen; wie er denn mit Asia, Grácia und Italia auch gethan hat. Und sonderlich, dieweil unsre Feinde, die Adiaphoristen, unsere Lehre unterzudrücken und verdächtig zu machen, uns so schändlich anlügen, daß etliche an die Fürsten unverschämt schreiben dürfen, daß ich das Wörtlein Debitum im Artikel von guten Werken nicht habe dulden noch leiden wollen. Darauf sage ich, daß sie mir vor GOTT und der Welt unrecht thun.

Denn ich hab allezeit geschrieben und gelehret, daß die Christen pflichtig und schuldig sind gute Werke zu thun, GOtt zu loben und zu danken, das Fleisch zu zähmen und dem Nächsten zu dienen, auf daß wir damit unsern Glauben und Beruf gewiß machen. Deß beruf ich mich auf meine Schrift und die ganze Stadt Magdeburg, daß ich nie anders gelehrt und geprediget habe. Darum leugt mich derselbige Schreiber böslich und fälschlich an. Das habe ich aber gestritten, und streite es noch, daß die guten Werke zur Seligkeit nicht vonnöthen sind, und doch gleichwol schuldig sind zu thun, was GOtt, unser HErr und Schöpffer, uns geboten und befohlen hat; und, wenn wir gleich alles gethan haben, was wir thun sollen, doch unnütze Knechte sind, und keinen Dank dazu haben: denn wir haben gethan, was wir zu thun pflichtig und schuldig sind. Solches hab ich allzeit gelehrt: darum ists eine greuliche, grosse, dicke, feiste und gute Lügen, damit sie mich beschweren und verdächtig machen wollen, ihren Irrthum und Lügen zu beschönen.

Wie sollte doch GOTT hier länger zusehen können, daß sein liebes Evangelium und seine Diener mit solchen schändlichen Lügen und Calumniis sollten geschmähet, gelästert und unterdrückt werden.

Dem nun vorzukommen, so ist kein besserer Rath, Weise noch Weg, denn daß man die Bücher und Schriften Lutheri fleißig lese, und sich darinnen täglich übe; unter welchen nicht das geringste ist die Hauspostill Martini Lutheri, welche das liebe Evangelium lauter und rein, und dazu fein kurz handelt, erkläret, und auslegt. Dieweil aber darin etliche, auch viel Lutheri Predigten ausgelassen, zum Theil geändert, auch andere hinein gesetzet worden sind, und denn M. G. F. und H. die drey Gebrüdere, Herzogen zu Sachsen 2c. die geschriebenen Bücher, welche M. Rörer seliger aus des Lutheri Mund gefasset, nicht ohn geringen Kosten an sich gebracht, daraus auch der Mangel gezogen, und hinein gesetzt; deßgleichen mit vielen Predigten,

ten, die in gemeldten Büchern vorhanden, gemehret, auch was fremde, aussen gelassen, dergestalt und also, daß nunmehr allein Lutheri Predigten darinnen befunden: so haben Ihro F. G. auf daß solcher Schatz bey uns bliebe, und nicht verloren oder untergedrückt würde, GOtt zu Lob und Ehren, und ihren Unterthanen und allen andern, die es begehren, zu Nutz und Frommen, wiederum zu drucken gnädiglich befohlen; daraus ein jeder, wer nur will, die Summa und Inhalt des Evangelii leichtlich fassen und lernen kann.

Darum mögen wir, von wegen solcher grosser und reicher Wohlthat, GOTT und Ihro F. G. von Herzen unterthäniglich danken, und uns solche schöne und herrliche Postill treulich lassen befohlen seyn: daß ein jeder GOttes Gnade, welche uns im Evangelio angeboten und verheissen wird, annehme, und veste in sein Herz bilde; auf daß, wenn sich eine Verfolgung wider uns erheben, und die Predigt des Evangelii verboten würde, daß wirs doch im Herzen hätten und behielten, uns damit zu stärken und trösten, daß wirs mit frölichen Herzen bekennen, daß dem Teufel seine Kunst und List dadurch gebrochen und verhindert werde. Denn allein durch den Glauben wird er geschlagen, und überwunden; sonst behält er das Feld, und siegt wider uns.

Darum lasset uns diese Postill und alle andere Schriften Lutheri fleißig lesen und lernen. Denn darinne findet man allein, und sonst nirgend, Kunst und Weisheit, der Welt und ihrem Fürsten, dem Teufel, seinen Heiligen und Hochgelehrten, zu widerstehen; das ist einmal und gewiß wahr. Denn in allen Schriften aller andern Hochgelehrten, läufet menschliche Vernunft und Weisheit mit unter; welche eine Feindschaft ist wider GOTT, dadurch die reine Lehre verfälschet, verdunkelt, und untergedrückt wird. Denn Sapientia mundi reimet sich mit Christo und seinem Evangelio gar nicht. Darum, soll die Lehre des Evangelii lauter und rein in uns und bey uns hafften, und beständig bleiben, so müssen wir die Philosophie und Weisheit menschlicher Vernunft fahren lassen, und uns davor, als vor dem ärgesten Gifft des Glaubens, hüten und bewahren.

II.

Andreä Poachs

Bericht an den Christlichen Leser.

Gelobet sey GOTT, der Vater unsers HErrn JEsu Christi, (spricht St. Paulus Ephes. am 1, 3.) der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen, in himmlischen Gütern durch Christum ꝛc. Also sollen wir auch unserm lieben GOTT und Vater unsers HErrn JEsu Christi von Herzen danken, der auch uns mit geistlichen Segen vieler schöner herrlicher Predigten gesegnet hat, durch den Geist und Mund seines Rüstzeugs D. Martini Lutheri, und durch die Hand und Feder M. Viti Dietrichs, und M. Georg Rörers, die solche Predigten aus dem Munde des Mannes GOttes aufgefasset haben.

Nun aber ist offenbar und am Tage, daß in der vorigen Hauspostille viel Predigten mit eingemenget sind, die nicht des seligen Mannes GOttes, D. Martin Luthers sind; welches daran zu merken, daß dieselben fremden Predigten auf dem Rande kein Verzeichniß haben des Jahrs, und der Zeit, wie die andern Predigten, welche des Mannes GOttes sind. Darnach, daß sie auch in den geschriebenen Büchern M. Rörers nicht zu finden, wie die andern, die solche des Jahrs und der Zeit Verzeichniß auf dem Rande haben. Dazu bekennet M. Vitus Dietrich selbst in der Vorrede der vorigen Hauspostille, daß er viel Predigten, sonderlich von den Festen, welche man in der Wittenbergischen Ordnung nicht hält, hinzu gesetzt habe. Und in der Vorrede über die dreyzehen Predigten von der Paßion, an die Frau Baumgärtnerin, bekennet er, daß dieselben dreyzehn Predigten sein sind, und nicht D. Martin Luthers; welche dreyzehen Predigten auch in die vorige Hauspostille gesetzt sind.

Weil

Weil denn viel Christen gewünscht und begehrt haben, daß D. Martin Luthers, seliger Gedächtniß, Predigten und Schriften allein, und ohne fremden Zusatz, möchten gedruckt werden, und auch um der Ursachen willen zum Theil die Tomi zu Jena aufs neu aufgelegt und gedruckt sind: so hab ich mich von etlichen frommen Christen dazu vermögen lassen, die Hauspostille aufs neue zu übersehen, und mit den geschriebenen Büchern M. Georg Rörers zu conferiren, habe auch zeitlich von M. Georg Rörern selbst, weil er noch am Leben, zu solcher Arbeit etliche geschriebene Bücher, in welchen solche Haus- und Kirchenpredigten aufgefasset sind, empfangen, und das Werk vorgenommen, und nun mit GOttes Hülfe vollendet.

Zum ersten, habe ich die fremden Predigten, welche nicht D. Martin Luthers waren, aussen gelassen, und an deren Statt andere hinein gesetzt, welche D. Martini Luthers sind, und zu einer jeden Predigt das Verzeichniß gesetzt auf den Rand, in welchem Jahr, und an welchem Ort sie geschehen ist; also, daß in dieser jetzigen Hauspostille keine fremde Predigten zu finden, sondern alle D. Martini Luthers sind, aus M. Georg Rörers geschriebenen Büchern zugerichtet, treulich und aufs beste ich gekonnt habe.

Zum andern, weil Christus spricht: Man solle die übrigen Brocken auf heben, daß nichts umkomme; und aber D. Martinus Lutherus die Hauspredigten drey Jahr nach einander gehalten, also, daß er oft auf das andere und dritte Jahr eben dasselbe Evangelium in seinem Hause geprediget hat: habe ich dieselben auch mit hinein gesetzt, auf daß sie nicht umkämen; daß also nun ein Evangelium oft zwey oder drey Predigten hat.

Zum dritten, weil M. Vitus Dietrich oft zwey oder drey Predigten, die doch nicht in einem Jahr geschehen sind, zusammen in eine Predigt gebracht hat, also, daß er unterweilen den Anfang, unterweilen das Ende abgeschnitten, unterweilen auch in der Mitten aussen gelassen hat, auf daß die Predigt nicht zu lang würde, und doch solches ungereimt ist: denn der Mann GOttes auf ein ander Jahr andere Gedanken, und die Auslegung anderswo nach Gelegenheit hin gerichtet hat: so habe ich eine jede Predigt vor sich bleiben lassen, und alle zwey oder drey gesetzt, mit Anfang, Mittel und Ende, wie sie GOTT zu jeder Zeit durch sein Rüstzeug gegeben hat.

Zum vierten, weil in der vorigen Hauspostille die Nürnbergische und Brandenburgische Kirchenordnung gehalten, und doch dieselbigen Feste keine Predigten D. Martini Luthers hatten, wie M. Vitus beydes bekennet in seiner Vorrede; so habe ich diese jetzige Hauspostille nach der Wittenbergischen Kirchenordnung, wie sie von dem Mann GOttes gehalten, gerichtet, auf daß nicht vonnöthen wäre, fremde Predigten mit einzumengen, und daß auch unsere Nachkommen sehen möchten, was vor Ordnung in der Kirche mit dem Fest der Mann GOttes gehalten habe.

Dazu bekenne ich mich öffentlich, und bin bereit jedermann Rechenschaft davon zu geben, wer es von mir begehrt, und ziehe mich auf die geschriebenen Bücher M. Georg Rörers, welche zu Jena vorhanden. Doch soll hiermit niemand gewehret seyn, wem die vorige Hauspostille mehr geliebet, dieselbe zu brauchen. Wer aber D. Luthers Predigten gern allein hat, dem sey hiermit gedienet.

Andreas Poach,
Prediger.

III.

Vorrede zu der Torgauischen Edition von Anno 1601.

Es befihlet der heilige Apostel zun Hebräern cap. 13, 7. man solle der Lehrer und Prediger gedenken, die uns das Wort GOttes vorgetragen haben. Gedenket an eure Lehrer, (spricht er,) die euch das Wort GOttes gesagt haben. Mit dem Wort, daß er saget: Gedenket

an

an eure Lehrer, will er uns erinnern, daß wir zugleich GOtt dem Allmächtigen von Herzen danken sollen, welcher seine unaussprechliche Güte und Barmherzigkeit auch hierinnen herrlich scheinen und leuchten läßt, daß er zu allen Zeiten seiner lieben Kirche heilsame, treue Lehrer erwecket und gibt, und dieselbigen mit den Gaben des Heiligen Geistes zieret und ausrüstet, daß sie mit grossem Nutzen sein heiliges göttliches Wort mündlich und schriftlich ausbreiten, und mit Lehren und Predigen, mit Unterrichten, mit Beten, mit Trösten, mit Vermahnen und Warnen, vielen Menschen dienen, auch deren Seligkeit befördern können.

Denn GOttes Wort und Thaten soll man rühmen. Nun hat der gnädige und barmherzige HErr von Anfang, durch seine grosse Macht, viel herrliches Dinges durch seine treue Diener in der Christenheit verrichtet, und thut noch durch dieselben grosse Wunder. Derhalben will uns gebühren, daß wir GOttes allmächtige Wunder, in seinen heiligen und treuen Dienern, die er durch sie, als seine auserwehlten Organa, wirket, mit dankbarem Gemüth und Herzen erkennen, rühmen und preisen.

Nachmals sollen wir auch also der Lehrer der Christlichen Kirche gedenken, daß wir uns ihre nützliche Schriften treulich lassen befohlen seyn, derselben mit herzlicher Danksagung gegen GOtt gebrauchen, fleißig lesen, hoch, theuer und werth achten und halten; sintemal sie uns dieselben, als ein klares Zeugniß ihres Glaubens und Bekenntniß, darum hinterlassen wollen, auf daß wir, in der göttlichen Lehre recht unterweiset, derselben folgen lerneten, und zu jeder Zeit feine Anleitung haben möchten, was vermöge der einigen Richtschnur göttliches Worts, in vorfallenden Religionsstreit, zu verwerfen, oder zu behalten.

Sonderlich aber dienen hierzu die geistreichen Schriften des Mannes GOttes D. Martini Lutheri, welche wir auch ohne Unterlaß neben der heiligen Bibel fleißig lesen, und zu unserer Besserung und seligen Trost gebrauchen sollen.

Denn einmal ist dieses gewiß, und müssens alle fromme Christen bekennen, so in den Schriften des Mannes GOttes, D. Martini Lutheri, gerne und fleißig lesen, daß in denselben ein sonderlicher, gottseliger Geist, Kraft und Nachdruck gespüret wird; also, daß wer darinnen fleißig lieset, gleich heimlicher Weise entzündet wird. Denn alles, was der Mann fürgibt, das lebet und ist schäftig, ist nicht untüchtig, todt, kalt Ding; sondern durchdringend, das die Herzen rühret, und dem Leser ein Nachdenken machet.

Er hat die göttliche Lehre durch Erleuchtung des Heiligen Geistes recht und gewiß verstanden. Solchen Verstand hat er mit den allerschönsten und verständlichsten Worten dargegeben, so rund und klar, daß einer im Lesen und Nachdenken sich nicht genug darüber verwundern kann. Seine Schriften sind nicht verwickelt, finster und unvernehmlich, wie dunkele Sprüche und Räzel, da man es errathen muß: sondern so hell und licht, daß einem das Licht ins Herz hinein scheinet, wenn man den Sachen in der Furcht GOttes nachdenkt. Daher es auch kömmt, daß der, so D. Lutheri Schriften mit Ernst und Fleiß lieset, und auf das, so er handelt, eigentlich achtung gibt, nicht vermag zu eilen, sondern wird gleich mit Gewalt, den Dingen mit Lust nachzudenken, aufgehalten.

Es ist aber zu beklagen, daß jetziger Zeit so wenig gefunden werden, die Lust und Belieben zu den nützlichen Schriften Lutheri haben, und sich mit Fleiß darinnen umsehen. Der meiste Theil verachtet dieselbigen: und gehet also mit dem lieben Luthero seligen, je mehr Jahre nach seinem seligen Abschiede verlaufen, je weniger seiner treuen Arbeit und Fleisses, auch bey denen, die sich der Lutherischen Lehre viel und hoch, (aber nicht alle mit Wahrheit) rühmen, geachtet wird; so wir doch eines solchen theuren Werkzeuges GOttes, und zuvörderst der Gnaden, die uns der Allmächtige dadurch erzeiget hat, nimmermehr in Ewigkeit vergessen, sondern in frischem Gedächtniß behalten, und ohne Unterlaß GOtt dafür Lob und Dank sagen sollten.

Das ist die schreckliche Undankbarkeit, davon der heilige Mann in seinen Schriften geklaget und geweissaget hat, daß sie nach seinem Abschiede in ganzem Deutschlande sich ereignen würde; wie nunmehr, leider, solches vor unsern Augen und Ohren kund und offenbar gnugsam ist. Doch hat und erhält GOTT allezeit etliche, die seine Gnade und Wohlthaten erkennen, und also auch diese, so er durch das Ministerium, Mund und Feder seines auserwählten Rüstzeugs, D. Luthers, seiner lieben Kirche erzeiget hat: und sind eben diejenigen, so durch GOttes Gnade mit grossem Ernst und Eifer über den Schriften D. Luthers gehalten, auch sich zum höchsten bemühet, und keinen Fleiß noch Mühe gesparet, dieselben unverfälscht auf die Posterität und Nachkommen zu bringen.

Immassen denn die wahre Gottseligkeit, und Christliche, treuherzige Sorgfältigkeit des Durchlauch-

lauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm, Herzogen zu Sachsen, Vormunden, und der Chur Sachsen Administratorn rc. ewiges Ruhms und Gedächtniß würdig ist. Sintemal S. F. G. nichts höher und mehr ihr angelegen seyn lassen, denn daß die reine Lutherische Lehre, dazu sich die hochlöblichen Vorfahren, Herr Großvater und Vater, Christmildester Gedächtniß, öffentlich bekennet, und standhaftig dabey bis an ihr seliges Ende verharret, als eine theure Beylage erhalten, und auf die Nachkommen unverrückt gebracht werden möchte. Aber davon dieses Orts viel Wort zu machen, ist nicht unsers Vorhabens: will sich auch nicht wohl bequemen. Der barmherzige GOtt gebe uns allen seine Gnade, daß wir erkennen, was wir haben, und ihm von Herzen dafür danken.

Dieweil denn die herrlichen schönen Predigten, so Lutherus, seliger Gedächtniß, theils zu Hause, theils in öffentlicher Versammlung, auf die Sonntage und hohen Feste gehalten, neben den andern seinen nützlichen Schriften billig hoch zu achten: als hat hochgedachter Fürst und Herr diese Hauspostill aus dem Jenischen Exemplar, Anno 1562. zu Jena gedruckt, und von S. F. G. Herrn Vater und Frau Mutter, Hochlöblicher Gedächtniß, sehr fleißig durchlesen, umsetzen, und in der Fürstlichen Druckerey zu Torgau nachdrucken, und ganz zierlich mit gutem Pappier und schönen Schriften rc. verfertigen lassen; daß gewißlich jedermann, dem diese Hauspostill zu sehen und zu lesen vorkommt, Nachfrage und Verlangen darnach haben wird. Und ist eben diese Postill aus gnädigstem Befehl S. F. G. auch ins Latein vertiret worden, zu dem Ende, damit sie von Auswärtigen, und der Deutschen Sprache Unerfahrnen, mit Nutzen gelesen und verstanden werden möchte.

Und auf daß dem Christlichen Leser noch mehr gedienet würde, so sind auf dem Rande mit wenig Worten die merklichsten Puncte bey einer jeden Predigt mit kleinerm Druck verzeichnet worden, auf daß man sich in die Ordnung fein zu schicken wüßte, und eigentlich sehen und verstehen könnte, wovon an einem jeden Ort geredet und gehandelt würde.

Hierzu hat der ruhmwürdige Fleiß S. F. G. Hochlöblichen, Fürstlichen, gottseligen Eltern, Christmildester Gedächtniß, Ursach und Anleitung gegeben, sintemal im obgedachten Jenischen Exemplar, daraus diese Postill nachgedruckt worden, gar viel mit J. F. G. eigenen Händen notiret, auf dem Rande verzeichnet und angeschrieben zu befinden.

Nachdem aber der Spruch des HErrn Christi Matth. 20, 16. bey der Parabel, so auf den Sonntag Septuagesima erkläret wird: Viel sind beruffen, aber wenig sind auserwählet, gar herrlich und schön in der alten Wittenbergischen Hauspostill Lutheri ausgeleget, und in der kurzen schönen Auslegung der Lehre von der Gnadenwahl und ewiger Vorsehung GOttes, ganz tröstlich gehandelt wird, als ist dieselbe Erklärung jetztgemeldten Spruchs des HErrn Christi, von Wort zu Wort in diese Postill, ohne Zusatz und Abbruch gesetzt und gebracht worden. Und wäre zu wünschen, daß ein jeder Christ, sonderlich die Pfarrherren, diese schöne Auslegung von Wort zu Wort auswendig lerneten, und sich darnach, in vorgefallenen Streit von diesem Artikel, allezeit richteten.

Der getreue barmherzige GOTT und Vater wolle uns allesamt bey der Klarheit und Wahrheit seines göttlichen allein seligmachenden Worts zu diesen letzten gefährlichen Zeiten erhalten, die grausame Tyranney des Türken steuren und wehren, seiner lieben Kirche Halcyonia geben und verleihen, bis wir nach diesem elenden, mühseligen Leben, zu ihm in das ewige Frieden- und Freudenleben versetzt und gebracht werden, durch Christum JEsum, unsern Immanuelem, welcher samt dem Vater in Einigkeit des Heiligen Geistes lebet und regieret, wahrer GOtt immer und ewiglich, Amen.

Innhalt
über den dreyzehenten Theil der sämtlichen Schriften Lutheri,
welcher
die doppelte Hauspostill, oder Erklärung der Evangelien auf alle Sonn- Hohe Fest- und Aposteltage enthält.

I. Predigten auf alle Sonn- und Hohe Festtage.

Am andern Sonntag nach Epiphaniä.

Am dritten Sonntag nach Epiphaniä.

Am vierten Sonntage nach Epiphaniä.

Am fünften Sonntage nach Epiphaniä.

Am Sonntage Septuagesimä.

Am Sonntage Sexagesimä.

Am Tage der Reinigung Mariä.

Am Sonntage Esto mihi.

Am Sonntage Invocavit.

Am Sonntage Reminiscere.

Am Sonntage Oculi.

Am Sonntage Lätare.

Am Sonntage Judica.

Am Palmsonntage.

Am Tage des Abendmahls Christi.

Am Grünen Donnerstag.

Am Charfreytage.

II. Predigten über die fürnehmsten Fest- und Aposteltage.

Erklärung derer Zeichen.

a zeiget die Edition von Anno 1544. an, so zu Nürnberg,
b bemerket die Edition von Anno 1545. so zu Wittenberg, und
c bedeutet die Edition von Anno 1559. so nach Lutheri Tode zu Jena gedruckt worden.

Wenn im Text etwas in [ ] eingeschlossen, zeigt es an, daß die dabey bemeldte Editionen solches allein haben.

Diejenigen Predigten, bey welchen zu Anfang nicht angemerkt, aus welcher Edition sie genommen worden, befinden sich in allen dreyen. Eine

Eine gemeine Vorrede auf die Hauspredigten.

Auf daß wir unserm lieben HErrn GOTT heute seinen Dienst leisten, und nach seinem Befehl den Feyertag heiligen, das ist, mit GOttes Wort, welches allein heilig ist und alles heilig macht, zubringen; so wollen wir jetzund das heilige Evangelium hören, und GOtt um Gnade bitten, daß wirs also hören, auf daß seine Ehre gepreiset, unser Glaube gestärket, und unser Leben gebessert werde. Sprecht ein Vater Unser.

*) Die erste Predigt am ersten Sonntage des Advents, über das Evangelium Matth. 21. v. 1 = 9.

Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen, gen Bethphage an den Oelberg, sandte JEsus seiner Jünger zween und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bey ihr; löset sie auf, und führet sie zu mir: Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der HErr bedarf ihr; so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kömmt zu dir, sanftmüthig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin, und thäten, wie ihnen JEsus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider drauf, und satzten ihn drauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg: die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg: das Volk aber, das vorging und nachfolgete, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn David! Gelobet sey der da kömmt im Namen des HErrn! Hosianna in der Höhe!

Innhalt.

Von Christo, und von der Strafe der Jüden wegen Verachtung des Evangelii.

*) Ist 1532. im Hause gehalten worden, und allein in der Edition von An. 1559. befindlich.

Auslegung des Evangelii.

1.

Dieses Evangelium hat zwey Stück. Das erste Stück ist von des HErrn Christi Einzuge, da er zu Jerusalem einreitet. Das andere Stück ist, daß der HErr, wie St. Lucas schreibet, als er nahe hinzu kommt, die Stadt Jerusalem ansiehet, und über sie weinet. Vom ersten Stück müssen wir erstlich reden.

2. Ihr habt oft gehöret, daß einer ein Christ heißt nicht darum, daß er vom Vater und Mutter geboren ist; auch nicht darum, daß er heißt Johannes, Petrus, Paulus; sondern darum, daß Christus seinen Namen ihm an die Stirn, ja ins Herz geschrieben hat. Denn durch die Taufe sterben wir, und wird da zu uns gesaget: Du Mensch, der du bisher ein Adamskind gewesen bist, hast Hans, Peter, Paul geheissen, du sollst nicht mehr allein ein Mensch, sondern sollst auch ein Christ heissen. Ein Mensch heißt, der aus Fleisch und Blut geboren wird; aber ein Christ heißt, der getauft, und mit Christi Blut in der Taufe von Sünden gewaschen ist. Der soll den Namen führen, und Christianus, oder ein Christ heissen. Auf daß also, wenn man dich fraget, und spricht: Wie heißt du so mit dem neuen Namen Christianus, oder ein Christ; heißt du doch sonst Hans, Peter, Paul? du antworten könnest, und sagen: Ja, von meinem Vater bin ich genennet worden Hans, Peter, Paul, rc. aber ein Christ bin und heisse ich darum, daß ich mit Christi Blut getauft und gewaschen bin. Von dem Mann Christo heisse ich ein Christ. Er heißt Christus; ich heisse ein Christ: nicht von meinem heiligen Leben; sondern darum, daß ich Christum in der Taufe angezogen habe, und mir sein Name an meine Stirn geschrieben, ja in mein Herz gedruckt ist.

3. Das will nun diß Evangelium, daß wir den König, von dem wir den Namen haben, daß wir Christen heissen, empfahen sollen. Denn wenns zum Sterben kömmt, so stirbt Johannes, Petrus, Paulus dahin; aber ein Christ stirbet nicht. Ich sehe, daß Johannes, Petrus, Paulus begraben wird; aber ein Christ stirbet nicht, wird auch nicht begraben, sondern lebet. Darum, wenn ich sterbe als Petrus, Paulus; da liegt nichts an: weil ich aber ein Christ bin, soll der Petrus, Paulus wiederum aus dem Grabe hervor kommen. Denn Christus, von dem ich den Namen habe, sagets selbst, daß wir wiederum aus dem Grab hervor müssen, als Christen, auf daß wir so lernen gläuben, was wir durch diesen König haben, nemlich Erlösung von Sünden, Tod und Hölle. Und das ists auch, das der Prophet Zacharias, welchen der Evangelist hier einführet, spricht: **Siehe, dein König, der dich retten und schützen will, kömmt zu dir sanftmüthig, fromm und hülfreich.** Er ist voll Gerechtigkeit, und kömmt zu dir, dich fromm zu machen. Er ist voll Lebens, und kömmt zu dir, das Leben zu schenken. Das heißt Christus, und daher heissen wir Christen.

4. Das ist die hohe Predigt, die wir gerne hören und GOtt dafür danken sollen, auf daß wir, wenn wir sterben sollen, gewissen Trost haben können, und sagen: Ich Hans, Paul, Peter liege hier und bin krank; aber weil ich ein Christ bin, will ich auf Christum, von dem ich den Namen führe, sterben, und bleiben wo er ist. So fähret Hans, Paul, Peter nicht in die Hölle, bleibet

bet auch nicht im Tode, sondern fähret in Christi Schoos, und lebet.

5. Das ist eine andere Predigt, denn so man lehret von guten Werken. Wahr ists, Hans, Paul, Peter müssen und sollen gute Werke thun; aber diese Predigt gehet höher. Wenn du Hans, Nickel, Paul, Peter fromm bist und gute Werke thust, so mußt du noch etwas mehr haben, nemlich, daß du ein Christ seyest, und sprechest von Herzen: Ich gläube an JEsum Christum; derselbe König kömmt zu mir mit aller Sanftmuth und Gnade, und hilft mir von Sünden, Tod, Teufel und Hölle; auf den bin ich getauft, an den gläube ich, bey dem bleibe ich, und sterbe so dahin. So entläuft man dem Tode und aus diesem Leben, und kömmt in das ewige Leben.

6. Diß ist das erste Stück, das der Prophet Zacharias, und der Evangelist aus dem Propheten, verkündigen: **Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kömmt zu dir, barmherzig, gerecht und ein Helfer;** er will dich fromm und gerecht machen. Daraus folget, daß dieser König nicht kömmt, daß er die Leute richte und in die Hölle stosse. Moses kömmt, daß er anklage und richte, Joh. 5, 45. der Teufel kömmt auch, daß er verklage, richte und tödte: Richter, Könige, Kayser kommen, daß sie richten und tödten; denn das ist der weltlichen Obrigkeit Amt, von GOtt ihnen befohlen: Aber dieser König kömmt nicht, daß er richte, sondern daß er helfe, von Sünden erlöse, verzeihe und vergebe. Also sollen wir ihn lernen erkennen, und zu solchem König sind wir beruffen. GOtt gebe, daß wir ihn empfahen und bey ihm bleiben, Amen.

7. **Das andere Stück** ist, daß St. Lucas saget, Christus habe geweinet über die Stadt Jerusalem. Das Volk, so vorhergehet und nachfolget, ruffet ihm zu, und spricht: **Hosianna dem Sohn David:** GOtt sey gelobet, der König ist vorhanden, es hat nun keine Noth. Aber er, der HErr, hebet an, und siehet die Stadt an, und weinet: Ach! **wenn du es wüßtest,** spricht er, **so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Friede dienet.** Er weinet über die, so solche Predigt nicht achten. Billig hätte er sollen zürnen, mit Donner und Blitz drein schlagen; hätte auch solches gethan, so er sie hätte richten wollen nach ihrem Verdienst. Aber er weinet, daß sie so verstockt sind, und die Zeit ihrer Heimsuchung nicht mögen annehmen, und spricht: Man wird dich, Jerusalem, stürmen, und Jung und Alt, alles erwürgen, und dich schleifen.

8. Das saget er vor Jerusalem mit betrübtem Herzen, und setzet die Ursach dazu, und spricht: Solches wird dir wiederfahren, **darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist.** Als sollte er sagen: Ich komme und suche dich heim mit Barmherzigkeit, bringe dir Hülfe und Trost, bringe dir Erlösung von Sünde und Tod, und dazu das ewige Leben: das thue ich aus lauter Güte und Barmherzigkeit, wäre es nicht pflichtig noch schuldig: und du sollst dagegen so voll Teufel seyn, daß du solche Güte und Gnade, von mir dir angeboten, nicht allein nicht annehmen willst, sondern auch meiner dazu spottest? Das wird an dir redlich gerochen werden.

9. Also wird heutiges Tages das Evangelium geprediget; man hörets reichlich, daß Christus ein solcher König sey, wie ihn das Evangelium abmahlet; aber Bürger, Bauer, und die vom Adel, treten ihre Pfarrer und Prediger mit Füssen: die Fürsten und grosse Herren dieser Welt verfolgen das Evangelium. Was will daraus werden? Christus suchet sie gnädig heim, bringet ihnen

den Jahrmarkt vor die Thür; so schlagen sie ihn todt. Wie könnte einer tollrer seyn, denn wenn man ihm vor sein Haus trüge Silber und Gold, und spräche: Das alles soll dein seyn, thue die Hand und den Schoos auf, und nimm hin; und er führe zu und stiesse alles von sich, und schlüge zu tode den, der ihm das Silber und Gold vorleget? Da würden alle, die solches sehen, sagen: dieser ist besessen; und es wäre auch die lautere Wahrheit. Aber hier ist nicht ein Sack voll Gülden, sondern ein anderer Schatz; nemlich, wenn du nicht mehr leben kannst und nun sterben sollst, will dir Christus zuvor kommen, dir solche Hülfe bringen, daß du das ewige Leben haben sollst: und wird doch, indem er dir solchen Schatz anbeut, von dir weggestossen und verachtet. Das klaget er hier.

10. Darum laßt uns wohl vorsehen. Gnadenreich ist dieses Königes Einreiten und Zukunft, und die Gabe, so er bringet, ist tröstlich: aber wenn er verachtet und dazu verfolget wird, und man nicht gläuben will, so weinet er. Also habe ich oft gesagt: Es müsse Deutschland eine Plage übergehen; die Fürsten und Herren sind unserm HErrn GOtt eine Thorheit schuldig; es wird ein solch Blutvergiessen werden, daß niemand wird wissen, wo er daheim sey. Alsdenn wird dieser König zu dir sagen: Ich kam vor dein Haus, bot dir an das ewige Leben; du aber gingest dieweil hin, und soffest dich voll, thätest was du wolltest, und verfolgtest mein Evangelium noch darzu: so habe dir auch nun dieses Unglück zu Lohn.

11. Also ging es zu Jerusalem auch zu. Da Christus dahin kam, und sprach: Liebe Tochter, thue die Thür auf, hier kommt dein König: Was thät sie? Die Braut ging hin, hing ihren König an den Galgen. Da machet ers auch also mit ihr, daß man nun nicht weiß, wo Jerusalem blieben ist. Es sind nun funfzehen hundert Jahr verlaufen, daß kein Jüde zu Jerusalem gewesen ist, sondern sie sind zerstreuet, hier einer, dort zehen: sind zustäubet durch die ganze Welt, und wo sie sind, sitzen sie auf der Schuckel, und müssen gewarten, daß sie die Fürsten und Herren, unter welchen sie eine Zeitlang sich unterschleifen, dermaleinst wider sich haben, und aller Güter beraubet zum Land hinaus verweiset werden. Summa, es sind so arme Leute, daß sie nirgend sicher seyn. Sie wollten wol gerne wieder dahin in das Jüdische Land, und ihre Stadt wiederum aufrichten; aber da wird nichts aus. Ursach, die Tochter wollte zu jener Zeit nicht hören; darum höret sie der König nun wieder nicht.

12. Darum, ihr meine lieben Kinder, Jung und Alt, Klein und Groß, lasset euch nicht in den Sinn kommen, daß ihr denken wollet, und sagen: Ich kann das Evangelium alle Tage hören, ich wills noch wol lernen; sondern brauchet der Zeit, weil der HErr nahe ist, wie der Prophet Esaias c. 55. v. 6. saget: **Suchet den HErrn, weil er zu finden ist, ruffet ihn an, weil er nahe ist.** Werden wirs versehen, daß er die Thür zuthut, so wird nichts mehr draus, sondern er wird uns wieder schreien und umsonst anklopffen lassen; wie er denen thörichten Jungfrauen, welche kommen, da die Thür verschlossen war, und sprechen: **HErr, HErr, thue uns auf**; antwortet und spricht: **Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht**, Matth. 25, 11. 12. Also auch wir, werden wirs versehen, so wird nicht ein einiger Prediger seyn, der ein einig Evangelium recht wird lehren können. Gleichwie ich im Pabstthum, da ich ein Mönch war, nicht einen einigen gehöret habe, der mir hätte können sagen, wer Christus, was die Zehen Gebot,

Gebot, Vater Unser, und Glauben wäre: item, woher ich ein Christ bin, was Sacrament, was Taufe, was bischöflich Amt, was Ehestand, was andere Stände seyn. Solches alles hat keiner können sagen, daß man hätte können Trost daraus schöpffen. Jetzt, da man diß alles rechtschaffen und klärlich prediget, weiß man nicht, wie mans gnug verachten soll. Vorzeiten konnte man Klöster und Kirchen bauen, auch mit allzuüberflüßigen Unkosten; jetzt kann man einem Pfarrherren nicht ein Loch im Dache zubauen, daß er trocken liegen könnte; ich will schweigen der grossen Verachtung. Das wäre auch wol Weinens werth, daß man solche Verachtung soll sehen.

13. Darum sage ich, hütet euch, ihr seyd jung, es kann geschehen, daß ihr das zukünftige Unglück über Deutschland erleben, sehen und erfahren werdet; denn es wird ein Wetter über Deutschland kommen, und wird nicht aussen bleiben. GOtt hats der Stadt Jerusalem nicht könnn schenken, da so viel heilige Leute gelebet und begraben waren, David und alle Propheten, ja, da GOtt selbst gewohnet hat. Jerusalem war sein Schlößlein und Kämmerlein, davon er selbst saget: Allhier wohne ich, mein Himmel ist hier; und hat dennoch GOtt diese Stadt um der Sünde willen, welche heißt, die Zeit der Heimsuchung nicht achten, so greulich gestrafet und verwüstet. Darum achte ich jetzt nicht so sehr den Geiz in den Bauren, und die Hurerey und Unzucht, so jetzt allenthalben überhand nimmt, als ich achten muß die Verachtung des Evangelii. Geiz, Hurerey und Unzucht sind wol grosse schreckliche Sünden, und unser HErr GOtt strafet sie auch mit Pestilenz und theurer Zeit; aber es bleibet gleichwol Land und Leute stehen. Aber diese Sünde ist nicht Ehebruch noch Hurerey, ja, sie ist nicht etwa eine menschliche, sondern teufelische Sünde, daß man die grosse Gnade der väterlichen Heimsuchung GOttes so soll verachten, verlachen und verspotten; auf die Sünde folget auch gewißlich eine Strafe, die da heißt: Rein abe.

14. Also hat diese Strafe erstlich bey den Jüden nach Christi Himmelfahrt, darnach auch bey den Heyden, welche zur Gemeinschaft des Evangelii und des Reichs Christi kommen waren, und doch die Zeit der gnädigen Heimsuchung auch so schändlich verachteten, wie zuvor die Jüden gethan hatten, nach der Apostel Zeit, hinweg genommen alles, was geistlich gewesen ist, alle Aemter in der Kirchen, daß nicht ein einiger Doctor und Lehrer überblieben wäre, welcher ein einiges Stück aus den Zehen Geboten rechtschaffen hätte können auslegen und deuten. Der Türke thut das andere, kehret die Städte um, hauet und säbelt Männer, Weiber und Kinder zu tode, daß weder Junges noch Altes da bleibet. Das sind GOttes Strafen auf die teufelische Sünde, die da heißt: Nicht erkennen die Zeit der Heimsuchung. Es ist wol grosse Sünde, daß Bauer, Bürger, die vom Adel, und jedermann so geizig sind; aber daß sie über diese Sünde GOttes Wort so verachten, das wird ihnen den Hals brechen. Da hütet ihr euch für. Will uns unser HErr GOtt lassen fallen, so lasse er uns nur nicht in diese ewige Teufelssünde fallen; denn über diese Sünde hat alhier unser HErr GOtt selbst geweinet. Dem Jüdischen Volk hätten alle ihre Sünden nicht geschadet, wenn nur diese greuliche Sünde, Verachtung der Heimsuchung, nicht darzu kommen wäre: denn Christus, ihr König, kam ihnen zu helfen. Aber wenn man nicht will fromm seyn, und verachtet GOttes Wort, da ist kein Rath. Darum sehet

 euch

euch vor, lasset euch GOttes Wort wohlgefallen, hörets, lesets, redet gerne davon, so thut ihr GOTT den höchsten Dienst, und euch den besten Nutz. So es die Welt verachtet, das lasset euch nicht ärgern; sie wird dermaleinst erfahren und fühlen, was sie gemacht hat.

15. Loth, der Gerechte, war zu Sodom. Was geschah? Die zu Sodom wollten den frommen Loth nicht allein nicht hören, sondern auch zur Stadt hinaus stossen. Unser HErr GOTT hatte ihnen ihre Sünde geschenkt, ließ ihnen darum predigen, daß er ihnen gnädig seyn wollte, und sie sich zu ihm bekehren sollten; aber sie wollten nicht hören, sondern verachtetens und verlachtens. Da ließ er auch höllisch Feuer auf sie regnen, und kehrete ihre Städte um: denn das war ihre Sünde, daß sie nicht allein schändlich böse waren; sondern wollten auch GOttes Wort nicht leiden. Die erste Welt spottete des Noä, welcher aus GOttes Befehl hundert Jahr bauete an der Archen zur Zeit der Sündfluth: sie vexirten den Prediger der Gerechtigkeit. Aber da nun die Arche gebauet war, sendete GOTT unter sie nicht Pestilenz, theure Zeit, oder Schwerdt; sondern Wasser der Sündfluth, das nahm sie alle dahin: gleichwie er Sodom und Gomorra gänz und gar hinweg gerissen hat, daß man nicht einen Hund hätte können behalten. Also, in der Zerstörung der Stadt Jerusalem blieb kein Jüde übrig. Und also wirds uns auch gehen, wenn wir in diese Sünde gerathen. Unser HErr GOtt kann dem Loth und Abraham Engel schaffen, sie zu erretten; dem Noä eine Archen zubereiten lassen, darinn er erhalten werde; den Aposteln Befehl thun, daß sie aus Jerusalem fliehen; also kann er uns auch wohl erhalten und retten: aber Deutschland wird sich müssen leiden. So es der Türke nicht thun wird, so wird es der Jüngste Tag thun: denn die schändliche Verachtung des Evangelii wird an den Deutschen nicht ungestraft hingehen.

16. Also fasset diß Evangelium zwey Stück. Das erste, daß Christus ist ein Helfer zu jenem Leben. Das andere, daß man GOttes Wort nicht verachte. Es jammert Christum der Stadt Jerusalem; als wollte er sagen: Jerusalem will geschleifet seyn, und die Jüden wollen in alle Welt zerstreuet seyn, da hilft kein Bitten für; das sehe ich. Sie wollen der Zeit der Heimsuchung nicht, sie fragen nicht darnach, wie süsse man auch ihnen prediget. Wolan, wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Wer nicht allein schwach ist, sondern will auch noch darzu die mit Füssen treten, die ihn führen und leiten, wer will dem helfen? Es ist zu viel, daß wir Sünder sind; und wollen noch darzu erwürgen den, der uns selig machen und uns tragen will. Das ist nicht eine menschliche, sondern eine teufelische Sünde; und solche Leute sind mit viel Schock Teufeln besessen: denn, den todt schlagen, der da kömmt selig zu machen, das soll niemand thun, denn der leidige Teufel, und die da voller Teufel sind. So mein Sohn mich todt schlagen und erwürgen wollte, darum, daß ich ihm hülfe, so müßte ich sagen, er wäre toll und thöricht.

17. So will nun unser HErr GOtt sein Wort geehret haben, das und kein anders; wo nicht, so soll es ungerochen nicht bleiben. Wir haben deß Exempel gnug: der Sündfluth, der Städte Sodom und Gomorra, der Stadt Jerusalem. Vor dem Jüngsten Tage werden auch neue Irrthümer kommen, daß, wie Christus saget Matth. 24, 24. **in Irrthum werden verführet werden, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten.** GOtt behüte uns, und gebe uns seine Gna-

Gnade, daß wir das Häuflein sind, die Christum gerne wollen annehmen, und singen: Hosianna! GOtt sey gelobet, daß wir diesen König haben, und Christen seyn und heissen; und daß wir wissen, warum und woher wir also heissen, nemlich von diesem Könige Christo, daß wir in seinem Namen getauft, und in seinem Blute gewaschen sind. Nun wir wollen das Hosianna singen, und GOtt bitten, daß wir dabey bleiben.

*) Die zweyte Predigt am ersten Sonntage des Advents.

Innhalt.

Von Christo als dem wahren Könige.

1.

Die Jüden hatten viel schöne und herrliche Verheissungen von dem Meßia oder Christo, ihrem Könige, wie er auf Erden kommen, ein ewig Reich anrichten, und sein Volk von allem Uebel erlösen und ewig helfen sollte; wie man denn in allen Predigten der Propheten siehet, daß sie über die massen herrlich von dem künftigen Reich Christi reden. Solche Verheissung hatten die Jüden.

2. Aber da fanden sich falsche Prediger und fleischliche Lehrer, welche das Volk auf diese Meynung führeten, als sollte Christus kommen mit weltlicher Pracht, und einreiten, wie sonst weltliche Könige pflegen, da es alles auf das prächtigste und köstlichste zugehet; und sollte alsdenn aus den Jüden in aller Welt eitel grosse gewaltige Fürsten und Regenten machen. Wie sie denn noch heutigen Tages gedenken, wenn ihr Meßias kommen werde, so werden sie aller Welt Herren, und die Heyden ihre Knechte seyn. Auf einen solchen Meßiam oder Christum gaffen sie noch. Dafür halten sie es nicht, daß sie des HErrn Christi dazu dürfen, daß sie von Sünden und dem ewigen Tod mögen erlöset werden.

3. Auf daß nun die Jüden gewarnet, und durch solche fleischliche Lehrer nicht betrogen würden, so hat GOtt durch den Propheten Zachariam lang zuvor lassen verkündigen, Christus würde nicht kommen als ein weltlicher König, mit grossem Pracht und köstlicher Rüstung, sondern als ein armer Bettler [b. c zu Jerusalem auf einem Esel einreiten, darinn, als in der Hauptstadt des Landes Juda, des Tempel und Gottesdienst war]; wie denn die Historie des heutigen Evangelii anzeigt, daß es also geschehen; auf daß ja die Jüden sich nicht entschuldigen möchten, und sagen: Hätten wirs gewußt, daß er so ein armer König sollte seyn, wir wollten ihn angenommen haben. Denn solches hat ihnen der Prophet klärlich genug angezeiget,

*) Gehalten im Hause 1533.

get, so lange Zeit zuvor: so ist die Geschicht auch öffentlich bey hellem Tag geschehen, daß Christus daher reitet wie ein Bettler, auf einem entlehneten Esel, der weder Sattel noch anders Geräthe hat, daß die Jünger noch ihre Kleider auf den Esel legen müssen, daß der arme König sich behelfen könne. Derohalben können sich die Jüden mit nichten entschuldigen; denn hier ist eine helle klare Weissagung, wenn Christus zu Jerusalem werde einreiten, so werde er nicht, wie sonst weltliche Könige, auf hohen Pferden, mit Harnisch, Spieß, Schwerdtern und Büchsen kommen, welches alles zum Ernst gehöret und eine Gewalt anzeigt; sondern er werde kommen, wie es der Evangelist nennet, **sanftmüthig**, oder, wie der Prophet spricht, **arm und elend**. Als wollte der Prophet jedermann warnen, und sprechen: Habt ja auf den Esel gute achtung, und wisset, daß der, so drauf kommt, der rechte CHristus sey. Darum hütet euch, und gaffet nicht auf die güldene Krone, sammete Kleider, und güldene Stück, noch auf einen grossen reisigen Zeug; denn Christus wird elend kommen, mit betrübtem und sanftmüthigen Herzen, und auf einem Esel sich sehen lassen: das ist alle sein Pracht und Herrlichkeit, die er in seinem Einreiten gen Jerusalem vor der Welt führen wird.

4. Diese Weissagung nun verursachet den HErrn zu diesem Einzug, und ist ihm sehr viel daran gelegen. Derohalben er den Jüngern auch die Sache so fleißig befihlet, und nicht bey Nacht, noch heimlich, sondern öffentlich, bey hellem lichten Tage, zu Jerusalem einzeucht; nicht allein, sondern mit einer grossen Menge Volks, das vor- und nachgehet, und ihm, als dem rechten Sohn Davids, zuschreiet, wünscht ihm auch Glück und Heil zu seinem Königreich: daß also das ganze Jerusalem solchen Einzugs muß gewahr werden, den Esel und diesen armen König sehen und hören, von welchem Zacharias hatte geweissaget, und die Jüden gewarnet, daß sie sich an der armen Gestalt und dem bettlerischen Einzug nicht sollten ärgern; sondern sollten den Wahn fallen lassen, daß sie gedächten, CHristus würde mit weltlichem Pracht kommen. Er wird wol ein König seyn, spricht Zacharias, aber ein elender armer König, der ganz und gar kein Ansehen eines Königes hat, wenn man ihn nach dem äusserlichen Pracht rechnen und ansehen will, welchen die weltlichen Könige und Fürsten vor der Welt führen.

5. Dagegen aber, sagt Zacharias, werde dieser arme und bettlerische König eine andere Macht haben, denn [b. sonst alle Käyser und Könige gehabt haben, die jemals auf Erden kommen sind, sie seyn gleich so grosse und mächtige Herren gewest, als sie immer gekonnt haben; denn] er heißt Iustus et Salvator: nicht ein reicher, prächtiger, herrlicher König vor der Welt, sondern ein **Gerechter** und ein **Heiland**, der Gerechtigkeit und Seligkeit mit sich bringen, und Sünde und Tod angreifen, und ein Sündenfeind und Todeswürger seyn soll, der allen denen von Sünden und ewigem Tod will helfen, die an ihn gläuben, und ihn als ihren König aufnehmen, und sich den armen entlehnten Esel nicht ärgern lassen. Die solches thun, denen soll die Sünde vergeben seyn, und der Tod nicht schaden, sondern sollen das ewige Leben haben [c und nicht sterben]: und ob sie schon leiblich einmal sterben und begraben werden, so soll es doch nicht ein Tod seyn und heissen, sondern nur ein Schlaf. Solches will der Prophet von diesem König uns lehren, mit dem, daß er ihm diese zwey Namen gibt, und heisset ihn **gerecht und ein Heiland**; [c als sollte er sagen; Dieser König soll seyn und heissen

ein

ein Sündenfresser und Todverschlinger, der die Sünde tilgen,] der dem Tod die Zähne ausbrechen, dem Teufel den Bauch zerreissen, und also uns, die wir an ihn gläuben, von Sünd und Tod frey machen soll, und unter die Engel führen, da ewiges Leben und Seligkeit ist.

6. Den andern Königen läßt er ihren Pracht, Schlösser, Häuser, Geld und Gut; läßt sie köstlicher essen, trinken, kleiden, bauen, denn andere Leute. Aber diese Kunst können sie nicht, die der arme Bettelkönig, Christus, kann; denn da kann weder Käyser, König, noch Pabst, mit all ihrer Macht, von der geringsten Sünde helfen, noch mit ihrem Geld und Gut die geringste Krankheit heilen; ich geschweige, daß sie wider den ewigen Tod und die Hölle sollten helfen. Aber dieser [a.b Bettel-] König Christus [c welcher gerecht und ein Heiland ist, ob er wol arm und elend einher reitet auf einem Esel,] hilft nicht allein wider eine Sünde, sondern wider alle meine Sünde; und nicht allein wider meine Sünde, sondern auch wider der ganzen Welt Sünde. Er kommt, daß er will wegnehmen, nicht allein meine Krankheit, sondern auch meinen Tod, und nicht allein meinen Tod, sondern auch der ganzen Welt Tod.

7. Solches, spricht der Prophet, saget der Tochter Zion, daß sie sich nicht ärgere an seiner elenden Zukunft, sondern thue die Augen zu, und die Ohren auf, und sehe nicht wie armselig er einher reitet, sondern höre, was man von diesem armen König sage. Auf diese elende und jämmerliche Gestalt, daß er auf einem Esel, ohne Sattel und Sporn einher reitet, wie ein Bettler, sieht die Vernunft allein, und ärgert sich daran; aber daß er die Sünde von uns nehmen, den Tod würgen, ewige Heiligkeit [b.c und Gerechtigkeit], ewige Seligkeit und ewiges Leben geben werde, das siehet sie nicht: derohalben muß man es [b sagen und predigen, daß es die Leute] hören und glauben. Solches, spricht Zacharias, saget der Tochter Zion. Wozu? daß sie es wisse, und sich nicht daran kehre noch ärgere, daß er so jämmerlich einher reitet, und so schmählich stirbet. Denn solches alles geschiehet dir zu gut, daß er dir helfen will, als ein Heiland, wider den Teufel und Tod, und will dich heiligen, und von Sünden ledig machen.

8. Wenn man solches nicht mit den Ohren will fassen, sondern mit Augen sehen [b.c und Händen tasten, der fehlet des Königes, und] so ists verloren. Denn mit diesem König ist es weit anders, denn sonst mit andern Königen. Was dieselben thun, das thun sie mit einem Pracht, und hat alles ein groß tapffer Ansehen und herrlichen Schein. Das findet man bey Christo nicht, der hat solch sein Werk, daß er von Sünden und Tod helfen [c gerecht und lebendig machen] will, erstlichen in die Taufe gestecket; da sehen die Augen anders nichts, denn ein schlecht Wasser, wie anderes Wasser. Er hats in das Wort gefasset, und in die Predigt; da sehen die Augen anders nichts, denn eines Menschen Odem. Aber wir sollen uns hüten, und den Augen nicht folgen, sondern die Augen zu und die Ohren aufthun, und das Wort hören: dasselbe lehret, wie unser HErr JEsus Christus sein Blut vergossen habe zur Vergebung unserer Sünden und ewigen Leben. Solche Gaben will er uns geben in der heiligen Taufe, im Abendmahl, in der Predigt und Absolution; da sollen wirs gewiß finden. Nun, wahr ist es, es scheinet klein und gering, daß durchs Wasserbad, Wort, und Sacrament solches soll ausgerichtet werden; aber laß dich die Augen nicht verführen: dort war es auch klein und gering, daß der,

der, der auf dem entlehnten Esel einritte, und hernach sich creuzigen liesse, sollte Sünde Tod und Hölle wegnehmen: niemand konnte es ihm ansehen; aber der Prophet sagts [c und das Werk hernach zeigets]. Derohalben muß es schlecht mit den Ohren gefasset und mit dem Herzen geglaubet seyn; mit den Augen wird mans nicht sehen.

9. Darum spricht der Evangelist: **Sagets der Tochter Zion.** Und der Prophet spricht: **Zion jauchze, sey fröhlich, tanze und springe, denn dein König kommt zu dir.** Was für ein König? Ein heiliger und gerechter König, ein Heiland oder Helfer, der dein Heiligmacher und dein Heiland will seyn. Denn seine Heiligkeit und Gerechtigkeit will er dir anhängen, daß du von Sünden ledig [c vor GOtt gerecht und selig] seyest; und sein Leben will er für dich lassen, daß du durch seinen Tod vom ewigen Tod sollt erlöset seyn. Derohalben ärgere dich nicht an solchem Elend und Armuth, es ist dein Genieß und Leben; sondern danke ihm dafür, und tröste dichs, denn es geschiehet alles um deinet willen, und dir zu gut. [b. c Er will dir also von deinen Sünden und Tod helfen, und dich gerecht und selig machen.]

10. Das ist nun unser König, der liebe HErr JEsus Christus, und diß ist sein Reich und Amt. Er gehet nicht mit Thalern, Kronen, grossen Königreichen und weltlichem Pracht um. Nein, sondern wenn wir müssen sterben, und können diß Leben hie nicht länger behalten, so ist diß sein Amt und Werk, daß wir, durch sein Leiden und Tod erlöset, wissen, wo wir bleiben sollen, daß wir können sagen: Ich bin geheiliget durch meinen König JEsum CHristum, der ist darum so elend und arm kommen, hat sich darum an das Creuz lassen schlagen, daß er mich heiligen wollte, und in mir ersäufen meine Sünde und Tod. Wer solches also glaubt, wie ers höret, und im Evangelio geprediget wird, der hats also. Denn darum ist die heilige Taufe von Christo eingesetzt, daß er dadurch seine Gerechtigkeit dir will anziehen, daß seine Heiligkeit dein, und seine Unschuld auch dein eigen seyn soll; denn wir sind alle arme Sünder. Aber in der Taufe tröstet uns Christus, und spricht: Gib mir deine Sünde her, und habe dir meine Gerechtigkeit und Heiligkeit; laß dir deinen Tod abziehen, und zeuch mein Leben an. Das heißt eigentlich Christi Regiment. Denn all sein Amt und Werk ist diß, daß er uns täglich Sünde und Tod ausziehe, und seine Heiligkeit und Leben uns anziehe.

11. Diese Predigt nun sollte man billig mit grossen Freuden hören und mit herzlicher Danksagung annehmen, [sich daraus bessern] und darnach auch fromm seyn. So kehret sichs, leider, um, und wird die Welt aus dieser Lehre nur je länger je ärger, *) Das ist der leidige Teufel selbst. Wie man siehet, daß die Leute jetzund geiziger, unbarmherziger, unzüchtiger, frecher und ärger sind, denn zuvor unter dem Pabstthum. Was machts? Anders nichts, denn daß man diese Predigt nicht mit Freuden annimmt; sondern jedermann schlägt es in Wind, nimmt sich mehr um Geld und Gut an, denn um den seligen Schatz, welchen unser HErr Christus zu uns bringet. Derohalben strafet sie unser HErr GOtt wieder, und spricht: Magst du mir denn nicht darum danken, daß ich [b. c durch meines eingebornen Sohnes Leiden und Sterben] die Sünde und den Tod hinweg nehme; wolan, so will ich dir Sünde und Tod genug schaffen, weil du es doch so willt haben; und wo dich vor nur ein Teufel besessen und geritten hat, sollen dich jetzund sieben ärgere Teufel reiten. Wie man denn an Bürgern und Bauern, [b. c und allen Ständen, vom höchsten an bis auf den niedrigsten,]

sten,] mit dem schändlichen, geizigen, unordentlichen Leben, Unzucht und andrer Unart siehet.

2) ruchloser und freventlicher, und ist doch nicht der Lehre, sondern der Leute Schuld. Das ist der leidige Teufel und Tod. Jetzt sind die Leute mit sieben Teufeln besessen, da sie zuvor mit einem Teufel besessen waren, der Teufel fähret jetzt mit Haufen in die Leute, daß sie nun unter dem hellen Licht des Evangelii sind geiziger, listiger, vortheilischer, unbarmherziger ꝛc.

12. Derohalben vermahne ich euch, daß ihr ja solche Predigt mit Lust und Liebe hören, und mit allem Dank wollt annehmen, und unsern HErrn GOtt von Herzen bitten, daß er euch einen starken Glauben geben wolle, daß ihr solche Lehre behalten möget; so wird es denn geschehen, daß ihr von Tag zu Tag demüthiger, gehorsamer, freundlicher, züchtiger und frömmer werdet. Denn diese Lehre hat diese Art und Natur an sich, daß sie gottselige, züchtige, gehorsame, fromme Leute macht: die sie aber nicht mit Liebe wollen annehmen, die werden siebenmal ärger, denn sie gewesen sind, ehe sie zu dieser Lehre sind kommen; wie man allenthalben siehet. Derohalben hütet euch, denn das Stündlein wird gewißlich nicht ausbleiben, da GOtt solchen Undank strafen wird. Alsdenn wird sichs finden, was die Welt damit verdienet hat.

13. Darum lernet diese Historie des heutigen Evangelii wohl. Denn weil die Jüden dem Propheten nicht haben wollen folgen, so ist es uns gesagt, daß unser König sanftmüthig und arm komme, auf daß wir uns an solcher Armuth nicht ärgern, noch auf weltlichen Pracht und Reichthum mit den Jüden gaffen; sondern lernen, daß wir an unserm HErrn Christo einen solchen König haben, der gerecht und ein Heiland sey, und uns von Sünden und dem ewigen Tod helfen wolle. Solche Predigt sollt ihr mit Willen und Freuden (sage ich,) annehmen, und GOtt dafür von Herzen danken, sonst werdet ihr den leidigen Teufel müssen annehmen mit Heulen, Weinen und Zähnklappen. [[c] Da behüte uns GOTT für gnädiglich, Amen.]

Von §. 14. bis zu Ende dieser Predigt haben die Editionen von An. 1544. und 1545.

14. Zu solchem vermahnet uns das Exempel der Apostel und der andern, so hie mit dem HErrn Christo zu Jerusalem einlaufen. Denn weil der HErr CHristus ein König ist, so muß er auch ein Reich oder Volk haben, und dasselbe Volk muß sich mit rechtem gebührlichen Dienst gegen diesen König erzeigen. Was nun solcher Dienst sey, zeigt die Historie sehr fein an. Denn hie findet man Leute, die den HErrn Christum als einen König erkennen, und sich nicht scheuen, neben dem Esel, darauf der arme elende König reitet, herzulaufen. Unter denselben sind die Apostel die ersten; die erkennen den HErrn Christum für den rechten Meßiam, der gerecht machen, und ein Heiland wider Sünde und Tod seyn werde. Derohalben bringen sie dem HErrn Christo den Esel, das ist, sie weisen zu Christo die Jüden, so bisher unter dem Gesetz gelebt, und solche Last, wie ein Esel, getragen hatten. Darnach mit dem Esel führen sie zu CHristo auch das junge Füllen, die Heyden, so noch ungezäumt, und unter keinem Gesetz gewest waren; denn Christus ist ein Heiland aller Menschen. Derohalben alle rechtschaffene Prediger und Lehrer die Leute zu CHristo leiten und führen sollen. Das ist der eine Gottesdienst, der diesem König gebühret, daß man ihn für einen Gerechten und Heiland erkennen, annehmen, rühmen und preisen, und jedermann zu ihm weisen soll.

15. **Der andere Gottesdienst ist**, daß man dem Herrn Christo auf dem Esel das Hosianna singen soll; das ist, nachdem man ihn erkennet, und als einen Heiland angenommen hat, daß man ihm auch zu seinem Reich Glück und Heil wünsche, und alles thue, was zu Mehrung und Förderung seines Reichs dienet, GOtt gebe, es sagen die Pharisäer und Hohepriester dazu, was sie wollen. Denn Hosianna heißt auf Deutsch so viel als, HErr hilf, HErr gib Glück dem Sohn David: eben wie wir im Vater Unser beten: Zukomm uns dein Reich. Denn der Teufel und seine Glieder werden es nicht unversucht lassen, wie sie dieses Reich hindern, und das Wort entweder vertilgen, oder fälschen können. Da gehört nun Beten und Wünschen zu, daß GOtt solchen, des Teufels Willen, brechen und zurück wolle treiben.

16. **Das dritte ist**, daß man nicht allein beten, sondern auch die Kleider ausziehen, und dem HErrn Christo an den Weg streuen soll, daß er doch ein wenig einen herrlichen und ehrlichen Einzug möge haben. Solches geschieht alsdenn, wenn wir das Predigtamt fördern nach unserm Vermögen, daß man helfe mit Geld und Gut, auf daß man feine, gelehrte, fromme Leut aufziehe, die der Kirchen mit dem Wort und gutem Wandel fürgehen: daß man die, so im Amt sind, also halte, daß sie ihres Amts warten, dem Studiren obliegen, und nicht entweder der Nahrung halben gar davon lassen, oder mit andern Händeln müssen umgehen. In Summa, wo man Geld und Gut dazu brauchen kann, daß die Kirchenämter wohl bestellet, und die Leute mit rechten Vorstehern wohl versorget werden, da breitet man dem HErrn Christo die Kleider unter, daß er desto ehrlicher möge einreiten.

17. Also soll man diesem König dienen, und nach den Hohenpriestern und Pharisäern nichts fragen, welchen dieser Einzug und arm Gepränge sehr zuwider und entgegen ist, und wolltens gern wehren. Aber Christus will es ungewehret haben. Denn weil er ein König ist, so muß er auch sein Hofvolk und Hofdienst haben, und wohl denen, die ihm dienen. Denn er ist ein solcher König, der uns wieder dienen will, nicht mit Geld und Gut, welches ein sehr geringer Dienst ist; sondern mit Gerechtigkeit wider die Sünde, und Hülfe wider den Tod und ewiges Verdammniß. Derohalben sollen wir zu seinem Dienst bereit und willig seyn, und uns an des Pabsts, der Bischöffe und anderer Exempel nicht ärgern, welche damit umgehen, daß sie nicht, wie die Apostel, den Esel zum HErrn Christo führen, und ihn darauf setzen, sondern wollen selbst auf dem Esel reiten, die Leute mit Lehr und anderm regieren, wie sie wollen: Christum aber lassen sie zu Fuß gehen, und können nicht leiden, daß er durch sein Evangelium einreite, und sich sehen lasse.

18. Diese falsche Lehrer haben auch ihre Schüler, die ihnen heuchlen, Palmen und Oelzweige an den Weg streuen: aber zu dem armen Christo werfen sie mit Steinen; denn sie verfolgen ihn, sein Evangelium, und alle, die es predigen. Solche werden an jenem Tage mit den Jüden innen werden, daß sie den gerechten König und Heiland verachtet haben, und müssen derohalben GOttes Zorn in Ewigkeit tragen: dagegen die, so ihn angenommen, bekennet, und ihre Armuth zu seinen Ehren gewendet haben, durch ihn ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben empfangen werden. Das verleihe uns allen unser lieber HErr und Heiland, JEsus Christus, Amen.

Die

*) Die dritte Predigt am ersten Sonntage des Advents.

Innhalt.

Eine Vermahnung und Warnung.

1.

Diß Evangelium des ersten Sonntags im Advent wird auch gelesen auf den Palmtag; darnach wirds auch gelesen im Sommer auf den zehenten Sonntag nach der heiligen Dreyfaltigkeit, wie der HErr Christus geweinet habe über die Stadt Jerusalem; daß man also diß Evangelium dreymal im Jahr pfleget zu lesen, wie der HErr JEsus zu Jerusalem ist eingeritten. Es ist viel Gutes darinnen, das man daraus lernen soll; aber der Spruch, den der Evangelist aus dem Propheten Zacharia einführet, ist das Hauptstück: **Freue dich sehr, du Tochter Zion, und du Tochter Jerusalem jauchze, siehe, dein König kömmt zu dir, ein Gerechter und Helfer, rc.**

2. Diß ist durch den Propheten Zachariam lange zuvor gesaget, daß sich die Jüden darnach wüßten zu richten, was für ein HErr ihr Meßias und König seyn würde, daß sie ihn nicht vorüber liessen rauschen: denn die Jüden meyneten, er sollte ein weltlicher Herr seyn über die ganze Welt, und wenn er käme, würde er einreiten, wie der König zu Babylon, wie der grosse Alexander, oder wie der Römische Käyser Julius. Um des Irrthums willen hat sie der Prophet treulich gewarnet, und ihnen ihren Meßiam recht vorgemahlet, was er für ein König seyn würde, daß sie seiner nicht fehlen, noch ihn vorüber ziehen lassen sollten, weil sie die Sprüche und Zeugnisse von Christo in den andern Propheten nicht recht verstunden.

3. Darum fasset dieser Spruch des Propheten zwey **Stück**: Zum ersten, vermahnet er uns, daß wir diesen König, der zu uns kömmt, annehmen sollen, und zeiget zugleich an, was dieser König zu uns bringet. Zum andern, warnet und rüstet er uns wider das Aergerniß der armen verächtlichen Gestalt an Christo, und weissaget, daß er komme arm, und reite auf einem Esel.

4. **Das erste Stück** ist, daß der Prophet spricht: **Freue dich sehr, du Tochter Zion, und du Tochter Jerusalem jauchze**, tanze und springe, denn ich bringe dir eine gute fröhliche Botschaft: **Siehe, dein König kömmt zu dir, daß er dir helfe, daß er dir ein gerechter König und Heiland**

*) Gehalten in seinem Hause 1534. und befindet sich nur in der Edition von An. 1559.

land sey. Diese Worte des Propheten verstunden die Jüden viel anders, nemlich also: Wenn unser Meßias und König kommen wird, wird er uns zu unsrer alten Gerechtigkeit helfen; denn die Heyden haben unsere Güter zu sich geraubet, und haben unser Königreich innen: darum wenn unser König kömmt, wird er uns von der Dienstbarkeit und Knechtschaft der Heyden erlösen, und uns frey und zu grossen Herren machen. So verstunden die Jüden diese Worte, und verstehen sie noch heutiges Tages also.

5. Auf daß nun der Prophet diese fleischliche Gedanken, von dem weltlichen Königreich ihres Meßiä, den Jüden aus dem Sinn und Herzen risse, redet er auf das allerklärlichste und deutlichste, und spricht hernach weiter: **Er kömmt arm, und reitet auf einem Esel.** Als sollte er sagen: Nach dem äusserlichen Ansehen ist dieser König ein Bettler; er hat keinen Hut aufzusetzen, keine Schuhe anzuziehen, und dazu der Esel, auf welchem er reitet, ist nicht sein eigen. Da hätten die Jüden mögen sagen: Wie kann das seyn? So dieser König nichts eigenes hat, ja, so er ist der ärmeste Bettler in der Welt, wie kann er denn der ganzen Welt König seyn? Darum antwortet der Prophet, und spricht: Dieser König wird Gerechtigkeit und Errettung bringen. Er reitet wol auf einem Esel, wie ein armer elender Mensch, hat weder Sporen noch Sattel; aber doch ist er reich, daß er kömmt gerecht und ein Helfer.

6. Wo nun die Jüden diesen Spruch des Propheten Zachariä recht hätten angesehen und verstanden, so hätten sie nicht können irren noch fehlen: denn, ein weltlicher König seyn, Städte, Land, Leute, Güter, Gold und Reichthum haben, wie die Jüden von ihrem Meßiä träumeten, und noch heutiges Tages träumen, das heißt nicht arm seyn. Nun stehet ja der Text allhier klar: **Siehe, dein König kömmt zu dir, arm;** das ist so viel, er kömmt nicht mit einem reisigen Zeuge, hat weder Land noch Leute, noch Reichthum; darum kann dieser König kein weltlicher König oder Herr seyn. So nun die Jüden darauf achtung gegeben, und diese Worte des Propheten recht bewogen hätten, wäre es unmöglich gewesen, daß sie des Meßiä hätten fehlen können.

7. Aber den Jüden ist geschehen, wie allen Rottengeistern geschieht. Dieselben ergreifen einen Spruch aus der heiligen Schrift, und deuten den nach ihrem eigenen Willen und Gutdünken, zu ihrem Nutz und Vortheil, und fehlen also des rechten Verstandes der heiligen Schrift. Also thaten die Jüden auch. Sie lasen in dem Propheten: **Siehe, dein König kömmt, dir zu helfen;** da gedachten sie von Stund an: Ist er ein König, so wird er wahrlich herrlich einher reiten und ein groß Gepränge führen, wie die weltlichen Könige pflegen. Darum ist die Schuld nicht des HErrn Christi, daß er von den Jüden nicht angenommen ist; denn er hat lange zuvor durch den Propheten ihnen angezeiget, daß er in solcher armen Gestalt kommen würde. Aber die Jüden blieben auf ihren fleischlichen Gedanken, und liessen Christum vorüber rauschen; wie sie denn noch heutiges Tages uns verlachen, daß wir den armen König annehmen, der nicht einen eigenen Esel, ja nicht ein Paar Schuh hat. Darum sind die Jüden nicht entschuldiget; denn der Text in dem Propheten saget klärlich: Siehe, dein König kömmt zu dir, zur Errettung, ob er gleich arm ist, und auf einem Esel reitet.

8. Derhalben, wie der Prophet Christum abmahlet, also sollen wir ihn lernen fassen, nemlich, daß er kommen soll als ein Heiland und Retter, und uns zu gut und Hülfe; denn

weil er dem Adam und allen Vätern verheissen ist, kömmt er uns zu Trost und Heil. Darum führet er auch diese zween Titel, daß er heißt, **ein Gerechter** und **ein Heiland**; das ist, daß er unser Rechtmeister und Seligmacher ist, der uns von Sünden gerecht und selig machen, vom Tode erretten, und das ewige Leben schenken will. Dieser Titel gebühret diesem König CHristo alleine. Wenn unser HErr GOTT uns mit der Schärfe strafen sollte, müßten wir in unsern Sünden sterben und verdammet werden; aber dieser König, Christus, kömmt zu uns ein Gerechter, er nimmt die Sünde hinweg, und schenket ewige Gerechtigkeit. Das ist des HErrn Christi rechte eigentliche Farbe, und also ist er von dem Propheten abgemahlet, daß er gerecht ist, und uns von den Sünden helfen soll; wie auch der Prophet Jeremias cap. 23, 6. sagt: **Diß wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird, HErr, der unsere Gerechtigkeit ist**; das ist, unser HErr, der uns gerecht machen soll.

9. Möchte jemand sagen: Womit macht dieser König gerecht? Hat doch Moses die Zehen Gebot gegeben, und können bessere Gebot nicht gegeben werden; dieselben Gebot, wenn sie gehalten werden, machen gerecht: Was darf man denn dieses Königes dazu, daß man gerecht werde? Antwort: Wahr ists, Moses hat die Zehen Gebot gegeben, das sind die allerbesten Gebot, die man geben kann; aber damit hat er nicht können gerecht und fromm machen. Er zeiget uns wol die Gerechtigkeit; aber die Gerechtigkeit hat er uns nicht können geben, und wir haben die Zehen Gebot nicht können halten noch erfüllen. Und gleichwie Moses uns zu den Zehen Geboten führet, also führet uns unsere Vernunft zu dem Gesetz der Natur; welches uns lehret: Du sollt niemand Schaden noch Leid thun rc. aber dadurch werden wir auch nicht gerecht vor GOTT. Daß wir aber gerecht seyn und heissen, das haben wir durch des HErrn Christi Tod und Blutvergiessen, der schenkt uns den Heiligen Geist, daß wir gläuben und veste ergreifen den Spruch Marc. 16, 16: **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig.** Also werden wir gerecht.

10. Der andere Titel ist, daß dieser König kömmt ein **Heiland** und **Helfer**. Das ist so viel gesagt: Gleichwie uns Christus von Sünden erlöset, gerecht und fromm machet; also will er uns auch vom Tode erlösen, und das ewige Leben geben. Das hat Moses auch nicht vermocht uns zu geben. Er spricht wol: So du GOttes Gebot hältest, so wirst du leben: so du GOttes Gebot nicht hältest, so wirst du sterben und bist verdammt; aber das ist und heißt nur gezeiget das Leben, und nicht gegeben. Darum spricht der Prophet: **Freue dich, du Tochter Zion, dein König kömmt zu dir, ein Helfer**; siehe, daß du ihn mit allen Freuden annehmest; denn er zeiget dir nicht die Gerechtigkeit mit dem Finger allein, wie Moses thut; sondern schenket dir die Gerechtigkeit, daß du durch ihn und in ihm gerecht bist: er zeiget dir auch nicht das Leben von ferne allein, wie Moses thut; sondern erlöset dich vom Tod, schenkt dir den Heiligen Geist, daß du es gläuben könnest, gibt dir das ewige Leben. Darum werden wir durch Christum allein gerecht, heilig, und ewig selig.

11. Solche Güter vermag kein König in dieser Welt zu geben. Christus allein ist ein solcher König, der da bringt Erlösung von Sünden, und vom Tod errettet. Er herrschet mit Gerechtigkeit und mit Errettung. Und solche Erlösung von Sünden, und Errettung vom Tode, beut er uns an durch sein Evangelium, und spricht Joh. 6, 47: **Wer an mich gläubet, der ist gerecht, und hat das ewige**

ewige Leben. Darum warnet der Prophet alhie die Jüden; als sollte er sagen: Wenn euer Meßias und König kommen, und elend einreiten wird, so kehret euch nicht dran, sondern nehmet ihn mit Freuden an; sehet euch wohl für, laßt ihn nicht fürüber ziehen, ob er schon elend einreiten wird. Wo ihr ihn fürüber ziehen lasset, so ist die Schuld nicht sein, sondern euer; denn er hats zuvor verkündigen lassen, daß er in solcher elenden Gestalt kommen würde, und ihr euch an seinem geringen Ansehen nicht ärgern solltet.

12. **Das andere Stück ist von der Aergerniß.** Der König wird kommen gerecht und ein Helfer, wird dazu grosse Wunderzeichen thun; aber das ist der leidige Teufel, daß die Leute sich an ihm ärgern werden. O! sprechen die Jüden, was ist das für ein Kerl? Soll uns der helfen, der ihm selbst nicht helfen kann? Wer ihm selbst einen Bissen Brods gäbe: hat er doch nichts eigenes: er bedarf selbst Hülfe, und will andern helfen und ihr König seyn. Solches saget der Prophet zuvor, auf daß man sich nicht daran kehre: er wird so erbärmlich kommen, daß alle sich an ihm ärgern werden; wie Es. 52,14. auch geschrieben stehet; ja, man wird ihn auch creuzigen; darum gläubet diesen Worten, und ärgert euch nicht.

13. Aber es hat nichts geholfen: die Jüden haben diesen Spruch lassen fahren, und meynen noch heutiges Tages, ihr Meßias solle kommen mit grosser Pracht, Gold und Reichthum bringen, und die Heyden alle todtschlagen Weil sie die Gedanken haben, nehmen sie diesen armen König nicht an, und fragen nichts nach des Propheten Meynung. Sie sollten wol solche fleischliche Gedanken, von dem weltlichen Königreich, fahren lassen: denn die Güter, so dieser König bringet, sind geistliche und himmlische Güter: Aber da wird nichts aus, die Jüden bleiben bey ihrer fleischlichen Meynung.

14. Solches aber geschiehet nicht allein bey den Jüden, daß sie Christum nicht annehmen wollen, sondern auch jetzt bey uns: denn die Reichen und Gewaltigen verlachen uns mit unserm Evangelio und Sacramenten. O ein närrisch Ding ists, sprechen sie, daß ich mich soll lassen taufen und Wasser über den Kopf giessen, und soll davon heilig werden: und ein armer Pfarrherr, der kaum einen Rock anzuziehen hat, soll mir Vergebung der Sünden sprechen, und mich absolviren: item, wenn ich das Sacrament nehme in dem Brod und Wein, soll ich davon selig werden. Aus der Ursache verachten sie darnach auch Christi Prediger; denn es ist Christo angeboren, daß er verachtet wird, um seiner Armuth willen. Darum, alsbald einer ein Prediger wird, verachtet man ihn mehr, denn keinen Knecht, er sey so gering und verächtlich er immer wolle: es ist kein Stand in der Welt so gering und veracht, als der Prediger Stand. Das ist nicht unsere, das ist, der Prediger, Schuld, sondern des HErrn Christ, der in der Welt allenthalben so verachtet wird. Darum sprechen auch die Edelleute und Reichen: Warum soll ich dem losen Pfaffen glauben, dem Bettler; warum schicket uns unser HErr GOtt nicht Grafen und grosse Herren, die uns predigen? denen wollten wir gläuben. Wie man man aber Christi Prediger verachtet, also verachtet man auch seine Taufe und Sacrament des Altars: es ist schier kein Bauer, der etwas davon hielte, der Bürger und des Adels will ich schweigen. Da man unter dem Pabstthum den Leuten konnte eine Nase machen mit dem Ablaß Wallfahrten 2c. da hielt man viel davon; aber jetzt spricht man: Ha! kann man nicht mehr, denn von Christo

sto und vom Glauben predigen, so hab ichs schon satt, ich hab es vor wol mehr gehört.

15. Also ärgert sich alle Welt an Christo und an seinem Evangelio und Sacramenten; wie St. Paulus solches zuvor gesagt hat, 1 Cor. 1, 23. daß Christus ärgerlich sey, und daß sein Evangelium ein schändlich verflucht Wort sey vor der Welt; wie es denn die Weltweisen und Klugen nicht anders nennen, denn eine Teufelslehre. Denn gleichwie der Einzug Christi zu Jerusalem ist erbärmlich gewesen; also sind seine Lehre und Werke auch verächtlich: denn er will ein Bettler seyn; darum treten ihn auch die Reichen und Gelehrten mit Füssen, und die Starken und Gesunden nehmen ihn auch nicht an. Aber man soll Christum nicht so verachten; denn er ist unser Seligmacher, und will uns das ewige Leben geben. Ob er wol elend ist eingeritten, so schadets doch nicht. Er darf keines Harnisch noch reisigen Zeugs zu seiner Predigt, sondern spricht schlecht, Joh. 6, 47: **Wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben.**

16. Diese zwey **Stücke** begreift nun diß Evangelium. **Zum ersten**: Daß wir diesen König annehmen; denn er ist uns gesandt, daß er uns helfen soll: darum, wer ein beschwert Gewissen hat, der höre das Wort dieses Königes. **Zum andern**: Daß wir uns für Aergerniß hüten, und sprechen: Ob dieser König veracht ist, schadets doch nicht, sondern ich will ihn annehmen, als einen köstlichen Edelgestein: denn es stehet geschrieben Luc. 7, 13: **Selig ist, der sich nicht an ihm ärgert**: und Matth. 24, 13: **Wer da beharret bis ans Ende, der wird selig.** Nehmen wir ihn jetzt nicht an, so haben wir so wenig Entschuldigung, als die Jüden. Darum lasset uns nicht sagen: Wenn unser Fürst die Lehre des Evangelii annimmt, so wollen wirs auch annehmen. Es ist uns zuvor gesagt, daß, wie dieser König Christus zu Jerusalem ist veracht eingeritten, also wird seine Lehre zu aller Zeit auch verachtet: aber wenn er in seiner Herrlichkeit kommen wird, so wird er seine Verächter wieder verachten: alsdenn werden die Narren arm und dürftig seyn, die jetzt weise und reich sind. Unser lieber HErr und König, JEsus Christus, verleihe uns seine Gnade und Geist, daß wir ihn mit Freuden annehmen, seinem Evangelio gläuben, und durch ihn selig werden, Amen.

*) Die erste Predigt am zweyten Sonntage des Advents, über das Evangelium Luc. 21. v. 25-36.

Daß wir unserm HErrn GOTT seinen schuldigen Dienst vollbringen, sein liebes Wort hören und lernen, wie er uns befohlen und geboten hat, daß wir erkennen, was er mit uns handeln wolle, und was wir von ihm zu gewarten haben, auf daß wir nicht seyn wie die Säue, die nichts können, wollen wir das heutige Evangelium hören; denn er hat sein Wort nicht den Steinen predigen lassen: so prediget man auch nicht, wie wir hier leben mögen, denn davon wird anderswo gelehret; sondern wie wir sollen selig werden. So ist nun das heutige Evangelium von des HErrn letzten Zukunft, wie es werde zugehen, wenn die Welt ein Ende haben wird, und lautet also:

Und es werden Zeichen geschehen an der Sonnen, und Mond, und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen,

*) ist 1532. den 8. Dec. in seinem Hause gehalten und nur in der Edition von An. 1559. befindlich.

und die Menschen werden verschmachten für Furcht und für Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. Und alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken, mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum, und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr das alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch, diß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe. Himmel und Erden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht. [a. b Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch; denn wie ein Fallstrick wird er kommen, über alle, die auf Erden wohnen. So seyd nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.]

Innhalt.

Eine Warnung, Tröstung und Vermahnung.

* Vergleichung der ersten und andern Zukunft Christi 1
I Ueberhaupt 2
II Besonders.
  A Die Warnung.
    1 die Beschaffenheit derselben 3. 4
    2 wie und warum wir dieselbe nicht sollen verachten, sondern zu Herzen nehmen 5-7
    3 der Grund und Ursach derselben 8. 9 sqq.
      * von dem Jüngsten Tage.
        a woher es zu schliessen ist, daß der Jüngste Tag nicht ferne ist 10-12
        b wie sich ein Christ wohl soll dazu anschicken 12. 13
        c wie und warum sich ein Christ darnach soll sehnen 13
  B der Trost und Vermahnung.
    1 die Beschaffenheit desselben 14. 15
    2 wie und warum wir beydes wohl sollen zu Herzen fassen 15-17.

Auslegung des Evangelii.

I.

Der HErr verkündiget in diesem Evangelio seine Zukunft am Jüngsten Tage, welche soll geschehen mit grosser Pracht und Majestät. Am nähern Sonntag habt ihr gehöret von seinem Einreiten zu Jerusalem auf einem Esel, ohne alle Pracht: da hat er nicht gehabt einen eigenen Platz, auch nicht eines Fusses breit; ist darzu hernach auch gecreuziget worden. Das ist eine arme elende Zukunft, in welcher er kömmt, nicht als ein Herr, sondern als ein Knecht, welcher hat dienen wollen, und also dienen, daß er für uns stürbe; wie er selbst sagt Matth. 20, 28: **Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.** Summa, in seiner ersten Zukunft hat er den grössesten Dienst erzeiget, den kein Engel noch Creatur thun kann, daß er ihm zurichtet und bereitet das Reich seiner Gläubigen und Auserwählten. Wenn aber nun die Zahl der Auserwählten voll ist, so wird er kommen, nicht als ein Knecht, sondern als ein HErr; und wird darum kommen, daß er uns aus der Erden, Würmen, Tod, Gestank, erledige.

2. Solches verkündiget der HErr in diesem Evangelio, und warnet seine Christen, daß sie sich für Sicherheit hüten sollen, auf daß sie dieser Tag seiner Zukunft nicht plötzlich überfalle: tröstet sie auch, daß sie nicht erschrecken sollen für den Zeichen, welche vor dem Jüngsten Tage geschehen werden; sondern vielmehr sich freuen, daß ihre Erlösung nahet.

3. Erstlich warnet der HErr, daß wir Christen das Datum unsers Lebens nicht setzen sollen hier auf Erden, sondern wissen, daß unser HErr und Erlöser kommen wird vom Himmel, und wir also bereit seyn, alle

Stunden,

Stunden, seiner Zukunft zu erwarten; also, daß wir nur halb und mit der linken Hand in diesem Leben seyn, mit der rechten Hand und mit dem ganzen Herzen sollen wir seyn in Erwartung dieses Tages, wenn unser HErr kommen wird in einer solchen herrlichen Majestät und Pracht, die kein Mensch ausreden kann.

4. Das ist die Warnung und Vermahnung in diesem Evangelio, daß wir uns darauf schicken; denn hier ist keines Bleibens: auf daß wir nicht thun, wie die Gottlosen, welche sagen: O wer weiß wenn der Jüngste Tag kommen wird! Solchen sichern und gottlosen Leuten, welche ihre Herzen mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung beschweren, sollen wir nicht gleich werden; denn es wird vor dem Jüngsten Tage so zugehen: Jedermann wird bauen, Hochzeit haben, fressen, saufen, sicher seyn; und damit werden sie die Herzen beschweren, eben als wäre sonst nichts zu thun, denn das. Dieselben, die also thun werden, wird der Jüngste Tag plötzlich überfallen, und Christus in einem Augenblick kommen: und wenn sie am sichersten seyn, die Trummel schlagen, springen und tanzen, werden sie unversehens da liegen, und ewiglich brennen.

5. Das saget der HErr zuvor, und will, daß man sich darnach richte. Welche es verachten, werden plötzlich darein kommen. Wenn sie am meisten bauen, freyen und sich freyen lassen, fressen und saufen, und in aller Sicherheit leben, so wird oben und unten Schwefel und Feuer seyn. Gleichwie es zuging zu Sodom, sie frassen, soffen, tanzten, jauchzeten, und hätten dem frommen Loth nicht einen Heller gewünschet: wie unsere Bürger, Bauer, Adel, heutiges Tages auch thun. Da saget ihnen Loth: GOtt wird euch vertilgen mit Feuer; aber sie lacheten sein, und sprachen: Was sagst du davon, du lieber Laffe? Was geschah? Zu Morgen frühe, da die Sonne aufging, ward der Himmel schwarz, und erhub sich ein groß Wetter, daß es ging, plitz, platz; von Stund an waren sie in der Hölle. Also gehet es heutiges Tages auch: Wenn unsere Bürger, Bauer, Adel, hören von dem Jüngsten Tage, sprechen sie: O hätte ich dieweil zu essen und zu trinken, und Geld zu zählen, bis daß der Jüngste Tag käme. Aber wenn sie am besten werden Thaler zählen, und muthwillig seyn, und man zu ihnen sagen wird: Hütet euch, der Jüngste Tag wird kommen; und sie es verlachen werden, und sprechen: Ey, wie bist du doch ein Narr, meynest du, daß der Jüngste Tag komme, etc. so wird der Jüngste Tag herein schmitzen und platzen, wie ein Blitz, der in einem Augenblick in Morgen und Abend ist. Weß sind alsdenn die Joachimsthaler, Häuser, Ketten und das Prangen?

6. Darum spricht Christus: Ihr meine lieben Jünger und Christen, kehret euch nicht an den gottlosen und sichern Haufen; sondern hütet euch. Ihr werdets vor euren Augen sehen, daß sie ihre Herzen beschweren, und eurer dazu spotten werden: aber hütet euch; denn der Jüngste Tag wird schnell kommen, wie der Blitz, daß sie nicht werden können entfliehen. Gleichwie ein Mäuslein in einem Huy gefangen ist, also wird sie schnell das Unglück überfallen.

7. Solche Warnung des HErrn Christi sollen wir zu Herzen nehmen, und wohl merken. Denn das können wir nicht wehren, wir müssens hören und sehen, daß jedermann so muthwillig ist; aber laßt uns hören, was Christus sagt, und seiner Zukunft erwarten, und nicht sehen, was die Gottlosen und Sichern in der Welt thun: denn es warnet uns der HErr Christus treulich, daß wir seiner herrlichen Zukunft erwarten sollen, da

diß geschehen wird: die Gottlosen werden in Abgrund der Höllen versinken, und wir dagegen werden erlöset werden aus der Erden, und von allem Jammer, den wir auf Erden haben.

8. Das ist eines, das wir heute lernen sollen, nemlich, daß wir uns bereiten zu des HErrn Zukunft; wie wir im Glauben auch bekennen, daß unser HErr JEsus Christus kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Denn was in unserm Glauben kürzlich gesaget wird, das saget diß Evangelium reichlich und überflüßig; und meldet dazu, wie es in der Welt stehen werde vor des HErrn Zukunft, nemlich also: Christus wird verachtet werden, und die Prediger des Evangelii wird man für Narren halten; der gottlose und rohe Haufe wird dagegen im Sause leben und geizen, gleich als sey sonst nichts mehr auf Erden zu thun, denn das. Nicht, daß es böse und verboten sey, daß sie sich nähren; sondern sie werden ihre Herzen damit beschweren. Wo sie allein die Hände beschwereten, so hätte es keine Noth; denn Arbeit muß seyn: aber, daß sie die Herzen beschweren, das ist böse und verboten; das ist, daß sie all ihre Zuversicht drein stellen, wie sie groß und reich werden; nach Christo fragen sie nichts, und verlachen GOttes Wort und den Jüngsten Tag. Das heißt das Herz beschweren: mit dem Zeitlichen also umgehen, daß sich das Herz nicht richten kann in Christi Wort; gleichwie zu unsrer Zeit Kaufleute, Bürger und Bauern nur denken, wie sie reich werden, darneben geben sie nicht ein Kliplein um GOttes Wort.

9. Also wirds stehen und gehen, spricht Christus, wenn der Jüngste Tag vor der Thür ist: Alle Welt wird sicher seyn. Da irret euch nicht an; folget ihnen nicht; thut nicht also, wie sie thun; haltet euch zu mir; fürchtet euch auch nicht; richtet den Kopf auf, und sehet, wenn ich vom Himmel herunter wolle kommen, daß ich euch also finde, so solls denn mit euch keine Noth haben; denn ich werde kommen euch zu erlösen. Welche aber das Herz beschweren, und nach dem Jüngsten Tag nichts fragen, denen wirds also gehen, daß sie plötzlich werden todt seyn. Wenn dieser mit der Metzen herum springet und tanzet, wird er plötzlich da liegen; und wenn jener zählen wird die Joachimsthaler, wird er plötzlich mit Geld, Sack und allem da liegen. So wirds zu der Zeit stehen, so wird mans finden.

10. Darum ist zu unserer Zeit ein gut Anzeigen, daß der Jüngste Tag nicht ferne ist: denn dazu läßt sich die Welt jetzt sehr wohl an, und wirds noch besser machen. Es steigt jetzt alles empor: des Prangens ist kein Maasse; so ist die Sicherheit so groß bey dem gemeinen Haufen, daß sie die Prediger verlachen. Es wird aber solche Sicherheit noch grösser werden. Sie werden noch so sicher werden, daß sie keine Predigt nicht werden wollen leiden, sondern das Buch von sich werfen, und sagen: Du bist ein Narr, willst du viel nach der Predigt fragen? Solcher ist schon viel unter den Bürgern und Bauern. Wer alsdenn leben wird, wird diese Worte wol verstehen.

11. Darum spricht Christus zu seinen Jüngern und Christen: Hütet euch, daß ich euch unter diesem rohen Haufen nicht finde. Wenn sie sprechen werden, es hat noch nicht Noth; in demselben Augenblick sollen sie da liegen. Also gings, da Loth seine Eydame oder Töchtermänner vermahnete, ward er verlacht. Denn sie gedachten also: O es hat diese Stadt so lange Zeit gestanden, sie wird noch wol eine Weile stehen bleiben: des andern Tages aber, ehe sie aufstunden, waren sie todt, und schwummen im Feuer. Das will die Welt haben. Christus ist wohl

wohl entschuldiget, er hat die Welt treulich gewarnet, und läßt den Leuten noch heutiges Tages predigen; aber es hilft nichts. Sie sollten wol erschrecken, und denken: Der Mann, welcher uns solches predigen läßt, wird uns nicht lügen; aber sie fahren fort in ihrer Sicherheit, und sprechen: Ich will dieweil mein Biergen trinken. Wolan, spricht Christus dagegen, so geschieht dir auch recht; du hast nicht wollen hören, ich hab dich gewarnet; darum will ich dich auch plötzlich schlagen. Alsdenn werden sie müssen sagen, es sey ihnen recht geschehen; jetzt fragen sie nichts darnach. Aber der HErr spricht: Der Tag werde kommen, wie der Blitz; da mögen wir uns nach richten.

12. Also soll es stehen vor dem Jüngsten Tage, auf daß mans lerne und sich nicht daran ärgere, daß es so zugehet, sondern sage: Christus hats zuvor verkündiget, daß die Welt so wild, roh, geizig, ꝛc. seyn werde. Wolan, so sey es also, und es wird noch mehr werden. So stund es zu Sodom zun Zeiten Loth, und in der ganzen Welt, zu den Zeiten Noä. Es ist uns alles zu Trost, Warnung, und Lehre gesagt, daß wir können schliessen was es bedeute. Der rohe Haufe weiß nicht, was es ist; aber wir sollens wissen, und uns hüten, daß wir nicht auch in den Haufen fallen. Essen und trinken müssen wir, aber also, daß man das Herz nicht beschwere, sondern es hänge an die Zukunft des HErrn, und wisse, daß künftig sey Auferstehung der Todten, und ein ewiges Leben. Wenn ich mich deß versehe, so schlafe ich gleich, wache, studire, esse oder trinke, und komme der Jüngste Tag, wenn er wolle, so kann er mir nicht plötzlich kommen.

13. Ja, wir wünschen, daß er komme, um der Sünde willen: denn GOttes Name wird in diesem Leben nicht geheiliget, sondern vielmehr verlästert; sein Reich wird verhindert, sein Wille geschieht nicht auf Erden, das tägliche Brod wird uns entzogen, unsre Schuld wird immerdar mehr, und die Versuchung höret nicht auf; darum bitten wir: Himmlischer Vater, zukomm dein Reich, erlöse uns vom Uebel: Hilf, hilf, GOtt, schlag drein, und mach es ein Ende. Wenn wir uns also warnen lassen, wachen und beten, so kann einer sicher seyn, daß ihn der Jüngste Tag nicht erschrecke. Jene aber müssen erschrecken, und ist ihre eigene Schuld; denn sie wollen der Zukunft nicht gewarten: darum muß ihnen auch der Jüngste Tag plötzlich kommen; nicht des HErrn Christi halben, der sie gnugsam warnet; sondern ihrer Schuld halben, daß sie sich nicht warnen wollen lassen.

14. **Zum andern**, tröstet uns der HErr, und vermahnet, daß wir uns freuen sollen, wenn wir sehen Finsterniß der Sonnen und des Monds, Cometen, und daß sich alle Creatur anders stellet, und nicht mehr ist in gewöhnlichem Brauch. Wenn ihr sehen werdet, spricht er, daß Sonne und Mond die Augen verkehren, so ist es Zeit, daß die Creaturen sterben. Gleichwie ein Mensch, der jetzt seelzoget, halb finster siehet, und die Augen verkehret, dem Ende und Tod nahe ist: also auch, wenn die Welt die Augen verkehret, und es gar anders wird, so wisset, daß der Welt Ende da ist; hebet eure Häupter auf, und erschrecket nicht dafür, denn eure Erlösung nahet sich.

15. Diese Worte sollte man mit güldenen Buchstaben ins Herz schreiben, denn sie aus der maassen wohl trösten alle diejenigen, die das ewige Leben gläuben. Wenn ihr sehen werdet, spricht Christus, daß es angehet, daß die Welt knacket, scheuslich anzusehen ist so erschrecket ihr nicht, die ihr meine Jünger und Christen seyd, sondern lasset die erschre-

schrecken, die es angehet. Aber die sichern, rohen Bauern und Bürger fragen nichts darnach; und wenn schon auf einen Tag drey Finsternissen würden, lägen sie gleichwol im Bierhause, und söffen sich voll. Darum spricht Christus: Wenn ihr sehet, daß Himmel und Erden krachen; item, daß die Leute böse sind, und daß es alles wider den Strohm gehet, so seyd fröhlich, nehmet ein Herz. Auf wen? Auf euch? Nein; sondern auf mich, denn ich will kommen. Es wird ein wenig schrecklich seyn: denn, soll ich die Welt erwürgen, so muß sie sauer sehen, und die Augen verkehren; aber Ich bin da, erschrecket nicht, ihr sollt erlöset werden. Das laßt uns fassen, daß wir gläuben, daß unser HErr JEsus Christus gewiß kommen, und wir das ewige Leben haben werden. Wenn aber dieser Tag und Stunde kommen wird, wissen wir nicht eigentlich; aber doch hart hinbey können wir es wissen, wie der HErr sagt: Wenn dieses anfähet zu geschehen, so wisset, daß es nicht ferne ist; darum wir gewarnet sind auf alle Tage und Stunden.

16. Er gibt uns ein **Gleichniß von dem Feigenbaum** und andern Bäumen: nicht ein schrecklich, scheuslich Gleichniß vom Feuer; sondern ein schön, tröstlich, lieblich Gleichniß von den Bäumen. Wenn die Bäume jetzt ausschlagen, spricht er, so sehet ihrs an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist; also auch ihr, wenn die Sonne finster wird, so sprecht: die Bäume schlagen aus; und wenn das Meer und die Wasserwogen brausen, so sprecht: das ist eine schöne Blüte auf den Bäumen. Wozu? Daß wir sollen ewiglich erlöset werden. Die Welt soll solche Zeichen, so an Sonn, Mond, Wasser, Erden, geschehen, für Spiesse und Helleparten ansehen; aber ihr, meine Jünger und Christen, sollet sie für eine schöne Blüte ansehen. Darum sollet ihr fröhlich seyn, denn das Reich GOttes kömmt zu euch, das ihr gläubet, darauf ihr getauft seyd, darum ihr leidet, darum ihr auch ruffet und bittet.

17. Solches beydes sollen wir lernen, unsern Glauben zu stärken, und uns zu warnen und zu trösten. Wenn wir sehen die mannigfaltigen Aergernisse in der Welt, sollen wir uns nicht daran kehren, sondern hüten für allen, die dahin gehen, wie Stöcke und Klötze, und solches alles nicht achten. Zu denen wird kommen GOttes Zorn plötzlich; wir aber sollen uns freuen, und des HErrn erwarten, welcher kommen wird in den Wolken mit seinen Engeln, und wird uns helfen von allem Jammer. Das hat Christus uns heute gepredigt, darum wir auch den heutigen Tag feyren. GOtt gebe uns seine Gnade, daß wirs mögen fassen und behalten, Amen.

*) Die zweyte Predigt am andern Sonntage des Advents.

Innhalt.

Eine Weissagung von den Zeichen des Jüngsten Tages und der Zerstörung Jerusalems, nebst einer Vermahnung und Trost.

* Summarischer Innhalt des Evangelii 1
* Wenn GOtt was neues hat anrichten wollen, hat er sonderbare Zeichen lassen vorhergehen 2

I Die Weissagung.
A Von den Zeichen der Zerstörung Jerusalems 3. 4
B von den Zeichen des Jüngsten Tages

I über-

*) An. 1533. in seinem Hause.

1 überhaupt 5. 6
2 besonders
a die erste Art dieser Zeichen 7. 8
b die andere Art dieser Zeichen 9
c die dritte Art dieser Zeichen 10. 11
d die vierte Art dieser Zeichen 12

II Die Vermahnung und Trost.
1 Diejenigen, denen diese Vermahnung und Trost gegeben wird 13
* von der prächtigen Zukunft Christi zum Gericht 14
2 die Vermahnung und Trost an sich
a die Beschaffenheit dieser Vermahnung und Trostes 15. 16. sqq.
b der Grund dieser Vermahnung und Trostes 17=20
c die Erläuterung dieser Vermahnung und Trostes 21=24.
3 wozu diese Vermahnung und Trost dienet 25
4 wie dieser Vermahnung und Trost eine doppelte Lehre angehänget wird.
a die erste Lehre 26=28
b die andere Lehre 29
* wer muthwillig sündiget, kann nicht recht beten 30.

1.

[c Dis Evangelium hat zwey Stück: Das erste Stück ist von den Zeichen, so da geschehen werden vor dem Jüngsten Tage; das andere Stück ist eine Vermahnung und Tröstung, daß wir nicht dafür erschrecken sollen.

2. Zum ersten:] Diese Weise hat unser HErr GOtt allewege gehalten vom Anfang der Welt her: Wenn er hat wollen etwas neues machen, so hat er sondere grosse Zeichen lassen vorher-gehen. Als, da er Egypten strafen, und sein Volk daraus führen und ein sonder Volk daraus machen wollte, da gingen allerley herrliche Zeichen, böse und gute, vorher: denn die Frösche, Heuschrecken, Hagel, Geschwär, und dergleichen, thäten den Egyptern grossen Schaden, bis zuletzt alle Erstgeburt in einer Nacht erwürget, und das übrige Volk im Rothen Meer ersäufet ward. Bey den Jüden aber waren dieses gute Zeichen, daß sie GOtt trucken durchs Rothe Meer führete, ihre Feinde darinnen ersäufete, ihnen Himmelbrod gab, und dergleichen. Solches war eine Anzeigung, daß GOtt etwas neues mit diesem Volk anfahen, und ein neu Regiment und Wesen stifften wollte. Dergleichen geschahe auch, da er die [b. c ungläubigen, verstockten] Jüden strafen und das neue Reich in der Christenheit anrichten wollte. Denn da der HErr JEsus am Creuz hieng, thäten sich die Gräber auf, die Todten stiegen heraus, und gingen in die Stadt Jerusalem: auch kam eine grosse ungewöhnliche Finsterniß; der Vorhang im Tempel zerriß. Solches alles war ein Anfang eines neuen Wesens, und ein Untergang des alten, wie sichs denn im Werk auch hat funden, daß das Jüdenthum gefallen, und Christus ein neu Reich hat angerichtet.

3. Solches wußten die Jüden wohl, hatens auch aus eigener Erfahrung gelernet. Derohalben kommen hier die Apostel zum HErrn Christo, und fragen ihn, was für Zeichen vor der Zerstörung Jerusalems und der Welt Ende kommen werden, ehe denn das einige und ewige Reich Christi angehe?

4. Von der Zerstörung Jerusalems antwortet ihnen der HErr hier also: Wenn sie sehen werden, daß sich ein Heer um Jerusalem her lagern werde, so sollen sie wissen, das Ende [c mit dem Jüdischen Priesterthum und Königreich] sey nicht weit; gibt ihnen derhalben diesen Rath, sie sollen sich alsdenn aus dem Lande machen, und auf das Gebirge fliehen, [b. c denn das Jüdenthum müsse zerstöret werden,] da werde keine Gnade seyn.

5. Also lehret er sie auch von dem Jüngsten Tage, und spricht: Wenn ihr Zeichen werdet sehen an der Sonn, Mond, Sternen, Meer, Wasser, Menschen, und am Himmel; wenn solches angehet (denn man soll nicht so lange harren, bis sie meynen, es sey nun alles aus, und sagen, man habe derglei-

chen Zeichen vor auch gesehen), alsdenn, saget er, seyd wacher, und laßts euch mit solchen Zeichen keinen Scherz seyn; denn es sind gewisse Anzeigungen, daß der Jüngste Tag jetzt vor der Thür sey.

6. Hier ist nun die Frage, [a. c was es für Zeichen seyn werden? Item] ob sie alle vor dem Jüngsten Tage werden geschehen? Aber nach solchen darf man nicht fragen; denn der HErr saget: Wenn solches anfähet zu geschehen, so soll man darauf sehen. Derohalben gläube ich, daß etliche, und vielleicht die meisten Zeichen hernach geschehen werden, eben wenn der Jüngste Tag jetzt herein wird brechen. Darum sollen wir uns an dem genügen lassen, daß der HErr lehret, wo wir solche Zeichen sehen und gewarten sollen; nemlich, an dem Himmel, Sonne, Mond und Sternen, und an den Menschen und dem Meer. Wenn man nun etliche von diesen Zeichen siehet; so soll man sich auf diese Zukunft schicken, und nicht warten, bis sie alle geschehen sind [b. c denn wir werden sonst übereilet werden].

7. An der Sonn und Mond geschehen zweyerley Zeichen: Erstlich, daß sie ihren **Schein verlieren.** Ob nun solches nicht seltsam, dazu natürlich ist, denn man kanns aus der Kunst eigentlich zuvor wissen, ehe es geschiehet; so ists gleichwol ein Zeichen; wie es denn im Matthäo cap. 24. klar ist. Aber neben diesen können an der Sonnen auch solche Zeichen geschehen, die man nicht kann zuvor wissen, sondern begeben sich plötzlich und fallen herein wider alle Mathematik; wie die Finsterniß zur Zeit da Christus am Creuz hat gehangen. Denn die Kunst hält so, daß die Finsterniß an der Sonnen muß geschehen im Anfang des Monds, wenn er neu wird; wenn es aber geschiehet im Vollmond, *) wie dazumal, oder auf einen andern Tag im Mond, so ist es nicht natürlich: [c nun geschahe die Finsterniß, zur Zeit des Leidens CHristi am Creuz, im Vollmond;] darum ist solche Finsterniß ein sonderlich groß Wunderwerk gewest. Ob wir nun dergleichen nicht haben gesehen, so kann es sich doch sehr bald zutragen.

*) c oder im ersten Viertel des Monds gehets nicht natürlich zu

8. So haben wir auch nun *) diese zwanzig Jahr her viel ander wunderliches Dinges gesehen, welches alles ungewöhnlich und seltsam ist: als, daß ein Regenbogen um die Sonne gehen soll; daß die Sonne sich gleich theilet, und viel Sonnen gesehen werden; [c Item, daß neulich drey Cometen innerhalb zwey Jahren gesehen worden, und daß an andern Orten oft Erdbeben geschehen sind;] so ist es nicht ungläublich, daß dergleichen auch etwas dahinten sey, welches wir zuvor nicht gesehen haben. Darum haben wir allbereits Warnung an der Sonnen genug, daß wir nicht sicher seyn, sondern der seligen Zukunft unsers HErrn Christi gewarten sollen. *) b etliche Jahre ꝛc.

9. Die andern Zeichen, davon Christus hier meldet, sind das grosse **Brausen der Wasser,** daß es tobet, als wollte es alles untergehen. Denn gleichwie ein Mensch, wenn er natürlich sterben soll, erstlich krank wird, krigt ein Fieber, Pestilenz, oder andere Krankheit, welches alles Zeichen sind, daß er davon soll; also wird die Welt auch gleichsam krank seyn, daß Himmel, Sonne, Mond, Sternen, Menschen, Wasser, und alles sich regen, krümmen und übel gehaben wird, ehe es gar zu boden gehet.

10. Das Zeichen **an den Menschen** halte ich gänzlich, daß wirs erlebet haben. Denn zu solchem hat der leidige Pabst mit seiner Predigt sehr geholfen, daß die frommen Herzen hoch sind erschrecket gewest; darum, daß man [c geboten hat zu beten, fasten, Messe hören,

hören, wallen; und] geprediget, wie eine grosse Todsünde es sey, nicht[a.b recht beichten,] beten, fasten, Meß hören und dergleichen. In solchem Schrecken hat niemand gewußt, wo aus; denn der rechte Trost, die Vergebung der Sünden durch Christum, war verschwunden. Da ging der Jammer an, daß sich die elenden Gewissen jetzt mit diesen, jetzt mit andern Werken marterten, daß ich gläube, solches sey der größte Jammer auf Erden gewest; wie ich denn ihrer viel selbst gesehen habe, die solch Herzeleid u. Schrecken nicht konten ertragen, und derhalben in Verzweifelung fielen für grosser Furcht und Schrecken, daß sie ihnen nicht getrauten zu bestehen vor Gottes Gericht.

11. Denn da trieben uns des Pabsts Predigten mit Macht hin, daß wir uns vor Christo, dem Richter, sollten zu tode fürchten. Ich bin auch einer gewest, konnte mich zu Christo, als einem gestrengen Richter, nichts Gutes versehen; rufte derhalben die Jungfrau Mariam an, daß sie mir beystehen, und gegen solchem Richter eine Rückhalterin wollte seyn; [c also thäte ein anderer auch;] denn niemand wußte es anders. Christum hatten wir verloren, und mußten bekennen, daß wir böse Buben wären; da konnte man anders nicht, als sich fürchten und vor dem Richter erschrecken. Derhalben achte ich, solcher Zeichen sey der meiste Theil fürüber; gleichwie ichs dafür halte, der meiste Theil der andern Zeichen am Himmel sey auch schon geschehen. Ob aber gleich noch etliche mehr dahinten sind, kann sichs doch alle Tage begeben, daß sie auch kommen. Darum wir nicht unterlassen sollen, uns gegen diesen Tag also zu schicken, wie der HErr hernach lehren wird.

12. Am Ende [c dieses Stücks] gedenket der HERR noch eines Zeichens, und sagt: **Die Leute werden verschmachten für Furcht, und für Warten der Dinge, die auf Erden kommen sollen.** Hier redet er von einer andern Furcht welches eine sehr grosse Furcht ist, und entstehet daher, daß die Menschen für den Zeichen des Jüngsten Tages sich fürchten werden. Solches sind nicht gottlose, ungläubige Leute, sondern Fromme und Gottesfürchtige. Derohalben nehmen sie die Warnung mit denen Zeichen an, welche die Gottlosen frey sicher verachten, und lassen sich dünken, solcher Zeichen sind vor viel geschehen, und sey dennoch der Jüngste Tag aussen blieben; *) derohalben lassen sie heut dieses, morgen ein anders Zeichen und Warnung fürüber rauschen, und bleiben doch heur wie fernt, und heut wie gestern, ohne alle Besserung, und kümmern sich gar nicht, wie es mit dem Jüngsten Tag gehen werde.

*) c. die Frommen aber nehmen solcher Zeichen wahr, entsetzen sich darob, und fürchten sich. Solcher Leute sind allezeit etliche gewesen neben dem sichern Haufen, sind auch noch; darum wir dieses Zeichens halben den Jüngsten Tag nicht ferne setzen sollen, sondern sein täglich erwarten.

13. *) Solche gottlose, sichere Leute läßt der HErr fahren. Denn, weil sie Zeichen sehen und verachten können, so werden sie zumal nach dem Wort und der Predigt nichts fragen. Aber die Frommen, die solcher Zeichen wahrnehmen, und sich darob entsetzen, die läßt der HErr ihm befohlen seyn, und tröstet sie auf das allerfreundlichste und sagt: Weil sie Christum bekennen, sein Wort lieben, nicht gerne vom selben abfallen, noch leugnen wollten, so sollten sie für solchen Zeichen, ob sie gleich etwas schrecklich sind, sich nicht entsetzen noch erschrecken.

*) c Das andere Stück ist, daß der HERR seine Christen, die sich für den Dingen, die da kommen auf Erden, entsetzen, tröstet, daß sie nicht erschrecken, noch sich fürchten sollen, sondern vielmehr sich freuen. Solches ist auch eine sehr nöthige Vermahnung: denn also geschiehets, daß, die sich fürchten sollten, fürch-

fürchten sich nicht; und wiederum, die sich freuen sollten, freuen sich nicht, sondern erschrecken. Aber davon haben wir im Pabstthum nichts verstanden; ob mans wol von Jahr zu Jahr gelesen und geprediget hat, hat man doch nicht verstanden, daß der fromme Christus uns so freundlich zuspricht.

14. **Alsdenn** [c wenn solches geschehen ist,] spricht Christus, **werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken, mit grosser Kraft und Herrlichkeit.** Das wird eine andere Pracht seyn, denn wo Käyser und Könige einreiten: denn da wird die ganze Luft voller Engel und Heiligen seyn, die werden leuchten heller denn die Sonne, und der HErr Christus wird mitten unter ihnen schweben, und mit seinen Heiligen das Urtheil über die Verdammten sprechen, welche unten auf Erden bey dem Teufel stehen, zittern und beben werden. [c In den Wolken wird man nichts anders sehen, denn eitel Köpffe der Heiligen und Auserwählten; auf Erden aber wird man nichts anders sehen, denn eitel Köpffe der Verdammten: denn die Verdammten werden auf Erden stehn, die Heiligen aber und Auserwählten werden in den Wolken sitzen. Ich hoffe, wir werden auch da sitzen, so wir anders an den frommen Mann, welcher heißt JEsus Christus, gläuben.]

15. **Wenn aber,** spricht Christus weiter, **dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf,** *) seyd fröhlich und guter Dinge, denn es muß also zugehen. Soll die Welt zubrechen, so muß sie zuvor krachen, sonst kann ein solch groß Gebäu nicht einfallen, es muß sich alles regen und weben. Eben wie ein kranker Mensch, der jetzt sterben will, der windet und krümmet sich, verkehret die Augen, krümmet den Mund, erblasset im Angesicht, und wird gar ungestalt. Also wird die Welt auch thun.

*) c. das ist, ihr sollt nicht erschrecken für den Zeichen, sondern den Kopf fröhlich aufwerfen und sagen: Gelobet sey, der da kömmt, im Namen des HErrn. Denn die an mich gegläubet haben; und um meinetwillen gelitten, und auf den Glauben an mich gestorben, haben sich nichts zu fürchten. Lasset die erschrecken, die nicht gegläubet haben; ihr aber erschrecket nicht: denn es muß rc.

16. Darum sage ich euch, erschrecket nicht dafür, sondern richtet eure Häupter auf, als die es von Herzen gerne sehen: denn merkt, **euere Erlösung ist nahe. Euere,** spricht er, die ihr gläubet. Die andern, so nicht gläuben, werden verdammt; derohalben sollten sie sich wol fürchten, aber sie thuns nicht; denn der HErr JEsus wird beydes mitbringen: denen, die gläubig und fromm sind gewest, den Himmel; den andern aber die Hölle und die ewige Verdammniß.

17. Solches redet der HErr mit den Frommen, die werden auch darob erschrecken, wenn Sonn und Mond so die Augen verkehren, und die Welt voll Feuers wird seyn: denn die Heiligen sind nicht so stark; es müßte auch wol St. Peter und Paul dafür erschrecken, wenn sie lebten. Aber seyd getrost, spricht der HErr, es wird wol ein greulicher schrecklicher Anblick seyn, aber es gilt euch nicht, sondern dem Teufel und den Ungläubigen. Euch aber kömmt die Seligkeit und fröhliche Erlösung, da ihr so lange nach geseufzet habet, und gebeten, daß mein Reich zu euch kommen, ihr gänzlich von allen Sünden rein, und von allem Uebel sollt erlöset werden. Was ihr nun so lange von ganzem Herzen gebeten habet, das soll da euch kommen [a. b denn es heißt ein Tag eurer Erlösung].

18. Darum mag man den Jüngsten Tag wol nennen einen Tag der Verdammniß und der Erlösung; einen Tag der Traurigkeit und der Freude; einen Tag der Hölle und des Himmelreichs; wie der HErr Matth.

24, 30. sagt: **Alsdenn werden heulen alle Geschlechte auf Erden.** Da wollen wir, ob GOtt will, nicht bey seyn; sondern den Pabst, [c und seine Cardinäle und Bischöffe,] die Rottengeister, die Gottlosen vom Adel, böse Bürger und Bauern da lassen, die jetzt allen Muthwillen treiben, das Evangelium verfolgen, und allen Jammer und Unglück anrichten; dieselben werden da bezahlen müssen. Wir aber, die wir uns jetzt vor ihnen schmiegen müssen, weinen und bekümmert sind, werden da zumal lachen, und sehen, daß sie mit dem Teufel in Abgrund der Höllen müssen hinunter fahren.

19. Derohalben, ob *) sich gleich die Creatur verstellet, Sonn und Mond schwarz und finster, und euch scheuslich ansehen werden, erschrecket darum nicht, kriechet nicht zu Winkel, [a.b wenn solches angehet,] sondern richtet eure Häupter auf, fechtet wider eure Anfechtung, gedenket, daß ihr [c meiner Erlösung bedürfet, und ihr meiner begehret, und] mich oft habt wollen haben. Denn, soll ich [c zu euch kommen, und] euch erretten, so muß ich zuvor die angreifen, so euch gefangen halten. **) Ists nicht wahr, wenn du in einem Schloß gefangen lägest in einem Thurn, und höretest, wie man hinein schösse und stürmete, du würdest dich für solchem Schiessen und Stürmen gar nichts fürchten; sondern desselben noch wol froh seyn, wenn du wüßtest, daß es um deinetwillen wäre angefangen, dich also ledig zu machen?

*) a. es euch scheuslich ansiehet, erschrecket etc.

**) c. sonst werdet ihr nicht los. Wenn jemand in einem Thurn gefangen liegt, der kann nicht errettet werden, es sey denn daß der Thurn entweder zersprenget oder geöffnet werde: also werdet ihr nicht erlöset, es gewinne denn mit der Welt ein Ende.

20. Also thut hie auch, laßts euch nicht erschrecken, daß die Welt sich so krümmen und winden wird. Diese Ruthe gilt euch nicht, sondern denen, da ihr über geschrien habt. Derhalben so nehmet solche Zukunft an, als eine Zukunft eurer Erlösung; denn ich komme nicht darum, daß ich euch wolle in die Hölle werfen, sondern euch aus der schändlichen, kranken, siechen, heillosen Welt helfen, und euch scheiden von dem Teufel und seinen Knechten, und unter die Engel setzen, da ihr nicht leiden, sondern in ewiger Herrlichkeit leben sollet.

21. Zu solchem Trost dienet nun auch das schöne Gleichniß mit den Bäumen. Im Frühling, spricht er, wenn der Winter jetzt soll aufhören, und die ganze Erde neu werden; wenn die Kälte weichen und die Wärme kommen, und die dürren Bäume ausschlagen und grünen sollen, da sage mir, wie fähet sich solches an? Ists nicht wahr, die Bäume knospen erstlich, darnach schlagen sie aus; so spricht denn jedermann, der Winter ist fürüber, und gehet nun der schöne Sommer daher.

22. Diß Gleichniß lasset euren Doctor, und die Bäume auf dem Felde euer Kunstbuch seyn, daraus ihr lernet, wie ihr des Jüngsten Tages warten sollet. Denn gleichwie der Sommer flugs folget, wenn die Bäume saftig werden und Blätter gewinnen; also, wenn die Erde beben, der Himmel zittern, Sonn und Mond betrübt und sauer sehen werden, so lassets euch eben so wenig schrecken, als euch die jungen Blätlein schrecken, wenn es jetzt will Sommer werden: denn solche Zeichen sollen euch seyn, wie der Saft und Blätlein in den Bäumen, daß ihr des ewigen Sommers mit Freuden warten sollt. Denn diß elende Leben auf Erden hie ist wie der schändliche unfruchtbare Winter, darinnen es alles verdorret und verdirbt. Mit demselben soll es alsdenn ein Ende gewinnen, und der schöne ewige Sommer kommen, nemlich das Reich GOttes, durch welches des

Teufels Reich soll zerstöret werden, um welches willen ihr euch so viel auf Erden habt müssen leiden: denn ihr lebet unter gottlosen, bösen, falschen, geizigen Leuten, die das Evangelium lästern und schänden, und alles Unglück begehren anzurichten. Das müsset ihr sehen und hören, und täglich ärgers erwarten. Von solchem will ich euch durch meine Zukunft erlösen, daß ihr solchen Muthwillen nicht mehr sehen dürft.

23. Derohalben gilt solches schreckliches Wesen nicht euch, sondern euren Feinden, den Gottlosen; die laßt trauren und erschrecken, ihr aber freuet euch. Wie der fromme Loth, der hat zu Sodom gewohnet mit unschuldigen Augen und Ohren, [b.c mitten unter den schändlichen Leuten, die ihm alles Leid thäten mit ihrem unzüchtigen Wandel, und quäleten seine gerechte Seele, wie St. Petrus 2 Ep. 2, 7. 8. sagt:] daß er täglich solche Sünden hat müssen sehen und hören, die nicht zu reden tügen; bis sie überreif worden, und GOtt nicht länger konnte innen halten, da kamen zween Engel, die führeten den frommen Loth zur Stadt hinaus. Da wirds ohne Zweifel auch einen schrecklichen Anblick gehabt haben, daß der Himmel schwarz worden, geblitzt und gedonnert hat, und die Wolken sich aufgethan, Schwefel und Feuer herab geregnet, und die Erde sich aufgethan und alles versenket hat. Daß nun Loth sich nicht sollte darob entsetzet haben, ist nicht möglich; aber da war das der Trost, daß er wußte, solcher schrecklicher Anblick gelte nicht ihm, sondern den Sodomitern, die nicht glaubten, und böse verzweifelte Buben gewest waren, und sich nicht wollten bessern: die mußten sich ob solchem feurigen Regen nicht allein entsetzen, sondern auch darinn verderben und in Abgrund der Höllen fahren. Dem frommen Loth aber war es wie ein schöner Baum, der ausschlägt, und jetzt beginnet zu grünen; denn er spüret dabey GOttes Hülfe und gnädige Rettung wider die Gottlosen.

24. Also wirds uns, so wirs erleben, am Jüngsten Tage auch geschehen. Schrecklich wirds anzusehen seyn, wenn Himmel und Erden so anheben zu feuern, und wir in einem Augenblick hinfahren und sterben. Aber ein Christ solle dem Ansehen nicht folgen, sondern hören, wie es Christus deutet; nemlich, daß es sey eine schöne Blüte, und ein schön saftig Zweiglein; auf daß, obgleich über dem sauren, unfreundlichen Anblick sich die Vernunft entsetzet, dennoch das Herz am Wort hange, und sich wider das äusserliche Ansehen stärke, und spreche: Ey, erschrecke nicht, ists doch nichts böses noch schädliches; ja, es bedeutet, wie Christus selbst sagt, nichts böses, sondern daß mein Erlöser und Erlösung nahe sey. So sey mir nun GOtt willkommen, mein lieber HErr Christe, und komme, wie ich mein Lebtag oft gebeten und gewünschet habe, daß dein Reich zu mir kommen soll. Wer nun den HErrn Christum so empfahen kann, der ist in einem Augenblick dahin in die Herrlichkeit, da er wie die schöne Sonne leuchten wird.

25. Auf diese Weise lehret unser lieber HErr Christus uns den Jüngsten Tag recht erkennen, daß wir wissen, was wir an ihm haben, und wozu wir seiner Zukunft warten und hoffen sollen. Der Pabst prediget von Christo, er sey ein strenger Richter, gegen den man sich mit guten Werken müsse schicken: item, die Heiligen anruffen und ihrer Fürbitte geniessen, so man anders nicht wolle verdammt seyn. Denn also hat man Christum allenthalben im Pabstthum gemahlet, wie er zu Gericht käme, und ein Schwerdt und Ruthen im Munde führete; welches beydes Zorn bedeutet: weil aber

Maria und Johannes ihm zur Seiten stehen, so hat man derselben und anderer Heiligen Fürbitte gesucht, und darauf gehofft. Wie der gute Pater Bernhardus ihm auch die Gedanken macht, wenn die Mutter Maria ihrem Sohne die Brüste zeige, so könne er ihr nichts versagen. Das ist je eine gewisse Anzeigung, daß man kein Vertrauen zu Christo gehabt, sondern gegläubet hat, Christus komme als ein Richter. Aber in diesem Evangelio lehret er uns anders, nemlich, daß er wölle kommen, nicht, daß er uns richten und verdammen, sondern erlösen und helfen wolle, und erfüllen, was wir ihn gebeten haben, und sein Reich zu uns bringen: denen aber, so an ihn nicht gegläubet, seine Christen auf Erden gehöhnet, und geplaget haben, derselben Richter will er seyn und sie strafen. Solches, *) spricht er, gläubet vest, und zweifelt nicht daran und freuet euch auf meine Zukunft, denn sie soll euch zum besten gerathen, daß ihr von Sünden, Teufel, Tod und Welt erlöset, und durch mich ewig selig werdet. Das heißt ja herrlich und reichlich getröstet.

*) c. sollen wir veste gläuben, und uns auf seine Zukunft freuen, und zusehen, daß wir, wenn er kömmt, (wie St. Petrus 2 Ep. 3. v. 14. sagt) im Glauben und gutem Leben, und vor ihm unbefleckt und unsträflich im Friede erfunden werden. Dazu verleihe uns GOtt seine Gnade, Amen, Amen.

Folgendes bis zu Ende dieser Predigt haben allein die Editionen An. 1544. 1545.

26. Aber da ist noch ein Stück, über welchem die blöden Gewissen sich hart entsetzen. Denn der HERR sagt, der Jüngste Tag werde unversehens herein fallen, daß den Leuten eben geschehen soll, wie einem Waldvögelein, welches des Morgens daher fleuget, ist hungerig, und suchet seine Nahrung, hoffet, es wollte dieselbe finden, wie bisher, findets auch, setzet sich auf dem Heerd nieder, ist fröhlich und guter Ding; in einem Nu aber, ehe es gewahr wird, fällt das Garn über ihm zu, wird gefangen und gewürget. Solches nehmen die frommen gottesfürchtigen Menschen zu Herzen, und weil sie befinden aus täglicher Erfahrung, wie bald es geschehen ist, daß man zu Fall kommet, werden sie blöd und verzagt drüber; denn sie denken: Wer weiß, wie dich dieser Tag finden wird; vielleicht wird er zu der Stunde kommen, wenn du am ungeschicktesten bist, und sein am wenigsten gewartest, oder in dieser oder andern Sünde liegest; so ists denn mit dir geschehen, und wird aus diesem Freudentag ein ewiger Trauertag.

27. Hier will der HErr uns auch nicht trostlos lassen, und lehret seine Christen, wie sie dieser Sorge ihnen abhelfen sollen, und spricht: **Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch; [b denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen.] Sondern seyd wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.**

28. Das ist nun auch eine sehr edle und nöthige Lehre, die uns nimmermehr sollte aus unserm Herzen kommen. Es verbeut der HErr Essen und Trinken nicht; so heißt er auch nicht, wie der Pabst, daß man alles liegen und stehen soll lassen, [b in ein Kloster gehen,] und gar geistlich werden. Nein, esset und trinket, das gönnt euch GOTT wohl: trachtet auch nach eurer Nahrung; denn darum hat GOtt die Arbeit befohlen.

Aber dafür hütet euch, daß eure Herzen mit solchem allen nicht dermassen beschweret werden, daß ihr meiner Zukunft dabey vergesset; sondern seyd wacker, das ist, wartet alle Stund und Augenblick, und haltet euch derohalben in Gottesfurcht und gutem Gewissen. Das laßt das erste seyn.

29. Darnach so betet auch, daß ihr aller Anfechtung und Jammer entfliehen, und vor des Menschen Sohn zu stehen möcht würdig werden: wie denn solches im Vater Unser in den letzten zweyen Bitten fein begriffen ist: **Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Uebel.** Wenn ihr solches thut, so soll es nicht Noth haben; es finde euch denn der Jüngste Tag über Tisch oder im Bette, in der Kirche oder auf dem Markte, wachend oder schlafend, so gilt es alles gleich: denn er findet euch in GOttes Furcht und Schutz.

30. Aber hier muß man auch dieses wissen, daß man GOTT nicht recht anruffen noch beten kann, wo man von wissentlichen Sünden nicht abstehen, und sich nicht bessern will. Derhalben gehöret zum rechten Gebet eine rechtschaffene Busse, und daß man sich für muthwilligen Sünden hüte und sich in gutem Gewissen halte, und alsdenn auf GOttes Güte im Namen JEsu Christi bitte, daß er in seiner Furcht uns erhalten, durch seinen Heiligen Geist für Sünden bewahren, und in einem rechten Glauben bis ans Ende erhalten wolle, auf daß wir dieses seligen Tages mit Freuden erwarten, und unsern HErrn JEsum, als unsern Erlöser, mit herzlicher Zuversicht annehmen mögen. Solches Gebet wird durch Christum erhöret, da ist kein Zweifel an. Derhalben sollen wir solchem Rath und Lehre folgen, und uns auf diesen gnädigen Tag der ewigen Erlösung recht schicken. Das verleihe uns allen unser lieber HErr und Erlöser, JEsus Christus, Amen.

*) Die dritte Predigt am andern Sonntage des Advents.

Innhalt.

Eine Weissagung vom Jüngsten Tage, nebst einer Warnung und Vermahnung.

* Summarischer Innhalt des Evangelii 1
* von der grossen Sicherheit der Gottlosen 2. 3

I **Die Weissagung.**
- 1 Welchen Menschen diese Weissagung gegeben und welchen sie nicht gegeben wird 2-4
- 2 die Weissagung selbst 5. 6
- 3 wie Christus dieser Weissagung einen Trost anhängt.
  - a die Beschaffenheit dieses Trostes 7. 8
  - b die Erläuterung dieses Trostes 9

II **Die Warnung und Vermahnung.**
- A Die Warnung.
  - 1 der Grund und Ursach dieser Warnung 10
  - 2 die Beschaffenheit dieser Warnung 11
  - 3 Einwurf, so bey dieser Warnung gemacht wird, nebst der Beantwortung 12
- B die Vermahnung.
  - 1 der Grund und Ursach dieser Vermahnung 13
  - 2 die Beschaffenheit derselben 14. 15

1.

In diesem Evangelio prediget der HErr von der Zukunft des letzten Gerichts, warnet und lehret die Seinen, wie sie sich halten sollen. Er thut diese Predigt nicht den Gottlosen und Unchristen, sondern allein seinen Jüngern und Christen, und theilet diese Predigt selbst in zwey Theile. Der erste Theil ist eine Weissagung, darinnen er verkündiget, wie es gehen werde, wenn der Jüngste Tag kommen soll. Der andere Theil ist eine Vermahnung, daß man beten soll, und allezeit wacker seyn, auf daß man

*) In seinem Hause An. 1534. befindet sich in der Edition von An. 1559.

man würdig sey zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

2. Die Gottlosen fragen nichts nach dem Jüngsten Tage, wenn er gleich ihnen jetzt auf der Fersen wäre. Solche Staarblindheit und unflätiger Aussatz ist in der Welt, daß sich ein Mensch für dem Tode nicht fürchtet, ob er wohl weiß, daß er sterben muß. Nun ist eines jeglichen Tod, wie St. Augustinus sagt, sein Jüngster Tag; darum ists ein schrecklich Ding, daß ein Mensch so sicher seyn soll, und sich weder für dem Tode noch Jüngsten Tage fürchten; wie auch St. Augustinus spricht: Liß alle Bücher, so ist kein schrecklicher und greulicher Bild auf Erden, denn der Tod, den man gewiß vor sich weiß, daß einer sterben muß, und dennoch in solchem Stande und Wesen lebet, darinnen er nicht gerne sterben wollte. Ein zufälliger Tod ist nicht schrecklich gegen solchem Tod. Es ist wol schrecklich, wenn einer den Hals bricht, im Wasser ertrinket, oder sonst zufällig und jähling umkommt; aber viel schrecklicher ists, wenn einer weiß, daß er ewig verloren seyn soll, und kehret sich gleichwol nichts daran. Also ist der Tod nicht schrecklich dem, der sich vor dem Tode nicht fürchtet, und vom Tode nichts weiß; wie die jungen Kinder und Gläubigen sich vor dem Tode nicht fürchten, und nichts von dem Tode wissen: aber das ist ein schrecklicher Tod, den man vor sich hat, und hinein muß; wie die Gottlosen und Ungläubigen den Tod vor sich haben, und wissen, daß sie hinein müssen.

3. Ob nun gleich der Tod, und das Jüngste Gericht, so auf den Tod folget und den Gottlosen gewiß und allein gilt, schrecklich ist; dennoch, gleichwie die Gottlosen den Tod, deß sie alle Stunden gewarten müssen, nicht achten, also verachten sie auch in aller Sicherheit das Jüngste Gericht. Dieselbe Sicherheit aber ist desto grösser und schwerer, daß sie solches thun in dem ewigen Tode, und ohne alle Sorge und Furcht dadahin leben, von ihrem Saufen, Fressen, Geizen und andern Sünden und Lastern nichts abbrechen, bis sie der Jüngste Tag überfalle, und sie mit Leib und Seel in die Hölle fahren, und ewig verloren werden. Darum ists jetzt ein schrecklich Ding in der Welt, daß das Saufen, Fressen, Scharren, Kratzen und andere Laster so gar überhand nehmen, daß denen niemand mehr steuren kann. Es grauet einem, daß einer unter den Leuten leben soll. Etliche gedenken sich zu bessern, heben aber langsam an; etliche aber gedenken sich gar nichts zu bessern.

4. Darum prediget Christus alhier allein seinen Christen und Gläubigen, und tröstet sie, daß sie nicht erschrecken sollen, durch waserley Tod sie auch umkommen; denn sie haben einen gnädigen GOtt, der seinen lieben Sohn für sie gegeben hat. Warum wollten sie sich denn fürchten? Gläubst du nun an Christum, und fällest gleich den Hals entzwey, oder ertrinkest im Wasser, oder kommest auf anderley Weise um, oder der Jüngste Tag nimmt dich dahin, so schadets dir nicht; denn du hast einen gnädigen GOtt, und einen treuen Erlöser. Warum wolltest du dich denn fürchten, weil GOTT dein Freund ist, und Christus für dich gestorben ist? Solchen Leuten, die sich ergeben haben zu sterben, ist diß Evangelium geprediget; den Gottlosen aber ists nicht geprediget: denn, wenn sie gleich die Zeichen mit den Händen greifen, fragen sie gleichwol nichts darnach. Darum lasse man sie an den Galgen fahren. Uns aber lasset unter dem Häuflein erfunden werden, welches an GOtt gläubet, und ihn fürchtet, nicht als einen Richter, sondern als einen

nen Vater; denn es ist gnug an dem, daß die Gottlosen ihn als einen Richter fürchten müssen.

5. So, saget nun Christus, werde es vor dem Jüngsten Tage gehen. Die Welt wird sich runzeln, und gar scheuslich und erschrecklich werden. Das Auge der Welt ist die Sonne. Eben nun wie ein Mensch sich runzelt und verfället, wenn er sterben soll; die Augen heben an zu brechen, der Mund beginnet bleich zu werden: also auch, wenn die Welt zerbrechen und ein Ende nehmen soll, wird die Sonne dunkel werden, und werden geschehen Erddeben, und den Leuten wird bange seyn. Summa, Himmel und Erden werden sich stellen, als wollten sie sterben. Fürchtet euch aber nicht, wenn gleich das Meer wird brausen, und die Wellen daher fahren, als wollten sie über euch zusammen schlagen.

6. Es werden aber diese Zeichen, davon der HErr hier sagt, nicht ewig währen; denn die Sonne soll scheinen, und die Erde soll Gras und Geträide tragen bis an den Jüngsten Tag; wie geschrieben stehet 1 Mos. 8,22: **So lange die Erde stehet soll nicht aufhören Saamen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.** Solches sage ich darum, daß etliche geträumet und fürgegeben haben, als würde die Erde ein Jahr zuvor, ehe der Jüngste Tag kömmt, kein Geträide noch Früchte tragen, und sieben Jahr zuvor würden die Weiber nicht Kinder gebären. Diese und dergleichen Geschwätze sind Menschengedanken und Träume, ohne, ja wider die heilige Schrift; denn die heilige Schrift, wie auch Christus in diesem Evangelio thut, lehret, daß wenn die Leute am fröhlichsten und sichersten, und der besten Dinge seyn werden, werde unser HErr GOtt mit dem Jüngsten Tage drein schmeissen, und sie in einem Nu überschleichen. Da wird er einen finden bauen, den andern freyen, den dritten fressen und saufen, und alle Welt in Freuden und aller Wohllust leben. Ehe aber des HErrn Tag kommen wird, wird die Sonne ein Tag oder zween finster werden, wie jetzt die Sonne etlichemal dunkel worden ist: und das Meer wird eine Wochen, zwey oder drey brausen, wie jetzt oft geschehen und noch geschiehet; und doch solch Brausen nicht ewig währet: den Leuten wird bange seyn, wie wir bisher gesehen haben.

7. Wenn ihr nun solches sehen werdet geschehen, spricht CHristus zu seinen Christen, (denn die Gottlosen verstehen nichts davon,) so erschrecket nicht, sondern sehet fröhlich auf, und werfet die Köpffe in die Höhe; denn es gilt euch, euere Erlösung nahet sich; denn bald darauf wird der Tag des HErrn kommen. **Der HERR wird erscheinen mit viel tausend Engeln in den Wolken,** Ep. Jud. v. 14. **und ihr werdet zugleich mit denselbigen hingezucket werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft,** 1 Theß. 4,17. Die Gottlosen werden auf der Erden winseln, und über ihre Hälse Zeter und Mordio schreyen und sich verdammen, daß sie GOtt nicht erkannt, sondern sein Wort verachtet haben. Alsdenn wird sich das Spiel umkehren. Die zuvor hier auf Erden in diesem Leben sind gewesen reich, gewaltig, fröhlich und gediegen, werden alsdenn seyn traurig und verdammt: und wiederum, die Frommen und Gottesfürchtigen, so hier auf Erden sind untergedruckt und elend, werden alsdenn herrschen. Darum lasset darnach traurig seyn die, so jetzt Geld sammlen, scharren und kratzen, dem Evangelio gar nichts gläuben, wollen nichts vom Tode hören, sprechen, sie wollen hundert Jahr hier wohl leben, und unserm HErrn GOtt sein Himmelreich lassen; ihr aber seyd

fröhlich

fröhlich und guter Dinge, denn der Tag eurer Erlösung ist nahe.

8. Diese süsse und liebliche Worte wollte unser HERR Christus den Jüngern und seinen Christen gerne ins Herz bilden, daß sie für den Zeichen nicht sollen erschrecken, sondern gedenken, daß diß den bösen Buben gelte, und nicht den Christen. Und, daß ich auch von uns sage, wir haben in den nächstvergangenen zwanzig Jahren viel Zeichen gesehen: Ich habe einmal vier Tage an einander solch Brausen und Wüten gesehen, daß die Elbe dafür nicht konnte fliessen. It. Erdbeben sind oft geschehen; und vor sieben Jahren sind im Niederlande an viel Orten Land und Leute versunken und ersoffen. Die Sonne ist oft dunkel worden. Im Pabstthum habe ich ihrer viel gesehen, denen so bange ist gewesen, daß sie gezittert und gezaget haben, also, daß sie nirgend haben bleiben können. Solche Zeichen schreiben wir Christen auf, und merkens, die Gottlosen aber verachtens.

9. **Das Gleichniß von den Bäumen**, so Christus gibt seinen Jüngern und Christen, daß er ihnen den Trost desto besser möchte einbilden, ist lieblich. Unser HErr GOtt hat den Jüngsten Tag nicht allein in die Bücher, sondern auch in die Bäume hinein geschrieben; auf daß, so oft wir ansehen die Bäume in dem Lenzen ausschlagen, wir stets gedenken an diese Gleichniß, und an den Tag des HErrn. Die Blätter an den Bäumen zeigen nicht den Winter an, daß es soll gefrieren, schneyen und kalt werden; sondern zeigen an die fröhliche Zeit, nemlich den Lenzen und Sommer. Also auch ihr, spricht Christus, wenn ihr diese Zeichen sehet, sollt ihr gewiß dafür halten, daß die Zeit eurer Erlösung vorhanden ist, da ihr von allem Unglück und aus diesem Jammerthal sollet erlöset werden. Also lehret uns allhier Christus, daß wir die Zeichen rechtschaffen lernen ansehen, und wissen, daß, wenn die Zeichen werden erscheinen, uns unser HErr GOtt wolle aus der Welt und aus diesem Jammerthal nehmen, und in ein solch Leben setzen, da kein Unglück noch Traurigkeit seyn werde. Die Gottlosen sehen die Zeichen nicht also an; aber die Christen folgen der Lehre Christi, ihres HErrn, und sehen die Zeichen an als eine gewisse Anzeigung ihrer Erlösung.

10. Folget nun die **Warnung und Vermahnung**, daß die Christen sollen wacker seyn, und beten. Christus spricht, daß die Welt vor dem Jüngsten Tage werde fressen und saufen, und der Nahrung halben scheuslich sorgen, kratzen und scharren; wie wir denn jetzt vor Augen sehen. Man sagt in einem gemeinen deutschen Sprüchwort: Je länger, je ärger; je älter, je kärger. Die alten Leute sammlen Geld, und dürfens nicht angreifen; so sie doch nicht wissen, ob sie Heute noch, schweige denn Morgen, überleben. Also, saget Christus, wird es auch gehen: Wenn die Welt wird alt werden, so wird sie auch scharren und kratzen; und, wie er anderswo (Matth. 24, 38. 39.) saget, sie wird bauen, pflanzen, freyen, und sich freyen lassen, gleichwie zu der Zeit Noä, und der Sündfluth. GOtt ließ die Welt warnen durch den Noa, und die Sündfluth verkündigen hundert und zwanzig Jahr zuvor, 1 Mos. 7, 3. Aber was that die liebe schöne Welt? Sie liessen wider sich predigen als wider eine Mauer, assen, trunken, freyeten, und liessen sich freyen, bis an den Tag, da Noa zur Archen einging. Da gings auch also: da sie sichs am allerwenigsten versahen, überfiel sie die Sündfluth, und nahm sie alle dahin. Zu dieser unserer Zeit ist auch ein solch Handthieren, Sorgen, Fressen, Saufen,

fen, daß es über alle Maaß ist: es ist keine Treue, kein Glaube mehr in den Leuten auf Erden.

11. Darum warnet und vermahnet Christus seine Jünger und Christen, und spricht: **Sehet euch vor, ihr lieben Kinder, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und Sorgen der Nahrung:** denn wenn die Welt am höchsten wird prangen, scharren und kratzen, wirds ein gewiß Zeichen seyn, daß der Tag meiner letzten Zukunft nicht ferne seyn wird, und wird sie alsdenn dieser Tag schnell, und in einem Huy überfallen. Einen wird er finden Geld zählen, den andern saufen und schwelgen, den dritten tanzen und springen. Gleichwie ein Fallstrick schnell die Vöglein überfället, daß, ehe sie es gewahr werden, sie gefangen und gewürget seyn: also wird auch dieser Tag schnell und unversehens kommen über alle, die auf Erden wohnen. Darum hüttet euch für Fressen und Saufen, und Sorgen der Nahrung.

12. Möchte jemand sagen: Muß man denn nicht essen und trinken? Soll man sich nicht nähren? Soll man nicht arbeiten und sorgen? Antwort: Ja, essen und trinken muß man; so ist die Nahrung und Arbeit nicht verboten, sondern der Geiz ist verboten. Christus lässet seinen Jüngern zu und allen Christen, daß sie sich nähren, den Acker bauen und arbeiten; denn er weiß wohl, daß seine Christen, weil sie in der Welt sind, Essen, Trinken, Kleidung und Nahrung bedürfen und haben müssen: die Sorge aber und den Geiz verbeut er. Wir sehen jetzt in der Welt, daß alles hoch hinaus will und steiget; welches ein gewiß Zeichen ist, daß der Jüngste Tag nicht weit ist.

13. Darum spricht Christus: Wenn ihr solche Zeichen, dazu solche greuliche Sicherheit der Welt, Saufen, Fressen, Scharren und Kratzen sehen werdet, sollet ihr gedenken, daß euere Erlösung vorhanden ist: seyd nicht traurig, denn der Zorn gehet über die Welt, die wird an dem Tage mit ihren Kindern in einem Augenblick gar todt seyn; ihr aber, meine Jünger und Christen, spricht Christus, seyd nicht in der Welt, sondern seyd allein Gäste und Fremdlinge darinnen, und die Welt ist nur euere Nachtherberge: darum seyd wacker allezeit, und vergesset des Vater Unsers nicht, sondern betet, daß GOttes Reich zu euch komme; wie ich euch gelehret habe.

14. Es redet aber alhie Christus nicht vom natürlichen Schlafen oder Wachen, daß der Leib immerdar wachen und weder Tag noch Nacht schlafen solle, welches unmöglich ist; sondern er redet von dem geistlichen Wachen, daß unsere Seele und Geist allezeit wache, und daß wir fleißig beten und an den Jüngsten Tag gedenken. Wenn wir solches thun werden, wird uns dieser Tag nicht schnell überfallen, wie er die Gottlosen überfallen wird. Wie auch St. Paulus 1 Thessalonichern 5, 2 = = 5. einen Unterscheid machet zwischen den Kindern der Finsterniß, und zwischen den Kindern des Lichts, und spricht: **Der Tag des HErrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie werden sagen, es ist Friede, es hat keine Gefahr; so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwanger Weib, und werden nicht entfliehen. Ihr aber, lieben Brüder, seyd nicht in der Finsterniß, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife: ihr seyd allzumal Kinder des Lichts und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß.**

15. So will nun Christus, daß wir sollen

len wacker seyn, und uns in Gottesfurcht und gutem Gewissen halten, und beten, daß wir aller Anfechtung und Jammer entfliehen, und vor des Menschen Sohn würdig stehen mögen. St. Petrus lehret auch also, und vermahnet 2 Ep. 3, 11. 12. und spricht: So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn. Das verleihe uns allen unser HErr und Erlöser JEsus Christus, Amen.

Am dritten Sonntag des Advents,

Die erste Predigt über das Evangelium Matth. 11. v. 2. = = 10.

[Auf daß wir unserm HErrn GOtt seinen Gottesdienst auch auf diesen heiligen Sonntag vollbringen, wie er denn haben will, daß man ihm dienen soll, und hat den Dienst also genennet: man soll den Feyertag heiligen, das ist, das Wort Christi hören; denn alles, was geheiliget wird, muß durchs Wort heilig werden, denn das Wort ist allein heilig: Darum wollen wir predigen, reden und hören das heilige Wort. Also lautet das heutige Evangelium:]

Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm sagen: Bist du der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret, die Blinden sehen, und die Lahmen gehen; die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören; die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget; und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Da sie hingingen, fing JEsus an zu reden zu dem Volk von Johanne: Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her webet? Oder, was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen sind in der Könige Häuser. Oder, was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ists, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

Innhalt.

Die Gesandtschaft Johannis an Christum, und die Predigt, so Christus darauf gehalten.

* im Tode soll man nicht sehen auf Werke, sondern auf Christum 20
* von dem dreyfachen Aergerniß, so die Welt nimmt an Christo.
a das erste Aergerniß 17 = 21.
b das andere Aergerniß 22
c das dritte Aergerniß 23.
d wie Christus diß Aergerniß vorher verkündigt 24
e wozu uns diß Aergerniß soll dienen 25 = 27
* daß in dem erklärten Evangelio zwey treffliche hohe Lehren enthalten 28.

Auslegung des Evangelii. †)

1.* In diesem Evangelio sind zwey Stück: Das erste, wie Johannes seine Jünger aus dem Gefängniß zu Christo sendet, daß sie ihn hören, und seine Wunderwerke sehen, und ihn als den rechten Meßiam oder Christum annehmen sollen. Und dienet uns dazu, daß wir unsers lieben HErrn Christi Wort auch gern hören, und für den höchsten Schatz achten sollen, als an dem alle unsere Seligkeit gelegen ist. Das andere Stück ist eine Predigt, damit unser lieber HErr Christus nicht allein den heiligen Johannem trefflich hoch rühmet und lobet, daß er ein Ausbund sey vor allen andern Predigern, sintemal er seines Amts so fleißig wartet, daß er dazumal, da er im Kerker und Gefängniß war, und selbst nicht predigen konnte, dennoch seine Jünger zu Christo sendete; sondern er schilt auch die Jüden ihres Unglaubens halben, daß sie solchen Prediger so gering achten, und nach seiner Predigt so gar nichts fragen. Solches dienet uns darzu, daß wir für solcher Unart uns hüten, GOttes Wort nicht verachten, sondern es gerne hören, und uns daraus bessern sollen.

*) a. c In diesem Evangelio lernen wir zwey Stück. Das erste, daß wir das Wort unsers lieben HErrn Christi sollen werth und theuer achten; denn es sehr daran gelegen ist; wie wir hören werden. Das andere, daß er anzeiget das greuliche Laster der Undankbarkeit derer, die solch Wort hören und die Wunderzeichen sehen, und dennoch verachten, und es nicht gläuben; welches über die massen schrecklich ist.

2. Das erste nun, daß man das Wort Christi fleißig hören soll, ist dabey angezeiget, daß Johannes, da er schon im Gefängniß lag, alsbald er von den Wunderwerken Christi höret, seine Jünger zu ihm sendet, mit einem solchen Befehl, daß sie ihn fragen sollten: Ob er der wäre, der da kommen sollte, von welchem Moses und die Propheten im Alten Testament so viel geweissaget und geprediget hatten, und hernach im Neuen Testament so viel sollte geprediget werden? Das ist, ob er der verheissene Christus sey, von dem geschrieben stünde, daß der Jüden Reich und Mosis Lehre sollte bestehen bis auf seine Zukunft, darnach *) sollte Mosis Lehre und Gottesdienst aufhören, und eine neue Lehre und neuer Gottesdienst angerichtet werden, nicht allein unter den Jüden, sondern auch unter den Heyden in der ganzen Welt?

*) a sollten sie ihm zuhören? Denn solches war lauter und klar geweissaget, daß Christus kein weltlich Regiment anrichten, sondern ein Prediger sollte seyn, und mit einer andern Lehre kommen, denn Moses. Solches rc.

3. Solches wußten die Jüden wohl; darum, weil es bald, nachdem Johannes gefänglich eingezogen, angegangen, und der HErr Christus vom ewigen Leben und dem Reich GOttes jetzt predigte und Wunderwerke that, wollte Johannes seine Jünger zu ihm weisen; schickt sie derhalben hin zu Christo, daß sie nicht allein der Propheten Zeug=

†) 1532. in seinem Hause.

Zeugniß hören, sondern auch mit ihren Ohren die Predigt hören, und mit ihren Augen die Wunderwerke sehen sollten, davon so lange Zeit zuvor die Propheten geweissaget hatten, [b. c daß sie Christus auf Erden bringen, und sich also offenbaren würde,] [a daß er der Mann und rechte Prediger wäre, auf den bisher alle Welt gewartet, und beschieden wäre.]

4. Derhalben ist solches Schicken anders nichts, denn als sagte Johannes also: [c Gehet hin und lernet, welches der rechte Doctor und Prediger sey:] Ich weiß es zwar wohl, daß er der rechte Christus ist; aber die Leute glaubens nicht. Derhalben gehet ihr jetzt zu ihm, und hörets von ihm selbst, auf daß ihr euch von mir und dem ganzen Jüdenthum weg thut, und diesem Mann anhanget, an welchem es alles gelegen ist, was eure und der ganzen Welt Seligkeit betrifft. Das ist die endliche Meynung dieser Botschaft Johannis zu Christo, daß seine Jünger ihn selbst hören und sehen, mit ihm in Kundschaft kommen, und also an ihn gläuben, und selig sollen werden.

5. Nun, was saget aber Christus zu solcher Botschaft? Er saget weder Ja noch Nein, da sie ihn fragen, ob ers sey; sondern antwortet bloß mit den Werken, und spricht: Ihr sehets, hörets, greifets, daß ichs bin. Denn, eben wie Esaias und andere Propheten geweissaget haben, daß Christus die Lahmen gerade, die Blinden sehend werde machen, 2c. so sehet ihrs jetzt vor euren Augen; dürfet weiter keines Unterrichts noch Antwort, wenn ihr euch nur sonst wollt drein schicken.

6. Das ist nun eine *) wunderliche seltsame Predigt, die aber alles sehr fein fasset, was man von Christo predigen soll, und lehret, was sein Reich sey, und was für ein groß Ding es ist, das man das Reich Christi heisset; nemlich ein solch Reich, da Blinde, Lahme, Aussätzige, Taube, todte Leute, und sonderlich die armen Sünder, und alles, was elend, dürftig und nichts ist, eingehören, und da Trost und Hülfe finden. Diese Predigt von Christo und seinem Reich sollten wir mit Fleiß merken, und immerdar unter uns klingen lassen, daß Christus ein solch Reich habe, und ein solcher König sey, der den elenden armen Leuten an Leib und Seel helfen wolle; da sonst unmöglich ist, daß alle Welt mit all ihrem Vermögen könnte helfen. Denn da ist nie so ein trefflicher Doctor kommen, der einen Blinden hätte können sehend, einen Aussätzigen rein machen, 2c. gleichwie auch nie kein Prediger gewesen ist, der den Armen hätte können das Evangelium predigen; das ist, die betrübten, elenden, geängsten Gewissen auf sich weisen und trösten, und die erschrockenen Herzen, die in Schwermuth und Kümmerniß ersoffen sind, fröhlich und guter Dinge machen.

*) b. schöne, herrliche und trostreiche Predigt, die aber 2c.

7. **Moses** ist der höchste Prediger, aber die Kunst kann er nicht; [b. c daß er arme Sünder sollte trösten: ja, das Widerspiel thut er;] denn alle seine Predigten lauten also: Du sollt und mußt das Gesetz halten, oder verdammt seyn. *) Da hebt sich denn ein Jammer an. Die ihre Sünde fühlen, und ihr gern los wären, lassens ihnen sauer werden, leben nach dem Gesetz, können aber nicht zufrieden seyn, noch ein fröhlich Herz und Gewissen dadurch erlangen. Wie denn die Heiligen im Alten Testament klagen, so Mosis Regiments überdrüßig sind, und ein herzlich Sehnen nach dem Reich der Gnaden, in Christo verheissen, haben; als Ps. 14. v. 7: **Ach daß aus Zion die Hülfe über Israel käme, und der HErr sein gefangen**

gen Volk erlösete; Ps. 102, 14: **Du wolltest dich aufmachen, und über Israel erbarmen, denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seyest, 2c.** Wiederum: die Heuchler meynen, wenn sie äusserlich das Gesetz halten, fasten, nicht ehebrechen, so dürfen sie kein Evangelium noch Christum; gedenken, es habe nicht Noth, GOTT müsse sie wol ihres Fastens, Betens, Almosengebens halber in den Himmel nehmen. Das sind die reichen satten Geister, die unsers HErrn GOttes und seiner Gnade nicht dürfen.

*) a. Da ging es unter den Juden an ein Martern, daß die Pharisäer fasteten, gaben Zehenden, und lebten fleißig nach dem Gesetz, und meynten, sie dürften kein Evangelium 2c.

8. Nun ists wol wahr, Mosis Predigt muß man haben, und die Leute zu solcher äusserlichen Zucht und guten Wandel vermahnen; gleichwie man im Weltregiment Henker und Büttel darum haben muß, den wilden rohen Haufen zu strafen, so solche äusserliche Zucht nicht hält, sondern huret, stihlet, geizet, wuchert, 2c. aber wenn das Stündlein kömmt, daß du sterben sollst, sage mir, was hilft dich solche Mosis Lehre, wenn du dich gleich darnach gehalten hast? Ists nicht wahr, du mußt bekennen und sagen: Lieber HErr GOtt, ob ich gleich kein Ehebrecher, Dieb noch Mörder bin gewesen, so begehre ich doch, du wolltest mir gnädig und barmherzig seyn; ich muß sonst, auch bey allen meinen guten Werken, verzweifeln.

9. Davon lieset man ein Exempel in Vitis Patrum: Einer stund drey Tage an einer Stätte, hub immer die Augen auf gen Himmel, seufzete und klagete; als ihn aber seine Jünger fragten, was ihm anläge? antwortete er: Ich fürchte mich für dem Tod. Da fingen seine Jünger an, meyneten, sie wollten ihn gleichwol trösten, und erzehlten, wie ein streng Leben er geführet, und sich fleißig nach GOttes Geboten gehalten hätte. Aber er sprach: Ich sage euch, daß ich mich sehr fürchte; ich habe wol, wie ihr saget, mich fleißig nach GOttes Wort gehalten; aber noch kann ich solcher Furcht nicht los seyn: denn ich weiß, daß GOttes Gerichte anders sind, denn der Menschen Gericht. Dieser ist so weit kommen, daß er gesehen hat, wenn die Züge kommen, die vor GOtt und sein Gericht treiben, daß GOttes Gericht so scharf, ernst und schwer ist, daß unsere Heiligkeit und gute Werke den Stich nicht halten, noch wir damit bestehen können.

10. Derhalben, ob man das Gesetz gleich predigen, und sich in guten Werken ohn Unterlaß üben [a. b und nach dem Wort GOttes sich allweg richten] soll; doch, wenns dahin kömmt, daß man sterben soll, so muß man sagen, wie dieser Vater: Ach GOtt, wer hilft jetzt? Dieser ist der Elenden auch einer, da hie von stehet; aber er weiß nicht, woran er sich halten soll: denn diß mangelt ihm, da der HErr hie von saget: **Den Armen wird das Evangelium gepredigt.** [b. c Er siehet und hat nicht mehr denn das Gesetz; das läßt ihn im bösen Gewissen, Angst und Noth stecken, kann ihn nicht trösten.]

11. Das Evangelium aber ist eine solche Predigt von CHristo, die zu dem Sünder sagt: Mein Sohn, sey getrost und fröhlich, erschrecke nicht; denn du sollt wissen, daß Christus befohlen hat, den Armen, das ist, den elenden, betrübten Herzen Gnad an- und zuzusagen, daß er seine Reinigkeit, die göttlich und ewig ist, für dich setzen [b. c dich mit GOtt zufrieden machen, deine Sünde abwaschen, und vergeben] wolle, 2c. Diese Gnade läßt er dir durch sein Wort anbieten; darum zweifle nicht, wie du hörest: gläu-

gläubest du es nur, so wird dirs gewißlich wiederfahren.

12. So heißt nun das **Evangelium** eine **gnadenreiche selige Lehre, und tröstliche Botschaft.** Als, wenn ein reicher Mann einem armen Bettler tausend Gülden zusagte, das wäre ihm ein Evangelium, eine fröhliche Botschaft, die er gern hören und von Herzen fröhlich drüber würde. Aber was ist Geld und Gut gegen dieser tröstlichen und gnadenreichen Predigt, daß Christus der Elenden sich annimmt, und ein solcher König ist, der den armen Sündern, so unter dem Gesetz gefangen sind, zum ewigen Leben und Gerechtigkeit helfen will?

13. Das sagt Christus: Hie ist mein Reich weit anders, denn der Welt Reich; da gehets so zu, daß man dem Stärksten hilft, und, wie das Sprüchwort lautet, wer den andern übermag, der steckt ihn in Sack. Das regieret nach der Schärfe mit dem Schwerdt, schlägt und hauet allenthalben um sich, kann und soll auch keine Untugend und Laster leiden: da muß es Henker, Ruthen, Schwerdt, Wasser, Feuer zu haben, auf daß es allenthalben strafen könne.

14. Aber hier im Reich Christi ists gar anders. [b c Das hat nicht zu schaffen mit starken heiligen Leuten, sondern mit schwachen armen Sündern; wie Christus spricht: **Die Blinden sehen, die Todten stehen auf,** 2c.] Nun, Todten auferwecken ist ein groß Wunderwerk; aber diß Wunderwerk ist viel grösser und herrlicher, und hat doch das Ansehen nicht; nemlich, daß *) unser HErr GOTT einen solchen König bestellet hat, der ein König sey über die Sünder, und denselben das Evangelium predige. Von solchem Könige und Evangelio prediget Moses und das Gesetz nicht; denn da heißts also: Wer ein Sünder ist, gehöret in des Teufels und des Todes Reich. Das lautet, als sey unser HErr GOtt ein König der Heiligen und Frommen, die viel eine höhere Frömmigkeit haben, denn das weltliche Regiment fordert. Und ist auch wahr: denn Mosis Reich ist auch unsers HErrn GOttes Reich, und die Predigt, so er führet, ist GOttes Wort; gleichwie das weltliche Regiment auch GOttes Reich mag genennet werden: denn er will haben, daß es bleiben, und wir uns in demselben gehorsamlich halten sollen: es ist aber nur das Reich der linken Hand, da er Vater, Mutter, Käyser, König, Richter, Henker hinsetzt, und ihnen das Regiment befihlet.

*) b. GOtt also die Welt liebet, daß er ihr seinen Sohn gibt, den er von Ewigkeit dazu verordnet hat, daß er ein König sey der Sünder, denselben 2c.

15. Sein rechtes Reich aber, da er selbst ist und regieret, ist dieses, da den Armen das Evangelium geprediget wird; in welchem du lernest, wenns dahin kömmt, daß deine Frömmigkeit nimmer helfen kann, daß du sprechest: HErr! ich habe gethan, was ich gekonnt habe, meinem Vater, meinem Herrn treulich gedienet, niemand geschändet, nicht wiedergemurret, mein Haus, Kinder und Gesinde treulich unterrichtet, und, so viel mir möglich, wohl regieret, meinem Näheſten nicht zu Schaden gelebet, nicht gestohlen, nicht die Ehe gebrochen, 2c. Aber wo nun aus? denn solches hilft mich vor deinen Gericht nicht, auch fördert michs zu deinem Reich nicht. Doch, lieber HErr, ich will darum nicht verzagen noch verzweiflen; denn ich habe einmal in deinem Evangelio gehöret, daß dein Sohn, mein lieber HErr JEsus Christus, habe sechserley Wunderzeichen gethan [c die ihm niemand nachthun kann]. Unter denselben ist auch dieses, daß den Armen das Evangelium geprediget wird; das ist, daß er von dir, himmlischer

Va=

Vater, dazu verordnet sey, daß er die erschrockenen Herzen trösten soll. [c Derohalben so verzage und verzweifle ich nicht; sondern] solcher Predigt will ich mich auch annehmen, denn sie gehöret mir, weil ich so arm und elend bin, und je keine Hülfe, weder in mir noch in der ganzen Welt, sonst finden kann.

16. Also weissaget der Prophet Esaias von Christo im 50. Capitel v. 4. da er, der HErr Christus selbst, spricht: **Der HErr hat mir linguam discipulam, eine gelehrte Zunge gegeben**, [c eine Zunge, die von GOtt gelehret ist,] das ist, GOtt hat sein Wort auf meine Zunge gelegt, **daß ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden**, das ist, die blöden Gewissen recht trösten. Das legt hier der Evangelist aus, und sagt: **Christus prediget den Armen das Evangelium**; denn darum und dazu ist er zum König gesetzt, daß er evangelisiren, das ist, die armen, blöden, betrübten Herzen trösten und stärken soll: daher sein Reich auch ist und heißt ein Trostreich und Hülfreich, in welchem man die Blöden [b. c nicht mehr erschrecken, oder in Angst stecken lassen, sondern sie] trösten und fröhlich machen soll. Solches aber geschieht nicht durch des Gesetzes Predigt, sondern allein durchs Evangelium. Das ist die gute fröhliche Botschaft, daß durch Christum für unsere Sünde bezahlet, und wir durch sein Leiden vom ewigen Tod erlöset seyn. Diese Predigt gehört für die Armen, spricht der HErr, da will ich hin; denn zu den grossen hohen Heiligen kann ich nicht kommen, die keine Sünder seyn wollen, und das Evangelium nicht bedürfen, ja verfolgens, und scheltens eine Ketzerey, sagen, man verbiete gute Werke, man predige wider Mosen und das Gesetz.

17. Darum spricht der HERR weiter: **Selig ist, der sich an mir nicht ärgert.** Ja freylich selig. Denn an diesem Könige, [b. c und an seiner Predigt, der jedermann sich billig freuen sollte,] ärgert sich die ganze Welt [b. c wie wir in der Historia des Evangelii sehen, daß die Pharisäer, Schriftgelehrten, Hohenpriester, Priester, Leviten, und alles, was nur hoch und groß ist, Christum für einen Verführer, und seine Predigt für Ketzerey halten und verdammen,] [a. c und wünschet, daß nur der Teufel den Ketzer bald wegführe]. Denn, sagen sie, er kehrets gar um, die Frommen und Gerechten will er (wie er denn thut,) in die Hölle stossen, [a. b und in seinem Reich nicht leiden,] die Sünder aber in den Himmel heben. [b. c Eben wie die Papisten uns heutiges Tages auch thun.] Heißt das, sagen sie, recht predigen, daß man die guten Werke so gar nichts will gelten lassen, und den bösen Buben den Himmel so aufsperret? Diese Nachrede hat unser lieber HErr Christus unter den Jüden auch müssen leiden. [a Und wir heutiges Tages müssen es auch leiden, und hören, daß unsere Widersacher schreien, man verbiete gute Werke, und gebe den Himmel gar zu wohlfeil.]

18. Aber hier stehets: **Selig ist, der sich nicht an mir ärgert.** Nun, hörtest du Christum recht, [b. c nähmest sein Wort an,] und kämest in sein Reich, so würdest du erfahren, daß das Evangelium gute Werke nicht verbeut; [a. b wie die Papisten auf uns lügen;] sondern die Christen lehret und vermahnet, man solle gute Werke thun, und sich mit Ernst darum annehmen, daß sie wider GOttes Wort und Gewissen nichts vornehmen. Es läßt weltliche Obrigkeit bleiben, Käyser, König; läßt den Henker, Schwerdt, Ruthen und anders brauchen, was zur Zucht gehöret. [c Es saget, die Obrigkeit, Fürsten und Herren sollen das

Böse strafen, man solle nicht stehlen, ꝛc.] Warum ärgerst du dich denn an dem heiligen Evangelio, und lästerst es, als lehre es, man solle nichts Gutes thun? Gute Werke verwirft noch verbeut das Evangelium nicht. Das aber verbeuts, wenn man jetzt sterben und in ein ander Leben fahren soll, und *) dawider kein Rath noch Hülfe ist, daß wir alsdenn auf unser Leben und guten Werke nicht bauen noch trauen sollen, sondern uns nach dem HErrn Christo umsehen, und mit vestem Vertrauen auf seine Werke und Verdienst uns verlassen, daß wir durch ihn Gnade und ewige Seligkeit in jenem Leben finden sollen.

*) a das Leben uns allenthalben will so kurz werden, daß wir ꝛc.

19. Denn darum hat uns GOtt einen solchen Leib [c mit so mancherley Gliedmassen] gegeben, daß wir hier auf Erden nicht müßig seyn, sondern mit den Füssen gehen, mit den Händen zugreifen, mit dem Munde reden, mit den Augen sehen sollen, ꝛc. Ueber das hat er auch sein Wort, die Zehen Gebot gegeben, daß wir solche Werke alle darnach richten, wider seine Ehre und unsers Nächsten Nutz nichts handeln sollen. Solches läßt das Evangelium nicht allein geschehen, sondern heisset auch, wir sollens nur fleißig thun. Wenn aber der Mensch jetzt bloß und allein ist, und aus dieser Welt vor GOttes Gerichte soll, da heißt dich das Evangelium *) nach einem andern Trost umsehen, da du deine Hoffnung und Herz auf stellen und gründen kannst.

*) a. du sollst dich in ein ander Wesen schicken. Darum, hast ꝛc.

20. Darum, hast du wohl gelebet, ist recht und gut, danke GOtt darum: aber verlasse dich im Sterben nicht darauf, als sollte dir GOtt den Himmel zum Lohn geben; sondern halte dich hieher zu diesem König, unserm HErrn Christo JEsu; der, wie Evangelist hier meldet, das Amt soll führen, daß er die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend machen, die Todten auferwecken, und den Armen das Evangelium predigen, das ist, der die elenden Herzen trösten soll. Denn er ist von GOtt, seinem Vater, nicht dazu gesetzt, daß er uns um unsrer Sünde willen henken oder radbrechen soll; sondern daß er den armen Gewissen rathen, sie aufrichten, trösten [c und ihnen ewig helfen] soll.

21. Die aber ihn nicht also brauchen, sondern sich an ihm ärgern wollen, und ihn verachten; wie die Jüden thaten, und die Heuchler noch heutiges Tages thun; denen wird er zu seiner Zeit wol steuren. Das ist der Aergerniß [a eins, da wir uns für hüten sollen], [c daß die Welt sich an der Lehre Christi ärgert, daß sie sich nicht will auf GOttes Gnade, sondern auf ihre eigenen Werke und Verdienst verlassen; schilt derhalben das heilige Evangelium, es sey eine verführische Lehre, die gute Werke verbiete, die Leute ruchlos und wild mache.]

22. Zum andern, ärgert man sich auch an Christo, *) daß er so gar arm und elend ist. Item, daß gleichwie er das Creuz trägt, und sich daran hängen läßt; also vermahnet er auch seine Christen, ihr Creuz auf sich zu nehmen, und ihm also durch allerley Anfechtung und Trübsal nachzufolgen. Solchem ist die Welt zumal feind, scheuen sich dafür, und eben wie man siehet, wenn wir das Evangelium bekennen und um desselben willen etwas wagen oder leiden sollen, daß viel mit Haufen dahin fallen, wie das wurmstichige Obst im Sommer.

*) a wenn man das Creuz fliehen, nicht bekennen, oder über dem Bekenntniß nichts leiden will. Zum dritten ꝛc.

23. Zum dritten, heißt das auch eine Aergerniß,

gerniß, wenn wir uns mehr an unser Herz und Gewissen kehren, wie wir uns fühlen, denn an das Evangelium von Christo. *) Und, daß ich von mir selbst bekenne, das ist mein Aergerniß, daß mich mein Thun und Lassen mehr ansicht und bekümmert, denn die Gnade unsers lieben HErrn JEsu Christi, im Evangelio verkündiget, mich tröstet. Solch Aergerniß ist nicht so gemein, als die ersten zwey; denn die rechten Christen allein werden damit angefochten, wie ich auch selbst daran zu beissen habe. Und es thut über die massen wehe; und, wo es ohne des heiligen Geistes Beystand und Hülfe wäre, würde unser keiner in solchem Aergerniß bestehen können.

*) a Das ist, wenn uns unser Thun und Lassen mehr ansicht, denn die Gnade unsers lieben HERRN Christi uns tröstet. Das ist das gemeine Aergerniß, damit sich alle Christen beissen müssen. Also ist rc.

24. Also ist der fromme Christus allenthalben in der Welt ein ärgerlicher Prediger, wie er bald nach diesem Evangelio noch klärer meldet, daß die Leute an dieser Predigt sich stossen und sie verachten werden, und verfolgen. Was aber die Welt für ein Urtheil darob muß ausstehen, zeiget die schreckliche Predigt an wider die drey Städte, Capernaum, Chorazim und Bethsaida. Item, die ernstliche Klage Christi wider die Jüden, da er v. 16. spricht: [c **Wem soll ich diß Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindlein gleich, die an dem Markt sitzen, und ruffen ihren Gesellen, und sprechen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wollet nicht tanzen, wir haben euch geklaget, und ihr wollet nicht weinen,** rc. Will sagen:] Johannes ist ein scharfer Prediger gewesen, aß nur wild Honig und Heuschrecken, und trank des lieben Wassers, führte ein sehr hart Leben; aber was halfs? Ihr Jüden gabet ihm gleichwol Schuld, und sprachet: Er hat den Teufel [c und will uns verachten]. Ich, spricht er, esse und trinke mit jedermann, und halte mich auf das freundlichste zu den Leuten; so heißt man mich einen Weinsäufer [c der sich zu Zöllnern und Sündern halte]. Daß also niemand mit den giftigen Schlangen [c den Heuchlern und Werkheiligen,] kann auskommen, man mache es wie man wolle. Lebet man frey, so ists nicht recht. Führet man ein streng und hart Leben, so ists wieder nicht recht. Wie soll mans denn der schändli Welt noch machen? Das möchte sie leiden, daß man alles lobet, was sie thut, so sie doch nichts rechtes thut.

25. Solch Aergerniß [c Verachtung und Verfolgung] muß man leiden. Denn, so es dazumal, da der HErr Christus selbst gepredigt und mit Wunderzeichen gedonnert und geschneyet hat, daß die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Lahmen gerade, die Aussätzigen rein, die Todten wieder lebendig worden sind, nichts geholfen hat: sondern das Wort ist gleichwol verachtet, und er, der liebe HErr Christus, drüber ans Creuz geschlagen, und die Apostel aus dem Jüdischen Lande verjaget worden sind, und nirgend in der ganzen Welt um dieser Predigt willen sicher gewesen: [c was sollts jetzt helfen?] was wollen wir denn sehr darüber klagen? Und was Wunder ists, daß die Welt das heilige Evangelium und rechtschaffene Prediger zu unsrer Zeit so verachtet, und mit Füssen überhin läufet? Ists doch dort Christo, unserm Herrn selbst, und den Aposteln nicht anders gangen, welche nicht allein das Wort führeten, wie wir; sondern auch treffliche grosse Wunderzeichen thäten [c dergleichen wir nicht thun, sondern allein das blosse ärgerliche Wort führen].

26. Derhalben muß mans also gewohnen

nen und geschehen lassen, denn mit dem Evangelio wirds nimmermehr anders; es ist eine Predigt, da man sich an stoßt, und nicht geringe Leute, sondern die Heiligsten, Frömmesten, Weisesten, Gewaltigsten auf Erden; wie die Erfahrung mitbringet. Wohl aber denen, die es wissen, daß es GOttes Wort ist, die sind genesen, und sind getröstet und gestärket wider solch Aergerniß; die es aber nicht wissen, die blasen sich auf um ihrer guten Werke willen, und fallen von diesem Wort auf eigene Gerechtigkeit, und halten es für eine ärgerliche oder aufrührische Lehre. Das heißt denn angestossen, und sich geärgert; und thun doch solches die, so vor der Welt die grössesten Heiligen sind. Derohalben mag man mit dem HErrn Christo Matth. 11. v. 17. wol über die blinde Welt klagen und sagen: **Wir haben euch gepfiffen, so wollt ihr nicht tanzen; wir klagen, so wollt ihr nicht weinen.** Denn, prediget man das Evangelium, so hilfts nicht; prediget man das Gesetz, so hilfts aber nicht: man kann sie weder recht fröhlich, noch recht traurig machen. *) Es ist ein Volk, so weder Evangelium noch Gesetz verstehet, auch nicht verstehen will: man kan sie weder zu Sündern machen, noch wider die Sünde trösten; sie wollen weder blind noch sehend seyn: wie das Exempel mit unsern Widersachern, den Papisten, vor Augen ist.

*) a das ist, sie wollen sich weder zu Sündern machen, noch wider die Sünde trösten lassen; sie wollen rc.

27. Diß ist nun das andere Stück aus diesem Evangelio, daß man lerne, wie das Evangelium eine Predigt sey, die so jämmerlich in der Welt verachtet wird; auf daß niemand sich daran ärgere, ob gleich König und Fürsten, Pabst und Bischöffe, Pfaffen und Mönche, Bürger und Bauern, das ist, alle Gewaltige und Mächtige auf Erden solche Predigt nicht annehmen, sondern entweder verlachen oder verfolgen. Ists doch Christo selbst so gangen, dazumal, da er so viel herrlicher, grosser Wunderzeichen thät; denn was wäre es sonst vonnöthen, daß er spräche: Selig ist, der sich an mir nicht ärgert? Wolan, lieber HErr JEsu Christe, ist es dir geschehen, da du mit so trefflichen Wunderwerken in der Welt dich sehen liessest, so mögen wir wol schweigen, und nicht klagen, wenn wir um deines Evangelii willen auch verachtet, verlachet und verfolget werden. [a Solche Lehre vom Aergerniß ist hoch vonnöthen, sonderlich zu unsern Zeiten, da dieses Aergerniß so greulich gehet.

28. *) Also haben wir in dem heutigen Evangelio zwey treffliche hohe Lehren. Zum **ersten**, daß Christus sey ein König der Gnaden und alles Trostes, der den armen betrübten Gewissen durch sein Evangelium freundlich zusprechen, und sie wider die Sünde trösten, und ihnen zum ewigen Leben helfen wolle. Denn obwol das strenge weltliche Regiment auch GOttes Reich ist; so ist es doch nur sein linkes Reich, das aufhören soll. Diß ewige Reich aber ist sein rechtes Reich, das zu uns kommt durchs Wort, darinnen wir uns ins Wort schliessen, und wenn wir sterben sollen, mit gewisser Zuversicht sagen mögen: Ich gläube an JEsum Christum, der mich aus dem Tode erretten kann und will; der macht die Blinden sehend, die Aussätzigen rein, die Todten lebendig: auf den fahre ich dahin, und bin selig. **Zum andern**, daß, obwol alle Welt an Christo und seinem Evangelio sich stösset, ärgert und fället, wir uns an solch Aergerniß und Fallen nicht kehren, sondern diesen König ohne Aergerniß annehmen, an seinem Wort vest halten, und durch ihn selig werden; wie er spricht: **Selig ist, der sich an mir nicht ärgert.** Das verleihe

uns unser lieber HErr JEsus Christus, Amen.

*) a Die erste Lehre ist auch nöthig, denn da ist uns unsere Seligkeit und ewiges Leben angelegen, daß wir lernen, wie Christus ein König sey des Trostes, der den armen betrübten Gewissen durch sein Evangelium freundlich zusprechen, und sie in Sünden trösten und zum ewigen Leben helfen wolle. Denn obwol das strenge Weltregiment auch sein Reich ist; so ists doch nur sein linkes Reich, das aufhören soll; diß aber ist des HErrn Christi rechtes und ewiges Reich, daß wir uns in das Wort schliessen, welches denen Armen geprediget soll werden; auf daß, wenn wir sterben sollen, sagen mögen: Ich glaube an meinen HErrn JEsum Christum, der die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend und die Todten lebendig machen kann; der wird mir auch helfen, mich in meinen höchsten Nöthen nicht stecken lassen; denn darum ist er Mensch worden, und zu mir auf Erden kommen. Wer solches von Herzen glaubet, der fähret dahin aus diesem elenden Leben in die ewige Freud und Seligkeit. Das verleihe uns unser lieber HErr JEsus Christus, Amen.

Die andere Predigt am dritten Sonntage des Advents. †)

Innhalt.

Eine Lobrede, so Christus Johanni dem Täufer hält.

I.

IN diesem Evangelio vermahnet uns unser lieber HErr JEsus Christus, daß wir sein heiliges Evangelium sollen hoch halten, und uns für Aergerniß hüten. Weil ihr aber davon zu anderer Zeit gehöret habt, wollen wir jetzt diß Stück vor uns nehmen und handeln, da Christus den heiligen Mann, Johannem den Täufer, hoch lobet und preiset, und zu den Jüden spricht: **Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder, was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder, was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist denn ein Prophet.** Als wollte der HErr sagen: Ihr Jüden habt Johannem den Täufer angesehen,

†) 1533. in seinem Hause. Befindet sich nur in der Edition 1559.

hen, wie eine Kuh ein neu Thor ansiehet: er ist wol zu euch kommen, aber ihr fraget nicht viel darnach, wer er sey: ihr haltet ihn für ein Rohr, oder für einen Menschen in weichen Kleidern, oder für einen Propheten; aber ich sage euch, er ist weder ein Rohr, noch ein Mensch in weichen Kleidern, noch auch ein Prophet; sondern er ist der Engel, von dem geschrieben stehet, daß er vor dem HErrn hergehen, und seinen Weg bereiten soll.

2. Diese Predigt hat der HErr Christus nicht gethan um Johannis des Täufers willen; denn Johanni dem Täufer ist mit solcher Predigt nichts geholfen: er hat sie auch nicht gethan um sein selbst willen; denn er bedarf solcher Predigt nichts überall: sondern er hat sie gethan um des Jüdischen Volks willen, daß das Volk Johannem den Täufer recht erkennete, und wüßte, was sein Amt wäre. Drey Stücke setzet der HErr, dafür die Jüden Johannem den Täufer ansahen, und derer keins Johannes der Täufer war.

3. **Zum ersten**, sahen die Jüden Johannem den Täufer an für **ein Rohr, das der Wind hin und her wehet**; das ist, sie hielten ihn für einen solchen Prediger, der nach der Menschen Gunst redete oder schwiege; oder auch, der von wankenden, unbeständigen, zeitlichen, vergänglichen und flüchtigen Gütern predigte. Aber Christus spricht: Johannes der Täufer ist nicht ein Rohr. Ihr Jüden, lasset euch das gesagt seyn: Sehet Johannem den Täufer nicht an für einen solchen Prediger, der da wanket, oder sein Wort und Predigt leugnet, wie ihrs gerne von ihm hättet; oder auch, der von zeitlichen, vergänglichen Gütern predigte. Ihr stehet auf zeitlichen, flüchtigen Gütern, und wartet auf ein Reich, das weltlich ist; aber da wird nichts aus. Was Johannes geprediget hat vom Himmelreich, nicht vom Erdreich, dabey soll es bleiben; der Tod und der Teufel soll es nicht umreissen. Johannis Predigt vom Himmelreich stehet wie eine Mauer, wird nicht wanken, wie ihr wanket. Ihr seyd solche Prediger, die eine Hand voll Gersten und Bissen Brod nehmen, (wie der Prophet Ezechiel Cap. 13, 19. von euch und eures gleichen geweissagt hat,) und Lügen predigen dem Volk, welches gerne Lügen höret. Ihr nehmet hundert Gülden, und prediget was die Leute gerne hören. Das sind Rohrprediger, die nicht ihr Leben, Ehre, Gunst daran wagen, sondern sich nach den Leuten richten. Aber das gilt nicht, daß einer predigen will, wenns wohl gehet, und darnach still schweigen, wenns übel gehet. Johannes der Täufer ist ein anderer Prediger, der gehet hindurch, redet und schweiget nicht nach der Leute Gunst, sondern darf das Leben daran setzen.

4. **Zum andern**, sahen die Jüden Johannem den Täufer an für einen **Menschen in weichen Kleidern**. Aber Christus spricht: Johannes der Täufer ist nicht ein Mensch in weichen Kleidern. Johannes ist nicht weich, sanft und zärtlich gekleidet; sondern seine Kleidung ist rauh und scharf, er hat einen Kameelspelz an, gehet barfuß und barhaupt; das ist seine Kleidung und Schmuck.

5. Diß ist geredet um der Leute willen, die Johannis Predigt und das Evangelium gerne wollten angreifen, da es weich ist, und an dem Ort annehmen, da es ihnen dienet. Gleichwie unsere Bauern Christlicher Freyheit brauchen, daß sie ihnen zeitliche Güter geben soll; aber wiederum, wenn sie sollen ihren Pfarrherren einen Pfennig geben, oder das allergeringste um des Evangelii willen thun, so kann sie der Teufel nicht fortbringen. Und alle Welt ist jetzt also gesinnet.

Wenn man das Evangelium also predigte, daß sie es brauchen möchten zu ihrem Nutz und Vortheil, so wäre es ein fein Evangelium: wenn man aber die alte Haut soll ausziehen, und den alten Adam creuzigen und tödten, und ums Evangelii willen sich geben in Gefahr Leibes und Lebens, so ists eine unholdselige Predigt, der niemand fast sonderlich begehret. Darum spricht Christus: Johannes der Täufer, ist ein rauher Mann, welcher führet harte Kleidung, hat einen harten Pelz an; das ist, Johannis Predigt und Evangelium ist nicht eine weiche zärtliche Predigt, der man mißbrauchen möchte zu Fleisches Wohllust und allerley Muthwillen, wie die Welt pfleget zu thun; sondern es ist eine ernste, scharfe Predigt, darüber man leiden, und nicht Wohllust daran suchen solle. Haben wir Essen und Trinken, so mögen wir es brauchen, so lange es uns GOtt gibt und gönnet; wenn aber solches mangelt, daß man darum das Evangelium lassen wolle, das soll nicht seyn.

6. Zum dritten, sahen die Jüden Johannem den Täufer an für einen **Propheten.** Aber Christus spricht: Johannes der Täufer ist mehr, grösser und höher, denn ein Prophet: ein Prophet ist viel geringer, denn Johannes der Täufer. Denn, **Propheten** heissen, die den Heiligen Geist haben, und verkündigen, daß Christus zukünftig sey, und allererst kommen werde. Summa, Propheten heissen, die da weissagen, was zukünftig ist. Johannes der Täufer ist nicht unter dem Haufen derer, die von zukünftigen Dingen weissagen; sondern das ist sein Name und Amt, daß er den **Meßiam gegenwärtig zeige.** Darum sollet ihr Jüden nicht mehr auf Christum warten, daß er kommen werde; sondern Christus ist schon kommen und vorhanden. Derhalben sollet ihr Johannem den Täufer nicht für einen Propheten ansehen, sondern ihn erkennen, daß er der Engel sey, der vor dem HErrn hergehet, ihm den Weg zu bereiten. So ihr nun den rauhen Mann, Johannem den Täufer, in dem Kameelspelz recht ansehen und erkennen wollet, so wisset, daß er heißt ein Engel des HErrn, und daß sein Amt und Werk sey, **daß er vor dem HErrn hergehe, und ihm den Weg bereite:** und wenn ihr diesen Engel sehet, so wisset, daß der HErr selbst gewiß vorhanden sey.

7. Das war den Jüden eine sehr nöthige Predigt, daran ihnen Macht lag: denn es stund darauf, daß die Jüden entweder verloren würden, wo sie dieses Engels, Johannis des Täufers, fehleten; oder selig würden, wo sie diesen Engel anträfen. Es stund auf dem Punct, daß das alte Reich, von GOtt durch Mosen gestifftet und geordnet, mit seinen Rechten, Priesterthum und Ceremonien sollte aufhören, und angehen das neue zukünftige Reich, davon die Propheten lange Zeit zuvor geweissaget hatten; und der König solches Reiches war nun vorhanden und gegenwärtig, der albereit anfing, solch Reich anzurichten. Darum war es vonnöthen, daß die Jüden diesen König erkenneten, und unterrichtet würden, daß das alte Reich sollte aufhören, das neue Reich angehen: und darzu war Johannes der Täufer gesandt, daß er das Jüdische Volk solches lehren und unterrichten sollte; wie er selbst spricht Joh. 1, 31: **Auf daß er (Meßias) offenbar würde in Jsrael, darum bin ich kommen zu täufen mit Wasser.**

8. So will nun der HErr Christus sagen: Ihr Jüden, merket wohl drauf und habt gute Achtung, daß ihr Johannem den Täufer recht ansehet: denn Johannes wird euch recht lehren; seine Predigt gehet hart vorher vor dem Könige und Meßia, der da kommen soll.

Ihr

Ihr wisset, daß Meßias kommen soll, und wartet täglich auf ihn. Ich warne euch treulich, und sage es euch, gehet hin zu Johanne, da werdet ihr hören den Mann, der dem Meßia den Weg bereitet. Lasset euch Johannem sagen, wer der Meßias und Christus sey, so werdet ihr nicht irren noch fehlen.

9. Solche Warnung haben die fromme Jüden angenommen, und Johannem den Täufer gehöret, und seiner Predigt (daß er saget: **Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt:** der Meßias ist vorhanden, und stehet mitten unter euch,) sich hoch verwundert, und von Herzen gefreuet, daß GOttes Verheissungen, den Vätern versprochen und durch die Propheten verkündiget, erfüllet waren. Die andern aber schlugen alles in Wind, beyde des HErrn Christi Warnung, und Johannis des Täufers Zeugniß. Christus warnete wol alles Volk treulich, und Johannes zeugete beständiglich von Christo, und sprach: Ihr habt den HErrn und Meßiam gegenwärtig, er ist vorhanden; dieser ists, von dem ich euch gesagt habe: nach mir kömmt ein Mann, welcher vor mir gewesen ist, denn er war eher denn ich; der Meßias ist schon da, er ist vor mir gewesen, und wird mir bald nachfolgen: ehe ich aufhöre zu predigen, und ehe ich todt werde seyn, wird er auftreten und predigen. So zeuget Johannes. Aber die Ungläubigen und Halsstarrigen verachtetens, und sprachen: Hat der Teufel den Narren hergeführet! Er will uns deß bereden, das wir nicht gläuben können.

10. Darum will der HErr Christus mit diesen Worten das Jüdische Volk vermahnen, daß sie sich veste binden sollten an den Mund Johannis. Denn wenn sie fragten: Ist Meßias kommen? so antwortet Johannes: Ja, er ist kommen; ihr sollt ihn haben, ihr werdet ihn bald sehen auftreten und predigen, er ist schon da. Da nun die Jüden solches gehöret haben, hätten sie sollen sagen: Wolan, wir wollen sehen, wer er seyn werde. Und so sie das gethan hätten, hätten sie den Meßiam gewiß getroffen und sein nicht fehlen können. Denn CHristus trat auf, und fing an und predigte das Evangelium vom Reich, und that grosse Wunderzeichen; und Johannes hatte zuvor von Christo gezeuget. Weil aber die Jüden nicht haben wollen gläuben, ist die Schuld niemands, denn ihrer selbst, daß sie des Meßiä gefehlet haben; sie sind genug gewarnet.

11. Johannes hat bezeuget und gesaget: **Er ist mitten unter euch getreten;** er gehet, stehet und wandelt unter euch, wie ein andrer Mensch; er trit auf und prediget, wie ich vor ihm aufgetreten bin und geprediget habe. Ich habe mein Amt nun ausgerichtet, und weise euch nun zu dem, der nach mir kommt, der nach mir auftrit und prediget: ich bin der Vorgänger, der den Weg bereitet; er ist der HErr.

12. Solchem Zeugniß Johannis hätten die Jüden sollen gläuben, und Christo den Weg bereiten, Thür und alles aufthun, und ihm Raum geben. Gleichwie zu Hofe, ehe man den Fürsten siehet, gehet ein Knabe vorher; wenn man denselben siehet, so weichet jedermann. Also hätte es hier auch seyn sollen. Da die Jüden Johannem den Täufer sahen, sollten sie aus dem Wege gewichen seyn, gefolget haben und gesaget: HERR, hier stehet Tempel, Priesterthum und Königreich, mache es damit, wie du willst; wir sind bereit dir zu folgen. Aber sie liessen Johannem zeugen, liessen den Herrn selbst auftreten, predigen und Wunderzeichen thun, und verachteten alles, ja, schlugen den HErrn noch dazu todt. Etliche, die sich an ihn hingen, sind selig worden; die andern, so ihn verachtet und verfolget haben, sind verdammet; und nicht allein verdammet, sondern

auch zustoben und zuflohen, und die Heyden sind an der Jüden statt kommen.

13. Weil wir Heyden nun an der Jüden statt kommen sind, so zeuget und prediget Johannes der Täufer auch unter uns, wie er zuvor unter den Jüden gezeuget und geprediget hat. Denn wir haben Johannis des Täufers Wort und Geist; und wir Pfarrer und Prediger sind zu unserer Zeit das, das Johannes der Täufer zu seiner Zeit gewesen ist. Wir lassen Johannis des Täufers Finger zeigen, und seine Stimme klingen: **Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt**; wir führen Johannis des Täufers Predigt, weisen auf Christum, und sagen: Das ist der rechte einige Heiland, den sollt ihr anbeten, an den hänget euch. Solche Predigt muß bleiben bis an den Jüngsten Tag; ob sie wol an allen Orten nicht allezeit und zugleich bleibet, dennoch muß sie bleiben: daß es also eben dieselbige Predigt und eben derselbige Finger ist, damit Johannes auf CHristum, GOttes Lamm, gezeiget hat.

14. Nun liegts daran, ob wir auch so fromm sind als die Jüden, und Johannis Predigt annehmen, und seinem Finger folgen. Nehmen wir seine Predigt an, und folgen seinem Finger, so werden wir des HErrn nicht fehlen; denn Johannis Predigt und Finger weiset auf keinen andern, denn auf den HErrn. Nehmen wir diese Predigt nicht an, und lassen diesen Finger vorüber gehen, so wird Christus der HErr auch vorüber gehen, wie er bey den Jüden vorüber gangen ist. Denn es werden Rotten kommen, und das reine Wort wird wiederum verloren werden, und alsdenn wird man Christum den HErrn suchen, und nicht finden. Da wird nichts aus: kein andrer Finger, so auf Christum zeiget, und keine andere Predigt vom ewigen Leben ist zu erwarten, denn Johannis Finger und Predigt; versäumen wir den Finger und diese Predigt, so ists aus. Also ists den Jüden und Türken geschehen; uns wird auch also geschehen, wo wir uns nicht eben vorsehen. Es werden wol Prediger und Lehrer hernach, wenn wir das Haupt legen, seyn, aber böse und verführerische Prediger und Lehrer. Jüden und Türken suchen wol jetzt CHristum den HErrn, aber sie finden ihn nicht. Denn er hats gesetzt auf dieses Engels, Johannis des Täufers, Predigt und Finger. Wer dieser Predigt gläubet, und diesem Finger folget, der trifft den HErrn, und wird selig; allein er halte sich vest daran, und bleibe darbey.

15. Wir haben jetzt auch diese Predigt und Finger; Christus der HErr ist bey uns und unter uns: lasset uns zusehen, daß wir vest an ihm halten. Halten wir an ihm, so nimmt er uns in sein Reich, und bleiben ewig bey ihm. Aber was soll ich sagen? Was soll ich klagen? Bauer, Bürger, Adel verfolgen diese Predigt und Lehre, und unsere eigene Leute sind unfleißig. Wenn sie das Evangelium könnten mit einem Finger halten, thäten sie es dennoch nicht. Aber wenn nun Johannes mit seiner Predigt und Finger vorüber ist, und kömmt ein Krieg, so wird man das Predigen nicht wollen leiden; denn im Kriege gehet alle Unzucht, und des Evangelii ist geschwiegen. Und so alsdenn das Evangelium auf die Weise durch Krieg, Mord und Todtschlag nicht aufgehaben und weggenommen wird, wird es vollend durch Lügen und falsche Lehre aufgehaben und weggenommen werden. Jetzt hätten wir Friede und Raum, zu hören und zu folgen. Wer hier klug wäre, und hinge sich mit vestem Glauben und Vertrauen an den Mann, den Johannes mit Fingern zeiget. Lassen wir aber Johannis Predigt und Finger vorüber gehen, so gehet Christus der HErr auch vorüber,

über, und kömmt die Strafe, und wird alsdenn am Leibe Mord, und an der Seelen Lügen regieren.

16. Das ists, das Christus zu den Jüden sagt: Ihr sehet Johannem den Täufer an für ein **Rohr**, für einen Menschen **in weichen Kleidern**, oder, wenns hoch kömmt, für einen **Propheten**. Aber er ist kein Rohr, ist auch kein Mensch in weichen Kleidern, ja, ist auch kein Prophet. Ich will ihn euch viel besser abmahlen: **Er ist der Engel des HErrn, der vor dem HErrn hergehet.** Gleichwie der Vorgänger, so vor dem Fürsten hergehet, spricht: Weichet, gebet Raum; also ist Johannes der Täufer der Vorgänger, so vor dem verheissenen König und Meßia vorhergehet, und spricht: Sehet auf, ich zeige auf einen mit Fingern, den lasset euren König seyn; so ihr das thut, so habt ihr GOtt, das Leben, den Himmel und alles. Thut ihrs nicht, so seyd ihr verloren. Solch Zeugniß und Predigt Johannis des Täufers nehmet an, auf welchen Johannes mit dem Finger zeiget, das ist der rechte Meßias und Heiland.

17. Also warnet und vermahnet Christus das Jüdische Volk. Aber was halfs? Sie hielten wol Johannem den Täufer für einen grossen trefflichen Mann, und Johannes zeugete von Christo; dennoch achteten sie solch Zeugniß nicht, und liessen den rechten Meßiam vorüber gehen. Aber sie haben es auch theuer bezahlet, und müssens noch heutiges Tages theuer genug bezahlen. GOtt behüte uns, daß wir Johannis Predigt und Finger nicht auch verlieren, von wegen unserer grossen Undankbarkeit und Verachtung des lieben Evangelii. Kömmts mit uns dahin, daß wir Johannis Predigt und Finger verlieren, so mögen wir denn auch annehmen, das wir verdienet haben. GOtt behüte uns.

18. Summa, man soll achtung haben auf Johannis Finger, sein Wort und Predigt annehmen, weil man es hat. Denn es heißt, wie der Prophet Esaias am 55. Cap. v. 6. sagt: **Suchet den HErrn, weil er zu finden ist.** Und Esaias c. 49, 8: **Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit, und habe dir am Tage des Heils geholfen. Jetzt ist die Zeit der Gnaden, jetzt ist der Tag des Heils**, der Hülfe und des Beystandes, 2 Cor. 6, 2. Jetzt ist der HErr nahe, man kann ihn finden; versäumen wir die Zeit, so ists darnach zu lang geharret; wie uns im Pabstthum wiederfahren ist. Ich will mich zum Exempel setzen: Ich habe mich im Kloster übel zumartert, und die andern mit mir; ich habe aber die Thüre zum Himmel nicht können finden: und wenn ich also wäre gestorben, wäre ich in die Hölle gefahren. Wir suchten wol den HErrn; aber woran fehlete es? Daran fehlete es, wie der Prophet saget: **Suchet den HErrn, weil er zu finden ist, ruffet ihn an, weil er nahe ist.** Wenn der HErr vorüber und weg ist, alsdenn hilft kein Ruffen und Schreien mehr. Es ist ein grosser Schatz, wenn wir Christum mitten unter uns haben, und haben Johannis Predigt und Finger, so auf Christum zeigen. Darum sollen wir gewarnet seyn, und zusehen, daß wir den Schatz behalten. Es ist kein Scherz, wenn der Schatz einmal hinweg kömmt, so ist er da nicht mehr zu finden.

19. Das ists nun, das Christus spricht, Johannes der Täufer sey, von dem geschrieben stehet: **Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.** Wenn Christus der HERR kömmt, sollen alle Regimente stille stehen, aufhören und sagen: **Gelobet sey, der da**

kömmt im Namen des HErrn. Wir wollen diesem Könige gerne dienen mit unserm Gut, Gewalt, und allem, was wir haben. Den Platz macht Johannes der Täufer, das ist sein Amt und Wort, daß man Christum den HErrn aufnehme, und lasse ihn König seyn. Wenn ich soll meinen Geist aufgeben, und wohl fahren, muß dieser Engel, Johannes der Täufer, vorhergehen, und mit seiner Predigt und Finger mir Christum zeigen, daß ich sein nicht fehle. Unser lieber GOtt und Vater erhalte uns bey dieses Engels Zeugniß und Finger, und verleihe uns seine Gnade, daß wir solchem Zeugniß und Finger folgen, und zu Christo kommen, und durch ihn selig werden, Amen.

Am vierten Sonntage des Advents.

Die erste Predigt über das Evangelium Joh. 1. v. 19=28. *)

Ihr wisset, daß man am heiligen Tage oder Feyertage GOtt dienen, das ist, sein heiliges Wort hören soll, welches der grösseste und höheste Gottesdienst ist in dieser Welt. Darum wollen wir solches auch thun, und hören, was unser lieber HErr JEsus Christus auf diesen heutigen Sonntag uns predigt. So schreibet Johannes am ersten Capitel:

Diß ist das Zeugniß Johannis, da die Jüden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht. Und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bins nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine ruffende Stimme in der Wüsten: Richtet den Weg des HErrn, wie der Prophet Esaias gesaget hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern. Und fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum täufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen, und sprach: Ich täufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Diß geschah zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannes täufete.

Innhalt.

Das Zeugniß und die Predigt Johannis von Christo.

Auslegung des Evangelii.

I.

Diß ist der rechten hohen Evangelien eines von dem höchsten Artikel unsers Glaubens, darinne nicht gelehret wird von den Zehen Geboten, was wir thun sollen, oder von guten Werken, wie in andern etlichen Evangelien geschieht, sondern von Christo, wer er sey, und was er gethan habe. Das fürnehmste und nöthigste Stück in diesem Evangelio ist, daß der Evangelist saget, Johannes der Täufer sey ein Zeuge gewesen,

*) 1532. in seinem Hause. Befindet sich in der Edition 1559.

wesen, und habe von Christo Zeugniß gegeben. Auf dem Wort, Zeugniß, stehets gar. Bey uns Deutschen ist das Wort Zeugniß nicht klar; aber Zeugniß heißt eine Predigt oder Rede von Christo. So will nun der Evangelist lehren, daß es alles zu thun ist um das Stück, daß man die Predigt Johannis des Täufers höre, daß sein Zeugniß vorhanden sey, und seine Predigt von Christo in der Kirchen bleibe. Darum rühmet er auch so hoch Johannem den Täufer, daß er so vest gestanden sey, und habe sein Zeugniß nicht wollen ändern; sondern es auf der einigen Person lassen stehen, die da heißt Christus.

2. Die Jüden senden zu ihm den höchsten Rath, Priester und Leviten von Jerusalem, und lassen ihn fragen: Ob er sey Christus, Elias, oder ein Prophet? Aber Johannes bleibet beständig darauf, und spricht: Er sey der keines. Da sprechen sie zu ihm: **Was bist du denn? Was sagest du von dir selbst?** Er spricht: **Ich bin eine ruffende Stimme in der Wüsten.** Ich bin eine Stimme, die da ruffet und schreiet: **Richtet den Weg des HErrn;** das bin ich. Da habt ihr, was ich bin, ich bin ein Zeuge und Prediger von dem Manne, der da Christus heißt. Ich bin nicht der Mann selbst, ich will nicht seyn Christus, noch Elias, noch ein Prophet; ich lasse mir gnügen an der Ehre, daß ich bin eine Stimme und Prediger von dem Mann. Der Mann ist nicht weit, den ihr suchet, der da Christus und der Prophet, im Mose verkündiget, (5 Mos. 18, 18.) und der rechte Mann ist. Wollt ihr aber wissen, wer er sey, so höret mich: Ich gehe vor ihm her, und bereite ihm den Weg, er folget mir auf dem Fusse nach. Höret ihr meine Predigt, so werdet ihr ihn treffen; höret ihr meine Predigt nicht, so werdet ihr sein fehlen.

3. Da werden die Gesandten stolz und zornig, daß sie Johannes so abweiset, und sprechen: **Warum täufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet?** Wer hat dir befohlen so eine neue Weise anzurichten? Sperrest den Leuten die Mäuler auf mit diesem deinem neuen Wesen, und thust, das wir nicht thun. Johannes aber fürchtet solchen Stolz und Zorn nicht, sondern bleibet auf seinem Zeugen und spricht: **Ich täufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet: der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor wir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse.** Er spottet ihrer halb damit, daß er so freudig antwortet; will sagen: Meine Taufe ist nur ein Zeugniß; ich predige und taufe darum, daß ich euch will zu dem Manne bringen. Der Mann ist in eurem Lande, und ist nur dreyßig Jahr alt, er wird mir bald nachfolgen, und ist vor mir gewesen. Und derselbe Mann ist so groß, **daß ich nicht werth bin, seine Schuhriemen aufzulösen;** schweige denn, daß ich sollte der Mann selbst seyn. Ich lasse mir genügen, und bin froh, daß ich des Amtes werth bin, daß ich seine Stimme und Prediger bin, daß ich den Leuten von dem Manne sage.

4. Hier siehest du ein fein, schön, herrlich Exempel, damit Johannes stößt und zurück treibet alle die, so die Christliche Kirche wollen regieren; als da gethan haben und noch thun, der Pabst, Mönche und andere, welche wollen selbst Christus seyn. Johannes der Täufer ist höher und heiliger, denn alle Päbste; dennoch spricht er zu den Jüden: Ich weiß euch nicht zu helfen noch zu rathen, auch mir selbst nicht; sondern ich weiß und kenne einen, der mir und euch helfen kann. Ich bin nicht werth, daß ich ihm den geringsten Dienst thue. Laßt uns alle zu dem

Manne gehen. Ich täufe, und predige von dem Manne; das ist der Mann, er ist mitten unter euch; hänget euch an ihn, ich wills auch thun. Also weiset Johannes der Täufer die ganze Welt von sich zu dem Mann, welcher ist und heißt Christus, und spricht: Es stehet in dem Propheten Esaia geschrieben, daß einer in der Wüsten schreien soll: **Richtet den Weg des HErrn** 2c. Das bin ich. Ich bin der fürnehmsten Prediger einer; ich soll nicht seyn der HErr, sondern die Stimme vor dem HErrn. Ich bin der Prediger, der diese Predigt führet: Weichet, der HErr kommt; machet des HErrn Steige richtig; thut aus dem Wege Stein, Holz, und alle Hinderniß; machet Platz, hier kömmt der HErr. Solcher Prediger bin ich; ich bin nicht der HErr selbst, sondern ich lehre, daß der HErr kömmt.

5. Diß Zeugniß Johannis des Täufers soll man wohl merken, auf daß man lerne diese zwo Predigten, die Predigt vom Glauben, und die Predigt von **guten Werken**, zu unterscheiden, und wisse eine jede Predigt an ihren rechten Ort zu setzen, da sie hin gehöret. Wenn man predigen und reden soll vom ewigen Leben, da gelten die guten Werke nichts überall; sondern das muß der Mann thun, von dem Johannes zeuget, daß er nicht werth sey, seine Schuhriemen aufzulösen. Hier in diesem Leben muß und soll man predigen von guten Werken und Gehorsam; denn da muß man essen und trinken, züchtig seyn, und gute Werke thun; aber in jenem Leben hören die guten Werke auf, da soll man auf diese Predigt achtung haben, welche sagt, daß der HErr kommen ist, welchen Johannes mit Fingern gezeiget hat. Diese Lehre soll rein bleiben, daß man predige und lehre, daß, wer an dem Mann, auf welchen Johannes mit seinem Zeugniß weiset, gläubet, soll selig werden.

6. Also ruffen und schreien wir auch in unsrer Wüsten, müssen auch nicht aufhören zu ruffen; sondern stets und ohn Unterlaß die Leute zu Christo weisen. Denn diß Zeugniß von Christo will der Teufel nicht leiden, leget sich mit aller Macht darwider, und höret nicht auf, bis daß ers darnieder stosse und dämpffe: dazu sind wir Menschen schwach und verkehrt, und können auf allen Heiligen ehe haften, denn auf Christo. Im Pabstthum hat man geprediget von dem Dienst der lieben Heiligen, daß man sich auf ihr Verdienst sollte verlassen. Und ich selbst hab auch also gegläubet und geprediget. St. Anna war mein Abgott, und St. Thomas mein Apostel; da bauete ich auf vestiglich. Die andern liefen zu St. Jacob, und hatten den starken Glauben und das veste Vertrauen, wenn sie also thäten, würden sie erlangen alles, was sie begehrten und hoffeten. St. Barbara und St. Christophel rief man an wider den schnellen, jähen Tod, und da war kein Zweifel an. So gar geneiget ist der Mensch von Natur, abzufallen von diesem Zeugniß Johannis des Täufers.

7. Darum ists vonnöthen, daß man immerdar anhalte, und diß Zeugniß Johannis von Christo treibe. Denn es hat Mühe und Arbeit bey dem Wort und Zeugniß zu bleiben, daß man im Tode sagen könne: Ich soll und muß sterben; aber ich habe eieinen Heiland, von welchen Johannes der Täufer zeuget; auf den verlaß ich mich, und sonst auf keine Creatur, weder im Himmel noch auf Erden. Daß man aber auf den Mann, zu welchem allein Johannes der Täufer weiset, so fröhlich könnte sterben, als auf St. Barbara, Ablaßbriefe, Romfahrt, 2c. da wird nichts aus. Item, daß man so stark könnte bauen auf die heilige Taufe, als auf Möncherey, Klosterleben 2c.

das ist verloren. Das ists, das ich sage, daß wir Menschen alles andere können leichtlicher gläuben, und unser Vertrauen und Herz darauf setzen; ohne allein dem Mann Christo, welcher allein alles ist, und in welchem, und durch welchen wir alles haben, können wir nicht vertrauen. Geld und Gut ist ein vergänglich Ding; dennoch kann man sich darauf verlassen, daß man um Geldes und Guts willen mordet, stihlet und raubet, und Leib und Leben waget: man wird fröhlich, wenn mans hat, und traurig, wenn mans nicht hat: Aber auf Johannis des Täufers Zeugniß und Predigt kann man nichts thun noch wagen. Ist das nicht eine böse, verkehrte Art?

8. Die Priester und Leviten hören Johannem, der zeuget und prediget ihnen von Christo, und spricht: Der HERR ist vorhanden. Das Hören ist bey ihnen: Aber sie stehen und sehen Johannem an, wie eine Kuhe ein neu Thor ansiehet; fragen ihn: Bist du Christus, Elias, oder ein Prophet? Eben als hätten sie kein Wort von Johanne je gehöret. So stehen sie, und mit hörenden Ohren hören sie nicht. Wie kömmt das? Sie haben andere Gedanken, gedenken auf einen solchen Christum, der einherreite auf einem grossen Caballen, in einem güldenen Stücke, und richte ein leiblich Königreich an auf Erden; darum ist ihr Herz verstockt. Wenn solcher Christus, Elias und Prophet käme, der sich mit ihren Gedanken reimete, den wollten sie annehmen. Weil sie nun in den Gedanken so verstürzet sind, hören sie Johannis Zeugniß und Wort nicht; sondern, so bald sie von Christo hören, flugs sehen sie hin, ob er zum Thor herein komme geritten auf einem schönen Hengst, und in einem güldnen Stück mit grosser Heerskraft.

9. Also gehets noch heutiges Tags; wenn man prediget und lehret, zu jenem Leben müsse man wissen die Lehre von Christo, und von dem Artikel, ich glaube an JEsum Christum rc. das verstehet kein Pabst noch Mönch, ob sie es schon mit den Ohren hören. Ein Cartheuser spricht flugs: Mein Orden wird es thun, daß ich selig werde. Ein Barfüsser deßgleichen: Um meiner grauen Kappen willen wird mir GOtt den Himmel geben. Sehen alle durch ein gemahlet Glas. So gehets in der Welt: auf all andere Dinge kann man bauen, mit Essen, Trinken, Buhlschaft kann man das Herz fröhlich machen, ja mit einem Trunk Malvasier; aber mit St. Johannis Zeugniß und Predigt kann mans nicht frölich machen. Ist das nicht eine grosse Plage? Ein Mönch macht sich und sein Gewissen fröhlich, wenn er spricht: Ich hab gehalten meinen Orden, Armuth, Keuschheit, Gehorsam, so ich gelobet habe. Ein Meßpfaf macht sein Gewissen fröhlich mit einer Messe, mit seinem Gebet der sieben Zeiten. Aber wenn sie hören Johannis Zeugniß: JEsus Christus täuft mit dem Heiligen Geiste, hat sein Blut vergossen am Creuze zur Vergebung der Sünde; da schlafen und schnarchen sie alle. Sollte einem das nicht durch Leib und Leben gehen, daß wir Menschen auf alle Creatur unser Herz setzen, ohn allein auf Johannis Zeugniß und Predigt können wirs nicht setzen.

10. Darum klaget der Evangelist Johannes in seinem Evangelio, daß Johannis des Täufers Zeugniß von Christo geprediget und gelehret werde, aber die Welt nehme es nicht an: ja, auch die, so es hören, und billig Freude, Hoffnung und Trost davon haben sollten, gaffen auf etwas anders, und lassen dis Zeugniß fahren. So gehets in der Welt. Hat ein Bauer einen Hut voll Thaler, die machen ihn so

 stolz,

stolz, daß er nicht weiß, ob er auf dem Kopf oder Füssen gehen soll. Sagt man ihm aber von Christo, so spricht er: Wat is dat? Ey so schlage auch Tod, Donner und Blitz in die Welt, daß man soll so schnarchen zu diesem Zeugniß Johannis des Täufers! Bauer, Bürger, Adel, Herren, Knecht, werdens allesamt überdrüßig zu hören und zu lernen, sprechen: Was Zeugniß! Was Evangelium! Was Christus! hätten wir Joachimsthaler, und schöne Weiber.

11. Das siehet man alhier an den hochgelehrten Leuten auch; sie gucken auf Johannem den Täufer, ob er Christus, Elias, oder ein Prophet sey: denn sie hätten gerne Christum, Eliam, Propheten, wie sie wollen. Ja, da hat unser HErr GOtt Lust zu; hinter sich, meyne ich. Es heißt, lieber Mensch, du sollst Christum also annehmen, wie ihn GOtt sendet, nicht wie du ihn haben willst. Ich wollte mir auch wol gerne einen Christum machen, wie michs gut dünket, drey Tage fasten, oder was anders thun, und darnach sagen, das gefället GOtt wohl, dadurch will ich selig werden; aber Christus will das nicht. Also warten die Jüden auf Christum, er solle als ein weltlicher König kommen, mit viel Rossen, Wagen und Reutern; und warten auf Eliam, er solle mit einem feurigen Wagen kommen; und die Propheten sollen kommen mit vielen und grossen Wunderzeichen. Nein, nicht also. GOtt sendet Johannem mit dem Zeugniß und mit seiner Lehre, und spricht: Werdet ihr Johannem mit seinem Zeugniß haben, so werdet ihr Christum vor der Thür haben: darum nehmet Johannem mit seinem Zeugniß an. Aber die Jüden habens nicht wollen thun; ja, sie haben des Johannis mit seiner Taufe gespottet, darum haben sie auch Christum selbst verspottet.

12. Also gehets dem Zeugniß Johannis noch heutiges Tages: sein Wort und Predigt wird verachtet. Wir predigen: Der HErr ist da, nehmt ihn an; aber da wird nichts aus, ja, Christus und sein Evangelium weggeworfen. Darum schickt unser HErr GOtt den Verächtern seines Evangelii auch so viel Rotten, daß sie Christum verlieren. So wirds gehen in der Welt: wenn nun unsere Bürger, Bauern, Adel gnug Thaler haben, wird ihnen das wiederfahren: es werden Prediger kommen, die ihnen Christum werden helfen verleugnen. Johannes der Täufer schüttelt die Jüden von sich, wie Läuse, und spricht: Ich bin nicht Christus, ich bin nicht Elias, noch ein Prophet. Aber diese Verächter, so Johannem mit seinem Zeugniß nicht annehmen wollen, noch unsrer Predigt gläuben, werden andere Prediger überkommen, die werden sprechen: Ich bins. Also hat der Zwingel und andere mehr gethan. So gehets, und kann nicht anders gehen, wenn das Wort weg ist. Wir predigen jetzt, aber ihr höret nicht: wenns hernach hinweg ist, so ists dahin.

13. Derohalben liegts daran, daß man an dem Exempel Johannis des Täufers lerne, diß Zeugniß von Christo erhalten. Denn alsbald diß Zeugniß und Lehre hinweg ist; so hebt man von Stund an zu predigen von Menschenwerken, Möncherey, und falscher Heiligkeit, daß man den Leuten eine Nasen macht mit äusserlichem Gepränge, und höret alsdenn auf aller rechter Trost, und wird des rechten Weges zur Seligkeit gefehlet. Denn, wenn Johannes mit seinem Zeugniß schweiget, so ist der Himmel zu, und müssen die Leute zur Höllen zufahren; gleichwie die Mönche haben

ben zuletzt an allen ihren guten Werken, gelobter Armuth, Keuschheit, Gehorsam, Messen, Fasten und Beten verzweifeln müssen, weil sie von diesem Zeugniß nichts gewußt haben; denn es ist kein andrer Weg zum Himmel und zur Seligkeit, denn diß Zeugnis Johannis von Christo

14. Also handelt diß Evangelium den hohen Artikel von Christo, daß wir ihn annehmen sollen, ihn küssen und herzen, uns an ihn hängen, und von ihm nicht reissen, noch ihn uns nehmen lassen. Das ist das Hauptstück Christlicher Lehre, und darauf stehet der Grund unserer Seligkeit. Wenn man das Hauptstück hat, so folgen alsdenn die guten Werke, daß man soll fromm seyn, den Eltern gehorsam, der Obrigkeit unterthan, und ein jeder in seinem Stande dem Nächsten dienen. Wenn mans also unterscheidet, und eine jede Lehr an seinem Ort und Cirkel gehen läßt, so ists recht. Die Zehen Gebote lehren, was gut ist in diesem Leben: von jenem Leben aber zu reden, soll allein das Zeugniß Johannis gelten. Da heißts: **Ich bin nicht werth, daß ich seine Schuhriemen auflöse; item: Dieser ists, der mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufet**; das ist, Christus, der mitten unter euch getretten ist, wird mit dem Heiligen Geist euere Herzen erleuchten und anzünden, für euch sterben, und euch das ewige Leben geben. Zu diesem Leben gehören die Zehen Gebote; aber zu dem ewigen Leben gehöret das Evangelium, und diß Zeugniß Johannis von Christo.

15. Das ists, daß Johannes so vest gestanden ist, und hat bekannt, und nicht geleugnet. GOtt gebe, daß wir auch also vest stehen, und solch Zeugniß nicht ändern, weder im Predigen noch im Hören. Es darfs auch sehr wohl; denn von Natur sind wir geneigt dazu, daß wir leichtlich auf andere Dinge fallen. Alles, was in der Welt ist, das ist eitel Anfechtung und Hinderniß wider diß Zeugniß Johannis. Geld, Gut, Weib, Kind, falsche Heiligkeit, sind eitel Hinderniß, so uns aufhalten, oder auch gar von diesem Zeugniß abführen. Darum vermahne ich euch auch, daß ihr zusehet, und euch die Lehre nicht lasset nehmen. Esset und trinket wie ihr wollet; allein, lasset euch nur diese Lehre nicht nehmen. GOtt wolle uns dabey gnädiglich erhalten! Amen.

Die andere Predigt am vierten Sonntage des Advents. †)

Innhalt.

Das Zeugniß Johannis von sich und von Christo

5 wie

†) 1533. In seinem Hause.

5 wie und warum die guten Werke der Papisten zu verwerfen 25
6 unter den Menschen soll man Zucht und Ehrbarkeit beweisen, vor GOtt aber mögen wir damit nicht bestehen 26
7 wie und warum die Papisten über ihrer Lehre von guten Werken so vest halten 27.

[a.b Diß ist auch der schönen, herrlichen Evangelien eines, von dem höchsten Artikel unsers Glaubens, da man nicht lehret von Zehen Geboten, oder was wir thun sollen; sondern von einer höhern Sache, nemlich was Christus sey, und was er gethan habe.] [b Denn Johannes rühmet ihn so hoch, daß, ob er gleich ein sehr heilig Leben führete, dennoch frey bekennet und saget: **Ich bin nicht werth, daß ich ihm seine Schuhriemen auflöse.**] *) Ist derohalben fast die Meynung mit dem Evangelio vor acht Tagen, und lehret eben dasselbe, ohn daß hier andere Wort und Personen sind.

*) Diß Evangelium ist eben fast der Meynung 2c.

2. Denn vor acht Tagen hat eure Liebe gehöret, wie die ganze Macht daran liege, daß man dieser Person, Christi JEsu, nicht fehle; sondern ihn annehme, nicht vorüber gehe, noch auf andere gaffe. Denn wer ihn trifft, der findet Erlösung von Sünden, Tod und Hölle. Denn also hats GOtt beschlossen, daß in Christo alle Fülle wohnen, und er alles gar seyn soll. **Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Joh. 14, 6.** Durch ihn allein sind alle Patriarchen, Propheten, Apostel und Heiligen selig worden, von Anfang der Welt her. Solches weiß Johannes der Täufer, weiset derhalben seine Jünger zu ihm, daß sie solchen Schatz nicht versäumen.

3. Nun aber, daß wir uns darnach nicht richten, ist daran der Mangel, daß wir uns nach GOttes Wort nicht halten; sondern es aus der Acht lassen, und mancherley Weise und Wege vornehmen, den Himmel zu kommen; wie im Pabstthum zu sehen: einer läuft in ein Kloster, wird ein Mönch, der andere fastet, der dritte suchet dieses oder eines andern Heiligen Fürbitte; daß also jedermann eine sonderliche Weise suchet, und einen eigenen Weg gen Himmel zu kommen. Solchem Unrecht und schädlichen Vornehmen zu wehren, hat GOtt erstlich seinem Volk sein Wort gegeben, und vertröstet, er wolle ihnen helfen durch des Weibes Saamen, das ist, durch seinen Sohn JEsum Christum. Wer desselben gefehlet, der hat der Seligkeit gefehlet, ob er sich gleich zu tode gefastet, und zum Narren gebetet hätte. Wiederum, wer ihn mit Glauben hat angenommen, und sich auf ihn verlassen, der hat Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit gefunden, und hat ihn weder Teufel noch Sünde daran hindern können.

4. Diesem Weg haben alle heilige Patriarchen und Propheten gefolget, und sind durch [b den Glauben an] Christum selig worden. Denn so jemand durch heilig Leben sollte gen Himmel kommen seyn, sollens billig die Apostel und lieben heiligen Propheten gewest seyn, so [a. b um GOttes willen in dieser bösen argen Welt] über die Maassen viel gethan und gelitten haben. Aber sie verzagen alle an ihrer Heiligkeit, und hängen sich mit vestem Vertrauen an den verheissenen gebenedeyeten Saamen, der der Schlangen Kopf zutreten soll.

5. Der meiste Theil der Jüden aber zur

Zeit Christi wollte diesem Wege nicht folgen, dachten: Was sollt dieser Zimmerknecht seyn? Wir müssen [[b] uns nach dem Gesetz halten,] fasten, opffern, sauer sehen, Almosen geben: das wird der beste Weg gen Himmel seyn: dieser Bettler kann nicht helfen. [[b] Denn Christus ist ganz und gar arm und elend gewest, daß, wer an die Wunderzeichen und seine Predigt sich nicht gehalten hat, der hat sonst nichts an ihm funden, das ein Ansehen hätte.]

6. Auf daß nun die Juden ihn nicht liessen vorüber gehen, und sein gewahr würden, ordnete es der barmherzige Vater also, daß der liebe Johannes vor dem HErrn Christo, wie ein Drometer vor dem Fürsten, herziehen, und die Posaune seyn sollte. Wenn sie nun die höreten, daß sie alsdenn die Augen aufthäten, und sähen auf den, der nun auf dem Fusse ihm folget, der würde der rechte Mann seyn.

7. Darum, da die Juden hie eine Botschaft zu ihm abfertigen, und ihn fragen: ob er Christus, Elias, oder ein Prophet sey? antwortet er: **Ich bins nicht.** Als sie aber anhalten: **Was bist du denn? Was sagest du von dir selbst?** Da antwortet er: Ich will euchs sagen: **Ich bin eine ruffende Stimme in der Wüsten; bereitet den Weg des HErrn**, das ist, ich bin der Drometer vor dem Fürsten her; darum höret meiner Predigt fleißig zu, denn er wird bald nach mir kommen, der vor mir war, und euch mit dem Heiligen Geist taufen, da ich, als ein Diener, nur mit Wasser kann taufen. [[a.b] Er ist mitten unter euch getreten; aber ihr kennet ihn nicht.]

8. Darum ist diß mein Amt, dazu ich gesandt bin, daß ich eine ruffende Stimme oder ein Prediger in der Wüsten seyn soll; auf daß, wenn ihr den Schall meiner Posaunen höret, daß ihr wisset, er sey da: denn ich bin die ruffende Stimm oder der Prediger, darauf ihr sollt hören. Der näheste nun, der nach mir kommet, der ists; wie Esaias auch geweissaget am 40, 3: **Es ist eine Simme eines Predigers in der Wüsten; bereitet dem HErrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn dem HErrn.** Dieser, sagt er, bin ich, der euch solches soll ansagen; darum sehet darauf, er ist bereits unter euch, aber ihr kennet ihn nicht; ich aber solls euch lehren, daß ihr ihn kennet und annehmet; denn der nächste Prediger, so nach mir wird aufstehen, der ists gewißlich; ich bin nur der Vorbot. Solch Amt führe ich jetzt, und predige; er prediget noch nicht, aber bald nach mir wird er sich hören lassen: so schauet nun, daß ihr sein nicht fehlet, und ja wohl achtung auf ihn habt.

9. Wie nun Johannes geprediget hat, so ists ergangen. Denn flugs nach seiner Taufe hat Christus sich mit Wunderzeichen in Galiläa lassen sehen; hat zwölf Apostel und sonst zwey und siebenzig Jünger ausgesandt, und sie heissen predigen: **Das Himmelreich sey herbey kommen**, das ist, Christus sey vorhanden, und sey eben der, von dem er zeuge: an denselben hänget euch, nehmt ihn an, so könnt ihr nicht fehlen. **Er wird nach mir kommen, aber er war vor mir;** denn Johannes ist ein halb Jahr älter gewest, denn Christus der HErr, dennoch sagt er: **Er war vor mir.** Solches wäre vor den Jüden ein lästerlich Wort gewesen, wenn sie es dazumal verstanden hätten; wie man siehet Joh. 8, 58. da er spricht: **Ehe denn Abraham war, bin ich.** Denn es ist so viel gesagt, daß dieser Mensch, ehe er auf Erden geboren worden, in Ewigkeit wahrer GOttes Sohn gewesen sey. Solches aber haben die Juden dazumal nicht verstanden; aber Jo-

hannes hats gewißlich mit diesen Worten also gemeynet, und die göttliche Herrlichkeit dieser Person rühren wollen; wie er auch damit genugsam zu verstehen gibt, da er spricht: **Ich bin nicht werth, daß ich seine Schuhriemen auflöse.**

10. Da sollten die Jüden zugefallen seyn, und gedacht haben: Was wird doch das für ein Mann seyn, was für eine Person, vor der sich Johannes so tief demüthiget, und sagt, er sey nicht werth, daß er ihm im geringsten dienen soll? Lieber Johannes, sollt du es nicht werth seyn? Ja, ich, ich, spricht er, bins nicht werth: ich sey sonst wer ich wolle, so bin ich doch gegen diesem Mann nichts. Wirft also alle seine Heiligkeit von sich, und sagt, er wollte sich an dem genügen lassen, wenn er dieses Mannes nur so fern geniessen könnte, daß er ihm die Schuh wischen sollte.

11. Auf daß nun die Jüden nicht gedächten, er demüthige sich gar zu viel, sintemal er die Taufe angerichtet und ein sonderlicher Prediger war, unterrichtet er sie fein solcher Taufe halben, und spricht: Ich habe eben ein Zeichen bey mir, wie die andern Propheten. Jeremias trug ein hölzern Joch, Jerem. 28, 10. Esaias ging barfuß und nackend, da er den Egyptern und Mohren weissaget, wie sie sollten von den Feinden geplündert und ausgezogen werden, Es. 20. v. 2. [c Und hat GOtt allezeit neuen Predigern neue Zeichen gegeben.] Also, spricht Johannes, führe ich auch eine neue Predigt, und neu Zeichen. Ich predige, ihr sollt dem HErrn den Weg bereiten. Solches dürfte ich nicht predigen, wenn der Weg zuvor bereitet wäre. Darnach wasche und täufe ich euch, zum Zeichen, daß ihr unrein und unflätig seyd. Solches Baden hebe ich an; aber er wird euch ein ander und besser Bad zurichten, und euch mit dem Heiligen Geist täufen.

12. So ist nun alles zumal dahin gerichtet, daß sie diesen Mann nicht sollen lassen vorüber gehen, sondern an Johannis Predigt denken, und sprechen: Siehe, Johannes hat uns gesaget von einem, der nach ihm werde auftreten; der wirds gewißlich seyn, der mit Predigen und Zeichen sich jetzt so gewaltig sehen läßt.

13. Aber was geschah? Johannem höreten sie wol; aber gläubeten seinem Zeugniß nicht, ja, richten sie beyde hin, Christum und seinen Vorläufer: hieben Johanni den Kopf ab, und creuzigten Christum; davon Johannes so treulich gepredigt, und jedermann ihn anzunehmen vermahnet hatte. Solche Frömmichen sind sie je und je gewest, die nicht allein der Propheten Predigt verachtet, sie verfolget, und darüber todtgeschlagen; sondern hernach auch Christum den HErrn selbst, den sie verkündigten, gecreuziget haben.

14. Heutiges Tages gehets eben also; denn Christus muß doch gecreuziget werden: nicht allein in eigener Person, sondern auch in seinen Gliedern. Wir wollten gern jedermann auf den rechten Weg der Seligkeit mit Johanne weisen, und sagen, es sey ausserhalb Christo keine Vergebung der Sünden, noch ewiges Leben. Aber was geschieht? Je treulicher wir die Leute von eigenen Werken, als von einem falschen Grunde, auf den rechten Felsen Christum weisen, je heftiger unser Gegentheil uns ketzert und verdammet. [a. b Denn solches stimmet mit ihrer Lehre nicht überein, wie jedermann weiß: sie weisen in die Klöster, lesen Meß, halten Seelmessen und Vigilien, stiften Gottesdienst, laufen wallfahrten, kaufen Ablaß ꝛc. aber das heißt nicht auf Christum gewiesen, sondern neben

ben Christo andere Wege in Himmel zu kommen suchen. Dawider reden wir und vermahnen die Leute, an Johannis Zeugniß zu halten, der auf Christum weiset: das ist dem Pabst und seinem Haufen unleidlich, verdammen uns darüber als Ketzer, und wo sie könnten, so würden sie es freylich an ihrem Willen nicht mangeln lassen, uns eben so lohnen und danken, wie die Jüden dem heiligen Johanni. [c Wen sie darüber ergreifen, mit dem bald ins Wasser, Feuer 2c. Mit uns andern würde der Pabst nicht lange säumen, wenn er uns hätte. Ich Doctor Martinus bin schon, GOtt Lob! verbrannt und zum Tode verurtheilet.] [a Aber es fehlet ihnen noch an dem, daß sie unser nicht mächtig sind, und uns nicht in Händen haben, wie sie gerne wollten.]

15. Warum aber sind sie uns so feind, und können uns so gar nicht leiden? Um keiner andern Ursach willen, denn daß wir mit Johanne predigen: sie sollen sich demüthigen vor Christo, und sich mit all ihrem Gottesdienst und guten Werken nicht werth achten, daß sie ihm die Schuhe auswischen. Denn das müssen sie selbst bekennen, daß Johannes sey viel heiliger gewest, denn sie können seyn; dennoch spricht er: Ich will solche Heiligkeit nicht ansehen, könnte ich nur zu der Gnade kommen, daß ich ihm seine Schuh sollte abziehen oder wischen, da sollte mir an genügen. Solche Demuth wollten wir gerne durchs Evangelium bey jedermann anrichten; ermahnen derohalben, unserm Amte nach, jedermann, er soll sich für Sünden hüten und fromm seyn, doch auf solche Frömmigkeit keinen Trost vor GOtt setzen; sondern soll, wie Johannes, seine guten Werke und ehrbar Leben als einen Schuhlumpen achten, gegen der hohen, reinen, vollkommenen und grossen Gerechtigkeit, die unser lieber HErr Christus durch sein Leiden und Sterben uns verdienet hat.

16. [c Solches predigen wir, daß sie den HErrn Christum allein sollen heilig lassen seyn:] Aber Pabst, Bischöffe, Mönche und Pfaffen wollen nicht hernach; [b Ursach, sie wollen und können das Vertrauen auf ihre und der verstorbenen Heiligen Verdienst nicht fallen lassen, darum begehren sie nicht theilhaftig zu seyn unsers HErrn Christi Wohlthat und Verdienst, will geschweigen, daß sie sichs trösten sollten, wie gottesfürchtige Herzen, so ihre Sünde fühlen, und für GOttes Zorn und Gericht erschrecken, thun;] schreien noch dazu, wie wahnsinnige Leute [b die nie gedacht, vielweniger gefühlet haben, was Sünde und Tod sey]: Der Mensch werde nicht allein durch den Glauben gerecht, die Werke thun auch etwas dabey; wollen also die Gerechtigkeit Christi nicht lassen ihren Schatz seyn, wie Johannes, der alle seine Heiligkeit von sich wirft; will sie nicht so viel lassen gelten als einen alten Lumpen, da man unreine Schuh mit auswischet; [c bekennet frey die Heiligkeit, die er habe, sey nicht so viel werth, als ein Schuhlumpen; vielweniger wird ers dafür achten, daß sie ihm sollte die Nase schneuzen, ihn kämmen, kleiden, Essen bringen 2c.] Solches will der Pabst mit seinem Haufen nicht eingehen, heben ihre Werke so hoch, daß sie sie des ewigen Lebens werth achten. Darum können sie in keinem Wege leiden, daß man ihren Gottesdienst und Heiligkeit alten Lumpen sollte vergleichen;*) ja, sie lassen sich dünken, Christus müsse es froh werden, wenn sie sich darin üben, ihm zu Ehren und Dienst.

*) a. c besinnen sich noch wol einmal oder zwey, obs der HErr Christus werth sey, daß sie

ihm solche ihre eigene Gerechtigkeit und Heiligkeit als ein Almosen geben und aufopffern sollten.

17. Darum soll sich niemand daran ärgern, daß die Papisten zu unserer Zeit das Evangelium verachten und verfolgen: es ist Johanni, Christo und den Aposteln zu ihrer Zeit selbst also begegnet, daß ihre Lehre nicht allein veracht ist worden, sondern sie allzumal drüber verfolget, und jämmerlich dahin gerichtet sind. Nun, die Juden haben ihre Strafe empfangen, unsere Verächter und Lästerer werden ihrer Strafe auch nicht entgehen.

18. [b Dagegen lasset uns GOtt danken für seine Gnade, daß wir das reine Wort wieder haben; und vor allen Dingen auf Johannis Predigt acht haben, da er spricht: **Bereitet den Weg dem HErrn.** Item: **Er ist mitten unter euch getreten** ꝛc. Und bald hernach: **Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt**, Joh. 1, 36. Da sagt er nichts von unsern Werken, Verdiensten, ꝛc. sondern weiset uns straks zu auf Christum, in dem wirs alles finden und haben.]

19. Darnach sollen wir auch das Exempel seiner Demuth mit Fleiß merken, daß Johannes, der heilige Mann, der, wie Christus selbst zeuget, seines gleichen unter allen, so von Weibern geboren sind, nicht hat, (so werden ihm freylich alle Mönche und Pfaffen, die je unter dem Pabstthum gewesen, mit aller ihrer Heiligkeit das Wasser nicht reichen können,) sich so tief herunter läßt und demüthiget, daß er sagt: Er sey mit aller seiner Heiligkeit und guten Werken nicht werth, daß er sich vor dem HErrn Christo bücke, und seine Schuhriemen auflöse. Das lasse ein Exempel der Demuth in Johanne seyn, deß wir nicht allein wohl acht nehmen, sondern auch ihm nachfolgen sollen.

20. Gute Werke sollen wir thun, und derselben uns aufs höchste fleissen; denn GOtt hats geheissen und befohlen in den Zehen Geboten; [b die hat er je nicht vergebens vom Himmel herab gegeben. Es ist sein Wort, darum will ers gehalten haben. Derhalben fleißige sich nur jedermann nach dem besten, daß er darnach lebe, und also sich gehorsam und dankbar gegen GOtt erzeige, der uns seinen lieben Sohn geschenket hat, welcher sich um unsertwillen erniedriget hat, und gehorsam worden bis zum Tod, ja zum Tod am Creuz, daran er für aller Welt Sünde genug gethan hat.] Auf des Manns Gehorsam und Werk verlasse dich, und baue vest drauf, und wirf ihm alles, was du je gutes gethan hast, zu seinen Füssen, und bekenne nur frey von Herzen mit Johanne, es sey nicht werth, daß du Christo die Schuh damit wischest.

21. Vor den Menschen ists wol ein fein, sauber, schön Tuch, [b und ein köstlich Kleinod und Tugend,] daß du kein Ehebrecher, kein Dieb, kein Mörder bist, daß du Almosen gibst, in deinem Amt fleißig bist, ꝛc. das mag und soll man in der Welt und bey den Menschen rühmen, und für Sammet, Seiden, und göldene Stück halten: aber wenns vor unsern HErrn GOtt und sein Gericht kömmt, so sprich: Vor dir, HErr, ist mein bester Sammet und gülden Stück ärger, denn kein Haderlump; derhalben richte mich nicht nach meinen Werken, ich will sie gerne deine Hudel und alte Lumpen seyn lassen; ich wollte mir gern dran gnügen lassen, daß ich nur deß werth seyn möge.

22. Also thut der heilige Paulus auch zun Philipp. 3, 15. seqq. Ich, spricht er, bin

bin ein Israeliter gewesen, nach dem Gesetz ein Pharisäer, und nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich, daß mich kein Mensch konnte strafen. Das lasse mir etwas sonderliches seyn, wer sich vor den Leuten so rühmen kann; und dennoch, spricht er, achte ich solche Heiligkeit und Gerechtigkeit jetzt wie Koth, und ist meine höchste Freude und bester Trost, daß ich soll funden werden, nicht in meiner Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist; sondern in der Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Christum kömmt, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird: daß ich nun solcher Heiligkeit dieses Mannes geniessen könne, so achte ich alle meine Gerechtigkeit wie Koth. Hier machts Paulus noch gröber, denn Johannes: der beschneidet es doch, und heißt seine guten Werke einen Schuhlumpen; Paulus aber heissets Dreck und Koth. Das ist ist ja scheuslich genug von unserm heiligen Leben geredet.

23. Solche Exempel sollen wir uns sonderlich lassen befohlen seyn, und wohl merken, und ernstlich uns befleißigen, daß wir vor der Welt in aller Zucht und Ehrbarkeit leben, daß die Leute nichts über uns zu klagen haben. Solches gehöret in diß Leben hier auf Erden, und höret auch hier auf; wie man siehet: Einen frommen Mann bescharret man eben, wie einen Schalk; eine fromme Frau, eben wie eine unzüchtige. Wenns aber zu jenem und dem ewigen Leben kommen soll, so sprich: Ich halte mich an den Mann Christum und an seine Heiligkeit, die er mir in der Taufe, im Wort und Sacrament verheisset und schenket; dabey will ich mich lassen finden, als ein armes Würmlein. Auf daß man also einen Unterscheid mache zwischen dem äusserlichen Leben, oder unserer Heiligkeit, und zwischen dem ewigen Leben und Heiligkeit, die vor GOtt gilt.

24. Die Heyden haben sich auch in feiner Zucht und Ehrbarkeit gehalten, und um des Vaterlandes willen viel gethan und gelitten; darum sie auch billig zu rühmen sind. Aber hier, wenn der Tod kömmt, da scheidet sichs, und bleibet solches alles dahinten. Denn durch solche Frömmigkeit oder guten Werke kommen wir nicht zur Vergebung der Sünden. Wo sollen wir alsdenn die Gerechtigkeit und Heiligkeit nehmen, die vor GOtt und in dem ewigen Leben gilt? Da heißts also, daß wir mit Johanne uns demüthigen, und sagen: HErr, hier kömmt ein arm Lümplein, ein alt zurissen unsauber Häderlein, oder, wie Paulus saget, ein stinkender Dreck. Vor der Welt mags wol eitel Bisam, Sammet, und gülden Stück seyn; aber vor dir, HErr, laß mich einen alten Lumpen seyn, da ich deinem Sohn die Schuh mit wische, und er schenke mir seine Gerechtigkeit. Da weiß ich, daß ich durch ihn und seine Heiligkeit in Himmel fahre; durch meine Heiligkeit müßte ich in die Hölle fahren.

25. Solches macht, daß wir frey rund müssen schliessen, daß Mönche und Pfaffen, Klöster, und was dergleichen mag genennet werden, alles zum Teufel und in die Hölle gehöre; denn sie sehen mit ihren guten Werken nicht dahin, daß sie GOtt den schuldigen Gehorsam leisten, ein ehrbarlich Leben führen hier auf Erden, und niemand ärgerlich seyn; sondern daß sie damit dort selig werden: darum verkaufen sie ihre guten Werke auch andern Leuten. Das heißt aber Christum gar verleugnen, und ja sein so spotten, und ihn so verachten, wie die Juden sein spotteten und verachteten. Für solchem Greuel sollen wir uns hüten, und hier lernen, wie wir solchen Verführern begegnen

nen mögen, daß wir zu ihnen sagen: Du armer Mensch, wolltest du mich mit deinen Werken und deiner Heiligkeit selig machen? Hats doch St. Johannes der Täufer, Paulus, Petrus, und andere Heiligen nicht thun können; sonst würden sie selbst nicht so gering von ihrer Heiligkeit gehalten und geprediget haben. Wenn man die Klöster noch brauchte für Zuchthäuser, daß man junge Knaben darinnen auferzöge, und in der Schrift studiren liesse, so wäre es ein sehr fein und köstlich Ding. Aber da wird nichts aus; denn da weisen sie jedermann mit solchem Klosterleben in den Himmel; ja, in einen solchen Himmel, da die Flammen und das Feuer zum Fenster ausschlägt; darum wäre es viel besser, daß man solche Klöster zu Grund umkehrte, denn daß die Leute also von Christo abgewiesen und an Seel und Leib beschädiget werden.

26. Darum so lernet aus dem heutigen Evangelio, daß wir unter und bey den Leuten sollen züchtig und ehrbar leben, in guten Werken fleißig und emsig seyn. Denn solchen Gehorsam fodert GOtt durch sein Gesetz, und will ihn von uns haben; und wo wir ihn nicht leisten, so will er mit Ruthen, mit dem Henker, mit dem Schwerdt, und zuletzt auch mit dem höllischen Feuer drein schlagen. Solches solle man gegen den Leuten thun; aber gegen GOtt sprich: HErr, meiner Heiligkeit und Werke halben bin ich verloren, begehre derhalben, daß ich möge ein Hudel und alter Lumpe seyn zun Füssen meines HErrn Christi; denn ich meines Lebens halben anders nichts werth bin, denn daß er mich in die Hölle werfe. Aber ich begehre seiner Heiligkeit, daß er mich heiligen wolle mit einer andern, bessern und ewigen Heiligkeit; so komme ich gewiß in das ewige Leben.

27. Solches will weder Pabst noch Bischöffe hören; sonsten würden in einem Hui alle Stiffte und Klöster, Messe und andere Gottesdienst fallen, ob dem sie doch so steif halten; [c der mehrere Theil ums Bauchs willen, der andere und geringere Theil] darum, daß sie dadurch hoffen selig zu werden. Solches thut Johannes nicht, Paulus auch nicht, die wollen ihre Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht behalten. Ein Christ soll es auch nicht thun, sondern soll mit Paulo sagen: Meine Heiligkeit ist ein stinkender Koth; und mit Johanne: Meine Heiligkeit ist ein Lumpe, wenn ich sie gegen der Heiligkeit und den Werken Christi will rechnen. Aber die Papisten wollen weder Dreck noch Lumpen mit ihren Messen, Gelübden, Fasten, Beten seyn; schlagen uns darüber zu todte, daß wirs nicht mit ihnen halten, und die Leute auf einen andern und bessern Weg weisen. Wolan, es ist ein Ottergezüchte, da nimmermehr etwas Gutes aus wachsen kann; sie werden es finden, was sie suchen. Lasset aber uns ja sehen auf den Mund und Finger Johannis, da er uns mit zeiget und weiset; auf daß wir unsern HErrn und Seligmacher JEsum Christum nicht übersehen, und sein nicht fehlen, weil uns Johannes noch heutiges Tages so fleißig und treulich dazu leitet und weiset, daß wir selig werden. Das verleihe uns unser lieber HErr GOTT und Vater, durch seinen Sohn JEsum Christum, Amen.

Die dritte Predigt am vierten Sonntage des Advents,

Innhalt.

Von dem Amt und Predigt Johannis.

I.

Das hat heute Johannes der Täufer geprediget und geantwortet den Priestern und Leviten, die von den Jüden von Jerusalem zu ihm gesandt waren. Der Hader hat sich gehaben über Christo; denn es ist alles zu thun um den Mann, der Christus heißt. Die lieben Propheten hatten geweissaget und verkündiget, daß Christus kommen und ein König seyn werde der ganzen Welt. Daran war kein Zweifel; denn solches war durch die ganze heil. Schrift von allen Propheten verkündiget: daran aber war der Mangel, weil Christus nicht mit grosser Pracht und äusserlichem Ansehen kommen würde, war es besorglich die Jüden möchten irren, und sein fehlen; denn sie hatten den Traum und die Gedanken gefaßt, Christus würde kommen wie ein leiblicher König, in einem güldenen Stück, mit leiblichen Waffen und viel tausend Reutern: da kam er aber auf einem Esel, ohne alle weltliche Pracht und Schmuck, ohne Geld und Schuh, und der Esel, worauf er reitet, war nicht sein, sondern gemiethet. Summa, er hatte nicht einen Heller in der Tasche, ob er wol ein König war.

2. Da war nun die Sorge groß, die Jüden möchten ihres Meßiä und Königs fehlen; darum muß Johannes der Täufer einen grossen Lermen anfahen; prediget in der Wüsten, täufet, und spricht: Sehet auf, euer Christus ist vorhanden; seyd klug und habt acht, daß ihr ihn nicht verlieret; gaffet nicht darauf, wenn er komme mit viel tausend Pferden. Mit solcher Predigt und Taufe sperret er den Jüden die Augen auf, daß sie sprechen: Ey, wer ist der, der in der Wüsten predigt und täufet, und wir zu Jerusalem wissen nichts davon? Also macht Johannes mit seinem Predigen und Täufen ein Geschrey, daß jedermann meynet, er wäre ein Prophet: denn auch Herodes und die Schriftgelehrten hielten Johannem den Täufer für einen trefflichen Mann.

3. Aus der Ursache ist diese Sendung zu Johanne geschehen. Die Jüden lassen ihn fragen, auf daß sie nicht irren noch fehlen: doch fragen sie nicht, was er predige und lehre; sondern fragen allein von seiner Person, Gewalt, Autorität und Ansehen. Sie waren viel zu stolz dazu, daß sie nach seiner Lehre fragen sollten, oder ihn selber anreden.

Daß

Daß sie aber den Glimpf bey dem Volk nicht verlieren, sprechen sie: Ey, wir wollen etliche hinschicken; und schickten zu ihm Priester und Leviten, daß sie ihn fragten, ob er Christus, oder Elias, oder ein Prophet sey?

4. Da antwortet Johannes, und spricht: Ihr Jüden sollet mir nicht nachfolgen, sondern ich vermahne euch, daß ihr Christo, der jetzt unter euch gegenwärtig ist, nachfolget, und denselben nicht versäumet, noch vorüber gehen lasset; denn darum hebe ich an in der Wüsten zu predigen und zu täufen, und mache ein Geschrey, auf daß alle herkommen, sehen und fragen, was ich predige und lehre, und warum ich täufe; und also durch mein Predigen und Täufen zu Christo gebracht werden, an ihn gläuben, und ihn nicht verachten. Das ist mein Amt. Und das ist die Ursach, warum ich predige und täufe und solchen Lermen im Jüdischen Lande anrichte, nemlich, daß sie alle durch mich an ihn gläuben. Es ist euch nütze und gut, daß ihr wisset, was ich predige, nemlich von Christo; auf daß ihr gewarnet seyd, und wisset, daß dieser, welchen ich euch verkündige, der rechte wahre Meßias ist, der euch erlösen soll.

5. Das ist nun, daß sich Johannes entschuldiget, und spricht: **Ich bin nicht Christus, ich bin nicht Elias, ich bin nicht ein Prophet**; nemlich, daß er die Jüden von sich zu Christo weiset. Und ist hoch vonnöthen gewesen, daß Johannes solch Geschrey im Jüdischen Lande gemacht hat; denn sonst hätten die Jüden den Meßiam versehen, und vorüber gehen lassen. Darum hat auch unser HErr GOtt Johanni dem Täufer ein solch äusserlich streng Leben gegeben, auf daß die Jüden ihn für einen heiligen Mann ansähen, und zu ihm kämen, und ihn fragten, was er mit solcher seiner Predigt und Taufe meynete, und er ihnen antwortete, und sagte: Darum täufe ich mit Wasser, auf daß ihr wisset, daß Meßias kommen sey: derhalben dürft ihr Jüden nicht länger auf ihn harren; denn er ist schon vorhanden, er ist geboren, und nun dreyßig Jahr alt, er prediget bereits und thut Wunderzeichen. Ich bin darum vorangegangen, daß ichs euch sage, daß er kommen ist: auf den ich nun mit Fingern zeige, der ist der rechte Meßias und Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt.

6. Darum ist Johannes der Täufer den Jüden zu gut kommen, daß sie Christum nicht vorüber gehen liessen, und versäumeten. Wären nun die Jüden fromm gewesen, so würden sie solches wahrgenommen und gesagt haben: Diß ist wahrlich ein grosser heiliger Mann; was richtet er vor ein Wesen an in der Wüsten mit Predigen und Taufen? Er spricht, Meßias sey vorhanden, er sey schon aufgetreten, und werde bald nach ihm sein Amt vollführen, predigen, und Wunder thun. Wir müssen fürwahr darauf merken, was diß vor ein Mann sey, von dem so ein grosser heiliger Mann, Johannes der Täufer, zeuget, und mit Fingern auf ihn zeiget: Johannes wird uns wahrlich nicht umsonst noch vergebens vermahnen, daß wir uns an ihn halten sollen. So sollten die Jüden gesagt haben. Denn Johannes der Täufer vermahnete sie treulich, und sprach: An welchen sich das Volk hängen wird, der nach mir wird auftreten und predigen, der wird Christus seyn. Ich gehe vor ihm her; doch sollt ihr wissen, daß, weil ich noch lehre und täufe, und noch im Amt bin, kömmt er; und darum bin ich da, daß ich euch solches verkündige. Da ist beydes, Zeit, Person, Zeuge, Ort, und alles, so sich zur heiligen Schrift, die von Christo weissaget, reimet.

Die

Die Zeit ist, daß ich, nach dem Wort des Propheten Esaiä, meine Stimme in der Wüsten hören lasse, und spreche: **Meßias** ist bereits da; wenn Ich aufhören werde zu predigen, so bald wird Er anfangen. Der Zeuge bin ich Johannes der Täufer selbst; denn ich zeuge von dem Meßia, und spreche, er ist schon vorhanden. Der Ort, da er anzutreffen ist, ist, daß ich sage: **Er ist mitten unter euch getreten, dem ich nicht gnugsam bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse, der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen:** er ist in diesem Lande, der es besser machen wird, denn ich; auf denselben habt achtung, und lasset ihn nicht vorüber gehen. Das ist ja treulich gewarnet.

7. Die Jüden lassen Johannem den Täufer fragen: **Bist du Christus? Bist du Elias? Bist du ein Prophet?** So du aber der keiner bist, warum machest du solchen Lermen im Jüdischen Lande mit deiner Predigt und Taufe? Johannes antwortet ihnen, und spricht: Höret mir zu und folget mir, ich will euch weisen auf den rechten Mann; ihr dürft darnach nicht sagen, wir habens nicht gewußt: denn also hats GOtt wohlgefallen, daß ich mit einem Gepränge und Lermen vorher ginge, und euch den Mann mit Fingern zeigete, auf daß ihr keine Entschuldigung vorwenden könntet, noch sagen möchtet: Wir habens nicht gewußt, daß er der Meßias wäre, weil er so ärmlich und in geringer Gestalt herein gangen ist; hätten wirs gewußt, daß er der Meßias wäre, wir wollten ihn mit Freuden angenommen haben. Darum sehet auf, ich habe euch für solchem gewarnet, und mit Fingern auf den Mann geweiset, auf daß ihr euch nicht zu entschuldigen habt.

8. Also hat Johannes die Jüden treulich gewarnet; aber die Jüden haben Johannem mit seiner Warnung verachtet, und Christum fahren lassen. Johannes mahlete Christum eben ab, auf daß die Jüden seiner nicht hätten können fehlen, und sprach: Der mitten unter euch stehet, und nach mir auftreten und predigen wird, der ist Christus; aber die Jüden haben weder nach Zeugen, Person, Zeit, noch Ort gefraget, und Christum lassen vorüber gehen. Sie haben wol gesehen Christum persönlich nach Johanne auftreten; sie haben ihn hören predigen und Wunderzeichen thun: aber mit sehenden Augen haben sie ihn nicht gesehen, und mit hörenden Ohren haben sie ihn nicht gehöret; sie haben seine Wort und Predigt nicht zu Herzen genommen, und über das ihren eigenen Meßiam, für alle seine Wohlthat, so er ihnen erzeiget, ans Creuz geschlagen. Darum sind sie auch hernach durch die Römer zu Grund verwüstet und vertilget.

9. Solche Strafe hat GOtt der HErr über das Jüdische Volk gehen lassen, uns zum Exempel, auf daß wir nicht thun, wie sie gethan haben. Sie haben ihren Meßiam versäumet, hoffen und warten nun auf ihn länger den funfzehen hundert Jahr; aber ihr Hoffen und Warten ist gar umsonst, und sind dazu verachtet von allen Völkern auf Erden, haben weder König, Reich, noch Land, da sie stets wohnen können. Sie wollten nun wol gerne, daß er käme; und wenn er gleich in eines armen Bettlers Gestalt kommen sollte, wollten sie es doch gerne. Es ist auch oft geschehen, daß etliche lausige Bettler sich aufgeworfen und vorgegeben haben, als wären sie Meßias, und haben also die Jüden betrogeu; denn weil die Jüden sich haben überreden lassen, und gegläubet, es sey wahr, haben sie sich an sie gehängt, und Aufruhr angerichtet, und sind auch gar weidlich darüber erschlagen worden.

worden. Auch heutiges Tages thun sie alle Fenster auf, wenns donnert; denn sie meynen, er werde im Donner kommen. Aber sie haben ihn zur rechten Zeit verachtet, darum mögen sie auch nun den Schaden haben. Jetzt nähmen sie ihn von Herzen gerne auf; aber er wird nicht kommen, er komme denn am Jüngsten Tage in seiner Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten.

10. Solches alles ist den Jüden wiederfahren zum Fürbilde; es wird aber uns zum Exempel vorgestellet, auf daß wir nicht auch Christum vorüber gehen lassen und versäumen, wie ihn die Jüden versäumet haben. Er kömmt zwar zu uns nicht persönlich noch leiblich; aber doch kömmt er zu uns, und ist bey uns geistlich und sehr kräftiglich. Zu den Jüden kam er auch im Fleisch; aber zu uns kommt er im Wort. Aber gleichwie die Jüden zu jener Zeit sich gegen Christum gehalten haben; also halten wir uns gegen ihn zu unserer Zeit. Alle Welt verachtet jetzt sein Wort und Evangelium. Die Weisen und Gewaltigen dieser Welt sprechen: O was sollte man den Bettlern gläuben, die jetzt predigen! wenn grosse Bischöffe und Fürsten predigten, so wollten wirs annehmen; weil es aber arme, geringe, verachtete Leute sind, die da predigen, wie können wir ihnen gläuben, und ihre Worte annehmen? Gleicher Weise stelleten sich die Jüden auch gegen Johannem den Täufer, welcher des HErrn Christi Vorläufer war. O! sprachen sie, Johannes kömmt wie ein Strauchdieb aus der Höle, und prediget die Taufe der Busse zur Vergebung der Sünden: wer ist er, daß wir seiner Predigt gläuben sollen? Wenn der Hohepriester zu Jerusalem aufstünde und solches predigte, wollten wir gläuben. Gleichwie nun Christus zu jener Zeit in seiner Person von dem Jüdischen Volk ist verachtet worden, samt allen seinen Predigern, Johanne dem Täufer, Simeone und Hanna, &c. also wird er zu jetziger Zeit in seiner Lehre verachtet von aller Welt, samt allen reinen, treuen Lehrern und Predigern. Zu jener Zeit nahmen sie ihn nicht an, weil er so gering und schlecht daher ging; zu jetziger Zeit wird sein Evangelium verachtet, weil es ist ein Wort des Creuzes.

11. Man sagt von den Polen, daß sie sprechen, sie gläuben was ihr König gläubet, und meynen, sie haben sehr weislich geredet: solche Leute werden auch in den Himmel kommen, da ihr König einkömmt. Christus ist wol der rechte HErr des Himmels, und spricht Joh. 12, 26: **Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn**; aber desselben Himmels, da Christus und seine Diener seyn, dürfen sich solche Verächter nicht trösten, daß sie da hinein kommen werden.

12. Darum soll sich niemand irren, noch bewegen lassen, was der Fürste, König, oder auch gleich der Pabst gläubet: ihr keiner wird für dich stehen vor Gerichte; sondern du wirst für dich selbst deines Glaubens Rechenschaft geben müssen. So du nun gläubest wie dein Fürst, König, oder auch der Pabst gläubet, so wirst du auch hören müssen, daß Christus also zu dir sagen wird: Weil du gegläubet hast, wie dein Fürst, König, oder auch der Pabst gläubet, und ihnen gedienet, so gehe auch hin, und laß dir deinen Fürsten, König, Pabst lohnen; hättest du an mich gegläubet, und mir gedienet, so wollte ich dir auch gelohnet haben. So du aber an Christum gläubest, auf ihn dich taufen lässest, und in deinem Amt und Beruf GOtt dienest, so viel du kannst und vermagst, so wird dir Christus lohnen, und also zu dir sagen: Weil du an mich gegläubet hast, und mir gedienet, hast dich nicht lassen irren noch abschrecken von mir, ob du schon gehöret hast, daß mein Evangelium

von aller Welt ist verdammt und für Ketzerey und Teufelslehre ausgeruffen und gescholten worden; so will ich dich auch wiederum, beyde hie und dort, ehren, daß es soll geehret seyn: du sollt heilig seyn, meine Engel sollen dich auf den Händen tragen, und du sollt das ewige Leben haben.

13. Derhalben sollen wir uns nicht daran kehren, ob uns schon die Welt zu jetziger Zeit für Ketzer hält und verfolget; sondern sollen dahin sehen, was wir im Himmel für solche Schmach und Verfolgung empfahen werden; wie Christus lehret Matth. 5, 11. 12: **Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.**

14. Der liebe HErr Christus kömmt gen Jerusalem auf einem Esel geritten: seine Küchen ist nicht bestalt, ob er schon ein König war: er ist wol hungerig gewesen, aber er mußte ungessen wiederum heraus aus der königlichen Stadt: Martha und Maria zu Bethania haben ihn gespeiset. Solches ist ihm in der königlichen Stadt Jerusalem, und von seinem eigenen Volk wiederfahren. Er hat nicht zu essen gehabt: er hat wol gehoffet, sie würden ihn etwa zu Gaste laden; da ihn aber niemand laden wollte, ist er, wie St. Marcus cap. 11, 12. schreibet, zu Bethania zu Martha und Maria eingezogen, die haben ihm zu essen gegeben.

15. Gleichwie nun CHristus von seinem eigenen Volk ist verachtet worden, also gehets noch heutiges Tages. Ho, sprechen sie, soll das das Evangelium seyn, welches diese arme Bettler predigen? Wenn es Käyser, Könige, Fürsten, Pabst, Bischöffe predigten, so hätte es ein Ansehen, daß es das Evangelium wäre. Nun aber will unser HErr GOtt nicht zulassen, daß das Evangelium soll seyn, wenn und wie sie wollen, sondern wenn und wie er will. Christus will nicht warten, bis Herodes und Caiphas kommen, und ihn einführen in die Stadt Jerusalem mit grossem Gepränge; sondern spricht: Ich will König und HErr seyn, und einreiten wenn und wie ich will; mein Evangelium soll gehen wenn und wie ich will, und will niemand darum fragen: wer da gläubet, der gläube, und werde selig; wer nicht gläuben will, der lasse es, und werde verdammt.

16. Eben also gehets zu jetziger Zeit auch. Weil sich jedermann stösset und ärgert an dem Wort des Creuzes und an seinen Predigern, wird Christus in aller Welt verachtet. Aber solches irret und beweget uns nichts; denn wir müssen allhier thun wie die frommen und gottesfürchtigen Leute zur Zeit Christi gethan haben: die stiessen noch ärgerten sich nicht an Christi Person, sondern nahmen ihn mit Freuden auf, und sungen mit lauter Stimme: **Gelobet sey, der da kömmt ein König in dem Namen des HErrn: Friede sey im Himmel und Ehre in der Höhe.** Kehreten sich auch nicht daran, daß die Pharisäer im Volk grimmig zornig wurden, und ihnen verboten, sie sollten nicht singen noch GOtt loben. Deßgleichen auch die Kinder nahmen ihn auf, gläubeten an ihn, und lobeten GOtt, und fragten weder Herodem noch Caipham zuvor darum.

17. Also thun wir jetzt auch, und sollen also thun. Wollen jetzt H. G. und B. von M. das Evangelium nicht annehmen, so mögen sie es lassen; was gehets uns an? wir sind entschuldiget. Christus ist der rechte König und HErr, er sey gleich hier auf Erden so arm, als er wolle; im Himmel hat er ihm aber einen bereiteten und wohlbestellten Tisch behalten. Leiden wir allhier

um seinetwillen Hunger, Durst, Schmach und Verfolgung, so wird er dort zu uns sprechen: Weil ihr mich für euren König und Herrn erkannt habt, ob ich schon so arm war, daß ich nicht hatte, da ich mein Haupt hinlegete, so sollt ihr auch jetzt wiederum sehen meinen, ja euern ewigen, unaussprechlichen Schatz und Reichthum: ihr sollt haben einen solchen Tisch, da nichts mangeln soll ewiglich, und ihr sollt nimmer hungern noch dürsten: habt ihr um meinetwillen gefastet, so sollt ihr jetzt dafür essen, und nimmer hungern. Darum haltet veste, und lasset euch diß Aergerniß von mir nicht abreissen, daß mein Wort in der Welt Ketzerey gescholten wird, und ihr um meines Worts willen Verfolgung leiden müsset: ich habe euch einen Tisch bereitet, da ihr euch eures Leides reichlich sollt ergötzen.

18. Also mahlet Johannes der Täufer Christum in diesem Evangelio, und nimmt niemand darüber zu Rath. Daraus sollen wir lernen, daß wir an Christum gläuben, und nicht allererst gaffen auf den Käyser, Könige, Fürsten, Pabst, Bischöffe, Prälaten, wie und was sie gläuben; denn ein jeder wird für sich Antwort geben müssen. Darum sehe ein jeder darauf, und merke, was Christus in seinem Evangelio predigen und lehren läßt, nicht was Käyser, Könige, Fürsten, Pabst, Bischöffe gläuben und zu gläuben gebieten. Unser lieber HErr JEsus Christus helfe uns, daß wirs wohl mögen fassen und behalten, Amen.

Am heiligen Christtage, Evangelium Luc. 2. v. 1-15.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Käyser Augusto ausginge, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schatzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, daß er sich schätzen liesse, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph, aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das Jüdische Land, zur Stadt David, die da heisset Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte David war, auf daß er sich schätzen liesse mit Maria, seinem vertraueten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippen; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bey den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des HErrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des HErrn leuchtete um sie, und sie furchten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht: Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr in der Stadt David. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippen liegend. Und alsbald war da bey dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobeten GOtt, und sprachen: Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund gethan hat. Und sie kamen eilend, und funden beyde, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippen liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kind gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Wort, und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobeten GOtt um alles, das sie gehöret und gesehen hatten; wie denn zu ihnen gesagt war.

Weil an diesem Fest den Christen sonderlich viel gelegen ist, derohalben wollen wir es in vier unterschiedliche Predigten theilen, auf daß wir nichts auslassen, was uns zum Trost in diesem Fest von Engeln gepredigt und gesungen, und von den Hirten und seinen Eltern durch den Evangelisten angezeiget wird.

Die

Die erste Predigt,

Von der Historia, wie Christus zu Bethlehem geboren sey. †)

Innhalt.

Von der Geburt Christi.

1.

Dieses Fest, von der Geburt unsers lieben HErrn JEsu Christi, ist fürnehmlich um der Ursachen willen unter den Christen eingesetzt, daß man die Geschicht predigen und wohl lernen soll, daß sie bey dem jungen Volk und gemeinen Mann im Gedächtniß bleibe; daß sie sie wohl in das Herz bilden, und ihren Erlöser recht lernen erkennen. Denn ob man es wol jährlich sagt, so läßt es sich doch nicht gar auspredigen, noch auslernen. Wollen derhalben das Evangelium in zwey Stücke theilen. **Erstlich die Historia** erzehlen aufs einfältigste, wie sie ergangen: **Darnach** hören, was die lieben Engel davon predigen und [a was für eine Meß sie an diesem Tag gehalten und] gesungen haben.

§. 1. bis 7. haben allein a. b.

2. Das **erste Stück** in dieser Historia ist dieses: Daß Christus geboren ist eben zu der Zeit, da unter dem Käyser Augusto zum erstenmal die Jüden und ihr Vermögen geschätzet sind worden. Da hat unser lieber HErr Christus, wiewol heimlich, zu regieren in der Welt angefangen; und muß ihm der grosse Käyser Augustus samt seinem Reich dienen, wiewol unwissend, und Ursach mit seinem Gebot dazu geben, daß die Jungfrau Maria samt ihrem vertrauten Mann, Joseph, gen **Bethlehem** reiset, und, wie die Propheten zuvor geweissaget hatten, den Heiland der Welt daselbst an das Licht bringet. Sonst [b wo solches durch des Käysers Gebot nicht also verursacht wäre,] würde Joseph und Maria wol daheim blieben seyn. Aber Christus sollte zu Bethlehem geboren werden, darum muß der Käyser darzu Ursach geben, und also dem HErrn Christo zu seiner Geburt dienen; wiewol weder der Käyser noch die Welt etwas davon wußten. Denn sonst ist die Welt wol so böse und untreu, daß sie es lieber gehindert, denn gefördert hätte. Aber GOtt führet sein Regiment also, daß sie unwissend zuweilen thun muß, da man sie wissend nimmermehr könnte hinbringen.

3. Als sie nun dem Käyser Gehorsam zu leisten aus Galiläa in Judäam gen Bethlehem kommen sind, sagt der Evangelist, sey die Zeit vorhanden gewest, daß die Jungfrau gebären sollte. Da ist doch gar all Ding ungerüstet und ungeschickt. Sie, die zwey Eheleutlein, sind in einem fremden Lande, in einer fremden Stadt, da sie weder Haus noch Hof haben: und ob sie schon, wie es kaum gefehlet hat, Freunde da haben, so

†) An. 1533. in seinem Hause.

so haben doch dieselben ihr nichts geachtet. Ueber das alles war die Stadt dazumal so voll, daß, wie der Evangelist sagt, sie keinen Raum hatten in der Herberge; müssen derohalben in den Kühstall, und sich da wie die arme Leutlein behelfen. Da wird weder Spond, Leilach, Polster, Küssen, noch Federwand gewesen seyn; ein Bund Stroh hat da müssen das beste thun, daß sie bey dem lieben Vieh ihnen ein Ruheståttlein gemacht haben. Daselbst, im harten Winter, bey Nacht, wird die edle gebenedeyte Frucht, das Kindlein JEsus geboren.

4. Dieses ist kurz die Historia, welche ohne Zweifel der Evangelist also eigentlich uns hat wollen vormahlen, die wir sonst so kalt sind; ob er doch ein wenig unsere Herzen erwärmen könnte, weil unser Heiland so elendiglich auf diese Welt geboren ist. Bethlehem wäre wohl werth gewest, daß sie dazumal in Abgrund der Höllen versunken wäre, die nicht so viel Ehre ihrem Heiland beweiset, daß sie ihm irgend eine Mulde zur Wiegen, oder einen Bankpfül für ein Küssen leihet. Seine Wiegen ist erstlich der lieben Mutter Schoos, darnach die Krippen oder Kühparn. Also wieget man diß Kindlein ein. Die arme Kindbetterin, will sie nicht erkalten, so mag sie sich mit ihrem Mäntelein und andern geringen Geräthlein, das sie mit gehabt, decken: denn hier ist niemand, der Kind oder Mutter etwas leihen, ihnen dienen, oder mit dem geringsten helfen wollte.

5. Warum mahlet doch der Evangelist diese Geburt so arm und elend? Darum, daß du daran gedenken, und nimmermehr vergessen sollt, und dirs auch lassest zu Herzen gehen; und sonderlich, weil du hier hörest, es sey dir zu gut geschehen, daß du drüber fröhlich und GOtt auch dankbar seyest. Es ist eine eben weite Reise von Nazareth aus Galiläa gen Bethlehem, und so weit als aus Sachsen in Franken, wo nicht weiter. Da ist wohl zu gedenken, daß sie nicht viel Hausraths mit geführet oder getragen haben. So werden die Windeln [b oder was sonst zu solchem Handel gehört,] auch nicht sehr köstlich gewesen seyn, daß sie das Kindlein vielleicht in ihrem Schurze oder Hemd eingewickelt, und in die Krippen geleget hat; denn sie hat es nicht immer im Schoos können haben, hat ihm die Tüchlein wärmen, damit ein Bettlein machen, und anders thun müssen; indeß hat sich das liebe Kindlein in der Krippen, im Stroh und Heu behelfen müssen. Joseph hat auch müssen das beste thun, und kann wohl seyn, daß irgend eine Magd im Haus mit Wasserholen und anderm ihnen gedienet hat, als in einer Noth, da jedermann zu helfen soll willig seyn. Aber solches ist nicht geschrieben, und ist wol zu vermuthen, ob man schon gesagt hat, es sey ein jung Weib im Kühstall gelegen, daß sich dazu niemand ihrer angenommen habe.

6. Pfuy dich an, du schändliches Bethlehem, *) die du dich so hart und unbarmherzig gegen deinen Heiland stellest, daß du ihm auch den geringsten Dienst nicht erzeigest; hättest besser die Strafe verdienet denn Sodoma, rc. daß Schwefel und Feuer vom Himmel herab geregnet hätte, und dich zu Grund vertilget. Denn obgleich die Jungfrau Maria eine Bettlerin, oder, mit Züchten zu reden, eine unehrliche Frau gewesen wäre, die ihre Ehre hätte hintan gesetzt, so sollte man doch in solcher Noth und Zeit ihr zu dienen willig und geneigt seyn gewest. Ja wol, da wird nichts aus; diß Kindlein muß in die Tüchlein gewickelt, und in eine Krippen gelegt werden, da bleibts bey. So soll dieser HErr auf Erden empfangen werden; da die andern prassen, fressen, grossen

Pracht treiben mit schönen Kleidern, herrlichen Häusern ꝛc.

*) a. man sollte die Herberge mit Feuer und Schwefel anstecken. Denn obgleich die ꝛc.

7. Das ist das erste Stück von der Historie, welche uns darum so vorgeschrieben, daß wir sollen lernen dieses Bild in das Herz fassen, wie unser lieber HErr JEsus so elendiglich in diese Welt geboren sey: auf daß wir lernen GOtt für solche treffliche Wohlthat danken und loben, daß wir arme, elende, ja auch verdammte Menschen, heut so zu grossen Ehren kommen, daß wir ein Fleisch und Blut mit dem Sohn GOttes worden sind; denn eben der ewige Sohn des ewigen Vaters, durch welchen Himmel und Erden aus nichts erschaffen ist, der ist, wie wir hören, ein Mensch worden, und auf diese Welt geboren, wie wir; ohn daß es mit ihm ohne alle Sünde ist zugangen. Derhalben mögen wir rühmen, daß GOtt unser Bruder, ja unser Fleisch und Blut sey worden. Diese grosse Ehre ist nicht den Engeln, [a. c noch Teufeln,] sondern uns Menschen wiederfahren. Derohalben, obwol die Engel herrlichere Creaturen sind, denn wir; so hat doch GOtt uns mehr und höher geehret, und sich näher zu uns gethan, denn zu den Engeln: sintemal er nicht ein Engel, sondern ein Mensch worden ist. Wenn nun wir Menschen solches recht bedenken und von Herzen gläuben könnten, so sollte gewißlich solche unaussprechliche Gnade und Wohlthat unsers lieben HErrn GOttes eine hohe grosse Freude machen, und uns treiben, daß wir GOtt von Herzen dafür danketen, ihn liebeten, und gern uns seines Willens würden halten.

8. Im Pabstthum hat man eine Historie gesagt: Es sey der Teufel auf eine Zeit in eine Kirchen zur Messe kommen, und da man im Patrem [c oder Symbolo] die Worte gesungen habe: Et homo factus est, GOttes Sohn ist Mensch worden, und die Leute gestanden, und nicht haben niedergekniet, habe er einen aufs Maul geschlagen, ihn gescholten und gesagt: Du grober Schelm, schämest du dich nicht, daß du so stehest wie ein Stock, und nicht für Freuden niederfällest? wenn GOttes Sohn unser Bruder worden wäre, wie der eure, so wüßten wir nicht, wo wir für Freuden bleiben sollten. *) Ich achte nicht, daß es wahr sey; denn der Teufel ist uns und dem HErrn Christo zu feind; aber das ist gewißlich wahr, der es also gedichtet hat, der hat einen hohen Geist gehabt, und die grosse Ehre wohl verstanden, welche uns ist wiederfahren, in dem, daß GOttes Sohn ist Mensch worden: nicht wie Heva noch Adam, der aus Erden ist gemacht worden; sondern er ist uns noch näher gefreundet, sintemal er aus dem Fleisch und Blut der Jungfrauen Maria [c als seiner natürlichen Mutter,] geboren ist, wie andere Menschen; ohne daß sie, die Jungfrau, allein gewest, und vom Heiligen Geist geheiliget, **) ohne Sünde und vom Heiligen Geist diese gebenedeyete Frucht empfangen hat. Ausser diesem ist er uns ganz gleich, und ein rechter natürlicher Weibessohn.

*) a. c Es mag wahr seyn oder nicht. Ists ein Gedichte, so ists von einem Menschen gedichtet, der einen hohen Geist gehabt ꝛc.

**) a. c und er, GOttes Sohn, ohne Sünde und vom Heiligen Geist empfangen ist. Ausser ꝛc.

9. Adam und Heva sind nicht geboren, sondern geschaffen. Denn den Adam hat GOtt aus der Erden gemacht, das Weib aber aus seiner Ribben. Wie viel aber ist Christus uns näher, denn die Heva ihrem Mann Adam; sintemal er unser Fleisch und Blut ist? Solche Ehre sollten wir hoch achten,

ten, und wohl in unsere Herzen bilden, daß der Sohn GOttes ist Fleisch worden, und gar kein Unterscheid zwischen seinem und unserm Fleisch ist, denn daß sein Fleisch ohn Sünde ist. Denn er ist von dem Heiligen Geist empfangen, und GOtt hat die Seele und den Leib der Jungfrauen Mariä voll Heiligen Geistes gegossen, daß sie ohn alle Sünde gewesen ist, da sie den HErrn JEsum empfangen und getragen hat. Ausser demselben ists alles natürlich an ihm gewest, wie an andern Menschen; daß er gessen, getrunken, ihn gehungert, gedürstet, gefroren hat, wie andere Menschen. Solche und dergleichen natürliche Gebrechen, welche der Sünden halben auf uns geerbet sind, hat er, der ohne Sünde war, getragen und gehabt, wie wir; wie St. Paulus Philipp. 2, 7. sagt: **Er sey erfunden in allem ein Mensch, wie wir,** der gegessen, getrunken, [c gestanden und gegangen,] fröhlich und traurig gewesen ist [c Frost und Hitze gefühlet hat].

10. Das heißt tief sich demüthigen, und herunter lassen. Denn er hätte es wol können machen, daß er wäre ein Mensch worden, wie er jetzt im Himmel ist, da er Fleisch und Blut hat, wie wir, thut aber nicht, was wir thun. Solches hätte er wol von Anfang können thun; aber er hat es nicht wollen thun, auf daß er anzeigete, was für Liebe er zu uns habe, daß wir uns deß freuen, trösten und rühmen können, daß wir haben einen Bruder im Himmel, deß wir uns mögen, ja sollen annehmen. Denn ein unseliger Mensch ist der, so ihn nicht annimmet, noch diese Freude in seinem Herzen fühlet.

11. So ist nun die Ursach, daß diese Historia jährlich geprediget wird, auf daß ein jeglich jung Herz solches in sich bilde, und GOtt dafür danke, und spreche: Es hat nicht Noth mit mir; denn ich habe einen Bruder, der ist worden, wie ich bin. Warum er nun also worden sey, und was er dadurch habe ausrichten wollen, sage ich noch nicht; denn darum ists geschehen, daß er uns errettete von der Sünde und ewigem Tod. Aber ich will jetzt allein sagen von der Ehre des ganzen menschlichen Geschlechts, der wir uns mit Wahrheit rühmen, und fröhlich drüber sollen seyn, daß der Sohn GOttes ist Mensch worden. Solcher Ehre können alle Menschen sich rühmen. Die Christen aber haben darnach ein höhers, daß sie solcher Ehre auch in Ewigkeit geniessen sollen. [c Hienieden auf Erden haben alle Menschen die Ehre, daß GOttes Sohn ihr Fleisch und Blut worden ist; aber die geistliche und ewige Frucht dieser Geburt haben die Christen alleine.] Dieses Stücklein sollen wir aufs erste von dieser Geschicht merken.

12. Zum andern, dienet dieses treffliche hohe Exempel uns auch dazu: Weil Christus, der Sohn GOttes, sich so gedemuthiget, und alle seine Ehre an das arme Fleisch gewandt, und die göttliche Majestät, davor die Engel zittern, sich so herunter gelassen hat, gehet daher, wie ein armer Bettler: Droben im Himmel beten ihn die Engel an, hierunten auf Erden dienet er uns, und legt sich in unsern Schlamm. Weil nun, sage ich, der Sohn GOttes solches gethan hat, so sollen wir auch lernen, ihm zu Lob und Ehren gern demüthig seyn, und, seinem Wort nach, unser Creuz auf uns nehmen, allerley Trübsal leiden, und ihm also folgen. Denn was kanns uns schaden, oder warum wollten wir uns des Leidens schämen, weil unser lieber HErr gelitten hat Frost, Hunger und Kummer? Sonderlich aber gings elend und armselig zu, wie gesagt, da er auf Erden kam und geboren ward. Da war weder Gefäß noch Stuben, weder Kissen,

sen, Windeln, noch Bettgewand; er mußte in einer Krippen liegen vor den Kühen und Ochsen. So denn dein Vetter, ja auch dein Bruder, der König Himmels und der Erden und aller Creaturen darinnen, so elend sich daher legt; pfuy dich mal an, warum wolltest du so herrlich seyn, und so gar nichts leiden [a c so der König der Ehren sich um deinetwillen leidet]? Wer bist du denn? Ists nicht wahr, du bist ein armer Sünder, der du nicht werth bist, daß du auf einer Hechel sollst liegen? liegst dennoch da auf einem weichen Bette; da dein HErr auf dem harten Stroh und in einer Krippen liegt.

13. Ist es aber nicht ein verdrüßlicher Handel? Wir sehen hier, in was Demuth und Armuth unser HErr JEsus liegt, um unsertwillen; und wir wollen Junker seyn, frey ausgehen und nichts leiden. [c Das Haus und Herberge ist voll Gäste, die sitzen obenan, haben Stuben und Kammer, Wartung und Pflege; das junge Jungfräulein aber und Joseph werden in den Stall hinhinter getrieben zu dem Viehe: da gebieret sie den edlen Sohn und HErrn aller Welt. So gar erbärmlich gehets zu mit dieser Geburt. Solches sollten wir zu Herzen nehmen, und sagen:] [b c Das will sich übel reimen, wenn der HERR in solchem Elend und Armuth, uns zu gute, geboren wird, dazu für uns am Creuze stirbet, rc. und wir faulen Schelmen wollten immerfort in guter Ruhe und Friede sitzen? Nein, das thuts gar nicht: **Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den** Herrn rc. spricht Christus Matth. 10, 24.] [c Das thun wir aber nicht; sondern sind störrige, knörrige Leute, wollen immer stolz seyn und hoch fahren, ob wir schon sehen unsern HErrn in so grosser Demuth liegen um unsertwillen.] [a c Aber was wir mit unserm Stolz gewinnen werden, mögen wir die Schuh mit schmieren;] [a es sollte aber in der Wahrheit nicht seyn.]

14. Darum sollen wir wohl lernen, und mit Ernst bedenken, **erstlich**, zu was Ehren wir sind kommen in dem, daß Christus, GOttes Sohn, ist Mensch worden. Denn es ist eine solche Ehre, daß, wenn einer ein Engel wäre, wünschen möchte, daß er ein Mensch wäre, daß er auch möchte rühmen: Mein Fleisch und Blut sitzet über alle Engel. Daher wir Menschen ja billig uns für selig halten sollen. [b c GOtt gebe, daß wir es verstehen, zu Herzen nehmen, und GOtt dafür dankbar seyn.] **Zum andern**, sollten wir das Exempel Christi fleißig ansehen, was er, der ein HErr ist über alle Herren, in seiner ersten Zukunft uns armen Menschen bewiesen, und um unsertwillen gelitten hat. Solches würde uns bewegen und treiben, daß wir von Herzen auch würden andern Leuten gern helfen und dienen, ob es uns gleich sauer würde, und wir auch etwas drüber leiden müßten. [c Diese zwey Stücke sollen wir wohl merken, die Historie und das Exempel]. Dazu helfe uns GOtt mit seinem Heiligen Geist, durch unsern lieben HErrn JEsum CHristum.

Amen.

Die andere Predigt am heiligen Christtage. †)

Was die Engel den Hirten von dieser Geschicht predigen und verkündigen ꝛc.

Innhalt.

Die Predigt des Engels von der Freude über die Geburt Christi.

I.

Eure Liebe hat gehöret die Geschichte des heutigen Tages, *) wie Christus JEsus, GOttes Sohn, in diese Welt geboren sey, und was wir daraus lernen sollen. Als nun solches zu Bethlehem geschehen, meldet der Evangelist, wie ein Engel vom Himmel zu etlichen Hirten, die nahend dabey auf dem Felde bey ihren Hürden waren, mit einem herrlichen grossen Licht kommen, und von solcher Geburt den Hirten mit diesen Worten geprediget habe:

*) a darunter ist auch gemeldet von der Predigt des Heil. Engels, bey welchem sich bald viel tausend Engel gefunden, welche alle den zweyen oder dreyen Hirten geprediget und gesungen haben. Des einzeln Engels Predigt lautet also:

Fürchtet euch nicht: Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt David. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippen liegen.

2. Das ist die erste Predigt von diesem neugebornen Kindlein, unserm HErrn JEsu, welche von den Engeln vom Himmel zu uns auf Erden ist gebracht worden: derohalben

†) 1534. in der Kirche.

halben sie wohl werth ist, daß wir sie mit Fleiß lernen, und ja uns dafür hüten, daß wir nicht gedenken, wir können sie gar. Denn, ob mans gleich alle Jahr, ja alle Tage prediget, so werden wirs doch hier auf Erden nicht können gar auslernen.

3. Es ist aber diese Engelpredigt sehr nöthig gewest: denn wenn Christus schon zwanzigmal wäre geboren, so wäre es doch vergebens gewest, wenn wir nichts davon hätten wissen sollen. Denn was ists, daß einer einen Schatz im Hause oder Keller hat, da er nichts von weiß? Der kann ihm weder Lust noch Freude geben; wie das Sprüchwort heißt: **Ignoti nulla cupido**: ein verborgener Schatz ist ein unnützer Schatz, da man überhin läuft, wie über den Koth auf der Gassen, deß man nicht achtet. Also ist es hier mit dieser heiligen freudenreichen Geburt auch. Wenn GOtt durch die lieben Engel und sonst nicht hätte lassen davon predigen, und solchen Schatz den Leuten nicht geoffenbaret hätte, so hätte niemand solches Schatzes können begehren, vielweniger geniessen; niemand wäre sein froh worden. Ursach, was einer nicht weiß, das ficht ihn nicht an, es gibt weder Lust noch Unlust, sondern ist, als wäre es nie gewesen, oder als sollte es nimmermehr etwas werden.

4. Darum ist dieses der fürnehmsten Stücke eines in dem heutigen Evangelio, daß der Engel mit seiner Predigt diese Geburt offenbaret, und zeiget uns diesen Schatz; auf daß wir nicht so vorübergehen, da der Schatz vor uns liegt, und dennoch nichts davon wissen, und uns sein weder freuen noch trösten. Darum fähet der Engel seine Predigt eben davon an, und will uns erwecken, daß wir auf diesen unsern hohen Schatz sehen sollen, und spricht:

Ich verkündige euch grosse Freude.

5. Diese Worte sind sehr wohl gesetzt. [c Denn der solche Worte redet, ist des HErrn Engel.] Die Hirten sind über dem grossen Licht und Glanz, [c da des HErrn Engel ihnen erschienen, und die Klarheit des HErrn sie umleuchtet hat,] als über einem ungewöhnlichen Dinge, sehr erschrocken; denn da Himmel und Erden in einem Augenblick voller Lichts und eitel Feuer ist in der finstern Nacht geworden [c ist es anzusehen gewesen, als würde Himmel und Erden in einen Haufen gehen. Solcher herrlichen Predigt und Lichts sind die Hirten nicht gewohnt gewest, haben sich derohalben entsetzt, und sich gefurcht]. Solches siehet der Engel, spricht sie derhalben fröhlich an, und saget: **Fürchtet euch nicht.** Als sollte er sprechen: Ihr habt keine Ursach, daß ihr euch fürchten sollt; daß ihr euch aber fürchtet, ist ein gewiß Zeichen, daß ihr von dem edlen theuren Schatz noch nichts wisset, den euch GOtt geschenket hat; sonst würdet ihr euch nicht fürchten, ja, ihr würdet euch von Herzen freuen und guter Dinge seyn: denn eben darum komme ich, daß ich euch grosse Freude soll verkündigen, ein groß Werk und Wunder; welches, so ihrs recht in euer Herz einbilden werdet, so werdet ihr guter Ding müssen drüber seyn, und auch grosse überschwengliche Freude haben. [c So höret nun mir zu, ich verkündige euch Freude, und grosse Freude, wider alle eure Traurigkeit, Furcht und Schrecken.]

6. [c Er spricht nicht schlecht, ich verkündige euch ein groß Werk und Wunderzeichen; sondern, ich verkündige euch **grosse Freude.** Denn niemand kann sich freuen eines Dinges, davon er nicht weiß. Wo es ihm aber angesagt wird, und er weiß es, und freuet sich dennoch nicht, so ist er ein Narr; wie die Welt solcher Narren voll ist, denen GOttes himmlische und ewige Güter verkündiget werden, und sie sich doch derselben

selben nicht freuen, ob sie es schon wissen. So nennet nun der Engel die Geburt unsers HErrn JEsu Christi nicht schlecht ein Wunderwerk; sondern eine Freude.] Und ist also dem Engel fürnehmlich darum zu thun, daß er gern wollte eine solche Predigt machen, die da hafftete, und nicht umsonst wäre, sondern ausrichtete, das sie soll [c nemlich, daß wir uns über der Geburt unsers Heilandes freueten]. Darum saget er nicht von einer schlechten, sondern einer grossen Freude. [c Ich verkündige euch solch Wunderwerk GOttes, und predige euch von solcher Geburt, spricht er, die euch grosse Freude machen soll.]

7. Solches thut er darum, denn der Teufel hat durch die Sünde uns Menschen sehr tief herunter geworfen, und einen greulichen Jammer angerichtet, daß wir nicht allein in der Erbsünde stecken, und den ewigen Tod auf uns haben; sondern noch täglich in der Welt allerley unzählig Unglück von ihm gewarten müssen; also, daß schier niemand keinen Augenblick sicher ist, weder des Leibes noch Guts halben, welches alles in Gefahr schwebet und webet. So gar regiert er in der Welt durch eitel Mord, Verfolgung der Frommen, Lügen, Trügen, Rauben, Stehlen, rc. Ueber solchen Jammer ist auch dieser, davon oft im Evangelio gesagt wird, daß der Teufel auch leiblich in die Leute fähret, machet sie toll und thöricht. [b Ich will schweigen des geistlichen Schadens, so er thut durch falsche Lehre, füllet die Leute mit Irrthum und Wahnsinn, Verachtung GOttes Worts, und machet sie rasen und toben wider die Wahrheit: Item, voller Stolz, Geiz, greulicher Unzucht, Haß, Neid, rc.] daß man wohl möchte sagen, ein solcher Mensch sey nichts, denn ein stinkendes heimlich Gemach des Teufels. So schändlich hat er durch die Sünde uns Menschen zunichte gemacht, daß wir hier auf Erden nicht einen Bissen Brods können für ihm sicher haben, und müssen leiden, daß er uns plagt an Leib und Seel, und dazu GOttes Zorn und den ewigen Tod auf uns haben. Das lasse ein schrecklich, jämmerlich und greulich Teufelsreich seyn.

8. Dennoch, wenn wirs recht bedenken, und beydes gegen einander abwägen; so ist solcher Jammer und Herzeleid, welchen wir vom Teufel haben, keineswegs der Herrlichkeit und diesem trefflichen Schatz und Freude zu vergleichen, da der Engel hier von predigt, daß uns **der Heiland geboren sey** [c **welcher ist Christus der HErr**]. Mit solcher Predigt wollte der Engel gerne unsere Augen und Herzen von allem solchen Teufelsjammer und Herzeleid abwenden auf dieses Kindlein; und meynet, er hätte alsdenn ein Werk eines köstlichen Predigers ausgerichtet, wenn er uns dahin könnte bringen, daß wir *) diesen Heiland recht ansehen, und als unser Fleisch und Blut erkennen lerneten. Und ist gewiß wahr, wenn es seyn könnte, daß dieses liebliche fröhliche Bild in eines Menschen Herz recht ginge, so würde der Trost und Freude von diesem unserm Heiland unmeßlich weit und hoch überwägen alle den Jammer und Schaden, welchen wir vom Teufel haben, ob es gleich ein grosser und ewiger Schade ist.

*) c den Jammer und das Herzeleid, vom Teufel auf uns getrieben, nicht mehr noch grösser ansehen, denn die Seligkeit und Freude, so wir von diesem neugebornen Kindlein haben. Und ist gewiß rc.

9. So wir nun den Teufel wollen überwinden, mit allen seinem Gifft und Zorn, Hölle und Tod, und vor ihm sicher seyn; so muß es allein geschehen durch diesen süssen Anblick und lieblichen Trost, da der Engel hier von predigt, und sagt: **Euch ist der Heiland geboren.** Wenn dieser Blick

recht und mit Ernst ins Herz fället, so hat man schon gewonnen; denn hiemit will der Engel diese Gedanken in unser Herz bilden: Der Teufel hat mich und alle Menschen in die Sünde gestecket, geschändet und erwürget, voll Gifft gemacht, in GOttes Zorn und ewiges Urtheil geworfen; aber [c darob will ich nicht also erschrecken, noch mich entsetzen, daß ich verzweifeln wollte. Denn] so groß ist dieser Schade nicht; der Schatz welchen mir GOtt dagegen gegeben hat, ist viel grösser, [c und mag der Schade, vom Teufel auf uns gebracht, mit der Herrlichkeit, durch Christum uns geschenkt, mit nichten vergleichet werden. Denn unaussprechlich ists,] daß GOtt, mein HErr, nicht schlecht das menschliche Geschlecht besitzet, oder darinne wohnet, wie der Teufel pflegt die Menschen zu besitzen; sondern er wird selbst wahrer Mensch [a. b daß also aus GOtt und menschlicher Natur eine einige Person wird]. So nahend kann der Teufel einem Menschen nicht kommen [c daß er selbst Mensch würde]. Denn ob er gleich einen Menschen besitzet, so bleibt doch der Mensch Mensch, der Teufel Teufel [b. c und sind zwo unterschiedene Personen und Natur]. Dagegen hat der Sohn GOttes menschliche Natur an sich genommen, daß ich mit Wahrheit sagen kann: Dieser Mensch ist GOtt, und GOtt ist Mensch, in einer unzertrennten Person.

10. Derhalben hat sich GOtt viel näher zu uns gethan, und ist viel tiefer in unser Fleisch kommen, denn der Teufel hinein kommen kann. Der mag einen Menschen besitzen und martern, aber er kann dennoch nicht ein persönlicher Mensch werden [c gleicher Weise ein Mensch nicht ein persönlicher Teufel werden kann]. Die Naturen bleiben allweg geschieden; nicht allein nach dem Wesen, sondern auch in der Person. Solches aber ist hier eines. Der Sohn GOttes ist unser Fleisch und Blut, von Maria der Jungfrauen geboren, wahrhaftiger, natürlicher Weise, wie ich und du, ausgenommen, daß er ohne männlichen Samen aus dem Heiligen Geist empfangen, und die Gifft des leidigen Teufels nicht mit hat angenommen; sondern hat ein ganz und gar rein und unschuldig Fleisch und Blut. Ausser diesem Stück, daß unser Fleisch und Blut unrein und sündig ist, ist er ein Mensch, wie ich und du, der hat müssen essen, trinken, schlafen, aufwachen, [c müde werden, ruhen, däuen,] wie andere Menschen ihrer Natur halben thun müssen; wie St. Paulus Phil. 2, 7. sagt: **Er ist funden mit Geberden wie ein Mensch**, daß, wer ihn gehöret oder gesehen, hat müssen sagen: Das ist ein wahrhaftiger natürlicher Mensch, und kein Gespenst; denn er hat alle Art dieses natürlichen Lebens an sich.

11. Das ist nun die Freude, da der Engel von sagt. Ich rede aber jetzt nur allein von der Ehre, der wir uns freuen sollen, und noch nicht von der Frucht, von welcher man prediget, wenn man von seinem Leiden und Auferstehen prediget. Jetzt aber sagen wir allein von der Ehre, [c damit GOtt unsere Natur also geehret hat, daß wir nach aller Unehre und Schmach, welche der Teufel durch die Sünde uns angeleget hat, zu der Herrlichkeit kommen sind,] daß GOtt uns so nahend worden ist, daß er meines Fleisches und Bluts, meines Gebeins und Seel ist, ein persönlicher Mensch, wie ich und du sind [c allein das ausgenommen, daß er ohne alle Sünde ist]. Mit dieser Ehre hat er angehoben, und das menschliche Geschlecht geehret. Solches wollte der Engel den Leuten gerne einbilden, da er spricht: **Ich verkündige euch eine grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird.**

12. Die lieben Engel sind fröhlich und guter Dinge über der Geburt dieses Heilandes, sind mit uns Menschen zufrieden und vertragen. [c Darum prediget dieser Engel so fröhlich und spricht: **Ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird.**] Er wollte gerne, [c daß niemand unter uns Menschen von dieser Freude sich ausschliesse; sondern daß sich alle Menschen dieser Freude annehmen, und] daß es allen zu Herzen ginge, wie es den Engeln zu Herzen gehet; und alle Menschen solche grosse Ehre lerneten erkennen, daß Christus der HErr geboren ist, und die menschliche Natur zu der Herrlichkeit ist kommen, daß der Sohn GOttes, durch welchen alles erschaffen ist, die hohe Majestät, unser Fleisch und Blut worden ist.

13. *) Und wenn wir Menschen schon nichts mehr von dem neugebornen Kindlein hätten, denn daß die menschliche Natur zu der Herrlichkeit kommen ist, daß GOtt, der uns geschaffen hat, ist unser Vetter, nähester Freund und unsers Fleisches und Blutes; ich will jetzt schweigen seines Leidens und Auferstehung; wäre es nicht Wunder, so wirs von Herzen gläubten, daß wir Menschen unter einander uns so lieb gewönnen, daß eins das andere für Liebe, wie man sagt, fresse. [a Ich rede aber noch nicht von dem Nutz und Brauch; sondern allein von der Ehre.] Ja, wenn uns recht zu Herzen ginge diese Ehre, [c und wir aus vestem Glauben sagen könnten: **GOTT ist Mensch worden**;] so sollten wir je nimmer keinem Menschen können feind seyn [c und einer für den andern lassen Leib und Leben]. Ursach, wer wollte doch dem Bilde feind seyn, oder arges thun, das Leib und Seele hat, wie mein und dein GOtt? Sollten wir nun nicht um solcher Ehre willen, die GOtt uns bewiesen hat, alle Menschen auch lieben, und ihnen alles Gutes thun.

*) a Denn da wäre nicht Wunder, wenn wir gleich sonst nichts davon hätten, daß wir Menschen unter einander rc.

14. Die Engel sind ja eine viel herrlichere Creatur nach dem Wesen, denn wir Menschen; aber solches hat GOtt nicht geachtet: GOTT ist nicht ein Engel, noch ein Engel GOtt worden. Dazu sind die Engel auch unschuldige und heilige Geister [c die nicht gefallen sind, wie die andern Engel, und wie wir arme Menschen; sind dazu auch unsterblich]. Da läßt sichs ansehen, als wäre es billiger gewest, daß GOtt ein Engel sollte worden seyn; so fähret er zu, nimmt die geringe, arme, menschliche Natur an, die in Sünden steckt, in des Teufels Reich, und unter des Todes Gewalt ist; die der Teufel auf das höchste plaget und schändet, und die aller Gefahr unterworfen ist. Das heißt je sich tief herunter gesenkt. Sollte denn uns solches nicht erweichen, daß wir uns unter einander herzlich lieb hätten, nicht so unter einander verachteten; sondern alle Liebe und Dienst unter einander beweiseten, um diß einigen Menschen JESU CHristi willen.

15. Etliche Väter, und sonderlich, wie mirs jetzt zufällt, **Bernhardus**, meynen, der Teufel, da er im Himmel gewest, habe er gesehen, daß der Sohn GOttes sollte Mensch werden, und aus solcher Ursach einen Neid wider die Menschen, und einen Haß wider GOtt geschöpft habe, daß er nicht vielmehr ein Engel denn ein Mensch habe werden wollen; sey also aus Hoffart und Neid herunter gefallen. Solches mag ein guter Gedanke, oder wahr seyn; so haben doch die lieben Väter die grosse Freude und Ehre damit wollen anzeigen, welche uns in dem wieder-

fahren

fahren ist, daß GOtt ist Mensch worden, und eben das arme Fleisch und Blut an sich genommen hat, das wir arme Menschen haben, welche vom Teufel durch die Sünde vergifft und besessen, und dem Tode um der Sünde willen übergeben waren.

16. Wie unselige Leute müssen nun diese seyn, die von solcher Ehre nicht wissen? Die aber sind viel unseliger, die solches von den Engeln, Aposteln, oder andern Predigern hören, daß GOtt die menschliche Natur so gnädiglich heimgesucht, und dieselbe an sich genommen, [c geehret, so hoch gesetzet, daß auch die englische Natur nicht so hoch geehret wird,] und in Summa, über alle Creaturen zum Herrn gemacht habe; und haben dennoch keinen Geschmack, Trost noch Freude davon. Ja, unselige Leute müssen es gewißlich seyn, die solches nicht fühlen, und gar keinen Trost und Freude davon haben.

17. [c Wenn mein Vater ein grosser Herr und reich wird, wie froh werde ich!] Wenn unter viel Brüdern einer zum grossen Herrn wird, wie froh werden die andern Brüder! Wie können sie sichs so hoch trösten! *) Wie man an Josephs Brüdern siehet, im ersten Buch Mosis cap. 45. Und ist wahr, solches ist eine natürliche Freude. Wie kömmt es aber, daß wir uns dieser unaussprechlichen Ehre und Herrlichkeit nicht auch freuen, daß sie uns nicht will so zu Herzen gehen, und wir GOTT nicht darum loben und danken, daß GOttes Sohn unser Fleisch und Blut worden, und jetzt droben sitzt zur rechten Hand GOttes, ein HErr über alle Creaturen?

*) c Wie froh wird Israel, da er erfähret, daß Joseph Fürst worden ist in Egyptenland. Solches ist eine rc.

18. Wer solches recht könnte in sein Herz bilden, der sollte je um des Fleisches und Blutes willen, das droben zur Rechten GOttes ist, alles Fleisch und Blut hier auf Erden lieb haben, und mit keinem Menschen mehr zürnen können. Daß also die zarte Menschheit Christi, unsers GOttes, mit einem Anblick alle Herzen billig fröhlich und freundlich sollte machen, und mit Freude erfüllen, daß nimmermehr kein zorniger Gedanken darein kommen möchte. Item, wer in seinem Herzen dieses Bild wohl gefasset hätte, daß GOttes Sohn ist Mensch worden, der sollte je sich zum HErrn Christo nichts Böses, sondern alles Gutes versehen können: denn ich weiß ja wohl, daß ich nicht gern mit mir selbst zürne, noch mir Arges begehre zu thun. Nun aber ist Christus eben der, der ich bin, ist auch ein Mensch, hat Fleisch und Blut, wie ich habe; wie kann ers denn mit ihm selbst, das ist, mit uns, die wir sein Fleisch und Blut sind, übel meynen? [c Darum bekümmere ich mich nicht, ob mich schon der Teufel wohl plaget.] Solches Bild, wo es recht im Herzen wäre, würde es in einem Augenblick alle greuliche Exempel des Zorns GOttes verschmelzen; als da ist die Sündfluth, die Strafe mit Sodom und Gomorra. Solches alles müßte in einem einigen Blick verschwinden, wenn wir mit gläubigem Herzen gedächten an diesen einigen Menschen, der GOtt ist, und die arme menschliche Natur so geehret hat, daß er ist Mensch worden.

19. Sind aber das nicht ganz unselige Leute, wie gesagt, die solches hören, und es doch nicht achten; sondern lassen solchen Schatz liegen; denken dieweil, wie sie die Kasten mit Geld füllen, schöne Häuser bauen, und grossen Pracht führen mögen. Solches kommt daher, daß wir keinen Blick von solcher Freude, da der Engel hie von prediget, in unserm Herzen fühlen. [c Denn wo Geizen, Scharren, Neiden und Hassen ist, da ist

ist ein gewiß Zeichen, daß dieser Blick im Herzen nicht leuchtet, und diese Engelspredigt verloschen ist.]

20. [[c] Ich rede aber jetzt, wie gesagt, noch nicht von der Frucht und Kraft, nemlich, von unserer Erlösung, sondern allein von der Geburt Christi an ihr selbst, daß er unsere Natur so hoch geehret, und unser Fleisch und Blut an sich genommen hat. Das sollte allein ein Backofen seyn, der uns zuschmelzte in Ein Herz, und Einen Kuchen aus uns machte; das ist, eine solche Brunst unter uns Menschen anrichtete, daß wir von Herzen einander liebten. Aber wenn wir von dieser Predigt hören, so ists bald zum andern Ohr hinaus; und wie wir in die Kirche gehen, so gehen wir wieder hinaus, und werden nicht anders. Wenn wir aber diß Bild in unsere Augen und Herz fasseten, würde ein sanfter, gütiger Mensch aus uns, der da sagte: Warum wollte ich der Natur Leid und Schaden thun, weil mein GOtt und HErr dieselbe so hoch geehret hat, und selbst ist Mensch worden? Aber der Teufel läßt solches nicht predigen; oder, ob es schon geprediget wird, so nimmt ers doch weg aus dem Herzen. Die Schwärmer und Rottengeister disputiren davon aus ihrer Vernunft, und verderben ihnen selbst diese Freude mit ihrem Disputiren und klugen Gedanken. Also behält der Teufel allezeit sein Regiment in der Welt, und hindert, daß diß Licht nicht aufgehe, oder ja bald wieder verlösche.]

21. Das ist nun ein Stück, das uns bewegen sollte zu grosser Freude und seliger Hoffart, daß wir also geehret sind über alle Creatur, auch über die Engel; daß wir nun können mit Wahrheit rühmen: Mein Fleisch, mein Blut sitzet zur Rechten GOttes, und regieret über alles gewaltiglich, und hat alles in seiner Hand. Solche Ehre hat keine Creatur, kein Engel auch nicht; mein Fleisch und Blut aber hat sie. *) Warum wollte ich denn meinen Nächsten nicht lieben, und ihm alles Gutes thun? Aber da hat, wie gesagt, der leidige Teufel sein Gespenst, [[a] daß wir es in der Kirchen hören, und daheim ganz und gar vergessen,] und verderbet uns diese Freude mit andern Sorgen, auf daß wir diß Bild nicht in unser Herz einschliessen, wie wir sollten. Wenn wir nun nicht mehr denn diese Ehre hätten, so sollten wir für Freuden springen und tanzen.

*) a Das sollte doch je allein ein Backofen seyn, der uns schmelzete in ein Herz, und eine solche Brunst unter uns Menschen anrichtete, daß wir von Herzen einander liebeten. Aber da hat der leidige Teufel rc.

22.*) Was will aber nun weiter werden, daß diese Freude nicht allein darum groß ist, daß wir geehret sind über alle Engel; sondern auch, daß uns der Heiland geboren ist? Das drückt recht nach. Denn es gehet weit über die natürliche Ehre und Freude, daß er, der Mensch JEsus, auch unser Heiland will seyn. Das ist allererst das rechte Stück und größte Ursach, warum wir sollen fröhlich seyn. Derohalben sinds unselige Leute, die davon nichts hören noch wissen; aber, wie vor auch gemeldet, viel unseliger sind die, so es hören und wissen, und doch nicht achten. Denn diese Worte sollten billig Himmel und Erde zuschmelzen, und uns aus dem Tod eitel Zucker, und [[c] aus allem Unglück, deß doch unzählig viel ist, eitel] köstlichen Malvasier machen. Denn welcher Mensch ist, der doch diß könne ausdenken, daß der Heiland Uns geboren, und unser Heiland ist? Solchen Schatz gibt der Engel nicht allein seiner Mutter, der Jungfrauen Maria, [[c] ihrer Mutterschaft halben, daß sie allein davon Ehre haben sollte,] sondern uns Menschen allen. **Euch, euch**, spricht der Engel, ist der **Heiland**

land geboren, welcher ist Christus der Herr.

*) a Nun aber, über diese natürliche Ehre und Freude ist noch diß dabey, daß der Mensch JEsus rc.

23. Der Engel redet mit den Hirten; die waren Jüden, und kenneten das Wort, Christus, in ihrer Sprache sehr wohl, daß es heisset einen König und Herrn. Aber da irrete der meiste Theil der Jüden, daß sie gedachten, er würde ein Herr und Heiland im leiblichen Regiment seyn. Das war die Meynung nicht. Der Engel siehet auf ein höhers, da er spricht, euch ist der Heiland geboren; als sollte er sagen: Ihr seyd bisher des Teufels Gefangene gewest, in Sünd und Tod, der hat euch geplaget mit Wasser, Feuer, Pestilenz, Schwerdt; und wer kann alles Unglück erzehlen? Da liegt ihr arme Menschen unter seiner Tyranney. Die Seele verführet er mit *) Lügen, die ist unzählig mehr schädlicher, denn keine Pestilenz am Leibe seyn kann. So hat der arme, dürftige, schwache Leib auch keine Ruhe für ihm. Wenn er nun Seel und Leib so geplaget hat, so stecket noch der ewige Tod dahinten. [c Das sind des Teufels Pfeil und Waffen.] **Euch** nun, spricht der Engel, **Euch**, die ihr mit Seel und Leib unter solchem hoffärtigen, schädlichen, bösen, gifftigen Geist, der der Welt Fürst und Gott ist, gefangen liegt, **ist der Heiland geboren.**

*) c unzähligen Abgöttereyen und Lügen; also, daß viel mehr Abgöttereyen sind an der Seel, denn Franzosen am Leibe. So hat rc.

24. Das Wörtlein **Euch** sollte uns je fröhlich machen. Denn mit wem redet er? mit Holz oder Steinen? Nein, sondern mit Menschen, und nicht mit einem oder zween allein, sondern mit allem Volk. Was wollen wir nun daraus machen? Wollen wir auch weiter zweifeln an der Gnade GOttes, und sprechen: Des Heilandes mag wol St. Peter und St. Paul sich freuen; ich darfs nicht thun; ich bin ein armer Sünder; dieser edle theure Schatz gehet mich nicht an? Lieber, wenn du so willt sagen, er gehöret mich nicht an; ich auch so will sagen: wem gehöret er denn an? Ist er um der Gänse, Enten oder Kühe willen kommen? Denn du mußt hieher sehen, wer er sey. Hätte er wollen einer andern Creatur helfen, so wäre er dieselbe Creatur worden, aber er ist allein eines Menschen Sohn worden.

25. Nun, wer bist du? Wer bin ich? Sind wir nicht alle Menschen? Ja. Wer soll sich denn diß Kindleins annehmen, denn eben die Menschen? Die Engel dürfen sein nicht; die Teufel wollen sein nicht: wir aber dürfen sein, und um unsertwillen ist er Mensch worden. Derhalben gebühret es uns Menschen, daß wir mit Freuden uns sein sollen annehmen, wie der Engel hier sagt: **Euch ist der Heiland geboren** [a. b und kurz zuvor: **Ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird**]. Ists aber nicht ein groß herrlich Ding, daß ein Engel vom Himmel solche Botschaft den Menschen bringet, und darnach so viel tausend Engel so fröhlich drüber sind, wünschen und predigen, daß wir Menschen auch sollen fröhlich seyn, und solche Gnade mit Dank annehmen; wie wir hören werden. [c Darum sollen wir das Wort **Euch** mit feurigen Buchstaben ins Herz schreiben, und uns der Geburt dieses Heilandes mit Freuden annehmen.]

26. *) Darum ist es ein trefflich theuer Wort, daß wir hören: **Euch ist der Heiland geboren.** Als sollte der Engel sagen: Diese Geburt ist nicht mein, darf mich ihr nicht annehmen, ohne daß ichs euch von Herzen gerne gönne; aber euer ists, die ihr arme, verdorbene und verlorne Menschen seyd. Derselben Heiland ist er; darum nehmet euch sein an. Ihr dürfet solches Hei-

landes, so anders euch von Sünden und Tod soll geholfen werden. Jenes, davon vor gemeldet, ist an ihm selbst ein herrlich und groß Ding, daß GOtt ist Mensch worden; aber diß ist weit drüber, daß er soll unser geistlicher und ewiger Heiland seyn. Wer solches recht fühlete und gläubte, der würde davon zu sagen wissen, was eine rechte Freude wäre; ja, er sollte nicht lange für grosser Freude leben können.

*) c Der Engel redet mit trefflichen hitzigen Worten, und spricht: Euch ist heute der Heiland geboren. Als sollte er sagen; Ich rede nicht mit Stein und Holz, sondern mit euch Menschen; euch Hirten und Menschen auf Erden ist der Heiland geboren. Wir Engel dürfen uns dieser Geburt nicht annehmen. So gilt diese Geburt auch nicht der Mutter, ihrer Mutterschaft halben; sondern gilt den armen, verdorbenen und verlornen Menschen, die unter dem Teufel gefangen, und des Teufels Hohn und Spott sind. Sollten wir nun diesen Heiland, der uns geboren ist, nicht mit Danksagung annehmen? Denn an ihm haben wir nicht allein die natürliche und leibliche Ehre, nemlich, daß er unser Fleisch und Blut an sich genommen hat; sondern auch den geistlichen Schatz, der viel grösser, denn die natürliche Ehre, nemlich, daß er unser geistlicher und ewiger Heiland ist. Wer solches recht rc.

27. Aber unmöglich ists, daß wir diese Predigt hier auf Erden völlig fassen oder auslernen könnten; denn diß Leben ist zu enge, so ist unser Herz zu schwach dazu, und vermag nicht die grosse Freude zu begreifen, noch zu fassen. Sonst, wenns möglich wäre, daß es ein Herz recht könnte einnehmen, müßte es für Freuden zerspringen [b würde auch nimmermehr keinen traurigen Gedanken fühlen] [c und sterben. Gleichwie man in den Historien lieset, daß etliche für grossem Schrecken und Traurigkeit, etliche auch für grosser Freude gestorben sind. Also ist diese Freude so groß, daß wo sie in ein menschlich Herz fiele, so müßte Leib und Seele von einander, und könnte der Mensch nicht leben].

28. Es sollte, wenn wir gläubten, zum wenigsten die Frucht daraus folgen, daß wir freundlich unter einander leben würden, aufhöreten mit Lügen und Trügen, und allerley Unart, um des Bildes willen, daß GOTT selbst ist Mensch worden. Aber da siehet man, wie schwächlich es mit uns fortgehet, daß diese Freude nicht recht ins Herz will, und wir beyde, der Predigt des lieben Engels und des Heilandes vergessen, und der meiste Theil der Menschen dem alten Tand mit Geiz und andern nachgehet: welches ein gewiß Zeichen ist, daß wir solche Predigt gar nicht, oder ja sehr schwächlich gläuben; sonst würden wir fröhlich seyn, und uns nicht bekümmern, wenn wir gläubten, daß wir einen solchen Heiland hätten.

29. [c Je stärker aber der Glaube ist, je fröhlicher der Mensch wird aus der Erkenntniß dieser überschwenglichen Gnade. Unmöglich ist es, daß ein menschlich Herz nicht sollte fröhlich werden, so es gläubet, daß wir einen solchen Heiland haben, der uns von Sünden, Tod und allem Unglück erlöset.] *) Wie sollte wol ein Mensch sich freuen in Sterbensläuften, wenn er eine gewisse Arzeney wider die Pestilenz hätte? Solche Freude würde man fühlen, daß sie von Herzen ginge. Aber hier, da wir Versicherung wider die Sünde und den ewigen Tod haben, freuet sich niemand; der meiste Haufe aber sucht eine andere Freude, daß er hier Friede, Ruhe, Wohllust, rc. habe, und ist doch keinen Augenblick sicher. Das ist ein Zeichen, daß wir diese freudenreiche Predigt gleich als im Schlafe hören, [c und darzu schnarchen. Die lieben Engel predigen und singen uns wol; aber wir schlafen und] bleiben heillose Leute, die den Schatz vor Augen

und

und Ohren haben, und achten sein doch nicht.
*) c Muß doch ein Mensch sich freuen, so er einen Arzt überkömmt, der ihm vom Fieber, Pestilenz, Franzosen hilft. Ey, Dank habt, spricht er, lieber Doctor, der Wohlthat will ich nimmermehr vergessen. Denn es gehet ihm zu Herzen, und fühlet die Wohlthat an seinem Leibe. Vielmehr müßte er sich freuen, wenn er von Herzen gläubte, daß ihm der Heiland, welcher ist Christus der HErr, geboren sey, durch welchen er gewisse Versicherung wider die Sünde und den ewigen Tod hat. Der meiste Haufe 2c.

30. Wer nun also geschickt ist, daß er solches höret, und keine Freude davon empfindet, der mag sich wol für einen unseligen Menschen achten. Was will doch ein Herz fröhlich machen, wenn es sich deß nicht will freuen, davon der Engel hier sagt: **Euch ist der Heiland geboren**? Welcher sich dieser Predigt nicht bessern und frömmer werden will, daß er GOtt lobe und danke; wem dieser Malvasier nicht schmecken, und diß Feuer das Herz nicht erwärmen will, [c daß er gegen seinen Nächsten freundlicher und holdseliger werde,] den mag der Richter und Henker frömmer machen, sonst ist ihm nicht zu helfen. [c Denn weil ihn diß Feuer nicht anzündet, und dieser süsse Malvasier ihn nicht trunken machet, daß Christus unser Bruder, ja unser Fleisch und Blut worden ist, so ist es ein gewiß Zeichen, daß er ein unseliger, verfluchter Mensch ist.] Darum so lerne es für ein bös Zeichen achten, wo du dich dermassen so kalt und erstarret befindest, und bitte ja GOtt von Herzen um seine Gnade, daß er durch seinen Heiligen Geist dir dein Herz ändern und helfen wolle.

Von §. 31. bis §. 39. haben allein die Editionen a, b.
(Ex sermone publico an. 1530.)

31. Daß der Engel aber weiter meldet, er sey geboren, dieser Heiland, in der **Stadt David, und nennet ihn Christum** den HErrn, mit diesen Worten weiset er uns in die Schrift; denn also war durch den Propheten Micha c. 5, 1. zuvor geweissaget, er sollte zu Bethlehem geboren werden.

32. Insonderheit aber heißt der Engel das Kindlein JEsum einen HErrn. Solches sollen wir nicht verstehen, als würde er ein weltlicher König seyn, der als ein Tyrann sich erzeigen würde, und mit der Keulen dreinschlagen. Nein; sondern, wie GOTT zu Adam spricht: **Des Weibes Samen soll der Schlangen den Kopf zutreten**, 1 Mos. c. 3, 15. daß er also, als unser HErr, für uns treten, und des Teufels Feind, aber Unser HErr und Erlöser seyn wolle, der mich und dich für das Seine ansprechen, und als die Seinen vom Teufel abfordern wolle, und zu ihm sagen: Gib mir diesen her, den du gefangen hältst, er ist nicht dein, sondern mein eigen, und mein Geschöpf, den ich nicht allein erschaffen, sondern auch mit meinem Leib und Blut erkauft habe; darum lasse ihn fahren, und gib mir ihn wieder, denn er stehet mir zu. Daß also Christus ein tröstlicher HErr sey, der dem Teufel in das Regiment mit Gewalt greife, und das Seine zu sich nehme; der ihm unter die Augen trete, und sage: Du verfluchter Geist hast sie geführet in Sünde und Tod, du betreugest und beleugest sie, und sind doch nicht dein: Ich bin der HErr, dem es nicht allein von Natur, sondern auch von Rechts wegen gebühret, und dir nicht, daß ich über die Menschen regieren soll; denn sie sind mein erarntes Gut.

33. *) Ja, sprichst du, hat doch der Sohn GOttes die Engel nicht erlöset, wie kann man denn, daß sie ihn den HErrn heissen, also deuten? Antwort: Gegen uns hat solches Wörtlein keinen andern Verstand, und ist recht und wohl also gedeutet. Aber weil der Engel insgemeinhin redet, und dem Kindlein JESU einen so hohen Titel gibt, und

 HErrn

HErrn nennet; so ists eine gewisse Anzeigung, daß dieses Kindlein, von Maria der Jungfrauen leiblich geboren, natürlicher, wahrer, ewiger GOtt sey; sonst würde der Engel ihn freylich nicht HErr heissen.

*) a Daß aber der Engel selbst ihm solchen hohen Titel gibt, und einen HErrn heisset, solches ist eine gewisse Anzeigung 2c.

34. Unser Heiland ist er, und der Engel nicht; wie der Engel hier klar sagt: **Euch ist der Heiland geboren.** Aber er ist nicht allein unser HErr, sondern auch der Engel HErr: die sind nun mit uns, und wir mit ihnen, dieses HErrn Hausgesinde; zählen sich unter diesen HErrn zugleich mit uns, daß wir Menschen, die wir zuvor des Teufels Knechte waren, durch dieses Kindlein zu solchen Ehren kommen, daß wir nun in die Bürgerschaft der lieben Engel angenommen sind. Diese sind jetzt unsere lieben Freunde, daß wir uns mögen rühmen, um dieses Kindleins willen, daß wir mit den lieben Engeln, und sie mit uns, *) einen einigen HErrn haben, und einerley Hausgesinde mit einander sind.

*) a reden mögen, wie ein guter Nachbar mit dem andern. Sie, die 2c.

35. Sie, die lieben Engel, sollten billig hoffärtig seyn, daß sie viel edler sind, denn wir Menschen: erstlich ihrer Natur und Wesens halben; darnach auch, daß sie ohne Sünde sind. Aber da spüret man keine Hoffart; sie verachten uns Menschen um unsers Jammers willen nicht; unser Sterben, Sünde und Noth ist ihnen von Herzen leid; darum haben sie auch so eine herzliche Freude über dieser Hülfe, so uns durch dieses Kindlein wiederfähret; gönnen uns die Seligkeit so wohl, als ihnen selbst, daß wir heut dieses Kindlein zu eigen bekommen haben, welches ihr HErr ist, und uns zu den hohen Ehren bringet, daß wir ihre Mitgenossen sollen seyn. Sie sagen nicht, ich mag des Sünders nicht, des stinkenden Todten, der im Grabe liegt; der verdammten, unreinen Hurer und Buben. Nein, so sagen sie nicht; sondern sind von Herzen fröhlich drüber, daß sie nun solche Sünder zu Freunden und Gesellen haben, und loben GOtt darum, daß wir der Sünden los werden, und zu ihnen in Ein Haus, und unter einen HErrn kommen. Um solcher Gnade willen danken und preisen sie GOtt, der sie doch *) für sich nicht bedurften, ohne daß damit ihre Freude grösser wird, und GOtt desto mehr Lob und Ehre hat; wie sie hernach singen.

*) a nicht geniessen. Wie vielmehr 2c.

36. Wie vielmehr will sichs nun gebühren, daß wir auch GOtt dafür danken und loben, und unter einander auch Liebe und Dienst beweisen, wie der Sohn GOTTes uns bewiesen hat, der unser Fleisch und nähester Freund worden ist. Wer aber solches nicht achten, den Nähesten nicht auch also lieben und ihm dienen will, dem ist, wie ich oben gesagt habe, nicht zu helfen.

37. Das ist die erste Predigt von diesem Kindlein nach seiner Geburt, die gehet fortan durch und durch, bis an der Welt Ende; darum sollt ihr sie fleißig merken. Denn hier sehet ihr, wie die lieben Engel nun mit uns eines, und unsere Freunde worden, und mit der fröhlichen Botschaft zu uns kommen, und noch immerdar damit trösten und sagen: Wir sollen uns fortan nicht mehr fürchten, sintemal diß Kindlein uns geboren ist, und unser Heiland will seyn. Diß ist der rechte, höchste und beste Trost, da man GOTTes Gnade und Barmherzigkeit ganz eigentlich und gewiß prüfen kann, daß GOtt, der allmächtige ewige Vater, sich über uns erbarmet, und uns seinen Sohn gegeben hat auf eine so gar freundliche Weise, durch ein zart, rein, jung Jungfräulein; den legt er in ihren Schoos hinein,

hinein, und läßt uns predigen, er sey unser aller Heiland; was uns mangelt, das sollen wir an ihm finden; er wolle unsere Hülfe und Trost seyn, daß fortan zwischen GOtt und uns aller Zorn aufgehaben, und eitel Liebe und Freundlichkeit soll seyn.

38. Da denke nun, ob GOtt denen unrecht thue, daß er sie läßt ewig verdammt seyn, die solches hören, und sichs doch nicht annehmen; wie die blinden verstockten Papisten thun, die sich an diesem Heiland nicht gnügen lassen, und suchen ihnen andere Heilande, darauf sie sich verlassen. Dieses Engels Predigt lautet anders, nemlich, daß dieses Kindlein allein unser Heiland sey, an dem wir allein allen Trost und Freude sollen haben, als an dem höchsten Schatz. Wo der ist, da sehen alle Engel und GOtt selber hin.

39. Solchen Schatz aber legt er nicht allein der Mutter in den Schoos, sondern mir und dir, und sagt: Er soll dein eigen seyn, du sollst sein geniessen; und alles, was er hat im Himmel und auf Erden, das soll dein seyn. Wer nun solches höret, und doch keine Freude davon hat, oder diesen Heiland läßset fahren, und suchet einen andern, der ist werth, daß ihn der Donner neun Ellen unter die Erde schlage. Derhalben sollen wir GOtt um seine Gnade danken, und bitten, daß er diese Engelpredigt selbst in unsere Herzen reden und schreiben wolle, auf daß wir uns dieses Heilandes recht trösten, und durch ihn Tod und Teufel überwinden mögen. Das helfe uns unser lieber HErr und Heiland, Christus, Amen.

Statt des vorhergehenden, so a. und b. haben, hat die Edition c. folgendes:

Darnach streicht der Engel solches weiter aus, und saget, was diß für ein Heiland sey, nemlich, Christus der HErr. Es ist eine kurze Predigt, aber er zeucht die ganze heilige Schrift zusammen in einen Beutel. Wer solches alles ausstreichen sollte, der müßte mehr Zeit haben, und der Propheten Zeugnisse von diesem gebornen Kindlein herzuführen. Der Heiland, spricht der Engel, ist Christus der HErr. Will also sagen: Es ist der Heiland, von welchem die Väter und Propheten geweissaget haben, und den sie alle von Herzen begehret haben zu sehen: sie haben wol gehöret, daß er einmal kommen sollte, aber seine Zukunft haben sie nicht erlebet. Derselbe Heiland, Christus und HErr, ist ist nun geboren.

So spricht Christus selbst zu den Jüden, Joh. 8, 56: Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn und freuete sich. Was hätten wol gethan Abraham, Jsaac, Jacob, und alle Väter und Propheten, wenn sie es erlebt hätten, daß Christus geboren wäre? Mit Sehnen haben sie von ihm geweissaget, und seiner Zukunft sich höchlich gefreuet. Sie sind für Freuden zerschmolzen, da wir für Undankbarkeit und Verachtung erfrieren.

Derselbe Christus und HErr ist nun geboren, spricht der Engel zu den Hirten. Der soll alles zurecht bringen; Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit, welches durch die Sünde verloren ist, wiederum schenken und geben, und Himmel und Erden darüber neu und eins machen. Der HErr und höchste Regent in Ewigkeit ist geboren, seyd getrost und unverzagt, trotzet und wagets frisch und fröhlich auf ihn; denn ihr habt an ihm nicht Josua oder David, sondern einen solchen Heiland, welcher Christus und der rechte HErr ist; der will euch nicht in die Hölle stossen, sondern heraus reissen; will euch um der Sünde willen nicht richten noch verdammen, sondern will euch die Sünde vergeben; will nicht mit euch zürnen, sondern euch freundlich anlachen. Er ist euer Bruder und Vetter, dazu euer Heiland, König und HErr; er stirbt für euch, erlöset euch von Sünde, Tod und Teufel. Wer an ihn gläubet, und sich seiner Geburt freuet, der ist selig: wer sich seiner Geburt nicht freuen will, noch GOtt dafür danken, der ist des Teufels.

Das sey kürzlich geredt von dieser Engelpredigt. Ein jeder forsche sich selbst, ob er auch herzliche Freude davon habe, und ob er seinen Nächsten liebe. Hat er keine Freude davon, so wisse er, daß er ein unseliger und verfluchter Mensch sey: so er sich aber darüber freuet, und seinen Nächsten liebet, so danke er GOtt, und bitte, daß er darinnen möge immer je mehr und mehr zunehmen, und völliger werden, Amen.

Die dritte Predigt am heiligen Christtage.

Von der Engel Lobgesang. †)

Innhalt.

Eine Meisterpredigt und Meistergesang der Engel, bey der Geburt Christi gehalten.

- * Wir sollen Christi Geburt wohl fassen, und GOtt dafür danken 1
- I Die Meisterpredigt der Engel, bey JEsu Geburt gehalten.
  - 1 Diejenigen, denen diese Meisterpredigt gehalten 2
  - 2 die Gestalt derer, welche diese Meisterpredigt gehalten.
    - a die Gestalt an sich 3
    - b wie uns solche zum Exempel soll dienen 4
  - 3 die Meisterpredigt selbst.
    - a daß dieselbe recht englisch ist und noch heut zu Tage dauret 5. 6
    - b daß dieselbe weit anders klinget, als Mosis Predigt, so er vom Engel gehöret auf dem Berg Sinai 7
    - c wie dieselbe uns weiset auf die heil. Schrift 8
    - d wie durch dieselbe verworfen wird alle Lehre und Religion, dadurch man ausser Christo sucht selig zu werden 9. 10
    - e wie dieselbe zwar im Pabstthum gewesen, aber nicht verstanden worden 11. 12 sqq.
      - * wie und warum wir GOtt sollen bitten um rechtschaffene Lehrer 13. 14
    - f wie dieselbe eine Regel und Richtschnur ist aller Lehre 15
  - 4 was auf diese Predigt erfolget 16
- II Der Meistergesang der Engel, bey JEsu Geburt gehalten. Dieser bestehet aus drey Lesen oder Gesetzen.
  - A Die erste Lese und Gesetz.
    - 1 der rechte Sinn und Verstand desselben 17. 18 sqq.
    - 2 wie dadurch alles verdammt wird, was ausser und ohne Christo ist 19 sqq.
      - * von der Abgötterey zur Zeit der Geburt Christi.
        - a von der subtilen 20
        - b von der groben 21
        - c wie durch Christi Geburt beydes, der groben als subtilen Abgötterey ist abgeholfen worden 22
      - * das ganze menschliche Geschlecht ist durch die Ehrsucht vergiftet 23. 24
      - * auf was Art GOtt recht geehret wird 25 - 27
    - 3 wie diese Lese und Gesetz uns lehret alle Gaben zusammen zu fassen und GOtt darinn zu ehren 28
    - 4 wie die Welt diese Lese und Gesetz umkehret 29
  - B die andere Lese und Gesetz.
    - 1 der rechte Sinn und Verstand desselben 30 - 32
      - * von der grossen Bosheit der Welt, und woher solche rühre 30
      - * die Beschaffenheit eines recht Christlichen Regiments 31. 32
    - 2 wie Teufel und Welt diese Lese und Gesetz umkehren 33
    - 3 wie diese Lese und Gesetz mit dem ersten zu verbinden 34
  - C die dritte Lese und Gesetz.
    - 1 der rechte Sinn und Verstand desselben 35. 36
    - 2 wie Teufel und Welt solche umkehren 37. 38
      - * woher es kommt, daß Leute, so alles vollauf haben, gleichwol keine fröhliche Stunde geniessen 38
      - * Beschluß dieser Auslegung 39.

I.

Bisher haben wir von diesem Fest gehöret, erstlich die Geschicht, wie der Sohn GOttes Mensch worden, und von der Jungfrau Maria in diese armselige Welt geboren sey. Solches sollen wir wohl zu Herzen fassen, und GOtt für solche Gnade und herrliche Wohlthaten von Herzen lernen danken, die er uns durch solche Geburt seines Sohns erzeiget hat.

Von §. 1. bis 10. haben die Editionen a. und b.

2. Nach der Geschicht haben wir diese himmlische Predigt des Engels gehöret, durch welche solche Geburt den Hirten ist verkündiget worden, mit grosser Klarheit auf dem Felde.

†) An. 1533. in seinem Hause.

Felde. Denn da geschiehet auch etwas neues, daß GOtt die grossen Herren zu Jerusalem läßt sitzen, und schicket so eine herrliche Botschaft, so viel tausend Engel herunter vom Himmel, zu den armen Bettlern, den Hirten, auf das Feld. Denenselben thun die Engel eben die Ehre, die ihr HErr Christus selber uns Menschen allen gethan hat; demüthigen sich, und lassens ihnen nicht verschmähen, daß sie den armen Bettlern eine so schöne Predigt thun sollen, die noch bleibt, und bleiben muß unter den Christen, bis an der Welt Ende.

3. An dieser Geschicht und Exempel lernen wir, wie die lieben Engel sehr feine demüthige Geister sind, da keine Hoffart innen ist. Derhalben alle die, so sich gelehrte, heilige Leute und grosse Herren lassen dünken, billig solches Exempels wohl wahrnehmen, und daran lernen sollten, daß sie ihrer Kunst, Weisheit, Gewalt und anderer Gaben, sich auch nicht überhebten, noch andere darum nicht verachteten; denn so die Gaben zur Hoffart sollten gewendet werden, so hätten die lieben Engel Ursach gnug, daß sie solches auch thäten, und die armen grauen Hirtenröcklein verachteten. Aber sie thuns nicht. Und obwol die Hirten geringe, einfältige Leute sind, gleichwol halten die Engel sich selbst nicht für so heilig und hoch, daß sie nicht sollten von Herzen willig und fröhlich seyn, solche Botschaft ihnen anzusagen.

4. Also sollen wir auch thun, und in aller Demuth unsere Gaben andern zu Trost und Hülfe gern brauchen, und niemand verachten. Denn solches heißt dem Exempel Christi gefolget, wie wir in der ersten Predigt gehöret haben; der verachtet niemand; sondern gleichwie er vom Himmel herunter arm und elend in diese Welt kommen ist; also will er auch arme, elende Leute um sich haben, die Hülfe suchen und bedürfen. Denn eben darum führet er auch den Namen, daß er ein Helfer oder Heiland heisset.

5. Solches Heilands lassen sich die grossen Herren zu Jerusalem bedünken, sie dürfen sein nicht. Die armen Hirten aber bedürfen sein; darum wird denselben solcher Schatz am ersten vom Engel in einer feinen kurzen Predigt, wie ihr gehöret, verkündiget; in welcher er uns dahin weiset, wie es alles darum zu thun sey, daß wir uns solches Heilandes freuen sollen, der uns von Sünden, Tod, Teufel und Hölle erlösen will; denn also heißt diese Predigt: **Fürchtet euch nicht, euch ist heute geboren der Heiland, welcher ist Christus der HErr.**

6. Diß sind nicht Worte, die in eines Menschen Herz gewachsen sind; denn auch die weisesten Leute auf Erden wissen davon nichts; sondern es sind engelische Worte, vom Himmel herab erschollen, welcher wir, GOTT sey ewig Lob! auch sind theilhaftig worden. Denn es ist eben so viel, du hörest oder lesest heutiges Tages diese Predigt, als hättest du sie vom Engel selbst gehöret; denn die Hirten haben die Engel auch nicht gesehen; sie haben nur das Licht und den Glanz gesehen, die Worte aber der Engel haben sie gehöret. Du hörest sie noch in der Predigt, du liesest sie noch im Buch, wenn du nur wolltest die Augen und Ohren aufthun, und solche Predigt lernen und recht brauchen.

7. Es klinget aber solche Predigt weit anders, denn Mosis Predigt, die er von dem Engel auf dem Berge Sinai gehöret hat; denn hier ist es gar umgekehret. Dort war es also gethan, daß die Leute sich mußten fürchten, Leibes und Lebens nicht sicher waren für dem Blitz und Donner und anderm greulichen Wesen. Hier aber predigen sie, die lieben Engel, man soll sich nicht fürchten, sondern guter Dinge seyn, trotzig und hoffärtig

färtig werden, als man immer kann, um dieses Kindleins willen, das unser Heiland ist, und von den Engeln hier mit einem sondern Namen getaufet, und **Christus** der **HErr** genennet wird.

8. Mit diesem Namen greifen sie in die Schrift, und fassen auf einen Haufen alle Propheten zusammen; denn alles, was geschrieben ist, lendet sich dahin, daß man soll hoffen und warten dieses Mannes, der da Christus heißt. Denn das Gesetz konnte wider Sünde und Tod nicht helfen: eigene Werke und Frömmigkeit konnten auch nicht helfen. Solches war allein auf Christum gesparet, der sollte es thun. Da sehen die Engel hin, und predigen hier: Dieser ists, der es thun soll, an dem jedermann alles finden soll, was zu Vergebung der Sünden und ewigem Leben gehöret.

9. Das heißt hinweg geworfen allerley Lehre und Religion, dadurch man die Menschen ausserhalb Christo will zum ewigen Leben führen. Denn, so es dieser Christus soll seyn, so wirds nicht seine Mutter Maria, St. Peter noch Paul seyn; Augustinus, Bernhardus, Franciscus, Dominicus, mit ihren Regeln, werdens auch nicht seyn: so man doch bisher auf der Heiligen Fürbitte, auf Möncherey und anders die Leute im Pabstthum gewiesen hat.

10. Aber wie reimet sich dieses mit dieser Engelpredigt? Ja, wie reimet es sich mit diesem schönen Gesang: **Ein Kindelein so löbelich** rc. da wir also unserm HErrn Christo zu Ehren, und zum Zetergeschrey über uns selbst, über den Pabst und alle Werkheiligen singen: **Wäre uns das Kindlein nicht geboren, so wären wir allzumal verloren?** Sind wir nun ausser Christo allzumal verloren; so muß je der Mönch mit seiner Regel; der Pfaf mit seiner Meß auch verloren seyn; denn wer **Alle** nennet, schleußt niemand aus. Sollen sie aber selig werden, so müssen sie nicht durch Mönchsorden, Fasten, Beten selig werden; sondern allein durch Christum, der diesen Namen allein hat, und heißt der Seligmacher oder Heiland.

11. Man hat diese Engelpredigt im Pabstthum auch gehabt, man hat auch jährlich durchaus in Deutschland dieses schöne Christl. Lied: **Ein Kindelein so löbelich**, allenthalben gesungen, und singets noch; aber niemand hats verstanden. Ursach, es hat an treuen Predigern gefehlet. Wo nun der Predigtstuhl liegt und schnarchet, daß der die Worte nicht aufwecket und erkläret, so singet und lieset man es zwar wol dahin, aber ohne allen Verstand. Denn wir müssen bekennen, daß wir auch im Pabstthum die Taufe, Sacrament, den Text des Evangelii, das Vater Unser, den Glauben, die Zehen Gebote gehabt haben; und noch heutiges Tages habens die Papisten, wie wir; ausgenommen, daß sie das Abendmahl des HErrn geändert, und sein Testament verrucket haben. Aber solches alles schläft bey ihnen. Sie habens, und wissen nicht was sie haben: denn sie trösten sichs nicht, wie die Christen solches Schatzes sich trösten sollen; sondern gehen frey sicher daher, denken nicht einmal, was die Taufe, Evangelium, Vater Unser und Glaube sey; darum wissen sie auch nicht, was sie davon singen oder sagen.

12. Woran fehlets denn? Daran, daß der Predigtstuhl gefallen ist, der die Ohren aufthun, und das Wort aufwecken muß, daß sie verstehen, was sie hören, lesen oder singen. Wer aber andere aufwecken soll, muß nicht selbst schlafen, sondern wacker und munter seyn; sonst kann ein schläferiger Prediger wol einen lustigen Zuhörer mit ihm schläferig machen. Wie es denn mit dem Pabst ergangen: der ist im Rosengarten und Paradies, das ist, in aller Ruhe und

Fülle

Fülle gesessen; darum hat er geschnarchet und geschlafen, und diese herrliche Predigt so gar fallen lassen, daß, ob sie gleich davon singen und lesen, wie wir, dennoch nichts davon wissen oder verstehen: daß es also beydes mit einander bey den Papisten gehet. Im Evangelio lesen sie, wie dieser Heiland geboren sey: in der Kirchen singen sie: **Wäre uns das Kindlein nicht geboren, so wären wir allzumal verloren, das Heil ist unser aller;** gehen doch nichts destoweniger hin, ruffen die Jungfrau Maria an, fasten, feyren der todten Heiligen Feste, laufen wallfahrten, bestellen und hören Messe rc. Das heißt je andere Heilande machen, und dieses Liedlein und Gesang verkehren; und an statt dieses Heilands oder Kindleins die Jungfrau Maria und andere Heiligen, ja auch wol die armen und elenden Menschenwerke setzen.

13. Darum ists hoch vonnöthen, daß man GOtt von Herzen bitte, daß er wackere Prediger geben wolle, die solche Worte in uns aufwecken und erklären, daß wirs nicht allein hören und lesen, sondern auch verstehen. Wo aber solche Prediger nicht sind, da gehts zu, wie mit den Papisten, die das Evangelium, Taufe, Sacrament rc. haben, verstehen aber nichts davon. Darum ist ihnen das Wort, Taufe, Sacrament, [a wie eine harte Nuß, die man nicht kann aufbeissen, oder] eben wie ein Schatz, den einer im Hause hat, und doch sein nicht gebessert, weil er ihm verborgen ist.

14. Des Engels Predigt ist ja auch klar und deutlich gnug: **Euch ist der Heiland geboren:** aber wenns noch so klar und deutlich wäre, ists doch dem Pabst und seinem Haufen unverständlich; sonst würden sie die Leute nicht heissen die Heiligen anruffen, Menschenwerk und Verdienst kaufen, und andere Heilande suchen; sondern sie würden sich an diesem Heiland gnügen lassen. Wo aber GOtt einen wackern und muntern Prediger gibt, der solche Worte in der Zuhörer Herzen recht aufwecken und erklären kann, der bringet aus dieser engelischen Predigt die hohe Kunst, daß er allerley andere falsche Lehrer und Geister eigentlich richten und urtheilen kann. Und ist nicht möglich, daß der Teufel sich sollte so seltsam verdrehen, daß er ihn nicht fassen, kennen, und mitten in sein Herz hinein sehen soll, ob er gleich noch so verschlagen und arglistig ist. Daher rühmet Sanct Paulus 2 Corinth. 2. v. 11. und spricht: **Uns ist nicht unbewußt, was der Satan im Sinn hat.**

15. Also auch, wir dürfen nicht mehr zur Sache thun, denn daß wir allerley andere Lehre, sie heisse Jüdisch, Türckisch, Papistisch, oder wie sie wolle, gegen des Engels Predigt halten, ob sichs auch mit ihr reimen oder leiden wolle. Das Pabstthum hat über die Maassen viel Gepränge mit seinen Gottesdiensten, auch viel grosser, köstlicher Werke: aber wer siehet nicht, daß es alles Abgötterey ist, sintemal sie solche Gottesdienste für ihren Heiland halten? das ist, sie verlassen sich darauf, als hätte GOtt einen Gefallen daran, und sie dadurch seine Gnade erlangen und ins Himmelreich kommen könnten; so doch hier vom Kind der Engel predigt, es sey allein, und sonst niemand der Heiland. Derhalben können wir Pabst und Bischöffe mit Wahrheit beschuldigen, daß sie in irriger Lehre und Leben sind; denn es reimet sich weder ihr Leben noch Lehre mit dieser Engelpredigt. Wer sich nun hält und richtet nach dieses Engels Predigt, der kann nicht fehlen noch irren, er nehme vor sich und urtheile was er wolle. Derhalben mögen wir GOtt für solche Gnade danken, und von Herzen bitten, daß er uns wolle also bewahren, daß wir dieses Kindlein

lein und selige Licht ja nicht aus den Augen und Herzen lassen, welches uns vorleuchtet, wider alle List des Teufels und Schalkheit der Welt, daß wir sicher wandeln, und alle andere Lehren, so dawider sind, leichtlich und bald urtheilen können, daß sie unrecht sind; dürfen nicht mehr dazu thun, denn daß wir sagen: Der Engel predigt nicht also, daß meine deine, oder einiger Creatur Werk unser Heiland sey; sondern er weiset uns auf das Kindlein, von dem saget er: **Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr;** der hat alles gethan und ausgericht, was unsere Seligkeit betrifft. Dem engelischen Doctor will ich gläuben, und mich an seine Predigt halten, sonst keine hören, die anders lautet.

16. (*) Das ist die köstliche Engelpredigt, zu der kommen viele tausend andere engel, und heben eine schöne Music an; daß, gleichwie diese Predigt eine Meisterpredigt ist, also folget auch ein schöner Meistergesang darauf, ein englischer Gesang, dergleichen man in der Welt vor nie gehört; und lautet also:

Ehre sey GOTT in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

17. Das ist ein Gesang von dreyen Lesen oder Gesetzen. Das erste Gesetz müssen wir nicht allein so verstehen, daß es lehre, was wir thun sollen; sondern daß es auch anzeige, wie es nun hinfort so gehen werde, weil dieser Heiland geboren ist, nemlich, daß wir GOtt sein Lob und Ehre geben werden. Als sollten die lieben Engel sagen: [a Also solls gehen, und also wirds gehen; weil diß Kindlein in seiner Wiegen lieget, so wird GOtt geehret und gepreiset. Alles, was die Propheten verkündiget haben, das gehet nun an.] Zuvor ists weit anders gewest, ehe dieses Kindlein geboren ist worden: da ist in der Welt nichts anders, denn eitel Gotteslästerung und Abgötterey gangen. Denn was ausser und ohne Christo ist, es sey so herrlich und groß es immer wolle, so ists nichts denn Gotteslästerung. So aber GOtt soll GOtt seyn, das ist, vor den Leuten für GOtt gehalten und geehret werden, so muß es durch dieses Kindlein allein geschehen; denn da allein können wir lernen und gewiß seyn, daß GOtt ein gnädiger, barmherziger, gütiger GOtt ist; sintemal er seines eingebornen Sohns nicht verschonet, sondern ihn um unsertwillen hat lassen Mensch werden. Diese unaussprechliche grosse Wohlthat dringet und treibet darnach die Herzen, daß sie sich in rechter Liebe, Vertrauen und Hoffnung gegen GOtt aufthun, ihn darum loben und danken.

18. Solche Frucht, singen die Engel, wird folgen, und gehet nun an, daß GOtt recht geehret werde in der Höhe. Nicht mit äusserlichen Werken, die können hinauf in Himmel nicht steigen; sondern mit dem Herzen, das sich von der Erden in die Höhe, zu solchem gnädigen GOtt und Vater, mit Danksagung und herrlicher Zuversicht erhebet, und über sich schwinget. [c Vorhin hat man in aller Welt GOtt geunehret, geschändet und gelästert. Was heilige Väter gewesen sind auf Erden, so Christum im Geist erkannt haben, die haben in Christo GOtt mit uns geehret und gepreiset; was aber Menschen auf Erden gewesen sind, welche ohne und ausser Christo sind dahin gegangen, die haben GOtt geunehret und

(*) Ex Sermone publico Anni 33.

und gelästert in ihrem besten Thun und Werken. Aber nun forthin wird durch diß Kindlein, in aller Welt geprediget, GOttes Lob und Ehre recht angehen.]

19. [c Also wird durch diesen englischen Gesang alles, was ausser und ohne Christo ist, verdammt als Gotteslästerung, Abgötterey und Greuel vor GOtt. Soll GOtt geehret werden, so muß es durch und in diesem Kindlein, welches ist Christus der HErr, geschehen; ausser ihm findet und ehret man GOtt nicht, sondern fehlet sein, und schändet ihn aufs höchste. Das heißt rein aufgehaben alles, was Gottesdienst und Ehre mag in der weiten Welt genennet werden. Ein lebendig, heilig, und GOtt wohlgefällig Opffer, und vernünftiger Gottesdienst soll heissen **Christus** und in **Christo**, oder soll kein Gottesdienst seyn. GOtt hat seine Ehre alle gefasset in diß Kindlein; wo er in diesem Kindlein nicht geehret wird, da ist keine Ehre GOttes.]

20. [b Wo nun das Kindlein JEsus nicht erkennet wird, da ists unmöglich, daß man GOtt könnte recht ehren.] Wie denn alle Welt, auch sein eigen Volk, da er kam, voll Abgötterey war; einer ging dahin, der andere dorthin; richteten so viel Gottesdienst an, so viel sie Berge, ja Bäume im Lande hatten, die schön waren; wie man in den Propheten siehet [c und wir im Pabstthum auch gethan haben]. Solches war die hohe Abgötterey, da sie GOtt mit Ernst sucheten, opfferten, fasteten, und thäten dem Leibe und Leben weh damit. Aber es war damit niemand, denn dem Teufel und eigenen Gedanken gedienet, denen gab man die Ehre, die GOtt gehöret. Das ist denn die größte Unehre und Lästerung, die GOtt in der Welt begegnet, die daraus entstehet, daß man Christum nicht kennet. Dieselbe soll hinfort, wie die Engel singen, GOtt lob! aufhören, daß die Leute werden nicht mehr den Teufel oder sich, sondern GOtt in der Höhe ehren.

21. Darnach ist eine andere Unehre, die ist noch gröber, daß man Geld, Gut und dergleichen ehret. Solcher Abgötterey ist die Welt auch voll. Denn da gehen Könige, Fürsten, Bürger und Bauern daher mit dem groben Kloß und Götzen, dem schändlichen Mammon, dem elenden Nothhelfer, an dem ihnen alles gelegen ist [b lassen dieweil vom rechten Heiland, dem Kindlein JEsu, singen und sagen; sie verachtens aber, ja, werden eins Theils so toll und thöricht, daß sie es auch verfolgen, und nicht leiden wollen]. Also wird GOtt allenthalben gelästert und geunehret, beyde, mit der subtilen Abgötterey, [c da die Heuchler und grosse Heiligen, als bey den Jüden waren die Pharisäer und Sadducäer, und bey uns sind die Cartheuser und Mönche, anbeten] eigene Gerechtigkeit und Heiligkeit; und mit der groben Abgötterey, da Edel und Unedel, Bürger und Bauern GOtt verachten, und dem Mammon anhangen. [c Solches gehet durch und durch in der Welt, daß man GOtt nicht ehret, nach ihm nicht fraget, ihn nicht anbetet, ihm nicht danket.]

22. Nun aber, singen die lieben Engel, wirds anders werden, sintemal *) dieses Licht in der Welt leuchtet. Denn nun werden viel Leute nicht mehr nach ihrer Heiligkeit und Gerechtigkeit fragen; sie werden weder Vater noch Mutter, weder Gold noch Geld ansehen, [c ob sie schon zuvor des Mammons leibeigen gewest seyn;] sondern diesen einigen Heiland annehmen, und an ihn allein mit ganzem Herzen sich halten [c und um seinetwillen alles daran setzen, was sie haben, und sprechen: Christus ist mein Heiland, bey dem bleibe ich, es gehe mir wie

GOtt wolle]. Da wirds denn angehen, daß [c GOtt, nach dem man zuvor nichts hat gefraget, kommen wird zu seiner Ehre, und die Leute werden kommen zu GOttes Erkenntniß, und] sie GOtt recht ehren, ihn erkennen, ihn loben und danken. [c Solches wünschen und weissagen wir.]

*) c GOtt durch diß neugeborne Kindlein seine Ehre anrichten wird in der Welt, daß man ihn für den wahren GOtt halten wird. Denn viel Leute werden nicht mehr rc.

23. [c Also heißt Ehre nichts anders, denn daß man GOtt recht erkennet, ehret, preiset, lobet und danket.] Diese Ehre hat Adam verloren durch die Sünde im Paradies; denn diese verfluchte Art hänget uns allen natürlich an, daß ein jeder gerne wollte Ehre haben. Man sehe Pabst und Bischöffe an; Geld und Gut haben sie gnug, aber daß sie GOtt sollten die Ehre geben, und sein Wort fördern, das thun sie nicht. Und wie können's auch solche grosse Herren, die in so hoher Ehre und Gewalt sitzen, thun, ist doch nirgend kein [c Bürger, der nicht gerne Ehre habe; ja es ist kein] Bauer, der auf der Sackpfeifen kann, er hats gern, daß man ihn lobet? Geschieht nun das in so geringen Sachen, die Mist und Dreck heissen, daß man will Ehre und Ruhm davon haben; wie vielmehr geschieht es bey denen, die mit grossen Sachen umgehen, als da ist Gewalt, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, gute Werke, bürgerliche Ehrbarkeit? Da läßts der Teufel nicht dazu kommen, daß solche Leute GOtt seine Ehre geben; denn sie gedenken sie selbst zu behalten.

24. Mit dieser verfluchten Eigenehrsucht ist das menschliche Geschlecht vergifftet, da der Teufel Adam und Eva im Paradies dahin bracht, daß sie wollten wie GOtt seyn; die hänget uns noch immer an. Darum, wenn GOtt Kunst, Geld, Gut, Macht gibt, ja, wenn er einer Frauen Ehre, einer Magd einen schönen Gürtel oder Rock bescheret, wollen sie deß gerühmet seyn [c dafür kann GOtt zu seiner Ehre nicht kommen].

25. Weil aber nun dieses Licht, das Kindlein JEsus, in der Welt leuchtet, da singen die lieben Engel, daß GOtt zu seiner Ehre sey kommen. Denn alle, die es annehmen und daran glauben, werden GOtt recht erkennen, und sagen: Ich bin nichts; meine Gerechtigkeit, meine Heiligkeit, meine Weisheit, Kunst, Geld, Gewalt, ist alles nichts; das Kindlein JEsus aber ists alles. Also kommt denn GOtt zu seinen Ehren, daß er allein unsere Stärke, Trotz, Freude, unser Gülden und Thaler sey, und wir mit ganzem Herzen alle Zuversicht, Trost, Trotz und Freude auf ihn allein setzen.

26. Das heißt denn GOtt geehret, daß man könne sagen zum Mammon, welchem die ganze Welt, als einem Gott, dienet und ehret: Ich weiß mich dein sonst nichts zu trösten, denn wenn ich dich habe, daß ich von dir esse, mich von dir nach Nothdurft kleide, und andern auch zu essen und kleiden schaffe, die dich nicht haben; sonst will ich mir dein zu nichts wünschen. Also zu der Kunst und Weisheit: Ich bin gelehrt, GOtt hat mir einen feinen Verstand gegeben, den will ich brauchen meinem GOtt zu Ehren und dem Nächsten zum Besten: darnach auf und dahin. Aber mein Trost, Trotz und Freude soll seyn, nicht mein Geld, nicht meine Kunst, sondern mein HErr JEsus Christus, GOttes Sohn.

27. Solches heißt GOtt recht ehren, und ihn zu seiner Ehre und Majestät kommen lassen, daß man sage: Lieber HErr GOtt, was wir haben und brauchen ist alles dein; wir habens je nicht gemacht, [c wir habens nicht von uns noch aus uns selbst; sondern] du

du hasts uns gegeben. Das aber ist sonderlich dein eigen Werk und Barmherzigkeit, daß wir dem Teufel entlaufen, von Sünden frey und ledig worden sind. Derhalb gebühret dir allein die Ehre davon, und nicht mir ꝛc. Mit solchen Rosen will GOtt von uns geschmückt seyn, [c und das ist seine Ehre in der Höhe,] daß wirs ihm ganz und gar geben; alle Ehre von uns werfen, und ihm mit Danksagung heim tragen; eben sowol von den geringsten Gaben, als den meisten.

28. Das ist eine Lese oder Gesetz von diesem Lied, in welchem die lieben Engel alles zumal, was wir sind und haben, kurz zusammen fassen; [c und alles von uns hinweg nehmen, Reichthum, Gewalt, Ehre;] sonderlich aber die geistlichen Gaben und den Gottesdienst, der da heißt Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weisheit, gute Werke: und heissen uns, wir sollens nicht hienieden behalten, sondern hinauf werfen, und GOtt allein die Ehre geben. Das wird nun geschehen, singen sie, durch dieses Kindlein.

29. Solchen Gesang kehret die Welt um, wie man siehet. Denn weil die Menschen dieses Kindlein nicht erkennen noch achten, wütet und tobet es alles wider einander, will alles empor. Der Bauer will ein Bürger, der Edelmann ein Grafe, der Grafe ein Fürst, der Fürst Käyser, und der Käyser GOtt seyn. Das ist eine Anzeigung, daß sie ausser Christo sind, und nichts von ihm wissen. Darum verkehren sie diesen Engelgesang, und singen: Ehre und Lob sey hienieden auf Erden den rothen Gülden, den weissen Joachimsthalern, meiner Gewalt, Gunst, Kunst, gnädigen Fürsten und guten Freunden. Nun singet getrost, lieben Gesellen! was gilts aber, es wird ein Eselgesang draus werden, das sich hoch anhebt, und wird zuletzt ein Ika draus; denn solches heißt den Menschen und dem Mammon Ehre gesungen auf Erden: ja, dem leidigen Teufel in der Hölle drunten, und nicht GOtt in der Höhe. Folget die andere Lese oder Gesetz, und lautet also:

Friede auf Erden.

30. Das muß man verstehen, wie das erste, daß sie es so wünschen und weissagen, es werde nun fort so gehen bey denen, die dieses Kindlein kennen und angenommen haben, daß es werde wohl gehen, und Glück und Heil auf Erden seyn. Denn was ist es, wo Christus nicht ist? Was ist die Welt anders, denn die leidige Hölle und des Teufels Reich, da nichts anders ist, denn Unwissenheit und Verachtung GOttes, lügen, trügen, geizen, fressen, saufen, huren, buben, ehebrechen, schlagen, morden? ꝛc. Denn so gehets in der Welt, wie man sagt, es ist kein Glaube noch Treue mehr unter den Leuten. Wo man weiß sagt, da muß man schwarz verstehen, wer anders unbetrogen und unbelogen will von den Leuten kommen: da ist weder Liebe noch Treue, keiner ist vor dem andern sicher. Vor den Freunden muß man sich eben sowol besorgen, als vor den Feinden, und zuweilen mehr. Also regiret und führet der Teufel die Welt.

31. Gleich aber wie die Engel gesungen haben, daß die, so dieses Kindlein JEsum kennen und annehmen, nicht allein GOtt die Ehre in allem werden geben; sondern auch selbst Götter seyn unter einander, das ist, feine, freundliche, friedsame Leute gegen einander. [c Da wird ein friedlich Regiment und Wesen seyn unter den Leuten, daß keiner dem andern Böses wünschen wird. Wenn einer sollte ein Christlich

Regiment wünschen; so sollte er also wünschen, daß die Leute also lebten, daß man keines Richters noch Henkers mehr bedürfte; sondern daß ein jeder freywillig und von Herzen Gutes thäte. Da würde alles Glück seyn und fein stille zugehen, und eitel Friede seyn.] Also singen hier die lieben Engel, und wünschen, ja sie verheissen und trösten, daß solche Teufelstyranney nun ein Ende haben, und die Christen unter einander ein fein friedlich, still Leben führen werden, die gern helfen und rathen, Hader und Uneinigkeit vorkommen, und in aller Freundlichkeit bey einander wohnen werden; daß unter ihnen, um dieses Kindleins willen, ein fein friedlich Regiment und lieblich Wesen sey, da ein jeder dem andern gern das Beste thun werde.

32. Solches, sagen die lieben Engel, wird auch folgen: wenn GOtt seine Ehre hat, und erkennet wird als ein HErr, von dem wir alles haben, da werden die Leutlein unter einander freundlich seyn, keiner den andern hassen noch neiden, keiner dem andern stehlen noch Leid thun, keiner über den andern fahren; sondern immer einer den andern für grösser halten, denn sich selbst, und sagen: Lieber Bruder, du bist grösser denn ich, bitte GOtt für mich. Da wird alsdenn Friede die Fülle seyn und alles Glück. [a Denn Friede heißt in Ebräischer Sprach alles Gutes.] [c Wenn aber ich über dich seyn will, und du über mich, und ein jeder thun will, was den andern verdreußt; was daselbst vor Glück und Friede sey, beweiset Meister Hans mit dem Schwerdt.]

33. Ein solch fein friedlich Leben soll unter den Christen seyn, daß ein jeder thue, was dem andern wohlgefället, und meide was ihm mißfället. Die es aber nicht thun, die hören die lieben Engel nicht singen, sondern hören den Wolf, den Teufel, heulen, der singet ihnen: Friß hie, saufe da, stihl hier, ehebreche da, würge dort rc. Das ist des Teufels Gesang aus der Hölle.

34. Aber unter den Christen solls nicht so seyn. Da soll es gehen, wie die lieben Engel hier weissagen und singen; die fassen unsers HErrn GOttes Dienst sehr fein. Zum ersten, daß wir die Ehre GOtt im Himmel lassen, und ihn allein loben und preisen sollen. Zum andern, daß wir auf Erden sollen fein brüderlich unter einander leben, und des Teufels schändlichem Eingeben und tyrannischen Wesen nicht folgen. Solches wollten die lieben Engel gern, daß es allenthalben in der Welt so ginge. Aber sie sehen, daß der meiste Theil mit diesem Kindlein JEsu nicht dran will. [c Die Ehre in der Höhe und der Friede auf Erden will nicht ganz und gar, rund und völlig gehen bey den Menschenkindern. Es bleiben böse Fürsten, ungehorsame Pfarrleute, ungeschlachte Bauren und Bürger, ungerathene Kinder, untreu Gesinde; und Summa, Erde bleibet Erde, Welt bleibet Welt, ohn allein wo das Kindlein JEsus durch seine Kraft und Geist irgend anrichtet Ehre GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden.] Darum setzen sie das dritte Gesetz also:

Und den Menschen ein Wohlgefallen.

35. Als wollten sie sagen: Wir wollten wol gerne, daß es so zuginge, daß alle Welt GOtt in der Höhe ehrete, und mit einander zufrieden wären; aber da werden sich viel finden, die das Evangelium nicht achten, und diesen Sohn nicht annehmen, ja auch wol verfolgen werden. So gebe nun GOtt den andern frommen Menschen ein fröhlich, freudenreich Herz, daß sie sagen: Ich habe meinen Heiland,

das

das Himmelreich ist mein; Christus, der Sohn GOttes, ist mein; darum, ob man mir gleich Leid drüber thut, mich verfolget, soll es doch mir auch gefallen, will Lust und Freude auch in dem Leiden und der Verfolgung haben, dieses Heilandes halben. Ein solch Herz wünschen die lieben Engel allen Gläubigen, daß sie mögen Lust haben in Unlust, und singen, wenn der Teufel zornig ist; daß sie in Christo Friede haben und hoffärtig seyn, in ihm wider alles Unglück trotzen, und des Teufels noch dazu spotten, wenn er ihnen Schaden zufüget, und sagen: Teufel, kannst du nichts anders, denn meinen Leib, Leben, Gut rc. antasten, so möchtest du es auch wol unterwegen lassen; denn du kannst mir doch nicht schaden. [[b.c] Ich hab einen ewigen Heiland, der mich alles leiblichen Schadens in Ewigkeit wohl ergötzen wird rc.]

36. Das ist die dritte Lese, daß man einen fröhlichen, freudigen, trotzigen Muth habe wider alles Leiden, das uns wiederfahren kann; daß man zum Teufel sage: Du sollst es so bös nicht machen, daß du mir meine Freude, welche ich durch dieses Kindlein habe, verderbest. Das heißt **Eudokia**, ein lustig, ruhig, fröhlich, muthig Herz, das seinen Trost und Freude behält, auch wenn es ihm übel gehet; und zum Teufel und der Welt saget: Ich kann meine Freude um eurentwillen nicht lassen, will mich auch um eures Zorns willen nicht bekümmern. Fahret immer hin: Christus macht mir mehr Freude, denn ihr Leid. Ein solch Herz gönnen und wünschen uns die lieben Engel mit ihrem Gesang.

37. *) Die Welt singet diesen Gesang den lieben Engeln nicht nach, sondern ihrem Gott, dem Teufel; der kehrets um, daß so lautet: Ehre dem Teufel in der Hölle, Unfriede auf Erden, und den Menschen ein Widerwille und lauter Unlust. Denn dahin treibet er seine Braut, die Welt, daß sie GOtt fluchet und lästert, sein Wort verfolget und verdammet; darnach Unruhe, Zwietracht, Uneinigkeit, Krieg, Mord anrichtet rc. daß sie so haushalten soll, daß kein Mensch keinen fröhlichen Augenblick haben, keinen fröhlichen Bissen vor Kümmerniß und Angst geniessen möge. Da helfen die leidigen Rottengeister zu; die sind des Teufels Maul, schänden und lästern durch falsche Lehre GOtt im Himmel.

*) a. c Wenn man nun diesen Gesang umkehret, so findet ihr des Teufels Lied, da man GOtt verflucht und lästert, da man Mord anrichtet und so haushält, daß kein Mensch keinen fröhlichen Anblick haben rc.

38. Darnach [[b] hebt sich der Tanz gar, daß der Teufel fortfähret mit seinem schändlichen Eulengesang,] Fürsten und Herren an einander hetzet, alle Untreu und Unfriede anrichtet, daß einer dem andern das beste unter Augen sagt, und das ärgeste beweiset. So hab ich es gerne, singet der Teufel. Das heißt denn dem Teufel Ehre in der Hölle geben, Unfriede auf Erden anrichten, und den Leuten ein blöde verzagt Herz machen. Daher kommt es, daß man viel findet, denen GOtt alles gnug gibt, haben aber keine fröhliche Stunde dabey. Ob gleich Keller und Kasten voll sind, gehen sie doch hin, hängen den Kopf, ist alles Traurigkeit, was sie haben, können an keinem Ding einige Ergötzlichkeit haben. Da gehets nach des Teufels Wunsch; der gönnet uns Menschen keine Lust noch Freude, die wir an GOtt und seinen Gaben sollten haben. Dagegen singen die lieben Engel, und wünschen uns ein muthig Herz, das trotzen und pochen kann, auch wenns übel gehet, in allerley

Un-

Unglück und Anfechtung. [c So wollten sie es gerne haben.]

39. *) Also hat euere Liebe der heiligen Engel Gesang, den man sonst in keiner Lehre noch Büchern findet, darinn sie uns lehren von dem rechten Gottesdienst, daß wir GOttes Gnade an diesem Kindlein, seinem Sohn, unserm HErrn und Heiland, erkennen, ihm dafür danken und loben; darnach auch untereinander freundlich leben; und letztlich in Geduld alles Unglück überwinden, und dieses Kindleins halben fröhlich und guter Dinge sollen seyn. Also ist dieser fröhliche, tröstliche Gesang fein kur; von den lieben Engeln gefasset; dabey man wohl spüret, daß er nicht auf Erden gewachsen noch gemacht, sondern vom Himmel herunter kommen ist. Unser HErr GOtt helfe uns mit seinem Heiligen Geist, daß wirs behalten, und uns darnach richten. Durch JEsum Christum, seinen Sohn, unsern lieben HErrn, Amen.

*) a. c Das sey gesagt von dem Gesang der lieben heiligen Engel, auf daß ihr denselben recht verstehen lernet. Man findet solches sonst in keinen Büchern geschrieben, ja auch nicht mit einem einigen Buchstaben. Denn dieser Gesang ist nicht auf Erden gewachsen rc.

Die vierte Predigt am heiligen Christtage.

Von dem Exempel der Jungfrauen Mariä und der Hirten. †)

Innhalt.

Von der Frucht der Predigt der Engel und von dem Verhalten der Jüden gegen den neugebornen König, wie auch von dem Exempel Mariä und der Hirten.

*) Bisher hat euere Liebe gehöret, wie GOtt seine Engel, die lieben Fürsten, hat lassen Prediger werden, und sie zu den Hirten, die arme Bettler oder je sonst unansehnliche Leutlein gewest, gesandt, daß sie ihnen ein schön Liedlein von diesem Kindlein JEsu singen sollten; auf derselben Gesang folget nun weiter in der Historia:

*) c Wir wollen das Evangelium von den Hirten vollends hinaus handeln. Gestern haben wir gehöret, wie GOtt rc.

Da nun die Engel von ihnen gen Himmel

†) 1534. in seinem Hause.

mel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschicht sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund gethan hat. Und sie kamen eilend, und funden beyde, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippen liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kind gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegete sie in ihrem Herzen.

1.

Zum ersten, siehet man hier an den Hirten, daß der Engel Predigen und Singen nicht ist vergeblich gewest; denn so lieb lassen ihnen die Hirten ihre Heerden nicht seyn, sie machen sich auf, und wollen das Kindlein sehen, welches die Engel selbst einen HErrn heissen. Das ist eine Frucht, die da folget aus der Engel Predigt.

2. Die andere Frucht ist, daß die Hirten auch zu Prediger werden, sagen jedermann, was sie von diesem Kindlein gehört haben. [c Sie gehen hin und predigen in dem Wirthshause, und anderswo, was sie gehöret und gesehen haben. Solchem Exempel sollen wir folgen, Christum im Wort suchen, an ihn gläuben, und ihn öffentlich vor jedermann bekennen.

3. Zum andern, siehet man, wie sich das Volk zu dem neugebornen Kindlein stellet.] Daher sagt der Evangelist: Alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Es wird aber bey dem meisten Theil ein solch Wundern gewesen seyn, das nicht lang gewähret hat. Denn das gibt die Erfahrung, daß der mehrere Theil der Menschen so elende, verderbte Leute sind, daß, GOtt thue uns wohl oder übel, er stäupe uns, oder gebe uns gute Worte, so ists bald vergessen. So ein schändlich Ding ists um eines Menschen Herz, daß es so vergessen und unachtsam ist. Derhalb auch unser lieber HErr GOtt verursacht wird, daß er stets neue Wunderzeichen und Strafe muß gehen lassen, sollen wir anders sein und seiner Wohlthat nicht vergessen. Also ists ohne Zweifel hier auch zugangen, daß, wie der Evangelist sagt, alle, vor die es kam, sich dieser Rede wunderten, und ein groß Sagen eine Zeitlang davon war, wie ein Kindlein zu Bethlehem geboren wäre, da die Engel in Lüften von geprediget, und die Weisen aus den Morgenländern zugezogen, und es angebetet haben. Aber ehe zwey, drey oder vier Jahr sind weg gangen, hats jedermann vergessen. Und hernachmals über dreyßig Jahr, da der HErr auftrat, predigte und Wunderzeichen that, ists gar geschwiegen gewest, daß niemand nichts mehr davon gewußt hat [c daß zu Bethlehem je solch Kind geboren sey].

4. Solche Unart befinden wir heutiges Tags noch an uns. Denn da ist unter hundert, ja, ich wollte wol tausend Menschen sagen, kaum einer, der noch gedenket des Jammers und elenden Wesens, das im Pabstthum, beyde der Lehre und Lebens oder Gottesdiensts halben, gewesen ist; daß die armen Gewissen an allen Orten gedränget, nirgend keinen gründlichen Trost haben können finden. Aller Mühe, Arbeit, Unkost und Beschwerung der Gewissen

wissen ist gar vergessen: sonst sollte das heilige Evangelium, das von solchem Jammer uns geholfen, wol werther und lieber bey uns gehalten werden; wir würden auch GOtt fleißiger davor danken, und frömmer seyn.

5. Bey den Jüden gings auch also. Da sie in Egypten waren, war des Klagens, Schreyens, Weinens kein Ende nicht. Was geschah aber hernach? Sie waren kaum drey Tage in der Wüsten gewest, da wünschten sie, daß sie wieder in Egypten wären. So ein heilloses Ding ist des Menschen Herz, das so bald eines Dings müde und überdrüßig wird, und so leichtlich der grossen Plage und Marter vergessen kann: ich geschweige, daß es der Wohlthat gedenken soll, welches noch vielweniger geschicht, wie das Sprüchwort heißt: Nihil citius senescit quam gratia [c Wohlthat ist bald vergessen]. Wenn GOtt gleich sehr zürnet, straft mit Pestilenz und allerley Krankheit, läßt jetzt diese, jetzt eine andere Plage über uns gehen, ists eben, als wenn einer mit einer Feder in ein Wasser oder in die Lufft schriebe. Weil es weh thut, und auf der Haut liegt, so schmerzts; so bald es aber vorüber ist, ists also gar vergessen, als hätte es uns nie getroffen. [b.c Das ist unsere Weise, dabey wir bleiben.] Also sagt der Evangelist hier auch: **Die Leute verwundern sichs.** Aber es währet, wie gesagt, einen Tanz zur Hochmesse. Doch findet man hier etliche fromme Schüler und Kinder, die nicht so vergessen und unachtsam sind, wie die Welt ist; wie wir hören werden. Denn der Evangelist sagt:

Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegete sie in ihrem Herzen.

6. Zum dritten, wird uns hier an der Maria vorgebildet ein Exempel derer, die GOttes Wort recht hören und behalten. **Maria**, spricht der Evangelist, **behielt alle diese Worte, und bewegete sie in ihrem Herzen**; das ist, sie trachtete ihm fleißig nach. Eben wie die thun, die GOttes Wort vest halten, ihm nachsuchen und trachten; die finden je länger je mehr grössern Verstand und Trost darinnen, und werden von Tag zu Tag ihres Glaubens gewisser. Bey den ruchlosen Geistern aber, die es mit einem Ohr hören, und zum andern wieder auslassen, man predige ihnen so lang und viel man wolle, ists, als schlüge man in ein Wasser. Solches thut Maria nicht; der ist daran gelegen gewest, darum behält sie es, schreibt es in ihr Herz, **bewegts**; das ist, trachtet ihm nach, gedenket bey ihr selbst: Das sind je wunderbarliche Zeitung, daß ich dieses Kindes Mutter soll seyn, von welchem die Engel predigen, es sey der Welt Heiland, und heissen es CHristum den HErrn ⁊c. Mit solchen Gedanken ists ihr so tief ins Herz hinein gesunken, daß sie es hat müssen behalten. Und wenn gleich die ganze Welt dawider gewest wäre, und gesagt, diß Kind sey nicht der Welt Heiland; so hätte ihrs doch niemand nehmen noch ausreden können, sie wäre vest darauf blieben, ihr Sohn wäre GOttes Sohn, und der ganzen Welt Heiland und HErr.

7. Diesem Exempel der heiligen lieben Mutter des HErrn sollen wir folgen, (denn darum ists uns vorgeschrieben,) und mit solchem Fleiß und Ernst das Wort in unser Herz bilden, daß gleich eine Natur daraus würde; wie im 8. Capitel der Hohenlieder Salomonis v. 6. stehet; **Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, und wie ein Siegel auf deinen Arm.** Da will er, daß sein Wort uns nicht allein schwebe auf der Zungen, wie ein Schaum auf dem Wasser, oder

oder Geifer im Munde, den man ausspützet: sondern, daß es ins Herz hinein gedruckt werde, und ein solch Maalzeichen bleibe, welches niemand abwaschen kann; gerade als wäre es drinnen gewachsen, und ein natürlich Ding, das sich nicht läßt auskratzen. Ein solch Herz ist der Jungfrauen Mariä gewest, in welchem diese Worte blieben sind, als wären sie mit einem Grabstichel hinein gegraben. Alle nun, die das Wort also fassen, die haben den rechten Character Christi, das rechte Siegel und Maalzeichen, lassen ihnen das Wort nicht nehmen, es stehen gleich Rottengeister auf, oder der Teufel selbst. Wie sie einmal davon gehöret und gegläubt haben, so bleiben sie dabey. Bey den andern, ob sie es gleich hören, und sich daran verwundern, bleibets doch nicht lang, sondern ist bald vergessen.

8. [a. b Hier müssen wir merken: So GOttes Wort dermassen auch in unsern Herzen einwurzeln soll, so gehöret dazu, daß wir fleißiger mit umgehen. Wir sehens an den jungen Knaben, wie oft man ihnen ein Ding muß einkäuen und vorbleuen, bis sie es fassen. Und wir lassen uns dünken, solche grosse Sachen lassen sich leichtlich und ohne alle Mühe fassen. Da fehlen wir weit. Der meiste Theil, so bald er aus der Predigt gehet, hat anders zu schaffen, daß gar wenig daran gedenken, was sie gehöret und gelernet haben aus der Predigt. Nun ists aber nicht recht, daß wir das Hintere hervor kehren.

9. **Das Reich GOttes** sollten wir am ersten suchen, das ist, am meisten uns darum annehmen; so nehmen wir uns am wenigsten darum an, und ist uns mehr an unsern Händeln, Nahrung, Wohllust, denn am Wort gelegen: sonst würden wir zum wenigsten so oft und fleißig an GOttes Wort denken, und ja so ernstlich mit umgehen, als mit unsern Händeln. Aber da wird nichts aus. Ist derhalb auch nicht Wunder, daß es so leise hafftet, und wir so bald sein vergessen; wie man in der Anfechtung siehet. Bey den Christen aber soll es nicht so seyn: ihr größter Schatz ist GOttes Wort, derhalb ist dasselbe auch ihr Herz. Und ob sie wol mit Welthändeln auch müssen umgehen; so hänget doch das Herz immer auf jene Seiten, da ihnen am meisten angelegen ist. Das sey von dem Exempel der Jungfrauen Mariä geredt, welches der Evangelist nicht hat wollen dahinten lassen; denn auch Noth daran gelegen ist.] Nun folget weiter:

Die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobeten GOtt, um alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

10. Zum **vierten**, nachdem die Hirten das Kindlein JEsum gesehen, und das Geschrey von ihm allenthalben haben ausgebracht, daß die ganze Stadt Bethlehem weiß davon zu sagen; da gehen sie wieder hin zu ihren Heerden, preisen und loben GOtt; [c singen auch und sprechen: GOtt sey Lob und Dank, der uns das neugeborne Kindlein hat lassen offenbar werden;] wie sie denn von den Engeln gehöret und gelernet hatten, die da sungen: **Ehre sey GOtt in der Höhe** rc.

11. Dieses ist auch eine gute feine Lehre, daß die Hirten, nachdem sie erleuchtet und zum rechten Erkenntniß Christi kommen sind, nicht hinlaufen in die Wüsten, wie das tolle Mönch- und Nonnenvolk in die Klöster; sondern bleiben bey ihrem Beruf, und dienen also ihrem Nähesten. Denn der rechte Glaube dringet niemand, daß er seinen Beruf fahren lassen, und ein neu Wesen anheben

heben soll; wie das tolle Mönchvolk gethan hat; die meyneten, sie könnten nicht selig werden, sie stelleten sich denn äusserlich anders, denn andere Leute. Sollten sie sich so kleiden, so essen und trinken, wachen und schlafen, wie andere Leute, das wäre ein gemein Ding, und hätte kein sonder Ansehen; aber ihren Orden und Regel halten, das rühmeten und mutzten sie auf, und hiessens einen vollkommenen Stand; ja, wie St. Paulus davon redet, Col. 2, 18. eine engelische, das ist, teufelische Heiligkeit; denn der Teufel ist auch ein Engel und Geist.

12. Aber Christus kommt nicht so, daß er äusserliche Dinge ändern, oder sein Geschöpf verstören und anders machen wolle; darum soll man den Leib nach der Nothdurft, und wie es gewöhnlich, kleiden, füttern oder speisen, und zur Arbeit brauchen. Das ist GOttes Geschöpf und Ordnung, dabey läßt ers bleiben: er ist nicht kommen, daß er etwas daran ändern wolle. Solches können wir wol für uns selbst thun, wo es vonnöthen ist, andere Kleidung und Speise brauchen; welches eine schlechte geringe Aenderung ist, da wir des HErrn Christi nicht zu bedürfen; ich geschweige, daß man solche Aenderung wollte noch für einen Gottesdienst und Geistlichkeit rühmen; sintemal eine Kuh und Sau auch wol solche Aenderung machen kann.

13. Das aber ist die rechte Aenderung, um welcher willen Christus ist kommen, daß ein Mensch innwendig im Herzen anders werde. Ehe das liebe Evangelium an Tag kam, da meynete ich, GOtt nähme sich meiner nicht an; sollte ich in Himmel kommen und selig werden, so würde an mir das meiste liegen. Wußte nicht anders, ich müßte es mit meinen Werken ausrichten, daß ich der Sünde und des Todes los würde; ward auch derhalb ein Mönch, und ließ mirs blutsauer werden. Aber Kappe, grauer Rock, nicht Fleisch essen, fasten und dergleichen, thun nichts dazu: die Sünde läßt sich damit nicht ablegen und tilgen; der Tod läßt sich nicht damit überwinden: sondern beyde, Sünde und Tod, stecken eben sowol unter einer grauen und schwarzen Kappe, als unter einem rothen Rock. Daran aber liegts, daß das Herz ein neu Licht, und, wie oben gemeldet, ein neu Siegel habe, daß es könne sagen: Ich weiß, daß sich GOtt meiner annimmt, und mich mit Treuen meynet; denn er hat seinen Sohn gesandt, ihn lassen Mensch werden, daß ich durch denselben den Tod überwinden, und das ewige Leben soll haben.

14. Das ist nun die rechte Aenderung. Denn solches hat mein Herz vor nicht gewußt noch gegläubet; nun aber weiß es und gläubt, ist derhalb auch ganz und gar anders gesinnet, denn zuvor. Solches richtet unser lieber HErr Christus an, daß das Herz und die Seele gar einen neuen und andern Verstand, Willen, Lust und Liebe krigen; also, daß, wo zuvor der Mensch nach Geld und Gut gestanden hat, jetzt, nachdem er zum Erkenntniß Christi kommen ist, setzet nicht allein Geld und Gut, sondern auch Leib und Leben hinan, ehe er Christum und sein Wort lassen wollte. Zuvor hätte sein Herz nicht einen Heller um des Glaubens willen verkieren wollen; jetzt ließ er ihm CHristum nicht nehmen, wenn es schon tausend Welt kosten sollte. Viel vor dieser Zeit gedachten also: Soll ich selig werden, so muß ich eine Mönchs- oder Nonnenkappen anziehen; jetzt, wenn man dir sie wollte anziehen, liefest du ehe zum Ende der Welt. Item, hättest du vor sollen einen Bissen Fleisch an einem Freytag essen, du hättest gedacht, die Erde würde dich verschlingen; jetzt aber sagest du zum Pabst,

zum

zum Bischöffen, ja zum Teufel selbst: Küsse mich auf die Hand; warum sollte ichs nicht essen, oder mir Sünden darum fürchten? hats doch GOtt nicht verboten; ja, er hats darum geschaffen, daß ichs brauchen und geniessen soll. Das heißt eine innerliche Aenderung, oder des Herzens Aenderung, da das Herz einen andern Verstand und Willen gewinnet aus GOttes Wort, denn zuvor; und bleibet doch in seinem Beruf und äusserlichen Wesen, wie vor; wie wir an den Hirten auch sehen.

15. Den Hirten fiele es nicht ein, daß CHristus der Heiland sollte geboren seyn; nun sie es aber von den Engeln hören, laufen sie in die Stadt, und suchen das Kindlein. Da sie es gefunden, von ihm geprediget, und GOtt für solche Gnade und Offenbarung gedankt haben, kommen sie wieder zu ihren Heerden, haben eben einen Rock und Stab, wie vor, bleiben Schäfer, ändern an dem äusserlichen Wandel nichts. Das heißt Christlich gelehret und gelebet. Denn Christus ist nicht kommen, die Creatur zu ändern, bis an jenem Tag: wenn die Seel zuvor vollkommen und neu geändert ist, welches hier durch das Evangelium nur anfähet, da wird auch der Leib geändert werden, daß wir nicht mehr einer warmen Stuben, Kleidung oder anders bedürfen; sondern werden in den Lüften schweben, wie die Engel, und leuchten wie die schönen Sterne: da wird das äusserliche auch anders werden. ['Da werden wir nicht essen, nicht ruhen, nicht schlafen, keinen Rock anhaben rc.] Aber vor diesem Tag soll alle äusserliche Creatur bleiben, wie sie GOtt geordnet hat, und keine Aenderung geschehen.

16. Darnach soll sich ein jeglicher nach seinem Stande und Beruf richten, züchtig, gerecht und gottselig leben; und wissen, daß solch äusserlich Wesen den Christlichen Glauben nicht hindert; auch fragt Christus nicht darnach, ob du äusserlich seyest ein Mann oder Weib, Käyser oder Stallknecht, Bürgermeister oder Scherge. Solches läßt er alles bleiben, und sagt: Du sollt GOTT in solchem Stande und Leben gehorsam seyn, und davon nicht abstehen. Darum thaten die Hirten auch nicht mehr, denn daß sie GOTT lobeten und preiseten. Sie sagen nicht: Ich will fortan GOtt also dienen, daß ich in eine Wüsten laufe, und in der Welt unter den Leuten nichts mehr thun will; sondern allein in einem beschaulichen Leben GOtt dienen. Ursach, solches heißt nicht GOtt dienen, sondern aus dem Gehorsam treten, und dir selbst dienen. GOtt aber dienen heißt, wenn man bleibet in dem Stande, da dich GOtt eingesetzt hat, daß Mann Mann, Weib Weib bleibe, Käyser Käyser, Bürger Bürger bleibe, und ein jeder in seinem Stande lerne GOtt erkennen, und preise ihn, so dienet er ihm recht; denn er bedarf deines härin Hemdes, deines Fastens, deiner Kappen nicht; sondern, daß du in deinem Stande und Beruf gehorsam seyest, und preisest seinen Sohn; so dienest du ihm recht.

17. Also sehen wir in den Propheten auch, daß unser HErr GOtt zornig drüber ist, wo das Herz ungeändert bleibt, und dennoch die Leute sich für fromm halten, um ihrer äusserlichen Werke und Gottesdiensts willen. **Was plagt ihr mich mit eurem Opffer?** spricht er Esa. 1, 11. und Ps. 50, 8. sqq. Gehet hin, fresset euer Fleisch selbst, und habt euch ein böses Jahr dazu; wenn ichs bedarf, will ichs allweg eher krigen, denn ihr mir es opffert: hab ichs euch doch nicht geheissen. Das aber hab ich euch geheissen und befohlen, daß ihr meiner Stimme sollt gehorchen, mich loben und mir danken. Schafe,

fe, Kühe, Ochsen hab ich euch geben, daß ihrs essen sollt; so wollt ihr mir damit hofiren, als müßte ichs von euch betteln. Daß es also dem Propheten allenthalb auch darum zu thun ist, daß das Herz geändert, und wir vor allen Dingen gegen GOtt recht gesinnet seyn; so wills ihm GOtt gefallen lassen, und begehret keine Aenderung damit, wir thun darnach, wie eines jeden Beruf erfordert. Das ist nun, daß die Hirten fröhlich, mit Lust und Dankbarkeit hingehen, und thun ihre Arbeit, wie sie vor gethan haben, ohn daß sie jetzt darneben GOtt auch loben und preisen.

18. Also lieset man in Vitis Patrum von einem, der hielte sich für einen grossen Heiligen; und da er wissen wollte, wie hoch er im Himmel sollte sitzen, ward ihm ein Pfeifer angezeigt, dem sollte er gleich seyn. Er bald hin, und fraget ihn: Lieber, was thust du doch Gutes? Der Pfeifer antwortete: Ich thue nichts, denn daß ich den Bauern zu Tanz pfeife, und bin einmal dabey gewest, daß meine Gesellen ein Mägdlein schänden wollten; das wehrete ich, und errettete es. Ein andermal fragete er wieder, wem er gleich wäre. Da ward ihm geantwortet: Zweyen Ehefrauen. Die fragete er auch, wie den Pfeifer, was doch ihre guten Werke wären? Da antworteten sie: Wir wissen von keinem sondern heiligen Leben; wir haben unser Haus und Kinder, der warten wir, so viel uns möglich, und halten uns also, daß wir nie an einander gescholten, noch uns gezweyet haben. Da ging der Altvater hin, und sagte: Nun sehe ich, daß man keinen Stand verachten soll, er sey so gering er wolle. Mann kann allenthalben GOtt dienen, und fromm seyn; und GOtt wills ihm von jedermann gefallen lassen, wer ihn nur fürchtet und recht thut, er sey gleich was Standes er wolle.

19. Solches vom Altvater, Pfeifer und zweyen Ehefrauen ist, wie ichs achte, nicht also geschehen; sondern gedichtet zum guten Exempel, auf daß die Welt für der Möncherey gewarnet würde. Denn, daß du ein Christ seyest und GOtt wohl gefallest, das ist nicht am äusserlichen Leben gelegen; sondern unter den linken Zitzen an deinem Herzen; daß du wissest, daß JEsus der rechte Heiland sey, und dich sein tröstest, GOtt dafür dankest und lobest. Alsdenn will GOtt das äusserliche Leben oder Stand ihm gefallen lassen. Darum wir ja wohl lernen und fleißig merken sollen, daß wir den Christlichen Glauben und Leben nicht reissen von GOttes Wort, und setzen, wie der Pabst ihn gesetzt und gebunden hat an sonderliche Kleidung, Speise, Ort rc. [c gleichwie die Predigermönche die Kleider verkehret haben, nicht anders, denn wie man in der Fastnacht pflegt.] Solches ist wider den Strom und gründliche Meynung des Christlichen Glaubens, durch welchen, nicht durch etwas äusserliches, es sey und heisse wie es wolle, GOtt das Herz rein macht. Auswendig aber soll ein jeder leben, wie ihn GOtt gefordert hat, und gewöhnlich ist. Solches soll bleiben bis in jenes Leben, da wird das äusserliche Leben geändert, und der Leib schön und heller werden wie die Sonne. Das helfe uns Christus unser Heiland, Amen.

* * *

Folgende beyde Predigten auf das heilige Christfest befinden sich allein in der Edition c. oder von Anno 1559.

Die erste Predigt am heiligen Christtage.

Von der Historia, wie Christus zu Bethlehem geboren ist. †)

Innhalt.

Die Geschicht von Christi Geburt, samt der Predigt der Engel.

I Die Geschicht von Christi Geburt.

1 Wie und warum diese Geschichte fleißig zu treiben, und sonderlich dem jungen Volke und dem gemeinen Leuten wohl einzuprägen 1. 2

2 die Geschicht an sich, wie sie Lucas kürzlich zusammen gefasset 3

3 wozu diese Geschicht dienet 4. sqq.

* von dem Unterschied des Reichs Christi und der Welt.

a daß Christus sein Reich will unterschieden haben von dem Reiche der Welt 4. 5

b wie und warum es grosse Kunst kostet Christi und der Welt Reich wohl zu unterscheiden 6

c worinn der Unterschied des Reichs Christi und der Welt bestehet 7 = 11

d wie der Pabst den Unterschied des Reichs Christi und der Welt hat aufgehoben 12

II Die Predigt der Engel.

1 Wie in dieser Predigt gar klar gelehret wird der Unterschied des Reichs Christi und der Welt 13. 14

2 wie in dieser Predigt gelehret wird, welches die Unterthanen sind des Reiches Christi, und welches sie nicht sind 15. 16

3 wie diese Predigt nur gehöret für die elenden und erschrockenen Gewissen 17 = 20

4 wie der Teufel diese Predigt sucht zu hindern 21

* wie und warum man Christum wohl soll scheiden von allen Werken 22

5 wie uns diese Predigt soll dienen zum Trost in den Schrecken 22. 23

6 wie in dieser Predigt Christo die rechten Namen gegeben werden, so ihm gebühren 24. 25

* Christus ist allezeit ein Heiland 26.

1.

Diß ist die Historia von diesem Fest, und von der Geburt unsers lieben HErrn JEsu CHristi, davon jetzt zu predigen ist: und ist sehr fein geordnet, daß man die Historia in der Christlichen Kirchen so feyret, sonderlich weil an der Historia grosse Macht liegt, und der Grund unsers Christlichen Glaubens darauf stehet; auf daß das junge Volk, so herzu wächst, und der gemeine Mann diese Historia wohl lerne, im Gedächtniß behalte, und ihren Christlichen Glauben zu gründen wisse. Und das ist unsers HErrn GOttes Gewalt und Macht, daß er den Text wider den grossen Zorn und Grimm des Teufels erhalten hat, daß in der greulichen Finsterniß der Welt und des Pabstthums das junge Volk und der gemeine Mann dennoch etwas hat wissen zu sagen von Christi Geburt, Leiden, Sterben, und Auferstehen, was die Historia und Geschicht betrifft.

2. In diesem Evangelio sind zwey Stück: Das erste ist, die **Historia und Geschicht**, wie es heut zugangen ist, daß unser lieber HErr JEsus Christus zu Bethlehem geboren ist. Das andere Stück ist, die **Engelpredigt von dem Nutz und Kraft der Historie**, wie wir uns die Geburt unsers HErrn JEsu Christi sollen nütze machen. Die Historia soll man dem jungen Volk und gemeinen Mann wohl einbilden; auf daß sie lernen den Artikel, da wir im Christlichen Glauben also bekennen und beten: Ich gläube an JEsum Christum, geboren aus der Jungfrauen Maria. Nach der Historien soll man auch den Nutz fleißig anzeigen, auf daß wir den rechten Saft und Schmack davon bringen.

3. St.

†) An. 1532. in der Pfarrkirche.

3. St. Lucas beschreibet die Historie also, daß er gewiß anzeiget, zu welcher Zeit, in welchem Jahr, an welchem Ort, und auf was Gestalt und Weise Christus geboren sey; nemlich zu Bethlehem im Jüdischen Lande, zu der Zeit, da das Römische Reich am besten stunde, und der feineste Käyser regieret hat, und da die erste Schatzung über das ganze Land gegangen ist. Der Käyser läßt ein Gebot ausgehen, alle Welt zu schätzen, und nimmt von einem jeglichen Haupt etwas zur Schatzung. Auf solch Gebot machen sich auch auf Joseph und Maria, im Gehorsam des Käysers, daß sie sich schätzen lassen; kommen derohalben aus Galiläa ins Jüdische Land gen Bethlehem. Da kömmt die Zeit, daß Maria gebären sollte, und gebieret auch ihren Sohn, den Heiland aller Welt, da sie in einem fremden Lande und in einer fremden Stadt seyn, da sie weder Haus noch Hof haben, und da die Stadt so voll ist, daß sie gar keinen Raum in der Herberge haben.

4. Diß ist die Historia kürzlich beschrieben. Daraus man siehet und lernen soll, daß der HErr flugs nach seiner Geburt auf Erden mit der That anfähet zu unterscheiden, sein und der Welt Reich. Er stellet sich nicht anders, denn als kennete er nicht die Welt und ihr Reich: und wiederum, die Welt stellet sich auch, als kennete sie diesen König und sein Königreich nicht. Doch nimmt Christus nicht dem Römischen Kayser Augusto seine Gewalt und Regiment, sondern läßt ihn das Gebot ausschreiben, und alles Volk schätzen; ja, was mehr ist, seine Eltern, Maria und Joseph, geben auch ihre Schatzung. Der Käyser machts in seinem Reich, wie er will; bestellet sein Reich aufs beste er kann, durch Vernunft, Weisheit, Juristen, Gesetz und Ordnung. Solches läßt Christus alles geschehen. Allein, sein Reich will er unterschieden haben von des Käysers Reich; darum stellet er sich auch, als gehe ihn des Käysers und der Welt Reich nichts an. Und wiederum, die Welt und der Käyser stellen sich auch, als gehe sie dieser König mit seinem Königreich nichts an.

5. Er wird wol geboren zu Bethlehem, eben in der Stadt, da sein Vaterland, und in welcher Stadt er zukünftiger König seyn soll; wie der Prophet Micha saget: **Aus Bethlehem soll ausgehen der Herzog, der über GOttes Volk soll HERR seyn;** doch ist er in seinem eigenen Vaterlande fremde. Ein anderer, nemlich der Käyser Augustus, ist alda König, und hat die Gewalt und das Regiment. Christus findet nerlich Raum in dem Stall und in der Krippen; denn er wird geboren an einem fremden Orte, da er kein Haus hat, und dazu im harten Winter, bey der Nacht, da er, beyde des Orts und der Zeit halben, verlassen ist von jedermann, und nichts hat, das ihm in solchem Fall wol vonnöthen wäre. Es gehet gar jämmerlich zu, und stellet sich die Welt gegen diesen König ärger und unfreundlicher, denn Löwen und Bären: sie thut ihm nicht so viel Freundschaft und Dienst, daß sie ihm ein Kämmerlein eingäbe, oder Stuben einheitzte; sondern stößt ihn hinter in den Stall zu dem Viehe. Daselbst wird der edle Sohn und grosser König geboren in grosser Armuth, in Windeln gewickelt, und in eine Krippen geleget. Das sind ja Zeichen und Zeugnisse genug, daß die Welt diesen König nicht ansiehet, sondern verachtet. So stellet sich dieser König wiederum auch mit dieser Gestalt seiner Geburt, daß er der Welt nicht achte, sondern daß er wolle ein ander Wesen und Reich anfahen; doch will er gleichwol in der Welt seyn.

6. Da ist nun grosse Kunst, diese zwey

Reiche wohl unterscheiden können; denn sehr wenig sind, die es recht treffen. Es gehet gemeiniglich also zu, daß die weltlichen Herren wollen die Kirche regieren; und wiederum, die Geistlichen wollen auf dem Rathhause herrschen. Unter dem Pabstthum hieß es wohl regieret, und heißt noch wohl regieret, wenn man beydes in einander menget; aber in der Wahrheit ists sehr übel regieret. Da die Bischöffe noch fromm waren, hielten sie die Unterscheid rein, warteten der Kirchen, und liessen dem Käyser sein Regiment; aber hernach mengetens ihre Nachkommen in einander, griffen nach dem Schwerdt, und wurden weltliche Herren. Heutiges Tages gehets auch also. Die Edelleute und Junkern wollen die Gewissen regieren, und in der Kirchen gebieten; kommen aber die Geistlichen dermaleins wieder auf die Beine, so werden sie den Weltlichen das Schwerdt wiederum nehmen; wie unter dem Pabstthum geschehen ist.

7. Doch wird Christus gleichwol zu Bethlehem geboren, und hat eine natürliche Mutter, hat eine Krippe und Windelein, brauchet der Welt, ob er schon unter dem Käyser Augusto geboren wird, und der Käyser Augustus zu Bethlehem die Gewalt und das Regiment hat: also ist auch kein Christ auf Erden, der dieser Welt nicht brauche. Darum ist Christi und des Käysers Reich also zu unterscheiden: Christi Reich ist, und soll kurzum seyn ein geistlich Reich; und doch dasselbe geistliche Reich gehet mitten in der Welt Reich, und Christus samt seinen Christen brauchen der Welt; wie St. Paulus lehret 1 Timoth. 6. Des Käysers Reich ist ein weltlich Reich, der richtet und schlichtet weltliche Sachen, spricht Recht, krieget, führet das Schwerdt rc. Christus hat mit solchen Weltsachen nichts zu thun; sondern sein Reich und Amt ist, daß die Seelen von Sünde und Tod erlöset werden, und daß er helfe, da die Welt nicht helfen kann.

8. Derhalben hält er sich gegen der Welt eben als kennete er die Welt nicht; und wiederum, die Welt hält sich gegen ihn, als kennete sie ihn nicht. Es sollte billig geschehen seyn, daß die Bürger zu Jerusalem auf ihren Knien hinaus gen Bethlehem gekrochen wären, und ihren König empfangen hätten; oder, daß zum wenigsten der Bürgermeister zu Bethlehem in den Stall gangen wäre, diesen König empfangen, und ihm Dienst und Förderung angeboten: Aber da kömmt niemand, weder von Jerusalem noch von Bethlehem; niemand achtet dieses Königes, man stösset ihn hinter in den Stall. Und wiederum, er stellt sich gar nicht als ein König und HErr, sondern als der ärmste Bettler, der je auf Erden kommen ist; anzuzeigen, daß er kein weltlicher König sey, noch ein leiblich Königreich habe, sondern daß sein Königreich in eine andere Welt und Leben gehöre.

9. Wer nun ein Prediger und Lehrer, ja, ein gemeiner Christ seyn will, der richte all sein Thun dahin, daß es zu jenem Leben diene, und wisse, daß Causa finalis, das ist, das endliche Gesuche des geistlichen Regiments und Himmelreichs, darinn Christus König und HErr ist, sey, wie man dort in jener Welt leben soll. Wie man hier in dieser Welt leben soll, das befehle man dem Käyser, der hat und hält weltlichen Frieden, geordnet und gefasset Regiment, richtet und tödtet die Uebelthäter, lehret in seinem Reich, wie man soll Ehe stifften, Kinder ziehen, bauen, pflanzen, Güter theilen, rc. Christus aber hat und gibt ewigen Frieden, ewiges Leben, und ewige Seligkeit.

10. Wahr ists, die Christen essen und trinken in der Welt, brauchen dieses Lebens auf Erden; gleichwie ihr König, Christus, in der

der Welt auch mit gegessen und getrunken, und dieses Lebens gebraucht hat: aber solches alles thun die Christen als Pilgrim und Fremdlinge, und als Gäste in der Herberge; gleichwie Christus auch gethan hat. In der Herberge gehets also zu: Der Wirth sorget dafür, wo er Speise, Trank, Brod, Fleisch, Wein, Bier nehme: der Gast sorget nicht dafür. Der Gast lehret den Wirth nicht, wie er haushalten solle; er spricht nicht: Lieber Wirth, wenn ihr Speise kaufet, so thut so und so; sondern also spricht er: Lieber Wirth, habt ihr nicht Brod und Fleisch, traget her, laßt mich essen, ich bin wegfertig. Also auch, Christus ist nicht darum auf Erden kommen, daß er dem Käyser Augusto in sein Regiment greife, und ihn lehre, wie er regieren solle; aber dennoch braucht er des weltlichen Regiments und der Krippen, bis so lange er sein Amt vollende, darzu er gesandt ist. Also lehret St. Paulus 1 Cor. 7, 29. 30. 31. da er spricht: **Weiter ist das die Meynung, die da Weiber haben, daß sie seyn, als hätten sie keine; und die da weinen, als weineten sie nicht; und die sich freuen, als freueten sie sich nicht, und die da kaufen, als besässen sie es nicht; und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen: denn das Wesen dieser Welt vergehet.** Das ist so viel gesagt: Der Christen endlich Gesuch ist nicht, auf Erden seyn, freyen, und sich freyen lassen, essen, trinken, kleiden, freuen, kaufen und verkaufen; (wiewol das die Nothdurft des Leibes eine Stunde oder zwo, wie ein Gast, braucht;) sondern ein anders, das da bleibet, wenn solches alles aufhöret.

11. Diesen Unterscheid soll man wohl merken. Finis politiæ est pax mundi, finis Ecclesiæ est pax æterna: des weltlichen Regiments endlich Gesuch ist zeitlicher Friede; der Christlichen Kirche endlich Gesuch ist nicht Fried und Gemach auf Erden, schöne Häuser, Reichthum, Gewalt und Ehre, sondern ewiger Friede. Der Käyser sorget nicht dafür, wie ich selig sterbe und ewig lebe, kann mir auch wider den Tod nicht helfen; sondern er muß selbst auch daran, und wenn ich sterbe, mir hernach folgen; der Tod kömmt über ihn eben sowol, als über den ärmesten Bettler. Des Käysers Regiment dienet zu diesem zeitlichen, vergänglichen Leben; aber wenn diß zeitliche Leben aufhöret, gehet der Christlichen Kirchen Regiment recht an. Daß sie den betrübten geängstigten Gewissen verkündigen lasse den Schatz von Christo erworben, und der Kirchen von Christo befohlen, nemlich Vergebung der Sünden und ewigen Friede: das soll das Ziel und Ende seyn, da das Christliche Regiment hin zielen und reichen soll.

12. Der Pabst hat diesen Unterscheid aufgehaben, und in seinem Decret aus Christi Reich ein weltlich Regiment gemacht. Aber Christus ist nicht kommen, das alte weltliche Regiment aufzuheben, sondern ein neu, geistlich Regiment aufzurichten. Er hat dem weltlichen Regiment nichts genommen, sondern ihm gegeben, was ihm gebühret. Er brauchet wol dieser Welt; aber er regiret nicht diese Welt weltlicher Weise, wie ein leiblicher König. Er nimmt von der Welt einen Bissen Brods; aber er lehret nicht, wie man das Brod erwerben soll, sondern läßt den Käyser solches lehren. Und das ist das erste Stück in diesem Evangelio.

13. Das andere Stück in diesem Evangelio ist, die **Engelpredigt**, welche auch dieses Evangelii Hauptspruch ist, und klar anzeiget, daß Christi Reich viel ein ander Reich ist, denn der Welt Reich. Denn, so unser lieber HErr Christus ein weltlicher König hätte seyn wollen, würden die Hohenpriester

von

von Jerusalem, Hannas und Caiphas, oder andere grosse Leute von Bethlehem kommen seyn, und von seiner Geburt geprediget haben und gesungen: Ehre sey GOtt in der Höhe. Nun aber kommen zu seiner Geburt die himmlischen Geister und heiligen Engel GOttes; eben die Fürsten, da solch Reich hingehöret: und dieselben Himmelsfürsten wenden ihre Augen nicht auf die Welt, sondern sehen auf diesen König, der im Stall geboren ist und in der Krippen liegt. Damit zeigen sie an, daß dieser König ein solch Königreich habe, darinn nicht der Käyser Augustus, noch der König Herodes zu regieren hat; sondern darüber GOtt selbst König und Herr ist, und darinn eitel heilige Engel und Menschen seyn.

14. Also ist bald durch der lieben Engel Zukunft diese Historia von des HErrn Christi Geburt aufgethan, und an das Licht gebracht, und Christi Reich abgesondert und unterschieden vom weltlichen Regiment, und angezeiget, daß es ein himmlisch, ewig Reich sey, ob es schon hier auf Erden zu regieren anfähet. Fragst du nun, was für ein König CHristus sey, so siehest du hier, daß er ein König ist des Himmels und der lieben Engel; und liegt dennoch dieser Himmelskönig in der Krippen, ohne daß er die Krippen nicht regieret; sondern ein Gast ist auf Erden, und ein anders und höhers zu regieren hat, davon der Engel prediget; wie wir hernach hören werden.

15. Es ist auch alhier angezeiget, wer diejenigen sind, die in dieses Königs Reich gehören; nemlich, die betrübtes Herzens und zerschlagenes Gemüthes sind. Welche nach dem weltlichen Reich, Gewalt und Hoheit ringen, die gehören in diß Reich nicht. Wahr ists, ein Christe mag und kann wol weltliche Obrigkeit seyn, Land und Leute regieren; aber solches thut er aus Gehorsam GOttes und aus Christlicher Liebe, daß er seinem Beruf Folge thue und der Welt mit seinem Regiment diene, hält sich doch wie ein Knecht im Hause, und ein Gast in der Herberge; wie David spricht, ob er schon ein König ist, Ps. 39, 13: **Ich bin beyde dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter.** Welche aber nach Gewalt und Herrschaft dieser Welt trachten und ringen, die gehören nicht hieher in dieses Königs Reich. Hieher gehören eitel arme, dürftige Leute; um derselben willen ist dieser König auf Erden kommen: darum ist sein Reich ein Reich für die erschrockenen, betrübten, elenden Leute.

16. Um der Ursachen willen kommen die Engel mit grossem Glanz und herrlicher Klarheit, davon die Hirten in ein groß Schrecken fallen; auf daß offenbar werde, daß es wahr sey, daß elende, betrübte Leute, die nicht nach grossem Reichthum, Gewalt und Hoheit trachten, allein in dieses Königs Reich kommen. Sie brauchen wol des Reichthums dieser Welt, der Gewalt und Herrschaft, wenns ihnen zufället; gleichwie ihr König Christus brauchet der Windeln, Milch, Krippen: aber sie trachten und ringen nicht darnach, sondern sehen auf jenes ewiges Reich, darinne ewiger Friede und ewiges Leben ausgetheilet wird. Das ists, daß der Text sagt: **Die Hirten furchten sich sehr.** Denn die Engel kamen zu ihnen mit hellem Glanz und grossem Licht; also, daß das Licht leuchtete in der finstern Nacht, als wäre der Himmel eitel Feuer, und die Hirten nicht anders meyneten, denn als wäre es der Blitz. Damit angezeiget ist, daß dieser König denen, die in Furcht und Schrecken sind, geboren sey, und dieselben auch allein in sein Reich gehören. Denen soll man auch predigen, wie der Engel den armen erschrockenen Hirten prediget: **Siehe, ich verkündige euch grosse Freude.**

17. Was ist das für Freude? Höre was der

der Engel sagt: Siehe, spricht er, **ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird.** Als wollte er sagen: Es wird wol diese Freude allem Volk angeboten; aber doch sind dieser Freude allein fähig, die erschrockenes Gewissens und betrübtes Herzens sind: dieselben gehören zu mir und zu meiner Predigt; denen will ich etwas Gutes verkündigen. Ist das nicht ein groß Wunder, daß diese Freude da am nächsten seyn soll, da die größte Unruhe des Gewissens ist? Wo man in Furcht und Schrecken steckt, da soll so herrliche, liebliche, süsse Freude hinkommen; also, daß es ein menschlich Herz schwerlich ergreifen und annehmen kann. Zu den Hirten kömmt so ein schön Licht und Glanz, dafür alle Finsterniß der Welt weichen müssen; dennoch erschrecken sie dafür, und fürchten sich sehr. Soll man denn für Freude erschrecken, und für so schönem Licht sich fürchten? Wolan, da stehets geschrieben, daß die Hirten für des HErrn Klarheit, welche um sie geleuchtet hat, sich gefürchtet haben. Und so solls auch seyn, und nicht anders.

18. Merke aber diß sehr wohl, und fasse es vest und gewiß, daß der Engel sagt: Christus, geboren zu Bethlehem, sey nicht schreckliche Traurigkeit; sondern grosse tröstliche Freude, die ein erschrocken Herz wünschen und begehren kann. Die Welt ist fröhlich und guter Dinge, wenn sie Geld und Gut, Gewalt und Ehre hat; aber ein elend, betrübt Herz begehret nichts anders, denn Friede und Trost, daß es wissen möge, ob es einen gnädigen GOtt habe. Und diese Freude, davon ein betrübt Herz Ruhe und Friede hat, ist so groß, daß aller Welt Freude dagegen stinkt. Darum soll man den armen Gewissen also predigen, wie der Engel hier prediget: **Höret mir zu alle, die ihr elendes und betrübtes Herzens seyd, ich bringe euch** eine fröhliche Botschaft; ihr sollt nicht wähnen, daß Christus mit euch zürne; denn darum ist er nicht auf Erden kommen und Mensch worden, daß er euch in die Hölle stosse, vielweniger ist er darum für euch gecreuziget und gestorben; sondern darum ist er kommen, daß ihr grosse Freude in ihm hättet. Summa, es ist kein Sauerschen bey ihm.

19. Das ist die rechte Definition und Oerterung. Willst du Christum recht definiren und eigentlich beschreiben, wer, und was er sey, so merke darauf, wie ihn der Engel hier definiret und beschreibet; nemlich, daß er ist und heißt, **grosse Freude.** Wer nun diese Definition wohl lernen und gewiß fassen könnte! denn da liegt Macht an. Ein menschlich Herz kann nicht bey sich beschliessen, daß Christus mit seinem rechten Namen heisse: **Grosse Freude.** Dazu habe ich sonderlich den Schaden gelernet im Pabstthum, da man nicht anders gelehret hat, denn daß CHristus sey ein strenger Richter, welcher mich nach meinem Verdienst und Werken richten wolle; darum bin ich es gewohnet, daß ich allezeit gedenke, wie ich viel guter Werke bringe, damit ich den Richter Christum versöhne. Aber das heißt nicht **grosse Freude, und, euch ist heut der Heiland geboren;** sondern, das höllische Feuer geprediget. Da fehlet mirs an, daß ich in meinem Herzen Christum nicht nennen kann mit seinem rechten Namen, wie ihn der Engel hier nennet, **grosse Freude;** wie er auch gewißlich eitel grosse, süsse, liebliche Freude ist.

20. Diese Predigt aber, wie gesagt, gehet nur an die elenden, erschrockenen Gewissen; die sollen diese Definition lernen, und Christum nicht anders ihnen vormahlen, denn lauter Freude. Denn es gehet also, daß die, so diese Definition setzen sollen, daß Christus eitel grosse Freude sey, machen ihnen selbst

selbst eitel Schrecken daraus: und wiederum, denen diese Definition nicht gehöret, die deuten sie auf sich zur fleischlichen Sicherheit. Die es nicht angehet, die habens bald gelernet; wiederum, die es fassen sollen, können's nicht fassen. Nun sollen sie es dennoch fassen, und gehöret ihnen auch alleine: darum, welche diese Definition also machen können, daß sie in ihrem Herzen Christum nicht anders mahlen, denn lauter Freude, das sind die rechten wahrhaftigen Schüler. Wenn diese gleich hören, daß die erste Welt vertilget ist mit der Sündfluth, daß Sodom und Gomorra umgekehret ist mit Schwefel und Feuer, und was dergleichen mehr sind solcher erschrecklichen Exempel göttlichen Zorns und Gerichts, sprechen sie: Das alles gehe seinen Weg; ich aber sehe dahin, wer Christus ist, und gläube, daß sein rechter Name heißt, grosse Freude.

21. Aber dahin läßt uns der Teufel nicht gern kommen, sondern er will die Werke allezeit mit eingezogen haben, und bleuet in die armen betrübten Gewissen die allerschrecklichsten Historien und Exempel göttliches Zorns und Gerichts, und zumartert und zuängstet sie, daß sie für Schrecken möchten zerschmelzen.

22. Darum soll man das wohl lernen, daß man Christum, und alle andere Werke von einander sondern und scheiden könne, daß man in Furcht und Schrecken des Gewissens nicht weiter daran gedenke, noch sich lange damit plage und martere, wie GOtt zornig sey, und für und für die Welt der Gottlosen greulich gestraft habe; sondern also spreche: Es ist wol wahr, GOtt hat die Welt vertilget mit der Sündfluth, die Städte Sodom und Gomorra mit Schwefel und Feuer zu Aschen gemacht, den König von Aßyrien mit seinem Heer vor Jerusalem in einer Nacht zu tode geschlagen; aber solches alles befehl ich der gottlosen Welt, den Papisten, Türken, falschen Christen und halsstarrigen Sündern; mir aber gehört jetzt etwas anders. Ich bin in Furcht und Schrecken, darum soll ich gedenken, daß Christus nicht anders heisse, denn wie ihn der Engel hier beschreibet, nemlich, grosse **Freude**. Hier sehe ich ein ander Bild vor mir, nemlich, daß eine Jungfrau sitzt im finstern Stall zu Bethlehem, welche im Schoos hat ein freundlich holdselig Kindlein, deß Namen heißt, grosse **Freude**.

23. Solches wollte uns der Engel in dieser Predigt gerne lehren, auf daß alle betrübte Herzen und geängstete Gewissen Christum in seinem rechten Bilde erkennen und fassen lernen. Wo Christus sauer siehet, da ersäufet er die Welt mit der Sündfluth, und schlägt darnieder Könige und Tyrannen; aber hier siehet er nicht sauer, sondern freundlich und lieblich, und heißt **grosse Freude**. Wem zu gute? Allen betrübten Herzen. Das ist der güldene Text, den wir wohl merken sollen, auf daß wir uns wissen damit zu trösten in Traurigkeit und Anfechtung.

24. Wie heißt aber die **grosse Freude**? Das zeiget der Engel an, da er weiter spricht: **Euch ist der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt David.** Das Wort, **Christus der HErr**, lautet uns schrecklich. Das macht des Pabsts Theologia und unsere blöde Natur, daß wir allezeit gedenken, Meister Hans sey dabey mit dem Galgen, Strick und Schwerdt. Aber es ist gar ein tröstlich Wort, sonderlich weil dabey stehet, **Heiland**, das ist, ein **Helfer**, der Glück und Heil gibt. Welche ohne Furcht und Anfechtung seyn, bedürfen dieses Heilandes nicht; die armen Sünder aber, die in Furcht und Schrecken liegen, bedürfen sein: denen kann sonst niemand helfen, denn al-

lein dieser Heiland, Christus der HErr, heut zu Bethlehem geboren.

26. Darum soll man den Engel mit seiner Predigt lassen wahr haben, und ihn nicht zum Lügner machen; denn er gibt Christo die rechten Namen, die ihm allein gebühren. Er ist und heißt der einige Heiland. Denn auch am Jüngsten Tage, da er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, wird er allererst der rechte Helfer seyn und uns die rechte Hülfe beweisen, uns erlösen von Teufel, Tod, Pabst, stolzen Scharrhansen, bösen Bauern und Bürgern, und von diesem schändlichen Leben. Wenn er am Jüngsten Tage nicht käme, so wäre er nicht ein rechter Heiland: nun aber wird er am Jüngsten Tage kommen, auf daß er sich als ein rechter Heiland erzeige: nicht, daß er richte die, so eine Freude an ihm haben; sondern daß er richte und strafe Pabst, Cardinäle, Bischöffe, und die gottlose Welt, die ihn lästern und verfolgen. Er wird kommen, daß er mit denen rechte, die ihm sein Erbtheil zurissen haben: das ist erstlich der Teufel, darnach die Tyrannen dieser Welt, böse Bauern, Bürger, Adel, die uns plagen.

26. Derhalben, Christus sey wo er wolle, in der Krippen oder zur Rechten GOttes, er heisse HErr oder Richter, wie wir im Glauben von ihm bekennen, so ist er allezeit ein Heiland: denn alles, was er gethan hat und noch thun wird, das gilt uns, und gehet dahin, daß wir erlöset werden. GOtt gebe uns seine Gnade, daß wir solches mögen fassen und behalten, Amen.

Die andere Predigt am heiligen Christtage,

Von der heiligen Engel Predigt und ihrem Gesange. †)

Innhalt.

Eine Predigt und Lobgesang der Engel bey Christi Geburt.

I.

Gestern haben wir gehöret die Historia und Geschicht von diesem Fest, wie der Sohn GOttes Mensch worden, und von der Jungfrauen Maria in diese armselige Welt geboren sey: welche darum geschrieben und jährlich in der Christenheit geprediget wird, auf daß wir dieselbe wohl zu Herzen nehmen, und GOtt für solche grosse herrliche Wohlthat und Gnade von Herzen lernen danken, die er uns durch solche Geburt seines Sohnes erzeiget hat.

2. Nach

†) 1534. in seinem Hause.

2. Nach der Geschicht wollen wir auch hören von den lieben Engeln, wie dieselben von solcher Geburt predigen und singen. Denn alsbald Maria ihren Sohn zu Bethlehem im Stall geboren hat, ist eine himmlische Predigt angegangen in der Lufft, durch des HErrn Engel, welcher mit grosser Klarheit erschienen ist den Hirten auf dem Felde, und ihnen verkündiget hat, daß Christus der HErr in der Stadt David geboren, und in Windeln gewickelt, in einer Krippen liege. Das ist nun auch etwas neues, daß unser lieber HErr GOtt die Geburt seines Sohnes offenbaret den armen Hirten: er läßt die grossen Herren zu Jerusalem sitzen, und schicket so eine herrliche Botschaft vom Himmel herunter zu den armen Bettlern, den Hirten auf das Feld. Derselbe Engel thut den Hirten eben die Ehre, welche ihr HErr Christus selber uns Menschen allen gethan hat. Er demüthiget sich, dem Exempel seines HErrn Christi nach, und schämet sich nicht; läßts ihm auch nicht verschmähen, den Hirten und armen Bettlern zu predigen; siehet nicht an, wie herrlich er sey, sondern läßt sich herunter, und thut diese schöne Predigt; die noch bleibet, und bleiben wird unter den Christen, bis an der Welt Ende.

3. Das müssen doch je feine Geister seyn, da keine Hoffart innen ist. Denn gleichwie Ein Engel sich demüthiget, und den Hirten prediget; also demüthiget sich auch die ganze Menge der himmlischen Heerschaaren; wie hernach folgen wird: die singen zugleich über der Geburt Christi, und lassen die Hirten zuhören. Was ist aber der Römische Käyser mit aller seiner Herrlichkeit gegen einen Engel? Darum, alle grosse Herren, alle Gelehrten, und alle Heiligen, welche dennoch noch lange nicht so groß, gelehrt und heilig sind, als die lieben Engel, billig solches Exempels wohl wahrnehmen, und daran lernen sollen, daß sie ihrer Kunst, Weisheit, Heiligkeit und anderer Gaben sich auch nicht überhebten, und anderer darum nicht verachteten. Denn, so die Gaben zur Hoffart sollten gewendet werden, so hätten die lieben Engel Ursach gnug, daß sie solches gethan, und die armen Hirten verachtet hätten; aber sie thuns nicht. Die Hirten seyn so gering, arm und elend sie immer wollen, gleichwol halten die Engel sich selbst nicht so heilig und hoch, daß sie nicht sollten von Herzen willig und fröhlich seyn, solche Botschaft ihnen anzusagen.

4. Es gehet hier alles nach Art und Natur des Reichs Christi, welches weit ein ander Reich ist, denn der Welt Reich. Denn hier gilt nicht hoch fahren und herrschen, sondern sich herunter lassen und andern dienen; wie Christus spricht Matth. 20, 25-28: **Die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht seyn unter euch; sondern, so jemand will unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener, und wer da will der Fürnehmste seyn, der sey euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn nicht ist kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.** Darum, gleichwie der HErr selbst sich demüthiget, und uns Menschen allen dienet, also demüthigen sich auch seine Diener, die Engel, und verschmähen nicht die grauen Röcke der armen Hirten.

5. Also sollen wir auch thun, und in aller Demuth unsere Gaben andern zu Trost und Hülfe gerne brauchen, und niemand verachten: denn es ist zumal ein schön Exempel, daß, gleichwie der HErr ein treuer Heiland ist, und uns allen dienet; also auch seine

seine Diener, die Engel, treue liebe Geister sind, und uns willig und gerne dienen. Es müssen aber die Hirten dazumal fromme, gottesfürchtige Leute gewesen seyn, die dieses Heilandes von Herzen begehret haben, weil sie darzu kommen, daß sie des HErrn Engel predigen hören. Heutiges Tages sind die Leute, und sonderlich das grobe Volk nichts anders werth, denn daß sie den Teufel selbst hören sollten. Es ist aber die höchste Predigt, so der Engel den Hirten thut, und lautet also:

Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt David. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippen liegen.

6. Diese Predigt könnte ein jeglicher Mensch, wenn er nur selbst wollte, wohl fassen, und aussen lernen, auf daß man die Historia wüßte zu sagen, wie es zugangen sey, und was des HErrn Engel geprediget habe; nemlich also: In der Nacht, da Christus geboren ward zu Bethlehem, war eitel Licht, und geschah eine herrliche Predigt von des HErrn Engel, und darnach ein schön Lobgesang von der Menge der himmlischen Heerschaaren. Die Predigt lautet also: **Fürchtet euch nicht** rc. Das könnte jedermann wohl fassen und behalten, wo man so viel Fleiß ankehren wollte, GOtt zu Ehren, und uns selbst zur Seligkeit.

7. Der Engel fasset in diese Predigt das ganze Evangelium, und saget, daß uns Menschen Freude soll gegeben werden durch diesen Heiland, im Stall bey der Krippen geboren: der solle uns helfen von Sünden, Tod und Teufel, und sey Christus der HErr selbst; und solches sey geschehen zu Bethlehem. Diß sind nicht Menschenworte; es wächset auch solche Predigt nicht in eines Menschen Herzen: denn auch die weisesten Leute auf Erden wissen davon nichts; sondern es sind englische Worte, vom Himmel herab erschollen, welcher wir, GOtt sey ewig Lob! auch sind theilhaftig worden. Denn es ist eben so viel, du hörest oder lesest heutiges Tages diese Predigt, als hättest du sie vom Engel selbst gehöret. Denn die Hirten haben die Engel auch nicht gesehen, (denn sie lassen sich nicht sehen,) sie haben nur das Licht und den Glanz gesehen: die Worte aber haben sie gehöret; die hörest du noch heutiges Tages. Denn in diesen Worten, so ich in der Predigt aus dem Buche lese, ist die himmlische und englische Predigt gefasset; wenn wir nur die Augen und Ohren aufthun, und solches hören und vernehmen wollten.

8. Nun wolan, man muß und soll es behalten, will man anders selig werden. Es ist die erste Predigt gewest von der Geburt JEsu Christi, welche vom Himmel herab erschollen ist, und noch immerdar währet, und währen soll bis an den Jüngsten Tag, daß diß Kindlein, zu Bethlehem von der Jungfrau geboren, sey der Heiland, Christ und HErr, der uns von Sünden und Tod helfen, und uns ewiglich trösten soll.

9. Nach des Engels Predigt singet die ganze Menge der himmlischen Heerschaaren einen Lobgesang. Auf eine gute Predigt gehöret ein fröhlicher Gesang. So sind nun die lieben Engel froh über der Geburt dieses Heilandes aller Welt, und singen auch auf die herrliche Predigt ein fröhlich Lied; das lautet also:

Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Er-

Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

10. Sie theilen ihren Gesang in drey Leisen oder Gesetz, und machen ein Gedrittes; also, daß sie setzen die drey, GOtt, Erde, Menschen, und einem jeden unter den dreyen sein eigenes zuschreiben: GOtt die Ehre, der Erden den Frieden, den Menschen das Wohlgefallen. Wohlgefallen ist undeutsch geredet: es heißt Eudokia, das ist, Freude und Lust. Die erste Leise lautet also:

Ehre sey GOtt in der Höhe.

11. Die lieben Engel wünschen GOtt Ehre; das ist, sie singen und wünschen, daß man GOtt in dem neugebornen Kindlein erkenne, und ihm für die grosse unendliche Wohlthat danke, daß er aus lauter Gnade und Barmherzigkeit seinen lieben Sohn gesandt hat, und ihn lassen Mensch werden, auf daß er das menschliche Geschlecht erlösete: als wollten sie sagen: GOtt hat seinen Sohn gesandt, deß sey ihm Dank und Lob in Ewigkeit: für solche Gnade und Wohlthat wollen wir Engel GOtt loben und preisen, und alles Volk soll unserm Exempel folgen, und ihn auch loben und preisen. Die andere Leise:

Friede auf Erden.

12. Sie wünschen auch, daß Friede werde auf Erden, und daß Christi Reich angehe auf Erden, welches ist ein Reich des Friedens. Der Welt Reich ist, stehlen, rauben, morden, todtschlagen, kriegen und blutvergiessen. Summa, auf Erden ist lauter Unfriede; da thut einer dem andern Schaden, keiner meynet den andern mit Treue, schlagen sich über die Köpffe. Das ist das Wesen auf Erden. Darum wünschen uns die lieben Engel ein friedlich Leben, daß wir Christen unter einander freundlich seyn, einer dem andern Liebe, Treue und Dienst erzeige, und einer des andern Gebrechen trage; daß keiner uneins sey mit dem andern, sondern einer dem andern helfe und rathe. Daß solches GOtt geben wollte auf Erden, singen, wünschen und bitten die lieben Engel, damit die Leute nicht Rotten und Secten anrichten; sondern, was einer will, daß es der andere auch wolle, auf daß es freundlich und friedlich zugehe auf Erden. Das ist die andere Leise. Folget die dritte: (*)

Und den Menschen ein Wohlgefallen.

13. Von zweyen Stücken haben die lieben Engel gesungen, so das Kindlein JEsus anrichten wird; nemlich, daß GOtt in der Höhe Ehre habe, und die Leute auf Erden friedlich und freundlich unter einander leben. Folget das dritte Stück, daß die Menschen ihnen werden gefallen lassen, und Geduld haben, wenn es anders zugehet, denn die Engel jetzt gesungen haben. Denn wo man prediget, daß GOtt geehret und die Leute fromm sollen werden, da folget alsbald Tyranney und Verfolgung. Denn viel finden sich, die das Evangelium nicht achten, und diesen Sohn nicht annehmen, ja auch wol verfolgen; wie es zu unserer Zeit geschieht. Je mehr wir predigen, ruffen, schreyen, vermahnen, bitten und flehen, unsere Bischöffe, Fürsten, Bauer und Bürger sollen aufhören zu lästern, und auf Erden zu rumoren, je ärger sie werden. Da

(*) Hiernach befindet sich, was p. 187. sqq. von §. 35. bis 39. enthalten; man hat es also nicht wiederholen, sondern an dessen Statt dasjenige hersetzen wollen, was bey dieser Predigt die Edition c. statt jener §§ hat

Da sehen die Engel, daß es ein verdrüßlich schwer Ding einem Menschen seyn werde, solches anzusehen und zu leiden. Denn wahr ists, wo GOtt nicht sonderlich stärkete, wäre es kein Wunder, daß fromme Herzen für Traurigkeit zerschmolzen wären, da sie haben sehen müssen, daß die Jüden Christum, GOttes Sohn gecreuziget, und die Apostel gemartert haben; gleichwie es auch kein Wunder wäre, daß wir für Traurigkeit stürben, weil wir sehen müssen, daß nicht allein der Pabst und sein Haufe, sondern auch die Unsern das Evangelium so mit Füssen treten.

14. Wünschen derhalben die lieben Engel, daß GOtt den Gläubigen und Frommen ein fröhlich, freudenreich Herz gebe, daß sie solches mögen tragen und mit Geduld überwinden. Trösten und stärken auch zugleich die Christen, daß sie ihre Seele mit Geduld fassen, und gutes Muths dazu seyn sollen; als sollten sie sagen: Ihr, so Christen seyn wollet, gebet GOtt die Ehre, seyd den Leuten freundlich und gütlich; was andere, Bischöffe, Könige, Fürsten, Adel, Bauer und Bürger, thun, so GOtt lästern, und allen Unfrieden auf Erden anrichten, das lasset gehen. Gedenket, daß Christus euer Heiland ist, derselbe wird euch durch sein Wort und Geist lehren, daß ihr GOttes Ehre und Dienst recht verstehet und annehmet, und falschen Gottesdienst verwerfet, den Leuten freundlich seyd, und die Bösen vertraget. Darum, ob schon viel Leute böse und abgöttisch bleiben, so nehmet doch vorlieb und habet Geduld: und ob man euch gleich darüber Leid thut, verfolget, und um solches Glaubens und Bekenntniß willen euch ins Gefängniß wirft, verbrennet, tödtet und lästert, so werdet dennoch darüber nicht ungeduldig noch zornig, sondern habet ein Wohlgefallen daran, und laßt euch eure Freude und Lust, so ihr an dem neugebornen Kindlein habt, keine Traurigkeit, Leid, noch Verfolgung, sie sey so schwer und groß sie wolle, hindern noch verderben.

15. Ein solch Herz wünschen die lieben Engel allen Gläubigen, daß sie mögen also gesinnet seyn, und sagen: Laß gehen, was nicht bleiben will; wer nicht hernach will, der bleibe dahinten; wer aber folget, der singet mit uns, und wir mit ihm: **Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden.** Wer nicht folgen will, noch mit uns singen, der lasse es; wir wollen uns um deßwillen nicht zu tode kümmern, sondern singen das dritte Stück des englischen Lobgesanges: **Den Menschen ein Wohlgefallen**; das ist, guter Dinge und gutes Muths seyn, und sagen: Mir ohne Schaden, fahre hin Traurigkeit, fahre hin Schwermuth, fahre hin Welt; wir wollen uns um euretwillen unsere Freude nicht nehmen lassen, sondern gleichwol mit den Gläubigen und Gottseligen singen: **Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden.**

16. So haben nun die lieben Engel den ganzen Gottesdienst in diesen Lobgesang gefasset: sie geben GOtt die Ehre, der Erden Friede, den Menschen ein Wohlgefallen, daß sie guter Dinge seyn, wenn es nicht gehet, wie es gehen soll. Laß das ein kurz, und doch recht fein englisch und himmlich Liedlein seyn. Sie singen nicht von äusserlichen Ceremonien, als sey es dem Kindlein JEsu darum zu thun, wie der Tempel zu Jerusalem gebauet, und die Levitischen Opffer verrichtet werden; sondern darum sey es ihnen zu thun, daß GOtt im Himmel seine Ehre habe, Friede auf Erden sey, und den Menschen ein Wohlgefallen; als sollten sie sagen: Wollet ihr GOtt rechtschaffen dienen, so sehet, daß GOtt seine Ehre von euch habe,

und ihr auf Erden freundlich unter einander seyd; und wenns übel gehet, Geduld habt mit fröhlichem Herzen, in guter Hoffnung. Wenn ihr das erlanget habt, so thut denn, was ihr wollet; gehet in rothen oder blauen Röcken, seyd Mann oder Weib, Knecht oder Magd, und wie ein jeder von GOtt geschaffen und beruffen ist; ist eben eins. Damit haben sie rein ausgeschelet alles äusserliche Gepränge und Ceremonien, und gehen recht englischer Weise auf den Kern.

17. Wer nun Christum also erkennen, daß er der einige Heiland sey, und durch ihn und in ihm GOtt in der Höhe ehren könnte, der wäre ein rechter feiner Priester, ob er schon keine Kappen, Platten, Casel oder Chorrock trüge. Darnach, wer auf Erden Friede könnte halten, der wäre ein feiner gewünschter Mann, Bürger und Nachbar. Was ists denn, daß viel Gesetze und Weise hier und da gesuchet werden, diß und jenes zu thun, weil hier alles kurz und fein gefasset ist? Wenn du Christum hast, den erkennest, und durch ihn und in ihm GOtt ehrest, und den Leuten friedlich und freundlich bist; so hast du die rechte einige Weise, und schadet nicht, du seyst gleich ein Fürst, Herr, Frau, Knecht oder Magd. Darauf soll denn das dritte folgen, wenn es mit den Leuten nicht fort will, und wir könnens nicht dahin bringen, dahin wirs gerne hätten, daß wir strafen, warnen, vermahnen, bitten und flehen. Nehmen sie es an, wol gut; nehmen sie es nicht an, so spreche ich: Fahre hin, du zarte Welt, ich will mich darum nicht zu tode grämen: so ihr Junker Scharrhansen, böse Bürger und Bauern das Evangelium mit Füssen tretet, muß ichs geschehen lassen; ich will zusehen, ob ihr unsern HErrn GOtt mit eurer schändlichen Undankbarkeit teuschen werdet. Ich bleibe aber bey denen, die GOtt im Himmel ehren, und friedlich auf Erden leben.

18. Hieraus sehen wir der lieben Engel Herz, wie sie gesinnet seyn. Diese Kirche, darinn wir predigen, beten, singen, GOtt loben und danken, ist jetzt voll Engel, die singen mit uns, und wir mit ihnen. Denn solcher Gottesdienst, da man von Christo prediget, gefällt ihnen von Herzen wohl; darnach haben sie auch ein gut Herz zu uns, und sonderlich Freude davon, wenn wir unter einander friedlich und freundlich leben. Item, wenn wir guter Dinge und fröhlich seyn; ob es schon nicht also gehet, wie es gehen sollte, und wir auch um des rechten Gottesdienstes, und um unsers friedlichen Lebens willen Verfolgung leiden müssen. Solches ist ihres Herzens Lust: denn wir sind ihre Brüder und Schwestern, zum Himmelreich durch Christum erlöset und beruffen. Darum singen sie mit uns, und haben gern, wenn wir mit ihnen singen; sonderlich aber, wenn wir uns also halten, wie diß Liedlein lehret.

19. So soll man die lieben Engel erkennen, wider des Dionysii Theologie, die er von den Engeln, de substantiis separatis, geschrieben hat. Er speculiret von Dingen, die er nicht gesehen hat: Christus aber lehret also: **Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über.** Soll man einen Mann erkennen, so muß man ihn an seiner Rede erkennen; an den Augen kann man ihn nicht erkennen. Darum frage ich nichts darnach, ob ich schon die Engel bey der Nasen und Augen nicht sehe, wenn ich nur ihre Worte habe und höre, wie sie reden. Denn gleichwie man sonst bald spüren kann, ob einer ein weiser verständiger Mann, oder aber ein Narr ist; denn seine Rede zeiget an, was er für ein Herz und Seele hat: also hier auch; wenn man von

den Engeln denken und schreiben will, muß man nicht mit den Gedanken hinauf über die Wolken fladdern und speculiren, was sie droben im Himmel thun, sondern man muß hören, wie sie reden und singen. Da findet man, was in ihrem Herzen steckt. Darum, wie die lieben Engel über der Geburt des Kindleins JEsu hier singen; also sind auch alle ihre Gedanken von diesem Kindlein, von GOttes Ehre, von Friede auf Erden, von Geduld und Leiden der Christen. Da verstehet man ihr Herz und Sinn.

20. Derhalben sollen wir uns trösten und freuen, erstlich und fürnehmlich des neugebornen Kindleins, unsers HErrn JEsu Christi, welches unser einiger Heiland ist: darnach all seines himmlischen Heers, daß die lieben Engel auch gegen uns sich freundlich stellen; auf daß wir unserm lieben HErrn GOtt für solche Wohlthat danken, uns für den lieben Engeln nicht fürchten, als wären sie unsere Stockmeister und Henker, sondern wissen, daß sie unsere freundliche Nachbarn und Mitbürger sind.

21. Es singen aber, wie gesagt, die lieben Engel allein wie es zugehet bey denen, die diß Kindlein annehmen. Wie es aber in der Hölle und im Tode zugehet, davon ist hier nichts geschrieben. Denn da wird ein ander Gesang und andere Singer seyn.

Am Sonntage nach dem heiligen Christtage.

Die erste Predigt über das Evangelium Luc. 2, v. 33 = = 40. †)

Und sein Vater und Mutter verwunderten sich deß, das von ihm geredet war. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzet zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin, Hanna; eine Tochter Phanuel, vom Geschlechte Asser; die war wohl betaget, und hatte gelebet sieben Jahr mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft, und war eine Witwe bey vier und achtzig Jahren; die kam nimmer vom Tempel, dienete GOtt mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbige trat auch hinzu, zu derselbigen Stunde, und preisete den HErrn, und redete von ihm, zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie alles vollendet hatten, nach dem Gesetz des HErrn, kehreten sie wieder in Galiläam, zu ihrer Stadt Nazareth; aber das Kind wuchs, und ward stark im Geist, voller Weisheit, und GOttes Gnade war bey ihm.

Innhalt.

Von der Verwunderung Mariä und Josephs, und vom Segen Simeons.

* nie=

†) 1531. Oeffentlich.

Auslegung des Evangelii.

[a.b Das vornehmste in diesem Evangelio ist, daß Simeon weissaget von Christo und seinem Reich, wie es erstlich unter den Jüden und seinem eigenen Volk, und darnach unter den Heyden mit gehen werde; daß, wie wir am dritten Sonntage des Advents gehöret, der meiste Theil sich daran stossen und ärgern werde; aber doch sollen auch viele dadurch gebessert und aufgerichtet werden. Neben diesem, welches das vornehmste ist, sind auch andere Puncten, die wir nach der Kürze überlaufen wollen.]

2. Diese Historia hat sich begeben, da das Kindlein JEsus sechs Wochen ist alt gewest, und in Tempel, nach der Weise des Gesetzes, getragen worden, daß es dem HErrn, wie man die erstgebornen Knäblein pflegete, dargestellet, und mit einem Opffer [c das ist, mit einem Ortsgülden und ein Paar Turteltauben, 2c.] gelöset würde, 3 Mos. 12, 6. Luc. 2, 24; wie euere Liebe auf das Fest von der Opfferung des Kindleins im Tempel hören wird. Da kömmt der alte Simeon aus Anregung des Heiligen Geistes in den Tempel, nimmt das Kindlein JEsum in seine Arme, und prediget von ihm, [c er hatte zuvor eine Antwort empfangen von dem Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Dieselbige Antwort wird dazumal erfüllet. Denn Simeon siehet den Christ des HErrn, und singet von ihm,] daß er der Heiland und das Licht seyn soll, welches nicht allein im Jüdenthum wie in einer Latern leuchten, sondern auch ein öffentlich Licht seyn soll für die ganze Heydenschaft. [c Aber von dem Gesang des alten Simeonis werden wir zu seiner Zeit hören.]

3. [c Auf denselbigen Gesang folget das heutige Evangelium. Simeon singet, daß das Kindlein sey **ein Heiland, welchen GOtt bereitet habe vor allen Völkern, und ein Licht, welches alle Heyden erleuchten soll.** Das Kindlein, spricht er, soll nicht ein klein heimlich Licht seyn, wie zuvor GOtt mit seinem Licht allein im Jüdischen Volk geleuchtet hat; sondern ein groß öffentlich Licht, welches als die helle Sonne leuchten soll in der ganzen Welt. Ueber solchem Singen und herrlichen Zeugniß, welches Simeon dem Kindlein gibt, verwundert sich Maria und Joseph.] Und das ist es, daß der Evangelist spricht: **Sein Vater und Mutter verwunderten sich deß, das von ihm geredet ward.**

4 Daß er Joseph des HErrn Christi Vater heißt, damit will er nicht verstanden ha-

haben, daß er sein rechter natürlicher Vater gewesen sey; sondern redet von ihm, wie andere Leute von ihm redeten. Er hat sich aber oben gewaltig gnug verwahret, da er gesaget hat, er sey **vom Heiligen Geist empfangen, und von der Jungfrauen Maria geboren.** Solches soll man merken, auf daß niemand sich daran stosse, daß Lucas hie, und die heilige Schrift zuweilen so von einem Dinge pfleget zu reden, wie andere Leute davon reden. [c Also redet der Evangelist hier auch, wie andere Leute davon redeten, und wie Moses pfleget zu reden. Die Jungfrau Maria redet auch also; wie wir hernach v. 48. hören werden: **Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.**] Es war ein heimlich Werk GOttes, daß die Jungfrau Maria schwanger war, welches Joseph selbst mußte gläuben, nachdem der Engel im Traum solches ihm hatte offenbaret. [c Sonst hat ers nicht gewußt; gleichwie wirs auch nicht wissen, sondern müssen es gläuben, weil die Schrift lehret, und der Christliche Glaube zeuget, daß GOttes Mutter eine Jungfrau sey.

5. Man hat aber diß Evangelium darum auf den heutigen Sonntag geleget, daß hier stehet, **Joseph und Maria haben sich verwundert deß, das von dem Kindlein geredet war.** Solches hat man aus der Lehre Origenis dahin gedeutet, daß es gesaget sey auf die Rede des Engels zu den Hirten, davon wir das Fest über gehöret haben; aber es ist gesaget auf die Rede des alten Simeons. Der Altvater Simeon trit hinzu, und kann Alters halben kaum den Weg vor sich sehen; dennoch siehet er so scharf, daß er diß Kindlein erkennet und rühmet, daß es sey aller Welt Heiland und Licht. Alle Käyser, Könige und Fürsten, spricht er, sind eitel Finsterniß, aber diß Kindlein ist aller Welt Licht. Alle Welt steckt im Tode und Verdammniß, aber durch diß Kindlein wird die Welt selig werden. Summa, diß Kindlein ist der, von dem alle Propheten geweissaget haben. Die Worte sind von dem Evangelisten kurz gefasset, aber Simeon hats ohn allen Zweifel fein ausgestrichen.] Aber es war eine solche Predigt, spricht der Evangelist, daß sein Vater und Mutter sich darüber verwunderten. Denn diß Stück, daß er sollte der Heyden Licht seyn, hatten sie von dem Engel selbst nicht so klar gehöret, als es Simeon redet. Die andern, so solches auch im Tempel gehöret haben, werden es als eine Narrenrede verachtet haben, und gedacht, Simeon sey trunken, oder das Alter mache ihn toll, darum rede er als ein alter wahnwitziger Mann. [c Wie könne diß Kindlein der ganzen Welt Heiland und Licht seyn, welches arm ist, und nichts hat, denn geringe Windlein, und seine Mutter hat kaum einen Groschen im Beutel? Also werden die andern Leute die Rede des alten Simeons verachtet und in Wind geschlagen haben. Aber Maria und Joseph verwunderten sich darüber.]

6. [c Maria hat wol viel von diesem Kindlein gehöret, beyde zuvor, da ihr der Engel die Botschaft brachte, daß sie GOttes Sohn gebären sollte, und hernach, da ihr die Hirten verkündigen, was sie von den Engeln gehöret haben; dennoch muß sie sich über dieser Rede Simeonis auch verwundern. Sie hat gedacht: Die Engel haben gesagt, diß Kindlein wird sein Volk selig machen von ihren Sünden: aber Simeon machts grösser, und spricht: Diß Kindlein werde nicht allein ein Heiland seyn, vor allen Völkern bereitet, sondern auch **ein Licht, zu erleuchten die Heyden.** Deß verwundern sie sich.

7. Was

7. Was wollen wir hiezu sagen? Haben seine Eltern auch gesündiget und unrecht gethan, daß sie sich verwundert haben? Denn es scheinet, als sey das Verwundern ein Zeichen des Unglaubens. Antwort: Nein; denn, daß sie sich verwundern, das ist ein Zeichen und Anzeigung eines grossen, mächtigen Glaubens, und hohen Verstandes. So stehet geschrieben von Abraham, 1 Mos. 17, 15. seqq. **GOtt spricht zu ihm: Du sollst dein Weib Sarai nicht mehr Sarai heissen, sondern Sara soll ihr Name seyn. Denn ich will sie segnen, und von ihr will ich dir einen Sohn geben. Da Abraham das höret, fället er auf sein Angesicht, und lachet, und spricht in seinem Herzen: Sollte mir, hundert Jahr alt, ein Kind geboren werden, und Sara, neunzig Jahr alt, gebären?** Ob schon beyde, er und sein Weib, waren alt worden, und Sara dazu unfruchtbar war; dennoch gefällt es ihm so wohl, was GOtt zu ihm saget, daß ers vest und gewiß gläubet, und durch solchen Glauben vor GOtt gerecht wird; wie die Schrift zeuget: **Abraham hat GOtt gegläubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet,** 1 Mos. 15, 6. wie St. Paulus solches anzeucht Röm. 4, 20. 21. 22. und solchen Glauben Abrahä hoch preiset, und spricht: **Abraham zweifelte nicht an der Verheissung GOttes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben, und gab GOtt die Ehre, und wußte aufs allergewisseste, daß, was GOtt verheissen, das kann er auch thun.**]

8. *) Gleichwie nun Abraham aus einem rechtschaffenen, starken Glauben lachet für Freuden: also verwundern sich Maria und Joseph nicht aus Unglauben, sondern aus mächtigem Glauben und hohem Verstand. Denn das ist des Glaubens eigentliche Art, je vester einer ein Ding gläubet, je mehr er sichs verwundert, und fröhlicher darüber wird. Wiederum, wo ers aber nicht gläubet, so nimmt ers sichs nicht an, und hat weder Freude noch Lust davon. **) Als, wenn diß in meinem Herzen gewiß würde, und ich ohn allen Zweifel gläubete, daß das Kindlein JEsus, von der Jungfrauen Maria geboren, sey mein nächster Freund, mein Bruder, ja mein Fleisch und Blut, und seine Gerechtigkeit sey meine Gerechtigkeit, sein Leben sey mein Leben; wie wir diese Tage über von der Geburt Christi gehöret haben. Wenn ich solches, sage ich, von Herzen gläubete, so würde ich mich so darüber verwundern und freuen, daß ich mich nicht gnug freuen und verwundern, noch gnug an diß Kindlein denken könnte.

*) a. b Derhalben soll man das nicht dahin deuten, weil hier stehet: **Sein Vater und Mutter verwunderten sichs,** als hätten sie solches nicht gegläubt; sondern es ist ein Zeichen und Anzeigung eines grossen Glaubens und hohen Verstandes. Denn das 2c.

**) a. b Also haben wir diese Tage über gehöret von der Geburt Christi, daß diß Kindlein unser Fleisch und Blut sey, dazu unser Heiland, der uns vom ewigen Tod, Sünden und des Teufels Reich helfen soll. Wenn du nun solches von Herzen gläubest, meynest du nicht, du würdest dich so verwundern, daß du diß Kindleins dir nicht gnug sehen, noch gnug an denken könnest? Daß also 2c.

9. Daß also St. Lucas mit diesen Worten beyder Glauben, der Mutter und des Vaters, hoch rühmet, daß die Mutter fröhlich und guter Ding darüber gewest, und sich deß nicht gnug hat verwundern können, daß diß Kindlein sollte ein Licht seyn, zu erleuchten die Heyden: dagegen alle andere Könige und Fürsten eine lauter finstere Nacht sind, ja selbst in Sünden und Tod stecken, will schweigen, daß sie anderndar-

aus

aus helfen sollten; und sie sollte desselben trefflichen Sohnes Mutter seyn.

10. Solche Verwunderung sollten wir über dem Evangelio auch haben, daß wir darüber hoffärtig und fröhlich würden, und rühmeten: Ich bin ein Christ und getauft, zweifele derhalben gar nicht, ich werde durch den HErrn JEsum ein HErr seyn und bleiben über Sünd und Tod, daß der Himmel und alle Creaturen mir zu meinem Besten dienen sollen. Wenn ein Fürst mir einen sammeten Rock oder ein Dorf schenkte, solches würde mich so fröhlich machen, daß ich mich nicht gnug darüber verwundern könnte. Aber was ist es gegen diesem? Ja, wenn ich gleich hätte des Türkischen Käysers Krone, so ist es doch nichts gegen dem, daß ich theil habe an der Erbschaft Christi, und soll mit ihm in Ewigkeit leben.

11. Aber wo findest du einen, der es recht gläubet, und zu Herzen fasset? Alle zumal können wirs, und wissen es nachzureden; aber daß wirs nicht gläuben, deß sind wir bald zu überweisen; denn wir verwundern uns nicht. So man solche Erkenntniß der Historie Glauben heisset, so ist es wahrlich ein kalter und halb erstorbener Glaube, sonst würden wir nicht allein fröhlich, sondern auch hoffärtig seyn. Denn ein Christ ist ein fröhlicher, hoffärtiger, seliger Mensch, der weder nach dem Teufel, noch nach allem Unglück fraget; denn er weiß, daß er durch Christum über solches alles ein Herr ist.

12. Darum wird die Jungfrau Maria ohne Zweifel in dieser Verwunderung einen sonderlich guten und heiligen Stolz und Hoffart gehabt haben, die nicht auf ihr, sondern auf GOttes Gnade und Barmherzigkeit, und auf dem Kindlein JEsu stunde; wie Lucas fein anzeigt mit diesen Worten: **Sie verwunderten sich**, nicht darum, daß sie eine Mutter des Kindes war; (wiewol dasselbe auch zu ihrer Freude gehörete;) sondern deß, **das von ihm geredet war.** Wie denn alle Christen thun; die sehen nicht an, was sie sind und vermögen; sondern was ihnen gegeben ist, rühmen derhalben nicht sich selbst, sondern den, der ihnen alles aus Gnaden gegeben und geschenket hat.

13. [c Solches predigen wir täglich, und viel unter uns lassen sich, leider! dünken, sie könnens allzuwohl. Aber wollte GOtt! wir lerneten es von ganzem Herzen, und hielten es gewiß dafür, daß wir durch Christum zu Herren gemacht seyn über alles. Von St. Petro und Paulo kann ein jeder wol denken, daß sie an der Erbschaft Christi theil haben, und mit ihm in Ewigkeit leben; aber daß ich solches auch von mir, und du von dir, so stark gläubte, wie wir gläuben sollten, da fehlet es an, weil wirs in uns noch nicht sehen, nicht fühlen, noch empfinden. Wir denken also: St. Petrus, Paulus ist ein Herr und Fürst über Himmel und Erden; aber, ob ich auch ein Herr und Fürst über Himmel und Erden sey, das weiß ich nicht. Was heißt aber das gegläubt? Weil ich von mir nicht gläube, daß ich ein Herr und Fürst über Himmel und Erden durch Christum worden bin, so glaube ich solches auch gewißlich nicht von St. Petro und Paulo. Item, weil ich nicht gläube, daß mir durch Christum die himmlische Erbschaft geschenket ist, so gläube ich auch nicht, daß Christus mir zu gut Mensch worden und geboren ist, und daß ich in Christum getauft bin.]

14. *) Darum hat auch der Evangelist Lucas von dem Glauben des Vaters und der Mutter fein geredt, da er saget, **sie haben sich deß verwundert.** Denn wo ein rechtschaffener Glaube ist, da folget die Frucht, daß man sich verwundert und freuet der grossen Gnade und Wohlthat, die

uns

uns durch diß Kindlein wiederfahren ist. Wo aber diese Frucht nicht folget, und das Herz sich nicht verwundert, noch fröhlich wird, da ist entweder gar kein Glaube, oder ja nicht so starker Glaube, wie er seyn sollte. Denn wo solcher Glaube da wäre, der es gewiß dafür hielte, daß wir arme Sünder in ein ewiges Leben und Gerechtigkeit gesetzt sind, das sollte ja zum wenigsten mit einem Fünklein gefühlet werden, davon das Herz fröhlich und muthig würde, daß wir in Anfechtung und Verfolgung nicht so verzagt wären; sondern beyde Teufel und Welt noch dazu trotzeten, und sagten: **) Es sey Sünde, Tod, Teufel, Welt, Pabst, Käyser, so böse und zornig sie immer wollen, was frage ich darnach? Nimmt mir der Pabst und Käyser das Leben, so müssen sie viel mehr daran setzen, und habens grössern Verlust denn ich. Sie nehmen mir die Hülsen und Schalen; aber den Kern und Schatz, daß ich durch Christum von Sünden ledig gemacht, und dem ewigen Tod und Zorn GOttes entlaufen bin, können sie mir nicht nehmen. [c Wenn mir nur diß Kindlein bleibt, so fahre das andere dahin, was ich nicht behalten kann. Denn ein Christ ist nicht auf diß zeitliche, vergängliche Leben gesetzt, wie die Welt darauf gesetzet ist; sondern auf das zukünftige ewige Leben.]

*) a. b Zwar an dem fehlets nicht, daß es uns GOtt gibt; daran fehlets aber, daß wirs nicht recht wollen ansehen noch erkennen; sonst würde der Glaube die Frucht mitbringen, daß wir uns auch verwunderten und freueten der grossen Gnade und Wohlthat, die uns durch diß Kindlein wiederfahren ist. Denn daß wir arme Sünder ꝛc.

**) a. b Was ists, wenn ihr mir gleich das Leben nehmet? Weil mir nur dieses Kindlein bleibet; so nehmet gleich Hülsen und Schalen ꝛc.

15. Also sollten wir uns auch deß verwundern; [c was wir von Christo hören, und getrost und unverzagt seyn. Daß wir aber noch so erschrecken und uns fürchten, solches ist ein Zeichen, daß wir nicht vest genug gläuben, daß uns durch Christum das ewige Leben und Himmelreich erworben und geschenket ist. Wolan, wers kann, der kanns: wers nicht kann, der lerne es;] aber, wie gesagt, es geschieht bey wenigen; wiewol dennoch ihrer etliche müssen seyn, die sich verwundern und freuen über dem überschwenglichen Gute, durch Christum uns erworben und geschenket; denselben ist diese Predigt eine ewige Speise, der sie nimmermehr können satt werden; wie St. Petrus 1 Ep. 1, 12. sagt, daß auch die Engel Lust haben, daß sie es anschauen sollen. [c Aber ein verdrossener, fauler Geist fraget nichts darnach, sondern kehret sich zu dem fleischlichen Trost. Wenn er hat seinen Gott Mammon, Wein, Korn, Essen und Trinken, so meynet er, er habe alles. Nun wollen wir auch die Weissagung Simeonis besehen.]

Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzet zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel.

16. *) Diß ist auch ein seltsamer Segen. Nachdem der alte Simeon droben gesaget hat, diß Kindlein werde ein trefflicher, mächtiger Mann werden, ein Heiland, bereit zum Heil der ganzen Christenheit, und ein Licht zum seligen Schein der Heyden; über welchen hohen Worten Joseph und Maria sich verwundert haben; spricht er nun weiter: **Diß Kindlein werde auch seyn ein Fall und Auferstehen vieler in Israel**; das ist, es werden an dem HErrn Christo viel, nicht allein aus den Heyden,

sondern auch aus dem Volk Israel sich stossen und ärgern, daß sie an ihm anlaufen und fallen: wiederum, viel werden auch an ihm sich bessern und aufstehen. Diß ist nun des Kindleins, unsers lieben HErrn Christi, eigener Titel: so soll es ihm gehen, so soll er auf der Welt gehalten werden, daß viel an ihm anlaufen und fallen; dagegen auch viele sich an ihm halten, und an ihm aufstehen sollen.

*) a. b Nun wollen wir auch die Weissagung Simeonis besehen, die gehet fürnehmlich, wie vor gemeldet, auf das Jüdenthum, daß sich im Volk Israel, wie er meldet, viele werden an dem HErrn Christo stossen und ärgern, rc.

17. Derohalben, wer ein Christ will seyn, muß sich darnach richten: denn hier hat man keine Gewalt, jemand zum Glauben zu zwingen. Den Zwang hat GOtt den Fürsten, Bürgermeistern und Henkern befohlen, die sollen in ihrem Regiment zwingen, und mit Gewalt treiben, alle die, so vom Stehlen, Morden, Lügen, Trügen, und andern Lastern nicht wollen abstehen. Aber hier im Reich Christi gehets nicht also; willt du gläuben, wol gut; willt du nicht gläuben, so magst du es lassen; mit den Haaren wird man dich nicht herzu ziehen noch zwingen. Es wird aber hernach ein andrer kommen, der dich zu seiner Zeit zwingen wird, da du nicht mehr wirst wehren können.

18. Ja, sagen sie, hab ich noch so lange Frist, so gib her das Hemde zum Rock. Wolan, das ist beschlossen: willt du ein Christ seyn, und selig werden, so stehets darauf, daß du diesen König annehmen mußt, der (wie Simeon hier sagt,) in der Welt ein ärgerlicher König ist [c und über dem ein grosser Haufe, beyde unter Heyden und in Israel, sich ärgern wird]. Doch soll niemand an dem zweifeln, es werden sich auch allewege etliche finden, die ihn annehmen werden, und denen er nicht ärgerlich, sondern besserlich seyn wird.

19. Diß ist ein sehr nöthiger Unterricht, daß wir *) Christum nicht allein ansehen sollen, daß er ist den Jüden eine Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit, 1 Cor. 1. v. 23; sondern auch, daß er ist ein Auferstehen vieler in Israel. Deß müssen wir uns nicht annehmen, daß der grosse Haufe an ihm fället, und seines Evangelii aufs schändlichste mißbrauchet; wie wir jetzt vor Augen sehen, daß Bauer und Bürger sich an dem HErrn Christo, leider! so bessern, daß sie thun, was ihnen gelüstet. In der Welt wirds nimmermehr anders werden; wo dieser König mit seinem Wort und Reich ist, da wird der meiste Theil sich ärgern und fallen. Das mußt du gewohnen und gehen lassen, wo du anders ein Christ bleiben willt, und darneben auf das kleine Häuflein sehen, und dich dazu halten, das nicht fällt, sondern an diesem König vest hält, und aufstehet. Wenn es nun also zugehet, daß die Leute häufig dahin porzeln und fallen, so lasse es gehen, denn so gehets recht, wie Simeon hier saget.

*) a. b nicht allein auf den grossen Haufen sehen sollen, der da fället; das müssen wir geschehen lassen. In der Welt rc.

20. [c Das erste Stück ist zumal ein ärgerlich Bild, daß Simeon sagt, das Kindlein JEsus sey gesetzt zum Fall vieler in Israel.] Der Pabst, und was groß und hoch ist in der Welt, lästert unser Evangelium greulich, schilt es für Ketzerey, und leget sich hefftig dawider: nicht, daß sie sich daran ärgerten, denn sie wissen sehr wohl, daß es die Wahrheit ist; sondern daß sie dawider toben und fechten aus lauter Bosheit und Muthwillen [b. c ihren Stand

Stand und Pracht zu erhalten, fragen nicht viel nach Christo und seinem Wort: denn der Bauch ist ihr Gott, Phil. 3, 19: darum wollen wir sie hier unter den Haufen, der sich ärgert, nicht zählen].

21. Die aber sinds, die sich ärgern, die *) aus Unwissenheit dawider fechten, das ist, die darüber zürnen und unwillig werden, wenn sie hören, daß diß Kindlein allein in der Welt Heiland und Licht sey. Denn das will ihnen nicht eingehen, daß unsere Werke, und alles, was ein Mensch GOtt zu Lob und Ehren thut, soll nichts seyn. Ey, sprechen sie, sollen alle die verdammt seyn, die bisher so viel hundert Jahr nach der alten Lehre und Glauben gelebt haben? Meynest du, daß GOtt die Kirche so lange Zeit hat lassen irren? Das gläube ich nimmermehr. Das ist das rechte Hauptärgerniß, da Simeon hier von sagt.

*) b nicht öffentliche Feinde und Verfolger der Lehre sind, sondern hörens, bekennen und gläuben, daß diß Kindlein der Welt Heiland sey. Denn rc.

22. Wo du es so gehen siehest, da sprich: Es gehet recht, wie es gehen soll. Denn es stehet geschrieben, daß das Kindlein, von der Jungfrau Maria geboren, welches aller Welt Heiland und aller Heyden Licht seyn soll, gesetzt ist zum Fall: nicht denen, die von GOtt nichts wissen; sondern vieler in Israel, das ist, die GOttes Volk sind, sein Wort haben, rc. Eben denen ist diß Kindlein gesetzt zum Anstoß, darüber die Weltweisen, Klugen und Heiligen laufen, und gar redlich porzeln, fallen, und den Hals brechen. [c Denn sie könnens nicht leiden, daß ihre Weisheit, eigene Gerechtigkeit und Heiligkeit nichts seyn solle.] Derohalben, wo man das Kindlein JEsum nicht annehmen will, müssen wirs gehen lassen, Augen und Ohren zuthun, uns stellen, als sehen wir diesen Fall nicht. [c Denn diß Kindlein soll den Titel führen, daß sein Evangelium werde Ketzerey gescholten; und diß ist seiner Hoffarben eine, daß sich viel an ihm stossen und ärgern.]

23. Bey den Jüden ging es auch also: die ärgerten sich über die massen sehr, da Christus ihnen predigte, und sprach Joh. 8. v. 21. sqq.: **Ihr werdet in euren Sünden sterben.** [c **Denn so ihr nicht gläubet, daß ichs sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden.** Item: **So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen.** Als wollte er sagen: Sollt ihr leben, so müsset ihr durch mich und in mir das Leben haben.] Da gedachten sie: Was sagt der Narr? Haben wir doch die Propheten und Mosen, wir wissen je, was recht ist, und was GOtt von uns haben will. Soll solches alles nichts seyn, noch uns helfen? Sollen wir erst diesen Zimmerknecht uns lehren lassen, wie wir selig werden? [c Es ist eitel Ketzerey mit seinem Predigen und Lehren.] Die gingen dahin, zustiessen an Christo den Kopf, und fielen.

24. Also thun auch jetzt die Carthäuser und Mönche, (ich rede von besten, denn der größte Theil unter ihnen, wie gesagt, sind Bauchdiener,) schelten unsere Lehre Teufelslügen und Ketzerey, sagen: Wir haben wol dreyßig Jahr in unserm Orden gebetet, gefastet, und uns lassen so sauer werden, und die Lutherischen Ketzer dürfen nun sagen, diß alles sey nichts. Wolan, so denn Fasten und Beten GOtt nicht gefället, so wollen wir fressen, saufen, Unzucht treiben, und also GOtt zu gefallen thun, und ins Himmelreich kommen. Diese ärgern sich auch an dem Kindlein JEsu, fallen dahin, daß sie nimmermehr aufstehen.

25. Willst du nun ein Christ seyn so schicke dich also darein, und sey es nur gewiß, daß dein HErr Christus, du, deine Lehre, und alle dein Thun der Welt nicht gefallen werde. Denn hier hörest du, daß dein HErr Christus selbst denen, so GOttes Volk sind, ein Stein des Anlaufens, und ein Fels der Aergerniß sey, daran sich ärgern, stossen, und darüber fallen, alle, die da groß, gewaltig, klug und heilig seyn wollen. Willst du nun auch von denselben und ihrem Anhang für einen Narren, Ketzer und Verführer, denn anders wird nichts daraus, gehalten seyn; so nimm diesen HErrn und König an, und sey ein Christ; wo nicht, so magst du sein müßig gehen [c und immerhin zum Teufel fahren, so wird dich die Welt loben und ehren]. Daß also, wer ein Christ seyn und nach diesem Leben ewig leben will, der muß in dieser Welt mit seinem HErrn Christo ein Aergerniß und Fall den andern seyn, und für ein Teufelskind, Ketzer, Verführer und Narren geachtet werden. Das ist das eine Stück von dieser Prophezeyhung.

26. Das andere Stück aber ist wiederum ein schön, tröstlich Bild, daß Simeon sagt, er sey nicht allein zum Fall gesetzt, sondern auch **zum Auferstehen vieler in Israel.** Die sinds nun, die diesen König annehmen, an ihm aufstehen, und ihr Leib und Leben, wenns die Noth erfordert, um seinetwillen lassen. Die [c fallen von ihrem weltlichen Wesen, eigener Weisheit, Gewalt, Gerechtigkeit und Heiligkeit: denn sie] wissen, daß sie ihnen selbst durch ihre Weisheit, Werke und Verdienst nicht können helfen. Soll ihnen aber geholfen werden, so müsse es allein der thun, den die Engel einen Heiland heissen, und Simeon hie von geweissaget: *) Es werden viel an ihm aufstehen. Darum erkennen und halten sie sich für elende Sünder, die hart und tief gefallen seyn; strecken derohalben ihre Hände aus, und halten sich mit Freuden an diesen einigen Grund und Eckstein, richten sich an ihm auf, gläuben an ihn, und werden nimmermehr zu schanden, 1. Petr. 2, 6.

*) c Darum ist ihnen Christus ein gewünschter Mann, und richten sich an ihm auf, und werden durch ihn selig.

27. *) Die andern Narren aber, die sich lassen dünken, sie stehen veste, bedürfen keiner Gnade noch Hülfe, die laufen mit dem Kopf wider ihn, lästern und fluchen ihm getrost. Wenns so gehet, so lasse dichs nicht anfechten, thue, als sehest du es nicht; es will doch mit diesem Kind nicht anders angehen, denn Simeon hier weissaget. Siehe dieweil auf den andern, wiewol geringen Haufen, die an ihm aufstehen, als da sind arme Sünder, die für GOttes Zorn und Gericht von Herzen erschrecken: die spricht diß Kindlein heilig und gerecht; und die erkennen, daß sie in Irrthum und Unwissenheit gelebt haben, machts weise; die verloren und verdorben sind, denen hilfts und machts selig. Deß lerne dich trösten, und lasse dich ja von diesem Kindlein nicht abweisen.

*) c So hat nun diß Kindlein zweyerley Bild; ein ärgerlich Bild, und ein schön tröstlich Bild. Etlichen ists ein Fall, wie ein Stock im Weg gelegt, darüber sie fallen; etlichen ist es ein Auferstehen, wie ein Fels am Wege, daran man sich lehnet und aufrichtet. Die stolzen, hoffärtigen und klugen Heiligen laufen mit dem Kopf wider ihn, prallen zurück, lästern und fluchen ihm; aber die Thoren, Narren und armen Sünder stehen an ihm auf, und gläuben an ihn. Was liegt, das stehet an ihm auf; was stehet, das fället an ihm; was verloren und verdorben ist, wird durch ihn selig; was närrisch ist, wird weise; was sündhaftig ist, wird gerecht und heilig. Deß lerne dich trö-

trösten, es will doch mit diesem Kind nicht anders hinaus gehen. Ich habe 2c.

28. Ich habe viele Jahr mit allem Fleiß an diesem Block gezimmert, der Sache nachgedacht, wie ich doch vom HErrn Christo so könnte predigen, daß es jedermann gefiele, und weder Pabst, noch Käyser, noch Fürsten, noch jemand sich an ihm stiesse, noch ärgerte; aber es wills nicht thun, und thuts nicht. Darum mögen wir es gewohnen, und hier lernen, wie wir denen hier antworten sollen, die da sprechen: Im Pabstthum sey alles fein stille gewest, da habe man von keiner Ketzerey noch Uneinigkeit gehöret; nachdem aber diese Lehre sey aufkommen, habe sich alles Unglück funden, daß also wenig, oder gar nichts Gutes daraus kommen sey. Solchen Klüglingen und Lästerern magst du aus diesem Evangelio und des heiligen Simeonis Weissagung antworten, daß allweg, wo die reine Lehre von Christo gehet, gewißlich das folget, daß etliche fallen, Rotten, Secten und alles Unglück anrichten werden. Aber gleichwol soll die Lehre auch die Frucht wiederum schaffen, daß etliche sich an Christum halten, und an ihm aufstehen werden. Das sind, wie gesagt, die armen betrübten Gewissen, die werden durch ihn erlöset und getröstet.

29. Solches wollen die Klüglinge und Lästerer nicht ansehen, sondern schauen nur auf den Fall und das Aergerniß; welches nicht ein fröhlicher Blick ist, kann aber nicht vermieden werden: nicht der Lehre halben, die rein, recht und gut ist; sondern der Menschen halben, die sich nicht recht darein schicken, und nicht folgen wollen. Aber bedenke die Sache recht, und bekenne frey zu: Ists nicht wahr, es wäre viel besser gewest im Pabstthum, daß das Fallen und Aergerniß gegangen wäre, wie jetzt, denn daß es alles so still war, und der Teufel an allen Orten mit Abgötterey und falscher Lehre regieret, und alles mit Haufen zur Hölle getrieben hat? Denn wer wollte nicht lieber einen zeitlichen Schaden leiden, denn einen ewigen? Wie denn ein unsäglicher, ja ewiger Schade war, daß keine rechte Predigt, Erkenntniß GOttes, noch Gottesdienst im Pabstthum zu finden war.

30. Wir habens nun viel Jahre her oftmals erfahren, daß man auf vielen Reichsversammlungen davon gehandelt, und es gern dahin gebracht hätte, daß alles verglichen und vertragen wäre, und man also predigte, daß es jedermann gefällig, und niemand ärgerlich wäre. Aber gewiß ists, nimmst du das Aergerniß und den Fall hinweg, so ist schon Christus auch verloren; denn, wo der Mann in die Welt kommt, und sich sehen läßt, da hebt sich bald ein Rumor und Fallen an. *) Er ist zu uns kommen, der liebe HErr Christus, durch sein Evangelium, ehe wir sein sind gewahr worden, eben wie zu den Jüden: solches sollten wir zu grossem Dank angenommen und GOtt für diese unaussprechliche Gnade herzlich gedanket haben. Aber was ist geschehen? Pabst und Bischöffe werden unwillig darüber, meynen, er sollte sie zuvor darum gefragt, und wenn sie ihren Willen darzu gegeben hätten, alsdenn mit dieser Lehre angefangen, und eine Aenderung in der Kirchen gemachet haben. Da gehet das Aergerniß mit Macht; denn Christus will sein Predigen nicht lassen, so will Pabst und Bischöffe dasselbe nicht leiden. Also hebt sich denn der Tanz, und bleibt diese Weissagung für und für, daß diß Kindlein gesetzt ist zum Fall vieler in Israel.

*) c Ja, sprechen Pabst, Bischöffe, und die Weisen und Gewaltigen dieser Welt: Wir wollen das nicht leiden. Wolan, bist du böse

böse, so wehre es. Christus kam zu den Jüden, fragte sie nicht zuvor darum, ob er kommen sollte oder nicht, und richtete in ihren Landen einen Rumor an, und sie konnten solches nicht wehren: Jetzt ist er durch sein Evangelium zu uns kommen, ohn unser Wissen und Willen, und richtet auch einen Rumor an. Bist du böse, so wehre es, oder bist du klug, so rathe den Sachen. Viel sind wol, die sich unterstehen, der Sache durch menschliche Weisheit zu helfen: aber ich will ihnen zusehen; werden sie es enden, alle Spaltung und Aergerniß aufheben, und Friede und Einigkeit machen, wie sie vorgeben, so will ich diesen Text auskratzen. Christus spricht selbst Matth. 10,34: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sey, Friede zu senden auf Erden; ich bin nicht kommen, Friede zu senden, sondern das Schwerdt. Darum wirds wol bleiben, wie Simeon hier sagt: Viel in Israel werden an ihm fallen; wiederum, viel werden auch an ihm aufstehen, und selig werden. Welche nun dieser Sache durch menschliche Weisheit rathen wollen, werden nichts anders ausrichten, denn daß sie nicht allein fallen, und nimmermehr aufstehen, sondern werden auch darüber zu scheitern gehen müssen; denn sie wollen Christum anders machen, denn ihn GOtt der Vater geordnet und gesetzet hat.

31. *) Darum müssen Aergerniß kommen, wie Paulus an einem andern Ort (1 Cor. 11,19.) auch sagt: Es müssen Rotten und Ketzerey seyn; das Wort muß verfolget werden. Aber nichts destoweniger soll dennoch Christus bleiben, und etliche an ihm aufstehen und selig werden: die andern aber müssen darüber zu scheitern gehen, die Christum gern wollten anders machen, denn ihn GOtt der Vater gesetzet und geordnet hat; nemlich dazu, daß er wie ein Stein am Weg zur Noth stehen soll, daß man sich daran lehne und aufstehe. Weil aber der meiste Theil so toll und thöricht sind, wollen sich an solchen Stein nicht halten, sondern laufen mit dem Kopf dawider, und stossen sich daran: solches ist nicht des Steins Schuld, sondern solcher thörichten blinden Leute, die darauf fallen und auch gar weidlich zerschellen. [c Also auch, was mags der Eckstein Christus, und sein Evangelium, daß der grosse Haufe sich an ihm ärgert, fället, und auch gar leichtlich zerschellet?] Der doch von GOtt dahin gesetzt und gelegt ist, wie Jes. 28,16. geschrieben stehet, daß sie an ihn gläuben, an ihm aufstehen, und durch ihn selig werden sollen.

*) c Doch wo Uneinigkeit oder ander Unglück aus der Lehre kömmt, solches ist nicht der Lehre Schuld, sondern der Leute, die die Lehre mißbrauchen, und der Naseweisen, die Christum meistern und regieren wollen. Wenn ein Stein oder Kloß an den Weg gesetzet wird, daß man zur Noth sich daran lehnen und auf stehen soll, was mags der Stein oder Kloß, daß der meiste Theil so toll rc.

32. Darum soll man das Evangelium nicht für eine solche Lehre halten, die nichts denn Hader, Uneinigkeit und alles Unglück in der Welt anrichte, wie Pabst und Bischöffe es schelten; als wären sie gar rein, hätten nie kein Wasser trübe gemacht, noch Ursach zu allerley Strafe und Unglück durch ihre Sünde und Abgötterey geben. Wenn sie diese Lehre gehen und frey machen liessen, so würde solche Uneinigkeit und andere Plagen auch dahinten bleiben. Nun aber, weil sie sich wider diese Lehre sperren, und wollen ihr ihren eigenen Gang nicht lassen; [c etliche auch fallen darein mit ihrer Weisheit, und wollen Christum nicht lassen einen Fall seyn, sondern ihn so predigen, daß sich niemand an ihm ärgere;] was ists Wunder, daß es GOtt mit ihnen auch nicht allewege machet, wie sie gern wollten?

33. Das

33. [* Das ist die Lehre des heutigen Evangelii, daraus wir fürnehmlich merken sollen, was Simeon von Christo weissaget; nemlich, daß viel in Jsrael sich an ihm stossen und ärgern: wiederum, viel auch sich an ihm bessern, und aufstehen werden; auf daß wir uns nicht allein an ihm nicht ärgern, sondern auch gerüstet seyn wider das Mordgeschrey, da alle Aergerniß der Welt dem lieben Evangelio, ohne seine Schuld, aufgeleget werden. Dazu verleihe uns GOTT seine Gnade, durch Christum unsern Heiland, Amen.]

Die andere Predigt am Sonntage nach dem H. Christtage. †)

Innhalt.

Eine Weissagung Simeonis.

I.

Diß Evangelium gehet fröhlich an mit dem alten, frommen, heiligen Manne Simeon, der für grosser Freude wünschet, daß er sterben möge. Es ist zumal ein grosser reicher Geist in ihm, wie Lucas zeuget, daß er das Kindlein, welches er auf seinen Armen träget, erkennet und hält, nicht allein für seinen Heiland, sondern auch für der ganzen Welt Heiland, und aller Heyden Licht; und durch solch Erkenntniß so voll Freude wird, daß er willig ist aus diesem Leben zu scheiden, und spricht: **HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren**; oder, wie wir sagen möchten: HErr, nun will ich fröhlich sterben. Das ist ein grosser mächtiger Wechsel und Muth, daß dem Mann jetzt der Tod lieber ist, denn das Leben. Er wünschet ihm nicht länger zu leben; ja, er hälts dafür, wenn er länger leben sollte, so hätte er ein schwer unselig Leben; darum spricht er: Meines Herzens Freude ist, daß ich nur bald sterbe. Das ist, sage ich, ein groß, trefflich Herz, und mächtiger Geist; der hälts dafür, der Tod sey besser, denn das Leben; und nennet sein Sterben und Abschied von dieser Welt eine **Fahrt im Friede** und gute Tage. Solches

†) An. 1535. öffentlich.

ches ist nicht eines Menschen, sondern des Heiligen Geistes Werk.

§. 1. bis 4. hat allein die Edition c.

2. Fröhlich ist der Anfang dieses Segens; aber siehe, wie sauer gehet dieser Segen hinaus. Simeon ist fröhlich, und wünschet ihm nicht länger, ja auch nicht einen Augenblick zu leben; denn er weiß, daß seine Seligkeit bald angehen wird, alsbald er gestorben ist: aber dem Kind und der Mutter Maria gibt er einen wunderlichen Segen, da er spricht: **Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, 2c. und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen.** Heißt das fein süß gesegnet? Simeon hat gut machen; er fähret davon, und spricht: Mit Fried und Freud fahr ich dahin; aber die Mutter und das Kind läßt er dahinten, die sollen das Sauer ausessen; das Kind soll ein **Fall seyn vieler in Israel, und ein Zeichen, dem widersprochen wird;** der Mutter Seele soll ein Schwerdt durchdringen.

3. *) Aber es ist nicht darum vorgeschrieben, daß dieser Segen allein dem Kindlein JEsu und der Mutter Maria gelte, denn sie habens nicht bedurft: sondern uns ists zur Lehre geschrieben, auf daß wir dadurch unterrichtet würden, und wüßten, was die Welt ist, und uns auch darnach richten könnten; wie auch Simeon selbst spricht: **Auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden.** Als wollte er sagen: Daß das Kind gesetzt wird zum Fall vieler in Israel, und daß ein Schwerdt der Mutter Seele durchdringen wird, solches wird darum geschehen, auf daß die Gedanken der Herzen, die sonst verborgen blieben, offenbar werden, und man wisse, was in ihnen steckt.

Nach §. 32. vorhergehender Predigt gehet es in a. und b. von hier an wiederum weiter fort.

*) a. b Das ist das erste Stück von dieser Prophezeyhung Simeonis. Daß aber Simeon weiter und insonderheit zu der Mutter spricht: **Ein Schwerdt wird deine Seele durchdringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbaret werden,** solches reimet sich sehr übel mit dem, daß der Evangelist sagt, Simeon habe sie gesegnet: denn es ist ein saurer Segen, den er der Mutter hier gibt, und klinget sehr unfreundlich, daß er spricht, man werde ihr mit einem Schwerdt in dem Herzen umgrübeln. Es ist aber solches nicht allein um der Jungfrau Maria, oder des HErrn Christi willen geschrieben, die es nicht bedörft haben, sondern uns ists zur Lehre geschrieben, daß wir uns nach solchem auch richten sollen. Denn das 2c.

4. Denn das hätte nicht allein ich, sondern auch kein Apostel können denken noch glauben, daß so eine grosse Bosheit in der Welt wäre, wenn das Evangelium nicht kommen, sie offenbaret und an Tag hätte bracht. Denn vor dieser Zeit, ehe das Evangelium aufgangen ist, sind gar viel treffliche, fromme Leute gewest im Pabstthum, die sich fein ehrbarlich und züchtig gehalten haben; es sind viel weise, vernünftige Leute gewest, da man auf schwören hätte mögen [c es wären fromme, treue Herzen. Deßgleichen findet man noch unter den Papisten weise, kluge, vernünftige, und in allerley Künsten treffliche Leute. Daß also die Welt, da sie am besten ist, auf das schönste leuchtet, ihrer Kunst, Weisheit, Zucht und Ehrbarkeit halben. Das sind alles feine, weise, ehrbare, züchtige und vernünftige Leute, so lange das Evangelium nicht da ist; wenn aber das Evangelium kömmt, so sind es solche Leute, welchen, wie Simeon sagt, das Kindlein JEsus zum Fall gesetzt ist].

5. Dar-

5. Darnach, im geistlichen Regiment kömmt allererst der Teufel selbst, und verstellet sich zum Engel des Lichts. Denn da richtet er so viel schönes Scheins geistlicher Orden und Stände an, welche so leuchten, daß die ganze Welt davon verblendet wird; und wer solch geistlich Wesen siehet, für Andacht schmatzen und sagen muß: Ey, das sind ja schöne Gottesdienste! das sind ja andächtige, heilige Leute, und feine demüthige Väter. Daß also alle Vernunft mit solchem schönen Schein, beyde in weltlichen Tugenden und geistlichem Wesen, gefangen ist, daß, wo es so blieben wäre, und so bleiben sollte, wären sie allzumal zum Teufel gefahren in dem schönen Schein grosser Ehren und Heiligkeit. [c Salomon spricht recht, Pred. Sal. 8, 14: **Es ist eine Eitelkeit, die auf Erden geschieht. Es sind Gerechte, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gottlosen; und sind Gottlose, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gerechten. Ich sprach: das ist auch eitel.** Will also sagen: Die Gottlosen führen ein gottlos Wesen und Leben, dennoch ist ihr Name und Gerichte vor der Welt herrlich, bringen auch den Dank und Lohn davon, als wären es die besten und heiligsten Leute auf Erden. So gehets in der Welt, Vernunft kann nicht anders richten.]

6. Aber wenn das Evangelium kömmt, und die Predigt von dem Kindlein JEsu angehet, da findet sichs, daß mans greifen muß, daß die, so alle Welt zuvor für lebendige Heiligen hielte, die größten Sünder, die Klugen die größten Narren, die Vernünftigen die Töllesten und Thörichsten, die stillen und sanften Herzen die blutgierigsten Mörder sind: und gewißlich das Evangelium keine ärgere Feinde hat, denn was hochverständige, vernünftige, weise, tugendsame, heilige Leute vor der Welt sind; wie man siehet: [c es seyen Frauen oder Mann, Bauer oder Bürger, Edel oder Unedel; ja, je höher sie mit solchen Tugenden gezieret sind; je bitterere Feinde sie sind, und je hefftiger sie wider das Evangelium toben. Also auch im geistlichen Stande:] Je mehr ein Mönch sich seiner Regel und Ordens geflissen, je mehr er gebetet, je strenger er gefastet hat; je zorniger und wütiger er wird, wenn das Evangelium angehet. [a. b Das ist doch je eine grosse Plage und scheusliches Wesen.]

7. Das ist nun, das *) Salomon sagt: O! spricht er, die Welt gehet her in beyden Regimenten, dem geistlichen und weltlichen, in den schönsten Ehren. Da ist [c im weltlichen Regiment, da es am besten ist,] eitel tugendsam Leben und herrliche Thaten; [c im geistlichen ist eitel grosse Uebung, Beten, Fasten, und dergleichen,] daß jedermann meynet, sie seyn lauter Engel und GOttes Kinder; die Geistlichen für grosser Heiligkeit, die Weltlichen für grosser Weisheit und Tugend. Wer könnte es gläuben, daß unter solchem Schein so gifftige Herzen verborgen lägen? Da ist kein Rechtbuch und keine Kunst in der weiten Welt, die solches lehren, ja sehen oder urtheilen könnte; ausgenommen diese Predigt Simeonis von Christo, und das heilige Evangelium, das sticht solch gifftig Schwär auf; [c daß es jedermann siehet, was für ein Unflath und schädliche Gifft dahinter steckt;] denn so bald solche Predigt in der Welt klinget, erbittert es dieselben feinen frommen Leute und gleissende schöne Heiligen, daß sie heraus brechen, und vor aller Welt sich sehen lassen, daß es im Grunde eitel Mörder, Lügner und gifftige böse Buben sind.

*) a. b Simeon sagt rc.

8. Es ist mancher feiner Fürst, der hoch begna-

begnadet ist mit Vernunft, Weisheit und Verstand, und gezieret mit ehrbarlichem Leben, begehret von Herzen seinen Leuten recht vorzustehen, ist nicht geizig, kein Schwelger noch Banquetirer, will alle Händel selbst wissen, auf daß ja niemand unrecht geschehe, ist ein züchtiger, keuscher Ehemann; in Summa, so man einen Menschen zum Regiment wählen sollte, sollte man einen solchen Herrn wählen, da man mit Wahrheit kann von rühmen, es sey ein vernünftiger, frommer, heiliger Fürst; sonderlich wenn mans rechnen will nach dem alten Wesen und Schein im Pabstthum, [c mit Beten, Fasten, Andacht, zu stifften Altar, Kapellen, Kirchen und neue Gottesdienste, welche mit Fleiß dahin gerichtet sind,] daß man den Leuten das Maul damit aufsperre. Aber lasse das Evangelium kommen, so wirst du finden, daß nichts, denn lauter Heucheley mit solchen frommen Herren ist; beweisets auch mit der That, wird ein greulicher Mörder, der viel unschuldig Blut vergeußt, mit bösen Practiken umgehet, und von einer Sünde in die andere fällt über dem Evangelio, und alles versucht, daß ers hindern oder dämpffen könne; daß man muß sagen, wer hätte doch immer gemeynet, daß so grosse Sünde unter einem solchen schönen heiligen Leben stecken sollte? Niemand sticht noch bricht solchen Unflath und Unlust auf, denn das heilige Evangelium, daß solch Gifft an Tag kömmt.

9. [c Also sind auch viel treffliche Leute unter dem Adel, deßgleichen unter Bürgern, von welchen niemand hätte denken können, daß in ihnen solch gottlos Wesen, GOttes Verachtung, und seines Worts Verfolgung stecken sollte. Niemand aber bringts aus ihnen, daß es an Tag kommt und offenbar werde, denn das Evangelium von Christo. Wenn das angehet, und öffentlich gepredigt wird, so brichts aus, daß, wer es siehet, sich verwundern muß, und sagen: Wolan, das hätte ich nimmermehr gegläubet, daß solche teuflische, mördische Gifft in so frommen, weisen und heiligen Leuten stecken sollte.] Ich hätte gemeynet, so das Evangelium jemand würde annehmen, so würdens gewißlich die thun, die den Namen haben, daß sie geistlich und heilig sind. Nun findets sich aber, daß das Evangelium nicht hefftigere noch wütigere Feinde hat, denn eben den Pabst mit seinen Geistlichen, Cardinälen, Bischöffen, hohen Schulen, Doctoren, Mönchen, Pfaffen, die es doch billig mit allem Fleiß fördern sollten.

10. Das meynet Simeon hier, da er saget zu Maria: Das Kindlein, deß Mutter du bist, wird einen solchen Lermen in der Welt anrichten, wird die Leute offenbar machen, die jedermann, und sie sich selbst für lebendige Heiligen hielten. Da werden denn der Herzen Gedanken offenbar seyn, daß man sagen kann: In diesem Mann, der vor der Welt so heilig scheinet, dem man seines Verstandes, Tugend, Heiligkeit und Frömmigkeit halben die Welt zu regieren befehlen, und die Schlüssel zum Himmel geben sollte, stecket so ein feindseliger, rachgieriger Neid, Haß, greuliche Lästerung und Verachtung GOttes, Abgötterey, Mord [c daß nicht möglich ist, alles zu erzehlen. GOttes Wort und die Wahrheit kann er nicht hören noch leiden, vertheidiget Abgötterey, erwürget die Leute darüber; ja, wenn er Land und Leute im Blut ersäufen könnte, würde ers thun, nur darum, daß er das Evangelium dämpffen möchte]. Also, spricht Simeon, wird diß Kindlein die Herzen offenbaren [c daß an Tag komme, was die Leute sind].

11. Ich hätte auch nicht gemeynet, da das liebe Evangelium anginge, daß die Welt

soll-

sollte so böse seyn; ja, ich hielts dafür, jedermann sollte für Freuden gesprungen haben, wenn sie hören würden, daß sie von des Pabstthums Greuel, jämmerlichen Drang und Zwang der armen Gewissen, und unträglicher Schinderey frey seyn sollten, und durch Christum aus Gnaden die Güter haben, darnach sie mit so unzähligen Unkosten, Mühe und Arbeit vergebens gestanden hätten. Und sonderlich dachte ich, die Bischöffe und hohen Schulen solltens mit Herzen annehmen. Aber was geschieht? Eben um solcher Predigt willen treten sie uns mit Füssen, ist uns auch niemand feinder, denn die Geistlichen und hohen Schulen. [c So ich das zuvor gewußt hätte, da ich anfing zu predigen und zu schreiben, wollte ich nicht das Maul aufgethan, noch eine Feder geregt haben, sondern gesagt: Lieben Junker, wollet ihr die Wahrheit nicht leiden, so fahret immerhin zum Teufel, deß ihr seyd. Aber GOtt hat wohl gethan, daß er mich solches zuvor nicht hat wissen lassen; denn er hat in seinem heimlichen Rath gedacht: Predige du fort, und bleib unterdeß auf der Meynung, daß es fromme, andächtige, heilige Leute sind: ich aber will zu seiner Zeit die Gedanken ihrer Herzen wol offenbaren.]

12. *) Das müssen wir lernen und gewohnen, und um solcher der Welt Unart willen mit dem Evangelio nicht feyren, sondern getrost fortfahren; denn es ist eine solche Lehre, die den Teufel und seine Gliedmassen recht mahlet und erkennen lehret, daß er ein Feind GOttes ist, und die Welt auch, wo sie am besten, frömmsten und heiligsten ist. Denn das hätte ich vor nicht gegläubet, hätte es auch in keines Menschen Herzen gesucht, daß so grosse Verachtung GOttes und seines Worts darinnen seyn sollte. Nun aber das Evangelium kommen ist, das thut die Herzen auf, und zeiget an, [c daß sie GOttes Wort und desselben Prediger verachten und verfolgen; daß also aus den schönen Engeln eitel Teufel werden. Da sehe ich nun,] daß Pabst, Bischöffe, Fürsten, Edelleute, Bürger und Bauern voller Teufel sind, weil sie die selige Lehre nicht allein nicht annehmen, sondern muthwillig verachten und verfolgen. Diese teufelische Bosheit hab ich vor dem Evangelio in den Leuten nicht gesehen, sondern gemeynet, sie wären voll Heiligen Geistes. Aber Christus **) mit seinem Wort ist ein Offenbarer der Gedanken vieler Herzen, daß man gewahr wird, was in den Leuten stecket; nemlich, daß schöne, feine, vernünftige, ehrliche Leute mit dem Teufel besessen sind, und in ihnen stecket der grösseste, gifftigste Grimm und Wüten wider das Evangelium und seine Diener.

*) c Darum sollen wir aus dem Evangelio den Teufel und seine Gliedmassen recht erkennen lernen, daß er etc.

**) a. b durch sein Wort offenbarets, daß sie mit dem Teufel bessen sind. Warum etc.

13. Warum offenbaret ers aber? Uns zum **Unterricht**; darnach auch zum **Trost**. Zum **Unterricht**, daß wir nicht erschrecken sollen, wenn wir sehen, daß so treffliche, weise, feine, ehrliche, heilige Leute solche Teufel werden, daß wir uns müssen verwundern und sagen: Das ist so ein feiner Fürst, so ein feiner Bürger, so ein frommer Ehemann; wie kömmt er doch immermehr in die Blindheit und Bosheit, daß er GOttes Wort nicht leiden kann, und ihm so feind ist? Da lehret nun diß Evangelium, und sagt die Ursach, und spricht: Vor waren der Herzen Gedanken verborgen; aber nun kömmt der, der da heißt der Herzen Offenbarer; der hat uns durch sein Wort ein solch Licht in unsern Herzen angezündet, daß man sehe, was die Leute für Gedanken haben, welche weder sie, noch andere zuvor gesehen haben;

die müssen an Tag kommen, und offenbar werden [c daß man darnach sagen muß: War doch das vor so ein sanfter, freundlicher Mann, und ist jetzt so gar ein Teufel].

14. *) Es ist zuvor der Teufel eben sowol ein Lügner und Mörder gewest, wie jetzt; aber er war zu schön geschmückt, daß man ihn nicht kennen konnte. Jetzt aber, weil das Evangelium ihm unter Augen leuchtet, siehet man, was in ihm gesteckt sey, daß es eitel Lügen, Betrug und Mord je und je mit ihm gewest ist.

*) c Wahr ist es, zuvor ist derselbe sanfte, freundliche Mann albereit im Herzen ein solcher böser Teufel gewest, da man meynete, er wäre fromm; aber er ist zu schön geschmücket, und sein Herz und Gedanken ist nicht so am Tage gewest Jetzt aber, ꝛc.

15 *) Das siehest du an seinen Gliedern wol, da gehets durchaus also, vom höchsten Herrn an, bis auf den geringsten Knecht, ist lauter Heucheley; und je vernünftiger, ehrbarer, frömmer und heiliger sie scheinen, je schändlichere Heuchler sie sind. [c Das siehet und verstehet die Welt nicht. Aber wenn das Kindlein JEsus mit seinem Evangelio kömmt, der offenbaret es, daß sie sind] voll Gifft und Gotteslästerung. Also sind sie wol allewege gewest, [c da sie schienen grosse Heiligen seyn, mit Tugend, Ehrbarkeit und Gerechtigkeit geschmückt,] aber sie habens unter den linken Zitzen gehalten, und bergen können. Da hat unser HErr GOtt ein Fenster gemacht durch sein Evangelium, wie Simeon hier sagt, daß mans sehen kann, und sie es nicht mehr also bergen könnten.

*) c Alles, was die Welt thut, vom höchsten ꝛc.

16. Zum andern, dienet solche Offenbarung der Herzen uns auch zum Trost; weil doch die Welt GOttes Wort nicht dulden noch leiden will, und dennoch so einen heiligen Schein führet, daß wir uns für ihr nicht entsetzen, sondern straks schliessen: *) sie scheine so fromm und heilig sie wolle, weil diese Untugend an ihr hängt, daß sie GOttes Wort nicht leiden mag, sondern verfolgets, daß sie des leidigen Teufels sey, wie sie stehet und gehet, und daß alle Tugend und heilig Leben an ihr nichts, denn nur ein Schanddeckel sey.

*) c daß all ihr schön Wesen, heiliger Schein, Weisheit und Gerechtigkeit lauter Heucheley ist, und eitel Sünde und Verdammniß vor GOtt. Es meynet wol die Welt der Gottlosen, sie wolle in Himmel kommen; wie St. Paulus Apost. Gesch. 26, 7. von den Pharisäern sagt, daß sie die strengste Secten seyen, und mit Gottesdiensten Tag und Nacht emsiglich arbeiten, daß sie kommen zu der Verheissung des ewigen Lebens; dringen sich darum, und hoffen ewig selig zu werden. Unsere Mönche und Heuchler thun heutiges Tages auch also, meynen, durch ihr Fasten, Beten ꝛc. selig zu werden. Wer nun das siehet, und diese Weissagung des alten Simeonis nicht weiß, noch verstehet, der hält solche für heilige Leute, und denket also: So jemand selig wird, so werden diese selig, die den Schein haben grosser Heiligkeit.

Von folgendem §. 17. an bis 20. hat allein die Edition c.

17. [Da tröstet und warnet uns hier Simeon, und spricht: Hüte dich für den Heuchlern, und sey getrost. Wenn sie noch so viel fasteten, beteten, sich casteyeten, so ist doch unter solcher gleissender Heiligkeit der Teufel begraben; der treibet sie, daß sie, ob sie schon eine Zeitlang verborgen seyn, doch endlich herausbrechen, GOtt lästern, sein Wort hassen, und desselben Diener mit Füssen treten, stehlen, rauben, ꝛc. In Summa, sie stecken in der schrecklichsten Sünde und Bosheit aufs höchste. Darum, alles was sie thun, ob es schon

schon gleisset und scheinet, ist doch falsch und eitel Teufels Heucheley.

18. Was ist es jetzt anders, denn gestohlen und geraubet, daß die Tyrannen und Heuchler heutiges Tages viel arme Leute, die sich zur Predigt des Evangelii und zum Sacrament des Leibes und Blutes Christi halten, verjagen von Haus und Hof, und nehmen ihnen die Güter, und den Leib dazu? Ja, sprechen sie, das thun wir nicht für uns, sondern müssens thun um GOttes willen, und im Namen der Kirchen. Schmücke dich, wie du willst, so ists gleichwol ein Diebstahl und Raub des Lebens und der Güter an den armen Leuten. Also berauben diese Heuchler die armen Leute, und wollen dennoch nicht Schälke, Diebe und Räuber heissen, sondern hochlöbliche Fürsten, ehrbare Edelleute, ehrliche Bürger, und fromme Bidermänner, und sind doch in der Haut Schälke, Diebe und Räuber. Wolan, hier stehets geschrieben, daß es also gehen werde; und eben, wie es hier geschrieben stehet, so gehet es heutiges Tages. Vor dem Evangelio haben sie das nicht gethan, haben niemand beleidiget, niemand verjaget, niemands Güter geraubet, niemands Blut vergossen, sondern sind fromme, tugendsame, heilige Leute gewesen: aber nun das Evangelium kommen ist, hat sich funden das Fallen und Widersprechen bey denselben frommen, heiligen Leuten, daß sie angefangen haben zu toben, zu verfolgen, zu rauben und zu morden; und wollen dennoch keine Räuber, Mörder und Schälke seyn, sondern gottesfürchtige, löbliche, ehrliche Fürsten, Edelleute, Bürger, rc.

19. Solche Offenbarung der Herzen geschieht uns auch zum Trost, auf daß wir wissen, daß alles, was nicht Christus und in Christo ist, falsch und Heucheley sey, es sey gleich Carthäuser, löbliche, ehrbare, tugendsame Fürsten, Edelleute, Männer, Frauen. Denn was hilfts, daß ein Carthäuser viel leidet, ein Edelmann, Bürger fromm ist, viel Almosen gibt, eine Jungfrau keusch ist, und doch unterdeß GOtt lästert und verfolget, in dem, daß er dem Evangelio feind ist, und es nicht leiden kann? Was hilfts, daß ein Fürst noch so viel Güter gibt den Mönchen ins Kloster, bauet und stifftet Kirchen, Kapellen und Altäre, und bleibet gleichwol GOttes Feind und ein Christenmörder? Was hilfts, daß sie denken gen Himmel zu kommen, und sind dennoch Gotteslästerer und Mörder, und thun wider alle Gebote GOttes?

20. Es wird aber diese Sünde und Bosheit sonst nirgend offenbaret, denn allein durchs Evangelium; wie gesaget ist. Vor dem Evangelio haben die Leute nicht so gethan: aber nun das Evangelium kommen ist; gehet an eitel Haß, Neid und Verfolgung wider GOtt und sein Wort. Es ist wol vorhin in ihnen gesteckt, aber sie haben sich können bergen. Ihr Herz ist vor auch räubisch, mördisch und blutgierig gewesen; es ist aber verborgen gewest: jetzt aber brichts herfür, und thun, das sie vor nicht gethan haben; und sagen dennoch, sie seyn nicht Diebe, Räuber und Mörder, sondern fromme Leute, die niemand kein Leid thun. Das hebt sich allein über dem Kindlein JEsu, welches zum Zeichen des Falls und Widersprechens gesetzt ist. Solches muß man gewohnen und gehen lassen: denn es ist hier von Simeon geweissaget, daß es so gehen werde. Darum sollen wir unterrichtet und getrost seyn, daß wir wider allen Schein schliessen können, und sagen: Alles, was in der Welt ist, ausser Christo, es sey so hoch und köstlich, scheine auch so englisch, als es immer wolle, und heisse gleich Heiligkeit, ehrbar Leben, Tugend, Zucht, Ehre, rc. so ists doch nichts mehr, denn ein Schanddeckel,

darunter die höchste Bosheit, ja der Teufel selbst verborgen liegt.]

21. Zwar an ihm selbst ists nicht böse, daß in der Welt ist Weisheit, Zucht, Ehr, und ehrbar Leben, rc. aber wenn man solches hieher ziehen will vor GOtt, so wird ein lauter Schanddeckel daraus, damit die greuliche Sünde gedeckt wird, die da heißt, GOTT lästern, und sein Wort verfolgen. [c Es ist nicht böse, fein vernünftig, weise und tugendsam seyn, denn es sind feine Kleinod und Gaben GOttes; aber das ist der Teufel, daß sie so herrliche Gaben GOttes, so schöne Tugend, Ehrbarkeit und züchtig Leben mißbrauchen zum Schanddeckel, und unter demselben Schein GOtt lästern und verfolgen.]

22. Es ist ein recht fein Kleinod, und sonderliche Zier, um eine züchtige Jungfrau; wenn aber dieselbe züchtige Jungfrau wollte zufahren und Vater und Mutter ermorden, so würde die schöne Tugend und Zucht nur ein Deckel einer grossen Schälkin, Vater- und Muttermörderin. Also *) scheinen diese auch fromm und heilig seyn, und sind doch unter solchem Schein so böse, daß über alle Maasse ist; also, daß solche Bosheit nichts auf Erden aufdecken und offenbaren kann, denn allein das Evangelium von dem Kindlein JEsu; wie Simeon hier sagt: O Maria, dein Sohn wird alle Welt, und die besten, frömmsten Leute zu lauter Buben, Schälken und Mördern machen, die jetzt herein gehen, daß man sie für Weisheit und Heiligkeit möchte anbeten. Er wird sie durch die Predigt seines Evangelii so anstechen, daß sie heraus brechen, und sich dermassen beweisen werden, daß sie GOttes und der rechten Christen ärgste Feinde sind; daß man sagen wird: Pfuy dich Kätzlein, wie hast du einen so glatten Balg und scharfe Klauen; du thust wie Katzen Art ist, die vorne lecken und hinten kratzen.

*) a. b ists hie auch, und gehet, wie Simeon sagt rc.

23. [c So sollen wir nun hier lernen, daß die Welt, da sie am besten, frömmsten und heiligsten ist, der Teufel selbst ist leibhaftig, und daß solche Diebe, Räuber und Mörder zweymal ärger sind, denn sonst Mörder und böse Leute. Wo ein Mörder auf der Strassen einen ermordet hat, das ist ein greulich schrecklich Ding; aber es ist nichts gegen den Mord, wenn Pabst, Bischöffe, Fürsten rc. Mörder werden über dem Evangelio, fleißigen sich aller Practiquen und Tyranney, ob sie es dämpffen möchten; denn da gilts der ganzen Welt, einem ganzen Lande, Stadt, rc. Also auch, wo ein Dieb einem drey hundert Gülden entfremdet, das ist wol ein grosser Diebstahl? aber was ists gegen dem Diebstahl, wenn ein grosser Dieb viel arme Leute ums Evangelii willen verjagt von Weib, Kind, Haus und Hof, und heißt dennoch Ehrwürdigster in GOtt Vater, hochlöblicher Fürst, frommer Herr? Daß also der Heyde Cato recht gesaget hat: Grosse Diebe henken die kleinen Diebe. Solche Diebe und Mörder behalten den Schein, daß sie fromm sind, bis Christus durch sein Evangelium sie offenbaret und anzeiget, daß sie GOttes Feinde und Christenmörder sind. Ob sie schon vor dem Evangelio auch solche sind gewesen, so ists doch zugedeckt und verborgen gewest: aber das Evangelium zeigets an, und gibt der Welt den Namen, daß sie GOttes Feinde und Christenmörder sind; und alle Menschen, die nicht Christen sind, sind eitel Gotteslästerer, Mörder, Diebe und Schälke vor GOtt, ob sie schon vor der Welt scheinen die frömmsten, mildesten, tugendsamsten und heiligsten Leute zu seyn.]

24. Sie habens wol nicht gerne, daß man sie

sie so übel nennet; aber wir nennen sie nicht so übel nach dem weltlichen Wesen, sondern vor GOtt: vor dem können sie sich nicht entschuldigen, sondern müssens leiden; denn das Evangelium offenbaret ihre Bosheit, und zeiget, daß alles, was Welt ist, GOTT und Menschen zuwider ist. Wenn nun ein Mensch innwendig im Herzen ein solcher Schalk ist gegen GOtt, gegen seinem Wort und Werke, so zweifele nicht daran, er wird bald auch auswendig ein Schalk werden gegen die Menschen. Wenn das Herz voll Mordens ist, so wird die Zunge und Faust auch bald zum Mörder werden, wenn sie nur Zeit und Raum dazu haben kann. Daß aber die Faust noch nicht mordet, da fehlets nicht am guten Willen, sondern an Zeit und Raum; sonst würde die Faust nicht lange feyren.

25. Also hat die Welt gehandelt mit den heiligen Propheten, Aposteln, Märtyrern, ja mit CHristo selbst. Denn dieweil die Welt von Art nicht gut ist, so läßt sie nicht von Art. Darum sollen wir sie kennen lernen, daß sie voll böser Buben, GOTTes Feinde, Diebe, Mörder, ja voll Teufel ist. So hat sie Simeon hier abgemahlet, daß sie voll Hinterlist, Lästerung, Feindschaft und Hasses ist, den Leuten abgünstig, mörderisch, die alleine das Ihre suchen. Das ist Welt; und wo sie Zeit, Raum und Gelegenheit haben, fahren sie heraus, und werden auch auswendig vor den Leuten, wie sie innwendig im Herzen gesinnet sind. Wo du nun etwas tapffers, ehrlichs in der Welt siehest oder hörest, so sprich: Ist CHristus da, wol gut; ist Christus nicht da, so ists gewiß der Teufel, es sey gleich Kappe, Strick, hären Hemde, Tugend, Ehrbarkeit etc. Vor der Welt laß es seyn Frömmigkeit, Heiligkeit etc. aber vor GOtt ist alles ein Greuel, wo Christus nicht ist.

26. Es setzet auch Simeon hinzu: **Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen.** Das sagt er zu der Mutter Maria; denn sie hat solches alles sehen und erfahren müssen, darum redet Simeon solches auch zu der Mutter allein. Es ist aber nicht eine leibliche Marter, davon Simeon hier redet, daß der Mutter Maria begegnen werde; sondern das ist ihr wiederfahren, das St. Petrus von dem heiligen Loth saget, 2 Petr. 2, 7. 8: **Die schändlichen Leute thaten ihm alles Leid mit ihrem unzüchtigen Wandel; denn dieweil er gerecht war, und unter ihnen wohnete, daß ers sehen und hören mußte, quäleten sie die gerechte Seel von Tag zu Tage mit ihren unrechten Werken.** Das ist das **Schwerdt, das durch Marien Herz gedrungen ist,** daß ihr Herz ist gekränket worden, darum, daß sie ihr ganzes Leben über hat müssen sehen, hören und erfahren alle Bosheit der Jüden, daß GOttes eigen Volk wider Christum, der Welt Heiland, erreget ward. Ehe Christus auftrat und predigte, warens eitel fromme Leute und heilige Väter, sonderlich die Pharisäer, Schriftgelehrten und Hohenpriester: aber da Christus auftrat mit seiner Predigt, wurden der Herzen Gedanken offenbar, daß unter so schöner Heiligkeit die größten Schälke und Bösewichter verborgen waren, die ihren eigenen Meßiam und König, den Sohn GOttes, selbst verleugneten, verriethen, und ans Creuz schlugen. Das ist ihr durch Leib und Leben gegangen, und hat ihr Herz gekränket, daß sie solches hat müssen sehen und erfahren.

27. Wie es nun der Mutter Maria ist gegangen, also gehets der ganzen Christenheit und allen Christen zu jeder Zeit, wenn das Licht des Evangelii leuchtet. Die Welt ist so eine schalkhaftige arge Art, daß sie sich fromm und schön stellet; und doch unter dem

Schein

Schein und Deckel der Frömmigkeit eitel Mord, Diebstahl und allerley Bosheit treibet, welches durchs Evangelium offenbar wird. Solches thut den Heiligen GOttes und Christen wehe, das ist ihre Marter und Qual, daß sie solche Bosheit der Welt sehen müssen. Das Schwerdt gehet nicht schlechts durch ihre Hände und Füsse, ritzet sie auch nicht schlechts am Leibe; sondern dringet durch ihre Seele. Denn Herzeleid ist über alle Leid, und der Seelen Leiden ist über alles Leiden. Wenn der Fuß leidet, ist nicht vonnöthen, daß auch die Hand zugleich leide, obschon die Hand, als ein Glied desselben Leibes, mit dem Fusse Mitleiden hat. Aber wenn die Seele leidet, und das Herz traurig ist, so leidet auch zugleich der ganze Leib und alle Glieder des Leibes. Darum sagt Simeon, **ein Schwerdt werde durch der Mutter Seele dringen**; und St. Petrus saget, daß der gerechte Loth so groß Leiden gehabt habe, daß sein Herz Tag und Nacht ist gequälet gewest.

28. Die ganze Welt machts also, daß der Mutter Maria, das ist, der heiligen Christlichen Kirchen, wehe thun muß. Es ist wol nicht gut, daß die Welt also lebet, daß die Christen darüber seufzen müssen; denn es ist ein gewiß Zeichen eines grossen Zorns GOttes, der bald anbrennen wird. Aber die Welt läßts nicht, sie erreget das herzliche Seufzen der frommen Herzen. St. Paulus spricht Ephes. 4,30: **Betrübet nicht den Heiligen Geist GOttes, damit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung**; er ist euer gewisses Pfand, daß ihr das ewige Leben haben sollet; darum schonet sein, machet ihn nicht betrübt. Wie geschiehet das? Wenn wird der Heilige Geist betrübt? Denn wird er betrübet, wenn Christliche fromme Herzen betrübet werden; wenn sie sehen müssen, das ihnen das Herz brechen möchte. Wenn solches geschiehet, so ist gewißlich ein aus der Maassen schwerer Zorn GOttes vorhanden. So gehets allezeit in der Welt, daß ein Schwerdt durch der Christen Seele dringet, daß sie geplaget, gecreuziget und gemartert werden, sich ängstigen und leiden müssen. Sie predigen, singen, sagen, vermahnen, strafen, beten, bitten, flehen, und thun, was sie können; dennoch richten sie nichts aus: sie müssen leiden, daß ihr Herz hoch betrübet wird. Wenns aber so in der Welt zugehet, so folget gewißlich eine grosse Strafe darauf. Man sollte wol die Mutter Maria und Christliche Kirche zufrieden lassen, daß das Schwerdt nicht durch ihr Herz dringe; aber da wird nichts aus. Simeon hats gesaget, es müsse so gehen, daß man manchen frommen Loth seufzen machet. Und also hat die Christliche Kirche zu allen Zeiten müssen seufzen; aber was Gutes darauf gefolget ist, hat die Welt mit ihrem Schaden erfahren.

29. Ich habe oft gesaget, und sage noch, die Junker vom Adel, deßgleichen Bürger und Bauer machens nicht gut, daß sie ihren Pfarrherren, Predigern, und andern frommen Christen manch schwer Seufzen auszwingen, welches ihnen durchs Herze gehet, und sie hoch betrübet. Solches ist nicht gut, daß der Heilige Geist so betrübet, und solch herzlich Seufzen der Christlichen Herzen erreget wird: wird auch nichts guts darauf folgen, wie man wohl erfahren wird. Die Epist. Ebr. 13, 17. sagt zu den Zuhörern: **Machts also, daß euere Lehrer, die über euere Seelen wachen, ihr Amt mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.** Und das Exempel Loths ist ein stark gewaltig Zeugniß; den plagten die Sodomiter wohl, daß ihm ein Schwerdt durchs Herz drang; aber was geschahe? Alsbald Loth aus Sodom gegangen

gen war, regnete es Schwefel und Feuer, und ward Sodom umgekehret, daß sie tief in die Erde versank. Was soll ich nun sagen von unserm Sodom? Die thut nicht allein unrecht, und sündiget muthwillig und freventlich wider alle Gebote GOttes, sondern betrübet auch den Heiligen Geist, daß der Mutter Mariä, das ist, der lieben Christenheit ein Schwerdt durchs Herz dringet. Dazu wird GOtt nicht ewig stillschweigen.

30. So haben wir nun aus diesem Evangelio gehöret von **zweyen Stücken**, die wir merken sollen. Zum ersten, was nicht Christus ist, das ist der Teufel; und schmückt sich doch mit dem Schein und Deckel der Gottseligkeit. Zum andern, daß man den Heiligen Geist nicht soll betrüben, daß der Mutter Maria nicht ein Schwerdt durchs Herz dringe; das ist, daß die frommen Christen um unsertwillen nicht betrübet werden. Geschehen muß es, daß ein Schwerdt durch der Mutter Herz dringe, Simeon hats geweissaget; aber selig sind, die dazu nicht Ursach geben: wiederum, unselig sind, die Ursach dazu geben, daß es geschiehet. Und das sey auf dißmal gnug von diesem Evangelio.

§. 25. bis §. 30. stehet allein in der Edition c; dagegen a und b folgendes bis zu Ende der Predigt hat.

Simeon sagt zu Maria weiter: **Und ein Schwerdt wird deine Seele durchdringen.** Denn solche Bosheit der Welt hat sie sehen und erfahren müssen; und sie nicht allein, sondern die ganze Christliche Kirche zu jeder Zeit, wenn das Licht des Evangelii leuchtet. Nun ists aber unmöglich, daß es die Christen ohne Schmerzen und sonderlich Herzeleid sehen könnten; wie Petrus vom heiligen Loth 2 Epist. 2, 7. 8. auch saget, daß er der Sodomiter Laster sehen und hören habe müssen, die seine Seele von Tag zu Tag mit ihren unrechten Werken gequälet haben. Das ist das Schwerdt, das durch der Christen Herz dringet. Das ist, ihr Herz wird dadurch gekränket, daß die Welt so ein schändlich Unkraut ist, die sich so schmücken kann, und treibt doch allerley Muthwillen und Tyranney wider Christum, lästert und verdammet sein Wort, verfolget und ermordet seine Heiligen. Das ist der Christen Leiden eines, das Herzeleid, das da gehet über alles Leid, und erreget auch das herzliche Seufzen der betrübten Herzen. Wenn das kommt, so wird die Strafe nicht lange dahinten bleiben. Das sey von der Prophezeyung Simeonis auf dißmal gnug.

31. Nun ist aber neben dieser Weissagung und Lehre Simeonis noch eine Historie da, von der Witwe Hanna, die auch von Christo aus dem Heiligen Geist zeuget und prediget. Von der meldet der Evangelist, wie sie GOtt gedienet habe mit Beten und Fasten, Tag und Nacht. Solches führen unsere Widersacher, die Papisten, wider uns; so wir doch nie geleugnet haben, daß man mit rechtem Fasten und Beten GOtt nicht diene; denn, was GOtt befohlen hat, wenn man es thut, so heißt es GOtt gedienet. Weil nun das Fasten, das ist, Mäßigkeit in Essen und Trinken; item, das Beten von GOtt befohlen ist, lassen wir es einen Gottesdienst bleiben, denn es ist ein befohlener Gehorsam.

32. Aber an dem lassen sich die Papisten nicht sättigen, wollens dahin deuten, daß solcher Gehorsam zur Vergebung der Sünden und ewigen Leben helfe. Da sagen wir nein zu, und sprechen mit dem Engel, solches richte allein das Kindlein JEsus aus, das den Namen hat und heisset JEsus, oder Heiland, daß er sein Volk von seinen Sünden soll ledig machen.

33. Dabey wollen wirs jetzt bleiben lassen, und GOTT um seine Gnade bitten, daß er uns vor allem Aergerniß gnädig bewahren, und uns helfen wolle, daß

wir an Christo aufstehen, und uns an ihm und seiner Lehre nimmermehr ärgern, noch daran stossen. Das verleihe uns unser lieber HErr Christus. Amen.

Auf den Neuen Jahrstag.

Die erste Predigt über das Evangelium Luc. 1, 21.

Von der Beschneidung. †)

Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genennet JEsus, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward.

Innhalt.

Von der Beschneidung der Jüden, und von der Beschneidung Christi.

I.

*) Am heutigen Fest hat man sonderlich von zwey Stücken zu predigen. Das erste, von der Beschneidung; das andere, von dem Namen JEsu, von welchem der Evangelist das sonderlich nennet, wie er vom Engel ernennet sey, ehe denn das Kind im Mutterleibe empfangen ist. Darum muß an solchem Namen sehr viel gelegen seyn.

*) c Diß ist ein kurz Evangelium, darum wollen wir auch kurze Predigten davon thun.

Man heißt diesen heutigen Tag den Neuen Jahrstag, nach der Römer Weise. Wir Christen fangen unsern Neuen Jahrstag an am heiligen Christtage, wie die Jahrzahl zeiget, daß man schreibet, im Jahr nach Christi Geburt, rc. Aber die Römer fahen das Jahr an Calendis Ianuar. das ist, auf den ersten Tag des Jenners. Dieselbe Weise ist bey uns Deutschen blieben, weil wir unter dem Römischen Reich sind; wie wir denn viel anders mehr von den Römern haben; als, die ganze Kunst der Juristerey; it. ein groß Stück vom Pabstthum; item, das Horologium, oder den Zeiger; item, die Namen

†) 1531. öffentlich in der Pfarrkirche vormittage.

Namen der Tage in der Wochen, Sonntag, Montag, Dienstag, ꝛc. Denselben Neuen Jahrstag und anders, so wir von den Römern haben, lassen wir jeßt fahren. Weil man aber auf diesen Tag geleget hat das Fest der Beschneidung Christi, ists billig, daß wir heute davon predigen.

2. Wir wollen erstlich von der Beschneidung sagen; einen Unterscheid machen, nicht des Werks, sondern der Person halben, davon man heute prediget, wie sie beschnitten sey. Nun ist aber zwischen der Beschneidung Christi und der andern Jüden so ein grosser Unterscheid, so weit Himmel und Erden von einander sind: Ursach, die Personen sind ganz und gar ungleich und unterschieden; wie ihr hernach werdet hören.

3. Nun hat aber die Beschneidung der Jüden ihre Ankunft aus der Schrift; wie man im ersten Buch Mosis lieset, c.17, 10.sqq. hat darneben auch ihre bestimmte Zeit, wie lange sie währen soll, nemlich bis auf Christum. Mit Abraham hats erstlich angefangen; dem befahl GOtt, er und sein ganz Hausgesinde sollten sich beschneiden lassen: und was fortan Knäblein geboren würden, sollten alle am achten Tage nach der Geburt auch beschnitten werden. Welche nun solch Zeichen der Beschneidung an ihrem Leibe hätten, derer GOtt wollte er seyn, und sich ihrer annehmen, wie seines Volks.

4. Nun ists nicht ohne sondern Rath GOttes so geordnet, daß nicht allein Abraham und seine Blutsfreunde; sondern auch alle sein Gesinde im Hause, was männlich war, [c es war Abrahams Samen, oder Heyden,] sich beschneiden mußte lassen; auf daß die Jüden nicht rühmen könnten, sie wären allein GOttes Volk, und die Verheissung, Abraham geschehen, gehöre ihnen alleine. Denn alsbald der Bund mit Abraham aufgerichtet wird, wird mit eingebunden, daß Abrahams Knechte, beyde die heimgebornen und die erkauften von allerley Fremden, welche Heyden waren, auch in die Zahl und Schaar des Volks und der Kinder GOttes mit gezählet würden, da Abrahams Blutkinder und Leibserben eingehören; ja, sie kommen ehe dazu, denn Isaac, auf den die Verheissung lautet, geboren wird. Alsbald der Bund aufgerichtet ist, wird beschnitten Ismael, aus der Magd geboren, und die erkauften Knechte, samt ihren Kindern: der rechte Erbe Abrahä, nemlich Isaac, kömmt über dreyzehen Jahr hernach; darum dürfen sich die Jüden nicht so hoch rühmen.

5. Von dieser Beschneidung haben wir heutiges Tages nichts mehr, denn die blosse Deutung, und das Bild des Glaubens. Gleichwie andere Historien, die vorüber und vollbracht sind, auch allein zu dem dienen, daß wir die Exempel des Glaubens und guter Werke daraus lernen sollen. Wir dürfen nicht eben dieselben Werke thun, welche die beschnittenen Jüden gethan haben; aber denselben Gehorsam und Glauben müssen wir haben, den Abraham gehabt hat. Also predigen wir von der Beschneidung auf heute diesen Tag auch, nicht darum, daß wir uns sollen beschneiden lassen, denn solches ist aus; sondern, daß wir bey der Beschneidung lernen GOtt gehorsam seyn, wie Abraham gehorsam war. [c Denn weil der Heiland geboren ist, welcher ist Christus der HErr, wie der Engel den Hirten verkündiget hat, so hat die Beschneidung nun aufgehöret.] Wo aber Christus nicht kommen wäre, so müßten wir uns noch heutiges Tages beschneiden lassen, wo wir anders uns für GOttes Volk wollten rühmen; denn da stehet v. 14. der Befehl klar: **Wer nicht beschnitten ist, deß Seele soll ausgerottet werden aus meinem Volk.** Diesen Befehl hat

Christus aufgehaben. Befihlet nun weiter uns, die wir sein Volk sind, daß wir uns nicht beschneiden, sondern täufen lassen und gläuben sollen, wo wir GOttes Kinder und selig wollen werden.

6. Das Exempel aber, das wir aus der alten Beschneidung nehmen, ist das: GOtt läßt uns hier sehen, wie närrisch er seine Sachen, da er den Leuten helfen will, angreift, wenn man der Vernunft nach will richten: hebet einen solchen Bund an, daß mans nicht närrischer erdenken könnte. Denn bey den stolzen Heyden ists das lächerlichste und närrichste Ding gewest, das je auf Erden geschehen ist, daß GOtt, die ewige Weisheit, soll den Menschen so ein lächerlich Gebot auflegen, (da wir nicht gern von reden, ja nicht gern an gedenken,) sonderlich den alten Leuten; denn Abraham ist bereits neun und neunzig Jahr alt gewesen, da er diß Gebot empfing. Daher kommen die spöttischen, höhnischen Namen, welche die Heyden den Jüden geben, heissen sie Recutitos, Apellas, und dergleichen; nur daß sie ihrer damit gespottet haben.

7. Aber so solls gehen, wie eure Liebe im nächsten Evangelio auch gehöret hat. Alles, was GOtt fürgibt, das soll niemand gefallen; jedermann soll sein lachen, und für die größte Narrheit halten. Wiederum, was er nicht fürgibt, und wir für uns selbst thun, ohne seinen Befehl, das soll ihm gefallen. So wollten wir es gerne haben: aber GOTT wills nicht thun. Da gehets denn, daß sich die Vernunft daran stößt und ärgert; wie St. Paulus sagt 1 Cor. 1, 21: **Weil die Welt durch ihre Weisheit GOtt in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es GOtt wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die, so daran gläuben.**

8. Was ist närrischer, wenn die Vernunft urtheilen soll, das sich auch weniger mit ihr reimet, denn daß im Abendmahl unter dem Brod und Wein Christi wahrhaftiger Leib und Blut soll zu Vergebung der Sünden gessen und getrunken werden? Was sollte ein Bissen Brods, oder ein Trunk Weins helfen, denkt die Vernunft; kann auch nicht anders denken. Aber GOtt will es darum nicht ändern; will es die Vernunft nicht annehmen, so mag sie es lassen. [[c] Wenn die Vernunft in GOttes Sachen urtheilen soll, so hätte Abraham auch zu GOtt mögen sagen: Hast du kein ander Zeichen des Bundes zwischen mir und dir, denn diß närrische Werk der Beschneidung? Die Schrift aber saget also, Röm. 4, 11: **Abraham empfing das Zeichen der Beschneidung zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens.**]

9. Also ists mit der heiligen Taufe auch. Daß ein Kind, so nach dem Befehl Christi ins Wasser getauchet, oder damit begossen wird, soll von Sünden abgewaschen, und aus des Teufels Reich in GOttes Reich gerücket werden, spricht die Vernunft lästerlich: Wie kann Wasser den Menschen von Sünden reinigen; ja, wenn die Sünde ein schwarzer oder rother Farbflecken wäre am Leibe, so wäre es gläublich; weil aber die Sünde im Herzen, im Mark und Beinen drinne steckt, so wird das Wasser langsam hinein kommen und sie abwaschen. Also hätte auch Abraham können sagen, da er den Befehl von der Beschneidung empfing: Lieber, was soll es mich zur Seligkeit helfen, daß ich alter Mann mich soll beschneiden lassen? Was soll es ein Kind helfen, oder was ists besser nach der Beschneidung, denn vor? Hätte GOtt den Leib wollen anders haben, er würde ihn wol so gemacht haben, daß man nichts davon hätte schneiden dürfen. Vernunft hätte so gesagt, und kann noch nicht anders denken, wenn sie am klügsten seyn will.

10. Aber

10. Aber wenn man in die Frage kömmt, warum GOtt diß oder anders befohlen habe, so hat der Teufel schon gewonnen. Wie man siehet an der Heva im Paradies: Die hatte den Befehl, sie sollte von dem verbotenen Baum nicht essen; da sie aber solchen Befehl aus den Augen liesse, und dem Teufel zuhörete, warum doch GOTT solches sollte verboten haben; da ging sie dahin, fiel in den greulichen Ungehorsam, da wir noch alle an tragen müssen.

11. Darum sollen wir aus solchem Befehl von der Beschneidung fleißig lernen, und uns straks darnach richten: Wenn GOtt etwas heisset, saget oder thut, so sollst du dein Maul zuhalten, und auf deine Knie fallen, weiter nichts fragen noch sagen; sondern thun, was er dich heisset, hören, was er dir saget, und dir gefallen lassen, was er thut. Denn GOtt hat es beschlossen, daß alle Menschen Narren, blind, lügenhaft, böse, und so gar verderbet sind, daß sie ihr Verderben selbst nicht ersehen können; wie Jeremias saget c. 17, 9: **Des Menschen Herz ist so heillos und tückisch, wer kann es ergründen?** schweige denn, daß sie GOttes Wort und Werk verstehen sollten oder könnten. Weil wir nun solcher Unart von Natur sind, sollen wir unsere Weisheit niederlegen, und in GOttes Sachen und Geboten also denken: Siehet es mich närrisch an, so ists in der Wahrheit keine andere Ursache, denn daß ich ein grosser Narr bin, der die göttliche Weisheit nicht verstehen noch fassen kann; denn meine Thorheit und Blindheit hindert mich. [c Als, im Abendmahl, da Christus spricht: **Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das ist mein Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden.** Den Worten sollen wir straks gläuben; wer also das Abendmahl braucht, und gläubt Christi Worten, der hat, wie sie lauten, nemlich, Vergebung der Sünden, und wird selig. Wer das nicht thut, sondern spricht also: Warum soll ich ein Narr seyn? GOtt muß sich nach meiner Weisheit richten, und es also machen, wie mirs wohlgefället, der ist verloren.]

12. Also ist nun die alte Beschneidung ein Exempel eines feinen Glaubens, daß Abraham und seine Knechte über solchem Befehl sich nicht entsetzet, sondern demselben straks sind nachkommen. Haben nicht gedacht: Ey, es ist ein närrisch Ding, so wir Alten uns beschneiden lassen; es wirds GOtt nicht so meynen; es muß einen andern Verstand haben (eben wie die Sacramentsschänder von der Taufe und Abendmahl disputiret haben): Was wollte GOTT an dem närrischen Dinge gebieten, daß man den Leib beschneiden soll? Wofür sollte doch dasselbe seyn? Solches haben sie nicht gedacht: sondern sind straks dem Befehl nachkommen, und beschlossen: Weil es GOtt befohlen und so will haben, es sey so närrisch es immer wolle, so werde ich nicht selig, ich folge denn seinem Befehl, wie er geheissen hat. Daß also die Beschneidung ein fein Exempel ist eines vesten, rechtschaffenen Glaubens, welchen Abraham und seine Knechte und Nachkommen gehabt haben; daraus wir lernen sollen, daß wir dergleichen auch thun, uns unsre Weisheit und Vernunft vom Worte GOttes nicht verführen lassen.

13. Dieses sey von der alten Jüden Beschneidung geredt, die nicht länger hat sollen stehen, denn das Gesetz; das ist, bis auf Christum, der es mit dem Gesetz hat ein Ende gemacht. Wie solches fein in dem ist angezeiget, daß diese Kindlein allererst am achten Tage mußten beschnitten werden. Denn die Schrift hält diese Ordnung, daß nach

 sechs

sechs Tagen der Sabbath ist, und der Tag, so auf den Sabbath folget, ist der achte Tag, da eine neue Wöche anfähet. Denn unser lieber HErr Christus hat mit der Beschneidung angefangen zu erfüllen die Predigt, die von ihm gesagt war, daß er sollte seyn ein Heiland, und ein Licht für die Heyden; der nicht im kleinen Winkel des Jüdenthums sein Regiment allein führen, sondern in aller Welt durch sein Evangelium regieren, und uns von allen Sünden sollte ledig machen, da er ist beschnitten worden, und mit seiner Beschneidung der vorigen ein Ende hat gemacht.

14. Ich habe aber im Anfang gesagt, wenn man von der Beschneidung Christi recht wolle reden, so müsse man ja so einen weiten Unterscheid zwischen der Beschneidung Christi und der Jüden machen, als zwischen Himmel und Erden; denn hier sind die Personen ungleich, obs wol einerley Werk ist. Die Beschneidung, eben wie das Gesetz, war denen gegeben, die Sünder und des ewigen Todes schuldig waren. Nun aber ist Christus ohn alle Sünde, und ein HErr des Gesetzes, mit dem das Gesetz nichts zu schaffen hat; denn es hat allein mit den Sündern zu schaffen; er aber ist kein Sünder. Daß er nun nach dem Gesetz, eben wie ein ander sündig Kindlein, beschnitten wird, im selben vergreift sich das Gesetz an ihm, muß derhalb seine Strafe leiden, und aufhören. Wenn es CHristus hätte wollen thun, so hätte er das Gesetz wol mit Gewalt können abschaffen und aufheben; denn er ist je des Gesetzes HErr, mit dem das Gesetz nichts zu schaffen hat, darum, daß er ohne alle Sünde ist: aber er hats nicht wollen thun mit Gewalt, sondern mit Liebe und Demuth. Solches geschieht nun uns zu gute, daß wir uns sein annehmen und trösten sollen.

15. Denn für seine Person hats unser lieber HErr Christus nicht bedurft; eben so wenig ers seiner Person halben bedurft hat, daß er Mensch ist worden, oder an das Creuz sich liesse schlagen. Er thuts um unsertwillen; denn wir bedürfen eines solchen Mannes, der ohne Sünde wäre, und für uns das Gesetz erfüllete, und also den Zorn GOttes stillete, oder müssen unter dem Fluch des Gesetzes bleiben ewiglich. Um dieser Ursach willen hat er sich unter das Gesetz gethan, [[c] und mit dem Dienst und Werk uns erworben Freyheit vom Gesetz; wie St. Paulus sagt Galat. 4, 4. 5: **Da die Zeit erfüllet war, sandte GOtt seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen.** Daß er sich unter das Gesetz gethan hat, das hat er nicht um seinetwillen gethan; denn er alle Gerechtigkeit und Heiligkeit, vom Gesetz erfordert, hatte, auch ohn diesen Gehorsam, so er dem Gesetz leistete. Er hat sich aber unter das Gesetz gethan um unsertwillen,] und schenket solchen Sieg, den er am Gesetz erlanget hat, uns, daß wir sein brauchen und geniessen sollen; und fortan alle das Recht zum Gesetz durch ihn haben, das er zum Gesetz hat, daß es uns nicht mehr verdammen noch fangen soll. Denn wer sich an Christum mit rechtem Glauben hält, der soll durch ihn von solcher Verdammniß erlöset seyn.

16. Darum merke diesen Unterscheid wohl; denn da ist alles angelegen. Abraham muß unter das Gesetz, und sich beschneiden lassen; denn er ist ein Sünder, und derhalb hat das Gesetz einen Zuspruch zu ihm: Christus aber ist kein Sünder, darf derhalb nicht unter das Gesetz; dennoch thut er sich unter das Gesetz, auf daß alle, die sich an ihn

ihn mit Glauben halten, durch ihn vom Fluch des Gesetzes sollen frey und ledig seyn.

17. Darum ist das Fest der Beschneidung Christi ein sehr tröstlich Fest, da man billig GOtt an loben und danken soll, daß, ob wir gleich dem Gesetz der Sünden halben verfallen sind, dennoch solches an unsrer Seelen Seligkeit uns nicht schaden, sondern wir durch Christum von dem Fluch des Gesetzes frey und ledig sollen seyn, der um unsertwillen den Fluch des Gesetzes getragen, und sich dem Gesetz unterworfen hat. [c Weil er uns aber vom Gesetz erlöset hat, so folget, daß er uns auch von Sünd und Tod erlöset hat; denn wo Erlösung vom Gesetz ist, da ist auch Erlösung von Sünd und Tod; wie St. Paulus lehret 1 Cor. 15, 55. 56].

18. Daß es aber noth sey gewest, daß wir so haben müssen vom Gesetz erlöset werden, lehret Sanct Paulus, [c Gal. 3, 13: **Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns.** Daß aber die Beschneidung nicht selig macht, lehret er Gal. 5, 2. 3: **Wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütz. Ich zeuge abermal einem jedermann, der sich beschneiden lässet, daß er noch das ganze Gesetz schuldig ist zu thun.** Und Gal. 6, 13: **Die sich beschneiden lassen, halten das Gesetz nicht.** Item] da er 1 Cor. 7, 19. spricht: **Die Beschneidung ist nichts, sondern GOttes Gebot halten.** Das sind sehr stolze Worte, den Jüden unleidlich; denn es ist so viel gesagt: Keiner, der beschnitten ist, erfüllet GOttes Gebot, oder hält das Gesetz. Was ist aber das anders, denn, die beschnitten sind, sind nicht beschnitten: Oder, daß ichs noch deutlicher sage, durch die Beschneidung erfüllet niemand das Gesetz, niemand wird auch dadurch von Sünden ledig. Denn obgleich die Jüden sich haben beschneiden lassen, stehet gleichwol noch GOttes Gebot und Befehl da: **Du sollst GOtt lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seel, und ganzem Gemüth.** *) Da gib mir einen Menschen, der sich könne rühmen, daß ers gethan habe, oder thun könne. Das Gesetz spricht: **Du sollt dich nicht lassen gelüsten.** Gib mir einen Menschen, der sich könne rühmen, daß ers gethan habe, oder thun könne. In Summa: Nimm ein Gebot vor dich, welches du willt, so mußt du bekennen, daß niemand sey, der es vollkommen gehalten habe.

*) c Nimm gleich den Pabst mit seinen Cardinälen, Bischöffen, Mönchen, Nonnen, Jungfrauen; die sprechen wol, sie lieben GOtt von ganzem Herzen, sie seyn GOTT von Herzen gehorsam, sie haben keine böse Lust: aber was spricht GOtt? Ey du schändlicher Heuchler, und falscher Heiliger, du sagst wol, du liebest mich: aber sagen und thun ist weit von einander. Ich frage nicht nach deinem Sagen; ich will das Thun haben. Was ist denn nun, daß man die Leute zum Gesetz, als nöthig zur Seligkeit, treibet, weil des Gesetzes Lehre nicht höher kömmt, auch nicht kommen kann, denn daß sie uns unter den Fluch wirft; wie Sanct Paulus Gal. 3. 2c.

19. Was gehöret aber für ein Urtheil auf solche Leute, die GOttes Gebot nicht halten, ob sie gleich beschnitten sind? Das zeiget St. Paulus Gal. 3, 10. an aus dem fünften Buch Mosis, da cap. 27, 26. also stehet: **Verflucht sey jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben stehet in diesem Buche des Gesetzes, daß ers thue.** Schleusset also, daß alle die, so mit des Gesetzes Werken umgehen, sind unter dem Fluch. [c Ja, spricht er daselbst weiter: **Wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz.**

setz. Will also sagen: Wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so müßte zuvor die Gerechtigkeit kommen aus dem Gesetz: denn wo das Leben seyn soll, da muß zuvor die Gerechtigkeit seyn. Nun aber kömmt die Gerechtigkeit nicht aus dem Gesetz, denn die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde: darum ist das Gesetz nicht gegeben, daß es lebendig mache, vermag auch nicht das Leben zu geben. Wenn die Gerechtigkeit aus dem Gesetz käme, und die Schrift mich nicht unter die Sünde beschlösse, so wollte ich eben sowol sagen: Ich habe das Gesetz gehalten, und werde durch meine Werke selig; wie der Pabst samt den seinen saget, die jetzt mich und meine Lehre verfluchen und verdammen. Aber niemand hält das Gesetz; wie auch Christus zu den Jüden sagt, Joh. 7, 13; ja, wie St. Paulus spricht, **das Gesetz richtet nur Zorn an**, zeiget uns die Sünde und verdammt uns; und 2 Cor. 3, 6. 7. 8: **Das Gesetz tödtet; des Gesetzes Amt ist ein Amt des Todes und der Verdammniß.**] Ursach, sie könnens nicht halten. Denn so man das Gesetz könnte halten, so hätte es nicht Noth; weil mans aber nicht kann halten, so folget, daß das Gesetz uns verklaget, dem Teufel gibt, und in die Hölle stösset.

Die folgenden §§. befinden sich den Worten nach in der Edition c ganz verändert; der Innhalt aber gehet auf eines hinaus.

20. Darum muß man eine höhere und bessere Predigt haben, die uns mehr gebe, denn das Gesetz, welches mehr nicht kann, denn daß es gebeut: **Wir sollen GOTT von ganzem Herzen lieben, und unsern Nähesten, wie uns selbst**, auch wenn er uns Leid thut, und wir uns gern rächen wollten. Da wird aber nichts aus. Die Natur reget sich mit Zorn, Unwillen, Ungeduld, Haß, Neid, Hoffart rc. darum ist niemand, der solcher Predigt könne Folge thun. Und ob man schon so viel thut, als möglich ist, so können wir doch damit nicht vor GOtt bestehen.

21. Das ist nun die Ursache, daß ein höherer und grösserer kömmt, nemlich, Christus, der Sohn GOttes, der ist ohne alle Sünde, läßt sich dennoch beschneiden, wie andere Sünder; gibt sich also in aller Demuth unter das Gesetz, daß ers gar aufhebe, und uns davon ledig mache, die wir nicht konnten solche Last tragen, und mußten derhalben unter dem Fluch und Zorn GOttes bleiben. Wie denn nicht allein unsere Erfahrung, sondern auch der heiligen Propheten Zeugniß am Tage liegt. Denn, was hätte sonst den heiligen Propheten David Noth angangen, da er sagt im 19. Psalm v. 13: Delicta quis intelligit? **Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehle, da ich nichts von weiß.** Item Psalm 143, 2: **Gehe nicht in das Gericht mit deinem Knechte; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.** Item Psalm 130, 3: **So du willt, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen?**

22. Solche und andere mehr Sprüche zeugen gnugsam, daß unmöglich sey, daß ein Mensch könne sagen, er habe dem Gesetz genug gethan, und sey seiner Werke halben dem Zorne GOttes entgangen. Weil nun das Gesetz uns dermassen gefangen hält, und läßt uns nicht vor GOtt, sondern hindert vielmehr solche Zuversicht, die wir zu GOtt sollten haben; so folget, wenn wir vor GOtt wollen, daß wir etwas höhers denn die Gesetzpredigt müssen haben, nemlich die Predigt des heiligen Evangelii, in welcher unser lieber HErr Christus den Jüden und uns läßt verkündigen, daß wir unsrer Sünden halben verdammt sind. Und hilft

die Jüden nicht, daß sie beschnitten sind; denn solche Beschneidung erlediget sie nicht von Sünden; wie die Propheten sagen, ob sie gleich am Leibe beschnitten sind, daß doch das Herz unbeschnitten und unrein sey. Das aber erlediget uns, daß das Evangelium weiter prediget, wie unser lieber HErr Christus, welcher dem Gesetz nichts schuldig, sondern ohne Sünde war, dennoch sich unter das Gesetz gegeben habe, und sich beschneiden lassen, auf daß er eine Ursache zum Gesetz gewinne, und zu ihm könnte sagen: Hörest du, Gesetz, du machst mich zum Knecht, so ich doch dein Herr bin; darum mußt du mir wieder dienen, mein Knecht und Gefangener wieder seyn.

23. Das Recht nun, das unser lieber HErr Christus zum Gesetz hat für seine Person, das schenkt er mir und dir; und benimmt dem Gesetz sein Recht, das es wider uns, als die armen Sünder, hat; spricht uns davon quitt und ledig. Doch nicht also, daß wir nichts thun, und leben sollen wie wir wollen; sondern also, daß, wo wir nicht gethan haben, was wir sollen, solches uns vergeben, und nicht zugerechnet, und an unserer Seligkeit nicht schaden soll.

24. Derhalben dürfen die, so an Christum gläuben, der Beschneidung ganz und gar nichts; denn sie sind nicht allein von solchen und andern Beschwerungen des Gesetzes gefreyet; sondern haben Vergebung aller Sünden, und Verheissung des ewigen Lebens, durch Christum. Darum können sie rühmen und sagen: Das Gesetz hilft mir nichts, die Beschneidung auch nichts; das aber hilft mir, daß ich gläube, daß Christus beschnitten ist; denn solches ist um meinetwillen geschehen, daß ich einen Bürgen hätte, der für mich in die Schuld träte, welcher Schuld mich das Gesetz meiner Sünden halben überweisen kann. Darum will ich seiner Unschuld mich trösten, und sprechen: Das Gesetz ist eine Zeitlang gleichwie ein Herr im Himmel gewest, denn es hat uns Menschen vor GOtt verklagt; das haben wir müssen also leiden. Uns geschah auch nicht unrecht, weil wir die Sünde nicht leugnen konnten. Aber jetzt ists umgekehret, weil wir durch die Beschneidung Christi von der Beschneidung und dem Fluch des Gesetzes erlöset sind.

25. Mit meiner Beschneidung, mit meiner Liebe zu GOtt und zu den Menschen, mit meinem Gehorsam ist nichts ausgerichtet, da will ich nicht auf fussen, noch mich etwas drauf verlassen; alle meine Zuversicht aber, Trost und Trotz soll das seyn, daß Christi Gehorsam unschuldig und heilig ist. Solche Zuversicht und Hoffnung wird mir nicht fehlen; denn es ist ein gewisser Trost, und vester Schirm. Ehe ich den hatte, meynete ich, ich müßte dran und das Gesetz erfüllen, oder verdammt seyn; nun aber weiß ich, daß es ein unmöglich Ding ist, mir und allen Menschen, die wir solche Last nicht können tragen. Christus aber hat sie von uns auf sich genommen, sich unter das Gesetz geworfen, und dasselbe mit der Beschneidung angefangen, auf daß ers allenthalben erfüllete, und nichts dahinten liesse, das GOtt uns armen Sündern zum Gehorsam aufgeleget hat; solches ist mein Herz und Trost.

26. Ich soll wol meinen alten Adam bezähmen, und dahin halten, daß er thue, was er soll, denn sonst wäre ich gar ein ungehorsam Kind; aber es läuft aus der massen viel Ungehorsam mit unter. Wir thun viel, das wir lassen sollten; lassen viel, das wir thun sollten; zuweilen fallen wir gar in grobe, greuliche Sünde. Hier ist kein anderer Trost, denn daß wir fliehen unter diesen Schirm, der da heißt: **Christus hat sich unter das Gesetz gethan**; und sollen

len uns trösten, was unserm Gehorsam mangelt, daß es Christus erfüllet habe. Denn mit uns wirds nimmermehr dahin kommen, daß wir alles thun, was wir sollen; wie St. Paulus Röm. 7, 22. 23. sagt: **Ich habe Lust am Gesetz GOttes, nach dem innwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.** Das ist so viel gesagt: Ich muß thun, was das Fleisch will; aber nach dem Glauben thue ichs nicht, sondern es ist mir leid, bin nicht gern so gefangen.

27. Also wird nun die Christliche Gerechtigkeit ganz, daß ich mich erkenne für einen armen Sünder, der ich dem Gesetz nimmermehr kann gnug thun. Aber darum verzweifele ich nicht; denn hier sehe ich, daß mein HErr Christus sich meiner angenommen, und für mich unter das Gesetz sich gegeben, und dem Gesetz gnug gethan hat. Da folget weiter, daß ein solches Herz muß sagen: Ey, hat das mein GOTT um meinetwillen gethan, sollte ich denn nicht auch solchen gnädigen GOtt lieb haben? Sollte ich mich seines Willens nicht von Herzen befleißigen, und wiederum auch thun, was ihm lieb ist? Also wird man lustig und freundlich gegen GOtt, und folget die rechte Erfüllung des Gesetzes, die nicht gezwungen, sondern willig ist. Ob nun gleich solche Erfüllung, des Fleisches halben, noch nicht ganz und unvollkommen ist; so läßt es ihm doch GOtt gefallen um des Glaubens willen an Christum; denn was noch unrein und unvollkommen dran ist, das gehöret unter den Deckel und unter den Schirm der Vergebung der Sünden.

28. Also hat eure Liebe von zweyerley **Beschneidung** gehöret. Die erste hat GOtt geboten, und bis auf Christum haben die Jüden sich unter solche Beschneidung, eben wie unter das Gesetz, mit dem Gehorsam müssen geben; aber damit sind sie noch nicht selig worden, denn niemand hat jemals dem Gesetz können gnug thun. Darum, obwol die Beschneidung ist da gewest, so hat doch nichts desto weniger das Gesetz alle Jüden verklagt, und vor GOTT verdammt. Dadurch aber wird man selig und heilig, daß man Christum hat, der sich unter das Gesetz gegeben und den Fluch von uns genommen hat. Die Jüden nun, so solches gegläubet, und ihre Seligkeit auf den verheissenen Saamen gestellet haben, denen ist die äusserliche Beschneidung ein Siegel gewesen, daß sie vor GOtt gerecht sind, nicht der Beschneidung, sondern des Glaubens halben an Christum.

29. Darum ist das Fest von der Beschneidung Christi ein tröstlich Fest, an welchem wir lernen, wenn wir vor GOtt sollen kommen, daß wir sagen: HErr, du hast den Jüden die Beschneidung geboten: den Jüden und uns allen hast du geboten, **wir sollen dich von ganzem Herzen lieb haben, und unsern Nächsten, wie uns selbst:** aber, lieber HErr, ich hab es leider! nicht gethan, und kanns auch nicht thun, daß ich derhalb billig, meinem Verdienst nach, verloren und ewiglich verdammt müßte seyn. Aber das ist mein einiger Trost und Schirm, dahinter ich fliehe, und mich verberge: Dein lieber Sohn, Christus JEsus, mein HErr, hat sich unter das Gesetz gegeben, und sich beschneiden lassen, wie ein andrer Sünder, und also deinen Willen vollkömmlich gethan; denn sonst hätte er sich nicht, wie ein ander Kindlein, am achten Tage lassen beschneiden. Solches ist um meinet und aller Sünder willen geschehen, und uns geschenkt und zu eigen gegeben; denn seiner Person halben hätte ers nicht bedurft. Darum nehme ich michs an, und bitte dich, lieber himmlischer Vater, du

wollest mir um seinetwillen gnädig seyn, und mich seiner Frömmigkeit und Heiligkeit geniessen lassen. Daß also jedermann lerne auf die Heiligkeit und Unschuld unsers lieben HErrn Christi trauen; so fahren wir gewiß, und wird weder Sünde noch Tod uns können obsiegen. Das verleihe uns unser lieber HErr Christus, Amen.

Die andere Predigt am Neuen Jahrstag.

Von dem Namen JEsu. †)

Innhalt.

Von dem Namen JEsu.

1.

Euer Liebe hat gehöret von einem Theil dieses heutigen Evangelii, nemlich von der Beschneidung, mit welcher Christus uns hat anzeigen wollen, daß er sich um unsertwillen unter das Gesetz gethan habe, auf daß wir vom Fluch des Gesetzes los und ledig würden. Darum wir auch lassen dieses Fest halten und begehen, daß wir solcher Wohlthat nicht vergessen.

2. Nun folget der andere Theil, von dem Namen JEsu, welches der Evangelist hier mit Fleiß gedenket, als sey sondere Noth daran gelegen, daß man solchen Namen wohl wisse; sintemal er nicht von Menschen erdacht, sondern vom Himmel herunter bracht, und vom Engel angesagt ist, [c da er der Jungfrau Maria verkündiget, und spricht: **Du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollt du JEsus heissen.** Darum spricht der Evangelist: das Kindlein JEsus sey also genennet worden,] ehe denn das Kind im Mutterleibe empfangen ist. Das dienet aber dazu, auf daß jedermann wisse, es sey ein solcher Name, der GOtt gefalle, sintemal GOtt selbst seinen Sohn also getaufet hat.

3. Nun heisset aber der Name **JEsus** auf Deutsch, wie wir eigentlich reden und sagen, als so viel als ein **Heiland**. Etliche deutschen es, ein **Seligmacher**. Es ist aber nicht gut deutsch, Heiland lautet besser. Warum aber Christus diesen Namen führe, deutet der Engel Gabriel, da er zu Joseph saget, Matth. 1, 21: **Du sollt seinen Namen JEsus heissen; denn er wird seinem Volk helfen von ihren Sünden.** [c Darum heißt er JEsus, ein Heiland, daß er den Leuten beystehen kann in allen Nöthen, hie und dort, äusserlich und innwendig, zeitlich und ewiglich. Wie wir das Wort, Messias,

†) An. 1531. in der Kirche, nachmittags.

sias, deutschen, ein König oder Gesalbter: also deutschen wir das Wort, JEsus, einen Heiland. Gläuben sollen wir, daß er unser Heiland sey, der uns von des Teufels Gewalt helfe.]

4. Diesen Namen lasset uns mit Fleiß lernen und merken, daß dieses Kindlein JEsus heisse, und sey ein Heiland, der von dem höchsten und größten Jammer, nemlich, von Sünden helfe; und nicht von der geringen Noth und losen Anfechtung, das dieses Leben mitbringet, daß einem dieser, einem andern ein andrer Unrath an Leib, Gut, oder sonst zustehet. Solches hat GOtt der Welt befohlen, die hat Könige und Käyser, daß sie wider die Feinde ihre Unterthanen schützen sollen; sie hat Vater und Mutter, daß die Kinder ernähret und auferzogen werden; hat Herren und Frauen, die ihrem Gesind können rathen; sie hat Aerzte, die zu leiblichen Krankheiten rathen und helfen können rc. aber es sind alles schlechte Heilande gegen dem, der ein Heiland ist, der sein Volk von seinen Sünden errettet.

5. Wer sich nun dieses Kindleins annehmen, und es seinen JEsum oder Heiland will seyn lassen, der sehe ihn also an, daß er ein Heiland sey, nicht sonderlich zu diesem Leben, welches er (wie jetzt gesagt,) andern befohlen hat; sondern zu dem ewigen Leben, daß er von Sünden und Tod helfen will; denn wo die Sünde weg ist, da muß der Tod auch hinweg seyn. Darum bedenke bey dir selbst, ob du etwas mehr von GOtt, denn vom Käyser und andern weltlichen Herren zu hoffen habest. Willt du nicht gläuben, daß ein ander Leben sey nach diesem Leben, so hast du Heilands gnug am Käyser, an Vater und Mutter, an den Aerzten; denn diese sind auf dieses Leben und zeitliche Noth gestifftet. So du aber gläubest, daß nach diesem Leben ein anders sey, zu demselben darfst du dieses Heilandes; dazu sonst weder Käyser, Vater, Mutter, Arzt, noch jemand anders, auch kein Engel kann helfen. Wol ists wahr, wenn der Käyser, Vater und Mutter, und andere Menschen in leiblicher Noth nicht helfen wollen oder können, so will der HErr JEsus da seyn, und den Seinen auch in leiblichen Nöthen beystehen; aber das ist sein sonderlich und vornehmlich Amt nicht; darum weisen wir Prediger die Leute auch nicht vornehmlich darauf.

6. Das ist aber sein sonderlich Amt, und da will er seinen Namen gegen allen Sündern sehen lassen, daß er JEsus heisse, daß er von Sünden, dem ewigen Tod und des Teufels Reich will helfen; darzu dürfen sie auch sein. Denn, so keine Hölle, kein Teufelsreich, keine ewige Strafe und Pein wäre, wozu wollten oder dürften sie des HErrn JEsu? Sonst wäre es gleich eins, wenn ein Mensch dahin stirbt, als wenn ein Baum umfället; oder, als eine Kuhe, wenn sie stirbet, so ists alles aus. Darum siehet man auch, wie ein wild, ruchlos Gesinde das ist, das von GOtt und dem ewigen Leben nichts gläubet.

7. Wer aber gläubet, daß ein GOtt sey, der muß bald schliessen, daß es mit diesem Leben hier auf Erden nicht gar ausgerichtet sey, sondern, daß ein anders und ewiges Leben davornen sey. Denn das sehen wir in der Erfahrung, daß GOtt dieses zeitlichen Lebens sich vornehmlich nicht annimmt; sonst würde er die bösen Buben nicht so lang lassen ihren Muthwillen treiben, und hier auf Erden alle Fülle haben. Aber GOtt sagt uns zu nach diesem Leben ein ewiges; zu demselben soll das Kindlein JESUS unser Heiland und Helfer seyn. Und wenn er uns dazu hilft, so hat er uns genug geholfen; und liegt nichts dran, ob er uns schon in diesem zeitlichen Leben läßt umwaten, als hätten wir keinen GOTT, der uns helfen wollte oder

könnte;

könnte; denn seine Hülfe soll eine ewige Hülfe seyn. Daran sollen wir uns gnügen lassen, es gehe mit dem Zeitlichen wie es wolle.

8. Man siehet, wie der Pabst, Cardinäle, Bischöffe und Verfolger des Worts so sicher leben, und allen Muthwillen wider das Wort und die Christen treiben. GOtt siehet zu, lässets geschehen, und stellet sich, als sehe ers nicht, daß es scheinet, als habe GOtt vester und stärker gehalten über den Heyden, denn über seinem Volk. Aber, bist du ein Christ, so lasse dich solches nicht irren. Denn eben darum, daß uns GOtt durch seinen Sohn die gewisse Hülfe zum ewigen Leben hat zugesagt, darum läßt er uns hier in diesem zeitlichen Leben umgehen, als hätte er nichts mit uns zu schaffen; auf daß wir lernen und gläuben sollen, wir haben an dem Kindlein JEsu einen solchen Heiland, der zu der Zeit und Stunde helfen will, da sonst niemand helfen kann, nemlich, wenn die Sünde kommt, und uns verklagen und dem ewigen Tod übergeben will.

Statt vorhergehender beyden §. §. hat die Edition c folgendes:

Darum, wer diß Kindlein recht erkennen will, der habe wohl achtung auf des Engels Wort, und merke mit Fleiß, in waserley Uebel diß Kindlein ein Heiland sey. Gläubest du ein ander Leben nach diesem Leben, so darfst du dieses Heilandes; hast du aber den Epicurischen Säuglauben, der jetzt sehr gemein ist in aller Welt, so thue, was dich gelüstet. Und zwar dieselbigen habens am besten in der Welt, die da nicht gläuben, daß ein GOtt sey; wie ich vom Pabst und Romanisten gesaget habe; denn sie thun, was ihnen gelüstet. Und auch ich, wenn ich gläubete, daß kein GOtt wäre, wollte wol so sehr rauben, stehlen, lügen, trügen, huren und buben, als ein anderer; wenn ich todt wäre, so wäre ich todt. Denn zu diesem zeitlichen Leben bedarf niemand GOttes; man lebe so lange man kann, darnach ist alles aus. Wo aber ein GOtt seyn soll, wie er wahrhaftig ist, da muß etwas mehr vorhanden seyn, denn allein diß zeitliche Leben. Deß sollten uns die Zehen Gebote Zeugniß gnug seyn, wenn wir schon nichts mehr von GOTTes Wort hätten. Weil uns nun GOTT sein Wort gibt, und in seinem Wort mit uns redet, und uns lehret, was er von uns haben will, so ist es ein Zeichen, daß wir Menschen etwas mehr haben müssen, denn diß zeitliche Leben. Wo aber GOTT mit den Menschen nicht redet, und die Menschen wiederum sich sein nicht annehmen, da kanns nicht anders gehen, denn das sie entweder zu Epicurern und Säuen werden, oder daß ein jeder ihm einen Glauben dichte.

Wir haben GOttes Wort, und gläuben nicht wie Pabst, Bischöffe, Fürsten, Adel, Bürger, Bauer, und fast die ganze Welt jetzt gläubet, die nichts fragen nach dem ewigen Leben, gedenken allein auf diß zeitliche Leben, sammlen Geld, trachten nach Ehre und Gewalt, leben im Sause, &c. sondern wir warten eines andern Lebens nach diesem elenden Leben; darum freuen wir uns auch, daß wir diß Kindlein zum Heiland haben. Wiewol er stellet sich, als hätten wir ihn nicht zum GOtt in diesem Leben; denn er läßt uns in allerley leiblichen Noth stecken, wehret den bösen Buben nicht, die uns verfolgen und plagen, sondern gestattet, daß sie ihren Muthwillen treiben, und hier auf Erden alle Fülle haben; darum scheinets, als sey er nicht ein GOtt dieses zeitlichen Lebens. Aber er hat uns verheissen, daß wir etwas bessers haben sollen, denn diß zeitliche Leben.

Aber Pabst, Cardinäle, Bischöffe, Epicurer und Säue, die da halten, daß kein GOtt sey, und daß kein ander Leben sey, denn diß zeitliche Leben, wissen und gläuben davon nichts überall: sonst, wo sie es wüßten und gläubten, würden sie sich anders stellen, und nicht so sicher leben. Und Wunder ists, daß unter den Römern, da das Römische Reich

am höchsten stund, eine Jungfrau oder Ehefrau hat ungeschändet bleiben können; denn ihr Glaube war (welches die höchste Strafe gewesen ist): Heute gelebt, morgen gestorben, darnach ist alles aus. Wenns dahin kömmt, so gehets also, daß ein jeder trachtet nach seines Nächsten Gut, Weib, rc. und nur thut, was ihm gelüstet.

Wir aber haben GOttes Wort, darinnen sagt er zu uns also, Matth. 28, 20: Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Er will wol uns auch auf Erden regieren, und geben Essen, Trinken, Kleidung, und was wir bedürfen; dennoch will er uns auf Erden lassen allerley Ungemach leiden; wie er selbst spricht Joh. 16, 33: In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

So lerne nun ein jeder mit Fleiß, daß diß Kindlein heisset JEsus, ein Heiland, und merke die Deutung, welcherley Heiland er sey, nemlich, wenn man in Nöthen steckt. Da ist kein Geld; Vater und Mutter verlassen uns; gute Freunde fallen ab, und kommt dazu die Zeit und Stunde, daß man der Sünden Last fühlet; das Gewissen erschrickt und zaget; der Teufel thut seine feurige Pfeile hervor; und in Summa, da ist keine menschliche Hülfe noch Rath. In solcher Noth ist diß Kindlein ein Heiland, der helfen kann und will.

9. Ausserhalb dieses Stündleins sehen wir, leider! daß wir dieses Heilands nicht viel begehren, noch nach ihm fragen. Denn wer gesund ist, und den Kasten voll Gülden hat, der darf des HErrn JEsu dazu nicht, daß er etwas kaufe, er kanns mit dem Geld ausrichten. Also ists mit andern zeitlichen Gaben auch; Vernunft, Weisheit, Gewalt kann alles helfen in den Sachen, dazu es geordnet ist. Eine Mutter kann der Kinder mit Essen, Trinken und anderm warten; ein Arzt eines Kranken; ein Jurist einer bösen oder verlornen Sache. Aber wenns mit diesem zeitlichen Leben will aus seyn, und das Gewissen seine Sünden vor GOttes Gericht nicht leugnen kann, und derhalben in Sorgen und Gefahr der ewigen Verdammniß stehen muß, da ist die rechte Zeit, daß dieser Heiland JEsus komme; denn da kann weder Käyser, weder Vater noch Mutter, weder Arzt noch Jurist, ja, weder Engel noch einige Creatur mehr helfen. Wo willst du denn Hülfe oder Rath suchen? Nirgend, denn bey diesem Kindlein. Denn eben solcher Noth halben heißt es JEsus, daß er da seyn, und helfen will allen, die solche Noth erkennen, und Hülfe bey ihm suchen.

10. Da liegt aber ferner alle Macht an dem, daß du ja gute Acht darauf gebest, und dich wohl umsehest, daß man dir diesen Namen nicht verkehre, und aus diesem Kindlein JEsus einen Franciscum, Dominicum, Carthäuserorden, Messe, Vigilien, Ablaß, Almosen, Fasten und anders mache, wie man im Pabstthum gethan hat; da würde denn alles falsch. Ursach, wider die Sünde ist kein anderer Heiland, weder im Himmel noch Erden, denn diß einige Kind der Jungfrau Maria, das JEsus heißt. Derhalben, wer einen andern Heiland suchet, es sey Carthäuserorden, oder was es wolle, der ist verloren. Wer nun also das Kindlein bey seinem rechten Naman nennen, und JEsum könnte heissen, der stünde wohl; denn dieser Name ists gar. Darum soll man hier allein Hülfe suchen, und sonst nirgend.

11. [c Da hüte du dich für, und siehe zu, daß du diesem Kindlein seinen Name rein lässest; denn es ist beschlossen, daß wider die Sünde und den Tod kein anderer Heiland seyn solle, auch niemand anders helfen könne, weder im Himmel noch auf Erden, es sey Pabst, oder gute Werke, Engel oder einige Creatur, denn diß einige Kindlein der Jung-

Jungfrauen Maria, das JEsus heißt. Gute Werke soll man thun; aber gute Werke sind nicht JEsus, machen nicht selig, erretten nicht vom Tode: diß Kindlein aber machet selig, und errettet vom Tode. Darum heißt auch nicht Franciscus, nicht Dominicus, nicht Carthäuserorden, nicht Messe, Vigilien, Ablaß, nicht gute Werke, Almosen, Fasten, Beten, sondern JEsus.

12. Wer nun in Anfechtung der Sünden und Todesnöthen aus vestem Glauben sagen könnte: Das Kindlein, der Jungfrau Mariä Sohn, heißt JESUS, das macht mich selig von meinen Sünden, auf ihn verlaß ich mich, und sonst auf niemand, weder im Himmel noch Erden, der wäre gewißlich selig. Nach den Worten hat mans bald gelernet; aber daß mans von Herzen und wahrhaftiglich ohne allen Zweifel gläube, da wills mit uns nirgend hernach. Darum soll mans wohl merken: So dir irgend ein Uebel auf Erden wiederfähret, kannst du davon los werden durch menschliche ordentliche Hülfe, wohl gut: wenn du aber am Tode liegst, und sterben sollst, so verzeihe dich alles, siehe allein nach diesem Heiland, und sprich: Ich weiß noch einen Arzt, Juristen, Käyser, König, Theologum, nemlich das Kindlein JEsum, der kann und will vom ewigen Tod erretten.]

13. Aber da hat der Teufel sein Geschäft immerdar, und will das Kindlein anders täufen, daß man es für einen Richter halten, und andere Heilande und Helfer suchen soll. Aber da ist beschlossen: JEsus heißt nicht darum JEsus, daß er dir Gelds gnug geben, und dich zum HErrn machen soll auf Erden. Solches ist bereits bescheret und gegeben, 1 Mos. 1, 28. da GOtt spricht: **Ihr sollt herschen über die Fische im Wasser, Vögel in der Luft, und über die Thiere auf Erden.** Darum aber heißt er JEsus, daß er ein Heiland sey, und alsdenn uns helfen soll, wenn sonst alle Dinge fehlen, und wir alles, was wir gehabt, hienieden auf Erden lassen und in ein ander Leben fahren müssen.

14. Darum wirft dieser Name weg, und stösset zurücke alles, was die Leute vornehmen ausser Christo, daß es zu Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben soll dienen und helfen. Denn, daß ein Mönch denket, durch meinen Orden will ich GOtt versöhnen, daß er mir gnädig sey ꝛc. das ist so viel gesagt: Mein Orden soll JEsus heissen, und das ausrichten, das JEsu zustehet. Daß der Pabst und seine Prediger lehren, der Glaube thue es nicht allein, willst du selig werden, so mußt du gute Werke thun, und damit das ewige Leben verdienen; das ist so viel gesagt: Gute Werke sind und heissen JEsus. Aber es ist nicht wahr. Was ich denke und mir ausmahle, das soll nicht JEsus heissen; dieses Kindlein soll allein so heissen. Das thun Pabst, Bischöffe, Mönche, Nonnen und seine Geistlichen nicht; wir unterweilen auch nicht, wenn wir uns unsere Sünde mehr schrecken, denn dieses Kindlein JEsus trösten lassen, und denken: Hätte ich dieses oder das nicht gethan, so wollte ich gegen GOtt wohl bestehen. Solches kann der Heilige Geist nicht leiden, sondern will, daß diesem Kindlein sein Name ganz und allein bleiben soll? auf daß, wenn wir wollen, daß uns wider die Sünde und den ewigen Tod soll geholfen werden, wir an allen unsern und andrer Heiligen Werken und Hülfe verzagen, und uns mit vestem Glauben allein an dieses Kindlein halten, welches den Namen allein führet, und JEsus heisset; den soll man ihm auch allein lassen. Wer aber diesen Namen ihm will nehmen, wie Pabst und Tür-

Türke sich unterstehen, die sollen wol gewahr werden, wie es ihnen gerathen werde.

15. Wiederum, wer an diesem Namen vest halten kann, der soll vor dem Teufel wol sicher bleiben, ich schweige, daß ihm die Welt etwas sollte anhaben; denn es ist ein Name, welchen der Engel vom Himmel bracht, und diesem Kinde aus GOttes Befehl gegeben hat, ehe es im Mutterleibe empfangen ist worden. Wollen nun die Verfolger dieses Namens, die auf andere Heilande und Helfer weisen, den Engel Gabriel angreifen und ihn lügenstrafen, so wird er unsern HErrn GOtt anruffen, und sagen: HErr, du hast michs geheissen, daß ich dein Kind so täufen und nennen soll. Da wirst du sehen, was die Verfolger wider diesen Namen ausrichten, und daran gewinnen werden; nemlich, daß sie weder JEsum noch GOtt werden haben, dazu in Sünden sterben und verderben müssen. Da dagegen alle die, so vest daran halten, vor GOtt und seinem Sohn wohl bestehen und bleiben werden.

16. Darum so laßt uns solchen Namen ja wohl merken, und vest daran halten, daß diß Kindlein der einige Heiland sey wider die Sünde, Tod und Teufel. Will uns die Welt darum feind seyn, so thue sie es, nicht in GOttes Namen; will sie diß Kind nicht für ihren Heiland halten, so lasse sie es, und sehe, wer ihr helfen werde, wenn der Tod herzu trit, obs ihre und anderer Menschen Werke, Fasten, Beten, Allmosen, Messe, Heiligenanruffen 2c. thun werden. Wir aber wollen alle unsern Trost und Troß an dem haben, daß wir wissen, daß GOtt selbst diesen Namen dem Kindlein gegeben, und ihn JEsum oder einen Heiland genennet hat. Darum wollen wir ihn auch gern für unsern Heiland bekennen und halten; das ist, wir wollen uns sein trösten, wenn uns die Sünde und der ewige Tod anfichtet, daß er uns dawider helfen werde. An solcher Hoffnung und Glauben wissen wir, daß GOtt einen Wohlgefallen hat, und nimmts für die höchste Ehre an: da er dagegen das größte Mißfallen an denen hat, die entweder diesen Heiland nicht annehmen wollen, oder andere Helfer ihnen suchen.

17. Also sollen wir beydes lernen, daß wir zugleich den Namen und das Werk dieses heutigen Fests fein zusammen reimen. Das Kindlein JEsus läßt sich beschneiden, wie ein anders Kindlein. Warum doch? Ist er doch ohne Sünde und darf der Beschneidung gar nicht, daß er dadurch ein Kind GOttes werde; denn er ists zuvor? Aber es geschieht darum, daß er soll JEsus heissen, und ein Heiland seyn, der wider die Sünde und böses Gewissen, wider den Tod und alles Unglück, das aus der Sünde folget, helfen soll. Denn darum läßt er sich beschneiden, und gibt sich unter das Gesetz, daß er nichts dahinten will lassen, was GOtt jemals den Menschen zu thun hat aufgelegt; auf daß, wenn wir unsere unbeschnittene Herzen, und den greulichen Ungehorsam in uns sehen, daß wir darum nicht verzagen, sondern uns an Christum halten, und sagen: Ich bin leider! ein grosser Sünder, und habe den Willen meines GOttes nicht gethan; aber darum will ich an GOtt und seiner Gnade nicht verzweifeln. Denn was ich nicht gethan habe, das hat Christus für mich gethan; den wird je das Gesetz nicht können beschuldigen, daß er das geringste nicht erfüllet hätte. Derhalben soll das Gesetz mich zufrieden lassen, soll mich weder verdammen noch verklagen; denn ich bin nicht allein, Christus ist bey mir; an den halte ich mich, der meine Sünde theuer bezahlt, und mir seine Unschuld

und Gerechtigkeit geschenkt hat. Trotz dem Gesetz und Teufel, daß sie mir etwas anhaben. Also soll man der Beschneidung Christi und seines Namens brauchen.

18. Wer nun Zeit hätte, der möchte aus den Propheten hieher ziehen die schönen Trostpredigten von Christo und seinem Reich, der Sünde vergeben, gerecht machen, und das ewige Leben uns schenken will; denn solche Predigten alle mit einander fasset der Engel in dem einigen Wort, daß Christus aller Welt Heiland soll seyn, und JEsus heissen. Und sonderlich gehöret hieher die schöne Weissagung Esa. 9. v. 6. da der Prophet dem HErrn Christo sechs Namen gibt, heißt ihn **Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig Vater, und Friedenfürst.** Denn solche Namen dienen alle zu dem Werk, daß uns durch dieses Kindlein von Sünden, Tod und Teufel soll zur Gerechtigkeit und ewigen Leben geholfen werden.

19. Wo ist nun der schändliche Antichrist, der Pabst mit seinen Teufelsmäulern, die Christo solchen Namen nehmen, und ihn den Leuten fürbilden als einen ernsten zornigen Richter, da man nicht vorkommen noch Gnade bey finden könne, man habe denn anderer Heiligen Fürbitte, und viel guter Werke? Da ist eine zwiefältige Sünde. Die erste, daß man Christo seinen Namen nimmt, und will ihn nicht lassen einen Heiland und JEsus seyn. Die andere, daß man solchen Namen den Heiligen, ja auch wol unsern Werken gibt; als sollte Christus für sich selbst ein Heiland seyn, und hätte Lust an unserm Verderben.

20. Also, wo ist der schändliche Teufel, der für und für in unsere Herzen diese Gedanken scheußt, als sey GOtt ungnädig, und wolle uns in der Anfechtung fallen lassen, und nicht helfen? Wie reimen sich aber solche Gedanken zu diesem Namen, daß der Engel, aus Befehl GOttes, das Kindlein JEsus nennet? Soll nun solcher Name recht und wahr seyn, so muß GOttes Wille nicht der seyn, daß er an unserm Verderben Lust habe; sondern sein Wille ist, daß uns geholfen, und wir selig werden.

21. Darum mögen wir solchen Namen uns lassen lieb und befohlen seyn, und in allerley Anfechtung uns daran halten, daß der Sohn GOttes und unser HErr Christus JEsus heisse, und ein Heiland sey. Wie denn bald im Paradies von ihm gesagt ist: **Er soll der Schlangen den Kopf zutreten**, das ist, uns helfen wider den Teufel und sein Reich. GOtt, der Vater alles Trosts und Barmherzigkeit, wolle solchen Glauben und Zuversicht in uns täglich mehren, und uns durch seinen Sohn, JEsum Christum, unsern Heiland, ewig erhalten, Amen.

Am Tage der Weisen,

(welche man die heiligen Drey Könige pfleget zu nennen.)

Evangelium Matth. am 2. v. 1 = 12. (*)

Da JEsus geboren war zu Bethlehem im Jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodis, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Jüden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen

(*) Hier hat die Edition c zwey Predigten, so in a und b in eine gezogen sind.

men ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörete, erschrack er, und mit ihm das ganze Jerusalem. Und ließ versammlen alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk, und erforschete von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im Jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im Jüdischen Lande, bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein HErr sey. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wenn der Stern erschienen wäre: Und weisete sie gen Bethlehem und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihrs findet, saget mirs wieder, daß ich auch komme, und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stund oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet, und gingen in das Haus, und funden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an. Und thaten ihre Schätze auf, und schenketen ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und GOtt befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Innhalt.

Von der Geschicht des Evangelii und der Weissagung Michä.

Der

Der erste Theil, von der Historia. †)

1.

[Auf diß Fest hat man viel zu predigen, nemlich, die Historia von den Weisen; item, von der Taufe Christi; item, von dem ersten Wunderzeichen, das Christus gethan hat auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa.] Daher hat das heutige Fest den Namen, daß es heißt das Fest der Offenbarung Christi. Denn so sagt man, daß diese drey Offenbarungen auf einen Tag, wiewol nicht in einem Jahre geschehen sind. Die erste, daß der HErr Christus sich den Weisen im Morgenlande hat geoffenbaret durch den Stern. Die andere, daß die Gottheit sich offenbaret hat am Jordan, da Christus von Johanne ist getauft worden. Und die dritte, daß Christus seine Herrlichkeit offenbaret hat zu Cana in Galiläa, da er das erste Wunderzeichen gethan hat. Es sey nun der Zeit halben, wie es wolle, daß solche Offenbarungen auf einen Tag geschehen sind, oder nicht; so sind es doch sehr treffliche Geschichte, und sonderlich die heutige mit den Weisen. Denn da hat der HErr sich offenbar wollen machen, nicht allein unter den Jüden, sondern auch unter den Heyden; auf daß die Jüden nicht dürften sagen, er hätte sich gar heimlich gehalten, daß niemand von ihm gewußt hätte.

2. Denn weil es beschlossen war, daß er von den Jüden sollte herkommen, nicht als ein grosser König; sondern so elend, daß er kaum Raum findet, da er mag geboren werden; macht solches seine Zukunft sehr ärgerlich, und stösset die Jüden noch heutiges Tags vor den Kopf. Derhalb war es hoch vonnöthen, daß GOtt ihn auch unter den Heyden offenbarete und bekannt machte; auf daß, ob es wol schlecht und armselig mit ihm zuging, er doch herrlich allenthalben gepredigt und ausgeruffen würde. Denn es ist nicht ein geringes gewest, daß die Weisen aus dem Morgenlande so einen weiten Weg kommen, und ein Geschrey von diesem Kinde zu Jerusalem machen: gleichwie Simeon und Hanna im Tempel, die Engel in Lüften, die Hirten zu Bethlehem. Alle haben sie mit diesem Kinde zu schaffen, singen und sagen von ihm. Daß also dieses Kindlein auf das herrlichste wird ausgeschrien, daß die Jüden ja sein gewahr werden, und es annehmen sollten.

3. So viel nun diese heutige Historia betrifft, meldet der Evangelist mit sonderlichem Fleiß, wie die Weisen aufs erste gen Jerusalem kommen, und Christum da suchen. Denn weil Jerusalem die Hauptstadt war, und dieses Kind der Jüden König seyn sollte, konnten sie anders nicht gedenken, denn sie würden es zu Jerusalem finden. Indem sie aber so denken, fehlen sie, finden das Kind nicht in der herrlichen Stadt Jerusalem, sondern im armen Städtlein Bethlehem.

4. Das laßt uns wohl mercken. Denn so wir zu diesem Kindlein kommen, und es finden wollen, müssen wir nicht unsern Gedanken oder Vernunft folgen, sondern bey dem Worte allein bleiben, uns vom selben nicht lassen abwenden; denn, lassen wir das Wort fahren, so ist das Aergerniß bereits da. Das Kind hat wol einen grossen herrlichen Namen; aber daneben ists arm und elend, will sich derhalb zu Jerusalem, bey denen, die herrlich und groß sind, nicht finden lassen: darum müssen wir, wie die Wei-

†) 1532. öffentlich in der Pfarrkirche, vormittage.

Weisen hier thun, an das Wort uns halten, und der Welt-Pracht uns nicht verführen lassen. Wer aber das Wort fahren läßt, und will nicht hören, was und wie die Schrift von diesem Kindlein zeuget, sondern will nach dem äusserlichen Ansehen urtheilen, der wird gewiß zu Christo nicht kommen, noch ihn finden.

5. Wie wir an den Papisten sehen, die lassen das Wort liegen, und fallen in die Gedanken, daß sie Christum mahlen, wie er ihnen wohlgefällt. Das gefällt ihnen an ihm nicht, daß er allein soll der Heiland seyn; darum thun sie eigene Werke und Andacht hinzu, der gedenken sie neben dem Heiland Christo zu geniessen. Item, sie ruffen die Jungfrau Maria an, daß sie ihnen ihren Sohn versöhnen wolle; meynen, solch Anruffen und Fürbitte soll ihnen auch ein Heiland seyn; aber es ist nichts, denn lauter Lügen. Denn wo man das Wort fallen läßt, und ausser demselben nach Christo tappet, so ergreift man den Teufel; der bildet darnach den Leuten solche Gedanken ein, Christus sey ein Richter und Stockmeister; wer nun vor ihm bestehen wolle, der müsse der Heiligen Fürbitte geniessen. Daher ists im Pabstthum kommen, daß jedermann mehr Vertrauen auf die Jungfrau Maria und der Heiligen Fürbitte, denn auf den HErrn Christum selbst gestellet hat. [c Wir sahen ihn an, wie ihn die Mahler mahlen auf einem Regenbogen, als einen Richter. Wie er nun auswendig da gemahlet ward, also war er uns auch innwendig gebildet im Herzen. Also waren wir verführet und verleitet, waren abgefallen vom Glauben, und flohen vor Christo, zu dem wir doch sollten Zuflucht haben. Wir ergriffen nur die blosse Historia und Geschicht von ihm, daß er kommen wäre; warum aber, oder wozu er kommen wäre, das war ganz und gar geschwiegen.] So gehts, wenn man nicht bey dem Wort bleibt. Darum ist dem Teufel sonderlich viel daran gelegen, wie er uns vom Wort reissen, und ausser dem Wort auf eigene Gedanken führen möge; denn da weiß er, daß er gewonnen, und wir verloren haben.

6. Darum ist dieses die höchste und beste Kunst, daß man vest am Wort halte, und von göttlichen Sachen anders nicht gedenke, denn wie dasselbe uns vorsagt. Es darf aber viel Mühe, bis man die Leute dahin bringt. Man kanns bey vielen noch nicht erheben, daß sie im Sacrament bey dem Wort bleiben, wollen schlecht, wie eine Kuhe, urtheilen nach dem sie sehen: es sey nichts denn Wein und Brod da, der Leib und das Blut Christi sey nicht da; fassen also das Werk ohne Wort in die Augen. Solches aber heißt allein die Hülsen nehmen, und den Kern, die Worte unsers HErrn Christi, dahinten lassen.

7. Also haben diese Weisen ihnen am ersten auch die Gedanken von Christo gemacht. Da sie aus göttlicher Offenbarung dieses haben, daß der Jüden König geboren sey, ziehen sie straks auf Jerusalem zu, und denken, sie wollen ihn da finden in einem herrlichen Schloß und güldnen Kammer. Denn wie wollte die Vernunft von einem Könige anders denken? Aber solche Gedanken, weil sie ohne Wort sind, müssen untergehen: denn sie fehlen, und treffen dieses Kindlein zu Jerusalem nicht an, da doch die heilige Stadt war, da GOtt selbst wohnete. Sollen sie es aber finden, so müssen sie dem Worte folgen: das ist der rechte Stern, und die schöne Sonne, die auf Christum weiset.

8. (*)[Weil nun Christus zu Jerusalem, da doch sein Sitz war, sich nicht will finden lassen ohne sein Wort, so soll man kurzum

bey dem Wort bleiben, und alle Gedanken ausschlagen. Unsere Schwärmer lassen Wort, Taufe, Sacrament anstehen, klettern hinauf über die Wolken, und suchen ihn im Himmel; aber sie fehlen fein. Wahr ists, der Himmel ist sein Tempel und Wohnung, wie der Prophet Esaias c. 66, 1. spricht: doch wirst du ihn im Himmel nicht antreffen; denn es ist beschlossen, daß du kurzum von keinem GOtt und Christo wissen sollst, denn im Wort. Bleibst du beym Wort, so findest du GOtt und Christum, und hast gewonnen: bleibest du nicht beym Wort, so fehlest du GOttes und Christi, und hast verloren.

(*) §. 8. bis 14. hat c.

9. Solches wollte ich gern mir selbst und andern vest einbilden; denn alle Schalkheit des Teufels stehet darin, daß er uns vom Wort reisse. Thut ers nicht in der äusserlichen Predigt, daß man das Wort nicht hören will, so thut ers doch im Herzen, daß man am Wort nicht hanget. Ich kann unsere Schwärmer nicht dahin bringen, daß sie im Sacrament, deßgleichen an Vater, Mutter, Fürsten, Obrigkeit, ꝛc. ansehen wollten GOttes Wort; sondern sie urtheilen schlechts nach dem sie sehen, wie eine Kuh ein neu Thor ansiehet. Was ist Vater, Mutter, Fürste, sprechen sie, besser denn ich?

10. Wahr ists, wenn man Vater, Mutter, Herren, Frauen, Fürsten, Obrigkeit ansiehet, wie sie Blut und Fleisch haben, so ist kein Unterscheid zwischen ihnen und andern Leuten. Deßgleichen, wenn man vom Abendmahl urtheilet ohne Wort, so findet die Vernunft nicht mehr, denn Brod und Wein. Aber, lieber Freund, du mußt hier aufs Wort merken und demselben gläuben; das sagt dir also: **Du sollt Vater und Mutter ehren: Ihr Knechte seyd gehorsam euren leiblichen Herren in allen Dingen**, Coloss. 3, 20. 22. **Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, um des HErrn willen, es sey dem Könige, als dem obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm**, 1 Petr. 2, 13. 14. Item, vom Abendmahl des HErrn sagt dir das Wort also: **Esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Trinket, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden.** Sprichst du: Fleisch ist kein nütze; so spreche ich: Höre das Wort, und gläube demselben, das ist dir nütze; sintemal die Worte, die Christus redet, die sind Geist und sind Leben. Alle Wirkung, die Christus wirket, ist ins Wort gefasset, und im Wort und durchs Wort will er uns alles geben, und ohne Wort will er uns nichts geben.

11. Darum soll man sich gewöhnen, daß man von GOtt und Christo, ohne und ausser dem Wort, schlechts nichts wisse. Wenn man aber das Wort hat, so soll man vest darauf stehen, und sagen: Mache du Christum, wie du willt, zum Richter oder Stockmeister, so lautet sein Wort Matth. 11, 28: **Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken.** Bey dem Worte bleibe ich. Also sollen wir von Christo gar nichts wissen wollen, wie er sein Reich im Verborgenen führet, ꝛc. sondern nur an das Wort uns halten, wie er in der Predigt seines Evangelii, in der Taufe, Absolution, und seinem Abendmahl, mit uns handelt. Wo man aber das Wort fahren läßt, und ohne und ausser dem Wort speculiret, so ist die Vernunft sehr ein ungewiß, schlipfferig Ding.

12. So fehlen nun die Weisen mit ihren Gedanken: sie denken von Christo also: Ist er der Jüden König, so wird er die königliche Stadt und Schloß innen haben;

gehen derhalben straks gen Jerusalem. Als sie aber dahin kommen, sind alle ihre Gedanken nichtig. Wie thut man hier? Da kommen sie zu der Schrift. Denn die Jüden sagen also: Der Jüden König soll geboren werden, nicht in der königlichen Stadt Jerusalem, sondern zu Bethlehem Juda, wie in dem Propheten Micha geschrieben stehet. Das Wort ist der rechte Stern, der ihnen Christum wahrhaftig zeigt; ohn und ausser diesem Wort würden sie den König, Christum, nicht funden haben.

13. Nun war Bethlehem, so zu rechnen, ein Kühstall gegen Jerusalem: denn Jerusalem war die Hauptstadt im Jüdischen Lande; Bethlehem war ein klein Flecklein. Aber so war es verheissen, daß Christus aus dem Stamm Davids kommen sollte. Nun aber war das Volk Israel durch die Gefängniß so zutrennet, daß kein Stamm mehr seinen eigenen Ort hatte, wie vor. Vor der Gefängniß waren die Stämme fein unterschieden und ausgetheilet, ein jeder an seinem Ort; aber nach der Gefängniß ward dieser Unterscheid aufgehaben, und war alles Volk Ein Kuche. Darum war der Stamm Davids schwer zu treffen. Maria und Joseph waren von dem Stamm Davids; sie wohneten aber zu Nazareth in Asser und Naphthali, und gehöreten doch in Juda. Und so war alles Volk in einander gemenget. Darum hatte es GOtt durch die Weissagung der Propheten so gewiß gefasset, daß, obschon das Volk zutrennet und die Stämme in einander gemenget waren, hier ein Stück von Juda, da das andere, dennoch nichts destoweniger Christus aus Davids Vaterlande, da David geboren und gewohnet hatte, herkommen sollte, wie der Prophet Micha hier saget, aus dem Geschlecht Juda, und aus der Stadt Bethlehem.

14. Solches alles war den Jüden zu Trost also gefasset, darum, daß die Geschlechte und Stämme in einander gemenget worden. Und war nun die Zeit vorhanden, daß Christus sollte geboren werden. Siehe, welch ein Aergerniß sich da erhebt! Die Jüden wissen das Geschlecht, den Stamm, den Ort, die Stadt, und zeigen solches an dem König Herodes; dennoch gläuben sie nicht: denn wo sie gegläubet hätten, würden sie auch gen Bethlehem gegangen seyn. Die Weisen aber und fremden Leute aus Morgenlande gläuben, und gläuben so vest, daß sie auch aus der königlichen Stadt Jerusalem ziehen in die arme Stadt Bethlehem. Sie möchten gesagt haben: Das ist ein lächerlich Ding; so wir den König der Jüden nicht finden zu Jerusalem im Tempel, im Hause seines GOttes, so wollen wir ihn wahrlich nicht suchen auf dem Dorfe zu Bethlehem. Wo sollte man ihn anderswo suchen, denn da sein GOtt wohnet, der ihn gesandt hat? Nun weiset man uns von Jerusalem, vom Tempel, von GOttes Wohnung weg, in die Dreckstadt Bethlehem. Stellet sich der König also, so wird er schwerlich zu finden seyn. Findet man ihn nicht in seinem Reich, und in seinem GOtt, so wird man ihn sonst nirgend finden. So möchten sie gesagt haben; aber sie halten sich an das Wort des Propheten: **Aus Bethlehem soll kommen der Herzog.** Bey den Jüden ist das ein ärgerlich Ding gewesen, eben als wäre der Prophet grösser, denn der Tempel zu Jerusalem, daß er sagen darf: Zu Bethlehem soll der Herzog geboren werden; muß also der Prophet bey ihnen der größte Ketzer seyn. Wenn der Jüden König kommen wird, haben sie gedacht, so wird er den Tempel und Gottesdienst nicht stehen lassen; und anderswo, denn an diesem Ort gebo-

ren werden. Aber der Tempel und GOttes Wohnung solls nicht thun, spricht der Prophet, sondern Bethlehem soll den Herzog geben.]

15. Derhalben siehet man an den Weisen ein trefflich Exempel eines schönen und gewaltigen Glaubens, daß sie alle andere Gedanken, welche sie und die ganze Welt gehabt, aus den Augen und Herzen thun, und schlecht dem Wort folgen, das ihnen aus dem Propheten Micha vorgehalten wird. Aergern sich gar nichts dran, daß sie von Jerusalem, da der rechte Gottesdienst war und GOtt selbst wohnete, von unserm HErrn GOtt und seinem Tempel weggeweiset werden, in einen Kühstall gen Bethlehem: so sie doch nicht einen Bettler, sondern der Jüden König suchten. Schlecht wie sie hören, so folgen sie, und lassen sich ihre Gedanken nichts bekümmern: sehen allein auf das, was Micha saget, da bleiben sie bey.

16. (*) [Also haben wir auch gethan, und thun müssen. Alle Welt suchte die Christliche Kirche im Concilio, bey dem Pabst und seinem Anhange: aber man findet die Christliche Kirche bey dem Concilio und Pabst, eben wie hier die Weisen Christum finden zu Jerusalem. Sprichst du: Hat doch der Pabst die Schrift, hat das Amt und die Gewalt, wie kanns denn fehlen? Antwort: War nicht auch zu Jerusalem der Tempel und GOtt selbst, und fehlete dennoch. Darum gehet es uns mit dem Concilio, Pabst und Bischöffen, wie es den Weisen hier gehet mit den Hohenpriestern und Schriftgelehrten zu Jerusalem.

(*) §. 16. bis 18. hat c.

17. Ein groß Ding ists, daß sie kommen gen Jerusalem, da beyde, Königreich und Priesterthum, ja da GOttes Wohnung ist, und sollen dennoch Christum daselbst nicht finden. Solches thut GOtt darum, daß er uns allein an seinem Wort halten will, daß wir verachten lernen das grosse Geschrey: Kirche, Kirche, Väter, Väter, die Kirche kann nicht irren, die Kirche kann nicht irren. Wolan, kann die Kirche nicht irren, so können ich und du irren, und dahin kommen, da GOtt ist, und dennoch GOtt daselbst nicht finden. Darum soll man Kirche, Väter, Tempel, Priesterthum, Jerusalem, GOttes Volk, und alles lernen aus den Augen thun, und allein hören, was uns GOtt in seinem Wort saget.

18. Darum halten sich die Weisen an das Wort, welches sie aus dem Propheten gehöret haben: dasselbe Wort ist ihr Licht und Gleitsmann, damit sie alle Aergerniß zudecken. Das ist eine grosse überschwengliche Gnade GOttes, daß die Heyden, die weder Tempel noch Priesterthum, weder Beschneidung noch Gesetz haben, sondern ohne Gesetz und Gottesdienst sind und Fremde von den Testamenten der Verheissung, auf des Propheten Wort so gerathen, und so hart darauf fallen, daß sie keine andern Gedanken sich bekümmern lassen, sondern straks bey dem Worte bleiben, und dem folgen. Wiederum, ists eine grosse Strafe, daß die Jüden, welche hatten das Gesetz, den Gottesdienst, die Verheissung, und aus welchen Christus herkam nach dem Fleisch, so verstockt sind, daß sie dem Wort nicht gläuben, ob sie schon dasselbe andern sagen.]

19. Das ist das erste Stück aus dieser Historia: eine sonderliche, nöthige und nütze Lehre, daß die Weisen, da sie Christum den neugebornen König, suchen, ihn nicht finden zu Jerusalem, wie sie gedachten: sollten sie ihn aber finden, mußten sie den Propheten Micham haben und hören. Da sie nun das Wort haben, und ihre Gedanken fallen lassen, ziehen sie willig aus der heiligen Hauptstadt Jerusalem gen Bethlehem, in das geringe

ringe Städtlein, und ärgern sich nichts dran. Da gibt ihnen GOtt den Trost, daß der Stern wieder kömmt, bald sie vor Jerusalem hinaus kommen, und leuchtet ihnen vor bis gen Bethlehem vor die Thür, da das Kindlein war. Solches Trosts durften sie auch wohl; denn da finden sie nichts denn Armuth und Bettlerey: Joseph und Maria sind an dem Ort nicht daheim; das Kindlein liegt da in einer Krippen; da ist kaum ein Trunk Wassers.

20. Wie reimet sich solches zum König? Wenn man der Leute spotten wollte, so möchte man sie also anführen. Aber da lassen die frommen Leutlein sich nichts irren, halten vest an dem, das sie aus dem Propheten Micha gehöret, und am Stern gesehen haben. Derhalben, unangesehen des armen elenden Wesens, fallen sie vor dem Kindlein nieder, beten es an, und thun ihre Schätze auf, und verehren es davon.

21. Diesen Glauben mag man billig für ein sonderlich Exempel rühmen. Denn ich selbst, wenn ich da gewest, würde ich mich an den Tempel gehalten haben und gedacht: Hier wohnet GOtt; derhalben, ist das Kindlein irgend an einem Ort in der ganzen Welt zu finden, so wird mans hier finden, da das ganze Priesterthum und der Gottesdienst ist. Aber GOtt hat ein anders im Sinn, will seinen Sohn unter den grossen geistlichen Prälaten und zu Jerusalem nicht finden lassen; eben wie man ihn heutiges Tags bey dem Pabst und seinem Haufen auch nicht findet; sondern er gedenkt, er wolle der Jüden Priesterthum und Regiment alles miteinander rein aufheben: sintemal sie so viel darauf baueten, und sichs so hoch übernahmen, daß sie Priester, Leviten und GOttes Volk waren, und den Tempel hatten. Solchen Stolz konnte und wollte GOTT nicht dulden; und mußte Tempel, Gottesdienst und Priesterthum, da sie hoch auf pocheten, eins mit dem andern hinweg. Aber das arme geringe Bethlehem mußte herfür, und die erste Herberge des Sohnes GOttes seyn.

22. (*) [Hat GOtt das gethan an seinem Königreich und Priesterthum, welches er geordnet, gestifftet und eingesetzt hat, und alles rein weggerissen; so wird er des Pabstes, der Bischöffe, Mönche und Pfaffen mit ihren Kappen und Platten viel weniger achten, welche nicht von ihm geordnet noch eingesetzt, sondern von Menschen erdacht und erfunden sind. Sie wollen GOttes nicht; so spricht auch GOtt zu ihnen: Willt du nicht, daß ich dich aus Gnaden selig mache; so soll dich auch deine erdichtete Geistlichkeit nach eigener Wahl nicht selig machen. Willst du meiner nicht, so will ich auch deiner nicht, noch alles deß, was du bist und hast. Hab ich meines eignen Volks mit Mose und aller ihrer Heiligkeit nicht geachtet; vielweniger werde ich deiner achten. Darum muß es mit uns dahin kommen, daß wir an Christo allein hangen, und alle Aergerniß hinweg stossen; ob schon Pabst, Türke, und wir selbst anders gläubten, daß doch ein Christ bey Christo und seinem Wort vest bleibe, und weder geistlich noch weltlich sich ärgern lasse.

(*) §. 22. 23. hat c.

23. Das will er damit, daß er sich nicht zu Jerusalem, sondern zu Bethlehem hat finden lassen. Bethlehem war kaum ein halb Dach gegen Jerusalem, dennoch wollte GOtt Jerusalem nicht ansehen, noch den Herzogen seines Volkes aus ihr lassen geboren werden; auf daß er umbrächte das falsche Vertrauen der Heiligen, und uns lehrete, daß die rechte Heiligkeit weder im Tempel noch Gottesdienst, sondern in ihm selbst stünde. Das sey von der Historia gesagt.]

24. (*) Hier

24. (*) [Hier sollen wir sonderlich des hohen trefflichen Trosts nicht vergessen, daß GOtt auch die Heyden zum Reich Christi fodert, und zum Volk annimmt, ob sie wol nicht beschnitten, noch, wie die Jüden, dem Gesetz unterworfen waren. Da haben wir Heyden ein gewiß Zeugniß, daß wir nicht verzweifeln sollen, als gehörten wir nicht zu Christo; sondern daß wir uns sein sollen annehmen sowol als die Jüden, ob wir gleich nicht sein Volk sind, wie die Jüden.

(*) §. 24. bis 30. befindet sich in a. b.

25. Denn diese Weisen sind je Heyden gewest, die nach heydnischer Weise ihre Priester und Gottesdienst gehabt haben; aber ohne GOttes Befehl und Wort, waren dazu unbeschnitten. Dennoch, unangesehen solches alles, kommen sie, als fremde und gar unverdiente Leute, zu dem Licht, dem HErrn Christo, und nehmen ihn an. Er nimmt sie auch an, und läßt ihm ihr Anbeten und Geschenk gefallen. Solches ist uns zum Trost geschrieben, daß wir GOtt dafür danken sollen, daß er durch Christum ein solch Reich auf Erden hat angerichtet, in welchem nicht nach Verdienst, sondern nach Gnaden mit uns, die wir nicht sein Volk sind, gehandelt wird.

26. Zum andern, sollen wir aus dieser Historia auch dieses lernen, wie wir gegen unserm lieben HErrn Christo uns rechtschaffen halten sollen; nemlich, daß wir alle Aergerniß ausschlagen, und mit diesen Weisen vor der Welt den HErrn Christum bekennen, und von Herzen suchen und anbeten sollen, als unsern Heiland.

27. Auch weil er sein Regiment auf Erden in so elender und armer Gestalt führet, sollen wir mit unserm Geld, Gut und ganzem Vermögen gern dazu helfen, daß sein Reich gefördert und gemehret werde, welches in so viele Wege vom Teufel und der Welt gehindert und untergedrückt wird. Denn wir können Christo heutiges Tages eben sowol unsere Schätze aufthun und ihm schenken, als es die Weisen gethan haben. Ursach, da stehet sein Wort, Matth. 25, 40: **Was ihr dem Geringsten von den Meinen gethan habt, das habt ihr mir gethan.**

28. Derhalben, wer armen, unvermöglichen, verlassenen Leuten mit Geld und Gut hilft; wer seine Steuer und Handreichung dazu gibt, daß junge Leute zur Schule gehalten, in GOttes Wort und andern Künsten auferzogen werden, daß sie mit der Zeit auch andern im Kirchendienst helfen und vorgehen können, der opffert und schenkt dem armen Kindlein JEsu; welches, so bald es geboren ward, nicht allein dürftig und arm war, sondern auch des Tyrannen Herodis halben mußte das Land räumen, und in Egypten fliehen.

29. Auf solche Flucht und weite Reise schaffet GOtt durch diese Weisen dem Kindlein, seinem Pfleger Joseph, und der Jungfrauen Maria eine Zehrung. Und wird nicht ein gering Geschenk gewesen seyn; denn so sagt der Evangelist: **Sie haben ihre Schätze aufgethan.** Weil wir denn ihres Herzens halber gegen das Kindlein JEsus nicht können zweifeln, sie haben ihn für den Sohn GOttes und ewigen König und Heiland erkennet, müssen wir es dafür halten, sie werden ihm reichlich geschenkt haben.

30. Derhalben dienet dieses auch dazu, daß die armen Christen, so Verfolgung leiden und im Elend schweben, nicht verzagen sollen. GOtt, ehe er einen armen Christen Noth leiden und Hungers sterben liesse, schaffete ihm ehe über hundert Meil Wegs einen Menschen, der ihm tröstlich und hülflich wäre. Wie das Exempel seines eingebornen Sohns uns gnugsam tröstet.]

Der andere Theil, vom Spruch Micha.

31. Neben der Historia aber ist sonderlich hier zu merken die Weissagung des Propheten Michä, in welcher er den HErrn Christum überaus fein abmahlet. Die Worte lauten also:

Und du Bethlehem Juda, bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda; dann aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein HErr sey.

32. In diesem Spruch, wie die Jüden selbst zeugen, hat GOtt offenbaret, daß man des HErrn Christi zu Bethlehem gewarten hat sollen, daß er daselbst soll geboren werden. Solches ist eine sonderliche Ehre, die aus dem geringen, armen Bethlehem tausendmal eine herrlichere Stadt machet, denn Jerusalem war. Darum, obwol der Prophet meldet, Bethlehem sey klein, und eines geringen Ansehens vor der Welt; so ändert doch der Evangelist dem Propheten seine Worte, und spricht, sie sey nicht klein noch geringe: Ursach, GOtt ehret dieses arme Bethlehem so hoch, daß sein Sohn da geboren wird. Das lasse eine Ehre über alle Ehre seyn, die jemals eine Stadt in der ganzen Welt gehabt hat.

33. Derhalben sind es treffliche Worte, damit der Evangelist das Bethlehem rühmet, und sagt: **Aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk ein HErr ist.** Das ist der fröhliche Text, der uns lehret, wofür wir den HErrn Christum ansehen und halten sollen, daß, ob er wol vor der Welt ein Bettler, ein elender und verachter Mensch ist, der in einem geringen, armen Flecken geboren wird; so ist er dennoch ein HErr und Herzog über Israel, das ist, über das Volk GOttes.

34. Was aber solches für eine Herrschaft sey, haben wir in des Engels Predigt am Christtage gemeldet, der Christum auch einen HErrn heisset; nicht darum, daß er ein Tyrann seyn, und die Leute plagen und zwingen wolle. Denn um der Ursache willen meldets der Prophet mit Namen, und spricht: **Bethlehem, die du klein bist.** Als sollte er sagen: Wenn dieser HErr vor der Welt groß und prächtig seyn wollte, und so sich sehen lassen, daß man ihn müßte fürchten, würde er wol einen andern Ort finden, da er geboren würde; aber da ist keine Pracht, keine Gewalt, kein Gut, kein Geld, weder Schwerdt noch Büchsen [c weder Pferd noch reisiger Zeug, da man sich für fürchten dürfe, sondern eitel Armuth, Niedrigkeit, Sanftmuth und Demuth; auf daß man sehen solle, wie dieser König und sein Reich gar nicht schrecklich sey. Denn wer wollte sich für einem Kind, und dazu armen Bettler fürchten? Vor grosser Gewalt fürchtet man sich billig, und sonderlich GOttes Gewalt in seiner Majestät ist nicht wolleidlich noch träglich. Aber hie ist keine Majestät noch Gewalt, sondern Armuth. Dennoch aber ist diß arme Kind ein HErr]. [a. b Darum läßt er grosse, gewaltige Städte, Jerusalem, die die heiligste; Rom, die die mächtigste, und andere mehr, fahren, und läßt ihm am armen, geringen Bethlehem gnügen; auf daß man bald an der Stadt, in welcher er geboren wird, lerne, was für ein HErr er sey, nemlich, vor der Welt arm und elend, aber reich im Geist und allen geistlichen Gütern.]

35. Denn das ist sein Titel: er soll ein HErr und Fürst seyn. Dagegen aber siehet man an seiner Geburt, an der Stadt, da er in geboren wird, an allem, was er auf Erden hat, daß er arm und elend ist, und

und keine fürstliche noch königliche Pracht an ihm hat. So er nun ein HErr und Fürst ist, und dennoch vor der Welt nicht herrlich, sondern elend und arm; was kann seine Herrlichkeit anders seyn? Denn gleichwie er, gegen der Welt zu rechnen, arm und elend ist; er wiederum, gegen der Welt, reich und mächtig sey in dem, da die Welt arm und dürftig ist. Das ist nun, daß er gerecht ist, da die Welt voll Sünde ist. Daß er ewig ist, da die Welt sterblich ist. Er ist des Teufels HErr, da die Welt sich den Teufel muß regieren und treiben lassen. Er ist fromm, da die Welt böse ist. Er hat einen gnädigen GOtt, da die Welt unter GOttes Zorn ist. Er ist ein HErr des ewigen Lebens, da die Welt in die Hölle hinunter gehöret.

36. Das ist die Herrschaft dieses Kindleins, und in solchem Fall soll sein Volk sein geniessen. Leiblich will er nicht helfen, ohne so viel die Noth erfordert, und deine Seligkeit und seine Ehre belanget; denn er ist selbst elend und arm. Derhalben darf niemand denken, daß er Geld und Gut möchte überkommen: solches mag man vom Pabst und seines gleichen gewarten, der macht seine Creaturen zu Herren über grosse Güter, und theilet ihnen die Lande aus; wie Daniel geweissaget hat. Aber dieses Kindleins Herrschaft soll man allein in dem spüren und geniessen, daß es dir deine Sünde vergeben, dich gerecht und heilig machen, den Heiligen Geist dir schenken, und aus des Teufels Reich und dem Tod in das ewige Leben setzen will.

37. (*) [Denn dort im geistlichen Wesen ist auch ein Herr, nemlich der Teufel, der ist ein König und Herr über Sünde und Tod, macht blöde, verzagt und erschrocken. Das ist sein geistlich Reich. Dagegen ist diß Kindlein auch ein geistlicher König, der den Teufel verjagt, dich von Sünd und Tod erlöset, aus des Teufels Reich setzet, daß du gerecht, lebendig, fröhlich und selig werdest. Das ist seine Herrschaft. Denn weil er keine Herrschaft hat auf Erden, und doch ein Herr seyn soll, so muß er eine andere Herrschaft haben, nemlich, daß er in seinem Reich vor GOtt gerecht, fromm, fröhlich und selig machet; da dagegen der Teufel in seinem Reich unter die Sünde wirft, daß man ewig todt und verloren seyn und bleiben muß.

(*) §. 37 - 39. hat c.

38. Nun aber kann dieser König und HErr, Christus, nicht also regieren, als der unter die Sünde werfen und zum Tode und Verdammniß die Leute treiben wolle; denn dasselbe Reich der Sünden und des Todes hat bereits seinen Herrn, den leidigen Teufel: wiederum, kann dieser König auch nicht regieren weltlicher Weise, weil er arm und elend seyn soll. Daraus folget, daß dieser König Christus nicht ein weltlicher HErr, auch nicht geistlich böse; sondern ein geistlicher, gütiger und gnädiger HErr seyn muß, und sein Reich nicht ein weltlich Reich, auch nicht ein geistlich tyrannisch Reich, wie des Teufels, sondern ein gnädig und selig Reich seyn muß.

39. Solcher HErr ist er: nicht ein Herr der Sünden, des Todes, des höllischen Feuers; sondern ein HErr der Gerechtigkeit, des Lebens, des Himmels, und der Seligkeit. Denn dazu muß ich einen Herrn haben, der mich verlornen und verdammten Menschen wieder zurechte bringe, mich von Sünden, Tod und Teufel erlöse, und zum Himmel und ewigen Leben bringe.]

40. *) Da gehöret nun der Glaube zu, und daß du dich, wie im Anfang gemeldet, fleißig an GOttes Wort haltest. Denn

wer das Wort fahren lassen, und seinen eignen Gedanken folgen will, der wird Christum gar verlieren, und ihn nicht für einen Heiland, sondern für einen Richter halten müssen, und vor ihm fliehen, wie vor dem Teufel; den fürchtet man auch, wenn man böse gewest und Unrecht gethan hat, daß er nicht komme, und uns wegführe.

*) c Das gibt dieser Text, daß Christus, zu Bethlehem geboren, ein gütiger HErr sey, der allen, die an ihn gläuben, wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle helfen und endlich vom Jüngsten Gericht erlösen soll. Denn auch am Jüngsten Tage will er nicht darum kommen, daß er die Seinigen verdamme, sondern daß er sie von allem Uebel erlöse, wie St. Paulus 2 Thessal. 1. lehret. Davon wäre viel zu sagen, wie das arme, elende Kindlein so ein grosser HErr sey wider die grosse Herrschaft und Gewalt des Teufels. Aber es ist auf dißmal zu viel; wollens derhalben sparen bis Nachmittage. GOtt wolle uns mit den Weisen, durch den Stern seines heiligen Wortes, gnädig zu seinem Sohn Christo führen, und vor allem Anstoß bewahren in Ewigkeit. Amen.

Hier gehet in der Edition c die andere Predigt an.

†) EUre Liebe hat heute gehöret aus dem Spruch Micha von dem Kindlein JEsu, wie das hat sollen geboren werden zu Bethlehem, und wie sein Reich ein ander Reich seyn soll, denn der Welt und des Teufels Reich, nemlich, ein göttlich und freundlich Reich, voll Güte, Gnade und Barmherzigkeit; sintemal er ein HErr seyn soll über GOttes Volk. Das ist die Predigt, welche wir stets treiben, daß Christi Reich und Herrschaft gehet über GOttes Volk, nicht über der Welt und des Teufels Volk.

41. So ein HErr will unser lieber HErr Christus nicht seyn, daß er mit den Seinen greulich wolle umgehen: sondern er will seines **Volks** Israel **HErr und Fürst** seyn, dazu, daß er ihnen von Sünden helfen und sie in GOttes Gnade setzen will. Denn sein **Volk** heissen keine andern, denn arme elende Sünder, die ihrer Sünden halben erschrocken und verzagt sind, und wollten gern mit GOtt wohl dran seyn. Daß es also Micha sehr fein zusammen fasset: erstlich, daß er nicht soll ein weltlicher Herr seyn, und soll doch auch nicht ein HErr seyn, der geistlich böse sey: sondern soll allen, die an ihn gläuben, helfen wider die Sünde, Teufel, Tod, Hölle. Denn eines solchen HErrn kann man sich freuen.

42. So weit führen die Schriftgelehrten den Spruch Micha, und nicht weiter. Besorgen vielleicht, es sey an dem zu viel; denn sie sehen wohl, daß Herodis Herz dahin stund, wie er diesen König der Jüden ausrotten möchte; derhalben lassen sie das übrige aus, das Micha von diesem König sagt. Als sollten sie sagen: Wir wissen von keinem König der Jüden jetzund, denn von Herode; und stehet doch im Micha also: Es soll ein Fürst der Jüden zu Bethlehem geboren werden. Lassen es also hangen, und dürfen sich nicht weiter hervor geben. Aber der Prophet, ob er gleichwol todt ist, so redet er dennoch weiter und sagt, was dieses Kindlein vor ein Herzog oder König seyn werde, seiner Person halben, nemlich: **Welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewest ist.** Das haben die Schriftgelehrten dem König Herodi nicht gesagt, ja, habens wol selbst nicht verstanden: denn es ist etwas finsterer, denn das vorige, daß er zu Bethlehem soll geboren werden, und ein Herzog seyn über das Volk Israel. Solches ist gut zu verstehen, und eine gewisse Anzeigung, daß er hat müssen ein Mensch seyn.

43. Daß aber der Prophet weiter hinzu

†) 1532. öffentlich Nachmittage.

zu setzt: **Sein Ausgang ist von Anfang her, und ehe die Tage sind;** solches ist so viel gesagt, daß er auch ewiger GOtt sey, der nicht allererst zu Bethlehem angefangen habe etwas zu seyn. Zu Bethlehem ist er wol geboren, das ist ein Ausgang; aber neben solchem Ausgang hat er noch einen **Ausgang, der heißt von Anfang und von ewig her.**

44. **Er soll ein HErr seyn, und ausgehen aus Bethlehem;** das kann nicht anders seyn, denn daß dieser Herzog wahrer Mensch sey; denn Bethlehem ist eine Stadt, ein weltlich äusserlich Ding, das man mit leiblichen Augen gesehen hat, und leiblich da gewohnet. Weil nun dieser Herzog zu Bethlehem ausgehen soll; so hat er da müssen leiblich geboren werden, wie ein Mensch in einer Stadt geboren wird. Ist er nun zu Bethlehem geboren, so ist er natürlicher wahrer Mensch. Item, soll er ein HErr seyn über das Volk Israel; so muß er ein menschlicher König und Herr seyn, Fleisch und Blut, Leib und Seel haben, wie ein anderer Mensch: sonst könnte er nicht über das Volk Israel Herr seyn.

45. Weiter spricht der Prophet: **Sein Ausgang ist ehe, denn die Tage der ganzen Welt gewest sind;** das ist, sein Ausgang ist von Ewigkeit. Dieser König ist nicht erst geboren, da er zu Bethlehem ausgehet. Er gehet wol da aus, wird da geboren, das ist ein Ausgang; aber neben solchem Ausgang hat er noch einen Ausgang, der heißt **von Anfang und von Ewigkeit her, vor der Zeit, ehe die Tage genennet sind.** Gibt man ihm den Ausgang aus Bethlehem, so muß man ihm auch geben den Ausgang von Anfang, und von ewig her. Denn man soll dem Propheten seine Worte bleiben lassen. Erstlich spricht er: Ex te egredietur, aus dir soll ausgehen. Hier zeugen die Hohenpriester und Schriftgelehrten selbst, daß ausgehen so viel heißt, als geboren werden. Wie wir im Deutschen auch sagen: Der ist da, dort her; das ist, da, dort geboren. Darum muß das Wörtlein, ausgehen, hernach auch so viel heissen, da er spricht: Cuius egressus ab ante a diebus mundi, sein **Ausgang ist von Ewigkeit her, ehe denn Zeit, Tag und Stunde ist gewest** [c das ist, der zu Bethlehem soll geboren werden, ist auch von Ewigkeit geboren].

46. Willst du nun wissen, woher dieses Kindlein sey, so höre dem Propheten Micha zu, der sagt: Er sey erstlich von Bethlehem. Wo mehr her, nur allein von Bethlehem? Nein, sondern er ist geboren, ehe die Welt, ehe Himmel und Erden, ehe Sonn und Mond war. Daß läßt sich mit Worten nicht annehmen, und ist so viel, als in Ewigkeit, ehe denn Zeit oder Tag waren. Solches hat Herodes und die Jüden nicht sollen verstehen; warens auch nicht werth [c sind allein an dem Text von der leiblichen Geburt hangen blieben; von dem andern haben sie nichts gewußt; wie denn solchen Narren geschehen soll].

47. Das ist nun der König und HErr, der zu Bethlehem geboren ist, ein rechter wahrhaftiger Mensch; aber der auch den Namen soll haben: Egressus ab antiquis dierum, der vor der Welt ausgangen und geboren sey; das ist, er ist ewiger rechter GOtt, und wahrer, rechter, natürlicher Mensch.

48. Ueber solchem will die Welt toll und thöricht werden; denn sie kann diese zwey Geburten nicht in einander reimen, daß dieses Kindlein seinen Ausgang oder Geburt auch habe gehabt, ehe Sonn und Mond geschaffen ist. Derhalben haben die Jüden solches nicht leiden können, und sind dar-

 nach

nach viel Ketzereyen entstanden, so diesen Artikel angefochten haben. Aber denke du ihm nach, der du GOttes Wort vor Augen hast. Von wem mag er denn geboren seyn, so er vor der Welt geboren ist? Von niemand, denn von GOtt. Solches muß auch die Vernunft schliessen, so sie anders gläubet, daß GOtt Himmel und Erden erschaffen habe. Denn was kann man denken, das vor Himmel und Erden sey, denn GOtt? So denn nun dieses Kind, ehe denn Himmel und Erden geschaffen war, ausgangen oder geboren ist; so muß es von GOtt geboren seyn, und eben selbst GOtt seyn; denn ausser GOtt und der Creatur ist nichts.

49. Das ist nun der Text, der es alles thut. Denn so CHristus allein ein blosser Mensch wäre, so hätte ihn der Tod eben sowol gewürget, als alle andere Menschen; auch hätte ihn nicht geholfen, daß er von einer Jungfrauen geboren ist. Denn es ist viel wunderbarlicher, daß GOtt die Heva aus einer Ribben macht, denn daß eine Jungfrau gebären soll; denn eine Jungfrau ist ein Weibsbild, das ohne das zu dem geschaffen ist, daß sie Kinder gebären soll: darum hätte weder Teufel noch Tod darnach gefragt, daß er von der Jungfrauen Maria geboren wäre. Aber das thuts, daß die Jungfrau Maria nicht allein einen Sohn trägt; sondern einen solchen Sohn, der vor der Welt geboren ist. Darum ist der Teufel und Tod, und das ganze Teufelsreich überwunden; sintemal sie sich an einen solchen Menschen gehänget haben, der, ehe denn die Welt war, seinen Ausgang oder Geburt gehabt hat. Denn wo dem nicht also wäre, und er seinen Ausgang allein hätte zu Bethlehem gehabt, würde ihn der Tod eben sowol haben gefressen, als mich und dich, als die Jungfrau Maria, Johannem den Täufer, und andere grosse Heiligen. Aber sein Ausgang heißt von Ewigkeit her: darum muß der Tod, so bisher alle Menschen erwürget, an diesem Kind, dem HErrn JESU, mit Schanden bestehen. Denn weil er GOtt war, konnte er nichts sündigen; konnte von dem Gesetz nicht verklagt, von dem Tode nicht gewürget, und von dem Teufel nicht verdammt werden.

50. Weil er aber seinen Ausgang in der Zeit zu Bethlehem hatte, und war in die Welt geboren, wie ein ander Kind; so mußte er sterben. Da kommts denn, daß Teufel und Tod sich selbst fangen, die nicht weiter sehen, denn auf den Ausgang zu Bethlehem. Demselben Ausgang nach läßt dieses Kindlein sich tödten; aber, da er jetzt im Grabe liegt, spricht er: Ich bin vor der Welt geboren; und reisset mit Macht durch Grab, Sünde, Tod und Teufel hindurch, daß sie ihn nicht halten können.

51. Eine solche Botschaft will der Prophet uns von diesem Fürsten bringen, daß er habe zween Ausgänge, oder, wie wir auf Deutsch reden, zwo Geburten; sey derhalben eine solche Person, die zugleich wahrer GOtt und wahrer Mensch mit einander sey, also, daß er doch nur eine Person sey, und nicht zwo. Daß man müsse sagen: Christus ist der Jungfrauen Mariä Sohn, der an ihren Brüsten gesogen, und wie ein anderer Mensch an seinem Leibe hat zugenommen; aber neben dem ist er auch geboren von seinem Vater, dem lebendigen, ewigen GOtt, vor der Welt, in Ewigkeit. Daß also diese zwo Naturen, göttliche und menschliche, in einer Person unzertrennlich vereiniget, Ein Christus sind, welcher wahrer GOtt und wahrer Mensch ist. [c Eben der zu Bethlehem ausgangen oder geboren ist, derselbe ist auch ausgangen oder geboren in Ewigkeit. Den Maria ihren Sohn nennet, eben derselbe

derselbe ist des ewigen Vaters Sohn. Der Jungfrauen Mariä Sohn, in der Zeit geboren, und des ewigen Vaters Sohn, ist ein einiger Sohn, nicht zween Söhne; eine einige Person, nicht zwo Personen; ein einiger CHristus, GOtt und Mensch, nicht zween Christus.]

52. Solches haben die Hohenpriester Herodi nicht angesaget: er ists auch, wie gesagt, nicht werth gewest, der Tyrann, daß ers hat wissen oder verstehen sollen: und zwar sie selbst habens nicht verstanden. [c Aber unser höchster Trost und Trotz ists, daß wir solchen König und HErrn haben, der nicht allein wahrer Mensch, sondern auch wahrer GOtt ist, aller Creaturen Schöpffer und HErr, dem weder Sünde, noch Tod, noch Teufel etwas anhaben kann.]

53. Das ist nun eine überaus wunderbarliche Geburt, welche, so wirs gerne recht lernen wollen, müssen wir vornehmlich da anheben, daß wir den Ausgang zu Bethlehem am ersten fassen [c und darnach den andern Ausgang von Ewigkeit]. Eben wie der Prophet diese Ordnung auch hält, schreibet erstlich von der leiblichen Geburt; da machet er auch mehr Worte von, denn von der andern Geburt, die da ist von Ewigkeit. Denn wer wissen will, wie unser HErr GOtt gegen uns gesinnet sey, der hebe unten an, und lerne erstlich lich, was er hier auf Erden gethan, und wie er sich den Menschen habe offenbaret; darnach wird er fein an diesem Kindlein lernen, wie es der Text an ihm selbst gibt, daß es von Ewigkeit her sey. Solches wird alsdenn nicht schrecklich, sondern auf das allerlieblichste und tröstlichste seyn.

54. Aber da hebt sich ein sonderlich Unglück, daß jedermann aus schändlichem und schädlichem Fürwitz will am ersten anheben mit der Versehung dieses und jenes. Weil GOtt alle Dinge gewußt, warum er des Menschen Fall nicht vorkommen habe? warum er noch der Welt zusehe, und lasse sie ihre eigene Verdammniß fördern; so er doch wohl dafür seyn, und sie bekehren könnte, daß sie müßte fromm seyn? etc. Wer mit solchen Fragen will anheben, GOtt zu erkennen, der wird eigentlich den Hals brechen; denn das ist Lucifers Fall, der wollte auch oben hinaus, und nirgend an. Aber es thuts nicht.

55. Willst du nun gewiß fahren, und GOtt in seinem Wesen recht lernen erkennen, so mußt du hierunten anfahen, wie der Prophet hier thut, daß du am ersten gen Bethlehem kommest, darnach allererst in den Himmel und in die Ewigkeit steigest; wie CHristus auch lehret, da er spricht: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wer mich siehet, Philippe, der siehet den Vater**, Joh. 14, 6. 9. Wer da nicht anheben, sondern alsbald oben hinaus will, und speculiren, wie GOtt regieret, wie er strafet und würget, dem geschiehet recht, wenn es ihm übel gehet; wie der weise Mann sagt Sprüchw. 25, 27: **Wer schwer Ding forschet, dem wirds zu schwer.**

56. Darum ist das die rechte Kunst, wer diß Kindlein recht will lernen kennen, daß er gen Bethlehem erstlich gehe, das ist, daß er sehe, [c wie diß Kindlein geboren sey aus der Jungfrauen Maria, wahrhaftiger Mensch, sey mein Fleisch, Blut und Bein, doch ohne Sünde, und] was dieses Kindlein für ein Amt in der Welt führen und ausrichten soll; nemlich, daß er, wie Micha sagt, soll ein Herzog seyn, der sein Volk von Sünden und ewigem Tod erlösen soll. Wenn also solches wohl gelernet, und dieses Kindlein in der Krippen gefunden, gesehen, und wohl gefasset ist, da wird sichs selbst finden, daß es nicht allein Mariä, sondern auch GOttes Sohn ist, von GOTT geboren, ehe einige Creatur ist erschaffen worden; und wird nicht

nicht allein kein Schade darauf folgen, sondern alle Freude und Sicherheit; sintemal wir durch dieses Kindlein zu GOtt und seiner Gnade kommen, den wir sonst nimmermehr für einen gnädigen GOtt würden halten können. Das ist nun der Text von dem Kindlein JEsu zu Bethlehem.

57. Aber hier siehe auch, wie schändlich Herodes und die Schriftgelehrten damit umgehen: Herodes verfolget dieses Kindlein, die Schriftgelehrten verachten es. Das ist nun unsers HErrn GOttes Kunst, der kann den Leuten einen solchen trefflichen Text vor die Nase legen, daß sie davon reden, singen und sagen; und dennoch sollen sie kein Wort davon verstehen. Denn, ists nicht Wunder, daß die Schriftgelehrten hier diesen Text predigen; Herodes schicket, nach Laut dieses Texts, die Weisen gen Bethlehem; und, das noch mehr ist, sagt der Schalk: **Forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihrs findet, so sagt mirs wieder, daß ich auch komme, und es anbete:** dennoch verstehen sie kein Wort davon; haben die Schalen, aber des Kerns müssen sie gerathen.

58. Also gehet GOTT noch heutiges Tages mit den undankbaren bösen Christen um: nicht allein mit den Papisten, die eben sowol die Bibel haben, lesen und wissen, als wir; sondern auch mit den Leuten unsers Theils, welche vom Evangelio wissen zu reden, aber nicht ein Wort davon verstehen; denn sonst würden sie sich wol anders mit dem Leben beweisen. Eben wie die Schriftgelehrten und Herodes, haben den Propheten im Maul; aber wenn sie ihn verstünden, meynest du nicht, sie würden auch sich aufmachen, und das Kindlein suchen und anbeten? Aber, daß sie es nicht thun, sondern hingehen und in Wind schlagen, das ist eine Anzeigung, daß sie nicht wissen noch verstehen, das sie andere Leute lehren.

59. Die Gläubigen aber haben einen Vortheil vor den Unchristen, daß sie diese Worte nicht allein hören, sondern auch verstehen; dazu grosse Freude und Trost davon haben. Darum, obwol die Welt, der Pabst, und unsere stolze Bürger und Bauren uns mit Geld, Gut, Gewalt, Ehre obgelegen sind; so wissen wir doch, daß sie uns in diesem Stück weit, weit sind untergelegen, und so geplaget, ob sie die Worte schon hören, selbst reden und lehren können, daß sie doch nicht das wenigste davon verstehen sollen. Wie denn ihr Leben gnugsam ausweiset, daß sie mit den verstockten Jüden Ohren haben, und hörens doch nicht, und sind mit sehenden Augen blind. GOtt wolle uns mit den Weisen, durch den Stern seines heiligen Worts, gnädig zu seinem Sohn Christo JEsu führen, und für allem Anstoß bewahren in Ewigkeit, Amen.

Statt §. 56-59. hat die Edition c folgendes.

Wenn also solches wohl gelernet, und diß Kindlein in der Krippen gefunden, gesehen, und wohl gefasset ist, da wird sich selbst finden, daß derselbe Marien Sohn sey auch GOttes Sohn, vom Vater geboren, vor der Zeit in Ewigkeit. Er hat zweyerley Ausgang oder Geburt, und ist doch eine einige Person; also, daß wenn du diesen Menschen, Christum, ergreifest, so hast du GOtt ergriffen; wenn du ihn antastest, so hast du GOtt angetastet; wenn du an ihn gläubest, so gläubest du an GOtt; wenn du ihn anbetest, so betest du GOtt an; wenn du ihn lästerst, so lästerst du GOtt. Darum hat der Evangelist diesen Spruch des Propheten hoch geachtet; und zwar bey den Jüden auch ist er in grossen Ehren gewest, ohne daß sie ihn fleischlich verstanden, und allein auf Bethlehem gesehen haben.

Weiter stehet hie von den grossen Junkern, wie schänd-

schändlich sie diese köstlichen trefflichen Worte handeln. Die stolzen hoffärtigen Hohenpriester und Schriftgelehrten verachten diß Kindlein; der Bösewicht Herodes verfolgets. Das ist nun unsers HErrn GOttes Kunst, der kann den Leuten einen solchen trefflichen Text vor die Nase, ja ins Maul legen, daß sie davon reden, singen und sagen, und dennoch sollen sie kein Wort davon verstehen. So gehets heutiges Tages: Käyser, Könige, Fürsten, Edelleute, Bürger, Bauern meynen, sie können das Evangelium aus den Bünden wohl; aber höllisch Feuer können sie. Denn die Hohenpriester und Schriftgelehrten können diesen Text sehr wohl, reden davon, und Herodes verstehets, wie es ihm geprediget wird, und sendet, nach Laut dieses Textes, die Weisen gen Bethlehem, und, das noch mehr ist, saget zu ihnen: *Forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihrs findet, so saget mirs wieder, daß ich auch komme, und es anbete.* Ach du frommes Kräutlein, wie bist du so andächtig! Aber was hilfts die elenden schändlichen Leute, daß sie das Wort haben und wissen, und dennoch kein Wort davon verstehen?

Das ist ein wunderlich Ding, daß unser HErr GOtt soll den Leuten sein Wort geben, und dieselben sollens dennoch weder riechen noch schmecken. Ich lobe ihn drum, daß ers thun darf. Ursach ist diese: Sie sind stolz, daß sie GOttes Wort verachten, ob sie es schon haben; darum verachtet sie unser HErr GOtt wieder, daß sie nichts davon verstehen, ob sie es schon haben. Ich habe es oft gesaget, und sage es noch, ich wollte, ich dürfte nicht mehr predigen; denn, denen wir predigen, und die jetzt das Evangelium haben, die thun uns das grössesete Leid. Sie haben das Regiment, haben Gewalt, Geld und Gut, und vexiren jedermann, sonderlich aber uns, die wir das Evangelium predigen. Wolan, vexirest du uns, so sagen wir dir wieder: Du sollt nichts vom Evangelio krigen, ob wir dirs schon predigen müssen, ja, ob du es schon hörest, siehest, greifest; wie Christus Luc. 8, 10. saget: *Daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören;* und wie die Schriftgelehrten und Herodes den Propheten haben: *Aus Bethlehem soll ausgehen der Herzog;* diese Worte wissen sie, aber was sie wissen, das wissen sie doch nicht.

So soll unser HErr GOtt umgehen mit den schändlichen und undankbaren Leuten, mit den Verächtern und Verfolgern seines Worts, daß sie es hören, und dennoch nicht hören, selbst predigen, und dennoch nichts davon verstehen. Wenn unsere Bürger und Bauren das Evangelium verstünden, so wollte ich nimmermehr predigen, darum, daß sie es so schändlich mißbrauchen. Nun aber predige ich mir selbst und den Meinen, die es bedürfen; die andern krigen die blossen Schalen, aber des Kerns müssen sie gerathen; sie hören wol läuten, aber nicht zusammen schlagen. Unser HErr GOTT ist ein solcher Prediger, der seine Predigt so an den Tag gibt, daß alle Welt dieselbe höret, und doch niemand sie verstehet, denn die Gottseligen. Eben wie diese Hohenpriester, Schriftgelehrten, und Herodes, haben den Propheten im Maule und in den Ohren; verstehen aber so viel davon als eine Kuh.

Darum soll niemand denken, ich habe das Evangelium, es kann mir nicht fehlen. Wolan, ich wills wol merken, ob du das Evangelium recht habest oder nicht. Gläubest du dem Evangelio von Herzen, und besserst dich daraus, so hast du es recht; wirst du aber stolz, und verachtest es, so hast du es nicht, sondern hörest es wie Herodes, und redest davon wie die Hohenpriester und Schriftgelehrten. Die Weisen hörens recht und verstehens; Herodes aber bleibt ein Bösewicht, und die Hohenpriester und Schriftgelehrten bleiben Schälke.

Das ist ein wunderlich Reich, daß Christus solche Schüler hat. Etliche hören sein Wort, und verstehens; etliche aber hören es, und verstehens nicht. Und das ist unser Trotz, daß Welt, Pabst, Bischöffe, Weise, Kluge, rc. uns mit Geld, Gut, Gewalt, Weisheit, Ehre und allem, was in der Welt ist, weit obgelegen sind; aber in diesem Stück

sind sie uns weit unter gelegen: unsern Schatz, das liebe Evangelium; sollen sie weder riechen noch schmecken, und lasse sie es schon aufs fleißigste hören, lesen, studiren, ja selbst reden und lehren. Wie denn ihr Leben gnugsam ausweiset, daß sie mit den verstockten Jüden Ohren haben, und hörens doch nicht, und sind mit sehenden Augen blind. GOtt wolle uns mit den Weisen durch seine Gnade sein liebes Evangelium lassen hören und verstehen, und für Verstockung und Blindheit bewahren in Ewigkeit. Amen.

Die andere Predigt am Tage der H. drey Könige, Von der Taufe Christi. †)

Evangelium Matth. 3. v. 13=17.

Zu der Zeit kam JEsus aus Galiläa an den Jordan zu Johanne, daß er sich von ihm täufen liesse. Aber Johannes wehrete ihm, und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getaufet werde; und du kommest zu mir. JEsus antwortete und sprach: Laß jetzt also seyn; also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ ers ihm zu. Und da JEsus getauft war, stieg er bald heraus aus dem Wasser. Und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist GOttes gleich als eine Taube herab fahren und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Innhalt.

Von dem Beruf der Heyden, der Taufe Christi, und der Offenbarung GOttes bey dieser Taufe.

Auslegung des Evangelii.

I.

Das höchste und grösseste Wunderwerk, davon man auf diß Fest predigen soll, ist, daß Christus getaufet ist von Johanne im Jordan. Aber ihr junges Volk sollet heute auch lernen, daß wir GOtt danken sollen für diese Gnade, daß Christus, geboren zu Bethlehem, sich auch offenbaret hat den Heyden.

§. 1=5.

†) 1534. in seinem Hause.

§. 1-4. hat c allein.

2. Die Heyden gehörten nicht zum Jüdischen Volk, sondern waren Fremde; dennoch hat GOtt angefangen zu sich zu locken diß Volk, welches nicht sein Volk war, nemlich die Heyden, daß sie an unserm HErrn GOtt nicht verzweifeln sollten, als gehörten sie ihm nicht an. Zu solchem Locken gehöret auch diß, daß Christus seine Geburt den Heyden offenbaret, auf daß die Heyden sich zu trösten haben, daß Christus sie angehöret, und daß sie sich sein annehmen sollen, also wol als die Jüden, ob sie gleich nicht sein Volk sind, wie die Jüden.

3. Denn diese Weisen sind je Heyden gewest, die keine Priester, wie die Jüden, keinen Gottesdienst, kein GOttes Wort hatten, waren unbeschnitten, ohne Tempel, ohne Kirchen, ohne Propheten; dennoch, unangesehen solches alles, kommen sie, als fremde, blinde, und gar unverdiente Leute, zu dem Licht, dem HErrn Christo, und empfahen ihn, fallen auf ihre Knie, beten ihn an, und thun ihm Geschenke. Er nimmt sie auch an, und lässet ihm ihr Anbeten und Geschenke gefallen.

4. Solches ist uns zum Trost geschrieben, daß wir GOtt dafür danken sollen, daß wir Heyden von dem Sohn GOttes nicht so gar verworfen sind, sondern eben sowol, als die Jüden, angenommen werden; und daß GOtt durch Christum ein solch Reich auf Erden hat angerichtet, in welchem nicht nach Verdienst, sondern nach Gnaden mit uns gehandelt wird.]

5. *) Das höchste aber, fürnehmste und tröstlichste Stück, davon man auf diß Fest predigen soll, ist die Offenbarung, die geschehen ist am Jordan über der Taufe Christi. Und ich wollte, daß man diesen Tag nennete unsers HErrn Christi Tauftag, oder das Fest, da der HErr an getauft ist worden, und offenbaret am Jordan, da er dreyßig Jahr alt war.

Hier gehet in a. b diese Predigt an.

*) a. b Vom Fest Epiphaniä, das man sonst der H. drey Könige Fest pflegt zu nennen, hat eure Liebe gehöret, wie dasselbe seinen Namen davon habe, daß Christus sich geoffenbaret hat, nicht allein durch den Stern, sondern auch am Jordan, da er ist getauft worden. Weil aber solche Offenbarung die höchste, fürnehmste und tröstlichste ist, wäre es nicht unrecht, wenn wir gleich diesen Tag nenneten das Fest, da der HErr Christus ist an getauft worden, und offenbaret am Jordan, da er dreyßig Jahr alt war.

6. Wie aber solches sey zugangen, erzehlet der Evangelist fein ordentlich: Daß Christus, der bisher sich still gehalten, und in sein Amt noch nicht war getreten, aus Galiläa sich erhebt, und an den Jordan zu Johanne kommen sey, daß er sich täufen liesse, wie andere Sünder, so ihre Sünde bekenneten, und Vergebung derselben begehreten. Ueber solchem entsetzet sich Johannes, hält sich für unwürdig, daß er ihn täufen sollte. [c **Ich bedarf wohl, spricht er, daß ich von dir getauft werde, und du kommest zu mir.**] Aber JEsus spricht: Sey du zufrieden, es muß also seyn, so anders alle Gerechtigkeit soll erfüllet werden: das ist, so das soll ausgerichtet werden, daß die armen Sünder mögen zur Gerechtigkeit kommen, und selig werden [b.c so mußt du mich täufen; denn ich bin um aller Sünder willen zum Sünder worden, muß derhalben das thun, das GOtt den Sündern zu thun aufgeleget hat, auf daß sie durch mich gerecht werden].

7. Solches ist uns zum Trost und Exempel geschehen, daß sich der Sohn GOttes läßt täufen, der doch keine Sünde hatte, und thut, was er zu thun nicht schuldig war. Da wir dagegen so arme, elende, verderbte Menschen sind, daß wir auch nicht thun, das wir zu thun schuldig sind; ja, wir sind noch böse Buben

ben dazu: Ich schweige deß, daß wir so weit sollten kommen, und ein übriges thun, das wir nicht schuldig wären. Darum ist dieses hier sonderlich zu merken, daß Christus, der Sohn GOttes, der der heiligen Taufe Stiffter selbst ist, dennoch sich läßt taufen, und befihlt ferner, daß solche Taufe fortan in der Kirchen bleiben, und alle, so wollen selig werden, sich auch sollen taufen lassen.

8. Aus dem folget, daß die verfluchte Leute müssen seyn, die der Teufel geschändet und geblendet hat, die weder sehen noch hören wollen, was doch hier geschieht, sondern die Taufe entweder verachten, oder spöttisch davon reden. Warum wolltest du dich oder deine Kinder nicht taufen lassen, so doch der Sohn GOttes sich taufen läßt? Wie kannst du immermehr so hoffärtig, ja so blind und thöricht seyn, daß du dieses heilige und heilsame Werk verachten darfest? Solltest du nicht der Taufe, wenn sie gleich sonst nichts nutzet, alle Ehre allein derhalben thun, weil du hier hörest, daß der Sohn GOttes selbst sich hat täufen lassen, daß du dich ihm zu Ehren auch taufen lässest, wenn gleich sonst die Taufe dir nichts nutzte.

9. Zudem aber stehet auch dieses hier, was wir bey solcher Taufe gewarten, und wie sie uns nutzen soll. Denn da siehet man, daß GOtt im Himmel sich selbst über solcher Taufe seines Sohnes mit aller Gnade ausschüttet; sintemal, wie der Evangelist sagt, der Himmel sich aufthut, der zuvor geschlossen war, und wird nun über der Taufe Christi ein Thor und Fenster, daß man hinein sehen kann, und fortan kein Unterscheid mehr ist zwischen GOtt und uns; denn GOtt der Vater selbst zugegen ist, und spricht: **Diß ist mein lieber Sohn** rc. Ist nun das nicht eine grosse Offenbarung [b. c und ein gewiß groß Zeichen, daß GOtt der Taufe, welche sein lieber Sohn mit seinem Leibe selbst geheiliget hat, nicht feind sey, sondern Lust und Liebe dazu habe, und könne nicht davon bleiben]?

10. Derhalben, weil man ja ein Fest von der Offenbarung Christi begehet, warum läßt mans nicht diese Offenbarung seyn, da GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist sich so gewaltig offenbaret? Denn GOtt der Heilige Geist kommt auch dazu in einer freundlichen Gestalt, wie ein unschuldig Täublein, das unter allen andern Vögeln das freundlichste ist, und ganz und gar keinen Zorn noch Galle bey sich hat: zum Zeichen, daß er mit uns auch nicht zürnen, sondern uns durch Christum dazu helfen wolle, daß wir fromm und selig werden.

11. Das ist nun eine zwiefältige Offenbarung: Eine, GOttes des ewigen allmächtigen Vaters; die andere, des Heiligen Geistes, die bey der Taufe unsers lieben HErrn Christi sind, der sich taufen läßt am Jordan, nicht allein uns zum Exempel, sondern auch zur Gnade, daß wir solcher Taufe geniessen, und gläuben sollen, wir haben dadurch einen gnädigen GOtt, wenn wir solchem Exempel folgen, und dem Befehl Christi nach, uns taufen lassen.

12. Es offenbaret sich aber der Vater nicht allein damit, daß er den Himmel öffnet und aus Himmel und Welt ein Ding machet; sondern er läßt sich auch mit einer neuen Stimme hören, dergleichen vom Himmel vor niemand jemals gehöret hat, und sagt: **Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.** [c Wunder wäre es nicht, daß Himmel und Erden erzitterte für der Stimme, wenn GOtt redet, ich fiele auf mein Angesicht, wenn ich GOttes Stimme hörete.] Dieses ist eine andere Stimme, denn jene am Berge Sina, da GOTT auch vom Himmel redete, aber dermassen, daß das Erdreich dafür erzit-

erzitterte, und die Berge schütterten, und die Menschen für Furcht Sterbens sich besorgeten.

13. Mit einer solchen schrecklichen Stimme läßt sich GOtt hier nicht hören; ja, da höret man nichts, denn eitel Freundlichkeit, Gnade und Barmherzigkeit. Als sollte GOtt also sagen: Ihr Menschen, wendet eure Augen hieher, und sehet doch, was für ein Handel sich da hebe: ihr sehet, daß Johannes da am Jordan einen Mann täufet, wie er sonst mehr Leute täufet: so ihr aber eigentlich wollt wissen, wer dieser Mann sey, so höret mir zu: **Er ist mein lieber Sohn, an dem ich alle Freude und herzlich Wohlgefallen habe.** Ihr dürfet euch vor ihm nicht fürchten; denn da stehet er nackend, wie ein andrer Mensch, ohne Schwerdt und weltliche Gewalt. Vor mir dürft ihr euch auch nicht fürchten: denn ich komme jetzt nicht mit Donner und Blitz, und Schall der Posaunen, wie am Berge Sina; sondern mit einem freundlichen Bilde und holdseligem Geberde.

14. Gehet also alles auf das freundlichste zu. Der Sohn GOttes, der ohne Sünde und gar unschuldig ist, stehet im Jordan und läßt sich täufen: der Heilige Geist kommt wie eine Taube über ihn, daß Johannes ihn mit seinen Augen siehet: und GOtt der Vater redet auf das allerfreundlichste mit uns, und verkündiget uns, wie er uns schicke, nicht einen Apostel, einen Propheten, einen Engel; sondern seinen eingebornen Sohn, an dem er allen Wohlgefallen hat. Das heißt ja, meyne ich, uns befohlen, auf den Sohn zu sehen; weil GOtt selbst sich nicht hat lassen verdrüssen, uns allen zu verkündigen, dazumal, da er getauft ist worden, er sey sein lieber Sohn. Als sollte er sagen: Wollt ihr nun einen gnädigen Vater haben, so könnet ihrs leicht thun: haltet euch nur an meinen Sohn, dem kann ich nicht feind seyn, so werdet ihr, so ihr seiner Stimme gehorchet, mir um seinetwillen auch lieb seyn; darum höret ihn, und thut, was er euch saget. [[c] Denn er darf seiner Person halben der Taufe eben so wenig, als der Beschneidung: Ursach, er ist ohne alle Sünde.]

15. (*) [Nun aber ist die Taufe Johannis um der Sünder willen, von mir verordnet, daß alle, so ihre Sünde bekennen, lassens ihnen leid seyn, und wollten gern davon ledig seyn, sich zu dieser Taufe finden, und gewiß gläuben sollen, ich wolle ihnen gnädig seyn. Warum aber läßt sich mein Sohn täufen, der kein Sünder ist? Nicht seinethalben, sondern eurenthalben, die ihr Sünder seyd: denn euere Sünde hat er auf sich genommen; von denselben will er los werden, und sie ablegen, daß euch damit geholfen, und euere Sünden nirgend mehr sollen gefunden werden.

(*) §§. 15. 16. hat die Edition a. und b.

16. Dieses meldet der Evangelist sehr fein, da er sagt: Christus, als Johannes ihm wehrete, sprach: **Lasse es jetzt also seyn; denn also gebühret uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.** Das ist so viel gesagt: An dieser Taufe liegt die Gerechtigkeit der ganzen Welt: denn, weil ich aller Welt Sünde auf mir habe und sie trage, soll der Welt geholfen werden, so muß ich thun, was GOtt den Sündern zu thun befohlen hat, nemlich, daß sie sich sollen von dir täufen lassen. Diß selige Werk hindere ja nicht; sondern, wie ich mich um der armen Sünder willen gern will taufen lassen, also hilf du auch gern dazu, und taufe mich; auf daß GOttes Zorn gestillet werde, und die Sünde abgeleget. Solches läßt der ewige Vater ihm gefallen, redet mit uns vom Himmel herab, und weiset uns zu seinem lieben Sohn: **Das,** spricht er, **ist mein lieber**

Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, uns zum Trost, daß wir uns solcher Taufe annehmen, und gewiß gläuben sollen, GOttes Zorn sey gestillet, und unsere Sünde durch solche Taufe Christi abgeleget, daß GOtt mit uns ferner will zufrieden seyn, um seines Sohns willen.]

17. Dieser Stimme sollte man, wo es möglich, auf Nadelspitzen nachgehen, und diese herrliche Offenbarung nimmermehr aus den Augen und Herzen lassen, daß unser HErr GOtt den Himmel zerreisset, schickt den Heiligen Geist herunter in der Gestalt einer Tauben, und er sich selbst lässet so mit einer lieblichen Stimme hören, und spricht: Hier habt ihr meinen Sohn, mein Herz und höchsten Schatz, und alles, was ich bin. Was thut aber der Sohn? Er stellet sich als ein armer dürftiger Sünder, und läßt sich von Johanne am Jordan täufen. Daß also die ganze Gottheit sich hier auf das allergnädigste und freundlichste offenbaret, nach Unterscheid der Personen, in dreyerley Gestalt; auf daß ja jedermann wisse, wer sich zu dem HErrn Christo hält, und sein Wort annimmt, und seiner Werke sich tröstet, daß GOTT solchem Menschen nicht könne noch wolle feind seyn. Denn hier stehets, was der Sohn heisset, sagt oder thut, das sey alles des Vaters herzlich Wohlgefallen.

18. O wie selig wären wir, so wir Christi Stimme höreten, und vest von ganzem Herzen daran hielten! Wiederum, heillose und verfluchte Leute sind diese, die solche Stimme lassen schallen, und gehen doch vorüber, als höreten sie es nicht. Das verfluchte Pabstgesinde aber lästert noch und verfolget diese Stimme; saget: CHristus sey es nicht allein, den der Vater lieb habe; er habe Mönche, Pfaffen, Messen, Wallfahrten und anders auch lieb. Wer es nun recht bedächte, daß man die Freundlichkeit GOttes und das väterliche Herz nicht sollte höher ehren denn also, der sollte lieber zehenmal todt seyn, denn bey solchen lästerlichen heillosen Leuten leben.

19. Darum lernet, ihr lieben Kinder, weil ihr höret diese Stimme schallen. Wir haben vor wenig Jahren nichts davon gewußt; da war der Himmel zu, und mußten ins Teufels Namen hören, was die Mönche predigten vom Fegfeuer, von Poltergeistern und andern Lügen. Nun, GOtt Lob! gehet jetzt die reine Lehre wieder auf der Bahn, und fehlet nur an dem, daß mans höre und lerne. Weil denn an der Welt nichts hilft, so lasset uns doch unserm HErrn GOtt für diese Wohlthat danken, daß er heute sein Herz und seinen Schatz uns hat offenbaret, den Heiligen Geist in Gestalt einer Tauben, seinen Sohn am Jordan in der Taufe, und sich selber in einer herrlichen lieblichen Stimme.

20. Wer wollte nun den nicht verdammen, der hier nicht danken, fröhlich seyn, und den Sohn mit Herzen annehmen wollte, der hier im Jordan stehet, und sich als ein Sünder täufen läßt; auf welchen der Heilige Geist sich setzet, in Gestalt einer Tauben; da die Stimme des Vaters so nahend ist, als zur Wand da seyn kann? Da werden ohne Zweifel auch unzählig viel heiliger Engel gewest seyn: denn, wo der Vater, Sohn und Heilige Geist sich sehen lassen, da wird das ganze himmlische Heer müssen seyn.

21. Darum so lernet diß Fest hoch halten. Es ist wol auch eine Offenbarung, daß Christus den Weisen sich durch einen Stern offenbaret hat; aber das hier ist viel höher; denn dieses sind die rechten drey Könige, GOtt Vater, GOtt Sohn, und GOtt Heiliger Geist, die man alle drey bey einander findet, da sich Christus täufen läßt. Wo er hätte gewollt, wäre solche Offenbarung in

in der Wüsten oder im Tempel zu Jerusalem geschehen; aber bey der Taufe hat es geschehen sollen, uns zur Lehre; wie ich oft gemeldet, daß wir die Taufe sollen hoch halten, und, weil wir getauft sind, uns nicht anders ansehen noch urtheilen, denn als gemachte, ja neugeschaffene Heiligen.

22. Die lästerlichen Wiedertäufer sagen heutiges Tages, die Taufe sey nur ein schlecht Wasser. Der Teufel hole solche Lästermäuler! Ein Hund, Saue, Kuhe soll also urtheilen, die nichts denn den Geschmack vom Wasser hat: ein Christ aber soll nicht nach dem Geschmack, sondern nach dem Wort urtheilen; denn da ist nicht allein Wasser, sondern auch GOttes Wort und Kraft: wie man hier siehet bey der Taufe Christi, daß da ist GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist. Derhalben ists nicht schlecht Wasser, sondern ein solch Wasser, da GOttes Sohn inne badet, da der Heilige Geist über schwebet, und GOtt der Vater über prediget: daß also die Taufe nicht ein schlecht Wasser, sondern ein gnadenreich Wasser, und ein Bad der neuen Geburt ist, geweihet und geheiliget durch GOTT Vater, Sohn und Heiligen Geist. Wie denn eben darum Christus die Weise zu täufen so stellet, daß man im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes täufen soll. [c Wasser ohne diese Worte ist schlecht Wasser; aber wenn diese Worte: **Im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes**, zum Wasser kommen, so ists nicht schlecht Wasser, sondern eine Taufe.]

23. Darum auch noch heutiges Tages, wenn ein Kind getauft wird, ist bey solcher Taufe der Sohn GOttes, welcher mit seinem Leib; der Heilige Geist, der mit seiner Gegenwärtigkeit; und GOtt der Vater mit seiner Stimme, die Taufe heiliget. Darum kann man je nicht sagen, daß es allein schlecht Wasser sey, sintemal die ganze Gottheit da vorhanden ist; sollen auch derhalben die Taufe nicht ansehen als ein Menschenwerk. Denn, obwol ein Mensch täufet, so täufet er doch nicht in seinem Namen, sondern im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes: die sind auch bey solchem Werk. Sonst würde die Taufe das langsam ausrichten, das sie soll ausrichten.

24. Wer will nun das verachten, daß GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist da ist? Wer will solch Wasser ein schlecht Wasser heissen? Sehen wir denn nicht, was vor Gewürz GOtt in dieses Wasser wirft? Wenn man Zucker ins Wasser wirft, so ists nicht mehr Wasser, sondern ein köstlich Klaret, oder sonst etwas: warum wollen wir denn hier so eben das Wort vom Wasser scheiden, und sagen, es sey ein schlecht Wasser; gleich als wäre GOttes Wort, ja, GOtt selbst, nicht bey und in solchem Wasser? Nicht also; denn da ist GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist in und bey solchem Wasser, wie dort am Jordan, da Christus im Wasser stund, der Heilige Geist drüber schwebete, und GOtt der Vater dabey predigte.

25. Darum ist die Taufe ein solch Wasser, das die Sünde, den Tod und alles Unglück hinweg nimmt, hilft uns in Himmel und zum ewigen Leben. So ein köstlich Zuckerwasser, Aromaticum und Apothek ist daraus worden, da GOtt sich selbst eingemenget hat. GOtt aber ist ein GOtt des Lebens: weil der nun in diesem Wasser ist, so muß dieses das rechte Aqua vitæ seyn, das den Tod und Hölle vertreibet, und ewig lebendig machet.

26. Also sollen wir die Taufe lernen recht erkennen, und hoch halten. Denn, man täufet nicht im Namen eines Engels oder Men-

Menschen; sondern im Namen GOtt Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes: oder, wie in den Geschichten der Apostel c. 2, 38. stehet, im Namen JEsu, das eben so viel ist. Denn, wer JEsum Christum bekennet, muß auch GOtt Vater und den Heiligen Geist bekennen: sintemal Christus klar sagt, er komme vom Vater, und wolle den Heiligen Geist senden. Wer nun Christum mit Herzen bekennet, der wird sein Wort nicht Lügen strafen; sondern gläuben, daß der Sohn nicht allein, sondern der Vater und der Heilige Geist bey ihm sey, ob man gleich den Vater und den Heiligen Geist mit Namen nicht nennet.

27. Derhalben sollen wir solches wohl lernen, und das Wort von der Heiligen Taufe, oder dem Wasser, damit man taufet, nicht sondern; sondern bekennen und sagen, daß es von GOtt dazu geordnet sey, daß es uns, um unsers HErrn Christi willen, durch den Heiligen Geist soll rein machen von Sünden, und vom ewigen Tod helfen. Denn was wollte sonst GOTT Vater, Sohn und Heiliger Geist dabey machen? Darum, bekennest du, daß das Kindlein, so jetzt geboren, in Sünden sey; so stecke es in die heilige Taufe, und lasse GOtt sein Werk mit ihm ausrichten; wie sein Wort lautet und verheisset, daß man durch Wasser und Geist müsse wiedergeboren werden, und daß, wer da gläubt und getauft wird, soll selig seyn. Also, bekennest du, daß es im Tode sey: stecke es nach dem Befehl Christi in dieses Bad oder Taufe, so wird der Tod verschlungen. [a. b Und du, der du schon getauft bist, gedenke auch also, daß deine Taufe dir ein Siegel und gewiß Pfand sey, daß dir GOTT deine Sünde vergeben, und das ewige Leben durch Christum habe zugesagt: denn die Taufe hat eine göttliche Kraft, daß sie den Tod tilgen und die Sünde abwaschen soll. Denn darum sind wir auch getauft; wie wir denn auf solche Hoffnung in den Tod CHristi getauft werden.]

28. Ob wir aber in Sünde gefallen und Unrecht gethan haben, so soll dennoch die Taufe, und was uns darinn zugesagt, vest und gewiß bleiben; allein man kehre wieder, und beharre nicht in Sünden. Denn das leidet sich nicht, wenn du Vergebung der Sünde begehrest, daß du in Sünden beharren, und davon nicht wolltest ablassen; sondern Busse sollst du thun, und in rechtem Glauben sagen: Mein HErr GOTT hat mir alle Gnade zugesagt, da er mich in seines Sohnes Taufe gesteckt hat; zu solcher Gnade kehre ich wieder, und verlasse mich darauf, daß meine Sünden von mir sind weggenommen: nicht um meinet oder einiges Menschen oder Creatur willen; sondern um meines HErrn Christi willen, der es befohlen und eingesetzt hat, und sich selbst als ein Sünder hat täufen lassen.

29. Also übertrifft diese Offenbarung jene weit, da der Stern den Weisen erschienen ist; *) denn dieser Offenbarung geniessen alle Christen, da dort nur etliche Heyden jener Offenbarung genossen haben. Darum sollte dieses Fest billig den Namen haben von der Taufe Christi, und der Tag heissen, da Christus an getauft ist worden; so hätten wir Ursach von der Taufe wider die Rottengeister zu predigen, und wider den Teufel, der uns all ander Ding gern läßt sehen, ohn unsern rechten Schatz nicht, den wollte er uns gern aus den Augen und Händen rücken; wie er im Pabstthum gethan hat, da man von solcher Offenbarung am Jordan wenig oder gar nichts geprediget hat.

*) c Im Pabstthum hält man die geringere für die grösseste, und begehet sie über acht Tag.

Tag. Aber diß Fest sollte billig den Namen ꝛc.

39. Darum sollt ihr lernen, und fleißig merken, wie heute diesen Tag GOtt sich hat offenbaret mit einer schönen Predigt von seinem Sohn, daß, was er mit uns redet und thut, und wir mit ihm, solches alles soll ihm wohlgefallen. Denn, wer dem Sohn folget, und sich nach seinem Wort hält, der soll auch das liebe Kind seyn, und den Heiligen Geist haben, welcher sich hier bey der Taufe auch hat sehen lassen in einer schönen, freundlichen und friedlichen Gestalt: eben wie sich der Vater auch läßt auf das allerfreundlichste hören, und spricht: Hier habt ihr nicht einen Engel, Propheten, Apostel, sondern meinen Sohn, und mich selbst. Wie könnte er doch höher sich offenbaren? [c denn wenn er selbst prediget, so kann er keinen grössern Diener zum Prediger haben.] Und wie könnten wir ihm bas dienen, denn daß wir seinen Sohn, unsern Heiland, hören, und uns darnach halten, wie er uns prediget und fürsagt? Wer ihn aber nicht hören noch folgen will, zu seiner Seligkeit, der mag des Teufels Apostel hören, zu seinem ewigen Verderben. Derhalb mögen wir GOtt um solche Gnade danken, und bitten, daß er uns dabey erhalten und selig machen wolle, Amen.

Am ersten Sonntage nach Epiphaniä,

Evangelium Luc. 2. v. 41 = = 52.

[c Auf daß wir unserm lieben HErrn auch seinen Dienst an diesem Sonntage erzeigen, so sollt ihr sein heiliges Wort hören.]

Und seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahr alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause gingen, bleibt das Kind JEsus zu Jerusalem; und seine Eltern wußtens nicht. Sie meyneten aber, er wäre unter den Gefehrten, und kamen eine Tagereise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekannten. Und da sie ihn nicht funden, gingen sie wiederum gen Jerusalem, und suchten ihn. Und es begab sich nach dreyen Tagen, funden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und sie fragete. Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstands und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsatzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ists, daß ihr mich gesucht habt? wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er ging mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und JEsus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade, bey GOtt und den Menschen.

Innhalt.

Eine Offenbarung Christi, wie auch der Gehorsam Christi und die Werke seiner Jugend.

Auslegung des Evangelii. †)

1. Das ist ein hohes Evangelium, wenn man es scharf will auslegen, und von dem sagen, [c daß die Jungfrau Maria ihren Sohn hat verloren, und] wie es zugehe, wenn man dieses Kindlein, JEsum, aus dem Herzen verleuret. Aber wir wollen solche Auslegung auf ein andermal sparen, und jetzt das vor uns nehmen, das am lichtsten und am leichtsten, und für den gemeinen Mann am nützsten ist.

2. Euere Liebe hat am Fest der Weisen gehöret, daß es heisse das Fest der Offenbarung Christi; welches [c man darum begehet, wie denn auch solche Offenbarung-] darum geschehen ist, daß das neugeborne Kindlein nicht heimlich bliebe, sondern offenbar würde: denn sonst wäre es uns kein nütz gewest, wenn wir nichts davon hätten wissen sollen. Darum hat man diese Tage über auch andere Evangelia geprediget, in welchen man siehet, wie Christus sich geoffenbaret hat. Als, da ihn am Jordan Johannes getauft hat; und er hernach mit dem ersten Wunderzeichen auf der Hochzeit zu Cana sich hat sehen lassen, daß er ein solcher HErr sey, der alles in seiner Gewalt habe: auf daß also der HErr JEsus nicht allein unter den Leuten bekannt würde, sondern auch für den angesehen und gerühmet, als der mehr sey, denn ein andrer Mensch; nemlich, ein HErr, zu solcher Herrschaft geboren, der alles könne und vermöge, und wir ihn für unsern Heiland erkenneten, und in aller Noth und Anliegen uns zu ihm halten, und Hülfe bey ihm suchen lerneten.

3. Zu solchem dienet auch das heutige Evangelium; denn es ist auch eine Offenbarung, mit welcher der HErr JEsus sich erzeigt, daß er sey nicht ein gemein, sondern ein sonderlich Kind, weil er sich heimlich seinen Eltern entzeucht, und aus dem Gehorsam trit, welchen sonst alle Kinder ihren Eltern, aus GOttes Befehl, schuldig sind. Solches, sagt der Evangelist, sey also zugangen: Seine Eltern mußten alle Jahr aufs Osterfest, wie andere Jüden, erscheinen im Tempel zu Jerusalem: als sie nun das Kind JEsum mitnahmen, bleibt er hinter ihnen zu Jerusalem. Das versehen die Eltern, mögen vielleicht gewohnet seyn, daß er vor mehr mit ihren Verwandten gegangen ist. Denn Christus hat in seiner Jugend nicht gelebt wie ein Unhold, er hat kein sonderlich Leben geführet; sondern sich gehalten wie andere Kinder, hat zuzeiten auch mit seinen Gesellen gespielet; ohn daß er, wie der Text meldet, vor andern Kindern an Gnade und Weisheit zugenommen hat. Das macht nun, daß seine Mutter Maria und Joseph meynen, er sey unter den Gefehrten, und lassen ihn also dahinten. Aber

†) 1534. in seinem Hause.

Aber des Abends, als sie in die erste Nachtherberge von Jerusalem kommen, sehen sie sich um, wo doch das Kind bleibe: als sie es aber bey den Gefreundten und Bekannten nicht finden, erschrecken sie sehr; denn das Kind war der Mutter sonderlich befohlen: so hatte Joseph auch einen starken Befehl, daß er sein pflegen sollte; aber Maria war allein die Mutter dazu: darum ists ihr ein sonderlich Herzeleid gewest, und groß Schrecken, daß sie es nicht finden soll. Da wird nicht viel Schlafen, Essen, Ruhen vor Weinen gewest seyn; sondern sie sind, wie zu gläuben, noch bey Nacht die vier Meilen wieder zurück gelaufen. Aber das Kind war verloren.

4. Da rechne nun, was ihr Herz ihnen dieweil gesagt habe: denn, den ersten Tag ists verloren; den andern ganzen Tag suchen sie es, und findens allererst am dritten Tage; werden derhalben die drey Nächte nicht viel geschlafen haben, und mancherley gedacht. Und sonderlich sie, die Mutter, wird gedacht haben: GOtt hat dir den Sohn wieder genommen, er will dich nicht mehr zur Mutter haben, daß du sein so unfleißig gewartet hast. Also hat Joseph auch gedacht: GOtt will dich nicht mehr zum Pfleger haben, daß du so unfleißig gewesen, und des einigen Kindes nicht gewartet hast [c welches GOttes Sohn, und dir von GOtt befohlen und vertrauet ist].

5. Das ist nun ein sonderlich Stück, daß das Kind JEsus, unser lieber HErr GOtt, sich so hat wollen erzeigen, daß er nicht so gar aus Noth und von Rechts wegen müßte seiner Mutter unterthan seyn; sondern was er thät, das thät er zum Exempel, aus gutem Willen, und nicht aus Pflicht; denn er war nicht allein seiner Mutter Sohn, sondern auch ihr GOtt und HErr. Darum stellet er sich hier gegen seiner Mutter, nicht als ein Sohn; wie wir heut über acht Tage auch hören werden, da er spricht: **Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?** Eben also thut er hier auch, erzeiget sich also, daß er nicht allein ein Mensch sey, der aus Noth Vater und Mutter müsse gehorsam seyn; sondern läßt sich hören, er habe einen andern Vater, der grösser sey, und auf den er billiger achtung habe, denn auf Maria und Joseph. **Was ists**, spricht er, **daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist?** Als sollte er sagen: Ich bin ja euer Sohn; aber doch also, daß ich mehr des Vaters Sohn bin, der im Himmel ist.

6. Offenbaret sich also um unsertwillen, daß wir ihn recht sollen kennen und einbilden lernen, daß er nicht allein wahrer Mensch, sondern auch wahrer GOtt sey. Darum, wie ihn die Mutter anredet: **Mein Sohn, warum hast du uns das gethan?** verantwortet er sich, und sagt: Ich bin euch nicht ungehorsam, habe euch auch nicht verachtet, wie ihr euch laßt dünken. Will also recht haben, und ungestraft von seiner Mutter seyn; Maria aber und Joseph müssen über den Schmerzen und Kümmerniß, so sie gehabt, noch unrecht dazu haben. [c Wisset ihr nicht, spricht er, daß ich über euch bin, nemlich GOttes Sohn im Himmel?] Denn sie sollten sich da erinnert haben, was die Engel, die Hirten, der Erzvater Simeon, und andere, von diesem Kind geprediget haben; und wissen, ob er schon dahinten wäre blieben, daß er dennoch nicht ungehorsam, sondern GOtt seinem Vater im Himmel mehr Gehorsam, denn seiner Mutter auf Erden, schuldig wäre.

7. [c Diß alles, wie gesagt, ist uns zu gut geschehen, unsern Glauben zu unterrichten, daß wir Christum recht erkennen lernen, daß er mehr denn ein Mensch, nemlich auch wahrhaftiger GOtt sey. Darum ent-

entzeucht er sich aus dem Gehorsam seiner Eltern, bleibet zu Jerusalem, und will deßhalben von seinem Eltern ungestraft seyn; auf daß er sich mit solcher Offenbarung uns recht zu erkennen gebe, und unsern Glauben unterrichte, daß wir wüßten, was wir von ihm halten sollten.] Und gehet dieses Exempel des Kindes JEsu, unsers lieben HErrn, dahin, daß er uns dadurch erinnern will unsrer Unwissenheit und grosser Blindheit, die immer dahin geneigt ist, daß sie den Menschen ehe, denn GOtt dienet. Darum sollen wir lernen, wenn es dahin kommt, daß wir entweder GOtt, oder den Eltern und Oberherren müssen ungehorsam seyn, daß wir mit Christo sprechen: Ich muß seyn in dem, das meines Vaters im Himmel ist: ausserhalb dieses Falls will ich gern und von Herzen Vater und Mutter, Käyser, König, Herren und Frauen im Hause gehorsam seyn; aber hier in diesem Fall heißts also: Lieber Vater, liebe Mutter, ich habe einen andern Vater, auf denselben soll ich mehr denn auf euch sehen. Solches hatten Maria und Joseph hier vergessen, darum mußte er sie desselben erinnern, und sie es lehren.

8. Dieses ist nun um unsertwillen geschrieben. Denn die Unart, wie gesagt, haben wir von Natur, wenn wir GOtt dienen, und ihm seinen Gehorsam ausrichten sollen, daß wir uns mit der Welt entschuldigen, und sprechen: Ich darf nicht, denn GOtt hat mir befohlen, ich soll meiner Obrigkeit gehorsam seyn; wie jetzt die Verfolger des Evangelii thun: habens von uns gelernet, daß wir schuldig seyn, der Obrigkeit gehorsam zu seyn [c und wer der Obrigkeit gehorsam ist, der ist GOtt gehorsam]. Denselben Gehorsam rühmen sie hoch, und sprechen: Wir wissen wohl, daß der Schrift nach nicht unrecht ist, das Sacrament unter beyder Gestalt empfahen; aber wir müssen der Obrigkeit gehorsam seyn. Da ist Vater und Mutter, da ist mein Fürst, der wills nicht haben; darum darf ichs nicht thun. Dank habt, lieben Jungherren.

9. Wer ist aber die Obrigkeit? Mein Landesfürste, mein Vater und Mutter. Ja; solches ist wol wahr; aber hast du neben diesen sonst keine Obrigkeit mehr? Wofür hältest du denn diesen, der da spricht im ersten Gebot: Ich bin der HErr, dein GOtt? Sollte es nun nicht also hier seyn, wenn er spricht: Das gefällt mir, das will ich also haben; daß du, unangesehen deinen Fürsten, ja König und Käyser, Vater und Mutter, mit Christo sagest: Oportet me esse in his, quæ sunt Patris mei; **ich muß in dem seyn, das meines Vaters ist.** Denn GOttes Wort und Befehl soll je billig vorgehen. Wenn der ausgerichtet ist, so soll man darnach auch thun, was Vater und Mutter, Käyser und König haben will, daß man nicht den Wagen vor die Pferde spanne.

10. Wie nun Christus durch den Stern und am Jordan offenbaret ist, uns zum Trost, daß er unser Heiland ist; wie wir droben von seiner Taufe, und am Christtag aus der Engel Gesang und Predigt reichlich gehöret haben; also offenbaret er sich im heutigen Evangelio uns zum Exempel, daß wir in den Sachen, die GOtt betreffen, niemand sollen ansehen, es sey Vater, Mutter, Fürst, oder wie mans nennen will. Denn da ist ein andrer Herr und höhere Obrigkeit, die heißt GOtt; dem sollst du gehorchen, und thun, was er dich heißt, und ihm vor allem dienen. Wenn dieser Gehorsam ausgerichtet ist, so thue darnach, was dein Vater und Mutter, dein Fürst und Obrigkeit dich heisset; doch daß sie dich an diesem höhern Gehorsam nicht hindern, welcher, wie gesagt, vor allen Dingen muß ausgerichtet seyn.

11. Ich

11. Ich will hier die hohe Anfechtung nicht rühren, die wenig Leute fühlen, wenn man Christum im Herzen verleuret; sondern will einfältig bey dem Kindlein JEsu bleiben, das sich also hier offenbaret, daß es etwas mehr sey, denn andere Menschen; darum, daß es sich selbst ohn Erlaubniß auszeucht aus dem Gehorsam seiner Mutter, und gehet ihr nicht nach, sondern sie muß ihm nachgehen; zur Bestätigung deß, das sie vom Engel gehöret hatte: **Er wird ein Sohn des Allerhöchsten genennet werden.** Solches mußte sie hier erinnert werden, daß sie es nicht vergessen soll.

12. Reimet sich also diese Offenbarung fein mit der andern. Denn hier siehet man, daß Christus ein sonderlicher Mensch ist; wie denn die Hirten und Simeon von ihm gezeuget hatten; darum wollte er auch nicht gehalten seyn wie andere Kinder, ob er wol zuweilen mit andern Kindern umgelaufen und gespielet hat.

13. Was er aber im Tempel gethan habe, zeigt der Evangelist fein an, daß er nicht gefraget hat, was das Korn gelte, wie man essen und trinken sollte; sondern er hat mit den Schriftgelehrten geredt vom Wort GOttes; hat ihnen zugehöret anfänglich, wie sie die Schrift gedeutet haben, und sie alsdenn darum gestraft; doch also, wie es einem jungen Knaben gebühret. Als, daß ich das zum Exempel setze, wie wir im Matthäo c. 5. v. 21. seq. sehen: wenn sie, die Schriftgelehrten, von dem fünften Gebot gepredigt, und dasselbe allein dahin gedeutet haben, man soll mit der Hand nicht tödten, ist er hervor gefahren, und hat gesagt: Wahrlich, *) es wird sich nach diesem Gebot auch nicht leiden, wenn man den Leuten übel nachreden, ihnen fluchen, oder mit ihnen zürnen wollte. Denn dieses Gebot fodert ein freundlich Herz gegen dem Nächsten.

*) c todtschlagen geschiehet nicht allein mit der Faust, sondern auch mit dem Herzen, mit den Augen und mit der Zunge; wenn man mit dem Nächsten zürnet, ihn sauer ansiehet, ihm übel nachredet, ihm fluchet; denn das fünfte Gebot fodert rc.

14. Auf eine solche Weise hat er sich hier auch lassen merken und offenbaret, daß er, wie ein jung Kind, nach solchem und anderm, wie man es verstehen soll, gefragt hat, daß sie, die Schriftgelehrten selbst, sich solches verwundert und gedacht haben: Wo kommt doch der Knabe zu solchen Gedanken und Verstand? Denn ohne Zweifel wird er nicht gelitten noch unwiderredt haben lassen, was unrecht gewest ist.

15. *) Es wird auch nicht gefehlet haben, er wird die Lehrer haben gefragt, was sie vom Meßia halten, wo er herkommen, und was sein Amt seyn werde? Aber von solchem allen wird er mit sonderlicher Demuth, Zucht und Scham geredt haben, und sich gestellet, als habe ers irgend von seiner Mutter gehöret; daß jedermann gedacht hat, der Knabe hat den Heiligen Geist, es wird ein Wundermann aus ihm werden. Denn es pflegt sich ohn das um diese Zeit an der Jugend zu ereignen, daß man spüren kann, was draus werden, und wie sie gerathen soll.

*) c Und das ists, daß er saget: **Ich muß seyn in dem, das meines Vaters ist.** Was ist des Vaters? GOttes Wort, Gesetz und Befehl. Aber gleichwie er sie von GOttes Gesetz gefraget hat; also wird er auch sie ohn Zweifel gefraget haben von den Verheissungen GOttes, was sie vom Meßia rc.

16. Das ist kurz die Historia, wie das Kindlein JEsus sich gegen seiner Mutter und dem Joseph hat offenbaret, als sey er mehr denn ein ander Kind; sintemal er sich

zu diesemmal aus ihrem Gehorsam thut, und will noch darum ungestraft seyn.

17. Nun beschleußt St. Lucas das Evangelium und sagt: **Er sey mit ihnen hinab gangen gen Nazareth, und ihnen unterthan gewest.** Daß also dieses Kind, das um seines Vaters willen im Himmel sich seiner Mutter entzogen hat, jetzt wiederum der Mutter gehorsam wird und dem Joseph, ob ers wol nicht schuldig war; wie denn Lucas fein meldet in dem, daß er sagt: **Er war ihnen unterthan.** Als sollte er sagen: Er that es aus freyem Willen, nicht aus Noth, denn er war GOtt und ein HErr Mariä und Josephs: daß er aber ihnen gehorsam war, das that er nicht um Vater und Mutter willen, sondern um des Exempels willen. Denn dafür soll mans achten, daß das Kind JEsus hat im Hause alles gethan, was man ihn geheissen hat, Späne aufgelesen, Essen, Trinken geholet, und ihm nichts verdrüssen lassen.

18. Diß Exempel soll die Jugend fleißig merken, daß der HErr, der unser aller GOtt ist, solches in seiner Kindheit gethan hat, und sich nichts verdrüssen lassen, was man ihn geheissen hat, ob es gleich geringe, kleine und unansehnliche Werke sind gewest; auf daß sie dergleichen auch thun, und sich an solchen Gehorsam und Demuth begeben lernen. Denn solches gefällt GOtt wohl; und, wie das vierte Gebot mitbringt, will ers von allen Kindern also haben, daß sie den Eltern gehorsam und willig sollen seyn.

19. Vor Zeiten war eine Frage in Klöstern unter den jungen Mönchen: Was Christus in seiner Kindheit gethan hätte? Wie denn ein Mönche die eigen Buch, de infantia Christi, gedichtet haben, da sehr viel ungeschickte Narrentheidinge inne sind. Da sagt man eine Fabel von einem Bischof, der sollte auch begehret haben solches zu wissen: Dem habe geträumet, er sehe einen Zimmermann ein Holz behauen, und ein klein Knäblein bey ihm, das da Späne eintrüge; bis endlich eine Jungfrau in einem blauen Rock kommt, mit einer Pfannen, und ruffet beyde dem Mann und dem Söhnlein zum Essen. Da deuchte ihn im Traum, wie er heimlich hinnach kröche, und sich hinter die Thür stellete, daß er möchte sehen, was sie essen. Wie nun die Mutter dem Kind sonderlich in ein klein Schüsselein anrichtet, hebt das Kind an, und spricht: Ja, Mutter, was soll denn jener Mann hinter der Thüre essen? Von solchem Wort soll der Bischof erschrocken, und darüber erwacht seyn. Solch läppisch Ding haben sie phantasiret.

20. Aber so du eigentlich willst wissen, was Christus in seiner Jugend gethan habe, so höre dem Evangelisten hier zu, da er saget: **Er war ihnen unterthan**; das ist, er that, was Vater und Mutter ihn hiessen, und liesse sich nichts verdrüssen. Da sollte ein jeglich Kind und Gesinde sich in sein Herz hinein schämen, die solche Historie von dem Kindlein JEsu hören, und dennoch dergleichen Gehorsam weder den Eltern noch ihrer Herrschaft leisten, ja im schändlichen Ungehorsam leben. Es thuts nicht, daß du wolltest fragen, gedenken, oder davon reden, wie gemeiniglich jedermann thut: Wenn ich wüßte, was das Kindlein gethan hätte, wollte ichs auch thun; wie die Mönche sagen: Franciscus hat das gethan, sich also gekleidet, so gewachet; ich will auch so thun; aber niemand weiß, was Christus gethan hat? Da sage ich nein zu. Denn hier stehet geschrieben: **Er war ihnen unterthan.** Mit solchen Worten fasset der Evangelist die ganze Jugend unsers lieben HErrn Christi.

21. Was heißt es aber, er war ihnen unter-

unterthan? Anders nichts, denn daß er ist gegangen in den Werken des vierten Gebots. Das sind aber solche Werke, deren Vater und Mutter im Hause bedürfen, daß er Wasser, Trinken, Brod, Fleisch geholet, des Hauses gewartet, und dergleichen mehr gethan hat, was man ihn hat geheissen, wie ein ander Kind. Das hat das liebe JEsulein gethan. [c Wenn seine Mutter gesagt hat: Sohn, lauf hin, und hole mir eine Kantel voll Wasser, hole mir Kofent, hole Holz, Stroh 2c. so ist er hingelaufen und hats geholet.]

22. Da sollten billig alle Kinder, so gottselig und fromm sind, sprechen: Ach, ich bins nicht werth, daß ich zu den Ehren soll kommen, und dem Kindlein JEsu gleich werden, in dem, daß ich thue, was er, mein HErr Christus, gethan hat. Hat er Späne aufgelesen, und anders, was ihm seine Eltern befohlen haben, gethan, welches gemeine geringe Werke anzusehen gewest sind, wie sie im Hause vorfallen: ey, wie feine Kinder wären wir, wenn wir seinem Exempel folgeten, und auch dasjenige thäten, was uns unsere Eltern heissen, es wäre auch so schlecht und gering, als es seyn könnte.

23. Also darf man nicht grosse Bücher davon schreiben, was das Kindlein JEsus gethan habe; man habe nur darauf achtung, was Vater und Mutter im Hause bedürfen, und was sie die Kinder pflegen zu heissen. Denn hier stehet klar, daß er nicht in ein Kloster gelaufen und ein Mönch worden; sondern mit ihnen gen Nazareth gangen, unter den Leuten blieben, und da des Gehorsams gegen Vater und Mutter gewartet, und sich, wie ein ander Kind, fein habe ziehen lassen. [c Er ist nicht aus den Zehen Geboten geschritten.]

24. Es schreiben die groben phantastischen Mönche, das Kindlein JEsus habe in seiner Jugend neue Vögelein und andere Thierlein gemacht. Aber solches sind Werke, die nicht zum Gehorsam und in das vierte Gebot gehören; so werden die Eltern ihn solches nicht geheissen haben: denn der kindliche Gehorsam erfodert andere Werke, die zum Haushalten gehören, und die, wie wir sehen, schier niemand thun will. Von solchen Werken meldet der Evangelist, die da heissen, der Gehorsam gegen die Eltern.

25. Auf daß man solches fleißig merke, und ja nicht daran zweifele, daß solche Werke hier durch das Kindlein JEsus so geheiliget und gebenedeyet sind, daß wir sollten das Maul darnach zufallen, daß wir nur auch dazu könnten kommen. Aber die Welt läßt ihr nicht sagen: darum haben wir solche Werke und Gehorsam anstehen lassen, und sind ins Teufels Namen hingelaufen in Klöster, gen St. Jacob, und anderswo: hat jedermann gemeynet, er wolle es besser und köstlicher machen, denn das liebe Kindlein JEsus. Haben nicht gesehen, daß solche Hauswerke und Gehorsam gegen Vater und Mutter geheiliget sind durch diese heilige Person, den Sohn GOttes, welcher selbst in seiner Jugend Holz getragen, eingeschüret, Wasser geholet, und dergleichen andere Hausarbeit gethan hat; daß wir nicht werth sind, ihm solches nachzuthun.

26. Derhalb sollten wir diese Historia mit Fleiß lernen, und uns für selig achten, wenn wir in solchem Gehorsam und Werken hergingen, da wir sehen, daß Christus selbst ihm solche Werke nicht hat verdrüssen lassen; denn es sind tausendmal bessere und heiligere Werke denn aller Mönche Werke in Klöstern immermehr können seyn. Denn das Kindlein JEsus ist nicht in ein Kloster gelaufen, sondern im Hause blieben, hat dem Joseph und seiner Mutter gedienet: uns zum Exempel, auf

daß

daß wir lernen, wie solches eitel köstliche, edle, heilige Werke sind, die Christus, unser lieber HErr, selbst gethan hat.

27. Daß also dieses die Summa des heutigen Evangelii ist: Christus ist [c nicht allein Marien Sohn, sondern auch ihr GOtt und HErr, ja, ein HErr über alles, und sich finden läßt in dem, das seines Vaters ist. Und ob er schon ist] ein HErr über alles: dennoch, uns zum Exempel, läßt e[r] sich herunter, ist Vater und Mutter gehorsam: auf daß wir beydes lernen: Erstlich, den Gehorsam gegen GOtt; darnach auch gegen Vater, Mutter, und alle Obrigkeit treulich leisten. So können wir zu beyden Theilen rühmen, wir haben recht gethan und wird derhalb alles Glück und Segen bey uns seyn. Das verleihe uns unser lieber HErr Christus, Amen.

Am andern Sonntage nach Epiphaniä.

Evangelium Joh. 2. v. 1 = = 11.

Man soll unserm HErrn GOtt alle heilige Tage seinen Dienst thun, ihm zuhören und lernen, was er uns prediget von Christo: Darum wollen wir das Evangelium lesen, das wir heute hören sollen.

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa. Und die Mutter JEsu war da. JEsus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter JEsu zu ihm: Sie haben nicht Wein. JEsus spricht zu ihr: Weib, was hab ich mit dir zu schaffen? meine Stunde ist noch nicht kommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das thut. Es waren aber alda sechs steinerne Wasserkrüge, gesetzt nach der Weise der Jüdischen Reinigung, und ging je in einen zwey oder drey *) Maaß. JEsus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie fülleten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpffet nun, und bringets dem Speisemeister. Und sie brachtens. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht von wannen er kam, die Diener aber wußtens, die das Wasser geschöpffet hatten, ruffet der Speisemeister den Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdenn den geringern. Du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das JEsus that, geschehen zu Cana in Galiläa, und offenbarete seine Herrlichkeit. Und seine Jünger gläubten an ihn.

*) Solches sind nicht gemeine Maaß gewest, sondern, wie es Johannes nennet, Metreta, ist ungefehrlich ein solch Maaß, das bey einem halben Eimer oder mehr hält.

Innhalt.

Von dem Wunderzeichen Christi auf der Hochzeit zu Cana, samt der Lehre vom Ehestande.

9 auf

Auslegung des Evangelii. †)

Diß ist das erste Wunderzeichen, das unser lieber HErr JEsus auf Erden gethan hat, damit er, wie Johannes selbst meldet, seine Herrlichkeit seinen Jüngern hat wollen offenbaren, auf daß sie an solchem Wunderzeichen ihn kennen lerneten, und für den Sohn GOttes und rechten Meßiam hielten; sintemal er das kann, das sonst kein Mensch auf Erden kann, nemlich, die Creatur ändern, und aus Wasser Wein machen. Solche Kunst ist allein GOttes Kunst, der ein HErr über die Creatur ist; die Menschen können es nicht.

2. Derhalb soll dieses Wunderwerk vornehmlich dahin dienen, daß wir unsern lieben HErrn Christum recht lernen kennen, und mit gewisser Zuversicht, wo Mangel und Noth sich bey uns findet, zu ihm Zuflucht haben, Hülfe und Gnade bey ihm suchen: die soll uns gewißlich zu rechter Zeit wiederfahren. Solches ist das vornehmste Stück aus dem heutigen Evangelio.

3. Weil man aber bey allen Wunderwerken Christi solche Lehre und Trost findet, wollen wir jetzt insonderheit von dem handeln, daß der HErr solch Wunderzeichen eben auf der Hochzeit thut, auf daß die Lehre vom Ehestand auch unter den Christen bleibe; denn es ist viel daran gelegen.

4. So ists auch sonderlich darum hoch vonnöthen: Denn, wie ihr wisset, ist der Ehestand unter dem Pabstthum sehr verachtet, und allein die Jungfrauschaft und Keuschheit [a der man doch nicht viel darinn gefunden,] gepreiset worden. Wie aber GOtt die ehelosen Geistlichen wiederum bezahlt und gestraft habe, wissen wir zu guter Maaß; daß ihnen nicht allein Lust und Liebe zum Ehestand genommen, sondern auch die Liebe zun Frauen schier ausgelöscht ist: daß es groß Wunder ist, daß nicht längst der gottlose sodomitische Haufe in Stifften und Klöstern im Pabstthum, allein dieser Sünde halben, welche aus Verachtung des ehelichen Lebens gefolget, mit höllischem Feuer angezündet, und in Abgrund der Höllen versenkt ist.

5. Daß wir aber andere Gedanken vom Ehestande fassen, und denselben nicht, wie der Pabst, fliehen und hassen, dienet dieses Evangelium zu: darinn wir sehen, daß der HErr sein erst Wunderzeichen auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, in dem armen kleinen Flecken thut, da er dreyßig Jahr alt, von Johanne schon getauft, und jetzt angefangen hatte ein Prediger zu seyn. Des Pabsts Heiligkeit und Weisheit nach hätte es dem HErrn Christo viel besser angestanden, daß ers zuvor gethan hätte, ehe er in das geistliche Amt getreten, und vom Heiligen Geist zum Prediger gesalbet und beruffen wäre worden. [c Nach solchem heiligen des Heiligen Geistes Beruf, Ordnung und Befehl, daß er predigen und Wunder thun soll, gehet er zur Hochzeit.]

6. Aber es ist solches ein trefflich und nützliches Exempel, nicht allein wider des Pabsts Irrthum, der bey uns, GOtt Lob! todt und hin ist; sondern auch wider die zukünftigen Rotten, die es für eine grosse Heiligkeit halten, den Ehestand und ander bürgerlich Wesen lassen, und hin in die Wüsten oder Einöde laufen, da man bessere und

†) 1533. in seinem Hause.

und ruhigere Tage hat, denn im Ehestande, da man sich mit Weib, Kindern, Knechten, Mägden, bösen Nachbarn zanken, schelten, und zuweilen auch schlagen muß. [b Daher der Ehestand wol möchte ein mühseliger Stand genennet werden, da Mühe und Arbeit genug inne ist, wenn du GOttes Geschöpf, Stifftung, Segen und Wort aus den Augen willst setzen.] Dagegen haben die Mönche ihr Leben ein heilig vollkommen Leben geheissen. Aber, wie vor Augen, ists wahrhaftig ein faul, ruhesam, gut, süsse und epicurisch Leben, [c wie die gemeine Rede auch gnugsam zeuget: Mein Sohn, werde ein Mönch oder Pfaf, die haben gute Tage:] da sie alles gnug gehabt, und die armen Leute in der Welt gelassen haben, denen ihre Nahrung hat müssen sauer werden, und haben dennoch des Namens gerathen müssen, daß sie in einem seligen guten Stande wären.

7. Wiewol nun das Exempel, welches uns Christus hier fürgebildet hat, groß und trefflich ist, so hats doch bey den heillosen Leuten nicht geholfen. Man hats wol in der Kirchen gelesen; aber da ist keiner gewest, der dieses Licht hätte können sehen, und sagen: Wenn es denn so gut ist, in die Wüsten gehen, oder in das Kloster laufen, warum ist Christus auf die Hochzeit gangen? Ists denn so böse, in der Welt leben, und ehelich werden; warum ehret denn Christus den ehelichen Stand mit seiner Gegenwärtigkeit, und mit so einem herrlichen Wunderwerk?

8. Nun hätte es seine Meynung gehabt, wenn solch Kloster- oder Einsiedlerleben auf zwey oder drey Wochen, auf ein Jahr oder zwey angestellet wäre: aber daß man die Ehe nicht allein fleucht, sondern auch in Ewigkeit verschwöret, das heißt den ehelichen Stand aufs höchste verachtet und geunehret, und an statt desselben nicht einen heiligen Stand, sondern Ruhe und ein stille Leben gesucht, wider GOttes Befehl und Ordnung.

9. Derhalben so lernet hier, daß unser HErr GOtt das vierte Gebot selbst ehret. Denn wo Hochzeit, das ist, Vater und Mutter ist, da muß ein Haushalten seyn, da wird Weib und Kind, Knecht und Magd, Vieh, Acker, Handwerk und Nahrung seyn. Dieses alles zumal will der HErr uns als ein heilig Leben und seligen Stand hiemit befohlen haben, daß ihn niemand verachten, sondern ehren, und für groß halten soll, wie er ihn ehret.

10. Darum ist dieses Evangelium eine rechte Predigt für das junge Volk, daß es lerne, wie man unserm HErrn GOtt auch wol im Hause dienen kann, und nicht vonnöthen sey, etwas sonderliches anzufahen; wie der geschmierte und beschorne Haufe gethan. Denn ein Hausvater, der sein Haus in Gottesfurcht regieret, seine Kindlein und Gesinde zu Gottesfurcht und Erkenntniß, zu Zucht und Ehrbarkeit zeucht, der ist in einem seligen, heiligen Stande. Also, eine Frau, die der Kinder wartet mit Essen, Trinken geben, Wischen, Baden, die darf nach keinem heiligern, gottseligern Stand fragen. Knecht und Magd im Hause auch also, wenn sie thun, was ihre Herrschaft sie heisset, so dienen sie GOtt; und so ferne sie an Christum gläuben, gefällt es GOtt viel besser, wenn sie auch die Stuben kehren oder Schuhe auswischen, denn aller Mönche Beten, Fasten, Messe halten, und was sie mehr für hohe Gottesdienste rühmen.

11. Derhalben soll man solch Hausleben im Ehestande keinesweges verachten, noch, wie es die Mönche gelästert haben, für einen weltlichen, unseligen Stand halten. Denn hier sehen wir, daß der HErr Christus selbst zur

zur Hochzeit gehet. Solches gilt aber nicht allein der Hochzeit, sondern dem ganzen Haushalten; das will GOtt geehret haben; wie das vierte Gebot, welches das höchste in der andern Tafel ist, ausweiset.

12. Derhalben, bist du Vater und Mutter, so bleibe in solchem Stande, und lerne, daß GOtt ein Gefallen dran geschieht, wenn du thust, was du solches Stands halben thun sollst. Bist du ein Knecht oder Magd, so lerne, daß GOtt ein Gefallen an deinem Stande hat. Denn GOtt hat den Ehestand selbst gesegnet und geehret, hat die Hochzeit geehret mit seiner Gegenwärtigkeit und erstem Wunderwerk, da er schon ein Prediger war. Er hätte auch mögen sagen: Ich will nicht kommen, will meines Predigens warten [[b] es ist ein weltlich Thun; mir ist ein geistlich Amt befohlen, nach dem muß ich mich halten].

13. Aber er, als der höchste Bischof, läßt das Amt, da er sonderlichen Befehl zu hatte, an solchem sich nicht irren, verachtet die Hochzeit nicht, welche des Haushaltens Anfang ist; sondern ehret, lobet und preiset also die Werke in solchem Stande, daß jedermann dazu soll willig seyn, und sagen: Weil GOtt mich so gesetzt und geordnet hat, daß ich als eine Magd, als ein Knecht, als ein Kind, als ein Ehemann, als eine Hausmutter soll dem Ehestand und zum Haushalten dienen, so will ichs gerne thun, und meinem GOtt in solchem Stande mit Freuden dienen: denn ich sehe, daß der hohe Prediger, mein HErr und GOtt, Christus JEsus, sich selbst hieher gibt, und kommt auf die Hochzeit, diesem Stand nicht allein zu Ehren, sondern auch zur Hülfe und Erhaltung.

14. Diese Lehre ist nöthig gewest wider die Ketzer und Pabst, und ist noch heutiges Tages noth wider die Rottengeister, als Wiedertäufer und dergleichen; die da kommen, und sagen: Es ist nichts mit dem Haushalten, es gehet so und so zu: jetzt hat man untreu Gesinde, jetzt muß man sich mit den Nachbarn zanken, jetzt stehet einem ein anderer Unfall mit Weib, Kindern, Nahrung zu; [[c] da muß man jetzt dem Bürgermeister, jetzt dem Fürsten Gehorsam leisten und dienen:] wie kann man bey so viel Unruhe, der kein Maaß noch Ende im ehelichen Leben ist, an GOtt denken und GOtt dienen? Ich wollte es nicht ansehen, will in ein Kloster laufen, da ich solcher Unruhe aller entladen bin ꝛc. Sind also hingefahren in des Teufels Namen, der in diesen, der andere in einen andern Orden und Stand.

15. Solches soll man merken, auf daß dergleichen tolle Geister nicht wieder kommen. Denn hier stehets klar, wie der HErr Christus selbst, da er auf die Hochzeit kommt, Braut und Bräutigam nicht von einander geschieden, sondern sie bey einander gelassen, und selbst dazu geholfen habe, daß die Hochzeit desto ehrlicher ausgerichtet würde. Mit solchem schönen Exempel hat er uns wollen lehren, daß es ihm auch wohl soll gefallen, wo man zum Haushalten treulich hilft und dienet. Denn ob sich schon Mangel finden würde, lasse dichs nicht erschrecken; siehe nur, daß du Christum bey dir habest, und nicht gottlos seyest; so will er aus Wasser Wein machen, und deinen Stand so segnen, daß du sollst gnug haben, und soll sich endlich finden, was man bedarf, ob es gleich eine Weile mangelt und anstösset.

16. Solches siehet man auch in der Erfahrung. Wenn Mann und Weib fein Christlich mit einander leben, so nähret sie unser HErr GOtt so leichtlich, daß sie mehr krigen, denn sie meynen. Und ich halte es gänzlich dafür, es sey kein Handwerker, der anders seiner Arbeit fleißig obliegет und got-

tesfürchtig ist, wenn man ihm so viel Gelds auf einen Haufen auf einen Tisch vorschüttete, wie viel er ein ganz Jahr erarbeiten kann, der sich damit getrauete zu erhalten. Aber da gehet GOttes Segen heimlich, daß man heute einen Pfennig, morgen wieder einen löset, und sich dermassen behilft, daß man muß GOttes Segen bey solchem stillen Haushalten spüren. Daß also unser lieber HErr Christus noch heutiges Tages in meinem und deinem Hause, wenn wir nur gottselig und fromm sind, und ihn sorgen lassen, Wasser zu Wein machet. Item, er macht, daß aus einem Stück Brods zehen müssen werden, und ein Rock so lange währen, als sonst drey. Daß wir auch solcher Erfahrung halben, wenn wir nur die Augen aufthun wollten, sollten sagen: HErr, die Werke der Haushaltung gehören dich an, dir dienet man damit; denn du hast sie geehret, und ehrest sie noch mit deinem Segen; darum will ichs auch nicht verachten, sondern fleißig dazu helfen in meinem Stande.

17. Der Evangelist meldet insonderheit, wie die Mutter JEsu auch sey da gewest. Die wird vielleicht der Braut Mutter auf der Hochzeit gewest seyn; denn sie nimmt sich des Thuns an, als sey ihr sonderlich daran gelegen, da sie Mangel siehet. Denn es scheinet, als sey es eine Mattheshochzeit gewest, auf welcher nichts denn Wein und Brod gemangelt habe. Da denke nun abermal, so GOtt der Ehestand nicht gefiele, sollte nicht JEsus zu ihr gesagt haben: Ey Mutter, du bist zu herrlich und groß, bist allein unter allen Weibern eine Jungfrau, und eine Mutter des Sohns GOttes, solltest derhalb allein der Kirchen und des Gottesdiensts warten; so begibst du dich hieher in diese Arbeit, wie man die Hochzeit wohl verrichte [c wie man die Leute bestelle und ihnen Ausrichtung thue]. Und ist wahr, lächerlich ists, daß die heilige Mutter sich soll geben in das geringe Werk, und auf der Hochzeit eine Magd seyn, und den Leuten mit Kochen, Zuschicken, und anderm dienen. Aber es geschieht alles, wie ich jetzt oft gemeldet habe, auf daß wir lernen diesen Stand recht erkennen, welchen Christus und die Jungfrau Maria so hoch ehren.

18. Dennoch aber hat solch Exempel nichts geholfen im Pabstthum, und hilft bey dem ungehorsamen untreuen Hausgesinde auch nichts. Denn niemand will es gläuben noch für wahr halten, daß es GOtt gedienet sey, wenn man im Hause treulich und fleißig dienet: sonst würden Knecht und Magd, Kind und Gesind, lustig und guter Dinge seyn zu aller Arbeit, und ihnen aus ihrem Hausdienst ein lauter Paradies machen, und sagen: Ich will meinem Herrn, meiner Frauen zu Gefallen thun und lassen, was sie wollen: ob ich zuweilen gescholten werde, was schadets; sintemal ich das fürwahr weiß, daß mein Stand unserm HErrn GOtt ein Dienst und wohlgefällig Leben ist; denn mein Erlöser, Christus selbst, ist zur Hochzeit gangen, und hat dieselbe mit seiner Gegenwärtigkeit und seiner Mutter Maria Diensten geehret; sollte ich nun solchem Stand zu Ehren und Dienst auch nicht gern etwas thun und leiden? Aber man findet solcher Ehehalten oder Dienstboten sehr wenig; der meiste Theil ist so verstockt, ob er gleich diese Historie höret, daß ers dennoch nicht bedenken, noch sich bewegen will lassen, daß ers im Hause bekommen und haben kann, daß er GOtt da aufs beste diene, mehr denn keine Nonne oder Mönch im Kloster, wenn es ihnen gleich noch so sauer würde. Aber niemand nimmts zu Herzen, niemand gläubets: darum geschiehts alles mit einem Unwillen und Unlust, und ist nicht möglich, daß Glück oder Heil bey solchem unwilligen Gesinde könne seyn.

19. Denn

19. Denn, sollte nicht eine gottesfürchtige und fromme Magd im Hause, die kochen und anders thun muß, solches Exempels der Mutter GOttes sich trösten und freuen, und sagen: Daß ich kochen und anders thun muß, das ist eben der lieben Jungfrauen Mariä Dienst auf der Hochzeit gewesen; die machte ihr auch zu schaffen, sahe zu, wie es alles wohl ausgerichtet würde rc. Und obs wol ein geringes Werk ist, das ich im Hause thue, und kein Ansehen hat, so thue ichs doch GOtt zu Ehren, der da befohlen hat, und will, daß ich solchen Gehorsam mit Fleiß thun soll; und weiß, wo ich dem nachkomme, daß es ihm wohlgefällt. Es achte nun die Welt solchen Gehorsam, wofür sie wolle, so sollen doch die, so da Christen wollen seyn, ihn für groß und einen rechten Gottesdienst halten, und mit allem Willen ausrichten. Also könnte eine Magd oder Knecht im Hause ihm selbst in seinem Stande und über seiner Arbeit eine Freude schöpffen, und GOtt einen Wohlgefallen thun, und sagen: Ich danke dir, HErr, daß du mich in diesen Dienst geordnet hast, da ich weiß, daß ich dir mit diene, mehr denn alle Mönche und Nonnen, die ihres Dienstes keinen Befehl haben: ich aber habe GOttes Befehl, [b im vierten Gebot, daß ich Vater und Mutter ehren, Herren und Frauen mit allem Fleiß und Treue dienen, und zu der Haushaltung helfen soll;] will derhalb mit Lust und Liebe demselben nachkommen.

20. Wer sich so in die Sache schickte, der thäte, was er thun sollte, mit Freude und Lust, und wäre hier bereits im Paradies; und unser HErr GOtt würde auch ein Wohlgefallen dran haben, mit allen seinen Engeln. Deßgleichen, Herr und Frau, die würden wiederum solche Treue und willige Dienste reichlich vergelten: denn treu, fromm Gesinde wird allenthalben werth gehalten.

21. Aber da siehet man, daß nicht hernach will, und es jedermann ehe für einen Gottesdienst will halten, wenn man in ein Kloster gehet, denn daß man Herren und Frauen fleißig zum Haushalten dienet. Weil man aber das vierte Gebot so mit Füssen getreten, und den Ehestand so verachtet hat, [c ists durch GOttes Gericht geschehen, und] hat GOtt recht gethan, daß er sie zu Mönchen und Nonnen hat werden und in einen solchen Stand gerathen lassen, daß sie sich selbst zermartert, und GOtt den höchsten Ungehorsam und Undienst mit gethan haben; denn er hat sie es je nicht geheissen, noch ihnen befohlen [c so haben sie auch nicht ihm, sondern dem Teufel damit gedienet].

22. Darum lasset uns diß Exempel wohl lernen, daß jedermann willig und gern diene und helfe zu dem Stande, welchen unser HErr GOtt selbst hoch gesetzt und geehret, und einen Brunnen und Quelle aller andern Stände auf Erden gemacht hat. Denn das Haushalten oder Ehestand muß alle Könige und Fürsten erhalten: nicht allein deßhalb, daß Könige und Fürsten aus dem Ehestande kommen, sondern daß man weder Leute noch Zinse würde haben, wenn nicht Eheleute wären. Denn der Haushalter muß erwerben, davon alle Stände in der Welt, vom höchsten bis auf den geringsten, erhalten werden. [c Darum hat unser HErr GOtt den Ehestand als eine Brunnquelle gesetzt aller leiblichen Güter auf Erden; wie geschrieben stehet: **Eva ist eine Mutter aller Lebendigen.** 1 Mos. 3, 20.]

23. Solches soll man lernen, und willig und gehorsam dazu seyn, daß dieser Stand von uns auch geehret und gefördert werde; auf daß ein jeglicher Ehehalt oder Dienstbot lerne sagen: HErr, es ist dein Wohlgefallen; du bist selbst auf der Hochzeit zu Cana gewest, und deine Mutter, die Gesegnete

unter allen Weibern, hat eben das auf der Hochzeit gethan, das ich in meines Herrn Haus und Dienst thue. So Sie nun solcher geringen Arbeit sich nicht geschämet, sondern sich dazu selbst erboten hat; warum wollte ich armer Madensack mich besser lassen dünken, und mich solcher Hausarbeit schämen, der ich ein lauter Unflath bin gegen der reinen Jungfrau Maria.

24. Insonderheit aber sollen die Eheleute den Trost hier fassen, wenn sie fromm und gottesfürchtig sind, daß sie GOtt nicht lassen, sondern mit seinem Segen gern bey ihnen zusetzen will, und allen Mangel wenden; wie er hier thut. Denn da wird anders nichts aus, Eheleute müssen viel Anstösse haben in ihrer Nahrung und anderm. Aber so man Christum auf der Hochzeit hat, das ist, so man gottesfürchtig ist im Ehestand, und im Glauben ihn anruffet, so soll der Segen und die Hülfe nicht aussen bleiben. Das sollt ihr heut lernen und wissen; denn darum wird es gepredigt, daß ihr desto williger in den Diensten, so zur Haushaltung geordnet, bleiben sollt, und euch nicht verführen lassen von denen, so kommen, und sagen: Haushalten, ehelich werden, ist ein weltlich Ding; wer GOtt dienen will, muß es anders angreifen, daß es ihm sauer werde und wehe thue.

25. Wie die Wiedertäufer, das blinde Volk, jetzt zur Zeit thun, laufen von Weib und Kindern weg; solches rühmen sie für ein groß Creuz und Heiligkeit, das wehe thue. Aber es ist lauter Büberey mit den Schälken: Ursach, das thut nicht wehe, was einer ihm selbst vornimmt und auflegt. Jenes thut viel weher; darum scheuet man sich auch dafür, daß man bey Weib und Kindern bleiben, vom Gesinde, bösen Nachbarn viel leiden muß; denn da ist einer gefangen mehr denn mit zwanzig Stricken. Von solchen Stricken machen die argen Buben sich los, und leben nach ihrem eigenen Willen. Das heißt aber ihm nicht wehe thun. Das aber thut wehe, daß du nach GOttes Befehl gebunden mußt seyn an dein Weib, Fürsten, Nachbarn, Dienstboten, da du auf allen Seiten alle Hände voll hast, Christliche Liebe und Geduld zu beweisen. Denn da mußt du hören, sehen, leiden, deß du lieber gerathen wolltest; mußt dennoch bleiben, und nicht davon laufen, sondern sagen: Ich will es alles gern thun und leiden; denn ich weiß, daß GOtt bey dem Haushalten mit seinen Gnaden will seyn: ja, ich danke GOtt von Herzen, der mich in diesen seligen und ihm wohlgefälligen Stand gesetzt hat. Wird etwas mangeln, so kann er helfen; und beweisets hier auf dieser Hochzeit, daß er es gerne und mit Lust thun wolle.

26. Solches sollt ihr aus dem heutigen Evangelio lernen, und GOtt um seine Gnade anruffen, daß wir es behalten, und uns also Christlich in unsern Beruf schicken können, Amen.

Am dritten Sonntage nach Epiphaniä.

Die erste Predigt über das Evangelium Matth. 8. v. 1-13.

Da JEsus vom Berge herab ging, folgete ihm viel Volks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam, und betete ihn an und sprach: HErr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Und JEsus streckete seine Hand aus, rührete ihn an und sprach: Ich wills thun, sey gereiniget. Und alsbald ward er von seinem Aussatz rein. Und JEsus sprach zu ihm: Siehe zu, sags niemand; sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opffere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie. Da aber JEsus einging zu Capernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn, und sprach: HErr,

mein

mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig, und hat grosse Qual. JEsus sprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte, noch wenn ich sage zu einem: Gehe hin; so gehet er. Und zum andern: Komm her; so kömmt er. Und zu meinem Knechte: Thue das; so thut ers. Da das JEsus hörete, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgeten: Wahrlich ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden. Aber ich sage euch: Viel werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham, und Isaac, und Jacob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reichs werden ausgestossen in das Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappern. Und JEsus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du gegläubet hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

Innhalt.

Von Zwey Wunderwerken.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Im heutigen Evangelio werden uns zwey Stücke vorgehalten: Das erste, von dem Aussätzigen, welchen der HErr rein macht. Das andere, von einem Hauptmann, der einen kranken Knecht hatte. Solche Wunderzeichen, meldet der Evangelist, habe Christus bald nach der langen Predigt auf dem Berge gethan. Denn also sollte es gehen, daß er erstlich predigte, und darnach solche Predigt mit Wunderwerken bezeugete, daß jedermann könnte urtheilen, daß die Predigt recht, und nicht falsch wäre, und desto ehe gläubete.

2. Wir dürfen, GOtt Lob! der Wunderzeichen nicht; denn die Lehre ist bereits mit Wunderzeichen also bezeuget, daß niemand dran zweifeln soll. Aber dennoch will es sonderlich mit denen, so das Wort führen, vonnöthen seyn, daß sie nicht allein als Christen reden können, sondern auch als Christen leben, und mit dem Werk der Lehre Zeugniß geben, und ihren Glauben sehen lassen. Denn das Reich GOttes stehet nicht, wie St. Paulus sagt Röm. 14, 17. in den blossen Worten, sondern in der Kraft. Wo nun Lehre und Werk zusammen stimmen, da schafft es Frucht: da dagegen jedermann sich muß ärgern, wenn das Leben böse ist, und sich mit der Lehre nicht reimet.

3. Nun sind aber solche zwey Wunderwerke hier nicht allein anzusehen als Zeugnisse der Lehre; denn weil es solche Werke sind,

†) Diese Predigt befindet sich nur in der Edition a und b, und ist aus der Auslegung des Evangelisten Matthäi genommen.

sind, die über alle menschliche Kraft und Vermögen sind, muß die Vernunft für sich selbst schliessen, wie wir an Nicodemo Joh. 3, 2. hören, **daß solche Zeichen niemand thun kann, denn GOtt sey mit ihm;** sondern sind auch anzusehen als Exempel des Glaubens und der Liebe. Denn wer siehet nicht, was für ein freundlich Herz unser lieber HErr Christus hat, daß er sich mit einem Wort lässet aufbringen, und hilft, da sonst alle Welt nicht helfen kann? Das ist je eine Anzeigung, daß ers mit den armen, betrübten, elenden Leuten nicht übel meyne; sonst würde er thun, wie wir thun, wenn wir unlustig und zornig sind; so man kommt, und etwas von uns begehret oder haben will, geben wir niemand kein gut Wort. Das thut CHristus nicht. Der Aussätzige hat den Mund noch nicht recht aufgethan, bald ist Christus da, rühret ihn an, und saget, er wolle ihm gern helfen; und hilft ihm auch.

4. Solche Gutwilligkeit soll nicht allein uns reizen, daß wir in unsern Nöthen auch Hülfe bey ihm suchen, und hoffen, er werde uns nicht lassen; sondern sollte uns vorleuchten, daß wir dergleichen Liebe und Freundlichkeit unserm Nächsten auch beweisen, und in solchem Werk, gleichwie CHristus, auf nichts anders, denn auf den Gehorsam gegen GOtt, und des Nächsten Noth und Besserung sehen. Denn Christus suchet mit solcher Hülfe weder Ehre noch Gut; allein siehet er dahin, daß der arme Mensch solcher Hülfe bedarf, und daß GOttes Ehre damit gefördert, und ihm also der Gehorsam geleistet wird.

5. Damit aber dienest du GOtt nicht, wenn du einem etwas zu gute thust, daß er dir wieder dienen, und du solcher Wohlthat wieder geniessen mögest, sondern dienest dir selbst damit. Wer aber GOtt und seinem Nächsten recht will dienen, der sehe nicht auf seinen Nutz, sondern auf die Noth, so vorhanden ist, und daß es GOTT haben will und also befohlen hat, daß man den Nächsten in der Noth nicht soll stecken lassen, wenn mans gleich nimmermehr nur einen Strohhalm geniessen, ja, noch allen Undank damit verdienen sollte. Wie wir Luc. 17, 15. sqq. in einer andern Historie sehen, da Christus zehen Aussätzige reiniget, und nur einer wiederkömmt, der ihm für die Wohlthat danket, die andern neune hatten ihn nicht angesehen. Nun hat Christus solchen Undank wol zuvor können wissen; aber, unangesehen solches, da sie ihn bitten, hilft er ihnen, und befihlet GOtt das übrige.

6. Eben so mag man von der Liebe sagen im andern Wunderzeichen mit dem Hauptmann. Alles mit einander rechnets Christus dahin, daß GOTTes Gnade und Güte gepreiset, und den armen Leuten in ihrer Noth geholfen werde. Das heißt eine rechte Liebe, die auf nichts, denn auf GOttes Wort und Befehl siehet.

7. Das Exempel des Glaubens ist auch ausder massen schön, daß der aussätzige Mensch, der sonst des Gesetzes halben unter die Leute nicht gehen, mit ihnen in der Nähe weder reden noch anders darf thun, sich zum HErrn Christo ohne alle Scheu findet, fällt vor ihm nieder, und bittet: **HERR, so du willst, kannst du mich wol reinigen.** Da siehet man beydes: Er gläubet vest und ungezweifelt, Christus sey so gütig, und daneben so allmächtig, daß er ihm könne helfen in der Krankheit, da sonst allen Menschen unmöglich war zu helfen; so doch er, der HErr Christus, gleichwie andere Menschen daher ging, keinen sonderlichen Pracht noch Schein führete; dennoch, ob er wol solches vest gläubet, setzet er solche Bitte dem HERRN Christo heim, wo er ihm nicht wolle helfen; das ist, wo es wider GOttes Ehre und seine

Seligkeit wäre, so wolle er solchen Jammer gern dulden und tragen.

8. Das heißt nicht allein recht gläuben, sondern auch recht beten; wie denn allewege bey einander ist: Wer recht gläubet, der betet recht; wer nicht recht gläubet, der kann nicht recht beten. Denn mit dem Gebet muß es erstlich also seyn, daß das Herz gewiß sey, GOtt sey gnädig und barmherzig, daß er unsere Noth gern wenden, und uns helfen wolle.

9. Sonderlich aber soll solch Vertrauen vest und gewiß seyn in denen Stücken, so GOttes Ehre und unsere Seligkeit belangen, als da ist Vergebung der Sünden, Rettung wider den Teufel und Tod, daß GOtt seinen Heiligen Geist in unsere Herzen geben, uns in seinem Wort erhalten, in keine Anfechtung sinken, im Glauben und Liebe alle Tage zunehmen wolle lassen 2c. Solche Stücke dienen vornehmlich zur Ehre GOttes und unserer Seelen Seligkeit. Derhalben soll das Herz nimmermehr zweifeln, wenn man GOtt darum bittet, er werde es gern geben, und uns solche Bitte nicht versagen; denn dazu dürfen wir der Hülfe GOttes, und GOtt hat sie uns in seinem Wort versprochen.

10. Wer aber in solchen Sachen bitten wollte, wie der Aussätzige hier: **HErr, so du willst**, so vergib mir meine Sünde, mache mich selig 2c. der betete unrecht; denn da können wir an GOttes Willen nicht zweifeln, daß er solches thun wolle, sintemal er uns in seinem Wort seinen Willen schon offenbaret hat, daß er wolle, daß jedermann selig werde, und solcher Ursachen halben seinen Sohn, unsern HErrn JEsum Christum, am Creuz für aller Welt Sünde bezahlen hat lassen, und geboten, jedermann soll ihn hören, annehmen, und an ihn gläuben.

11. Warum stellet aber der Aussätzige seine Bitte also, daß er diß Wort hinzu setzet, und spricht: **So du willt, so kannst du mich reinigen?** Hier muß man auf den Handel sehen, warum es zu thun sey. Vor habe ich gesagt, was unsere Seligkeit und ohne Mittel GOttes Ehre belangt, da dürfe man das Gebet in keinen Zweifel setzen; denn GOttes Wille ist offenbar, daß er seine Ehre und unsere Seligkeit will ungehindert haben. Aber solche Meynung hat es nicht mit dem Zeitlichen. Es kann einer arm, krank, elend und veracht seyn, und dennoch selig werden; wie es denn mit allen Christen gehet. Weil nun an solchem zeitlichen Mangel die Seligkeit nicht liegt, sondern solcher Mangel kann oft zu etwas Gutes verursachen; darum, wer um Rettung und Hülfe bittet, der soll wohl gläuben, daß GOtt könne helfen und werde helfen; aber doch soll er seinen Willen in GOttes Willen setzen; wo es zu GOttes Ehre nicht dienen, oder uns an unserer Seligkeit soll nachtheilig seyn, so wollten wir solch Creuz gern länger tragen.

12. Das heißt in solchen Sachen recht beten, nemlich gläuben, GOtt könne helfen; und dennoch GOtt weder Zeit, Maaß noch Ziel setzen, wie und wenn er uns helfen soll; denn es hat gemeiniglich mit uns den Mangel, daß wir nicht allweg wissen, was und wie wir bitten sollen; wie St. Paulus sagt Röm. 8, 26. Dagegen aber müssen wir bekennen, daß GOtt wohl wisse, was zu seiner Ehre und unserer Seligkeit am besten sey; derhalben sollen wir unsern Willen in seinen setzen, und gar nicht zweifeln, so solche Bitte zu seiner Ehre und unserer Seligkeit gereichen soll, er werde gewißlich uns erhören.

13. Darum sollen wir diß Exempel wohl merken, daß wir auch also lernen beten, und ja in unserm Herzen keinen Zweifel haben, GOtt sey uns gnädig, er wisse unsere Noth und Jammer, und wolle unsere Noth und Anliegen

Anliegen ihm lassen befohlen seyn. Solches sollen wir vest gläuben, und dennoch uns herunter werfen, und sprechen: HErr, du weißt Zeit und Stunde, darum thue was mir nütze, und deinem Namen ehrlich ist; wie der Aussätzige hier auch thut: Daß Christus ihm helfen könne, da zweifelt er nicht an: daß er ihm helfen wolle, da zweifelt er auch nicht an; denn sonst würde er ihn nicht angeschrien haben, wo er an seinem Willen Zweifel hätte gehabt. Aber neben dem muß er bekennen, daß ihm nicht gebühren wolle, Ort, Stunde, Weise und Wege zu bestimmen, wenn und wie ihm soll geholfen werden. Solcher Glaube und Gehorsam gefällt dem HErrn Christo sonderlich wohl; darum hilft er dem Armen eben zu der Stunde, an dem Ort, und auf die Weise, da ers nicht hätte begehren dürfen.

14. Daher kommen die schönen Sprüche aus den Propheten, Ps. 27, 14: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn.** Psalm 130, 6: **Meine Seele wartet auf den HErrn, und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele wartet auf den HErrn, von einer Morgenwache zur andern.** Habac. 2, 3: **Ob die Verheissung verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen.** Denn das siehet man in allen Historien, daß die Hülfe endlich nicht aussen bleibet, ob sichs gleich lange verzeucht. So hat GOtt auch seine sonderliche Rechnung drauf. Denn darum erhöret er nicht so bald, und verzeucht die Hülfe, auf daß er Ursach habe mehr und reichlicher zu geben, denn wir bitten oder verstehen können; wie St. Paulus sagt Eph. 3, 20.

15. Was meynet aber der HErr damit, nachdem er den Aussätzigen rein gemacht hat, daß er ihn zum Priester weiset, und heisset ihm das Opffer bringen, wie Moses befohlen hat? Es ist nicht unrecht geantwortet, daß man sagt, der HErr Christus habe in diesem Fall uns ein Exempel der Liebe vorgestellet; weil er, der es doch Macht hatte, den Priestern das nicht entziehen will, was ihnen von GOtt gegeben und gegönnet war: daß wir auch jedermann bey seinen Rechten bleiben lassen, und niemand, was ihm gebühret, entziehen sollen.

16. Aber die fürnehmste Ursach solches Befehls gehet dahin, daß der HERR sein Wunderwerk will öffentlich bezeuget haben, auch von seinen Feinden. Denn, daß der Priester das Opffer von diesem annimmt, und gibt ihm das Zeugniß, er sey rein, das dienet dazu, daß er und alle Menschen Christum sollten angenommen und an ihn gegläubt haben, als an den rechten Meßiam. Denn da stunden die Prophezeyhungen, Christus sollte solche Wunderwerke thun, wenn er in die Welt kommen würde. Darum führet der HErr diese Worte, und spricht: **Opffere die Gaben, die Moses befohlen hat, zum Zeugniß über sie.** Als sollte er sprechen: Sie werden bekennen müssen, du seyest rein, und dir sey recht geholfen; daß sie aber dennoch an mich nicht gläuben, und mich für den Meßiam nicht wollen annehmen, das ist ein lauter verstockter Muthwille, der soll wol gerochen werden. Indeß soll dennoch solch Zeugniß wider sie den andern dienen, daß sie mich annehmen, und an mich gläuben.

17. Der Pabst hat aus diesem Befehl seine Ohrenbeichte wollen gründen, weil die Sünde dem Aussatz kann vergleicht werden, daß man sich dem Priester zeigen, und also von Sünden reinigen soll lassen. Aber es ist ein sehr fauler Grund: denn, was gehets uns an, was GOtt den Jüden des Aussatzes halben geboten hat; haben wir doch keine

ne solche Priester? und wenn wirs schon hätten, so ists gewiß, die Priester haben die Aussätzigen nicht rein gemacht; sondern wenn sie rein gewest, so haben sie ihnen das Zeugniß gegeben, daß sie rein sind. Wie reimet sich aber das auf die Beichte, da man dafür hat gehalten, daß sie zur Vergebung der Sünden dienlich sey? Denn die Aussätzigen haben den Priestern nicht den Aussatz, sondern einen schönen reinen Leib weisen sollen, wenn sie mit dem Opffer vor den Priester kommen sind.

18. Aber es ist unnoth, solche faule Zoten widerlegen. Wer da beichten will, der mag es thun. Wir wissen aber nur von einer nöthigen Beichte, wenn das Herz sich gegen GOtt aufthut, und seine Sünde bekennet. Das ist eine Herzensbeichte, die nicht leuget, wie die Ohren- oder Mundbeichte thut; dennoch macht solche Beichte, so gegen GOTT geschieht, nicht rein noch fromm; wie könnte es denn die Ohrenbeichte thun? Das aber macht rein und fromm, daß man mit dem Glauben sich an den HErrn JEsum und sein Wort hängt, und gläubt im Namen JEsu Vergebung der Sünden, wie dieselbe im Wort uns zugesagt wird. Das sey gnug von dem ersten Exempel.

19. **Das andere Wunderwerk**, mit dem kranken Knechte des Hauptmanns, ist auch ein Zeugniß der Lehre Christi, daß man muß bekennen, weil GOtt mit Wunderwerken also bey ihm hält, daß seine Lehre rein, recht und gut, und er der rechte Meßias oder Christus sey.

20. Aber daneben ist hier ein trefflich Exempel eines sonderlichen, hohen und grossen Glaubens in dem Hauptmann; wie denn der HErr selbst solchen Glauben dermassen rühmet, daß er deßgleichen in Israel und unter dem heiligen Volk nicht funden habe.

21. Solchen Glauben spüret man erstlich in dem, daß dieser Hauptmann, ob er gleich kein Jüde, sondern ein Heyde ist, dennoch zum HErrn Christo schicket, in vollem Vertrauen, er werde ihn nichts entgelten lassen; sondern, wie er helfen könne, also werde er ihm auch helfen. Denn wo diese Zuversicht nicht vest in seinem Herzen gewest, so würde er, wie Lucas schreibt, die Aeltesten der Jüden nicht bemühet und zu JEsu geschickt haben: daß er sie aber zu ihm schickt, ist je eine Anzeigung, daß er hoffet, er werde seine Bitte erhören.

22. Bey solchem Vertrauen und Glauben stehet eine sonderliche, hohe und grosse Demuth, daß er sich nicht würdig achtet, daß er selbst zu Christo gehen, und ihn bitten soll; sondern schicket erstlich die Aeltesten der Schulen; und darnach, wie er höret, daß der HErr komme, schicket er, wie St. Lucas sagt, seine Freunde ihm entgegen, läßt ihn bitten, er wolle sich nicht bemühen; denn er erkenne sich unwürdig, daß der HERR ihm nachgehen soll: so könne er, der HErr, die Sache, darum er gebeten sey, mit einem Wort ausrichten, ob er gleich nicht persönlich da sey. Solches gläubet dieser Hauptmann so gewiß, daß er sein eigen Exempel anzeucht, und spricht: **Ich bin ein Mensch, der Obrigkeit unterthan, und habe Kriegsknechte unter mir, und spreche zu einem: Gehe hin, so gehet er hin; zum andern: komm her, so kommt er; und zu meinem Knechte: thue das, so thut ers.** Ist nun mein Wort so kräftig, der ich ein Mensch bin; wie vielmehr muß kräftig seyn, spricht er zu Christo, wenn du ein Wort sagest. Das heißt nicht allein gläuben, sondern vom Glauben auf das beste und herrlichste predigen und lehren. Darum wäre es wohl zu wünschen, daß wir an Christum dermassen auch könnten gläuben,

der durch sein Wort so reichlich bey uns wohnet, ob wir gleich seine Person nicht sehen.

23. Ein sehr trefflich Exempel ist es, daß dieser Mann so gewiß und eigentlich auf das Wort Christi fussen kann. Erstlich versiehet er sich zu Christo alles Guten; darnach bittet er nicht mehr, denn er soll nur ein Wort sagen. Auf dasselbe harret er mit höchstem Vertrauen und Freude, als auf den einigen Schatz; wenn er den habe, daß seinem Knechte nichts mehr fehlen, sondern er frisch und gesund werde seyn.

24. Das lerne ihm nachthun, der du das Wort schon hast: denn da sind die tröstliche Zusagungen, daß GOtt durch Christum gnädig seyn, und wir durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden und das ewige Leben sollen haben. Aber es mangelt uns an dem Herzen, das dieser Hauptmann hier hat; der denket: Wenn ich das Wort habe, so habe ichs alles, so wird alsbald folgen, was das Wort zusaget. Solches können wir nicht thun; darum folget, daß wir des Worts nicht achten, und dieweil auf andere Dinge gaffen; so doch das Wort allmächtig ist, und, wie dieser Hauptmann hier gläubt, nicht kann lügen. Was er verheißt, das soll gewiß also geschehen, und uns wiederfahren.

25. Nun ist aber solcher Glaube auch darum desto mehr zu preisen, daß dieser Hauptmann ein Heyde ist, der keine Verheissung hat, wie die Jüden; darf derhalb der Ehre sich nicht anmassen noch rühmen, welche die Jüden, als das Volk GOttes, hatten. Denn das ist des Glaubens eigene Art, daß er demüthige Herzen macht, die von sich nicht viel halten, noch hoffärtig sind, und derhalb sich an die blosse Gnade und Barmherzigkeit GOttes hängen.

26. Solches sollen wir uns auch trösten; auf daß, wenn dieser Gedanken in unsere Herzen auch kommt, daß wir müssen bekennen, wie wir arme elende Sünder sind, und uns keiner Würdigkeit noch Verdiensts rühmen können; wir dennoch nicht verzagen, sondern uns an die Verheissung GOttes hängen, und seiner Gnade begehren. Solches gefällt GOtt wohl, und will es von uns haben. Denn sonst wäre und hiesse es nicht Gnade, wenn wir nicht allerdings unwürdig und unverdient zu der Verheissung kämen. Wie dieser Hauptmann; der kann nicht rühmen, wie die Jüden, daß ihm GOtt etwas schuldig sey; derhalb darf er nicht selbst vor den HErrn Christum, sondern denkt: Mit mir ists verloren, ich muß anderer Leute geniessen; hält dennoch vest an dem: Der Mann ist so gütig und freundlich, er wird mich nicht lassen.

27. Das heißt und ist ein rechter Glaube und rechte Demuth, daß man sich der Unwürdigkeit halben fürchtet, und dennoch nicht verzaget. Denn GOtt will beydes von uns haben: Daß wir erstlich nicht stolz sollen seyn; und zum andern, daß wir nicht verzweifeln, sondern auf die Gnade mit vestem Glauben warten sollen, wie der 147. Ps. v. 11. sagt: **Der HErr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Güte warten.**

28. Solches thaten die Jüden nicht, die liessen sich dünken, daß GOtt ihnen hold wäre und alles Gutes thäte, das thäte er billig; denn sie hielten sich seines Willens, und verdienten es um ihn; wurden stolz und sicher, und verachteten die Gnade. Darum fället der HErr so ein schwer Urtheil über sie, und spricht: **Viel werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham, und Isaac, und Jacob im Him-**

Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reichs werden ausgestossen in das Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Das macht der schändliche Unglaube, daß sie so hoffärtig sind, und die Gnade verachten. Darum, als wenig sie das hilft, daß sie Abrahams Saame sind; eben so wenig soll es den Heyden schaden, daß sie nicht Abrahams Kinder sind, wenn sie sich nur an Christum mit vestem Glauben halten, und nach der Gnade und Barmherzigkeit seufzen. Denn dazu hat GOtt Lust, daß er die, so satt sind; läßt hungern; wiederum aber die Hungerigen sättigen will, unangesehen, es seyn Heyden oder Jüden. **Denn vor GOtt gilt weder Beschneidung noch Vorhaut, sondern allein der Glaube an Christum**, Gal. 5, 6. daß man in aller Demuth sich herunter werfe, und nichts denn Gnade begehre.

29. Also lehret diß Evangelium neben der Liebe sehr fein vom Glauben, was Art er sey, wie er sich an das Wort halte, und auf die Gnade GOttes in aller Demuth harre. Wer solches thut, dem wird es gerathen, wie dem Aussätzigen, und darnach diesem feinen Hauptmanne, daß ihm geschehen wird, wie er gläubet: das ist, wie er allein GOttes Güte und Gnade im Herzen hat, derselben begehret, und sich darauf verläßt; also will GOtt allein nach Gnaden mit ihm handeln, ihn annehmen, und ihm helfen. GOtt verleihe uns seinen Heiligen Geist, der solche Zuversicht auf die Gnade durch Christum in unsern Herzen auch erwecken, und also uns zur Seligkeit führen wolle. Amen.

Statt vorhergehender Predigt stehet in der Edition c folgende.

Die andere Predigt am dritten Sonntage nach Epiphaniä.

Innhalt.

Von dem Glauben des Hauptmans zu Capernaum, und von der Reinigung des Aussätzigen.

Auslegung des Evangelii. †)

1. In diesem Evangelio sind zwey Wunderwerke. Das erste, von einem Aussätzigen, den der HErr vom Aussatz reiniget. Das andere, von einem Hauptmann, deß kranken Knecht der HErr gesund macht.

2. Das höchste aber und vornehmste Stück, so darinnen ist, ist, daß unser lieber HErr JEsus Christus so hoch rühmet und preiset des Hauptmanns Glauben, welcher ein Heyde war, und saget, daß er in Israel solchen Glauben nicht funden habe. Denn ein groß Wunder ists, daß der Heyde, welcher solche Verheissung nicht gehabt hat, welcherley die Jüden hatten, so grossen trefflichen Glauben haben soll, daß er auch das ganze Israel übertrifft. Solchen Glauben nimmt der HErr an, und thut, was er begehret, und spricht zu dem Hauptmann: **Gehe hin, dir geschehe, wie du gegläubet hast.**

3. Da sehen wir, welches der beste, und GOtt wohlgefälligste Gottesdienst ist, nemlich daß wir unserm HErrn GOtt nichts liebers thun können, denn ihm von Herzen vertrauen und gläuben. Unser HErr GOtt will nicht fragen nach schönen Tempeln, gleissenden, scheinenden Werken; sondern nach dem innerlichen Dienst des Herzens fragt er, nemlich, nach dem Glauben, wie der Prophet Jeremias c. 5,3. spricht: **HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben.** Darum sollen wir wissen, daß, wenn wir GOtt mit demselben Dienst des Herzens, mit dem Glauben dienen, wir seine Diener, Priester, Kinder und Erben sind, und im Himmel sitzen sollen.

4. Es ist zumal eine schöne Predigt, daß der HErr Christus den Hauptmann so hervor zeucht, und höher hebt, denn das ganze Volk Israel. Hannam, Caipham, und alle Priester, Pharisäer und Schriftgelehrten, läßt er aussen, und macht aus dem heydnischen Hauptmann einen solchen Heiligen, den er allen Jüden setzt zum Exempel. Gleich als jemand zu unserer Zeit sagen möchte: Da hab ich einen Türken funden, der hat so einen schönen Glauben, daß weder Pabst noch Bischöffe, weder Geistliche noch Weltliche, weder Gelehrte noch Ungelehrte solchen Glauben haben. Also ists von Christo auch geredt, da er spricht: **Ich habe in Israel solchen Glauben nicht funden.** Die Jüden waren Bürger, hatten die Kindschaft und Herrlichkeit, hatten den Bund und das Gesetz, hatten die Gottesdienste und die Verheissung, Christus kam von ihnen her, nach dem Fleische, Röm. 9,4. Sie höreten Christum täglich predigen und sahen seine Wunderwerke; dennoch gläubten sie nicht an ihn. Dagegen aber der Hauptmann war ein Gast und Fremdling, ausser der Bürgerschaft Israel, fremde von den Testamenten der Verheissung, Ephes. 2,12. Summa, war ein Heyde; und derselbe Heyde, ohne Beschneidung und alle Gesetz, fähret zu, und hänget sich mit solchem Vertrauen und Glauben an den HErrn Christum, daß er von ihm erlanget, mehr denn er hat wünschen oder begehren können.

5. Es meldet der Evangelist, daß der Hauptmann in seinem Glauben zwey sonderliche Stücke beweiset habe. Als, erstlich ist bey seinem Glauben eine grosse tiefe Demuth, daß er spricht: **HErr, ich bin nicht werth,**

†) 1533. in seinem Hause.

werth, daß du unter mein Dach gehest. Als sollte er sagen: O HErr, was wolltest du bey mir machen? Ich bin böse, du bist heilig; ich bin ein Sünder, du bist gerecht. Ich habe wol gehöret, daß du grosse Wunder thust in Israel, die Kranken gesund machest, und ich wollte von Herzen gerne meinem kranken Knecht geholfen haben; aber ich achte mich für unwürdig, daß du in mein Haus zu mir eingehest.

6. Zum andern, ist bey seinem Glauben ein sonderlich Licht, daß er erkennet, daß Christus wahrhaftiger GOtt ist, und ihm solche Gewalt und Kraft zuschreibet, daß er auch abwesend seinen Knecht gesund machen könne. Er bekennet nicht allein, daß er unwerth sey, daß Christus in sein Haus eingehe: sondern daß es auch solcher Mühe ganz und gar nicht bedürfe; denn Christus könne das, darum er ihn gebeten habe, mit einem Wort ausrichten, ob er schon nicht persönlich gegenwärtig sey. Denn er hat gehöret, daß der HErr zuvor Todten auferwecket hat; aus demselbigen Geschrey hat er einen solchen Glauben gefaßt, daß ers für unnoth achtet, daß Christus persönlich zu seinem Knechte komme: wenn er nur ein Wort spräche, so sey sein Knecht gesund. Und solches hält er so gewiß, daß er sein eigen Exempel anzeucht, und spricht: **Ich bin ein Mensch darzu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte; noch wenn ich sage zu einem: Gehe hin: so gehet er. Und zum andern: Komme her; so kömmt er. Und zu meinem Knecht: Thue das; so thut ers.** Ich bin ein Mensch, spricht er, darzu ein unterthäniger Mensch: ich bin nicht hohe Obrigkeit, die Obergewalt hat, sondern bin der Obrigkeit unterthan; dennoch kann ich mit einem Wort schaffen und ausrichten, was ich will. Ist nun mein Wort so kräftig, vielmehr ist dein Wort kräftig; sintemal du nicht ein schlechter Mensch, sondern aller Creaturen HErr und GOtt bist, und solche deine Gewalt und Kraft mit grossen Zeichen und Wunderwerken allenthalben beweisest.

7. Das heißt nicht allein gläuben, sondern auch vom Glauben und seiner Natur und Art aufs beste und herrlichste predigen und lehren. Denn des Glaubens rechte Art ist, aufs Wort, als auf den einigen Schatz und Trost, mit ganzem Vertrauen sich erwegen, und nicht daran zweifeln, es werde Ja und Amen seyn, was das Wort zusaget. Gleichwie der Hauptmann ohn alles Wanken auf dem Wort beruhet, und am Wort sich gnügen läßt. Darum er auch zu JEsu sagt: **Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.** Als sollte er sagen: Wenn ich nur das Wort habe, so habe ich alles, und fehlet meinem Knechte nichts mehr, sondern wird frisch und gesund seyn.

8. Solches ist nun ein so grosser trefflicher Glaube, und so schöne tiefe Demuth im Hauptmann, daß Christus sich selbst darüber verwundert, und mit fröhlichem Herzen herausfähret, und spricht: **Wahrlich ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden. Ich sage euch: Viel werden kommen vom Morgen und Abend** ꝛc. Will also sagen: Die Jüden wollen nicht gläuben, die Heyden aber begehren zu glauben. Was gilts, das Spiel wird sich umkehren? Die Jüden, so des Reichs Kinder sind und die Verheissung haben, werden ihres Unglaubens halben verworfen werden; und die Heyden, so die Verheissung nicht haben, werden zum Himmelreich angenommen werden, darum, daß sie gläuben.

9. So gar wohl ist der HErr zufrieden, und

und läßt ihm des Hauptmanns schöne Demuth und feinen Glauben also gefallen, daß er flugs bereit ist alles zu thun, was der Hauptmann begehret: **Gehe hin**, spricht er, **dir geschehe wie du gegläubet hast**: Der Hauptmann darf nichts weiter bitten, noch anzeigen, waserley des Knechts Krankheit sey; sondern der HErr hat den Mann so lieb, daß es alles Ja ist, ehe er recht bittet. So wohl gefället ihm der schöne Glaube, ob schon der Hauptmann ein Heyde und unwürdig ist: nicht, daß er an Unwürdigkeit Gefallen habe; sondern am Erkenntniß der Unwürdigkeit, daß der Hauptmann seine Unwürdigkeit fühlet und erkennet. Solche Demuth und Glaube macht, daß der HErr nicht allein den Knecht gesund macht, sondern auch anfähet, des Hauptmanns Glauben hoch zu rühmen und zu preisen.

10. Das ist ein Stück in diesem Evangelio, uns zur Lehre und Reizung vorgeschrieben, auf daß wir lernen gläuben, und uns unwürdig achten, und doch uns erwegen, und sprechen: Bin ichs nicht würdig, so nehme ichs unwürdig: hab ichs nicht verdienet, wie ich mich keines Verdienstes zu rühmen weiß, so nehme ichs als ein Geschenk. Das heißt denn ein rechter Glaube und rechte Demuth, daß man sich der Unwürdigkeit halben fürchtet, und dennoch nicht verzaget, wie der 137. Psalm v. 11. sagt: **Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte warten.** Das sollt ihr heute lernen: es ist ein herrlich Stück, es ist zu hoch für die Hauspredigt, gehöret auf die Kanzel, weiter auszustreichen.

11. Den Aussätzigen machet der HErr rein von seinem Aussatz, und heißt ihn zum Priester gehen. Also thut er nicht mit des Hauptmanns Knecht, noch mit andern Kranken, die er gesund macht, wie er mit dem Aussätzigen hie thut. Ursach, warum er also thue, zeiget er selbst an, da er spricht: **Gehe hin, zeige dich dem Priester, und opffere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie.** Als wollte er sagen: Sie haben ein Gesetz und Recht, daß sie die Aussätzigen besichtigen, und für sie Gaben opffern; dasselbe Gesetz und Recht will ich ihnen nicht nehmen. Zum Hauptmann saget er nicht also, er spricht nicht: Gehe hin, laß dich beschneiden, und werde ein Jüde; vielweniger spricht er: laß dein Amt anstehen, lauf in ein Kloster und werde ein Mönch: fodert nicht, daß der Knecht nicht mehr Knecht sey, sondern läßt den Hauptmann Hauptmann, und den Knecht Knecht bleiben.

12. Damit zeiget er an, daß sein Reich das weltliche Reich und die äusserlichen Stände auf Erden nicht zustöre. Alle Stände, so von GOtt geordnet und geboten sind, sind gut; und daß man ein Christe werde, da darf man keines äusserlichen Standes zu. Es ist nicht vonnöthen, daß Mann und Weib von einander laufen, und in ein Kloster gehen, anf daß sie Christen werden, und GOtt dienen; sondern können in ihrem Stande und ehelichen Leben Christen seyn, und GOtt dienen; ja, besser Christen seyn und GOtt mehr dienen, denn wenn sie ihren Stand fahren liessen, und von einander liefen. Der Pabst hat alle andere Stände genennet weltlich; allein seinen, und seiner Mönche und Pfaffen Stand hat er genennet geistlich. Solches ist ein gefährlicher Strick gewesen aller Welt, und ist doch falsch und erlogen. Das ists, daß der HErr der Jüden Gesetz und Recht hie stehen und bleiben läßt, und wenn sie ihn angenommen hätten, so hätte er das ganze Jerusalem, mit Mose, Tempel, Königreich, und Priesterthum stehen und bleiben

ben

ben lassen; wiewol es böse Buben waren, dennoch hätte er sie lassen bleiben.

13. Daß er aber hernach Jerusalem mit dem Tempel, Gottesdienst, und Königreich zureisset, das kömmt daher, daß sie ihn nicht annehmen wollten; denn also pfleget er zu thun; wenn man ihn nicht will lassen bleiben, so zureisset ers gar. Den Jüden wollte er den Tempel lassen, allein das Volk sollte ihn erkennen und ihm dienen; da sie aber solches nicht thun wollten, ließ er alles in einen Haufen reissen. Gleichwie ein grosser König und Herr eine Stadt stürmet, nicht der Meynung, daß er sie zureisse, verheere, und vertilge; sondern daß sie sich ergebe, ihm unterthänig und zinsbar werde, und ihm den Dienst gebe, den sie vorhin seinem Widersacher und Feinde gegeben hat; wenn aber die Stadt sich nicht ergeben, sondern den König zerreissen will, so zerreisset er sie: also wollte Christus mit seinem Evangelio der Jüden Regiment, ehelich Leben, und äusserlichen Stand nicht zureissen, sondern sprach allein zu ihnen: Ihr sollt mich zum HErrn annehmen, mir dienen; so will ich euch lassen bleiben; aber sie wollten ihn nicht zum HErrn annehmen, noch ihm dienen. Er warnete sie treulich, vermahnete, bat, flehete und sprach: Ich rathe es nicht, daß ihr euch wider mich setzet; ich will euch lassen bleiben, lasset mich auch bleiben, und euren HErrn seyn; aber sie wollten nicht, und sprachen: **Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche;** Luc. 9, 14 ja sie fuhren zu, und wollten ihn zureissen. Was geschah aber? Sie schlugen ihn wol an das Creuz, aber er blieb dennoch vor ihnen, und zuriß sie.

14. Also geschahs auch mit dem Römischen Reich. Christus kam zu ihnen, begehrete, daß sie sein Evangelium annehmen sollten, und ihm dienen mit rechter Furcht, Erkenntniß und Glauben, so wollte er ihr Reich und Gehorsam bleiben lassen; er wollte dem Römischen Käyser sein Regiment nicht nehmen, sondern lehrete: **Man sollte dem Käyser geben was des Käysers ist,** Matth. 22, 21. Ja, da er auch vor dem Landpfleger Pilato stund, gab er der weltlichen Gewalt ihre Ehre, Joh. 18. Aber der Römische Käyser setzet sich mit seinem Reich wider Christum, verfolget das Evangelium, und ließ hie einen Christen creuzigen, da einen hinrichten mit dem Schwerdt, und wollte Christum mit den Seinen zureissen; darum ging er unter mit seinem Regiment und Käyserthum, also, daß Rom jetzt liegt zwey Stuben tief in der Erden.

15. Kurz, Christum und sein Evangelium sollen wir vor allen Dingen annehmen. Thun wir das, so wird uns das andere wol bleiben; und so wirs schon verlören, so werden wirs doch finden: nehmen wir aber Christum und sein Evangelium nicht an, sondern verfolgens, so werden wir das andere nicht lange behalten. Darum, wenn eine Noth kömmt, daß ich entweder Christum soll verleugnen, oder Weib und Kind fahren lassen, so solls also heissen: Kann ich Christum erhalten, daß man mir gleichwol lasse Weib und Kind, so ists gut: kann mir aber Weib und Kind, Herrschaft, Gewalt, 2c. nicht bleiben, ich verleugne denn Christum, so lasse ich Weib und Kind, Herrschaft, Gewalt, Leib und Leben fahren, ehe ich Christum verleugne.

16. Heutiges Tages bieten wir an dem Pabst und den Seinen, daß wir sie wollen bleiben lassen, ihnen kein Leid thun, sondern ihnen Gewalt, Herrlichkeit und Ehre lassen, ohn allein sie sollen nicht Herren seyn in der Kirchen, sondern Christum annehmen, und ihn allein in seiner Kirchen lassen HErr seyn; oder, so sie ihn vor sich selbst nicht anneh-

men wollen, daß sie doch dasselbe uns und den andern, die ihn annehmen wollen, nicht verbieten, viel weniger jemand zur Abgötterey und Gotteslästerung zwingen, noch jemand darüber tödten. Aber das will der Pabst mit seinem beschornen Haufen nicht thun; sondern will Christum vom Stuhl stossen, und sich an dessen Statt setzen; würget und tödtet die, so Christum annehmen. Feuer her, spricht er, und die Ketzer verbrannt, und ihren Christum verflucht, ꝛc. Darum gehets ihnen auch also, daß Christus wiederum spricht: Lieben Junkern, Pabst, Bischöffe und Herren, ihr habts böse vor, wollet mich aus dem Stuhl heben, und euch an meine Statt setzen; das soll nicht seyn: sondern also solls seyn, ich will auf meinem Stuhl bleiben sitzen, und Pabst, Bischöffe, Prälaten, Fürsten, Herren und alle böse Buben, so mich vom Stuhl stürzen wollen, sollen bald auf einem Haufen liegen.

17. Summa, Christus will jedermann bleiben lassen; allein, wer vorhin dem Teufel gedienet hat, der soll forthin ihm dienen. Wer das thut, der soll nicht allein bleiben, sondern auch gebauet werden, Jer. 31. v. 28: **Gleichwie ich über sie gewachet habe auszureuten, zureissen, abzubrechen, zu verderben und zu plagen; also will ich über sie wachen zu bauen und zu pflanzen, spricht der HErr.** Wer das nicht thut, soll zerstöret werden. Denn GOtt kann und will die, so ihn nicht zum HErrn haben wollen, sondern dem Teufel dienen, nicht ungestraft lassen; wie Moses zeuget, 5 Mos. 18, 12: **Wer solches thut, der ist dem HErrn ein Greuel, und um solcher Greuel willen vertreibet sie der HErr, dein GOtt, vor dir.**

18. Aber die Welt kann und will Christum nicht zum HErrn haben, noch ihm dienen; darum werden auch Land und Leute zerstöret und verwüstet. So unsre Stadt nicht wollte zum Herrn haben den, der sie errettet hätte; geschähe ihr nicht unrecht, wenn derselbe Herr und Erretter sie zerstörete und zu Grunde vertilgete, und spräche zu ihr; Willt du daran? willt nicht allein aller erzeigter Wohlthat vergessen, sondern mich dazu aus dem Lande jagen, für die Güte, daß ich dich errettet habe, und einem andern Herrn dienen? Wolan, so gehe es über dir aus, weil du so untreu bist. Also geschieht auch denen nicht unrecht, die Christum ihren Erlöser verwerfen, wenn sie gestraft und verwüstet werden.

19. Das meynet hier der HErr, da er den Aussätzigen zu dem Priester weiset, daß man den Christlichen Glauben nicht also verstehen solle, wie ihn die Rottengeister verstehen, welche zufahren, und alsbald alles über einen Haufen werfen; oder auch, wie ihn die Papisten verstehen, welche den geistlichen Stand allein nach dem äusserlichen Leben von dem weltlichen Stande unterschieden haben; sondern, daß man wisse, daß ein Christ und Glaubiger allein einen andern HErrn krigt; sonst, was das äusserliche Leben angehet, bleibt er, wie er vor gewesen ist. Wie St. Paulus auch spricht Galat. 3, 28: **Hie ist kein Jüde noch Grieche, hie ist kein Knecht noch Freyer, hie ist kein Mann noch Weib; denn ihr seyd allzumal einer in Christo JEsu.** Es gilt nicht also, daß man um des Christlichen Glaubens willen das äusserliche Leben wolle ändern; sondern das äusserliche Leben soll bleiben. Bist du beruffen ein Ehemann, Ehefrau, Knecht, Magd, ꝛc. so bleibe darinnen bey GOtt, worinnen du beruffen bist; wie St. Paulus lehret 1 Cor. 7, 20. Darum soll man recht unterscheiden lernen den Christlichen Stand, und das äusserli-

che Leben; auf daß man recht wisse zu erörtern, was der Christliche Stand sey, nemlich, Christum erkennen, daß er der einige rechte HErr sey, der uns erlöset hat, und dem wir zu dienen schuldig seyn.

20. Solches hat der Pabst und seine Rotte nicht verstanden, noch verstehen wollen; sondern den Christlichen Stand und äusserlich Leben in einander gebräuet und gemenget, und keinen Unterscheid gehalten zwischen geistlich und weltlich. Die Bischöffe und Geistlichen sind weltliche Herren worden, haben Land und Leute regieret; aber nichts desto weniger haben sie ihre Herrschaft, Posseßiones und Güter genennet, geistliche Güter; so doch geistliche Güter allein solcherley Güter sind, die man mit leiblichen Augen nicht sehen, noch mit Händen tasten kann, als Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt, ewiges Leben und Seligkeit. Denn diese Güter kann man weder sehen noch tasten; der Glaube allein muß sie im Worte ergreifen und fassen.

21. Grosse Blindheit ist es, wenn man ein Christlich Leben von anderm äusserlichen weltlichen Leben nicht unterscheiden kann. Darum, wie ich gesagt habe, sollen wir diß wohl lernen, auf daß wirs recht unterscheiden, und sagen: Ein Christlich Leben ist, daß wir den unsichtbaren Christum annehmen, und gläuben, daß er unser einiger HErr und Heiland ist, der uns von Sünden, Tod, Teufel und Hölle erlöset hat. Darnach, wenn wir ihn also für unsern HErrn erkannt haben, daß wir auch mit dem ganzen Leben ihm dienen, und ihm als unserm HErrn zinsen, und sprechen: HErr, zuvor bin ich unter des Teufels Gewalt und Dienst gewesen, und habe deiner Gaben, die ich dazumal zum Theil auch gehabt habe, auf das schändlichste unter dem Teufel mißbrauchet; aber nun hab ich gelernet, und weiß gewiß, daß du allein mein GOtt und HErr bist. Ich gläube an dich; darum will ich dir auch in diesem Glauben dienen, von Herzen gläuben, daß du mein HErr und Heiland bist, und in meinem Stande dir gehorsam seyn, und thun, was dir wohlgefällig ist. Das heißt recht unterscheiden das Christliche und das äusserliche Leben. Doch soll beydes Christo unterthänig seyn und bleiben, obwol ein Christ nach dem Leibe weltlicher Obrigkeit unterworfen ist; denn wir ehe Leib und Leben, Gut und Ehre, und alles, was wir haben, fahren lassen sollen, ehe wir Christum fahren lassen.

22. Das will der HErr anzeigen, da er zu dem Aussätzigen spricht: **Gehe hin, und zeige dich dem Priester.** Er hat solches neben denn, daß er seine Herrlichkeit durch diese Wunderzeichen offenbaret hat, hie wollen mitnehmen: auf daß er nicht dafür angesehen, noch mit Wahrheit beschuldiget möchte werden, als lehre oder errege er Aufruhr wider der Jüden Regiment und Priesterthum. Als wollte er sagen: Der Jüden Gesetz und Recht, durch Mosen ihnen gegeben, soll mir wohlgefallen, und mich gar nichts hindern, wenn sie nur mich für ihren HErrn halten; wenn sie sich beschneiden lassen den Aussatz nach dem Gesetz Mosis besehen, Gaben opffern, und andere Werke des Gesetzes thun, das soll mir alles wohlgefallen; allein, daß sie mich ihren HErrn bleiben lassen. Wenn sie aber mich nicht wollen ihren HErrn seyn lassen, so wird die Freundschaft aus seyn.

23. Solches sehen wir auch allenthalben in den Evangelisten, daß Christus der Jüden Gesetz nicht angefochten hat, wenn sie ihn frey haben lassen lehren und Wunder thun, und haben ihn angenommen. Wenn

sie ihn aber nicht haben wollen annehmen, und dazu seine Lehre und Wunderwerk lästern, und mit ihrem Gesetz Ursach nehmen ihn zu tadeln und strafen; ist er hindurch gerissen, wie durch eine Spinnwebe, hat von keinem Gesetz wollen gefangen seyn, und gesagt: Des Menschen Sohn ist ein HErr auch über den Sabbath. Matth. 12. v. 8. Heutiges Tages thut er auch also und spricht: Es soll alles schlecht und recht seyn, allein, daß die Welt mich zum HErrn annehme; will man mich aber nicht annehmen, so werden wir uns räufen. Dazu wills mein Vater nicht leiden, daß man mich verachte oder verwerfe; verachtet und verwirft man mich, so will mein Vater die Welt in einen Haufen schlagen. So lehret auch der andere Psalm v. 8 = = 12: Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zuschlagen, wie Töpffe sollst du sie zuschmeissen. So laßt euch nun weisen, ihr Könige, und laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege rc. Als wollte er sagen: Die Welt soll gute Tage haben, Leib, Leben, und alles vom HErrn Christo zu Lehen haben; allein, daß sie ihn für ihren HErrn erkenne, annehme, und ihm diene: thut sie das nicht, so ist ihr Urtheil schon gesprochen.

24. Wenn wir nun solches lerneten und thäten, so thäten wir GOtt zu gefallen, und würden selig. Aber die solches nicht thun, ist die Welt. Ja, spricht die Welt, wenn ich Christum sollte zum Herrn annehmen und ihm dienen, so würde mit der Weise alles zurüttet, und ginge alles über einen Haufen. Wolan, spricht GOtt zu der Welt, es soll also geschehen, wie du sagst, es soll alles über einen Haufen gehen; nicht durch Schuld meines Wortes, sondern durch Schuld deiner Halsstarrigkeit, daß du mein Wort nicht annehmen, noch meinen Sohn zum HErrn haben willt. So sprachen die Jüden: Lassen wir diesen also gehen, so kommen die Römer, und nehmen uns Land und Leute. Ich meyne ja, die Römer kamen recht über sie, und die Jüden weissagten ihnen selbst, daß kein Stein auf dem andern blieb. Und die Römer sprachen hernach auch also: Weil diese zween Bettler, Petrus und Paulus herkommen sind, so ists nun mit uns Römern aus. Ich meyne ja, es war recht mit ihnen aus, und sie waren Propheten über ihren eignen Hals. Unsere Widersacher sprechen jetzt auch also: Wo wir der Lutherischen Evangelium annähmen, und an ihren Christum gläubten, so müßte unser ganzes Regiment, Land und Leute untergehen. Solches reden sie frey öffentlich, und wissen doch wohl, daß es nicht wahr ist: denn unser Evangelium liesse sie wol bleiben, wenn sie selbst wollten; weil sie aber nicht wollen, so soll ihnen wiederfahren, das sie fürchten. Wir wollen Christum und sie zusammen lassen, und sehen, wer da stärker seyn werde.

25. Zum Hauptmann saget Christus nicht, daß er soll zum Priester gehen, wirft ihn nicht unter der Jüden Gesetz, sondern läßt ihn einen Hauptmann unter der heydnischen Obrigkeit bleiben. Nun war des Hauptmanns Amt ein Mordamt; dennoch läßt ihm Christus das Schwerdt, läßt ihn nach der Bekehrung zum Blut dienen, verbeut ihm nicht, daß er im Kriege und in seinem Amt haue, steche und morde; sondern bestätiget den Hauptmann mit solchem Wun-

derwerk, daß er seinen Knecht mit einem Wort gesund machet. Gleichwie er den Jüden ihr Gesetz und Recht nicht nimmt: also nimmt er auch nicht den Heyden ihre Stände und Aemter, ja nimmt auch nicht den Kriegsleuten ihren Stand und Amt: nicht daß ihm alles gefalle, was die Heyden oder Kriegsleute thun; sondern daß er die Stände und Aemter bleiben läßt. Denn diese zwey muß man wohl unterscheiden, Amt und Mißbrauch des Amts; wie Johannes der Täufer auch lehret, da er zu den Kriegsleuten spricht Luc. 3. v. 14: **Thut niemand Gewalt noch Unrecht, und laßt euch begnügen an eurem Solde.**

26. So gehet nun des HErrn Christi Amt und Werk dahin, und darum ist er kommen, daß er des Teufels Reich von uns hinweg nehme, daß die Leute, so vorhin dem Teufel gedienet haben, nun fort ihm dienen sollen. Also lehren wir auch: Wer unter dem Pabstthum gedienet hat dem Teufel mit Abgötterey, Messen, Gelübden, ꝛc. der lasse nun solches anstehen, und diene GOtt, und gläube an Christum, daß er durch ihn allein, ohne Verdienst der Werke, vor GOtt gerecht und selig werde. So das vest stehet und bleibet, sind wir wohl zufrieden. Hat jemand an einer Platten nicht genug, der lasse ihm zwey machen; denn da fraget GOtt nicht viel nach: aber ohne und ausser Christo auf Kappen, Platten sich verlassen, das kann GOtt nicht leiden, da schlägt er alles in einen Haufen. Darum spricht Christus: Ich will dir nichts nehmen; nimm du mir auch nichts: so bleibest du, was du bist, und ich, was ich bin. Sollt du denn darnach sterben, so weissest du, wo du hinfahren sollt. Summa, Christus will nur des Teufels Reich zureissen, sonst will er uns nichts nehmen. Der liebe GOtt verleihe uns seine Gnade, daß wir solches mögen fassen und behalten: darum wir ihn wollen anruffen und beten.

Am vierten Sonntage nach Epiphaniä.

Evangelium Matth. 8. v. 23-27.

Und JEsus trat in das Schiff, und seine Jünger folgeten ihm. Und siehe, da erhub sich ein groß Ungestüm im Meer, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward. Und er schlief. Und die Jünger traten zu ihm, und weckten ihn auf, und sprachen: HErr, hilf uns, wir verderben. Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? Und stund auf, und bedräuete den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?

Innhalt.

Vom Creuz und Leiden, von dem Glauben, von dem Schlaf Christi, und von den Anfechtungen.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Wir sehen im heutigen Evangelio, daß uns eine solche Historia darinn vorgehalten wird, aus welcher wir nicht lernen was man thun soll; denn von unsern Werken wird hier nichts gehandelt: sondern was man in Nöthen und Widerwärtigkeit gläuben, und wie man sich trösten soll. Darum ists der hohen Predigten eine vom Glauben, [c den wir allezeit treiben, und als das Hauptstück Christlicher Lehre rühmen, ob es wol die einfältige Kunst ist,] welche jedermann sich dünken läßt, er könne sie wohl; als sey es ein schlecht und gemein Ding.

2. Darum wollen wirs theilen: erstlich reden vom Creuz und Leiden; *) darnach vom HErrn Christo, und vom Glauben an ihn, daß derselbe allein, als der einige und beste Trost, gelte und helfe. Zum dritten, von der Frucht und dem Nutz, so nach der Anfechtung aus dem Glauben folget. Solche Stücke werden fein anzeigen, wie eine tröstliche Historia der Evangelist uns mit so wenig Worten vorhält, der wir je nicht gern gerathen sollten.

*) c Zum andern, vom Glauben, und von seiner Natur und Art. Zum dritten, von dem HErrn Christo und seiner Person. Und zum vierten, von der Frucht 2c.

3. Das erste Stück ist, daß der HErr JEsus mit seinen Jüngern in das Schiff trit. Da ist noch kein Ungewitter, sondern ein fein freundlich still Wetter; so ist das Meer auch sanft und still; sonst würden sich zum wenigsten die Jünger gescheuet haben, daß sie nicht ins Schiff gesessen wären. So bald aber Christus mit seinen Jüngern in das Schiff sitzet, und sie vom Land abstossen und auf das Meer kommen, da erhebt sich so ein groß Ungestüm, daß das Schifflein mit Wellen bedeckt wird, als sollte es jetzt untergehen. [c Die andern Schiffe greift der Wind nicht so bald an; aber das Schiff, darinnen Christus und seine Jünger sitzen, muß herhalten.]

4. Diese Historia laßt uns ja wohl merken, und ein Sprüchwort daraus machen, daß wir sagen: So gehets, kommt Christus in das Schiff, so wirds nicht lange stille bleiben, es wird ein Wetter und Ungestüm kommen. Denn gewißlich gehet es also, wie Christus Lucä am 11, 21. auch sagt, daß der starke Gewapnete seinen Pallast in Ruhe und Friede besitzet, bis ein Stärkerer kommt; alsdenn gehet der Unfriede an, und hebt sich ein Schlagen und Kämpffen. Also siehet man in der Historia des Evangelii auch. Wenn es zuvor alles still ist, alsbald Christus sich mit einer Predigt hören, und mit einem Wunderwerk sehen läßt, da brennet es in allen Gassen. Die Pharisäer, Schriftgelehrten, Hohenpriester rotten sich, und wollen ihn schlecht todt haben; und sonderlich der

†) c hat 1531, a b aber 1533. in der Kirche.

der Teufel hebet erst recht an zu toben und wüten. Solches sagt Christus lang zuvor, Matth. 10, 34. 35. 36: **Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sey, Friede zu senden auf Erden: Ich bin nicht kommen Friede zu senden, sondern das Schwerdt: Denn ich bin kommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Und des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen seyn.**

5. Das dienet aber alles mit einander dazu, daß du dich wohl zuvor bedenkest, ob du wollest ein Christ seyn oder nicht. Denn so du willt ein Christ seyn, so schicke dich auf diß Ungewitter und diesen Unfriede, da wird nichts anders aus: **Wer in Christo will gottselig leben**, sagt St. Paulus 1 Tim. 3, 12. **der muß Verfolgung leiden.** Daher vermahnet auch Jesus Sirach c. 2, 1. 2. alle Gläubigen, und spricht: **Mein Sohn willst du GOttes Diener seyn, so schicke dich zur Anfechtung, halt vest, und leide dich.** Als sollte er sagen: Wenn du GOttes Diener nicht willt seyn, so fahre immer hin, der Teufel wird dich wol zufrieden lassen, bis zu seiner Zeit. Wiederum aber, so du begehrest GOtt zu dienen und ein Christ zu seyn, so gib dich nur willig dahin; das Wetter und die Verfolgung werden nicht aussen bleiben. Darum fasse einen Muth, daß du dafür, als vor einem unversehenen Zufall, nicht erschreckest: fürchte dich vor solchem Wetter nicht, sondern fürchte dich vor GOtt, daß du der Welt halben von seinem Wort nicht abweichest, und wage es trotzig drauf: es sey um der Welt Gunst willen nicht angefangen, darum müsse es ihrer Ungunst und Zorns halben auch nicht gelassen werden. Das ists, das der Evangelist uns will lehren, in dem, daß er sagt: Die Ungestüm habe sich allererst erhaben, da Christus in das Schiff getreten, und auf das Meer vom Lande wegkommen sey. [c Auf daß wir ein Sprüchwort daraus machen, und sagen: Willst du ein Christ seyn, so mußt du gewarten, daß der Wind und das Meer ein Ungestüm anrichten werden. Willst du Christum und den Glauben predigen und bekennen, so wirds wüste zugehen in der Welt.]

6. Es dienet aber solches uns auch dazu, daß wir den bösen und unnützen Lästermäulern wissen zu antworten, die mehr nicht können, denn das Evangelium lästern, und sprechen: Vorhin, ehe diese Lehre aufkommen, war es fein still, und alles vollauf: jetzt ist so viel Unglücks, daß niemand erzehlen kann, Rotten, Krieg, Aufruhr, theure Zeit, Türke und aller Jammer. Wer nun solche schändliche Lästermäuler stopffen will, der spreche zu ihnen: Lieber, hast du es nie im Evangelio gelesen, alsbald CHristus in das Schiff und auf das Meer kommt, daß sich ein Ungestüm erhebt?

7. Nun ists aber nicht des HErrn Christi, sondern des Teufels Schuld, der ihm feind ist, und will ihn nicht leiden. Also ist er dem Evangelio auch feind, wollte derhalben gern so viel Unruhe und Jammer auf Erden anrichten, daß es müßte zu boden gehen. Aber das blinde verstockte Volk will solches nicht sehen noch merken: allein siehets auf den Unrath und Mangel, und lästert, es sey des Evangelii Schuld. Was aber Gutes aus dem Evangelio komme, wie man GOtt dadurch erkennen, zur Vergebung der Sünden kommen, und heilig könne werden, solches wollen sie nicht sehen.

8. Eben wie das undankbare, störrige und unbändige Volk, die Jüden in der Wüsten auch thäten [c die murreten wider GOtt und Mosen, und sprachen: Warum hast du uns aus Egypten geführet? Wir müssen hier in der

der Wüsten Hungers sterben]. Da sie in Egypten waren, [c ihre Söhne ins Wasser geworfen wurden,] und einem zweyer Mann Arbeit aufgelegt ward; da ruften sie zu GOTT, er sollte ihnen von dem Jammer helfen, sie wollten fromm seyn. Aber was geschah? Da sie GOtt von solchem Jammer erlösete, und sie in die Wüsten kamen, da war es alles vergessen. Das aber war das ärgste, daß alles bey ihnen vergessen war, was und wie viel sie in Egypten hatten arbeiten und leiden müssen [c daß der König Pharao ihre Kinder getödtet, daß die Männer von ihren Weibern geschlagen worden]. Allein gedachten sie an die Fleischtöpffe und an das Brod in Egypten. Die konnten des Pabsts Kunst auch, klaubten fein heraus, was sie Gutes gehabt hatten; was sie aber daneben gelitten hatten, deß konnten sie wol schweigen. *) Daher, da ihnen GOtt hernach das Himmelbrod gab, verachteten sie es auch, liessen sich dünken, es wäre nicht so gut, als das Fleisch in Egypten. Also ist unsere Natur und böse Art durch die Erbsünde verderbt; es mache es GOtt mit uns wie er wolle, so kann er uns nicht recht thun. Darum gehöret eine grosse und göttliche Geduld dazu, daß er solche böse Buben so lange dulden kann.

*) c Sie konnten aus dem Manna machen allerley Speise, Suppen, Grütze rc. Aber es half nichts, sie sahen dahin, daß in der Wüsten nicht waren Fleischtöpffe, auch wuchsen nicht da Granatäpffel und Feigen, wie in Egypten. Darum murreten sie, und sprachen zu Mose und Aaron: Ihr habt uns aus Egypten geführet, nicht in GOttes Namen, sondern in aller Teufel Namen. So lästerten sie, obschon GOtt ihnen gab Engelbrod, und ihnen sandte Speise die Fülle. Dazu still schweigen, und nicht drein schmeissen, das ist GOttes Geduld und Langmüthigkeit; kein Mensch vermöchte solch verdrüßlich Wesen zu leiden.

Also auch, zu unsrer Zeit sind viel heillose Mäuler, welche diese Kunst aus der Maassen wohl können. Alles, was böses geschiehet in der Welt, Theurung, Krieg und ander Unglück, muß das Evangelium gethan haben, klauben fein aus dem Pabstthum heraus, was sie Gutes gehabt haben, was sie aber daneben gelitten haben, das können sie wol schweigen. Wer uns vor rc.

9. Wer uns vor zwanzig Jahren gefraget hätte, ob wir lieber ein Jahr Theurung haben, oder uns von Mönchen und Pfaffen immerdar so schinden, plagen und treiben wollten lassen, wie dazumal im Brauch war; meynest du nicht, jedermann würde mit Freuden die Theurung gewählet haben, daß man der schweren, unträglichen, dazu, als sie anzusehen war, unendlichen Schinderey wäre abkommen? Denn da wäre die Hoffnung gewest, was ein Jahr nicht wächst, das würde das andere geben; so doch jene Schinderey für und für ginge, und von Tag zu Tag je länger je mehr zunahm. Solches und anders Unraths haben wir so rein vergessen, rühmen die Ruhe und das vorige Wesen; sehen nicht was für eine greuliche Klippen dran gehänget, daß man uns nicht allein in solchem Frieden um Geld und Gut, sondern auch um Leib und Seele, durch falsche Lehre und Abgötterey, gebracht hat. Und haben dennoch anderes Unglücks auch nicht können überhaben seyn; denn es sind auch zur selben Zeit theure Zeit, Pestilenz, Krieg und andere Plagen mit zugeschlagen. Weil jetzt dergleichen auch geschiehet, will mans dem Evangelio Schuld geben.

10. Wie meynest du aber, daß GOtt solches gefallen werde, der keinen höhern Schatz hat, denn sein Wort, und uns besser und mehr nicht helfen noch rathen kann von Sünde und Tod, denn durch das Evangelium; und es

es doch so greulich geunehret und gelästert wird, in dem, daß man ihm Schuld gibt, es errege alles Unglück 2c. Was wird aber für eine Strafe auf diese Lästerung folgen? Diese, daß GOtt solcher Lästerer Herzen und Augen gar verblenden wird, daß sie die herrlichen grossen Wohlthaten GOttes nicht sehen, und mit den Jüden also müssen verstockt werden und bleiben, daß sie mehr nicht können, denn GOtt lästern, und zuletzt zum Teufel fahren. Solcher Lohn gehöret auf sie, und wird ihnen gewißlich begegnen. Mußt du doch sonst leiden, wo gleich das Evangelium nicht ist, daß dir nicht jedermann hold sey, und du Feindschaft habest. *) Also hat Rom Krieg und allerley Unglück müssen leiden. ehe das Evangelium kommen ist.

11. Derhalb hat das Evangelium an solchem keine Schuld. Alle Schuld ist des Teufels, und unserer Undankbarkeit. Der Teufel kann das Evangelium nicht leiden, und wollte es gern dämpffen, darum richtet er alles Unglück an. Und je gewaltiger das Wort gehet, je zorniger und wütiger er drüber wird. Wenn wir denn gegen solchem grossen Schatz uns so undankbar stellen, ihn nicht annehmen noch brauchen, ja noch hassen und verfolgen wollen, so kanns GOtt auch nicht dulden; muß derhalben mit allerley Strafen und Plagen kommen, daß er dem Undank wehre.

*) c Die Römer haben Krieg und allerley Unglück leiden müssen, ehe das Evangelium zu ihnen kommen ist. Darnach, da das Evangelium zu ihnen kam, und sie es verachteten und verfolgeten, wurden die Strafen desto schwerer. Da Christus das Evangelium predigte im Jüdischen Lande, und grosse und viel Wunderzeichen thät, sprachen die Hohenpriester und Pharisäer Joh. 11, 48: **Was thun wir? Dieser Mensch thut viel Zeichen. Lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn gläuben; so kommen denn** die Römer, und nehmen uns Land und Leute. Aber was sie furchten, das begegnete ihnen; wie sie gesagt hatten, so kamen die Römer, und machten sie gar wüste. Solcher Lohn gehöret auf die Verächter und Verfolger des Evangelii, daß ihnen geschehe, wie sie gesaget haben. Dennoch errettet GOtt seine Gläubigen aus dem Unglück, wie viel und groß es auch seyn mag. Zur Zeit, da Jerusalem zerstöret ward, erhielt GOtt seine Apostel und Gläubigen, obschon alles Volk unterging, und mit Priesterthum und Königreich verstöret ward. Solches kann und wird GOtt zu unserer Zeit auch thun, die Seinen erretten, und die gottlose, undankbare Welt strafen. Das ist das erste 2c.

12. Das ist das erste Stück, daß du lernest, so du ein Christ willt seyn, daß du dich auf das Ungewitter schickest. [a. b Willt du es aber nicht thun, so fahre hin; du wirst es wohl erfahren, wenn du sterben sollst, was du gethan hast.]

13. **Das andere Stück** ist von der rechten Art des Glaubens, der gehet in solchem Kampf und Ungewitter her, und findet sich zu Christo, und wecket ihn auf. Das lerne auch wohl merken. Denn unsere Widersacher, die Papisten, halten den Glauben für ein sehr gering Ding; dagegen aber halten sie viel vom freyen Willen. Ich wollte ihnen aber wünschen, daß sie auch mit im Schiff wären, daß sie versuchten, was in solchen Aengsten und Nöthen der freye Wille vermöchte.

14. Die Apostel habens hier fein gelernet [c und der freye Wille ist hier schändlich bestanden]. Es sey der Glaube so schwach und geringe bey ihnen gewest, wie er wolle; dennoch, wo solcher schwacher geringer Glaube nicht wäre gewest, hätten sie des freyen Willens halben verzweifeln müssen, und wären in Abgrund des Meers gesunken. Aber

weil ein kleiner Glaube da ist, wie Christus selbst zeuget, da er spricht: O ihr Kleingläubigen, so haben sie einen Behelf, daß sie nicht gar verzagen, und laufen zu Christo, wecken ihn auf, und begehren seiner Hülfe.

15. *) So nun solches der schwache Glaube thut, was sollte wol der starke, grosse Glaube thun? Wie vor acht Tagen das Exempel von dem Aussätzigen, und dem Hauptmannn zu Capernaum zeuget. Darum ists mit dem freyen Willen oder menschlichen **Vermögen** nichts, er verleuret sich und kann nicht bestehen, wenn die Züge herkommen, und es an das Treffen gehet; denn da sind unsere Gedanken anders nichts, denn daß wir schreien, und uns hundert Meil Weges davon wünschen. Das ist, der Freywille tröstet das Herz nicht, sondern machts nur je länger je mehr verzagt, daß es sich auch für einem rauschenden Blat fürchtet.

*) c So nun die, so den Glauben haben, wie schwach und gering er auch ist, in Nöthen nicht halten können, und die Apostel nicht bestehen, wenn die Züge hergehen; was sollte denn dein freyer Wille und menschliche Vernunft thun? Ich bekenne und sage auch, daß du einen freyen Willen habest, die Kühe zu melken und ein Haus zu bauen; aber nicht weiter. Wenn du in Sicherheit und Freyheit sitzest, bist ohne Gefahr, und steckest in keinen Nöthen, lässest du dich wol dünken, du habest einen freyen Willen, der vermöge etwas. Wenn aber die Noth vorhanden ist, da ist weder zu essen noch zu trinken, da ist weder Vorrath noch Geld; wo bleibet hie dein freyer Wille? Er verleuret sich, und kann nicht bestehen, wenn es an das Treffen gehet. Der Glaube aber stehet, und suchet Christum.

Darum ist der Glaube viel ein ander Ding, denn der freye Wille. Ja, der freye Wille ist nichts, und der Glaube ist alles. Der freye Wille ist ein ohnmächtig Ding; der Glaube aber ists gar. Solches siehet man hie fein an den Jüngern, welche in Gefahr sind; da ist Trost, Freude und alles dahin. Das heißt auf gut Deutsch: Der Mensch vermag doch gar nichts; die Kraft aber ist GOttes. Was nun die Jünger versucht haben, das wird ein jeglicher zu seiner Zeit auch erfahren. Versuche es, so du keck bist, und führe es hinaus mit deinem freyen Willen, wenn Pestilenz, Krieg theure Zeit kömmt. Zur Pestilenzzeit kannst du für Furcht nichts beginnen, da gedenkest du: Ach HErr GOtt, wäre ich da oder da. Könntest du dich hundert Meil Wegs davon wünschen, so fehlts am Willen nicht. In theurer Zeit gedenkest du: Wo soll ich nehmen zu essen? Das sind die grossen Thaten, die unser freyer Wille ausrichtet, daß er das Herz nicht tröstet, sondern machts rc.

16. Aber der Glaube [c dagegen ist die Frau Domina und Käyserin], ob er gleich klein und schwach ist, stehet er dennoch, und läßt sich nicht gar zu tode schrecken. Er hat wol grosse Stücke vor sich; wie man hier an den Jüngern siehet. Der Tod war ihnen vor Augen; denn da schlugen die Wellen so mit Macht allenthalben zu, daß sie das Schifflein gar bedeckten. Wer sollte in solcher Noth und Todesgefahr nicht erblassen? Aber der Glaube, wie schwach er auch ist, hält er doch wie eine Mauer, und legt sich wie der kleine David wieder Goliath, das ist, wider Tod, Sünde und alle Gefahr; [c sonderlich aber streitet er ritterlich, wenns ein starker, vollkommener Glaube ist; ein schwacher Glaube kämpffet auch wol, aber nicht so stark;] verzaget nicht, sondern suchet Hülfe, da sie zu suchen ist, nemlich bey dem HErrn Christo, wecket ihn auf, und schreiet ihn an: **Ach HErr, hilf uns, wir verderben.**

17. Also macht der Glaube, obwol das Verderben vor Augen ist, daß man dennoch Hülfe gewartet, und betet, wie der 116. Psalm v. 10.

v. 10. sagt: Ich gläube, darum rede ich. Denn niemand kann beten, er gläube denn. Der Freywille kanns auch nicht: denn er siehet allein auf die gegenwärtige Noth und Gefahr, die Person aber, die in solcher Noth und Gefahr helfen kann, siehet er nicht; und muß also des freyen Willens halben der Mensch in seinen Sünden sterben. Der Glaube aber ists, wenn er gleich klein und schwach ist, der diese Person, den HErrn Christum ergreift, und Hülfe erlangt.

18. Wo nun solcher Glaube stark und vest wäre gewest, wie des Propheten Jonas, der im Wallfisch bis am dritten Tag blieben, so hätten sie zum Meer und Wellen können sagen: Schlaget immer herein; so stark sollt ihr nicht seyn, daß ihr das Schiff umstürzet, weil wir diesen HErrn CHristum bey uns haben: und wo ihrs schon vollendet, wollen wir doch mitten im Meer ein Gewölbe finden, da wir trucken sitzen und nicht ersaufen; denn wir haben einen GOtt, der kann uns erhalten, nicht allein auf dem Meer, sondern auch in und unter dem Meer.

19. Das heißt ein rechter Glaube, der nicht, wie der Freywille, allein auf das Gegenwärtige siehet, und derhalben erschrickt und verzagt; sondern er siehet auf das Künftige und das Widerspiel. Darum, wenn er gleich in des Todes Rachen drinnen steckt, ermannet er sich doch, und hält sich an diesen Trost, es könne ihm geholfen werden; wie wir hier sehen an dem schwachen Glauben der Jünger. Darum ist es nicht eine geringe Kuust, noch ein schlecht Ding um den Glauben; es ist eine göttliche Kraft, die nicht vom freyen Willen kömmt, sondern durchs Wort vom H.Geist uns gegeben wird.

20. Das wissen unsere Widersacher, die Papisten, nicht; sonst würden sie es nicht so hart widerfechten, wenn wir sprechen: **Der Glaube macht allein selig**; das ist, der Glaube allein findet Trost, wenn Sünde, Tod, und ewiges Verdammniß einherdringet, und uns zu boden will stossen. Darum siehet man, daß sie frech und stolz sind, so lange das Meer stille, und schön Wetter ist; wenn aber Ungewitter sich erhebt, und übel zugehen will, da fällt Muth und Trost alles dahin: denn da ist kein Glaube, sondern der ohnmächtige, trostlose Freywille, der GOttes und seines Wortes vergisset, und nirgend weiß, wo aus.

Statt vorhergehendem von §. 17. an hat die Edition c folgendes

Der HErr nennet sie kleingläubig, bekennet, daß sie einen Glauben haben, aber es sey ein kleiner, schwacher Glaube. Denn wo sie gar keinen Glauben gehabt hätten, würden sie in der Noth Christum nicht aufgewecket haben: daß sie ihn aber aufwecken, das ist ein Stücke des Glaubens; denn niemand kann GOtt anruffen, sonderlich in Nöthen, er habe denn den Glauben. Ob nun schon in den Jüngern nur ein Fünklein des Glaubens ist; dennoch leuchtet er herfür, und ergreift die Person, welche auch dem Tode gebieten kan. Denn, daß sie ruffen: HErr hilf! das sind des Glaubens Worte. Wo der Glaube stark gewesen wäre, würden sie sich vor dem Winde und Meer nicht entsetzet haben, sondern gedacht: Wir wollen vor dem Wind und Meer wohl bleiben; gleichwie Jonas mitten im Meer, ja in des Wallfisches Bauch erhalten ist; denn wir haben den HErrn des Meers bey uns: und wenn wir ihn schon nicht bey uns hätten, wollten wir dennoch mitten im Meer drinnen ein Gewölbe finden, da wir trucken sitzen könnten, und nicht ersaufen; denn dieser unser HERR kann uns helfen, und uns erretten, nicht allein über dem Meer, sondern auch in und unter dem Meer.

Darum ists eine grosse Gnade GOttes, wenn wir auch einen schwachen Glauben haben, daß wir nicht sind unter dem Haufen derer, die an GOttes Hülfe verzweifeln. Der freye Wille siehet allein auf das Gegenwärtige; der Glaube aber siehet auf das Zukünftige

tige. Er hat wol vor sich das Widerspiel alles Trostes, Heils und Freude, siehet des Todes Zähne, und der Höllen Rachen; dennoch ermannet er sich, und hält sich an den Trost, es könne ihm noch geholfen werden: gleichwie hie, die Jünger halten sich an des HErrn Hülf und Trost. Es ist beydes zusammen, das Perimus und Domine adiuva: **Wir verderben, und HErr hilf.** Aber das HErr hilf gewinnet endlich, und behält den Sieg.

Das ist des Glaubens Kunst, welche sich jedermann dünken läßt, er könne sie sehr wohl; wer sie aber recht kann und erfahren hat, dem will in der Noth alles zu enge werden. Wiederum die, so sich dünken lassen, sie haben einen starken Glauben, sind wol kühne, freche, stolze Geister, so lange das Meer stille, und das Wetter schön ist. Wenns aber ihnen will Dreck regnen, und übel zugehen, da fället Muth, Trost und alles hinweg, und wollen schlechts verzweifeln; das ist der herrliche freye Wille.

21. *) Nun ist aber hier ein sonderlich Unglück, daß Christus eben in solcher Todesnoth ruhet, und schläft eines rechten natürlichen starken Schlafs, der vielleicht ihm daher kommen ist, daß er sich den Tag müde gearbeitet und geprediget, oder die Nacht über gebetet, und seine Anfechtung gehabt hatte. Denn ich achte es dafür, daß er bey Nacht sehr viel Anfechtung vom Teufel erlitten habe; wie er im 88. Psalm klagt: Pauper sum ego, et in laboribus a iuuentute mea: **Von Jugend auf bin ich elend gewest, und habe viel erlitten, ich leide deine Schrecken, daß ich schier verzage.** Daher ist er selten fröhlich gewest, immer in schweren Gedanken einher gangen, als der voll Jammers und Traurigkeit gewesen ist; wie zuvor derselbe Psalm v. 4. anzeigt: **Meine Seele ist voll Jammers, und mein Leben ist nahe bey der Hölle.** Und dennoch, obwol solcher Schlaf recht und natürlich ist, so hat er dennoch zum Glauben seiner Jünger dienen müssen, wie seine Werke alle.

*) c Das dritte Stück ist von des HErrn Christi Person. Diese Historia beschreibet Christum also, daß er im Schiff geschlafen habe. Es ist ein rechter, natürlicher, starker Schlaf gewesen: denn der HErr hat des Tages so viel gearbeitet und geprediget, und des Nachts so viel gebetet und gewachet, daß er auch müde worden ist, und zuweilen des Tages geschlafen, wenn andere Leute gewachet haben. Denn Christum soll man nicht dafür ansehen, als habe er gute Tage gehabt auf Erden. Und so es alles geschrieben wäre, würden wir manche starke Anfechtung lesen, die er vom Teufel erlitten hat, wie er rc.

22. Solches geschieht noch heutiges Tages, daß der HErr sich gegen seine Christen stellet, als sehe er uns nicht, ja, als hätte er uns gar aus der Acht gelassen; wie er hier im Schiffe thut, liegt und schläft, bekümmert sich gar nicht ums Wetter, für seine Jünger, noch für das Schiff. Aber er ist dennoch mit im Schiff, ob er gleich schläft. [c Ob es schon vor der Vernunft scheinet, eben als sehe und höre Christus nicht das Ungewitter, Wind und Meer; dennoch siehet und höret ers. Darum sollen wir ein gemein Sprüchwort daraus machen: Christus ist dennoch im Schiff, ob er gleich schläft.]

23. Das sind nun die Anfechtungen, die immer mit zuschlagen, daß unser HERR Christus die Wellen über das Schifflein fallen läßt; das ist, er läßt den Teufel und die Welt wider die Christen toben, daß man muß besorgen, wie es denn heutiges Tages auch vor Augen ist, es werde ganz und gar zu boden gehen. *) Der Pabst und sein Haufe ist dem Worte feind, hetzet immerdar die grossen Potentaten wider uns: so läßt der Teufel den Türken auch nicht feyren. Da sitzen wir im Schiff, und haben Wetter und Wind, daß wol besser taugte; dennoch soll der

der HErr wol still dazu sitzen, und sich nicht merken lassen, daß er uns helfen wolle. Das ist ein Schlaf, den er im Schiffe thut.

*) c Diß vergangene Jahr, auf dem Reichstage zu Augspurg haben wir auch etwas davon erfahren, da Käyser, Pabst, Bischöffe und Fürsten sich wider uns setzten. Da war uns nicht anders zu Muthe, denn wie den Jüngern im Schiff. Da sprach die Vernunft: Wo nun aus? Was sind wir gegen so viel gewaltige Monarchen und Fürsten? Denn menschliche Vernunft mit ihrem freyen Willen kann nicht anders. Und zwar noch diese Stunde trachten Pabst und sein Anhang, wie sie das Schifflein umstossen mögen; wir fühlen ihre Wellen, Zorn und Macht; und der Teufel schläget auch mit zu. Da sprechen unsere Weltweisen: Was thun wir nun? Wir sitzen im Schiff, und sehen nichts vor uns, denn den gewissen Tod: dazu sitzet der HErr stille, und läßt sich nicht merken, daß er uns helfen wolle. Das ist ein rc.

24. Aber da müssen wir uns ermannen, und denken, es habe noch nicht Noth; denn er, der HErr, ist auch bey uns im Schiffe. Ob er sich nun also stellet, als sähe er uns nicht; so sollen doch wir uns stellen, daß wir ihn sehen, und ihn dafür halten, daß er *) das Meer könne still machen, wenn es noch so sehr tobet und wütet.

*) c ein HErr sey über Käyser, Türken, Pabst, Teufel, Pestilenz, und alles Unglück, welcher dem allen wehren könne.

25. Also sollen wir auch thun in priuatis tentationibus, in unserer eigenen Gefahr und Anfechtungen, die einem jeglichen insonderheit begegnen. *) Wenn der Teufel kommt, dir deine Sünde vorhält, und dich mit dem Zorne GOttes erschreckt, und das ewige Verdammniß dräuet; da denke, und zweifele ja nicht: Mein HErr Christus ist nicht weit von mir, aber er schläft. Da gehört denn zu, daß ich mich zu ihm durch ernstes Gebet finde, und ihn aufwecke; wie die Jünger hier thun. Denen liegt mehr an ihrem Verderben, denn an des HErrn Schlaf; darum denken sie: Kurz und gut, wir müssen jetzt einen wachenden Christum haben, sonst ists aus mit uns; lassen ihm derhalben keine Ruhe, bis sie ihn aus dem Schlaf wecken. Also lerne du auch thun; denn es muß beydes also geschehen. Willst du mit Christo in das Schiff, so wird das Wetter nicht aussen bleiben, und Christus wird schlafen wollen, auf daß wir die Anfechtung recht fühlen. Sonst, wo er nicht schliefe, und dem Wetter bald wehrete, würden wirs nimmermehr erfahren, was es um einen Christen wäre, und sollten noch wol denken, wir thäten es aus unserer Kraft. Hier aber wird der Glaube durch die Versuchung gestärkt, daß man muß sprechen: Keine menschliche Kraft hat können helfen; allein hat es GOtt und sein liebes Wort gethan.

*) c Denn ein jeglicher, wer ein Christ ist, findet bey sich selbst, daß der Teufel zu ihm einschlägt, wie die Wellen in das Schiff schlagen. Wenn nun solche Anfechtungen kommen, und der Teufel dir deine Sünde fürhält, und dich mit dem Zorn GOttes schrecket, und dir das ewige Verdammniß dräuet; so verzweifele nicht, sondern glaube vest, daß Christus bey dir im Schiff sey; welcher, ob er schon schläft, dich gewiß erhören und retten werde, wenn du zu ihm schreiest und ihn anruffest. Hilft er nicht balde, wenn das Unglück angehet, das schadet nicht: halte nur veste, und wanke nicht, sondern gläube gewiß, Christus sey bey dir im Schiff. Denn er hilft zu seiner Zeit. Unterdeß mußt du herhalten, und den Teufel sausen lassen: auf daß du erkennest des Glaubens Kraft, wie er kämpffet, und sich wehret; und auch, daß du sehest, was der freye Wille vermöge, wenn Christus die Hand abzeucht, und nicht hilft.

Das heißt nun den Glauben geübt und gestärket, wenn man in Anfechtung veſt ſtehet und auswartet, und es auf Chriſtum fröhlich und getroſt waget, die Noth ſey ſo groß, als ſie immer wolle.

26. Neben dieſer ſchönen und tröſtlichen Lehre [c wird uns auch hie des HErrn Chriſti Perſon beſchrieben. Erſtlich ſagt der Text: Chriſtus habe im Schiff geſchlafen. Mit ſolchem Schlaf hat der HErr nicht geheuchelt, ſondern hat des rechten natürlichen Schlafes geſchlafen. Nun aber iſt der natürliche Schlaf eine gewiſſe Anzeigung eines rechten natürlichen Menſchen. Da nun das Evangelium ſagt, **Chriſtus habe im Schiff geſchlafen,**] wird uns Chriſtus auch vorgebildet wie ein rechter natürlicher Menſch, der Leib und Seele hat, und derhalben Eſſens, Trinkens, Schlafens, und anderer natürlicher Werke, ſo ohne Sünde geſchehen, bedurft hat, wie wir. Auf daß wir nicht in der Manichäer Irrthum fallen, die Chriſtum für ein Geſpenſt, nicht für einen rechten Menſchen hielten.

27. Gleichwie aber der natürliche Schlaf eine gewiſſe Anzeigung iſt, daß der HErr Chriſtus ein rechter natürlicher Menſch ſey; alſo beweiſet er ſeine allmächtige Gottheit in dem, daß er mit einem Wort das Meer ſtillet, und macht, daß ſich der Wind legt. Welches nicht iſt ein Menſchenwerk; es gehört eine göttliche Kraft dazu, der Unſtüme des Meers mit einem Wort zu wehren. [c Daß er ſchläft, iſt ein gewiß Zeugniß, daß er wahrhaftiger Menſch, und der Jungfrau Mariä natürlicher Sohn iſt: daß er aber zugleich wachet und aufſtehet, und das Meer bedräuet, iſt ein gewiß Zeugniß, daß er wahrhaftiger GOtt, und GOttes natürlicher Sohn iſt.

28. Alſo redet die heilige Schrift von Chriſto, daß, ob er ſchon iſt wahrhaftiger GOtt und Menſch, er doch eine einige Perſon iſt: denn die zwo Naturen, Gottheit und Menſchheit, ſind in Chriſto alſo vereiniget, daß er eine einige Perſon iſt. Die Klüglinge reden von dieſer Perſon allein nach der menſchlichen Natur, und nicht nach der göttlichen Natur. Solches iſt ſehr gefährlich. Die heilige Schrift aber und St. Paulus reden nicht alſo; ſondern zeugen gewaltiglich, daß Chriſtus eine einige Perſon ſey; und doch dieſelbe einige Perſon ſey zugleich wahrhaftiger GOtt und Menſch. Solches ſollen wir wohl merken. Denn kein anderer Artikel iſt, der uns erhält in allen Nöthen, leiblich und geiſtlich, denn dieſer, daß Chriſtus ſey wahrhaftiger GOTT und Menſch, des menſchlichen Geſchlechts einiger Heiland, den Vätern verheiſſen, 1 Moſ. 3, 12. 22. und der Welt geſandt.]

29. *) Daß alſo dieſes Wunderwerk auch darum ſoll deſto lieber ſeyn, daß wir ſehen, wie GOtt und Menſch in Chriſto eine einige Perſon iſt. Derhalben er in allen Nöthen und Anfechtungen helfen kann und will, allen, die Hülfe bey ihm ſuchen. Ob wir nun etwas drüber leiden und wagen müſſen, wenns nicht anders kann ſeyn, was liegt dran? Müſſen doch die Gottloſen auch ihr Leiden und Creuz tragen, dennoch ein bös Gewiſſen dazu haben, und endlich der ewigen Verdammniß gewarten.

*) c Anfechtung müſſen wir haben, aber doch muß auch Glück und Heil bey uns ſeyn. Denn dieſe Perſon, Chriſtus, wahrhaftiger GOtt und Menſch, hilft in aller Gefahr und Noth, allen, die an ihn gläuben und ihn anruffen. Dieſen Troſt, Schutz und Schirm haben alle Glaubigen. Ob ſie ſchon darüber viel müſſen leiden und wagen, da liegt nichts an; haben doch die Gottloſen auch ihre Widerſacher und Feinde, ob es ihnen ſchon

schon besser gehet in der Welt, denn den Gläubigen. Warum wollten wir denn nicht Geduld haben in unsern Trübsalen und Leiden? Ob schon unsere Trübsalen grösser seyn, denn der Gottlosen Leiden, so haben wir auch dagegen grössere Gaben und Güter, denn sie. Der Teufel setzt ihnen nicht so hart zu, als uns Christen. Aber was ist ihm denn mehr? Sie haben doch ein böse Gewissen, und müssen endlich des ewigen Verdammniß gewarten.

30. Das *) dritte Stück ist von der Frucht, die aus solchem Glauben entstehet, nemlich, daß auch andere solches Wunderwerks wahrnehmen, sich bekehren, verwundern, und sprechen: **Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?** Diese haben ihn bisher vielleicht für einen schlechten Menschen angesehen und gehalten, und nicht gewußt noch geglaubt, daß man bey ihm in Todesnöthen Hülfe suchen und finden soll. Aber jetzt lernen sie ihn kennen, daß er der höchste und beste Nothhelfer sey, da sonst kein Mensch helfen kann.

*) c vierte Stück rc.

31. *) Also gehet es allewege, daß die Anfechtung, je schwerer sie ist, je grössere Frucht und Nutz sie schaffet. Die Welt setzt uns jetzt sehr hart zu, daß uns immerdar dünkt, wir müssen herhalten, das Meer und Ungewitter werde uns überwachsen, und zu Grunde reissen. Aber laßt uns nur vest am Wort und Glauben halten: Was gilts, es soll eine schöne herrliche Frucht folgen, darüber wir lachen und fröhlich werden seyn? Der bittere Haß, der im Pabst und Türken steckt wider die Kirche, darüber uns, als einem Weibe in Kindesnöthen, bange ist, kreischen und ächzen müssen, der soll, ob GOtt will, etwas mitbringen. Dergleichen soll ein jeder für seine eigene Person auch hoffen, wenn die Anfechtung ihn ergreifet, daß sie ohne Frucht nicht werde abgehen.

*) c Also gehet es allewege, daß die Anfechtung, je grösser sie ist, je eine grössere Frucht sie mitbringet. Darum sind die Anfechtungen den Christen sehr nütze und noth. Und, daß wir unser Exempel anziehen, nach dem nächst vergangenen Reichstage zu Augspurg wirds, ob GOtt will, auch geschehen, daß des Glaubens Frucht und die Kraft unsers Gebets kommen wird, und uns fröhlich machen; auf daß wir GOtt Dank sagen, wird GOtt wiederum unsere Lehre, sein Evangelium ehren, für die schändliche Lästerung und bittern Haß und Neid unserer Widersacher. Es wird die Wahrheit an Tag kommen, die wir öffentlich bekannt und bezeuget haben, und was wir darüber gelitten haben, dazu auch, was ein jeder für sich an seiner Person gelitten hat, und wird keines ohne Frucht abgehen. Derhalben sollen wir nicht davor erschrecken, wenn sichs ansehen läßt, als wollte es alles auf einen Haufen fallen.

32. *) Also sehet ihr, wie dieses Evangelium sehr tröstlich ist, und uns eine treffliche schöne Lehre vorhält, daß, so wir wollen Christen seyn, mit dem HErrn Christo in das Schiff treten, und da des Wetters und der Ungestüme warten müssen. Wenn nun solches angehet, daß alsdenn wir vest am Glauben und Wort halten sollen, und hoffen, daß nicht allein dem Wetter oder der Anfechtung gewehret, und wir davon sollen errettet werden; sondern daß auch eine gewisse Frucht und Nutz daraus folgen soll, daß wir nicht anders sollen wünschen, denn wir hättens versucht, und durch eigene Erfahrung des Worts des Glaubens Kraft und Tugend erlernet. Wer wollte denn des Creuzes sich beschweren, weil so gewisse Hülfe und Frucht folgen soll? Aber es thut dem alten Adam weh, der rümpft sich über solchem bittern und sauern Trunk, und wollte

te es lieber überhaben seyn. Derhalb ist es vonnöthen, daß wir an solche Exempel oft und viel gedenken, und mit dem Wort fleissig umgehen, auf daß, wenn die Anfechtung kommt, wir gefasset sind, und uns zu Christo, der bey uns schläft, und sich stellet als nehme er sich unser nicht an, finden, Hülfe und Rettung bey ihm durch emsig Gebet suchen.

*) c So ist nun diß Evangelium ein trefflich schön Evangelium, für die, so mit Ernst Christen seyn wollen; daraus wir lernen sollen, wenn das Ungewitter angehet, daß Christus nicht allein da seyn, und uns aushelfen wolle; sondern daß auch grosser Nutz und herrliche Frucht daraus folgen werde, daß wirs nicht sollten wünschen, denn wir hättens versuchet, und durch eigene Erfahrung des Worts und Glaubens Kraft und Tugend erlernet. Es heißt, wie der 50. Psalm v. 15. saget: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Und der 91. Psalm v. 15: Er ruffe mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen, und zu Ehren machen. Willt du ein Christ seyn, so mußt du hinein kommen in die Noth; wenn du aber in der Noth Christum anruffest, so will er dich erhören, und heraus reissen mit Frucht und grosser Ehre, und sollt hie zur Nothdurft gnug haben, und hernach das ewige Leben. Es thut aber dem alten Adam von Herzen wehe: er gibt sich nicht gern in Wind und Wellen aufs Meer, wollte lieber heraussen bleiben: aber es wird nichts anders draus; in die Noth müssen wir zuerst kommen, darnach folget das Erretten und Preisen.

33. Solches verleihe uns allen unser lieber Vater im Himmel, um Christi willen, durch seinen Heiligen Geist, Amen.

Die erste Predigt am fünften Sonntage nach Epiphaniä, über das Evangelium Matth. 13. v. 24 = = 30.

JEsus legte ihnen ein Gleichniß vor, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete. Da nun die Leute schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen, und ging davon. Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet, woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Willt du denn, daß wir hingehen, und es ausgäten? Er sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Wäizen mit ausräufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lasset beydes mit einander wachsen, bis zu der Ernte. Und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne. Aber den Wäizen sammlet mir in meine Scheuren.

Innhalt.

Von den verschiedenen Meynungen, so einige haben über diß Evangelium, samt der wahren Auslegung desselben, wozu kommt die Abhandlung zweyer Fragen.

I Die verschiedene Meynungen.
- A Ueberhaupt 1
- B besonders.
  - 1 die erste Meynung 2
  - 2 die andere Meynung 3
  - 3 die dritte Meynung 4

II Die wahre Auslegung.
- A Die besondern Stücke der Auslegung.
  - 1 daß in diesem Evangelio die Gestalt der Kirche vorgelegt wird.
    - a die Beschaffenheit dieses Stücks 5. sqq.
    - b wie dieses Stück zu gebrauchen wider die Donatisten, Novatianer und Wiedertäufer 6 = 10
  - 2 daß dieses Evangelium die Ursach anzeiget, woher es kommt, daß in der Kirchen soviel Heuchler und falsche Christen gefunden werden.

a die

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Diß Evangelium scheinet leicht seyn und gut zu verstehen, sintemal es der HErr selbst auslegt, was der Acker, der gute Same, und das Unkraut sey. Aber da findet man so mancherley Deutung in den Lehrern, daß Aufsehens wohl vonnöthen ist, wie man die rechte Meynung treffe.

2. Denn etliche deuten das Unkraut auf die Ketzereyen, und schliessen aus diesem Evangelio, daß es weltlicher Obrigkeit nicht will gebühren, die Ketzer würgen [[b] weil hier stehet, man soll es nicht ausgäten]. Und Augustinus selbst bekennet, er sey auch in solcher Meynung gewest; aber hernach durch Exempel und unwidersprechliche Ursachen gezwungen, daß er solche Meynung habe fallen lassen.

3. Etliche machen keinen Unterscheid zwischen weltlicher Obrigkeit und den Knechten dieses Hausvaters, und deuten das Unkraut auf die öffentlichen Aergernisse, und schliessen, daß Christliche Obrigkeiten kein peinlich Gericht besitzen sollen.

4. Etliche, als der Pabst und sein Hause, unangesehen daß der HErr hier verbeut das Unkraut auszurotten, weil sie die Lehre des heiligen Evangelii für Unkraut urtheilen und verdammen, lassen sie es dabey nicht bleiben; sondern können auch dawider nicht gnugsam toben und wüten, mit Morden und allerley greulicher Tyranney. Weil nun der Meynungen so viel sind, so wollen wir erstlich die rechte Deutung sehen, und darnach von bemeldter Frage, wie es mit den Ketzern soll gehalten werden, unsere Meynung auch anzeigen.

5. So ist nun diß die Meynung, daß Christus hier nicht insonderheit von den Ketzern redet, sondern legt uns ein Gleichniß vor vom Himmelreich, das ist, von der ganzen Christlichen Kirchen, wie sie hier auf Erden ist, und bleiben wird bis an der Welt Ende; nemlich, daß die Christliche Kirche werde seyn wie ein Acker, der mit gutem Samen besäet wird: aber da findet sich der Teufel, und säet des Nachts, ehe sichs die Menschen versehen und innen werden, Unkraut drein. Daß also allweg in der Kirchen guter Saame und Unkraut mit einander wächst; das ist, Gute und Böse sind unter einander; das wird nimmermehr verhütet werden hier in diesem Leben. Aber in jenem Leben dort, da sollen Fromme und Böse unterschieden und abgesondert werden; wie der HErr sagt, daß er solches zur Zeit der Ernte seinen Knechten befehlen wolle.

6. Daß also diß Evangelium sonderlich wider die Donatisten, Novatianer, Wiedertäufer, und dergleichen Rotten gehet, welche damit sind umgangen, und noch, wie sie eine Kirche könnten anrichten, da gar kein Aergerniß innen wäre, sondern eitel lauter Heiligen. Derhalben, wo sich mit einem Christen ein Fall aus Schwachheit oder sonst zutrug, wurfen sie ihn so bald aus der Gemeinde, und wollten ihn für keinen Bruder

†) Diese Predigt befindet sich nur in der Edition 1544. und 1545.

der mehr halten: so doch der Befehl Christi lauter und klar ist, daß man sich bekehren und Busse soll thun, und die Kirchendiener sonderlich dahin sollen arbeiten, daß die Leute nicht in Sünden fortfahren, sondern durch rechte Busse davon abstehen.

7. Daß dem also sey, weisen auch die Exempel aus. David that einen sehr schweren greulichen Fall; aber da es ihm leid war, und wieder Gnade begehrte, ward ihm Gnade zugesagt. Petrus deßgleichen fiel auch hart; aber er kommt wiederum zu Gnaden, weil er seine Sünde erkennet, [[b] bitterlich drüber weinet,] und Gnade begehrt. Auch saget der HErr Luc. 22. v. 32. *) kurz vor seinem Fall: **Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre** 2c. und Matth. 18. v. 21. 22. da er fraget, ob er siebenmal seinem Bruder vergeben sollte, der wider ihn sündiget, antwortet ihm Christus: **Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.**

*) a Gnade soll ihm wiederfahren, auf daß er andere Gefallene auch aufrichten und trösten könne, und Matth. 2c.

8. Das sind je klare und gewisse Anzeigungen, daß die Christen hier auf Erden so rein nicht werden seyn, sie werden zuweilen straucheln und fallen. Wer nun damit umgehet, wie er eine Kirche könne zurichten, da keine Sünde noch Fall inne sey, der wird solche schwache Christen alle, ja auch die starken, (denn ihr keiner ist so stark, er strauchelt zuweilen) als Unchristen verdammen und aus der Kirchen ausschliessen müssen.

9. Derhalb hats eine solche Meynung mit der Christlichen Kirchen, daß nicht allein viel Heuchler und falsche Christen darinn sind, die dennoch den Namen haben, als wären sie Christen; sondern auch die rechten Christen selbst werden nimmermehr so rein und heilig seyn, es wird sich der alte Adam sehen lassen, und zuweilen straucheln. Was dürften sonst die Christen der Bitte im Vater Unser, da sie alle Tage beten: **Vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern;** Item: **Führe uns nicht in Versuchung?** Solche Bitte ist ja eine gewisse Anzeigung, daß die rechten Christen alle Stunden in Anfechtung fallen und gerathen können. Wer nun solche ausschliessen und nicht Christen wollte lassen seyn, der würde die Christliche Kirche gar verlieren, und nirgend keine Christen finden.

10. Aber es hat diese Meynung nicht. Rechte Christen, wie gesagt, sind schwach, fallen auch oft; aber sie stehen durch die Busse und den Glauben an Christum von Sünden wieder auf. Gleichwol, eben unter denselben Christen, die der rechte gute Same, aber dennoch schwach sind, findet sich das schändliche Unkraut, die falschen Christen, die dennoch den Christlichen Namen führen, und sich des guten Ackers rühmen. Das muß man gewohnen und leiden, und wissen, daß man solch Unkraut nicht könne ausrotten, noch die Kirche allerdings rein davon machen.

11. Nun lehret aber Christus uns solches nicht allein, sondern zeiget auch Ursach an, wo doch solcher Unrath herkommt, daß in der Kirchen, da der rechte Same gesäet, das ist, da GOttes Wort rein und lauter geprediget wird, dennoch so viel schändlichen Unkrauts, so viel Heuchler und falscher Christen sind. Er zeiget aber solche Ursache an, uns zu warnen vor dem Aergerniß, das sonst alle Welt vor den Kopf stosset, daß sie spricht: Es komme nichts Gutes aus der Predigt des Evangelii 2c. auf daß wir nicht auch in den falschen Gedanken gerathen, da sonst alle Welt inne ist.

12. Wir können uns, GOtt Lob, heutiges

tiges Tages rühmen, daß wir das rechte Evangelium haben, und können mit Wahrheit unsere Widersacher überweisen, daß sie eine falsche ungegründete Lehre haben. Weil aber auch unter uns das Unkraut sich mit Haufen findet, daß mancherley Aergernisse von den Unchristen unter uns erreget werden; denn es gehet Geiz, Wucher, Unzucht, Schwelgen, Fluchen, Lügen und Trügen mit ganzer Macht, ja mehr denn vor Zeiten unter dem Pabstthum; bringet solch wüste Wesen dem Evangelio und den Predigern diese Nachrede fast bey jedermann, daß man spricht: Wenn diese Lehre recht wäre, so würden die Leute frömmer seyn. Aber Christus entschuldiget hier beyde, die Lehre und die Lehrer, und sagt, daß unter dem Haufen, der die rechte Lehre hat, und der gute Acker ist, dennoch viel Unkrauts und böser Buben sind, solches sey nicht der Lehre Schuld, die rein und heilsam ist; der Prediger Schuld sey es auch nicht, die es gern gut sehen, und allen Fleiß vorwenden, ob die Leute wollten frömmer werden: sondern es seye des Feindes, des Teufels Schuld, der thue wie ein böser Bauer oder Nachbar; wenn man schlafe und sich keines Schadens besorge, so schlafe er nicht, sondern komme und säe Unkraut in den guten Acker: das ist, wie im Gleichniß vor diesem stehet, er nimmt die Herzen ein, daß sie des Worts nicht achten, und also von Tag zu Tag je länger je weiter davon kommen, und sich den Teufel führen und treiben lassen wie er will, in allerley Sünde und Schande.

13. Da siehe aber du zu, ob es nicht ein armer Handel und eine greuliche Gotteslästerung sey, daß man Christo und seinem Evangelio das will Schuld geben und auflegen, das der Teufel selber und allein thut; und dennoch gehet heutigs Tags in solcher Lästerung fast die ganze Welt. Denn es errege sich vor ein Unglück was da wolle, bald ist man da, und schreiet über das Evangelium, als sey es der Lehre und des guten Samens Schuld; so doch der gute Same, seiner Natur nach, je anders nichts denn gute Frucht bringen kann; wo er aber nicht gute Frucht bringt, da muß zumal ein bös Land, und ein heilloser verfluchter Boden seyn.

14. Derhalb hat es mit diesem Gleichniß hier diese Meynung, daß ein jeder Christ, sonderlich aber ein jeder Prediger, an dem verzagen und verzweifeln soll, daß ers nimmermehr dahin werde bringen, daß er in seiner Kirchen eitel Heilige habe. Denn der Teufel läßts nicht, er wirft seinen Saamen mit ein; welches man denn allererst gewahr wird, wenn er hervor scheußt und aufwächst. Also ist es den lieben Aposteln gangen, Paulo, Johanni und andern; da sie hoffeten, sie hätten fromme Christen und treue Arbeiter im Evangelio, warens die ärgsten Schälke und bittersten Feinde. Uns gehets auch also; die wir für fromm und rechtschaffen halten, thun uns den größten Stoß, und richten die meisten Aergernisse an, weil wir schlafen, und uns keines Unglücks besorgen.

15. Da ist nun dieses der einige Trost, daß Christus selbst sagt, es werde so zugehen. Derhalb tröstet sich der heilige Johannes in seiner ersten Epistel cap. 2. v. 19. wider solch Aergerniß, und spricht: **Sie sind von uns ausgangen; aber sie waren nicht von uns**; denn es pflegt also zuzugehen, was am besten seyn sollte, das wird am ärgsten, und geräth am übelsten. Aus den Engeln sind die Teufel worden. Einer aus den Aposteln hat Christum verrathen. Aus den Christen werden Ketzer. Aus GOttes Volk werden solche Buben, die Christum ans

ans Creutz bringen. Also *) gehets, und nicht anders. Darum sollen wir unerschrocken seyn, unser Amt nicht fahren lassen, wenn wir sehen, daß Unkraut zwischen dem Wäizen aufgehet; sondern denn erst getrost anhalten die Leute zu ermahnen, daß sie sich daran nicht ärgern: denn das Unkraut will und kann nicht allein wachsen auf einem bösen Boden, sondern auch unter dem Wäizen, und in einem guten Acker.

*) a muß es seyn; darum unerschrocken und ungelassen: es heißt doch, Unkraut zwischen und unter dem Wäizen. Das Unkraut soll nicht allein rc.

16. Ursach, der Teufel, wie im Evangelio stehet, (Luc. 11. v. 24.) kann nicht an wüsten dürren Stätten hausen; er will im Himmel sitzen: auch isset er gern gute niedliche Bißlein, und thut gerne an reine Oerter: denn er hält seinen Unflath für Bisam und Balsam. Das reine Früchtlein will unter den Rosen wohnen; das ist, er will in der Kirchen seyn, sitzen und regieren. Das müssen wir gewohnen und leiden, bis an jenen Tag, da wirds anders werden.

17. Wiewol nun solches sehr weh thut, daß man unter so bösen Buben bleiben, und alles dulden und leiden muß; so mögen wir doch uns deß trösten, daß die Schuld nicht unser ist. Darum wills uns GOtt auch nicht entgelten lassen: wenn wir nur am Wort treulich und fleißig halten, so soll es eine ewige Frucht schaffen. Dagegen sollen die bösen Buben, so allerley Aergerniß anrichten, und sich nicht wie Christen halten wollen, ihre Strafe finden, nicht allein hier auf Erden, sondern auch in jenem Leben, wie der HErr hier v. 42. 43. sagt: **Die unrecht thun, werden in den Feuerofen geworfen werden, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Aber die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.** Auf dasselbe Ständlein sollen die Gottseligen sehen, und das Aergerniß, dem sie nicht wehren können, sich nicht kümmern lassen. Will der meiste Theil nicht recht thun, so lasse ers. Wir mögen GOtt danken, daß dennoch etliche das Wort annehmen, ihm folgen, und frömmer werden.

18. So ist nun dieses die Summa von dem heutigen Evangelio, daß auch unter den rechten Christen, da der rechte gute Same, das Wort GOttes, in einem guten Felde oder Acker liegt, allweg böse arge Buben und Unchristen seyn werden; und niemand soll sich unterstehen solches zu ändern. Denn die Bösen werden unter den Frommen gemenget bleiben, spricht Christus, bis auf den Jüngsten Tag; da sollen sie denn durch die Engel von ihnen abgesondert werden; von uns Menschen soll es nicht geschehen. Wer aber sichs unterstehen würde, der würde übel ärger machen, und mit dem Unkraut auch den guten Wäizen entweder ausraufen oder zertreten.

19. Hier erheben sich zwey Fragen. Die erste: **Ob die Kirche ihre Macht brauchen, und die, so in öffentlicher Aergernissen liegen, aus der Kirchen ausschliessen möge?** Die andere: **Ob weltliche Obrigkeit mit dem Schwerdt den Ketzern wehren soll?**

20. Auf die erste Frage ist dieses die Antwort: Der Kirche ist solche Macht, die Sünder in Bann zu thun oder auszuschliessen, in diesem Evangelio nicht benommen; denn der HErr redet von einem solchen Ausreissen, das mit dem Schwerdt geschieht, da man den Bösen das Leben nimmt. Nun aber führet die Kirche oder das Predigtamt das Schwerdt nicht; sondern was es thut, das thuts allein mit dem Wort; darum, ob gleich die Sünder gebannet, und aus der Kirchen

Kirchen ausgeschlossen werden, so nimmt sie doch die Kirche wieder an, wenn sie sich bekehren und Gnade begehren. Darum reden die alten Lehrer recht davon: Wenn Matthäus, da er noch ein Zöllner war, und Paulus, da er die Christen verfolgete, und der Schächer am Creuz bald nach frischer That wären gerichtet und erwürget worden als böse Buben, wie sie denn in der Wahrheit waren, so wäre der Waizen, so hernach aus ihnen, da sie sich bekehret haben, gewachsen ist, mit ausgerissen. Aber eine solche Meynung soll es nicht haben, daß die Kirche die Bösen mit dem Schwerdt hinrichten sollte. Bannen und ausschliessen soll sie sie, wie Heyden, auf daß sie zu Erkenntniß ihrer Sünde kommen, und sich bessern, und andere darnach an ihr Exempel sich stossen, und vor Sünden hüten.

21. Ja, sprichst du, warum thut man mit Dieben, Mördern und andern nicht auch also, daß mans bey dem Banne bleiben liesse, und sie mit dem Henker nicht strafte? Da könnte auch mancher erhalten werden, der ohne Glauben in seinen Sünden hinstirbt? Antwort: Hier mußt du wohl merken, daß der HErr redet vom Reiche GOttes: da soll es also zugehen, daß man kein Schwerdt brauche; denn man möchte sonst den Waizen mit dem Unkraut ausreissen. Aber in der Welt Reich da hat GOtt einen andern Befehl gegeben, der heißt also: **Wer das Schwerdt nimmt, soll mit dem Schwerdt gerichtet werden**, Matth. 26. v. 32. Von solchem Weltreich redet hier Christus gar nichts; darum muß mans nicht mengen, sondern im Himmelreich gehen lassen, was da gehen soll: wiederum, im Weltreich auch gehen lassen, was da gehen soll. Doch soll weltliche Obrigkeit den Fleiß haben und brauchen, daß man die verurtheilten Leute recht unterrichte, auf daß, weil der Leib seine Strafe tragen muß, dennoch der Geist erhalten werde; bis in jenem Leben der Leib in Ehren auferstehe, welcher hier so schändlich hingerichtet wird.

22. Aus diesem ist gut zu vernehmen, ob auch weltliche Obrigkeit mit dem Schwerdt den Ketzern wehren möge, weil Christus hier sagt: Man soll das Unkraut nicht ausreissen, sondern solch Urtheil sparen bis auf den Jüngsten Tag. Denn dieses Evangelium vermag nicht mehr, denn daß dieses Herrn Knechte das Unkraut nicht sollen ausreissen. Das sind aber Knechte, wie vor gemeldet, nicht in der Welt Reich, sondern im Reich der Himmel: die sollen das Schwerdt nicht brauchen, denn GOtt hat es ihnen nicht gegeben: nehmen sie es aber, wie der Pabst, so richten sie nichts Gutes an, und thun nur Schaden. Aber weltliche Obrigkeit hat das Schwerdt, mit dem Befehl, daß sie allem Aergerniß soll wehren, daß es nicht einreisse und Schaden thue. Nun ist aber das das gefährlichste und greulichste Aergerniß, wo falsche Lehre und unrechter Gottesdienst einreißt: derhalb einer Christlichen Obrigkeit am meisten an solchem Aergerniß soll gelegen seyn, sintemal es alleweg Zerrüttung der Regiment, und allerley Strafe und Unglück mitbringet; wie man in allen Historien siehet.

23. Darum ist es sehr fein vom heiligen Augustino geredt, da er spricht ad Vincentium: Seruiant Reges Christo, leges ferendo pro Christo: die Könige sollen dem HErrn Christo also dienen, daß sie mit Gesetzen dazu helfen sollen, daß seine Ehre gefördert werde. Et ad Parmenionem: Non dormiat seueritas disciplinæ, quando crimen cuiusque notum, et omnibus execrabile apparet: die ernste Strafe soll nicht schlafen, wenn die Sünde am Tage ist, und jedermann siehet, daß ein scheulich Ding ist. Die Sünde, spricht er,

er, soll am Tage und offenbar seyn; das ist, man soll mit der Strafe nicht eilen, sondern sich zuvor aller Sachen wohl erkundigen; denn man kann zuweilen etwas für eine Ketzerey halten, so man recht nach GOttes Wort urtheilet, so ists die rechte lautere Wahrheit. Darum sind die Papisten verdrüßliche schändliche Tyrannen, die niemand zu keiner Unterrede und Disputation kann bringen, fahren doch immer fort mit Morden und allerley Tyranney. Das Urtheil soll vor der Strafe gehen. Wer aber Ketzerey urtheilen will, der muß solche Urtheile nirgend, denn bey der Schrift suchen.

24. Wo nun weltliche Obrigkeit schändliche Irrthümer befindet, dadurch des HErrn Christi Ehre gelästert und der Menschen Seligkeit gehindert wird, und Spaltung unter dem Volke entstehet, da gern etwas ärgers zu folgen pfleget; wie wir nun mehr denn eins erfahren 2c. wo solche irrige Lehrer sich nicht weisen lassen, und vom Predigen nicht ablassen wollen, da soll weltliche Obrigkeit getrost wehren, und wissen, daß es ihr Amts halben anders nicht gebühren will, denn daß sie Schwerdt und alle Gewalt dahin wende, auf daß die Lehre rein, und der Gottesdienst lauter und ungefälscht, auch Friede und Einigkeit erhalten werde. Auf daß also eins dem andern die Hand gebe: die im geistlichen Regiment mit dem Wort und Bann, die Obrigkeit mit dem Schwerdt und Gewalt dazu helfe, daß die Leute in der Lehre einig bleiben, und allem Aergerniß und Uebel gewehret werde. So gehet es denn fein zu, und GOtt will das Gedeyen zu beyden Regiment geben. Was aber noch vor böse Buben überbleiben, die nach dem Wort nichts fragen, und von weltlicher Obrigkeit auch nicht gestraft werden, die werden ihr Urtheil an jenem Tage wol finden. Da wolle uns GOtt gnädig vor behüten, und in seinem Wort, ohn alles Aergerniß, bis an das Ende erhalten, und selig machen. Amen.

Die andere Predigt am fünften Sonntage nach Epiphaniä.

Innhalt.

Ein Gleichniß von der Gestalt der Kirche.

Aus-

Auslegung des Evangelii. †)

1.

In dieser Gleichniß warnet uns unser lieber HErr JEsus Christus, daß wir uns nicht daran stossen noch ärgern sollen, wenn wir sehen und erfahren, daß es dem lieben Evangelio so gehet, daß Unkraut zwischen dem guten Samen gesäet ist; das ist, daß böse und gute, falsche Christen und rechtschaffene Christen unter einander gemenget sind. Fürnehmlich aber redet er von denen, so Bischöffe oder Lehrer seyn wollen in der Kirche, und sind doch das Unkraut, und Christi Feinde, die Christum und sein Evangelium gerne dämpffen wollten. Als wollte der HErr sagen: Wer das Evangelium hat, der rüste sich, und schicke sein Herz zur Geduld; denn neben der rechten reinen Lehre des Evangelii werden viel Rotten, Ketzereyen und Aergernisse aufkommen. Da habe er achtung auf, daß er sich nicht ärgere.

2. Es ist ein gemein Sprüchwort: Wo GOtt eine Kirche bauet, da bauet der Teufel ein Kretzschmar darneben. Und vorzeiten sagte man eine Fabel: Da GOtt den Menschen gemacht hat aus dem Erdenklos, und ihm eingeblasen den lebendigen Odem in seine Nasen, daß der Mensch worden ist eine lebendige Seele, habe der Teufel wollen solches GOtt nachthun, habe auch einen Erdenklos genommen, und Menschen daraus machen wollen; es sey aber eine Kröte daraus worden. Damit hat man anzeigen wollen, daß der Teufel allezeit ist unsers HErrn GOttes Affe; stellet sich immerdar in göttlicher Gestalt, und führet den Schein, als sey er GOtt.

3. Das siehet man heutiges Tages wohl, wie der Teufel durch seine Schwärmgeister und Rotten rühmet GOttes Wort, und unter dem Schein und Namen des Worts GOttes ausgeußt seinen Gifft, und alle Welt verführet. Item, wie er herein gehet in grauen Röcken, stellet sich andächtig, und siehet sauer, daß man wähne, da sey eitel Geist, und ist doch eitel Teufels Trug und Lügen unter solcher gleissender Demuth und Geistlichkeit. Und was ist das ganze Pabstthum anders, denn eitel schöner Schein und gleissende Heiligkeit, darunter der leidige Teufel verborgen liegt. So will der Teufel allezeit GOtt nachahmen. Wenn er siehet, daß GOtt redet, so kann ers nicht leiden: kann ers nicht wehren, noch GOttes Wort mit Gewalt hindern, so legt er sich dawider mit einem schönen Schein, nimmt an sich eben dieselben Worte, die GOtt führet, und verkehret sie, daß er seine Lügen und Gifft darunter verkaufe.

4. Solches ärgert sehr viel Leute, und verführet auch wol die, welche GOttes Wort haben und wissen. Als, da wir jetzt predigen die Freyheit der Gewissen, kömmt der Teufel durch seine Rotten, Wiedertäufer, Sacramentschwärmer und aufrührische Geister, und führet eben dasselbe Wort; aber doch verkehret. Denn die Freyheit, welche GOtt den armen Gewissen, die unter des Gesetzes Anklagen und Fluch gefangen sind, zu Trost gegeben hat, deutet er auf die Freyheit des Fleisches, und richtet eitel wüste unordentlich Wesen an, daß sie allerdings frey und Herren seyn wollen über alle Obrigkeit, und herrschen über alle. So schmückt sich der Teufel unter dem Schein des Evangelii und der Christlichen Freyheit, und stößt doch beyde, Evangelium und Christliche Freyheit, zu boden. Da wir predigen, der Glaube macht allein selig; das-

†) 1528. den 9. Dec. in der Pfarrkirche; als er etliche Capitel aus dem Evangelisten Matthäo erzehlt. Ist allein in der Edition von An. 1559. befindlich.

dasselbige Wort nimmt er, und verkehrets auch, deutets fälschlich wider die heilige Taufe, und stärket damit die Wiedertäufer. Weil der Glaube allein selig macht, spricht er, so thuts die Taufe nicht; darum ist die Taufe schlecht Wasser und hilft der Seele nicht. Eben unter dem Schein, da sich der Teufel stellet, als predige er den Glauben, zustöret er den Glauben. Das ist des Teufels Kunst.

5. Wenn nun unter den Christen solche Teufelsmäuler auftreten, die alles verkehren und fälschlich deuten, Secten und Rotten anrichten, das ist so groß Aergerniß, daran alle Welt sich stößt, und Augen, Ohren und Herz vom Evangelio abwendet. Denn was Vernunft hat, klug und weise ist, das spricht von Stund an: Wer wollte die Lehre annehmen, weil die Lehrer selbst unter einander uneins sind? Das hat denn solchen trefflichen Schein, den keine menschliche Vernunft überwinden kann. Auch unter uns, wenn wir schwach, und mit GOttes Wort nicht wohl gerüstet sind, kann der Teufel solchen Schein aufbringen, daß über alle Maaß ist. Als, GOttes Wort lehret also: Man solle an den einigen Christum gläuben; unter den Christen solle ein Glaube, ein Herz, einerley Sinn und Muth seyn. Diese Lehre kann wol keine Vernunft strafen noch tadeln. Wenn aber die Vernunft siehet, daß dieser rühmet, er sey ein Christ, und lebet doch als ein Unchrist; jener rühmet, er habe den rechten Glauben, und lehret doch wider den rechten Christlichen Glauben, und so fortan; wie denn die Aergernisse unzählig sind: da kann es nicht fehlen, Vernunft muß sich dran stossen, ob sie schon die Lehre an ihr selbst nicht strafen kann.

6. Sonderlich aber, weil das Wort lehret, Christen sollen eins seyn, und findet sich doch unter denen, die sich Christen rühmen, grössere Uneinigkeit, Zwietracht und Spaltung, denn unter dem Pabstthum. Weil das Wort lehret, Christen sollen sich nicht verdammen, und gehet doch also, daß, die den Namen führen und Christen heissen, sich unter einander mehr verdammen, denn unter dem Pabstthum; hie schleußt die Vernunft und spricht: Die Lehre ist vom Teufel, und ist darum so hübsch erdacht, daß nur solcher Jammer und Noth in der Welt angerichtet würde. Trotz der Vernunft und aller Weisheit dieser Welt, daß sie über solch Aergerniß springe: denn sie kann nicht anders schliessen, denn also: Wo sichs mit der Lehre im Werk also fände, so wäre es die rechte Lehre; weil aber im Werk das Widerspiel sich findet, wie kanns denn die rechte Lehre seyn? Aus der Ursache geschiehts auch, daß unsere Widersacher vester bleiben auf ihrer eigenen Gerechtigkeit, und die Lehre des Glaubens, so wir predigen, je mehr und mehr verachten, hassen und verfluchen: denn die Rotten schrecken sie vom Evangelio ab, und stärken sie in ihrer Heucheley, daß sie immer härter werden.

7. Darum ärgern unsere Rotten vielmehr, beyde uns selbst und andere, thun auch grössern Schaden unserm Evangelio, denn die Tyrannen und Verfolger des Evangelii. Denn die Tyrannen müßten sich endlich schämen, würden müde werden, und aufhören zu verfolgen, wenn unter uns selbst Einigkeit wäre. Weil aber unter uns Uneinigkeit, Zwietracht und Trennung ist, und wollen doch auch die, so solche Trennung anrichten, allesamt gute Christen und Evangelisch seyn; so haltens die Tyrannen dafür, sie haben gut Fug und Recht uns zu verfolgen und zu tödten: derohalben unsere Rotten und Schwärmer nichts anders thun, denn daß sie unsere Feinde und Tyrannen stärken. So that der Verräther Judas dem HErrn

HErrn Christo und seinen Jüngern; da sich der Schalk von Christo trennete, und sich zu den Pharisäern und Hohenpriestern hielt, da wurden sie trotzig. So geht es uns heutiges Tages auch

8. Darauf gehet nun dieses Gleichniß, und warnet, daß man sich vorsehe, und solche Aergernisse nicht zumesse dem Worte und der Christlichen Kirchen, sondern dem Feinde, dem Teufel, der durch seine Apostel das Unkraut säet zwischen den guten Wäizen; denn hie stehets, daß das Unkraut vom Feinde gesäet werde, nicht an einen besondern Ort auf dem Acker, sondern zwischen den Wäizen. Darum sollst du klug seyn, dich hüten, und nicht sagen: Auf dem Acker ist Unkraut, darum taugt der Acker nichts; oder: Auf dem Acker stehet viel Unkraut zwischen dem Wäizen, darum stehet kein Korn noch Wäizen drauf. Nein, sondern sprich: Der Teufel säet sein Unkraut nirgend lieber hin, denn zwischen den Wäizen; und seine Aergernisse wirft er nirgend lieber hin, denn unter die rechten Christen. Man darf darauf nicht hoffen noch warten, daß, gleichwie die Lehre des Evangelii gut und einig ist, also auch alles Volk, so es höret, gut und einig seyn werde; sondern es wird wol so bleiben, daß du ihrer viel finden wirst zwischen dem Wäizen, welche nicht Wäizen, sondern Unkraut sind.

9. Ich wollte auch wol gerne, daß der Wäizen auf einem sondern reinen Ort stünde, und kein Unkraut darunter gemenget wäre, wie es des Hausvaters Knechte hie gerne hätten; es gehet aber nicht an. Wo der Wäizen stehet, da findet sich auch das Unkraut: wo Christen sind, da finden sich auch Rottengeister, falsche Lehrer und falsche Christen. Wir dürfen uns nicht weiter darnach umsehen, ich meyne ja, wir haben ihrer gnug neben uns auf allen Seiten. Hie zu Wittenberg, GOtt Lob! stehet jetzt ein klein Büschlein reines Wäizens; wiewol wir des Unkrauts auch nicht gar überhoben sind; aber rings um uns ist alles voll Unkraut, fast an allen Orten, wenig ausgenommen. Wer nun ein Christ seyn will, der muß leiden, daß, die sich Christen nennen, seine ärgesten Feinde, und daß falsche Lehrer und falsche Christen unter den rechtschaffenen Lehrern und Christen seyn werden.

10. Ists doch mit dem menschlichen Leibe also gethan, daß er nicht ganz rein und sauber seyn kann. Unser Leib muß so seyn, daß nicht alles eitel rein Fleisch, Blut und Bein sey; sondern es muß auch etwas Unreines im Leibe seyn, welches der Leib nicht bey sich behält, sondern von sich auswirft. Der Mund hat Speichel, der Bauch ist voll Mists und Unflaths, Augen, Ohren, Nasen, haben ihren Ueberfluß, rc. da will sichs nicht leiden, wenn du ein junges Kind siehest, daß du sagest: Das ist kein Mensch, sondern Unflath. So bald des Kindes Mutter das hören würde, spräche sie: Du Schelm, wie ein grosser Narr und Thor bist du, siehest du nicht weiter, denn auf den Unflath? siehest du nicht, daß das Kind hat einen gesunden Leib, feinen Hals, schöne Augen, und alle Gliedmassen eines natürlichen gesunden Menschen?

11. Gleichwie es nun gethan ist mit dem menschlichen Leibe, daß er in diesem Leben nicht ganz rein seyn kann; also ists auch mit der Christenheit, die ein geistlicher Leib ist, gethan, daß sie hie auf Erden nicht ohne Unflath und Unreinigkeit seyn kann. Wenn unser natürlicher Leib nicht auswerfen sollte Mist, Schweiß, Speichel und Unflath, so müßte er verschmachten. Und ist viel besser, daß er solchen Unflath von sich treibe, auswerfe, und sich reinige, denn daß alles Fleisch und Blut zu eitel Unflath werde, wenn

wenn der Leib alles bey sich behalten sollte. Also auch, wenn die Christliche Kirche hie auf Erden ganz rein, und ohne Unkraut seyn sollte, und sollten von ihr nicht ausgehen Rotten, Secten und Widerchristen, so wäre es nicht ein gut Zeichen; denn es wäre eine gewisse Anzeigung, daß sie nicht ein rechter geistlicher Leib, das ist, die rechte Kirche wäre: gleichwie das nicht ein rechter, natürlicher, menschlicher Leib in diesem Leben seyn könnte, der ohne Unflath wäre: oder, daß die Kirche zu eitel Unflath worden wäre; wie das ein verdorbener Leib ist, der nicht mehr auswirft.

12. So soll man nun diese Gleichniß wohl merken, und die Christliche Kirche recht erkennen lernen, daß wir uns nicht daran ärgern, wenn wir sehen das Unkraut mit Haufen aufwachsen zwischen dem Wäizen: denn wo Christus den Wäizensamen hinwirft, da wirft der Teufel gewißlich Unkraut dazwischen. Christus säet nicht den Raten und Bilsen, sondern säet eitel schönen Wäizen; der Teufel aber säet das Unkraut. Darum sollt du weder Christo noch dem Wäizen die Schuld geben, noch sagen: Der Wäizensamen hat den Raten und Bilsen getragen; sondern sollt also sagen: Der Teufel will auch in dem Haufen seyn, da eitel Christen sind: wo der reine Wäizen stehet, daselbst will er auch seine Raten, Bilsen und Unkraut stehen haben.

13. Siehe die Christenheit an, da sie am allerbesten gestanden ist zu der Apostel Zeit. Da Paulus prediget zu Corintho, da säet Christus durch ihn schönen herrlichen Wäizen. Aber wie gings? Liß dieselbe Epistel, so wirst du finden, wie er selbst über das Unkraut klaget. Alsbald er den Rücken gab, kamen die falschen Apostel, vom Teufel erwecket, und säeten ihren Samen zwischen den Wäizen, und verderbeten alles. Nach der Apostel Zeit, da die Bischöffe regierten, gings noch ärger zu; da waren wenig rechtschaffene Bischöffe und Lehrer, als Cyprianus, Hilarius, Athanasius, und andere, durch welche Christus guten Samen säete: der Teufel aber hatte dagegen viel tausend falsche Bischöffe, Arianer, und andere Ketzer, durch welche er eitel Unkraut säete. Da hätte man auch mögen sagen, wie die blinden, verstockten Heyden ohne Zweifel gethan haben: Da ist eitel Zwietracht und Spaltung, wie kann es denn die rechte Lehre seyn? Sollten das Christen seyn, da so viel Aergernisse sind, und da es so übel zugehet? Ich will lieber ein Heyde bleiben, denn ein Christe werden, und es mit denen halten, die wol von der Christlichen Einigkeit fein predigen, aber nichts weniger denn Christliche Einigkeit unter einander beweisen.

14. Da hat der Teufel sonderliche Lust zu, und da arbeitet er Tag und Nacht, daß ers dahin bringe. Und das ist heutiges Tages sein bestes Argument, damit er sich stärket, und unsere Lehre anficht, und bey jederman verhasset macht, daß er uns vorwirft: Aus der Lutherischen Lehre kommen so viel Rotten, wie kann es denn die rechte Lehre seyn? Christus rüstet und stärket uns wider solch Aergerniß, daß wir nicht auch thun, wie die Heyden gethan haben, und wie die Papisten noch heutiges Tages thun, die sich am Unkraut, welches unter uns ist, nur stossen und ärgern, und den Wäizen nicht sehen wollen. Darum sollen wirs wohl merken, daß wir antworten können, und sagen: Hast du nicht gelesen im Evangelio, daß Wäizen und Unkraut zugleich wächset auf Einem Acker; nicht ein jegliches besonders, sondern beydes unter einander gemenget, und daß das Unkraut für den guten Wäizen sich verkaufen will? Rotten wollen unter den Christen seyn, und sind doch nicht Christen. Das sey zum

Ein=

Eingange gesaget; wollen nun den Text vor die Hand nehmen, und denselben von Wort zu Wort handeln.

Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete.

15. **Der gute Same sind die guten frommen Christen.** Denn so deutet es hernach der HErr selbst, und spricht: **Der gute Same sind die Kinder des Reichs.**

Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Wäizen, und ging davon.

16. Das sind die Kinder der Bosheit, die finden sich unter den Kindern des Reichs und rechten Christen, wie auch St. Paulus saget, 1 Cor. 11, 16: **Es müssen Rotten unter euch seyn.** Denn die Gedanken soll man aus dem Herzen thun, da viel wähnen, alles Volk, so das Evangelium höret, soll so reine seyn, wie rein die Lehre des Evangelii ist: denn viel sind, die das Evangelium hören und annehmen, und doch unreine seyn und bleiben.

17. Merke aber wohl, **daß der Feind das Unkraut säet bey der Nacht, weil die Leute schlafen,** und wenn ers gesäet hat, so drehet er sich fein davon des Morgens frühe, und stellet sich, als wisse er nichts davon. Der Schlaf ist, wenn die Leute sicher sind; oder auch, wenn die Christen schon fleißig predigen, und sich solches am wenigsten versehen. Als, wir predigen heutiges Tages mit allem Ernst und Fleiß, können aber nicht sehen noch erkennen, ob die, so uns hören, unser Evangelium annehmen oder nicht. Solches ist uns verborgen. Wenn ich sehe, daß sie es hören oder lesen, so meyne ich, sie nehmen es an; und können mich doch mit solchem Schein wol betrügen: darum bin ich gegen dem, der das Evangelium höret, ein Schläfer in seinem Herzen. Gleichwie die Leute schlafen, und nicht wehren können, daß der Feind bey der Nacht Unkraut säet auf den Acker; also schlaf ich auch: das ist, wenn ich gepredigt habe, so kann und soll ich nicht richten, ob der, so meine Predigt höret, ein rechtschaffener Jünger und Schüler ist, oder nicht. Wenn aber von uns ausgehen, die von uns nicht waren, wie St. Johannes 1 Epist. 2, 19. spricht, so haben sie uns ausgeholet, und alsdenn sehen wir allererst den Unrath. Uber solche Gesellen klaget Christus sehr Ps. 55, 13. 14. 15: **Wenn mich doch mein Feind schändete, wollte ichs leiden, und wenn mich mein Hasser pochete, wollte ich mich vor ihm verbergen. Du aber bist mein Geselle, mein Pfleger und mein Verwandter, die wir freundlich mit einander waren unter uns. Wir wandelten im Hause GOttes zu Haufen.** Und Ps. 41, 10: **Auch mein Freund, dem ich mich vertrauete, der mein Brod aß, trit mich unter die Füsse.** Item v. 7: **Sie kommen, daß sie schauen, und meynens doch nicht von Herzen; sondern suchen etwas, das sie lästern mögen, gehen hin, und tragens aus.**

18. Wir haben heutiges Tages auch über solche zu klagen; denn die sich vor Augen stellen als treue Brüder, die machen uns das größte Herzeleid. Wenn wir fröhlich seyn und in guter Hoffnung stehen, als sey alles rein und stille, so erheben sich dieselben falschen Brüder und Rotten wider uns. Unser Herz kann ihr schalkhaftiges Herz nicht erkennen: der Teufel säet sie unter unsern Haufen, ehe wirs gewahr werden; wer kann sich vor ihnen hüten?

Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut.

19. Das Kraut wächset zuerst, darnach kömmt die Blüthe und das Körnlein. An den Blättern spüret man, obs Wäizen oder Unkraut ist; darnach folget die Frucht. Also spüret man auch die falschen Prediger am Blat, das ist, an ihrer Predigt; darnach kommen auch die Früchte, und geben den Baum weiter zu erkennen. Weil sie das Wort noch hören, und selbst nicht predigen, kennet man sie nicht; alsbald sie aber auftreten, und selbst predigen, da findet sichs: da soll unsere Lehre nichts seyn, ihre Lehre aber soll allein gelten. Da hebt sichs denn an, daß sie predigen wider uns, und wir wider sie; bis endlich die Frucht auch ausbricht, und das Unkraut weiter zu erkennen gibt.

20. Man soll aber den Acker darum nicht mit Füssen treten noch verachten, obschon Unkraut zwischen dem Wäizen wächset, noch sich daran kehren, daß das Wäizenblätlein und das Ratenblat zugleich auf einem Acker sich sehen lassen. Wenn eitel Raten und Unkraut, und kein Wäizen auf dem Acker stünde, so möchte man den Acker vertreten und verachten: weil aber nicht eitel Unkraut, sondern auch schöner Wäizen darauf wächset, so soll man ihn nicht verachten. Des Pabstes Predigt soll man verwerfen; denn da wächset eitel Unkraut, da siehet man eitel Ratenblätter und keinen Wäizen: aber die Predigt des Evangelii soll man nicht verwerfen; denn da wächset schöner Wäizen, ob schon das Unkraut mit unterläuft. Darum soll ein Christ den Acker lieb haben um des Wäizens willen, und nicht verachten um des Unkrauts willen. Muß man doch oft um eines frommen Mannes willen wol sieben Schälke verschonen. Wenn das Unkraut gesäet ist, kann mans so bald nicht erkennen; denn der Feind gehet davon, wischet das Maul, als wäre er nie da gewest; wenn aber das Kraut wächset, so wird man des Unkrauts gewahr.

Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Willt du denn, daß wir hingehen und es ausgäten? Er sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Wäizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lassets beydes mit einander wachsen, bis zur Ernte.

21. Wo ich einen Christen weiß, da soll ich lieber ein ganz Land dulden, die nicht Christen sind, denn einen Christen mit den Unchristen ausrotten. Was ist aber das, daß der HErr hie saget: **Lassets beydes mit einander wachsen?** Soll man das Unkraut gar nicht ausrotten? Das ist eine nöthige Lehre für uns Prediger; denn ich wäre auch gerne der Knechte einer, der dazu hülfe, daß man das Unkraut ausrottete; aber es kann und soll nicht seyn. Soll man denn nichts dazu thun, und das Unkraut ungehindert wachsen lassen? Da sind unsere Papisten einmal klug worden, halten uns diesen Text für, und sprechen: Wir hie zu Wittenberg haben unrecht gethan, daß wir die Winkelmesse niedergelegt haben, wir sollten Messe und Klöster bleiben lassen. Aber sie sehen den Text nicht recht an; denn der HErr spricht nicht, man solle dem Unkraut nicht wehren; sondern spricht: man solle es nicht ausrotten. Darnach führen sie den Text weiter, und weil nun viel Klöster durch der Bauern Aufruhr, aus GOttes Zorn, zerstöret sind, wollen sie daraus beweisen,

weisen, daß man die zerstöreten Klöster wieder bauen solle.

22. Das sind verzweifelte Buben. Sie bekennen selbst, daß ihre Clerisey, Pfafferey und Möncherey böse sey; und wollens doch nicht allein unzustöret, sondern auch gebauet und aufgerichtet haben, als sey es gut köstlich Ding. Denn, daß sie sagen: Lasset unsere Pfafferey und Möncherey wachsen, weil Christus befohlen hat, man sölle das Unkraut wachsen lassen: damit bekennen sie, daß es Unkraut sey; und haltens doch für Waizen, weil sie es wollen gebauet und gepflanzet haben. Nun saget Christus nicht, daß man das Unkraut säen oder bauen solle; sondern saget, **das Unkraut werde gesäet vom Feinde, weil die Leute schlafen.** Daraus folget nicht, daß man mit sehenden Augen solle zulassen, daß das Unkraut gesäet werde, so mans wohl wehren kann; wenns aber gesäet ist, und zwischen dem Waizen wächset, so soll man beydes mit einander wachsen lassen. Die Papisten erhaschen das Wort, **lassets wachsen,** und sehen nicht, ja wollen nicht sehen, daß dabey stehet: **Lassets beydes wachsen.** Sie wollen, man solle das ihre allein bleiben lassen, aber das unsere solle man hinweg thun. Das Wort, **beydes,** soll ihnen so viel heissen, als das Wort, **unsers;** denn sie deutens allein auf das ihre, und sprechen: Lasset das unsere wachsen oder bleiben. Wenn das gülte, so hätten die Jüden auch sagen mögen zu den Aposteln: Thut euer Evangelium hinweg, und lasset unser Jüdenthum allein bleiben. Deßgleichen hätten auch die Heyden thun mögen.

23. Zum andern, saget Christus vom **Wachsen,** und nicht vom **Säen, Setzen** oder Pflanzen. **Lasset beydes mit einander wachsen,** spricht er; und spricht nicht: Lasset beydes mit einander säen oder pflanzen. Das Unkraut soll man nicht säen, setzen oder pflanzen; wenns aber gesäet, gesetzet oder gepflanzt ist bey unserm Schlafen, und wächset zwischen dem Waizen, so soll mans nicht ausgäten, sondern mit dem Waizen wachsen lassen. Darum thun die Papisten diesem Text zweymal Gewalt. Zum ersten: Aus dem Wort, daß Christus saget: **Lassets beydes mit einander wachsen,** machen sie: Laßt eins, das ist, unsers allein, wachsen. Zum andern, daß Christus saget: **Lassets wachsen;** machen sie: Lassets säen oder pflanzen.

24. Des HErrn Christi Meynung aber ist diese, er will anzeigen, daß sein Reich unterschieden sey und seyn soll von der Welt Reich. Christi Reich thut nichts mit der Faust und Schwerdt. Dem weltlichen Reich hat GOtt befohlen, daß es das Schwerdt führen, und das Böse ausrotten soll, Ehebrecher, Diebe, Mörder und Todtschläger strafen; aber in Christi Reich ist kein Schwerdt noch Faustrecht. Wir Prediger und Christen haben allein mit dem Wort zu kriegen und zu streiten; wie der Prophet Esaias cap. 2, 3. 4. klärlich saget: **Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem, und er wird richten unter den Heyden, und strafen viel Völker. Da werden sie ihre Schwerdter zu Pflugscharen, und ihre Spiese zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwerdt aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen.** Und Christus Joh. 18, 36: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt, wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpffen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen.** Item v. 37: **Ich bin dazu geboren, und auf die Welt**

 kommen,

kommen, daß ich die **Wahrheit zeugen soll.** Darum will der HErr hier so viel sagen: Christen sollen die Ketzer nicht ausrotten, noch mit dem Schwerdt wider die Rotten streiten; wie der Pabst thut. Der rottet aus, henket, ertränket, brennet, würget und tödtet, was wider ihn ist; und seine Fürsten thun auch also. Solcher Art war auch Thomas Münzer, der griff zum Schwerdt, und trieb gewaltig die Gleichniß **vom Senfkorn, welches,** wie Christus Matth. 13,31.31. sagt, **das kleineste ist unter allen Samen; wenn es aber erwächset, so ist es das grösseste unter dem Kohl, und wird ein Baum, daß die Vögel unter seinen Zweigen wohnen.** Das deutet er dahin, daß man das Evangelium mit Gewalt ausbreiten müßte. Aber diese Gleichniß vom Unkraut, welches man wachsen lassen soll zwischen dem Wäizen, bis zur Ernte, sahe er nicht an.

25. Es hat ein groß Ansehen, und scheinet, als habe es eine billige Ursache, daß man die Ketzer und Schwärmer mit dem Schwerdt ausrotten solle. Solchem Ansehen und Schein vorzukommen, spricht CHristus: **Lassets beydes mit einander wachsen bis zur Ernte.** Als wollte er sagen: Lassets doch also gehen, ihr sollts nicht mit dem Schwerdt richten; gehet ihr nur fort mit dem Wort, und prediget getrost wider die Ketzer und Rotten. Könnet ihr dem Unkraut mit dem Wort nicht wehren, sondern es wird gesäet, weil ihr schlafet, so lassets mit dem Wäizen zugleich wachsen, bis zur Ernte: alsdenn wird sich wol einer finden, der es ausrotten wird. St. Paulus lehret auch also, Tit. 3. 10: **Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist.** Er saget nicht, daß man einen ketzerischen Menschen tödten soll: sondern sagt, man soll ihn einmal oder zwey ermahnen; wenn er aber sich nicht will ermahnen lassen, so soll man ihn meiden, als einen, der verkehrt ist, und sich selbst verurtheilet hat.

26. Darum ist diese Gleichniß uns zum Trost gesetzt, daß wir wissen sollen, wir sündigen nicht daran, wenn wir die Rotten und Schwärmer leben lassen. Denn, daß der HErr hier saget: **Lassets beydes mit einander wachsen,** das gehet auf das Schwerdt, daß die Christen nicht zum Schwerdt greifen, noch mit dem Schwerdt das Unkraut ausrotten sollen.

27. Der Pabst gibt uns Schuld als wären wir Aufrührer; er thut uns aber unrecht. Denn Aufrührer sind, die zum Schwerdt greifen und der Faust brauchen; welches ihnen nicht befohlen ist. Nun greifen wir ja nicht zum Schwerdt, brauchen auch nicht der Faust, sondern kriegen allein mit dem Wort; darum sind wir keine Aufrührer: der Pabst aber und seine Bischöffe sind Aufrührer. Sie rühmen, sie sind die Kirche, und führen doch das Schwerdt, würgen und tödten mit dem Schwerdt: an denselben Früchten kennet man sie, welches Geistes Kinder sie sind. Luc. 9, 55. Münzer wollte unsers Theils seyn, und gehörete doch dem Pabst näher zu, denn uns, ob er schon des Evangelii sich rühmete. Wir aber predigen, man solle das weltliche Schwerdt bleiben lassen, und die weltliche Obrigkeit, welcher GOtt das Schwerdt befohlen hat, in Ehren halten; wir führen nicht das Schwerdt, wie der Pabst thut. Dem Pabst, als einem Bischof, ist befohlen, daß er mit dem Worte GOttes das Volk weiden soll; so fähret er zu, und greift nach dem Schwerdt, nimmt das Schwerdt, dem Käyser aus der Hand, und schlägt ihn damit auf den Kopf, und will doch der Obriste seyn über die Christenheit. Damit zeiget er gnugsam an, daß er und seine Bischöffe die rech-

ten

ten Bluthunde und Aufrührer sind in der Welt.

28. Christus hats wohl gesehen, daß die Bischöffe würden der Sache rathen wollen mit dem Schwerdt; darum hat er treulich dafür gewarnet, beyde in dieser Gleichniß, und anderswo: es hat aber wenig geholfen. Denn es ist ein sehr unlustiger Handel, guten Samen säen, und leiden, daß das Unkraut wachse zwischen dem Weizen: das Evangelium lauter und rein predigen, und sehen, daß allerley Rotten und Secten aufgehen, und dennoch nicht drein schmeissen, sondern allein mit dem Wort darwider fechten: da wollte jedermann gerne, wie diese Knechte, das Unkraut ausgäten. Aber Christus spricht: Nein, **lassets beydes mit einander wachsen bis zur Ernte.** Als wollte er sagen: Könnet ihr die Rotten nicht gewinnen mit dem Munde, und bekehren mit dem Worte, so sollet ihr sie auch mit dem Schwerdt unausgerottet lassen.

29. Was ist aber die Ursache, daß man mit dem Schwerdt nicht drein greifen soll? **Auf daß ihr nicht zugleich den Wäizen mit ausräufet,** spricht Christus, so ihr **das Unkraut ausgätet.** Das ist so viel gesagt: So ich den Rotten mit dem Schwerdt wehren wollte, oder ein Heer zusammen lesen wider den Pabst, das Pabstthum auszurotten, was würde ich machen? Viel, so unter dem Pabst und Schwärmern noch zu bekehren sind, würde ich mit umbringen, und also dem Wäizen Schaden thun. Darum wills Christus nicht leiden, daß man dem Pabst oder Rotten ein Härlein, um der Auserwählten willen, krümmen soll. Zu unsrer Zeit werden viel getödtet, da es möglich und gläublich ist, daß etliche aus denselben, es seyn gleich Wiedertäufer oder Schwärmer, wiederkommen wären. Wenn ich so thäte, wie Münzer that, so würde ich ohn Zweifel in einer Stadt ihrer viel finden, die noch hätten sollen Christum erkennen lernen: denen würde ich zuvor kommen, und solches wehren.

30. Darum gibt Christus diß Gleichniß, solches zu verhüten, und spricht: Ich sage es euch zuvor, ihr werdet Unkraut zwischen dem Wäizen, Rotten und Secten zwischen den rechten Christen haben. Wie sollt ihr ihm aber thun? **Lassets beydes mit einander wachsen bis zur Ernte;** es wird sich wol finden zu seiner Zeit. Daß also dieses Gleichniß sonderlich gehet wider die Aufrührer, als wider den Pabst und Münzer, die zum Schwerdt greifen; welches ihnen nicht befohlen ist.

31. Das mag man aber thun: Wenn an einem Ort zweyerley Predigt gehet, da mag ein Fürst oder Stadt ein Einsehen haben, und nicht leiden, daß zweyerley Predigt in einem Lande oder in einer Stadt sey; Uneinigkeit und Aufruhr zu verhüten. Man verhöre beyde Theile, und richte die Sache nach der gewissen Regel, nemlich nach der Schrift und GOTTes Wort. Welcher Theil nun recht lehret, der Schrift und dem Wort GOttes gemäß, den Theil lasse man bleiben; welcher Theil aber unrecht lehret, wider die Schrift und GOttes Wort, dem Theile gebe man Urlaub. Aber ausrotten soll man sie nicht.

Und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Wäizen sammlet mir in meine Scheuren.

32. **Lassets beydes mit einander wachsen,** spricht Christus, auf daß ich meinen Wäizen behalte, auf daß mir derselbe nicht mit ausgeräufet noch verderbet werde: ich will wol verordnen, daß die Schnitter zu seiner

seiner Zeit das Unkraut sammlen sollen, daß es ins Feuer geworfen werde. Da hörest du, daß das Unkraut bereits verdammt, und zum Feuer verurtheilet ist. Was willt du denn einem Ketzer viel Marter anlegen? Hörest du nicht, daß er bereits allzuschwer zu seiner Strafe verurtheilet ist? Wer bist du, der du zugreifest, und willt den strafen, der schon in eines mächtigern HErrn Strafe gefallen ist? Was will ich einem Diebe anhaben, der schon zum Galgen verurtheilet ist? Wenn der Dieb zum Tode verurtheilet ist, und stehet da gebunden, und einer käme, und wollte den Dieb todtschlagen im Halseisen oder Banden, wäre der nicht werth, daß man ihm den Kopf abschlüge, als einem, der an dem Gericht gefrevelt hätte, da er keinen Befehl hat? So thun heutiges Tages unsere Bischöffe und Fürsten, welche die Ketzer tödten. GOtt hat schon seine Engel verordnet, die sollen zu seiner Zeit Henker seyn über die Ketzer: so fahren diese Junkern zu, geben vor, sie wollen GOtt dienen, und strafen die, welche GOtt zu strafen ihm selbst vorbehalten hat. Wahrlich, so jemand vom Pabst sonst nicht abfallen wollte, der sollte doch von ihm abfallen um des Blutes willen, damit sich der Pabst samt den Seinen beladet, und GOtt in sein Gericht und Urtheile greifet. Es sind doch Blüthunde, und wollen doch GOTT einen Dienst daran thun, daß sie die Leute tödten und Blut vergiessen.

33. Christus aber spricht hie: Meine Diener werden zur Erntezeit das Unkraut sammlen, und in Bündlein binden. Gleichwie ein Ackermann das Unkraut sammlet, und Bündlein daraus machet, und wenn er das thut, so gilts zum Feuer zu: also auch, GOttes Engel werden das Unkraut vom Waizen aussondern, und in Bündlein binden; das ist, sie werden die Bösen verurtheilen zum ewigen Tod und Feuer, daß sie darinnen brennen ewiglich. Du Ketzermörder solltest für die armen Leute beten, daß sie sich bekehrten, und nicht so gerichtet und verdammt würden; so fährest du zu, und verdammest sie vor der Zeit.

34. Das ist die andere Ursache, warum Christus nicht will, daß man das Unkraut ausrotten solle mit dem Schwerdt; denn es ist schon zum Feuer verurtheilet; wie St. Paulus auch saget Tit. 3, 11: **Ein ketzerischer Mensch ist verkehret, und hat sich selbst verurtheilet.** Solches soll man sich mehr jammern und erbarmen lassen, denn daß man einen Ketzer tödten wolle. Die gottseligen, frommen Prediger und Christen thun das: die Gottlosen und Heuchler können nichts mehr, denn würgen und tödten; wie der Pabst, Münzer, und Rottengeister thun.

35. So lehret nun Christus in dieser Gleichniß, daß in seinem Reich hie auf Erden auch Unkraut, Ketzer und Schwärmer zwischen dem Waizen, Aposteln und Christen seyn werden, und wie wir uns gegen dieselben halten sollen. GOtt gebe uns seine Gnade und Geist, daß wir der gute Waizen seyn, und GOTTes Willen allezeit thun mögen, Amen.

Am Sonntage Septuagesimä.

Evangel. Matth. 20. v. 1-16.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu miethen in seinem Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Taglohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde, und sahe andere an dem Markte müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, ich will euch geben was recht ist.

ist. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und that gleich also. Um die eilfte Stunde aber ging er aus, und fand andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht seyn wird soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Ruffe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn, und hebe an an den Letzten, bis zu den Ersten. Da kamen die um die eilfte Stunde gedinget waren, und empfing ein jeglicher seinen Groschen. Da aber die Ersten kamen, meyneten sie, sie würden mehr empfahen; und sie empfingen auch ein jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfingen, murreten sie wider den Hausvater, und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er antwortete aber, und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht; bist du nicht mit mir eins worden um einen Groschen? Nimm was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesen Letzten geben, gleich wie dir; oder, habe ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn. Denn viel sind beruffen, aber wenig sind auserwählet.

Innhalt.

Von der Gleichheit und Ungleichheit derer Christen, samt einer Widerlegung der falschen Auslegungen des Spruchs: Viel sind beruffen rc.

Auslegung des Evangelii †)

I.

Das ist ein scharfes Evangelium, aus welchem das junge Volk und schlechte Leute nicht viel können lernen. Dennoch, weil mans auf den heutigen Sonntag lieset, wollen wir ein wenig davon sagen.

2. Eure Liebe höret in diesem Gleichniß, wie der Hausvater am Morgen frühe ausgehet, und bestellet Arbeiter in seinen Weinberg, die zwölf Stunden arbeiten. Darnach andere, die neune: item, wieder andere, die nur sechs und drey; zuletzt, die nur eine Stunde arbeiten. Da ist die Arbeit sehr ungleich, und ist doch der Lohn gleich. Denn der Hausvater machet mit keinem ein Gedinge, ohne mit den Ersten: gibt aber den Letzten, die nur eine Stunde arbeiten, eben so viel, als den ersten, mit denen er eins ward um einen Groschen zum Tagelohn. Das taugte vor der Welt gar nichts, wäre auch nicht recht; da hats seine Maaß und Regel: Wer viel arbeitet, dem gibt man viel zu Lohne; wer wenig arbeitet, dem gibt man wenig zu Lohne: doch also, wo einer seinen bedingten Lohn hat, da soll und darf er dem Herrn nicht drein reden, ob er gleich einem andern etwas aus Gutwilligkeit schenket. Aber natürlich ists unrecht, gleichen Lohn geben, da ungleiche Arbeit ist.

3. Nun führet aber der HErr diß Gleichniß darum, daß er damit sein Reich will schei-

†) 1534. in seinem Hause.

den von der Welt Reich, und uns lehren, daß es viel anders in seinem Reich zugehe, denn in der Welt Reich, da es nicht kann gleich zugehen, sintemal die Personen ungleich sind. *) Denn, daß diese Ungleichheit auch in der Welt funden wird, daß der Herr im Hause mehr Güter hat, denn sein Knecht, und doch der Knecht mehr arbeiten muß, denn der Herr; das hat seine sonderliche Meynung, gehöret derhalben nicht hieher zu diesem Gleichniß, in welchem der HErr alle Ungleichheit aufhebet, und will uns lehren, daß in seinem Reich alles gleich sey, und einer so viel haben und gelten soll, als der andere.

*) c Da soll man dem, der viel gearbeitet hat, mehr geben, denn dem, der wenig gearbeitet hat; (wiewol es zuweilen geschieht, daß dem, der wenig arbeitet, mehr gegeben wird, so geschieht es doch auf eine andere Weise und Meynung, et alio respectu; denn was man einem schenkt, das hat der andere nicht zu fordern;) item: da soll der Herr im Hause mehr Güter haben, denn sein Knecht, und muß doch der Knecht mehr arbeiten, denn der Herr. Solche Ungleichheit muß in der Welt Reich seyn und bleiben. Aber in Christi Reich gehets also zu, daß alle Ungleichheit aufgehoben ist, und alle gleich seyn sollen, einer wie der andere, und einer so viel haben und gelten soll, als der andere. Auswendig sollen sie ungleich seyn; denn im äusserlichen, rc.

4. Aber im äusserlichen weltlichen Leben da soll die Ungleichheit bleiben; wie denn die Stände ungleich sind. Ein Bauer führet ein ander Leben und Stand, denn ein Bürger: ein Fürst einen andern Stand, denn ein Edelmann. Da ists alles ungleich, und soll ungleich bleiben. Aber im Reich Christi, es sey ein König, ein Fürst, ein Herr, ein Knecht, eine Frau, eine Magd, oder wie sie mögen genennet werden, so sind sie doch alle gleich; denn keiner hat eine andere Taufe, Evangelium, Glauben, Sacrament, Christum und GOtt, denn der andere. Da gehet man auch zugleich zur Predigt, und höret ein Knecht, ein Bürger, ein Bauer, eben das Wort, das der größte Herr höret. Also, die Taufe, die ich habe, die empfähet ein jeglich Kind, es sey weß es wolle. Den Glauben, den St. Peter, St. Paulus haben, denselben hat die Magdalena und der Schächer am Creuz auch: ich und du, wenn wir Christen sind, haben ihn auch. Also, eben den GOtt und Christum, den Johannes der Täufer hat, den haben alle Sünder, wenn sie sich bekehren. Da ist alles gleich, ob gleich einer höher oder geringer ist denn der andere, seines Standes, Amts oder Gaben halben [c dennoch hinderts nicht, sondern es gilt hie alles gleich].

5. So ist nun diß das vornehmste Stück dieses Evangelii, daß wir den Trost daraus fassen sollen, daß wir Christen in Christo alle gleich sind. Vor der Welt muß die Ungleichheit bleiben, daß der Vater mehr sey denn der Sohn, der Herr mehr denn der Knecht; daß ein König und Fürst mehr sey denn seine Unterthanen. Das will GOtt also haben, der hat die Stände also gestifftet und geordnet. Wer da wollte eine Gleichheit machen, daß der Knecht so viel gelten sollte als sein Herr, die Magd so viel Gewalt haben als ihre Frau, ein Bauer so viel als ein Fürst, der würde ein sehr löblich Regiment anrichten; wie man an den aufrührischen Bauern gesehen hat. Es gehe nun in der Welt so ungleich zu, als es immer kann, so sollen wir uns doch deß trösten, wie hoch oder niedern Standes wir sind, daß wir doch alle einen Christum, eine Taufe, ein Evangelium, einen Geist haben; daß niemand kein besser Evangelium, keine

bessere Taufe, keinen andern Christum hat, denn die geringste Magd, und der geringste Knecht. Denn ob schon ein anderer mehr Geld, Gut und anders mehr hat, denn du, so hat er doch darum nicht einen andern oder bessern GOtt.

6. Das soll man lernen und mit Fleiß merken, auf daß jedermann in seinem Stande GOtt mit Herzen und Lust diene, und spreche: Ich bin kein Käyser, kein König, habe nicht Städte und Schlösser, wie die grossen Fürsten; aber ich habe dennoch eben so eine heilige Taufe, eben den Christum, der für mich gestorben, und mir das ewige Leben erworben hat, welchen der Käyser rc. hat. Solche grosse Güter nun, die wir durch unsern HErrn JEsum haben, sollen uns hoffärtig machen, daß wir die weltliche Herrlichkeit dabey lernen verachten, und unsern Trotz und Trost allein daran haben, daß wir getauft sind im Namen JEsu, und er für uns gestorben ist, und aufgefahren gen Himmel, da er sitzt zur Rechten GOttes, daß er uns auch helfen wolle von Sünde, Tod und allem Unglück.

7. Wer nun solches hat, und weiß, daß wir in Christo alle gleich sind, der gehet hin an seine Arbeit mit Freuden, und läßt sich nicht kümmern, ob er gleich hier auf Erden, diese kurze Zeit, in einem geringern Wesen und Stande ist, denn ein anderer. Denn da soll es so zugehen, daß im äusserlichen Leben eine Ungleichheit sey, einer viel, der andere wenig habe, einer Herr, der andere Knecht sey. Das läßt ein Christe sich nicht anfechten, sondern spricht: Im Namen GOttes, auf Erden soll es anders nicht seyn; ob ich gleich einen schwerern Stand habe, denn mein Herr und Frau im Hause; ob ich gleich nicht so gewaltig bin als ein Fürst, König oder Käyser, so will ich doch nicht drum murren, sondern gern und willig in meinem Stande bleiben, bis es GOtt mit mir anders schaffet, und mich auch zum Herrn oder Frauen machet. Will mich dieweil deß trösten, daß ich weiß, daß weder Käyser noch König einen andern Christum, oder mehr von Christo haben, denn ich. [a.b Wollen sie aber mehr haben, so weiß ich, daß sie in diesem Reich keinen Platz finden. Denn da soll es alles gleich seyn, sintemal wir alle nur allein darum GOtt angenehm sind, daß JEsus Christus für uns gelitten, und uns allzumal, einen so viel als den andern, von unsern Sünden gereiniget hat mit seinem Blut. Den Schatz habe ich ganz und vollkommen: derhalben soll mich nichts anfechten, ob ich im äusserlichen und zeitlichen Wesen etwa einen Mangel habe; so nur hier kein Mangel ist, und ich in den ewigen Gütern allen Heiligen gleich seyn solle.]

8. So soll nun diß unser Trotz und Trost seyn, daß wir wissen, daß im Reich Christi keine Ungleichheit seye; sollen derhalb in solcher Christlichen Hoffart willig hingehen, und thun, was wir sollen: so könnte ein jeder fröhlich in seinem Stande und fromm dazu seyn. Denn da muß es alles mit Freuden abgehen, wenn ein Christe von Herzen sagen kann: Was soll ich meines Stands halben murren, ists doch je ein guter Stand, ob er gleich gering und mühsam ist? Denn obs gleich kein Fürstenstand ist, so ists doch ein Christenstand. Was will ich mehr haben oder begehren?

9. Solches thun die ersten nicht, die da murren, und scheel darum sehen, daß sie nicht mehr empfahen, denn die andern rc. Unsere Geistlichen thuns auch nicht. Die wollen, unser HErr GOtt soll ihnen lohnen nach ihren Werken, daß er soll ansehen, wie viel sie mehr gethan haben denn andere, soll sie derhalb höher im Himmel setzen, und ihnen

nen einen andern, grössern und bessern Christum geben. Denn also haben sie gelehret: Wenn ein Priester über dem Altar stehet und Messe lieset, so thue er so ein köstlich heilig Werk, das er andern mittheilen, und ihnen dadurch auch in Himmel helfen könne; als der besser sey, und einen bessern Stand im Reiche Christi habe, denn die Layen. Diese murren über solcher Gleichheit, die im Reich Christi ist, und wollens zu einer Ungleichheit bringen, wie sie in weltlichen Ständen ist. Weiter haben sie gelehret: Eine Jungfrau im Kloster sey besser des Glaubens halben, denn eine Ehefrau: und wer noch heutiges Tages anders lehret, den verdammen sie als einen Ketzer. Das ists, daß die ersten hier murren, und wollen mehr haben, denn die andern: zählen unserm HErrn GOtt vor, wie lange sie gearbeitet, und wie sauer es ihnen geworden sey. Was saget aber er dazu: Des äusserlichen Lebens halben seyd ihr ungleich, da mag einer fleißiger seyn, und mehr arbeiten, denn der andere; aber keiner hat eine bessere Taufe und bessern CHristum, denn der andere; auch prediget man keinem ein anders noch bessers Evangelium, denn dem andern.

10. Daß nun Mönche und Nonnen sich rühmen, die Eheleute haben nur das gemeine Evangelium und Gebote, sie aber haben das hohe Evangelium, und halten mehr, denn Christen zu halten im gemeinen Stand geboten ist; das ist eine grobe lästerliche Lügen, ganz und gar wider das Evangelium; denn sie wollen damit eine Ungleichheit aus dem Evangelio machen, so es doch Christus alles gleich machet, und lehret sonderlich im heutigen Evangelio, daß in seinem Reiche einer eben so viel soll gelten als der andere. An ihm selbst ists nicht böse, auch wehrets noch verbietets niemand, daß eine Jungfrau bleibe, wer Gnade dazu hat; aber daß mans vor unserm HErrn GOTT rühmen, und darum besser seyn will, denn andere, und mehr Lohns gewarten, das ist der Stoß und das Aergerniß, da sich der Pabst anstösset, und uns darum beschuldiget, wir verbieten gute Werke. Aber er thut uns Gewalt und Unrecht; denn gute Werke verbieten wir nicht: allein sagen wir, daß im Reiche Christi alles gleich sey, da GOtt mit uns allen nicht nach Verdienst, sondern allein aus Gnaden und Barmherzigkeit, um seines Sohnes JEsu CHristi willen, handeln will.

11. Darnach sagen wir: Wenn du solche Gleichheit in Christo hast, alsdenn, du seyst ein Schulmeister oder Prediger, ein Herr oder Frau, ein Knecht oder Magd, so arbeite, und thue so viel du kannst in deinem Beruf, und bleibe in äusserlicher solcher Ungleichheit; aber in Christo sollen wir nicht ungleich, sondern gleich seyn. An dem stösset sich die Welt, und die Jüden sonderlich wollen unsinnig und toll drüber werden, wenn sie hören, daß wir Heyden sollen eben sowol selig werden, die wir nicht beschnitten sind, den Sabbath und andere Beschwerniß des Gesetzes nicht halten, als sie, die solche Last mit so grosser Mühe tragen, daß sie drüber schwitzen; wie der HErr im Gleichniß fein anzeigt, und sagt: **Die ersten meyneten, sie würden mehr empfahen, und murreten drum, da ein jeder seinen Groschen empfing**, eben wie die, so nur eine Stunde gearbeitet hatten. [c Das ist das Aergerniß, daran sich die Jüden gestossen haben, und noch heutiges Tages stossen. Sie trugen des Gesetzes Last, daß schier nicht alles zu erzehlen war; darum gedachten sie also: Wir Jüden lassen uns beschneiden, tragen des Gesetzes Last; die Heyden lassen sich nicht beschneiden, tragen auch nicht des Gesetzes Last; und sollen uns doch gleich seyn,

seyn, die wir viel Gutes nach dem Gesetz gethan haben? Nein, nicht also, sondern so GOtt den Heyden diß gibt, so soll er uns Jüden billig mehr geben.]

12. Aber Christus will gar keine Ungleichheit leiden. **Freund, spricht er, ich thue dir nicht unrecht; nimm, was dein ist, und gehe hin;** das ist: Ihr habt euern Lohn bereits hin, das Land Canaan; aber jetzt will ich ein anders und neues Reich anrichten, da soll es alles innen gleich seyn: denn das Gut ist mein, mag derhalben mit machen wie und was ich will, ihr dürft mich nicht lehren, wie ich meine Knechte halten soll. Also verzürnen die Jüden das ewige Leben, und wollen mit uns Heyden nicht gleich seyn; beschuldigen unsern HErrn GOtt drüber, als thue er ihnen unrecht; daß er sich verantworten muß, und sagen: Ist doch das Gut mein, nicht dein, gehet derhalben dich nichts an, wie und was ich damit mache. Der Pabst und sein Haufe thun auch also, wollen in das Reich nicht, da es alles innen gleich soll seyn; sondern wollen etwas sonderliches seyn und haben, und verzürnen ehe das ewige Leben.

13. Darum soll man diesen Unterscheid wohl und fleißig merken zwischen weltlichem und Christlichem Leben, oder zwischen der Welt Reich und Christi Reich. Denn im Reich Christi soll es alles gleich seyn; sintemal wir alle nur einen einigen GOtt, Christum, Heiligen Geist, Evangelium, Taufe, Sacrament, Glauben haben. Solcher Gleichheit halben ist einer eben so gut, fromm und heilig, als der andere.

14. Wenn wir nun solches haben, sollen wir GOtt für solche Gaben danken, und dieselben recht erkennen, rühmen, und sagen: Man sehe mich an wofür man wolle, man achte mich so geringe man wolle; so habe ich doch so viel als alle Käyser und Könige; ja, als alle Heiligen und Engel im Himmel. Wodurch? Durch Christum. Darum will ich hingehen, ein Hausvater, Hausmutter, Knecht oder Magd seyn, und mit Freude, Muth, Lust und Liebe alles thun, was mein Stand erfordert; sintemal ich so einen grossen Schatz an meinem HErrn Christo habe.

15. Das ist die Lehre aus dem heutigen Evangelio, daß wir hier auf Erden ungleich bleiben, gleichwie die Personen ungleich sind. Ein Fürst ist eine andere Person, denn ein Prediger; eine Magd eine andere Person, denn ihre Frau; ein Schulmeister eine andere Person, denn ein Bürgermeister: darum sollen oder können sie nicht einerley Wesen oder Weisen führen. Solche Ungleichheit muß bleiben. Aber dort im Reich Christi heißts: Ich will einem so viel geben, als dem andern: Ursach, das Himmelreich, die Erlösung vom Tode und Sünden hat mir niemand abverdienet, darum bin ichs niemand schuldig; gebe es aber aus Gnaden, wem ich will. Vor solchem sollen wir uns hüten, daß wir nicht murren, sondern GOtt dafür danken, und solchen Trost in allerley Gefahr, Mühe und Arbeit, die wir in der äusserlichen Ungleichheit tragen, hervor ziehen, so wird es uns alles sanft und leicht werden.

Folgendes bis zu Ende dieser Predigt haben allein die Editionen 1544. und 1545.

16. Aus dem letzten Spruch: **Viel sind beruffen, aber wenig auserwählet,** schöpffen die vorwitzigen Köpffe mancherley ungereimte und ungöttliche Gedanken; gedenken also: Wen GOtt erwählet hat, der wird ohn Mittel selig; wiederum aber, wen er nicht erwählet hat, der thue, was er wolle, sey fromm und gläubig, wie er wolle, so ists doch von GOtt also versehen, daß er fallen muß, und kann nicht selig werden. Derhal-

halben will ichs gehen lassen, wie es gehet. Soll ich selig werden, so geschiehts ohne mein Zuthun; wo nicht, so ists doch vergebens, was ich thue und vornehme. Was nun für unartige sichere Leute aus solchen Gedanken wachsen, kann jedermann bald bey ihm selbst abnehmen.

17. Nun ist an der Weisen Tage, da wir den Spruch des Propheten Micha gehandelt haben, genugsam angezeiget, daß man vor solchen Gedanken, als vor dem Teufel, sich hüten, und eine andere Weise zu studieren und von GOttes Willen zu gedenken vornehmen soll; nemlich, man soll GOtt in seiner Majestät und mit der Versehung zufrieden lassen; denn da ist er unbegreiflich. Und ist nicht möglich, daß ein Mensch nicht sollte aus solchen Gedanken geärgert werden, und entweder in Verzweifelung fallen, oder gar ruchlos sich in die freye Schanze schlagen.

18. Wer aber GOtt und seinen Willen recht erkennen will, der soll den rechten Weg gehen, so wird er nicht geärgert, sondern gebessert. Der rechte Weg aber ist unser HErr Christus, wie er gesagt Joh. 14, 6: **Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich.** Wer nun den Vater recht kennen und zu ihm kommen will, der komme vor zu Christo, und lerne denselben erkennen, nemlich also: Christus ist GOttes Sohn, und allmächtiger ewiger GOtt. Was thut nun der Sohn GOttes? Er wird Mensch um unsertwillen, er gibt sich unter das Gesetz, daß er uns vom Gesetz erlöse; er läßt sich creuzigen, und stirbt am Creuz, daß er für unsere Sünde bezahle; und stehet wieder auf von den Todten, daß er uns durch seine Auferstehung den Eingang zum ewigen Leben mache, und wider den ewigen Tod helfe; und sitzt zur Rechten GOttes, daß er uns vertrete, und den Heiligen Geist schenke, und durch denselben regiere und führe, und wider alle Anfechtung und Eingeben des Teufels seine Gläubigen bewahre. Daß heißt Christum recht erkennen.

19. Wo nun diese Erkenntniß fein und vest im Herzen ist, alsdenn fahe an und steige hinauf in Himmel, und mache deine Rechnung: Weil der Sohn GOttes solches um der Menschen willen gethan hat, wie doch GOttes Herz gegen uns Menschen stehe, sintemal sein Sohn aus des Vaters Willen und Befehl solches thut? Da wird dich gewißlich dein eigen Herz zwingen, daß du sagen mußt: Weil GOtt seinen eingebornen Sohn so hingegeben, und seines um unsertwillen nicht verschonet hat, so muß ers je mit uns Menschen nicht übel meynen; er will je nicht, daß wir verloren sollen werden, sintemal er die höchsten Mittel suchet und brauchet, daß er uns zum Leben helfe. Auf diese Weise kömmt man recht zu GOtt; wie denn Christus selbst prediget Joh. 3. v. 16: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, so an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Man halte aber diese Gedanken gegen jene, so aus der vorigen Meynung wachsen, so wird man finden daß jene Gedanken des leidigen Teufels Gedanken sind, da ein Mensch über geärgert muß werden, und entweder verzweifeln, oder gar verwegen und gottlos werden; denn er kann sich zu GOtt nichts Gutes versehen.

20. Etliche schöpffen ihnen andere Gedanken, und deuten die Worte also: **Viel sind beruffen**, das ist, GOtt beut seine Gnade vielen an; **aber wenig sind auserwählet**, das ist, er lässet aber solche Gnade wenigen wiederfahren; denn es werden ihr wenig selig. Das ist zumal ein gottloser Verstand. Denn, wie kanns möglich seyn, wenn einer

ner von GOtt nichts anders hält und gläubt, daß er GOtt nicht sollte darum feind werden, an deß Willen es allein fehlet, daß wir nicht alle selig werden? Man halte aber diese Meynung gegen jene, die sich findet, wo man am ersten den HErrn Christum erkennen lernet; so wird man befinden, daß es eitel teufelische Gotteslästerungen sind.

21. Derhalben hats weit eine andere Meynung mit diesem Spruch: **Viel sind berufen** rc. denn die Predigt des Evangelii gehet insgemein und öffentlich, wer es nur hören und annehmen will: und GOtt läßts auch darum so gar gemein und öffentlich predigen, daß es jedermann hören, gläuben und annehmen soll, und selig werden. Aber wie gehets? Wie hernach im Evangelio folget: **Wenig sind auserwählet**; das ist, wenig halten sich also gegen das Evangelium, daß GOtt ein Wohlgefallen an ihnen hat. Denn, etliche hörens, und achtens nicht; etliche hörens, und halten nicht veſt dran, wollen auch nichts drüber zusetzen noch leiden: etliche hörens, nehmen sich aber mehr um Geld und Gut und weltliche Wohllust an. Das gefällt aber GOtt nicht, und mag solcher Leute nicht. Das heisset Christus, **nicht auserwählet seyn**; das ist, sich nicht so halten, daß GOtt einen Gefallen an ihnen hätte. Das aber sind Auserwählete und GOtt wohlgefällige Leute, die das Evangelium fleißig hören, an Christum gläuben, den Glauben mit guten Früchten beweisen, und darüber leiden, was sie sollen leiden.

22. Dieser Verstand ist der rechte Verstand, der niemand ärgern kann, sondern bessert die Leute, daß sie gedenken: Wolan, soll ich GOtt wohlgefallen, und auserwählet seyn; so wird sichs nicht leiden, daß ich in bösem Gewissen leben, wider GOttes Gebot sündigen, und der Sünde nicht wehren wollte; sondern ich muß zur Predigt gehen, GOtt um seinen Heiligen Geist bitten, das Wort nicht aus dem Herzen lassen, mich wider den Teufel und sein Eingeben wehren, und um Schutz, Geduld und Beystand bitten; da werden denn feine Christen aus. Dagegen jene, die davor halten, daß GOtt nicht jedermann die Seligkeit gönne, entweder verzweifelte oder sichere gottlose Leute werden, die hin leben wie das Vieh, und denken: Es ist doch schon geordnet, ob ich soll selig werden oder nicht; was will ich mir denn fast weh thun? Nein, nicht also; du hast Befehl, du sollst GOttes Wort hören, und an Christum gläuben, daß er dein Heiland sey und für deine Sünde bezahlet habe. Dem Befehl gedenke daß du nachkommest. Findest du dich ungläubig oder schwach; bitte GOtt um seinen Heiligen Geist, und zweifele nicht, Christus ist dein Heiland, und du sollst durch ihn, so du an ihn gläubest, das ist, dich sein tröstest, selig werden. Das verleihe uns allen unser lieber HErr JEsus Christus. Amen.

Am Sonntage Sexagesimä,

Evangelium Luc. 8. v. 4 - 15.

Da nun viel Volks bey einander war, und aus den Städten zu ihm eileten, sprach er durch eine Gleichniß: Es ging ein Säemann aus zu säen seinen Samen; und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel frassens auf. Und etliches fiel auf den Fels, und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte.

hatte. Und etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf, und ersticktens. Und etliches fiel auf ein gut Land; und es ging auf, und trug hundertfältige Früchte. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen: Was diese Gleichniß wäre? Er aber sprach: Euch ists gegeben zu wissen das Geheimniß des Reichs GOttes; denen andern aber in Gleichnissen: daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber die Gleichniß, der Same ist das Wort GOttes. Die aber an dem Wege sind, das sind die, die es hören. Darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht gläuben, und selig werden. Die aber auf dem Fels sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurzel. Eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum, und Wohllust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande sind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.

Innhalt.

Von viererley Schülern des Wortes, und von der Frucht des Wortes.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Eure Liebe höret im heutigen Evangelio, daß viererley Schüler sind, die das reine Wort GOttes hören, und doch nur die letzten es behalten, und Frucht bringen; [c welches man fleißig heute im Evangelio anzeigen soll,] auf daß ein jeder sich wohl umsehe, und fleißig erforsche, unter welchem Haufen er sey, und sich also lerne schicken, daß er doch auch einmal zu denen komme, die ein gut Land sind, und da das Wort Frucht bey schaffet.

2. Die ersten, sagt der HErr, sind der Same, der an den Weg fällt: derselbe kommt nicht zur Frucht, denn er wird entweder zertreten, oder die Vögel fressen ihn auf. Die andern sind, die es hören, und heben an, nicht allein davon zu reden, sondern auch zu gläuben, wachsen auch fein daher, als das Korn, so auf einen steinigten Acker fället; aber so bald ein wenig ein heisser Sommertag kommt, fähet es an zu dorren; denn es hat nicht Wurzel noch Saft: also, wenn Verfolgung und Anfechtung kömmt, fallen solche Leute dahin, ehe die rechte Frucht des Glaubens durch Geduld folget. Die dritten sind hier am kenntlichsten; das sind Christen, wie das Korn unter den Dornen, das, ob es gleich aufwächst, kann es doch nicht zur Frucht kommen, muß ersticken; denn die Dornen überwachsen es. Die vierten aber sind die frommen Schüler, da das Wort fällt in ein gut Herz, und bleibt darinn bis es Frucht bringt

†) 1534. in seinem Hause.

bringt durch Geduld: denn sie leiden über dem Wort, was ihnen zu leiden vorfällt, und üben sich in der Liebe und Gehorsam gegen GOtt, und bringen, etliche hundertfältige, etliche sechzigfältige, etliche dreyßigfältige Frucht. Das sind die viererley Schüler

3. Da gehe nun ein jeder in sein Herz, bedenke sich, unter welchem Haufen er doch sey. Die ersten drey Theile sind kein nütze; sonderlich aber die ersten sind die ärgsten, die das Wort hören, und wenn sie es hören, spricht der HErr, so kommt der Teufel, nimmt ihnen das Wort vom Herzen, daß sie nicht gläuben und selig werden. Das merke ja fleißig.

4. So hätte ich nimmermehr dürfen gedenken noch urtheilen, daß die Herzen sollten mit dem Teufel besessen seyn, die das Wort hören, und achten doch sein nicht, vergessen es, und denken nimmer dran. Uns dünket, es sey ohne Gefahr, GOttes Wort hören, und es doch nicht behalten; und die es thun, seyen schlechte unachtsame Leute, und gehe natürlich so zu, daß sie die Predigt hören, und dennoch vergessen. Aber Christus urtheilet hier anders, und sagt: **Der Teufel nehme den Leuten das Wort aus dem Herzen.**

5. Da siehest du, was man von den Leuten, Kindern und Gesinde halten soll, wenn sie Predigt hören, und unachtsam hingehen, als hätten sie es nicht gehört, und gedächten ungern einmal dran. Dieselben können sich des Heiligen Geistes nicht rühmen; denn der Teufel ist ihnen so nahend, daß er ihnen ins Herz greifet, und nimmt ihnen das Wort draus. Darum müssen auch andere Untugenden folgen, daß sie ungehorsam, untreu, eigensinnig, eigennützig, stolz, unversöhnlich sind; denn wo das Wort im Herzen bliebe, und sie es mit Fleiß höreten, würde es feine, gehorsame, willige, treue, demüthige, milde Herzen machen.

6. Das sind die ersten und ärgsten; und verdreußt solche Unart den HErrn sehr übel, schilt auch keinen Haufen so sehr, als diesen. Denn er sagt: Die Teufel, die in Lüften schweben, nehmen ihnen das Wort aus dem Herzen, daß sie des Worts sich nicht annehmen, und denken, es sey ohne Gefahr, daß sie die Predigt zu einem Ohre lassen ein und zum andern wieder ausgehen. Aber willt du wissen, wie eine grosse Gefahr es sey, so höre, was Christus saget, der es eigentlich besser weiß, denn alle Welt; der spricht, der Teufel thue solches.

7. Darum, wo du einen Menschen siehest, der in sich läßt reden und predigen, wie ein Klotz; wie unsere geizige Bürger und Bauren, und sonderlich wie unser Gegentheil, die Papisten thun; was man ihnen predigt, singet und saget, ist alles, als schlüge man in ein Wasser: da denke nicht anders, denn daß der Teufel sey ihnen ins Herz gesessen, und reisse den Samen, das Wort GOttes weg, daß sie nicht gläuben und selig werden. Denn wo der Teufel nicht da wäre, oder solches eine natürliche Vergessenheit wäre, wie denn immer ein Mensch gelehriger ist, denn der andere; so würde doch das Verlangen da seyn, daß ein Mensch gedächte: Ach GOtt, daß ich so gar nichts merken kann! gib mir doch auch deine Gnade, und thue mir mein Herz auf, daß ich drauf möge achtung haben, und behalten könne, was ich in der Predigt höre. Bey solchen Leuten, die ein Verlangen nach dem Worte haben, und wolltens gerne behalten, hat der Teufel keinen Platz noch Raum; sonst würde solch Verlangen wol dahinten bleiben. Aber jene wendeten sich nicht drum; ja, lassen sich dünken, wenn sie einen Groschen, Pfennig, oder etwas, das

das noch geringer ist, einer Predigt halben versäumen sollten, es wäre ein grosser Schade. Da ist gewißlich der Teufel bey, und denke nur niemand anders.

8. Das ist nun der größte Haufe, die das Wort hören, und achten es nicht; [c alles, was man ihnen aus GOttes Wort saget, das nehmen sie mit einem Ohr ein, und zum andern Ohr lassen sie es wieder aus,] denn der Teufel reissets ihnen aus dem Herzen. [c Solch Urtheil, so Christus über sie fället, nemlich, daß er diesen Haufen gar dem Teufel gibt, soll man fleissig merken, auf daß man sich dafür hüte.]

9. Die andern zween Haufen sind nicht so gar böse; aber schwach sind sie, heben ein wenig an, und merken etwas, lassens ihnen auch gefallen. Darum gibt sie der HErr nicht so gar dem Teufel, wie die ersten, obwol die Frucht bey ihnen auch nicht folget. Das sind nun die, so in der Verfolgung nicht beharren noch beständig bleiben; sondern, wie das wurmstichige Obst am Baum bleibt hangen weil es stille ist, so bald aber ein Wind kömmt, fället es haufenweise ab: also sind diese auch; eine Zeitlang, spricht der HErr, gläuben sie, aber sobald das Creuz kömmt, lassen sie sich schrecken, wollen und können nichts leiden. Da muß die Frucht des ewigen Lebens auch aussen bleiben, samt andern guten Früchten, so aus dem Wort und Glauben herwachsen.

10. Der dritte Haufe sind, die vor Geiz, Sorge und vor Wohllust dieses Lebens des Worts nicht achten: denn, wer mit zeitlichen Sorgen umgehet, scharren und kratzen, und allein denken will, wie er hoch und reich werde, der beschweret das Herz, wie Christus sagt Luc. 21. v. 34. daß also die rechte Frucht erstickt, wie das Korn unter den Dörnern. Arbeiten soll man, und ein jeder in seinem Beruf auf das fleißigste und emsigste sich halten, das ist nicht verboten, sondern geboten [c 1. Mos. 3. v. 19: Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen 2c.]. Aber daß man also scharren und allein auf das Zeitliche, auf Thaler und Gülden denken wollte; das sind die Dörner, die das Wort GOttes ersticken im Herzen, daß es nicht kann über sich wachsen noch Früchte bringen; denn man denkt mit Ernst nicht dran, und läßt ihm an andern mehr gelegen seyn.

11. Bey diesen dreyen Haufen ist das Wort umsonst und vergebens. Das ist aber nicht ein geringer, sondern ein grosser greulicher Schade, den ein menschlich Herz nicht genugsam bedenken kann. Darum vermahnet der HErr mit Fleiß uns alle, und spricht Matth. c. 13, 12: **So sehet nun drauf, wie ihr zuhöret. Denn wer da hat, dem wird gegeben: wer aber nicht hat, von dem wird genommen auch das er vermeynet zu haben.** Mit solchen Worten gibt er gnugsam zu verstehen, daß er nicht rede von schlechten Sachen; *) denn es ist hier nicht zu scherzen, daß man wollte denken: O ich will eine Weile so hingehen, sorgen und thun, was ich zu sorgen habe; will dennoch noch wol GOttes Wort hören und gläuben, wenn ich einmal müßiger werde, und vor gesammlet habe, so viel ich bedarf.

*) c sondern von GOttes Wort, welches, die es im Herzen haben, werden selig; die es nicht haben, werden verdammt. Darum soll man zusehen, und mit GOttes Wort nicht scherzen, als mit einem schlechten Dinge; denn es ist kein Scherz. Man darf nicht denken, daß man eine Weile so hingehen wollte, sorgen und kratzen, und sagen: Ho, ich will GOttes Wort noch wol lernen, und gläuben, wenn 2c.

12. Siehe aber mit zu, daß du dich selbst nicht

nicht teuschest. [a.b Wer weiß, wie lange du lebest, wie lange du das Wort hören kannst, oder wie dich GOtt angreifen und heimsuchen werde? Dich allein kannst du teuschen und betrügen; Christum wirst du nicht teuschen, der dich fleißig und ernstlich gnug vermahnet, da er spricht: **Wer Ohren hat zu hören, der höre.** Er will nicht, daß du es auf eine andre Zeit aufschieben sollst; wie wir gemeiniglich thun: jetzt, spricht er, wenn du es hörest, so nimm es an, es wird dir sonst übel gerathen.]

13. Darum lasset uns Fleiß ankehren, daß wir unter dem kleinen vierten Häuflein erfunden werden; darum auch mit Ernst bitten, daß wir gute Herzen haben, GOttes Wort annehmen, behalten, und gute Früchte bringen mögen.

14. Diß Häuflein sind nun die lieben Heiligen; aber nicht des Pabsts Heiligen gleich, die Kappen und Platten tragen, Messe halten, fasten, sonderliche Kleider und dergleichen haben; sondern, die GOttes Wort hören, welches der Pabst mit seinem Anhange, wie man jetzt vor Augen siehet, ärgste Feinde, und hefftigste Verfolger sind. **Die aber das Wort hören, die bringen hundertfältige, das ist, viel und unzählige Früchte;** oder, wie es Matthäus cap. 13, 8. theilet, etliche **hundertfältige, etliche sechzigfältige, etliche dreyßigfältige Früchte.** Denn gleichwie die äusserlichen Aemter ungleich sind; also sind auch die Früchte ungleich. Ein Prediger dienet der Kirchen mehr denn ein Handwerksmann, der nur seinem eigenen Hause vorstehet; und sind doch beyde Christen, durch Christum von Sünden und Tod erlöset, und Erben des ewigen Lebens. Unter diß Häuflein, das das kleineste ist, lasset uns auch kommen.

15. Es gehöret aber ein **fein rein Herz dazu,** wie Christus sagt; das ist, ein solch Herz, das erstlich nicht unachtsam sey, sondern lasse es ihm einen rechten Ernst mit dem Worte GOttes seyn. Ein solch Herz muß vor allen Dingen da seyn, soll anders der Teufel nicht kommen, und das Wort wegreissen. **Zum andern,** soll das Herz gewiß und beständig, nicht weich noch feig seyn, das sich weder verführen, schrecken, noch der Menschen Gunst oder Abgunst lasse anfechten; denn wo wir nicht GOtt über alles fürchten und lieben, wird das Wort nicht lange bleiben; sintemal es in der Welt nicht unangefochten bleibet. Denn der Teufel kann es nicht dulden noch leiden: er ist ein unmüßiger Herr, der seine Knechte immerdar treibet, und nicht feyren läßt; wie wir an den Papisten sehen, und werdens täglich noch mehr erfahren. **Zum dritten,** muß es auch gereiniget und ausgefeget seyn, daß nicht Dörner drinnen sind; das ist, wir müssen uns Gut, Geld, Ehre und Wohllust nicht mehr lassen lieben, denn das Wort GOttes und künftige Leben; auch mit andern Welthändeln nicht höher bekümmern, denn mit GOttes Wort; wie Christus sagt Matth. 6. v. 33: **Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes** rc.

16. Wo das Herz also achtsam, der Sache gewiß, beständig und ausgefeget ist, das ist **ein fein rein Herz,** da gewißlich Frucht folgen wird; aber doch in Geduld. Denn ohne Creuz und Anfechtung, ohne Widerwärtigkeit und Anstösse, gehts nicht ab; wie St. Paulus 1 Tim. 3, 12. sagt: **Alle, die in Christo JEsu wollen gottselig leben, die müssen Verfolgung leiden.** Da mögen wir uns auf schicken, und **unsere Seele,** wie Christus Luc. 21, 19. spricht, **mit Geduld fassen,** und des Gebets dabey nicht vergessen. Denn es fehlet nicht, wie wir selbst bekennen müssen, daß leider allenthalben mit uns anstösset, und nirgend fort will,

und natürlich also gehet, daß wir das Zeitliche hier auf Erden nicht können verachten. So feyret der Teufel auch nicht, versuchet es auf alle Weise, ob er das Wort uns nehmen, und dagegen das Herz mit Sorge, Geiz, Hoffart, Zorn und allerley Unart beschweren könne; wie wir sehen, daß viel feinere Leute wären, wo nicht der Geiz, Ehrsucht, Unzucht und anders sie überginge, und vom Wort abhielte.

17. Darum ist hoch vonnöthen, daß wir auf solchen Mangel und Gebrechen unserer Natur gute achtung haben, nicht in Sicherheit fortfahren, sondern GOtt um seinen Heiligen Geist bitten; wie wir denn eine klare tröstliche Zusage haben, Luc. 11, 13: **Der Vater wird seinen Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten**, daß derselbe solche Stöcke und Blöcke ausreuten, solche Dornen und Disteln aus dem Herzen ausfegen wolle; auf daß wir GOttes Wort hören und behalten, und die rechte Frucht, den Glauben an Christum, bringen können; durch welchen Glauben wir nicht allein im Gehorsam GOttes leben, sondern auch GOttes Kinder und Erben werden. Denn das ist die fürnehmste Ursache, daß dieser Same gesäet, das ist, das heilige Evangelium in aller Welt geprediget wird, daß es eine solche Frucht in uns schaffen und wirken soll, die da ewig bleibe.

18. Ueber das dienet diß Gleichniß auch dazu, daß wir uns nicht wundern lassen, ob gleich das Wort nicht allenthalben Frucht bringet. Denn hier hören wir, daß es der HErr selbst also theilet, und von vier Haufen redet, da nur der eine, und der kleineste rechtschaffen ist. Die andern drey grossen Haufen tügen gar nichts; die soll man gehen lassen, und sich an ihnen nicht ärgern. Denn wo das Evangelium geprediget wird, da soll es also gehen, daß diese drey untüchtige Schüler erfunden werden; und ist doch die Schuld weder des Worts, noch deß, der es führet oder prediget: wie die blinden Papisten immerdar, wie tolle rasende Leute, schreien; lassen sich bedünken, sie können unser Evangelium nicht höher schänden, noch häßlicher machen, denn so sie die Aergernisse hervor ziehen, die der Teufel erreget hat, sint der Zeit das Evangelium geprediget ist worden.

19. Aber wenns deß soll gelten, sage mir, da Christus selbst prediget, mit Johanne und seinen Aposteln, sind da nicht auch grosse Aergernisse gewest, und die größten Sünden geschehen? Da Johannes der Täufer aufstund und predigte, lief jedermann zu, höreten seine Predigten, sahen, daß er ein heiliger Mann war; noch mußte er hören, er wäre besessen, und hätte den Teufel; und der König Herodes, der ihn, wie die Evangelisten zeugen, viel und gern hörete, [c brachte nicht allein keine Frucht, sondern] ließ ihn endlich gar würgen. Ja, sie haben Christum, GOttes Sohn, selbst gehöret, ihn sehen Todten auferwecken, und grosse Wunderwerke thun; gleichwol haben sie ihn an das Creuz geschlagen. Warum sagst du nicht da auch: Ey, Johannes, Christus, die Apostel [c haben nicht das rechte Evangelium gehabt, oder] sind nicht die rechten Prediger gewest, sonst sollten die Leute nicht so böse seyn gewest, und sich der rechten Lehre gebessert haben. Aber da müssen sie das Maul zuhalten; sonst möchte man an ihrem Urtheil spüren, daß sie Feinde und Lästerer Christi sind. Sie lassen sich aber dünken, sie haben besser Fug, uns und unsere Lehre zu schelten.

20. Nun, wir wollen es mit unsrer Lehre lassen beruhen, und jetzt nicht sagen, wofür wir sie halten, und warum wir uns davon nicht wollen lassen abtreiben. Man sehe

he nur hier die Worte unsers HErrn JEsu, der sagt, der Same sey das **Wort.** Nun wird je kein Papist so toll und thöricht seyn, der da sagen dürfe, das Wort, da Christus hier von redet, sey ein böse Wort, oder falsche Lehre. Was sagt aber Christus von solchem Samen, der rechtschaffen und gut ist? Wie geräth er? Nemlich also, daß nur der vierte Theil davon bekleibet und Frucht bringet? Wer kann nun leugnen, daß die Welt nicht böse bleibe, ob gleich das Wort und die Predigt recht, rein, gut, und an ihr selbst fruchtbar ist?

21. Nun hab ich gesagt, von unsrer Lehre wollen wir noch nicht reden, wofür wir sie halten: das müssen aber die Papisten bekennen, und sollen keinen Dank dazu haben, daß, obgleich die Predigt recht, und der Prediger fromm ist, dennoch die Welt böse bleibt, und am Worte sich nicht bessert. Denn da stehet nicht allein diese Predigt Christi, daß nur der vierte Theil des Samens Frucht bringe, sondern auch sein eigen Exempel, (wollen Johannis und der Apostel schweigen,) daß ers nicht kann dazu bringen, daß jedermann gläuben, und das Wort annehmen wollte. Der meiste Theil ist und bleibet böse und ohne Frucht; der wenigste und geringste Theil bessert sich, und gläubt.

22. Ist nun das Christo, dem Sohne GOttes, dem höchsten Prediger, wiederfahren; was Wunder ists, daß es Johanni dem Täufer, den Aposteln, und uns heutiges Tages auch wiederfähret? Will man darum die Lehre strafen, und sagen, sie sey unrecht; so sage man auch, der Same sey nicht rechtschaffen, der auf den Weg, Felsen, und unter die Dornen fällt. Aber man soll es umkehren, und GOtt nicht lästern. Sein Wort ist der Same, der gesäet wird; dasselbe Wort ist rechtschaffen, gut und heilsam, und kann seiner Natur halben anders nicht denn Frucht bringen. Daß es aber nicht allenthalben Frucht bringet, da beschuldige ja GOtt und sein Wort nicht um, sondern das Land, das nicht gut ist, und derhalben solcher Same darinn verderben, und ohne Frucht bleiben muß.

23. Darum sollen die Papisten unsere Lehre nicht strafen noch unrecht heissen, darum, daß viel Aergernisse dabey sich finden; sondern sollen sich selbst und alle andere Leute strafen, die kein fein, rein Herz haben; denn die Schuld ist nicht des Worts, sondern der Herzen; die sind unrein und untüchtig; *) zu denen kömmt der Teufel, der hetzt und treibt sie wider GOttes Wort; wie der HErr im andern Gleichniß sagt, Matth. 13, 24. sqq. von dem guten Acker, der mit gutem Samen besäet ist, und dennoch Unkraut drinnen wächst. Fragest du, wo das Unkraut herkomme? so höre und lerne es von Christo: **Der Teufel,** sagt er, **säets unter den Wäizen;** der kann nicht leiden, daß es alles rein sey. Und ob ers wol nicht alles kann ausrotten, so säet er doch das Unkraut dazwischen. Wer will aber dem Worte GOttes darum die Schuld geben, und sagen, es sey eine Ursache solcher Aergerniß?

*) b verachten entweder das Wort, oder fallen davon ab zur Zeit der Anfechtung, oder ersticken unter den Sorgen, Reichthum, und Wohllust dieses Lebens. So lerne etc.

24. So lerne nun jedermann hier, daß mit dem Evangelio nimmermehr anders wird zugehen, denn hier der HErr durch diß Gleichniß anzeiget, nemlich, daß etliche sich daraus bessern und frömmer werden; aber dagegen sind allewege dreymal mehr, die sich dran ärgern. [a. b Darum gehets auch, wie der HErr im nächsten Evangelio beschleußt, daß ihr viel beruffen, aber wenig aus-

auserwählet sind. Denn weil sie kein rein fein Herz haben, sondern dem Teufel Raum geben, und das Wort fahren lassen, ists nicht möglich, daß GOtt solches gefallen könnte.] Derhalben folgen nicht allein die äusserlichen Sünden und Aergernisse; sondern, wie der HErr hier sagt, wird solche Unart mit Blindheit gestraft, daß sie mit sehenden Augen nicht sehen, und was sie hören, nicht verstehen, noch sich darein schicken können.

25. *) Derhalben ärgere sich niemand dran, lästere auch darum das Evangelium nicht, ob gleich mancherley Aergernisse dabey sich finden; denn die Schuld ist nicht des Worts, sondern der unartigen, boshaftigen, vom Teufel besessenen Herzen: eben wie es des Samens Schuld nicht ist, daß er an dem Wege, auf dem Felsen, und unter den Dornen nicht Frucht bringt. Darum lasse sich niemand solche Aergernisse anfechten, sondern arbeite dahin, daß er diesen Samen möge haben; und bitte GOtt um Gnade, daß er durch seinen Heiligen Geist ihm das Herz aufthun, und rein zurichten wolle; auf daß, wenn wir das Wort hören, es in unsern Herzen bleiben, und wir in Geduld Frucht bringen mögen; und durch den Glauben an Christum, welchen der Heilige Geist durch das Wort und heilige Sacramente in uns pflanzet, mögen selig werden. Dasselbe verleihe uns allen unser lieber HErr JEsus Christus, Amen.

*) c Zuletzt ist auch zu merken, daß der HErr, da er diß Gleichniß beschleußt, ruft und spricht: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Als wollte er sagen: Höret GOttes Wort, weil ihrs habt; es kömmt die Zeit, da ihrs gerne hören wolltet, wenn ihrs haben könntet. Darum hörets mit Fleiß, weil ihrs habt; denn wers verachtet, den ergreifen die Finsterniß, wie der HErr Joh. 12, 35. auch sagt: Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Unser lieber HErr JEsus Christus verleihe uns seine Gnade, daß wir sein liebes Wort mit Fleiß hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und Frucht bringen in Geduld, Amen.

Die erste Predigt am Tage der Reinigung Mariä, über das Evangelium Luc. 2. v. 22-32.

Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Mosis kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten dem HErrn. Wie denn geschrieben stehet im Gesetz des HErrn: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem HErrn geheiliget heissen; und daß sie geben das Opffer, nach dem gesagt ist im Gesetz des HErrn, ein Paar Dorteltauben, oder zwo junge Tauben. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israel; und der Heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind JEsum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pflegte nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme, und lobte GOtt und sprach: HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesagt hast: Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heyden, und zum Preis deines Volks Israel.

Innhalt.

Von dem Gesetz der Reinigung und Opfferung der Erstgeburt, wie Christus und Maria sich denselben unterworfen.

I Von dem Gesetz der Reinigung und Opfferung an sich, und wie sich Christus und Maria demselben unterworfen.

A Von dem Gesetz der Reinigung.
1 die Beschaffenheit dieses Gesetzes 1

Auslegung des Evangelii. †)

1. Eure Liebe hören in dem heutigen Evangelio die Geschichte, wie das Kindlein JEsus, da es sechs Wochen alt gewest, ist in den Tempel gebracht. Und nennet der Evangelist solche sechs Wochen, nach dem Gesetz: **Die Tage der Reinigung:** denn Moses nennets auch also. Nun war aber solches kein natürliches Gesetz, darum haben es die Heyden nicht gehalten, sondern GOtt hat sein Volk also gefasset, und ihnen solch Gebot aufgelegt, daß sie es also hielten; nemlich, daß eine jegliche Mutter, wenn sie gebiert, nach sechs Wochen, wo es ein Sohn, und nach zwölf Wochen, so es eine Tochter ist, mußte im Tempel gehen, und sich mit einem Opffer darstellen.

2. Solch Gebot hat der Pabst unsern Kindelbetterinnen auch aufgelegt, daß sie nach dem Kindelbette sich vor der Kirchen haben müssen einsegnen lassen, als wären sie unrein, und dürften sonst nicht in die Kirche, oder unter die Leute gehen. Aber es ist unrecht. Denn die Unreinigkeit, die im Gesetz den Kindelbetterinnen zugemessen war, ist nicht eine natürliche, sondern eine aufgelegte Unreinigkeit, die ausser dem Gesetz nicht gilt; soll auch derhalb niemand aufgelegt werden.

3. Sonderlich aber war im Gesetz auch dieses befohlen, daß man den ersten Sohn nach sechs Wochen sollte dem HErrn darstellen, und zu eigen geben. Denn also stehet im dritten Buch Mosis c. 13, 2: **Allerley Männlein, das am ersten die Mutter bricht, soll dem HErrn geheiliget heissen,** nicht allein die Menschen, sondern auch das Vieh, Ochsen, Schafe, 2c. das sollte alles unsers HErrn GOttes heissen und seyn. Daher der erstgeborne Sohn auch seine sonderliche Herrlichkeit hatte, daß er der Herr im Hause, König und Pabst, Hausvater und Priester unter den andern Brüdern war. Weil aber solches zu viel unter so einem grossen Volk wollte seyn, daß das Erstgeborne sollte allweg bey dem Tempel bleiben, und des HErrn eigen seyn, gab GOtt den Eltern diese Freyheit, daß sie das Kind wieder lösen möchten um einen halben Gülden, oder einen Ort eines Gülden, und ein jährig Lamm, oder ein Paar Dorteltäublein; darnach eins arm oder reich war; so nahmen sie denn ihren Sohn wieder, und hiesse doch gleichwol unsers HErrn GOttes Sohn.

4. Es scheinet, als sey die Jungfrau Maria nicht eines sondern Vermögens gewest, weil sie nur das Opffer bringt, das die armen Leute zu bringen pflegten, ein Paar Dorteltäub-

†) An. 1534. in seinem Hause gehalten.

teltäublein. Mit solchem Opffer löset sie ihren Sohn, und bekennet, ob sie wol die rechte Mutter sey, daß doch der Sohn nicht ihre, sondern GOttes Sohn und eigen sey; denn er war der Erstgeborne.

5. [c Das war das Gesetz Mosis von den erstgebornen Söhnen, daß die Eltern in den Tempel kamen zum Priester, und sprachen: Lieber Priester, der Sohn ist mir am ersten geboren, aber er ist nicht mein Sohn, sondern unsers HErrn GOttes Sohn; da bringe ich für ihn mein Opffer und Gabe.] *) Der Türke thut auch also; nimmt den Eltern jeden zehenten Sohn, der am geschicktesten ist, und läßt sie ihm aufziehen; daher kömmt es, daß er so viel gutes Kriegsvolk hat.

*) a Der Türke thut auch so, nimmt den Eltern allweg den geschicktesten Sohn oder Tochter, und läßt sie ihm aufziehen; daher kömmt es, daß er so viel gutes Kriegsvolk hat.

6. Es hats aber unser HErr GOtt darum bey den Jüden geordnet, und die Erstgeburt wollen eigen haben, daß sie wüßten, sie hätten einen solchen GOtt, der sie aus Egypten erlöset, und alle Erstgeburt in ganz Egypten in einer Nacht gewürget hatte. Zum Zeichen solcher Erlösung hiesse er das erstgeborne Männlein, unter Vieh und Menschen, im Tempel opffern und darstellen. Das ist nun auch aufgehaben, und bindet uns Christen eben so wenig, als andere Ceremonien und Gesetze, die den Jüden allein gegeben sind.

7. Hier ist nun nichts sonderliches für uns, das wir lernen sollen; ohne, daß wir sehen, wie Christus sich unter das Gesetz gibt, so ers doch nicht schuldig war. Da haben wir am Fest der Beschneidung Christi von gehöret, was wir solches uns trösten sollen. Derhalben wollen wir solchen Gehorsam jetzt herunter ziehen, daß, eben wie er uns dort dienet zum Glauben, er auch uns hier diene zum äusserlichen Leben und guten Werken. Denn hier wird der Gehorsam des Kindes JEsu und seiner Mutter gerühmet, und uns zur Schande vorgehalten; sintemal es GOTT mit uns nicht kann dahin bringen, daß wir nur die Helfte das thäten, das wir zu thun [a schuldig sind. So gar böse, arge, ungefolgige Kinder sind wir, daß wir auch das nicht thun, was wir zu thun] bey Verlust unserer Seligkeit und Verwirkung der ewigen Verdammniß und höllischen Feuers schuldig sind.

8. Solcher Ungehorsam und greuliche Unart reimet sich sehr übel mit diesem Exempel, daß das Kindlein JEsus, welches ein HErr über das Gesetz und alles ist, und dagegen Moses sein Knecht ist, dennoch sich so demüthiget, und thut, was Moses, sein Knecht, andere Kinder hat thun heissen, die unrein und Sünder waren. Die Jungfrau Maria thut auch also; die wußte wohl, daß sie Jungfrau, und derhalb dem Gesetz nichts schuldig war; (Denn Moses redet von solchen Weibern, die gemeiner Weise schwanger werden;) dennoch gehet sie hin, will solcher Freyheit nicht brauchen, weil es andern, so um solchen Handel nichts wußten, möchte ärgerlich seyn; thut, was andere Weiber zu thun nach dem Gesetz schuldig waren.

9. Diese beyde Exempel, des Kindleins JEsu und Mariä, seiner Mutter, sollten uns billig schamroth machen, werden auch darum geschrieben und gepredigt, daß wir dafür sollten uns in unser Herz schämen, daß wir um des HErrn willen, da wir alles von haben, dennoch das nicht thun, das wir zu thun schuldig sind; so er doch um unsernt willen thut, das ihn sein Knecht Moses heisset, und er von Rechts wegen nicht schuldig zu thun ist. Wer nun hier Farbe hätte, daß

daß er könnte roth werden, der sollte sich anspeyen und sagen: Ich bin nicht werth, daß mich die Sonne bescheinet, sintemal mein HErr und Erlöser sich also unter das Gesetz wirft, und mit seinem eigenen Exempel unsern Ungehorsam so hoch verdammt, daß er nicht könnte schändlicher geschändet werden. Denn, daß er sich so tief herunter wirft, und einen so überflüßigen Gehorsam leistet, mit demselben höhnet und schändet er uns, die wir dem HErrn nicht gehorsam sind, der uns doch in die Hölle werfen, oder den Himmel geben kann.

10. Also schändet der Gehorsam Christi unsern Ungehorsam, daß wir uns in unser Herz schämen, und sagen sollten: Ich armer Madensack, was mache ich doch? will ich denn nicht auch dem HErrn gehorsam seyn, und seinem Exempel folgen, der um meinetwillen Mensch worden, und sich in die Wiegen legen und gen Jerusalem hat tragen lassen, und ist seinem Knecht Mosi gehorsam, dem er doch keinen Gehorsam schuldig war? denn er ist selbst der HErr; Moses aber ist kaum werth, daß er sein Knecht heissen soll: dennoch thut er, was er zu thun nicht schuldig ist: wiederum, thue ich das nicht, das ich schuldig bin, und mir bey meiner Verdammniß zu thun aufgelegt ist. Das ist die erste einfältige Kinderlehre, daß wir uns schämen sollen, um des Exempels willen unsers HErrn JEsu Christi, daß wir so böse und ungehorsam sind.

11. Die andere Lehre ist von der Herrlichkeit des ersten Sohns, daß GOTT denselben so hoch hält, daß er soll GOttes eigen und sein Sohn heissen. Das ist eine sehr grosse Herrlichkeit und Freyheit gewest, welcher die Jüden sich auch redlich übernommen, und andere ihre Brüder dafür gehalten haben, als achte ihr GOTT nicht, sie seyen allein die lieben Kinder: wie die Exempel gewaltig vor Augen stehen, in welchen man siehet, daß die Erstgebornen gemeiniglich am übelsten gerathen, und am schändlichsten sich gehalten haben; denn die Hoffart hat sie betreten, daß sie sich allein für unsers HErrn GOttes Heiligthum gehalten, und alle andere verachtet haben. Und, wenn es noch wäre, würden wir auch solches Ruhms halben stolze Jungherren wollen seyn; wie man an den Mönchen spüren mag. Wenn sie den Ruhm könnten führen, und sagen: Ich bin GOttes heilig Kind, da stehet sein Wort und Ordnung; wie meynest du wol, daß sie sich brüsten würden, weil die lausigte Kappe sie so hoffärtig macht?

12. Diese Hoffart nun hat den Erstgebornen den Stoß gethan, daß sie gefallen sind, wie **Lucifer**, der höchste Engel. **Cain** war der erste Sohn, und war köstlich Ding mit ihm, daß Heva ihm darum den Namen gibt, als sollte er der rechte Mann seyn, der der Schlangen den Kopf zutreten sollte, da sie spricht: **Ich habe den Mann, den HErrn**, 1 Mos. 4, 1. [a und mahlet ihm, bald er geboren ward, einen heiligen Schemen oder Kron über den Kopf, als sollte es der seyn, der es thun sollte.] Aber, wie aus dem Engel Lucifer durch Hoffart ein Teufel ward; also ward aus Cain ein Erzschalk und Brudermörder.

13. **Ismael** war auch Abrahams erstgeborner Sohn; daher spricht die Schrift 1 Mos. 21, 9. **war er ein Spötter**, der Isaac, seinen jüngern Bruder, gar verachtete, und gegen sich gar gering hielte, als wäre er der Erbe, nicht Isaac. Also sind sie gemeiniglich alle in Hoffart hingegangen, sie seyen allein unsers HErrn GOttes Heiligthum, und sonst niemand; darum hat sie GOTT müssen stürzen. **Esau** meynete auch, es könnte ihm nicht fehlen, daß er der Oberste seyn sollte; aber unser HErr GOtt machts anders;

anders: denn, da er sich ließ dünken, er wäre darum der Erstgeborne, daß er sollte hoffärtig seyn, seinen Bruder drucken und verachten, wendete es GOtt also, daß er hinter dem Segen mußte hingehen, eben sowol als Cain und Ismael, 1 Mos. 27. [c Solchen Uebermuth haben die Erstgebornen getrieben durch und durch.]

14. Also gehet es den Jüden auch. Sie waren billig der erstgeborne Sohn in dem Reiche GOttes und der Christenheit, und wir Heyden der andere Sohn: aber da sie stolziren wollten, sagte unser HErr GOtt: Nein, ihr sollts nicht seyn; denn darum habe ich euch nicht zum Volk geheiliget, daß ihr stolz seyn, und andere verachten sollt; sondern, daß ihr mir desto mehr dankbar, und desto herzlichern Gehorsam leisten solltet: weil ihr aber solches nicht thun wollt, so trollet euch, und lasset mir die Heyden herzu, die sollen den Vorzug haben, ihr aber sollt hinten nachgehen, ja gar ausgeschlossen seyn.

15. Also mußte David auch thun: da seine Söhne anfingen zu junkern, und sich zu zanken; [c denn der Erstgeborne, Amnon, fuhr zu, überwältigte seine Schwester Thamar, und schwächte sie, darnach ward er von seinem Bruder Absalom erwürget, 2 Sam. am 13.] da nahm er den ältesten Söhnen allen das Recht der Erstgeburt, und setzte **Salomo**, den jüngsten Sohn, zum König, denn unser HErr wollte es also haben, sintemal er sonst der Hoffart nicht steuren konnte.

16. Ja, mit **David** selbst ists auch also gegangen. [c David hatte sieben Brüder.] Da der HErr den Propheten Samuel schickte, daß er den Sohn Isai sollte zum Könige salben, an Sauls Statt, da trat erstlich der älteste herfür, der war eine tapffere Person, und stolzer Gesell; wie man siehet 1 Sam. 16, 6. sqq. daß er David hart anfähret im Lager, als wäre er sein Knecht, [c und spricht: Warum bist du nicht daheim bey den Schafen blieben?] aber der HErr saget: *) Der ists nicht; bis die Söhne Isai alle sieben vorüber gingen, und der Prophet fragen mußte: **Hast du keinen Sohn mehr, denn diese?** Da antwortete Isai, sein Vater. Ja, es ist noch ein jüngerer draussen, der hütet des Viehes. Denn Isai konnte nicht gedenken, daß GOtt aus dem jüngsten sollte etwas sonderliches machen: aber er wars, der GOtt gefiel. Der Aelteste und Erstgeborne gefiel GOtt nicht; wie er zu Samuel sagt: **Es gehet nicht wie ein Mensch siehet; der siehet was vor Augen ist, GOTT aber siehet das Herz an.**

*) c Salbe mir den jüngsten zum Könige über mein Volk. Alle Brüder wurden her gefodert, und gingen vorüber. Was thät aber unser HErr GOtt? Er verwarf die sieben Brüder alle, den Erstgebornen und die andern.

17. [c Warum thut GOtt also? waren sie doch alle älter denn David.] Warum hält GOtt sein eigen Recht nicht, und macht aus David einen König, der der jüngste Sohn war; so doch nach GOTTes Wort und Ordnung der Erstgeborne sollte König seyn? Darum thut ers, daß er niemand feyren will, noch sein Gesetz, Segen und Gaben darum uns wiederfahren lassen, daß wir stolz werden, und uns solches überheben sollen. Er will demüthige, und nicht stolze Kinder haben: wer aber will stolz seyn, ob er ihn gleich sehr hoch gesetzet, so kann er ihn sehr wohl herunter werfen, und niederer setzen. Derhalben, da Cain, Ismael, Esau, Eliab, die Jüden, und die Engel selbst stolzirten, und ihren Vortheil, der ihnen aus Gnaden gegeben war, für ein Recht haben, und andere darum verachten und pochen wollten, mußten sie, unangesehen ihrer Erstgeburt, zum Teufel in Abgrund der Höllen; wie der 113. Psalm v. 5. 6. 7. auch sagt: **Wer ist wie der HErr,**

HErr, unser GOtt, der sich so hoch gesetzt hat, und auf das Niedrige siehet, im Himmel und auf Erden? Der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth. Und die Jungfrau Maria in ihrem Gesang, Luc. 1,52: Er stösset die Gewaltigen vom Stuhl, und erhöhet die Niedrigen.

18. So ists nun unsers HErrn GOttes Art und Werk, daß er die Hoffärtigen stürzet rc. denn er will keinen Stolz noch Trotz leiden; gibt auch seine Gaben nicht darum, daß wirs achten sollen, als hätten wirs von uns selbst: zeucht derhalb oftmals eines armen Manns Kind herfür, hebt ihn empor, und wirft dagegen einen König vom Stuhl, in Tod und alles Unglück. [c Das ist unsers HErrn GOttes Spiel.]

19. Also ist unter den Jüden die Erstgeburt hoch geehret gewest. Denn das Regiment, im weltlichen und geistlichen Wesen, hat den erstgebornen Söhnen, nach dem Wort und Ordnung GOTTes, gebühret: aber weil sie solche Ehre zu eigenem Stolz und Hoffart wollten mißbrauchen, hat ihnen GOtt solch Recht und Ordnung gebrochen. Ruben war auch der erste Sohn; aber Jacob läßt den Fluch hinter ihm, daß ihm weder Königreich noch Priesterthum, welches ihm doch beydes, der Geburt halben, gebührete, bleiben sollte. Abraham, wie man meynet, ist auch der jüngste Sohn gewest; aber GOtt gibt ihm das Recht, welches auf den Aeltesten und Erstgebornen gestifftet war.

20. Daß es also durchaus ein gemein Exempel ist, daß die ersten Söhne selten sind wohl gerathen. Das hat nichts gemacht, denn die grosse Hoffart, daß sie dachten: Ich bin der erste Sohn, darum bin ich Herr im Hause: ich bin unsers HErrn GOttes Heiligthum, und sein eigen; meine Brüder sind nichts; GOtt siehet sie nicht an. *) Solchen Stolz kann unser HErr GOTT nicht leiden; darum widerstehet er den Hoffärtigen, und stürzet sie zu boden, und den Demüthigen gibt er Gnade

*) a.c Damit brüsteten sie sich, und machten unsern HErrn GOtt so leunisch, daß er sie herunter stürzet. Derhalben rc.

21. Derhalben überhebe sich niemand keiner Gnaden noch Gaben. Bist du gelehrt, kannst mehr denn ein anderer; brauche solcher Gaben GOtt zu Ehren, und deinem Nächsten zu Nutz: überhebst du dichs aber, so ladest du GOttes Ungnade auf dich. Also, bist du heilig, schön, reich; in Summa, es seyn Gaben wie sie wollen, so hüte dich für Hoffart; denn GOtt hat es an den ersten und höchsten Patriarchen bewiesen, daß er keinen Stolz noch Hoffart wolle leiden, sind derhalben fast alle mißgerathen. Johannes der Täufer ist wohl gerathen; aber er fast ists allein. Christus mußte wohl gerathen, denn an ihm war keine Sünde.

22. Die andern Erstgebornen gemeiniglich alle haben solche Herrlichkeit mißbraucht, sind Hoffart und Hochmuth halben davon gestürzt, bis endlich das ganze Jüdenthum dahin gefallen, und die Heyden, welche sie für ein Greuel hielten, an ihre Statt kommen sind. Denn die Christenheit ist jetzt unsers HErrn GOTTes eigen, und seine Erstgeburt; nicht äusserlicher Macht und Pracht halben, wie der Pabst sich rühmet, [a.c er sey der oberste Bischof, und ist doch (mit Urlaub) ein Dreck;] sondern des Worts und der heiligen Sacrament halben. Denn ob wir wol nach der äusserlichen Geburt unter einander ungleich sind; so sind wir doch der Taufe halben alle gleich; denn wir alle werden geboren von der Christlichen Kirchen, die ist eine reine Jungfrau im Geist; die hat das reine Wort GOTTes und die heiligen Sacramenten, davon gehet sie schwan-

ger, und gebieret immerdar Christen: die sind die rechten Erstlinge, und unsers HErrn GOttes eigen, ich sowol als du, du sowol als ich. Da gehet es recht im Werk, welches dort nur im Bild und Figur ist gewest.

23. Wenn aber GOtt hätte etwas sonderliches gemacht, mich oder dich lassen sonderlich taufen, mir oder dir ein sonderlich Wort und eigen Sacrament geben, wären wir auch zum Teufel durch Hoffart gefahren. Weil aber GOtt unserer keinem etwas eigenes macht, sondern wir alle müssen sagen und bekennen: Wir haben einerley Taufe, einerley Mutter, die Christliche Kirche, einerley Glauben, Wort und Sacrament; so kann keiner den andern verachten; du mußt mich eben sowol lassen ein erstgeborner Sohn seyn, als dich, und ich dich eben sowol als mich. Sind also alle zugleich, einer sowol als der andere, Könige und Priester; aber allein nach dem Geist; denn im äusserlichen Wesen muß ein Unterscheid bleiben.

24. Daß aber der Pabst, dem geistlichen Regiment nach, sich besser achtet denn andere, deß hat er keinen Befehl, und hats ihm niemand, denn der leidige Teufel geheissen: denn unter den rechten Christen soll und muß es so seyn, daß keiner besser, denn der andere ist. Daß aber Prediger, Pfarrherren und andere Kirchendiener seyn müssen, das macht sie nicht zu GOTTes Kindern, sondern die Taufe, das Wort, und der Glaube an das Wort müssen es thun, daß wir GOTTes Kinder und Erstgeborne werden.

25. So lerne nun jedermann, daß jene im Alten Testament ein Exempel sind gewest, an welchen unser HErr GOtt uns hat sehen lassen, daß er keinen Stolz kann leiden, sondern stürzet alles, was empor will; es sey denn, daß jemand sich demüthige, und setze sich selbst herunter. Das will die Welt nicht gläuben, mißbraucht noch heutiges Tages auch der schlechten geringen Gaben zur Hoffart: derhalben stürzet GOtt einen nach dem andern, daß sie dahin porzeln, wie Lucifer und seine Engel von dem Himmel.

26. *) Das ist das eine Stück von dem heutigen Evangelio, so viel die Historie von der Opfferung im Tempel belangt. Darnach meldet der Evangelist, was sich im Tempel habe zugetragen, da man das Kindlein JEsum, als den erstgebornen Sohn, dem HErrn im Tempel dargestellet, und mit einem Opffer gelöset hat. Davon wollen wir in der folgenden Predigt handeln, jetzt GOtt um seine Gnade bitten, daß er vor aller Hoffart uns behüten, und durch seinen Heiligen Geist unsere Herzen zum rechten und ernsten Gehorsam erwecken, und gnädiglich darinn bis ans Ende erhalten wolle, Amen.

*) c Das sey gesagt von dem heutigen Evangelio, so viel die Historie von der Opfferung im Tempel belangt. Wollen GOTT um seine rc.

Die

Die andere Predigt am Tage der Reinigung Mariä.
Vom alten Simeon. †)

Innhalt.

Eine Offenbarung Christi, dem Simeon geschehen, samt der Predigt Simeonis.

I Die Offenbarung Christi, so dem Simeon geschehen.
1 Wie diese Offenbarung zu verbinden mit andern Offenbarungen, so vor und bey der Geburt Christi geschehen 1 = 3
2 woher der Simeon diese Offenbarung erhalten 4 = 6
3 daß diese Offenbarung ein recht Wunderwerk des Heiligen Geistes ist 7
* die Gestalt der Kirche GOttes.
a die Gestalt an sich 8. 9
b wie und warum man sich an dieser Gestalt nicht soll ärgern 10. 11
II Die Predigt Simeonis.
A Von dieser Predigt überhaupt 12
B von dieser Predigt besonders.
1 das erste Stück dieser Predigt, darinn Simeon lehret, wie er sich dieses Kindleins tröstet, und sein geniessen wollte.
a auf was Art sich Simeon dieses Kindleins tröstet 13 = 17
* von dem Tode.
1) wie sich die Welt anstellet bey ihrem Tode 13. 14. 15
2) für dem Tod sich nicht fürchten, sondern vielmehr freuen, ist eine Kunst über alle Künste 16. 17
b woher dieser Trost genommen ist 18 = 25
* von Christo dem Heilande.
1) daß Christus nicht sey ein weltlicher, sondern ein geistlicher Heiland 19 sqq.
2) daß Christus allein der Heiland sey, und alle Heilande, so ihr die Welt machet, nichts helfen 20 = 22
3) auf was Art wir dieses Heilandes theilhaftig werden 23. 24. 25
2 das andere Stück dieser Predigt, darinn gezeiget wird, was Christus Gutes bringen soll allen Völkern.
a die Völker, denen Christus Gutes bringet; dieses sind Juden und Heyden 26. 27. 28 sqq.
* warum nicht alle Menschen selig werden, da GOtt doch aller Seligkeit suchet 29 = 32
b das Gute, so Christus diesen Völkern bringet.
1) das Gute, so er den Heyden bringet 33 = 37
* wir können GOtt nicht grösser Unrecht und Unehre anthun, als wenn wir meynen, er werde uns verstossen 34. 35
* daß Simeon fleißig studiret hat in den Propheten 36
2) das Gute, so Christus den Juden bringen wird 37
* auf was Art das Lichtmessenfest geheiliget, und auf was Art es entheiliget wird 38 = 41.

I.

Das ist eine sehr treffliche Historia, samt einer schönen Predigt und Weissagung, welche der Altvater Simeon von dem Kindlein JEsu öffentlich im Tempel gethan hat: und gehöret zu den andern Offenbarungen, durch welche dieses Kindlein in der Welt, und sonderlich unter seinem Volk hat sollen bekannt werden.

2. Die erste Offenbarung ist der Jungfrauen Maria durch den Engel Gabriel kund gethan, Lucä 1, 26. sqq. Die andere, dem Joseph, auch durch den Engel, Matth. 1, 20. 21. Die dritte ist geschehen durch Elisabeth, des heiligen Johannis des Täufers Mutter, Luc. 1, 41. da sie, die heilige Jungfrau Maria, des HErrn Mutter, empfing, und das Kind in ihrem Leibe hüpffete. Die vierte Offenbarung ist geschehen durch Zachariam den Vater Johannis, Lucä 1, 68. sqq. denn, ob er wol die Person nicht anzeiget, so zeuget er doch klar, Christus, der HErr sey vorhanden, und GOtt habe an seinen Bund gedacht, und ihn geleistet.

3. Auf diese Offenbarungen, so vor der Geburt Christi geschehen, sind, nachdem er geboren ist, auch andere gefolget. Erstlich, des Engels zu den Hirten auf dem Felde, Luc. 2, 9. sqq. welche Hirten auch nicht geschwiegen, sondern, wie Lucas meldet, des Engels Predigt allenthalben ausgebreitet haben, v. 17. Darnach, die Offenbarung durch den Stern in der Heydenschaft, Matth. 2. v. 2. Und letztlich, diese zwo, durch den alten Simeon und die Prophetin Hanna, welche beyde frey und öffentlich von diesem Kindlein JEsu im Tempel geprediget haben, er sey

†) Diese Predigt stehet allein in den Editionen 1544. und 1545. ohne Benennung des Jahrs.

der Trost Israel, der aller Welt von Sünden und wider den Tod helfen soll.

4. Nun ists aber ein sehr wunderbarlicher Handel mit diesem Simeon. Der Evangelist zeuget, er sey fromm und gottesfürchtig gewesen, und habe gewartet auf den Trost Israel; das ist, alle seine Hoffnung sey darauf gestanden, daß doch GOtt seine Verheissung bald erfüllen, und den HErrn Christum senden wollte; sey auch im vesten Vertrauen gestanden, er werde nicht sterben, er habe es denn erlebt, und den HErrn Christum gesehen. Solches ist nicht ein blosser Gedanken gewest, wie wir oft blosse Gedanken von einem Dinge fassen, und es so geräth; sondern der Heilige Geist hat sein Herz gerühret, ohne Zweifel durch das Wort GOttes, das er in der Prophezeyh des heiligen Patriarchen Jacobs 1 Mos. 49, 10. gelesen, wie Christus alsdenn kommen sollte, wenn das Scepter von Juda hinweg gefallen, und auf ein fremd Volk kommen wäre. Item, daß er die Rechnung Danielis c. 9, 24. sqq. von den 72. Wochen hat vor sich genommen. Solche Weissagungen haben dem alten frommen Mann so viel Anleitung gegeben, daß er hat können denken, es müsse nun an der Zeit seyn, daß Christus geboren sollte werden. Ueber das aber hat der Heilige Geist ihn noch weiter bracht, daß ers gewiß dafür hat gehalten, er würde es noch erleben, und den HErrn CHristum mit seinen Augen sehen, und in seine Arme nehmen.

5. Darum eben jetzt zu der Stunde, so Maria und Joseph, nach Gewohnheit des Gesetzes, in den Tempel gehen, und das Kindlein dem HErrn darstellen, und es mit einem Opffer lösen wollen, kommt der alte Simeon auch in den Tempel; nicht ohngefehr, oder wie er sonst pflegete; sondern daß er durch den Heiligen Geist das Vorwissen in seinem Herzen hat, und denkt: Jetzt ist das Stündlein, da mich GOtt auf vertröstet hat; jetzt werde ich im Tempel finden, das ich nie drinn funden, aber so lange mit grossem Verlangen drauf gewartet habe. Und bald zum Kindlein zu, nimmt es der Mutter mit fröhlichem Herzen aus den Armen, herzet und küsset es, und thut eine kurze, aber sehr schöne Predigt vor jedermann, was er von diesem Kindlein halte.

6. Solches wird den Leuten eine sehr seltsame Predigt gewest seyn, sonderlich aber die Priester werden den alten Simeon für einen Narren gehalten haben; denn das Kindlein JEsus war ein sechs Wochenkindlein, wie ein anders; und hing noch das Aergerniß an ihm, daß es armer Leute war, die kein Ansehen hatten. Aber Simeon läßt sich nicht irren, und sagt frey heraus: Das Kind ists, deß wir müssen alle geniessen, wo wir anders wollen selig werden, nicht allein wir Jüden, sondern auch die Heyden und alle Welt. Lieber alter Simeon, woher weißt du das? wie siehest du es ihm an? Ists doch ein Kindlein, wie ein ander Kindlein; so trägt man solcher Kindlein das ganze Jahr viel in Tempel, die grosser Herren Kinder sind, da man sonderlich Gepränge mit hat. Wer hat dirs gesagt, daß diß Kindlein der Heiland seyn soll?

7. Das ist nun das rechte Wunderwerk und Offenbarung des Heiligen Geistes, deß sich Joseph und Maria müssen verwundern, und schliessen, der Heilige Geist sey in dem alten Manne, und rede aus ihm: denn sonst war es unmöglich, daß Simeon wissen sollte, was sie beyde, Maria und Joseph, allein von dem Engel gehört und gelernet hatten.

8. Daraus siehet man, was dazumal vor eine Kirche gewesen, und wie der Heilige Geist dieselbige erleuchtet und regiert hat. Zu Jerusalem waren die Hohenpriester, Herodes,

rodes, die Schriftgelehrten, Leviten und Pharisäer, die kümmerten sich weder um die Schrift noch den Meßiam; allein wars ihnen darum zu thun, daß sie in grossen Ehren, Macht und Pracht möchten leben. Dagegen war ein armes, kleines, geringes Häuflein, Maria und Joseph, Zacharias und Elisabeth, die Hirten, Simeon, und Hanna die Prophetin, die hatten ihre Hoffnung und Trost, nicht an dem Weltlichen, sondern an der Verheissung von Christo; derselben warteten sie, derselben freueten sie sich: darum ists ihnen auch zu theil worden. Die Hohenpriester aber mußten darhinter hingehen.

9. Also gehets noch heutiges Tags; die rechte Kirche ist ein armes, kleines, elendes, verachtes Häuflein, das hat seinen Trost an GOtt und seinem Wort; da gehets mit um, kümmert sich sonst nichts. Dagegen der Pabst und sein Haufe, die den Namen haben, als seyn sie die Kirche, wissen von GOtt, von Christo und seinem Wort lauter nichts; sollen auch nichts davon wissen, sintemal sie sich nur um das Zeitliche annehmen, und darum für Christen wollen gerühmet seyn, daß sie mehr Macht, Ehre, Gewalt, Geld und Gut haben, denn andere gemeine Christen.

10. Da muß man zu beyden Theilen sich nicht ärgern. Die Hohenpriester haben das Amt, und sitzen drinn, und sind doch die rechte Kirche nicht. Eben wie jetzt Pabst und Bischöffe mit ihrem Haufen, haben den Namen der Kirche GOttes, [b sitzen in der Regierung, und rühmen das ordentliche Amt und Gewalt, darein sie von GOtt gesetzt seyn,] und sind doch weder Kirche noch Christen; sonst würden sie das Wort nicht verfolgen, sondern annehmen und fördern. Dagegen Maria und Joseph, Simeon und Hanna sind schlechte, einfältige Leutlein, der niemand achtet; aber sie sinds allein, die Christum haben und erkennen, bey welchen der Heilige Geist wohnet, sie leitet und führet, daß sie Christum erkennen und selig werden.

11. Zu beyden Theilen, sage ich, soll man sich nicht ärgern. Niemand soll denken: Weil der Pabst und sein Haufe in einem grossen Amt und Macht sitzen, darum können sie nicht irren, sie müssen GOttes Volk seyn. Nein, solches fehlet hier, wie du siehest, da Christus geboren ward. Dagegen soll man das arme Häuflein auch nicht verachten, noch denken: Was sollten die Leute sonderlichs wissen? Denn GOtt führet sein Reich auf Erden also, daß die Weisen und Verständigen sein nicht begehren; die Armen und Elenden aber werden sein froh, denn sie haben und wissen sonst keinen Trost; dagegen jene sich ihrer Gewalt, Macht, Reichthum und anders trösten. Das sey gnug von dem ersten Stück dieser Historie, daß der alte Simeon durch den Heiligen Geist das Kindlein JEsum erkennet, daß er der rechte Christ sey.

12. Nun wollen wir auch seine Predigt vor uns nehmen, in welcher er uns lehret, weß er sich dieses Kindleins trösten, und wie er sein geniessen wolle. Darnach, was es sonst auch bey andern in der ganzen Welt werde ausrichten; auf daß wir den HErrn Christum auch also erkennen lernen, und selig werden. Zuvor hat der Evangelist angezeigt, daß dem alten Simeon eine Antwort sey vom Heiligen Geist worden, er soll den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Als nun solches jetzt im Tempel erfüllet ist, und er das Kindlein JEsus mit seinen Augen gesehen und in seine Arme genommen hat, ist er fröhlich und guter Dinge, und sagt:

HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesagt hast.

13. Das ist, nun will ich gern, ohne Furcht und Schrecken, ja mit allen Freuden sterben. Das ist zumal eine wunderbarliche seltsame Rede. Denn wie die Welt sich pflegt zu stellen, wenn es an die Züge gehet, und der Tod herzu trit, ist vor Augen: da ist keine Freude, sondern lauter Unruhe, Angst, Noth, Furcht, Schrecken, Heulen und Weinen. Und ist unmöglich, daß die Natur anders könne; wie man auch an den unvernünftigen Thieren siehet, da es doch nur ein natürlicher Tod ist.

14. Aber wir Menschen haben einen Tod, das heißt der Sünden Tod; denn der Sünden halben ist uns der Tod aufgelegt: was aber die Sünde uns vor ein zaghaftig Herz mache, erfahren wir alle. Derhalb ist unser Tod unzählig schwerer und schrecklicher, denn anderer Creaturen Tod; denn wir müssen uns fürchten vor GOttes Zorn und Urtheil, das nach dem Tode folget, und ewig währet. Wo solches nicht wäre, würde ein Mensch sich des Todes nicht so sehr annehmen. Es thut wol auch weh, Weib und Kind, gute Freunde, köstliche Häuser und anders, was man auf Erden lieb hat, lassen, und davon fahren; aber es ist noch alles nichts gegen dem Jammer, daß wir wissen, daß wir Sünder sind und GOttes Gericht vor uns haben, und vor dem Tod keinen Augenblick sicher sind, können uns weder davor schützen noch retten.

15. Derhalb kehret die Welt des lieben Simeons Gesang um, und singet, wenn das Stündlein herzu trit: O GOtt! ich bin dein Diener nicht gewest, und fahre jetzund hin im Unfrieden, mein Herz ist ängstig und betrübt, weiß nicht wo aus noch ein. Was ich hier auf Erden lasse, das weiß ich wol; was ich aber dort haben werde, das kann ich nicht wissen, und muß noch mich besorgen vor GOttes Zorn und ewigen Verdammniß. Also sind aller Menschen Herzen gesinnet, wenns zu diesem Stündlein kömmt, daß sie von hinnen scheiden sollen: und ist unmöglich, daß die Vernunft sich hier könnte trösten, oder andere Gedanken fassen; sie muß verzagt und ängstig seyn, und in Furcht und Schrecken versinken.

16. Darum ists eine Kunst über alle Künste, wenn wirs nur wohl lernen und in uns bilden könnten, daß dieser Simeon so gar andere Gedanken hat. Er ist alt, siehet den Tod vor ihm, ja er fühlet ihn an seinem ganzen Leibe, in allen Gliedern, daß er von Tag zu Tag je länger je näher herzu rücket; wie denn alte Leute täglich abnehmen; aber er läßt sich solches nicht anfechten, wünschet, daß es nur bald geschehe; sagt, er sey unerschrocken, und kümmere sich gar nichts drum [[b] daß er sterben soll, ja, der Tod sey ihm willkommen, weil er den Heiland gesehen habe]. Denn wo das nicht wäre, könnte kein Friede noch fröhlich Herz bey dem Sterben seyn.

17. Was macht nun ein solch Herz? Er ist ja auch ein Mensch gewest, hat nicht allwege alles gethan, was er sollte, muß derhalben sich auch vor GOtt schuldig geben, er sey ein armer Sünder. Wie schicket sich aber Sünde und Friede zusammen? Sünde und Unfriede, das ist, ein böse Gewissen, reimen sich mit einander; Friede aber kann sich bey der Sünde nicht leiden. Dennoch, wie Simeon sich den Tod nicht läßt verzagt machen noch schrecken; also läßt er die Sünde ihm den Frieden im Herzen auch nicht nehmen. Das lasse eine hohe, treffliche, übernatürliche Kunst seyn, die wir gern lernen und können sollten; denn wir werden doch auch einmal in solche Noth und Gefahr

fahr kommen müssen. Der liebe Simeon ist nicht neidisch, und will uns diese treffliche Kunst gern mit Freuden mittheilen, und sagt, wo ihm ein solch friedlich Herz herkomme.

Denn (spricht er,) meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

18. Er redet von dem Kindlein JEsU, und gibt ihm den Namen, und heisset ihn einen Heiland. Ob er nun, wie es wol gläublich ist, die Mutter zuvor gefraget habe, wie das Kindlein heisse, oder nicht; so trifft er doch den Namen recht und fein, und täufet das Kindlein eben wie der Engel, daß es ein Heiland sey, und ein solcher Heiland, der GOttes Heiland heisse; das ist, den GOtt selbst zum Heiland gesetzt und geordnet habe. Von diesem Namen haben wir in dem Weyhnachtfest und am Neuen Jahrstag gehöret.

19. GOtt hat in weltlichen Sachen bereits zuvor Heilande verordnet, als da sind, weltliche Obrigkeit im Regiment, Vater und Mutter im Hause, Aerzte in der Krankheit, Juristen in Rechtshändeln. Darum sollen wir nicht denken, daß dergleichen Heiland das Kindlein JEsus sey; denn da würde dem Simeon eben so wenig wider den Tod und Sünde geholfen seyn, als durch die Obrigkeit, durch Vater und Mutter, die selbst Sünder sind, und sich wider den Tod nicht schützen können. Weil nun Simeon frey öffentlich bekennet, er fahre im Frieden dahin aus diesem Leben, darum, daß er diesen Heiland gesehen habe; muß daraus folgen, daß diß Kindlein ein Heiland sey wider Sünde, Tod und Hölle: sonst würde er sich sein nicht trösten. Das merke wohl; denn es läßt sich bald reden, aber es begreift über die Maassen viel. Denn erstlich ist ja diß wahr; es ist nur diß einige Kindlein, dem Simeon diesen Namen gibt. Daraus muß folgen, was ausser diesem Kindlein ist, es heisse und scheine wie es wolle, man halte es auch wovor man wolle; so kann es doch kein Heiland seyn, der wider Sünde und Tod helfen könne: wer es aber für einen Heiland hält, der muß betrogen werden, und in Sünden und Tod bleiben.

20. Derhalben greift Simeon bald mit diesem Namen dem Gesetz Mosis und ganzen Priesterthum, samt dem Opffer und andern Gottesdienst, in das Maul, will jedermann warnen, daß man solches für keinen Heiland annehme noch halte: wer nicht mehr denn das Gesetz und seine guten Werke habe, der müsse damit zum Teufel fahren, da werde nichts vor helfen. Denn weil er allein diß Kindlein einen Heiland heißt, aus solchem folget, daß sonst nichts, denn diß Kindlein, wider Sünde und Tod helfen könne. Was zeihen sich denn die Jüden, die ihre Opffer und Zehen Gebot für einen Heiland annehmen und rühmen? Was zeihet sich der unselige Pabst und seine Rotte, die aus der Messe, aus Wallfahrten, aus dem Ablaß und andern Werken Heilande machen? Denn beschlossen ists, daß dieser Name allein diesem Kindlein gehöret, und sonst keinem Werk noch Creatur im Himmel und Erden.

21. Darum hat auch Simeon so eigentlich seine Worte wollen setzen, und spricht: **Meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Deinen Heiland,** welchen du, Vater im Himmel, geordnet, und zum Heiland gemacht hast; denn die Welt kann es nicht lassen, sie will auch Heilande wider Tod und Sünde setzen und machen. Ein Jüde gedenkt, wenn er nicht Schweinenfleisch esse, den Sabbath halte, beschnitten sey rc. es soll ihm hülflich seyn, Gnade bey GOtt zu

zu erlangen. Ein Mönch denket, wenn er sich in ein Kloster sein Lebenlang gelobe, es soll ihm helfen: der hält sich an diesen, der andere an einen andern Heiligen, daß er für ihn bitten, und sein Heiland wolle seyn: und sonderlich ist der närrischen Werke und des abgöttischen Gottesdiensts im Pabstthum weder Maaß noch Ende gewest. Da wollte der fromme Simeon gern jedermann vor warnen, und uns dahin bringen, weil wir doch müssen bekennen, wir dürfen eines Heilands, daß wir diesen annehmen, welchen nicht wir erdichtet, sondern GOtt selbst verordnet hat; denn da können wir nicht fehlen, uns muß geholfen werden. Denn darum ist diß Kindlein da, GOtt sein himmlischer Vater hat es uns darum bereitet, daß es uns helfen soll.

22. Wer nun diesen Heiland hat, der GOttes Heiland ist, der kann ein friedlich, stille Herz haben: denn, es sey der Tod so schrecklich, die Sünde so mächtig, der Teufel so böse und gifftig er immer wolle, so haben wir GOttes Heiland, das ist, einen allmächtigen ewigen Heiland; der ist stark gnug, daß er uns aus dem Tode ins Leben, aus der Sünde in Gerechtigkeit setzen kann.

23. Allein liegts alles daran, daß wir unsere Augen mit dem lieben alten Simeon aufthun, und diß Kindlein ansehen, in unsere Arme nehmen, ihn herzen und küssen, das ist, daß wir unsere Freude, Vertrauen, Trost und Herz auf ihn setzen. Denn, wo es in unsern Herzen vest und gewiß ist, daß diß Kindlein GOttes Heiland sey, dadurch GOtt wider die Sünde und den Tod uns helfen wolle; da muß folgen, daß man zufrieden sey, und sich weder Sünde noch Tod schrecken lasse: denn dawider haben wir diesen Heiland.

24. Wie hilft aber diß Kindlein? Nicht anders, denn wie Johannes der Täufer sagt, daß er GOttes Lamm ist, und nimmt unsere Sünde auf sich, und opffert sich selbst dafür am Creuz. Daß also das Kindlein JEsus der einige rechtschaffene Heiland ist, der von Sünde und Tod erlöset, ohne alle unser Zuthun, allein durch seinen Tod und Auferstehen. Denn obwol ein Christ fromm seyn, und nach GOttes Willen leben soll; doch verdienet er dadurch den Himmel nicht, noch erlangt dadurch Vergebung der Sünden; sondern es ist ein Gehorsam, den GOtt haben will; wer ihn aber nicht leisten will, der wird GOtt ungehorsam, und bleibt in Sünden. Daß also diß die rechte, einige und gewisse Kunst ist: Wer dem Tod entlaufen, und von Sünden will ledig seyn, der halte sich hieher zu diesem Heiland, welchen GOtt selbst geordnet hat, daß er unsere Sünden auf sich nehmen, dafür bezahlen, und uns also erlösen soll. Wer das thut, der wird mit dem Simeon können sagen, es trete der Tod, auch alle andere Noth her, wie sie wolle: **HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren.** Wer aber sein Herz und Vertrauen auf etwas anders setzet, der wird keinen Friede, sondern ein ängstig verzagt Herz müssen haben; denn er hat keinen Heiland, muß derhalben im Tode und Verdammniß bleiben.

25. Nun sollen wir aber nicht denken, als hätte Simeon einen Vortheil vor uns gehabt, sintemal er das Kindlein JEsus mit leiblichen Augen gesehen, und in seine Arme genommen hat; denn solch leiblich Sehen hat ihm nichts geholfen. Die andern Juden haben ihn auch gesehen, sind dennoch zum Teufel gefahren. Das aber hilft Simeon, ob er gleich mit den Augen mehr nicht siehet, denn ein Kindlein, wie andere Sechswochenkindlein waren, daß er dennoch gläubt, diß Kindlein sey der Heiland. Solches hat er mit den Augen nicht sehen können,

nen, sondern mit dem Herzen gläuben müssen. Also thue du auch, so wird Simeon einen sehr geringen, oder gar keinen Vortheil vor dir haben: denn, ob er schon siehet, was du mit Augen nicht sehen kannst, so gläubest du doch eben, was er gläubt, und hilft solcher Glaube dir von Sünden und Tod, wie er ihm geholfen hat. Was wolltest du dir denn mehr wünschen? Und das ist die Ursach, daß Simeon ferner von diesem Kindlein predigt, und sein nicht allein will geniessen, sondern nimmt auch andere mit in solche Gesellschaft, und spricht:

Welchen du bereitet hast vor allen Völkern.

26. Ein Heiland ist diß Kindlein wider Tod und Sünde; und Simeon tröstet sich sein. Er spricht aber: Um mich allein ist es GOtt nicht zu thun gewest, es gehören ihrer mehr in diese gnadenreiche Gesellschaft: denn GOtt hat diesen Heiland bereitet vor allen Völkern, daß er aller Welt, und nicht mein allein, nicht allein seiner Mutter, dieses oder jenes Heiland soll seyn.

27. Hier lerne wiederum: Simeon macht ganz und gar keinen Unterscheid zwischen Jüden und Heyden, obwol des Gottesdiensts und anders Thuns halben ein grosser Unterscheid zwischen ihnen war. Aber da liegt ihm nichts an; er siehet, wenn man von Sünden und dem ewigen Tode reden soll, da ist kein Unterscheid. Jüden eben sowol als Heyden sind Sünder und des ewigen Todes schuldig, und hilft sie gar nichts, daß sie beschnitten sind, GOttes Volk heissen, das Gesetz haben und halten; dadurch werden sie von Sünden und Tod nicht ledig, sollen sie aber ledig werden, so muß es allein durch diesen Heiland geschehen. Darum wirft er alles in einen Klumpen, und spricht: GOtt hat diesen Heiland gestellet und bereitet allen Völkern. Eben wie die Verheissung, so dem Abraham geschehen ist, auch meldet, daß durch seinen Samen alle Geschlecht der Erden sollen gesegnet werden. Wer alle Geschlechte der Erden, oder (wie Simeon hier sagt,) alle Völker nennet, der schliesset weder Jüden noch Heyden aus. Sollen aber alle Geschlechte gesegnet werden, so folget je, daß alle Geschlechte unter dem Fluch und Zorn GOttes sind. Also, ist dieser Heiland allen Völkern bereitet, so schliesset es sich, daß alle Völker ohne Hülfe und Heiland sind, wenn sie diesen Heiland nicht haben. Das ist eins, daß Simeon alles gleich macht, und sagt: Jüden und Heyden sind verdammte Sünder; so sie aber wollen selig werden, müsse es durch diesen Heiland allein geschehen.

28. Zum andern, so merke ja fleißig auf diese Worte, und denke ihnen nach, was trefflichen Trost sie mitbringen. Alle unsere Anfechtung, Kümmerniß und Sorge ist, weil wir der Sünden nicht leugnen können, daß wir uns vor GOtt müssen fürchten, wenn wir heute oder morgen sterben sollen, er werde mit uns nach unserm Verdienst umgehen, und uns um der Sünden willen verdammen. Daß er gnädig seyn, Sünde vergeben, und uns so gar lauter umsonst wolle selig machen, können wir nicht gläuben. Was sind aber solche Gedanken im Grunde anders, denn als wäre GOtt ein unleutseliger GOtt, ein ernster Richter, der nichts übersehen, sondern die Schärfe gehen lassen und brauchen wollte? Also urtheilen unsere Herzen von GOtt, sind derhalben ängstig, fallen in Verzweifelung, wissen weder Rath noch Hülfe, zu bestehen vor GOttes Gericht. Aber was sagt Simeon hier? Er mahlet GOtt weit anders ab, denn du in deinem Herzen denkest.

kest. Denn, so es GOttes Meynung wäre, die Sünder verstossen, und ihnen keine Gnade beweisen; was dürfte ers, daß er uns Christum schenkte, der unser Erlöser wäre? Nun aber sagt Simeon, GOtt habe solchen Heiland bereitet, dazu gesetzt und geordnet, daß alle Völker sein geniessen, und durch ihn selig sollen werden.

29. Darum muß es eigentlich GOttes Wille und Meynung seyn, wie St. Paulus 1 Timoth. 2, 4. auch sagt, **daß allen Menschen durch Christum, den Heiland, soll geholfen werden**, nicht zeitlich, sondern wider die Sünde und Tod; denn dazu gehöret dieser Heiland, welchen GOtt allen Völkern bereitet hat. Wer will nun vor solchem GOtt sich fürchten, oder vor ihm erschrecken, der gern wollte, daß es uns in Ewigkeit wohl ginge, und selbst alles verordnet und schaffet, das dazu gehöret?

30. Daß nun etliche, und gleich der meiste Theil, verdammt und nicht selig werden, das geschicht eigentlich nicht, daß es GOtt so wolle haben, und den Leuten solchen grossen Unfall gönne; sondern daß die Leute sich solchem gnädigen Willen GOttes nicht nach halten, noch diesen Heiland wollen annehmen, den doch GOtt darum geordnet hat, daß er allen helfen soll. Wenn ein reicher Mann allen Bettlern in einer Stadt wollte genug geben, etliche aber wollten nicht zu ihm gehen und Geld von ihm nehmen; weß wäre die Schuld, daß solche Bettler Bettler blieben, und nicht auch reich würden? Eigentlich des reichen Mannes nicht, sondern ihr selbst, daß sie so faule Schelmen wären, und sich nicht dahin finden wollten, da sie hin bescheiden sind. Eben so gehts mit der Welt auch zu. Simeon, der fromme Erzvater, leuget nicht. GOtt hat diesen Heiland bereitet, daß alle Völker ihn haben, sein geniessen, und durch ihn selig sollen werden.

31. So nun die Jüden so verzweifelt sind, und wollen sein nicht; Pabst, Türken und Heyden wollen sein auch nicht: wie soll man ihm thun? So magst du immer hinfahren, dir andere Heilande suchen, und sehen, wie es dir gehen werde. GOtt wird dir nichts sonderlichs machen: willt du dir helfen lassen, so nimm dieses Kind an. Gläubest du, daß GOtt um seinetwillen dir wolle gnädig seyn, deine Sünde vergeben, und dich selig machen, so wirst du gewißlich selig werden; denn er ist der Heiland wider Sünde und Tod. Willt du dir aber nicht helfen lassen, das ist, ihn nicht annehmen, so bleib in GOttes Zorn und Verdammniß, und danke niemand darum, denn dir selbst [b und deinem greulichen, schrecklichen Unglauben und Muthwillen].

32. So ist nun an GOtt kein Mangel, **er hat den Heiland bereitet**; das ist je eine Anzeigung, daß er nicht ungnädig seyn und uns ohne Hülfe wolle verderben lassen. Ja, das mehr ist, **hat er ihn bereitet für alle Völker**, daß jedermann sein geniessen soll; nicht allein Simeon, Maria, Petrus, Paulus; sondern alle Völker, niemand ausgeschlossen. Wer Hülfe wider Sünde und Tod bedarf, der soll sie finden; denn also hat es GOtt, als ein gnädiger Vater, verordnet. Darum hüte dich, daß du dich nicht selbst durch deinen Unglauben ausschliessest, und dir die Hülfe selbst abschlagest, die GOtt nicht allein dir verheissen, sondern auch auf das treulichste geleistet hat; wie hie Simeon prediget; denn, daß man nicht dürfte denken, es hätte eine andere Meynung mit diesen Worten, setzet er fein rund hinzu, wie und wozu GOtt diesen Heiland bereitet habe, und spricht:

Ein Licht, zu erleuchten die Heyden, und zum Preis deines Volks Israel.

33. Da ist doch je die Meynung deutlich dargethan: erstlich, was er heisse **alle Völker**, nemlich Jüden und Heyden: und zum andern, wozu solcher Heiland bereitet sey. Die Heyden liegen im tiefen Finsterniß: denn weil sie kein GOttes Wort haben, können sie von GOtt nichts wissen. Teufel und GOtt ist ihnen eins; denn sie fürchten sich vor GOtt eben sowol, als vor dem Teufel; ja, sie suchen oft und hoffen ehe Hülfe bey dem Teufel, denn bey GOtt; wie man siehet. Darum folgen allerley Sünden, wo GOttes Erkenntniß nicht ist, als da sind, Abgötterey, Gotteslästerung, allerley Unart und Untugend. Das sind die Heyden.

34. Nun, GOtt bereitet diesen Heiland auch den Heyden; wie die Worte klar mitbringen. Wozu aber, daß er sie in solchem Finsterniß liegen lassen, oder sie darum verdammen wolle? Nein, solches miß a GOtt nicht zu, du thust ihm sonst auf das höchste unrecht; sondern dazu bereitet er diesen **Heiland, daß er die Heyden erleuchten soll**, das ist, zum Wort und Erkenntniß GOttes bringen, und also selig machen. Solches soll Christus den Heyden, den grossen verzweifelten Sündern thun; und soll es thun aus GOttes des Vaters Ordnung, der will es so haben.

35. Das muß doch je ein gnädiger GOtt seyn, da keine Galle, kein unfreundlich Herz noch Ungunst, sondern lauter Gnade, Gunst, Liebe und Freundlichkeit inne ist; wie der HErr Christus sagt Joh. 3, 16: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Derhalben können wir GOtt keine höhere Unehre anlegen, denn so wir von ihm wollten denken, weil wir Sünder sind, daß er darum uns feind sey, und in Sünden wollte verderben lassen. Und wir fühlen doch, wie solches so sehr und tief in unsern Herzen ist eingewurzelt; sonst würden wir mehr Muths und ein fröhlicher Herz haben, und nicht so zagen und furchtsam seyn.

36. Hie siehet man wiederum, wie der heilige Simeon gar fleißig in den Propheten studirt hat: denn solche Kunst hat er nicht von ihm selbst; sondern, eben wie er aus der Prophezeyh Jacobs und Danielis die Zeit gemerkt hat, da Christus kommen sollte, und wie er aus der Weissagung Abrahams gelernet hat, daß dieser Heiland allen Völkern oder Geschlechten auf Erden angehöre, auf daß sie vom Fluch erlöset, und ihnen wider die Sünde und den Tod geholfen werde: also hat er auch aus dem Propheten Esaia studirt und gelernet, daß dieses Kindlein ein Licht soll seyn der Heyden. Denn also spricht GOtt Esaiä am 49, 6: **Es ist ein geringes, daß du, er redet mit Christo, mein Knecht bist, die Geschlechte Jacob aufzurichten, und das Verwahrlosete in Israel wiederzubringen; sondern ich habe dich zum Licht der Heyden gemacht, daß du seyest mein Heil bis an der Welt Ende.** Diesen Spruch wird Simeon wohl studirt und eingenommen haben, sonst würde er ihn nicht so artlich in diese kurze Predigt oder Gesang gefasset haben. Also sollen nun die Heyden des Kindleins JEsu geniessen, daß er ihr Licht seyn, ihnen das Evangelium geben, und sie zum Erkenntniß GOttes und in die ewige Freude bringen soll; dazu ist er bereitet.

37. Die Jüden sind nicht in so greulicher Finsterniß dahin gegangen, als die Heyden; denn

denn sie haben GOttes Wort gehabt, und geheissen GOttes Volk: darum leuchtet ihnen ein herrlich Licht, das die Heyden nicht haben. Was soll denn nun Christus bey den Jüden thun? oder; wozu hat ihn GOtt bereitet, daß er bey den Jüden ausrichten soll? **Er soll ihr Preis seyn.** Denn obwol GOtt dieses Volk mit seinem Wort, Gottesdienst und allerley Gaben gezieret hatte, so hinge doch dieser Unflath noch immerdar an ihnen, daß sie in Sünden und unter dem Tod lagen, und sie ihnen selbst davon nicht helfen konnten. Solche Schande war weit mehr und grösser, denn jene äusserliche Ehre. Darum spricht Simeon: Die Jüden haben bisher eine Ehre gehabt in der Welt, vor allen Heyden; aber es ist eine geringe Ehre gegen dem Schaden, der noch auf ihnen liegt: nun aber sollen sie recht zu Ehren kommen, daß sie nicht allein auf Erden eine zeitlang, sondern auch im Himmel sollen ewig GOttes Volk seyn, durch diesen Heiland. Das meynet eben Esaias auch, da er sagt: **Christus soll Jacob aufrichten, und Israel wieder herzubringen.**

38. Das ist nun die schöne herrliche Predigt von Christo, was er ausrichten, wie wir alle sein geniessen, und durch ihn, als unsern einigen Heiland, selig werden, und derhalben im Tod, Sterben, und allerley Unglück und Anfechtung, ein friedlich, fröhlich Herz haben sollen. Davon sollte man heutiges Tags predigen, weil sonderlich die Historia dieses Festes, und der liebe Altvater Simeon mit seiner Weissagung dazu Ursach gibt.

39. Aber was geschieht? Der Pabst hat heute viel anders zu thun. Erstlich muß er Wachs und Kerzen weihen; da ist sehr viel angelegen: denn wie könnte sonst ein Christ sterben, man hielte ihm denn ein geweihet brennend Licht vor? Auch wäre es nicht für die armen Kindelbetterinnen; denn wo sie von solchen geweiheten Kerzen nicht Creuzlein macheten, und an die Wände klebeten, würde sie der Teufel wegführen. O ihr schändlichen heillosen Papisten! da ihr mit dem frommen Simeon das Kindlein JEsum in die Arme nehmen, und beyde, Sterbende und Kindelbetterinnen, auf ihn, als auf den einigen Trost, weisen solltet, wollt ihr solch hoch Werk mit einem Wachslicht ausrichten; das soll den Teufel vertreiben, und dem ewigen Tod wehren.

40. Darnach haben sie eine Proceßion, da hat ein jeder ein brennend Licht müssen in den Händen tragen. Das ist heutiges Tages der herrliche Gottesdienst in des Pabsts Kirchen; und soll solch Kerzentragen die Proceßion bedeuten, da Joseph und Maria sind mit dem Kindlein zur Kirchen gangen. Darnach sind mancherley Deutung, was die Kerzen sollen bedeuten. Fragst du, wo doch solche Weise und Gottesdienst herkomme? so antworten sie, die Papisten, es sey ein heydnischer Brauch gewest, daß man mit brennenden Kerzen den ersten Tag des Hornungs sey in den Städten und Dörfern umgelaufen; das habe der Pabst Sergius geändert, und zum rechten Gottesdienst geordnet. Wie dünkt dich aber von diesem Pabst und allen Papisten, daß sie von den Heyden lernen, wie und was für Gottesdienst man in der Christlichen Kirchen soll anrichten? Solche Blindheit ist eitel verdienter Lohn, und kommt daher, daß man diese herrliche Predigt von dem Kindlein JEsu hat lassen liegen, und nichts darnach gefragt.

41. Darum sollen wir GOtt mit Fleiß für diese Gnade danken, daß wir von solcher Blindheit erlöset, und nun das schöne selige Licht sehen, da Simeon hie von prediget.

get. Unser lieber Vater im Himmel wolle uns gnädiglich solch Licht erhalten, uns dadurch erleuchten, trösten, fröhlich und selig machen, Amen.

Am Sonntage Esto mihi, Evangelium Luc. 18. v. 31 = 43.

Er nahm aber zu sich die Zwölfe, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet, das geschrieben ist durch die Propheten, von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heyden, und er wird verspottet, und geschmähet, und verspeyet werden, und sie werden ihn geisseln und tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war. Es geschah aber, da er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege, und bettelte. Da er aber hörete das Volk, das durchhin ging, forschete er, was das wäre? Da verkündigten sie ihm: JEsus von Nazareth ginge vorüber. Und er rief und sprach: JEsu, du Sohn David, erbarme dich mein. Die aber vorne an gingen, bedräueten ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich mein. JEsus aber stand stille, und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe bey ihm brachten, fragete er ihn und sprach: Was willt du, das ich dir thun soll? Er sprach: HERR, daß ich sehen möge. Und JEsus sprach zu ihm: Sey sehend, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsobald ward er sehend, und folgete ihm nach, und preisete GOtt. Und alles Volk, das solches sahe, lobete GOtt.

Innhalt.

Christi Weissagung von seinem Leiden, und das Gebet des blinden Bettlers.

I Christi Weissagung von seinem Leiden.
1 Der Innhalt dieser Weissagung 1
2 wie und warum die Jünger diese Weissagung nicht verstanden 2
* von den Werken und Worte GOttes, und von der Vernunft.
a GOttes Werke und Wort sind nicht zu begreifen ehe sie geschehen, wenn sie aber geschehen sind, so verstehet man sie 3 = 9
b GOttes Wort und Werke fordern den Glauben 3. sqq.
c daß GOttes Wort und Werke der Vernunft lügerlich und unmöglich scheinen 4 = 10
d GOttes Wort und Werke nach der Vernunft beurtheilen, ist eine grosse Thorheit 11
e daß wir uns dem Worte GOttes von Herzen, ohne Wanken ergeben müssen 12 = 16
II Das Gebet des blinden Bettlers.
1 Die Beschaffenheit dieses Gebets 17. 18
2 wie uns dieses Gebet soll zum Exempel und Muster dienen 19. sqq.
* vom Gebet.
a wie und warum wir im Gebet sollen anhalten 19 = 21.
b wozu das Gebet dienet 22. 23.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

In dem heutigen Evangelio sind zwey Stücke. Das erste ist die Prophezeyh oder Weissagung, in welcher der HErr den zwölf Aposteln von seinem Leiden verkündiget. Und dieses sind die Worte, welche die Engel am Ostertag den Frauen bey dem Grabe vorhalten, da sie sprechen, Luc. 24. v. 6. 7: Gedenkt dran, wie er euch sagete, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gecreuziget werden, und am dritten Tage auferstehen. Denn der HErr JEsus ist jetzt eben auf der Reise aus Galiläa gen Jerusalem, da er blieben und gecreuziget ist worden. Das andere ist das Wunderwerk an dem Blinden.

2. *) Von solcher Weissagung meldet der Evangelist wol dreymal, daß die Jünger nicht haben verstanden; denn sie gedachten,

†) An. 1534. in seinem Hause.

ten, er redete ungewöhnliche Worte, die einen sondern Verstand hätten. Derhalben war ihnen eben, als höreten sie eine fremde unbekannte Sprache, der sie kein Wort verstehen könnten: und das darum, denn ihr Herz stund also, daß sie gedachten: Der Mann thut so viel Wunderzeichen, er wecket Todte auf, machet die Blinden sehend ꝛc. daß wir sehen und greifen müssen, GOtt sey mit ihm; darum muß er ein grosser Herr mit der Zeit werden; **) denn die Schrift sagt je von ihm, daß er soll ein herrlich Königreich haben, über alle Könige und Herren auf Erden, und wir, seine Diener, werden auch Fürsten und grosse Herren seyn: denn wer wollte so einem mächtigen Mann, der den Tod und alle Plagen mit einem Wort heilen und vertreiben kann, mögen einen Schaden zufügen? Derhalben stunden ihre Gedanken also: GOtt ist zu wohl an ihm, der wird ihn nichts leiden lassen: daß aber seine Worte lauten, als rede er, wie er leiden und sterben soll, das wird eigentlich eine andere Deutung haben. Das ist der lieben Apostel Einfalt gewest.

*) c Das erste Stück ist, daß der HErr zu sich nimmt die Zwölfe und spricht: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn; denn er wird überantwortet werden den Heyden, ꝛc. Das hat er geprediget, da er noch in Galiläa war, ehe er gen Jerusalem kommen ist. Aber der Evangelist spricht wol dreymal, daß die Jünger diese Weissagung nicht verstanden haben; denn sie gedachten, er redete mit ungewöhnlichen verkehrten Worten, die einen sondern Verstand hätten. Daß er zu Jerusalem leiden würde, davon verstunden sie nichts; es war ihnen eben, als höreten sie eine fremde unbekannte Sprache, da sie kein Wort verstehen könnten. Darum wiederholets der Evangelist nicht vergebens so oft, und spricht: Sie vermahnen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war. Und das darum ꝛc.

**) c grösser denn Joseph in Egypten, oder Daniel im Lande Babel, und wir, seine Diener, ꝛc.

3. Damit ist nun angezeigt, daß alle GOttes Werke die Art haben, wenn man davon redet ehe sie geschehen, so sind sie nicht zu begreifen; aber wenn sie geschehen sind, alsdenn verstehet man sie, und siehets. Also meldet Johannes etlichemal, daß die Jünger Christi erst hernach verstanden haben, was er mit ihnen geredt habe. Darum gehören GOttes Wort und Glaube zusammen: denn wenn GOtt redet, so kann er nicht anders reden, denn von Sachen, die weit über die Vernunft, und wir natürlich nicht verstehen und fassen können; darum soll mans gläuben. Wenn mans nun gegläubet hat, alsdenn soll mans auch erfahren, daß es wahr sey, und recht verstehen.

4. Als, daß ich ein Exempel gebe: GOttes Wort lehret uns von der Auferstehung der Todten; das verstehet die Vernunft nicht. Darum siehet man, daß weltweise Leute, und vor andern die Gelehrten, unser spotten, und uns für Narren halten, daß wir uns bereden lassen, zu gläuben, es sey ein Leben nach diesem Leben. Also, daß GOtt Mensch worden, und von einer Jungfrauen in die Welt geboren sey, das verstehet die Vernunft auch nicht; darum muß es gegläubt seyn, bis wir dorthin kommen, und es sehen werden, und sagen: Nun verstehe ichs, ja sehe es auch, daß es wahr ist, was ich vor gegläubt habe. Also, daß man durch die Wassertaufe GOttes Huld und Gnade ohne unser Verdienst erlangen, und Vergebung der Sünden durch die Absolution

tion empfahen soll, lautet vor der Vernunft auch sehr lügerlich; darum hält sie die Christen für toll und thöricht, die solches gläuben; denn sie denkt: Soll man GOtt versöhnen, so gehöret etwas höhers und bessers dazu, nemlich gute Werke, die uns sauer werden, und wehe thun. Wie man des Pabsts Exempel vor Augen hat, der die Leute durch seine Predigt auf eigene Verdienste weiset.

5. Denn es will der Vernunft nicht eingehen, daß sie gläuben soll, daß allein durch die Taufe und den Glauben an Christum soll uns alles geschenkt seyn, was zur Seligkeit gehöret; denn sie siehet, daß das Wort ein gering Ding ist; der es führet ist auch ein gebrechlicher Sünder. Daß nun ein Mensch soll Leib und Leben in Ewigkeit auf solche Worte setzen, das ist ihr lächerlich. Darum, ob man gleich GOttes Wort den Leuten so klar und deutlich vorsaget, noch gehets der Vernunft nicht ein, sie gläubets doch nicht; und muß derhalben das liebe Evangelium den Namen vor der Welt haben und behalten, es sey Ketzerey, und eine Teufelslehre, da man die Leute mit verführet, und lehret sie, daß sie nichts Gutes thun sollen; anders kann Vernunft nicht urtheilen.

6. Darum so lernet ihr einfältig gläuben dem Worte GOttes, und sprecht in eurem Herzen: Wolan, sehe, greife und fühle ichs nicht, daß es also sey, so höre ich doch, daß es GOtt sagt: er ist aber so mächtig, daß ers kann wahr machen, daß ichs zu seiner Zeit und in jenem Leben fassen und verstehen, ja sehen und greifen werde, ob ichs jetzt gleich nicht verstehe.

7. Solches siehet man auch in andern Exempeln der Schrift. Ehe David den Goliath angreift, gläubt er, er wolle ihn schlagen und erwürgen; wie er zu Saul 1 Sam. 17, 37. saget: **Der HErr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister.** Item v. 36: **Dieser Philister, der Unbeschnittene, soll gleich seyn wie der Löwe und Bär, denn er hat geschändet den Zeug des lebendigen GOttes;** und [c solches sitzet so vest in seinem Herzen, also, daß, obgleich keine Vergleichung ist seiner Stärke mit des Philisters Stärke, dennoch] zum Philister selbst sagt er v. 46: **Heutiges Tages wird dich der HErr in meine Hand überantworten, daß ich dich schlage, und nehme dein Haupt von dir.** Diese Worte hat jedermann aus dem Munde Davids gehört, aber für eine Lügen und lauter Gespött gehalten. Und ist wahr, wo es allein Davids, und nicht GOttes Worte gewesen wären, so wäre es nichts: aber es sind GOttes Worte, und David gläubet denselben, ehe ers erfähret; darum [c obschon Goliath zürnet, und dem David fluchet und spricht v. 43: **Bin ich denn ein Hund, daß du mit Stecken zu mir kommest?**] gehets auch also hinaus, und liegt nichts dran, ob es andern schimpflich war, und konntens nicht gläuben, daß es sollte also gehen, und wahr werden. Denn der Vernunft war es ungläublich, daß David, der gegen dem Goliath eine geringe Person anzusehen war, sollte mit einem Stein einen so grossen starken Riesen hernieder werfen und fällen. Aber David gläubts, und thuts. Da konnte mans sehen, ja greifen, daß es wahr, und nicht erlogen war.

8. Aber vorhin, da allein das Wort da war, das David sagt: **Der HErr wird dich heut mir in meine Hände übergeben,** da war es die größte Lügen, ja ein unmögliches Ding. Denn die Vernunft macht ihre Rechnung, wie Saul 1 Sam. 17, 33: also: David ist ein Knabe, ein Hirte, der in keinem Kriege gewest, und ganz bloß da-

her kommt mit einem Stecken und Schleuder, als wollte er sich eines Hundes erwehren; wie ihm denn Goliath höhnisch vorwirft, und spricht: **Bin ich denn ein Hund, daß du mit Stecken zu mir kommst?** Aber der Riese kommt mit seinem Harnisch und grossen Spieß. Ist solches nicht ein ungleicher Zeug und Rüstung, die lächerlich ist anzusehen, daß solches der kleine junge Schütze David thun soll, das kein Mann im ganzen Lager sich darf unterstehen? [c Darum sein größter Bruder, Eliab, mit Zorn wider ihn ergrimmet, und spricht: **Warum bist du herabkommen? Ich kenne deine Vermessenheit wohl, und deines Herzens Bosheit: denn du bist herabkommen, daß du den Streit sehest.** Und der König Saul spricht auch zu ihm: **Du kannst nicht hingehen wider diesen Philister, mit ihm zu streiten; denn du bist ein Knabe, dieser aber ein Kriegsmann von seiner Jugend auf.**] Nun, David sahe es selbst nicht, aber er gläubets, daß GOtt die Gotteslästerung an seinem Feinde strafen, und ihm helfen würde. Und es geschah also.

9. Also gehet es durch und durch: GOttes Wort und Werke hält man allezeit für unmöglich, ehe es geschieht; dennoch geschieht es, und gehet über die Maassen leicht und gering zu, wenn es ins Werk kommt: ehe es aber ins Werk kommt, soll man es nicht wissen noch verstehen, sondern einfältig gläuben. Denn wie durch die Taufe die Sünde abgewaschen, und wir am Jüngsten Tage von den Toden auferstehen werden, solches wird die Vernunft nimmermehr verstehen; sonderlich weil man siehet, daß mancher heiliger Mensch von Vögeln gefressen, von Hunden und Wölfen zerrissen wird; etliche werden zu Aschen verbrennt, und die Asche ins fliessende Wasser geworfen: wie der Pabst dem heiligen Johanni Huß zu Costnitz gethan hat. Da denkt die Vernunft also: Wo will unser HErr GOTT den Leib wieder nehmen? Wolan, sagt GOtt, ich sags, es ist mein Wort: derhalben ists wol nicht allein ungläublich, sondern auch unmöglich anzusehen; aber gläubest du es, so soll es wahr werden, denn ich bin allmächtig, und kann aus nichts alle Dinge machen.

10. Was sind doch wir vor hundert Jahren gewest? Eben so wenig, als das Kind, das über zwanzig, dreyßig, vierzig Jahre nach uns soll geboren werden. Weil nun GOtt die Kunst kann, aus nichts alle Dinge machen, so wird er je das auch können, daß er aus dem, das etwas gewest, wieder etwas machen wird. Darum soll man nicht darnach sehen, ob ein Ding möglich sey; sondern also soll man sagen: GOTT hat es gesagt, derhalben wird es geschehen, wenn es sonst schon unmöglich wäre; denn ob ichs gleich nicht sehen noch greifen kann, so ist er doch der HErr, der aus einem unmöglichen ein mögliches, und aus nichts alles machen kann.

11. Darum sinds über die Maassen verdrüßliche Narren, [c der Pabst Clemens, der Cardinal V. M. und andere,] die unserm HErrn GOtt sein Wort und Werk nach ihrer Vernunft messen wollen. Denn, weil ich einen Todten nicht kann lebendig machen, soll es darum GOTT auch nicht können? Darum hüte sich ein jeder dafür, daß er GOttes Wort und Vermögen nicht nach seinem Sinn und Vermögen rechne: denn wo es unsere Vernunft alles fassen und begreifen könnte, so hätte unser HErr GOtt seinen Mund wol können zuhalten; aber weil er redet, so ists ein Zeichen, daß unsere Vernunft nicht alles wisse noch verstehe,

stehe, und daß GOttes Wort über und wider alle Vernunft sey; wie man in der Erfahrung siehet.

12. [c Das ist GOttes Worts Art:] Ich verkündige dir Vergebung der Sünden, und absolvire oder entbinde dich aus dem Befehl Christi; da hörest du das Wort, und wenn du es gehöret und von Sünden entbunden bist, so fühlest du dennoch nicht, daß GOtt und seine Engel dich anlachen. Von solcher Freude weißt du gar nichts [a. b davon der HErr sagt Luc. 15, 10: **Die Engel im Himmel freuen sich über einen Sünder, der sich bekehret**].

13. Also, wenn du jetzt getauft bist, hast du eben die Haut und das Fleisch nach der Taufe, welches du vor der Taufe hattest: soll es aber darum beydes nichts seyn, die Absolution und die Taufe? O nein. Darum lerne also sagen: GOtt hat mich getauft, GOtt hat mich durch sein Wort absolviret und entbunden; darum gläube ich veste, ob ichs gleich nicht sehe oder fühle, daß GOtt mich anlache und seinen Sohn heisse, und Christus, mein HErr, heisset mich seinen Bruder, und die lieben Engel haben eine sonderliche grosse Freude über mir. Solches sage ich, gläube ich, und habe ganz und gar keinen Zweifel dran. Will es der Pabst nicht gläuben, schadet nichts; ich will es gläuben, denn GOtt wird mir in seinem Wort nicht lügen.

14. [b. c Die Jünger hier konnten diese Kunst nicht; sonst würden sie nicht lang davon disputirt, oder sich verwundert haben, sie würden beschlossen haben: Eben wie ers redet, also wird es auch gehen; denn der Mann kann nicht lügen, es geschehe gleich wenn oder wie es wolle.] Aber der Blinde, da der Evangelist von meldet, der kann solche Kunst überaus wohl. Seine Augen sind starblind, daß er nicht ein Stich damit siehet; aber so bald da das Wort klinget: Sey sehend, gläubt ers; darum wiederfähret ihm auch, wie er gläubt. Solch Wort, da es noch allein ist, redet von einem Ding, das nicht vorhanden ist; denn die Augen sind dem Blinden noch zu: aber bald auf das Wort, weil ers gläubt, folget das Werk, wie ers gegläubt hat. Also sollten die Jünger auch haben gethan: ob sie gleich nicht sahen, wie es möglich war, sollten sie dennoch gegläubt haben, weil sie sein Wort hatten; denn auf das Wort gehöret nichts, denn der Glaube. [a. c Was geschieht aber? Christus sagt ihnen wol, wie es ihm zu Jerusalem gehen werde: aber sie verstehens nicht, darum halten sie es auch nicht, daß es wahr sey. Sie hielten den HErrn wol nicht für einen Lügner; aber sie meynen, seine Worte haben einen andern Verstand.]

15. Das ist das erste Stück, das wir aus dem heutigen Evangelio lernen sollen, nemlich, dem Worte GOttes mit ganzem erwegenen Herzen, ohne Wanken, gläuben. Von solchem Glauben weiß der Pabst nichts, lehret auch nichts davon, [c und kein Papist weiß, was Glaube oder Christus sey,] ihr aber sollts wissen und können, daß ein Christliches Herz sey, das da GOttes Wort, von Vergebung der Sünden, nicht allein höret, sondern auch vest gläubet, und daran nicht zweifelt, ob es schon nichts davon fühlet noch siehet. *) Denn dasselbe soll allererst hernach sich finden und folgen. Wenn wir vest gegläubt haben, wird sich denn die Erfahrung auch finden, daß wir sagen werden: O wohl mir, daß ich gegläubt habe. Die andern aber, als Papisten, Türken, Jüden, die nicht gegläubet haben, werden stehen und schreyen: Zeter mordio, daß wir nicht gegläu-

gegläubet haben, wer hätte sichs versehen? werden also müssen am Ende gläuben; aber es wird verloren seyn, und sie nichts mehr helfen, es ist zu lange geharret.

*) a. c Und solchen Glauben und Herz will GOttes Wort allewege haben. Wenn wir nun solches vest gegläubet haben, und GOtt es offenbaren und an Tag bringen wird, daß sich die Erfahrung findet, alsdenn werden wir sagen: O wohl mir, daß ich gegläubt habe. Aber Pabst Clemens, Cardinal V. M. Erasmus, und andere, die nicht gegläubet haben, werden ꝛc.

16. Das ist das erste, daß wir uns nicht sollen ärgern an dem Worte GOttes, ob es gleich wunderbarlich, lügerlich und unmöglich lautet; sondern vest auf dem bestehen: Hat es GOtt geredt, so wirds auch müssen geschehen; denn niemand soll darnach fragen, ob es möglich sey, sondern allein dahin sehen, ob es GOtt geredt habe. Hat es GOTT geredt, so ist er so mächtig und wahrhaftig, daß ers auch thun kann; derhalben soll man es gläuben; wer es aber nicht will gläuben, der lästert GOtt auf das höchste. *) Vor solcher Sünde sollen wir uns fleißig hüten, daß wir an GOttes Wort nicht zweifeln, GOtt gebe, es laute so lügerlich als es immer kann; denn was GOtt redet, das wird gewißlich wahr. Also haben wir GOttes Wort in der Taufe, im Abendmahl, in der Absolution, und in der Predigt: da redet GOTT selbst mit uns, spricht uns selbst von Sünden los: solches sollen wir gläuben und für wahr halten, und ja nicht dran zweifeln.

*) c Darum so laßt uns unserm HErrn GOtt diese Ehre thun, und das erste Gebot handhaben, daß wir nicht zweifeln, GOtt gebe, es laute so lügerlich, als es immer kann, was GOtt redet, daß es gewißlich werde wahr werden. Wo GOttes Wort ist, es sey gleich in der Taufe, Absolution, im Sacrament, in der Predigt des Evangelii, da redet GOtt selbst mit uns. In der Absolution spricht er selbst uns von Sünden los; im Sacrament oder Abendmahl speiset uns Christus selbst mit seinem Leib und Blut: so haben wir GOttes Wort in der Kirchen, ja im Hause. Wenn der Pfarrherr in der Kirchen, der Vater im Hause mit uns redet, so redet GOtt selbst mit uns. Sollen derhalben zusehen, daß wirs für GOttes Wort halten und annehmen.

17. Im andern Stück, von dem Blinden, lehret uns der Evangelist eine recht bettlerische Kunst, daß man vor GOtt wol geilen lernen, unverschämt seyn und immer anhalten soll; denn wer blöde ist, der läßt sich bald abweisen, und taugt nicht zum Betteln. [c Gleichwie ich, als ich ein junger Schüler war, und einmal zum Neuen Jahr bettelte: ich kam mit meinem Gesellen vor ein Haus, und sang um eine Bratwurst; da kam der Hauswirth heraus gelaufen mit einem Geschrey, und sprach: Wo seyd ihr Buben? und brachte zwo Würste. Ich aber und mein Geselle liefen davon, und dachten, er wollte uns schlagen; bis der Wirth uns nachrufte, und hieß uns die Bratwürste holen, ꝛc. Solche taugen nicht zum Betteln.] Man muß hier das Schamhütlein abthun, und denken, unser HErr GOtt wolle es also haben, daß wir geilen und anhalten sollen; denn es ist seine Lust und Ehre, daß er viel geben will, und gefällt ihm wohl, daß man sich viel Gutes zu ihm versiehet, und von ihm bittet. Darum soll man es ja so unverschämt thun, als gerne ers hat. Denn wer so lange warten will, bis ers würdig werde, daß ihm GOtt etwas gebe, der wird freylich nimmermehr nichts bitten. Darum ists am besten, daß man das Schamhütlein abziehe, und den Mund flugs aufthue, und sage: HErr, ich stecke hie und da in grosser Gefahr und Noth, Leibes und der

Seelen,

Seelen, darf derhalben deiner Hülfe und Trost; die wollest du mir ja nicht versagen, sondern gewiß wiederfahren lassen, nach deiner gnädigen Zusage.

18. Die Bettler auf der Strassen und Gassen können diese Kunst wohl; aber die Leute habens nicht gern, werdens überdrüßig, und weisen solche Bettler mit bösen Worten ab: aber unser HErr GOtt hat solche Geiler gern, die getrost anhalten, und sich nicht wollen abweisen lassen. Wie wir hier an diesem Blinden sehen, der hätte gern gesunde Augen gehabt: darum, daß er das Gedresch höret vorüber gehen, fraget er erstlich, was da wäre? Da er von JEsu höret, hebt er sobald an zu schreien: **JEsu, du Sohn David, erbarme dich mein.** Die nun vornan gehen, bedräuen ihn, er solle schweigen, aber er kehret sich nicht dran; ja, je mehr man ihm wehret, je getroster er schreiet.

19. Das ist ein rechter geiler und feiner Bettler, wie sie unser HErr GOtt gern hat. Darum sollen wir diß Exempel wohl merken, und auch zu diesem unserm HErrn Christo treten, zu ihm schreien und bitten: O HErr, ich bin ein armer Sünder; gib, daß dein Reich auch zu mir komme, vergib mir meine Schuld: hilf hie, hilf da rc. Wer so bettelt und unverschämt anhält, der thut recht, und unser HErr GOtt hats gern; denn er ist nicht so eckel, als wir Menschen. Uns kann man mit dem Geilen müde, unlustig und unwillig machen; ihm aber ists eine grosse Ehre, daß man ihn für einen milden HErrn halte, und nicht ablasse, sondern sa-e: HErr, es ist deine Ehre, dadurch du gerühmet wirst, daß ich von dir bettle. Darum, eber HErr, siehe nicht an, daß ich unwür-ig, sondern daß ich deiner Hülfe nothdürftig in, und du der rechte, einige Nothhelfer bist ller Sünder: darum, dir geschiehets zu Ehren, daß ich dich anruffe; so kann ich deiner Hülfe auch nicht gerathen rc.

20. Solch unverschämt Gebet, das vest anhält, und sich nicht läßt abschrecken, ihn anzuschreien, gefällt GOtt wohl; wie wir hier am Blinden sehen. So bald er anfähet zu bitten, flugs fodert der HErr ihn zu sich, und muß jedermann aus dem Wege weichen. Und er, der Blinde, schämet sich auch nichts, läßt sich zu ihm leiten. Da fragt ihn der HErr alsbald: **Was willt du, daß ich dir thun soll?** (Da muß man sehen, wie die Hände dem HErrn offen stehen.) Als wollte er sagen: Bitte, was du willt, es soll dir wiederfahren. Der Blinde säumet sich nicht lange, und spricht: **Ich bitte, daß ich sehen möge.** Da antwortet der HErr: **Ja, du sollt sehen.** Das heißt je unverschämt gebeten, aber sehr gnädig erhöret. Das sollen wir lernen dem Blinden nachthun, also auch mit unserm Gebet heraus fahren, und Christo unsere Noth vorbringen, und gewiß gläuben, er werde uns erhören und gewähren.

21. Im Pabstthum haben wir selbst unser Gebet verachtet, und gedacht, wo nicht andere für uns bitten, so würden wir nichts erlangen. Aber solches soll beyleibe kein Christ thun; sondern alsbald die Noth herdringet, flugs in die Kammer gelaufen, und auf die Knie gefallen, und gesagt: HErr, hie komme ich; ich muß das und jenes haben; ob ich wol unwürdig bin, aber siehe meine Noth an, und meinen Jammer, und hilf, um deiner Ehre willen. Also lerne gleichsam unverschämt beten, und zweifele ja nicht, GOtt werde dir um Christi willen geben, was dir nütze und gut ist; denn da stehet die Verheissung klar und gewiß: **Was ihr im Namen JEsu bittet, das soll euch wiederfahren.** Joh. 16, 23. Allein, siehe drauf, daß du nicht müde werdest, sondern

vest anhaltest: je mehr du es thust, je lieber es der HErr hat; er läßt sich dein Geilen nicht müde machen: ja, dein Gebet möchte so stark und ernst seyn, er sollte dir dieselbe Stunde geben, was du begehrest, das er sonst nicht thäte, und lange verzöge: aber er erhöret und gewähret dich um des ängstigen Gebets willen. Wie ich hoffe, daß der Jüngste Tag nicht lange soll aussen bleiben, sondern durch das ängstige Seufzen der Christen ehe kommen, denn wirs denken können. Wie der HErr Luc. 18, 3. sqq. von der Witwe ein Gleichniß gibt, die nicht nachlassen wollte, da der Richter, der doch weder nach GOtt noch den Menschen fragte, sagte: **Ich kanns nicht länger leiden, daß mich die Witwe so täubet; ich will ihr helfen, daß ich ihr abkomme, und des Anlaufens fortan überhaben werde. Sollte aber GOtt,** spricht Christus v. 7. 8. **nicht auch erretten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht ruffen, und sollte Geduld drüber haben? Ich sage euch, er wird sie erretten in einer Kürze.** Als wollte er sagen: Das Gebet machet, daß GOtt eilet, da er sonst nicht so würde eilen.

22. Darum dienet das Gebet dazu, daß man ein Ding desto eher erlange, welches sonst länger würde verzogen; ja, da wol gar nichts aus würde. Daß also diß Exempel dahin dienet, daß wir sollen unverschämte Bettler seyn, und geilen lernen, und uns nicht lassen müde machen, sondern sagen: HErr, wahr ists, ich bin ein armer, unwürdiger Sünder, das weiß ich wohl; aber nichts desto weniger muß ich diß und jenes haben, gib mirs. [c Ich habe Weib und Kind, und habe nicht, daß ich sie nähre; HErr, gib mir; item, ich bin traurig, ich bedarf deines Trostes, HErr, tröste du.] Denn hier gilts nicht Disputirens, ob ich fromm sey; das einige Stück ist gnug, daß ichs nothdürftig bin, und du gern geben willst, was mir zu Leib und Seel nützlich ist.

23. Wenn du also betest und vest anhältest, so wird er gewißlich zu dir sagen, wie zu diesem Blinden: **Was willt du, daß ich thun soll? Sey sehend, dein Glaube hat dir geholfen.** Denn beten, und nicht gläuben, heißt unsers HErrn GOttes spotten: der Glaube aber stehet allein auf dem, daß GOtt um Christi, seines Sohns und unsers HErrn willen, uns gnädig seyn, erhören, schützen, retten und selig machen werde. Dazu helfe uns unser lieber HErr und Erlöser, Christus JEsus, Amen.

Am Sonntage Invocavit. Evangelium Matth. 8. v. 1 = 11.

Da ward JEsus vom Geist in die Wüsten geführet, auf daß er vom Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nacht gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm, und sprach: Bist du GOttes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Und er antwortete, und sprach: Es stehet geschrieben, der Mensch lebet nicht vom Brod alleine, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet. Da führete ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellete ihn auf die Zinnen des Tempels, und sprach zu ihm: Bist du GOttes Sohn, so laß dich hinab; denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stossest. Da sprach JEsus zu ihm: Wiederum stehet auch geschrieben: Du sollst GOTT, deinen HErrn, nicht versuchen. Wiederum führete ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigete ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, so du niederfällest, und mich anbetest. Da sprach JEsus zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan, denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten GOtt, deinen HErrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.

Innhalt.

Innhalt.
Von der dreyfachen Versuchung Christi.

Auslegung des Evangelii. †)

1. IN diesem Evangelio höret ihr, wie der HErr JEsus nach seiner Taufe dreyerley Weise ist versucht worden, nachdem er vierzig Tage und vierzig Nacht in der Wüsten gewesen, und nichts gessen hatte: oder, wie Lucas c. 4, 2. davon redet, so haben diese Anfechtungen die ganzen vierzig Tage über gewähret, daß er mit einer etliche, viel Tage umgangen ist; und vielleicht nicht nach der Ordnung, wie Matthäus hier erzehlet.

2. Nun ist aber diß ein weitläuftig Evangelium, sonderlich wenn man es auf die ganze Christenheit ziehen will, die auch durch Hunger und Verfolgung, durch Ketzerey, und endlich mit dem Reiche der Welt versuchet ist; wie die Historien, wer achtung drauf hat, fein ausweisen. Aber wir wollens auf dißmal so weitläuftig nicht handeln, sondern bey der gemeinen Lehre bleiben. Und aufs erste wollen wir das Exempel unsers lieben HErrn Christi vor uns nehmen, in welchem wir sehen, daß ein jeder Christ, so bald er getauft, wird er geordnet hieher in das Heer wider den leidigen Teufel; der wird ihm aufgeladen, und verfolget ihn, weil er lebet. So es nun der gifftige Feind nicht dahin kann bringen durch seine Anfechtung, daß er die Christen zu Falle bringe, und ihnen obsiege; so thut er, wie er mit Christo gethan hat, und siehet, daß er sie an das Creuz hänge, und umbringe.

3. In solcher Gefahr stehen alle Christen. *) Denn das ist je gut auszurechnen, weil er des HErrn Christi selbst nicht verschonet, sondern so trefflich sich wider ihn gesetzt hat, wird er unser viel weniger schonen, da er weiß, daß wir viel schwächer und ungerüstet sind. Derhalben mögen wir uns auf solche Gefahr schicken, und am HErrn Christo hier lernen, wie wir solchem Feind auch mögen begegnen, daß er von uns ablassen müsse. Diß geschiehet aber allein durch den rechten Glauben an GOtt und sein Wort: wer solchen Harnisch hat, und recht brauchet, der wird vor dem Teufel wol bleiben; wer ihn aber nicht hat, oder unrecht brauchet, dem ist weder zu rathen noch zu helfen, wider den gifftigen Feind.

*) a. c. Denn der Feind läßt nicht ab, sondern hält immerdar an, und versuchet, ob er uns von Christo

†) 1534. in seinem Hause.

Christo und der Taufe könne wegreissen, durch Hunger oder Verfolgung, durch weltliche Ehre und Reichthum, oder durch Ketzerey und falsche Deutung der Schrift, auf daß wir entweder in Verzweifelung oder Vermessenheit fallen. Wenn nun solches nicht helfen will, so schlägt er uns zu tode, und würget uns. Darum sollen wir das Exempel Christi mit Fleiß lernen, auf daß wir solchem Feinde auch mögen begegnen, wie Christus ihm begegnet, daß er von uns ꝛc.

4. Derhalben soll ein jeder Christ sich fleissig zur Predigt und an dem Wort GOttes halten, das mit Fleiß lernen, und sich darinne üben; daneben auch immerdar GOtt in den Ohren liegen, durch ein ernstlich Gebet, daß er sein Reich zu uns kommen lasse, und uns nicht in Versuchung lasse fallen, sondern für allem Uebel gnädiglich bewahre.

5. Nun stehet hier, der **HErr JEsus sey vom Geist in die Wüsten geführet;** das ist, der Heilige Geist habe ihn die Wüsten geruffen [a c denn weil er keinen Herrn über ihn hatte, der ihm etwas gebieten konnte, so mußte es ihn der Heilige Geist heissen, und ihm in die Wüste ruffen]. Solches hat der Evangelist insonderheit wollen melden, daß man sich hüte für eigener Andacht; sintemal Christus selbst nicht aus eigener Andacht noch Vornehmen in die Wüsten gegangen, und da mit dem Teufel gerungen hat; wie viel thun, und mancherley vornehmen, ohne GOttes Wort, aus eigener Andacht. Aber es soll keinesweges seyn. Niemand soll nichts anfahen noch irgend hinlaufen, GOtt zu dienen, er wisse denn gewiß, daß GOtt ihm solches geheissen habe, entweder durch sein Wort, oder durch Menschen, die an GOttes statt über uns Macht haben. Denn wer ohne solchem Beruf etwas vornimmt, wie Mönche und Nonnen in die Klöster gelaufen sind, der thut nicht allein GOtt keinen Dienst, sondern thut wider den Gehorsam GOttes.

6. Darum ist uns diß Exempel CHristi wohl zu bedenken, daß er nicht von ihm selbst ist in die Wüsten gelaufen, sondern der Heilige Geist hats ihn geheissen; auf daß wir dergleichen auch thun, und nichts aus eigener Andacht vornehmen; sondern in allem, das wir thun, rühmen und sagen können, es geschehe im Gehorsam und Befehl des Worts. Diese Lehre habt ihr oft gehöret, daß man sonderlich darnach sehen soll, daß man gewiß sey, GOtt habe es befohlen, und ausser seinem Wort nichts anfahen.

7. Mit den gemeinen Ständen und Werken der Liebe darf es keines neuen Befehls; denn solches ist bereits in den Zehen Geboten befohlen. Da heißt unser HErr GOtt einem jeden, daß er GOttes Wort hören, GOtt lieben, GOtt anruffen soll, [c thut man das, so ists recht, denn GOtt hats geboten im ersten, andern und dritten Gebot. Item, GOtt heißt] Vater und Mutter gehorsam seyn, niemand tödten, nicht Unzucht treiben, sondern ehelich werden. Solches alles ist GOttes Geschöpf und Befehl; derhalben darf man da nicht fragen nach dem Heiligen Geist, daß er dich oder mich sonderlich beruffe, und heisse ehelich werden, Vater und Mutter seyn ꝛc. solcher Befehl ist vor da. Aber etwas sonderliches anfahen, in ein Kloster laufen, und da wollen GOtt dienen; item, die Fasten über nicht Fleisch, Eyer, Butter essen, kein Halleluja in der Fasten singen: da ist kein Befehl noch Wort GOttes von; derhalben ist es ein stinkender Dreck vor GOtt, und kein Gottesdienst.

8. Nun wollen wir auch die Anfechtungen nach einander besehen. Die erste ist, daß der Teufel zum HErrn JEsu spricht, da er siehet, daß ihn hungert: **Bist du GOttes Sohn, so sage, daß diese Steine Brod werden.**

werden. Solches scheinet nicht so eine harte Anfechtung seyn. Denn wir denken also: Was hätte es Christo geschadet, er hätte leichtlich können Steine zu Brod machen; hat er doch wol mehr und grössers gethan? Aber er will es darum nicht thun, denn er verstehet den Teufel in seiner Sprache sehr wohl, der vornehmlich das nicht suchet, daß Christus ein Wunder thun soll; sondern, wie man aus des HErrn Christi Antwort klar siehet, er wollte ihm gern den Glauben und das Vertrauen auf GOttes Barmherzigkeit nehmen, und ihm den Gedanken in das Herz stecken: GOtt hat dein vergessen, er will sich dein nicht annehmen, er will dich Hungers sterben lassen, und dir nicht ein Stück Brods gönnen. Darum antwortet der HErr: Ey, Teufel, nicht also: **Der Mensch lebet nicht allein von dem Brod, sondern von einem jeden Wort, das da gehet aus dem Munde GOttes.** Daß also des Teufels Eingeben diß ist: Er solle allein auf das Brod denken, und GOttes Wort nicht weiter achten, denn er Brod habe.

9. Solche Anfechtung gehet noch heutiges Tags, daß der Teufel den Leuten solche Gedanken ins Herz stecket: Bist du GOttes Sohn, so kann GOtt mit dir auch nicht zürnen: darum so scharre nur getrost, und sey geizig, menge dich weidlich in die Welthändel, schadet alles nichts, du kannst nicht sündigen; denn, sollte GOtt dir die Nahrung und das Brod nicht wollen gönnen, so müßte er doch je ein schlechter GOtt und unbarmherziger Vater seyn. Mit solchen Gedanken macht er Bürger und Bauren zu Schälken, daß sie fortfahren mit Scharren und Geizen; und haltens dafür, GOtt werde nicht drum zürnen, weil es allein um das tägliche Brod und die Nahrung zu thun ist. Ich muß ja, gedenkt ein jeder, für Weib und Kind sorgen, und ihnen gnug schaffen rc.

Also macht der Teufel mit dem Wort einen Deckel über die Sünde, daß er spricht: **Du bist GOttes Sohn.** Als wollte er sagen: Du kannst ja nicht sündigen noch unrecht thun. Wie man allenthalben in der Welt siehet, daß niemand ihm ein Gewissen drüber macht, daß er nach dem Wort wenig fraget, und fraget allein nach dem Brod oder Nahrung. Darum gehet diese Anfechtung noch immerdar, daß der Teufel das Wort geringe macht, und die Leute dahin treibet, daß sie nicht so sehr nach dem Worte sorgen, als um das Brod.

10. Da muß man lernen, und sich wider solche Anfechtung wehren, und sagen: Teufel, du wolltest mich gern vom Wort bringen; nein, es soll dir nicht gelingen: denn ehe ich GOttes Worts mangeln wollte, ehe wollte ich des Brods mangeln und Hungers sterben; denn es ist besser, daß der Leib verderbe, denn daß er durch Speise erhalten werde, und die Seele ewig sollte sterben und verloren seyn rc. Zu solchen Gedanken läßt der Teufel uns Menschen nicht gerne kommen, leget sich derhalben mit der Anfechtung immer in Weg, und arbeitet dahin, daß wir nur auf die Bauchfülle sehen, und GOttes Wort verachten, und denken sollen, es habe nicht Noth, GOtt ist mein Vater, sollte er mir das Brod und die Nahrung nicht gönnen?

11. Wer für solcher Anfechtung sich bewahren will, der lerne hie von Christo, daß ein Mensch zweyerley Brod hat. **Das erste und beste Brod,** das vom Himmel kommt, ist das Wort GOttes. **Das andere,** und geringere, ist das zeitliche Brod, das aus der Erden wächst. Wenn ich nun das erste und beste Himmelbrod habe, und lasse mich davon nicht bringen, so soll jenes zeitliche Brod auch nicht fehlen noch aussen bleiben, so lang ich hier zu leben habe: es

müßten ehe die Steine zu Brod werden. Die andern aber, die das himmlische Brod lassen fahren, und nehmen sich allein um das zeitliche an; wenn sie solche Bauchfülle haben, legen sie sich hin und sterben: sie können das Gut nicht gar fressen, sondern müssen es hinter sich lassen, und dort ewig Hungers sterben. Es soll aber nicht also seyn. Darum, ob dich gleich der Teufel anficht durch Verfolgung, Mangel, Hunger und Kummer; leide dich, und faste mit Christo, weil dich der Geist also treibet, und lasse das Vertrauen auf GOttes Gnade nicht fallen: so werden alsdenn die lieben Engel kommen, und deine Tischdiener werden; wie der Evangelist hie am Ende von Christo saget.

12. Das ist das erste Stück, von der ersten Anfechtung, daß man GOttes Wort soll lernen hoch halten, und demselben gläuben [b und sich gar keinen Mangel noch Unglück bewegen lassen, daß man wollte schliessen, GOtt wäre uns ungnädig, er wolle uns nicht helfen, er habe unser vergessen. Wider solche Anfechtung tröstet uns niemand, denn das Wort GOttes]. Das ist ein solch Brod und Speise: **Wer davon isset**, das ist, wer dem Wort gläubet, **der hat das ewige Leben** [c wie Christus auch saget zu den Jüden, Joh. 6, 27: **Wirket Speise, nicht die vergänglich ist; sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird**]. Das merke wohl. Wiederum, das zeitliche Brod, da doch alle Welt nach schärret, währet nur so lange bis das Stündlein kömmt, so ists aus, und muß darnach in Ewigkeit Hungers gestorben seyn.

13. **Die andere Anfechtung ist**, daß der **Teufel den HErrn JEsum führet in die heilige Stadt Jerusalem, und stellet ihn zu öberst auf den Tempel, und spricht: Er soll sich herunter lassen, ihm werde kein Leid wiederfahren, denn er sey GOttes Sohn; darum müßten ehe alle Engel auf ihn warten, ehe er an ein Steinlein sich stossen sollte** 2c.

14. Das ist eine schwere und geistliche Anfechtung des Glaubens, da der Glaube auf der andern Seite auch angefochten wird; eben wie er oben mit der Sünde und dem Zorn GOttes wird angefochten. Denn wo es der Teufel nicht dahin kann bringen, daß wir an GOtt verzagen, so versuchet er es auf der andern Seiten, ob er uns könne vermessen und hoffärtig, und zu viel kühne machen [c daß wir uns sollen verlassen auf eigene Gerechtigkeit]. Als wollte der Teufel sagen: Willst du mit mir aus GOttes Wort disputiren; halt, ich kann es auch; da hast du GOttes Wort: **Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, die müssen dir eine Treppen bauen, und sollen dich auf den Händen tragen**; nun so springe hinab, laß sehen, ob du auch solcher Zusagung GOttes gläubest?

15. Hier muß man Christum verstehen und ansehen als einen Menschen, der die Gottheit in seiner Menschheit verborgen hat. Wie er am Creuz auch stehet als ein pur lautrer Mensch, klaget und schreiet um Hülfe und Erlösung; [c als den der Teufel voll Traurigkeit gemacht hat;] also stehet er hier auch in Schwachheit, als ein pur lauterer Mensch. Darum meynet der Teufel, er wolle ihn dahin bringen, daß er GOtt mit einem unnöthigen Wunderzeichen versuche: führet derhalben den 91. Psalm v. 11. ein, zum Zeugniß; läßt doch das nöthigste Stück drinnen aus, in viis tuis, **der HErr wird dich bewahren auf deinem Wege.** Mit solchem Spruch will der Schalk dem HErrn Christo aus den Augen reissen, was ihm befohlen war, und ihn führen auf eine

Wei-

Weise, die ihm nicht befohlen war. Denn Christus ist jetzt da in der Wüsten, nicht darum, daß er soll Wunder thun; sondern, daß er leiden soll, er soll ein leidender Mensch seyn; so will der Teufel ihn aus dem Wege führen, da ihn GOtt zu geordnet hat, und bereden, er soll ein unnöthig Wunderwerk thun.

16. Aber Christus treibet ihn zurück, und spricht: **Es stehet geschrieben: Du sollt GOTT nicht versuchen**; denn da sind Treppen oder Stiegen, derhalben es unnoth ist, daß ich mich hinunter lasse. Weil ich nun ohne Gefahr die Stiege hinab gehen kann, wäre es unrecht, daß ich mich ohne Noth und Befehl GOttes wollte in Gefahr geben.

17. Das ist auch eine nöthige und nütze Lehre, daß es heißt, **GOtt versuchen**, wo jemand von dem ordentlichen Befehl abtreten, und ohne GOttes Wort etwas neues und sonderliches wollte vornehmen. Wie Mönche und Nonnen thun, die fahren aus eigener Andacht zu, nehmen ihnen ein sonderlich Leben für; sagen darnach, Christus habe es befohlen, da er Luc. 9, 59. sagt: **Verlasse alles und folge mir nach**; da ist nicht allein Vernunft, sondern auch Schrift. Aber hier siehest du, daß der Teufel auch kann Schrift führen, und die Leute damit betrügen: aber den Mangel hat es, daß er die Schrift nicht ganz führet, sondern nimmt nur so viel, als ihm zu seiner Sache dienet; was ihm nicht dienet, das läßt er aus, und schweiget still davon.

18. Die Wiedertäufer thun auch also, führen sehr viel Schrift, wie man auf keine Creatur sich verlassen, noch darauf vertrauen soll. Darnach sagen sie: Die Taufe ist auch eine Creatur; denn es ist je nichts denn Wasser: darum soll man auf die Taufe kein Vertrauen setzen, noch sich darauf verlassen. Die wollen GOttes Gnade nicht bey der Taufe gläuben, sondern mit den Händen tappen. An Schrift fehlets ihnen nicht; aber daran fehlets, daß sie die Schrift nicht recht führen. Denn, so GOttes Wort nicht da stünde, und so lautete: **Es sey denn, daß jemand wieder geboren werde durch das Wasser und den Geist, so wird er das Himmelreich nicht sehen**, Joh. 3, 5. so wäre es unrecht, GOttes Gnade in der Taufe oder bey dem Wasser suchen; aber da stehet GOttes Wort vest: **Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig**, Marc. 16, 16. denn es muß Glaube und Taufe, Wort und Wasser bey einander seyn. Das wollen die blinden Leute nicht sehen.

19. Also widerspricht Christus dem Teufel auch, und antwortet: Wenn ich auf meinen Wegen gehe, die mir GOTT befohlen hat, so weiß ich wohl, daß die Engel bey mir sind, und auf mich müssen sehen, und mich bewahren. Also, wenn ein Kind in seinem kindlichen Gehorsam gehet, Vater und Mutter, Knechte und Mägde in ihrem Amte und Beruf gehen, so ihnen Unfall zustehet, da will GOtt durch seine Engel retten und helfen: gehen sie aber aus dem Wege, so sollen die Engel nicht da seyn; da kann ihnen der Teufel alle Stunden den Hals brechen; wie er denn oft aus Verhängniß GOttes thut: und geschieht ihnen kaum recht, denn sie sollten nicht neue Wege machen; denn das heißt GOtt noch versucht.

20. Das ist nun eine solche Anfechtung, die niemand verstehet, denn er habs versucht. Denn, gleichwie die erste auf Verzweifelung treibet; also treibet diese auf Vermessenheit, und auf solche Werke, die GOttes Wort und Befehl nicht haben. Da soll ein Christ die Mittelstrassen gehen, daß er

weder verzweifele noch vermessen sey; sondern bleibe einfältig bey dem Wort im rechten Vertrauen und Glauben, so sollen die lieben Engel bey uns seyn, und sonst nicht.

21. **Die dritte Anfechtung** ist nur Traditio humana; die ist gar grob, daß der Teufel durch Ehre und Gewalt uns, wider GOttes Wort, in Abgötterey sich unterstehet zu bringen. Zu solchem hilft das sehr viel, daß die äusserliche Heiligkeit so einen grossen Schein hat vor der Vernunft, und weit schöner gleisset, denn aller Gehorsam gegen das Wort GOttes. *) Denn der Pabst hält den Ehestand nicht so für ein heilig Leben; item, Kinder nähren und lehren, im Hause arbeiten, gehorsam und treu sein; als er es für ein heilig und groß Ding hält, wo einer hingehet, zeucht einen grauen Rock oder Kappen an, hält sich nicht wie andere Leute, isset kein Fleisch am Freytage, fastet, gehet wallfahrten rc. Das macht einen solchen Schein, daß Könige und Käyser sich davor bücken.

*) c Unser HErr GOtt und rechte Lehre machen keinen gleissenden Heiligen; aber der Teufel und Menschenlehre machen eitel gleissende Heiligen. Ob jemand gleich hundertmal zur Predigt gehet, GOttes Wort höret, Vater und Mutter gehorsam ist, und thut, was ihm GOtt befohlen hat, macht ihn das nicht so ansehnlich, als wenn er hingehet und zeucht einen grauen Rock an, hält sich nicht wie andere Leute isset kein Fleisch, rc. Summa, menschliche Gerechtigkeit machet einen solchen Schein, daß sich Käyser und Könige davor bücken.

22. Mit solcher eigenen Andacht und selbst erfundenen Geistlichkeit ist der Pabst aufkommen, daß er und sein Haufe nicht hat wollen thun, was andere Leute thun; denn dasselbe wäre zu gering. [c Daß Joseph seinem Vater Jacob gehorsam ist, das scheinet nicht; denn andere fromme Kinder thuns auch, darum ists ein gemein Werk.] Das aber hat ein sonderlich Ansehen, wenn einer in ein Kloster läuft, ein Mönch, und unsers HErrn GOttes, wie sie sich rühmen, eigener Diener wird, da man weder Geld noch Gut suchet, und der Welt sich gar verzeihet; denn also hat man das Mönchenleben gerühmet, wiewol es viel eine andere Meynung damit gehabt hat, wie jedermann wohl weiß. Aber Summa Summarum, solches ist eine rechte teufelische Anfechtung; denn es ist eine ungebotene Heiligkeit, und heißt nicht GOtt gedienet, dem man doch, wie Christus hier sagt, allein dienen soll. Dienet man aber GOtt nicht allein, so dienet man gewißlich dem Teufel: der lohnet auch, wie er Christo hier verheisset, und gibt gutes Leben, feiste Pfründen, und grosse Herrschaften zu Lohn.

23. Wer aber GOtt will dienen, der thue, was GOtt in seinem Wort befohlen hat. Bist du ein Kind; so ehre deinen Vater und Mutter. Bist du Magd oder Knecht; so sey gehorsam und treu. Bist du Herr oder Frau; so ärgere dein Gesinde nicht mit Worten noch Werken, sondern thue, was dir wohl anstehet, und halte sie auch zur Furcht GOttes. Das heißt alsdenn GOtt und seinem Wort, und nicht der Person gedienet; denn da ist sein Wort, das solches befihlt und haben will. Man heisse es nun vor der Welt wie man wolle, daß es Herren oder Frauen, Vater oder Mutter, Nachbarn oder Kindern gedienet sey, so ist es doch ein rechter Gottesdienst; denn GOtt hat je sein Wort geschrieben über meines Nächsten Haupt, und gesagt: **Du sollst deinen Nächsten lieben und ihm dienen**, 3 Mos. 19, 18.

24. Daß nun der Pabst solches Befehls nicht achtet, und eine sonderliche Heiligkeit draus machet, wo man eine graue Kappe an-

anlegt, keine Butter noch Fleisch, sondern Oel und Hering in der Fasten isset, das ist ein lauter Teufelsgespenst; [c sie meynen wol, sie wollen GOtt dienen, und ist doch alles dem Teufel gedienet;] denn GOttes Befehl und Wort ist nicht da. Reimet sich derhalben eben zur Frömmigkeit, die vor GOtt gilt, als sichs reimet zum steinern Gebäu, wenn die Kinder Häuslein aus Karrenblättern machen. Ursach, GOTT kannst du nicht dienen, du habest denn sein Wort und Befehl: ist nun sein Wort und Befehl nicht da, so dienest du nicht GOtt, sondern deinem eigenen Willen. So sagt denn unser HErr GOtt: Wem du dienest, der lohne dir auch; welcher Teufel hat dichs geheissen? Ich heisse dich, Vater und Mutter, deiner Obrigkeit, und deinem Nächsten dienen; das lässest du anstehen, und thust dieweil, das ich nicht befohlen habe; das soll ich mir gefallen lassen. Nein, da wird nichts aus.

25. Also ist der Pabst und sein Haufe ein lautrer Götzendiener und Teufelsknecht: denn, das Wort verachtet er nicht allein, sondern verfolgets auch; [c und richtet all sein Gespenst dahin, daß er abführe von dem reinen Glauben an Christum;] will dennoch heilig seyn um solches äusserlichen Gottesdiensts willen, den er angericht hat mit Kappen und Platten, mit Fasten, Fisch essen, Messe lesen, und was dergleichen mehr ist; davon kann ihn niemand bringen. Warum? Darum, daß der Teufel ihm der Welt Reich gewiesen und verheissen hat: das macht, daß er unsrer Predigt und Gottesdiensts spottet; denn wir sind Bettler dabey, und müssen uns viel leiden. Aber seinen Gottesdienst hebt er in Himmel; denn da hat er Geld und Gut, Ehre und Gewalt von, und ist ein größrer Herr, denn Käyser und König seyn kann. Da siehet man, wie der Teufel mit dieser Anfechtung so gewaltig ist bey ihm eingesessen, [c und ihn dahin getrieben, daß er GOttes Wort hat fahren lassen, und selbst erdichtete Heiligkeit aufgeworfen und eingeführet. Doch hat GOtt etliche unter solchem Teufelsgespenst erhalten].

Am Sonntage Reminiscere.

Evangelium Matth. 15. v. 21 = = 28.

Und JEsus ging aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyro und Sidon. Und siehe, ein Cananäisch Weib ging aus derselben Grenze, und schrie ihm nach, und sprach: Ach HErr, du Sohn Davids, erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn, und sprachen: Lasse sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber, und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel. Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: HERR, hilf mir. Er antwortete aber, und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja HErr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete JEsus, und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe wie du willt. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

Innhalt.

Von dem Kampf und Sieg des Cananäischen Weibleins wider und über ihre Anfechtungen.

* Was davon zu halten, daß diß Evangelium auf diesen Sonntag verlegt 1
* es soll uns nichts abschrecken vom Ruffen und Beten zu GOtt 2

Auslegung des Evangelii. †)

1. DAs ist ein hoch Evangelium; man hats aber darum auf diesen Sonntag gelegt, eben wie andern, daß auch darinn stehet vom Teufel austreiben: haben also damit wollen anzeigen, daß man fromm werden, und beichten [c und aus Gehorsam des Pabsts zum Sacrament gehen] soll. Aber es ist eine schlechte, und rechte päbstische Frömmigkeit, die sich ein ganz Jahr läßt sparen, bis auf diese Zeit; und wird mit elendem Fasten und unwilligem Beichten, da man doch keinen Befehl von hat, [c und gezwungenem Sacrament gehen, ohne alle Lust des Herzens] verrichtet.

2. Darum müssen wir erstlich wissen, daß dieses Evangelium nicht von solchem Kinderspiel und Dockenwerk redet; sondern es ist eine hohe und schwere Lehre, von dem rechten Kampf und Todesangst im Glauben vor GOtt; daraus wir das lernen sollen, daß uns kein Ding soll abschrecken vom Ruffen und Beten zu GOtt, ob er schon selbst Nein dazu spricht. Wie man erfähret in Todesnöthen; da scheubt und schürt der Teufel allenthalben mit Gedanken zu, daß sich unser HErr GOtt nicht anders läßt ansehen, als wolle er unser nicht. Da gehets denn scheuslich zu, wenn die schwarzen dicken Wolken also die liebe helle Sonne dämpffen und decken; da ist Noth über alle Noth.

3. Dieser Kampf ist uns hier vorgebildet in dem Weiblein, da nicht allein die Person, sondern alle andere Umstände böse sind, daß sie nicht könnten böser seyn. Denn, erstlich, ists ein heydnisch Weib: das ist die erste Circumstantia, welche die Sache schwer macht, daß sie kein Kind Abraha, noch von Abrahams Samen ist; hat derhalb kein Recht, hier etwas zu bitten, denn sie ist fremde. Dasselbe sollte sie dermassen vor den Kopf haben gestossen, daß sie gesagt sollte haben: Was soll ich bitten, es ist verloren; Ursach, ich bin ein heydnisch fremd Weiblein, er aber ist ein Jüde, und zu den Jüden gesandt ꝛc.

4. Wenn wir solchen Stoß so gewaltig sollten in unsern Herzen fühlen, so würden wir bald liegen, und das Gebet fallen lassen. Denn es ist kein Scherz, wenn das Gewissen da stehet, und spricht: Ach du bist der keiner, die beten sollen, du gehörest zu Christo nicht; lasse Paulum, Petrum beten; dich höret unser HErr GOtt nicht, du

†) 1534. in seinem Hause.

du hast keinen Glauben, bist vielleicht nicht erwählet, bist nicht werth noch genugsam zu solchem hohen Werk, daß du vor GOtt treten, und ihn um etwas bitten sollst. Mit solchen Gedanken kann der Teufel uns in Verzweifelung bringen; denn es ist ein sehr grosser Stoß.

5. Da siehe nun hieher auf dieses Weiblein, und lerne dich auch in solchem Fall halten, wie sie sich hält. Sie gehet hin, und siehet solches nicht, ist gleichsam blind im Geist, daß sie des Stücks vergisset, und nicht dran gedenken kann, daß sie eine Heydin, er aber ein Jüde ist: denn das Vertrauen und Herz zu Christo ist so groß, daß sie denkt: Er wird mich nicht lassen. Mit solchem Glauben löschet sie das aus, daß sie eine Heydin ist. Das würde ein andrer ohne Glauben nicht gethan haben; sondern würde also gedacht haben: Du bist des Teufels; es ist vergebens, daß du betest; lasse sein Volk bitten, mit dir wirds nicht thun: würde also nimmermehr gebeten haben; denn wer nicht gläubet, der kann nicht beten. Aber das Weiblein läßt sich nicht anfechten, disputirt nicht bey ihr selbst: Du gehörst in das Haus nicht, du bist eine ausgeschlossene Heydin, und nicht werth, daß dich die Erde trage.

6. Solches ist eine harte und böse Anfechtung, wenn der Teufel also im Herzen zuschüret, und spricht: Was willst du lange beten, du bist doch mein; hebe dafür an, und fluche GOtt, es gilt eben gleich viel, du wirst doch nicht selig. Solche Teufelsgedanken können ein ungeübt Herz hindern, daß es gar nicht betet, und darob in Verzweifelung fällt.

7. Darum ist diese Historia um unsertwillen geschrieben, daß wir uns nicht dran stossen, ob der böse Feind uns vorhalten wollte, und sagen: Du bist kein Christ, es thuts nicht mit deinem Beten. Nein, beyleibe kehre dich nicht dran; sondern sprich also: Ich sey wer ich wolle, so frage ich nichts darnach; denn, ob ich gleich ein Sünder bin, so weiß ich doch, daß darum mein HErr Christus nicht ein Sünder ist, sondern er bleibet gerecht und gnädig: darum will ich getrost zu ihm ruffen und schreien, und mich sonst an nichts kehren; denn ich habe jetzt nicht Weile zu disputiren, ob ich erwählet sey oder nicht; das aber fühle ich, daß ich Hülfe bedarf, komme derhalben, und suche sie in aller Demuth.

8. Solches heißt diesem Exempel recht gefolget, [c wenn du die Gedanken, die dich am Gebet hindern wollen, überwindest mit vestem Glauben;] denn das Weiblein war eine Heydin, konnte derhalben, ja sie mußte wol schliessen, sie wäre nicht erwählet; dennoch verschluckt sie solchen harten Bissen, und trit hin vor den HErrn JEsum, und läßt solchen Gedanken am Gebet sich nicht hindern. Also thue du auch, und sprich: HErr, ich komme jetzt, und muß dieses und anders haben; wo will ichs sonst nehmen oder suchen, denn bey dir im Himmel, durch deinen Sohn, meinen Erlöser, Christum JEsum? Das ist ein Kampfstück des Glaubens, und ein sehr groß Wunder an dem heydnischen Fräulein.

9. Nun stehet im Text, daß sie schreiet: **Ach HErr, du Sohn Davids, erbarme dich mein;** und klaget ihre Noth: **Meine Tochter wird hart gepeinigt von dem Teufel.** Solch Geschrey höret Christus wol, aber er antwortet ihr nicht ein Wort. Das ist der andere Stoß, daß sich unser HErr GOtt stellet, eben wie sie war. Sie ist eine Heydin, die nicht in das Erbe gehöret, soll auch der Wohlthat nicht geniessen: darum da sie Christo nachlaufet und ihn bittet, schweiget er stock stille, als habe er nichts

mit

mit ihr zu schaffen. Von solchen zweyen Carthaunen sollte eine eiserne Mauer umfallen. Denn sie sollte je gedacht haben: Wo ist nun der Mann, der mir von jedermann so gerühmt ist, wie er barmherzig sey, er höre bald, und helfe gern? Aber wie ich sehe und erfahre, so höret er welche er will, und wen er will, und nicht, wenn wir es bedürfen. Aber es läßt sich das arme Weiblein noch nicht schrecken. Was begegnet ihr aber weiter?

10. **Zum dritten**, werden die Jünger des Geschreies müde, sind in ihrem Sinn frömmer denn Christus selbst; denn sie dünkt, er sey zu hart und unfreundlich; fahren derhalben zu, und bitten für das Weiblein: Ach HErr, gib und hilf ihr, sie läßt doch sonst nicht ab 2c. Das ist ein köstlich Exempel, daß man im Gebet nicht soll ablassen.

11. **Taulerus** schreibet an einem Ort ein Exempel, daß man soll ablassen. Aber es ist unrecht, daß man also predigen wollte; denn das Ablassen findet sich selbst nur allzu früh bey uns. So zeiget je dieses Exempel auch gnugsam, daß man keineswegs ablassen, sondern immerfort beten soll, und mit dem Weiblein hier sagen: Ich kann jetzt nicht disputiren, ob ich fromm oder böse, würdig oder unwürdig bin, kanns jetzt nicht warten; ich hab ein anders und nöthigers auszurichten: meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget, da muß ich Rath und Hülfe zu haben. *) Da siehet man, daß solche harte Stösse Ursach geben, dem, der seine Noth fühlet, nur desto ernstlicher anzuhalten mit Bitten und Flehen, daß ihm geholfen werde, unangesehen wie böse und unwürdig er der Hülfe sey 2c.

*) a. b Solche Noth ist dem Weiblein so hart angelegen, in ihrem Herzen; daß sie alle diese harte Püffe und Stösse, so ihr begegnen ersäuft.

12. Da findet sich die dritte Anfechtung, oder der dritte Stoß, daß Christus spricht: **Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen des Hauses Israel.** Schlägt dadurch die Jünger auch vor den Kopf, will weder das Weiblein noch sie, so für sie bitten, hören.

13. Da sollte sie gedacht haben: Das muß doch ein harter Mann seyn, der auch andere Leute, die von sich selbst und ungebeten bitten, nicht hören will. Und ist die Wahrheit, Christus ist nirgend so hart gemahlet im ganzen Evangelio, als hier. Dennoch läßt sie nicht ab, sondern geilet für und für; hat nun drey grosse Carthaunen verschlungen.

14. Da nun ihr Schreien und anderer Fürbitte nicht helfen will, kommt sie auch **in das Haus hinein**, wie Marcus c. 7. v. 24. sagt. Das mag wol halt ein unverschämt Weib heissen. Sie ist ihm auf der Gassen mit einem Geschrey nachgelaufen: da nun Christus ins Haus gehet, daß er ihr los würde, lauft sie ihm nach, fällt allererst vor ihm nieder. Aber solches ist uns zur Lehre und Trost vorgeschrieben, daß wir lernen sollen, wie ein herzlich Wohlgefallen Christus daran hat, weil man also geilet und anhält.

15. Dennoch läßt sich der HErr noch nicht finden, wie sie ihn gern hätte. Denn höre, was sagt er zu diesem Weiblein? **Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde.** Wenn er solche Worte zu mir gesagt hätte, ich wäre schlechts davon gelaufen, und hätte gedacht: Es ist umsonst, was du thust, da ist nichts zu erheben: denn es ist über die massen ein hart Wort, daß der HErr sie also dahin wirft vor die Füsse; läßts bey dem nicht bleiben, daß sie kein Kind oder Heydin ist, sondern heißt sie einen Hund.

Das

Das ist ärger, denn so er sie schlecht eine Heydin hätte geheissen; ja, ist eben so viel gesagt, als spräche er: Du bist des Teufels, wie du gehest und stehest, troll dich nur immer hin, du hast hier nichts zu suchen. Das heißt ja hoch versucht. Wenn [c er zu mir also sagte, wie sollte er mich erschrecken; ja wenn] St. Peter oder Paul ein solch Wort zu mir sagten, ich würde mich zu tode fürchten; was soll es aber jetzt seyn, da es Christus selbst zu diesem Weiblein sagt?

16. Darum ist dieses ein hoch und trefflich Exempel, an welchem man siehet, wie ein gewaltig Ding der Glaube sey; der ergreift Christum bey seinen Worten, da er am zornigsten ist, und macht aus einem harten Wort eine tröstliche Dialecticam; wie wir hier sehen. Du sprichst, sagt sie, ich sey ein Hund. Ich lasse es geschehen, will gern ein Hund seyn; halte mich nur wie einen Hund. Gib deinen Kindern das Brod, setze sie zu Tische, solches begehre ich nicht; laß mich nur unter dem Tische die Brosamlein auflesen, und gönne mir das, deß ohne das die Kinder nicht geniessen, sondern sonst würde umkommen; daran will ich mir gerne gnügen lassen. Fähet also den HErrn Christum mit seinen eigenen Worten; ja, das noch mehr ist, mit dem Hunderecht gewinnet sie das Kinderrecht. Denn wo will er hin, der liebe JEsus? er hat sich selbst gefangen, und muß jetzt fort. Aber wer es nur wohl könnte, er läßt sich von Herzen gern so fangen.

17. Das ist nun das rechte Meisterstück, ein sonderlich und seltsam Exempel, welches darum uns ist vorgeschrieben, daß wirs lernen sollen, und uns von dem Manne nicht sollen abweisen lassen; GOtt gebe er heisse uns Hunde oder Heyden; denn die Hunde müssen auch Herren und zu essen haben, so müssen die Heyden auch einen GOtt haben.

18. Mit solchem harten Anhalten und vesten Glauben ist der HErr gefangen, und antwortet: O Weib, kannst du diese Stösse in deinem Herzen erleiden und ausstehen, so geschehe dir, wie du gläubest. *) Denn es ist ihm selbst ein seltsam Exempel. Er sahe, daß die andern Jüden sich bald an einem Wort ärgerten, da er saget: Sie müßten sein Fleisch essen, Joh. 6. v. 52. Dieses Weiblein aber hält immerdar an der Hoffnung, er werde helfen, und will von ihm nicht ablassen.

*) c Die andern Jüden ärgern sich bald an mir, und prallen zurück nach einem Wort, wenn ich auch schon heilsame Lehre zu ihnen rede; du aber hältest vest an der Hoffnung, ich werde dir helfen, und willt von mir nicht ablassen.

19. Hier siehet man, warum sich der HErr so hart gestellet, und ihr die Hülfe abgeschlagen habe, nemlich, daß er seine unfreundliche Geberde nicht darum hat erzeigt, als wollte er nicht helfen; sondern, daß also ihr Glaube offenbar würde, und die Jüden, so Erben zu seinem Reich und Kinder waren, an der Heydin, so kein Erbe noch Kind war, lerneten, wie sie an Christum gläuben, und alles Vertrauen auf ihn setzen sollten. Denn solches will Christus haben, und gefällt ihm so wohl, daß er seine Güte und Freundlichkeit nicht länger kann bergen, und spricht: **Gehe hin, dir geschehe, wie du nur willst.** Gibt ihr also mehr, denn das Hunderecht; machet nicht allein ihre Tochter gesund, sondern erbeut sich zu geben, was sie begehrt und haben will, und setzet sie unter Abrahams Samen. Zu solcher Gnade bringet sie der Glaube, daß sie nicht mehr ein Hund noch Heydin, sondern liebe Tochter, und ein recht heilig Weib heißt und ist.

20. Solch Exempel dienet uns dazu: Ob uns unser HErr GOtt lange aufhält,

daß wir doch nicht ablassen, sondern vest glauben sollen, er werde endlich Ja dazu sagen; und ob ers schon nicht laut und öffentlich saget, daß ers doch heimlich bey sich im Herzen habe, bis die Zeit kommt, daß du es erfahren und sehen mußt: so fern nur du mit Beten und Anhalten nicht laß noch faul seyst; wie man in andern Exempeln auch siehet. Joseph schrie und hielt vest an mit Beten wol dreyzehen Jahr, GOtt wollte ihm helfen; aber es ward je länger je ärger mit ihm; je mehr er betete, je übler es ihm ginge. [[c] Christus selbst schreiet und ruffet um Hülfe und Rettung, zur Zeit seines Leidens; aber GOtt verzeucht, wie der 22. Psalm v. 2. 3. sagt: **Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne. Mein GOtt, des Tages ruffe ich; so antwortest du nicht.**] Also gehet es noch heutiges Tags mit den Christen: wenn sie lange geruffen und zu GOtt geschrien haben, fühlen sie keine Besserung, sondern wird je länger, wie sichs fühlen läßt, je ärger; eben wie mit Joseph. Wenn GOtt den Joseph ehe hätte erlöset, da wäre Jacob, sein Vater, wol froh worden; aber Joseph hätte müssen ein Schafhirte bleiben: da es sich aber so lange verzog, ward er ein Herr über ganz Egypten, und schaffte GOtt durch ihn viel Gutes [[b] nicht allein die sieben Jahre der Theurung über, sondern auch sonst im Welt- und Kirchenregiment; daraus nicht allein Egypten, sondern auch die umliegende Länder gebessert sind worden ꝛc.].

21. Also will GOtt noch mit uns thun. Wenn er uns lange unsere Bitte versagt, und immer das Nein geben hat, wir aber an dem Ja vest halten, so soll es endlich Ja, und nicht Nein seyn; denn sein Wort wird nicht lügen: **Was ihr den Vater bittet in meinem Namen, das wird er euch geben, Joh. 6. v. 23.**

22. Aber unsere Vernunft ärgert sich hoch an solchem Verzug, und wollte gern, daß uns GOtt alsbald erhörete. Da ist vonnöthen, daß man sich nicht ärgere. Man lasse unsern HErrn GOtt Nein sagen, und die Bitte ein Jahr, zwey Jahr, drey Jahr, oder noch länger aufhalten, und hüte sich nur dafür, daß wir die Hoffnung und Glauben an seine Verheissung uns nicht lassen aus dem Herzen reissen; so wird zuletzt etwas müssen draus werden, daß er weit mehr geben wird, denn du zu geben gebeten hast: wie diesem Weiblein geschieht; hätte sie mehr begehrt und haben wollen, er hätte es ihr auch gegeben.

23. So will nun unser HErr GOtt uns lehren, daß es nicht allezeit gut sey, bald erhören. In grossen Nöthen thut ers; als, wenn du in ein Wasser fällest, oder im Kriege bist, da gilt es nicht lange Harrens, wenn die Noth so nahend und groß ist: [[c] deßgleichen thut er auch in hohen, schweren, geistlichen Anfechtungen;] aber wo sich das Harren und der Verzug leiden kann, da soll man lernen, daß ers gern pflegt zu verziehen; aber doch also, wie der Prophet Habacuc c. 2, 3. lehret: **Ob die Verheissung verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen.**

24. Also verzeucht er jetzund auch, läßt den Pabst und Türken wider uns toben. Wir schreien und thun jämmerlich; er aber höret nicht, und stellet sich, als kenne er unser nicht, läßt uns so jämmerlich zurichten, als hätten wir keinen GOtt: aber es wird nicht alleweg so bleiben. Darum lasset uns keinen Zweifel dran haben; das Jawort im Himmel haben wir, das steckt dem HErrn Christo und GOtt, seinem Vater, gewißlich im Herzen, ob er wol hier vier oder fünf eiserne Mauren davor bauet, und der Teufel mit

mit eitel Nein dazu scheußt. Aber da lerne sagen: Ich halte es ja, daß GOTT seiner Kirche werde gnädig seyn, und sie erretten, wenn sie um Hülfe schreiet. Das Jawort steckt ihm in seinem Herzen, laut der Zusagung Christi Joh. 16, 23: **Was ihr den Vater bittet in meinem Namen, das wird er euch geben.** Darum will ich nicht disputiren, ob ich erwählet, und zum Beten würdig sey; sondern gläuben soll ich, daß das Jawort gewißlich werde da seyn, wenn ich nur bete, und vest anhalte.

25. Also ist diese Historia ein sonderlich schön Exempel eines rechten Glaubens, daß derselbe will geübt seyn, und soll doch endlich alles überwinden und erlangen, wenn wir diesem Weiblein folgen; die will ihr auch den HErrn Christum selbst das Jawort nicht lassen aus dem Herzen nehmen, daß er freundlich sey, und helfen werde.

26. [[b] Sonderlich aber tröstet uns diese Historia wider die gemeine Anfechtung, der wir unser Lebenlang nicht mögen gar abkommen, daß der Glaube und das Vertrauen dahin fällt, wenn wir an unsere Unwürdigkeit und sündig Leben gedenken. Denn, so Christus mehr auf unsere Würdigkeit und Verdienst, denn auf seine Barmherzigkeit und unsere Noth sehen wollte, würde er diesem Fräulein nicht geholfen haben; aber er will gnädig seyn, und gern helfen, wenn nur wir mit dem Vertrauen und Beten anhalten.] Unser lieber HErr GOTT helfe uns, daß wir auch hernach kommen, und uns mit vestem Glauben auf sein Wort und Zusagung von ganzem Herzen verlassen, und durch Christum, mit Hülfe des Heiligen Geistes, ewig selig werden, Amen.

Am Sonntage Oculi. Evangelium Lucä 11. v. 14 = = 28.

JEsus trieb einen Teufel aus, der war stumm. Und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibet die Teufel aus durch Beelzebub, den obersten der Teufel. Die andern aber versuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Er aber vernahm ihre Gedanken, und sprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fället über das andere. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub. So ich aber die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter seyn. So ich aber durch GOttes Finger die Teufel austreibe, so kommt je das Reich GOttes zu euch. Wenn ein starker Gewapneter seinen Pallast bewahret, so bleibet das Seine mit frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kömmt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verlies, und theilet den Raub aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre Stätte, sucht Ruhe, und findet ihr nicht. So spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet ers mit Besemen gekehret und geschmücket. Denn gehet er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst; und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da: und wird hernach mit demselben Menschen ärger, denn vorhin. Und es begab sich, da er solches redete, erhub ein Weib im Volk die Stimme, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja, selig sind die GOttes Wort hören, und bewahren.

Innhalt.

Von der Austreibung des Teufels, und von den mancherley Schülern, so bey dieser Austreibung zugegen gewesen.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

DAs heutige Evangelium handelt, wie ihr höret, vom Teufelaustreiben. Und ist eben der Meynung, wie das vor acht Tagen, auf diese Zeit gelegt, daß man durch Reu, Busse und Beichte sich hat bessern, und den Teufel austreiben sollen. Man lese dieses Evangelium aber heut oder morgen, im Sommer oder in der Fasten, so ists sehr reich, darinn uns unsers lieben HErrn Christi Werk vorgehalten wird; welches nicht allein dazumal geschehen ist, sondern es soll bleiben bis an der Welt Ende, und so lange sein Reich auf Erden bleibt. [a. b Von solchem Werk hat das Evangelium heut acht Tage auch gehandelt: aber hier stehet dabey, wie es von Leuten mancherley gedeutet worden sey. Solches gibt auch eine feine nütze Lehre, wie ihr werdet hören. Wir wollen aber vor von dem Werke Christi sagen.]

2. Daß nun unser HErr JEsus hier einen Teufel austreibet, ist uns zum sonderlichen Trost geschrieben; daß wir lernen und wissen sollen, daß er ein HErr über den Teufel

†) An. 1534. öffentlich in der Schloßkirche vor dem Churfürsten.

fel und sein Reich sey; und daß solch Werk, so dazumal leiblich angefangen, nicht aufhöre, sondern in der Christenheit werde bleiben, bis an den Jüngsten Tag. [c Wo Christi Reich ist, da geschieht diß Wunderwerk, daß der Stumme redet, der Blinde siehet, und der Taube höret. Christus ist kommen, und hat solch Werk angefangen leiblich; aber die Christenheit übet diß Werk geistlich immer für und für, bis an der Welt Ende.] Denn zu solchem Werk hat Christus seine Werkzeuge, die heilige Taufe, das hochwürdige Sacrament, das Wort und Absolution, und anders, was zum Predigtamt gehöret, hinter sich gelassen, daß man dem Teufel sein Reich damit zerstören, ihm die Leute abfangen, und ihn aus den Leuten treiben soll ꝛc. Denn also stehet geschrieben Es. 5,10: Verbum meum non redibit vacuum: Gleichwie der Regen, der auf ein dürr Land fället, nicht ohne Frucht abgehet, es grünet hernach, und wird alles lebendig; also schaffet auch gewißlich GOttes Wort immerdar bey etlichen Frucht. Denn der Heilige Geist will allweg bey dem Wort seyn, dadurch die Herzen erleuchten, anzünden, und reinigen, und also von des Teufels Tyranney und Gewalt erlösen.

3. Ob nun das vor der Welt nicht scheinet, und mit leiblichen Augen nicht gesehen wird, wie dazumal, da es von Christo leiblich geschah, da liegt nicht Macht an; denn die Welt ist ohn das nicht werth, daß sie ein einig Fünklein göttlicher Kraft sehen soll; sondern sie soll blind seyn, schänden, schmähen, lästern; wie wir hier sehen, daß sie dem HErrn Christo thut. Wir aber, die das Wort haben und annehmen, sollens sehen und wissen, und uns von Herzen deß trösten, daß GOTT uns die Gewalt hie auf Erden gelassen hat, daß wir können, ja sollen und müssen ohn Unterlaß Teufel austreiben.

4. Denn ein jeglich Kindlein, so zur Welt kommt, das wird geboren in des Teufels Reich, da er als ein Herr regiert, und alle Tyranney der Sünde halben übet. Man trage es aber, nach dem Befehl Christi, hieher zur seligen Taufe, dadurch man zum Reiche GOttes wiedergeboren wird, wie Christus Joh. 3, 5. sagt, so muß der Teufel weichen und ausfahren; denn da wird dem Kinde von GOTT, durch Christum, GOttes Gnade zugesagt, sintemal es in den Tod Christi getauft wird. Also, ein arm betrübt Gewissen, das der Teufel mit einem schweren Fall übereilet, oder sonst durch Anfechtung versehret hat, das kommt zu mir, klagt mir seine Noth, und begehret Trost und Unterricht: da habe ich Befehl, und ein jeder Christ, daß ich meinen Bruder trösten und stärken, und ihm GOttes Gnade durch das Verdienst CHristi zusagen soll. Da muß der Teufel auch weichen: nicht mir, der ich ein armer Sünder und elender Mensch bin; sondern dem Wort, welches unser lieber HErr Christus uns auf Erden gelassen hat. Also, wenn du ein blöde erschrocken Gewissen hast, und kannst den Trost nicht vest genug ergreifen, daß GOtt dir gnädig seyn und deine Sünde vergeben wolle; da hat unser lieber HErr JEsus sein Abendmahl zum gewissen Trost verordnet; auf daß, weil sein Leib und Blut dir zur Speise und Trank gegeben wird, du keine Ursach habest ferner zu zweifeln, daß sein Leib für deine Sünde hingegeben, und sein Blut für deine Sünde vergossen sey. Wo aber solcher Glaube und Vertrauen ist, da ists unmöglich, daß der Teufel länger seinen Sitz behalten, und die Herberge nicht räumen müßte.

5. Also muß dieses Werk für und für gehen in der Christenheit, *) die sich mit der Schlangen beissen, und wider des Teufels Reich immerdar mit aller Gewalt setzen, und dawider streiten muß; wie sie denn thut, und mehr denn Christus selbst, wie er sagt Joh. 14. v. 12: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich gläubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird grössere denn diese thun; denn ich gehe zum Vater.**

*) c daß der Teufel durch GOttes Finger ausgetrieben wird. Christus hats angefangen, wie St. Petrus sagt, Apg. 10, 38. daß er sey umher gezogen, und habe wohl gethan, und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren; denn GOtt war mit ihm. Die Christenheit treibets fort, bis an der Welt Ende, und thut mehr und grössere Werke, denn Christus gethan hat; wie er selbst sagt Joh. 14. rc.

6. Ursach, die Christliche Kirche treibt ihr Amt viel weiter, denn Christus: der hats nur in dem kleinen Winkel des Jüdischen Landes gethan, und wenig Leute bekehret; denn er hat nur bis in das vierte Jahr geprediget. Dagegen treibt aber die Christliche Kirche, durch Hülfe ihres Haupts und HErrns, Christi, der zur Rechten GOttes sitzet, solches Amt für und für, daß sie prediget, die Sacramente austheilet, und den Teufel in seinem gottlosen Wesen immerdar strafet, und heute da, morgen an einem andern Ort austreibet, auch unter ihr selbst. [a. b Denn wir sind sein auch noch nicht allerdings gar los, und müssen alle Augenblick uns sein wehren, und für ihm vorsehen.]

7. *) [Solches thut dem Teufel sehr wehe; darum, eben wie wir ihn durch das Predigtamt und die heiligen Sacramente austreiben; also versucht er sich wiederum an uns, wenn er nicht wieder bey uns einsitzen kann, daß er doch uns durch Verfolgung zur Welt hinaus treibe. Also ist es je und je gegangen, und wird gehen bis an der Welt Ende; wie denn Christo selbst begegnet ist. Denn er wollte den Teufel nicht leiden, sondern trieb ihn aus, wo mans begehrte; da wollte ihn der Teufel auch nicht leiden, brachte ihn durch die Jüden ans Creuz, und stieß ihn zur Welt hinaus. Aber es gerieth ihm nicht wohl.

8. Denn Christus hat nicht allein von dem armen Menschen, davon dieses Evangelium meldet, den Teufel ausgetrieben; sondern er ist erschienen, wie 1 Joh. 3, 8. geschrieben stehet, daß er die **Werke des Teufels** zerstöre; also, daß der Teufel keine Gewalt hat über alle, die an ihn gläuben. Die ihn aber nicht annehmen, die bleiben unter des Teufels Gewalt, und müssen endlich, wie die Jüden, zu Grunde gehen, da hilft nichts für. Die Gläubigen aber werden dafür wol sicher seyn; ja sie treiben ihn, den Teufel, durchs Wort aus, und werden an jenem Tage samt Christo Richter seyn über die Teufel und alle Gottlosen.

9. Im Pabstthum hat der Teufel, wie ihr wisset, sein Reich und Macht sehr hoch gebracht, daß, obgleich aus GOttes Barmherzigkeit und Gnade die heiligen Sacramente und das Wort blieben, doch kein rechter Verstand, weder vom Sacrament noch Wort, da gewest ist; wie jedermann bekennen muß: dennoch hat der Teufel auch im Pabstthum dem Worte weichen und ausfahren müssen durch die heilige Taufe; denn GOttes Zusagung kann nichts aufhalten. So will der Heilige Geist seine Wirkung darum nicht unterwegen lassen, obgleich die Person, so das Wort führet und Sacrament reichet, nicht fromm, sondern gottlos ist.

10. Dar-

10. Darum sollen wir je billig GOtt für solche reiche Gnade von Herzen danken, und uns deß nicht beschweren, obgleich der Teufel uns darum zusetzet und zuweilen plaget. Denn es verdreußt ihn überaus sehr, daß wir arme Sünder ihn, einen solchen hoffärtigen, mächtigen Geist, allein durch das Wort austreiben sollen, und er wider seinen Dank und Willen ausfahren muß: derhalb gedenkt er sich redlich an uns zu rächen, und schiesset allenthalben mit Verfolgungen und andern Anfechtungen auf uns. Das sollen wir gern leiden, um der Hoffnung willen, daß wir wissen, daß wir ihn nicht allein hier austreiben, sondern am Jüngsten Tag (wie gesaget,) richten und verdammen werden in Ewigkeit und in Abgrund der Höllen.

11. Wir sollen aber je aus solchem Werk lernen, daß wir von dem Worte GOttes und den heiligen Sacramenten nicht so geringe hielten, noch schimpflich davon redeten, wie doch gemeiniglich, und sonderlich von den Weltweisen geschieht. Wahr ists, daß die Sacramente schlechte äusserliche Werke sind, wie die Augen urtheilen; so ist das Wort auch ein äusserlich Ding, das man mit den Ohren fassen, und in der Schrift lesen kann; gleichwie die Christen auch leibliche sichtbare Menschen sind. Daß man sie aber gering halten, und darum verachten wollte, das taugt in keinem Weg; Ursach, wenn ein Christ daher gehet, und führet das Wort nach dem Befehl Christi, so ist die Gewalt da, welche der Teufel muß fliehen, und kann nicht dafür bestehen.

12. Daß nun das Wort und die Sacramente so ein gering Ansehen haben, soll uns nicht zur Verachtung des Worts und der Sacramente, sondern zur herzlichen Danksagung reizen, daß wir sprechen: Dank habe ja unser lieber HErr GOtt, daß er die allerhöchste Kraft in ein so gering schwach Gefäß gelegt hat. Denn wir Menschen sind ja gegen dem Teufel wie ein Strohhalm, daß, wo er seine Gewalt wider uns üben sollte oder könnte, sollte er uns nicht einen Augenblick leben lassen. Was thut aber unser HErr GOtt? Er zündet das arme Strohhälmlein durch sein Wort, das himmlische Feuer, an, und macht so ein Licht und Glanz in der Welt, daß der Teufel nicht weiß, wo er dafür bleiben soll; und muß heute da, morgen an einem andern Ort fliehen und ausziehen. Daher nennet der heilige Paulus Röm. 1, 16. das Evangelium eine Kraft GOttes, dadurch die Menschen selig werden: das ist, eine solche Macht und Stärke, die GOttes Stärke heißt, und bringet den Menschen aus der Sünde zur Gerechtigkeit, aus dem Tode ins Leben, aus der Hölle in Himmel, und aus des Teufels Reich in GOttes Reich.

13. Solches sollen wir Christen lernen, und GOtt dafür danken, und sein Wort und heilige Sacramente herrlich und groß, ja als unsern höchsten Schatz achten. Die Unchristen aber sinds nicht werth, daß sie solche herrliche Majestät und Kraft des Worts GOttes sehen sollten, nach dem Spruch: Tollatur impius, ne videat gloriam Dei: **Der Gottlose muß hinweg, auf daß er die Herrlichkeit GOttes nicht sehe.** Und wie Esaias c. 6, 9. von den Jüden sagt: **Mit den Ohren werdet ihr hören, und werdet es nicht verstehen; mit sehenden Augen werdet ihr sehen, und werdet es nicht vernehmen.** Wir aber sollen GOtt dafür danken, daß wir solche grosse Majestät und Kraft des Worts erkennet und erfahren haben; und sollen uns desselben billig freuen und trösten, ob wir gleich arme Bettler und Sünder sind, daß wir die Kraft

Kraft bey uns haben, dafür auch der Teufel sich entsetzen und fliehen muß.

14. Also gehet das Werk noch immerdar unter den Christen, das da heißt, Teufel austreiben, die Stummen redend, und die Tauben hörend machen, obs wol nicht leiblich geschieht. Denn es ist viel grösser und mehr, daß man den Teufel aus den Herzen treibe, denn daß man ihn aus dem Leibe treibe; denn im Hertzen sitzet er viel vester. Christus aber treibet ihn auch leiblich aus, auf daß wir seine Macht mit den Augen sehen, und desto ehe gläuben sollen, er werde ihn auch da heraus treiben, da er am vestesten sitzet, und durch so ein geringe Ding, nemlich durchs Wort, die Absolution, die Taufe, das hochwürdige Sacrament ꝛc.

15. Solche Gabe und Gnade hat uns GOtt gegeben, dafür sollen wir ihm fleißig danken, und derselben wider den Teufel getrost gebrauchen, damit ihn geistlich aus den Menschen treiben; unangesehen, daß er uns hier leiblich aus der Welt darum ausstossen wird. Wenn aber der Jüngste Tag kommt, alsdenn soll er dafür ewiglich ausgestossen werden. Das ist das erste Stück, dafür wir GOtt danken, und fröhlich darüber seyn sollen.]

*) Statt §§. 7 - 15. in den Editionen 1544. und 1545. befindet sich in der von 1559. folgendes.

Solches thut dem Teufel sehr wehe: darum gehets ohne Verfolgung nicht ab. Christus treibete den Teufel aus so lange, bis ihn der Teufel wieder zum Lande hinaus warf, und ans Creuz hängete. Also gehets der Christenheit auch bis ans Ende. Wir strafen den Teufel in seinem Irrthum und gottlosen Wesen, treiben ihn aus, und erretten uns und andere Leute durchs Wort aus dem Irrthum, falschen Wahn, und gottlosen Gedanken; daß also diß Werk auch bey uns ohne Unterlaß gehet, bis der Teufel auch einmal uns hinauswerfe aus dem Lande, wenns ihm unser HErr GOtt verhängt; wie er denn schon viel der Unsern erwürget, und aus dem Lande getrieben hat.

Aber er wird sich an uns verbrennen, wie er an Christo sich verbrannt hat. Denn da ihn der Teufel aus dem Lande warf, kam er hinter ihm her, und warf beyde, Haupt und Glieder, das ist, den Teufel und die gottlosen Jüden, wieder aus dem Lande, daß sie noch bis auf den heutigen Tag in aller Welt zustoben sind, und in ihr Land nicht mehr kommen. Es ist ihnen gangen, wie der HErr ihnen zuvor gesagt hat, Matth. 22, 7: **Der König ward zornig, und schickte sein Heer aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an.** Wirft nun uns der Teufel auch aus dem Lande, so wollen wir ihn wiederum am Jüngsten Tage aus dem Himmel und Erden werfen.

Darum sollen wir GOttes Wort herrlich und groß achten, als eine göttliche Kraft, dadurch der Teufel ausgetrieben wird. Denn nicht allein an den Orten, da wir predigen, muß der Teufel dem Wort weichen; sondern auch im Pabstthum, da der Teufel selbst regiret, muß er ausfahren durch die heilige Taufe, wenn dieselbige nach GOttes Ordnung gehandelt wird. Für solche Gnade sollen wir GOtt von Herzen danken, daß unser lieber HErr Christus die Gewalt hinter sich gelassen hat, dadurch wir Menschen einen so grossen Herrn und mächtigen Geist austreiben können. Er reget sich auch redlich, daß er wider seinen Dank und Willen ausfahren muß; aber nichts desto weniger muß er weichen. Wir greifen ihn mit keiner andern Gewalt an, denn daß wir den Mund aufthun, und GOttes Wort predigen und lehren. Demselben Wort muß der Teufel weichen, sonderlich wenn wir dem Wort gläuben; wie denn die liebe Christenheit dem Wort gläubet: denn sonst ist es nicht die Christenheit. Das Wort wird gesprochen im Glauben und Geist, und richtet solch Wunder an.

Derohalben sollen wir von dem Wort GOttes und den heiligen Sacramenten nicht verächtlich

lich noch schimpflich reden. Wahr ists, das Wort, das geprediget wird, ist ein leiblich Wort, und die Personen, die das Wort predigen, sind leibliche Menschen; aber wenn solch Wort nach dem Befehl Christi gepre- diget, und mit dem Glauben gefasset wird, so ist solche Kraft hinter dem Wort, daß der Teufel dafür fliehen muß. So hat GOtt seine allmächtige Gewalt in solch gering Werkzeug und schwach Gefäß gesteckt. Denn wir Menschen sind ja gegen den Teufel wie ein Strohhalm, daß, wo er seine Gewalt wider uns üben sollte und könnte, sollte er bald in einem Augenblick uns wegreissen. Was thut aber unser HErr GOtt? Er zündet nur ein Fünklein an wider solchen hoffärtigen, mächtigen Geist; das ist, er gibt dem armen Stohhälmlein sein Wort in den Mund, dasselbe Wort ist ein himmlisch Feuer, welches, wo es leuchtet, den Teufel so brennet, daß er nicht weiß, wo er bleiben soll.

Das heißt ja eine allmächtige Gewalt, wie St. Paulus Röm. 1, 16. das *Evangelium eine Kraft GOttes* nennet, *die da selig macht alle, die daran gläuben.* Das ist eine solche Macht und Stärke, die GOttes Stärke heißt, und so kräftig ist, daß sie den Menschen aus der Sünde zur Gerechtigkeit, aus dem Tode ins Leben, aus der Hölle in Himmel, aus des Teufels Reich in GOttes Reich bringet, und ewig selig macht. Das laß mir eine wunderbare, allmächtige Kraft seyn, daß das Wort in dem armen Strohhalm so mächtig und kräftig ist, daß es den Teufel verjagt, und den Menschen, der an das Wort gläubt, von Sünd und Tod zur Gerechtigkeit und ewigem Leben hilft.

Solches sollen wir Christen lernen, und GOtt dafür danken, und sein Wort und heilige Sacramenten herrlich und groß, ja als unsern höchsten Schatz achten. Die Unchristen aber und Papisten wissen das nicht, sinds auch nicht werth, daß sie solche herrliche Majestät und Kraft des Worts GOttes sehen sollen; nach dem Spruch: Tollatur impius, ne videat gloriam Dei: *Der Gottlose muß hinweg, auf daß er die Herrlichkeit GOttes nicht sehe;* und wie Esaias c. 6, 9. von den Jüden sagt: *Hörets, und verstehets nicht; sehets, und merkets nicht:* also sollen diese auch das Wort hören und greifen, und dennoch seine Kraft nicht verstehen, denn sie sinds nicht werth.

Wir aber sollen GOtt dafür danken, loben und preisen, daß wir solche treffliche herrliche Majestät und Kraft des Worts erkennen und erfahren. Ob wir gleich arme Bettler und Sünder, jene aber reich und heilig sind; dennoch haben wir alles, und sehen des Wortes Kraft, welches jene nicht haben, noch sehen; wie St. Paulus saget 2 Cor. 6, 10: *Als die Armen, aber die doch viel reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben;* es ist aber nicht unsere, sondern GOttes Kraft, dadurch wir den Teufel austreiben. Er wehret sich auch getrost, und wirft uns wieder aus, daß also wir uns wol mit einander auswerfen; aber zuletzt wird er also ausgeworfen werden, daß er uns nicht mehr wird auswerfen können.

Also gehet das Werk noch immerdar in der Christenheit, das da heißt, Teufel austreiben, die Blinden sehend, die Stummen redend, und die Tauben hörend machen, und gehet eben in so grosser Kraft, als es ging, da Christus gegenwärtig war, ja es gehet in grösserer Kraft: geschieht es nicht leiblich, so geschieht es doch geistlich. Denn es ist viel grösser und mehr, daß man den Teufel aus der Seele und Herzen treibe, denn daß man ihn aus dem Leibe treibe; denn in der Seelen und im Herzen sitzt er viel vester, denn im Leibe; darum, soll man ihn aus der Seelen und dem Herzen reissen, so gehöret eine grössere Stärke und Kraft dazu. Nun muß der Teufel da heraus, da er am vestesten sitzet. Und geschieht solch Austreiben, wie gesagt, durch so ein gering Ding, nemlich durchs Wort, die Absolution, die Taufe, das hochwürdige Sacrament. Solche Macht hat uns Christus gegeben; der gebe uns auch Gnade, daß wir solche Wohlthat erkennen, fröhlich und dankbar dafür seyn.

16. Weiter folget im Evangelio, was das Frömmichin, die Jungfrau Welt, davon sagt. Hier finden sich dreyerley Schüler. Die ersten sind die frömmesten, nemlich das Volk, das sich über solchem Werk Christi verwundert, und ohne Zweifel GOtt dafür danket. Die sind das kleine Häuflein, dem die Augen aufgethan sind, und sehen die Herrlichkeit und göttliche Kraft des Worts; vor denen ists so ein herrlich groß Ding, daß sie sich nicht gnug können verwundern, daß das Wort so geringe und leichtlich so viel Leute bekehren, und den Teufel mit Macht austreiben soll; können sich derhalben nicht satt dran hören. [c Denen ists gegeben, daß sie das Geheimniß des Himmelreichs vernehmen, das ist, daß sie erkennen, was das Wort, Absolution, Sacrament und Schlüssel vermöge. Den andern ists nicht gegeben, sondern mit sehenden Augen sehen sie es nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht; denn ihr Herz ist verstockt, daß sie es nicht verstehen. Diese aber erkennens, danken GOtt dafür, und verwundern sich über solcher grossen, göttlichen Kraft; wie es denn wahrlich eine grosse Kraft GOttes ist, daß der stumme, taube, und, wie St. Matthäus c. 12, 22. schreibet, blinde Mensch allein durchs Wort gesund wird, daß er redet, höret und siehet, wie ein andrer Mensch, und fein still und vernünftig wird, der doch zuvor rasend und ungestüm war.]

17. *) Dargegen aber sind zween andre Haufen, deren Herz so hart verstockt ist, daß sie auch mit sehenden Augen nicht sehen, daß eine grosse göttliche Kraft muß da seyn, daß der stumme und taube Mensch so leichtlich reden und hören soll, wie ein andrer Mensch, und fein still und vernünftig werden, der doch zuvor rasend und ungestüm war. So sind nun der eine Haufe solcher Schüler, die das Werk Christi mit Augen sehen, sind aber daneben so blind, toll und thöricht, daß sie das Widerspiel aus solchem Wunderwerk nehmen, und schreiben es dem Teufel zu.

*) c Der andere Haufe Schüler sind die rechten Frömmichen, welche, wie gesagt, diß Wunderwerk nicht allein nicht sehen, noch vernehmen, sondern auch lästern. Wie grosser Unterscheid ist zwischen diesem grossen Haufen, und jenem kleinen Häuflein? Denn jene verwundern sich ob dem Werk Christi, sehens für ein trefflich groß Ding an, und danken GOtt von Herzen; diese aber sind so blind, verstockt, toll und thöricht, daß sie nichts treffliches an so grossem Wunderwerk ersehen können, ja thun das Widerspiel: da sie sich ob dem Werk verwundern sollten, fahren sie zu, lästerns, und schreibens dem Teufel zu. Das ist so grosse Blindheit, Verstockung und Rasenheit, daß sie kein Mensch mit Worten erlangen kann. Wenn sie doch rc.

18. Wenn sie doch also sprächen: Er treibt die Teufel aus, darum wird er vielleicht eine sonderliche Kunst oder Gnade von GOtt haben. Das thun sie nicht, sondern sagen frech heraus: Es gehe wider GOtt zu, der Teufel sey in ihm, es sey nichts denn eine Trügerey und Gespenst. Als wollten sie sagen: Sollte das ein Wunderzeichen seyn? Ja wol, es ist des Teufels Werk. Also starblinde Augen, und so ein verschlemmet, verstockt Herz haben sie, daß sie GOttes Wunderwerk nicht sehen, sondern kehren es gar um, und sagen: Es sey ein Teufelsgespenst, wie die Gaukler gaukeln. Zudem sind sie in solcher Sünde und greulicher Gotteslästerung so sicher, daß sie dem Teufel einen sehr verächtlichen Namen geben, heissen ihn *) Beelzebub, das ist auf Deutsch, eine Hummel oder grosse Mücke. Das ist ja den Teufel hoch veracht, als wären sie grosse Heiligen und voll Heiliges Geistes, gegen die der Teufel wie eine Hummel wäre. Paulus, der grosse Apostel, verachtet ihn

ihn nicht also, sondern heißt ihn einen Fürsten und Gott der Welt. Aber diese grosse Heiligen denken, je höher sie den Teufel verachten können, je eine geringere Kunst sey es an dem HErrn Christo, daß er die Teufel austreibet. Was, sagen sie, sollte dieses vor ein sonderliches Wunder oder hoch Werk seyn! das ist dem Teufel eine schlechte Kunst, daß er einen andern Teufel austreibet.

*) c Zebub, das ist auf Deutsch, eine Hummel oder grosse Fliege, und den Obersten der Teufel heissen sie Beelzebub, das ist, einen Fliegenmann, oder Fliegenkönig. So grosse Heiligen, und voll Heiliges Geistes dünken sie sich zu seyn, daß sie den Teufel, ja auch den Obersten der Teufel heissen, nicht einen starken mächtigen Geist, wie ihn die Schrift nennet, sondern eine ohnmächtige Fliege. Gleichwie unsere Larvenbischöffe, Fürsten, Tyrannen, und auch unsere Rottengeister nicht ein Klipplein auf den Teufel geben: sie sind ihm viel zu hoch gesessen, und halten ihn für eine matte Fliege, welche sie bald todtgeschlagen haben, wenn sie nur das Messer stürzen, oder mit der Feder kritzeln. Also sind diese Heiligen auch sicher, stark, und dem Teufel weit überlegen, daß sie ihn halten für eine ohnmächtige Mücke und matte Fliege. Darum ist ihnen das Werk Christi ein Werk einer Fliegen oder Hummel; könnten sie es bitterer und schändlicher verkehren und ausecken, so thäten sie es auch. Das sind fromme Kinder.

19. Also, ob sie wol wider die Wahrheit nicht können, [c denn das Licht ist zu helle, und leuchtet ihnen unter die Augen;] dennoch lästern sie wissentlich unsers HErrn Christi Werk, [c also, daß sie auch ihren Herrn, den Teufel, der sie regiert und zu solcher Lästerung treibet, eine ohnmächtige Hummel heissen, und] sehen nicht, daß sie selbst mit tausend Teufeln besessen sind; sintemal sie voll Gotteslästerung sind, Mörder, Lügner, Verführer, und thun den höchsten Willen des Teufels, weil sie so dahin gehen, als ginge sie der Teufel gar nichts an.

20. Eben also gehets heutiges Tags auch zu. Das liebe Evangelium wird, GOtt sey ewig Lob, rein und lauter, in aller Zucht und Stille geprediget; da sollen wir uns deß gewißlich trösten, daß etliche Fromme solche Predigt mit Herzen annehmen, fröhlich drüber werden, und sich über solcher Gnade und Wohlthat verwundern, und GOtt dafür von Herzen danken. *) Wiederum, fehlet es nicht, man wird derer, leider, nur zu viel finden, die nicht wissen, wie sie es genugsam sollen lästern. Unser Gegentheil bekennet, es sey in der heiligen Schrift gegründet, daß man das Sacrament unter beyder Gestalt, wie sie es nennen, soll nehmen, und daß Christus weder die Ehe noch Speise verboten habe: dennoch verdammen sie solche und andere Artikel als Ketzerey. Da wäre nicht Wunder, daß vor solcher Sünde die Sonne schwarz würde, und solche Lästermäuler das Erdreich verschlünge. Aber sie sind so sicher, leichtsinnig, und ohne alle Sorge, als säßen sie unserm HErrn GOtt im Schoos; will schweigen, daß sie sich vor dem Teufel sollten fürchten, wie die Christen sich fürchten.

*) c Wiederum, der Pabst und sein Anhang bekennet wol, daß es GOttes Wort sey; doch lästert ers, heissets Ketzerey und Teufelslehre. So grosse Bosheit, Verstockung und Gotteslästerung ist in ihnen, daß es nicht Wunder wäre, ꝛc.

21. *) Die lernen es in der Erfahrung, daß der Teufel auch den Gerechten fällen, und GOttes Werk (wo es ihm verhänget wird,) zurück treiben kann. Darum heissen sie ihn nicht einen Beelzebub oder Hummel;

mel; sondern, wie Paulus, einen Fürsten und Gott der Welt. Denn wir sehen, wie stark er ist, und fühlen es. Wo er jemand einmal ergreift, und in Irrthum oder Ketzerey führet, da hält er so stark, daß man ihn mit viel langen Lehren und Vermahnen kaum heraus und wieder zurecht bringen kann. Also, wenn er einen Menschen in Hurerey oder Ehebruch, in Geiz, Zorn, Haß, Neid, oder andere Laster wirft, ich meyne, er hält vest. Hilft ein Strick, eine Kette nicht; er nimmt ihr hundert, daß man sich ja nicht heraus soll wickeln.

*) c Wir Christen kennen des Teufels Gewalt und Macht; denn wir habens in der Erfahrung gelernet, daß er auch einen heiligen Mann, der einen starken Glauben hat, in einem Augenblick umkehren und fällen kann; und einen frommen Ehemann, der in seinem Ehestand züchtig lebet, kann er bethören, daß er morgen ein Ehebrecher wird; ja, die schönsten Werke GOttes, wo es ihm verhänget wird, kann er zurück treiben. Darum ist er keine Hummel, sondern ein starker, mächtiger Geist, der uns allenthalben angreift, wie wir sehen und erfahren, und dem wir mit aller unserer Weisheit und Stärke viel zu schwach sind. Dazu, wo er jemand einmal ergreift, und in Irrthum, Ketzerey, Unglauben und Aergerniß führet, da hält er so stark, daß man sein nicht los werden kann. Also, wenn er einen Menschen in Hurerey oder Ehebruch, in Geiz, Zorn, Haß, Neid, Hoffart, oder andere Laster wirft, ich meyne er hält vest. Er läßt einen wol auffladdern, wie einen Vogel; aber bald drücket er ihn wieder nieder, daß er ihm nicht entlaufen kann. Solcher gewaltiger Herr, Fürst und Gott der Welt ist der Teufel, der die Leute würgen, in Sünden führen, in Verzweiflung, Herzeleid, Angst, Sorge, Kummer, und allerley Noth stecken kann, wo GOtt nicht wehret.

22. Darum verachten die Christen den Teufel nicht also, wie die Werkheiligen heissen ihn nicht eine Hummel, sondern einen gewaltigen Herrn, Fürsten und Gott der Welt, der die Leute würgen, in Sünden führen, in Verzweiflung, Herzeleid, Angst, Sorge, Kummer und allerley Noth stecken kann, wo GOtt nicht wehret. Der Pabst aber und sein Haufe wissen und glauben solches nicht, ob sie es gleich sehen und erfahren.

23. Darum, weil die Pharisäer Christum und sein Werk so greulich lästern, ist leichtlich abzunehmen, daß, ob sie gleich nicht so leibhaftig besessen sind, wie der arme Mensch hier, so sind sie doch siebenmal heftiger und gefährlicher besessen; sintemal sie (wie unsere Papisten,) das Wort nicht allein nicht verstehen, sondern es so lästerlich dazu noch schänden; und sind dazu so sicher dabey, als thäten sie wohl dran.

24. Das ist nun uns zum Trost geschrieben, so unter uns der Teufel soll ausgetrieben und GOttes Wort geprediget werden, daß wir auch deß gewarten, das hier stehet, daß etliche sich verwundern; die andern aber haltens dafür, unsere Lehre sey falsch und verführisch, die grossen Schaden thue, und die Leute nur von GOtt wegreisse; lästern derhalben sie als Ketzerey und Teufelslehre. Das soll uns nicht ärgern noch müde machen. Wahr ists, daß es sehr weh thut, daß die Papisten schändlich lästern, und so sicher dabey sind, daß sie vor dem Teufel sich nicht mehr, denn vor einer Hummel fürchten. Aber es hat dem HErrn selbst also gangen in dem hohen Wunderwerk: da er Teufel durch den Finger GOttes austriebe, da lästerten sie, *) es wäre so eine schlechte Sache, Teufel austreiben, als eine Hummel, die einem um den Kopf her schwärmet, vertreiben: denn selbst dazu hätte ihm der Teufel geholfen. Das ist der eine Haufe der bösen

bösen argen Schüler, die solch Werk sehen, aber GOtt nicht darum danken, sondern noch lästern.

*) c die geringste Hummel könnte es so wohl, und besser, denn Christus. Die dritten ꝛc.

25. Die dritten Schüler sind hier so arg als die andern, ohne daß sie es nicht so grob heraus sagen; stellen sich, als wollten sie gläuben, wenn sie ein Zeichen hätten, wie es ihnen gefiele. Diesen fehlets nicht an dem, daß sie das Zeichen nicht sehen. Sie sehen es wol, aber sie haltens für ein irdisch und kein recht Zeichen, möchten leiden, so er, der HErr, wollte, daß sie etwas von ihm hielten, daß er ein Zeichen am Himmel, einen neuen Mond, neue Sternen, oder dergleichen machete. Das sind sehr weise Leute, die unsern HErrn GOtt lehren wollen, was er vor ein Zeichen thun soll. Wollten gern, daß er, wie ein Gaukler, Narrenkappen anzöge, trete vor sie, und gaukelte ihnen, was sie wollten. Gerade als hätte unser HErr GOtt sonst nichts zu thun, denn daß er ihnen ihren Vorwitz büssete. [c Gleichwie Herodes ihn auch für einen Gaukelmann ansahe, und hoffete, er würde ein Zeichen von ihm sehen.]

26. Heutiges Tags wirst du solcher Schüler in der Welt auch finden, und der nur aus der Maassen viel, und am meisten unter den grossen Herren; hast du anders achtung drauf. Denn was ist jetzt die gemeine Rede allenthalben unter weltweisen mächtigen Leuten, denn diese, daß sie sagen: Was, sollte ich der Predigt gläuben, die so von armen Bettlern, als ausgelaufenen Mönchen und meineydigen Pfaffen, jetzt unter die Leute kommen ist! Ich hielte davon, wenns der Pabst, der Kayser, Könige und Fürsten predigten, oder annähmen. Dieß mahlen unserm HErrn GOtt auch vor, wie er soll klug werden, der fromme Mann, und die Sachen weislicher angreifen, und ihnen solche Predigt schicken, wie sie es gern hätten. Ja, man soll es euch bestellen, ihr lieben Jungherren.

27. Und zwar bey uns, die wir uns doch stellen, als wären wir gut Evangelisch, gehets fast auch so zu. Man sehe beyde an, der Herren Höfe und in Städten, da untersteht sich jedermann die Prediger zu regieren, daß sie predigen sollen, wie und was den Herren gefällt. Wo aber ein Prediger seinem Amte nach die Laster strafet, die man doch so öffentlich treibt, daß man die Personen leichtlich kann kennen, ob man sie gleich nicht nennet; da gehet das Geschrey mit Haufen, es diene zur Aufruhr, sey derhalben der Obrigkeit nicht zu leiden: man könne das Evangelium wol sonst predigen, daß man die Leute nicht so öffentlich schände und schmähe. Muß also die Obrigkeit geschändet und geschmähet heissen, wenn man die Wahrheit sagt. Wie dünkt dich aber um solche Frömmichen? Meynest du nicht, sie seyn denen etwas gleich und verwandt, die das herrliche Wunderzeichen hier sehen, wollens aber für kein Wunder halten, er gaukele ihnen denn, was sie gern hätten? wollen also Herren seyn, nicht allein über ihr Land, Leute und Gemeinde, sondern auch über das Wort und Kirche. Das mögen doch fromme Kinder seyn, da GOtt sollte Lust an haben.

28. [c Und, daß ich dieser geschweige, was thun wol unsere Junkern auf den Dörfern? Die machens nicht viel besser, wollen die Dorfpfarrer eintreiben, daß sie predigen sollen, was sie gerne hören, oder wollen die Klingen zucken. Da spreche ich: Lieber Junker, trit du selber her und predige; gläube mir, wenns nicht mehr kostete, wollte ich so lieb vom Predigtstuhl laufen; und dir nicht mehr predigen, als du es gern haben

haben wolltest. Laß sehen, versuche es und predige; wir können die Kunst so wohl, als du, daß wir zu dir sagen: Höret ihr, Junker, ihr prediget hart wider mich, das sollte nicht seyn. Ja, lieber, es wäre zumal fein, daß ihr wollet Herren seyn über Christi Wort und Kirchen, das müßte man euch bestellen.

29. Aber es hat die Meynung nicht, wenn man sagt, weltliche Obrigkeit soll man ehren, sie nicht schelten, noch ihr übel nachreden, als sollte darum weltliche Obrigkeit über GOtt und sein Wort seyn; sondern sie sollen eben sowol unter GOtt und seinem Worte seyn, als ihre Unterthanen, und ihm gehorchen. Thun sie es nicht, *) so soll man ihnen den Pelz wohl waschen, und den Mund redlich aufthun, und sagen, was sie nicht gern hören, und soll gar nichts darnach fragen, ob sie darum zürnen oder lachen; denn das Evangelium soll keines Menschen, er sey so hoch er wolle, schonen, sondern an jedermann das Unrecht strafen.

*) c sondern wollen Tyrannen und Bluthunde seyn, so sollen wir Prediger den Mund redlich aufthun, und es ihnen dürre sagen. Wollen sie es nicht hören, so haben wir das Unsere gethan; wollen sie drüber das Evangelium niederlegen, und den Predigtstuhl wüste machen, das mögen sie verantworten. Weltliche Obrigkeit sollte GOtt von Herzen danken für die Predigt des Evangelii; denn dadurch ist sie wieder zu ihren Ehren kommen, daß man nun weiß, was Obrigkeit ist, und wie man die Obrigkeit ehren soll, davon niemand unter dem Pabstthum etwas gewußt hat: so fahren sie zu, und wollen das Evangelium mit Füssen treten, dafür sie GOtt billig danken sollten, und den Predigern ihre Gewissen beschweren, daß sie predigen sollen, was sie gerne hören.

30. Darum sind Pfarrherren und Prediger da; denen ist eine sehr schwere Bürde aufgelegt, daß sie sollen ihr Amt also führen, daß sie am Jüngsten Tage davon Antwort und Rechenschaft geben. [a. b Wenn sie dir nicht sagen, und an dir nicht strafen was sie zu sagen und zu strafen Amts halben schuldig sind, so wird GOtt dein Blut von ihrer Hand fodern.] Warum wollten denn wir Prediger um deinetwillen uns noch höher beschweren, und dir predigen wie du es gerne hättest? Ist doch das Wort nicht unser; so sind wir nicht von deinetwegen da, als hättest du uns bestellet, und wir müßten predigen was dir eben wäre *) Solches können, wollen und sollen die Prediger nicht thun. Wer es nun nicht will hören, dem stehet die Kirchenthür offen, da mag er hinaus gehen, und unserm HErrn GOtt sein Predigtamt ungesperret lassen.

*) c Willt du darum zürnen, und die Klingen zücken; wolan, so will mich der droben am Jüngsten Tage darum fragen, warum ich deine Klinge mehr gefürchtet habe, denn seinen Zorn. Darum will ich dir ein Zeichen vom Himmel machen, wie du begehrest, und dir predigen, was du gerne hörest; ja, höllisch Feuer. Das sind die dritten Schüler, die es mit GOttes Wort machen wollen, wie es ihnen gelüstet; gleichwie unsere Junkern heutiges Tages zu uns sagen: Du sollt predigen, wie ich will. Da sprechen wir: Das wollen und können wir nicht thun; willt du es nicht hören, so magst du, nicht in GOttes Namen, hinaus gehen zum Loch, das der Steinmetz gemacht hat, und andere hören lassen; dir aber wollen wir den Pelz waschen: verdreußt dichs; da schlage der Teufel zu. Solches ist uns nun zum Trost vorgeschrieben, auf daß wir uns nicht dran kehren, sondern wissen, daß es das rechte Evangelium ist.

31. Das sind die dreyerley Schüler oder Jünger, welche der HErr hier bey diesem hohen Wunderwerk hat. Die ersten lobens, und lassen es ihnen gefallen, und verwundern sich darob. Die andern sind ihm feind, und

und schänden es. Die dritten wollten gern, daß ers nach ihrem Kopf, und nicht nach seinem Gefallen machete. Solche Schüler hat das Evangelium für und für in der Welt. [c Die ersten hören und lieben es. Die andern verfolgen es von aussen. Die dritten treten es inwendig mit Füssen.]

32. Darum müssen die Prediger, eben wie Christus hier, sich mit solchen zanken, und ihnen nicht Recht lassen, sondern dem HErrn Christo seine Ehre retten, und sein Wort verantworten, und nichts darnach fragen, ob sie gleich sich nicht bekehren noch bereden wollen lassen. Wir haben das Unsere gethan, wenn wir zu ihrem Lästern nicht still schweigen: wollen sie es nicht annehmen, so mögen sie hinfahren, bis sie es inne werden, was sie gethan, und wen sie verachtet, geschändet und gelästert haben.

33. Der HErr antwortet erstlich denen, die da sagten, er treibe die Teufel aus durch Beelzebub. [a. b Und führet eine feine schlechte natürliche Antwort: **Ein Reich, wenn es mit ihm selbst uneins wird, so kann es nicht bestehen. So nun ein Teufel den andern austreibet, so folget, daß die Teufel uneins sind, und kann also ihr Reich nicht bestehen.**]

34. (*) Die andern, die ihn wollen lehren predigen und Wunderzeichen thun, läßt er fahren bis zu seiner Zeit, und ist dennoch so fromm, daß er mit den gifftigen Mäulern handelt, ob es gleich vergeblich ist. Weil sie gesagt haben, er treibe den Teufel aus durch Beelzebub, auf daß sie ihm einen bösen Namen und Geschrey machten vor allem Volk, als wäre seine Predigt Teufelslehre, darum will er nicht dazu still schweigen, sondern sich wider solche Lästermäuler vertheidigen; wie wir auch über vierzehen Tage hören werden aus dem Evangelio Joh. 8, 49. da er sich verantwortet und spricht: Ich habe keinen Teufel.

(*) §. 34. 35. 36. hat allein die Edition 1559.

35. Also müssen wir auch leiden, daß man uns lästert, verfolget, verjaget, mordet, pochet und trotzet: aber daß wir uns mit Stillschweigen lassen lästern und verfolgen, und bekennen, daß der Lästerer und Verfolger Lehre recht, unsere Lehre aber Teufelslehre sey, das sollen wir nicht thun; sondern sollen die Wahrheit frey öffentlich bekennen, um der andern willen. Wie wir denn unsern Widersachern allzeit Grund und Ursach angezeiget haben, und gnugsam bewiesen, daß unsere Lehre nicht vom Teufel ist; und damit haben wir verthan. Daß wir sie aber mit Gewalt dahin bringen sollten, daß sie uns gläubten, das vermögen wir nicht, ist uns auch nicht befohlen; denn wir sind nur Wächter, wie der Prophet Ezechiel Cap. 3. v. 17. sqq. sagt, die den Gottlosen warnen sollen, daß er sich von seinem gottlosen Wesen bekehre. Bekehret sich nun der Gottlose, wol gut, so haben wir ihn gewonnen; bekehret er sich nicht, so soll der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber wir haben unsere Seele errettet.

36. So vertheidiget nun der HErr seine Lehre mit vernünftigen Ursachen, und spricht: Ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub: wie könnet ihr doch so ungereimt Ding reden? Gehet doch in eure Vernunft, und rechnets selbst aus, auch weltlich. Habt ihr auch je gesehen, daß ein Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, bestanden wäre? Wenn in einem Rath ein Rathsherr wider den andern; in einer Stadt drey Bürgermeister seyn, und doch keiner mit dem andern eins ist; wenn in einem Fürstenthum drey Regenten wider einander seyn, sehet ihr nicht, wie übel es da zugehet? So nun ein

ein Teufel den andern austreibet, so folget, daß die Teufel uneins sind, und kann also ihr Reich nicht bestehen.]

37. Diß ist ein weltlich Bild, das die Vernunft fassen und verstehen kann. Denn wo Mann und Weib im Hause uneins sind, daß er Krüge, und sie Töpffe zubricht, da wird die Haushaltung nicht lange können einen Bestand haben. Denn die Erfahrung lehret, daß Uneinigkeit Land und Leute, Haushaltung und alles zerreisset und verwüstet. Darum reden die Pharisäer und Schriftgelehrten hier wider ihre eigene Vernunft, wie tolle, wahnsinnige Leute, die nicht allein keinen Christlichen Verstand, sondern auch keine menschliche Vernunft haben; wie wir an unsern Widersachern, den Papisten, auch sehen. Ob wir gleich die Schrift nicht führeten, so können wir doch mit vernünftigen Ursachen in viel Dingen ihr Wesen und Lehre strafen, und unsers vertheidigen. Aber da hilft nichts, es ist alle Mühe und Arbeit umsonst.

38. Nun aber ist vonnöthen, daß wir hier darauf wohl achtung haben, daß Christus sagt, der Teufel habe ein Reich, und ein sehr einiges Reich, das sich fein zusammen hält. Darum, wer einen Teufel erzürnet, der erzürnet sie alle; wer einen angreift, der greift sie alle an: sonst, wenn sie nicht also zusammen hielten, wollten wir mehr Leute dem Pabst entzogen haben. Daß aber nicht alle das Wort annehmen und gläuben, geschieht darum, daß des Teufels Reich so mächtig ist, und so fleißig sich zusammen hält.

39. Solch Reich greifest du an, wenn du dich täufen lässest, das Wort hörest, das Sacrament empfähest. Daß aber der Teufel dir nicht obsieget, geschieht darum, daß, eben wie die Teufel zusammen halten, also hält sich das Reich Christi auch zusammen. Darum, wenn dich der Teufel angreift, hat er den droben zur Rechten GOttes au angegriffen; wie er zu Paulo Apostg. 9,4. sagt: **Saul, Saul, warum verfolge du mich? [c HErr, wer bist du? Ic bin JEsus, den du verfolgest.** Es tre fen zween Starke zusammen, Christus un der Teufel, und hat ein jeglicher ein vest b ständig Reich. Wer einen Teufel anrü ret, der rühret an Beelzebub den Oberst der Teufel, und alle Teufel mit ihm. Wi derum, wer einen Christen anrühret, d rühret Christum an zur Rechten GOtte und alle Engel mit ihm.] Deß mögen w uns trösten, und also lernen, daß es ke Scherz ist um einen Christenstand, sint mal wir so ein groß Reich wider uns habe und alle Augenblick in Gefahr schwebe müßten, wo nicht GOtt mit seiner Gna ob uns hielte.

40. Hier möchtest du fragen: Wie g hets denn zu, daß die Exorcisten, so böse ve zweifelte Buben sind, dennoch Teufel au treiben? Das thut je GOtt nicht, sonder der Teufel. Ich habe selbst einen gesehe der war voller Teufel, doch war der Pfa der ihn beschwur, so sicher, daß er dem Be sessenen die Hand ins Maul legete. Wi kann es da anders seyn, denn daß ei Teufel den andern austreibet? Antwort St. Paulus 2 Thessal. 2,9. sagt: **Der Teufel werde in den letzten Zeiten Zeiche thun;** aber es werden falsche **Zeichen** seyn [c darum ist der Teufelsbeschwörer Austrei ben dem Austreiben Christi nicht gleich, son dern falsch:] denn er thuts nicht ums Ev angelii willen, daß er es fördern, sonder daß er die Leute vom Glauben abführen, un in Abgötterey stärken möge, daß sie gar vo Christo abfallen. [c Der Teufel hat sie a le beyde besessen, den armen Menschen, un den Teufelsbanner; und kann wohl seyn

da

daß der arme Mensch frömmer und heiliger sey, denn der Teufelsbeschwörer, der den Teufel austreibet; obschon GOtt den armen Menschen also gestrafet hat, das Fleisch zu züchtigen. Daß ein Teufel ausfähret, das thut er einem andern Teufel zu Dienst, auf daß Irrthum, Abgötterey, und anderer Greuel in der Leute Herzen gestärket werde.] Also hat man St. Cyriax, St. Anstet, und andere Heiligen gehabt, da man die Besessenen hinbracht, und den Teufel ausgetrieben hat. Aber er ist nicht darum ausgefahren, als hätte er nicht länger können sitzen, und müßte weichen; sondern er hats willig und gern gethan, den Aberglauben also zu stärken. Item, er hat sich zuweilen gestellet als fürchte er sich sehr vor einem geweyheten Licht, geweyheten Salz, Wasser und anderm; so es ihm doch allein darum ist zu thun gewest, daß er solchen Aberglauben in den Leuten stärkete, und sie destoweniger zum rechten Glauben und Vertrauen auf GOttes Wort und Gnade kommen sollten. Daß es also, wie es Paulus nennet, mendacia signa, erlogene, falsche Wunderzeichen, und nur Gespenste sind gewesen.

41. *) Du aber siehe die rechten wahrhaftigen Zeichen an, da Christus und die Apostel durch das Wort den Teufel austreiben, und er wider seinen Willen hat müssen ausfahren: da wirst du finden, daß er sich viel anders gestellet hat; Ursach, da muß er ausfahren zum Zeugniß des göttlichen Worts und Ehre, und Stärke des Christlichen Glaubens. Das kann er nicht mit Willen thun, darum wird weder Creuz, geweyhet Wasser, oder andere Gaukeley da helfen.

*) c Willt du nun die rechten wahrhaftigen Zeichen, da Christus und seine Apostel durchs Wort den Teufel austreiben, von falschen lügenhaftigen Zeichen erkennen und unterscheiden, so siehe auf die endliche Meynung, warum der Teufel ausfähret, und wie er sich dazu stellet. Ists ein recht ernst Austreiben, daß der Teufel ausfahren soll zum Zeugniß des göttlichen Worts, zur Ehre und Stärke des Christlichen Glaubens, so wird er sich dagegen sperren und nicht gerne ausfahren. Laß gleich den Pabst mit Creuz, geweyhtem Wasser, Salz und anderm, die Schwärmer mit all ihrer Kunst hertreten, sie sollen den Teufel da wol unausgetrieben lassen; da weichet er nicht, er müsse es denn thun: denn er kann nicht leiden, daß GOttes Wort bezeuget, die Wahrheit erkennet, und der Christliche Glaube gestärket werde.

42. Wo aber der Teufel ihm zu Nutz, und seine Lügen damit zu stärken, ausfahren soll, daß die undankbare Welt, die Christum nicht anruffen will, den Teufel anruffen, und tiefer in Aberglauben fallen soll; da mag er sich wol einen bösen Buben lassen austreiben. Denn es geschieht nicht darum, daß das Evangelium gepreiset, und die Wahrheit erkennet; sondern daß sein Irrthum bestätiget werde, daß man das Klosterleben, der Heiligen Fürbitt, Wallfahrten, Vigilien, Meßopffer, und anders für heilig Ding halten soll; darum ist er so willig dazu. [c Summa, der Teufel wird nimmer mit ihm selbst uneins, denn wenn sein Irrthum bestehen soll, da läßt er sich austreiben: aber es ist ein Spiegelfechten unter dem Hütlein gespielet, die Welt zu betrügen und zu verführen.] Wiederum, wo das Teufelaustreiben dahin gehet, daß man GOttes Finger sehen, und das Himmelreich nahend haben soll, da sperret er sich, und wehret sich so lange er kann; wie Christus im Gleichniß von dem starken Gewapneten saget.

43. Darum lasset uns GOtt für solche Gnade danken, daß er uns zu Hülfe seinen Sohn wider den Teufel geschickt, ihn aus-

zutreiben; und sein Wort bey uns gelassen hat, durch welches noch heutiges Tages solch Werk geübet, des Teufels Reich zerstöret, und das Reich GOttes erbauet und gemehret wird. In solcher Gnade wolle uns GOTT durch seinen Sohn und Heiligen Geist gnädig erhalten, Amen.

Die erste Predigt am Sonntage Lätare,

über das Evangelium Joh. 6. v. 1-15.

Darnach fuhr JEsus weg über das Meer an der Stadt Tyberias in Galiläa; und es zog ihm viel Volks nach, darum, daß sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken that. JEsus aber ging hinauf auf einen Berg, und satzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern, der Jüden Fest. Da hub JEsus seine Augen auf, und siehet, daß viel Volks zu ihm kömmt, und spricht zu Philippo: Wo kaufen wir Brod, daß diese essen? Das saget er aber ihn zu versuchen; denn er wußte wohl, was er thun wollte. Philippus antwortete ihm: Zwey hundert Pfennig werth Brods ist nicht gnug unter sie, daß ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knabe hie, der hat fünf Gerstenbrode, und zween Fische; aber was ist das unter so viel? JEsus aber sprach: Schaffet, daß sich das Volk lagere. Es war aber viel Gras an dem Orte. Da lagerten sich bey fünf tausend Mann. JEsus aber nahm die Brode, dankete, und gab sie den Jüngern; die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten. Desselbigen gleichen auch von den Fischen, wie viel er wollte. Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Da sammleten sie, und fülleten zwölf Körbe mit Brocken, von den fünf Gerstenbroden, die überblieben denen, die gespeiset worden. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das JEsus that, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da JEsus nun merkete, daß sie kommen würden und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige macheten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst alleine.

Innhalt.

Von der wunderbaren Abspeisung und Sammlung der übrigen Brocken.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Diß Wunderwerk, da unser lieber HErr JEsus Christus mit fünf Gerstenbroden und zween Fischen fünf tausend Mann gespeiset hat in der Wüsten, ist uns vorgeschrieben, daß man es in der Christenheit für und für solle predigen, hören, fassen und lernen. Die Ursache, warum es vorgeschrieben, ist nemlich, daß wir GOtt vertrauen sollen, daß

†) 1534. in seinem Hause. Befindet sich nur in der Edition 1559.

daß er uns wolle ernähren; dennn kein Ding in der Welt den Glauben so sehr hindert, als Mammon oder Reichthum auf einer Seiten, und Armuth auf der andern Seiten. Wer reich ist und etwas hat, der schlägt GOttes Wort in Wind, und läuft mit Füssen darüber; wie das Evangelium meldet von denen, die zum grossen Abendmahl geladen sind, und vor ihrem Acker, Ochsen, Weib 2c. nicht kommen können, Luc. 14, 18. sqq. Wer arm ist, der thut alles, was dem Teufel und der Welt gefället, auf daß er sich der Armuth erwehre. So gehets nirgends recht zu, weder zur Rechten noch zur Linken. Die Reichen verachten GOttes Wort, meynen, sie dürfen GOTTes und seines Worts nicht. Die Armen sprechen: Wie kann ich mich des Worts annehmen, dem gehorsam seyn und folgen? ich bin arm, ich muß zu essen und zu trinken haben; wer etwas von den Leuten haben will, der muß wol reden und thun, was sie wollen, ob er schon nicht gerne will; da werden denn Huren, Buben, und gottlose Menschen aus, die alles thun, was die Leute wollen. Daß also Reichthum zur Rechten, und Armuth zur Linken, GOttes Wort und den Glauben immerdar hindern.

2. Wider diese zwey Stücke, welche zu beyden Seiten wehren, daß es nicht recht zugehet, prediget hie der HErr, und machet einen Mittelweg; nemlich, weder zu reich noch zu arm seyn, sondern lernen GOtt vertrauen, daß er uns werde ernähren, und ihm gnügen lassen an dem, das GOtt täglich bescheret. Bist du nicht reich, so sollt du gleichwol nicht darben, noch Noth leiden. GOtt will dir so viel zu essen schaffen, als viel ein König zu essen hat, der nicht mehr hat denn ein Christ. Denn was kann ein König mehr, ob er schon ein groß Königreich hat, denn essen, trinken, sich kleiden, warme Stuben und Bette haben: er wird nicht allen Wein, der im Lande wächst, allein aussaufen, noch alles Geld allein verzehren: wenn er stirbt, so bringet er nichts mehr davon, denn das er davon gessen und getrunken hat. Das soll [illegible] jeglicher Christ auch haben: ob er schon nicht so viel hat, als ein König, dennoch brauchet er so viel als ein König, und bringet so viel davon als ein König.

3. Darum will unser lieber HErr Christus mit diesem Wunderwerke seinen Jüngern und Christen so viel predigen und sagen: Ihr dürft nicht sorgen, noch nach grossem Gut trachten, es soll euch wol zufallen, was ihr bedürfet; gläubet nur, daß euer himmlischer Vater euch ernähren werde. Und, auf daß ihr gläuben möget, sehet, was ich euch hie vor die Augen stelle: Ich bin auch arm, und habe nichts; da sind zwey und siebenzig Jünger, und zwölf Apostel, und habe nicht mehr an Speise, denn fünf Brod und zween Fische, und an Barschaft, denn zwey hundert Pfennige. Ueber das sind jetzt bey mir fünf tausend Mann, und ein grosser Zuschlag von Weibern und Kindern; die wollen alle gern essen. Nun sehet, ob ich schon arm bin, nur fünf Brod und zween Fische habe, und kein Brod hier in der Wüsten feil ist, daß ich mehr kaufen könnte; doch soll mir so viel daran gelegen seyn, daß ich sie alle speisen will, und also speisen, daß viermal so viel übrig bleiben soll, als jetzt vorhanden ist. So will der HErr uns predigen.

4. Da ists nun allein darum zu thun, daß man solches lerne und fasse. Denn in Armuth und Mangel beginnen die Leute mit sich selbst zu disputiren, und sagen: Ich habe nur ein, zween, fünf oder zehen Gülden; nur ein Faß Bier, so viel Scheffel Korn; wenn das alle ist, so ists aus, da ist nichts mehr. Wenn solche Gedanken einfallen, soll man gedenken an diß Wunderwerk,

werk, und sagen: Was ist ihm denn mehr; ich habe viel oder wenig, so will ich gläuben, GOtt werde mich ernähren, und thun, was ihm wohlgefället, und ihn sorgen lassen, wo ich mehr nehme; denn ich habe das Evangelium hören predigen, daß Christus mit fünf Broden und zween Fischen fünf tausend Mann in der Wüsten gespeiset hat. Warum wollte ich denn zweifeln und sorgen?

5. Also sollen wir dieser Historia brauchen, den Glauben zu üben und zu stärken. Denn darum ist sie nicht vorgeschrieben, daß man sie allein lese; (solches kann der Teufel auch wol;) sondern, daß sie uns erinnere und erwecke, auf daß wir gläuben und sagen: Was Christus dazumal in der Wüsten gethan hat, das kann und will er noch thun: wenn ich ihm nur vertraue, so soll ich zu essen haben; ists nicht überflüßig, so soll es zur Nothdurft seyn.

6. Daher geschiehets auch, was die Armen haben, es sey so wenig, als es immer wolle, das bekömmt ihnen wohl, schmeckt ihnen auch wohl, und oft besser denn einem Reichen, der überflüßig hat. Ein Fürst und grosser Herr soll wol unter zehen Gerichten kaum ein Stücklein Fleisch finden, das ihm so wohl schmeckt, als einem Armen das liebe treuge Brod und der Kofent. Dort ist eitel Eckel und Unlust; hier ist eitel Lust. Der Reiche füllet nur die Augen damit, und nicht den Bauch; der Arme füllet den Bauch, wird satt und stark davon. Darum ists besser, wenig haben, und dasselbe mit Lust und Freude geniessen, daß es wohl schmecket, denn viel haben, und dasselbe mit Unlust und Eckel ansehen, und nicht geniessen können. Denn es heißt, wie St. Paulus 1 Tim. 6, 17. sagt: **GOtt gibt dar reichlich allerley zu geniessen.** Das Geniessen muß doch GOTT geben, daß es schmecke. Gibt GOTT das Geniessen nicht, so hilfts doch nicht, ob man schon viel hat; wie man an Königen, Fürsten, grossen Herren und reichen Leuten siehet, welche alles vollauf haben, und das Geniessen nicht haben können; es schmecket ihnen nicht.

7. Darum will Christus mit diesem Wunderwerk uns zum Glauben reizen, daß wir ihm vertrauen sollen. Als wollte er sagen: Ich will euch wohl ernähren, gläubet nur: wo ihr das thun werdet, so will ich verschaffen, daß aus zween Fischen drey tausend in meinen Händen wachsen sollen, und aus einem Brod sollen tausend werden: und solches beweise ich alle Jahr für und für. Im Winter stehen die Bäume kahl, da sind weder Früchte noch Blätter; aber so bald der Sommer angehet, kommen aus den Bäumen so viel Blätter, Kirschen, Spilling, Aepffel, Birnen ꝛc. da ist kein Teig, kein Leim, kein Holz, da man sie aus schnitzen könnte, sondern allein eitel dürre Reiser. Also auch, das Korn auf dem Felde kömmt daher aus der Erden, daß man es bey Haufen einsammlet. Wer kleidet die Bäume also mit Blättern und Früchten? Wer schaffet, daß das Korn so mit Haufen wächset? Thuts nicht der, der hie mit zween Fischen und fünf Broden speiset fünf tausend Mann?

8. Aber hie spricht die Vernunft: Ja, jenes mit den Bäumen, Acker, und anderm, geschiehet alle Jahr, darum ists nicht seltsam und kein Wunder: diß aber, daß mit zween Fischen und fünf Broden fünf tausend Mann gespeiset sind, ist einmal geschehen, darum ists seltsam und ein Wunder. Antwort: Deß danke dir der Teufel. Weß ist die Schuld, daß diß dir seltsam und ein Wunder ist: und jenes, daß aus einem einzeln Körnlein unzählige wachsen, dir nicht seltsam und kein Wunder ist? Das ist nicht GOttes noch seiner Werke Schuld, sondern ist deines Unglau-

glaubens Schuld, daß du so blind und verstockt bist, und GOttes Wunder nicht erkennen kannst. Und derselbe Unglaube machts, daß nicht allein du so blind bist; sondern auch, daß wir alle so vorüber gehen als Klötze und Steine; sonst hätten wir wol immerdar zu lernen, und täglich uns mit GOttes Wunderwerken zu trösten.

9. Christen aber sollen GOttes Wunderwerke erkennen, und daran GOtt vertrauen lernen. Denn, warum wolltest du verzweifeln? Verzweifelt doch der Kirschbaum nicht, ob er schon im Winter kahl, ohne Blätter und Früchte stehet: er hat das Wort, das GOtt gesprochen hat: Auf den Sommer schlage aus und blühe; darauf wartet er: wenn nun der Sommer kömmt, so geschiehets, daß er ausschlägt und blühet. Also auch, der Acker verzweifelt nicht, ob er schon im Winter gefroren und mit Schnee zugedecket ist, daß man kein Gräslein drauf siehet. Solches sind eitel Wunderzeichen, daran wir sollen lernen gläuben, daß wir an GOtt nicht verzagen. Ob es schon zuweilen armselig zugehet, so schadets doch nicht; wir sollen unsere Nothdurft haben, wenn wir GOtt vertrauen.

10. Und was wollen wir auch mehr haben? Wenn wir so viel haben, daß wir nicht erfrieren noch Hungers sterben, so haben wir gnug; denn wenn wir unsere Nothdurft haben, so bleibet beyde, unser Herz und Leib, unbeschweret, fröhlich und guter Dinge: wiederum, wenn wir überflüßig haben, so wird unser Herz und Leib beschweret mit Sorge und Geiz. Darum sollen wir uns gnügen lassen, wenn uns GOtt sättiget, wie der 145. Psalm v. 16. sagt, mit Wohlgefallen; das ist, daß wir gnug haben, und satt werden. Fället uns Reichthum zu, so haben wir desto mehr Sorge, Mühe und Unlust; wie wir an Königen, Fürsten und grossen Herren sehen: die haben desto mehr Mühe, und müssen am Jüngsten Gericht mehr Antwort und Rechenschaft geben; der Käyser mehr denn ein Fürst, ein Fürst mehr denn ein Graf, ein Graf mehr denn ein Edelmann, ein Edelmann mehr denn ein Bauer, ein Bürgermeister mehr denn ein gemeiner Bürger. Darum sollen wir uns gnügen lassen, und nicht ungeduldig werden, noch mit GOtt zürnen, ob wir schon nicht reich seyn: wo wir reich wären, möchen wir ärger werden, und mehr sündigen.

11. So ist nun diß Wunderwerk uns zu Trost vorgeschrieben, auf daß wir uns daran hängen und sagen: Ich gläube und weiß es gewiß, ich werde gnug haben, ob es schon armselig zugehet; denn der HErr hat hier nur zween Fische, und fünf Gerstenbrod, und speiset dennoch damit fünf tausend Mann, ohne Weib und Kind, daß sie alle satt werden. Und was er hie thut, das beweiset er alle Jahr, und täglich, an Bäumen, Aeckern, Wiesen, Wassern, und allen Creaturen, daß sie heraus geben Aepffel, Birnen, Korn, Gersten, Gras, Fische, und was wir bedürfen zur Nothdurft des Leibes und Lebens. Solches alles thut er darum, daß wir gläuben sollen, er werde uns ernähren. Er will uns gnug zu essen geben, und sollte gleich Ein Fisch zu zehen tausend, und Ein Brod zu hundert tausend werden: darum sollen wir in Armuth unerschrocken seyn, und auf seine Güte warten. Stirbet jemand Hungers, so ists seines Unglaubens Schuld: wer aber gläubet, da müßte ehe die ganze Welt Hungers sterben, denn daß solcher Mensch Hungers sterben sollte.

12. Das andere Stück in diesem Evangelio ist, daß unser lieber HErr CHristus heißt die **übrigen Brocken sammlen daß nichts umkomme.** Das ist auch eine nöthige Lehre. Denn so gehets; wenn GOtt

 wenig

wenig gibt, so wollen die Leute verzweifeln, und sorgen, sie müssen Hungers sterben; wenn er vollauf gibt, so werden sie ruchlos, und verachten GOttes Segen; wie zu Herren Hofe geschiehet, da man das übrige unnützlich und schändlich verschwendet und verschleudert. Als wenig nun unser HErr GOtt will das Zagen und Sorgen, so wenig will er auch das Verschwenden; sondern will, daß man die Mittelstrasse gehe, daß man ihm vertraue, und das übrige zu rathe halte. Wenn ein Ding wohlfeil ist, saget man, soll man es schon aufheben.

13. Solches soll man nicht allein vom Brod verstehen, sondern auch von allen andern Gaben GOttes, sie seyn leiblich oder geistlich. Heutiges Tages gehet GOttes Wort im Schwange, und alle Künste blühen; wie man aber GOtt dafür danket, und es aufhebet, das siehet man vor Augen. Jedermann verachtet beyde, GOttes Wort und gute Künste, und läufet mit Füssen darüber. Wer aber klug wäre, der sollte es sammlen und aufheben, weil ers hat, auf daß ers finden könnte, wenn ers bedürfen würde; denn GOtt will nicht allezeit neu Brod schaffen, wenn man das übrige umkommen läßt; sondern will, daß man aufhebe, das er geschaffen und gegeben hat.

14. In Häusern hat man ein gemein Sprüchwort: Wer hält, wenn er hat, der findet, wenn er darf. Item: Hebe es auf, es findet wol seine Statt. Denn es ist zumal ein schändlich Ding im Hausregiment um einen vollen Zechbruder, der alles hindurch jaget, und nichts zu rathe hält; und um ein Weib, das nicht häuslich ist. Da gehets zu, wie jener Mann zu seinem Weibe sagte: Wehre Else, wehre, daß wir ja nicht reich werden. In andern Regimenten ists auch also gethan. Es ist zumal ein feindselig Ding in der Kirchen um einen faulen Prediger, und um einen satten überdrüßigen Menschen, der verdrossen ist, GOttes Wort zu hören; und in der Schule ists ein verdrüßlich Ding um einen ungerathenen Schüler, der mehr vergisset, denn daß er lernet.

15. Zu dieser Zeit sind alle Künste reichlich ausgespeiset, wenn man nur Körbe hätte, darinne man es auf hübe. Deßgleichen, die heilige Schrift liegt allenthalben, wie Brocken, welche die Hunde schier nicht fressen mögen; ihr jungen Leute, schauet, daß ihr Körbe seyd, und es sammlet: denn es wird die Zeit kommen, daß man gern ein einig Blat davon haben wollte, da man jetzt eine ganze Liberey voll hat; und nach dieser wohlfeilen Zeit wird solche Theurung kommen, daß man gern eine einige Predigt haben wollte, da man jetzt hundert Predigten hat. Wie mir geschahe unter dem Pabstthum, da ich um eine rechtschaffene Predigt gern nach Rom gegangen wäre, und konte sie doch nicht finden.

16. Wenn unser HErr GOtt gibt, so gibt er reichlich, daß es überschwenglich ist: wiederum, wenn er wegnimmt, so nimmt ers so gar hinweg, daß nicht ein Körnlein übrig bleibt. Unter dem Pabstthum war nicht einer zu finden, der Grammaticam, Dialecticam, Rhetoricam recht konnt hätte. Mit dem Evangelio war es auch also; kein Doctor der heiligen Schrift war zu finden, der da gewußt hätte, was Gesetz, was Evangelium wäre: jetzt hat man es überflüßig, und kann es allenthalben hören und lesen; aber niemand achtet es. Wenns nun unser HErr GOTT wiederum aufraffen wird, alsdenn wird gar nichts mehr da seyn. Moses schreibt, daß GOtt dem Jüdischen Volk gedräuet hat, er **wolle ihren Himmel wie Eisen, und ihre Erden wie Erz machen**, 3 Mos. 26, 19. Und da solche Strafe über das Volk kam, da sturben sie wie Fliegen. Also gings unter

ter dem Pabstthum: da GOtt sein Evangelium aufgehaben hatte; konnte kein Mensch etwas von der heiligen Schrift: so gar war die Schrift verschlossen und eisern worden, daß sie niemand verstehen konnte.

17. Darum heißts: **Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme.** Ein guter Hausvater soll aufheben und zu rath halten, daß nichts umkomme. Im weltlichen Regiment soll ein guter Regent nichts verschleudern; wie Joseph in Egypten die sieben reichen Jahr das Korn aufschüttete, auf daß er hätte die sieben theuren Jahre, 1 Mos. 41, 49. Also auch, in der Schule soll ein fleißiger Schüler lernen, weil die Kunst nach Brode gehet: in der Kirchen soll man das Evangelium hören und lernen, weil das Licht scheinet, Joh. 12, 35. Summa, man brauche der Zeit, ehe sie weggehet: wenn die Zeit vorüber ist, so sehe man, wie man wieder krige, was man versäumet hat. Wenn GOtt einmal hat Brod gegeben, so denke man, und halte es zu rathe; er will nicht immerdar neu Brod geben, sondern will, daß du, was übrig ist, aufhebest: wenn du aber eine Sau seyn willt, und das Brod, so vorhanden ist, verachten und verschwenden, so magst du auch darben, wenn die Zeit kömmt, daß du es bedarfest.

Die andere Predigt am Sonntage Lätare.

Innhalt.

Ein Wunderwerk Christi.

- I Das Wunderwerk an sich.
  - 1 Wie die Geizwänste nicht werth sind, die Predigt von diesem Wunder zu hören 1
  - 2 wie dieses Wunder zum Trost gereicht denen, so sich an das Wort halten 2. 3
    - * die Frommen werden von Christo gesegnet, die Gottlosen bleiben ungesegnet 4. 5
  - 3 was uns dieses Wunder lehret 6. 7
- II Zwey Nebenstücke, so bey diesem Wunder vorkommen.
  - A Ueberhaupt von diesen beyden Nebenstücken 8
  - B besonders von diesen beyden Nebenstücken.
    - 1 das erste Nebenstück, welches ist die Rechnung, so die Apostel machen.
      - a die Beschaffenheit dieses Stücks 9-11
      - b wie dieses Stück noch heut zu Tage bey vielen Menschen gefunden wird 12
      - c warum diß Stück aufgezeichnet 13-15
      - d warum es nöthig, sich bey diesem Stück an GOttes Wort zu halten 16-18
      - e der Mangel, so an diesem Stück befindlich 19
    - 2 das andere Stück, welches ist die Aufhebung der übrigen Brocken.
      - a die Beschaffenheit dieses Stücks 20
      - b wie sich die Welt an diesem Stück versündigt.
        - 1) durch Verschwendung 21
        - 2) durch Geiz 22
          - * von der Strafe des Geizes 23. 24
          - * warum sich ein Christ soll hüten für Verschwendung 24
          - * Beschluß dieser Auslegung 25.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Das ist der Evangelien eins, da unser lieber HERR Christus seine Christen lehret, wie sie ihm vertrauen sollen, daß er sie nicht Hungers sterben lassen, sondern durch seinen Segen ihnen gnug schaffen wolle, was sie dürfen. Derhalben ists eine solche Predigt, welcher die Geizwänste, so nichts können, denn auf ihren Nutz denken, nicht werth sind, daß sie es hören, viel weniger, daß sie es gläuben sollen. Denn sie hören wol, wie der HErr hier durch seinen Segen ein groß Wunderwerk gethan habe; aber sie wol-

†) An. 1533. in seinem Hause.

wollen es nicht dazu kommen lassen, daß ers mit ihnen auch möge thun. Derhalben geizen sie, und stellen sich allermassen also, als könnte oder wollte Christus solch Wunder mit ihnen nicht auch thun, sondern sie müßten sich selbst versorgen und bedenken, sonst möchten sie versäumet werden. Mit solchen Leuten hat Christus nichts zu schaffen.

2. Die aber, die an sein Wort sich halten, tröstet er hier, nicht mit Worten, sondern mit dem Werk, er wolle ihnen auch zu essen schaffen; auf daß wir ja nicht zweifeln noch denken sollen, wie wir uns ernähren, sondern unser Herz und Vertrauen auf Christum stellen. Solcher Glaube wird uns nicht fehlen; denn da will Christus bey uns seyn, und das Vermögen zu uns bringen, wo gleich nicht mehr denn fünf Brod da sind, daß ers doch also segnen will, daß fünf tausend Mann, ohne Weib und Kind, sollen satt werden, und dazu noch weit mehr überbleiben, denn im Anfang da gewesen ist: denn zuvor war kaum ein halber Korb voll Brod da; und bleiben doch zwölf Körbe mit Brocken davon über.

3. So ist nun die Summa der Lehre des heutigen Evangelii diese: Wir sollen fromm seyn, und dem Worte GOttes mit Fleiß nachgehen, wie diese Leutlein hier, und gläuben; so will GOtt dafür sorgen, daß wir zu essen haben, und Nahrung finden. Wie man in der Historia hier siehet, daß, ob sie gleich nicht alle fromm sind, weil doch etliche rechte fromme Herzen darunter sind, und mehr nach dem denken, wie sie zum Worte kommen mögen, denn essen, daß der HErr für sie sorget, und schaffet ihnen ohne ihre Gedanken, daß sie auch zu essen haben. Als wollte er sagen: Mein lieber Mensch, lerne und suche am ersten das Reich GOttes, höre mein Wort, gläube an mich, und thue mit Fleiß, was dir in deinem Stande zu thun befohlen ist; wenn du das thust, so lasse mich für das übrige sorgen. Bist du nicht reich, hast du nicht viel tausend Gülden; so will doch ich dir Nothdurft schaffen; denn Gold, Silber, Geld, Steine, kannst du je nicht essen, es muß Brod seyn, das aus der Erden wächst: ob du nun aus der Erden das Brod nicht kannst bekommen, weder Haus noch Hof, Acker noch Garten hast; gläube nur, und folge mir nach, du sollst Brod die Gnüge haben.

4. Diß erfähret man, und siehets täglich vor Augen. Ein armes Schülerlein, das fleißig und fromm ist, aus dem kann GOtt wol einen grossen Doctor machen. Eine arme Dienstmagd, die gottesfürchtig ist und ihrer Herrschaft treulich dienet, der bescheret GOtt einen frommen Mann, gibt ihr Haus und Hof. Solcher Exempel siehet man täglich viel, wie GOtt armen Leuten forthilft: dagegen die, so GOtt nicht fürchten, seines Worts nicht achten, und sonst untreu und unfleißig sind, müssen arme Bettler bleiben, und können ihr Lebenlang auf keinen grünen Zweig kommen.

5. Darum, ein böser Bube, der nicht fleißig lernen, oder sonst böse, muthwillig und untreu seyn will, der soll wissen, daß ihn unser lieber HErr GOtt will lassen hingehen, in Krieg lassen laufen, da lassen erstochen oder erschossen werden, oder einen Henker, oder sonst einen unwerthen Menschen aus ihm werden lassen. Also, eine Magd, die nicht gottesfürchtig seyn, sich nicht züchtig halten, nicht gehorsam seyn, oder sonst untreulich und unfleißig dienen will, die läßt GOtt in Sünde und Schande fallen, daß ihr Lebtag nichts aus ihr wird. Solches ist recht, und eitel verdienter Lohn. Warum sind sie nicht fromm, und gläuben an Christum, folgen seinem Wort; so würde Christus bey ihnen seyn, und sagen: Laß mich

mich sorgen, wie ich dich empor hebe, zu Ehren bringe, und reich mache ꝛc.

6. Daß also diß Evangelium uns lehret an Christum gläuben, daß er uns erhalten und gnug geben wolle, wenn wir nur fromm sind, auf sein Wort sehen, und mit diesen Leutlein hier demselben nachgehen, und etwas darum wagen und leiden. Denn das Werk, das der HErr hier übet, ist gleich als eine Predigt, damit er uns also lehret und vermahnet: Bist du gottesfürchtig und fromm, lässest dir mein Wort lieb seyn, so will ich dir zu essen geben, du sollst unverlassen seyn, ich will gewißlich etwas aus dir machen. Wo du aber nicht wolltest fromm seyn, mein Wort verachten, oder sonst dich unrecht halten, und du denn ein Bettler bleibest, so habe dirs, die Schuld ist niemands denn dein eigen: oder, ob du schon reich wirst, so mußt du doch zum Teufel, und soll dir dein Gut nicht helfen. Daß es also soll beschlossen seyn: wer GOttes Wort verachtet, und nicht thun will, was GOtt heißt, da will GOtt wiederum nicht thun, was er gern hätte und wohl bedürfte.

7. Solches will der HErr uns hier lehren, da er mit fünf Broden fünf tausend Mann, die ihm in der Wüsten nachgangen, mit Weib und Kind speiset, der vielleicht auch bey fünf tausend gewest sind; die haben alle gnug, und bleibt noch viel über. Das heißt nicht mit Worten predigen, wie er Matthäi am 6, 33. thut, da er spricht: **Suchet am ersten das Reich GOttes, so soll euch das andere alles zufallen;** sondern mit der That. Als wollte er sagen: Ich bin reich, und kann dich wohl nähren; siehe nur du zu, sey fromm, halte dich an GOttes Wort, und folge ihm; denn lasse mich sorgen, wo du zu essen findest. Das ist die Lehre vom Glauben, so viel dieselbe in dem heutigen Wunderwerk uns vorgetragen wird.

Hier endet sich diese Predigt in der Edition 1559; die von 1544. und 1545. aber haben noch folgendes.

8. Aber neben solcher Lehre und Trost sind hier zwey Stücklein, welche der Evangelist mit Fleiß hat wollen anzeigen. **Das erste,** daß der HErr die Jünger fraget, und sie ihr Gutdünken anzeigen. **Das andere,** daß er heisset die Brocken aufheben, und will nicht, daß etwas vergebens umkomme.

9. So viel nun die Jünger, Philippum und Andream betrifft, siehet man fein, was die Ursache sey: obgleich der HERR durch solchen wunderbarlichen Segen uns zum Glauben reizet, daß dennoch solcher Glaube nicht rechtschaffen in uns will; denn es fehlet uns allen, da es den Jüngern hier fehlet, daß wir nur dahin sehen, wie viel wir dürfen; wie viel aber Christus mit seinem Segen geben könne, da wollen wir nicht hinsehen.

10. Philippus überschlägt die Zahl ziemlich genau; er sagt: Man müsse für zwey hundert Groschen Brod haben, wenn ein jeder nur ein wenig soll haben. Nun gilt ein solcher **Groschen**, der im Lateinischen Denarius heißt, einen halben Ort eines Guldens, und machen je acht solcher Groschen einen Gulden an Münze. Wo nun fünf tausend Mann allein, und sonst weder Weib noch Kind wären da gewesen, so würde einem ungefehrlich für dritthalben Heller Brod gebühret haben; das ist für einen hungerigen Magen nicht zu viel, wo man sonst nichts dazu hat. Aber es sind viel Weiber und Kinder auch dabey, wie Matthäus am 14. v. 21. meldet, die man nicht zählet. Also siehet man, Philippo fehlet es an der Rechnung nicht, er überschlägt fein, was er ungefehrlich müßte haben, so er so viel Leute mit

mit Brod in der Wüsten speisen sollte. Wir können die Rechnung auch fein machen, was wir für unser Haushalten eine Woche, ein viertel Jahr, ein ganzes Jahr, bedürfen und haben müssen; aber so bald wir sehen, daß der Vorrath nicht da ist, werden wir drüber kleinmüthig und traurig, und denken, wir müssen vom Haus lassen, entlaufen, oder gar Hungers sterben.

11. Also gehets mit Andrea auch; der siehet, wie der HErr dem armen Völklein gern helfen wollte, zeigt derhalben an, es sey ein kleiner Vorrath da, als fünf Brode und zween Fische. So bald er aber an solchen grossen Haufen, an so viel Mäuler und hungerige Bäuche denkt, ist ihm solcher Vorrath, gleich als wäre nichts da. **Was soll das, spricht er, unter so viel?** Läßt alsbald um der Rechnung willen den Glauben fallen, und denkt, da sey dem Volke nicht zu helfen.

12. Das ist nun der gemeine Mangel, den wir noch heutiges Tages, nicht allein der Nahrung halben, sondern auch sonst in allerley Nöthen und Anstössen fühlen, daß wir die Rechnung fein wissen zu machen, was wir dürfen, wie es wol vonnöthen wäre, daß uns Rath geschaffet und geholfen würde: wenns aber nicht so bald da ist, wie wirs gern hätten, so haben wir von solcher Rechnung nichts mehr, denn Unmuth und Traurigkeit; und wäre viel besser, wir liessen es sonst GOTT walten, und gedächten nicht dran, was wir dürften. Da würde alsdenn nur ein Mangel seyn, wenn sich die Noth finden würde; da sonst die Noth nicht aussen bleibt, und wir doch mit unserm Sorgen nicht helfen können. Müssen derhalben vor der Zeit uns fressen und nagen mit unsern Gedanken und Anschlägen, die doch vergeblich und umsonst sind; denn wir werden uns nimmermehr reich denken noch sorgen; wir können uns aber wol krank, schwindsüchtig und toll und thöricht denken und sorgen; wie man in täglichen Exempeln siehet.

13. Weil nun unsere Vernunft anders nichts kann, denn genau rechnen, und dahin sehen, was wir dürfen, und solches dem Glauben ganz entgegen ist, hat der Evangelist solches nicht wollen unbemeldet lassen; auf daß wir an der Jünger Exempel lernen sollen, wie solche Rechnung so ganz und gar vergeblich sey, so wir anders Christen sind, und Christum bey uns haben. Der Vernunft nach denken Philippus und Andreas recht, und ist unmöglich, daß ein vernünftiger Mensch könne anders denken, oder eine bessere Rechnung machen. Aber wir Christen haben nicht allein Vernunft, sondern haben auch das Wort GOttes; sollen derhalben nicht allein genau rechnen, sondern vielmehr stark und gewiß gläuben können: und, wo wir mit der Rechnung nicht mögen zukommen, da sollen wir uns an das Wort durch Glauben halten.

14. Denn siehe, was ein Christ für einen Speisemeister und Haushalter hat an dem HErrn Christo. Wir können nicht mehr noch länger geben, denn wir haben; aber da sagt Johannes von Christo: **Er gab vom Brod und Fischen, nicht, wie viel da war, sondern, wie viel er wollte.** Da gedenke nicht, daß ers allein dazumal gethan habe, und wolle es nicht fortan unter seinen Christen auch thun; denn, wie vor gemeldet, sehen wir Exempel dieses Segens alle Tage: nicht allein mit der Nahrung, daß GOtt armen, dürftigen, geringen Leuten, so ihn fürchten, und sein Wort lieb und werth haben, Nahrung gibt und empor hilft; sondern auch in allerley andern Nöthen, daß er wunderbarlich und unversehens Rath schaf-

schaffet; denn er ist allmächtig, und hat uns Hülfe und Rettung zugesagt.

15. Derhalben liegts nur allein daran, wo uns die Rechnung fehlet, daß wir uns an den Glauben und das Gebet halten, und uns deß trösten, daß wir haben einen solchen GOtt, der nicht allein einen Vorrath durch seinen Segen mehren könne, wie er der Witwen zu Sarepta Mehl und Oel wunderbarlich und unverhoffet mehret, 1 Kön. 17. v. 16; sondern er kann auch wol aus nichts alles machen. Solchen Trost sollen wir wohl merken, und, wie Christus Matth. 6. v. 23. saget, dahin vornehmlich trachten, daß wir am ersten das **Reich GOttes und seine Gerechtigkeit suchen.** Das andre, was wir zu unserm Unterhalt bedürfen, da sollen wir unsern Vater im Himmel lassen um sorgen, **der will es den Seinen,** wie der 127. Psalm v. 2. sagt, **schlafend geben,** das ist, sie sollen den Segen haben, und doch nicht wissen, wie und wo er herkommt; wie es hier auch zugangen ist. Denn es ist ein solch Wunderwerk gewesen, daß das Brod und die Fische unter Händen dem HErrn Christo sichtbarlich gewachsen sind; wenn er ein Stück in zwey Theile gebrochen, und den andern Theil von sich gegeben hat, ist dasselbe Theil bald noch eins so groß worden. Solches wollte der HErr uns gern in die Augen und Herzen bilden, daß wir doch ihm lerneten trauen, und nicht allein die Rechnung nach dem machen, was wir vor Augen sehen, oder im Vorrath haben.

16. Wir sehen, wie jämmerlich es jetzt allenthalben in der Welt stehet. Der Türke feyret nicht, rückt je länger je näher zu uns: wir aber wachsen von Tag zu Tag, je länger je mehr, in Uneinigkeit und Mißtreu gegen einander, nehmen an Leuten und am Gelde ab. So feyret der Pabst auf der andern Seiten auch nicht, der ist unserm Evangelio ja so feind, als der Türke der Christenheit; darum ist kein Aufhören bey ihm und seinem Haufen, nehmen immer eine Practike nach der andern vor, wie sie die Lehre dämpffen, und die alten Abgöttereyen wieder aufrichten könnten. Wenn nun ein Christ solche Händel ansiehet, bleibet die Anfechtung nicht aus; Vernunft hebt an zu rechnen, und der Sache fleißig nachzudenken, so viel sie kann; suchet Mittel und Wege, wie der Sache zu helfen sey: weil aber solche Mittel sich keinesweges schicken, und die Rechnung nicht zutreffen will, ists unmöglich, daß nicht ein Herz drüber betrübt sollte werden, und schier verzweifeln, als müßte es alles zu scheitern gehen und brechen. Weil aber solche Anfechtung nicht aussen bleibt; denn Fleisch und Blut kann anders nicht, denn wie seine Art ist; so sollen die Christen lernen, wo die Rechnung fehlen will, daß sie sich an das Wort halten; und anfahen zu gläuben.

17. Was sagt aber das Wort? Oder, was sollen wir in solcher Noth gläuben? Das sollst du gläuben, daß Christus die Welt hat überwunden, und daß die **Pforten der Höllen seine Gemeine nicht sollen überwältigen,** Matth. 16. v. 18. **Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet,** Ps. am 34. v. 16. **Wer ist, der euch kann Schaden thun, so ihr dem Guten nachkommet? und, ob ihr auch leidet um Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig,** 1 Petr. 3. v. 13. 14. **Der HErr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen; die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen,** 2 Petr. 2. v. 9; wie Petrus am selben Ort v. 7. mit dem Exempel des frommen Loths zu Sodom erweiset.

18. Wer also GOttes Wort und Zusa-

gung vor sich nimmt, und vest drauf bauet den wird die Rechnung, ob sie ihm gleich fehlet, nicht können kleinmüthig machen, noch in Verzweifelung bringen; denn er siehet einen HErrn ob ihm, der mitten unter seinen Feinden herrschet, und Lust dazu hat, wo man seinem Wort nicht weichen und seine Christen nicht will zufrieden lassen, daß er seinen Namen und Macht alsdenn an seinen Feinden beweise, und zu Boden stosse alles, was sich wider ihn auflehnet; wie er Pharao und den Egyptern gethan hat. Also kommt man durch Hülfe des Worts dahin, daß man Hoffnung haben kann, da gleich keine Hoffnung ist. Denn Vernunft, weil sie nicht Hülfe siehet, muß sie verzagen; aber das Wort zeiget gewisse Hülfe, so fern wir nur an dem treulich halten, fromm bleiben, und GOtt anruffen. Wer aber gottlos ist, in Sünden und bösem Gewissen lebet, und dennoch sich auf GOttes Zusagung, mit welcher er die Frommen tröstet, verlassen wollte, der würde einen Blossen legen.

19. Das ist nun der Mangel hier an den Jüngern, daß sie so wohl können rechnen; sie wollen aber nicht gläuben noch sehen, was vor einen HErrn sie an Christo haben; sonst würde Philippus gesagt haben: Für zwey hundert Groschen werth Brods ist nicht gnug, daß ein jeder unter ihnen nur ein wenig nehme; aber, GOtt Lob, daß wir dich bey uns haben, mein lieber HErr JEsu; denn durch deinen Segen und Hülfe, ob wir gleich keinen Heller haben, und in der Wüsten sind, wollen wir gleichwol Brods gnug haben; denn du kannst eine Kunst, die andere Menschen nicht können. Andreas würde auch also gesagt haben: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrod und zween Fische; wenn ichs austheilen sollte, so würden sie kaum ihrer zehen gnug seyn: aber wenn es durch deine Hand gehet, so werden diese alle zu essen gnug haben, und wird noch überbleiben. Solches würde das Wort durch den Glauben sie gelehret haben. Weil aber Wort und Glauben durch das genaue Rechnen verschwunden ist, siehet man, daß sie keine Zuversicht zum HErrn haben, daß er hier rathen könne. Derhalben heißts also: Willt du ein Christ seyn, und kannst dein Rechnen nicht lassen, so nimm das Wort vor dich, halt vest dran, und lerne ihm glauben; sonst ist dir nicht zu helfen.

20. Wo nun unser lieber HErr Christus durch seinen Segen sich also bey uns läßt sehen, da sollen wir, wie er die Apostel hier heisset, **die Brocken aufheben, und nichts lassen umkommen.** Denn gleichwie unsere Vernunft im Mangel nur rechnen, und nicht gläuben will; also, wo der Segen GOttes reichlich ist, da kann und will die Welt sich auch nicht recht drein schicken.

21. Etliche mißbrauchen des Segens zum Ueberfluß; wie man siehet. Wenn ein weinreich Jahr ist, so läßt sich jedermann dünken, GOtt habe es darum gegeben, daß man desto mehr saufen und umbringen soll; aber es hat die Meynung gar nicht. Man soll GOttes Segen fleißig aufheben, und nicht verschwenden, sondern auf die künftige Noth sparen: wie Joseph den König in Egypten lehret, er soll die sieben gute Jahr brauchen dazu, daß er die sieben böse Jahr sich und sein Land vor dem Hunger erretten möge. 1 Mos. 41. v. 33. seqq. Also, wo GOtt ein Jahr diesem oder einem andern Handwerk Glück gibt, daß die Waare wohl gilt und abgehet, solchen Segen soll man fleißig sparen, und nicht denken, man wolle darum desto mehr verzehren und aufgehen lassen: Nein, GOttes Segen soll allwege in Ehren gehalten, und auf eine künftige Noth gesparet werden. Weil mans aber nicht thut,

hut, sondern den Segen GOttes so schändlich zu Sünden und Schanden mißbrauchet, treibet man GOtt mit solcher Unart, daß er an sich halten, und wo ein gut Jahr gewesen ist, zwey oder drey böse Jahr darauf geben muß; denn wie kann GOtt sonst der schändlichen argen Welt und dem greulichen Mißbrauch wehren?

22. Etliche aber mißbrauchen des Segens auch in dem Stück, daß sie darum hinter sich legen und sparen, wenn wohlfeile Jahre sind, daß sie in der Theurung ihren Nutzen schaffen, die Armen drücken und schätzen, und den Markt steigern mögen, wie sie wollen. Das sind auch verdrüßliche, schädliche Leute, die sich gewißlich keiner Gnade zu GOtt versehen dürfen, sie bessern sich denn; sonst ists unmöglich, daß GOtt nicht schwerlich über sie zürnen sollte. Denn, daß der HErr die Brocken, so überblieben waren, heißt aufheben, das will er nicht also verstanden haben, daß man darum geizen solle; sondern daß du deinem Nächsten damit dienen, und den armen Leuten, denen mangelt, desto leichter helfen mögest. So willt du Korn, Wein und anders darum zu wohlfeiler Zeit aufkaufen und sammlen, wenn es theuer wird, daß du andere Leute damit drucken, und sie deines Gefallens schinden und schaben mögest: gerade als hätte GOtt darum ein gut Jahr gegeben, daß du es allein geniessen, und mit ändrer Leute Schaden deinen schändlichen Geiz büssen möchtest.

23. Derhalben muß GOtt hier seine Strafe auch gehen lassen. Wer auf sein Wort trauet, haben wir gehöret, ob er gleich mangelt, so will doch GOtt mit seinem Segen da seyn, daß sich das Wenige reichlich ergeben, und noch überbleiben soll: wiederum, wer scharret und kratzet, und GOttes Segen zu seinem Geiz mißbrauchen will, den straft GOtt also, ob er gleich viel hat, daß es doch zerrinnen, und ihm bey aller Fülle nicht anders seyn soll, denn als wäre er der ärmste Bettler. Wie man denn siehet und erfähret, daß Geizhälse und Wucherer arme, elende, wohlgeplagte Leute sind. So sauer es ihnen wird, bis sie etwas zuwege bringen; so sauer, ja viel saurer wirds ihnen, bis sie denken, wie sie es auf das theuerste können wieder anlegen. Wo nun ein Unfall, wie gemeiniglich geschieht, sich zuträgt, daß das Korn auf dem Boden lebendig wird, der Wein in Keller läuft, oder sonst ein Unglück zuschlägt, da haben sie allererst das Herzeleid, wissen nicht wo aus, nagen und fressen ihnen selbst das Herz ab; können also ihres Geniesses nicht allein nicht froh werden, sondern wo es ein wenig umschlägt, haben sie alles Unglück, Sorge, Mühe, Arbeit und Krankheit davon zu Lohne.

24. Wer wollte aber nicht tausendmal lieber ein wenig mit Frieden und fröhlichem Herzen, denn viel mit so ängstlicher Unruhe, Sorgen und Kümmerniß haben; sonderlich so man bedenken will, wie der Teufel nicht weit von solchen Leuten ist, und oft sie toll und thöricht macht, wenn das Korn oder der Wein abschlägt, daß sie hingehen, und sich für Leide henken, oder sonst umbringen, daß GOtt armen Leuten Essen und Trinken bescheret. Da folget denn auf solchen zeitlichen Jammer ein ewiger Jammer. Das hat man davon, wenn man GOttes Segen zum Geiz mißbrauchen will. Verschwenden soll man ihn nicht, sondern genau und fleißig aufheben; auf daß, wo Mangel einfällt, wir andern armen dürftigen Leuten desto reichlicher helfen mögen. Denn, daß unser HErr GOtt einem mehr bescheret, denn dem andern, geschieht nicht darum, daß wirs allein zu unserer Hoffart oder Wohllust mißbrauchen; sondern, daß wir desto willi-

williger andern, die es bedürfen, helfen, und für sie und uns sparen sollen.

25. Also haben wir eine schöne tröstliche Lehre, wie wir in Nöthen auf unsern HErrn Christum sehen, uns zu seinem Wort halten, und von ihm den Segen gewarten sollen, GOtt verleihe seine Gnade, daß wir von Tage zu Tage je länger je frömmer werden, und solchen Segen, beyde in Nahrung und sonst in allerley Noth erfahren mögen, durch JEsum Christum, unsern HErrn, Amen.

Die erste Predigt am Sonntage Judica,
über das Evangelium Joh. 8. v. 46 - 59.

JEsus sprach zu den Jüden: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum gläubet ihr mir nicht? Wer von GOtt ist, der höret GOttes Wort. Darum höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von GOtt. Da antworteten die Jüden, und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel. JEsus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet, und richtet. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Da sprachen die Jüden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben, und die Propheten; und du sprichst: So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist du mehr denn unser Vater Abraham? welcher gestorben ist, und die Propheten sind gestorben. Was machest du aus dir selbst? JEsus antwortete: So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, welchen ihr sprechet, er sey euer GOtt, und kennet ihn nicht. Ich aber kenne ihn. Und so ich würde sagen, ich kenne sein nicht; so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seyd. Aber ich kenne ihn, und halte sein Wort. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn, und freuete sich. Da sprachen die Jüden zu ihm: Du bist noch nicht funfzig Jahr alt, und hast Abraham gesehen? JEsus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, ehe denn Abraham ward, bin ich. Da huben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Aber JEsus verbarg sich und ging zum Tempel hinaus.

Innhalt.

Von der Verachtung, wie auch von der Liebe und Haltung des göttlichen Worts.

Auslegung des Evangelii. †)

1\.

Das ist ein schön reich Evangelium, da viel von zu predigen wäre; aber es ist zu viel auf einen Bissen. Darum wollen wir allein dieses Hauptstück daraus nehmen, nemlich, daß Christus saget: **Man soll sein Wort gern hören. Wer es höre, der sey von GOtt: wer es nicht höre, der sey nicht von GOtt.**

2\. Diese Worte redet Christus so einfältig, daß niemand meynet, daß sie so grosse Dinge in sich haben; aber wer sie recht ansiehet, wer ihnen fleißig nachdenket, was da sey, von GOtt oder nicht von GOtt seyn, der wird bekennen müssen, daß ein groß und trefflich Ding ist, da Christus hie von redet. Denn wahr und gewiß ists, daß man einen Menschen nicht härter urtheilen, noch hefftiger angreifen kann, denn so man sagt, er sey nicht von GOtt. Daß mich jemand einen Schalk und Bösewicht heißt, oder mir gar den Hals absticht, ist nichts gegen diesem greulichen Jammer, welchen der HErr mit kurzen Worten hier fasset, da er zu den Jüden spricht: **Ihr seyd nicht von GOtt.** Darum liegt es an diesem Stück alles, daß wir GOttes Wort gern hören, und fleißig behalten sollen.

3\. In der Historia des Evangelii siehet man allenthalben, daß die, so GOttes Wort nicht wollen hören, übel davon reden, und es lästern, die folgen dem Teufel so lange, bis er sie endlich gar besitzet, und sie je länger je ärger werden; wie man in dem heutigen Evangelio auch siehet Erstlich zürnen die Jüden, da Christus anhebt zu predigen: darnach schelten sie ihn, heissen ihn einen Samariter, und sagen, er habe einen Teufel. Da sind sie schon zehen Meilen tiefer hinunter in die Hölle gefallen, denn vor. Darnach werden sie noch unsinniger: **Was machst du,** sagen sie, **aus dir selbst?** In Summa, sie werden je länger je ärger; bis sie zuletzt zur That greifen, und werden Mörder, heben Steine auf, und wollen ihn zu tode werfen. In solche greuliche Sünde fallen sie aus Verachtung des Worts, daß sie *) Christi Predigt nicht hören wollen, sondern lästern sie. Solches, spricht hier der HErr, ist eine Anzeigung, daß ihr Jüden von dem Teufel seyd; denn, wo ihr von GOtt wäret, würdet ihr euch anders gegen seinem Wort, das ich predige, stellen.

*) a. b GOtt und sein Wort lästern, und endlich gar toll und thöricht werden. Da siehet man, was da heisse, nicht von GOtt, sondern vom Teufel seyn, nemlich, GOttes Wort nicht hören, sondern dasselbe lästern und schänden, wider GOtt fluchen, und zuletzt mit der Faust dazu thun, und zum Mörder werden.

4\. Daß jetzt zur Zeit die Kinder gemeiniglich so ungehorsam und muthwillig sind wider ihre Eltern, kommt auch daher, daß sie GOttes Wort nicht hören; oder, wo sie es gleich hören, nicht lernen noch behalten. Wenn sie nun beginnen einmal anzufahen, wider GOttes Befehl, Vater und Mutter zu verachten, bleibts bey solcher Sünde nicht, sondern fahren fort, fluchen den Eltern; und ob sie gleich mit der Hand nicht schlagen oder würgen, so wollten sie doch, daß sie todt wären; oder führen ein schändlich Leben, daß die Eltern sich drüber zu tode grämen müssen.

5\. Also gehet es durchaus; wer GOttes Wort nicht hören, oder darnach sich nicht halten will, der wird ein Lügner, Lästerer und Verfolger: wie wir an den Papisten sehen,

†) 1533. in seinem Hause.

sehen, daß sie je länger je rasender werden, und von ihrem Lästern und Verfolgen nicht ehe werden aufhören, bis sie auch dermaleins zu Mördern werden, und ein greulich Blutvergiessen anrichten ꝛc.

6. Nun ist aber dieses das allerärgste. In andern Sünden, wenn einer unrecht thut, kann mann ihn doch bedeuten, daß er seine Sünde erkennet und davon abläſſet; daß aber die Papisten (auch viel unter uns) GOttes Wort nicht allein nicht hören wollen, sondern dazu auch verachten und lästern, da kann sie niemand bedeuten noch bereden, daß sie daran unrecht thun und sündigen; ja, sie meynen, sie habens gut Fug, und thun recht daran: Ursach, sie geben für, es sey nicht GOttes Wort, sondern Teufelslehre und Lügen: item, die es predigen, seyen die ärgsten Ketzer und Verführer. Eben wie die Jüden Christum schmäheten und lästerten, er hätte den Teufel, und wäre ein Samariter; damit sie gnug zu verstehen gaben, was sie von seiner Lehre hielten. Also will die greulichste Sünde die höchste Heiligkeit seyn ꝛc.

7. Darum ists der leidige Teufel selbst, wo die Leute in diese Sünde gerathen, daß sie GOttes Wort nicht hören wollen, und verachten; denn da bleibts nicht aus, man wird endlich, wie wir hie an den Jüden sehen, auf Christum mit Steinen werfen, ja, ihn auch an das Creuz hängen; und solches noch für recht halten, und in solchem grössten Unrecht ungestraft wollen seyn. Da sehet euch für, daß ihr nicht dahin gerathet.

8. Darum ists ein hart, ernstlich Wort, das der HERR hie spricht zu den Jüden: **Ihr höret GOttes Wort nicht, darum seyd ihr nicht von GOtt.** Denn wer nicht von GOtt ist, der ist von dem Teufel; so hat er seine Franzosen, Pestilenz und alle höllische Plagen mit Haufen: mehr Unglücks kann man ihm nicht wünschen.

9. Und ist ein greulicher Jammer, daß solche grosse, schwere Sünde auch noch so gemein ist in allerley Ständen. Denn wie viel sind auch jetzt solcher Leute, (eben sowol unter den grossen Herren, als in geringern Ständen,) wenn du zu einem sagest: Ey, es ist nicht fein, daß du so gar nicht zur Predigt gehest, oder wenn du sie gleich höreſt, so gar nichts daraus lernest, du wirst nicht von GOtt seyn ꝛc. die solches zu Herzen nehmen, oder dafür erschrecken? Der mehrere Theil ist also gesinnet, daß er antworten würde: Was frag ich nach der Predigt, weiß ich doch selbst wol, was ich wissen soll! So du aber ferner anhalten, und sagen willst: Es taugt nicht, du mußt dich anders zur Sache stellen, willst du selig werden; da wirst du erfahren, daß sie nach solcher Vermahnung nur ärger werden, und dich mit diesen oder dergleichen ungeschickten Worten abweisen: Du sollt sie zufrieden lassen, in aller jener Namen, oder sie wollen anders zur Sache thun.

10. Das ist eine solche greuliche Plage und Zorn, daß ein Christlich Herz billig dafür erschrecken sollte; sintemal das Urtheil dran hängt: **Wer GOttes Wort nicht höret, der ist nicht von GOtt, sondern ist des Teufels Kind.** Dazu schlägt die Unart mit zu, wie gesagt, daß solche Verächter des Worts Recht haben, und solche lästerliche Untugend vertheidigen wollen; wie die Jüden hier thun, und sprechen: **Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel?** Das ist der ärgste Teufel, der noch ein Gott und heilig will seyn, will nicht Unrecht haben, noch ihm sagen lassen.

11. Das ist das eine Stück, daß, wer GOttes Wort nicht höret, derselbe nicht von GOtt sey, sondern von dem Teufel. Solches

ches soll aber nicht also verstanden werden, als hätte der Teufel die, so GOttes Wort nicht hören, geschaffen, ihnen Mund, Augen, Vernunft und anders gegeben. Nein, solches alles ist GOttes Geschöpf und Gabe; derhalben muß man das Wesen und den Brauch unterscheiden. [c Das Wesen der Zungen, Augen, Ohren, Vernunft, rc. ist von GOtt; aber der Brauch solcher Zungen, Augen, Ohren, Vernunft, ist vom Teufel, wenn man dieselben brauchet zu des Teufels Dienst.] Ein Mensch, der leugt und treugt, der hat wol eine gute Zunge, von GOtt ihm gegeben, aber der Brauch der Zunge ist von dem Teufel, sintemal er die Zunge dem Teufel zu Dienst wider GOTT mißbrauchet. Also gibt GOTT gesunde, schöne Augen; wer aber seiner Augen mißbrauchet zur Unzucht, das ist von dem Teufel. Also, wenn das Herz nach Unzucht, Betrug, Lügen und dergleichen trachtet, da ist wol das Herz seines Wesens halben gut, und von GOtt; aber der Brauch ist böse und von dem Teufel.

12. Dagegen heißt nun **von GOtt seyn**, wenn man die Ohren dazu braucht, daß sie gern Predigt hören, lassen sich gern strafen, wo sie unrecht haben. Item, wenn man mit der Zunge betet, prediget, unterweiset, tröstet. Solche Ohren und Zungen sind von GOtt, und gut; denn sie gehen in göttlichem Brauch. Also, wenn das Herz nach Zucht denkt, und wie man dem Nächsten nütze, und nicht ärgerlich möge seyn, solch Herz ist eine Creatur GOttes, gleichwie die Ohren und Zunge. Es heißt aber darum **von GOtt**, daß es sich nach GOttes Wort richtet, und nicht gern denken, reden, hören wollte, was wider GOtt ist. Obs nun unterweilen geschieht, daß wir es versehen; fluchen, da wir sollten beten, zürnen, da wir sollten freundlich seyn rc. solches ist wol unrecht; aber so wir umkehren, und bekennen, daß wir haben unrecht gethan, und bitten um Gnade, solches heißt wol straucheln, oder wol auch fallen; aber es heißt nicht, den Teufel haben, noch von dem Teufel seyn, weil der Mensch sich wieder zu GOtt kehret durch Busse, und hat den Vorsatz, von Sünden abzulassen.

13. Die aber sind Teufelskinder, die den Kopf aufsetzen, und wenn man sie zu ihrem Besten strafet und vermahnet, sprechen sie, wie ungerathene Kinder: Was frage ich darnach! Fahren also fort, wie sie es haben angefangen, und lassen ihnen nicht sagen. [c Also thut ein ungerathener Sohn, wenn er von seiner Mutter gestrafet wird, so wirft er das Maul auf, gehet davon, und spricht: Was gehets mich an! Das heißt vom Teufel seyn, GOttes Wort nicht achten, und ungestraft seyn wollen.] Solche Leute sind **vom Teufel**, und müssen je länger je ärger werden; denn der Teufel läßt sie nicht ruhen. Aufs erste verachten sie das Wort; darnach lästern sie es, schelten und fluchen dawider; zuletzt thun sie wie die Jüden hier, heben Steine auf, und wollen morden. Daß also des Teufels eigentliche Farbe ist, GOttes Wort nicht hören, sondern schmähen und lästern, dem Nächsten Leid thun, und die Prediger wollen todt haben. [c Wer nun GOttes Wort verachtet und lästert, und den Nächsten mordet, der ist des Teufels Kind.] Bey solcher Farbe kennet man den Teufel und seine Kinder; denn er ist ein Mörder und Lügner, verachtet GOtt und sein Wort.

14. Darum lernet euch für solcher Sünde hüten, daß ihr GOttes Wort nicht auch verachtet, sondern es gern höret; und denket ihm mit Fleiß nach, bildets in eure Herzen, und richtet euer Leben darnach; so könnet ihr gewiß wissen, daß ihr Kinder GOttes, und von GOtt seyd.

15. Die andern sind Teufelskinder; denn weil sie das Wort nicht wollen hören, haben sie das Leben und Gerechtigkeit verloren, und stecken, mit Urlaub zu reden, dem Teufel im Hintern. Und hilft sie nicht, ob sie schon solche Sünde mit dem decken können, daß sie mächtig, groß und reich sind. Der Pabst steckt in solcher Sünde bis über die Ohren, mit alle seinem Anhange; denn er will GOttes Wort nicht leiden, verfolget und mordet dazu die Christen drüber. Das ist des Teufels eigentliche Farbe.

16. Wiederum, GOttes Wort gern hören, zeiget an, daß solche Menschen sind von GOtt; denn GOtt ist nicht ein Mörder, sondern ein Schöpffer, da allein alles Leben herfleußt. Denn der Teufel hat nie keinen Menschen erschaffen oder lebendig gemacht. Wie nun GOtt ein lebendiger GOtt ist; also sollen auch die das Leben haben, die von ihm sind und sein Wort hören; wie er hier mit einem trefflichen schönen Spruch sagt: **Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.**

17. Was heißt aber **GOttes Wort halten?** Anders nichts, denn gläuben, was uns Christus von Vergebung der Sünden und ewigem Leben im Evangelio zusagt, daß es wahr sey, und an solchem Glauben und Hoffnung vest halten. Wer das thut, spricht Christus, der hat das ewige Leben: darf sich nicht fürchten vor der Sünde, Hölle und Jüngstem Gericht; denn da ist alle Gnade und Barmherzigkeit. Der Tod wird wol über ihn fallen, und ihn würgen; aber er soll ihn doch nicht fühlen, wie ihn die fühlen, so in des Teufels Namen, und ohne GOttes Wort sterben. Dieselben sterben in allem Unwillen, strampffen, stossen um sich, brüllen wie die Ochsen; denn sie wollen nicht sterben, und müssen doch sterben: darum, so es möglich wäre, liefen sie durch eine eiserne Mauer für dem Tode.

18. So soll es, spricht Christus, meinen Christen, die mein Wort hören und halten, nicht gehen. Wenn sie auf dem Bette liegen und sterben sollen, werden sie solche Angst und Noth nicht haben, sie werden in ihrem Herzen gegen GOtt zufrieden, eines bessern Leben gewißlich hoffen, und in solcher Hoffnung entschlafen, und ohne alles Zittern von hinnen scheiden; denn ob wol der Tod sie leiblich wird würgen, so soll doch derselbe Tod so zugedeckt und geschwächt seyn, daß sie ihn nicht recht fühlen, sondern für ein sanft Ruhebettlein ansehen sollen, da sie auf einschlafen. Wie man oft an den armen Leuten siehet, die der Henker würget, daß sie mit Freuden zum Tod gehen, und sich nicht so jämmerlich stellen, wie die, so den Trost des Worts nicht haben. Denn wer den Tod recht fühlet und GOttes Wort nicht hat, der wütet und tobet, als wäre er unsinnig und gar besessen.

19. Darum denket, lieben Kinder, was ihr für einen Vortheil habt, wenn ihr GOttes Wort fleißig und gern höret. Da ist das erste, daß ihr wisset, daß ihr von GOTT seyd, und habt den Teufel und die Hölle überwunden, und soll euch weder Sünde noch GOttes Gericht schaden thun. Was neben solchem euch für Unrath begegnet, dem sollt ihr allem entlaufen können: da dagegen die Welt auch in dem geringsten Anliegen ungeduldig und verzagt wird, und endlich verzweifeln muß.

20. Die Christen müssen zwar viel leiden, als denen der Teufel und die Welt bitterfeind ist, müssen derhalben Leib und Leben, Gut und Ehre wagen und in Gefahr setzen. Wie können sie aber solches alles leiden, und geduldig dazu seyn? Durch nichts anders, denn daß sie am Worte bleiben hangen, und sagen: Lasse gehen, wie es gehet, ich bin nicht

von

von der Welt, sondern von GOTT; sonst würde die Welt anders mit mir umgehen. Es ist mir aber viel lieber, sie hasse mich, und lege mir alles Leid an, denn daß sie mich lieb hätte, und ich nicht von GOtt wäre ꝛc. Wo das Herz also gesinnet ist, da gehet allerley Anfechtung und Widerwärtigkeit überhin; gleichwie die Wolken am Himmel über uns, oder die Vögel in der Luft, die uns ein wenig ankecken, fliegen darnach davon, und lassen uns unverworren.

21. Das soll unser einiger Trost seyn, daß wir des Worts Kraft hier im Leben sollen fühlen; und sonderlich dazumal, wenn das letzte Stündlein hertrit, daß alsdenn der Tod um des Worts willen, dem wir gläuben, gleichwie ein Schlaf seyn soll. Wenn einer in einem dicken Nebel her reitet, und siehet keinen Mörder, der wird erschossen oder ermordet, ehe ers gewahr wird. Also soll es hier auch seyn. Der Teufel ist ein Mörder, hat uns den Tod geschworen, das wissen wir wohl; aber weil wir das Wort haben, und vest daran halten, sollen wir solches Würgens nicht recht innen werden. Denn das Wort macht feine sanfte Leute, und stille fröhliche Herzen, die in Aengsten nicht verzagen, noch ungeduldig werden; sondern lassen es alles überhin gehen, trösten sich deß allein, daß sie einen gnädigen Vater durch Christum im Himmel haben: solches lernen sie im Wort; sonst wüßten sie es auch nicht.

22. Sage mir aber, sollte man nicht, allein um täglicher Noth und Widerwärtigkeit willen, laufen bis zur Welt Ende nach diesem Trost, welchen das Wort uns weiset, auf daß wir möchten ein friedsam Herz haben? Aber das ist noch nichts gegen dem letzten und größten Unglück, dem Tod, da keines Arzts, und keiner Creatur Rath und Hülfe davon helfen noch retten kann, denn allein unser lieber HErr JEsus Christus; der gibt uns eine solche Arzney, daß wir alles ehe lassen, denn derselben gerathen sollten.

23. Aber wie gehets? Wenn er solche Arzney uns darbeut, trägt sie uns zu Hause und Hofe, so verachten wirs. Da empfahen wir denn unsern verdienten Lohn, um, daß wir nicht von GOtt sind, und fallen von einer Sünde in die andere, werden also alle Tage ärger; wie *) ich oben gnugsam habe angezeiget. Wenn denn das letzte Nothstündlein herzu trit, so weiß man keinen Trost noch Rath; da ist denn unmöglich, daß man sich nicht winden, klagen, heulen und brüllen sollte, wie ein Ochs in der Schlachtbank.

*) c man von dem Bischof zu Trier sagt, daß er, als er hat sterben sollen, gewütet habe wie ein Ochse in der Schlachtbank. Denn er hatte GOttes Wort verachtet, gelästert und verfolget. Wer kann solche trösten? Da ist keine Hülfe noch Rath.

24. So ist nun dieses die Hauptlehre aus dem heutigen Evangelio, daß wir uns fleißig zum Wort halten, es gern hören und mit Glauben annehmen sollen. Thun wir das, so sollen wir Herren seyn über Sünde, Teufel, Tod und Hölle. Ob gleich der Tod uns auch fressen wird, werden wir doch seine scharfen Zähne nicht fühlen; denn das Wort Christi ist unser Harnisch, dadurch wir ein sicher Leben, und einen friedlichen Tod, und das ewige Leben haben sollen.

25. Dagegen rohen, gottlosen Leuten, die des Worts nicht achten, kann man ärgers nicht wünschen, denn das sie allbereits am Halse haben; denn weil sie GOttes Wort nicht hören, sind sie nicht von GOtt. Eben wie ein böses Kind, das GOttes Gebot verachtet, und Vater und Mutter nicht gehorsam ist, was kann man dem ärgers wünschen, denn daß es ein Teufelskind, und kein Gotteskind ist? Das ist in der Wahrheit

kein Scherz. Denn ich wollte lieber des Henkers oder des Türken eigen seyn, denn daß ich des Teufels eigen seyn sollte, der ein Lügner und Mörder ist, und in den ewigen Tod führet. [c Für solchem Jammer hütet euch, lieben Kinder, und lernet, ja lernet, es ist ein reich Evangelium.]

26. (*) Vor solchem Jammer hütet euch fleißig, und lernet, ja lernet, sage ich, was für einen Schatz ihr am Worte unsers HErrn JEsu Christi habt; daß sonst keine Hülfe noch Rath wider den Teufel, die Sünde und den ewigen Tod ist, denn sich an das Wort Christi halten; das ist, seiner Zusagung gläuben, und auf sein Wort sich vestiglich verlassen.

(*) Von §. 26. an bis zu Ende ist nur in den Editionen 1544. und 1545. befindlich.

27. Denn wenn Christus spricht: **Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich**; da meynet er nicht das Gesetz, das durch Mosen den Jüden gegeben ist; welches wol eine rechte, gute und heilige Lehre ist; aber weil wir Sünder und Kinder des Zorns von Natur sind, können wir solcher Predigt nicht folgen; gereicht derhalben uns zum Tode, zeigt uns unsere Sünde an, und GOttes Zorn und Strafe, die wir dadurch verdienet haben. Derhalben dürfen wir eines andern Worts, dadurch die Sünde von uns genommen, und wir vor GOtt gerecht werden. Das ist nun das Wort unsers lieben HErrn JEsu Christi, da er tröstet: **Wer an mich gläubet, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.**

28. Dieses Wort muß mit dem Glauben gefasset seyn, daß man gar nicht daran zweifele, es sey wahr, was uns Christus zusagt; denn wer das Wort wollte lassen fahren, und nach dem urtheilen, wie er fühlet, der würde allein den Tod, und kein Leben fühlen. Darum muß man in solcher Noth nicht nach dem wir vor Augen sehen und fühlen, sondern nach dem wir im Worte hören, urtheilen und sprechen: Ich sehe, daß ich soll und muß sterben; aber ich habe meines HErrn Christi Zusagung und Wort, daß ich durch ihn wieder leben soll: denn die Sünde, um welcher willen ich den Tod sollte ewig leiden, ist durch Christum abgelegt und bezahlt, daß GOtt um seines Sterbens und Auferstehens willen mir gnädig seyn, und das ewige Leben schenken will. Das heißt denn, Christi Wort recht halten. Es kommt aber sauer an; denn Fleisch und Blut will sich nicht bereden lassen, sondern das Urtheil allweg nach dem stellen, wie mans vor Augen siehet, und im Werk fühlet. Wider solche Unart müssen wir kämpfen, und GOtt um seinen Heiligen Geist bitten, daß er unsere Herzen durchs Wort stärken, und in solchem Glauben erhalten wolle.

29. Was aber die Ursache sey, daß unsers lieben HErrn Christi Wort so kräftig ist, zeigt der HErr am Ende dieses Evangelii an, und entrüstet die Jüden so hefftig damit, daß sie nach Steinen greifen, und ihn zu tode werfen wollen. Denn da stunde den Jüden das im Wege, weil Christus sagt, sein Wort werde vor dem ewigen Tod bewahren, daß sie sahen, daß Abraham, Moses und andere heilige Männer, die öffentlich Zeugniß in der Schrift hatten, gestorben waren: gedachten nun, Christus wäre ihnen nicht gleich, derhalben wäre es ein nichtiger Ruhm, daß er sein Wort so hoch rühmet. Aber Christus antwortet: **Abraham ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn, und freuete sich**; das ist, wo Abraham sich nicht an mein Wort hätte gehalten, so müßte er auch im ewigen Tode blieben seyn.

Item: Ich bin ehe, denn Abraham. Das ist beydes so viel gesagt: Ich bin ewiger allmächtiger GOtt: wer nun von Sünden ledig werden, dem Tode entlaufen, und zum Leben kommen soll, dem muß durch mich geholfen werden. Solches hat weder Moses noch andere Propheten können rühmen, denn sie waren alle Menschen; Christus aber ist GOtt und Mensch, derhalben kann er das Leben und die Seligkeit geben, und sonst niemand.

30. Das ist sehr tröstlich, und eine gewisse Beweisung unsers Glaubens, da wir bekennen, Christus sey natürlicher und ewiger Sohn GOttes. Wie denn solcher Zeugnisse viel mehr im Evangelio sind. Derhalben wir unser Vertrauen allein auf ihn, und sonst auf keinen Menschen setzen sollen, und auf sein Wort uns gewiß verlassen; denn es ist GOttes Wort, und kann nicht lügen. Was er sagt, das soll Ja seyn, und in Ewigkeit nicht fehlen; eben so wenig es gefehlet hat, da GOtt durch solches Wort Himmel und Erden aus nichts gemacht hat. Das lernet mit Fleiß, und danket GOtt für solche Lehre, und bittet, daß er durch seinen Heiligen Geist euch im Wort erhalten, und also durch Christum ewig wolle selig machen, Amen.]

Die andere Predigt am Sonntage Judica.

Innhalt.

Ein Urtheil und Bekenntniß Christi.

Auslegung des Evangelii. †)

1. Dieses ist ein sehr reich und lang Evangelium, also, daß wirs in so kurzer Zeit nach Nothdurft und Würden nicht auslegen können; darum wollen wir es, so viel unser HErr GOtt Gnade verleihet, kürzlich handeln.

2. Zum ersten, spricht unser lieber HErr Christus zu den Jüden: Ihr könnet mich weder der Lehre, noch des Lebens halber strafen: so ich euch nun die Wahrheit sage, warum gläubt ihr mir nicht? Und machet einen Syllogismum: Wer von GOtt ist, der höret GOttes Wort: ihr Jüden höret nicht GOttes Wort; darum seyd ihr nicht von GOtt, sondern vom Teufel, von dem werdet ihr auch euern verdienten

†) 1534. in seinem Hause. Stehet nur in der Edition 1559.

Lohn empfahen, nemlich den Tod und die Hölle.

3. Diß ist zumal ein schrecklich Urtheil über die Verächter des Worts, davor sich billig jedermann entsetzen sollte, und sich vor solcher Sünde hüten. Aber was hilfts? Die Verachtung des Worts nimmt allenthalben überhand, daß keine gemeinere Sünde in der Welt ist, denn eben diese. Heutiges Tages verachtet niemand GOttes Wort, denn Edel und Unedel, Geistlich und Weltlich; Bauer und Bürger wollen es nicht hören, und laufen um, wie die wilden Thiere. Wir predigen ihnen aufs beste wir können, aber sie wollen nicht hören: darum sind sie vom Teufel, der wird ihnen auch lohnen, wie er den Jüden und andern Verächtern gelohnet hat.

4. Aber höre, wie die Jüden dem HErrn Christo auf solch Urtheil antworten: **Sagen wir nicht recht, sprechen sie, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel?** Als wollten sie sagen: Du bist ein Bube in der Haut; du bist ein Heyde, und lehrest dazu nicht recht; bist ein Verführer und Teufelsapostel. Also thun uns auch heutiges Tages unsere Bürgerlein und Bäuerlein; wenn wir sie strafen von wegen ihrer greulichen Verachtung des Worts, so fahen sie an zu lästern, und sprechen: Ihr Buben solltet das Evangelium predigen, so wollet ihr uns schelten; ihr lehret nicht wie Christi Apostel, sondern wie der Teufel selbst. Das müssen wir hören. Was wollen wir aber viel klagen? Ist solches Christo selbst wiederfahren von seinem eigenen Volk, wie er in diesem Evangelio lange geklaget, daß sie ihn lästern, so er doch allein GOtt zu Ehren und Lobe, und den Leuten zur Besserung prediget; so werden wir es nicht besser haben.

5. **Das andere Stück ist, daß der HErr saget: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.** Da haben wir nicht allein die Ehre, daß die, so GOttes Wort hören, von GOtt und GOttes Kinder sind; dagegen die, so GOttes Wort nicht hören, vom Teufel und des Teufels Kinder sind: sondern wir haben auch den Nutz und Frommen davon, daß, wer GOttes Wort höret und hält, **der wird den Tod nicht sehen ewiglich**; das ist, er wird nimmermehr sterben, noch in die Hölle fahren; ja, er wird auch den leiblichen Tod nicht sehen, sintemal er keine Sünde, sondern eitel Gnade und Gerechtigkeit siehet. Natürlich pflegen wir zu erschrecken, wenn des Todes Anblick kömmt; werden wir aber Christi Wort halten, das ist, gläuben und nicht verzweifeln, so sollen wir den **Tod nicht sehen**, das ist, nicht fühlen noch erfahren ewiglich, sondern gleichwie in einem Schlaf dahin fahren, und ewig leben.

6. Der Gottlosen Reim ist: Ich lebe, und weiß nicht wie lang; ich muß sterben, und weiß nicht wann; ich fahre von dannen, weiß nicht wohin; mich wundert, daß ich fröhlich bin. Die sinds, die den Tod sehen, fühlen und erfahren; denn sie gläuben nicht dem Wort Christi: darum müssen sie sich vor dem Tode fürchten und entsetzen, können ihm doch nicht entlaufen, sondern müssen im ewigen Tode bleiben, weil sie die kräftige, allmächtige Arzeney nicht haben, GOttes Wort, welches aus dem Tode ein ewiges Leben machet, ja auch hie in dieser Zeit das ewige Leben anfähet. Der Christen und Gläubigen Reim ist: Ich lebe, wie lange GOtt will; ich sterbe, wenn und wie GOtt will; ich fahre, und weiß gewiß wohin; mich wundert, daß ich traurig bin. Die sinds, die den Tod nicht sehen noch fühlen. Ob sie wol ein wenig vor

dem Tode erschrecken, denn sie müssen auch, wie alle Adamskinder, sterben und den Tod leiden; dennoch sollen sie nicht ewiglich todt seyn, noch des Todes Stachel im Herzen erfahren, sondern einschlafen ohne Aengsten und Sorgen.

7. So spricht St. Paulus Röm. 1,16: **Das Evangelium von Christo ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben.** Das ist eben das, das Christus hie saget: Wer mein Wort hält, das ist, vest gläubet, der ist selig, und siehet nicht den Tod, sondern das ewige Leben. So ein groß gewaltig Ding ists um die Kraft des Worts Christi, daß, wo es im Herzen mit vestem Glauben angenommen wird, die Seligkeit schon da und angefangen, und der Tod, mit Sünde, Teufel und Hölle, in Christi Auferstehung und Sieg schon überwunden und verschlungen ist.

8. Darum, wer GOttes Wort höret, der hat beydes, Ehr und Nutz davon. Ehre, daß er von GOtt und GOttes Kind heißt und ist: Nutz, daß ihn das Wort selig machet, so er daran gläubet. Ob er schon auch krank muß seyn, und vom Teufel ein wenig angefochten werden, und leiblich sterben, wenn das Stündlein kömmt; doch bald darnach wird er die Seele ausblasen, als schliefe er ein, und in Christi Schoos fahren, und die Engel werden auf ihn warten, und **ihn auf den Händen tragen, daß er seinen Fuß nicht an einen Stein stosse;** wie der 91. Psalm v. 12. saget.

9. Wiederum, wer GOttes Wort nicht hat, nicht höret, noch daran gläubet, der muß beydes, Schande und Schaden haben. Schande, daß er vom Teufel und des Teufels Kind heißt und ist: Schaden, daß er in seinen Sünden verzweifeln muß und sagen: O wo soll ich nun hin, ich muß sterben! Der siehet und fühlet den Tod ewiglich.

Das ist das andere Stück in diesem Evangelio, daraus wir lernen sollen, daß wir GOttes Wort in grossen Ehren und herzlich lieb haben, als den einigen Schatz, so den Tod, mit Sünde, Teufel und Hölle wegnimmt, daß er auch nicht mehr soll gesehen werden.

10. **Das dritte Stück** ist, daß der HErr saget: **Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn, und freuete sich.** Und bald hernach: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe denn Abraham ward, bin ich.** Da bekennet Christus selbst, daß er wahrhaftiger, ewiger GOtt sey; denn kein Mensch, wie heilig er auch ist, das von sich sagen und rühmen darf, das Christus von ihm selbst hier saget: **Ehe denn Abraham ward bin ich.** Er spricht nicht, ehe denn Abraham ward, war ich; sondern spricht: **Ehe denn Abraham ward, bin ich;** denn das gehöret allein GOtt zu, daß er nicht geschaffen noch gemacht sey, wie Abraham und andere Creaturen. GOtt heißt und ist nicht geschaffen noch gemacht, sondern **ich bin**, das ist, ein Wesen, das weder Ende noch Anfang, hat; denn GOtt ist von Anfang, und sein Wesen nimmt kein Ende, sondern bleibet in Ewigkeit.

11 Das hat die Jüden hart verdrossen, daß Christus saget, er sey GOtt; sie nehmens an für eine Gotteslästerung, und sprechen: Das ist der leidige Teufel, daß dieser, welcher ein Mensch geboren ist, spricht, er sey GOtt: werden darüber so hefftig entrüstet daß sie nach Steinen greifen, und ihn zu tode werfen wollen.

12. Uns aber ists sehr tröstlich, und eine gewisse Beweisung unsers Glaubens, da wir bekennen, Christus sey natürlicher und ewiger GOttes Sohn. Und das ist die Ursache, daß Christi Wort so kräftig ist, daß es selig machet alle, die daran gläuben; denn weil er wahrhaftiger ewiger GOtt ist, so

so kann er auch das Leben und die Seligkeit geben allen denen, die sein Wort halten.

13. Hie ist auch wohl zu merken, daß der HErr saget, **Abraham sahe meinen Tag, und freuete sich.** Das ist so viel gesagt: Abraham hat gewußt, daß ich ewiger, allmächtiger GOtt sollte Mensch werden; und in solchem Erkenntniß und Glauben auf mein Wort ist er selig worden, und hat den Tod nicht gesehen. Wo er sich an mein Wort nicht gehalten hätte, so müßte er auch im ewigen Tode blieben seyn; aber er hat meinen Tag gesehen, und hat sich gefreuet.

14. Da werden die Jüden zornig, und sprechen: Ey, wie kann das seyn? bist du doch nicht so gar alt, wie kannst du denn Abraham gesehen haben, der zwey tausend Jahr vor dir gewesen ist? Denn seine menschliche Natur sahen und fühleten sie, daß er noch nicht funfzig Jahr alt, und nicht vor Abraham gewesen war; aber seine göttliche Natur, die er hat, ehe denn Abraham ward, vor allen Creaturen, und vor der ganzen Welt, sahen und fühleten sie nicht; konnten derhalben nicht zusammen reimen, daß Mensch solle GOTT seyn; wie denn keine menschliche Vernunft solches zusammen reimen kann.

15. Das sind die drey Stücke, in diesem Evangelio kürzlich angezeiget. Das erste, daß wir GOttes Wort gerne hören und lernen sollen. Thun wir das, so werden wir GOttes Kinder seyn; thun wirs nicht, so werden wir des Teufels Kinder seyn. Das andere, von Kraft und Nutz des Worts, nemlich, daß es alle, die daran gläuben, selig machet; daß sie den Tod nicht sehen werden ewiglich. Das dritte, daß Christus wahrhaftiger ewiger GOtt ist, der solche Gewalt hat, daß wir durch sein Wort ewig leben mögen, und nicht sterben. Unser lieber GOtt und Vater verleihe uns seine Gnade, daß wir seinem Wort durch seinen Heiligen Geist veste gläuben, und dadurch ewig selig werden mögen, um seines lieben Sohnes JEsu CHristi willen, Amen.

Am Palmsonntage, Evangelium Joh. 12. v. 12 = 19.

Des andern Tages, viel Volks, das aufs Fest kommen war, da es hörete, daß JEsus kömmt gen Jerusalem, nahmen sie Palmenzweige, und gingen hinaus ihm entgegen, und schrien: Hosianna, gelobet sey der da kömmt im Namen des HErrn, ein König von Israel. JEsus aber überkam eine Eselin, und ritte darauf. Wie denn geschrieben stehet: Fürchte dich nicht, du Tochter Zion; siehe, dein König kömmt, reitende auf einem Eselsfüllen. Solches aber verstunden seine Jünger zuvor nicht; sondern da JEsus verkläret ward, da dachten sie dran, daß solches war von ihm geschrieben, und solches ihm gethan hatten. Das Volk aber, das mit ihm war, da er Lazarum aus dem Grabe rief, und von den Todten auferweckte, rühmete die That. Darum ging ihm auch das Volk entgegen, da sie höreten, er hätte solches Zeichen gethan. Die Pharisäer aber sprachen unter einander: Ihr sehet, daß ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

Innhalt.

Von Christo dem Könige und von seinem Königreiche.

6 auf

6 auf was Art dieser König soll erkannt und angenommen werden 13 sqq.
* wozu ein Christ getauft und wozu er nicht getauft ist 14
7 wie und warum der Unterschied des Reichs Christi und der Welt wohl zu merken 15
* wie sich ein Christ soll verhalten in diesem gegenwärtigen Leben 16. 17.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Dieser Tag heißt der Palmtag, an welchem Tage unser lieber HErr JEsus Christus ist eingeritten zu Jerusalem, und hat erfüllet die Schrift der Propheten, welche von ihm geweissaget war, daß er zu Jerusalem auf einem Esel einreiten sollte; wie der Prophet Zacharias verkündiget hat, und die Evangelisten, Matthäus und Johannes, solch des Propheten Zeugniß anziehen. Diese Historia sollen die Christen lernen und behalten. Vorzeiten hat man in der Schule gespielet, daß sie sind auf dem Esel geritten, und haben Palmen geschossen. Solches ist geschehen um des jungen Volks willen, daß es die Historia desto besser fassete und behielte. Darnach hat der Pabst solch Kinderspiel auch in die Kirche geführet; davon hat man diesen Tag genennet den Palmtag.

2. Es sollte aber billig dieser Tag heissen, der Tag des Einzugs CHristi; denn da ist er von Galiläa und Capernaum durch das ganze Land gezogen, bis gen Jerusalem, und ist auf diesen Tag zu Jerusalem auf einem Esel eingeritten: denn er hat wollen auf das Osterfest seyn zu Jerusalem, und da sein Königreich einnehmen; wie die Könige und Fürsten pflegen einzureiten, daß das Land ihnen hulden und schwören muß.

3. Weil aber CHristi Reich ein geistlich und armes Reich ist, mußte die Weissagung des Propheten Zacharia vorher gehen, und dem Volk verkündigen, daß ihr König einreiten würde: nicht prächtig und herrlich, wie die weltlichen Könige pflegen; sondern sanftmüthig und erbärmlich; auf daß die Jüden, welche diesen König verachten, sich nicht entschuldigen könnten, und sagen: Wir Jüden haben nicht gewußt, daß dieser unser König wäre; denn wie sollten wir ihn angenommen haben, weil er nicht eingeritten ist, wie ein weltlicher König pfleget einzureiten, sondern ist eingeritten auf einem Esel, arm und elend. Darum sagets der Prophet zuvor, und der Einzug geschiehet eben dergestalt, wie er zuvor vom Propheten verkündiget und abgemahlet ist, auf daß die Jüden keine Entschuldigung hätten: dazu heissen ihn seine Jünger einen König öffentlich; und ob er gleich nichts eigenes hat, streuen sie doch Palmenzweige auf den Weg, und breiten ihre Kleider unter ihn; damit wird er geehret als ein König. Am allermeisten aber wird er damit geehret, daß das Volk ihm hinaus entgegen gehet, und von ihm singet: **Hosianna, gelobet sey, der da kömmt in dem Namen des HERRN, ein König von Israel.** Das ist die Ehre und die Huldigung, so diesem Könige geschiehet von seinen Jüngern, und vom Volk.

4. Solches, sage ich, ist von dem Propheten Zacharia lange zuvor verkündiget und vorgeschrieben, auf daß die Jüden nicht auf grosse weltliche Gewalt, leibliche Pracht und Herrlichkeit gaffeten; wie sie denn heutiges Tages noch darauf gaffen, und meynen, ihr Meßias und König werde mit weltlicher Pracht, und zu Jerusalem einreiten, wie der Babylonische König zu Babel, oder der Römische Käyser zu Rom einreitet; darum spricht er: **Fürchte dich nicht, du Toch-**

†) 1534. in seinem Hause. Ist nur in der Edition 1559. befindlich.

rer Zion, siehe, dein König kömmt zu dir, sanftmüthig, reitend auf einem Eselsfüllen. Als wollte er sagen: Du Tochter Zion, höre und merke es mit Fleiß; der Einzug des Meßiä wird also zugehen, dein König wird auf einem Esel einreiten: ob er aber gleich arm seyn wird, dennoch wird er von ihm singen, und sich als ein König ehren lassen. Darum habe fleißig achtung darauf, daß du ihn nicht versäumest, sondern für deinen König annehmest. Er wird einreiten arm, wird weinen über die Stadt Jerusalem, daß sie ihn nicht annehmen will, und daß es ihr so übel gehen wird, darum, daß sie ihren König verachtet, und die Zeit, darinnen sie heimgesuchet ist, nicht erkannt hat.

5. Darum haben die Jüden keine Entschuldigung vorzuwenden, warum sie ihn nicht angenommen haben; denn ob sie gleich sprechen möchten: Wir haben nicht gewußt, daß dieser unser König wäre; denn an ihm ist keine königliche Gestalt gewesen, dabey wir ihn hätten kennen mögen, sondern er ist arm eingeritten auf einem Esel; so würde er doch ihnen antworten: Sehet den Propheten Zachariam an, der hat euch lange Zeit zuvor verkündiget, wie euer König einreiten würde. Weil es euch nun alles zuvor gesagt ist durch den Propheten, und ich die Schrift des Propheten erfüllet habe, ihr aber weder den Propheten, noch mich, euren König, geachtet habt; so habet ihr keine Entschuldigung.

6. Uns aber ist solches vorgeschrieben, wird uns auch von Jahr zu Jahr geprediget, auf daß wir das Reich Christi von der Welt Reich, und den König Christum von andern weltlichen Königen scheiden lernen. Dieser König Christus kömmt zu der Tochter Zion arm, und reitet auf einem Esel; denn er regieret nicht also in seinem Reich, daß man unter ihm könnte Geld und Gut sammlen, Krieg führen, reich und gewaltig werden auf Erden; welches die weltlichen Könige lehren und thun: denn dieselben müssen darauf sehen, daß sie Friede in ihrem Lande erhalten, auf daß ihre Unterthanen in Ruhe und Einigkeit leben, und ihrer Nahrung warten mögen. Christus verwirft und verdammt wol solches nicht; denn er isset und trinket auch mit als ein Gast in dieser Welt; aber in seinem Reich, darinn er König und Herr ist, lehret er nicht, wie wir sollen ackern, pflügen, säen, ernten, haushalten, Geld sammlen, Krieg führen, Land und Leute regieren; sondern befihlet solches den weltlichen Königen und Herren.

7. Also ist dieser König von den weltlichen Königen unterschieden, daß die weltlichen Könige und Herren damit umgehen, und lehren, wie man solle Haus und Hof, Land und Leute regieren, Geld und Gut gewinnen, reich und gewaltig werden, hie zeitlich auf Erden. Aber dieser König, Christus, gehet damit um und lehret, wie wir sollen das Himmelreich ererben, ewig reich und selig werden, daß wir zu einem andern und bessern Leben kommen mögen, da wir nicht mehr, wie wir hie auf Erden thun müssen den Leib zu erhalten, dürfen essen, trinken, arbeiten: da unsere Körper viel hübscher und schöner werden, denn die liebe Sonne; da man nicht mehr traurig, noch schwach, noch krank seyn wird, sondern ewig fröhlich, gesund, stark und frisch.

8. Denn Christus in seinem Reich lehret uns durch sein Wort, daß wir arme verlorne Sünder seyn, zum Tode verdammt, und dem Teufel unterworfen; er aber habe uns durch seinen Tod und Blut von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erlöset; auf daß wir durch den Glauben an ihn gerecht und selig werden. Das ist eine andere Lehre, Weisheit und Kunst, denn der Vernunft, Juristen und weisen Leute auf Erden, wie wir hie leben sollen, Haus und Hof

Hof regieren, Güter sammlen, Land und Leute schützen rc. denn, wenn wir gleich lange hie leben, regieren und Güter sammlen, müssen wir doch endlich davon, und das alles hinter uns lassen.

9. Das ist nun die Ursache, warum Christus ohne weltliche Pracht, auf einem Esel, und arm zu Jerusalem eingeritten ist, daß er damit nicht allein die Schrift der Propheten hat erfüllen wollen, sondern auch die Art und Eigenschaft seines Reichs anzeigen; auf daß wir nicht wähnen, er sey darum auf Erden kommen, daß wir hie von ihm auf Erden reich werden sollen, Schätze sammlen rc. sondern, daß wir wissen, er sey darum kommen, daß wir von Sünden, Tod und Teufel erlöset, und er uns in jenem Leben reich mache. Summa, darum ists ihm zu thun, darum ist er auf Erden kommen, und das ist seines Reichs Art, Kraft und Frucht, daß wir aus diesem elenden, sterblichen und stinkenden Leben, in jenes selige, klare und ewige Leben kommen sollen.

10. Ein solcher König war auch Jerusalem von GOtt durch die Propheten verheissen. Denn, wo er hätte sollen ein weltlicher König seyn, und weltlicher Weise regieren, so hätte er nicht dürfen sonderlich von GOtt verheissen werden: weil er aber sonderlich von GOtt verheissen ist, so kann er nicht ein weltlicher König seyn, noch weltlicher Weise regieren. David und andere Könige regiereten weltlicher Weise, hatten Land und Leute, sammleten Schätze, rc. dieser König aber ist der rechte König, von GOtt verheissen; der hat ein geistlich ewig Königreich, welches er mit eigener Kraft und Macht regieret gewaltiglich, durch sein Wort und Heiligen Geist.

11. Aber die Jüden mochten dieses Königs nicht, ob er schon zu ihnen kam, wie der Prophet Zacharias sagt, gerecht und ein Helfer, und ewige himmlische Güter zu ihnen brachte; dennoch, weil er kam arm, geritten auf einem Esel, so achteten sie sein nicht. Darum haben sie ihn versäumet, und warten noch heutiges Tages auf einen andern weltlichen König, der einreite auf einem hübschen Genetter, sitze in einem güldenen Sattel, habe ein gülden Stück an; und in Summa, da es alles aufs herrlichste und prächtigste zugehe. Aber sie warten vergebens und umsonst; denn ein solcher König ist ihnen nicht verheissen, darum wird ihnen solcher König auch nicht kommen.

12. Der Pabst mag dieses Königes auch nicht, und lästert dazu sein Evangelium; denn er rühmet sich Christi Statthalter zu seyn auf Erden, und hält sich doch wie ein lautrer weltlicher Herr und König, sammlet Schätze rc. Aber die Schätze, so Christus bringet, welche von Modden und Rost nicht gefressen, und von Dieben nicht ergraben noch gestohlen werden können, sintemal es himmlische Schätze sind, achtet er nicht. Matth. 6, 20.

13. Wir Christen aber sollen diesen König recht erkennen lernen, und allen unsern Trost und Trotz auf jenes Leben setzen, da wir ewig selig, und ohne alle Sünde und Gebrechen seyn werden. Denn darum ist Christus kommen, gecreuziget, gestorben, von den Todten auferstanden, gen Himmel gefahren, und in sein Reich getreten, auf daß er Sünde, Tod und Teufel, uns zu gut überwinde, und durch sein Blut und Heiligen Geist allen Unflath ausfegete, und von uns wegnähme; auf daß alle, die an ihn gläuben, gerecht und selig werden, und durch diesen zeitlichen Tod in sein ewig himmlisch Reich kommen.

14. Also soll man diesen König Christum empfahen, daß wir ihn als gerecht und einen Helfer erkennen, und seiner, durch Kraft des Worts, der Sacramente und des Glaubens, zu jenem Leben geniessen; denn ein Christ ist nicht darum getauft, daß er Schätze sammle, und reich werde hie auf Erden; denn er kann

wol ohne das Evangelium, ohne die Taufe Schätze sammlen, und reich werden: sondern darum ist er getauft, daß er durch Christum das ewige Leben erlange: darum sollen wir auch des Evangelii und der Taufe zum ewigen Leben brauchen. Ich bin darum getauft und ein Christ, daß ich CHristi Reich ererbe und erlange; habe ich aber Güter, so soll ich derselben gebrauchen zur Leibes Nothdurft; aber damit soll ich mich nicht in den Himmel heben wollen.

15. Darum soll man Christi Reich von der Welt Reich wohl unterscheiden; wie er denn selbst solchen Unterscheid mit seinem Einzuge zu Jerusalem gnugsam angezeigt hat. Er ist eingeritten auf einem Esel ohne Sattel; hat dazu keinen eigenen Esel, darauf er einreitet, sondern der Esel, darauf er einreitet, ist entlehnet; sitzet auch auf dem Esel schlecht wie er gehet und stehet, barfuß, ohne Stiefel und Sporn, 2c. Nach der Vernunft gehet es alles närrisch zu; und ist doch dieser Bettelkönig, der auf einem Esel einreitet, der König Israel, von GOtt verheissen, und von den Propheten verkündiget; wie die Jünger auch singen: **Hosianna**, das ist, Glück zu diesem Könige, zu seinem neuen Königreich; **gelobet sey, der da kömmt in dem Namen des HErrn, ein König von Israel.** Daraus ist klar und offenbar, daß Christus zu Jerusalem nicht eingezogen ist mit weltlicher Pracht, derer die weltlichen Könige brauchen, so da Schätze und Güter sammlen hie auf Erden. Darum er kein weltlicher König ist, noch solch Königreich hat, davon man reich wird auf Erden; sondern ist ein ewiger König, und hat ein ewig Königreich, darinn man keines Goldes noch Silbers bedarf, und keinen Mangel hat ewiglich.

16. Aber die Welt verachtet diesen König und sein Reich mit seinen ewigen Gütern aufs höchste, und nimmt sich allein an um die zeitlichen Güter, als Gewalt, Ehre und Reichthum auf Erden. Wir Christen aber sollen hie auf Erden arbeiten, und der Güter dieser Welt brauchen zur Nothdurft, und doch auf jenes Leben Gedanken haben; denn wir müssen doch endlich davon, und die Güter dieses weltlichen Reichs hinter uns lassen; darum sollen wir denken, wo wir dort bleiben wollen, nemlich bey dem ewigen Könige Christo. Denn wo wir ihn hie empfahen werden, das ist, an ihn gläuben und seinem Evangelio gehorsam seyn, so wird er uns dort wiederum empfahen, und zu uns sprechen: **Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt.** Matth. 25, 34.

17. Das hat uns unser lieber HErr JEsus Christus mit seinem Einzuge zu Jerusalem anzeigen wollen, auf daß wir ihn recht erkennen lernen, und allein mit der linken Hand hie auf Erden seyn in dem Reich der Welt; aber mit der rechten Hand dort in jenem Leben: wie wir denn auch zu dem zukünftigen Leben getauft sind. GOtt gebe uns seine Gnade, daß wir diesen König mit Freuden empfahen und annehmen mögen, und bey ihm bleiben ewiglich, Amen.

Die

Die erste Predigt am Tage des Abendmahls Christi, aus der Epistel an die Corinther, 1 Cor. 11. v. 23=26. Vom hochwürdigen Sacrament †)

Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der HErr JEsus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete und brachs, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß. Deßelbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut. Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er komme.

Innhalt.

Von dem hochwürdigen Sacrament.

1.

Weil dem alten Brauch nach zu dieser Zeit mehr Volks zum hochwürdigen Sacrament gehet, denn sonst im Jahr, und ohne das die Noth erfordert, daß man einen gewissen Tag habe, auf welchen man vom heiligen Sacrament oder Nachtmahl des HErrn predigen, und das junge Volk unterrichten soll; so wollen wir jetzt den Text des heiligen Pauli vor uns nehmen, welchen ihr lesen höret, und daraus verstanden habt, daß solche Weise nicht von Menschen geordnet noch vorgenommen; sondern vom HErrn Christo selbst, in der Nacht, da er verrathen ist worden, seinen Jüngern und allen Christen zum sonderlichen hohen Trost eingesetzt ist, daß es sein Testament, und weil er jetzt aus der Welt abscheiden wollte, seine Letze soll seyn.

2. Darum will es uns Christen gebühren, daß wir solch Testament für einen hohen Schatz achten, und alle Freude und Trost davon haben, und uns oft und gern dazu finden. So thun wir dem letzten Willen unsers HErrn Christi genug; denn da stehet

†) An. 1534. gehalten am Mittwoch nach Ostern, in Gegenwart Joh. Ernst, des jüngern Prinzens, da er mit seinen Hofbedienten das heilige Abendmahl empfing.

stehet je sein Befehl lauter, daß ers heisset thun. Die nun Christen sind, werden bis an den Jüngsten Tag diesem Befehl nachkommen, und solchen Trost oft und gern suchen, und sein nicht überdrüßig werden, bis er, der liebe HErr, so solch Testament selbst gestifftet, vom Himmel kommen, und Lebendige und Todte richten wird.

3. Vorzeiten im Pabstthum hat uns davon abgeschreckt, daß Paulus sagt: **Wer es unwürdig empfähet, der empfähets ihm zum Gericht**; denn man hats nicht recht gelehret, was da sey würdig oder unwürdig empfahen. Daher ist dem heiligen Sacrament die Unehre entstanden, daß die Leute sich dafür, als für einem Gifft, gefürchtet haben: hat derhalben nicht mehr geheissen eine Speise des Trostes, sondern eine schädliche Speise. Da sind die falschen Prediger schuldig an gewest, und wir habens mit unsrer Undankbarkeit verdienet; denn weil es Christus so herzlich gemeynet, und wir aber dagegen uns so faul, laß und undankbar gestellet haben, ist uns recht geschehen, daß die Freude in Traurigkeit, der Trost in Weinen, und die Hülfe in Schaden ist verkehret worden: warum haben wir solche grosse Güter so schändlich verachtet.

4. Dergleichen ist jetzt auch auf der Bahn mit den Sacramentsschwärmern, welche einen gefährlichen Lermen in der Kirchen vom Sacrament angerichtet, und die Leute dahin gewiesen haben, als sey nichts mehr denn Wein und Brod da. Da muß den Christen der Trost wiederum entfallen, welchen unser HErr Christus in diesem Sacrament seiner Kirchen gegeben hat. Darum soll man sich vor ihnen hüten, daß uns nicht geschehe, wie zuvor im Pabstthum. Da ists endlich dahin gerathen, daß das Sacrament, die tröstliche Speise, da jedermann sollte Lust und Liebe zu haben, dermassen in den Predigten gehandelt ist worden, daß man mit Zittern und Schrecken dazu gegangen ist, und jedermann sich mehr dafür gefürchtet, denn Trost davon empfangen hat.

5. Denn die Predigt ging also: Man sollte zuvor alle Sünde rein beichten, und dafür gnug thun. Da wurden wir auf ein unmöglich Ding gewiesen. Wenn wir denn fühleten, daß wir nicht allerdings rein, und derhalben solcher Speise nicht würdig waren, da besorgten wir, wir würden unwürdig hinzu gehen. Ist also insgemein geschehen, daß niemand ist gern dazu gegangen; denn jedermann mußte besorgen, er möchte den Tod da holen, oder, wie es St. Paulus nennet, **ihm das Gericht essen**. Solches ist erstlich ein jämmerlicher Handel an ihm selbst, daß den Leuten dieses tröstliche Sacrament ist erleidet worden, und jedermann darob eine Scheu gehabt hat.

6. Aber da ist der Pabst weiter zugefahren, und hat übel ärger gemacht; sintemal die Leute sich vor diesem Sacrament gescheuet haben, und er sie doch mit Gewalt, zum wenigsten alle Jahr einmal, hinzu zu gehen gezwungen hat. Denn wer nicht zum Sacrament jährlich gehen wollte, den thät er in Bann; und gab doch nur eine Gestalt, wie sie es nennen, wider den ausgedruckten Befehl unsers lieben HErrn JEsu Christi, der sein Testament, das ist, sein Leib und Blut, nicht allein mit, bey, oder unter dem Brod essen, sondern auch aus dem Kelch seines Bluts hat trinken heissen. Aber der Pabst hat solchen Befehl mit Füssen getreten, und verdammts noch heutiges Tages als Ketzerey, wer das Abendmahl unter beyder Gestalt ganz nimmt, wie es Christus, unser lieber HErr, eingesetzt und geboten hat. Das ist ja ein jämmerlicher Greuel, und ein schrecklich Abendmahl, da jedermann unwillig ist

zugegangen, und hats doch müssen thun: und, das noch schwerer ist, hat man solch Abendmahl anders müssen nehmen, denn es Christus eingesetzt, und zu nehmen befohlen hat.

7. Da denke du, was für eine Lust du an solchem Essen und Trinken haben könntest, das man wider deinen Willen in dich stossen, und dir mit Gewalt eingiessen wollte. Gleich als so man einem kranken Menschen, der den Wein nicht riechen mag, wollte Wein wider seinen Dank eingiessen; was sollte er für Freude oder Lust über solchem Trunk haben? Also hat das hochwürdige Sacrament auch keine Frucht bey den Leuten unter dem Pabstthum können schaffen; denn weil es mit solcher Meynung ist empfangen worden, daß die Herzen haben müssen schliessen: Du bist nicht rein, du bist dieser Speise nicht würdig, du kannst ihr nicht recht geniessen; und haben es dennoch müssen thun, oder als ungehorsame Kinder der Kirchen den Bann leiden müssen; ists leicht abzunehmen, daß weder Trost noch Freude hat können dabey seyn.

8. Darnach ist der Pabst noch weiter mit dem Abendmahl unsers HErrn JEsu Christi und seinem Testament gefahren, und hats zum Jahrmarkt gemacht für die verstorbenen Seelen; daß man wenig Messen hat gehalten aus eigener Andacht, sondern nur um Gelds und der Präbenden willen. Das heißt ja, meyne ich, dieses Sacrament über die massen greulich gehandelt. Und, ich achte es dafür, sollte das Pabstthum in seiner Würde länger blieben, und das liebe Evangelium nicht kommen seyn, man würde es gar von den Lebendigen genommen, und allein für die Todten gebrauchet haben: denn wir Alten habens wohl erfahren, was für ein Gepränge aus der Seelmesse allenthalben worden ist.

9. Deß habe ich derhalben jetzt gedenken wollen, auf daß man sehe, wie hoch GOtt die undankbare Welt gestraft habe, daß er dem Pabst hat zugesehen, daß er nur eine Gestalt (wie sie es nennen,) hat geben lassen; und ist dennoch dieselbe dermassen verdunkelt gewest, daß die Leute hingangen sind, als zu einem Werk, deß sie nicht geniessen, sondern ein greulich Urtheil und Zorn GOttes da haben besorgen müssen.

10. Darnach hat der Pabst ein Pflaster aus der Messe gemacht, das man über allerley Unglück und Krankheit hat legen sollen. Solches Exempels laßt uns ja nicht vergessen; sondern um GOttes willen zusehen, daß wir nicht auch solche Verächter werden, sondern Lust und Liebe zu des HErrn Abendmahl haben, und es gern empfahen, also, daß es in rechtem Verstand und rechtem Brauch bleibe.

11. Denn, sage mir, ists nicht über die massen ein freundlich Ding, daß der HErr sein Herz gegen seine Jünger so heraus schüttet, und spricht: **Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib. Nehmet hin, und trinket alle daraus, das ist mein Blut, das Neue Testament; solches thut allein, daß ihr an mich gedenkt,** und mein nicht vergesset, und thuts nicht allein einmal allein, sondern oft, und bis an den Jüngsten Tag. Wollte also der liebe Christus sein Gedächtniß, sein Erkenntniß und den Glauben gern durch sein Abendmahl und Testament erhalten, daß er in unsern Herzen nicht erstürbe. Setzet derhalben dieses Abendmahl ein, daß es für und für bleiben, und seines Todes, dadurch wir von Sünden und allerley ewigem Jammer erlediget sind, immerdar gedacht werden soll.

12. Das ist doch je freundlich geredt, nicht gifftig noch zornig, ja viel freundlicher, denn ein Vater mit seinem Sohne reden kann:

denn

denn es ist alles darum zu thun, spricht er, daß ihr mein nicht vergessen sollt. Wollte also gern in unser aller Ohren, Mund und Herz dieses Gedächtniß bilden, daß sein heiliges Leiden nicht vergessen würde, wie er gecreuzigt, gestorben, vom Tode wieder auferstanden ist, um unsertwillen. Solches wollte er gern, daß es immer in seiner Christen Herzen bliebe. Denn es wächst immerdar anders und junges Volk daher: das bedarf nicht allein, daß mans mit dem Wort unterrichte, daß sie Christum, ihren Heiland, erkennen lernen, und auch selig werden; sondern daß man sie zu solchem äusserlichen Gottesdienst halte, auf daß sie immerdar Ursach haben, ihren Heiland und Erlöser Christum zu rühmen, und sich sein zu trösten. Denn darum ists dem HErrn mit solcher Einsetzung seines Testaments zu thun. Derhalben sollen wir solches Gedächtniß nicht überdrüßig werden. Wo gute Freunde zusammen kommen, die können eine ganze Nacht bey einander sitzen und schwatzen, und des Schlafens dabey vergessen: warum sollte man deß müde werden, daß man predigen und lernen soll, wie theuer uns unser lieber HErr Christus erkauft hat?

13. Nun aber ist dieses Sacrament oder Abendmahl nicht allein darum eingesetzt, daß Christus damit soll gepreiset werden; denn er mag wohl sagen: Ich bedarf deines Preisens gar nichts; ich kann dein wohl entbehren, bleibe gleichwol GOttes Sohn, du preisest mich oder nicht; ich werde durch dein Loben weder besser noch ärger: sondern vielmehr auch darum, daß wir solches Testaments und Abendmahls bedürfen, und es uns zu gute soll kommen. Denn da siehe, wie die Worte lauten, er reichet das Brod, und spricht: **Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird;** darnach reichet er den Kelch, und spricht: **Trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments, welches für euch vergossen wird, zu Vergebung der Sünden.**

14. Das soll erstlich aller Christen höchster Trost seyn, daß sie hören, des HErrn Christi Leib sey für sie gegeben, und sein Blut für ihre Sünde vergossen. Denn wer solches gläubet, da ists unmöglich, daß er Sünde oder anders sich sollte zu verzweifeln treiben lassen: Ursach, er weiß, daß dieser Schatz, damit seine Sünde abgelegt, weit mehr und grösser sey, denn seine Sünde.

15. Aber bey dem Trost, der also im Wort öffentlich gehet, läßt es Christus nicht bleiben; er gibt dir mit dem Brod seinen Leib zu essen, und mit dem Wein sein Blut zu trinken, wie die Worte klar mit sich bringen, sollte es gleich dem Teufel leid seyn; auf daß du für deine Person solches Leibes und Blutes dich annehmest, daß es dir gelte, und dein eigen seyn soll; eben wie du es für dich mit deinem Munde empfähest, und nicht für einen andern. Denn darum ist es auch vornehmlich zu thun, daß ein jeder gläube, Christus habe für ihn, und nicht allein für St. Peter, St. Paul und andere Heiligen gelitten. Das hat Christus einen jeden Christen in seinem Testament wollen vergewissern, sintemal ein jeder für sich selbst solch Testament, das ist, den Leib Christi und sein Blut empfähet und geneußt.

16. Darum ist es nicht unrecht geredt, daß man in diesem Sacrament Vergebung der Sünden hole und empfahe; denn, wo Christus ist, da ist Vergebung der Sünden. Hier ist sein Leib und Blut, laut seiner Worte: wer es nun empfähet, isset und trinket, und gläubt, daß des HErrn Christi Leib für ihn gegeben, und sein Blut zu Vergebung der Sünden vergossen sey; sollte der nicht Vergebung der Sünden haben? Das ist eine

Frucht

Frucht, und die größte und beste, die wir hier in diesem Testament haben.

17. Die andere Frucht ist, daß es vonnöthen ist, daß die Christenheit soll einig bleiben, einerley Glauben und Lehre haben. Daß es nun auf das gleicheste zugehe unter den Christen, müssen sie nicht allein zusammen kommen in der Predigt, da sie einerley Wort hören, dadurch zu einerley Glauben beruffen werden, und alle zugleich sich an ein Haupt halten; sondern sie müssen auch zu Haufe kommen an einen Tisch, und mit einander essen und trinken.

18. Mit der Predigt Zuhören kann es wol geschehen, daß einer jetzt mich höret, der mir doch von Herzen feind ist. Darum, obwol das Evangelium die Christen auch zusammen hält, und einerley Sinnes macht; so thuts doch dieses Abendmahl noch mehr, (wiewol auch Heuchler sich dazu finden), da ein jeder Christ öffentlich, und für sich selbst bekennet, was er gläube. Da sondern sich die ungleichen ab; und die im Glauben gleich sind, mit einerley Hoffnung und Herzen gegen dem HErrn, die finden sich zusammen. Das ist ein sehr nöthig Ding in der Kirchen, daß sie also zusammen werden gezogen, und im Glauben nicht Spaltung sey. Darum hat mans auch in Latein Communionem genennet, eine Gemeinschaft: und die da nicht wollen den andern Christen im Glauben, Lehre und Leben gleich seyn, Excommunicatos, als die ungleich sind mit Lehre, Worten, Sinn und Leben, und derhalben bey dem Häuflein, das eines Sinnes ist, nicht sollen geduldet werden, daß sie es auch nicht trennen und spaltig machen. Da dienet das heilige Sacrament zu, daß Christus sein Häuflein damit zusammen hält.

19. Daher die alten Lehrer feine Gedanken gehabt haben, und gesagt: Christus habe darum zu seinem Abendmahl Brod und Wein gebraucht, daß, gleichwie viel Körnlein ein jedes seinen eignen Leib und Gestalt haben, und mit einander gemahlen, und zu einem Brod werden; also ist wol ein jeder Mensch eine eigene Person und sonderlich Geschöpf. Aber weil wir im Sacrament alle eines Brods theilhaftig sind, sind wir alle ein Brod und Leib, 1 Cor. 10. v. 17. denn da ist einerley Glaube, einerley Bekenntniß, Liebe und Hoffnung. Also, zum Wein kommen viel Trauben, viel Beerlein, da ein jegliches seinen eignen Leib und Gestalt hat; so bald sie aber ausgedruckt sind, und zu Wein werden, so ist keine Ungleichheit im Wein, sondern es ist ein einiger, feiner, schöner Saft; also sollen die Christen auch seyn. Also haben es die Alten gedeutet; und ist nicht unrecht: denn dazu soll das Sacrament dienen, daß es die Christen fein zusammen halte in einerley Sinn, Lehre und Glauben, daß nicht ein jeder ein sonderlich eigen Körnlein sey, und eine eigene Lehre und Glauben machen soll.

20. Wie denn der Teufel nicht feyret, und solche Einigkeit und Gleichheit gern wollte zureissen; denn er weiß wohl, was für Schaden ihm daraus entstehet, wenn wir alle einerley gläuben, und uns an ein Haupt halten: darum ficht er da einen, dort einen andern an mit falschem Glauben, mit Verzweifelung, mit irrigen falschen Gedanken, daß man nicht recht vom Sacrament und andern Artikeln gläube, und er eine Trennung könne anrichten. Wiewol es nun anders nicht seyn will, es müssen Aergerniß kommen, so soll man doch immer wehren, daß er uns nicht gar zutrenne. Will der oder jener nicht bleiben, und trennen sich von uns in der Lehre vom Sacrament, oder anderm; so laßt uns doch bey einander halten; auf daß, wie einer gegen Christo im Glauben und

und Hoffnung gesinnet ist, der andere auch also gesinnet sey. Das kann aber nimmermehr seyn, es bleibe denn die Gleichheit in der Lehre.

21. Das ist eins, daß unser lieber HErr JEsus das Sacrament so herzlich hat eingesetzt, zu Erhaltung der Einigkeit in der Lehre, Glauben und Leben. Aeusserlich können wir nicht gleich seyn, denn da sind ungleiche Stände: soll man dieselben recht führen, so müssen auch ungleiche Werke folgen: ein Bauer lebt anders denn ein Fürst, und gehet mit andern Werken um: eine Frau im Hause gehet mit andern Werken um denn eine Magd. Solcher Unterscheid muß im äusserlichen Leben bleiben. Aber in Christo ist kein Weib noch Mann, kein Fürst noch Bauer, sondern sie heissen alle Christgläubige; denn eben das Evangelium, die Zusagung und den Glauben, den ich habe, hat auch ein Weib, ein Fürst, ein Bauer, ein Knecht, ein Kind.

22. Solche innerliche Gleichheit zeiget dieses Sacrament auch an, sintemal da niemand ein anders noch bessers hat, denn der andere. Darum, es sey Frau oder Magd, Herr oder Knecht, Vater oder Sohn Fürst oder Unterthan, so sind sie hier alle gleich, haben einerley Speise und Verheissung; und wenn sie gläuben, gehören sie zusammen in einen Himmel. Und liegt nicht dran, ob ich hier bin, ein andrer Christ zu Jerusalem ist, und wir einander nicht kennen; denn wir haben nur ein Haupt da halten wir uns zu beyden Theilen an, und hoffen dadurch selig zu werden. Da bleibt denn der Teufel nicht aussen, wollte solche Einigkeit gern zureissen: denn, wie gesagt, er weiß, was es ihm für Schaden thut, wenn die Christen einig sind in der Lehre und Glauben. Dawider dienet nun dieses Sacrament, welches von Christo dazu ist eingesetzt, daß es die Christen soll zusammen halten.

23. Darum ist dieses Sacrament auch noth und nütze einem jeden insonderheit für seine Person. Denn ob ich gleich dieses Sacraments wollte überdrüßig werden; so ist doch der Schade nur mein; und je länger ich davon bleibe, je ärger stehets um mich. Denn es ist je wahr, daß unser HErr Christus für seine Person nicht bedarf, daß du sein gedenkest: du aber darfst es; sintemal, wenn du an Christum nicht willst denken, so mußt du an den Teufel denken. Da wirst du aber keinen Nutz, sondern eitel Schaden von haben.

24. Denn du hast einen Prediger bey dir, der mit dir isset und trinket, schläft und wachet, den alten Adam; den trägst du mit dir ins Bette, stehest mit ihm auf, und legest dich mit ihm nieder; der predigt dir ohn Unterlaß; kann dazu meisterlich anhalten, daß er dich herunter ziehe, daß du je länger je kälter werdest, und so träge und faul, daß du endlich des HErrn Christi und seines Evangelii gar vergissest, und nichts mehr darnach fragest. Das thut, sage ich, der Prediger, der an deinem Halse hänget, ja unter dem linken Zitzen liegt; der bleuet dir die Ohren voll mit seinem Predigen, daß du nichts denkest, denn wie du vor der Welt groß und reich mögest werden; daß dich heute, morgen, übermorgen, und alle Tage dünket, du habest nicht der Weile, könnest es auch nicht gewarten, daß du zum Sacrament gehest. Also geschiehts denn, bist du heute kalt und verdrossen dazu, so wirst du morgen noch kälter. Das thut dein Prediger, der alte Schalk, der zeucht dich so davon, daß, ob du wol alle Tage GOttes Wort hörest, dennoch an andre Ding denkest, und dich mit andern Geschäften mehr bekümmerst. Denn, sage mir, wo findest du einen Menschen, der des Geizens müde werde, und einen Eckel dafür habe? Ja, man wird von Tag zu Tage je länger je lustiger, je

e geschwinder und anschlägiger auf den schändlichen verfluchten Geiz und Wucher. Also findet sichs mit andern Lastern auch; ein Buhler kann von der Unzucht ihm nicht gnug denken noch reden, und je länger er davon redet und denket, je hitziger er drauf wird. Das thut der alte Adam, der prediget dir so lang, bis du gar in Sünden ersaufest.

25. Da wollte nun unser lieber HErr Christus wiederum gern das haben, daß, gleichwie dein Geizwanst dir saget und prediget immerdar von Geld und Gut, von Gewalt und Ehre, du dich auch hieher liessest ziehen und führen in jenes Leben, und gedächtest an deinen Erlöser, der für dich am Creuz gestorben ist, und zündetest dein Herz also an, daß du gern bey ihm wärest, dieses Lebens hier müde würdest, und sagtest: Ach HErr, ich sehe, daß ich nicht kann aufhören zu sündigen, ich kann des Bösen nicht müde werden; darum bitte ich dich, hilf, daß ich der Welt feind werde, und Lust und Liebe zu dir gewinnen möge rc. Diese Erinnerung ist uns täglich noth wider den schädlichen Prediger, unsern alten Adam, der uns Tag und Nacht in Ohren liegt.

26. Darum hat unser lieber HErr JEsus Christus sein Abendmahl eingesetzt, daß wir dabey uns erinnern sollen, es werde etwas anders folgen nach diesem Leben. Darum nimmt er das Brod und Kelch, heisset seine Jünger essen und trinken, und sagt: **Es sey sein Leib und Blut, für uns gegeben, und für unsre Sünde vergossen;** auf daß wir sein nicht vergessen, sondern an ihn denken: nicht allein an Geld und Gut, die wir doch, leider, gemeiniglich pflegen. Als wollte er sagen: Gebt mir doch in acht Tagen, in vier Wochen rc. auch einen Tag, daß ihr mein gedenket: solches dürft ihr wohl; meinethalben könnte ichs wol entbehren.

27. Ja, wenn es Geld wäre, und man jedem nicht den Leib und das Blut Christi, sondern hundert Ungarische Gülden, oder noch geringers gäbe, da sollte ein Zulaufen, Rennen und Drengen seyn; und sollten wol blinde Leute sich mitten durch die Elbe oder Rhein zu laufen unterstehen, nach solchen hundert Gülden. Sollten wir uns doch anspeyen, wir heillosen Leute, daß wir um eines geringen Gelds willen so laufen und rennen. Und hie sind nicht hundert Gülden, die bald verzehret sind; sondern der Leib und das Blut Christi JEsu, dadurch wir erlöset sind. Den Schatz schenket er uns zu eigen in seinem Testament, und damit das ewige Leben, daß wir desselben gewiß seyn, und uns desselben trösten, und immer dran denken sollen. Aber da fleucht man noch vor, als wäre es Gifft und Verdammniß.

28. Wer machts nun, daß wir nach den hundert Gülden können laufen, und nicht nach diesem köstlichen edlen Schatz? Niemand denn der Teufel, der hat unsern alten Adam zuvor, welcher ohne das faul und träge ist zu dem ewigen Gut, und nimmt sich lieber um das Zeitliche an. Dieser Undank und Verachtung ist eine grössere Sünde, denn jemand denken kann. Denn jedermann schlägts in Wind; sonst würden wir uns fleißiger hieher halten, und nicht so mit grossem Ernst nach Geld und Gut, deß wir doch keines Augenblicks sicher sind, trachten. Aber die es thun, mögen zusehen, wie es ihnen einmal gehen werde.

29. Darum will der HErr uns mit seinem Abendmahl vermahnen, wir sollen nicht so undankbar seyn: sondern wissen, wenn wir zum hochwürdigen Sacrament gehen, und unsern Glauben da neben andern Christen bekennen, daß man ihm also diene; daß doch der größte Nutz unser sey. Derhalben

ben wir sonderlich ihm danken, und fröhlich drüber seyn sollen, daß wir nun einen gnädigen Bischof an ihm haben, der nicht allein sich selbst für uns geopffert; sondern auch mit seinem Leib und Blut, das für uns geopffert ist, speiset: begehrt doch nicht mehr dafür, denn daß wir sein gedenken sollen, uns also damit im Glauben, und die Christenheit in Einigkeit zu erhalten.

30. Wer nun solches nicht will thun, der ist nichts bessers werth, denn daß er einen Rottengeist höre, der ihm predige, man empfahe im Abendmahl nicht mehr, denn Brod und Wein. Im Pabstthum, da man des HErrn Christi nicht wollte gedenken bey diesem Abendmahl, wie er befohlen hat, hat auch müssen der Unrath draus entstehen, daß man weder wußte, was das Sacrament war, noch warum man es empfahen sollte; denn jedermann hielts dafür, man müßte der Kirchen den Gehorsam leisten: das war es gar; geriethen also die Leute auf mancherley Abgötterey und Heiligenanruffen.

31. GOtt helfe uns, daß wir uns andächtig zur Sache schicken und halten, weil wir die Lehre wiederum rein und lauter bekommen haben; und wissen, wenn wir zum hochwürdigen Sacrament gehen, daß es darum zu thun sey, daß wir uns erstlich als Christen erzeigen und sehen lassen, und darnach da Trost holen; auf daß unsere Herzen nicht zweifeln, GOtt sey mit uns zufrieden, und wolle mit uns um unserer Sünde willen nicht zürnen; sintemal Christus seinen Leib für uns gegeben, und sein Blut für uns vergossen hat. Das heißt den Tod des HErrn recht verkündigen, und des HErrn Christi gedenken, wie er spricht: Das thut zu meinem Gedächtniß.

32. Nun denke lieber, was von denen zu halten sey, die sich für Christen rühmen, und wol ein ganz Jahr, zwey, drey Jahr, und noch länger hingehen, und das hochwürdige Sacrament nicht empfahen? Die hat gewißlich der Teufel dermassen besessen, daß sie entweder ihrer Sünde nimmermehr achtung nehmen, und derhalben nicht dran denken, wie sie davon mögen ledig werden; oder lassen ihnen dieses zeitliche Leben mehr lieben, denn das ewige. Das ist doch zu beyden Theilen schrecklich zu hören. Derhalben, wer ein Christ seyn, und sich auch, seinem Namen nach, Christlich halten will, der soll von diesem Abendmahl sich nicht enthalten, sondern desselben oft und viel brauchen; denn wir dürfens sehr wohl; wie jetzt gemeldet ist.

33. Die aber das ganze Sacrament nicht haben können, wie es Christus eingesetzt hat, mit denselben, ob sie sich davon enthalten, und es unter einer Gestalt nicht nehmen, hat es eine andere Meynung; denn sie mögen sich an das Wort und die Zusagung Christi halten, bis GOTT ihnen auch die Gnade gibt, daß sie an die Orte kommen, da sie solches Testament nach der Einsetzung Christi ganz empfahen mögen.

34. GOtt verleihe uns seine Gnade und Heiligen Geist, durch Christum, daß wir dieses tröstliche Sacrament zur Ehre Christi und unserer Seligkeit empfahen mögen. Amen.

Die andere Predigt am Tage des Abendmahls Christi,

Von den Worten Pauli 1 Cor. 11. v. 27 = 34.

Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig am Leib und Blut des HErrn. Der Mensch prüfe sich aber selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trin-

ket

tet ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. Darum sind auch so viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammet werden. Darum, meine lieben Brüder, wenn ihr zusammen kommt zu essen, so harre einer des andern. Hungert aber jemand, der esse daheime, auf daß ihr nicht zum Gerichte zusammen kommt. Das andre will ich ordnen, wenn ich komme.

Innhalt.

Von dem würdigen und unwürdigen Genuß, und von den Hindernissen des heiligen Abendmahls.

1.

Das ist ein nöthiger Text, welcher unter den Christen fleissig soll gehandelt werden. Denn, wie oben gehört, so ist aus dem Unverstande dieser Worte gefolget, daß die Leute den Trost, so bey diesem Sacrament, dem Abendmahl des HErrn, ist, gar verloren, und sich als für einem Gifft dafür gefürchtet haben.

2. Nun ists wahr, wir können nicht sagen, daß Judas zum Trost oder Besserung das Sacrament empfangen habe; also sind ihr unter den Corinthern auch viel gewest, wie Paulus meldet, die es unwürdig empfangen haben, und darum an Leib und Leben von GOtt gestraft sind. Darum muß man diesen Unterscheid bleiben lassen, daß etliche das Sacrament würdig und seliglich zum ewigen Leben empfangen; etliche aber unwürdig, ihnen zum Gericht, daß sie GOtt leiblich drum strafen, und wo sie durch Busse und Glauben nicht umkehren, ewig verdammen wird. Derhalben liegt es alles an dem, daß man wisse, was da heisse, würdig oder unwürdig das hochwürdige Sacrament empfahen.

3. Im Pabstthum hat man also gelehret, daß niemand soll zum Sacrament gehen, er befünde sich denn wohl geschickt und gar rein. Solche Reinigkeit aber haben sie gestellet auf das Beichten, Reuen, Fasten, Beten, Almosen geben, und dergleichen Werke, die man Werke der Busse hiesse, welche die Prediger rühmeten: und jedermann hielts dafür, daß man damit für die begangene Sünde genug thäte. Aber solche Würdigkeit lasse fahren, und verzweifele dran; denn unmöglich ists, daß wir können um unserer Werke willen ganz rein seyn, oder zur Reinigkeit kommen. So hat Christus selbst dieses Abendmahl den Jüngern nicht gegeben, da sie ganz rein waren; denn er sagt, sie bedürfen, daß sie die Füsse waschen; da redet er nicht von dem Wasser waschen, sondern von Vergebung der Sünden.

4. Derhalben soll man hier fleißig lernen und merken, daß die das hochwürdige Sacrament nicht unwürdig empfahen, die

da klagen und bekennen, sie sind arme Sünder, fühlen mancherley Anfechtung, fluchen unterweilen, werden ungeduldig, halten sich nicht allweg mäßig mit Essen und Trinken. Solches sind tägliche Sünden, die an uns kleben, weil wir auf Erden leben; an einem mehr denn am andern. Derhalben sollt du nicht sagen, du wollest um solcher Sünden willen nicht zum Sacrament gehen; denn so lange du den alten Adam am Halse trägst, wird dir gewißlich begegnen, daß du mit Ungeduld, mit bösen Gedanken, und anderm mehr wirst angefochten werden, und dich versündigen. So du nun nicht ehe das Sacrament wolltest empfahen, du wärest denn von allen Sünden gefreyet, so müßte folgen, daß du nimmermehr zum Sacra-cerament würdest kommen.

5. Die aber empfahen das hochwürdige Sacrament unwürdig, die da wissentlich in Sünden verharren; als da ist, mörderlicher Haß gegen dem Nächsten, Mord, Hurerey, Ehebruch und andere dergleichen öffentliche Sünden, und gedenken davon nicht abzulassen. Denn das Sacrament ist von dem HErrn Christo dazu eingesetzt, nicht, daß man in Sünden bleiben, sondern Vergebung der Sünden suchen, und frömmer soll werden. Also nahm Judas das Sacrament zum Tode und Gerichte, weil er beschlossen hatte, er wollte den HErrn JEsum verrathen und verkaufen, und blieb in solchem Vornehmen und verstocktem bösen Willen.

6. Für solchem Exempel entsetzen sich zuweilen etliche; weil sie in Haß und Feindschaft, oder in andern Sünden liegen, wollen sie darum nicht zum Sacrament gehen. Diese sündigen auf zweyerley Weise: erstlich, daß sie den Zorn nicht fallen, noch von der Sünde ablassen wollen; zum andern, daß sie wider den Befehl Christi vom Sacrament so lange bleiben. Darum sollten solche Leute erstlich Haß und Neid fallen lassen, von Sünden aufhören, und also durch die Geniessung des heiligen Sacraments Trost der Vergebung der Sünden, und Stärke des Glaubens holen. Ob aber darneben noch etwa ein Fünklein von der Sünde oder Anfechtung glimmete, sollten sie zu GOtt schreien und bitten: Ach HErr, gib mir ein friedlich, freundlich, sanft Herz gegen jedermann, und reinige mich um Christi willen von allen Sünden; und mit solchem Glauben zum Abendmahl des HErrn gehen, und für diesem Spruche Pauli nicht erschrecken; denn er ist nicht von denen gesagt, die da gern wollten der Sünden los seyn; sondern die in Sünden liegen, und wollen doch davon nicht ablassen, ja wollen noch dazu gelobet seyn, oder ihre Sünde vertheidigen: wie man an den Corinthern siehet, da Paulus ihnen schreibet, v. 17: **Ich kann euch nicht loben**; zeigt damit an, daß sie ohne alle Busse noch dazu wollten gelobet seyn als feine Christen.

7. Dazumal war eine andere Ordnung mit dem Abendmahl des HErrn, denn es jetzt bey uns ist. Die Christen kamen des Abends zusammen, und assen bey einander in der Versammlung, ein jeder, was er hatte. Da funde man etliche, die soffen sich voll; die andern hatten nichts, und mußten dieweil hungern und dürsten. Das, sagt Paulus, ist unrecht; es soll nicht seyn, daß ihr vorsetzlich sündigen, darnach zum Sacrament gehen, und euch stellen wollet, als hättet ihr nicht gesündiget: auf diese Weise esset und trinket ihr das Abendmahl unwürdig; darum strafet euch GOtt mit Krankheit und anderm.

8. Das ist eine andere und grössere Sünde, denn so die guten Herzen zuweilen straucheln, und doch wiederkehren, beten und wünschen: O daß mir GOtt meine Sünde vergeben

geben wollte; denn ich habe ja unrecht gethan. Dieselben stösset Christus nicht von diesem Abendmahl; denn da zeugen die Worte, daß er nicht gerechte und heilige Leute, sondern arme Sünder, die um ihrer grossen Sünde willen nicht wissen wo aus, bey diesem Tische haben will; denn also spricht er, sein **Leib sey für sie gegeben und sein Blut für ihre Sünde vergossen.** Das müssen aber nicht schlechte noch geringe Sünder seyn, für die so ein trefflich Opffer oder Bezahlung geschehen ist. Derhalben liegt es nur an dem, daß du dich von Herzen für einen Sünder erkennest, alsdenn hieher dich findest, und Trost und Hülfe da suchest. Wer aber die Sünde nicht bekennen, noch sich bessern will, der gehöret nicht hieher.

9. Aber es gehet gemeiniglich widersinnisch zu. Die sich nicht sollten fürchten, und denen GOtt alle Gnade anbeut, sie zu Kindern annehmen will, die können der Furcht nicht los werden: wiederum, die sich sollen fürchten und in höchsten Ungnaden sind, die sind am sichersten, und entsetzen sich nichts für ihren Sünden, sondern gehen hindurch wie eine Büchsenkugel durch eine hölzerne Wand. Wie man an den Papisten siehet, die lästern und verfolgen GOttes Wort, würgen die frommen Christen, treiben die Leute wider ihr Gewissen zur Abgötterey; noch halten sie sich für fromm und heilig, sind derhalben sicher und guter Dinge dabey. Dagegen ist das andere Häuflein blöde und erschrocken, hat doch keine Sünde im Vorsatz. Was aber für Sünden hin sind, die läßt es ihm von Herzen leid seyn, und wollte, es hätte sie nie gethan. Also gehets, wer sich soll trösten lassen, kann den Trost nicht fassen; wer aber sich fürchten soll, ist sicher und ohne Furcht

10. **Darum spricht St. Paulus: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch.** Nun heißt Prüfen anders nichts, denn sich wohl bedenken, wie du geschickt seyst. Befindest du dich verstockt, daß du von Sünden nicht ablassen willst, und dieselben dich nichts kümmern; so hast du Ursach, daß du nicht hinzugehest, denn du bist kein Christ. Da wäre nun das allerbeste, daß du von solchem gottlosen Wesen abliessest, Reue und Leid darüber hättest, und durch rechten Glauben auf GOttes Zusagung dich wieder zu den Christen fündest, und diß Abendmahl mit ihnen brauchtest. Wo du aber solches nicht willst thun, so bleibe nur davon; denn du sündigest, und nimmst dirs gewißlich zum Gerichte. Aber hie bedenke es wohl, und mache deine Rechnung eben: Wenn GOtt also dich mit seinem Gericht überfallen wird, wie es dir hernach in Ewigkeit gehen werde. Bedenkest du das, so wirst du froh werden, daß du zur Busse greifen, Zorn und anders fallen lassen, und dich mit deinem GOtt durch diß Abendmahl versöhnen sollt.

11. Wiederum, so du dich nicht also verstockt befindest, sondern bekennest deine Sünde von Herzen vor GOTT, lässest dirs auch herzlich leid seyn, und gläubest, daß dir GOtt dieselben aus Gnaden, um seines Sohns Christi JEsu willen, vergeben wolle; denn bist du recht geschickt, und sollst kühnlich zu deinem HErrn CHristo sprechen: Ach HErr, ich bin ein armer Sünder, komme derhalben jetzt zu deinem Abendmahl, daß ich möge von dir Trost empfahen. Da zweifele nicht, du wirst ihm ein werther und lieber Gast seyn; derhalben sollt du dich nicht fürchten, denn um solcher betrübter, ängstiger Herzen willen ist dieser Tisch zubereitet, daß sie da Trost und Erquickung finden sollen. Die andern lasse

sich

sich fürchten, die ihre Sünden nicht fühlen, sondern mit frechem und stolzen Herzen in Sünden, ohne alle Reu und ohne alle Busse und Besserung, fortfahren.

12. Diß Wort Pauli: **Es prüfe sich der Mensch**, hat auch den alten Lehrern Ursache gegeben, daß sie gesagt haben: Offenbarliche Sünden, welche der Richter und Henker, nicht der Prediger, strafet, als Hurerey Mord, Füllerey und dergleichen, die sollen die Leute hindern, daß sie nicht zum Sacrament gehen. Das soll man aber also verstehen, wie oben gesagt, wer in solchen Sünden beharren, und davon nicht ablassen wollte, daß derselbe sich von dem Sacrament enthalten soll; denn er macht des Zorns nur mehr, sintemal er sich für einen Christen mit dem Sacramentempfahen ausgibt, und ists doch nicht, wie ihn sein Leben überzeuget.

13. Wer aber in solchen Sünden gelegen ist, und nun davon abläßet, sich bessert, und frömmer wird, der soll solche Sünde sich nicht lassen hindern, sondern die Absolution begehren, und das Abendmahl des HErrn empfahen, und GOtt bitten, daß er fortan sich möge besser halten. Was aber sonst tägliche Gebrechen an uns sind, die sollen uns nicht hindern; denn wir werden derselben in diesem Leben allerdings nicht los: wo wir nun nicht ehe wollten zum Abendmahl des HErrn kommen, wir befinden uns denn gar rein, würden wir uns gar davon entwöhnen, und nimmermehr dazu begehren.

14. Davon weiß ich wohl zu sagen, was es thut, wenn man sich eine Zeitlang vom Abendmahl des HErrn abhält; bin in solchem Feuer des Teufels auch gewesen, daß mir das Abendmahl des HErrn so fremde ward, daß ich je länger je ungerner dazu ginge. Dafür hütet euch ja, und gewöhnet euch, daß ihr oft dazu gehet, sonderlich wenn ihr geschickt dazu seyd, das ist, wenn ihr befindet, daß euch das Herz um der Sünde willen schwer und blöde wird; auf daß ihr unsers HErrn und Erlösers JEsu Christi nicht vergesset, und an sein Opffer und Tod gedenket; denn er begehrt anders nichts von uns.

15. Neben dem, daß es auch unsere Noth, weil wir noch täglich sündigen, erfodert, und solches Werk zu Einigkeit der Christlichen Kirche dienet, in welcher das Gedächtniß unsers lieben HErrn Christi, als das vornehmste Stück unserer Seligkeit, soll erhalten werden; wie er sagt: **Das thut zu meinem Gedächtniß.** Wer also hinzu gehet, ob er wol ein armer Sünder ist, so ist er doch recht und wohl geschickt: und, wie St. Paulus sagt, **isset und trinket er den Leib und das Blut Christi würdiglich, nicht zum Gericht, sondern zur Seligkeit.** Dazu helfe uns unser lieber HErr GOtt im Himmel, mit seinem Heiligen Geist, durch Christum, seinen Sohn, unsern Erlöser, Amen.

Die erste Predigt am Grünen Donnerstage,

Evangelium Johann. 13. v. 1 - 17.

Von dem Fußwaschen.

Vor dem Fest aber der Ostern, da JEsus erkennete, daß seine Zeit kommen war, daß er aus dieser Welt ginge zum Vater, wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebete er sie ans Ende. Und nach dem Abendessen, da schon der Teufel hatte dem Judas Simonis Ischarioth ins Herz geben, daß er ihn verriethe, wußte JEsus, daß ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben, und daß er von GOtt kommen war, und zu GOtt ging, stund

stund er vom Abendmahl auf, legete seine Kleider ab, und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Darnach goß er Wasser in ein Becken, und fing an den Jüngern die Füsse zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurze, damit er umgegürtet war. Da kam er zu Simon Petro, und derselbige sprach zu ihm: HErr, solltest du mir meine Füsse waschen? JEsus antwortete und sprach zu ihm: Was ich thue, das weissest du jetzt nicht: du wirsts aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollt du mir die Füsse waschen. JEsus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil an mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: HErr, nicht die Füsse alleine, sondern auch die Hände und das Haupt. Spricht JEsus zu ihm: Wer gewaschen ist, der darf nichts denn die Füsse waschen, sondern er ist ganz rein. Und ihr seyd rein, aber nicht alle. Denn er wuste seinen Verräther wohl, darum sprach er: Ihr seyd nicht alle rein. Da er nun ihre Füsse gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und satzte sich wieder nieder, und sprach abermal zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr heisset mich Meister und Herr; und saget recht dran: denn ich bins auch. So ich nun, euer HErr und Meister, euch die Füsse gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füsse waschen. Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr, noch der Apostel grösser, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut.

Innhalt.

Von dem Fußwaschen Christi.

I Die Vorrede, so Johannes machet, da er diß Fußwaschen erzehlen will
- A Die Ursach dieser Vorrede 1 seqq.
- B die Vorrede selbst.
  - 1 das erste Stück dieser Vorrede 2. 3
  - 2 das andere Stück dieser Vorrede 4. 5
  - 3 das dritte Stück dieser Vorrede 6 = 8
  - 4 das vierte Stück dieser Vorrede 9

II Das Fußwaschen selbst.
- A Die Beschaffenheit dieses Fußwaschens 10
- B die Absicht dieses Fußwaschens
  - 1 die Absicht an sich 11. 12
  - 2 ob diese Absicht verricht wird durch Fußwaschen der Papisten 13. 14 seqq.
  - 3 auf was Art diese Absicht erreichet wird 15 = 17
- C wie dieses Fußwaschen soll dienen
  - 1 zum Exempel und Lehre,
    - a besonders
      - 1) denen, so im Lehramt stehen 17 = 25
      - 2) denen, so im Wehramte sich befinden 26 = 28
      - 3) denen, so im Nährstande anzutreffen 29
    - b überhaupt allen und jeden Christen.
      - 1) in dem, daß sich nicht einer über den andern erhebe 30
        - * Urtheil von dem Fußwaschen der Papisten 31
      - 2) in dem, daß einer dem andern seine Fehle vergebe 32 = 37
  - 2 zum Trost 38
  - * Beschluß dieser Abhandlung 39.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Diese Historie, von dem Fußwaschen, findet man allein im Johanne, und scheinet, als wäre nicht viel dran gelegen, weil ohne das die andern Evangelisten derselben vergessen, ob gleich Johannes auch nichts davon hätte gemeldet. Aber Johannes macht eine so treffliche Vorrede davon, daß wirs müssen dafür halten, es sey dem HErrn Christo nicht allein darum zu thun gewest, daß die Apostel reine Füsse hätten; sondern um etwas anders und höhers. Wie denn der HErr mit seiner Predigt, die er nach solchem Fußwaschen thut, auch zeuget; und will, daß seine Jünger sollen seinem Exempel folgen, und unter einander das Füssewaschen nicht vergessen. Daher auch die Christen solches Fußwaschen auf diesen Tag geübt haben. Aber weil die Predigt davon kommen, ist es gegangen, wie mit andern Stücken mehr im Pabstthum, daß man nur das äusserliche Werk geübt, den Verstand aber, Nutzen und Brauch solches Fußwaschens

†) Befindet sich in den Editionen 1544. und 1545.

schens ganz verloren hat. Derhalben vonnöthen ist, daß man solche Lehre und Verstand wieder an den Tag bringe.

2. Der Anfang nun, den Johannes in dieser Historia macht, scheinet etwas fremde. Denn was, möchte jemand gedenken, dienets zum Fußwaschen, daß er sagt: **Da JEsus erkennete, daß seine Zeit kommen war, daß er aus dieser Welt ginge zum Vater. Wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren; so liebete er sie an das Ende.** Wie reimen sich diese Worte zu dieser Historie? Ueberaus fein, wenn du nur willst recht achtung drauf geben. Denn, daß er sagt: JEsus wußte, daß die Stunde da war, daß er zum Vater gehen sollte, aus dieser Welt; damit will er in uns einen sondern Fleiß erwecken, daß wir ja auf diß Werk und Predigt, die er davon thut, mit allem Ernst merken sollen; sintemal der HErr fast in der letzten Stunde, da er aus diesem Leben scheiden sollte, uns solches hat vortragen wollen. Nun ists gewißlich wahr, daß, was unsere liebsten Freunde kurz vor ihrem Ende reden oder thun, uns mehr bewegt, und tiefer zu Herzen gehet, denn sonst etwas, das sie zur Zeit ihres Lebens geredt oder gethan haben. Denn wenns dahin kommt, ist Schimpf und Scherz aus mit den Sterbenden, und was sie denn reden oder schaffen, das gehet ihnen von Herzen, und ist ihr rechter Ernst.

3. So will nun St. Johannes so sagen: Ich will dir jetzt eine solche Historie und Predigt erzehlen, die du auch derhalben desto lieber hören, und fleißiger merken sollst; denn es ist des HErrn JEsu letztes Werk, dazu auch seine letzte Predigt gewest [[b] die er über dem Fußwaschen hat angefangen, und auf dem Wege hinaus bis an den Oelberg vollendet hat]. Da mag man je einen sondern Ernst an spüren; denn es möchte nicht so ein nöthiger Handel gewest seyn, würde bey andern grossen Sorgen und Aen[gsten] solches schlechten Werks, wie uns dünk[t], wol vergessen haben.

4. Dazu dienet auch, das Johann[es] ferner meldet von der Liebe, die der HE[rr] gegen seinen Jüngern gehabt hat; auf da[ß] wir lernen sollen, diß Fußwaschen sey e[in] solch Werk, und halte uns eine solche Leh[re] vor, an welcher wir eine sonderliche Lie[be] unsers lieben HErrn JEsu gegen uns sp[ü]ren sollen. Daß also zwey grosse Ursache[n] sich hier zusammen finden, warum wir so[l]che Historie uns sollen lassen befohlen seyn. Die erste, daß ers gethan hat kurz vor seinem Ende. Die andere, daß ers thut, seine Liebe zu beweisen. Daraus muß folgen, daß uns trefflich viel an diesem Werk un[d] Predigt gelegen sey; denn wo Christu[s] seine Liebe und freundlich Herz zu eine[m] Werk zwinget, das kann nicht schlecht noc[h] geringe seyn.

5. Wozu es aber diene, zeigt Johanne[s] mit diesen Worten an, da er spricht: **JEsus habe die Seinen geliebet, die in der Welt waren.** Als wollte er sagen: E[s] war jetzt die Zeit, daß der HErr von de[r] Welt sollte, seine Jünger aber sollten noch länger drinnen bleiben; die durften solche[s] Exempels und Unterrichts, so sie anders seine rechte Jünger bleiben, und der Welt Exempel sich nicht wollten verführen lassen. Denn weß die Welt sich fleißiget, ist vor Augen; da gedenkt jedermann, wie nur e[r] hinvor komme; es bleiben und leiden die andern drüber, was sie wollen, da liegt der Welt wenig an. Wer nun in der Welt leben, und sich solche Aergernisse nicht will verführen lassen, der halte sich hieher, spricht Christus, und folge diesem Exempel, das ich jetzt euch sehen lasse, daß ich der HErr bin: aber ich übernehme mich meiner Herrschaft

haft nicht; ich diene euch, und ihr mir nicht. Solches lernet, und thuts, so werdet ihr lig seyn, und vor diesem Aergerniß unanfochten bleiben.

6. Zu solchem dienet auch, daß Johannes mit sonderlichem Fleiß meldet, wie der Teufel schon dem Judas ins Herz habe geeben, er sollte JEsum verrathen. Will amit anzeigen, daß seine Apostel und Chrien nicht allein der Welt Exempel, sondern uch der Teufel werde anfechten, und zu eiener Ehre, Gewalt und Hoffart treiben. Dawider ist kein andrer Rath, Hülfe noch Mittel, denn daß wir uns diß Exempel Chrii fürbilden, und demselben mit Ernst nacholgen, welches der HErr aus sonderlicher iebe, da er jetzt in der Heyden Hände von inem Volk sollte übergeben werden, nicht ahinten lassen, sondern uns hat vortragen ollen.

7. Nun aber, **in der Welt seyn** heißt eientlich, mitten unter den Teufeln seyn. Da t unmöglich, daß wir uns sollten recht reieren, wo wir nicht an GOttes Wort, nd sonderlich an diß Exempel uns halten; enn das Fleisch läßt sich nicht gern drücken, ollte immerdar gern oben aus, und nirend an. Solcher Anfechtung zu steuren ägt der HErr hier diß Exempel uns vor, aß wir daran gedenken, und uns darnach alten sollen. Denn er meynets je gut, und t lauter Liebe und brennend Feuer gegen ns, daß er uns gern vor Sünden nnd Schaen bewahren wollte.

8. Also macht Johannes eine feine Vorde, ehe er vom Fußwaschen sagt; aufdaß ir lernen, was Christus damit habe woln anzeigen, und wie treulich ers mit uns meynet habe. Aber tausend- und aber tauendmal singet und lieset man diese Geschich vom Fußwaschen heute auf den Stifften und in Klöstern, und verstehet es doch niemand.

9. Was ist aber das, daß Johannes weiter sagt: **JEsus wußte, daß ihm der Vater alles hatte in seine Hände gegeben, und daß er von GOtt kommen war, und zu GOtt ginge?** Das sind treffliche grosse Worte, mit welchen Johannes uns anzeigen will, mit was Gedanken der HErr JEsus sey umgangen, ehe er den Jüngern jetzt wollte die Füsse waschen; daß er nicht an sein Leiden gedachte, noch im Geist sey betrübt gewest, wie bald hernach auf das Fußwaschen folget; sondern er habe gedacht an seine Herrlichkeit, in welcher er von Ewigkeit bey dem Vater gewest, und zu der er jetzt nach seiner Menschheit wieder kommen, und ewig drinnen bleiben sollte. Das sind hohe Gedanken gewest, welche ihn dermassen sollten aus der Welt gezogen haben, daß er an keinen Menschen gedacht hätte.

10. Aber eben jetzt, da er mit solchen Gedanken der ewigen Herrlichkeit umgehet, fähret er flugs und unversehens vom Tisch auf, legt seinen Mantel ab, nimmt einen Schurz, umgürtet sich, geußt Wasser in ein Becken, und hebt an seinen Jüngern die Füsse zu waschen, und trocknet sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war.

11. Da reime nun seine Gedanken, und sein Werk recht zusammen. Seine Gedanken sind: Ich bin GOtt und HErr über alles; es ist noch weniger denn um einen Tag zu thun, so hat der Teufel ausgericht, was er vermag: darnach soll er mir samt allen meinen Feinden zun Füssen liegen, und meine Christen zufrieden lassen. Aber was ist das Werk? Er, der größte HErr, thut, das sonst Knechte und Mägde im Hause zu thun pflegen, und wäscht seinen Jüngern die Füsse.

12. Will also uns durch sein eigen Exempel

pel dahin führen und weisen; eben wie er seiner Herrlichkeit sich geäussert, derselben gleich vergessen, zu eigener Hoffart, Gewalt und Pracht nicht mißbrauchet, sondern seinen Knechten damit gedienet hat; daß wir dergleichen auch thun, unsrer Gaben uns nicht überheben, derselben zur Hoffart nicht mißbrauchen, sondern mit allem Willen unserm Nächsten damit dienen, und zu seinem Besten dieselben brauchen sollen. Denn also deutet der HErr das Fußwaschen hernach selbst, da er spricht: **Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr heisset mich Meister und HErr, und saget recht dran; denn ich bins auch. So nun ich, euer Meister und HErr, euch die Füsse gewaschen habe; so sollt ihr auch euch untereinander die Füsse waschen. Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr, noch der Apostel, oder Bote, grösser, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut.** Da siehest du, was das rechte Fußwaschen sey [b und wisse, daß diese Historia darum geschrieben ist, daß du sie fleißig lernen, und dich darnach halten sollst].

13. Der Pabst mit seinen Mönchen und Pfaffen, Königen und Fürsten, waschen auch heute die Füsse. Aber ihrer aller Demuth ist überaus eine schlechte Demuth, soll mans anders eine Demuth heissen: denn viele findet man unter ihnen, die ihrem Convent, Capitul und Unterthanen die Füsse mit solcher Demuth waschen, daß sie hernach von der Hoffart, die sie im Fußwaschen geübet, beichten müssen. Denn lieber, sage mir, was ist es vor eine Demuth, oder was hilfts einen andern, wenn du ihm die Füsse wäschest?

14. Das hiesse die Füsse recht gewaschen, wenn unsere Bischöffe zu Herzen nähmen, wie ein grosser Jammer es ist; daß ihr armes Völklein so tief in Abgötterey steckt, keine rechte Predigt von Vergebung der Sünden und ewigem Leben hat, und trachteten darnach, daß GOttes Wort ihnen recht gepredigt, die Sacramenten recht gereicht, und die abgöttischen Ceremonien und Gottesdienste mit der Messe, Seelopffern, Heiligen Anruffen, abgeschafft, und das Volk auf rechten Gottesdienst gewiesen würde, daß sie GOtt fürchten, sein Wort vor Augen haben, und des Opffers unsers lieben HErrn Christi sich trösten könnten. Aber wir sehen, daß sie nicht allein nach solchem Fußwaschen nicht denken, sondern noch damit umgehen, wie sie ihren armen Unterthanen ihre Füsse noch wüster besudeln, und sie in der Abgötterey und falscher Lehre behalten mögen. Das heißt je dem Befehl unsers lieben HErrn Christi übel gefolget. GOtt erbarme es! und wehre dem leidigen Teufel, der das blinde Volk so treibet und reitet.

15. Sie selbst nennen diese Ceremonien im Pabstthum mit einem Lateinischen Namen das **Mandat**, das ist auf Deutsch so viel, als ein Befehl oder Gebot. Aber Christus meynet nicht das Werk damit. Denn ob er wol sagt: **Ihr sollt euch auch unter einander die Füsse waschen**, so legt er sich doch selbst fein aus, und spricht: **Ein Beyspiel hab ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr.** Das sind je klare Worte, daß es an dem liege. Bist du um deines Amts willen in einem grossen Ansehen, (wie hernach folgen wird,) daß du dichs nicht überheben, sondern andern damit dienen sollst, die geringer sind, und solche Gaben

Gaben nicht haben. Derhalben, da hernach am Ende der HErr predigt von der Liebe, da gehet das Mandat und der Befehl klar, da er spricht: **Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet.** Was ist aber der Liebe Art? Nemlich dienen, womit sie kann, und alle Freundschaft und guten Willen beweisen, nicht verachten, nicht stolz seyn, nichts Uebels thun. Das ist nun das rechte Fußwaschen, da der HErr von befihlet.

16. Darum ists um das Fußwaschen, so mit Wasser geschieht, nicht zu thun; sonst müßte man nicht allein zwölfen, sondern jedermann die Füsse waschen; und wäre den Leuten viel besser gedienet, so es allein um das Wasser und Waschen zu thun wäre, daß man ihnen ein gemein Bad bestellete, und wüsche ihnen da nicht allein die Füsse, sondern den ganzen Leib. Aber es hat die Meynung nicht. Willst du dem Exempel Christi folgen, und deinem Nächsten die Füsse waschen, so schaue zu, daß du von Herzen dich demüthigest, alle Gaben und Gnaden, die du hast, nicht zu deinem Nutz oder eigener Ehre brauchest, sondern deinem Nächsten zum Besten, daß du niemand verachtest, ja jedermann gern seine Schwachheit zu gute haltest, und helfest, daß er sich bessern möge.

17. Solch Fußwaschen aber soll nicht allein auf den heutigen Tag, sondern unser lebenlang geübet werden, mit allem, das wir können und haben, und gegen jedermann, dem wir damit können dienen. Also will Christus, daß wir, seinem Exempel nach, auch unter einander die Füsse waschen sollen; dazu hat ers auch befohlen, und anders nicht.

18. Sonderlich aber sollen die an das Fußwaschen denken, und dasselbige fleißig üben, die von GOtt mit sonderlichem Verstand und andern Gaben begnadet, und zum Kirchenamt berüffen sind; auf daß sie solcher Gaben nicht mißbrauchen zu eigener Ehre, Nutz oder Gewalt, sondern damit ihren Kirchen treulich zu dienen. Denn so unser lieber HErr JEsus Christus, der wohl wußte, daß es nun an der Zeit war, daß er zum Vater gehen sollte, und sein ewig Gnadenreich anfahen, sich so tief gedemüthiget hat, daß er um unsertwillen dem Vater gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz; wie vielmehr will solches uns armen Leuten vonnöthen seyn, welchen der Teufel sonderlich Tag und Nacht nachschleichet, und leget uns allenthalben Stricke, ob er uns in Hoffart bringen, und dahin bewegen möchte, daß wir mehr auf Ehre und Eigennutz, denn auf unser Amt sehen. Wo es da nach seinem Willen hinaus gehet, [[b] daß die Kirchendiener solches Befehls Christi vergessen, und nach Ehre und Gewalt trachten,] da weiß er wohl, daß man ihm nicht viel mehr Schaden mit dem Predigen thun kann.

19. Wie man an des Pabsts Exempel siehet. Alsbald derselbe das Predigtamt auf weltliche Gewalt wendete, nach Landen und Leuten, nach Pracht und Herrlichkeit zu trachten anfing, da fiel das Wort und der rechte Gottesdienst dahin. Denn mit solchem krigte er so viel zu schaffen, daß er der Kirche nicht mehr warten konnte. Und hats der Teufel im Pabstthum dahin bracht, daß nicht allein das Wort und der rechte Gottesdienst gefallen, sondern Lügen und Abgötterey in die Kirche mit Haufen ist eingeführt worden; sintemal es Geld getragen, und zu Erhaltung des Pfaffenprachts dienstlich war.

20. Mir zweifelt gar nichts, daß der HErr eben dazumal, da er solche Demuth mit dem Fußwaschen erzeigte, gesehen habe, wie es

es sonderlich in den letzten Zeiten mit dem Kirchenregiment würde zugehen, daß man des Diensts vergessen, und allein nach Ehre und Pracht gedenken würde. Denn das Unglück ist bald angegangen, daß die Bischöffe unter einander sich gezankt, und ein jeder den Vortrit vor andern hat haben wollen; *) haben derhalben nicht können eins bleiben, bis endlich der Antichrist zu Rom kommen ist, und die Sache dahin gearbeitet, daß er das Primat und Herrschaft zu sich gerissen, und dahin gebracht hat, daß er über Käyser und Könige mächtig worden, und sich allein zum Erben des Stuhls Petri und Statthalter Christi gemacht hat. Das heißt, meyne ich, gedemüthiget, und die Füsse waschen, wie der HErr so treulich hier befihlt und lehret. Ja hinter sich.

*) a Der zu Jerusalem wollte besser und mehr seyn, denn der zu Antiochia; Alexandria und Constantinopel konnten auch nicht eins bleiben, bis endlich rc.

21. Aber es gehet recht also. Judas, da ihm der HErr die Füsse wusch, und solche schöne Predigt that, ging ihm der keines zu Herzen; denn er ging dieweil mit dem Anschlag um, wie er zu den dreyßig Silberlingen kommen, und Christum verrathen und verkaufen könnte; es ist ihm aber übel gelungen. Solches siehet der HErr, wird von Herzen drüber bekümmert, wie der Evangelist bald nach dem Fußwaschen meldet. Er bekümmert sich aber wahrlich nicht allein um Judas willen, sondern er hat gesehen, daß der Schalk Judas einen grossen Haufen Jünger hinter ihm lassen würde, die alle ehe Christum verkaufen und verrathen, denn der Silberlinge mangeln wollten. Das thut dem HErrn weh, und macht ihn von Herzen traurig, daß ers so treulich meynet an seinem letzten Ende, und lässet sichs so viel kosten, daß den armen Leuten an ihrer Seele geholfen würde. Aber an Juda und seinen Jüngern ist alles verloren, was der HErr redet und thut. Die wollen andern die Füsse nicht waschen; sondern um ihres Kirchenamts willen [b daß sie Pabst, Cardinäle, Bischöffe und die Kirche heissen,] solche Herren seyn, daß Käyser und Könige ihnen die Füsse küssen, und sie anbeten müssen. Ehe sie solches Prachts und Gewalt entbehren wollten, ehe verleugneten, ja verkauften und verriethen sie Christum hundertmal; ja, sie möchten ehe leiden, daß GOttes Wort mit Füssen getreten, und kein Mensch selig würde. Wie man siehet, daß der Pabst und sein ganzer Haufe stets dahin arbeiten, daß die rechte Lehre zu boden gedruckt, die alte Abgötterey wieder angericht, und sie bey ihrem Pracht, Reichthum und Herrlichkeit erhalten werden.

22. Solche Judasschüler sollen wir fahren lassen, und gedenken, wir seyn nicht darum Prediger und Kirchendiener, daß wir grosse Herren, sondern daß wir sanftmüthig und demüthig sollen seyn, unsrer Kirchen treulich vorgehen, und dem Nächsten mit allen Gaben, die wir haben, dienen, und also immerdar andern die Füsse waschen. An dem geschieht dem HErrn Christo eine sonderliche Ehre und Wohlgefallen. So können wir uns auch vor des Teufels Stricken nicht besser bewahren.

23. Denn der Teufel ist mit dieser Anfechtung sonderlich auf die Prediger gericht, daß er sie versucht, ob er sie auch auf eigene Ehre und Nutz könne bringen. Geschieht das, so hat er gewonnen. Denn da werden sie, wie vor gemeldet, so viel mit weltlichen Händeln zu schaffen gewinnen, daß sie des HErr Christi, seines Worts, seiner Kirche, und des rechten Gottesdiensts nicht achten, son-

ondern gar vergessen werden. Das Exem-
el ist vor Augen, und ist nur gar zu viel
im Tage.

24. Für solcher Anfechtung soll kein Kir-
chendiener sich sicher wissen, und derhalben de-
sto mehr und fleißiger an solch Fußwaschen
enken, und es üben. Denn so der heilige
Paulus 2 Cor. 12, 7. sagt: **Ihm sey ein Pfal
ns Fleisch gegeben, des Satans Engel,
er ihn mit Fäusten schlage, auf daß er
er hohen Offenbarung sich nicht über-
ebe;** viel leichter ists mit uns armen Leu-
en geschehen, die GOtt wahrlich auch in
in groß hohes Amt seiner Christenheit gese-
et hat. Da fehlet es nicht, einer hat die-
, der andere jene Gabe. Selig ist nun
er, der sich derselben nicht überhebet, son-
ern mit dem HErrn CHristo vom Tisch
ufstehet, sich schürzet, und den andern die
Füsse wäschet; das ist, der seinem Nächsten,
icht ihm selbst, mit solchen Gaben dienet.

25. Also gehet nun diß Exempel mit dem
Fußwaschen sonderlich auf die, so in Kir-
henämtern sind, daß sie ihres Diensts fleiß-
g warten, und ihres Amts sich nicht über-
eben, sondern in aller Demuth andern die-
en sollen; denn GOtt hat sie darein gesetzt,
icht um ihret, sondern um seiner Christen
illen: denen sollen sie treulich dienen, und
einer Gefahr noch Arbeit sich beschwe-
n.

26. Solchem Exempel und Demuth sol-
n darnach insgemein alle andere Christen,
 seyn in was Stande sie wollen, auch fol-
gn. Könige und Fürsten sind in einem welt-
lhen Stande, wie mans nennet; aber wol-
ln sie Christen seyn, so müssen sie auch ih-
rn Unterthanen die Füsse waschen: denn
GOtt hat sie in solchen hohen Stand nicht
gesetzt, daß sie allein ihren Pracht führen,
ihre Wohllust suchen, und thun sollen, was
 gelüstet; sondern mit allen Gaben, die
sie haben, sollen sie ihren Unterthanen die-
nen. Erstlich damit, daß ihre Unterthanen
mit rechten Kirchendienern versorget, ihnen
GOttes Wort treulich und recht vorgesagt,
aller Abgötterey gewehret, und rechter Got-
tesdienst angerichtet werde. Solches sind
sie vor GOtt schuldig; werden auch nim-
mermehr für ihre Person Segen noch Glück
haben, sie halten denn treulich darob. Denn
wie kann GOtt Glük und Heil denen ge-
hen, die sein Wort nicht wollen, und ihre
Unterthanen zu öffentlicher Abgötterey und
falschem Gottesdienst zwingen?

27. Darnach heißt das auch Füßwaschen,
wo man in zeitlicher Regierung fleißig, ernst
und emsig ist; wo man nicht Tag und Nacht
schwelget, spielet, jaget; sondern darnach
trachtet, wie Einigkeit erhalten und geför-
dert, Land und Leute befriedet, dem Türken
und andern Feinden gewehret, und jeder-
mann gleichmäßig Recht verschaffet werde.
Wo nun Könige und Fürsten sich solches
Fußwaschens mit Ernst wollten annehmen, da
würden sie nicht allein diesen Grünen Don-
nerstag, sondern das ganze Jahr, ja ihr
ganzes Leben für und für, Tag und Nacht
gnug mit zu thun haben, und oft eben
so bald des Nachts, wenn andere liegen
und schlafen, als des Tags; denn weil bey-
de, die Kirche und das weltliche Regiment,
ihnen auf dem Halse liegt, da wird nicht
viel übriger Ruhe seyn, wer beydes recht
bestellen, und fleißig zusehen, und darob
halten will.

28. Aber, wie oben von Juda und dem
Pabst gemeldet, siehet man auch hier der-
gleichen, daß man solch Fußwaschen gemei-
niglich läßt anstehen, und gehet dieweil mit
blossem Spectakel oder Schauspiel um, da
den Leuten nichts mit geholfen ist; denn ein
jeder kann zur Noth seine Füsse selbst wa-
schen, oder einen andern finden, vor dem er
sich

sich nicht scheuen muß. Aber Friede und gleichmäßig Recht schaffen, drüber halten, daß es in der Kirche recht und ordentlich mit der Predigt und dem Gottesdienst zugehe, das kann nicht ein jeder, sondern allein die, so zu solchem hohen Amte beruffen sind.

29. In niedern und geringern Ständen sollte es auch so zugehen. Herr und Frau im Hause waschen alsdenn ihren Kindern und Gesinde die Füsse, wenn sie sie nicht tyrannisch halten, sondern zu GOttes Wort gewöhnen, ihnen treulich vorstehen, und zur Gottesfurcht ziehen, daß sie fromm werden, und thun, was ihnen zu thun befohlen ist. Also kann ein Christlich Ehevolk eins dem andern täglich die Füsse waschen, wenn eins dem andern seine Gebrechen zu gut hält, nicht immerdar zürnet, fluchet, und allen Ernst brauchet. Das Gesinde kann der Herrschaft die Füsse waschen, wenn sie fromm, treu, gehorsam und fleißig sind in ihrer Arbeit, nicht murren, [[a] bisweilen ein Wort der Herrschaft zu gut halten,] wenn sie gestraft und vermahnet werden zu ihrem Besten.

30. In Summa, hast du etwa eine Gnade oder Gabe, die dein Nebenchrist nicht hat, du seyest ein Regent oder gemeine Person, dieselbe brauche, daß ihm damit gedienet werde. Sey nicht darum hoffärtig; verachte auch den nicht, der solche Gaben nicht hat: so wäschest du ihm die Füsse recht, wie Christus befohlen hat.

31. Da wirst du aber finden, daß solch Fußwaschen viel schwerer ist, und saurer ankommt, denn jenes heuchlische Fußwaschen, da ein Abt oder Prior seinen Mönchen, ein Bischof seinem Capitul die Füsse wäscht. Man bücket sich wol daselbst; aber die, welchen man die Füsse wäschet, müssen sich noch tiefer bücken; denn das Weltgepränge wills anders nicht leiden, und wird doch mit solchem Fußwaschen den Leuten nicht gedienet. Hier aber dienest du den Leuten, wenn du dich von Herzen gegen jedermann demüthigest, und was du mehr und bessers hast, denn andere Leute, solches ihnen zu Nutz brauchest: da dein Adam viel lieber seine eigene Ehre oder Vortheil suchen, sich an andern viel lieber rächen, oder andere drücken oder dämpffen wollte.

32. Darnach heißt das auch insgemein die Füsse waschen, daß wir nicht allein mit unsern Gaben andern gerne dienen, und uns nichts überheben sollen; sondern daß einer dem andern seine Fehle vergebe, und, wie es St. Paulus Gal. 6, 2. nennet, einer des andern Bürde tragen soll. Denn da wird anders nichts aus, so einen reinen Christen wirst du in der ganzen Welt nicht finden, der nicht einen sonderlichen Fehl oder Gebrechlichkeit hätte. Einer ist zornig; der andere traurig und seltsam; der dritte fröhlich; der vierte karg und genau; der fünfte gar zu frey und milde. In Summa, wie die Heyden auch gesagt haben, ein jeder hat seine eigene Last und Unlust auf ihm, da der andere an zu tragen hat.

33. Da dünkt dich denn, wenn solcher Fehl an ihm nicht wäre, so wolltest du wol gern mit ihm umgehen. Höre, wenn du solchen Mangel an deinem Herrn, Weib, Kind, Gesind, Nachbarn, oder andern siehest, so wasche ihm die Füsse; das ist, halte ihm solche Gebrechlichkeit zu gut, und siehe, wie du ihn zurecht bringen könnest, und gedenke, wie es in der Wahrheit ist, daß die Welt nichts anders ist, denn ein unflätiger Stall, da nicht möglich ist, daß wir darinn können gehen, und die Füsse nicht besudeln, Solches wiederfähret mir, es wiederfähret dir, und in Summa allen Menschen. Wie wollen wir denn thun? Wollen wir derhalben in

n die Wüsten oder Wälder laufen, und mit niemand Gemeinschaft haben, wie vorzeiten die Mönche gethan haben? Nein; sollst du andern die Füsse waschen, so mußt du ja nicht allein, sondern mitten unter den Leuten, und unter solchen Leuten wohnen, die in der Welt durch einen unreinen schlammichten Ort waten. Da gehöret bücken zu, ob du gleich schöne, reine Füsse hast, daß du ihm helfest, Wasser, alte Lumpen, Stroh und Heu zutragest, und sie waschest und wischest, daß ihre Füsse auch rein werden.

34. Das geschiehet aber, wie St. Paulus Gal. 6, 2. sagt, also, **daß einer des andern Bürde trage**; das ist, daß einer des andern sich herzlich annehme, Mitleiden mit ihm habe, ihn nicht verachte, sondern ihm die Hand reiche, freundlich unterweise, ihm rathe und helfe, daß er auch könne gebessert werden. Bist du vernünftig, weise und gelehrt; verachte darum den Albern, Einfältigen nicht; halte dich nicht besser, sondern brauche deiner Weisheit dazu, daß ihm geholfen, und er auch weiser möge werden. Also, bist du fromm, hältest dich mit Essen und Trinken bescheiden, läßt dich nicht bald erzürnen: ein anderer hat solche Gnade nicht; verachte ihn darum nicht, nimm dich seiner an, und bessere ihn, womit du kannst, und gedenke also: Ich habe, GOtt Lob! solchen Fehl nicht, habe aber einen andern; da bedarf ich, daß man mit mir auch Geduld habe, und mir denselben auch tragen helfe: dagegen hat mein Nächster auch irgend eine gute Tugend an ihm, damit er mir wieder dienen kann. Auf daß also allenthalben Einigkeit und Freundlichkeit, so viel an uns ist, geübet und erhalten werde.

35. Wo solch Fußwaschen immer unter uns geübet würde, gedenke, was für ein fein Christlich, still, einig Leben unter uns seyn würde, da immer einer dem andern hülfe übertragen, da keiner den andern würde beschädigen, sondern das beste zu allem reden, und immer dahin arbeiten, daß andern geholfen, und sie gebessert würden. Da könnte man alsdenn auch den Trost haben, daß wir dieses Befehls CHristi nicht gar vergessen, sondern demselben ein wenig nachkommen wären; könnten auch derhalben des Worts uns annehmen, das CHristus hier spricht: **Selig seyd ihr, so ihr solches thut** da wir dagegen immerdar in unsern Herzen den Stachel müssen haben, weil wir solchem Befehl nicht folgen, daß wir unselige Leute seyn, da weder Glück noch Heil bey sey.

36. Es wird aber solch Fußwaschen dem alten Adam sehr sauer. Denn er wollte immerdar lieber haben, daß man ihm dienete, denn daß er andern soll dienen; und sonderlich thut es ihm weh, wo kein Dank folgen will. Aber das Fußwaschen soll immerfort getrieben werden; so muß darum jemand nicht aufhören, andern Gutes zu thun, ob er gleich kleinen oder keinen Dank damit verdienet. Darum gehöret nicht allein fleißige Uebung dazu, sondern auch stets beten, daß GOtt uns seine Gnade zu Geduld und Demuth geben wolle.

37. So gehet nun diß Fußwaschen vornehmlich auf die Lehre von demüthigem, Christlichem, freundlichem Leben, das die Christen unter einander führen und üben sollen, so sie anders Christi Schüler und GOttes Kinder seyn wollen. Zu solcher Demuth und Dienstbarkeit will der HErr kurz vor seinem Tode uns mit dem Fußwaschen ermahnen. Wir haben Gaben, so groß sie immer seyn können, daß wir darum nicht stolziren, sondern denken sollen: Hat dir GOTT diß und jenes vor einem andern gegeben, so wirds in der Wahrheit darum geschehen seyn, daß er will, du solltest desto mehr andern dienen, dich desto mehr herun-

herunter lassen, und hüten, daß der Teufel dich nicht in Hoffart und Vermessenheit führe; denn, kömmts mit uns dahin, so ists aus, sind denn nicht Christi, sondern Judä Jünger; wie der Pabst und sein ganzer Häufe.

38. Neben dieser Lehre will der HERR auch seiner Person halben uns eine andere und höhere Lehre vorhalten. Denn da Petrus sich wehret, und sich nicht will waschen lassen, spricht Christus zu ihm: **Wasche ich dich nicht, so wirst du keinen Theil in meinem Reich haben.** Da redet er nicht davon, als sollte an dem Füssewaschen so viel gelegen seyn; sondern von dem Waschen, das er durch sein Blut am Stamm des heiligen Creuzes gethan, und durch die selige Taufe den Gläubigen sollte ausgetheilet werden. Solch Waschen ist uns kein Exempel; denn wir können von Sünden weder uns selbst noch andere waschen. Das stehet allein dem Sohn GOttes zu; der ist das Lämmlein GOttes, das der Welt Sünde trägt. Die nun also von Christo gewaschen sind, die fahren weiter zu. Eben wie sie bekennen, daß GOtt ihnen ihre Sünde aus Gnaden durch Christum geschenkt und vergeben habe; also vergeben sie auch andern von Herzen, wie der HErr lehret Matth. 18, 35. und wir im Vater Unser beten, **vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.**

39. Da siehet man klar, wie solch Fußwaschen unser Lebtag allezeit soll geübet werden, welches unser lieber HErr Christus aus sonderlicher Liebe, weil wir doch in der unflätigen Welt müssen umgehen, mit seinem eigenen Exempel uns hat vorgetragen, und dazu an seinem letzten Ende vermahnet. GOTT verleihe uns seinen Heiligen Geist, durch CHristum seinen Sohn, daß wir solcher Vermahnung nimmermehr vergessen, und unser Leben darnach richten mögen, Amen.

Die andere Predigt am Grünen Donnerstage.

Von dem Abendmahl Christi, Luc. 22. v. 7 = 16. †)

Man begehet heute, wie ihr wisset, die Einsetzung des Sacraments des Leibes und Blutes unsers HErrn JEsu Christi. Denn wiewol man täglich bey den Christen prediget von diesem heiligen Sacrament, dennoch ists billig, daß man etliche sonderliche Tage darzu genommen hat, daran man seinen Ursprung und Anfang bedenket. Darum wollen wir jetzt auch davon reden, wie es der Text gibt, und GOtt Gnade verleihet. So schreibet der Evangelist Lucas Cap. 22.

Es kam nun der Tag der süssen Brod, auf welchen man mußte opffern das Osterlamm. Und er sandte Petrum und Johannem, und sprach: Gehet hin, bereitet uns das Osterlamm, auf daß wirs essen. Sie aber sprachen zu ihm: Wo willst du, daß wirs bereiten? Er sprach zu ihnen: Siehe, wenn ihr hinein kommt in die Stadt, wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Wasserkrug, folget ihm nach in das Haus, da er hinein gehet, und saget zu dem Hausherrn: Der Meister läßt dir sagen: Wo ist die Herberge, darinnen ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern? Und er wird euch einen grossen gepflasterten Saal zeigen, daselbst bereitet es. Sie gingen hin, und funden, wie er ihnen gesaget hatte, und bereiteten das Osterlamm. Und da die Stunde kam, setzte er sich nieder, und die zwölf Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlanget, diß Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide. Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis das erfüllet werde im Reich GOttes.

Innhalt.

†) Am Tage der Einsetzung des Abendmahls Christi, welches war der 2. April An. 1534. in der Pfarrkirche. Ist nur in der Edition 1559. befindlich.

Innhalt.

Von dem Essen des Osterlamms und von dem H. Abendmahl.

1.

Das ist ein Stück, so geschehen ist im Abendmahl des HErrn; welches Stück man wohl unterscheiden soll von dem Sacrament seines Leibes und Blutes. Denn [i]n diesem Stück wird gar nichts gehandelt [v]on dem Sacrament des Leibes und Blu[te]s Christi, sondern von dem Essen des O[st]erlamms, davon Moses im Alten Testa[m]ent geboten hat. Im Gesetz stehet also [g]eschrieben, (2 Mos. 12.) daß die Jüden [a]uf den vierzehenten Tag des ersten Mon[d]en nachmittage, das ist, zwischen Abends [u]m fünf oder sechs Uhr, anheben sollten das [F]est der ungesäuerten Brode, das ist, das [O]sterfest: das sollten sie halten sieben Tage [la]ng, und allen Sauerteig und Brod, so [g]esäuert war, aus allen ihren Häusern weg[th]un, und die sieben Tage über nichts an[de]rs, denn süsse ungesäuert Brod essen, und [a]m ersten Tage desselben Osterfests sollten [s]ie essen das Osterlamm.

2. Dasselbe Jüdische Osterfest gehet heute auf den Abend an, nach unserer Rechnung; und dasselbe hält hier Christus mit seinen Jüngern, und spricht: **Mich hat herzlich verlanget, diß Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide: denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis das erfüllet werde im Reich GOttes.** Er will also sagen: Ich habe grosse Begierde und herzlich Verlangen und Sehnen gehabt, diß Osterlamm mit euch zu essen; denn es sollen die letzten Ostern seyn, die ich mit euch halten will. Denn mit diesen Ostern soll das Mosaische und Jüdische alte Osterlamm, Priesterthum, Königreich und Gottesdienst aufhören, und neue Ostern anfahen in meinem Reich des Neuen Testaments. Darum will ich auch jetzt zuletzt das Osterlamm mit euch essen, auf daß ich ihm die Letze gebe, und seine Endschaft mache.

3. Das alte Mosaische Osterlamm mußten die Jüden also essen: Sie mußten allesamt

samt um ihre Lenden gegürtet seyn, und ihre Schuh an ihren Füssen haben, und Stäbe in ihren Händen, und mußtens also essen, als die hinweg eilen, und allerdings geschickt seyn, davon zu laufen. Es war des HErrn Passah, darum mußten sie allesamt geschuht, gegürtet und gerüstet seyn, als die Pilgrim, die da gedenken bald davon zu laufen. Gleichwie ein Botenläufer stehet vor dem Tisch, und isset flugs hinein in der Eil, und trinket einen Trunk, daß er sich erquicke, und gehet davon: also mußten auch die Jüden ihr Osterlamm essen. So wird Christus auch gestanden, oder, wie die Evangelisten sagen, gesessen haben, und seine Schuh an seinen Füssen gehabt, und seinen Stab in seiner Hand, deßgleichen auch seine Jünger, und eilends gegessen, als wollten sie jetzt davon.

4. Solch Essen des alten Osterlamms hat unser lieber HErr Christus mit seinen Jüngern gehalten, daß es eine Letze wäre, nicht allein seiner Person, als der sich nun dieses Lebens auf Erden, da einer mit dem andern isset und trinket, verzeihen wollte; sondern auch des ganzen Gesetzes Mosis. Die Jüden mußten ihre Ostern darum halten, daß sie GOttes Gnade und Barmherzigkeit rühmeten und preiseten, daß sie GOtt aus Egyptenland erlöset hatte, und ihnen aufgerichtet beyde Königreich und Priesterthum und sie angenommen zum Volk des Eigenthums. Derselbigen Wohlthat, ihnen von GOtt erzeiget, sollte das Osterfest über gedacht werden, und sollten GOtt dafür danken. Diß hebet hier Christus alles auf, daß man von der Erlösung aus Egyptenland hinfort nicht mehr so jährlich predigen dürfe, noch diß Jüdischen Königreichs und Priesterthums mehr pflegen; sondern solches alles sollte nun dahin seyn, und veraltet, ob es schon von GOtt durch Mosen geordnet war.

Und er nahm den Kelch, dankete, und sprach: Nehmet denselbigen, und theilet ihn unter euch. Denn ich sage euch: Ich werde nicht trinken von dem Gewächse des Weinstocks, bis das Reich GOttes komme.

5. Diß gehet auch nicht an das Sacrament des Leibes und Blutes Christi, sondern es war ein Letzetrunk auf das Osterlamm. Als wollte der HErr sagen: Diß soll der Johannistrunk seyn: jetzt trinke ichs noch mit euch, wie es durch Mosen geordnet ist; aber nun hinfort nicht mehr. Mit diesem Becher und Trunk will ich dem alten Osterlamm sein Valete geben, und sollen hinfort neue Ostern und neu Osterlamm seyn im Neuen Testament.

6. So hat Christus die alten Ostern gehalten mit seinen Jüngern; und solches soll man wohl merken, daß mans von dem Sacrament des Leibes und Bluts Christi recht unterscheide. Wahr ists, man isset und trinket hier auch, wie im Sacrament; aber hier ist schlecht Brod und Wein, damit Christus dem alten Jüdischen Osterlamm, Königreich, Priesterthum, Predigt und Danksagung für die Erlösung aus Egypten, seine Letze gegeben hat: darauf aber setzet er bald ein und stifftet ein neu Osterlamm, ein neu Königreich und Priesterthum, eine neue Predigt und Danksagung; wie folget:

Und er nahm das Brod, dankete und brachs, und gabs ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Das ist der Kelch, das Neue Testa-

Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird.

7. Da setzet der HErr ein das Sacrament seines Leibes und Blutes. Und diesen Text kann man sehr wohl behalten; denn er ist nicht lang, und ist dazu fein hell und klar. Unser lieber HErr Christus hat uns nicht beschweren wollen mit vielen Gesetzen, wie das Jüdische Volk im Alten Testament beschweret war. Er nimmt nicht mehr denn Brod und Wein, und spricht sein Wort darüber: **Nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket, das ist mein Blut, oder, das ist der Kelch, das Neue Testament in meinem Blut. Item, das thut zu meinem Gedächtniß.** Da laßt uns die Augen aufthun, und die Ohren schärfen, und diese Worte gewiß und veste fassen.

8. Droben, da der HErr seinen Jüngern den Kelch gibt, und spricht: **Nehmet denselbigen, und theilet ihn unter euch,** da spricht er nicht, das ist mein Blut; sondern spricht: **Das ist Gewächse des Weinstocks, von dem werde ich forthin nicht mehr trinken.** Aber hier, da er das Brod nimmt, spricht er: **Das ist mein Leib;** und da er den Kelch nimmt, spricht er: **Das ist mein Blut,** oder, **das Neue Testament in meinem Blut.** Darum bleibet hier nicht eitel Brod und Wein, sondern das Brod ist sein Leib, den gibt er zu essen, und der Wein ist sein Blut, oder, **das Neue Testament in seinem Blut,** das gibt er zu trinken; denn also lauten die Worte: **Er nahm das Brod, er nahm den Kelch;** und setzet die Worte hinzu: **Das ist mein Leib, das ist mein Blut;** oder, **das ist der Kelch, das Neue Testament in meinem Blut.** Diese Worte machen, daß das Brod sein Leib, und der Wein sein Blut ist. Wer nun diß Brod isset, der isset den wahrhaftigen Leib Christi, und wer aus diesem Kelche trinket, der trinket das wahrhaftige Blut Christi, er sey würdig oder unwürdig.

9. Das soll man veste gläuben; denn die lieben Christen sollen GOtt die Ehre thun, und bekennen, daß, was GOtt saget, das kann er auch thun; wie St. Paulus von Abraham schreibet, daß er also gethan habe, Röm. 4,21. Wer ein Christ seyn will, der soll nicht thun wie unsere Schwärmer und Rottengeister thun, welche sich bekümmern, wie das seyn könne, daß Brod Christi Leib, und Wein Christi Blut sey. Wollen GOtt mit ihrer Vernunft messen und begreifen, und weil sichs mit ihrer Vernunft nicht reimet, meynen sie, GOtt könne es auch nicht thun. Was ists aber, daß man sich schon lange darum bekümmert? Und wenn man auch sich schon zurisse, so wird man dennoch unsern HErrn GOtt mit menschlicher Vernunft nicht begreifen können. Denn unser HErr GOtt ist nicht ein solcher GOtt, der sich von menschlicher Vernunft messen, begreifen und fassen lasse, und seine Werke und Worte sind auch nicht solche Werke und Worte, die menschlicher Vernunft unterworfen wären. Es heißt, wie St. Paulus saget Eph. 3, 20: **GOtt kann überschwenglich thun über alles, das wir bitten oder verstehen.** Was ists denn, daß wir uns darüber zu tode martern, und uns unterstehen, GOttes Wort und Werk also zu urtheilen und zu setzen, daß sie sich mit unserer Vernunft schicken und reimen sollen? sondern also solls seyn: Ist es GOttes Wort, so ist GOtt allmächtig und wahrhaftig; was er sagt, das kann er auch thun.

10. Darum sollen wir bey diesen hellen, klaren Worten vest bleiben, da unser HErr Christus spricht: Das dargereichte Brod

sey sein Leib und der dargereichte Kelch oder Wein sey sein Blut, oder das Neue Testament in seinem Blut; und sollen einfältig dahin gehen, und ohn allen Zweifel gläuben, es sey also; wie die einfältigen Kinder thun; sollen Christo für solche Gnade danken, fröhlich darüber seyn, und unser Herz stärken, und dahin sehen, warum es Christus gethan habe, und nicht disputiren und fragen, ob ers thun könne. Es sind vorwitzige Herzen, welche nichts darnach fragen, warum es Christus also gemacht habe, sondern fragen allein, ob ers also machen könne.

11. Kann doch unser keiner wissen, wie es zugehet, daß unsre Augen sehen. Niemand vermag mit seiner Vernunft auszuforschen, wie es zugehet, wenn er einschläft, und wieder aufwachet. Wenn ich die Augen aufthue, so bin ich mit meinem Gesichte über zwo Meilen. Item, eines Predigers einige Stimme füllet viel tausend Ohren und Herzen. Solches sehe ich und höre es, und kann es dennoch nicht verstehen, wie es zugehe, wenn ich mich auch schon zerrisse. So wir nun das nicht verstehen, darinn wir leben, und deß wir täglich brauchen; warum wollen wir denn in GOttes hohen Werken, welche uns verborgen sind, Meister und Richter seyn? Unsere Zunge klappert in unserm Munde, und reget sich, und daraus wird eine verständliche Sprache; solches kann niemand verstehen, wie es zugehe. Item, niemand kann sagen, wie ein Härlein wächst auf dem Haupt. Kannst du nun diß nicht begreifen, wie es zugehe, das du doch täglich erfährest, lieber, so gib Christo die Ehre, daß es wahr sey, das er hier sagt: **Das ist mein Leib, das ist mein Blut,** ob du es gleich nicht verstehest, wie es möglich sey.

12. Es ist ein sehr verdrüßlich Ding, wenn man in GOttes Werken so handeln will, daß sie sich reimen sollen nach unsrer Vernunft. Denn so wir die Creaturen nicht können ausmessen, noch die Dinge begreifen, darinne wir täglich leben und schweben; wie wollen wir denn ausmessen und begreifen das, so GOtt allein in seinem Wort anzeigt, und darinnen wir nicht leben und schweben? Darum sollen wir GOtt die Ehre geben, und ihn lassen allmächtig und wahrhaftig seyn, und gläuben, was er sagt, daß ers auch thun könne. Daß eine Kuh Heu und Gras frisset, das kannst du richten, da hast du Vernunft über. Item, über Gold, Silber, Stein, Holz, Korn ꝛc. was man daraus machen soll, kannst du urtheilen und richten; da sey so klug als du kannst: aber was GOtt thut und schaffet, wie die Augen sehen, die Ohren hören und des Menschen Zunge redet, da laß hertreten alle Gelehrten, Klugen und Weisen, mit ihrer höchsten Vernunft und Kunst, und laß sie es disputiren, fragen und forschen, so wird dir dennoch niemand gründlich sagen können, wie das allergeringste zugehe, was GOtt thut.

13. Darum sollen wir GOttes Wort und Werk ungedisputiret und ungefraget lassen, und allein darnach fragen, wer es geredet und gethan habe, ob es GOtt geredet habe oder ein Mensch, ob es GOttes Werk oder eines Menschen Werk sey. Ist es GOttes Wort und Werk, so thue deine Augen zu, disputire und frage nicht, wie es zugehe, sondern gläube, daß GOtt allmächtig und wahrhaftig sey in seinen Worten und Werken. Ich soll mich täufen lassen im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, und gläuben, daß ich durch dasselbige Bad im Wort rein werde von allen meinen Sünden, und soll nicht disputiren, wie es zugehe; denn da stehet GOttes Wort, Befehl und Verheissung: **Gehet hin, und lehret alle Heyden, und täufet sie im Namen des Vaters,**

ters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig.** Marc. 16, 15. 16.

14. Also saget Christus hier auch mit klaren deutlichen Worten: **Nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket, das ist mein Blut, das thut zu meinem Gedächtniß.** Darum wird im Sacrament unter dem Brod und Wein sein Leib und Blut wahrhaftig und wesentlich dargereicht und empfangen; denn es ist sein Wort, Befehl und Ordnung. Ein Mensch hat solches nicht geredet, sondern Christus hats selber also geordnet, eingesetzt und befohlen. Denn gleichwie die Taufe keines Menschen Wort und Werk ist, sondern Christi Wort und Werk; also ist auch diß Sacrament keines Menschen Wort und Werk, sondern Christi Wort und Werk allein. Wie solches zugehe, werden wir mit unserer Vernunft nicht ausgründen; denn, weil ich nicht weiß, noch wissen kann, wie es zugehe, daß ich sehe, höre, rede, ob ich schon solches fühle; so werde ich viel weniger wissen, wie diß zugehet, daß Christus seinen Leib und Blut im Sacrament also austheilet.

15. Wer nun will unverführet seyn, der kehre sich nicht an der Schwärmer Zanken, und subtile, scharfe, hohe Fragen; sondern sehe auf die Frucht, Nutz und Freude, so er von diesem Sacrament haben soll. Christus hat es auf das allerleichteste und lieblichste geordnet und eingesetzt. Ob Christus mit seinen Jüngern dazu gestanden oder gesessen sey, da liegt nichts an; aber daran liegts, daß man sein Wort, Einsetzung, Befehl und Ordnung halte.

16 Er nimmt nicht ein schwer Werk; denn Essen und Trinken ist das allerleichteste Werk, da die Menschen nichts liebers thun: ja, das allerfröhlichste Werk in der ganzen Welt ist Essen und Trinken; wie man pfleget zu sagen: vor Essen wird kein Tanz. Item, auf einem vollen Bauch stehet ein fröhlich Haupt. Summa, Essen und Trinken ist ein lieblich, nöthig Werk, das hat man bald gelernet, und die Leute dahin geweiset. Dasselbe liebliche, nöthige Werk nimmt unser lieber HErr Christus, und spricht: Ich habe eine fröhliche, süsse und liebliche Mahlzeit zubereitet; ich will euch kein hart, schwer Werk auflegen; ich lege euch nicht auf, daß ihr eine Mönchskappe anziehet, im Harnisch gen Jerusalem laufet, euch beschneiden lasset, Vieh schlachtet und opffert, Kleider waschet, wie im Gesetz Mosis geboten war; sondern ein Abendmahl setze ich ein. Wenn ihr in meinem Namen zusammen kommet, und wollt von mir predigen und lehren, so nehmet Brod und Wein, und sprecht diese meine Worte darüber, so soll mein Leib und Blut da seyn, wahrhaftig und wesentlich.

17. Weil nun unser lieber HErr Christus solch lieblich, nöthig Werk nimmt, und solche süsse, tröstliche Mahlzeit bereitet, ists Wunder, daß die Leute so hart und schwer dazu seyn, und sich vor dem Sacrament scheuen. Wenn man vom Sacrament prediget, so ists ihnen eine Last; vermahnet man sie dazu, so halten sie es für eine grössere Last; denn sie haben Sorge, sie müssen fromm werden, und die Sünde lassen. Im Pabstthum ists kein Wunder gewesen, daß man sich davor gescheuet und entsetzet hat, sintemal man die Leute so beschweret hat; denn da hat man diß liebliche, tröstliche Sacrament mit Gallen, Eßig und Wermuth verderbet, und uns die Freude genommen, die wir vom Sacrament haben sollten. Denn also hat man uns gelehret: Wir müssen so gar rein seyn, daß auch nicht ein Stäublein täglicher Sünde in uns übrig bleibe, und so gar heilig, daß unser

unser HErr GOtt uns für grosser Heiligkeit kaum ansehen könnte. Solches konnte ich an mir nicht ersehen; darum erschrack ich vor dem Sacrament: und solch Schrecken, so ich im Pabstthum gelernet habe, und deß ich gewohnet bin, hanget mir noch heutiges Tages an, so ich doch mit Fröhlichkeit dazu kommen sollte.

18. Wahr ists, wir sollen fromm seyn, und die Sünde lassen. Denn so du die Sünde mehr liebest, denn GOttes Gnade, so sollst du dich mehr davon halten, denn dazu. Aber doch soll man die Leute vom Sacrament nicht abschrecken; denn es ist eine liebliche, tröstliche Speise. Christus hat nicht ein solch Abendmahl eingesetzt, da er uns Gifft und Tod gebe; denn weil wir vorhin in Sünden ersoffen und todt seyn, ists nicht vonnöthen, daß Gifft zu Gifft gegeben werde. Merke auf seine Worte, so wirst du hören, daß er spricht: Er habe seinen Leib **für dich** gegeben, und sein Blut **für dich** vergossen. Er spricht nicht, daß er seinen Leib wider dich gegeben, und sein Blut wider dich vergossen habe; sondern **für dich**, dir zu gut, Trost und Stärke, deiner armen Seelen zur Erlösung, auf daß du den Sünden je länger je mehr feind, und je stärker und stärker Christ werdest; darum gibt dir Christus das Sacrament seines Leibes und Blutes, nicht daß es dein Gifft und Tod seyn solle. Gleichwie er dich täufet und ins Wasser stecket, nicht daß du ersaufest und im Wasser verderbest; sondern, daß du durch dasselbige Bad von Sünden erlöset, und wiedergeboren werdest, auf daß du seyst ein neuer Mensch in Gnaden geboren: also gibt er dir in diesem Sacrament seinen Leib und Blut zu essen und zu trinken: nicht, daß er dich erwürge und umbringe; sondern, daß er dich erquicke und lebendig mache.

19. Darum soll man mit allem Fleiß lernen, was dieses Sacraments Nutz und Ende sey, und warum es Christus eingesetzt habe, nemlich für mich und dich, und für uns alle. Wenn ich meine Sünde fühle, ich bin ein böser Bube gewest, und ungehorsam Kind, der Teufel hat mich gefangen, ich habe nicht gethan, was ich thun soll, da soll ich zu diesem Tisch kommen, das Sacrament empfahen, auf daß ich von meinen Sünden los und erquicket werde. Mit solchen Leuten, die ihre Sünde fühlen und derselben gern los wären, soll man reden, daß sie das Sacrament empfahen, und dasselbe nicht ansehen als ein schrecklich Gerichte, dafür man sich scheuen solle, sondern als eine liebliche, tröstliche Speise für die armen betrübten Seelen. Es kann wol kommen aus alter Gewohnheit her des Pabstthums, daß wir uns vor diesem Sacrament scheuen: aber man soll die Christen unterrichten, daß sie mit Freuden, sicher und getrost hinzu gehen, und sagen: Ich bin ein armer Sünder, ich darf Hülfe und Trost, ich will hingehen zu des HErrn Abendmahl, und mich mit meines lieben HErrn JEsu Christi Leib und Blut speisen; denn er hat diß Sacrament darum eingesetzt, daß alle hungerige und durstige Seelen gespeiset und erquicket würden. Er wird mich nicht schelten, viel weniger erwürgen, wenn ich nur in dem Namen komme, daß ich will gesegnet seyn, Hülfe und Trost haben.

20. Und wenn schon solcher Schatz und reicher Trost nicht da wäre, welcher uns billig diß Sacrament zu einem lustigen, fröhlichen Essen machen soll, dennoch sollten wir zum Sacrament gehen, auf daß wir unserm HErrn GOtt damit einen Dienst erzeigen, der uns solches geboten und befohlen hat. Viel alte Lehrer habens genennet Eucharistiam, eine Danksagung. Im Pabstthum hat

hat mans genennet ein Opffer oder Amt; das ist, wenn mans recht deuten wollte, einen Gottesdienst. Wenn ich GOttes Wort predige, so opffere ich; wenn du GOttes Wort mit Herzen hörest, so opfferst du; wenn wir beten, unserm Nähesten geben, leihen, helfen, so opffern wir. Also auch, wenn ich diß Sacrament empfahe, so opffere ich; das ist, ich thue GOttes Willen und Dienst, ich bekenne und danke GOtt, der uns diß Sacrament gegeben hat, samt allen Gütern des Himmelreichs, wie er mir geboten und befohlen hat.

21. Daher mags wol ein Opffer heissen: nicht, daß das Sacrament selbst ein Opffer sey; sondern daß das Empfahen oder der Brauch des Sacraments ein Opffer mag genennet werden: nicht ein Opffer für die Sünde; sondern ein Dankopffer und Lobopffer, daß ich da bekenne, daß Christus für meine Sünde gestorben ist. Der Pabst hat aus dem Sacrament ein Opffer gemacht, und solch Opffer, damit die ganze Welt mit GOtt versöhnet werde; so doch weder Sacrament noch Brauch des Sacraments ein Werkopffer ist, damit GOttes Gnade und Hülfe könnte verdienet und erworben werden; sondern der Brauch des Sacraments, oder das Gedächtniß Christi, wie es der HErr selbst nennet, ist ein Dankopffer, damit wir bekennen und GOtt danken, daß wir aus lauter Gnaden, durch Christi Leiden, Sterben und Blutvergiessen, erlöset, gerecht und selig werden. Gleichwie die Predigt des Evangelii ist Sacrificium laudis, das ist, ein Dankopffer, damit wir bekennen, und GOtt danken, daß wir den Schatz seines Wortes von ihm haben; also ist auch das Empfahen des Sacraments ein Dankopffer: also, daß wer das Sacrament empfähet, zeiget damit an, daß er Christo für sein Leiden und Gnade dankbar sey.

22. Darum, wenn uns ja der grosse, reiche Trost nicht bewegen wollte, das Sacrament zu empfahen, so sollten wir doch unsers HErrn JEsu Christi Ehre ansehen, und das Sacrament oft brauchen, damit er mit solchem Gedächtniß gelobet, gepreiset und geehret werde, und einen Dank von uns habe. Denn gleichwie Moses im Jüdischen Volk hat erhalten sollen ein Gedächtniß des Auszugs und Erlösung aus Egyptenland, also, daß wenn die Jüden assen das Osterlamm, mußten sie GOtt preisen, loben und danken für die Wohlthat, daß er sie aus Egypten erlöset, durchs Rothe Meer geführet, und ihnen Königreich und Priesterthum gegeben hatte. Das war ihnen ein fröhlich Essen. Und noch heutiges Tages haltens die Jüden herrlich, und essen das Osterlamm mit Freuden, als gingen sie zum fröhlichen Tanz. Also hat Christus in seinem Volk des Neuen Testaments erhalten wollen ein Gedächtniß seines Leidens und Sterbens; also, daß wenn wir das Sacrament empfahen, ihm danken sollen für die Erlösung, damit er uns erlöset hat, nicht aus Egypten und Rothen Meer, sondern von Sünden, Tod, Teufel, Hölle, GOttes Zorn, und allem Jammer. Das soll uns nicht ein Schrecken, sondern eitel Freude und Lachen seyn, vornehmlich im Geist; auf daß wir GOtt dienen, und ihm für seine Gnade und Wohlthat, in Christo uns erzeiget, loben und danken. Derhalben sollen wir willig und fröhlich zum Sacrament gehen, mit aller Sicherheit, und sagen: Ich will auch hingehen zu dem rechten Osterlamm, und meines lieben HErrn JEsu Christi Leib und Blut essen und trinken, sein Gedächtniß halten, und ihm für seine Erlösung danken; auf daß ich nicht erfunden werde unter den Verächtern und Undank-

dankbaren, die solche theure Erlösung in Wind schlagen und vergessen.

23. Das ists, daß Christus spricht: **Solches thut zu meinem Gedächtniß.** Mit dem Wort, **meinem**, stößt er hinweg das Gedächtniß des alten Osterlamms, welches war ein Gedächtniß der Erlösung aus Egyptenland und der Verheissung des Königreichs und Priesterthums: Summa, es war ein Gedächtniß eines äusserlichen Werks, dazu geordnet, daß die Erlösung aus Egyptenland geprediget würde, und das Jüdische Volk GOtt für solche Wohlthat dankete. Und will also sagen: Gleichwie die Jüden im Alten Testament das Osterlamm opfferten, und ungesäuert Brod assen, und bey solchem Essen und Trinken gedachten, daß sie GOtt durch grosse Zeichen und Wunder aus Egyptenland, aus dem Diensthause geführet, und ihnen gegeben hatte das Land Canaan, das sie nicht gebauet, und Häuser alles Gutes voll, die sie nicht gefüllet, und Weinberge und Oelberge, die sie nicht gepflanzet hatten: also, wenn ihr im Neuen Testament mein Sacrament handelt, so sollt ihr an mich gedenken, daß ich für euch gestorben bin, meinen Leib für euch in den Tod und Hölle gegeben, und mein Blut für euch vergossen, und dadurch Tod, Sünde, Hölle, GOttes Zorn, euch zu gut erwürget habe.

24. Das ist eine andere Erlösung, nemlich eine geistliche, ewige Erlösung, da wir erlöset seyn, nicht von einem leiblichen Könige, sondern vom Teufel, der ein König ist der Sünden und des Todes. Von demselbigen Pharaone hat uns Christus erlöset, und bringet uns durch solche Erlösung nicht in ein leiblich, sondern in ein ewig Königreich und Priesterthum, da wir ewig sollen Könige und Priester seyn. Das sind seine Thaten und seine Güter, die wir nicht durch unsere Weisheit, Heiligkeit, Stärke und Kräfte, sondern die er uns erworben hat durch seinen Leib und Blut, für uns gegeben und vergossen. Und solches gibt er uns im Sacrament, auf daß wir ihn dafür sollen loben und preisen.

25. Das ist nun unser Gottesdienst im Neuen Testament, wie jenes der Jüden Dienst war im Alten Testament; auf daß, wenn wir das Sacrament empfahen, mit Herzen und Munde verkündigen und predigen, daß Christus uns arme Sünder auf seine Schultern genommen, und unsere Sünde durch das Opffer seines Leibes getilget, und durch sein Blut verschlungen hat. Also sollen wir unsere Ostern begehen, daß wir den Mann, welcher heißt JEsus Christus, loben und preisen für seine grosse, unendliche Erlösung, und für das ewige Königreich und Priesterthum, welches er durch sein Leib und Blut erworben und uns geschenket hat. Er allein hat Sünde und Tod überwunden in sich selbst, in seinem Leib und Blut; und solches schenkt er uns: und zum gewissen Zeichen, Pfand und Siegel gibt er uns im Sacrament seinen Leib zu essen, und sein Blut zu trinken.

26. Ach HErr GOtt, wie ein greulich, schrecklich Ding ists gewesen unter dem Pabstthum, da man diß Sacrament so schändlich verkehret hat; und wie ein greulich, schrecklich Wesen wird wiederum in der Welt werden, so wir dieses Sacraments nicht werden recht brauchen, und GOtt für seine unaussprechliche Wohlthat danken. Im Pabstthum hat man, beyde vom Sacrament und von seinem Brauch, gar nichts rechtschaffenes geprediget. Von der Paßion hat man nerlich den blossen Text gehabt, ohn allen Verstand. Vom Sacrament hat man also gelehret: Du mußt einerley Gestalt nehmen, oder bist der Mutter, der Christ-

lichen

lichen Kirche, nicht gehorsam. Item, du mußt Reu und Leid haben, dich würdiglich bereiten, und ein Werk des Gehorsams thun. Der fröhlichen, tröstlichen und lieblichen Mahlzeit, so wir am Sacrament hätten haben sollen, und des Glaubens war geschwiegen, und ward also aus dem Sacrament ein lauter Menschenwerk.

27. Jetzt sehet ihr, daß allenthalben aufkommen Sacramentschwärmer und Wiedertäufer; das sind zumal überdrüßige und satte Geister, die danken unserm HErrn GOtt nicht für seine Gnade und Wohlthat, ja, unser HErr GOtt muß noch dazu Unrecht haben, und sich von ihnen Lügen strafen lassen; sie kehren sein Wort um, gebrauchen dieses Sacraments nicht mit Freuden, preisen und loben GOtt nicht, sondern suchen ihre eigene Ehre, Lob und Preis. Darum sollen wir GOtt mit Ernst bitten, daß er uns seine Gnade wolle verleihen, und uns bey rechtem Verstande seines Worts und Sacramenten erhalten, sonderlich aber seines Abendmahls; auf daß wir mit Freuden dasselbige empfahen, und Christo für seine Güte und Liebe danken mögen.

28. Möchte aber jemand sagen: Soll man denn nichts anders predigen und verkündigen, denn daß Christus für uns gestorben ist? Ists nicht gnug, daß man solches einmal predige? Hab ichs doch oft gehöret, und kann es nun wohl. Antwort: Die Jüden haben nicht einmal allein gedenken müssen der Erlösung aus Egyptenland, sondern dasselbe Gedächtniß immerdar wiederholen: Warum wollten denn wir Christen uns verdrüssen lassen, das Gedächtniß unserer Erlösung, damit uns Christus von Sünden, Tod, Teufel und Hölle erlöset hat, immerdar zu wiederholen? Bist du ein solcher Mensch, der da spricht: Ich habs vor auch gehöret, warum sollte ichs wieder hören? so ist dein Herz überdrüßig, satt und eckel, und diese Speise schmecket dir nicht; gleichwie den Jüden in der Wüsten geschah, da sie des Himmelbrods überdrüßig waren: bist du aber ein Christ, so wirst du nicht überdrüßig werden, sondern Lust haben, solches oft zu hören, und immerdar davon zu reden.

29. Ich will von mir selbst sagen: Ich bin ein Doctor der heiligen Schrift, dennoch, je mehr ich den Kinderglauben, Vater Unser, Taufe und Sacrament ansehe, je mehr schmeckt mirs. Ich könnte auch wol mit den überdrüßigen, sattsamen Geistern sagen: Ich kann den Glauben, Vater Unser, die Worte der Taufe und des Sacraments, Psalter, 2c. aber ich erfahre es täglich, und muß bekennen, daß, wenn ich schon heute den Glauben gebetet, das Vater Unser gesprochen, die Worte der Taufe und des Sacraments angesehen habe, und morgen solches von Stück zu Stück nicht wiederhole, so wird mir meine Seele kalt und faul; spreche ichs den dritten Tag auch nicht, so werde ich noch kälter und fäuler, bis ich gar ins Verachten komme. Vor sieben Jahren meynte ich, ich wollte nicht eher zum Sacrament gehen, ich wäre denn gar geschickt; und solches hatte ich noch aus dem Pabstthum. Da ich aber das merkte, daß mich der Teufel wollte aufhalten, und endlich gar vom Sacrament bringen, sprach ich: Teufel, ich sey geschickt oder ungeschickt, so bin ich des Sacraments nothdürftig, und kann des Trosts nicht entbehren; darum will ich hingehen, und nicht länger verziehen und ging also hinzu, zuweilen auch ungebeicht. Nicht, daß ich darum die Beichte gar weggeworfen, die Absolution verachtet oder unterlassen hätte; sondern daß ich zuweilen ungebeichtet hinzu ging, nur dem Teufel zu Trotz, der mich aufhalten wollte,

ich sollte nicht eher zum Sacrament gehen, ich wäre denn ganz und gar geschickt.

30. Darum ists nicht wahr, wenn du sprichst: du könnests nun wohl, und dürfests nicht mehr hören noch wiederholen. Lasse ich das Gebet einen Tag anstehen, so verliere ich ein groß Stück vom Feuer und Glauben. Denn wie der Prophet Esaias c. 55, 10. zeuget, das Wort gehet ohne Frucht nicht ab: **gleichwie der Regen das Erdreich feuchtet und fruchtbar machet; also feuchtet GOttes Wort, tröstet und bessert des Menschen Seele.** Wo du nun GOttes Wort und das Gebet fahren lässest, und gedenkest, ich will noch wol beten, so verleurest du eine Kraft und Hitze von deiner Seele. Derhalben soll man GOttes Wort nicht dafür halten, daß man gedenken wolle, wenn mans einmal gehöret habe, so sey es genug. Es geschieht ohne das wol, daß einer in ein ander Geschäft geräth, darüber er des Worts vergisset. Darum soll man täglich wieder zum Wort laufen. Thust du solches nicht, so siehe zu, daß du nicht zu kalt und zu faul werdest, bis du endlich dich auch selbst nicht mehr fühlest, und in etlichen Jahren zum Sacrament nicht kommest.

31. So haben wir nun gehöret, daß uns zweyerley Ursach zum Sacrament reizen und treiben soll. Zum ersten, unser eigen Nutz und Noth; denn Christus hat das Sacrament uns zu gut, und uns zu Trost und Freude geordnet und eingesetzet. Zum andern, soll uns dazu reizen GOttes Ehre und Dienst. Wenn wir schon um unsertwillen das Vater Unser, Glauben rc. nicht beten wollen, und um unserer Seligkeit willen das Sacrament nicht empfahen; so sollen wir doch um GOttes willen beten, und des Sacraments brauchen, auf daß er seine Ehre und Dienst von uns habe. Solches hab ich zur Vermahnung gesagt, auf daß wir der herrlichen Gaben und grossen Geschenks brauchen, weil wirs haben, auf daß es von uns nicht genommen werde; wie den Papisten vorlängst geschehen ist, und den Rottengeistern täglich geschieht. Wenn der Schatz dermaleinst hinweg seyn wird, so werden wirs gern brauchen wollen; aber es werden keine Prediger mehr vorhanden seyn, die es uns lehren könnten.

32. Diese zwey Stücke sind auf diesen Abend geschehen. Das erste, daß Christus das Osterlamm gegessen hat mit seinen Jüngern, zur Letze des Jüdischen Osterlamms, Königreichs und Priesterthums. Das andere, daß er eingesetzt hat das Sacrament seines Leibes und Blutes; deß sollen wir oft brauchen, und sein dabey gedenken. Darzu verleihe uns der barmherzige GOtt seine Gnade, Amen.

Die erste Predigt am Charfreytage,

Von dem Leiden und Sterben unsers HErrn JEsu Christi insgemein, Joh. 19. v. 13-30. †)

Da Pilatus das Wort hörete, führete er JEsum heraus, und satzte sich auf den Richtstuhl, an der Stätte, die da heisset Hochpflaster, auf Ebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Rüsttag in Ostern, um die sechste Stunde. Und er spricht zu den Jüden: Sehet, das ist euer König. Sie schrien aber: Weg, weg mit dem, creuzige ihn. Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euern König creuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Käyser. Da überantwortete er ihn, daß er gecreuziget würde. Sie nahmen aber JEsum, und führeten ihn hin Und er trug sein Creuz, und ging hinaus zur Stätte, die da heisset Schedelstätt, welche heisset auf Ebräisch Golgatha.

Alda

†) Am Charfreytage 1533. in seinem Hause. Steht allein in der Edition 1559.

Alda creuzigten sie ihn, und mit ihm zween andere, zu beyden Seiten, JEsum aber mitten inne. Pilatus aber schrieb eine Ueberschrift, und setzte sie auf das Creuz, und war geschrieben: JEsus von Nazareth, der Jüden König. Diese Ueberschrift lasen viel Jüden; denn die Stätte war nahe bey der Stadt, da JEsus gecreuziget ist. Und es war geschrieben auf Ebräische, Griechische und Lateinische Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Jüden zu Pilato: Schreib nicht, der Jüden König; sondern, daß er gesagt habe: Ich bin der Jüden König; Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das hab ich geschrieben. Die Kriegsknechte aber, da sie JEsum gecreuziget hatten, nahmen seine Kleider, und machten vier Theil, einem jeglichen Kriegsknechte ein Theil. Dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenähet, von oben an gewirket durch und durch. Da sprachen sie unter einander: Lasset uns den nicht zutheilen, sondern darum loosen, weß er seyn soll. Auf daß erfüllet würde die Schrift, die da saget: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und haben über meinen Rock das Loos geworfen. Solches thaten die Kriegsknechte. Es stund aber bey dem Creuze JEsu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabey stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stund an nahm sie der Jünger zu sich. Darnach, als JEsus wuste, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet. Da stund ein Gefäße voll Eßigs. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Eßig, und legten ihn um einen Ysopen, und hielten es ihm dar zum Munde. Da nun JEsus den Eßig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigete das Haupt, und verschied.

Innhalt.

Von dem Leiden und Sterben Christi.

I.

Heute begehet man die Historia des Leidens und Sterbens unsers HErrn JEsu Christi, wie wir in unserm Glauben bekennen und sprechen: Ich gläube an JEsum Christum, GOttes einigen Sohn, unsern HErrn, gelitten unter Pontio Pilato, gecreuziget, gestorben und begraben. Denn obschon die Christen täglich und immerdar das Leiden und Sterben Christi predigen, bedenken und betrachten sollen, und ohne das auch die Historia an ihr selbst lang ist, und auf einmal nicht kann nach Nothdurft gehandelt werden, darum wir sie auch pflegen in mehr Tage und Stunden auszutheilen; dennoch ist dieser Tag insonderheit zur Predigt und Betrachtung des Leidens Christi geordnet, darum, daß alles, was Christus im Garten, in des Hohenpriesters Caiphas Hause, vor dem Landpfleger Pilato, und vor Gerichte, und am Creuz gelitten hat, auf diesen Tag geschehen ist. Darum wollen wir jetzt auch davon reden, so viel wir Zeit haben, und GOtt Gnade verleihet.

2. Die Jüden haben mit dem HErrn JEsu eine ganze Nacht, und einen ganzen Tag zugebracht, auf daß der Ostertag ja wohl gehalten würde. GOtt hat ihnen durch Mosen geboten, sie sollten auf den vierzehenten Tag des ersten Monden am Abend anheben das Osterfest; dasselbe haben sie steif gehalten. Und ist Christus auf den ersten Tag im Osterfest gecreuziget; nach unserer Rechnung ists der Charfreytag; doch also, daß man anhebe zu zählen auf den Grünen Donnerstag um den Abend, und dieselbe folgende Nacht dazu rechne. Gestern zu Nacht, um eilf Uhr, haben die Jüden die Paßion mit JEsu angehoben, und solches hat gewähret bis heute auf den Abend um drey Uhr. Gestern am Abend, um sieben Uhr ohngefehr, ist JEsus aus der Stadt Jerusalem gangen hinaus in den Garten, daselbst hat er mit dem Tode gerungen, also, daß sein Schweiß worden wie Blutstropffen, die sind gefallen auf die Erde. Bald darnach, um neun Uhr, ist er im Garten gefangen, und gebunden geführet vor die Hohenpriester und Aeltesten des Volks, und vor den ganzen Rath, so in Caiphas Hause bey einander versammlet waren. Um eilf Uhr ist er verhöret, und von den falschen Zeugen verklaget. Um zwölf Uhr ist er verspottet und verspeyet, gelästert und geschmähet, und vollends dieselbe Nacht hindurch bis an den Morgen. Am Morgen ist er vor Gericht geführet; da hat ihm der Richter Pilatus dreymal Zeugniß gegeben, daß er unschuldig sey, und daß er keine Sache des Todes werth an ihm finde.

3. **Erstlich**, da die Jüden ihn verklagen, er habe das Volk abgewendet, und verboten, den Schoß dem Käyser zu geben, und habe den Käyser nicht wollen lassen Käyser seyn, sondern habe selbst seyn wollen König und Käyser; und Pilatus auf die Anklage JEsum verhöret, und aus seiner Antwort und Bekenntniß vernimmt, daß sein Reich nicht ist von dieser Welt, und er dem Käyser in seinem Reich keinen Schaden thut, spricht er zu den Hohenpriestern und zum Volk: **Ich finde keine Ursach an diesem Menschen;** und schickt ihn hin zu dem Könige Herodes. Das ist die erste Entschuldigung.

4. **Darnach**, da JEsus von Herode wieder zu Pilato gesandt wird, ruffet Pilatus die Hohenpriester, und die Obersten, und das Volk zusammen, und spricht zu ihnen: **Ihr habt diesen Menschen zu mir bracht, als der das Volk abwende; und siehe, ich habe ihn vor euch verhöret, und finde an dem Menschen der Sache keine, die ihr ihn beschuldiget, Herodes auch nicht. Denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe, man hat nichts auf ihn bracht, das des Todes werth sey.** Und stellet dem Volk vor den Aufrührer und Mörder Barrabam, und JEsum, und spricht: **Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe, Barrabam, oder JEsum, den man Christum nennet? Aber die Hohenpriester und die Aeltesten überredeten das Volk, daß sie um Barrabam bitten sollten, und JEsum umbrächten.** Das ist das andere Zeugniß.

5. **Zum dritten**, da dieser Anschlag fehlet, lässet Pilatus JEsum geisseln, und will ihn los geben. St. Johannes schreibet, er habe ihn jämmerlich lassen zustäupen, zuhauen und zureissen. Denn er meynete, er wollte die Jüden damit bewegen, daß sie an der Strafe sollten gesättiget seyn; darum führet er ihn auch heraus, mit einem Purpur angethan, gekrönet, zustäupet und zurissen, und spricht zu den Jüden: **Sehet, welch ein Mensch.** Als wollte er sagen: Welch ein Mensch ist das! Hab ich ihn nicht

gnug zureissen lassen? Das ist die dritte Entschuldigung.

6. Aber diß half auch nicht. JEsus mußte fort. Die Jüden dringen auf Pilatum noch härter, und sprechen: **Lässest du diesen los, so bist du des Käysers Freund nicht.** Daß also die Handlung vor Gerichte sich lange verzogen hat, und gewähret von sieben Uhr des Morgens an, bis schier um zehen Uhr. Darnach ist JEsus gecreuziget zwischen eilf und zwölf Uhr, um den Mittag. Da er ist gecreuziget worden, hat die Sonne ihren Schein verloren, und hat dieselbe Finsterniß gewähret bis um drey Uhr Nachmittage. Ehe aber die Finsterniß ein Ende hatte, verschied JEsus, und ist am Creuz gehangen bey drey Stunden. Darnach ist er vom Creuz abgenommen und begraben worden, um fünf Uhr auf den Abend. Diß alles ist die vergangene Nacht, und diesen Tag geschehen.

7. Denn also beschreiben die heiligen Evangelisten die Historia, und sonderlich der Evangelist Johannes, welcher die Zeit und Stunde anzeiget, daraus man rechnen kann, daß JEsus gelitten habe die ganze Nacht, und den ganzen Tag; saget auch dazu deutlich, daß er gelitten habe auf der Jüden Ostertag; denn also lauten seine Worte: Es war der Rüsttag in den Ostern, um die sechste Stunde. Das ist ein Leiden gewesen bey achtzehen Stunden, und länger. Drey Stunden ist er am Creuz gestanden; drey Stunden vor Gericht; sieben Stunden, das ist, die ganze Nacht, ist er in Caiphas Hause verhöhnet, verspottet und verspeyet; zwey Stunden hat er im Garten mit dem Tode gerungen; zwey Stunden ungefehr gefangen und gebunden geführet aus dem Garten, erstlich zu Hannas, darnach zu dem Hohenpriester Caiphas; ohn was er im Abendmahl gelitten hat, da er betrübt wird im Geist, wie St. Johannes cap. 13. v. 21. meldet.

8. So hat unser lieber HErr JEsus Christus der Jüden Ostertag ganz und recht gefeyret. Er hat am Ostertag GOttes Wort gehöret, still gehalten, und in seines himmlischen Vaters Gehorsam das Leiden lassen über sich gehen. In der heiligen Schrift war verkündiget, daß er leiden und sterben sollte; wie St. Petrus saget, 1 Petr. 1, 11: **Daß der Geist Christi zuvor bezeuget habe die Leiden, die in Christo sind.** Dasselbige Wort, und dieselbigen Predigten hat Christus am Ostertag gehöret. In den achtzehen, oder auch gar in den vier und zwanzig Stunden, hat er nicht allein vor seinen Ohren hören müssen, vor dem Rath der Hohenpriester und vor Gerichte, der Jüden Mord- und Zetergeschrey: Creuzige ihn, hinweg mit ihm, creuzige ihn; sondern hat auch gehöret in seinem Herzen der heiligen Schrift Zeugnisse, daß er leiden und sterben sollte. Darauf hat er die ganze Nacht, und den ganzen Tag gedacht, wie er der Propheten Zeugnisse von ihm erfüllete; also, daß ich dafür halte, der Nacht Leiden sey viel schwerer worden, denn des Tages Leiden.

9. Das ists, daß die Evangelisten allenthalben in der Historia des Leidens Christi schreiben mit diesen Worten: **Solches ist geschehen, auf daß erfüllet würde die Schrift der Propheten.** Denn alles, was Christus gelitten hat, ist geschehen von wegen der heiligen Schrift. Darum schreiben die Evangelisten nicht allein, wie es mit des HErrn Leiden zugangen ist, sondern wiederholen auch stets diese Worte: **Solches geschah, auf daß die Schrift erfüllet würde.** Als wollten sie zu uns sagen: Fraget die Propheten darum, dieselben werden euch sagen, warum Christus gelitten habe.

be. Groß und schwer ist sein Leiden, Marter und Creuz; aber groß ist auch seine Liebe, Brunst und Hitze, ja die allergrösseste Gnade gegen uns, daß der fromme HErr und Heiland die heilige Schrift mit seinem Leiden und Sterben erfüllet hat, um unsertwillen.

10. So stehet geschrieben 1 Mos. 3. v. 15: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen, und ihrem Samen; derselbe soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen.** Diesen Spruch hat Christus zur Zeit seines Leidens hören müssen, der hat ihm ins Herz geklungen, und ihm geprediget: denn er war jetzt in die Stunde kommen, daß er der Schlangen, nicht der, die im Grase kreucht und Frösche frißt, sondern der alten Schlangen, dem Teufel, den Kopf zutreten sollte. Und solches sollte er thun, nicht mit Ochsenfüssen, auch nicht mit Schwerdt oder Büchsen, sondern mit seinem Leib und Leben, daß er den Teufel lasse über sich herlaufen, und allen seinen Grimm und Zorn auf sich lasse ausgiessen. Damit zutrit und zuquetschet er den Teufel, auf daß wir Ruhe und Friede vor ihm haben.

11. Wenn der Schlangen der Kopf zutreten und zuquetschet wird, so ists mit ihr aus, so hat sie ihre gute Nacht, und ihr Ende. Weil nun Christus der alten Schlangen, dem Teufel, den Kopf zutreten hat, so hat der Teufel seine Gewalt und Macht verloren. Der Teufel bleibet bey uns wol ein Teufel, und die Welt bleibet Welt; aber doch ist dem Teufel der Kopf zuschmettert, und Christus hat ihm sein Reich des Todes, Sünde und Hölle zustöret, und ihm seine Gewalt genommen.

12. Diesen Spruch, sage ich, hat Christus angesehen, da er leidet, und gesaget: Diß ist die Stunde, da ich dem Teufel den Kopf zutreten, und er mich in die Fersen stechen soll. Das soll und will ich leiden. Heute ist mein Ostertag und rechte Feyer. Und da ist solcher grosser Schmerz, Leiden, Angst und Jammer gewesen, die unaussprechlich ist. Es ist eine harte Predigt gewesen, daß Christus die ganze Nacht und den ganzen Tag gehöret hat der heiligen Schrift Zeugnisse von seinem Leiden. Solches hat er ausgestanden an der Jüden Ostertag, und damit den Ostertag recht gefeyert, und durch solch sein Leiden des Teufels Reich zustöret; also, daß er nun Gewalt hat über den Teufel. Wenn er ein Wort spricht, so ist der Teufel mit seinem Reich des Todes, Sünde und Hölle hinweg: und wer an ihn gläubet, der soll auch gewiß seyn, daß ihm Sünde, Tod, Teufel und Hölle nicht schaden sollen.

13. Also stehen andere Sprüche mehr in den Propheten, als Psalm 16. v. 2. 3: **Ich habe gesagt zu dem HErrn, du bist ja der HErr, ich muß um deinetwillen leiden, für die Heiligen, so auf Erden sind, und für die Herrlichen, an denen habe ich all mein Gefallen.** Da redet der Prophet David in der Person Christi, und saget: Christus müsse um des HErrn willen leiden, und thue dennoch solch sein Leiden gleichwol für die Heiligen auf Erden, und für die Herrlichen, das ist, für die Auserwählten und Ausbündigen, die er erwählet, und an denen er Lust hat. Dieser Spruch wird Christo auch den Ostertag vorgeprediget und vorgesungen, und ihn erinnert haben, daß er leiden sollte.

14. Ps. 22. v. 2: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne.** Und bald hernach v. 7: **Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks.** Und abermal

mal v. 9: **Er klags dem HErrn, der helfe ihm aus, und errette ihn, hat er Lust zu ihm.** Und abermal v. 17: **Denn Hunde haben mich umgeben, und der bösen Rotte hat sich um mich gemacht, sie haben meine Hände und Füsse durchgraben.** Und abermal v. 19: **Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um mein Gewand.** Das ist auch eine Weissagung von Christi Leiden, und deutet klärlich auf die Marter am Creuz, wie ihm Hände und Füsse durchgraben, und seine Glieder gereckt werden sollen, daß man sie zählen möge. Item, wie sie seine Kleider unter sich theilen werden. Darum auch die Evangelisten, Matthäus und Johannes, diesen Psalm einführen, da sie beschreiben, wie die Kriegsknechte des HErrn Kleider unter sich getheilet haben. Und zwar der HErr selbst brauchet eben die Worte dieses Psalms, da er am Creuz laut schreiet und spricht: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?**

15. Ps. 69. v. 22: **Sie geben mir Gallen zu essen, und Eßig zu trinken in meinem grossen Durst.** Da redet David auch in der Person Christi, und klaget über seine Creuziger und Lästerer, die ihm Gallen und Eßig zu trinken geben. Darum auch St. Johannes auf diesen Psalm deutet, da er spricht: **Als JEsus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet.** Damit hat er anzeigen wollen, daß Christus am Creuze der Propheten Weissagung von seinem Leiden in seinem Herzen gehabt habe.

16. Das ganze 53. Capitel des Propheten Esaiä, ist eine herrliche Weissagung von Christo und von seinem Leiden und Auferstehen. Und hat in demselben Capitel der Heilige Geist die Leiden Christi ja so hell und klar bezeuget, als hernach im Neuen Testament von einem Apostel davon geschrieben ist. Und ist solche Weissagung durch Christum reichlich erfüllet. Wie denn der Evangelist Marcus c. 15. v. 27. 28. den Propheten in einem Stücke anzeucht, da er spricht: **Und sie creuzigten mit ihm zween Mörder, einen zu seiner Rechten, und einen zu seiner Linken. Da ward die Schrift erfüllet, die da saget: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet.** Und zwar der HErr führet selbst ein diese Weissagung von ihm, und spricht zu seinen Jüngern, Luc. 22. v. 37: **Ich sage euch, es muß noch das auch vollendet werden an mir, das geschrieben stehet: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet. Denn was von mir geschrieben stehet, das hat ein Ende.**

17. Also hat unser lieber HErr JEsus Christus den Ostertag gefeyret, daß er GOttes Wort von seinem Leiden gehöret hat, und dasselbige mit der That und mit dem Werk erfüllet. Denn er war ein solcher Prediger, der GOttes Wort nicht allein im Munde führete, sondern auch mit dem Werk beweisete, wie St. Lucas von ihm saget, Apostgesch. 1. v. 1: **JEsus fing an beyde zu thun und zu lehren.** Und solches haben die Propheten lange zuvor durch den Heiligen Geist bezeuget; auf daß wir wissen, Christus sey gestorben, nicht um seinetwillen, sondern seinem himmlischen Vater zu Gehorsam, und uns zu Dienst und Liebe.

18. Und das ist auch das fürnehmste und höchste Stück in der Paßion, daß man ansehe und bedenke, daß Christus gelitten hat seinem himmlischen Vater zu Gehorsam, und uns zu Dienst und Nutz, auf daß die Schrift erfüllet würde. Es ist wohl zu bedenken, waserley die Erlösung sey, damit uns

uns Christus erlöset hat; nemlich, nicht aus Egyptenland, noch zeitlich, sondern eine ewige Erlösung von Sünde, Tod und Hölle. Es ist auch wohl anzusehen und zu bedenken, was die Bezahlung sey für unsere Sünde, nemlich, daß Christus für uns gegeben hat nicht Geld oder Gut, sondern sein Leib und Leben; wie St. Paulus oft rühmet, **Christus habe sich selbst für unsere Sünde gegeben**, Gal. 1. v. 4. Ephes. 5. v. 2. Tit. 2. v. 14 Deßgleichen ist auch wohl zu bedenken, wie grosse Marter Christus für uns gelitten hat, und wie sauer es ihm worden ist, daß er blutigen Schweiß gelassen, gekrönet, verspottet, verspeyet, zugeisselt, ans Creuze genagelt, und zustochen ist worden, um unsertwillen. Aber diß ist das grösseste und höchste Stück, das Christus hat leiden müssen, auf daß die Schrift durch ihn erfüllet würde.

19. Diß Stück soll man fleißig ansehen und bedenken, auf daß man nicht allein die Grösse der Erlösung, der Bezahlung, und der Marter erkenne; sondern auch erkenne des HErrn Christi Herz und geneigten Willen gegen uns, wie herzlich gut ers mit uns gemeynet, und wie ein groß Herz, Liebe und Brunst in ihm gewesen ist, daß er sich selbst für uns gegeben hat. Darum sollen wir auch wiederum lieb gewinnen, beyde ihn, der solche Marter für uns gelitten hat, und den himmlischen Vater, der ihm solches aufgelegt und befohlen hat. Solche Liebe soll in uns wirken das Erkenntniß seines Herzens gegen uns, in welcher er solche Marter auf sich nimmt, und für uns leidet. Und muß ein menschlich Herz härter seyn, denn ein Stein, ja härter denn Eisen und Stahl, welches dadurch nicht weich noch beweget wird.

20 Dennoch gehet die liebe zarte Welt dahin, und nimmt solches gar nicht zu Herzen, ist faul, kalt, undankbar, und ve[rachtet] solchen grossen Schatz. Darum g[e]schiehts auch, daß unser HErr GOtt [sie] wiederum dahin gibt, daß sie immer je we[i]ter davon kömmt. Und thut unser HE[rr] GOtt eben recht, daß er zu der undankb[a]ren Welt spricht: Magst du nicht der gro[s]sen Liebe, daß ich dich so väterlich und her[z]lich heimgesucht, und meinen liebsten Soh[n] für dich in so grosse Marter gesteckt habe[:] wolan, so mag ich dein wieder nicht. Frag[st] du nichts darnach, was ich gethan habe: [so] frage ich auch nichts nach dir. Willst d[u] nicht haben meinen Sohn JEsum Chr[i]stum; so nimm dafür Barrabam, ja de[n] Teufel selbst. Und gibt sie auch dahin de[n] Rottengeistern und falschen Lehrern, de[m] Türken, dem Geiz, der Hoffart, rc.

21. Und solches ist auch kein Wunde[r.] Wer kann unsern HErrn GOtt darum verdenken? Denn weil er dir seinen Soh[n] gibt, und derselbige sein Leib und Blut a[n] dich waget, auf daß er dich aus dem Tod und der Hölle errette, und du wollest solche[s] nicht allein nicht achten, sondern ihn auch für solche Gnade und Liebe ins Mau[l] schmeissen, so thut er dir recht, daß e[r] zu dir spricht: Willst du daran, du zar[tes] Früchtlein, so fahre hin, und gehe zum Henker. Wenn man ansiehet, wie undankbar die Leute sind, und wie sie doch [so] gar keine Freude an Christo haben, so ist es kein Wunder, obschon GOtt zornig wird und die Welt fahren läßt: denn wer da nicht kann noch will Liebe und Freundschaft von Christo empfahen, der fahre immer hin zum Teufel zu, und werde auch selbst ein Teufel; wer kann die Welt halten?

22. Man prediget aber die Paßion nicht darum, daß man solle undankbar werden: sondern daß man des himmlischen Vaters, und seines Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi

Christi, grosse Liebe gegen uns Menschen erkenne, und den Vater und den Sohn lieb gewinne; denn wer es von Herzen gläubet, was Christus für ihn gelitten hat, der wird nicht ein undankbarer Schelm seyn, sondern wird Christo von Herzen hold seyn. So mir einer in Todesnöthen, in Feuers- oder Wassersnöthen zu Hülfe käme, und sein Leib und Leben um meinetwillen wagete, da müßte ich ja ein Schelm seyn, so ich denselbigen nicht lieb gewönne. Thut man es doch wol um zehen Gülden, daß man den lieb hat, der uns so viel schenket oder vorstrecket; was sollten wir denn nicht hier thun, da uns GOttes Sohn geschenket wird, der um unsertwillen in Sünde, Tod und Hölle getreten ist? Sollte man da nicht auch so thun, und sagen: Das hat mein HErr JEsus Christus für mich gelitten, darum will ich ihn wieder lieben, und sein Wort gern predigen, hören, gläuben, und demselben folgen und gehorsam seyn. Thun wir das nicht, so sind wir tausendmal ärger, denn die in der Welt sind, denn dieselbigen wissen nichts von dieser Gnade; wir aber wissens, und sind dennoch undankbar und vergessen, gedenken nicht daran, daß wir durch Christum von Sünde und Tod erlöset sind. Er spricht zu uns: Es soll euch weder Sünde noch Tod schaden, denn ich habe euch durch meinen Tod eine ewige Erlösung erworben: daß man nun solches verachten soll, das ist sehr schrecklich.

23. Darum sollen wir das Leiden Christi also lernen, daß wir wissen, es sey uns zu gut geschehen, auf daß wir solch Leiden nicht anders ansehen, denn eine ewige Hülfe. Seinen blutigen Schweiß, seine Nachtangst, und sein Creuzigen, soll ich also deuten und sprechen: Das ist meine Hülfe, meine Stärke, mein Leben, meine Freude. Denn solches alles ist geschehen, auf daß wir Frucht und Nutz davon sollen haben, und daß wir gläuben, es sey uns zu gut geschehen, und daß wir ihm von Herzen danken. Wer das thut, und des Leidens Christi also brauchet, der ist ein Christ.

24. Er hat uns ja solche Wohlthat erzeiget, daß wir derselben nimmermehr vergessen sollen, sondern ihm immerdar dafür danken, und uns derselbigen trösten, und sagen: Sein Schmerzen ist mein Trost, seine Wunden sind mein Heil, seine Strafe ist meine Erlösung, sein Sterben ist mein Leben. Niemand kann es gnugsam predigen, sich auch nicht gnugsam darüber verwundern, daß so hohe Person vom Himmel herab kommen, an unsre Statt getreten, und den Tod für uns gelitten hat. Wir sind gnädiglich gnug heimgesucht, und theuer gnug erkauft. Wiederfähret uns nun eine Schalkheit, daß wir verführet, oder sonst geplaget werden, so mögen wirs unserer Undankbarkeit Schuld geben. H. G. und M. J. und allen Papisten geschieht recht, daß sie GOtt so dahin gibt; denn weil sie diesen reichen und ewigen Trost, Liebe und Hülfe in die Schanze schlagen, und ihren Muthwillen also treiben, wiederfähret ihnen billig, das ihnen wiederfahren soll, und fahren also dahin. Wir aber sollen bey dem treuen Heilande und frommen Haupt JEsu Christo, für unsere Sünden gecreuziget und gestorben, veste halten. Da helfe uns der barmherzige GOtt zu. Amen.

* * *

Die andere Predigt am Charfreytage, Vom Gebet Christi am Creuz. Item, von dem Schächer zur rechten Hand. Luc. 23. v. 32=43.

Es wurden aber auch hingeführet zween andere Uebelthäter, daß sie mit ihm abgethan würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schedelstätt, creuzigten sie ihn daselbst, und die Uebelthäter mit ihm, einen zur Rechten, und einen zur Linken. JEsus aber sprach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Und sie theileten seine Kleider, und wurfen das Loos darum. Und das Volk stund und sahe zu. Und die Obersten samt ihnen spotteten sein, und sprachen: Er hat andern geholfen, er helfe ihm selber, ist er Christ, der Auserwählte GOttes. Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu ihm, und brachten ihm Eßig, und sprachen: Bist du der Jüden König, so hilf dir selber. Es war auch oben über ihm geschrieben die Ueberschrift, mit Griechischen, und Lateinischen, und Ebräischen Buchstaben: Dieser ist der Jüden König. Aber der Uebelthäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn, und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst, und uns. Da antwortete der andere, strafete ihn, und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor GOtt, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar, wir sind billig drinnen; denn wir empfahen, was unsere Thaten werth sind. Dieser aber hat nichts ungeschicktes gehandelt. Und sprach zu JEsu: HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Und JEsus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn.

Innhalt.

Von dem Gebet Christi am Creuz, und von dem Schächer zur rechten Hand.

Auslegung. †)

I.

Weil die Historia des Leidens Christi überflüßig reich ist, daß mans weder auf einen Tag noch Woche völlig kann handeln; wollen wir heute bey diesen zweyen Stücken bleiben: erstlich vom Gebet Christi am Creuz für seine Feinde, und darnach vom Exempel des frommen Schächers sagen. Denn man soll nicht allein sehen auf die Werke, die dieser Mann thut, sondern auch seine Worte fleißig hören, die

†) Anno 1534.

die er predigt; denn damit erkläret er sein Thun und Leiden, warum er da sey, und was er mache.

2. Darum sollen wir vor allen Dingen diß Leiden Christi unterscheiden von aller andern Menschen Leiden; nicht allein um der Person willen, daß JEsus Christus ewiger GOtt ist, durch welchen Himmel und Erde geschaffen, und alles gemacht ist; sondern auch um der Ursach seines Leidens, und des Nutzens oder Frucht willen, welche aus solchem Leiden folget, welche Frucht sonst kein Leiden kann schaffen: denn er leidet (wie ihr nächst gehöret habt,) nicht für sich, sondern für uns, daß wir dadurch von Sünde und Tod sollen gefreyet und ledig werden. Solches sehen wir auch hie in seinen Worten, die ein jeder Christ billig merken, und in sein Herz, als den höchsten Schatz und Trost, schliessen sollte.

3. So sagt nun St. Lucas, da man Christum an das Creuz geschlagen habe, und die Uebelthäter mit ihm, habe er also gesprochen: **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.** Kurze Worte sinds, aber sehr tröstlich. Denn wir müssen Christum da ansehen, wie er in Lüften am Creuz hänget, daß er sey in seinem rechten priesterlichen Amte, und verbringe sein Werk, darum er auf Erden kommen ist, auch mit dem Gebet. Denn darum ist er kommen, daß, wie er Joh. 17, 19. er **sich selbst für uns hat heiligen wollen, auf daß wir in der Wahrheit und recht geheiliget würden**; item Joh. 10, 15. **daß er sein Leben dargebe für seine Schafe.** Dergleichen Sprüche findest du viel mehr, die alle zeugen, daß sein Leiden soll heissen, **ein Leiden für uns**, und nicht für seine Person. Solch Werk und Opffer richtet er da aus mit einem solchen Ernst, daß er auch bittet, der Vater wolle denen, so ihn creuzigen, vergeben, die Sünde nicht strafen, sondern nachlassen; auf daß jedermann sehe, daß er um unserer Sünden willen gelitten, gecreuziget und gestorben sey, und sich solches tröste.

4. Das ist nun der rechte priesterliche Schmuck unsers lieben HErrn Christi, daß er nicht allein leidet, sondern auch für die Sünder bittet. Aaron im Gesetz hatte auch seinen Priesterschmuck, das war ein Schmuck zur Pracht; aber unsers Priesters Schmuck ist, daß er da hängt am Creuze, hat nicht einen Faden an seinem Leibe. Und dennoch richtet er sein Priesteramt aufs allerbeste und fleißigste aus, daß er auch für seine Feinde bittet.

5. Der Titul, so zu seinen Häupten stund, lautet also: **Er wäre der Jüden König.** Aber wer wissen will, was er für ein König sey, der sehe ihn mit Fleiß an, so wird er finden, daß an statt des Purpurs sein ganzer Leib blutig, voll Wunden und Striemen ist, und an statt der Krone trägt er Dornen, in sein heilig Haupt geschlagen. Einen solchen Priester und König finden wir da am Creuz, deß die Welt sich schämet, verachtet ihn, will ihn weder für König noch Priester halten; wie Esaias c. 53, 2. 3. sagt: **Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, daß wir sein hätten mögen begehren. Er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so veracht, daß man das Angesichte vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet.** Aber es sey seine Gestalt und Ansehen vor der Welt und vor fleischlichen Augen so ärgerlich, als es seyn kann, so soll es doch uns der liebste, schönste und holdseligste Schmuck [b und theureste Schatz] seyn, daß dieser Priester sein selbst Leib und Blut da am Creuze geopffert, an einem unehrlichen, ja auch ungeweiheten und verfluchten Orte.

Die Ochsen, Kühe, Kälber, die man im Tempel opfferte, wurden auf einem geweiheten Altar aufgeopffert; Christus aber opffert sich selbst auf einem ungeweiheten und verfluchten Altar, nemlich am Creuz, da jedermann eine Scheu (wie noch heutiges Tages vor Galgen und Rabenstein,) vor hatte, und sich davor entsetzete. Daher stehet auch in Mose, 5 Buch c. 21, 23: **Verflucht sey, der am Holz stirbt.**

6. *) Weil nun Christus am Creuz zwischen zweyen Uebelthätern hänget, und stirbt, gehts menschlicher Vernunft nicht ein, daß er der rechte, einige Hohepriester sey, der sich selbst am Stamm des Creuzes für aller Welt Sünde opffert; ja, sie gedenket: Wäre er der rechte Hohepriester, so würde er die Sache anders angreifen: schleußt derhalben gewiß, sonderlich weil sie GOttes Gesetz vor sich hat 5 Mos. 21, 23: Er hängt am Holz, darum sey er verflucht. Daß er aber auf diese Weise sein Opffer ausgerichtet hat, hat er uns zu gut gethan, auf daß wir lernen, daß er ein völlig genugsam Opffer für unsere Sünde gethan habe; sonst sollten zum wenigsten ja die Leute ein Mitleiden mit ihm gehabt haben. Wie man siehet, wenn verurtheilte Leute ausgeführt werden; kann jemand mit Labung, mit freundlichem Zusprechen etwas helfen, so ist jedermann willig. Aber mit dem HErrn Christo hat niemand solch Mitleiden; da er Trinken begehrt, geben sie ihm Eßig: da er um Hülf zu GOTT schreiet, verkehren sie ihm die Worte, und spotten sein, sagen, er ruffe Eliam an: so gar übel und unehrlich hält man ihn.

*) a Vor der Welt ist solches lästerlich und unehrlich, daß diesem Priesterthum der Ort zu seinem Opffer nicht soll gegönnet werden, welches Kühe und Kälber hatten. Aber es geschieht alles um unsertwillen, und uns zu gut, auf daß wir lernen rc.

7. Also hats diesem unserm Hohenpriester mit seinem Opffer gehen müssen, daß ihn sein eigen Volk für den ärgsten, schädlichsten Menschen gehalten, und ihn dahin gerichtet hat, wie andere Diebe und Mörder; ja, bitterer und härter sich gegen ihn erzeiget, denn man sonsten, wie gesagt, wider alle ärgste Mörder und Uebelthäter pflegt. In Summa, es haben müssen alle Flüche über ihn gehen, und er hat also müssen zugerichtet werden, als sonsten nie kein Uebelthäter, und sein Opffer an dem schändlichsten Ort ausrichten. Diß alles ist um unsertwillen geschehen, denn unsere Sünden haben es also verdienet.

8. Darum, da er eben in solcher Noth und Marter ist, läßt er ihm unsere Noth mehr, denn sein Leiden angelegen seyn; denn du hörest, daß er ehe für uns Sünder, denn für sich selbst bittet, daß GOtt uns gnädig sey, und unsere Sünde vergeben wolle. Von solchem Gebet meldet die Epistel an die Hebräer c. 5, 7. daß **Christus habe am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrey und Thränen geopffert, zu dem, der ihm vom Tode könnte aushelfen, und sey auch erhöret, darum, daß er GOtt in Ehren hatte.**

9. Solches Leidens und Gebets sollen wir uns trösten. Denn gleichwie er leidet; also betet er auch, nicht allein für die, so dazumal entgegen waren, Hände an ihn legten, und ihn ans Creuz schlugen, sondern auch für uns; denn jene sind nur unsere Sündenknechte und Diener gewest. Denn wo deine und meine Sünden Christum nicht hätten an das Creuz gehefftet, sie hätten ihn wol müssen zufrieden lassen. Weil aber Christus, als der rechte Hohepriester und das Lämmlein GOttes, da ist, für der ganzen Welt Sünde und Tod mit seinem Opffer zu bezahlen, das macht, daß Juden und Heyden

den Gewalt, ihn hinzurichten, überkommen. Derhalben, wenn er für die bittet, die ihn creuzigen, bittet er für uns, die wir mit unsern Sünden zu seinem Creuz und Sterben Ursach geben.

10. Derhalben sollen wir den Galgen und das Creuz, daran Christus gelitten hat, anders nicht ansehen, denn einen Altar, da Christus sein Leben aufgeopffert, und sein priesterlich Amt auch mit dem Beten ausgerichtet, daß wir von Sünden ledig, und von dem ewigen Tod gefreyet würden. Denn wer die Sünde wegnimmt, der nimmt den Tod auch weg: Ursach, der Tod hat keine Macht mehr, wo die Sünde weg ist; also die Hölle auch. Solches hat Christus am Creuz ausgerichtet, und uns mit GOtt versöhnet, ohne unsere Werke, durch sein eigen Leiden, daß er für uns ein Fluch worden, und um unserer Sünden willen am Creuz gestorben, und endlich noch für die Sünder gebeten hat. Da sollte man ihm von Herzen dafür danken.

11. Im Pabstthum predigt man, wie gesagt, die Paßion auch. Aber unangesehen daß der Text so klar, und die Geschichte so lauter ist, daß Christus sich selbst am Creuz geopffert, und für uns gebeten habe, predigen sie, wir selbst sollen Priester seyn, sollen selbst opffern, und durch unsere eigene Werke das ewige Leben erwerben. Unsere Lehre aber, die wir lehren, Christus habe uns von Sünden erlöset, und das ewige Leben verdienet, verfluchen und verdammen sie als Ketzerey.

12. Ist aber das nicht ein jämmerlicher Handel und greulicher Zorn, Blindheit und Strafe über die undankbare Welt, daß sie selbst, unsere Widersacher, predigen, Christus habe sich für uns am Creuz geopffert, und sollen gleichwol wider uns toben, und unschuldig Blut drüber vergiessen, die wir solche Lehre treiben, und die Leute auf solchen Trost weisen? Das heißt je, wie Esaias den Verächtern des Worts GOttes dräuet, mit sehenden Augen blind seyn, und mit offenen Ohren nicht hören, und ein verstockt, unverständig Herz haben; denn wie könnte es sonst möglich seyn, daß sie dieses Opffers so wenig achteten, und darneben ihren Trost auf eigen Werk, auf Ablaß, auf eine lausigte Mönchskappe setzen sollten? Warum tröstet man sich nicht des Schatzes hie, daß Christus sein Leib und Leben am Creuz geopffert, und bittet für uns, und spricht: Vater, hie bin ich ein Mittler zwischen dir und den armen Sündern, ich sterbe für sie, ich opffere mich für sie, sey ihnen gnädig rc. Solches hören und sehen unsere Widersacher, und dennoch sollen sie noch so rasend dawider schreien und toben, und uns als Ketzer verdammen. Wolan, es ist GOttes Zorn, da wolle uns GOtt ja gnädiglich für behüten! Will er uns aber je fallen lassen, so lasse er uns in solche Sünde fallen, die wir fühlen und bekennen, und nicht in die, so der Gnade gar entgegen ist, und dennoch geschmücket, und für Heiligkeit gerühmet wird.

13. Darum lasset uns unsere Herzen aufthun, und unsern Hohenpriester Christum in seinem rechten Schmuck anschauen. Siehest du ihn an, den lieben HErrn, wie er da am Creuze hängt, so wirst du keinen Schmuck an ihm finden, denn wie schmählich, elend, und jämmerlich er da hängt. Aber siehe ihm ins Herz, da wirst du einen solchen Schmuck und Schatz finden, dafür du ihm nimmermehr kannst gnug danken.

14. Denn erstlich ist er geschmückt mit dem grossen herzlichen Gehorsam gegen seinen Vater, daß er ihm zu Ehren sich also läßt zuspeyen, zergeisseln und zumartern. Sol-

Solchen Schmuck ist unmöglich, daß wir ihn sehen; aber wir können dennoch so viel sehen, daß alle Perlen, aller Sammet und güldene Stück nichts dagegen ist.

15. Der andere Schmuck ist die grosse Liebe gegen uns, daß der HErr seines Lebens und Leidens so wenig sich annimmt, und denkt schier nicht dran, darum, daß ihm unsere Sache und Noth so herzlich angelegen ist, darum er auch ehe bittet für uns, denn für sich. Wer kann doch solche Liebe gnugsam verstehen, daß der HErr ein solch Herz gegen uns hat, so voll Feuers, daß er in seinem größten Leiden, Marter und Schmach sich stellet, als sehe oder fühle er nichts? Er denkt aber, siehet und sorget nur auf dein und mein Elend, Noth und Herzeleid. Das laß ja eine grosse ernste Liebe seyn, daß ich mir meine Freunde also lasse befohlen seyn, daß ich meiner Gefahr, Schadens und Leides gar dabey vergesse. Gleichwie sichs mit Kindern zuträgt, daß Vater Mutter durch ein Feuer laufen, sie zu retten; da ist die Liebe so groß, daß das Herz auf seine eigene Noth nicht denkt, und allein sich darum annimmt, wie dem Kinde geholfen werde. Also, sehen wir, brennet unserm lieben HErrn Christo sein Herz auch, daß er durch das Leiden hindurch, wie durch ein Feuer, reisset, und erhaschet uns in aller Liebe und Barmherzigkeit.

16. Das ist nun der rechte Schmuck, da unser hoher und ewiger Priester mit geschmückt ist. Auswendig siehet man solchen Schmuck nicht; aber innwendig siehet man ihn, und seine Worte zeugen, daß solcher Schmuck in seinem Herzen sey.

17. Also soll man vornehmlich in allen Stücken des Leidens auf den Hauptartikel sehen, denselben vest fassen, und uns nicht nehmen lassen, daß Christus sich für uns geopffert hat, und läßt ihm nichts herzlich anliegen, als daß er uns errette, gre[ift] nach uns, und läuft uns nach durch a[l]les Leiden, wie durch ein Feuer. Solche[s] Artikels dürfen wir, nicht allein uns da[-]mit zu trösten, sondern auch uns zu stärke[n] wider des Teufels Gifft, die der Pabst i[n] die Leute geußt, und sie durch eigene Ge[-]rechtigkeit, Werk und Verdienst will ge[n] Himmel bringen. Aber so wir mit unser[n] Werken solches hätten können ausrichten[,] warum sollte Christus, der Sohn GOttes gelitten haben? Nun aber stehet er hi[er,] bringet sein Opffer, seinen eigenen Leib un[d] Leben, in allem Gehorsam und Geduld, un[d] bittet noch dazu seinen himmlischen Vater[,] daß er [b uns armen Sündern] wolle gnä[-]dig seyn, und [b unsere Sünde] vergeben. Das ist je Anzeigung gnug, daß wir mi[t] unsern Werken dergleichen nichts habe[n] ausrichten können. *) Was hätte sons[t] Christus für uns opffern, und für uns be[-]ten dürfen: **Vater, vergib ihnen** 2c. wel[-]ches beydes er hat müssen thun, soll uns an[-]ders von Sünden recht geholfen werden[.] Denn Vergebung der Sünden ist ein Han[-]del, der nicht so leicht zugehet, wie die Pa[-]pisten meynen. Es ist bald geschehen, da[ß] einer eine Kappe anzeucht, viel wachet, fa[-]stet, singet, solches ist alles noch wohl zu thun: aber, soll man Vergebung der Sün[-]den überkommen, so muß weit ein ander[s] und grössers da seyn, denn meine eigen[e] Werke. GOtt wird mich um meines Fa[-]stens Wachens, Betens willen langsam erhören; sondern so soll es heissen, wie Esaia[s] c. 53, 5. sagt: **Um unsrer Missethat wille[n] ist er verwundet, und um unsrer Sünd[e] willen zerschlagen; er hat unsrer alle[r] Krankheit getragen.**

*) a Denn hie gehet das nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit dem Werk un[-]de

der That. Solches haben wir bedürft, so uns anders recht sollt von Sünden &c.

18. Nun müssen je die Papisten selbst bekennen, daß des HErrn Christi Leiden und Sterben etwas anders sey, denn mein Gebet, meine guten Werke, meine Marter, mein Almosengeben, mein Fasten. Wer nun dadurch für die Sünde will gnug thun, der wird nichts ausrichten. Es gehört ein andrer Mann, andere Werke und Verdienst dazu; wie Esaias klar saget. Wer aber sein eigen Verdienst so hoch heben, und wider die Sünde brauchen will, derselbe lästert das Sterben, Opffer und Gebet Christi, sintemal er von seinem Opffer und Gebet eben so viel hält, als vom Opffer und Gebet Christi. Für solchem Greuel soll man sich fleißig hüten.

19. Nun aber betet der HErr nicht schlecht in Haufen hin, sondern setzet einen Unterscheid deren, für die er bittet, und spricht: **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.** Will also zweyerley Sünder anzeigen. **Etliche** wissen, daß sie unrecht thun, und thuns dennoch ohn alle Scheu: solches heißt alsdenn wider den Heiligen Geist gesündiget, wenn man in solcher wissentlicher Sünde beharren, sie nicht bekennen, davon nicht ablassen, noch Vergebung derselben bitten will; wie der meiste Theil unter den Papisten jetzt thut. Die wissen, daß unsere Lehre recht ist, daß Christus das Sacrament ganz zu empfahen befohlen, die Ehe nicht verboten, von dem Meßopffer nichts geboten hat, und dennoch verdammen sie uns um solcher Stücke willen als Ketzer, und strafen ihre Unterthanen [b wo sie wissen, daß sie unsere Lehre und Sacrament brauchen].

20. Diese sündigen nicht unwissend, und ist die Natur solcher Sünde also, daß sie nicht kann vergeben werden: denn sie gehet straks wider die Vergebung der Sünden, sintemal man davon nicht ablassen, und sie nicht bekennen will. Denn Vergebung der Sünden will beydes haben, daß man das Unrecht bekenne, und davon abstehe.

21. Die andern Sünder sind, die unwissend sündigen. Nicht also, als wüßte David nicht, daß es Sünde wäre, dem Uria sein Weib nehmen, und ihn erschlagen lassen. Er weiß es sehr wohl; aber da treibt und jächt ihn die Sünde und der Teufel so hefftig, daß er in solche Sünde fället, ehe denn ers recht bedenkt, was er thue. Darnach aber bekennet ers, läßt ihms leid seyn, wollte, er hätte es nicht gethan, und begehrt Gnade.

22. Solche Sünden tragen wir alle am Halse, daß wir leicht und unversehens berückt werden, und fallen zuweilen aus Furcht, wie Petrus; zuweilen aus Unvorsichtigkeit und Thorheit; zuweilen aus Vermessenheit. Solche Sünden hat Christus am Creuz verschlungen, und dafür gebeten; denn es sind nackete blosse Sünden, die nicht wider die Gnade sind; sintemal mans erkennet und bekennet, und um Vergebung bittet. Also siehet man, daß oft Huren und Buben, Mörder und andere böse Leute zu Gnaden kommen: denn sie wissen, daß sie haben unrecht gethan, und wollens nicht verantworten. Solche bekenntliche Sünde haben das Opffer [b und Gebet Christi] zwischen sich und GOtt; darum will GOtt dieselben uns nicht zurechnen. Jene aber, die wissend und muthwillig nicht anders wollen thun, und ihre Sünde noch vertheidigen, die sündigen wider den Heiligen Geist, und verleugnen die Gnade GOttes. Für dieselben bittet Christus hie nicht, sondern für die, die nicht wissen, was sie thun, und aus Schwachheit fallen. Die sollen dieses Opffers und Gebets sich trösten, und wissen, daß ihnen die Sünden vergeben sind; denn um solches hat

hat Christus hie gebeten, und ist gewißlich erhöret worden; da sollen wir nicht an zweifeln, sondern uns desselben trösten und freuen.

23. Das sey in kurzem gesagt vom Gebet Christi am Creuz, damit er anzeigt, warum er da leide; daß diese Sünder, die unwissend sündigen, und lassens ihnen leid seyn, sollen einen gnädigen GOtt haben, der ihnen ihre Sünde vergeben wolle.

24. Nun wollen wir auch ein wenig die **Historie von dem Schächer zur rechten Hand** besehen. Das ist so ein trefflich schön Exempel, dergleichen man kaum eins in der Schrift findet. Erstlich ist sich je deß wohl zu wundern: der arme Mensch kann seine Sünde nicht leugnen, er weiß, daß er übel gehandelt, und da um seiner Mißhandlung willen den Tod leiden soll; derhalben kann er sich gegen GOtt keines guten Werks noch Verdiensts rühmen; wie er selbst bekennet, da er zu seinem Gesellen saget und strafet ihn, da er dem HErrn Christo übel zuredet: **Wir, spricht er, sind billig in solcher Strafe; denn wir empfahen, was unsere Thaten werth sind: dieser aber hat nichts ungeschicktes gehandelt.** Hie hörest du, daß er frey, ungezwungen, von ihm selbst bekennet, daß er solchen schmählichen Tod wohl verdienet habe. Das ist eins, deß sich wohl zu wundern ist, *) daß er seiner Sünden halben Ursach hätte, sich vor GOtt zu fürchten; und dennoch fasset er, wie wir hören werden, den Gedanken: Er werde noch in GOttes Reich kommen.

*) b Gleichwol hat er so einen starken vesten Glauben an den HErrn Christum, daß er nicht allein ein König sey, der ein ewig Reich habe, sondern der sich auch über ihn erbarmen werde, zu Gnaden annehmen, und zum Miterben machen in seinem Reich; unangesehen er wol ein Uebelthäter, der nicht allein den zeitlichen Tod, sondern auch den ewigen wohl verschuldet hätte. Das lasse mir ein Exempel eines rechtschaffenen Glaubens seyn

25. Zum andern, ist das auch ein groß Wunder, daß dieser einige Mensch sich das grosse Aergerniß nicht läßt anfechten, daß der ganze Rath zu Jerusalem, weltliches und geistliches Regiment, des HErrn Christi spottet, und ihn lästert. Die Obersten im geistlichen Regiment sprachen: **Er hat andern geholfen, er helfe ihm selbst, so er Christus ist, der Auserwählte GOttes.** Die Kriegsknechte thun auch also: **Bist du, sagen sie, der Jüden König, so hilf dir** (denn da stund die Ueberschrift über ihm zu seinen Häupten: **JEsus Nazarenus, der Jüden König**). Also, der eine Mörder, der mit gecreuziget ward, sprach auch: **Bist du Christus, so hilf dir und uns auch.** Solches redet er nicht der Meynung, daß er Hülfe begehret; sondern daß er Christum höhnen, und also spotten wollte. In Summa, alle Welt ärgert sich an Christo, der am Creuz hängt, und hält nichts von ihm; denn die Jünger selbst, ob sie wol ein Theil beym Creuz stunden, hatten sie doch keine Hoffnung mehr zu ihm.

26. Allein der arme Mörder zu der rechten Hand reisset durch das Aergerniß hindurch, und darf Christum, der neben ihm am Galgen hängt, einen Herrn und König nennen. Strafet derhalben die ganze Welt Lügen, siehet nicht an, was andere Leute von ihm halten, oder sagen, und ruffet ihn für einen ewigen König aus. Denn so lauten seine Worte: **HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömmst.** Er heißt ihn einen HErrn, und sagt, er habe ein **Reich**; und begehrt, wenn er im selben Reich werde seyn, daß er sein **gedenken wolle.** Nun war es je um die Zeit, daß ihr keiner den Abend mit dem Leben erreichen konnte. Derhalben gläubt er, Christus

stus sey ein HErr, wie gesagt, eines andern und ewigen Lebens. Das lasse mir einen grossen, trefflichen Glauben, und ein herrlich Bekenntniß seyn, da sonst alle Welt an Christo verzweifelt, und nichts von ihm hält.

27. Also will GOtt noch heutiges Tags seine Christliche Kirche erhalten. Ob es gleich alles hinfiele, Käyser, Könige, Pabst, Bischöffe, so will doch GOtt ein Häuflein behalten, das seinen Geist haben, und ihn vor der Welt bekennen soll. Wollen die Jünger, samt andern, die dem HErrn Christo verwandt, nicht bekennen noch gläuben, sondern aus Furcht leugnen, und davon laufen; so muß der Mörder hervor, diesen Christum bekennen, von ihm predigen, und andere Leute lehren, was man von ihm halten, und wozu man sich sein trösten soll: denn unser HErr GOtt will Christum nicht ohne ein Volk lassen, die ihn bekennen, sollte es gleich nur ein Dieb am Galgen, oder ein Mörder auf dem Rade seyn.

28. Darum ist diß eine tröstliche Historia, da wir erstlich sehen, was Christus für Leute habe, die sich zu ihm finden, und denen er alle Gnade beweisen will, nemlich, die Sünder sind, ihre Sünde bekennen, und um Gnade bitten; dieselben sollen Gnade und Vergebung finden. Denn eben wie er vor gebetet hat: **Vater, vergib ihnen** 2c. also beweiset ers hie mit der That, daß er darum da seye, daß er wolle Sünde vergeben. *) So ist nun der Schächer der Erstling, in dem wir sehen die Frucht und Kraft des Leidens und Gebets Christi, ehe er noch verscheidet; daß man ja gewiß wissen soll, und daran nicht zweifeln, weil er sich am Creuz selbst opffert, daß solches geschehen sey, nicht um der Heiligen und Frommen, sondern um der Sünder willen; denn um derselben willen ist er kommen, sie zur Busse zu ruffen, und nicht um der Gerechten willen; wie er selbst sagt Matth. 9, 13.

*) a Und ist nun diß sein erstes Werk, daß er einen Schalk und Mörder von Sünden und ewigem Tod erlöset und selig macht, auf daß man ja gewiß werde, und nicht zweifele, weil er sich 2c.

29. Darum, wer da gedenkt gen Himmel zu kommen als ein heiliger Mensch, und ohn alle Sünde, der wird betrogen. Denn wer nicht will ein Sünder seyn, der darf des HErrn Christi nirgend zu; denn er ist nicht um sein selbst, sondern um der Sünder willen gestorben.

30. Derhalben soll man diese Historie für ein Exempel halten, da Christus mit der That beweiset, was er mit seinem Leiden gesucht und erworben habe; sintemal er einen Mörder am Galgen zum Heiligen machet, und will ihn nicht in Sünden bleiben noch verderben lassen. Solches aber thut er nicht darum, als hätte er einen Wohlgefallen an den Sünden, oder daß wir in Sünden bleiben und fortfahren sollen. Nein, weil er für die Sünder leidet, will er, daß sie nicht hinfort mehr also bleiben, sondern fromm und heilig seyn, und sich bekehren sollen. Wie man hier an dem Schächer siehet; der kehret sich um, und beschuldiget sich selbst, und bekennet seine Sünden, hoffet aber, er werde des HErrn Christi geniessen, daß seine Sünden am ewigen Leben ihm nicht schaden sollen.

31. Also wird gar ein andrer Mensch aus ihm, und sein schmählicher Tod, den er wohl verdienet hat, wird nun ein Gottesdienst, daß er hinfort nicht mehr leidet als ein Mörder, sondern als ein rechter Heiliger: denn er stirbt in rechtem Bekenntniß und herzlichem Vertrauen auf die Gnade GOttes durch Christum, und läßt ihm seine Sünde

von Herzen leid seyn; und wo GOTT ihn länger auf dieser Erden liesse, würde ers nimmer thun, was er vor gethan hat. Solcher Glaube an Christum macht ihn nicht allein zum Heiligen, sondern bringt ihn ins Paradies und zum ewigen Leben; wie der HErr Christus ihm zusagt: **Wahrlich, ich sage dir, heut wirst du bey mir seyn im Paradies.**

32. Diesem Exempel sollen wir folgen, und nicht gedenken, wie rohe, gottlose Leute pflegen: Ich will sündigen, auf daß mich Christus erlöse, und seine Gnade an mir beweise. Nein, keineswegs; sondern also gedenke: Ich bin in Sünden geboren, ich bin voll Unflaths und böser Lüste, darf derhalben nicht allererst anfahen zu sündigen, daß ich mich für einen Sünder möge rühmen; ich bin zuvor ein Sünder, der GOttes Zorn und Gericht unterworfen ist: derhalben will ich mich an den halten, der durch sein Leiden für die Sünder bezahlet, und durch seinen unschuldigen Tod mich vom wohlverdienten und längst verschuldten Tode erlöset, und mit GOtt versöhnet hat.

33. Wer aber solche Gnadenpredigt mißbrauchen, von Sünden nicht ablassen, dieselben nicht bekennen, noch ihm nicht wollte leid seyn lassen, der mag den andern Mörder zur Linken, die Obersten der Jüden, und die Kriegsknechte ansehen, und bedenken, wie ihnen solches gerathen, und was sie mit ihrem unbußfertigen Leben verdienet haben. Denn, willt du des HErrn Christi, seines Leidens und Gebets geniessen, so mußt du des andern Schächers Weise folgen, der seine Sünde bekennet, um Gnade bittet, und den HErrn Christum bekennet, er sey ein HErr und König des ewigen Lebens. Das verleihe uns unser lieber HErr Christus. Amen.

Paßionspredigten.

Von der Frucht des Leidens Christi. †)

Innhalt.

Von der Predigt des Leidens Christi.

1 Wie und warum dieselbe nöthig ist 1-4
2 daß diese Predigt ist zugleich eine hohe und schlechte, eine heimliche und öffentliche, eine schwache und starke Predigt 5-7
3 daß diese Predigt angefangen hat im Paradies, und bis ans Ende der Welt dauren wird 8
4 daß diese Predigt der höchste Gottesdienst ist 8. 9
5 die Ursachen, so uns bewegen sollen, diese Predigt fleißig zu hören und zu treiben.
a die erste Ursach 10
b die andere Ursach 11
c die dritte Ursach 12
* wer Gottes Wahrheit nicht hören will, muß des Teufels Lügen hören 13.

Vorrede auf die Paßion.

1. Weil die Jahrszeit da ist, da man von dem Leiden unsers lieben HErrn JEsu Christi in der Kirche zu singen und predigen pflegt, wollen wirs auch dabey lassen bleiben. Denn es ist nicht eine böse Ordnung, daß diese nützliche und tröstliche Historia ihre gewisse bestimmte Zeit im Jahr habe, [b da man sie vom Anfang bis zum Ende, von Wort zu Wort in der Kirchen dem gemeinen Volk vorlese, und davon

†) An. 1534. in der Kirche; ist in den Editionen 1544. und 1545. befindlich.

von rede, was sie uns nütze, und wie wir ihr brauchen sollen;] sintemal die grosse Gewalt des Teufels vor Augen ist; der, ob man gleich täglich davon prediget, dennoch dem Worte so viel Widerstand thut, daß die Herzen erkalten, der Predigt nicht sonderlichs achten, und heuer bleiben wie fert, wo sie anders nicht ärger werden.

2. Solche Noth soll uns billig treiben, daß wir mit dem Wort immerdar anhalten, und sonderlich die Historia des Leidens Christi von Stück zu Stück, so viel wir Zeit haben können, den Einfältigen einbilden sollen; denn es läßt sich hier nicht scherzen. Sollte man ein, zwey oder drey Jahr nichts davon predigen, würde es so rein erlöschen, daß man nicht viel davon würde wissen. Wir, die stets mit GOttes Wort umgehen, erfahren an uns selbst, was es für Schaden thut, wenn wir einen Tag oder zween nicht mit dem Wort umgehen; was sollte es denn bey denen thun, die in einem Jahr oder zweyen keine Predigt hören? Da müssen rohe Leute aus werden, wie das Vieh.

3. Darum ists vonnöthen, daß man diese Predigt stets treibe, aufblase und anzünde: denn der Teufel läßts nicht, er geußt immer kalt Wasser zu; sonst würde es nicht fehlen, es müßten mehr Leute sich an dem Wort bessern, sintemal es so klar immerdar vorgetragen wird.

4. Die Papisten haben jetzt ihre rechte Marterwochen, da ist des Singens, Lesens, Predigens vom Leiden Christi sehr viel. Aber was bessern sie sichs? Auf der Zungen haben sie das Leiden Christi, im Herzen aber verfolgen sie es, und haltens für nichts; sonst würden sie auf ihr eigen Leiden nicht so viel halten, und ihre Werke nicht so hoch rühmen. Also, bey uns, da man doch fleißig prediget, hats auch den Mangel, daß der meiste Theil [b wie wir aus den Werken und Leben spüren können,] das Wort in Wind schlägt.

5. Darum ist diese Predigt zugleich eine hohe und schlechte Predigt, eine heimliche und öffentliche Predigt, eine starke und schwache Predigt. Ursach: Wenn man ein Mährlein vom Dietrich von Bern sagt, das kann man behalten, ob mans gleich nur einmal höret. Dagegen findest du tausend und aber tausend Menschen, welche diese Predigt alle Tage hören, und fassens doch mit solchem Ernst nicht, daß sie sie merkten und frömmer davon würden: eben wie sie in die Kirchen gehen, so gehen sie wieder heraus. [b Diese hörens wol, haltens aber für ein schlecht, gering und unnütz Ding.]

6. Darnach sind andere, derselben sind auch viel, die hören es sehr gern, wenn man sagt: Christus hat für uns gnug gethan, wir können nichts zu unserer Seligkeit thun, Christus hats alles ausgerichtet; aber so bald man anhebt und spricht: So du solches Leidens Christi recht geniessen willst, so mußt du nicht so geizen, scharren, Unzucht treiben, schwelgen, stolz seyn 2c. so brennet der Rhein, wollens nicht leiden, daß man sie um ihrer Sünde willen strafen, oder darum für Unchristen halten soll. [b Mit denen hats auch Gefahr.]

7. Aber wie sollen wir ihm thun? Es ist der Predigt, und deren Schüler Art also; denn der Teufel hinderts, wo er kann, daß es nicht in alle Herzen gehet. Darum müssen wir um GOttes Ehre und unserer Seligkeit willen immerdar mit dem Wort anhalten; ob schon der meiste Theil nicht dran will, daß doch die andern nicht auch davon kommen, und also das Opffer immerdar im Gedächtniß bleibe, das der Sohn GOttes für uns geopffert hat.

8. Diese Predigt ist erstlich angangen im

 Para=

Paradies, da Adam und Hevä der Same des Weibes verheissen ward, der der Schlangen den Kopf zutreten sollte. Ist also in der Kirche blieben, bis auf uns, wird auch erschallen, bis an der Welt Ende; und ist eigentlich der höchste Gottesdienst, den wir thun können, daß wir solches Opffers in der Kirchen, auf der Kanzel, im Hause, und allenthalben gedenken, und jedermann dazu weisen.

9. Das Volk Israel war sehr beschweret mit ihrem Gottesdienst, mußten Kühe und Kälber opffern 2c. Unter dem Pabstthum gehet auch viel auf ihren Gottesdienst. So man heutiges Tages uns dergleichen Beschwerung und Unkosten sollte auflegen, hätte ich Sorge, wir würden wenig Christen behalten. Aber da leget uns unser lieber HErr GOtt nicht mehr auf, denn diesen geringen Dienst, daß wir [b seiner unaussprechlichen Wohlthat, daß sein Sohn für unsere Sünde sich geopffert hat,] nicht vergessen, sondern davon predigen sollen, auf daß die Jungen von den Alten lernen. Wo nun solcher Gottesdienst ist, da mag man GOtt danken. [b Denn er wird seine gewisse Frucht mit sich bringen, und nicht bey allen Menschen umsonst und vergebens seyn.]

10. In der Türkey ist er dahin, da ist des Leidens unsers HErrn Christi gar vergessen, und an seiner Statt die Predigt vom Mahometh eingesessen. Bey den Jüden ist er auch dahin. In Deutschland will man solches Gottesdiensts schier auch müde werden, und nicht viel achten. Aber kommt dieser Gottesdienst von uns hinweg, so wird die Strafe nicht lange aussen bleiben. Denn so du GOtt mit dem nicht dienen willt, das dich nicht mehr kostet, denn daß du eine Stunde der Predigt zuhörest, und der Prediger dir von Christo und seinem Leiden etwas tröstliches vorsaget, meynest du, es geschehe dir unrecht, wenn dir dafür ein anderer Gottesdienst aufgelegt wird, der vergebens, und dennoch viel schwerer ist? Das ist nun eine Ursache, daß wir sonderlich gern von dem Leiden unsers HErrn JEsu Christi predigen und hören sollen, auf daß wir solcher Wohlthat nicht vergessen; sintemal der Satan dem Wort feind ist, und es so gern dämpffen oder hindern wollte.

11. Die andere Ursache ist, daß solches unsere hohe Noth erfordert. Denn wir sind hier in der Welt, und leben im Fleisch: das hängt uns an, wie ein Mühlstein. Da ist zur Rechten zeitlich Gut, Ehre, Essen, Trinken, Wohllust, Häuser, Hof 2c. Zur Linken, allerley Unglück, Krankheit und Widerwärtigkeit; das nimmt uns die Gedanken hin [b daß uns dünkt, wir haben nicht Zeit, daß wir an Christum und sein Leiden gedenken können]. Darum ists vonnöthen, daß wir unserm HErrn GOtt auch eine Zeit lassen, daß man sein nicht gar vergesse. Zu solchen unsern Gedanken schlagen noch des Teufels Gedanken, die sind allererst das rechte Eis, Hagel und Schnee, die das Herz kalt machen. Wo man da nicht immer wieder anschüret durch das Wort, mit Reden, Singen, Predigt hören, daß wir sein nicht gar vergessen, und er in unsern Herzen nicht gar erlösche, da ists unmöglich, daß unser Herz, welches mit leiblicher Noth und unsrer eignen Bosheit, und endlich mit des Teufels Gedanken beschweret ist, nicht sollte sinken, und von Christo abfallen. Darum bedürfen wirs sehr wohl, daß solche Predigt stets getrieben werde, und wir das Wort hören und behalten; denn des HErrn Christi ist sonst bald vergessen.

12. Neben dem, wächst das junge Volk auch her, das von sich selbst nicht lernen kann; so können Knechte und Mägde nicht alle lesen, und sind doch auch getaufte Christen.

ten. Da gehört nun grosser Fleiß zu, daß man solche Leute recht unterrichte, daß sie auch etwas von solchen hohen und nöthigen Sachen wissen.

13. Darum muß es unsern HErrn GOtt sehr übel verdrüssen, wenn wir solchen Schatz haben, und doch hingehen, und halten das Maul offen, und lernen nichts davon. Zudem feyret der Teufel auch nicht. Willst du GOttes Wort und Wahrheit nicht hören, und dir zu deinem Besten nicht lernen und merken, so mußt du des Teufels Lügen zu deinem ewigen Verderbniß hören; wie man an den Papisten, Wiedertäufern, Türken und Jüden siehet. Darum lasset uns solches Gottesdiensts ja nicht müde werden, und die Paßionspredigten gern hören, und oft treiben.

Von dem Nutz des Leidens Christi
schreibet St. Paulus an die Römer am 5. v. 8=11. also:

GOtt preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Denn, so wir GOtt versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren; vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch GOttes, durch unsern HErrn JEsum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben.

Innhalt.

Von denen Paßionspredigten der Papisten, Johannis, Christi, derer Propheten und Apostel.

Auslegung.

Auslegung.

1.

Wenn man von dem Leiden unsers HErrn JEsu Christi will predigen, so muß man nicht allein die Historie von Wort zu Wort den Leuten vorlesen, sondern sie auch vermahnen und lehren, daß sie gedenken, warum Christus also gelitten habe, und wie sie solches Leidens geniessen sollen. Denn die Weise taugt gar nichts, die man im Pabstthum gehalten hat, da die Prediger, sonderlich die Mönche, allein sich darauf gegeben haben, wie sie es kläglich machen und die Leute zum Mitleiden und Weinen bewegen könnten. Wer solches wohl konnte, den hielte man für den besten Paßionsprediger. Derhalben hörte man in solchen Predigten nichts anders, denn ein Jüdengeschelte, und wie die Jungfrau Maria geweinet, ihren Sohn gesegnet, und anders dergleichen gethan hätte. Das ist aber, wie sonst der Gottesdienst im Pabstthum aller zumal, nichts denn eine gleissende Heucheley, ohne Geist, da keine rechte Frucht noch Besserung aus folgen kann.

2. Wenn wir aber auf der Apostel und Propheten Predigten sehen wollen, so werden wir eine weit andere Weise finden, wie man von dem Leiden unsers HErrn Christi predigen soll. Denn da siehet man, daß sie von der Historie nicht viel Worte machen, reden sehr einfältig, schlecht und kurz davon: aber wie man solch Leiden ansehen, sein geniessen, und es brauchen soll, da können sie nicht gnug davon reden.

3. Wer es den Worten nach rechnen will, so ists eine sehr kurze Predigt, die Johannes von Christo thut, da er spricht: **Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt**, Joh. 1, 36. Aber man wickele sie aus einander, so wird man sehen, daß sie über die Maassen viel in sich fasset, sonderlich so viel den Nutz und Brauch betrifft, den wir davon haben, so wir dieselbe mit Glauben fassen.

4. Er nennet den HErrn Christum ein **Lamm**, darum, daß er hat sollen geschlachtet werden. Denn die Opffer im Alten Testament, da man Kühe, Ochsen, Kälber opfferte, sind alle ein Vorbild gewest des einigen, rechten und ewigen Opffers, unsers HErrn CHristi, der seinen Leib und Leben sollte aufopffern für der Welt Sünde, und durch sein Blut uns vollkommen reinigen. An solchem Wort läßt ihm Johannes gnügen, daß er die Historie anzeiget, wie Christus leiden müsse. Daß er ihn aber nicht allein ein Lamm, sondern **GOttes Lamm** nennet, damit er will anzeigen, daß er ein solch Opffer sey, das GOtt selbst geordnet hat, und daran GOtt allein Gefallen hat. Will durch diesen Zusatz, **GOttes Lamm**, unsern Glauben erwecken, daß wir solches Opffers uns sollen annehmen, als das GOtt aus grundloser Güte und Liebe uns gemeynet, und uns damit zu helfen gedacht hat; auf daß, weil GOtt selbst solches verordnet hat, wir keinen Zweifel haben, es sey durch dieses Opffer völlig und ganz ausgerichtet, was es hat sollen ausrichten; nemlich, wie er hernach meldet, daß er der Welt Sünde hat sollen wegnehmen.

5. Was heißt nun der Welt Sünde? Anders nichts, denn alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit, darinn die Welt ersoffen ist; daran GOtt Mißfallen hat, und billig zu Zorn bewegt wird. Solches alles hat GOtt aus Gnaden von der Welt genommen, und auf seinen Sohn gelegt; der hat

hat dafür bezahlen sollen, auf daß wir der Schuld und Strafe gefreyet würden.

6. Wer nun, solchem Spruch nach, von dem Leiden unsers HErrn JEsu recht predigen oder gedenken will, der predige nicht allein, wie CHristus den Heyden überantwortet, gegeisselt, verspeyet, und an das Creuz geschlagen sey. Solches ist die blosse Historia, die man wol in alle Wege predigen und wissen soll; aber es ist noch nicht gnug. Du sollst auch wissen und gläuben, wie Johannes hier prediget, daß CHristus solches um deiner Sünden willen gelitten habe, daß GOtt dieselben ihm aufgeladen, und er sie in allem Gehorsam getragen und dafür bezahlet habe; auf daß, wenn du erkennest, daß du ein Sünder seyst, und habest GOtt erzürnet, du dennoch nicht verzagest, sondern dich solches Leidens und Gnugthuung unsers HErrn Christi tröstest. Alsdenn kann man im Herzen einen Schmack von solchem Leiden haben, daß nicht allein, wie in einer päbstischen Predigt, dir die Augen übergehen, das Herz aber bleibt dürr und trocken; sondern das Herz wird dir übergehen, erstlich für Leid, daß du mußt bekennen, die Sünde sey eine greuliche Last, weil dieselbe allein durch ein solch groß Opffer hat können abgelegt werden: darnach auch für Freuden, weil dieses Opffer für dich gegeben ist, daß du gewiß sollst seyn, GOTT wolle dich um deiner Sünden willen nicht verwerfen noch verdammen.

7. Auf diese Weise hat man im Pabstthum von der Paßion nicht geprediget. Die Worte haben sie wol auch geführet, CHristus sey das Lämmlein GOttes, das der Welt Sünde trägt und wegnimmt; aber daneben ist aller Gottesdienst darauf gangen, als trüge ein jeder Christ seine Sünde noch, (und trüge sie Christus nicht, hätte auch dafür nicht bezahlet,) und müßte selbst dafür gnug thun. Warum hat man sonst so streng gefastet? Warum hat man sich mit der Beichte so zermartert? Warum ist man Tag und Nacht in der Kirche gesteckt, gesungen, gebetet, so man man nicht dadurch hat Vergebung der Sünden gehoffet und gesucht? Das ist aber eben so viel, als könnte das Opffer CHristi nicht gnugsam oder fruchtbar seyn, du hülfest denn mit deinem eigenen Werk dazu, und littest auch für deine Sünde, wie Christus gelitten hat.

8. Wie reimet sich aber das mit der Predigt, die Christus Joh. 12, 23. 24. von seinem Leiden thut, da er also spricht: **Die Zeit ist kommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Es sey denn, daß das Wäizenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibets allein, wo es aber erstirbet, so bringets viel Früchte.** Mit diesen Worten will er je sagen, sein Leiden soll viel Frucht bringen. Nun aber sind die Früchte nicht allein die, daß, gleichwie ein Rebe, wenn er am Weinstocke bleibet, Trauben bringt; also ein Christ durch den Geist GOttes im Glauben gute Werke bringe: sondern die höchste, edelste und beste Frucht ist, da der HErr bald hernach von sagt: **Wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen;** das ist, durch mich, durch mein Opffer, durch mein Erhöhen am Creuz oder Sterben, sollen die Leute zu mir, und in das ewige Leben kommen.

9. Die nun mit eigenen Werken wollen gen Himmel kommen, die ziehen Christum zu sich herunter; so es doch soll umgekehret seyn. Denn Christus muß uns ziehen, oder es ist verloren; denn er ists allein, der des Teufels Reich zustöret, für unsere Sünde bezahlet, und uns von der Welt aus dem Tode über sich zum Leben gezogen hat: nicht

durch unser Leiden oder Werk, sondern durch sein Leiden.

10. Auf diese Weise prediget CHristus von seinem Leiden auch Joh. 3, 14. 15: **Gleichwie Moses die Schlange in der Wüsten erhöhet hat; also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden sondern das ewige Leben haben.** Das ist ja klar gnug gesaget: Wer das ewige Leben haben will, der muß gläuben. Denn hier meldet CHristus kein Werk, sagt nicht, wer das oder jenes thut, fastet, Almosen gibt, der wird nicht verdammt rc. denn da ist GOttes Wort und Befehl schon durch Mosen zuvor in den Zehen Geboten gangen, daß man sie halten, und nicht dawider thun soll. Wer nun dawider thut, der muß derhalben seine Strafe gewarten: wer aber nicht dawider thut, sondern hält, so viel ihm möglich ist, der kommt nicht darum in Himmel. Denn beschlossen ists: gleichwie die Jüden in der Wüsten durch keine Arzney konnten gesund werden; allein half sie das, daß sie die eherne Schlange ansahen; also ist dieses der einige Weg zur Seligkeit, den **HErrn Christum** ansehen, das ist, seines Opffers sich trösten, und gläuben, daß GOTT um seines Sterbens willen uns unsere Sünde vergeben und schenken, und selig wolle machen. Diese Frucht wächst allein aus dem Tode CHristi, und nicht aus unsern Werken, wie die Papisten unrecht lehren.

11. Dergleichen Predigten sind in den Propheten sehr viel. Jesaias am 53, 4. 5. sagt also: **Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der von GOtt geplaget und geschwächt wäre rc. Aber er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.**

12. Das lasse eine schöne und recht tröstliche Paßionspredigt seyn, die da auch im Neuen Testament von einem Apostel eine herrliche Predigt wäre, und so deutlich gesetzt und geredt ist, daß ein Apostel nicht besser reden könnte. Denn, daß Christus geplaget, geschwächt, verwundet und zerschlagen wird, das geschiehet, spricht er, darum, daß er sich für uns hat hingegeben, und hat unsere Krankheit und Schmerzen auf sich geladen, auf daß er uns Friede schaffete, und wir geheilet würden. Es macht der liebe Prophet aus dem HErrn CHristo einen Arzt, und lehret uns, so wir Friede haben und geheilet wollen werden, daß wir solches sonst nirgend, denn nur bey dem HErrn Christo suchen sollen; der hat eine Arzney, die heißt nicht gute Werke thun, Almosen geben, fasten, beten; sondern für uns leiden, für uns verwundet werden, für uns zuschlagen werden, die Strafe für uns tragen.

13. Darum, wenn du hörest in der Historie, wie jämmerlich Jüden und Heyden deinem lieben HErrn Christo sind mitgefahren, so schreib an ein jedes Stücklein: Das ist um meinetwillen geschehen, daß ich eine Arzney hätte, dadurch ich, nicht von leiblicher Krankheit, sondern von Sünde und dem ewigen Tod, erlöset und geheilet würde. Alsdenn brauchest du der Historie und des Leidens Christi recht und seliglich.

14. Nun ist aber das Leiden Christi in zweyerley Wege eine köstliche heilsame Arzney. Erstlich damit, daß man an solchem Leiden besser, denn sonst an aller andern Strafe, lernen kann, wie ein greulich Ding es um die Sünde ist. Denn weil kein Mensch, kein Engel noch andere Creatur für die Sünde hat können bezahlen, GOttes Sohn hat allein müssen thun; da müssen wir bekennen

daß

daß die Sünde eine unträgliche Last sey. Derhalben denn wir uns desto fleißiger in GOttes Furcht halten, und für solchem Jammer uns sollen hüten lernen: denn es ist leicht geschehen, daß man in Sünde fället; aber sehr schwer wirds einem, daß er wieder heraus komme. Darum dienet die Betrachtung des Leidens CHristi erstlich dazu, daß es eine köstliche Arzney ist wider die Sünde, daß wir lernen gottesfürchtig seyn, und uns für Sünden hüten; sintemal dieselbe so eine greuliche, unträgliche Last ist, welche keine Creatur hat können tragen; GOTTes Sohn selbst hat sie müssen tragen.

15. Zum andern, ists auch eine Arzney wider den Tod. Denn wer da gläubet, daß der Sohn GOttes für seine Sünde gestorben, und mit dem Tode dafür bezahlet habe, der kann ein friedlich Herz auf GOttes Güte fassen, und sich wider Sünde und ewigen Tod trösten; wie denn solchen Trost der Prophet hier fein heraus streicht, und Christus selbst, wie wir gehöret, drauf weiset.

16. Also prediget auch der Prophet Zacharias c. 9, 11. 12: **Du lässest durchs Blut deines Bundes aus deine Gefangene aus der Gruben, da kein Wasser innen ist; so kehret euch nun zu der Vestung, die ihr auf Hoffnung gefangen liegt** rc. Die Grube, da die Menschen innen gefangen liegen, ist die Sünde, und der Sünden Strafe, nemlich des Teufels Tyranney, und der ewige Tod. Aus solcher Grube, sagt Zacharias, haben wir nicht können kommen, es machete denn GOtt einen Bund mit uns: nicht durch Kühe- oder Ochsenblut; sondern durch durch das Blut des gerechten und seligmachenden Königes. Wer nun diesen Blutbund nicht hat, der muß in der Gruben, unter der Sünde und im ewigen Tod bleiben; wer ihn aber hat, der soll aus solcher Grube des Zorns GOTTES zur Gnade und zum ewigen Leben kommen.

17. Also prediget Daniel cap. 9, 24: **Siebenzig Wochen sind bestimmet über dein Volk, und über deine heilige Stadt, so wird dem Uebertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht** rc. Wie aber solches werde zugehen, zeiget er hernach an, nemlich, daß Christus soll getödtet werden.

18. Das ist ja auch ein klarer, heller Spruch, daß man zu Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit anders nicht könne kommen, denn durch den Tod Christi JEsu; der ists, der diesen Schatz zu uns bringt. Ausserhalb desselben können wir dazu nimmermehr kommen. Daß also alle Predigten, Johannis, des HErrn Christi selbst, und der heiligen Propheten gnugsam zeugen, wie man von dem Leiden Christi recht predigen soll, nemlich, daß die Herzen daraus lernen sollen, sich GOttes Güte und Gnade trösten. Denn solch Leiden ist geschehen, daß dadurch für unsere Sünde bezahlet, wir mit GOtt versöhnet, und endlich in solchem Glauben an unsern HErrn und Erlöser Christum selig werden.

19. Auf solche Weise haben die heiligen Apostel vom Leiden unsers HErrn JEsu Christi auch geprediget, wie man in ihren Schriften und Geschichten findet. Und weil solcher Sprüche sehr viel sind allenthalben, wollen wir jetzt zum Beschluß nur diesen vor uns nehmen, welchen euere Liebe im Anfang aus dem 5. Capitel an die Römer gehöret hat. Das ist an ihm selbst ein klarer Spruch, den jedermann wohl verstehet; aber dennoch wollen wir ihn ein wenig aus einander wickeln, daß er heller und lichter, und auch tröstlicher uns seyn möge.

20. Wir alle erfahren, wie tief der Unglaube in unsern Herzen steckt, daß wir von

wegen unsrer Sünden nimmer können recht zufrieden seyn, denken immerdar: Ach, wärest du frömmer, so würde es besser um dich stehen, so würdest du Gnade von GOtt gewißlich zu hoffen haben. Wo die Herzen so zweifelhaftig sind; da muß Angst und Unmuth seyn. Wiederum, wo wir vest glauben, und auf GOttes Güte recht vertrauen könnten, da würden unsere Herzen auch in allerley Widerwärtigkeit an solchen Trost sich halten, fröhlich und guter Dinge seyn. Aber es will nirgend fort. Derhalben hat der Pabst allerley Gottesdienst angericht, auf daß die Leute ein Vertrauen zu GOtt schöpffen, und destoweniger an GOttes Hülfe verzagen. Daher ist das Anruffen der Heiligen, Wallfahrten, Ablaß kaufen, Messe und Vigilien, Klosterleben und allerley Abgötterey kommen. Wer es dahin konnte bringen, der gedachte, er wollte es gebessert seyn, und im Himmel geniessen.

21. Und es ist nicht weniger; ein rechter Prediger soll auf kein Stück mehr acht haben, und grössern Fleiß legen, denn wie er die Leute zum rechten Vertrauen bringen, und solchen Unglauben ihnen aus dem Herzen reissen könne. Wie man aber solches recht und meisterlich thun möge, siehet man hier aus St. Pauli Worten, der ein gewiß Zeugniß von unserm HErrn Christo hat, daß er ein rechter Prediger, und ein erwähleter, köstlicher Rüstzeug sey, zu pflanzen das Reich GOttes. Derhalben sollen wir auf seine Worte gut achtung haben.

22. Erstlich spricht er: **GOtt preiset seine Liebe gegen uns.** Das ist ein sehr seltsam und unglaublich, aber, wie wir hören werden, ein theuer, wahr und werthes Wort. Wahr ists, daß GOtt der Sünde feind ist, und sie strafen will; wie das Gesetz zeuget, und die tägliche Erfahrung ausweiset. Nun aber müssen wir bekennen, daß wir alle Sünder sind. Daher wächst der Unglaube, daß wir es nicht können dafür halten, daß uns GOtt lieb habe. Wo wir aber hören, (wie hier,) GOtt habe die Menschen lieb, da gedenken wir bald an Johannem den Täufer, Petrum, Paulum, und andere, die frömmer gewesen sind, denn wir: Uns aber können wir nicht für solche Leute halten, die GOtt lieb habe, sondern fürchten uns vor seinem Zorn. Dawider gehet nun dieses Wort des heiligen Pauli, daß er nicht allein spricht, GOtt hat uns lieb; sondern, **GOtt preiset seine Liebe**; das ist, er machet sie so groß, so gewiß und offenbar, daß nicht möglich ist, daß ein Mensch könne daran zweifeln. Denn, heißt das nicht, spricht er, Liebe beweisen, daß er seinen Sohn, Christum, für uns läßt sterben, die wir noch Sünder waren? Das Wort höre, merke es, und behalt es wohl. Alle deine Sorge und Anfechtung ist, daß du ein Sünder bist; sonst würdest du dich GOttes Gnade und Freundlichkeit besser können trösten. Aber lieber Mensch, besinne dich doch, höre hier Paulo zu, der spricht, **Christus sey für uns Sünder gestorben.**

23. Wer ist nun Christus? Er ist GOttes Sohn. Was thut er? Er wird Mensch, und stirbet. Wofür stirbet er? Um der Sünder willen. Da muß je folgen, daß GOtt die Sünder nicht übel meynet, daß er sie um der Sünden willen nicht will lassen verderben; sondern er hat sie lieb, und so lieb, daß er ihnen aus Sünde und Tod will helfen; denn um ihrentwillen läßt er seinen eingebornen Sohn sterben. Wie könnte er doch seine Liebe uns gewisser anzeigen? Daß Paulus je gute Ursache hat, daß er sagt: **GOtt preiset seine Liebe gegen uns**; daß wirs für eine grosse, hohe, treffliche Liebe müssen halten, und ja kein Mensch

Mensch daran zweifeln kann, GOtt wolle uns gnädig seyn, und könne mit uns nicht zürnen. Denn wer wollte da sich des Zorns versehen, da GOtt um unsertwillen seines eingebornen Sohns nicht verschonet, und gibt ihn in so schmählichen Tod hin um der gottlosen Sünder willen.

24. Solche Worte St. Pauli stimmen sehr fein mit der Predigt Christi Joh. 3. v. 16. da er sagt: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, so an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Wer nun solches weiß und gläubt, GOtt habe ihn lieb, wie kann derselbe vor GOtt sich fürchten? Denn, wer weiß nicht, was der Liebe Art und Werk ist? Wo Liebe ist, da hadert und schlägt man sich nicht, sondern man hat ein vest und gewiß Vertrauen, so Noth vorfället, es werde sich Hülfe und Beystand finden, und ist unmöglich, daß es sich nicht sollte also finden.

25. Darum liegts alles daran, daß wir solche Liebe vest in uns bilden, und dieselbe uns nicht lassen nehmen, noch ausreden. Denn das ist das Hauptstück, da der böse Feind am meisten sich um annimmt, ob er uns diese Liebe [b die GOtt zu uns hat, aus dem Herzen] nehmen, und uns dahin könnte bringen, daß wir uns nichts gutes zu GOtt versähen, sondern ihn für unsern Feind hielten. Wo er das ausrichtet, da hat er gewonnen; denn was will uns schützen oder retten, wenn wir GOtt verloren haben. Dawider müssen wir uns wehren; und wenn unser Gewissen und Sünde uns solche Hoffnung, der Liebe GOttes gegen uns, nehmen will, sollen wir uns hieher halten, und dieses treffliche Pfand der Liebe in unser Herz fassen, daß GOtt seinen Sohn hat lassen für uns sterben, da wir noch Sünder waren. Da muß je folgen, daß es GOtt mit den Sündern nicht böse meynet, sondern sie lieb hat, und gedenkt ihnen zu helfen auf das beste.

26. Das ist nun ein Trost, welchen wir, wie St. Paulus hier lehret, an dem Tode Christi und seinem Leiden haben, und uns desselben trösten sollen. Wenn uns unsere Sünden traurig machen, und unser Herz zweifeln will, ob auch GOtt uns gnädig sey, und lieb habe; da sollen wir schliessen, und wissen, daß GOtt uns nicht feind sey, und wir derhalben uns vor ihm nicht dürfen fürchten, sondern er hat uns lieb. Denn er hat für uns seinen eingebornen Sohn in den Tod gegeben; darum können wir uns seiner Gnade und Hülfe gewißlich trösten.

27. Ja, sprichst du, es ist wol wahr, GOtt hat seinen Sohn für mich in Tod gegeben; aber wie oft habe ich mich solcher Gnade unwürdig gemachet durch meine Sünde? Derhalben, ob mich GOtt um seines Sohns Tod willen zuvor hat lieb gehabt; so ist er doch jetzt um meiner Sünde willen mir feind worden. Nein, beyleib, spricht Paulus, lasse dich solche Gedanken nicht verführen; sondern halte dich hieher an diesen Trost: **Christus ist für dich gestorben, da du ein Sünder warest;** solches merke wohl.

28. Was hat aber sein Sterben ausgerichtet? Das hats ausgerichtet, daß du durch sein Blut bist gerecht worden. So nun GOtt dich hat lieb gehabt, da du ein Sünder warest, und so viel an dich gewaget, daß er seinen Sohn für dich in Tod gegeben hat, wie viel ehe und mehr will er dich vor dem Zorn behalten, nachdem du durch das Blut Christi JEsu bist gereiniget worden? Mit diesen Worten zeiget Paulus fein an, wie unsere höchste Anfechtung die-

se sey, daß wir besorgen, GOtt zürne mit uns. Dawider zu trösten spricht er, hat GOtt nicht gezürnet, da du ein Sünder warest, vielweniger wird er jetzt zürnen, sintemal du durch den Tod seines Sohns von Sünden abgewaschen bist. Das ist ja trefflich geprediget wider den Unglauben, der sich um der Sünden willen in unsern Herzen findet: aber solches ist noch nicht gnug; Paulus spinnet noch einen grössern und höhern Trost aus dem Sterben Christi, und spricht:

So wir denn GOtt versöhnet sind durch den Tod seines Sohns, da wir noch Sünder waren; vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind.

29. Ach GOtt, daß wir doch diesen Trost recht könnten in unser Herz einschliessen! Ein trefflich groß Ding ists, daß Christus für die Sünde stirbt; denn durch solchen Tod sind wir je von Sünden frey gemacht. So wir nun des Todes unsers HErrn Christi JEsu so hoch geniessen, sollten wir denn nicht auch seines Lebens geniessen? Ist er um unsertwillen gestorben, und sein Tod hat uns zum Besten dienen müssen; so wird in der Wahrheit unser lieber HErr Christus sein Leben, darinn er jetzt ist, auch dahin wenden, daß es uns zu gut komme, daß wir in Gnaden erhalten, wider den Teufel und die Welt geschützt werden, und im Glauben von Tag zu Tag zunehmen. Wie wir denn sehen, daß die lieben Apostel allenthalben uns auf die fröhliche Auferstehung unsers HErrn Christi weisen, daß wir uns derselben trösten sollen, und hoffen, er werde uns nicht lassen; sondern er sey darum aufgefahren, daß er uns Gaben geben, und seine Christen in allen Gnaden regieren und handhaben wolle wider alle Anfechtung.

30. Auf solchen Trost weiset Paulus hier auch, und will, erstlich, daß wir uns nicht sollen kleinmüthig lassen machen; sintemal er seine Liebe gegen uns gepreiset hat, da wir noch Sünder waren, und hat seinen Sohn für uns sterben lassen. Hat er nun dieses sein höchstes Gut an uns gewandt, da wir noch Sünder waren; wie vielmehr will er an uns wagen, die wir nun zu Gnaden kommen, und durch den Tod Christi von Sünden gerechtfertiget sind. Zum andern, so soll das Leben unsers HErrn Christi dazu dienen, daß wir vollend selig werden sollen.

31. Derhalben so fasse ein gut Herz gegen GOtt, der dich so trefflich lieb hat gehabt, da du noch ein Sünder warest; und traue ihm, er werde dich um Christi seines Sohns willen in aller Anfechtung erhalten, und nicht sinken lassen, sondern dir das ewige Leben geben. Solcher Glaube ist der höchste Gottesdienst; derhalben wir fleißig drum bitten, und vest und mit Ernst dran halten sollen. Nun beschleußt Paulus solche Trostpredigt, und spricht:

Wir rühmen uns GOttes, durch unsers HErrn JEsum Christum, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben.

32. Die Versöhnung, spricht er, haben wir durch den HErrn JEsum empfangen; denn von wegen unsrer Sünden haben wir uns zu GOtt nichts guts können versehen. Die sind nun durch den Tod Christi hinweg, darum wissen wir, daß GOtt nicht mehr mit uns zürnet; er ist nun unser Freund, ja, unser lieber Vater. Was soll nun auf solche Versöhnung folgen? Anders nichts, denn daß wir uns solches gnädigen,

digen, freundlichen GOttes, der die Liebe selbst ist, freuen, und ihn rühmen, unser Vertrauen und Herz auf ihn in allerley Noth und Anfechtung setzen sollen. Haben wir nun GOtt zum Freunde, was kann uns schaden? Was kann uns bekümmern oder ängsten? Die Sünde ist versöhnet, GOtt ist mit uns zufrieden, Christus zur Rechten seines Vaters der hält ob uns; und ob gleich der Tod kömmt, [* und uns zeitlich würget,] wissen wir doch, daß wir durch Christum zum ewigen Leben wieder sollen auferwecket werden. Darum gehe es den Christen so übel hier auf Erden, als es immermehr wolle, so müssen sie doch im Geist fröhlich seyn; und können anders nicht, denn ihren Vater im Himmel rühmen, auf seine Liebe und Gnade trotzen, und sich in seinen Schutz befehlen. Solches haben wir allein durch die Versöhnung, so durch den Tod Christi geschehen ist.

33. Was ist aber das vor ein greulicher Jammer, daß der Pabst und sein Haufe solche Versöhnung dahinten läßt, und weiset die Leute davon auf eigene Werke und Menschenverdienst, als sollte man dadurch zu Gnaden kommen, und einen gnädigen GOtt krigen?

34. Derhalben mögen wir GOtt wol von Herzen danken, daß wir von solchem Irrthum erlöset sind, und sehen durch so viel herrliche Zeugnisse Altes und Neues Testaments, wie wir das Leiden Christi bedenken, und desselben uns sollen trösten; auf daß, wo die Sünde uns anficht, wir uns hieher halten, und sprechen: Wenn ich kein Sünder wäre, so hätte Christus nicht dürfen leiden; weil er aber gelitten hat, soll ich seines Leidens mich trösten. Damit ehret man GOtt, und danket dem HErrn Christo; denn sonst können wir nichts thun, denn daß wir solche Gaben mit Danksagung annehmen, die er uns durch seinen Tod erworben hat. Da soll hernach auch dieses folgen, daß wir vor Sünden uns hüten, davon ablassen, und im Glauben, Liebe, Hoffnung und Geduld, in allerley Anfechtung uns üben, und von Tag zu Tag zunehmen. Das verleihe uns unser lieber HErr GOtt, durch Christum JEsum, unsern Erlöser, Amen.

Folgende 5. Paßionspredigten sind aus der Edition 1559. hieher gesetzet,

Paßion oder Historia vom Leiden und Sterben JESU CHRISTI, unsers Heilandes.

Die erste Predigt, von der Historie im Garten, Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. Joh. 18 †)

Innhalt.

Von Christi Leiden überhaupt, und besonders von der Ursach des Leidens Christi und von seinem Todeskampf.

Ueberhaupt von dem Leiden Christi.
1 Wie und warum es gut ist die Geschicht des Leidens Christi zur gewissen Zeit des Jahres zu predigen 1 - 3
2 von der Abtheilung der Geschichte des Leidens Christi 4. 5
3 von dem Unterschied des Leidens Christi und anderer Heiligen.
a wie und warum dieser Unterschied wohl zu fassen 6. 7
b der Unterschied an sich 8. 9 10 seqq.

* was

†) An. 1534. in der Pfarrkirche, am Sonntag Judica.

* was von dem Troste zu halten, damit die Mönche die Delinquenten und andere Sterbende trösten 11. 12
* welches der Christen Gedanken sollen seyn in ihrem Leiden 13

c wie dieser Unterschied im Pabstthum nicht beobachtet wird 14. 15
d wie und warum dieser Unterschied fleißig soll gepredigt werden 16-19

II Besonders von dem Leiden Christi.
A Von der Ursach des Leidens Christi.
1 die Ursach an sich 20
2 wie diese Ursach zu gebrauchen wider die Klüglinge, so GOtt meistern wollen.
a die Gestalt dieser Klüglinge 21-24
b der Gebrauch dieser Ursach wider die Klügli[nge] 25-26

B von Christi Todeskampf im Garten.
1 wie und warum die Evangelisten, diesen Tod[es]kampf sehr fleißig beschreiben 27
2 wie und warum Christus in diesem Kampf [Tr]ost sucht bey seinen Jüngern 28. 29
3 wie dieser Todeskampf nicht auszusprechen, und [alle] Vernunft übertrifft 30. 31. sqq.
4 die Ursach dieses Todeskampffes 32. sqq.
5 daß alle Leiden der Menschen nichts zu achten ge[gen] diesen Kampf 33-36
6 wie Christus diesen Kampf erduldet seinem Va[ter] zu Ehren und uns zum Nutz 37. 38.

1.

Weil die Zeit herzu kommt, da man sonderlich pfleget zu predigen und betrachten das Leiden und Sterben unsers HErren JEsu Christi, wollen wir unsere gewöhnliche Predigten hinfürter anstehen lassen, und der Zeit Raum geben, und unsere Predigten dahin richten, daß wir die Historia des Leidens Christi handeln. Denn wiewol wir keinen Augenblick, wie billig, des Leidens und Sterbens unsers Heilandes vergessen sollen, sondern allezeit daran gedenken, und ihm für solche grosse Liebe und Wohlthat danken; dennoch ists auch fein, nützlich und gut, daß man im Jahr gewisse Zeit dazu nehme, da man die Historia des Leidens Christi öffentlich predige; auf daß das junge Volk, so heran wächst, und die einfältigen Leute solcher Historia nicht vergessen, sondern dieselbe immerdar in frischem Gedächtniß behalten.

2. Das Jahr über prediget man mehr von der Frucht und Kraft des Leidens Christi, wie man an ihn gläuben, und durch den Glauben an ihn gerecht und selig werden soll vor GOtt; und mit demselben Artikel streiten wir wider alle falsche Lehrer, ja wider den Teufel selbst, der uns diesen Artikel und Glauben gerne wollte umstossen und wegreissen. Jetzt aber ists billig, daß man zu dieser Zeit die Historia und Geschicht ha[n]dele, wie sie ergangen ist. Denn auf di[e]ser Historia stehet der Grund unsrer Seli[g]keit, darauf wir bauen und trotzen, au[ch] wider der Höllen Pforten; wie St. Pau[]lus spricht 1 Cor. 15, 3. 4. das Evang[e]lium, das er den Corinthern zuförderst g[e]geben, und selbst auch empfangen habe, un[d] welches sie auch empfangen und angenomme[n] haben, sey, daß **Christus gestorben sey fü[r] unsere Sünde, nach der Schrift;** un[d] **daß er begraben sey, und daß er aufer[]standen sey am dritten Tage, nach de[r] Schrift.**

3. Darum soll die Historia bey uns Chri[]sten nicht in Vergessenheit gestellet werden auf daß es uns nicht gehe, wie es im Jü[]denthum gangen ist, da die Jüden vergasse[n] Mosis, und aller Wunderwerke und Wohl[]thaten, die ihnen GOtt erzeiget hatte; al[]so, daß auch das Gesetzbuch eine lange Zei[t] bey ihnen verloren war: und uns im Pabst[]thum geschehen ist, da man des HErrn Lei[]den also geprediget hat, daß man mehr von der lieben Heiligen, und sonderlich der Jung[]frauen Mariä Leiden gesagt, und zu sage[n] gewußt hat, denn von Christi Leiden.

4. So wollen wir nun die Historia de[s] Leidens Christi jetzt vor uns nehmen, un[d] dieselbe in etliche Predigten theilen, weil si[e] lang und des Textes viel ist. Wenn ma[n]

di[e]

die Historia der Paßion, oder des Leidens Christi aufs kürzeste und richtigste theilen will, so gibt sie sechs Theile. Das erste ist, des HErrn Abendmahl. Das andere, von der Historia im Garten. Das dritte, von der Historia in Caiphas Hause. Das vierte, von der Historia vor Pilato. Das fünfte, von der Historia am Creuze. Das sechste, von des HErrn Grabe. Das ist die ganze Paßion kurz gefasset.

5. Auf dißmal aber wollen wir das erste Theil anstehen lassen, und das Abendmahl bis zu seiner Zeit sparen, nemlich, auf den Grünen Donnerstag, da man sonderlich pfleget davon zu predigen, und jetzt die Historia der Paßion in fünf Stücke theilen. Zum ersten davon reden, wie es Christo gangen ist im Garten. Zum andern, was ihm begegnet in des Hohenpriesters Caiphas Hause, dahin er gebunden geführet worden ist. Und zum dritten, was ihm wiederfahren ist von dem Landpfleger Pontio Pilato. Zum vierten, was sich mit ihm zugetragen am Creuz. Zum fünften, und letzten, wollen wir reden von des HErrn Grabe; und also die ganze Historia kürzlich fassen in diese fünf Stücke, und von einem jeden Stück nach einander reden, so viel GOtt Gnade verleihet, uns und euch zu Nutz und Trost.

6. Vor allen Dingen aber soll man fleißig merken, welches auch das vornehmste ist, das man in der Paßionspredigt mit nichten übergehen noch dahinten lassen soll, nemlich, die Ursach und endliche Meynung des Leidens Christi; auf daß wir einen reinen, feinen und klaren Unterscheid haben und behalten zwischen diesem Leiden unsers HErrn JEsu Christi, und zwischen dem Leiden der andern. Denn wo der Teufel die Historia nicht anficht, noch die Leute dahin bringen kann, daß sie derselben ganz und gar vergessen, da nimmt er die Kraft und Frucht der Historie hinweg, daß, ob sie schon die Historia hören und wissen, dennoch nichts davon verstehen, noch einigen Trost davon haben.

7. Darum soll man hierauf fleißig achtung geben, daß man des HErrn Leiden und der andern Leiden wohl unterscheide; denn der Teufel und seine Jünger leiden auch; so leiden auch die Frommen und Seligen. Die lieben Heiligen, Propheten, Apostel und Märtyrer, haben gelitten zu ihrer Zeit; und die frommen Christen leiden noch heutiges Tages, wo sie auch sind hin und wieder zerstreuet in der Welt. Der Teufel mit seinen Engeln, Aposteln, Jüngern und Schülern leidet das höllische Feuer; wird aber davon nicht besser noch heiliger. Die lieben Heiligen haben gelitten, und leiden eines Theils noch in der Welt allerley Verfolgung und Marter, beyde vom Teufel und der argen Welt. Aber kein Leiden hat diese Ursache und endliche Meynung, welche des HErrn Christi Leiden hat.

8. Derhalben soll mans also unterscheiden: Ein Christ und Heiliger, wenn er schon viel leidet, so leidet er doch nur vor der Welt, und darum, daß er mit seinem Leiden GOtt ehre, preise und lobe; wie im Evangelio Johannis c.21, 18. 19. geschrieben stehet, da Christus zu Petro spricht: **Wahrlich, wahrlich ich sage dir, da du jünger warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest wo du hin wolltest. Wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein andrer wird dich gürten und führen, wo du nicht hin willt. Das sagte er aber, spricht der Evangelist, zu deuten, mit welchem Tode er GOtt preisen würde.** Da stehets: aller Heiligen Leiden, es sey gleich auch Johannis des Täufers, und der Jungfrau Maria,

riä, hat diese Ursach und endliche Meynung, daß GOtt durch ihr Leiden geehret und gepreiset wird; **Christus aber soll sterben für das Volk; und nicht für das Volk alleine, sondern daß er die Kinder GOttes, die zerstreuet waren, zusammen brächte**, Joh. 11, 51. 52.

9. Der Heiligen Leiden mag man wol predigen; aber darauf soll man fleißig achtung geben, daß man sie gar unterschiedlich handele gegen dem Leiden Christi. Vorzeiten im Pabstthum hat man des HErrn Leiden also gepredigt, daß man allein angezeiget hat, wie man seinem Exempel nachfolgen solle. Darnach hat man die Zeit zubracht mit dem Leiden und Schmerzen Mariä, und mit dem Mitleiden, daß man Christum und seine Mutter hoch beklaget hat; und allein darauf gesehen, wie mans kläglich machte, und die Leute zum Mitleiden und Weinen bewegete; und wer solches wohl gekonnt, den hat man für den besten Paßionsprediger gehalten. Aber wir predigen des HErrn Leiden also, wie uns die heilige Schrift lehret. In allen Stücken dieses Leidens Christi setzen wir etwas sonderliches hinzu, das die heilige Schrift hinzu setzet; und sprechen also: Wahr ists, Christi Leiden gehet in dem Gehorsam und Willen seines himmlischen Vaters, wie St. Paulus sagt Philipp. 2, 7. 8: **Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz**; er hat GOtt gepreiset, und ihm gedanket mit seinem Leiden, wie andere Heiligen mit ihrem Leiden GOtt preisen und danken: aber über das ist noch eine sonderliche Ursache, warum Christus gelitten hat; welche Ursach diß Leiden allein hat für allen Heiligen, nemlich daß er durch sein Leiden die ganze Welt erlösen soll, den Himmel aufschliessen, die Hölle zusperren, und das ewige Leben erwerben.

10. Diese Ursach und endliche Meynung soll man keinem andern Leiden sonst geben oder zuschreiben, denn dem Leiden Christi allein. Christus hat gelitten GOtt zu Lob und Ehre, hat ihm mit seinem Leiden einen wohlgefälligen Dienst gethan; mir aber und dir, und uns allen hat er gelitten zur Erlösung und Seligkeit, auf daß wir von der Gewalt der Sünden und des Todes erlöset, und uns der Himmel aufgethan würde. Diese Ehre soll ich keinem andern Leiden zuschreiben, es sey auch welcher Heilige es wolle; solls auch nicht zuschreiben dem Mitleiden der Jungfrauen Mariä. Durch der Heiligen Leiden erlange ich nicht GOttes Gnade und Vergebung meiner Sünden, auch nicht der allergeringsten Sünden. Wahr ists, der lieben Heiligen Blut ist heilig; aber ich werde dadurch nicht heilig: und ob ich schon mein Blut auch vergiesse, wie die lieben Heiligen gethan haben; dennoch tilge ich nicht damit meine Sünde, werde auch nicht dadurch selig. Ich thue wol mit meinem Tode, wenn ich um GOttes willen sterbe, GOtt ein gefällig Opffer und angenehmen Dienst; aber dadurch werde weder ich, noch andere selig.

11. Darum sind die Barfüssermönche zumal schändliche Leiter gewesen, welche in aller Teufel Namen die armen Sünder und Uebelthäter, so man hinaus geführet hat, auf daß sie abgethan würden, also getröstet haben, und gesagt: Lieber Mensch, jetzt wirst du eines schmählichen Todes sterben; aber zweifele nicht daran, GOtt wird diesen schmählichen Tod, so du jetzt leiden wirst, für alle deine Sünde setzen. Item, wenn sie zu andern sterbenden Menschen kommen sind, vor das Siechbette, so haben sie gesagt: Lieber Sohn, mache deine Seelgeräthe, stiffte so viel Vigilien und Seelmessen, gib so viel ins Kloster, gedenke deine arme Seele zu verwahren, ruffe die Heiligen

gen an, daß sie dich ihres Verdienstes theilhaftig machen, auf daß du selig werdest. Das heißt aber nicht von Christi Tod, sondern von unserm Tode geprediget; eben als sollten oder könnten wir dadurch selig werden, und bedürften des Leidens und Sterbens unsers HErrn JEsu nichts überall.

12. Wenn sie die armen Leute hätten recht führen wollen, so sollten sie die Uebelthäter also unterrichtet haben, und gesagt: Lieber Mensch, du bist des Todes schuldig, erstlich vor GOtt, darum, daß du in Sünden empfangen und geboren, und ein sündiger Mensch bist, wie alle Adamskinder, auf welche die Sünde und der Tod geerbet ist, Röm. 5, 12. Darnach bist du auch des Todes schuldig vor der Welt, daß du diese Uebelthat begangen hast: darum siehe, daß du den verdienten Tod mit Geduld annehmest, GOTT und der Welt gnug thust. Denn das Gerichte und die Strafe, so jetzt über deinen Leib gehet, ist auch GOTTES Gericht und Strafe; aber mit deinem Tode löschest du deine Sünde nicht aus; denn wie sollte das Schwerdt, Rad 2c. so du verdienet hast, die Sünde tilgen? sondern dein Tod geschieht den andern zum Exempel und zur Besserung: willst du aber selig werden, so ruffe an GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Also sollten sie die Sünder unterweiset haben, und ihnen angezeigt, daß ihr Leiden herunter gehöre, auf daß der Welt gnug geschehe, vor welcher sie des Todes schuldig worden sind, über das, daß sie vor GOTT Sünder, und des ewigen Todes werth sind.

13. So aber jemand leidet als ein Christ, der soll sagen: Ich will diß unserm HErrn GOtt zu Lob und Ehren leiden; denn ich nicht allein dieses Leidens, sondern auch des Todes schuldig bin vor GOtt; meine Haut, Haar und ganzer Körper ist schuldig. Darum will ichs in GOttes Gehorsam und Willen aufnehmen und dulden, es sey Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blösse, oder Fährlichkeit, oder Schwerdt, Röm. 8, 35. und wills in solchem Glauben leiden, daß GOtt dadurch gelobet und gepreiset werde. Solches aber gläuben allein die Christen; ein Unchrist und Heyde gläubet das nicht.

14. Das sind andere Causæ et Fines, Ursachen und Ende der Leiden in der Welt, nemlich, daß man durch solche Leiden vor der Welt gnug thue, wie der Uebelthäter Leiden ist; oder, daß man dadurch GOtt Ehre und preise, wie der Heiligen und Christi Leiden ist. Aber Causa et Finis, Ursach und Ende des Leidens Christi heißt, für uns gelitten. Diese Ehre, wie gesagt ist, soll man keinem andern Leiden geben. Man soll nicht sagen, wie im Pabstthum unverschämt geprediget worden ist: O du heilige Jungfrau Maria, du hast mehr gelitten, denn du schuldig bist gewesen: dein übriges Leiden und Verdienst komme mir zu Hülfe und Trost. Man soll auch nicht sagen: O Sancte Iohannes, und, o ihr heiligen Märtyrer, laßt mich eures Leidens theilhaftig werden; sonderlich aber du heilige Mutter GOttes, zeige deinem Sohne JEsu deine Brüste, und erwirb mir Gnade bey ihm. Der Pabst hat solche Gotteslästerung aufgerichtet und bestätiget; das war sein Schatzkasten über aller Heiligen Verdienst, darein er, wie er unverschämt rühmet, greifen könnte mit seinen Schlüsseln, und andern Leuten von demselben Schatz austheilen ums Geld.

15. Solche greuliche schreckliche Predigten haben wir gehabt unter dem Pabstthum. Man hat wol das Leiden Christi auch gepregiget; aber man hats gar nicht unterschieden von dem Leiden der andern Heiligen; das ist, man hat das Leiden Christi nicht al-

so gehandelt, daß man angezeigt hätte, wie uns damit gedienet ist, und wie wir desselben geniessen sollen: ja, man hat vielmehr das Widerspiel getrieben, und die Leute dahin gewiesen, wie sie sich der Heiligen Leiden sollen theilhaftig machen. Ob man schon geprediget hat, Christus habe gelitten; so hat man doch die Frucht und den Nutzen solches Leidens nicht allein verschwiegen, sondern auch verkehret.

16. Darum soll mans fleißig unterscheiden. Aller anderer Leiden haben ihre eigene Causas & Fines, Ursachen und Ende, dahin sie gerichtet sind: Christi Leiden hat auch seine eigene und sonderliche Causam et Finem, Ursache und endliche Meynung, dahin es gerichtet ist. Von der Jungfrau Maria, und von andern Heiligen sage ich also: Sancta Maria, Sancte Iohannes, &c. ihr habt wol viel gelitten, aber euer Leiden hilft mich nicht, daß ich dadurch selig werde: Ihr habt für eure Person gelitten, und das eure gethan, und GOtt mit eurem Leiden gepreiset; aber meines HErrn Christi Leiden ist ein eigen und sonderlich Leiden, darauf ich mich in Anfechtung der Sünden und des Todes verlassen kann und soll. Daß also all unser Vertrauen und ganzes Herz bloß und allein hange an dem einigen Leiden Christi JEsu, darinn unsere Seligkeit allein stehet, vor und über das Leiden aller anderer.

17. Das soll man fleißig merken, und von Jahr zu Jahr predigen, und immerdar wiederholen, auf daß es in die Herzen der Leute wohl gebildet werde, daß sie nicht allein haben die Historia und Geschicht, und wissen, wie Christus gelitten habe; sondern auch, warum er gelitten habe, und was die Ursache und endliche Meynung sey seines Leidens und Sterbens. Wenn ich schon nicht weiß, warum Esaias, Johannes der Täufer, und andere Propheten und Heiligen gelitten haben, da liegt nichts an: weiß ichs, so ists gut weiß ichs nicht, so bin ich darum nicht verdammt. Aber an dem liegts, daß ich wisse was, wie und warum, sonderlich aber warum Christus gelitten habe: weiß ich das nicht, so bin ich verdammt und verloren.

18. Warum hat nun Christus gelitten? Da frage die Propheten und Apostel um, Es. 53, 5: **Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.** 1 Petr. 1, 18. 19: **Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen, und unbefleckten Lammes.** 1 Petr. 2, 21: **Christus hat gelitten für uns.** Item v. 24: **Er hat unsere Sünde selbst geopffert, an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünden los seyn, und der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden.** Und 1 Joh. 2, 1. 2: **Wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christ, der gerecht ist; und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünde: nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt.** Da hast du die Ursach und endliche Meynung des Leidens und Sterbens unsers lieben HErrn JEsu Christi fein und deutlich angezeigt; da bleib bey, und laß dich davon nicht abwenden.

19. Weil man denn nun des HErrn Leiden also predigen soll, daß man dabey nicht vergesse, warum Christus gelitten habe, und also einen reinen richtigen Unterschied mache zwischen dem Leiden Christi, und zwischen dem Leiden anderer Heiligen, so wollen wir auch das unser thun, und die Paßion jetzt anheben

heben an dem Stück im Garten, und die Historia handeln, auf daß das junge Volk dieselbe fasse und behalte. So schreibet St. Matthäus c. 26, 36-56. und zwar alle vier Evangelisten.

Text.

Marc. 14, 32-50. Luc. 22, 39-54.

Da kam JEsus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis daß ich dorthin gehe und bete. Und nahm zu sich Petrum, und die zween Söhne Zebedäi, und fing an zu trauren und zu zagen. Da sprach JEsus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod: bleibet hier; und wachet mit mir. Und ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht, und betete, und sprach: Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Und er kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend, und sprach zu Petro: Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Zum andernmal ging er aber hin, betete und sprach: Mein Vater, ists nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille. Und er kam, und fand sie aber schlafend, und ihre Augen waren voll Schlafs. Und er ließ sie, und ging abermal hin, und betete zum drittenmal, und redete dieselbigen Worte. Da kam er zu seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: Ach! wollt ihr nun schlafen und ruhen? siehe, die Stunde ist hier, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird: stehet auf, laßt uns gehen; siehe, er ist da, der mich verräth. Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärkete ihn; und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete hefftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropffen, die fielen auf die Erden. Und als er noch redete, siehe, da kam Judas, der zwölfen einer, und mit ihm eine grosse Schaar, mit Schwerdten und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Aeltesten des Volks. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ists, den greifet. Und alsbald trat er zu JEsu, und sprach: Gegrüsset seyst du, Rabbi; und küssete ihn. JEsus aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du kommen? Da traten sie hinzu, und legten die Hände an JEsum, und griffen ihn. Und siehe, einer aus denen, die mit JEsu waren, reckete die Hand aus, und zog sein Schwerdt aus, und schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Da sprach JEsus zu ihm: Stecke dein Schwerdt an seinen Ort; denn wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen. Oder meynest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legion Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also gehen. Zu der Stunde sprach JESUS zu den Schaaren: Ihr seyd ausgangen, als zu einem Mörder, mit Schwerdten und mit Stangen, mich zu fahen: bin ich doch täglich gesessen bey euch, und habe gelehret im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen. Aber das ist alles geschehen, daß erfüllet würde die Schrift der Propheten. Da verliessen ihn alle Jünger, und flohen.

Auslegung.

20.

Das ist der erste Theil von der Passion, darinnen angezeiget wird, wie es CHristo im Garten gangen ist; daraus wollen wir auf dißmal zwey Stücke nehmen. Zum ersten höret eure Liebe hier aus des HErrn Christi Worten, wie der Evangelist Matthäus beschreibet, daß sein Leiden eine eigene und sonderliche Ursach gehabt habe, welche Ursache der andern Heiligen Leiden nicht habe; denn da Petrus ihn mit dem Schwerdt vertheidigen will, daß er von den Jüden nicht gefangen werde, wehret ihm der HErr, und spricht zu ihm: Stecke dein Schwerdt an seinen Ort; denn wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen. Oder meynest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legion Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Ein Engel wäre gnug gewesen, Christum vor der Jüden Gewalt zu schützen. Nun spricht Christus, er könne

haben mehr denn zwölf Legion Engel; das sind mehr denn siebenzig tausend Engel. Ein Engel wäre genug gewesen, Christum zu vertheidigen, auch wider die ganze Welt: aber Christus spricht, wie St. Lucas c. 22,51. schreibet: **Lasset sie doch so ferne machen:** oder, wie St. Matthäus schreibet: **Petre, stecke dein Schwerdt an seinen Ort. Wie würde die Schrift erfüllet?** Als wollte er sagen: Wenn ich nicht litte, so würde die Schrift nicht erfüllet. Nun muß je die Schrift erfüllet werden; darum muß es also gehen. Das ist nun die Ursache, warum Christus leidet, nemlich, nicht darum, daß er leiden müßte, als gezwungen, oder, daß GOtt nicht einen andern Weg hätte finden können, sein Preis und Ehre auszurichten; sondern darum, daß GOtt wahrhaftig erfunden würde, und sein Wort hielte, das er durch seine Propheten geredet hatte.

21. Solches hat der Evangelist um der Klüglinge und grossen Meister willen angezeiget, die GOtt um alle seine Werke fragen: warum thust du das? Denn kein elender er Schüler (daß ich so rede,) im Himmel und Erden, und unter der Erden in der Höllen ist, denn unser HErr GOtt; denn der Teufel nicht allein GOttes Meister seyn will, sondern auch alle Welt ist so klug, daß sie sich unterstehet GOtt zu lehren, wie er die Welt regieren soll. Konnte denn GOtt, spricht Meister Klügel, keine andere Weise erfinden, zu erlösen das menschliche Geschlecht, denn diese, daß sein Sohn so einen schmählichen Tod leiden muß? Warum gibt GOtt seinen Sohn in seiner Feinde Hände, hätte er doch wol einen Engel senden können, der die ganze Welt geschlagen hätte, schweige denn diese Schaar der Jüden? Ja freylich hätte ers wol thun können, denn er ist allmächtig, so weiß er auch alles; ist auch klug, weise und gütig gnug, darf keine Klugheit nirgend zu, wie ers machen wolle; aber hier ist nicht die Frage vom Können, sondern vom Wollen.

22. Unsere Schwärmer sind auch sehr klug GOTT zu meistern. Warum nimmt Christus, sprechen sie, Brod und Wein zum Abendmahl? Warum nimmt er Wasser zur Taufe, die Menschen damit zu waschen von Sünden? Warum schaffet er nicht alle Menschen gerecht und ohne Sünde, wie er den ersten Menschen Adam geschaffen hat? Ist seine Gewalt und Macht nicht grösser, denn also? Also ist der Teufel allezeit in der Welt, sonderlich aber in den Schwärmern, daß sie GOTT zur Schule führen wollen, und ihn lernen, was er thun soll.

23. Darum sagen die Evangelisten, Christus habe gelitten, **auf daß die Schrift erfüllet würde.** GOtt hats machen wollen, wie es ihm hat wohl gefallen: Er könnte und möchte es wol anders machen, aber er wills nicht thun. Und wie käme GOTT darzu, daß ihn ein toller Mensch allererst regieren und lehren sollte? Ja, spricht die kluge Vernunft, wenn ich wäre als GOtt, so wollte ich meine Güte und Barmherzigkeit so und so der Welt erzeigen. Das ist die größte Plage in der Welt, daß die Menschenkinder unsern HErrn GOtt für einen Narren ansehen, daß GOtt, welcher aufs höchste allmächtig, weise und gütig ist, sich so alber stellet, und es nicht anders machet, läßt seinen Sohn geboren werden von einem Weibe, gecreuziget werden und sterben.

24. Wolan, die Welt kann nicht anders, denn alles, was GOtt redet und thut, für lauter Thorheit halten. Was aber rechtschaffene Christen sind, denen ist GOttes Wort ein Ernst, die gläuben GOtt ihrem HErrn ohne Klügeln, und haltens dafür,

für, daß grössere Kraft GOttes in dem, was vor der Welt scheinet Schwachheit und Thorheit seyn, erzeiget werde, denn wir verstehen und begreifen können. Die Unchristen und Ungläubigen sprechen: Es ist närrisch Ding. Gleicher Weise, wie unsere Bischöffe und unsere Weltweisen jetzt, von dem, was GOtt macht, auch sagen: Es ist närrisch und lautet närrisch; so ich GOtt wäre, wollte ichs so und so machen. Aber willst du ein Christ seyn, so hüte dich für solcher Klugheit, und sprich: Es sey klug in GOttes Sachen, wers nicht lassen will; ich aber will bey dem kleinen Häuflein bleiben der rechtschaffenen Christen, die da sagen: Ich könnte auch wol klügeln; aber vor GOtt, der allmächtig ist, und alles wohl zu machen weiß, will ich nicht klügeln, sondern schlecht seinem Wort gläuben und folgen, und es ihm befehlen, wie ers machen soll, als der es besser weiß, denn ich.

25. Das ists nun, daß Christus spricht: **Es muß also gehen, auf daß die Schrift erfüllet werde.** Als wollte er sagen: Ich hätte es wol anders anfahen können; aber frage du nicht weiter, sondern gläube der Schrift: willst du der Schrift nicht gläuben noch folgen, so lasse es. Also sagen wir auch zu unsern Klüglingen: Wir bringen keine neue Lehre auf, predigen keinen andern Glauben, denn davon die heilige Schrift saget. Und wenn wir nach der Schrift gelehret und geprediget haben, so haben wir das unsere gethan, und lassen hier die andern klug seyn: wir aber bleiben bey dem kleinen Häuflein, welches der Schrift gläubet und folget.

26. Mit zwölf Legion Engeln hätte der HErr nicht allein die Jüden allesamt, sondern auch die ganze Welt, ja, wenn hundert tausend Welt auf einander stünden, todtschlagen können; aber er muß leiden, auf daß die Schrift erfüllet werde. Darum leidet er nicht aus Noth, noch gezwungen, sondern daß die Schrift erfüllet, und GOtt in seinem Wort wahrhaftig erfunden werde. Die Vernunft spricht: Ey, ist denn GOtt so schwach, daß er sich creuzigen läßt? Warum stellet er sich also? Aber Christus spricht: Fahre hin, und sey klug; ich hätte es wol können anders machen; ich habe Engel gnug dazu, und Ein Engel ist stärker und mächtiger, denn zehen Türkische Käyser. Aber es soll freundlich zugehen, nicht durch Schwerdter; wie die Schrift saget Es. 2, 3. 4. Mich. 4, 2. 3: **Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem, und er wird richten unter den Heyden, und strafen viel Völker. Da werden sie ihre Schwerdter zu Pflugschaaren, und ihre Spiesse zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwerdt aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen.** Das ist eins.

27. Zum andern, beschreiben die Evangelisten sehr fleißig des HErrn Christi Todeskampf im Garten, als daran viel gelegen. Nach dem Abendmahl ist Christus hinausgangen, wie St. Johannes c. 18, 1. schreibet, über den Bach Kidron, in einen Garten, welcher lag hart am Oelberge, bey einem Hofe oder Vorwerk, da die Jüden ihre Schafe inne hatten. St. Lucas c. 22, 39. schreibet, der HErr sey nach seiner Gewohnheit hinaus gegangen an den Oelberg. Das soll man also verstehen: Wenn der HErr in der Stadt Jerusalem geprediget, und sein Amt ausgerichtet hat, ist er hinaus gangen an den Oelberg, und sein Lager daselbst gehabt im Garten auf dem Grase, und unter den Bäumen, bis auf den Morgen: des Morgens ist er wiederum in die Stadt gangen, und sein

Amt abermal ausgerichtet. Solches hat der Verräther Judas sehr wohl gewußt.

28. Da nun der HErr zu der Zeit, nach seiner Gewohnheit, auch also hinaus gegangen, und in den Garten kommen ist, wirds ein neues und anders mit ihm. Er theilet und sondert seine Jünger von einander, nimmt zu sich Petrum, und die zween Söhne Zebedäi. Zu den andern Jüngern aber spricht er: **Setzet ihr euch hier nieder, ich muß dorthin gehen und beten.** Und da er dorthin gegangen ist, fällt er nieder auf sein Angesicht, betet und spricht: **Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willt.** Das ist nun ein neu und sonderlich Gebet. Zuvor hat er auch oft gebetet; aber seine Jünger hat er zuvor nicht also von einander gesondert, wie er sie jetzt sondert. Drey Jünger nimmt er zu sich, Petrum, den grossen Jacob, und Johannem; die andern Jünger aber läßt er hier sitzen bleiben. Diese dreye werden seine sonderliche Jünger gewesen seyn, zu welchen er wird geredet haben in seiner Angst und Noth.

29. Da stellet sich unser lieber HErr Christus um unsertwillen als ein armer sündiger Mensch, und die göttliche Natur enthält sich hier, und fleußt Christus alhier nicht voll Trost und Sicherheit, wie zuvor. Da wird dem Versucher, dem Teufel, Raum gegeben, daß er näher zu ihm trit, und ihn härter angreift, denn zuvor je. Darum redet er alhier als ein Mensch, der im Kampfe stehet, und mit dem Tode ringet, suchet Trost bey seinen Jüngern, welchen er zuvor tröstlich gewesen ist. Er hat gezittert und gebebet, und sein Herz ist Traurigkeit voll gewesen; denn er hat an seinem Leben verzaget, und den Tod gefühlet, und gesehen, daß er jetzt sterben sollte. Dasselbe klaget er seinen Jüngern. Die grosse Angst und Noth bricht heraus, daß er zu seinen Jüngern Zuflucht hat, die geringer sind, denn er selbst.

30. Diß Leiden unsers lieben HErrn JEsu Christi im Garten läßt sich mit Menschenzungen nicht ausreden, sondern übertrifft alle menschliche Vernunft und Gedanken, sonderlich an dieser grossen, hohen Person. So es eine andere Person gewesen wäre, und der Teufel ihr so hart zugesetzet hätte, so hätte er sie in einem Augenblick erwürget, sonderlich in diesem Leben, da noch Leib und Seele bey einander ist. In jenem Leben wirds noch bitterer werden mit den Verdammten; und werden dennoch nicht sterben, sondern in solcher Qual bleiben müssen ewiglich. Darum läßt sichs von uns nicht verstehen, noch ausdenken, vielweniger aber ausreden, was diß für eine Angst gewesen sey, so Christo im Garten begegnet ist.

31. Er spricht selbst: **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.** Da hörest du seine Worte, die er in dieser Angst redet. Will also sagen: Ich bin in so grossen Aengsten, bin so erschrocken, betrübt und verzagt, eben als sollte mir jetzt die Seele ausfahren. So ein purer Mensch einen Augenblick diese Angst fühlen sollte, so könnte er nicht leben, sondern müßte von Stund an sterben. Unser HErr GOtt hat dem Teufel das feine zarte Lämmlein hier in den Rachen gegeben; darum wird er auch weidlich mit den Zähnen über ihn zusammen gebissen haben, und gemeynet, er wollte es verschlingen. Aber er mußte es unverschlungen lassen. Solches klaget alhier Christus, und spricht: **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.** Als wollte er sagen: Hier ist keines Lebens mehr, hier ist keine Rettung, ich muß sterben.

32. Warum bist du, o HErr Christe! si

so betrübt und erschrocken, hast du doch gesagt, du könntest deinen Vater bitten, daß er dir zuschicke mehr denn zwölf Legion Engel; aber die Schrift müsse erfüllet werden? So du den Tod fürchtest, und vor ihm so erschrickest, was wollen denn wir arme elende Menschen und Sünder thun, wenn man uns zum Galgen oder Feuer führet, oder wenn Pestilenz und andere Krankheit uns unter Augen stößt? Da werden wir wol gar verzweifeln, weil du vor dem Tode so zitterst und zagest. Und wahr ists, vor der Welt ists zumal lächerlich und spöttlich, daß Christus, der ein HErr ist des Todes, so herunter fallen soll, und klagen: **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.**

33. Aber es ist um unsertwillen geschehen, daß der Mann so hoch betrübt worden ist, als kein Mensch auf Erden, und auch keiner sich für dem Tode so sehr gefürchtet hat, als dieser. Wenn ein Mensch eine Zeitlang im Kerker gefangen gelegen, und zu ihm gesagt wird: schicke dich, du mußt sterben, da wird nichts anders draus; da fähet derselbe Mensch an sich zu drengen und ängsten, windet sich ein Tag, drey oder vier, und wird ihm dasselbe Schrecken viel säurer, denn wenn der Henker über ihn kömmt, und ihn richtet. Denn das ist der rechte Tod, wenn der Mensch im Kerker sich beißt und frißt, und der Teufel ihm solche Gedanken eingibt: Du mußt herhalten, du bist mein. Da wird der Mensch gar anders, redet anders, stellet sich anders, und Sum̃a, diß ist eine andere Krankheit, denn Pestilenz oder Franzosen; denn es ist die rechte Todesangst und Todeskampf, dafür man die leibliche Krankheit und den leiblichen Tod nicht fühlet.

34. Und zwar mit uñs Menschen allen ists also gethan, daß der Kampf vor dem Tode am höchsten, und schwerer ist, denn der Tod selbst. Wenn der Teufel da gewinnet, so ists geschehen. Einem Menschen, der in solchem Kampf stehet, wird das Angesicht spitzig, bleich und weiß, die Augen werden tief und finster, die Ohren kalt, rc. Solches aber ist alles nichts gegen diesem Kampf unsers HErrn Christi im Garten. Darum spricht St. Lucas: **Es kam daß er mit dem Tode rang, und betete hefftiger: Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropffen, die fielen auf die Erden.** Christus ist weiter kommen, denn wir; er ist in solche Hitze und Feuer kommen, daß er blutigen Schweiß drüber hat lassen müssen.

35. Von dem Kampf, wie gesagt, wissen wir nichts; denn in Christo ist er grösser gewesen, denn er in uns Menschen allen seyn kann. Ursache ist diese: Christus hat der grösseste Märtyrer seyn sollen unter allen Märtyrern auf Erden: über das ist auch seine Natur fein rein und gesund gewesen. Wir Menschen, in Sünden empfangen und geboren, haben ein unrein, hart und aussätzig Fleisch, das nicht bald fühlet. Je frischer, gesunder Mensch, und je eine feinere Haut, und je reiner Blut, je ehe es fühlet und empfindet, was ihm wiederfähret: je unflätigere Haut, und je unreiner Blut, je weniger es fühlet und empfindet; wie man an den aussätzigen Menschen erfähret. Weil nun Christi Leib, Fleisch und Blut frisch gesund, rein und ohne Sünde ist; dagegen aber unser Leib, Fleisch und Blut aussätzig, unrein, und voller Sünde ist; darum, wenn wir schon vom Tode hören, und des Todes Schrecken fühlen, so fühlen wir kaum in zween Grad, da sie Christus in zehen Grad gefühlet hat; sintemal nun er der grösseste Märtyrer seyn, und das höchste Leiden und Schrecken, und die grösseste Bitterkeit des Todes fühlen soll, und dazu seine Natur fein rein und lauter ist, so hat er die Todesangst besser und mehr gefühlet, denn wir alle.

36. Darum lieset man auch von keinem Heiligen solche Angst, daß er blutigen Schweiß geschwitzet hätte, als die Evangelisten von Christo schreiben. Wir sehen wol, daß ein erschrockener Mensch, sonderlich aber der mit dem Tode ringet, nicht weinen kann: er siehet und höret nicht wohl; die Zunge wird ihm so dürre, als eine Rinde, und die Augen so trocken, als ein Stein; alle Feuchtigkeit, Saft und Blut, so er in seinem ganzen Leibe hat, trit zum Herzen zu: Aber in Christo ist das Schrecken und die Angst viel grösser; denn da siehet man, daß in dem Herzen die Natur so überwältiget ist, daß sie das Blut, welches im Schrecken zum Herzen trit, vom Herzen wiederum heraus getrieben hat, also auch, daß von seinem ganzen Leibe Blutstropffen geflossen sind; wie St. Lucas schreibet. Derhalben muß es solche Traurigkeit, Angst und Noth gewesen seyn, welche kein menschlich Herz mit Gedanken erreichen kann. Wir Menschen kommen in grosser Traurigkeit dahin, daß die Zunge dürre, die Ohren taub, die Hände unempfindlich werden, und nicht ein Tröpflein Bluts in unserm ganzen Leibe zu spüren ist. So weit kömmts mit uns Menschen: aber mit Christo ist es dahin gekommen, daß das Blut wiederum vom Herzen aus dem Leibe heraus gedrungen ist. Solches ist wider allen menschlichen Verstand.

37. Solche Angst hat unser lieber HErr Christus leiden wollen, seinem himmlischen Vater zu Ehren, und uns Menschen zu Nutz; auf daß wir hinfürter einen HErrn hätten über die Angst, wenn uns das Angesicht spitzig, die Augen schwarz und dunkel werden, die Zunge nicht reden, und der Kopf nicht denken kann; daß wir uns denn an diesen Mann halten, der diß Schrecken überwunden, und in sich selbst ersäufet hat; darum auch unsere Angst nicht so groß seyn kann, als es in diesem Herzen gewesen ist. Denn Christus hat die grösseste Angst überwunden in seinem unschuldigen Herzen, und in seinem reinen feinen Blut des Teufels bittern Grimm und gifftige feurige Pfeile gelöschet und gedämpffet, auf daß wir uns seines Sieges zu trösten hätten. Der Teufel wird seine feurigen Pfeile in ihn geschossen, und sie ihm ins Herz gedruckt haben, und gesagt: Du bist in GOttes Ungnade, rc. und dieselben Pfeile hat er in seinem unschuldigen Herzen, zarten Leibe, und reinen Blut gelöscht, und sie so tief hinein gesteckt, daß sie stumpf worden sind, daß sie keine Kraft mehr haben wider uns. Solches vermag das Leiden anderer Heiligen nicht; denn in ihrem Blut sind des Teufels Pfeile nicht stumpf, noch kraftlos gemacht, sondern in Christi Blut alleine.

38. Das ist nun der Kampf unsers lieben Heilandes JEsu Christi im Garten, welcher Kampf vor seinem Tode hat vorher gehen sollen, und er fühlen hat müssen, daß er sterben sollte, und der Teufel hat ihm zugeschüret, und sein Herz mit den Gedanken geschrecket: Du mußt herhalten rc. und die reine Natur hat sich dafür entsetzt. Denn je reiner seine Natur gewesen ist, je grösser die Schmerzen gewesen sind; auf daß wir, wie gesagt, den Trost davon hätten, und ihm für die grosse unendliche Liebe und Güte von Herzen danken ewiglich, Amen.

Die

Die andere Predigt,

Von der Historie, so geschehen in des Hohenpriesters Caiphas Hause. Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. Joh. 18. †)

Innhalt.

Von Christi Verhör und Anklage im Hause Caiphas, und von der darauf erfolgten Verspottung.

1.

Am nächsten hat euer Liebe gehöret das eine Stück von der Paßion und Historia des Leidens Christi, so im Garten geschehen ist, da er um unsertwillen kommen ist in grosse treffliche Angst und Todesnoth, daß er blutigen Schweiß darüber gelassen hat, so mildiglich, daß das Blut von seinem Leib herab geflossen ist auf die Erde. Und der Verräther Judas hat mit sich gebracht die Schaar des Landpflegers Pilati und der Hohenpriester, die haben ihn gegriffen, gefangen, und geführet zum Hohenpriester Caiphas. Solches, wie euer Liebe gehöret hat, ist um unsertwillen geschehen, und hat unser lieber HErr JEsus Christus solche unaussprechliche Noth und Angst des Herzens auf sich geladen, nicht um seinet- sondern um unsertwillen: denn niemand ihn dazu gezwungen hat, weder Engel noch Teufel; sintemal er selbst saget, daß er zwölf Legion Engel haben könnte. Aber er hat uns damit dienen, und uns zu gut solche Angst und Märter überwinden wollen; gleichwie er auch uns zu gut Tod und Hölle überwunden, und alles gethan hat.

2. Und das ist das höchste Stück des Leidens Christi, welches ein geistlich Leiden ist, und das leibliche Leiden weit übertrifft. Geisseln, Kopf abhauen, creuzigen, ist alles ein leiblich Leiden, und ein zeitlicher und leib-

†) 1534. den 25. Mart. in der Pfarrkirche.

leiblicher Tod, das ist, ein Tod der fünf Sinnen; aber das geistliche Leiden, wenn die Seel und das Herz leidet, ist über alle Maaß viel schwerer, denn der leibliche Tod. Darum hat Christus durch die Angst im Garten des Teufels Gifft und Bitterkeit, und unsers HErrn GOttes ernsten Zorn und Gericht auf sich genommen, und rein ausgetrunken, auf daß wir solches nicht leiden dürften; oder, so wirs schon leiden müssen, daß wirs doch in ihm, und durch ihn ausstehen und überwinden. Deß sollen wir uns trösten, und wissen, daß, wenn uns Schrecken, Zagen, und das geistliche Leiden ergreift, wir getauft seyn auf den Mann, der uns zu gut solches alles überwunden hat. Das sollen wir vest gläuben, und keinen Zweifel daran haben. Folget nun das andere Stück der Paßion, wie es dem HErrn gangen ist in dem Hause des Hohenpriesters Caipha. So schreiben die heiligen Evangelisten: Matth. 26, 56 = = 75. Marc. 14, 53 = = 72. Luc. 22, 54 = = 62.

Die aber JEsum gegriffen hatten, führeten ihn zu dem Hohenpriester Caiphas, dahin die Schriftgelehrten und Aeltesten sich versammlet hatten. Petrus aber folgete ihm nach von ferne, bis in den Pallast des Hohenpriesters, und ging hinein, und satzte sich bey die Knechte, auf daß er sähe, wo es hinaus wollte. Die Hohenpriester aber und Aeltesten, und der ganze Rath, suchten falsche Zeugniß wider JEsum, auf daß sie ihn tödteten; und funden keines. Und wiewol viel falscher Zeugen herzu traten, funden sie doch keines. Zuletzt traten herzu zween falsche Zeugen, und sprachen: Er hat gesagt, ich kann den Tempel GOttes abbrechen, und in dreyen Tagen denselben bauen. Aber der Hohepriester fragete JEsum um seine Jünger, und um seine Lehre. JEsus antwortete ihm: Ich habe frey öffentlich geredt vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule, und in dem Tempel, da alle Jüden zusammen kommen, und habe nichts im Winkel geredt: Was fragest du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredt habe. Als er aber solches redete, gab der Diener einer, die dabey stunden, JEsu einen Backenstreich, und sprach: Sollst du dem Hohenpriester also antworten? JEsus antwortete: Hab ich übel geredt, so beweise es, daß es unrecht sey; habe ich aber recht geredt, was schlägest du mich? Und der Hohepriester stund auf, und sprach zu ihm: Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen? Und der Hohepriester antwortete und sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen GOtt, daß du uns sagest, ob du seyst Christus, der Sohn GOttes? JEsus sprach: Du sagests. Doch sage ich euch, von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Da zuriß der Hohepriester seine Kleider, und sprach: Er hat GOtt gelästert, was dürfen wir weiter Zeugniß? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret, was dünkt euch? Sie antworteten und sprachen. Er ist des Todes schuldig. Da speyeten sie aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten; etliche aber schlugen ihn ins Angesicht, und sprachen: Weissage uns Christe, wer ists, der dich schlug? Petrus aber saß draussen im Pallast, und es trat zu ihm eine Magd, und sprach: Und du warest auch mit dem JEsu aus Galiläa. Er leugnete aber vor ihnen allen, und sprach: Ich weiß nicht, was du sagest. Als er aber zur Thür hinaus ging, sahe ihn eine andere, und sprach zu denen, die da waren: Dieser war auch mit JEsu von Nazareth. Und er leugnete abermal, und schwur dazu: Ich kenne des Menschen nicht. Und über eine kleine Weile traten hinzu, die da stunden, und sprachen zu Petro: Wahrlich, du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verräth dich. Da hub er an sich zu verfluchen und schwören: Ich kenne des Menschen nicht. Und alsbald krehete der Hahn. Da dachte Petrus an die Worte JEsu, da er zu ihm sagte: Ehe der Hahn krehen wird, wirst du mich dreymal verleugnen. Und ging heraus, und weinete bitterlich.

3. Diese Historia ist geschehen in dem Hause des Hohenpriesters Caipha. St. Johannes cap. 18, 12. 13. schreibet: Die Diener der Jüden haben JEsum angenommen, ihn gebunden, und geführet aufs erste zu Hannas. Das ist in solcher Ordnung ergangen: Bald als der HErr im Garten ist gegriffen worden, und gefangen, ist er straks aus dem Garten geführet zu des Hohenpriesters Caiphas Hause. Weil aber

Junker

Junker Hannas, der Caiphas Schwäher war, unter Weges wohnete, also, daß sie vor Hannas Hause vorüber gehen mußten, ehe sie zu Caiphas Hause sind kommen, haben sie unter Weges JEsum in Hannas Haus geführet, und dem alten Hohenpriester damit gehofiret, und ihn aufs erste dahin gebracht, daß er ihn am ersten sähe gebunden und gefangen. In Hannas Hause ist dem HErrn nichts wiederfahren, sondern in Caiphas Hause sind falsche Zeugen wider ihn gestellet, und er angeklaget und verhöret worden.

4. So ist in Hannas Hause nichts mehr geschehen, denn daß die Diener dem alten Pfaffen mit dem gefangenen JEsu hofiren haben wollen, und gesaget: Siehe, da bringen wir ihn gebunden und gefangen, dem ihr so lange nachgestellet habt. Und Hannas hat nicht mehr gethan, denn daß er gesagt hat: Da recht, da recht, führet ihn immer hin in das Haus Caiphä, des rechten Hohenpriesters, welcher dieses Jahr Hoherpriester ist. Denn alle Hohepriester, und Aeltesten, und Rathsherren, welche nicht allein die Stadt Jerusalem, sondern auch das ganze Land regiereten, waren bey einander versammlet in Caiphas Hause, welcher Herr, und, so zu rechnen, Gott war des ganzen Volks. Darum hatten sie es also verordnet und befohlen: so bald JEsus gegriffen würde, sollten ihn die Diener führen in Caiphas Haus. Solchem Befehl nach ward er straks zu Caiphas Hause zu geführet; aber indessen thäten die Diener dem alten Hohenpriester Hannas diese Ehre, und hofirten ihm; wie gesagt ist. Das sage ich darum, daß man die Historia recht fasse, und wisse, wie des HErrn Leiden zugegangen ist.

5. Was aber in Caiphas Haus geschehen ist, beschreiben die heiligen Evangelisten deutlich und fleißig; nemlich, daß die Hohenpriester JEsum gebunden vor dem ganzen Rath vorgestellet haben, ihn gefraget und verhöret. Zum andern, daß Petrus dreymal den HErrn da verleugnet habe. Und zum dritten, da sie ihn haben gefraget und gehöret, und der HErr geantwortet, haben sie ihn geschmähet, geschändet, gelästert, verspottet und verspeyet, die ganze Nacht über bis an den Morgen. Diß ist alles geschehen in dem Hause des rechten Herrn zu Jerusalem, und des ganzen Volks im Lande.

6. Erstlich schreibet St. Matthäus und St. Marcus, daß in Caiphas Hause beysammen gewesen sind die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und Aeltesten, und der ganze Rath. **Hohepriester und Schriftgelehrten** waren solche Leute, die das ganze geistliche Regiment unter sich hatten: gleichwie im Pabstthum sind die Cardinäle und Bischöffe, und ihre Doctores und Gelehrten. **Die Aeltesten und der Rath** hatten das weltliche Regiment unter sich: darum ward JEsus gebunden und gefangen vorgestellet vor die Hohenpriester und vor den Rath zu Jerusalem, das ist, vor das geistliche und weltliche Regiment. Als, wenn jetzt der Pabst mit seinen Cardinälen und Bischöffen, und der Käyser und König mit denen Fürsten des Reichs jemand verdammeten. Denn auf diese beyderley Obrigkeit war das ganze Regiment zu Jerusalem gestellet; und ward bald im Anfang des Judenthums das Regiment also geordnet. Aaron war Hoherpriester, und der Stamm Levi war der priesterliche Stamm: der Stamm Juda war der königliche Stamm. Darum sind hier beyeinander beyderley Obrigkeit, mit denen besten, höchsten, gelehrtesten Personen, so im ganzen Lande seyn, und dieselben sprechen das Urtheil, rathschlagen und beschliessen wider Christum.

7. Solches ist zumal schrecklich zu hören, und

und doch wohl zu bedenken, daß diese zween Orden und Stände, der priesterliche Stamm und der königliche Stamm hier beysammen sind wider Christum. Der Hohenpriester Väter und Vorfahren waren Moses, Aaron, Levi, und diese waren jener Kinder und Nachkommen: und solcher Patriarchen Kinder sollen dahin gerathen, daß sie zufahren, und verrathen Christum, und verdammen ihn zum Tode? Der Rathsherren Väter waren Abraham, Isaac, Jacob, Juda, und diese waren jener Kinder und Nachkommen; und sollen so hohe Leute dahin fallen, daß sie verrathen und verkaufen ihren GOtt, der ihnen verheissen war? Wunder wäre es nicht, daß GOTT über beyderley Obrigkeit so sehr zürnete, daß er weder Priester noch weltliche Obrigkeit mehr gäbe; denn so diese zween Stände Christum verfolgen, wer will ihn denn schützen auf Erden?

8. So gehets, Christus wird verrathen, verkauft, und zum Tode verdammt, nicht von schlechten, geringen Leuten, sondern von geistlicher und weltlicher Gewalt, dazu seines eigenen Volks, welche er selbst geordnet, und so streng eingesetzet hat, also, daß auch das ganze Volk sich dafür beugen mußte, und alles, was sie beschlossen, ordneten und setzten, das war beschlossen, geordnet und gesetzt; wie bey uns gewesen ist das Concilium und das Reich. Was der Pabst mit dem Concilio, und der Käyser mit dem Reich beschlossen hat, das war beschlossen. Solches thun diese zwey Obrigkeiten, welche die höchsten auf Erden sind, nächst GOtt. Denn im Jüdenthum, nächst GOtt, war niemand, denn der Hohepriester und der Rath zu Jerusalem. Was der Hohepriester zu Jerusalem lehrete, das mußte man entweder halten, oder sterben: was der König oder Rath gebot, das durfte man nicht unterlassen. Wer sollte sich nun immermehr dieses zu solcher Gewalt versehen, die Moses ins Regiment gesetzet, und dem Volk ernstlich befohlen hatte, daß es ihnen sollte gehorsam seyn?

9. Wolan, die Gewalt hatten sie; was sie thäten, das war gethan, da durfte niemand etwas widerreden. Wenn das Volk sahe, daß jemand von geistlicher und weltlicher Obrigkeit zum Tode verdammt ward, mußte es dazu still schweigen: im Herzen heimlich mochte es gedenken, dem geschiehet unrecht; aber widersprechen öffentlich durfte niemand. Weil sie nun in solcher Hoheit saßen, mißbrauchten sie auch ihrer Gewalt redlich: denn aus dieser Gewalt schlugen sie todt alle Propheten, ja Christum selbst, den HErrn aller Propheten. Weil Moses gesagt hatte: Was der Hohepriester und König zu Jerusalem heisset und gebeut, das haltet; so gedachten sie, sie wären darum da, daß sie würgen und tödten möchten alle, die ihnen zuwider wären.

10. Darum ist CHristus getödtet, nicht durch Aufruhr, noch von Aufrührern, auch nicht von denen, die keine ordentlicher Gewalt haben; sondern von denen ist er getödtet, die in ordentlicher Gewalt sitzen. Gleichwie es noch heutiges Tages gehet; alles, was der Christenheit zu Leide geschiehet, das geschiehet ihr von ordentlicher Gewalt. Wie wir von unsern Verfolgern bekennen und sagen müssen, daß sie Bischöffe, Fürsten, Regenten sind, die Gewalt haben, auch von GOtt, beyde, was die weltliche Herrschaft antrifft, und was auch antrifft die Gewalt, so sie in der Kirche nach GOttes Wort haben könnten, wo sie derselben recht brauchen wollten. Solche, die in ordentlicher Gewalt sitzen, verfolgen jetzt das Evangelium.

11. Mit Christo ist es etwas sonderliches. Er wird getödtet von denen, die nicht allein

in ordentlicher Gewalt sitzen, sondern auch die seine Freunde, Vettern und Blutsverwandte sind, ja, die mit sonderlichen Wunderzeichen in das Amt von GOtt gesetzet und bestätiget sind. Der Römische Käyser und die Fürsten des Reichs, ob sie schon von GOtt geordnet sind, sind sie dennoch nicht mit Namen in der heiligen Schrift also genennet, wie Moses, Aaron, Levi, Juda; sind auch nicht mit solchen Wunderzeichen aus Egypten geführet durchs Rothe Meer, und bestätiget. Diese haben nicht mehr, denn die Obrigkeit, die von GOtt ist, GOtt gebe, die Herrschaft sey wie sie wolle; jene aber waren sonderlich in der Schrift genennet und mit Wunderzeichen bestätiget.

12. Da sehen wir nun, was wir halten sollen von dem geistlichen und weltlichen Stande, auch von uns selbst, die wir Prediger, Fürsten und Obrigkeit seyn, nemlich, daß wir diejenigen sind, welche GOtt verfolgen, und Christum creuzigen, der uns solche Gewalt gegeben hat. Wunder wäre es nicht, sage ich, daß Gott allen Königen, Fürsten, und denen, die in der Gewalt sind, dazu allen Bischöffen, Kirchenregenten längst feind worden wäre, und gesagt: Ich will keine Gewalt und Obrigkeit mehr leiden, sondern sie zu grunde ausrotten. Denn, so Käyser und Fürsten nicht Gewalt hätten, müßten sie es wol lassen, daß sie das Evangelium so sehr verfolgeten.

13. Aber er hat die Jüden zum Exempel vorgestellet aller Welt, daran man lernen solle, daß er über seine Feinde und Verfolger seines Evangelii billig zürne, und an der Jüden Exempel erkenne, daß er alle die, so in ordentlicher Gewalt sitzen und solcher Gewalt mißbrauchen, sich wider ihn setzen und sein Evangelium verfolgen, endlich bezahlen wolle. Er hat den Jüden genommen beyde, geistliche und weltliche Gewalt. Das Priesterthum Aarons ist bey ihnen so rein hinweg, daß auch nicht ein Stein vom Tempel mehr übrig wäre: deßgleichen das Regiment Juda ist so rein hinweg, daß nicht ein Fäselein davon mehr übrig wäre. Da liegen sie, und haben jetzt weder Königreich noch Priesterthum, und gehen in aller Welt zerstreuet und in der Irre. Denn GOtt hatte sie darum zu Königen und Priestern gesetzt, und ihnen völlige Gewalt gegeben, daß sie ihm mit solcher Gewalt dienen sollten; weil sie aber ihre Gewalt mißbrauchten, die Propheten und seinen Sohn todtschlugen, mußte er sie demüthigen, und ihre Gewalt darnieder legen, daß sie die Propheten nicht mehr tödten, und GOttes Sohn nicht mehr creuzigen konnten offenbarlich. Das ist die Ursach, daß sie also auf der Schuckel sitzen, und alle Stunden gewarten müssen, daß sie ausgetrieben werden. Sie stürmeten wider GOTT, und wollten ihn nicht bleiben lassen: GOtt hätte sie wol lassen bleiben; aber weil sie GOtt nicht wollten lassen bleiben, mußten sie darüber zu boden gehen.

14. Also wird GOtt dem Pabst, Cardinälen, Bischöffen, Käyser, Königen, Fürsten auch thun, so jetzt sein Evangelium verfolgen. Sie haben Gewalt, (ich rede nicht von der Gewalt, so der Pabst ihm anmasset ohn und wider GOttes Wort; sondern von der Gewalt, so Käyser, König und Fürsten haben im weltlichen Regiment, und von der Gewalt, so der Pabst, als ein Bischof, samt andern Bischöffen haben könnte in der Kirche, nach GOttes Wort, wo sie ihr recht brauchen wollten,) aber damit sollten sie GOtt dienen; sie aber nehmen die Gewalt an, und dienen damit dem Teufel, und haben jetzt gelernet, daß man sie halten soll für die, so Gewalt haben über alles, und heissen uns Aufrührer. Es sind die rechten Hannas und Caiphas. Wenn aber dermaleinst das Stünd-

Stündlein kommen wird, daß er sie wird herunter setzen, daß sie keine Christen mehr anrühren können, wie er die Juden herunter gesetzt hat, daß sie Christum hinfort wol ungecreuziget lassen müssen: so werden sie alsdenn erfahren, was sie gemacht haben. Es muß und soll der Spruch wahr bleiben, so geschrieben stehet Ps. 110,1: **Der HERR sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege;** und 1 Cor. 15,25: **Er muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege.** Er spricht nicht: Ich will dir deine Feinde zum Häupten setzen; sondern, ich will sie setzen dir zum Fußschemel. Die Juden sind zum Fußschemel gemacht. Käyser, Könige, Fürsten, so das Evangelium verfolgen, werden ihm nicht entlaufen. Sie haben wol ihre Gewalt von GOtt; aber der sie in solche Gewalt gesetzet, kann sie auch heraus setzen; der sie so erhöhet hat, kann sie auch wiederum demüthigen und erniedrigen.

15. So hat nun unser lieber HErr JEsus Christus gelitten, nicht heimlich, noch von denen, die keine Gewalt haben; sondern öffentlich, und von denen, die in öffentlicher Gewalt sitzen; wie bey uns der Käyser und Pabst seyn mögen: auf daß wir uns nicht dran ärgern, wenn wir sehen, daß beyderley Obrigkeit, geistlich und weltlich, Pabst und Käyser, wider GOtt ist. Christi Leiden heißt, wie wir im Christlichen Glauben bekennen und sprechen: Ich gläube an JEsum Christum, gelitten unter Pontio Pilato. Also ists geschehen zu allen Zeiten, und geschieht noch heutiges Tages, daß die Christen und rechten Märtyrer getödtet werden von ordentlicher Obrigkeit, beyde geistlich und weltlich. Die Obrigkeit sollte wol Christum, und die Christo angehören, schützen und schirmen; wie David und andere fromme Könige gethan haben: aber das Widerspiel geschieht allezeit, daß die GOttes Wort am meisten verfolgen, und die Christen plagen, von denen sie Trost haben sollten.

16. Darum, wenn wir sehen, daß es heutiges Tages also gehet, und Pabst, Käyser, Gewaltige solches auch thun, sollen wir gedenken: Es ist heuer nicht neu, sondern ist allezeit also gegangen. Kein Prophet ist meuchling ermordet, sondern sind alle ermordet von denen, die in rechter, ordentlicher Gewalt gesessen sind. Und das gehet noch bis auf diesen Tag; alles Blut, so um Christi willen vergossen wird, wird von denen vergossen, die da sind Könige, Fürsten, Richter, Räthe, 2c. im weltlichen Regiment; und Bischöffe, Prediger, 2c. im geistlichen Regiment. Dieselben sollens thun, und unsers HErrn Christi Mörder und Verräther seyn; wie die Historia der Paßion uns lehret, und die Exempel der heiligen Märtyrer zeugen. Die andern Mörder auf der Strassen und im Walde sind Meuchelmörder, und solcher Mord ist ein Meuchelmord, und nicht ein prophetischer Tod. **Ein prophetischer Tod ist,** so von ordentlicher Gewalt geschieht, da die Leute dazu still schweigen müssen, und sagen: Das hat der Pabst, unser Bischof, Fürst, König und Käyser gethan.

17. Solches soll man wohl merken, daß Christus verdammt und getödtet wird von denen obersten Häuptern, die von GOtt geordnet sind, und in öffentlichem Regiment sitzen, und volle Macht haben. GOtt hatte die Hohenpriester, Aeltesten, und den Rath zu Jerusalem geordnet, daß sie nach seinem Gesetz sich halten sollten: aber sie kehreten sich nicht dran, sondern mißbrauchten ihrer Gewalt wider GOtt. Also hat GOtt dem Pabst, Käyser, Königen, Fürsten, Gewalt gegeben, daß sie ihm mit solcher

cher Gewalt dienen sollten; dem Pabst, die Sünde zu binden, und zu lösen, als einem Bischof; dem Käyser, König, Fürsten, Land und Leut zu regieren, die Uebelthäter zu strafen, und Frieden zu erhalten auf Erden, als weltlicher Obrigkeit. Solche Gewalt, ihnen von GOtt gegeben, sollten sie richten nach GOttes Wort. Was geschieht aber? GOtt spricht wol zu ihnen: Du Käyser hast das Schwerdt, fahre zu, und hänge die Diebe an Galgen, haue den Mördern die Köpffe ab, rc. Du Pabst, als ein Bischof, hast die Schlüssel des Himmelreichs, wirf in die Hölle die halsstarrigen Sünder, hebe in den Himmel die Bußfertigen, nach meinem Wort und Befehl. Aber sie fragen nichts nach GOttes Wort: was wir machen und setzen, sprechen sie, das soll gelten: das und kein anders.

18. Wie wirds aber gehen, wenn einmal das Spiel sich umkehret? Da wird GOtt auch thun, das sie verdrüssen wird, und lassen, das sie begehren; gleichwie sie jetzt thun, was GOtt verdreußt, und lassen, was er haben will. Es sollte einer schier dafür erschrecken, daß er ein Prediger, Bischof, Fürst, Obrigkeit in der Welt seyn sollte, und dafür wünschen, ein Knecht und Magd zu seyn: denn da ist man in solchem Amt, darinn oft GOtt gelästert und verfolget wird. Es ist der leidige Teufel, daß die zwey Aemter, die so groß und so hoch gelobet sind, also verkehret werden, die Leute mit falscher Lehre zu verführen, und mit dem Schwerdt unschuldig Blut zu vergiessen, ja Christum selbst zu creuzigen; ohne daß es mit Christo noch ein sonderliches ist, daß er zum Tode verdammt und gecreuziget wird, nicht allein von denen, die Gewalt haben, sondern auch die seine eigene Blutsfreunde sind.

19. Zum andern, schreiben die Evangelisten, wie die Hohenpriester, Aeltesten, und der ganze Rath Christum, da sie ihn vor sich gekrigt, verhöret haben. Die Tyrannen sind froh worden, daß sie ihn vor sich gekrigt haben, und haben gedacht: Da haben wir ihn, wie thun wir ihm nun, daß wir ihn tödten? Zuvor haben sie nicht dran gedacht, ob sie auch Ursach zu ihm hätten, die des Todes werth sey; sondern nur dahin gearbeitet, daß sie ihn fangen möchten: nun sie ihn aber gefangen und gebunden haben, wissen sie keine redliche Ursache wider ihn. Sie forschen und grübeln wol, und suchen hier und da allerley falsche Zeugnisse wider ihn; aber doch wissen sie nicht, wie sie es angreifen sollen, daß sie eine Sache wider ihn finden, die gnugsam sey.

20. Das eine falsche Zeugniß wider ihn ist das, wie St. Matthäus schreibet, daß zween falsche Zeugen herfür treten, und sprechen: Er habe öffentlich geprediget, er **könne den Tempel GOttes abbrechen, und in dreyen Tagen denselben bauen.** Das ist eine Sache, die klinget zumal übel; denn wie der HErr solches geredt, und wie ers gemeynet hat, findet man im Evangelio Johannis c. 2. v. 21. Er hat nicht geredt von dem Tempel GOttes zu Jerusalem, sondern von dem Tempel seines Leibes; wie es der Evangelist Johannes an demselben Ort also will verstanden haben. Er hat auch nicht gesaget, daß er den Tempel abbrechen wolle; sondern daß sie (die Jüden,) diesen Tempel (und hat gedeutet auf seinen Leib,) zubrechen werden; er aber wolle denselben aufrichten am dritten Tage. St. Marcus c. 14. v. 58. schreibet, daß sie wider ihn gezeuget haben, und gesprochen: **Wir haben gehöret, daß er sagte: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht mit Hän-**

Händen gemacht ist; aber ihr Zeugniß habe nicht überein gestimmet.

21. Vor demselben Zeugniß, vom Tempel abbrechen, haben sie auch andere falsche Zeugnisse, wie St. Matthäus schreibet, wider ihn herfürbracht, welche von dem Evangelisten nicht geschrieben, noch mit Namen ausgedruckt sind; denn dieselben Zeugnisse haben auch nicht wollen klingen. Hernach, da sie ihn anklagen vor dem Landpfleger Pilato, bringen sie abermal andere Klage vor, und sagen, wie St. Lucas schreibt: **Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet, und verbeut den Schoß dem Käyser zu geben** etc. Das ist doch zumal eine schändliche, unverschämte Lügen gewesen; denn, was er den Pharisäern auf diese Frage: Ob man dem Käyser Zins geben solle, oder nicht? geantwortet hat, schreibet St. Matthäus cap. 22, 21. Von derselben Anklage werden wir hernachmals hören, wenn wir auf den Pilatum kommen.

22. Jetzt hören wir, wie die Hohenpriester und Aeltesten, und der Rath selbst unter einander uneins seyn in Caiphas Hause, und sich nicht vergleichen können, was sie vor eine Sache vorbringen wollen vor dem Landpfleger vor Gerichte. Denn die Römer hatten den Jüden das Halsgericht genommen. Solches thät ihnen sehr faul, daß sie niemand tödten durften, Pilatus liesse es denn zu. Wo sie das Blutgericht noch gehabt hätten, würden sie bald mit JEsu seyn eins worden, und ihn getödtet haben, wie sie selbst hätten gewollt: weil sie aber das Halsgerichte nicht mehr haben, gehen sie zu Rath, und spricht einer zum andern: Es habe dieser JEsus wider uns gesündiget, wie er wolle, so fraget doch Pilatus weder nach unserm Anklagen noch Urtheil, wir bringen denn vor, daß dieser JEsus begangen habe einen Mord oder Lästerung, oder eine andere That wider den Käyser. Darum müssen wir darauf bedacht seyn, daß die Schuld, so wir wider ihn vorbringen wollen, sey Crimen læsæ Maiestatis, eine Schuld an Käyserlicher Majestät und Krone; das ist, solche Schuld und That, die der Käyser auch in der Stadt Rom mit dem Tode strafet. Solche Schuld suchen sie an ihm, aber sie finden sie nicht.

23. Wo sie ihn gleich beschuldiget hätten: er hat gesaget, ich will den Tempel GOttes abbrechen, etc. würde Pilatus geantwortet haben: O wer ist dieser? Hat er gesagt, er wolle den Tempel zubrechen? Was ist das? Denn ob es schon bey den Jüden grosse Sünde war, den Tempel zubrechen, und grössere Sünde, denn bey dem Pabst seyn mag, Kirchen und Klöster zubrechen; noch grössere und ärgere Sünde aber, den Tempel ohne Befehl wieder bauen, sintemal auch dem König David nicht zugelassen werden konnte, den Tempel zu bauen, 2. Sam. 7, 5. dennoch wards bey dem Landpfleger für kein Laster gehalten, und würde der Landpfleger ohne Zweifel zu ihnen gesagt haben: Wo kommt ihr her mit dieser Anklage? stehet doch der Tempel noch, und ist unzerbrochen. Hätten sie denn ihn auch beschuldiget: Er hat gesagt, er sey GOtt, oder, er unterstehet sich GOtt zu seyn; so hätte es auch nicht geklungen; denn Pilatus hätte mögen antworten, als ein weiser Heyde: Was kehret ihr euch an sein Sagen? mag doch ein andrer Narr auch wol sagen, was er will, es geschieht darum so bald nicht; ihr seyd grössere Narren, daß ihr solch Ding vorbringet. Oder hätte mögen also antworten: Ist er GOtt, da laßt ihn für sorgen, was gehets euch an? Darum bekennen die Hohenpriester und der Rath hier selbst, und fühlens sehr wohl in ihren Her-

Herzen, daß sie nicht gnugsam Ursache zu JEsu haben.

24. Damit ist nun angezeigt, daß Christus unschuldig leidet. Gleichwie er im Garten freywillig und gern schwach ist um unsertwillen, da er wol hätte können stark seyn; wie er selbst spricht Matth. 26, 53: **Ich könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legion Engel**; und seine Stärke auch gnugsam beweiset, da er, wie St. Johannes c. 18. v. 6. schreibet, mit einem Worte die Jüden zurük wirft, daß sie zu boden fallen. Also ist er hier freywillig ein Sünder um unsertwillen, so er doch gerecht, und ohne alle Sünde ist. Er läßt sich anklagen als ein Lästerer und Aufrührer, so er doch unschuldig ist: er wird zum Tode verdammt als ein Lästerer, Aufrührer und Mörder, so doch seine Ankläger im Herzen fühlen, daß er nicht ein solcher ist: er wird gerichtet und stirbt als ein Lästerer, Aufrührer und Mörder, und wissen doch seine Ankläger und jedermann das Widerspiel von ihm, daß er hat wohlgethan, allerley Kranke gesund gemacht, Todte auferwecket; aber er hat sollen seyn GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt.

25. St. Johannes schreibet hier ein sonderlich Stücklein, welches auch in Caiphas Hause, in der Verhör und Frage geschehen ist, nemlich, daß der Hohepriester JEsum gefraget habe um seine Jünger und um seine Lehre, und JEsus ihm geantwortet: **Ich habe allezeit gelehret in der Schule, und in dem Tempel, da man pfleget zu lehren, zu lehren, und zu predigen: frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredt habe.** Der Hohepriester fraget JEsum, auf daß er ihn fahe in seinen Worten; aber JEsus weiset ihn zu seinen Schülern und Zuhörern. Solche Antwort verdreußt des Hohenpriesters Knecht, der will seinem Herrn hofiren, gibt JEsu einen Backenstreich, und spricht: **Sollst du dem Hohenpriester also antworten?** Warum sprichst du nicht: O lieber Herr Hoherpriester, ich habe leider! übel gehandelt und unrecht gethan, ich bitte um Gnade. Aber mit solchen Fragen und Schlagen haben weder die Hohenpriester noch des Hohenpriesters Knecht auf JEsum etwas beweiset; wie er selbst spricht zu des Hohenpriesters Knecht: **Habe ich übel geredt, so beweise es, daß es unrecht sey; habe ich aber recht geredet, was schlägest du mich?**

26. Solches alles ist darum vorgeschrieben, auf daß wir sehen, daß unser lieber HErr JEsus Christus unschuldig gestorben ist, nicht allein was seine Person betrifft, welche ohne alle Sünde ist, sondern auch was seine Widersacher betrifft, welche nichts an ihm finden können, damit sie vor dem Heyden Pilato bestehen möchten. Es lautet nicht, wie jener Knecht saget, was sie fürgeben.

27. Zuletzt, da keine Sache und Lästerung wider den Kayser an ihm zu finden ist, suchen sie weiter, ob sie eine Schuld erhaschen möchten, und stehet der Hohepriester auf (wie Matthäus und Marcus schreiben,) und spricht zu ihm: **Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen, und sprechen: Du habest gesagt, du wollest den Tempel GOttes abbrechen, und wieder bauen?** Und da JEsus stille schweiget, wird der Hohepriester mehr zornig, und spricht: **Ich beschwöre dich bey dem lebendigen GOtt, daß du uns sagest, ob du seyest Christus, der Sohn GOttes.** Siehe da, wie kann der Teufel unsern HErrn GOtt auch so wohl nennen, von ihm reden, und seinen Namen trefflich führen. Ich beschwöre dich, spricht er, bey dem, der allein

der rechte GOtt ist, daß du uns sagest, ob du seyest Christus. Sie sündigen wissentlich, und sind nicht entschuldiget.

28. JEsus spricht zu ihm: **Du sagests**, oder wie St. Lucas schreibet: **Ihr sagets, denn ich bins.** Weil der Hohepriester ihn beschwöret bey dem Namen GOttes seines Vaters, antwortet er nun, da er zuvor still schwieg. Damit gibt er uns eine Lehre, daß, wenn wir gefragt werden auf einen Eyd, oder bey dem Namen GOttes, wir heraus fahren sollen, und die Wahrheit bekennen, es treffe auch an, was es wolle. Und spricht weiter: **Ich sage euch, von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels.** Als wollte er sagen: Ihr werdet es sehen und erfahren, daß ich GOttes Sohn bin, und der HErr, der euch und die ganze Welt richten wird, in aller Herrlichkeit. Das heißt, meyne ich, sich redlich entschuldiget, und frey heraus gesagt: Ich bin nicht allein unschuldig, und kein Mörder, Verräther und Lästerer Käyserlicher Majestät; sondern auch so gewaltig, daß ich werde sitzen zur Rechten der Kraft, und richten den Kreis des Erdbodens.

29. Da die Hohenpriester und der Rath das hören, werden sie grimmig und rasend, und sprechen: Das ist trotzig und hoffärtig geantwortet; nun haben wir gewonnen: hinweg mit ihm, und zu todt geschlagen. Gleich als wenn wir zu unsern Widersachern sprächen: Jetzt wollt ihr die Wahrheit nicht hören; aber an jenem Tage werdet ihr sie hören müssen, wenn wir euch richten werden. Da würden sie auch mit grossem Zorn und Grimm schreyen: Soll man dem Pabst, Bischöffen, Käyser, Königen, rc. also antworten? Der Hohepriester zureißt seine Kleider vor grosser trefflicher Heiligkeit. Ey wie grosse Ehre und Liebe hat der heilige Mann zu unserm HErrn GOtt; er kann nicht leiden, daß ihm seine Ehre entzogen werde. **Was dürfen wir, spricht er, weiter Zeugniß?** Als wollte er sagen: Sind wir nicht Thoren, daß wir lange von andern Zeugniß nehmen wollen wider ihn; da höret ihr, daß er frey selbst bekennet, daß er ein Gotteslästerer sey, und des Todes schuldig; denn kein grösser Zeugniß ist, denn eigen Bekenntniß. Weil er nun selbst bekennet, er sey GOttes Sohn, und also, daß er sitzen wolle zur Rechten der Kraft; das ist, daß er wolle GOtt gleich seyn, und auf dem Stuhl sitzen, da GOtt auf sitzet, so zeuget er von sich selbst, daß er des Todes schuldig sey; darum dürfen wir nicht weiter Zeugniß, weil wir seine Gotteslästerung selbst gehöret haben. Was dünket euch? Nun muß er sterben.

30. Dennoch bleiben sie nicht gründlich auf dieser Anklage. Denn vor dem Landpfleger Pilato klagen sie ihn nicht an als einen Gotteslästerer, sondern als einen Aufrührer und Lästerer des Käysers, der das Volk abwende, und verbiete den Schoß dem Käyser zu geben, und wolle selbst König und Käyser seyn. Ob sie gleich hernach die Anklage wiederholen (wie St. Johannes c. 19. v. 7. schreibt,) und sprechen: **Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selbst zu GOttes Sohn gemacht:** Aber weil solches nicht gnugsame Ursache ist, und der Landpfleger von dem an trachtet, wie er JEsum los lasse, lassen sie diese Klage fallen, und suchen die erste Anklage wieder herfür, und schärfen dieselbe mehr denn zuvor, und sprechen zu dem Landpfleger: **Lässest du diesen los, so bist du des Käysers Freund nicht;** denn

denn wer sich zum Könige macht, der ist wider den Käyser.

31. Das ist nun die Verhör und Anklage, so geschehen ist in dem Hause des Hohenpriesters Caiphas. Und solches alles ist uns zur Lehre fürgeschrieben, auf daß wir wissen, daß Christus um unsertwillen sich so tief erniedriget hat, und sich lassen anklagen, verurtheilen und tödten, als der grösseste Uebelthäter, so er doch gar unschuldig ist; also auch, daß seine Widersacher selbst bekennen müssen heimlich, als die es in ihrem Herzen wohl fühlen, daß keine Schuld des Todes an ihm zu finden ist. Die Ursachen, so sie hernach vor Pilato vorbringen, stehen hier nicht geschrieben, er ist auch in Caiphas Hause darauf nicht gefraget worden; sondern hernach werden wir davon hören, wenn wir zum dritten Stück der Paßion kommen. Weil aber dieselben zwey Ursachen den Nachdruck haben, sind sie in ein Capitul zusammen gegangen, sich berathschlaget, und gesagt: Wir wollen vor dem Landpfleger sprechen, er sey ein Aufrührer, und ein Lästerer der Käyserlichen Majestät. Mit JEsu selbst handeln sie in Caiphas Hause nicht davon; aber unter sich selbst berathschlagen sie sich, beschliessen und sprechen: Wir wollen ihn vor dem Landpfleger angeben und verklagen, daß er im Lande Aufruhr erregt, und sich zum Könige gemacht habe. Denn Aufruhr erregen, und sich zum Könige machen, waren Sachen des Todes, welche Pilatus nicht hat können noch sollen leiden.

32. Aber wenns hätte seyn sollen, hätten diese zwey Sachen vor dem Landpfleger auch nicht geholfen; denn Pilatus wußte sehr wohl, daß JEsus weder ein Aufrührer, noch dem Käyser widersetzig war. Denn da er ihn fraget, Joh. 18, 33: **Ob er der Jüden König sey?** antwortet JEsus und bekennet: **Er sey ein König, aber nicht wider den Käyser; denn sein Reich sey nicht von dieser Welt. Er sey ein König, und dazu geboren, daß er die Wahrheit zeugen solle.** Dennoch mußte es also seyn, daß er um dieser zwey Ursachen willen stürbe, wie der Titel mit sich bringet; wiewol derselbe Titel falsch ist, und auf den HErrn erdichtet: denn er ist nicht ein König wider den Käyser, ist auch kein Aufrührer, der das Volk abwendet; darum ists ein aufrührischer Titel, gegen den Jüden allein zu rechnen. Denn JEsus ist von ihnen gecreuziget als ein Aufrührer und Mörder, und als ein Lästerer Käyserlicher Majestät, der sich unterwunden habe Aufruhr im Lande anzurichten, und sich selbst zum Könige zu machen. Pilatus weiß wohl, daß JEsus nicht ein solcher sey; dennoch fället er dahin, und läßt den Unschuldigen creuzigen. Diese zwey tödtliche Schulden erdichten die Hohenpriester und Aeltesten wider ihn, und diese Ursachen dringen durch: denn Aufruhr ist mehr denn Mord, und Lästerung der Käyserlichen Majestät, da man den Käyser nicht will lassen Käyser seyn, ist des Todes schuldig.

33. Zum dritten, schreiben die Evangelisten, Matthäus, Marcus und Lucas, wie sie den HErrn in des Hohenpriesters Hause zuspeyet und zulästert haben. Wer kann diese Lästerungen alle ausreden? Es wird solch Verspeyen und Lästern gewähret haben die ganze Nacht bis an den Morgen. Die Evangelisten rührens ein wenig an, und schreiben, daß sie ihm das Angesicht verdecket haben, und mit Fäusten ihn ins Angesicht geschlagen, ihn gefragt und gesagt: **Weissage uns, Christe, wer ists, der dich schlug?**

34. Wie ich oben bezeuget habe, also bezeuge ich noch: Gleichwie Christus um unsert-

sertwillen freywillig und gern ist schwach worden, hat sich lassen fangen und binden; also wird er auch um unsertwillen freywillig und gern ein Sünder, läßt sich anklagen, verspotten, verspeyen, urtheilen, verdammen und tödten als ein Uebelthäter, so er doch des Todes nicht schuldig ist. Solches sollen wir wohl merken, auf daß wir des HErrn Christi Leiden nicht deuten, wie es die Vernunft und die Jüden deuteten, welche sprechen: Wäre er mächtig gewest, warum hat er sich nicht gewehret? Wäre er gerecht und ohne Sünde gewest, warum hat er sich lassen zum Tode verdammen? Wir sagen aber also: Er hats gnug beweiset, daß er freywillig und gern schwach und ein Sünder worden ist um unsertwillen; sonst hätte er wol können stark seyn, und aller Gefängniß, Urtheil und Verdammniß, und des Todes sich erwehren.

35. Die Vernunft und die Jüden werfen uns Christen vor, daß wir einen GOtt anbeten, der ein Aufrührer und Lästerer gewesen ist. Dagegen aber rühmen wir Christen, daß Christus, wahrhaftiger GOtt und Mensch, willig und gern gelitten hat. Er hat seiner Gewalt nicht wollen brauchen, und seine Widersacher haben ihn nicht können überzeugen. Solches hat er um unsertwillen gethan, auf daß er aufhübe die Gewalt, so Sünde, Tod und Teufel wider uns haben. Wir müßten unserer Sünde halben in den Tod, in Angst und in die Hölle fahren; aber Christus trit an unsere Statt, und fähret unschuldig in den Tod, Angst und Hölle, auf daß wir durch ihn und in ihm heraus führen. Durch seinen unrechten und unschuldigen Tod hilft er uns aus dem rechten schuldigen Tod; das ist, aus der Sünde, damit wir den Tod und die Hölle verdienet haben. Wenn wir nun uns an ihn mit vestem Glauben halten, so fahren wir heraus. Die Jüden, welche vor grosser Klugheit ihrer Vernunft unser spotten, werden auch erfahren, wo sie hinfahren werden. Von dem Fall Petri wollen wir zur andern Zeit reden.

Die dritte Predigt,

Von der Historia, so geschehen ist vor dem Landpfleger Pontio Pilato. Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23. Joh. 18. und 19. †)

Innhalt.

Von dem Rath der Hohenpriester, dem Ende Judä, und von dem, was sich mit Christo zugetragen vor dem Pilato.

†) Am Sonntage Palmarum, welcher war den 19. Mart. 1534. in der Pfarrkirche.

* Klage, daß keine Treu noch Redlichkeit in der Welt ist 24
* der Rath der Jüden wider Christum wird zernichtet 25

C Pilati Bemühungen Christum los zu lassen, und der Jüden Gegenbemühungen.
1 die erste Bemühung und Gegenbemühung.
a die Bemühung 26
b die Gegenbemühung 27
2 die andere Bemühung und Gegenbemühung.
a die Bemühung 28
b die Gegenbemühung 29
* von Christi Unschuld bey seiner Anklage 30. 31
3 die dritte Bemühung und Gegenbemühung.
a die Bemühung 32. 33
b die Gegenbemühung 34. 35
4 die vierte Bemühung und Gegenbemühung.
a die Bemühung 36 = 38
b die Gegenbemühung 39
5 die fünfte Bemühung und Gegenbemühung
a die Bemühung 40
b die Gegenbemühung 41. 42
* Christus und seine Christen müssen sich von der Welt lassen zu Lügnern und Mördern machen 42
6 die sechste Bemühung und Gegenbemühung.
a die Bemühung 43
b die Gegenbemühung 44

D Pilati Urtheil wegen JEsu Creuzigung.
1 was Pilatum bewogen zu diesem Urtheil 45
2 wie Pilatus bey Fällung dieses Urtheils nochmals versichert von JEsu Unschuld 46
3 das Urtheil selbst 47
* summarische Wiederholung der abgehandelten Stücke 48. 49
* wie es Christo ergangen, so ergehet es auch seinen Christen 50

I.

Wir haben nun gehöret zwey Stücke von der Paßion. Zum ersten, wie es dem HErrn gangen ist im Garten, da er für uns gelitten hat die Angst und Noth, darüber er Blut geschwitzet hat; dadurch hat er in seinem eignen Leibe, und in seinem heiligen Fleisch und Blute überwunden denselben höllischen hohen Kampf, auf daß wir Christen dafür nicht erschrecken, sondern uns an ihn halten, der solchen Kampf uns zu gut überwunden, und seine Ueberwindung uns geschenket hat.

2. Zum andern, haben wir auch gehöret, daß der HErr als ein Spottvogel gefangen geführet ist worden zu Hannas; aber da ist nichts ausgerichtet, sondern von Stund an ist er weiter geführet zu dem Hohenpriester Caiphas; in deß Hause ist er verhöret von den Hohenpriestern, Aeltesten und dem ganzen Rath. Da sind hervor getreten falsche Zeugen, und haben doch nichts wider ihn aufbringen können, das der Wahrheit gemäß, und eine erhebliche Ursache seyn möchte, vor dem Heyden Pilato. Da ist Petrus nicht allein von seinem HErrn geflohen, sondern hat ihn auch dreymal verleugnet: welcher Fall allein einer sonderlichen Predigt bedürfte; denn es ist ein sehr reicher Trost für alle arme Sünder, daß der grosse Mann und Apostel solchen Fall thut, und dennoch Gnade und Vergebung erlanget. Aber davon prediget man sonst oft im Jahr; jetzt wollen wir die Paßion kurz predigen, auf daß man sie desto leichter könne fassen und behalten.

3. Folget nun das dritte Stück der Paßion, wie es dem HErrn gangen ist vor dem Landpfleger Pilato. In dem Hause des Hohenpriesters Caiphä ist offenbar worden, auch vor den Gewissen der Zeugen selbst, daß der HErr unschuldig sey, sintemal ihre Zeugnisse nicht übereinstimmen, bis der Hohepriester ihn fraget: Ob er sey Christus, der Sohn GOttes? Aber allhier vor Pilato wird seine Unschuld auch offenbar vor dem ganzen Volk, und seine Widersacher und Ankläger werden zu schanden, nicht allein heimlich in ihrem Rath, und vor sich selbst untereinander, sondern auch öffentlich vor dem Römischen Gerichte: denn das Blut-Gericht (wie oben gesagt,) war den Jüden genommen, und der Landpfleger Pilatus war von den Römern dahin gesetzt von wegen des ganzen Landes. Daß also der HErr

gestanden ist vor geistlicher und weltlicher Obrigkeit, und ein köstlich, herrlich Bekenntniß gethan vor den Hohenpriestern und vor dem Landpfleger Pilato (1 Tim. am 6, 13.); auf daß seines unschuldigen Todes Zeugen wären nicht allein sein eigen Volk, die Jüden, sondern auch das ganze Römische Reich und jedermann sehe, daß er unschuldig leidet, und sein Leiden desto theurer geachtet würde in aller Welt.

So schreiben die heiligen Evangelisten von diesem dritten Stück, Matth. 27, 1 = 10.

Des Morgens aber hielten alle Hohenpriester, und die Aeltesten des Volks einen Rath über JEsum, daß sie ihn tödteten. Und bunden ihn, führeten ihn hin, und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontio Pilato. Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdammt war zum Tode, gereuete es ihn, und brachte her wieder die dreyßig Silberlinge den Hohenpriestern und den Aeltesten, und sprach: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Sie sprachen: Was gehet uns das an? Da siehe du zu. Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hub sich davon, ging hin, und erhenkete sich selbst. Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge, und sprachen: Es taugt nicht, daß wir sie in den Gotteskasten legen, denn es ist Blutgeld. Sie hielten aber einen Rath, und kauften einen Töpfersacker darum, zum Begräbniß der Pilger; daher ist der Acker genennet der Blutacker bis auf den heutigen Tag. Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremiam, da er spricht: Sie haben genommen dreyßig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und haben sie gegeben um einen Töpfersacker, als mir der HERR befohlen hat.

4. Zwey Stücke zeiget der Evangelist Matthäus hier an. Das erste ist, daß die Hohenpriester und Aeltesten des Volks einen Rath über JEsum gehalten haben, und ihn überantwortet dem Landpfleger Pilato. Das andere ist, was es für einen Ausgang gewinnet mit dem Verräther Juda.

5. Erstlich, daß er schreibet, alle Hohepriester und Aeltesten des Volks hielten einen Rath über JEsum, daß sie ihn tödteten; das ist der Rath, so sie unter sich selbst gehalten haben, ausser und neben dem Aussagen der Zeugen. Es ist ein heimlicher verborgener Rath gewesen, daß sie sind zusammen gekrochen, und gesagt: Wir wollen ihn so und so bey dem Landpfleger Pilato angeben und verrathen. Weil es nun ein heimlicher Rath ist, hat ihn der Evangelist an diesem Ort nicht melden wollen; aber hernach findet sich dieser Rath in der Anklage vor dem Landpfleger; sie geben ihn an, und schelten ihn als einen Mörder und Ketzer. Hier aber gehen sie zu Rath, und beschliessen, wie sie ihn anklagen wollen, und sprechen: Wir wollen ihn vor dem Landpfleger angeben als einen Aufrührer und Mörder: so das nicht helfen will, wollen wir sagen, er sey ein Gotteslästerer und Verführer des Volks. Hier halten sie den Rath heimlich, aber hernach kömmt derselbige Rath herfür, und bricht aus.

6. Und hier sehen wir abermal, daß alles, so Christo wiederfähret, zugehet durch die zwey ordentliche Gewalt, durch geistliche und weltliche Gewalt; wie geschrieben stehet: Vt eripias animam meam a Iudicibus. Also sollen Christen nicht leiden von Mördern, sondern von Käyser, Königen, Fürsten, Bischöffen; das ist, von denen, die beyderley Regiment innen haben, und doch also, daß es vor der Welt offenbar werde, daß diese unrecht thun, und jene unrecht leiden; gleichwie Christus von beyderley

ley Obrigkeit leidet, doch also, daß seine Unschuld an Tag kömmt, und jener Bosheit offenbar wird, daß sie ihm unrecht thun. Die Hohenpriester haben ihn schon zum Tode verdammt; nun kömmt Pilatus dazu, und verdammt ihn auch: und sind doch beyde, Hohepriester und Pilatus, rechte ordentliche Obrigkeit, die das Regiment haben.

7. Darnach schreibet der Evangelist, was Judas für ein Ende genommen habe. Aber Judam will ich jetzt lassen bleiben, denn es würde zu lang. Als der Verräther Judas siehet, daß der HErr daher gehet mit einer Ketten gebunden, und daß er von den Hohenpriestern überantwortet wird dem Landpfleger Pilato. (Denn gleichwie der Pabst niemand mit Feuer verbrennet, noch die Christen tödtet, wie er schreibet in seinem geistlichen Recht, sondern befihlet solches zu thun dem Käyser: also tödten die Hohenpriester JEsum nicht, sondern überantworten ihn Pilato.) Da nun Judas siehet JEsum mit einer Ketten gebunden, und vor Pilatum geführet werden, verzweifelt er, und bringet sich selbst um. Zuvor war er sicher, nun aber ist sein Stündlein kommen. Höre aber, wie ihn die Hohenpriester trösten; da er kömmt, und bringet die dreyßig Silberlinge herwieder, und spricht: **Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe; da sprechen sie: Was gehets uns an? Da siehe du zu.** Das ist übel getröstet. Von dem Juda soll man ein Exempel nehmen wider die Verräther und Bösewichter, welche Christum nicht tödten, und doch dazu helfen, daß er getödtet werde.

JEsus aber stund vor dem Landpfleger.

8. Das **Richthaus** wird ein solch Haus gewesen seyn, das gehabt hat einen Erker, welcher herfür gangen ist vor den andern Gemächern am Hause; in demselben Erker ist der Landpfleger und Richter gesessen auf einem Stuhl, und der Schuldige vor ihm gestanden, also, daß alles Volk, so heraussen gestanden ist auf der Gassen, solches wohl hat sehen können; denn das Gericht ist herrlich zugangen.

Und sie gingen nicht in das Richthaus, auf daß sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten. Da ging Pilatus zu ihnen heraus, und sprach: Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Jüden zu ihm: Wir dürfen niemand tödten. Auf daß erfüllet würde das Wort JEsu, welches er sagete, da er deutete, welches Todes er sterben würde. Joh. 18, 28-32.

9. Da die Hohenpriester und Aeltesten JEsum vor den Richtstuhl bracht haben, ist erstlich das ihr Rath, daß sie ihn also anklagen wollen und sprechen: Diesen hat GOttes Volk verhöret und zum Tode verurtheilet, denselben überantworten wir dir, Pilate, und begehren, daß du ihn, als einen der des Todes schuldig ist, richten lassest. Denn sie gedenken also: Wir versehen uns, Pilatus werde nicht weiter fragen, sondern werde es dabey bleiben lassen, sintemal sie nicht der Schwanz, sondern das Haupt seyn des ganzen Volks Israel. 5 Mos. 28, 44. So meynen sie, Pilatus solle flugs zufahren, und zu allem ihren Vornehmen Ja und Amen sprechen.

10. Das ists, das St. Johannes sagt, sie

sie kamen daher getrollet, und gedachten, Pilatus sollte von Stund an mit ihm zum Creuz zulaufen. Weil aber Pilatus zu ihnen heraus gehet, und spricht: **Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen?** antworten sie stolziglich: **Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet.** Denn das war ihr erster Rath, daß sie ihre Anklage nicht vermelden wollten, sondern Pilatus sollte ihn also hinrichten, daß er ihn zuvor nicht gehöret hätte.

11. Da stehets in der Paßion, wie es den Christen in der Welt gehet: denn wie es Christo, dem Haupt, in der Welt gegangen ist, also gehets den Christen auch zu allen Zeiten. Die Hohenpriester und Aeltesten wollen, daß Pilatus ihre Majestät und Obrigkeit, so sie geistlich und weltlich haben, ansehen solle, und nicht anders von ihnen gedenken, denn, weil sie nach dem Gesetz GOttes die Fürnehmsten seyn im Volk, so können sie nicht irren noch fehlen: aber unser HErr GOTT hats also haben wollen, daß solches an das Licht käme, und nicht also unter dem Hütlein zuginge: darum hat er auch das Halsgerichte zu Jerusalem den Heyden gegeben, auf daß es an Tag käme, weil die Heyden natürlich den Jüden feind waren, und wiederum, die Jüden den Heyden.

12. Darum spricht Pilatus: **So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz.** Als wollte er sagen: Soll ich ihn strafen, so muß ich ihn vorher verhören; so ihr aber erkennet, daß er sträflich ist, und ihn strafen wollet, warum kommt ihr denn zu mir? Sie hätten gern im Dunkeln gemauset, und ihn meuchling umgebracht; aber er sollte öffentlich gerichtet werden; darum hatte auch GOtt das Blutgericht von den Jüden genommen, und den Römern gegeben. Nun war der Römer Recht, und ist noch heutiges Tages Römisch Recht, daß man niemand tödtet unverhörter Sache; wie auch Festus den Hohenpriestern und Aeltesten der Jüden, welche baten, daß er Paulum richten liesse, antwortete: **Es ist der Römer Weise nicht, daß ein Mensch ergeben werde umzubringen, ehe denn der Verklagte habe seine Kläger gegenwärtig, und Raum empfahe, sich der Anklage zu verantworten.** Apg. 25. v. 16. Also ists bey uns auch, daß man niemand hinrichten soll auf eines Mannes Anklage. Und GOtt hatte den Jüden im Gesetz solches auch verboten, 4 Mos. 35, 30: Ad vnius testimonium nullus condemnabitur, **ein Zeuge soll nicht antworten über eine Seele zum Tode.** Aber die Hohenpriester und Aeltesten wollen solches wissendlich nicht wissen: darum muß des HErrn Unschuld ihnen zu Sünden und Schanden offenbar werden, auch vor den Heyden.

Und sie fingen an ihn zu verklagen, und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet, und verbeut den Schoß dem Käyser zu geben, und spricht, er sey Christus, ein König. Luc. 23, 2.

13. Da fahen sie nun an ihn zu verklagen; und das ist das andere Stück ihres Raths. Der erste Rath hat ihnen gefehlet, darum versuchen sie nun den andern Rath; denn, wie gesagt ist, also hatten sie es beschlossen, und gesprochen: Wenn Pilatus nicht folgen will, und ihn ohne Verhör nicht richten lassen, so wollen wir unsere Anklage also anstellen, und sagen: Diesen klagen wir an als einen Böswicht, der das Volk verführet, und verbeut den Schoß dem Käyser zu geben, und hat gesagt, er sey

sey ein König. Es sind zwey Ursachen. St. Lucas fassets zusammen; aber St. Johannes hats fein getheilet: Er ist ein Aufrührer und Bösewicht, sprechen sie, er macht das Volk abwendig, und hat verboten, den Schoß dem Käyser zu geben, und will selbst Käyser seyn; darum ist er des Todes schuldig. Diesen Rath haben sie beschlossen, nicht öffentlich vor allen, sondern heimlich, etwa in einem kleinen Stüblein.

14. Das sind schwere Klagen. Wer ein Aufrührer ist, der ist nicht allein eines Menschen Todtschläger und Mörder, sondern eines ganzen Landes und Königreichs Mörder: denn wer da will fremde Gewalt annehmen und das Reich zerstören, der mordet und köpffet viel. Solches muß nun Christus leiden, daß er angeklaget wird als ein Aufrührer und Mörder.

Da ging Pilatus wieder hinein in das Richthaus, und rief JESU, und sprach zu ihm: Bist du der Jüden König. Joh. 18, 33.

15. Pilatus hat die Kläger gehöret. Nun fraget er den Beklagten, was er darzu sage; denn es heißt: Audiatur et altera pars, man soll das andere Theil auch hören. Ists wahr, spricht er, daß du aufrührisch und der Jüden König seyn willst? Kein Evangelist hat mit so vielen Worten beschrieben, was JEsus vor Pilato geantwortet hat, als der Evangelist Johannes. Solches aber ist kein Wunder, daß die Evangelisten nicht alle Stücke mit gleichen und mit einerley Worten beschrieben; denn keine Historia so gewiß ist, die von einem andern nicht anders erzehlet und beschrieben würde. Sonderlich aber schreibet St. Johannes fleißig des HErrn Antwort auf die Frage: Ob er der Jüden König sey; denn solches war die Hauptklage, darum auch Christus gelitten hat und gecreuziget ist. Die Hohenpriester und Aeltesten denken also: Wenn schon die andern Klagen alle fehlen, so wird doch diese Klage durchreissen, daß er Aufruhr angerichtet, und den Schoß dem Käyser zu geben verboten hat. Darum hats auch St. Johannes fleißig beschrieben.

JEsus antwortete: Redest du das von dir selbst, oder habens dir andere von mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jüde? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet, was hast du gethan? Joh. 18, 34. 35.

16. Sie reden fein scharf mit einander, der HErr JEsus, und der Landpfleger Pilatus. Der HErr spricht: Pilate, du bist ein weiser Mann, du solltest ja sehen, wer ich sey. Als wollte er sagen: Redest du das von dir selbst, so redest du wider dich selbst; denn du weissests wol besser: habens dir aber andere von mir gesaget, so frage die darum, die solches von mir gesagt haben, und lasse sie es beweisen.

17. Pilatus antwortet als ein stolzer Römer, und spricht: Was frage ich nach eurem Gesetz und eurer Religion? **Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet**; ist nun etwas dahinten, das wir Römer nicht verstehen, so sage es. Da machet Christus einen langen Sermon, und spricht:

JEsus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpffen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Joh. 18, 36.

18. Das ist eine rechte Antwort auf solche Anklage und Frage. Es ist wahr, spricht er, ich bekenne es, ich habe ja geprediget, daß ich ein König sey, und ein Reich habe; aber mit Unterscheid: also stehet aber die Sache: Das Reich, davon ich geprediget habe, und in welchem ich König bin, ist nicht ein weltlich Reich: ich habe dem Käyser kein Leid gethan: so habe ich auch dir, Landpfleger, in deinem Amte kein Leid gethan; sondern habe gelehret, daß man dem Käyser gebe, was des Käysers ist: darum gehet mein Reich den Römischen Käyser gar nicht an. Das ist des HErrn Verantwortung und Entschuldigung vor dem Landpfleger Pilato.

19. Und er spricht weiter: Greife es doch, ich will dirs mit der That beweisen, daß mein Reich nicht sey von dieser Welt. **Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpffen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde.** Er will also sagen: Wäre mein Reich ein weltlich Reich, so würde ich mit einem grossen Haufen gerüstetes Volks in die Stadt kommen seyn, und viel todtgeschlagen haben. Aber der keines geschieht von mir; hier zuckt niemand ein Schwerdt, man schlägt niemand todt; so nimmt ein König kein Reich ein, daß niemand für ihn kämpffe, wie ich thue. Weil nun niemand für mich kämpffet, und dazu meine Jünger und Diener davon fliehen, und mich verlassen, so merkest du nicht allein aus meiner Verantwortung, sondern siehests auch, und erfährests mit der That, daß ich nicht ein weltlicher König bin, noch mein Reich von dieser Welt ist. Also entschuldiget sich der HErr wider die Jüden der Anklage halben, und machet seine Ankläger vor dem Landpfleger öffentlich zu Schanden, und zu öffentlichen Lügnern.

Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König?

20. Weil du nicht ein weltlicher König bist, und dein Reich ist nicht von dieser Welt, und aber du gleichwol bekennest, daß du ein König seyst, und ein Reich habest, so frage ich dich: Was bist du denn für ein König, und was hast du für ein Reich?

JEsus antwortete: Du sagests, ich bin ja ein König. Ich bin dazu geboren und auf die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

21. Willst du wissen, was ich für ein König sey, und was ich für ein Königreich habe? Ich will dirs sagen: Mein Königreich heißt und ist ein **Königreich der Wahrheit**, welches nicht mit Lügen und Falschheit, noch mit Larven umgehet, sondern ein ewig beständig Königreich ist, darinnen beständige, ewige, wahrhaftige Güter sind. Und ich bin ein König der Wahrheit, ich bin dazu geboren, und das ist mein Amt, darum ich in die Welt kommen bin, daß ich die Wahrheit predige, und daß die Welt die Wahrheit annehme. Solches predige ich allen Menschen, Königen, Käysern, Bürgern, Bauern, Hohen und Niedrigen. Und hat also Christus gleichwol eine schöne herrliche Predigt gethan vor Gericht, und vor dem Landpfleger; in welcher Predigt er klaren Unterscheid machet zwischen seinem und der Welt Reich.

22. Da Pilatus höret, daß JEsus nicht ein weltlicher König, und sein Reich nicht von dieser Welt ist; sondern, daß er ein König der Wahrheit ist, und mit seiner Lehre und Predigt den Käyser zu seinem Reich vielmehr

mehr fördere und helfe, denn hindere, antwortet er, und spricht:

Was ist Wahrheit?

23. Als wollte er sagen: O du armer JEsus, wie ein armer König bist du! Bist du ein König der Wahrheit, so bist du ein schlechter König: denn wer da will reich werden, und hoch hinan kommen, der muß es mit GOtt und Ehren nicht anfahen, noch mit Wahrheit hinaus führen. Gehest du mit Wahrheit um, so gehe nur hin, du irrest mich gar nicht mit deinem Königreich: führest du keinen Harnisch, und lässest deine Diener für dich nicht kämpffen, so wirst du dem Käyser und mir, ob GOTT will, keinen Schaden thun. Denn er hat gedacht, Christi Reich sey ein Reich, welches man spielet, wie eine Comödia oder ander Spiel.

24. Mit dem Worte Pilati, daß er saget, **was ist Wahrheit?** ist unsere Zeit fein abgemahlet; denn jetzt gehets auch also, daß man sagen mag: Was ist Wahrheit? Was ist Treue und Glauben mehr in der Welt? Was ist Redlichkeit? Gib her das Hemde zu dem Rock. Wer mit Wahrheit umgehen will, der ist schon verloren: der aber fortkommen will, der muß lügen, trügen, heucheln, verrathen.

25. Und da findet sichs, daß auch der andere Rath den Hohenpriestern und Aeltesten, so sie wider JEsum beschlossen hatten, fehlet und umschlägt. Gleichwie es ihnen nicht gelingen wollte, daß sie vorgaben, Pilatus sollte JEsum hinrichten lassen ohne Verhör; also fehlet ihnen auch die Anklage, daß sie ihn beschuldigten als einen Aufrührer; und werden die heiligen Leute hier abermal zu schanden öffentlich.

Und da er das sagte, ging er wieder hinaus zu den Jüden, und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.

26. Er will also sagen: Ihr Hohenpriester und Aeltesten habt diesen JEsum angeklaget, daß er sey ein Aufrührer und Mörder; ich höre aber aus seinem Munde, daß er kein weltlicher König, sondern ein König der Wahrheit ist, und den Käyser wol bleiben läßt. So sehet ihr auch, daß er allein ist, und nicht kommen ist mit Anhang, sondern hat sich gehalten als ein Bettler und armer Prediger.

27. Da die Hohenpriester und Aeltesten das hören, werden sie irre; denn es wird sie hart vor die Köpffe gestossen haben, daß der heydnische Richter sie, so hohe Leute und Regenten GOttes, ausruffet öffentlich als Lügner. Sie sagen: Dieser ist ein Aufrührer und Mörder; Pilatus spricht: Ich finde keine Ursach an diesem Menschen. Was ist das anders, denn als spräche er: Ihr lüget als die Schälke und Bösewichter?

Sie aber hielten an, und sprachen: Er hat das Volk erreget, damit, daß er gelehret hat hin und her im ganzen Jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen bis hieher. Da aber Pilatus Galiläam hörete, fragete er, ob er aus Galiläa wäre. Und als er vernahm, daß er unter Herodis Obrigkeit gehörete, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war. Luc. 23. v. 5. 6. 7.

28. Pilatus wäre der Jüden und des gefangenen JEsu gerne los. Da er nun Galiläam höret, denket er also: Herodes ist Herr und König in Galiläa, zu dem will ich die Hohenpriester und Jüden mit dem Gefangenen senden. Die Römer hattens nicht gern, wenn ein Richter fälschlich regierete,

rete, und wenn sie es erfuhren, mußte er herhalten; darum wäre Pilatus dieses Handels gerne los gewesen. Und weil er nun höret, daß JEsus angeklaget wird, als wolle er ein König und Aufrührer seyn, übersendet er ihn zu Herodes. Die Jüden gehen ungern zu Herodes, aber sie müssen.

Da aber Herodes JEsum sahe, ward er sehr froh; denn er hätte ihn längst gerne gesehen; denn er hatte viel von ihm gehöret: und hoffete, er würde ein Zeichen von ihm sehen, und er fragete ihn mancherley. Er antwortete ihm aber nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weiß Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilato. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander; denn zuvor waren sie einander feind. Luc. 23, 8 = = 12.

29. Herodes wird froh, daß JEsus zu ihm gebracht wird; denn er denket, JEsus müsse sich vor ihm fürchten, und ihm heucheln. Die Jüden schreien Zetter über ihn, klagen ihn an, und sprechen: Dieser ist ein Aufrührer und Mörder, er hat wollen König seyn in dem Lande, da du, Herodes, König innen bist; darum siehe zu, daß er gestraft werde. Herodes aber wußte sehr wohl, daß es erlogen war: denn man sahe eben drauf, und hatte scharfe Achtung auf die Aufrührer. Pilatus, und die andern Landpfleger vor ihm, hatten auch viel Aufrührer getödtet: wenn nun JEsus ein Aufrührer gewesen wäre, würde ihn Herodes und Pilatus nicht so lange haben im Lande umgehen lassen.

30. Da wird nun JEsus abermal unschuldig erfunden vor dem Könige Herodes. Doch schmähet ihn Herodes, den Jüden und dem Landpfleger Pilato zu Ehren; das Hofgesinde verspottet ihn, und spricht: Ist das der Prophet, der so grosse Zeichen und Wunder im Volk gethan hat? Und Herodem verdreußts hart, daß JEsus kein Zeichen vor ihm thun will; ergrimmet darum bey sich selbst, und denkt: Wie, weß läßt er sich verdünken? Sollte er nicht froh werden, daß er mich anbeten, und mir dienen möchte? Hält er mich für einen Narren, so will ich ihn wiederum für einen Narren halten; und sendet ihn wieder zu Pilato.

31. So haben die Jüden abermal verloren vor dem König Herodes. Die zween Regenten, der König Herodes, und der Landpfleger Pilatus, zeugen alle beyde, daß Christus unschuldig, und die Jüden Lügner seyn. Denn Christus hat also sterben sollen, daß man mit öffentlicher Wahrheit ihn nicht verdammen könne; sondern daß Sonne, Mond und Sterne seine Unschuld bezeugen.

32. Da sie nun wieder kommen zu Pilato, denket er: Wie werde ich der Leute los? Herodes will ihn nicht richten; wie thue ich ihm nun? Darum spricht der Evangelist:

Pilatus aber rief die Hohenpriester und die Obersten, und das Volk zusammen, und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir bracht, als der das Volk abwende; und siehe, ich habe ihn vor euch verhöret, und finde an dem Menschen der Sache keine, der ihr ihn beschuldiget; Herodes auch nicht, denn ich habe euch zu ihm gesandt,

sandt, und siehe, man hat nichts auf ihn bracht, das des Todes werth sey: darum will ihn züchtigen und los lassen. Denn er mußte ihnen einen nach Gewohnheit des Festes los geben. Luc. 22, 13-17.

33. Herodes und Pilatus bekennen alle beyde des HErrn Unschuld. Also schickts GOtt noch heutiges Tages also, daß die, so Gewalt haben, bekennen, daß den Christen unrecht geschehe. Nachdem aber Pilatus mit Herode nichts ausgerichtet hat, nimmt er zween Wege vor, JEsum los zu machen. Der erste Weg ist, daß er zum Volk spricht: Ihr habt eine Gewohnheit, daß ich euch auf das Fest einen Gefangenen los gebe, welchen ihr wollet. Nun hab ich einen Gefangenen, mit Namen Barrabas, der ist ein auserlesener Aufrührer und Mörder, (denn er hatte in der Aufruhr einen Mord begangen, und war, wie St. Matthäus c. 27, 16. sagt, sonderlich berüchtiget,) denselben, oder JESUM, den man Christum nennet, will ich euch los geben. Pilatus war ein kluger Mann, gedachte also: Sie werden nicht bitten um Barrabam, sondern um JEsum, welchen der König Herodes und ich, und auch sie selbst in ihrem Gewissen unschuldig sprechen. Darum spricht er, ich will euch einen andern geben denn Barrabam, den allerärgsten Buben unter allen Gefangenen, die ich jetzt habe. Es ist gnug gehandelt von einem Heyden. Ich könnte euch wol, einen geringern Schalk fürschlagen, aber ich wills nicht thun: nehmet entweder Barrabam, oder JEsum. Pilatus hätte wol drauf geschworen, und gemeynet, der Himmel sollte ehe einfallen, denn daß sie um Barrabam bitten sollten.

Da schrie der ganze Haufe und sprach: Hinweg mit diesem, und gib uns Barrabam los; welcher war um einer Aufruhr, die in der Stadt geschah, und um eines Mords willen ins Gefängniß geworfen. Da rief Pilatus abermal zu ihnen, und wollte JEsum los lassen. Sie riefen aber und sprachen: Creuzige, creuzige ihn. Er aber sprach zum drittenmal zu ihnen: Was hat denn dieser übels gethan? Ich finde keine Ursache des Todes an ihm; darum will ich ihn züchtigen und los lassen. Aber sie lagen ihm an mit grossem Geschrey, und forderten, daß er gecreuziget würde Und ihr und der Hohenpriester Geschrey nahm überhand. Luc. 23, 18-23.

34. Ist das nicht schrecklich zu hören von dem heiligen Volk, daß sie allesamt schreien: Nicht JEsum, sondern Barrabam? Eben als sprächen sie: Laß den verzweifelten Bösewicht los, den du im Gefängniß hast, und wenn er schon der Teufel selbst wäre. Diese Sünde rücket ihnen St. Petrus auf, da er ihnen prediget und spricht, Apg. c. 3, 14. 15: Der GOtt unsrer Väter hat sein Kind JEsum verkläret, welchen ihr überantwortet und verleugnet habt vor Pilato, da derselbige urtheilte ihn los zu lassen: ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schenkte; aber den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet. Heutiges Tages gehets auch also: es mache es einer so böse und arg, wie er wolle, ohn allein, er halte nicht ob der Wahrheit, so ist er der Welt Freund. Unsere Zeit ist da fein abgemahlet.

Pilatus

Pilatus aber urtheilete, daß ihre Bitte geschähe, und ließ den los, der um Aufruhrs und Mords willen war ins Gefängniß geworfen, um welchen sie baten. Luc. 23, 24. 25.

35. Das mußte Pilatus thun, ob ers schon nicht gern that; denn er hatte es den Jüden zugesaget: Er versahe sich aber deß nicht, daß sie um Barrabam bitten würden. Weil sie nun um Barrabam bitten, und JEsum verleugnen, mußte er seiner Zusage nachkommen, und ihnen losgeben den Erzschalk, der den Tod verdienet hatte. Das heißt ein Christlich Leiden: so solls Christo und seinem Evangelio auf Erden gehen, daß auch Stein und Holz des HErrn Christi und seines Evangelii Unschuld bezeugen.

Da nahm Pilatus JEsum und geisselte ihn. Joh. 19, 1.

36. Weil Herodes nicht helfen will, Barrabas auch nicht, denkt Pilatus: Was mache ich nun? Soll ich ihn creuzigen? Nein, ich will noch einen Weg versuchen; ich will ihm einen Stadtschilling geben, und züchtigen lassen, auf daß ihr gifftiger Zorn gestillet werde, und ich ihn los lassen könne. Pilatus denket: Ob die Hohenpriester und Jüden schon noch so böse und gifftig sind, dennoch, wenn sie sehen werden, daß ich ihn so wohl habe zustäupen lassen, werden sie gesättiget seyn. Und überantwortete JEsum den Kriegsknechten in dem Saal. Da haben sie ihn nackend ausgezogen, und greulich zugeisselt: denn wo man solchen Buben einer Hand breit erlaubet, da nehmen sie einer Ellen lang.

Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen, und setzten sie auf sein Haupt, und legten ihm ein Purpurkleid an, und sprachen: Sey gegrüßet, lieber Jüdenkönig, und gaben ihm Backenstreiche. Joh. 19, 2. 3.

37. Das thun die Kriegsknechte für sich selbst, ohne des Landpflegers Befehl; sie ziehen JEsu ein Purpurkleid an, setzen ihm eine Dornenkrone auf sein Haupt, geben ihm ein Rohr in die Hand, beugen die Knie, und grüssen ihn höhnisch und spöttisch: Sey gegrüsset, lieber Jüdenkönig, du hast eine Krone auf dem Haupt und ein Scepter in der Hand, und ein königlich Kleid an; wo ist nun dein Volk?

Da ging Pilatus wieder heraus, und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Also ging JEsus heraus, und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch! Joh. 19, 4. 5.

38. Pilatus denket, er habe es nun gewiß, die Jüden werden JEsum los lassen, weil er ihn hat so lassen zupeitschen: denn er selbst einen Grauen und Scheuen vor ihm hat, so greulich ward er zugerichtet. Der Evangelist Johannes beschreibet sonderlich diesen Ausgang JEsu aus dem Saal, da er ist gegeisselt worden, und zeiget an, daß er zumal elend und jämmerlich gesehen habe. Wie denn wohl zu denken ist, daß der HErr aus der Maassen jämmerlich wird gesehen haben, weil auch den Heyden Pilatum sein gejammert: darum er auch spricht: Sehet, welch ein Mensch! Als wollte er sagen: Ich meyne ja, ihr sollt nun gesättiget seyn, weil er so jämmerlich zugerichtet ist.

Da ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schrien sie, und sprachen: Creuzige, creuzige. Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und creuziget

ziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm. Joh. 19, 6.

39. Die Hohenpriester und Jüden kehren sich nichts dran, ob schon JEsus jämmerlich zugerichtet ist, und den Heyden Pilatum solches jammert, sondern schreien: Creuzige ihn.

40. Pilatus schreiet herwieder: Creuziget ihr ihn, ich kann ihn nicht creuzigen, weil ich keine Schuld an ihm finde. Als wollte er sagen: Ihr seyd Schälke und Böswichter.

Die Jüden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selbst zu GOttes Sohn gemacht. Joh. 19, 7.

41. Da stossen sie ihn mit dem letzten Stück, und das ist die andere Anklage, daß sie ihn beschuldigen, er sey ein Gotteslästerer. Die erste Anklage ist gewesen, er sey ein Mörder. Die andere Anklage ist, daß sie sprechen: Was soll man ihn lange anklagen und schelten, er ist ein Ketzer und Gotteslästerer, er hat in seiner Predigt GOtt gelästert, und gesaget, er sey GOtt; und hat das Volk verführet.

42. Das sind zwey Tugenden des Teufels, Lügen und Mord, die muß Christus tragen unschuldig; und die unschuldigen Christen müssen sie auch tragen. Die rechten Gotteslästerer, Verführer und Mörder führen den Namen, daß sie heilig sind, heissen rechtschaffene, getreue Lehrer und Leiter, die den Leuten den Weg zum Himmel weisen. Wiederum, die rechten Ehrer und Diener GOTTES, und die rechtschaffene Lehrer und Leiter müssen gescholten werden als Lästerer GOttes, und Verführer des Volks. Mit dem Schein verführet man die Welt.

Da Pilatus das Wort hörete, furchte er sich noch mehr, und ging wieder hinein in das Richthaus, und spricht zu JEsu: Von wannen bist du? Aber JEsus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe dich zu creuzigen, und Macht habe dich los zu geben? JEsus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum, der mich dir überantwortet hat, der hats grössere Sünde. Joh. 19, 7-11.

43. Pilatus fürchtet sich noch mehr; denn er meynet, JEsus sey einer aus den alten Göttern der Heyden: da er aber seine Gewalt rühmet, thut ihm JEsus eine gute scharfe Predigt. Und weil Pilatus höret, daß diese Anklage der Jüden auch erlogen ist, und gar nichts tauget, trachtet er, wie er JEsum loslassen könne.

Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn los liesse. Die Jüden aber schrien und sprachen: Lässest du diesen los, so bist du des Käysers Freund nicht; denn wer sich zum Könige machet, der ist wider den Käyser. Joh. 19, 12.

44. Da kommen sie wieder auf die erste Klage, dieselbe wiederholen sie, und schärfen sie, und sprechen also: Du Pilate, willst nicht hören noch annehmen, daß dieser ein Aufrührer ist; du sollst aber wissen: Lässest du diesen los, so wollen wir dich anklagen vor dem Käyser, daß du den vertheidigest, der da öffentlich wider den Käyser ist.

Da Pilatus das Wort hörete, führete er JEsum heraus, und satzte sich auf den Richtstuhl, an der Stätte, die da heißt Hochpflaster, auf Ebräisch

aber Gabbatha. Es war aber der Rüsttag in Ostern, um die sechste Stunde. Und er spricht zu den Jüden: Sehet, das ist euer König. Sie schrien aber: Weg, weg mit dem, creuzige ihn. Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König creuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Käyser. Da überantwortete er ihn, daß er gecreuziget würde. Joh 19, 13-16.

45. Da Pilatus höret, daß die Jüden ihn anklagen wollen vor dem Käyser, und der Käyser werde darum zürnen, daß er sein Amt nicht recht ausgerichtet habe, fähret er zu, und überantwortet ihnen JEsum, daß er gecreuziget würde. So er mit den Jüden alleine sollte gehandelt haben, hätte er sich nicht gewinnen lassen; weil er aber höret, daß alles Volk ihm dräuet an den Käyser zu schreiben, und ihn zu verklagen, fället er von dem Zeugniß, so er JESU zuvor gegeben hat, und menget sein Blut in das unschuldige Blut JEsu.

46. Doch zu guter letzt gibt er noch ein Zeugniß über und wider die Jüden; lässet Wasser holen, wie Matthäus c. 27, 23. schreibet, wäschet die Hände vor dem Volk, und spricht: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten, da sehet ihr zu. Als wollte er sagen: Kömmt etwas daraus, entweder vor dem Käyser, oder anderswo, so will ich deß entbrochen seyn, und euch alle Schuld heimschieben. Und die Jüden sind trotzig, und antworten: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder.

47. Da spricht Pilatus das Urtheil also: Ich Pilatus, an statt des Römischen Käysers, verurtheile diesen JEsum zum Tode des Creuzes, darum, daß er hat wollen der Jüden König seyn. Diß Urtheil haben die Jüden bey dem Richter Pilato erhalten mit ihrem grossen und unablässigen Schreien.

48. Das ist nun die Historia von dem, so geschehen ist vor dem Landpfleger Pilato. Zum ersten, daß die Hohenpriester und Obersten des Volks von dem Richter Pilato begehren, er solle den gefangenen JEsum unverhört richten lassen. Zum andern, daß sie ihn anklagen, er sey ein Aufrührer und Mörder, und doch mit solcher Anklage nicht bestehen können. Zum dritten, daß JEsus übersendet wird zum Könige Herodes. Zum vierten, daß der Aufrührer und Mörder Barrabas losgegeben, und der unschuldige JEsus überantwortet wird, daß er gecreuziget werde. Zum fünften, daß JEsus gegeisselt und jämmerlich zugerichtet wird, und doch die gifftigen Jüden daran nicht gesättiget sind. Zum sechsten, daß er angeklaget wird als ein Gotteslästerer, und doch die Jüden solche Anklage fallen lassen, und die erste Anklage wieder hervor ziehen, und dieselbige schärfen mit des Käysers Namen und Hoheit.

49. Also muß Christus sterben als ein Ketzer und Gotteslästerer, und als ein Mörder und Bösewicht; wie sie über ihn, da er am Creuz hänget, singen; wie hernach (Matth. 27, 42. 43.) folget: Ist er der König Israel, so steige er nun vom Creuz, so wollen wir ihm gläuben. Er hat GOtt vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstets ihm. Denn er hat gesagt, ich bin GOttes Sohn. Die fürnehmste Ursach aber, darum Christus sterben muß, ist, daß sie ihm schuld geben, er sey ein Aufrührer und wider den Käyser.

50. Heutiges Tages gehets uns auch also: Wenn der Pabst, Bischöffe und gifftigen

gen Papisten nicht können an uns kommen, so sprechen sie, wir seyn Aufrührer. Erstlich schelten sie uns Ketzer; so das nicht helfen will, sprechen sie: wir seyn dem Käyser ungehorsam, die Ungehorsamen aber müsse man strafen. Also müssen auch wir die zwey Tugenden des Teufels tragen, Lügen und Mord; gleichwie Christus, unser Haupt, sie getragen hat. So ists gangen, und wird so gehen bis ans Ende: der Teufel mit seinen Gliedern, Verführern, Lügnern und Mördern, führet den Titel und Namen, daß er ein rechter Leiter, wahrhaftiger Lehrer und Helfer zum Leben sey: Christus aber, der wahrhaftig ist, und ein Geber des Lebens, muß sterben mit seinen Gliedern, als ein Mörder, Aufrührer und Ketzer.

Die vierte Predigt,

Von der Historia, was Christus am Creuz gelitten und geredet hat, und vom Schächer zur rechten Hand. †)

Wir haben die Historie der Paßion (oder des Leidens Christi) gehöret, nach dem Text, bis auf das Stück, da Christus an das Creuz gehänget wird. Auf daß wir aber die Historia des Leidens Christi ganz haben, wollen wir vorlesen, das St. Lucas (cap. 23. 32 = = 41.) von des HErrn Creuz schreibet:

Es wurden aber auch hingeführet zween andere Uebelthäter, daß sie mit ihm abgethan würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schedelstätt, creuzigten sie ihn daselbst, und die Uebelthäter mit ihm, einen zur Rechten, den andern zur Linken. JEsus aber sprach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Und sie theileten seine Kleider, und wurfen das Loos drum. Und das Volk stund und sahe zu. Und die Obersten samt ihnen spotteten ihn, und sprachen: Er hat andern geholfen, er helfe ihm selber, ist er Christ, der Auserwählte GOttes. Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu ihm, und brachten ihm Eßig, und sprachen: Bist du der Jüden König, so hilf dir selber. Es war auch oben über ihm geschrieben die Ueberschrift, mit Griechischen, und Lateinischen, und Ebräischen Buchstaben: Diß ist der Jüden König. Aber der Uebelthäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst, und uns. Da antwortete der andere, strafete ihn, und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor GOtt, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billig drinnen: denn wir empfahen, was unsere Thaten werth sind: dieser aber hat nichts ungeschicktes gehandelt. Und sprach zu JEsu: HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Und JEsus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn.

Innhalt.

Von denen Worten, so Christus am Creuz geredet.

†) Am Charfreytag den 3. April 1734. in der Pfarrkirche.

I.

In diesem vierten Stück der Paßion, oder des Leidens Christi am Creuz, hab ich mir vorgenommen, vornehmlich zu reden von den Worten, welche der HErr am Creuz geredet hat. Denn wir nicht allein sehen sollen auf dieses Mannes Paßion und Leiden, sondern auch auf seine Worte, die er redet; durch welche Worte er auch sein Leiden erkläret, was es schaffe und ausrichte.

2. Vor allen Dingen aber, wie wir in der ersten Predigt der Paßion gehöret haben, müssen wir unsers HErrn Christi Leiden unterscheiden von aller andern Heiligen Leiden: nicht allein der Person halben, daß JEsus Christus ewiger GOtt ist, durch welchen Himmel und Erden geschaffen, und alles gemacht ist; sondern auch der Ursachen halben seines Leidens, und des Nutzens und der Frucht halben, die aus solchem Leiden folget. Denn keines Menschen noch Engels, oder einiger Creatur Leiden das ausgerichtet hat, auch nicht ausrichten kann, das dieses Mannes Leiden ausgerichtet hat: denn er leidet nicht für seine Person, sondern für uns, daß wir dadurch von Sünde und Tod sollen befreyet und ledig werden.

3. Um der Person willen ist diß Leiden über alle Maasse groß und unaussprechlich: denn ein Tröpflein Bluts von Christo ist mehr denn Himmel und Erden. Es ist ein grosser Unterscheid, wenn ein König geschlagen wird, und wenn ein Bauer geschlagen wird. Darnach die Person groß ist, darnach ist auch die Sünde groß, welche wider dieselbige Person geschieht. Das lassen wir fahren, und wollen jetzt allein davon sagen, daß diß Leiden groß zu achten ist um der Frucht und des Nutzens willen; nemlich, daß durch diß Leiden alle Creaturen geändert werden, und der Himmel neu geschaffen, und alles neu wird. Solches werden wir sehen in den Worten, die Christus am Creuz geredet hat; welche Worte ein jeder Christ wissen, oder je lernen soll.

4. Das erste Wort, das JEsus am Creuz geredet hat, ist, daß er für seine Creuziger bittet, und spricht: **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Diese Worte sind kurz gesetzt, aber sehr tröstlich. Der HErr wird vielleicht mehr Worte darzu gesetzet haben; aber dieselben sind nicht geschrieben: diese aber sind uns zu Trost geschrieben.

5. Da unser lieber HErr JEsus Christus in die Luft erhöhet ist und am Creuze hängt, von der Erden gesondert, und nichts mehr eigenes hat auf Erden, ist er in seinem rechten, eigentlichen, priesterlichen Amt, und vollbringet sein Werk, darum er auf Erden kommen ist: nicht allein mit seinem Leiden, daß er sich selbst aufopffert, sondern auch mit dem Gebet; denn beydes sind priesterliche Werke, Opffern und Beten.

6. Die Ursache seines Leidens und prie-

sterlichen Opffers ist, wie er selbst spricht im Evangelio Joh. 17, 19: **Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget seyn in der Wahrheit;** und Joh. 10. v. 15: **Ich lasse mein Leben für die Schafe.** Da stehets, daß sein Leiden soll heissen, ein Leiden für uns, nicht für sich selbst. Das hält er hier, als ein treuer Hirte, Priester und Bischof unserer Seelen, und richtet sein Werk und Opffer aus, auf daß die ganze Welt neu werde.

7. Was hat aber dieser Priester JEsus Christus, da er sich selbst für uns opffert, für einen priesterlichen Schmuck, oder Kleid, oder Altar? Sein Schmuck ist nicht ein gülden, seiden Kleid, Perlen, oder Edelstein; wie der Pabst, Bischöffe sich schmüchen; oder auch wie der Hohepriester im Alten Testament seinen sonderlichen Priesterschmuck hatte, und darinnen prangete: sondern er hänget am Creuze nackend und bloß, voller Wunden, und hat nicht, so zu rechnen, einen Faden an seinem Leibe. An statt des Purpurkleides hat er roth Blut, sein Leib ist voller Wunden und Striemen, und zuschwollen; an statt des priesterlichen Huts träget er eine Dornenkrone voll Bluts.

8. Das ist dieses Hohenpriesters priesterlicher Schmuck. Denn **er ist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedech,** wie der 110. Ps v. 4. saget. Dieser Hohepriester ist beyde, Priester und Opffer; denn er opffert sein Leib und Leben am Creuze. Es scheinet wol unpriesterlich seyn, daß er am Creuze hänget nacket und bloß, blutig und zuschwollen, und hat eine Dornenkrone durch sein Haupt geschlagen; doch ist er der rechte Priester und Bischof, der sich selbst opffert, und seinen eigenen Leib in grosser Liebe verbrennet, zur Erlösung der ganzen Welt. Das alte Priesterthum hatte eine grosse Pracht; wenn Aaron und seine Nachkommen opfferten Widder, Ochsen, Kühe und Kälber, das hatte ein Ansehen und ging zu mit Singen und Klingen: aber an diesem Hohenpriester scheinet nichts prächtiges.

9. Der Altar dieses Hohenpriesters ist das Creuz und Galgen. Denn gleichwie wir jetzt das öffentliche Gericht und Rabenstein ansehen, also soll man auch das Creuz ansehen, daran Christus hänget. Jetzt heißts das heilige Creuz, denn Christus hats so ehrlich gemacht; aber dazumal ists nicht anders gewest, denn als hingen ihn die Jüden an den lichten Galgen, oder setzten ihn auf den Rabenstein. Auf demselben Altar vollbringet dieser Hohepriester sein Opffer.

10. Das ist ein schändlicher, greulicher und ungewöhnlicher Altar. Da haben die Jüden gesagt: Wer auf den Altar kömmt, der ist vermaledeyet und verflucht. Und zwar Moses (5 B. c. 21, 32. Gal. 3, 13.) redet selbst also: **Verflucht sey jedermann, der am Holz hänget.** Die Ochsen, Kühe und Kälber, die man im Tempel opfferte, wurden mit einem Gepränge und Räuchwerk zum heiligen geweiheten Altar geführet, und ward ihnen grosse Ehre erzeigt: aber Christus, der der rechte Hohepriester und das rechte Opffer ist, und alles weihet und heiliget, wird ans öffentliche Gericht zu einem unehrlichen, ungeweiheten, ja verfluchten Altar geführet, und getödtet als ein Uebelthäter. Wir Menschen alle haltens dafür, daß keine Stätte so unangenehm sey, als das Creuz oder Galgen; wie der gemeine böse Wunsch und Fluch zeuget: Gehe an Galgen, daß dich die Raben fressen. Dieselbe scheusliche, unangenehme Stätte, und das Creuz, das allerschändlichste Holz, das auf Erden genennet werden mag, ist unsers Hohenpriesters und Bischofs Altar: da wird er geopffert als der allerverfluchteste Mensch, der je auf Erden kommen ist.

11. Dazu wird dieser Hohepriester getödtet, nicht wie die andern Schächer, die ihm zur Seiten gerichtet werden; denn hier ist eitel Gifft und Teufel in den Leuten, die ihn creuzigen. Mit den andern zweyen Schächern haben sie Mitleiden; aber dieser muß mitten inne zwischen den andern Schächern gecreuziget werden, als der ärgeste Schächer, und hat niemand Mitleiden mit ihm, sondern machens so gifftig, daß es nicht gifftiger seyn könnte. Alles, was er redet, das wird auf das allerärgste verkehret. Den Wein, welchen man den Uebelthätern pflegte zu geben, auf daß sie muthig werden, verderben sie mit Eßig, Gallen und Myrrhen, daß dem armen JEsu in seinem Leiden ja nichts guts geschehe. Da er betet und ruffet: **Eli, Eli, lama asabthani**, das verkehren sie ihm spöttisch, und sprechen: **Er ruffet dem Elias; halt, laß sehen, ob Elias komme, und ihm helfe.** Matth. 27, 46. 47. Den andern zween Schächern thun sie nicht also: aber dieser muß sich leiden.

12. Also sollte es diesem Priester mit seinem Opffer gehen, daß so grosser Gifft über ihn ausgegossen wird, daß es niemand ausreden kann: kein Dieb und Mörder stirbt so schändlich und schmählich, als dieser JEsus. Er muß auf die Schedelstätt, da aller Buben, Schälke und Mörder Grab ist. Sein Haupt wird nicht allein durchbohret mit einer Dornenkrone, sondern er wird auch zuspeyet, zuschändet und verachtet. Man lieset in keiner Historie, daß je ein Mensch durch öffentlich Gericht so unbarmherzig gerichtet worden wäre, als dieser. Man pfleget keines Uebelthäters, wenn er gerichtet wird, zu spotten; wie auch heutiges Tages die Weise nicht ist, daß man der verurtheilten Leute, die man ausführet, spottet. Niemand ist, der sich über ihren Tod freuet; sondern jedermann gibt gern Muscaten, Labung, spricht freundlich zu und hilft, womit er kann. Aber mit diesem Hohenpriester gehets anders zu, er muß der schändlichste Dieb und Schalk seyn, der je gewesen ist.

13. Darum ist er auch vor der Welt se[in] ein geringer verächtlicher Hoherpriester, der so einen lästerlichen und unehrlichen Altar hat, und ein solch Opffer ist, dafür den Leuten grauet; wie der Prophet Esaias sagt Cap. 53, 2. 3: **Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte; er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit; er war so veracht, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet.** Da er gefangen vorgeführet ist worden, beyde vor dem Hohenpriester Caipha, und vor dem Landpfleger Pilato: Da er ans Creuz geheftet ist, schütten sie über ihn aus allen Neid und Gifft, und sind an keiner Verspeyung, Verspottung und Lästerung gesättiget. Es sollten alle Fluthen über ihn gehen, und er sollte also zugerichtet werden, als nie kein Uebelthäter, und sein Opffer an dem schändlichsten Orte ausrichten.

14. So haben wir nun diesen Hohenpriester, JEsum Christum, mit seinem Altar und Opffer, von den Jüden und Kriegsleuten aufs allerschändlichste zugerichtet. Doch lieget unser aller Sünde auf seiner Schulter; wie der Prophet Esaias an demselben Ort, c. 53, 4. 5. auch klärlich zeuget, da er spricht: **Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen; wir aber hielten ihn für den, der geplaget, und von GOtt geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine**

seine **Wunden sind wir geheilet.** Und Esa. 9, 6: **Seine Herrschaft ist auf seiner Schulter.** Da liegen ich und du, und alle Menschen, von dem ersten Menschen Adam an, bis an der Welt Ende. Um unsertwillen ist er so an einem schmählichen Ort gerichtet, und so eines schändlichen Todes gestorben, daß auch die Steine und Creaturen darüber schreien, da die Menschen kein Mitleiden haben.

15. In solchem priesterlichen Amte und Werk, da er seinen Leib aufopffert am Creuz, kömmt er auch mit dem priesterlichen Gebet: denn ein Priester soll neben dem Opffer auch sein Gebet thun zu GOtt. Zu solchem Gebet nimmt er die Worte: **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun;** betet also, und opffert sich seinem himmlischen Vater. Die Epistel an Hebräern cap. 5. v. 7. spricht: **Daß Christus am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrey und Thränen geopffert habe, zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen, und sey auch erhöret, darum, daß er GOtt in Ehren hatte.**

16. Das ist unser Trost, (wie es uns auch darum geprediget wird, daß wir uns deß trösten sollen,) daß dieser Hohepriester für mich und dich, und für uns alle, das ist, für seine Creuziger gebeten hat; denn gleichwie er für uns alle leidet; also betet er auch für uns alle. So sind auch seine Creuziger nicht allein die Jüden und Heyden, so dazumal die Hände an ihn geleget, und ihn ans Creuz geschlagen haben, sondern auch wir, und die ganze Welt; denn unser aller Sünden sinds, die ihn gecreuziget, verwundet, und mit Dornen gekrönet haben. Jene Creuziger sind nur unserer Sünden Knechte und Diener gewesen: wo deine und meine Sünden Christum nicht hätten an das Creuz gehefftet, so hätten ihn jene wohl zufrieden lassen müssen. Weil nun Christus, als der rechte Priester und das Lämmlein GOTTes, da ist, für der ganzen Welt Sünde und Tod mit seinem Opffer zu bezahlen, das macht, daß Jüden und Heyden Gewalt wider ihn zu thun überkommen. Darum gehet diß Gebet über die ganze Welt. Wenn Christus bittet für die, so ihn creuzigen, bittet er auch für uns und alle Menschen, die wir mit unsern Sünden zu seinem Creuz und Sterben Ursach geben; und bittet nicht uns zu verdammen, sondern uns selig zu machen.

17. Derhalben sollen wir den Galgen und das öffentliche Gericht und Creuz, daran CHristus gelitten hat, anders nicht ansehen, denn einen Altar, da Christus sein Leib und Leben aufgeopffert hat für unsere Sünde, und mitten im Leiden gebetet, auf daß er dadurch sein priesterlich Amt beweisete, und uns zu Gnaden brächte, und wir von Sünden ledig und von dem ewigen Tode befreyet würden: denn wer die Sünde wegnimmt, der nimmt den Tod auch weg; Ursach, der **Tod ist der Sünden Sold,** wie St. Paulus lehret, Röm. 6, 23. Darum, wo die Sünde weg ist, da hat der Tod keine Macht mehr; wo aber der Tod weg ist, da ist die Hölle und der Teufel auch weg, und dagegen ist eitel ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit vorhanden. Weil nun Christus durch sein Opffer und Gebet am Creuze die Sünde weggenommen hat, so hat weder Tod, noch Teufel, noch Hölle Ursach zu uns.

18. Solches alles hat Christus am Creuz ausgerichtet, nicht durch unsere Werke und Verdienst; sondern durch sein Leib und Blut, da er für uns zum Fluch worden, und um unserer Sünde willen am Creuze gestorben, und endlich für die Sünder gebeten hat. Das soll unsere Freude und Trost seyn, und dafür

für sollen wir Christo von Herzen danken, und mit allem Fleiß davon predigen.

19. Im Pabstthum prediget man solches auch; aber, unangesehen daß die Worte so klar, und die Geschicht so lauter ist, daß Christus sich selbst am Creuz geopffert und für uns gebeten hat, fuhren sie zu und lehreten einen andern Weg zur Seligkeit; bildeten dem Volk mit vielen Worten ein, wir selbst sollten Priester seyn, sollten selbst opffern, und mit eigenen Werken GOtt bezahlen und das ewige Leben erwerben. Und noch heutiges Tages verdammet der Pabst und sein Anhang unsere Lehre, daß wir lehren, wir werden allein durch Christi Leib und Blut, am Creuz geopffert, selig. Ist aber das nicht ein greulicher Zorn, Blindheit und Strafe, so über diß Volk gefallen ist, daß sie selbst jährlich die Paßion allenthalben predigen, daß Christus am Creuz sich für uns geopffert hat, und gleichwol wider uns toben, unsere Lehre als Ketzerey verfluchen, und verdammen, die wir solche Lehre treiben, und die Leute auf solchen gewissen ewigen Trost weisen? Da heißts ja (wie Esaias c. 6, 10. den Verächtern GOttes Worts dräuet), **mit sehenden Augen blind seyn, und mit offenen Ohren nicht hören, und ein verstocktes, unverständiges Herz haben.** Denn wie könnte es sonst möglich seyn, daß sie so starblind seyn sollten? Sie lehren und bekennen selbst, daß Christus sich für uns geopffert hat: dennoch verfolgen sie und vergiessen derer Blut, die solches predigen und gläuben. Sie lassen den Hohenpriester Christum, als die liebe schöne Sonne, daher leuchten, daß er sich selbst für unsere Sünde am Creuz geopffert hat; und fahren gleichwol zu, und ziehen einem sterbenden Menschen eine Mönchskappe an, geben ihm Paternosterstein in die Hand, und sagen, er solle seinen Trost setzen auf eigene Werke, auf Ablaß, auf eine lausigte Kappe, auf Messen rc. und verführen dam die Leute jämmerlich. Das Licht stößt ih nen in die Augen; sie sehens wol, aber doc verstehen sie es nicht.

20. Klar und offenbar ists, daß Christus unser einiger Hoherpriester, zu uns bringe seine Wunden und Thränen, und spricht Vater, hie bin ich, ein Mittler zwischen di und den Menschen. Ich bin ein Mensch und habe Brüder, die stecken in Sünden und Gefahr des Todes und der Höllen; aber ich sterbe für sie, ich opffere mich für sie, sey ihnen gnädig rc. Solches hören und sehen ja bekennen und predigen unsere Widersacher selbst; gleichwol sollen sie noch dawider schreien und toben, und uns als Ketzer verdammen. Wolan, es ist GOttes Zorn, da wolle uns GOtt ja gnädiglich für behüten. Will er uns aber je lassen fallen, so lasse er uns in solche Sünde fallen, die wir fühlen und bekennen, und nicht in die, so der Gnade gar entgegen ist, und sich noch dazu schmücket, und für Gerechtigkeit und Heiligkeit gerühmet wird.

21. Darum laßt uns unsere Herzen aufthun, und unsern Hohenpriester Christum in seinem rechten Schmuck anschauen. Wenn du deine Augen und Ohren willst zu Rathe nehmen, und ihn von aussen ansehen, wie schmählich, elend und jämmerlich er am Creuz hängt, so wirst du keinen Schmuck an ihm finden, wie an Aaron: wenn du aber GOTTes Wort zu Rathe nimmst, und Christo ins Herz siehest, so wirst du finden einen Schmuck mit allen Tugenden gezieret, und solchen Schatz, dafür du ihm nimmermehr wirst gnugsam danken können.

22. Denn erstlich ist er geschmückt mit dem grossen, trefflichen, herrlichen Gehorsam gegen seinen Vater, daß er ihm zu Willen und Ehren sich also läßt zuspeyen, zugeisseln, zumartern, und so schmählich hinrichten.

richten. Was das für ein herrlicher Schmuck sey; können wir in diesem Leben nicht sehen; dennoch können wir aus GOttes Wort so viel sehen, daß alle Rubin, Edelstein, Perlen, alle Sammet und gülden Stück nichts dagegen ist.

23. Der andere Schmuck ist die grosse Liebe gegen uns, daß sein ganzes Herz dahin gerichtet ist, wie uns geholfen werde. Er nimmt sich seines Leidens nicht an, ja er denkt schier nicht dran; so gar herzlich ist ihm unsere Sache und Noth angelegen. Er bittet erstlich für uns: **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Darnach bittet er für sich selbst: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?** Item: **Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.** Wer kann doch solche Liebe und Schmuck ausreden? Sein Herz ist so voll Feuers, mehr denn alle Welt verstehen oder fassen kann. In seinem größten Leiden, Marter und Schmach stellet er sich eben als sehe oder fühle er nichts; sondern denkt, siehet, und sorget nur auf dein und mein Elend, Noth und Herzeleid.

24. Ist das nicht eine grosse, ernste, brennende Liebe? Wenn jemand seine Feinde so freundlich ansähe, daß er ihnen gedächte zu helfen mit seinem Schaden, Schmach, Hohn und Spott, und mitten im Leiden für nichts anders sorgete, denn daß seinen Feinden geholfen möchte werden, da müßte jedermann, der Vernunft hat, bekennen und sagen: Das ist grössere Liebe, denn so Vater und Mutter durch ein Feuer liefen, oder sich an ein Messer stiessen, die Kinder zu erretten. Denn dort ist das väterliche und mütterliche Herz, dasselbe machts, daß sie ihr Unglück und Schmerzen nicht fühlen; aber dieser nimmt sich seiner Feinde so herzlich an, daß er an seine eigene Noth nicht denket, sondern allein dafür sorget, wie ihnen geholfen werde. Also brennet unserm lieben HErrn Christo sein Herz auch, daß er wie durch ein Feuer reisset, durch Leiden, Blut, Speer, Schmach, Last, Wunden, und uns in aller Liebe und Barmherzigkeit erhaschet, für uns bittet, und zu seinem Vater spricht: Ich bin um ihrentwillen hier, Vater, vergib ihnen; denn um ihrentwillen leide ich alles.

25. Das ist nun der rechte Schmuck, da unser Hoher- und ewiger Priester geschmücket ist: denselbigen Schmuck muß man mit geistlichen Augen ansehen und erkennen. Auswendig siehet man solchen Schmuck nicht, sondern Christus scheinet seyn ein Schächer, Schalk und Bösewicht über alle Bösewichter; aber innwendig siehet man ihn, und seine Worte zeugen, daß in seinem Herzen viel schönerer Schmuck ist, denn die liebe Sonne und aller Schmuck auf Erden. Denn da ist erstlich ein herzlicher und williger Gehorsam gegen seinen Vater; darnach gegen uns Liebe, Barmherzigkeit, Geduld, Sanftmuth, und alle Tugenden auf einem Haufen. Das ist ein ander bunt Kleid, und ein priesterlicher Schmuck, denn des Priesters Aarons. Und solches habe ich anzeigen wollen, zu Erklärung, warum Christus gelitten hat.

26. Darum sollen wir in allen Stücken des Leidens vornehmlich auf diesen Artikel sehen, und denselben vest fassen, und uns nicht nehmen lassen; denn diß ist das Hauptstück daß JEsus CHristus, GOttes Sohn, sich selber am Galgen des heiligen Creuzes für uns geopffert hat, und ist ihm nichts so zu Herzen gangen, als unser Jammer und Elend. Denn ich und du, und wir alle, stecken in seinen Wunden, Dörnern und Speichel, sintemal er in denselben Wunden, Dörnern und Speichel, nach uns schnappet und greifet, auf daß er uns errette.

27. Solches Artikels dürfen wir nicht allein, uns damit zu trösten; sondern auch, uns zu

zu stärken wider des Teufels Gifft, welches er durch den Pabst und andere in die Leute ausgeußt, sie durch eigene Gerechtigkeit, Verdienst und Werke gen Himmel zu bringen. Aber so wir mit unsern Werken solches hätten können ausrichten, was hätte Christus, der Sohn GOttes, dürfen leiden, und es ihm so sauer lassen werden? Nun aber stehet er hier, und betet zu seinem Vater, und spricht: Ich Hoherpriester bringe mein Opffer, mein Leib und Blut in allem Gehorsam und Geduld, und bitte, du wollest den armen Sündern gnädig seyn, ihnen ihre Sünde vergeben, wollest auch ihr Vater seyn, und meine Person und Opffer ansehen. Darum ist diß ein Gebet, nicht allein mit dem Munde gesprochen, sondern auch mit der That beweiset: denn es hat ausgerichtet, was es begehret; es hat unsere Sünde getilget, und uns mit GOtt versöhnet, so wirs anders gläuben.

28. Das ist nun Anzeigen gnug, daß wir mit unsern Werken dergleichen nichts haben können ausrichten; denn Vergebung der Sünden zu erlangen gehet nicht so leicht zu, wie die Papisten und Werklehrer meynen. Die Werke, davon der Pabst geboten hat, sind wol schwer; aber sie sind darum nicht unmöglich. Es ist bald geschehen, daß einer eine Kappe anzeucht, viel wachet, fastet, singet, solches ist alles noch wohl zu thun; aber damit ists nichts ausgerichtet. Soll man Vergebung der Sünden überkommen, so muß weit ein anders und grössers da seyn, denn meine und deine eigene Werke: GOTT wird auch meines Fastens, Wachens, Betens halben, mich langsam erhören; sondern so heißts, wie Esaias cap. 53, 5. sagt: **Um unserer Mißethat willen ist er verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen, er hat unsrer aller Krankheit getragen.**

29. Nun müssen je die Papisten selbst bekennen, daß des HErrn Christi Leiden und Sterben weit etwas anders sey, denn mein Gebet, meine gute Werke, mein Leiden, mein Almosen geben, mein Fasten. Wer solches wider Sünde, Tod und Teufel, führen will, der wird gewißlich nichts ausrichten. Es gehöret ein anderer Mann, andere Werke und Verdienst dazu, für die Sünde gnug zu thun, und GOttes Zorn zu tragen. Wer sein eigen Verdienst und Werk dahin heben, und wider die Sünde brauchen will, derselbe lästert das Sterben, Opffer und Gebet CHristi, weil er von seinem Opffer und Gebet eben so viel hält, als vom Opffer und Gebet CHristi. Für solchem Greuel soll man sich fleißig hüten.

30. Nun betet aber der HERR nicht schlecht in Haufen hinein, sondern setzet einen Unterscheid deren, für die er bittet, und spricht: **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Viel haben sich hart darüber bekümmert, warum der HErr also geredet habe; aber die einfältige Meynung ist, daß er zweyerley Sünde anzeigen will. Etliche Sünden sind, die man bekennet, daß es Sünden seyn. Etliche Sünden sind, die man nicht bekennet, daß es Sünden seyn. Etliche Leute wissen, daß sie unrecht thun, und thuns dennoch ohne allen Scheu, aus lauter Haß und Bosheit wider die erkannte göttliche Wahrheit. Das heisset wider den Heiligen Geist gesündiget, da man auf stehet und bleibet, daß es recht sey. Solche sündigen wissentlich, und aus Bosheit, beharren in solcher wissentlichen Sünde, lassen nicht davon ab, bitten nicht derselben Vergebung. Also thun jetzt unsere Junkern, die Papisten; die wissen wohl, daß unsere Lehre recht ist, daß Christus das Sacrament ganz zu empfahen befohlen, die Ehe nicht verboten, von dem Meßopffer nichts geboten hat; item, daß Christus für unsere

Sünde gestorben ist, ꝛc. dennoch verdammen sie uns um solcher Stücke willen als Ketzer, und strafen ihre Unterthanen, wo sie wissen, daß sie unserer Lehre, und des Sacraments, wie es Christus eingesetzt hat, brauchen. Diese sündigen nicht unwissend, sondern wider den Heiligen Geist. Ob nun schon unser HErr GOtt einen oder mehr aus solcher Sünde bekehren kann, so ers thun will: dennoch ist solcher Sünde Art und Natur, daß sie nicht kann vergeben werden; denn sie gehet straks wider die Vergebung der Sünden: sintemal Vergebung der Sünden will beydes haben, daß man das Unrecht bekenne und davon ablasse, und daß man um Vergebung bitte.

31. Die andern Sünder sind, die unwissend sündigen. Das sollst du also verstehen: David weiß wohl, daß er unrecht daran thut, und wider GOtt sündiget, daß er dem Uria sein Weib nimmt, und ihn erschlagen läßt; aber da treibet und jächt ihn die böse Lust, und der Teufel so hefftig, daß er in solche Sünde fället, ehe denn ers recht bedenket, was er thut: darnach aber bekennet ers, läßts ihm leid seyn, wollte, er hätte es nicht gethan, und begehret Gnade. Solche Sünde tragen wir alle am Halse, daß wir leicht und unversehens berücket werden und fallen, zuweilen vom Teufel und unserm Fleisch übereilet; zuweilen aus Furcht, wie Petrus; zuweilen aus Unvorsichtigkeit und Narrheit, daß wirs nicht verstehen; zuweilen aus Sicherheit und Vermessenheit. Solche Sünden hat Christus am Creuz verschlungen, und dafür gebeten; denn es sind Sünden, die nicht wider die Gnade fechten. Solcher Sünder spricht nicht: Ich habe recht gethan; sondern ist nackend, bloß, und läßt sich sehen, bekennet seine Sünde, und bittet um Vergebung. Also siehet man, daß mancher armer Dieb, mancher Mörder, manche Hure und andere böse Leute zu Gnaden kommen, denn sie vertheidigen ihre Sünde nicht, sondern bekennens, daß sie unrecht gethan haben, und bitten um Vergebung.

32. So soll mans nun unterscheiden, und sprechen: Alle Sünden haben das Opffer und Gebet Christi zwischen sich und GOtt, darum sie GOtt nicht zurechnen will, so ferne, daß sie bekannt werden, und daß man sich halte an diesen Hohenpriester mit seinem Opffer und Gebet am Creuz: jene Sünden aber, die wider die Gnade streiten, und nicht wollen Sünde seyn, wie des linken Schächers und der Hohenpriester Lästerungen sind, die gehören hieher unter das Gebet Christi nicht. Es ist ein grosser Unterscheid zwischen der Sünde, die man erkennt, daß Sünde sey, und zwischen der Sünde, die man nicht erkennt, daß Sünde sey. Die Sünde, so man für Sünde erkennt, es sey Unglaube, oder Schwachheit des Glaubens, oder andere Fehler, das sind alles vergebliche Sünden; GOtt will mich um solcher Sünden willen nicht verwerfen, sondern will mirs vergeben, so ferne ichs bekenne, daß Sünde sey, um Gnade bitte, und mich an Christum halte: die Sünden aber, so man nicht für Sünden erkennet, sondern vertheidiget, sind unvergebliche Sünden; denn sie wollen nicht Sünden seyn, und streiten wider die Gnade.

33. Unsere Papisten und ihr Anhang wollen wissend und willig nicht anders thun, wollens auch nicht für Sünde erkennen, begehren auch nicht Christi Opffer für die Sünde; die sündigen wider den Heiligen Geist, und verleugnen die Gnade GOttes: für dieselben bittet hier Christus nicht; sondern für die, die nicht wissen, was sie thun; die sollen dieses Opffers und Gebets sich trösten, und wissen, daß ihnen die Sünden vergeben sind.

34 Das sey kurz gesagt von dem Gebet Christi am Creuz, damit er anzeiget, warum er da leide, daß diese Sünder, die unwissend sündigen, und lassens ihnen leid seyn, sollen um seines Opffers willen einen gnädigen GOtt haben, der ihnen ihre Sünde nicht zurechnen, sondern gnädiglich vergeben wolle.

35. Das andere Wort JEsu am Creuz ist, daß er zum Schächer zur rechten Hand spricht: **Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn.** Der linke Schächer lästert JEsum, und spricht: **Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns;** der rechte Schächer aber straft ihn, und spricht: **Fürchtest du dich auch nicht vor GOtt, der du doch in gleicher Verdammniß bist** rc. und kehret sich zu JEsu und spricht: **HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömmst.** Da sagt ihm Christus zu das Himmelreich, und spricht: **Heute wirst du mit mir im Paradies seyn.** Das ist die schöne und treffliche Historia, dergleichen man nirgend findet.

36. Denn erstlich ist diß ein groß Wunderzeichen, und sehr tröstlich, daß dieser Schächer zur rechten Hand, der recht und billig zum Tode verdammt ist, beyde zeitlich und ewig, eben wie der linke Schächer, und keine guten Werke hat, und seiner Sünden halben Ursach hat sich vor GOtt zu fürchten dennoch einen Muth fasset, und die Zuversicht zu Christo hat, er werde ihn in sein Reich nehmen.

37. Zum andern, ist das auch ein groß Wunder, daß dieser Schächer und Mörder sich an das grosse Aergerniß nicht kehret, daß er siehet JEsum von beyderley Regiment, geistlich und weltlich, zum Tode verdammt, gelästert und geschändet werden; denn da verspotten ihn die Obersten, und sprechen: **Er hat andern geholfen, er helfe ihm selber, ist er Christ, der Auserwählte GOttes.** Die Kriegsknechte verspotten ihn auch, bringen ihm Eßig, und sprechen: **Bist du der Jüden König, so hilf dir selber;** denn da stund die Ueberschrift über seinem Haupte: **JEsus von Nazareth, der Jüden König.** Der linke Schächer lästert ihn auch und spricht: **Bist du Christus, so hilf dir und uns.** In Summa, jedermann ärgert sich an ihm, und hält nichts von ihm, auch die Jünger selbst; ob sie wol eines Theils ums Creuz herum stunden, hatten sie doch keine Hoffnung mehr. Allein dieser Schächer zur rechten Hand ärgert sich nicht an ihm, also, daß er auch den linken Schächer um sein Lästern strafet. Es ist wol ein groß stark Aergerniß, daran sich alle Welt stößt, daß Christus so eines schmählichen Todes stirbt; dennoch reisset dieser Schächer hindurch, und hat so grossen Glauben, daß er Christum, der neben ihm am Creuz hängt, einen HErrn und König nennen darf. Wer hat das je gehöret? Er strafet die ganze Welt Lügen, und siehet nicht an, was andere Leute von ihm halten oder sagen, und ruffet ihn an als einen ewigen König. Die andern halten ihn für einen Gottlosen und Narren; er aber heißt ihn einen HErrn, und sagt, er habe ein Reich; und begehret, wenn er im selben Reich werde seyn, daß er sein gedenken wolle. Nun war es ja um die Zeit, daß ihr keiner den Abend mit dem Leben erreichen konnte; derhalben gläubet er, Christus sey ein HErr eines andern und ewigen Lebens. Das lasse einen grossen trefflichen Glauben, und ein herrlich Bekenntniß seyn, da sonst alle Welt an Christo verzweifelt, und nichts von ihm hält.

38. So soll man die Christenheit erhalten; das ist GOttes Werk: da alle Welt dahin fällt, Jüden und Heyden Christum creuzigen

jen und lästern, die Jünger ihn verlassen, da beruffet GOtt diesen Schächer. Also will er noch heutiges Tages seine Christliche Kirche erhalten; wenn schon alle von Christo abfallen, Käyser, König, Pabst, Bischöffe, die Mächtigsten und Gelehrtesten auf Erden, so will doch GOtt ein Häuflein behalten, das seinen Geist haben, und ihn vor der Welt bekennen soll. Darum ist diß ein Trostbild und Exempel der ganzen Christenheit, daß GOtt den Glauben an Christum und das Bekenntniß nicht will lassen untergehen. Wollen die Jünger, samt andern, die dem HErrn Christo verwandt, nicht bekennen noch gläuben, sondern aus Furcht leugnen, sich an ihm ärgern und davon laufen; so muß ein Uebelthäter oder Mörder hervor, diesen Christum bekennen, von ihm predigen, und andere Leute lehren, was man von ihm halten, und was man sich sein trösten soll. Denn unser HErr GOtt will Christum nicht ohne Leute lassen, die ihn bekennen, sollte es gleich nur ein Dieb am Galgen, oder ein Mörder auf dem Rade seyn.

39. Darum ist diß eine tröstliche Historia, daraus wir lernen sollen, was Christus vor Leute habe, die in sein Reich gehören, die sich zu ihm finden, und denen er alle Gnade beweisen will, nemlich, die Sünder sind, und ihre Sünde bekennen, und von Herzen um Gnade bitten; dieselben sollen Gnade und Vergebung finden. Denn eben die er vor gebeten hat; also beweiset ers mit der That, daß er darum da sey, und wolle Sünde vergeben, denen, die ihre Sünde erkennen, und Vergebung begehren, und gläuben. So bald dieser Schächer sich schuldig gibt, und Christum anruffet, ist er von Stund an erhöret; und ist die erste Frucht, so auf des HErrn Gebet am Creuz folget.

40. Warum nimmt Christus nicht zuerst an Petrum, oder einen andern Heiligen? Warum läßt er die erste Frucht seines Gebets seyn, daß er einen Schalk und Mörder durch sein Blut und Wunden von Sünden und ewigen Tode erlöset und selig macht? Antwort: Er hat damit anzeigen wollen, daß sein Reich nicht gehe über die Heiligen, sondern über die Sünder; zu Trost allen armen Sündern, daß sie gewiß gläuben, und nicht daran zweifeln, Christus sey nicht gestorben für die Gerechten, sondern für die Ungerechten und Sünder; wie er selbst saget Matth. 9, 13: **Ich bin kommen die Sünder zur Busse zu ruffen, und nicht die Frommen.** Darum, wer da gedenket, er wolle sterben als ein heiliger Mensch und ohne alle Sünde, der wird kommen in den Himmel, da das Feuer zum Fenster ausschlägt, und die Teufel tanzen; denn wer nicht ein Sünder seyn will, der darf des HErrn Christi und seines Leidens nirgend zu; denn er ist nicht um sein selbst willen, sondern um der Sünder willen gestorben.

41. Derohalben soll man diese Historia für ein Exempel halten, da Christus mit der That beweiset, was er mit seinem Leiden gesuchet und erworben hat; sintemal er einen Mörder am Galgen zum Heiligen machet, der nicht in Sünden bleibet, sondern ein ewiger Heiliger wird. Denn Christus ist nicht also für die Sünder gestorben, daß sie in Sünden bleiben und fortfahren; sondern daß er sie von Sünden erlöse, und daß sie sich bekehren, fromm und heilig werden; wie man hier an dem Schächer siehet. Aus demselben machet Christus einen ewigen Heiligen; denn er bleibet nicht ein Schächer und Mörder, sondern bekehret sich: und aus dem Galgen und Tode, welchen der Schächer, wie er selbst bekennet, verdienet hat, machet Christus einen Gottesdienst, daß er

er hinfort nicht mehr leidet als ein Mörder, sondern als ein Christ und rechter Heiliger; denn er stirbet im Bekenntniß und Glauben an Christum, läßt ihm seine Sünde von Herzen leid seyn, und hat den Vorsatz, wo ihn GOtt länger auf dieser Erden liesse, daß er nicht mehr also sündigen wollte. Durch solchen Glauben erlanget er das fröhliche Urtheil, daß er nicht allein rein von Sünden, sondern auch ewig selig, und ein Erbe des Paradieses gesprochen wird.

42. So haben wir nun die Frucht des Leidens Christi angezeiget, erstlich in dem Worte seines Gebets; darnach auch in dem Worte des Werks und der That, daß er dem Schächer zur rechten Hand, der ihn anruffet, das Paradies verheisset. Solchem Exempel sollen wir folgen, und nicht gedenken, wie rohe gottlose Leute pflegen, welche sprechen: Ich will sündigen, auf daß mich Christus erlöse, und seine Gnade an mir beweise. Nein, keinesweges; denn unser Fleisch ist vorhin nicht allein voll Krankheit und Unflaths, sondern auch voll Sünden. Weil wir nun vorhin tief gnug in Sünden und im Tode stecken, ists ohne Noth, daß wir weiter sündigen; sondern sollen darnach trachten, wie wir mit GOtt versöhnet werden, und die Sünde je mehr und mehr durch GOttes Gnade ausfegen. Das sey von den zweyen Worten Christi am Creuz gesaget. GOtt verleihe uns seine Gnade, daß wirs mögen fassen und behalten. Amen.

Die fünfte Predigt,

Von der Paßion, wie Christus begraben sey, und vom 53. Capitel Esaiä. †)

Wir haben die Paßion und Historia des Leidens Christi gehöret bis auf das letzte Stück, wie er ins Grab geleget, und im Grabe verwahret sey. Von demselben Stücke schreiben die heiligen Evangelisten, Johannes und Matthäus, also:

Die Jüden aber, dieweil es der Rüsttag war, daß nicht die Leichnam an dem Creuze blieben am Sabbath, (denn desselbigen Sabbaths Tag war groß,) baten sie Pilatum, daß ihre Gebeine gebrochen, und sie abgenommen würden. Da kamen die Kriegsknechte, und brachen dem ersten die Beine, und dem andern, der mit ihm gecreuziget war. Als sie aber zu JEsu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht; sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr; und derselbige weiß, daß er wahr saget, auf daß auch ihr gläubet. Denn solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde (2 Mos. 12, 46.): Ihr sollt ihm kein Bein zubrechen. Und abermal spricht eine andere Schrift (Zach. 12, 10.): Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben. Darnach bat Pilatum Joseph von Arimathia, der ein Jünger JEsu war, doch heimlich, aus Furcht vor den Jüden, daß er möchte abnehmen den Leichnam JEsu. Und Pilatus erlaubet es. Es kam aber auch Nicodemus, der vormals bey der Nacht zu JEsu kommen war, und brachte Myrrhen und Aloen unter einander bey hundert Pfunden. Da nahmen sie den Leichnam JEsu, und bunden ihn in leinen Tücher mit Specereyen, wie die Jüden pflegen zu begraben. Es war aber an der Stätte, da er gecreuziget ward, ein Garte, und im Garten ein neu Grab, in welches niemand je geleget ward; daselbst hin legten sie JEsum, um des Rüsttags willen der Jüden, dieweil das Grab nahe war, (Joh. 19, 21-42.) Des andern Tages, der da folgte nach dem Rüsttage, kamen die Hohenpriester und Pharisäer sämtlich zu Pilato, und sprachen: Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebete: Ich will nach dreyen Tagen auferstehen; darum befihle, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen, und stehlen

†) 1534. Am Sonnabend vor Ostern, in öffentlicher Versammlung.

fehlen ihn, und sagen zum Volk, er ist auferstanden von den Todten, und werde der letzte Betrug ärger, denn der erste. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter, gehet hin und verwahrets, wie ihr wisset. Sie gingen hin, und verwahreten das Grab mit Hütern, und versiegelten den Stein. Matth. 27, 62-66

Innhalt.

Von der doppelten Bitte der Jüden an Pilatum, und von Christi Leiden.

1.

Da stehen zwey Stücke: zum ersten, daß die Jüden Pilatum bitten, daß der Leichnam JEsu und der Schächer von den Creuzen möchten abgenommen werden. Zum andern, daß sie bitten, Pilatus wolle befehlen, daß das Grab JEsu verwahret werde, bis an den dritten Tag.

2. Zum ersten, warum die Jüden den Leichnam wollen abgenommen haben, ist zweyerley Ursach. Wiewol aber der Evangelist Johannes alles zusammen fasset, und spricht: Sie habens um des Sabbaths willen gethan, welcher herrlich und groß war; doch ist zweyerley Ursache. Erstlich hatte Moses geboten, 5 Mos. 21. v. 22. 23. daß wenn ein Mensch abgethan und an ein Holz gehänget würde, sollte man seinen Leichnam nicht über Nacht an dem Holze bleiben lassen, sondern ihn desselbigen Tages begraben, ehe die Sonne unterging; wo eines Gehengten Leichnam über Nacht am Holz hangen bliebe, würde das Land verunreiniget und sündhaftig; denn solcher Mensch war von GOtt verflucht. Darum, gleichwie die Jüden zuvor, da sie Christum vor Gericht vorstellen, dahin arbeiten, daß sie ihn bringen in den Tod am Creuz, welches ein verfluchter Tod war, Gal. 3, 13; also bitten sie hier auch, daß er samt andern Mördern, als ein Verfluchter von GOtt, vom Creuz abgenommen, und die Erde seinethalben nicht verunreiniget werde. Damit gedenken die Jüden einen sichern Schutz und Schirm zu haben, und allen Menschen das Maul zu stopffen, weil sie GOttes Gesetz auf ihre Seite krigen. Darum haben sie keine Ruhe, bis er gecreu-

creuziget werde, schreien ohn Unterlaß: Creuzige, creuzige; denn sie meynen, wenn er nur an das Creuz gebracht sey, so stehet GOttes Gesetz für uns, wider aller Menschen Urtheil, und zeuget, ein Gehengter sey verflucht von GOtt. Aber sie versahen sich deß nicht, daß GOtt ein Loch würde dadurch machen, und schaffen, daß ihre Gedanken müßten fehlen: gedachten nicht, daß GOtt den Schächer am Creuz erwecken würde, der öffentlich von Christo zeuget und bekennet, daß er unschuldig, und ein HErr des Lebens, und aller Welt Heiland sey; vielweniger gedachten sie, daß GOtt seinen Sohn erretten würde.

3. Darnach war auch ein ernst und gestreng Gebot gegeben vom Sabbath, welcher das größte und höchste Fest war unter allen Festen. Kein grösser Fest war, denn der Sabbath, wie Moses spricht, 3 Mos. 23, 3: **Der siebente Tag ist der heilige grosse Sabbath, da ihr zusammen kommt.** Die andern drey Feste, das Fest der ungesäuerten Brode, oder Osterfest; das Fest der Wochen, oder Pfingstfest; und das Fest der Laubhütten, waren auch grosse und herrliche Feste; aber doch war der Sabbath grösser und heiliger. Die andern Feste waren geboten ausser den Zehen Geboten, welche Moses nennet die zehen Worte; aber der Sabbath ist in den Zehen Geboten begriffen, darum heißt er auch der grosse Sabbath.

4. Ob nun die Jüden das meynen, oder aber, ob sie um einer andern Ursach willen so eilen, weiß ich nicht. Vielleicht haben sie also gedacht: Er ist noch nicht gestorben, darum sollen seine Beine gebrochen werden, auf daß er noch eines und aufs neue gemartert werde. Oder, so sie das nicht haben gesucht, haben sie vielleicht nicht erharren können, bis er stürbe, sondern geeilet, daß der Leichnam vom Creuz abgenommen, und er ohne Verzug von dem Landpfleger Pilato vollend getödtet würde. Sie sind an dem nicht gesättiget, daß er zum Tode verdammet und ans Creuz geheftet ist; sondern bitten, daß seine Beine gebrochen, oder durchstochen werden, auf daß er ja bald sterbe, oder seine Marter desto grösser und schwerer werde. So gar können sie ihren grimmigen Haß wider ihn nicht erfüllen, daß sie nicht Gnüge haben an dem, daß er nicht allein zum Tode verurtheilet, sondern auch das Gericht schon über ihn gegangen, und er ans Creuz geschlagen ist, und alle Augenblick gewarten muß, daß er seinen Geist aufgebe. Wie aber sein Leib beygethan und begraben werde, darnach fragen sie nicht: sorgen nur dafür, daß er todt sey: sein Leib werde hernach von den Vögeln oder Wölfen gefressen, da fragen sie nichts nach: wenn er nur gestorben, und vom Creuz, als ein Verfluchter von GOtt, abgenommen wäre, so meynen sie, sie hätten gewonnen; wie er begraben werde, da bekümmern sie sich nicht mit.

5. Und zwar sie finds auch nicht werth, daß sie seinen Leichnam selbst vom Creuz abnehmen, begraben, oder auch dafür sorgen sollten, daß er von andern begraben werde. Solche Ehre und Wohlthat soll ihnen, als denen, die von GOtt übergeben sind, nicht wiederfahren, daß sie seinen Leib begraben möchten. Der Heilige Geist hat andere Leute dazu beruffen, nemlich Joseph und Nicodemum; und dieselben werden auch keck und muthig, daß sie es wagen dürfen: Joseph, daß er Pilatum um den Leichnam JEsu bittet; Nicodemus, daß er ihn begraben hilft. Das sind nun die andern Schüler, aus des HErrn Christi Leiden geboren; die waren zuvor furchtsam und erschrocken, nun sind sie getrost und muthig; denn das Opfer

ser und Gebet Christi am Creuz dringet durch, und bringet Früchte. Der Schächer zur rechten Hand ist die erste Frucht des Todes Christi; Joseph und Nicodemus sind die andere Frucht; sie folgen dem Schächer, werden kühne. Joseph gehet zu Pilato, bittet, daß er möchte abnehmen den Leichnam JEsu: Nicodemus bringet Myrrhen und Aloen unter einander, bey hundert Pfunden. Zuvor waren sie heimliche Jünger, aus Furcht vor den Jüden; nun werden sie öffentliche Jünger und Bekenner.

6. Es sind grosse herrliche Männer gewesen. Joseph war von Arimathia, ein Bürger und reicher Mann, ja ein ehrbarer Rathsherr zu Jerusalem. Nicodemus war ein Pharisäer und Oberster unter den Jüden. In dem losen Haufen der Hohenpriester, Schriftgelehrten, Pharisäer, Aeltesten, und des ganzen Volks, findet dennoch Christus nach seinem Tode zween redliche Männer, die seinen Leichnam, der aufs greulichste zugerichtet, und in aller Unehre da am Creuze hängt, auf das allerehrlichste begraben dürfen, ob sie schon in Gefahr sind Leibes und Lebens, Guts und Ehre. Jetzt haben sie mehr Glaubens, Stärke und Muths, denn zuvor, da der HErr noch lebet. Das ist die Frucht und Kraft des Leidens und Todes Christi.

7. **Das andere Stück** ist, daß die Jüden den Pilatum bitten, daß er den Leichnam JEsu, da er nun begraben ist, verwahren lasse, bis auf den dritten Tag. Siehe nur Wunder zu, welch ein Ding ists um der Gottlosen Rath! Wie lappen, flicken und pletzen sie sich allezeit! Die Hohenpriester, Pharisäer und Aeltesten habens nun dahin gebracht, JEsus ist gecreuziget, gestorben, und vom Creuz abgenommen, wie sie begehret haben; es ist ihnen gelungen, was sie gewollt haben; dennoch können sie nun nicht zufrieden seyn, sondern werden unruhig, und fürchten sich vor dem todten Mann, da er nun gecreuziget, gestorben und begraben ist. Vor Pilato wenden sie den Schein für, es möchten seine Jünger ihn stehlen, und sagen, er sey auferstanden; aber in ihrem Herzen ist des HErrn JEsu Wort, das er gesagt hat, da er noch lebete, **ich will nach dreyen Tagen auferstehen**, ein spitziger, stechender Dorn, daß sie besorgen: Lieber, wie wenns wahr wäre? wenn er von den Todten wieder auferstünde, wie würde es uns gehen?

8. Wem nun zu rathen ist, der bleibe unverworren mit dem Mann, der JEsus Christus heißt, und sehe, wie es den Jüden mit ihm gegangen ist, und lasse ihm ihr Exempel eine treue Warnung seyn. Sie haben sich mit ihm wollen verwirren, so läßt er ihnen nun auch keinen Frieden noch Ruhe.

9. Es dienet aber dieser Rath der Jüden darzu, daß sie zu schanden werden, da sie hernach kommen, und den Kriegsknechten Gelds gnug geben, und ihnen gebieten, daß sie sagen: **Seine Jünger kamen des Nachts, und stahlen ihn, dieweil wir schliefen.** Denn weil Pilatus das Grab verwahren läßt, und die Siegel daran hänget, so werden die Jüden durch ihre eigene Hüter überzeuget und überwunden, daß die Jünger ihn nicht gestohlen haben. Was hilfts aber bey den heillosen Leuten? Sie werden überwiesen durch ihre eigene Hüter, ja durch ihren eigenen Rath, Werk und Siegel, dennoch bleiben sie hart und verstockt, wie ein Ambos. Das sey kürzlich geredet von diesem fünften Stück der Paßion, wie der HErr begraben sey.

10. Das grösseste aber, fürnehmste und beste Stück in der Paßion ist, daß man nicht allein die Historie lerne und wisse, sondern auch die Ursach und Frucht des Leidens Christi,

Christi, warum und wozu er gelitten hat. Die Historie soll man wohl behalten, auf daß sie im Herzen bleibe, und nicht vergessen werde; denn in der Historia sind viel Exempel, Anzeigung und Zeugnisse, dadurch fromme Herzen erinnert werden mögen, daß Christus für uns und für unsere Sünde gelitten hat; durch welche Exempel und Zeugnisse unsere Vorfahren (wie ohne Zweifel ihr viel sind selig worden,) erhalten worden sind, daß sie aus der Paßion gehöret und gelernet haben, daß Christus für unsere Sünde gestorben sey. Aber neben der Historie soll man auch den Nutzen des Leidens Christi anzeigen. Der Nutz aber stehet geschrieben in unserm Glauben, da wir bekennen und sprechen: **Ich gläube an JEsum Christum, gelitten, gecreuziget, gestorben und begraben,** rc. Warum ist er gecreuziget und gestorben? Darum, daß du dadurch habest Vergebung der Sünden, und selig werdest; wie im dritten Artikel des Glaubens folget: **Ich gläube Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben.** Denn solches alles ist durch Christi Leiden und Sterben ausgericht; denn der Heilige Geist wirket, daß man Christum erkenne, und durch den Glauben an ihn erlange Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Darum das fürnehmste Stück in der Paßion ist, daß man predige und lerne, warum Christus gelitten und gestorben sey; nemlich um unserer Sünden willen, auf daß er uns von Sünden, Tod und Hölle erlösete.

II. Auf daß wir aber die Kraft und Frucht des Leidens Christi desto besser erkennen, und darinn gestärket werden, wollen wir hören den Text aus dem 53. Capitel des Propheten Esaiä, von des HErrn Christi Leiden und Auferstehung.

Siehe, mein Knecht wird weislic[h] thun, und wird erhöhet, und se[hr] hoch erhaben seyn; daß sich viel über d[ich] ärgern werden, weil seine Gestalt häßl[i]cher ist, denn anderer Leute, und sein A[n]sehen, denn der Menschen Kinder. Ab[er] also wird er viel Heyden besprengen, da[ß] auch Könige werden ihren Mund gege[n] ihm zuhalten. Denn welchen nicht davon verkündiget ist, dieselben werden mit Lust sehen, und die nichts davon g[e]höret haben, die werdens merken. Ab[er] wer gläubt unserer Predigt, und we[m] wird der Arm des HErrn offenbaret. Denn er scheußt auf vor ihm wie ei[n] Reiß, und wie eine Wurzel aus dürre[m] Erdreich. Er hatte keine Gestalt noc[h] Schöne: wir sahen ihn, aber da wa[r] keine Gestalt, die uns gefallen hätte. E[r] war der Allerverachteste und Unwerth[e]ste, voller Schmerzen und Krankheit: er war so veracht, daß man das Ang[e]sichte vor ihm verbarg; darum haben wi[r] ihn nichts geachtet. Fürwahr, er tru[g] unsere Krankheit, und lud auf sich uns[e]re Schmerzen. Wir aber hielten ih[n] für den, der geplaget, und von GOT[T] geschlagen und gemartert wäre. Abe[r] er ist um unserer Missethat willen ve[r]wundet, und um unserer Sünde wille[n] zuschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durc[h] seine Wunden sind wir geheilet. Wi[r] gingen alle in der Irre, wie Schafe, ei[n] jeglicher sahe auf seinen Weg; aber de[r] HErr warf unser aller Sünde auf ihn. Da er gestraft und gemartert ward, thä[t] er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das erstummet vo[r] seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut. Er ist aber aus der Angst und Ge[-]

richt genommen, wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplaget ward. Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher; wiewol er niemand unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewest ist. Aber der HErr wollte ihn also zuschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopffer gegeben hat, so wird er Samen haben, und in die Länge leben, und des HErrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen; denn er trägt ihre Sünde. Darum will ich ihm grosse Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben. Darum, daß er sein Leben in Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.

12. Da hören wir, wie der Prophet Esaias lange zuvor von des HErrn Christi Leiden geweissaget hat, und sonderlich klar angezeigt, daß solch Leiden dahin verordnet und gerichtet sey, daß es ein Opffer seyn soll, damit unsere Sünde bezahlet, und die Erlösung des menschlichen Geschlechts erworben werde. Und hat der Prophet des HErrn Leiden schier klärer beschrieben, denn die Evangelisten im Neuen Testament. In der ganzen heiligen Schrift des Alten Testaments ist freylich kein Ort, da die Ursach des Leidens Christi so deutlich und klärlich beschrieben wäre, als dieser Text. Summa, im Alten Testament ist diß Capitel der Ausbund; gleichwie im Neuen Testament der Ausbund sind Sanct Pauli Episteln. Darum soll es ein jeder Hausvater seinen Kindern vorlesen, daß sie es auswendig lernen, auf daß es bey dem jungen Volk bekannt werde, den Glauben zu stärken und zu üben.

Siehe, mein Knecht wird klüglich regieren, und wird erhöhet und sehr hoch erhaben seyn; daß sich viel über dir ärgern werden, weil seine Gestalt häßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschen Kinder.

13. Christus wird ein grosser, herrlicher, trefflicher König werden; aber doch ein solcher Mensch seyn, an dem sich viel stossen und ärgern werden. Er wird ein herrlicher, und doch ein ärgerlicher König seyn; denn seine Geberde wird kein Ansehen haben. Beydes setzet der Prophet zugleich: ein grosser König wird er seyn, und doch so häßlich anzusehen, daß ihm niemand die Augen gönnen wird. Damit will der Prophet beyde, Jüden und jedermann, wider die ärgerliche Gestalt Christi warnen, und also sagen: Sehet zu, daß ihr euch an diesem Könige nicht ärgert; denn er wird jämmerlich am Creuz hangen, eines schmählichen Todes sterben, und sehr ärgerliche Gestalt führen. Darum sehet euch vor, und seyd gewarnet.

Aber also wird er viel Heyden besprengen, daß auch Könige werden ihren Mund gegen ihm zuhalten.

14. Besprengen heißt hier predigen, wie Moses auch das Wort also brauchet, 5 Mos. 32, 2: Meine Lehre triefe wie der Regen, und meine Rede fliesse wie der Thau. Wie der Regen auf das Gras, und wie die

die Tropffen auf das Kraut. Gleichwie der Regen und Thau Tropffen sprenget auf das Gras und Kraut; also streuet auch das Wort Tropffen auf die Menschen. Darum will der Prophet also sagen: Obschon dieser König Christus so schändliche und ärgerliche Gestalt haben wird, dennoch wird er viel Heyden besprengen; das ist, seine ärgerliche Gestalt wird geprediget werden durch die ganze Welt. Unter den Heyden wird von ihm geprediget werden, daß er so häßliche und ärgerliche Gestalt habe, und so jämmerlich gecreuziget sey, und daß sich sein Volk an ihm schändlich gestossen und geärgert habe. Auch Könige werden still schweigen, und ihre Weisheit unter dieses Königes Füsse werfen: dieser König, der gecreuziget werden soll, soll so hoch kommen, daß die Könige froh werden seyn, seine Weisheit zu hören.

Denn welchen nichts davon verkündiget ist, dieselben werdens mit Lust sehen, und die nichts davon gehöret haben, die werdens merken.

15. Weil die Jüden sich an diesem Könige ärgern, werden die Heyden beruffen, dieselben werden ihn annehmen.

Aber wer gläubt unsrer Predigt? Und wem wird der Arm des HErrn offenbaret?

16. Wie wunderbar wird diese Predigt seyn? Wenig Leute werdens gläuben. Das Jüdische Volk wirds nicht thun, sondern sich ärgern; denn sie meynen, der verheissene Meßias werde ein weltlicher König seyn: weil sie aber an diesem Könige kein weltlich Königreich finden, wollen sie nicht gläuben, daß er der verheissene Meßias sey. Doch wird dieser König erhöhet werden, und sein Reich wird die Heyden besprengen; denn durchs Wort wird er regieren, und nicht anders. Alsdenn wird den Heyden offenbar werden, daß er des HErrn Arm ist; sie werden verstehen, wie stark er ist, nemlich, daß er den Tod zustöret, den Teufel überwindet und gefangen nimmt. Die Jüden sprechen: Er ist gestorben, wie sollte er andern helfen? aber die Heyden werden erkennen und gläuben, daß er der einige Heiland und Helfer ist wider Sünde, Tod und Teufel.

Denn er scheußt auf vor ihm wie ein Reiß, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich.

17. Er wächst daher, und sein Reich gehet auf, wie ein feiner Zweig, und wird ein grosser Baum draus; aber vor GOtt. Er hatte keine fette Erde, und keine Feuchtigkeit, dennoch scheußt er auf: das Evangelium und Reich Christi wächst mitten in Angst und Noth. Gleichwie ein dürre durstig Land, da nichts wachsen kann; also ist das Christliche Volk vor der Welt verachtet und verlassen; dennoch scheußts auf, aber vor GOtt. Christus ist beyde, an seiner Person und an seinem Reich, also zugericht, daß er vor der Welt kein Ansehen hat. Das Evangelium wird zulästert, daß es keine Herrlichkeit hat, sondern gehet einfältig herein, und leidet Verfolgung; dennoch gehets fort: also siehet uns jetzt alle Welt an, als würden wir nach dreyen Tagen nichts mehr seyn; dennoch bleiben und leben wir.

Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so veracht, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet.

18. Weil

18. Weil dieser König so einfältig herein gehet, und Verfolgung leidet, darum begehret man sein nichts überall, sondern fleucht vor ihm, als vor dem Teufel. Da suchen die Jüden eine Ausflucht, und sagen: In der heiligen Schrift stehe geschrieben von zween Meßias; von einem, der da leidet, und von einem, der da nicht leidet, sondern herrlich ist: und ziehen diesen Text des Propheten nicht auf eine einige Person, sondern erdichten zween Meßias; einen, der vor langer Zeit kommen sey, als ein Bettler; und der andere, der ein herrlicher König seyn soll, deß sie noch heutiges Tages warten. Aber die Worte sind zu hell und klar, und werden die Jüden mit diesem Text gewaltiglich überweiset; denn hier ist beydes, elende Gestalt und Herrlichkeit, deutlich angezeiget, und doch beydes von einer einigen Person.

19. Die Jüden können die zwey nicht zusammen reimen, die elende Gestalt, und Herrlichkeit; darum verlassen sie den elenden Meßiam und Bettler, und bleiben an dem hangen, der ein mächtiger, herrlicher König seyn soll. Doch sind sie überweiset und überzeuget; denn die Worte sind klar, daß beyde, der verachtete und herrliche Meßias und König, eine einige Person sey. Der Prophet spricht deutlich, der Meßias und König wird der Verachteste und Unwertheste seyn, und doch auch herrlich seyn. Das ist geredet nicht von zween Meßias, zwey Personen, zwey Königen; sondern von einem Meßias und Könige, und von einer einigen Person. Meßias wird veracht seyn, daß man das Maul umkehren wird, und sagen: Deß Königes mag ich nicht. So gehets dem Evangelio jetzt auch, man kanns weder hören, noch sehen, noch leiden; doch spricht der Prophet, er soll herrlich werden, ob er schon verachtet ist. Teufel, Welt, Tod hängen sich an ihn; dennoch können sie sein Reich nicht hindern.

Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen.

20. Der Prophet beschreibet diesen König also, daß er eine leidende Person sey. Was ist aber die Ursach seines Leidens? Warum wird er leiden? Darum wird er leiden: **Er trug unsere Krankheit.** Das ist ein klarer gewaltiger Text. Dieses Königes Leiden sind unsere Schmerzen und Krankheit. Das wir tragen hätten sollen ewiglich, das trägt er; die Schmerzen, die wir verdienet haben, daß wir ewiglich sollten sterben, hungern, dürsten, leiden, 2c. das liegt alles auf ihm. Sein Leiden gilt mir und dir, und uns allen; denn uns zu gut ists geschehen.

Wir aber hielten ihn für den, der von GOtt geplaget, und geschlagen und gemartert wäre; aber er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen.

21. Das ist wahr; denn, wie wir gehöret haben, Moses selbst im 5 B. cap. 21. v. 23. spricht: **Verflucht sey jedermann, der am Holz hängt.** Darum ward er gescholten als ein Verdammter und Verfluchter: er kann ihm selber nicht helfen, wie sollte er denn andern helfen? Aber sie haben ihn nicht mit rechten Augen angesehen; denn **er trägt unsere Schmerzen.** Nach dem äusserlichen Ansehen scheinets, als sey er verflucht; aber nach dem Geist hälts sich also, daß er mein und dein, und unser aller Schmerzen trägt. Der Prophet wiederholet die Ursache, warum Christus gelitten habe, und spricht: daß er geplaget und geschlagen ist, als wäre er von GOtt verworfen, solches ist um unsrer Sünde willen geschehen. Das sollen wir fleißig merken.

Aber, ach leider! daß wir im Pabstthum das Leiden Christi so verdunkelt haben; was der Prophet Esaias, und der Apostel Paulus geschrieben haben, solches alles ist bey uns vergessen worden, und sind von dem Leiden Christi geführet in unsere eigene Werke. Darum sollen wir diese Worte des Propheten in unsere Herzen schreiben, da er spricht: **Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen.**

Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.

22. Er wird gestraft; wir haben Friede. Ich und du, und wir alle haben GOtt erzürnet; das muß er büssen, auf daß wir von Sünden erlöset, zu Frieden kämen: er muß leiden; wir gehen frey aus. Und unsere heillosen Tropffen und grobe Bachanten, die Ablaßkrämer, gaben vor, daß des Pabsts Ablaß uns von aller Pein und Strafe erlösete, und weiseten uns dahin, daß wir gläuben sollten, unsere Seele müßte im Fegfeuer leiden, wenn sie schon mit Gnade und Liebe, wie sie davon reden, abgeschieden wäre: so doch der Prophet saget: die Strafe liegt auf ihm, auf daß es uns wohl ginge, und daß wir gute Tage hätten. Diese grosse Liebe und Barmherzigkeit soll man nicht so schändlich vergessen. Der grosse Schade, darein uns der Teufel bracht hat im Paradies, ist durch seine Wunden geheilet.

Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg. Aber der HErr warf unser aller Sünde auf ihn.

23. Unser keiner ging auf richtiger Bahn, sondern wir gingen alle in der Irre, wie Schafe. Da war kein Weg wider die Sünde, keine Erlösung, kein Heil; sondern wir gingen alle auf Irrwegen. Der rechte Weg zur Seligkeit ist, durch Christi Strafe und Leiden, daß unsere Sünde auf ihm liegt, und er um unserer Sünde willen gestrafet wird. Wer nun dieses Weges fehlet, und nicht in Christo Friede suchet, der gehet auf dem Irrwege. Diese Worte setze wider den Pabst und alle Werkheiligen. Wunder ists, daß man so blind gewesen ist, und diesen Text nicht angesehen hat, ob man ihn schon alle Tage gesungen hat in den Responsoriis. Zwar die Papisten singen ihn noch heutiges Tages, und sehen ihn doch nicht recht an. Der Prophet sagt klar, der HErr habe auf ihn geworfen, nicht eines Menschen einige Sünde; sondern alle, aller Menschen Sünde. Du kannst dir von der allergeringsten Sünde nicht helfen: willst du aber, daß dir soll geholfen werden, so mußt du dieses Mannes Wunden vor dir haben. Sehr arg ists gewesen, daß man solches in der greulichen Finsterniß des Pabstthums nicht gesehen hat; aber viel ärger ists, daß man nun bey dem hellen Licht solches auch nicht sehen will.

Da er gestraft und gemartert ward, thät er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das erstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut.

24. Da zeiget der Prophet an, wie Christus gelitten habe, nemlich, so geduldiglich, daß er auch kein Wort dawider gesagt hat. Solches leget St. Petrus 1 Epist. 2. v. 23. also aus, und spricht: **Welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er leidet; er stellete es aber dem heim, der da recht richtet.** Da deutet der Apostel, was da heißt, **den Mund nicht aufthun.** Nicht, daß Christus

stus in seinem Leiden nicht geredet habe; denn die Historia der Paßion zeuget, daß er am Creuz gebetet habe zu seinem himmlischen Vater, und mit der Mutter Maria, und mit dem Jünger Johanne geredt habe; sondern daß er nicht gescholten, nicht geflucht, nicht gedräuet habe, noch gesaget: Harret, ihr verzweifelten Jüden, ihr sollt bezahlet werden. Er hat nicht Rache begehret, hat nicht gesaget: Vater, strafe sie wieder, die mich creuzigen, verspotten und verspeyen; sondern er hat gelitten wie ein Schaf welches nicht schreiet über seinen Schlächter. Ein Schwein und ander Thier schreiet; aber ein Schaf schreiet und fluchet nicht dem Schlächter und Scherer. Christi Leiden ist wol ein trefflich, groß und verdrüßlich Leiden, daß er wohl Ursach gehabt hätte zu schelten und dräuen; aber er hat nicht gescholten noch gedräuet. Werth wäre es wol gewesen, daß er gescholten hätte die, so ihn gescholten: aber hier sind eitel Worte der Geduld, Barmherzigkeit, Gütigkeit, Liebe und Sanftmuth; da ist kein Zeichen des Zorns, Ungeduld oder Rachgierigkeit. Er hat um unsertwillen gelitten von Herzen, hat niemand kein Arges drum gewünschet, und keine Rache deßhalben geübt. Das ist, daß der Prophet saget: **Er that seinen Mund nicht auf.**

Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen.

25. Er wird sterben, und wird doch gleichwol leben. Er wird entzückt aus dem Leben, da ihn die Leute ängsteten, urtheileten, verdammeten und lästerten, und in ein ander Leben gesetzt. Ob er schon gestorben und begraben ist, dennoch ist er nicht blieben in der Erden, im Grabe, in Angst, Urtheil, Sterben und Lästerung; solches alles hat ihn nicht können halten, er ist da hinweg, und soll gepreiset werden über alle Urtheil. **Er ist aus der Angst,** aus dem jämmerlichen, lästerlichen Urtheil, Gericht und Sterben genommen, und dahin kommen, da er lebet, und in allen Ehren ist; der Heilige Geist wird ihn durch das Wort des Evangelii verklären in aller Welt. Und solches ist reichlich geschehen, bis er auch zu uns kommen ist in diesen letzten Zeiten.

Wer will seines Lebens Länge ausreden?

26. Jetzt hat der Prophet gesagt, daß Christus gestorben sey, und dennoch lebe. Nun möchte einer fragen und sagen: Wie lange soll er denn leben? Da sagt der Prophet also: Er wird so lange leben, daß **niemand seines Lebens Länge wird ausrechnen können;** das ist, er hat das ewige Leben. Beydes saget er von Christo, daß er sterbe, und doch das ewige Leben habe. Also lehren die Apostel, daß die heilige Schrift zeuge, daß Christus solle sterben, und von den Todten wieder auferstehen; wie St. Paulus spricht 1 Cor. 15, 3. 4: **Ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünde, nach der Schrift; und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage, nach der Schrift.** Also sagt der Prophet hier auch: Meßias wird sterben, und wird doch solch Leben überkommen, welches nicht ausgeredet werden mag; das ist, sein Leben wird ewig seyn.

Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplaget ward.

27. Das ist nach der Art der Ebräischen Sprache geredt. Leben in Ebräischer Sprache heißt, guten Muth haben. Darum, daß der Prophet spricht: **Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen,** das ist so viel

viel gesagt: Er ist nicht mehr bey den Leuten, die da guten Muth und gute Tage haben, sondern er ist in einem andern Lande und Leben; und solches ist geschehen eben um die Zeit, da er um die Missethat meines Volks gestraft ist worden. Wenn er um die Missethat meines Volks geplaget wird, kurz darnach solls angehen, daß er aus dem Lande der Lebendigen weggerissen wird. Der Prophet Esaias will die Ursach, warum Christus leide, wohl einkeilen in unsere Herzen, darum wiederholet ers so oft: um die Zeit, wenn er um die Missethat meines Volks geplaget wird, soll er aus diesem Leben wegkommen.

Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher; wiewol er niemand unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewest ist.

28. Das ist so viel gesagt: Er ist gerichtet und getödtet wie ein Gottloser; denn die Ebräische Sprache heißt einen reichen Mann einen gottlosen Menschen. Der Reichen Epitaphium und Grabschrift ist, wie Christus sagt Matth. 19, 23: **Ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen**; denn die Reichen setzen ihre Zuversicht und Trost auf Reichthum, und sind gemeiniglich gottlose Leute. David, ob er schon ein König ist in Juda, dennoch ist er nicht reich; wie der 132. Psalm v. 1. zeuget: **Gedenke, HErr, an David, und an all sein Leiden.** Die Menschen, so viel Leidens und Trübsal haben, sind nicht reich. Unser Churfürst, Herzog Johannes, ob er schon ein Fürst im Reich ist, dennoch ist er kein Reicher. Aber H. G. und M. J. und B. V. M. sind Reiche.

29. Darum heißt in der heiligen Schrift ein Reicher so viel, als ein Gottloser, der sich verläßt auf Reichthum. Und will nun der Prophet also sagen: Christus ist gestorben, als einer, der des Todes und Teufels werth sey, wiewol er nicht ein Gottloser gewest ist. An seinem ganzen Leben ist kein böses Thätlein, und an alle seinen Predigten ist kein falsches Wörtlein zu finden; sondern in seiner Lehre ist eitel lauter Wahrheit, und in seinem Leben ist eitel Unschuld und Heiligkeit; denn er ist nicht um seinetwillen gestorben, er hat den Tod nicht verwirket; sondern ist unschuldig und gerecht in allen seinen Predigten und Werken.

Aber der HErr wollte ihn also zuschlagen mit Krankheit.

30. Daß er also zuschlagen ist, das ist GOttes des Vaters gnädiger und guter Wille gewesen. Er wars nicht schuldig, hatte es auch nicht verdienet; aber also hat es GOtt wohlgefallen, der wollte solchen unschuldigen Tod und Creuz seines Sohnes haben, auf daß unsere Sünde vertilget, und wir selig würden. Also sagt auch Christus, da er betet im Garten: **Nicht mein, sondern dein Wille geschehe**, Luc. 22, 42. Das Gesetz GOttes, der Richter Pilatus hatten kein Recht zu ihm; aber es war des HErrn wohlgefälliger Wille.

Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben, und in die Länge leben.

31. Bisher hat der Prophet die Ursach der Leidens Christi angezeiget, nemlich, daß er gelitten habe für uns, und um unserer Sünden willen: nun zeiget er auch an die Kraft und Frucht solches Leidens, daß viel dasselbige Leiden werden annehmen, sein genießen, froh werden, daß Christus für sie gelitten hat, und ihm von Herzen dafür danken durch die ganze Welt. **Schuldopffer** heißt ein Opffer, damit man die Schuld be-

zahlet. Samen heissen Erben und Kinder. So will nun der Prophet also sagen: Christus wird mit seinem Leiden und Sterben unsere Schuld bezahlen, und dadurch viel Samen bekommen: wiewol er weder Weib noch Haushaltung haben wird, so wird er doch Kinder haben die Fülle. Also spricht er auch Cap. 9, 6. Meßias werde heissen, **ewig Vater**. Soll er immer Vater seyn und bleiben, so muß er auch immer Erben und Kinder gnug haben.

32. Auf daß aber die Jüden nicht sprechen: Unser Meßias hat kein Weib, wie kann er denn Kinder haben? setzet der Prophet hinzu, Meßias wird viel Kinder haben, wenn er sein Leben zum Schuldopffer gegeben hat. Daß er Kinder hat, das kömmt daher, daß er sich selbst zum Schuldopffer gibt. Er lebet, und seine Kinder sollen mit ihm auch leben: er zeuget Kinder durch die Taufe, und durch das Evangelium. Wir und alle Gläubigen sind sein Samen und Kinder, durchs Wort und Sacrament geboren. Wir habens nicht verdienet, daß wir sein Samen und GOttes Kinder seyn; er aber hats erworben und verdienet, damit, daß er unsere Schuld auf sich genommen, und getragen hat.

Und des HErrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen.

33. Was der allmächtige GOtt im Sinn hat, das wird durch diesen König wohl gelingen. Daß GOtt durch seine Hand der Welt helfen will von Sünden, Tod und Hölle, das soll wohl gerathen. Obschon Käyser, Könige, Türke, Pabst, Welt, Teufel, Tod und Hölle sich dawider setzen werden, sollen sie es doch nicht hindern. GOtt wirds ihm in seine Hand geben, wirds auch durch seine Hand hinaus führen; nicht durch des Käysers Hand und Schwerdt, auch nicht durch des Pabsts Werk und Heiligkeit. Christus, GOttes Sohn, solls thun; denn der allein ist für uns gestorben, hat allein unsere Sünde getragen.

Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben.

34. Ich wills ihm wohl vergelten, spricht GOtt, daß ers ihm so sauer hat lassen werden. Weil er so gelitten hat, soll er nach seinem Tode seine Lust sehen; ich will ihn von den Todten auferwecken, und ihn voll Freude machen, und ihm die Fülle geben ewiglich.

Und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen.

35. Dieser Text ist das Hauptstück in diesem Capitel, darum soll man ihn fleißig merken, sonderlich wider den Pabst und alle Werklehrer; denn er zeiget deutlich an, wie man die Erlösung, durch Christum erworben, ergreifen soll. Wir Menschen sind alle Sünder und verloren; sollen wir nun gerecht und selig werden, so muß es durch Christum geschehen. Weil wir aber durch Christum allein gerecht und selig werden, so muß er mehr denn ein pur lauterer Mensch seyn; denn menschliche Hand und Macht vermag niemand gerecht und selig zu machen, GOtt muß es selbst thun. Weil nun der Prophet von Christo zeuget, daß er gerecht machen werde alle, die an ihn gläuben; so bekennet er, daß Christus nicht allein wahrhaftiger Mensch, sondern auch wahrhaftiger GOtt sey.

36. Er spricht aber, **Christus werde viel gerecht machen durch sein Erkenntniß**: nicht durch ihre Werke, Stärke, Weisheit und Heiligkeit; sondern dadurch, daß er von ihnen erkannt wird. Da stehets, unsere Gerechtigkeit stehet allein darinn, daß

wir Christum erkennen, das ist, daß wir erkennen, daß er für unsere Sünde gestorben, und ihm die Strafe von GOtt aufgelegt sey. Solches sollen wir veste gläuben, und in unsern Sünden nicht verzweifeln. Wenn wir uns seines Leidens und Todes trösten, und gläuben, daß er, der Gerechte und Unschuldige, bezahlet hat für unsere Sünde, so erkennen wir ihn recht. Das ist ein starker Donnerschlag wider die Gerechtigkeit der Werke; da ist niedergestürzt alle Möncherey, Klosterleben, und menschliche Heiligkeit. Hier muß man aber der Kunst brauchen, die da heißt, definire et diuidere, recht erörtern und theilen. Christum erkennen, ist nicht meine Kappe, Platte, Messe, Wallfahrt, Werk, Verdienst, ꝛc. sondern daß man höre was der Propheten Schrift von Christo saget, und daß man sich deß annehme und tröste; denn der Pabst und der Teufel höret solches auch, aber er nimmt sichs nicht an. Wenn ichs aber erkenne, und mich dessen annehme, so soll michs helfen wider Sünde und Tod.

37. So sagt nun der Prophet, Christus werde sein Wort, Erkenntniß und Heiligen Geist geben, der uns solches ins Herz schreiben soll, daß es die lautere Wahrheit sey. Solch Erkenntniß konnte der Schächer zur rechten Hand sehr wohl, wie wir in der Paßion gehöret haben; denn er konnte nichts mehr, als daß er in seinem Herzen erkennete, daß Christus ein HErr sey über Tod und Leben, ruffet ihn an als einen HErrn des Todes und Lebens, und spricht: HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Also soll ich und du, und ein jeder auch thun, und wissen was Christi Leiden gelte, und sollen dabey bleiben.

Denn er träget ihre Sünde.

38. Wodurch macht er sie gerecht? Dadurch macht er sie gerecht, daß er ihre Sünde auf sich nimmt. So sagt St. Johannes der Täufer auch von ihm: **Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt**, Joh. 1, 36. Welche ihn nun dafür halten, und gläuben, daß er ihre Sünde trage, die kennen ihn recht. Die Christliche Gerechtigkeit ist nicht mein Werk, Verdienst, Gehorsam des Gesetzes; sondern daß ich höre von Christo, der meine Sünde getragen hat, und solches vest gläube.

Darum will ich ihm grosse Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben.

39. Ich will ihm viel Heyden geben, spricht GOtt: viel Gewaltige, Kluge und Starke sollen durch ihn dem Teufel abgeraubet werden. Und das soll mir der Teufel nicht wehren.

Darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.

40. Davon haben wir in der Historia der Paßion vom Creuz gehöret, wie Christus zwischen zween Mördern ist gecreuziget worden, und für die armen Sünder am Creuz gebeten hat. Darum, daß er solches gethan hat, spricht GOtt, soll er ein HErr seyn über alles. Da stehet nun abermal beydes, daß Christus gestorben, und dennoch ein HErr sey. Soll er sterben, so muß er wahrhaftiger natürlicher Mensch seyn: soll er aber die Leute zu seiner Erkenntniß bringen, und grosse Menge zur Beute, und die Starken zum Raube haben, so muß er wahrhaftiger GOtt seyn. Es kann aber der Prophet nicht gnugsam davon reden; darum wiederholet er so oft: Christus ist für uns gestorben, hat unsere Sünde getra-

tragen, und ist schmählich als der ärgste Uebelthäter getödtet. Weil er solches gethan hat, spricht GOtt, will ich ihn groß machen.

So haben wir nun diß Capitel kürzlich überlaufen; dasselbe sollen die Christen oft lesen und fleißig merken.

Paßion oder Historia vom Leiden und Sterben JEsu Christi, unsers Heilandes.

Die erste Predigt,

Von der Historie am Oelberge, Matth. 26. v. 36 = 46.

Da kam JEsus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis daß ich dorthin gehe, und bete. Und nahm zu sich Petrum, und die zween Söhne Zebedäi, und fing an zu trauren und zu zagen. Da sprach JEsus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod, bleibet hie, und wachet mit mir. Und ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht, und betete, und sprach: Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir: doch nicht wie ich will, sondern wie du willt. Und er kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend; und sprach zu Petro: Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet: der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Zum andernmal ging er aber hin, betete, und sprach: Mein Vater, ists nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille. Und er kam, und fand sie abermal schlafend, und ihre Augen waren voll Schlafs. Und er ließ sie, und ging abermal hin, und betete zum drittenmal, und redete dieselbigen Worte. Da kam er zu seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: Ach wollt ihr nun schlafen und ruhen! siehe, die Stunde ist hie, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf, laßt uns gehen: siehe, er ist da, der mich verräth.

Innhalt.

Von Christi Todeskampf und Gebet am Oelberge.

1.

Das ist eine sehr treffliche Historie und der rechte Anfang des Leidens unsers HErrn Christi; und dienet nicht allein zur Lehre, daß wir am HErrn Christo sehen, wie er in seiner Angst und Noth sich gehalten hat: sondern auch zum Trost wider die Sünde und das böse Gewissen.

2. Die Schultheologen haben von dieser Historie viel und sehr weitläuftig disputirt; denn es auch nicht ein geringer Handel ist, daß diese Person, so zugleich ewiger GOtt und wahrhaftiger Mensch ist, in so eine tiefe Angst, Zittern und Zagen fället. Aber man disputire davon, so lange man wolle, und mache es so scharf und subtil man könne, so wirds doch niemand ergründen: ja, unmöglich ists, daß man solches Trauren und Zagen verstehen, oder mit Gedanken könnte fassen; es ist alles viel zu hoch, darum, daß diese Person, so solches leidet, zu hoch und über alles ist.

3. Derhalben mögen wir uns an den geringen Exempeln sättigen lassen, die wir vor Augen sehen, wo die Noth oder Angst ein Herz recht ergriffen hat; wie man siehet an den armen Leuten, so um ihrer Mißhandlung willen zum Tode verurtheilet werden, wie sie in solchem Schrecken und Furcht des Todes zappeln und zagen, und mit dem Tode ringen, ehe sie sich überwinden und darein ergeben können; und zuweilen etliche, die solche Angst nicht können ertragen, bald vor Schrecken so gar darinn versinken, daß sie weder hören noch sehen, auch nicht verstehen, was man mit ihnen, oder sie mit andern reden, sondern sich selbst nicht fühlen; so gar vertodt, als ein Mensch, der da von ihm selbst nicht weiß, wo er sey, oder wie ihm sey.

4. Aber hier müssen wir mehr solche ansehen, die in so gar grösser schwerer Angst und Schrecken, Jammer und Herzeleid sind daß sie darob zittern und beben, und solches so tief durchs Herz dringet, daß sie lieber wollten todt seyn, denn solches leiden; wie die Herzen sind, die mit rechtem Schrecken vor GOttes Zorn, oder schweren Anfechtungen der Verzweifelung kämpffen. Solche grösse Angst und Noth, Schrecken und Furcht, mögen wir gedenken, sey den HErrn Christum hier auch ankommen, daß er da vor seinen Jüngern gestanden, gezittert und gebebet habe, daß die Jünger ihn angesehen, vor ihm erschrocken, und nicht gewußt haben was doch immer ihm geschehen sey; wie Lucas c. 22, 45. fein anzeiget und spricht: Der HErr habe die Jünger funden, daß sie schliefen vor Traurigkeit: und der HErr hier spricht: **Meine Seele ist betrübt bis an den Tod**; das ist, ich bin so ängstig, mir ist so bange, daß ich vor Angst möchte sterben. Bey solchen Gedanken müssen wir es hier bleiben lassen; denn wir wissen von keiner grössern und höhern Angst, denn solche Todesangst ist.

5. Aber doch ist solche Todesangst noch nicht eigentlich hieher zu vergleichen; denn sie viel hefftiger und grösser am HErrn Christo gewest ist, denn es möglich ist, daß ein menschlich Herz ertragen sollte. Darum, gleichwie solche Angst und Schrecken eine Anzeigung ist, daß Christus wahrer Mensch sey, denn sonst würde solche Angst nicht haben hafften können: also wiederum ists eine Anzeigung, daß er wahrer GOtt sey, sintemal er solche Angst ausgestanden und überwunden hat; denn solches ist unserm Fleisch und Blut nicht möglich; menschliche Natur, ja auch englische allein, ist viel zu schwach dazu, daß sie in solcher Noth könnte dauren. Denn es ist dem HErrn Christo nicht allein darum zu thun gewest, daß jetzt die Stunde war kommen

men, daß Judas ihn verrathen, die Jüden ihn fangen, und die Heyden an das Creuz schlagen, und er also sterben sollte; sondern es lagen ihm auf dem Halse der ganzen Welt Sünde; daß solcher Tod, den er leiden sollte, ein Sündentod war, und ein Tod des Zorns GOttes. Denn weil er an unserer aller Statt getreten war, unsere Sünde auf sich genommen, GOttes schrecklichen Zorn über dieselben zu tragen und dafür gnug zu thun, kam es hier beydes zusammen, daß er zugleich der ganzen Welt Sünde, und den ganzen Zorn GOttes, und darnach den Tod, welchen er um solcher Sünden willen sollte leiden, fühlete.

6. Das ist nun das Stück, welches machet, daß wir von solchem Leiden und Angst nicht allein nicht gnugsam reden, sondern auch nicht gnugsam ihm nachdenken können. Es ist alles viel zu geringe mit aller andern Menschen Angst und Furcht; sintemal er allein aller Welt Sünde auf sich hat, und dafür mit seinem Tode bezahlen soll, da unser jeder nur seine eigene Sünde auf ihm hat; welches gering ist, (und dennoch einem jeden Menschen unträglich,) so man es hieher rechnet, daß aller Welt Sünde, so von dem ersten Menschen Adam bis an den Jüngsten Tag geschehen, auf des einigen Mannes Rücken liegen, der von Maria der Jungfrau geboren ist.

7. Was sollen wir aber aus solcher Angst, Trauren und Zagen des HErrn Christi lernen? wie sollen wirs uns nütze machen, daß er so kläglich und kleinmüthig sich hier stellet, und frey bekennet, die Angst und Noth sey in seinem Herzen so groß, daß er dafür lieber wollte todt seyn? Droben habe ich gemeldet, es diene uns dazu, daß wir daraus merken, daß er ein wahrer natürlicher Mensch sey, Fleisch und Blut habe wie wir, und allerdings uns gleich gesinnet, doch ohne Sünde; sintemal er vor dem Tod also erschrickt: denn dieses ist unserer angebornen Natur und rechte Fleischesart, vor dem Tod sich entsetzen, und nicht gern sterben. Weil aber solches Schrecken und Angst grösser im HErrn JEsu Christo ist gewest, denn es möglich ist, daß es sonst in eines Menschen Herzen kann seyn, der Ursachen halben, daß aller Menschen Sünden auf ihm liegen, und er den Tod dafür leiden soll, welchen alle Menschen mit allen ihren Sünden verdienet haben; aus solchem beweiset sichs mächtiglich, weil er diese grosse schwere Last getragen hat und ausgestanden, und darunter nicht blieben ist, daß er auch GOtt, und mehr denn ein Mensch sey.

8. Derhalben eben dieser Todeskampf uns wohl hilft und dienet wider die Ketzer, so da lehren, Christus sey nicht wahrhaftiger Mensch und wahrhaftiger GOtt gewest. Denn wir bekennen müssen, daß sich beydes hier gewaltiglich sehen läßt, daß, weil er so trauret, zaget, und mit dem Tode ringet, er ein wahrer natürlicher Mensch ist; daß er aber in GOttes Willen sich ergibt, und in solcher Noth, die allen Menschen und Creaturen unträglich ist, sieget, das beweiset seine göttliche Kraft.

9. Aber ausserhalb dieses Brauchs, der zur Lehre und Bekräftigung unsers Glaubens dienet, können wir solchen Todeskampf sonst noch in zween Wege wohl und seliglich brauchen. Wir arme Menschen sind durch die Sünde dermassen verblendet und verderbet, daß wir unsern eignen Schaden und Mangel nicht gnugsam erkennen können; sonst würden wir uns viel fleißiger für Sünden hüten und bewahren: denn das erfahren wir an uns selbst und andern Leuten, daß wir die Sünde für einen sehr geringen Schaden achten; ja, das noch mehr ist, wir haben Lust und Liebe zur Sünde. Wer

in den leidigen Geiz geräth, dem ists keine schwere Sache, wo er weiß zu wuchern, daß ihm das Hundert zwölf oder vierzehen trägt; ja, er läßt sich bedünken, seine Sache stehe sehr wohl, wenn er solches Wucherns nur viel könnte bekommen. Also, wo der Satan jemand in Unzucht geführet hat, der läßt sich bedünken, es gehe ihm denn am besten, wenn er seinen Willen und Lust büssen kann, und trachtet Tag und Nacht darnach, wie er nur dahin möge kommen. Also ists mit andern Sünden auch; wir sind froh, daß wir dazu kommen können, und achten es für ein Glück. Solcher Unrath aber wächst daher, daß wir nicht wissen, was für ein greulicher Jammer die Sünde ist; denn so wir GOttes Zorn und Gericht, so auf die Sünde geordnet ist, recht erkenneten, würden wir nicht allein keine Lust und Liebe dazu haben, sondern uns, als vor dem jähen Tode, davor fürchten und hüten.

10. Dazu dienet nun dieses Bild der Angst, Traurens und Zagens unsers lieben HErrn JEsu Christi am Oelberge: denn so du diesen Spiegel recht ansiehest, und ihn recht vor die Augen fassest, so wirst du ein solch Gemählde der Sünden darinn finden, davor du von Herzen erschrecken mußt. Denn, siehe erstlich die Person an: sie ist GOttes Sohn, die ewige Gerechtigkeit; und ob er gleich unser Fleisch und Blut hat angezogen, so ist doch sein Fleisch und Blut ohn alle Sünde. Aber gleichwol, weil er fremde, das ist, aller Welt Sünde auf sich nimmt, daß er dafür bezahlen wolle, setzet ihm dieselbe fremde Sünde dermassen zu, machet ihn so ängstig und traurig, und erschreckt ihn so hoch, daß er davor anhebt zu zittern und zagen, und sagt frey, seine **Seele sey betrübt bis in den Tod.**

11. So nun die fremde Sünde das fromme und unschuldige Herz dermassen in Schrecken, Angst und Zagen bringet; was meynest du wol, wenn unsere eigene Sünden uns treffen, sie bey uns ausrichten werden, daß wir doch ohne das sündhaftige verderbte Herzen haben, die zur Verzweifelung geneigt sind? Wie zuweilen GOtt Exempel gehen läßt, andern zur Furcht und Schrecken, daß die Sünde im Herzen dermassen tobet und wütet, daß die armen elenden Menschen ihnen selbst den Tod drüber anlegen, daß sie nur solcher Marter des Gewissens bald los werden: welches ein gewiß Anzeigen ist, obgleich der leibliche Tod am hefftigsten unsrer Natur entgegen ist, daß doch solches Leiden im Gewissen weit schwerer und unleidlicher sey; sintemal die armen Leute den Tod achten als ein Mittel, dadurch sie von solcher Angst mögen ledig werden. Aber es ist ein unseliges Mittel; denn es ist wider GOttes Gebot, der da spricht: **Du sollst nicht tödten**; derhalben stecken solche Leute sich nur tiefer in GOttes Zorn, und in das Verdammniß. Was aber die rechten Mittel sind, dadurch man solcher Angst gewißlich möge los werden, wird bald hernach folgen.

12. Darum lerne du dieses Bild wohl, und vergiß ja des Oelbergs nicht, wie unser lieber HErr Christus dran getrauret und gezaget habe: und sonderlich denke dran, wenn der böse Feind, oder dein eigen Fleisch und Blut, oder die arge Welt dich anficht, und du spürest, wie du so geneigt und willig zur Sünde seyest. Alsdenn mache deine Rechnung also: Ist die Sünde so mächtig, daß sie meinen GOtt und HErrn, JEsum Christum, kann auf das höchste betrüben, so es doch nur fremde Sünde war, dazu er nichts gethan hatte; wie vielmehr wird sie mich anfechten, betrüben, schrecken und drücken, der ich selbst an solcher Sünde,

de, wo ich darein willigte, schuldig wäre; sintemal mein Herz ohne das dahin geneigt ist, daß ich mich der Furcht und Schreckens vor dem Tode, GOttes Zorn und Gericht, nicht kann erwehren? Darum, Satan hebe dich, ich will dir nicht folgen: jetzt machest du mir die Sünde sehr leicht, als sey es ein geringe Ding; aber an meinem HErrn Christo sehe ich, daß es die unträglichste Last ist, weil sie ihm sein unschuldig Herz dermassen beschweret.

13. Also kannst du dieser Historie seliglich und wohl gebrauchen, daß du dich in GOttes Furcht haltest, und nicht sündigest; und ist gewiß, wo du solch Bild vor dich fassest, und darnach mit dem Gebet wider die Anfechtung anhältest, da wird GOtt durch seinen Heiligen Geist dir gnädig helfen, daß der Satan weichen, und dein Fleisch sich zähmen und regieren muß lassen; da andere, so dieses Bild nicht vor Augen haben, sich, wie die Kühe, am Strick führen und treiben lassen, wo der Teufel hin will.

14. Es dienet aber zu solchem auch das ernste Gebet, das Christus hier thut; denn also lauten seine Worte: **Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir.** Nun ists am Tage, daß solches nicht ist möglich gewest; er hat müssen um aller Welt Sünde willen seinen Leib aufopffern, und am Creuz sterben müssen. Was kannst du aber hieraus anders schliessen, denn daß die Sünde so eine grosse greuliche Uebertretung ist, daß unmöglich ist gewest allen Creaturen, einige Hülfe dawider zu thun? Hat uns aber davon sollen geholfen werden, so hat der ewige Sohn GOttes müssen Mensch werden, und den Tod am Creuz dafür leiden, und also von der Sünde uns ledig machen.

15. Darum lerne hier wiederum die Sünde recht kennen und ansehen. Wenn du deinem Herzen und dem Teufel, ja auch der Welt Exempel willst folgen, so ists ein sehr gering schlecht Ding, daß du deine Ehe brichst, daß du Hurerey treibest, daß du deinen Nutzen mit Geizen, Wuchern und Uebersetzen suchest; wie man siehet, wer in solche Anfechtung kommt, dem kann das Sündigen so viel nicht werden, er wünschet ihm noch viel mehr: aber folge du deinem Herzen, dem Satan und der Welt nicht; lasse dich den glatten Balg nicht betrügen, es stecken in der Wahrheit so scharfe, gifftige, unheilsame Klauen darunter; erwischen sie dich, so ists (wo GOtt nicht sonderlich hilft,) aus mit dir. Denn so die fremde Sünde Christum dermassen, wie gesagt, angreifen und schrecken kann, der doch nie keiner Sünde ist schuldig worden, was wills mit dir und mir werden, die wir ohne das durch die Sünde zuvor verderbet sind, daß wir anders nicht können, denn uns fürchten, zittern und zagen, und vor GOtt fliehen und weglaufen; wie Adam und Heva im Paradies thaten. Darum hüte dich, und gib dich nicht muthwillig in solche Gefahr. Bitte GOtt um seinen Heiligen Geist, daß er dir beystehe, daß du durch seine Hülfe dich der Sünde mögest erwehren; so hast du dich des Oelbergs wohl gebessert.

16. Darnach fahre weiter. Gleichwie du den Oelberg gebrauchet hast dazu, daß du GOtt fürchtest, und dich vor Sünden hütest, also brauche ihn weiter zum Trost; denn so fleißig wird kein Mensch sich mögen regieren, es wird doch das Fleisch und der Satan zuweilen ihn übertäuben, daß ers versiehet, und in Sünde fället. Und gehet sonderlich der Satan ohn Unterlaß um die Christen her, und suchet, wie er sie könnte in öffentliche Aergernisse werfen; wie der trefflichen grossen Heiligen Exempel vor Augen

gen stehen. David thut einen sehr greulichen Fall; Petrus deßgleichen.

17. Wo nun solches dir auch begegnet, und darnach der Satan kommt, die Sünde dir vormahlet, und dein Herz drüber martert und plaget, da fasse wiederum diß Bild des Oelbergs vor dich, rede mit deinem Herzen, und sprich: Ach GOtt, warum zaget doch mein HErr JEsus Christus, der Sohn GOttes? Warum ists doch ihm zu thun? Er bittet, der Kelch soll von ihm gehen. Was ists für ein Kelch? Es ist je anders nichts, denn der bittere Tod des Creuzes. Warum aber leidet er ihn, ist er doch ohn alle Sünde, fromm und gerecht? Ach, es ist um der Welt Sünden willen zu thun, die hat GOtt ihm auf den Rücken gelegt; die drücken und ängsten ihn.

18. Was soll ich mir aber hieraus nehmen, was soll ich dabey bedenken? Das bedenke ich dabey, und gläube, daß wahr sey: So GOtt meine Sünde auf ihn geleget hat, wie der heilige Johannes der Täufer ihn darum das Lämmlein GOttes heißt, daß er der Welt Sünde trägt und wegnimmt, Joh. 1,36. so bin ich gewißlich von meinen Sünden ledig und los: was wollte denn ich mich und meinen lieben HErrn JEsum Christum zeihen? Ein Sünder bin ich, das ist leider wahr; die Sünde schrecket mich, das fühle ich leider wohl, und will immerdar mir das Herz sinken: ich fürchte mich vor GOTT und seinem strengen Gericht. Aber, wie gesagt, was will ich mich zeihen; ja, was will ich meinen HErrn JEsum CHristum zeihen? Er zittert und zaget am Oelberge, und ist ihm so angst und bange, daß er blutigen Schweiß schwitzet; dazu bringt ihn meine Sünde, die er auf sich geladen hat, und so hart daran getragen: darum will ich sie da lassen liegen, und gewiß hoffen, ich komme vor GOtt und sein Gericht wenn ich soll, so werde GOtt keine Sünde an mir finden; nicht der Meynung, als wäre ich fromm, und hätte keine Sünde gethan; sondern daß meine Sünde GOtt selbst von mir genommen, und auf seinen Sohn geworfen hat, Esaia c. 53, 4.

19. Siehe, also dienet dir der Oelberg auch zum Trost, daß du gewiß seyn kannst, Christus habe deine Sünde auf sich geladen und dafür bezahlet; denn wo sollte sonst solch Zagen und Angst seyn herkommen? Liegen nun deine Sünden auf Christo, so sey in deinem Herzen zufrieden; sie liegen am rechten Ort, da sie hin gehören. Auf dir liegen sie nicht recht; denn du und alle Menschen, ja alle Creaturen sind zu schwach, daß sie eine einige Sünde könnten tragen; du müßtest drunter zu boden gehen: darum lasse sie immer auf Christo liegen, und schaue, wo er damit hinkomme. Mit ihm bringt er sie ans Creuz, ja er stirbet drüber; aber am dritten Tage läßt er sich sehen als einen HErrn über Sünde, Tod und Teufel; denn alle Macht haben sie an ihm versucht, aber nichts ausgerichtet. Deß sollst du dich nun trösten, und GOtt danken für solche unaussprechliche Gnade, daß er die schwere Last, so dich in Abgrund der Hölle würde geworfen haben, von dir genommen, und dieselbe seinem Sohne, unserm HErrn JEsu Christo hat aufgeladen; der, ob er gleich ohne Sünde und ewiger GOtt ist, trägt er doch am Oelberg so schwer und hart daran, daß der Blutschweiß ihm mildiglich drüber ausgehet.

20. An diesen Trost halte dich vest, und laß dir die Traurigkeit das Herz nicht nehmen, sondern sprich: Es ist genug, daß mein HErr JEsus CHristus also getrauret und gezaget hat; mit meinem Trauren richte ich nichts aus, aber er hat mir mit solchem seinem Trauren und Zagen, so ich mich deß tröste, darauf lebe und sterbe, das ausgericht

icht, daß ich ferner in ihm fröhlich und gu-
er Dinge seyn, vor der Sünde und dem
Tod mich nicht fürchten, sondern seines Ster-
ens mich trösten, und GOttes Gnade und
wiges Leben hoffen soll.

21. Solche Uebung des Glaubens und
Trostes an Christo ist der rechte Gottesdienst,
er GOtt wohlgefällt: und dieses ist dazu
as einige Mittel, daran die armen geäng-
steten Gewissen sich halten sollen, wenn der
Sünden Last ihr eigen Herz quälet und äng-
stet: sonst ists nicht möglich, daß man eini-
gen rechtschaffenen gewissen Trost wider sol-
che Noth könne finden.

22. Nun ist aber diese Historie vom Oel-
berg auch in dem Fall sehr nütze, daß wir am
Exempel unsers HErrn Christi lernen, wie
wir uns halten sollen, wenn Angst, Anfech-
tung und Noth vorhanden ist. Es war jetzt
in der Zeit, daß Judas ihn verrathen, und
die Jüden fangen, und die Heyden an das
Creuz sollten schlagen. Was thut er? Er
ist betrübt und ängstig. Aber bey dem läßt
ers nicht bleiben: er gehet hin, fällt auf sein
Angesicht und betet. Das lerne du auch,
und lasse dir die Noth so sehr zu Herzen nicht
gehen, daß du darum des Betens wolltest
vergessen; denn solches ist auch ein nöthiger
Gottesdienst, der GOtt wohlgefällt, wenn
wir in Angst und Noth stecken, daß wir nicht
verzagen, sondern unsere Herzen gegen ihm
erheben, und Hülfe bey ihm suchen; wie der
91. Psalm v. 15. zeuget, da GOtt also spricht:
**Er ruffet mich an, so will ich ihn er-
hören; ich bin bey ihm in der Noth,
ich will ihn heraus reissen und zu Ehren
machen.**

23. Aber es wird uns solches sehr sauer; denn
wir haltens dafür, weil GOtt uns läßt in
Angst und Noth kommen, er zürne mit uns,
und sey uns feind; derhalben lassen wir uns
dünken, ob wir gleich beten, so werde doch
solch Gebet vergeblich und umsonst seyn.
Aber hierwider kannst du dich des Oelbergs
Christi auch trösten, und solches Gedankens
dich erwehren; denn so es GOtt allwege mit
uns böse meynete, wenn er uns in Angst und
Noth läßt kommen, so müßte folgen, er hät-
te es mit seinem lieben Sohn auch böse ge-
meynet. Aber das Widerspiel findet sich,
wie Salomo auch sagt Sprüchw. 3, 12. nem-
lich, daß der Vater einen jeglichen Sohn
stäupet, den er aufnimmt, und der HErr
die züchtiget, so er lieb hat, Ebr. 12, 6.

24. Derhalben lasse dich solche Gedan-
ken nicht verführen, daß du darum wolltest
GOtt für einen Feind halten, daß er dich
läßt Noth leiden; sondern, wie du hier sie-
hest, seinen eingebornen Sohn überhebt er
des Leidens nicht, er muß die Sünde und
Todesangst fühlen, und drüber zittern und
zagen. Also gedenke du auch. Du sollst
GOttes Kind seyn, er will dein Vater blei-
ben, ob er gleich dich etwas läßt leiden.
Denn warum wolltest du deß allerdings über-
haben seyn, deß er seinen eingebornen Sohn
nicht hat überhebt; sondern ihn für dich las-
sen leiden solche Angst und Noth, die du ewig-
lich in der Hölle hättest sollen leiden? Der-
halben folge CHristo in dem andern auch:
und gleichwie du Angst und Noth leidest mit
ihm, also lerne auch mit ihm beten, und zwei-
fele nicht, es wird solch Gebet GOtt gnä-
diglich hören.

25. Wie betet nun CHristus? Solches
ist auch eine sehr nütze und nöthige Lehre,
der wir folgen und nicht vergessen sollen. Er
spricht: **Mein Vater, ists möglich, so ge-
he dieser Kelch von mir: doch nicht wie
ich will, sondern wie du willst.** Solche
Bitte wiederholet er zum drittenmal, bis ein
Engel kommt vom Himmel, und stärkt ihn;
wie Lucas cap. 22, 43. sagt.

26. Diß ist nun die rechte Form des Ge-
bets,

bets, welcher wir in Anfechtung und Noth auch sollen brauchen. **Mein Vater,** spricht er; als wollte er sagen: Ob ich gleich jetzt so schwere Angst und Schrecken fühle, daß ich drüber bis an den Tod betrübt bin, und nichts denn deinen schrecklichen Zorn und den Tod vor mir sehe; so zweifele ich doch nicht, du seyst mein Vater, du habest mich lieb, du sehest auf mich, und haltest über mir; derhalben hoffe ich Erledigung aus dieser Noth. **Ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir;** das ist, hilf mir, und überhebe mich dieses Leidens.

27. Gleichwie nun Christus GOtt, seinen Vater, anruffet; also sollen wir auch thun. Denn obwol er allein der ewige Sohn GOttes ist, wie im 2. Psalm v. 7. stehet: **Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget;** so sind doch wir durch den Glauben an Christum auch GOttes Kinder und Erben. Derhalben sollen wir nicht allein diese Worte in unserm Gebet sprechen; sondern auch das Herz und das Vertrauen haben, er, als ein Vater, meyne es gut mit uns, und werde uns, als seine Kinder, nicht verlassen; denn wo solche Zuversicht nicht ist, da kann kein recht Gebet seyn, und ist gewißlich dieser Gedanke im Herzen, GOtt sey nicht unser Vater, er wolle unser nicht, er frage nichts nach uns. Solches aber heißt GOTT unehren, und ihm seinen rechten Namen nehmen, daß er nicht unser Vater sey.

28. Aber da lerne weiter. Unser lieber HErr Christus bittet, es wolle sein Vater den Kelch von ihm nehmen, und versiehet sich, als der rechte eingeborne Sohn, alles Gutes zum Vater; gleichwol hängt er diese Worte hinan: **Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.** Also thue du auch. Bist du in Anfechtung und Leiden, gedenke darum nicht, GOtt zürne mit dir, sondern wende dich zu ihm, als ein Kind zu seinem Vater; denn weil wir an Christum gläuben, will er uns für Söhne und Miterben Christi annehmen; schreie ihn an um Hülfe, und sprich: Ach lieber himmlischer Vater, siehe, wie gehet mirs hier oder dort; hilf um deines lieben Sohnes JEsu Christi willen; lasse mich nicht in dieser und andern Noth stecken noch versinken rc.

29. Daran hat GOtt ein Wohlgefallen, will auch, daß du und wir alle eine solche Zuversicht in und durch Christum in allen unserm Anliegen zu ihm haben sollen, und in vestem gewissen Vertrauen ihn, als unsern lieben Vater, anruffen, und gar nicht dran zweifeln, er werde uns, als seinen lieben Kindern, um CHristi willen nicht allein gnädig seyn, sondern mit uns ein herzliches Mitleiden haben, und darum gern helfen wollen. Dennoch sollst du dich demüthigen, auf deinen Willen so hart nicht dringen; sondern in GOttes Willen setzen, ob er dich wollte länger in solcher Noth lassen stecken, und da deinen Gehorsam beweisen, daß du solchen Verzug der Hülfe geduldig tragest und leidest; wie du siehest, daß Christus hier thut.

30. Hier möchtest du aber fragen: Warum betet Christus hier also? und da er Joh. am 17. v. 1. 5. 11. 15. 17. betet, setzet er solche Worte nirgend, daß ers in GOttes Willen stellete, ob es GOtt wollte geben oder nicht. **Vater, spricht er, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verklärest; Vater, verkläre mich. Erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast. Ich bitte, daß du sie bewahrest vor dem Uebel. Heilige sie in deiner Wahrheit.** Item v. 24: **Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast** rc. Diß ganze Gebet gehet dahin, daß er solche Bitte will erhöret und unversagt haben. Warum betet er denn hier nicht auch also?

31. Ant-

31. Antwort: Die Noth, da der HErr ier für bittet, ist eine zeitliche leibliche Noth: un sollen wir aber in allem, das dieses zeitiche Leben antrifft, unsern Willen in GOttes Willen stellen; denn, wie Paulus Röm. ,26. sagt, **wir wissen nicht, was wir beten sollen:** so ist es uns auch oft hoch vonnöthen, daß GOtt uns unter dem Creuz und n der Noth stecken lasse. Weil nun GOtt llein weiß, was uns gut und nütze ist, sollen wir seinen Willen vor, und unsern Willen nachsetzen, und unsern Gehorsam in Geuld erzeigen.

32. Aber wo es nicht um leibliche Sachen, sondern um die ewigen Güter zu thun st; als, daß uns GOtt Sünde vergeben, ns bey seinem Wort erhalten, uns heiligen, nd den Heiligen Geist und ewiges Leben chenken wolle; wie eben um solche Stücke ür seine Christliche Kirche CHristus Joh. m 17. bittet; da ist GOttes Wille offenar und gewiß, nemlich, daß er will, daß lle Menschen sollen selig werden; er will, aß alle Menschen ihre Sünde erkennen, nd durch CHristum Vergebung derselben läuben sollen. Darum ists nicht vonnöthen, vo man um solche himmlische ewige Güter ittet, daß mans in GOttes Willen wollte tellen, ob ers thun wollte, oder nicht. Wissen und gläuben sollen wirs, daß ers gern nd ohn allen Zweifel geben will; denn da tehet sein Wort vor Augen, das in solchen Nöthen uns seinen Willen offenbaret. GOtt, pricht CHristus Joh. 3, 16. **hat die Welt lso geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, so an ihn gläuen, nicht verloren werden, sondern das wige Leben haben.** Siehe, hier hast du, as GOTTes Wille sey, deiner Seligkeit alben. Darum getrost auf solchen Willen gebeten, wie Christus Joh. 17, 24. bittet: **Vater, ich will, daß, wo ich bin, sie auch seyn.** Also bete du auch: Vater, ich bitte und will, daß du mir meine Sünde vergebest, um deines Sohns JEsu Christi willen, der dafür bezahlet, und mit seinem Tod dafür genug gethan hat.

33. Auf solche Weise aber kannst du GOttes Willen nicht wissen in leiblicher Anfechtung und Noth. Du weißt nicht, ob es dir zu deiner Seligkeit, und zu GOttes Ehre nutz und gut sey, wenn dich GOtt bald, wie du begehrest, von deiner Krankheit, Armuth und andern Beschwerungen entlediget: darum sollst du wol um Hülfe bitten, aber doch es in GOttes Willen setzen, ob er so bald wolle helfen, oder dich länger also in der Noth bleiben lassen. Denn es soll darum das Gebet nicht vergeblich seyn, ob er gleich nicht alsobald, oder auf die Weise hilft, wie wir wollen; sondern soll uns dazu dienen, daß GOtt das Herz stärke, und Gnade und Geduld verleihe, daß wirs ertragen, und endlich überwinden mögen; wie das Exempel hier mit Christo ausweiset. GOtt, sein Vater, wollte den Kelch nicht von ihm lassen gehen; aber dennoch schickete er einen Engel, der ihn stärkete: also sollte es mit dir auch gehen, ob gleich GOtt mit der Hülfe verziehen oder ausbleiben würde. Dort aber bist du gewiß, daß GOtt durch Christum gern dir die Sünde vergeben, und dich selig will machen; darum kannst du es mit vestem Vertrauen und gewisser Zuversicht bitten; und wäre Sünde, wo du daran zweifeltest.

34. Diß ist die dritte Lehre, vom Gebet in der Anfechtung. Aber, wie das Exempel hier von den Jüngern ausweiset, gehet es langsam mit uns fort. Sie hatten ihre Anfechtung auch vor ihnen, und vermahnet sie derhalben der HErr, daß sie beten sollten, auf daß sie nicht in Anfechtung fielen: denn das Gebet ist das einige und beste Mittel und Arzney dazu. Aber das Fleisch ist

zu schwach und faul; wenn die Noth am größten, und uns des Betens am meisten vonnnöthen ist, so schlummern und schlafen wir: das ist, die Angst übereilet uns, und beschweret uns so hart, daß wir gedenken, es sey vergebens und umsonst. Da muß denn Versuchung oder Fall, wie mit den Jüngern, auf folgen. Aber der gnädige, barmherzige GOtt, der uns durch seinen Sohn, JEsum Christum, hat Hülfe und Barmherzigkeit zugesagt, der will uns auch solche Schwachheit zu gut halten, und wieder aus der Anfechtung helfen, so wir uns vermahnen lassen, wieder Trost und Hülfe bey ihm zu suchen.

35. Also habt ihr die Historie vom Oelberg, welche wir fleißig merken und ihr recht brauchen sollen; nemlich, daß wir erstlich an solchem Bild lernen, wie eine schwere grosse Last es um die Sünde ist, weil sie den Sohn GOttes selbst dermassen drücke und drenget, daß er zaget, und blutigen Schweiß schwitzet; sollen derhalben uns in guter Acht haben, und vor Sünden hüten. Zum andern, wenn wir (wie es denn nicht fehlen kann,) in dergleichen Noth und Anfechtung auch kommen, daß wir dieses Oelbergs uns auch lernen trösten; sintemal wir sehen, wie der Sohn GOttes unsere Sünde getragen hat. Zum dritten, daß wir in aller Anfechtung uns ans Gebet halten, wie Christus hier sagt: **Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.** Wer auf diese Weise den Oelberg bedenkt, der wird in Gottesfurcht und rechtem Glauben bleiben, und Trost und Rettung in allerley Noth und Anfechtung finden. Das verleihe uns allen unser lieber HErr JEsus Christus, durch seinen Heiligen Geist. Amen.

Die andere Predigt,

Wie Christus im Garten ist gefangen worden.

Matth. 26. v. 47-50.

Und als er noch redete, siehe, da kam Judas, der Zwölfen einer, und mit ihm eine grosse Schaar, mit Schwerdten und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Aeltesten des Volks. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ists, den greifet. Und alsbald trat er zu JEsu, und sprach: Gegrüsset seyst du, Rabbi; und küssete ihn. JEsus aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du kommen? Da traten sie hinzu und legten die Hände an JEsum, und griffen ihn.

Innhalt.

Von Judä Untreu, und zweyen Wunderwerken Christi, so er gethan bey seiner Gefangennehmung.

I Judä Untreu.
- A Die Beschaffenheit dieser Untreue 1
- B wie diese Untreu dienet
  - 1 zu Widerlegung der Einwürfe, so die Widersacher machen gegen die Lehre des Evangelii.
    - a die Einwürfe 2. 3
    - b die Widerlegung 4-9
  - 2 zur Vermahnung, daß wir GOtt fürchten, die Sünde fliehen und fleißig beten 10. 11. 12
    - * von der List und Betrug des Teufels 13. 14
  - 3 zur Warnung 15
  - 4 zum Trost 16-19
    - * der Pabst ist dem Juda gleich 17
    - * womit wir uns trösten sollen bey der Bosheit der Feinde des Evangelii 18. 19
- C wie diese Untreue sich sonderlich reimet auf die falschen Lehrer 20

II Die zwey Wunderwerke.
- A Das erste.
  - 1 Die Beschaffenheit desselben 21

2 die

2 die Ursach und Absicht desselben.
a die Ursach und Absicht an sich 22 = 24
b ob diese Ursach und Absicht erhalten werde 25
B das andere Wunderwerk.
1 die Beschaffenheit desselben 26. 27
2 die Ursach und Absicht desselben.
a die erste Ursach 28
b die andere Ursach 29. 30. 31
* kurze Wiederholung der abgehandelten Stücke 32.

I.

Das ist der andere Theil der Historie, so sich im Garten hat zugetragen. Da wird erstlich gemeldet, wie Judas, der Zwölfen einer, nachdem er die Sache mit den Jüden abgeredt, und den HErrn JEsum um dreyßig Silberlinge (der je einer, nach unserer Münze zu rechnen, etwa einen halben Rheinischen Gülden macht,) verkauft hatte, letztlich im Garten auch verrathen habe.

2. Das ist eine sehr böse und ärgerliche That, und hindert noch heutiges Tags viel weise und vernünftige Leute, daß sie vom Evangelio übel reden, und es für eine schädliche Lehre halten. Denn weil der Satan nicht feyret, sondern da am meisten sich unterstehet, bösen Samen mit unter zu säen, wo er den guten Samen fein siehet aufgehen; ists heuer nicht neu, daß unter denen, so GOttes Wort recht und lauter haben, viel Judaskinder, das ist, böse Buben und Unchristen gefunden werden. Wenn die Welt solches siehet, ist sie mit dem Urtheil bald fertig; wie wir es heutiges Tags von unsern Widersachern auch oft müssen hören, daß sie solche Aergernisse alle auf die Lehre schieben, und sprechen: Wäre die Lehre recht, so würden auch gute Früchte daraus folgen. Weil aber der Aergernisse so viel in die Welt kommen, dergleichen vor Jahren nicht erhöret, so muß folgen, daß die Lehre nicht rechtschaffen sey 2c.

3. Nun können wir es nicht leugnen, der Bauren Aufruhr, Anno 1525. ist gefolget, nachdem das Evangelium an Tag kommen ist. Also sind hernach gefolget die Sacramentsschwärmer, Wiedertäufer und andere Rotten; dergleichen, ehe das Evangelium zu uns kommen, niemand gesehen noch gehöret hat. Folget aber darum, daß die Lehre böse, und solch Aergerniß durch die Lehre verursacht und aufkommen sey?

4. Hier magst du den Schalk Judam vor dich nehmen, der nicht ein Heyde noch Türke ist, auch nicht ein solcher Jüde, der sich wider den HErrn Christum gesetzt, und GOttes Wort nicht gehöret habe. Er ist der Zwölfen einer, sagt Matthäus, welche Christus dazu beruffen hatte, daß sie predigen, in seinem Namen täufen, Teufel austreiben, und allerley herrliche Wunderwerke thun sollten. Und ist kein Zweifel, weil der HErr von Anfang solche Tücke an ihm gewußt, er wird Judam mehr denn andere unterrichtet, und immerdar dahin gewiesen haben, daß er der Sünde und Anfechtung nicht sollte Raum geben. Wie die Evangelisten sonderlich in dem letzten Abendmahl melden, daß der HErr immerdar etliche Wörtlein hat schiessen lassen, ob Judas von solcher Sünde wäre abzuwenden. Und letztlich gibt er ihm einen getauchten Bissen, ohn Zweifel mit einem sehnlichen Anblick. Als wollte er sagen: Ach du armer Mensch, wie kannst du mir feind seyn? was gebe ich dir doch vor Ursach dazu, daß du solches wider mich in Sinn nimmst? Aber da nichts wollte helfen, und er der Anfechtung Raum liesse, und sich gar darein ergab, sprach der HErr zu ihm: **Was du willst thun, das thue bald.** Als wollte er sagen: Ich sehe doch wol, daß keine Warnung noch Vermahnung hilft; so fahre

fahre immer hin, da ist kein Rath noch Hülfe mehr.

5. Was wollen wir nun hierzu sagen, daß der verzweifelte Schalk solche greuliche Sünde thut, und gegen seinem HErrn und Meister, in deß Namen er auch Wunderwerke gethan hat, so ein hefftiges bitteres Herz fasset, daß er so um eines geringen Gelds willen den unschuldigen, frommen, holdseligen, freundlichen HErrn und Heiland verräth und verkauft, da er wohl wußte, es würde ihm das Leben gelten? Wem wollen wir die Schuld geben? Hier stehet, er sey der Zwölfen einer. Wollen wir darum sagen, die Schuld sey des HErrn Christi und der Lehre, die er von Christo gehöret hatte; so Christus ihn bessers hätte gelehret, würde ers gethan haben?

6. Aber ich setze es gleich also, daß dir solcher Gedanke einfallen möchte, so würdest du doch von Herzen dich dafür entsetzen und fürchten, daß du den HErrn Christum also beschuldigen solltest; denn du weissest, er ist heilig und gerecht, und aller Untugend feind; ja, all sein Lehren und Predigen gehet dahin, daß er der Sünde steure und wehre, und die Leute beym Leben erhalte. Warum woltest du denn auf den lieben HErrn solche Schuld legen? Du würdest vielmehr also sagen: Judas ist so ein arger böser Erzbube gewest, daß alle gute Warnung an ihm verloren gewest, und vor seiner Bosheit nicht hafften hat können; sonst sollte er sich wohl anders haben gehalten. Denn obgleich die andern Apostel so sehr schwach sind, daß sie sich an dem HErrn Christo ärgern, so gerathen sie doch in solche greuliche Sünde nicht, wie Judas. Darum muß er ein sonderer Erzschalk gewesen seyn, dem weder zu helfen noch zu rathen gewest.

7. Warum urtheilest du denn hier nicht auch also? Warum willst du die Schuld, so eigentlich der bösen Leute und des Satans ist, dem heiligen Evangelio auflegen, und dasselbe darum lästern? Denn so es Christo selbst zu handen kommt, er kann so wohl, so ernst, so rechtschaffen nicht predigen, Judas bleibt ein Schalk, wie er anfangs war; was ists denn Wunder, ob dergleichen uns auch begegnet, und nicht jedermann dem Wort folget. Die Aufruhr, wie gesaget, ist gefolget, nachdem GOtt uns das Evangelium hat offenbaret; das können und wollen wir nicht leugnen. Aber soll darum das Evangelium die Schuld dieses Aergernisses und Schadens tragen? oder, ist zuvor in der Welt, ehe das Evangelium geprediget, nie keine Aufruhr oder ander Aergerniß entstanden? Soll man nicht eher so sprechen: Der Satan ist dem Evangelio feind, so sind die Leute von Natur verderbt und zum Bösen geneigt; darum haben sie beyde, der Teufel und die arge Welt, zu solchem Aergerniß geholfen, auf daß der rechte gute Same, die reine heilsame Lehre, unter den Leuten verhasset würde. Also sind die Sacramentsschwärmer und Wiedertäufer auch entstanden, von welchen vor dem Evangelio niemand gewußt hat; aber das Evangelium ist unschuldig dran. Der Teufel aber, und darnach der Fürwitz in den müßigen leichtfertigen Herzen, die das Wort lassen fallen, und ihren eignen Gedanken und Witz folgen, die haben zu diesem Reigen gepfiffen, und solchen greulichen Schaden und verderblich Aergerniß angerichtet.

8. Noch heutiges Tages gehet diese Aergerniß, wie wir sehen, mit Gewalt, daß unter denen, so des Evangelii sich hoch rühmen, der Geiz und Wucher, Unzucht und Schwelgerey, und andere Aergerniß gemeiner sind, denn zuvor unter dem Pabstthum. Woher kommt solcher Unrath? Lernen sie es aus dem Evangelio? Ists der Prediger Schuld?

Nein,

Nein, da hüte dich vor; denn das hiesse GOtt und sein liebes Wort, und das ganze Predigtamt, welches die herrlichste höchste Gabe ist, geschmähet und verlästert; sondern die Schuld ist des leidigen Teufels, der den Acker siehet fein zugericht und besäet, und verdreußt ihn; denn dadurch wird sein Reich trefflich geringert. Derhalben, wenn der Hausvater schläft, kömmt er mit seinem bösen Samen, und machet den Acker voll Unkrauts. Aber damit bringet ers noch nicht zuwege, daß eitel Unkraut wachse. Denn gleichwie Judas, der Zwölfen einer, ein Schalk bleibt; aber die andern Jünger, ob sie wol gebrechlich und schwach sind, gerathen sie doch in solche greuliche Sünde nicht: also, obwol der Aergerniß viel und nur sehr gemein sind; gleichwol findet man viel feiner frommer Christen, die mit rechtem Ernst am Wort halten, in Gottesfurcht leben: und sich vor Aergerniß hüten; daran sollen wir uns gnügen lassen, und GOtt dafür danken. Ob man nun wol des Judas nicht kann überhaben seyn, muß man ihn dulden; doch daß nicht alle dem Judas gleich sind, sondern etliche Jünger besser gerathen.

9. Also können wir erstlich dieses Exempels von dem ungerathenen Kinde Juda dahin brauchen, daß wir das Evangelium nicht lästern, wie die Papisten; sondern lernen die eigentliche Ursache der Aergerniß kennen, daß die Schuld des Teufels und der ungehorsamen Herzen sey, die dem Wort nicht gläuben, noch sich desselben bessern wollen.

10. Darnach dienets auch dazu, daß wir aus solchem greulichen Fall sollen lernen GOtt fürchten; denn, wie droben gemeldet, Judas ist nicht ein schlechter Mann gewest, sondern ein Apostel, und wird ohne Zweifel viel feiner trefflicher Gaben gehabt haben; wie er auch neben andern Jüngern ein sonderlich Amt gehabt, und der HErr ihn zum Haushalter oder Schaffner verordnet hat. Weil nun aber dieser, der ein Apostel ist, der im Namen JEsu Busse und Vergebung der Sünden prediget, täufet, Teufel austreibet, und andere Wunderwerke thut, so schwerlich fällt, Christo feind wird, ihn um ein wenig Gelds willen verkauft, verräth, und auf die Fleischbank opffert; weil, sage ich, solchem grossen Manne so ein schrecklicher Unfall begegnet, so haben wir je Ursache, daß wir nicht sicher seyn, sondern GOtt fürchten, und vor Sünden uns hüten, und fleißig bitten sollen, daß uns GOtt nicht in Anfechtung lasse fallen; sondern, wo wir in Anfechtung oder Versuchung gerathen, daß er uns gnädig wieder heraus wolle führen, und helfen, daß wir nicht darinn stecken bleiben: denn es ist sehr bald geschehen, daß man zu Fall kommt und sich versündiget, wo man sich nicht gnau vorsiehet, und mit dem Gebet fleißig sich verwahret.

11. Mit dem Juda hält es sich also. Er ist ein geiziger Mensch, wie die Evangelisten etlichemal anzeigen, daß, weil der HErr ihn zum Schaffner verordnet, er viel abgetragen und gestohlen habe. Solcher Sünde läßt er den Zaum, und hänget ihr nach; er läßt ihm sagen und predigen, wie, leider, unsere ärgerliche ungerathene Christen auch thun; aber nichts destoweniger gehet er hin, stihlet wo er kann, und läßt sich dünken, es habe nicht Noth mit ihm, er sey sowol ein Apostel, als die andern. Solche Sicherheit bringt ihn dahin, weil er der Sünde also den Raum läßt, daß der Teufel endlich gar in ihn fähret, und zu solchem greulichen Vornehmen treibet, daß er um 15. Gülden willen seinen HErrn und Meister verräth. Da solches dem Teufel angehet, und er Judam so weit ge-

gebracht hat, folget darnach ein grösserer Jammer, daß Judas um solcher Sünde willen verzweifelt, und sich selbst erhänget. Das ist das Ende, dem der Teufel nachgetrachtet hat.

12 Solch Exempel sollen wir fleißig merken, und, wie vor gesagt, es dazu brauchen, daß wir ein gut Gewissen haben, und in rechter Gottesfurcht leben, und ja mit dem Gebet nicht nachlassen, daß GOtt uns bey seinem Wort erhalten, und durch seinen Heiligen Geist regieren und vor Sünden bewahren wolle. Denn, versehen wirs in einem geringen Stück, wie es scheinet, so kann ein grosser unsäglicher Unrath daraus erfolgen. Wie unser lieber HErr Christus Luc. 11. v. 24. 25. 26. auch warnet, und sagt: **Wenn der böse Geist vom Menschen ausfahre, so durchwandele er dürre Stätte, suche Ruhe und finde sie nicht, und spreche: Ich will wieder umkehren in mein Haus, da ich ausgegangen bin. Wenn er nun kömmt, so findet ers mit Besemen gekehret und geschmücket. Denn gehet er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind denn er, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da; und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin.**

13. Also stehen die Exempel vor Augen. Ehe das liebe Evangelium wieder an das Licht kommen, hatte der Teufel alles in guter Ruhe innen; denn er hatte schier aller Menschen Herzen mit falschem Gottesdienst und Vertrauen auf eigene Werke gefangen: nun aber GOtt ihn durchs Evangelium hat ausgehoben, daß wir wissen, mit Meßlesen, Vigilien, Wallfahrten, Möncherey, sey weder GOtt gedienet, noch uns geholfen: (denn GOttes Wort lehret uns einen andern Gottesdienst der heißt, wie ihn der 2. Psalm v. 12. nennet, den Sohn küssen; oder, wie ihn GOtt vom Himmel heisset, seinen geliebten Sohn hören, und an ihn gläuben, Matth. 3. v. 17. Das wissen wir.) Was geschieht nun? Der Teufel wollte wol gern wieder einsitzen; aber da ist ihm der Weg verrennt, er kann nicht, GOttes Wort deckt ihn auf, und verräth ihn. Da gehet er hin, und nimmt sieben, das ist, unzählig ärgere Geister, denn er ist, **und fähret wieder in die Menschen.** Denn da sehen wir, der meiste Theil gehet in den Gedanken hin, ob sie gleich in Unzucht leben, geizen, wuchern, lügen, trügen, habe es doch keine Gefahr, wollen auch dabey gute Christen seyn.

14. Wo also dem Teufel ein Schlupflöchlein geöffnet ist, da dich dünket, er könne kaum dadurch sehen, da hat er Raum gnug, daß er mit dem Kopf und ganzen Leibe hindurch schlieft; eben wie er mit Juda auch hat gethan. Es liesse sich ansehen, als wäre es ein geringes, wenn er jetzt zehen, jetzt zwanzig, mehr oder weniger Groschen abstähle: aber weil er der Sünde immerdar nachhänget, und GOttes Wort ihm nicht will wehren lassen, bringt ihn der Teufel endlich dahin, daß er um Gelds willen seinen frommen HErrn und Meister auf die Fleischbank opffert.

15. Darum heißt es: Fürchte GOTT, und hüte dich vor Sünden. Willst du aber in Sünden fortfahren, und nicht ablassen, so magst du der Gefahr auch gewarten, die dir darüber begegnen wird; denn der Teufel fähets nicht der Meynung an, daß es dir soll zum Besten gedeyen. Er läßt den Judas so lange geizen, bis er ihn in Verzweifelung führet, und an den Strick bringet. Das lasse dir eine Warnung seyn, und höre bey Zeiten auf. Bitte GOtt mit Ernst,

daß

daß er dir deine Sünde nicht wolle zurechnen, um Christi willen, und bessere dich. Das will GOtt haben; hat auch derhalben diß schreckliche Exempel mit Juda gehen lassen, daß wirs fleißig ansehen, und uns dran stossen sollen: denn wer wollte gläuben, daß solche greuliche Sünde sollte so einen geringen Anfang haben? Darum scherze nicht, gedenke nicht: Ich kann wol ein Christ bleiben, ob ich gleich diß oder jenes thue, ich will es wol wieder hereinbringen rc. Der Teufel ist dir viel zu listig; bringt er dich einmal ins Garn, so läßt er dich nicht leichtlich wieder heraus kommen.

16. Diß sey geredt von Judas Exempel. Es dienet uns aber in einem andern Weg auch zum Trost und zur Warnung: denn es fehlet nimmermehr, wie es unserm HErrn Christo auf Erden gangen ist, so gehets auch seiner Kirche und dem lieben Evangelio, bis an der Welt Ende. Judas, seiner Jünger einer, verräth Christum: also, die im Kirchenamt sitzen, den Titel und Namen der Kirche führen, wollen auch für Häupter und Regenten derselben gehalten seyn, die sind *) um der Silberlinge willen seiner Kirche Verräther und ärgste Feinde. Wie man am Pabst siehet, der hat den rechten Judasbeutel am Halse, und läßt ihm Geld und Gut dermassen gelieben, daß er das Evangelium drüber verräth und verkauft, und nicht anders mit umgehet, denn die Jüden mit dem HErrn Christo vor Caipha und Pilato umgingen.

*) nicht um dreyßig Silberlinge, wie Judas, sondern um viel tausend Gülden willen, seiner Kirchen Verräther und Erzfeinde.

17. Darum, gleichwie Judas der Hohenpriester und Obersten Knechte an sich hänget, also hänget der Pabst an sich Mönche, Pfaffen, Hohe Schulen, Bischöffe, und den ganzen Schwarm seines geistlosen Sodoma, die alle ihm Christum helfen fangen; das ist, die das Evangelium verfolgen und verdammen als die ärgste Ketzerey: bis endlich Pilatus auch dazu kömmt, die weltliche Obrigkeit, und mit dem Schwerdt das Evangelium vornimmt zu tilgen.

18. Solches ist nun lange Zeit her, sint der Pabst solche grosse Gewalt und Macht gehabt, geschehen. Und *) noch heutiges Tags finden sich immerdar mehr Judas, die aus dem Evangelio Geld kaufen, und es zum Geiz, eigener Ehre, Pracht und Wohllust mißbrauchen. Diese sollten billig auf Judas Ende wohl acht haben. **) Denn es ist beschlossen, es solle keinem mit dem Gelde wohl gehen, das er aus Christo und seinem Evangelio kaufet oder löset, es soll und muß böse Gewissen, und endlich, wo man sich nicht bessert, das ewige Verdammniß gewiß folgen. Da zweifele nur niemand an.

*) sonderlich jetzt zur Zeit finden sich häufig viel Judas, die aus rc.

**) Denn es ist beschlossen, es soll weder Pabst noch andern Verräthern Christi und seines Worts, sie seyn so hoch und weise sie können, mit dem Blutgelde wohl gehen, das sie aus Christo und seinem Evangelio kaufen oder lösen. Ein böses Gewissen bleibt endlich nicht aussen; und wo keine Besserung folget, werden sie ihren Lohn empfahen, den ewigen Tod und Verdammniß, samt Juda, ihrem Meister, im Abgrunde der Höllen. Da zweifele nur niemand dran.

19. Und wo diß schwere und schreckliche Urtheil nicht folgete, sollte man über die elenden Leute, Pabst, Cardinäle, Bischöffe Pfaffen, Mönche, unwillig werden, daß sie, so gute Tage, und alles vollauf haben. Aber lieber, gönne den Mastsäuen, daß sie sich im Dreck ihrer unflätigen Lust eine kleine Zeit wälzen, so lange ihnen GOtt zusiehet; es werden ihnen die dreyßig Silberlinge, darum

um sie Christum täglich verkaufen, nur allzu sauer werden, wenn er sprechen wird: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.** Zudem kann ihr Herz und Gewissen nicht lange zufrieden seyn. Denn ob sie wol eine Zeitlang die Sache in Wind schlagen, sicher dahin gehen und im Sause leben, gehets doch zuletzt übel hinaus: wenn dermaleins das schwarze Hündlein, Reuling genannt, zu bellen beginnet, da findet und fühlet sichs denn, aber mit ewigem Verderben, was Esaias gemeynet habe, da er spricht c. 48, 22: **Die Gottlosen haben keinen Frieden.** Wie denn zu unsern Zeiten viel Exempel vor Augen sind, wie etliche der fürnehmen Widersacher des Evangelii ein Ende genommen haben.

20. Das sey also von Judas gesagt, da die Evangelisten so fleißig von melden, wie er Christum verkauft, die Jüden in Garten geführt, und mit dem Kuß den HErrn JEsum verrathen habe; denn solches, sagt Matthäus, sey die Losung gewest. Es reimet sich aber solches sonderlich auf die falschen Prediger, so durch falsche unreine Lehre, weil sie im Amte sind, die armen Gewissen verführen.

21. Hier gedenket der Evangelist Johannes zweyer sonderlichen **Wunderwerke**, die unser HErr Christus im Garten hat sehen lassen. Das erste, als sie im Garten zum HErrn Christo kommen, fragt er sie: **Wen sie suchen?** Da sie ihm antworten: **JEsum von Nazareth;** und er spricht: **Ich bins;** erschreckt sie diß Wort dermassen, daß sie alle zumal zurück weichen, und auf die Erden niederfallen, als schlage sie der Donner nieder.

22. Dieses ist eine sonderliche göttliche Kraft gewest, welche der HErr dazumal hat wollen sehen lassen, nicht allein die Jüden damit zu schrecken, sondern seine Jünger zu stärken; denn daraus haben sie können schliessen, wenn der HErr nicht willig sich in den Tod wollte geben, würde er sich selbst wol können schützen, und seinen Feinden wehren, bedürfte nicht anderer Leute Hülfe oder Schutz; wie doch die Jünger sich unterstunden, und ihn mit Gewalt wollten retten. Aber der HErr wollte nicht, und, wie wir hören werden, spricht er Petro sehr hart darüber zu.

23. Daß also diß Wunderwerk dienet wider das grosse Aergerniß, in welchem beyde, die Jüden und darnach des HErrn Jünger selbst, schier gar ersoffen sind. Denn weil der HErr sich fangen, die Jüden allen Muthwillen mit ihm üben, und sich letztlich am Creuz so schmählich hinrichten liesse, ärgerte es die Jünger selbst so hart, daß sie aller Wunderwerke, die sie von ihm gesehen, aller schönen Predigten, die sie von ihm gehöret, gar vergassen, und gedachten, es wäre nun gar mit ihm aus, ihre Hoffnung wäre vergeblich und umsonst gewest. Wiederum, die ungläubigen boshaftigen Jüden gedachten also, und warens in ihrem Sinn gewiß, wenn sie ihn ans Creuz brächten, so sollte es nicht mehr Noth haben. Da stehet nun diß herrliche, wunderbarliche Mirakel, daß der grosse Haufe Jüden, der mit Spiessen und Schwerdten gerüstet, mit Befehl von den Obersten abgefertiget, und zur Sache willig und muthig ist, von einem einigen Mann, der wehrlos ist, und nichts thut, denn nur aufs freundlichste mit ihnen redet, mit einem einigen Wort, daß er sagt: **Ich bins,** hinter sich getrieben, und dermassen erschreckt wird, daß sie zur Erden fallen, als wären sie von Feinden mit Gewalt darnieder geschlagen. Solch groß Wunderwerk sehen die Jünger, die Jüden erfahrens und fühlens auch; dennoch ists bald ver-

vergessen: ja, weil er sich so geduldig ins Leiden begibt, und ferner wider seine Feinde keine Macht brauchet, gedenken sie, er sey ein Mensch wie ein anderer Mensch.

24. Sie sollten aber billig also gedacht haben: Siehe, kann dieser Mann das mit einem einigen Wort, welches doch nicht ein Scheltwort oder Fluch ist, sondern eine freundliche Antwort, daß so grosse, starke, muthige, gewapnete Leute müssen zu boden fallen, als hätte sie der Donner danieder geschlagen; so wirds gewißlich etwas sonderlichs bedeuten, daß er sich so willig hingibt und fangen läßt. Er könnte sich wehren und schützen; aber er thuts nicht, sondern leidet; darum will er von Menschen nicht geschützt seyn. Und ob er gleich seine Macht jetzt verbirgt, und läßt mit sich umgehen, wie die Jüden selbst wollen; so wirds doch nicht also hinaus gehen. Seine Feinde werden herunter müssen, er aber wird herrschen müssen; denn die göttliche Kraft, die er so oft, und sonderlich jetzt im Garten mit einem Wort sehen läßt, die wird sich nicht können in die Länge drucken noch dämpffen lassen rc.

25. Solches sollten sonderlich die Jünger aus diesem Wunderwerk genommen haben; denn da ist kein Zweifel an, daß um solcher Ursach willen der HErr seine göttliche Macht hier hat sehen lassen. Aber es war, leider! zu bald vergessen auf beyden Seiten. Die Jüden trieben all ihren Muthwillen mit ihm, besorgten sich ferner nichts; die Jünger aber liefen einer da, der andere dort hinaus, waren betrübt und erschrocken, und hatten keine Hoffnung mehr, daß sie ihren HErrn und Meister sollten wieder sehen, will schweigen, seiner weiter gebessert seyn. Das ist die Stunde der Finsterniß gewest, wie es Christus im Johanne nennet, da das Aergerniß überhand genommen, und der Teufel seine Macht geübet hat. Derhalben der HErr die Jünger so ernst zum Beten vermahnet hat: **Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.**

26. Das andere Wunderwerk ist fast diesem gleich, daß Christus zum andernmal antwortet: **Ich habe es euch gesagt, daß ichs sey; suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen.** Er ist allein der liebe HErr, hat weder Schwerdt noch Spieß; dagegen ist Judas, der Verräther, mit einem grossen Haufen da wider ihn. Da sollte von Rechts wegen der arme JEsus, der so hart übermannet, gute Worte geben, und bitten; so fähret er zu, gebeut und heisset, die Jüden sollen gedenken, daß sie ihm seine Jünger zufrieden lassen, und ihr keinen angreifen.

27. Denn es ist ein ernstes Wort: Sinite hos abire: **laßt mir diese gehen;** und ist, wie wir sehen, nicht ein vergeblich Wort; denn sie waren ohn Zweifel der Meynung ausgezogen, das Nest mit einander aufzuheben, Meister und Schüler. Aber dieses Wort machet, daß sie nicht weiter greifen, und seine Jünger zufrieden mußten lassen, obwol Petrus solches nicht verdienet hatte, der zum Schwerdt griff, und in Haufen schlug.

28. Warum thut aber der HErr solches? Es ist nicht unrecht gedeutet, daß er damit wolle anzeigen, wie er sein Leben geringer achte, denn seiner Jünger, sintemal er sie rettet, sich aber willig läßt fangen und binden. Wie denn eben um solcher Ursach willen der HErr Joh. 10, 12. sich einen **guten Hirten** nennet, der sein Leben lasse für seine Schäflein, und uns seine Liebe zum sondern Exempel vorstellet, da er c. 15, 13. 14. spricht: **Niemand hat grössere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete.** Solches siehet man hier gar fein, daß er für seine Person allerdings still schweiget; sie

machen und thun mit ihm, was sie wollen, das läßt er alles geschehen: aber er will, daß sie seine Jünger gehen lassen, und keine Hand an sie legen sollen. Beweist also, daß ihm mehr an ihnen, denn an ihm selbst gelegen sey.

29. Aber gleichwol ist dieses nicht ohne Ursach geschehen. Es will unser lieber HErr Christus in seinem Leiden, das er jetzt vor sich hat, keinen Gesellen haben. Denn **auf ihn allein**, wie Esaias c. 53, 6. sagt, **hat GOtt unser aller Sünde geworfen**, die hat er auch allein tragen, und sich selbst dafür opffern müssen. Wol ists wahr, daß die Jünger hernach auch haben um Christi und seines Worts willen müssen leiden, wie er zu Jacobo und Johanne Matth. 20, 23. sagt: **Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr auch trinken**. Aber des HErrn Christi Leiden heißt ein Leiden für meine, deine und aller Welt Sünden, daß GOTT dieselben mir und dir, und allen Christgläubigen, um Christi willen nicht allein nachlassen, derselben nicht gedenken, sondern auch Gerechtigkeit und ewiges Leben will schenken. Um dieser Ursache willen will er allein seyn, und niemand mit sich lassen fangen noch leiden.

30. Davon soll man in allen Kirchen, durch die ganze Christenheit predigen, und immerdar mit allem Fleiß das Volk dahin weisen, daß sie allein durch Christi Leiden und Sterben Vergebung aller Sünden sollen hoffen rc. Das thut aber der leidige Pabst mit seinen lästerlichen Schreibern und Schreiern nicht. Zwar mit Worten bekennen sie, daß Christus GOttes Lamm sey, das der Welt Sünde trägt; aber mit der That verleugnen sie es. Das beweisen sie damit, daß sie das arme Volk jämmerlich verführen mit ihren Lügen, daß sie die verstorbenen Heiligen sollen anruffen, Vergebung der Sünden bey ihnen suchen, und sich ihres Verdiensts trösten, geben ihnen auch Ablaß drauf aus. Das ist eben so viel, als hätte Christus in seinem Leiden Gesellen wollen haben, und hätte es nicht allein ausgerichtet.

31. Daß aber der HErr hernach **zwischen zween Mörder gehengt wird**, das hat seine sonderliche Deutung; nemlich, welchen das Leiden Christi zu gute kommt, und an welchen es verloren sey; davon jetzt nicht Zeit ist zu sagen. Hier aber im Garten heißts: Sinite hos abire, **laßt diese gehen**; ich gehöre allein zu diesem Werk, es ist auch allein mein Amt, daß ich für der Welt Sünde leide und sterbe; da gehöret weder Johannes, Petrus noch Jacobus zu; alle diese soll man fahren lassen. **Ich, ich bins, mich greifet, mich fanget, mich bindet,** mich creuziget, mir ists aufgelegt, daß ich der Welt Sünde soll tragen; und alle, so an mich gläuben, das ist, meines Leidens und Sterbens sich trösten, sollen einen gnädigen GOtt und das ewige Leben haben.

32. Also hat euere Liebe das andere Stück der Historie Christi, was im Garten sich begeben hat: daß wir des greulichen Falls des Apostels Judä nicht vergessen, sondern uns in GOttes Furcht halten, vor Sünden hüten, und mit dem Gebet stets anhalten sollen, auf daß vor dergleichen Fall GOtt gnädiglich uns behüten wolle. Zum andern, daß wir, so wir rechte Christen sind, unsern Judam auch werden haben, der um seines Geizens willen uns alles Uebel wird zufügen. Das sollen wir leiden, und uns an den Trost halten: Ob gleich Christus in uns schwach ist, daß doch seine Kraft sich zu seiner Zeit werde sehen lassen, und uns gnädig schützen und erhalten. Das verleihe uns allen der ewige Vater unsers HErrn und Erlösers JESU Christi, durch seinen Heil. Geist. Amen.

Die

Die dritte Predigt/

Wie Petrus Christum retten will, und das Schwerdt zuckt, Christus aber wehret ihm. Matth. 26. v. 51 = = 56.

Und siehe, einer aus denen, die mit JEsu waren, reckete die Hand aus, und zog sein Schwerdt aus, und schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Da sprach JEsus zu ihm: Stecke dein Schwerdt an seinen Ort; denn wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen. Oder meynest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also gehen. Zu der Stunde sprach JEsus zu den Schaaren: Ihr seyd ausgegangen, als zu einem Mörder, mit Schwerdten und mit Stangen, mich zu fahen; bin ich doch täglich gesessen bey euch, und habe gelehret im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen. Aber das ist alles geschehen, daß erfüllet würden die Schriften der Propheten. Da verliessen ihn alle Jünger und flohen.

Innhalt.

Christi Bestrafung, so Petro und denen Jüden geschehen.

I.

Das ist der dritte und letzte Theil von der Historie, was im Garten oder am Oelberg geschehen sey; nemlich, daß Petrus, nachdem die Jüden den HErrn JEsum fangen, mit dem Schwerdt dran will, und gedenkt seinen Meister mit Gewalt zu retten.

2. Diese Historie hält uns erstlich eine nöthige und nützliche Lehre vor vom Schwerdt, oder weltlicher Gewalt, wer es führen oder nicht führen soll, und was für Strafe drauf gehöre, wo jemand des Schwerdts sich anmasset, und doch darzu nicht beruffen ist. Zum andern, weil Petrus in diesem Fall das Schwerdt brauchet, Christum damit zu retten, und doch Christus ihm solches verbeut, ist vonnöthen, daß man die Frage hier handele: Ob man auch das Evangelium mit dem Schwerdt möge oder solle verfechten? auf daß weltliche Obrigkeit zu beyden Theilen gewissen Bericht habe, und nicht entweder wider ihr Amt und Beruf et-

was thue, oder mehr thue, denn ihr Amt und Beruf erfordert; denn da wäre es zu beyden Theilen unrecht gethan, und würde gewisse Strafe drauf folgen.

3. So viel nun die Person Petri betrifft, ist offenbar, daß er ein Prediger oder Kirchenperson ist, welcher das Schwerdt nicht gebühret; wie der HErr Matth. 20, 25. 26. spricht: **Weltliche Fürsten regieren; ihr aber nicht also.** Derohalben, da er das Schwerdt in die Hand nimmt, den HErrn zu schützen, thut er unrecht, und Christus straft ihn drum: nicht allein darum, daß dieses eine solche Sache war, da man kein Schwerdt zu sollte brauchen; wie Christus spricht: **Meynest du nicht, so es sollte Wehrens gelten, ich könnte meinen Vater bitten, daß er mir mehr denn zwölf Legionen Engel schickete?** Als sollte er sagen: Es muß jetzt gelitten seyn; ich will nicht, daß jemand meinethalben das Schwerdt zucke und drein schlage, mich zu schützen; sondern auch darum, daß das Schwerdt ihm, als einer Privatperson, nicht gebühret. Derohalben heisset er Petrum nicht allein das Schwerdt einstecken; sondern setzet auch ein sehr hart Dräuwort hinzu: **Wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen.**

4. Diesen Spruch sollen wir fleißig merken; denn es macht der HErr damit einen Unterscheid zwischen uns Menschen, und gibt zu verstehen, daß etlichen das Schwerdt von GOtt in die Hand gegeben wird, daß sie es führen sollen. Das sind nun alle die, so durch ordentliche und gewöhnliche Mittel zur weltlichen Obrigkeit beruffen werden, daß sie regieren, auf den gemeinen Nutzen sehen, und denselben fördern, und allem öffentlichen Aergerniß wehren sollen. Denselben gibt GOtt das Schwerdt in die Hand; das ist, GOttes Wille und Ordnung ists, daß sie das Schwerdt sollen führen, nicht ihnen selbst zu gut, sondern den Unterthanen; wie St. Paulus Röm. 13, 4. sagt: **Weltliche Obrigkeit ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut.** Denn weil die Welt sich mit Worten nicht will ziehen lassen, muß man einen Ernst brauchen, und mit Gewalt den Leuten wehren, Böses zu thun, auf daß gemeiner Friede und Einigkeit erhalten und dem Muthwillen gesteuret werde. Will ein Dieb das Stehlen nicht lassen, so hänge man ihn an den lichten Galgen, so ist man vor ihm befriedet: will ein muthwilliger Bube seines Gefallens jedermann beschädigen, und um eines Worts willen um sich hauen und stechen, so thue man ihm sein Recht auf dem Rabenstein, so hat man Ruhe vor ihm; denn wird er niemand mehr hauen noch stechen, der Henker kann es ihm fein wehren.

5. Also, wo weltliche Obrigkeit wider die Sünde und Aergerniß das Schwerdt läßt schneiden, das heißt GOtt gedienet; denn GOtt hat es befohlen, als der Aergerniß und Sünde nicht will lassen ungestraft hingehen. Das ist nun ein Ausschuß, welchen GOtt unter den Menschen macht, daß er etlichen das Schwerdt in die Hand gibt, dem Uebel damit zu wehren, und die Unterthanen zu schützen.

6. Die andern aber, die solchen Befehl nicht haben, sollen durchaus des Schwerdts müßig gehen, und es nicht eher zucken, denn weltliche Obrigkeit heisse es. Wo sie aber das Schwerdt selbst nehmen, stehet das Urtheil hier, und wird gewißlich nicht lügen: **Wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen;** wie man hin und wieder in allen Historien siehet, daß eigene Rache nie gut gethan hat, noch wohl gerathen ist. Alle Aufrührer haben endlich müssen

müssen herhalten, und sind dem Schwerdt zu theil worden: alle Mannschlächtige, so andere unbillig ermordet, sind entweder dem Henker in die Hände kommen, oder so in einem elenden Leben irre gefahren, daß es hundertmal besser wäre, einmal gestorben. Das ist GOttes Ordnung, der will es also haben, daß alle die, so das Schwerdt nehmen, und nicht warten bis es ihnen GOtt oder die Obrigkeit in die Hand gibt, durchs Schwerdt sollen umkommen; da wird nichts anders aus.

7. Derohalben soll jedermann auf sich gute Acht haben, und dem Zorn den Zaum nicht lassen; sondern entweder mit Geduld das Unrecht leiden und überwinden, oder die ordentliche und von GOtt erlaubte Rache suchen. Was aber dieselbe sey, ist gugsam angezeigt; denn weil GOtt weltlicher Obrigkeit den Befehl hat gegeben, daß sie dem Aergerniß wehren, und die Frommen mit dem Schwerdt schützen soll, sollst du daselbst Schutz suchen, den, der dich beleidiget, beklagen: nicht allein darum, daß du vor ihm befriediget werdest; sondern auch darum, daß dem Aergerniß gewehret, und dem Muthwillen gesteuret werde, und weltliche Obrigkeit ihr Amt recht ausrichte. Denn ein Bürgermeister in einer Stadt, ein Fürste im Lande kann nicht alle Händel wissen; und ist doch von Amts wegen vor GOTT schuldig, allem Aergerniß und Muthwillen zu wehren. Wenn nun du zu deinem Schaden stille schweigen wolltest, ein anderer auch, würde des Aergernisses nur desto mehr werden, und du zu deinem eigenen Schaden Ursach geben. Solches aber ist beydes unrecht. Ein dem aber kannst du beyden vorkommen, wenn du deine Obrigkeit um Schutz anschreiest.

8. Im Fall aber, daß die Obrigkeit auf deine Ansuchung nicht darzu thun, und dir zu deinem Rechten nicht helfen wollte, alsdenn heißts: Leide es geduldig, und hüte dich vor eigener Rache; sonst würdest du dein Recht vor GOtt und Menschen zum Unrecht machen.

9. Ja, sprichst du, wo bleibt denn das Christus Matth. 5, 39. 40. sagt: **So jemand dir einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar; und so jemand mit dir rechten will, und dir deinen Rock nehmen, dem lasse auch den Mantel** ꝛc. Antwort: Dieses beydes ist dahin geredt, daß du vor eigener Rache dich hüten, und eher alles leiden sollst, und warten auf den Richter im Himmel; der will sein Amt nicht so schläferig und nachläßig führen, wie zuweilen weltliche Obrigkeit pflegt. Daß du aber, wo dir Unrecht geschiehet, dich solches gegen deiner Obrigkeit nicht beklagen solltest, sondern darzu stille schweigen, das heißt dir Christus nicht.

10. Ja, sprichst du, wenn ich den beklage, der mir Leid gethan hat, so suche ich dennoch Rache? Antwort: Ja, du thust auch recht daran, so du es ordentlicher Weise, und ohne Zorn und Haß wider deinen Nähesten thust; denn solches heißt nicht deine eigene Rache, sondern GOttes Rache, die er darzu geordnet hat, daß dem Aergerniß gewehret, und jedermann bey dem Seinen erhalten werde. Daß also die Summa dieser Historie ist: Wem das Schwerdt nicht befohlen ist, und doch desselben sich anmasset, entweder sich oder andere damit zu rächen, der thut unrecht, und fällt in GOttes Urtheil und Gericht, welches also heißt: **Wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen.**

11. Darum, geschiehet dir oder den Deinen Unrecht, so hüte dich vor dem unrechten Mittel, daß du das Schwerdt nehmen und selbst

selbst wolltest drein schlagen. Greif aber zum rechten Mittel, das ist, bringe es vor deine Obrigkeit, die lasse dich schützen und retten, die hat den Befehl von GOtt, und ist darum eingesetzt: so thust du recht, und kannst dich nicht vergreifen. Wo aber dieselbe nicht will oder kann helfen, so heißt es: Leide dich, und nimm das Schwerdt nicht selbst, sondern lasse es GOtt rächen, der es gewißlich thun, und auch die Obrigkeit ihres Unfleisses halben strafen wird.

12. Wie aber, wenn ein Mörder mich im Walde, oder ein böser Bube auf der Gassen überliefe, und begehrte mich zu beschädigen, und ich hätte nicht Raum bey der Obrigkeit Hülfe zu suchen; soll ich mich beschädigen oder ermorden lassen? Antwort: Nein; denn da ist der Obrigkeit Erlaubniß, daß ein jeder sein Leib und Leben wider Frevel und Muthwillen schützen soll. Darum die Obrigkeit, wo sie solche bekommet, sie flugs bey dem Kopffe nimmt, und hinweg richtet: und Moses hat aus GOttes Befehl, eben um dieser und anderer Ursachen willen, verordnet, daß man etliche Freystädte ernennen sollte, dahin sich die verfügeten, so einen Todtschlag gethan hatten, nicht vorsetzlich aus eigener Rache oder Zorn, sondern ohngefehr, oder aus dringender Noth. Diesem Urtheil folgen auch die weltlichen Rechte, und erlauben die Nothwehr. Aber ausserhalb dieses einigen Falls heisset es: **Wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen.**

13. Gleichwie aber die, welchen das Schwerdt nicht befohlen, des Schwerdts sich immerdar anmassen und darnach greifen, wollen ordentliche Rache nicht suchen, und gedenken sich selbst zu rächen; eben also geschiehet es auf der andern Seiten auch, daß die, denen das Schwerdt von GOtt in die Hand gegeben ist, daß sie es führen und damit um sich hauen sollen, die wollen immerdar zu gelinde seyn: gerade als hätte GOtt ihnen einen Fuchsschwanz, und nicht ein schneidend Schwerdt in die Hand gegeben. Das ist auch eine grosse Sünde und schwerer Ungehorsam wider GOtt, bringet auch eine sehr schwere Strafe mit sich; denn wo weltliche Obrigkeit wider öffentliche Aergernisse billigen Ernst nicht brauchen will, da muß endlich GOTT Richter seyn, und drein schlagen. Wenn derselbe Richter kommt, der nimmt nicht einen oder zween, sondern eine ganze Stadt oder Land, das muß solcher Sünden halben herhalten; wie die Schrift an vielen Orten zeuget, und viel Exempel vor der Hand sind.

14. Darum ist es vonnöthen, daß weltliche Obrigkeit nicht laß, noch mit der Strafe gelinde sey, sondern einen rechten Ernst und fleißig Aufsehen habe, und allenthalben, wo das Aergerniß entstehet, die Strafe gehen lasse; so thut sie ihrem Amte genug, und GOtt hat Gefallen daran. Aber, wie gesagt, es wird sauer, man thuts nicht gerne; wie Exempel vor Augen sind. Denn, wie oft geschiehet es, daß man Gelindigkeit brauchet, da man sie nicht brauchen sollte, und grosse greuliche Aergernisse glimpflich strafet? Wie oft schiebet man Riegel unter, und suchet Fürbitte, daß das Uebel gar nicht gestraft wird? Sollte man aber nicht vielmehr auf GOttes Befehl und Gebot, denn auf der Menschen Fürbitte sehen? GOtt spricht: Da hast du das Schwerdt aus meiner Hand, das gebe ich dir, daß du an meiner Statt öffentliche Aergerniß sollst strafen an jedermann, der unter deinem Regiment ist, unangesehen er sey Freund, Feind, hoch, niedrig, reich, arm, edel, unedel; wo Aergerniß ist, da schlage drein, lasse es nicht über sich kommen. Das saget GOtt zu aller Obrigkeit. So kommen auf der andern

Seiten die Menschen, bitten, man wolle da, dort schonen, oder gnädige Strafe gehen lassen, da doch grosse ärgerliche Mißhandlungen geschehen sind, die man nennet atrocia delicta, als, greuliche begangene Mörderey, Blutschanden, und dergleichen rc. Und geschiehet oft, daß die Leute mit ihrer Fürbitte bey der Obrigkeit mehr ausrichten, denn GOTT mit seinem harten strengen Befehl und Gebot. Ob aber das recht sey, und was es bey GOtt verursache, da denke du nach.

15. Zuweilen begibt sichs, daß das Aergerniß öffentlich und am Tage ist; aber weltliche Obrigkeit will nicht eher mit der Strafe dran, es seyn denn Kläger da: weil niemand klagt, lassen sie es auch gehen. Das heißt zumal GOttes Befehl und sein Amt ganz und gar in Wind schlagen. Denn, eben wie ein Thürmer oder Hausmann auf den Thurm darum gesetzt wird, wo bey Tag oder Nacht ein Feuer anginge, oder sonst ein Unrath in oder ausser der Stadt sich wollte zutragen, solches in Zeiten zu melden, und vor Schaden zu warnen: Eben also hat GOtt die weltliche Obrigkeit hoch über andere Leute gesetzt, allenthalben aufzusehen; auf daß, wo einig Aergerniß, klein oder groß, sich hervor gibt, sie es mit dem Schwerdt dämpffe, und nicht aufkommen lässe, GOtt gebe, man klage oder klage nicht; denn um solcher Ursach willen trägt sie das Schwerdt, wie Paulus Röm. 13. v. 3. sagt, **den bösen Werken zur Furcht**, auf daß jedermann befriedet, und dem Muthwillen gewehret werde. Und der HErr sagt hier: Das Schwerdt soll nicht feyren noch müßig gehen; sondern es soll umbringen die, so es nehmen.

16. Also ists zu beyden Theilen baufällig. Die das Schwerdt nicht haben, die wollen es haben und um sich schlagen; wie hier Petrus. Wiederum, die es haben, kann man mit Mühe und Arbeit kaum dahin bringen, daß sie es in die Hand fassen und brauchen.

17. Wer aber diesen Spruch recht verstehet, und ihm nachkommet, hat ihm GOtt das Schwerdt nicht in die Hand gegeben, so wird ers freylich lassen liegen, und ehe alles leiden und dulden, denn daß ers wollte von sich selbst in die Hand nehmen: Ursach, er siehet den Befehl Christi und die Ordnung GOttes vor Augen, und hält es gewißlich dafür, es sey damit nicht zu scherzen; darum hütet er sich davor, wie vor dem Henker, Galgen und Rad, daß er wider solchen Befehl nicht thue. Wiederum, hat ihm GOtt das Schwerdt in die Hände gegeben, so läßt er es getrost und unerschrocken gehen wider männiglich, unangesehen weß Stands oder Vermögens einer sey. Wenn Aergerniß da ist, weiß er, daß er es wehren soll; darum gehorchet er GOtt, und dienet ihm mit solchem Ernst. Das sey genug vom ersten Theil.

18. Hier fällt die Frage vor, davon oben gemeldet: Weil den Privatpersonen durchaus gewehret ist zum Schwerdt zu greifen, und Petrus hier vom HErrn Christo darum gestraft wird, daß er das Schwerdt zucket, ihn zu retten, ob solch Exempel sich so weit ziehe, daß, wo eine Obrigkeit um der Religion willen angefochten würde, sie sich möge zur Wehre stellen? Oder, daß ichs noch deutlicher sage, ob man auch um des Evangelii willen eine Gegenwehr thun, und es bey den Unterthanen mit dem Schwerdt wider männiglich vertheidigen möge, so doch Christus nicht will, daß ihn Petrus mit dem Schwerdt rette?

19. Hier müssen wir erstlich den Unterscheid der weltlichen Obrigkeit, des Predigamts und der Privatpersonen merken.

Denn dieses ist der weltlichen Obrigkeit vor allen andern Werken befohlen, GOttes Wort zu pflanzen und zu handhaben, und die Unterthanen zu schützen, so derohalben angefochten werden; daran ist ganz kein Zweifel. Denn das Schwerdt soll Tugend schützen, und Untugend strafen, und vornehmlich zu GOttes Erkenntniß dienen, wie Röm. 13,4. geschrieben stehet; und in Esaia cap. 49, 23. spricht GOtt: **Die Könige sollen der Kirchen Nährer**, das ist, Schutzfürsten seyn. Item Psalm 24, 7: **Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren hineinziehe.** Aber Prediger des Evangelii, dergleichen Privatpersonen, sind nicht weltliche Obrigkeit; darum sollen beyde, Prediger und Privatpersonen, das Schwerdt nicht zucken, denn es ist ihnen nicht befohlen. Diesen Verstand hatte Petrus dazumal noch nicht; denn er wußte nicht, daß das Predigtamt ein solcher Dienst seyn würde, ohne Königliche und Fürstliche Gewalt. Darum sollte Petrus das Schwerdt nicht gezuckt haben.

20. Gleichwol ist alle weltliche Obrigkeit schuldig, GOttes Wort und die rechte Kirche zu schützen: denn GOtt hat sie nicht allein als Säuhirten gesetzt, den Unterthanen das leibliche Leben und Futter zu schützen; sondern zuvörderst GOttes Ehre und Erkenntniß im menschlichen Geschlecht zu erhalten, ob dem rechten Gottesdienst zu halten, falsche Lehre und Abgötterey zu strafen und zu vertilgen, und ehe alles daran zu setzen, ehe sie sich und ihre Unterthanen zur Abgötterey und Lügen zwingen lassen. Darum spricht der 2. Psalm v. 12. zu ihnen: **Küsset den Sohn**; das ist, nehmet GOttes Wort an, und haltet darob. Solches ist weltlicher Obrigkeit fürnehmstes Amt; wie man siehet, daß es GOtt in den Historien fodert, und nicht allein die frommen Könige bey den Juden, Josaphat, Josias, Ezechias; sondern auch unter den Heyden, als NebucadNezar, Darius, Cyrus, trefflich darum gerühmet werden vom Heiligen Geist, daß sie rechten Gottesdienst angerichtet, und wider die Abgötterey mit Gewalt sich gesetzt haben.

21. So nun solches weltlicher Obrigkeit Amt ist, so folget je, wenn sie von Gottlosen angefochten wird, (denn unmöglich ist es, daß die, so GOttes Wort verfolgen und Abgötterey handhaben, den Heiligen Geist haben,) daß sie ihnen nicht folgen; sondern sich und die Ihren, so lange sie können, schützen und aufhalten sollen: denn wo weltliche Obrigkeit solches nicht würde thun, was wollte daraus werden? Sie allein hat das Schwerdt. Will sie es nicht brauchen, so dürfen es die Unterthanen auch nicht brauchen? Was wird alsdenn anders folgen, denn daß der Gottlosen Vornehmen einen Fortgang gewönne, GOttes Wort getilget, der rechte Gottesdienst niedergeschlagen, und die alte Abgötterey wieder angerichtet würde? Wer wollte oder sollte aber solches billigen, und so grosse greuliche Sünde auf sich laden? da doch der Befehl schon allbereit da ist: **Ihr Könige lasset euch weisen: Küsset den Sohn, auf daß er nicht erzürne, und ihr auf dem Wege umkommet**, Ps. 2, 10. 12. Item 3 B. Mos. 24, 16: **Welcher des HErrn Namen lästert, der soll des Todes sterben.** Item 1 Corinth. 10, 14: **Fliehet Abgötterey.** Item Röm. 13, 3: **Das Schwerdt ist eine Furcht den bösen Werken.** Weil denn Abgötterey anrichten ein böses Werk ist, ists nicht allein erlaubet, sondern auch ernstlich geboten, denen, so das Schwerdt haben, daß sie es wider solches Böse getrost brauchen, und sich und die ihren dafür schützen und retten sollen.

22. Was

22. Was aber die Nothwehr belanget, ob sich auch die Unterpersonen wider die Obern, so öffentliche freventliche Gewalt üben, als wider einen öffentlichen Mörder oder Strassenräuber, schützen und wehren mögen, davon magst du die Vermahnung an die lieben Deutschen und in andern Schriften, insonderheit hierin gehandelt, lesen; denn es würde alhier zu lang.

23. Ich rede aber allein von denen, die das Schwerdt haben, und im Amt sind. Die aber das Schwerdt nicht haben, als, wenn die Bischöffe ihre Unterthanen zu einerley Gestalt und andern öffentlichen Irrthümern dringen; obwol die Unterthanen in solchen Fällen mehr GOtt, denn den Menschen folgen sollen, und GOtt solchen Ungehorsam ihnen ernstlich auflegt; so sollen sie doch darum das Schwerdt nicht zucken, sondern leiden: sonst würden sie es zucken wie Petrus, dem es niemand befohlen hatte.

24. Ja, sprichst du, ein Christ soll Unrecht und Gewalt leiden, und nicht mit Gewalt darwider fechten. Antwort: Wir reden hier von weltlicher Obrigkeit, die das Schwerdt trägt; die leidet schon bereits Gewalt und Unrecht genug, wenn andere Obrigkeit sie aus dem Frieden setzet, und mit Krieg anfichtet. Bey diesem Leiden lasse man es bleiben, und lege Christlicher Obrigkeit nicht mehr auf. Wer ihr aber mehr auflegen, und das Schwerdt gar aus den Händen will nehmen, was thut der anders, denn daß er williget, daß die Feinde der Wahrheit alles nach ihrem *) Willen machen, und GOttes Wort gar hinweg nehmen? Solches bekommet man wol, wenn man es muß thun, und mit dem Schwerdt nicht erhalten kann. Weil aber noch Hoffnung da ist, und der Handel zu GOttes Hülfe und in seinen Händen stehet, soll man etwas darüber wagen und leiden, auf daß man uns nicht möge beschuldigen, wir haben auf Gunst, Friede, und anders, mehr denn auf GOttes Wort und der Unterthanen Heil und Wohlfahrt, gesehen.

*) Muthwillen

25. So ist je der Befehl lauter und klar: Osculamini filium: Hunc audite: **Küsset den Sohn: Höret meinen Sohn: Fliehet Abgötterey** ꝛc. Solche Befehle legen weltlicher Obrigkeit dieses auf, daß sie nicht allein weltlicher oder zeitlicher Aergerniß sich sollen entgegen setzen, sondern auch falscher Lehre und falschem Gottesdienst. Womit soll sie es aber thun, und sich dawider legen? Was hat ihr GOtt darzu gegeben? Liß St. Paulum Röm. 13, 4. der wird dirs sagen. **Die Obrigkeit**, spricht er, **trägt das Schwerdt nicht umsonst.** Wider wen sollen sie es aber führen? Wider die, so falsche Lehre und falsche Gottesdienste vertheidigen, und andere darzu zwingen wollen. Solches soll Christliche Obrigkeit nicht leiden; denn der höchste HErr im Himmel hat es verboten, und heißt GOtt geehret und sein Wort gepreiset, wo man Friede, Menschengunst, und anders, ehe in Gefahr setzet, denn daß man wider GOttes Wort etwas sollte billigen.

26. Also haben wir nun den Petrum mit seinem Schwerdt, der da fichtet, und will den HErrn Christum retten; aber er hat es keinen Befehl. Nun stehet noch eine Predigt hier, die gehet vornehmlich wider die Jüden. Die hatten Befehl von ihrer ordentlichen Obrigkeit, daß sie sollten Schwerdte und Spiesse nehmen, und wider den HErrn JEsum brauchen; und dennoch schilt sie der HErr auch darum: **Ihr seyd ausgegangen**, spricht er, **als zu einem Mörder, mit Schwerdten und mit Stangen, mich zu fahen; bin ich doch täglich gesessen bey euch, und habe gelehret im Tem-**

Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen.

27. Mit diesen Worten strafet sie der HErr um zweyer Ursachen willen. Die erste, daß, wo gleich weltliche Obrigkeit den Unterthanen das Schwerdt in die Hand gibt, sie es doch nicht sollen nehmen, wo die Sache böse und unrecht ist. Die andere, daß sie es wider ihn, den HErrn, nicht sollten genommen haben; denn er war kein Mörder, es war um die Lehre zu thun. Solchen Hader soll man nicht, wie die Papisten pflegen, mit dem Feuer oder Schwerdt, sondern mit der Schrift richten und schlichten. Sind wir Ketzer, wie sie uns beschuldigen, so beweisen sie es mit der Schrift, und lassen den Henker daheim; der gehöret zu solcher Disputation nicht.

28. Aber, wie es die Jüden mit Christo angefangen haben, also treiben es die Papisten, ihre Schüler, noch. Disputiren können und wollen sie nicht, man lasse denn ihre Doctores und des Pabsts Decrete so viel gelten, als das Wort GOttes. Weil wir aber solches weigern, kommen sie, wie die Jüden wider Christum, mit Schwerdten und Stangen wider uns; auf daß da jedermann sehe, welcher Art sie seyn, nemlich, wie der HErr zu den Jüden sagt, Johannis 8, 44: **Ihr seyd vom Vater, dem Teufel; denn ihr suchet mich zu tödten.** Solches sehen wir an den Bluthunden, den Papisten. Wir müssens aber dulden und leiden, die wir sind, wie Petrus, denen das Schwerdt nicht befohlen ist: es wird aber GOtt zu seiner Zeit solche grausame Tyranney strafen, und die Seinen gnädig wider der blutdürstigen Tyrannen Wüterey erretten, Amen.

Die vierte Predigt,

Wie der HErr JEsus vor Hannam und Caipham geführet, und was vor einen Proceß die Jüden mit ihm gehalten haben.

Matth. 26. v. 57 = = 68.

Die aber JEsum gegriffen hatten, führeten ihn zum Hohenpriester Caiphas, dahin die Schriftgelehrten und Aeltesten sich versammlet hatten. Petrus aber folgete ihm von ferne nach, bis in den Pallast des Hohenpriesters, und ging hinein, und setzte sich bey die Knechte, auf daß er sähe, wo es hinaus wollte. Die Hohenpriester aber und Aeltesten, und der ganze Rath, sucheten falsche Zeugniß wider JEsum, auf daß sie ihn tödteten, und funden keines. Und wiewol viel falscher Zeugen herzu traten, funden sie doch keines. Zuletzt traten herzu zween falsche Zeugen, und sprachen: Er hat gesagt, ich kann den Tempel GOttes abbrechen, und in dreyen Tagen denselben bauen. Und der Hohepriester stund auf, und sprach zu ihm: Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen? Aber JEsus schwieg still. Und der Hohepriester antwortete, und sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen GOtt, daß du uns sagest, ob du seyst Christus, der Sohn GOttes? JEsus sprach: Du sagsts. Doch sage ich euch: Von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Da zuriß der Hohepriester seine Kleider, und sprach: Er hat GOtt gelästert, was dürfen wir weiter Zeugniß? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret. Was dünket euch? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig. Da speyeten sie aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber schlugen ihn ins Angesicht, und sprachen: Weissage uns Christe, wer ists, der dich schlug?

Inn-

Innhalt.

Von dem Proceß, den die Jüden mit Christo vornehmen vor dem Hohenpriester Caipha.

I.

Eure Liebe haben bisher gehört, wie unser HErr Christus von Juda im Garten verrathen, und von den Jüden gefangen sey worden. Nun folget weiter, wie sie ihn vor den Hohenpriester Caipham gebracht, und daselbst also beklaget haben, daß sie einträchtiglich beschliessen, sie haben Ursache gnug, daß sie ihn Pilato überantworten, und zu seinem Leben klagen.

2 Solche Historie ist nicht allein darum von den Evangelisten so fleißig beschrieben, daß wir dabey sollten sehen und lernen die heilige Unschuld unsers HErrn Christi; denn weil wir wissen, daß er GOttes Sohn ist, vom Heiligen Geist empfangen, und von der Jungfrau Maria geboren, müssen wir daraus schliessen, daß er ganz rein und ohne alle Sünde gewest sey: sondern dazu dienet sie sonderlich, weil es der Kirche und dem Evangelio in der Welt eben so gehen soll, wie dem HErrn Christo, daß wir uns nicht daran sollen ärgern, wenn dergleichen uns auch wiederfähret, sondern immerdar auf dieses Fürbild sehen, und uns damit trösten, und zur Geduld schicken.

3. Denn, so es unserm HErrn und Haupt, GOttes Sohn, also gegangen hat, daß er fälschlich beklagt, von den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Aeltesten dem Pilato in die Hand, und den Heyden zu creuzigen überantwortet ist; was ist Wunder, so dergleichen uns auch wiederfähret? Der Knecht solls nicht besser haben, denn sein Herr; und wir sollen uns freuen, wenn es mit uns dahin kömmt, daß wir mit Wahrheit können rühmen: Meinem HErrn Christo hat es auch also gegangen. Denn da können wir die Hoffnung haben, so wir im Leiden ihm gleich sind, daß wir ihm auch in der Herrlichkeit werden gleich seyn; ja, auch im Leiden, ehe die Herrlichkeit offenbaret wird, werden wir Trost, Hülfe und Rettung finden. Daß also solche Historie erstlich uns zum Trost vorgeschrieben ist, daß wir zum Leiden getroster und geduldiger werden, weil unser HErr Christus selbst solches nicht ist überhaben gewest.

4. Zum andern, dienet es auch wider das gemeine Aergerniß in der Welt. Denn die, so hie den Namen haben, und heissen Hohepriester und Aeltesten im Volk, die hält jedermann für fromme heilige Leute, ihres Amts, Stands und Wesens halber; gleichwie heutiges Tags der Pabst, Bischöffe, Mönche und Pfaffen des Amts halben für die fürnehmsten Glieder der Christlichen Kirche wollen angesehen und gehalten seyn. Aber hie lerne, daß du nicht auf das Amt sehest, sonst wirst du betrogen werden; sondern dahin siehe, wie sie mit Christo umgehen, was vor ein Herz und Willen sie zu ihm tragen: darnach du da Gutes oder Böses findest, darnach urtheile sie: so wird dir das Urtheil nicht können fehlen. Das Amt ist ohne Zweifel heilig und gut; aber der das Amt führet, kann wol ein Schalk seyn. Denn hie siehest du, daß eben die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten, die das Volk regiereten und führeten im geistlichen und weltlichen Regiment, die sinds, die den HErrn JEsum nicht können dulden, setzen ihm so lange zu, und erdenken so viel, bis sie ihn an das Creuz bringen. Da mußt du ja bekennen, daß sie die ärgsten Feinde GOttes, und, wie St. Lucas Apostelgesch. 17, 18. zeuget, auch Epicurer sind, welche dazumal sagten, es wäre keine Auferstehung der Todten, noch Engel, noch Geist.

5. Also, willt du gewiß wissen, ob Pabst, Bischöffe und dergleichen, fromm sind oder nicht, lasse dich ihr Amt nicht irren; siehe nur dahin, wie sie sich gegen dem Evangelio und rechter Lehre halten; so wirst du finden, daß sie eitel Judaskinder sind, und eben so ein Herz gegen das Evangelium haben, wie die Hohenpriester wider Christum. Dieses ist die rechte Frucht, dabey man die falschen Propheten, die Wölfe, eigentlich kann erkennen, ob sie gleich in Schafskleidern einher gehen, und das Ansehen haben, als wären sie fromme unschädliche Leute.

6. Nun wollen wir den Proceß vor uns nehmen, und sehen, wie die heiligen Leute mit dem lieben HErrn Christo so häßig, feindselig, listig und gifftig umgehen. Der Evangelist Johannes cap. 18, 13. meldet, die Jüden haben den HErrn JEsum erstlich zu Hannas geführet, der auch ein Hoherpriester war, Apostelges. 4, 6. (aber nicht desselben Jahrs,) und des Hohenpriesters Caiphas Schwäher, der dazumal im Regiment war. Aber Hannas weiset sie bald zu seinem Eidam, dem Caipha, der desselben Jahrs Hoherpriester war: denn daselbsthin hatten sich bereits die Hohenpriester und Aeltesten versammlet.

7. Da siehe erstlich, wie unbilliger Weise die Hohenpriester mit dem HErrn Christo umgehen; denn sie sind zugleich Kläger und Richter. Darum muß der HErr, wenn er noch so eine gute Sache hätte, Unrecht haben, er sage und thue was er wolle. In weltlichen Händeln wäre solches eine sehr grosse Unehrbarkeit; wie es denn durch sonderliche Satzung gewehret ist, daß niemand soll zugleich Kläger und Richter seyn. Aber diesen heiligen Leuten ist nichts Sünde, sie haben alles Macht; was sie gelüstet, das dürfen sie thun, und meynen, sie habens gut Recht: trotz der es ihnen übel deute, und ihnen unrecht gebe, oder sie darum strafe.

8. Eben also gebaren auch unsere geistlose Tyrannen, der Pabst, Cardinäle und Bischöffe. Der Pabst hat nun viel Jahre her nach einander uns Deutschen das Maul aufgesperret, und sich gestellet, als wollte er durch ein Concilium den Zwiespalt in der Religionssache abschaffen: so ists von unserm Theil auf vielen Reichstagen und sonst ernstlich gesucht worden, daß man ein frey Christ-

Christlich Concilium möchte haben, und den Zwiespalt, der vor Augen, mit heiliger Schrift möchte aufheben: aber da siehet man öffentlich, daß der Pabst mit uns und dem heiligen Evangelio, eben wie die Jüden hie mit Christo, begehret umzugehen. Er ist ein Part, und hebt sich der Zank über seiner gotteslästerlichen Lehre und lügenhaftigen Gottesdienst, die er wider Gottes Wort in der Kirche angericht hat, und noch drüber hält.

9. Was soll nun der Beklagte thun? Soll er selbst Richter seyn, so wird er ihm nicht unrecht, und seinem Gegentheil, dem Kläger, nicht recht geben. Das will der Pabst und sein Haufe in diesen Sachen durchaus haben: so feine ehrbare Leute sind sie. Ja, das noch mehr ist, er läßt sich öffentlich hören, wo ein Concilium gehalten werde, so sollen wir, als die vor Verdammten von ihm, weder Stimme noch Besitz in solchem Concilio haben. Das ist je ein muthwillig, unbillig, beschwerlich Vornehmen. Aber hie stehets, die Welt will und kann mit Christo anders nicht umgehen; darum mögen wir uns willig in Geduld geben, und mit dem HErrn Christo solche Unbilligkeit bis zu seiner Zeit tragen. Es will doch nicht anders seyn: Caiphas, der sich als ein Richter auf den Richtstuhl gesetzt hat, der klagt zum HErrn Christo selbst, und gibt ihm seiner Sache gar Unrecht. Solches ist die erste Unbilligkeit in diesem Proceß bey den Geistlichen.

10. Zum andern, ist dieses auch sehr beschwerlich, sie wollen den HErrn Christum schlecht todt haben, und können doch keine gnugsame Ursache finden, sondern müssen sich mit Lügen und falschen Zeugen behelfen; bis letztlich Caiphas, der Richter selbst, auftrit, und eine Anklage herfürbringt, die ein wenig ein Ansehen hat. Unter andern falschen Zeugnissen ist dieses, daß ihr zween hervortreten, und sprechen: **Er hat gesagt, ich kann den Tempel GOttes abbrechen, und in dreyen Tagen denselben bauen.**

11. Wie diese Historia sey zugangen, findest du Joh. 2, 12. seqq. Denn da unser HErr JEsus zu Jerusalem am ersten Osterfest, nach seiner Taufe, mit einer Geissel die Wechsler und Kaufleute mit ihren Ochsen, Schafen, Tauben, und was sie sonst hatten, austrieb, und verschüttete den Wechslern das Geld, und stiesse die Wechseltische um, sammleten sich die Jüden, und sagten: Du unterwindest dich einer sondern Gewalt; hast du auch Befehl solches zu thun? **Was zeigest du uns vor ein Zeichen, daß du solches thun mögest?** Da antwortete der HErr also: **Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn wieder aufrichten.** Solches meynete er eben, wie jenes Matth. 12, 39. von dem Zeichen Jonä. Als sollte er sagen: Ihr begehret ein Zeichen, das soll euch auch wiederfahren: ihr werdet mich tödten, aber am dritten Tage werde ich mich selbst vom Tode wieder auferwecken: wer an solchem Zeichen sich nicht läßt gnügen, dem ist nicht mehr zu helfen. Das ist die Historia. Aber siehe, wie schalkhaftig sie die Worte verkehren. Er spricht: **Ihr werdet ihn zerbrechen;** so sagen sie, er habe gesagt, er **wolle ihn zerbrechen;** treiben damit solche Schuld auf ihn, daß er wider den Tempel GOttes geredt habe. Und ob man gleich solche Worte bey dem Verstande liesse bleiben, wie es die Jüden verstehen, vom Tempel zu Jerusalem; sollte um solches Worts willen darum ein Mensch den Tod verschuldet haben?

12. In Summa, wer wider Christum will klagen, der muß ein schändlicher Lügner

ner werden; wie wir an unsern Papisten auch sehen. Eitel Lügen ists, was sie wider das Evangelium schreien: und es ist keine Scham mehr in ihnen, klicken in die Bücher, und belügen uns, wir gehen mit dem hochwürdigen Sacrament ärgerlich um, giessen an die Wand, was im Kelch überbleibt; dergleichen, was vom gesegneten Brod überbleibt, träten wir mit Füssen. Sind das nicht grobe greifliche Lügen? Geschiehts doch mit schlechtem Brod und Wein nicht, man hebt es schön auf, und hält es ehrlich: sollten wirs denn hier nicht thun, da wir bekennen und lehren, es sey nicht allein Brod, nicht allein Wein, wie die Sacramentsschwärmer lehren, sondern der wahre Leib und das Blut Christi, für uns am Creuze gegeben, und für unsere Sünde vergossen? Aber lasse dich solches Lügen an den Papisten nicht wundern: wer mit Lügen umgehet, der kann keine Wahrheit reden; und wer wieder die Wahrheit handelt, der kann sonst mit nichts denn mit Lügen sich behelfen. Solches hat die Welt mit Christo, wie wir hie sehen, angefangen, wirds auch mit den Christen und dem heiligen Evangelio also hinaus führen: da wird nichts anders aus.

13. Als aber die Zeugnisse nicht zusammen stimmen wollen, und an sich selbst unkräftig sind, fähret Caiphas hervor, der Richter oder Hohepriester, fraget (wie Johannes c. 18, 19. meldet,) Christum um seine Jünger und seine Lehre. Als wollte er sagen: Was bringest du doch vor eine neue Lehre? Ist dir Moses nicht gut genug? Mußt du etwas sonderliches haben? Bist du allein gelehrt, und wir alle Narren? Wo sind sie nun, die deine Lehre für recht und göttlich achten? Sie möchte so gut seyn, wir würdens uns auch gefallen lassen und annehmen: aber es ist der gemeine Haufe, der nichts vom Gesetz weiß, den du an dich hängest; was redlich und aufrichtig ist, das wünschte ihm deiner Predigt nicht.

14. Auf solche Frage antwortet der HErr: **Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Jüden zusammen kommen: und habe nichts im Verborgnen geredt; was fragest du mich darum? Frage die darum, die es gehöret haben, was ich zu ihnen geredt habe; siehe, dieselbigen wissen, was ich zu ihnen geredt habe.** Es will der HErr seine Lehre unverachtet haben, sagt, er habe das Licht nicht gescheuet, sondern öffentlich geprediget; derhalben soll mans keine Winkelpredigt schelten.

15. Als er so antwortet, stehet ein böser Bube dabey, gibt dem HErrn einen harten Backenstreich, als sey es nicht zu leiden, daß er dem Hohenpriester also antwortet, und ihn nicht höher feyret. Solche Pfaffenknechte sind heutiges Tags, so die lästerliche Lehre und schändliches sodomitisches Leben des Pabsts, seiner Schürlinge und Plätlinge, mit dem Schwerdt vertheidigen wollen. Darnach auch die unnützen Wäscher, Witzel, Cokles und dergleichen, die ihnen wohl dienen wollen, lästern und schänden das heilige Evangelium nur darum, daß sie bey ihren Bischöffen und dem Abgott zu Rom ihnen Gunst schöpffen. Das müssen wir leiden, Christus hats auch gelitten; aber dennoch nicht dazu stillschweigen, noch solche Untugend ungestraft oder unbemeldet lassen hingehen. Wie Christus hie den Knecht darum anredet, und spricht, er habe ihn unbilliger Weise geschlagen, und läßts doch beym selben bewenden.

16. Da sie nun nichts haben, darauf sie fussen können, fähret Caiphas, der Hohepriester, zu, und greift zur Hauptsache: **Ich beschwöre dich,** spricht er, **bey dem lebendigen**

digen GOtt, daß du uns sagest, ob du seyst Christus, der Sohn GOttes. Hiemit will Junker Caiphas der Sache ein Ende machen, und dem HErrn Christo nach der Gurgel greifen.

17. Da merke erstlich, daß dieses des Caiphas Meynung nicht ist, daß er oder die andern an ihn wollten gläuben, wenn er sagte, er wäre Christus. Nein; sondern solch Bekenntniß wollen sie von ihm haben, und lassen sich bedünken, es habe darnach nicht Noth. Christus verstehets auch wohl, will aber darum nicht leugnen. **Du sagests**, spricht er; das ist, ja, wie du sagest, ich bin Christus, und, das noch mehr ist, es ist gar um eine kurze Zeit zu thun, **so werdet ihr des Menschen Sohn sehen sitzen zur Rechten der Kraft**: das ist, ich werde nach diesemmal nicht mehr dürfen leiden, sondern in verklärtem Leibe mich beweisen, daß ich nicht allein ein Mensch, wie ihr mich haltet, sondern auch der allmächtige Sohn GOttes bin, der über alles herrschet, und werde am Jüngsten Tage wieder kommen in den Wolken, und richten die Lebendigen und Todten. Wolan, da hat der Hohepriester die herrliche treffliche Bekenntniß, was er von diesem Menschen halten und gläuben soll, welchen er und andere zu fangen bestellet, und zu tödten vorgenommen haben. Wie brauchet er nun solcher Bekenntniß?

Er zuriß (spricht Matthäus) seine Kleider, und sprach: Er hat GOtt gelästert, was dürfen wir weiter Zeugniß? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret; was dünket euch?

18. Das ist die erste Handlung mit dem lieben HErrn Christo, gehalten in Caiphas Hause, da sie ihn zum Ketzer und Gotteslästerer machen. Da lassen sich die Hohenpriester an sättigen; und stehet der Handel ferner darauf, daß sie auch weltliche Anklage wider ihn vor Pilatum bringen, und ihm vollend zum Tode helfen.

19. Indeß, weil sie solches berathschlagen, ein jeder bey sich selbst, muß der unschuldige liebe HErr Christus herhalten, ihm in sein heiliges Angesicht speyen, sich mit Fäusten schlagen, da und dort rupffen, stossen und höhnen lassen: denn sie meynen, sie thun recht daran, weil er ein Ketzer und Gotteslästerer erkennet ist. Daß er sagt, er sey Christus, da treiben sie ihren Spott aus. Einer schlägt ihn vorn, der andere hinten. Ey, bist du **Christus**, sagen sie, lieber, **weissage, wer hat dich geschlagen?**

20. Siehe aber mit Fleiß darauf, ob es dem Evangelio heutiges Tages nicht auch also gehe. Die Papisten fragen uns, und wollen unsere Lehre wissen: wenn wir es denn auf das einfältigste und treulichste bekennen, wie zu Augspurg, Regenspurg und anderswo auf Reichstägen geschehen, so gehet das Geschrey mit Macht: Ketzer, Ketzer! und säumet sich niemand; was er vor Schmach, Hohn, Spott und Schaden den armen Christen kann zufügen, das thut er. Ey, sagen sie, seyd ihr die Evangelischen? Ist das euer Evangelium? Harre, wir wollen euch des Evangelii geben. Haben also der Paßion hin und wieder mit den frommen Christen in Deutschland, Welschland, Frankreich, Engeland gespielet: daß es GOtt erbarme.

21. Darum mögen wir solchen Processum Iuris bey den Geistlichen wohl und fleißig merken, ob dergleichen uns auch begegnet, daß wir auf unsern HErrn Christum sehen, und an ihm Geduld lernen, und den rech-

rechten Trost schöpffen, ob wir um seines Worts willen mit ihm müssen leiden, daß wir die Hoffnung haben, wir werden auch mit ihm leben, und zur Herrlichkeit erhaben werden. Das verleihe uns GOtt allen, Amen.

Die fünfte Predigt,

Wie Petrus den HErrn in Caiphas Hause zu dreyenmalen verleugnet habe. Matth. 26. v. 69 = = 75.

Petrus aber saß draussen im Pallast; und es trat zu ihm eine Magd, und sprach: Und du warest auch mit dem JEsu aus Galiläa. Er leugnete aber vor ihnen allen, und sprach: Ich weiß nicht, was du sagest. Als er aber zur Thür hinaus ging, sahe ihn eine andere, und sprach zu denen, die da waren: Dieser war auch mit dem JEsu von Nazareth. Und er leugnete abermal, und schwur dazu: Ich kenne des Menschen nicht. Und über eine kleine Weile traten hinzu, die da stunden, und sprachen zu Petro: Wahrlich, du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verräth dich. Da hub er an sich zu verfluchen und zu schwören. Ich kenne des Menschen nicht. Und alsbald krehete der Hahn. Da dachte Petrus an die Worte JEsu, da er zu ihm sagte: Ehe der Hahn krehen wird, wirst du mich dreymal verleugnen. Und ging heraus, und weinete bitterlich.

Innhalt.

Von Petri Fall, Busse und erlangter Gnade.

I.

DAs ist eine nützliche Historie, derohalben die Evangelisten alle viere insonderheit davon Meldung thun. Sie dienet aber vornehmlich in zween Wege. Erstlich, daß wir lernen demüthig, und nicht vermessen seyn; sintemal Petrus so leichtlich in so einen grossen Fall kommt, der doch zuvor Leib und Leben gering waget um des HErrn Christi willen. Zum andern, daß wir lernen, wenn wir in Sünde gefallen sind, wie wir wieder zur Gnade kommen mögen: denn an Petro werden wir ein fein Exempel Christlicher Busse finden, was sie eigentlich sey, und wie wir von Sünden sollen ledig werden. Wir wollen aber erstlich die Historie, wie es ergangen ist, erzehlen.

2. Als JEsus im Garten ist gefangen, und erstlich zu Hanna, des Caiphas Schwäher, geführet worden, und von Hanna zum Hohenpriester Caipha, schreibt Johannes cap. 18, 15. wie er von fern gefolget, in Caiphas Haus (denn er daselbst Kundschaft gehabt,) gegangen, und Petrum auch mit sich geführet habe; der habe sich bey das Gesinde im Hause drinnen zum Feuer gesetzt, und sich gewärmet. Da habe eine Magd ihn angesprochen: Ob er des gefangenen JEsu Jünger sey? aber er habe stark dafür geleugnet; und da habe der Hahn zum erstenmal gekrehet.

3. Auf solches (melden Matthäus und Marcus,) sey Petrus vom Feuer hinweg zur Thür hinaus in Vorhof gangen; da sey ihm dergleichen begegnet, daß erstlich eine andere Magd zu denen, so um Petrum gestanden, gesagt habe: Dieser ist des gefangenen JEsu Jünger einer. Lucas aber cap. 22, 58. sagt, es sey ein Mann gewesen, der solches von Petro geredet. Aber es ist wohl zu gedenken, da die Magd angefangen hat von Petro zu reden, daß andere das Ihrige auch darzu gesagt, und der Magd haben recht gegeben. Da leugnete Petrus zum andernmal.

4. Zum dritten, und ungefehrlich in einer Stunde hernach, (wie Lucas c. 22, 59. 26. meldet,) kommt des Hohenpriesters Diener einer, der (wie Joh. c. 18, 26. sagt,) dem befreundet gewesen, welchem Petrus im Garten das Ohr abhieb; der greift Petrum etwas härter an, deñ die vorigen, und sagt öffentlich, er habe ihn im Garten bey JEsu gesehen. Solches wollte Petrus nicht lassen auf ihm liegen; denn er fürchtete der Haut: fing derohalben an sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne des Menschen nicht, davon ihr saget. Bald aber auf solches Leugnen krehet der Hahn; und der HErr siehet Petrum an, trifft sein Herz dermassen, daß er nun siehet, was er gethan habe: laufet derohalben aus Caiphas Hause weg, und weinet bitterlich. Diß ist ungefehrlich die Historia ordentlich und ganz, wie sie alle vier Evangelisten beschreiben.

5. Hier sollen wir erstlich, wie vor gemeldet, an dem frommen Petro unsere Schwachheit lernen erkennen, daß wir weder auf andere Leute noch auf uns selbst etwas gewisses bauen sollen; denn unsere Herzen sind so ganz und gar schwach und unbeständig, daß sie alle Stunden sich ändern; wie der HErr sagt Joh. 2, 24. 25. Wer wollte sich doch immermehr solcher Unbeständigkeit und Schwachheit in Petro versehen haben? Da ihn der HErr warnet, Luc. 22 v. 31. **der Satan begehre sein, und wollte ihn gerne wie den Wäizen sichten**; wie hatte da Petrus einen so starken Muth? wie trozig und unverzagt ist er? HErr, spricht er v. 33. **ich will mit dir ins Gefängniß und in den Tod gehen.** Da aber der HErr ihn weiter warnet, er sollte nicht zu vermessen seyn, **ehe der Hahn zweymal krehe, werde er ihn dreymal verleugnet haben,** siehet man, wie es Petrus für eine lautere Fabel hält. Er denkt, es sey unmöglich, er wolle bey ihm halten und stehen, sollte ihm gleich das Leben drauf gehen. Und zwar, er beweiset es auch mit der That; denn da der größte Ernst war, und die Jüden den HErrn im Garten fiengen, war Petrus der erste vom Leder, und schlug in den Haufen, ungeachtet daß jener so viele und wohl gerüstet, ihrer aber nur zween waren die Wehre hatten.

6. Wer wollte nun glauben, daß solcher muthiger Mann, der so treulich zu seinem HErrn setzt, sollte ihn bald hernach so schändlich verleugnen? Im Garten begehret niemand dem Petro noch andern seinen Mitjüngern etwas zu thun; denn der HErr hatte sie gefreyet, da er saget: **Lasset diese gehen.** Und sonderlich hier in Caiphas Hause begehret niemand ihnen etwas zu thun. Da nun ohne alles Gefehr, und vielleicht aus einem Mitleiden die Thürhüterin zu Petro spricht: **Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer?** da entfället ihm Herz und Muth, hatte Sorge, sage er ja darzu, so werde es ihm gehen wie seinem Meister: leugnet derhalben. Und wie er zum andern- und drittenmal darum angesprochen wird, hebt er an, verflucht sich: GOtt gebe mir diß und das, spricht er, wo ich ihn kenne, oder jemals gesehen habe.

7. Diß Exempel lasse dir wohl befohlen

seyn, daß du dich und andere Leute dabey lernest recht kennen, und vor Vermessenheit hüten; denn, kann solches Petro begegnen, der vor allen andern Jüngern ein treu gut Herz zum HErrn CHristo hatte, ja, der mit GOttes Gnade also erleuchtet war, daß CHristus selbst Matth. 16, 17. spricht: **Selig bist du Simon, Fleisch und Blut hat dir solches nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel;** Item, gibt ihm den Namen, und heißt ihn v. 18. einen **Fels**; was kann es mit uns armen Menschen wol werden, die wir der Gaben halber viel geringer, und sonst durchaus weit schwächer und gebrechlicher sind. Derohalben hüte dich, sey nicht vermessen, gedenke nicht, ich bin über den Berg, es hat nicht mehr Noth; denn dein Fleisch ist verderbt, und nichts Guts daran: so feyret der Satan auch nicht, gehet herum wie ein brüllender Löwe, und suchet ob er unsere Herzen betrüben, uns fällen und gar verschlingen möge, 1 Petr. 5, 8. Darum siehe dich wohl vor, stehe immer in Gottesfurcht, baue allein auf seine Gnade, und setze alle dein Vertrauen und Zuversicht auf ihn.

8. Und was Christus Petro, Jacobo und Johanni im Garten gesagt hat, da er spricht: **Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet;** das lasse dir auch gesagt seyn, daß du nicht schnarchest, noch sicher seyst, als habe es nicht Noth, und sey keine Gefahr mehr zu fürchten; sondern sey nüchtern und wache, und zweifele nicht daran, dein höchster Feind sey nicht ferne von dir; ja, du trägst ihn in deinem Busen. Derohalben wo GOtt mit seinem Heiligen Geist nicht zu dir setzt, so ists um dich geschehen: du kannst dich nicht eine einige Stunde regieren, noch aufhalten. Derohalben will ich, sprich, GOtt um seinen Heiligen Geist bitten, daß derselbe mich regieren und recht führen wolle, vor Anfechtung und Versuchung entweder behüten, oder gnädiglich mir beystehen, und mich nicht fallen lassen. Das ist das erste, so uns in dieser Historie wird vorgehalten.

9. Hieher gehöret aber die ernstliche Ermahnung des HErrn, Luc. 21, 24. da er so spricht: **Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen.** Denn das ist unsere Unart, daß uns, wie das Vieh, das Futter sticht. Wer voll auf und genug hat, der hat GOTTes und seines Worts bald vergessen, oder nimmt sich sein nicht sehr an: da ist es bald geschehen, ehe man sichs versiehet, daß man dem Teufel ins Garn läuft. Darum soll es alles dreyes beysammen seyn, daß du GOtt fürchtest, wachest und nüchtern seyst, und ohne Unterlaß betest, so wird es nicht Noth haben. Denn ob wir gleich der Anfechtung nicht können überhoben seyn, und zuweilen aus Schwachheit fallen; so wird doch GOTT durch seinen Heiligen Geist uns wieder heraus führen, daß wir nicht darinn liegen bleiben.

10. **Zum andern,** dienet diese Historie uns zum Trost, daß die Frucht des Leidens unsers HErrn Christi fein sich hier sehen läßt, und wir an Petro nicht allein ein trefflich Exempel der Gnade und Barmherzigkeit GOttes finden; sondern auch lernen, wenn es mit uns auch dahin kommt, daß wir unrecht gethan und uns versündiget haben, wie wir wieder zu Gnaden kommen mögen.

11. Der Fall mit Petro ist schrecklich und schwer; wie er am meisten fühlet, und derohalben nicht mehr unter den Leuten bleiben, sondern sich verkriechen muß, und weinet bitterlich. Aber da siehet man, daß der HErr nicht allein solchen Fall ihm zuvor verkündiget, sondern hernach ihn zu Gnaden angenommen, und solcher Sünde ihn nicht hat entgelten lassen. Denn am Ostertage, ehe der

der HErr Christus sich offenbarete, befahl der Engel, so bey dem Grabe saß, den Weibern, daß sie seinen Jüngern sollten ansagen, und sonderlich Petro, daß der HERR erstanden wäre. Und der HErr selbst, bald nachdem er Magdalena und den andern Weibern sich offenbaret hatte, erschiene er Petro, und tröstete ihn. Marc. 16, 7. Alles mit einander uns zum Trost, ob wir gleich auch gefallen, daß wir doch das Vertrauen der Gnade nicht aus unserm Herzen sollen lassen, sondern, wie der HErr gegen Petro sich erzeiget, nicht zweifeln, er sey um unsertwillen gestorben, sein Leiden soll uns zum Trost und Hülfe kommen, ob wir gleich arme Sünder sind. Denn wo die Sünder solches Leidens nicht sollten geniessen, würden seine Jünger, und sonderlich Petrus, die ersten seyn gewesen, die er verworfen und sich ihr nimmermehr hätte angenommen; sintemal sie sich alle an ihm geärgert, von ihm geflohen, und ihn so schändlich verleugnet hatten. Aber der gnädige HErr thut es nicht: sie sind ihm noch liebe Jünger, ob sie sich gleich übel hatten gehalten. Das merke du, und tröste dein Herz damit; denn dergleichen will der gnädige GOtt mit dir auch thun.

12. Ja, sprichst du, wie gehet es aber dem armen Juda? da siehest du ja, daß alle Gnade abgesagt ist. Ob wir wol von solchem hernach auch hören werden, so ist es doch hier auch vonnöthen, daß man guten Unterricht habe, was Petrum gefördert und erhalten, Judam aber verhindert und in Verzweifelung gebracht habe: auf daß wir an Petro lernen uns recht halten, und vor dem hüten, das Juda begegnet ist.

13. Nun ists wol wahr, daß auch der Sünden halben ein Unterschied ist zwischen Petro und Juda: denn ob sie wol beyde durch die Sünde wider GOttes Willen thun, und damit die ewige Verdammniß auf sich laden; so ist doch Judä Sünde grösser, denn Petri. Judas gehet seiner Sünde freywillig und wohlbedacht nach, und ob gleich der HErr ihn so oft und treulich warnet, so beliebet ihm doch die Sünde mehr. Das ist mit Petro nicht; der kömmt ohngefehr dazu, ist nicht ein vorgesetzter Wille und Frevel, sondern eine zufällige Blödigkeit oder Schwachheit, daß er Christum verleugnet. Hätte er es besorget, daß es ihm so gehen sollte, würde er in Caiphas Haus nicht kommen seyn. Zum andern, so ist in Petro auch dieses nicht, wie in Juda, daß er CHristo feind und gehäßig wäre, und aus solcher muthwilligen Verachtung und Haß wider ihn liefe, also halsstarrig, daß kein Vermahnen zur Busse, und keine Wohlthat des HErrn ihn bewegte zum Wiederkehren; fällt aber gleichwol aus Furcht und Schwachheit (ehe er bedenkt und siehet, was er thut,) dahin, daß er seinen lieben HErrn verleugnet und verschwöret ꝛc.

14. Solcher Unterscheid der Sünden ist auch zu merken, daß, ob sie wol beyde sündigen, Petrus und Judas, und in GOttes Urtheil fallen, doch Judä Sünde grösser ist denn Petri. Wie der HErr hernach auch einen Unterschied machet zwischen Pilato und denen Jüden, Joh. 19, 11. und spricht: **Der mich dir überantwortet hat, der hats grössere Sünde.** Derohalben Judas ein ängstlichers Gewissen und grösseres Leiden hat, denn Petrus: denn die Last, so auf ihm liegt, ist schwerer, und setzt ihm härter zu; wiewol Petrus mit seiner Sünde eben sowol den Tod verdienet hatte, als Judas. Also sagt auch St. Paulus Apg. 26, 9. sqq. von ihm selbst, daß er CHristum und seine Gläubigen verfolget habe, das habe er unwissentlich gethan; zeigt damit auch solchen Unterscheid an, daß seine Verfolgung, ob es wol eine verdammliche, tödtliche Sünde war, dennoch

dennoch der Verfolgung der Hohenpriester und Pharisäer nicht sey gleich gewesen. Solcher Unterscheid ist darum nütze, daß man es wohl merke, sich vor solchen muthwilligen vorsetzlichen Sünden zu hüten, als vor einer Last, die uns hart zusetzen wird; auf daß wir zusehen, und nicht halsstarriglich und ohne Wiederkehren in verstockter Unbußfertigkeit beharren.

15. Ob nun wol solcher Unterscheid der Sünde ist, daß eine geringer, die andere grösser ist, und ohne Zweifel die grössere das Gewissen mehr drückt und drenget; so soll doch der Mensch, wenn er in Erkenntniß seiner Sünden und Schrecken vor GOttes Zorn ist, von Vergebung und Gnade nicht nach der Grösse, Menge oder Unterscheid seiner Sünde richten: denn es sind alle Sünden (auch die geringern,) uns zu groß und schwer, daß wir auch keiner Sünde Grösse gnug verstehen, wäre uns auch nicht zu ertragen, wenn wir solches recht sehen und fühlen sollten; und kann der Teufel auch eine einige Sünde, die nicht die größte ist, so hoch aufblasen, daß ein blöde, erschrocken Herz denket, es habe kein Mensch auf Erden so grosse Sünde gethan. Sondern das sollen wir aus der Lehre des Evangelii von der Gnade und Wohlthat des Sohns GOttes wissen und vest halten, daß die Gnade mächtiger ist, denn alle Sünde. Und darum stehet GOttes Wort und Verheissung da, daß um der Sünden willen niemand soll verzagen noch verzweifeln, sondern sich aller Gnade zu GOTT durch den HErrn Christum, seinen eingebornen Sohn, versehen.

16. Da scheiden sich nun in solchem Stück Judas und Petrus. Denn Judas siehet allein die Grösse der Sünden an, fällt in Verzweifelung, und gedenket: Da ist in Ewigkeit weder Hülfe noch Rath; gehet vor Leid hin, und erhenkt sich selbst, der arme Mensch. Warum doch? Darum, er hatte GOttes Wort verachtet, und sich nicht daraus gebessert: da er nun Trosts bedurfte, und das Wort nicht hatte, noch sich zu dem Heiland Christo durch Glauben kehren wollte, war es unmöglich, daß ihm hätte können geholfen werden. Petrus aber weinet auch bitterlich, es ist ihm angst und bange für seine Sünde; aber er hatte des HErrn Christi Wort fleißiger gehöret, und besser gemerket. Derohalben, da jetzt die Noth vor der Hand ist, nimmt er es dennoch vor sich, gedenkt daran, was ihm Christus gesagt, und hält sich daran, tröstet sich darmit, und hoffet, GOTT werde ihm gnädig seyn. Das ist die rechte Hülfe in solcher Noth, daran es dem armen Juda fehlet. Daß es aber mit Petro also gegangen, und er sich an GOttes Wort und Gnade gehalten habe, zeuget der HErr Luc. 22, 32. da er spricht: **Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.** Da er Christum verleugnet, siehet man nicht ein Fünklein Glaubens in seinem Herzen; aber hernach, da das Gewissen kömmt, und ihn ängstet, da findet sich der Glaube wieder, und erhält ihm solch Wort Christi, daß er nicht in Verzweiflung falle.

17. Darum so lerne hier, was die rechte Busse sey. **Petrus weinet bitterlich.** Solches ist der Anfang der Busse, daß das Herz die Sünde recht erkenne, und lasse es ihm mit rechtem Ernst leid seyn; daß man nicht Lust noch Liebe daran habe, und in Sünden fortfahre, sondern von Herzen sich darum bekümmere, daß man GOttes Willen nicht gehalten, und gesündiget habe.

18. Solches aber können wir nicht von uns selbst zuwege bringen, aber der HErr ruffet uns wieder zur Busse, und siehet uns wieder an; wie er hier Petrum durch das

Krehen des Hahns, davon er ihm zuvor gesagt hatte, und mit seinem Ansehen wieder ruffet und vermahnet; denn wir sind von Natur also geschickt, daß uns die Sünde beliebet, und wir mit Lust immerdar darinn fortfahren. Wie wir hier an Petro sehen: da er einmal Christum verleugnet hatte, fähret er immer fort, verleugnet ihn zum drittenmal, verfluchet sich und schwöret: **Ich kenne des Menschen nicht**; und kümmert sich um nichts. Da aber der Hahn krehet, und der HErr sich nach Petro umsiehet, da schlägt er allererst in sich, und besinnet, was er gethan habe. Nun kann aber die Sünde ihrer und unserer Natur nach anders nichts, denn daß sie schrecket, mit GOttes Zorn dräuet, und das Herz voll Angst machet; wie man an beyden, an Petro eben so wol als an Juda, siehet. Dem Juda, da er seiner Sünde gewahr wird, wird so bange, daß er nicht weiß wo er bleiben soll: Petro wird auch so angst, daß er von Leuten sich hinweg muß thun, und kann ihm nicht genug weinen; so hart ängstet ihn seine Sünde.

19. In solcher Angst und Herzeleid ist das beste, daß du dich erstlich demüthigest gegen GOtt, und bekennest die Sünde frey: Ach GOTT! ich bin je ein armer elender Sünder, und kann mehr nicht, wo du mit deiner Gnade von mir setzest, denn sündigen. Darnach, daß du dich an GOttes Wort und Zusagung haltest, und sprechest: Aber sey mir gnädig um deines Sohns JESU Christi willen. Wo nun das Herz mit GOttes Wort sich also tröstet, und gewiß hoffet, GOtt werde um seines Sohnes willen gnädig seyn; da muß alsdenn die Angst nachlassen, und wird gewiß Trost folgen. Das ist denn eine rechte und ganze Busse, um der Sünden willen erschrecken und sich demüthigen, und des HErrn Christi und seines Leidens durch den Glauben sich trösten.

20. Also hat ohne Zweifel Petrus sich getröstet mit dem Wort, das der HErr über Tisch mit ihm geredet hatte, Luc. 22, 31. 32: **Der Teufel hat dein begehret; aber ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.** Denn, obwol das Herz voll Angst und Kümmerniß gewest ist, so hat er doch nicht verzweifelt, wie Judas. Es ist aber solcher Trost erstlich gar gering gewest, wie ein Senfkörnlein: weil aber der Grund, da solcher geringer Trost auf stunde, GOttes Wort und Zusagung war, hat er trefflich zugenommen, und ist am heiligen Ostertage, da er Christum wieder gesehen, so groß gewachsen, daß alles Schrecken und Zweifeln verschwunden, und nur allein die herzliche Demuth da blieben ist, daß er seine Schwachheit bekennet, und sich als ein armer Sünder hat gerne schuldig gegeben. Ausser dieser Demuth und Bekenntniß hat die Sünde nichts mehr in seinem Herzen können lassen. Der Trost hat, wie eine starke Wolkenbrust, das Feuer, so zuvor das Herz ihm wollte abbrennen, gedämpft und gar gelöschet.

21. Weil wir denn ohn Anfechtung nicht können leben, sollten wir uns in der Zeit darauf schicken, und sonderlich GOttes Wort fleißig hören, wohl üben und merken, auf daß wir alsdenn könnten einen Trost haben, wie Petrus.

22. Also stehet nun diß Exempel des heiligen Petri uns zur Lehre und zum Trost hie, daß wir beydes lernen sollen. **Erstlich**, nicht sicher seyn, sondern in Gottesfurcht uns halten; weil es sobald geschehen kann, daß auch grosse Heiligen so schwerlich fallen. **Zum andern**, ob wir gefallen sind, daß wir doch an GOttes Wort uns halten, damit uns trösten, und um der Sünden willen nicht verzagen, wie Judas. Denn, gleichwie GOtt nicht will, daß jemand um seiner Gaben

ben willen sich erheben soll, alle sollen wir uns fürchten, wachen und beten: also will er auch nicht, daß jemand um seiner Sünden willen verzagen soll; denn eben solchem Unrath zu wehren, ist der Sohn GOttes Mensch worden, und am Creuz gestorben. Darum heißt es also: Willt du ein rechter Christ seyn, so fürchte GOtt, und traue auf seine Gnade und Wort, so findest du Trost, Rettung und Hülfe hie und dort. Das verleihe uns allen unser lieber Vater im Himmel durch seinen Heiligen Geist, um unsers lieben HErrn und Erlösers willen. Amen.

Die sechste Predigt,

Wie Christus Pilato überantwortet wird, und Judas sich erhenkt, und die Hohenpriester um die dreyßig Silberlinge einen Acker zum Begräbniß der Pilgrim kaufen.

Matth. 27. v. 1=10.

Des Morgens aber hielten alle Hohenpriester und die Aeltesten des Volks einen Rath über JEsum, daß sie ihn tödteten. Und bunden ihn, führeten ihn hin, und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontio Pilato. Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdammt war zum Tode, gereuete es ihn, und brachte herwieder die dreyßig Silberlinge den Hohenpriestern und Aeltesten, und sprach: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Sie sprachen: Was gehet uns das an? Da siehe du zu. Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hub sich davon, ging hin, und erhenkete sich selbst. Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge, und sprachen: Es taugt nicht, daß wir sie in den Gotteskasten legen, denn es ist Blutgeld. Sie hielten aber einen Rath, und kauften einen Töpfersacker darum, zum Begräbniß der Pilger; daher ist derselbige Acker genennet der Blutacker, bis auf den heutigen Tag. Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremiam, da er spricht: Sie haben genommen dreyßig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und haben sie gegeben um einen Töpffersacker, als mir der HERR befohlen hat.

Innhalt.

Von Christi Anklage vor Pilato, Judä Sünde und Verzweiflung, und von der Prophezeyung von den dreyßig Silberlingen.

* wodurch

1.

Allere Liebe hat gehöret, wie der HErr Christus erstlich zu Hannas geführet sey worden, der ihn gebunden zu Caiphas gesandt hat, dahin sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten versammlet haben, da sie und der ganze Rath falsche Zeugniß wider ihn gesucht haben, und endlich ihm fälschlich auflegen, er habe GOtt gelästert, darum sey er des Todes schuldig. Davon bald hernach mehr. Nun folget weiter, wie er vor Pilatum geführet, und was daselbst sich hat zugetragen.

2. Ehe wir aber davon sagen, müssen wir zuvor anzeigen, was doch die Ursache sey, daß die obersten Regenten, geistliche und weltliche, zu Jerusalem so gar erzürnet und erbittert wider den HErrn sind, daß sie bey der Nacht zusammen laufen, und Handlung zur Unzeit mit ihm vornehmen, und so ängstlich eilen, daß er ja bald umbracht werde, und doch nichts, denn eitel erdichtete Lügen, wider ihn aufbringen können. Diß aber zu erzehlen würde jetzt zu lang, ein jeder kanns selbst in der Historia der vier Evangelisten lesen, oder des Jahrs über aus der Predigt lernen. Der HErr Christus straft hart beyde, ihre Lehre und Leben, läßt beydes nicht gut seyn. Daher nennet er sie Matth. 12, 39. **eine böse, ehebrecherische Art**; item v. 34. **Otterngezüchte**; nicht GOttes, wie sie rühmeten, sondern **des Teufels Kinder**, Joh. 8, 44. darum sie weder gutes reden, oder lehren, noch thun könnten. Und kurz zuvor, ehe er gefangen ward, gab er ihnen die Letze, schrie achtmal Wehe über ihren Hals, Matth. 23, 13. sqq. Das war die Ursach, daß sie so hefftig wider ihn entbrannt, und ihm so bitterfeind waren; und jetzt, weil sie ihn in ihrer Gewalt haben, so hefftig die Sache treiben, daß er ihnen nicht entkomme rc.

3. Und daß sie doch ihrem grimmigen, mörderischen Haß wider ihn einen Schein machten, als hätten sie gut Fug und Recht, daß er getödtet würde nach ihrem Gesetz, schreiben die Evangelisten, daß der Hohepriester um der Rede willen, da der HErr spricht: **Von nun an werdet ihr des Menschen Sohn sehen zur Rechten der Kraft, und in den Wolken kommen**, habe sein Kleid zurissen und gesprochen: **Er hat GOtt gelästert, was dürfen wir weiter Zeugniß, jetzt habt ihr seine Lästerung gehöret was dünket euch?** Und die andern alle; so dabey waren, sagten: **Er ist des Todes schuldig**: und bald darauf angefangen, jämmerlich mit dem lieben HErrn JEsu umzugehen, sey auch nicht einer unter ihnen gewest, der mit ihm Mitleiden gehabt habe, sondern allzumal, wie wütige Löwen, wider ihn erzürnet gewest rc. Davon liß den 22. Psalm, und andere mehr.

4. Und dennoch lag ihnen noch eins im Wege. Die Ursache, welche sie des Todes würdig achteten, wußten sie wohl, daß Pilatus würde nicht viel darnach fragen; denn er war ein Heyde, hatte keinen Befehl vom Römischen Käyser, die Jüden um ihres Glaubens willen zu tödten; sonst hätte er sie alle müssen hinrichten. Darum finden sie sich, so bald der Morgen anbricht, zusammen, und, wie Matthäus schreibt, **halten sie Rath über JEsum, wie sie ihn tödten**; das ist, sie berathschlagen, was für eine

eine Anklage sie vor Pilatum wider ihn bringen wollen. Denn sie sahen wohl, obgleich (wie sie es achten,) Christus hätte GOtt gelästert, Pilatus würde ihn darum nicht tödten: darum mußten sie, als vor einem weltlichen Richter, auf eine weltliche ansehnliche Anklage gedenken. Denn das hätte Christo den Hals nicht gebrochen, daß sie sagten, er wäre ein Gotteslästerer.

5. Hie siehe und lerne, wie geschwind und gifftig der Satan ist, wenn man dazu Rath bedarf, wie man Christum tödten soll. Das erste Wort, das Pilatus mit Christo redet, ist, daß er ihn fraget: **Bist du der Jüden König?** Aus solchem Wort ist je gnug abzunehmen, daß sie hie in diesem Rathschlag darauf beschlossen, und den HErrn JEsum vor Pilato, wie gesagt, haben angeben, er begehre Aufruhr anzurichten, und sich für der Jüden König aufzuwerfen. Womit können sie aber solches auf den HErrn bringen? Wo hat er jemals sich einen König genennet? Wo hat er sich für einen grossen Herrn ausgeben? Deß könnten sie wol Zeugniß geben, wenn sie gewollt hätten, da das Volk ihn greifen und zum Könige machen wollte, daß ers abschlug, davon ging, und sich verbarg, Joh. 6, 15. Item, daß er sie geheissen hätte, sie sollten dem Käyser das Seine geben, und nicht verhalten. Matth. 22, 21.

6. Nun müssen wir aber gleichwol auch diß bedenken, Pilatus wird sich an solcher blosser Anklage nicht haben sättigen lassen, sie werden es haben beweisen müssen. Wie ist nun solches geschehen? Ohn Zweifel auf diese Weise: Sie hatten von Christo gehöret, daß er dem Hohenpriester bekennet hatte, er wäre Christus; auf solches nahmen sie die Schrift zum Zeugniß, und beweiseten aus den Propheten, wie Christus würde ein König seyn. Denn also spricht Zacharias cap. 9, 9: **Siehe, dein König kömmt zu dir, ein Gerechter und Helfer** rc. und Osea cap. 3, 5: **Sie werden ihren König David suchen;** und an viel andern Orten mehr. Weil nun der HErr bekennet, er wäre Christus; so war bereits das auch bekennet, er wäre der Jüden König; denn Christus sollte ein König seyn. Siehe, so genau kanns der Teufel suchen.

7. Sie schweigen aber deß fein, so wider sie ist, und dem HErrn Christo zum Glimpf könnte gereichen, nemlich, daß Zacharias sagt: **Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer,** und spricht bald darauf: **Arm, oder Elend;** das ist, er werde ein geistlicher König seyn, der die Seinen, so an ihn gläuben, gerecht machen, vom Tod und allem Unglück erlösen werde, daß sie Trost durch ihn haben wider die Sünde und GOttes Zorn: nicht ein weltlicher, der mit Geld und Gut zu thun habe; denn dazu habe GOtt andere Könige geordnet, die Land und Leute regieren, reich und gewaltig sind; sie können aber dadurch nicht gerecht noch selig werden; das bringe und gebe allein dieser König, davon der Prophet sagt: **Siehe, dein König** rc. Von solchem sagen die Bösewichter nicht ein Wörtlein, mutzen vor Pilato das am meisten auf, er habe sich zum Jüdenkönig gemacht. Also bringen sie Pilatum in den Handel, der sonst, wo es bey der ersten Anklage, die Ketzerey oder Gotteslästerung betreffend, geblieben wäre, sich des Thuns nicht würde angenommen haben.

8. Eben also gehets heutiges Tages auch; denn weltliche Obrigkeit hat ohn das die Unart gemeiniglich an ihr, daß sie sich um GOttes Reich und Religion nicht fast noch sonderlich bekümmert. Wenn Könige und Fürsten ihren Gehorsam, ihre Zinse und Herrlichkeit haben, fragen sie nicht weiter, und

und würde also Christus vor Pilato wol bleiben. Aber da kommen die Hohenpriester und Aeltesten im Volk, das ist, der blutdürstige Haufe, Pabst, Cardinäle, Bischöffe, Mönche, Pfaffen, die verklagen Christum vor Pilato; die hetzen weltliche Herrschaft, Käyser, Könige und Fürsten wider das Evangelium, beschuldigen es, eben wie die Jüden Christum vor Pilato beschuldigten, es sey eine aufrührische Lehre, lasse man ihr ihren Lauf, und wehre nicht in Zeit, so werden sie ihren Gehorsam bey den Unterthanen nicht lange behalten; ja, wenn sie nicht mit Ernst sich dawider legen, werden sie weder Glück noch Heil zum Regiment haben. Item, daß der Türk also herein breche, und wir kein Glück wider ihn haben; daß so viel Mißwachs sey an Früchten, und Unglück auf allen Seiten sich finde, solches alles bleuen die mördischen Pabstesel den grossen Herren vor, es sey des Evangelii Schuld. Damit wecket man Pilatum auf, der sonst nach Christo und seiner Predigt nichts würde fragen, daß er ihn vorstellet, und endlich ans Creuz heißt schlagen.

9. Nun fehlets nicht, solche Lügen und gifftige Nachreden thun trefflich wehe. Aber eben um solcher Ursach willen haben die Evangelisten diese Historie hinter ihnen gelassen; auf daß, wenn uns dergleichen wiederfähret, wir es geduldig leiden, und sprechen: Meinem HErrn Christo hats auch also gangen: der Knecht ist nicht besser denn sein Herr. Pilatus hätte ihn sein Lebtage predigen und Wunderzeichen lassen thun, und nichts darnach gefragt; aber die Hohenpriester, der geistlose Haufe, bringet so viel zuwege, daß Pilatus, als ein Richter, und Christus, als ein Uebelthäter, zusammen geknüpft werden.

10. Also gehet es noch. Des HErrn Christi ärgste Feinde sind, Pabst, Cardinäle, Bischöffe, Mönche und Pfaffen: wenn die beschlossen haben, es sey Ketzerey, was ihnen nicht gefällt oder wider sie ist, so trachten sie, wie sie weltliche Potentaten wider das Evangelium hetzen; die müssen ihre Henker werden, und auf ihr Anklagen und Anhalten mit unschuldigem Blut sich besudeln, wie Pilatus. Das leide du frommer Christ: mit deinem HErrn Christo hat man es auch also gespielet; und danke GOTT, daß du würdig bist, um seines Namens willen solches zu leiden, wie Lucas von den Aposteln sagt, Apg. 5, 41. Das ist das erste Stück vom heutigen Text.

11. Das andere ist das schreckliche Exempel von Juda; welches darum von den Evangelisten so fleißig ist vorgemahlet, auf daß wir da, als in einem Gemählde, der Sünde eigene Art und Natur kennen, und uns davor lernen hüten. Denn an Juda sehen wir beydes, wie die Sünde erstlich so gar einschleicht, aber hernach so ein greulich Ende verursacht.

12. Euere Liebe hat droben gehöret, wie einen geringen Anfang (wie sichs ansehen läßt,) solche greuliche Sünde gehabt, nemlich, daß Judas von Natur geizig gewest, und das Geld ihm geliebt habe; aber die rechte Hauptquelle ist, daß er ein gottloser Heuchler, und böser verzweifelter Gottesverächter gewest. Darum, da nun diese Gelegenheit vorfällt, daß er aus dem HErrn JEsu kann Geld kaufen, achtet er es ein sehr gering Ding, seinen unschuldigen HErrn und Meister zu verrathen. Wiederum, hält er das für einen grossen Gewinn, daß er so bald kann zu einer solchen Summa Geldes kommen.

13. Es predige nun und warne der HErr ihn so treulich er wolle, wie er es denn im letzten Abendmahl sonderlich oft thut, so klar und deutlich, daß er es hätte greifen mögen,

so hilft es doch nicht; er bleibt auf seinen Gedanken, und siehet auf die dreyßig Silberlinge. Wie eine treuliche, hefftige und ernste Warnung ist nur diese gewest, da der HErr droben cap. 26, 23. spricht: **Der mit der Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verrathen.** Item v. 24: **Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet; doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird. Es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch noch nie geboren wäre.** Sollte Judas solche Worte nicht zu Herzen genommen haben? Sollte er nicht in sich geschlagen haben, und gesagt: Ach GOTT behüte, was habe ich armer Mensch den Teufel mir lassen in mein Herz predigen? Da wird nichts aus; fraget noch über solche treue Warnung, ob es denn der HErr wisse, was er im Sinn habe: **Rabbi,** spricht er v. 25. **bin ichs?** Und der HErr antwortet ihm: **Du sagsts;** das ist, ja, du bist es. Aber, wie gesagt, es ist ihme eine leichte unbeschwerliche Sache, weil er durch ein solch Mittel zu so viel Geld kommen kann.

14. Solches merke; denn diß ist die erste Farbe, damit man die Sünde mahlen soll, wenn man sie recht und eigentlich mahlet, daß sie ein leicht, schlecht, ungefährlich Ding scheinet. Man besorget nicht dabey GOttes Zorn; man fürchtet sich nicht vor Unglück, es scheinet keine Last, sondern ein leicht Federlein seyn, welches man mit dem Odem wägen und förder treiben könne. Darum wenn sie an uns setzet, fürchten wir uns nicht dafür, ja wir haben Lust und Liebe darzu, und lassen uns dünken, wir könnten unsere Sache nicht besser anschicken, denn wir hätten vollauf zu sündigen. Nimm deß ein Exempel an einem geizigen Wucherer, Ehebrecher oder Säufer. St. Paulus fället ein sehr hart Urtheil wider solche, 1 Cor. 6. v. 9: **Lasset euch nicht verführen,** spricht er, **weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde werden das Reich GOttes ererben.** Diß schreckliche Urtheil stehet hier, wird auch geprediget, und es hören es eben die, so mit solchen Lastern behafftet sind; aber sie nehmens eben an wie Judas: könnten sie zu einem Kauf kommen, da das Hundert zwanzig oder dreyßig zu Wucher trüge; könnten sie ihre Lust nur wohl büssen; könnten sie alle Tage Gesellen haben, toll und voll seyn, so liessen sie sich dünken, sie hätten es wohl ausgericht; sie würden sich nicht darum kümmern noch grämen, sondern gutes Muths und ganz fröhlich seyn.

15. Das rede ich für den gemeinen Mann, der Judas Exempel folget auf die grobe Weise. Aber das ist überaus schrecklich, daß heutiges Tages der Pabst und sein Haufen das heilige Wort GOttes und die erkannte Wahrheit verfolgen und verdammen, viel schändliche lästerliche Lügen darwider erdichten, und durch die weltlichen Potentaten darwider hetzen, daß sie die göttliche Wahrheit, und alle, so daran hangen, sollten ausrotten, damit sie Judas Gewerbe in vollem Schwange treiben möchten, wie zuvor; sind darzu so starblind und verstockt, daß sie ihnen darüber nicht allein nicht ein Gewissen machen, sondern sich dünken lassen, wo sie es darzu bringen könnten, daß Deutschland im Blute schümme, so hätten sie es wohl ausgericht. O Blindheit! o teuflischer Haß wider Christi Wort und die rechte Kirche. Davon hernach weiter.

16. Das ists, das auch Adam seinem Sohn Cain prediget, und ihn vor der Sünde warnet, da er merkt, wie er ein bitter Herz

Herz wider seinen Bruder Habel gefasset hätte. Ists nicht also, spricht er 1 Mos. 4. v. 7. **wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür.** Als wollte er sagen: Lerne die Sünde eigentlich kennen; denn das ist ihre Art: wenn sie an Menschen setzet, ist sie wie ein wild reissend Thier, das da schläft; da fürchtet sich niemand vor, es läßt im Schlaf sich greifen und streichen, und thut niemand Schaden. Eben so ein unschädlich Ding scheinet es um die Sünde auch zu seyn: es ist ein fein glatt Kätzlein, das sich fein streichen, und mit ihm umgehen läßt. Aber hüte dich, spricht Adam, sie schläft wol, wird aber nicht ewig schlafen; Ursach, **sie liegt in der Thür**, an einem öffentlichen Ort, da jedermann aus- und eingehet: darum kann sichs sehr leichtlich zutragen, daß sie aufwacht. Da wirds denn ein reissender Löwe, ein zorniger Bär, der alles zerreisset und zerbeisset, was er ankommt.

17. Wie nun Adam dem Cain zuvor sagete, also geschahe es. Adam hiesse ihn, er sollte über die Sünde herrschen, und sich von ihr nicht regieren noch führen lassen; aber Cain thats nicht, er ließ ihr den Zaum, erschlug seinen Bruder. Da ruhete die Sünde nicht lange, sie hatte bald ausgeschlafen, und zermarterte den Cain dermassen, daß er nicht wußte, wo er sollte bleiben: bey Vater und Mutter durfte er nicht bleiben, wußte sich doch sonst weder Leibes noch Lebens sicher.

18. Das ist die andere Art der Sünde, die merke fleißig. Anfänglich schläft sie, und scheinet ein leicht unschädlich Ding seyn; aber sie schläft nicht lange, und wenn sie erwacht, wirds eine unträgliche Last, die dir unmöglich ist zu tragen, wo GOtt nicht sonderlich hilft. Solches siehe hier am Verräther Juda: Da die Sünde noch ruhete, wars ihm unmöglich, daß er sich sollte vor ihr fürchten; der glatte Balg betroge ihn, daß er sich der spitzigen gifftigen Klauen nicht versahe: aber sie konnte nicht lange ruhen; sie lag vor der Thür, da sie leichtlich konnte aufgeweckt werden. Da vor kein Predigen noch Warnen wollte helfen, kommt jetzt ein einiger Augenblick, der erschreckt ihn dermassen, daß er nicht weiß, wo er bleiben soll.

19. Denn da er den HErrn siehet hin zu Pilato führen, und nun muß besorgen, es werde ihm das Leben gelten, gereuet es ihn, und siehet allererst, was er habe gethan. Da wachet die Sünde auf, und stellet, ihrer Art und Natur nach, sich so grimmig und greulich, daß er sie nicht dulden kann. Zuvor hatte ihm das Geld, die dreyßig Silberlinge, dermassen geliebet, daß es ihm ein schlecht Ding war, den HErrn Christum zu verrathen und verkaufen; jetzt kehret sichs um: wenn er aller Welt Geld und Gut hätte, so gäbe er es alles darum, nur daß dem HErrn Christo das Leben möchte errettet werden.

20. Weil aber die Liebe zum Geld in solche Noth ihn gebracht, und er um Gelds willen solche Sünde auf sich geladen, wird er dem Geld so feind, daß er weder Rast noch Ruhe dafür kann haben, läuft den Hohenpriestern nach in den Tempel, bekennet, er habe übel gethan, will das Gelde ihnen gern wieder geben, sie sollen nur JEsum ledig lassen; und da sie nicht wollen, wirft er es ihnen vor die Füsse, daß er nur sein abkomme. Das ist nun die rechte Art der Sünde, wenn sie erwachet, daß sie dem Gewissen also hefftig zusetzet, fähet eine solche Predigt an, daß das Herz vor Aengsten nicht weiß, was es thun oder lassen soll.

21. Und findet sich da noch ein Jammer. Denn, eben so wenig Trost der arme Mensch in ihm selbst hat, so wenig Trost findet er auch bey andern Leuten. Er klagt den Hohen-

henpriestern seine Noth treulich: Ach! spricht er, ich habe übel gethan, ich habe unschuldig Blut verkauft. Aber wie trösten sie ihn? Was gehet uns das an, da siehe du zu, sprechen sie: schieben es alles auf seinen Hals; da lassen sie solche unträgliche Last liegen, und griffen ungern mit einem Finger daran, daß sie dem armen beängstigten Mann tröstlich oder beräthlich wären.

22. Da folget denn der dritte und letzte Jammer. Denn wo es also zugehet, daß die Sünde anhält dem Gewissen zu predigen, da säumet sich der Teufel nicht lange, der schüret und bläset also ins Feuer, daß eitel lichterloh wird, und alle Rettung vergeblich scheinet. Der treibt den Judam, daß er in solcher Angst und Marter flugs auf dem Fußstapffen hingehet, und vor Leid sich selbst erhenkt. Das ist nun das Ende, das der Teufel anfänglich durch die Sünde suchet. Wer solches Ende bald im Anfang bedenken oder gläuben könnte, der würde sich dafür segnen und hüten: aber es ist verborgen; die Sünde ruhet, und läßt sich anfänglich nicht sehen, wo es letztlich hinaus wolle. Das sey von der Historie des unseligen armen Menschen Juda gesagt, der um eines geringen Gelds willen den HErrn JEsum verkauft, und geneußt nicht allein solches Gelds nicht, sondern er kömmt auch darüber um Leib, Leben, Seel und Seligkeit.

23. Darum betrachte solch Exempel fleissig, und lasse es nimmermehr aus deinem Herzen kommen; denn es soll dir und mir, und uns allen darzu dienen, daß wir die Sünde eigentlich kennen, und uns davor hüten lernen. Zu beyden Seiten können wir betrogen und durch die Sünde beschädiget werden, wenn wir solches Exempel nicht wohl wahrnehmen, noch die Sünde daraus kennen lernen. Erstlich, daß die Sünde der Art ist, daß sie dem alten Adam sanft und wohl thut, darum er Lust und Liebe darzu hat. Es währet aber nicht länger denn bis sie aufwacht: da hebt sich denn Mühe, Arbeit, Angst, Noth, Schrecken, Zagen, Verzweifeln; und endlich der ewige Tod. Solche zwey Stücke lerne hier am Juda, und lasse dich ihren schönen, lieblichen und lustigen Anblick nicht betrügen; wie doch die Welt thut, und kein Sagen noch Vermahnen hilft.

24. Es ist mancher Bürger, Bauer, Edelmann, der hat sich in eine tapffere Nahrung geschickt. Verkauft er etwas, so siehet er, wie er es auf das höchste bringen; kaufet er etwas, so siehet er, wie er es aufs wohlfeilste könne bekommen: hat er Häuser, die er vermiethet, läßt er es bey dem alten Gedinge nicht bleiben, steigert die Zinse: hat er Geld, Korn oder andere Waare auszuleihen, da siehet er auch, wie er es aufs beste geniessen kann. Solches thut Junker Adam sehr wohl und sanft in der Welt: denkt jedermann, könne er auf solche oder andere Weise ein Jahr hundert, zwey hundert, drey hundert Gülden, mehr oder weniger, (darnach die Händel sind,) zuwege bringen und hinter sich legen, er habe wohl gefischet. Darum siehet man, wie jedermann sich zur Nahrung schicket, und allerley Geschwindigkeit übet. Das ist nun die Judassünde, da er erstlich über betreten wird.

25. Aber gleich so wenig Judas davor sich fürchtete, oder solches für einen gefährlichen Handel hielte; also thut die Welt heut zu Tage auch. Warum? die Sünde ruhet und schläft, sie läßt sich nicht bald im Anfange sehen, wie sie ist; sie färbt und schmückt sich, thut eine schöne junggestalte Larve vor, daß man nichts greulichs an ihr siehet; das machet, daß jedermann Lust zu ihr gewinnet. Wer aber ihr die Larve bald abziehen, und die Farbe mit einer scharfen

lauge könnte abwaschen, der würde vor ihr wie vor dem Teufel fliehen. Es würde keiner den Wucher ihm gefallen lassen, noch dem Geiz nachhängen, wenn er wüßte, was letztlich daraus würde folgen, wenn die Sünde dem Gewissen wird anfahen zu predigen, und der Reuel kommen. Denn da stehen die Exempel vor Augen, daß solche Leute, so allein nach Geld und Gut gestanden, an ihrem letzten Ende sich der gewöhnlichen Gedanken nicht können erwehren. Wenn man sie mit GOttes Wort tröstet, will es nicht eingehen; spatziren dieweil mit ihren Gedanken in die Schreibstube, auf den Markt, in die Gewölbe, denken an diese, an jene Schuld, die sie aussen haben rc. In Summa, die Dornen haben sie dermassen gefasset, daß sie nicht heraus können; oder die Gewissen sind so beschweret, daß sie keinen Trost können annehmen.

26. Solches ist nicht allein von dem Judasbeutel, oder vom Geiz, sondern von allen Sünden zu verstehen: denn wo die Sünde hinkommt schlafend, da erwachet sie endlich, und richtet einen solchen Jammer an; wie wir an Juda sehen. Sonderlich aber wo die rechten Judasschüler sind, welche um Gelds und Guts willen wider GOttes Wort handeln, das Evangelium verfolgen, und zu falscher Lehre und Abgötterey Ursach geben; wie der Pabst, seine Cardinäle, Bischöffe, verdammte Herren, Pfaffen, Mönche, Doctores und dergleichen, sich um den Judasbeutel sehr dringen und reissen. Das macht, er ist nicht stachlicht oder spitzig, er ist im Angriff fein glatt und sanft: und scheinet vor der Welt ein sehr fein Ding seyn, der seine Sache dahin kann bringen, daß er ihm gute, ruhige, herrliche Tage schaffe.

27. Wiederum, läßt es sich ansehen, es sey ein geringes, ob man in dem oder jenem wider GOttes Wort, wider die erkannte Wahrheit sündiget, und wider das Gewissen thut; ja es scheinet, als sey es leicht zu verantworten, daß ein Domherr zu Chor stehet, ein Prediger an sich hält, und mit der Wahrheit nicht frey heraus will; denn wer es thut, kann solches sehr wohl bey der Welt und dem Teufel geniessen. Aber wahrlich, wenn die Sünde aufwacht, bleibt das böse schwarze Hündlein, Reuel, nicht aussen, rühret und erschreckt dein Gewissen dermassen, daß du nirgend Trost finden kannst, und also durchs Teufels Getrieb verzweifeln mußt. Da hast du denn gleichen Lohn mit Juda bekommen.

28. Darum wäre wol gut, du bedächtest solche Gefahr in der Zeit, liessest Bißthum, Domerey, epicurisch Leben, eines mit dem andern fahren, und gedächtest ein Christ zu seyn, GOttes Wort fördern, dasselbe bekennen, mit gutem Gewissen vor GOtt wandeln. Hättest du nicht so vollauf, es würde dennoch GOtt dir das tägliche Brod bescheren, und dich nicht lassen Hungers sterben; wie er spricht Matth. 6, 33: **Suchet am ersten das Reich GOttes, so soll euch das andere zufallen.**

29. So ist nun das die Lehre aus der Historia: Weil die Sünde erstlich ruhet und schläft, aber darnach aufwachet und allen Jammer im Gewissen anrichtet, und der Satan dadurch zur Verzweifelung treibet, daß du vor der Sünde dich hüten, wider dein Gewissen nichts thun, und darneben GOtt täglich, ja alle Augenblick um seinen Heiligen Geist sollst bitten, daß er dich nicht in Versuchung führen, sondern gnädig heraus führen, und vor Sünden behüten wolle. Denn, wie gesagt, weil die Sünde im Anfange nicht wachet, sie schläft, daß man sich vor ihr nicht kann besorgen, ist es sehr leicht geschehen, daß wir betrogen und gefället werden; darum darf es fleißiges Betens, und

und darnach guter Acht und Aufsehens an allen Orten, daß sie uns nicht heimlich erschleiche.

30. Zum andern, wo der Fall geschehen, und du betrogen bist worden, und die Sünde, so anfänglich schlief, jetzt aufwacht, dir unter Augen trit, und dich beklaget, da mußt du auch auf gerüstet seyn, und kannst hier am Judas lernen, wie du dich darzu sollt rüsten; denn du siehest je, was ihm fehlet. Der Satan macht aus der Sünde einen so grossen hohen Berg, daß er weder GOTT, sein Wort, Verheissung noch Gnade dafür sehen kann, darum fällt er schlechthin in Verzweifelung. Wo ist aber solcher Unrath anfänglich herkommen? Ists nicht wahr, wo er GOttes Wort nicht so in Wind geschlagen, dasselbe fleissiger gemerket, und sich demselben nach gehalten hätte, er würde sich haben auch in solcher Noth können trösten? Aber weil er das Wort verachtet und unfleißig gehöret hat, ist kein Wunder, da er jetzt Trost und Rettung durch das Wort bedarf, daß er es nirgend findet.

31. Derohalben, wie du auf der einen Seiten wider die schlafende Sünde mit Gottesfurcht und fleißigem Beten dich mußt verwahren, daß du nicht betrogen und verführet werdest; also, wenn die Sünde aufwachet, dir prediget, und dich unruhig macht, mußt du mit dem heiligen Evangelio dich wehren und aufhalten, welches dir Christum also mahlet, daß er für aller Welt Sünde gelitten und bezahlet habe. GOtt den allmächtigen Schöpffer und Vater mahlet es also, daß er nicht Lust habe an der Sünder Tod; darzu aber habe er Lust, daß der Sünder sich bekehre und lebe; Ezech. 33, 11. das ist, daß er seine Sünde erkenne, lasse sie ihm leyd seyn, und hoffe Vergebung durch den HErrn Christum. Solches fehlet hier dem Juda, derohalben verzweifelt er.

32. Wiederum, Petrus war auch jämmerlich gefallen, und ging ihm wie Juda. Die Sünde, so erstlich schlief, (denn es dünket ihm keine sonderliche Gefahr seyn, wenn er Christum gleich verleugnete,) die wachet endlich auf, und quälet sein Herz, daß er solchen Fall nicht gnugsam konnte beweinen; wie die Evangelisten sagen: **Petrus ging hinaus und weinete bitterlich.** Wie kömmts nun, daß Petrus sich nicht auch erhänget, wie Judas? Also kömmts: Petrus hat ohne Zweifel an des HErrn Christi Wort gedacht, und sich damit errettet, daß erstlich der HErr solchen Fall ihm zuvor verkündiget, und darnach ihn auch getröstet hat; wie Luc. 22, 31. 32. stehet, da der HErr insonderheit zu ihm spricht: **Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten wie den Wäizen; ich habe aber für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre: und wenn du dermaleins dich bekehrest, so stärke deine Brüder.**

33. Solche Predigt hat Petrus gehöret und behalten. Solch Wort ist der Stab gewest, daran er sich gehalten hat, daß die Sünde ihn nicht hat können zu Boden drücken; sonst würde die Sünde ihm eben gethan haben, wie dem Juda; aber mit dem Wort errettet er sich. Das lerne fleißig, und schicke dich in der Zeit darauf, höre GOTTES Wort fleißig; lege dich nicht zu Bette, stehe nicht auf, denn du habest deinem Herzen einen schönen Spruch, zwey, drey oder vier vorgesprochen. Als Matth. 9, 13. spricht Christus: **Ich bin kommen die Sünder zur Busse zu ruffen, und nicht die Frommen.** Mat. 11, 28. 29. 30: **Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin**

bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele: denn mein Joch ist süsse, und meine Last ist leicht. Joh. 3, 16. 17. 18: Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet. Joh. 3, 35. 36: Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOtts bleibt über ihm. Joh. 5, 24: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Joh. 11, 25: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. 1 Joh. 2, 1. 2: Ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christ, der gerecht ist; und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde ꝛc. Wo du solche und dergleichen Sprüche täglich übest, und dir sie bekannt machest durch solche Uebung, so hast du die rechte Seelenarzeney, da es dem unseligen Juda hieran fehlet.

34. Solcher Exempel hat man mehr. David thut einen schrecklichen Fall, und sündiget schwerer, denn der König Saul, da er am ersten anfing zu fallen. Wie kömmts nun, daß Saul ihm selbst den Hals absticht, David aber findet Rettung? Saul hatte GOttes Wort nicht: darum, da die Sünde lebendig ward, und ihm predigte, konnte er sich nicht dargegen wehren; er hatte nichts, daran er sich konnte halten. Dem David predigte die Sünde auch also, da sie aufwachte, daß er die Strafe über sich selbst fällete, er hätte den Tod verschuldet: aber in solcher Noth hält er sich an des Propheten Nathans Wort, der ihm zusaget, GOtt sey gnädig, er werde ihm solche Sünde nicht zurechnen.

35. Dieses lasse die andere Lehre seyn, daß du nicht allein vor der Sünde dich hütest, sondern auch, wo sie aufwachet, wider sie streiten, und dich schützen könnest. Du sollst aber dein Lebenlang auf solche Noth dich rüsten, und mit GOttes Wort dich gefasset machen, sonst wird weder Hülfe noch Rath da seyn; wie das Exempel Judä vor Augen stehet. Der freuet sich erstlich der dreyßig Silberlinge; es war ihm (wie man sagt,) eine gemähete Wiese; denn die Sünde ruhete noch. Aber da sie erwachete, wurden solche dreyßig Silberlinge ihm eine unerträgliche Last, erhängete sich selbst darum, daß er nur solch Gewissen nicht sollte länger tragen: aber damit verursachet er, daß er es in Ewigkeit tragen muß. Da hüte dich vor; lasse die Sünde nicht einschleichen; halte dich in Gottesfurcht und gutem Gewissen, und höre ja fleißig GOttes Wort, so sollst du Trost haben in allerley Noth.

36. Nun melden die Evangelisten ferner, wie die Hohenpriester der dreyßig Silberlinge halben Rath gehalten, sie in den Gotteskasten nicht legen wollen, sondern einen Töpffersacker erkauft, und ein Begräbniß für die Pilgrim daraus gemacht haben. Diese Prophezey scheinet nichts sonderlichs

seyn; aber weil sie der Evangelist so lang zuvor durch den Propheten Zachariam verkündiget, anzeucht, muß sie nicht vergebens seyn, sondern ihre eigene Deutung haben. Die ist nun ohne Zweifel diese.

37. Die Bürger zu Jerusalem hatten ihre eigene Begräbnisse; die Fremdlinge, wie wir hie sehen, hatten keine. Wenn wir nun auf das rechte Jerusalem, die Christliche Kirche sehen, so sind die Jüden GOTTes Volk, Ps. 147, 19: **Er zeiget Jacob sein Wort;** wir Heyden aber sind Fremdlinge, welchen das Reich GOttes nicht gehöret; wie derselbe Psalm v. 20. weiter singet: **So thut er keinen Heyden** rc. Aber die dreyßig Silberlinge, da unser lieber HErr Christus um verkauft wird, sind eine Ursache, daß wir Pilgrim auch ein Begräbniß erlangen und bekommen; das ist, durch das unschuldige Leiden und Sterben Christi kommen wir Heyden auch zur Hoffnung des ewigen Lebens. Denn, daß der HErr um dreyßig Silberlinge verkauft ist, kostet ihm sein Blut und Sterben.

38. Also weiset uns der Evangelist in den Propheten, daß wir nicht sollen vergessen, warum der HErr verkauft worden, gelitten und gestorben sey; nemlich, nicht allein für sein Volk, dem er verheissen war, sondern auch für uns Heyden, die wir im rechten Jerusalem kein Begräbniß hatten. Aber durch die dreyßig Silberlinge, die Judas aus Christo löset, werden wir auch des Gottesackers theilhaftig, und bekommen ein solch herrlich Grab und Schlafkämmerlein, da unser HERR Christus am Jüngsten Tag uns heraus rufen und ewig will selig machen. Das verleihe uns unser lieber Vater im Himmel, durch seinen Heiligen Geist, Amen.

Die siebente Predigt,

Wie Christus vor Pilato beklagt, und endlich zum Tode verurtheilet ist. Matth. 27. v. 11-31.

JEsus aber stund vor dem Landpfleger; und der Landpfleger fragete ihn, und sprach: Bist du der Jüden König? JEsus aber sprach zu ihm: Du sagsts. Und da er verklagt ward von den Hohenpriestern und Aeltesten, antwortete er nichts. Da sprach Pilatus zu ihm: Hörest du nicht, wie hart sie dich verklagen? Und er antwortete ihm nicht auf ein Wort, also, daß sich auch der Landpfleger sehr verwunderte. Auf das Fest aber hatte der Landpfleger Gewohnheit dem Volk einen Gefangenen los zu geben, welchen sie wollten. Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, der hieß Barrabas. Und da sie versammlet waren, sprach Pilatus zu ihnen: Welchen wollt ihr, daß ich euch los gebe, Barrabam oder JEsum, von dem gesagt wird, er sey Christus? Denn er wußte wohl, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten. Und da er auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; ich habe heute viel erlitten im Traum von seinetwegen. Aber die Hohenpriester und die Aeltesten überredeten das Volk, daß sie um Barrabam bitten sollten, und JEsum umbrächten. Da antwortete nun der Landpfleger, und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr unter diesen zweyen, den ich soll euch los geben? Sie sprachen, Barrabam. Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich denn machen mit JEsu, von dem gesagt wird, er sey Christus? Sie sprachen alle: Laß ihn creuzigen. Der Landpfleger sagete: Was hat er denn übels gethan? Sie schrien aber noch mehr, und sprachen: Laß ihn creuzigen. Da aber Pilatus sahe, daß er nichts schaffete, sondern daß viel ein grösser Getümmel ward, nahm er Wasser, und wusch die Hände vor dem Volk, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten, sehet ihr zu. Da antwortete das ganze Volk, und sprach: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder. Da gab er ihnen Barrabam los; aber JEsum ließ er geisseln, und überantwortete ihn, daß er gecreuziget würde. Da nahmen die Kriegknechte des Landpflegers JEsum zu sich in das Richthaus, und sammleten über ihn die ganze Schaar, und zogen ihn aus, und legten ihm einen Purpurmantel an, und flochten eine Dornenkrone, und setzten sie auf sein Haupt, und ein Rohr in seine

rechte Hand, und beugeten die Knie vor ihm, und spotteten ihn, und sprachen: Gegrüsset seyst du Jüden König. Und speyeten ihn an, und nahmen das Rohr, und schlugen damit sein Haupt. Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus, und zogen ihm seine Kleider an, und führeten ihn hin, daß sie ihn creuzigten.

Innhalt.

Von Christi Anklage vor Pilato; von Pilati Bemühung Christum loszulassen, nebst einer doppelten Warnung an Pilatum.

1. Eure Liebe hat in der nächsten Predigt gehöret den Proceß, der mit unserm HErrn Christo vor dem Hohenpriester ist gehalten worden. Nun folget, nachdem sie ihn vor Pilatum bracht, was daselbst sich habe zugetragen. Weil aber in diesem Stück die Evangelisten etwas ungleich sind, und nicht ordentlich alle aller Stücke gedenken, sondern einer das, der andere ein anders anzeiget, ists vonnöthen, daß man die ganze Geschicht aus allen vieren zusammen ziehe, und ordentlich, wie sie ergangen, nach einander erzehle.

2. Aufs erste meldet der Evangelist Johannes cap. 18, 28: Als sie JEsum von Caiphas Hause sehr früh vor das Richthaus haben gebracht, haben sie nicht wollen hinein gehen, auf daß sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten. Denn weil sie diese unrein geachtet, und sich von andern mußten absondern, die ohngefehr in ein Haus kamen, da jemand in gestorben war, achten sie, weil man in diesem Hause übers Blut urtheilete, es möchte ihnen solches schaden: und gedachten nicht die blinden Leute, daß dieses weit eine grössere Sünde wäre, unschuldig Blut vergiessen.

3. Solche Heiligkeit finden wir an unsern Papisten auch, die haltens viel für eine geringere Sünde, die armen Christen ums Evangelii willen verfolgen und würgen, denn am Freytag Fleisch, oder Eyer in der Marterwoche essen. Jenes thun sie geringlich, als wäre nicht viel dran gelegen: aber hie, da gar keine Sünde ist, sondern allein Menschengebot, machen sie ihnen ein schweres Gewissen über.

4. Da nun die heiligen Leute in das Richthaus nicht gehen wollen, muß Pilatus zu ihnen heraus gehen, und fraget sie: **Was bringet ihr vor Klage wider diesen Menschen?** Sie antworten frech und stolz: **Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet**, Joh. 18, 29. gerade als wären sie so aufrichtig und fromm, daß man sich zu ihnen nicht vermuthen sollte, daß sie etwas unrechtes vornehmen.

5. Aber Pilatus begegnet ihnen sehr fein, und

und spricht: **So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz.** Als wollte er sagen: Wir Römer haben solchen Brauch nicht, daß wir jemand richten ohn vorhergehende Erkenntniß: ist das bey euch Jüden recht, so möget ihr ihn tödten; ich wills nicht thun. Also siehet man fein, wie die Jüden, nachdem sie alles nach Nothdurft berathschlaget, dennoch ihnen selbst nicht trauen; sie besorgen, es werde die Anklage den Stich nicht halten.

6. Die Jüden wollen solches dennoch nicht unberedet lassen, denn es thut ihnen sehr weh; antworten derohalben: **Wir dürfen niemand tödten.** Als wollten sie sagen: Hätten wir die Macht, es sollte nicht an dich gelanget seyn; aber das Halsgericht ist vom Käyser uns genommen, und dir gegeben: derhalben denke und komme deinem Amte nach.

7. Hie setzet Johannes cap. 18, 32. hinzu: **Auf daß erfüllet würde das Wort JEsu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde;** denn solches hatte er ihnen zuvor gesagt, wie er müßte den Heyden überantwortet werden, Matthäi am 20. v. 19. Luc. 17, 25.

8. Auf daß aber dennoch sie eine Anklage hätten, schreibt Lucas cap. 22, 2. haben sie ihn mit diesen Worten verklagt: **Wir finden diesen, daß er das Volk abwendet, und verbeut den Zins dem Käyser zu geben, und spricht, er sey Christus, ein König.** Da hörest du, warum sie ihn Pilato überantworten: aber wie fälschlich sie den lieben HErrn anlügen, weiset die Historia gnugsam aus. Zwar Christus hätte sie damit stark können überweisen, da er rund heraus zu ihnen sagte: **Gebt GOtt, was GOttes ist, und dem Käyser, was des Käysers ist,** Matth. 22, 21. aber es hätte ihn nichts geholfen. Er muß sich lassen beschuldigen, er sey ein Aufrührer, wende das Volk vom Käyser, verbiete den Zins, und woll selbst König seyn.

9. Eben also lästern heutiges Tages da heilige Evangelium, Pabst, Cardinal, Bischöffe, Mönche und Pfaffen, geben ihm Schuld, es sey eine aufrührische Lehre; se he man zu und wehre nicht, so werde weltliche Obrigkeit in Verachtung kommen, und niemand etwas auf sie geben. Das lasse dir nicht wehe thun; danke GOtt, daß du weißt, daß sie, als die verzweifelten Bösewichter und gifftigsten des HErrn Christi Feind, und seines Evangelii ärgste Lästerer, lügen. Denn das Evangelium mit andern und höhern Sachen zu thun hat; nemlich, es lehret, wie du von Sünden ledig und zum ewigen Leben kommen sollt allein durch den Glauben an den Sohn GOTTes. Das lehret dich das Evangelium; mit weltlichen Sachen hats nichts zu thun, läßts mit denselbigen bleiben, wie es GOtt durch weltliche Obrigkeit bereits geordnet hat, und lehret dich derselben gehorsam seyn.

10. Als nun Pilatus die Anklage hörete, platzet er nicht so bald darauf; sondern, wie Johannes cap. 18, 33. sagt, gehet hinein in das Richthaus, und heisset JEsum vor sich führen, fragt ihn, und spricht: **Bist du denn der Jüden König?** JEsus antwortete: **Redest du das von dir selbst, oder habens dir andere von mir gesagt?** Als wollte er sagen: Ach, wenn meine Feinde thäten, du würdest mich bald entschuldiget haben; denn das weiß ich, du siehest mich je für keinen König an, noch für einen solchen, der Aufruhr erregen wollte.

Pilatus antwortete: Bin ich ein Jüde? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet: Was hast du gethan? JEsus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, wäre mein Reich von dieser Welt,

meine

meine Diener würden drob kämpffen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? JEsus antwortete: Du sagests; ich bin ja ein König: ich bin dazu geboren und auf die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Spricht Pilatus: Was ist Wahrheit? Joh. 18, 35-38.

11. Als wollte er sagen: So du ein solcher König bist, der die Wahrheit zeugen soll, darf man sich vor dir nichts besorgen, du wirst dem Käyser wenig Schaden thun. Als wollte der stolze Heyde sagen: Man reisset sich wenig um die Wahrheit. Und ist auch, leider, allzuwahr, und sonderlich jetzt in dieser argen und letzten Zeit gehet sie betteln. Wer lügen, trügen, geizen, wuchern ꝛc. kann, der kommt empor. Was man aber daran gewinnet, soll man bald erfahren.

12. Als Pilatus den HErrn gnugsam hatte verhöret, ging er wieder hinaus zu den Jüden, und sprach: Ich finde keine Schuld an ihm; ich finde keine Ursach an diesem Menschen. Aber die Jüden (wie Lucas cap. 23, 5. meldet,) hielten ferner an, und sprachen: Er hat das Volk erreget, damit, daß er gelehret hat hin und her im ganzen Jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen bis hieher.
Da aber Pilatus Galiläam hörete, fragte er, ob er aus Galiläa wäre? Und als er vernahm, daß er unter Herodis Obrigkeit gehörete, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war. Da nun Herodes JEsum sahe, war er sehr froh, denn er hätte ihn längst gerne gesehen; denn er hatte viel von ihm gehöret, und hoffete, er würde ein Zeichen von ihm sehen, und fragete ihn mancherley. Er aber antwortete ihm nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weiß Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilato. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander; denn zuvor waren sie einander feind. Luc. 23. v. 6-12.

13. Hie möchte sich wol jemand wundern, warum der HErr mit Pilato so redet und guten Bescheid gibt; aber dem Herodi, der doch König in Galiläa war, nicht ein Wort antworten will. Dieses ist eigentlich darum geschehen, daß Herodes ein grundböser Bube, und gleichwol daneben ein grosser Heuchler gewesen ist. Er hatte Johannem den Täufer neulich enthaupten lassen, und lebetete sonst in öffentlichem Aergerniß, daß er seines Bruders Philippi Weib bey sich hatte, und stellete sich doch, als wäre er sehr fromm. Darum ihn der HErr im Evangelio auch einen Fuchs nennet, da nichts guts an ist, denn der Balg; ein böses, und doch sehr listiges Thier. Solche Leute sind nicht werth, daß man etwas mit ihnen handele; es sind Heuchler, die sich fromm stellen und gute Worte geben; wie Marc. 6. v. 20. von Herode geschrieben stehet, daß er Johannem gefürchtet habe, weil er wußte, daß er ein frommer und heiliger Mann war, habe ihm in vielen Sachen gehorcht, und ihn gern gehöret: Es ist ihnen aber kein Ernst; Spötter sind sie, die das Evangelium für eine Fabel achten, und die Christen für grosse Narren halten, daß sie ums Glaubens willen grosse Herren auf sich laden, und das Ihre in Gefahr setzen. Darum sey ja jedermann

mann mit solchen Leuten zufrieden, gebe ihnen weder Rede noch Antwort; wie Christus Herodi hie thut.

14. Dieses ist hie auch wohl zu merken: Daß, gleichwie Pilatus und Herodes über Christo dem HErrn Freunde werden, so zuvor Feinde waren; also siehet mans noch heutiges Tages. Alle zugleich setzen sich wider des Evangelium, die sonst sich nicht beysammen leiden können. Kein Bischof kann sich mit dem andern vertragen, kein Orden ist dem andern hold; die Fürsten können mit einander nicht zufrieden seyn, ein jeder will der beste seyn, den Vorzug haben, andere drücken und dämpffen: aber wenn Christus dazwischen kömmt, und sein Evangelium hervor will, da werden sie alle eins, und sind die besten Freunde, setzen zusammen Gut und Blut; wie es lang zuvor David im 2. Psalm v. 2. hat geweissaget.

Als nun der HErr von Herode wieder zu Pilato geführet ward, rief Pilatus die Hohenpriester und die Obersten, und das Volk wieder zusammen, und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende; und siehe, ich habe ihn vor euch verhöret, und finde an dem Menschen der Sachen keine, der ihr ihn beschuldiget: Herodes auch nicht, denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe, man hat nichts auf ihn bracht, das des Todes werth sey. Darum will ich ihn züchtigen, und los lassen; denn er mußte ihnen einen nach Gewohnheit des Festes los geben. Luc. 23, 13 - 17.

15. **Er hatte aber** (spricht Matthäus c. 27, v. 16. wie wir gehört haben) **zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, der hieß Barrabas;** den stellet Pilatus neben Christo, läßt den Jüden die Wahl, der Hoffnung, es würde für Barrabam niemand bitten, weil er so ei[n] arger Aufrührer und Mörder war, der de[n] Tod nur wohl verschuldet hat. Aber die Hohenpriester und Aeltesten haben das Vol[k] überredt um Barrabam zu bitten.

Da schrie der ganze Haufe, und sprach: Hinweg mit diesem, und gib uns Barrabam los; welcher war um eine[n] Aufruhr, die in der Stadt geschah, und um eines Mords willen, ins Gefängniß geworfen. Da rief Pilatus abermal zu ihnen, und wollte JEsum los lassen. Sie riefen aber, und sprachen: Creuzige, creuzige ihn. Er aber sprach zum drittenmal zu ihnen: Was hat denn dieser übels gethan? Ich finde keine Ursach des Todes an ihm, darum will ich ihn züchtigen und los lassen. Aber sie lagen ihm an mit grossem Geschrey, und forderten, daß er gecreuziget würde. Luc. 23. v. 18 - 23.

Da nun Pilatus auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; ich habe heute viel erlitten im Traum von seinetwegen. Matth. 27. v. 19.

16. Das ist auch eine treffliche Warnung gewest, vielleicht von einem guten Engel, der im Traum des Pilati Frauen angezeigt hat, was Unglücks und Jammers Pilatus auf sich und die seinen laden würde, wo er den Jüden zu willen sey, und auf ihr Anhalten den unschuldigen JEsum würge. Aber, wie die Warnung bey Juda vergebens und umsonst war; also halfs an Pilato letztlich auch nicht. Gleichwol wehret er sich noch eine Weile. Da es aber nicht will fortgehen mit dem Lediglassen, (denn die Jüden, welchen Christus verheissen war, gönneten dem

dem ärgsten Mörder das Leben, ihn aber, den Fürsten des Lebens, wollen sie schlecht todt haben,) versuchts Pilatus noch einmal auf die Weise, nimmt JEsum, und geisselt ihn; wie die Evangelisten weiter sagen: **Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers JEsum zu sich in das Richthaus, und sammleten über ihn die ganze Schaar, und zogen ihn aus, und geisselten ihn, und legten ihm einen Purpurmantel an, und flochten eine Krone von Dornen, setzten sie ihm auf sein Haupt, und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand, (an statt eines Scepters,) beugeten die Knie vor ihm, spotteten ihn, und fingen an ihn zu grüssen und sprachen: Gegrüsset seyst du König der Jüden: und schlugen ihn ins Angesicht, und speyeten ihn an, und nahmen das Rohr, und schlugen damit sein Haupt, und fielen auf die Knie und beteten ihn an.**

17. Hie und die ganze Paßion durchaus siehest du, lieber Christ, wie der höllische Satan alle seinen gifftigen, bittern, teufflischen Haß, Zorn und Grimm über unsern lieben HErrn ausgegossen hat, daß freylich kein Mensch je auf Erden solche grosse schwere Marter und Leiden, Hohn, Schmach und Spott erduldet und ausgestanden hat, als eben GOttes Sohn; und das um meiner, deiner und aller Welt Sünde willen rc. Weil aber die Sünde durch kein ander Opffer hat mögen versöhnet werden, denn allein durch Christi Leiden und Sterben, ist gut zu rechnen, wie unmäßig, groß und schrecklich GOttes Zorn wider die Sünde ist; und wiederum, wie unaussprechlich, ja unausforschlich GOttes Barmherzigkeit und Gnade gegen uns verdammten Menschen ist, daß er um unserer Sünden willen seinen eingebornen Sohn in den schmählichen Tod am Creuz dahin gibt rc.

18. Nun ist bey den Römern bräuchlich gewest, daß, ehe man die Uebelthäter hat abgethan, sie zuvor gestäupt sind worden; daher denn Pilatus Christum auch läßt geisseln. Gleichwol hat er noch Hoffnung, und versuchet, ob er ihn könnte ledig machen: führet derhalben JEsum mit sich heraus, da ihn die Kriegsknechte gestäupet, und wieder angezogen hatten, im Purpurkleid und mit der Dornenkrone, und spricht zu ihnen: **Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde.** Also (spricht Johannes cap. 19, 5.) **ging JEsus heraus, und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und Pilatus spricht zu ihnen: Sehet doch welch ein Mensch das ist!** Als wollte er sagen: Ihr sollt euch je an solcher Strafe lassen sättigen, weil doch eure Anklage so gar nichtig, und seine Unschuld so lauter ist. Aber solches half auch nicht. Die Hohenpriester und ihre Diener, bald sie JEsum sahen, und merkten, daß Pilatus noch damit umginge, wie er ihn könnte ledig machen, schrien sie: **Creuzige, creuzige ihn.** Pilatum verdroß solche grosse Unbilligkeit. Denn, wie Matthäus cap. 27. v. 18. sagt, er wußte wohl, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten; darum antwortet er ihnen stumpf wieder Joh. am 19. v. 6. 7: **Nehmet ihr hin, und creuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm. Die Jüden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich selbst zu GOttes Sohn gemacht.**

Da Pilatus das Wort hörete, furchte er sich noch mehr, und ging wieder hinein in das Richthaus, und spricht

zu

zu JEsu: Von wannen bist du? Aber JEsus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe dich zu creuzigen, und Macht habe dich los zu geben? JEsus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum, der mich dir überantwortet hat, der hats grössere Sünde. Joh. 19. v. 8 = 11.

19. Dieses ist auch eine starke Warnung. Denn Pilatus vergreift sich hier zu weit, und läßt seiner Gewalt halben sich bedünken, (wie weltliche Obrigkeit mit solcher Hoffart sich sehr viel versündiget,) es stehe die Sache in seinen Händen, daß er thun oder lassen möge was er wolle. Nein, spricht Christus, Pilate, du thust ihm zu viel; halt Maasse: hast du Gewalt, so hast du sie nicht von dir selbst, sie kommt von oben herab; darum brauche derselben also, daß du davon wissest Antwort zu geben. Solche Warnung nimmt Pilatus an, und trachtet weiter, wie er ihn könne ledig machen. Aber die Jüden wollten keineswegs, schrien und sprachen: Lässest du diesen los, so bist du des Käysers Freund nicht; denn wer sich zum König macht, der ist wider den Käyser.

Da Pilatus das Wort hörete, führete er JEsum heraus, und satzte sich auf den Richtstuhl, an der Stätte, die da heißt Hochpflaster, auf Ebräisch Gabbatha. Es war aber der Rüsttag in den Ostern, um die sechste Stunde (das ist um Mittag). Und er sprach zu den Jüden: Sehet, das ist euer König. (Als wollte er sagen: Ihr bleibt noch auf der Anklage, als habe er sich zum König gemacht. Ach des Königs! Ihr thut ihm groß Unrecht. Was siehet doch einem König oder Aufrührer an ihm gleich? Aber es war vergebens.) Sie schrien aber: Weg, weg mit dem, creuzige ihn. Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König creuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Käyser. Joh. 19, 13. 14. 15.

Da aber Pilatus sahe, daß er nichts schaffete, sondern daß viel ein grösser Getümmel ward, gedachte er dem Volke genug zu thun, und urtheilete, daß ihre Bitte geschähe, nahm Wasser und wusch die Hände vor dem Volk, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu. Da antwortete das ganze Volk, und sprach: Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder. (Das ist, geschiehet ihm Unrecht, so gehe es über uns und unsern Kindern aus.) Da gab er ihnen Barrabam los, der um Aufruhrs und Mords willen war ins Gefängniß geworfen, um welchen sie baten; JEsum aber, gegeisselt und verspottet, übergab er ihrem Willen, daß er gecreuziget würde. Matth. 27. v. 24 = 26. (So viel ist mit dem HErrn Christo vor Pilato gehandelt worden.)

Die achte Predigt.

Innhalt.

Von den Zeugnissen von Christi Unschuld; dem Bekenntniß Christi vor Pilato, und der Geringschätzung des Bluts Christi.

* Summarischer Innhalt dieser Predigt 1
I Die Zeugnisse von Christi Unschuld.
A Die Zeugnisse an sich.
1 die Zeugnisse, so vor Christi Tod sind abgelegt worden 2
2 die Zeugnisse, so nach Christi Tod sind abgelegt worden 3

Erklärung etlicher Stücke aus dieser Historia.

I.

In diesem Stück der Historie des HErrn Christi sind sehr viel feiner tröstlicher Puncte Christlicher Lehre; aber weil es auf eine Predigt zu viel, und die Historie an ihr selbst lang genug ist, wollen wir vornehmlich drey Stücke vor uns nehmen. Das erste, daß in der Historie so oftmals die Unschuld unsers lieben HErrn Christi von Pilato und andern bezeugt ist. Das andere, die Bekenntniß, die Christus vor Pilato thut, und trefflich vom heiligen Paulo 1 Timoth. 6, 13. gerühmet wird. Das dritte, von Pilato und den Jüden, wie sie beyde das Blut unsers lieben HErrn Christi so geringe achten, welches ihnen doch hernach eine unträgliche und ewige Last wird, die sie in alles zeitliches und ewiges Unglück bringet.

2. Vom ersten höret eure Liebe durch und durch, wie Pilatus immerdar auf dem beharret, er finde keine Ursache des Todes an Christo. Sein Weib schickt auch zu ihm, und läßt ihm sagen, er soll mit diesem gerechten und unschuldigen Mann nichts zu thun haben. Pilatus befindet auch aus allen Handlungen und nach fleißiger Nachforschung so viel, daß es eitel Haß und Neid sey, welchen die Hohenpriester und Aeltesten wider Christum gefaßt hatten.

3. Dergleichen Zeugnisse finden sich nach dem Tode Christi noch mehr und gewaltiger, da die grossen herrlichen Wunderwerke ergehen, eine grosse Finsterniß wird, die Sonne den Schein verleuret, der Vorhang im Tempel mitten entzwey zureisset, die Erde bebet, die Felsen zureissen, die Gräber sich aufthun, und viel Leiber der Heiligen aufstehen ꝛc. derohalben der Hauptmann frey und öffentlich bekennet, und saget: **Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen,** Matth. 27, 54. Und das Volk, das dabey stund, und zusahe, und zu Herzen nahm, was da geschah, schlugen sich an ihre Brust, zum Zeichen, daß es ihnen leid war, daß man mit dem unschuldigen lieben HErrn so geschwind gefahren hätte.

4. Worzu dienen aber solche Zeugnisse alle? Warum haben es die Evangelisten so fleißig beschrieben und angezeigt? Ohne Zweifel um der einigen Ursach willen, daß sie damit uns auf GOttes Rath und Willen weisen, und erinnern haben wollen, dabey zu bedenken, worzu solch Leiden des unschuldigen gerechten HErrn vornehmlich dienen

nen soll; auf daß, weil wir so viel Zeugnisse haben, er sey unschuldig gewesen, und habe solchen Tod nicht verdienet, wir desto gewisser in unserm Glauben werden, und schliessen: Alles, was unser lieber HErr Christus erlitten hat, habe er um unsertwillen erlitten, und GOtt habe solch Leiden ihm aufgelegt und nicht wollen von ihm nehmen, ob er gleich unschuldig war, daß wir dadurch von Sünden ledig, und mit GOtt wieder versöhnet würden.

5. Derohalben sollen wir durch und durch in der ganzen Historie der Paßion, wo wir hören, wie unbillig Jüden und Heyden mit dem HErrn Christo umgehen, wie sie ihn vor dem Hohenpriester schlagen, vor Herode höhnen, im Richthaus geisseln und verspotten: wo, sage ich, wir solches in der ganzen Historie hören, sollen wir immerdar die Gedanken dabey fassen und haben: Siehe, er ist unschuldig, seinethalben leidet er es nicht, er hat es nicht verdienet; ich aber, du, und wir alle haben es verdienet. Wir haben den Tod und alles Unglück um der Sünde willen auf uns gehabt; aber da kommt der unschuldige und allein heilige Sohn GOttes, steckt sich in meine, deine und aller unser Schuld, will dafür bezahlen, auf daß wir quitt und ledig werden.

6. Aus solchen Gedanken muß der Trost kommen, daß die Herzen um ihrer Sünde willen nicht verzweifeln, vor GOtt nicht fliehen, als vor einem Tyrannen oder Henker; sondern mit herzlicher Zuversicht sich zu ihm kehren, seine Barmherzigkeit rühmen und preisen, welche er in dem sonderlich gegen uns, wie Paulus Röm. 5, 8. sagt, preiset, daß er seinen eingebornen Sohn, unsern HErrn und Erlöser, hin in den Tod gibt, und für uns Sünder sterben läßt. Wer kann oder will zweifeln, daß es GOtt nicht gut, und auf das gnädigste mit uns meyne? Wir waren alle um uns[ere] Sünden willen in GOttes Zorn, unter [de]m Tode, und in des Satans Reich; das e[wi]ge Leben war verloren, und an statt de[sse]ben allerley zeitliches und ewiges Unglück [au]f uns geerbet; aber der gnädige, barmher[zig]e Vater nimmt sich unser an, will uns in [sol]chem Jammer nicht liegen lassen; schickt [un]s seinen eingebornen Sohn, läßt ihn von ei[ner] Jungfrau geboren werden; den wirft [er] unter das Gesetz, auf daß, weil Fleisch u[nd] Blut GOttes Willen nicht konnte th[un,] dennoch das Gesetz nicht umsonst gegeb[en,] und von diesem Menschen für alle and[ere] Menschen erfüllet würde. Er läßt ihn endl[ich] am Creuze sterben, und mit seinem unsch[ul]digen Tode für unsere Sünde bezahlen; [auf] daß wir durch ihn, vom ewigen Tode und d[es] Satans Reiche erlediget, das ewige Leb[en] hätten, und Kinder GOttes würden.

7. Deß nimm dich an, deß tröste dic[h,] gläube, es sey um deinetwillen und dir gut geschehen. Denn hier hörest du nic[ht] einmal, noch zweymal, sondern oft, da[ß,] was er leidet, das leide er unschuldig. Wa[r]um duldet solches GOtt? ja, warum ve[r]ordnet und schaffet es GOtt also? Darum daß du dich sein trösten sollt. Er leidet nic[ht] für sich, sondern für dich und die gan[ze] Welt; wie Johannes 1 Ep. 2, 2. spricht: **Er sey die Versöhnung, nicht allein fü[r] unsere Sünde, sondern auch für der ganzen Welt.** Und Johannes der Täufer gi[bt] ihm darum den Namen, und heisset ih[n] **GOttes Lamm, das der Welt Sünd[e] trägt,** Joh. 1, 36. das ist, ein Opffer, vo[n] GOtt darzu gesetzt, daß er der ganzen Wel[t] Sünde auf sich nehmen, und die Welt da[]von soll los und ledig machen. Darum muß es so widersinnisch zugehen. Er i[st] GOttes Sohn, durchaus heilig und ohn[e] alle Sünde; derohalben er des Fluchs un[d] Tode[s]

Todes billig sollte gefreyet seyn. Wir sind Sünder, unter dem Fluch und Zorn GOttes, derohalben wir den Tod und Verdammniß billig tragen sollten; aber GOtt wendet es um: der keine Sünde hat, da nichts denn Gnade ist, und, wie Johannes Cap. 1, 14. sagt, in dem die Fülle der Gnade GOttes wohnet, der muß zum Fluch werden und der Sünden Strafe tragen; wir aber sind durch ihn in Gnaden, und Kinder GOttes.

8. Derohalben sollen wir diesen Trost fest halten, und solche Zeugnisse der Unschuld Christi uns sonderlich lassen lieb seyn; denn das Christus hat unschuldig gelitten, das hat unsere Schuld und Sünde verursachet. Derohalben können wir mit seiner Unschuld uns wider die Sünde und alles Unglück trösten; denn solche Unschuld ist ein gewiß beständig Zeugniß, daß wir seines Leidens geniessen, und der fromme HErr und gnädige Erlöser für uns gelitten und bezahlet hat. Aber von solchem werden wir Ursache haben ferner zu reden, wenn wir ihn an das Creuz und zwischen die zween Mörder bringen; wollen jetzt zum andern Punct.

9. Der heilige Paulus vermahnet Timotheum in der ersten Epistel am 6. Cap. v. 13. 14. mit diesen Worten: **Ich gebiete dir vor GOtt, der alle Dinge lebendig machet, und vor JEsu Christo, der unter Pontio Pilato ein gut Bekenntniß bezeuget hat, daß du haltest das Gebot** (das ist die Lehre,) **ohne Flecken, untadelich, bis auf die Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi.**

10. Dieser Spruch, weil er das Bekenntniß unses lieben HErrn Christi vor Pilato klar anzeiget, und Paulus dadurch Timotheum so ernstlich vermahnet, gibt uns Ursach, solchem Bekenntniß nachzudenken, was es sey, und worzu es diene. Nun ist es aber aus der Historie klar, was Christus bekennet habe. Denn da ihn die Jüden beklagen, er habe sich zum König gemacht, und Pilatus ihn darum zur Rede setzt, leugnet er nicht, sondern bekennet frey heraus, und spricht vor Pilato: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt;** als wollte er sagen: Mein Reich ist nicht ein leiblich weltlich Reich. Als nun Pilatus zum andermal fraget: **So bist du dennoch ein König?** antwortet JEsus: **Du sagsts; ich bin ja ein König, ich bin dazu geboren und auf die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; und wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.**

11. Hier magst du gedenken, was thut doch solches zur Vermahnung, die Paulus dem Timotheo thut, daß er das Gebot, (das ist, die Lehre,) rein führen und halten wolle, und nicht fälschen? Antwort: Sehr viel, ja alles mit einander ists an dem einigen Stück gelegen, daß du, so du ein rechter Prediger oder Christ seyn willst, beydes, das Christus bekennet hat, gläubest, nemlich daß er ein König sey, und dennoch sein Reich nicht von dieser Welt sey; daß er in dieser Welt mehr nicht thue, denn der Wahrheit Zeugniß gebe. Denn aus diesem fleußt, daß, gleichwie dieser König ist, also müssen seine Unterthanen hier auf Erden auch seyn. Den Namen hat er ja, daß er ein König heisset, aber wer ihn gegen weltliche Könige und Regenten, gegen Herodem, Pilatum und dergleichen, schätzen will, der muß ihn für einen armseligen elenden Menschen achten. Herodes ist ein grosser Herr, der pranget, suchet allerley Wohllust, hat was sein Herz begehrt, und ist von aller Welt herrlich gehalten; deßgleichen Pilatus und andere, sind alle vor der Welt herrlich. Aber der fromme, arme Christus hat gar kein Ansehen dargegen, ja sie spotten und höhnen ihn nach ih-

rem Gefallen, verurtheilen ihn zum Tode, schlagen ihn ans Creuz und tödten ihn; darum spricht er wohl: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.**

12. Warum führet er aber den Namen eines Königs? Antwort: Er ist ein solcher König, der ein Gerechter und Helfer ist, spricht Zacharias c. 9, 9. Darum, wer in seinem Königreiche ist, darf nicht hoffen, daß er ihm Gold oder Gut geben, den Leib befriedigen und anders thun werde, was weltliche Könige thun; sondern Sünde vergibt er, Gerechtigkeit schenket er, vom ewigen Tode erlöset er, den Heiligen Geist und ewiges Leben gibt er allen, so seine Stimme hören. Solches Reich fähet er hier auf Erden an; aber im Wort und Glauben.

13. So haben wir nun einen ewigen allmächtigen König, JEsum Christum, GOttes Sohn, der uns von des Teufels Gewalt, Sünde und ewigem Tod, nicht vom leiblichen Tod, errettet: denn hier auf Erden muß gelitten und gestorben seyn, wie unser König selbst gelitten hat, und gestorben ist.

14. Wer solche Art dieses Königs und seines Königreichs weiß, der gibt sich willig unter das Creuz; denn er weiß nicht allein, daß es seinem HErrn Christo, dem ewigen König, auch also ergangen hat: ist derohalben zum Leiden willig und bereit; denn es soll es je der Knecht nicht besser haben, denn sein Herr: sondern er fasset auch den Trost, ob es hier muß gelitten seyn, daß es dort in Ewigkeit soll Freude und Herrlichkeit seyn. Das machet die Christen muthig, auch mitten in der Anfechtung und Tode. Da dargegen die andern, so solches nicht wissen, anders nicht können, wenn es ihnen übel gehet, denn trauren, klagen, murren, ungeduldig seyn, und letztlich gar verzagen. Denn ihre Gedanken stehen also: Wenn es GOtt mit dir gut meynete, würde er dir nicht so viel Unglück lassen zu handen kommen, oder würde ja bald wieder helfen und retten. Solche Gedanken sind im Grunde nichts anders, denn als sollte Christus ein König seyn von dieser Welt. Die weltlichen Könige sollen, ihrem Amte nach, Leib, Leben und Gut ihrer Unterthanen schützen, und vor Unglück sie bewahren; Christus aber, der König der Herrlichkeit, läßt Leib und Gut, Leben und alles in Gefahr kommen.

15. Das sollt du lernen und gewiß gläuben, daß es darum geschieht, daß sein Reich nicht ist von dieser Welt. Hier auf Erden sollt du deines Christlichen Glaubens nicht darzu geniessen, daß du alles vollauf habest, und dir nichts mangele. Denn, siehe deinen König, den HErrn JEsum selbst an, wie gehet es ihm? Womit pranget er? Was hat er für gutes Leben? Wie herrlich wird er gehalten? Da ist nichts zu sehen, denn nur leiden, sich spotten und höhnen lassen, und schmählich sterben.

16. Ein einziges Stücklein hat er, da regiert er mit, aber bey sehr wenig Leuten, nemlich, mit dem Zeugniß der Wahrheit, das ist, mit dem heiligen Evangelio. Durch dasselbe gibt er, wie gesagt, den Heiligen Geist in die Herzen, vergibt die Sünde, und schenkt die Hoffnung des ewigen Lebens, aber solches alles bleibt nur im Glauben und Wort; man siehet es nicht, man greifet es nicht, es ist nicht vor der Hand, sondern in der Hoffnung. Wenn aber der Welt Reich aufhöret, und wir nicht mehr hier auf Erden sind, da soll alsdenn sein Reich und Herrlichkeit in uns offenbar werden, daß wir mit ihm ewig leben und regieren über alles, was im Himmel und Erden ist.

17. Auf diese Weise erkennet der eine Schächer den HErrn am Creuze, da er Luc. 23, 42. spricht: **HErr, gedenke mein, wenn du**

in

in deines Vaters Reich kommest. Er sahe Christum da am Creuze hangen, eben in dem Jammer, da er innen war. An solchem ärgerte sich der andere Schächer zur Linken; fing mit denen Jüden an, und spottete des HErrn: Ey, wie ein feiner König bist du. Gedachte, weil der liebe HErr so elend und arm hier auf Erden wäre, so wäre allerdings nichts bey ihm zu hoffen. Aber der zur Rechten kennet ihn fein eigentlich, was er für ein König sey, nemlich nicht ein weltlicher, sondern ein geistlicher ewiger König: darum bittet er ihn, wenn er in sein Reich komme, er wolle sein gedenken; das ist, er wolle ihm helfen, wenn er jetzt da am Creuz gestorben sey, und seinen Geist habe aufgegeben. Also sollen wir von Christo auch glauben, so werden wir gewissen Trost bey ihm finden.

18. Solches Trosts aber bedürfen alle Christen, daß sie in allerley Unglück und Widerwärtigkeit immerdar sich an solch Bekenntniß Christi vor Pilato halten, und ihnen solch Wort oft fürsprechen sollen: Was willst du weinen? Was willst du dich diß und jenes Unfalls beschweren? Gedenke, was hast du vor einen König? Wie spricht er vor Pilato? Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wolltest du denn hier dein Reich haben? Beyleibe nicht, es würde keinen Bestand haben; sondern hier muß es durchaus gelitten seyn: die Herrlichkeit aber und gutes Leben soll in jener Welt sich wol finden. Wenn es sich hier fände, wäre es eine kurze und vergängliche Freude; denn in dieser Welt hier ist nichts beständiges noch ewiges. Aber mein König, JEsus Christus, ist ein König in jener Welt, das ist, ein ewiger König: da wollen wir unsere Freude und Herrlichkeit hin sparen, und hier auf Erden für gut nehmen, wie man uns mitfähret. Denn wir sind von unserm König hier nicht beschieden; er will ausserhalb des Zeugnisses der Wahrheit mit der Welt und diesem zeitlichen Leben nichts zu schaffen haben ꝛc. Solches Trostes, sage ich, bedürfen alle Christen, sonderlich aber die, so im Predigtamt sind, und das Wort führen.

19. Derohalben vermahnet der heilige Paulus Timotheum eben mit diesen Worten, vom Bekenntniß Christi vor Pilato, daß er über der rechten Lehre vest halten, und dieselbe nicht wolle fälschen lassen. Denn weil die Welt und der Teufel das Wort nicht können leiden, und allerley Unrath darwider anrichten, soll und muß ein jeglicher Prediger an solch Zeugniß sich halten, und Christum für einen solchen König erkennen, deß er sich tröste, und gedenke zu geniessen; aber nicht hier auf Erden. Denn also spricht er: Mein Reich ist nicht von dannen. Und abermal: Ich bin ja ein König, ich bin in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Darum, wer da will diesen König Christum haben, der halte an der Wahrheit, oder an seinem Wort, und wisse, daß er von seinem Reiche hier auf Erden nicht mehr wird haben; ja, er wird über dem Wort noch alles Unglück müssen leiden, wie der König Christus selbst erlitten hat. Wenn es aber mit diesem Leben ein Ende hat, alsdenn soll man des HErrn Christi Reich recht geniessen.

20. An solchen Trost haben Pabst und Bischöffe sich nicht gehalten, sie wollen solches Königs nicht, der nicht mehr hat, denn daß er von der Wahrheit zeuge; sprechen mit Pilato: Ach! was ist Wahrheit? wir müßten wol dabey betteln gehen; darum wollen wir einen andern König haben, der uns hier Geld, Gut, Ehre, Gewalt und alles genug gibt; es bleibe dieweil dieser König und die Wahrheit, wo sie wollen. Vor solchem

solchem Unrath aber warnet St. Paulus; und ein jeglicher frommer Prediger soll solche Warnung mit Ernst bedenken, und es darauf setzen: Hier auf Erden sollen wir nicht herrlich seyn; alle unsere Herrlichkeit ist, daß wir der Wahrheit Zeugniß geben. Da lohnet uns die Welt um, wie dem HErrn Christo, mit dem Galgen und dem Henker. Das lerne dulden und tragen, und setze dein Herz und Hoffnung dahin, ob du gleich hier leidest, so werde doch solch Leiden in jener Welt durch den ewigen König, den HErrn Christum, wohl vergolten und erstattet werden. Das sey vom Zeugniß vor Pilato in einer Kürze genug.

21. Nun müssen wir **das dritte Stück** auch besehen, nemlich wie Pilatus und die Jüden das Blut unsers lieben HErrn Christi so geringe achten, aber endlich solches ihnen eine unträgliche und ewige Last wird.

22. Matthäus c. 27, 24. meldet sonderlich, Pilatus habe die Hände gewaschen vor dem Volk, und gesagt: **Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten**; meynet, er habe gethan, was er soll, mancherley versucht, daß er ihn los machte; daß aber die Jüden ihm widerstanden, da könne er nicht vor: übergibt gleichwol ihnen den HErrn, daß sie ihn creuzigen; gerade als wäre es damit genug, daß er sagt, er sey unschuldig. Aber hätte er Warnung wollen annehmen, sein Weib hätte es ihm wohl können sagen, wie unschuldig er würde seyn; welche, wie oben in der Historie gemeldet, die ganze Nacht viel erlitten hatte im Traum, daraus sie hat können abnehmen, was vor ein schweres Gericht und Urtheil Pilatus über sich und alle die Seinen durch den Tod dieses Gerechten würde verursachen.

23. Aber es gehet mit des HErrn Christi und seiner Christen Blut allwege also. Der alte Herodes würget die unschuldigen Kindlein um Bethlehem rings her; sein Sohn würget den heiligen Johannem den Täufer; und liessen sich beyde bedünken, sie wollen solches Mords noch gebessert seyn. Pilatus hier achtet es auch nicht groß, daß er Christum zum Tode verurtheilet. Wie er davon gedenkt, also läßt er sich bedünken, werde GOtt auch davon gedenken, und ihn für unschuldig achten. Aber ohne Zweifel wird GOttes Zorn nicht lange aussen seyn blieben, daß Pilati Haus, Stamm und Name zu Grunde vertilget, und hernach Leib und Seele in die Hölle und ewiges höllische Feuer ist gestossen worden. Da hat er erfahren, wie unschuldig er an diesem Blut gewesen sey.

24. Aber die Jüden sind noch leichtsinniger zu diesem Mord. Da Pilatus spricht: **Sehet ihr zu**, fahren sie ohne alle Scheu heraus, und sprechen: **Sein Blut komme über uns, und über unsre Kinder**; das ist, geschieht ihm Unrecht, so gehe es über uns und über unsre Kinder aus. Bald ists gesagt, und scheinet, als sey es in den Wind hin geredt; aber ehe vierzig Jahr umkamen, sahen sie, daß es ein anders wollte werden, und hub solches Blut alsdenn so gewaltig zu erregen, daß in kurzem Jerusalem und das ganze Jüdische Reich verwüstet, und das Volk jämmerlich erschlagen, und alles mit einander umgekehret ward. An solchem aber war es nicht genug; noch heutiges Tages, gar bald in die funfzehnhundert Jahr, laufen sie im Elend irre, haben nirgend eine bleibende Statt.

25. Diese zeitliche Strafe, daß sie in aller Welt so zerstreuet sind, keine eigene Stätte noch Regiment haben, ist wol schwer und groß; aber nimmt doch ein Ende. Das ist aber erst erschrecklich, daß ihre Herzen wider Christum, GOttes Sohn, so greulich erbittert sind. Sie sollen Vergebung der

Sünden und ewiges Leben und Seligkeit suchen und gewarten von Christo, ihrem König und GOtt, so schänden und lästern sie ihn; haben also Lust zu Lügen und Irrthum, suchen mit Fleiß, wie sie ihnen die Schrift selbst verdunkeln, und zum rechten Verstand nicht kommen können. Derohalben, wenn sie wähnen, sie ruffen GOtt an, und dienen ihm, dienen sie dem leidigen Teufel. GOtt höret sie auch nicht. Und haben endlich nichts gewissers zu gewarten, weil sie durch GOttes Sohn nicht wollen von Sünden gefreyet seyn, denn daß sie in ihren Sünden sterben und ewig verderben müssen; wie ihnen auch Christus verkündiget Joh. 8, 24: **So ihr nicht gläubet, daß ichs bin, so werdet ihr in euren Sünden müssen sterben.** Solchen Jammer sahen sie dazumal nicht; ja, sie liessen sich bedünken, es wäre ihr bestes, wenn Christus nur bald erwürget würde. Darum, ohne alles ferneres Nachdenken, sprachen sie: Geschiehet ihm Unrecht, so gehe es über uns und unsere Kinder aus. Aber gleichwie Judas mit den dreyssig Siberlingen eine kurze Freude hatte; also ward es mit den Jüden bald anders, daß von Tag zu Tag all ihr Wesen abnahm, bis sie endlich gar zu Grunde gingen.

26. Darum sollten diß Exempel sonderlich die grossen Könige und Fürsten wohl bedenken, wie es dem Pilato, und darnach den Jüden, wol eine leichte geringe Sache gewesen ist, unschuldiges Blut zu vergiessen: aber es drückte sie endlich in Abgrund der Höllen hinunter.

27. Unsere Bischöffe mit ihrem Abgott, dem Pabst, wo sie eines frommen, treuen Pfarrherrn und Seelsorgers können mächtig werden, flugs eilen sie zum Feuer oder Rabenstein mit ihm zu, lassen sich alsdenn bedünken, sie haben es sehr wohl ausgerichtet; haben also mit Pilato und den Jüden einen leichten Muth darzu. Aber es ist noch nicht aller Tage Abend; siehe, wie es werde ein Ende nehmen; denn unmöglich ist es, daß GOtt könnte in die Länge darzu schweigen. Das Blut schreiet ihm zu gewaltig in die Ohren, daß er sich aufmachen und strafen muß.

28. Pilatus ist hinunter, ohne Zweifel, daß nicht ein Mensch seines Namens und Stammes hinter ihm blieben ist. Die Jüden tragen noch heutiges Tages am Blute Christi JEsu, das wird sie endlich auch in die Hölle hinunter drücken. Die grossen und mächtigen Käyser, die gewaltigen Fürsten im Römischen Reich, und sonst allenthalben, was sich nur jemals wider die Christen geleget, ist alles jämmerlich verdorben und gestorben. Also wird es gewißlich denen Feinden Christi heutiges Tages auch gehen, die so tyrannisch handeln, und um des Evangelii willen die armen Christen verfolgen und ermorden. Es sorge nur niemand, daß die Strafe werde ausbleiben. Wenn sie so mächtig wären als Käyser Augustus, müssen sie doch mit allen ihren Nachkommen hinunter, wenn sie mit unschuldigem Christenblut sich vergreifen. Jetzt mögen sie uns wol für Ketzer halten, und sich dünken lassen, sie thun recht daran, wenn sie uns tödten: wie sich Pilatus, und sonderlich die Jüden auch liessen bedünken: es half sie aber nichts. Derohalben habe jedermann auf sich gute Achtung, und sey mit dem Christenblut zufrieden. Im Anfang scheinet es eine schlechte Sünde und geringe Sache zu seyn; aber am Ende findet sichs, daß alles zu grund und boden muß gehen, was mit Christenblut sich besudelt; wie alle Historien zeugen. Der allmächtige GOtt wolle allen Tyrannen wehren, seine Kirche aber gnädiglich befrieden, und uns bey seinem Wort gnädiglich erhalten, und ewig selig machen, Amen.

Die

Die neunte Predigt,

Wie man den HErrn Christum ausführet, Simon ihm das Creuz nachträgt, und die Weiber, so mit gehen, ihn beklagen und beweinen, Luc. 23. v. 26 = = 31.

Und als sie ihn hinführeten, ergriffen sie einen, Simon von Cyrenen, der kam vom Felde, und legten das Creuz auf ihn, daß er es JEsu nachtrüge. Es folgete ihm aber nach ein grosser Haufe Volks und Weiber, die klagten und beweineten ihn. JEsus aber wandte sich um zu ihnen, und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst, und über eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Denn werden sie anfahen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns; und zu den Hügeln: Decket uns. Denn so man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden?

Innhalt.

Von Simon, dem Creuzträger Christi, und von der Predigt, so Christus den klagenden Töchtern Jerusalems gehalten.

1.

Diese zwey Historien haben sich zugetragen, da man den HErrn Christum von Pilato hinaus zum Gerichte geführet hat. Matthäus, Marcus und Lucas zugleich gedenken des Simons von Cyrene; ohne Zweifel darum, daß es sich nicht ungefehrlich so zugetragen hat, wie mans ansiehet, sondern von GOtt aus sonderlichem Rath also geordnet, daß eben dazumal, da Christus zu seinem Leiden hat gehen sollen, solch Exempel allen Christen würde vorgestellet, an dem sie lerneten, wie es ihnen hier auf Erden ergehen sollte, daß sie dem HErrn Christo das Creuz müssen nachtragen, wie Simon hie.

2. Der gute fromme Mann weiß gar nichts, was die Jüden zu Jerusalem vorhaben, sondern gehet, seiner Nothdurft und Gelegenheit nach, hinein in die Stadt, da auszurichten, was ihm vonnöthen war. Wie

Wie nun der HErr und die andern zween Mörder ihm entgegen geführet werden, und der HErr Schwachheit halben mit dem Creuz, das man ihm aufgelegt, und ohne Zweifel eine ziemliche Schwere gehabt hat, sintemal ein gewachsener starker Mann daran sollte genagelt werden, nicht fort konnte, laufen die Kriegsknechte hinzu, zwingen den guten frommen Simon, daß er das Creuz, oder den Baum, da man Christum dran hängen sollte, auf sich nehmen und dem HErrn nachtragen mußte.

3. Diß scheinet, als habe sichs so ungefehrlich zugetragen; aber, wie gesagt, ists ein Bild aller Christen, welches GOtt eben dazumal seiner Kirche hat wollen vorstellen, da sein lieber Sohn JEsus Christus selbst gelitten hat; auf daß also dem gemeinen Aergerniß gewehret wird, welches uns alle irret. Denn, sobald GOtt mit dem Creuz kommt, greift uns an am Leibe, Gut, gibt uns ungerathene Kinder, oder schickt uns sonst Unglück und Herzeleid zu, entfället uns bald das Herz, daß wir schliessen, GOtt meyne es nicht gut mit uns; hätte er uns lieb, er würde wol freundlicher mit uns umgehen: weil er aber uns so drucken, plagen und zermartern lasse, besorgen wir, es sey eine Anzeigung, daß er mit uns zürne, und uns nicht wolle gnädig seyn. Wider solch Aergerniß stehet diß Bild hie, daß erstlich der Sohn GOttes selbst sein Creuz trägt, und trägt so schwer daran, daß er darunter schier zu boden fällt, und übel fort kann. Diß merke wohl. Denn es ist gut zu rechnen, so solches dem grünen fruchtbaren Baum widerfähret, wie hernach bald folget, daß es dem dürren und unfruchtbaren Baum nicht soll noch kann anders gehen.

4. Zum andern, siehest du, wie von fremden Schulden der gute Simon dazu kommt; wenn er nicht eben da wäre zu massen kommen, da Christus sein Creuz mußte tragen, würde er sein Lebenlang kein Creuz getragen haben. Aber da muß er des HErrn Christi entgelten; weil Christus das Creuz trägt, muß er auch herhalten, und mit tragen. Diß merk, mit den Christen wirds hie in dieser Welt nimmermehr anders, sie müssen mit dem Simon herhalten, und Christo das Creuz nachtragen.

5. Ob GOtt nun gleich den Gottlosen eine Zeitlang zusiehet, und ihnen alles wiederfahren läßt, was ihr Herz gelüstet und begehrt, so bleibt doch ihre Strafe endlich nicht aussen; sie müssen auch hie auf Erden mit herhalten, und leiden, daß es jetzt hie, jetzt dort anstösset, und nicht immerdar mit ihnen hernach will; wie der 32. Psalm v. 10. sagt: **Der Gottlose hat viel Plage; wer aber auf den HErrn hoffet, den wird die Güte umfahen;** wie wir in Exempeln solches gewaltig sehen. Der gottlose Pharao mit seinen Egyptern mußte sich hefftig und hart leiden. Item, wie viel Unglücks, Drangs und Kummers haben die Jüden in der Wüsten, und hernach im Lande Canaan müssen ausstehen, bis endlich die zehen Stämme von den Assyrern gar verwüstet, und eine Zeitlang hernach der Stamm Juda auch daran mußte, und von den Babyloniern das ganze Land erobert ward. Aber es ist unnoth viel Exempel anzuführen: es bedenke sich nur ein jeder, was er vor sich selbst erlebt und erfahren habe, an ihm und andern. Darum ists unmöglich, wo man GOTT nicht fürchtet, und wider sein Wort und Willen lebt, daß nicht endlich sollte Strafe, Angst, Jammer und Noth folgen.

6. Hie mußt du aber an diesem Simon lernen einen Unterscheid machen zwischen der Heiligen Creuz, und der Gottlosen wohl verdienten Strafe und Plage. Daß es bösen Buben übel gehet, ist nicht Wunder; sie wol-

wollen es besser nicht haben. Liesse ein Dieb das Stehlen, er würde wol vor dem Galgen und Henker sicher bleiben. Liessen eines Theils Männer und Weiber ihre Unzucht, sie sollten wol bey Gut, Ehre und gesundem Leibe bleiben: aber weil sie nicht ablassen, und in Sünden fortfahren, strafet sie GOtt mit Armuth an Gut, mit Schande, Franzosen und anderm Unglück. Wollens doch die heillosen Leute nicht anders noch besser haben, geben durch ihre Sünde und unbußfertiges Leben zu allem ihrem Jammer und Unglück Ursache; ja, sie zwingen und treiben GOtt, der gern gnädig seyn und alles Gutes geben wollte, daß er vor der Zeit muß zürnen, in Haufen schlagen, und der Sünde wehren. Darum spricht Petrus 1 Epist. am 4. v. 15: **Niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremdes Amt greift.** Macht also diesen Unterscheid, daß nicht alles Leiden ein Creuz heisse und sey; denn was die Gottlosen leiden ist nicht ihr Creuz, sondern ihre Strafe und verdienter Lohn.

7. Denn aber heißt und ist es ein Creuz, wenn die Christen dazu kommen, wie hie Simon; der trägt nicht sein Creuz, sondern dem HErrn Christo das Creuz nach, deß muß er entgelten; kommt also von fremden Schulden und unverdient dazu. Wenn sichs nicht also gleichsam ungefehr hätte zugetragen, daß er dem HErrn Christo wäre entgegen kommen, hätte man ihn zufrieden gelassen; aber er muß deß entgelten, daß er eben jetzt zumassen kommt, da man CHristum creuzigen soll. Also soll der Christen Leiden und Creuz auch seyn, daß sie, wie Petrus sagt, **leiden, nicht als Diebe und Mörder, sondern als Christen**, das ist, um des HErrn Christi, seines Worts und Bekenntniß willen. Denn wiewol alle Christen sich als arme Sünder erkennen müssen, und wissen, daß sie durch die Sünde aller Unglück, und mehr, denn ihnen GOtt hie auf Erden zuschickt, verdienet haben; ja, sie allein erkennen ihre täglichen Fehler, Schwachheit und Uebertretung; (denn der Sünden eigene Strafe ist nicht diß oder ein ander zeitlich Unglück, sondern der ewige Tod,) nichts desto weniger heißts ihr Leiden nicht der Sünden Strafe, sondern das rechte heilige Creuz.

8. Denn der böse Feind und die Welt ist ihnen nicht darum feind, daß sie Sünder sind, hie und dort straucheln und fallen: Nein, das möchten beyde, Teufel und Welt, wol leiden, und würden mit ihnen zufrieden seyn; aber um des Worts und Glaubens willen, daß sie ihre Hoffnung auf Christum, den Sohn GOttes, setzen, sich seines Sterbens und Auferstehung trösten, GOtt fürchten, und nach seinem Willen begehren zu leben, und allen Fleiß anwenden, daß durch ihr Bekenntniß auch andere zum Glauben und Erkenntniß Christi kommen, das kann weder Teufel noch die Welt, seine zarte Braut, leiden. Daher ist der leidige Satan so bitter erzürnet wider die Christen, setzt ihnen hefftig allenthalben zu, plagt sie am Leibe mit Krankheit, zuweilen auch mit Schaden am Gut, durch Wetter, Hagel, Feuer; wie beydes von Hiob geschrieben stehet, Hiob 1, 3. sqq. Zuweilen plagt er sie auch mit dem hohen heimlichen Leiden des Gewissens, als da ist, Schwermuth, Traurigkeit, Schrecken, Zagen, Zweifeln, Todesangst, und mit dergleichen feurigen Pfeilen des Teufels, darüber viel Klagens ist im Psalter. Dergleichen Anfechtung St. Pauli auch gewest ist, 2 Cor. 12, 7. da er sagt: **Ihm sey gegeben ein Pfal ins Fleisch, nemlich des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlage** rc. Was aber die Welt dazu thue, ist vor Augen, sonderlich zu unsern Zeiten, da man so

jäm-

jämmerlich und greulich mit den armen Christen umgehet.

9. Das heißt des HErrn Christi Creuz tragen, wie Simon. Er ist ohne Zweifel auch ein armer Sünder gewest; aber was gehet dasselbe die Kriegsknechte an? Bey ihnen entgilt er solches nicht; aber deß muß er entgelten, daß Christus da ist, und mit seinem Creuz nicht fort kann; er muß einen haben, der ihm helfe tragen. Also, ob du gleich ein Sünder bist, und bekennest, wie du hie und da wider GOtt gehandelt hast, weil du aber an Christum gläubest, kommt alles Creuz und Leiden nicht von solcher Sünden wegen vornehmlich; der Teufel und die Welt strafet dich nicht darum. Das wäre ihre Lust und Freude, daß du es gar mit ihnen, und nicht mit GOTT und seinem Wort hieltest. Du mußt vornehmlich des HErrn Christi, seines Worts und deines Glaubens entgelten, und darum leiden.

10. Diß ist das erste Stück, das wir hie lernen sollen, daß Simon des HErrn Christi Creuz trägt. Es dienet aber vornehmlich zum Trost, und macht die Hoffnung der Rettung und Hülfe fein gewiß, und reizet uns zum Gebet. Denn wer nur dahin sehen will, wenn er unter dem Creuz und in Unglück liegt, daß er ein Sünder ist, und solche Strafe wohl verdienet habe, den werden solche Gedanken zum Gebet kalt und faul machen; denn die Sünde bringet allweg das mit sich, daß die Herzen erschrecken, ängstig und furchtsam werden, und sich zu GOtt nicht wohl können etwas Gutes versehen noch trösten. Wer aber auf die rechte Hauptursache siehet, warum doch der Teufel und die Welt uns so bitterfeind ist, und alles Unglück auf uns schüttet, der wird bekennen müssen, daß solches um unserer Sünde willen nicht geschehe, sie sind uns darum nicht feind; ja, sie wollten gern, gehen für und für auch damit um, ob sie uns in alle Sünde und Schande könnten bringen; das wäre denn ihre Lust und Freude. Aber das bewegt sie wider uns; darum sind sie uns vornehmlich feind, und richten Schaden an wo sie können, daß wir GOttes Wort vor Augen haben, den HErrn JEsum bekennen, unser Vertrauen auf GOttes Güte und Gnade setzen, und begehren nach seinem Willen, und in seiner Furcht, Liebe, Glauben und Gehorsam zu leben. Das ist der Grund und Ursprung solches Hasses und Neides.

11. Darum merke wohl, leugnen sollt du nicht, daß du ein armer Sünder seyst, und damit alles Unglück verdienet habest; denn GOtt pflegt auch an den Seinen die Sünde zu strafen; wie Petrus 1 Ep. 4, 17. sagt: **Das Gerichte fähet am Hause GOTTes an.** Aber darum, sprich, ist mir der Satan und die Welt nicht feind; sie möchten leiden, daß ich ohn alle Busse in Sünden mich wühlete, wie eine Sau im Koth. Warum ist es denn zu thun? Um des Mannes willen, der hie das Creuz trägt, daß ich denselben für meinen GOtt und Heiland gläube und bekenne.

12. Ist nun das wahr, was sollen wir weiter thun? Sollen wir verzagen? Beyleibe nicht. Gewisse Hoffnung sollen wir haben: Ob wir gleich arme Sünder sind, so ist doch diß gewiß, so wir um des HErrn Christi willen uns müssen leiden, daß er uns nicht werde stecken lassen; er kann und will uns gnädiglich helfen: und wie wir mit leiden und sterben, also sollen wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden, und mit ewig leben. Allein, daß wir den Mund getrost aufthun, ruffen, und sprechen: Ach HErr, wir sind ja arme Sünder, haben gar viel grössere Strafe mit unserm Ungehorsam gegen dir verdienet, denn wir jetzt leiden; aber siehe, was Meynung der böse Feind habe: dir und deinem Namen ist er

 feind;

feind; darum, weil wir am selben halten, trösten uns deines Worts, hoffen Gnade um deines Sterbens und Verdiensts willen, ist er uns auch feind. Darum, lieber HErr Christe, räche dich an ihm, und hilf uns um deines Namens willen ꝛc. Mit solchen Gedanken wird das Herz fein munter und zum Gebet getrost und wacker. Darum haben die heiligen Propheten solche Weise im Beten auch geführet, und immerdar auf den Namen GOttes gedrungen; wie David thut im 44. Psalm v. 23: **Wir werden ja um deinetwillen täglich erwürget, und sind geachtet wie Schlachtschafe.**

13. Das sey nun von dem gesagt, daß Simon des HErrn Christi entgelten muß bey den Kriegsknechten, und sein Creuz tragen; auf daß du lernest einen Unterscheid machen zwischen der Christen Creuz, und der Gottlosen Sündenstrafe.

14. **Zum andern merke**, daß Simon nicht allein des HErrn Christi Creuz trägt, sondern er wird auch dazu genöthigt. Denn, wo es an ihm wäre gelegen, würde er seine Strasse gegangen seyn, und wenig darnach gefragt haben, wo Christus mit seinem Creuz bliebe. Aber die Kriegsknechte ergreifen ihn, und zwingen ihn wider seinen Willen, daß ers muß tragen.

15. Diß ist auch ein fein Stücklein, dabey man lernen kann, was Creuz oder nicht Creuz sey. Mönche und Nonnen (denen es Ernst ist,) führen ein hart Leben, und lassen es ihnen trefflich sauer werden: aber solches heißt nicht Christi Creuz, das Simon trägt; Ursach, sie legen es ihnen selbst, ohne GOttes Befehl, aus eigener Wahl auf. Die Wiedertäufer thun eben auch also; aber wie das Sprüchwort heißt: Was man gerne thut, das kömmt leicht an. Also kann man von solchem Leiden auch sagen, weil sie es ihnen selbst auflegen, und könntens wol überhaben seyn, kanns nicht sonders weh thun. Aber wo man muß das Creuz tragen, und thuts nicht gern, das kommt sauer und schwer an; wie der HErr Christus zu Petro sagt, Joh. 21, 18: **Da du Jünger warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein andrer wird dich gürten, und führen wo du nicht hin willt.** Denn es seyn die Christen so vollkommen sie immer wollen, so kann doch Fleisch und Blut anders nicht, denn über dem Creuz sich rümpffen, dafür sich fürchten, und es scheuen.

16. Darum hat dieser hie den Namen, und heißt Simon oder Simeon; solches ist in seiner Sprache so viel, als einer, der ihm sagen läßt, und folget. Denn das ist ein rechter Gehorsam, wo man gern dieses oder jenes Leids überhaben wäre, und doch sich willig darein gibt, folget, und läßt sich führen, weil man siehet, daß es GOtt also will haben. Solchen Namen führen alle rechte Christen, daß sie Simon heissen; denn, obgleich Fleisch und Blut gern Ruhe hätte, und des Leidens gerne wollte überhaben seyn; so folgen sie doch, lassen ihnen sagen, und geben sich in GOttes Willen, und helfen dem HErrn Christo sein Creuz nachtragen.

17. **Zum dritten**, sollen wir hie lernen einen Unterscheid machen zwischen Simon, und dem HErrn Christo. Simon träget dem HErrn Christo das Creuz nach bis an die Wahlstatt, da gehet er davon; Christus aber läßt sich an das Creuz hängen, und stirbt daran.

18. Das ist der rechte Unterscheid zwischen des HErrn Christi und unserm Leiden. Wir verdienen mit unserm Leiden nicht Vergebung der Sünden; das richtet allein das Leiden unsers

sers HErrn Christi aus; er ist allein das rechte Opffer und Lämmlein GOttes, das für aller Welt Sünde bezahlet und gnug thut; darum hanget er am Creuz. Simon aber gehet allein unter dem Creuz; das ist, das Creuz, das wir tragen, dienet dazu, daß der alte Adam beschweret, und der Sünde gewehret werde. Daß aber Sünden vergeben werden, solches ist allein unsers HErrn Christi Werk und Verdienst.

19. Also sehen eure Liebe, wie dieser Simon ein Fürbild ist aller Christen, die müssen des HErrn Christi Creuz tragen; aber um solches Tragens willen werden ihnen ihre Sünden nicht vergeben. Dem alten Adam wird damit gewehret, daß er nicht zu muthwillig werde. Wenn aber das Creuz zur Vergebung der Sünden helfen soll, muß es nicht Simon tragen, sondern Christus muß daran hangen, und daran sterben. Und das ist die Ursache, daß Simon ledig ausgehet; denn durch Christi Tod werden wir vom Tode ledig, und kommen zum ewigen Leben. Wie solches fein in der andern Historie, so wir jetzt handeln werden, angezeigt ist.

20. St. Lucas sagt, da man den HErrn zu Jerusalem habe ausgeführet, sind etliche Weiber ihm nachgefolget, die haben ihn beklaget und beweinet: aber der HErr habe sich gewendet, und gesagt, sie sollen nicht über ihn, sondern über sich selbst, und über ihre Kinder weinen; denn die Zeit werde kommen, daß man sagen werde, das sey ein seliges Weib, die kein Kind habe; und werde gehen, wie Oseas c. 10, 8. sagt, daß sie wünschen werden, daß die Berge über sie fallen, und sie decken. Ursach aber solches Jammers und Unfalls sey, so man mit dem grünen Baum dermassen umgehe, werde man mit dem dürren unfruchtbaren Baum noch ärger umgehen.

21. Diese Predigt, ob sie wol den Jüden geschieht, so dazumal waren, so gehet sie doch vornehmlich dahin, daß wir das Leiden unsers lieben HErrn Christi recht brauchen lernen, und erstlich die Sünde dabey erkennen, wie eine greuliche Last sie sey, sintemal der Sohn GOttes selbst um unsrer Sünden willen sterben muß, und darnach uns wider die Sünde durch solch Leiden trösten; sintemal der Sohn GOttes dafür am Creuz bezahlet und genug gethan hat.

22. Erstlich macht der HErr einen Unterscheid seiner Person halben und der Jüden; und ist an solchem Unterscheid trefflich viel gelegen. Sich vergleichet er einem schönen, jungen, fruchtbaren Baume, den man in einen Garten kaufen sollte, ich schweige, daß man ihn umhauen und ins Feuer sollte werfen. Dennoch geschieht solches. GOtt läßt ihm umhauen, das ist, er läßt ihn hinführen an den Galgen, da soll er als der ärgste Uebelthäter gerichtet werden, und ist doch ein guter, saftiger, schöner, fruchtbarer Baum. Er ist ohne alle Sünde, er gehet vollkommen im Gehorsam gegen GOtt daher, und sind eitel edle, köstliche Früchte, was er redet und thut; alles gefällt es GOtt wohl, alles nützet es uns. In Summa, es ist eitel Gnade, Leben, Seligkeit, was an dem HErrn JEsu ist. Dagegen aber vergleichet er die Jüden einem alten, faulen, dürren, unfruchtbaren Baume, der nicht mehr thut, denn im Garten irret, und zu nichts taugt, denn daß man ihn umhaue, und ins Feuer werfe. Denn GOttes Wort achteten sie nicht. Es predigt Johannes, aber ohne Frucht; sie sagten, er hätte den Teufel. Es predigte Christus, der Sohn GOttes selbst, mit seinen Aposteln; aber sie wollten sein auch nicht, hiessen ihn einen Weinsäufer, und sagten, er hätte den Teufel: Matth. 11, 18. fasseten derohalben so einen bittern Haß und Neid wider ihn, daß sie nicht konnten ruhen, bis sie ihn vom Leben

zum Tode brachten. Nichts destoweniger gingen sie hin in den Gedanken, weil sie Mosen, das Gesetz, und den äusserlichen Gottesdienst zu Jerusalem im Tempel hätten, so wären sie GOttes Volk, ja eitel lebendige Heiligen, und sässen GOtt im Schoos.

23. Nun ist leichtlich zu denken, so es dem Sohne GOttes dermassen gehet, der ein schöner fruchtbarer Baum ist, daß GOtt ein so hart Urtheil läßt über ihn gehen, es werde mit den dürren Bäumen, den greulichen grossen Sündern, weit weit ärger zugehen. Nun wollte der HErr gern, daß die Jüden jetzt solches erkenneten, in ihren Sünden nicht fortführen, sondern an ihm, der doch unschuldig gecreuziget und getödtet ward, lerneten GOttes Zorn fürchten, und durch rechtschaffene Busse demselben entfliehen. Aber es half solche Warnung wenig; der dürre Baum konnte zu keiner Frucht mehr kommen, mußte derohalben ins Feuer: wie die Historia zeuget, daß ein schwer, greulich Urtheil, ungefehrlich 40. Jahr nach Christi Tode, gefolget, und das ganze Land um solcher Sünde willen von denen Römern verwüstet sey. Derohalben sollten sie über sich selbst, und nicht über Christum geweinet, ihre Sünde erkennet und Busse gethan haben; wie der HErr hier warnet und vermahnet.

24. Solche Vermahnung aber sollen wir uns auch lassen gesagt seyn. Denn wir alle mit einander müssen bekennen, daß wir alle viel und grosse Sünde haben, sind derohalben ein unfruchtbarer, dürrer Baum, da nichts Gutes an ist, noch heraus mag kommen. Was sollen wir denn thun? Anders nichts, denn weinen, und um Vergebung zu GOtt schreien, und der bösen sündlichen Natur und unordentlichen Lüsten mit Ernst widerstreben und den Zaum nicht lassen. Denn da stehet das Urtheil, weil es dem fruchtbaren Baum so übel gehet, und GOtt solch hart Leiden über seinen lieben Sohn kommen läßt, daß wir ja nicht sicher seyn, nicht lachen sollen und in Springen gehen, ohne alle Sorge; wie die Welt pflegt, so solch Urtheil GOttes nicht siehet noch weiß. Sondern weinen sollen wir, die Sünde erkennen, und uns von Herzen darüber bekümmern, daß wir durch die Sünde dermassen verderbt, und ein unfruchtbarer Baum worden sind, und derohalben vor GOttes Zorn uns fürchten, und um Gnade und Vergebung bitten sollen.

25. Dieses ist das erste, das wir thun und sonderlich aus dem Leiden Christi lernen sollen, daß wir GOtt, und seinen Zorn um unserer Sünden willen fürchten, und der Sünde nicht den Zaum lassen sollen. Solches sollen wir für unsere Person thun; denn wir ein unfruchtbares dürres Holz sind, das an ihm selbst zu nichts taugt, denn ins Feuer.

26. Aber der HErr lehret uns hier noch eins. **Ueber uns und über unsere Kinder sollen wir weinen; über ihn aber sollen wir nicht weinen**, sondern lachen, fröhlich und guter Dinge seyn. Denn warum leidet er? Er ist ein rechter guter, fruchtbarer Baum, hat solch hart Urtheil nicht verdienet; er leidet es aber um unserer Sünde willen: und ist ihm jetzt auf diesem Gang darum zu thun, daß er sein Priesteramt vollführen, und für die Sünder nicht allein bitten, sondern auch Leib und Leben am Altar des Creuzes will aufopffern; auf daß GOtt durch solch Opffer gestillet, und die armen Sünder vom Zorne GOttes ledig, und Erben des ewigen Lebens sollen seyn. Darum will der HErr nicht lassen sein Leiden dahin gerichtet seyn, daß wir darum sollten weinen; er will, daß wir fröhlich seyn, GOtt loben, seiner Gnade danken, ihn preisen, rühmen und bekennen sollen; sintemal wir durch solchen Gang zur Gnade GOttes kommen, von Sünden und dem Tode ledig, und GOttes liebe Kinder sind worden.

27. Aber

27. Aber es will eins gleich so wenig in uns, als das andere. Der Welt Art folgen wir mehr, denn unsers HErrn Christi Warnung und Vermahnung. Für unsere Person sollten wir weinen, daß wir durch die Sünde dermassen verderbt, und so ein schwer Urtheil und Gericht vor uns haben. Aber da siehet man an niemand nasse Augen; sondern, je tiefer die Menschen im Schlamm der Sünden stecken, je mehr sicher und fröhlicher sie werden; und, wie droben etlichemal gesagt, ihre Freude, Lust und Leben ist es, daß sie viel Ursache zur Sünde haben. Ein geiziger Wanst kann Gelds nicht satt werden; je mehr er Vortheile und Zugänge haben kann, je fröhlicher er wird, ja läßt sich dünken, er habe es alsdenn wohl ausgericht. Dergleichen geschiehet mit andern Sünden auch, als, Zorn, Unzucht, Neid, Hoffart; niemand bekümmert sich, noch weinet darum; Lust und Liebe hat jedermann darzu, und läßt sich willig finden. Aber wie solches den Jüden gerathen sey, ist vor Augen. Darum sollten wir hier in uns selbst schlagen, und für unsere Person, wie der HErr jetzt so treulich an seinem letzten Ende warnet, bekümmert und traurig seyn; denn die Sünde muß doch endlich mit dem ewigen Tode gestraft werden, wo man nicht davon ledig wird.

28. Gleich nun wie wir im ersten nicht folgen, niemand weinet, niemand klaget über seine Sünde: also will sich niemand von Herzen über dem lieben HErrn Christo freuen. Geld, Gut, Ehre und dergleichen erfreuet das Herz, es sey gleich so wenig und geringe es wolle; und hier, da nichts denn Gnade, Leben und Seligkeit ist, sind unsere Herzen schier gar erstarret und erstorben, haben weder Sehnen, Verlangen noch herzliche Begierde darnach.

29. Darum ist diese Predigt wol leicht und bald gelernet, wer es nach den Worten achten will; aber dargegen trefflich schwer und gar unmöglich, wenn wir auf unsere Herzen und sündliche Natur sehen; denn angeboren ist es uns, daß wir es gar umkehren. Da wir um unserer Sünden willen weinen sollten, lachen wir; da wir lachen und von Herzen frolocken sollten, daß Christus für uns gestorben ist und hat uns das ewige Leben erworben, da weinen wir. Denn wir achten entweder solcher Freude nicht, vor anderer Weltfreude, die uns mehr beliebet; oder, wo die Sünde und GOttes Zorn uns recht ins Herze schlägt, wollen und können wir uns nicht trösten lassen. Es will nicht ins Herz, das Christus hier spricht: **Weinet nicht über mich.** Wir weinen, klagen, zagen, als wäre Christus nicht gestorben, als hätte er für unsere Sünde nicht bezahlet, GOttes Zorn nicht gestillet, und uns vom Tode nicht erlöset.

30. Derohalben bedarf es zu beyden Theilen Betens. Erstlich, daß GOtt durch seinen Heiligen Geist unsere Herzen rühren, die Sünde uns verleiden, uns davon abziehen, und aller Sicherheit wehren wolle. Zum andern, daß er den Trost wider die Sünde in unserm Herzen anzünden, und das Vertrauen auf des HErrn Christi Opffer und Genugthuung vest machen wolle: auf daß wir GOtt seinen rechten Dienst leisten, ihn als arme Sünder fürchten, und in steter Busse stehen, und von Herzen auf seine Güte trauen, als der es mit uns nicht übel meyne, sintemal er seinen eingebornen Sohn zur Bezahlung für unsere Sünde in den Tod hingegeben, und am Creuz hat sterben lassen. Das verleihe uns allen unser lieber HErr Christus, Amen.

Die zehente Predigt,

Wie Christus an das Creuz geschlagen, und was er daran gethan erlitten und geredet habe, bis er verschieden ist,

Matth. 27. v. 33. = = 56.

Und da sie an die Stätte kamen, mit Namen Golgatha, das ist verdeutscht, Schedelstätt, ga ben sie ihm Eßig zu trinken, mit Gallen vermischet. Und da er es schmeckte, wollte er nich trinken. Da sie ihn aber gecreuziget hatten, theileten sie seine Kleider und wurfen das Loos darum auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und über mein Gewand haben sie das Loos geworfen. Und sie saßen alda, und hütete sein. Und oben zu seinen Häupten heffteten sie die Ursache seines Todes beschrieben, nemlich: Di ist JEsus, der Jüden König. Und da wurden zween Mörder mit ihm gecreuziget, einer zu Rechten, und einer zur Linken. Die aber vorüber gingen, lästerten ihn, und schüttelten ihr Köpffe, und sprachen: Der du den Tempel GOttes zubrichst, und bauest ihn in dreyen Tagen hilf dir selber: Bist du GOttes Sohn, so steige herab vom Creuz. Deßgleichen auch die Hohenprie ster spotteten sein, samt den Schriftgelehrten und Aeltesten, und sprachen: Andern hat er geholfen, und kann ihm selber nicht helfen. Ist er der König Israel, so steige er nun vom Creuz, s wollen wir an ihn gläuben. Er hat GOtt vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstet es ihn; denn e hat gesagt: Ich bin GOttes Sohn. Deßgleichen schmäheten ihn auch die Mörder, die mit ihm gecreuziget waren. Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das ganze Land bis zu der neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie JEsus laut, und sprach: Eli, Eli lama asabthani, das ist: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Etlich aber, die da stunden, da sie das höreten, sprachen sie: Der ruffet dem Elias. Und bald lief eine unter ihnen, nahm einen Schwamm, und füllete ihn mit Eßig, und steckte ihn auf ein Rohr, und tränkete ihn. Die andern aber sprachen: Halt, laß sehen, ob Elias komme, und ihm helfe. Abe JEsus schrie abermal laut, und verschied. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zuriß in zwe Stück, von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebete, und die Felsen zurissen, und die Gräbe thäten sich auf, und stunden auf viel Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen. Aber der Hauptmann und die bey ihm waren, und bewahreten JEsum, da sie sahen das Erdbeben, und was da geschah erschracken sie sehr, und sprachen: Wahrlich, dieser ist GOttes Sohn gewesen. Und es waren viel Weiber da, die von fern zusahen, die da JEsu waren nachgefolget aus Galiläa, und hatten ihm gedienet; unter welchen war Maria Magdalena, und Maria, die Mutter Jacobi und Joses, und die Mutter der Kinder Zebedäi.

Innhalt.

Von Christi Creuzigung, samt der Abhandlung zweyer Fragen.

1. Was

I.

Was am Creuz sich habe zugetragen, schreiben die heiligen Evangelisten alle vier, aber doch also, daß zuweilen einer meldet, was die andern haben ausgelassen. Derhalben, ehe wir zur rechten Lehre kommen, so uns hie wird vorgetragen, wollen wir zuvor in dieser Predigt die Historie nach einander, wie jedes Stück geschehen, erzehlen.

2. Als die Kriegsknechte den HErrn JEsum haben an die Schedelstatt bracht, da man öffentliche Uebelthäter pflegte zu richten, haben sie ihm (wie Matthäus c. 27. v. 34. meldet,) Eßig mit Galle vermischet zu trinken gegeben. Es heißt aber das Wörtlein, Galle, nicht eine Galle vom lebendigen Vieh, sondern allerley bitter Kraut. Mit solchem Trank haben sie, wie etliche meynen, den Leuten vergeben, daß sie desto ehe gestorben sind. Aber der HErr hats nicht wollen trinken; denn er hat sich willig in solchen Tod gegeben. Also stehet das Wörtlein Gall 5 Mos. 29, 18. Psalm 69, 22. Jeremiä 8, 14. und sonst noch mehr.

3. Da haben die Kriegsknechte so bald ihn an das Creuz geschlagen, und zween Uebelthäter mit ihm, einen zur Rechten, den andern zur Linken.

4. Der HErr Christus aber, als der rechte Priester, so jetzt sein Amt ausrichten sollte, hat gebeten für die, so ihn creuzigten, und für alle arme Sünder, und gesagt: **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.** Was solch Gebet dazumal vor Frucht geschaffet habe, werden wir hernach, wenn wir auf den Schächer zur rechten Hand kommen, hören: denn diß Gebet ist sein Evangelium und Predigt gewest, aus welcher er den HErrn Christum hat erkennen lernen, daß er GOttes Sohn sey, und darum am Creuz hange, daß er für aller Welt Sünde bezahle, und nach dem leiblichen Tode mit GOtt, seinem Vater, in Ewigkeit leben und regieren werde.

5. Es melden aber die Evangelisten, Pilatus habe eine Ueberschrift zum Haupte des HErrn Christi lassen machen, in dreyen Sprachen: **JEsus von Nazareth, der Juden König.** Obwol solches nach Gewohnheit geschehen ist, auf daß jedermann wüßte, warum man die Leute vom Leben zum Tode brächte, und andere sich daran stiessen; so hats doch mit dem HErrn Christo seine sonderliche Meynung gehabt, auch die Jüden dazumal, da er am Creuz so elendiglich hienge, zu ermahnen, daß sie sich an solchem Tode nicht ärgern, sondern ihn für ihren König annehmen sollten. Aber es war umsonst. Derhalben solche Ueberschrift sie entrüstet, daß sie Pilatum darum anredeten, er sollte nicht schreiben, **der Jüden König; sondern, daß er gesagt habe, er sey der Jüden König.** Aber Pilatus ward unwillig über sie, und wollte die Schrift nicht ändern, zum ewigen Zeugniß über die Jüden, daß sie nicht haben wollen ruhen, bis sie ihren König haben an das Creuz bracht.

6. Nach dieser Handlung nehmen die Kriegsknechte des HErrn Christi Kleider, und theilens in vier Theile; denn ihrer waren vier: den Rock aber, weil er ungenähet, sondern gewirkt war, wollten sie nicht theilen, sondern looseten darum. Und Johannes saget c. 19, 24. solches sey zuvor in der Schrift geweissaget; will damit zu verstehen geben, es sey nicht ungefehr also gangen, sondern aus sonderlichem Rath GOttes, der Kirche zum Fürbilde. Denn beydes ist hie angezeigt, wie erstlich die Welt sich an dem nicht läßt sättigen, daß sie die Christen erwürget; sie theilet sich auch in ihre Güter, wie wenig gleich derselben ist,

und plündert sie. Wie wir nicht allein in den alten Historien sehen; als, da Julianus und andere Wüteriche und Tyrannen, die armen Christen von dem Ihren verjaget, und das Ihre ihnen geraubt haben; sondern Exempel sind auch heutiges Tags vor Augen, wie Tyrannen und Bischöffe wol mögen leiden, daß ihre Unterthanen wider ihr Verbot Fleisch essen, Lutherische (wie sie es nennen,) Predigt hören, das Sacrament in beyderley Gestalt empfahen ꝛc. denn da haben sie Ursach, sie zu dringen, das Ihre zu verkaufen, oder in ihre Güter einzufallen, oder sie zu schätzen nach ihrem Gefallen. Aber wie sie solches Gelds gebessert werden, ist auch vor Augen, nemlich, daß solch unbillig erschundenes Geld alles auffrisset, was sie haben, daß weder Segen noch Glück mehr bey ihnen ist.

7. Daß aber die Kriegsknechte um des HErrn Rock das Loos werfen, das gehet ohne Zweifel auf die Rotten und Ketzer. Denn die heilige Schrift ist das Kleid, das unser HErr Christus angezogen hat, und sich darin sehen und finden läßt: solch Kleid ist durchaus gewirket, und in einander dermassen gefasset, daß mans nicht schneiden noch theilen kann. Es nehmen sich aber die Kriegsknechte darum an, die Christum creuzigen; das ist, die Ketzer und Rotten; die haben sonderlich diese Unart an sich, daß sie den Rock wollen ganz haben, und jedermann überreden, die ganze Schrift stimme mit ihnen, und sey ihrer Meynung. Wie wir heutiges Tags sonderlich an den Sacramentsschwärmern sehen; die achten das Wort: **Das ist mein Leib, das ist mein Blut,** für geringe Wort, sprechen, es ist nur ein einzeler Spruch. Dagegen aber rühmen sie, die ganze Schrift sey voll Sprüche, daß Christus nicht mehr auf Erden, sondern im Himmel sey.

8. Diese Art haben alle Rotten an sich, fassen ihnen eine sonderliche Meynung, ohne und ausser dem Wort: dieselbe Meynung fladdert ihnen immerdar vor den Augen um, wie ein blau Glas; was sie darnach sehen dünkt sie alles blau, und ihrer Meynung seyn. Aber es sind Spitzbuben, wie sie Sanct Paulus nennet Eph. 4, 14 da er vermahnet, sie sollen sich nicht einen jeden Wind der Lehre treiben lassen, durch Schalkheit der Menschen und Teuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen. Das Wörtlein Schalkheit, im Griechischen, heißt Kybia, auf Deutsch, Würfelspiel oder Spitzbüberey. Denn gleichwie die Spitzbuben den Würfel meistern, daß er ihnen tragen muß, was sie wollen: also thun die Rotten und Schwärmer auch mit der Schrift: ein jeder wills ganz haben, und brauchen den Würfel dazu. Nun wollen wir weiter von der Historie sagen.

Als nun der HErr am Creuze hängt, siehet er seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, und Johannem bey ihnen, und spricht zu seiner Mutter: Weib, siehe das ist dein Sohn. Und zum Jünger: Siehe, das ist deine Mutter.

9. Auf solches hebt sich das grosse Gespötte von allerley Ständen. Die Hohenpriestnr, Schriftgelehrten und Aeltesten sprechen: **Er hat andern geholfen, er helfe jetzt ihm selbst, ist er Christus, der Auserwählete GOttes.** Mit solchen spitzigen gifftigen Worten wollen sie nicht allein den HErrn höhnen, sondern auch das Volk von ihm abwenden, daß sie nichts von ihm halten, alle Wunderwerke und Predigt, so sie gehört und gesehen, in Wind schlagen und verachten, und ihn für einen Gotteslästerer halten sollen. Die Kriegsknechte, als Heyden, die nach GOtt nichts fragen, die spotten sein auf eine andre Weise,

Weise, geben ihm Eßig zum Labetrunck, und sprechen, **Bist du der Jüden König, so hilf dir selber.** Letztlich kommt der eine Uebelthäter, lästert auch, und spricht: **Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns.**

10. Aber der andere Schächer straft ihn um solches Worts willen: Ey, spricht er, **fürchtest du dich auch nicht vor GOtt?** Da hängest du; ehe zwey oder drey Stunden hin sind, so ists mit dir aus: so bist du dein Lebenlang ein böser Bube gewest, gleich sowol als ich, und hast solche Strafe wohl verdienet; wäre es denn nicht Zeit, daß du dich und deine Seligkeit bedächtest, und solcher ungeschickter Worte müßig gingest? Fähet auf solche Ermahnung an, wendet sich zum HErrn, und spricht: **HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.** Und JEsus antwortete ihm: **Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn.**

11. Indeß kommt eine greuliche Finsterniß, die ganz und gar unnatürlich und erschrecklich war; und die Todesangst treibt den HErrn dermassen, daß er schreiet: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?** Solches verstunden die Jüden sehr wohl; aber so bitter und giffig waren sie, daß sie solche Worte ihm verkehreten, und sprachen: **Siehe, der ruffet dem Elias; halt, laß sehen, ob Elias komme, und ihm helfe.**

12. Als nun JEsus wußte, daß nun alles vollbracht war, auf daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: **Mich dürstet.** Die Kriegsknechte nahmen bald einen Schwamm mit Eßig, und legten ihn um einen Isopen, und hielten ihn ihm dar zum Munde.

13. Als nun JEsus den Eßig hatte genommen, sprach er: **Es ist alles vollbracht.** Als wollte er sagen: Welt und Teufel haben gethan, so viel sie vermocht haben; so habe ich gelitten, so viel zur Erlösung aller Menschen vonnöthen, und in der Schrift durch die Propheten geweissaget war: Nun ist es aus. Und rief mit lauter Stimme: **Vater in deine Hände befehl ich meinen Geist.** Und als er das gesagt, verschied er.

14. Bald aber im selben Augenblick zerriß der Vorhang im Tempel in zwey Stück, von oben an bis unten aus; zum Zeugniß, daß jetzt das rechte Opffer GOtt geleistet, und es ferner mit dem Gesetz und Gesetzopffern, als die nur ein Fürbild dieses Opffers gewesen, sollte ein Ende haben; denn der Tempel war also gebauet, daß zu vörderst das Volk stunde, GOttes Wort da zu hören, und zu singen, und zu beten. Darnach war ein Unterscheid, gleichwie in unsern Kirchen der Chor ist, da gingen allein die Priester ein, richteten den Gottesdienst aus, mit Opffern und anderm: dasselbe Theil hiesse das Heilige, darum, daß niemand denn die heiligen Priester durften hinein gehen. Darnach war noch ein anderer Unterscheid, da der Gnadenstuhl inne war, der hieß das Allerheiligste; dasselbe war unterschieden von dem Heiligen mit einem Vorhang; in welches durfte niemand gehen, denn nur der Hohepriester, und dasselbe im Jahr nur einmal, und opfferte daselbst für seine und des ganzen Volks Sünde. Von diesem Vorhang sagen nun die Evangelisten, er sey zurissen, zum Zeugniß, daß solcher Gottesdienst aller aus seyn und ein Ende sollte haben; sintemal nun der rechte Priester, GOttes Sohn, nicht Kühe- oder Kälberblut; sondern seinen eigenen Leib und Blut, GOtt, seinem Vater, für der ganzen Welt Sünde hat geopffert.

15. Solcher Riß des Vorhangs ist in einem grossen Erdbeben geschehen, in welchem die Felsen zerrissen, und vieler Heiligen Gräber sich haben aufgethan, aus welchen nach der Auferstehung Christi viel Leiber der Heiligen

gen auferstanden, und zu Jerusalem vielen erschienen sind, die vom HErrn Christo geprediget, und ihm Zeugniß gegeben haben, er sey der Christ, der rechte Meßias. Diese sind mit dem HErrn Christo gen Himmel gefahren in das ewige Leben; gleichwie vor der Sündfluth Henoch, und drey tausend Jahr nach der Welt Anfang Elias, beyde lebendig von GOtt in Himmel genommen sind; denn GOtt hat immerdar ein gewiß Zeugniß der Auferstehung vom Tode in seiner Kirche wollen erhalten. Aber hier, mit dem HErrn Christo ist es in grösserer Anzahl geschehen.

16. Der Hauptmann nun, der bey dem Creuz mußte halten, und andere, da sie das Erdbeben und andere ungewöhnlichen Dinge mehr sahen, erschracken sie, und sprachen: **Wahrlich, dieser ist GOttes Sohn gewesen. Und alles Volk, das dabey war, und zusahe, da sie sahen was da geschah, schlugen sie an ihre Brust, und wandten wieder um.**

17. So viel, erzehlen die Evangelisten, habe sich am Creuz zugetragen, bis er verschieden ist. Es ist aber zu viel, daß man es alles auf eine Predigt könne handeln; darum wollen wir auf diesesmal nicht mehr, denn diese zwey **Stücke** vor uns nehmen. **Das erste**, warum doch die Evangelisten in der Historie des Leidens Christi mehr Schrift anziehen, denn sonst. Und **zum andern**, vom Creuz, warum eben GOtt solchen Tod über seinen Sohn verhenget habe.

18. **Vom ersten**, daß die Evangelisten so viel Schrift führen durch die ganze Historie des Leidens Christi, geschiehet um der Ursach willen, daß sie damit dem Aergerniß begegnen wollen, welches solch Leiden mit sich bringt, und die Jünger sonderlich wohl versucht haben. Denn siehe, wie sehr nicht allein die ungläubigen Jüden, sondern auch die Jünger Christi selbst, sich an dem ärgern, daß Christus so schmählich und elendiglich stirbt. Beyder Gedanken waren: So er Christus wäre, würde er dem zerfallenen, armseligen, zerplagten Königreiche wiederum aufhelfen. Wie man siehet, daß solcher Gedanke auch nach der Auferstehung in den Jüngern stecken bleibt, da Christus jetzt gen Himmel fahren, und dieses Leben auf Erden hier verlassen wollte; denn eben dazumal am Oelberg fragen sie ihn: **Wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Jsrael**, Apostelgesch. 1, 6.

19. Da nun der HErr in seiner Feinde Hände kam, und sich am Creuz tödten liesse, fiel die Hoffnung, so sie von seiner Herrlichkeit gehabt, gar dahin. Wie die zween Jünger, so gen Emaus gingen, frey bekennen, und sagen: **Wir hoffeten, er sollte Jsrael erlösen**; Luc. 24, 21. Als wollten sie sagen: Es ist aus, wir haben weit anders gehoffet, denn uns jetzt begegnet. Die Jüden fielen noch tiefer in solch Aergerniß: denn weil der HErr so schmählich stirbt, und sich nicht wollte retten, half weder Wunderwerk noch Predigt, hielten ihn durchaus für einen Verführer, und trotzeten ihn: Wäre er GOttes Sohn, sollte er vom Creuz herunter steigen, so wollten sie an ihn gläuben. Jn Summa, sie beyde, die Jünger und Jüden, ob sie wol ungleich gegen dem HErrn gesinnet waren; die Jüden waren ihm bitterfeind, die Jünger hatten ihn herzlich lieb: die Jüden freueten sich seines Unglücks, die Jünger waren leidig und unmuthig darüber: so dachten sie doch beyde, es wäre nun aus mit ihm, er wäre nicht der rechte Meßias.

20. Wo kam aber solch Urtheil und ärgerlicher Gedanke her? Nirgend anderswo, denn daß sie die Schrift aus den Augen gelassen, und den Propheten nicht fleißig hatten nach-

nachgedacht. Denn in den Propheten stehet es, daß Meßias leiden und sterben sollte, Esa. 53, 3. seqq. In der Schrift stehet es, daß er den Uebelthätern gleich sollte gerechnet werden, Esa. 53, 12 Die Schrift sagt, daß ihn sein Tischgenoß verrathen, und um dreyßig Silberlinge verkaufen sollte, Ps. 41, 10. Zach. 11, 12. 13. Es ist auch klar in der Schrift ausgedrückt, daß die Kriegsknechte seine Kleider unter sich theilen, und um seinen Rock das Loos sollten werfen, Psalm 22, 19. Auch zeuget sie, daß, wenn er in seiner Marter am Creuz werde Durst klagen, daß sie ihm Eßig werden zu trinken geben, Psalm 69, 22. Es ist auch zuvor verkündiget, daß man seiner Beine keines brechen, aber ihm den Leib mit einem Speer öffnen sollte, 2 Mos. 12, 46. Zach. 12, 10. ꝛc. Wo nun die Jünger und Jüden der Propheten Schriften vor sich genommen, und fleißig darinn studiret hätten, würden sie nicht allein über solchem Leiden und ärgerlichen Tode sich nicht geärgert, sondern auch Trost daraus geschöpft, und gewißlich beschlossen haben: Weil es dem HErrn JEsu also gehet, wie zuvor der Heilige Geist durch die Propheten und in Psalmen hat geweissaget, der nicht lügen noch fehlen kann, er müsse ja der rechte Meßias seyn. Aber da sie die Schrift aus den Augen lassen, können sie sich des Aergernisses nicht erwehren, es reisset sie dahin wie eine Fluth, daß sie Christum ganz und gar verlieren.

21. Weil nun die lieben Apostel aus eigener Erfahrung gelernet haben, was für Schaden es ihnen gebracht, daß sie von der Schrift gegangen, und derselben nicht gefolget haben, ziehen sie derohalben immerdar die Schrift in der Historie der Paßion mit an. Als wollten sie sagen: Es scheinet lächerlich, daß dieser gecreuzigte JEsus GOttes Sohn und der rechte Meßias soll seyn, der so jämmerlich am Creuz da hänget, mit welchem die Kriegsknechte so unbarmherzig umgangen, und so viel Muthwillens getrieben haben. Aber ärgert euch nicht daran; sehet, was der Heilige Geist durch die Propheten so lange Zeit zuvor vom Meßia hat geweissaget, so werdet ihr es im Werke finden, daß dieser JEsus der rechte Meßias sey, und daß es dem Meßia anders hier auf Erden nicht hat sollen gehen. Denn gewißlich ists wahr, wer nicht bey dem Wort bleibt, der wird sich auch des geringsten Aergernisses nicht können erwehren. Das Wort allein muß uns erhalten; sonst ist es durchaus mit uns verloren.

22. Derohalben soll jedermann diese Rotten und Schwärmer fliehen, als den Teufel selbst, die uns von dem Wort und der Schrift auf Menschengedanken führen; wie der Pabst, die Sacramentschwärmer und andere thun; denn solches heißt vom Felsen auf einen Triebsand geführet: je mehr man da begehret zu fussen, je tiefer man sinket, und ist unmöglich, daß man sich endlich Fallens erwehren könnte. Denn GOttes Wort allein ist der rechte beständige Fels, da man gewiß auf fussen kann. Wer nun recht fahren will, der sehe, daß er GOttes Wort habe. Darum, wenn Christus spricht: Das ist mein Leib: das ist mein Blut, Matth. 26, 26. 28. so gläube du; und folge den Verführern nicht, so da sprechen: Es ist nur Brod, es ist nur Wein. Wenn Christus Joh. 8, 51. spricht: **Wer an mich gläubet, der wird den Tod nicht sehen ewiglich**; dem Worte gläube und folge dem Pabst nicht, der dich zum Meßopffer, Heiligen Fürbitte, und deinen Werken weiset; so kannst du deiner Sache gewiß seyn, und bist dem Aergerniß entworden.

23. Nun wollen wir vom andern Stück

auch ein wenig sagen, daß der Sohn GOttes, unser lieber HErr und Erlöser, aus GOttes sonderlichem Rath, so eben am Creuz hat sterben müssen; welches bey denen Jüden für den ärgerlichsten und schmählichsten Tod ist geachtet worden, und weit, weit abscheulicher, denn bey uns der Galgen oder das Rad; aus dieser Ursache, daß im fünften Buch Mosis am 21, 22. 23. also stehet: **Wenn jemand eine Sünde gethan hat, die des Todes würdig ist, und wird also getödtet, daß man ihn auf ein Holz hänget, so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern sollt ihn desselbigen Tags begraben; denn ein Gehenkter ist verflucht bey GOtt; auf daß du das Land nicht verunreinigest, das dir der HErr, dein GOtt, gibt zum Erbe.**

24. Ob nun GOtt solch schwer Urtheil über die Gehenkten des künftigen Falls halben spricht, daß sein Sohn selbst also soll erwürget werden; oder des vergangenen Unfalls halben, daß der Mensch in Ungehorsam wider GOtt im Paradies gefallen, und vom verbotenen Baum gegessen hat, am selben ist sonders nicht gelegen. Dieses ist das größte und nöthigste, das wir wohl lernen und merken sollen, daß GOtt alle die verflucht heißt, so am Holze sterben; denn da folget ohne Mittel: Weil Christus auch am Holz stirbt, daß er auch zum Fluch sey worden, und heisse verflucht. Wie denn der Teufel und die Welt sonderlich solchen Tod ihm darum auflegen und wohl gönnen, der von GOtt selbst ein verfluchter Tod genennet wird. Wie man es aber verstehen, und ob man sich solches trösten oder ärgern soll, wollen wir aus dem heiligen Paulo hören; denn er eben diesen Spruch Mosis handelt Galat. 3, 13. 14. und spricht also:

Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns; denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann der am Holz hanget; auf daß der Segen Abrahä unter die Heyden käme in Christo JEsu, und wir also den verheissenen Geist empfingen, durch den Glauben.

25. Diesen Spruch laßt uns ja fleißig ansehen. Es hält Paulus die zwey Wörtlein, **Fluch** und **Segen**, fein artlich gegen einander, und führet uns zurück zu der Verheissung, Abraham geschehen, da GOtt 1 B. Mos. 22, 18. sagt: **Durch deinen Samen sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden.** Denn da müssen wir schliessen: So alle Geschlechte auf Erden durch Abrahams Samen sollen gesegnet werden, so müssen alle Geschlechte auf Erden unter dem Fluch seyn; was bedürfen sie sonst der Verheissung vom Segen? Wiederum, muß solcher Same, dadurch der Segen kommen soll, allein der gesegnete Same seyn, da GOtt nicht mit zürnet, sondern da eitel Gnade bey ist und Segen. Nun ists aber gewiß, wer dieser Abrahams Same sey, nemlich, JEsus Christus, geboren von Maria der Jungfrau, der eingeborne Sohn vom Vater, der allein ist voller Gnade und Wahrheit. Alle andere Menschen, von Adam her bis auf den letzten, sind ihrer Natur halben voll Ungnade, GOtt zürnet über sie, er ist ihnen feind, es ist kein Segen, sondern Fluch bey ihnen: Ursach, sie sind alle Sünder.

26. Nun, wie schickt sichs aber? Der gesegnete Same Abrahä wird an das Holz oder Creuz gehangen, da GOtt 5 B. Mos. 21, 23. von gesagt hat, verflucht seyn alle, die am Holz hangen; heißt derohalben nicht mehr der gesegnete Same, sondern der verfluchte Same. Wie denn Paulus Galat. 3, 13. solches rund sagt, und spricht: **Er ist**

ist ein **Fluch** worden. Warum doch das?

27. Wir, unserer Sünden halben, sind ein Fluch, und in GOttes Ungnade: Christus, der eingeborne Sohn GOttes, ist voller Gnade und Wahrheit. Wie kommt er nun an das Holz? Warum wirft er sich unter den Fluch GOttes? Warum läßt er sich creuzigen? Um unsertwillen, spricht Paulus: **Er ist für uns ein Fluch worden;** er hat GOttes Zorn getragen, und für unsere Sünde bezahlen wollen, auf daß wir zum Segen kämen, das ist, den Heiligen Geist empfingen, von Sünden ledig und Kinder GOttes würden. Denn hier gehet es zu, wie mit einem armen Bettler, der viel schuldig ist, und kann nicht bezahlen; es nimmt sich aber sein ein anderer an, der es vermag, und wird Bürge und selbst Schuldner; der muß bezahlen, was der Arme schuldig ist. Wie Paulus sehr fein sagt Röm. 8, 3: **Dem Gesetz war es unmöglich,** daß es von der Sünde und Tode sollte helfen; darum half uns GOtt auf eine solche Weise: **Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches,** das ist, er ward Mensch, nahm unser Fleisch und Blut an sich, und **verdammte die Sünde im Fleisch, durch Sünde;** das ist, GOtt hat uns von Sünden ledig gemacht, durch seinen eingebornen Sohn, der ein Sündopffer worden, und für die Sünde bezahlen, und also den Segen Abrahä auf uns, die wir unter dem Fluch waren, bringen sollte; wie Paulus sich selbst auslegt 2 Cor. 5, 21: **GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.**

28. Also liegt es beydes auf Christo, daß er ein Fluch, und darnach eine Sünde, das ist, ein Sündopffer wird, da aller Menschen Sünden, und folgends der Zorn GOttes und schmähliche Tod auf liegen, uns zur Hülfe, daß wir dadurch quitt und ledig werden. Wie Johannes der Täufer ihn darum nennet ein Lämmlein, das ist, ein Schlachtschaf und Opffer, von GOtt darzu geordnet, daß er der ganzen Welt Sünde soll wegnehmen. Und der HErr selbst spricht Joh. 12, 32: **Wenn ich erhöhet werde von der Erden, will ich alles zu mir ziehen.** Und Joh. 3, 14. 15: **Gleichwie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß auch des Menschen Sohn erhöhet werden; auf daß alle, so an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Und Paulus sagt 1 Cor. 2, 2. er wisse **nichts,** wolle auch nichts wissen, denn **Christum den Gecreuzigten.** Denn er ist darum gecreuzigt, daß er uns heiligte, erlösete und gerecht machete, die wir in Sünden, unter dem Tod und des Teufels Tyranney unserthalben ewig hätten bleiben und verderben müssen.

29. Wer will nun des Creuzes sich ärgern? Wer will solchen Tod für schmählich achten? Wer will nicht GOtt von Herzen darum danken, daß sein Sohn am Holz hänget, und den Fluch, so der Sünden halben auf uns gehöret, über sich nimmt? Er hänget da wie ein verfluchter Mensch, dem GOtt feind ist, den GOtt in Schande, Noth und Angst kommen läßt. Solches geschieht, spricht Paulus, um meinet und deinetwillen, auf daß wir zum Segen kämen. Denn wo der Fluch auf uns bliebe liegen, würden wir des Segens gerathen müssen; aber da kömmt der gebenedeyete Same, und nimmt den Fluch, so auf uns liegt, von uns auf sich, und den Segen, den er hat, wirft er auf uns. Weil er nun um unsert-

sertwillen hat wollen und sollen ein Fluch werden, hat ihm kein anderer Tod gebühret, denn dieser Tod am Holz, da GOttes Wort von prediget, es sey ein verfluchter Tod.

30. Da lerne diesen Unterscheid wohl, daß du nicht urtheilest nach dem du mit den Augen siehest, sondern nach dem das Wort GOttes dir vorsagt. Dem äusserlichen Ansehen nach ist des HErrn Christi Tod ein schmählicher Tod, und, wie GOtt selbst solchen Tod nennet, ein verfluchter Tod; das Holz, da er an stirbt, ist ein vermaledeyet verflucht Holz. Warum doch? Darum, daß alle unsere Sünden daran hangen; denn Sünde und Fluch, oder GOttes Zorn und alles Unglück, gehören zusammen. Darum spricht Esaias c. 52. v. 14: **Viel werden sich über ihm ärgern; denn seine Gestalt ist häßlicher denn anderer Leute, und sein Ansehen denn der Menschen Kinder.** Item c. 53, 2. 3: **Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, daß wir sein hätten mögen begehren. Er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit: er war so veracht, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nicht geachtet.** Siehe, das ist das äusserliche Ansehen, und ist unmöglich, daß Vernunft könne anders urtheilen, weil GOtt den verflucht heißt, der am Holz stirbt. Das Holz ist verflucht; der daran hänget, ist auch verflucht; die Ursache, darum er daran hänget, ist auch verflucht: denn auf die Sünde gehöret der Fluch, und je mehr Sünden auf dem HErrn Christo liegen, je grösser der Fluch auch ist.

31. Da siehe aber ferner, was daraus folge, daß Christus, der gebenedeyete Same, so eines verfluchten Todes stirbt, und selbst ein Fluch für uns wird? Paulus saget mit sehr trefflichen Worten, es sey darum geschehen, daß der Segen Abrahä unter die Heyden käme, und wir also den Heiligen Geist empfingen. Da findet sich etwas anders denn wir mit leiblichen Augen können sehen. Die Augen ärgern sich an solchem schmählichen von GOtt verfluchten Tode; aber es ist uns ein seliger Tod, der den Fluch von uns nimmt, und GOttes Segen auf uns bringt. Das Holz, so an ihm selbst ein verflucht Holz ist, ist uns ein selig Holz, ein edler köstlicher Altar, da GOttes Sohn sich selbst GOtt, seinem Vater, opffert für unsere Sünde, und sehen läßt, daß er der rechte ewige Priester sey, der darum an das verfluchte Holz kommt, und es ihm zum seligen Altar macht, daß wir von Sünden ledig zu GOttes Gnaden kommen, und seine Kinder werden.

32. Darum haben die alten Lehrer so fein Gedanken ihnen von dem Creuz und verfluchten Holz gemacht. Dort im Paradies, sagen sie, hat es ein schöner Baum verursachet daß wir in die Sünde und den Tod gefallen sind; hier aber hat es ein alter verdorreter Baum, ja ein verflucht Holz verursachet, da wir von der Sünde ledig werden, und zum ewigen Leben kommen. Denn da hänget GOttes Sohn mit ausgereckten Armen, zum Zeugniß, daß er niemand verstossen, sondern jedermann gern annehmen, und, wie er Joh. 12, 32. saget, alle zu sich wolle ziehen. Sein Haupt strecket sich gen Himmel,* und weiset uns den Weg zum ewigen Leben. Seine Füsse hangen unter sich gegen der Erden; denn er trit der alten Schlangen, die auf der Erden kreucht, dem Teufel, auf den Kopf, und nimmt ihm alle seine Gewalt. Denn weil der liebe HErr Christus da hänget, und für unsere Sünde mit seinem Tode bezahlet und genug thut, wird ein Fluch für uns; darum verleuret der Teufel seine Gewalt, d

um der Sünde willen Macht über uns bekommen hatte.

33. Darum laßt uns hier lernen erkennen und preisen unsers gnädigen Vaters im Himmel gnädigen Willen und Herz gegen uns, der seines Sohnes nicht verschonet, sondern denselben in Tod, und in Tod am Creuz gegeben, und zum Fluch hat lassen werden; auf daß wir den Segen erlangeten, von Sünden ledig würden, den Heiligen Geist empfingen, und durch ihn GOttes Kinder und ewig selig würden. Das verleihe uns GOtt allen, Amen.

Die eilfte Predigt,

Vom Gebet Christi am Creuz; Item: Von dem Schächer zur rechten Hand, befindet sich vorn pag. 726. unter dem Titul: Die andere Predigt am Charfreytage.

Die zwölfte Predigt,

Wie der HErr Christus seine Mutter Johanni befihlet, und die Kriegsknechte dem HErrn Christo die Beine nicht brechen, sondern seine Seite mit einem Speer öffnen, daraus zugleich Blut und Wasser fleußt, Joh. 19. v. 25 = = 37.

Es stund aber bey dem Creuz JEsu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabey stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Darnach, als JEsus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet. Da stund ein Gefäß voll Eßig. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Eßig, und legten ihn um einen Isopen, und hielten es ihm dar zum Munde. Da nun JEsus den Eßig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigete das Haupt, und verschied. Die Jüden aber, dieweil es der Rüsttag war, daß nicht die Leichnam auf dem Creuze blieben am Sabbath, (denn desselbigen Sabbaths Tag war groß,) baten sie Pilatum, daß ihre Gebeine gebrochen, und sie abgenommen würden. Da kamen die Kriegsknechte, und brachen dem ersten die Beine, und dem andern, der mit ihm gecreuziget war. Als sie aber zu JEsu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht, sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer: und alsbald ging Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr, und derselbige weiß, daß er die Wahrheit saget, auf daß auch ihr gläubet. Denn solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde: Ihr sollt ihm kein Bein zubrechen. Und abermal spricht eine andere Schrift: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.

Innhalt.

Eine Abhandlung dreyer Stücke: 1) Christi Befehl an Johannem und sein Mutter; 2) wie Christo die Beine nicht zerbrochen, sondern die Seite geöffnet worden; und 3) wie aus Christi Seiten Blut und Wasser läuft.

1.

DEr heilige Johannes erzehlet am Ende der Paßion drey Stücke, da die andern Evangelisten nichts von schreiben, und sind doch zur Lehre und zum Trost sonderlich nütz. Derohalben, daß wir diese Historie ganz und gar haben, wollen wir sie auch mit nehmen.

2. Das erste ist, daß der HErr am Creuz seine Mutter dem Johanni befihlet, und wiederum, Johannem seiner Mutter, daß sie als Mutter und Kind gegen einander gesinnet, mit einander sich lieben, und alles Gutes beweisen sollen. Wie denn Johannes sagt, er habe die Mutter des HErrn so bald in seine Pflege genommen, und sie als seine Mutter gehalten.

3. Diese Historie deutet man gemeiniglich auf das vierte Gebot, das da heißt: **Ehre Vater und Mutter, auf daß dirs wohl gehe, und lange lebest auf Erden,** 5 Mos. 5, 16. Wie denn Johannes, der hier um solches guten Werks willen geruhmet

met wird, länger denn andere Apostel gelebet hat, nemlich, acht und sechzig Jahr nach der Auferstehung Christi. Ob nun wol solches nicht unrecht gedeutet ist, so ist es doch viel zu enge: denn was der HErr hier am Creuze thut und redet, soll man nicht einziehen auf wenig oder einzele Personen. Er fasset mit seinem Werk und Worten die ganze Welt, sonderlich aber seine Christliche Kirche.

4. Darum müssen wir diß Wort, ob es gleich Christus zu Maria und Johanne allein redet, auch lassen einen gemeinen Befehl seyn gegen alle Christen und die ganze Kirche, daß wir alle unter einander (weil Christus am Creuz hanget, und uns alle durch seinen Tod von Sünden und Tode erlöset,) sollen seyn wie Mutter und Sohn, die einander herzlich lieb haben, helfen und rathen, womit sie können. Daß es also einerley Meynung sey mit dem Wort, das der HErr im letzten Abendmahl sehr oft wiederholet: **Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe,** Joh. 15, 12. **Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß ihr auch einander lieb habet,** c. 13. v. 34; denn man wird doch keine herzlichere und höhere Liebe finden, denn sie zwischen Mutter und Kindern ist.

5. Insonderheit aber weil der HErr das Wörtlein **Mutter** und **Sohn** braucht, siehet er auf das Kirchenregiment; das ist, auf beyde Theile. Erstlich auf die, so das Wort führen, und darnach auf die Zuhörer. Denn gleichwie eine Mutter ihr Kindlein nähret, und sein mit allem Fleiß wartet, bis es wächst und stark wird; also thun die rechtschaffenen Prediger auch, haben Mühe und Arbeit, bis sie das Volk unterrichten, und feine Christen aus ihnen machen. Daher nennet Paulus seine Schüler Kinder, die er, wie eine Mutter, mit Mühe und Arbeit auferzogen habe, 1 Cor. 4, 15. Gal. 4, 19. 1 Thessal. 2, 7. Wo es nun in der Kirche recht zugehet, sollen die, so das Predigtamt führen, ein Mutterherz gegen die Kirche haben: denn wo solch Herz nicht da ist, wird man faul und verdrossen, und sonderlich zum Leiden unwillig; wie der HErr sehr fein anzeiget, Joh. 21, 15. seqq. da er Petro das Predigtamt befihlet, und zuvor ihn dreymal fraget: **Simon Johanna, hast du mich lieb?** Als wollte er sagen: Es sey denn dein Herz gegen die Schäflein, wie ein Mutterherz gegen ihre Kinder, (die läuft durch ein Feuer, nur daß sie ihre Kinder erretten könne,) so wirst du zu keinem Prediger taugen; Mühe, Arbeit, Undank, Haß, Neid, und allerley Leiden wird dir in diesem Amte begegnen: wo nun das Mutterherz, die grosse Liebe nicht da ist, und die Prediger treibet, da wird der Schäflein übel gewartet.

6. Wiederum, auf der andern Seiten, die, welchen das Predigtamt nicht befohlen ist, sondern bedürfen, daß man sie unterrichte und lehre, sollen Söhne seyn, sich lassen weisen, führen, nähren, und in andere Weise ihrer pflegen lassen, und also gegen ihre Lehrer, wie ein frommes Kind gegen seine Mutter, sich halten. Die Liebe ist wol in Kindern nicht so groß gegen die Mütter, als wiederum; wie das Sprüchwort lautet: Amor descendit, non ascendit, die Liebe wächst mehr unter sich, denn über sich; so treibet doch die Natur fromme Kinder dahin, daß sie ihre Eltern ehren, ihnen auch gern wieder dienen und willfahren in allem, was ihnen liebet und nützet. Wenn es also gehet zwischen Mutter und Sohn, Prediger und Kirche, so stehet es sehr wohl.

7. Wo es aber an der einem fehlet, daß entweder die Kirchendiener das mütterliche

Herz nicht haben, oder die Zuhörer kindliche Treue nicht leisten, ist es nicht möglich, daß es könne recht zugehen, oder GOtt einen Gefallen daran haben. Wie wir, leider, erfahren mit dem Pabst, Bischöffen, und denselben ganzen Haufen; denen fehlet es am Mutterherz: sie lassen sich bedünken, sie haben das Amt nur darum, daß sie grosse Herren sind, und gute Tage sollen haben. Darum wird nicht allein der Schäflein übel gewartet, sondern sie schinden und schlachten sie ihres Gefallens an Leib, Gut und der Seelen; wie, leider, vor Augen ist. Wiederum, findet sich auch oft Mangel an den Zuhörern, daß sie, als ungerathene Kinder, ihre Seelsorger übel halten; wie man bey uns an Bauern, Bürgern, und sonderlich am Adel siehet, daß sie gegen ihre Pfarrherren so genau, karg und filzig sind, daß selten einer ist, der mit Willen zum Predigtamt gibt, was er zu geben schuldig ist. So doch der heilige Paulus trefflich und ernstlich vermahnet, daß man mit dem Zeitlichen gegen die nicht soll karg seyn, welche uns das Geistliche mittheilen. Und ist nicht möglich, solche Undankbarkeit muß dem Evangelio grossen Schaden thun, neben dem daß GOtt solche unartige Kinder auch nicht ungestraft läßt.

8. Darum sollen wir diesen Befehl unsers HErrn Christi wohl merken und zu Herzen nehmen, der da am Creuz so herzlich, beyde für Lehrer und Schüler, oder Kirche, sorget. Die Lehrer und Seelsorger vermahnet er zu mütterlicher Liebe; die Zuhörer aber und Kirche zu kindlicher Treue, Dankbarkeit und Gehorsam. Wo man beyderseits dieser seligen Vermahnung unsers lieben HErrn Christi nachkommt, da gehet alles fein zu, und GOTT will mit Glück und Segen dabey seyn. Das ist das erste.

9. Die andern zwey Stücke, wie de HErrn Christo kein Bein zerbrochen, un seine Seite mit einem Speer geöffnet se worden, haben zumal das Ansehen nicht, al wäre etwas sonderliches dahinten. We aber der Evangelist Johannes klare Zeugnisse der Schrift hervor bringt, daß Mose und Zacharias solches so viel hundert Jah zuvor haben geweissaget, müssen wir bekennen, es lassen sich solche zwey Stücke so geringe ansehen, als sie immer wollen, daß vie dran gelegen sey; denn der Heilige Geist redet nichts vergebens noch umsonst. Und is solches am heiligen Evangelisten Johann eine rechte apostolische Art, und sonderlich Gnade, daß er die Schrift so artlich allenthalben führet und deutet.

10. In Mose, wie wir oben gehöret, ist ein klarer Befehl, daß man über Nach keinen Menschen soll am Holz hängen lassen; denn das Erdreich (spricht GOtt 5 Mos. 21, 23.) wird dadurch verunreiniget. Weil nun eben der Rüsttag war, und der rechte Sabbath jetzt mit der Sonnen Untergang sollte seinen Anfang haben, baten die Jüden Pilatum, daß er die Leiber vom Creuz liesse thun, daß man sie noch vor Nachts, und ehe die Feyer einging, zur Erden möchte bestätigen. Pilatus williget solches den Jüden. Da aber die zween Schächer noch nicht verschieden waren, sagt Johannes, haben die Kriegsknechte, aus der Jüden Befehl, ihnen vollends davon geholfen, Arme und Beine am Creuz zuschlagen, daß sie verschieden sind; waren auch willens, mit dem HErrn JEsu also umzugehen. Aber ehe sie mit den zween Schächern fertig wurden, war er verschieden; darum brachen sie ihm kein Bein. Der Kriegsknechte aber einer nahm einen Speer, und öfnete ihm seine Seite; da ist Blut und Wasser unterschiedlich heraus geflossen, daß jedermann sich verwundert hat.

Diese

Diese zwey Stücke scheinen, wie gesagt, als sey nicht groß daran gelegen; aber Johannes zeuget, sie seyn nicht ungefehr geschehen, Moses habe beydes lang zuvor geweissaget: **Sie sollen ihm kein Bein zubrechen**; und Zacharias: **Sie werden in ihn stechen.**

11. Nun ists aber gewiß, daß Moses solchen Spruch setzet vom Osterlamm, in seinem 2. Buch c. 12, 46. und 4. c. 9, 12. Wie kommt nun der Evangelist Johannes darauf, oder was meynet er damit, daß er spricht: **Solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde: ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen?** Antwort: Das meynet er, und will uns darauf gewiesen haben, daß wir den HErrn Christum da am Creuz sollen ansehen als das rechte Osterlamm, welches das alte im Gesetz nur ein Fürbild oder Figur gewesen ist.

12. Denn da GOtt den Pharao in Egypten mit Macht schwächen, und seinem halsstarrigen Muthwillen und Vornehmen wehren, und sein Volk Israel erretten wollte, befahl er seinem Volke, den Jüden, sie sollten in einem jeden Haus dieselbe Nacht ein jähriges Lämmlein schlachten, dasselbe braten und essen, und mit dem Blut die Pfosten an der Thür bestreichen. Wo nun der Würgengel solch Zeichen des Bluts an der Thür finden würde, da sollte er vorüber gehen, und im selben Hause niemand würgen: wiederum, wo die Thüre mit des Lämmleins Blut nicht bezeichnet wäre, da sollte der Engel durch ganz Egyptenland in der Nacht alles Erstgeborne von Menschen und Vieh erwürgen. Wie nun Moses aus GOttes Befehl seinem Volk gesaget hatte, also geschah es durchaus. In aller Egypter Häusern fand man des Morgens todte Menschen und Vieh: ohne allein bey den Jüden hat der Würgengel keinen Schaden; denn ihre Thüren waren mit des Lämmleins Blut bezeichnet und versichert.

13. Hie siehe nun auf unser Osterlamm, den HErrn Christum, der will den Pharao und ganz Egypten, das ist, Sünde, Tod und Teufel strafen, und seine Christliche Kirche von ihrer Tyranney erledigen; läßt sich derhalben schlachten, wie das Osterlämmlein, und am Holze des Creuzes braten, daß er uns mit seinem Blute besprenge, und der Würgengel, welcher um der Sünden willen uns in den Tod gebracht, und Macht über uns bekommen hatte, vor uns vorüber gehen, und uns keinen Schaden thun soll. Wie Paulus fein sagt, 1 Cor. 5, 7: **Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopffert**; daß wir seines Bluts geniessen, und der Teufel, Tod und Sünde keine Macht an uns finden, noch uns Schaden zufügen mögen. Darum so will nun Johannes, daß wir solches hiebey lernen sollen, weil Christo, eben wie dem Osterlamm, kein Bein ist zerbrochen worden.

14. Aber wir wollen hie auch die andern Umstände sehen, wie es bey den Jüden mit dem Osterlamm hat müssen gehalten werden; auf daß, wenn wir sehen, wie sich solches so fein mit dem HErrn JEsu reimet, wir solches Opffers, für uns gethan, desto mehr uns trösten, und desto fleißiger uns sein annehmen.

15. Das Osterlamm mußte eines Jahrs, ein Männlein, und ohn allen Fehl, gesund und stark seyn, sonst durfte man es nicht zum Osterlämmlein nehmen. Solches bedeutet, daß diß Osterlamm, der HErr Christus, ihm werde eine Kirche erzeugen und erbauen; denn jährige Lämmlein sind fruchtbar, und können andere zeugen. Es ist aber der HErr Christus ohne allen Fehl und Wandel; denn er ist GOttes Sohn, und hat nicht, wie

wir, ein sündlich Fleisch und Blut, sondern ist gar heilig.

16. Solch Lämmlein mußten sie am zehenten Tage des ersten Monds von den Lämmern und Ziegen nehmen, und bis an den vierten Tag allein behalten. Also ist Christus aus der Heerde GOttes, den Jüden, die GOttes Volk waren, kommen; daher er den Namen hat, daß er Abrahams und Davids Sohn heisset 2c. und ist zum sonderlichen Amt ausgesondert, das Reich GOttes bis ins vierte Jahr, vor seinem Leiden, zu predigen unter seinem Volk, den Jüden.

17. Das Osterlämmlein hat man auf den Abend müssen essen, damit zu bedeuten, daß Christus hat in der letzten Zeit sollen kommen, da es mit dem Volke GOttes, den Jüden, zum Ende gehen, Moses und sein Gottesdienst hat aufhören müssen. Derhalben der HErr sein Evangelium hin und wieder vergleicht einem Abendessen oder Nachtmahl; und die Apostel heissen die Zeit des Neuen Testaments, die letzte Zeit und Stunde.

18. Das Osterlämmlein hat man weder gesotten noch roh dürfen essen, sondern gebraten. Das Feuer heißt allenthalben in der Schrift Leiden und Anfechtung. So ist nun das gebratene Osterlämmlein Christus, der am Creuz den Tod leidet. Den soll man nicht roh essen, das ist, wer sein geniessen will, muß nicht ruchlos, sicher und gottlos seyn; wie unsere Epicurer, die gedenken, wenn sie gleich gläuben und thun, was sie gelüstet, sie wollen dennoch gute Christen dabey seyn. Aber sie essen das Osterlämmlein nicht recht, sie können sein nicht geniessen; eben so wenig als die, so es in Wasser gesotten essen, das ist, so die Lehre nicht rein behalten, und mit Menschenlehre und Satzungen die reine Lehre vom Glauben fälschen; wie der Pabst thut.

19. Man mußte auch zum Osterlämm lein ungesäuert Brod und saure Salsen e sen. Also, sagt Paulus 1 Cor. 5, 8. **solle wir auch Ostern halten, nicht im alte Sauerteig,** daß wir der Sünde den Zaum lassen, und uns nicht bessern wollten; **noc im Sauerteig der Bosheit und Schall heit,** daß wir mit Heucheley umgehen, un uns nicht von Herzen bekehren wollten: son dern wir sollen Ostern halten im **Süßteig der Lauterkeit,** daß wir uns in gutem Ge wissen halten, und in Gottesfurcht leben **und in der Wahrheit,** daß es nicht Heu cheley, sondern ein rechter Ernst sey, daß wi GOtt um seine Gnade hiezu anruffen, un von Herzen uns nach seinem Wort begehre zu halten. Das ist das ungesäuerte Bro und süsser Teig.

20. Die Salse bedeut das heilige Creuz Denn es bleibt, wie Paulus 2 Tim. 3, 12 sagt, nicht aussen: **alle, die in Christo wol len gottselig leben, müssen Verfolgun leiden.**

21. Vom Osterlämmlein durfte ma nichts lassen überbleiben, man mußte e ganz aufessen, oder was überbliebe, mit Feu er verbrennen; man durfte auch kein Bei an ihm brechen. Also hält sichs mit dem HErr Christo auch: wer ein rechter Christ wil seyn, der muß nicht diß essen, jenes überlas sen: alles, was Christus sagt, soll er an nehmen und gläuben, und nicht stückwei essen; wie die Schwärmer und Rotten thun Arius liesse es ihm alles gefallen, ohn daß e nicht wollte gläuben, Christus wäre ewige GOtt. Die Wiedertäufer lassen ihnen nich gefallen, daß man die Kinder taufen soll, ver achten solche erste Taufe und suchen eine bes sere, wie sie träumen. Die Sacraments schwärmer heutiges Tags nehmens alles an was Christus saget, und lassen sich bedün ken, sie sind köstliche Christen: allein da

ge

gefällt ihnen nicht, und wollens nicht gläuben, daß Christus, da er das Brod reichet, spricht: **Nehmet, esset, das ist mein Leib;** und da er ihnen den Kelch darbeut: **Trinket alle daraus, das ist das Neue Testament in meinem Blut;** solches schmeckt ihnen nicht, lassen es nicht allein überbleiben, (so es doch GOttes Befehl ist, man soll an diesem Osterlämmlein nichts überlassen, sondern alles essen, oder das übrige mit Feuer verbrennen,) sondern brechen die Beine, das ist, sie martern, creuzigen und radebrechen unsers HErrn Christi Wort, wie es ihnen gefällt, nur daß sie ihrem schändlichen Irrthum einen Schein machen. Also findet man am Pabst, Wiedertäufern, Sacramentsschwärmern, und in Summa an allen Rotten, daß sie essen was ihnen gefällt an diesem Osterlamm; das andere, so ihnen nicht gefällt, lassen sie überbleiben, oder zerbrechen es.

22. Was man aber mit dem Blute hat sollen thun, ist oben angezeigt, nemlich, daß dieses Lämmleins Blut uns dazu dienen soll, daß weder Sünde, Tod noch Hölle uns schaden, und der Pharao, der Teufel, mit seinen Egyptern, der Welt, uns nicht mehr drücken noch dämpffen soll. Denn darum ist Christus geopffert, daß er uns frey machete, Joh. 8, 36. und des leidigen Teufels Werk auflösete und zerstörte. 1 Joh. 3, 8.

23. Das hat Johannes uns damit erinnern wollen, da er sagt, **es sey jetzt erfüllet, das Moses spricht, ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen.** Will also in solcher Figur uns den ganzen Brauch und die rechte Frucht des Leidens unsers HErrn Christi vormahlen, daß er für uns geopffert sey, und wir durch sein Blut von Sünden und Tod, und des Teufels Gewalt sollen erlediget seyn, welche, wie Pharao in Egypten die Kinder Israel hielte und plagete, uns immerdar drucken, ängsten und treiben. Aber durch das Blut unsers Osterlamms, JEsu Christi, ist ihnen gewehret, und wir sind befriedet, daß wir von aller Last ledig und los, aus dem schädlichen Egypten in das Gelobte Land, und zum ewigen Leben kommen.

24. Nun wollen wir das dritte Stück auch vor uns nehmen, an welchem, wie man siehet, dem Evangelisten sonderlich viel gelegen ist; sintemal er nicht allein des Propheten Zachariä Zeugniß mit einführet, der von solchem Seitenstechen geweissaget hat; sondern auch mit so viel und ernsten Worten das Wunderzeichen betheuret, daß aus dem verstorbenen Leichnam Blut und Wasser geflossen sey. Denn beydes ist unnatürlich; so bald der Mensch stirbt, ist das Geblüte kalt und todt, fleußt nicht mehr. Und ist das noch mehr über die Natur, daß aus einem verstorbenen Leichnam Blut und Wasser unterschiedlich fliessen soll. Darum spricht Johannes: **Der es gesehen hat, der hat es bezeuget, und derselbige weiß, daß er wahr sagt, auf daß ihr auch gläubet.** Will also diß Wunderwerk, als da trefflich viel an gelegen, uns vorgestellet haben, daß wir ihm fleißig nachdenken, und endlich daraus sollen gläuben lernen: das ist, wie wir droben vom Osterlämmlein gesagt, wir sollen durch den HErrn Christum und seinen Tod Vergebung der Sünden und ewiges Leben hoffen. Dazu dienet vornehmlich diese Historia, und stimmet der Prophet überaus fein mit dem Evangelisten; wie wir hernach anzeigen wollen.

25. Darum mußt du erstlich diese Gedanken fallen lassen, als sey es zufalls geschehen, daß der eine Kriegsknecht hinzu gehet, und in den todten Körper sticht. Er zwar, hat keinen sonderlichen Gedanken darauf gehabt, daß darhinter etwas soll seyn; aber

aber es ist aus sonderlicher GOttes Ordnung also geschehen, sonst würde der Heilige Geist nicht so viel hundert Jahr zuvor durch Zachariam davon geweissaget haben: so sehen wir, daß der HErr Christus solche Wunde an seinem Leibe nach seiner Auferstehung behält, und weiset sie insonderheit seinen Jüngern, daß sie ihn dabey kennen sollen. Darum ists nicht zufalls geschehen, es hat etwas sonderliches bedeuten, wirken und ausrichten sollen, daß der HErr also in die Seite gestochen, und Blut und Wasser heraus geflossen ist.

26. Darum hüte dich, daß du nicht thust, wie rohe Leute gemeiniglich pflegen, und gedenkest: Was gehets mich an, was aus des HErrn Christi Seite geflossen ist; mir gnügt, daß ich weiß, daß er am Creuz gestorben ist. Also gedenke ja nicht; sondern dem Heiligen Geist zu Ehren, und dir zu Trost höre mit Fleiß, was doch solch Oeffnen der Seite mit einem Speer mit sich bringe, welches Johannes so treulich anzeigt, und Zacharias so lange zuvor davon geweissaget hat.

27. Erstlich ists gewiß, und wirds niemand können leugnen, daß es unnatürlich ist, daß ein verstorbener Leib schweissen oder bluten sollte; denn so bald das Blut erkaltet, fleußts nicht mehr, sondern stocket. Aber hie haben wir einen sonderlichen todten Körper oder Leib; darum gehets anders mit ihm, denn mit andern. Fleisch und Blut ist er, eben wie unser Leib, und stirbt; aber weil sein Fleisch und Blut ohne Sünde ist, stirbt er doch also, daß auch im Tode eine Anzeigung des Lebens bleibe. Da sonst das Blut so bald erkaltet und stocket, bleibts in des HErrn Christi Leib fein warm und lebendig, daß, so bald die Seite geöffnet ist, es dahin springet, als wenn man sonst einem Gesunden die Ader öffnet. Das will Johannes, daß wirs fleißig sollen merken, und die rechte Art daraus lernen, welche unsers lieben HErrn Christi Blut hat, nemlich, daß es fleußt, lebet, und seine Wirkung hat auch nach dem Tode. Eben wie des Osterlämmleins Blut die Jüden nicht genossen, weil es lebet, sondern da es gestorben war, und sie es gegessen hatten: denn der Engel ging bey Nacht durch Egypten, und würgete alle Erstgeburt; der Jüden Häuser aber, da des Lämmleins Blut an war, ließ er unbeschädiget, würgete niemand darinn. Also lebet und fleußt das Blut unsers lieben HErrn Christi noch immerdar, ist nicht gestockt noch erkaltet; es fleußt und springt, nachdem er todt ist, und alle, die damit besprengt werden, haben Vergebung der Sünden, und sind Kinder des ewigen Lebens.

28. Das lerne. Denn solches zeiget diß unnatürliche Fliessen an, daß unsers lieben HErrn Christi, des rechten Osterlamms Blut seine Wirkung, Kraft und Tugend auch nach seinem Tode haben und behalten soll, daß es fliessen, besprengen, und die Gläubigen, so bey dem Creuz stehen, zeichnen soll, daß der Teufel, Tod und Sünde, alle die, an welchen sie solch Maalzeichen finden, zufrieden lassen, und ihnen nichts sollen anhaben. Diß ist die eigentliche Art, Kraft und Tugend des Bluts unsers lieben HErrn JEsu Christi, und bleibt auch nach seinem Tode für und für in der Kirche.

29. Was ists aber, daß nicht allein Blut heraus fleußt, sondern auch Wasser? Das ist ohn Zweifel geschehen, damit anzuzeigen, daß unsers HErrn Christi Blut niemand werde besprengen, denn nur die, so in seinem Namen getauft sind. Wie unser HErr Christus selbst sagt Marc. 16, 16: **Wer gläubet und getauft wird, der wird selig;**

lig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt. Daß also beydes beysammen ist, wo das Blut Christi ist und wirket, da ist das Wasser, die selige Taufe auch: wiederum, wo das Wasser nicht fleußt, das ist, wo die heilige Taufe nicht ist, da ist das Blut Christi auch nicht, fleußt nicht, besprenget niemand; als, unter Türken, Jüden, Heyden rc. Für und für will und soll Blut und Wasser mit einander fliessen, und keins ohne das andere seyn.

30. Das merke sehr wohl, denn viel dran gelegen ist; nicht um derer willen, so im Alten Testament gestorben, und die Taufe nicht erlebt haben; denn die haben ihre eigene Taufe gehabt, und sind durch den Glauben an den gebenedeyten Samen selig worden; auch nicht um unserer Kindlein willen, so in Mutter Leib, ehe sie zur Taufe kommen, vom Tode übereilet werden; welche, so die Eltern und Christliche Weiber, so der Frauen, die in Kindesnöthen gehet, beystehen, wenn sie sehen, daß Gefahr vorhanden, ernstlich für sie bitten und Christo opffern, ohne Zweifel von ihm zu Gnaden angenommen werden: sondern um unsertwillen, daß wir solch Gnadenzeichen nicht gering achten, noch uns und die Unsern davon abhalten sollen; sintemal wo das Wasser derselbigen Taufe ist, daselbst ist das Blut unsers HErrn Christi; denn hie fleußt zugleich Wasser und Blut aus seiner Seite. Wozu aber sein Blut diene, ist oben angezeigt, nemlich, daß wir wider den Würgengel beschützt, von Sünden rein, und ewig lebendig werden. Solches zeiget der Prophet sehr fein an, und stimmet gleich mit dem Evangelisten. Denn also spricht er am 12. v. 10: **Ueber das Haus David, und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgiessen den Geist der Gnaden und des Gebets. Denn sie werden mich ansehen, welchen jene zustochen haben, und werden ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübt um ein erstes Kind.**

31. Erstlich ist es unleugbar, daß der Prophet redet von der Zeit des Neuen Testaments, und der Gnade, so durch den Tod Christi uns wiederfahren soll. Diese Gnade aber ist, daß GOtt gibt den Geist der Gnaden und des Gebets; das ist, durch seinen Heiligen Geist tröstet er unsere Herzen, daß wir uns durch Christum aller Gnade und Barmherzigkeit zu GOtt versehen, und in allen Nöthen ihn anruffen, und Hülfe suchen, wie die Kindlein bey ihrem Vater.

32. Zum andern, leuchtet uns Johannes hie mit einem rechten apostolischen Geiste vor, und sagt: Das Stechen, da der Prophet weiter von meldet, sey dazumal am Creuz erfüllet. Was aber aus solchem Stechen werde folgen, zeigt der Prophet an, und spricht: **Sie** (vernimm, die den Geist der Gnaden und des Betens haben,) **werden ihn ansehen, und werden ihn klagen, wie man ein einiges Kind klagt, und sich betrüben über ihm, wie man sich betrübt um das erste Kind.** Solch Bekümmern und Betrüben ist anders nichts, denn daß wir an unserm HErrn Christo die Sünde recht lernen erkennen, um welcher willen er am Creuz gelitten hat: denn, daß sie ihn ansehen, wie er zerstochen ist, und um ihn Leid tragen und betrübt sind, diß ist eine Anzeigung, daß er unschuldig ist, und alles um unsertwillen leidet.

33. Solch Leiden aber verursachet, daß wir unsere Noth und Elend erkennen, und mit der Welt in Sünden nicht sicher hingehen; sondern über unser sündlich Herz und böses Leben klagen, GOtt um Vergebung bitten, uns an das Leiden Christi halten, und

und damit uns trösten, weil er heilig und GOtt gehorsam, und derhalben solches Todes nicht ist schuldig gewest, und dennoch dieses aus unaussprechlicher Liebe um unsertwillen auf sich geladen und erlitten hat.

34. Solches Mitleidens, Betrübniß und Klagens bedürfen wir: Christus bedarf sein auch; denn sonst hat er keine Christliche Kirche. Dieselbe allein, wie Zacharias hie saget, siehet den zerstochenen Christum an, und weinet über ihn; nicht wie die Weiber zu Jerusalem, die also über Christum weineten, daß sie an sich selbst nicht gedachten. Aber die Christen, oder Christliche Kirche, weinet darum, daß sie ihre Sünde erkennet, um welcher willen Christus den Tod erlitten hat. Also weiset der Prophet fein auf die Frucht des Leidens Christi. Und bald darauf spricht er im 13. Capitel v. 1: **Zu der Zeit wird das Haus David, und die Bürger zu Jerusalem, einen freyen offnen Brunnen haben wider die Sünde und Unreinigkeit.**

35. Siehe, wie fein hänget der Prophet den Stich und Brunnen, das ist, das Blut und das Wasser, oder die heilige Taufe, zusammen. So du nun willt diese Historie recht deuten, so sprich: Es fleußt aus des HErrn Christi Seite Blut, zu Abwaschung und Vergebung meiner Sünden: wie der HErr selbst zeuget im Abendmahl, da er den Kelch darbeut; und fleußt auch Wasser heraus. Daß also sein Leib ein **offener Brunn ist.** Wozu? **Wider die Sünde und Unreinigkeit.** Denn durch die Taufe wird uns das Blut unsers HErrn Christi zugeeignet; wie Paulus eben darum die Weise zu reden führet, und sagt Röm. 6, 3: **Wir sind in den Tod JEsu Christi getauft;** das ist, dazu, daß der Tod JEsu Christi unser eigen sey, und wir sein geniessen sollen, daß wir durch ihn von Sünden und Tod ledig, ewig mögen leben.

36. Daher haben die heiligen Väter die schönen Sprüche genommen. Augustinus sagt: Johannes braucht das Wörtlein öffnen (der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite,) darum, daß er anzeige, wie dazumal die Thüre des Lebens gleichsam geöffnet sey, da denn die heiligen Sacramenten der Kirche hergeflossen sind, ohne welche man zum Leben, welches das rechte Leben ist, nicht kann eingehen. Die heilige Sacramenten, spricht er; denn er redet nicht allein von der Taufe, welche durch das Wasser angezeigt ist, sondern auch vom Abendmahl, da man des HErrn Christi Blut inne trinkt. Wie Chrysostomus auch sagt, und spricht: Sintemal die heiligen Geheimnisse hie ihren Ursprung haben, sollt du, wenn du zum heiligen Kelch gehest, also hinzugehen, als wolltest du dem HErrn Christo aus seiner Seite trinken.

37. Diesen Spruch führen die Sacramentsschwärmer nicht, so sie doch rühmen, die ganze alte Kirche habe ihre Meynung gehalten, daß im Abendmahl nur Brod und Wein, und nicht der Leib und das Blut Christi sey. Aber wie reimet sich das mit diesem klaren Spruch Chrysostomi? Denn so blind und toll können sie nicht seyn, daß sie dürften sagen, daß aus der Seite Christi Wein geflossen sey; wie sie doch sagen, daß man im Abendmahl nicht das Blut Christi, sondern nur bloß Wein trinke. So doch Chrysostomus sagt: Wer zu diesem Kelche wolle gehen, soll also hinzu gehen, als wolle er dem HErrn Christo aus seiner Seite trinken. Da wirst du je nicht allein Wein, sondern sein Blut finden.

38. Daher soll auch kommen seyn, daß man im Abendmahl des HErrn den Kelch mit Wasser hat vermischet, sintemal Blut und

und Wasser mit einander aus des HErrn Christi Seite geflossen ist. Und Cyprianus fichtet hart darüber, daß man solch Mischen, als einen sonderlichen Befehl Christi, nicht soll unterlassen, und sind die Armenier als Ketzer drüber verdammt worden. Aber weil Christus solches nicht befohlen, und im Abendmahl nicht mehr stehet, denn daß Christus den Kelch genommen, und ihn den Jüngern gegeben habe, ists unnoth, daß man ein nöthig Gebot daraus mache.

39. Darum lassen wir solches fahren, und bleiben bey der Lehre, auf welche der heilige Evangelist uns weiset; nemlich, daß unsers HErrn Christi Blut seine Kraft und Wirkung in uns nach seinem Tode für und für behalten, und uns wider den Tod und Sünde erhalten soll, wenn wir, dem Befehl Christi nach, uns mit Wasser täufen lassen. Denn da findet man das Blut Christi eigentlich, wie es hie angezeigt, daß Blut und Wasser mit einander fliessen; wo das Blut ist, da ist das Wasser auch; und wo das Wasser ist, da ist das Blut auch, und richtet aus, was es soll, nemlich, daß es von Sünden abwäschet, und ganz rein machet; wie Zacharias vom offenen Brunnen wider die Sünde und Unreinigkeit geweissaget hat.

40. Darum sollen wir GOtt um seine unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit danken, daß er uns zu solchem Brunnen kommen, uns im Namen seines Sohns täufen, und also mit dem Blut unsers HErrn JEsu Christi von allen Sünden hat abwaschen lassen, daß wir hinfort durch den Geist der Gnaden uns alles Gutes zu GOtt versehen, und durch den Geist des Gebets in allerley Nöthen zu ihm schreien mögen; bis endlich die letzte Frucht des Sterbens Christi sich findet, daß wir durch ihn aus diesem elenden Leben kommen zum ewigen Leben. Das wolle uns GOtt allen geben, Amen.

Die dreyzehente Predigt,

Wie der HErr Christus vom Creuz genommen, in ein Grab gelegt, und das Grab von den Kriegsknechten verwahret sey worden.

Matthäi am 27. Cap. v. 57 = = 66.

Am Abend aber kam ein reicher Mann von Arimathia, der hieß Joseph, welcher auch ein Jünger JEsu war; der ging zu Pilato, und bat ihn um den Leib JEsu. Da befahl Pilatus, man sollte ihm ihn geben. Und Joseph nahm den Leib, und wickelte ihn in eine reine Leinwand, und legete ihn in sein eigen neu Grab, welches er hatte lassen in einen Fels hauen, und wälzete einen grossen Stein vor die Thüre des Grabes, und ging davon. Es war aber alda Maria Magdalena, und die andere Maria, die satzten sich gegen das Grab. Des andern Tages, der da folget nach dem Rüsttage, kamen die Hohenpriester und Pharisäer sämtlich zu Pilato, und sprachen: Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebete: Ich will nach dreyen Tagen auferstehen. Darum befihl, daß man das Grab verwahre, bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen, und stehlen ihn, und sagen zu dem Volk, er ist auferstanden von den Todten, und werde der letzte Betrug ärger denn der erste. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter, gehet hin, und verwahrets, wie ihr wisset. Sie gingen hin und verwahreten das Grab mit Hütern, und versiegelten den Stein.

Innhalt.

Von denen Wirkungen des Todes Christi und von Christi Grabe.

I.

Diß ist das Ende von der Historia des Leidens unsers HErrn Christi, wie man ihn vom Creuz abgenommen, in ein neu Grab gelegt, und wie das Grab von den Kriegsknechten sey bewahret worden. Es reimet sich aber über die massen fein zum Beschluß. Denn da siehet man, was der Tod unsers lieben HErrn Christi gewirket habe, beyde bey seinen Freunden und Feinden. Die Feinde werden unruhig und furchtsam, und fallen zusehens tiefer in die Sünde: aber die den HErrn Christum lieb haben, und ihn treulich meynen, ob sie wol schwache, furchtsame Leute sind, so werden sie doch durch den Tod Christi getrost und keck, und wagen nun, das sie zuvor nicht hätten dürfen in Sinn nehmen. Wie aber solches dazumal der Tod unsers lieben HErrn Christi gewirket hat, also gehet es noch heutiges Tages; wie wir hernach hören werden.

2. Das Aergerniß war trefflich schwer und groß, daß der HErr JEsus so schmählich da am Creuze stirbt; darum lästerten ihn seine Feinde auf das höchste. Seine Jünger aber, so um ihn gewesen waren, durften sich nicht sehen lassen, war ihnen anders nicht zu Sinne, denn als wäre es nun gar mit ihm aus. Seine Mutter, die liebe Jungfrau Maria, stund da wie ein elend betrübt Weib, und bey ihr andere Weiber. Ob sie nun wol vest an des Engels Predigt, und der frommen heiligen Leute, als des Altvaters Simeon, Hanna rc. Luc. 2, 34. 37. 38. Weissagung von dem Kindlein JEsu dazumal sich gehalten hat, so ist doch das Herzleid so groß gewesen, und thut ihr das Aergerniß so weh, daß sie sich nichts sonders lässet hören. Daß also das Häuflein, so bisher bey dem HErrn Christo gehalten und um ihn gewesen war, ganz und gar stille ist; es darf sich niemand regen noch hören lassen, ohne allein der verdammte

te Schächer. Die Feinde Christi behalten das Feld, die sind getrost und gutes Muths, das Geschrey ist alles allein ihr; sonst muß jedermann schweigen.

3. Worzu aber solche Schwachheit und Blödigkeit der frommen Herzen uns diene, ist oben angezeiget, daß niemand vermessen seyn, noch auf sich zu viel trauen soll. Denn so es diesen frommen Herzen hier also gehet, daß sie alles Trostes schier gar vergessen, und im Leid und Jammer gleichsam ersaufen: wie vielmehr kann solche Blödigkeit bey uns sich finden, wenn wir etwas um des Evangelii willen wagen und leiden müssen. Darum ist hoch vonnöthen, daß wir immer in Gottesfurcht bleiben, und um den Heiligen Geist bitten, daß derselbe unsere Herzen erleuchten, mit Trost erfüllen, und keck wolle machen, daß wir um der Ehre GOttes und seines Worts willen auch etwas wagen und leiden mögen.

4. Als nun das Aergerniß am größten ist, und die, so die feinsten Christen gewesen, und sich stets ohne Scheu um den HErrn Christum gehalten hatten, sich schmiegen und dücken, und vor Furcht, Leid und Unmuth nicht wissen, was sie thun, oder wo sie bleiben sollen; da findet sich erstlich **Joseph von Arimathia**, (die sonst im Buch der Richter am 9. v. 41. Aruma genennet wird,) nicht ein schlechter geringer Bürger, wie die Apostel schlechte geringe Leutlein waren, sondern einer des Raths zu Jerusalem, und ein sehr reicher Mann, der waget es, gehet hin zu Pilato, und bittet, man wolle ihm den todten Leichnam gönnen, daß er ihn vom Creuz nehmen und zur Erden bestatten möge. Es findet sich auch zu ihm **Nicodemus**, der zuvor so furchtsam war, ob er gleich den HErrn gern hörete und ihn lieb hatte, daß er, doch nur des Nachts, zu ihm kam. Dieser bringet bey hundert Pfund Myrrhen und Aloe, auf daß ja der HErr nicht ein schlechtes, sondern ehrliches Begräbniß habe. Denn bey den Jüden, wie Johannes meldet, war es der Brauch, weil sie aus GOttes Wort die Hoffnung der Auferstehung und ewiges Lebens hatten, daß sie die verstorbenen Leiber ehrlich zur Erden bestatteten, und mit Myrrhen und Aloe zubereiteten, daß sie nicht allein lange bleiben und langsam verwesen, sondern auch wohl und lieblich riechen sollten.

5. Nun melden Marcus c. 15, 43. und Lucas c. 23, 50. 51. sonderlich vom Joseph, er sey des HErrn Christi Jünger gewesen, das ist, er habe seine Predigt fleißig gehöret und ihm gefallen lassen, und habe gewartet auf das Reich GOttes. Dieses Stücklein müssen wir in guter Achtung haben; denn da wird sichs finden, was zu solchem ihn beweget habe, daß er es gewaget, und vor Pilatum gangen ist. Denn es ist nicht eine schlechte Sache gewesen.

6. Die Hohenpriester und der ganze Rath zu Jerusalem hatten zu dem HErrn JEsu geklagt, als der ein Aufrührer, Verführer und Gotteslästerer wäre; und Pilatus hatte auf solche Klage das Urtheil gehen lassen. Da nun Joseph hervor trit, der sich zuvor aller Handlung, so wider den HErrn JEsum vorgenommen ward, geäusert, und nicht dabey hatte wollen seyn, und jetzt um den Leib Christi bittet, daß er ihn zur Erden ehrlich bestatten möge, solches ist ihm gefährlich zu wagen gewest; denn er damit den ganzen Rath, auch Pilatum selbst, so den HERRN verurtheilet, auf sich geladen, und genugsam zu verstehen hat gegeben, er halte es dafür, es sey ein frommer rechtschaffener Mann gewesen, dem vor GOTT und der Welt sey unrecht geschehen.

7. Was beweget ihn aber zu solchem, daß er es so keck waget? Anders nichts, denn daß er wartet auf das Reich GOttes; das ist, er hat die Hoffnung noch, obgleich Christus am Creuz elendiglich hanget und stirbet, es werde GOttes Reich nicht aussen bleiben, sondern kommen, und GOtt werde diesen verstorbenen JEsum von Tode auferwecken, ausrichten und leisten alles, was vom Meßia und seinem Reich in Propheten verheissen sey. Denn so der Hauptmann, der gegen dem Creuz überstund, und den HErrn mit solchem Geschrey verscheiden sahe, so viel aus dem und anderm, als Finsterniß, Erdbeben rc. lernet, daß er frey bekennet: **Fürwahr, dieser Mensch ist GOttes Sohn gewesen**; wird ohne Zweifel eben dieser Joseph und der fromme Nicodemus dergleichen Gedanken auch gefasset haben, und nicht allein aus der Propheten Predigten, sondern auch aus des HErrn Christi Worten, die sie mehrmals gehöret, und nun allererst durch des Heiligen Geistes Erinnerung zu Herzen genommen haben, eigentlich die Hoffnung gehabt haben, es sey nicht mit ihm aus, sondern GOtt werde nun, da jedermann am wenigsten daran gedenkt, sein Reich anrichten. Wie denn der HErr dem Nicodemo eine treffliche Predigt von solcher Hoffnung thut, Joh. 3, 14. da er ihm die Gleichniß von der Schlange in der Wüsten vorhält, und sagt, er werde auch also am Holz müssen erhöhet werden.

8. Solche Gedanken hat dazumal der Heilige Geist in denen schwachen, blöden Herzen angezündet, und sie dermassen damit erhitzet, daß Joseph vor Pilatum gehet, und um des HErrn Christi Leib, welchen er als einen Aufrührer und Gotteslästerer verurtheilet hatte, bittet. Nicodemus aber bringt Myrrhen und Aloe, auf daß der HErr ein köstlich und ehrlich Begräbniß habe, und sie damit gegen aller Welt bezeugen, ihre Hoffnung sey nicht alle aus, GOttes Reich werde sich noch finden, es trotze gleich Jerusalem wie es wolle, daß Christus da hingerichtet ist; es werde in kurzem anders werden.

9. Das ist nun die Frucht des Todes unsers HErrn Christi, daß die schwächsten, blödesten Herzen sich ohne alle Scheu und Furcht hervor thun, Christum bekennen, seinen Leichnam, der in aller Unehre da hänget, auf das ehrlichste zur Erden bestatten; zum Zeugniß, daß sie Christum wider die Jüden, Hohenpriester, Pilatum, und alle Feinde Christi, für GOttes Sohn halten und rühmen, auf sein Reich hoffen, und sich sein auch jetzt trösten, da er todt ist, und jedermann es dafür hält, es sey ganz und gar aus mit ihm. Denn das ist es, das Marcus und Lucas sagen, **Joseph habe auf das Reich GOttes gewartet**; das ist, er habe gehoffet, GOtt werde durch diesen Mann ein neues Reich auf Erden anrichten, Sünde vergeben, den Heiligen Geist geben, und ewig selig machen. Denn solches heißt eigentlich GOttes Reich, das in den Propheten verheissen ist, daß es der Christus oder Meßias werde anrichten.

10. Gleichwie nun Esaias cap. 42, 3. von Christo weissaget: **Das zustossene Rohr wird er nicht zubrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen**; also siehet man es hier an Joseph und Nicodemo. Bisher sind es schwache, blöde Christen gewesen; die Furcht hat ihnen viel zu leide gethan, daß sie sich öffentlich nicht haben dürfen merken lassen. Nicodemus kam nur des Nachts zu JEsu; daher ihn Johannes einen **heimlichen** Jünger nennet. Aber Christus hält ihnen solches zu gut, will solcher Furcht halben sie nicht von sich stossen. Jetzt aber, da die Gefahr am größten ist, und die sonst starke, muthige Christen waren

waren, sich das Aergerniß überwinden, und nirgend sich dürfen sehen lassen, da wirket der Heilige Geist durch den Tod Christi, daß das glimmende und schier gar erloschene Tächtlein daher flammet und leuchtet, wie die schöne Sonne. Denn was Joseph bisher heimlich von Christo geglaubt und gehalten hat, das läßt er jetzt jedermann sehen, und scheuet sich weder vor den Jüden noch Pilato. Ihm liegt mehr an Christo, der in allen Unehren gestorben ist, denn an der ganzen Welt. Das lasse nicht ein gering Werk, noch schlechte Frucht des Leidens Christi seyn.

11. Es stehet aber solches uns allen zum Exempel da, daß wir diesem Joseph und Nicodemo folgen, und wenn Christus am Creuz hanget, das ist, wenn das Evangelium verfolget und die armen Christen darüber gemartert werden, wir hervor treten, und, unangesehen der Tyrannen Zorn, den Sohn GOttes und sein Wort rühmen, und es mit öffentlichem Bekenntniß ehren sollen: bis daß der erstorbene Christus mit seiner herrlichen Auferstehung sich lasse sehen, und alsdenn die kleinmüthigen, blöden, furchtsamen Christen auch getröstet werden, und wieder zum Bekenntniß treten.

12. Denn dieser Wechsel bleibet immerdar in der Kirche. Etliche ärgern sich, und fallen zurück, und gemeiniglich die Stärksten werden schwach, wenn Trübsal sich erhebt. Wiederum, thun sich denn die Schwächsten hervor, und lassen sich hören mit fröhlichem Bekenntniß; auf daß es nimmermehr mangele an Leuten, die Christum erkennen und bekennen. Wollen oder können es die Starken des Aergerniß halben nicht thun, sie lernen denn und erfahren, wie gar nichts der Mensch sey, so GOtt mit seinem Geist von uns setzt; so müssen es die Allerschwächsten thun, die das Ansehen nicht haben. Denn GOtt, als ein reicher Hausherr, will allerley Gesinde in seinem Hause haben, nicht eitel Starke und Erwachsene, sondern auch Kleine und Schwache. Auf daß nun die Starken niemand verachten, müssen sie ihre Schwachheit an ihnen selbst lernen: und daß ja niemand den andern richte, kömmt der Geist GOttes über die Schwachen, ermahnet, tröstet und stärket sie dermassen, daß jedermann die göttliche Kraft an ihnen sehen und rühmen muß. Das richtet unsers lieben HErrn Christi Leiden für und für in seiner Kirche aus, auf daß ja seine Christenheit nicht zu grunde gehe, sondern bleibe, wachse, und weiter werde.

13. Aber wie gehet es auf der andern Seite, da man dem HErrn Christo feind ist, und nicht ehe kann Ruhe haben, bis sie ihn an das Creuz bringen? Da findet sich das Widerspiel. Denn gleichwie die Sonne ihre Wirkung hat, nachdem die Materie ist; das Wachs macht sie weich, und zerschmelzet es, den Koth aber macht sie hart und dürre: also gehet es hier auch. Die frommen Herzen werden durch das Leiden unsers HErrn Christi getrost und keck, und wagen es jetzund, da sie es zuvor, da Christus lebete, keinesweges durften wagen. Aber die gottlosen Jüden, die darum also mit dem HErrn Christo zum Tode eileten, daß sie hoffeten, wenn er hinunter wäre, es sollte nicht mehr Noth haben; da sie ihren Muthwillen vollbracht haben, und Christus nun am Creuz gestorben, und in ein neu Grab ist geleget, werden sie allererst unruhig, laufen sämtlich vor Pilatum, sprechen:

Herr, wir haben gehöret, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebete: ich will nach dreyen Tagen auferstehen; darum befihl, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen, und stehlen

len ihn, und sagen zum Volk: er ist auferstanden von den Todten; und werde der letzte Betrug ärger, denn der erste.

14. Diese Worte merke fleißig, so wirst du sehen, was für ein Herz sie haben. Des HErrn Christi Predigt haben sie sehr wohl gemerkt, und recht verstanden; aber was bringet es für Frucht bey ihnen? Joseph und Nicodemus, so ohne Zweifel dergleichen Predigt auch behalten, und dazumal sich damit getröstet haben, die werden muthig und fröhlich darüber, und hoffen alles Gutes; aber diese Schälke werden unruhig, heben an sich zu fürchten vor dem todten Mann; da es doch sonst natürlich ist, wo jemand seinen Feind todt weiß, daß er sich nichts mehr vor ihm besorget. Solches kann und will bey den gottlosen Jüden nicht seyn, wie du siehest, die fürchten sich vor dem gestorbenen Christo, da er jetzt im Grabe liegt.

15. Vor Pilato wenden sie den Schein vor, es möchten seine Jünger ihn stehlen, und sagen, er sey auferstanden; aber in ihrem Herzen ist des HErrn Christi Wort ein spitziger stechender Dorn, daß sie besorgen: Lieber, wie wenn es wahr wäre? Wie wenn er der Meßias wäre, und von Todten wieder auferstünde? wie sollte es uns wol gehen? Werden derohalben unruhig und unmuthig. Sie bessern sich aber solcher Gedanken nicht, gedenken nicht: Ach, was haben wir gethan, laßt uns noch zum Creuz kriechen, und solche treffliche Warnung und Wunderwerke nicht verachten, die jetzt mit seinem Tode sich haben sehen lassen. Nein, solche Gedanken wollen nicht in sie; sondern, wie sie mit Haß und Feindschaft auf den HErrn Christum sind gesessen, also bleiben sie, und werden zusehens ärger und böser, suchen Mittel und Wege, wie sie können, daß sie den HErrn Christum dämpffen, und seine Ehre hindern.

16. Solches stehet nun uns auch zum Exempel und Warnung hier, wenn wir dergleichen an den Feinden des Worts sehen, daß wir darüber nicht erschrecken. Denn also soll es gehen: Wer wissentlich wider das Wort sich legt, der muß je länger je tiefer in die Sünde fallen, und je mehr er Ruhe sucht, je unruhiger und ängstiger werden. Wie wir denn oben vom Blut unsers HErrn Christi auch gehöret haben. Den Jüden war es eine schlechte Sache, daß sie Christum an das Creuz brachten, und würgen liessen: mit wohlbedachtem, leichten, geringen Muth sagten sie: **Sein Blut sey über uns und unsere Kinder**, Matth. 27, 25. Aber hernach fand sichs, wie ein gering Ding es gewesen war, daß Jerusalem und das ganze Land darum muß umgekehret werden. Also gehet es hier auch. Alle ihre Gedanken waren, wenn nur dieser JEsus todt wäre, so sollte es nicht mehr Noth haben. Nun, **Christus ward aus bedachtem Rath und Versehung GOttes**, wie Apostelg. 2, 23. geschrieben stehet, **ergeben, daß er des schmählichen Todes am Creuze starb**; aber da hub sich allererst der Jammer, daß sie weniger Ruhe hatten, denn zuvor. Es lag ihnen des HErrn Christi Wort, welches sie doch nicht gläubten, im Herzen, wie ein brennend Feuer und nagender Wurm: glauben konnten sie es nicht, und konnten es doch nicht gar verachten. Also soll es den Feinden des Worts gehen: je mehr sie durch ihr Tyrannisiren Ruhe suchen, je tiefer sie nicht allein in die Unruhe, sondern auch in die Sünde fallen sollen.

17. Wenn sie nun gleich alles zum besten berathschlaget haben, findet sich endlich dieser Unrath, daß sie ihre Sache nur ärger machen, und das heilige Evangelium wider ihren Wil-

Willen fördern; wie den Jüden geschah. Sie begehrten von Pilato Hüter, die das Grab bewahreten bis an den dritten Tag. Der sprach zu ihnen: **Da habt ihr die Hüter, gehet hin, und verwahret es wie ihr wisset. Sie gingen hin und verwahreten das Grab mit Hütern, und versiegelten den Stein;** damit zuvor zu kommen, daß die Jünger des HErrn Christi Leib nicht stehlen möchten, vielweniger zum Volk sagen könnten, daß er von den Todten auferstanden wäre. Sehr weislich war es bedacht; aber wie gerieth es? Eben wie sie besorgeten, so begegnet es ihnen. Als Christus am Ostertage frühe von Todten auferstanden war, und der Engel vom Himmel herab kam, und hinzu zum Grabe trat, und ein Erdbeben sich da erhub, und der Stein vom Engel von der Thür ward weg gewälzet, erschracken die Hüter, lagen da, als wären sie todt. So bald sie aber zu ihnen selbst kamen, raffeten sie sich auf, lief einer da, der andere dort hinaus, kamen gen Jerusalem, brachten den Hohenpriestern die Botschaft, was ihnen begegnet wäre.

18. Was, meynest du, werden sie gedacht haben? Wie wird ihr Herz gezittert und gebebet haben; sie konnten es für keinen Scherz halten; denn da stunden ihre eigene Zeugen, des Pilati Kriegsknechte, von ihnen selbst zum Grabe geordnet; von denen höreten sie nicht allein, was geschehen war, sondern konnten es ihnen auch ansehen. Denn ein solch groß Schrecken läßt sich nicht so bald bergen, man höret es an der Rede, man siehet es im Angesichte, ja am ganzen Leibe siehet man es, der darüber wird ungestalt. Darum ist es leicht abzunehmen, solche Botschaft werde den Hohenpriestern und Aeltesten angst und bange gemacht haben.

19. Aber da ist noch keine Besserung, sie gerathen noch tiefer in die Sünde und böses Gewissen. Denn sie halten so bald am Sabbath einen Rath, geben den Kriegsknechten Gelds genug, daß sie ihnen sollten lügen helfen, und sagen, **seine Jünger seyn des Nachts kommen, und haben seinen Leib gestohlen, dieweil sie schliefen.** Siehe, das ist der Trost, den die armen Leute ihnen machen, und sich damit behelfen. In ihrem Herzen wissen sie, daß Christus, welchen sie unschuldig in Tod überantwortet haben, von Todten auferstanden sey. Was nun für Beysorg desselben halben sie gehabt, das mag jedermann bey sich selbst bedenken; denn je das Herz davon hat müssen unruhig werden: und dennoch geben sie groß Geld darum aus, daß man ihnen lügen helfe, und die Leute anders bereden soll. Das sind je boshaftige verzweifelte Böswichter, mit vielen Teufeln besessen, die so muthwillig der Wahrheit sich entgegen setzen, und mit greiflichen Lügen sich schmücken und trösten. Solches lerne, daß du es gewohnest an den Feinden des Worts. Denn, wie ich droben auch gesagt, wer wider die Wahrheit sich setzet, kann anders nicht, denn mit Lügen sich behelfen.

20. Indeß tröstet unser lieber HErr Christus sein zerstreuet Häuflein, läßt sich sehen, und beweiset es mit der That, daß er nicht todt, sondern lebendig; und also lebendig, daß er hinfort des Todes HErr sey, und müssen die Lügen der Feinde des Worts darzu helfen, daß das Wort weiter komme, und desto mehr Ansehens habe. Denn wo die Jüden selbst das Grab nicht hätten bewahren lassen, hätte solche Lüge einen Schein gehabt, man hätte des HErrn Christi Leib gestohlen; aber da die Hüter um das Grab her liegen, und das Grab mit allem Fleiß versiegelt wird, da kann die Lügen nicht mehr stat haben, daß des HErrn Christi Leib gestohlen sey. Die That an ihr selbst zeuget genugsam, daß eine höhere und grössere Gewalt da sey gewesen, denn Pila-

Pilatus und seine Kriegsknechte; sonst sollten sie nicht davon geflohen seyn.

21. Also pfleget es immerdar den Feinden des Evangelii zu gehen, daß sie sich mit schändlichen lästerlichen Lügen behelfen müssen, und doch dadurch nicht allein dem Wort nichts schaden, sondern ohne ihren Dank es fördern müssen. Welches ja billig jedermann soll bewegen, daß er die Lügen kennen und fliehen lerne, und sich an das Wort GOttes und die rechte Wahrheit halte. Wie GOtt Lob, zu unsern Zeiten auch geschehen, und die Papisten mit ihrem Lügen, Schreien und Schreiben nur das Evangelium gefördert haben; denn sie geben ihre Lügen zu grob an den Tag, und treiben die Leute damit zur Wahrheit. Das ist nun auch eine Frucht, welche das Leiden unsers lieben HErrn Christi ausrichtet, daß die Feinde des Worts je länger je mehr anlaufen, und wider ihren Willen die Wahrheit fördern müssen.

22. Daß die Evangelisten aber sonderlich melden, wie das Grab, da man den HErrn eingelegt, in einem Garten, und ein neu Grab gewesen sey, da vor niemand eingelegt, und Joseph ihm selbst habe machen lassen; solches ist nicht allein darum geschehen, auf daß das Zeugniß der Auferstehung Christi desto gewisser würde; sondern auch darum, weil hier ein sonderlicher Leichnam zu begraben war, dergleichen vor auf Erden nie kommen, mußte er auch eine sonderliche und neue Herberg oder Grab haben.

23. Fleisch und Blut hat unser lieber HErr Christus gehabt, wie wir, ohne allein daß es ein heilig Fleisch und Blut gewesen ist, in welches der Sohn des ewigen Vaters sich hat gekleidet. Da nun solch Fleisch und Blut seine Ruhe hat sollen haben, hat ein besonder neu Grab ihm gebühret: und ist doch solch Grab nicht sein eigen, sondern Josephs gewesen. Denn gleichwie Christus nicht für sich, sondern um unsertwill[en] Mensch worden und gestorben ist; also lieget [er] auch um unsertwillen im Grabe, und sein Gr[ab] ist unser Grab. Aber wie er darum kein eig[en] Grab hat, daß er nicht will im Tode u[nd] Grabe bleiben; also sollen wir auch dur[ch] seine Auferstehung am Jüngsten Tag dara[us] auferwecket werden, und mit ihm in Ewigke[it] leben.

24. Es ist auch zu merken das Exemp[el] Josephs, welcher ihm sein Grab bey leben[di]gem Leibe hat lassen machen. Aus welche[m] wohl abzunehmen ist, daß er des letzt[en] Stündleins nicht vergessen habe; wie do[ch] die Weltkinder alle thun, schicken sich de[r]massen in das zeitliche Leben, als wollten [sie] ewig hier bleiben. Dargegen aber acht[en] die Gottesfürchtigen ihr ganzes Leben hier a[uf] Erden wie eine Pilgrimschaft; denn sie w[is]sen, daß sie hier keine bleibende Statt h[a]ben, begehren derohalben eines bessern, nem[]lich eines ewigen und himmlischen Vate[r]landes. Wer über Land reiset, ob er glei[ch] eine gute Herberge bekömmt, begehret [er] doch daselbst nicht zu hausen; er weiß, da[ß] er da nicht daheim ist. Also thun die Chr[i]sten auch, halten dieses Leben für eine Nach[t]herberge; thut man ihnen gütlich, so neh[]men sie es mit Dank an; ist es aber, w[ie] gemeiniglich geschiehet, eine kalte, böse, un[]treue Herberge, so trösten sie sich, es sey u[m] eine böse Nacht zu thun, so werde es besse[r] werden. Also hat der fromme Joseph auc[h] gethan. Er ist reich gewesen, und ein woh[l]gehaltener Bürger zu Jerusalem; aber [s]ind seine Gedanken immer gestanden: Hie[r] hast du kein bleibend Wesen, du mußt auc[h] hinunter. Lässet derohalben in seinem Gar[]ten, da er seine größte Lust hatte, ihm ei[n] Grab zurichten, da er der fröhlichen Auf[]erstehung durch den HErrn Christum mi[t] allen Heiligen gewarten will.

25. Sol

25. Solches sollten reiche Leute bedenken, und in ihre Lusthäuser auch dergleichen Denkmaal ihnen machen, welche sie des künftigen Lebens erinnerten, und vom Zeitlichen abzögen. Aber da erfahren wir, daß jedermann mit Willen solches scheuet, und nur allein nach ungewisser vergänglicher Lust und Freude trachtet, der er doch keinen Augenblick sicher ist.

26. Also haben euere Liebe die Historie des Leidens unsers HErrn Christi gar, in welcher vornehmlich wir lernen sollen, wie eine grosse und greuliche Last die Sünde sey, sintemal der Sohn GOttes selbst so schwer daran getragen, und mit seinem eigenen Tode dafür hat bezahlen müssen; auf daß wir uns in GOttes Furcht halten, und vor solcher Last uns hüten.

27. Zum andern, sollen wir lernen wider die Sünde mit dem Opffer des HErrn Christi uns trösten; auf daß, wo gleich Sünde oder Tod uns anfichtet, wir doch den Trost gewiß behalten, Christus habe für unsere Sünde bezahlet, und GOtt wolle um seinetwillen mit uns zufrieden seyn, und unserer Sünde nicht mehr gedenken. Diese sind die zwey vornehmsten Lehren, so in der Paßion uns vorgehalten und immerdar von uns sollen geübet werden.

28. Darnach kann man dieser Historie brauchen zur Geduld und Leiden; sintemal der Sohn GOttes mit seinem eigenen Exempel uns hier vorgehet. Item, zur Liebe gegen dem Nächsten, wie der HErr selbst oft vermahnet, und sagt: **Wie ich euch geliebet habe, so liebet euch auch unter einander,** Joh. 13, 34. Aber wer will oder kann es alles erzehlen, worzu wir des Leidens unsers HErrn Christi wohl brauchen mögen?

29. Derohalben sollen wir GOtt für solche Lehre von Herzen danken, und bitten, daß er durch seinen Heiligen Geist in unsern Herzen dieselbe anzünden, und uns im Glauben, Liebe und Geduld von Tag zu Tage je länger je stärker machen wolle, bis wir nach diesem elenden Leben ewig selig werden. Das verleihe uns allen unser gnädiger Vater im Himel durch seinen Heiligen Geist, um seines lieben Sohns, und unsers HErrn JEsu Christi willen, Amen.

Predigt am Osterabend,
Von dem Artikel unsers Christlichen Glaubens:

Ich gläube an JEsum Christum, 2c. Niedergefahren zur Höllen: Am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, 2c.

Innhalt.
Von Christi Höllenfahrt und Auferstehung.

* von dem Tode und Auferstehung des Fleisches.
a wie denen Aergernissen zu begegnen, so die Vernunft nimmt
1) am Tode 27 = 29
2) an der Auferstehung des Fleisches 30 = 32
b daß wir uns müssen an das Wort halten in diesen beyden Artikeln 33. 34.
c wer den Artikel von der Auferstehung vest glaubet, dem ist der Tod eine Freude 35. 36
d auf was Art ein Christ sich soll trösten wide den Tod 36. 37.

Auslegung. †)

1. An diesem Osterfest begehet man den feinen tröstlichen Artikel unsers Christlichen Glaubens, von der Niederfahrt und fröhlichen Auferstehung unsers HErrn JEsu Christi; wie denn diß Fest auch darum eingesetzt ist, daß dieser Artikel geprediget, und den Leuten eingebildet, und recht wohl gefasset und behalten werde. Darum wollen wir auch jetzt bey diesem Artikel bleiben und davon reden; wie wir denn schuldig seyn GOtt zu loben und zu ehren, und von seinem Wort zu predigen, so lange wir sind.

2. Also beten wir im Christlichen Glauben, und also lehren und zeugen die heiligen Evangelia, so man diese Zeit pflegt zu predigen, daß unser **HErr JEsus Christus gestorben und begraben, niedergefahren sey zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.** Denselbigen Artikel will ich jetzt vor mich nehmen, weil ich schwach bin, und nicht weiß, wie lange ich leben möchte, und der Rottengeister und Schwärmer so viel sind; auf daß ich meine Meynung und Bekenntniß hinter mir lasse, und fromme Herzen wissen, was ich von diesem Artikel gehalten habe.

3. Viel sind gewesen, sind auch noch viel, die diesen Artikel mit der Vernunft und mit den fünf Sinnen haben tappen wollen, sonderlich diß Stück, wie es zugangen sey, daß Christus, ehe er auferstanden und gen Himmel gefahren, und noch im Grabe gelegen ist, hinunter gefahren sey zur Hölle. Aber das allerbeste und sicherste ist, daß man bleibe bei den Worten, und bey dem einfältigen kindischen Verstand, wie die Worte lauten.

4. Ihr sehet, wie man des HErrn Niederfahrt zur Hölle pflegt an die Wände zu mahlen, nemlich, daß Christus eine Chorkappe oder Mantel anhabe, und die Engel vor ihm hergehen, er aber habe eine Fahne in der Hand, und stosse damit an die Hölle, und die Teufel wehren sich; endlich aber stösset er die Hölle auf, und treibet die Teufel aus: gleicher Weise, wie man ein leiblich Schloß oder Haus stürmet. Also hat man auch in der Osternacht für die Kinder gespielet, und also singet man am Ostertag: **der die Höll zubrach, und den leidigen Teufel darinne überwand.** Was nun solches einfältigen kindischen Gemählds, Spiels und Gesangs ist, das ist recht, und gefället mir wohl, daß mans den Einfältigen und Kindern also vormahlet, spielet oder singet; und bey solchen einfältigen Bildern, Gemählden und Gesängen soll mans bleiben lassen.

5. Wahr ists, von des HErrn Niederfahrt zur Hölle mag man auf zweyerley Weise reden. Zum erstenmal schlecht und einfältig, durch kindische Worte und Bilder, welches auch das beste und sicherste ist, wie gesagt. Zum andernmal mag man davon reden gar scharf, wie es an ihm selbst ist, wie es zugangen sey, daß Christus zur Höllen hinunter gefahren, und doch sein Leib im Grabe da gelegen ist, bis an den dritten Tag.

6. Denn

†) 1532. öffentlich in der Kirche. Befindet sich allein in der Edition 1559.

6. Denn etliche Lehrer haben sich hoch darüber bekümmert, und subtil und scharf davon disputiret, wie es möglich sey, daß Christi Leib im Grabe gelegen, und seine Seele zur Höllen gefahren sey. Etliche haben gesagt, er sey nicht persönlich und gegenwärtig, nach der Seele, sondern allein geistlich, nach seinem Werk, Kraft und Wirkung hinunter gefahren. Aber was ists, wenn man sich schon lange drüber bekümmert, und scharf davon disputiret, man wirds doch mit Gedanken nicht erlangen, noch ergründen; wie es denn die Lehrer selbst nicht verstanden haben, ob sie schon sich hoch darüber haben bekümmert, und scharf davon disputiret. Denn, daß ich mit meinem Munde und mit meiner Zunge ausreden, und mit meiner Vernunft begreifen soll, wie es zugehe in denen Sachen, die weit über und ausser meiner Vernunft, Sinne und Verstand sind, das werde ich wol lassen. Als, daß ich mit meiner Zunge ausreden, und mit meinem Herzen begreifen und verstehen soll, wie es dem HErrn gangen, und wie ihm zu Muth sey gewesen im Garten, da Blutstropffen von seinem Leibe gefallen sind auf die Erden, das werde ich wol lassen, ob ich mich schon deß unterstünde. Deßgleichen werde ich auch nimmermehr mit Worten ausreden, noch mit Gedanken erlangen können, aus was Herz, Lieb und Feuer, das Gebet und Flehen kommen ist, welches Christus am Creuz mit starkem Geschrey und Thränen geopffert hat. Ich muß solches im Wort und Glauben bleiben lassen; mit meinen Worten und Gedanken werde ichs nimmermehr erreichen.

7. Gleichwie ich nun diß und anders nicht ergründen und erlangen kann; also werde ich auch nicht ergründen noch erlangen, wie Christus zu Hölle gefahren ist. Der Christliche Glaube zeuget, daß er zur Hölle gefahren ist, und die heilige Schrift gründet diesen Artikel mit klaren deutlichen Worten, Ps. 16, 10: **Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese**; und Eph. 4, 9: **Daß er aufgefahren ist, was ists, denn daß er zuvor ist hinunter gefahren in die untersten Oerter der Erden?** Aber wie es zugegangen sey, das wirst du nicht ergründen; und wenn du auch schon zehenmal weiser wärest denn Salomo, so wirst du es dennoch nicht erlangen. Darum ist mein treuer Rath, du lässest es bey den einfältigen Worten und kindischen Bildern bleiben, und lässest dich die scharfsinnigen Geister, die ohne Bild davon denken, und es mit ihrer klugen Vernunft ergründen wollen, nichts anfechten; sondern, wie dieser Artikel im Wort vorgetragen und mit Bildern vorgemahlet wird, daß die Engel vorher gehen, und Christus mit der Fahne hinunter fähret, die Höllenpforten zubricht und zustöret; also fasse es einfältiglich. Denn ob es wol einfältig und grob geredt, und kindische Bilder sind, so zeigen uns doch solche Worte und Bilder fein die Kraft und den Nutz dieses Artikels; wie wir hören werden.

8. Wenns Klügelns gülte, wollte ich wol so klug seyn, als die, so unser spotten, und höhnisch fragen und sprechen: Wie gings denn zu? War die Fahne von Papier oder Tuch? Wie ists kommen, daß sie in der Hölle nicht verbrannt ist? Was hatte die Hölle vor Thore, Schlösser oder Riegel, waren sie eisern oder hölzern? So klügeln sie, zu Hohn und Spott uns Christen und unserm Christlichen Glauben. Ich könnte auch wol Allegorias und heimliche Deutung draus machen, und sagen: was Fahne, und Stab, und Tuch, und Höllenthor, und die Teufel, so heraus gefahren sind, bedeuten: aber

aber wenn ich sollte mit eigentlichen scharfen Worten von diesem Artikel reden, ohne Bild, so würdest du mich nicht verstehen, und ich selbst würde nicht wissen was ich sagete.

9. Darum lasse ich das Klügeln und die hohen scharfen Fragen und Allegorias anstehen, und rede einfältig und kindisch von diesem Artikel, wie es die Worte und äusserlichen Gemählde, und verständliche leichte Bilder geben. Das Kindlein JEsum mahlet man, daß es trit auf eine Schlange. Solches ist wol ein äusserlich Gemählde und grob Bild; aber es gibt fein und deutlich die erste Verheissung von Christo, da GOtt Adam und Eva und dem menschlichen Geschlecht zusagt, daß **Christus, des Weibes Samen, der Schlange den Kopf zutreten soll**, 1 Mos. 3, 15. Moses richtet auf in der Wüsten eine eherne Schlange, und wer dieselbe ansiehet, der wird gesund von der feurigen Schlangen Biß, 4 Mos. Cap. 21, 8. 9. Diß ist auch ein grob Bild und Gleichniß: aber siehe, wie lieblich und fein es vormahlet Christum am Creuz erhöhet; wie es Christus selbst Joh. 3, 14. deutet. Denn gleichwie die Jüden, so in der Wüsten die eherne Schlange ansahen, von der feurigen Schlangen Biß gesund worden; also, wer Christum, am Creuz erhöhet, ansiehet, das ist, an ihn gläubet, der wird gesund von des Teufels Biß und Gifft, und hat das ewige Leben. Wenn ich aber diese Verheissungen ohne Bild ergründen, ausdichten und schärfen will, wie sie an ihnen selbst sind, so werde ichs nicht können ausreden, und du wirsts nicht können verstehen.

10. Derohalben sind die äusserlichen Bilder, Gleichnisse und Zeichen gut und nütz, ein Ding dadurch vorzumahlen, zu fassen und behalten. Ja, sie dienen auch dazu, daß dem Teufel mit seinen feurigen Pfeile[n] der uns mit hohen Gedanken und subtile[n] Fragen vom Wort abführen will, gewe[h]ret, und wir durch solche helle und leich[te] Bilder, die ein jeder einfältiger Mens[ch] wohl fassen kann, im rechten Verstand de[s] Worts erhalten werden. Als, in diese[m] Artikel der Niederfahrt Christi zur Hölle[,] wenn ein Kind oder Einfältiger siehet an de[r] Wand gemahlet, wie Christus eine Fahn[e] in der Hand hat, die Hölle stürmet, un[d] die Teufel austreibet; oder wenn er höre[t] zu Ostern singen: **Der die Hölle zerbrach und den leidigen Teufel darinne überwand, damit erlöst der HErr die Christenheit** rc. so denkt er von Stund an: I[st] das wahr, so hat Christus den Teufel überwunden und gebunden. Das ist recht un[d] Christlich gedacht; denn es ist auch in de[r] Wahrheit also. Ob es schon mit de[r] Schärfe nicht ausgedruckt wird, wie es zu[ge]gangen ist, dennoch ists die lautere Wahrheit.

11. Es lautet wol lächerlich, daß Christus mit der Fahne hinunter fahren, und den[n]och die Fahne unversehrt bleiben soll, s[o] doch in der höllischen Glut wol Erz zuschmel[z]en soll, schweige denn eine Fahne. Abe[r] wie soll man ihm thun? Weil man diese[n] Artikel einbilden soll solchen Leuten, die ihn i[n] seiner Schärfe nicht begreifen können, so mu[ß] man ihn also vormahlen und grob bilden, un[d] sagen: Daß du des HErrn Niederfahrt zu[r] Höllen verstehen und fassen könnest, so merk[e] es bey dem äusserlichen Bilde: gleich als wenn ein starker Held oder Riese an ein vest star[k] Schloß käme mit seinem Heer, Panier un[d] Zeug, und dasselbige gewönne, und de[n] Feind darinne finge und bände: so versteh[e] es auch, daß Christus zur Hölle hinunter ge[]fahren ist. Wer nun solches höret, der ver[]stehet leicht, daß Christus, der zur Hölle ge[]fah

ahren ist, und den Teufel gebunden hat, ein HErr sey worden über Teufel und Hölle.

12. Wenn ich also sage: Christus ist ein HErr über Teufel und Hölle, und der Teufel hat keine Gewalt und Macht über ihn, und über die, so ihm angehören, das ist ohne Bild und Blumenwerk geredt. Kann ichs also fassen und gläuben, so ists gut. Wenn ichs aber vormahle mit Blumen und Bildwerk, und mache eine Fahne, damit Christus die Hölle aufgestossen hat, daß es die Kinder und das grobe Volk, so es sonsten ohne Bild nicht fassen können, auch mögen verstehen, fassen und gläuben; so ists auch gut. Wie man es nur fassen kann, entweder durch äusserliche Bilder, oder ohne äusserliche Bilder, so ist es recht und gut; wenn man nur kein Ketzer wird, und dieser Artikel nur vee bleibet, daß unser HErr JEsus Christus y zur Hölle hinunter gefahren, habe die Hölle zubrochen den Teufel überwunden, und ie, so vom Teufel gefangen waren, erlöset.

13. Das rede ich darum, weil ich sehe nd erfahre, daß die Welt jetzt will klug yn in des Teufels Namen, und in den Arkeln des Glaubens nach ihrem Kopf meiern, und alles ausgründen. Als, in diem Artikel fähret sie zu, und macht viel unützer vergeblicher Fragen: ob die Seele alin hinunter gefahren sey, oder ob die Gotteit bey ihr gewest sey? Item: was er da emacht habe, und wie die Teufel sich gehret, und wie er sie überwältiget habe? Darnach, wenn sie lange gefraget hat, denet sie also: Christus ist am Creuz gestorben, in Leib ist ins Grab gelegt, seine Seele ist n Himmel bey dem Vater, dem er sie bohlen hat; wie kann es denn möglich sey, aß er zur Hölle gefahren ist? Und setzt also ndlich diesen Artikel ganz und gar in Zweifel.

14. Darum halte dich an deinen Kinderlauben, der also lautet: **Ich gläube an JEsum Christum, GOttes einigen Sohn, unsern HErrn, empfangen von dem Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrauen Maria**; das ist: Ich gläube an den ganzen Mann, daß er wahrhaftiger GOtt und wahrhaftiger Mensch mit Leib und Seele, ungetheilet, zur Hölle hinunter gefahren ist, und die Hölle zubrochen hat. Die ganze Person, das ist, JEsus Christus, wahrhaftiger GOttes Sohn, und wahrhaftiger Mensch aus Marien geboren, der hats gethan. Derselbige GOtt und Mensch, in einer Person, ist zur Hölle gefahren, aber nicht darinnen blieben. Seine Seele ist in der Hölle nicht gelassen, wie der 16. Ps. v. 10. von ihm sagt. Wo aber die Seele ist, da gehöret auch der Leib zu; nach der Schrift Sprache, welche den ganzen Menschen heisset Seele.

15. Wie es aber zugangen ist, daß der Mensch da im Grabe gelegen, und doch zur Hölle gefahren ist, da sprich: Das weiß ich nicht, werde es auch nicht erdenken noch ausreden können; aber grob kann ich dirs wol mahlen, und in ein Bild fassen: Er nahm die Fahne als ein sieghaftiger Held, und lief damit wider der Höllen Thor, und stieß es auf, und rumorte unter den Teufeln, daß hie einer zum Fenster, dort der ander zum Loch hinaus fiel. Kömmt denn ein unzeitiger Klügling mit seiner hochverständigen Vernunft, hohnlächelt, und spricht: Ey, was gibst du vor? meynst du, daß die Hölle ein hölzern Thor hat? So sprich du herwieder: Lieber Meister Klügel, das weiß ich so wohl als du; ich könnte auch, so es noth und nütze wäre, so scharf davon reden als du; ich weiß sehr wohl, daß kein Zimmermann der Höllen Thor gemacht hat: denn die Hölle ist gewesen, ehe ein Zimmermann auf Erden kommen ist. Sie hat nicht Holz, Eisen, Riegel ꝛc. wie die Schlösser und Häuser auf Erden haben: das Thor ist nicht hölzern noch

eisern,

eisern, und die Fahne, damit Christus das Thor aufgestossen hat, ist nicht tüchern.

16. Ich wollte auch wol solche Bilder und Figuren alle fein erklären, und auslegen, was Fahne, Thor, Riegel, Stab, ꝛc. bedeute, und dürfte keines Klüglers dazu: aber ich wills nicht thun, sondern bey den einfältigen klaren Worten, und bey den kindischen Bildern bleiben, die mir diesen Artikel fein mahlen. Denn mit den hohen Gedanken und scharfen Fragen wollte mich der Teufel gern aus der Bahn bringen, und von dem klaren Wort und einfältigen Verstand auf Menschenklugheit führen. Darum ist mir besser, ich bleibe hier ein Kind, welches ihm diß Bild fasset, und denket, Christus sey an die Hölle hinan gelaufen, wie man sonst an ein Thor läuft. Solch Bild kann mir nicht schaden, noch mich verführen, sondern dienet und hilft wohl dazu, daß ich diesen Artikel desto stärker fasse und behalte; und bleibet doch der Verstand rein und unverkehret, daß Christus Teufel und Hölle überwunden hat, GOtt gebe, die Pforten, Thore, Fahne, Stab, sey hölzern oder eisern, oder gar keine gewest. Müssen wir doch sonst alle Dinge, die wir nicht können und wissen, durch Bilder fassen, ob sie gleich nicht so eben zutreffen, oder in der Wahrheit also seyn, wie es die Bilder mahlen: warum wollten wir denn nicht diesen Artikel, den wir auch nicht verstehen noch ausgründen können, durch Bilder fassen, weil das Bild wohl hilft, den rechten, reinen Verstand zu erhalten; nemlich, daß Christus selbst persönlich die Hölle zerstöret und den Teufel gebunden hat? Christus habe solches gethan mit dem Rücken, Haupt, Fahnen oder Stab, da liegt nichts an; aber daran liegts, daß ich wisse und gläube, das Thor sey aufgestossen der Teufel gebunden und gefangen, und die Hölle zubrochen und zurissen, daß mich und alle, die an ihn gläuben, w[eder] der Hölle noch Teufel gefangen nehmen noch mir schaden kann.

17. Christus hats ein wenig berühret, d[a] er Matth. 16. v. 18. spricht: **Auf diese[n] Fels will ich bauen meine Gemeinde, un[d] die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen.** Und St. Petrus 2 Epis[t.] 2, 4: **Die Engel, die gesündiget haben hat GOtt mit Ketten der Finsterniß zu[r] Hölle verstossen, und übergeben, da[ß] sie zum Gericht behalten werden.** Un[d] St. Judas v. 6: **Die Engel, die ihr Fürstenthum nicht behielten, sondern verliessen ihre Behausung, hat GOtt behalten zum Gericht des grossen Tages mit ewigen Banden im Finsterniß.** Abe[r] was Pforten, ewige Bande und Finsterniß, und Ketten der Finsterniß seyn, da[s] bleibet wol verborgen, nach dem scharfe[n] Verstand. Und wenn ich michs gleich auc[h] unterstehen wollte, scharf davon zu reden werde ichs dennoch nicht verstehen.

18. Darum lasse ich mirs gefallen, da[ß] man diesen Artikel vormahle durch äusserliche Bilder und kindlich Spiel, auf da[ß] es die Einfältigen fassen, und die nasenweisen und klugen Hansen darüber zu Narren werden. Türken, Heyden, Jüden halten uns für grobe Narren, als die da gläuben, die Hölle sey ein hölzern oder eiser[n] Gebäu, und habe Thor, Schlösser, Riegel, Fenster, vom Zimmermann oder Schmiede gemacht. Aber so grob sind wir nicht, sondern sagen also, daß man diesen Artikel mit groben Gemählden und Bildern vormahlen solle, auf daß er von uns möge verstanden werden, und wir bey den Worten und bey reinem Christlichen Verstand bleiben.

19. Da[s]

19. Das sey ein Stück dieser Predigt, von dem Artikel, daß Christus hinunter gefahren ist zur Hölle; das ist, daß er den Teufel überwunden, und die Hölle zubrochen hat, auf daß kein Christ sich hinfort vor dem Teufel fürchten und entsetzen dürfe. Solches hat er gethan mit der Fahne, das ist, mit der Fersen, mit welcher er der Schlange den Kopf zertrit. Dieselbige Fahne und Fersen werden wir freylich an jenem Tage wol sehen, ob wir schon in diesem Leben nicht verstehen, noch scharf davon reden können, was es sey. Es ist nicht eine Fahne gewest, wie wir Fahnen machen, aus Tuch oder Papier; aber wir lassens eine Fahne bleiben, auf daß man das Hauptstück behalte, daß Christus die Hölle zubrochen, den Himmel aufgethan, den Teufel gebunden und gefangen, und die Gefangenen erlöset hat.

20. Die Welt mit allen ihren Kräften hätte nicht vermocht, jemand aus des Teufels Banden zu erlösen, noch für eine Sünde der Höllen Pein und Gewalt wegzunehmen, ob auch alle Heiligen für eines Menschen Sünde in die Hölle führen; sondern müßten allzumal, so viel je auf Erden kommen sind, ewiglich darinne bleiben, wo nicht der heilige, allmächtige GOttes Sohn mit seiner eignen Person dahin gefahren, und dieselbige durch seine göttliche Gewalt mächtiglich gewonnen und zustöret hätte. Denn keine Carthäuserkappe, Barfüsserstricke, noch aller Mönche Heiligkeit, noch aller Gewalt und Macht, vermag ein Fünklein des höllischen Feuers auszulöschen. Aber das thuts, daß dieser Mann selbst hinunter kömmt mit seiner Fahne, da müssen alle Teufel laufen und fliehen, als vor ihrem Tode und Gifft, und die ganze Hölle mit ihrem Feuer vor ihm verlöschen, daß sich kein Christe davor fürchten darf; und wenn er schon hinein in die Hölle käme, dennoch der Höllen Pein nicht leiden soll: gleichwie er durch Christum auch den Tod nicht schmecket ewiglich, sondern durch Tod und Hölle zum ewigen Leben hindurch dringet, Joh. 8, 51.

21. Das andere Stück dieser Predigt ist, daß unser HErr JEsus Christus **am dritten Tage auferstanden ist von den Todten.** Da gehöret ein starker vester Glaube zu, der uns diesen Artikel stark, veste und gut mache. Die Worte, Christus von den Todten auferstanden, soll man wohl merken, und mit grossen Buchstaben schreiben, daß ein Buchstabe so groß sey als der Thurm, ja als Himmel und Erden, daß wir nichts anders sehen, hören, denken noch wissen, denn diesen Artikel. Denn wir diesen Artikel im Gebet nicht darum sprechen und bekennen, daß es allein geschehen sey, wie wir sonst eine Fabel, Mährlein oder Geschicht erzehlen; sondern daß es im Herzen stark, wahrhaftig und lebendig werde. Und das heissen wir Glauben, wenn wir es uns so einbilden, daß wir uns ganz und gar darein stecken, eben als sey sonst nichts anders geschrieben, denn, Christus ist erstanden.

22. Da ist St. Paulus ein rechter Meister auf, diesen Artikel auszustreichen, Röm. 4, 25: **Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.** Eph. 2, 5. 6: **Da wir todt waren in Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, und hat uns samt ihm auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt, in Christo JESU.** 1 Theß. 4, 14: **So wir gläuben, daß JESUS gestorben und auferstanden ist so wird GOTT auch, die da entschlafen sind durch JEsum, mit ihm führen.**

23. Wenn wir nun solches gläubeten, so hätten wir gut leben und sterben: denn Christus hat nicht allein für seine Person den Tod überwunden, und ist von den Todten auferstanden: sondern du mußt es so an einander hängen, daß es uns gelte, und auch wir in dem Resurrexit stehen und gefasset sind, und um und durch dasselbige auch auferstehen, und mit ihm ewiglich leben müssen; daß schon unsere Auferstehung und Leben in Christo angangen ist, und so gewiß, als wäre es schon gar geschehen, ohne daß es noch verborgen, und nicht offenbar ist, Coloss. 3, 3. 4. So scharf sollen wir diesen Artikel ansehen, daß alle andere Anblicke dargegen nichts seyn, als sähen wir nichts anders im ganzen Himmel und Erden. Wenn du siehest einen Christen sterben und begraben werden, und nichts denn ein todt Aas da liegen, und beyde vor Augen und Ohren eitel Grab, Todtengesang, Todtenwort, ja eitel Tod ist, doch sollst du solch Todtenbild aus den Augen thun, und durch den Glauben darunter ein ander Bild ersehen, für jenes Todtenbilde, als sähest du nicht ein Grab und todtes Aas, sondern eitel Leben, und einen schönen, lustigen Garten und Paradies, darinne kein todter, sondern eitel neue, lebendige, fröhliche Menschen sind.

24. Denn so das wahr ist, daß Christus auferstanden ist von dem Tode, so haben wir schon das beste Stück hinweg von der Auferstehung, daß die leibliche Auferstehung des Fleisches aus dem Grabe (die noch zukünftig ist,) dagegen geringe zu rechnen ist. Denn was sind wir und alle Welt gegen Christo, unserm Haupt? Kaum ein Tröpflein gegen das Meer, oder ein Stäublein gegen einem grossen Berg. Weil nun Christus, das Haupt der Christenheit, durch welchen sie lebet, und alles hat, und der so groß ist, daß er Himmel und Erden füllet, und gegen ihm Sonne, Mond, und alle Creaturen, nichts sind, aus dem Grab erstanden ist, und dadurch ein mächtiger HErr worden aller Dinge, auch des Todes und der Hölle; so müssen auch wir, als seine Glieder, durch seine Auferstehung getroffen und angerühret werden, und eben des theilhaftig werden, das er damit ausgerichtet hat, als um unsertwillen geschehen. Denn wie er durch sein Auferstehen alles hat mit sich genommen, daß beyde, Himmel und Erden, Sonne und Mond, und alle Creaturen müssen auferstehen und neu werden; so wird er auch uns mit sich führen, Röm. 8, 11: **Derselbige GOtt, der Christum von den Todten auferwecket hat, wird auch unsere sterbliche Leiber lebendig machen**, und mit uns alle Creaturen, die jetzt der Eitelkeit unterworfen sind, und sich ängstlich sehnen nach unserer Herrlichkeit, auch von dem vergänglichen Wesen frey und herrlich werden sollen. Also, daß wir schon mehr denn die Helfte unserer Auferstehung haben, weil das Haupt und Herz bereits droben ist, und noch um das geringste zu thun ist, daß nur der Leib unter die Erde beschorren werde, auf daß er auch möge verneuet werden. Denn, wo das Haupt bleibt, da muß der Leib auch hinnach; wie wir sehen an allen Thieren, wenn sie zu diesem Leben geboren werden.

25. Zudem ist noch eine andere Helfte auch geschehen, ja auch weit über die Helfte, nemlich, daß wir sind durch die Taufe im Glauben, schon geistlich auferstanden, das ist, nach dem besten Stück an uns; und also nicht allein leiblich das allerbeste daran geschehen, daß unser Haupt aus dem Grabe gen Himmel gefahren, sondern auch nach dem geistlichen Wesen unsere Seele ihr Theil hinweg hat, und mit Christo im Himmel ist, und allein noch die Hülsen und Schalen

len oder Scherben hienieden bleiben, aber um des Haupstücks willen auch hinnach fahren müssen. Denn die Hülsen und Schalen soll noch auferstehen; aber das rechte Stück und der Kern ist schon auferstanden.

26 Das soll man nun vest gläuben, auf daß, wenn wir einen Christen sehen krank seyn, seelzogen, ins Grab geleget werden, oder auch wenn wir selber sterben sollen, wir alles aus den Augen hinweg thun, und das Resurrexit recht beten, bekennen und sagen: Das beste Stück an der Auferstehung ist schon geschehen; Christus, das Haupt der ganzen Christenheit, ist durch den Tod hindurch, und von den Todten auferstanden. Zudem ist das vornehmste Stück an mir, meine Seele, auch hindurch durch den Tod, und mit Christo im himmlischen Wesen. Was kann mir denn das Grab und der Tod schaden? Ist doch dieser Leib, wie St. Paulus 2 Cor. 5, 1. 4. sagt, nur eine **Hütten** der Seelen, als von Erden und Thon gemacht, und ein veraltet Kleid, oder ein alter, schädichter, lausiger Pelz. Weil aber die Seele durch den Glauben bereits im neuen, ewigen, himmlischen Leben ist, und nicht kann sterben noch begraben werden, so haben wir nicht mehr zu warten, denn daß diese arme Hütte und der alte Pelz auch hinnach folge und neu werde, und nicht mehr vergehen könne, weil das beste Stück droben ist, und uns nicht kann hinter sich lassen. So Christus, der da heisset Resurrexit, hinweg ist aus dem Tod und Grab, so muß, der da sagt Credo, und an ihm hanget, auch hinnach. Denn er ist darum uns vorgangen, daß wir sollen hinnach folgen; und hat solches auch schon in uns angefangen, daß wir durch das Wort und Taufe täglich in ihm auferstehen.

27. Siehe, also sollten wir uns gewöhnen zu solchen Gedanken des Glaubens, wider den äusserlichen, leiblichen Anblick des Fleisches, der uns eitel Tod vor die Augen stellet, und mit solchem Bilde schrecken will, und den Artikel von der Auferstehung in Zweifel setzen und zerrütten. Denn es stösset gar sehr vor den Kopf, wenn man die Vernunft lässet mit ihren Gedanken den Augen nachhängen, und nicht dargegen das Wort ins Herz fasset; denn da kann einer nichts, denn eitel Todesgedanken haben; weil er siehet den Leib da liegen, jämmerlich und greulich faulen und stinken, also, daß kein Todtenaas so schändlich stinkt, als eines todten Menschen Leib, und ihn niemand auf Erden leiden kann. Und da kann man mit keiner Arzney helfen und wehren, denn daß man ihn gar verbrenne, oder unter die Erden scharre, so tief als man kann. Das bewegt St. Paulum, da er spricht 1 Cor. 15. v. 42. 43: **Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft.** Es ist zumal ärgerlich, wie die Sachsen sagen: Meynest du, daß ein Kerl in dem andern stecke? Ich sehe, daß dieser todt ist, und wird zwey oder drey Ellen tief in die Erde begraben, und stinkt so schändlich, daß niemand um ihn bleiben kann. Meynest du, daß aus dem Kerle etwas sollte werden?

28. Solches kann niemand leugnen, es ist ein sehr ärmlich Ding um eines todten Menschen Leichnam. Aber wenn es gülte mit der Vernunft hier handeln, könnte ich eben so spöttisch davon reden, als du. Sie halten es für grosse Kunst, was die Vernunft davon urtheilet; aber so ich meinen Augen nach richten wollte, so wollte ich darauf wetten, wo es zum Treffen käme, wollte

te ich es viel ärger machen, und diesen Artikel viel jämmerlicher zurichten, denn du. Siehest du ein Todtenaas faulen; ich sehe es auch. Siehest du eines Menschen Leichnam von Würmen, Fischen, Wölfen, oder andern Thieren zurissen und gefressen werden; ich sehe es auch: aber wenn ich der Vernunft nach richten will, wie ich sehe und verstehe, so bin ich verloren.

29. Aber ich habe einen höhern Verstand denn die Augen sehen und Sinne fühlen, den mich der Glaube lehret. Denn da stehet der Text, der heißt: Resurrexit, er ist auferstanden; er ist nicht im Grabe und in der Erden liegen blieben, sondern von den Todten auferstanden; und nicht für sich, sondern um unsertwillen, daß seine Auferstehung unser ist und wir in ihm auch auferstehen, und nicht im Grabe und Tode bleiben sollen, sondern mit ihm auch leiblich einen ewigen Ostertag halten.

30. Siehe, wie thut ein Ackermann, der da säet auf dem Felde und das Korn dahin in die Erde wirft, daß es verfaulen und verderben muß, daß es scheinet, als sey es gar verloren; dennoch hat er keine Sorge dafür, als sey es umsonst: ja, er vergisset, wo das Korn bleibet, fraget nichts darnach, wie es ihm gehe, ob es die Würme fressen, oder sonst verderbe, sondern gehet mit eitel solchen Gedanken davon, daß um die Ostern oder Pfingsten werden schöne Halmen heraus kommen, und viel mehr Aehren und Körnlein tragen, denn er dahin geworfen hat. Wenn das ein junger Bauer sähe, der zuvor kein Korn hätte sehen wachsen, der würde gewißlich zu ihm sagen: O Vater, was machst du? Wie kommst du auf die Thorheit, daß du das Korn in die Erde wirfst; da ist es verloren, es wird verfaulen, da kann es niemand zu Nutz kommen? Lasse es auf dem Boden liegen, daß m[an] Brod daraus backe.

31. Also, wenn unser HErr GOtt u[n]sern Leib säet und ins Grab bescharren läß[t,] spricht unsere Vernunft: Sollte es wa[hr] seyn, daß GOtt seine Christen lebend[ig] macht? Läßt er sie doch enthäupten, creu[zi]gen, verbrennen, zu Pulver und zu Asch[e] werden, sterben und verfaulen in der E[r]den? Aber was saget GOtt: Eben wie ei[n] Vater zu seinem Sohn und jungen Na[r]ren sagt. Der Sohn dünket sich klug z[u] seyn, und spricht: Lieber Vater, wie kömm[st] du auf die Thorheit, daß du das Korn in d[ie] Erde so unnützlich dahin verschüttest? Aber de[r] Vater spricht: Lieber Sohn, thue die Au[]gen zu, und laß mich mit dem Korn handeln[,] ich will es nicht verderben. Also sprich[t] GOtt auch: Lieber, laß mich mit meine[n] Christen handeln, und laß dichs nicht an[]fechten, ob sie schon enthäuptet, verbrann[t] und getödtet werden; was daraus werde[n] soll, da laß mich vor sorgen.

32. Ja, spricht die Vernunft, dort seh[e] ichs; wenn ich aufs Feld gehe im Sommer, so ist das Korn hübsch und schöne: hier abe[r] sehe ich nichts, denn schreckliche Anblicke: da nimmt man einen bey dem Kopf und würget ihn; hier wird der andere in die Erde bescharret, und verfaulet. Antwort: Wenn das Korn so bald vor Augen stünde, wenn es in die Erde gesäet wird, so dürftest du keiner Erfahrung, und GOttes Werk nicht jährlich erwarten. Also auch, wenn der Leib so bald da stehen sollte von den Todten auferstanden, alsbald er in die Erde gescharret wird, so dürftest du keines Glaubens, und hätte GOtt nicht Raum, seine Weisheit und Gewalt über unsere Weisheit und Verstand zu erzeigen. Nun aber bekennet der Glaube, und spricht: **Ich gläube an JEsum Christum, von den Todten auferstanden.**

den. Ich gläube eine Auferstehung des Fleisches. Und die heilige Schrift zeuget Ps. 34, 20. 21: Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilft ihm aus dem allen; er bewahret ihm alle seine Gebeine, daß der nicht eines zerbrochen wird.

33. Siehest du darauf, wie der Leib umkömmt, verfaulet, und von Schlangen und Würmern gefressen wird, so bist du verloren. Siehest du aber auf GOttes Wort, und bleibest bey dem Glauben, so bist du erhalten. Denn wie GOttes Werk jährlich und die Erfahrung zeuget, daß das Korn, welches der Ackermann dahin in die Erde wirft und verfaulen läßt, auf den Sommer hervor wächst, eine andere Gestalt gewinnet, und viel Früchte bringet; also zeiget der Glaube und die heilige Schrift, daß unsere Leiber, welche GOtt auf den Winter begraben und verfaulen läßt, zu seiner Zeit, am Jüngsten Tage wieder hervor fahren sollen, viel schöner, denn die Sonne.

34. Es ist eine starke Anfechtung, daß wir so jämmerlich dahin fahren; da heulet, weinet und klaget man; da siehet man vor Augen kein Leben, sondern eitel Todesgestalt. Wider solche Anfechtung muß man sich an GOttes Wort und an den Glauben halten, und wider des Todes Gestalt tröstliche und fröhliche Gedanken des Lebens erschöpffen, und gedenken, das Grab sey nicht ein Grab, sondern ein schöner Würzgarten, darinnen schöne Negelein und Rosen gepflanzet, so auf den lieben Sommer daher grünen und blühen sollen. Denn gleichwie des HErrn Christi Grab hat müssen ledig werden und nicht stinken, sondern lieblich, herrlich und schön werden; also müssen der Christen Gräber auch ledig werden, und nicht stinken. Das sind der Christen Gedanken, Kunst und Weisheit.

35. Also lieset man von St. Agatha, da man sie in Kerker und zum Tode führete, sprach sie, sie ginge zum Tanz; und da man sie marterte, sprach sie: Sehet, wie wehe geschiehet mir, man pfeift mir einen Reihen, daß ich tanzen soll. Siehe, die heilige Jungfrau hat ihr den Artikel von der Todten Auferstehung viel vester eingebildet, denn irgend ein Ackermann ihm einbilden kann die Erfahrung, daß das Korn, über Winter gesäet, auf den Sommer hervor wachsen und grünen soll. Wollte GOtt, ich könnte nur solche Hoffnung schöpffen von der Todten Auferstehung, wie ein Ackermann von einem Wäizenkorn Hoffnung schöpffet. Und von St. Vincentio und andern lieset man, daß sie mit Freuden und Lachen zum Tode gangen sind, und ihre Richter und Henker darzu gespottet. Da sie St. Vincentio mit Schwerdt, Feuer, Tod dräueten, sprach er: O ihr Thoren, meynet ihr, daß ich mich davor fürchte? das ist mir gehofiret. Es war ihm lächerlich und spöttisch, daß man ihn trotzen wollte; darum trotzte er dagegen und sprach: Die Marter, so ihr mir dräuet, ist mir eitel Freude in Christo. Er hatte das Resurrexit so vest ihm eingebildet, und so gewiß gefasset, daß er des Henkers nur spottete.

36. Solches laßt uns auch lernen, daß wir den Artikel in unser Herz treiben, und uns sein trösten, und darauf trotzen können, wenn der Teufel seinen Spieß wider uns wetzet, und mit Tod und Hölle dräuet, daß wir ihm auch antworten und sagen: Teufel, weissest du nichts mehr, denn mit dem Tode zu dräuen? wolan, so fürchte ich mich vor deinem Dräuen nicht; du singest mir ein hübsch Liedlein, und führest mich zum Tanze; mein Grab ist ein lustiger Garte. Denn weil Christus, mein Haupt, daran es alles lieget, auferstanden ist, lebet, und droben sitzt, und ich in ihm getauft bin, so habe ich

 schon

schon weit mehr denn die Helfte hinweg, und nur ein klein Stücklein noch übrig, daß ich vollend die alte Haut muß abziehen lassen, daß sie auch wieder neu werde. Denn weil ich das Erbgut schon ganz habe, so müssen die Hülsen und Schalen auch demselbigen gewißlich folgen.

37. So soll man den jämmerlichen Anblick des Todes, davor menschliche Vernunft erschrickt, aus den Augen wegthun, und nicht sehen auf die äusserliche Larve, sondern auf die Schrift, und auf den Glauben, da wir lernen, daß, weil Christus auferstanden und über alle Himmel erhaben ist, und unsere Seele mit ihm auch auferstanden ist, so muß unser Leib auch wiederum hervor aus dem Tod und Grabe, und schön leuchten als die Sonne. Darzu verleihe uns GOtt seine Gnade, daß wir es mögen fassen, und uns und andere damit trösten, Amen.

Am heiligen Ostertage.

Die erste Predigt über das Evangelium Matth. 28. v. 1 = = 10.

Von der Frucht der Auferstehung Christi.

Am Abend aber des Sabbaths, welcher anbricht am Morgen des ersten Feyertages der Sabbather, kam Maria Magdalena, und die andere Maria, das Grab zu besehen. Und siehe, es geschahe ein groß Erdbeben. Denn der Engel des HErrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, und wälzete den Stein von der Thür, und satzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß als der Schnee. Die Hüter aber erschracken vor Furcht, und wurden als wären sie todt. Aber der Engel antwortete, und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht; ich weiß, daß ihr JEsum den Gecreuzigten suchet; er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her, und sehet die Stätte, da der HErr gelegen hat; und gehet eilend hin, und saget es seinen Jüngern, daß er auferstanden sey von den Todten. Und siehe, er wird vor euch hingehen in Galiläam, da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. Und sie gingen eilend zum Grabe hinaus, mit Furcht und grosser Freude, und liefen, daß sie es seinen Jüngern verkündigten. Siehe, da begegnete ihnen JEsus, und sprach: Seyd gegrüsset. Und sie traten zu ihm, und griffen an seine Füsse, und fielen vor ihm nieder. Da sprach JEsus zu ihnen: Fürchtet euch nicht, gehet hin, und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen.

Innhalt.

Von der Auferstehung Christi.

5 daß alle Macht daran liegt, daß wir diese Frucht zu Herzen nehmen und glauben 22. 23
* von den wahren Christen.
a daß dieselben noch mancherley Gebrechen haben 23.
b ob dieselben nach dem äusserlichen Leben können beurtheilet werden 24.
c auf was Art dieselben heilig sind
6 wie diese Frucht uns soll zum Trost gereichen wider Sünde, Teufel und Welt 27. 28
* die Lehre vom Glauben ist eine schwere Kunst 29.

Auslegung des Evangelii. †)

1. Weil das heutige Fest den tröstlichen und fröhlichen Artikel unsers Glaubens uns vorhält, da wir bekennen, **Christus sey am dritten Tage wieder auferstanden von Todten**; so ist vonnöthen, daß man erstlich die **Historie** auf das einfältigste fasse und wisse, und darnach auch lerne, **wozu solches geschehen, und wie wirs geniessen können.**

2. Die **Historia** ist also zugangen: Christus ist, als er am Grünen Donnerstage auf den Abend, da er vom Abendmahl aufgestanden, und in Garten gegangen, von Juda daselbst verrathen, und von den Jüden gefangen worden, und von einem Hohenpriester zum andern geführet, bis sie endlich beschlossen, und ihn dem Pilato, als dem Landpfleger, dem das Gericht befohlen, überantwortet haben. Da es nun ungefehrlich drey Stunden auf den Tag gewest, ist das Urtheil über ihn ergangen, und er zum Gericht ausgeführet worden, und gecreuziget. Um die sechste Stunde, das ist um Mittage, oder eine Stunde darüber, ist das Erdbeben und die Finsterniß der Sonnen kommen. Hernach um die neunte Stunde, das ist ungefehrlich drey Stunden vor der Sonnen Untergang, ist Christus am Creuz verschieden. Denn also theilet Marcus die Stunden und Zeit; die andern Evangelisten zeigen es nicht so eigentlich an.

3. Nun stehet aber in unserm Glauben also, Christus sey am dritten Tage auferstanden. Das ist etwas anders geredt, denn nach dreyen Tagen. Denn der HErr Christus ist nicht drey ganzer Tage und Nächte todt gewest; sondern am Freytage, ungefehrlich drey Stunden vor Nachts ist er gestorben; wie gesagt. Solche drey Stunden nennet man den ersten Tag. Darnach, die ganze Nacht und den ganzen Tag des Sabbaths ist er auch todt gelegen im Grabe, und nach dem Sabbath die Nacht bis an den folgenden Morgen. Dieselbe Nacht zählet man auch für einen Tag; denn die Jüden heben den Tag mit der Nacht an, und ist ihnen Nacht und Tag ein ganzer Tag. Wir kehrens um, und machen aus Tag und Nacht einen ganzen Tag. Wiewol mans in der Kirche nicht so hält; denn da gehört allewege der heutige Abend zu dem folgenden Tag, daß die Kirchenfeste sich am Abend zuvor anheben, ehe der Tag kommt.

4. Da es nun am Sonntag (der der dritte Tag nach dem Freytag ist, daran Christus gecreuziget ist,) sehr frühe ist, daß die Morgenröthe jetzt daher will streichen, und die Kriegsknechte um das Grab herliegen, da erhebt sich der gestorbene Christus in ein neues und ewiges Leben, und stehet auf von den Todten, daß die Kriegsknechte, so um das Grab liegen, solcher Auferstehung nicht innen werden. Denn aus Matthäo ist es gut abzunehmen, daß der HErr Christus nicht im Erdbeben sey auferstanden; sondern daß das Erdbeben alsdenn sey angegangen, da der Engel vom Himmel herab kommen, und den Stein vom Grabe hinweg gethan habe. Christus aber ist durch das

†) 1534. öffentlich. Stehet in den Editionen von 1544. und 1545.

das beschlossene Grab, ohne alle Verletzung der Siegel, so an das Grab gedrücket, herdurch kommen. Eben wie er desselben Abends durch verschlossene Thüren zu den Jüngern kommen ist.

5. Ueber dem Erdbeben und dem Engel erschrecken die Kriegsknechte dermassen, daß sie für todt da liegen. Alsbald sie aber wieder zu sich selbst kommen, laufen sie mit haufen vom Grabe, einer da, der andere dort hinaus. Denn der Engel war nicht darum da, daß sie sein sollten froh werden; sondern erschrecken sollten sie vor ihm, und sich fürchten. Es waren aber andere Leute, die der Engel trösten und ihnen freundlich zusprechen sollte.

6. Wie nun die Kriegsknechte vom Grabe weglaufen, dieweil machen sich Maria Magdalena, Maria Jacobi, und Salome; item, Petrus und Johannes nach ihnen, auf, und wollen zum Grabe schauen. Da tröstet und unterrichtet der Engel die Weiber, Christus sey nicht mehr da, er sey auferstanden, und sie sollen ihn in Galiläa sehen: und befihlet ihnen, daß sie eilends hingehen, und seinen Jüngern solches verkündigen sollen. Wie sie nun auf der Wiederfahrt sind, begegnet der HErr Christus der Magdalena in der Gestalt des Gärtners. Item, wie Johannes meldet, erscheinet er Petro auch. Und gegen den Abend kömmt er zu den zweyen Jüngern, die gen Emahus gingen, und offenbarete sich ihnen, da er das Brod brach, oder ihnen vorlegte. Da nun dieselben zween Jünger eilends wieder nach Jerusalem rennen, und denen andern verkündigen wollen, was ihnen begegnet sey, wie sie den HErrn gesehen haben, und sie solches sich verwundern, und doch noch nicht alle gläuben können, kömmt JEsus durch verschlossene Thüren, und stehet mitten unter ihnen, Joh. 20. v. 10.

7. So viel hat sich auf den heiligen Ostertag mit der Offenbarung unsers lieben HErrn Christi zugetragen; wie man aus denen Evangelisten spüren kann. Und ist derohalben noth, daß mans wohl wisse; denn es ist ein Artikel unsers Glaubens, daß Christus am dritten Tage sey auferstanden von den Todten.

8. Nun ist es aber nicht genug, die Historie wissen; man soll auch lernen, **wozu** es uns diene, und **wie wirs brauchen sollen.** Vom selben wollen wir jetzt auch ein wenig sagen. Denn ob man gleich sonst täglich das ganze Jahr davon predigt, so kann es dennoch niemand auspredigen, noch gnugsam lernen; so eine reiche Materie ist es.

9. Wir müssen aber, so wir den Brauch der Auferstehung unsers HErrn Christi fassen wollen, zwey unterschiedliche Bilder uns vorbilden. Das eine ist das traurige, elende, schmähliche, jämmerliche, blutige Bild, da wir am Charfreytage von gehöret haben, daß Christus da hängt mitten unter den Mördern, und stirbt in grossen Schmerzen. Solches Bild, wie eure Liebe gehört hat, sollen wir ansehen mit einem unzweifelhaften Herzen, daß es alles um unserer Sünde willen geschehen sey; daß er, als der rechte und ewige Priester, sich zum Opffer für unsere Sünde gegeben, und mit seinem Tode dafür habe bezahlen wollen. Denn da soll ein jeder Mensch wissen, daß seine Sünden Christum also verwundet und elendiglich zugerichtet haben, und daß sein Leiden anders nichts denn deine und meine Sünden sind. Derohalben, so oft wir an solches traurige blutige Bild gedenken, oder es ansehen, sollen wir anders nichts gedenken denn daß wir unsere Sünden da sehen. Wo nun solch Trauerbild stets also bleiben sollte so wäre es zumal schrecklich.

10. Ab

10. Aber gleichwie wir im Glauben diese zwey Artikel auf das genaueste aneinander fassen, Christus ist gecreuziget, gestorben, begraben, zur Hölle hinunter gefahren, und am dritten Tage wieder auferstanden von dem Tode; also siehet man, daß diß Trauerbild nicht lange bleibt. Denn ehe drey ganze Tage um sind, bringet unser lieber HErr Christus ein ander, schön, freundlich, lebendig, fröhlich Bild mit sich: auf daß wir den Trost gewiß lernen und fassen, daß nicht allein unsre Sünden durch das Sterben Christi vertilget und gewürget sind; sondern daß wir durch seine Auferstehung sollen gerecht werden; wie St. Paulus Röm. Cap. 4, 25. sagt: **Christus ist um unserer Sünde willen hingegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen wieder auferweckt.** Und 1 Cor. 15, 17. 18. 19: **So Christus nicht auferstanden ist, so ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren: und wir sind die allerelendesten Menschen, so wir allein in diesem Leben auf Christum hoffen.** Denn gleichwie vor deine Sünden ihm am Halse gehangen, und ihn an das Creuz geheftet haben; also siehest du jetzt in diesem andern Bilde daß keine Sünde mehr an ihm ist, sondern eitel Gerechtigkeit; kein Schmerz noch Traurigkeit, sondern eitel Freude; kein Tod, sondern eitel Leben, und ein ewiges Leben, das weit, weit über diß zeitliche Leben ist. Dieses Bilds sollten wir uns billig freuen.

11. Das erste Bild, auswendig anzusehen, ist wol etwas schrecklich; aber man sehe die Ursach an, so sollten wirs uns anders nicht wünschen. Denn da siehest du, daß GOtt deine Sünden von dir genommen hat, die dir allzu schwer waren, daß du darunter hättest müssen zu boden gehen, und hat sie seinem Sohn aufgelegt, der da ewiger GOtt, und der Sünde stark genug ist. Da lasse deine Sünde liegen; denn besser wirst du sie nicht können legen, da sie dich weniger drücken noch beschweren. Darnach nimm das andere Bild auch vor dich, an welchem du siehest, wie dein HErr Christus, der zuvor um deiner Sünde willen so greulich und elend war, jetzt schön, rein, herrlich und fröhlich ist, und alle Sünden an ihm verschwunden sind. Da mache denn deine Rechnung weiter: So deine Sünden an dir nicht sind, um des Leidens Christi willen, sondern von GOtt selbst dir benommen, und auf Christum gelegt, und sind noch heute am Ostertage, nach seiner Auferstehung, an Christo auch nicht mehr; wo werden sie denn seyn? Ists nicht wahr, wie Micheas cap. 7, 19. sagt, sie sind in die Tiefe des Meers versenkt, daß sie weder Teufel noch einige Creatur mehr finden soll.

12. Das ist nun der herrliche, fröhliche Artikel unsers Glaubens, der allein Christen macht, und doch aller Welt ein Spott ist, und von jedermann geschändet und gelästert wird. Denn Pabst und Cardinäle sind gemeiniglich der Art, daß sie die Historie für ein Gelächter und Mährlein halten, sind gute Pliniani, die noch dazu lachen, wenn man von einem andern und ewigen Leben, nach diesem Leben, sagt. So siehet man auch an unserm Adel, item, an Bürgern und Bauren, daß sie es mehr aus einer Gewohnheit glauben, denn daß es ihnen Ernst wäre, daß noch ein anders Leben sey: sonst sollten sie sich ja darnach halten, und nicht so sehr dieses zeitlichen Lebens, Nahrung, Ehre, und anders sich annehmen; sondern mehr nach dem Ewigen trachten. Aber man predige und sage was man wolle, so hälts die Vernunft für Narrheit. Also wehret sich dieser Artikel, und will nicht

nicht so tief in die Herzen gehen, wie es wol vonnöthen wäre.

13. Aber wir, wollen wir anders rechte Christen seyn, sollen diesen Artikel in unsern Herzen fein gewiß machen, daß Christus, der unsere Sünde am Creuz getragen, und dafür mit seinem Tode bezahlet hat, sey von den Todten wieder auferstanden, um unsrer Gerechtigkeit willen. Je vester wir nun solches in unsern Herzen gläuben, je mehr Freude und Trost wir befinden werden. Denn unmöglich ists, daß diß Bild dich nicht sollte erfreuen, daß du an Christo jetzt so einen schönen, reinen, gesunden Menschen siehest, der zuvor deiner Sünden halben so elend und jämmerlich war. Denn da bist du gewiß, daß deine Sünden weg, und nicht mehr vorhanden sind.

14. Daher sind die feinen schönen Gesänge, Lateinisch und Deutsch, von den alten Christen gemacht worden; als da wir singen: **Christ ist erstanden von der Marter alle, deß sollen wir alle froh seyn, Christ will unser Trost seyn,** Und im Sequenz: Agnus redemit oues, Christus innocens Patri reconciliauit peccatores. Mors et vita duello conflixere mirando, Dux vitæ mortuus regnat viuus: Das unschuldige Lämmlein, Christus, hat uns arme irrige Schäflein mit seinem Vater versöhnet: und ist hier ein wunderbarlicher Krieg, daß Tod und Leben miteinander kämpffen, und der HErr des Lebens stirbt, aber dennoch wieder lebet und regieret rc.

15. Es habe den Gesang gemacht, wer da wolle, so muß er einen hohen und Christlichen Verstand gehabt haben, daß er diß Bild so fein artlich abmahlet, wie der Tod das Leben angegriffen, und der Teufel auch mit auf das Leben zugestochen habe. Nun, das Leben, unser HErr JEsus Christus, litte sich, und ließ sich tödten. Aber der Tod traf unrecht an; denn das Leben in dieser Person war ewig. Solches sahe der Tod nicht, daß hinter dem sterblichen Leibe eine ewige Macht und göttliche Kraft sollte verborgen seyn; versiehet also das Spiel, und vergreift sich an der Person, die nicht konnte sterben; und starb doch gleichwol. Da geriethe es also, daß der Leichnam todt und begraben wurde, die Person aber bliebe lebendig. Denn das muß man sonderlich fassen, daß diese Person zugleich leiblich todt, und doch ewig lebendig ist; da hatte der Tod ausgerichtet so viel er konnte, und mochte nicht mehr. Weil nun die Person lebendig ist, und im Tode nicht kann bleiben, dringet sie wieder hervor, und wirft den Tod, und alles, was dem Tode geholfen hat, Sünde und Teufel unter sich, und herrschet in einem ewigen neuen Leben, welchem weder Sünde, Teufel noch Tod, etwas mehr kann anhaben.

16. Das ist eine seltsame unerhörte Predigt, so die Vernunft nicht fassen kann: sie muß gegläubt seyn, daß Christus lebe, und dennoch todt sey, und also todt, daß der Tod in ihm sterben müsse, und alle seine Macht verlieren. Es wird aber solches uns zum Trost geprediget, daß wir gläuben und lernen sollen, der Tod habe nun seine Macht alle verloren. Denn da findet sich einmal, GOtt habe ewig Lob, ein solcher Mensch, welchen der Tod angreift, wie alle andere Menschen, und erwürget ihn: aber im Würgen muß er selber sterben und verschlungen werden, und der gewürgete Christus soll ewig leben.

17. Solches rühmet der heilige Paulus mit sehr feinen Worten Coloss. 2, 14. 15: **Christus hat ausgetilget die Handschrift, welche durch das Gesetz entstund, und wider uns war. Dieselbe hat er weggethan und ans Creuz geheftet; und hat ausgezogen die Fürstenthümer und die**

die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch sich selbst.

18. Dieser Spruch fasset zwey Dinge. Erstlich sagt er, daß Christus mit seinem Leiden die Handschrift ausgetilget habe, welche wir des Gesetzes halben von uns haben geben müssen. Das meynet St. Paulus also: Wir alle wissen durch das Gesetz, was GOtt von uns fodert, das wir thun und lassen sollen. Wo nun wir uns vergreifen, entweder daß wir lassen, das uns befohlen ist, oder thun, das uns verboten ist: da können wir nicht vorüber; unser Gewissen stehet da und überweiset uns, wir haben Unrecht gethan. Daß also unser Gewissen gleich als ein Schuldbuch ist, da wir über uns selbst Zeugniß geben, daß wir seyn ungehorsam gewest, und müssen derhalben GOttes Zorn und Ungnade tragen. Die Handschrift, spricht St. Paulus, entstehet durchs Gesetz: denn so das Gesetz nicht wäre, so wäre keine Uebertretung. Also ist es nun beydes da, die Sünde, und die Handschrift, die uns überweiset, daß wir nicht leugnen können, wir müssen uns schuldig geben; gleichwie ein Kaufmann, dem man seine eigene Handschrift und Siegel vorleget. Da, sagt nun St. Paulus, geniessen wir unsers lieben HErrn Christi: denn er nimmt solche Handschrift, und hefftet sie an das Creuz; das ist, er macht ein Loch dadurch und zerreissets, daß sie nicht mehr gelten, noch uns beschuldigen und beschädigen soll. Ursach, er, der HErr Christus, hängt darum am Creuz, daß er in unsere Sünde getreten, und mit seinem Leibe für unsere Sünde bezahlen will. Das ist das erste.

19. Zum andern, hat Christus die Fürstenthümer ausgezogen; das ist, er hat dem Teufel seine Macht genommen, daß der Teufel die Christen zu Sünden nicht mehr treiben und nöthigen soll, wie vor, ehe sie zu Christo kommen sind. Denn sie können durch Hülfe des Heiligen Geistes dem bösen Geist Widerstand thun, und sich sein durch das Wort und Glauben erwehren, daß er sie zufrieden muß lassen. Denn darum gibt uns Christus seinen Heiligen Geist. Gleichwie nun der Teufel ausgezogen ist; also sind die Gewaltigen auch ausgezogen; das ist, der Tod, der uns alle dämpffet, den hat Christus auch erwürget: daß also die Christen hinfort aus dem Teufel und Tod ein Gelächter können machen. Denn ob sie schon beyde böse und zornig sind, und alle ihre Macht wider die Christen wenden, können sie doch nichts ausrichten; wie St. Paulus Röm. 8, 1. sagt: Die in Christo JEsu sind, an denen ist nichts verdammliches.

20. Eben nun, wie der Herr Christus den Tod hat überwunden, also hat er die Sünde auch überwunden; denn seiner Person halben ist er gerecht. Aber weil er sich fremder Sünden annimmt, ist er zum Sünder worden: wie er klagt Psalm 41. 5: Ich sprach, HErr, sey mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe an dir gesündiget. Das ist die Ursache, daß die Sünde ihn angreift. Und er, der HErr Christus, läßt sich gern greifen und an das Creuz bringen, daß er stirbt, nicht anders, denn als hätte er den Tod selber verwirkt, und selbst gesündiget; wie Esaias sagt cap. 53. v. 12: Er ist den Uebelthätern gleich gerechnet; so doch er nicht gesündiget hat, sondern wir haben gesündiget; und er thut nicht mehr, denn daß er sich unser annimmt, und unsere Sünde von uns auf sich nimmt. Aber da ist die Heiligkeit, die unter

ter fremder Sünde verborgen ist, so groß, daß die Sünde sie nicht kann überwinden. Also lauft die Sünde eben an, und trifft den unrechten Mann, wie der Tod; wird derhalben matt, und stirbt in seinem Leibe; wie St. Paulus sagt.

21. Also auch, der Teufel wollte seine Herrschaft an Christo beweisen, braucht derhalben seine Macht wider ihn, und will ihn unter sich bringen: aber er findet eine höhere Gewalt, die er nicht kann überwältigen. Denn obwol der HErr Christus sich schwach stellet, und thut nicht anders, denn als müßte er gar zu boden gehen und dem Teufel weichen; dennoch ist in solcher Schwachheit eine unüberwindliche Gewalt verborgen. Das sahe der Teufel nicht, verleuret also alle seine Macht drob: daß unser HErr Christus rühmen kann, er sey zugleich unten und obgelegen; und müssen derhalben diese drey gewaltigen Feinde, Tod, Sünde und Teufel, ihm zu Füssen liegen.

22. Diesen herrlichen Sieg begehen wir heute. Nun liegt alle Macht daran, daß wir solches wohl zu Herzen nehmen, und vest gläuben, daß in Christo GOtt mit dem Teufel, Gerechtigkeit mit der Sünde, das Leben mit dem Tode, das Gute mit dem Bösen, Ehre mit Lästerung, gekämpffet und gesieget habe. Solches Bild sollen wir uns lassen befohlen seyn, und es oft anschauen. Denn gleichwie wir im ersten Bilde am stillen Freytag sehen, wie unsere Sünde, unser Fluch und Tod auf Christo liegt: also sehen wir am Ostertage ein ander Bild, da keine Sünde, kein Fluch, keine Ungnade, kein Tod zu sehen ist, sondern eitel Leben, Gnade, Seligkeit und Gerechtigkeit in Christo. Mit solchem Bilde sollen wir unsere Herzen aufrichten. Denn es ist uns vorgestellet und geschenkt, daß wir uns sein anders nicht annehmen sollen, denn als hätte uns selbst GOtt heute mit Christo auferwecket. Denn als wenig du Sünde, Tod und Fluch an Christo siehest; also sollst du gläuben, daß GOtt so wenig an dir, um Christi willen, auch sehen will, wenn du dieser seiner Auferstehung dich annimmst und tröstest. Solche Gnade bringt uns der Glaube; an jenem Tage aber wird mans nicht mehr gläuben, sondern sehen, greifen und fühlen.

23. Nichts desto weniger, weil wir noch hier auf Erden sind, bleibt in unserm alten Sack Sünde, Tod, Schande und Schmach, und allerley Mangel und Gebrechen; die müssen wir leiden. Sie gehen aber doch nicht weiter, denn in das Fleisch; denn dem Glauben nach zu rechnen sind wir schon selig. Und eben wie Christus von Todten auferstanden, ohne Sünde und Tod, in einem ewigen Leben ist; also auch wir im Glauben. Und ist gewiß, eben wie der Teufel Christum nicht ansehen darf, sondern fliehen muß; also muß er vor einem Christen auch fliehen, der da gläubet. An jenem Tage aber wird der Leib auch hinnach, daß weder Tod noch Sünde an ihm seyn wird; da wir doch jetzt eben sowol gebrechlich und Sünder sind, wie andere Leute: ohne daß wir die groben Sünden meiden: wiewol Christen zuweilen auch darein fallen, aber sie bleiben nicht darinnen.

24. Derohalben kann man einen Christen nach dem äusserlichen Leben nicht recht urtheilen. Denn ob sie wol nicht leben in offenbarlichen Sünden, wider ihr Gewissen, so sind sie doch darum nicht ohne Sünde und Gebrechlichkeit; derohalben sie täglich müssen beten: **Vergib uns unsere Schuld.** Wer aber einen Christen recht ansehen und urtheilen will, der

der thue es nach dem Glauben. Denn unsers Fleisches und Blutes halben sind wir Sünder, und müssen eben sowol sterben, und allerley Unglück hier auf Erden gewarten, und wol mehr denn andere Leute, die Unchristen sind; denn die Christen fühlen die Sünde mehr, denn andere Leute.

25. Wie können sie denn heilig seyn? Also, daß sie gläuben Vergebung der Sünden, und bitten darum. Solches kann niemand sonst thun, denn die Christen: denn Vergebung der Sünden gläuben und darum bitten, ist des Heiligen Geistes Werk. Wo der Heilige Geist nicht ist, da wird man es langsam thun. Wie man an den Feinden des Evangelii, am Pabst und seinem Haufen siehet, die sind grosse greuliche Sünder, aber sie fühlen es nicht, bitten derohalben nicht dafür. Kömmts aber einmal darzu, daß sie es müssen fühlen, da werden sie nicht können stehen, sondern müssen verzweifeln. Ein Christ aber, so viel er von diesem Bilde mit dem Glauben fasset, so viel hat er Seligkeit in Christo JEsu, der von den Todten auferstanden: nicht mehr blutig noch striemig, sondern schön, lieblich und herrlich ist. Denn eben wie er vor um unserer Sünde willen blutig gewesen, und am Creuz gehangen ist: also ist er jetzt uns zu Trost schön, rein, und in einem ewigen Leben, daß wir uns sein freuen und trösten sollen; denn es ist auch um unsertwillen geschehen.

26. Also ist es beydes bey einander; dem Glauben nach an Christum sind wir rein und heilig; dem alten Adam nach sind wir unrein und Sünder. Solchen Unflath sollten wir in das Vater Unser werfen, und uns durch den Glauben trösten, daß wir um Christi willen, und durch Kraft seiner Auferstehung, von GOtt zu Gnaden und ewigem Leben angenommen werden, und Erhörung haben. Also sind wir in Christo durch den Glauben heilig, ob wir gleich *in* uns noch Sünder sind. Denn wir wissen, es fehle uns noch was da wolle, so ist doch unser HErr und Haupt, Christus, von den Todten auferstanden; der hat keine Sünde, keinen Tod mehr an ihm. Also haben wir durch den Glauben an ihn auch weder Sünde noch Tod. Wer aber nicht gläubt, und Christum nicht hat, der muß bey allen seinen Werken und Gottesdienst ein Sünder seyn und bleiben; da hilft nichts für.

27. Derohalben sollen wir solch fröhlich, lieblich, tröstlich Osterbild mit Fleiß und wohl ansehen, und in uns bilden: denn in demselben Bilde ist weder Sünde noch Tod. So dich nun die Sünde anfechten will, und das Gewissen dich betrüben, daß du diß oder das gethan, und im Glauben schwach seyst; so halte dich hieher, und sprich: Wahr ist es, ich bin ein Sünder, ich bin schwach im Glauben, das kann ich ja nicht leugnen; aber wiederum tröste ich mich deß, daß ich weiß, Christus hat meine Sünde auf sich genommen, und die getragen. Aber am Ostertage ist er so auferstanden, daß alle Sünde und Sündenstrafe verschwunden ist. Da sage mir nun, du Sünde, du Tod, du Teufel, was hat dir der Mann gethan, daß du ihn vor Pilato verklagt und an das Creuz bracht hast? Hast du daran auch recht gethan? Da wird Sünde, Tod und Teufel bekennen müssen, sie haben unrecht antroffen, und ihm unrecht gethan. Alsdenn kannst du zu Sünde, Tod und Teufel sagen: So trolle dich und laß mich auch zufrieden.

28. Ja, spricht dein Herz, warum willst du dichs annehmen? Bist du doch ein Sünder? Da lerne, daß du also sagest: Ein Sünder bin ich, das ist wahr; ich will aber darum nicht verzweifeln, denn Christus ist kein

Sünder. Deß will ich je geniessen, sintemal er für mich gestorben ist und auferstanden. Willst du aber daran nicht zu frieden seyn, so fichte es mit ihm aus, und frage, wo er mit meinen Sünden sey hinkommen, ob er sie nicht habe tragen und wegnehmen können, sondern wieder auf mich habe ablegen müssen. Wer also den Teufel kann abweisen auf den HErrn Christum, an welchem er das Maul verbrennet hat, der ist genesen.

29. Das ist die rechte Lehre vom Glauben, da jedermann sich läßt dünken, er habe und könne sie wohl. Aber es sind ihrer, wahrlich, wenig, die es recht können; denn es läßt sich mit Worten weder ein- noch ausreden; der Heilige Geist muß es thun. So du nun diese Kunst kannst, so bist du ein Christ; kannst du sie aber noch nicht, so danke doch GOtt, daß du unter dem Haufen bist, die doch solches gern hören, und ungern wollten lästern; wie Türken, Juden und die Papisten thun: Die wollen ihrer Person halben so fromm seyn, daß sie vor GOttes Gericht treten dürfen, und ohne dieses Bild mit dem Tode, mit der Sünde und Teufel fechten. Da muß der Glaube gar untergehen. Du aber lerne, daß du auf deine Heiligkeit ja nicht bauest, sondern dir diß liebliche Bild Christi also einbildest, als wüßtest du nichts von dir; eben wie deine Augen sich selbst nicht sehen, wenn du vor dich hingehest: auf daß du allein Christum, der von den Todten auferstanden, Sünde und Hölle überwunden hat, in deinem Herzen habest; so bist du genesen. Darzu helfe uns unser lieber HErr Christus JEsus, Amen.

Die andere Predigt am heiligen Ostertag. †)

Innhalt.

Von der Predigt der Engel, und der Predigt Christi von der Frucht seiner Auferstehung.

1. Euer

†) Befindet sich allein in den Editionen 1544. und 1545. Aus der Erklärung des 28. cap. des Evangelii Matthäi.

1.

Allere Liebe haben gehöret von der Auferstehung Christi, wie es damit gethan, warum sie geschehen, und wie wir derselben brauchen und geniessen sollen. Von solchem Brauch der Auferstehung lehret diß Evangelium auch.

2. Denn das ist erstlich ein grosses, daß die lieben Engel die ersten Boten sind, die so fröhliche Botschaft bringen, wie Christus auferstanden, und nicht mehr im Grabe sey; und erinnern die Weiber, daß Christus ihnen solches zuvor gesagt habe, ob sie es gleich nicht gegläubet noch verstanden haben. Solche Botschaft ist ein gewiß Anzeigen, ob gleich die Engel ganz reine und heilige Geister, wir aber arme Sünder sind, daß sie dennoch uns derhalben nicht fliehen, noch verachten, sondern mit uns gute Freunde wollen seyn; sintemal Christus uns zu gute gestorben, und wieder auferstanden ist.

3. Wo nun GOtt nicht hätte gewollt, daß wir solcher Auferstehung uns annehmen und trösten sollten, so würde er seine Boten, die lieben Engel, im Himmel behalten, und uns nichts davon haben lassen sagen. Weil aber die Engel darzu verordnet und gesandt werden, daß sie die ersten Prediger sollen seyn, die uns die Auferstehung Christi verkündigen, ist es ein gewiß Anzeigen, daß der HErr Christus, wie wir gehöret, uns zu gut sey auferstanden, und GOttes Wille dieser ist, daß wir uns sein trösten, und der Engel Predigt gläuben sollen. Also stehet erstlich das Werk an ihm selbst da, weil die Engel gesandt sind, daß wir müssen schliessen: die Auferstehung Christi soll gleich sowol, als sein Leiden, uns dienen, und um unsertwillen geschehen seyn.

4. Neben dem Werk höret man auch an den Worten, was es für eine Meynung mit der Auferstehung Christi habe. Denn da kommen die Engel mit zweyerley Befehl: Der erste ist an die Weiblein, daß sie ihrer Person halben sich nicht fürchten, sondern sich deß freuen sollen, daß Christus auferstanden ist. Der andere Befehl ist, daß sie solche Auferstehung nicht heimlich halten, sondern eilend hinweg gehen, und den Jüngern verkündigen sollen. Deß ist sich zu beyden Theilen hoch zu erfreuen. Denn, daß der Engel erstlich spricht:

> **Fürchtet euch nicht, ich weiß, daß ihr suchet JEsum den Gecreuzigten; er ist nicht hie, sondern von den Todten auferstanden.**

5. Dieses ist je so viel gesagt, als spräche er: Was seyd ihr doch für albere einfältige Leutlein, daß ihr euch entsetzen und fürchten wollt? Lebt doch Christus, und ist von Todten auferstanden. Derohalben gebühret euch, daß ihr fröhlich seyn, und euch gar nichts besorgen sollt. Denn, daß Christus lebt, das lebt er euch zu gut, daß ihr sein geniessen, und von ihm beschützet, und vor allem Jammer sollt behütet werden. Denn das gibt je der Sprache Art: Wer sich nicht fürchten soll, der soll fröhlich und guter Dinge seyn, das Beste hoffen und gewarten; wer sich aber fürchtet, der muß eines ärgern gewarten, deß er lieber gerathen wollte. Also siehet man, wer sich vor dem Henker, vor dem Tode, vor Sünden und dem Zorne GOttes fürchtet, da ist keine Freude, keine Hoffnung, sondern eitel Klagen und Trauren, Sorge und Unruhe. Solches soll nicht mehr bey euch seyn, spricht der Engel, weil Christus ist auferstanden. Will damit anzeigen, wir sollen der Auferstehung Christi uns trösten wider den Teufel, Sünde, Tod und Hölle; denn wo diese Feinde sollten oder könnten weiter Schaden thun,

wäre es unmöglich, daß wir uns nicht fürchten sollten. Das ist der erste Befehl, nicht allein an die Weiber, sondern an alle getaufte und gläubige Christen, die da wissen und gläuben, Christus sey auferstanden, daß sie sich nicht sollen fürchten.

6. Der andere Befehl scheinet diesem ungleich seyn, aber ist doch eben eine Meynung, daß der Engel die Weiber eilend heisset hingehen, und seinen Jüngern verkündigen, wie Christus sey von Todten auferstanden; denn solches ist je auch eine gewisse Anzeigung, daß die Jünger sich freuen, und der Auferstehung annehmen sollen. Nun aber siehe, wer sind die Jünger? Ist es nicht wahr, arme Sünder sind es, die bey dem HErrn übel gehalten, und in seiner größten Noth ihn schändlich verlassen haben; Petrus sonderlich, der ihn auch verleugnet. Ueber das sind sie jetzt bey einander, dürfen sich vor den Jüden nicht sehen lassen. Da ist kein Gedanke, daß Christus wieder leben, und allererst sein Reich anrichten sollte. Und da die Weiblein schon kommen, und anzeigen, sie haben den HErrn gesehen; da Simon Petrus und die von Emahus auch kommen, will ihr keiner solches gläuben, sondern halten es für eine Fabel: ja, da der HErr selbst kömmt, und weiset ihnen Hände und Füsse, läßt sich fühlen und angreifen, wollen sie dennoch nicht daran, daß es wahr sey.

7. Daß nun dem Engel so viel daran gelegen ist, man soll den Jüngern, die gar im Unglauben ersoffen, und im bösen Gewissen lagen, die Auferstehung Christi verkündigen, das ist je eine gewisse Anzeigung, daß der HErr Christus den armen Schwachgläubigen, ja schier ganz und gar Ungläubigen, zum Trost ist auferstanden, daß sie sein geniessen, Hülfe und Schutz bey ihm suchen und finden sollen.

8. Darum, so wir in uns dergleichen Schwachheit, Sünde und Unglauben befinden, so sollen wir derohalben nicht verzweifeln, noch denken, als wolle Christus unser nicht; sondern hier lernen, daß solchen armen, schwachen, elenden Sündern zu Trost die Engel vom Himmel kommen, und durch die Weiber bestellen müssen, daß sie erfahren, Christus sey auferstanden, und derohalben Trost und Freude daraus schöpffen sollen. Denn, wie in der nächsten Predigt gehöret, wo die Auferstehung Christi ist, da muß Trost, Freude, und ein gut Gewissen seyn, sintemal man weder Tod, Sünde, noch Zorn GOttes an solchem Bilde findet.

9. Das ist nun der lieben Engel Predigt von der Auferstehung Christi, die darum vom Himmel kommen, daß die armen erschrockenen Gewissen derselben innen werden, sich freuen und trösten sollen. An solcher Predigt und Zeugniß sollte uns genügen; aber da kömmt Christus selbst zu den Weibern, und prediget ihnen eben wie die Engel; grüsset sie auf das allerfreundlichste, und sagt auch zu ihnen, sie sollen sich nicht fürchten. Will damit uns alle lehren, wie wir seiner Auferstehung recht sollen brauchen, daß wir alle Furcht ausschlagen, fröhlich und guter Dinge seyn sollen.

10. Denn da ist je nichts in der ganzen Welt, das einen Christen, der Christum zum HErrn hat, schrecken könnte. Die Sünde wirds nicht thun; denn wir wissen, daß Christus dafür bezahlet hat. Der Tod wirds auch nicht thun; denn Christus hat ihn überwunden. Die Hölle hat er zurissen, den Teufel gebunden und gefangen. Ob nun die Welt, ihrer Art nach, den Christen feind ist, und alle Plage anleget, wie soll man ihm thun? Es ist doch nur alles ein zeitlich Leiden; da wir dagegen wissen, daß wir der Auferstehung Christi zum ewigen Leben sollen geniessen. Darum soll diese Predigt des Engels, und dar-

darnach unsers HErrn Christi, immerdar unter den Christen gehen und bleiben: **Fürchtet euch nicht, seyd fröhlich, danket und lobet GOtt; denn Christus ist auferstanden und ist nicht mehr hie.**

11. Nun aber läßt uns Christus bey diesem Trost nicht bleiben; er fähret noch weiter, und macht ihn viel grösser und herrlicher. Denn also spricht er: **Gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie hingehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen.** Oder, wie es Johannes erzehlet im 20. cap. v. 17. daß er zur Maria gesagt habe: **Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt.**

12. Das ist doch ja tröstlich geprediget, daß er seine Jünger **Brüder** nennet. Solcher Name ist nichts sonderliches unter den Menschen; denn wo einer den andern Bruder nennet, da bringet solcher Name nichts mehr mit sich, denn einen Vortheil des Geldes und Freundschaft halben. Aber wenn Christus uns Brüder heißt, der da GOttes Sohn ist, da ist es allererst ein trefflicher, hoher, unaussprechlicher Name; denn so er uns Brüder heißt, so wird er je auch mit uns theilen müssen, und das Erbe, das er hat, nicht allein behalten, sondern mit uns inwerfen. Denn das müssen wir uns in allewege zu dem HErrn Christo versehen, daß er solchen Namen nicht allein zum Schein führe, wie die Welt pfleget, da oft einer dem andern schreibet, Lieber Bruder, und ist doch im Herzen sein ärgster Feind, dem er alles Unglück wünschet. Solcher Unart sollen wir uns zu Christo nicht versehen. Heisset er uns Brüder, so meynet er es von Herzen, daß er durchaus unser Bruder seyn, und uns für Brüder halten, und mit uns wie mit Brüdern wolle umgehen.

13. Wie kommen nun die Apostel zu solcher Ehre? Haben sie denn solchen Namen damit verdienet, daß sie so schändlich von ihm gelaufen, ihn verleugnet, und kein Herz mehr zu ihm gehabt haben, daß er wieder leben und sein Reich anrichten sollte? Solches sollte je dem HErrn haben Ursache gegeben, daß er sie für seine Feinde, und nicht für Brüder geachtet hätte. Aber, wie vor gesagt, er will mit armen Sündern zu thun haben, und will, daß die armen Sünder seiner Auferstehung sich annehmen und trösten sollen; sonst würde er seine Jünger in der Wahrheit nicht Brüder heissen, die sich so gar übel gegen ihm gehalten, und solchen Namen nicht verdienet hatten: eben als wenig als wir, die wir auch arme Sünder sind, aber doch uns dieses Namens sollen annehmen. Wie denn Christus allen Christen befihlet, wenn sie beten wollen, daß sie sollen sagen: **Unser Vater, der du bist im Himmel.** Denn, heissen wir GOtt im Himmel Vater, so müssen wir je Christi Brüder sey; wie er hier saget: **Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOTT und zu eurem GOtt.** Allein dieser Unterscheid ist, daß Christus natürlicher und ewiger Sohn GOttes ist für sich selbst; wir aber kommen durch Christum zu der Ehre; sintemal er für uns gestorben und uns zu gute auferstanden ist, daß wir durch den Glauben an Christum GOttes Kinder werden, Filii adoptati, non nati, wie es St. Paulus unterscheidet.

14. Das Wort nun, daß der HErr seine Jünger **Brüder** heißt, ist die rechte Absolution, damit er sie von allen Sünden entbindet, daß sie derselben vergessen und sich nicht mehr davor fürchten sollen; denn Christus hat je keine Sünde. Sollen nun die Jünger Brüder Christi heissen, so müssen sie auch keine Sünde haben; sonst hätte Chri-

Christus im Erbe einen Vortheil, und wäre nicht recht unser Bruder. Weil er aber saget, wir seyn Brüder; aus dem folget, daß wir in gleiches Erbe mit gehören.

15. Was ist nun das Erbe Christi? Es ist nicht Geld, Gut, grosse Macht und Pracht; denn das lehret uns die Erfahrung, daß solche Güter auch die haben, die nicht GOttes Kinder, noch Brüder Christi sind: darum kann solches nicht das rechte Erbtheil CHristi seyn, das er und seine Brüder allein haben; sondern es gehet mit diesem Zeitlichen, wie mit der Sonnen, mit dem Regen, und andern Gaben GOttes, die GOtt gleich gibt, Frommen und Bösen. Das rechte Erbe Christi aber ist dieses, da Paulus von sagt 1 Cor. 1, 30. 31: **Christus ist uns von GOtt gemacht zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung; auf daß, wie geschrieben stehet: Wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn.**

16. Wir arme Menschen sind durch die Sünde dermassen geblendet, daß wir weder von GOtt, von Sünden noch Gerechtigkeit etwas wissen. Und ob gleich noch ein Fünklein der Erkenntniß GOttes in uns ist, wie St. Paulus Röm. 1, 19. sagt; so siehet man doch, wie bald es verloschen, und wir in Irrthum und Abgötterey gerathen sind. Das ist nun das erste Stück unsers Erbtheils, zu welchem wir durch Christum kommen, daß wir GOtt recht lernen erkennen; wie er sagt Matth. 11, 27: **Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.** Das ist nun die höchste und größte Weisheit, dagegen alle Weisheit der Welt eine lautere Narrheit ist. Denn obs gleich vor der Welt ein groß Ansehen hat, so währets doch nicht länger, denn hier auf Erden. Diese Weisheit aber, daß uns Christus lehret GOtt erkennen, daß GOtt uns gnädig und barmherzig seyn wolle, das ist eine ewige Weisheit, und das ewige Leben selbst; wie Christus sagt: und dienet uns dazu, daß wir uns nicht allein wider die Menschen, sondern auch wider den Teufel selbst wehren, und ihn kennen und richten können.

17. Das andere Stück unsers Erbes ist, daß **Christus uns ist gemacht zur Gerechtigkeit.** Denn wir leben nicht allein in Sünden, sondern sind in Sünden auch empfangen und geboren. Aber durch Christum kommen wir dazu, daß GOtt solche Sünde nicht sehen, noch uns zurechnen, sondern uns schenken und nachlassen will. Das heißt denn gerecht seyn, wenn GOtt uns für gerecht hält, ob wir gleich unserthalben arme, elende Sünder sind.

18. Das dritte Stück unsers Erbtheils ist, daß **Christus uns von GOTT gemacht ist zur Heiligung.** Nicht allein damit, daß er, wie Joh. 17, 19. stehet, sich für uns heiliget und zum Opffer gibt; sondern daß er seinen Heiligen Geist uns schenket der in uns ein neues Leben anrichtet, der Sünde widerstrebet, und uns zum herzlichen Gehorsam gegen GOtt treibet.

19. Das vierte Stück ist, daß **er uns gemacht ist auch zur Erlösung.** Es falle vor Anfechtung, Noth, Kümmerniß Verfolgung ein, wie sie wollen, daß doch Christus bey uns ist und ob uns hält, daß wir endlich siegen, und Erlösung spüren nicht allein hier zeitlich, sondern eine ewige Erlösung.

20. Solches reichen ewigen Erbes sollten wir uns ja herzlich annehmen und freuen; denn zu solcher Hoffnung beruffet uns Christus weil er uns seine Brüder nennet. Aber ein Jammer über alle Jammer ists, daß wir mehr Freude darüber haben, wenn uns vo

von einem Menschen hundert Gülden geschenkt oder beschieden werden, denn so uns der Sohn GOttes in sein Reich und ewiges Erbe einsetzet. Nun ists je wahr, wir sollten uns an dem lassen gnügen, wenn Christus uns liesse seine Jünger, seine Knechte, seine Schüler seyn, oder so er uns seine Freunde hiesse; denn wer wollte doch sich so eines grossen HErrn und Meisters nicht rühmen? Aber er hebt uns höher, will es bey einem geringen nicht lassen bleiben, und heißt uns seine **Brüder**. Darum sollte man solches grossen Trostes nicht vergessen, sondern immerdar an diese reiche ewige Brüderschaft denken, und derselben uns in allen Nöthen und im Tode selber trösten.

21. Aber was hat der Teufel zu schaffen? Der treibt den Pabst und die irrigen verführischen Lehrer dahin, daß sie von solcher Brüderschaft nichts melden; und machen ihnen dieweil in des Teufels Namen andere Brüderschaften, da man der verstorbenen Heiligen, der Mönche und Pfaffen gute Werke, als ein Erbe austheilet. Aber diese Strafe ist recht und billig; denn wer dieser Brüderschaft sich nicht freuen noch trösten will, der ist nichts bessers werth, denn daß er auf andere gottlose, abgöttische, irrige, und nichtige Brüderschaften sein Herz und Vertrauen setzen soll.

22. Darum lasset uns dankbar seyn für die selige Lehre, und sie mit Herzen annehmen, und der Auferstehung Christi also brauchen, daß wir zu Christo, als zu unserm Bruder, ein vest Vertrauen haben, er werde sein Leben, da er jetzt innen lebet, zu unserer Seligkeit brauchen, und, wie St. Paulus sagt, uns vor allem Zorn behüten. Wer nun solches könnte vest gläuben, der würde kein Unglück sich bekümmern lassen. Denn es falle Noth und Mangel vor, wie und was da wolle, so wissen wir, daß Christus lebet, und wir sollen auch mit ihm leben. Was kann uns denn das bekümmern, das wir hier zeitlich leiden, so wir das Ewige durch Christum so gewiß haben? Warum wollten wir mit denen zürnen, die uns arges thun? Ists nicht wahr, billiger wäre es, daß wir uns über ihnen bekümmerten und Mitleiden mit ihnen hätten; sintemal sie mit ihrem Haß und Neid wider uns gnugsam zeugen, daß sie in dieser Brüderschaft nicht sind, und dieses ewigen Erbes nicht geniessen sollen? Was hilft sie denn ihr zeitliches Erbe, ihre Macht, Geld, Gut und Pracht, welches sie doch nur zu mehr Sünden, und ihrem schwereren Verdammniß mißbrauchen?

23. Also, wenn wir diese Brüderschaft recht könnten gläuben, so würden wir uns nicht so viel um das Zeitliche annehmen, sondern immerdar mehr nach dem ewigen Erbtheil sehen, welches uns in dieser Brüderschaft angeboten wird. Wie denn St. Paulus sehr fein vermahnet, da er von der Auferstehung Christi am 3. Cap. an die Coloss. v. 1. 2. 3. predigt und sagt: **So ihr mit Christo seyd auferstanden so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten GOttes. Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist. Denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt.** Denn so wir uns wollen dieser Brüderschaft mit Ernst annehmen, und uns rühmen, daß wir GOttes Kinder sind; so müssen wir je uns unsers Vaters Willen befleissen, und nicht ungehorsame Kinder seyn: und müssen, wie St. Paulus Coloss. 3,5.12.13. sagt, unsere **Glieder auf Erden, das ist, die bösen Lüste und**

Werke, tödten, und ablegen, und als die Auserwählten GOttes, Heiligen und Geliebten, anziehen herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmüthigkeit und Geduld, daß einer den andern vertragen möge, und vergebet.

24. Denn darum haben wir vor unter dem Erbe Christi auch der Heiligung gedacht, die soll in allewege folgen, beyde im Glauben und Leben; wie St. Paulus am andern Ort, 1 Cor. 5, 7. 8. auch sagt: **Wir haben ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopffert. Darum laßt uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig; auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit; sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit; item: Laßt uns den alten Sauerteig ausfegen, und ein neuer Teig seyn; wie ihr denn schon ungesäuert seyd.** Dieses ist seltsam geredt; aber es ist eben das, das wir oben aus St. Paulo gehört haben, **Christus sey uns gemacht zur Gerechtigkeit und Heiligung;** denn weil wir an Christum gläuben, daß er für unsere Sünde bezahlet habe, durch solchen Glauben haben wir Vergebung der Sünde, und sind gerecht; oder, wie es St. Paulus nennet, **wir sind ohne Sauerteig.** Doch gleichwol haben wir noch Fleisch und Blut an uns, das ist noch nicht gar todt, sondern voll Sauerteigs und böser Lüste. Dieselben sollen wir ausfegen und tödten, sollen ihnen nicht nachhängen, sondern uns heilig halten; denn dazu gibt unser HErr Christus uns seinen Heiligen Geist, daß wir der Sünde widerstehen und uns nach GOttes Wort und Willen halten sollen.

25. Also siehet eure Liebe, was die Auferstehung Christi in uns schaffen und wirken soll; nemlich, daß wir uns hinfort nicht fürchten, Christum für unsern Bruder erkennen und rühmen sollen, und des reichen Erbes trösten, das er uns zugewendet hat. Und sollen uns dermassen auch mit unserm Thun und Lassen halten, daß wir solch Erbe nicht wieder durch den Ungehorsam, wie die ungerathene Kinder, verlieren. Das heißt alsdenn, der fröhlichen Auferstehung recht und wohl gebrauchet, und die Ostern recht feyren. Wo aber solches nicht geschieht, daß man entweder in Sünden und Ungehorsam liegen, oder in Nöthen und Anfechtungen zu diesem Trost nicht greifen will, da ist nichts gewissers, denn daß man von dieser Auferstehung und herrlichem Erbe nichts hat noch weiß. GOtt verleihe uns durch Christum seinen Heiligen Geist, daß wir solcher Auferstehung uns recht trösten, und in solchem Glauben, Zuversicht und Hoffnung von Tag zu Tag zunehmen, und endlich dadurch selig werden, Amen.

Die dritte Predigt am heiligen Ostertage,

über das Evang. Marc. 16. v. 1 = = 8.

Von der Historie und Frucht der Auferstehung Christi.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jacobi, und Salome, Specerey, auf daß sie kämen und salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufging. Und sie sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein

Stein abgewälzet war, denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen inen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an; und sie entsatzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht, ihr suchet JEsum von Nazareth, den Gecreuzigen; er ist auferstanden, und ist nicht hie: siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und sagets seinen Jüngern und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen schnell heraus, und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts, denn sie furchten sich.

Innhalt.

Von der Auferstehung Christi.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Dem barmherzigen ewigen GOtt zu Lob und Ehre wollen wir jetzt predigen und hören von der Auferstehung unsers HErrn JEsu Christi; wie es denn billig ist, daß man den Artikel auf diß Fest predige und treibe, weil es die Zeit mit sich bringet, und die Evangelia, so auf diß Fest geordnet sind, die Historie von diesem Artikel begreifen und fassen. So will auch daran gelegen seyn, daß man diesen Artikel vornehmlich predige und treibe; sintemal unser grösstes und höchstes darauf stehet, nicht allein in diesem gegenwärtigen Leben, sondern auch im zukünftigen. Dazu soll man diesen Artikel treiben, nicht allein um deßwillen, daß es nütze und gut ist; sondern auch darum, daß GOtt damit gelobet und geehret werde; auf daß doch jemand auf Erden sey, der es mit Ernst höret, und unserm HErrn Christo für sein Leiden und Auferstehung danket; denn GOtt hats gern, daß man daran gedenkt, und immer davon prediget.

2. Und zwar, man kann es nicht gnugsam predi-

†) 1533. den 13. Apr. öffentlich in der Kirche. Befindet sich allein in der Edition 1559.

predigen und hören, denn man kann es nicht gnugsam fassen. Wir predigen nichts neues; sondern predigen immerdar und ohn Unterlaß von dem Mann, der da heißt JEsus Christus, wahrer GOtt und Mensch, für unsere Sünde gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Aber, ob wir schon immerdar solches predigen und treiben, werden wirs doch nimmermehr gnugsam fassen können; wir bleiben dennoch immer Säuglinge und junge Kinder, welche jetzt reden lernen, und kaum halbe Worte ja kaum Viertelworte machen.

3. Darum wollen wir jetzt auch davon reden, weil unser Höchstes drauf stehet. So ist auch unsere größte Arbeit, daß wir euch bey diesem Artikel erhalten, und wenn wir sterben, euch diesen Schatz lassen mögen. Denn es ist, leider, offenbar, daß, wenn wir, die wir jetzt predigen, das Haupt legen, Rottengeister und Schwärmer kommen werden, die es werden umreissen, verderben und zubrechen, was wir gebauet haben. So predigt und höret man bereits unter dem Pabstthum nichts davon.

4 So schneide nun jedermann, weil die Ernte ist, und kaufe jedermann, weil der Jahrmarkt vor der Thür ist, und fasse diesen Artikel recht wohl; man kann ihn dennoch nicht gnugsam fassen. Ich darf mich nicht rühmen, daß ich ihn gnugsam gefasset habe, und also könne, daß ich nicht mehr daran lernen dürfte, ob ich schon ein Doctor bin. Dazu liegt Macht dran, daß man diesen Artikel wohl eintreibe, damit man sein nicht vergesse; denn dieser Artikel muß uns erhalten, wenn nun der Tod kömmt; ja, dieser Artikel erhält die Christliche Kirche.

5. Die lieben Apostel kehren Fleiß an, daß sie den **Nutz und die Frucht von der Auferstehung Christi** wohl einbilden. Di[e] Evangelisten aber, ob sie schon den Nu[tz] nicht so gar ausdrücken, wie die Apostel so beschreiben sie doch fleißig die **Historie** Denn eines **Evangelisten Amt** ist, daß e[r] die Historie beschreibe; gleichwie eines **Apostels Amt** ist, daß ers auslege; auf daß ma[n] wisse, was die Historie vor Frucht und Nu[tz] bringe. Wir wollen beyde Stücke vor un[s] nehmen, und erstlich von der Historie re[den]; darnach auch anzeigen, was die Kra[ft] und Frucht sey der Historie.

6. In der **Historia**, daß Christus vo[n] den Todten auferstanden ist, muß ma[n] die Augen wohl aufthun, und die Auferstehung Christi unterscheiden von der Auferstehung Lazari und aller Menschen, so gewesen seyn von Anfang der Welt, und seyn werden bis ans Ende. Lazarus ist auferweckt, da er vier Tage im Grabe gelege[n] war, und er und alle Menschen werde[n] auferstehen am Jüngsten Tage; aber doc[h] ist dieselbe Auferstehung nichts gegen de[r] Auferstehung Christi. Denn von der Auferstehung Christi sagt der Christliche Glaube also: **Ich gläube an JEsum Christum 2c. am dritten Tage auferstanden von den Todten**; von Lazaro und andern sagt der Christliche Glaube nicht, ich gläube an Lazarum, auferstanden von den Todten. Und die Schrift saget Apostelgesch. 2, 24: **Es war unmöglich, daß er sollte vom Tode gehalten werden.**

7. Und jetzt rede ich nicht davon, wie di[e] Auferstehung Christi weit von der andern Auferstehung unterschieden ist, was die Kra[ft] und Frucht der Auferstehung Christi an langt; sondern daß sie auch nach der Historie von der andern Auferstehung weit unterschieden ist; gleichwie auch das Leide[n] und Sterben Christi. Denn hier stirb[t] nic[ht]

nicht Lazarus, nicht ein Prophet, nicht ein Apostel, nicht Johannes der Täufer; sondern der, von dem die Schrift zeuget, daß er wahrhaftiger GOtt und Mensch ist in einer Person, und ohn alle Sünde, unschuldig, unsträflich, heilig und rein, voll Gnade und Wahrheit, auch nach der Menschheit; ich schweige nach der Gottheit. Darum ist hier eine wunderbare Auferstehung. Wo du die Person ansiehest, so ist auch ein grosser Unterscheid zwischen der Auferstehung Christi und Lazari. Denn in Christo siehest du den lieblichen und tröstlichen Kampf, den du an andern Personen nicht siehest, wie Tod und Teufel an Christum laufen, und ihr Glück und Heil an ihm versuchen, und dennoch nichts gewinnen. Tod und Teufel sehen Christum an, wie Lazarum, Esaiam, oder einen andern Propheten, und gedenken also: Wir haben jene alle gefressen und verschlungen, wie groß und hoch sie gewesen sind; wir wollen diesen auch fressen und verschlingen, er soll uns kaum ein Morgenbißlein seyn. Aber da kömmt der Tod und Teufel recht an; denn er fället über solchen Menschen, der nicht hat können noch sollen sterben. Sterben hat er nicht können, seiner Gottheit halben: denn unmöglich ist, daß GOTT sterbe. Sterben hat er nicht sollen, seiner Menschheit halben; denn er war ein solcher Mensch, an dem keine Schuld war, und zu dem der Tod kein Recht hatte.

8. Zu uns Menschen allen hat der Tod einen Anspruch, auch zu Johanne dem Täufer, und allen Heiligen; wie St. Paulus lehret Röm. 5, 12: **Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben;** aber zu Christo hat er keinen Anspruch; darum vergreift und verfähret er sich an ihm. Solches aber wird der Tod und Teufel erstlich nicht gewahr, daß er eine solche Person vor ihm habe, die nicht sterben könne noch solle; darum laufen zusammen Tod und Teufel, so alle Welt frißt, und Christus, den er nicht fressen kann. Tod und Teufel kömmt mit aller seiner Macht, und versucht sein bestes: Christus nimmt weder Schwerdt, noch Harnisch, noch Büchsen, noch Waffen; sondern hält schlechts still, und läßt den Teufel mit der Sünde und dem Tod an sich laufen und stossen, und reget nicht einen Finger, sondern läßt sich söhlen, wie er will; und mit solchem Stillhalten überwindet er Sünde, Tod, Teufel und Hölle.

9. Davon redet St. Paulus Coloss. 2, 15: **Christus hat ausgezogen die Fürstenthum, und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch sich selbst. Durch sich selbst,** spricht er, hat Christus seine Feinde überwunden, geplündert und geraubet. Er hielt dem Tod und Teufel seine Menschheit vor, und ließ ihn auf dieselbe hauen und stechen; ließ sich ans Creuz schlagen, und schlug nicht wieder; liß sich tödten, und litte solches geduldiglich. Da nun der Tod und Teufel sein bestes Vermögen ausgerichtet, und Christum getödtet hatte, hat er die Menschheit getödtet: aber die Person lebet, welche zugleich GOtt und Mensch ist; wie unser Christlicher Glaube zeuget. Weil aber die Person ewig ist, und nicht sterben kann, so muß auch die Menschheit, ob sie schon vom Tod und Teufel getödtet wird, im Tode nicht bleiben, sondern ewig leben und herrschen. Tod und Teufel hieb nur der Person eine Wunde, vermochte aber nicht sie zu überwältigen; er

er schlug nur auf die Menschheit, aber die Gottheit konnte er nicht treffen.

10. So ist nun die Historie der Auferstehung, davon das Osterfest meldet, und die heiligen Evangelisten schreiben, geschehen in dieser Person, welche zugleich GOtt und Mensch ist, und welche hat weder können noch sollen sterben. Diese Person, GOtt und Mensch, vom Heiligen Geist empfangen, aus der Jungfrauen geboren, auf Erden gangen, und an Geberden wie ein anderer Mensch erfunden, Phil. 2, 7. hat den Teufel und Tod betrogen: denn der Tod mußte verschlungen werden. Der Teufel ist wol da eingefallen mit Schrecken, Gesetz und Tod; aber weil er die Person angegriffen hat, welche er nicht hat angreifen sollen, so muß der Tod darnieder liegen, und der Teufel dieser Person unter die Füsse fallen. Es hat wol der Teufel samt dem Tode alle sein Gifft und Zorn ausgegossen; aber er hat da die rechte Person nicht troffen, die er hätte überwältigen können. Bisher hat der Teufel und Tod die rechten getroffen, die er hat können überwältigen und fressen; denn er hatte Recht zu ihnen, weil sie Sünder waren: aber hier hat er nicht die rechte Person getroffen; denn er hatte kein Recht zu ihr, weil sie gerecht, unschuldig, rein und ohne alle Sünde war, darzu ewig und unsterblich.

11. Christus hat dem Teufel den Bauch, und dem Tode das Maul zerrissen; nicht allein deßhalben, daß er nicht hat sterben sollen, sondern auch, daß er nicht hat sterben können: und hat Sünde, Tod und Teufel an dieser Person verloren; denn sie haben Christum angeklaget als einen Sünder, und ihn verdammet als einen Uebelthäter, und meyneten, er wäre ein pur lauter Mensch: aber er war zugleich GOtt, und ein gerechter unschuldiger Mensch. Darum hatte er wol solches alles gelitten, aber darnach ist er hervor getreten, und gesagt: Hörest du Sünde, hörest du Tod, hörest du schändlicher Teufel, warum klagest du mich an? Warum tödtest du mich? Was hast du vor Recht zu mir? Da hat Sünde, Tod und Teufel müssen verstummen, und keine Schuld können vorbringen. Weil nun Sünde, Tod und Teufel, sich an Christo so vergriffen haben, ist er ein HErr worden über Sünde, Tod und Teufel: nicht allein, daß er wahrhaftiger GOtt ist, sondern auch, daß er unschuldig ist nach seiner Menschheit.

12. Also soll man die Person groß machen. So aber die Person groß ist, so muß auch die Auferstehung, welche in dieser Person geschehen ist, groß seyn. Christus ist wahrhaftiger GOtt und wahrhaftiger Mensch, wahrhaftiger GOttes und der Jungfrauen Sohn, grösser denn Himmel und Erden. Dazu ist er unschuldig, und ohne alle Sünde; wie der Prophet Esaias Cap. 53, 9. spricht: **Er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher; wiewol er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist;** und der Apostel Petrus 1 Epist. 2, 22: **Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden.** Solches ist grösser denn alle Sünde, und grösser denn alle Teufel, samt dem Tode; denn Christus, wahrer GOtt und Mensch, ohne alle Schuld und Sünde, wieget tausendmal mehr. So nun ein Christ diese Grösse der Person fasset, so erkennet er auch die Grösse der Frucht; wie gering ist Sünde, Tod und Teufel, gegen Christo. So aber Christus grösser ist denn Himmel und Erden, grösser denn Sünde, Tod und Teufel, so muß auch alles sehr groß seyn, was er leidet und thut. Groß

muß

muß sein Leiden seyn; groß muß auch seyn seine Auferstehung von den Todten.

13. Und diß ist der hohe Artikel, den wir immerdar predigen, und den ihr fleißig merken und behalten sollet: denn wenig sind, die davon recht predigen; weniger, die es lernen und fassen. So sind auch bereits Rottengeister vorhanden, und werden noch mehr kommen, die sehr klug seyn und scharf disputiren, und diese Historie zu schanden machen werden, daß wir darüber diese Person werden verlieren. Sie werden Christum predigen wie einen andern Propheten, und mit eitel Geisterey umgehen, und sagen: Geist, Geist. Damit werden sie diesen Artikel verdunkeln, und es also machen, daß wir diese Historie verachten, und mit der Historia diese hohe Person verlieren werden; so doch diese Person weit unterschieden ist von allen Propheten, und diese Historia nicht eine schlechte Historia ist von Dietrich von Bern, oder vom Türken, wie der den König von Ungarn geschlagen und überwunden hat; sondern eine hohe treffliche Historia von des HErrn Christi herrlichem Sieg wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle.

14. Im Pabstthum hat man feine Lieder gesungen: Der die Hölle zubrach, und den leidigen Teufel darinne überwand, damit erlöst der HErr die Christenheit, rc. Item, Christ ist erstanden von seiner Marter alle, rc. Das ist von Herzen wohl gesungen; aber da sind keine Prediger gewesen, die uns hätten sagen können, was es sey. Zu Weyhnachten hat man gesungen: Ein Kindelein so löbelich ist uns geboren heute. Zu Pfingsten hat man gesungen: Nun bitten wir den Heiligen Geist, rc. Man hat dem Volk vorgelesen den Text des Evangelii, die Paßion oder Historie des Leidens Christi. In der Messe hat man gesungen das gute Lied: GOtt sey gelobet und gebenedeyet, der uns selber hat gespeiset, rc. aber von dem allen hat man nicht einen Buchstaben noch einen Titel verstanden, sondern flugs auf ein ander Ding gefallen, und der schönen Worte vergessen. Darum kann es leichtlich wiederum geschehen, daß die Historia verschwiegen werde; entweder durch Rottengeister, die es verkehren und verdunkeln; oder durch faule Prediger, die dieses Artikels nicht achten.

15. Wenn wir Prediger faul sind, so werdet ihr es nicht erhalten; denn ihr brauet euer Bier, und die rechtschaffene reine Lehre gibt euch nichts zu schaffen. Aber ich will euch treulich gewarnet und vermahnet haben, daß ihr diesen Artikel wohl lernet und fasset, ob Rottengeister kämen, die es umstossen wollten, daß ihr vorhin gewarnet seyd, und euch nicht ärgert. Ich weiß nicht, wie lange ich hier seyn werde: darum wollte ich diesen Artikel gern nach mir rein und unverfälscht lassen. Jetzt habt ihr das Evangelium rein und fein, ihr habt den Catechismum, die Zehen Gebot, den Glauben, das Vater Unser, die Taufe, das heilige Sacrament, kurz und fein ausgelegt; gebet achtung darauf, daß ihr nicht undankbar seyd, und Rottengeister und falsche Lehrer kommen, und alles verkehren; denn ich habe grosse Sorge, die schändliche Undankbarkeit und Verachtung werde das reine Wort wegreissen. Ich bin entschuldiget; denn ich habe mit allem Fleiß, nach meinem besten Vermögen, euch geprediget, euch vermahnet, gebeten und geflehet, daß ich in dem Theil vor GOtt wohl bestehen will.

16. Das ist nun das erste Stück dieser Predigt, daß unser lieber HErr JEsus Christus, als wahrhaftiger GOtt, welcher grösser ist, denn alles, was im Himmel und Erden ist, und als der allerreineste und unschuldigste Mensch, den Tod in sich selbst zurissen hat. Denn weil Tod und Teufel nichts

nichts an ihm hatten, ist er hervor gefahren aus dem Grabe, schöner denn die Sonne. Solches soll man wohl merken, daß Christus, auferstanden von den Todten, sey wahrhaftiger GOtt und wahrhaftiger Mensch in einer Person. Und ob du es schon nicht verstehest, wie es zugehe, daß Christus GOtt und Mensch sey, die Person einig und ungetrennet, die Naturen aber unterschieden, so schlag die Frage hinweg, und sprich: Ich gläube, daß JEsus Christus, GOtt und Mensch, eine einige Person sey, und die zwo Naturen, Gottheit und Menschheit, zusammen gefüget seyn. Dabey bleibe ich. Denn im Christlichen Glauben bekennen wir, daß GOttes und Marien Sohn ein einiger Sohn, eine einige Person, ein einiger Christus und HErr sey; nicht zween Söhne, nicht zwo Personen, noch zween Christus und Herren: also, daß wer Christum den Menschen oder Marien Sohn anrühret und tödtet, der rühret an und tödtet GOttes Sohn. Denn gleichwie mein Leib und Seele zwo Naturen sind, und ich doch eine einige Person bin, also, daß wer meinen Leib sticht, hauet, tödtet, der versehret mich, ob er schon meine Seele nicht sticht, nicht hauet, nicht tödtet: also auch ist Christus GOtt und Mensch; und wer Marien Sohn erwürget, der erwürget GOttes Sohn: wer Marien Sohn verachtet, lästert, schändet, creuziget, der verachtet, lästert, schändet, creuziget GOttes Sohn, und GOtt selbst. Die Mutter Maria hat gesäuget, gespeiset, geträNket, gewieget, wahrhaftigen GOtt und Menschen, ob schon GOtt des Säugens, Speisens, Tränkens, Wiegens nicht bedürft hat.

17. **Das andere Stück dieser Predigt** ist, daß man die Historie ziehe auf die Kraft, Frucht und Nutz. Davon höret ihr durch das ganze Jahr, wie unser HErr JEsu Christus durch seinen Sieg, welchen er be gangen hat in sich selbst, Sünde, Tod un Teufel überwunden und geschlagen hat; de Teufel hat er erwürget in seinem eigene Leibe, den Tod ersäufet in seinem eigenen Blute, die Sünde ausgelöschet in seine Marter und Leiden. Solches hat er allei und in sich selbst ausgerichtet; aber für sic allein und für sich selbst hat ers nicht be halten: denn er, als wahrhaftiger ewige GOtt und HErr über alles, hat solche Sieges für sich selbst nicht bedurft; viel weniger hat er bedurft, daß er Mensch wür de; noch vielweniger, daß er litte unte Pontio Pilato. Daß aber so grosse hoh Person solches ausgerichtet hat, das gil mir und dir, und uns allen. Und das is die Kraft und Frucht des Leidens und de Auferstehung Christi.

18. Nach der Historie müssen wir wis sen und gläuben, daß Christus eine hoh treffliche Person sey, wahrhaftiger GOt und Mensch, und daß sein Leiden und Ster ben groß und hoch, und seine Auferstehun von den Todten herrlich und sieghaftig sey Aber nach der Kraft und Frucht müsse wir wissen und gläuben, daß sein Sieg un Triumph ausgetheilet und geschenkt sey al len, die an ihn gläuben; also, daß wir nich allein gläuben, daß Christus gestorben un von den Todten auferstanden sey, in seine Person; sondern auch, daß wir uns desselbi gen Leidens und Auferstehung annehmen, al unsers gegebenen und geschenkten Schatzes und rechten Trost davon haben; wie wir in Osterliede singen: Deß sollen wir alle froh seyn Christ will unser Trost seyn. Es gilt uns, Chri stus will mit seiner Auferstehung uns trösten

19. Das ist recht wohl gesungen, und sin sehr tröstliche, ja eitel geistliche Worte: den sie lehren, daß der Sieg und herrliche Aufer stehun

stehung dieser hohen trefflichen Person allen Gläubigen geschenkt und zu eigen gegeben sey; also, daß ich wider meinen, du wider deinen, und ein jeglicher wider seinen Tod haben soll Christi Auferstehung, welche grösser ist, denn Himmel und Erden, und in welcher der ganzen Welt Sünde und Tod verschlungen ist. Meine Heiligkeit solls nicht thun, kanns auch nicht thun, noch mich von einiger Sünde, schweige denn von der Sündenlast und vom Tode erlösen; aber das thut es, daß diese Person, wahrhaftiger GOtt und Mensch, in und durch sich selbst einen ewigen herrlichen Sieg wider Sünd, Tod und Teufel erlanget hat; und derselbige Sieg soll mein seyn, wenn ich nur an ihn gläube, und ihn erkenne für die Person, welche mir und allen Gläubigen zu gut solches ausgerichtet hat.

20. Wer das nicht glauben will, der lasse es; wir predigen für die, so es gern hören, und so es bedürfen. Das sind die, so in Aengsten, Schrecken und Zagen sind, welche sagen: Ich muß davon, und sterben; item: Ich habe gesündiget, ich habe weder Ruhe noch Friede; denn wenn der Teufel einen angreift, macht er ihm Himmel und Erden zu enge. Mich plaget er unterweilen auch also, daß er mir aus einer vergeblichen Sünde solch Meer und Feuer macht, daß ich nicht weiß, wo ich bleiben soll. Solches thut er mit der Sünde. Mit dem Tode thut er auch also; den kann er so greulich, greßlich und schrecklich aufmutzen, daß man GOttes und seines Worts gar vergißt. Er ist ein Tausendkünstiger, er ist ein Meister der Sünden und des Todes; darum kann er auch die Sünde und den Tod so meisterlich aufmutzen. Er hat mir oft eine geringe Sünde, ja, so an ihm selbst nicht Sünde, sondern recht und wohl gethan gewesen ist, so aufgemutzet, daß ich davor nicht habe bleiben können. Und aus dem Tode hat er mir oft ein solch Bild gemacht, daß ich vor Schrecken hätte mögen sterben.

21. Wider solchen Feind ist nütz und noth, daß wir uns rüsten und gefaßt machen mit rechtem Verstand der Kraft und Frucht der Auferstehung Christi; auf daß wir nicht gedenken, daß Christus um seinetwillen auferstanden sey von den Todten, und gen Himmel gefahren, daß er allein für sich in aller Seligkeit lebe: sondern, daß er sein Gut und Erbtheil mit uns theilet. Denn um seinetwillen ist er nicht auf Erden kommen, um seinetwillen hat er sich nicht lassen ans Creuz schlagen, er hat solches für sich nicht bedurft: sondern unsere Sünde hat er getragen, unsern Tod hat er durch seinen Tod ausgebissen und verschlungen, und die Hölle, da wir hinein fahren sollten, hat er zerstöret; wie im Propheten Osea cap. 13, 14. geschrieben stehet: **Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten: Tod, ich will dir ein Gifft seyn; Hölle, ich will dir eine Pestilenz seyn.** Er redet von unserm Tod, und von der Hölle, die uns gefangen hielt, und saget, er wolle die Sünde, so auf mir lieget und mich anklaget, austilgen, und den Tod und die Hölle, so mich fressen und verschlingen will, zunicht machen.

22. Also sollen wir dieses Mannes, der da heisset JEsus Christus, allmächtiger, ewiger GOtt, und unschuldiger, gerechter Mensch, Leiden, Sterben und Auferstehung setzen wider unsere Sünde und Tod. Kömmt der Teufel und spricht: Siehe da, wie groß ist deine Sünde? Siehe da, wie bitter und schrecklich ist der Tod, den du leiden mußt? So sprich du dagegen: Lieber Teufel, weißt du nicht dagegen, wie groß meines HErrn JEsu Christi Leiden, Sterben und Auferstehung ist? In ihm ist ja ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben, in ihm ist eine allmächtige Auferstehung von den Todten, welche nicht allein

grösser denn meine Sünde, Tod und Hölle, sondern auch grösser denn Himmel und Erden. Meine Sünde und Tod ist das Fünklein; aber meines HErrn Christi Sterben und Auferstehung ist das grosse Meer.

23. Und solches ist so wahr, daß es der Teufel nicht leugnen kann. Christi Auferstehung und Sieg wider Sünde, Tod und Hölle ist grösser denn Himmel und Erden; du kannst seine Auferstehung und Sieg so groß nicht machen, sie ist noch viel grösser. Denn weil seine Person groß, ewig, unendlich und unbegreiflich ist, so ist seine Auferstehung, Sieg und Triumph auch groß, ewig, unendlich und unbegreiflich. Darum, wenn schon tausend Höllen, und hundert tausend Tod da wären, so wären sie dennoch nur ein Fünklein und Tröpflein gegen Christi Auferstehung, Sieg und Triumph. Christus schenkt aber seine Auferstehung, Sieg und Triumph allen, so an ihn gläuben. Weil wir denn nun auf ihn getauft sind, und an ihn gläuben; so folget, daß, wenn schon ich und du hundert tausend Sünde, Tod und Hölle hätten, so wäre es dennoch nichts. Denn Christi Auferstehung, Sieg und Triumph, so mir in der Taufe und im Wort durch den Glauben gegeben, und nun mein ist, ist viel grösser. Ist das wahr, wie es gewißlich wahr ist, so lasse murren Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Welt, Pabst, Käyser und alles Unglück; was können sie uns denn auch schaden? Das ist das andere Stück in dieser Predigt, daß wir nicht allein ansehen sollen die Historie, so in Christi Person geschehen, und welche groß und herrlich ist; sondern daß wir auch wissen und gläuben, daß solches alles uns zu gut geschehen und uns im Wort vorgetragen, und durch den Glauben zu eigen gegeben wird; wie S. Paulus sagt 1 Cor. 15, 57: **GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum.**

24. Wie viel Leute aber sind jetzt wol die sich dieses Siegs von Herzen freuen? E ist wol keine Lügen, was Christus durch sei ne Auferstehung ausgerichtet hat; sonder die lautere Wahrheit, in der heiligen Schrif gegründet, von den Propheten verkündige und von den Aposteln bezeuget: aber wir haben zumal dicke Ohren, und schwere träg Herzen solches zu fassen. So wir es nu recht erkenneten, würden wir uns von Her zen darüber freuen und in eitel Springen ge hen; aber weil wir anderswo Freude su chen, in Joachimsthalern, Geld, Gut, Pracht, Wohllust, so thun wir auch eben wie der Pabst und andere Ungläubigen; wenn eine einige Sünde aufwacht, und er greift sie, so ist dieselbe Sünde grösser vo ihren Augen, denn zwanzig Christi. Solche grosse Narren und schändliche Leute sind wi auch, daß wir uns durch unsern leidigen Un glauben diesen allergrössesten Schatz zunichte machen. Man prediget und singet es uns wol, aber wir wollen es nicht hören.

25. Da lasset uns zusehen. Es verachte diesen Schatz, wer da wolle, so wird der Schade niemands grösser seyn, denn deß, der ihn verachtet. Christus wird dennoch Leute finden, welche sich darüber werden freuen, sich verwundern, und ihm danken, daß er so wunderlich groß Werk durch seine Auferstehung von den Todten ausgerichtet hat. Wir sollen jetzt bereits gewiß seyn, daß uns durch Christi Auferstehung und Sieg solche Sicherheit gegeben ist, daß uns keine Sünde noch Tod erschrecken soll. Schrecket uns aber Sünde und Tod, so geschieht uns entweder unrecht, weil uns Christus frey gemacht hat; oder wir gläubens nicht. Denn Christus, von aller Marter erstanden, der unser Trost seyn will, ist grösser denn unsre Sünde und Tod, ja grösser denn Himmel und Erden.

Wa

Was thut aber unser zartes Fleisch? Weil dieser Schatz nicht sind Joachimsthaler, Goldgülden, die sich sehen, greifen und tappen lassen, sondern wird geprediget, und im Wort vorgelegt, so verachten wirs. Ich ermahne aber einen jeglichen, daß er diesen Artikel wohl lerne und fasse. Ich rede, als der ichs erfahren und selbst versucht habe: Wer in diesem Artikel nicht wohl gegründet und geübet ist, und wird vom Teufel angegriffen, der wird gewahr werden, was der Teufel vor ein Meister sey. Unser lieber HErr JEsus Christus, der unser Trost seyn will, verleihe uns seine Gnade und Geist, daß wirs mögen recht lernen, und behalten, Amen.

Am heiligen Ostermontage.

Evangelium Lucä am 24. v. 13 = = 35.

Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, deß Name heißt Emahus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten, und befragten sich mit einander, nahete JEsus zu ihnen, und wandelte mit ihnen; aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Er aber sprach zu ihnen: Was sind das vor Reden, die ihr zwischen euch handelt unter Wegen, und seyd traurig? Da antwortete einer, mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von JEsu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, vor GOtt und allem Volk: wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zum Verdammniß des Todes, und gecreuziget; wir aber hoffeten, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zu dem Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten; aber ihn funden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Herzens zu gläuben alle dem, das die Propheten geredt haben: Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten, und legete ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zu dem Flecken, da sie hin gingen; und er stellete sich, als wollte er förder gehen. Und sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleib bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, bey ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dankete, brachs und gabs ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und kenneten ihn; und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie stunden auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem, und funden die Eilfe versammlet, und die bey ihnen waren; welche sprachen: Der HErr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzehleten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brod brach.

Innhalt.

Eine Predigt, so Christus denen Emauntischen Jüngern hält.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Diß Evangelium lehret uns, wie unser lieber HErr JEsus Christus seine Auferstehung von den Todten offenbaret hat. Der Evangelist Marcus schreibet, daß der HErr, da er auferstanden ist, bald frühe am ersten Tage der Sabbather, das ist, gestern, erschienen sey der Maria Magdalena; darnach habe er sich unter einer andern Gestalt offenbaret diesen zweyen Jüngern, da sie mit einander wandeln auf dem Felde. Solche Geschichte und Offenbarungen sind, neben andern, geschehen und geschrieben zum wahren Zeugniß und gewisser Beweisung unsers Glaubens von demselben Artikel. Davon höret ihr zu anderer Zeit.

2. Das Hauptstück aber in diesem Evangelio ist von der Predigt Christi, die er den Jüngern gethan hat aus der Schrift. Denn da diese zween Jünger unter Wegen von ihm reden und mit einander schwatzen, hat er sich zu ihnen gesellet auf dem Wege, und ihnen eine schöne lange Predigt gethan; wie der Text saget: **Er fing an von Mose und allen Propheten, und legete ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt waren.** Das ist so eine herrliche Predigt gewesen, daß die Jünger darnach selbst kennen im Flecken oder Hause, daß ihr H gebrannt habe, da er mit ihnen geredt h auf dem Wege, und ihnen die Schrift öffnet.

3. Nun wollte ich wünschen, daß m wissen möchte, was doch der HErr Schrift aus Mose und den Propheten führet habe, dadurch sie entzündet, gest und überzeuget sind in dem Artikel, d **Christus hat müssen leiden, und zu sein Herrlichkeit eingehen;** weil man doch gar wenig, ja, wie sichs ansehen läßt, g nichts in Mose findet, das davon ges wäre. Denn die Jüden haben auch M sen, als denen vertrauet ist, was GOtt redt hat, und haben doch solches in Mose ni finden können; ja, lesen noch heutiges Ta Mosen, und können doch solche Dinge d innen nicht ersehen, sondern sehen das A derspiel. Wie mag das zugehen? Ch stus beruft sich auf Mosen und alle Proph ten, und spricht, dieselben zeugen von ih und die Jüden haben und lesen Mosen u die Propheten, und können dennoch in M se und in den Propheten nichts von Chri ersehen? Wie reimet sich das? Antwo Diese zween Jünger lösen das auf, da sage

†) 1534. öffentlich in der Pfarrkirche. Stehet allein in der Edition 1559.

[s]agen: Brannte nicht unser Herz in uns, [d]a er mit uns redete auf dem Wege, [a]ls er uns die Schrift öffnete? Gewiß [i]sts, daß Moses von Christo schreibet; aber [d]aran liegts, daß die, so Mosen lesen, auch [v]erstehen, wo Moses von redet. Denn St. Paulus 2 Cor. 3, 15. sagt, daß bis auf [d]en heutigen Tag, wenn die Jüden Mo[s]en lesen, die Decke oder Tuch vor ihren Augen und Herzen hange, daß sie es [n]icht sehen können. Und Christus Luc. 8. v. 10. spricht zu seinen Jüngern: Euch ist [g]egeben zu wissen das Geheimniß des [R]eichs GOttes, den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob [s]ie es schon sehen, und nicht verstehen, [o]b sie es schon hören.

4. Darum ist die Schrift ein solch Buch, [d]azu gehöret nicht allein das Lesen, sondern [a]uch der rechte Ausleger und Offenbarer, [n]emlich der Heilige Geist: wo der die Schrift nicht öffnet, da bleibet sie wol un[v]erstanden, ob sie schon gelesen wird. Heu[ti]ges Tages gehets noch also zu in der Welt. Wir haben die Lehre so klar, als die Apo[st]el: wir erweisen die Artikel der reinen Leh[re] aus der Schrift also, daß es unsere Wi[de]rsacher nicht verlegen können. Aber was [hi]lfts? Ist doch kein Artikel des Glaubens [vo]n den Aposteln gepredigt worden, der [ni]cht von den Ketzern angefochten wäre: Was ists denn Wunder, daß die reine Leh[re], so wir predigen, angefochten wird? Darum fehlets nicht an der Schrift, am [L]esen oder Predigen, sondern am Ausleger; [w]ie das gemeine Sprüchwort lautet: Es [li]egt alles an einem guten Ausleger.

[5]. Darnach gehören auch zu der Schrift rech[te] Schüler, die sich gerne lehren und weisen las[se]n. Denn Moses und die Propheten sind solche [Le]hrer, die die Weisen und Klugen zu Nar[re]n machen, und der Vernunft die Augen ausstechen, wo sie anders sollen verstanden und geglaubet werden. Wo das nicht geschieht, stösset und ärgert man sich daran, oder widerficht es. Darum wills nicht anders seyn, wer die Schrift verstehen und fassen soll, der muß ein Narr werden. Wer hier klug seyn will, und mit der Vernunft messen, wie sichs reime und schicke, mit dem ists verloren; der bleibt wol ein untüchtiger Schüler.

6. Die Bibel und Schrift ist nicht ein solch Buch, so aus der Vernunft oder aus Menschen Weisheit herfleußt. Der Juristen und Poeten Künste kommen aus der Vernunft, und mögen wiederum von der Vernunft verstanden und gefasset werden; aber Moses und der Propheten Lehre kömmt nicht aus der Vernunft und Menschen Weisheit. Darum, wer sich unterstehet, Mosen und die Propheten mit der Vernunft zu begreifen, und die Schrift zu messen und rechnen, wie sichs mit der Vernunft reime, der kömmt gar davon. Denn auch alle Ketzer, von Anfang her, entstanden sind daher, daß sie gemeynet haben, was sie in der Schrift lesen, das möchten sie so deuten, wie die Vernunft lehret. St. Paulus 1 Cor. 1. v. 23. spricht: Wir predigen den gecreuzigten Christum den Jüden eine Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit. Denen aber, die beruffen sind, beyde Jüden und Griechen, predigen wir Christum göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Den Jüden, spricht er, predigen wir eitel Anlaufen, daran sie sich stossen, und darüber sie toll und thöricht werden; sie könnens weder hören noch sehen. Den klugen Heyden predigen wir eitel Thorheit, darüber sie zu Narren werden, weil es wider ihre Vernunft gehet, die es nicht leiden kann. Welche aber einfältige Schafe sind, unter Jüden und Heyden, die sprechen: GOtt hats geredt, darum glau-

glaube ichs. Die können es fassen und verstehen.

7. Und Christus selbst, Matth. 11, 25. danket seinem himmlischen Vater mit fröhlichem Herzen, daß er solches den Weisen und Verständigen verborgen, und den Unmündigen, albern Narren und Kindern offenbart hat. Ich lobe unsern HErrn GOtt darum, daß ers thun darf. Wo ers nicht gethan hätte, so wollte ich ihn bitten, daß ers noch thun wollte: denn man kann die weisen Leute und die hohe Vernunft nicht unterweisen noch bedeuten in göttlichen Sachen, von der Taufe, von Christo, vom Glauben, von der Seligkeit und ewigen Leben. Als, wenn die Vernunft höret von der Taufe: **Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig**, Marc. 16, 16. item, **die Taufe ist ein Bad der Wiedergeburt**, 2c. so prallet sie von Stunde an zurücke, und spricht: Solltest du alsbald wiedergeboren und selig werden, wenn du dich mit ein wenig Wasser waschen lässest? Sollte die Wiedergeburt so leichtlich zugehen? Lieber, bedenke doch, wie sauer wird es einem Weibe, ehe sie ein Kind zur Welt bringet? und du solltest das ewige Leben und den Sieg über Sünde, Tod und Teufel erlangen, wenn du dich mit wenig Wasser begiessen lässest? Ey, was kannst du denn daraus machen? Wasser ist Wasser. Also fähret die Vernunft herein. Deßgleichen, wenn sie höret von Christo, daß GOtt sey Mensch worden, gestorben, von den Todten auferstanden, gen Himmel gefahren, und sich gesetzt zur rechten Hand GOttes, spricht die Vernunft: Ey, sollte eine Jungfrau ein Kind gebären, und gleichwol Jungfrau bleiben, und dasselbe Kind sollte GOttes Sohn, und GOtt von Ewigkeit seyn? Wie will sich das reimen? Item: Sollte ein Mensch auferstehen von den Todten, und sitzen zur rechten Hand GOttes? das ist unmöglich. Darum ist es unsers HErrn GOttes Wohlgefallen, solche Dinge der Vernunft vor die Augen zu stellen, daran sie sich stößt und ärgert. Und wenn die Vernunft nicht gottesfürchtig wird, sich fangen läßt, und schlecht glaubt, so wird sie zur Närrin, und kann der Dinge keines begreifen.

8. Siehe, was nimmet hier GOtt vor Leute darzu, denen er die Auferstehung seines Sohnes offenbaret? Unverständige Weiber und arme Fischer nimmt er darzu. Die Weiber sind rechte Tholen, machen solche Unkosten, kaufen Specerey und theure Salben; und da sie dieselben gekauft haben, gehen sie dahin als in einem Schlaf und Traum, und bedenken nicht, was sie machen oder vornehmen. Da sie vor das Thor kommen, sprechen sie allererst unter einander: Was thun wir? Wissen wir nicht, daß ein grosser schwerer Stein liegt vor des Grabes Thür? Hätten sie zuvor in der Stadt bedacht, daß der Stein auf dem Grabe läge, darzu versiegelt und mit Hütern verwahret, sie würden nicht hinaus gegangen seyn. So närrische Tholen sind sie, daß sie sich unterstehen den HErrn zu salben im Grabe, da die Hüter vor liegen, und das Grab verschlossen und versiegelt ist. Noch werden diese Tholen und Närrinnen die ersten, denen Christus seine Auferstehung offenbaret, und die er zu Predigern und Zeugen derselben machet. Und die Jünger sind arme Fischer: noch gibt ihnen Christus solchen Verstand der Schrift, den alle hochverständige und gelehrte Hohenpriester und Schriftgelehrte nicht haben. Also hat GOtt dieses höheste Werk, daß er seinen Sohn auferwecket hat von den Todten, offenbaren wollen allein den Unverständigen, Albern, Einfältigen und Narren.

9. Denn also pfleget er zu thun mit seinem Wort und Werken, daß ers den Unmündigen

digen offenbaret. Weisen und Klugen ists unmöglich zu offenbaren. Was hat es geholfen, daß GOtt alles aufs kläreste geredt und geschrieben hat? wie denn ja alle Artikel klar und helle genug in der Schrift dargegeben sind. GOtt hat Himmel und Erde erschaffen, und den Artikel von der Schöpffung, beyde mit der Schrift und mit der That, aufs beste beweiset; noch haben sich mehr denn zwanzig, ja dreyßig Ketzer funden, die diesen Artikel angefochten haben. Was halfs, daß Christus selbst bey seinem eigenen Volk klar und öffentlich prediget, darzu seine Predigt mit grossen trefflichen Wunderzeichen bekräftiget, Todten auferwecket? Nichts überall. Denn sie fuhren zu, und verkehrten ihm seine Worte und Werke aufs schändlichste; wie die Pharisäer Luc. 11, 15. sprachen: **Er treibet die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel.** Darum muß GOtt fortfahren und sagen: Weil sie denn wollen klug seyn, und können nicht mehr, denn mein Wort und Werk lästern, so soll ihnen auch mein Wort verborgen und unverstanden bleiben. Ich will mein Wort klärlich schreiben und predigen lassen; aber doch alles in die Offenbarung des Heiligen Geistes stellen, für etliche wenige einfältige Leute, die nicht disputiren noch zanken, sondern schlechts gläuben: den andern soll es eitel greifliche Finsterniß seyn und bleiben. Denn es hilft doch nicht; ob ich es schon ihnen aufs kläreste vor Augen stelle, so können sie doch nicht mehr denn lästern und widersprechen. Darum sollen sie Mosen und die Propheten hören, und selbst lesen, und dennoch nichts davon verstehen.

10. Eben also thut hier Christus den einfältigen Jüngern die Augen auf, und öffnet ihnen die Schrift, daß sie Mosen und die Propheten mit andern Augen ansehen, bekennen müssen, und sagen: Siehe, haben wir das so lange zuvor auch gelesen? Aber dagegen die hochverständigen Pharisäer und Schriftgelehrten bleiben blind; ob sie schon Mosen und die Propheten auch haben, lesen und hören, dennoch verstehen sie gar nichts davon, laufen über die Worte hin, und wissen nicht, was es sey.

11. Moses ist der erste, von dem der HErr anfähet die Schrift auszulegen, die von ihm gesagt war. Der ist den Propheten sehr wohl bekannt gewesen; denn alle Propheten ihre Bücher und Schriften aus Mose gesponnen haben. Und ich, wenn ich so reich im Geist wäre, wollte Mosen nehmen, und ein ganz neu Testament daraus machen, wo es nicht allbereits gemacht wäre. Petrus und Paulus schreiben wenig von den Geschichten und Werken Christi; aber das Evangelium von Christo führen sie gewaltig. Siehe, was nur Paulus spinnet aus der Historia von Abrahams Söhnen, Isaac und Ismael, Galat. 4, 22. sqq. Was thut Petrus und Paulus in den Geschichten der Apostel? da sie geringe Sprüche (wie sie anzusehen sind,) des Alten Testamets vor sich nehmen, und solche gewaltige Predigten daraus machen, daß sich einer darüber verwundern muß, und sagen: Es ist recht; aber ich hätte das in Mose nicht ersehen.

12. Was thut Christus, da er den Sadducäern (welche nicht glaubten die Auferstehung von den Todten, und keine Schrift, denn allein Mosen hielten,) das Maul stopffet, und sie überzeuget von der Auferstehung der Todten? Matth. 22, 32. Da nimmt er das allergemeineste Wort, das sie hatten, und allen Jüden bekannt und täglich im Brauch war, das GOtt 2 Buch Mos. 3, 6. saget: **Ich bin der GOTT Abrahams, und der GOtt Isaacs, und der GOTT Jacobs, rc.** Was schleußt

Christus daraus? Die Sadducäer glauben nicht, daß ein Geist, Engel, Teufel und ewig Leben sey, Apostelgesch. 23, 8. aber Christus machet Mosen, der den Sadducäern finster, blind und stumm war, offenbar, sehend und redend, und schleußt also: GOtt ist ein GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs, das saget Moses, und ihr Sadducäer könnet es nicht leugnen. So ihr nun GOtt haltet für einen solchen, der ein GOtt ist der Todten, was ist er vor ein GOtt? Ist aber GOtt ein GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs, wie Moses saget, so muß Abraham, Isaac, Jacob leben. Denn so Abraham, Isaac und Jacob nicht lebeten, wie wäre denn GOtt ihr GOtt, sintemal er nicht ein **GOtt ist der Todten, sondern der Lebendigen.** Darum muß Abraham, Isaac und Jacob leben, ob sie gleich gestorben und begraben sind.

13. Damit überzeuget Christus die Sadducäer von der Auferstehung der Todten. Denn was von Abraham, Isaac und Jacob gesaget ist, das soll man auch verstehen von David und allen heiligen Vätern und Propheten; die müssen auch leben, wie Abraham, Isaac und Jacob lebet: sintemal GOtt eben sowol ihr GOtt ist, als Abrahams, Isaacs und Jacobs. GOtt kann nicht ein GOtt seyn deß, das nicht mehr ist; sondern muß ein GOtt seyn deß, das da ist. Ist nun GOTT ein GOTT Abrahams und aller Gläubigen, so muß Abraham (der jetzt unter der Erden ist,) und alle Gläubigen vor ihm seyn und leben. Vor unsern Augen sind sie todt; aber vor GOtt sind sie lebendig. Denn GOtt spricht 2 Mos. 3, 15: **Das ist mein Name ewiglich, dabey man mich nennen soll für und für, daß ich bin ein GOtt Abrahams, Isaacs, Jacobs, und aller, die da gläuben.** Wer hätte sich der Glossen versehen über die kurzen gemeinen Worte, daß Abraham, Isaac, Jacob, müßten von den Todten auferstehen, und im Tode nicht bleiben; und daß die Sadducäer durch diese gemeinen Worte sollten von der Auferstehung der Todten überzeuget werden? Welche Worte sie sehr wohl wußten, und doch nicht dafür hielten, daß ein Wort im ganzen Mose von der Auferstehung der Todten zu finden wäre; schweige denn, daß diese gemeine Worte denselben Artikel so gewaltig geben sollten.

14. Darum lieget es alles an dem Offenbaren. Diese zween Jünger haben zuvor auch Mosen gelesen, aber nicht verstanden: nun aber Christus kömmt, und ihnen die Schrift öffnet, sehen sie mit andern Augen hinein, und verstehen nun, was sie zuvor nicht verstanden haben.

15. Was wird aber Christus in dieser Predigt zu den Jüngern aus Mose eingeführet haben? Ohne Zweifel die erste Verheissung der Gnaden, welche GOtt Adam und Eva gegeben hat nach dem Fall, da er zu der Schlangen spricht 1 B. Mos. 3, 15: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen.** Diese Worte lieset der Jüde, Türke und Heyde; siehet aber und verstehet nicht, was darinnen ist. Wenn aber des Heiligen Geistes Offenbarung darzu kömmt, so verstehet man, was es gesagt ist.

16. **Menschen Samen** heißt in der Schrift nach Ebräischer Weise, ein Kind, oder Frucht. **Des Weibes Samen** heißt, des Weibes natürliche Frucht, oder ein Kind vom Weibe geboren. **Schlange** heißt hier, der Teufel, der durch die Sünde in Adam und Eva gewirket hat den Tod und

und ewigen Zorn GOttes. Der Schlangen Kopf ist des Teufels Gewalt, Macht und Reich, als Sünde, Tod, Hölle, GOttes Zorn und ewige Verdammniß. So sagt nun dieser Text: Ein Kind, von einem Weibe geboren, wird dem Teufel seine Macht und Gewalt nehmen, daß er nicht mehr sey ein gewaltiger Herr der Sünden und des Todes, noch den Menschen unter Sünde, Tod, GOttes Zorn und Verdammniß halten könne. Das soll und wird ausrichten das Kind, von einem Weibe geboren; es wird und soll dem Teufel seinen Kopf, das ist, sein Reich der Sünden, des Todes und der Hölle zertreten und zerstören. Aber die Schlange, der Teufel, wird das Kind in die **Fersen stechen**, das ist, martern und tödten, leiblich.

17. Aus diesem Spruch folget das ganze Neue Testament von Christo. Denn erstlich ist hierinn angezeigt, daß dieser Same seyn muß **wahrhaftiger natürlicher Mensch**; denn, wo er nicht wahrhaftiger natürlicher Mensch wäre, so könnte er nicht des Weibes Samen, das ist, natürliche Weibesfrucht und Kind seyn.

18. **Zum andern** ist angezeiget, daß dieser Same und Schlangentreter seyn muß ein **heiliger, gerechter Mensch**, ohne alle Sünde empfangen und geboren; denn Moses nennet keinen Mann, sondern gibt diesen Samen oder Kind dem Weibe allein. Er spricht nicht, des Mannes Samen soll der Schlangen den Kopf zutreten; sondern spricht: **des Weibes Samen** soll der Schlangen den Kopf zutreten. Nun werden alle Menschensamen, oder Kinder, sonst in der Schrift den Männern zugeschrieben: darum, weil dieser Samen und Schlangentreter dem Weibe allein gegeben wird, so muß er, ohne Mannes Zuthun und Werk, allein vom Weibe kommen, das ist, von der Jungfrau geboren werden; sonst könnte er nicht des Weibes Samen seyn, sondern Moses müßte ihn, nach der Gewohnheit der Schrift, des Mannes Samen nennen.

19. Alles, was vom Manne und Weibe zur Welt geboren wird, das ist sündhaftig, unter GOttes Zorn und Fluch, zum Tode verdammt; denn es wird in Sünden empfangen und geboren: wie die Schrift bezeuget Ps. 51, 7: **Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.** Diß Fleisch und Blut ist so gar durchaus mit böser Lust und Ungehorsam wider GOtt vergifftet und verderbet, daß nichts Reines noch Heiliges daraus kommen oder geboren werden mag. Darum kein Mensch von Mann und Weib ohne Sünde herkommen kann; sondern alle Menschen, von Vater und Mutter geboren, sind Kinder des Zorns von Natur: wie St. Paulus Ephes. 2, 3. zeuget. Da kann keiner sich heraus wirken. Darum hat unser HErr GOtt zu der Empfängniß und Geburt des verheissenen Samens, der der Schlangen Kopftreter seyn sollte, allein genommen eine Weibesperson, die ohne einen Mann dieses Kindes Mutter wird, durch den Heiligen Geist, der solche Empfängniß und Geburt in ihr wirket; auf daß dieser Samen, ob er schon ein natürlicher Mensch, unsers Fleisches und Bluts wäre, dennoch nicht in Sünden empfangen und geboren würde, wie andere Adamskinder; sondern ohne alle Sünde wäre, zu dem der Teufel kein Recht noch Gewalt hätte, und der Schlangen den Kopf zutreten könnte.

20. **Zum dritten** ist hierinn angezeigt, daß dieser Samen seyn muß **wahrhaftiger ewiger GOtt.** Denn, soll er der Schlangen den Kopf zutreten, das ist, ein HErr seyn über Sünde und Tod, den Teufel unter sich werfen, und uns aus seiner Gewalt

 reissen,

reissen, Gerechtigkeit und Leben wiederbringen, so gehöret eine göttliche, allmächtige Kraft darzu. Denn es ist nicht eine menschliche Gewalt und Kraft, wenn er auch ganz rein und heilig wäre an Leib und Seele, (wie Adam erstlich geschaffen ist,) der Schlangen den Kopf zutreten, Sünde, Tod und Hölle überwinden und von des Teufels Gewalt selig machen. Es muß eine grössere Gewalt und Kraft, denn menschliche, ja grössere denn englische Kraft da seyn. Darum folget, daß dieser Samen nicht allein eines Weibes Sohn seyn müsse, die kein Mann berühret hätte, sondern auch ewiger GOttes Sohn. Wer hätte das in diesem Spruch finden können? Niemand. Weil aber des Heiligen Geistes Offenbarung und des Neuen Testaments Licht darzu kömmt, so gibt solches Moses fein.

21. Weiter folget auch hieraus: So dieser Same von einem Weibe geboren ist, so ist er auch sterblich, und muß, wie die andern, auch sterben leiblich. Und weil er Adam und seinen Nachkommen verheissen, um ihrentwillen ein Mensch geboren, und darzu von GOtt gesandt ist, daß er sie von ihrem Fall selig machen soll, so hat er müssen an unsere Statt treten, und für uns sich martern und tödten lassen. Weil er aber den Teufel unter sich treten und überwinden sollte, hat er nicht müssen im Tode bleiben, sondern vom Tode auferstehen, und ewiglich leben, und durch seine Auferstehung und Leben anfahen gewaltiglich zu herrschen, daß er die Seinen, die an ihn gläuben, auch endlich aus und über Sünde, Tod und Teufel zur ewigen Gerechtigkeit und Leben bringe.

22. Solches alles hat unser HErr Christus, ohne Zweifel, diesen zween Jüngern aus diesem Hauptspruche in Mose, als aus der ersten Verheissung von ihm, daraus auch die andern hernach geflossen sind, aus reichem Geist ausgeleget, und sein Leiden und Aufe[rstehung] von den Todten daraus kräftigli[ch] beweiset. Es scheinen wol harte und finste[re] Worte zu seyn, welcher menschliche Ve[r]nunft, so sie darüber kömmt und sie hör[et], spottet und lachet. Aber wenn einfälti[ge] Herzen darüber kommen, denen es der Heili[ge] Geist durch seine Predigt offenbaret, daß [sie] von Herzen daran glauben, so geben sie so[l]che Kraft und Feuer, daß sie vest daran han[]gen, dabey bleiben, und sich darüber marter[n] und würgen lassen.

23. Und aus solcher Predigt und Offen[]barung haben die lieben Apostel, Petru[s], Paulus und die andern also studiret und ge[]lernet, daß sie aus einem einigen Spruch i[n] Mose ganze Predigten, ja ein ganz Buch und Neu Testament gemacht haben; wel[]ches die ganze Welt, mit all ihrer Vernunft Weisheit und Kunst nicht verstehen kann. Al[]so spricht St. Petrus 1 Ep. 1, 10. 11. **daß nach der Seligkeit gesucht und geforschet haben die Propheten, die von der zukünftigen Gnade geweissaget haben: und haben geforschet, auf welche und welcherley Zeit deutet der Geist Christi, der in ihnen war.** Wo stehet in Mose geschrieben von dem Geist Christi? Oder wer hat es St. Petro gesagt, daß Christus vor allen Propheten, samt dem Heiligen Geist gewesen ist, und daß der Geist Christi in den Propheten, und durch die Propheten von Christo geweissaget hat? Sind das eines Fischers von Bethsaida, oder eines hochverständigen Schriftgelehrten, oder eines klugen Heyden Worte? Nein, sondern es sind Worte der Offenbarung, durch welche der Heilige Geist, der zuvor in den Propheten von Christo geweissaget hat, Petro das Herz gerühret und erleuchtet hat, daß er der Propheten Weissagungen verstehet, und andern deuten und auslegen kann. Deßgleichen da er spricht 1 Epist. 3, 21. 22: **Durch die Auf-**

erstehung JEsu Christi, **welcher ist zur Rechten GOttes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfte.** Woher hat er das? Er hat es freylich nicht aus eigener Vernunft, sondern aus der heiligen Schrift des Alten Testaments; aber nicht ohne Offenbarung des Heiligen Geistes. Daher schleußt er also: Ist Christus auferstanden von den Todten, und zur Rechten GOttes in den Himmel gefahren, so ist er gewißlich ein HErr über alle Engel. Ein jeglicher Engel ist so mächtig, daß alle Könige auf Erden mit aller ihrer Macht gegen ihm nur ein Stäublein sind. Aber JEsus Christus, des Weibes Samen oder Frucht, ist ein HErr über alle Engel; nicht allein über die bösen und verdammten, sondern auch über die guten und seligen. Das redet St. Petrus aus der Offenbarung.

24. Ist aber JEsus Christus, des Weibes natürlich Kind, zur Rechten GOttes in den Himmel gefahren, und ein HERR worden über alle Engel, so muß er GOtt gleich, ja selbst GOtt seyn. Denn unser HErr GOtt setzet niemand neben sich, der eine Creatur, und GOtt nicht gleich ist; wie geschrieben stehet Esaia 42, 8: **Ich der HErr, das ist mein Name, und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.** Und Ps. 71. v. 19: **GOtt, wer ist dir gleich?** Und Ps. 86, 8: **HErr, es ist dir keiner gleich unter den Göttern.** Weil nun JEsus Christus, Marien Sohn, neben GOtt sitzet, so muß er GOtt gleich, und selbst GOtt seyn. Also wollte ich Mosen, den Psalter, Esaiam, und den Heiligen Geist nehmen, den diese Apostel gehabt haben, und ja so gut Neu Testament machen, als die Apostel gemacht haben. Aber weil wir den Heil. Geist nicht so reich haben, müssen wir aus ihren Brünnlein trinken.

25. Darum wird diß eine schöne herrliche Predigt gewesen seyn, die unser HErr Christus den Jüngern gethan hat, da er angefangen hat an Mose und allen Propheten, und ihnen alle Schrift ausgeleget, die von ihm gesaget waren; dadurch ist ihr Herz billig entzündet und entbrannt worden. Denn es wird sehr lustig und lieblich zu hören gewesen seyn, da er die Schrift, welche ihnen zuvor dunkel und verschlossen war, so geöffnet hat. Als, die erste Verheissung von des Weibes Samen ist dunkel und finster menschlicher Vernunft, und bleiben die Worte eitel harte Kieselsteine und scharfe Dornen, daraus sie nichts drücken kann, sondern sich weiter darinn verwirret und ärgert. Wenn aber die Offenbarung darzu kömmt, so folget der Verstand daraus, wie gesagt, daß des Weibes oder der Jungfrauen natürlich Kind wahrhaftiger GOtt und Mensch sey, der den Teufel in seinem eigenen Leibe überwunden, Sünde und Tod hinweg genommen, und dafür Gerechtigkeit und ewiges Leben wiederbracht hat.

26. Solche Predigt aber gehöret allein für die Albern und Einfältigen. Kluge und Weise gehören nicht darzu, können sie auch nicht leiden; wie man an den Pharisäern und Schriftgelehrten siehet, die dem HErrn Christo alle seine Worte verkehren aufs gifftigste, er rede auch wie er wolle. Thut er Wunderwerke und Zeichen, so sprechen sie, er thue es durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, und sey ein Zäuberer. Darum ist diese Predigt gestellet für die närrischen Weiber und Tholen, welche Specerey gekauft haben, gehen dahin den HErrn zu salben, und denken nicht, daß das Grab versiegelt und mit Hütern verwahret ist, und für die armen Fischer, die nicht wollen weise seyn, wie die Pharisäer der Jüden, oder Philosophi der Heyden; sondern nehmen ihre Vernunft ge-

fangen unter dem Gehorsam Christi, und sprechen: Das hat GOtt geredt, darum gläube ichs: ob es schon der Vernunft närrisch dünkt, so gefället mirs doch, und wird mein Herz dadurch entbrannt. Darum bleibe ich dabey, und lasse Leib und Leben darüber.

27. So sehe nun ein jeder zu, daß er ein einfältiger Schüler sey der heiligen Schrift; denn weise Leute kommen nicht darein, die Schrift bleibet ihnen verschlossen. St Augustinus klaget, daß er erstlich mit freyer Vernunft in die Schrift gelaufen sey, und neun ganzer Jahr darinn studiret, habe wollen die Schrift mit der Vernunft begreifen; aber je mehr er darinn studiret habe, je weniger habe er davon verstanden, biß er endlich mit seinem Schaden erfahren hat, daß man müsse der Vernunft die Augen ausstechen, und sagen: Was die Schrift saget, das lasse ich mit der Vernunft ungeforschet, sondern glaube es mit einfältigem Herzen. Wenn man das thut, so wird die Schrift hell und klar, die zuvor finster war. Also sagt auch St, Gregorius, (daß mich Wunder nimmt, wie der Mann zu dem guten Spruch kommen ist,) Scriptura sancta est fluuius, in quo Agnus peditat, et Elephas natat: die heilige Schrift ist ein Wasser, darinn ein Elephant schwimmet und ersäuft, aber ein Lamm gehet hindurch, als durch einen seichten Bach. In Summa, es thuts nicht, wenn man die heilige Schrift mit der Vernunft lieset: aber wenn die Offenbarung dazu kömmt, wie hier den Jüngern geschiehet, das thuts.

28. Moses ist der erste, wie gesagt, an dem der HErr anfähet den Jüngern die Schrift zu öffnen. Er hat aber nicht allein die erste Verheissung von des Weibes Samen aus Mose genommen, und ausgelegt, sondern auch ohne allen Zweifel andere Hauptsprüche mitgenommen. Als, da GOtt Abraham mit einem Eyde verheißt und verspricht, 1 Mos. 12, 3. und 22, 18 **Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.** Item, den Spruch 1. Mos. 49, 10. 11. 12: **Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis der Silo** (das ist, Held) **komme; und demselben werden die Völker anhangen. Er wird sein Füllen an den Weinstock binden, und seiner Eselin Sohn an den edlen Reben. Er wird sein Kleid in Wein waschen, und seinen Mantel in Weinbeerblut. Seine Augen sind röthlicher denn Wein, und seine Zähne weisser denn Milch.** Die Worte sind finster und verschlossen, sonderlich das da stehet vom Mantel waschen, rothen Augen, und weissen Zähnen: aber wenn ein Prediger und Ausleger darüber kömmt, wie Christus hier, so werden sie licht und offenbar.

29. Aus den Propheten wird er genommen haben den Spruch 2 Sam. 7. v. 12. 13. 14. da Christus David verheissen wird: **Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegst, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn.** Und Psalm 132, 11: **Der HErr hat David einen wahren Eyd geschworen, davon wird er sich nicht wenden: Ich will dir auf deinen Stuhl setzen die Frucht deines Leibes.**

30. Diese und andere Sprüche hat unser lieber HErr Christus den zween Jüngern aus Mose und aus den Propheten ausgeleget

get, daß ihnen die Schrift, so zuvor ihnen eitel Fels und Finsterniß war, eitel Licht und Feuer worden ist, davon ihr Herz gebrannt hat. Damit angezeigt ist, daß zum Verstand der heiligen Schrift gehöret die Offenbarung, daß der Heilige Geist, als der rechte Ausleger, das Wort auswendig durch die mündliche Predigt, und innwendig durch Erleuchtung im Herzen verkläre. Denen Jüden war das Wort, so von Christo gepredigt ward, eitel Stein; aber den Jüngern und andern, die es mit Ernst und einfältigem Herzen höreten und annahmen, war es Licht und Feuer, davon ihr Herz erwecket, entzündet, getrost und fröhlich ward.

31. Wir sollen die heilige Schrift und GOttes Wort gern lesen, hören und handeln; denn dazu gibt der Heilige Geist, der durchs Wort kräftig ist, Verstand; wie wir hier an diesen Jüngern sehen: die reden auf dem Wege von der Schrift, und wollten gern hinein, können aber nicht hinein kommen. Da gesellet sich der HERR zu ihnen, und thut ihnen eine herrliche Predigt, nimmt Sprüche aus Mose, Propheten und Psalter, und erkläret dieselben, daß sie die Schrift verstehen. Also wird uns auch geschehen; wenn wir die Schrift mit Ernst handeln, so werden wir finden unsers Herzens Lust und Freude, und Christum recht erkennen, wie er unsere Sünde getragen, wie wir mit Abraham, Isaac und Jacob werden leben ewiglich; allein, daß wir auch einfältige Schüler und Narren bleiben, wie diese Jünger und Weiber gewesen sind.

32. Denn in diß Buch, das da heißt die heilige Schrift, gehöret kein kluger Meister noch Zänker; GOtt hat andere Künste gegeben, Grammaticam, Dialecticam, Rhetoricam, Philosophiam, Juristerey, Medicin; da sey klug, zanke, forsche und frage, was recht und unrecht sey. Aber hier, in der heiligen Schrift und GOttes Wort, laß das Zanken und Fragen anstehen, und sprich: Das hat GOtt geredt, darum gläube ichs. Hier gilt es nicht Disputirens und Fragens, wie oder was; sondern es heißt, lasse dich täufen, und gläube an des Weibes Samen, JEsum Christum, wahrhaftigen GOtt und Menschen, daß du durch sein Sterben und Auferstehung habest Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Frage nicht, warum, und, wie kann das seyn? Thust du das, so wird dir dein Herz brennen, und wirst Lust und Freude davon haben: willst du aber zanken und fragen, wie kann das seyn, so bist du schon von der Wahrheit und rechtem Verstand der Schrift. Diese Jünger zanken und fragen nicht, sondern binden sich an des HErrn Christi Wort, und hören, was er saget. Da gehet ihnen auch das Wort mit aller Gewalt ein, und wird ihr Herz also erleuchtet, daß sie keinen Zweifel daran haben; sind lustig, hitzig und fröhlich, als wären sie durch ein Feuer gegangen.

Am heiligen Osterdienstage,

Evang. Luc. 24. v. 36 = = 48.

Da sie aber davon redeten, trat er selbst, JEsus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch. Sie erschracken aber, und fürchteten sich, meyneten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken? und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Sehet meine Hände und meine Füsse, ich bins selber; Fühlet mich, und sehet; denn ein

ein Geist hat nicht Fleisch noch Beine, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagete, ze gete er ihnen Hände und Füsse. Da sie aber noch nicht gläubten vor Freuden, und sich verwu derten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hie etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück vo gebratnen Fisch, und Honigseims. Und er nahms, und aß vor ihnen. Er aber sprach zu ihne Das sind die Reden, die ich zu euch sagete, da ich noch bey euch war. Denn es muß alles erfü let werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten, und in Psalme Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden, und sprach zu ihnen: Al ists geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten, am dritten T ge, und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünde, unter allen Völker und anheben zu Jerusalem.

Innhalt.

Eine Erscheinung und Predigt Christi.

Auslegung des Evangelii. †)

1. Diese Historie ist auch am Ostertage geschehen, [c eben dazumal, da die zween Jünger von Emahus wieder gen Jerusalem kamen, und den Eilfen verkündigten, was ihnen begegnet, und wie der HErr von ihnen erkannt sey am Brodbrechen,] und ist eben die Historia, so man auf den künftigen Sonntag [c aus Johanne] predigen wird; ohne daß daselbst von Thoma insonderheit gemeldet, und die Geschichte, so über acht Tage hernach gefolget, auch mit angehänget ist. Nun könnte man wol viel Stücke aus diesem Evangelio machen, denn es eine reiche Materia ist; abe weil wir den Artikel von der Auferstehun verrichtet haben, wollen wir es bey diese zweyen Stücken, so die fürnehmsten sin bleiben lassen.

2. Das erste, daß die Jünger, da de HErr unversehens durch verschlossene Thü re zu ihnen kommt, vor ihm erschrecken und meynen, es sey ein Geist. Aus diese Worten haben wir, daß es nicht neu ist daß man Geister pflegt zu sehen. Denn e selbst, der HErr, leugnets nicht, als soll ten die Geister sich nicht sehen lassen; son dern bekräftiget es mit dem, daß er zwi schen den Geistern und ihm einen Unter schei

†) 1533. in seinem Hause.

scheid macht. Denn also spricht er: **Warum erschrecket ihr, und denket also? Sehet meine Hände und meine Füsse; [c ich bins selber;] ein Geist hat nicht Fleisch noch Bein [c wie ihr sehet, daß ich habe].**

3. Solches ist nütze und noth, daß man wisse, daß wir nicht so allein sind, als wäre der Teufel über hundert Meil Wegs von uns. Er ist allenthalben um uns, und zeucht zuweilen eine Larve an; wie ich selbst gesehen habe, daß er sich sehen läßt, als wäre er eine Saue, ein brennender Strohwisch, und dergleichen. Das muß man wissen, und dienet uns dazu, daß man keinen Aberglauben daraus mache, und halte solche Geister für Menschenseelen; wie bisher geschehen, und die päbstische Messe sehr dadurch gefördert, und hoch erhoben ist worden. Denn jedermann hielte es dafür, [c wenn der Teufel sich also sehen und hören ließ,] es wären Menschenseelen [c die begehreten man sollte für sie Messe halten lassen, daß sie erlöset würden aus dem Fegfeuer]. Solcher Historien sind alle Bücher voll. Was aber daraus vor greuliche Irrthümer und Abgötterey gefolget, wissen wir, leider, nur allzuviel.

4 Denn damit hat man das Fegfeuer erhalten. Durch das Fegfeuer hat man darnach das Verdienst eigener und andrer guten Werke erhalten, als sollten dieselben den Verstorbenen zu Nutze kommen. Wie aber durch solche falsche Lehre das Sterben und Auferstehen Christi sey verkleinert und Menschenwerk geehret worden, ist leicht abzunehmen. Zum dritten ist daraus gefolget der greuliche Greuel mit dem Meßopffer, dadurch das Opffer Christi ganz verdunkelt, und das Abendmahl des HErrn zum greulichen Mißbrauch verkehret ist worden, als wäre es den Todten, und nicht den Lebendigen zu geniessen eingesetzet. Solcher Jammer ist allein aus diesem Aberglauben entstanden, daß, wo der Teufel eine Larve angezogen, sich jetzt da so, jetzt am andern Ort anders hat sehen lassen, jedermann gegläubet hat, es sey nicht der Teufel, sondern eine Menschenseele; sonst, wo man es für den Teufel hätte gehalten, würde man langsam ihnen geglaubt haben: denn man weiß, daß er ein Mörder und ein Lügner ist. Derhalben Christus sein Zeugniß auch dazumal nicht hat wollen haben, da er die Wahrheit saget; wie man siehet Marci am 1, 25. und an andern Orten, da ihm Christus das Reden verbeut, und will sein Zeugniß nicht haben, ob er gleich die Wahrheit sagt.

5. Ist derohalben ein nöthig Stück, daß wir wissen und gläuben, es sey wahr, daß der Teufel sich zuweilen läßt sehen, jetzt so, jetzt anders; wie denn die lieben heiligen Engel auch thun: denn wir gehen und stehen immer zwischen Engeln und Teufeln. Die Teufel dichten und trachten, wie sie uns würgen, verführen, und Schaden thun mögen: die guten Engel aber sind um uns, wenn wir fromm und gottsfürchtig sind, daß sie uns vor Schaden behüten und bewahren. Solches soll man wissen, auf daß wir lernen GOtt fürchten, und uns alle Tage desto fleißiger segnen, und desto ernster GOtt um Schutz anruffen wider die bösen Geister, daß sie uns nicht schaden, uns mit Pestilenz, oder sonst nicht vergifften, noch andern Jammer anrichten mögen.

6. Wer vor solchem begehrt sicher zu seyn, da ist das allerbeste und gewisseste, daß man in Gottesfurcht lebe, fleißig bete, viel und gern von GOttes Wort rede. Solches ist das rechte Creuz, damit wir uns segnen und wider den Feind schützen sollen. Denn in der Schule da kann er nicht bleiben, wo GOttes Wort im Herzen ist; er muß sich trollen:

trollen: in der Kirchen bleibt er jetzt nicht. Denn also spricht Christus Matth. 18, 20: **Wo zween oder drey in meinem Namen versammlet sind, da will ich mitten unter ihnen seyn.** Wo aber Christus ist, da wird der Teufel nicht lange hausen können. Darum soll man GOttes Wort gern hören, oft und viel daran gedenken und gern davon reden. Wo man aber leuget, afterredet, in Sünden und bösem Gewissen lebt, da trit der böse Feind herzu, Christus aber und seine Engel weichen davon. Derhalben soll es niemand leugnen, daß der Teufel sich nicht lasse sehen, daß er die Leute nicht schrecke noch verführe, oder ihnen heimlicher Weise Schaden thue. Wenn er aber solches thut, so lerne, und mache das heilige Creuz [a b nicht allein mit der Hand] vor dich; *) sondern trachte, daß du es in deinem Herzen habest, daß du mit GOttes Wort dich tröstest, und betest. Lasse ihn darnach scharren und poltern, wie lange er will, du sollst wol sicher vor ihm bleiben. Sage es ihm nur getrost unter Augen, und sprich: Du bist ein Teufel, und bleibest ein Teufel; ich aber bin ein Christ, und habe einen stärkern HErrn über mir, denn du bist: darum lasse mich zufrieden.

*) a. b ruffe GOtt an und bete. Lasse ihn rc.

7. Mir ists selbst oft wiederfahren, daß er mir ein Gepolter im Hause angericht, und mich hat wollen schrecken: aber ich habe meinen Beruf vor mich genommen, und gesagt: Ich weiß, daß mich GOtt in dieses Haus gesetzt hat, daß ich darinnen soll Herr seyn; hast du nun einen stärkern Beruf denn ich, und bist hierin Herr, so bleibe da: aber ich weiß wohl, daß du hie nicht Herr bist, und gehörest an einen andern Ort, nemlich in Abgrund der Höllen. Habe also wieder eingeschlafen, und ihn lassen böse seyn; habe wohl gewußt, daß er mir nichts hat können thun. Das ist nun das erste Stück, welches wir nicht haben können auslassen: sintemal die Jünger, und der HErr selbst, von Geistern reden, die da böse Geister sind, und darum erscheinen, daß sie die Leute schrecken und furchtsam machen.

8. Das andere Stück, daß Christus sagt: **Also ists geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anfahen zu Jerusalem.**

9. *) Zu Jerusalem, spricht er, soll diese **Predigt anfahen, und darnach in aller Welt erschallen**, daß Christus habe müssen sterben, und von Todten auferstehen. Wozu? Dazu, daß in seinem **Namen Busse und Vergebung der Sünden**, und sonst in keinem Namen, geprediget würde. Daß also keine Busse, kein Ablaß gelte, weder in St. Peters, oder in St. Pauls, viel, viel weniger in meinem Namen, daß ich wollte ein Mönch werden, dieses oder jenes Werk vornehmen, Vergebung der Sünden damit zu verdienen; sondern es heißt, **in seinem Namen soll man Vergebung predigen**, daß er sie durch sein Leiden und Auferstehung erworben hat: Daß, wer Vergebung der Sünden will haben, der soll gläuben, daß Christus für ihn gelitten, und wieder von den Todten auferstanden sey. Das soll die rechte Predigt seyn.

*) c Darum sey er gestorben, spricht er, und auferstanden von den Todten, daß in seinem Namen eine Predigt ausgehe, nicht allein zu Jerusalem, sondern auch unter allen Völkern. Zu Jerusalem soll die Predigt anheben, aber zu Jerusalem allein nicht bleiben, sondern gehen durch den ganzen Creis des Erdbodens. Denn er will die ganze

ganze Welt erfüllen mit der Predigt seines Evangelii. Was soll man aber predigen? Daß er gestorben, und am dritten Tag auferstanden ist von den Todten. Das ist der Hauptartikel Christlicher Lehre. Da stehets beydes, was man predigen soll, und warum Christus gestorben und von den Todten auferstanden ist, nemlich, daß in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden verkündiget werde. Er spricht deutlich, in seinem Namen. Denn es ist keine Busse und Vergebung der Sünden in einem andern Namen, denn allein in dem Namen Christi. Es gilt weder Busse noch Ablaß in St. Peters, oder in St. Pauli rc.

10. Auf daß man aber wisse, daß solche Predigt nicht sobald könne gefasset uns ausgelernet werden, wenn mans einmal gehöret hat, darum setzet der Evangelist diese Worte mit Fleiß hinzu, und spricht: **Er, der HErr Christus, öffnete ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden.** Solches gehört dazu; sonst gehen die Leute in und aus der Predigt, wie Kühe. Da ist kein Verstand; und kann auch keiner da seyn, Christus sey denn zuvor da, und öffne den Verstand.

11. Was [c heißt nun Busse und Vergebung der Sünden; oder was] hat es vor eine Meynung, daß der HErr **Busse und Vergebung der Sünden** zusammen fasset, und sagt mit ausgedruckten Worten: **Solche Predigt soll zu Jerusalem anfahen?** Das ist doch je ein verdrüßlicher Befehl, daß man zu Jerusalem soll anfahen, Busse und Vergebung der Sünden zu predigen, da die größten Heiligen, die Leviten, Hohenpriester, und das Volk GOttes war. Da sollte doch jedermann meynen, es dürfte solcher Predigt von der Busse und Vergebung der Sünden gar nicht.

12. *) Aber der HErr will so viel sagen: Ihr lieben Leviten und Jüden, ihr sollt die ersten seyn, und an euch soll man anheben die Busse zu predigen, daß ihr euch sollt bessern; oder ihr sollt nimmermehr zu Vergebung der Sünden kommen. Denn, Busse predigen heißt anders nichts, denn einen einen Sünder schelten, und ihm sagen, er sey in einem verdammlichen Stande und Wesen, da es unmöglich sey, daß er könne selig werden, wo er sich nicht bekehre, und anders werde.

*) c Was ist denn die Ursache, daß der HErr läßt Busse predigen zu Jerusalem, da die heiligsten Leute waren nach dem Gesetz, und spricht: Ihr lieben rc.

13. Solche Bußpredigt will der HErr, daß sie in aller Welt soll gehen. Derhalben kein Mensch sich kann entschuldigen, wir müssen uns alle für Sünder beschuldigen und dargeben. [a. b Was wäre es sonst, daß man uns von der Busse sollte predigen?] Ja, er will, daß solche Predigt zu Jerusalem, unter dem Volke GOttes und an dem heiligsten Orte, soll angehen; [c so schilt er auch als Sünder die, so sich heilig dünken, und will,] daß man den Pharisäern sagen soll, daß sie sich bessern. Denn sie machens vor GOtt ärger, denn Huren und Buben; sintemal sie sich noch für fromm und heilig achten, als dürften sie solcher Bußpredigt nicht.

14. In Summa, Christus verdammt mit diesem Befehl die ganze Welt, und schilt sie alle Sünder, und will, so wir anders begehren heilig zu werden, daß ein jeder auf seine Knie fallen, seine Hände aufheben, und sagen soll: HErr, ich bin ein Sünder, mir ist noth daß ich mich bessere: ich kann es aber nicht, darum HErr, sey gnädig und hilf mir.

15. Wo solches geschieht, daß wir an all unserm Leben und Thun verzagen, da kommt denn das andere Stück, das da heißt Vergebung der Sünden. Dieselbe will der HErr,

daß man sie auch soll predigen. Daß es also vornehmlich darum zu thun ist, daß wir erkennen, daß wir Sünder sind, und darnach um Gnade bitten. Denn zu diesem Bau, wo man einen Christen machen will, muß das allewege der erste Stein seyn, daß man die Sünde erkenne; denn sonst wird man sich der Vergebung nicht können freuen noch trösten. Also will der HErr hier beydes anzeigen, daß alle Welt unter der Sünde sey, und allein durch Christum gerecht und heilig werde, daß sie förder ohn alle Sünde leben soll.

16. Die Vernunft hat ihr sonderliches Urtheil. Einer läßt sich dünken, er sey fromm, daß er viel fastet und betet. Der andere, daß er viel Almosen gibt; und so fortan. Aber das Evangelium macht alle Menschen zu Sündern,*) und spricht: Thut Busse. Da hebt sich denn der Hader. Der Pabst will [c diese Predigt nicht leiden, denn er will] kein Sünder seyn; ein Mönch im Kloster auch nicht; und wir selbst wollten auch gern so leben, daß man uns nirgend könnte beschuldigen. Aber da wird nichts aus [c die **Schrift hat alles beschlossen unter die Sünde, Gal. 3, 2.3.**].

*) c und weiset sie zu Christo, wie Christus auch prediget Marc. 1, 15: **Thut Busse, und gläubet an das Evangelium.** Da hebt 2c.

17. Nun, wie wollen wir ihm thun? Sollen wir darum verzweifeln, daß wir Sünder sind, und wissen, daß GOtt der Sünde feind ist? Nein; sondern weil Vergebung der Sünden neben der Busse zu predigen befohlen ist, daß man Vergebung der Sünden allen, die es hören und gläuben, im Namen Christi soll verkündigen. Solches nimm an, und tröste dichs; sprich: HErr, ich bin ein Sünder; aber schone mein: ich will der blossen Gnade leben, die mir in deinem Namen wird angeboten. Also thust du recht, und wirk dir geholfen. Denn da stehet die Verheissung, daß allen denen, die das Evangelium annehmen, ihre Sünden geschenkt und vergeben werden; denn man soll je im Namen Christi Vergebung der Sünden predigen. Wo aber Christus nicht ist, da kann kein Vergebung der Sünden seyn.

18. Darum ist des Pabsts Ablaß eine lautere Lügen und Betrug, welchen er im Namen und Verdienst der verstorbenen Heiligen verkauft. Denn hier stehets: **In meinem Namen soll man es predigen,** der ich für euch sterben, und von Todten habe müssen auferstehen; sonst ist niemand für euch gestorben.

19. Diese Predigt schilt man Ketzerey, wie ihr wisset, und lästert uns, wir verbieten gute Werke. Aber wie sollen wir ihm thun? Haben wir doch diese Worte nicht selbst erfunden, noch gemacht, daß man im Namen JEsu soll Busse predigen allen Völkern [c sondern Christus hat es also befohlen]. Was wäre es aber vonnöthen Busse predigen, wenn wir gute Werke hätten und thun könnten? Die Gerechten dürfens je nicht, daß man ihnen Busse prediget, sondern die Sünder. Nun aber gehet solcher Befehl über die ganze Welt, daß man in aller Welt soll Busse predigen: da folget je, daß in der ganzen Welt nichts denn Sünder und Sünde, und keine gute Werke sind. Worzu dürfte man sonst der Busse und Vergebung der Sünden?

20. Aber die blinden Leute wollen nicht hören, und lästern immerdar, man verbiete gute Werke. Derohalben gehöret es darzu, daß GOtt den Verstand uns aufthue, daß wir sprechen: HErr, sey mir gnädig, ich bin ein armer Sünder; aber ich tröste mich deiner Gnade, daß du befohlen hast, man soll Vergebung der Sünden in deinem Namen predigen. Wer sich so erkennet, der prei-

preiset GOtt, und gibt ihm das Lob, daß er in seinem Wort wahrhaftig sey; welch Wort uns alle für Sünder anklaget, und zur Busse vermahnet. Zum andern, preiset er auch GOtt in dem, daß er durch den Namen Christi gläubet Vergebung der Sünden: da dargegen die Unbußfertigen und Ungläubigen GOtt lästern, und endlich auch ihre Strafe darum empfahen werden.

21. Also soll unser Leben seyn vor GOtt. Darnach soll man es andern auch also predigen, andern wohl thun, und gern helfen, gehorsam seyn, und ein jeder seines Berufs warten; so würde ein rechtschaffener Heiliger aus dir, der vor GOtt durch den Glauben heilig, und darnach des Lebens halben vor den Menschen auch unsträflich ist. Sonst, wo die Person nicht zuvor durch den Glauben rein und heilig ist, was hilft sie es, daß sie viel gute Werke thut? oder wie kann man es gute Werke heissen, so die Quell bös und unrein ist, da die Werke herkommen? Denn [c die Person steckt noch in Unglauben,] das Herz glaubt erstlich nicht, daß GOtt wahrhaftig sey, der in aller Welt heißt Busse predigen: und weil es sich für keinen Sünder halten will; so folget, daß es der Vergebung der Sünden sich weder annehmen noch trösten kann.

22. Die nun sich für Sünder erkennen, und hoffen, daß GOtt ihnen ihre Sünden um Christi willen vergebe, diese sind die rechten Christen, bey welchen man Busse und Vergebung der Sünden findet. Ueber solcher Lehre schilt man uns Ketzer, und verdammt uns. Aber wir sollen GOtt dafür danken, daß wir zu der Gnade kommen, uns für Sünder erkennen, und der Gnade GOttes uns trösten können: und darnach in solchem Glauben rechtschaffene gute Werke thun, die daher gehen in der Busse und dem Glauben. Denn wo solche Lehre und Predigt ist, da will Christus auch seyn; da soll kein Teufel hinkommen; da soll man den Teufel nicht mehr fürchten, noch vor ihm erschrecken; denn da ist Vergebung der Sünden, und ein fröhlich, friedsam Herz, das gern thut alles, was es nur thun soll.

23. Die andern aber, die nicht gläuben, die thun kein gutes Werk. Und ob das Werk an ihm selbst gleich nicht böse wäre, so thun sie es doch ohne Lust und Freude. Das sind verdrüßliche und unfreundliche Werke, daran GOtt keinen Gefallen kann haben. Nun wird aber das Herz nicht lustig, denn nur durch den Glauben an Christum, daß wir Sünder sind, aber durch ihn Vergebung der Sünden aus lauter Gnaden haben.

24. Also ist ein Christ zugleich ein Sünder, und ein Heiliger [a. b er ist zugleich böse und fromm]. Denn unserer Person halben sind wir in Sünden, und in unserm eigenen Namen sind wir Sünder. Aber Christus bringt uns einen andern Namen, der da heißt Vergebung der Sünden, daß uns um seinetwillen die Sünden nachgelassen und geschenkt werden. Und ist also beydes wahr. Sünden sind da; denn der alte Adam ist noch nicht gar gestorben: und sind auch nicht da; Ursach, GOtt will sie um Christi willen nicht sehen. Vor meinen Augen sind sie; ich sehe und fühle sie wol; aber da ist Christus, der heißt mir predigen: Ich soll Busse thun, das ist, für einen Sünder mich bekennen, [c mich bessern] und Vergebung der Sünden glauben in seinem Namen.

25. Denn die Busse, ob sie wol muß da seyn, so ist sie doch nicht genugsam [c dazu, daß die Sünde wegkomme, sondern] es muß dazu kommen, daß man im Namen Christi gläube Vergebung der Sünden. Wo aber solcher Glaube ist, da siehet GOtt keine Sün-

de mehr; denn da stehest du vor GOtt nicht in deinem Namen, sondern in Christi Namen; der schmücket dich mit Gnade und Gerechtigkeit, ob du gleich in deinen Augen und vor dir ein armer Sünder bist, voller Schwachheit und Unglaubens steckest. Solches soll dich aber nicht zu tode schrecken: [a. b denn wie wolltest du sonst diese Predigt von der Busse hören können?] Derohalben so sprich: Ach HErr, ich bin ja ein armer Sünder; aber du sagst, es soll nicht also mit mir bleiben; denn du hast es je befohlen, auch Vergebung der Sünden in deinem Namen zu predigen rc.

26. Das ist nun der rechte Artikel, der Christen machet; denn ob du dich gleich zu tode fasten, und mit Almosen geben selbst zum Bettler machen wolltest, dadurch ist dir nicht geholfen; du wirst kein Christ damit; du kommst damit nicht gen Himmel; du machst dir keinen gnädigen GOtt damit. Denn hier stehet es: **In meinem Namen,** sagt Christus, **soll man Busse predigen,** daß die Leute erschreckt werden, **und Vergebung der Sünden,** daß sie wieder getröstet werden. Daß also unser HErr Christus allein der Gnadenrock sey, der uns angezogen wird, auf daß GOtt, unser Vater, uns nicht für Sünder ansehen, sondern als gerechte, heilige, fromme Sünder annehmen, und das ewige Leben uns geben möge.

27. Diese Lehre wisset ihr, daß sie vor dieser Zeit, ehe das liebe Evangelium kommen, in der Welt nicht ist gewesen. Gesagt hat mans, man soll im Namen Christi [c Busse und] Vergebung der Sünden predigen; aber dawider ist alles Leben und Lehre gangen, daß, wer da hat wollen selig werden, der hat sollen mit guten Werken solches zuwege bringen, und für seine Sünde selbst bezahlen oder genug thun. Das heißt, Sünde in seinem eigenen Namen wegthun. Aber dieses ist vergeblich und unrecht; denn der Name Christi ists alleine, in welchem man Vergebung der Sünden predigen soll. Mönchsname, Nonnenname, [a. b Pabstname, Fastenname, Almosenname; ja, St. Peters und Pauls,] der Jungfrauen Mariä Name, soll es nicht thun.

28. Darum können wir hierbey abnehmen, was für arme Leute noch im Pabstthum sind, und wie jämmerlich sie betrogen werden. Wenn sie beichten, und lassen sich am frömmsten dünken, und gläuben, man entbinde sie von allen ihren Sünden nach der Beichte, so geschieht solche Entbindung oder Absolution nicht allein im Namen Christi, wie es doch sollte seyn; sondern im Namen der Mutter GOttes, der heiligen Apostel, und aller Heiligen Verdienst. Was ist aber das für eine Absolution? Ein lauter Greuel ist es, da man, als vor dem Teufel, vor fliehen sollte; so will man noch die Leute, als zum höchsten Gottesdienst, darzu zwingen und treiben. Wer aber dem Befehl Christi will nachkommen, der höret hier, Vergebung der Sünden soll allein im Namen Christi JEsu geprediget werden: Ursach, denn er allein ist für uns gestorben. Der andern Heiligen allzumal ist keiner für deine Sünde gestorben; was darfst du denn ihres Namens zur Vergebung der Sünden?

29. [a. b Das ist nun die Lehre aus dem heutigen Evangelio, daß die, so ihre Sünde bekennen, und wissen daß sie Sünder seyn, sollen Vergebung der Sünden haben in dem Namen Christi.] Das scheinet eine leichte Kunst zu seyn, wie man zu Vergebung der Sünden kommen soll. Denn man darf darum nicht Steine tragen, Kirchen bauen, Messe lesen; sondern allein soll man GOttes Wort hören, GOtt die Ehre geben, wenn er uns Busse läßt predigen, daß er wahr habe, und wir arme Sünder sind; und darnach

nach lernen auf GOttes Gnade bauen, und auf den Namen JEsu sehen, in welchem Vergebung der Sünden geprediget wird. Wer solches gläubet, dem kann die Sünde nicht schaden: *) denn er hat Christum und seinen Namen, und ist gerecht: nicht darum, als hätte er keine Sünde gethan; sondern, daß [a. b die Sünde durch Christum vergeben, und] wir um Christi willen aus Gnaden für heilig und gerecht gehalten werden; wie wir in unserm Glauben beten und bekennen: Ich gläube Ablaß oder Vergebung der Sünden. Für solche Gnade sollen wir GOtt danken, daß wir zum Reiche Christi [a. b und seinem Wort] sind kommen, welches ein Gnadenreich ist, darin durch den Namen JEsu alle Sünden sollen vergeben werden [c in der ganzen Welt].

*) c Denn Vergebung der Sünde ist grösser denn alle Sünde, sie gehet über alle Sünde dahin, und ist mächtiger und stärker denn alle Sünde; darum kann die Sünde nicht schaden dem, der in Christo ist, und im Namen Christi Vergebung der Sünden hat. Was aber Vergebung ist, das ist nicht verdienet, sondern aus Gnaden geschenket. Darum sind wir gerecht, nicht darum, als etc.

30. [a. b Das ist die Lehre von Vergebung der Sünden; die soll man wohl unterscheiden von der andern Lehre, die da heißt von guten Werken. Nicht darum, als sollten die, so begehren selig zu werden, nicht gute Werke thun; denn solcher Gehorsam ist uns lange zuvor aufgeleget im Gesetz: sondern darum, daß solche gute Werke niemand zur Vergebung der Sünden dienen können. Denn Petrus und Paulus, und alle Heiligen, sie seyn ihres Lebens halber so fromm sie wollen, so hilft sie es vor GOtt nicht; sondern allein hilft sie, daß sie an Christum glauben, daß sie durch seinen Tod Vergebung der Sünden haben. Daß es also beydes seyn muß, gute Werke sollen wir thun, und dennoch Vergebung der Sünden allein im Namen Christi glauben.] Das verleihe uns unser lieber HERR Christus Amen.

Am Ostermittwoch,

Vom hochwürdigen Sacrament.

Die Predigt, so die Edition 1559. an diesem Ort hat, ist pag. 648. sqq. am Tage des Abendmahls Christi, in zwey Predigten abgetheilet, zu finden, und aus den Editionen 1544. und 1545. dahin gesetzt worden.

Am ersten Sonntage nach Ostern, oder Quasimodogeniti.

Die erste Predigt über das Evangelium Joh. 20. v. 19-31.

Am Abend aber desselbigen Sabbaths, da die Jünger versammlet, und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Jüden, kam JEsus, trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede ey mit euch. Und als er das saget, zeiget er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den HErrn sahen. Da sprach JEsus abermal zu ihnen: Friede sey mit uch. Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagete, blies er ie an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, deen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber, der Zwöln einer, der da heißt Zwilling, war nicht bey ihnen, da JEsus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey denn daß h in seinen Händen sehe die Nägelmaal, und lege meine Finger in die Nägelmaal, und lege meine

ne Hand in seine Seite, will ichs nicht gläuben. Und über acht Tage waren abermal seine Jünger drinnen, und Thomas mit ihnen: kömmt JEsus da die Thüren verschlossen waren, und trit mitten ein, und spricht: Friede sey mit euch. Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete, und sprach zu ihm: Mein HErr und mein GOtt. Spricht JEsus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du: selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben. Auch viel andere Zeichen that JEsus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey der Christ, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Innhalt.

Vom dem Predigtamt und von dem Binde- und Löseschlüssel.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Diese Historia hat euere Liebe in der nächsten Predigt gehöret, daß sie auf den Ostertag geschehen sey, nachdem die Jünger von Emahus wieder gen Jerusalem kommen, und den andern verkündiget haben, wie sie den HErrn gesehen haben. [c Das ander Stück, von der Historie, daß Christus dem Thoma, welcher zuvor nicht mit den Jüngern war, nun aber bey ihnen ist, sich insonderheit offenbaret, daß er ihn heißt die Finger und Hand in seine Nägelmaal und Seite legen, ist heut geschehen, acht Tage nach dem Ostertage.] Nun hat aber Johannes die Art vor andern Evangelisten, daß er nicht allein die Historien erzehlet, sondern auch die Predigt Christi und Worte hinzu setzet, da vornehmlich und am meisten an gelegen ist. Also meidet er hier die Worte, die man in andern Evangelisten nicht findet; wie der HERR dazumal, nachdem er seinen Jüngern Friede gewünschet, und Hände und Füsse gezeiget, zu ihnen gesagt habe: [c Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch auch. Dieselbigen Worte sind das Hauptstück in diesem Evangelio. Das andere Stück ist, Thomas mit seinem Exempel. Wir haben auf dißmal an dem Hauptstück genug zu handeln. Denn wo die Historia und

†) 1533. öffentlich.

und Worte bey einander sind, da nehmen wir die Worte für das Hauptstück. Und das ist eine gewisse Regel: Wer die Evangelia recht und wohl handeln will, der habe achtung auf die Worte, sonderlich die Christus redet. Die andern Evangelisten beschreiben allein die Historie; St. Johannes aber schreibet auch des HErrn Worte.]

Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

2. Das sind treffliche Worte, mit welchen er ihnen das Predigtamt befihlet, und bringet das Leiden und die Auferstehung Christi in seinen rechten Brauch und Uebung; denn wo es ausserhalb des Predigtamts allein wäre blieben bey der Historie oder Geschicht, so wäre die Geschicht uns gar nichts nütze gewesen. Wie man im Pabstthum siehet, da hat man die Historie recht und gut, wie wir sie haben; aber weil man sie im Predigtamt nicht führet, wie Christus hier befihlet, bleibet es ohne alle Frucht, eben als wäre es eine Geschichte von Dietrich von Bern, die man höret und lehret; aber man hat nichts mehr davon, denn das Wissen. Derohalben liegt es an dem, daß man die Historie vom Leiden und Auferstehung Christi in ihren rechten Brauch bringe.

3. Solches aber geschieht auf die Weise, da der HErr hier von predigt und spricht: **Ich sende euch, wie mich mein Vater gesandt hat.** Wie aber der Vater Christum gesandt habe, lehret lange zuvor der heilige Esaias Cap. 61, 1. 2: **Der Geist des HErrn ist bey mir, darum hat mich der HErr gesalbet. Er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden; zu predigen den Gefangenen die Erledigung, denen Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein angenehmes Jahr des HErrn.** Das ist der Befehl, da Christus mit gesandt ist. Und saget hier, er sende seine Jünger auch also, wie er gesandt sey, *) und befehle ihnen förder bis zum Ende der Welt solch Amt, das er geführet hat, daß sie eben dermassen predigen sollen, wie er habe gepredigt. Daß also dieser Befehl und das Aussenden allein auf die Lehre gehet, daß die Jünger dieselbe von Christo führen sollen, eben wie er von sich selbst geführet hat.

*) c als wollte er sagen: Was ich geprediget habe, das befehle ich euch zu predigen. Mein Amt habe ich vollbracht. Wie ich geprediget habe, so prediget ihr auch. Gleichwie ich gesandt bin, den Elenden zu predigen, die Gefangenen zu trösten; also sende ich euch eben zu demselben Wort, Evangelio und Lehre, so ich geprediget habe. Also deutet dieser Befehl eigentlich auf die Lehre, daß Christus seine Jünger sendet, das Predigtamt zu führen, wie er es zuvor geführet hat. Was es aber vor eine Lehre sey, sagt Esaias rc.

4. Was nun solches vor eine Lehre sey, saget Esaias mit feinen, herrlichen, klaren Worten, daß Christus darzu gesalbet und gesandt sey, daß er soll die erschrockenen, blöden, verzagten Herzen trösten. Welche Predigt nun anders, denn also gehet; das ist nicht die rechte Predigt Christi; *) Christus hat sie auch gewißlich nicht befohlen; sondern es ist eine Mosespredigt; denn Moses prediget also, daß die erschrockenen, blöden Herzen noch mehr erschrecken, und verzagter werden: Christi Predigt aber ist, dadurch die Elenden getröstet werden. Denn Christus hat sollen mit einem sondern neuen Befehl kommen, darum, daß die Werke, die er ausgerichtet, auch neue Werke sind, dergleichen vorhin in der Welt nicht geschehen, daß GOttes Sohn selbst gelitten, und von den Todten wieder auferstanden ist. Eben nun wie Esaias von der Lehre Christi weissaget; also hören wir hier von Christo auch. Denn also lauten des Evangelisten, und seine Worte:

*) c und solche Prediger sind auch von Christo nicht gesandt: Christus will nicht, daß man ausser und wider diese Predigt neue Predigten aufrichten solle, wie die Papisten und alle Rotten thun, und welche das Volk beschweren mit neuen falschen Lehren. Und das will ich allein angestochen haben, auf daß wir zu dem folgenden Text kommen mögen:

Und er bließ seine Jünger an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist; welchen ihr die Sünde vergebet, denen sind sie vergeben; welchen ihr sie aber behaltet, denen sind sie behalten.

5. Da habt ihr das rechte geistliche Regiment, welches man ja so weit vom weltlichen Regiment soll sondern, als weit Himmel und Erden von einander sind. Die nun in diesem geistlichen Regiment sind, die sind rechte Könige, rechte Fürsten, rechte Herren, und haben zu regieren. Aber hier siehe und lerne, wie solches Regiment umschränkt sey, und wie weit es gehe: nemlich, wie die Worte klar lauten, so weit die Welt ist; und soll doch sonst mit nichts zu thun haben, denn mit den Sünden. Es soll weder mit Geld noch Gut, mit der Nahrung, noch allem, was zur Nahrung gehöret, nicht umgehen. Damit sollen Käyser und Könige, Fürsten und Herren zu thun haben, alles ordnen und machen, wie es dem gemeinen Nutz und Frieden am besten ist. Aber dieses geistliche Regiment ist allein auf die Sünde gestellet: wo die Sünde angehet, da soll dieses Regiment auch angehen, und sonst nicht.

6. Denn davor soll man sich hüten, daß man es nicht menge, und nicht in einander werfe; wie der Pabst und seine Bischöffe gethan haben, die des geistlichen Regiments so haben mißbraucht, daß sie weltliche Herren worden sind, und Käyser und Könige sich vor ihnen haben bücken müssen. Das hat Christus seinen Jüngern nicht befohlen, sie zu weltlichem Regiment nicht ausgesandt; sondern das Predigtamt ihnen befohlen, und mit demselben das Regiment über die Sünde. Daß also des Predigtamts eigene Definition ist, daß man das Evangelium von Christo predigen, und Sünde denen zerschlagenen, furchtsamen Gewissen vergeben, aber denen Unbußfertigen und Sichern Sünde behalten, und sie binden soll.

7. Solches Binden hat der Pabst auch jämmerlich verkehret, und weit von dem geführet, das im Lehramt binden heißt; denn er hat es dahin gedeutet, als möge er Gesetz und Ordnung nicht allein in der Kirche, sondern auch im weltlichen Regiment machen, wie es ihm gut dünke; aber die Meynung hat es gar nicht. Ich, als ein Prediger und von Christo Gesandter, soll dich nichts vom Haushalten, vom Ackerbau, vom Weibnehmen, von der Nahrung und anderm lehren; denn zu solchem hat dir GOtt deine Vernunft gegeben: wo du aber dich in viel Dinge nicht recht kannst schicken, da magst du Juristen und andere weltweise Leute zu brauchen, die darinne rathen können. Mein Befehl aber und Regiment gehet nur auf die Sünde, daß ich dich lehre, wie du deiner Sünden halben hättest ewig müssen verloren seyn, wo Christus dafür nicht bezahlet und genug gethan hätte [c und wie du durch den Glauben an ihn von Sünden los werdest. Wo du aber in Sünden bleibest, und an Christum nicht gläubest, müssest du verdammt, und ewig verloren seyn und bleiben.]

8. Darum stehet der ganze Handel dieser Lehre auf dem, daß man darauf sehe, was Sünde sey. Sünde heißt nicht Geld noch Gut, Königreich, Nahrung, Brod, Wein, noch anders dergleichen; sondern es heißt eine Last, die dir dein Herz und Gewissen beschweret vor GOtt, daß du dich vor

vor seinem Zorn fürchten, und der ewigen Verdammniß gewarten mußt. Denn wir reden hier von wahrhaftigen, rechten Sünden, die GOtt für Sünde hält, und des ewigen Todes werth sind; nicht von erdichteten Sünden, da die Gaukler, Pabst und Bischöffe mit umgehen, daß einer an einem verbotenen Tage nicht fastet, oder Fleisch isset; daß ein Mönch ohn einem Scheppler, eine Nonne ohne einem Weihel gehet. Dieses sind päbstische Sünden, die vor dem Pabst und seinen Fladenweihern, die es erdacht haben, Sünde sind; vor GOtt aber sind es nicht Sünden, verdammen auch niemand, denn GOtt hat solches nirgend verboten. Hier aber reden wir von Sünden, die rechte und wahrhaftige Sünden sind, die kein Mensch erdacht hat, sondern darinn wir geboren sind und leben, die wider GOttes Gebot sind, und dawider GOttes Gebot zeuget, nicht allein der Menschen Gebot. Mit solchen Sünden, sagt der HErr hier, sollen die Apostel umgehen, daß sie sie vergeben, oder binden und behalten sollen. Mit Geld, Gut und weltlichen Händeln sollen sie nicht umgehen. Daß also in eines jeglichen Apostels oder Predigers Munde liegen aller Welt Sünde, des Teufels Macht, und der Höllen Rachen, wenn du unbußfertig, sicher und böse seyn willst, daß sie dich drein werfen können. Wiederum, liegt auch in der Apostel Munde das Leiden und die Auferstehung Christi samt dem Himmel und ewigen Leben: nicht für ihre Person; sondern daß sie über dich ein Urtheil sprechen können, welches der Teufel selbst fürchten muß, und dich von allen Sünden erledigen, so du es mit rechtem Glauben annimmst.

9. Das ist nun eine Gewalt, gegen welcher Käyser und Könige Gewalt nichts ist, daß ein Apostel, ja ein jeder Jünger Christi, darf ein Urtheil sprechen über die ganze Welt, daß die Sünde soll hinweg seyn. Und solch Urtheil soll so gewaltig und gewiß seyn, als hätte es Christus selbst gesprochen; wie denn seine Worte hier zeugen: **Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.** [c Ich soll nicht weniger halten von Petri oder des Pfarrherrns Amt, denn von Christi Amt; wenn nur Petrus und der Pfarrherr dasselbe Wort hat, das Christus geführet hat.]

10. Das ist nun eins, daß der Kirchen Gewalt und Regierung sey allein über die Sünde. Das sind nicht weltliche Sachen, weltlich Ding; sondern die Angst und Beschwerung des Gewissens, das uns vor GOtt beklagt und schuldig macht. Das dienet nun auch darzu, daß man sich vorsehe, daß man nicht mit Narrensünden, davon ich oben gemeldet, umgehe. Denn so du dich wolltest von denselben Narren- und Lügensünden entbinden lassen, so würde folgen, daß du dich darnach auch an die Narren- und Lügengerechtigkeit müßtest kehren. Darum so merke diese Definition wohl, daß Sünde heißt, welche uns GOttes Gesetz aufdeckt, und derohalben beschuldiget. Ist es nicht eine solche, so ist es eine erdichtete und gemachte päbstliche Sünde, da GOtt nichts von weiß.

11. Nun siehet man aber, wie viel Menschen in rechten, grossen, öffentlichen Sünden liegen, als da sind, Geiz, Ehebruch, Diebstahl, Wucher, Zorn, Neid, Völlerey, Gotteslästerung, und dergleichen. In solchen Sünden bleiben sie verstockt, *) und fragen nichts darnach. Da mangelts an Sünden nicht; sondern daran, daß man sie nicht erkennen, davon auch nicht ablassen will. Dieselben werden nicht vergeben, sondern das Binden gehöret darauf; welches ist die andere Gewalt, da Christus hier von sagt: **Welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten**

 *) c ob

*) c ob sie schon wissen, daß sie ehebrechen, geizen, stehlen, rauben, zürnen, neiden, hassen, GOttes Wort und die Predigt nichts achten; dennoch fragen sie nichts darnach, und fahren immer fort. Da sind rechte Sünden; aber sie wollen nicht Sünden seyn, man erkennet sie nicht, und will nicht davon ablassen. Darum hilft das auch nicht, daß es rechte Sünde ist, die GOtt verboten hat; sondern, sollen sie vergeben werden, so muß das auch darzu kommen, daß es solche Sünden seyn, über welche Christus Befehl und Gewalt gegeben hat, daß sie vergeben werden. Denn auf etliche Sünden gehöret das Binden, und die andere Gewalt, da Christus von saget rc.

12. Darum soll man hier gewissen Unterscheid machen, und die rechte Sünde also theilen, daß etliche Sünden zugleich vor uns Sünde sind, und vor GOtt; etliche aber sind allein vor GOtt Sünde, vor uns nicht; denn wir wollen es nicht erkennen, uns darum nicht bekümmern noch um Vergebung bitten. Also sagt David Ps. 51. v. 6: Tibi peccaui, HErr, dir habe ich **gesündiget, und Uebels vor dir gethan:** da ist es beydes bey einander, daß David siehet, daß er unrecht habe gethan, und weiß, daß GOtt übel gefällt. Als sollte er sagen: Ich erkenne und fühle die Sünde: nicht allein, daß ich daran gedenke [c wie ich die Ehe gebrochen und gemordet habe]; sondern daß ich auch sehe und empfinde der Sünden Kraft, was die vermag. [c Also auch, soll mir die Sünde vergeben werden, so muß sie in meinem Herzen werden lebendig, daß ich sie fühle; und nicht allein daran gedenke, wie ich gesündiget habe, sondern auch empfinde], daß es ein böser Teufel und greuliche Last um die Sünde ist, die mich vor GOtt verklagen will, in die Hölle und ewigen Tod reissen. Wie St. Paulus Röm. 7, 8. auch davon redet: **Ohne das Gesetz war die Sünde todt, ich aber lebete etwa ohne Gesetz. [c Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig; ich aber starb.]** Will also sagen: Sünde ist allewege in uns; aber weil das Gesetz nicht kommt, ist die Sünde gleich, als schliefe sie: denn sie thut nicht wehe, sie beisset und naget nicht. *) Daher kömmts, daß du hingehest, und sammlest eine über die andere; sonst würdest du GOtt fürchten und frömmer werden.

*) c So lange die Sünde schläft und todt ist, fraget man nicht, wie man Busse thue, und sich bekehre. Wenn aber rc.

13. Wenn aber der Donnerschlag, das Gesetz, in das Herz kommt, und reget dir das Gewissen, [c und offenbaret dir GOttes Gericht, daß er dich um der Sünde willen strafen und verdammen will,] alsdenn wird die Sünde gleichsam lebendig, daß du siehest, wie ein schrecklich mächtig Ding es um die Sünde ist, daß sie dir GOtt nimmt, dich dem Teufel übergibt, und in die Hölle hinein stösset. *) Darum spricht St. Paulus Röm. 7, 9. 10: **Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig. Ich aber starb: und es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode reichete, das mir doch zum Leben gegeben war.**

*) c Da vermag niemand zu helfen, es sey gleich Käyser oder König. Das ist nun rc.

14. Das ist nun die rechte Sünde, die beyde vor GOtt und mir Sünde ist. *) Also siehet man an David auch, 2 Sam. c. 11. v. 12. da er mit Bathseba sündigte, [c die Ehe brach, und den Uria tödtet,] ging er dahin, bekümmerte sich wenig drum; denn die Sünde schlief, ja sie war noch todt. Aber da Nathan kam, und schlug ihm den Donner ins Herz: **Du bist der Mann;** da fing die Sünde in Davids Herz an zu leben. Aber Nathan tröstet ihn, und sagt: **Du sollst nicht sterben.**

*) c Wie

) c Wie David sagt: Meine Sünde ist immer vor mir, an dir allein hab ich gesündiget. Da er mit rc.

15. So ist nun der Apostel Regiment ei[ne] Gewalt, die nicht gehet über Leib und Le[be]n, Geld und Gut, und was zu diesem Le[be]n gehöret; sondern über rechte Sünde, [di]e GOtt und du für Sünde hältest. Daß [al]so aller Welt Sünden unterworfen sind [de]n Aposteln und allen Kirchendienern, und [im] Fall der Noth allen Christen; daß du in [de]inem Herzen gewiß kannst seyn, wenn du [vo]n deinem Pfarrherrn, oder wo du den [ni]cht haben kannst von einem andern Christen, [hö]rest, daß im Namen Christi deine Sün[de]n dir sollen vergeben seyn, daß es gewiß [w]ahr sey, und eben so wenig fehlen kann, [al]s wenn dirs Christus selbst hätte zugesagt, [od]er durch einen Engel vom Himmel hätte [zu]sagen lassen.

16. Solcher Befehl und Macht aber [di]nmt den Aposteln und Kirchendienern [ni]cht zur Hoffart noch Pracht; denn sie ha[be]n nichts davon, ohne daß sie damit dir [di]enen sollen, daß du erlöset werdest von dem [Fe]inde, der dir zu stark ist, und dich in [E]wigkeit, ohne diesen Trost, gefangen hält. [D]arum ist es eine grosse herrliche Gewalt, [da]ß ein armer Mensch, der selbst ein elender [S]ünder ist, sich unterstehet den Feind zu [ve]rtreiben, den sonst alle Welt nicht kann [ve]rtreiben, dem der Feind wider seinen [W]illen auch weichen muß. [a Denn also [sp]richt Christus: Welchen ihr die Sünde [er]lasset, denen sind sie erlassen. Item: [W]as ihr auf Erden lösen werdet, soll [au]ch im Himmel los seyn Weil nun die [W]orte klar sind, wie mich mein Vater [ge]sandt, so sende ich euch; so soll je nie[m]and zweifeln, wie er Vergebung seiner [S]ünde höret, also wird es ihm gewiß wie[der]fahren.

17. Das ist auch die Ursache, daß man euer Liebe so oft vermahnet, weil Christus solche herrliche Macht seiner Kirche gelassen, daß ihr derselben brauchen, und sie keinesweges verachten sollt.] Denn darum setzt der HErr Christus diß Amt ein, daß alle Sünden in der ganzen Welt also sollen vergeben und vertrieben werden, so fern es rechte Sünden sind, und man sie erkennet, und seinen Worten gläubet. Denn die andern närrischen Menschensünden gehören nicht hieher; es müssen Sünden seyn, die das Herz rühren und ängstig machen.

18. *) Wie Adam seinem Sohn Cain, im ersten B. Mos. c. 4, 7. auch predigt und sagt: Ists nicht also, wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür: das ist, du stehest jetzt da, und bist ein Sünder; aber du fühlest es noch nicht. Die Sünde schläft; aber an einem sehr unruhigen Orte; darum schaue zu, wird sie dir einmal aufwachen, **) so wirds viel anders mit dir werden; denn sie schläft nicht darum, daß sie wolle immer schlafen; sondern sie soll aufwachen, das ist, dir ein Gewissen machen, dich schrecken und jagen, daß du nicht weißt, wo du ein oder aus sollst.

*) t So steht geschrieben 1 Mos. 3. da Cain seinen Kopf vor dem Altar niederschlug, und mit seinem Bruder Abel zürnete, darum, daß GOtt den Abel und sein Opffer gnädiglich ansahe, predigte ihm der Vater, Adam, und sprach: Ists nicht rc.

**) c da siehe dich denn vor. Und es geschah auch also. Ob er schon zuerst die Sünde nicht fühlen wollte, dennoch erfuhr er hernach wohl, wie die Sünde vor der Thür ruhete. Das sage ich darum, daß man lerne, soll jemand die Sünde vergeben werden, so muß er kommen zur Erkenntniß der Sünde. Die sich ihrer rc.

19. Die sich nun ihrer Sünden nicht an-

nehmen, die haben rechte Sünde, aber noch nicht vergebliche Sünde; derohalben werden ihnen ihre Sünden behalten, und gebunden; denn sie begehren nicht, daß sie vergeben werden; sonst würden sie davon ablassen.

20. [c Hier muß man auch sagen, worinn uns Vergebung der Sünde vorgetragen wird, nemlich im Wort; und womit man sie ergreifen soll, nemlich mit dem Glauben.] Im Pabstthum hat man also geprediget: Wer Vergebung der Sünden begehret, der soll seine Sünde bedenken, und ihm selbst eine Reue oder Leid schöpffen. [c Das ist aber eine gezwungene Reue, die thuts nicht; denn die Sünden gereuen dich darum, daß du beichten sollst.] Auf solche Reue hat man darnach Vergebung der Sünden gegründet [c und aus der Reue ein Verdienst und Würdigkeit gemacht; das ist gar der Teufel gewest]. Nun kann es geschehen, daß solche Weise aus dem Exempel der Alten genommen sey, die eben, wie wir, keinem die Absolution haben wollen sprechen, er bekenne sich denn für einen Sünder, und stellet sich, daß man sehe, daß ihm die Sünde leid sey. Solches ist recht, und soll also seyn. Aber daß man wollte sagen, solch Leid und Reue verdiene, daß die Sünden darum sollen vergeben werden, das ist falsch und unrecht. Denn die Reue ist kein Verdienst, sondern es ist die Sünde selbst, und der Sünden Regiment. Da muß man Vergebung der Sünden und die Gnade nicht auf bauen.

21. Denn ehe es zu solcher Reue kommt, nimmt man sich der Sünden nicht an. Denn obwol Sünde da ist, so ists doch nur eine schlafende und todte Sünde; wie Adam von Cain sagt: wenn aber die Sünde lebendig wird, und nicht mehr eine schlafende Sünde ist, sondern gefühlet wird, daß sie das Herz und Gewissen angreift und schrecket, di[e] kann man je kein verdienstlich Werk heissen, sondern, wie es St. Paulus nennet, di[e] rechte lebendige Sünde [c in ihrem rechte[n] Amt, so das Herz zappeln macht]. We[r] will aber sagen, daß die Sünde könne Gnade verdienen?

22. Darum sind die Leute im Pabstthum jämmerlich betrogen und verführet worden, daß man sie auf solche Reue, als auf ein Verdienst und gut Werk, hat absolvirt. [c Sondern also soll man dich lehren, daß du deine Absolution gründest auf GOttes Verheissung. GOtt vergibt dir nicht die Sünde darum, daß du sie fühlest, und Reu und Leid darüber hast; denn das ist die Sünde selbst, und kann kein Verdienst seyn: sondern darum vergibt er die Sünde, daß er barmherzig ist, und zugesagt hat, er wolle aus Gnaden die Sünde vergeben, und daß er sein Wort über dich sprechen läßt: Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben. Der Pabst mit seinem Anhange hat GOttes Wort und Verheissung untüchtig gemacht, als das sie bald ausgelernet haben; und die Leute allein dahin gezwungen, daß sie sehen sollten auf ihre Reu.] Wie in allen Pabsts Bullen die Worte lauten: Contritis et Confessis, die gereuet und gebeichtet haben, die sollen Vergebung der Sünden haben. Denn die Reu, wo sie recht ist, ist sie nichts anders, denn der Sünden Reich und Regiment; das kann doch je nichts verdienen. Daher aber hat man Vergebung der Sünden, wenn man dem Befehl Christi hier gläubet, und das Wort, welches aus solchem Befehl und in seinem Namen uns verkündiget wird, mit herzlichem Vertrauen annimmt: nicht von der Reue, welche nicht mehr ist, denn die Sünde selbst, darauf auch Vergebung der Sünden nicht gegründet ist; sondern auf das Wort Christi.

23. Denn

23. Denn solche Reue oder Fühlen der Sünde verursachet anders nichts, denn daß sie uns abreisset vom Glauben, und wir vor GOtt fliehen, und uns vor ihm fürchten. Das heißt denn die Sünde aufgeweckt, grösser und stärker gemacht, und eben das ausrichten und thun, was die Sünde soll ausrichten; daß des Unlusts je länger je mehr werde, und eine Sünde zur andern zuschlage. Eben als wenn ein Dieb gestohlen, und dem Henker an Strick kommen ist, da bleibt es nicht bey; es schlagen andere Sünden zu dem Stehlen, daß man dem Gericht und Recht der Obrigkeit und GOtt selbst feind wird. Solches redet St. Paulus Röm. 7, 13. mit einem feinen Wort, und sagt: **Die Sünde wird überaus sündig durchs Gebot**, das ist, sie wird alsdenn eine rechte Sünde. Wo nun die Sünde also ihre Wirkung hat, und aus einer Sünde eine Welt voller Sünde wird, daß man nirgend Ruhe noch Rast haben kann, das haben sie Reu und Leid geheissen.

24. Wo solches recht im Herzen ist, da kommt alsdenn Christus, und spricht: Du bist voller Sünden, und gedenkest je länger je mehr von mir zu fallen; sollte ich dafür dir die Sünde vergeben? O nein! Es muß solche Reue und Leid da seyn; denn sonst kannst du der Sünde nicht von Herzen feind werden, wirst auch nimmermehr von Herzen begehren, daß sie dir soll vergeben werden. Das ist aber der rechte Weg, daß du dich daher findest, da mein Wort ist, und dasselbe hörest, und mit Glauben annehmest, [c wie dirs Vergebung der Sünden verkündiget;] damit wirst du von Sünden ledig. [c Ausser dem Wort wirst du weder Trost noch Vergebung der Sünden finden.]

25. Also hat man im Pabstthum nicht geprediget, sondern die Leute zu St. Jacob, gen Rom, und an andere Orte gewiesen, und darnach auf eigene Reue und Gnugthuung. Vom Wort aber und Befehl Christi, haben sie nicht das geringste gesagt. Aber hier stehet es: **Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.** Daß man Vergebung der Sünden sonst nirgend suchen soll, denn nur in des HErrn Christi Worten. Wers aber anders wo suchet, der wirds nicht finden. [c Suchest du es in deinem Herzen, in deiner Reue, in deinen guten Werken, so mußt du verdammt werden]. Was hat es denn geholfen, daß wir uns mit Fasten, Singen, Beten, Wachen, Meßlesen und anderm, so zermartert haben, auf daß wir zur Vergebung der Sünden kommen möchten? [c und haben unterdeß des HErrn Christi Wort vergessen? Wir haben durch unsere Reu und Leid, durch unsere Gnugthuung und gute Werke ausrichten wollen, das Christus seinen Jüngern befihlet auszurichten durchs Predigtamt und Wort.] Ist es nicht ein greulicher Jammer, daß man uns gelehret hat, wir sollen durch unsere Reu (welche doch nichts ist, denn die rechte Sünde, wenn sie am stärksten und ärgsten ist,) Vergebung der Sünden erlangen? So es meine Werke, mein Reuen und Beichten thun kann, worzu darf man denn Christi Wort? Und was darf ers, daß er den Befehl hier gibt? So laßt uns [c eben mehr die Gewalt der Schlüssel anstehen lassen, und predigen, daß wir solcher Gewalt nicht bedürfen? ja, laßt uns] Türken und Jüden seyn, die auch glauben, sie wollen selig werden, wenn sie gleich Christum nicht haben. Aber der Pabst ist ärger denn Türke und Jüden; denn er [c hat GOttes Wort, welches der Türke nicht hat,

hat, und] mißbrauchet noch zu solchem Irrthum den Namen Christi.

26. Darum laßt uns fleißig merken, daß Christus Vergebung der Sünden hier in sein Wort fasset, und nicht in Wallfahrt, Messen, Almosen, oder andere Werke, sie heissen wie sie wollen. So nun jemand Vergebung der Sünden begehrt, der gehe zu seinem Pfarrherrn, oder zum nächsten Christenmenschen, da er GOttes Wort bey weiß und findet; da soll er auch Vergebung der Sünden gewiß finden [c wo er nur dem Wort, so ihm der Pfarrherr oder Brüder im Namen Christi spricht, gläubet. Ich treibe nicht ohne Ursach immerdar auf das Wort]. Denn das ist beschlossen, daß wir mit keinem Werk die Sünden können überwinden: sondern alles, was wir thun können, wenn wir uns gleich zu tode marterten, ist es umsonst und vergebens. Wie man im Pabstthum erfahren hat [c alles, was man vorgenommen und gethan hat, ist eitel verlorne Mühe und Arbeit gewest, und wenn es zum Treffen kommen ist, sind etliche verzweifelt, etliche haben sich selbst erhenkt]. Wer ein blödes Gewissen gehabt, und darum in ein Kloster kommen, oder andere Werke hat vorgenommen, daß ihm geholfen und er zufrieden würde, der hat müssen bekennen, daß weder Kleid, Orden, Beten, Fasten, noch anderes Martern, ihm solches Leides hat können abhelfen.

27. Was ist nun die Ursache? Anders nichts, denn es hier stehet, daß die Sünden durch das Wort behalten, oder vergeben werden. Darum, wer da nicht kommt zum Wort, da Vergebung der Sünden innen ist, der muß in das andere kommen, dadurch die Sünden behalten werden; denn es ist sonst kein anderer Weg noch Mittel zur Vergebung der Sünden, denn das Wort. Darum man thue, was man wolle, so werden doch denen ihre Sünden behalten, die zum Wort nicht gehen, und mit eigenen Werken ihnen helfen wollen. Denn unser HErr GOtt hat Vergebung der Sünden in kein Werk gelegt, das wir thun: [c es sey ein hären Kleid, harter Orden, Wallfahrt, Reue, Beichte, Genugthuung;] sondern in das einige Werk, daß Christus gelitten hat und auferstanden ist. Dasselbe Werk aber hat er durch das Wort in der Apostel und seiner Kirchendiener, ja zur Noth in aller Christen Mund gelegt, daß sie dadurch Vergebung der Sünden austheilen, und allen, die es begehren, verkündigen sollen.

28. Willst du nun Vergebung der Sünden da holen, so sollst du sie gewiß finden. Denn der Befehl ist bereits da, daß man Sünde vergeben soll. Willst du sie aber nicht holen, so werden deine Sünden behalten, du thust was du wollest; denn, wie oft gesagt, ausser dem Wort ist keine Vergebung der Sünden. Nun hat Christus das Wort seinen Aposteln, und ja auch allen Christen in den Mund gelegt; wer es nicht daraus nehmen und dem Worte glauben will, der mache und thue was er wolle, so werden ihm seine Sünden behalten; denn da ist der starke Befehl, daß der HErr die Vergebung der Sünde wegnimmt aus aller Welt und allen Werken, und legt sie in das Wort, da soll man sie finden.

29. Nun aber soll man solches nicht allein von der Absolution verstehen, damit man von Sünden entbindet; sondern, wie im Anfange gemeldet, fasset der HERR hier das ganze Predigtamt, oder Kirchenamt, mit diesem Befehl zusammen, daß die Vergebung der

der Sünden in der Predigt und in den heiligen Sacramenten verkündiget und ausgetheilet soll werden. Denn darum prediget man das Evangelium, daß die Menschen ihre Sünde erkennen, und fromm und gerecht sollen werden. Also taufet man darum, daß uns durch den Tod Christi unsere Sünden sollen vergeben seyn; item, der HErr setzet darum sein Abendmahl ein, daß wir gläuben sollen, sein Leib sey für uns gegeben, und sein Blut für unsere Sünde vergossen, und also an Vergebung der Sünden nicht zweifeln. Auf daß nun der Glaube vest werde daß dir und mir unsere Sünden vergeben sind, hat es Christus so geordnet, daß nicht einer für den andern sich taufen lassen, oder zum Sacrament gehen soll: sondern ein jeglicher soll es thun für sich selber. Also soll auch ein jeglicher für sich selber das Wort hören, und die Absolution suchen und begehren, wo er sich der gemeinen Predigt nicht genugsam kann trösten: und soll ja nicht zweifeln, wie er das Wort von Vergebung der Sünden im Namen JEsu höret, es sey also, daß seine Sünden von ihm genommen, und er von denselben auch im Himmel, und vor GOttes Augen entbunden sey.

30. Also soll man das Wort und die Sacramente nicht scheiden; denn Christus hat die Sacramente auch in das Wort gefasset: und wo es ohne das Wort wäre, könnte man sich der Sacramente nicht trösten; ja, man könnte nicht wissen, was die Sacramente wären. Darum ists nicht allein eine grosse Blindheit und Irrthum, sondern auch ein greulicher Jammer, daß die Papisten von Vergebung der Sünden predigen, und doch des Worts, da es alles anliegt, vergessen, und die Leute auf ein Affenspiel weisen, daß sie mit eigener Andacht und Werken Vergebung der Sünden suchen sollen.

31. Weil aber unser lieber HErr Christus die Vergebung der Sünden in das Wort gefasset, und, wie oft gemeldet, den Kirchendienern, und zur Noth allen Christen hat in den Mund geleget; aus dem folget, daß man Vergebung der Sünden gläuben muß, und allein durch den Glauben darzu mag kommen. Wie denn der Grund unserer Lehre dieser ist, daß wir allein durch den Glauben gerecht und selig werden.

(*) Statt §. 28. bis 31. hat die Edition 1559. folgendes:

Willst du nun Vergebung der Sünden haben, so mußt du sie im Wort, aus der Apostel, Prediger oder Christen Munde holen. Holest du sie nicht im Wort, aus der Apostel, Prediger oder Christen Munde, so wirst du zur Vergebung der Sünden nicht kommen. Ein Prediger, der das Evangelium Christi hat, kann sagen: Mir ist Gewalt von Christo gegeben über die Sünde, dieselbige zu vergeben und zu behalten; willst du nun Vergebung der Sünden haben, so hole sie aus meinem Munde. Holest du sie aus meinem Munde nicht, und willst meinem Wort nicht gläuben, so gehe hin und thue gleich die besten Werke, laß dich auch gleich tödten, dennoch sind dir die Sünden behalten.

So hat nun unser lieber HErr JEsus Christus die zwey Stücke, Sünde erlassen, und Sünde behalten, hart an einander gebunden, und dieselben der ganzen Welt genommen, aus allen ihren Werken, es sey Reue, Leid, Beichte, Gnugthuung, Orden, Mönchskappen, und dergleichen, und in das Wort gefasset, und in der Apostel und ihrer Nachkommen Mund gelegt, daß, wer Vergebung der Sünden haben will, der mag sie da holen, oder mag es lassen; in Mönchskappen, Klosterleben, Orden, Wallfahrt, etc. wird er sie nicht finden.

Darzu gehöret nun der Glaube, der das Wort aus der Apostel und Prediger Munde fasse, und sich an die Vergebung, durch Christi Leiden und Auferstehung erworben, und im Wort vorgetragen und ausgetheilet, veste halte.

halte. Das ist der Grund unserer Lehre, daß wir allein durch den Glauben etc.

32. Denn du mußt je bekennen, daß man das Wort unsers lieben HErrn JEsu Christi, welches er seinen Jüngern in den Mund gelegt, nicht fassen kann mit den Händen, noch mit Werken, es heisse gleich Fasten, Beten, Almosengeben, oder was es vor Werke können seyn. Der Glaube ists allein, der solches Wort kann fassen: und das Herz ist allein das rechte Kästlein darzu, darein es sich läßt schliessen. Daß es also lauter und gewiß ist, daß wir allein durch den Glauben müssen gerecht werden: [a. b sintemal Vergebung der Sünden allein in das Wort gefasset, das Wort aber allein durch den Glauben kann angenommen werden.]

33. Solches weiß der Pabst und sein Haufe nicht; ja, sie sind so verstockt, daß sie es nicht wollen wissen. Derhalben ist Glaube und Wort eines mit dem andern dahinten blieben, *) und sind die Leute auf ihr eigen Werk, Frömmigkeit und Verdienst gewiesen worden. Nun predigt, ihr verzweifelten Buben, daß euch GOtt heisse stille schweigen. Es ist aber hoch vonnöthen, daß wir immerdar solche päbstische Lehre gegen unsere rechte Lehre halten, und des päbstischen Greuels nicht vergessen; auf daß wir nicht wieder darein gerathen, und Vergebung der Sünden ausser dem Wort in unsern eigenen Werken suchen; denn der HErr weiset uns hier nicht auf Werke, sondern auf sein Wort, welches er seinen Jüngern in den Mund leget, und sendet sie, eben wie er ist gesandt worden.

34. Wo nun Vergebung der Sünden ist, und die Herzen, wie St. Petrus Apostelgesch. 15, 9. sagt, durch den Glauben gereiniget sind, da werden alsdenn aus einem feinen guten Herzen auch rechtschaffene feine Früchte wachsen und folgen; denn der Glaube feyret nicht, und der Heilige Geist treibet immerdar, seiner Art nach, zu dem Gehorsam, und wider das Fleisch und die Sünde. GOtt verleihe uns durch Christum seine Gnade, daß wir solches gläuben und erfahren, Amen.

*) c denn Vergebung der Sünden haben sie gegründet auf unsere Werke, und gründen sie noch heutiges Tages darauf; eben als wäre Christi Leiden und Auferstehung allererst denn kräftig, wenn ich den Anfang machte, Reu und Leid hätte. Solche schändliche Gotteslästerung haben sie geprediget. Desselben Greuels sollen wir nicht vergessen; denn wenn wir des Pabsts Lehre gegen die Lehre des Evangelii halten, so können wir die Lehre des Evangelii desto besser verstehen. Unsere Werke gehören nicht darzu, daß man Vergebung der Sünden erlange, sondern das Wort und der Apostel Mund, und der Glaube, so dasselbe Wort fasset, gehöret darzu. Hörest du der Apostel Mund und das Wort nicht, so bist du verloren und verdammt. Darnach aber, wenn du im Wort durch den Glauben Vergebung der Sünden erlanget hast, so thue gute Werke, sey fromm, und diene andern Leuten. GOtt verleihe etc.

Die andere Predigt am ersten Sonntage nach Ostern.

Innhalt.

Von einer doppelten Offenbarung Christi, von Sendung der Jünger, und von Thomä Unglauben.

I. Die doppelte Offenbarung Christi.
1. Die doppelte Offenbarung an sich und wozu solche soll dienen 1
2. wie in dieser doppelten Offenbarung sonderlich zu merken ist Christi Freundlichkeit.
a die Beschaffenheit dieser Freundlichkeit 2
b wie

b wie solche uns zum Trost dienet 3-5
II. Die Sendung der Jünger Christi.
1. Wie diese Sendung uns soll dienen zum Trost und Freude 6. sqq.
2. die Beschaffenheit dieser Sendung 7
* eines jeden rechtschaffenen Lehrers Mund ist Christi Mund 8
* es ist erschrecklich, wo einer GOttes Wort verachtet 9
* von der Hoheit und Fürtrefflichkeit der Kirche GOttes 10. 11
* Klage über die Verachtung des göttlichen Wortes 12
III. Von Thomä Unglauben.
1. Die Beschaffenheit dieses Unglaubens 13. 14
* von den Nägelmaalen Christi 14
2. wie Christus diesem Unglauben sucht abzuhelfen 15. sqq.
* mit den Schwachgläubigen gehet Christus sauber um, mit den Gottlosen aber hart und unsauber 16-18.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Das erste Stück dieser Historie, daß Christus erschienen ist seinen Jüngern, welche bey einander (Thomam ausgenommen,) versammlet waren, und die Thür verschlossen hatten aus Furcht vor den Jüden, ist geschehen vor acht Tagen, am Ostertage auf den Abend. Das andere Theil, daß der HErr abermal erschienen ist den Jüngern, da Thomas bey ihnen war, ist geschehen acht Tage nach dem Ostertag, als heut. Und dienen beyde Stücke darzu, daß des HErrn Christi Auferstehung von den Todten offenbaret, und die Jünger im Glauben seiner Auferstehung gestärkt, nicht allein für sich selbst an diesem Artikel gewiß wären, sondern auch denselben beständig in aller Welt bezeugen könnten.

2. Neben solcher Offenbarung sind auch andere Lehren und Exempel darinnen, welche nützlich und tröstlich sind. Als: Zum ersten ist diß wohl zu merken, daß der HErr nicht wartet, bis seine Jünger ihm nachgehen, sondern gehet ihnen nach, durch verschlossene Thüre, grüsset sie freundlich, tröstet, stärket sie im Glauben seiner Auferstehung. Freundlicher könnte er es nicht machen, denn daß er ihnen Friede anbeut, und seine Hände und Seite zeiget, damit sie seiner Auferstehung gewiß, und durch solchen Glauben wider alle Traurigkeit, Furcht und Schrecken getröstet werden. Hier ist nichts Unfreundliches und Schreckliches. Der Gruß ist süß und lieblich; denn Friede heißt in Ebräischer Sprache alles Gut, Glück und Wohlfahrt. **Friede sey mit euch**, heißt in Deutscher Sprache so viel, als wenn wir sprechen: GOtt gebe euch einen guten Tag, GOtt gebe, daß es euch wohl gehe. So ist die Erscheinung auch fein tröstlich, daß er die Hände und seine Seite zeiget den Jüngern, die nun an ihm gar verzagt hatten, und nicht hoffen konnten, daß er sollte leben.

3. Mit solchem Exempel fürbildet Christus sein Herz, wer es sey, und was er vor ein Herz und Willen zu uns trage; zu Trost allen betrübten, erschrockenen und furchtsamen Herzen, daß sie sich alles Gutes und aller Freundlichkeit zu ihm versehen. Die Jünger, so ihn lieb haben und sich seiner Zukunft freuen, (wie der Evangelist saget: Die Jünger wurden froh, da sie den HErrn sahen,) tröstet und stärket er; die andern aber, die ihn verachtet, als die Jüden, strafet er zu seiner Zeit. So soll man Christum erkennen lernen, daß er freundlich, geneigt, und tröstlich sey allen Elenden, so in Nöthen und Aengsten sind, und seines Trostes und Hülfe begehren. Wiederum aber, daß er sey ein gestrenger Richter, über alle die, so ihn verachten. Wer ihn also erkennet, der erkennet ihn recht.

†) 1534. in seinem Hause. Stehet nur in der Edition 1559.

4. Darum sollen wir uns zu Christo aller Liebe, Freundlichkeit, Trostes, Hülfe und Beystandes versehen, und ihn anruffen in Feuersnöthen, in Wassersnöthen, im Tode, und in allen Anfechtungen. Denn er ist auch der einige Eckstein, an den wir uns halten sollen in allen unsern Nöthen. Fällest du ins Feuer oder Wasser, steckest du im Tode, so halte dich vest an ihn, und sprich: HErr, ich weiß, du wirst mich nicht verlassen, du wirst mir aushelfen.

5. Das ist das erste Stück dieses Evangelii, daß Christus so freundlich umgehet mit seinen Jüngern, wirft ihnen nicht vor ihren Unglauben, Sünde und Schwachheit, sondern tröstet und stärket sie, und hilft ihnen auf. Solches ist uns zu gut und Trost geschehen. Denn weil der Teufel ohne Unterlaß uns anfichtet, wie St. Petrus spricht 1 Epist. 5, 8: **Euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge;** so ist uns vonnöthen, daß wir uns solch Exempel der Freundlichkeit und Liebe Christi gegen uns wohl einbilden, auf daß wir uns wider solchen Feind wissen zu trösten und aufzurichten.

6. Zum andern ist in dieser Historie zu merken, daß Christus seine Jünger sendet, gleichwie er vom Vater gesandt ist. Das ist unser grosser Trost und Freude, daß wir durch das Wort und Mund der Apostel, und derer, die von ihnen herkommen, Christi Wort hören. Ein groß, herrlich Ding ist es, daß ich und ein anderer Prediger und Diener des Worts den Schatz haben, den Christus den Aposteln gegeben hat. Es gibt aber Christus den Aposteln Macht, die Sünde zu vergeben und zu behalten, wenn und wie oft es vonnöthen ist. Wenn ich oder du erschrocken sind, und von den Sünden angefochten werden, soll ich und du dem, der zu uns kömmt, uns mit GOttes Wort zu trösten, so zuhören, und seinen Worten gläuben, als wenn GOtt selber mit uns redete. Wenn du sicher dahin gehest, und halsstarriglich sündigest, und dein Pfarrherr straft dich, und behält dir deine Sünde, so lange bis du Busse thust, so werden dir deine Sünden von Christo selbst, und von dem himmlischen Vater behalten.

7. Denn so lautet die Sendung: **Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch auch.** Gleichwie ich den armen Sündern, so Busse thun, ihre Sünden vergebe; und wiederum, den harten Köpffen und sichern Heiligen, Pharisäern und Schriftgelehrten, so nicht Busse thun wollen, die Sünde behalte: also sollt ihr nach mir auch den andern die Sünde vergeben, oder behalten. Das ist der Befehl. Daß also die Predigt von JEsu Christo bleiben soll, daß alle, die an ihn gläuben, sollen Vergebung der Sünden haben; die aber nicht gläuben, denen sollen die Sünden behalten seyn.

8. Das ist ein groß trefflich Ding, daß eines jeglichen rechtschaffenen Pfarrherrns und Predigers Mund Christi Mund ist, und sein Wort und Vergebung Christi Wort und Vergebung ist. Hast du Sünde, und bekennest dieselbige, und gläubest an Christum, so soll dir der Pfarrherr und Prediger dieselbige Sünde an Christi Statt vergeben, und die Worte, welche er dir von GOttes wegen sagt, sollst du annehmen, als hätte sie Christus selbst zu dir gesagt. Darum thut man recht daran, daß man des Pfarrherrns und Predigers Wort, das er prediget, GOttes Wort nennet; denn das Amt ist nicht des Pfarrherrns und Predigers, sondern GOttes; und das Wort, das er prediget, ist auch nicht des Pfarrherrns und Predigers, sondern GOttes.

9. De-

9. Derohalben ist es ein sehr schrecklich Ding, wenn jemand GOttes Wort nicht hören will; denn derselbe wird gewißlich dermaleins des Teufels Wort hören müssen, höret er anders nicht bereits des Teufels Wort. Denn wer kann das ausreden oder genugsam bedenken, wie eine grosse Gnade und überaus trefflich Ding es sey, daß wir GOttes Wort, ja GOtt selber, hören können durch des Bruders Mund? Darum sind das heillose, ja närrische Leute, die zu der Eiche, zu St. Jacob, und zu andern wallfahrten laufen, daß sie das Grab und die Gebeine dieses oder jenes lieben Heiligen sehen mögen; und lassen unterdes daheim in ihrer Kirche so grossen Schatz und trefflich Heiligthum anstehen.

10. Wenn man wüßte eine Kirche in der Welt, da man GOttes Stimme hören könnte, wie sollte man da zulaufen? Und man könnte doch nichts anders hören, denn das man daheim in der Kirche von dem Pfarrherrn höret. David zählet unter andern GOttes Gütern und Gaben, die er empfangen hat, diß als das vornehmste Gut und höchste Kleinod, daß ihm GOtt ein solch Königreich gegeben hat, darinn GOttes Wort gelehret wird; wie er spricht Psalm 60, 8. und 108, 8: **GOtt redet in seinem Heiligthum, deß bin ich froh.** Dieses können wir uns auch rühmen, und sagen: GOtt habe uns das edelste Kleinod gegeben, sein liebes heiliges Wort.

11. Darum ist die heilige Christliche Kirche ein schön und herrlich Ding, daß man da hören kann was GOtt redet, und was er von uns haben will; nemlich, daß wir uns sollen zur Busse kehren, uns in seinem Namen taufen lassen, und an seinen Sohn JEsum Christum gläuben, und unsern Glauben mit Christlichen Früchten beweisen, GOtt gehorsam seyn, und unserm Nächsten dienen. Wer einen Christen und Gläubigen antastet, der tastet GOttes Augapffel an, Zachar. 2, 8. Wer das gläubet und thut, der soll GOttes Haus und Wohnung seyn.

12. Solches wird uns alle Tage geprediget und gesagt; aber wir gehen vorüber, kehren uns nicht daran, und ist uns eben, als bleckete uns eine Kuh an. Wir sollten aber unserm HErrn GOtt für diese unaussprechliche Gabe von Herzen danken, daß uns GOttes Wort täglich geprediget wird; denn GOttes Wort ist das rechte Heiligthum, dadurch die Christliche Kirche und alle Christen und Heiligen GOttes geheiliget werden. Das Heiligthum zu Jerusalem, und wo es sonst in der Welt seyn mag, ist lauter Dreck gegen diesem Heiligthum. Aber wir sehen solchen Schatz nicht, und sind viel gröber denn Thomas, von dem wir bald sagen wollen, daß wir den lieben theuren Schatz, GOttes Wort, das da alles heilig macht, nicht sehen wollen. Unser HErr GOtt gebe uns seine Gnade, daß wir die Härtigkeit ablegen mögen. Er strafe und schelte uns hart genug, wie er will; allein, er nehme uns nur sein heiliges Wort nicht, und lasse nicht unter uns einreissen Schwärmer und Rottengeister, die uns den Schatz hinweg nehmen.

13. Das dritte Stück ist von Thoma. Es scheinet, daß Thomas ein grober Mann gewesen sey: er ist so ungläubig und hart, daß er weder Petro, noch den Weibern, noch den andern Jüngern allen, welche zu ihm sagen, **wir haben den HErrn gesehen**, glauben will; sondern will in seinen Händen sehen die Nägelmaal, und seine Finger legen in die Nägelmaal, und seine Hand in seine Seite. Er hat also gedacht, es wird ein Gespenst gewesen seyn, das die Jünger und Weiber gesehen haben, und sie meynen, sie haben den HErrn gesehen. Darum

um will er nicht eher gläuben, er sehe dann die Nägelmaal, und fühle und taste sie mit seiner Hand und mit seinen Fingern.

14. Von den Nägelmaalen an den Händen und Füssen Christi ist die gemeine Sage, als sollten sie noch durchsichtig seyn. Und viel disputiren auch scharf, ob Christus am Jüngsten Tage zu Gericht kommen werde mit den Wunden, die er am Creuz gehabt hat. Ich halte es dafür daß der Ort an Händen und Füssen, da er durchnagelt ist, gemerkt und gezeichnet sey, oder daß an dem Ort Narben seyn. In dieselben Narben wollte Thomas seine Finger legen, und dieselbigen mit seinen Augen sehen. Darum scheinet es, daß er ein grober und einfältiger Mann gewesen sey, der durch das Maal der Nägel sich bekehren will, welche nicht sonderliche Macht haben einen zu bekehren: denn so der Leib falsch, oder ein Gespenst gewesen wäre, so könnten auch wol die Narben am Leibe falsch gewesen seyn.

15. Das ist ja eine grosse Grobheit, und starre Härtigkeit, daß Thomas nicht eher gläuben will, er sehe es denn mit Augen, und tappe es mit Fäusten: dennoch träget und duldet Christus solche Grobheit und Härtigkeit, und verwirft ihn deßhalben nicht: kömmt über acht Tage nach dem Ostertage, da Thomas mit den Jüngern versammlet ist, und zeiget ihm eben dieselben Narben, die er begehrt zu sehen, und lässet ihn die Finger und Hand in die Nägelmaal und Seite legen; auf daß er aus dem Unglauben komme zum Glauben, und aus dem groben Unverstand zum gewissen klaren Erkenntniß und Licht. Macht mit ihm ein sonderliches vor den andern Jüngern, lässet sich nicht allein sehen, sondern auch greifen und fühlen, eben in den Nägelmaalen und in seiner Seite, und spricht zu ihm: Sey nicht ungläubig, sondern gläubig.

16. Solches ist um unsertwillen geschrieben, daß wir lernen sollen, wie lieb un[s] Christus habe, und wie freundlich, väte[r]lich, sanfte und gelinde er mit uns umgehe[t]. Mit den Gottlosen und Ungläubigen, d[ie] gar nichts von ihm halten, gehet er um ha[rt] und unsauber: aber die Schwachgläubige[n] will er nicht umstossen, noch verwerfen, son[-]dern duldet ihre Schwachheit; schnauz[t] sie nicht greulich an, sondern gehet gar san[ft] und säuberlich mit ihnen um. Das bewei[-]set er hier an Thoma; welcher, ob er scho[n] grob und einfältig ist, dennoch ist er nicht un[-]treu noch boshaftig, sondern treu und fromm. Er denket also: Ich wollte es wol gern glau[-]ben, daß Christus von den Todten aufer[-]standen sey, wenn ichs nur glauben könnte, und wünschet von Herzen, daß es nur wah[r] wäre; aber er kann es doch gleichwol nich[t] glauben. Gleich als wenn ich sagte: Ic[h] wollte ja gern sehen, daß mein Vater vo[n] den Todten auferstünde; aber ich kann e[s] nicht glauben, daß es möglich sey. Als[o] hat Thomas noch den alten Glauben a[n] JEsum, der gecreuziget ist; er kann es abe[r] nicht verstehen, daß er soll auferstanden seyn, und sähe doch von Herzen gern, daß e[s] wahr wäre.

17. Christus suchet ihn treulich, trägt sei[-]ne Härtigkeit, und hilft ihm zum Glauben. Solch Exempel mit dem Thoma, wie ge[-]sagt, ist uns zu gut geschehen und geschrie[-]ben. Denn wie St. Paulus 1 Timoth. 1. v. 16. von sich selbst schreibet, daß ihm Barmherzigkeit wiederfahren sey, auf daß an ihm vornehmlich JEsus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn gläuben sollten zum ewigen Leben; also mag man hier von Thoma sagen, daß ihm diese Geduld wiederfahren

ren sey, auf daß an ihm JEsus Christus erzeigete alle Freundlichkeit und Gelindigkeit, zum Exempel allen Schwachen und Einfältigen.

18. Also sehen wir in dieser Historie, nicht allein an dem Exempel mit Thoma, sondern auch an dem Exempel mit den andern Jüngern, wie gar einen frommen HErrn wir an Christo haben, der nicht hart noch greulich mit uns umgehet, sondern uns, wie verlorne und verirrete Schafe, suchet und tröstet. Er saget nicht zu den Jüngern: Ihr habt mich verlassen, habt euch an mir geärgert, seyd von mir gelaufen, habt mich verleugnet, darum mag ich euer nicht; sondern er trägt und duldet ihre Schwachheit, und läßt sie es nicht entgelten, daß sie so gröblich an ihm gesündiget haben, und noch sündigen: daß wahrlich viel ist, daß sie nicht allein vor seinem Leiden von ihm abfallen, sondern auch nun nach seiner Auferstehung also ungläubig sind. Solches ist uns zu gut und Trost vorgeschrieben, auf daß wir lernen sollen, ob schon der Unglaube ganz und gar wider ihn ist, dennoch will er uns unsere Grobheit und Härtigkeit zu gut halten; doch so fern, daß wir nicht aus Verachtung, sondern aus Schwachheit sündigen. Und diß sey kürzlich gesagt von diesem Evangelio. Der liebe GOtt verleihe uns seine Gnade, daß wir es mögen fassen und behalten, Amen.

Am andern Sonntage nach Ostern, Misericordias Domini.

Evangelium Joh. 10. v. 12-16.

Ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verläßt die Schafe, und fleucht. Und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Der Miethling aber fleucht: denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater; und lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselbigen muß ich auch herführen; und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Innhalt.

Von Christi Predigt von seinen Schäflein.

Derjenige, der diese Predigt hält: dieses ist Christus, der rechte Hirte; der uns dienet
1. zum Glauben 1. 2
2. zum Exempel 3. 4. sqq.
* von den Wölfen und Miethlingen 5. 6
* Christen sollen eher das Leben lassen, als sich vom Wort abbringen lassen 7

. Die Predigt selbst.
1. Wie Christus in dieser Predigt seine Schäflein unterscheidet von allen andern Schafen 8. 9. sqq.
* von den wahren und falschen Lehrern.
a wobey dieselben zu erkennen 10. 11
b wie und warum wir nicht den falschen, sondern den wahren sollen folgen 12-17.

2. wie diese Predigt den Schäflein Christi sehr tröstlich ist.
a die Beschaffenheit dieses Stücks 18-21
b Rettung dieses Stücks wider die Einwürfe 22. sqq.
* wie und warum wir uns lediglich sollen an das Wort halten 23
* daß es eine grosse Kunst sey, einen Christen recht zu kennen 24-26

3. wie Christus in dieser Predigt lehret, daß er seine Schäflein aus Jüden und Heyden wolle sammlen 27.

1. Diß

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Diß Evangelium kann man, gleichwie andere Werke Christi, auf zweyerley Weise handeln: **Erstlich**, vom Glauben; **darnach**, von der Liebe. Nach dem Glauben hat es die Meynung: Daß Christus, der einige Mann, der Hirte ist, der für seine Schäflein stirbt, und sonst niemand; denn zu diesem Werk, darum Christus für uns stirbt, ist kein Mensch, kein Heiliger noch Engel tüchtig gewesen, daß er den ersten Menschen mit seinen Nachkommen, der vom Teufel durch die Sünde im Paradies erwürget, erledigen hätte können. Daß also dieses Hirten diß eigen Werk ist, das ihm niemand kann nachthun: eben wie man andere Werke ihm auch nicht nachthun kann, die er uns gethan hat, daß damit für unsere Sünde bezahlet würde.

2. Darum [c gleichwie niemand dem Leiden Christi gleich thun kann, also auch] kann niemand die Worte reden, die Christus hier redet, da er spricht: **Ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe.** Will derohalben uns zu sich ziehen, und lehren, daß wir gläuben sollen, daß aller Heiligen Leiden gegen seinem Leiden gar nichts zu rechnen sey. Moses und die Propheten sind grosse Leute gewesen, die haben recht geprediget und gelehret, was man thun und gläuben soll, haben auch viel darüber erlitten; aber zu dem Werk, da Christus hier von saget, für die Schafe sterben, [c und die Schafe zu eigen haben,] sind sie eitel Miethlinge, und können die Schafe vor dem Wolfe nicht erretten. Denn da siehet man, daß Moses und die Propheten, wenn sie lange geprediget und ihr bestes gethan haben, so bleiben [sie] doch todt, und können sich selbst nicht retten: wie wollten sie denn ein Schäflein retten, oder ihm helfen wider den Wolf, den Teufel und den Tod. [a. b Es gehet, wie Christus sagt: Ein Miethling ist, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht ꝛc.] Darum, wer in solcher Gefahr bestehen, und von Wölfen nicht will zerrissen werden, der hüte sich, daß er sich nicht verlasse auf das Gesetz, oder gute Werke; denn das Gesetz hält nicht und weichet; ja, das mehr ist, es ist wol wider uns, und verdammet uns. Die guten Werke halten auch den Stich nicht; ja, sie verschwinden. [c Ich bins, und muß es auch nur allein seyn, der wider den Wolf, Tod und Teufel hilft.] Derohalben muß man allen Trost auf heiliges Leben und gute Werke fallen lassen, und lernen, daß man sich durch einen rechten Glauben hieher finde zu dem, der hier sagt: **Ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für meine Schafe;** denn dieser fleucht vor dem Wolfe nicht, und läßt sich eher darüber zerreissen, ehe er dem Wolf ein Schäflein lasse. Derohalben sollen wir in solcher Gefahr auf ihn allein sehen, und uns zu ihm halten. Das ist ein Stück, das man mit dem Glauben muß fassen; da können wir nichts zuthun; sondern er, der gute Hirte, unser HErr Christus, hat es alles gethan und ausgerichtet, und uns befohlen, wir sollen uns annehmen, und mit vestem Glauben daran hangen.

3. **Die andere Lehre ist**, daß unsers lieben Hirten Thun alles uns auch zum Exempel vorgestellet ist; wie St. Petrus zeuget, da er 1 Epist. 2, 24. 25. spricht: **Christus hat unsere Sünde selbst geopfert**

---

†) 1534. in seinem Hause; item 1533.

in seinem Leibe auf dem Holz; auf daß wir der Sünden los seyn, und der Gerechtigkeit leben; durch welches **Wunden** ihr seyd heil worden. Denn ihr waret wie die irrende Schafe; aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischofe eurer Seelen. Solches ist die Lehre vom Glauben, die zeucht er hernach auch auf die Liebe, und spricht: Christus hat gelitten, und uns ein Fürbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapffen. Daß, gleichwie Christus für uns gestorben ist, daß er uns errettete durch sein eigen Werk, ohne unser Zuthun, von Sünden und ewigem Tode; also sollen wir auch [c aus seinem Werk, nach dem Glauben, ein Exempel machen, daß ein jeder sage: Mein Hirte, JEsus Christus, hat mich von Sünden und Tod errettet, ohne alle meine Werke; da soll und kann ich nichts zuthun, sondern ich soll es allein gläuben: gleichwol soll ich nach dem Glauben seinem Exempel nachfolgen, und] einer dem andern dienen; unangesehen, es gehe ihm darüber, wie übel es wolle. Das heißt denn dem Exempel Christi folgen, daß ein jeder Christ auch ein guter Hirte wird. [c Nach der Lehre vom Glauben ist Christus, unser HErr, allein der einige gute Hirte, der sein Leben läßt für die Schafe; die andern alle sind Miethlinge; aber nach der Lehre von der Liebe sind auch alle Prediger und Christen gute Hirten.] Denn ob ich schon mit meinem Tode andere vom Tode und Sünden nicht erretten kann; denn solches ist das einige Werk des einigen rechten Hirtens JEsu Christi; wie ihr oben gehöret habt: so kann ich doch mein Leben darüber lassen, daß andere durch solch Exempel zum Wort gelocket, und zum Erkenntniß Christi gebracht werden. Denn das sehen wir, wie die Welt und der Teufel dem Worte feind sind; sonderlich aber der Pabst braucht alle seine Macht dahin, daß er das Wort mit Gewalt dämpffen möge. Da müssen sich die frommen Hirten leiden, und eines Theils darüber ihr Leben lassen.

4. Darum gehören fromme, treue Prediger darzu, dieweil sie durch den Tod Christi erlöset sind, daß sie flugs dem Exempel Christi nachfahren, und sterben auch um der Schäflein willen, und lassen den Hals über dem Wort. Solches Sterben machet die andern nicht selig; denn Seligkeit kömmt allein durch den Tod Christi JEsu. Aber dennoch stärket er die andern, und wird also GOtt durch sein Blut und Sterben gepreiset, und der Nächste wird im Glauben dadurch gestärket, ob er gleichwol nicht dadurch vom Tode erlöset wird; denn dasselbe muß vorhin geschehen seyn durch den Tod des einigen und rechten Hirtens JEsu Christi; wie jetzt oft gemeldet ist.

5. Hier finden sich denn auch Miethlinge und Wölfe. Vor, in der ersten Lehre vom Glauben, [c heißt **Wolf**, der Teufel und der Tod;] sind **Miethlinge**, Moses, das Gesetz, die Propheten und alle Menschen, sie seyn gleich so fromm sie immer wollen; denn ihr keiner kann sich selbst schützen, ich schweige andere, vor dem Wolf, dem Teufel und der Sünde. Aber hier, in der Lehre von der Liebe, heissen **Wölfe**, die falschen Lehrer und Tyrannen, welche die Lehre verfolgen und verdammen. [c **Miethlinge** heissen die unbeständigen Prediger und Christen, die da weichen und sich schrecken lassen.] Wo nun ein frommer Prediger oder Christe ist, der läßt sich nicht abschrecken, wenn er den Wolf siehet; sondern, ehe er seinen Nächsten des Worts und der rechten Erkenntniß Christi liesse beraubet werden, ehe ließ er sein Leib und Leben darüber; wie die heiligen Apostel und lieben Märtyrer gethan

than haben; die sind nicht geflohen, sondern dem Wolf in den Rachen gelaufen.

6. Also soll es noch seyn. Wer da will ein Prediger seyn, der meyne es mit ganzem Herzen, daß er allein GOttes Ehre, und seines Nächsten Besserung suche. Suchet er es aber nicht allein, sondern will bey solchem Amte seinen Nutz oder Schaden bedenken, da darfst du nicht gedenken, daß er stehen werde. Entweder er wird schändlich davon fliehen, und die Schäflein lassen und davon laufen; oder wird schweigen, und die Schäflein ohne Weide, das ist, ohne das Wort lassen hingehen. Das sind die rechten Miethlinge, die um eigenes Nutzes und Geizes willen predigen, und lassen ihnen an dem nicht genügen, daß ihnen GOtt täglich ihre Nahrung gibt, als ein Almosen; denn wir Prediger sollen doch nicht mehr von unserm Amte haben, denn Hülle und Fülle. Die aber mehr wollen haben, das sind Miethlinge, welche der Heerde nicht achten: da dargegen ein frommer Prediger alles darüber läßt, auch sein Leib und Leben.

7. Das ist die andere Lehre vom Exempel; das gehet nicht allein auf die, so in Kirchenämtern sind, sondern auf alle Christen; denn sie alle sollen bekennen, und ehe Leib und Leben lassen, ehe sie vom Worte auf Abgötterey sich wollten dringen lassen. Denn sie wissen, daß sie einen Hirten haben, der darum sein Leben gelassen hat; ob sie ihres schon auch müssen lassen, daß sie es doch durch ihn wieder empfangen, und in Ewigkeit nicht mehr verlieren sollen.

8. Nun fähret der HErr weiter, und thut eine Predigt von seinen Schafen, und unterscheidet sie von allen andern Schafen. Will damit auch seine Lehre von Ketzerey und aller anderer Lehre scheiden, und spricht:

Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; wie mich mein Vater kennet, und ich den Vater kenne: und ich lasse mein Leben für die Schafe.

9. Als wollte er sagen: Es ist alles darum zu thun, wenn ihr wollt meine Schäflein seyn, daß ihr mich, euern Hirten, recht erkennet: so wird es nicht noth um euch haben.

10. Darum soll ein guter Prediges den Leuten anders nichts vortragen, denn allein Christum, daß man ihn lerne erkennen, was er sey und gebe: auf daß niemand aus seinem Worte schreite, und er allein für den Hirten gehalten werde, der sein Leben lasse für seine Schafe. Das soll man den Leuten predigen, daß sie ihren Hirten kennen lernen. Darnach soll man auch das Exempel treiben; auf daß, wie Christus um unsertwillen alles gethan und gelitten hat, wir auch um des Worts willen alles gern thun und leiden sollen. Diese zwey Stücke soll man in der Christenheit predigen. Wer es nun höret, und verstehet es, der heißt Christi Schaf. *) Wie er droben auch gesagt hat: **Meine Schafe hören meine Stimme.** Wer es prediget und lehret, der heißt ein guter Hirte; ohne daß er das Leben nicht kann für die Schafe lassen, wie Christus.

*) c Derselbe spricht: Ich höre und kenne meines Hirten JEsu Christi Stimme, die lautet also: Ich bin für euch gestorben, und habe euch durch mein Blut und Tod von dem Wolf errettet. So redet Christus; das glaube ich, und weiß von keinem andern Hirten mehr. Darnach aber gehe ich hin, und thue meinem Nächsten auch also, wie mir Christus gethan hat; und wenn es noth ist, so leide ich auch um seinetwillen: werde ich darum geschlagen, so gedenke ich, daß er auch darum geschlagen ist. Die Stimme höre ich, und bleibe dabey.

11. Die aber solche Lehre nicht hören, oder den Schafen nicht vortragen wollen, die sind nicht Christi Schafe, sind auch nicht rechte Hirten; sondern, wo sie am besten sind, sind sie Miethlinge, oder gar reissende Wölfe: die soll man nicht hören, sondern, wie den Teufel selbst, fliehen. Also ist des Pabsts Predigt durchaus; der führet die Worte Christi nicht rein, da er sagt: **Ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für meine Schafe:** sondern lehret, wo man vor dem Wolfe, dem Teufel und Tode, wolle sicher seyn, so müssen wir selbst unsere Hirten seyn, und uns durch eigne Werke schützen. Wie ihr wisset, was man vom Meßopffer, Almosen, Wallfahrten, Möncherey, und anderm im Pabstthum gepredigt hat.

12. Wollen wir nun rechte Christen seyn, so müssen wir thun, wie ein Schäflein, das seines Hirten Stimme kennet und allein höret; eines Fremden Stimme aber kennet es nicht, höret es auch nicht. Sollen derohalben zum Pabst und dergleichen Predigern sagen: Ich kenne deine Stimme nicht: ich höre einen Wolf, der will mich von meinem Hirten wegreissen, und fressen. Nur immer weg mit dem Wolfsgeschrey; ich will mich an meines Hirtens Stimme halten 2c.

13. Denn also sagt Christus hier: **Sie werden meine Stimme hören.** Und kurz zuvor sagt er: **Einem Fremden folgen die Schafe nicht nach, sondern fliehen von ihm; denn sie kennen der Fremden Stimme nicht.** Denn unmöglich ist es, daß ein Schäflein, so es einmal zu glauben angefangen, und seines Hirten Stimme gehöret und gefasset hat, die Predigt höre, die der Stimme Christi entgegen ist. Käyser und Könige Gebot, Fürsten Gebot, Stadtgebot höret es, [c als die allein diß zeitliche Leben betreffen;] darum weiß es wohl, daß sie nicht dienen zur Seligkeit; denn darum kömmt man nicht in das ewige Leben, daß man solchen äusserlichen Geboten Gehorsam leistet. Wenn aber ein Prediger kömmt, [c bringet nicht des Käysers oder des Fürsten Gebot, sondern führet zum Schein GOttes Namen,] und spricht: Wenn du selig willst werden, so mußt du für deine Sünde genug thun, Messe halten, Almosen geben 2c. da höret das Schäflein nicht, sondern spricht: Ich kenne deine Stimme nicht; es ist nicht des Hirten, sondern eines Wolfs Stimme [c so redet der Teufel, nicht Christus].

(†) 14.*) Denn ein Schäflein hat die Natur und Eigenschaft, daß kein Thier unter allen ist, das so ein gewiß und scharf Ohr hat; wie man siehet. Denn wenn zehen tausend Mann bey einander wären, so fleucht es, und scheuet sich, ohne vor seines Hirten Stimme scheuet es sich nicht, die kennet es, und derselben laufet es nach [c so gewiß und scharf kennet es seines Hirten Stimme]. Also, wenn tausend Schafe bey einander in einem Haufen sind, und die Mütter alle blecketen, so kennet doch ein jedes Lämmlein seiner Mutter Stimme, und laufet ihr so lange nach, bis es sie findet; so eigentlich und gewiß kann es hören [c welches ich selbst oft gemerket, und mich darüber verwundert habe].

*) c Diß Evangelium hat unser lieber HErr JEsus Christus bald im Anfang dieses Capitels

(†) Hier folgen in der Edition 1559. in der Predigt von An. 1534. diejenigen §§. so gleich nach dieser Predigt mit kleinerer Schrift beygefüget sind. Es hat aber diese Edition 1559. von An. 1533. noch eine ganze Predigt besonders, so mit §. 14. bis 27. aus den Editionen 1544. und 1545. meist in allem überein kömmt. Man hat also selbige nicht hieher gesetzt; sondern nur dasjenige, worinn sie abgehet, mit angemerket.

pitels angefangen, und solche Predigt genommen von der Natur und Eigenschaft der Schafe. Denn unser HErr GOtt hat die Schafe also geschaffen, daß unter allen Thieren auf Erden kein Thier ist, das so scharfe und gewisse Ohren habe, als ein Schäflein; wie es die Erfahrung gibt. Denn wenn zehen ꝛc.

15. Auf solche Art und Eigenschaft siehet Christus hier, und spricht: Solche Thierlein habe ich auch; denn ich bin ein Hirte, und meine Schäflein haben auch die Art an sich, daß sie meine Stimme sehr gewiß und eigentlich kennen. Darum, wo meine Stimme nicht ist, da bringet sie niemand hin. Will also uns lehren, wenn wir seine Schafe wollen seyn, so müssen wir auch also gewisse Ohren haben, die die Stimme Christi von aller anderer Stimme absondern, sie sey so helle, schön und freundlich sie wolle.

16. Darum sollen wir hier lernen, und uns deß fleißigen, daß wir GOttes Wort hören, und darauf allein und gewiß uns gründen; auf daß wir dem Eingeben des Teufels, der ein Versucher zu allem Bösen ist, und unterstehet sich uns zu verschlingen, nicht Raum geben, und sonst auch vor falscher Lehre uns hüten. Denn der Wolf läßt seine Tücke nicht; kann er dich mit falscher Lehre nicht fällen oder fangen, so wird er es innwendig im Herzen thun, durch böse Gedanken. Da mußt du thun wie ein Schäflein, und sagen: Ich nehme mich der Stimme nicht an; es ist des Wolfs, und nicht meines Hirten Stimme. Meines Hirten Stimme heißt: **Ich bin ein guter Hirte und lasse mein Leben für meine Schafe**; so wolltest du Wolf mich gern dahin bringen, daß ich verzagen, mich vor meinem Hirten fürchten, und von ihm weglaufen sollte. Also wird man sich der Anfechtung können erwehren, dadurch der Teufel das Herz gern beschweren, und traurig und furchtsam wollte machen.

17. Also sollen wir die Stimme unsers Hirten lernen fein gewiß hören und kennen; so werden wir ihn, unsern Hirten, recht erkennen und lieben. Denn wie kann er uns feind seyn, so er sein Leben für uns läßt, und schenkt uns das ewige Leben, und nimmt von uns Tod, Sünde, und alles Unglück? Solches werden wir sonst bey keiner Stimme finden; darum sollen wir uns desto fleißiger dazu halten.

18. Darnach ist diese Predigt auch in dem Fall tröstlich und fein, daß der HErr sich einen Hirten, uns aber, die wir sein Wort haben und hören, seine Schäflein nennet; denn da hat je kein Christe Ursache, daß er klagen sollte, er wäre verlassen. Das kann wol seyn, daß es einem fehlet an Geld und Gut, dem andern an Gesundheit, dem dritten an einem andern, daß es scheinet, als seyn wir mitten unter den Wölfen, und haben keinen Hirten. Wie denn Christus Matth. 10,16. zu seinen Jüngern sagt: **Siehe, ich sende euch wie Schäflein mitten unter die Wölfe.** Wir sehen es auch täglich vor Augen, daß es um die Christliche Kirche anders nicht stehet, denn als um ein Schäflein, daß der Wolf jetzt bey dem Pelz erwischet hat und fressen will. Es scheinet, als hätten wir einen Hirten, der sich unser annehme [c sondern scheinet, als stecken wir dem Wolf im Rachen. Es scheinet gar nicht, daß uns Christus so lieb habe; sondern wir sehen und fühlen viel anders, beydes im Leben und Sterben].

19. *) Aber es muß also zugehen, auf daß wir keinen andern Trost haben, denn des Hirten Stimme und das Hirtenpfeiflein, da der HErr hier von sagt: **Meine Schafe kennen meine Stimme.** Wer sich nun nach der Stimme richtet, und folget derselben

selben nach, der kann alsdenn sich rühmen, daß er seinen Hirten recht kenne, und daß sein Hirte ihn auch kenne. Denn wer auf das Wort achtung hat, und demselben folget, den wird der Teufel müssen zufrieden lassen. Denn es gehe mit Leib und Leben, mit Geld und Gut, mit Weib und Kind, wie GOtt will, so höret er immerdar seines Hirten Stimme, daß er ihm zuschreiet: Du bist mein liebes Schäflein, denn du hörest auf meine Stimme, und erkennest mich, und ich dich auch. Daß also solch Erkenntniß gar im Wort und Glauben, und sonst in nichts stehet. Wie denn der HErr selbst sagt: **Ich kenne sie, gleichwie mein Vater mich kennet, und ich den Vater.**

*) c Aber es muß mit uns dahin kommen, daß es scheinet, als seyn wir verlassen, und haben keinen Trost, auf daß wir dieses Hirten Pfeiflein hören, und ihn erkennen lernen. Solches geschiehet aber durch die Stimme, daß er spricht: Ich erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Wer sich nach der Stimme richtet, der siehet nicht an, wie ihn der Teufel arm und krank macht; auch nicht, wie er in der Welt verfolget und geplaget wird; sondern siehet die Stimme an, und höret, wie sein Hirte Christus ihm zuschreiet: Ich bin dein Hirt, du bist mein liebes Schäflein, (für welches ich mein Leben gelassen habe,) denn du hörest meine Stimme; darum erkennest du mich, und ich erkenne dich. Also stehet solch Erkenntniß gar ꝛc.

20. Denn da Christus, der Sohn GOttes, selbst auf Erden ging, ging er also, als wäre er allen Teufeln und bösen Buben hingegeben, daß sie ihren Muthwillen mit ihm möchten treiben, wie sie wollten. GOtt stellete sich, als hätte er sein vergessen, als wüßte er nichts von ihm, und kennete ihn nicht. *) Aber da Christus Psalm 22, 1. selbst klaget: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen, da er am Creuze stirbt, und begraben wird, und der Teufel jetzt in Hoffnung ist, Christus habe keinen GOtt; da siehet man, daß ihn der Vater kennet, denn er holet ihn aus der Höllen, und dem Tode heraus.

*) c Summa, es scheinet, als wäre kein GOtt Vater daheim; dennoch kannte ihn der Vater, wie er hier spricht: Mein Vater kennet mich, und ich kenne den Vater. Als wollte er sagen: Ob sichs schon ansehen ließ, als kennete mich der Vater nicht, dennoch mußte ich mich stellen, als kennete er mich; wie er mich denn auch in der Wahrheit kennete; denn er holete mich aus der Hölle, und errettete mich aus dem Tode. Also sollet ihr, meine Schäflein, auch thun, und euch nicht irren lassen, ob sichs gleich läßt ansehen, als kennete ich euch nicht; denn ich kenne euch, und will euch, meine Schäflein, nicht lassen. Darum müssen die Christen auf Erden also verdeckt bleiben ꝛc.

21. Also, spricht nun Christus, soll es mit euch, meinen Schäflein, auch seyn. Laßt euch nicht irren, ob sichs gleich läßt ansehen, als kennete ich euch nicht. Denn ein Christ muß auf Erden also verdeckt bleiben mit Unglück, Herzleid, Sünde, und allerley Gebrechen und Anstößen, daß er gehet, als sey kein Unterscheid zwischen ihm und einem Gottlosen. Denn da ist Leben und Sterben, dem äusserlichen Ansehen nach, gleich; ja, das noch mehr ist, es scheinet, es sey ein Christ ärger daran mit unserm HErrn GOtt, denn ein Heyde; denn es gehet ihm übler, hat auch mehr Anstösse und Anfechtungen. Aber lasse dichs nicht irren, sondern denke nur daran, was er hier sagt: **Ich kenne meine Schafe.**

22. Ja, spricht der Teufel und Vernunft: Wie kann er dich kennen, weil es dir so übel gehet? Da antworte du: Ich weiß, daß er mich kennet, und soll mich an solchem Glauben nicht hindern, daß ich ster-

ben, und allerley Unglück leiden muß; denn ich kenne ja seine Stimme, und höre sie, und halte mich derselben, daß er mir zuspricht, wie ein Hirte seinem Lämmlein [c zuspricht: Hermichen, Hermichen; also spricht mir Christus auch zu]: Ich bin dein Hirte, ich habe mein Leben für dich gelassen, und bin für dich gestorben. Das Wort höre ich, und glaube es; das ist mein einiges und gewiß Zeichen, daß er mich kenne, und ich ihn auch. Ob ich mich nun anders fühle, denn Christus hier saget, schadet nicht: ist es doch alles mit einander nur eine zeitliche Anfechtung. Dagegen aber lehret mich das Wort vom ewigen Leben: ob ich gleich nun den Tod fühle, und muß sterben wie andere, so an Christum nicht gläuben; was liegt daran? Ich habe aber meines Hirten Stimme, die mir auf das freundlichste zuspricht: **Wer an mich gläubet, der wird den Tod nicht sehen ewiglich**, Joh. 8. v. 51. Item: **Ich lasse mein Leben für meine Schafe.** Darum zweifele ich gar nicht, mein treuer Hirte, JEsus Christus, kenne mich.

23. Es bleibt aber solches **Kennen** verborgen, auf daß der Glaube Raum habe; sonst, wo wir so bald aus der Taufe rein und unsterblich gingen, so dürften wir weder des Worts noch Glaubens. Weil aber das Wort noch bleibt, so muß es geglaubt, und nicht gar erfahren seyn, bis an jenen Tag, da wirs nicht mehr gläuben, sondern im Werk sehen und erfahren werden. Also ist gar kein Zweifel, wenn ein Mensch getauft wird, so wird er in der Taufe vor GOtt so schön und hell, als die liebe Sonne, daß gar keine Sünde mehr da bleibt, sondern eitel und ewige Gerechtigkeit; denn also sagt Christus Marc. 16, 16. selbst: **Wer gläubt und getauft wird, der wird selig.** Aber solches läßt sich äusserlich nicht sehen; dennoch ist es wahr, so ferne man das Urtheil nach dem Wort, und nach des Hirten Stimme stellen will. Darum lieget es alles an dem, daß man am Wort halte, und bleibe vest daran bis zu seiner Zeit, da es in einem andern und ewigen Leben wird offenbaret werden, wie wir es jetzt im Worte hören und gläuben. Denn gleichwie das jetzige und jenes Leben zwey unterschiedliche Leben sind; also ist es nicht möglich, daß man hier in diesem Leben das gar und ganz fühle, das man dort fühlen und erfahren wird.

24. Darum ist es eine grosse Kunst, einen Christen kennen; ja, man kann ihn hier auf Erden nicht recht kennen. Denn welcher Mensch kann sagen, daß er im ewigen Leben sey? Gleichwol müssen wir bekennen, ist auch die lautere Wahrheit, daß ein Kind, welches noch mit Tod, Sünde, und allem Unglück beladen ist, da man kein ewiges Leben ansiehet, von seiner Taufe bald anhebet ewig zu leben. Wie gehet das zu? Siehet man es doch nicht, sondern man siehet nur das alte Leben? Aber über dasselbe alte und sündliche Leben hat GOtt ein ewiges Leben gemacht, darinn wir bereits (dem Wort und Glauben nach zu rechnen,) leben, ob wir es gleich noch nicht sehen noch fühlen. [c Vor der Welt scheinet es, als seyen wir Sünder; aber vor GOtt sind wir gerecht. Vor der Welt scheinet es, daß wir stinken; aber vor GOtt sind wir schöner und heller denn die Sonne.]

25. Das heißt denn, einen Christen recht erkennen, daß man ihn nicht urtheile noch ansehe nach den Augen, sondern nach dem Hören, und dem Worte. Wie ein Schäflein, das hat sein Leben von dem Hören; wenn es seines Hirten Stimme nicht höret, so läuft es unter die Wölfe; denn ohne des Hirten Stimme kann man es nicht halten.

Wo

Wo es dieselbe hören kann, so bleibet es sicher; wo es aber des Hirten Stimme verleuret, so ist alle Freude und Sicherheit aus, und muß sich allenthalben fürchten und scheuen. Eben also ist es mit einem Christen auch: wenn er das Wort verleuret, so ist auch aller Trost aus; wenn er aber am Wort vest hält, so siehet er seinen Hirten Christum, und alles, was Christus ihm erworben und verheissen hat, nemlich Vergebung der Sünden, und das ewige Leben. Gehet also in voller gewisser Hoffnung hin, isset, trinket, arbeitet, und thut was ihm befohlen ist; ja, er leidet wol auch mit Freuden, was ihm zu leiden aufgelegt wird. Denn er hänget mit den Ohren an seines Hirten Stimme und Munde, und gewöhnet sich, daß er nicht urtheile, nach dem er empfindet oder fühlet, sondern nach der Stimme, und wie er höret. Das ist es nun, daß Christus hier saget: **Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; gleichwie mich mein Vater kennet, und ich den Vater kenne: und ich lasse mein Leben für sie.**

26. Das sollen wir lernen, und unsere Herzen also gewöhnen, daß wir uns nicht daran ärgern, ob gleich die Christen leiden und sterben müssen wie andere Menschen. Denn das ist allein der Christen Kunst, daß sie können sagen: Des äusserlichen Lebens halben sehe ich keinen Unterscheid zwischen Christen und Unchristen; ja, denen Christen gehet es gemeiniglich ärger, und müssen hundertmal sich mehr leiden und nieten denn andere Leute. Aber im Worte sehe ich einen grossen, trefflichen Unterscheid, nemlich, daß Christen und Unchristen unterschieden sind, nicht nach der Nasen oder äusserlichen Frömmigkeit sondern, daß sie ihres Hirten Stimme haben und hören. Dieselbe aber hören die Heyden nicht, Türken und Juden auch nicht; [[c] die Heuchler, falschen Christen, die durch ihre Werke den Himmel verdienen wollen, auch nicht: vielweniger hören dieselbe die Tyrannen und der widerchristische und epicurische Haufe, der Pabst samt seinen Geistlosen;] sondern allein die Schäflein des HErrn Christi. Sonst, nach der Nasen und weltlichen Sachen zu rechnen, wird man keinen Unterscheid finden [[c] zwischen einem Schaf und Bock, Christen und Unchristen].

27. [[a, b] Daß aber der HErr von andern **Schafen sagt, die er auch herzu führen soll, auf daß ein Hirte und eine Heerde werde,** solches hat sich alsbald nach Pfingsten angefangen, da das Evangelium in aller Welt durch die Apostel ist gepredigt worden, und gehet noch bis zu Ende der Welt. Nicht dermassen, als sollten alle Menschen sich bekehren, und das Evangelium annehmen; denn da wird nichts aus; der Teufel läßt es darzu nicht kommen, so ist die Welt ohne das dem Wort feind, und will ungestraft seyn. Derohalben werden für und für mancherley Glauben und Religion in der Welt bleiben. Das aber heißt **ein Hirte und ein Schafstall,** daß GOtt alle, so das Evangelium annehmen, um Christi willen zu Kindern aufnehmen will, es seyn Jüden oder Heyden. Denn das ist die rechte einige Religion, diesem Hirten und seiner Stimme folgen.] Das verleihe uns der treue Hirte unserer Seelen, JEsus CHristus, samt dem Vater und dem Heiligen Geist, welchem sey Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

Dasjenige, so die Edition 1559. zu Ende der Predigt 1534. statt §. 14. bis 27. hat, lautet folgender massen:

Das ist es nun, das Christus sagt: **Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen;** denn sie hören meine Stimme so genau und eben, daß sie einem Fremden nicht

nach=

nachfolgen. Gleichwie die Schafe, wenn der Hirte pfeifet, so laufen sie mit Haufen zu, und die Mutter kennet das Lämmlein, und das Lämmlein kennet die Mutter; also laufen meine Schafe auch zu mir, und kennen mich, und ich kenne sie. Denn die Schafe haben das allerschärfeste und gewisseste Gehör unter allen Thieren.

Darum ist diß die Summa davon, daß wir lernen sollen, wie diß ganze Gleichniß vom Hirten und Schafe gerichtet ist auf das Evangelium, Christum und sein Reich zu bedeuten; und erstlich anzuzeigen, daß es alles ganz und gar stehet im Hören. Wenn das Schäflein seines Hirten Stimme höret, so ists errettet; höret es aber einen Fremden, so folget es nicht, sondern läuft so lange in der Irre, bis es seines Hirten Stimme antrifft; alle seine Art und Natur ist zu hören. Also auch, sollen wir Christen seyn und bleiben, so muß es durch das Gehör des Worts, und durch den Glauben geschehen. Ein Schaf kennet seines Hirten Stimme, und der Hirte kennet seine Schafe. Wobey? daß sie seine Stimme hören. Also kennen wir Christum durch die Stimme seines Evangelii: und Christus kennet uns bey dem Gehör, daß wir sein Evangelium hören, welches uns verkündiget, daß er für unsere Sünde gestorben ist. Damit sind die Schafe Christi geschieden von den andern allen: und wo Christi Stimme gehet, da ist der Schafstall des ewigen Lebens, darinne die Menschen von Sünden und Tod selig werden. Das soll man predigen und lehren.

Zum andern, daß man fliehe und meide alles, was ausser Christo zur Seligkeit gelehret wird: und daß man wisse, daß er es allein gethan habe, und sonst niemand. Darum spricht Christus: Ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für die Schafe. Als wollte er sagen: Lernet mich zuvor kennen; darnach seyd fromm, und sterbe einer für den andern: nicht zum ewigen Leben, denn das habt ihr schon vorhin durch mich; sondern mir und meinem Vater zu Ehren, und zur Besserung der heiligen Christlichen Kirche. Bey dem Bekenntniß bleibet; das ist die Stimme: wer dieselbe höret, der ist mein Schäflein, und wer mich so kennet, den kenne ich wieder, und soll mir nimmermehr genommen werden. Da helfe uns GOtt zu, durch Christum unsern einigen Hirten, Amen.

Die erste Predigt am dritten Sonntage nach Ostern, Jubilate, über das Evangelium Joh. 16. v. 16-23.

Ueber ein Kleines so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen: denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern unter einander: Was ist das, daß er saget zu uns: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, daß er saget: Ueber ein Kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Da merkete JEsus, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr unter einander, daß ich gesagt habe: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn; doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Ein Weib wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit; denn ihre Stunde ist kommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen: und an demselben Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Innhalt.

Innhalt.

Eine Trostpredigt Christi, nebst einer Abhandlung vom Creuz und Leiden.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Dieses Evangelium ist ein Stück von der Trostpredigt, welche der HErr seinen Jüngern des Abends über Tische thut, da er bald hernach im Garten von Juda verrathen, und von den Jüden gefangen ist worden. Und gehet sonderlich solcher Trost dahin: Ob wol die Jünger über dem schmählichen Tod des HErrn geärgert, und hefftig darüber bekümmert werden, so soll doch solche Kümmerniß nicht lange währen; denn er, der HErr, werde nur ein Kleines von ihnen seyn; darnach werden sie ihn wieder sehen, wenn er von den Todten auferstehet, und sich sein freuen, und solcher Freude in Ewigkeit geniessen.

2. Nun meldet Johannes mit vielen Worten, wie die Jünger solche Predigt nicht verstanden, und sich in das Kleine, da der HErr hier von sagt, nicht haben richten können. Derohalben muß es ihnen der HErr erklären, und sie verstehen es dennoch nicht. Wie es nun den Jüngern sauer ist worden; also erfahren wir auch, daß wir aus dem Kleinen uns nimmermehr verrichten können, und uns eben das im Wege liegt, das die Jünger an solchem Verstande hinderte.

3. Denn da die Anfechtung herdrang, und sie den HErrn JEsum so schmählich und elendiglich sterben sahen, da konnten sie nicht gedenken, daß es nur ein Kleines wäre; sondern also stunden ihre Herzen, es wäre nun mit dem HErrn Christo gar aus, und würde fortan an ihnen seyn, daß man eben mit ihnen, wie mit ihrem Meister, fahren und umgehen würde.

4. Daß sie aber sollten gedacht haben, es wäre nur um zween Tage zu thun, da würde der HErr von den Todten in ein ewiges Leben auferstehen, und ihnen hier auf Erden wider die Welt, Teufel, Sünde und Tod helfen, bis er sie endlich auch selig machete, da ward nichts aus. Darum meldet Johannes hernach, wie sie am Ostertage, aus Furcht der Jüden, das Haus verriegelt, und schlecht nicht haben glauben wollen, daß Christus von Todten sey auferstanden, ob gleich die Weiber, Petrus und die andern zween Jünger, solches ihnen sagten. In Summa, sie konnten

†) Stehet allein in den Editionen 1544. und 1545.

ten es nicht glauben, daß es nur um ein Kleines zu thun wäre. Sie dachten, Christus würde also ewig im Tode bleiben, wie andere Menschen; sonst würden sie nicht so getrauret, sondern seiner Auferstehung mit Freuden gewartet, und derselben sich getröstet haben.

5. Eben also gehet es uns auch, wenn GOtt ein Unglück über uns läßt kommen, da ist es bald der erste Gedanke, wir müssen am Hefft bleiben, da sey weder Hülfe noch Rath. Es will sich in uns weder sagen noch singen lassen, daß es nur um ein Kleines zu thun sey, und GOtt bald und unversehens sich mit seiner Gnade und Hülfe werde sehen lassen. Darum werden wir kleinmüthig, können nichts denn schreien und klagen: so doch, wie St. Paulus Röm. 8, 35. sagt, wir uns der Anfechtung freuen und rühmen sollten: nicht allein der künftigen Hülfe halber, die nicht kann aussen bleiben, wenn wir nur gläuben und an dem Wort halten; sondern auch darum, daß wir durch das Creuz, als durch eine gewisse Probe, mögen erkennen, daß wir GOttes Kinder sind; wie wir unten weiter melden wollen.

6. Also ist nun dieses Evangelium eine schöne Trostpredigt, nicht allein für die Jünger, sondern für alle Christen, daß sie an dem Wörtlein, Modicum, **über ein Kleines**, lernen sollen, daß sie es in aller Anfechtung können practiciren, und sich trösten, es sey nur um ein Kleines zu thun; darnach müsse das Leid verschwinden, und aller Trost und Freude sich finden.

7. Auf daß nun solcher Trost desto bas möge gefasset werden, wollen wir jetzund insgemein vom Creuz und Leiden reden. Die Vernunft hält dafür, wo GOtt ein Auge auf uns hätte und uns liebete, so würde er allem Unglück wehren, und uns nicht leiden lassen. Weil aber jetzt da, jetzt dort alle Widerwärtigkeit auf uns wächst, da schleußt sie GOtt hat mein entweder vergessen, oder ist mir feind, und will mein nicht; sonst würde er mir helfen, und mich nicht so jämmerlich liegen und zaplen lassen.

8. Wider solche Gedanken aber, die wir von Natur haben, müssen wir uns mit GOttes Wort rüsten, und nicht nach dem uns dünkt, sondern wie das Wort uns vorsagt, urtheilen. Denn, urtheilen wir ausser und ohne das Wort, so ist unser Urtheil falsch, und verführet uns. Was sagt nun das Wort? Erstlich, daß auch nicht ein Härlein von unserm Kopf verfallen könne, es sey denn der Wille GOttes. Wer nun nach solchem Wort unsers lieben HErrn Christi urtheilet, der wird schliessen müssen: es sey gleich Teufel und Welt so stark und mächtig sie immer wollen, so vermögen sie doch nicht das geringste wider einen Christen, es sey denn der Wille GOttes. Wie der HErr Christus das Gleichniß von den Sperlingen gibt; das ist ein unnützer Vogel, der mehr Schaden thut, denn er nützet; und dennoch sagt Christus, derselben falle keiner auf die Erde, und komme nicht um, es sey denn der Wille des Vaters im Himmel, Matth. 10. v. 29. Da muß ein Christ gewiß schliessen, will er anders Christum nicht Lügen strafen, daß GOtt mehr an einem Menschen, denn an vielen Sperlingen gelegen ist; wie Christus selbst am selben Orte saget. Derohalben wird er sie in guter Acht und Hut haben, und beyde, Teufel und Welt, nicht so viel Macht lassen, daß sie wider einen Christen könnten thun, was sie wollten. Thun sie ihm aber etwas, so wird GOtt wohl darum wissen, und seinen Willen zuvor dazu gegeben haben, sonst müßten sie es wol lassen. Das ist eins, das merke wohl, auf daß du nicht denkest, wenn es dir übel gehet, GOtt habe dein vergessen; so er an dich gedächte, würde dir es anders

gehen: denn er gedenket an dich, und läßt dir es dennoch übel gehen.

9. Da findet sich alsbald ein anderer Gedanke, der noch gefährlicher ist. Denn so ich dafür halten soll, das Unglück, welches ich leide, das habe GOtt über mich verhänget, da fähret die Vernunft weiter, und schleußt: GOtt muß es nicht gut mit mir meynen, sonst würde er mich nicht so lassen plagen, er würde mich des Leides überheben, und mir gnädig seyn. Wo denn das Gewissen hierzu schlägt, und die Sünden uns unter Augen kommen, da ist es zumal Mühe, daß man nahe an GOtt verzweifeln, und anderswo, da es GOtt verboten hat, Hülfe suchen will. Denn uns dünkt, es wäre viel eher zu gedulden, und weit geringer, wo das Unglück vom bösen Feind oder bösen Leuten uns wäre zugefüget, denn daß es GOtt also über uns verhängen soll.

10. Da ist nun wieder noth, daß wir mit GOttes Wort gefaßt seyn, und der Vernunft und ihrem Urtheil nicht nachhängen; denn da müßten wir gewißlich entweder in Verzweifelung fallen, oder GOtt feind werden, und sein gar nichts achten. Nun, was sagt das Wort hier? St. Paulus spricht 1 Cor. 11, 31. 32: **Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammt werden.** Das ist je ein klarer Spruch, daß GOtt die, so er zum ewigen Leben erhalten und bewahren will, züchtiget und strafet, und ihnen nicht kann feind seyn, und daß sie dennoch müssen allerley Unglück, Creuz und Anfechtung leiden.

11 Derohalben sollen wir in der Anfechtung an solchen Spruch uns halten. Einer hat dieses der andere ein anderes Anliegen, welches er gerne wollte überhaben seyn; wenn er aber daran gedenkt: Siehe, wäre diese Anfechtung nicht, so würdest du in diesen oder andern Unrath fallen, GOtt thut dirs zum besten, auf daß er dich in seiner Furcht halte, dich zum Worte und Gebet treibe; alsdenn wird sichs fein finden, daß GOtt nicht darum strafet, daß er uns feind sey; sondern daß er gegen uns seine Liebe erzeige, und uns vor dem ewigen Jammer bewahre. Auf diese Weise führet die Epistel an die Ebräer c. 12. v. 5 = = 11. den Spruch Salomo Sprüchw. 3. v. 11. 12: **Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst: denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, und stäupet einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr nun die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch GOtt, als Kindern. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle theilhaftig sind worden, so seyd ihr Bastarte, und nicht Kinder. Item: So wir unsere leibliche Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuet; sollten wir denn nicht vielmehr unterthan seyn dem geistlichen Vater, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtiget wenig Tage, nach ihrem Dünken; dieser aber zu Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit seyn. Aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübt sind.** Dieser Spruch zeuget nicht allein, daß die Strafe, die GOtt auf uns leget, eine Liebesstrafe, und nicht eine Zornstrafe sey; sondern daß sie eine väterliche Liebesstrafe sey. Derohalben sollen wir ja nicht denken, wenn wir die Stra-

se fühlen, daß GOtt mit uns zürne, oder wolle unser nicht; denn eben darum strafet er uns, daß wir Kinder sind, und bey dem Erbe bleiben, und davon nicht verstossen werden sollen.

12. Eben nun, wie das Wort vom Creuz und Leiden uns vorprediget; also sehen wir es in Exempeln auch. Wer kann doch, darf oder will sagen, daß der allmächtige himmliche Vater seinen eingebornen Sohn, Christum JEsum, nicht habe lieb gehabt? Und dennoch siehe sein Leben und Sterben an; ist nicht die Liebe dermassen verborgen, daß, wer dem äusserlichen Ansehen nach wollte urtheilen, müßte sagen, GOtt sey ihm von Herzen feind, und achte sein weit, weit weniger, denn der gottlosen Jüden, die allen ihren Muthwillen mit ihm übeten. Wie Esaias cap. 53, 4. sagt: **Wir achteten ihn als den, der von GOtt geschlagen war.** Und die Jüden am Creuz spotteten sein: **Ist er GOttes Sohn, so steige er vom Creuz hernieder**, Matth. 27, 40.

13 Eben wie nun GOtt seinen Sohn hier auf Erden gehalten hat; also will er alle Christen auch halten. Wie Christus selbst spricht Matth. 10, 24: **Der Knecht ist nicht grösser, denn sein Meister. Haben sie mich verfolget; sie werden euch auch verfolgen.** Und die Epistel an die Ebräer, wie jezt gehöret, sagt über die massen fein: **So ihr ohne Züchtigung seyd, welcher alle Kinder GOttes theilhaftig sind worden, so werdet ihr nicht Kinder, sonder Bastarte seyn.** Also siehet man, wie Schrift und Exempel fein zusammen stimmen, daß wir GOttes gnädigen Willen erkennen, und nicht gedenken sollen, wenn es uns übel gehet, als habe GOtt unser vergessen, und wolle unser nicht: sondern sollen die Anfechtung für eine gewisse Anzeigung der Liebe GOTTES annehmen, und nicht zweifeln, weil uns GOTT also heimsuchet, wir seyn seine lieben Kinder.

14. Nun soll man aber auch die Ursache lernen, warum doch GOtt mit seinen Kindern so unbarmherzig umgehet, und sie stets unter der Ruthe hält. Solche Ursache zeiget St. Paulus 1 Corinth. 11, 32. an, da er spricht: **Wir werden vom HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht mit der Welt verdammt werden.** Item, David Psalm 119, 71: **Es ist mir gut, HErr, daß du mich gezüchtiget hast, auf daß ich dein Recht lernete.** Und Esaias am 28. v. 19: Vexatio dat intellectum: **Der Unfall allein lehret auf das Wort merken.** Denn gewiß ist es, wo GOtt uns alles gäbe, das wir gern hätten, und vor allem Unglück bewahrete, so würden wir sicher, und unserer Sünde nicht Acht nehmen, auch weder an das Wort, noch an das Gebet gedenken. Wenn aber jezt da, jezt dort der Hagel herein schlägt, und jezt die, bald eine andere Widerwärtigkeit sich findet, da hat man Ursache, daß man nicht allein zum Gebet eile; sondern auch daran gedenke, wie wir mit unsern Sünden solche Strafe wohl verdienet haben, und derohalben unser Leben fortan desto fleißiger anschicken und bessern, auf daß die Strafe wieder weggenommen, oder gelindert werde. Wie die Epistel an die Ebräer cap. 12, 10. spricht: **Unser Vater im Himmel züchtiget uns, uns zu Nuz, auf daß wir seine Heiligung erlangen.**

15. Derohalben, wo ein Christ das Creuz fühlet, da soll er sich nicht lassen weich machen, daß er nicht mehr denn weinen und klagen wollte. Er soll gedenken: Ich habe

be einen gnädigen GOtt im Himmel, der hält mich wie alle seine Kinder, und will durch solche Anfechtung, Schaden und Widerwärtigkeit mich meiner Sünden erinnern, und mich zur Busse vermahnen, daß ich frömmer werden, und mich vor Sünden bewahren soll, und sein Kind bleiben. Wer solches thut, der braucht des Creuzes recht, und wird nicht ungeduldig im Leiden: läßt sich derohalben auch durch Ungeduld nicht dahin bewegen, daß er verbotene Mittel und Hülfe suchen wollte: sondern er wartet auf GOttes Hülfe, und bittet darum.

16. Denn das ist das vierte Stück: Nachdem man weiß, daß ausser GOttes Willen uns nichts wiederfahren kann, und daß es GOttes gnädiger Wille sey, wo er uns etwas wiederfahren läßt, daß man alsdenn weiter wissen und glauben soll, daß GOtt mit der Anfechtung auch das Ende und die Errettung schaffen werde; wie der heilige Paulus sehr fein spricht 1 Corinther am 10. v. 13: **GOtt ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen; sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.** Und auf dieses Stücklein reimet sich sonderlich, das der HErr hier von dem Modico, dem Kleinen, sagt, **es soll nicht lange währen, eure Traurigkeit soll zur Freude, und zur ewigen Freude werden.**

17. Da finden sich aber zwo treffliche Ursachen, daß man es nicht für ein Kleines halten, und es derohalben mit dem Glauben nicht hernach will. Die erste ist: Daß die Anfechtung gar zu groß und heftig ist, daß uns dünkt, wir müssen drüber bleiben, da sey keine Kraft noch Macht mehr, daß man könne länger halten. Wie man an dem König Hiskia siehet, Esa. 36. da des Königs von Assyria Erzschenk, Rabsake, die Stadt Jerusalem aufforderte, da schickte Hiskia zum Propheten Esaia, und liesse ihm diese Worte sagen: **Das ist ein Tag des Trübsals, Scheltens und Lästerns; denn die Kinder sind bis an die Geburt kommen, und ist keine Kraft da zu gebären,** Esa. 37, 3. Und der HErr braucht hier auch dasselbe Gleichniß von einem gebärenden Weibe. Da läßt sichs ansehen, als müsse Kind und Mutter bey einander bleiben. Denn der Christen Anfechtungen sind nicht schlechte, kleine Anfechtungen; wie man im 69. Psalm v. 2. 3. siehet, da Christus selbst schreiet und klaget: **GOtt hilf mir, denn die Wasser gehen mir bis an die Seele; ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist. Ich bin in tiefen Wassern, und die Fluth will mich ersäufen.**

18. Die andere ist, daß wir keinen Weg, Mittel noch Weise sehen, dadurch uns könne geholfen werden. Da schliessen wir, es sey aus mit uns, und können nicht gläuben, daß es nur um ein Kleines zu thun sey. Da dienet nun sonderlich das Gleichniß zu, das der HErr hier führet von einer Frauen, die in Kindesnöthen ist. Da läßt sichs auch ansehen, als werde kein Ende da seyn, und die Mutter müsse bleiben: aber in einem Augenblick gibt sichs, daß an statt des Todes ein zweyfaches Leben hervor kömmt; daß die Mutter genesen, und ein schönes gesundes Kindlein an die Welt kommen ist. Darum verschwindet alsbald das Leid, und ist eitel Freude da. Solches siehet man alle Tage vor Augen; denn ob es wol unterweilen übel zugehet, so geschiehet doch solches selten. Der gemeine Lauf ist, wie Christus hier sagt, daß bald und unversehens eine beständige, langwierige, herzliche Freude, auf das Leid und Schmerzen folget. Sol-

ches will der HErr, daß wirs lernen, und wenn wir in Traurigkeit, Anfechtung und Kümmerniß sind, daran gedenken sollen: **Es sey nur um ein Kleines zu thun, darnach soll es besser werden.** Wie die Epistel an die Ebräer c. 12, 11. auch sagt: **Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude sondern Traurigkeit seyn: aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübt sind.**

19. Also heißt es erstlich **ein Kleines,** der schnellen, geschwinden Aenderung halber, die sich eher finden soll, denn man denket. Darnach heisset die Anfechtung auch darum **ein Kleines,** daß sie mit der ewigen Freude soll verwechselt werden. Denn was ist es, daß der arme Lazarus zehen oder zwanzig Jahre arm und elend ist, gegen dem, daß er hernach in Ewigkeit leben soll? Also spricht St. Paulus Röm. 8, 18: **Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden.** Und 2 Corinth. 4, 17. 18: **Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.** Und Petrus 1 Epist. 1, 6. 7: **Ihr werdet euch freuen in der Seligkeit, die ihr jetzt eine kleine Zeit traurig seyd in mancherley Anfechtungen; auf daß euer Glaube rechtschaffen, und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold.** Und darnach cap. 5, 10: **GOTT aller Gnaden, der euch beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, in Christo JEsu, derselbe wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.**

20. Wer es nun glauben und für wahr könnte halten, daß es um ein Kleines zu thun wäre, der hätte einen gewissen Trost, da er sich an könnte halten. Darum liegt es alles an dem, daß wir unserm lieben HErrn Christo trauen und sein Wort für wahr halten, ob gleich Unglück und Anfechtung über uns waltet, daß es doch nur um ein Kleines zu thun sey: auf daß wir im Leiden uns trösten, wie man eine Frau, so in Kindesnöthen ist, tröstet, daß sie sich wohl gehaben soll, GOtt werde ihr bald der Noth abhelfen und sie mit einem fröhlichen Anblick ergötzen. Denn da ists nicht möglich, daß man könnte zur Freude kommen, man muß vor Schmerzen haben, und etwas leiden. Ob nun uns wol, wie gesagt, unsere Vernunft immerdar plagt, und solch Leiden und Schmerzen dahin deuten will, als wolle uns GOTT darinnen lassen verderben; aber es ist die Meynung nicht. Denn eben die Schmerzen und Wehe, die ein gebärend Weib hat, kommen darum, daß eine neue Frucht zur Welt soll geboren werden. Also läßt GOTT die Anfechtung kommen, daß wir Errettung finden, und darob sollen erfreuet werden.

21. Nun ist es aber zumal fein, daß der HErr den Jüngern deutet, was für eine Freude ihnen wiederfahren soll. **Ich,** spricht er, **will euch wieder sehen.** Solches ist am heiligen Ostertage geschehen, da sie ihn in einem neuen ewigen Leben gesehen haben. Also siehet uns Christus auch, und unser Herz freuet sich, wenn wir seine Auferstehung vor uns nehmen, und sehen, wie er uns zu gute Sünde, Tod und Teufel überwunden hat, daß wir durch ihn auch sollen ewig leben. Das ist die rechte, beständige, ewige Freude, die alle Kümmerniß wendet, und nimmermehr soll von uns genommen werden.

22. Dero-

22. Derohalben sollen wir unter dem Creuz nicht ungeduldig, noch kleinmüthig seyn, sondern diesen Trost vest halten, daß, ob wir leiden, so soll es doch um ein Kleines zu thun seyn; denn Christus ist auferstanden, und sitzet zur Rechten seines Vaters, daß er dem Teufel und allem Jammer wehre, und uns ewig will selig machen. Das verleihe uns unser treuer GOtt und Vater durch seinen Sohn, unsern Erlöser, Christum JEsum, Amen.

Die andere Predigt am dritten Sonntage nach Ostern.

Innhalt.

Eine Trostpredigt Christi an seine Jünger.

Auslegung des Evangelii. †)

1\. Diß Evangelium ist auch der hohen Artikel einer, welchen wir täglich treiben, und welcher ein Christlicher Artikel heißt und ist, und allein Christen macht, erhält und übet, auf daß sie von Tag zu Tage immer je mehr und mehr wachsen und zunehmen. Summa, dieser Artikel gehöret allein für das kleine Häuflein derer, die da Christen seyn, und seyn wollen.

2\. Der HErr theilet diß Evangelium in drey Theile. Das erste Stück sind die Worte, daß er spricht: **Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater.** Das andere Theil ist der Verstand und die Meynung der Worte, daß der HErr hernach die Glosse gibt auf die Worte, und spricht: Das sey die Deutung und Meynung der Worte: **Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn; doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden.** Diese Glosse ist deutlicher, denn der Text und die Worte. Zum dritten, setzet er das Exempel von dem Weibe, die da gebieret; da hat die Noth kurz gewähret, und die Freude ist lang. Diese drey Stücke wollen wir sehen und ein wenig davon reden.

3\. **Das erste Stück** ist fein gefasset, und mit solchen Worten gestellet, daß es desto besser in der Jünger Herz und Gedächtniß bekleiben solle. Denn die Worte: **Ueber ein**

†) 1531. den 30. April in der Kirche. Befindet sich allein in der Edition 1559.

ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen rc. haben gleichsam einen andern Klang, denn sonst andere Worte haben. Nun pfleget man aber solche seltsame, verborgene und ungewöhnliche Reden am meisten zu fassen, als sonderliche Gemerke und Zeichen. Darum hat der HErr solche dunkele und verdeckte Worte brauchen wollen, auf daß sie desto vester hafften im Herzen, und desto besser behalten würden.

4. Das ist aber der Text. Der HErr will seinen Jüngern anzeigen, daß er werde sterben, und von den Todten wieder auferstehen. **Ueber ein Kleines**, spricht er, das ist, über zwey oder drey Stunden **werdet ihr mich nicht sehen**, das ist, ich werde euch aus den Augen kommen, sterben und begraben werden. **Und aber über ein Kleines werdet ihr mich sehen;** das ist, ich werde von den Todten wieder auferstehen, und mich lebendig sehen lassen. Es sind seltsame verdeckte Worte, damit er anzeigen will, daß er noch zwey oder drey Stunden bey ihnen seyn werde, darnach werde er getödtet werden und sterben; aber am dritten Tage werde er wieder von den Todten auferstehen, und sich lebendig offenbaren: und nach solchem Tode und Auferstehung werde er zum Vater gehen.

5. Die zwey Stücke, **sterben**, und **von den Todten wieder auferstehen**, können die Jünger in dem Text nicht ersehen. Darum sprechen sie unter einander: **Was ist das, daß er saget zu uns: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe?** Und sprechen abermal: **Was ist das, daß er saget, über ein Kleines? Wir wissen nicht was er redet?** Ihre Gedanken sind fleischlich, und stehen also: Vielleicht wird er in die Kammer gehen besonders alleine, oder wird in eine andere Stadt wandern, und eine Zeit lang sich nicht sehen lassen; darnach aber wird er wieder kommen und sich wiederum sehen lassen. Daß er aber saget, er wolle zum Vater gehen, das verstehen sie von dem Wege auf der Gassen oder vom Steige oder Brücken, da man mit Füssen auf gehet. Deß können sie sich nicht versehen, daß er so bald von ihnen sollte hingerissen, gefangen, gecreuziget und begraben werden: viel weniger können sie glauben, daß er nach dem Leiden und Sterben aus dem Tode und Grabe wieder hervor gehen, auferstehen, und sich lebendig erzeigen und offenbaren werde. Sie folgen ihrer Vernunft, die kann aus diesen Worten: **Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen**, anders nichts machen, denn daß der HErr sich eine Zeitlang verstecken und verbergen wolle.

6. Also urtheilet und richtet Fleisch und Blut von Christi Wort; und solches thut Fleisch und Blut in den Heiligen. Denn auch die Heiligen, so lange sie in diesem Leben sind, ein groß Partikel haben von dem alten Adam, und ist grosse Kunst, daß man über dem Worte nicht richte nach menschlicher Vernunft. Die Jünger sind voll Gaben und Heiligen Geistes; dennoch reden sie fleischlich, und wie es ihnen die Vernunft und das Fleisch eingibt. Ja, auch nach der Auferstehung Christi, da er nun gen Himmel fahren will, ob sie schon seine Predigt nun vierzig Tage lang gehöret haben, und er ihnen die Schrift ausgelegt, und ihnen das Verständniß geöffnet hat; dennoch haben sie fleischliche Gedanken von seinem Reich, und sprechen Apostelgesch. 1, 6: **Wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?** Also auch, wir machen es nicht besser, ich und du, und wir alle haben auch noch fleischliche Gedanken, ob wir schon getauft seyn, und Christen heissen.

7. Dar-

7. Darum sind das schändliche Verführer, die da auf Pabst, Käyser, Concilia, Väter, bauen, und sagen: Die Christliche Kirche kann nicht irren; was die Christliche Kirche gesetzt hat, das soll man halten. Aber sprich du: Der Mensch kann nicht leben ohne Irrthum: solches siehet man hier an den Aposteln, welche irren und fehlen in dem höchsten Artikel von dem Leiden und Auferstehung Christi; darum vertraue ich nicht den Vätern, Concilien, Kirche, es sey denn, daß sie GOttes Wort haben. Denn hier siehet man an den Aposteln, daß man den heiligen Vätern und der Kirche nicht vertrauen solle, sie haben denn gewiß GOttes Wort. Was die Kirche über und ausser GOttes Wort redet, es sey durch die heiligen Väter oder Concilia, da sprich: Das ist der Apostel Fleisch, welche auch so reden aus Vernunft, ohne den Heiligen Geist. In St. Augustini Büchern findet man viel Sprüche, welche Fleisch und Blut geredet hat: und ich muß auch von mir bekennen, daß ich viel Worte rede, welche nicht GOttes Worte sind; wenn ich rede ausserhalb dem Predigtamt, daheim über Tisch, oder sonst. Darum St. Augustinus in einem Briefe an St. Hieronymum einen feinen Spruch setzet, daß man allein die heilige Schrift nicht irrig halten solle: die andern alle, sie seyn wie heilig und gelehrt sie wollen, so soll man sie darum nicht für recht halten, daß sie also gelehret haben, wo sie es nicht erweisen können durch die Schrift. Das sey als zur Zugabe geredt.

8. Das andere Stück ist die Glosse und Auslegung, daß der HErr die vorigen Worte selbst deutet und ausleget, und spricht, die Jünger werden über seinem Abschied und Tod betrübt werden und traurig seyn. Erstlich zeiget er ihnen an mit dunkeln Worten, was ihm wiederfahren werde, nemlich, daß er werde sterben, und von den Todten wieder auferstehen: darnach verkündiget er, was ihnen über seinem Sterben wiederfahren werde, nemlich, daß sie werden traurig seyn. Jetzt habe ichs euch gesagt, spricht er, daß ich euch aus den Augen kommen, und euch alleine lassen werde; darüber aber werdet ihr sehr traurig seyn. Ueber mich wird kommen der Tod; über euch aber wird kommen grosse Traurigkeit. **Ihr werdet weinen und heulen; aber die Welt wird sich freuen: ihr aber werdet traurig seyn.**

9. Gleich aber wie die Jünger zuvor die Worte und den Text nicht verstehen, also verstehen sie nun auch nicht die Glosse und Auslegung der Worte; ja auch, da es nun geschehen, und ihnen in die Hände kommen ist, was der HErr hier sagt, und er von ihnen genommen, ans Creuz geschlagen und begraben ist, verstehen sie dennoch weder Text noch Glosse. Denn es ist **zweyerley Verstand**: Intelligentia verborum, et intelligentia rerum, Verstand der Worte, und Verstand der Sachen. Verstand der Worte ist, wenn einer von einem Dinge wohl reden und predigen kann; aber wenn es zun Zügen und zum Treffen kömmt, daß er es soll ins Werk setzen und in die Uebung bringen, so kann er gar nichts davon. Solcher Mensch hat den Verstand der Worte, aber nicht den Verstand der Sache. Nun aber ist es nicht allein vonnöthen, daß einer wisse von der Sache zu reden; sondern ist auch vonnöthen, wenn es zum Treffen kömmt, daß er sich mit den Worten könne trösten und stärken, und könne die Worte und die Sache zusammen reimen. Da fehlet es oft, beyde mir und manchen guten Gesellen.

10. Darum tröstet hier der HErr seine Jünger, und reimet die Worte und Sache zusammen, und spricht: Es wird mit euch dahin

dahin kommen, daß ihr weinen und heulen werdet; die Worte, welche ich jetzt zu euch rede, werden euch in die Hände kommen, und unter Augen stossen: es wird mit euch nichts seyn, denn eitel Weinen und Heulen. Darzu wird auch diß mit zuschlagen, daß diese Worte, so ich jetzt zu euch sage, und damit ihr euch trösten und aufrichten solltet, werden von euch genommen seyn: ja, das mehr ist, wenn ihr werdet weinen und heulen, so wird alle Welt sich freuen, lachen, guter Dinge seyn, und sagen: Wo ist nun der treffliche Meister und seine Jünger?

11. Gleicher Weise, wie es uns heutiges Tages gehet. Wir, die wir Christum und sein Evangelium bekennen, müssen unterliegen und Traurigkeit haben; dagegen aber unsere Widersacher jubiliren, jauchzen und sprechen: Ey ja, so gehet es den Ketzern, jetzt ist der Käyser da, jetzt ist der Käyser da. Und ist des Pochens und Trotzens bey den Papisten weder Maasse noch Ende. Wir aber haben Trübsal, Schmerzen, Leiden, Jammer und Noth: unser Christus ist hinweg, und wir haben nichts davon, denn der Widersacher Scharren und Trotzen. Daß also die zwey grössesten Uebel hier zusammen kommen, Schaden leiden, und Spott darzu haben.

12. Also soll es den Jüngern auch gehen, spricht Christus; das ist die Glosse, (wenn ihr es wissen wollt,) was da heißt, **über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen**; es wird euch in die Hände kommen, und die Erfahrung desselben Stündleins wird es euch wol lehren. Darum erinnert euch alsdenn alles deß, das ich euch jetzt sage, und sehet zu, daß ihr nicht allein den Verstand der Worte, sondern auch den Verstand der Sache habt. Wenn es nun geschieht, so denket alsdenn daran, und sprecht: Es muß geweinet und geheulet seyn, wenn die Welt lachet, pochet, trotzet und unser darzu spottet: der HErr hat es uns zuvor gesagt, daß es uns also gehen werde; er ist von uns genommen, das Weinen und Heulen ist uns ankommen, die Welt aber ist fröhlich und jauchzet. So solltet ihr euch erinnern, und eure Seele mit Geduld fassen, und die Worte in die Uebung bringen.

13. Es setzet aber Christus eines um das andere, Traurigkeit und Freude, Weinen und Lachen. Gleichwie er zuvor im Text eines um das andere gesetzt hat, und gesagt: **Ueber ein Kleines so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines so werdet ihr mich sehen**; also thut er hier auch in der Glosse, und spricht: Ich sage euch, wahrlich, ihr werdet traurig seyn, und dargegen die Welt wird sich freuen; aber euer Trauren und der Welt Freude wird eine kleine Zeit währen: es wird sich unter einander abwechseln eines um das andere; euere Traurigkeit soll zur Freude, und der Welt Freude soll zur Traurigkeit werden. Das saget er darum, daß die Geduld desto stärker werde. Denn wer könnte so vest und stark seyn, und das Leiden ausstehen, wo GOtt nicht unterweilen eine Erquickung erzeigete? Denn wo die Traurigkeit kein Ende hätte, so wäre es schon die Hölle selbst. Aber es heißt also: Der Christen Trauren soll ein Kleines seyn, und der Welt Freude soll auch ein Kleines seyn. Die Christen müssen weinen und trauren, die Welt dargegen singen, springen und fröhlich seyn; aber seyd getrost, und haltet ein wenig stille, es wird alles nicht lange währen: darnach wird sichs abwechseln, und die Traurigkeit in Freude, und die Freude in Traurigkeit verwandelt werden. Am Ende des Evangelii deutet er

er es noch klärer, und spricht: **Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen**; das ist, euere Traurigkeit soll zur ewigen Freude werden, und soll die Freude nimmer von euch genommen werden.

14. Solches sollen wir wohl lernen, auf daß wir es in Trübsal und Anfechtung zusammen reimen können, und sagen: Wolan, ich habe jetzt Traurigkeit, es ist um ein Kleines zu thun, so soll sie, diese Traurigkeit, zur Freude werden. Sonderlich aber wer im Predigtamt ist, der gedenke daran, der Teufel und die Welt werden es nicht lassen, sie werden dich anfechten. Sagest du die Wahrheit, so will die Welt toll und thöricht werden, hebet an dich zu verfluchen, verdammen und verfolgen; da mußt du leiden Hohn und Spott. Kann die Welt das Schwerdt über dich zucken, so wird sie es auch nicht unterlassen: und der Teufel, als ein Meister, hilft darzu, treibet solche gifftige feurige Pfeile ins Herz, daß das Herz zuschmelzen möchte. Wenn du nun solche Anfechtung fühlest, die Welt verflucht und verfolget dich, spottet und lachet dein noch darzu, und der Teufel plaget dich, was sollest du hier thun? Sollst du ungeduldig werden, das Predigtamt fahren lassen, davon laufen und fluchen? Nein, sondern du sollst Geduld haben, auswarten, und einen Muth fassen und sagen: Wolan, mein HErr Christus hat es zuvor gesagt: **Ihr werdet weinen und heulen, die Welt aber wird sich freuen**; aber er hat auch hinzu gesetzet: **Euere Traurigkeit soll zur Freude werden**, es soll heissen, **ein Kleines**. Weil er nun wahrhaftig ist, und mir nicht gelogen hat an dem Kleinen, daß ich ihn jetzt nicht sehe, und weinen und heulen muß; so wird er mir auch nicht lügen an dem andern Kleinen, daß ich ihn wieder sehen, und mein Herz sich freuen soll.

15. Darum soll man diese Worte fleißig merken, daß der HErr sagt, es werde sich unter einander abwechseln, eines ums andere, **Christum nicht sehen, und Christum sehen; traurig seyn, und sich freuen; weinen, und fröhlich seyn.** Und solches ist auch hoch vonnöthen, auf daß wir es ertragen können, und darunter nicht zu boden gehen und verderben; denn wo Christus aussen blieben wäre ein Jahr oder viere, so würden alle seine Jünger von ihm abgefallen seyn zu Hannas und Caiphas. Darum hat er nicht wollen lange verborgen liegen, sondern nur drey Tage, und am dritten Tage hat er sich bald wiederum lebendig sehen lassen, und die Jünger getröstet und gestärket. Mit uns thut er auch also, läßt uns nicht lange im Weinen und Heulen stecken, sondern macht uns Lust, und gibt uns Erquickung, auf daß wir es ausstehen mögen. So spricht der 85. Psalm v. 9: **Ach, daß ich hören sollte, daß GOtt der HErr redet, daß er Friede zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, auf daß sie nicht auf eine Thorheit gerathen.** Ich wollte herzlich gern, spricht er, daß unser HErr GOtt sein Wort unter uns hören liesse, damit die Seinen nicht möchten fallen in Thorheit, verzagen, und vor Ungeduld lästern, und sprechen: Er wäre nicht GOtt. Um der Ursachen willen muß unser HErr GOtt das Weinen und Heulen so temperiren und mäßigen, daß es sey ein Kleines, auf daß sein Volk nicht auf eine Thorheit gerathe. Er lässet nicht zu, daß der Gottlosen Trotz und Spott immerdar bleibe, auf daß die Heiligen sich nicht zur Bosheit kehren, und die Gottlosen in

ihrem Vornehmen nicht gestärket werden: denn wo der Gottlosen Rathschlag nicht zurück ginge, so möchten sie wähnen, was sie vornähmen, das wäre alles recht.

16. Und das ist nun der Text und die Glosse, die Worte und die Auslegung; darinn diß auch zu merken ist, was er von der Welt redet; wiewol er nicht viel davon saget, denn er hat nicht Lust darzu. Doch gibt er es damit genugsam zu verstehen, daß er spricht: **Die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn; doch eure Träurigkeit soll zur Freude werden;** denn daraus folget, daß der Welt Freude soll zur Traurigkeit werden. Die Welt, spricht er, wird sich eine Zeitlang freuen, gleichwie ihr eine Zeitlang weinen und traurig seyn werdet: aber ihre Freude soll zum Schrecken und Trauren werden, gleichwie eure Traurigkeit soll zur Freude werden: und solche der Welt Traurigkeit soll nimmermehr aufhören, sondern ewig währen. Solches sehen wir jetzt auch an unsern Widersachern. Weil sie so sehr auf den Reichstag und Käyser gepochet und getrotzet haben, und ihre Anschläge nicht vor sich gangen sind, gehen sie dahin, und hängen die Köpffe, als die Bösewichter, und werden sich noch selbst vor Leide darüber henken; denn ihr Trauren soll nicht heissen ein Kleines, sondern ein Langes und Ewiges; und das gehet jetzt schon an.

17. Also soll es auch gehen unsern Junkern und Geizhälsen, die in dieser Theurung mit dem Korn jetzt ihren Muthwillen treiben, halten inne, und spotten unser darzu, haben einen guten Muth, und lachen; es thut ihnen sanft, daß sie getrost Geld sammlen mögen. Aber sie mögen sich hüten vor dem Spruch Sprüchw. 11, 26: **Wer Korn inne hält, dem fluchen die Leute; aber Segen kommet über den,** so es verkauft. Wenn GOtt einmal gnädig seyn, und, wie wir hoffen daß es bald geschehen werde, wiederum ein reich, fruchtbar Jahr geben wird, so soll ihre Freude zu Wermuth werden, und die Geizhälse werden sich henken. Denn solche muthwillige Bösewichter sind nicht werth, daß sie von der Obrigkeit sollen gerichtet werden, (dieselbige Strafe wäre eine grosse Gnade,) sondern sollen sich selbst strafen. Es hilft nicht an ihnen, was man saget, vermahnet, warnet; sie wollen es erfahren: so mögen sie auch zusehen, wen es gereuen werde. Wir haben den Vortheil: müssen wir Unglück leiden, so wollen wir beten; müssen wir darüber sterben, so soll es uns dennoch nicht schaden. Sie mögen zusehen, wie es ihnen gehen werde.

18. **Das dritte Stück** dieses Evangelii ist, daß der HErr, zu Stärkung dieser Lehre, uns vorstellet das Exempel eines Weibes, die da gebieret. Schauet an ein Weib, spricht er, wenn die Züge daher gehen, und sie des Kindes genesen soll. (Die Weiber wissen solches besser, denn man davon reden kann, doch siehet man es in der Erfahrung, daß die Noth groß ist, sintemal viel darüber sterben: Summa, es ist ein groß Creuz, das GOtt dem Weibe im Paradies nach dem Fall aufgeleget hat.) Solch Weib, die gebären soll, schauet an, spricht Christus; da ist Lachen zu verbeissen. Sie kann ihrer Schmerzen kein Ende ersehen, kann auch nicht gewiß sagen, ob sie des Kindes genesen werde oder nicht, sondern ihre Gedanken und Worte sind also: GOTT helfe, GOTT berathe, mir geschehe wie GOTT will; denn sie weiß nicht, ob das Kind zur Welt kommen, oder aber ob sie darüber bleiben soll. Solch Weib hat auch den Text vor sich,

sich, wie zu ihr gesagt ist im Paradies 1 Mos. 3. v. 16: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, du sollst mit Schmerzen Kinder gebären. Und ihr mangelt auch, daß sie das Wörtlein, über ein Kleines, nicht finden kann; doch stehet sie in der Hoffnung und Wartung, obs ein, zween oder drey Tage wären werde; endlich aber kömmt sie von den Schmerzen.

19. Solch Gleichniß und Exempel stellet uns unser lieber HErr Christus vor, zu Stärkung dieser Lehre vom Creuz und Leiden, auf daß wir lernen gewisse Hoffnung haben. Denn er redet hier von solchem Weibe, die da gebieret, nicht die da über der Geburt bleibet. Und will also sagen: Ein Weib, wenn sie gebären soll, ist in Angst; gleichwie ihr in Angst seyd, wenn Creuz und Leiden euch überfället; aber sie kann in ihrer Angst das Wörtlein, über ein Kleines, nicht hinzu setzen; denn sie hat das Wort, daß sie in Schmerzen soll Kinder gebären: aber die Verheissung hat sie nicht, daß sie des Kindes gewiß genesen soll. Ihr aber sollet in eurem Leiden und Trauren das Wörtlein, über ein Kleines, hinzu setzen. Denn ihr sehet, daß solch Weib, von welchem ich rede, (ich rede aber von solchem, welches geneset,) eine kleine Zeit arbeitet, und hernach errettet wird. Darzu habt ihr die Verheissung und Zusagung, welche das Weib nicht hat, nemlich, daß eure Traurigkeit eine kurze Zeit währen, und darnach zur Freude werden soll. Wo das Weib in ihrer Kindesangst die Verheissung hätte, welche ihr in euren Leiden habt, würde sie nicht traurig seyn: aber sie muß trauren, weil sie nicht gewiß ist, ob sie genesen werde. Ihr aber sollt über das Exempel vom Weibe auch die Verheissung ergreifen, die euch gewiß ist und nicht fehlen kann.

20. Darum, wenn wir Anfechtung, Traurigkeit und Leiden haben, und darüber in schwere Gedanken fallen, sollen wir gedenken, daß wir alsdenn sind in der Geburt und Kindesnöthen. Was sollen wir nun hier thun? Sollen wir thun wie ein Weib, die nicht weiß, ob sie genesen, oder aber über der Geburt bleiben und sterben werde? Nein, denn ein Weib hat nicht solche Verheissung, wie wir haben. Darum soll auch ein Weib, welche noch nicht geboren hat, nicht unser Exempel seyn; sondern ein Weib, welche nun entbunden und von der Geburt erledigt ist, soll unser Exempel seyn. Gleichwie ein Weib, welches nun ihrer Schmerzen entbunden ist, und das Kind zur Welt geboren hat, Freude hat; also gewiß soll die Freude folgen auf unser Weinen und Heulen. Einem Weibe, ehe sie geneset, kann es wol fehlen, weil sie keine Verheissung hat: aber uns soll es nicht fehlen; denn die Verheissung soll uns gewiß seyn.

21. Aber wie gehet es? Wie folgen wir dieser Lehre? Wenn Traurigkeit und Leiden vorfället, so ist unser liebes zartes Fleisch da, und unsere edle Vernunft, und denket also: Wenn wird das Leiden ein Ende haben? Es ist nun alles aus und ewiglich verloren. Denn Fleisch und Blut, und menschliche Vernunft kann nicht anders thun, denn nach den fünf Sinnen und nach dem Fühlen urtheilen und richten. Sie siehet an, wie wehe das Leiden thut, und siehet die an, so das Leiden auf uns treiben: aber dadurch wird die Traurigkeit und das Leiden nur desto grösser, bis es zuletzt so groß wird, daß einer darüber des Todes seyn müßte. Darum, wer ein Christ seyn will, der soll nicht darauf merken, wie wehe es thut, und wie gern

das Fleisch des Leidens los wäre; sondern soll sich an das Wort halten, und dasselbe zur Sache reimen, und sich mit dieser tröstlichen Verheissung trösten, daß die Traurigkeit eine kleine Zeit währen, und darnach zur Freude werden soll. Darzu soll auch dienen diß Exempel eines Weibes, die nun aus ihrer Angst erlöset ist, und Freude hat, darum, daß der Mensch zur Welt geboren ist.

22. Wer solches thut, der wird wohl bleiben, wie groß und schwer auch die Anfechtung und das Leiden seyn mag: wer es aber nicht thut, der wird auch eine kleine geringe Anfechtung nicht ausstehen können; denn weil er das Wort und die Verheissung fahren läßt, so ist alle sein Thun und Vornehmen ein lauter fleischlicher Rathschlag und Gedanken, daraus nichts wird, noch werden kann. Wo Christus hier nicht aushilft mit seiner tröstlichen gewissen Verheissung, und durch seinen Heiligen Geist dieselbige nicht ins Herze drücket, so ist es verloren. Beissen und fressen mag man sich wol in Jammer und Elend mit Gedanken; aber sich heraus wirken mit eigenen Gedanken, das vermag man nicht. Denn gleichwie den Jüden in der Wüsten geschahe, je mehr sie sahen auf der feurigen Schlangen Biß, je mehr sie erschracken und sich furchten; also wird solchem auch geschehen, der das Wort und die Verheissung fahren läßt; je mehr er auf das Fühlen siehet, wie wehe es thut, je mehr wird er in Schrecken, Zagen und Ungeduld fallen.

23. Darum, wenn wir Traurigkeit haben, sollen wir uns an das Wort halten, und das Wort und die Sache zusammen reimen, und also sagen: Mein HErr Christus hat mirs zuvor gesagt, wolle ich sein Jünger seyn, so müsse es geweinet und geheulet seyn, die Welt aber werde sich freuen; aber das Weinen und Heulen solle nicht lange währen. Deß hat er mir gewisse Zusagung gethan; und darzu das Exempel eines Weibes, die nicht über der Geburt bleibet, sondern aus der Angst errettet ist mit Freuden, vorgestellt: auf daß ich gläuben solle, er wolle mich aus der Noth reissen, und zur ewigen Freude bringen. Darum will ich diß Unglück geduldig leiden, und mich deß trösten, daß es um ein Kleines zu thun sey, so werde ich dieses Leidens reichlich ergötzet werden. Wenn wir also das Wort ergreifen, und im Glauben und Geduld ausharren, so läßt sich Christus alsdenn wiederum sehen; wie er sich von den Jüngern nach seiner Auferstehung, und nach ihrem grossen Herzeleid wiederum hat sehen lassen. Da schauen wir denn nicht auf das Leiden, wie wehe es thut, und wie unbillig die handeln, die uns das Leiden anlegen; sondern gewinnen den fröhlichen Blick, der heißt, wie Christus hier sagt: **Ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.**

24. Also sollen wir auch thun in dieser theuren Zeit, und nicht sehen auf den Mangel, wie wenig Korn vorhanden, auch nicht auf den grossen Muthwillen unserer Jünkerlein und Dorfrülzen; sondern auf das Wort achtung haben, und sagen: Wolan, laßt uns eine kleine Zeit Geduld haben, der HErr wird uns gnädig seyn, und sich wiederum sehen lassen; wie der 4. Psalm v. 8. sagt: **Du erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben.**

25. Das sey also diß Evangelium in seinen drey Stücken, welches allein ein Evangelium ist vor die Christen; auf daß sie lernen gläuben, und sich damit trösten in ihren grossen Anfechtungen und Trübsalen, und Geduld haben in Hoffnung, Amen.

Die

Die erste Predigt am vierten Sonntag nach Ostern, Cantate, über das Evangelium Joh. 16. v. 5 = 15.

Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin? sondern, dieweil ich solches zu euch geredt habe, ist euer Herz Traurens voll worden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch: so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbige kömmt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt: Er wirds von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.

Innhalt.

Eine Trostpredigt von der Frucht des Todes Christi, und von dem Amt und Werken des Heiligen Geistes.

Auslegung des Evangelii. †)

1\. Das ist ein trefflich Evangelium; denn es gehet vornehmlich mit dem hohen und nöthigen Artikel um, davon wir den Namen haben, und Christen heissen. Darum, ob man es wol jährlich höret, so kann man es doch nicht genugsam lernen: soll es aber in unsern Herzen recht bekleiben, und Frucht bringen, so muß es oft und wohl getrieben seyn.

2\. Es ist aber dieses Evangelium, eben wie das

†) Stehet allein in denen Editionen 1544. und 1545.

das vor acht Tagen, eine Trostpredigt, welche der HErr über Tische den Abend gethan hat, kurz zuvor, ehe er verrathen und gefangen ist worden. Und ist ihm um das zu thun, daß er seine Jünger gern wider das künftige Aergerniß wollte rüsten; auf daß sie nicht allein solches elenden schmählichen Todes halber sich nicht bekümmerten; sondern lerneten, was vor Gutes aus solchem Tode sollte folgen, und derohalben einen Trost daraus empfingen. Darum, gleichwie er heute acht Tage sie getröstet hat, solche Schmach und Aergerniß soll nur ein Kleines seyn, darnach soll es in ewige Freude gewandelt werden; also tröstet er sie hier auch, und lehret, wozu solches sein Sterben diene.

3. **Ich, spricht er, gehe hin zu dem, der mich gesandt hat;** das ist, ich werde morgen an das Creuz geschlagen und gewürget werden. Da ist niemand unter euch, der mich fragt, wo ich doch hingehe, oder was ich damit ausrichten wolle; sondern, weil ich euch solches gesagt habe, ist euer Herz voll Traurens worden. **Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe,** und geschiehet um euretwillen. **Denn so ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster, der Heilige Geist, nicht zu euch,** und behält der böse Geist seine Macht und Gewalt. **Wenn ich aber hingehe, so will ich den Heiligen Geist zu euch senden.** Solchen Trost, will der HErr, soll man lernen und fassen, und derohalben über seinem Leiden sich nicht ärgern, noch dafür erschrecken, sondern man soll sichs trösten; sintemal es darzu dienet, daß dem bösen Geiste und seiner Tyranney dadurch gewehret, und der Heilige Geist uns gegeben und geschenket werde.

4. Was aber der Heilige Geist ausrichten, was er zu uns bringen und lehren werde, dasselbe zeiget der HErr ferner an, und spricht: **Er soll die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.** Das ist, wahrlich, zuviel auf einen Bissen gefasset, daß der Heilige Geist soll vornehmen, nicht eine Schule, ein Dorf, eine Stadt oder zwey, sondern die ganze Welt, und sie strafen. Wer solches sich unterwinden will, der muß, wahrlich, einen starken Rücken und grossen Hinterhalt wissen. Denn in die Welt gehöret alles, was von Adam geboren ist, Käyser, Könige, Fürsten. Da soll niemand ausgenommen seyn, der Heilige Geist soll sie alle mit einander durch die Apostel und andere Prediger strafen, und sagen: Ihr seyd alle Sünder; euer keiner ist gerecht; euer keiner ist gelehrt noch klug; ihr seyd zu Jerusalem, zu Rom, in was Stande und Würden ihr wollt; wenn ihr nicht von mir lernet, so wird euer keiner selig; sondern ihr seyd des Teufels, wie ihr stehet und gehet, und soll euch keine Frömmigkeit, Heiligkeit, noch gutes Werk helfen können. Das, spricht Christus, soll des Heiligen Geistes Amt seyn, welches er durch euch arme Bettler und verachtete Leute wird anrichten, und die ganze Welt strafen.

5. Nun ists aber mit dieser Strafe kein Scherz nicht; denn **er soll die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte.** Wenn nun eitel Sünde, keine Gerechtigkeit noch Gerichte in der Welt ist, was will endlich da bleiben oder daraus werden? Darum ist diese Predigt des Heiligen Geistes ein harter Donnerschlag wider die Welt, daß sie des Teufels sey mit allen ihren guten Werken, und könne in das Reich GOttes nicht kommen; es sey denn, daß der Heilige Geist ihr von Sünden helfe, sie gerecht mache, und von dem Gericht erledige. Dergleichen sind viel andere Sprüche in der Schrift. Als, wenn

denn St. Paulus Röm. 11, 32. sagt: GOtt hat es alles unter die Sünde beschlossen. Item Ephes. 2, 3: **Wir sind Kinder des Zorns von Natur.** Und Christus Joh. 3, v. 3: **Es sey denn, daß jemand wieder geboren werde, so kann er das Reich GOttes nicht sehen.** Das heißt eigentlich des Heiligen Geistes Predigt, die Welt also strafen um der Sünde willen.

6. Nun aber, was ist die Sünde? Ists nicht stehlen, morden, ehebrechen, und dergleichen? Ja, solches sind auch Sünden; aber noch nicht die rechten Hauptsünden; denn da findet man viel Leute, die solcher äusserlichen Sünden nicht schuldig sind; aber der rechten Hauptsünde, da der Heilige Geist von prediget, der ist alle Welt schuldig: sonst könnte er alle Welt nicht darum strafen. Dieselbe Sünde nun heißt, **nicht gläuben an JEsum Christum.** Von solcher Sünde weiß die Welt nichts, der Heilige Geist muß sie allererst lehren; denn die Welt hält nur für Sünde, das in der andern Tafel Mosis verboten ist. Von Christo weiß sie nichts, vielweniger weiß sie, daß es Sünde sey, an ihn nicht gläuben. Und was wollen wir lange von der Welt sagen? In Schulen selbst, unter den gelehrten Christen, hat man den Unglauben für keine Sünde, sonderlich aber für keine Erbsünde gehalten. Denn, predigen, daß der Unglaube eine Sünde sey, kann niemand denn der Heilige Geist; der macht auch mit dieser Predigt alle Welt zu Sündern, da sonst die Welt, äusserlicher Werke halben, sich zuweilen schmücken und für fromm verkaufen kann.

7. Also ist dieses des Heiligen Geistes Predigt, daß alle Welt, niemand ausgeschlossen, Sünder sind; darum, daß sie nicht an Christum glauben. Das ist aber eine seltsame Predigt, deren die Welt nicht gewohnet ist; ja, da die Welt ganz und gar nichts von weiß, daß sie an den Menschen JEsum glauben soll. Sie meynet, wenn sie, wie jener Pharisäer Luc. 18, 11. seqq. kein Mörder, kein Ehebrecher, kein Ungerechter sey, so sey es genug, und bedürfe nichts mehr. Aber der Heilige Geist predigt anders, und spricht: Ich weiß wol, daß in solchem äusserlichen Leben einer frömmer ist, denn der andere; aber da ist die Hauptsünde, da ihr alle in stecket, daß ihr nicht gläubet an Christum JEsum. Diese Sünde hat ausser des Heiligen Geistes Predigt niemand jemals gesehen.

8. Darum so schleuß nur straks und getrost, und sprich: **Was nicht im Glauben ist, das ist Sünde;** es sey Carthäuserorden, es sey Beten, Fasten, Almosen geben; so der Glaube an Christum JEsum nicht da ist, so hörest du hier, daß es soll gestrafet werden. Und ist kein anderer Weg, von solcher Sünde los zu werden, denn daß man an Christum JEsum gläube.

9. Das ist doch ein sehr gewaltiger Text, da niemand vorüber kann: dennoch läßt ihn der Pabst und sein Haufe nicht unangefochten. Wo sie nicht weiter können, sprechen sie, er rede de fide formata per charitatem. Aber halte solche Glosse hieher zu diesem Text: Denn das kann je niemand leugnen, Christus redet hier von der Sünde, und deutet die Sünde, es sey, wenn man an ihn nicht gläube. Da muß je folgen, es sey die forma oder gute Werke da, wie sie auf das beste können, wenn der Glaube an Christum nicht dabey ist, daß der Mensch bey allen solchen guten Werken und Tugenden ein Sünder sey, und der Heilige Geist ihn für einen Sünder strafen werde.

10. Darum ist der **Unglaube die rechte Hauptsünde,** und die Quelle, daher alle Sünde fleußt. Denn wo der Unglaube im Her-

Herzen ist, daß man an Christum nicht glaubt, da folget erstlich, daß man sein Wort nicht annimmt; sondern entweder verachtet man es, oder hält es für Ketzerey und Lügen, und verfolget es, als hätte es der Teufel geredet. Da folget denn weiter mehr Unrath aus, daß man Vater und Mutter und der Obrigkeit ungehorsam wird, daß keiner seines Amts und Berufs mit Fleiß wartet, sondern in aller Unzucht und Unart lebet; ausgenommen, daß sich etliche bisweilen fürchten, oder vor den Leuten schämen müssen. Das sind denn die Blätter und der ganze Baum des Unglaubens; der wächst und blühet daher aus dieser Wurzel, da der Heilige Geist die Welt um strafet, und ist ihm nicht zu wehren. Denn wer an Christum nicht glaubet, der hat den Heiligen Geist nicht, und kann derohalben keinen guten Gedanken haben; und ob er gleich etwas thut, das an ihm selbst nicht böse, sondern recht ist, das thut er wie ein Knecht, allein aus Furcht, und nicht aus einem rechten herzlichen Gehorsam. Daß also die Welt ein recht Teufelsgesinde ist, das nichts Guts reden, thun, noch in Sinn nehmen kann: Ursach, die Quelle und der Brunnen des Uebels ist da, der Unglaube.

11. Wer nun die Welt recht mahlen, und ihre natürliche Farbe ihr anstreichen wollte, der könnte sagen, daß es sey ein Haufen Leute auf Erden, die an Christum nicht gläuben, und derohalben sein Wort lästern und schänden: die im Herzen innwendig, und auswendig mit Worten und Werken, morden, stehlen, rauben, und aller Unart sich befleissen, und darzu noch aller Gaben und Güter GOttes, unsers HErrn, mißbrauchen.

12. Wider solche Leute, sagt Christus hier, sollt ihr Apostel und alle Prediger euch legen, und auftreten; denn solches Strafen mu[ß] bleiben bis an den Jüngsten Tag, daß ma[n] immerdar predige. Was Welt ist, das glau[bt] nicht an Christum, das gehöret nicht in da[s] Reich Christi, sondern es ist des Teufels nicht allein der äusserlichen groben Sünde[n] halben, sondern der Hauptsünde halben, de[s] Unglaubens. Und hilft dich nicht, ob du scho[n] ein Carthäuser werdest, jetzt das, jetzt jene[s] thust; denn so lange der Unglaube bleibet, s[o] bist du ein verdammter Sünder, und hil[ft] dich nichts. Das allein muß helfen, daß d[u] solchen Unglauben fallen lässest, und an Chri[stum] gläubest, und dich sein tröstest wide[r] Sünde und Tod.

13. Nun weiß aber euere Liebe, und ha[t] es oft gehöret, was der Glaube sey; nemlich nicht allein dieses, daß man wisse und gläube, es sey wahr, was man von Christo prediget: sondern daß du dichs auch annehmest, daß es um deinetwillen und dir zu gut geschehen sey. Denn der Teufel weiß auch, daß Christus gestorben ist, und glaubt es ja so gewiß, als alle Papisten; aber das glaubt er nicht, daß Christus für ihn und ihm zu gut gestorben sey. Solcher Glaube, daß ich michs annehme, und du auch dir es annimmst, daß es für uns geschehen ist, ist allein des Heiligen Geistes Gabe. Wer nun solchen Glauben nicht hat, daß er kann sprechen, Christus ist für mich gestorben, daß ich von Sünden und ewigem Tode soll ledig seyn, der ist ein Unchrist, und bleibt ein Sünder, wenn er sich gleich mit guten Werken zu tode martert rc.

14. Das ist das erste Stück von des Heiligen Geistes Amt, daß es alles Sünde sey, und wir bey allen unsern guten Werken und heiligen Leben als Sünder müssen geachtet und verdammet werden, wenn wir nicht an Christum JEsum gläuben. Darum nur frisch Kappen und Platten, alle Orden, und was man vorgenommen hat,

at, Vergebung der Sünden dadurch zu erwerben, mit Füssen getreten; denn es leidet sich nicht bey einander, daß ich sagen wollte: Christus ist für mich gestorben, und ich will eine Kappe tragen, dieses und jenes Werk thun, daß ich fromm werde und in Himmel komme. Wer aber solche Strafe nicht aufnehmen, und den HErrn Christum nicht annehmen will, das ist ein Zeichen, daß er nicht glaube, und sey ein Sünder, wie alle andere, die nicht des Glaubens sind an Christum JEsum.

15. **Das andere Stück ist, daß der heilige Geist die Welt auch strafen soll um die Gerechtigkeit.** Das ist auch ein hartes Wort. Sünde hat die Welt; Frömmigkeit oder Gerechtigkeit hat sie nicht, und weiß auch nicht, wie sie soll oder könne fromm werden. Was mag nun solches vor eine Gerechtigkeit seyn? Siehet man doch, daß die Welt Gericht und Recht hat; so haben die Heyden sehr feine Weise und Lehre gegeben von bürgerlichem und ehrbaren Leben: und ist unmöglich, daß es könnte unrecht seyn, daß man die Diebe henket, die Mörder umbringet rc. Ist nun solches nicht alles recht und gut?

16. Christus antwortet hier: Heisse du solches Leben wie du willst, nur daß du es keine Gerechtigkeit heissest; denn es ist es nicht. Ursach, ich predige nicht von der Juristen Gerechtigkeit; sondern, die Gerechtigkeit, da ich von predige, die heißt: **Ich gehe zum Vater, und ihr sehet mich fortan nicht.** Das ist undeutsch genug geredt, und läßt sich weniger verstehen, denn das näheste, daß ich darum ein Sünder soll seyn, daß ich nicht an Christum glaube; denn da denken wir: Es sind doch ja noch natürliche Kräfte im Menschen, daß er ihm selbst eine Andacht machen, sich zur Gnade bereiten, und darum bitten kann. Solches macht noch heutiges Tages, daß die Papisten in diese Predigt sich nicht richten können. Also lautet es hier auch lächerlich, und gar undeutsch, was Gerechtigkeit sey, daß du alsdenn ein frommer Christ seyest, wenn Christus zum Vater gehet, und du ihn nicht siehest. Das ist ein sehr gewaltiger schöner Text.

17. Denn was will man doch von unsern Werken rühmen oder sagen? Da stehet des HErrn Christi Wort, und spricht: Dadurch werdet ihr nicht gerecht, daß ihr dieses oder jenes thut, eure Werke werden es nicht ausrichten: das alleine thut es, **daß ich zum Vater gehe.** Solcher Gang ist die rechte ewige Gerechtigkeit. Da weiß die Welt nichts von, denn man findet nicht einen Buchstaben in allen andern Büchern davon. Das findet man in Büchern, wenn einer die Zehen Gebote hält, und wider Landesbrauch, Gesetz und Ordnung nichts thue, der sey ein frommer, gerechter, ehrbarer Mann. Aber Christus redet hier nicht ein Wörtlein von dem, das ich thun oder lassen soll; sondern bloß und allein von seinem Werk, das er thut, nemlich, daß er zum Vater gehe, und wir ihn nicht sehen. Das soll unsere Gerechtigkeit seyn, und sonst nichts.

18. Darum, wenn wir wollen recht fromm werden, so müssen wirs mit unsern Werken nicht anfahen. Es wirds nicht thun, daß du ein Mönch werden, so viel fasten, wachen und beten wolltest. Das aber wirds thun, wenn du willst der Sünde los und ein Christ werden, daß du weißt, daß Christus zu seinem Vater ist gangen. Ja, sprichst du, ich meynete, ich müßte fasten, beten, und gute Werke thun? Gute Werke sollst du ja thun, denn solches hat dir GOTT schon im Ge-

 setz

setz geboten und aufgeleget; aber dadurch wirst du nicht fromm und gerecht vor GOtt. Das geschiehet allein dadurch, daß Christus zum Vater gehet. Der Weg allein, und kein anderer ist es, dadurch wir von Sünden erlöset und gerecht werden.

19. Des HErrn Christi Gang aber heißt anders nichts, denn daß er gelitten und am Creuz gestorben, und durch den Tod von dieser Welt abgeschieden ist, und zum Vater gangen, das ist, gen Himmel aufgefahren, da er sitzet zur Rechten GOttes und regieret. Wir aber sehen solches nicht, sondern gläuben es: das ist der Schatz gar, dadurch wir fromm werden. Daß also keine Gerechtigkeit ist in meiner Kraft noch Vermögen, sondern des HErrn Christi, daß er zum Vater gehet. Das ist nun auf Deutsch so viel gesagt: Niemand wird gerecht, selig, noch von Sünden los, denn allein dadurch, daß JEsus Christus gelitten hat, gestorben, und von den Todten wieder auferstanden ist. Dieser Gang machet gerecht, und sonst nichts.

20. Wie reimet sich mit dieser Lehre, daß die Papisten sagen: Wer da wolle selig werden, der müsse selbsten mit seinen Werken dazu thun? Das wäre wol recht geredt: Ein Christ soll Christlich leben, und gute Werke thun; aber daß man dadurch soll gerecht und selig werden, das ist falsch und erlogen: denn hier stehet, daß es allein der Gang unsers HERRN Christi zum Vater thun und ausrichten soll. Solches ist die rechte und wahre Gerechtigkeit, da die Welt nichts von weiß, und allein der Heilige Geist von lehret.

21. Denn, daß die Papisten den Spruch Christi Matth. 19. v. 7. führen: **Willst du in das Leben eingehen, so halte die** Gebote GOttes; das hat weit eine andere Meynung, und zeiget klar an, daß sie, die Papisten, nicht wissen, was da heisse die Gebote GOttes halten, sonst würden sie diesen Spruch anders deuten. Darum stehet diese Meynung vest und gewiß, daß wir keine andere Gerechtigkeit noch ewiges Leben können haben, denn diese, daß JEsus Christus von dieser Welt zum Vater gangen ist. Dabey, sprich, will ich bleiben, und soll mirs der Teufel nicht nehmen, noch umstossen. Schrecken kann er mich, und mir ein Gewissen machen; denn ich weiß sehr wohl, daß meine Wege ihm zu schwach sind: Aber da ist ein anderer Weg, den nicht ich, sondern Christus gehet, in dem höchsten Gehorsam gegen seinem himmlischen Vater; denselben wird der Teufel nimmermehr ungerecht oder zum Sünder machen können, wenn er mich gleich zum Sünder macht: darum will ich mich auch sein annehmen und trösten.

22. Denn das muß in allewege seyn, daß man dieses Werk mit dem Glauben fasse. An diesem Gang und Werk Christi hat es keinen Mangel. Christus hat es ausgerichtet, und liegt fortan nur an dem, daß wir es mit Glauben annehmen, und uns solches trösten. Glaubest du es, so hast du es; glaubest du es aber nicht, so hast du nichts davon. Daß also unsere Gerechtigkeit rein und gar ausser uns genommen, und allein auf Christum und sein Werk oder seinen Gang gesetzt werde: auf daß wir gewiß wissen, wo wir endlich bey sollen bleiben. Denn so es an unsern Werken und Gnugthuung, an unserer Beichte und Reue (wie man im Pabstthum geprediget hat, und noch,) sollte gelegen seyn, so würden unsere Herzen nimmermehr können zufrieden seyn. Denn, wenn wollten wir doch wissen, daß wir

wir genug gereuet und gebeichtet, und für die Sünde genug gethan hätten? Darum hat es unser lieber HErr Christus ganz und gar von uns weggenommen, und auf sich selbst gesetzt, daß wir uns darauf gründen sollen, unsere Gerechtigkeit heisse und sey sein Gang, sein Sterben, seine Gnugthuung: denn da können wir nicht mehr zweifeln, die Person ist zu hoch und groß, nemlich der Sohn GOttes, und richtet das Werk aus, das der Vater selbst darzu geordnet hat, daß uns von Sünden und Tode geholfen würde; wie Johannes ihn darum ein Lämmlein GOttes nennet.

23. Also siehet euere Liebe, wie gewaltiglich es in diesem Text hier ist abgeschnitten, daß die Gerechtigkeit nicht sey unsers Thuns und Lassens; sondern **daß Christus zum Vater gehet.** Wenn du nun solche Gerechtigkeit durch den Glauben hast, alsdenn thue auch gute Werke, und fleißige dich, auf das beste du kannst, des Gehorsams gegen GOtt. Ehe du aber dein Herz durch einen rechten Glauben und Zuversicht auf Christum setzest, so wirst du kein gut Werk thun: Ursach, das Herz ist noch böse und unrein, es ist keine Vergebung der Sünden da, weil kein Glaube da ist.

24. Also ist der Christen Gerechtigkeit der Frömmigkeit eine sonderliche Frömmigkeit, die kein Herz erdenken kann, man muß vom Heiligen Geist hören und lernen; und wenn man es gleich höret, so wird man es doch nicht begreifen können, es muß geglaubt seyn; wie der HErr hier sagt: **Ich gehe zum Vater, und ihr sehet mich fort nicht;** das ist, ihr müßt es glauben, sonst werdet ihr es nicht fassen können. Das ist der Christen Gerechtigkeit, die allein der Heilige Geist lehret. Von der Welt Gerechtigkeit können die Philosophi, weltliche Obrigkeit, Juristen, Vater und Mutter predigen: ein Christ aber hat eine sonderliche Kunst, da die Welt nicht von weiß, nemlich, daß es ausser dem Glauben alles Sünde sey, und daß die rechte, ewige Gerechtigkeit allein auf dem stehe, daß Christus zum Vater gehet, und wir ihn nicht sehen.

25. **Das dritte Stück** ist: **Daß der Heilige Geist die Welt auch werde strafen um das Gericht.** Was aber das vor ein Gericht sey, zeiget der HErr fein an, da er spricht: **Denn der Fürst dieser Welt ist gerichtet.** Wie nun der Heilige Geist die Welt strafet, daß sie Sünde habe, weil sie nicht gläubet an Christum; und daß sie keine Gerechtigkeit habe, weil sie nicht weiß, vielweniger sichs tröstet, daß Christus zum Vater gegangen ist: also strafet er sie auch um das Gericht, daß sie nichts davon weiß, und derohalben sich fürchtet, da sie sich doch nicht sollte fürchten, wo sie ihn hörete und sein Wort annähme. Denn eine jämmerliche Plage ist es, Sünde haben, und keine Gerechtigkeit, und darzu keinen Trost wissen wider die Sünde, Tod, und ander Unglück.

26. Da saget nun Christus, daß auch des Heiligen Geistes Amt soll seyn, daß er vom Gericht predigen soll, und durch das Evangelium allenthalben ausruffen lassen: **Der Fürst dieser Welt sey gericht;** könne derohalben denen, die an Christum glauben, und sich seines Gangs zum Vater trösten, keinen Schaden thun. An sie mag er wol setzen, sich versuchen an ihnen, jetzt da, jetzt dort; aber nichts soll er ausrichten. Denn er ist wol ein Fürst der Welt; aber nun gerichtet, als der seinen Pallast und Harnisch verloren, und mit Ketten der Finsterniß, wie St. Petrus 2 Epist. 2, 4, sagt, von Christo gebunden ist. Derohalben dürfen die Christen sich vor ihm nicht fürchten,

ten, noch vor seinem ganzen Reich der Welt; denn, ist der Fürst gerichtet, so muß gewißlich die Welt, welche sein Reich ist, auch alle Macht verloren haben.

27. Das wissen die Unchristen nicht. Derohalben, ob sie gleich unterweilen zum Wort kommen, und anfahen zu gläuben; aber alsbald die Welt darum sauer sehen und zürnen will, fürchten sie sich, und fallen wieder davon ab; wie Christus Luc. 8. v. 4. sqq. sagt im Gleichniß von dem Samen auf dem Felsen. Die Christen aber halten vest; denn da klinget ihnen die Strafe des Heiligen Geistes immer im Herzen und Ohren: Was willst du dich fürchten? Warum willst du erschrecken? Weißt du nicht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist? Er ist kein Herr, kein Fürst mehr: du hast einen andern stärkern HErrn, Christum, der ihn überwunden und gebunden hat. Darum lasse den Fürsten und Gott dieser Welt sauer sehen, die Zähne blecken, schärren, dräuen, und sich ungeberdig stellen, er kann doch nicht mehr, denn ein böser Hund an einer Ketten; der mag bellen, hin und wieder laufen, an der Ketten sich reissen, er kann dich aber nicht beissen, weil er angebunden ist und du ihm aus dem Wege gehest. Also ist der Teufel gegen einen jeden Christen auch. Darum lieget es alles daran, daß man nicht sicher sey, sondern in Gottesfurcht sich an das Gebet halte, so soll der Kettenhund uns nicht schaden mögen. Wer aber sicher seyn, und ohne alle Sorge sicher dahin gehen wollte, den könnte solcher Kettenhund zum wenigsten schrecken, wenn er ihm so nahend nicht käme, daß er ihn beissen könnte; wie man an den bösen Hunden siehet, daß sie lauschen, und sich nicht allewege hören lassen.

28. Solches Trostes dürfen sonderlich die wohl, die des Heiligen Geistes Amt in der Welt führen, und die Welt um die Sünde und Gerechtigkeit strafen: denn die Welt will und kann keine Strafe weniger leiden, denn daß man sie Sünder heisse, und für solche Leute ausschreie, die keine Gerechtigkeit haben sollen. Darum, wo solche Strafe öffentlich gehet, (wie sie denn soll gehen,) da hebet die Welt an zu wüten und zu toben, als wäre sie unsinnig. Aber der Heilige Geist ist da, und prediget uns von diesem Gericht; sonst würden die Prediger furchtsam werden und sich schrecken lassen. Darum führet der Heilige Geist, vornehmlich diß Stücks halben, den Namen, daß er **Paracletus**, das ist, ein **Tröster und Beystand** heisset, der die Herzen in Anfechtung und allerley Gefahr und Noth freudig und muthig macht; in dem, daß sie hören und wissen, **der Fürst dieser Welt sey gerichtet.**

29. Das ist nun die Predigt von des Heiligen Geistes Amt, was er Gutes auf Erden ausrichten, und wovon er vornehmlich predigen und die Leute unterrichten soll. Und ist gewißlich wahr, wer solche Predigt und Unterricht nicht für seinen edelsten und höchsten Schatz hält auf Erden, also, daß er auch eher Leib und Leben dahinten lassen, denn solches Schatzes entrathen wollte, der ist kein Christ: Ursach, Leib und Leben, und was wir haben, ist alles zeitlich und vergänglich; diß aber ist ein ewiger Schatz, der uns das ewige Leben mitbringet. Wie St. Paulus Röm. 1, 16. saget: **Das Evangelium ist eine Kraft GOttes, die da selig macht, alle, die daran gläuben.** Derohalben sollen wir uns des Ganges, da Christus hier von saget, von Herzen freuen, und GOTT, unserm gnädigen Vater im Himmel, Tag und Nacht dafür danken, und

und bitten, daß er uns in solcher Erkenntniß erhalten, und von Tag zu Tage je mehr und mehr wolle zunehmen lassen; auf daß wir von Sünden los, und der ewigen Gerechtigkeit theilhaftig werden, und uns des Gerichts recht trösten mögen, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

30. Nun spricht der HErr auf solche Predigt weiter: **Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.**

31. Wie die Papisten solchen Text deuten, wisset ihr, nemlich, daß sie alle ihre Aenderung und Neuerung mit diesem Spruch vertheidigen, und sagen, der Heilige Geist habe solche Aenderung und Neuerung angerichtet, und Christus habe hier davon geweissaget; aber es reimet sich über die Maassen übel.

32. Darum ist das der rechte Verstand, als wollte Christus sagen: Ihr höret, was der H. Geist vor ein Amt führen, und was er unter euch ausrichten soll: von solchem hätte ich euch noch viel zu sagen, aber ihr verstehet es doch nicht eher, bis ihr es erfahret. Denn über das, was ich jetzt gesagt, wird der Heilige Geist auch diß thun, daß er euch in die Wahrheit leiten, und vor falscher ärgerlicher Lehre behüten wird. Denn wo es ohne solch des Heiligen Geistes Leiten ist, da ist es sehr bald geschehen, daß man der Wahrheit fehlet, oder vom Wort abweichet; wie wir sehen, wie leichtlich sich ein Irrthum anspinnet.

33. Arius hatte einen Spruch oder zween, daran er sich hielte, und sahe darneben so viel andere treffliche, helle Zeugnisse von Christo nicht. Die Wiedertäufer richten darum die Wiedertaufe an, daß der HErr sagt: **Gehet hin, lehret und taufet alle Völker.** Weil nun die Lehre bey den Alten vor soll gehen, ehe man taufet, daraus schliessen sie: Man soll die Kinder nicht taufen, ehe man sie lehren könne. Also ist es mit dem Sacrament des Abendmahls auch gangen; da hat man die klaren Worte Christi liegen lassen, und dieweil mit etlichen finstern und ungewissen Sprüchen der Väter und der alten Lehrer umgangen. Darum ist es sehr bald geschehen, daß man in Irrthum fället, wo der Heilige Geist nicht hält und leitet.

34. Darnach, spricht er, **wird der Heilige Geist** auch weissagen, und euch, **was zukünftig ist, verkündigen**: denn solches ist auch seiner Werke eins: wie wir denn viel Exempel haben in den Geschichten der Apostel. Zum dritten, spricht er, **wird er mich verklären**, das ist, euere Herzen voll Erkenntniß GOttes machen, daß ihr um meinetwillen alles wagen und leiden, und alle euere Freude und Trost an mir haben werdet. Solches und anders wird des Heiligen Geistes Werk seyn. Aber wenn ich euch gleich lange davon sage, so verstehet ihr es jetzt zur Zeit doch nicht, ehe denn ihr es erfahret: damit will ichs also bey dem jetzt bleiben lassen, daß ihr nicht erschrecken, sondern euch meines Abschiedes freuen sollt; sintemal ich euch alsdenn den Heiligen Geist senden werde, der solch Strafamt in der Welt führen soll, dadurch ihr von Sünden ledig und gerecht werden, und einen ewigen Trost sollt haben.

35. Das ist die Lehre aus dem heutigen Evangelio, GOTT der Vater wolle, durch CHristum, seinen Heiligen Geist in unsere Herzen senden, und solch Werk in uns allen gnädiglich anrichten und vollenden, Amen.

Die

Die andere Predigt am vierten Sonntage nach Ostern.

Innhalt.

Eine Trostpredigt Christi, und ein Unterricht von dem Predigtamt des Heiligen Geistes.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Diß ist ein aus der massen fein, schön und reich Evangelium, aber sehr hoch und scharf, von dem hohen nöthigen Artikel, davon wir den Namen haben und Christen heissen. Unser lieber HErr JEsus Christus, als er nun in den Garten gehen und von hinnen scheiden sollte, da er betrübt war bis in den Tod, hat solches geredt zu seinen betrübten und bekümmerten Jüngern. Denn es ist die allerlieblichste, freundlichste und süsseste Gesellschaft gewesen, Christi und seiner Jünger; also, daß dergleichen Gesellschaft auf Erden nie gewesen ist, und auch nicht seyn wird. Darum sind die Jünger sehr betrübt, da sie hören, daß ihr liebster Meister und HErr von ihnen scheiden, und Ade zu guter Nacht nehmen will. Es thut ihnen wehe, daß sie solcher süssen Gemeinschaft entrathen sollen, und sind so betrübt und traurig, daß sie vor grosser Traurigkeit ihn nicht fragen dürfen.

2. Weil der HErr nun siehet, daß die Jünger so betrübt und traurig sind, tröstet und stärket er sie wider die gegenwärtige Traurigkeit über seinem Abscheiden, und wider das zukünftige Aergerniß seines schmählichen Todes, und wider das zukünftige Leiden, so sie überfallen würde vom Teufel und von der Welt. Lieben Kinder, spricht er, ihr seyd über meinen Abschied sehr bekümmert, und es thut euch wehe, daß ich von euch soll genommen und ihr allein sollet gelassen werden: aber lasset euere Traurigkeit fahren, es soll viel besser werden nach meinem Abschied, denn es jetzt ist. Denn wo ich nicht von euch ginge, und aus diesem leiblichen Wesen und Leben träte, so würdet ihr bleiben, wie ihr jetzt seyd, und würde alles bleiben in dem alten Wesen, die Juden unter dem Gesetz Mosis, die Heyden in ihrer Blindheit, und alle Welt unter der Sünde und Tod: aber wenn ich von euch gehe zum Vater, und sterbe, und das ausrichte, darzu mich GOtt gesandt hat, so will ich euch den Heiligen Geist senden, der soll in euch und in aller Welt ein ander Wesen anfahen. Darum ist es gut, daß ihr das Herz brechet, und euch meiner leiblichen Gemeinschaft

†) 1533. in seinem Hause. Stehet nur in der Edition 1559.

hast verzeihet; auf daß ihr zu dem künfti-en Schatz, zu dem Heiligen Geist kommt.

3. Man pfleget Deutsch zu sagen vom Herzbrechen, und heißt es das Herz bre-hen, wenn man sich eines köstlichen Din-es muß verzeihen. Solch Herzbrechen ber ist zweyerley. **Das erste Herzbrechen** t falsch und heuchlisch: als, etliche verzei-en sich etwas, und haben doch hernach eben asselbige, mehr denn zuvor. Wie die Mönche und Nonnen das Herz brechen, nd sich der Welt verzeihen, und doch mit-n in der Welt sind, und behalten das be-e und niedlichste von der Welt; über das, avon ich jetzt schweigen will, daß es ein ei-en und selbst erwählet Herzbrechen ist, auf welches Herzbrechen gemeiniglich der Reuel lget, daß sie ungeduldig werden, und flu-hen. Diß Herzbrechen ist gleich dem Herz-rechen des Fuchses unter dem Birnbaum; a er der Birne nicht geniessen konnte, brach r das Herz, und mußte es auch brechen; ber er brachs mit Unlust, Ungeduld und Schelten.

4. **Das andere Herzbrechen** ist in einer echten, guten Sache, und ist nicht ein selbst erwählet Herzbrechen, sondern wenn sich ei-er etwas verzeihen muß, welches er nicht mgehen noch vermeiden kann: und bricht as Herz nicht mit Ungeduld und Schelten, ondern gibt sich geduldig drein, leidet und tellet heim, und befihlet die Sache GOtt n seinen Willen. Also hier: Die Jünger haben Christum, als ihren Meister und Herrn, herzlich lieb, wie es recht und billig war, denn er erzeiget ihnen alle Liebe und Freundschaft; dennoch müssen sie sich seiner erzeihen, nach der leiblichen Gesellschaft, nd das Herz brechen. Gleichwie auch A-raham, ob er schon seinen Sohn Isaac erzlich lieb hatte, als der ihm in seinem Al-er geboren, und ein einiger Sohn war, von Sara geboren, auf welchem die Verheissung stund; dennoch mußte er das Herz brechen, und denselben liebsten Sohn schlachten und opffern, und war schon im Werk solches zu thun, und hätte es auch vollendet, wo ihn der Engel GOttes nicht hätte heissen inne halten.

5. Darum sollen wir am ersten aus diesem Evangelio lernen, wenn uns etwas säures und bitters begegnet, daß wirs in Gehorsam GOttes aufnehmen, geduldig leiden, uns trösten, und gedenken, es werde hernach viel besser werden. Denn das ist GOttes Weise; so pfleget er mit uns umzugehen, daß er nach der Anfechtung und Traurigkeit, wenn wir das Herz gebrochen haben, uns reichlich und überschwenglich tröstet: und je grösser das Uebel und Traurigkeit ist, je grösser ist auch hernacher der Trost und die Freude; wenn wir nur für gut nehmen, und das Unglück und die Traurigkeit mit Geduld tragen, und nicht fluchen. Wiederum aber, je ungeduldiger wir seyn, und mit Creuz und Anfechtung nicht beschweret seyn wollen, sondern wollen die Last von uns werfen; je mehr und schwerer wir beschweret werden.

6. Das ist es, daß Christus hier seine Jünger tröstet mit dem zukünftigen Gut, mit dem Heiligen Geist; als wollte er sagen: Lieben Brüder, seyd getrost und guter Dinge, ob ich schon von euch gehe, und euch allein lasse, und ihr meiner leiblichen Gesellschaft und Freundschaft müsset beraubet werden. Ich wollte wol auch lieber hier bey euch bleiben, daß ich den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, nicht trinken dürfte; aber wahrlich, es wird und soll euch besser seyn, daß ich von euch gehe zum Vater, denn daß ich bey euch bliebe: **Denn wo ich nicht hingehe zum Vater, so kömmt der Tröster nicht zu euch; so** ich

ich aber hingehe zum Vater, so will ich den Tröster, den Heiligen Geist, zu euch senden. Mein Abschied ist euch viel besser, denn mein Bleiben: denn so ich bleibe, so habt ihr nicht mehr an mir, denn einen natürlichen Trost, leiblichen Schutz und äusserliche Freundschaft. Was ist euch damit geholfen? So ich aber von euch hingehe zum Vater, so werdet und sollet ihr geistlichen Trost, einigen Schutz und Freude durch den Heiligen Geist an mir haben.

7. Siehe, wie ein aus der Maassen feiner freundlicher Mann ist unser lieber HErr JEsus Christus gewesen; wie fein tröstet und stärket er seine Jünger mit so feinen, lieblichen, freundlichen und süssen Worten, dergleichen nimmer kein Mensch auf Erden, gegen seinen liebsten und besten Freunden thun und reden kann. Welches alles vorgeschrieben ist um unsertwillen, daß wir lernen sollen, in Anfechtungen, Creuz und Leiden, geduldig und getrost zu seyn, und gedenken: Haben die lieben Jünger und Apostel müssen das Herz brechen, Geduld haben, und des HErrn Christi sich verzeihen, und auf den Tröster, den Heiligen Geist, warten; so werden wir solches auch müssen thun, unser Creuz auf uns nehmen, Geduld haben, und Christo vertrauen und glauben, der da spricht, es werde und solle hernach viel besser werden, denn es jetzt ist. Und das ist das erste Stück dieses Evangelii.

8. Das andere Stück dieses Evangelii ist, daß er spricht: **Wenn der Heilige Geist kömmt, so wird er die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte.** Und das ist das Hauptstück, und der fürnehmste Artikel unsers Christlichen Glaubens, und unser schönster, bester und höchster Trost. Wenn der Heilige Geist kommen wird, spricht er, der wird in aller Welt von mir, durch euch, Zeugnisse geben; und ihr werdet auch meine Zeugen seyn, und von mir in der ganzen Welt zeugen und predigen. Ich will euch den Heiligen Geist senden, der wird in euch wirken, daß ihr sollet so muthige und trotzige Leute werden, und die ganze Welt angreifen und strafen. Ihr sollet durch euer Wort und Predigtamt, und durch des Heiligen Geistes Kraft, alle Welt euch unterwerfen, und zum Gehorsam bringen.

9. Was heißt nun, **alle Welt?** Und was heißt **strafen?** Denn wo man hier recht örtert, so wird man wol finden, was da gesagt sey. Alle **Welt** heißt nicht allein Hannas, Caiphas, Hohepriester, Pharisäer, Schriftgelehrten, Aeltesten, Fürsten und König zu Jerusalem; sondern alles, was in der Welt ist, zu Jerusalem, und an allen Orten der Welt, alle Weise, Kluge, Gelehrte, Heilige, Gewaltige, Käyser, Könige, Fürsten, Edel und Unedel, Bauer und Bürger, Hohe und Niedrige, Junge und Alte. **Strafen** heißt, keinem nichts lassen gut seyn; sondern alle ihr Thun und Wesen angreifen mit dem Wort, und ihnen sagen, daß sie allzumal, wer sie auch sind, vor GOtt sträflich und unrecht sind, und dieser Predigt von Christo gehorchen müssen, oder sollen ewiglich verdammt und verloren seyn. Hiermit sind alle Menschen auf Erden dem Predigtamt, so die Apostel und ihre Nachkommen von GOttes wegen führen, unterworfen, daß sie demselbigen unterthan seyn und folgen müssen; wollen sie anders GOttes Gnade haben, und selig werden.

10. Er fasset aber das Predigtamt des Heiligen Geistes, und der Apostel Wort, in

in drey Stücke, oder in drey Artikel, und sagt: sie sollen durch den Heiligen Geist, oder der Heilige Geist durch sie, die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte: und deutet solches selbst, was er durch ein jedes Stück wolle verstanden haben. Das sind drey hohe Stücke, und treffliche Artikel, darinn alles gefasset ist, was das geistliche Regiment und Christi Reich betrifft, und davon die Welt nichts überall weiß und verstehet. Die wollen wir nach einander kurz und einfältig handeln. **Das erste Stück** soll das seyn:

Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich.

11. Ihr sollet, spricht er, durch das Wort und durch des Heiligen Geistes Kraft alles, was in der Welt weise, fromm, heilig und mächtig ist, strafen, daß sie vor GOtt Sünder, ja, unter die Sünde verkauft sind: und sollet sie um solcher Sünde strafen, daß sie nicht gläuben an mich. Ihr sollet die Welt nicht allein strafen um Diebstahl, Ehebruch, Hurerey, Mord, Todtschlag und andere Uebertretung des Gesetzes; (denn dieselbe Sünde hat der Käyser und Moses angezeiget und gestraft,) sondern um die Sünde sollet ihr die Welt strafen, daß sie nicht gläuben an mich. Darum wird diese eure Predigt ganz und gar neu, und der Welt unbekannt seyn; nemlich, daß ausser dem Glauben an mich alles Sünde ist, wie ein gut und heilig Werk es auch seyn mag vor der Welt; und wiederum, daß denen, die an mich gläuben, alle Sünden, wie groß und schwer sie seyn mögen, zugedeckt und vergeben seyn sollen; ja, daß alles, was die, so an mich gläuben, thun, sie essen oder trinken, wachen oder schlafen ꝛc. alles gute, GOtt angenehme und wohlgefällige Werke sind. Wiederum, daß den Gottlosen und Ungläubigen alle Werke, wie gut und heilig sie immer scheinen mögen, Sünde sind; also, daß sie auch einen Bissen Brods in Ungnade und Sünde essen, und von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredt haben, Rechenschaft geben müssen am Jüngsten Gericht, Matth. 12. v. 36. **Das andere Stück** eurer Predigt soll das seyn:

Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet.

12. Das ist zumal eine wunderliche und seltsame Gerechtigkeit, und viel eine andere Gerechtigkeit, denn die weltliche Gerechtigkeit ist. Denn mit diesen Worten nimmt Christus die Gerechtigkeit, davon sein Evangelium lehret und vor GOtt gilt, aus meinem und deinem Herzen, ob sie schon darinnen seyn muß, und setzet sie zu der Rechten des himmlischen Vaters. Darum ist es nicht unsere Gerechtigkeit, sondern Christi Gerechtigkeit; ja, diese Gerechtigkeit ist Christus selbst; und wird doch meine Gerechtigkeit, wenn ich gläube, daß **Christus zum Vater gangen ist**; das ist, daß er geboren aus der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gecreuziget, gestorben, auferstanden am dritten Tage, aufgefahren gen Himmel, sitzend zu der Rechten des Vaters; wie die Artikel unsers Christlichen Glaubens lauten. Darum, die Gerechtigkeit, so vor GOTT gilt, und welche die Christliche Gerechtigkeit heißt, wächset und kömmt nicht aus unserm Herzen, ob sie wol in unserm Herzen seyn muß: stehet auch nicht in unsern Werken, sondern im Glauben an Christum, daß er um unserer Sünden willen dahin gegeben, und um unse-

 rer

rer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, und unser HERR und Heiland ist, Röm. 4. v. 25. Wer solches gläubet, den spricht GOTT gerecht. Das dritte Stück soll das seyn:

Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

13. Es ist zumal eine tröstliche Predigt, die der Tröster, der Heilige Geist, in der Welt durch der Apostel Mund geprediget hat, und predigen hat sollen. Denn was ist tröstlichers, denn daß alle Sünden, wie viel und groß sie auch sind, sollen aufgehoben, vergeben, zugedeckt, und nicht zugerechnet werden, um des Glaubens willen an Christum: und daß der, so solchen Glauben hat, von GOtt gerecht gesprochen werden soll, ohne alle seine Werke und Verdienst, allein durch den Glauben an Christum? Tröstlichere Predigt kann in der Welt nicht erschallen.

14. Wenn aber diese neue, unerhörte Lehre und Predigt kömmt und angehet in der Welt, daß wir gerecht seyn durch den Gang Christi zum Vater, kommen Jüden und Heiligen dieser Welt, und sprechen: Du Petre, Paule rc. thust das Maul weit auf, lehrest und predigest von Sünde und Gerechtigkeit. Was ist aber das vor eine neue Lehre und Predigt? So Sünde ist, nicht gläuben an JEsum von Nazareth, und Gerechtigkeit ist, daß JEsus von Nazareth zum Vater gangen ist, worzu dienen denn unsere Werke, Opffer und Gottesdienst? Hat GOtt selbst nicht solches alles eingesetzt? Ist diß nicht der angenehme Gottesdienst, so wir haben? Hat denn GOTT nicht geboten, daß man ehrbarlich und heilig leben soll? Ihr seyd Ketzer und Verführer des Volks; denn ihr prediget wider das, so GOtt geordnet und eingesetzet hat. Da spricht nun Christus zu seinen Aposteln: Seyd getrost und unverzagt, und laßt euch solch Richten und Urtheilen der Welt nichts bewegen. Verdammen Jüden und Heyden eure Lehre; so lasset sie gehen. Denn der Teufel kann es nicht lassen, er muß die Lehre des Glaubens und der Christlichen Gerechtigkeit verdammen und verfolgen. Es liegt aber nichts daran, ob sie euch schon werden in den Bann thun, und euch als Ketzer verdammen; ich habe bereits ihr Richten und Urtheilen, so sie über euch und euere Lehre werden gehen lassen, gerichtet und verdammet. Der Fürst dieser Welt, der Teufel, gibt ihnen das Richten ein, damit sie euch richten: aber erschrecket und fürchtet euch nicht, der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet. Darum, lieben Kinderlein, die Welt wird euch angreifen, sie wird über ihrem Thun und Wesen halten, und euere Lehre verdammen. Aber seyd ihr nur zufrieden: diß soll euer Trost seyn, daß ich den Fürsten dieser Welt schon gerichtet habe; darum soll euch sein Urtheil nicht schaden.

15. Also tröstet und stärket unser lieber HErr Christus seine Jünger und Christen, daß sie vor dem Richten der Welt nicht erschrecken sollen, noch denken, sie seyn auch von GOTT verworfen und verdammt, wenn sie vom Teufel und Welt gerichtet und verdammet werden. Wie auch der 37. Psalm v. 33. sagt: **Der HERR läßt den Gerechten nicht in des Gottlosen Händen, und verdammt ihn nicht, wenn er verurtheilet wird.** Es ist zumal eine tröstliche Predigt, daß Christus hier saget: Ehe euch der Teufel und die Welt richten wird, habe ich sie schon gericht: ich habe den

den Fürsten dieser Welt gerichtet und verdammet. Damit ist zu boden geschlagen der Könige Weisheit, und der Pharisäer Heiligkeit. Christus will die Ueberhand behalten wider das Richten der ganzen Welt, wie weise und heilig auch die seyn mögen, so da richten; denn er ist allein weise und gerecht; alle Menschen aber sind Narren und Sünder. Darum wird er wol recht behalten, wie der 51. Psalm v. 6. saget: **Auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst.** Aber diß dritte Stück, vom Gericht, trifft das Creuz an.

16. Das ist nun die Summa der Evangelischen Lehre, daß man predige, was Sünde und Gerechtigkeit ist; und über derselben Lehre gewarte der Welt Richten und Urtheilen; und dennoch sich deß tröste daß Christus hier saget: **Der Fürst dieser Welt sey schon gerichtet.** Und solche Lehre treiben wir mit ganzem Fleiß, predigen von Sünde und Gerechtigkeit, und leiden der Welt Gericht über uns. Ob wir schon die Welt um das Gerichte strafen, und ein Gericht wider das andere gehet; so müssen wir dennoch darüber herhalten und leiden. Daß uns aber unsere Widersacher, die Papisten, beschuldigen, als verbieten wir gute Werke, daran thun sie uns Unrecht, und lästern uns fälschlich: denn wir strafen und verdammen den Pabst samt seinen Mönchen und Pfaffen nicht um die guten Wercke; sondern darum, daß sie nicht gläuben an Christum, daß er allein unsere Gerechtigkeit ist.

17. Wir predigen also: Des Pabsts Heiligkeit, und der Welt Weisheit sey nichts. Möncherey und Klosterleben ist nichts. Weltlich Wesen, ohne Glauben an Christum, ist und soll auch nichts seyn, wie heilig und geistlich es immer scheine. Diß ist aber die Christliche Gerechtigkeit: Daß Christus zum Vater gangen ist, sein Blut am Creuz für uns vergossen hat, und sich gesetzet zur Rechten des himmlischen Vaters. Und diß ist der Artikel unsers Glaubens von der Rechtfertigung des Menschen; welchen Artikel wir wohl wissen müssen, auf daß wir uns schützen und aufhalten können wider den Teufel, Ketzerey und unser eigen Gewissen, welches alles wider diesen Artikel fichtet.

Am fünften Sonntage nach Ostern, Vocem Jucunditatis.

Die erste Predigt über das Evang. Joh. 16. v. 23 = = 30.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Solches habe ich zu euch durch Sprüchwort geredt. Es kömmt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde; sondern frey heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will: denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von GOtt ausgangen bin. Ich bin von GOtt ausgangen, und kommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprüchwort. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weissest, und bedarfst nicht, daß dich jemand frage. Darum gläuben wir, daß du von GOtt ausgegangen bist.

Innhalt.

Eine Ermahnung und Unterricht zum und vom Gebet.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Das heutige Evangelium ist, wie euere Liebe höret, eine herzliche Vermahnung zum Gebet. Denn das ist nach dem Predigtamt der höchste Gottesdienst bey denen Christen, daß man bete. Solche Vermahnung hat der HErr gethan auch des Abends über Tisch, bald auf die Predigt, die euere Liebe vor vierzehen Tagen gehöret hat; da er zu seinen Jüngern sagt: Ihr werdet traurig seyn, meines Abschieds halben, aber es ist nur um ein Kleines zu thun, so will ich euch wieder sehen, und soll alsdenn eure Traurigkeit zur Freude werden. Auf diesen Trost folget diese Vermahnung hier zum Beten: und reimet sich sehr wohl auf einander. Denn, wo ein Christ in Angst, Sorge und Kummer, in Gefahr und Unglück ist, da ist kein anderer Trost noch Rath, denn daß er sich an das Gebet halte, und schreie zu GOtt um Hülfe.

2. Solches lehret der HErr hier seinen Jüngern, und uns, daß sie im Trauerstündlein des Betens nicht vergessen sollen: und sagt über die Maassen tröstlich, daß sie zu solchem Werk kühne und unerschrocken sollen seyn. **Denn ich sage euch nicht, spricht er, daß ich den Vater für euch bitten wolle; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von GOTT bin ausgegangen.** Wahr ist es, Christus läßt es nicht, er sitzet zur Rechten des Vaters, und vertrit uns; wie St. Paulus Röm. 8, 34. sagt. So wissen wir, daß sein Gebet, das er für seine Kirche, und uns arme Sünder, am letzten Abendmahl über Tisch, und darnach am Creuz gethan hat, erhöret ist, und noch gehet, und kräftig bleibt bis an der Welt Ende. Aber ihr dürft, spricht Christus, solches Gebets nicht, das ich für euch thue; denn ihr selbst könnet den Vater bitten; sollt auch nicht zweifeln, euer Gebet sey erhöret. [c **Denn mein Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet.** Solches muß man nicht dahin verstehen, daß man des Gebets Christi sich nicht trösten sollte; sondern, daß wir unser eigen Gebet nicht sollen verachten; sintemal wir Christum lieb haben. Denn also ist es beschlossen, und wir sollen es mit allem Fleiß

†) 1533. in seinem Hause.

Fleiß merken und lernen, daß, wer zu Christo Lust und Liebe hat, den will der Vater auch lieb haben; und also lieb haben, daß er ihn erhören will. Wo bleiben denn die gottlosen Papisten, die uns auf der Heiligen Fürbitte gewiesen und vertröstet haben?]

3. Das heißt je ein tröstlich Reizen und Locken zum Gebet, daß uns unser lieber HErr Christus, durch sein Sterben und Abscheiden von dieser Welt zum Vater, einen solchen Zutrit zu GOtt gemacht und erworben hat, wir seyn wo wir wollen, in der Kirche, im Haus, im Keller, in der Küchen, auf dem Felde, in der Werkstatt, so wir anders Christen sind und Christum lieb haben, daß wir mit dem Herzen vor GOtt in den Himmel treten, mit ihm reden und beten können, um allerley, was uns anlieget.

4. Denn zu solchem Gebet darf man sonst nichts, denn ein solch Herz, das da spreche: Vater im Himmel, ich weiß, daß du mich lieb hast, darum, daß ich deinen Sohn, meinen Erlöser, JEsum Christum, lieb habe. In solchem Vertrauen und Zuversicht will ich dich jetzund tröstlich bitten, [c du wollest mich erhören, und mir geben, was ich bitte:] nicht, daß ich so heilig oder fromm sey; sondern, daß ich weiß, daß du um deines Sohns Christi JEsu willen gern uns alles geben und schenken willst: in desselben Namen bete ich jetzt vor dich, und bitte, und zweifle gar nicht, solch Gebet, (ich sey meiner Person halben, wie ich wolle,) sey Ja, und gewiß erhöret.

5. [c Wenn wir also beten, spricht Christus, so sey es recht; denn weil wir an Christum gläuben und ihn lieb haben, so habe uns der Vater auch lieb. Hat uns nun der Vater lieb, so ist unser Gebet Amen und Ja, und gewiß erhöret.] Denn da muß ein jeder Christ sich vor hüten, daß er mit dem Gebet nicht so lange harre, bis ihn dünkt, daß er gar rein und geschickt sey. Wie denn der Teufel mich sehr oft mit solchen Gedanken geplaget und gehindert hat, daß ich gedacht habe: Du bist jetzt nicht geschickt, willst vor diß oder anders ausrichten, so kannst du darnach desto ruhiger beten. Wer solchen Gedanken folget, und sich am Gebet hindern und aufhalten läßt, dem gehet es gewiß wie jener Bäurin, die vor etwas thun wollte, ehe sie wünschte, und kam nimmer zum Wünschen. [c Sie bat unsern HErrn GOtt, was sie zu Morgens anhübe zu thun, daß sie es den ganzen Tag möchte thun; sie meynete aber, sie wollte anheben Geld zu zählen, und den ganzen Tag Geld zählen. Da sie nun die Bitte von GOTT erlanget hätte, fiel ihr des Morgens ein, sie wollte vor hingehen, und, wie es die Schrift züchtig nennet, ihre Füsse decken, und kam also nicht zum Wunsch.] Denn der Teufel ist ein Schalk, und schleicht uns immer nach, ob er uns an diesem und anderm könnte hindern.

6. Darum müssen wir uns wider ihn rüsten, und uns nicht hindern lassen; [c wenn er dir eingibt, und durch dich, und in dir spricht: Ich will vor das thun; so sprich du: Nein, nicht also;] sondern so bald die Noth vor Augen ist, so gedenke: Jetzt ist das rechte Betstündlein; bin ich nicht geschickt oder würdig, GOTT wird mich wol geschickt und würdig machen; denn ich weiß, er hat mich lieb um Christi, und nicht um meinetwillen, daß ich so fromm oder heilig bin.

7. Das will unser lieber HErr Christus hier haben, daß wir beten sollen, und nicht ungebetet hingehen, wie die ruchlosen Leute; denen Essen und Trinken (wie sie sagen,) schmecket, wenn sie gleich in acht Tagen kein Vater Unser gebetet haben. Bist du ein

ein Christ, oder willst einer seyn, so hüte dich vor solchem rohen Leben. Bete zum wenigsten des Morgens, wenn du aufstehest, über und von Tische, und des Abends wieder, wenn du zu Bette gehest, und sprich: **Vater unser, geheiliget werde dein Name** rc.

8. Denn wir Christen sind schuldig, daß wir ohne Unterlaß beten sollen: wo nicht mit dem Munde, (wie wir denn nicht immer können,) doch mit dem Herzen. Denn es sollen je alle Herzen einen jeden Augenblick in dem Wunsch stehen, daß GOttes Name geheiliget, sein Reich komme, sein Wille geschehe: Item, daß er Friede im Lande, gut Wetter, gesunden Leib geben wolle rc. Solches wünschet ein jeder Christ alle Stunden und Augenblick in seinem Herzen: und wenn er gleich nicht daran gedenkt, so ist doch nichts anders in ihm. Das heißt geistlich und mit dem Herzen beten. Und wir dürfen solches Gebets auch sehr wohl um der steten Gefahr willen, daß ein Christ nicht einen Augenblick sicher ist vor dem Teufel und seinem eigenen Fleisch, daß er nicht in Sünde und Schande falle.

9. Aber neben solchem Gebet des Herzens soll das mündliche Gebet auch gehen. Wie nun dasselbe Gebet soll gestalt seyn, lehret der HErr hier, und saget: **Ihr sollet in meinem Namen bitten.** Item: **Der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von GOtt bin ausgegangen.** Wenn nun die Person also zugerichtet ist, daß sie an Christum gläubt, die ist alsdenn ein rechter Priester, in seiner Casel und priesterlichen Schmuck, und fehlet weiter an nichts, denn daß es den Mund fröhlich aufthue, und nehme ihm ein gewiß Stück vor, das ihn dünkt, daß ihm und andern Christen am meisten angelegen sey, und spreche: HErr, das darf ich, das darf jener; gib es uns um Christi willen.

10. [c Zum ersten saget er, man müsse im Gebet etwas vornehmen, darum man bitte. Was dasselbe etwas sey, bringet allewege die Zeit mit sich, daß man dafür nicht sorgen, noch sich bekümmern darf, was man vorbringen wolle.] Nun sind wir aber sonderlich in eine solche Zeit gerathen, daß es uns, leider! an mancherley Noth, die täglich vorfallen, und von Tag zu Tage je länger je schwerer werden, nicht mangelt, wenn wir nur viel beteten. Denn, erstlich ist der Teufel ein Lügner und Mörder: mit der Lügen will er GOttes Wort dämpffen; mit dem Morden will er allerley Unruhe im Reich erwecken. Darum feyert weder Pabst noch Türke, samt andern Tyrannen, so dem Worte entgegen sind. So erfahren wir, was ein jeder vor anliegende Noth auf ihm hat, wo gleich solche gemeine Noth nicht wären. Darum haben wir allenhalben Ursachen genug, die uns zum Gebet treiben. Wer aber solche Noth nicht alle bedenken könnte, der nehme nur das heilige Vater Unser vor sich, das hat sieben Stücke, in welche alle Noth und alles Anliegen gefasset sind.

Kurze Auslegung des Vater Unsers.

11. In der ersten Bitte: **Geheiliget werde dein Name,** bitten wir für alle rechtschaffene Prediger, und wider alle Ketzer und Ungläubigen, wider Juden, Heyden, Türken und den Pabst: denn diese alle lästern den Namen GOttes, und unheiligen ihn. Daß GOtt ihnen wehren, fromme Prediger geben, und sein Wort rein und lauter wider alle Ketzerey erhalten wolle.

12. In der andern Bitte: **Dein Reich komme,** bitten wir, daß des Teufels und des

des Todes Reich untergehe. Das ist auch eine sehr weitläufige Bitte; denn sie fasset das ganze Teufelsreich, daß GOtt damit ein Ende machen, und sein Reich, durch sein Wort und Heiligen Geist, in uns und allen Menschen anrichten wolle.

13. In der dritten Bitte: **Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel,** bitten wir, daß aller Wille gehindert werde, der wider GOttes gnädigen Willen ist. Das ist dem Teufel und den bösen Leuten eine sehr unleidliche Bitte, und hindert über die Maassen viel Unglück, welches täglich der Teufel und die böse Welt würde stifften, wo man mit diesem Gebet nicht so stattlich wehrete.

14. In der vierten Bitte: **Unser täglich Brod gib uns heut,** bitten wir für unsere Obrigkeit, für unsere Eltern, für Weib und Kind, für Brod und Früchte auf dem Felde, für Friede, und alles, was wir zur Unterhaltung dieses zeitlichen Lebens dürfen; ein jeder in seinem Stande, daß ihm GOtt Glück und Segen dazu geben, und vor allem Unglück gnädiglich bewahren wolle.

15. In der fünften Bitte: **Vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern,** bitten wir, daß uns GOtt gnädig seyn, den verdienten Zorn von uns abwenden, uns unserer Sünden halben nicht strafen, und die Gnade auch thun wolle, daß wir von Tag zu Tage frömmer werden, und uns nach seinem Willen halten mögen, und untereinander freundlich leben, und einer dem andern seine Missethaten vergeben.

16. In der sechsten Bitte: **Nicht führe uns in Versuchung,** bitten wir, daß GOtt sonderlich allen angefochtenen Herzen zu Hülfe kommen, sie in der Anfechtung nicht stecken lassen, sondern ihnen gnädiglich durch sein Wort und seinen Heiligen Geist heraus helfen [* und des Teufels Vornehmen und Gewalt brechen] wolle.

17. In der siebenten Bitte: **Sondern erlöse uns von dem Uebel,** bitten wir um ein gut selig Stündlein, daß uns unser HErr GOtt von diesem Jammerthal mit Gnaden hinweg nehmen, und ewig wolle selig machen.

18. Also ist überaus fein alles miteinander in das Vater Unser gefasset, was uns bekümmern und anliegen, oder aber uns zum Besten dienen mag. Solche Stücke alle sind uns vonnöthen, daß wir täglich darum bitten. Denn Noth ist genug vorhanden: Erstlich insgemein; darnach in eines jeden Haus, Stand und Wesen; und fehlet nur an uns, daß wir nicht getrost den Mund aufthun, und beten; denn der Befehl ist schon da, daß wir sollen beten: so ist die Zusagung auch da, daß es soll Ja und gewiß erhöret seyn. Und hat zum Ueberfluß unser lieber HErr Christus die Form des Gebets uns selbst gestellet; wie man im Vater Unser siehet.

19. Nun müssen wir bekennen, daß wir arme Sünder sind, nicht werth, daß wir vor GOtt treten, und mit GOtt reden sollen, und noch unwürdiger, daß wir etwas von ihm erlangen sollen; und ist auch gewißlich wahr. Auf daß nun wir solche unsere Unwürdigkeit uns nicht liessen am Gebet hindern, befihlet der HErr hier mit ausgedrückten Worten: **Wir sollen in seinem Namen bitten;** saget uns gewiß zu, **was wir in seinem Namen bitten, das soll erhöret werden.** Zeucht also mit diesen Worten den Gottesdienst des Gebets und Anruffens ganz und gar aus der Welt in die einige Person, JEsum Christum.

20. Dahero alles Gebet, so nicht geschiehet im Namen JEsu, ist kein Gebet noch

noch Gottesdiest. Als wenn ein Mönch betet, daß ihm GOtt um Francisci oder Dominici willen gnädig seyn, derselben oder anderer Heiligen Verdienst, Fasten, Beten, ansehen wolle, 2c. solches ist je kein Gebet, sondern ein lauter unnütz Gewäsche; denn es gehet nicht im Namen Christi, sondern in Francisci, Dominici, oder in deinem Namen. Eben dergestalt ist der Heyden, Türken, Jüden, ja aller Papisten Gebet; denn sie wollen den Namen JEsu nicht allein im Gebet haben, sondern setzen der Jungfrauen Marien, der Aposteln, und anderer Heiligen Namen darzu. Solch abgöttisch Gebet erhöret GOtt nicht; darum erlanget es auch nichts. Und ob ihnen gleich das wiederfähret, das sie bitten; so wiederfähret es ihnen doch nur zu ihrem grossen Schaden und Verderben, und wäre besser, es wäre ihnen nicht wiederfahren.

21. Aber die Christen beten nicht in ihrem Namen; denn sie wissen, was vor einen Namen uns die Schrift gibt; nemlich, daß wir alle von Natur Kinder des Zorns und Lügner sind: darum schämen sie sich, ihres Namens im Gebet zu GOtt zu gedenken. Aber weil sie wissen, daß GOtt um Christi willen barmherzig ist, und sie den Befehl haben, im Namen JEsu Christi zu bitten, macht sie solches keck und kühne, daß, ob sie sich gleich für arme Sünder bekennen und schuldig geben, dennoch vor GOtt laufen, den Mund unerschrocken aufthun, und sprechen: Lieber himmlischer Vater, wir, deine Kinder, dürfen jetzt das, jetzt jenes; sey gnädig: siehe nicht unsere Sünde, sondern deinen Sohn Christum JESUM an: in seinem Namen kommen wir jetzt vor dich; darum erhöre uns. Das heißt alsdenn recht gebetet, wenn das Gebet also durch und in unsers HErrn Christi JEsu Namen geschiehet. Da folget auch gewiß, was man bittet, daß es in Christo JEsu Ja und Amen sey. Das sollte uns je lustig und willig zum Gebet machen, sintemal wir hören, was man den Vater im Namen Christi bittet, das soll durchdringen, und nicht eher ruhen, bis es komme vor GOttes Thron, und Ja darüber gesprochen werde.

22. Auf solche Verheissung spricht der HErr zu seinen Jüngern: **Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen.** Denn sie verliessen sich auf ihn; gleichwie die Bauern sich auf ihren Pfarrherrn verlassen, daß er für sie beten soll, und meynen, sie dürfen nicht beten. Aber das soll hinfort von euch, spricht er, nicht mehr geschehen: **Bittet, so werdet ihr nehmen, auf daß eure Freude vollkommen sey.** *) Solchen Befehl und Gebet sollen wir wohl bedenken, und uns darnach lernen schicken. Traurigkeit, Kümmerniß und Anfechtung wird nicht aussen bleiben. Wer nun eine beständige, vollkommene Freude haben, und aus solcher Noth kommen will, der denke, daß er bete, wie Christus hier befiehlet, und zweifle nicht, was er im Namen Christi bitten werde, das werde ihm wiederfahren; so es anders zur Ehre GOttes und unserer Seligkeit dienlich ist.

*) c Da heißt er die Jünger selbst beten, und vermahnet uns mit den Worten, daß niemand auf den andern sich verlassen solle, noch gedenken: Ich darf nicht beten; es ist genug, daß dieser oder jener für mich betet: sondern ein jeglicher Christ soll beten, beyde für sich selbst und für die andern, vornehmlich aber für die Noth der gemeinen Christenheit. Denn die zwey Dinge müssen die Christenheit auf Erden erhalten, GOttes Wort, und der Christen Gebet. Gleichwie die Christliche Kirche erhalten wird durch das Wort GOttes und Predigtamt; also wird sie auch erhalten durch eines jeden Christen Gebet.

23.*) [Denn

23. (*) [Denn es hat mit uns einen Mangel, wie Paulus Röm. 8, 26. sagt, daß wir nicht wissen, was, und wie wir bitten sollen. Daher kömmt es, daß mancher Mensch bittet, GOtt wolle ihm von dieser und jener Anfechtung helfen: aber es wird nichts daraus; denn GOtt siehet und weiß besser, was uns nütz und gut ist, denn wir selbst. St. Paulus bat auch, GOtt wolle ihm seiner Anfechtung abhelfen. Aber was sagt Christus? 2 Corinth. 12, 9: **Lasse dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.**

(*) §. 23 - 27. haben allein die Editionen 1544. und 1545.

24. Also kann es noch heutiges Tag seyn, daß du von der, ich von einer andern Anfechtung gern wollten ledig seyn. Aber GOtt weiß, was uns nütz ist, läßt derohalben solch Leiden auf uns liegen, und hilft nicht davon; sonst möchten wir zu hoffärtig, frech und sicher werden. Darum gehet die Bitte vor, ehe wir um das tägliche Brod bitten, daß GOtt seinen Willen wolle geschehen lassen. Und Christus selbst, da er am Oelberg betet, spricht er Matth. 26, 39: **Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** Also sollen wir auch bitten, und immerdar auf GOttes Willen sehen, und alsdenn nicht zweifeln, GOtt werde alles geben, was zu seiner Ehre und unserer Seligkeit dienet.

25. Darnach findet sich noch ein Mangel an uns. GOtt will helfen, und uns geben, was wir im Namen seines Sohnes Christi JEsu bitten: da ist kein Zweifel an; aber da ist Zeit und Weise nicht bestimmt, wie er helfen wolle. Nun läßt aber uns unsere Vernunft, Fleisch und Blut nicht feyern: so bald uns dünkt, der Weg, den wir vorhaben, wolle nicht fortgehen, so gedenken wir, es sey aus, wir müssen zu boden gehen. Also gehet es mit der Zeit auch; da dünket uns, wo uns in so viel Stunden, Tagen, Jahren nicht Rath geschafft werde, so werde nimmermehr nichts daraus. Wird also durch diese zwey Anfechtungen der Glaube hefftig angefochten und geschwächet.

26. Derohalben ist es sehr vonnöthen, daß wir uns hier an GOttes Wort halten, und der Hülfe gewarten, so uns im Namen Christi zugesaget ist, es geschehe gleich, Zeit, Weise und Wege halben, die wir nicht wissen, (aber GOTT allein weiß,) wie es wolle. Denn er hat den Namen, und heißt: Adiutor in opportunitate, **ein Helfer, der zu gelegener Zeit hilft.** Aber weil wir Natur-halben ganz unleidlich sind, dünkt uns immerdar, es sey jetzt Zeit, GOtt verziehe zu lange. Das ist so viel gesagt, als wissen wir die Zeit besser, denn unser HErr GOtt selbst. Davor sollen wir uns hüten, auf daß der Glaube an die Verheissung vest stehe, GOTT werde uns um Christi JEsu seines Sohns willen gnädig und zu rechter Zeit helfen.

27. Das ist nun die Lehre vom Christlichen Gebet, welches wir heutiges Tages sehr wohl bedürfen; haben auch sonst keinen Trost nicht auf Erden: wie der HErr hier anzeigt, da er spricht: **Bittet, auf daß euere Freude vollkommen werde.** Denn wo das Gebet nicht ist, da wird auch keine Freude, oder ja keine vollkommene Freude folgen können; sondern es muß Jammer, Angst und Traurigkeit da bleiben.]

28. *) Solches haben wir auch diese Jahre her mehr denn einmal erfahren. Denn wo unser Gebet thäte, wäre es unmöglich, daß der Pabst und andere Ty-

rannen uns nicht längst in Grund vertilget und ausgerottet hätten. Weil aber das Gebet ohne Unterlaß gehet, so sehen wir, je mehr er und andere Tyrannen wider die Kirche toben, je mehr sie fallen. Darum lasset uns fortan fleißig anhalten; uns, denen das Wort befohlen ist, mit Predigen; und darnach ein jeder Christ für sich, mit Beten: so wird durch diese zwey Stücke die Christliche Kirche wol erhalten werden.

*) c Der Pabst und sein Haufe kann nicht beten; denn er betet entweder in seinem, oder in der Heiligen Namen. Wir aber, GOtt habe Lob, können beten: denn wir beten in Christi Namen, und wissen, wenn wir also beten, daß unser Gebet gewiß erhöret sey. Und wo solch unser Gebet thäte, wäre es unmöglich rc.

29. Wer nun die Christliche Kirche lieb hat, und gern ihre Wohlfahrt sähe, der denke, er muß auch dazu helfen, daß sie erhalten werde. Solches aber geschiehet allein durch das Gebet, wenn du betest, daß deines GOttes im Himmel Name geheiliget werde, sein Reich komme, und sein Wille geschehe. Wiederum, daß des Teufels Name geschändet, sein Reich zerstöret, und alle sein Wille und Anschläge gehindert werden. Wenn du solches thust, so stehest du und ein jeder Christ als ein Krieger mit seinem Gewehr im Felde, und an der Spitzen, und hilfst die Christliche Kirche wider den Teufel und die Welt schützen und schirmen. Denn ein jeder Christ ist ein Krieger, und liegt wider den Teufel zu Felde. Wir erstlich mit dem Predigen, und darnach ihr mit uns, mit dem Beten. Diese zwey Stücke thun dem Teufel das Herzeleid an, wo man also fleißig prediget und ernstlich betet. Und soll er geschlagen und ihm abgebrochen werden, so muß es allein auf diese Weise geschehen.

Ueber daß wissen wir auch, daß es unser Vater im Himmel droben also gern hat.

30. Ich habe keinen Zweifel, daß durch unser Gebet mancherley böse Practiken der Verfolger des Worts sind zurück gangen und gehindert worden: und so noch heutiges Tages etwas Gutes geschehen, und das Böse gehindert soll werden, so muß es durch das Gebet geschehen. Darum schlaget ja euer Gebet nicht in Wind, ob euch schon dünkt, ihr seyd ungeschickt und unwürdig darzu: denn sonst würde niemand beten; sondern ein jeder Christmensch spreche bey sich selbst also: Weil das Gebet GOtt so angenehm, und mir, und der Kirche, und weltlichem Regiment so hoch vonnöthen und nütze ist, so will ich auch zu der Kirche treten, und helfen mitbeten, so viel mir möglich ist; denn ich weiß, daß es nicht soll noch kann vergeblich seyn.

31. Dargegen ist es nicht gut, ja gefährlich, wo man denken will: Lasse andere beten, dein Gebet ist nichts sonders. Davor hüte dich, und denke also: Ich habe je, GOtt Lob! Christum und sein Wort lieb, und wollte eher alles verlassen, denn meinen HErrn Christum leugnen; so muß folgen, daß mich der Vater auch liebe, und mein Gebet erhören werde, wie mir Christus hier zusaget: darum will ich mich am Beten nichts hindern noch aufhalten lassen. Auf daß man also getrost bete im Namen Christi, und gläube, [c daß das Gebet erhöret sey, laut seiner Zusagung, die wir hier haben: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben.** Wenn ich das thue,] so hats nicht Noth.

32. (*) Daß nun der HErr weiter spricht: Sol-

Solches habe ich euch durch Sprüchwort gesagt; diß hat nicht die Meynung, als hätte der HErr mit dunkeln verborgenen Worten geredt; denn die Worte sind ... lauter und klar. Aber weil die Jünger noch keine Erfahrung davon hatten, und nicht wußten was Christus vor ein Reich würde anrichten, war ihnen alles so dunkel und verborgen, was er ihnen sagete, als redete er in einer unbekannten Sprache mit ihnen.

*) §. 32. bis 34. haben allein die Editionen 1544. und 1545.

33. Aber es wird, spricht er, anders werden. **Es kömmt die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater.** Denn wenn der Heilige Geist kömmt, und die Herzen mit einem rechten Vertrauen auf GOttes Güte und Barmherzigkeit durch Christum anzündet, da folget denn, daß man recht beten kann, lustig und willig darzu ist. Aber ohne solchen Geist ist das Beten unmöglich. Darum heißt ihn Zacharias cap. 12, 10. **einen Geist der Gnaden und des Gebets.** Denn es muß beydes beysammen seyn. Der Glaube, daß man GOtt erkenne als einen gnädigen Vater; sintemal er seinen Sohn uns gegeben hat. Welcher Glaube ist eine Gabe GOttes, die der Heilige Geist durch das Evangelium in uns schaffet. Wo nun solcher Geist der **Gnaden** ist, da folget auch der **Geist des Gebets**, daß man in Nöthen und Anfechtung zu GOtt um Hülfe schreie, und gläube, daß uns GOtt nicht lassen, sondern bey uns seyn, und uns in Ewigkeit, um seines Sohns Christi JEsu willen, will selig machen.

34. Darum spricht der HErr: **Am selbigen Tage, wenn ich euch frey vom Vater verkündigen und durch den Heiligen Geist euch lehren werde, daß ihr ihn recht kennet, da werdet ihr in meinem Namen bitten**, und solch Gebet wird nicht vergeblich seyn. Denn wie könnte euch der Vater etwas versagen, sintemal er euch lieb hat, darum daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von GOtt bin ausgegangen? Denn das rechte Gebet muß aus solchem Glauben und Vertrauen herfliessen; sonst ist es kein Gebet, es seyen gleich die Worte so gut sie immer wollen.

35. GOtt, unser lieber Vater, gebe uns seinen Heiligen Geist durch Christum JEsum, in unsere Herzen, daß wir auch also in allerley Nöthen und Anfechtungen bitten, und GOtt diesen Dienst leisten: auf daß wir von allem Jammer, zeitlich und ewiglich mögen erlöset werden, Amen.

Am Tage der Himmelfahrt Christi,

Die erste Predigt, Apostelgesch. cap. I. v. 1 = = 11.

Die erste Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von alle dem, das JEsus anfieng, beyde zu thun und zu lehren, bis an den Tag, da er aufgenommen ward. Nachdem er den Aposteln, welche er hatte erwählet,) durch den Heiligen Geist Befehl gethan hatte, welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeiget hatte durch mancherley Erweisung, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reich GOttes. Und als er sie versammlet hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehöret, sprach er, von mir. Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Die aber, so zusammen kommen waren, fragten ihn, und sprachen: HErr, wirst du auf diese

Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er aber sprach zu ihnen: Es gebühret euch nicht wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr wer die Kraft des Heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird. Und werdet m Zeugen seyn zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erd Und da er solches gesaget, ward er aufgehaben zusehens, und eine Wolke nahm ihn auf vor ren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen gen Himmel fahrend, siehe, da stunden bey ihn zween Männer in weissen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was ste ihr, und sehet gen Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himm wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Innhalt.

Von Christi Himmelfahrt.

I. Ueberhaupt 1
II. Besonders
A Die Historie der Himmelfahrt Christi.
1. die Historie an sich 2.
2. diese Historie lehret was die Gläubigen für Leiber haben werden in der Auferstehung 3. 4.
B die Frucht und Nutz der Himmelfahrt.
1. die erste Frucht ist, daß wir lernen, wie Christi Reich nicht weltlich, sondern geistlich und ewig sey.
a die Beschaffenheit dieses Stücks 5. 6.
b wie diß Stück von dem Heiligen Geist vorher verkündiget worden.
1) die Verkündigung an sich 7.
2) die Auslegung dieser Verkündigung 8. sqq.
* Unterscheid zwischen der Himmelfahrt Christi und anderer Heiligen 9.
* Christen sollen ihr Herz unter den weltl. Geschäften nach dem Himmel richten 10. 11.
2. die andere Frucht ist, daß Christus durch seine Himmelfahrt gefangen geführet hat Sünde, T und Teufel.
a überhaupt 12 = 15.
b besonders.
1) die Sünde 16.
2) den Tod 17.
3) den Teufel 18.
* Trost der Gläubigen in den Anfechtun gen 19.
3. die dritte Frucht, daß Christus Gaben au theilet.
a von diesen Gaben überhaupt 20.
b von diesen Gaben besonders.
1) die erste Art dieser Gaben 21.
2) die andere Art dieser Gaben 22.
3) die dritte Art dieser Gaben 23.
C der Segen, den Christus austheilet bey seine Himmelfahrt 24. 25.
* Beschluß dieser Abhandlung 26.

Auslegung.

1.

Man begehet heute den Tag der Himmelfahrt unsers lieben HErrn Christi, um des Artikels willen in unserm Glauben, da wir also sprechen: Ich glaube an JEsum Christum, der aufgefahren ist gen Himmel, und sitzt zur Rechten GOttes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und Todten. Dieser Artikel ist eine Ursache, daß man den heutigen Tag feyret; auf daß wir nicht allein lernen, wie solche Auffahrt sey zugangen; sondern auch, was Christus dadurch ausgerichtet, und damit anzurichten gemeynet hat.

2. Die Historie aber beschreibt St. Luca eigentlich und fein, daß man den Tag, Or und Zeit, und darnach auch die Personen wissen kann, die dabey gewesen sind, und wie es sey zugegangen; nemlich, daß der HErr, nachdem er vierzig Tage nach seiner Auferstehung um seine Jünger, sonderlich in Galiläa gewesen ist, mit ihnen gegessen, und ihnen vom Reich GOttes geprediget, habe er sie versammlet an den Oelberg, nahend bey Jerusalem gelegen, und ihnen den Befehl gegeben, sie sollten, wie St. Lucas cap. 24, 49. schreibt, von Jerusalem nicht weichen, sondern da verziehen, und des H. Geistes gewarten, und darnach das Evangelium in aller Welt predigen. Nach solchem Befehl, sagt St. Lucas, ward er zusehends

-hends aufgehaben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen; und ist also in die Luft gefahren mit Fleisch und Bein, wie er vor ihnen gestanden ist. Als aber die Jünger also stehen, und wundern sich; (denn dergleichen hat man vor nie von keines Menschen Leib gesehen, daß derselbe über sich in die Luft, wie ein Vogel, sich heben sollte;) treten zween Engel zu ihnen, sagen ihnen: Sie sollen wieder zu Haus gehen, da sey nichts mehr zu sehen: der HErr werde fortan auf Erden nicht mehr kommen, bis er die Todten und Lebendigen werde richten. Da werde er gleich in einer Wolken hernieder kommen, wie er jetzt in einer Wolken sey hinauf gefahren. Diß ist ungefehrlich die Historie, so viel davon im 1. Capitel der Apostelgesch. gemeldet ist.

3. Da ist erstlich das Wunderwerk billig zu bedenken, daß der HErr wunderbarlicher Weise von seinen Jüngern auffähret in die Höhe, wie ein Vogel, und verschwindet in der Luft; das ist, er fähret so hoch, daß seine Jünger ihn nicht mehr sehen können. Denn in der Luft fahren ist den Menschen ein ungewöhnlich, ja gar ein unmöglich Ding. Eines Menschen Leib hat von Natur die Art, daß er, wie ein Stein oder ander schwer Ding, unter sich begehret. Nun hat aber Christus nach seiner Auferstehung einen rechten Leib, der Fleisch und Bein hat; wie er selber sagt Luc. 24,39. und sich greifen läßt: dennoch ist es ein solcher Leib, so der Natur halben eben sowol kann in die Höhe und über sich fahren, als unter sich.

4. Das ist eine Anzeigung, dabey wir lernen mögen, was vor Leiber wir nach diesem Absterben überkommen sollen. Jetzt sind unsere Leiber schwer, ungelenk, langsam; aber wenn wir von Todten auferstehen, und neue Leiber überkommen werden, die werden wol rechte Leiber, von Fleisch und Bein und allen Gliedmassen, seyn: aber sie werden nicht mehr so schwer und ungelenk seyn; sondern gleichwie wir mit Gedanken jetzt behende da und dort sind; also wird mans dazumal mit dem Leibe können thun. Wie man an Christo nach seiner Auferstehung siehet, den hindert der Stein über dem Grabe nicht, die beschlossene Thür auch nicht; er wischt in einem Augenblick hindurch, daß niemand kann wissen, wie er hindurch kömmt. Wenn er will, läßt er sich sehen; wenn er will, kann man ihn nicht sehen. In einem Augenblick ist er an einem Ort, in einem andern Augenblick an dem andern Ort, und kann eben sowol in Lüften gehen, als auf der Erden. Der Herrlichkeit sollen wir an unserm Leibe, nach diesem Leben, auch gewarten: neben dem, daß es fortan sollen unsterbliche Leiber seyn, die weder Essens noch Trinkens bedürfen, und nimmermehr an Gesundheit Mangel haben werden.

5. Nun müssen wir aber auch sehen, was unser lieber HErr Christus mit solcher Auffahrt habe wollen ausrichten, und worinn wir solcher Himmelfahrt auch hier auf Erden geniessen können. Erstlich, weil wir sehen, daß Christus über sich gen Himmel fähret, können wir daraus leichtlich schliessen, Christus wolle mit der Welt und ihrem Reich nichts zu schaffen haben; sonst würde er hiernieden auf Erden bleiben, und deß brauchen, das andere weltliche Könige und Fürsten brauchen. Aber er läßt solches alles hiernieden, und fähret hinauf gen Himmel, da wir ihn nicht sehen. Will uns also lehren, daß wir sein Reich recht ansehen, und erkennen sollen, daß es nicht ein weltlich Reich sey, wie die Jünger gedachten, daß er ihnen Geld, Gut und grosse Herrschaften austheilen würde; sondern ein geistlich

lich und ewig Reich, da er geistliche Gaben, denen, so in solchem Reich bey ihm sind, will austheilen.

6. Denn darum darf und soll niemand ein Christ werden, daß er dadurch zu Geld und Gut, oder zu grossen Ehren kommen wolle. Das Predigtamt, die Taufe und Sacrament sind nicht darum eingesetzt; Christus ist auch vom Himmel auf Erden nicht kommen, ist auch darum nicht gen Himmel gefahren, daß er ein solch weltlich, zergänglich, zeitlich Reich anrichte. Es ist ihm um ein anderes und höheres zu thun, nemlich, daß uns gerathen und geholfen werde mit den ewigen Gütern; als da sind, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Diese Gaben sollen wir von unserm HErrn Christo gewarten, der nicht hiernieden auf Erden bleiben, sondern in den Himmel fahren, und da ein geistlich, unsichtbar, ewig Reich hat wollen anrichten.

7. Solches ist lange zuvor geweissaget durch den Heiligen Geist, im 68. Psalm, welchen St. Paulus Ephes. am 4, 8. anzeucht und auf die Himmelfahrt Christi und sein geistlich Regiment deutet; da v. 19. geschrieben stehet: **Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen; du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die abtrünnigen, daß GOtt der HErr dennoch daselbst wohnen wird.** Das ist ein kurzer Spruch, aber er fasset über die Maassen viel. Derohalben müssen wir alle Worte fleißig bedenken und ansehen. Und zwar St. Paulus selbst gehet gar fein und meisterlich mit dem ersten Wörtlein um, und spricht Ephes. 4, 9. 10: **Daß er aufgefahren ist, was ists, denn daß er zuvor ist hinunter gefahren, in die untersten Oerter der Erden? Der hinunter gefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete.** Was mag nu St. Paulus mit solchen Worten meynen? Anders nichts, denn weil wir der Himmelfahrt unsers lieben HErrn Christi so gar geniessen sollen, wie wir bald hören werden, daß wir auch die Ursach lernen, dadurch wir zu solcher Gnade und Seligkeit kommen sind, welche nicht unsere gute Werke, heilig Leben, oder Gehorsam verdienet haben, sondern er selbst, der HErr, der solche Gaben gibt, der hat es verdienet, damit, daß er vom Himmel hernieder gestiegen, sich seiner Gottheit, wie St. Paulus Philip. 2, 7. sagt, geäussert, um unsertwillen ist Mensch worden, und für uns am Creuz gestorben. Solche Wohlthat will Paulus mit diesen Worten anzeigen, da er des Herunterfahrens gedenket. Und reimet sich sehr wohl; denn, wer vor in der Höhe ist, darf nicht in die Höhe kommen. Daß nun der Heilige Geist von Christo sagt: **Du bist in die Höhe gefahren,** daraus schleußt sichs gewiß, daß er zuvor herunter gefahren, und sich gedemüthiget habe um unsertwillen. Derohalben reimet sich diese Auslegung Pauli fein mit den Worten Christi, die euere Liebe neulich gehöret haben: **Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster, der Heilige Geist, nicht zu euch. Wenn ich aber hingehe, so will ich ihn zu euch senden,** Joh. 16, 7. und Joh. 14, 12: **So ich hingehe, so will ich euch die Stätte bereiten.**

9. Nun reimen sich aber diese Worte: **Du bist in die Höhe gefahren,** auch fein darzu, daß man zwischen Christo, und andern, die auch gen Himmel fahren, einen Unterscheid mache. Henoch ist aufgenommen zu GOtt. Elias ist auf einem feurigen Wagen gen Himmel gefahren. Aber Christus ist nicht so gen Himmel gefah-

ahren; sondern er selbst, aus eigener Kraft, ist über sich gefahren: gleichwie er selbst sich von Todten, aus eigener Kraft und Macht, ohne jemand anders Hülfe, erwecket hat. Dieses ist ein sehr grosser Unterscheid. Denn wir werden uns selbst am Jüngsten Tage von Todten nicht auferwecken, sondern Christus wird uns auferwecken, Joh. am 6. v. 40. Aber Christus stehet selbst aus eigener Kraft von Todten auf; wie er saget Joh. am 10. v. 17. 18: **Mein Vater liebet mich, daß ich mein Leben lasse, auf daß ichs wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen.** Und St. Petrus in seiner ersten Predigt Apostelgesch. 2, 24: **Es war unmöglich, daß er sollte vom Tode gehalten werden.** Gleich also ist der Unterscheid hier auch, mit seiner und unserer Himmelfahrt. Wir fahren gen Himmel, denn Christus zeucht uns zu sich: er aber ist es, der aus eigener Kraft und Vermögen gen Himmel fähret; wie er spricht Joh. am 3, 13: **Niemand fähret gen Himmel, denn der von Himmel hernieder kommen ist.** Diesen Unterscheid hat der Heilige Geist lange zuvor angezeiget, und damit uns wollen lehren, daß wir Christum als einen rechten allmächtigen, ewigen GOtt sollen annehmen.

10. Daß aber der Psalm weiter sagt: **Du bist aufgefahren in die Höhe**, das ist (wie wir droben auch gemeldet haben,) anders nichts, denn das Christus Joh. am 18. v. 36. vor Pilato saget: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Derohalben, ob wir wol hier auf Erden mit der Nahrung, mit Weib, Kind und Gesinde, mit weltlichem Regiment, und andern zu schaffen haben, und müssen damit umgehen; doch weil wir auch Christen sind, und Christus sein Reich nicht hierunten auf Erden führet, sollen wir unsere Herzen und Gemüth über sich heben, nach solchem geistlichen Reich vornehmlich trachten, und ein herzlich Sehnen und Verlangen darnach haben.

11. Aber was geschieht? Der meiste Theil steckt mit Seel und Leib, mit Herzen und Händen allein in diesem vergänglichen Leben, und trachtet, wie man hier genug habe, nimmt sich nichts oder gar wenig an, daß Christus ist in die Höhe gefahren. Da wollte der Heilige Geist gern wehren, und prediget: Christus sey nicht auf Erden blieben, sondern in die Höhe gefahren; auf daß, weil wir mit dem Leibe noch hierunten sind, doch uns mit dem Herzen und Gedanken über sich heben, und lassen die Herzen mit Sorge dieses Lebens nicht beschweren. Denn also soll es bey den Christen ausgetheilet seyn: der Leib und alte Adam (wie gesagt,) soll mit dem Zeitlichen umgehen, und damit zu schaffen haben: das Herz aber soll sich der ewigen Güter annehmen, wie Paulus spricht Coloss. 3, 1. 2: **Suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten GOttes. Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist.**

12. Was thut aber Christus droben? Oder, warum ist er hinauf gefahren, und nicht hierunten blieben? Ist er müßig, oder thut er etwas? Davon redet der 68. Psalm v. 19. sehr fein, und spricht: **Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen.** Das ist über die Maassen lieblich und tröstlich geredt, und läßt sich ansehen, als habe Christus eben auf diesen Psalm dazumal gedacht, da er Luc. am 11, 21. sqq. das Gleichniß gibt von dem

dem starken Gewapneten, der sein Haus im Friede bewahret, bis ein Stärkerer über ihn kömmt, und überwindet ihn; der nimmt ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus.

13. Denn wir arme Menschen sind um der Sünde willen unter des Teufels und des Todes Tyranney; die halten uns so gewaltig gefangen, daß unmöglich ist, daß wir uns selbst können ledig machen aus solchem Gefängniß. Der Teufel treibet und regieret uns, und der Tod würget uns; da ist keine Rettung, die wir von uns selbst könnten haben. Aber Christus, als der Stärkere, kommt, gibt sich erstlich in aller Demuth dahin, und lässet sich am Creuz würgen. Bezahlet also mit seinem eigenen Tode für der ganzen Welt Sünde, als ein geduldig unschuldig Lämmlein. Da ist keine Kraft noch Macht. Denn darum hänget er da, daß er den Tod leiden will.

14. Als nun die Sünde durch seinen Tod versöhnet und abgetragen ist, und der arme Christus in dem Grabe liegt, und niemand keine Gedanken, vielweniger eine Hoffnung noch Trost hat, daß er würde wieder auferstehen; da macht er sich in aller Macht und Herrlichkeit wieder hervor aus dem Tode, (wie eure Liebe auf das Osterfest reichlich gehöret,) und nimmt, wie der Heilige Geist hier saget, das Gefängniß gefangen; das ist, er bricht dem Teufel und Tode seine Macht, und nimmt ihnen das Regiment, daß der Teufel nicht mehr den Christen schaden, und der Tod sie nicht mehr würgen, noch die Sünde sie anklagen soll.

15. Darum wird hier gar ein umgekehrtes Wesen. Die Sünde hat uns vor gefangen gehalten und verklaget; der Teufel hat uns in die Sünde nach seinem Muthwillen gejagt; der Tod hat uns erwürget; diß soll nimmer geschehen. Denn dazu ist Christus gen Himmel gefahren, daß er Sünde, Tod und Teufel will gefangen halten, daß sie nicht mehr sollen uns schaden können; sondern, wo sie gleich uns einen Schaden thun, so soll es uns doch zum besten gerathen.

16. Die Sünde läßt es nicht, sie reizet und lockt uns, ob sie uns könnte wider GOttes Willen bewegen, und ein böse Gewissen machen: wir aber sind so schwach, daß wir oft uns lassen bewegen und betrügen. Wie es David, dem trefflich grossen Mann geschahe; der fiel in zwo greuliche schwere Sünden. Daß er aber darinn nicht bleibet, sondern sie ihm vergeben wird, und er nicht stirbt, ist diß die Ursach, daß die Sünde durch Christum, an den er gläubet, daß er kommen und der Welt Heiland würde seyn, ihre Kraft verlieren mußte, und gefangen war: muß derohalben dem David nicht allein nicht schaden, sondern ihn verursachen, daß er desto hefftiger und ernster bete. Denn wo er in solche Sünde und Noth nicht gefallen wäre, würde er den schönen Psalm, das Miserere, nimmermehr gemacht haben.

17. Also ist es mit dem Tode auch; er kann es nicht lassen, er muß die Zähne gegen uns blecken, und sich stellen, als wolle er uns fressen. Wiederum, können wir es auch nicht lassen; wenn wir mit Ernst daran denken, so fürchten wir uns, und erschrecken davor. Wie kommts denn, daß der Tod nicht ausrichtet, was er gern wollte, und die Christen nicht würget? Daher kommt es, daß der Tod ein gefangener Tod ist, kann nicht so Schaden thun noch würgen, als wenn ihn Christus nicht

gefangen hielte: darum, wenn er am meisten tobet und wütet, und sich am allergrausamsten stellt, richtet er doch bey den Christen nicht mehr aus, denn daß er sie zu GOttes Wort treibet, daß sie dasselbe desto fleissiger üben, in sich bilden, und damit sich trösten mögen; da sonst, wo solche Furcht und Schrecken vor dem Tode nicht wäre, sie sich des Worts nicht so hefftig würden annehmen.

18. Eben also gehet es mit dem Teufel auch, der ist ein böser listiger Feind, schleicht Tag und Nacht den Christen nach, ob er sie fällen, und ihnen den Schatz des ewigen Lebens könnte nehmen. Aber er ist nun ein gefangener Geist, und soll nicht allein solches nicht zuwege bringen, sondern je mehr er den Christen nachstellet, je vorsichtiger soll er sie machen, daß sie beten, in GOttes Wort sich üben, und in GOttes Schutz befehlen; da sie sonst, wo der Teufel nicht so böse und wütig wäre, zuweilen sicher und nachläßig würden seyn. Weil aber der Feind keinen Frieden gibt, noch ruhen kann, das macht sie wacker, munter und vorsichtig.

19. Also dienen den Christen solche Anfechtung, Schrecken und Gefahr nicht darum, als wäre nichts schädliches an ihnen. Ihrer Natur und Eigenschaft halben sind sie sehr schädlich; wie man an der Welt siehet. Aber da ist die Himmelfahrt unsers HErrn Christi in ihrem rechten Brauch und Uebung, daß wir gläuben, daß diese Feinde alle gefangen sind, und an den Christen das nicht sollen ausrichten, das sie sonst nicht könnten lassen. Die Sünde würde verdammen, der Tod erwürgen, und der Teufel in alle Noth und Jammer werfen; aber es sind gefangene Feinde. Derohalben ob sie es gleich böse meynen, soll es uns doch nicht schaden. Das ist nun ein herrlicher und grosser Nutzen der Himmelfahrt Christi, daß die grossen Feinde, Sünde, Tod und Teufel, so uns gefangen hielten, vom HErrn Christo gefangen und wir davon erlöset sind: denn darum ist er gen Himmel gefahren, und sitzt zur Rechten GOttes, daß er vor diesen Feinden seine Christenheit ewiglich schützen will.

20. Bey dem aber läßt ers nicht bleiben. Denn der Psalm saget weiter: **Du hast Gaben empfangen für die Menschen;** das ist, solche Gaben, die du den Menschen mittheilen, und ihnen dadurch helfen sollt. Was sinds aber vor Gaben? Christus spricht Joh. 16, 7. 8: **So ich hingehe, will ich den Tröster zu euch senden. Und wenn derselbige kömmt, wird er die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte.** Und Petrus Apostelgesch. 2, 33: **Nun er durch die Rechte GOttes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheissung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er diß ausgegossen, das ihr jetzt sehet und höret.**

21. Nun richtet der Heilige Geist zweyerley aus. **Erstlich,** bringet er uns durch das Evangelium zur Erkenntniß Christi, daß wir in seinem Namen Vergebung der Sünden gläuben. **Zum andern,** daß wir unser Leben bessern, der Sünde widerstehen, und sie tödten, und uns an einen herzlichen Gehorsam gegen GOtt begeben. Das heißt denn, Seel und Leib, Herz und alles, an uns fromm machen. Denn ob wirs gleich nimmermehr hier auf Erden, um unsers sündigen Fleisches willen, dahin können bringen, daß wir allerdings rein ohne alle Sünde seyn; so wird doch solche anklebende Sünde durch den Glauben an Christum uns nicht zugerechnet, kann

uns auch nicht verdammen. Das ist das erste, das der Heilige Geist in uns ausrichtet.

22. Zum andern, brauchet der Heilige Geist uns auch darzu, daß wir durchs Wort und Predigtamt andere auch zu solcher Gnade und Erkenntniß bringen. Darum deutet St. Paulus Ephes. 4, 11. 12. 13. diesen 68. Psalm dahin, daß durch die Himmelfahrt Christi uns diese Gabe wiederfahre, daß er etliche zu Aposteln, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzt habe, daß die Heiligen geschickt seyn zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde, bis daß wir alle dahin kommen, zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohns GOttes. Denn wir sehen und erfahren, wie feind der Teufel dem Wort ist, und sonderlich zu unsern Zeiten hetzet er Türken und Pabst, daß sie das Wort dämpffen, und die Christenheit sollen dünne machen. Und dennoch, je mehr Türk und Pabst toben, je mehr nimmt GOttes Wort zu; und ist ihnen unmöglich, daß sie Taufe, Sacrament und Wort können gar ausrotten. Das ist nun auch ein Stück, an welchem wir die Kraft der Himmelfahrt unsers HErrn Christi spüren. Denn darum ist er gen Himmel gefahren, daß er den Heiligen Geist herunter senden, und sein Amt auf Erden fördern und handhaben wolle.

23. Darnach heissen auch das Gaben, daß GOtt durchaus seine Kirche regieret und führet, in Anfechtung tröstet, in Verfolgung rettet, in der Wahrheit wider Irrthum leitet und erhält, und sonderlich sie zum Gebet erwecket; wie der HErr im nähesten Evangelio sagt: Am selben Tage werdet ihr beten in meinem Namen; welches man ohne Hülfe des Heiligen Geistes nicht thun kann. In Summa, was wir haben und empfahen sind eitel Gaben Christi, und die rechte Frucht seiner fröhlichen Himmelfahrt. Denn darum ist er aufgefahren, daß er solch sein Reich fördern, und ihm eine Christliche Kirche, durch das Wort und Heiligen Geist, zeugen und erhalten hat wollen.

24. Diß zeiget St. Lucas sehr fein an in dem Text, welchen euere Liebe im Anfange gehöret hat, da er saget: Da Christus habe wollen gen Himmel auffahren, habe er seine Hände aufgehoben, und seine Jünger gesegnet. Nicht also gesegnet, wie wir gemeiniglich pflegen, daß einer dem andern eine gute Nacht gibt, oder Urlaub nimmt; sondern er hat ihnen Glück und Heil zu dem Amt gewünschet, welches er ihnen dazumal befohlen hat, daß sie das Evangelium allen Creaturen, das ist, allerley Ständen in aller Welt, predigen sollen. Denn das Evangelium ist nicht um der Bäume, Steine, Vögel, oder Fische willen zu predigen befohlen, sondern um der Menschen willen; wie bald folget: Wer gläubet und getauft wird, der wird selig werden. Stein und Holz werden je nicht glauben können; so hat man auch keinen Befehl, daß man sie taufen soll. Darum, wie Taufe und Glaube allein den Menschen gehöret, also gehöret ihnen auch allein die Predigt des Evangelii. Es gebraucht aber der HErr darum die Weise zu reden, und spricht: Prediget allen Creaturen, daß er alle Stände damit fassen will, daß kein Käyser, kein König auf Erden so mächtig soll seyn, er soll die Lehre des Evangelii hören, annehmen und gläuben,

oder er soll verdammt seyn. Zu solchem Befehl hebt der HErr seine Hände auf, und segnet sie; das ist, er wünschet nicht allein, daß sie viel Gutes mit ausrichten; sondern er hilft auch zu solchem Amt, förderts, und gibt das Gedeyen.

25. Wo nun das heilige Evangelium rein und lauter geprediget wird, da gehet solch Händeaufheben und Segnen des HErrn Christi noch, daß es Frucht schaffe, und nicht umsonst gepredigt werde. Und ist in der Wahrheit tröstlich, daß eben jetzt der HErr, da er auffahren will, seine Hände also aufhebet, und seine Jünger segnet. Denn damit will er anzeigen, daß wir seiner Himmelfahrt uns trösten sollen: und daß er solche Himmelfahrt uns zum Segen und zu unserm Besten brauchen wolle. Denn was dürfte es solcher freundlicher Geberden, so er mit uns zörnen, und sich unserer in seinem Reich nicht annehmen wollte? Daß er nun seine Hände aufhebet, ihnen Glück und Heil zu dem neubefohlnen Amt wünschet, das ist je ein gewiß Anzeigen, daß der HErr treulich und freundlich es mit uns meynet, und wir solches Händeaufhebens und Segens immerdar geniessen sollen, weil das Evangelium gepredigt wird.

26. Also sehen euere Liebe, wie ein tröstlich und freudenreich Fest wir an der Himmelfahrt unsers lieben HErrn Christi haben, und wie in mancherley Wege wir derselben geniessen; daß fortan, weil unser Fleisch und Blut, der Sohn GOttes, zur Rechten seines Vaters sitzt, dem Gesetz, der Sünde, dem Tod und Teufel alle Macht genommen, und ihnen gewehret soll seyn, daß sie uns nicht Schaden sollen thun noch können. Denn, ob sie gleich unsere Todfeinde sind, und sich allerley wider uns unterstehen; so sind es doch nur gefangene und gebundene Feinde: darzu schenkt uns Christus seinen Geist, daß derselbe uns in alle Wahrheit leiten, wider alle Irrsal erhalten, in Anfechtung trösten, mit uns beten, und uns zum Beten ermahnen soll, und darnach mit allerley Gaben und Gnaden zieren. Denn um solcher Ursache willen ist **Christus gen Himmel gefahren, und sitzet zur Rechten GOttes, daß, wie Paulus Ephes. 4. v. 10. saget, er alles erfülle:** das ist, uns alles gebe und schenke, das wir zur Seligkeit und ewigen Leben bedürfen. Derohalben sollen wir der lieben Apostel Exempel folgen, und, wie St. Lucas hier saget, mit ihnen den **HErrn JEsum Christum anbeten, fröhlich und guter Dinge seyn;** und darneben GOtt, unserm gnädigen Vater im Himmel, danken, ihn loben und preisen, und bitten, daß er uns in solcher Gnade erhalten, und endlich um JEsu Christi, seines Sohnes willen, ein selig Stündlein bescheren wolle, daß wir ihm seliglich nachfahren, und das ewige Leben und Seligkeit samt ihm besitzen. Das verleihe er uns, der liebe HErr, Amen.

Die andere Predigt am Tage der Himmelfahrt Christi,

Apostelgesch. 1. v. 1 - 11.

Innhalt.

Von der Himmelfahrt Christi.

I. Von dem Feste der Himmelfahrt.
1. Wozu dieses Fest eingesetzt 1. sqq.
* wozu die Festtage von den Alten geordnet sind 2.
* von der Predigt des Glaubens.

Von der Frucht der Himmelfahrt schreibet der Prophet David Psalm 68. v. 19:

Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen; du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die abtrünnigen, daß GOtt der HErr dennoch daselbst bleiben wird.

Auslegung. †)

1.

Auf diß Fest handelt man den Artikel unsers Christlichen Glaubens, da wir bekennen, daß JEsus Christus, GOttes und Marien Sohn, unser HErr, aufgefahren ist gen Himmel, und sitzet zur Rechten GOttes. Darum ist auch diß Fest eingesetzt, daß wir den Artikel im Glauben sollen predigen, hören und lernen, auf daß wir immer für und für der fröhlichen Himmelfahrt unsers HErrn und Erlösers gedenken, damit ihrer nimmermehr vergessen werde bey den Christen

2. Nun stehet im Christlichen Glauben also, daß des HErrn Christi Himmelfahrt nicht sey unser Thun und Werk, sondern sey ein Artikel, den man gläuben soll. Darum alle Christliche Feste, welche wir in der Kirche halten, sind also gethan, daß sie uns den Glauben vorlegen, und um des Glaubens willen gefeyret und geprediget werden. Gleichwie es nicht mein noch einiges Menschen Werk ist, daß GOttes Sohn empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrauen Maria: also ist es auch nicht mein Werk, daß Christus auferstanden ist von den Todten, gen Himmel gefahren, und gesandt hat den Heiligen Geist. Darum, was vor Feste in der Christenheit von Christo gehalten werden, da hält uns ein jedes Fest vor einen Artikel im Glauben, und nicht unser Thun und Werk: wie das Symbolum oder Bekenntniß des Glaubens zeuget. Und solches kömmt von den Vätern her; die haben es in der ersten Kirche also geordnet, daß man solche Feste halten soll, auf daß der Christliche Glaube geübet, getrieben und erhalten würde bey den Christen, damit aus den Christen nicht lauter Werkheilige würden. Aber es hat geholfen, was es gekonnt hat. Denn, ob man schon solche Feste gehalten hat, ist dennoch darneben von Tag zu Tage je länger je mehr eingerissen eine solche Kirche, die mit lauter Menschenwerken umgangen ist, ohne

†) 1534. öffentlich in der Pfarrkirche. Stehet allein in der Edition 1559.

ne Glauben an Christum. Die lieben Väter haben es wol gut gemeynet, und die Artikel des Glaubens mit Festen, Gesängen und Ceremonien geschmückt und gezieret; aber es ist übel gerathen: und sie selbst haben nicht gesehen, daß sie auf Menschenwerk gerichtet wären, indem sie den Glauben an Christum haben wollen treiben und erhalten.

3. Nun ist es wahr, des Glaubens Predigt ist eine sehr liebliche süsse Predigt; aber eine subtile, hohe und gefährliche Predigt, sonderlich für fleischliche Herzen: denn wenn man den Glauben predigt, so ist es von eitel Gnade geprediget. Als, wenn ich predige den ersten Artikel im Glauben, daß GOtt geschaffen Himmel und Erden, oder, wenn ich predige den andern Artikel im Glauben, daß GOtt seinen einigen Sohn auf Erden gesandt hat, und den lassen leiden und sterben, rc. das sind alles GOttes Werke, uns aus Gnaden geschenkt und gegeben. Wenn man nun solche Güte und Gnade GOttes prediget, so fahren rohe und fleischliche Herzen zu, und ziehen die Gnade, wie St. Judas v. 4. sagt, auf Muthwillen: predigt man aber den Glauben, und die Gnade nicht; so fallen die Leute auf eigene Werke, und müssen endlich verzweifeln. Darum, wie man es macht, so ist es nicht recht bey der argen und verkehrten Welt.

4. Also ging es St. **Augustino**: Da er predigte den Artikel von Vergebung der Sünden, und GOttes Gnade hoch preisete, und lehrete, daß der Mensch aus lauter Gnade und Barmherzigkeit GOttes, durch Christum erworben und verheissen, ohne alle sein Verdienst und Würdigkeit, gerecht und selig würde; wie denn solches alle Feste von Christo lehren und zeugen: da mußte er hören von den Pelagianern, daß sie ihm Schuld gaben, er wäre ein schädlicher Lehrer und Prediger, der nichts mehr könnte, denn die Leute laß und faul machen, und ihnen wehren, daß sie nicht gute Werke thäten, noch zur Vollkommenheit kämen; und mußte sich wider solche Lästerer wehren mit Schriften, und anzeigen, daß er die Vollkommenheit nicht hindere, ob er schon Vergebung der Sünden predige: ja, die Predigten von der Vergebung der Sünden und Gnade helfen den Leuten darzu, daß sie zur rechten Vollkommenheit kommen mögen.

5. Heutiges Tages gehet es uns auch also. Weil wir predigen den Glauben an Christum, so fahren die Papisten zu, lästern uns, und sprechen: Wir verbieten gute Werke, wir predigen zu süsse, die Leute werden durch solche Predigt laß und träge. Und es ist wahr: Viele sind unter uns, die die Predigt des Evangelii also verstehen, daß sie meynen, sie dürfen nun nichts Gutes thun, nichts leiden, nichts geben, sprechen frey öffentlich: Was dürfen wir gute Werke thun, die Gnade und Vergebung der Sünden wird uns wol helfen! Wie ich denn selbst einen gekannt habe, der nun gestorben ist, der sprach: Wenn ich schon in Sünden liege bis über die Ohren, dennoch ist die Gnade so groß, daß mir meine Sünden nicht schaden. Solcher Leute sind sehr viel, welche die Predigt vom Glauben also annehmen, daß sie meynen, sie mögen nun thun, was sie wollen. Da werden freche und vermessene Leute aus. Und es hat einen Schein, als sey die Schuld des Evangelii, das sey eine solche Predigt, welche zulasse, daß die Leute thun mögen was sie gelüstet.

6. Also gehet es zu beyden Seiten nicht recht, weder zur Rechten noch zur Linken. Prediget man den Trost des Glaubens, so wer-

werden die Leute roh und muthwillig; prediget man aber den Trost des Glaubens nicht, so ist eitel Furcht und Schrecken bey denen armen Gewissen. Die suchen denn Hülfe und Rath bey den lieben Heiligen, wallen von einem Ort zu dem andern, lösen Ablaß, stifften Messe; wie es im Pabstthum gegangen ist. Doch geschiehet zur Linken mehr Unrechts, denn zur Rechten. Denn, ob es schon auch unrecht und arg ist, daß die falschen Evangelischen, welche laß und faul sind, der Gnadenpredigt so schändlich mißbrauchen, dennoch richten sie nicht solche grosse Abgötterey und falschen Gottesdienst an, als die Werkheiligen. Zur Rechten ist Läßigkeit und Faulheit, zur Linken aber ist eitel Abgötterey; wie man an dem König Ahas siehet. Den strafet unser HErr GOtt mit viel Plagen, also, daß das Land schier darüber wüste wird. Aber was hilfts? Je mehr er geschlagen und geplaget wird, je mehr Abgötterey stifftet er. Und, wie wir an uns gesehen haben, unter dem Pabstthum: Kam Pestilenz; so suchten wir Hülfe bey St. Bastian, der sollte die Pestilenz vertreiben, und stiffteten Messe; denn die Noth war da, und wir wären der Pestilenz gern los gewesen. Ueberfiel uns theure Zeit und Armuth; so waren St. Anna und St. Erasmus unsere Nothhelfer; die sollten uns aushelfen und reich machen. Kam Krieg; so ward St. Georg angeruffen, daß er uns helfen sollte. Waren wir in Wassers- und Meersnöthen; so war St. Christophorus unser Gott. Also gehet es allewege; alsbald der Trost des Glaubens geschwiegen ist, so regnet und schneyet es mit Abgöttern, die doch nicht können helfen.

7. Darum gehet es nicht anders: Prediget man den Glauben, so werden die Leute laß, wollen nichts Gutes thun, niemand dienen noch helfen; prediget man aber den Glauben nicht, so werden die Herzen erschrocken und verzagt, richten eine Abgötterey an über die andere. Man mache es, wie man wolle, so will es nicht helfen.

8. Doch soll und muß man den Glauben an Christum predigen, es gerathe auch wie es wolle. Ich will viel lieber hören, daß man von mir sage, ich predige zu süsse, und daß meine Predigt die Leute hindere an guten Werken, (wiewol meine Predigt solches nicht thut,) denn daß ich den Glauben an Christum nicht predigen sollte, und wäre da keine Hülfe noch Rath für die blöden, geängsteten Gewissen. Denn das sehe und erfahre ich, wenn ein Mensch laß und faul ist, rühmet sich des Glaubens fälschlich, und spricht: er verlasse sich auf die Gnade und Barmherzigkeit GOttes, die werde ihm wol helfen, ob er schon den Sünden nachhänge; alsbald der Streckbein über ihn kömmt, so findet sichs, daß er die Gnade und Barmherzigkeit GOttes noch nie recht gefasset und gegläubet hat; also, daß man mit ihm genug zu thun haben wird, daß man ihn aufrichte und tröste, ob er schon nicht sonderlich Abgötterey angerichtet hat. Wenn aber die Predigt des Glaubens verloschen, und ein Herz gänz und gar mit Traurigkeit überschwemmet ist, so ist weder Hülfe noch Rath da. Sagest du alsdenn schon etwas von der Gnade; so antwortet solch Herz: Du predigest mir viel von der Gnade und Barmherzigkeit, wenn du aber fühlen solltest, was ich fühle, so würdest du anders reden. So gehet ein erschrocken, trostlos Herz daher; wie ich denn selbst etliche gehöret habe also reden, wenn man sie getröstet hat.

9. Darum

9. Darum wollte ich gern, daß die Predigt vom Glauben an Christum im Schwange bliebe, und nicht vergessen würde. Es ist ja eine süsse Predigt, da eitel Freude und Trost, Barmherzigkeit und Gnade ist: aber ich muß von mir bekennen, daß ich sie noch nicht genugsam gefasset noch ergriffen habe. Da müssen wir lassen geschehen, daß etliche der Unsern eitel Sicherheit und Vermessenheit daraus machen; die andern aber, als die Werkheiligen, lästern uns darüber, und sagen, wir machen die Leute faul, daß sie nicht kommen zur Vollkommenheit. Christus hat es selber hören müssen, er wäre der Zöllner und Sünder Geselle, er bräche den Sabbath ꝛc. Wir werden es nicht besser haben.

10. So ist nun dieses Festes Predigt nicht schlecht eine Predigt der Historie von der Himmelfahrt, um des HErrn Christi willen; sondern eine Predigt des Glaubens, von der Kraft und Frucht der Himmelfahrt Christi, uns zu Trost und gut: doch also, daß wir aus der Predigt nicht laß noch faul werden sollen, wie die fleischlichen Leute thun; sondern derselben recht brauchen: nicht zum Deckel der Bosheit, (wie St. Petrus 1 Epist. 2, 16. sagt,) auf daß wir uns nicht vergebens rühmen, und sagen, wir gläuben; und gläuben doch nicht. Darum sollen wir auf dieses Fest beydes lernen, die Historie und Frucht der Himmelfahrt Christi.

11. Die Historie beschreibet St. Lucas deutlich, wie Christus seine Apostel und Jünger in Galiläa versammlet habe, und ihnen befohlen, wie sie sich halten sollten: und nach solchem Befehl sey er empor gefahren zusehens, und eine Wolke habe ihn aufgenommen vor ihren Augen weg, und er sey gen Himmel gefahren, und sich gesetzt zur rechten Hand GOttes. Das ist die Historie kürzlich. Da läßt sich es ansehen, als sey solches um des HErrn Christi willen allein, und nicht um unsertwillen geschehen. Was hilft michs, denken wir, daß er aufgefahren ist gen Himmel, und sitzet zur Rechten GOttes; ich bin gleichwol hienieden auf Erden in allerley Trübsal und Elend? Und es ist wahr, so es bey der Historie schlechts bleibet, und nichts weiter daraus wird, so hilft mir die Historie an ihr selbst nicht.

12. Aber der Prophet David und die Apostel lassen es nicht schlecht bey der Historie bleiben, sondern treiben die Kraft und Frucht der Historie, und zeigen an, warum und wozu Christus sey gen Himmel gefahren. St. Paulus machet davon eine schöne, herrliche Predigt, Ephes. 4, 8. 9. 10. da er diesen Spruch aus dem Psalm einführet und spricht: **Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und hat den Menschen Gaben gegeben. Daß er aber aufgefahren ist, was ists, denn daß er zuvor ist hinunter gefahren in die untersten Oerter der Erden? Der hinunter gefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete.** David aber ist der Meister, von dem es St. Paulus genommen hat. Der weissaget von seinem Sohn, unserm HErrn JEsu Christo, lange zuvor, ehe er geboren wird, wie er soll auferstehen und gen Himmel fahren, und beschreibet seine Himmelfahrt also, daß er anzeiget, waserley Himmelfahrt es sey, und warum sie geschehen solle. Erstlich rühret er die Historie; darnach sagt er, warum und wozu er auffahren solle.

13. Die Historie rühret er, da er spricht: **Du bist in die Höhe gefahren.** Nun redet er an dem Ort von Christo, der ein neues und ewiges Reich einnehmen und anrichten wer=

werde. Darum will er sagen, Christus werde auffahren in die Höhe, sein neues und ewiges Reich einzunehmen und anzurichten. Das gehöret zu der Historie, und ist auch noth zu wissen; denn damit ist das Reich Christi deutlich und eigentlich unterschieden von allen Königreichen auf Erden. Weltliche Könige fahren nicht in die Höhe, wenn sie wollen ihr Reich einnehmen und bestellen, sondern bleiben hiernieden auf Erden. Der König aus Frankreich, der Türkische Käyser, und andere Könige, fahren nicht über die Wolken, wenn sie wollen Land und Leute einnehmen und besitzen, regieren auch nicht droben über den Wolken im Himmel; sondern bleiben hiernieden auf Erden, regieren auf Erden in diesem irdischen Reiche: alsbald sie von dieser Erden scheiden und auffahren, hat ihr Königreich und Regiment ein Ende. Aber mein Sohn und HErr, spricht David, ist ein solcher König, der von der Erden auffähret in die Höhe, in Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes, und regieret in der Höhe. Andere Könige setzen ihren Stuhl auf Schlösser, Städte, Land und Leute auf Erden: aber dieser König setzet seinen Stuhl in die Höhe, zur Rechten der göttlichen Majestät im Himmel, da regieret er ewiglich; wie auch der Psalm 45,7. sagt: **GOtt, dein Stuhl bleibet immer und ewig.**

14. Solches hat der Prophet David lange zuvor im Geist ersehen, daß Christus ein solcher König seyn würde, und sein Königreich droben über den Wolken in der Höhe einnehmen: darum weissaget er also von ihm, daß er ihn zu keinem leiblichen, weltlichen Könige machet auf Erden; wie die Jüden, und zwar auch die Apostel vor der Himmelfahrt, hoffeten, und wie der Pabst mit den Seinen gerne hätte; welcher rühmet, er sey Christi Statthalter auf Erden. Aber Christus darf des Pabsts nicht zum Statthc ter. Wenn er Statthalter auf Erden h ben wollte, so wären Käyser, Könige, Fü sten, Richter, Henker gut satt darzu, dürfte des Pabsts gar nicht darzu: aber se Reich ist nicht von dieser Welt, daru darf er keines Statthalters. Er regier wol im Himmel und Erden über alle Cre turen; aber er ist kein irdischer König, un hat kein irdisch Königreich.

15. Darum soll man das Reich Chri von allen andern Königreichen auf Erd wohl unterscheiden. Die andern Köni sind Könige auf Erden; aber Christus i ein König in der Höhe; das ist, er regier nicht irdischer Weise hiernieden auf Erde sondern ist ein König im Himmel, da GO selbst König ist. Doch sollst du es also ve stehen, daß des Vaters Reich, und de Sohnes Reich, nicht zwey Reiche, no der Vater und Sohn zween Könige seyn sondern es ist ein Reich, und ein König, o ne daß der Vater seinem Sohn Christo da Reich befohlen hat, daß er es regiere, b an den Jüngsten Tag. Darnach wir **der Sohn das Reich dem Vater übe antworten, und wird GOtt alles in a** lem seyn, 1 Corinth. 15,24.28.

16. Vor GOtt ist es alles klar und o fenbar; aber vor uns ist es dunkel und zu gedeckt im Wort, daß wir es hören, gläu ben und hoffen. In der Auferstehung de Todten aber wird die Decke weggetha werden; da werden wir alles sehen öffent lich, was uns hier im Wort angeboten un geschenket wird, und was wir im Wort ge höret, und mit dem Glauben ergriffen ha ben. Hier sehen, greifen und fühlen wir e nicht, sondern hören es allein, wie es un im Wort wird vorgetragen, und fassen e mit dem Glauben; aber dort werden wi

's sehen, greifen und fühlen. Und das sey von der Historie gesagt, darinnen angezeigt ist, was Christus vor ein König sey, und was er vor ein Reich habe.

17. Von der Kraft und Frucht der Himmelfahrt Christi predigt David sehr schön und herrlich. Willst du wissen, spricht er, wozu Christus aufgefahren sey? Ich will dirs sagen: dazu ist er in die **Höhe gefahren, daß er das Gefängiß hat gefangen genommen.** Das sind kurze Worte; aber mit den kurzen Worten fasset er Himmel und Erden, und alles, was darinnen ist. **Er hat das Gefängniß gefangen.** Das ist prächtig und stolziglich geredet: Darum ist er aufgefahren in die Höhe, und sitzt oben im Himmel, daß er den Stock in den Stock, und den Kerker in den Kerker geleget hat: das ist sein Reich, Amt und Werk, so er ausgerichtet hat in der Höhe, daß er das Gefängniß in das Gefängniß geworfen hat. Ob wir schon das nicht sehen, dennoch hören wir davon predigen.

18. Was ist das aber gesagt, daß er spricht: **Du hast das Gefängniß gefangen;** oder, du hast das Gefängniß in das Gefängniß geleget? Auf Deutsch sprechen wir also: Christus ist darum aufgefahren in die Höhe, und sitzt darum zur rechten Hand des Vaters in der Majestät, daß er die Gefangenen los mache und frey gebe: denn **das heißt das Gefängniß fangen.** Aber wir müssen des Propheten Sprache behalten, und derselben gewohnen. Er spricht nicht, du bist aufgefahren in die Höhe, und hast die Gefangenen los gelassen; (ob gleich das die Meynung ist;) sondern spricht: **Du hast das Gefängniß gehalten im Gefängniß**, den Tod im Tode, die Sünde in der Sünde, die Hölle in der Hölle. Denn er redet von solchem Reich, und von solchem Gefängniß, welches nicht irdisch noch von der Erden, sondern in der Höhe ist vor GOtt. **Du hast gefangen geführet,** spricht er, **das Gefängniß**, das GOtt Gefängniß heißt in seinem ewigen Reich, welches ist ein Reich des Glaubens.

19. Was ist das nun vor ein Gefängniß, Stock oder Thurm? Es ist nicht ein solch Gefängniß, Band, Stock oder Thurm, so der Henker oder Stadtknecht hat. Denn darum ist es Christo nicht zu thun, darum ist er auch nicht in die Höhe gefahren; sondern es ist ihm zu thun um die ewige Gefängniß vor GOtt: und darum ist er in die Höhe gefahren, und sitzt zur Rechten der Majestät, daß er das ewige Gefängniß vor GOtt fange. Wäre er nicht in die Höhe gefahren, und hätte er nicht das Gefängniß gefangen geführet, so müßten wir ewig gefangen seyn. Aber er ist in die Höhe gefahren, und hat das grosse, hohe, tiefe, starke Gefängniß vor GOtt gefangen, nemlich, die Sünde in die Sünde, den Tod in den Tod, die Hölle in die Hölle.

20. Was vor der Welt Gefängniß sey und gefangen heisse, ist leicht zu verstehen, wenn der Stadtknecht einen in den Thurm wirft, und der Henker einen bindet, daß er ihn hinaus führe, ihn an den Galgen hänge, oder ihm den Kopf abhaue. Aber das Gefängniß vor GOtt ist und heißt, daß uns die Sünde bestrickt hat, der Tod, die Hölle und der Teufel uns gefangen genommen haben, und wir unter ihrer Gewalt sind. Von demselben grossen, hohen Gefängniß redet hier David, und sagt: Der König in der Höhe, Christus, sey mit dem Gefängniß umgangen, habe die Sünde gefangen, den Tod erwürget, die Hölle zerstöret. Sünde, Tod, Teufel und Hölle hatten uns gefangen; Christus aber hat sie wieder-

um gefangen. Er hat die angegriffen und gefangen, die uns gefangen hatten. Das ist sein Reich und Amt in der Höhe, daß er mein Gefängniß fange, meinen Henker stöcke, meine Sünde beschuldige, meinen Tod würge und tödte, meine Hölle verdamme.

21. Solches haben die Propheten sehr lieblich geredt. Es sind wol fremde Reden, seltsame Worte, und ungewöhnliche Sprache; aber es ist darum desto lieblicher und süsser, daß es so fremde und ungewöhnlich lautet. Denn, sage mir, wenn du die Sünde also ansiehest, daß sie gefangen ist, was vermag sie? Wenn aber die Sünde ungefangen, frey und los ist, so fähret sie daher, und bringet den Leuten ins Herz Traurigkeit und Schrecken, daß sie verzagen und verzweifeln, daß sie in Nöthen anruffen St. Bastian, St. Anna, und richten eine Abgötterey an über die andere, ohne alle Maasse. Denn ein Herz, das die Sünde fühlet, fleucht vor GOtt, und spricht: Ich habe GOtt erzürnet, ach hilf du liebe Maria ꝛc. fliehen also die Leute von Christo, der das Gefängniß hat gefangen geführet, und haben Zuflucht zu einem Menschen, der nicht helfen kann. Das ist eine freye, lebendige Sünde, die ist ungefangen, ja, sie ist mein Herr, und nimmt mich gefangen: macht mich nicht allein erschrocken und traurig, sondern treibet mich auch von einer Abgötterey in die andere. Deßgleichen, wenn ich ein loser roher Geselle bin, so ist die Sünde mein Herr, hält mich gefangen, daß ich ihren Willen thue. Denn das heißt die Sünde zum Herrn haben, wenn man thut, was sie will; wenn man mordet, raubet, stihlet, börnet, die Ehe bricht; oder wenn man die Sünde sich treiben läßt zu grosser Uebertretung wider die erste Tafel der Gebote GOttes. Das thut die Sünde in der ganzen Welt, daß sie i Menschen gefangen nimmt, und ihr He wird, sie treibet Böses zu thun, und zu ve zweifeln. Da sind wir recht gefangen beyden Seiten, zur Rechten und zur Li ken; daß wir entweder sicher seyn, oder g verzagen. Das ist ein Gefängniß in d Höhe, daß uns die Sünde gefangen hä vor GOtt, unser Herr ist, und wir ihre G fangene seyn.

22. Darzu ist nun Christus in die H he gefahren, und hat das Gefängniß, d Sünde, gefangen; als wollte er sagen: I fahre auf in die Höhe, und setze mich z Rechten GOttes; da ist mein Reich, Am und Werk, daß ich das Gefängniß fang welches meine Christen und Gläubigen g fangen hatte. Du Sünde bist ein Stü von solcher Gefängniß: aber, wie du me nen Christen gethan hast, also will ich d wieder thun. Sie haben müssen dei Knechte und Gefangene seyn, entweder fre sündigen wider GOtt durch Sicherhei oder durch Traurigkeit in Verzweifelung st hen; dahin hast du Sünde sie getrieben aber komm her, und laß dich wiederum fan gen und zum Knechte machen. Du ha andere gefangen, und sie haben müssen dei ne Gefangene seyn: ich will dich wiederu fangen, und du sollst nun mein Gefangene seyn. Du sollst nicht allein mein Knech seyn, wie jene deine Knechte gewesen sind sondern sollst auch seyn wie ein Dieb, den ma jetzt abthun will.

23. Solche Gewalt und Macht aber, s Christus hat über die Sünde, schenket e denen, die an ihn gläuben, daß sie nun auch Herren seyn sollen über die Sünde, da si zuvor der Sünden Knechte gewesen sind Die Sünde soll sie nicht können, wie zuvor, treiben, Unrecht zu thun wider GOtt, ode zu verzweifeln; denn Christus, in die Hö h

he gefahren, stehet ihnen bey wider die Sünde, wenn sie an ihn gläuben, und ihn anruffen. Also spricht St. Paulus Röm. 6. v. 14: **Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seyd, sondern unter der Gnade.** Als wollte er sagen: Ihr werdet die Sünde und böse Lust wol fühlen; aber sie wird nicht herrschen können über euch. Denn die Herrschaft ist ihr genommen, und euch unter die Füsse geleget, daß ihr der Sünden Herren, und sie euer Knecht seyn muß. Gleichwie ein Mörder, ob er schon noch lebet, doch, weil er gefangen ist, nicht mehr Schaden thun kann; denn der Henker hat ihn an der Kette, er muß das Morden wol lassen. Und wie ein Dieb, den der Henker am Strick hat, nicht mehr stehlen kann, der Henker wollte ihm denn die Hände loslassen muthwilliglich; weil er aber am Strick ist, kann er nichts thun. Zürnen und fluchen mag er wol; aber er ist dem Henker am Stricke, und sein Zürnen und Fluchen ist vergebens. Also ist es auch mit der Sünde, die ist noch nicht gar todt und begraben; aber doch hat sie Christus gebunden mit Stricken und Ketten, daß sie den Gläubigen nicht mehr Schaden zufügen kann, sie nicht mehr treiben zu Ungehorsam wider GOtt, noch sie schrecken. Und ob sie schon solches thut, dennoch haben die Gläubigen so viel Hülfe und Trost, daß sie vor der Sünde wol mögen bleiben.

24. Diese Gefängniß der Sünden bleibet bis an den Jüngsten Tag, daß die Sünde, ob sie schon noch nicht ganz und gar todt ist, dennoch nicht herrschen kann über die Gläubigen, die unter Christo sind: aber am Jüngsten Tage wird auch der Sünde der Kopf abgeschlagen werden, daß sie ganz und gar todt seyn wird. Unterdeß ist die Sünde gebunden und gefangen, wie ein Dieb an des Henkers Strick. Gleichwie sie uns gethan hat; so hat ihr Christus wieder gethan. Wie sie uns gefangen, getrieben, geplaget, und vor GOttes Gericht verklaget hat; also hat sie Christus wieder gefangen, daß sie ihre Kraft nicht mehr wider uns üben kann, so wir unter diesem König und HErrn, Christo, bleiben.

25. Das mag ein König heissen; der ist in die Höhe gefahren, und hat sich gesetzt über die Wolken, zu Rechten der Majestät im Himmel, und das Gefängniß gefangen. Er ist nicht mit Kinderspiel und Dreckwerk auf Erden umgangen; sondern hat einen ewigen Feind, und ein hoch Gefängniß gefangen. Die Sünde und den Teufel, der die ganze Welt gefangen hat, die hat er wieder gefangen; daß, ob nun schon Sünde und Teufel wider mich seyn, und mich plagen wollen, dennoch, so ich mich zu Christo halte, sollen sie mir nichts können anhaben.

26. Das heißt ja nicht gepredigt, daß die Leute sollen faul seyn, und nichts Gutes thun; wie die Papisten uns lästern, und sprechen: Wir seyn süsse Prediger. Aber wären sie in diesem Gefängniß gestecket, so würden sie viel anders reden. Wenn sie dermaleins zur Linken in Angst und Schrecken kommen werden, so werden sie es wol fühlen. Darum ist diß nicht eine Predigt für Fleisch und Blut, daß dem erlaubet würde Freyheit, zu thun, was es gelüstet; sondern des HErrn Christi Himmelfahrt und Reich dienet darzu, daß die Sünde gefangen werde, daß der ewige Tod uns nicht in seine Bande bringe, und darinn behalte.

27. Soll aber die Sünde gefangen seyn, so muß ich, der ich an Christum gläube, also leben, daß mich nicht überwältige Haß und Neid wider den Nächsten, und ande-

re Sünde; sondern, daß ich wider die Sünde streite, und sage: Hörest du Sünde, du willst mich reizen, daß ich soll zürnen, neiden, ehebrechen, stehlen, untreu seyn, 2c. Nein, nicht also. Item, wenn die Sünde mich zur Linken angreift, und will mich schrecken, daß ich sage: Nein, denn du Sünde bist mein Knecht, ich bin dein Herr. Hast du nie gehöret das Liedlein von meinem HErrn Christo, welches David gesungen hat: **Du bist in die Höhe gefahren** 2c. Bisher bist du mein Henker und Teufel gewest, hast mich gefangen: aber nun ich an Christum gläube, sollst du nicht mehr mein Henker seyn. Ich will von dir unverklagt seyn; denn du bist meines HErrn und Königs Gefangener, der hat dich in den Stock geleget, und dich unter meine Füsse geworfen.

28. Darum soll man es recht verstehen: Christus mit seiner Himmelfahrt und Predigt des Glaubens will nicht faule und lasse Christen machen, die da sagten: Wir wollen nun leben, wie es uns gelüstet, nichts Gutes thun, Sünder bleiben, und der Sünde folgen, als Knechte und Gefangene. Welche also sagen, die haben die Predigt des Glaubens nicht recht verstanden. Man prediget Christum und die Gnade nicht darzu, daß man in Sünden bleiben möge; sondern die Christliche Lehre sagt also: Das Gefängniß soll dich frey lassen, nicht, daß du nun thun mögest, was dich gelüstet; sondern, daß du nicht mehr sollest sündigen. Darum, wenn dich die Sünde anficht, zur Rechten mit Neid, Haß, Geiz, 2c. oder zur Linken mit Schwachheit des Glaubens, mit Traurigkeit oder Verzweifelung, sollst du sagen: Hörest du es, du gefangener Schalk, ich will es nicht thun: oder, weißt du nicht, daß du in meines HErrn Christi Ketten gefangen liegst? Derselbe hat mich erlöset und frey gemacht, daß ich dir nicht folgen solle, wie du mirs eingibst, es sey zur Rechten oder zur Linken.

29. Also lässet die Christliche Lehre nicht zu, daß du wollest an Christum gläuben, und gleichwol in Sünden beharren. Denn wo du recht an Christum gläubest, so sagt hier der Text, daß du auch gläubest, daß er sey in die Höhe gefahren, und habe das Gefängniß (das ist, die Sünde) gefangen. Wie hat er aber deine Sünde gefangen? Also hat er sie gefangen, daß sie dich zur Linken nicht mehr schrecken noch anklagen solle vor GOtt: und ob sie dich schon anklagen wollte, daß du doch ihr ein Kliplein schlagest, und sagest: Sünde, ich gebe auf dein Anklagen nichts: Ich gläube an den, der droben sitzet zur rechten Hand GOttes, und dich gefangen hat. Darum weiß ich von keiner Sünde mehr, denn von einer gefangenen Sünde, die vor GOtt schon verurtheilet und verdammt ist, und am Ende der Welt geköpft werden soll. Du wolltest mich gern treiben in Traurigkeit, in Verzweifelung, in Vermessenheit, in Abgötterey; aber du hast kein Recht zu mir: du bist gefangen, deine Tyranney ist aus, deine Herrschaft hat ein Ende. Deßgleichen hat er deine Sünde auch also gefangen, daß sie dich zur Rechten nicht mehr reizen noch locken soll: und, ob sie dich schon reizet und locket, daß du ihr nicht sollst folgen, noch nachhängen, sondern sagen: Sünde, du pfeifest mir süsse, und willst, daß ich soll Uebels thun, hoffärtig und stolz seyn, hassen und neiden, geizen und scharren; aber ich will dir nicht folgen, sondern diß alles mit Füssen treten, und dafür sanftmüthig, demüthig, geduldig und freundlich, gütig und milde seyn 2c.

30. Solches soll Christus durch seine Himmelfahrt von oben herab in uns wirken;

ken, und wir sollen solch sein Werk in uns fühlen und empfinden: auf daß die Himmelfahrt Christi und der Glaube uns nicht allein schwebe auf der Zunge; sondern es in mir und dir, und in einem jeglichen sich erzeige im Werk, und in der That. Also, daß wenn mich die Sünde will schrecken, ich getrost und unerschrocken sey, und spreche: Sünde, du gehörest an den Galgen, laß mich unverworren. Item, wenn sie mich reizen will Böses zu thun, daß ich ihr nicht folge, und sage: Sünde, du lockest mich wol; aber ich will nicht thun, was du willst, sondern mich in GOttes Gehorsam halten. Also bleibe ich auf rechter Bahn, und treffe die Mittelstrasse, werde nicht laß noch faul, wie die zur Rechten, welche die Sünde über sich herrschen lassen: werde auch nicht verzagt, wie die zur Linken, die da verzweifeln.

31. Das heißt ja nicht, gute Werke verbieten; wie die Heuchler die Lehre des Glaubens lästern. Denn, soll ich die Sünde meiden, ja, ein HErr seyn über die Sünde, so muß ich gute Werke thun: denn, wer da nicht zürnen, hassen, neiden soll, der muß geduldig, sanftmüthig, freundlich und gütig seyn: wer da nicht soll verzweifeln, der muß unverzagt und fröhlich seyn. Daß also niemand aus der Lehre des Glaubens laß und faul wird, wenn mans recht verstehet. Darum liegt es allein daran, daß mans recht verstehe.

32. Wie man aber die Lehre der Gnaden und des Glaubens recht verstehen soll, lehret St. Paulus Röm. 6, 15. 16. da er spricht: **Wie nun, sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sey ferne. Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten, in Gehorsam, deß Knechte seyd ihr, dem ihr gehorsam seyd; es sey der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit?** Als wollte er sagen: Das sollte sich fein reimen, daß wir hinfort sündigten, weil wir unter der Gnade sind. Wir sind von der Sünde erlöset; ja, wir sind der Sünde gestorben, und die Sünde ist uns gestorben, und wir leben nun GOtt in JEsu Christo, unserm HErrn: darum sollen wir hinfort der Sünde nicht dienen. Das wäre nicht fein, daß ich wollte die Sünde zum Herrn behalten, und Christus sollte mich gleichwol von der Sünde erlöset haben. Christus will, daß die Sünde mein Knecht sey, und mir diene: darum hat es nicht die Meynung, daß die Sünde mein Herr sey.

33. Aber das gehet dem alten Adam schwer ein, daß ich durch Christum und durch den Glauben an ihn, soll die Sünde unter mich bringen, daß sie mein Knecht sey. Darum ist die Predigt der Gnaden und des Glaubens eine süsse liebliche Lehre den betrübten blöden Gewissen; aber nicht dem alten Schalk, unserm Fleisch, dem es wehe thut, daß es nicht zürnen, nicht hassen, nicht neiden, nicht geizen, noch in Sünden fortfahren soll. Der Glaube empfindet die Kraft und Macht wider die Sünde, durch Christum geschenket: wenn du nun an Christum glaubest, so muß die Sünde dein Knecht und Gefangener seyn. Ficht sie dich an zur Linken mit Schwermuth und Traurigkeit; so ist dein Gewissen getrost und unverzagt, und schlägt der Sünde ein Kliplein: sticht sie dich an zur Rechten mit Sicherheit; so spricht dein Glaube: Hörest du es Sünde, du bist meines HErrn JEsu Christi Gefangener, an den ich glaube, darum folge ich dir nicht.

34. Aber der alte Adam will die Sünde frey und los haben. Wenn du nun den Glauben fallen lässest, und deinem Fleisch fol-

folgest, und thust was die Sünde haben will, bist traurig, schwermüthig, verzagest und verzweifelst, oder bist sicher, und fährest fort in Haß, Neid, Geiz, Unzucht, 2c. so thust du nichts anders, denn daß du die Sünde, welche Christus gefangen hatte, wieder los lässest, und dich von Christo, der dich durch Kraft seiner Himmelfahrt und durch den Glauben frey gemacht hatte, absonderst, und dich dahin gibst in die Gefängniß, und an den Strick deines Feindes, nemlich der Sünde. Wenn du aber im Glauben der Sünde vest widerstehest, so kann sie dir nichts anhaben, dich nicht schrecken, noch gefangen nehmen: denn Christus hat sie durch seine fröhliche Himmelfahrt gefangen und gebunden mit ewigen Banden, daß sie dir nicht schaden kann, so lange du an ihm bleibest.

35. Das ist der eine Feind, der da gehöret zum Gefängniß, welches Christus durch seine Auffahrt in die Höhe gefangen geführt hat; nemlich die Sünde, die unser Herz entweder mit Schrecken zur Verzweifelung treiben, oder mit Süßigkeit zur Sicherheit locken will. Denn das ist der Sünde Art, daß sie erstlich mit Süßigkeit an sich locket, darnach zur Verzweifelung treibet. Sie führet das Buch und das Schwerdt, fichtet mit Lügen und mit Mord; wie ihr Herr, der Teufel, auch thut. Erstlich locket sie dich süsse, darnach thut sie dir das Buch und Schuldregister auf, und häl[t] dir vor, was du gethan hast, daß sie dic[h] in Verzweifelung und in den ewigen To[d] bringe. Den Feind hat Christus gefange[n] geführet; wie wir gehöret haben.

36. Und diß sey auf dißmal genug gesa[g]et von des HErrn Christi Himmelfahrt un[d] Reich, und wie man das recht verstehe[n] solle. Daraus klar und offenbar ist, da[ß] wir nicht predigen Läßigkeit und Faulheit wie die Pelagianer St. Augustino Schul[d] gaben, und heutiges Tages die Papiste[n] uns lästern, und sprechen, wir verbieten gute Werke. Sie meynen, ein Christlich Leben sey, in ein Kloster laufen, eine Mönchskappe anziehen, sauer sehen, 2c. aber vo[n] des Glaubens Kraft, wie der streitet wide[r] die Sünde, wissen sie nichts. Darum sollen wir des Glaubens Predigt recht verstehen lernen, auf daß wir den Glauben mi[t] der That beweisen, und Herren bleibe[n] über die Sünde, welche uns vor in ihrem Gefängniß gehalten hat, nun aber durc[h] Christum gefangen ist. Und ob uns scho[n] die Sünde zuweilen noch fänget; so halte[n] wir uns doch an den König, unsern HErr[n] JEsum Christum, der das Gefängniß gefangen geführet, und seinen Sieg uns geschenket hat. Demselben ewigen König samt dem Vater und Heiligen Geist, sey Lob und Dank in Ewigkeit, Amen.

Die dritte Predigt am Tage der Himmelfahrt Christi, über das Evangelium Marc. 16. v. 14-20.

Zuletzt, da die Eilfe zu Tische sassen, offenbarete er sich, und schalt ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht gegläubet hatten, denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creaturen. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet der wird verdammt. Die Zeichen aber, die da folgen werden, denen, die da gläuben, sind die In meinem Namen werden sie Teufel austreiben: mit neuen Zungen reden: Schlangen vertreiben: und ob sie etwas tödtliches trinken, wirds ihnen nicht schaden: auf die Kranken werden

si[e]

sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden. Und der HErr, nachdem er mit ihnen geredt hatte, ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes. Sie aber gingen aus, und predigten an allen Orten. Und der HErr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Innhalt.

Von Christi Befehl das Evangelium zu predigen, wie auch einer Predigt vom Glauben und Unglauben.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Das Hauptstück in diesem Evangelio ist der Befehl, den der HErr Christus seinen Jüngern gibt, da er spricht: **Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur.** Es ist zumal ein starker und gewaltiger Befehl, daß der HErr seine Jünger sendet, nicht in eine Stadt noch Dorf, nicht allein in das Jüdische Land zu dem Volk Israel, nicht allein gen Jerusalem zu den Priestern und Leviten, nicht in ein Königreich und Fürstenthum der Heyden; sondern in die ganze Welt, zu allen Königen, Fürsten und Herren, und allen Menschen unter dem Himmel, es seyn Juden oder Heyden, Edele oder Unedele, Mann oder Weib, Jung oder Alt. Das heißt das Maul weit aufthun, und nicht im Winkel, sondern frey öffentlich predigen, also, daß es vor allen Creaturen, Sonn, Mond etc. erschalle, und daß es alle Menschen, und alles, was im menschlichen Geschlecht Creatur heißt, oder geordnet ist, (wie St. Petrus solche

†) 1533. am Tage der Himmelfahrt Christi zu Mittage, in der Pfarrkirche. Stehet allein in der Edition 1559.

solche Ordnung menschliche Creaturen nennet, 1 Epist. 2.) hören könne; auf daß sich niemand zu entschuldigen habe, noch sagen dürfe, er habe es nicht gehöret.

2. Dieser Befehl ist so groß und stark, daß kein grösserer noch stärkerer Befehl oder Gebot je in die Welt ausgangen ist. Denn eines jeden Königs, Käysers, Fürsten und Herrn Gebot gehet nicht weiter, denn über sein Königreich, Käyserthum, Fürstenthum, Land und Leute; gleichwie eines jeden Hausvaters Befehl gehet nicht weiter, denn über sein Hausgesinde. Aber dieses Königs Befehl gehet über alle Könige, Käyser, Fürsten, Land, Leute, Grosse und Kleine, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte: denn er fasset es alles auf einen Haufen, und spricht: **Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur.** In Summa, das Evangelium soll allenthalben geprediget werden, in der ganzen Welt. Denn obgleich die Apostel nicht persönlich in alle Welt kommen sind, noch alle Winkel des Erdkreises gesehen haben; dennoch ist ihre Predigt in alle Welt kommen; wie der 19. Psalm v. 4. sagt: **Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Ihre Schnur gehet aus in alle Land, und ihre Rede an der Welt Ende.** Der Apostel Wort und Predigt ist, nach Laut des Befehls Christi, in alle Welt kommen, ob schon ihre Person und Füsse nicht in alle Welt kommen sind. Unsere Väter und Voreltern haben dasselbe Wort (wiewol es zu einer Zeit klärer ist gepredigt worden, denn zu der andern,) gehöret vor uns; wir hören es jetzt nach ihnen. Das Wort gehet immerdar fort, durch andere und andere Personen. Die Apostel haben es angefangen in aller Welt zu predigen; der Apostel Nachkommen treiben es fort bis an den Jüngsten Tag.

3. Diesen Befehl soll man wohl merken: denn damit unterscheidet Christus selbst die Predigt des Evangelii von allen andern Lehren auf Erden. Denn weil er spricht: Die Apostel sollen gehen in alle Welt, und das Evangelium predigen aller Creatur; so folget, daß alle Welt mit all ihrer Weisheit, Kunst und Lehre, nichts weiß noch verstehet vom Evangelio Christi: denn wo sie es aus ihrem eigenen Kopffe wüßte und verstünde, so dürfte sie nicht der Apostel Sendung und Predigt. Wo es die Griechen gewußt hätten, so hätte St. Paulus nicht dürfen zu ihnen kommen, und den Gehorsam des Glaubens unter ihnen aufrichten, Röm. 16, 26.

4. Darum werden mit diesem Befehl alle Gelehrten dieser Welt, Philosophi, Juristen, Theologi, mit alle dem, das sie wissen, verstehen, und in der Welt lehren, zur Schule geführet, und den armen Bettlern und ungelehrten Fischern, den Aposteln unterworfen, als den Boten von Christo gesandt, die aller Welt Meister seyn sollen, und welche alle Welt hören, und von ihnen lernen, oder mit all ihrer Kunst und Weisheit verdammt seyn sollen. Die Welt weiß und verstehet, wie man soll bauen, haushalten, essen, trinken, sich nähren, Land und Leute regieren ꝛc. aber von dem Reich Christi, wie man solle selig werden, da weiß sie nichts von. Hier heißt es also: **Durch das Evangelium und Predigt von JEsu Christo ist das Geheimniß offenbaret, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist,** Röm. 16, 25. Und: **Wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit GOttes, welche GOtt verordnet hat vor der Welt, zu unserer Herrlichkeit, welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat,** 1 Cor. 2, 7. 8. Und: **Das Geheimniß ist von der Welt her in GOtt verborgen gewesen,** Ephes. 3, 9.

5. Dar-

5. Darum Christus mit diesem Befehl die Predigt seines Evangelii unterscheidet von allen andern Predigten und Lehren auf Erden; also, daß er auch nicht ausnimmt die Jüden mit dem Gesetz Mosis, noch die Philosophos mit ihrer Weisheit. Gehet hin, spricht er, und saget allen Menschen, Jüden und Heyden, Griechen und Ungriechen, Gelehrten und Ungelehrten, das sie vorhin nicht wissen, und doch lernen müssen, wollen sie anders selig werden. Derohalben soll man die Christliche Predigt, oder das Evangelium, welches in Christi Reich gehet, unterscheiden von allen andern Lehren und Predigten, als die von Christo selbst über die andern alle gesetzt ist, und da alle Welt nichts von weiß. Diese Predigt ist eine hohe, himmlische Predigt, welche aller Welt verborgen und unbekannt ist, und vom Himmel herab offenbaret wird. Die andern Predigten aber sind alle irdisch.

6. Wie lautet aber das Evangelium, welches aller Creatur soll geprediget werden? **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig.** Damit ist auch ein grosser trefflicher Unterscheid zwischen dem Evangelio, und zwischen dem Gesetz und andern Lehren gesetzt. Denn also lautet nicht der Juristen Lehre, noch das Gesetz GOttes oder Zehen Gebote; da doch die Welt mit aller ihrer Vernunft und Weisheit nicht höher kommen kann, denn die Juristen geschrieben und GOtt durch Mosen geboten hat. Der Juristen Lehre lautet also: Fiat iustitia, et pereat mundus, man soll thun was recht ist, und sollte die Welt untergehen. Mosis Predigt lautet also: Welcher Mensch das thut, der wird darinnen leben, Röm. 10. v. 5. Verflucht sey jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet im Gesetz, daß er es thue, 5 Mos. 27, 26. Galat. 3, 10.

7. Das ist eine irdische, sterbliche und höllische Lehre, die es nicht höher bringet, denn daß man hier auf Erden solle fromm seyn, und thun was recht ist. Solches ist wol fein gelehret, aber es geschiehet nicht. Es stehet immerdar in Imperatiuo oder Optatiuo, und kömmt nimmer in Indicatiuum. Das Gesetz sagt: Non habebis Deos alienos, **du sollst nicht andere Götter haben:** aber das Werk folget nicht, daß ich sagen könnte, non habeo Deos alienos, ich habe nicht andere Götter: so saget das Gesetz auch nicht von mir, non habes Deos alienos, du hast nicht andere Götter. Wer sich nun mit solchen Gesetzen allein, der Juristen oder Mosis, muß plagen lassen, und hat nichts bessers noch höheres, der hat nichts mehr denn die Hölle und das höllische Feuer, und ein blöde erschrocken Gewissen: denn es geschiehet nimmer, was recht ist; sondern Sünde, und was unrecht ist, geschiehet immerdar, und niemand thut, was im Gesetz geschrieben stehet. Darum ist der Juristen Weisheit eine irdische, fleischliche Weisheit, die hierunten auf Erden bleibet, und das **Gesetz richtet nur Zorn an**; wie St. Paulus sagt Röm. 4, 15. und Doctor Legis est Doctor inferni, ein Gesetzprediger ist ein Prediger zur Höllen zu.

8. Aber das Evangelium ist eine himmlische Predigt, das lautet nicht, wie das weltliche Recht oder Gesetz: Fiat iustitia, es geschehe was recht ist; welches nimmer geschiehet; sondern lautet also: Fiat remissio peccatorum, es geschehe Vergebung der Sünden. Das ist eine hohe, himmlische Predigt, die lehret uns, daß wir uns nicht trösten sollen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten. Da mag die Welt zu scheitern gehen, sintemal dieselbe Gerechtigkeit nimmermehr geschiehet; sondern, daß wir uns deß trösten, daß der Welt damit aufgeholfen ist,

daß aller Creatur geprediget werden soll: Fiat remissio peccatorum, es geschehe Vergebung der Sünden. Das ist der Apostel Predigt und Lehre, und auch unsere Lehre heutiges Tages.

9. Dahin lautet dieser Text gewaltiglich, da Christus spricht: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig. Er spricht nicht: Wer da hält das Gesetz Mosis, der Juristen Bücher, der weisen Leute Sprüche; sondern spricht: Wer da hält Vergebung der Sünden, oder, das gleich so viel ist, wer da gläubet an mich, der wird selig. Das sollt ihr predigen aller Creatur, allen Königen, Käysern, Fürsten, Edlen, Unedlen, Männern, Weibern, Jungen und Alten, daß sie an mich gläuben, wollen sie anders selig werden. Als wollte er sagen: Die Welt ist lange genug geplaget gewesen mit Gesetzen, mit Gerechtigkeit und Werken, dadurch doch niemand vermag selig zu werden, sintemal es niemand thun kann. Jetzt aber will ichs kurz fassen: Selig werden gehet also zu, daß man an mich gläube.

10. Möchte hier jemand sagen: Was soll denn das weltliche Recht, und das Gesetz oder Zehen Gebote GOttes? Ist denn die Gerechtigkeit der Welt und des Gesetzes kein nütze? Antwort: Die Gerechtigkeit der Welt und des Gesetzes soll und muß bleiben: denn darzu hat GOtt geordnet weltliche Obrigkeit, Vater, Mutter, und gibt Vernunft, Verstand, Weisheit und alle Creaturen, auf daß solche Gerechtigkeit geschehe. Weil aber dieselbe Gerechtigkeit der Welt und des Gesetzes von wegen der verderbten Natur nicht geschiehet, oder aber gar schändlich geschiehet, und derohalben kein Mensch dadurch vermag selig zu werden; so läßt Christus eine höhere Predigt ausgehen in die Welt, die lautet also: Wer da gläubt und getauft wird, der wir[d] selig.

11. Das ist eine andere Predigt, den der Juristen und des Gesetzes. Die schleuß[t] mit kurzen Worten die Hölle zu, und th[ut] den Himmel auf. Und sind kaum zwe[y] Worte, gläuben und selig werden; un[d] dieselben zwey Worte bringen doch solche Ge[-]walt mit sich, die über alle Gewalt ist; neh[-]men der Sünde die Kraft, dem Tode de[n] Stachel, der Höllen den Sieg; werfen hin[-]weg alle Furcht, Schrecken und Zagen; er[-]quicken und machen lebendig ein betrüb[t] Herz. Also vermag die ganze Welt nich[t] zu reden, daß sie mit einem Wort sollte weg[-]nehmen Sünde, Tod, Teufel, Hölle, all[e] Rechtbücher, und das ganze Gesetz GOttes, und frey den Himmel aufthun und die Se[-]ligkeit zusagen; und dasselbe unverdienet und unerworben, frey und umsonst geschenkt: aber Christus vermag das durch sein Evangelium, und befihlet solches zu predigen aller Creatur.

12. Das mag ein Befehl heissen, so Christus durch die Apostel in alle Welt ausgehen läßt. Wenn wir nun solches glauben könnten, so würden wir die Apostel und Prediger, welche diesen Befehl führen, vor Liebe fressen, und auf den Händen tragen. Ja, wenn wirs nur dahin bringen könnten, daß wir es für GOttes Wort hielten, was die Apostel und ihre Nachkommen predigen, so würde ein jeder, der es höret, seine Hände aufheben, und sagen: HErr GOtt, dir sey ewig Dank gesagt, daß ich die Zeit erlebet habe, daß ich solches hören mag: ich will dir von Herzen gehorsam seyn, und gern dienen mit Leib und Gut, und deine Apostel und Prediger, die deinen Befehl ausrichten, in allen Ehren halten.

13. Aber die gottlose Welt gläubet es nicht; darum verachtet sie das Wort und Evangelium,

lium, und trit die Apostel und Prediger mit Füssen. Das ist der Welt nicht gut: aber uns Predigern ist es gut, auf daß wir uns der Gewalt nicht übernehmen, noch stolz werden. Denn, daß die gottlose Welt dem Evangelio nicht allein nicht gläubet, sondern auch dasselbe verfolget, das behält uns Prediger in der Demuth. Sonst, wenn sie dem Wort gläubte, und uns grosse Ehre erzeigte; wie denn geschehen würde, wenn sie dem Wort gläubete; so möchten wir stolz und verdammt werden. Das Evangelium wird wol geprediget und gelehret, aber es fehlet an dem, daß mans nicht gläubet.

14. Darum bleibet es wol bey dem, das hier von den Jüngern gesagt wird: **JEsus schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht gegläubt hatten** rc. Die gottlose Welt ist nicht allein verstockt und hart dem Evangelio zu glauben; sondern der Unglaube ist auch in uns, leider! so stark, daß wir uns nicht allerdings von diesem Text, er schalt ihren Unglauben, ausziehen können. Denn der Schatz ist zu hoch und groß, und unser Herz ist zu geringe und enge, daß es die trefflichen Worte und herrliche Verheissung nicht fassen kann. Wir gehen in unsern fünf Sinnen dahin, und richten uns nach dem Fühlen, daß uns die Sünden noch beschweren, und der Tod erschreckt; das hält uns zurück, daß wir nicht gläuben. Wenn wir aber dem Wort gläuben könnten, so hätten wir alles, was uns im Wort vorgetragen wird, und könnten der Sünde, der Welt, dem Tod und Teufel ein Kliplein schlagen.

15. Weil nun der Unglaube in uns noch so stark ist, so müssen wir immerdar das Wort handeln, predigen, hören und lernen. Kann es nicht auf einmal eingehen, daß es doch einen Tag nach dem andern mehr und mehr eingehe, bis wirs fassen, so viel als wir auf Erden fassen können. Denn es müssen doch die zwey Stücke zusammen kommen, wie sie Christus hier an einander hänget, und spricht: **Wer da gläubet, der wird selig.** An dem ersten Stück, selig werden, hat es keinen Mangel: denn wo das Wort gepredigt wird, da wird die Seligkeit angeboten, der Himmel aufgeschlossen, und die Hölle zugesperret, durch Kraft des Worts. Denn St. Petrus hat nicht allein die Schlüssel des Himmelreichs; sondern auch ein jeder, der das Wort nach Christi Befehl prediget. Aber am andern Stück mangelt es, daß wir es nicht vest genug gläuben.

16. Unsere Schwärmer predigen auch diese Worte: **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig;** aber sie laufen überhin, wie eine Schalksmagd das Haus kehret. Wenn sie nur eine Sylbe davon erzehlen können, so meynen sie, sie glauben. Ja, wie der Teufel gläubet, so gläuben sie auch. Denn die Wiedertäufer lehren von der heiligen Taufe also: Wasser sey Wasser, rc. Sie lassen das Wort fahren, und fallen auf das blosse Element, wie eine Kuh über den Bach fället: weiter thun sie die Augen nicht auf, und führen doch diese Worte im Munde, und sagen, sie gläuben. Aber damit zeugen sie genug von sich selbst, daß sie gar nichts gläuben, weil sie in dem Wahn bleiben, daß sie die Seligkeit erlangen müssen durch gute Werke, durch eigene Marter und Leiden. Der Pabst thut auch also, führet auch die Worte im Munde; aber der Glaube ist ferne von ihm. Die Bücher sind noch vorhanden, und stehen noch heutiges Tages da so viel Stiffte und Klöster, die zeugen gewaltig, daß sie ihnen selbst haben wollen von Sünden helfen, und die Seligkeit erwerben. Und zwar die Sophisten dringen noch heutiges Tages auf ihre verkehrte Glossen, welche sie diesen Worten an-

anschmieren. Wenn du gläubest, sprechen sie, so hast du nur angefangen; willst du aber selig werden, so muß es durch gute Werke geschehen.

17. Darum mangelt es nicht an Christo: der Befehl stehet noch veste: **Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur:** wer da gläubt, da soll kein Zorn noch Verdammniß, sondern eitel Gnade und Seligkeit seyn; die Sünde soll vergeben, und der Himmel aufgeschlossen seyn. Aber daran mangelt es allein, daß man nicht gläubt. GOtt will von keinem Zorn, von keiner Sünde noch Hölle wissen; das sagt er zu in dieser Verheissung und Predigt; allein man habe acht, daß man gläube.

18. Gläuben aber heißt nicht, schlecht davon reden und die Worte erzehlen; sondern, sich von Herzen auf das Wort erwegen, und in Anfechtungen, in Gefahr des Todes, in Verfolgung, wider Menschen, Tod und Teufel trotzen und sagen: Wolan, da stehet die Verheissung, da bleibe ich bey, und setze daran Leib und Leben, Gut und Ehre, und alles, was ich habe. Wenn man sich also auf das Wort und Verheissung GOttes von ganzem Herzen erweget, das heißt Glaube.

19. Von solchem Glauben weiß die Welt nichts. Unsere Klüglinge, beyde Schwärmer und Papisten, wissen auch nichts davon. Da siehet man wol, wenns zum Treffen kömmt, was sie davon wissen. Was Glaube, spricht ein Schwärmer, du mußt viel höher kommen, willst du selig werden; mußt leiden, geduldig seyn, und dein Blut vergiessen. Und ein Papist spricht: O, was ist es, daß du nichts mehr zu predigen weissest, denn vom Glauben! aus der Predigt werden die Leute sicher, und thun keine guten Werke: darum mußt du es anders angreifen, und lehren, wie die Leute sollen fromm seyn, und gute Werke thun. Das ist ihre hohe Kunst und treffliche Lehre. Aber solches alles, wenns aufs höchste kömmt, ist und bleibet eine weltliche, höllische Predigt; wie der Juristen: Fiat iustitia, et pereat mundus, man soll thun was recht ist, und sollte die Welt zu scheitern gehen. Ich will schweigen, daß es noch nicht so gut ist; sondern ist eitel falsch Rühmen, und nackete Worte, ohne That. Wenn du beyde, Schwärmer und Papisten, beym Licht ansiehest, so findest du nicht viel grosser, trefflicher Geduld und köstlicher Werke an ihnen, wie sie rühmen. Die Christen aber, so recht und mit Ernst gläuben, werden es wol fühlen, ob sie nicht leiden und gute Werke thun müssen.

20. Aber die Lehre von guten Werken, wie wir hernach sagen wollen, gehöret nicht an diesen Ort. Hier ist die Frage nicht von unsern Werken, sondern wie man selig werde. Darauf ist die Antwort, wie Christus lehret, daß man gläube und sich taufen lasse. Dieselbe Lehre vom Glauben und Seligkeit ist die Hauptlehre, und läßt sich nicht auf einmal auslernen, sondern muß immerdar geübet und getrieben werden. Denn die Gnade und der Schatz ist zu groß, daß ein menschlich Herz gleich davor erschrecken muß, wenn es höret, daß GOtt seinen Himmel so weit will aufthun, und daß keine Sünde noch Zorn GOttes, sondern eitel Gerechtigkeit da seyn soll, wo man an Christum gläubet. Derohalben muß man die Lehre des Glaubens immerdar wiederholen, und stets treiben, auf daß wir darinn zunehmen, und, wie St. Paulus sagt Ephes. 4. v. 15. **wachsen an dem, der das Haupt ist, Christus.**

21. Darum ists nicht so ein leicht Ding um den Glauben, wie der Pabst und die

Schwär-

Schwärmer ihnen träumen lassen. Ich bin ein Doctor der heiligen Schrift, und habe nun zwanzig Jahr daran gelernet, auch andern davon geprediget; noch fühle und erfahre ich, wenn die Sonne auf mich sticht, und die Anfechtung daher trit, wie ich dahin hange und verwelke, wie das Gras in der Hitze und Dürre: und wenn mich GOtt mit seinem Regen und Thau, das ist, mit seinem Wort und Geist, nicht wieder erquickete, so müßte ich verdorren. Darum ist des Glaubens Predigt eine solche Predigt, die immerdar will geübet und getrieben seyn: denn sie ist nicht also von GOtt geordnet, daß man sie auf einmal verstehen oder fassen könnte, oder sollte; sondern daß sie eine verborgene Weisheit GOttes seyn soll, die da weit gehe über alle menschliche Weisheit, Kunst, Gewalt, Gerechtigkeit und Heiligkeit; ja, die da weit gehe über Sünde und Tod. Ehe ich nun dahin komme, daß ich mich über alles empor hebe, Sünde und Tod verachte, und mich fröhlich in aller Zuversicht auf GOttes Verheissung erwege, da gehöret GOttes Geist und Kraft, stete Uebung und Erfahrung zu.

22. Die Schwärmer und der Pabst lassen sich dünken, sie haben den Glauben bald ausgelernet. Darum sprechen sie: O was Glaube! und wissen viel zu speyen und zu plaudern, wie man solle fromm seyn und gute Werke thun. Aber ich will des Glaubens geschweigen; frage sie selbst darum, wie viel sie denn guter Werke haben, derer sie sich so hoch rühmen? Sie sagen wol viel vom Thun; aber sie regen es nicht mit einem Finger, wie Christus von den Heuchlern sagt Matth. 23, 4. Es sind gemeiniglich stolze, hoffärtige, häßige, neidische, geizige und abgöttische Leute, die andere richten und verdammen, und doch selbst nichts tugen.

23. Ein Christ aber, wie er fühlet, daß er noch ein A b c schüler ist und bleibet in der Hauptlehre des Glaubens; also weiß er sich auch seines Thuns halben nicht viel zu rühmen, bekennet seine Schwachheit und Unvollkommenheit, und spricht: Will es doch mit mir nirgends fort; ich setze mir wol vor, daß ich nimmer zürnen, nimmer ungeduldig seyn wolle; aber ehe ich mich umsehe, hat mich der Zorn und die Ungeduld übereilet. So ich nun die äusserliche Gerechtigkeit der Werke nicht erlangen kann, darzu mir doch GOtt Hände und Füsse, Vernunft und Sinne gegeben hat, mir meinen Nähesten vor die Nase gelegt, an dem ich Ursache habe Gutes zu thun, und mir seine Gebote gegeben, welche mich darzu treiben, und sagen: das sollst du thun, das sollst du lassen, rc. wie will ich denn erlangen und so bald auslernen die Gerechtigkeit des Glaubens, die weit über meine Vernunft, Sinne und Verstand ist? Also richtet und strafet ein Gläubiger sich selbst. Ob er schon seinem Nähesten nicht so grobe und böse Tücke beweiset, wie ein Gottloser thut; so fühlet er doch, daß er nicht so brünstige Liebe zu ihm träget, wie er tragen sollte: item, daß er noch faul und träge ist, zu thun, was ihm befohlen ist: wünschet derohalben mit St. Paulo Röm. 7, 24. erlöset zu seyn von dem Leibe dieses Todes, der ihn so hindert und zurück hält; und klaget, daß er die irdische, höllische Predigt der Juristen und Mosis nicht erlangen kann; ich schweige denn, daß er die himmlische Predigt des Evangelii und Glaubens auslernen sollte.

24. Ein Heuchler aber, der nimmermehr dahin kommt, da es ein Gläubiger hinbracht hat, auch was die Gerechtigkeit der Werke betrifft, (denn ob er schon etwa einem Dürftigen in der Noth ein paar Groschen gibt zu Almosen, so verspielet und verprasset er dargegen hundert Gülden auf einmal,) läßt

läßt sich dünken, er habe das ganze Evangelium bald in einem Löffel auf einen Schluck ausgetrunken, wenn er es nur einmal gelesen und gehöret hat. Solch Dünken muß man ihm lassen, weil er es nicht entbehren will; aber er hat das Evangelium noch nie geschmeckt, und im Glauben noch nie angefangen. Denn so ein rechter Christ (wie gesagt,) die geringe, arme, bettlerische Gerechtigkeit dieses Lebens, dazu er hat fünf Sinne, Vernunft, Kräfte, und einen Vorsatz solches zu thun, nicht vollbringen kann; was sollte ein solcher Heuchler verstehen oder wissen von der hohen himmlischen Gerechtigkeit des Glaubens? sonderlich wenn die Züge hergehen, daß man gläuben soll wider alles Fühlen und Greifen.

25. O was Glaube, spricht der Papist oder Schwärmer; gläuben ist ein schlecht und leicht Ding. Aber, lieber Mann, ist es so schlecht und leicht, so fahe an, und versuche es einmal, was du davon könnest, sonderlich wenn der Teufel mit aller Macht sich wider dein Herz setzet, und dich ängstet; da wirst du wol erfahren, daß es Mühe und Arbeit hat, an Christum gläuben; daß du, wenn Streckebein über dich kömmt, sagen könnest: Ich fürchte mich dennoch nicht so sehr vor dir; denn ich gläube an JEsum Christum, und bin auf ihn getauft: darum stehet mir der Himmel offen, rc. Denn der Glaube waget es getrost auf Christum, ist fröhlich und guter Dinge, fürchtet sich nicht vor dem Tode, erblasset nicht vor GOttes Gericht. Weil du aber in Anfechtung noch so traurig und verzagt bist, dich vor dem Tode noch so fürchtest, und vor GOttes Gericht erblassest, so ist es ein gewiß Zeichen, daß dir es noch am Glauben mangelt. Daß olche Heuchler die Lehre vom Glauben so geringe achten, und meynen, sie haben bald gegläubet, das macht, daß sie noch nie erfahren haben, was ein verzagt Herz und erschrocken Gewissen thut: darum gehen sie so sicher dahin. Wenn aber der Tod und Schrecken sie übereilet, fallen sie plötzlich in Verzweifelung. Alsdenn werden sie gewahr, was es vor eine Kunst sey um den Glauben; nemlich, nicht blosse Worte auf der Zunge, noch ein lediger, fauler Gedanke; sondern den Kopf aufrichten, und einen unverzagten Muth fassen, und trotzen auf Christum, wider Sünde, Tod, Hölle, Gesetz und böses Gewissen. Wenn das Gesetz dich beschuldiget und anklaget, daß du sagest: Disputire, du Gesetz, mit wem du wollest, ich kann jetzt deiner nicht gewarten; ich will jetzt von meinen Sünden gar nicht wissen: kannst du mir viel predigen: Fiat iustitia; so kehre ich dir den Rücken, und spreche: Das Recht bleibe wo es wolle, ich will jetzt nicht davon handeln; sondern ich wende mich hieher zu Christo, und höre dem zu, wie er prediget: **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig.** Das heißt Glaube.

26. Ja, spricht hier das Gewissen, GOtt hat gleichwol sein Gesetz gegeben, und geboten das zu halten, bey ewiger Verdammniß. Antwort: Das weiß ich sehr wohl; aber dagegen hat er auch diß Evangelium gegeben durch seinen Sohn, das lautet also: **Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig.** Dasselbe Evangelium ist grösser, denn das ganze Gesetz. Denn das Gesetz ist irdisch, und durch einen Menschen (Mosen,) gegeben; aber das Evangelium ist himmlisch, und durch den Sohn befohlen, in alle Welt zu predigen. Darum setze ich der Juristen Predigt, welche lehret, wie die Leute nach Billigkeit und Recht handeln sollen, und das Gesetz der Werke, an seinen Ort; jetzt aber will ich allein hören von dem Haupt-

zut meiner Seligkeit, so mir vorgetragen und angeboten wird in dem Wort: **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig.**

27. Ja, spricht das Gewissen weiter, du hast gleichwol gesündiget und GOttes Gebot übertreten, darum bist du verdammt. Antwort: Ich weiß wohl, daß ich gesündiget und GOttes Gebot übertreten habe, aber hier habe ich das Evangelium, welches mich von allen meinen Sünden und Uebertretung entbindet, und mir die Seligkeit zuspricht, weil ich an Christum gläube. Dasselbe Evangelium schwebet so weit und hoch über dem Gesetz, als der Himmel über der Erden. Darum soll der Esel unten auf Erden bleiben, und seine Last tragen, das ist, der Leib mit seinen Gliedern soll dem Gesetz unterworfen seyn; aber das Gewissen soll mit Isaac auf den Berg steigen, das ist, nichts vom Gesetz und Werk wissen, sondern allein an dem Evangelio hangen, das die Seligkeit verheisset allen, die an Christum gläuben.

28. Ja, spricht das Gewissen abermal, du mußt gleichwol in die Hölle, denn du hast das Gesetz nicht gehalten. Antwort: Wo mir der Himmel nicht zu Hülfe käme, so müßte ich freylich in die Hölle. Nun aber kömmt mir der Himmel zu Hülfe, und stehet mir offen. Das weiß ich dabey, daß mein HErr JEsus Christus spricht: **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig.**

29. Das heißt Glaube, wenn das Herz in Schrecken und Anfechtung sich herum schwinget, und dem Recht und Gesetz den Rücken kehret, und sich hieher zu Christo und seinem Evangelio wendet, und spricht: Lieber Mose, schweig du jetzt stille, denn du kannst doch nicht wohl reden; wie er denn selbst auch bekennet, und spricht: Ich habe eine schwere Sprache, und eine schwere Zunge, 2 Mos. 4, 10. darum lasse jetzt einen andern reden, der besser reden kann, denn du. Auf Erden, was diß Leben und den alten Esel betrifft, will ich dich gern hören; aber was das ewige Leben und die Seligkeit betrifft, davon stehet hier ein Text, der lautet also: Die Sünden sollen vergeben seyn, und der Himmel soll offen stehen. Wem? Dem, der an Christum gläubet. Wenn man darauf lebet und stirbet, das heißt Glaube.

30. Wider diese Lehre des Glaubens und der Seligkeit fichtet der Teufel mit aller Macht durch seine Apostel und Rotten; die schmieren ihre falsche Glossen daran, und sagen: Man müsse es also verstehen: Wer da gläubet und gute Werke thut, der ist selig. Da ist es abermal noth, daß du gerüst seyst, und es recht unterscheidest, und sagest: Das weiß ich sehr wohl, daß der Glaube, wo er rechtschaffen ist, gute Werke thut, und wo die guten Werke nicht folgen, daß kein rechtschaffener Glaube da ist: aber den Himmel aufthun, und selig werden, das gehöret allein dem Glauben zu, und nicht den Werken. Das Hauptgut der Seligkeit muß ich zuvor haben. Wenn mir aber durch den Glauben an Christum die Sünden vergeben sind, der Himmel aufgethan ist, und ich selig bin, so sage ich denn: Fiat iustitia, man soll fromm seyn und recht thun.

Ibant qua poterant, qua non poterant,
non ibant,
In quantum potero, te declinare docebo.

31. Der Glaube fasset in Christo das Hauptstück unserer Seligkeit, Freyheit vom Gesetz, und das ewige Leben. Die guten Werke aber sollen dem Glauben folgen, und in und aus dem Glauben geschehen, auf daß es nicht eine fleischliche Freyheit sey, die nichts Gu-

Gutes thue; sondern eine geistliche Freyheit, die darreicht was vom Gesetz gefordert wird; wie St. Paulus lehret Röm. 7, 5. 6: **Da wir im Fleisch waren, da waren die sündlichen Lüste, welche durch das Gesetz sich erregeten, kräftig in unsern Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. Nun aber sind wir von dem Gesetz los, und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt; also, daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstabens.**

32. Also soll man die Predigt des Glaubens und die Lehre von guten Werken recht unterscheiden, und ein jedes bleiben lassen an seinem Ort, da es hin gehöret. Denn ob wol die Lehre von guten Werken auch noth ist zu treiben; so sind doch die guten Werke nur als das Laub, oder als Aepffel, Birnen, oder andere Früchte am Baum: der Glaube aber ist der Baum, der beyde Laub und Frucht bringet. Die guten Werke sollen hiernieden auf Erden bleiben unter den Menschen, und dem Näheften dienen: der Glaube aber kömmt hinauf und handelt mit GOtt, empfähet Vergebung der Sünden, das Leben und die Seligkeit, durch das Evangelium in Christo angeboten. Derselbe Glaube aber, wie gesagt, ist nicht ein schlechter, lediger Gedanke, sondern eine lebendige Zuversicht; also, daß man sich von ganzem Herzen auf die Verheissung erwege, darauf trotze, und einen Muth fasse wider Sünde, Tod und Teufel.

Wer aber nicht gläubet, der wird verdammt.

33. Gleichwie das vorige Stück mit einem Wort den Himmel aufthut, die Hölle zuschleußt, Mosen und des Gesetzes Schrecken aufhebt, allen, die da gläuben: also ist diß Stück auch ein stark Urtheil, und schleußt wiederum auch mit einem Wort den Himmel zu, sperret die Hölle auf, und macht Mosen mit seinem Gesetz einen unträglichen Tyrannen, und den Teufel einen mächtigen Herrn, allen, die nicht gläuben. Da soll nichts vor helfen; du eiferst dich zu tode über dem Gesetz, wie die Jüden, und Paulus vor der Bekehrung: du werdest gleich ein Mönch oder Nonne; lässest dich gleich martern und verbrennen, soll es doch heissen: Gläubest du nicht an Christum, so mußt du in das höllische Feuer fahren, ewig verdammt seyn, und ist der Tod ein ewiger, allmächtiger Kerker über dir.

34. Sprichst du: Habe ich doch so viel gebetet, gefastet, Wallfahrten ausgerichtet, Messen gestifftet, und so viel guter Werke gethan; sollte denn das alles nichts seyn? Antwort: Das hilft alles nicht, spricht hier Christus: **Wer nicht gläubet, der wird verdammt.** Wenn du die Zuversicht nicht in dein Herz krigest, daß du mit muthigem Geist sagen kannst: Sünde, Tod, Teufel und Hölle, ich frage nichts nach euch, bin getauft, und gläube an Christum, darum bin ich gewiß, daß mir die Hölle zugeschlossen, und der Himmel aufgethan ist; so bist du zur Höllen verdammt, und ewig verloren.

35. Von dem Urtheil, daß dem Ungläubenden der Himmel zugeschlossen und die Hölle aufgethan ist, weiß die ganze Welt auch nichts; eben wie sie von dem ersten Urtheil, daß dem Getauften und Gläubenden der Himmel aufgethan, und die Hölle zugeschlossen ist, nichts weiß. Daher kömmt es, daß ein Ungläubiger, wenn er sterben soll, mit Zittern winselt und klaget: Ach! daß ich nur noch vier Wochen leben sollte, so wollte ich so viel guter Werke thun, und damit die Hölle zuschliessen, und den Himmel aufthun. Und ich selbst im Pabstthum hatte keine anderen Gedanken, denn wie ich viel guter Werke thun möchte, meine Sünde zu büs-

büssen: denn ich wußte vom Evangelio und Glauben nichts überall. Aber nun mir GOtt sein Evangelium geoffenbaret hat, habe ich viel andere Gedanken. Wenn daher kömmt Pestilenz oder Tod, so spreche ich: Nur hinweg mit dem Dieb (meinem alten Adam,) an den Galgen, ich werde doch nicht besser noch frömmer. Ich sage wol: Morgen will ich fromm werden; aber es wird nichts daraus, ich habe meinem lieben GOtt wol hundert tausendmal gelogen: darum, nur hinweg mit dem Fleisch, das nichts mehr denn sündigen kann: ich aber tröste mich deß, daß ich getauft bin auf den Mann, der gesaget hat: **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig.** Also spreche ich, und bitte GOtt um Gnade, daß er mich wolle stärken, daß ich es glauben möge, und darauf fröhlich dahin fahren.

36. Aber ein blinder Mensch, der vom Evangelio und Glauben nichts weiß, spricht: Friste mir, GOtt, mein Leben, bis ich alle meine Sünde büsse. Und zwar menschliche Vernunft kann nichts anders reden. Da muß denn eitel Blödigkeit, Zagen und Zweifeln folgen, darüber ein Mensch endlich unsinnig und toll wird. Ein Christ aber und Gläubiger thut nicht also; sondern spricht: Ich wollte gern fromm seyn, und habe wol angefangen; aber es will nicht fort, ich falle immerdar wieder in Sünde: darum ist nichts bessers, denn mit dem alten Schelm unter die Erden. Ich weiß auf keine guten Werke zu hoffen, derer ich mich trösten könnte. Ich habe wol das Evangelium mit Fleiß geprediget, meinem Näheſten treulich gedienet, Almosen gegeben, gelitten, und gute Werke gethan, so viel ich gekonnt habe; aber damit wird das Schuldregister nicht bezahlet. Darum glaube und bekenne ich den Artikel, **Vergebung der Sünden**, und tröste mich deß, daß mein HErr JEsus Christus gesagt hat: **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig.**

37. Darum, sage ich, verstehet die Welt nichts, weder vom ersten noch vom andern Stück. Dennoch stehet das Urtheil da, als ein gewaltiger Donnerschlag, und schlägt alles zu boden, was nicht des Glaubens ist an Christum: **Wer nicht gläubet, der wird verdammt.** Es sey Jüde oder Heyde, Mönch oder Nonne, Bischof oder Bader, Käyser, König oder Fürst, Bürger oder Bauer, niemand ausgenommen, und thue gleich, was er wolle; gläubet er nicht, das ist, kennet er Christum nicht, und trotzet nicht auf ihn wider Sünde, Tod und Teufel, so ist er verdammt. Da hilft nichts für, weder Beschneidung noch Gesetz Mosis, weder Kappe noch Platte, weder Messe noch Wallfahrt, weder Fasten noch Beten, noch einige gute Werke. Denn es heißt: **Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm,** Joh. 3, 36.

38. Aber gleichwie der Glaube nicht ist ein schläferiger Gedanke, noch menschlicher Wahn, sondern eine lebendige Zuversicht im Herzen auf GOttes Gnade, und eine Quelle, da alles Gutes ausfleußt: also ist auch der Unglaube nicht otiosa speculatio, ein müßiger Gedanke oder Traum, sondern eine Eiterquelle im Grunde des Herzens, da andere Sünden auf folgen mit Haufen, daß man entweder sicher und vermessen dahin gehet, GOtt verachtet, den Näheſten hasset und neidet, und allerley Böses thut, und dennoch kein Gewissen darüber machet, oder gar zu erschrocken ist, und in Verzweifelung fället. Denn die Werke des Unglaubens sind nicht verborgen, sondern offenbar, wie St. Paulus lehret Ga-

Galat. 5, 19. da er die Werke des Fleisches erzehlet. Darum ist der Unglaube nicht ein stilles Ding, das im Herzen liegt, ruhet und feyret; sondern das heraus quillet, und allerley böse Früchte bringet. Dagegen aber der Glaube ist auch nicht ein todt Ding, sondern ein lebendig mächtig Ding, da das Herze muthig und fröhlich ist, und trotzet wider die Sünde und Tod, und spricht: Ich will mich nicht so schrecken lassen, denn ich habe einen Mann, Christum, der hat gesagt: **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig.** Dabey bleibe ich, und wage es getrost auf ihn.

39. Solcher Glaube aber, wie gesagt, läßt sich nicht auf einmal auslernen. Es bleibet noch grosse Schwachheit auch in den Heiligen; wie hier von den eilf Aposteln stehet, daß sie noch harte Herzen haben zu gläuben, und deßhalben von Christo gestraft worden. Sie gläuben wol, aber gar schwächlich; und wenn Christus ihr Pflänzlein nicht begossen hätte, so wäre es verwelket. Darum sind die Papisten und Schwärmer gute Gesellen, die meynen, der Glaube werde auf einmal eingegossen mit Kübeln. Wenn ich einen Papisten oder Schwärmer wollte schelten, daß er nicht gläubete, würde er vor Zorn brennen, und sagen: Meynest du, daß ich ein ungläubiger Türke oder Heyde sey? Denn so bald sie den Glauben haben hören nennen, ist kein Unglaube mehr bey ihnen, wie sie sich dünken lassen. Aber es ist nicht allein von den Eilfen gesaget, das hier stehet: **JEsus schalt ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit;** sondern es ist auch von mir und dir, und von uns allen insgemein gesagt, daß wir nicht gläuben, und ein hart Herz haben: denn wo wir gläubten, so würde unser Herz muthiger und fröhlicher seyn, und sich nicht so bald schrecken lassen; item, wir würden frömmer und lustiger seyn zu allen guten Werken. Weil wir aber noch traurig und erschrocken, dazu kalt und faul seyn Gutes zu thun, und es nirgends mit uns fort will, so ist es ein gewiß Zeichen, daß unser Herz noch voll Unglaubens stecket. Darum kann ich mich von diesem Text nicht ausziehen, sondern muß bekennen, daß ich und meines gleichen noch im Unglauben und Herzens Härtigkeit stecken. Weil wir aber noch am Wort hangen, das Christus spricht: **Wer da gläubet und getauft ist, der wird selig;** so wird uns der Text forthelfen.

40. Darum will das Wort immerdar getrieben und gelernet, und der Glaube geübt seyn, auf daß wir, wenn die Anfechtung daher trit, vest stehen. Wo du sicher und schläferig seyn willst, und dich nicht im Wort und Glauben üben, so hat dich der Teufel bald gestürzt mit einem Sturmwinde, und gleich als wie mit einem Platzregen verschwemmet. Wo du aber am Wort fleißig bist, und dich im Glauben übest, so wird mit der Zeit ein Mann aus dir, der das Pflänzlein immerdar begeußt, daß es nicht verwelke, und der dem Teufel einen Kampf ausstehen kann. Derohalben läßt sich der Glaube nicht auf einmal auslernen, sondern will stets geübet, und das Wort will ohne Unterlaß getrieben seyn: denn das Wort und der Heilige Geist ist das Wasser, damit das Pflänzlein begossen wird.

41. So sollen wir nun aus diesem Evangelio lernen, was der Unterscheid sey zwischen der Lehre des Glaubens, und zwischen andern Lehren. Andere Lehren von menschlichen Werken sind höllische Lehren, die zur Hölle predigen; aber die Lehre des Glaubens ist eine himmlische Lehre, die gehet über alle. Das Gesetz soll und muß gehalten seyn; aber weil wir es nicht halten können, so

so hängen wir uns an Christum, auf daß wir durch den Glauben an ihn selig werden. Und in solchem Glauben gehen wir hin, und thun was wir vermögen. Das läßt sich aber nicht auf einmal auslernen: darum will das Wort immerdar getrieben, und der Glaube geübet seyn. Darzu verleihe uns GOtt seine Gnade durch Christum, unsern Heiland, Amen.

Am Sonntage nach der Himmelfahrt Christi, Exaudi, über das Evangelium Joh. 15. v. 26. 27. cap. 16. v. 1. 2. 3.

Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen; denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen. Solches habe ich zu euch geredt, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kömmt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Aber solches habe ich zu euch geredt, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ichs euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt, denn ich war bey euch.

Innhalt.

Von dem Heiligen Geist, und von dem Creuz und Verfolgung der Christen.

Auslegung des Evangelii.

1. Im heutigen Evangelio sind zwey Stücke. Das erste vom Heiligen Geist: Das andere, von der künftigen Verfolgung, so denen begegnen wird, die das Evangelium vor der Welt bekennen und predigen.

2. Vom Heiligen Geist wisset ihr, daß wir gläuben, daß er ewiger, allmächtiger GOtt sey. Demselben gibt der HErr Christus hier einen sondern Namen, und heißt ihn einen Tröster. Will damit anzeigen, so wir wollen Christen seyn, daß wir etwas wagen und darüber leiden müssen: denn was bedürfte es Trostes, wo nicht Leiden und

und Kümmerniß uns auf dem Halse läge? Das Leiden aber, zeiget der HErr an, werde das seyn, daß man die Christen nicht allein tödten werde, welches noch gering wäre; sondern man werde sie tödten, und die, so es thun, werden noch recht, ja, GOtt einen Dienst darzu wollen gethan haben, und die Christen, so leiden, müssen unrecht haben. Das heißt, schändlich und schmählich tödten, da jedermann sprechen wird: Ey, dem Ketzer geschiehet recht, man sollte nicht wollen, daß es ihm anders ginge, &c. Daß also bey der Christen Tode kein Trost ist; denn man würget sie als Ketzer: so ist das Gewissen bey ihnen auch schwach, daß sie oft denken: Wer weiß, ob du es auch recht gemacht, und ihm nicht zu viel gethan hast? Müssen also vor der Welt, und schier auch in ihrem Gewissen Unrecht haben.

3. Darzu dienet nun dieser Name, daß der HErr den **Heiligen Geist einen Tröster** heißt. Als wollte er sagen: Ich weiß, wie es euch gehen wird, daß ihr bey euch selbst wenig, und in der Welt gar keinen Trost werdet finden: aber ich will euch in solcher Noth nicht stecken lassen, will euch nicht so in den Schlamm hinein führen, daß ihr ersaufen sollt; sondern, wenn kein Trost mehr in der Welt ist, und ihr gar erschrocken und blöde seyd, will ich euch den Heiligen Geist senden, der ein Tröster ist, und soll euch im Herzen zusprechen, daß ihr nicht verzagen, und euch deß halten sollt, was er euch vorsaget.

4. Nun sind **zweyerley Trost**. Der eine ist ein **weltlicher Trost**, das ist, ein falscher und lügenhaftiger Trost: denn er stehet darauf, daß ein Mensch sich verläßt auf Gut, Ehre, Gewalt, auf grosser Fürsten und Herren Freundschaft und Gunst. Der, spricht Christus hier, werdet ihr, meine Jünger, keins haben; sondern es soll noch wol alles wider euch, und nicht mit euch seyn, daß die Welt ihre Gewalt, Ehre, Gut und Vermögen wider euch brauchen, und euch damit wird dämpffen wollen. Solches sollt ihr nicht erschrecken, daß ihr solchen Trost nicht habt; denn es ist doch ein elender, schlechter Trost, der nicht länger währet, bis ein Fieber, Pestilenz, Haupt- oder Bauchwehe kömmt, so ist es schon ausgetröstet. Ich aber will euch einen andern Tröster schaffen, den Geist der Wahrheit, der euch denn trösten soll, wenn ihr erschrocken, blöde, elend, armselig und verlassen seyd, beyde, vor den Leuten, und in eurem Herzen vor euch selbst: denn darum führet der Heilige Geist den Namen, daß er ein Tröster heißt, und nicht ein Betrüber. Denn wo Traurigkeit und Betrübniß ist, da ist der Heilige Geist, der Tröster, nicht daheim. Dieser Tröster nun heißt auch ein **Geist der Wahrheit**; denn er tröstet nicht wie die Welt, da kein Bestand bey ist; sondern sein Trost währet ewiglich, und kann niemand betrügen.

5. Aber da stösset sichs wieder; denn das Gewissen spricht: Du sagest mir wol von einem Trost; aber ich fühle ihn nicht, ja, das Widerspiel fühle ich, daß die Welt Freude und Trost hat, da dargegen die Christen sich leiden müssen. Johannes der Täufer muß seinen Kopf hergeben: Herodes und seine Hure panketiren dieweil mit einander, und haben einen guten Muth. Mit uns gehet es auch also: Die Welt gönnet uns nicht einen Bissen Brod, und läßt sich jedermann dünken, was er einem Christen Uebels thue, das sey wohl gethan. Dargegen Pabst, Cardinäle, Bischöffe, und alles, was dem Evangelio feind ist, das hat gute ruhige Tage, sitzt ohne alle Anfechtung im Rosengarten. Heißt nun das getröstet? Ja, spricht Christus, es heißt getröstet; aber du mußt einen Unterscheid zwischen dem Trösten machen.

hen. Die Welt hat auch ihren Trost, das ist wahr; denn sonst könnte sie nicht so sicher, fröhlich und guter Dinge seyn. Aber es ist nicht ein Trost, der da kömmt vom Geist der Wahrheit, sondern es ist ein lügenhaftiger Trost; denn sehr bald kann sichs zutragen, daß alles, deß die Welt sich tröstet, nicht mehr trösten noch helfen kann.

6. Dargegen aber ist dieser Tröster, den die Christen haben, **ein Geist der Wahrheit**, der einen beständigen Trost in unsere Herzen gibt. Darum, ob gleich der liebe Johannes den Trost nicht hat, welchen Herodes und seine Hure haben, sondern ihrenthalben muß er elendiglich im Thurm liegen und ungetröstet bleiben, und endlich den Kopf verlieren: so schreiet ihm doch der Heilige Geist zu, und redet ihm ins Herz hinein, und spricht: Lieber Johannes, kehre dich an das Schrecken nicht, daß du so elendiglich da liegst, und die arge Welt ihren Muthwillen an dir übet; [c du bist dennoch GOttes Freund, und das liebe Kind. Die ganze Welt verzweifelt wol an dir; aber ich tröste dich, und mein Trost ist ein gewisser ewiger Trost. Die Welt hat einen falschen, ungewissen Trost;] weißt du doch wol, es kann nicht lange mit ihr währen. Es heißt eine kurze Freud, und lang, ja unendlich Leid. Dagegen aber soll dein Leiden kurz seyn, und darauf eine ewige Freude folgen, da ein Augenblick mehr und besser ist, denn tausend Jahr hier auf Erden, wenn gleich alle Weltfreude und kein Leid da wäre. Dieser Trost füllet dem Johanni sein Herz dermassen, daß er nicht allein sich nichts vor dem Tod entsetzet, sondern noch wol GOtt dafür danket, daß er von diesem armen sündlichen Leib und Leben erlediget, und zum ewigen Leben soll also gefördert werden.

7. Woher nimmt aber der Heilige Geist solchen Trost? **Vom Vater**, spricht Christus hier. Denn er, der Heilige Geist, **gehet vom Vater aus**. Das ist ein trefflicher Spruch, damit wir den Artikel unsers Glaubens können beweisen, die heilige Dreyfaltigkeit [c wider die Arianer und Ketzer]. Denn, soll der Heilige Geist vom Vater ausgehen, muß folgen, daß solcher Geist ewig sey: denn aus dem Vater kann nichts gehen, das seinem Wesen und Natur nicht gleich und gemäß sey. Darum, eben wie GOtt der Sohn ewig ist, darum, daß er vom ewigen Vater geboren wird; denn GOtt kann nichts gebären, das nicht ihm gleich sey: also muß auch folgen, daß der Heilige Geist, so von GOtt ausgehet, auch ewig ist. Aber solchen Artikel wollen wir jetzt stehen lassen, und zu seiner Zeit weiter davon reden.

8. Womit tröstet aber der Heilige Geist? **Von mir**, spricht der HErr, **wird er zeugen**. Als sollte er sagen: Mein liebes Kind, der Teufel wird dich schrecken und ängsten, die Welt gefangen nehmen und tödten, das mußt du gewarten, anders wird nichts daraus werden: dagegen aber soll der Heilige Geist ein Zeuge seyn, dich aufwecken, und dir eingeben, daß du an mich gedenkest: der wird dir nicht ein oder mehr tausend Thaler geben, wie die Welt; sondern von mir wird er zeugen, daß du wirst können sagen: Wenn schon alles dahin ist, Weib und Kind, Haus und Hof, Gut und Ehre, ja, jetzt an dem ist, daß Leib und Leben auch hinnach soll; so lebet dennoch der droben, der da heißt JEsus Christus, der um meinetwillen Mensch worden, für mich gestorben, und auferstanden, und gen Himmel gefahren ist, wie ich täglich in meinem Glauben bete. Ist das wahr, wovor will ich mich denn fürchten? Wahrlich, GOttes Sohn, mein lieber HErr, der für mich den Tod leidet, der wird mein Feind nicht seyn, er wird es treulich und gut mit mir meynen: hat er mich aber

aber lieb, so habe ich je nicht Ursache mich vor ihm zu fürchten, oder ihm etwas Böses zuzutrauen.

9. Das ist, das Christus spricht: **er wird von mir zeugen.** Ausser diesem Zeug- des Heiligen Geistes von Christo ist kein gewisser, beständiger Trost. Darum sollte man diß Wort, **von mir,** mit grossen Buchstaben schreiben, und fleißig merken; denn dabey können wir gewiß seyn, daß der Heilige Geist mit keiner andern Lehre kommen soll, weder Mosen noch anders predigen, die Gewissen damit zu trösten. So aber die Gewissen sollen getröstet werden, so muß es allein die Predigt von Christi Sterben und Auferstehen thun; die tröstet allein. Dagegen alle andere Predigten, vom Gesetz, guten Werken, heiligen Leben, von GOtt oder Menschen geboten, in Noth und Tod nicht vermögen den Menschen zu trösten, sondern nur blöde zu machen, zu schrecken, 2c. Denn GOtt selbst, wenn man ausser Christo mit ihm will handeln, ist er ein schrecklicher GOtt, da man keinen Trost, sondern eitel Zorn und Ungnade an findet: aber wer von Christo prediget, der verkündiget und bringet den rechten Trost, da unmöglich ist, daß die Herzen sich desselben nicht freuen, und nicht guter Dinge sollten darüber seyn.

10. Darum lieget es alles an dem, daß man diesen Trost gewiß fasse, und vest halte, und sage: Ich gläube an JEsum Christum, der für mich gestorben ist, und weiß, daß der Heilige Geist, der ein Zeuge und Tröster heißt und ist, von niemand anders prediget oder zeuget in der Christenheit, alle Betrübten zu trösten und zu stärken, denn von CHristo; dabey will ich bleiben, und mich sonst an keinen Trost halten. Denn, sollte ein besserer und gewisserer Trost seyn, denn dieser, der Heilige Geist würde ihn au bringen. Aber er soll mehr nicht thun, den von Christo zeugen.

11. Warum brauchet aber der HErr hi so eben des Wörtleins, zeugen? Hätte doch wol anders können reden? Es geschieh darum, daß wir desto mehr achtung a das Wort sollen haben [c und demselbe gläuben. Denn zeugen geschiehet durch Wort, und dem Zeugniß muß man gläu ben. Darum will Christus also sage Der Heilige Geist wird mich euch nicht pe sönlich vor die Nase stellen, daß ihr es s hen, greifen und fühlen werdet; sonder ihr werdet des Heiligen Geistes Stimme i euren Herzen hören, daß ich für euch gesto ben, und euch zu gut Sünde, Tod, Wel Teufel, Hölle, überwunden habe.

12. Er setzet auch des Heiligen Geiste und der Apostel Zeugniß zusammen, un spricht: **Der Heilige Geist wird zeuge von mir, und ihr werdet auch zeugen denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen** Denn wahr ist es, der Heilige Geist h seine Wirkung innwendig im Herzen: abe doch will er solche Wirkung ordentlicher, g meiner Weise anders nicht, denn durch da mündliche Wort, ausrichten. Wie St. Pau lus Röm. 10, 14. sagt: **Wie sollen sie gläu ben, von dem sie nichts gehöret haben** Darum heisset ihn Christus einen Zeuge Nun zeuget er aber durch Mund und Wo der Apostel und aller Prediger, die das Ev angelium von CHristo rein und lauter ver kündigen.

13. Darum soll niemand warten, de Trostes begehret, bis der Heilige Geist ihr Christum persönlich vorstelle, oder vom Him mel mit ihm rede. Er führet sein Zeugniß öf fentlich in der Predigt, da mußt du ihn su chen, und sein gewarten, daß er durch solc Wort

Wort, das du mit deinen Ohren hörest, dein Herz rühre, und also auch durch seine Wirkung innwendig im Herzen von Christo zeuge; aber solch innwendig Zeugniß kömmt nicht ehe, es sey denn zuvor das andere öffentliche und mündliche Zeugniß des Worts gangen, da man höre, daß Christus um unsertwillen Mensch worden, gecreuziget, gestorben, und wieder auferstanden sey.

14. Daß also dieses die Summa von dem heutigen Evangelio ist, daß wir uns willig darein ergeben sollen, so wir wollen Christen seyn, daß wir nicht groß Geld und Gut, Freude und Herrlichkeit hier auf Erden haben; sondern die Welt sollen wir darüber zum Feinde haben, Sünde, Tod und ein schwer Gewissen tragen. Wenn nun dieses ein Christ also leidet, daß das Herz kleinlaut, betrübt und bekümmert wird, und denkt: Siehe, wie gehet dirs! Was hast du angerichtet? Du hättest wol können ein Christ seyn, und dennoch dich in solche Gefahr nicht dürfen begeben. Gehet es dir nun übel, so ist es deine eigene Schuld, 2c. *) Wo denn auch schröckliche Exempel mit zuschlagen, darinn man siehet, wie leichtlich auch grosse Leute gefallen, und in der Anfechtung sind stecken blieben: da, spricht Christus, ist es Zeit, daß der Tröster komme, der gewißlich nicht wird aussen bleiben, und euch lehren, daß solche schwere, traurige Gedanken nicht von ihm sind, sodern von dem bösen Geist: Ursache solche Gedanken schrecken, und führen zur Verzweifelung; der Heilige Geist aber schreckt nicht, sondern tröstet, und machet einen Muth dadurch, daß er von mir zeuge, ich habe die Welt samt ihrem Fürsten und Gott überwunden. Darum sind andere Gedanken, so Traurigkeit und Schwermuth mit sich bringen, ausser mir und ohne mich, vom Teufel. Der Heilige Geist aber bringet und gibt ein tröstliche, fröhliche Gedanken, indem er von mir zeuget, daß ich für euch mein Leben gelassen, und um euerer Sünde willen gestorben, und um eurer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden sey: aus welchem Zeugniß ihr alsdenn werdet können schliessen, daß ich euch nicht feind sey, euch nicht fressen noch verdammen, sondern selig machen wolle. Darum liegt es alles an dem Wörtlein: Er wird von mir zeugen.

*) c Wo denn auch schreckliche Exempel mit zuschlagen, als das Exempel mit Elia, welcher heißt Feuer vom Himmel fallen über die zween Hauptmänner des Königs Ahasia, der ein jeglicher funfzig Mann bey sich hatte, 2 Kön. 1. v. 10. seqq. Item, das Exempel der ersten Welt, welche GOTT vertilget durch die Sündfluth, 1. Mos. 7. Item, das Exempel der Städte Sodoma und Gomorra, welche GOTT mit Schwefel und Feuer umkehret und verdammt, 1 Mos. 19. und andere schreckliche Exempel mehr, dadurch dem Herzen bange und angst wird, und sich vor GOttes Zorn und Gericht fürchtet. Da, spricht Christus, ist es Zeit, daß ihr wisset, daß solche erschreckliche Exempel und Anblick alle ausser mir sind: wenn ihr aber von mir hören werdet, daß ich für euch gestorben, und durch mein Blut euch erlöset habe, werdet ihr bald schliessen können, daß ich euch nicht will fressen noch verdammen.

15. Das soll man sonderlich wohl merken wider die Rottengeister und falsche Prediger: denn hier ist es beschlossen, daß der Heilige Geist, wenn er soll trösten, anders nichts thun, denn von Christo zeugen, und ihn in die Herzen bilden soll. Da dargegen der böse Geist die Gewissen schrecket, den Tod und Sünde ihnen pfleget vorzuhalten. Dem muß der Heilige Geist durch sein Zeugniß wehren, und durch das Wort in unsere Herzen reden, und sprechen: Ach Mensch!

Mensch! was thust du doch? Kannst du sonst nichts anders, denn an den Tod, Sünde und Verdammniß denken? Wende die Augen von diesem greulichen, schrecklichen Anblick, und siehe hieher: Kennest du nicht einen Mann, der Christus JEsus heisset? Von dem stehet so geschrieben: Er sey empfangen von dem Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrauen Marien, er habe gelitten unter Pontio Pilato, sey gecreuziget, gestorben und begraben, in die Hölle gefahren, und am dritten Tage wieder von Todten auferstanden, und gen Himmel gefahren? Warum meynest du, daß solches geschehen sey? Ist es nicht darum geschehen, daß du wider den Tod und die Sünde dich trösten solltest? Darum höre auf, dich also zu fürchten und zu zagen; du hast ja keine Ursache. Wenn Christus nicht bey dir und um dich wäre, und solches nicht für dich gethan hätte, so hättest du Ursache genug dich zu fürchten; aber er ist bey dir und um dich, wie er spricht Matth. 20, 28: **Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.** Dazu hat er den Tod für dich gelitten, und sitzet dir zum Trost und zum Schutz zur Rechten seines himmlischen Vaters rc.

16. Wo diese Predigt erschallet, da höret man des Heiligen Geistes Stimme, Zeugniß und Lehre. Was aber auf diesen Schlag nicht lautet, das mag, wo es am besten ist, Mosis Zeugniß seyn, oder des leidigen Teufels, der durch seine Werkheiligen, Heuchler und Ketzer auch zeuget und prediget. Es folget aber nichts anders daraus, denn Angst, Schrecken und Verzweifelung. GOtt wolle uns davor behüten, und bey diesem seligen Zeugniß des Heiligen Geistes in unserm letzten Stündlein erhalten, Amen.

17. (*) [Das ist das erste Stück des heutigen Evangelii, vom Tröster, dem Heiligen Geist. Item, wodurch er die Christen werde trösten. Nun wollen wir auch vom andern Stück ein wenig reden, nemlich, vom Creuz und Verfolgung. Da ist vornehmlich zu merken, daß Christus spricht zu seinen Jüngern: **Sie werden euch in den Bann thun**, oder, wie die Worte lauten, **aus der Synagoge und Versammlung stossen und ausschliessen.** Welche Worte zeugen, daß die, so die Christen in den Bann thun und von der Kirche ausschliessen, den Titel führen und damit prangen werden, daß sie die Synagoge oder die rechte Kirche seyn, für die auch gar herrlich wollen gerühmet seyn, die GOTT mit sonderm Ernst dienen; sonst würde Christus diese Worte nicht setzen: **Es kömmt die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran.**

(*) §. 17. bis zu Ende haben allein die Editionen 1544. und 1545.

18. Derohalben ist hier vonnöthen, daß man einen Unterscheid mache, und lerne, daß allewege zweyerley **Kirchen** sind. Eine die falsche **Kirche**, die doch den Namen hat, und heißt Kirche, und GOttes Volk; aber es ists nicht. Die andere, die rechte **Kirche**, die den Namen nicht hat, und ists doch.

19. Diese zwo Kirchen sind sehr schwer zu unterscheiden. Denn hier liegt uns das im Wege, daß wir müssen bekennen, daß auch die falsche Kirche ein recht Amt habe; wie man siehet. Wir bekennen frey, und halten, daß der Pabst und sein Haufe nicht die rechte Kirche sey; dennoch, wenn sie taufen, Kirchendiener ordnen, Eheleute zusammen geben, ist das Amt und göttliche Wort recht und kräftig; bekennen derohalben, daß ihre Taufe recht sey: darum täufen wir die Kinder nicht wieder, so von ihnen getauft sind,

sind, wie doch Cyprianus gethan hat. Der war in dem Wahn, daß er es nicht für eine rechte Taufe hielte, wenn die Ketzer jemand getauft hatten, und taufete sie derohalben wieder; und war das sein Grund: Die Ketzer, sprach er, sind nicht in der Einigkeit der Christlichen Kirche, darum können sie kein Christlich Amt vollbringen. Aber dieser Grund ist falsch. Denn man muß Amt und Person theilen. Einer, der in etlichen Sünden steckt, die wider sein Gewissen sind, der ist nicht in der Einigkeit der Christlichen Kirche; dennoch soll darum sein Amt, das er in der Kirche hat, nicht verachtet werden: Ursach, es ist nicht sein, sondern des HErrn JEsU Christi Amt. Wo er aber den Befehl Christi brechen, anders denn Christus befohlen hat täufen, predigen, und das Sacrament reichen wollte, alsdenn hätte man Ursach, Taufe, Predigt und anders, fahren zu lassen. Wo er aber an der Ordnung Christi nichts ändert, ob er gleich seiner Person halben böse und ein Sünder ist, das nimmt dem Amt nichts.

20. Derohalben, wer diese zwey Kirchen recht unterscheiden und urtheilen will, der darf nicht auf das Amt allein sehen: denn auch die falsche Kirche kann das Amt recht haben und führen, und ist dennoch keine Kirche; wie man siehet, daß die falsche Kirche gar herrlich den Namen GOttes führet und rühmet. Daran soll man sich nicht kehren; denn da stehet das andere Gebot, und lehret uns, daß der Name GOttes auch unnützlich geführet werde: darzu, bitten wir in der ersten Bitte im Vater Unser, daß GOttes Name geheiliget werde; welches ist je eine gewisse Anzeigung, daß derselbe Name von vielen verunheiliget werde. Derohalben wo die falsche Kirche zufähret, und mit dem Namen GOttes und der Kirche bannen und verdammen will, da gilt es Aufsehens, daß du dich nicht lassest schrecken, sondern einen Unterscheid machest, und sagest: Ich höre GOttes Namen wol, ich höre wol, daß du die Kirche rühmest; aber solches können die Unchristen auch: sonst dürfte es des Verbots nicht, daß man GOttes Namen nicht vergeblich führen soll. Derohalben muß man das Urtheil anders suchen, und am ersten darnach sehen, ob man auch GOttes Namen recht führe, und des herrlichen Namens der Kirche nicht mißbrauche.

21. Und zu solchem Urtheil dienet die Regel, die der HErr hier gibt, damit er die falsche Kirche sehr fein und eigentlich abmahlet. Denn die rechte Kirche nimmt sich des Schwerdts und weltlicher Gewalt nicht an: die falsche Kirche aber nimmt das Schwerdt in die Hand, und verfolget die rechte Kirche; wie Christus hier sagt: **Sie werden euch in den Bann thun, und wer euch tödtet** ꝛc. Dabey kannst du ja gewiß merken, welches die falsche Kirche sey. Dabey aber noch gewisser, daß Christus spricht: **Solches werden sie euch darum thun, daß sie weder mich noch meinen Vater erkennen.** Das heißt die falsche Kirche recht abgemahlet. Das Amt kann sie haben, und sich mit GOttes Namen rühmen und schmücken; aber neben dem Amt und Namen GOTTES hänget ihr das Unglück an, daß sie weder Christum noch den Vater kennen.

22. **Was heißt nun Christum und den Vater kennen?** Es heißt ja nicht Messe lesen, eine Kappe anziehen, fasten, Almosen geben, und was dergleichen Werke mehr sind: sondern, Christum erkennen heißt, daß man glaube, er sey das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt, der um unsertwillen Mensch worden, am Creuz den Tod für uns erlitten, gestorben, und wieder auferstanden und gen Himmel gefahren ist: daß

man solches sich tröste, und gegen GOtt ein solch Vertrauen fasse, er werde um seines Sohns willen uns gnädig und barmherzig seyn. Denn das heißt **den Vater kennen**: wissen, daß er wolle gnädig seyn, und uns unsere Sünde um seines Sohns JEsu Christi willen nicht entgelten lassen. Wo nun solche Erkenntniß ist, da ist die rechte Kirche: wo solche Erkenntniß nicht ist, da ist die rechte Kirche nicht, ob gleich das Amt und GOttes Name daselbst ist. Derohalben soll und muß man vornehmlich auf dieses Erkenntniß sehen, so wird man nicht können irren.

23. Die Spaltung, so heutiges Tages in der Kirche ist, macht sehr viel Leute irre, daß sie nicht wissen, zu welchem Theil sie sich sollen halten: aber es fehlet ihnen an dem, daß sie auf diese Regel nicht sehen wollen. Wir predigen also: daß vor GOtt uns nichts könne helfen wider die Sünde und den Tod, denn allein das Sterben und Auferstehung Christi. Wer nun solches mit rechtem Glauben fasse, der werde selig; wer es nicht fasse, der thue sonst was er wolle, könne er nicht selig werden. (Wie gewaltig solche Lehre im Alten und Neuen Testament gegründet sey, höret eure Liebe zu anderer Zeit.) Aber was geschiehet? Um solcher Lehre willen verfolget uns der Pabst und sein Haufe, er thut uns in Bann, schilt uns Ketzer, und würget uns. Denn er lehret: Wer gen Himmel wolle kommen, der müsse für seine Sünde selbst gnug thun: Christus habe nur für die Erbsünde bezahlet, was wir aber nach der Taufe sündigen, da müsse ein jeder selbst für genug thun mit guten Werken, solche Sünde ablegen und GOttes Zorn stillen. Wie reimet sich aber solche Predigt zum Erkenntniß Christi? Denn das muß je folgen: So Christus für die Sünde genug gethan hat, so können wir nicht dafür genug thun. Gute Werke sollen wir thun; aber aus einer andern Meynung, denn daß wir dadurch Sünde ablegen, und gen Himmel wollten kommen.

24. Also siehest du fein aus dieser Regel, welches die rechte Kirche sey. Wir werden darum in Bann gethan, daß wir alle Gerechtigkeit und Gnade allein auf JEsum Christum, auf sein Sterben und Auferstehung setzen: dargegen aber setzt der Pabst und seine Kirche die Seligkeit auf ihre eigenen Werke, Verdienst und Gnugthuung, welches je ein gewiß Anzeigen ist, daß sie weder Christum noch den Vater kennen. So wir nun den Schatz haben, daß wir Christum, GOtt sey immer Lob, recht erkennen, sie aber erkennen ihn nicht; so lasset uns unerschrocken seyn, und nichts darnach fragen, ob gleich sie, so Christum und seinen Vater nicht kennen, uns in Bann thun, uns Ketzer und des Teufels Kirche heissen. An diesem ist uns viel mehr gelegen, daß wir den Sohn und den Vater kennen; lassen uns derohalben das unnütze Geplerr nicht irren, daß der Pabst mit dem Namen der Kirche so hoch pranget, und uns dem Teufel gibt.

25. Wir können aber eines andern Urtheils uns trösten und darauf warten, da nicht Menschen mit ihrem falschen Urtheil, sondern GOtt selbst mit seinem rechten wahrhaftigen Urtheil uns aus dem Bann heben, und für seine Kirche am Jüngsten Tage vor GOtt und allen seinen Engeln rühmen wird. Denn es muß doch so auf Erden gehen, wie Christus hier sagt, daß zwey Kirchen werden seyn, und eine die andere bannen soll. Der Bann aber gehet nimmermehr öffentlich wider die falsche Kirche; denn sie hat das Schwerdt in der Hand, und kann sich mit Gewalt darwider schützen; wie wir am Pabst sehen: welches uns eine gewisse Anzeigung ist, daß er nicht

icht kann die rechte Kirche seyn: denn von er rechten Christlichen Kirche stehet hier, aß sie soll in Bann gethan werden. Euch, pricht er, werden sie in den Bann hun. Wer sind diese, euch? Sinds icht unsers HErrn Christi liebe Jünger nd Apostel? Die wird man bannen und ödten. Wer? Die, so den Namen haen, daß sie die Synagog und Kirche sind. 26. Also gehet es noch heutiges Tages. Darum sollen wir vor solchem Bannen und Würgen nicht erschrecken, sondern es mit Freuden annehmen, und lernen, daß es die echte Farbe und gewisseste Probe der Christen nd rechten Kirche sey: doch also, daß auch as Erkenntniß Christi und seines Vaters or allen Dingen dabey sey. Denn die Wiedertäufer und andere Rotten werden auch erfolget, und leiden viel; aber sie haben as Erkenntniß Christi und seines Vaters icht, richten darzu eine neue Möncherey n, gedenken dadurch einen gnädigen GOtt zu haben, und gen Himmel zu kommen. Dargegen aber die rechte Kirche kennet Christum und den Vater, das ist, sie tröstet sich allein GOttes Güte und Barmherzigkeit, durch Christum; und um solches Trostes und Hoffnung willen muß sie verfolget werden. Das leidet sie gern; denn sie weiß, Christus hat es hier geweissaget; darum gibt sie sich willig drein, läßt sich den Pabst und seinen Haufen für Ketzer und Teufels Kirche ausschreien. Aber ihr genüget, daß sie Christum und seinen Vater kennet, und weiß, daß der Pabst mit seinem Haufen, sie seyn gleich so hoch geschoren als sie wollen, Christum und seinen Vater nicht kennen, sondern verfolgen; leidet derohalben gern mit Christo, und ist der Hoffnung, daß sie mit ihm auch in Ehren sitzen und ewig leben werde. Das verleihe uns allen unser lieber Vater im Himmel, durch seinen Sohn und Heiligen Geist, Amen.]

Die erste Predigt am heiligen Pfingsttage,

über das Evangelium Joh. 14. v. 23 = 31.

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches hab ich zu euch geredt, weil ich bey euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe. Den Frieden laß ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe, ich gehe zum Vater: denn der Vater ist grösser, denn ich. Und nun habe ichs euch gesagt, ehe denn es geschiehet; auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihrs gläubet. Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden: denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und also thue, wie mir der Vater geboten hat: stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Innhalt.

Eine Trostpredigt Christi an seine Jünger.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Diß Evangelium ist auch ein Stück von der Trostpredigt, welche der HErr am Grünen Donnerstag thut [c und folget auf die Frage, da Judas fraget und spricht: **HErr, was ists denn, daß du uns dich willst offenbaren und nicht der Welt?** Auf die Frage antwortet hier der HErr, und spricht: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen**]. Und ist ein Text, der sonderlich wohl zu merken ist. Denn der HErr will uns lehren, daß es eine verlorne Arbeit sey, sich darum bemühen, wie man GOtt erkennen und zu GOtt kommen möge, wenn man es nicht also anfähet und vornimmt, daß man ihn, den HErrn Christum, liebet. Wo solches nicht vorgehet, so ist es alles ein ungewiß Fladdern, was man von GOtt denket oder höret, man wird ihn doch nicht treffen noch fassen können. Wer aber Christum liebet, der kömmt dahin, daß ihn der Vater auch wird lieben.

2. Was mag es aber vor eine Meynung haben, daß der HErr der Liebe gedenkt, und nicht also sagt, wie er sonst pflegt: Wer a mich gläubet? Thuts denn die Liebe, un der Glaube nicht, daß er spricht: We mich liebet? Antwort: Es ist eben eines; den Christum kannst du nicht lieben, du gläu best denn an ihn, und tröstest dich sein. Un ist das Wörtlein, **Lieben**, in dem Fall et was deutlicher, daß er fein anzeigt, wie man die Augen und das Herz von allem andern was im Himmel und Erden ist, abziehen und allein auf diesen Mann JEsum Christum wenden soll. Denn solches ist der Liebe eigentliche Art, weß sie sich annimmt, deß nimmt sie sich allein an, da bleibet und beruhet sie auf, und achtet sonst in der weiten Welt nichts mehr. Also will der HErr von uns auch gehalten seyn, daß wir ihn lieben, und unser Herz auf ihn setzen sollen. *) Das kann aber je nicht geschehen, denn durch den Glauben. Darum nimmt dieser Spruch dem Glauben nichts, sondern dienet darzu, daß man des Glaubens Art und rechte Wirkung desto besser erkennen möge.

*) c Den Glauben muß man vor haben; wie denn Christus auch den Glauben will zuvor verstanden haben. Nach dem Glauben soll die Liebe folgen, daß uns nichts liebers seyn soll,

†) 1532. in seinem Hause, nach dem Abendessen.

soll, weder im Himmel noch auf Erden, denn der Mann, JEsus Christus. Darum nimmt rc.

3. Darnach braucht er des Wörtleins, lieben, auch darum, daß er wohl siehet, wer sein Wort annehmen und dabey beharren wolle, daß ihm sauer werde ankommen. Denn da finden sich mancherley Anfechtungen, die zur Ungeduld und Unwillen einen erregen können. Auch schlägt endlich ß zu, wenn es einem so übel darüber gehet, daß er denkt: Was zeihe ich mich doch, daß ich das Wort geprediget und öffentlich bekannt habe? Hätte ich doch wol schweigen und für mich gläuben können, was mir GOtt hätte gegeben: es würden wol andere aufgetreten seyn, die mehr Glücks darzu gehabt hätten: nun stecke ich, und richte nicht allein nichts oder ja wenig aus, sondern soll wol um Leib und Leben dazu kommen? [c Da folget denn Ungeduld daraus, daß man anhebt zu murren, und spricht: Solls denn also fein seyn, so predige ein anderer auch, und stehe in der Gefahr, so lange als ich gestanden bin; ich habe des Predigens genug.] Soll man solche Anfechtung ausstehen, und nicht darunter zu boden gehen, sondern vest am Wort halten, so gehöret dazu, wie der HErr hier saget, daß man ihn lieb habe, und wir zuvor ein herzlich Wohlgefallen an ihm haben: auf daß ein Prediger und ein jeder Christ möge sagen: Es gehe mir darüber, wie der liebe GOtt will, so will ich veste halten, und meinen lieben HErrn Christum nicht verleugnen: ists doch allein ihm zu Ehren angefangen, und nicht den Leuten, darum muß es ausgestanden seyn.

4. Wo aber solche Liebe nicht ist, da wird man in die Länge an meinem Wort nicht halten, spricht Christus; denn ich theile nicht Thaler noch Kronen aus, sondern das ewige Leben. Das nimmt man hier auf Erden nicht ein, sondern allererst nach diesem Leben. Darum liegt es alles an dem, daß ihr Lust und Liebe an mir habt. Ist die Liebe da, so werdet ihr mein Wort halten, und vest dabey bleiben, und sollte es euch gleich Leib und Leben gelten; ist aber die Liebe nicht da, so werdet ihr mein Wort nicht halten. Denn da werden sich sehr viel Gefahr, Anfechtung und Widerwärtigkeit finden, die euch alle zur Ungeduld und Verzweifelung dringen und treiben werden.

5. *) Wer aber Christum recht kennet, an ihn gläubet und ihn liebet, der wird sich nichts lassen anfechten, und frisch hindurch gehen, denn er weiß und tröstet sichs, daß Christus für uns gestorben, begraben, und wieder auferstanden ist: da muß je folgen, daß es Christus mit uns nicht böse meyne. Also muß die Liebe aus dem Glauben herfliessen, die dringet darnach durch allerley Gefahr und Unglück, und fraget nichts darnach, ob gleich die Welt darüber murret und zürnet; denn ihr ist an Christo und seinem Wort mehr, denn an der Welt Zorn gelegen.

*) c Also will Christus den Glauben zuvor verstanden haben, daß wir von ihm gehöret haben, was er uns zu gut gethan hat. Wenn wir aber von ihm gehöret haben, und an ihn gläuben, so ist die Frage: Wie behalten wir es, daß wir dabey bleiben, weil so so viel Gefahr, Unglück und Widerstand uns darüber begegnet? Da stehet nun die Ursache hier, daß der HErr spricht: Sollt ihr mein Wort halten, und dabey bleiben, so müßt ihr mich recht erkennen lernen, und gläuben, daß ich für euch gestorben, begraben, und wieder auferstanden bin. Daraus muß je folgen, daß rc.

6. Das ists nun, daß er spricht: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten**

ten. Mein Wort von meinem Sterben und Auferstehen; nicht Mosis Wort, oder die Zehen Gebote. Dasselbe Wort soll man wol auch halten, und nicht darwider thun, denn GOtt hat lange zuvor solches befohlen: aber bey solchem Wort Mosis ist der Trost nicht, der bey meinem Wort ist: man bekömmt kein gut Gewissen davon; sondern je mehr man siehet, daß es uns an solchem Gehorsam fehlet, je mehr man sich fürchtet vor GOttes Ungnade und Zorn. Aber das Wort unsers lieben HErrn Christi ist der höchste und beste Schatz: wer den hat, spricht Christus, hält vest daran, und setzt alles darüber zu, ehe er ihn ihm läßts nehmen, der sey nur gewiß, daß ihn mein Vater liebe.

7. Das ist recht Johannisch geredt, der hat seine sonderliche Art, welche die andern Evangelisten nicht also haben, daß er die Leute erstlich zeucht zu Christo, und darnach durch Christum zum Vater bringet. Denn also gehet es nach einander, wie Christus hier lehret: Daß man erstlich Christum erkennen, ihn lieb gewinnen, und dafür halten soll, daß er freundlich sey, und uns mit allen Treuen meyne. Wo nun das Vertrauen auf Christum und die Liebe zu Christo ist, da folget weiter, daß wir gläuben sollen, der Vater habe uns auch lieb. Daß also ein Mensch alles aus den Augen setzen, und in Christo keinen Zorn noch Ungnade von GOtt gewarten, und sich weder vor Sünden, Teufel oder Tod fürchten soll; darum, daß GOtt uns lieb hat, weil wir Christum lieb haben.

8. Das ist ein grosser und starker Trost in aller Anfechtung, wer ihn nur recht fassen, und solches vest gläuben könnte, daß GOtt mit uns nicht zürnen, sondern uns freundlich anlachen wolle, wenn wir Christum lieb haben, und vest an seinem Wort halten. Aber es will, sonderlich zur Zeit der Anfechtung, nicht in unser Herz. Das Widerspiel gedenken wir, GOtt sey uns feind, er achte unser nicht, und wolle mit der Keulen zuschlagen. Aber solcher Gedanke ist falsch; denn Christus lüget gewißlich nicht, da er hier spricht: Wenns mit euch dahin kommt, daß ihr mich liebet, und mein Wort haltet, das ist, eure höchste Freude und Lust daran habt, daß ich euch von des Teufels Gewalt erlöset habe, daß euch hinfort die Sünde nicht schaden, und der Tod nicht verschlingen soll noch kann, und nun des ewigen Lebens und Seligkeit gewiß seyd, wie mein Wort lautet; so ists gewiß, daß euch der Vater auch lieb haben wird, und seine Liebe also gegen euch beweisen, daß er, der Vater, mit dem Sohn und Heiligen Geist zu euch kommen, und bey euch eine Wohnung machen werde.

9. Das ist je ein trefflicher Trost, daß ein Christ nicht darf gedenken, wie er wolle hinauf gen Himmel steigen. Er bleibe zu Jerusalem, zu Rom, wo er wolle auf Erden, es sey auf dem Felde oder im Hause, so soll er doch im Himmel seyn; denn GOtt Vater, Sohn, und Heiliger Geist wollen bey ihm seyn, und bey ihm wohnen. Solches haben wir hier auf Erden im Wort, und fühlen es durch den Glauben im Herzen: aber es soll im künftigen Leben endlich auch mit der That hernach folgen.

10. Denn, GOtt bey uns wohnen hier auf Erden, heißt anders nichts, denn daß alles, was wir thun, reden, denken und leiden, soll wohlgethan seyn; wir essen, trinken, arbeiten, stehen auf, legen uns nieder, wir beten, studiren, singen oder lesen, so will GOTT ihm alles gefallen lassen. Das mag je wol ein Himmelreich heissen

en, wenn wir nur die Gnade hätten, und die Augen recht aufthäten, und solches glauben könnten. [c Wenn GOtt bey einem Menschen wohnet, so wird derselbige Mensch mächtiger denn Tod, Teufel, Hölle, Donner, Blitz, und alles Unglück. Das ist nicht allein ein trefflicher Trost, sondern auch eine grosse Herrlichkeit und Ehre.] Denn der Himmel selbst soll die Ehre nicht haben, die ein Christ hat: Ursach, vom Himmel sagt GOtt nicht, daß er darinnen wohnen wolle; sondern sagt, er soll sein Stuhl, und die Erde sein Fußschemel seyn. Aber eines Christen Herz das soll die rechte Wohnung seyn, da GOtt innen will wohnen; wenn es nur Christum also kann ergreifen, daß es weiß, daß er für uns gelitten und gestorben sey, und um solcher Wohlthat willen ihn lieb habe. [c Gefället ihm der Mann, JEsus Christus, so ist es gewiß GOttes Tempel und Wohnung.]

11. Also liegt es alles an dem, daß wir uns Christum gefallen lassen, so soll es nicht Noth haben; denn solche Liebe wird uns alles sanft und leichte machen, was wir um sein und seines Worts willen leiden sollen. Sonst wäre es unmöglich, daß einer nicht sollte kleinmüthig, traurig und ungeduldig werden, und vom Wort abfallen; wie Christus bald darauf sagt:

Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht.

12. Wer nun Christum liebet, der hat den Trost herwieder, daß der Vater ihn um Christi willen nicht allein lieb haben, sondern selbst zu ihm kommen, und bey ihm, samt dem HErrn Christo und dem Heiligen Geist, wohnen wolle. Das ist ja ein herrlicher, seliger Trost, an den wir uns sollen halten, und uns willig drein ergeben, was uns darüber zu leiden zustünde.

13. *) Wo aber diese Liebe zu Christo nicht ist, und die Leute das Evangelium darum annehmen, daß sie die geistlichen Güter an sich bringen, oder in andere Wege ihren Nutzen schaffen, und ihrer Lust nachkommen mögen; wie die Welt fast in allen Dingen thut, und alles ihres Nutzens halben anfähet; da wird man am Wort nicht lange halten. Denn, daß man in der Gefahr bestehen könne, da gehöret Liebe zu: daß man es aus Zwang oder Geldes halben thun sollte, da wird nichts aus.

*) c Daß aber die sollten Christi Wort halten, die ihn nicht lieben, da wird nichts aus. Also auch die, so da meynen, sie seyn darum Christen, daß sie die Klöster und geistliche Güter einnehmen, werden nicht lange Christi Wort halten, und dabey bleiben; denn Klöster- und Kirchengüter an sich bringen, heißt noch lange nicht Christum lieben. Dieselbigen sehen nicht Christum, sondern eine Larve an: gleichwie ein Jurist seine Iura nicht studiret aus freyem Herzen, sondern siehet an den Genieß. Darum halten sie Christi Wort nicht, ausgenommen, so ferne es wohl gehet, sonst ist die Gefahr zu groß; wie Asmus Spiegel saget. Darum, daß man Christi Wort halte, und in der Gefahr stehe, da gehöret etc.

14. Wollen wir nun rechte Christen seyn, und an dem Evangelio vest halten, müssen wirs allein dahin setzen, daß wir sagen: Es ist in meines HErrn JEsu Christi Namen angefangen, und ihm zum Dienst geschehen; darum muß es auch also hinaus gehen, es gehe gleich darüber wie GOtt will. Warum soll man aber also am Wort Christi halten, und sich kein Unglück noch Gefahr davon abtreiben lassen? Darum, daß Christus weiter spricht:

Das Wort, das ich rede, ist nicht mein, son-

sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

15. Auf solche Weise pflegt Christus sehr oft zu reden; denn es ist auch trefflich viel daran gelegen. Und ist das die Summa davon, daß Christus will sagen: Wenn ihr mich fasset und hafftet an mir, das ist, an meinem Wort und meiner Zusagung, so seyd gewiß, daß ihr den rechten GOTT gefasset, und ausser mir nach keinem andern Gott gedenken sollt; denn ihr werdet GOtt sonst nirgend, denn in mir und meinem Wort finden: Ursach, **das Wort, das ich rede, ist nicht mein, sondern des Vaters Wort.** Nehmet ihrs nun an, so nehmet ihr den Vater an; gläubet ihr es, so gläubet ihr an den Vater.

16. Darum ist die Rechnung heutiges Tages leicht zu machen. Der Mahomet Türke, Pabst und Jüden rühmen viel von GOtt, beten viel, und wollen seine besten Diener seyn: aber gewiß ist es, Mahomet, Türke, Pabst und Jüden haben des Vaters gefehlet, und wissen nichts von ihm; denn sie haben Christi Wort nicht, welches doch nicht Christi, sondern des Vaters ist [c in welchem er uns zusagt, wie wir durch ihn zur Vergebung der Sünden und ewigem Leben kommen sollen: ja, sie verfolgen noch solche Lehre, und heissen uns Ketzer, die wir zu Christo, und nicht auf eigene Werke und Verdienst weisen].

17. Darum will der HErr mit diesen Worten seine Jünger warnen, und lehren. Als sollte er sagen: Wollt ihr GOtt hören, GOtt bey euch haben, und bey GOtt seyn, so dürft ihr eure Ohren und Augen nicht anderswo hinkehren, denn zu mir. Höret ihr nun mich, so höret ihr GOtt: sehet ihr mich, so sehet ihr GOtt; denn das ist beschlossen: entweder durch mich GOtt gehöret und gesehen, oder nimmermehr gehöret und erkannt. Daraus folget nun weiter, daß, wenn Christus ein freundlich Wort redet, daß die ganze Gottheit Ja darzu sage; ich schweige, daß die Welt oder der Teufel könnte ein Nein daraus machen. Ursach ist diese: Denn Christi Wort ist nicht sein Wort, es ist des Vaters Wort; wie er sagt: **Das Wort, so ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.**

18. Das ist doch so gar einfältig geredt, daß mans nicht erholen kann. Darum, wenn weltweise Leute über solche Worte kommen, denken sie, es seyn schläferige Worte: denn von solchen Sachen, daran so viel gelegen, sollte man gewaltiger reden. Aber was vor Leben und Trost in solchen schläferigen, einfältigen Worten, wie die Vernunft urtheilet, stecke, findet sich alsdenn, wenn die rechten Züge heran gehen.

19. Darum läßt es der HErr hier also bewenden, und spricht:

Solches habe ich zu euch gesagt, weil ich bey euch gewesen bin; aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesaget habe

Denn wo man gleich viele Worte davon macht, ist der Heilige Geist nicht dabey, so verstehet mans doch nicht.

20. [a. b Was weiter in diesem Evangelio folget, ist der Beschluß dieser ganzen Trostpredigt, die der HErr in diesem Capitel seinen Jüngern über Tische gethan hat, daß sie sollen fröhlich und guter Dinge seyn, und sich über seinem schmählichen Tod nicht ärgern noch bekümmern; denn es soll ihnen zum Besten gereichen. Davon hat euer Lie-

Liebe am Tage Philippi und Jacobi gehöret.]

21. Darum wollen wirs jetzt bey dieser Lehre bleiben lassen, welche der HErr im heutigen Stücklein sonderlich handelt, daß wir alsdenn GOttes Wort halten, und davon uns nicht werden durch einigerley Gefahr abwenden lassen, wenn wir den HErrn Christum lieb haben. Und daß solches der einige Weg sey, durch welchen wir darzu kommen, daß uns GOtt lieb habe, und sich so nahend zu uns thue, daß er eine Wohnung bey uns mache. Auf diesem Wege soll man bleiben. Wer aber einen andern Weg zu GOtt suchet oder vornimmt, denn diesen, daß er Christum liebet, der fehlet des Vaters, und kömmt nimmermehr zu ihm; er thue und leide was er wolle, so ists doch alles umsonst, und verloren.

22. Weil denn unser lieber HErr Christus spricht: **Die Worte, die er rede, sind nicht sein, sondern des Vaters**, soll sich ein jeder hüten, und wohl vorsehen, daß er sonst kein Wort noch Lehre annehme, sie gehe denn durch dieses einigen Mannes Mund; so trifft er unsern HErrn GOtt gewiß, und kann sein nicht fehlen, den man sonst nirgend finden noch antreffen kann.

23. Aber es gehet jetzt, leider! wie es im Alten Testament mit den Jüden auch ginge: Die hatten den Gnadenstuhl in der Hütten des Stiffts, da sie beten und gewisse Erhörung gewarten sollten, und sonst nirgends: Aber was hatten sie zu schaffen? Da sie GOtt hinwiese, da wollten sie nicht hin, sondern erwähleten andere Oerter, wie es ihnen gefiel. Eben so gehet es jetzt auch. Christus spricht: Wollt ihr den Vater finden, und dahin kommen, daß er euch liebe, so findet euch hieher zu mir, liebet mich, und nehmet mein Wort an. Was thut aber der Pabst, die Wiedertäufer, die Jüden, Türken und dergleichen? Sie lassen Christum und sein Wort fahren, und gehen dieweil mit Menschensatzungen um. Der Pabst hält auf seine Messe, Gelübde, eheloses Leben: ein Wiedertäufer hält auf seine äusserliche Zucht, daß er einen grauen Rock, und keine Messer trägt: die Jüden und Türken haben auch ihr sonders. [[c] Und, daß wir auch nicht gar ledig ausgingen, mußte der Pabst meinen lieben Martin Luther zum Mönche, und Käthe von Bore zur Nonne machen, auf daß sie des HErrn Christi Braut würde.]

24. Davor lasset uns ja fleißig hüten, und hieher zu Christo und seinem Wort uns allein halten. Denn da stehet GOttes Befehl: [[c] **Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören**, Matth. 17, 5. Du sollst keine andere Predigt hören, nichts anders lesen, lehren, lernen; sondern es soll alles aus dieses Mannes Munde gehen. Denn da stehet der Befehl:] **Den sollt ihr hören.** Und Christus spricht hier: **Die Worte, die ich rede, sind meines Vaters.** Darum ist es unmöglich, wer Christum nicht allein liebet und höret, daß derselbe GOtt hören, oder zu seiner Liebe kommen könne. Derselbe gnädige Vater verleihe uns solche Gnade auch, daß wir Christum lieben, und an seinem Wort bleiben, und dasselbe durch seinen Heiligen Geist halten, und also ewig mögen selig werden, Amen.

* * * * * * * * *

Die andere Predigt am heiligen Pfingsttage, über Apostelgesch. 2. v. 1 = = 4

Von dem Fest und Heiligen Geist.

Als die Tage der Pfingsten erfüllet waren, waren sie alle einmüthig bey einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie sassen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig. Und er satzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.

Innhalt.

Von dem Pfingstfeste des Alten und Neuen Testaments, und von dem Heiligen Geiste.

Auslegung. †)

I.

Das Wörtlein **Pfingsten** ist nicht Deutsch, sondern aus dem Griechischen genommen, die heissen Pentecosten, den funfzigsten Tag. Denn der Pfingsttag ist der funfzigste Tag nach Ostern, und ist bey den Jüden ein sonderes Fest gewesen, darum, daß sie am funfzigsten Tage, nachdem sie das Osterlämmlein in Egypten gegessen, und aus Egypten gezogen waren, am Berg Sinai die Zehen Gebote empfangen haben. Weil aber solches eine grosse Wohlthat ist, daß GOtt selbst seinen Willen vom Himmel herab eröffnet, daß sie könnten wissen, woran doch GOtt Gefallen oder Ungefallen geschehe, was er haben oder nicht haben wollte: daher hat GOtt geboten, solchen funfzigsten Tag nach Ostern für heilig zu halten, daß solcher Wohlthat gedacht würde, und sie desto fleißiger sich nach GOttes Willen halten lerneten, wenn sie höreten und daran gedächten, mit welchem Ernst GOtt seinen Willen eröffnet, und sie sich dagegen verpflichtet hätten, solchen Willen mit Fleiß zu halten; wie die Historie im

†) Stehet allein in denen Editionen 1544. und 1545.

im andern Buch Mosis am 19. und 20. Capitel ausweiset.

2. Nun siehet man aber in den Historien des Alten Testaments, wie Paulus sagt 1 Cor. 10, 6. was den Jüden wiederfahren ist, daß es alles ein Fürbild gewesen ist der Geschichte, so im Neuen Testament, in der Zeit der Gnaden geschehen sollten. Darum, gleichwie wir im Neuen Testament ein anderes und besseres Osterlamm zu essen haben; (denn dort in Egypten half das Blut des Lämmleins, damit sie die Pfosten bestrichen, nur darzu, daß der Engel, der Verderber, dem Leibe nicht Schaden thäte, und die erstgeborne Frucht nicht tödtete: da dargegen unsers Osterlämmleins, JEsu Christi Blut darzu dienet, daß wir aus dem rechten Egypten, nemlich aus des Teufels Tyranney, von der Sünde und dem ewigen Tode erlöset werden;) also haben wir im Neuen Testament auch eine andere und bessere Pfingsten, denn jene im Alten Testament gewesen ist.

3. Jene empfingen am Berge Sina die Zehen Gebote. Das ist an ihm selbst eine gute, nöthige, köstliche Predigt, die uns GOttes Willen lehret, da man billig GOtt für danken soll: aber mit solcher Predigt ist uns nichts geholfen wider des Teufels Reich, die Sünde und den Tod; sondern das Gesetz hilft allein dazu, daß wir grössere Sünder werden, und unser eigen Gewissen uns gegen GOtt verklagt und beschuldiget; sintemal wir das nicht vollkömmlich thun, das uns zu aufgelegt ist.

4. Darum, gleichwie es ein schrecklich Ansehen hatte auf dem Berge Sina, da GOtt redete, und Blitzen und Donner dermassen durch einander ginge, daß der ganze Berg rauchete und bebete: also thut das Gesetz noch, wo es die Herzen recht trifft, da schreckts und machet blöde, zaghaftig, daß man nicht weiß, wo man vor Angst bleiben soll. Denn, wissen, was GOtt haben will, und darneben fühlen, daß man es nicht gehalten habe, ist unmöglich, daß solches einen Menschen nicht anfechten, noch ängstig sollte machen: denn was GOtt den Uebertretern seines Worts dräuet, das ist vor Augen, nemlich den Tod und alles Unglück. Darum ist solche Jüdenpfingsten eine schreckliche, unfreundliche Pfingsten, da gar keine Freude kann bey seyn; denn es hat über die Maassen ein greulich, schrecklich Ansehen gehabt, daß die Jüden selbst zu Mose mußten sagen, und bitten: **Ach rede du mit uns; denn, soll der HERR mit uns reden, so müssen wir sterben,** 2 B. Mos. 20, 19.

5. Was haben aber wir dagegen vor eine Pfingsten im Neuen Testament? Eine überaus herrliche und freundliche, da kein Schrecken, sondern eitel Freude, Muth und Wonne bey ist. Denn also sagt der Evangelist, wie euere Liebe jetzt im Text gehöret, daß am Pfingsttage, da die Jüden mit der Danksagung der Zehen Gebote umgangen, und die Geschichte am Berge Sina gerühmet haben, sind die Apostel und andere Christen bey einander in einem Hause gewesen. Da habe sich unversehens ein Brausen vom Himmel herab, als eines gewaltigen Windes, erhaben, und das ganze Haus erfüllet, daß es alles wider einander getönet hat. Und neben solchem Weben und Brausen habe man zertheilte Zungen gesehen, gleichwie die Flammen vom Feuer über sich lodern; daß also der Heilige Geist sich da öffentlich hat hören und sehen lassen. Denn in dem Brausen hat man ihn gehöret, und in der Feuerflamme gesehen; wie denn Christus zuvor verheissen, und Johannes der Täufer auch geweissaget hatte, sie

sollten mit dem Heiligen Geist und Feu-
er getauft werden.

6. Es hat aber solches seine sonderliche Deutung und Ursache. Denn die Zungen bedeuten das Predigtamt; das soll nicht vergebens seyn, es soll die Herzen anweben, und ein neues Licht oder Feuer darinn anzünden; wie wir hernach weiter sagen werden. Bald nun auf solch Brausen und Feuerflammen setzt sich der Heilige Geist auf einen jeden unter ihnen, und zündet ihre Herzen also an, und durchwebet sie also, daß sie in einem Augenblick GOtt und seinen Sohn, JEsum Christum, recht erkennen, und die ganze Schrift verstehen, und einen solchen Muth haben, daß sie solchen Verstand nicht bey sich behalten, sondern frey öffentlich bekennen dürfen. Und kömmt noch das treffliche Wunderwerk auch darzu, daß sie allerley Sprachen können reden, so sie doch nur ihre Muttersprache vor diesem Augenblick konnten. Denn zu Jerusalem mußte es angehen, aber da nicht bleiben; sondern, wie die Propheten zuvor hatten geweissaget, sollte das Evangelium in allen Sprachen, bald im ersten Anfang, gehen und klingen. Deß zum Zeugniß, daß es im Jüdischen Lande nicht bleiben, sondern in alle Welt und in allen Sprachen sollte geprediget werden, lehret der Heilige Geist die Apostel alle Sprachen. Diß ist unsere Pfingsten im Neuen Testament, da man GOtt recht erkennet, da man vor GOtt nicht erschrickt, sondern fröhlich wird, und ein gut Gewissen überkömmt, mit einem solchen Muth, der sich vor GOTT nicht entsetzt, und alles um Christi willen gern leidet; wie man an den Aposteln siehet.

7. Von solchen Pfingsten hat nicht allein Christus in seiner letzten Predigt, sondern auch die Propheten, David, Esaias, Jeremias, Joel, Zacharias, und ande viel geweissaget. Derohalben wollen wir he diesen Tag auch mit zubringen, und vo Heiligen Geist predigen, was er sey, was se Werk und Amt sey, und wie wir uns darzu sc len schicken, wollen wir anders zu solchen selige Pfingsten auch kommen, und den Heilige Geist empfahen.

8. Für das erste soll euere Liebe nic denken, als sey der Heilige Geist nicht zuv in der Kirche und unter den Leuten gewesen denn er ist ewiger, allmächtiger GOtt wie Christus sagt: **Er gehe vom Vate aus**; darum muß er eben der Natur un des Wesens seyn, deß der Vater ist. S haben wir gewisse Zeugniß, daß er, de Heilige Geist, je und je seine Wirkung i den Menschen gehabt, ihre Herzen erleuch tet, sie nach GOttes Willen regieret un geführet hat. Denn Christus selbst sagt wie auch Petrus, **daß der Heilige Geis durch die Propheten geredt habe.** S zeugen die Evangelisten von dem alten Si meon, von der Hanna, von Zacharia, Eli sabeth und Johanne, daß der Heilige Geis in ihnen gewohnet habe.

9. Darum müssen wir hier von dem Heiligen Geist eben gedenken und gläuben, wie von Christo, dem Sohn GOttes, der von Ewigkeit gewesen ist, und bald nach der ersten Verheissung im Paradies sein Werk angefangen hat, daß er wider den Teufel sich zu Felde gelegt, und ihm auf den Kopf hat getreten. Solch vorlängst angefangen, und stets her geübt Werk, hat der Sohn GOttes alsdenn öffentlich vollendet, da er Mensch worden, am Creuz gestorben, und am dritten Tage wieder auferstanden ist: Also ist des Heiligen Geistes Werk für und für in der Welt gewesen, daß er der Menschen Herzen durch das Wort GOttes zum Glauben geführet, sie erleuchtet gestär-

stärket, getröstet, und in alle Wahrheit geleitet hat.

10. Aber solch Werk hat er an diesem heiligen Pfingsttage allererst vollkommen und öffentlich geführet, daß es nicht mehr so heimlich ist zugangen, wie vor; sondern jedermann, der es gesehen, der hat den Heiligen Geist und seine Wunder spüren und bekennen müssen. Denn, daß hier etliche sind, die es für keine Wirkung des Heiligen Geistes halten, sondern sagen, die Apostel seyn **voll süsses Weins gewesen**, das ist eine muthwillige Lügen. Ihr Herz überweiset sie, daß man fremde unbekannte Sprachen beym Vollsaufen nicht lernen kann.

11. Was mag es aber vor eine Ursache seyn, daß solche Offenbarung des Heiligen Geistes bis auf diesen Pfingsttag verzogen wird? Keine andere, denn daß wir lernen sollen, daß wir solchen Schatz allein durch unsern HErrn Christum haben; der hat uns solche Gaben erworben, und durch ihn allein werden sie uns gegeben; wie euer Liebe am Tage seiner Himmelfahrt gehöret hat aus dem 68. Psalm v. 19. **daß er sey in die Höhe gefahren, und habe Gaben empfangen für die Menschen.** Denn also legt St. Petrus selbst diesen Spruch in der heutigen Predigt v. 33. aus, da er spricht: **Nun aber Christus durch die Rechte GOttes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheissung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen diß, das ihr jezt sehet und höret.**

12. **Das ist das erste Stück**, das wir lernen sollen, daß der Heilige Geist nicht allererst am Pfingsttag sein Werk und Amt habe angefangen. Er hat es je und je in seiner Kirche geübet; aber erstlich an dem heiligen Pfingsttage öffentlich geübet, und mit sonderlicher Gewalt sehen lassen: auf daß wir aus dieser Offenbarung lernen, was vor einen trefflichen Schatz unser lieber HErr JEsus Christus uns durch sein Sterben und Auferstehung erworben und verdienet habe.

13. **Zum andern**, müssen wir auch das lernen: Gleichwie die Schrift dem HErrn Christo einen sonderlichen Namen gibt, und heisset ihn das Wort GOttes; also gibt sie dem Geist GOttes auch seinen sonderlichen Namen, und heißt ihn den **Heiligen Geist**, der die Herzen mit seiner Gnade anwehet, rühret und heiliget, so zuvor unheilig und in Sünden sind. Solcher Name ist den Christen sehr tröstlich; denn sie sehen wohl, daß sie dem Teufel zu schwach sind, und seinem Eingeben nicht allewege können widerstehen. Gleichwie nun sie schrecket, daß sie den bösen Geist wider sich haben; also tröstet sie wiederum, daß sie durch Christum haben den Heiligen Geist, der die Sünde ihnen vergeben, und sie zum rechten Gehorsam gegen GOTT treiben soll.

14. Wie aber der Heilige Geist solches ausrichtet, das hat eure Liebe gehöret: **Daß er die Welt durch das Evangelium strafen werde um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht**, Joh. 16, 8. Denn also werden die Werke der Heiligen Dreyfaltigkeit in unserm Glauben unterschieden, zum Unterricht der Jugend und Einfältigen: Daß GOtt Vater uns Leib und Leben gegeben, und zu seinem Reich erschaffen habe; als aber unsere erste Eltern durch die Sünde in den Tod gefallen sind, und solche Strafe auf uns geerbet haben, ist der Sohn GOttes Mensch worden, und hat durch sein Sterben solchen Fall wiederbracht, und uns von Sünden und dem ewigen Tode erlöset.

Sol-

Solche Erlösung trägt der Heilige Geist aller Welt vor durch das heilige Evangelium, und richtet die Herzen dermassen zu, daß sie es annehmen und gläuben; das ist, sie trösten sichs, daß JESUS Christus für sie gestorben ist, und zweifeln nicht daran, sie seyen dadurch mit GOTT versöhnet, daß er ihrer Sünden nicht mehr gedenken, sondern dieselben, um Christi willen, ihnen nachlassen und schenken wolle. Das heißt **die Herzen heiligen**; oder, wie St. Petrus Apostelgesch. 15, 9. spricht, **durch den Glauben reinigen.**

15. Wo nun also Vergebung der Sünden durch den Glauben ist, daß, ob man schon Sünde hat, dennoch wir darum nicht verzweifeln, sondern uns trösten des Sterbens und Auferstehens Christi; da folget eine andere Heiligung des Heiligen Geistes, daß er auch unsere Leiber heiliget, daß wir nicht mehr in Sünden liegen, noch Lust und Liebe daran haben, wie zuvor; sondern enthalten uns davon, und befleissen uns dagegen, daß wir thun, was GOTT wohlgefällig ist. Wie St. Paulus lehret Ephes. 4, 28: **Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite, und schaffe mit den Händen etwas redliches, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen**, rc. Solches ist des Heiligen Geistes Amt und Werk, daß er in uns einen neuen, rechten und herzlichen Gehorsam gegen GOtt anhebt, und wir der Sünde widerstreben, und den alten Adam tödten, und durch den Glauben Vergebung aller Sünden bekommen.

16. Aber solche Heiligung ist nicht so vollkommen, als die erste, welche, wo sie nicht da wäre, könnten wir mit dieser nicht fortkommen: denn Fleisch und Blut ist zu schwach, so ist uns der Teufel zu stark; auch haben wir nur die Erstlinge des Heiligen Geistes empfangen, darum kann dieser Gehorsam nicht vollkommen seyn. Was aber solchem unvollkommenen Gehorsam und Heiligung mangelt, das wird erstattet durch die erste Heiligung des Glaubens, daß wir Vergebung der Sünden gläuben; dadurch werden wir gerecht und vollkommen geheiliget: denn was noch vor Sünde und Unflath an uns ist, das wird vergeben, als wäre es nie da gewesen. Also sehet ihr, warum der Heilige Geist solchen Namen führet, nemlich, daß er die Gläubigen heiligen soll und will; das ist, durch das Wort den Glauben an Christum in uns erwecken, daß wir durch ihn sollen Vergebung der Sünden erlangen.

17. Ueber diese Werke der Heiligung hat der Heilige Geist noch andere mehr Werke, wie er sonst mehr Namen hat. Denn Zacharias cap. 12, 10. heisset ihn einen **Geist des Betens**; darum, daß er die Herzen erreget, daß sie alles Gutes sich zu GOtt versehen, und in allen Nöthen um Hülfe zu ihm schreien. Item, Christus nennet ihn Joh. 15, 26. **einen Tröster**, der den Herzen zuspricht, daß sie gern und willig alles leiden, und vor keinem Unglück sich entsetzen; wie euere Liebe im Evangelio des nähesten Sonntags gehöret haben. Item, er heißt ihn **einen Geist der Wahrheit**, der uns vor Lügen und Ketzerey behüten, und bey dem reinen Wort und im rechten Glauben erhalten werde; da sonst der Teufel durch unsere Vernunft und falsche Lehre uns in Irrthum führen, und in Lügen stecken würde. Solches sind des Heiligen Geistes eigene Werke; neben dem, daß er mit allerley Tugenden und Gäben die Gläubigen zieret, und ein solcher Tröster ist, wie Christus sagt, der ewiglich bey uns

bleibt,

bleibt, da sonst aller Welt Trost nur ein zeitlicher Trost ist, der keinen Bestand hat.

18. Derohalben, weil der Heilige Geist solche herrliche und grosse Dinge in uns wirken soll, liegt es ferner an dem, daß wir auch lernen, wie wir zu solcher Gabe kommen, und den Heiligen Geist erlangen können, daß er dergleichen in uns auch anrichte, und wir durch ihn geheiliget und selig werden. Davon lehret uns unser lieber HErr JEsus Christus Luc. 11, 13. da er also spricht: **So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben; vielmehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben, denen, die ihn bitten.** Diesen Spruch merke sehr wohl, daß erstlich GOtt allein den Heiligen Geist gibt, und gibt ihn denen, die ihn darum bitten, die nach solcher Gabe seufzen, und wolltens gern haben. Darum, so dein Herz jetzt sich auch aufthut, daß du gedenkest: Ach GOtt gib mir auch den Heiligen Geist; mit solchen Gedanken und Gebet fahre fort, und zweifle nicht. Das ist der näheste und beste Weg, da du zum Heiligen Geist kannst kommen; denn Christus selbst lehret, daß du so thun sollst, und den himmlischen Vater bitten.

19. Nun muß aber solch Gebet, eben wie andere, gehen allein im Namen JEsu; daß wir bitten, GOtt wolle um Christi, seines Sohns und unsers Erlösers willen solche Gabe uns schenken. Da haben wir einen sonderlichen grossen Vortheil zu, wie eure Liebe am Tage der Himmelfahrt Christi gehöret haben, nemlich, daß Christus darum zum Vater gangen und gen Himmel ist aufgefahren, daß er solche Gabe vom Vater empfinge, und sie uns herunter sendete. Darum können wir nun ungezweifelt bitten; denn da ist nicht allein der Befehl und die Verheissung, daß wir sollen um den Heiligen Geist bitten; sondern es ist auch der Wille da, daß Christus darum zur Rechten GOttes sitzt, daß er solche Gaben uns will wiederfahren lassen: denn er hat es auch vom Vater empfangen, wie Psalm 68. v. 19. stehet, nicht für seine Person, sondern für die Menschen, daß er es ihnen geben und schenken wolle.

20. Nun ist aber gleichwol das Gebet allein nicht genugsam. Denn wo du dich in Winkel setzen, um den Heiligen Geist bitten, und darneben dich nicht fleißig wolltest zum Wort und den heiligen Sacramenten halten, so würde das Gebet langsam Frucht schaffen: Ursach, der Heilige Geist will allein durch das Wort und die heiligen Sacramenta seine Wirkung haben. Wer nun von solchem sich wollte abhalten, da würde der Heilige Geist nimmermehr zukommen. Darum lassen wir uns taufen, wir gehen zum Abendmahl des HErrn, wir hören GOttes Wort, und begehren der Absolution: denn wir wissen, daß solches alles der Werkzeug ist, dadurch der Heilige Geist sein Werk in uns ausrichtet. Wie die Exempel ausweisen; als, die drey tausend Seelen, so Petrus mit der ersten Predigt auf den heutigen Tag bekehret, Ap.gesch. 2. v. 41. würden ihr Lebetag nicht bekehret seyn worden, wo sie nicht zuvor das Wort hätten gehöret: da sie aber das Wort hören, und ihre Herzen dadurch getroffen werden, alsdenn lassen sie sich auch taufen; denn also hat es CHristus befohlen. Also, der Kämmerer der Königin in Mohrenland konnte den Heiligen Geist nicht erlangen, Philippus mußte ihm predigen, und die Schrift auslegen: da nun das Herz durch solche Predigt vom Heiligen Geist getroffen ward, wollte der Heilige Geist sein Amt nicht vollführen, Philippus mußte den Kämmerer auch

auch taufen mit Wasser, Apost. gesch. 8. v. 29. sqq.

21. Derohalben, willst du zur Gabe des Heiligen Geistes kommen, so muß vor allen Dingen das da seyn, daß du um solche Gabe im Namen JEsu den Vater bittest, und dich darnach fleißig haltest zum Wort, an deine Taufe mit Ernst gedenkest, was GOtt dir da zugesagt, und welch einen Bund er mit dir durch die Taufe gemacht habe, oft zum Abendmahl des HErrn gehest, und die Absolution suchest ꝛc. denn durch das Wort und Sacrament will der Heilige Geist unsere Herzen mit dem neuen Licht des Glaubens anzünden, daß wir das Wort nicht allein hören, wie es die verstockten Juden höreten, sondern es auch verstehen, und dadurch andere Menschen werden, und neue Herzen bekommen.

22. Neben dem muß, zum dritten, auch das da seyn, daß wir durch ruchlos, wilde, wüste Leben, und durch muthwillige Sünden den Heiligen Geist an seinem Werk nicht hindern, noch von uns treiben; denn der Heilige Geist kann nicht wohnen wo der Teufel wohnet. Derohalben wenn der Teufel dich anfichtet mit Geiz, mit Zorn, mit Unzucht und andern Sünden, da halte dich flugs an das Gebet, daß dich GOtt davor behüten und in seinem Gehorsam erhalten wolle; denn, soll der Heilige Geist zu dir kommen, oder bey dir bleiben, so mußt du vor solchen äusserlichen Sünden dich hüten; oder, wo du aus Schwachheit darein gefallen, mußt du dich wieder aufraffen und aufstehen, und in solchen Sünden nicht liegen bleiben. Da will alsdenn der Heilige Geist zu uns treten, und, wie wir bitten, uns helfen wider den Teufel und das Fleisch, samt der Sünde, kämpffen. Da dargegen die, so sich willig mit Sünden beladen, je länger je mehr mit dem Teufel besessen werden, und ausserhalb der Buße nimmermehr zum Heiligen Geist kommen können; welches eigen Werk ist, wie ich oben gesagt, daß er erstlich durch den Glauben und Vergebung der Sünden uns heiligen, und darnach uns helfen soll, daß wir den Sünden widerstreben, und in GOttes Gehorsam leben.

23. Aber oben hat euere Liebe auch gehöret, daß wir nur die Erstlinge des Heiligen Geistes empfangen, und dagegen Fleisch und Blut bleibt und lebet, so lange wir leben. Daher kömmt es, daß auch die, so den Heiligen Geist haben, dennoch schwach sind, und oft fallen; auf daß niemand hier sich ärgere, und gedenke, wie die Wiedertäufer, wer den Heiligen Geist habe, der könne nicht fallen. Wahr ist es, wenn wir dem Heiligen Geist allewege folgeten, so würden wir nicht fallen: aber solcher ist unmöglich; der Teufel ist zu stark, die Welt zu böse, und unser Fleisch und Blut zu schwach. Derohalben gilt es immerdar bittens, daß GOtt seinen Heiligen Geist nicht von uns nehmen, uns in seiner Gnade gnädiglich erhalten, alle Tage solche Gaben des Heiligen Geistes mehren, und, wie wir im Vater Unser beten, uns unsere Schuld vergeben wolle. Denn ohne solche Schuld können auch die Heiligen nicht leben: aber durch den Glauben an Christum werden sie vergeben, daß sie nicht schaden können.

24. Also hat euere Liebe, was die rechte Pfingsten sey, der wir Christen uns von Herzen freuen sollen, als die weit herrlicher ist, denn der Juden Pfingsten; sintemal der Heilige Geist durch Christum über alles Fleisch ist ausgossen worden; daß wir durch das Evangelium GOTT erkennen, und

durch

durch den Heiligen Geist heilig und fromm werden an Seel und Leib, so wir uns anders recht Christlich mit Beten, Predigt hören, und einem unärgerlichen Wandel, darzu schicken wollen. Dazu helfe uns durch Christum der Heilige Geist, Amen.

Die dritte Predigt am heiligen Pfingsttage, über Apostelgesch. 2. v. 1 = 13.

Von dem Pfingstfest und Heiligen Geistes Predigt.

Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig bey einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das gantze Haus, da sie sassen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig. Und er satzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerley Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden verstürzt; denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsatzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamia, und in Judäa, und Cappadocia, Ponto und Asia, Phrygia und Pamphilia, Egypten, und an den Enden der Lybien bey Cyrenen, und Ausländer von Rom, Jüden und Jüdengenossen, Creter und Araber; wir hören sie mit unsern Zungen die grossen Thaten GOttes reden. Sie entsatzten sich aber alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hattens ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süsses Weins.

Innhalt.

Von denen Pfingstpredigten derer Apostel.

Auslegung. †)

1.

Auf diß heilige und fröhliche Pfingstfest begehen und danken wir unserm lieben HERRN GOtt für die grosse unendliche Wohlthat, die er auf Erden erzeiget hat, damit, daß er uns armen Menschen vom Himmel herab hat offenbaren lassen sein heiliges liebes Wort, und nicht ein schlecht gemein Wort, sondern ein sonderlich und unterschiedlich Wort, gegen dem Gesetz Mosis. Denn heut auf diesen Tag hat das Reich Christi angefangen durch die Apostel, und ist durch das Evangelium geoffenbaret worden vor aller Welt. Christus hat wol in seiner Person sein Reich von Ewigkeit gehabt; aber heute am Pfingsttage ist es von dem Heiligen Geist durch die Apostel geoffenbaret der ganzen Welt. Und ist solche Offenbarung geschehen mit grossem Muth, Trotz und Freude der elenden Fischer, der Apostel, die Christum zuvor aus Furcht verleugnet und verlassen hatten, und blöde, erschrocken und verzagt waren.

2. Da ist nun ein grosser Unterscheid angezeigt zwischen den zweyen Predigern und zwey Predigten; nemlich, wenn Moses das Gesetz von Werken prediget, und wenn der Heilige Geist das Evangelium von Christo prediget. Auf dem Berge Sinai, da die Engel predigen, und Mosis Gesetz angehen soll, war eitel Zagen und Schrecken. (2 Mos. cap. 19, 20.) Das Volk bat GOtt und Mosen, daß GOtt aufhören wollte zu reden; denn sie konnten GOttes Stimme nicht leiden; begehrten derohalben, daß Moses mit ihnen reden möchte, den wollten sie hören. Solch schrecklich Gepränge auf dem Berge Sinai, da GOtt redete, und Blitzen und Donner durch einander ging, also, daß der ganze Berg davon rauchte, brachte mit sich die Predigt des Rechts und Gesetzes, welche (wie wir am Tage der Himmelfahrt Christi aus dem Evangelio Marci gehöret haben) also lautet: Fiat iustitia, et pereat mundus, man soll fromm seyn, und thun was recht ist, und sollte die Welt zu scheitern gehen. Da muß weltliche Obrigkeit der Richter und Meister Hans das beste thun; und, wenn die zu schwach seyn, der Tod und das höllische Feuer. Das war ein schrecklich Gepränge und Ansehen, damit angezeiget ist, daß die Gesetzpredigt bringet nur Schrecken, Zagen, Verzweifeln, und den ewigen Tod. Dieselbe Predigt ist auch nöthig: denn für die harten Köpffe, und rohen, frechen Leute, muß man haben Mosen mit seinem Gesetz, und Meister Hansen, mit Ruthen, Feuer, Schwerdt und Galgen.

3. Aber heute, am neuen Pfingsttage, ist angegangen das fröhliche, selige und liebliche Reich Christi, welches ist voll Freude, Muths und Sicherheit. Das ist eine andere Predigt, Rede und Sprache, welche die Leute nicht zurück jaget, wie die Predigt und Stimme auf dem Berg Sinai: sie schrecket nicht, tödtet noch würget nicht; sondern macht fröhlich und keck. Wie denn Christus seinen Jüngern verheissen hatte, daß er ihnen senden wollte den Heiligen Geist, der nicht ein Schreckegeist, sondern ein Tröster seyn sollte, und sie wider alles Schrecken fröhlich, keck und muthig machen. Denn an dem Tage, so bald der H. Geist vom Himmel herab gegeben wird, trit ein jeder Apostel insonderheit auf, und ist so muthig, als wollte er die ganze Welt fressen; die doch kurz zuvor niemand hat trösten können. Christus nach seiner Aufer-

†) 1534. zu Mittage in der Pfarrkirche. Hat allein die Edition 1559.

Auferstehung hatte mit ihnen genug zu thun, daß er sie, als die schüchternen und zerstreueten Hühnlein, wieder zusammen lesen und trösten möchte; und konnte sie dennoch mit seinem vielfältigen Vermahnen und Trösten nicht stärken noch keck machen. Aber heut zu Tage, da der Heilige Geist kömmt mit seinem Sausen und Brausen, und wehet sie an, machet er ihnen das Herz so freudig, und die Zunge so feurig, daß ein jeglicher öffentlich auftrit und prediget: Keiner fraget nach dem andern; sondern ein jeder für sich ist so muthig, daß er sich unterstehen dürfte, durch die ganze Welt zu dringen.

4. Darum ist diß viel ein ander Wort und Predigt, denn durch Mosen gegeben und angerichtet ist. Jene Predigt, durch Mosen gegeben, erschreckt das ganze Volk, also, daß sechsmal hundert tausend Mann sind gleich als wäre es ein einiges Huhn, das man schreckt und scheucht. Aber diese Predigt tröstet und stärket so gewaltig, daß ein armer nichtiger Mensch, als Petrus, der sich zuvor eine Magd hat schrecken lassen, gehet daher, richtet den Kopf auf, trit auf und prediget wider geistliche und weltliche Obrigkeit, wider die Hohenpriester und den ganzen Rath zu Jerusalem, wider den Römischen Käyser, und fraget nach niemand. Und wie er thut, so thun die andern Apostel auch, stellen sich nicht anders, denn als wären sie eitel Götter, und wären andere Leute gegen ihnen eitel Heuschrecken, 4 Mos. 13, 34.

5. Das ist der Unterscheid der zweyen Predigten, der Predigt des Rechts oder Gesetzes, und der Predigt der Gnaden und des gnädigen Wohlgefallens GOttes. Die Apostel fürchten sich vor niemand, er sey im Himmel oder in der Hölle. Das ist eine grosse Veränderung, ja, es ist gar eine wunderbare göttliche Veränderung. Kurz zuvor furchte sich Petrus in Caiphas Hause vor einer Magd, daß er den HErrn verleugnete; und bald darnach fiel er in solch Schrecken und Zagen, daß er sich nicht durfte sehen lassen, die drey Tage über, so lange der HErr im Grabe lag: auch hernach, da Christus von den Todten auferstanden war, und ihn tröstete, kroch er doch mit den andern Jüngern zu Winkel, und schloß die Thüre hinter ihm zu. Aber jetzt trit er frey hervor ans Licht, läßt sich sehen vor allem Volk, und scheuet niemand, prediget öffentlich, und ist so muthig und trotzig, daß er alle Gewalt, geistlich und weltlich, der Hohenpriester und des Landpflegers Pilati, verachten darf. Und gleichwie Petrus thut, also thun die andern Apostel und Jünger auch: das waren ohngefehr hundert und zwanzig Personen.

6. Denn ich halte es dafür, wie es auch der Text und die Historie gibt, daß Petrus nicht allein am Pfingsttage geprediget habe; sondern auch alle Jünger, samt den eilf Aposteln, bald als sie vom Heiligen Geist entzündet, und ihre Zungen feurig worden sind, haben geprediget; wie St. Lucas schreibet, **daß der Heilige Geist sich auf einen jeglichen unter ihnen gesetzt habe, und sie alle des Heiligen Geistes sind voll worden, und angefangen mit andern Zungen zu reden.** Da hat einer mit den Griechen geredt Griechisch, dort ein anderer mit den Römern Römisch, der dritte an einem andern Ort hat mit den Persen geredt Persisch, der vierte mit den Egyptern Egyptisch; daß also an diesem Tage viel Predigten geschehen, und mancherley Sprachen gehöret sind worden. Wo die Apostel und Jünger zum Volk kommen sind, haben sie angefangen zu predigen mit eines jeden Volks Sprache.

7. Was haben sie aber geprediget? So haben

haben sie gesagt: Höret zu, lieben Brüder, wir wollen euch etwas neues predigen, und euch eine seltsame neue Mähre verkündigen: Ihr wisset, daß einer, mit Namen JEsus von Nazareth, auf das näheste vergangene Osterfest zu Jerusalem gecreuziget worden ist, als wäre er ein Schalk, Bösewicht und Verräther; er ist verspottet, verspeyet, verlästert, verflucht und getödtet, wie jedermann kund ist. Wollet ihr wissen, wer derselbige ist? Wir wollen es euch sagen: Er ist der HErr Himmels und der Erden, und GOttes Sohn. Das haben die Apostel und Jünger zu allem Volk gepredigt, nicht allein mit ihrer Muttersprache, die ihnen angeboren war, und die sie gelernet hatten, sondern auch mit fremder Sprache, die sie nicht gelernet hatten. Solches hat die Leute wunderlich gedeucht, daß der JEsus von Nazareth, der vor sieben Wochen ausgeführet war, und als ein Uebelthäter verflucht, und nach dem Gesetz zum Tode verdammt und hingerichtet, öffentlich jetzt gepredigt wird als ein HErr und GOtt, der Gewalt hat über die ganze Welt.

8. Also fähet Christus sein Reich an durch die ungelehrten Läyen und unverständigen Fischer, so die Schrift nicht gelernet haben. Es lautet läppisch genug, daß die Christliche Kirche also anfahen soll durch die armen Bettler, und durch die ärgerliche Predigt von dem gecreuzigten JEsu von Nazareth, der da verspottet, verspeyet, verlästert, und aufs schändlichste zugerichtet, und endlich als ein Aufrührer und Gotteslästerer an ein Creuz geheftet, und schmählich getödtet ist; wie sein Titel oben über dem Creuz ausweiset: JEsus von Nazareth, der Jüden König. Von demselben wird am Pfingsttage öffentlich gepredigt, daß ihm Gewalt und Unrecht geschehen sey, und daß die, so ihn gecreuziget und getödtet haben, GOtt[es] Feinde und Teufel sind, die schwerlich ge[sündiget], und GOtt hefftig erzürnet habe[n]. Und durch diese Predigt wird das Reic[h] Christi und die Christliche Kirche angefan[gen].

9. Das ist eine treffliche Kühnheit un[d] grosser Durst der Apostel und Jünger daß sie solches am Pfingsttage predigen dürfen öffentlich. Wer dürfte so kühne seyn und so predigen, wie sie predigen? Als wenn einer von geistlicher und weltliche[r] Obrigkeit zum Tode verurtheilet, und öffentlich gerichtet wäre, und wäre dazu sieben ganzer Wochen lang in solcher Verdammniß des Todes blieben, und ich sollte auftreten, und dem ganzen Regiment, beyde geistlich und weltlich, widersprechen, den Verurtheilten und Getödteten rechtfertigen, und den Richter und das ganze Regiment verdammen, und sagen: Ihr habt gehandelt als die Verräther und Bösewichter, daß ihr den gerichtet und erwürget habt, der vor GOtt und der Welt allerdings unschuldig ist; ja, das mehr ist, ihr habt gehandelt als die Gottesverräther, daß ihr euren HErrn und GOtt verleugnet und gecreuziget habt. Das lasse mir eine Kühnheit und Durst seyn.

10. So predigen die Apostel, wie St. Lucas klärlich anzeigt Apostelgesch. 3. v. 13. 14. daß Petrus zu allem Volk geredt habe: **Ihr Männer von Israel, der GOtt Abraham, und Isaac, und Jacob, der GOtt unserer Väter, hat sein Kind JEsum verkläret, welchen ihr überantwortet und verleugnet habt vor Pilato, da derselbe urtheilete, ihn loszulassen. Ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch**

euch den Mörder schenkete; aber den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet. Und gleichwie Petrus gepredigt hat, also haben auch die andern alle gepredigt. Darum hat ein jeglicher unter ihnen hundert tausend Herzen gehabt, daß sie ein solch Wesen und Lermen zu Jerusalem anrichten: ja, nicht allein zu Jerusalem, sondern auch hernach in aller Welt die Christliche Kirche anfahen durch die ärgerliche und thörichte Predigt, daß sie den verdammten und gecreuzigten JEsum von Nazareth ausruffen als den HERRN Himmels und der Erden.

11. Wunder ist es, daß die Hohenpriester, samt dem Landpfleger Pontio Pilato, nicht alsbald zugefahren sind, und diese Prediger alle bald zur selbigen Stunde erwürget haben. So unser Landesfürst einen an den Galgen hängen liesse, und ich wollte über etliche Wochen darnach auftreten, und dem öffentlich ergangenen Urtheil und Gericht widersprechen, und sagen, man hätte dem Erhängten nicht allein Gewalt und Unrecht gethan, sondern er wäre auch von den Todten auferstanden, und lebete; ja, er wäre aller Welt Herr und Gott. Wenn ich so predigen wollte, möchte ich gewarten, was mir darüber begegnen würde.

12. Das ist das Neue Testament und Reich CHristi, das gehet an mit so geringer Macht, und doch mit allmächtiger Gewalt und Macht, der niemand widerstehen kann. Närrisch scheinet es zu seyn, daß Christus das Neue Testament auf diese Weise anfähet. Es gehet an durch der Apostel Predigt am Pfingsttage. Wie lautet aber dieselbe Predigt? Sie lautet also: Wir Apostel predigen, daß der gecreuzigte JEsus von Nazareth, der vor sieben Wochen zum Tode verdammt und öffentlich gerichtet worden ist, der HErr ist, von dem alle Propheten geweissaget haben: Wer da will von Sünden los seyn, und das ewige Leben haben, der thue Busse, und lasse sich auf den Namen JEsu CHristi täufen, zur Vergebung der Sünden, Apostg. 2,36. 37. Da ist doch alles geringe und nichtig anzusehen, beyde die Materia und Instrumenta. Die Materia und Predigt ist geringe; die Instrumenta, das ist, die Apostel und Jünger, welche Christus als die Werkzeuge zu dieser Predigt brauchet, sind viel geringer. Und gehet doch durch diese geringe Predigt und nichtige Werkzeuge das Neue Testament und Reich Christi an.

13. Es lautet zumal schändlich und ärgerlich vor den Augen der grossen Hansen, der Gewaltigen, Klugen und Weisen dieser Welt, daß die Apostel und Jünger predigen, daß JEsus von Nazareth, der von seinem eigenen Volk als ein Aufrührer und Ketzer an ein Holz gehängt ward, sey der HErr und Christ; und nicht zuvor darum rathfragen die Hohenpriester, den Rath zu Jerusalem, und den Landvogt Pontium Pilatum, ob sie auch solches thun mögen. Darnach lautet es auch zumal närrisch und schwächlich angefangen zu seyn, daß diese Predigt angehet, nicht durch die Leviten und Priester zu Jerusalem, sondern durch die geringen Leute, arme Bettler, und unverständige Layen, die von ihrem Meister selbst abtrünnig worden waren, und ihn verleugnet und verlassen hatten. Da werden die grossen Hansen und weisen Leute gedacht haben: Sind die Bettler nicht toll und thöricht? Was wollen sie anfahen, die ihr Lebtage nichts gelernet haben? Sie treten auf, und predigen von dem JEsu, der nach dem Gesetz zum Tode verdammt ist von der Römischen Gewalt, von dem Rath, und von der ganzen Versammlung der Hohenpriester zu Jerusalem,

rusalem. Wer hat ungereimters Dinges je gehöret? So haben sie ohne Zweifel gedacht. Etliche sind darüber unmuths und zornig worden: etliche aber haben es verlacht, und gesagt: Sie sind trunken, rasend und toll.

14. Also gehet die Christenheit an mit eitel Narrheit und Schwachheit, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 1, 23: **Wir predigen den gecreuzigten Christum, den Jüden eine Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit:** und ist doch unter dieser Narrheit und Schwachheit die grössesteWeisheit undKraft verborgen, welcher niemand widerstehen kann. Denn wie weise und gewaltig auch die Hohenpriester und Pilatus sind, dennoch müssen sie das leiden: GOtt schläget sie mit Furcht, daß sie sich fürchten müssen vor dem Volk, daß sie nicht gesteiniget werden, Ap. gesch. 5, 26. Es lautet wol aufrührisch, daß die Apostel auftreten, und von dem gecreuzigten JEsu von Nazareth predigen wider geistliche und weltliche Obrigkeit; dennoch müssen sich beyde, Hohepriester und Pilatus, fürchten: sind auch nichts bessers werth, denn daß sie sich fürchten, da nichts zu fürchten ist, Psalm 53, 6. auf daß GOtt seine Kraft beweise in den Schwachen. Also, sage ich, gehet die Christenheit an in öffentlicher Schwachheit; und ist doch in derselben Schwachheit so grosse, mächtige Gewalt und Kraft, daß sich alle Weisen und Gewaltigen davor entsetzen, und dieselbe fürchten müssen.

15. Worinn stehet nun dieselbe Gewalt und Kraft? Nirgend anders, denn im Wort und Geist. Siehe, welche Gewalt Petrus hat: und zwar Petrus nicht allein, sondern die andern allesamt. Wie gewiß sind sie der Sache: wie gewaltig greifen sie in die Schrift, als hätten sie hundert tausend Jahr darinnen studiret, und dieselbe aufs beste gelernet. Ich könnte nicht so e[inen] gewissen Griff in die Schrift thun, [ob] ich wol ein Doctor der heiligen Schrift bi[n]: und diese sind Fischer, die die Schrift nic[ht] gelesen haben. Dieselben ungelehrten Le[u]te und armen Layen, die nichts gelernet h[a]ben, greifen in die Schrift, und wissen d[ie] Schrift besser zu führen, denn die Schrif[t]gelehrten, die täglich darinne studiren. A[l]so beweiset GOtt durch die grösseste Narr[heit] und Thorheit der elenden schwache[n] Bettler die grösseste Weisheit, die auf Er[den] kommen ist, daß ihnen solches nieman[d] nachthun kann, weder Hannas noch Caipha[s] noch kein Mensch auf Erden.

16. Also hat die Christenheit angefange[n] mit dem Wort der armen Fischer, und mi[t] dem elenden und verachten Werk GOtte[s], das da heißt: JEsus von Nazareth, an[s] Creuz gehängt. Doch hat GOtt das hin[zu] gethan, daß er die Apostel und Jünge[r] erhalten hat mitten unter ihren Feinden zu Jerusalem, und zugeregnet und geschneye[t] mit vielen grossen Wunderzeichen; auf da[ß] diese neue Doctores und Lehrer dadurch be[]stätiget würden, wider die, so halsstarriglic[h] dawider handelten. Denn die Wunder[]zeichen sind nicht geschehen um derer willen die den Aposteln und Jüngern bald zufie[]len: denselben war diß Wunderzeichens ge[]nug, daß die albern Fischer und Layen feu[]rige Zungen hatten, mit andern neuen Zun[]gen und mancherley Sprachen die gros[]sen Thaten GOTTes predigten, und di[e] heilige Schrift so gewiß zu führen wußten. Daran hatten sie genug, und fielen den Aposteln und ihrer Predigt flugs zu. Aber Hannam, Caipham, Pilatum, Herodem, und den harten Haufen mußte GOtt mit andern Zeichen schrecken. Darum gab er den Aposteln die Gabe Wunder zu thun, daß sie mit den Kranken, ja, auch mit

mit den Todten so umgingen, sie gesund und lebendig machten, als wäre es eitel Kinderspiel. Wenn man die Kranken auf die Gassen heraus trug, und legte sie auf Betten und Bahren, und Petrus kam, daß nur sein Schatte sie überschattete, so wurden sie gesund, Apostelgesch. 5, 15. Das hieß ja mit Wunderzeichen zugeschneyet, auf daß den Bösewichtern und harten Köpffen, den verstockten Pharisäern, Schriftgelehrten und Hohenpriestern das Maul verstopft würde, daß sie darüber verstummen, und wo nicht mit dem Munde öffentlich, doch heimlich im Herzen bekennen mußten, und sagen: Das hat GOtt gethan.

17. Durch diese zwey Stücke hat Christus seine Christenheit angefangen; durch die Zungen und ärgerliche Predigt, und durch die Wunderzeichen, die er den Aposteln zugegeben hat, die Ungläubigen zu schrecken, auf daß ihnen das Maul verstopft würde. Wie denn auch geschahe. Denn da Petrus, Apostelgesch. 3, 2. seqq. den Menschen, der von Mutterleibe lahm war, und sich täglich ließ tragen vor des Tempels Thür, ergriff bey der rechten Hand, und ihn aufrichtete, also, daß des Lahmen Schenkel und Knochen veste stunden, ward alles Volk voll Wunders und Entsetzens; und die Obersten und Aeltesten, und Schriftgelehrten, Hannas der Hohepriester, und Caiphas, und Johannes und Alexander, liefen zusammen, hielten einen Rath, und sprachen, Apostelgesch. 4, 15. 16: Was wollen wir diesen Menschen thun? Das Wunderzeichen, durch sie geschehen, ist kund und offenbar allen, die zu Jerusalem wohnen, und wir könnens nicht leugnen. Denn sie sahen den Menschen, der gesund war worden, vor ihnen stehen, darum hatten sie nichts darwider zu reden. Sollten sie sagen: Dieser Mensch ist wol lahm gewesen, aber die Apostel haben ihn nicht gesund gemacht; so wollte sichs übel reimen, denn alles Volk kannte ihn, daß ers war, der um das Almosen gesessen hatte vor dem Tempel, und wußte wohl, daß ihn Petrus gesund gemacht hatte.

18. Dieser Pfingstpredigt sollen wir nimmermehr vergessen, sondern immerdar gedenken, und GOtt allezeit dafür danken, daß sie von den Aposteln durch den Heiligen Geist zu uns kommen ist, und durch desselben Kraft auch in der Welt bleiben wird, bis ans Ende. Denn wo der Heilige Geist bis daher dieselbe nicht erhalten hätte, so wüßten wir nichts davon, der Teufel hätte sie lange weggerissen, und zu Grunde vertilget: nun sie aber der Heilige Geist für und für kräftiglich erhält, so ist das liebe Pfingstfest, und die tröstliche, fröhliche Pfingstpredigt blieben, und auch zu uns kommen. Ob schon viel Rotten und Secten sich darwider geleget haben, und sich unterstanden, dieselbe auszurotten und zu dämpffen: dennoch haben sie dieselbe nicht können unterdrücken noch dämpffen.

19. Darum wollen wir auch von dieser fröhlichen Predigt reden, weil sie durch GOttes Gnade zu uns kommen ist; auf daß wir einen klaren Unterscheid behalten zwischen der Predigt des Rechts und Gesetzes, und zwischen der Predigt der Gnaden, welche des HErrn Christi eigene Predigt ist. Gleichwie wir nun müssen einen Unterscheid machen im Gewissen zwischen Schrecken und Freude; also sollen wir auch einen grossen Unterscheid machen zwischen den alten Jüdischen Pfingsten, da das Gesetz gegeben ist auf dem Berge Sinai, und zwischen den neuen Pfingsten, da das Evangelium durch den Heiligen Geist geoffenbaret ist. Wir können einen Unterscheid machen zwi-

schen Traurigkeit und Freude, zwischen Tod und Leben. Darum, gleichwie das alte Jüdische Pfingstfest war ein Fest der Traurigkeit, des Schreckens, des Zagens und des Todes; wie man siehet an dem ganzen Volk Israel, am Berge Sinai versammlet, daß sie alle erschrecken, zittern und fliehen, 2 B. Mos. 20; also soll das neue Pfingstfest seyn ein Fest der Freuden, des Trostes und des Lebens, daran man handeln soll die fröhliche, liebliche Predigt, die ein fröhlich, muthig Herz machet; wie wir hier sehen, daß an den Aposteln und Jüngern geschehen ist, da der Heilige Geist aus den blöden, verzagten und flüchtigen Leuten eitel kühne Helden, treffliche Riesen, und solche unüberwindliche Menschen machet, welche die ganze Welt, und den Teufel in der Höllen trotzen dürfen.

20. Das soll unsere Pfingstpredigt seyn, wider alles Schrecken der Sünden und des Todes. Je fröhlicher du bist, und je gewisser und vester dein Glaube ist im Herzen; je näher dir der Heilige Geist ist, und je mehr du hast von dem neuen Pfingstfest. Je mehr aber die Traurigkeit in deinem Herzen herrschet, und je erschrockener und blöder du bist; je näher dir Moses ist, und je mehr du hast von dem alten Pfingstfest des Berges Sinai. Darum sage ich, wie wir können einen Unterschied machen zwischen Traurigkeit und Freude, zwischen Tod und Leben; also sollen wir auch unterscheiden die alten und neuen Pfingsten. Die alten Mosischen Pfingsten müssen wir haben, um der bösen Buben, rohen und sichern Leute, ja auch um der vermessenen Heiligen willen: aber die neuen Pfingsten des Heiligen Geistes müssen wir haben, um der blöden erschrockenen Gewissen willen. Aus den neuen Pfingsten, und aus des Heiligen Geistes Predigt, werden rechte fröhliche Christen und muthige, kecke Leute; wie hier die Api stel und Jünger sind, die sich weder vor d Welt, noch vor dem Teufel fürchten. Au den alten Pfingsten und aus des Gesetz Predigt werden furchtsame und flüchtig Leute; wie das Volk am Berge Sin fleucht, von ferne trit, und spricht: O li ber Mose, **rede du mit uns, und la GOtt nicht mit uns reden, wir möchte** sonst sterben. Solche Leute macht das a te Pfingstfest und des Gesetzes Predigt die erschrocken, verzagt und blöde sind: un durch solch Schrecken und Furcht des T des müssen sie die Sünde lassen, und aufh ren mit sündigen.

21. Also hat der Heilige Geist an de heutigen Pfingsttage des Neuen Test ments angefangen sein Werk und Am auszurichten; wie Christus ihn nennet eine **Tröster und Geist der Wahrheit.** Den er hat den Aposteln und Jüngern einen rech ten gewissen Trost ins Herz, und einen s chern, freudigen Muth gegeben, daß sie nicht darnach fragen, ob die Welt und der Teuf lustig oder unlustig, Freund oder Feind sey zürne oder lache. Sie gehen daher in al ler Sicherheit auf den Gassen der Stadt und denken also: Hier ist weder Hanna noch Caiphas, weder Pilatus noch Hero des etwas, sondern wir sind alles; jene al le sind unsere Unterthanen und Knechte, wi aber sind ihre Herren und Obersten. S treten sie daher aufs allermuthigste, ohn Urlaub, fragen nicht zuvor, ob sie prediger sollen, oder ob die Priester und Leviten zu Jerusalem auch Ja darzu sagen; sonder treten frey hervor, und thun das Mau frisch auf, strafen und schelten alles Volk beyde Obersten und Untersten, als Mörder, und Bösewichter, und Verräther, di den Fürsten des Lebens getödtet haben.

Was thut Stephanus? Der ist nicht ein Apostel, sondern ein Diaconus, zu der täglichen Handreichung verordnet, und dienet den andern zu Tische; dennoch ist er so voll Glaubens und Heiligen Geistes, daß seiner Weisheit niemand widerstehen kann, Apostelgesch. 6. v. 5. 10. Der darf sich mit allen Schulen einlegen, und als er vor den Rath geführet wird, darf er das Maul aufthun, und sagen, Apostelgesch. 7, 51: **Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolget, und sie getödtet, die da zuvor verkündigten die Zukunft des Gerechten: welches ihr nun Verräther und Mörder worden seyd?** also redet er als ein Engel GOttes, und fraget nach niemand. Er denket also: Diese sind wol grosse, hohe Leute, vor welchen du redest; aber wie groß und hoch sie auch sind, so sinds doch eitel Heuschrecken gegen dir; eben als wäre er ein Engel vom Himmel, oder GOtt selbst. Solche Pfingstleute machet der Heilige Geist, die da wissen, daß sie einen gnädigen GOTT und Vater haben in Christo, und frey heraus fahren, Christum vor aller Welt bekennen, und um seinetwillen bereit seyn zu leiden.

22. Solcher Geist ist den Aposteln und Jüngern zu der Zeit auch vonnöthen gewesen; gleichwie er auch noch heutiges Tags uns vonnöthen ist. Denn man gibt uns auch Schuld, wie den Aposteln, daß wir Aufrührer sind, daß wir der Kirche Einigkeit trennen; und was nur Böses geschieht, das, sagt man, geschehe unserthalben. Zuvor unter dem Pabstthum, schreien unsere Lästerer, war es nicht so böse: jetzt aber, nun diese Lehrer kommen sind, hat sich alles Unglück funden, theure Zeit, Krieg und der Türke. Das alles geben sie unserer Predigt Schuld. Wenn sie uns auflegen könnten, daß der Teufel aus dem Himmel gefallen ist, ja, daß wir Christum gecreuziget und getödtet hätten, so würden sie es nicht lassen. Darum ist uns des Heiligen Geistes Pfingstpredigt auch vonnöthen, auf daß wir können getrost seyn, und solche Lästerung fröhlich verachten.

23. Den Aposteln und Jüngern war es zu der Zeit vonnöthen. Denn gleichwie es uns gehet heutiges Tages, also ging es ihnen zu ihrer Zeit. Sie mußten hören, daß alle Welt über sie klagete und schrie: Seit daß diese aufkommen sind und geprediget haben, so ist der Jüden Königreich zutrennet, und alle Welt empöret. Wer daran zweifelt, der lese der Apostel Geschichte, da wird ers finden. Predigten sie unter den Jüden, so schrien die Jüden: **Diese, die den ganzen Weltkreis erregen, sind auch herkommen; nur hinweg mit ihnen und** todtgeschlagen, Apostelgesch. 17, 6. Predigten sie aber unter den Heyden, so schrien die Heyden: **Diese Menschen machen unsere Stadt irre, und sind Jüden, und verkündigen eine Weise, welche uns nicht ziemet anzunehmen, noch zu thun, weil wir Römer sind,** Apostelgesch. 16. v. 20. 21. In Summa, alles, was Böses geschah, mußten die Apostel und Jünger gethan haben.

24. Aber sie waren ihre eigene Propheten. Denn gleichwie sie sagten, so geschah ihnen. Die Jüden schrien über Paulum: **Diß ist der Mensch, der alle Menschen an allen Enden lehret, wider diß Volk, wider das Gesetz, und wider diese Stätte: das** ist, er lehret wider GOTT, und wider den Gottesdienst; **darum nur**

hinweg mit solchem von der Erden, denn es ist nicht billig, daß er leben soll, Apostelgesch. 21, 28. c. 22, 22. Aber sie waren ihre selbst Propheten, eben wie der Hohepriester Caiphas, Joh. 11, 50. Wie sie sagten, so geschah ihnen. Die Römer schrien auch: Diese machen das Volk irre, und zureissen das Römische Reich. Gleichwie sie sagten, so geschah ihnen; das Römische Reich ward zurissen.

25. Unsere Junker, die gottlosen Bischöffe und Fürsten, schreien heutiges Tages auch über uns, sagen, wir machen Deutschland irre, und werfen alles über einen Haufen. Aber sie sollen auch ihre eigene Propheten seyn; denn sie wissen wohl, daß es öffentliche Lügen sind, damit sie uns und unsere Lehre lästern. Darum solls ihnen gehen, wie der HErr von dem Schalksknecht saget, Luc. 19. v. 22: **Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk.** Wie sie sagen, daß wir ihre Verstörer sind; so werden wirs auch seyn: nicht, daß solches unsere oder unserer Lehre Schuld sey; sondern ihre Schuld, daß sie so hart und halsstarrig sind, und unsere Predigt nicht leiden wollen.

26. Darum müssen wir diese Pfingstpredigt des Heiligen Geistes haben, der uns ein Herz und Muth mache, daß wir hindurch reissen, es ärgere sich gleich wer da wolle, man lästere uns wie man wolle: und entstehen gleich Rotten und Secten, daß wir uns doch nicht daran kehren. Solcher Muth muß da seyn, der nichts darnach frage, sondern der Christum, welcher so schändlich gerichtet, verdammt und getödtet ist, frey unerschrocken bekenne, und öffentlich predige.

27. Denn das ist des Evangelii Art und Eigenschaft, daß es eine thörichte, ärgerliche Predigt ist, die allenthalben in der Welt verworfen und verdammt wird. Wenn das Evangelium keinen Bürger no[ch] Bauer, keinen Bischof noch Fürsten erzü[r]nete, so wäre es eine feine süsse Predig[t,] wäre gut zu predigen, und die Leute würd[en] sie gerne hören, und mit Lust annehme[n;] aber weil es eine solche Predigt ist, die d[ie] Leute erzürnet, sonderlich was hoch, gewa[l]tig und weise in der Welt ist; so gehör[t] ein Muth und der Heilige Geist darzu, w[er] sie predigen soll. Daß die armen Bettl[er] und Fischer, die Apostel, auftreten, und a[lso] so predigen, daß sie den ganzen Rath zu J[e]rusalem erzürnen, und das ganze Regimen[t,] den geistlichen Stand, und darzu den R[ö]mischen Käyser auf sich laden; ja, da[s] mehr ist, das Maul so weit aufthun, un[d] sagen, ihr seyd Verräther und Mörder, [c.] und gewarten, daß sie darüber auf da[s] Maul geschlagen werden; das ist ohne den Heiligen Geist nicht geschehen. Darum i[st] der Heilige Geist mit dieser Pfingstpredig[t] unser Trost und Freude, daß wir nicht nach der Welt Zorn und Lästerung fragen[.] Dieselbe Predigt machet so fröhliche Leut[e] in Christo, die um Christi willen alles dürfe[n] wagen, u. bereit seyn, um seinetwillen zu leiden[.]

28. Das sey zum Eingang des Pfingst[-]festes gesagt. Am Ende stehet im Text, w[ie] **das Volk sey verstürzt worden, und sic[h] verwundert habe, da sie gehöret habe[n] die Apostel mit andern Zungen die gros[-]sen Thaten GOttes reden.** Damit i[st] angezeiget, was die Predigt der Apostel am Pfingsttage gewesen sey; nemlich, daß si[e] gepredigt haben, nicht von Käyserlichen Gesetzen und Rechten, auch nicht vom Gesetz Mosis, sondern von den grossen Thaten GOttes. **Wir hören sie, sprechen sie, mit unsern Zungen die grossen Thaten und Wunder GOttes reden.** Diese alle, die da reden, sind Galiläer, und haben alle eine Muttersprache; dennoch treten sie

auf;

auf, und reden Welsch, Griechisch, Persisch, Elamitisch 2c. und nicht von losen geringen Sachen, sondern von den grossen Thaten GOttes. Das ist ein Wunder, daß sie so viel Sprachen können, derer keine sie gelernet haben. Zu dem Wunder kömmt ein ander Wunder, daß sie von GOtt und seinen grossen Wunderthaten reden.

29. Was sind das vor Thaten GOttes? Antwort: Der Apostel Predigten werden nicht weit von einander, sondern fast eines Schlags gewesen seyn, ob schon ein jeder eine eigene und sonderliche Predigt geführet hat. Das ist aber der gemeine Schlag gewesen, wie St. Petrus hernach prediget Apostelgesch. 2, 22. sqq. und St. Paulus cap. 13, 26. sqq. Welcher Predigten Summa ist, daß **GOtt die Verheissung, welche er hat den Vätern verkündiget, ihren Kindern erfüllet habe, in dem, daß er JEsum dem Volk Israel zum Heiland aus Davids Samen gezeuget hat.** Derselbige GOtt, der von der Zeit an, da er das Volk Israel aus Egypten hat geführet, so viel Zeichen und Wunder gethan hat, hat nun alle Wunder auf einen Haufen bestätiget, in dem, daß er JEsum von den Todten hat auferwecket, und in seinem Namen verkündigen läßt Vergebung der Sünden, daß, wer an ihn gläubet, gerecht und selig sey. Das ist der gemeine Schlag gewesen, ohne daß einer solches mit andern und mehr Worten reichlicher ausgestrichen hat, denn der andere. Die Hauptsumma ist gewesen, die wir im Glauben bekennen, und sprechen: Ich gläube an JEsum Christum, GOttes einigen Sohn, unsern HErrn, empfangen von dem Heiligen Geiste, geboren aus der Jungfrauen Maria, gelitten, gecreuziget, gestorben, zur Höllen gefahren, am dritten Tage von den Todten auferstanden, gen Himmel gefahren, 2c. Item, ich gläube Vergebung der Sünden, 2c. Das ist die Pfingstpredigt gewesen, ohne daß einer andere und mehr Sprüche aus der heiligen Schrift geführet hat, denn der andere, solches zu beweisen.

30. Solches siehet man fein aus den Predigten Petri und Pauli, Ap. gesch. 2. und 13. Da Petrus lange geprediget hat aus dem Propheten Joel, und aus den Psalmen, beschleußt er endlich mit diesen Worten: **So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß GOtt diesen JEsum, den ihr gecreuziget habt, zu einem HErrn und Christen gemacht hat.** Und Paulus, nachdem er lange aus Mose geredet hat, hebet an und spricht: **Ihr Männer, lieben Brüder, ihr seyd das Volk der Verheissung, euch ist das Wort des Heils gesandt.** Wie GOtt euch verheissen hat, einen Meßiam und Heiland zu senden; also hat er seine Verheissung erfüllet: den die Obersten zu Jerusalem, dieweil sie ihn nicht kannten, getödtet haben, der ist der Meßias. Es hat GOtt also wohlgefallen, daß die Verheissung erfüllet würde, ehe sie verstanden würde. Darum nehmet ihn an, und sehet ja zu, daß ihr nicht als Verächter und Ungläubige zunichte werdet.

31. Da nun das Volk solches gehöret hat, haben viel geglaubt. Denn sie haben sich deß verwundert, und gedacht: Diese alle sind Galiläer und albere einfältige Leute, und schlechte Läyen, wie können sie so von GOtt reden? Denn sie haben gehöret, daß die Apostel von oben angefangen haben, und aus der Schrift erzehlet, wie GOtt das Volk Israel wunderlich regieret, und seine Verheissung, den Vätern gethan, erfüllet habe. Darum sind sie durch der Apostel Predigt beweget worden, haben sich bekehret, ehe sie die Wunderzeichen gesehen haben; wie sie denn auch sprechen einer zu dem andern: **Was will das werden?** Als wollten sie sagen: Diese sind ungelehrte

Leute, und predigen so gewaltig: so es Hannas oder Caiphas, oder die Schriftgelehrten thäten, so wäre es Wunder genug. Darum sind sie alsbald zu den Aposteln gefallen, haben ihre Predigt geglaubet, Busse gethan, und auf den Namen JEsu Christi sich taufen lassen, zur Vergebung der Sünde.

32. Unser lieber GOtt und Vater woll uns durch seinen Heiligen Geist bey diese Pfingstpredigt erhalten, und uns ein dankba Herz geben, auf daß wir dabey mögen blei ben, um JEsu Christi unsers HErrn wille Amen.

Die vierte Predigt am heiligen Pfingsttage,

über Apost. gesch. cap. 2. v. 14-36.

Von der Predigt Petri.

Da trat Petrus auf mit den Eilfen, hub auf seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Jüden lieben Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sey euch kund gethan, un lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet, sin temal es ist die dritte Stunde am Tage; sondern das ists, das durch den Propheten Joel zuvo gesaget ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht GOtt, ich will ausgiessen von mei nem Geist auf alles Fleisch. Und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jüng linge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben. Und auf meine Knechte, un auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgiessen, und sie sollen wei sagen. Und ich will Wunder thun oben im Himmel, und Zeichen unten auf Erden, Blut, un Feuer, und Rauchdampf. Die Sonne soll sich verkehren in Finsterniß, und der Mond in Blu ehe denn der grosse und offenbarliche Tag des HErrn kömmt. Und soll geschehen, wer den Na men des HErrn anruffen wird, der soll selig werden. Ihr Männer von Israel, höret die Worte: JEsum von Nazareth, den Mann von GOtt, unter euch mit Thaten, und Wunde und Zeichen beweiset, welche GOtt durch ihn that unter euch, (wie denn auch ihr selbst wisset, denselbigen (nachdem er aus bedachtem Rath und Versehung GOttes ergeben war,) habt ih genommen, durch die Hände der Ungerechten, und ihn angehefftet und erwürget. Den ha GOtt auferwecket, und aufgelöset die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war, da er sollte von ihm gehalten werden. Denn David spricht von ihm: Ich habe den HErrn alle zeit vorgesetzt vor mein Angesicht, denn er ist von meiner Rechten, auf daß ich nicht beweget wer de. Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge freuet sich, denn auch mein Fleisch wir ruhen in der Hoffnung. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zuge ben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Du hast mir kund gethan die Wege des Leben du wirst mich erfüllen mit Freuden vor deinem Angesichte. Ihr Männer, lieben Brüder, lass mich frey zu euch reden von dem Erzvater David. Er ist gestorben und begraben, und sei Grab ist bey uns, bis auf diesen Tag. Als er nun ein Prophet war, und wußte, daß ihn GOtt verheissen hatte mit einem Eyde, daß die Frucht seiner Lenden sollte auf seinem Stuhl sitze hat ers zuvor gesehen, und geredt von der Auferstehung Christi, daß seine Seele nicht in de Hölle gelassen ist, und sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat. Diesen JEsum hat GO auferweckt, deß sind wir alle Zeugen. Nun er durch die Rechte GOttes erhöhet ist, und em pfangen hat die Verheissung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen diß, das ih sehet und höret. Denn David ist nicht gen Himmel gefahren. Er spricht aber: Der HErr ha gesagt zu meinem HErrn, setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde lege zum Sche mel deiner Füsse. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß GOtt diesen JEsum, de ihr gecreuziget habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat.

Innhalt.

Eine Predigt Petri an die Jüden.

I. Die Gelegenheit und Ursach dieser Predigt 1. 2.
II. Der summarische Innhalt dieser Predigt.
A der Innhalt an sich 3. 4.
B. die Rettung dieses Innhalts wider die Einwürfe.
1. die Einwürfe 5.
2. die Rettung 6. 7.

Auslegung. †)

1.

Wir haben gehöret vom Pfingstfest, und von des Heiligen Geistes Predigt, wie die Apostel und Jünger durch das Brausen vom Himmel, das ist, durch den Heiligen Geist, der sich in der Gestalt eines gewaltigen Windes geoffenbaret, und sich auf einen jeglichen unter ihnen gesetzt hat, sind kühne worden, und aller Sprachen kündig, sind aufgetreten, und haben mit neuen Zungen die grossen Thaten GOttes geredt. Ueber solcher Stimme ist die Menge zusammen kommen, und verstürzt worden; denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Und da sie sich alle also entsetzen, und irre werden, finden sich zweyerley Schüler; etliche, wie wir gehöret haben, fallen den Aposteln zu, und gläuben ihrer Predigt; etliche haben ihren Spott, fahen an zu lästern, und sprechen: **Sie sind voll süsses Weins.** Als wollten sie sagen: Die Narren, die Fischer, haben die vergangene Nacht gearbeitet, und sind müde worden; darum sind sie bald frühe zum Trunk kommen, und haben sich voll gesoffen.

2. Von denselben unnützen Mäulern, die da sagten, die Apostel wären voll süsses Weins, nimmt hier St. Petrus Ursache, daß er diese Predigt thut, darinn er einführet den Propheten Joel cap. 3, 1-5. Er will die Lästerworte der unnützen Mäuler verantworten, die den Aposteln Schuld gaben, daß sie trunken wären. Darum trit er auf, und spricht: Es ist bey diesen keine Völlerey noch Trunkenheit, wie ihr wähnet; sondern ich will euch sagen, was es sey. Es gehet jetzt im Werk, was zuvor durch den Propheten verkündiget ist. Jetzt geschiehet vor euren Augen und Ohren, was der Prophet Joel geweissaget hat.

3. So gehet der Apostel daher, als der der heiligen Schrift gewaltig ist; doch erkläret er nicht den ganzen Text, ob er schon den ganzen Text erzehlet, sondern dringet nur auf das erste Stück, das im Propheten stehet: **Ich will ausgiessen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen.** Als wollte er sagen: Da stehet es, daß in den letzten Tagen nicht ein Prophet und Weissager, sondern viel Propheten und Weissager seyn sollen: item, daß in den letzten Tagen nicht eine heimliche Eingiessung des Heiligen Geistes, wie zuvor, sondern eine öffentliche Ausgiessung des Heiligen Geistes geschehen solle. Die öffentliche Ausgiessung des Heiligen Geistes, und dasselbe Weissagen, sehet ihr jetzt vor euren Augen, und höret es vor euren Ohren. Ihr sehet, daß die Zungen in unserm Mun-

†) 1534. am andern Pfingsttage in der Pfarrkirche. Stehet nur in der Edition 1559.

Munde brennen, wie Flammen, und höret, daß wir mit andern Zungen und mancherley Sprachen reden. Das soll aber nicht allein an uns geschehen, sondern alles, was Fleisch oder Mensch heißt, soll dieses Ausgiessens und dieser Flammen theilhaftig werden; wie ihr sehet, und hinfort mehr sehen werdet, daß alle, die unsrer Predigt gläuben, des Heil. Geistes Gaben empfahen. Darum ist hier keine Trunkenheit, sondern des Heiligen Geistes Ausgiessung und Weissagung; wie der Prophet Joel zuvor gesaget hat.

4. Und auf daß ihr wisset, wer der sey, der den H. Geist ausgeußt, so will ichs euch sagen. JEsus von Nazareth, der unter euch gepredigt und Wunderzeichen gethan hat, wie ihr gesehen habt, und den ihr durch die Hände der Heyden genommen habt, und ihn angehefftet ans Creuz, und erwürget; der ist der Ausgiesser: der ist auferstanden von den Todten: denn es war unmöglich, daß ihn der Tod sollte halten. Der ist durch die Rechte GOttes erhöhet, und hat die Verheissung des H. Geistes empfangen vom Vater, und hat ausgegossen diß, das ihr sehet und höret. Das hat der Prophet Joel lange zuvor ersehen und verkündiget; und was er lange zuvor ersehen und verkündiget hat, das ist heute auf diesen Tag erfüllet. Das ist die Verantwortung, damit St. Petrus den Lästerern das Maul stopffet.

5. Nun reime mir diese zween zusammen, den Propheten und den Apostel. Der Prophet sagt: **Ich will ausgiessen von meinem Geist, spricht GOtt.** Der Apostel sagt: **JEsus, zur Rechten GOttes erhöhet, sey der Ausgiesser.** Der Prophet Joel sagt: Der wahre, ewige GOtt wolle es thun. Der Apostel Petrus sagt: Der gecreuzigte JEsus habe es gethan, der habe die Verheissung des Heiligen Geistes empfangen vom Vater, und ausgegossen, das sie sehen und hören. Damit bezeuget er, daß JEsus, von den Jüden gecreuziget, sey die Person, von welcher der Prophet saget, es sey GOtt, **der in den letzten Tagen von seinem Geist ausgiessen wolle.** Das soll man wohl merken. Sonst, wenn die ruchlosen Leute und sichern Geister, die Ketzer und Schwärmer, drein fallen, so können sie ihnen diesen Text sehr nütze machen, und ihn wider die Gottheit Christi verkehren. Hat Christus, sprechen sie, die Verheissung des Heiligen Geistes empfangen vom Vater; so folget, daß er den Heiligen Geist nicht gibt: denn, weil ers vom Vater empfangen hat, so kann ers nicht von dem Seinen nehmen, und andern geben. So fahren sie daher.

6. Aber siehe den Text recht an. Du mußt nicht allein sehen auf die Worte, daß der Apostel sagt: **JEsus habe die Verheissung des Heiligen Geistes empfangen vom Vater;** sondern mußt auch darauf sehen, das dabey stehet: **Und hat ausgegossen diß, das ihr sehet und höret.** Mit diesen Worten gibt St. Petrus dieser Person, die da heisset JEsus von Nazareth, das göttliche Werk, daß er den Heiligen Geist ausgiesse. Denn den Heiligen Geist ausgiessen gebühret keiner Creatur, und wenn es schon ein Engel vom Himmel wäre; sondern GOtt allein. Nun spricht St. Petrus hier: JEsus von Nazareth ist der Mann, der den Heiligen Geist ausgeußt: oder, das gleich so viel ist: JEsus, zur Rechten GOttes erhöhet, ist GOtt, von dem der Prophet Joel gesagt hat, daß er von seinem Geist ausgiessen werde. Damit zeuget er, daß JEsus von Nazareth wahrer GOtt sey.

7. Darum soll man den Text nicht stümpeln, wie die Ketzer und Schwärmer thun; sondern die Worte zusammen fassen, wie sie der Apostel an einander hänget, und spricht:

Nun

Nun er durch die Rechte GOttes erhöhet, und empfangen hat die Verheissung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen diß, das ihr sehet und höret. Das ist: Nun JEsus von Nazareth auferstanden ist von den Todten, ist er verkläret, daß er wahrer GOtt und Mensch sey, der den Heiligen Geist gibt, als wahrer ewiger GOtt. Der Prophet Joel hat es darum mit kurzen Worten so gefasset, und gesagt: **Es soll geschehen in den lezten Tagen, spricht GOtt, ich will ausgiessen von meinem Geist,** 2c. denn, **den Heiligen Geist ausgiessen,** Sünde vergeben, die Herzen erleuchten und erneuern, gehöret allein GOtt zu. Der Apostel Petrus aber hat es reicher ausgestrichen: denn er hat wollen anzeigen, daß derselbige GOtt, der da spricht: **Ich will ausgiessen von meinem Geist,** sey JEsus von Nazareth.

8. So wird nun hier durch den Apostel angezeiget, daß JEsus Christus, von den Jüden gecreuziget, sey die Mittelperson in der Gottheit. Denn gleichwie der Vater den Heiligen Geist sendet und ausgeußt; also auch der Sohn sendet und geußt aus den Heiligen Geist. Daß also der Heilige Geist eben sowol vom Sohn gesandt und ausgegossen wird, als vom Vater, ohne daß der Sohn alles vom Vater hat, und nicht wiederum, der Vater vom Sohn. Denn der Vater ist der Ursprung oder Quelle (wie es die Väter nennen,) der Gottheit. Doch was der Sohn vom Vater hat, das hat er alles natürlich, und von Ewigkeit: denn der Vater hat dem Sohne die ewige Gewalt und Gottheit, und alles, ganz und völlig gegeben, wie er sich selbst hat von Ewigkeit; daß also der Sohn mit dem Vater ein einiger, rechter, ewiger GOtt ist.

9. Also prediget St. Petrus, daß JEsus von Nazareth dem Vater zur rechten Hand gleich sitze, in rechter, natürlicher, erblicher Gewalt, einerley Reich, Gewalt, Ehre, und alles habe mit dem Vater. Ob er schon zur Rechten GOttes sitzet von Ewigkeit, als natürlicher ewiger GOtt, ehe er Mensch worden ist; dennoch ist er nicht nach seiner menschlichen Geburt also verkläret, noch in aller Welt geprediget, noch ausgeruffen: nun er aber von den Todten auferstanden, und gen Himmel gefahren ist, wird er auch öffentlich geprediget und ausgeruffen als allmächtiger, ewiger GOtt, der ewige Gewalt hat, und ein HErr ist über alles, auch nach seiner menschlichen Geburt. Daß also diese Person, die da heißt JEsus von Nazareth, der Jungfrauen Marien Sohn, am Creuz gestorben, und am dritten Tage von den Todten auferstanden, wahrer, allmächtiger, ewiger GOtt ist, im Alten Testament verkündiget, doch heimlich gehalten: aber im Neuen Testament geprediget und verkläret öffentlich. Da habt ihr nun, spricht St. Petrus zu den Jüden, wen ihr gecreuziget habt, nemlich, euren wahren natürlichen GOtt. Denn ob ihr ihn schon nach seiner Menschheit getödtet habt, und die Gottheit nicht tödten könnet; dennoch ist hier die Menschheit und Gottheit eine unzertrennete Person. Welche Person in Ewigkeit vom Vater empfangen hat ganz völlige Gewalt und Gottheit, und nun in der Menschheit also geprediget und verkläret wird, als der mit dem Vater einerley Reich, Gewalt und Ehre hat. Darum habt ihr euren GOtt und HErrn gecreuziget.

10. Das ist es, das er auch hernach saget: **So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß GOtt diesen JEsum, den ihr gecreuziget habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat.** Als wollte er sagen: Auf daß ihr daran keinen Zweifel habt,

habt, daß GOtt diesen gecreuzigten JEsum zum Christ gemacht hat, so hat er uns diese Gewalt gegeben, solches öffentlich zu predigen, und durch den Heiligen Geist verkündigen lassen, daß er der rechte Meßias sey.

11. Solche Predigt ist am Pfingsttage angegangen, welche übel geklungen hat vor den Ohren der Hohenpriester und der Jüden, und noch heutiges Tages übel klinget vor den Ohren der Weltweisen und Klügler. Der Ketzer Arius hat es nicht können zusammen reimen, daß Christus zugleich wahrer GOtt und Mensch sey, daß er soll von einer Jungfrauen geboren seyn, soll auf Erden stehen, gehen, essen, trinken, schlafen, wachen, schwitzen, frieren, wie ein anderer Mensch; und soll dennoch in ihm wohnen die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, Coloss. 2, 9. Aber hier stehet der Text. Joel sagt: **GOtt wolle ausgiessen von seinem Geist.** Petrus sagt: **JEsus von Nazareth habe es gethan;** darum muß JEsus von Nazareth, Marien Sohn, wahrer ewiger GOtt seyn.

12. Also hat Petrus diesen JEsum öffentlich ausgeruffen, daß er wahrer GOtt sey; solches ist kurz gefasset. Petrus wird es ohne Zweifel reichlicher ausgestrichen haben, denn es vom Evangelisten geschrieben ist. Den es ist ein hoher Artikel, an dem wir zu predigen haben bis an der Welt Ende. Petrus hat die Predigt angefangen; der Apostel Nachkommen haben sie fortgetrieben. Wir treiben sie zu unserer Zeit: wenn wir nun todt seyn, wird GOtt andere geben, die sie treiben werden nach uns. Denn der GOtt und HErr, von dem der Prophet Joel geweissaget hat, daß er in den letzten Tagen ausgiessen werde von seinem Geist, sitzet noch droben zur Rechten GOttes, und erfüllet noch täglich diese Weissagung, geußt noch immerdar aus von seine[m] Geist, hilft aus Nöthen, täufet, absolvir[et], vergibt die Sünde, und schenket die ewi[ge] Seligkeit allen, die an ihn gläuben, und s[ei]nen Namen anruffen: also, daß, wenn w[ir] gleich sterben, so sterben wir doch auf die Ausgiessung des Heiligen Geistes, auf d[ie] Taufe, auf das Wort und Sacrament. Den[n] wir hören eben das Wort, empfangen eb[en] die Taufe und Sacrament, welches Chr[i]stus seiner Christenheit durch die Ausgie[s]sung des Heiligen Geistes vom Himmel he[r]ab gegeben und bestätiget hat.

13. Wo Christus nicht zur Rechte[n] GOttes sässe, noch von seinem Geist täglic[h] ausgösse, so könnte der Christliche Glaub[e] nicht bestehen: denn er ist wider alle mensch[]liche Vernunft, und der Teufel ist ihm feind. Darum, wo diese Ausgiessung de[s] H. Geistes nicht für und für währete, würd[e] der Teufel nicht einen einigen Menschen bey der Pfingstpredigt und bey dem Glauben an Christum bleiben lassen; wie er den Jüden und den Mahometischen in der Türkey gethan hat. Aber unser lieber GOtt im Himmel hat eine ewige göttliche Mauer davor gesetzt, JEsum Christum, seinen Sohn und unsern HErrn, zu seiner Rechten erhöhet; der hilft uns bey der Pfingstpredigt und bey dem Christlichen Glauben erhalten: bis wir auch undankbar werden, und uns GOtt muß strafen, und um unserer Bosheit und Undankbarkeit willen verhängen dem Teufel, daß er das Wort wegreisse; wie denn bereits mit den Wiedertäufern und Sacramentschwärmern geschehen ist.

14. Aber doch muß die Pfingstpredigt und der Christliche Glaube bleiben, bis an der Welt Ende. Wenn wir gleich um unserer Undankbarkeit willen solches verlieren, müssen es dennoch andere krigen, so lange die Welt stehet. Ob schon der Teufel die Pfingst-

Pfingstpredigt aus einer Stadt, Dorf, Land, Fürstenthum treibet; so wird er sie doch aus der Welt nicht austreiben können. Denn Christus sitzet zur Rechten GOttes, und regieret in göttlicher Gewalt, auf daß er seine Christenheit, durch die Ausgiessung des Heiligen Geistes, durch die Predigt des Evangelii, Taufe und Sacrament, zusammen halte in einerley Glauben und Hoffnung. Darum ist er auch gen Himmel gefahren, und sich gesetzt zur Rechten GOttes, daß er die Werke übe und treibe, die GOtt allein zugehören. Der Teufel mag Christum wol aus einer Stadt in die andere jagen; aber aus der Welt wird er ihn ungejagt lassen. Wo das nicht wäre, so hätten wir das Evangelium, die Taufe, das Sacrament nicht kriget.

15. Das ist das **erste Stück** in dieser Predigt, daß der Apostel Petrus unsern lieben HErrn JEsum Christum setzt an seinen rechten Ort, da er hin gehöret. Denn er prediget, daß der gecreuzigte JEsus von Nazareth, wahrer natürlicher Mensch aus der Jungfrauen geboren, erhöhet sey zur Rechten GOttes; das ist, werde in seiner Menschheit verkläret, daß er sey vollkommener ewiger GOtt, der den Heiligen Geist ausgeußt, und durchs Wort und Sacrament seine Christenheit kräftiglich regieret, Sünde vergibt, und das ewige Leben schenket, ja, der uns arme Menschen zu Engeln macht, hier im Glauben, und dort im Schauen, wenn er nun kommen wird am Jüngsten Tage mit einem Feldgeschrey, und Stimme des Erzengels, und mit der Posaunen GOttes, und alles neu machen wird, 1 Thess. 4, 16. So soll man von Christo predigen.

16. Das **andere Stück** in dieser Predigt ist, daß er setzet den kurzen gewaltigen Spruch, auch aus dem Propheten Joel an demselben Ort v. 5: **Wer den Namen des HErrn anruffen wird, soll selig werden.** Das heißt recht geprediget von Christo und seinem Reich; nemlich, daß er der HErr und Christ sey, den man anruffen soll, und durch den Glauben an ihn selig werden. So starken Namen, spricht er, hat dieser gecreuzigte JEsus von Nazareth, daß er kann selig machen.

17. Was heißt **selig machen**? Es heißt von Sünde und Tod erlösen. Denn wer da soll selig werden, der muß nicht seyn unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Soll er nun nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade seyn; so muß er nicht unter der Sünde seyn. Ist er unter der Sünde, so ist er unter dem Gesetz, das ist, unter GOttes Zorn, unter dem ewigen Tod und Verdammniß, und unter der Gewalt des Teufels: soll er aber selig werden, so müssen die Feinde, Sünde, Tod, Teufel hinweg seyn. Darum heißt selig **machen** anders nichts, denn los und ledig machen von Sünde und Tod, von GOttes Zorn und des Teufels Gewalt, vom Gesetz und bösen Gewissen. Nun sagt St. Petrus aus dem Propheten Joel: **Der HErr, der den Heil. Geist ausgeußt über alles Fleisch, wird selig machen alle, die seinen Namen anruffen**; das ist, durch den Glauben an ihn wird er von Sünde und Tod erlösen.

18. Das ist fein und rein gepredigt von Christo, und die Zunge rein geschabet, und kein menschlich Werk mit eingemenget, sondern alles rein ausgeschelet, und die Seligkeit allein zugeschrieben Christo, als dem sie auch allein gebühret. Das ist die rechte Pfingstpredigt, welche Predigt für und für bey den Christen soll getrieben werden, und im Schwange gehen, bis daß CHristus kömmt.

19. Aber wie fein und rein diese Predigt ist, so unangenehm ist sie auch in der Welt. Ursach ist, daß sie alles darnieder schlägt und verdammt, was nicht Chri-

Christus ist; und saget dürr heraus, daß keine Hülfe noch Rath sey, der Sünde und dem Tode zu entfliehen und selig zu werden, man halte sich denn an den Mann, der da heißt der gecreuzigte JEsus von Nazareth. Da ist kein Name, weder im Himmel noch Erden, dadurch wir können von Sünde und Tod erlöset werden, denn dieses Mannes Name allein; wie der Apostel auch hernach saget, Apost. gesch. 4, 12: **Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.**

20. Nun ist diese Person leichtlich zu treffen. Denn St. Petrus hat sie hier fein abgemahlet, und gesagt: Diese Person heißt JEsus Christus, wahrhaftiger Mensch, von einer Jungfrauen geboren, und wahrhaftiger GOtt, der da sitzet zur Rechten GOttes, in gleicher Gewalt und Ehre mit dem Vater, unser aller GOtt und HErr; in deß Namen müssen wir selig, das ist, von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöset werden; also, daß wir seinen Namen anruffen, mit vestem Glauben uns auf ihn erwegen. Das sollen wir wohl merken, auf daß wir uns nicht lassen irre machen, und der Seligkeit fehlen. Wenn ein Jüde, Ketzer und Schwärmer daher kommt geschlichen, und spricht: Was willst du machen? Willst du einen Menschen anruffen? beyleibe nicht; du mußt den wahren GOtt anruffen, oder bist ein Abgötter; so sprich: Ich bin kein Abgötter, ich ruffe den wahren GOtt an, denn der Mensch JEsus Christus ist wahrer GOtt, und sitzt zur Rechten GOttes, und geußt aus den Heiligen Geist. Spricht er weiter: So hast du drey Götter? Nein, sprich, ich habe nur einen GOtt; denn mein Glaube lautet also: Daß die drey Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, ein einiger, wahrer, ewiger GOtt sind. Der Sohn, zur Rechten GOttes erhöhet, ist kein anderer GOtt, sondern ist mit dem Vater und Heiligen Geist ein einiger, rechter, ewiger GOtt. Und der Heilige Geist, der von GOtt ausgegossen wird, ist auch kein anderer Gott, sondern ist mit dem Vater und Sohn ein einiger, rechter, ewiger GOtt. Es sind nicht drey Götter, sondern aller drey Personen ist eine einige Gottheit. Es sind nicht drey Namen, sondern ein Name eines einigen göttlichen Wesens; und doch drey unterschiedliche Personen: ohne daß der wahre, ewige GOtt in dem Sohn will erkannt und geehret seyn, darum, daß der Sohn allein Mensch worden ist, und in seiner Person die Erlösung des menschlichen Geschlechts ausgerichtet, und die Seligkeit erworben hat.

21. Wer ausser diesem Namen gedenkt selig zu werden, der ist schon verloren. Der Pabst mit seinen Mönchen hat mancherley Namen aufgeworfen. Dieser hat wollen selig werden in Francisci Namen, der in Marien Namen, jener in der lieben Heiligen Namen; ein anderer in seinem eigenen Namen, durch sein Fasten, Beten, Beichte, Busse, Wallfahrt, Messe, rc. Das heißt nicht den Namen des HErrn angeruffen, sondern Menschen Namen und Werke angebetet, an GOttes statt.

22. Zwar den Pabst und alle menschliche Vernunft verdreußt es hart, daß alle andere Namen abgehauen seyn sollen, was die Seligkeit belanget; und daß die Erlösung von Sünde, Tod und Hölle, und die ewige Seligkeit allein gestellet seyn soll auf den Namen des gecreuzigten JEsu von Nazareth, ohne Zuthun aller menschlichen Werke und Verdienst. Aber so ist es beschlossen: Wer Vergebung der Sünden, und ein gut Gewissen haben will, der muß sol-

ches in diesem Namen suchen, und sich in diesem Namen erquicken, und sprechen: O HErr JEsu Christe, der du sitzest zur Rechten des Vaters, und bist für mich armen Sünder gestorben, wahrer GOtt und Mensch, erquicke mir meine arme Seele.

23. Und da sehen wir nun, wie die lieben Apostel fein stimmen mit den heiligen Propheten. Ich hätte das nicht ersehen können, daß diese Weissagung des Propheten Joels von dem gecreuzigten JEsu von Nazareth sollte verstanden werden, und daß das Wort: **Ich will ausgiessen**, sollte so viel heissen, als, JEsus, von den Jüden gecreuziget, hat ausgegossen. Aber der Heilige Geist hatte es den Aposteln offenbaret, daß sie die Schrift verstunden. Darum deutet St. Petrus, wer der **Ich** sey, und saget: **Es sey JEsus von Nazareth**; derselbe sey der GOtt, der durch den Propheten Joel spricht: **Ich will ausgiessen von meinem Geist.**

24. Solches verstehen die Jüden und ihre Rabbinen noch heutiges Tages nicht. Aber der Heilige Geist, der am Pfingsttage ausgegossen ist, hat Christum also verkläret, erstlich in der Apostel Herzen, darnach auch vor der ganzen Welt, durch der Apostel Mund. Wie ihn denn St. Petrus hier ausruffet öffentlich, **daß er von GOtt zu einem HErrn und Christ gemacht sey**; ob er schon von den Jüden schmählich gecreuziget war. **Er hat ausgegossen**, spricht er, **das ihr sehet und höret.** Der Prophet Joel hat es zuvor verkündiget, heut aber ist es erfüllet; ihr sehet und höret es vor euren Augen und Ohren.

25. Er setzet aber dabey, **daß der Heilige Geist soll ausgegossen werden auf alles Fleisch. Auf meine Knechte und meine Mägde**, spricht GOtt, **will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgiessen.** Hier soll der Herr und die Frau nicht mehr gelten, denn der Knecht und die Magd; der Fürst nicht mehr, denn der Bauer. Damit ist aufgehaben alle Lehre vom Unterscheid der Personen im Reich Christi. Hier gilt weder Jüde noch Grieche, weder Knecht noch Freyer, weder Mann noch Weib; sondern einer ist so gut als der andere. St. Petrus hat nicht ein besser Evangelium, bessere Taufe, besser Sacrament, denn St. Thomas; ein Herr und Frau hat nicht ein ander besser Himmelreich, einen andern bessern CHristum, einen andern bessern Heiligen Geist, oder eine andere bessere Ausgiessung des Heiligen Geistes, denn ein Knecht und Magd. Wenn wir kommen zur Anrufung des Namen JEsu Christi, des einigen HErrn, in deß Namen wir selig werden, so sind wir alle gleich, in einem Glauben, unter einem Christo. Einer mag wol einen stärkern Glauben haben, denn der andere; aber der keiner hat einen bessern GOtt, Christum und HErrn, denn der andere.

26. So spricht GOtt, der von seinem Geist ausgeußt: **Mein Geist, den ich ausgiessen will, soll ein ander Reich anfahen**, denn bisher auf Erden gewesen ist. In der Welt Reich ist Vater, Mutter, Herr und Frau, Knecht, Magd, Oberherr und Unterthan; da muß seyn eine Ungleichheit und Unterscheid der Personen, Stände und Aemter. Aber in diesem Reich meines Geistes und des Neuen Testaments sollen alle gleich seyn, Herr, Frau, Knecht, Magd, Fürst, Bauer, einer wie der andere. Denn hier gilt allein das: **Wer den Namen des HErrn anruffen wird, soll selig werden.** Alle heißt er an diesen Namen gläuben, keinen ausgenommen. Durch denselben Glauben werden wir alle gleich, alle ein Leib, und eines Leibes Glieder.

27. Das ist nun St. Petri Predigt; die hat er ohne Zweifel wohl gespickt, und mit vielen andern Worten reichlich ausgestrichen. St. Lucas zeiget allein das Thema an, wovon der Apostel gepredigt habe: wie er aber solcher Predigt eine Farbe angestrichen hat, da saget er nicht von. Aber es ist eine starke, gewaltige, reiche Predigt gewesen: darum Petrus auch drey tausend Seelen mit solcher Predigt bekehret hat. Wir haben das Thema und Hauptstück davon; aber nicht mit so köstlicher Farbe, wie es St. Petrus ausgestrichen hat: doch ist es eines Geistes Wort und Predigt.

28. Der liebe barmherzige GOTT gebe uns seine Gnade, daß wir solches fassen und behalten, und ihm von Herzen dafür danken mögen. Unter dem Pabstthum ist diese Predigt verdunkelt gewesen, wird auch noch heutiges Tages das Hauptstück angefochten und verleugnet, daß wir durch den einigen, des einigen HErrn JEsu Christi Namen sollen selig werden; und kommen zu dieser letzten Zeit so viel falsche Prediger, Rotten und Secten, die diese Predigt verkehren. Darum sollen wir GOtt fleißig bitten, daß er uns das Hauptstück, davon St. Petrus heute diesen Tag gepredigt hat, länger lassen, und uns gnädiglich dabey erhalten wolle, auf daß wir im Erkenntniß dieser Predigt, und in rechtem Glauben an Christum, mögen wachsen und zunehmen, und endlich ewig selig werden, Amen.

Die erste Predigt am heiligen Pfingstmontage,
über das Evangelium Joh. 3. v. 16 = = 21.

Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht gläubet, der ist schon gericht, denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebeten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestrafet werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in GOtt gethan.

Innhalt.

Eine Predigt Christi von der grössesten Gabe und Geschenk, so GOtt der Welt gegeben.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Diß Evangelium ist der herrlichsten Predigt eine, als man im ganzen Neuen Testament kann finden, daß es wol billig wäre, wenn es könnte seyn, daß mans mit güldenen Buchstaben in das Herz schriebe: und sollte ja ein jeder Christ diesen tröstlichen Text zum wenigsten auswendig können, und alle Tag einmal seinem Herzen vorsprechen: auf daß solche Worte uns läufig würden, und wir sie desto besser lerneten Denn es sind solche Worte, die ein traurig Herz fröhlich, und einen todten Menschen wieder lebendig machen können, wenn man nur durch den Glauben vest dran halten könnte. Weil es aber unmöglich ist, daß man solche herrliche Predigt mit Worten könne ergründen, wollen wir GOtt mit Ernst bitten, daß er solche Worte durch seinen Geist in unsern Herzen besser wolle erklären, denn wirs reden können, und so licht und heiß machen, daß wir Trost und Freude davon empfinden, Amen.

2. Die Summa dieser herrlichen, trostreichen und seligen Predigt ist diese, daß GOtt die Welt so hoch habe geliebet, daß er seinen einigen Sohn habe gegeben, dazu, daß wir Menschen nicht des ewigen Todes sterben, sondern das ewige Leben haben sollen. Als sollte Christus, unser lieber HErr, sagen: Höre zu, lieber Mensch, ich will dir ein unerhört seltsam Gemählde vorbilden, da der Geber, der Nehmer, das Geschenk, die Frucht und der Nutz des Geschenks so groß ist, daß man es mit Gedanken nicht erreichen, will schweigen mit Worten ausreden kann.

3. Denn siehe hier zum ersten den Geber an, da hörest du nicht, daß man von Käysern, Königen, oder sonst andern Leuten sage, welche in der Welt groß geachtet sind; sondern man sagt dir von GOtt selbst, der unbegreiflich und allmächtig ist, der alles mit einander durch sein Wort erschaffen, alles hat, erhält, der über alles ist, und gegen welchem alle Creatur, Himmel und Erden, und was nur darinn ist, wie Sandkörnlein sind [c und, wie der Prophet Esaias cap. 40, 15. sagt, **wie ein Tropf, so im Eimer bleibt, und wie ein Scherflein, so in der Waage bleibt, ja, wie ein Stäublein**]. Der ist der Geber, und mag wol ein grosser Gebhart genennet werden, daß wir billig, wenn man höret, daß GOtt etwas gibt, alle Käyser und Könige mit ihren Gaben und Personen für ein lauter Nichts halten sollten: und unsere Herzen um solches Gebers willen so schwellen und sich aufblasen sollten, daß alles, was nur zu erdenken ist, dagegen klein und nichts sollte geachtet werden. Denn was kann man grössers oder herrlichers nennen oder erdenken, denn GOTT der Allmächtige selber ist?

4. Derselbe GOtt nun, welcher unendlich und unaussprechlich ist, der gibt auf eine solche Weise, die auch über alle Maaß ist. Denn das er gibt, gibt er nicht als einen verdienten Lohn, aus Pflicht; sondern, wie die Wort lauten, aus Liebe. Ist derhalben ein solcher Geber, der von Herzen, und aus grundloser und göttlicher Liebe gibt; wie er sagt, **GOtt hat die Welt geliebet.**

5. Nun ist je keine grössere Tugend unter allen, denn die Liebe, wie wir sehen: was einer lieb hat, da setzt er sein Leib und Leben dran, und waget darum gern und willig alles, was er hat. Zwar Geduld, Keuschheit, Mäßig-

†) 1534. zu Hause, in Beyseyn einiger aus Leipzig vertriebener Bürger, weil sie das Heil. Abendmahl nicht unter einer Gestalt nehmen wollen.

Mäßigkeit rc. sind auch wol feine Tugenden; aber der Liebe nirgend gleich, die es gar ist, als die alle andere Tugenden in sich schliesset, und mit sich bringet. Also auch, wer fromm und gerecht ist, der thut niemand Unrecht oder Schaden, vielweniger nimmt er dem andern das Seine, ja, gibt jedermann das Seine. Wen du aber lieb hast, dem ergibst du dich gar, und findet dich willig, lustig und bereit in alle dem, darinnen er deines Raths oder Hülfe bedarf. Also sagt hier Christus auch, daß unser HErr GOtt uns gebe, nicht aus Geduld, Recht, noch Verdienst, sondern aus der höhesten Tugend der Liebe. Da sollte uns das Herz auch wachsen, und alle Traurigkeit verschwinden, wenn wir solche grundlose Liebe göttliches Herzens in die Augen fasseten, und mit Herzen gläubeten, daß GOtt der höchste und größte Geber ist, und solche Gabe aus der höchsten Tugend herfleusset.

6. Solche Weise zu geben, wenns aus rechter Liebe herkommt, macht das Geschenk auch köstlicher und grösser; wie man pflegt zu sagen: es kommt von lieber Hand, wenn man weiß, daß man einen mit Herzen meynet. Wiederum, wo man am Herzen zweifelt, achtet man des Geschenks auch nicht groß [c denn man sieht das Geschenk nicht so an, als das Herz, dasselbe bringt ein groß Gewicht zum Geschenk]. Also, wenn ein Mensch nur ein Auge oder einen Fuß hätte, und wüßte das gewiß, daß es aus göttlicher väterlicher Liebe also geschehen wäre, sollte ihm je solch einig Auge oder Fuß lieber seyn, denn sonst hundert Augen oder Füsse.

7. Nun sagt Christus mit klaren Worten, daß GOtt uns lieb habe. Darum sollten wir, solcher Liebe nach, alle seine Gaben werth, hoch und herrlich achten, sonderlich aber was von ihm uns zur Seligkeit und Stärkung unsers Glaubens ist eingesetzt, als, die heilige Taufe, das hochwürdige Sacrament des Leibes und Blutes Christi rc. denn ob schon solches vor der Welt nicht scheinet, sollte es uns dennoch seyn wie das Himmelreich, uns fröhlich und guter Dinge machen, weil es aus väterlicher Liebe und uns zum Besten geordnet ist. Darum lehret uns Christus hie nicht allein, daß sein Vater uns etwas schenken wolle; sondern meldet auch, auf was Weise er wolle schenken, nemlich, aus väterlicher und göttlicher Liebe.

8. Gleichwie aber, wie wir bisher gehöret haben, daß der Geber und das Herz des Gebers groß und unaussprechlich sey; also ist die Gabe oder das Geschenk auch unaussprechlich. Denn hier hörest du, daß GOtt aus solcher Liebe nicht gibt einen Gülden, ein Pferd, eine Kuh, ein Auge, ein Königreich, den Himmel mit der Sonnen und Sternen, noch die ganze Creatur, sondern er gibt seinen eingebornen **Sohn**, der so groß ist, als er selber.

9. Solches Geschenke sollte ja eitel Feuer und Licht in unsern Herzen machen, daß wir nimmermehr aufhöreten vor Freuden zu tanzen und springen. Denn gleichwie der Geber GOtt selbst, und seine herzliche Liebe unendlich und unaussprechlich ist; also ist die Gabe auch, daß er seinen Sohn gibt [c Denn weil er den Sohn gibt, was behält er?] Denn da gibt er sich selbst mit allem, was er hat; wie St. Paulus sagt Röm. 8, 32: **Weil uns GOtt seinen Sohn hat geben, so hat er uns alles mit ihm geben**, es heisse Teufel, Sünde, Tod, Hölle, Himmel, Gerechtigkeit, Leben; alles alles muß es unser seyn, weil der Sohn, als ein Geschenk, unser ist, in welchem alles miteinander ist. Col. 2, 3.

10. Darum so wir recht gläuben, und diß edel Geschenk durch den Glauben empfa-

pfahen und annehmen, so muß alle Creatur, sie sey gut oder böse, Leben oder Tod, Himmel oder Hölle, uns zum besten dienen; wie St. Paulus an einem andern Ort sagt: **Es ist alles euer, es sey Paulus oder Apollo, es sey Kephas oder die Welt, es sey das Leben oder der Tod, es sey das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer. Ihr aber seyd Christi, Christus aber ist GOttes,** 1 Cor. 3. v. 21. 22. 23. Denn wo wir solche Gaben recht wollen ansehen und betrachten, so müssen wir bekennen, daß es ein Geschenk sey, über alles im Himmel und Erden, dagegen alle Schätze der ganzen Welt seyn wie ein Mankorn gegen einem güldenen Berge. Aber da ist der leidige Unglaube (wie Christus hernach selbst klagt,) und die grosse und greuliche Finsterniß, daß wir von solchem edlen Geschenk und Schatz hören, und dennoch nicht gläuben; und solche tröstliche Worte uns vor den Ohren über rauschen, und das Herz ihr dennoch nicht innen wird. Wo ein wolfeiler Kauf an einem Haus oder Schlosse ist, da läufet man so mit Ernst hinnach, als wäre unser Leben gar auf das zeitliche Gut gesetzt. Hier aber, da man predigt, daß GOtt seinen Sohn der Welt aus lauter Liebe geschenkt habe, da sind wir so laß und faul, daß es Sünde und Schande ist. Wer machts nun, daß wir solche Gabe und Geschenke so gering achten, und wir solche Worte nicht zu Herzen nehmen, stets daran gedenken, [GOtt dafür danken,] und unsere höchste Freude und Trost lassen seyn? Niemand macht es, denn der leidige Teufel, der unsere Herzen so blendet, daß wir solche herrliche Predigt lassen vorüber gehen, und bekümmern uns dieweil mit andern zeitlichen Sorgen.

11. Darum habe ich am Anfang gesagt, man sollte mit diesen Worten alle Tage aufstehen, und mit nieder gehen, daß wirs ein wenig ins Herz bildeten, und GOtt für solche unaussprechliche Wohlthat auch zuzeiten danketen. Denn es ist je alles auf das höchste, der Geber, die Liebe, und das Geschenke, welches uns aus lauter Liebe gegeben wird, nicht aus Verdienst; und also gegeben, daß es eine Gabe bleiben soll, und weder geborgt, geliehen, noch bezahlet heissen; da man nichts für gibt, und nichts mehr thut, denn daß man die Hand herhalte, und solchen Schatz willig und gern annehme. Aber GOtt sey es geklagt, daß nicht Herzen und Hände da sind, welche solch Geschenk annehmen, wie es uns wird dargeboten, daß es unser gar seyn und bleiben soll, bis in das ewige Leben.

12. Aber hier rathe nun ein, wie die Leute heissen, von denen man sagt, man könne einem wider seinen Dank nichts geben? Wenn ein armer Bettler wäre, der weder um noch an hätte, und des Hungers sich nicht könnte erwehren, und ein grosser Fürst demselben aus Barmherzigkeit ein Schloß schenkte, mit grossem jährlichen Einkommen, und setzte ihn ein als einen Herrn, und spräche: Das will ich dir alles umsonst schenken; und der Bettler wendete ihm den Rücken, und antwortete, er wolle es nicht; würde nicht alle Welt über den Bettler schreien, und sagen, man hätte nie keinen tollern und unsinnigern Menschen gesehen, er sollte nicht ein Mensch, sondern ein Vieh seyn? Das thäte man vor der Welt. Nun aber wird der Welt hier nicht ein Schloß noch Fürstenthum, Königreich noch Kayserthum angeboten, sondern GOttes Sohn selber: und GOtt sagt und heisset, man soll ja sein Geschenk annehmen, und zu eigen behalten. Aber die es nicht haben wollen, und GOtt den Rücken wenden, die sind eben wir selber. Da rechne du nun, was vor eine

grosse und greuliche Sünde der Unglaube sey: denn es ist je nicht menschlich, daß man sich wider ein Geschenke sperren soll, und wolle es nicht haben.

13. Darum siehet man hier wohl, wie die ganze Welt so toll und thöricht ist, daß sie sich solcher Gabe nicht freuet, und es an dem allein mangeln läßt, daß sie nicht zugreift, und nimmt, was ihr angeboten wird. Wenn es ein Gülden oder neuer Rock wäre, da würde man mit beyden Händen zugreifen, und fröhlich seyn: aber weil es GOttes Sohn selber ist, stellet sich jedermann, als dörfte man sein nicht.

14. Darum ist der Nehmer hier auch mit Namen abgemahlet, und heißt die **Welt.** Das ist je nicht allein ein undankbarer, sondern auch ein schändlicher, verdrüßlicher Nehmer, sonderlich wenn man die Welt gegen das Geschenk halten und rechnen will. Denn womit verdienet die Welt solche Liebe und Geschenk GOttes, welche des Teufels Braut, GOttes Feind, und der größte Gotteslästerer ist? denn nach dem Teufel hat GOtt keinen grössern Feind, denn die Welt. [c Denn ausser Christo sind wir alle des Teufels Kinder.] Dennoch stehet hier: **GOtt hat die Welt also geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab.**

15. Diß Stück schreibe auch in dein Herz. Und weil du gehöret hast, was GOtt sey, und das Geschenk, das er aus lauter Liebe gibt, so höre auch, und lerne, was die **Welt** sey; nemlich ein grosser Haufe Leute, die gar nichts glauben, und GOtt in seinem Wort Lügen strafen, ja, die GOttes Namen und Wort lästern, schmähen und verfolgen. Darnach, die Vater und Mutter ungehorsam, Mörder, Ehebrecher, Verräther, Diebe und Schälke sind, und so fortan; wie wir, leider! täglich sehen und erfahren, daß die Welt voll Untreu und Gotteslästerung ist. Derselben lieben Braut der güldenen Tochter, das ist, dem größten GOttes Feind und Lästerer, schenkt GOtt seinen Sohn aus lauter Liebe.

16. Diß Stück macht je die Gabe au groß, daß unser HErr GOtt sich nicht da an kehret, daß wir so böse Buben sin sondern verschlinget auf einen Bissen a Laster und Sünden, dadurch die Welt s nen Namen und Wort schmähet, und allem Ungehorsam gegen GOtt lebet. De weil der Geber so groß ist, und das G schenck so edel, sollte ihn billig die Untuge zurück treiben. Aber GOtt überwindet si und stellet alle Sünde, der ersten und a dern Tafel, hintan, und wills nicht w sen; ja, eben um solcher Sünde und s chen Jammers und Elends willen, dari wir armen Sünder stecken, und, wo es ne GOttes Hülfe wäre, ewiglich müß verderben, läßt er uns solche Liebe und G be wiederfahren.

17. Sollte man nun nicht solchen gnä gen GOtt auch von Herzen wiederum l ben, und sich alles Guts zu ihm verseh welcher die Sünde vergibt, und die arge u dankbare Welt mit allen Sünden, die u zählig sind, nichts entgelten läßt? De weil eines jeden Menschen eigene Sünd unzählig sind, wer wollte der ganzen W Sünde zählen? Dennoch stehet hier, d GOtt der Welt alles schenken und verz hen wolle: denn wo GOttes Liebe geh da muß eigentlich Vergebung der Sünd auch seyn. Da sollten wir unsere Her aufthun, und solcher Liebe weiter nachde ken: weil GOtt der Welt, die sein nat licher Feind ist, so viel kann geben, d er ihr sich selbst gibt; daß ja da nichts and zu gewarten noch zu hoffen sey, denn lau Gnade und Freundlichkeit; es gehe gleich

diesem zeitlichen Leben wie es wolle, wohl oder übel, daß man dennoch sich an diese Liebe halte, und sich alles Gutes zu GOtt um Christi willen versehe.

18. Aus solchen Gedanken sollte ein Herz fröhlich und guter Dinge werden. Wie denn ich und alle Christen das bekennen müssen, daß wir im Pabstthum in allerley Greuel und Abgötterey gelebt, und mit mancherley Sünden uns besudelt haben. Solch gottlos Leben hat GOtt nicht nach unserm Verdienst gestraft, sondern seine Liebe scheinen lassen, und den Sohn, welchen er der Welt zuvor geschenkt, durchs Evangelium wieder offenbaret, daß wir diese herrliche Predigt wieder hören und verstehen, daß GOtt mit der Welt nicht zürne, sondern sie lieb habe, weil er ihr seinen Sohn schenkt. Aber GOtt erbarme es, daß wir so undankbar sind, und solche Freude so gar nicht in uns empfinden. Denn wo wirs recht könnten bedenken, und nicht so kalt wären, sollten unsere Herzen mit Freuden dermassen brennen, daß wir GOtt nicht allein gern dienen, sondern auch alles gern um seinetwillen leiden, und dennoch dazu lachen sollten, weil wir einen solchen Schatz von ihm haben. Aber Dank habe unser Unglaube, der solche Freude verhindert, und sich nach anderer Freude in der Welt, ins Teufels Namen, umsiehet, die doch alle umsonst und verloren ist. Bisher haben wir diese vier Stücke in der Kürze erzehlet, wer der Geber sey, und das Geschenke, und wie, und wem es geschenkt sey. Solche vier Stücke ist nicht möglich, daß mans mit Worten gnugsam könnte ausreden.

19. Folget nun causa finalis, was GOtt mit solchem Geschenk meyne. Nicht gibt ers dazu, daß wir davon essen, trinken, uns kleiden und nähren sollen; vielweniger dazu, daß es uns soll schädlich oder ein Gifft seyn: wie er auch sein Wort, Taufe, Sacrament gibt, nicht zu unserm Schaden, sondern zu unserm Heil und Besten; sondern es soll dazu dienen und geschenkt seyn, daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

20. Hier hörest du, daß es nicht darum zu thun ist, daß wir davon sollen groß Geld, Gut, Ehre, Gewalt, oder auch die ganze Welt, hier eine kleine kurze Zeit haben, und Herren darüber seyn: denn wenn wir gleich schon diß alles hätten, wären wir nichts destoweniger gleichwol unter des Teufels Gewalt; sondern daß wir sollen der Sünden, des Todes und der Höllen frey, und ewig unverloren seyn. Das soll diese Gabe, das ist, GOttes Sohn, uns aus lauter Liebe geschenkt, wirken und ausrichten, dadurch, daß er dem Teufel den Kopf zutreten, ihn ausgezogen, und alle seine Gewalt genommen hat, die Sünde ermordet, den Tod ewiglich verschlungen, und die Hölle zu Grund ausgelöschet, daß sie nun und in Ewigkeit über uns nicht herrschen, uns nicht schrecken, würgen und verdammen können. Das lasse eine reiche, herrliche, ja unaussprechliche Gabe seyn. Dafür sey dem grossen barmherzigen Geber Lob und Ehre in Ewigkeit, Amen.

21. Wer nun sein Herze könnte aufblasen, der hätte ja Ursache genug darzu, sintemal wir hier hören aus dem Munde des HErrn Christi selber, daß er uns dazu geschenket sey, daß die Hölle zugeschlossen, und wir an statt eines blöden verzagten Herzens, ein sicher fröhlich Herz haben sollen; ja, welches noch mehr ist, daß das ewige Leben unser sey und bleibe, und der Tod nimmermehr gesehen, sondern eitel Freude seyn soll, durch diese gewisse Zuversicht,

 daß

daß wir einen gnädigen GOtt im Himmel haben, der uns lieb hat, und aus lauter Liebe seinen Sohn gibt, auf daß wir nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen.

22. Das sind je Worte, die wir in diesem Leben nicht gnugsam lernen oder begreifen können. Darum soll ein Christ täglich bitten, daß GOtt diese Worte durch seinen Heiligen Geist ihm ins Herz drücken, und darinn anzünden wolle; so möchten wir denn rechte Theologi werden, die von Christo recht reden, und alle andere Lehre urtheilen, und willig alles über solchem Glauben leiden könnten, was uns GOtt zuschicket. Weil aber das nicht geschiehet, und wir solche Predigt schlecht hören mit den Ohren, aber nicht zu Herzen nehmen, daß sie recht bekliebe und Frucht bringen könnte, bleiben wir heuer wie fert, heut wie gestern, daß es wol Schade und Schande ist, daß wir mit sehenden Augen so starblind, und hörenden Ohren taub sind. Und ohne Zweifel werden die Verdammten am Jüngsten Tage darüber klagen und schreien, daß sie haben solche trostreiche Worte so vergebens in die Luft predigen lassen, und nicht angenommen.

23. Aber lasset uns weiter sehen, was die Weise sey, damit man solch Geschenk nehmen soll, was die Tasche oder das Kästlein sey, in welches man diesen theuren und edlen Schatz legen und schliessen soll: denn an solchem ist sehr viel gelegen. Dasselbe zeiget Christus an mit dem Wort, da er sagt: **Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.**

24. Das ist ein klar, hell Zeugniß, daß allein der Glaube, das ist, die Zuversicht auf GOttes Gnade und Barmherzigkeit durch Christum, der rechte Beutel oder Sack sey, den wir aufhalten, und solche Gabe darein empfahen und fassen sollen. Denn gleich wie GOtt durch die Liebe und Barmherzigkeit solchen Schatz gibt; also nehmen wir ihn, und können ihn allein nehmen durch den Glauben. Da gilt kein Werk oder Verdienst, daß man in ein Kloster laufe, diß oder das thue; denn unsere Werke gehören zu solchem grossen Schatz gar nicht. Das allein gehöret darzu, daß man durch den Glauben die Hände aufhalte: und wie GOtt durch die Liebe zum Geber wird, also wir durch den Glauben an Christum Nehmer werden; das ist, daß wir es gläuben, wie wir hier hören, GOtt sey gnädig und barmherzig, und beweise solche Barmherzigkeit und Liebe gegen uns, damit, daß er seinen eingebornen Sohn läßt Mensch werden und auf ihn wirft alle unsere Sünde; wie Johannes der Täufer aus dem Propheten Esaia sagt: **Diß ist das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt,** Joh. 1, 29. Daß wir auf solche Gabe und Liebe GOttes unsere Herzen stillen sollen, wider die Sünde und böse Gewissen; weil doch GOtt keinen Zorn noch Ungnade, sondern lauter Liebe und Gnade gegen uns, um seines Sohns JEsu Christi willen, walten läßt. Wer solches gläubet, der ist gewiß selig; denn diß Geschenk ist ja so groß, daß es Tod, Sünde und alles Unglück verschlinget. Denn gleichwie ein groß Feuer gegen ein Tröpflein Wassers ist; also sind aller Welt Sünden gegen Christo zu rechnen. Alsbald sie Christum anrühren, und dieser Schatz durch den Glauben gefasset, so sind sie verschlungen und aufgefressen, wie ein Strohhalm durch ein groß Feuer [c oder ein Sandkörnlein vom weiten Meer].

25. Denn hier hörest du von Christo selbst: **GOtt hat die Welt also geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben hat**

hat; auf daß alle, so an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. [a. b Er spricht: Die an ihn gläuben; spricht nicht, die diß oder das Werk vornehmen, und dadurch sich mit GOtt versöhnen wollen. Der Glaube soll und muß solchen Schatz allein fassen. Darum lasse wider diese Lehre unsere Widersacher schreien, wie sie wollen, so heißt es doch: Die an ihn gläuben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Da lasse es bey bleiben, sonst wirst du den HErrn Christum in seinem Wort meistern und Lügen strafen.]

26. Das sind je tröstliche Worte der Gnaden und des Lebens: GOtt gebe, daß wir sie recht mit dem Herzen fassen. Denn wer sie gefasset hat, den wird weder Teufel, Sünde noch Tod schrecken können, sondern wird fröhlich seyn, und in gewisser Zuversicht sagen: Ich bin unerschrocken, denn ich habe GOttes Sohn, welchen mir GOtt aus Liebe geschenket hat; das kann nicht fehlen: denn da stehet GOttes Wort, das heilige Evangelium, welches davon bezeuget. Dein Wort aber, o HErr, und dein Sohn JEsus Christus, werden mich nicht betrügen, auf denselben traue und baue ich; wo ich aber noch nicht stark genug bin im Glauben, so gib doch Gnade, daß ichs vester glaube, denn sonst kann ich zu solchem hohen Geschenk und Liebe nichts thun. Daß also jedermann lerne, je länger je mehr sich solches Geschenks trösten: denn es muß geglaubt seyn, wie du von Christo selber hörest. Je vester aber der Glaube ist, je mehr Freude, Lust und Sicherheit man im Herzen befindet, daß man darnach alles gerne thut und leidet, was man nur weiß, daß GOtt fordert und haben will: alles aber darum, daß GOtt gnädig ist, und eitel Liebe gegen uns will gehen lassen.

27. Ja, sprichst du, wenn ich so fromm und heilig wäre als Petrus, Paulus, die heilige Jungfrau Maria rc. so wollte ich gern gläuben, und mich solches Geschenks auch trösten; dieselben sind heilig, und denselben ist ohne Zweifel solch Geschenk vermeynet; wie komme aber ich armer Sünder dazu, daß ich gewiß werde, daß ich mich des Geschenks sollte annehmen, der ich doch GOtt so mancherley Weise erzürnet, und so oft beleidiget habe? Solche Gedanken bleiben nicht aussen, wenn bey solcher Predigt das Herz sich recht ansiehet, und an seine Mißhandlung denket. Da soll man sich hüten, daß man nicht ausser dem Worte GOttes gehe, noch solchen Gedanken zu lange nachhänge; sondern man soll bald sich wieder zum Wort kehren, und nach demselben urtheilen. Denn solche Gedanken sind nichts denn der rechte Unglaube, welcher uns von solchem Geschenke und tröstlicher Predigt will abziehen.

28. Nun kann man dem Unglauben mit nichts anders wehren, denn mit dem Worte GOttes. Dasselbe predigt uns unser lieber HErr Christus selber, daß wir ja keine Ursach haben, an solcher Predigt und Wort zu zweifeln, und spricht, sein Vater im Himmel, der rechte ewige GOtt, habe die Welt also geliebt, daß er ihr seinen eingebornen Sohn gegeben habe. Nun mußt du je und alle Menschen bekennen, daß die Welt nicht heisse Maria, Petrus, Paulus rc. sondern Welt heisset das ganze menschliche Geschlecht auf einen Haufen, durch und durch. Gläubest du nun, daß du ein Mensch bist; ob du aber solches nicht gläuben noch wissen könntest, so greif dir selbst in Busem, oder nach der Nasen, ob du nicht sowol ein Mensch seyest, als andere Leute: warum willst du dich

denn aus den Wörtlein **Welt**, ausschliessen, weil Christus mit hellen klaren Worten heraus sagt, GOtt habe seinen Sohn nicht allein der heiligen Jungfrauen Maria, St. Peter noch St. Paul gegeben, sondern der **Welt**, daß sich alles sein soll annehmen, was nur Menschenkinder heissen. Wenn ich mich nun sein nicht wollte annehmen, als hätte ich kein Theil an ihm, und du wolltest dich sein auch nicht annehmen; so müßte je folgen, daß diese Worte Christi nicht wahr wären, da er sagt, er sey der Welt gegeben.

29. Darum sollst du aus solchen Worten das Widerspiel schliessen, daß du dich diß Geschenkes eben sowol sollst annehmen, und daran nicht zweifeln, es gehöre dir sowol als St. Peter und St. Paul, weil du sowol ein Mensch bist, als sie, und ein Stück der Welt. Daß du GOtt in seinem Wort nicht Lügen strafest, noch gedenkest: Wer weiß, ob ich auch unter denen sey, welchen dieser Sohn geschenket und das ewige Leben durch ihn verheissen ist? Denn diß heißt unsern HErrn GOtt zum Lügner gemacht. Darum wo solche Gedanken dir einfallen, so schlage das Creuz vor dich, als wäre der Teufel selbst da, und lasse dich solche Gedanken nicht betrügen; sondern sprich: Was frage ich darnach, daß ich nicht Petrus noch Paulus bin: wenn GOtt diesen solchen Schatz hätte nur ihnen und ihres gleichen geben wollen, die es würdig gewesen wären, würde er ihn den Engeln geben haben, welche reine und unbefleckte Geister sind, oder der Sonne und Mond, die stets ihren gewissen Lauf haben nach GOttes Ordnung. Aber hier stehet: **Er habe ihn der Welt gegeben**; dieselbe ists würdig, wie wir droben haben angezeigt. Darum, ob ich gleich weder Petrus noch Paulus bin, will ich dennoch von diesem Geschenk unausgeschlossen seyn, ja, eben so viel daran haben als David und alle Apostel. Denn wa[s] ist David gewesen? hat er nicht auch gro[ß] und schwer gesündiget? Wer sind die Apo[-]stel gewesen? sind sie nicht alle Sünder, un[d] unwürdig genug gewesen?

30. Darum soll niemand diesem Argu[-]ment folgen: Ich bin ein Sünder, bin nic[ht] heilig oder fromm als St. Peter, darum darf ich mich diß Geschenks nicht annehme[n] noch trösten. Beyleibe nicht; sondern spric[h] also: Ich sey was ich wolle, so muß ich den[-]noch meinen GOtt nicht Lügen strafen denn ich gehöre ja auch in die Welt: dar[-]um, wenn ich mich solches Geschenks nic[ht] wollte annehmen, so thäte ich über all[e] Sünden auch diese, daß ich GOtt Lüge[n] strafete.

31. Ja, sprichst du, wenn mirs GOtt in sonderheit zusagte, so wollte ichs glauben könnte denn auch gewiß seyn, daß mir e[s] gülte. Nein, lieber Freund, er redet e[s] insgemein, daß dieser Sohn und das ewig[e] Leben aller Welt zugesagt und geschenk[t] sey, auf daß er gar niemand ausschliesse [e Denn weil er alle Menschen begreift, s[o] kann weder ich, noch du, noch jemand dar[-]an zweifeln.] Wer sich aber selber aus[-]schleußt, der wird darum müssen Antwor[t] geben, spricht er; ich will sie nicht richten sondern ihr eigener Mund wird sie richten weil solches Geschenk der ganzen Welt ver[-]heissen und gegeben ist, daß sie es aus eige[-]nem Unglauben, wider GOttes Wort, den[-]noch nicht haben annehmen wollen. Wie[-]wol, wenn man es recht bedenken will, s[o] sind die Sacramente der Taufe und des Leibe[s] und Bluts Christi von unserm HErrn Christ[o] eben dieser Ursach halben eingesetzt, daß ei[n] jeder insonderheit solches Geschenk ihm zu[-]eignen, und für das seine halten und brau[-]chen soll.

32. Diß sey in einer Kürze auf das einfältigste von diesem herrlichen und schönen Text geprediget, welchen man nimmermehr genugsam kann auslernen: denn es ist die Hauptlehre, darauf wir sterben, und selig werden sollen; in welcher uns Christus auf das reineste und lieblichste ist vorgebildet, daß er unser eigen sey, vom Vater aus lauter Liebe geschenkt, welche Liebe er, als ein gnädiger GOtt, gegen die böse undankbare Welt hat. Das mag nun jedermann lernen, was wir Christen für einen Schatz und Trost haben, was die Welt und GOTT sey, und wie wir zu solcher Gnade allein durch den Glauben kommen; wie Christus sagt: **Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben**: denn die Predigt von guten Werken, welche nach solchem Glauben durch den Heiligen Geist folgen sollen, gehöret an einen andern Ort. Hier handelt man allein von dem, was wir von GOtt empfahen, und wie wirs nehmen sollen.

33. [a·b Was aber ein Christ thun soll, auf daß er ein gehorsam willig Kind GOttes, und für solche grosse Gaben des ewigen Lebens und der Liebe GOttes dankbar sey, davon predigt Christus hier nicht. Darum wollen wirs auch also bey dem einigen Stück bleiben lassen, daß wir allein aus Barmherzigkeit selig werden, und solche Gnade allein durch den Glauben empfahen mögen, ohne alle unser Zuthun und Verdienst: daß es ganz und gar in der Liebe und Barmherzigkeit GOttes, durch Christum, sey eingeschlossen, was zum ewigen Leben und Vergebung der Sünden vonnöthen ist.] GOtt verleihe seine Gnade, daß wir es also mögen glauben, und fröhlich darüber alles leiden, sterben, und ewig selig werden. Das helfe uns allen unser lieber GOtt, durch seinen Sohn und unsern HErrn, JEsum Christum, Amen.

Die andere Predigt am heiligen Pfingstmontage,

Innhalt.

Eine Predigt von der Liebe GOttes, und von dem Glauben und Unglauben.

Auslegung des Evangelii. †)

1. Man soll nichts predigen denn von JEsu Christo, und von dem Glauben an ihn. Das ist Scopus generalis, der gemeine Innhalt dieses Evangelii. Willst du es aber näher haben, so mache den Scopum und Innhalt, de Libertate Christiana, **von Christlicher Freyheit,** so kömmst du davon. Das ist sein specialis Scopus, sein eigentlicher und gründlicher Innhalt. Denn Christus hebet hier alles auf, Gesetz, Sünde, Tod, GOttes Zorn, dazu alles Vertrauen auf menschliche Gerechtigkeit, Weisheit und Heiligkeit. So viel fasset er auf einen Haufen, und nimmt es rein hinweg. Denn weil er saget: **Wer an den Sohn gläubet, der wird nicht verloren, sondern hat das ewige Leben;** so folget, daß dem Gläubenden Sünde, Tod, Teufel, Gesetz, menschliche Gerechtigkeit und Verdienst, rein aufgehaben und ganz und gar hinweg seyn muß. Also könnte ich nicht reden, wenn ich mich gleich zureissen sollte.

2. Lex perdit nos; peccata perdunt nos; diabolus et ira Dei deuorant nos: Das Gesetz bringet uns um, die Sünde bringet uns um, der Teufel und GOttes Zorn verschlingen und fressen uns: GOtt ist ein verzehrend Feuer, 5 B. Mos. 4, 24. Diß alles hebet hier Christus auf, und spricht: **Wer an den Sohn gläubet, der soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Das Gesetz soll ihn nicht umbringen, die Sünde auch nicht, der Teufel und GOttes Zorn soll ihn nicht fressen. Das Feuer, das Moses im Busch gesehen hat, 2 B. Mos. 3. v. 2. soll rein ausgelöschet seyn, und soll da seyn eitel Christliche Freyheit. Denn, **nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben,** das ist ein so groß Ding, daß es kein menschlich Herz begreifen kann. Da habe ich nun gegeben die Dialecticam: wer da kann, der gebe nun das artificium rhetoricum. Ich habe es kurz entworfen: wer da kann, der streich ihm nun die rechte lebendige Farbe an. Aber lasset uns hören, was Christus vor ein Rhetor und Redenmeister ist. Der redet also:

Also hat GOtt die Welt geliebet.

3. Da gehet bereits die Grandiloquentia daher. Es sind wol kurze einfältige Worte; aber es sind rechte grandia et tragica verba, eitel Centnerworte und grosse Werkstücke. GOtt sollte billig zürnen, und die Welt vertilgen und umbringen, als seinen allerabgesagtesten mördlichsten Feinde: er sollte die Welt das höllische Feuer lassen haben; so hat er die Welt so lieb, also auch, daß kein grösserer noch höherer Liebhaber der Welt ist, denn er. Das sind ja verba grandia, hohe, treffliche Worte. Denn kein höherer Liebhaber seyn kann im Himmel und Erden, denn GOtt: so kann auch kein höherer Affectus seyn, dadurch sich GOtt gegen der Welt ganz und gar ausschütten kann, denn die Liebe: es kann auch kein schändlicherer Böseswicht noch unwürdigerer Feind seyn, dem solche Liebe angeleget wird, denn die Welt. Darum sind es eitel herrliche, hohe Centnerworte.

4. Daß ein GOtt seyn soll, und soll die Welt lieb haben, und ihr etwas Gutes gönnen, das ist über alle unsere Vernunft, Sinn, Verstand und Kunst. Ich wünschete der Welt das höllische Feuer, und sonder

†) 1532. zu Hause, unter währender Predigt des Pomerani. Hat allein die Edition 1559.

sonderlich thäte ich das, wenn ich Gott wäre, der die Welt innwendig und auswendig kennet, und weiß, was Welt ist. Das thäte ich. Aber was thut GOTT? An statt seines Zorns, den die Welt wohl verdienet hat, hat er die Welt lieb, und überschwenglicher und unbegreiflicher Weise, daß er seinen einigen Sohn schenket der Welt, seinen ärgsten Feinden. Solcher Rhetor und Redenmeister bin ich nicht, daß ich diß artificium erreichen, und diese magnificas figuras genugsam ausstreichen könnte.

5. Wäre es doch mehr denn genug gewesen, daß GOtt der Welt hätte einen guten Morgen geboten: so fähret er zu, und hat die Welt lieb, die schändliche Frucht. Das ist doch omnium odibilissimum et maxime inamabile obiectum, das allerfeindseligste und unholdseligste Gegenbild. Und das ist auch die Welt in der Wahrheit. Ein Stall voll böser schändlicher Leute, die aller Creaturen GOttes auf das allerschändlichste mißbrauchen, GOtt lästern, und ihm alle Plage anlegen. Dieselbigen schändlichen Leute hat GOtt lieb. Das ist eine Liebe über alle Liebe. Es muß, wahrlich, ein frommer GOtt seyn, und seine Liebe muß ein groß unbegreiflich Feuer seyn, viel grösser denn das Feuer, welches Moses im Busch gesehen hat, ja, viel grösser denn das höllische Feuer. Wer wollte nun verzweifeln, weil GOtt gegen der Welt also gesinnet ist? Es ist zu hoch, und über meine Kunst, ich kann es nicht so amplificiren, noch reichlich geben, wie es in der That und Wahrheit ist. Folget weiter:

Daß er seinen einigen Sohn gab.

6. Gab, verstehe in den Tod; das ist auch eitel Grandiloquentia. Donum est inæstimabile, die Grösse der Gabe kann niemand forschen; so ist modus donandi auch inæstimabilis, die Weise zu geben, daß GOtt so hohe Gabe, seinen einigen Sohn, in den Tod gibt, kann auch niemand forschen. Wenn GOtt je die Welt hätte wollen lieb haben, und seinen einigen Sohn geben, so hätte er ihn doch auf eine andere Weise geben mögen. Denn er hat ohne Zweifel mehr Weisen seinen einigen Sohn zu geben, hätte ihn nicht mögen in den Tod geben. Aber er hat ihn auf diese Weise gegeben, nemlich in den Tod, und damit seine Liebe preisen wollen gegen uns, Röm. 5, 8. Es sind alles grandia.

Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

7. Da nimmt er, wie gesagt, hinweg Sünde, Tod, Jüngste Gericht ꝛc. darzu Kappen, Platten, Carthäuser, Mann, Weib, und alle Unterscheid der Personen, und will uns ohne allen Unterscheid allesamt, keinen ausgenommen, allein binden an den Mann, der da heißt JEsus Christus, GOttes einiger Sohn. Nun stehet dieser Spruch oft im Johanne, gleich als könnte der Heilige Geist nur allein predigen den einigen Sohn GOttes und Marien, und wüßte der arme Mann, der Heilige Geist, sonst nichts. Solches lautet sehr lächerlich vor den Verständigen und Weisen dieser Welt: wie der Poet sagt: Ridetur chorda, qui semper oberrat eadem, ein Lautenschläger, der immerdar nur ein Liedlein schläget, deß lachet man. Also lachet auch die Welt des Heiligen Geistes, als eines Lautenschlägers, der nur auf einer Saiten kann. Aber solche hochweise Meister, die den Heiligen Geist lehren können, wie er reden soll, regieren sich selbst, dürfen GOttes und des Heiligen Geistes nicht. Aber da stehet es, da

da ligt es: Wer an den GOtt gläubet, der hat das ewige Leben. Es thun andere, was sie wollen, so heißt es doch: sie sind verloren, und hilft hier weder Moses, noch Gesetz; ja, Moses und das Gesetz bringt den Menschen um, und gibt nicht das Leben, sondern den Tod. Darum liegt es alles an dem Sohn, der bringet das ewige Leben. **Wer den Sohn GOttes hat, der hat das ewige Leben. Wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat das Leben nicht.** Denn der Sohn muß GOtt wohl gefallen, und kann GOtt dem Sohn nicht feind seyn. Wo der Sohn ist, da siehet er hin, und hat Wohlgefallen an ihm. Darum soll es der Sohn kurzum vor GOtt allein seyn, und sonst soll es nichts seyn. Es ist zumal ein feiner Text; amplificirt ihrs, und gebet es reichlicher, ich kann es nicht erreichen.

8. Die Worte lauten so schlecht und einfältig, und sind doch so mächtig; ja, sind grösser denn Himmel und Erden, und gar nicht zu erreichen. Denn mit einem Wort hinweg nehmen alles, was nicht der Sohn ist, den GOtt der Welt aus Liebe geschenket hat, das laß mir ein Kunststück eines rechten Redenmeisters seyn. Es sind treffliche, hohe Worte, und ist zu verwundern, daß diese hohe Worte sollen da liegen auf dem Papier, da man überhin läuft, als wäre es Koth auf der Gassen. Man schreibet vom Virgilio, wie er auf eine Zeit habe den Poeten Ennium in der Hand gehabt, und als er gefragt sey worden, was er da mache, habe er geantwortet: Er lese Gold aus des Ennii Koth. Also möchte man diß auch heissen: Aurum Christi in stercore, aut nobilissimam margaritam in stercore: unsers HErrn Christi Gold im Koth, oder eine köstliche Perle im Koth. Wer nun solch Gold von dem Papier, aus den armen Buchstaben und einfältigen Worten auch auflesen könnte.

9. **Alle, die an den Sohn gläuben** spricht er, **sollen das ewige Leben haben**: das heißt ja ein recht Geschenke. Aber eine jämmerliche Plage ist es, daß man solches nicht fassen soll. Das macht, daß die Gabe und das Geschenke zu groß, und unser Herz zu enge ist, und solche Gabe nicht fassen kann. Geschiehet doch solches wol mit geringern Geschenk und Gaben. Wenn es ein Fürstenthum oder Königreich ist, so disputirt man, und saget: Ey, es wird erlogen seyn, sollte mir der ein Königreich schenken? Ey, er wird es nicht thun. Geschiehet nun das mit geringern Gaben; vielmehr geschiehet es hier mit dieser überschwenglichen Gabe GOttes; da disputiren wir allererst recht mit uns selbst, und sprechen: Ey, sollte mir GOtt den Himmel geben? Er wird es nicht thun. Denn wir meynen, wir sind nicht mehr werth, denn etwa zwanzig Gülden. Und messen GOtt nach einem Menschen, denken also: Ein Fürstenthum, Königreich läßt sich nicht so bald verschenken: weil mir denn kein Mensch leichtlich ein Königreich schenket, wie sollte mir denn GOtt den Himmel schenken?

10. Darum übertrifft diese Gabe GOttes alle Gaben der Menschen. Was ist ein Mensch mit seinen Gaben, er gebe auch gleich ein Fürstenthum oder Königreich, gegen GOtt zu rechnen, der seinen einigen Sohn gibt, und mit dem Sohne gibt das ewige Leben? Ein Mensch hat nicht diß zeitliche vergängliche Leben zu geben; schweige denn, daß er das ewige unvergängliche Leben geben könnte: aber GOtt gibt seinen einigen Sohn, und mit dem Sohn das ewige Leben. Daran siehet und kennet man GOtt, was GOtt im Sinne habe. Denn weil er uns den Sohn schenket, so will er uns Menschen nicht betrüben

ben noch erschrecken, vielweniger erwürgen; sondern uns das Leben, und darzu das ewige Leben geben. Wie auch St. Paulus sagt Röm. 8.v.32: **Welcher auch seines einigen Sohns nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollt er uns mit ihm nicht alles schenken?** Halte diß zeitliche Leben gegen alle andere Gaben auf dem ganzen Erdboden, und bedenke, wie weit dasselbe überwäget alle andere Dinge, so ein Mensch zu diesem Leben brauchet. Meynest du auch, daß diß Leben so gut sey als hundert tausend Gülden? Ich halte, ja. Oder meynest du, ob auch jemand sey, der sein Leben gebe um das Königreich Frankreich? Ich halte, nein; ja, wenn es gleich die ganze Welt wäre. Nun wird hier von GOtt dasselbe Gut gegeben, das besser ist, denn alle Güter dieser Welt, nemlich das Leben und darzu das ewige Leben mit der höchsten Sicherheit. Denn wer das ewige Leben hat, der darf sich nicht fürchten vor Sünde, Tod oder Hölle. Dasselbe Gut wird von GOtt gegeben, so gewiß, daß es nicht fehlen soll. Das heißt ja gegeben, und das heißt ein Geschenk und Gabe.

11. Wie heillose Leute und verzweifelte Verächter sind wir gewesen im Pabstthum, daß wir gelehret haben, das Leben werde den Menschen gegeben durch eine lausige Kappe und schäbichte Platte; eben als könnten wir aus Gnaden und umsonst zum Leben nicht kommen, sondern wir müßten es verdienen mit unsern Werken. Aber hier stehet es, daß wir durch uns und unsere Werke zum Leben nicht kommen können, noch dasselbige mit unsern Werken verdienen; sondern GOtt hat die Welt so sehr geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab. Das heißt aus Gnaden und Liebe geschenkt, lauter umsonst. Wer hat GOtt darzu vermocht, daß er seinen einigen Sohn gab? Niemand. Seine grosse Liebe hat ihn darzu bracht. Es sind grandia verba, wem es wahr würde, spricht D. Hieronymus. O wer diesen Spruch führen könnte wider die Exempel des Zorns GOttes, welche uns einfallen, wenn wir in Schrecken und Anfechtung sind.

12. Damit verleugnet er aber nicht, daß GOttes Zorn, Gesetz, Tod, Hölle, und ewige Verdammniß da sey. Denn weil er saget vom ewigen Leben, so gibt er zu verstehen, daß ein ewiger Tod sey. Das heißt nun, meyne ich, eine Antithesis, wenn man diese zwey, ein ewiges Leben, und ewigen Tod, gegen einander hält. Solche Antithesin erkläret er selbst, da er spricht:

Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet.

13. Moses ist bereits da, und die Welt ist bereits gerichtet. Hier ist nicht die Frage, wie du in den Brunn fallest; sondern wie du aus dem Brunn wieder heraus kommest, und zeigt die Ursach an, und spricht:

Denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes.

14. Das sind eitel Donnerschläge. **Nicht an den Sohn gläuben**, das thuts gar. Gläubest du an den Sohn nicht, du seyst gleich Mönch oder Nonne, Carthäuser oder Barfüsser, so bist du schon gerichtet. Den Text habe ich aus dermassen lieb.

15. Er spricht deutlich, er gläubet nicht **an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes.** Denn den Namen will GOtt haben, und um den Namen ist es ihm zu thun. Der Name des eingebornen Sohnes GOttes ist es gar und alles. Das Stück gehöret zum Glauben. Denn darum heißt es der **Name des eingebornen** Sohns GOttes, daß der eingeborne Sohn GOttes im Wort und durchs Wort geprediget wird als unser Geschenk und Gabe. Der eingeborne Sohn, welchen GOtt der Welt aus Liebe gegeben hat, wird nicht gesehen, sondern allein gehöret. Sein Name gehet in die ganze Welt durchs Wort. Er will nicht sichtlich bey uns gegenwärtig seyn, sondern man soll ihn allein hören im Wort. In jener Welt wird der Name und das Wort aufhören, und wir werden den eingebornen Sohn GOttes sehen; wie geschrieben stehet 1 Joh. 3, 2: **Wir wissen, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist;** aber in dieser Welt sehen wir ihn nicht, sondern müssen ihn hören im Wort. Dasselbe Wort, das von ihm geprediget wird, das soll es thun. Das soll man merken wider die Wiedertäufer und Schwärmer, die das Wort verachten.

16. Der Name des eingebornen Sohns GOttes ist das Fac totum. Wenn man den Namen JEsu Christi höret, so soll erschrecken alles, was im Himmel und auf Erden ungläubig und gottlos ist; und wiederum, hervor springen, hüpffen und fröhlich seyn, alles, was gläubig ist. Wie auch St. Paulus sagt Philipp. 2, 10: **In dem Namen JEsu sollen sich beugen aller der Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind.** Wenn man JEsus spricht, so hat m[an] die Welt todtgeschlagen, und muß d[er] Teufel hundert Meilen Weges fl[ie]hen. Nun kömmt die Querela u[nd] Klagrede:

Das ist aber das Gerichte, daß d[as] Licht in die Welt kommen ist, u[nd] die Menschen liebeten die Finstern[iß] mehr, denn das Licht; denn ihre We[r]ke waren böse.

17. Ist das nicht eine grosse Plage[?] Die Welt würde nicht verdammt um ihr[er] Sünde willen, und Moses müßte sie wol m[it] frieden lassen; aber das verdammt die Wel[t,] daß sie sich von GOtt nicht will lassen lie[b] haben. Ey, du verzweifelte Hure, du ver[]fluchte Welt, so laß dich den Teufel lieb h[a]ben. **Das ist das Gerichte,** spricht e[r,] daß die Welt ihr nicht will lassen schenke[n,] will sich nicht lassen lieb haben, will sic[h] nicht lassen ehren, will nicht das ewige Le[]ben haben. Ist das nicht ein grosser Jam[]mer, daß wir solche Güter haben, und sol[]len dieselben dennoch so schändlich verachten[,] ja, nicht allein verachten, sondern auch da[s] Widerspiel achten und lieben, nemlich de[n] Tod und die Hölle? Wann man solche[s] aus Irrsal und Unwissenheit thäte, so wär[e] es noch leidlich: aber daß man zu Verachtung des Glaubens, des Evangelii, des eingebornen Sohns, und des himmlischen Vaters, soll Irrthum, Lügen und Finsterniß lieb haben, und vertheidigen wider die Wahrheit und wider das Licht, das ist zu viel.

18. Darum will Christus hier sagen: Es fehlet weder an mir noch an meinem himmlischen Vater; sondern es fehlet an den Leuten, die diesen Schatz nicht annehmen wollen. Pfui die Welt an. Mich wun=

wundert, daß GOtt nicht bald nach der Himmelfahrt Christi mit Blitz und Donner drein geschlagen hat; und daß noch heutiges Tags der Jüngste Tag so lange aussen bleibet. Die Welt wird nicht darum gerichtet, daß sie nicht gehalten hat, was GOtt durch Mosen hat geboten; sondern das ist das Gerichte, daß sie den Sohn nicht will haben, ja, daß sie den Sohn verfolget, und schlechts vertilgen will. Pfui an die Jüden, daß sie den Sohn nicht haben wollen leiden! darum sind sie auch verstöret und verstossen. So mußte man den Verächtern und Verfolgern des eingebornen Sohns die Kappe lausen. Pfui auch uns Heyden an, daß wir solche heillose Leute sind, und diesen hohen trefflichen Worten nicht gläuben.

19. So ist nun diß so viel gesagt: keine Sünde ist mehr in der Welt, denn der Unglaube. Andere Sünden in der Welt sind Herr Simonis Sünde, deß lachet man, als sey es wohl gethan. Also machet auch der Glaube, daß unser Dreck nicht stinket vor GOtt. Summa Summarum, an den eingebornen Sohn nicht gläuben, das ist allein die Sünde in der Welt, darum die Welt gerichtet wird. Denn GOtt hat die Welt geliebet, hat der Welt seinen einigen Sohn geschenkt, hat der Welt das Licht gesandt, alle Sünden sollen vergeben seyn, nur daß man an den Sohn gläube.

20. Das lasse mir eine Grandiloquentiam seyn. Mich wundert, daß er so gar schlecht und alber reden kann von so grossen Sachen. In singulis verbis tanta est maiestas, simplicitas, perspicuitas, grauitas, veritas, voluptas; et omnia, quæ possunt dari in Rhetorica, sunt in hoc textu in summo gradu. Illum textum ego valde amo: den Text habe ich aus dermassen lieb. Man soll den Text also amplificiren und reichlich ausstreichen, daß es der Text allein sey in dieser Welt, und daß sonst nichts sey in dieser Welt, ja, daß auch unser Leben nichts sey gegen diesen Text. Die Negatiua, das ist, das Nein, ist köstlich gut. **GOTT hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.** Denn das ist die Rhetorica und Kunst zu reden, daß man sich selbst exponire und erkläre per Amplificationem et Antithesin. Als, er gibt das ewige Leben, und nicht den ewigen Tod. Also ist Christus hier auch ein rechter Rhetor und Redenmeister. Ad maiorem confirmationem, non solum affirmatiuam, sed etiam negatiuam ponit: daß es desto stärker laute, so setzt er nicht allein das Ja, **also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht sollen verloren werden, sondern das ewige Leben haben:** sondern setzet auch das Nein: **denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.** Das ist die rechte Rhetorica; als wenn ich sage: Omnis homo currit, nullus homo currit. Denn, vniuersalem negatiuam heisse ich simpliciter Antithesin in oppositionibus: Wenn ich eine Predigt thue, so mache ich eine Antithesin, wie Christus hier eine Antithesin machet: Die an den Sohn gläuben, werden das ewige Leben haben, und nicht die Hölle. Denn wo man recht lehren soll, so muß man ein Thema nennen, siue affirmatiuum, siue negatiuum, und dasselbe exponiren und erklären per Antithesin.

21. Christus macht es aus der massen gut für uns, die wir erschrocken sind, und uns vor GOtt fürchten, und spricht: **GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn selig werde.** Als wollte er sagen: Erschrecket nicht, GOtt wird euch nicht mit der Keulen an den Kopf schlagen; GOttes Sohn ist nicht kommen euch zu richten und umzubringen, sondern ist kommen euch selig zu machen. Davon verstehet Erasmus gar nichts. Denn da er auf die Frage kömmt: Warum Christus gesandt sey, sintemal (wie er es dafür hält,) man wol bey den Heyden so feine, wo nicht bessere und vollkommenere Lehre findet, als bey Christo? antwortet er: Christus sey darum kommen, daß er besser und vollkommener halte, was er gelehret hat, denn die andern gehalten haben. Von der Erlösung, daß Christus kommen ist, die Welt selig zu machen, sagt er gar nichts. Das heißt Blindheit!

Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden.

22. Diese, so die Finsterniß lieben, und das Licht hassen, sind, die auf ihre eigene Gerechtigkeit, Weisheit und Heiligkeit bauen; die kommen nicht an das Licht, denn sie wollen nicht gestraft seyn. Darum ist diß geredt wider die Allerheiligsten. Die Zöllner und Huren thun das nicht, sondern die Höhesten und Heiligsten thun es.

Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in GOtt gethan.

23. Wer da weiß, daß er recht gelehret und geprediget hat, der hasset nicht das Licht, sondern kömmt an das Licht, auf daß seine Werke offenbar werden; sintemal sie in GOtt gethan sind. Unser lieber GOtt verleihe uns seine Gnade, daß wir es mögen gläuben, und fröhlich darauf sterben, so sind wir selig, Amen.

Die erste Predigt am Tage der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Joh. 3. v. 1-15.

Es war ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Jüden. Der kam zu JEsu bey der Nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen; denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOtt mit ihm. JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich GOttes nicht sehen. Nicodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? JEsus antwortete: Wahrlich, wahrlich ich sage dir, es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wol; aber du weißt nicht, von wannen er kömmt, oder wohin er fähret. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Nicodemus antwortete, und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? JEsus antwortete und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weissest das nicht? Wahrlich, wahrlich ich sage dir, wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Gläubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie würdet ihr gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nemlich des Menschen

schen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden; auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Innhalt.

Christi Disputation von der Wiedergeburt, und Predigt von der ehernen Schlange.

Auslegung des Evangelii †)

1.

Ich kann nicht wissen, warum man diß Evangelium auf den heutigen Sonntag der Heiligen Dreyfaltigkeit gelesen hat, weil von dem Artikel nichts sonderliches darinnen gehandelt wird. Die Worte, Trinitas, Vnitas, sunt vocabula mathematica; dennoch können wir von GOtt nicht reden, wir brauchen denn solcher Worte. Aber doch ist das auch wahr, wenn wir mit unsern Worten von GOtt reden, so werden dieselben Worte ganz fremde, und lauten viel anders, denn sonst.

2. Aber scopus huius Euangelii est, spiritualis generatio et abrogatio legis, der eigentliche gründliche Innhalt dieses Evangelii ist, von der geistlichen Geburt und Aufhebung des Gesetzes; daß, wer gen Himmel kommen wolle, der müsse etwas bessers und höhers haben, denn das Gesetz und des Gesetzes Werk, nemlich, er müsse von neuem geboren werden. Das prediget Christus hier dem Pharisäer Nicodemo, und spricht: Wollet ihr Pharisäer gen Himmel kommen, so müsset ihr andere Leute werden, denn ihr bisher gewesen seyd: das wirds nicht thun, wie ihr bisher gethan und gelebt habt: es gehet nicht so zu, wie ihr denket, wenn man gen Himmel kommen will. Das ist quæstio generalis et status causæ, die Frage und das Hauptstück in diesem Evangelio, wie soll man selig werden? Die Dialectici heissen es propositionem, hoc est, orationem, quæ vere aut falso significant indicando: wenn man klar und rund heraus saget, das ists; oder, das ists nicht.

3. Also hebet hier Christus auch an die Antwort auf die Frage, und setzet erstlich die Proposition, und spricht: Willst du selig werden? Moses thuts nicht. Und flugs darauf definiret und erörtert, was es sey, das solches thue: Wahrlich, wahrlich ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich GOttes nicht sehen. Das ist die Definition: Wer da will selig werden, der muß von neuem geboren werden: ist er

†) 1532. in seinem Hause. Steht nur in der Edition 1559.

er nicht von neuem geboren, so kann er nicht selig werden. Das ist die Proposition: Quid nos? quid Moses? quomodo intrabimus in vitam? Was vermögen wir? was vermag Moses? wie gehen wir ein zum Leben? wie kommen wir in das Reich GOttes? Antwort: In das Reich GOttes und zum Leben kommen wir nicht durchs Gesetz, nicht durch unser Werk, nicht durch unsern freyen Willen und menschlichen Kräfte, sondern durch die Wiedergeburt. Lex non est vitæ lex: das Gesetz ist nicht ein Gesetz des Lebens; sondern das Leben ist, wiedergeboren werden. Darum ist die Disputation und Frage in diesem Evangelio: Ob das Gesetz gerecht und selig mache, oder nicht? Oder, ob es genug sey zur Seligkeit, daß man habe Mosen und die Propheten, mit dem Gesetz und des Gesetzes Treiben? Da saget hier Christus Nein zu: das Gesetz sey nicht genug, sondern man müsse von neuem geboren werden.

4. Das wäre das höllische Feuer, spricht ein Pharisäer und Heuchler, wenn ich umsonst sollte so viel gearbeitet, gefastet und gebetet haben. Denn diese Worte, **wiedergeboren werden**, sind solchem Pharisäer und Werkheiligen, der von der geistlichen Geburt nichts verstehet, eine rechte Fallacia. Die Dialectici nennen es Æquiuocationem, aut Amphiboliam; vt cum dico: Canis latrat in domo; et, canis est in cœlo. Deutsch mag man es nennen eine Zweydeutung; wenn ich sage: das Wort Hund, bedeutet zwey Dinge, den Hund im Hause, der da bellet, und den Stern am Himmel, den man den Hundesstern oder Margarethenstern pfleget zu nennen; von dem auch die Hundestage ihren Namen haben. Darum sind diese Worte dem Nicodemo auch eine Fallacia. Denn da er höret, daß der HErr redet vom **wiedergeboren werden**, gedenkt er an einen Man und Weib, und an die fleischliche Gebur und spricht: **Wie kann ein Mensch gebo ren werden, wenn er alt ist? kann e auch wiederum in seiner Mutter Leib ge hen, und geboren werden?**

5. Aber der HErr antwortet und spricht Ich unterscheide es, und sage also: **Wahrlich wahrlich ich sage dir, es sey denn, da jemand geboren werde aus dem Wasse und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen.** Als wollte er sagen Ich rede von solcher neuen Geburt, nich die aus Fleisch und Blut geschieht, son dern aus dem Wasser und Geist. Dar aus siehet man, wie ich gesagt habe, da Status causæ in hoc Euangelio est Renascentia: die Hauptsache in diesem Evangelio i von der Wiedergeburt. Denn die Frag ist: Ob man durchs Gesetz, durch unser Kräfte und Werke in das Reich GOtte komme und selig werde? Da antworte Christus: Nein, sondern man muß wieder geboren werden. Solchen Handel zu ver stehen, hilft sehr die Antithesis, oder da Gegentheil; als sagte der HErr also zu Nico demo: Bisher seyd ihr Jüden unter den Gesetz Mosis gewesen; aber eure Väter ha ben es nicht also verstanden, wie ihr es ver stehet, als vermöchte Moses mit seinem Ge setz jemand selig zu machen: darum müsse ihr etwas höhers haben denn Mosen und da Gesetz, wenn ihr wollet selig werden. Wa ist nun das? Es ist die Wiedergeburt.

6. Da wird Nicodemus irre, und kan das nicht verstehen; wie denn keine mensch liche Vernunft daraus kommen noch das fasse kann, daß die Seligkeit sey ausser dem Ge setze. Es stecket in unserer Natur, und i uns angeboren, daß jedermann gerne will GOtt solle ihn ansehen als einen fromme Mann, der viel Guts gethan habe. Alsbal

un

uns GOtt diesen Ruhm entzeucht, und uns schuldiget, strafet und anklaget als Sünder, an denen nichts guts sey, so heben wir an wider GOtt zu murren. Aber es heißt: Wer nicht von neuem geboren wird, der kann das Reich GOttes nicht sehen: der ganze Mensch muß neu und anders werden. Der Baum muß zuvor gut werden, ehe er gute Früchte bringet: also muß der Mensch zuvor gut und fromm werden, soll er etwas guts thun.

7. Daß Nicodemus spricht: **Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er schon alt ist?** Das reimet sich nicht zur Sache; denn Christus redet von der geistlichen Wiedergeburt, so verstehet es Nicodemus von der leiblichen fleischlichen Geburt. Zwar diese ganze Predigt ist dem Nicodemo vor seinen Ohren eitel ungereimt Ding gewesen; denn menschliche Vernunft kann die geistliche Geburt und so hohe Sachen GOttes nicht begreifen; wie St. Paulus sagt 1 Cor. 2, 14: **Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist GOttes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen.** Der Evangelist Johannes hat es einfältiglich beschrieben, und die Jüden damit vexiren wollen, daß sie so grobe Gesellen waren, und stolziglich daher praleten, und sprachen: Wie, sollten wir nicht fromm seyn, und in das Reich GOttes kommen, die wir haben die Beschneidung und das Gesetz Mosis?

8. Doch meynet Nicodemus, er vernehme es sehr wohl; will derhalben, wie ichs dafür halte und seine Worte nicht anders verstehe, Christum in seinen Worten fahen, und also sagen: Du sprichst, wer da wolle in das Reich GOttes kommen, der müsse von neuen geboren werden: wahrlich, das wäre ein schön Ding, daß ein alter Mensch sollte wiederum in seiner Mutter Leib gehen, neu und jung werden. Christus antwortet: Lieber Nicodeme, ich rede nicht von der Mutter Leibe, wie Moses redet; sondern ich rede von einer andern und geistlichen Geburt, die nicht geschieht aus Fleisch und Blut, sondern aus Wasser und Geist.

9. Da denkt Nicodemus: Wer kann empor schwimmen in der Luft, und aus dem Winde geboren werden? Aber Christus spricht: Wind ist Wind, und Wasser ist Wasser; von solchem Wind und Wasser rede ich auch nicht; sondern ich rede von dem Wasser der Taufe und von dem Heiligen Geist: **Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.** Wie soll ich das verstehen? spricht Nicodemus. Willst du Nicodeme, spricht Christus, das nicht gläuben, so wirst du es nimmermehr verstehen? **Wahrlich ich sage dir, wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben; und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an.**

10. Das ist die hohe, scharfe Disputation, welche Christus hat mit dem Nicodemo; die gehöret nicht wol für die Kinder und einfältigen Leute. Darum sollen die Einfältigen lernen den feinen schönen Text von der ehrnen Schlange, so auf diese Disputation folget. Denn St. Johannes sonderlich vor andern ein solcher Evangelist ist, der feine lustige Sprüche und Predigten mit einsprenget, daß, so man es lieset, einem das Herz lachen möchte. Denselbigen Text will ich auch jetzt für die Kinder handeln.

Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet

het werden; auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

11. Das Volk Israel, wie 4 B. Mos. 21. v. 4-9. geschrieben stehet, hatte sich an GOtt versündiget, damit, daß sie verdrossen und ungeduldig wurden in der Wüsten, darum, daß sie kein Brod noch Wasser hatten, und murreten wider GOtt und Mosen. Da zog GOtt seine Hand ab, und ließ den Teufel über sie; der plagete sie mit feurigen Schlangen. Dieselben bissen das Volk, daß sie durch ihren Gifft entzündet wurden, und vor Hitze sturben, wie am Carbunkel: denn alsbald sie von den Schlangen angehauchet wurden, ward ihnen die Haut feuerroth, fielen nieder, und brannten wie höllisch Feuer. Ob man die Schlangen gleich wegjagete, kamen sie doch bald wieder. Da sie nun also gebissen wurden von den feurigen Schlangen, und vor grosser Hitze brannten, einer hier, der andere da, und dahin sturben mit grossen Haufen, schrie das Volk zu Mose, und Moses zum HErrn. Da sprach GOtt zu Mose: **Richte eine eherne Schlange auf, auf einem Pfal, zum Zeichen; wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll leben.**

12. Da sind drey merkliche Stücke innen. Zum ersten, muß die Schlange, die Moses aus GOttes Befehl machen soll, ehern oder küpffern seyn, das ist, röthlicht, und allerdings (doch ohne Gifft) ähnlich denen, die von den feurigen Schlangen gebissen, roth waren, und vor Hitze brannten. Zum andern, muß die ehrne Schlange aufgerichtet werden auf einem Pfal, zum Zeichen. Zum dritten, müssen die, so von dem feurigen Schlangenbiß genesen und leben wollen, die eherne Schlange, auf dem Pfal aufgerichtet, ansehen, sonst können sie nicht genesen noch leben.

13. Diese Figur bildet uns unser HErr Christus für, und spricht: **Gleichwie in der Wüsten die ehrne Schlange auf dem Pfal erhöhet ward; also muß Meßias oder Christus an das Creuz oder an den Galgen gehenket werden.** Und gleichwie die ehrne Schlange, so in der Wüsten erhöhet ward, den gebissenen Menschen gleich und ähnlich war, doch ohne Gifft; also muß des Menschen Sohn, der ohne Sünde ist, den Sündern gleich gerechnet werden. Gleichwie auch den Jüden in der Wüsten, die von den feurigen Schlangen gebissen waren, nichts half, denn allein diß, daß sie die ehrne Schlange, auf dem Pfal erhöhet, ansahen; also muß des Menschen Sohn eine Schlange werden, und sich erhöhen lassen. Wollet ihr nun von Sünde, Tod, Teufel und Hölle, erlöset und ewig selig werden, so müsset ihr an den erhöheten Menschensohn, an den gecreuzigten Christum gläuben.

14. Ihr seyd von der alten Schlange, vom Teufel gebissen, der hat euch durch sein Gifft und Biß also verwundet, daß ihr da lieget unter GOttes Zorn zum ewigen Tode verdammt. Mit euren Sünden habt ihrs verdienet, und verdienets noch, daß ihr sterben müsset. Wollet ihr nun von solchem Gifft des Teufels kommen, von Sünd und Tod heil und selig werden, daß euch die Sünde nicht verdamme, und der Tod nicht verschlinge; so müsset ihr an mich, der ich am Creuz erhöhet werde, gläuben. Bisher habt ihr mancherley Weise und Wege vorgenommen, werdet auch hinfort mehr Wege vornehmen; wie ich denn wohl weiß, daß ihrs nicht lassen werdet, damit ihr von Sünden los, und selig werden möget. (Wie auch die Erfahrung zeuget, daß solches geschehen ist, nicht allein im Jüdenthum, sondern auch in der Christenheit unter dem Pabstthum, mit Möncherey, Nonnerey, Pfafferey, und aller-

allerley Orden.) Aber diß ist allein der einige Weg dazu, daß **ich erhöhet werde**, und daß ihr mich ansehet, das ist, an mich gläubet. Ich muß eure Gestalt annehmen, ich muß so roth werden, wie eure Geschwulst ist: ich muß mich lassen martern und creuzigen, muß den Tod leiden, gleich als wäre ich ein Sünder, und solcher Mensch, der den Tod verdienet hat. Darum sehet nur mich an, und gläubet an mich, so werdet ihr von der Schlangen Gifft genesen, und leben.

15. Das ist der einige Weg, dem feurigen höllischen Gifft des Teufels zu entrinnen. Wollen wir nun selig werden, so werden es unsere gute Werke, freyer Wille, menschliche Kräfte, Marter und Leiden nicht thun, sondern das Ansehen Christi, am Creuz erhöhet. Denn gleichwie die Jüden nichts geheilet, und keine Arzeney ihnen geholfen hat wider der feurigen Schlangen Biß, denn das Ansehen der ehrnen Schlange auf dem Pfal; also hilft uns auch nichts von des Todes und Teufels Gifft, denn das Ansehen Christi am Creuz. Ich halte es dafür, daß die Jüden mancherley Arzeney versucht, sich mit Salben beschmieret, mit köstlichem Kühlwasser gelöschet, die Gebissenen und Kranken in kalte Erde geleget haben: (wie man saget, daß solches eine kräftige Arzney sey wider Gifft und Entzündung;) aber doch hat solches alles nicht geholfen, sondern allein der Anblick der erhöheten Schlange am Pfal hat sie gesund gemacht. Also hilft uns auch nichts für unsern Biß, dadurch der Teufel uns vergifftet hat, denn allein Christus am Creuz erhöhet, daß man ihn ansehe.

16. Solches Ansehen aber ist ein geistlicher Anblick, wie es der HErr selbst deutet, und spricht: **Alle, die an mich gläuben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Das ist ein geistlich Ansehen, nemlich, wenn ich Christum, am Creuz erhöhet, also ansehe, daß ich gläube, er sey mir zu gut geboren und Mensch worden, für meine Sünde gestorben, und um meiner Gerechtigkeit willen wieder auferwecket: in Summa, daß er GOttes Lamm sey, welches auch um meinetwillen der Welt Sünde trägt. Das heißt erhöhet, daß er am Creuz die Farbe meines Giffts geführet hat, und ist doch in ihm kein Gifft gewesen; wie St. Petrus sagt 1 Epist. 2, 22. 23. 24: **Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden: welcher nicht widerschalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte; er stellete es aber dem heim, der da recht richtet. Welcher unsere Sünde selbst geopffert hat an seinem Leibe auf dem Holz.**

17. Wer das gläubet, der hat das ewige Leben. Gleichwie die Jüden diß zeitliche vergängliche Leben hatten, wenn sie die ehrne Schlange in der Wüsten, auf dem Pfal erhöhet, ansahen; also haben das ewige, unvergängliche Leben alle, die Christum also ansehen, daß sie gläuben, er sey ihnen zu gut gestorben und von den Todten auferstanden. Also werden wir von des Teufels Gifft geheilet. Gleichwie die Jüden mannigfältiglich von den feurigen Schlangen gebissen wurden, dieser in den Kopf, jener in die Augen, der dritte in die Hand, der vierte in den Fuß, und so fortan, und keiner ward heil und gesund, er sahe denn die eherne Schlange an, welche Moses, aus GOttes Befehl, auf einem Pfal erhöhet hatte: also werden wir auch auf mancherley Weise vom Teufel angefochten und geplaget, und haben mancherley Gifft an uns, fallen hier in diese, dort in jene Sünde; über das, daß uns der Teufel durch die Erb-

sünde gebissen, und an Leib und Seel verwundet, vergifftet und verderbet hat. Und unser keiner vermag von solchem Schaden und tödtlichem Gifft los zu werden, er sehe denn Christum an, auf welchen GOtt unsrer aller Sünde geworfen hat. Esa. 53, 6.

18. Diß Stück und Bild von der ehrnen Schlange, darinn Christus abgemahlet, ist etwas leichter und besser zu verstehen. Das vorige Stück aber, da der HErr mit dem Nicodemo disputiret, ist scharf, und nicht so leicht zu verstehen, sonderlich von den Kindern und einfältigen Leuten. Denn diese Weise hat der HErr, daß er mit den Klugen und Weisen scharf und aus der Weisheit redet. Weil denn nun Nicodemus ein Pharisäer, und dazu ein Meister und Lehrer in Israel ist, redet der HErr mit ihm scharf von der Wiedergeburt, stößt alles zu boden, was die Seligkeit belanget, Natur, Vernunft, freyen Willen, menschliche Kräfte, ja, auch das Gesetz GOttes, und spricht: Diß alles hilft nicht; wer in das Reich GOttes kommen will, der muß von neuem geboren werden.

19. Aber davon verstehet Nicodemus gar nichts. Ich bin spricht er, aus meiner Mutter Leibe kommen und geboren worden; was soll ich denn nun machen? Soll ich wieder geboren werden? Wie kann das seyn? Wie kann ich anders werden, denn ich jetzt bin? Meine Mutter ist schon gestorben; und wenn sie schon noch lebete, so bin ich groß und alt: wie kann ich wieder ein Kind werden, und mich in die Wiege legen lassen? Es muß so seyn, lieber Nicodeme, spricht Christus, du mußt ein Kindlein werden, dich säugen, windeln, und tragen lassen: denn wer nicht von neuem geboren wird, der kann nicht in das Reich GOttes kommen. Wie mag das zugehen? spricht Nicodemus. Es gehet auf eine andere Weise zu, denn du denkest, lieber Nicodeme, spricht Christus, nemlich, aus dem Wasser und Heiligen Geist.

20. Davon verstehet Nicodemus auch gar nichts, ja, das ist ihm allererst ein lächerlich Ding, daß Christus sagt: **Der Mensch müsse geboren werden aus dem Wasser und Geist, so er wolle in das Reich GOttes kommen.** Denn er denket also: Wasser ist ja kein Weib, und Geist ist ja kein Mann; und sollen nun die zwey, Wasser und Geist, mein Vater und Mutter werden. Wie mag das seyn? Hörest du, lieber Nicodeme, spricht Christus, was ich von der neuen Geburt aus Wasser und Geist gesagt habe, das mußt du glauben; mit deinen fünf Sinnen und mit deiner Vernunft wirst du es nicht begreifen noch fassen: es muß gegläubet seyn. Und setzet ein Gleichniß von dem Winde. **Der Wind, spricht er, bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wol; aber du weißt nicht von wannen er kömmt und wo er hinfähret: also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.** Als wollte er sagen: Den Wind hörest du wol blasen; aber du weißt nicht, woher er kömmt; wo er anhebet, und wo er aufhöret. Gleichwie du nun den Wind mit deiner Vernunft nicht fassen kannst, was er sey: und ob du schon sein Sausen auswendig hörest, dennoch kannst du weder seinen Anfang noch Ende wissen, und merken, wie fern er vor dir angefangen hat, oder wie weit er hinter dir aufhöret: also wirst du viel weniger mit deiner Vernunft begreifen, wie die Wiedergeburt zugehe, dadurch ein Mensch zu GOttes Reich geboren wird. Das Wort, das ich rede, hörest du wol; aber du weißt deß weder Anfang noch Ende. Gleichwie du nicht weißt, wo der Wind anfähet, und wo er aufhöret, also weißt du auch nicht, wo das

das Wort herkömmt, und wo es hinaus will. Die leibliche Stimme und das äusserliche Wort hörest du wol; aber des Wortes Kraft siehest du nicht, was es ausrichtet, wie der Geist mit und bey dem Wort wirket. Darum muß das Wort gegläubet seyn, wider alles Sehen und Fühlen der Vernunft. Wenn man viel disputiren will, wie es zugehe, so ist es aus.

21. Diß soll man wohl merken, daß der Glaube dazu gehöret, soll man etwas von diesen göttlichen Sachen verstehen. Gleichwie die Jüden in der Wüsten, von den feurigen Schlangen gebissen, mußten die Augen zuthun, die Vernunft blenden, und die ehrne Schlange auf dem Pfal ansehen, und sich an das Wort halten, das GOtt 4 Mos. 21, 8. gesagt hatte: **Wer gebissen ist, und siehet die ehrne Schlange an, der soll heil werden und leben.** Also müssen wir auch die Augen zuthun, und unsere Vernunft gefangen nehmen, Christum am Creuz ansehen, und dem Wort gläuben, das er gesagt hat: **Wer an mich gläubet, der soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Viel Jüden werden ohne Zweifel des Mosis gelacht haben, und seiner gespottet mit der ehrnen Schlange; denn sie haben es mit ihrer Vernunft wollen begreifen und fassen; item, haben es mit andern Arzeneyen wollen ausrichten; aber es hat ihnen gefehlet. Also sollen wir auch nicht aus der Vernunft von diesen hohen Sachen disputiren, wie es zugehe; uns auch nicht unterstehen, durch andere Wege und Mittel von des Teufels Gewalt erlöset und selig zu werden; denn damit werden wir es doch nicht fassen, noch ausrichten können. An das Wort sollen wir uns halten, daß Christus spricht: Wer an des Menschen Sohn, am Creuz erhöhet, gläubt, der soll selig werden.

22. Hieraus sehen wir, daß es eben eins ist, das Christus zu erst saget von der Wiedergeburt aus dem Wasser und Geist, und das er hernach saget von der ehrnen Schlange: ohn daß er zu erst mit dem Nicodemo etwas schärfer disputiret, wie er müsse von neuem geboren werden, wolle er anders gerecht und selig werden. Denn wo man soll von der alten Schlange, des Teufels Biß und Gifft los werden, da gehöret eine neue geistliche Geburt zu; oder, das eben eins ist, da gehöret der Anblick zu, daß Christus ans Creuz gehängt werde, und daß man an ihn gläube. Darum ist es eben eins, wenn der HErr saget: **Wer von neuem geboren wird, der kömmt in das Reich GOttes;** oder, wenn er saget: **Wer an mich gläubt, der wird nicht verloren, sondern hat das ewige Leben.**

23. So hilft nun kein menschlich Werk noch Verdienst wider des Teufels Gewalt, und wider der Sünden und des Todes Macht. Gleichwie die Jüden, von den feurigen Schlangen gebissen, keine Hülfe noch Rath finden konnten; sondern gleichwie die Jüden zeitlich gesund wurden von der feurigen Schlangen Biß, ohne alle menschlich Hülfe und Rath, allein durch das Ansehen der ehrnen Schlange, auf dem Pfal aufgerichtet: also werden wir von des Teufels Gifft ewig gesund und selig, ohn all unser Werk, eigene Gerechtigkeit und Heiligkeit, allein durch den Glauben an Christum, für uns erhöhet und gecreuziget.

24. Doch muß man gleichwol auch fromm seyn, und gute Werke thun; gleichwie die Jüden in der Wüsten arbeiten, und etwas thun mußten; einer mußte des andern warten und pflegen, da sie von den feurigen Schlangen gebissen wurden, und krank waren; sie mußten sich in das Bette legen, mußten essen und trinken, 2c. also müssen wir auch in diesem Leben arbeiten, unsern Beruf und Amt ausrichten, unserm Nächsten dienen, 2c.

 Aber

Aber damit verdienen wir nicht die Seligkeit; sondern die Seligkeit und das ewige Leben kömmt uns allein durch das Ansehen des erhöheten und gecreuzigten Christi: gleichwie es der Jüden Bette, Warten, Pflege, Arbeiten, nicht gethan hat, daß sie von der feurigen Schlangen Biß heil wurden und lebeten: also thun es auch unsere Werke nicht, daß wir von des Teufels Gewalt errettet werden, und ewig leben.

25. Das ist die Summa Summarum von diesem Evangelio. Der Artikel soll es gar und alles seyn, daß wir gläuben an JEsum Christum, für uns gecreuziget; der ist unsere Schlange, von GOtt aufgerichtet; den sollen wir ansehen; auf daß wir durch ihn genesen und ewig leben. Unser lieber GOtt und Vater wolle uns um seines lieben Sohnes JEsu Christi willen, durch seinen Heiligen Geist, bey dieser Lehre erhalten, und von Tag zu Tage darinnen wachsen lassen, daß wir im rechten Erkenntniß Christi, im Glauben, zunehmen, und endlich selig werden mögen, Amen.

Die andere Predigt am Tage der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Eine Predigt von der Wiedergeburt.

I. Die Predigt an sich 1.
II. Die Erläuterung dieser Predigt; welche geschieht
- A durch eine Glosse.
  - 1. die Ursach, warum Christus diese Glosse gibt 2.
  - 2 die Glosse selbst 3.
- B durch ein Gleichniß vom Winde hergenommen.
  - 1. die Ursach, warum Christus diß Gleichniß gibt 4.
  - 2. das Gleichniß selbst 5. 6.
- C durch das Vorbild von der ehernen Schlange.
  - 1. die Ursach, warum Christus diß Vorbild braucht 7.
    - * wie der Heilige Geist sich durch das Wort kräftig erweiset 8.
  - 2. das Vorbild selbst.
    - a an sich 9.
    - b in seinem Gegenbilde 10 = 12.
      - * von der Wiedergeburt und denen Wiedergebornen.
        - 1) wie es mit der Wiedergeburt zugehet 13.
        - 2) daß es ein gar wunderbar Ding ist mit der Wiedergeburt und denen Wiedergebornen 14.
        - 3) wie ein Wiedergeborner alle Anfechtung überwindet 15.
        - 4) wie ein Wiedergeborner sich in guten Werken übet 16. 17.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Diß ist der hohen scharfen Evangelien eins, welches nicht wol gehöret für die Kinder und alberen Leute: doch wollen wir es kürzlich handeln, ob es wolle klar und licht werden, daß man es möge verstehen. Der HErr Christus redet hier von zweyerley Geburt; von der fleischlichen Geburt aus Vater und Mutter, und von der geistlichen Geburt aus dem Wasser und Geist. Die fleischlich geboren werden, heissen Menschen, haben Leib und Seel, Vernunft und Sinne, Augen, Ohren, und andere Gliedmassen, die zu einem Menschen gehören. Die geistlich geboren werden, heissen Christen, und kommen in das Reich GOttes. Sonderlich prediget er dem Nicodemo von der geistlichen Geburt, und spricht: Wer ein Christ seyn, und in das Reich GOttes kommen will, der muß eine andere Geburt haben, denn die erste fleischliche Geburt. Die alte fleischliche Geburt thut es nicht. Wer da will ein Christ seyn, der muß den alten Adam gar ausziehen, eine andere Geburt suchen, und vom neuem

†) 1533. in seinem Hause. Hat allein die Edition 1559.

neuem geboren werden. Das ist der Text von der neuen Geburt.

2. Von dem Texte verstehet Nicodemus gar nichts. Und zwar, weil er nicht mehr weiß, denn von der ersten, alten, fleischlichen Geburt, und aber Christus von der neuen geistlichen Geburt oder Wiedergeburt redet; ist es ihm unmöglich, daß er verstehen könne, was Christus saget. Er denket an einen Mann und Weib, und spricht: **Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? kann er auch wiederum in seiner Mutter Leibe gehen, und geboren werden?**

3. Darum setzet der HErr Christus zu dem Text eine Glosse, und spricht: Lieber Nicodeme, daß ich dir von der neuen Geburt gesagt habe, da mußt du nicht an einen Mann und Weib denken; denn von solcher fleischlichen Geburt aus Vater und Mutter rede ich nicht: sondern ich rede von solcher Geburt, da ein Mensch aus dem Wasser und Geist geboren, und ein neuer Mensch wird.

4. Da Nicodemus diß höret, wird er mehr irre, und toller denn zuvor. Hat er zuvor den Text nicht verstanden, so verstehet er jetzt die Glosse vielweniger. Er wird ohne Zweifel gedacht haben: Wie kann ein Mensch aus dem Wasser und Geist geboren werden? wie kann das Wasser meine Mutter, und der Geist mein Vater werden?

5. Darum spricht Christus weiter: Lieber Nicodeme, laß dich nicht irren, noch Wunder nehmen, daß ich gesagt habe, wer in das Reich GOttes kommen wolle, der müsse aus dem Wasser und Geist geboren werden; denn ich weiß es gewiß, bin auch derhalben vom Himmel herab kommen, daß ich den Menschen predigen solle, daß, welcher Mensch will selig werden, der müsse wiedergeboren werden aus dem Wasser und Geist. Darum laß deine Vernunft nur fahren, du wirst doch diese Geburt aus dem Wasser und Geist mit deiner Vernunft nicht verstehen können. Und gibt ihm ein Gleichniß von dem Winde, und spricht: **Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wol; aber du weißt nicht von wannen er kömmt, und wohin er fähret.** Als wollte er sagen: Kannst du doch den ohnmächtigen Wind nicht kennen, noch mit deiner Vernunft fassen, der dir durch die Nase aus und eingehet, oder der oben am Himmel die Wolken jaget; wie solltest du denn diese hohe göttliche Geburt aus dem Wasser und Geist, die über alle menschliche Vernunft und Gedanken ist, mit deiner Vernunft fassen können? Es geschiebt oft, daß es ganz stille ist, und gar kein Lüftlein gehet; und bald in einem Augenblick erhebt sich ein Wind vor dir, hinter dir, und zur Seite, auf dem Wasser, und auf dem Felde, im Geträide; und bald, ehe du dich recht umsiehest, leget sich derselbe Wind, und höret wieder auf. Was solcher Wind sey, kannst du nicht verstehen. Und wenn der Wind nicht hauchete oder sausete, so wüßtest du gar nichts von dem Winde, ob er dir schon so gemein ist, daß du darinnen lebest und leben mußt. Also kannst du vielweniger mit deiner Vernunft verstehen, was die Wiedergeburt sey, da ein Mensch durch GOttes Kraft aus dem Wasser und Geist zum Himmelreich geboren wird.

6. Aber gleichwie der Wind allein aus dem Blasen und Sausen empfunden, gespüret, und gemerket wird; also, daß wenn du sein Sausen hörest, so sprichst du: Siehe, wie wehet der Wind; also wird auch die Wiedergeburt des Menschen aus dem Wasser und Geist allein an dem Wort und

und an der Predigt des Evangelii erkannt, daß wenn du das Wort hörest, sprechen magst: Siehe, wie predigt der Geist. Darum sollst du nicht deine fünf Sinne zur Hand nehmen, noch mit der Vernunft forschen, wie die Wiedergeburt zugehe. Es ist genug, daß ich dir predige, und daß du die Ohren aufthust, mir zuhörest, und sagest: Ich höre das Evangelium predigen, demselben Wort, das ich höre, gläube ich. Wirst du nun der Predigt des Evangelii gläuben, so wirst du dich auch täufen lassen, und also ein neuer Mensch aus dem Wasser und Geist geboren werden, der in das Reich GOttes komme.

7. Daran hat Nicodemus noch nicht Genüge, verwundert sich mehr, und spricht: **Wie mag solches zugehen?** Darum redet Christus weiter und spricht: **Bist du ein Meister in Israel, und weissest das nicht?** Als wollte er sagen: Lieber Nicodeme, je mehr du aus der Vernunft forschest und fragest, je weniger du davon verstehest, ob du schon ein Pharisäer und Meister in Israel bist. Darum, wie ich dir gesagt habe, wirst du von dieser geistlichen Geburt nichts fassen noch lernen können, du thust denn deinen alten Kopf und deine fünf Sinne weg, und gläubest straks dem Wort, das ich dir predige. Ich will dir aber recht sagen, was des Heiligen Geistes Hauchen und Brausen ist, höre mir nur zu. Wenn der Heilige Geist recht brauset, so brauset er also:

Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden; auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

8. Das ist das rechte Brausen des Heiligen Geistes. Wenn du Nicodeme, spricht Christus, nun solch Brausen hörest und dem Wort gläubest, so kömmt der Heilige Geist, und macht einen neuen Menschen aus dir, der aus dem Tod und Hölle gerissen, zu GOttes Reich und ewigem Leben, als ein neugeboren Gotteskind, geboren wird.

9. Es gibt aber der HErr Christus hiemit ein fein Gleichniß von der ehernen Schlange, so Moses aufgerichtet hat in der Wüsten, und deutets auf sich, als der rechte Meister, der die rechte Auslegung und Deutung der Figur und Bilder im Alten Testament treffen und geben kann. Da die Jüden in der Wüsten ungeduldig wurden, und wider GOtt und Mosen murreten, darum, daß sie kein Brod noch Wasser hatten, schickte GOTT unter sie feurige Schlangen, die bissen sie, daß sie von solchem gifftigen Biß umfielen mit Haufen und sturben. Da das geschah, bat Moses für das Volk zu dem HErrn um Arzney und Hülfe. Da hieß GOTT Mose eine ehrne Schlange aufrichten auf einen Pfal, und sprach: **Wer gebissen ist, und siehet die ehrne Schlange an, der soll leben. Und es geschah also; wenn jemand von den feurigen Schlangen gebissen ward, und die ehrne Schlange auf dem Pfal ansahe, der blieb leben** 4 Mos. 21. v. 5 = 9.

10. Dieselbe ehrne Schlange, von Mose in der Wüsten erhöhet, ist gewest ein Figur und Bild Christi. Denn gleichwie die ehrne Schlange, die auf dem Pfal aufgerichtet ward, hatte die Gestalt einer Schlangen, und war doch eine ehrne Schlange, das ist, ohne Gifft, und allerdings unschädlich: also ist Christus gecreuziget als ein Uebelthäter und Sünder, und ist doch gerech

gerecht, unschuldig, und ohn alle Sünde; wie Sanct Paulus spricht Röm. 8, 3: **GOtt sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch, durch Sünde.** Er spricht nicht: GOtt sandte seinen Sohn in dem sündlichen Fleisch; sondern spricht: GOtt sandte seinen Sohn **in der Gestalt des sündlichen Fleisches.** Da Christus ans Creuz gehefftet war, gleich einem Sünder; war aber kein Sünder: gleichwie die ehrne Schlange war gleich einer gifftigen feurigen Schlange, oder hatte die Farbe und Gestalt des röthlichen gifftigen Bisses einer feurigen Schlange; war aber keine böse gifftige Schlange.

11. Item, gleichwie die ehrne Schlange, so von Mose auf GOttes Befehl auf dem Pfal erhöhet ward, verjagte und vertrieb die gifftigen feurigen Schlangen; und wer die ehrne Schlange auf dem Pfal ansahe, der ward gesund und heil von dem gifftigen Biß und Stich der feurigen Schlangen: Also auch Christus, am Stamm des Creuzes für unsere Sünden erhöhet, verjaget und vertreibet den Teufel mit seinem höllischen Gifft: und wer den erhöheten und gecreuzigten Christum mit rechtem Glauben ansiehet, den wird weder Sünde noch böse Gewissen, weder Tod noch Teufel, weder Hölle noch ewige Verdammniß beissen.

12. Das ist das rechte Hauchen und Blasen des Heiligen Geistes, der brauset durch das Predigtamt und äusserliche Wort also: daß alle Menschen und Adamskinder durch die Sünde, als durch das rechte feurige, höllische Gifft der alten Schlange, des Teufels, tödtlich verwundet und verderbet seyn, und daß da keine Hülfe noch Rath sey, mit aller menschlichen Macht, Gewalt, Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, solchen Schaden zu heilen; sondern GOttes einiger Sohn habe müssen vom Himmel kommen, Mensch werden, und am Stamm des Creuzes, als ein böser schändlicher Wurm, erhöhet werden, auf daß er eine kräftige heilsame Arzeney sey zum ewigen Leben, allen, die durch die Sünde zum ewigen Tod vergifftet, ihn, am Creuz erhöhet, für ihren Heiland erkennen und annehmen.

13. Auf daß wir aber solches begreifen und fassen mögen, so gehöret eine neue Geburt dazu. Wie gehet nun das zu? Durchs Wasser und Geist, spricht Christus; das ist, durch die Predigt des Evangelii und Taufe, dadurch, als durch das äusserliche Amt in der Kirche, der Heilige Geist wirket in der Menschen Herzen. Das Wort des Evangelii zeiget und offenbaret dem Herzen den erhöheten und gecreuzigten Christum, als den einigen Heiland und Mittler. Die Taufe ist ein gewiß Zeichen und Zeugniß neben dem Wort, dadurch das Wort versichert wird, und darinnen GOtt seine verheissene Gnade, daß er unsere Sünde abwaschen und tilgen wolle, verspricht stet und veste zu halten. Bey dem Wort und Taufe ist der Heilige Geist mit seiner Kraft; der zündet an, und erwecket das Herz zum Glauben, daß es in Furcht und Schrecken sich mit gewisser Zuversicht halte an die Verheissung von Christo. Wenn nun ein Mensch durch den Heiligen Geist vestiglich gläubet, daß Christus, GOttes Sohn, für unsere Sünden am Creuz erhöhet und gestorben ist, das macht ein neu Herz und neuen Sinn, und wird also ein ganz neuer Mensch hier durchs Wort, an der Seele; bis am Jüngsten Tage auch der ganze Leib verneuert wird (realiter) wesentlich, da er heller und schöner seyn wird, denn die Sonne.

14. Es ist aber ein groß wunderbarlich Ding, daß du gläuben sollst an den, der am Holz gehangen ist für deine Sünde, und daß du sollst durch solchen Glauben erlangen Erlösung und Hülfe wider Sünde, Tod und Teufel, so gar ohne aller menschlicher Werke Zuthun. Gleichwie es wunderbarlich zu sagen und zu gläuben war, daß die armen Leute, so unter den feurigen Schlangen lagen, sollten ansehen die eherne Schlange auf dem Pfal, und durch solch Ansehen heil werden und genesen, ohne alle andere Arzeney und Hülfe. Menschliche Vernunft kann es nicht verstehen noch fassen, daß der Glaube an den erhöheten Christum solche gewisse Hülfe und Rettung wider Sünde und ewigen Tod bringen soll. Darum muß man das Wor immerdar predigen und diesen Artikel fleißig treiben, auf daß wir im Glauben gestärket werden wider die Gedanken unserer Vernunft.

15. Diese Lehre macht feine Herzen, die in Trübsal und Anfechtung der Sünden einen Muth fassen, getrost und unverzagt seyn, und sprechen: Ob ich schon vom Teufel durch seinen höllischen Gifft gestochen bin, die Sünde beisset mich, mein Gewissen naget mich, ich fühle, daß ich meiner ersten Geburt halben ein Kind des Zorns bin, zum Tode verdammt; dennoch weiß und glaube ich, daß mein HErr JEsus Christus meine Sünde am Creuz getragen hat, den Tod überwunden, und mich mit dem himmlischen Vater versöhnet. Darauf bin ich getauft, und habe die Verheissung des ewigen Lebens: darum wills ichs auf ihn fröhlich wagen. Also geschiehts, daß gleichwie Christus, am Creuz erhöhet, den Teufel verjaget: also verjagt auch ein solcher neugeborner Mensch Sünde, Tod, Teufel, Welt und alles Unglück, durch den Glauben an den erhöheten Christum.

16. Darnach thut auch ein solcher neugeborner Mensch gute Werke, ist GOtt gehorsam, hält sich in seinem Beruf fleißig und treulich, hat seinen Nächsten lieb, hilft und dienet ihm, womit er kann. Solche Werke folgen dem Glauben, wo er rechtschaffen ist. Wo aber solche Werke nicht folgen, da ists ein gewiß Zeichen, daß der Glaube nicht im Herzen ist, und daß solcher Mensch den erhöheten Christum entweder noch nicht angesehen, oder seiner wieder vergessen hat. Der Teufel hat ihn gebissen, und der höllische Gifft steckt ihm gewiß im Herzen.

17. Aber was rechtschaffene Christen sind, die nehmen des Heiligen Geistes Brausen an, hören und gläuben, daß Christus, GOttes einiger Sohn, von wegen dem höllischen Gifft und des schädlichen Bisses, damit der Teufel das menschliche Geschlecht gestochen hat, am Creuz erhöhet und gestorben sey; und werden also durch solchen Glauben aus Adams Kindern rechte Kinder GOttes, Erben des Himmelreichs und ewigen Lebens, und feine freundliche Menschen hier auf Erden unter den Leuten. Das ist die Lehre des heutigen Evangelii. Der liebe barmherzige GOtt wolle uns gnädiglich dabey erhalten, Amen.

Die dritte Predigt am Tage der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Von dem Artikel von der Heiligen Dreyfaltigkeit.

I. Daß dieser Artikel der höchste Artikel des Christlichen Glaubens ist 1. 2.

* Von denen vier fürnehmsten Festen, so in der Christlichen Kirche gefeyert werden 2.

II. Wie

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Es wäre vom heutigen Fest sehr viel zu predigen. Denn erstlich ist das Evangelium an ihm selbst sehr reich, und lehret uns von grossen Sachen: so fordert es die Noth auch, daß man etwas vom Fest sage, und den höchsten Artikel unsers Glaubens handele, daß wir Christen, und sonst kein Volk auf Erden, gläuben an GOTT Vater, GOTT Sohn, GOTT Heiligen Geist.

2. Dieser Artikel ist der höchste in der Kirche, der nicht von Menschen erdacht, noch je in eines Menschen Herz kommen; sondern allein durch das Wort uns offenbaret ist. Darum, gleichwie die andern Feste im Jahr unsern HERRN GOTT kleiden und einwickeln in seine Werke, die er gethan hat, daß man dabey sein Herz und Willen gegen uns erkennen soll; als, in Weihnachten begehen wir die Geschicht, daß GOTT ist Mensch worden; am Ostertage, daß Christus der HERR, wahrer GOTT und Mensch, durch göttliche Kraft sich selbst vom Tode habe wieder auferwecket; am Pfingsttage, daß der Heilige Geist sichtiglich herunter kommen, und sein

†) 1735. in einem öffentlichen Sermon. Ist nur in den Editionen 1544. und 1545.

Werk in den Aposteln und andern Gläubigen angefangen habe; und so fortan, daß alle andere Feste predigen, wie GOtt gekleidet ist etwa mit einem Werk: Also ist auch das heutige Fest darum eingesetzt, daß man, so viel möglich, aus GOttes Wort lerne, was GOtt an ihm selbst sey, ausser allem Kleiden oder Werken, bloß in seinem göttlichen Wesen. Da muß man über alle Creatur, über alle Engel und Himmel sich schwingen, und alles hienieden lassen, deß wir gewohnet sind, und allein hören, was GOtt von ihm selbst und von seinem innerlichen Wesen sagt. Da findet sich denn unsers HErrn GOttes Narrheit, und der Welt Weisheit. Denn wenn die Welt höret, daß der einige GOtt drey unterschiedliche Personen sind, da möchte sie thöricht über werden; hält derohalben alle die für wahnsinnig, die solches predigen oder gläuben.

3. Darum ist dieser Artikel im Neuen Testament, da er doch am klärsten gehandelt, immerdar aufs hefftigste angefochten worden, daß, wie die Historien zeugen, der heilige Evangelist Johannes zu Bekräftigung dieses Artikels sein Evangelium hat schreiben müssen. Denn da fand sich sobald der Ketzer Cerinthus, der hatte aus Mose gelernet, es wäre nur ein GOtt; schlosse derhalben, Christus könnte nicht GOtt seyn, wie GOTT auch nicht kann Mensch seyn: plauderte also aus der Vernunft, und gedachte, wie ers bey ihm fassen und schliessen könnte, also müßte es auch eben zugehen.

4. Aber pfuy dich an, du schändliche Hure, (ich meyne unsre Vernunft,) können doch wir nicht wissen, was wir sind. Kein Mensch ist je auf Erden kommen, der eigentlich hätte können sagen, wie es doch zugehe, daß ein Mensch mit seinen Augen sehen, mit dem Munde reden und lachen soll: wollen dennoch so frevel und vermessen seyn, daß wir von GOtt und seinem göttlichen Wesen ohne alle Hülfe, aus eigenem Kopf reden und disputiren wollen. Ist aber das nicht eine Thorheit über alle Thorheit? Ich kann nicht Ursach anzeigen noch sagen, was Sehen oder Lachen sey; und unterstehe mich doch, zu wissen und von dem zu reden, da ich gar nichts von weiß, und allein aus GOttes Wort muß davon reden? Noch hält die Welt solches für eine grosse Kunst: und beyde, Türken und Jüden, halten uns Christen in dem für grosse Narren, daß wir gläuben, Christus sey GOtt. Aber ich, so solches sollte Weisheit seyn, könnte es auch wol sagen und denken: Es ist nur ein GOtt, Christus ist nicht GOtt. Aber wenn die Schrift und GOttes Wort kommt, so hälts den Stich nicht.

5. Wir aber sollen und müssen von solchen Sachen handeln. Können wir davon nicht reden; so sollen wir, den jungen Kindern gleich, davon stammeln, wie die Schrift uns vorsagt: daß Christus wahrhaftiger GOtt sey, daß der Heilige Geist wahrhaftiger GOtt sey, und daß dennoch nicht drey Götter, noch drey Wesen sind, wie drey Männer, drey Engel, drey Sonnen, drey Fenster. Nein, also ist GOtt in seinem Wesen nicht unterschieden, sondern es ist nur ein einig göttlich Wesen. Darum, obs gleich drey Personen sind, GOtt Vater, GOtt Sohn, GOtt Heiliger Geist, so kann mans doch dem Wesen nach nicht theilen noch unterscheiden; denn es ist nur ein einiger GOtt, in einem einigen, unzertheilten, göttlichen Wesen.

6. Denn also redet der heilige Paulus von Christo, Col. 1,15.16.17: **Er ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, der Erstgeborne vor allen Creaturen; denn durch ihn ist alles erschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beyde die Thronen und die Herrschaften, und Fürstenthum, und Obrigkeit.**

Es ist alles durch ihn, und in ihm geschaffen, und er ist vor allen, und es bestehet alles in ihm.

7. Hier hörest du, daß St. Paulus alle Creatur herunter setzt unter Christo. So nun Christus über alle Creatur ist; so muß folgen, daß eitel GOtt da sey, denn ausser der Creatur ist nichts, denn GOtt. Darum heisset er ihn auch ein Ebenbild des unsichtbaren GOttes. Nun aber kann er das Ebenbild GOttes nicht seyn, denn er sey gleich allmächtig, gleich ewig, gleich weise, gerecht, gütig ꝛc. sonst würde Christus nicht ein solch Bild seyn, das dem Vater gleich wäre, sondern müßte ein ungleich Bild seyn, wo es ihm an einem dieser Stücke mangelte. Also zwinget sichs beydes mit Macht heraus: Erstlich, so der Sohn GOttes ist das Ebenbild des Vaters, so muß er durchaus in einem göttlichen Wesen seyn mit dem Vater. Zum andern, so muß dennoch dieser Unterscheid der Personen bleiben, daß der Sohn nicht der Vater, noch der Vater der Sohn ist. Also sind die Personen unterschieden. Denn das Geborne kann nicht der Gebärer seyn; und ist doch ein einig göttlich Wesen: sonst könnte der Sohn nicht das Ebenbild des Vaters seyn. Dabey muß mans lassen bleiben, denn man kanns doch nicht klärer sagen: wir können nur davon stammeln: die Sachen sind zu hoch, und lassen sich hier in diesem Leben nicht lauter reden.

8. Daß nun Türken und Jüden unserer spotten, als setzen wir drey Brüder in Himmel, die mit einander das Regiment sollen haben, das könnten wir auch wol thun, wo wir von der Schrift weichen wollten. Aber sie thun uns unrecht. Wir machen nicht drey Männer, oder drey Engel; sondern ein einig göttlich Wesen, et simplicissimam vnitatem, gegen allem, was hienieden auf Erden ist. Denn auch Leib und Seel sind nicht so einig, als GOtt in ihm selbst ist. Wer aber darnach weiter fraget: Wie solcher einiger GOtt heisse? Da antworten wir nach der Schrift, und sagen: Er heißt, GOtt Vater, GOtt Sohn, GOtt Heiliger Geist. Denn also lehret uns die Schrift, daß GOtt in Ewigkeit, vor allen Creaturen, vor der Welt, und ehe der Grund der Erden gelegt, einen Sohn gezeuget habe, der allermassen ist, wie er, gleich ewig, gleich allmächtig, gleich gerecht ꝛc. Daher St. Paulus ihn nennet **das Ebenbild des Vaters.**

9. Also spricht Paulus auch 1 Cor. 10, 9: **Lasset uns Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umbracht.** Hie lasset uns sehen, wie Paulus und Moses einander küssen, und den Mund einander bieten. Moses spricht 4 Mos. 14, 22. daß der HErr gesagt habe: **Diß Volk hat mich nun zehenmal versucht.** Da stehet das Wort Tetragrammaton, welches allein GOtt zugeeignet wird, daß der rechte, einige, wahrhaftige GOtt also gesagt habe. Nun kommt Paulus und sagt frey heraus, wer der GOtt gewest sey, nemlich, **Christus; den** (spricht er,) **laßt uns nicht versuchen, wie etliche derjenigen ihn versucht haben.**

10. Da mache ein Loch hindurch, wer da kann; ich kanns nicht. Denn Paulus spricht, Christus sey der GOTT, den sie versucht haben: Moses aber spricht, es sey der wahre einige GOTT gewest. Nun aber war je dazumal Christus noch nicht geboren, Maria auch nicht, ja, David war auch noch nicht geboren; dennoch, diß alles unangesehen, sagt Paulus, die Jüden, so dazumal in der Wüsten und noch nicht im Lande Canaan waren, haben Christum versuchet: und warnet uns, wir sollen uns hüten, daß wirs nicht auch thun, es würde sonst

sonst uns eben so übel gehen, als ihnen. Diese Worte zeugen ja gewiß, daß Christus der Mann sey, da Moses von schreibet, daß er der einige, ewige, allmächtige GOtt sey. Also bekennen Moses und Paulus zugleich mit einem Munde, aber doch mit andern Worten, daß Christus rechter ewiger GOtt sey.

11. Dergleichen Zeugnisse findet man im Neuen Testament viel mehr, die man nicht kann leugnen, ja straks daraus schliessen muß, daß Christus GOtt sey, und doch, weil er vom Vater geboren ist, eine unterschiedliche Person vom Vater sey. Solches magst du nennen wie du willst, wir heissens eine sonderliche Person: wiewol es nicht genug geredt, sondern mehr gestammelt ist; aber wir können nicht anders reden, weil wir kein besser Wort haben. Daß also Vater und Sohn nicht eine einige Person ist; und sind doch ein einiges unzertrennliches Wesen und Natur: daß alles, so man von GOtt dem Vater sagt, auch vom Sohn kann gesagt werden; ausserhalb des einigen Stücks, daß der Vater den Sohn zeuget von Ewigkeit, und nicht der Sohn den Vater.

12. Also redet Paulus Apostelgesch. 20. v. 28. da er die Epheser zu Mileto gesegnet, und spricht: **Habt acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der Heilige Geist gesezt hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeinde GOttes, welche er durch sein Blut erworben hat.**

13. Diß ist auch ein klarer Spruch, daß Christus, der durch sein Blut die Kirche erworben hat, GOtt sey. Denn das ist je gewiß, daß die Kirche einen einigen HErrn hat, der GOtt heißt, den sie auch allein für ihren HErrn erkennet. So sie nun Christus durch sein eigen Blut erworben hat, und sie sein eigen ist; so muß er ja GOTT seyn. Weiter, hat er sie nun durch sein eigen Blut erworben, so muß folgen, daß Christus wahrer GOtt, von GOtt dem Vater in Ewigkeit geboren, auch von der Jungfrau Maria in der Zeit, oder leiblich, auf diese Welt geboren sey. Denn also sagt Paulus hier zu den Aeltesten, das ist, Pfarrherren: Sehet, euch ist befohlen, daß ihr die Kirche oder Gemeinde sollt weiden, die GOtt durch sein Blut erworben hat. Da wird uns ja ein hoch, herrlich Amt befohlen; nicht Gewalt gegeben, Menschentand zu lehren, und über andere zu herrschen; wie der Pabst und sein Haufe thut, sondern die Heerde mit dem reinen Wort zu weiden. GOtt, der sie durch sein Blut erworben hat, gebe Gnade darzu, daß wir unser Amt so ausrichten, daß sein Name dadurch geheiliget, und die Gemeinde gebessert werde, Amen.

14. Dergleichen Sprüche sind viel mehr, sonderlich im Evangelio Johannis, da man nicht vorüber kann, man muß sagen, Christus ist rechter, natürlicher, ewiger GOTT, und sind doch Vater und Sohn zwey unterschiedliche Personen. Solcher Zeugnisse sind auch sonst im Neuen Testament sehr viel, daran man gar nicht zweifeln kann. Im Alten Testament sind ihr auch viel, aber etwas dunkler, denn im Neuen. Wie Johannes in seinem Evangelio sonderlich fein auf Mosen siehet, da er den HErrn Christum, seiner ewigen Geburt halben, das **Wort** nennet. Denn da gehet Moses also herein, daß GOTT vor aller Creatur ein Wort bey sich gehabt, das allmächtig gewest, wie er, und daß GOTT durch dasselbe Wort habe alle Dinge erschaffen, 1 Mos. 1. Daraus ja folget, daß GOTT und das Wort ein einig Wesen ist; denn sie beyde

ewig und allmächtig sind: und sind doch der, so das Wort redet, und das Wort, das geredt ist, zwey unterschiedliche Personen.

15. Also unterscheidet auch der Patriarch Jacob die Personen, 1 Mos. 48, 15. 16: **Der GOtt, der mich mein Lebenlang ernähret hat, bis auf diesen Tag; der Engel, der mich erlöset hat von allem Uebel, der segne diese Knaben, daß sie wachsen und ihr viel werden** 2c.

16. Hier gibt er dem HErrn Christo den Namen, und heißt ihn einen Engel, nicht daß er seiner Natur oder Wesens halben ein Engel sey; denn das wäre eine öffentliche Abgötterey, daß er einen Engel anruffen, und um seinen Segen bitten sollte: bekennet also mit dem Anruffen, daß dieser Engel rechter natürlicher GOtt sey. Aber sein Wesen soll er nicht allweg führen, wie der unsichtbare GOtt; sondern er soll auf Erden gesandt, in unser Fleisch gekleidet, und für unsere Sünde geopffert werden. Wie denn Christus im Neuen Testament auch pfleget zu reden, Joh. 5, 37. **Der Vater, der mich gesandt hat.** Item Joh. 6, 57: **Wie mich der Vater gesandt hat.** Und im Propheten Esaia c. 61, 1: **Der HErr hat mich gesandt, daß ich die zerschlagenen Herzen heilen soll.** Item Esaiä 64, 9: Angelus faciei eius saluauit eos: **der Engel, so vor ihm ist, half ihnen.** Also nennet Malachias cap. 3, 1. **Christum einen Engel des Testaments.** Daß also diese zween Namen, GOtt und Engel, zwey unterschiedliche Personen geben, und doch das Wesen ganz einig, und ohne allen Unterscheid ist: denn der Engel ist auch ewiger natürlicher GOtt, heißt aber ein **Engel** seines Amts und Befehls halben, welchen er, als der Sohn, vom Vater hat.

17. **Hieher gehören alle Sprüche, in welchen** von dem verheissenen Weibessamen durch die Propheten zugesagt wird, daß er den Segen uns bringen, ein ewiges Reich anrichten, für die Sünde gnug thun, und ein ewiges Leben uns schaffen werde: denn solches sind eitel Werke, die keiner Creatur möglich, sondern allein GOtt selbst thun und ausrichten kann. Weil nun solche Werke dem Menschen Christo in den Propheten zugeeignet werden, muß je gewiß folgen, daß Christus ewiger allmächtiger GOtt sey; wie er zu Philippo sagt Joh. 14, 11: **Wollt ihr nicht gläuben, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, so gläubet mir doch um der Werke willen, die ich thue.**

18. Also spricht Esaias cap. 9, 6: **Uns ist ein Kindlein geboren, ein Sohn ist uns gegeben.** Da kann jedermann wissen, was da sey, **ein Kind geboren und ein Sohn gegeben werden**, daß es von einem Menschen geredt ist, der ein natürlich Leben und Leib hat. Aber der Prophet sagt weiter v. 7. von solchem Menschen: **Deß Friedens, so er anrichten wird,** (sagt er,) **wird kein Ende seyn, auf dem Stuhl Davids und seinem Königreich, von nun an bis in Ewigkeit.** Und deutet den Friede, daß er seyn werde, Gericht und Gerechtigkeit: daß dieser Mensch Sünde vergeben, und in allem Jammer wider alles Unglück sein Volk schützen und retten werde. Nun frage ich dich: Ists nicht wahr, daß eben wie jenes einen rechten natürlichen Menschen anzeigt, daß er ein Sohn heißt, und ein Kind geboren wird; also auch das, so folget, daß er ein ewig Reich habe, welches er zurichte und stärke mit Gerechtigkeit und Gericht, und seines Friedens kein Ende sey, gewiß anzeige, daß dieser Mensch auch rechter, allmächtiger, ewiger GOtt sey? Woher wollte er sonst ein ewiges Reich, ewige Gerechtigkeit und anders haben?

19. Dar=

19. Darzu dienen nun die trefflichen Sprüche hin und wieder in den Propheten, da sie dem HErrn Christo öffentlich den grossen Namen GOttes geben, Ps. 68, 29. Jer. 23, 6. item c. 30, 9. und Osea 3, 5. da also stehet: **Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den HErrn, ihren GOtt, und ihren König David suchen, und werden den HErrn und seine Gnade ehren.** Da setzet er mit ausgedruckten Worten die zwey unterschiedliche Personen, GOtt und den König David; das ist, CHristum, welcher dem David verheissen war, daß er auf seinem Stuhl sollte sitzen ewiglich. Und macht doch sobald aus David und GOtt ein Ding: sintemal er sagt: **Das Haus Israel werde sie suchen.** Denn, daß man David eben wie GOtt suchen, das ist, ehren, auf ihn trauen, und ihm dienen soll, muß entweder eine öffentliche Abgötterey seyn; oder GOtt und David (das ist, Christus, der Sohn Davids, nach dem Fleisch,) müssen ein einiger GOtt seyn; wie es der Prophet darnach fein in einander fasset, und spricht: **Sie werden den HERRN und seine Gnade ehren.**

20. Also führet CHristus selbst den 110. Psalm ein, Matth. 22, 44. daß er damit wider die Pharisäer erhalten will, daß sichs aus solchem Psalm muß schliessen, Christus sey nicht allein Davids Sohn; das ist, rechter und ewiger GOtt. Diese und dergleichen andere Zeugnisse sollen wir fleißig und wohl merken, auf daß wir uns wider den Teufel und die Ketzereyen aufhalten mögen.

21. Gleich nun wie wir jetzt die Zeugnisse vom Sohn GOttes, unserm HErrn und Erlöser Christo, gehöret haben; also wollen wir auch etliche Zeugnisse besehen vom Heiligen Geist, daß er ewiger GOtt sey, und dennoch eine sonderliche Person; das ist, we der der Vater noch der Sohn, ob er gleic des Wesens und der Natur halben der Vater und dem Sohn durchaus gleich is Auf daß unser Glaube allenthaben fein lau ter und gewiß bleibe, daß wir nur einen ei nigen, ewigen, allmächtigen GOtt anbe ten, und nicht drey Götter, (wie Jüden un Türken wider uns lügen,) und dennoch de Unterscheid der Personen nicht verlieren noch leugnen, daß der einige GOtt sey GOtt Vater, GOtt Sohn, und GO Heiliger Geist.

22. Hier sollen wir Christen wiederun GOtt von Herzen darum danken, daß wi von solchen hohen Artikeln so herrliche, kla re, schöne, unleugbare Zeugnisse in der hei ligen Schrift haben, da wir unsere Herze auf gründen, und dem Teufel und alle Welt Trotz können bieten. Denn wir dür fen hier nicht den Menschen gläuben; Chri stus, unsere Seligkeit, selbst zeuget und pre diget uns auf das allerfeineste, daß der Hei lige Geist ewiger, allmächtiger GOtt sey sonst würde er seinen Befehl, Matth. 28, 19 von der heiligen Taufe nicht also stellen, da man im Namen des Vaters, des Sohns und des Heiligen Geistes taufen soll. Wei er aber den Befehl mit ausgedruckten Wor ten also stellet, muß folgen, daß der Heilig Geist rechter ewiger GOtt sey, in gleiche Macht und Gewalt mit dem Vater un Sohn, von Ewigkeit her: sonst würde ih Christus in solchem Werk, da Verge bung der Sünden und ewiges Leben au stehet, neben sich und seinem Vater nich setzen.

23. Also spricht Christus auch Joh. 14 v. 16. 17: **Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Wel nicht**

nicht kann empfahen; denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht.

24. Diesen Spruch merke ja wohl; denn da wirst du den Unterscheid aller dreyen Personen auf das allerfeineste sehen. **Ich, spricht er, will den Vater bitten.** Hier hast du zwey Personen; Christum, den Sohn, der da bittet, und den Vater, der da gebeten wird, daß er einen andern Tröster geben soll. Soll solchen Tröster der Vater geben, so kann solcher Tröster nicht der Vater selbst seyn: Christus, der um solchen Tröster bittet, kann auch derselbe Tröster nicht seyn; wie er spricht: **Er wird euch einen andern Tröster geben.** Daß also die drey Personen hier sehr deutlich abgemahlet sind, daß man nicht vorüber kann. Eben wie der Vater und Sohn zwey unterschiedliche Personen sind; also ist die dritte Person, des Heiligen Geistes, eine andere Person, denn des Vaters und des Sohns, und ist doch nur ein einiger ewiger GOtt.

25. Was nun solche dritte Person sey, lehret der HErr Joh. 15. v. 26. da er also sagt: **Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.** Hier redet Christus nicht allein vom Amt und Werk des Heiligen Geistes, sondern auch von seinem Wesen, und sagt: **Er gehe vom Vater aus.** Das ist je so viel gesagt, daß sein Ausgang ohn Anfang und ewig sey; denn der Vater, davon der Heilige Geist ausgehet, ist ohne Anfang und ewig. Darum geben ihm die heiligen Propheten den Namen, und heissen ihn den Geist des HErrn. Wie ihr gehöret habt am heiligen Pfingsttage, da Petrus Apostelgesch. 2. v. 16. 17. den Spruch Joelis cap. 3, 1. führet, der also spricht: **Es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht GOtt, ich will ausgiessen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen** rc. Das Wort siehe fleißig an, da GOtt spricht: **Ich will von meinem Geist ausgiessen.** Denn in GOtt kann nichts seyn, das nicht ewig, allmächtig, heilig, weise, gut, und unvergänglich wäre, wie er ist.

26. Andere dergleichen Sprüche vom Heiligen Geist sind viel mehr, mit welchen die heiligen Väter diesen Artikel wider den Teufel und Welt erhalten, und bis auf uns gebracht haben, daß wir nur an einen einigen GOtt gläuben, und doch bekennen, daß derselbige einige GOtt sey GOtt Vater, GOtt Sohn, und GOtt Heiliger Geist, von Ewigkeit: nicht, wie die Ketzer genarret haben, daß solche drey Namen nur eine einige Person deuten, so der Zeit nach anders und anders sich offenbaret hat.

27. Ob nun solcher Artikel närrisch scheinet, was frag ich darnach. So es klügeln hier gülte, wollte ich die Kunst auch sehr wohl können, und besser denn kein Türk noch Jüde. Aber ich danke meinem GOtt, der mir die Gnade gethan hat, daß ich von solchem Artikel nicht disputire, ob er wahr sey, oder sich reime; sondern weil ich sehe, daß er in der Schrift so eigentlich gefasset und gegründet ist, so gläube ich GOTT mehr denn meinen eigenen Gedanken und Vernunft, und kümmere mich gar nichts, wie es könne wahr seyn, daß nur ein einiges Wesen, und doch drey unterschiedliche Personen in solchem einigen Wesen sind, GOtt Vater, GOtt Sohn und GOtt Heiliger Geist. Denn es gilt hier nicht Disputirens, ob es wahr sey; sondern, ob solches in GOttes Wort gegründet sey. Ists GOttes Wort, so zweifle gar nicht daran, er wird dir nicht lügen.

28. Weil nun GOttes Wort, wie jetzt gehöret, klar und lauter da stehet, und solcher Artikel von den heiligen Vätern so ritterlich erstritten ist, so bleibe dabey, und disputire nicht viel, wie Vater, Sohn und Heiliger Geist können ein GOtt seyn. Kannst du doch, du armer Mensch, wenn du gleich aller Weltweisen Kunst zu Hülfe nimmst, nicht wissen, wie es zugehet, daß du lachest, und mit deinen Augen über zehen Meil Wegs einen hohen Berg siehest. Item, wenn du schläfst, sage mir, wie gehts zu, daß du dem Leib nach todt bist, und doch lebest? Wir können das geringste Ding von uns selbst nicht wissen, und wollen doch (in des Teufels Namen) hinauf klettern, und mit unserer Vernunft GOtt in seiner Majestät eigentlich fassen und ausspeculiren, was er sey. Warum thun wir solches zuvor nicht an uns selbst, und fragen, wo doch unsere Ohren Augen und andere Glieder mit ihrer Wirkung bleiben, wenn wir schlafen? Da könnte man ohne Gefahr disputiren und speculiren.

29. Darum will sichs hier in diesem Artikel gar nicht leiden, daß wir mit der Vernunft aus forschen wollen, wie es zugehe, daß drey eins sey; sondern wir sollen auf das einfältigste bey dem Wort bleiben. Das sagt von Christo, er sey des **Vaters Ebenbild**, und sein **Erstgeborner vor aller Creatur**: das ist, er sey keine Creatur, sondern ewiger GOTT; wie dergleichen Sprüche in Johanne viel sind. **Alles hat mir der Vater übergeben. Wer mich siehet, der siehet den Vater. Gläubst du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist?** Joh. 14, 9. 10. Diese Sprüche leiden keinen Lochbohrer. GOtt hats selbst geredt, daß kein Unterscheid zwischen dem Vater und Sohn ist, denn daß der Sohn vom Vater geboren ist. Wie aber solches zugehe, können wir nicht wissen: das alle wissen wir, wie die heilige Schrift sag daß er der **Erstgeborne sey vor aller Cre**tur, und das **Ebenbild GOttes im un**sichtbaren **Wesen**. Col. 2, 15. Also leh ret die Schrift auch von der dritten Perso dem Heiligen Geist, der heißt GOttes Gei und, wie droben gehöret, gehet er au von dem **Vater und dem Sohn**; das i er hat das Wesen vom Vater und Soh daß also nichts von Gottheit, Weishei Kraft und Macht im Vater und im Soh ist, das nicht auch im Heiligen Geist i Wie aber solches zugehe, das kann ich d nicht sagen; denn es ist unbegreiflich, üb aller Engel und Creatur Verstand. Da um kann man weiter und mehr davon nic gedenken noch haben, denn die Schrift un vorsagt; darnach müssen wir uns halte wollen wir anders selig werden. Aber de Wesen zu verstehen, gehöret nicht in d Leben, sondern in das ewige Leben; da mü sen wirs hin sparen, und in mittler Zeit nic disputiren, sondern solches einfältig gläube das uns von solchem Artikel die Schrift vo sagt

30. Dieser Artikel ist sonderlich fein g fasset im Symbolo, das ist, in unserm Ki derglauben. Von welchem uns muß je a le Welt Zeugniß geben, daß wir ihn selb nicht erdacht haben. Die Väter haben ih auch nicht gemacht, sondern er ist aus de heiligen Propheten und Apostel Schrifte auf das feineste und kürzeste zusammen g zogen; gleichwie eine Biene das Honig au viel Blümlein zusammen zeucht.

31. Da sprechen wir erstlich: **Ich gläub an GOtt Vater**. Da hast du die erste Per son in der Gottheit. GOttes des Vater Werk ist, (wollen also der drey Personen i der Gottheit Werk unterscheiden um der Ki der und Einfältigen willen,) daß er GOtt, al

mäch

mächtiger Vater und Schöpffer ist, der alles gemacht hat und erhält. An solchem Werk kennet man den Vater.

32. Darnach sprechen wir weiter: **Ich gläube an JEsum Christum,** der ewiger natürlicher GOtt ist mit dem Vater. Denn man soll an niemand glauben, den allein an GOtt. Wie heißt nun dieselbe Person? **JEsus Christus, GOttes eingeborner Sohn.** Also haben alle Christen gebetet und geglaubet, nun mehr denn funfzehen hundert Jahr; ja, von der Zeit her, da GOtt zu Adam und Eva sprach, 1 Mos. 3, 15: **Des Weibes Same soll der Schlangen den Kopf zertreten.** Wiewol dieser Artikel zu einer Zeit klärer gelehret ist, darnach GOtt Leute gegeben, und die Lehre weiter ausgebreitet, denn zur andern, und immer die Verheissung von Christo enger eingezogen. Denn von Adam bis auf Abraham hieß er der Sohn GOttes, des Weibes Same: darnach hieß er ein Sohn Abrahä, Jacobs, Davids, u. s. w. ist aber doch der einige Mensch JESUS Christus. Nun heissen die Engel auch GOttes Kinder: item, alle Christen sind auch GOttes Kinder; aber da ist weder Engel noch Heiliger, der da heisse der Eingeborne. Darum ist unser HErr Christus allein von GOtt dem Vater also geboren, als ein Sohn, deßgleichen er nicht hat, weder unter den Engeln noch andern Creaturen. Daraus muß je folgen, daß er gleicher GOTT sey. Das gläuben und bekennen wir und unsere Kinder, und alle Christen.

33. Auf solch Bekenntniß folget weiter, daß wir auch seiner Werke und Amts gedenken, was der Sohn GOttes sonderlich gethan hat: daß er **empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren von Maria, der Jungfrauen, gelitten unter Pontio Pilato, gecreuziget, gestorben und begraben, von Todten wieder auferstanden, aufgefahren gen Himmel, und sitzet zur Rechten GOttes, seines himmlischen Vaters.** Hie kommt er wieder in die Gottheit, auf daß er erkennet und von aller Welt geglaubet werde, er sey das Ebenbild GOttes, seines Vaters, und allerdings GOtt gleich. Diese Worte, sag ich abermal, haben wir selbst nicht erdacht, sondern sind auf uns kommen, und habens von der ersten Kirche genommen.

34. Zum dritten, sprechen wir: **Ich gläube an den Heiligen Geist.** Hie setzen wir den Heiligen Geist in gleiche Ehre mit dem Vater und dem Sohn: **ich gläube an den Heiligen Geist.** Also ist dieser Artikel fein kurz und einfältig in den Glauben gefaßt, daß man ihn nicht feiner könnte fassen: und derhalben billig solch Symbolum den Namen hat, daß mans heißt Apostolicum. Denn es nicht wohl möglich ist, daß ausserhalb der Apostel jemand solchen Artikel so einfältig und klar hätte können zusammen bringen.

35. Was aber des Heiligen Geistes eigene Werke sind, ist auch fein angezeigt, nemlich, daß er die heilige Christenheit zusammen bringt aus allen Sprachen, und macht sie gleichsinnig in einem Glauben, und heiliget sie durch Vergebung der Sünden, und zündet in ihnen an die Hoffnung eines andern und ewigen Lebens; wie wir sprechen: **Ich gläube Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben.**

36. Also sind die drey Personen eigentlich und fein im Symbolo gefaßt in dem einigen göttlichen Wesen, und ist unterschiedlich eine jede Person mit ihrem eigenen Werk gezieret. Dem Vater gibt man die Schöpffung; dem Sohn die Erlösung, und dem Heiligen Geist die Kraft der Heiligung; das ist, daß er Vergebung der Sün-

Sünden austheilet, fröhlich machet, stärket, und von dem Tode in jenes Leben bringet. Das sind gleichwie unterschiedliche Kleider, daß man die Personen nicht in einander menge, und fein eine vor der andern kennen möge: daß der Vater Schöpffer ist, Christus Mensch wird, und der Heilige Geist kommt mit feurigen Zungen, und macht die Menschen fröhlich. Solches sind alles Werke des einigen GOttes: aber bey dem Unterschied der Werke soll man auch den Unterschied der Personen fassen. Denn GOtt Vater ist nicht Mensch worden, sondern der Sohn: so hat der Sohn in feurigen Zungen sich nicht sehen lassen, sondern der Heilige Geist.

37. Also ist dieser Artikel auf uns kommen, wir haben ihn selbst nicht erdacht noch gemacht; so sehen wir in den Historien, daß GOtt mit Macht darüber gehalten, und die Ketzer, so solchen Artikel angefochten, greulich gestrafet. Darum sollen wir vest dran halten, und allein am Wort bleiben, und nicht klug seyn, noch viel davon dispu-tiren. Denn also lieset man, daß Johannes sein Evangelium am meisten um des Ketzers Cerinthi willen hat schreiben müssen: der lästerte Christum, und wollte Christum nicht lassen GOtt seyn. Nun hat sichs auf eine Zeit begeben, daß Johannes mit seinen Jüngern in eine Badstube kommen, und wie er den Cerinthum und seinen Haufen ist ansichtig worden, hat er sich mit den Seinen bald davon gemacht, und gesagt: Lasset uns ja nicht lange um diesen schändlichen Gotteslästerer bleiben. Da nun Johannes mit den Seinen aus dem Bade weggehet, und vielleicht Cerinthus und sein Haufe seiner spotten und anfahen zu lästern, fällt das Bad ein, und erschlägt sie alle; das war sein verdienter Lohn.

38. Also gings dem Ketzer Ario auch, der richtete einen Lermen in der Kirche an, damit man länger denn 400. Jahr hat zu thun gehabt, und wollen noch immerdar die Funken den gottlosen Leuten nicht gar aus den Herzen. Der liesse zu, daß Christus wäre von GOtt vor aller Creatur gezeuget; aber dennoch wäre er auch eine Creatur, wiewol weit herrlicher und schöner, denn alle andere. Als nun die frommen Bischöffe allenthalben, wie vonnöthen, wider solche Gotteslästerung sich legten, und viel Zerrüttung und Unwillen daraus entstunde, da mußte Käyser Constantinus sich drein legen, und versammlete eine grosse Menge gelehrter und frommer Bischöffe, welche diesen Irrthum Arii verdammten. Wie er aber hernach bald mit Tod abgehet, und sein Sohn Constantius, der dem Ario wohl gewogen war, in das Regiment kommt, da unterstunden sich die Arianer, den Arium wieder mit Gewalt aus dem Bann zu bringen, und ihm seiner Sachen Recht zu geben. Als nun der Tag benennet, und Arius mit seinem Haufen sich Morgens früh zur Kirche aufmacht, stösset ihm unterwegens ein Bauchweh an, daß er auf ein Gemach begehrt, und stirbt darüber.

39. Also ist dieser Artikel von der Heiligen Dreyfaltigkeit erstlich mit der Schrift, darnach mit dem Kampf der Apostel und heiligen Väter, und zuletzt auch mit Wunderwerken, wider den Teufel und die Welt erhalten worden: und soll, ob GOTT will, noch erhalten werden, daß wir gläuben an einen GOTT, der da ist GOtt Vater, GOtt Sohn, GOtt Heiliger Geist.

40. Auf daß man aber aus solchen dreyen Personen nicht eine einige Person machete, hat man um der Einfältigen willen darum die Werke fein unter-

terschieden und getheilet, daß der Vater unser Schöpffer, der Sohn unser Erlöser, und der Heilige Geist unser Heiligmacher sey. Daß also der gemeine Christenmann einen Unterscheid habe zwischen den Personen, und doch die Natur, oder das göttliche Wesen, nicht trenne noch theile. Darum predigt man heute auf diß Fest, und die Christen sinds allein, die solchen närrischen Artikel, wie die Vernunft klügelt, glauben; wie Paulus 1 Cor. 3, 21. sagt: GOtt hat es wohlgefallen, daß er durch eine thörichte Predigt habe wollen selig machen, die daran gläuben. Denn da wird sich Vernunft nimmermehr drein schicken können, daß drey eins, und eins drey seyn; daß GOtt Mensch wird; daß wir, wenn man uns in die Taufe stecket, durchs Blut Christi von Sünden abgewaschen werden: daß wir im Brod den Leib Christi essen, und im Wein sein Blut trinken, und also Vergebung der Sünden empfahen. Solche Artikel alle werden für eine lautere Narrheit von weltweisen Leuten gehalten. Darum nennets Paulus auch also, und sagt, es sey eine thörichte, närrische Predigt. Aber wers glaubt, soll selig werden. Das verleihe uns GOtt der Vater, durch seinen Heiligen Geist, um seines lieben Sohnes, unsers Erlösers Christi JEsu willen, Amen.

Die vierte Predigt am Tage der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Eine Predigt Christi, dem Nicodemo gehalten.

Auslegung des Evangelii. †)

1. Das ist ein trefflich schön Evangelium, in welchem wir sehen, was der rechte, einige, gewisse Weg zum ewigen Leben sey. Es scheinet aber, man habe es darum eben auf diß Fest von der Heiligen Dreyfaltigkeit gelegt, daß so fein und eigentlich der Unterschied der Personen ist angezeigt in dem höchsten und größten Werk, das GOtt mit uns armen Menschen handelt, so er uns gerecht und selig machet: denn hier stehet klar vom Vater, daß er die Welt geliebet, und ihr seinen eingebornen Sohn geschenket habe. Da sind zwo unterschiedliche Personen, Vater und Sohn. **Der Vater liebet die Welt, und schenket ihr den Sohn. Der Sohn** läßt sich der Welt schenken, und, wie Christus hier klar sagt, **läßt sich, wie die Schlange in der Wüsten, am Creuz erhöhen; auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,** sondern **das ewige Leben haben.** Zu solchem Werk kommt hernach die dritte Person, der Heilige Geist, welcher durch das Wasser der seligen Taufe den Glauben im Herzen anzündet, und also uns wiedergebieret zum Reich GOttes.

2. Das ist eine sehr tröstliche Predigt, die uns je sollte ein fröhlich Herz gegen GOtt machen; sintemal wir sehen, daß alle drey Personen, die ganze Gottheit, sich dahin wendet, und damit umgehet, daß den armen elenden Menschen wider die Sünde, den Tod und Teufel, zur Gerechtigkeit, ewigem Leben, und dem Reich GOttes geholfen werde. Wie können wir denn vor GOTT unserer Sünde halben uns fürchten? Wie können wir ein böses Herz zu ihm haben? Denn so er um unserer Sünde willen uns hätte wollen verdammen; wie wir denn immerdar Sorge haben, sonderlich wenn das Stündlein kommt: so würde der Vater seinen eingebornen Sohn nicht gegeben, Vater und Sohn würden uns nicht zum Bad der Wiedergeburt, und unter des Heiligen Geistes Flügel gefordert haben. Also ist dieser Artikel von der Dreyfaltigkeit auf das feineste und freundlichste hier angezeigt. Aber davon ist in der nähesten Predigt gnugsam gehandelt, wollen derohalben das Evangelium von Stück zu Stück vor uns nehmen, in welchem wir hören, wie der HErr mit Nicodemo, dem Schriftgelehrten, eine lange Disputation hat, in welche der alte gute Mann sich ganz und gar nicht richten kann. Da müssen wir am ersten dahin sehen, was doch ihn habe gehindert, daß er so gar nicht vernimmt, was der HErr redet und haben will.

3. Eine gute Anzeigung ists, daß er den HErrn nachgehet: weil er aber öffentlich nicht darf, findet er sich bey der Nacht zu ihm. So geben seine Worte auch, daß ers mit dem HErrn Christo nicht übel meyne, sondern trefflich viel von ihm hält, als von einem sonderlichen Prediger, welchen GOTT in die Welt gesandt, und seine Lehre mit herrlichen Wunderzeichen bezeuget habe. Solche Worte redet er nicht aus einem falschen Herzen, wie die Pharisäer, Matth. 22,16: **Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg GOttes recht.** Nein, wie es Nicodemus redet, so meynet ers von Herzen, daß unser lieber HErr CHristus ein sonderlicher theurer Lehrer sey, weil GOtt mit so trefflichen vielen Wunderzeichen seine Lehre bezeuget.

4. Sol-

†) Befindet sich in den Editionen 1544. und 1545.

4. Solcher Gedanke gefällt dem HErrn Christo wohl. Darum, eben wie ihn Nicodemus für den höchsten Lehrer rühmet; also will er jetzt auch die höchste Predigt ihm thun, von dem höchsten und größten Werk, da man von kann predigen, nemlich, wie man das Reich GOttes sehen könne; das ist, wie man könne von Sünden ledig werden, zu GOttes Gnade kommen, und das ewige Leben erlangen. Denn diß ist die Predigt, welche allein der Sohn GOttes mit sich hat vom Himmel unter uns auf Erden bracht; wie Johannes sagt Cap. 1. v. 18: **Der eingeborne Sohn, der im Schoos des Vaters ist, der hats uns verkündiget.**

5. Wol ists wahr, daß alle Welt je und je sich damit bekümmert, und sonderliche Weise und Wege ihr vorgenommen und gemacht hat, selig zu werden. Denn Nicodemus selbst kommt mit den Gedanken, er wisse, GOtt Lob! auch, ohne Christum, wie er solle und könne selig werden: meynet, weil er ein Jüde ist, und das Gesetz habe, habe er den Vortheil, daß er könne wissen, was er thun soll, wenn er GOtt wolle zu gefallen leben, und den besten Gehorsam erzeigen. An solchem läßt er ihm genügen, gedenkt nicht, daß viel eine andere Meynung hat; wie er von Christo hören wird ꝛc. Wie wir an unsern Papisten auch sehen. Wenns ein Mönch könnte dahin bringen, daß er seinem Orden genug thäte, der liesse sich dünken, er säße schon GOtt im Schoos; wie der Pharisäer Luc. 18. v. 11. sqq. der sein Fasten, Zehenden geben, und andere gute Werke rühmet. In Summa, aller Menschen Herzen sind also geschickt. Eben wie sie sich fürchten und entsetzen, wenn sie ihre Sünde fühlen; also trauen und hoffen sie, sie seyn mit GOtt wohl daran, wenn sie äusserlich fromm, und keine böse That auf ihnen haben, die ihr Gewissen erschrecken und zaghaftig könne machen. Darum nimmt ihm der diß, jener ein anders vor, wie es ihm am besten dünkt, dadurch er trauet vor GOtt zu bestehen. Der Jüde hat seinen Mosen, ein Mönch seinen Orden. Und zwar wir alle sind im Wahn, wenn wir die Zehen Gebote fleißig hielten, so würde es nicht Noth mit uns haben. Solches denket Nicodemus auch. Aber weil er Christum für einen hohen sonderlichen Prediger hält, will Christus sich also gegen ihn beweisen, und gibt ihm erstlich diesen Unterricht:

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich GOttes nicht sehen.

6. Wolan, da stehet der Handel mit klaren runden Worten. Christus läßt sich hier hören als ein sonderlicher Lehrer, dergleichen Nicodemus nie gehöret hat; darum verstehet ers auch nicht. Das allein verstehet er, daß er noch nicht sey wiedergeboren; wie er aber zur Wiedergeburt kommen soll, da weiß er nichts von.

7. Da bedenke nun du dich auch, was doch der HErr mit diesem Spruch wolle. Denn so man das Reich GOttes nicht sehen kann, man sey denn wiedergeboren, so folget je, daß wir (wie wir von Vater und Mutter auf diese Welt geboren sind, mit Vernunft, freyem Willen, mit dem Gesetz und allen guten Uebungen, welche beyde die Vernunft und der Wille kann vornehmen, müssen verdammt seyn; da hilft nichts für. Was ist aber das vor ein jämmerlicher Handel, daß man die Leute von solcher Wiedergeburt nichts lehret, sondern weiset sie bloß, wie der Pabst thut, auf eigene

gene Werke, daß sie dadurch sollen selig werden? Wie reimet sich solche Lehre mit Christo hieher? Sie sprechen: Gute Werke machen selig. Christus spricht: Bist du nicht wiedergeboren, so wirst du nicht selig.

8. Nun ists aber wahr und unleugbar, daß ein Mensch vor sich selbst und aus eigenen Kräften, wie man an den Heyden siehet, sich zur Zucht, Ehrbarkeit und Tugend gewöhnen kann. Wie man denn siehet, daß nicht alle Menschen Mörder, Ehebrecher, Hurer, Diebe, Weinsäufer, Müßiggänger; sondern viel fromme ehrbare Leute vor der Welt sind. Solches sind herrliche, schöne Tugenden und gute Werke, dazu man jedermann vermahnen soll; denn GOtt forderts in den Zehen Geboten. Aber da ists beschlossen, es seyn Tugend und Werke wie sie wollen, ist die Wiedergeburt nicht da, so gehörts in Abgrund der Höllen zum Teufel. In den Himmel und ins Reich GOttes kann es nicht kommen. Diß sagt Christus selbst, und soll niemand dran zweifeln.

9. Die Vernunft ist hier gefangen, die wills so bald gegen einander halten, und schliessen: Stehlen, morden, ehebrechen mißfällt GOtt, und strafets auch; da müsse ja folgen, daß solche Sünden meiden GOtt wohlgefalle, und ers belohnen werde: sonst (spricht sie,) müßte GOtt ungerecht seyn. Nun ists wahr, es gefällt GOtt wohl, solche und andere Sünden meiden, und Gutes thun; so will ers auch nicht unbelohnet lassen. Aber das Himmelreich sehen, da gehöret etwas anders und grössers zu, nemlich, daß man (wie hier stehet,) anders geboren werde. Darum ist GOtt dem Pharisäer Lucä 18. nicht darum feind, daß er kein Räuber, kein Ehebrecher noch Ungerechter ist, wie andere Leute, daß er fastet und den Zehenden gibt; solches liesse ihm GOtt gefallen, wo nicht die schändliche Untugend dran hienge, daß er meynete dadurch in Himmel zu kommen, und sich viel bessers liesse dünken denn der Sünder.

10. Darum ists hier beschlossen: Vernunft ist ein edel köstlich Ding: der Wille zum Guten ist auch ein edel köstlich Ding: das Gesetz und die Zehen Gebote, ein feiner, ehrbar, unärgerlicher Wandel, sind alles herrliche, grosse Gaben, da man GOtt für danken soll; aber wenn man vom Reich GOttes redet, wie man dazu kommen soll, da hilft weder Vernunft, Wille, Gesetz, noch alle gute Werke zu: allein das thuts, daß man von neuem geboren werde; sonst kann man das Reich GOttes nicht sehen, sondern muß mit Vernunft, freyem Willen, Gesetz und Zehen Geboten verdammt seyn und bleiben; da hilft nichts für.

11. Ja, sprichst du, so will ich gar nichts Gutes thun? Nein, das taugt auch nicht, und wird dir mit der Weise das Gericht GOttes nur schwerer seyn. Darum thue beydes, befleißige dich die Zehen Gebote zu halten, und bekenne mit rechtem Ernst daneben, daß du ein armer Sünder seyst, der seines Thuns halben ewig müßte verdammt seyn. Darnach höre dem HErrn Christo weiter zu, wie er wiederum tröstet, nachdem er, unserer ersten Geburt halben, uns die Seligkeit so dürr abgesagt hat.

12. Nicodemus fühlet das harte Urtheil sehr wohl, bedenkt sich derhalben, was doch die Wiedergeburt sey, und merkt, daß er leiblicher Weise nicht könne noch einmal geboren werden von Vater und Mutter, fragt derhalben, wie es doch müsse zugehen; denn da wird nichts aus, daß ich wiederum in meiner Mutter Leib kriechen, und auf ein neues sollte geboren werden. Mit solcher Frage bringt er den HErrn dahin, daß er lehret, wie die

die Wiedergeburt müsse geschehen, und spricht:

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.

13. Hier spricht er zum andernmal das Urtheil wider die erste Geburt, daß dieselbe fleischlich und voll Sünden sey, und zum Reich GOttes nicht gehöre. Als sollte er sagen: Du fragest, ob du anders mußt von deiner Mutter geboren werden. Wenn du tausendmal anders von deiner Mutter geboren würdest, so wärest du und bliebest der vorige Nicodemus. Vom Fleisch kann nichts denn Fleisch geboren werden. Darum gehöret zu dieser Wiedergeburt nicht Vater und Mutter, die beyde Fleisch und voll Sünden sind; sondern es gehöret dazu Wasser und Geist. Wer also wiedergeboren ist, der ist ein neuer Mensch, und wird in das Reich GOttes kommen.

14. Das wird ohne Zweifel dem Nicodemo ein sehr lächerlicher Handel gewest seyn, daß er wird gedacht haben: Soll meine Vernunft, Wille und das Gesetz Mosis nicht vermögen, das das Wasser vermag; was mag das vor eine Meynung haben? Wird also der gute Mann so gar irre, daß er nicht weiß, was er sagen soll, muß frey bekennen, daß er hiervon kein Wort verstehe, ob er gleich Mosen und die Zehen Gebote wohl verstünde, und derhalben sich einen hohen gelehrten Doctor liesse dünken.

15. Lasset uns nun die Worte fleißig merken, und den Handel fein zusammen fassen. Beschlossen ists, gute Werke sollen wir thun, und im Gehorsam des Gesetzes uns üben; aber dadurch sehen wir das Reich GOttes nicht. Sollen wir es aber sehen, so müssen wir gar andere und neue Menschen werden. Welches geschiehet nicht durch die leibliche Geburt, sondern durch Wasser und Geist; die sind der rechte Vater und Mutter zu dieser neugebornen Frucht.

16. Das Wasser ist anders nichts, denn die heilige Taufe. Denn also spricht Christus Marc. 16, 16: **Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig.** Nun aber hat das Wasser nicht die Kraft seiner Natur halben; denn Wasser ist Wasser, das ist, ein Element und Creatur, die vor sich selbst das Herz nicht rühren noch ändern, oder die Sünde abwaschen kann. Kleider, und was Unflats an der Haut ist, kannst du mit Wasser reinigen und sauber machen; aber die Seele läßt sich durchs Wasser nicht rühren noch reinigen. Diß Wasser aber, da der HErr hier von sagt, und wir eine Taufe heissen, ist nicht allein bloß natürlich Wasser; sondern es ist ein Wasser, da GOttes Wort, Befehl und Verheissung innen stecket. Da kommen zwey Dinge zusammen, Wasser und Wort, und werden so mit einander gemenget, daß man keines vom andern kann sondern. Thust du das Wort vom Wasser, so hast du keine Taufe; thust du das Wasser vom Wort, so hast du auch keine Taufe. Wenn aber Wort und Wasser beysammen bleiben, hast du ein solch Wasser, da der Heilige Geist bey seyn, und durch dasselbe dich zum Reich GOttes wiedergebären will; das ist, dir deine Sünde vergeben und selig machen.

17. Darum sollen wir diesen Spruch fleissig merken, vornehmlich wider das blinde Volk, die Wiedertäufer, welche die Kindertauf für untüchtig und unfruchtbar achten.

Aber wie kann dieselbe Taufe untüchtig seyn, so du hier hörest, daß Christus das Wasser darzu ordne, daß es zur Wiedergeburt, durch die Mitwirkung des Heiligen Geistes, helfen soll? So nun die Kinder bedürfen, daß sie wiedergeboren werden, und sonst das Reich GOttes nicht sehen können; warum wollte man ihnen die Taufe versagen, oder fürgeben, daß solch Wasser, so in GOttes Wort gefasset und mit GOttes Wort verbunden ist, ihnen zur Wiedergeburt nicht dienlich soll seyn? Ists nicht wahr, daß die Worte Christi straks dahin dringen, daß, wer soll wiedergeboren werden, müsse durchs Wasser geschehen? Also, obwol das Wasser ohne den Heiligen Geist nichts schaffet, so will dennoch der Heilige Geist seine Wirkung ohne das Wasser in uns nicht haben.

18. Derohalben ists ein greulicher schrecklicher Irrthum, daß an etlichen namhaftigen Orten etliche Prediger sich unterstanden, und die Kinder ohne Wasser getauft haben. Denn, soll die Taufe recht seyn, und der Mensch zur Wiedergeburt kommen, so muß nicht allein Wort, nicht allein Geist; sondern auch Wasser dabey seyn. Denn also ordnets Christus hier; solche Ordnung soll niemand brechen.

19. Das Wassertäufen siehet man mit den Augen; aber die Wirkung der Wiedergeburt, so der Heilige Geist durch solch Täufen im Herzen anrichtet, siehet man nicht. Auf daß man aber um solcher heimlicher unsichtbarlicher Wirkung willen des Heiligen Geistes das äusserliche schlechte Wassertäufen, so kein Ansehen hat, nicht verachte, spricht der HErr zu Nicodemo weiter:

Lasse dich nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wol; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

20. Sehr einfältige Worte sind es; wie das Werk auch einfältig und schlecht ist. Denn es hat kein sonderlich Ansehen bey der Vernunft, daß man ein Kindlein, oder einen alten Menschen herbringt, und bekennet, es liege der Sünden halben unter des Teufels Banden, und könne sich selbst nicht ledig machen; und soll doch in solcher hohen grossen Noth mehr nicht thun, denn daß mans im Namen des Vaters, Sohns und Heiligen Geistes, ins Wasser tauche oder mit Wasser begiesse. Aber verachte ja niemand, spricht Christus, um solches schlechten Ansehens willen diß Werk: denn der Heilige Geist führet sein Werk heimlich; da gehört Glauben zu, der die Worte fasse, und nicht dran zweifele, es sey also, wie die Worte lauten. Denn mit den Augen, ja allen Sinnen, wirst du es nimmermehr sehen, verstehen noch fassen können. Eben wie es mit dem Winde auch ist; den hörest du sausen, aber daß du ihn so sollst fassen, daß du könntest sagen: hier hebt er an, da höret er auf; das ist nicht möglich. Also gehet es hier auch zu. Das äusserliche Werk mit dem Wasser siehest du, und hörest das Wort klingen oder sausen, daß es geschehe im Namen JEsu, zu Abwaschung der Sünden. Wer an das Wort sich nicht halten, und den Geist und seine Wirkung anderswodurch fassen oder suchen will, der wird fehlen. Denn, soll er aus dem Geist geboren werden, so gehöret mehr nicht dazu, denn daß er sich lasse täufen mit Wasser, und auf das Sausen, das ist, auf das Wort merke, und dasselbe mit Glauben annehme; so wird er zu dem

Reich

Reich GOttes wiedergeboren; sonst durch nirgend.

21. Wo sind denn nun die lästerlichen Rotten und Schwärmer, die nicht mehr können, denn vom Geist schreien und rühmen? Aber es ist der böse Geist, der Teufel selbst, der sie leibhaftig besessen hat, weil sie Taufe, Sacrament, Wort, die uns Christus selbst theuer erworben hat, als unnöthige, unnützliche Dinge zur Seligkeit, verworfen haben. GOTT strafe den Lästergeist. Also lehret aber Christus hier nicht; sondern weiset uns auf die heilige Taufe und Sausen, das ist, aufs Wort; und warnet, wo wir uns am Wasser und Sausen nicht werden gnügen lassen, so werden wir gar nichts vom Heiligen Geist behalten, und nimmermehr zur neuen Geburt kommen. Derohalben laßt uns unsere Taufe und das Wort, als unsern höchsten Schatz, befohlen seyn, da wir gewiß wissen, wenn wir dabey bleiben, daß wir zum Reiche GOttes wiedergeboren sind.

22. Das ist nun die Lehre, wie man zur Wiedergeburt, das ist, zum Reich GOttes kommen soll. Eine neue unerhörte Predigt in der Welt; aber die allein gewiß und rechtschaffen ist, und uns nicht betreugt. Da dagegen alle andere Lehren falsch sind, und betrügen, sie scheinen gleich vor der Welt so schön sie immer wollen. Es hatte einen grossen Schein, beyde mit der Pharisäer Leben im Jüdenthum, und unter dem Pabstthum mit der Mönche Orden und dem Pfaffenstande; und ist ein sonderlicher feiner Schmuck, wo ein Mensch sich fein züchtig, ehrbar, und nach den Zehen Geboten hält; aber dadurch kommen wir nicht zur Wiedergeburt. Allein das Wasser und der Geist muß es thun, welcher doch anders sich nicht will sehen oder merken lassen, denn wie der Wind durch sein Sausen. Wer das Sausen annimmt, das ist, gläubt und getaufet wird, der ist wiedergeboren, und wird selig.

23. Aber Nicodemus steckt so tief in seinen Gedanken vom Gesetz und guten Werken, daß er diese Predigt nicht fassen noch verstehen kann. Wie wir an den Papisten auch sehen: die es recht meynen, und nicht muthwillig böse sind, denen liegt das immer im Wege, daß sie gedenken: Ey, soll unser Thun denn nichts seyn? soll es denn GOtt nicht gefallen, daß wir so viel beten, fasten, Tag und Nacht ihm dienen, so ein strenges Leben führen? Darum fähret ihn Christus etwas härter an, daß er ihm nicht will gläuben, und sich nicht will weisen lassen, und spricht:

Bist du ein Meister in Israel, und weissest das nicht?

24. Als wollte er sagen: Du bist ein Meister im Volk GOttes, das du lehren, und ihm den Weg zur Seligkeit weisen sollst. Ach deines Lehrens uud Wegweisens, der du noch nicht so weit bist kommen, daß du dich und deine eigene Natur und Wesen recht erkennen kannst, und in den Gedanken stehest, du wollest gen Himmel kommen, wenn du schon nicht von neuem geboren werdest! Will also Nicodemum, und alle Lehrer, so mehr nicht denn vom Gesetz und guten Werken predigen können, verworfen haben, als irrige und verführische Prediger: nicht darum, als sollte es unrecht seyn, gute Werke lehren, und die Leute dazu vermahnen: denn das thut GOtt selbst durchs Gesetz, darum ists recht und wohl gethan: Aber das ist unrecht, daß Gesetzlehrer die Leute auf solche Lehre weisen, und dabey lassen, als dürften sie nicht mehr zum ewigen Leben; denn hier stehets klar, es sey das Gesetz und gute Werke auf das beste gehalten, so können sie doch zum Reiche GOttes nicht helfen, es sey denn,

daß wir wiedergeboren werden durch Wasser und Geist.

25. Der Geist nun ists, der durch das Wasser und Wort andere Menschen und neue Herzen macht. Das Gesetz und die Werke ändern an dem Menschen und Herzen gar nichts. Derohalben, wer die Leute zum Himmelreich recht unterweisen will, der schaue hieher, und fahe es nicht mit Werken und Gesetz an; sondern weise die Menschen zur Taufe und Geist; das ist, zum Wort, dadurch der Heilige Geist die Herzen anwehet, und neu gebieret. Denn eben wie wir vom Winde mehr nicht haben noch wissen, denn das Sausen; also haben wir vom Heiligen Geist auch nicht mehr, denn das Wort: da mögen wir uns an halten, und des Heiligen Geistes und seiner Wirkung dabey gewarten. Was nun solches Wort sey, und wie der Heilige Geist sause, lehret der HERR weiter und spricht:

Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nemlich, des Menschen Sohn, der im Himmel ist.

26. Hier gehet die Predigt an, da der HERR von sagt: **Gläubt ihr mir nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage: wie würdet ihr gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?** Denn diese Predigt ist nie in eines Menschen Herz kommen, sondern der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos ist, hats uns verkündiget. Nun hat solche Predigt zween Theile. Der erste Theil ist trefflich hart; denn da ist kurz beschlossen:

Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist.

27. Das ist eben so viel gesagt, wie oben: **Es sey denn, daß jemand wiedergeboren** werde, so kann er das Reich GOttes nicht sehen. Das ist, kein Mensch kann weder Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit, noch Seligkeit und ewiges Leben durch das Gesetz, gute Werke, Vernunft, noch freyen Willen erlangen: ja, wenn er gleich das Gesetz, gute Werke, Vernunft und freyen Willen hat, aufs beste so sie seyn können, hilfts ihm nichts, er ist ein Sünder und verdammt, und kommt nicht in Himmel. Das ist doch ja ein klarer heller Spruch, der den Jüden und Papisten, wo sie es gläubten, alles Vertrauen auf eigene Werke und Frömmigkeit nehmen sollte. Denn, sage mir, welcher Mensch ist vom Himmel kommen? Keiner; Adam und Eva selbst nicht; der einige Sohn GOttes und Mariä ist es; wie Johannes hier sagt. So denn niemand gen Himmel soll fahren, denn der vom Himmel hernieder kommen ist; so ist es rund beschlossen, und wirds nimmermehr kein Mensch anders machen können: Alle Menschen, wie sie von Vater und Mutter auf diese Welt geboren sind, müssen hienieden bleiben, und werden in den Himmel nicht kommen; kommen sie aber in Himmel nicht, wo werden sie denn bleiben? Auf Erden haben sie auch keine gewisse beständige Herberge, denn sie sterben ab. Wo sie aber nicht gen Himmel kommen, so müssen sie ja im Tode bleiben. Diß ist das Urtheil, welches Christus über die ganze Welt fället, niemand ausgenommen, es sey Adam, Heva, Abraham, Moses, David; alle mit einander müssen hernieden bleiben, können von ihnen selbst in Himmel nicht kommen: denn der allein fähret gen Himmel, der vom Himmel hernieder kommen ist. Wo bleiben denn die guten Werke, Verdienst, Gesetz, freyer Wille? Alles mit einander gehörets in die Hölle, hilft uns nicht in Himmel: das ist gewiß.

28. Ja, sprichst du, sollen denn alle Menschen verdammt und verloren seyn? Ja, ihrenthalben ists unmöglich, daß es könnte anders seyn? sie thun und lassen was sie immermehr wollen oder können, sie werden doch keinen Weg noch Loch in Himmel machen. Ein einiger Weg aber ist, den nicht wir machen, sondern der Sohn GOttes. Da predigt Christus nun weiter von, und spricht:

Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat; also muß des Menschen Sohn erhöhet werden; auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

29. Das ist der andere Theil von dieser himmlischen Predigt, und dem rechten Sausen des Heiligen Geistes; und ist ja so tröstlich, als schrecklich der erste Theil ist. Denn ein schrecklich Urtheil ists, daß niemand soll gen Himmel fahren, und selig werden. Es dienet aber solch schrecklich Urtheil dazu, daß der HERR damit will anzeigen, wie unsere erste Geburt sündig, und gar nichts an uns sey, das des ewigen Lebens werth sey: auf daß wir nicht allein nicht sicher noch hoffärtig werden, sondern in uns schlagen, uns vor GOTT demüthigen, und Gnade begehren. Da gehet denn der rechte Trost an, daß eben wie du vor gehöret hast, kein Mensch in Himmel komme; also auch hier, daß alle, die da gläuben an Christum, die sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Das ist nun das liebliche Sausen, da man den Heiligen Geist bey spüren und fassen kann.

30. Denn da müssen beyde Predigten in der Christenheit gehen. Die erste von der Sünde und unsrer verderbten Art und Natur, daß wir unserer Werke, Lebens, Thuns und Lassens halben verzagen müssen, daß wir nimmermehr dadurch werden gen Himmel kommen. Wo nun die Herzen durch solche Predigt recht getroffen und erschreckt sind, da soll alsdenn der Trost auch folgen, daß JESUS Christus, der Sohn GOttes, vom Himmel hernieder auf Erden kommen, unser Fleisch und Blut an sich genommen, und den Tod für unsere Sünde erlitten habe: auf daß wir durch ihn von Sünden ledig, und wieder zum Erbe des ewigen Lebens gebracht werden. Wer solche Predigt annimmt, für wahr hält, und tröstet sichs, der ist genesen, daß ihn Christus nicht will hiernieden auf Erden und im Tode lassen, sondern mit sich hinauf führen in den Himmel.

31. Das ist die Predigt von himmlischen Dingen, die noch heutiges Tages nicht in die Leute will, sonderlich in die Nicodemos; das ist, in die, so mit den Gedanken kommen, wenn man das Gesetz habe, so dürfe man weiter zur Seligkeit nichts mehr. Diese sinds, die erstlich nicht wissen, ob gleich das Gesetz recht und gut ist, daß es doch uns darum nicht kann nützen, weil wir von Natur böse sind, und um solcher angeborner mit hergebrachter Bosheit willen dem Gesetz nicht können genug thun, ob wir gleich im Schein die äusserlichen Werke thun. Zum andern, wissen sie das viel weniger, daß wir durch diesen Menschen, den Sohn Mariä, der allein vom Himmel kommen ist, müssen in Himmel kommen. Da wächst denn abermal unzähliger Schade aus, daß sie nicht allein sich auf ihre Werke und eigene Gerechtigkeit verlassen; sondern sie verachten und verfolgen die Gerechtigkeit, die da kommt aus dem Glauben an Christum. Wie wir an den Papisten sehen, die nichts weniger dulden, können, ja, nichts hefftiger wi-

derfechten, denn daß wir lehren wir müssen allein durch den Glauben an Christum selig werden, mit guten Werken werden wir es nicht ausrichten. Das haben wir nicht erdacht; CHristo unserm HErrn reden wirs nach, der die Wahrheit selbst ist: wer dem nicht gläuben will, der lasse es.

32. Im vierten Buch Mosis cap. 21. v. 4-9. stehet eine solche Historia, daß das Volk Israel in der Wüsten verdrossen worden, wider GOTT und Mosen gemurret, und sonderlich die herrliche Wohlthat, daß ihnen GOTT in der Wüsten Himmelbrod gegeben, verachtet habe. Solche Sünde strafte GOTT also, daß er gifftige Schlangen liesse unter sie kommen, die bissen sie: davon alsbald entzündete sich der Leib, und brennete wie höllisch Feuer, daß sie also niederfielen, und mit grossen Haufen dahin sturben. Da erkennete das Volk seine Sünde, daß es unrecht hätte gethan, ginge hin zu Mose, und bat, er wollte den HErrn bitten, daß ihnen von der Plage geholfen würde. Da befahl der HERR Mosi, er sollte eine ehrne Schlange machen, und in der Wüsten aufrichten: wer dieselbe ehrne Schlange würde ansehen, der sollte genesen, und nicht sterben.

33. Diese Historie führet der HErr hier ein, und deutet sie auf sich, daß er auch also müsse erhöhet werden, wie die Schlange. Wer ihn nun ansehen, das ist, wie ers selbst ausleget, an ihn gläuben werde, der soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

34. Hier laßt uns erstlich die Ursach lernen des schrecklichen Urtheils, das der HErr vor zweymal über alle Menschen gefället hat, da er spricht: **Niemand fähret gen Himmel, denn des Menschen Sohn, der vom Himmel hernieder kommen ist.** Item: **Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, könne er das Himmelreich nicht sehen.** Wo kommt doch dem Menschen dieser Jammer her, daß er ausser dem Himmel bleiben, und seinethalben in Ewigkeit muß verloren seyn? Anderswo nirgends, denn daß die alte Schlange, der Teufel, den ersten Menschen so gebissen, und durch die Sünde also vergifftet hat, daß er den Tod am Hals hat; und ist unmöglich, daß er sich selbst arzneyen und ihm helfen könnte. Wie man an den Jüden siehet, was gebissen war, war des Todes, da half nichts für. Also ists mit uns allen. Denn der Sünden Sold ist der Tod; und wo Sünde ist, da muß der Tod auch folgen. Weil nun alle Menschen in der ersten Geburt von Vater und Mutter Sünder geboren werden, müssen sie auch das Urtheil tragen, und den Tod drum leiden. Wie der HERR 1 Mos. 2, 17. dem Adam und Heva mit ausgedrückten Worten dräuet: **Welchen Tag ihr von diesem Baum essen werdet, sollt ihr des Todes sterben.**

35. Aber da läßt GOtt seine Barmherzigkeit leuchten, daß er solche arme, vergiffte, und zum Tode verurtheilte Menschen nicht will verderben lassen: und eben wie er dort heisset eine eherne Schlange aufrichten, die den andern Schlangen gar gleich sahe, ohne daß sie kein Gifft hatte, und wider das Gifft helfen sollte; also läßt er seinen Sohn erhöhen am Stamme des Creuzes, auf daß alle, die ihn ansehen, nicht verloren, sondern vom Tode heil werden, und das ewige Leben haben sollen. Dieser führet am Creuz auch die Gestalt der gifftigen Schlangen; aber da ist kein Gifft, sondern nur das blosse Ansehen. Denn Christus, ob er wol unser Fleisch und Blut angenommen hat; so ist doch sein Fleisch und Blut ohne Gifft und Sün-

Sünde: ja, es dienet dazu, daß uns von dem Gifft und den Sünden abgeholfen werde.

36. Das ist das rechte Sausen des Heiligen Geistes, dadurch er die neue Geburt im Herzen anrichtet, daß man gläube, und solche ehrne Schlange in gewisser Zuversicht ansehe und genese. Aber es wird bey den Jüden kaum gefehlet haben; etliche werdens verachtet, und gesagt haben: Lieber, meynst du, daß dich dieser Anblick helfen werde? da hielte ich von, wenn man diese und andere Arzney hätte: was sollte die ehrne Schlange vor Kraft haben? oder, so eine Kraft in ihr wäre, sollte je solche Kraft ehe wirken, wenn man die Schlange angriffe, und sie auf den Biß drückete, denn daß sie nur durchs Ansehen sollte kräftig seyn und helfen.

37. Also gehets noch heutiges Tages mit der rechten ehrnen Schlange, dem HErrn Christo. Alle Menschen lassen sich dünken, soll ihnen geholfen werden, so müsse es das Ansehen, oder der Glaube nicht thun: wer gute Werke thäte, und sich nicht versündigte, der möchte bey GOtt desto mehr Vortheils haben. Darum predige man was man wolle, so hilfts doch nicht. Dieser nimmt diß vor, der andere ein anders; denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding, 2 Thessal. 3, 2. und wollen also einen andern Weg zur Gesundheit finden, denn das Ansehen, das ist, den Glauben an Christum. Aber da lerne: Beschlossen ist es, der Teufel hat dich durch die Sünde so vergifftet, daß du den ewigen Tod am Halse hast; da kannst du nicht entlaufen, sondern mußt schlecht herhalten: soll aber dir von solchem Gifft und Tod geholfen werden, so denke nur nach keiner andern Arzney, denn nach diesem Anblick, daß du den erhöheten Christum am Creuz mit rechten Augen ansehest, daß er für dich gestorben, sein Leben aufgeopffert, mit seinem Tode für deine Sünde bezahlet, und dich also mit GOTT versöhnet habe. Gläubest du das, und bist getauft, so bist du recht wiedergeboren durch den Heiligen Geist, zum Reich GOttes; da habe keinen Zweifel an. Denn das hast du oben gehöret, daß diese Wiedergeburt also zugehe, daß kein ander Mittel sey, denn das Sausen, das ist, das Wort. Daran halte dich, und gläube, wie es dir vorsagt, daß es also wahr und Amen sey.

38. Also haben eure Liebe auf das einfältigste die Lehre des heutigen Evangelii. Daß erstlich wir Menschen von Natur Sünder, und des ewigen Todes würdig sind. Aber dadurch sollen wir vom ewigen Tode erlöset werden, wenn wir den Menschen, JEsUM Christum, am Creuz ansehen, daß er für uns da bezahlet den Tod gewürget, und uns mit GOtt versöhnet, und zum ewigen Leben gebracht hat.

39. Diese Lehre ists, die andere Menschen und gar neue Herzen macht, daß wir in Sünden, im Tode und andern Anfechtungen können sagen: Wolan, ich kann es nicht leugnen, die alte Schlange, der Teufel, hat mich übel gebissen, und greulich vergifftet. Aber dagegen tröstet mich, daß ich weiß, obgleich mein HERR JESUS Christus seiner Menschheit halber auch das Ansehen hat, er sey voller Giffts, wie eine andere Schlange, daß er doch nicht allein kein Gifft nicht an ihm hat; sondern darum da hänget, daß er mich von solchem Gifft reinigen, und mir helfen will wider Sünde, Tod und Teufel. Derhalben lasse den Teufel nur getrost hergehen, mich fressen, und mir alles Unglück anlegen; ich will mich an meinen HErrn Christum

Christum halten, und mich deß trösten, daß er darum erhöhet ist, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

40. Wo also der Trost wider diesen ewigen Gifft im Herzen ist, da wird auch hinfort ein fein freundlich Leben folgen gegen andere Leute: daß, gleichwie wir vom HErrn Christo Hülfe gewarten wider das ewige Unglück; wir auch andern gern werden Hülfe beweisen, womit wir können. Denn ein solcher Mensch siehet sich weit um; und ob ihm gleich von andern Leuten unrecht geschieht, so lässet er sich doch nicht zum Zorn bewegen, sondern erbarmet sich über sie: denn er siehet, daß solches anderswo nirgend herkommt, denn von dem Gifft, das wir all aus des Teufels Beissen empfangen haben sucht derhalben Mittel, wie er andere auc dahin könne bringen, daß sie zu dieser Arz ney kommen, und vom schädlichen Gifft mö gen erlöset werden. Also ist diese Lehre de rechte Brunn und Quell, da alle Tugend aller Trost, alle Freude und Sicherheit he wächset. GOtt der allmächtige, barm herzige Vater wolle um seines lieben Sohn JESU Christi willen uns in dieser Lehre er halten, und von Tag zu Tage wachsen las sen, daß wir ja diesen Anblick nicht verlieren und also durch den rechten Glauben an Chri stum vom ewigen Tode erledigt werden Amen.

Die erste Predigt am ersten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Lucä 16. v. 1-9.

Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlichem Leinwand, und lebet alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thür, voller Schwären, und begehrete sich zu sättigen von den Brosamen, die vo des Reichen Tische fielen; doch kamen die Hunde, und lecketen ihm seine Schwären. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos. De Reiche aber starb auch, und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von fernen, und Lazarum in seinem Schoos, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen: nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine grosse Kluft bevestiget, daß, die da wollten von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren Da sprach er: So bitte ich dich Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus. Denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten, lasse sie dieselbigen hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen ginge, so würden sie Busse thun. Er aber sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht gläuben, ob jemand von den Todten aufstünde.

Innhalt.

Von dem Exempel Lazari und des reichen Mannes.

I. Ueberhaupt von diesen Exempeln.
1. Ob diese Exempel in der That also ergangen wie sie Christus vorstellet 1.
2. wie und warum Christus diese Exempel aller Welt vorstellet 2.

II. Besonders von diesen Exempeln.

A. Von

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Das ist ein treffliches Evangelium, dergleichen man sonst in der ganzen Schrift nirgend findet, von dem Urtheil, so nach diesem Leben über die Menschen gehen wird. Hier ist nicht vonnöthen, daß man davon disputiren wollte, ob es eine Historia sey, oder nur ein Gleichniß. Denn weil Christus die zwey Personen nennet, und sagt, was zu beyden Theilen ihr Leben gewesen und vor ein Urtheil nach dem Tod über sie gangen, wie der Reiche in der Flamme gequälet, der arme Lazarus aber in Freuden gewest sey; so gläuben wir billig, es sey also ergangen. Und müssen weiter auch das gläuben, daß dergleichen Urtheil über alle gehen werde, die sich entweder dem reichen Manne oder armen Lazaro hier auf Erden nachhalten.

2. Denn diese zwey Exempel, des Reichen und Lazari, stellet der HERR aller Welt vor: das erste, des Reichen, der eine kurze Zeit hier fröhlich und in Freuden gelebt hat, und dort verloren, ewig traurig ist; und das andere, des Lazari, der hier eine Zeitlang arm und elend, aber dort ewig reich und selig ist; auf daß jedermann lerne diesen Exempeln nach sich halten: denn zu beyden Theilen darf man, daß man einen gewissen Unterricht habe, und sich recht halte; wo nicht, so ist das ewige Leben verloren.

3. Derohalben, wer hier auf Erden arm und elend ist, wie Lazarus, der mag lernen, daß er sich an solchem elenden Wesen nicht ärgere, und seinen Trost suche nicht in diesem zeitlichen Leben, sondern auf das künftige und ewige hoffe.

4. Denn das soll kein Christ denken, wenn es ihm übel gehet, daß GOTT darum sein vergessen, oder ihm feind sey: denn das ist GOttes Art und Weise, daß er, wie ein frommer Vater, mit der Ruthen immer hinter seinen Kindern her ist, auf daß sie, durch solche Strafe ermahnet, von Sünden abgehalten werden; da sie sonst, wo die Strafe nicht wäre, sicher seyn und in Sünden verharren würden. Darum soll ein Christ sich an seinem Elend nicht allein nicht ärgern, sondern das

†) Stehet in denen Editionen 1544. und 1545. ohne Benennung des Jahrs.

das Vertrauen daraus fassen, daß GOtt ihn lieb habe, an ihn gedenke, und sein Bestes suche. Wie der weise Mann Sprüchw. 3, 12. auch sagt: **Wenn der Vater sein Kind recht lieb hat, so züchtiget ers.**

5. Darum ists ein grosser Irrthum, wenn du GOttes Güte und Gnade allein nach dem rechnen willt, wie es dir hier auf Erden gehet. Wol ists wahr, Geld und Gut, gesunder Leib und dergleichen, sind GOttes Gaben und Segen; aber ein solcher Segen, der nicht ewiglich bleibet; denn man muß doch zuletzt Geld, Gut, und alles dahinten lassen. Dazu hänget noch das Unglück daran, wo man sich nicht sonderlich in der Furcht GOttes hält, und auf das Wort gute Achtung hat, daß solcher Segen, unserer sündigen Natur halber, zu viel Sünden Ursach gibt.

6. Daher siehet man, daß GOtt auf reiche Leute mancherley Creuz und Anfechtung legt, Krankheit und ander Unglück: nicht allein darum, daß sie es um ihrer gethanen Sünden willen also verdienet haben; sondern daß GOtt den künftigen Sünden wehren, und sie also in seiner Furcht halten will: da sie sonst, wo es ausser der Anfechtung wäre, im Gebet, Glauben und Fleiß gegen das Wort, von Tag zu Tag abnehmen und gar davon kommen würden.

7. Der rechte, höchste und beste Segen aber, aus welchem man GOttes Güte recht spüren kann und soll, ist nicht das zeitliche Gut, sondern der ewige Segen, daß uns GOtt zu seinem heiligen Evangelio beruffen hat, da wir ihn hören und lernen, wie GOtt um seines Sohns willen uns gnädig seyn, Sünde vergeben, und ewig wolle selig machen; dazu hier wider des Teufels und der Welt Tyranney uns gnädiglich behüten. Wer solchen Segen recht bedenket, ob ihm gleich des zeitlichen Segens mangelt, da[ß] er arm, krank, verachtet, armselig, und mi[t] allerley Widerwärtigkeit beladen ist, so ist ihm doch alles gering; denn er siehet, daß e[r] immer mehr behält, denn er verloren ha[t.] Ist Geld und Gut nicht da; so weiß er doch, daß er einen gnädigen GOTT hat: ist de[r] Leib schwach und krank; so weiß er, daß e[r] zum ewigen Leben beruffen, und ihm solche[s] in der Taufe und im Wort zugesagt ist. Also mit andern Anfechtungen und Beschwe[r]ungen auch. Es gehe ihm, wie der lieb[e] GOtt wolle, so hat doch sein Herz imme[r] den Trost, es sey um ein kleines zu thun, s[o] soll es besser werden; und so besser, daß niemand meine Freude von mir nehmen soll: denn ich habe durch CHristum einen gnädigen GOTT, der mein Vater ist, und mich in das ewige Erbe durch CHristum setzen will.

8. Also hat dieser arme Lazarus sich auch getröstet. Dem Leib hat der Schmerz weh gethan, daß er oft darüber geweinet und geschrien hat: so wird ihm das Herz auch oft drüber seyn weich worden und übergangen, daß er neben der Krankheit also gar verlassen gewest, daß er keine Warte mit Essen und Trinken gehabt; da doch der reiche gottlose Mann in allem Ueberfluß gelebet hat. Wehe, sage ich, hat ihm solches gethan; denn es ist nicht möglich, daß eines Menschen Herz sich nicht sollte darüber bekümmern. Aber dagegen hat er diesen Trost vest in seinem Herzen behalten, daß er gesagt hat: Ich sehe, daß es mein GOTT im Himmel also haben will, darum will ich ihm zu Dienste solches gern leiden: weiß ich doch, daß es nicht kann ewig seyn. Es ist um eine kurze Zeit zu thun, so muß Krankheit und alle Plage aufhören, und die selige Aenderung ge-

sche-

schehen, daß an statt des zeitlichen Leidens ewige Freude und Trost wird seyn. Denn ich habe je die Verheissung, daß GOtt mir um seines Sohnes Christi willen wolle gnädig seyn, die Sünde vergeben, mich aus dem Fluch setzen, und zu Gnaden annehmen. Darum lasse es gehen, wie es gehet. Achten mein die Leute und gönnen mir die Brosamen nicht, die sie den Hunden gönnen; so tröste ich mich deß, daß GOTT sich meiner annimmt, und in Ewigkeit mich nicht will darben lassen; mag derohalben mich eine Weile leiden und drücken, und eines bessern warten.

9. Daß aber Lazarus solche Gedanken gehabt, und sich also in seinem Leiden getröstet habe, zeiget erstlich sein Name. Denn **Lazarus** ist der Ebräische Name Eleasar, und heißt so viel, als, GOtt hilf; daß er sein Vertrauen auf GOttes ewige Hülfe gesetzt habe, nicht auf Menschen. Darnach zeiget solches der Evangelist auch in dem, daß er sagt, daß **Lazarus in die Schoos Abrahä von den Engeln getragen sey.** Welches anders nichts ist, denn daß Lazarus sein Vertrauen auf die **Verheissung** gesetzt habe, die dem Abraham geschehen ist, da GOTT ihm verheissen hat, **daß in seinem Samen sollten alle Geschlechte der Welt gesegnet werden,** 1 Mos. 18, 18. An solche Verheissung hat sich Lazarus gehalten, und sich deß getröstet: ob gleich alle Welt ihn für einen verfluchten Menschen halte, weil er so elend und arm sey; so werde er doch des gebenedeyten Samens geniessen, und nicht in GOttes Fluch, sondern unter seiner ewigen Gnade bleiben. Und solcher Glaube hat ihn erhalten, daß, da er hier auf Erden abgeschieden, die Engel ihn in die Schoos Abrahä getragen haben.

10. Nun will Christus, unser lieber HErr, daß wir diß Exempel fleißig ansehen, und wohl lernen sollen. Denn seine Christen müssen sich doch deß erwegen, daß sie auf Erden mit dem armen Lazaro darben und allerley Unglück leiden müssen. Wer nun den Trost nicht hat oder weiß, den Lazarus hat, da kanns nicht fehlen, er wird ungeduldig, und verzweifelt endlich. Denn Fleisch und Vernunft lassen ihre Art nicht. Wo durch GOttes Wort nicht gewehrt wird, gedenkt bald einer, wenn es ihm übel gehet, GOTT habe seiner vergessen, und wolle seiner nicht, sonst würde er ihm helfen, und nicht so lassen im Jammer stecken. Daß wir auf das künftige sehen, und uns desselben trösten sollten, da wird nichts aus. Daher kommts, daß mancher unversuchter Mensch ungeduldig wird, und denkt: Will denn GOTT nicht helfen, so helfe der Teufel und wer da kann. Das heißt denn, von GOtt gar abgefallen, GOtt feind werden, und sich nichts Guts zu ihm versehen, und neben dem zeitlichen Leiden und Jammer den ewigen Zorn GOttes und Verdammniß auf sich laden. Davor soll man sich zum höchsten hüten, und des armen Lazari nicht vergessen. Der ist je ein armer elender Mensch; aber weil er vest an der Verheissung von Christo und dem künftigen Leben hält, und gibt sich in einen willigen Gehorsam gegen GOTT, wird er solches Leidens reichlich ergötzet, und hat an statt eines kleinen Leides eine überschwengliche ewige Freude und Trost. Das ist das Exempel von dem armen Lazaro, da alle Christen sich nach richten, und in ihrer Trübsal sich auch also trösten sollen.

11. Das andere Exempel ist der **reiche Mann**, dem es auf Erden hier wohl und nach allem seinem Wunsch und Willen gehet; aber in jenem Leben muß er in Ewigkeit mangeln und verdammt seyn. Hier müssen wir wiederum gläuben, daß unser

HErr CHristus uns von solchem Urtheil und Verdammniß die Wahrheit sage, daß der Reiche in der höllischen Flamme liege, und greuliche Qual leide, dergleichen nicht möglich ist mit Worten auszureden. Und daß solches Leidens auch diß eine grosse Ursach sey, daß er den armen Lazarum in der ewigen Freude siehet, welchen er zuvor so jämmerlich verachtet hat, und kann sein nicht so viel geniessen, als eines Tröpflein Wassers, und muß in solchem Jammer, ohne einige Hoffnung der Hülfe, in Ewigkeit bleiben.

12. Was ist aber die Ursach, daß der arme Mensch in solchen ewigen Jammer und Pein kommt? Das allein ists nicht, daß er reich ist und viel Gelds hat, daß er sich kleidet, isset und trinket; denn solches sind GOttes Gaben und Ordnung: allein, daß man eine Maasse darinnen halte, und nichts zum Ueberfluß thue; so will uns GOTT Geld und Gut, Essen und Trinken, Freude und herrliche Kleider, nach eines jeden Stand, und anders gern gönnen. Das aber ist die Ursache, daß dieser Reiche Geld und Gut hat, sich köstlich kleidet und herrlich lebet, und denkt nicht an das künftige Leben, wenn er heute oder morgen von hinnen scheide, wie es ihm alsdenn gehen werde. All sein Achten und Trachten ist allein, daß er hier gnug und gut Gemach habe; gerade als dürfte er sonst nichts mehr; wie Christus im Evangelio Lucä 21,34. davor warnet, daß man die Herzen mit Fressen und Saufen, und Sorgen für die Nahrung, nicht beschweren soll. Das ist eine Ursach, die ihn fördert zum ewigen Verdammniß. Denn daraus folget, daß ihm GOTTES Wort nicht zu Herzen gangen ist: hat sich nichts anfechten lassen, es verheisse oder dräue GOTT, was er wolle, wenn er nur hier keinen Mangel hätte.

13. Die andere Ursache ist, daß er den armen Lazarum vor ihm siehet liegen; aber da gönnet er ihm nicht so viel, in aller seiner Noth und Armuth, als einem Hunde, daß der Evangelist sagt, die Hunde haben mehr Mitleiden mit ihm gehabt, und ihm mehr gedienet, denn der reiche Mann: Denket nicht daran, daß ihm GOtt darum habe desto mehr geben, daß er andern, so mangeln, helfen soll: sondern wie eine Sau, wenn sie alles fressen, und andern nichts lassen könnte; also denkt dieser Reiche auch, wenn er nur gnug habe, und läßt sich anderer armen Leute Mangel nichts bekümmern. Solche Sünden verursachen das greuliche Urtheil, daß er hier eine kleine Zeit seine Lust und Muthwillen hat, aber dort ewig leidet.

14. Solch Exempel legt uns der HErr darum vor, auf daß wir daran lernen, und uns vor solchen Sünden und Urtheil hüten sollen: daß wir nicht sollen sicher seyn, als wäre kein ander Leben, denn diß zeitliche hier auf Erden, und armer Leute auch nicht vergessen sollen. Denn wem es GOTT gegeben hat, daß er armen Leuten kann helfen, und thut es doch nicht, dem wird am Jüngsten Tage und in Ewigkeit diß die höchste Pein und Marter seyn, daß er die Armen, so er verachtet, und ihnen nicht geholfen hat, vor ihm in Freuden wird leben sehen; eben wie der reiche Mann hier den Lazarum. Wiederum, wer vielen gedienet, Gutes gethan, und geholfen hat, dem wird es in jenem Leben eine Freude seyn. Ist es aber nicht ein Jammer über allen Jammer, daß dieser reiche Mann nur ein kaltes Tröpflein Wassers begehrt; aber es kann ihm in Ewigkeit nicht wiederfahren?

15. Darum laßt uns armer Leute ja nicht vergessen, und ihnen gern helfen und geben: nicht allein mit dem gemeinen Almosen, daß man

man da einem einen Pfennig, Groschen oder Gülden gibt, darnach unser Vermögen und seine Noth erfordert; solche Hülfe ist man in allewege armen Leuten schuldig: Aber darnach ist ein ander Almosen, da ein jeder seinem Nähesten in seinem Stande und Beruf dienen und helfen kann, und dasselbe alle Tage und Stunden: nemlich, daß ein jeder seinen Handel, Handwerk und Gewerb also führe, daß er niemand übersetze, niemand mit falscher Waare betrüge, sich an einem ziemlichen Gewinn gnügen lasse, und den Leuten ihren Pfennig wohl bezahle: daß man rechte Maaß und Gewichte gebe, und weder im Kaufen noch Verkaufen einen solchen Vortheil suche, der dem andern zum Nachtheil komme. Denn was Untreu in allen Händeln sey, ist vor Augen. Wer aber treulich handelt, ob derselbe gleich nichts umsonst gibt, und nimmt einen ziemlichen Gewinn, der gibt ein Almosen; da dagegen die andern, so ihre Waare mit Vortheil ausbringen, und allein ihren Nutz suchen, den Leuten das Geld aus dem Beutel stehlen.

16. Als, wenn ein Becker das Brod zu klein macht, oder den Zeug fälschet: ein Fleischer zu klein Gewicht gibt: ein Weinschenk den Wein zu theuer gibt, oder fälschet; und wer will es alles erzehlen? Kein Handel ist so klein und gering, gehest du treulich mit um, daß du rechte Waare um einen rechten Pfennig andern wiederfahren lässest, so ist es ein Almosen. Wiederum, übersetzest du die Leute, oder bezahlest sie übel, so ists ein Diebstahl, und bist vor GOTT ein Dieb, und wirst am Jüngsten Tage den armen Lazarum vor dir sehen, welchem du solch Almosen deines Handels versagt, und ihm noch darzu durch deinen Geiz das Seine gestohlen und genommen hast: wie du hier hörest, daß dem reichen Mann wiederfahren sey. Also könnte ein jeder all sein Gewerb, es wäre groß oder klein, zu einem rechten GOtt wohlgefälligen Almosen machen, und würde gewißlich nicht allein zeitlicher Segen mit Fülle folgen; sondern, wie Christus saget, wir würden uns hier auf Erden auch Freunde machen vom unrechten Mammon, deren Zeugniß wir im ewigen Leben haben und geniessen könnten.

17. Aber die Welt ist und bleibt Welt, läßt ihr weder rathen noch helfen. Wer viel hat, will nichts geben, und immer mehr haben: wer wenig hat, der gedenket, wie er auch etwas überkomme, es leide darüber Schaden, wer da wolle. Derohalben muß GOTT allerley Strafe wider die schändliche Welt hier gehen lassen, und darnach auch mit dem höllischen Feuer strafen. Ob nun gleich die Welt solches zum Theil erfähret, und in der Predigt höret, kehret sie sich dennoch nichts dran, bessert sich auch nichts. Ist aber das nicht eine greuliche schreckliche Blindheit und Verstockung? Die Vorsichtigkeit können wir in andern Dingen brauchen. Trägt sichs zu, daß eine Theurung zu besorgen ist, wers vermag, der schaffet ihm Vorrath auf ein, zwey, drey Jahr, daß er dem Mangel zuvor komme. Warum thun wirs nicht vielmehr hier, da wir wissen, daß ein ewiger Mangel wird folgen, wenn wir uns nicht recht darein schicken?

18. Solch Urtheil aber ist so viel desto schwerer, so du einmal darein kommst, daß du nimmermehr wieder in Ewigkeit daraus kommest: denn da ist alle Hülfe abgeschnitten. Abraham und Lazarus, wie du hier hörest, wollen nicht allein nicht helfen mit einem Tröpflein Wassers, sondern können auch nicht helfen. Wie gerathen denn wir arme Menschen in diesen Jammer, daß wir uns solcher

solcher ewiger Gefahr so wenig annehmen, und nicht darnach trachten, daß wir davor möchten versichert werden; so wir uns doch sonst in sehr geringen Sachen, die oft nicht ein oder zwey Gülden antreffen, so fein bewahren und vorsehen können? Ists nicht wahr, der Teufel nimmt uns Sinn und Witz; sonst sollten wir ja mehr auf solchen ewigen Schaden, denn auf den zeitichen sehen? Aber da gehet jedermann dahin, bekümmert sich nur damit, wie er hier gnug haben, und seinen Kindern viel lassen, und sich stattlich halten möge. Wer das hat, läßt sich düncken, er habe gnug: wer es nicht hat, läßt sich dünken, er könne nicht Ruhe haben, er überkomme es denn auch. Also werden die Herzen mit Sorgen der Nahrung beschweret, daß ihr Gericht über sie kömmt wie ein Fallstrick, und sie ehe im Tode und Verdammniß liegen, denn sie es gewahr werden.

19. Das ist nun die Ursach, daß der HErr diß Exempel vom reichen Mann uns vorlegt und predigen läßt, daß er uns gern in die Sorge jagen wollte, daß wir nicht allein um diß Zeitliche, sondern vielmehr um das Ewige und Unvergängliche uns bekümmerten; mit dem Zeitlichen aber und Vergänglichen also umgingen, daß wir dadurch nicht Ursach zu unserm eigenen Verdammniß geben. Denn dieser reiche Mann, wo er nicht so viel gehabt, daneben auch etwas gelitten und versuchet hätte, würde er nicht in solche Noth kommen seyn: aber Geld und Gut macht ihn muthig, daß er gedenkt, er dürfe weder GOttes noch seines Worts; lebt also hin im Sause, und läßt sich nichts anfechten. Um das Ewige bekümmert er sich nicht; und weil er alles gnug hat, bekümmert er sich um das Zeitliche auch nicht, ohn daß er denkt, wie er ihm gute Tage und Wohllust schaffe, und die Zeit in Freude könne zubringen.

Davor warnet uns Christus, und sprich[t]: Sehet zu, wollet ihr, dem reichen Ma[nn] nach, hier allein darnach trachten, daß i[hr] herrlich und in Freuden lebet, so wirds so m[it] euch hinaus gehen, wie mit ihm; nemli[ch] daß auf solche kurze, vergängliche, dazu u[n]gewisse Freude, ein ewiger unendlicher Jam[]mer und Leid folgen wird.

20. Diß sind zwey Exempel, der wir [] unser Lebenlang nimmermehr sollten verge[s]sen, auf daß wir in Leid und Anfechtung e[i]nen gewissen Trost haben, und in dem Zeitl[i]chen also wandeln könnten, daß wir d[a]durch nicht in Verlust der ewigen Gü[ter] kommen.

21. Zu solcher Lehre dienet nun, daß d[er] HErr Christus weiter sagt, wie der Re[i]che, nachdem keine Hülfe seinethalben ist [z]u hoffen, an seine Brüder denkt, und bitt[et] Abraham, er wolle doch Lazarum zu ihne[n] schicken, auf daß sie sich des reichen Mann[s] Exempel nicht nachhalten, und auch ve[r]dammt werden. Aber Abraham schläg[t] ihm solche Bitte straks ab, und spricht: **S[ie] haben Mosen und die Propheten, laß[t] sie dieselbigen hören.** Als aber der Re[i]che weiter anhält, und meynet, es würd[e] mehr Frucht bey ihnen schaffen, wenn ei[n] Todter zu ihnen käme, und ihnen predigt[e] denn wenn sie es in der Kirche hören; ant[]wortet Abraham noch einmal, und spricht: **Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht gläu[]ben, ob jemand von den Todten auf[]stände.**

22. Der reiche Mann stehet, so jeman[d] solchem Urtheil soll entgehen, so müsse er Bu[s]se thun, und sich anders halten, denn er denkt daneben auch, es könne andern Leute[n] ebe[n]

eben begegnen, wie ihm. Denn, ob sie gleich GOttes Wort und die Predigt haben, daß sie sie doch verachten, und sich sonderlich dadurch nicht bessern. Derohalben dünkt ihn, seinen Brüdern könne nicht besser gerathen werden, denn so ein ansehnlicher Prediger käme, den man kennete, und wüßte, daß er gestorben und jetzt in jenem Leben wäre, und gewisse Kundschaft könnte bringen, wie es im selben Leben stünde. Und ist wahr, wir selbst lassen uns dünken, eine solche Predigt würde man nicht verachten, wie man sonst die Predigt, so von Menschen geschiehet, höret und verachtet. Aber Abraham schlägt solches ganz und gar ab, und sagt: Wer da wolle solchem ewigen Urtheil entrinnen, und selig werden, der dürfe sonst auf keine andere Warnung sehen noch warten, sondern allein Mosen und die Propheten: das sey der einige Weg, dadurch er der ewigen Verdammniß entrinnen, und zur Seligkeit kommen möge. Wer aber Mosen und die Propheten nicht hören wolle, da sey es vergebens, wenn gleich ein Todter aufstünde; ja, ob auch ein Engel oder GOTT selbst predigte, so würde er doch nicht gläuben. Das heißt ja das Predigtamt hoch gepreiset, und die Leute treulich zur Predigt vermahnet; sintemal sonst kein ander Mittel ist, dadurch sie sich vor diesem erschrecklichen Urtheil der ewigen Verdammniß verwahren können.

23. Was prediget aber Moses und die Propheten? Vornehmlich diese zwey Stücke. Das erste, daß sie weisen auf den verheissenen Weibessamen, der der Schlange den Kopf zutreten, das ist, dem Teufel seine Gewalt nehmen, und den Schaden wenden soll, den er im Paradies uns allen angehänget hat. Mit solchem Weibessamen, der GOTTES Sohn ist, und göttliche Kraft und Gerechtigkeit zu uns auf Erden bringt, gehet Moses und die Propheten um, vermahnen und treiben, wenn er kommen und auftreten werde, daß man ihn hören, an sein Wort sich halten, und seiner Zusagung gläuben soll.

24. Wer nun Mosen und die Propheten also höret, der wird erstlich an seinem Leben, Werken und Vermögen verzweifeln, und sich allein dieses Samens trösten; denn er allein der gesegnete Same ist, und den Segen über uns, die wir unserer Sünden halber verfluchte und verdammte Menschen sind, bringet. Also ist der Glaube an JEsUM CHristum der einige und rechte Weg, dadurch man der Sünde und dem Tode entlaufen, und zur Seligkeit kommen kann. Solches Heilands und Trosts hat sich dieser reiche Mann nicht angenommen; er hat sich selbst für fromm gehalten. Wie er denn äusserlich vor der Welt fromm wird gewest seyn: denn das Evangelium gibt ihm ja nicht schuld, daß er ein Ehebrecher, Räuber etc. sey. Darum wird er gedacht haben: wenn ich nicht so fromm wäre, so würde mir GOTT nicht so viel Glück und Segens geben.

25. Denn das hängt einem jeglichen Menschen natürlich an, daß, wenn es übel zugehet, er bald gedenkt: Ey, GOTT zürnet mit dir, nimmt sich deiner nicht an, da mußt du ohne Rath, Hülfe und Trost zu grunde gehen etc. Wiederum, steht es wohl um ihn, ist alles vollauf da, und gehet ihm nach alle seinem Wunsch, so lässet er sich dünken, er sey mit GOTT wohl dran, sonst würde er sich nicht so gnädig gegen ihm halten: so doch, wie droben gesagt, solcher zeitlicher Segen ein sehr gering und schlecht Ding ist: derohalben es denn auch so auf Erden gehet, daß die Gottlosen mehr Vortheils mit haben,

ben, denn die Frommen. Aber es sey Geld und Gut da, so viel sein wolle, so hüte dich, daß du dich nicht für fromm achtest, sondern dein Vertrauen und Trost allein auf den stellest, da Moses und die Propheten von predigen; sonst wird dirs gehen, wie diesem Reichen, der Mosen und die Propheten hörete, und dennoch des HErrn Christi sich nicht tröstete.

26. Das andere, das Moses und die Propheten lehren, ist dieses. Nachdem wir unsere Gerechtigkeit allein auf den verheissenen Samen gesetzt haben, daß wir auch GOTT gehorsam seyn, und in diesem zeitlichen Leben das thun und halten, das er uns geboten; wiederum, das meiden und lassen, das er uns verboten hat: denn das heißt GOTT fürchten und vor Augen haben. Wer es aber nicht thun, und nicht dem Gesetz GOttes, sondern seinem eigenen Willen und Lust, das ist, der Sünde folgen will, der kann sich nicht rühmen, daß er ein Kind GOttes sey, oder GOTT vor Augen habe: muß derohalben alle Augenblick in der Gefahr stehen, daß GOTT kommen, ihn angreifen, und wie er ihn findet, richten werde.

27. Darum muß es beydes beysammen seyn, Glaube und Gehorsam gegen GOTT. Der Glaube dienet dazu, daß wir von Sünden ledig, und GOttes Kinder werden. Der Gehorsam, oder die Liebe, und die Werke der Liebe, dienen dazu, daß wir uns als gehorsame Kinder erzeigen, und GOtt nicht ferner erzürnen, und ein gut Gewissen haben: welches die nicht können haben, so in wissentlichen Sünden liegen, und ohne Besserung oder Busse darinn fortfahren. In Summa, fürchte GOTT, und sey fromm, und verlasse dich doch auf solche Frömmigkeit nicht; sondern tröste dich allein unsers HErrn JESU CHristi, so wird es mit dir nicht Noth haben, denn solcher Glaube hilft dir wider die Sünde und den Tod. Und weil GOTT den Gehorsam geboten hat, will er ihm denselben auch gefallen lassen; und schadet nicht, obschon solcher Gehorsam in diesem Leben noch unvollkommen ist: denn er ist nicht allein, sondern hänget am Glauben, durch welchen uns das vergeben wird, das solchem Gehorsam noch mangelt.

28. Also soll man Mosen und die Propheten hören, daß man daraus lerne an Christum gläuben, und fromm seyn. Solches hat der reiche Mann nicht gethan, muß derohalben in Ewigkeit verdammt seyn und leiden, samt allen denen, die Mosen und die Propheten hören, und doch ihrer Predigt nicht folgen. Die aber hören und folgen, das ist, die an CHristum gläuben, und wissen, daß GOTT um seinetwillen uns gnädig seyn, Sünde nicht zurechnen, und uns selig machen wolle, und darnach sich in Gottesfurcht halten, dem Teufel und ihrem Fleisch nicht folgen, sondern auf GOttes Wort und Willen sehen, die sinds, die zu dem Lazaro in Abrahams Schoos gehören, und ewig sollen selig seyn. Das verleihe uns GOTT, um seines lieben Sohns JESU CHristi willen, durch seinen Heiligen Geist, Amen.

Die

Die andere Predigt am ersten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Von dem Gleichniß und Parabel von dem reichen Manne und dem armen Lazaro.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

In diesem Evangelio hat uns unser lieber HERR JEsus Christus vorgemahlet ein Bild und Exempel eines reichen und armen Menschen; welches nicht so schwer zu verstehen ist: denn ein jeglicher höret bald, was die Meynung ist, nemlich, daß GOTT zu urtheilen habe beyde, Reiche und Arme, wenn es nur uns ins Herz gehen wollte, daß wirs gläubten.

2. Sonderlich hat Christus diese Gleich-

†) 1535. öffentlich in der Pfarrkirche: Hat allein die Edition 1559.

niß gesetzt zu derselben Zeit wider die Pharisäer, die waren geizig. Derer Geiz hat er hier strafen wollen, nicht allein durch das Gleichniß von dem ungerechten Haushalter, und was er mehr zu demselben Gleichniß geprediget hat, wie kurz vor diesem Evangelio stehet; sondern hat ihnen auch diß Exempel des göttlichen Gerichts und Urtheils, so über den reichen Mann gangen ist, fürbilden wollen, sie zu schrecken, daß sie sich vor solchem Urtheil fürchten, Busse thun, und sich bessern sollten.

3. Aber es half solch Warnen zu der Zeit bey den geizigen Pharisäern so viel, als zu unserer Zeit hilft unser Warnen bey den reichen und verstockten Leuten dieser Welt. Denn dahin ist die Welt heutiges Tages, GOtt sey es geklaget, gerathen, daß sie alle fromm, und niemand mehr geizig ist. Und zwar, fast alle Laster sind, leider! jetzt zu Tugenden worden. Geizen muß jetzt heissen, endelich seyn, vorsichtlich handeln, bescheiden und nahrhaftig seyn. Und wie man mit dem Geiz thut, also schmücket man jetzt alle Sünde und Untugend in Tugend. Mord und Hurerey siehet man noch ein wenig für Sünde an; aber andere Sünden müssen fast alle den Namen haben, als wären sie nicht Sünde, sondern Tugend. Sonderlich hat sich der Geiz so schön geschmücket und geputzet, daß es nimmer Geiz heißt. Kein Fürst, kein Graf, kein Edelmann, kein Bürger noch Bauer ist mehr geizig, sondern sind alle fromm; daß sie sprechen: Das ist ein nahrhaftiger Mann, das ist ein geschickter Mann, der denkt sich zu nähren.

4. Also gehets mit andern Sünden auch: Hoffart muß nicht Hoffart noch Sünde, sondern Ehre heissen. Wer hoffärtig ist, da spricht man: Das ist ein ehrlicher Mann, der hält sich stattlich und ehrbarlich, der will seinem Geschlechte einen Namen mache[n]. Zorn und Neid muß nicht mehr Zorn, Ne[id] und Sünde heissen, sondern Gerechtigke[it,] Eifer und Tugend. Wer zürnet, neide[t,] hasset, da spricht man: Der Mensch ist emsig, so ernsthaftig und eiferig um die G[e]rechtigkeit, er hat billig Ursach zu zürne[n,] man hat ihm Gewalt und Unrecht gethan[.] Also ist kein Sünder mehr in der Welt, sondern, GOTT sey es geklagt, die Welt i[st] voll Heiligen. Es spricht Seneca: Ibi de[sinit] est remedii locus, vbi vitia honores fiun[t;] wenn es also zugehet, daß die Laster zu Tu[gend] und Ehre werden, da ist weder Hülf[e] noch Rath mehr. Wo die Laster in Tu[genden] geschmückt werden, da ist es aus.

5. Wer nun nicht geizig seyn will, den gehet diese Parabel und Gleichniß so wenig an, als sie diese Pharisäer anging. We[r] hoffärtig ist, und hält es doch nicht für Hoffart und Sünde, sondern für Ehre und stattlich Wesen, dem darf man nicht mehr vo[n] Hoffart predigen; denn weil er kein Sünder, sondern heilig ist, wie kann man den[n] ihn strafen? Deßgleichen, wer neidisch, hässig und rachgierig ist, und hält es doch dafür, daß er Ursach dazu habe, billig zürne und sich räche; denn sein Nächster hat ihm Unrecht gethan, das kann er nicht leiden rc. dem kann man nicht mehr helfen. Wer will die strafen und bessern, die da Untugend zu Tugend, Sünde zu Gerechtigkeit, Schande und Laster zu Ehren machen? Wenn Geiz heißt Nahrhaftigkeit, Hoffart heißt Ehre, Zorn heißt Eifer, da muß man es wol ungestraft gehen lassen, wie es gehet.

6. Solcher Art ist dieser reiche Mann auch gewesen; der hat nicht wollen geizig, noch um des Geizes willen gestraft seyn, ob er schon mit dem Geiz also besessen ist, daß er auch den armen Lazarum vor seiner Thür hat Hun-

gers

gers sterben lassen. Und solcher Art waren auch die Pharisäer; wie St. Lucas cap. 16. v. 13. 14. meldet. Christus predigte hart, und mit ganzem Ernst wider den Mammon und Geiz; aber die Pharisäer spotteten sein, wollten nicht geizig seyn; thäten gleichwie jetzt unsere Junker thun, die aus Laster und Schande Ehre machen, aus Untugend Tugend, aus Geiz Nahrhaftigkeit rc. Darum spricht Christus v. 15. zu ihnen: **Ihr seyds, die ihr euch selbst rechtfertiget vor den Menschen; aber GOtt kennet eure Herzen.** Als wollte er sagen: Ihr Pharisäer seyd fromm; ich kann euch nicht schelten, denn ihr seyd keine Sünder mehr, sondern eitel grosse Heiligen: aber ihr werdet GOtt nicht teuschen; ihr betrüget niemand denn euch selbst. GOTT wird euch nicht richten nach dem die Menschen von euch halten, denn die Menschen kennen euch nicht: sie halten euch nicht für geizige, sondern für ehrliche Leute: aber GOTT kennet eure Herzen, und nach euren Herzen wird er euch richten.

7. So fragten nun die Pharisäer und dieser reiche Mann nichts darnach; gleichwie heutiges Tages unsere Junker, Bauren, Bürger, Adel, auch nichts darnach fragen, man predige und sage, was man wolle. Ists doch jetzt dahin kommen, daß das grobe Laster, Saufen und Schwelgen, nicht mehr für Schande gehalten wird, sondern Völlerey und Trunkenheit muß nun Fröhlichkeit heissen. Und gleichwie alle Laster sind zu Tugenden worden; also ists auch mit dem Geiz, daß ich keinen Fürsten, keinen Grafen, keinen Edelmann, keinen Bürger noch Bauer mehr weiß, der geizig ist: und machens gleichwol allesamt also, daß wenn sie könnten auf dem Markte einen Scheffel Korn um vier Gülden geben, so thäten sie es. Jedermann scharret, kratzet, schindet und schabet, daß es krachet, vom Fürstenstand an bis auf den Magdstand. In Summa alles ist aussätzig vom Geiz; und will doch niemand für geizig gehalten seyn. Und wie es mit dem Geiz gehet, also gehet es auch, wie gesagt, mit andern Sünden, als Zorn, Neid, Haß, Hoffart, und dergleichen. Was kann man dazu thun? Predigt man dawider; so lachen und spotten sie es, wollen ihre Sünde nicht erkennen, noch unrecht gethan haben, wollen schlechts diesen Weg fahren, den der reiche Mann hier gefahren ist, zur Höllen zu; und müssen auch mit dem reichen Mann in die Hölle fahren, da hilft kein Bitten für. Ursach, wenn sie gestraft werden, so färben und schmücken sie ihre Sünde und Laster in eitel Gerechtigkeit und Tugend; wie kann ihnen denn geholfen werden? Weil sie es denn also haben wollen, so lassen wir sie auch mit dem reichen Mann dahin fahren in Abgrund der Höllen. Was können wir dazu thun, weil sie ungestraft seyn wollen, wollen nicht Busse thun, noch sich bessern?

8. Darum ist diß der Evangelien eins, das von den Früchten des Glaubens, und von rechtschaffenen Werken eines Christen redet, was ein frommer Mensch und rechtschaffener Christ thun soll. Doch zeigt es zugleich an, daß alle Welt voll Geiz ist, und zur Hölle zu rennet, ob schon niemand seinen Geiz erkennen will. Wir wollen die Worte nach einander vor uns nehmen, und dieselben euch vorkäuen, ob sie jemand ins Herz gehen, und bewegen wollten. Höret zu, spricht Christus, ihr geizigen Pharisäer, die ihr euch selbst rechtfertiget vor den Menschen, ich will euch eine Historie sagen:

Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlichem Leinwand,

wand, und lebete alle Tage herrlich und in Freuden.

9. Die Jüden hatten einen guten Schein ihren Geiz zu schmücken; denn GOtt hatte ihnen durch Mosen 5 Buch 28, 3. seqq. verheissen, wenn sie würden fromm seyn und seine Gebote halten, so wolle er sie segnen, auf dem Felde, in der Küche, im Keller, und in der Kammer, daß alle Winkel voll Vorraths seyn sollten; wenn das Jahr herum käme, sollten sie das alte wegwerfen, auf daß sie das neue möchten aufschütten, 3 Mos. 26, 4. 5. Solche Verheissung und Lehre konnten sie bald fassen; gleichwie die unsern jetzt das Evangelium bald gefasset haben, da es weich ist. Darnach fuhren sie weiter, und machten aus der Verheissung GOttes und rechten Lehre eine falsche Folgerung, und sprachen: GOTT saget in seiner Verheissung: wer fromm ist, der soll genug haben; darum, wer gnug hat, der ist fromm; wer aber Mangel hat, oder arm ist, der ist nicht fromm. Mußte also bey ihnen Armuth eine Strafe seyn von GOtt, wie Pestilenz, oder andere Plagen. Dazu halfen getrost die falschen Propheten, Priester und Leviten mit ihrer Predigt, wie der 144. Psalm v. 11. seqq. wider solche falsche Lehrer betet, und spricht: **Erlöse mich auch und errette mich von der Hand der fremden Kinder, welcher Lehre ist kein nütze, und ihre Werke sind falsch: daß unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend, wie die Pflanzen, und unsere Töchter, wie die ausgehauenen Erker, gleichwie die Palläste. Und unsere Kammern voll seyn, die heraus geben können einen Vorrath nach dem andern: daß unsere Schafe tragen tausend und hundert tausend auf unsern Dörfern. Daß unsere Ochsen viel arbeiten: daß kein Schade, kein Verlust noch Klage auf unsern Gassen sey. Wohl dem Volk, dem es also gehet.** So predigten die falsche Propheten in GOttes Volk, und hatten doch Mosen vor sich. Darum, sage ich, hatten die Jüden einen guten Schein, ihren Geiz zu färben. Wenn sie reich waren, konnten sie sich mit solcher Lehre schmücken, als hätten sie GOttes Gebot gehalten; und die Armen verdammen, als hätte sie GOTT gestrafet um ihrer Sünde und Uebertretung willen.

10. Solchen falschen Verstand rühret hier Christus, und spricht: Ihr Pharisäer rechtfertiget euch selbst, als wäret ihr fromm: weil ihr gnug habt, so haltet ihr andere Leute, die Mangel leiden, für verflucht, und schmücket euren Geiz, daß euer Mammon muß heissen GOttes Segen, und ihr müsset den Schein haben, als habt ihr GOttes Gebot gehalten. Aber ich will euch ein Exempel sagen von einem reichen und armen Menschen, welches Exempel euch ein ander Urtheil vorstellet; euch Reichen verfluchet, und dagegen die Armen segnet. Hättet ihr diesen reichen Mann, von dem ich sage, gesehen, so würdet ihr ihn auch selig gesprochen haben, und gesagt: Diesem gibt GOTT Güter und alles genug, daß er in Freuden lebet; darum ists ein Zeichen, daß er GOttes Gebot gehalten hat. Gleichwie Moses saget: Welche GOttes Gebot halten, die sollen fröhlich seyn, sollen Friede, Freude und alles genug haben; also gehets diesem. Aber ich will euch sagen, was die Meynung ist, auf daß ihr euren falschen Verstand erkennet, und fallen lasset. Wenn GOtt Reichthum bescheret, und Güter gibt, das ist gut und GOttes Segen: wenn man aber dem Mammon dienet, scharret, und durch Geiz Güter zusammen kratzet; das ist nicht gut, noch GOttes Segen.

11. Also

11. Also ists mit diesem reichen Manne gethan. Er hat viel Güter; aber er ist geizig, und unbarmherzig: er hält nicht einen einigen Buchstaben noch Titel vom Gesetz GOttes; und hat dennoch alles gnug, hat ein köstlich roth Purpurkleid: (denn Purpur war bey ihnen besser, denn bey uns Sammet ist;) item, hat die beste und köstlichste weisse Leinwand. So ist er gezieret. Darnach hat er das beste, köstlichste Essen und Trinken, hat gute sanfte Tage, gehet des Abends mit Frieden schlafen, stehet des Morgens auf, wenn er will, ist nicht in Unglück, wie andere Leute, und wird nicht geplaget, wie andere Menschen, Psal. 74,5. in Summa, da ist alles vollauf, und ein Leben in Freuden. Nach eurem Urtheil ist er anzusehen als ein seliger Mann; aber vor GOTT ist er ein gottloser Mensch, der GOttes Gebot nicht mit einem Finger reget.

12. Solches soll man wohl merken, auf daß man sich vor dem falschen Verstand der Pharisäer und verkehrten Lehrer wisse zu hüten. Aber hier möchte ein Geiziger sagen: Ists denn böse, reich seyn und Güter haben? Haben doch Abraham, David, Job auch Güter gehabt, und sind doch selig worden? Antwort: Hörest du, geiziger Wanst, dieser reiche Mann ist nicht Abraham, David oder Job gleich; denn die Güter, die er hat, die hat er nicht mit GOTT und Ehren. Christus redet hier von solchen Reichen, die da geizig sind; dieselben mahlet er in diesem Exempel ab, und gibt ihnen ihre rechte Farbe. Ob schon dieser reiche Mann nicht karg ist, was seinen Leib betrifft; dennoch ist er geizig, reisset alles zu sich, treibet Güter zusammen von andern Leuten, darauf er panquetiret, und den armen Lazarum Noth leiden läßt.

13. Also gehets heutiges Tages auch; alle Welt kratzet und scharret, und machet muthwillige Theurung vor grossem Geiz, so doch unser HErr GOTT ziemliche Jahre gibt. Wolan, das weiß ich fürwahr, daß du Geizhals deinen Mammon so wenig mit dir hinunter nehmen wirst in die Hölle, als dieser reiche Mann; wo anders der Teufel dein Gut nicht sonst wegführet. So darfst du auch Glück dazu, daß es deine Kinder nach dir behalten; denn die Sprüche werden deinethalben wol wahr bleiben: Male quæsit; male perdit: übel gewonnen, übel zerronnen: et, de male quæsitis non gaudet tertius hæres: unrecht Gut kömmt nicht an den dritten Erben.

14. Es wäre diesem reichen Manne keine Sünde gewest, daß er sich kleidet, daß er isset und trinket: denn GOTT hat die Kleidung, Speise und Trank geschaffen, und spricht, es sey ein Segen. Wem es werden kann, der mag es zur Nothdurft brauchen: aber Geizen ist Unrecht und Sünde. Christus spricht deutlich: **Es war ein reicher Mann.** Nun ist das Wort, reich, ein sehr verdächtig Wort an vielen Orten in der heiligen Schrift. Abraham ist auch reich; aber die Schrift nennet ihn darum nicht einen reichen Mann: sondern reich heißt in der Schrift fast so viel als ein Wucherer oder Gottloser, wie Esa. 53,9. geschrieben stehet: **Er ist begraben wie ein Gottloser, und gestorben wie ein Reicher.** Da nimmt der Prophet reich und gottlos für ein Ding. Will also sagen: Christus ist gestorben und begraben wie ein Uebelthäter, Schalk und Bösewicht, wiewol er niemand Unrecht gethan hat. Das heißt die Schrift reich. So dürfte ich einen reichen Mann nicht schänden. Wolan, ist jemand geizig, und will es von uns nicht hören noch annehmen, daß er geizig und gottlos ist, der wird es doch hören müssen, da es dieser reiche Mann hat müssen hören.

hören. Es gilt hier, ob wir GOtt im Himmel, oder uns selbst teuschen werden.

15. Das ist der reiche Mann, der meynet, er sey fromm, sitzet in den Gütern vor der Welt mit allen Ehren: schmücket sich mit dem Wort, das GOtt durch Mosen geredt hat: Wer fromm ist, den will ich segnen; lässet sich dünken, er dürfte niemand etwas mittheilen, noch jemand seiner Güter genießen lassen. Denket also: Wer arm ist, der ist verflucht. Wiederum: Wer reich ist, der ist gesegnet. Ich bin reich; darum bin ich gesegnet, und habe GOttes Gebot gehalten. Lazarus dagegen ist arm; darum ist er ein Sünder, und GOtt hat ihn gestraft.

Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thür voller Schwären, und begehrete sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen.

16. Der HErr machts uneß gnug, und beschweret den reichen Mann hart. Der arme Lazarus ist voller Schwären, und liegt vor des Reichen Mannes Thür. Darum kann sich der reiche Mann nicht entschuldigen, noch sagen: Ich habe es nicht gewußt: so ichs gewußt hätte, daß da so ein armer Mann wäre, wollte ich ihn zu mir geruffen, ihm mitgetheilet, ihn heilen lassen, und mit anderer Nothdurft versorget haben, daß er nicht hätte dürfen auf der Gassen liegen, wie ein Hund. Solche Entschuldigung hat er nicht fürzuwenden. Denn da liegt der arme Lazarus vor seiner Schwelle, da er stets aus und eingehet: dennoch läßt er ihn liegen, und gibt ihm nichts; sondern hat ihn gehalten für einen verfluchten Mann, und gedacht: Dieser wird ein gottloser böser Mensch seyn, darum hat ihn GOtt gestraft, daß er da liegt in seinem Eyter und Sünden. So hat der arme Lazarus müssen stinken vor den Augen de[s] reichen Wanstes, der sich heilig dünken läß[t] und ist doch voll allerley Sünden, ist oh[ne] Glauben gegen GOTT und Liebe gegen de[n] Nähesten: ist voll Geiz, Hoffart und U[n]barmherzigkeit.

17. Darnach ist das auch schrecklich, da[ß] Lazarus selbst kömmt, und bettelt nicht Bro[d,] Fleisch, Geld; sondern allein das man vo[r] die Hunde wirft. Die Stücklein begehr[et] er, so überbleiben und beyfallen, es seyn Be[i]ne oder Rinden, daß man ihm dieselben geb[e.] Da wird nichts aus. Solches beschwere[t] nun den reichen Mann noch härter, und hilf[t] ihm tiefer in die Hölle hinunter. So eine[n] unfreundlichen und unbarmherzigen Men[]schen hat der Geiz und die Hoffart aus ih[m] gemacht, daß er gar ein Stein ist gegen den armen Lazaro, und kein Blutstropffen Christ[]licher Liebe, ja eines menschlichen Herzens i[n] ihm ist.

18. Und was soll man sagen: die unver[]nünftigen Thiere und Hunde kommen, un[d] erbarmen sich über den armen Menschen[.] Hätten sie Brod gehabt, so würden sie es ih[m] auch gegeben haben. Sie thun, was si[e] vermögen, nehmen das beste Glied, das si[e] haben, nemlich ihre heilsame Zunge, dami[t] lecken sie seine Schwären, und wischen ih[m] den Eyter ab. Wie leichtlich hätte das der reiche Mann thun können, es hätte ihm kaum einen Gülden gekostet, und wäre ihm kein Schade noch Abbruch gewest an seinen Gütern: aber er verachtet und verdammet den armen Menschen mit seinen Schwären, als einen verfluchten und verdammten Mann.

19. Solches Exempel laßt euch gesagt seyn, spricht Christus zu den Pharisäern. Ihr haltets dafür, wenn ihr arme Leute liegen lasset hungerig oder durstig, es sey wohl gethan,

gethan. Aber kehret das Blat um, und sehet den Text recht an. Ihr meynet, die Reichen gehören allein in den Himmel, als die allein die Gesegneten GOttes sind. Aber lernet hier das Widerspiel, daß kein Reicher, wie die Schrift Reiche nennet, in den Himmel kömmt, sondern daß eitel Arme hinein kommen. Darum wird auch das Evangelium geprediget, nicht den Reichen, sondern den Armen, Matth. 11,5. Und das ist auch die lautere Wahrheit. Wenn unser HERR GOTT allein Reiche in den Himmel genommen hätte, so würde niemand können mit den Reichen auskommen. Machen sie sich doch ohne das mit ihren geringen Parteken, mit dem schäbichten Mammon, so beschissen, daß sie andere Leute für lauter Gänse halten. Was sollte wol worden seyn, wenn GOTT Reiche zu Aposteln erwählet hätte? Da würden die Reichen stolziret haben, und gesagt: Ja, sehet zu, unser HErr GOTT hat keinen Armen wollen nehmen zu einem Evangelisten, Apostel, 2c. sondern hat eitel Reiche dazu genommen. Aber Christus kehrets um, und spricht: Ihr Reichen müsset arm werden, soll euch das Evangelium geprediget werden, und sollet ihr in den Himmel kommen. Ob ihr schon nicht nach dem Gut arm seyd, so müsset ihr doch arm seyn nach dem Herzen.

Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben.

20. Der arme Lazarus stirbt, hat niemand auf Erden, der ihn herrlich begräbet; aber er wird von den Engeln getragen in Abrahams Schoos. Der reiche Mann stirbet auch, und wird begraben, ohne Zweifel aufs allerherrlichste; aber da sind andere Engel, die warten auf ihn, und tragen ihn in die Hölle. Da ists gar umgekehret. Der arme Lazarus ist, nach der Pharisäer Urtheil, verflucht und verdammt: wiederum, der reiche Mann hat, nach der Pharisäer Urtheil, GOttes Segen erlanget, und ist ein seliger Mann. Und saget doch der Text: **Lazarus kömmt in Abrahams Schoos; der reiche Mann aber kömmt in die Hölle.** Darum muß man recht urtheilen, nicht wie die Pharisäer, sondern wie hier geschrieben stehet.

21. Aber hier muß man es auch recht unterscheiden, und sagen: Ein Armer kömmt nicht darum in den Himmel, daß er arm ist; und ein Reicher fähret nicht darum in die Hölle, daß er reich ist: sondern, daß jener sich recht in seine Armuth schicket, und derselben recht brauchet; und dieser sich nicht recht in seinen Reichthum schickt, und desselben übel braucht. Solches ist bald geredt; aber dieser Unterscheid ist nicht bald gehalten. Denn der alte Adam ist zumal ein böser Schalk; wenn er das hat, daß Reichthum an ihm selbst nicht böse, und Armuth an ihm selbst nicht gut ist; sondern daß es liegt an dem Mann, der beydes recht brauchet, und sich recht darein weiß zu schicken; so bald fähret er zu, und mißbrauchet diesen Unterscheid auch zum Deckel.

22. Der Unterscheid ist wol recht und gut: Armuth ist an ihm selbst nicht gut, Reichthum ist an ihm selbst nicht böse; aber wer sich recht darein schicken kann, und die Armuth träget mit Geduld, um GOttes willen, und ihm gnügen läßt, wie St. Paulus sagt Phil. 4,11: **Ich habe gelernet, bey welchen ich bin, mir gnügen zu lassen 2c.** da

da ist Armuth ein köstlich Ding, und eine Zurichtung zum ewigen Leben. Also auch, wenn ein Reicher GOttes Segen und Gaben erkennet, und spricht: GOTT hat mir Reichthum bescheret, deß will ich recht brauchen, will nicht hoffärtig noch stolz seyn, nicht geizen: kömmt mir ein armer Mensch vor, dem will ich mittheilen, hier und da helfen, wo es die Nothdurft erfordert. Solcher Reicher schicket sich recht in seinen Reichthum; wie Abraham, David solche Reiche gewesen sind, und Job, **der seinen Bissen nicht allein aß.** Job 31, 17.

23. Dieser Unterscheid, sage ich, ist recht. Aber wie viel, meynest du, sind, die diesen Unterscheid halten? Denn der alte Adam, wie gesagt, ist ein Schalk, der spricht also: Ich weiß den Unterscheid wohl: Armuth macht niemand selig, Reichthum verdammt niemand: darum, ob ich schon reich bin, so verdammt mich doch solch Reichthum nicht. Fähret demnach zu, wird sicher und stolz, und meynet, er möge mit seinem Gut machen was er wolle. So ist der Schalk, der alte Adam geschickt. Da sehe nun ein jeder wohl zu, daß er sich nicht selbst betrüge, auf daß ihm nicht geschehe, wie diesem reichen Wanst ist geschehen. Denn GOTT, der aller Herzen Kündiger ist, läßt sich nicht teuschen; er kennet eines jeden Herz, und ist ihm nichts verborgen.

24. Siehe, welch ein Schalk und Bösewicht der reiche Mann ist, daß er so einen armen Menschen, der vor seiner Thür liegt, und nur um die Rinden und Kromen bittet, nicht ansiehet, sondern verachtet und für verflucht hält; und ehe er ihm die Rinden und Kromen, die unter seinen Tisch fielen, gönnet, läßt er dieselben die Hunde fressen oder umkommen. Solch Exempel ist nicht umsonst hieher gesetzt; sondern ist darum vorgeschrieben, auf daß die Reichen sich vorsehen sollen, damit sie der Geiz durch Reichthum nicht erschleiche.

25. Heutiges Tages gehets also, daß al[le] Welt schindet und schabet, und will doch nie[]mand geizig, sondern jedermann will gut E[v]angelisch und rechte Christen seyn. Und ge[]het solches Schinden und Schaben über nie[]mand so sehr, als über Bruder Studium und über die armen Pfarrherren in Städte[n] und Dörfern. Denn Bürger und Bau[]ern kann niemand fast schinden, ohn was ar[]me Leute sind, die das Haus voll Kinder ha[]ben, und mit ihrer sauren Arbeit kaum da[s] Brod erwerben können. Sonst können Bauer, Bürger, Adel, ihr Korn, Gersten, Arbeit und Gewerbe steigern, ihren Pfennig duppeln oder trippeln, und damit den Gei[z] und das Schinden der andern desto leichter tragen: aber Pfarrherr oder Prediger, und die, so kein Gewerbe haben, sondern von Zinsen leben, oder, wie man saget, von der Schnur zehren müssen, und ihren Pfennig nicht steigern noch mehren können, die müssen herhalten, und sich schinden und würgen lassen.

26. Wie viel sind wol unter Bauern, Bürgern, Adel, die dem armen Lazaro, der täglich vor der Thür liegt, etwas geben? Ja, sollten sie ihm geben? sie schinden ihn lieber bis auf den Grad; und was sie erschinden, das verprassen, verschlemmen und verprangen sie mit allzu überflüßiger Kost und Kleidung; []jagens entweder durch die Gurgel, oder hängens an den Hals. Darum habe ich oft gesagt, solch Wesen könne nicht länger stehen, es müsse brechen; entweder der Türke, oder sonst Bruder Veit wird kommen, und auf einmal rein wegnehmen, was man lange Zeit geschunden, gestohlen, geraubet, und gesammlet hat; oder der Jüngste Tag wird

drein

drein schmeissen, und des Spiels ein Ende machen. Denn GOtt kann den Geiz, Uebermuth, Stolz, Pracht, und das Stehlen und Rauben nicht länger leiden; er muß drein greifen und selbst steuren, weil sonst nichts mehr helfen will. Man leget alles lieber an andere Sachen, denn daß man dem armen Lazaro damit zu Hülf kommen sollte. Unter dem Pabstthum waren die Leute milde, und gaben gern; aber jetzt, unter dem Evangelio gibt niemand mehr, sondern einer schindet nur den andern, und ein jeglicher will alles allein haben. Und je länger man das Evangelium prediget, je tiefer die Leute ersaufen im Geiz, Hoffart und Pracht; eben als sollte der arme Betelsack ewig hier bleiben. So gar ist der Teufel zweyfältig in die Leute gefahren.

27. Da liegt nun der arme Lazarus vor des reichen Mannes Thür, und ist niemand, der sich seiner annimmt: Aber die lieben heiligen Engel sitzen da, und sehen auf ihn, weil der reiche Mann nicht auf ihn sehen will. So ich wechseln sollte, wollte ich lieber der arme Lazarus seyn, denn der reiche Mann, unangesehen, daß Lazarus vor des reichen Mannes Thür liegt voller Schwären, hungerig, verschmacht, einsam, und hat keinen Hüter; dagegen aber der reiche Mann hat alles vollauf. Denn ich wollte lieber einen Engel zum Hüter und Wächter haben, denn hundert Römische Käyser mit aller ihrer Macht. Nun sagt der Text, daß nicht einer, sondern viel Engel auf Lazarum gewartet haben, bis ihm die Seele ausführe. O wie übel ist dem Manne geschehen auf Erden, daß er niemand hat, der sein wartet! Nun aber hat er viel Engel, die auf ihn warten, und seine Seele tragen in Abrahams Schoos. Solche Kindermägdlein möchte ich auch meine Seele gerne tragen lassen, wie Lazarus gehabt hat. Dagegen aber hat der reiche Mann auch Diener gnug um sich, die auf ihn sehen. Ums Bette stehen seine Knechte, die pflegen sein; hinter ihm ist eine ganze Apothek bereitet. Rings herum, über ihm, unter ihm, und auf allen Seiten sind ein Teufel zwanzig oder dreyßig, die warten, wenn ihm die Seele ausfähret, und tragen sie in die Hölle. Das sind sehr ungleiche Kindermägdlein, gegen denen Kindermägdlein, die auf des armen Lazari Seele warteten.

28. Solches redet der HErr, und meynet es mit ganzem Ernst, auf daß man sich ja wohl vorsehe vor dem Geiz, und nicht sicher werde. Solcher Warnung dürfen wir zu unserer Zeit sehr wohl, auf daß wir nicht auch das schändliche Laster, den leidigen Geiz, zur Tugend machen: wie leider! jetzt bey vielen geschieht. GOtt kennet auch unsere Herzen, und stellet uns eben das Gerichte vor, wenn wir uns den Geiz betrügen lassen, darein der reiche Mann kommen ist. Lasset uns die Rechnung machen, was man Guts thut bey dem Leben, so wird sichs finden, daß man wenig gnug thut. Was ists denn, daß man so scharret und kratzet, und des Jahrs kaum einen Gülden gibt um GOttes willen zur Kirchen, Schulen, und armen dürftigen Leuten? Es wird einer kommen, der wird mit uns rechnen, und sagen: Du hast den armen Lazarum vor deiner Thür gehabt, und hast ihm nichts gegeben: du hast gemeynet, du thätest recht wohl dran, daß du niemand einen Heller bötest: du hast dich dünken lassen, solches wäre kein Geiz, GOtt würde dich nicht strafen; so nimm nun auch deinen Lohn, wie du verdienet hast.

29. Wir Prediger können dem schändlichen Geiz nicht mehr wehren, so gar lebet und wütet er, als wäre er selber Gott

und Herr in allen Landen, und schmücket sich doch aufs schönste. Wir fühlen ihn wol auf dem Markt und in der Küche, daß wir weder Pfennig noch Heller behalten; aber die Personen, die der Geiz treibet, können wir nicht so eben sehen. Da muß man es nun den richten lassen, der hier sagt, der Teufel habe den reichen Mann weggeführet. Darum sey jedermann gewarnet, und sehe sich wohl vor. Man spüret jetzt einen grossen Geiz bey Bauern, Bürger, Adel, sonderlich wider die armen Pfarrherren. Das kann kein gut Ende nehmen. Und das ist nun das Bild, darinne der reiche Mann und arme Lazarus abgemahlet ist, beyde im Leben und Sterben. Aber lasset uns auch hören, wie es dem reichen Manne weiter gehet in der Hölle.

Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schoos, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme.

30. Da lieget der reiche Wanst in der höllischen Glut und Qual, hebet seine Augen auf, und siehet ein ander Gesichte, denn zuvor. Denn nun wird ihm offenbaret, was er gemacht hat. Der Deckel ist nun hinweg, damit er sich zuvor geschmücket hat. Er kann nun nicht mehr sagen, er habe es Ehren halben thun müssen, daß er sich so köstlich gekleidet und so herrlich in Freuden gelebet hat. Er siehet nun, daß der arme Lazarus, den er vor seiner Thür verdammt hat, in Abrahams Schoos liegt, wie eine Mutter ihr Kind in den Armen hält. Das ist ein ander Gesichte. Zuvor hat er solches nicht sehen wollen; aber jetzt siehet er, wie Lazarus so ein trefflicher Mann ist vor GOtt. Zuvor sahe er an dem armen Menschen nichts, denn Eyter, Schwären, Spott und Verachtung; jetzt aber siehet er an ihm eitel Herrlichkeit, und selig lieblich Wesen.

31. Er wäre gern heraus aus der Höllen Qual. **Ach, Vater Abraham,** spricht er **erbarme dich mein, und sende Lazarum daß er nur mit einem einigen Tröpflein Wassers meine Zunge kühle.** Das ist zumal greulich vorgemahlet. Christus ist sehr gestreng und geschwinde in dieser Parabel oder Gleichniß: er ist dem schändlichen verfluchten Geiz sehr feind, darum bildet er uns den reichen Mann so vor, in der Hölle sitzend mit lechzender Zunge, der gern hätte nur ein Tröpflein Wassers seine Zunge zu kühlen; es kann ihm aber nicht werden Ihm wird geantwortet, zweyerley **Weise**. Zum ersten spottet sein Abraham, und spricht:

Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen. Nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget.

32. Will also sagen: Du hast dein Gutes dahin, nun leide dafür Qual und Pein und also hast du es wollen haben, darum geschiehet dir nicht Unrecht. Du wolltest dein Himmelreich auf Erden haben, Geld und Gut war deine Seligkeit, köstliche Kleider und herrlich Leben war dein Paradies: lasse dir nun auch deine Gülden und Thaler, deinen Purpur und köstliche Leinwand, deine weltliche Lust und Freude helfen; was soll dir Lazarus helfen, den du ver-

verlassen und verachtet hast, da es ihm übel ging? Solches alles ist geantwortet von dem göttlichen Gericht und Urtheil. **Er wird getröstet, und du wirst gepeiniget.** Das ist die Summa davon: die Reichen gehören in die Hölle; aber die Armen, die sich recht in ihre Armuth geschickt haben, gehören in den Himmel.

Und über das alles ist zwischen uns und euch eine grosse Kluft bevestiget, daß die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren.

33. Das ist die andere **Antwort.** Wenn wir es, spricht er, schon gern thun wollten, zu dir kommen, und deine Zunge kühlen, so kann es doch nicht seyn. Nach dem Willen thun wirs nicht; denn wir GOtt zu Willen zu seyn schuldig sind, daß wir wollen, was er will. Nach dem Vermögen können wirs nicht thun. Wenn wir schon dir helfen wollten, so sind wir doch also geschieden, daß keiner zu dem andern kann. Da du und Lazarus beysammen waret, und waret, so zu rechnen, Nachbarn, er lag vor deiner Thür, da konnte einer dem andern dienen: da durftest du über keine Kluft schreiten, er war dir nahe genug: da hättest du ihn doch mögen in deinen Stall tragen lassen, so du ihm keine Stätte in deinem Hause hättest gönnen wollen. Jetzt aber ist er dir zu ferne kommen, daß du ihm nichts zu gute thun kannst, und er dir wieder nicht: die Kluft ist zu weit, du kannst nicht zu uns, wir auch nicht zu dir; darum kann dir nicht geholfen werden. So wird dem reichen Mann geantwortet.

34. Man hälts dafür, daß diß die grösseste Plage seyn werde, daß die Reichen und Verdammten dort werden sehen müssen im Himmel sitzen die Armen, die sie hier auf Erden verachtet haben; wie auch im Buch der Weisheit cap. 5, 3. 4. 5. geschrieben stehet. Darum wird es dem reichen Mann herzlich wehe gethan haben, da er Lazarum in Abrahams Schoos gesehen hat. Das höllische Feuer wird ihm noch eins so heiß seyn gewesen, weil er hat sehen müssen Lazarum in so grossen Ehren, den er zuvor verspottet hat. Und Abraham thut auch solches dem reichen Mann zur Strafe, daß er ihm nichts anders zeiget, denn Lazarum. Denn es heisset also: Per quæ quis peccat, per illa punietur, womit jemand sündiget, damit wird er auch geplagt, Weish. 11, 17. Der reiche Mann hatte an Lazaro gesündiget; darum muß er auch durch ihn gestraft werden. Also wirds auch gehen am Jüngsten Tage: unser HErr GOtt wird die armen Wäysen, und die reichen Geizigen und Wucherer gegen einander stellen. Wenn ein Wucherer wird in der Hölle brennen, so wird ein armer Mensch, der sich von ihm hat müssen schinden und plagen lassen, in Abrahams Schoos sitzen. Solches wird der Wucherer sehen müssen, zu seinem grossen Schmerzen.

35. Das ist das Urtheil, welches der reiche Mann in der Hölle hören muß: Wir wollen und können dir nicht helfen. Da muß der reiche Mann an aller Hülfe verzweifeln ewiglich. Ich will hier nicht sagen, was Abrahams Schoos sey; es ist auch nicht vonnöthen: denn die Leute sind ohn das allzu neugierig, bekümmern sich mit unnöthigen Sachen, und lassen dieweil die Hauptsache fahren: wir werden es wol erfahren, was Abrahams Schoos sey, wenn wir nun dahin kommen. Jetzt sollen wir uns an dem gnügen lassen, und lernen, daß Christus durch diese Gleichniß uns warnen will, daß wir nicht gei-

zige Reiche seyn. Gibt mir GOtt seinen Segen, daß ich Geld und Gut habe, so soll ich andern damit nütze seyn: werde ich das nicht thun, so höre ich hier am reichen Mann, wie mirs gehen soll.

36. Es ist doch der Mammon ein verfluchter Schatz, der niemand hilft; ja, er ist eine schwere Last, die einen nur desto tiefer in die Hölle hinunter drücket. Ist es aber GOttes Segen, daß man Reichthum und Güter hat, so wird das Gut den Leuten nützlich seyn: ist es den Leuten nicht nütze, so ist es gewiß Geiz und Mammon, und gehöret in die Hölle. Dabey sollen wir bleiben, und von Abrahams Schoos nicht disputiren, sondern die davon disputiren lassen, die es thun müssen, und solches nicht umgehen können. Auf solche Antwort hebet nun der reiche Mann weiter an, und spricht:

So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus: denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.

37. Als wollte er sagen: So es denn ja also seyn muß, daß ich verloren und verdammt seyn muß, Lazarus aber selig seyn soll, und ewig getröstet werden; so sende doch Lazarum zu meinen Brüdern. Da ist noch keine Kluft bevestiget; denn sie sind noch nicht hier an dem Ort der Qual, da ich bin: darum sende Lazarum in meines Vaters Haus, und laß meinen Brüdern verkündigen und bezeugen, daß ich hier in der Hölle brennen müsse, auf daß sie sich bessern und selig werden. Das ist dennoch ein frommer Verdammter, der den andern die Verdammniß und Qual, darinnen er ist, nicht gönnet. Aber es ist nicht darum geschrieben, daß die Verdammten eben so gesinnet seyn; sondern, daß es Christus den Leuten so einfältiglich hat vorhalten wollen, sie zu warnen.

Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören.

38. Man lieset, spricht er, Mosen und die Propheten alle Sabbathtage in ihren Schulen; dieselben laß sie hören: denn also hat es GOtt geordnet. Gleichwie man jetzt bey uns alle Sonntage GOttes Wort prediget; also las man bey den Jüden alle Sabbathtage Mosen und die Propheten. Da weiset Abraham hin und spricht: Laß sie Mosen und die Propheten hören, da werden sie vernehmen, wie sie leben, und was sie thun sollen. Wir sollen uns halten zu dem Kirchenamt und äusserlichen Wort: GOtt will nichts neues mit uns anfahen.

Er sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen ginge, so würden sie Busse thun.

39. Des Mose und der Propheten sind sie nun gewohnet, will er sagen, darum wird es das nicht thun; sondern das würde ein groß ungewöhnlich Ding seyn, und ein groß Ansehen haben, wenn einer von den Todten ihnen erschiene, und ihnen bezeugete von meiner Qual in dieser Flamme.

Er sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht gläuben, ob jemand von den Todten auferstünde.

40. Es muß dem Verdammten sein Wille auch in dem allergeringsten nicht erfüllet werden. Der reiche Mann wird drunten in der Hölle ja so dürre gespeiset, und so trocken getränket, als er Lazarum hier auf Erden gespeiset und getränket hat; es muß ihm

alles abgeschlagen seyn, das er bittet und begehret. Wollen sie Mosen und die Propheten nicht hören, spricht er, das ist, können sie GOttes Wort verachten, da sie doch wissen, daß es GOttes Wort ist; so werden sie auch nicht nach den Todten fragen. Und das ist wahr. Wenn GOtt schon heutiges Tages einen Engel sendete, und thäte das drey oder viermal, so würde man das eben sowol gewohnen, und soviel davon halten, als von des Pfarrherrns Predigt. Deßgleichen würde auch geschehen, wenn schon einer von den Todten aufstünde. Denn wen GOttes Wort an ihm selbst nicht bewegt, den bewegt keine Person, es sey gleich ein Todter aus der Hölle, oder ein Engel vom Himmel.

41. Man mag es wol so fürgeben und sagen: Die Predigt durch Menschen ist gemein, wenn aber jemand von den Todten aufstünde, so wollten wir gläuben. Item: Wenn das Evangelium durch grosse Leute, durch Fürsten, Könige und Käyser auf Erden, oder durch Engel vom Himmel geprediget würde, so wollten wir gläuben; wie können wir aber gläuben, weil es Menschen, und dazu arme Fischer und geringe verachtete Leute predigen? Solches läßt sich wol reden, aber im Grunde ists nichts: denn die Person bringt keinen Menschen dahin, daß er recht gläubet; sondern GOttes Wort muß ihn dahin bringen, daß er gewiß wisse, daß es ist GOttes Wort, der die höchste Person ist. Wer das verdauen kann, daß er GOttes Wort verachtet, da er doch fürwahr weiß, daß es GOttes Wort ist; wie sollte der nicht auch eines Engels und Todten Wort verachten? Darum sagt er recht: **Hören sie Mosen und die Propheten nicht; so werden sie auch nicht gläuben, ob jemand von den Todten auferstünde.** Denn des Mosis und der Propheten Beruf und Sendung ist ein höherer Beruf und Sendung, denn eines Todten; wer nun Mosen und die Propheten nicht höret, der wird vielweniger die Todten hören. Aus Fürwitz möchte er vielleicht einen von den Todten hören eine kleine Zeit, als heute und morgen; aber über morgen würde doch solche Sendung der Todten auch nichts seyn.

42. Sirach cap. 51, 33. spricht: **Kauft euch Weisheit, weil ihrs ohne Geld haben könnet, und ergebet euren Hals unter ihr Joch, und lasset euch ziehen.** Und setzet v. 18. sein Exempel und spricht: **Da ich noch jung war, ehe ich verführet ward, suchte ich die Weisheit ohne Scheu mit meinem Gebet.** Das ist von GOttes Wort geredt. Wer fromm werden soll, der muß an der Weisheit, das ist, an GOttes Wort anheben, das in der Kirche vom Pfarrherrn geprediget wird. Wenn es schon Paulus, Petrus, ja Christus selbst prediget, so ist es doch nichts, wenn man es verachten will. Aber also gehet es an, wenn man GOttes Wort lieb hat, und dem gläubet, es predige gleich Paulus oder Petrus, Christus oder Johannes der Täufer, der Pfarrherr oder der Caplan; an der Person liegt nichts, aber an dem Wort liegt alles. Wer seine Taufe allein darum hoch achtet, daß er von dem Bischof von Maynz, von einem Cardinal, oder von dem Pabst getauft ist, der gründet sich nicht auf die Taufe, sondern auf die Person. Solcher Grund wird nicht lange bestehen. Wer aber seine Taufe darum hoch achtet, daß es GOTTes Sacrament, Ordnung und Befehl ist, der hat einen gewissen beständigen Grund vor sich. Die Person macht die Taufe nicht besser; es taufe gleich Pabst oder Bischof, Pfarrherr oder Caplan, so ist es doch nicht eine bessere Taufe, denn

der Wehemutter Taufe, die in der Noth daheim im Hause täufet. Also ist das Wort, das der Pfarrherr prediget, nicht ein besser Wort, denn das der Caplan prediget. In Summa, es stehet nicht auf der Person, sondern auf dem Wort.

43. Wenn schon alle Todten aufstünden, und predigten, so wäre es doch nichts: ja, man könnte sich auf der Todten Predigt gar nicht gründen; denn sie könnten wol Lügen predigen. Darum will GOtt nicht, daß die Todten predigen sollen, sonst hätte er nicht das Predigtamt eingesetzt, und zu solchem Amt Apostel, Bischöffe, Pfarrherren und Prediger verordnet. Er gibt uns sein Wort durchs Predigtamt, das er den Menschen befohlen hat. Durch die Todten will er uns sein Wort nicht geben, hat auch den Todten das Predigtamt nicht befohlen. Also stehet geschrieben Esai. 8, 19. 20. 21: **Wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müsset die Wahrsager und Zeichendeuter fragen, die da schwatzen und disputiren; so sprecht: Soll nicht ein Volk seinen GOtt fragen? Oder: soll man die Todten für die Lebendigen fragen? Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben, sondern werden im Lande umher gehen, hart geschlagen, und hungerig.** Da stehets, daß man die Todten nicht fragen noch hören soll, sondern **nach dem Gesetz und Zeugniß**, das ist, **nach dem Wort** soll man sich richten. GOtt hat den Todten verboten zu predigen, und den Menschen, die einen Beruf haben, befohlen, daß sie sein Wort predigen sollen.

44. Darum ist diß ein stark Zeugniß wider die Poltergeister, daß man sage: Lazarus soll nicht predigen, sondern in Abra[ham]s Schoos seyn: der reiche Mann sol[l] auch nicht predigen, sondern in der Höll[e] seyn. Wenn nun ein Poltergeist komm[t] und poltert im Hause, so sprich: Teufel[,] weißt du nicht, wo du hingehörest? Abraham hat Lazarum im Schoos, und de[r] Teufel hat den reichen Mann in der Hölle[:] wenn ich Predigt hören will, so wills ich da hören, da es GOTT hingeleg[t] und hingeordnet hat, ꝛc. Wo ha[t] es GOtt nun hingeordnet? Ins Predigt[-]amt, in den Mund des Pfarrherrns in de[r] Kirche, und in den Mund des Vaters, de[r] Mutter, des Herrn und der Frauen i[m] Hause. Wer die höret, der höret GOtt[;] wer die nicht hören will, der mag den Teufel in den Todten und Poltergeistern höre[n.] Wie er denn gewißlich den Teufel in de[n] Todten höret. Denn GOtt hat den Todten nicht befohlen, daß sie predigen sollen[,] sondern weiset uns zu den Lebendigen, dene[n] er sein Wort befohlen hat.

45. So haben wir nun diß Bild des re[i]chen Mannes, und des armen Lazari, we[l]ches ein schrecklich und ernstlich Bild ist wider den Geiz. Es ist zumal ein schänd[-]lich Laster, welches eitel unbarmherzi[ge] Leute macht, voll alles Unrechts, und al[le] Früchte des Evangelii hindert. Darum i[st] der HErr diesem Laster nicht ohne Ursa[ch] feind, sonderlich weil es sich so schmücke[t] und keine Sünde seyn will. Unser lieb[er] HErr GOtt wolle uns gnädiglich davor b[e]hüten, daß wir nicht darein kommen: sin[d] wir aber darinnen, so wolle er uns helfen[,] daß wir wieder heraus mögen komme[n.] Amen.

* * *

Aus

Auslegung des Evangelii am andern Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Evangelium Luc. 14, v. 16. = = 24.

Auf daß wir unserm HErrn GOtt Dank bezahlen, und unser Brod verdienen, wollen wir lesen und hören das heilige Evangelium: denn GOTT spricht selbst, es gefalle ihm wohl, wenn man von ihm prediget und höret. So schreibet Sanct Lucas:

Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lud viel dazu. Und sandte seinen Knecht aus, zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereitet. Und sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinaus gehen, und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam, und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Strassen und Gassen der Stadt, und führe die Armen, und Lahmen, und Blinden herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstrassen, und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

Innhalt.

Das Gleichniß vom grossen Abendmahle.

I. Von diesem Gleichniß überhaupt.
1. Die Beschaffenheit desselben 1.
2. die Gelegenheit, so dazu gegeben worden 2.
* Unterscheid des Reichs Christi und des Reichs der Erden 3.
3. der summarische Innhalt dieses Gleichnisses 4.

II. Besonders von diesem Gleichnisse.
A Das erste Stück dieses Gleichnisses handelt von der Speise, so in diesem Abendmahl gegeben wird.
1. was durch diese Speise zu verstehen 5.
2. auf was Art diese Speise zubereitet wird 5. 6.
3. auf was Art diese Speise vorgetragen und genossen wird 7. 8.
4. von der Kraft und Frucht dieser Speise 9 = 14.
5. von dem rechten Gebrauch dieser Speise 14 = 16.

B das andere Stück dieses Gleichnisses hält in sich Christi Klage und hartes Urtheil über die Verachtung dieses Abendmahls.
1. Christi Klage.
a die Klage an sich 17.
b Einwurf, so bey dieser Klage kann gemacht werden, samt der Beantwortung 18 = 20.
c daß diese Klage noch heut zu Tage statt findet 21. 22.
d wozu diese Klage soll dienen 22.
2. das harte Urtheil.
a das Urtheil an sich 23.
b wozu uns dasselbe soll dienen 24.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Diß Evangelium ist reich, und hat zuviel in sich auf einmal für die jungen Leute; darum können wir alle Stücke auf eine Stunde nicht handeln. Aber doch höret ihr, daß Christus alhier den Einfältigen fürbildet ein Gleichniß von einem Hausvater, welcher zu seinem Abendmahl viel ladet, und die Geladenen wollen nicht kommen. Ein jeder, der geladen ist, nimmt etwas anders vor, was ihm geliebet, daß der Haus=

†) 1532. in seinem Hause. Stehet in der Edition 1559.

Hausvater zuletzt muß schicken auf die Landstrassen, und nöthigen Fremde herein zu kommen. Dieselbige kommen auch nicht willig, sondern der Hausvater muß eine Ruthe darzu nehmen. Endlich fället der Hausvater ein schrecklich Urtheil über die Geladenen, so zum Abendmahl nicht kommen wollten, und spricht: Nun wolan, die geladen sind, wollen zu meinem Abendmahl nicht kommen, welches ich so köstlich zugerichtet, und alles bereitet habe; so sollen sie es auch nimmermehr schmecken. Das Urtheil lautet schrecklich; denn es ist so viel gesagt: Laß sie fahren, ich will ihnen wieder etwas beweisen, das ihnen nicht lieb noch nütze seyn wird: sie sollen mein Abendmahl nicht schmecken. Sie haben sich selbst abgesondert, und verachten mein Abendmahl, dazu ich sie geladen habe: sie sollens auch nicht werth seyn, und nimmermehr darzu kommen.

2. Diß Gleichniß kann der gemeine Mann verstehen, dazu deutets der HErr selbst. Denn da der eine Gast, welcher in des Obersten der Pharisäer Hause (da der HErr den Wassersüchtigen gesund macht,) mit zu Tische sitzt, spricht: **Selig ist, der das Brod isset im Reich GOttes;** antwortet der HErr Christus durch diese Gleichniß vom Abendmahl, und zeuchts dahin, wie man das Reich GOttes verstehen soll.

3. Denn die zwey Reiche sind weit unterschieden, Erdreich und Himmelreich. In diesem irdischen und zeitlichen Reich muß man den Tisch decken, essen, trinken, schlafen, auf daß man den Bauch speise, und den Leib erhalte; und da kömmt man willig und gern zum Abendmahl, auch wol ungebeten und ungeladen, sonderlich wo der Wirth reich, milde und kostfrey ist, gnug auftragen läßt, und umsonst speiset. Aber im Himmelreich ist ein ander Abendmahl und andere Speise; da ist ein Hausher und Wirth, der heißt himmlischer Vater Schöpffer und HErr Himmels und der Erden. Der hat ein Abendmahl zugerichte welches ein groß Abendmahl ist, und d ander Essen und Trinken ist, denn im leib lichen Reich, und da viel gebeten und gela den werden, und doch die Geladenen sol groß Abendmahl verachten. Die ander Gäste werden dazu genöthiget, und wird al so nehrlich das Haus und der Tisch diese Hausvaters voll.

4. Dahin deutet der HErr Christus di Gleichniß vom Abendmahl, und preiset da mit erstlich die grosse überschwengliche Gü te und Gnade des himmlischen Vaters, de so ein groß, köstlich Abendmahl bereitet ha und uns arme Bettler und Menschen au Erden dazu beruffet, daß wir über seine Tisch mit ihm essen und trinken sollen i Himmelreich. Darnach zeiget er an, un strafet die grosse, greuliche Verstockung de Geladenen, daß sie solche reiche und köstli che Mahlzeit, davon sie ewig könnten sat seyn, verachten, und an dem Erdreich s vest hangen, daß sie darüber GOTT sei Himmelreich lassen.

5. Geistlich ist unser lieber HErr JEsu Christus selbst das Abendmahl. Der himml sche Vater ist der **reiche Mann und Haus vater**; der hat ein **Abendmahl** bereitet hat seinen lieben Sohn, JEsum Christum lassen Mensch werden, aus einer Jungfra geboren, und hat ihn lassen leiden, würge und zufleischen, und zurichten: gleichwie ma die Speise zubereitet, und wie man in de Küche ein Huhn würget, an den Spie stecket und bratet; also hat der himmlisch Vater seinen lieben Sohn, als das recht Osterlamm, welches geopffert werden sollt für der Welt Sünde, lassen würgen, an Creuze schlagen, und in heisser Liebe brate

6. Abe

6. Aber gleichwie ein Huhn, oder anders Gebratens, nicht darum an den Spieß gesteckt und gebraten wird, daß es am Spiesse ewig stecken bleibe; sondern wenns gebraten ist, so zeucht mans vom Spiesse ab, und setzt es auf den Tisch, daß man davon essen soll, und davon gespeiset und satt werde, wachse und zunehme: also auch Christus am Creuz gelitten und gebraten, ist darnach vom Spiesse gezogen, vom Creuz abgenommen, ins Grab gelegt, von den Todten auferstanden rc. Und solches alles ist darum geschehen, daß man die Speise, Christum, der ganzen Welt vortrage. Denn es soll eine rechte Kost seyn der ganzen Welt, den Jüden und Heyden.

7. So wird nun diese Speise, also bereitet, zerfleischet, zerhackt und am Creuze gebraten, der ganzen Welt angerichtet und vorgetragen. Wo eine Christliche Versammlung ist, da ist der Tisch. Die Predigt des Evangelii ist die Schüssel. Die Aufträger sind die Prediger. Christus ist die Speise. Dieselbe wird durch des Predigers Mund auf den Tisch gesetzt und vorgelegt. Denn in der Predigt des Evangelii trägt man die Speise auf, und leget sie vor: denn die Speise ist allein im Wort, und wird mit den Ohren gehöret von Jungen und Alten, Gelehrten und Ungelehrten, Reichen und Armen rc. Einer krigt so viel als der andere, in der ganzen Welt, wenn er nur gläubet; denn es ist eine Speise, welche alle erfüllet und sättiget: ja, die ganze Welt könnte von der Speise satt werden. Alle Gläubigen essen von dem Christo, und ein jeglicher krigt ihn ganz: und bleibet dennoch der Christus ganz. Solches geschiehet in leiblicher Speise, Huhn oder Kaphan, nicht.

8. Es wird aber diese Speise auf diese Weise vorgetragen: Das Evangelium wird gepredigét, wie Christus gelitten, gecreuziget und gestorben sey für unsere Sünde. Und dazu werden geladen alle Menschen in der ganzen Welt, daß sie dazu sollen kommen, und nicht aussen bleiben, von dieser Speise essen, das Evangelium von Christo gern hören und gläuben, wie Christus im Evangelio vorgetragen wird. Denn zum Auftragen und Vorlegen gehören die drey Stücke: erstlich, die Schüssel, das ist, das Wort des Evangelii: zum andern, der Aufträger, das ist, des Predigers Mund: und zum dritten, daß man es von Herzen gläube. Wenn diese drey Stücke zusammen kommen, so hebet des Menschen Herz und Seele an zu essen, und spricht: Hie ist ein köstlich gebraten Huhn und Kaphan; man prediget hie von Christo, ich sehe und höre die Speise, den gebratenen Christum; ich soll davon essen; ich solls also gläuben, wie es im Evangelio gepredigét und gelehrt wird. Wer solches nun von Herzen gläubet, der isset von diesem Christo.

9. Nun liegts am Schmecken. Was gibt diese Speise? Wie schmecket sie? Ein recht wohl gebraten Huhn gibt einen liebli- Geschmack, bringet Leib und Seel, wie man spricht, zusammen, sättiget und stärket den Leib. Also hie auch: Wenn ich dem Evangelio gläube, so esse ich von Christo, und weidet und stärket sich meine Seele, schmeckt nach Vergebung der Sünden, ewigem Leben und Seligkeit. Wenn wir sind im Tode, Sünden, Pestilenz, theurer Zeit, Gefahr, Schrecken, Furcht und allerley Jammer, das ist unser Hunger und Durst: da bedürfen wir dieser Speise. Und eben die, so in solchen Nöthen sind, sinds, welchen diese Speise recht schmecket. Wenn solche erschrockene und geängstigte Herzen und Gewissen im Evangelio hören, daß Christus gelitten habe, sey gecreuziget und gestor-

ben für ihre Sünde, habe sich lassen zurichten, auftragen und vorlegen zur Speise für alle hungerige und durstige Seelen, das ist, für alle erschrockene und ängstige Herzen, und gläuben solches ohn allen Zweifel; denen wird ihr schmächtig Herz, betrübet Gewissen, und bekümmerte Seele gestärket, getröstet und erquicket.

10. Durch solchen Glauben muß man Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben und Seligkeit in Christo ergreifen. Denn Christus allein kann diesen Seelenhunger dämpffen, und Seelendurst löschen, den Teufel und Tod verjagen und vertreiben, daß sie nicht mehr können schaden. Darum, wenn du von dieser Speise issest, an Christum, welcher dir durchs Evangelium vorgetragen wird, gläubest, kannst du dich nicht fürchten; sondern hast ein frey fröhlich Herz, und kannst sagen: Christus lebet, der ist meine Speise, an den gläube ich. So nun Christus lebet, so laß Sünde, Tod und Teufel pochen. Christus ist am Creuz gebraten und für mich gestorben, er ist mein Kaphan, er wird mir im Evangelio vorgetragen und vorgelegt, ich esse von ihm, gläube an ihn. So er nun in mir ist, und ich in ihm bin, wie kann ich mich denn vor Sünde, Tod und Teufel fürchten? Das heißt recht diese Speise vortragen, essen und schmecken. Und wer diese Speise also im Glauben geneußt, der wird ewiglich leben.

11. So erlöset nun diese Speise vom Tode. Wer diese Speise schmeckt, an Christum gläubt, dem solls zugesagt seyn, und solls haben, daß er nicht soll sterben; sondern durch den Glauben an Christum seyn ein Kind des ewigen Lebens, als der den Tod in Christo überwunden hat. Obschon der Tod in seinem Leibe noch wallet, und er sterben muß, so solls ihm dennoch nicht schaden; sondern wenn er begraben und von den Würmern gefressen ist, soll er wieder auferstehen von den Todten, und der Leib soll wiederum hervor kommen am Jüngsten Tage; denn seine Speise, Christus, dem er eingeleibet ist durch den Glauben, lebet; er ist von den Todten erwecket und stirbet hinfort nicht, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen, Röm. 6, 9. und wird alles lebendig machen.

12. Von dieser Speise saget Christus zu den Jüden, Johann. 6, 54-56: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.** Das ist so viel gesagt: Wer von Herzen gläubt, daß ich mein Fleisch für ihn gegeben, und mein Blut für ihn vergossen habe, der soll vor dem Tode sicher seyn. Wenn ihn schon der Tod frißt, soll er doch wiederum hervor kommen. So wahr ich lebe, so soll er auch leben: ob er schon zeitlich stirbt, doch, weil er an mich gläubet, bin ich in ihm, und er in mir, und soll die Kraft haben, daß er nicht könne sterben: der Tod wird über ihn nicht herrschen. Ich will seine ewige Speise seyn, und will ihm geben das ewige Leben. Denn in mir ist kein Tod, sondern eitel Leben.

13. Also auch, in Christo ist eitel Gerechtigkeit, und keine Sünde; die Sünde hat nichts an ihm. Wer nun Christum hat, und von dieser Speise isset, da eitel Gerechtigkeit und keine Sünde ist, der ist auch gerecht durch die Speise. Die Sünde soll ihn nicht verklagen, noch GOttes Zorn wider

der ihn erregen; denn Christus ist seine Speise: weil er an den gläubet, muß die Sünde hinweg seyn. Ob er schon die Sünde noch fühlet, soll er dennoch getrost hinauf sehen zu Christo, zur Rechten des himmlischen Vaters, und das Wort des Evangelii, darinn Christus vorgetragen wird, veste fassen. Wenn er das thut, so lasse er die Sünde darnach böse seyn, sie soll endlich nichts ausrichten; denn Christus, unsere Speise, ist grösser, denn unsere Sünde. Darum heißt auch unsere Gerechtigkeit nicht unser, ob sie wol unser wird durch den Glauben, sondern Christi Gerechtigkeit.

14. Also auch, in Christo ist eitel Freude, ja ewige Freude: er trauret und zaget nicht mehr, schwitzet nicht mehr Blutstropfen, wie er im Garten gethan hat; sondern in ihm ist eitel Lust und Freude. Und derselbe Christus, in dem eitel Trost und Freude ist, ist unsere Speise worden, vorgetragen im Wort, und gegessen durch den Glauben. Darum, wenn wir auf Erden sind verlassen, niedergeschlagen und verdrückt, und ficht uns etwas an, sollen wir zu dieser Speise, zu Christo laufen, und da uns erquicken, aufrichten und stärken. Hat Christus, unsere Speise, Lust, Freude, Leben, so sollen wirs auch haben. Es komme nun Traurigkeit, Schwermuth, Anfechtung, und was da kommen kann, soll ich das Herz fröhlich empor heben, und sagen: Ich sehe Christum an, in dem keine Taurigkeit noch Schwermuth ist: denn mein Glaube zeiget mir, daß er für mich habe gelitten, sey für mich um meiner Seligkeit willen gecreuziget, gestorben, zur Höllen gefahren, von den Todten auferstanden, rc. Ob ich schon solches noch nicht fühle, sondern die Unlust und Traurigkeit reget sich in mir, soll dennoch solche Unlust und Traurigkeit nicht gewinnen; denn in Christo ist ewiger Trost, Freude, Friede und Lust. Derselbige ist mir im Wort vorgeleget und geschenkt; im Glauben habe ich ihn gefasset: und da verlasse ich mich auf. Und wenn schon alles in dieser Welt umschlägt, und mich der Tod und Würmer fressen, werde ich doch wieder auferstehen und leben, gleichwie Christus auferstanden ist, und lebet.

15. Das heißt ein groß Abendmahl, welches der himmlische Vater und ewige Hausherr bereitet hat, und schenket: nicht einem, zween oder dreyen Menschen allein auf Erden, sondern der ganzen Welt. Und so noch zwey oder mehr Welt wären, könnten sie alle gespeiset und gesättiget, das ist, von Sünden, Tod und Teufel erlöset, und selig werden, wo sie nur dem Evangelio gläuben, und von dieser Speise essen wollten. So ein groß Abendmahl ist es. Leiblich Brod und Speise, ein gebraten Huhn oder Kaphan währet einen Tag, bis auf den Abend. Vergängliche Speise hilft nicht länger, denn ins Grab. Das ist ein klein, enge Abendmahl. Aber diß ist ein groß, ewig, wahrhaftig, und unvergänglich Abendmahl, so da nähret, stärket, gibt Trost, Freude, Leben und Seligkeit. Darum heißts auch ein groß Abendmahl, daß es unendlich und unbegreiflich ist, und gibt ewige Gerechtigkeit, Freude und Leben, so gewiß, als Christus diese Güter selbst hat. Nur daß wir zu diesem Abendmahl kommen, diese Speise annehmen, und an diesem Tische im Reich GOttes essen und trinken. Und also nähret man sich, und isset das Brod im Reich GOttes. Das ist ein ander Essen, denn das Essen im Erdreich dieser Welt.

16. Also lehret und vermahnet uns unser lieber HErr JESUS Christus in diesem Gleichniß vom Abendmahl, daß wir den Glauben wohl üben sollen, und ihn recht fassen.

fassen, daß er unsere Speise, Gerechtigkeit, Trost, Freude und Leben sey, und seyn will, auf daß wir nicht so bald erschrecken vor Sünde, Tod und Teufel; denn er das alles leichtlich wegnehmen kann. Und das ist unser einiger, wahrhaftiger Trost; denn wir Menschen alle haben vor uns die Sünde und den Tod, und können nicht entlaufen. Da ist nun kein anderer Rath, denn daß wir kommen zu diesem grossen, köstlichen Abendmahl, und unsern lieben HErrn JEsum Christum im Evangelio uns vortragen lassen, und von ihm essen; auf daß unser Herz durch den Glauben an ihn getröstet und gestärket werde, und wir, so da kömmt Traurigkeit oder Schrecken, sagen können: Ha, Christus ist unerschrocken. Kömmt Krankheit; daß wir sagen: Christus wird darum nicht sterben. Kommt Sünde; daß wir sagen: Christus wird nicht zum Schalk und Sünder im Himmel. Bin ich böse; solches ist unserm HErrn Christo ohne Schaden. Bin ich traurig; Christus ist fröhlich. Bin ich hungerig, arm, betrübt: Christus ist satt, reich und voll Trosts. Weil er nun gerecht, heilig, und lebendig ist; so bin ich auch gerecht, heilig und lebendig. Weil ihm weder Hunger, noch Armuth, noch Trübsal schadet; so soll mirs auch nicht schaden: denn er ist mein, und ich bin sein. Und diß sey genug vom ersten Stück dieses Evangelii.

17. **Das andere Stück** in diesem Evangelio ist, daß unser lieber HErr JEsus Christus klaget über die grosse Verstockung der Welt, daß die Leute dieser Speise nicht mögen, und andere Speise suchen: verachten diß reiche, grosse, köstliche Abendmahl: mögen nicht der Predigt des lieben Evangelii, darinnen Christus aufgetragen und vorgelegt wird. Und das thun die grossen Heiligen, die können das Evangelium Christi nicht annehmen, noch zu diesem Abendmahl kommen vor ihrem Acker, Ochsen kaufen, Weib nehmen rc.

18. Nun ists nicht böse, noch von GOtt verboten, zeitliche Güter haben, Acker und Ochsen kaufen, Weib nehmen; denn Weib und Kind muß man haben, wenn sie GOtt bescheret, und dieselben müssen essen und trinken; dazu man denn haben muß Kühe, Ochsen, Aecker, Wiesen rc. Darum ist das nicht der Schade, daß sie Acker, Ochsen, Weib und Kind haben; (denn das alles möchten sie wol haben, wenn sie nur das Abendmahl nicht verachten;) sondern das ist die Klage, daß sie zum Abendmahl nicht kommen wollen, und dem Acker, Ochsen, Weib, also anhangen, daß sie diß Abendmahl darüber verachten und versäumen.

19. Und das ists, daß CHristus diesem Tischgesellen, welcher wollte trefflich klug seyn, und hoch von der Sache reden, eine Schlappe gibt, daß er die Pfeife einziehen muß und das Maul halten. Denn da er spricht: **Selig ist, der das Brod isset im Reich GOttes;** antwortet ihm Christus mit diesem Gleichniß. Als sollte er sagen: Ja, es ist gut, du redest recht und wohl; alle Welt wäre selig, und möchte das Brod im Reich GOttes essen. Das Abendmahl ist bereitet, und das Brod und die Speise im Reich GOttes wird aufgetragen und vorgelegt; wenn sie es nur nicht verachteten. Ja, du und deines gleichen, ihr Jüden wäret vor andern selig, wenn ihrs nur thun wolltet; denn ihr werdet zum Abendmahl des Reichs GOttes geladen; wenn ihr nur dazu kommen wolltet. Die Speise stehet auf dem Tische, Johannes der Täufer zeiget mit Fingern, und spricht: **Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt,** Joh. 1, 36. Aber wo nehmen wir Gäste, die da kommen, essen und trinken wollen? Welche zu diesem Abendmahl geladen

laden und gebeten werden, die bleiben aussen; welchen Christus verheissen und zugesagt ist, die wollen ihn nicht annehmen.

20. Darum soll man diese zwey wohl unterscheiden: **Acker, Ochsen, Weib haben, und, zum Abendmahl des Reichs GOttes kommen;** und soll ein jegliches in seiner Ordnung gehen lassen. Acker und Ochsen kaufen, Weib nehmen, ist jedermann wohl erlaubet. GOtt fraget nichts darnach; ja er will, daß ein jeder sein Weib habe, Hurerey zu vermeiden, 1 Cor. 7, 2. Aber das ists, darüber Christus allhie klaget, daß man um des Ackers, Ochsen, Weibes willen zu seinem Reich nicht kommen will, und nach seinem grossen herrlichen Abendmahl nichts fraget. Wir beten im Vater Unser zu erst: **Geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich, dein Wille geschehe;** darnach beten wir: **Unser täglich Brod gib uns heute.** Das ist recht und wohl gebeten; denn Christus selbst hat das Gebet also gestellet, auch geheissen und befohlen also zu beten. Wenn man aber das Vater Unser wollte umkehren, und zuerst suchen und bitten das tägliche Brod, unangesehen wo das erste, nemlich GOttes Namen, Reich und Wille bliebe; das wäre unrecht und falsch gebeten. Also auch, sollen wir zuerst das Evangelium hören und lernen, und darnach den Bauch ernähren. Aber ums Bauchs willen das Evangelium fahren lassen, das ist verboten und sträflich.

21. Nun thaten die Jüden also: blieben bey ihrem Acker, Ochsen, Weib, und liessen Christum und sein Evangelium fahren. Unsere Geistlichen unter dem Pabstthum thun heutiges Tages auch also: sie wollen den gebratenen Christum nicht essen; sondern laufen dafür ins Kloster, geloben Armuth, Keuschheit und Gehorsam, und meynen dadurch in den Himmel zu kommen. Wo bleibet aber Christus? Diese verlassen die grosse, ewige Speise, und kochen ihnen selbst Speise, Kröten, Schlangen, und ander Ungeziefer; wie die Tholen ihren Jungen pflegen Speise zu bringen. Und, daß ich des Pabsts und der Seinen geschweige, was thun die Unsern, die sich Evangelisch rühmen? Bauer, Bürger, Adel, kleben so vest an dem Zeitlichen und Vergänglichen, daß sie des HErrn Christi und seines Evangelii darüber vergessen. Nun hätten sie an Christo gnug, könnten auch bey Weib und Kind wol bleiben; aber sie wollen zu Christo nicht kommen. Sie sollten also sagen: Wir wollen zeitlich essen und trinken; aber unterdeß wollen wir das grosse Abendmahl nicht verachten noch versäumen, Christum unsere rechte Speise seyn lassen. Wo sie das thäten, so wären sie selig. Aber das thun sie nicht.

22. Darum laßt uns wohl zusehen, daß uns der Welt Güter, Freude, Ehre, nicht betrügen. Alle Welt höret jetzt das Evangelium; aber wenn sie es gehöret haben, suchet jedermann seinen Muthwillen, mehr denn zuvor. Das ist hie die Klage, daß niemand nach dem Evangelio fraget; sondern jedermann bleibet bey seinen Kefern, Raupen, Ungeziefer. Wer aber ein Christe seyn will, der hüte sich davor, daß er diese Mahlzeit nicht lasse vorüber gehen.

23. Der Hausvater fället ein schrecklich Urtheil über die Geladenen, so nicht kommen wollten, und spricht: **Ich sage euch, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.** Das ist so viel gesagt: sie sollen ewig in der Höllen Glut brennen, sollen nicht getröstet noch gestärket werden. Denn es ist kein Trost, Freude, Leben, Seligkeit, Gerechtigkeit, ohn allein in Christo. Wenn man nun Christum ver-

verloren hat, so muß Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Ach und Weh da bleiben. Darum will uns der HErr warnen, und sagen: Sehet euch gar eben vor! welche mein Wort und Evangelium verachten, sollen meine Gerechtigkeit, Leben, Seligkeit, Fried und Freude nimmermehr schmecken; sondern in Sünden, Tod, Hölle, Unfriede und Traurigkeit bleiben ewiglich.

24. Aber solches verachtet die Welt, und lässet ihr nicht sagen. Wir aber sollen uns warnen lassen: denn uns ist es gesagt, daß wir nicht auch roh werden, son[dern] an JEsum Christum, der uns im E[v]angelio vorgeleget wird, gläuben. W[er] den rechten Glauben hat an Christum, d[er] hat das ewige Leben: ob er schon noch fül[et] Sünde, Tod, Traurigkeit, dennoch h[at] er Gerechtigkeit, Leben, Trost und Freud[e] durch Christum im Himmel. Dazu hel[f] uns der Hausvater, durch JEsum Chr[i]stum, samt dem Heiligen Geist, gelobet i[n] Ewigkeit, Amen. (*)

Die erste Predigt am dritten Sonntage nach der Heil. Drey[-] faltigkeit, über das Evangelium Lucä am 15. v. 1 = = 10.

Es naheten aber zu ihm allerley Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten. Und die Pharisäe[r] und Schriftgelehrten murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset m[it] ihnen. Er sagete aber zu ihnen diß Gleichniß, und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, de[r] hundert Schafe hat, und so er der eines verleuret, der nicht lasse die neun und neunzig in de[r] Wüsten, und hingehe nach dem verlornen, bis daß ers finde? Und wenn ers funden hat, so l[e]get ers auf seine Achseln mit Freuden, und wenn er heim kommt, ruffet er seinen Freunden un[d] Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf funden, da[s] verloren war. Ich sage euch, also wird auch Freude seyn im Himmel über einen Sünder, de[r] Busse thut, für neun und neunzig Gerechten, die der Busse nicht bedürfen. Oder welch Wei[b] ist, die zehen Groschen hat, so sie der einen verleuret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre da[s] Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn funden hat, ruffet sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir; denn ich habe meinen Gro[-] schen funden, den ich verloren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn vor den En[-] geln GOttes, über einen Sünder, der Busse thut.

Innhalt.

Das Urtheil der Pharisäer und Schriftgelehrten, und das Urtheil Christi von denen Sündern.

a da

(*) Hiernach befindet sich noch eine Predigt auf den zweyten Sonntag nach Trinitatis in den Editio[-] nen 1544. und 1545. weil aber solche schon in dem XI. Theil, so den Evangelientheil der Ki[r-] chenpostill enthält, p. 1644. sqq. stehet, hat man dieselbe hier billig weggelassen.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Das ist der tröstlichen Evangelien eins, als man im ganzen Jahr prediget, darinn der HErr JEsus uns lehret, daß sein Amt ein Hirtenamt sey, daß er den Sündern nachgehen, sie suchen, und wieder zurecht soll bringen, daß sie dem Wolfe, dem Teufel, nicht zu theil und ewig verdammt werden. Solche Predigt aber hebt sich über dem, daß allerley Zöllner und Sünder dem HErrn Christo nachliefen, daß sie seiner Predigt zuhöreten. Solches sahen die Pharisäer und Schriftgelehrten, murreten darüber, und legtens ihm sehr übel aus, als wäre es eine Anzeigung einer sonderlichen Leichtfertigkeit. Denn einem frommen Manne stehets zu, daß er sich zu frommen Leuten halten und gesellen soll. Aber der HErr verantwortet sich sehr wohl, und sagt: Er thue eben das, das sonst die Leute thun, in Sachen, da doch so viel nicht an gelegen ist. Will also von den Pharisäern ungestraft seyn, und seiner Sachen gar Recht haben.

2. Denn das ist die Frage und der Handel, darum es hier zu thun ist: Wie mit den Sündern umzugehen, und was mit ihnen zu thun sey? Gleichwie nun zwey ungleiche Part, die doch beyde in GOttes Wort studirt haben, zusammen kommen; also ist auch die Antwort auf solche Frage ungleich. Die Pharisäer und Schriftgelehrten wissen von GOttes Wort nicht mehr, denn was Moses und das Gesetz lehret. Weil nun das Gesetz allenthalben also prediget: GOtt wolle gnädig seyn denen, so fromm sind und seine Gebote halten; wiederum, die Bösen, so seine Gebote nicht halten, strafen: daher kommt es, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten hier schliessen: Es wolle den Menschen anders nicht gebühren mit den Sündern umzugehen, denn wie GOtt mit ihnen umgehet. Weil derselbige über sie zornig ist, sich ihrer nicht annimmt, sollens die Leute auch nicht annehmen, sondern fahren lassen.

3. Eben also urtheilet unsere Vernunft auch. So bald ein Mensch seiner Sünden recht gewahr wird, denkt er: GOtt zürnet, es sey keine Gnade da, du mußt alles Unglück gewarten. Wie man an Adam und Heva siehet; so bald sie vom verbotenen Baum gessen, und das Gewissen mußten tragen, sie hätten wider GOtt gethan, da verkrochen sie sich, und durften sich nirgends sehen lassen. An den jungen Kindern siehet mans auch: wenn sie wissen, daß sie unrecht haben gethan, verstecken sie sich. Denn das ist der Sünden Art, daß sie ein furchtsam Herz macht, das sich der Ungnade und Strafe besorget. Wiederum, wo das Gewissen sich unschuldig weiß, da fasset der Mensch einen Muth, fraget nichts darnach, ob jemand sich gleich ungnädig stellet; denn da stecket das Vertrauen immerdar im Herzen: Du weißt dich unschuldig; es wird sich

†) Stehet allein in denen Editionen 1544. und 1545.

sich ein anderer finden, der schuldig ist, daß du ledig wirst ausgehen.

4. Gleich nun wie ein Herz, das sich schuldig weiß, natürlich anders nicht kann, denn sich fürchten, und derhalben ihm selbst alle Gnade absagt, und der Ungnade wartet; also urtheilen die Pharisäer hier von den Sündern auch. Sie sehen, daß Zöllner und Sünder in einem sündigen Stand bisher gelebt; schliessen derhalben flugs darauf: Mit Buben soll niemand umgehen, noch ihnen einige Gnade beweisen; denn GOtt selbst ist ihnen ungnädig, will ihrer nicht, will nur fromme gottesfürchtige Herzen haben, die mit solchen groben Sünden sich nicht beladen.

5. Aber da denke du ihm nach, wenn solch Urtheil wahr soll seyn, daß GOtt mit den Sündern keine Geduld tragen und allweg mit der Keulen drein schlagen will, wie wird es uns allen gehen? Wo wird er Leute und eine Kirche haben? Denn, ob wir wol nicht alle in äusserlichen groben Lastern liegen: es ist, GOtt Lob! mancher Ehemann, der seine Ehe nicht gebrochen, mancher mit der Hand nicht gemordet, nicht gestohlen, noch anders gethan hat, das unehrlich und ungöttlich ist; gleichwol müssen wir alle vor GOtt uns für Sünder bekennen. Denn wir sehen und erfahren, daß in unserm Herzen nichts guts ist, ob gleich an einem die Hand, der Mund, und andere Glieder, unsträflich und reiner sind, denn am andern. Nun will aber GOtt nach dem Herzen sein Urtheil stellen. So nun GOtt allen Sündern soll ungnädig seyn, sie wegwerfen, und sich ihrer nicht annehmen; wie die Pharisäer hier das Urtheil nach dem Gesetz fällen: so würde müssen folgen, daß kein Mensch könnte selig werden. Solches aber, daß es zu viel, und ganz und gar unrecht geredt sey, werden die Pharisäer selbst bekennen müssen.

6. Darum fället unser lieber HERR JEsus Christus ein ander Urtheil, und will solche Antwort der Pharisäer ganz und gar nichts gelten lassen, und schliesset das Widerspiel: nemlich, daß GOtt den Sündern nicht feind sey, habe auch nicht Lust an ihrem Tode: derohalben könne er, der HErr Christus, ihnen auch nicht feind seyn: sey derhalben kommen in diese Welt, daß er sie als irrige Schäflein suchen, und wieder zurechte wolle bringen. Und alle Menschen, sonderlich aber die Prediger, sollen solchem Exempel auch folgen, daß sie, gleichwie man im Hause pflegt wo etwas verloren ist, allen Fleiß dahin wenden sollen, daß das Verlorne wiedergefunden werde.

7. Diß ist eine andere Lehre und Predigt, denn Mosis Lehre und die Gesetzpredigt, die nicht in unsern Herzen gewachsen, sondern durch den Sohn GOttes vom Himmel herab zu uns bracht ist; wie Johannes der Täufer sagt: **Niemand hat GOtt jemals gesehen, der eingeborne Sohn, der im Schoos des Vaters ist, der hats uns verkündiget,** Joh. 1, 18. Denn solchen Willen GOttes, daß er mit den Sündern nicht zürnen, sie der Sünden halben nicht verdammen, sondern viel lieber sie zu Gnaden annehmen und sie selig wolle machen, weiß kein Mensch. Das Widerspiel wissen und fühlen wir. Derhalben, wo Sünde ist, da folget, wie vor gemeldet, daß man sich vor GOtt fürchtet. Aber da lehret uns unser lieber HErr Christus durch sein Evangelium, daß es eine andere Meynung mit den Sündern vor GOttes Gericht habe, daß er nicht über sie zürnen, sondern sie zu Gnaden annehmen wolle; und daß die Engel im Himmel droben alle Freude und Lust daran haben, wo die Sünder zur Busse kommen, und sich bekehren.

8. Sol-

8. Solche Lehre sollte man darum desto fleißiger merken, weil unsere Vernunft das Widerspiel schließt, daß wir uns damit wider das böse Gewissen und Sünde lerneten trösten und aufhalten. Denn wer in solcher Anfechtung des Gewissens seinem eigenen Herzen, Vernunft und Verstand folgen will, der gehet dahin, und ist ihm weder zu rathen noch zu helfen; er muß verzweifeln. Darum liegt alle Macht an dem, daß wir, wider unser eigen Herz und Gewissen, mit Christo dahin schliessen, und sagen: Ich bin ein armer Sünder, das kann, ja will ich nicht leugnen; ich will aber darum keineswegs verzweifeln, als wollte GOtt mein nicht: Ursach, mein HErr JEsus Christus sagt, es sey einem Sünder gleich wie einem Schäflein, das seinen Hirten verloren, und in die Irre gerathen sey. Solch irrig Schäflein will er nicht in der Irre lassen, sondern suchen, und zu den andern Schäflein tragen. Das ist ja eine Anzeigung, daß er der Sünden halben uns nicht wegwerfen, sondern allen Fleiß dahin wenden wolle, wie er uns von Sünden und wieder zu Gnaden könne bringen.

9. Nun zeigt aber das Evangelium an andern Orten gnugsame Ursache an, warum GOtt die Sünder nicht wolle wegwerfen. Nemlich, wie Johannis am 3. v. 16. stehet, daß er ein solcher GOtt sey, der der Welt nicht feind sey, sondern habe sie lieb, und also lieb, daß er seinen einigen Sohn ihr geschenkt und zur Versöhnung hin hat gegeben; auf daß die Welt solches Opffers sich trösten, und der Sünden halben nicht verzagen sollte. Denn obgleich GOtt auf andere Wege uns Menschen hätte helfen können; so ist doch diese Hülfe dermassen von ihm uns zu gut vorgenommen, weil sein eingeborner Sohn selbst unsere Sünde auf sich nimmt und dafür bezahlet, daß wir keine Ursach haben sollen, an solcher Bezahlung zu zweifeln. Denn das muß folgen, daß GOtt mehr Gefallens an seines Sohns Tod und Sterben hat, denn er Ungefallens an uns und unsern Sünden haben kann.

10. Neben solchen Ursachen zeigt der HErr JEsus im heutigen Evangelio einen sonderlichen Gedanken an, welchen er in solcher Sache habe, daß ers nicht könne lassen, er müsse um die Sünder seyn, sie suchen, und alles vornehmen, was zu ihrer Seligkeit dienlich ist, und sagt: es gehe ihm eben, wie es uns Menschen gehet. Ein reicher Mann, der zehen tausend Gülden vermag, wenn ihm tausend gestohlen oder verwahrloset werden, so ist ihm nicht anders, als hätte er alles verloren. Denn das er noch übrig hat, das erfreuet und tröstet ihn nicht so viel, als ihn das verlorne bekümmert. Das ist unsere Art, und heißt billig, wo es nur das Zeitliche antrifft, eine Unart; denn da siehet man, daß GOtt allweg mehr läßt, denn der Teufel nimmt. Derohalben sollte man sich den zeitlichen Unfall nicht hoch bekümmern lassen, sondern sich mit dem trösten, daß wir noch etwas und das meiste behalten, und GOtt uns täglich mehr bescheren und das unsere mehren kann.

11. Diese Art nun, spricht unser lieber HErr Christus, hab ich auch. Die Sünder sind mein erkauftes, theuer erarntes Gut und Eigenthum; denn ich habe sie mir erkauft durch mein Leiden und Sterben. Daß mirs nun nicht sollte wehe thun, und ich mich nicht sollte hefftig bekümmern und annehmen, daß sie aus dem Wege und mir wieder aus den Händen gehen, ist unmöglich; denn sie kosten mich zu viel, und sind mir zu sauer worden, und tauret mich, daß sie des Teufels noch sollten dazu seyn. Derohalben

ben kann ichs nicht lassen, bald mir meiner Schäflein eins austrit, so muß ich mich stellen, als gäben mir die andern nichts zu schaffen, und dem einigen verlornen nachgehen es suchen, daß es den Wölfen nicht zu theil werde. Eben wie eine Mutter, die viele Kinder hat, die sind ihr alle lieb, und wollte nicht gern eines unter ihnen gerathen. Wenn sichs aber begibt, daß eines niederkommt und krank wird, da macht die Krankheit einen Unterscheid zwischen den andern Kindern allen, daß das kränkste nun das liebste ist, und die Mutter sich keines mehr annimmt, noch fleißiger wartet. Wer nun die Liebe wollte urtheilen nach der Warte, der müßte sagen: Die Mutter hat nur das kranke Kind lieb, die gesunden nicht. Also, spricht der HErr hier, ists mir auch mit den Sündern.

12. Das heißt doch je unsers HErrn Christi Herz auf das freundlichste und lieblichste abgemahlet, daß es unmöglich ist, daß mans könnte holdseliger und freundlicher machen, weil er eine solche Kümmerniß, Sorge, Mühe und Arbeit darüber hat, wie er die armen Sünder wieder könnte zurechte bringen; und führet uns selbst in unser eigen Herz, daß wir doch denken sollen, wie uns zu Sinne sey, wenn wir etwas verlieren, das uns lieb ist. Also, spricht er, stehet mein Herz, also wallet es und ist unruhig, wenn ich sehe, daß der Teufel einen armen Menschen in die Sünde und Irre gebracht hat.

13. Darzu dienet auch, daß er das Gleichniß von dem Schäflein und Hirten vor sich nimmt. Kein elender Ding ist, denn wo ein Schäflein an der Weyde von seinem Hirten in die Irre geräth: das kann ihm selbst nicht rathen, ist alle Augenblick in Gefahr, daß der Wolf, so ohne das ihm nachschleicht, es erhasche und fresse. In solcher Gefahr hats gar keinen Behelf, kann sich auch mit dem wenigsten weder schützen noch aufhalten. Denn kein Thier ist unter allen, das die Natur so ganz bloß und wehrlos erschaffen hätte. Eben also ists um einen Sünder gethan, welchen der Teufel von GOtt und seinem Wort abgeführet, und in Sünde bracht hat. Denn da ist er keinen Augenblick sicher, sintemal unser Feind, der Teufel, (wie St. Petrus 1 Ep. 5, 8. sagt,) umher schleicht, wie ein brüllender Löwe, und siehet, ob er uns fressen möge. In solcher Gefahr nun ist diß der einige Trost, daß wir einen Hirten haben, unsern lieben HErrn Christum, der sich unser annimmt, und suchet uns: nicht darum, daß er uns der Sünden halben strafen und in die Hölle werfen wolle: nein, diß ist des Teufels Gedanken und Meynung: sondern wenn er uns findet, daß er uns auf seine Achseln mit Freuden legen, und heim tragen wolle, da wir vor dem Wolfe sicher seyn und unsere Warte und Weyde auf das beste haben mögen.

14. Wie aber solch Suchen zugehe, wisset ihr, nemlich, daß er sein Wort allenthalben öffentlich gehen und klingen läßt. Im selben hören wir, wie ein greulicher Jammer und Last die Sünde sey, die uns in das ewige Verdammniß hinunter wirft: aber da sey GOtt aus väterlicher Liebe gegen uns ungehorsame Kinder bewegt worden, und habe durch seinen Sohn von solchem Jammer uns Rath geschaffet und geholfen: begehre dafür anders nichts, denn daß wirs mit Danksagung annehmen, an den HErrn Christum gläuben, und uns nach GOttes Wort halten, und ihm willig gehorsam seyn sollen.

15. Wenn nun die irrigen Schäflein, die armen Sünder, solches hören, und fassen eine Zuversicht zu GOtt aus solcher Predigt, schlagen in sich selbst, und denken: Ey, was hast du dich denn geziehen, du unseliger Mensch,

Mensch, weil du so einen gnädigen GOtt hast, daß du nicht auch dich seines Willens gehalten, und dich den Teufel in Ungehorsam hast führen lassen? Was hilft dich doch das schändliche Geld, da du so nach geizest? Wäre es nicht besser, ein ziemlicher und jedermann leidlicher Gewinn mit GOtt und Ehren, denn daß du vor GOtt und den Leuten ein unbilliger Wucherer gescholten wirst, und derhalben weder Glück noch Heil bey solchem schändlichen Gewinn haben wirst? Was hilft dich das uneheliche, unzüchtige Leben? Wäre es nicht besser, ehelich seyn, und ein gut Gewissen haben, denn ausser der Ehe in Sünden und Schanden liegen, und alle Augenblick gewarten des schrecklichen Urtheils GOttes? Was hilft dich das Schwelgen, Fressen und Saufen, da endlich leibliche Krankheit und plötzlich Sterben und Verderben aus folgen kann? Bald, bald umgekehret und abgelassen, ehe GOttes Zorn dich ereilet, der dir doch gern gnädig wollte seyn, wo du nur selbst wolltest, und dich durch solche muthwillige Sünde nicht tiefer in die Ungnade steckete st. Wo solches nun also geschieht, nemlich, daß die Herzen in sich schlagen, und durch Christum einen Trost fassen, findet der Hirte JEsus seine irrigen Schäflein, die sich nach des Hirten Stimme wenden, und in aller Zuversicht zu ihm laufen, und nimmt sie auf seine Achseln; das ist, er vergibt ihnen ihre Sünde, und nimmt sie in seinen Schutz und Schirm, daß sie vor dem Wolf und andern Thieren wohl sollen gesichert seyn.

16. Hier siehet man aber, was vor ein Unterscheid zwischen den Sündern sey. In dem sind alle Sünder gleich, daß sie sich dem Teufel zu Dienst geben wider GOttes Gehorsam. Darnach aber werden sie ungleich. Denn etliche und der meiste Theil, man predige und sage ihnen was man wolle, bleiben sie nach wie vor in Sünden, und bessern sich lauter nichts, trösten sich selber, und denken: Ey, es hat nicht Noth, GOtt ist gnädig, er wird dein allweg froh seyn, du kommst und begehrest Gnade wenn du wollest: ich will mich der Welt vor besser nieten, will vor ein wenig mich besser begrasen; darnach will ich auch gen Kirchen gehen, Predigt hören, und fromm werden. Diese Schafe hören des Hirten Stimme wol, aber sie wollen sich nicht finden lassen. Was geschieht denn? Anders nichts, denn daß sie von Tag zu Tage je länger je mehr in die Irre gerathen, und dem Teufel gar ins Garn kommen, daß sie sich nicht mehr heraus wirken können. Wie man siehet, daß es in der Welt gehet, und die Leute im Geiz, Unzucht, Schwelgerey und andern Sünden so gar ersaufen, daß gleich eine Natur daraus wird, daß sie gedenken, sie können nicht leben, sie thun denn also. Davor sollen wir uns hüten, und wenn wir des Hirten Stimme hören, uns bald zu ihm finden; das ist, wir sollen Busse thun, in Sünden nicht verharren noch fortfahren, sondern umkehren, uns bessern, und gläuben, unser Hirte JEsus Christus werde uns nicht in der Irre lassen, sondern in allen Gnaden annehmen, und uns mit seinem Vater versöhnen.

17. Denn Busse heißt nicht, allein des äusserlichen Lebens halber frömmer werden; sondern, durch Christum auf GOttes Güte trauen, und Vergebung der Sünden gläuben. Solche Sünder will Christus annehmen. Die andern nähme er auch wol gerne an, sie wollen aber sein nicht; so muß er sie auch fahren lassen. Denn weil sie sich nicht wollen finden lassen, mögen sie in der Irre bleiben, so lange sie wollen, und sehen, wie es ihnen endlich gelingen werde.

18. Also tröstet diß Evangelium nicht allein die armen Sünder, daß ihr Hirte, Christus, sie, als die irrenden Schäflein, suchen und annehmen wolle; sondern lehret auch, wie wir uns gegen diesen Hirten schicken sollen; nemlich, daß wir seine Stimme hören, und derselben nachlaufen sollen. Wie denn die Historia des Evangelii auch meldet, daß diese Leutlein Zöllner und Sünder gewest: aber doch dem HErrn Christo darum nachgelaufen sind, daß sie ihn höreten. Was höret man aber von Christo? Anders nichts, denn daß GOtt den Sündern durch Christum wolle gnädig seyn, und sie selig machen: allein, daß sie ihnen locken lassen, und nicht ferner in die Irre laufen; sondern, wenn sie des Hirten Stimme hören, umkehren, und sich von dem HErrn Christo tragen lassen, der schon für ihre Sünde bezahlet und gnug gethan, und sie mit GOtt versöhnet hat. Denn es will sich nicht leiden, weil GOtt so viel an uns gewendet, und seine Gnade so reichlich uns bewiesen hat, daß wir seinen Befehl verachten, und uns nach seinem Wort nicht halten wollten, und ihm auch etwas zu Gefallen thun.

19. Derhalben lasset uns solche Lehre ja wohl merken, auf daß wir wider den Teufel und unser eigen Herz uns wehren und aufhalten mögen wider die Verzweifelung, als wäre GOtt ein solcher GOtt, der mit Sündern keine Geduld tragen, und sie verdammen wollte; denn solcher Gedanke steckt in aller Menschen Herzen. Dawider muß man mit GOttes Wort gefasset seyn, und diß Bild, das der HErr selbst uns vorstellet, wohl in das Herz drücken, daß er ein Hirte sey, und sein Wort darum lasse in der Welt schallen, daß die irrigen Schäflein es hören, und sich zu ihm finden sollen.

20. Derhalben, erkennest du dich dafür, daß du auch ein irrig Schäflein seyst, welches der Teufel weit vom Wege getrieben und abgeführet habe, so nimm diese Predigt von Christo an. Denn um deinetwillen wird es geprediget, daß du also zur Busse kommest; das ist, daß du dich des HErrn Christi und seiner Gnade tröstest, und aus des Teufels Stricken kommest, und frömmer werdest. Und hüte dich ja davor, als vor dem Teufel selbst, daß du solche Stimme nicht vorüber lassest, sondern bald umkehrest, und dem Hirten nachlaufest; so bist du genesen, und hast den lieben Engeln im Himmel eine sonderliche grosse Freude angerichtet, die darnach gern um dich seyn, und dich vor aller Gefahr des Teufels durch ihr Beywohnen und Schutz behüten werden. Da dagegen die unbußfertigen Sünder den lieben Engeln alles Leid, Kümmerniß und Unmuth machen, und darum ihres Schutzes gerathen, und in ewiger Gefahr alle Augenblick stehen und gehen müssen.

21. Daß aber der HErr bey dem einen Gleichniß, von dem Hirten und Schäflein, es nicht läßt bleiben, sondern setzet noch ein Gleichniß hinzu, **von einem Weibe, das einen Groschen verloren hat**, thut er darum, daß er will, daß seinem Exempel auch andere folgen, und die Sünder nicht wegwerfen, sondern sie auch suchen und zur Busse bringen sollen. Denn das erste Gleichniß gehet allein auf unsern lieben HErrn und Erlöser JEsum CHristum; der ist der einige und rechte Hirte, der den Schäflein nicht feind ist, sondern läßt sein Leben für sie, daß sie beschützet und vor dem Teufel befriedet werden. Das andere Gleichniß aber, von dem Weibe, gehet auf die Christliche Kirche, die darum das Predigtamt führet, auf daß die armen Sünder zur Busse gelocket, vom ewigen Tod und Verdammniß errettet und selig sollen werden. Die freuet sich auch, gleichwie der Hirte, wenn sie

den Groschen findet, zündet ein Licht an, das Wort GOttes, und kehret das Haus; das ist, sie lehret, wie man fromm seyn, und sich der Gnade GOttes, durch CHristum, vor GOtt und seinem Gericht trösten soll. Mit dieser Predigt findet sie den verlornen Groschen.

22. Das heißt GOttes Wort sehr rühmen und preisen, als den einigen Schatz, der die Sünde und allen Jammer, der aus der Sünde folget, als da ist, Tod, Verdammniß, Teufel und die Hölle, wegnimmt, daß wir nicht mehr Sünder und Feinde GOttes, sondern den lieben Engeln im Himmel, und allen Heiligen auf Erden, eine sonderliche Freude sind. Derohalben sollten wir es in allen Ehren- und Würden halten, es gern und mit Herzen hören, die, so es predigen, lieb und werth haben, auf daß wir zu solcher seligen Frucht auch kommen, aus der Irre, und von aller Gefahr des leidigen Teufels ledig und los, können ewig selig werden. Das verleihe uns allen der liebe und getreue Hirte unserer Seelen, unser lieber HErr Christus, durch den Heiligen Geist, Amen.

Die andere Predigt am dritten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Eine Trostpredigt Christi.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Diß ist der tröstlichen Evangelien eins, als im ganzen Jahr seyn mag. Denn es ist ja ein schön lieblich Bild, daß sich CHristus einem Hirten vergleichet, welcher den armen Sündern nachgehen, sie suchen und wieder zurecht bringen will, daß sie dem Wolfe, dem Teufel, nicht zu theil, und ewig verdammt werden. So sinds auch über die massen süsse und tröstliche Worte, daß er sagt: **Die Engel GOttes im Himmel**, die hohen Creaturen, **freuen sich über einen Sünder, der Busse thut.**

2. Damit mahlet der HERR CHristus ab sein Amt und Reich; nemlich, daß er ein solcher Hirt oder König sey, der nicht mit dem leiblichen und äusserlichen Reich zu thun hat, der auch nicht das äusserliche weltliche Regiment umreißt, noch abthut; sondern der mit den armen Sündern umgehet und zu thun hat. Darum auch sein Reich ein geistlich Reich ist, ein Reich der Gnaden und Barmherzigkeit, ein Reich der Vergebung der Sünden, und der ewigen Seligkeit.

3. Es sagt aber der Evangelist, daß **allerley Zöllner und Sünder zu JEsu kommen**

†) 1533. in seinem Hause. Stehet nur in der Edition 1559.

men seyn, daß sie ihn höreten. Damit zeiget er an die Ursach, warum die Zöllner und Sünder zu Christo kommen seyn, und warum ihre Zukunft dem HErrn Christo so lieb und angenehm gewesen sey; was Ursach auch sie ihm so lieb und angenehme gemacht habe, nemlich das Gehör seines Worts und Evangelii, daß sie seine Predigt herzlich begehret haben zu hören, und dieselbe mit allem Fleiß und Ernst gehöret und gelernet. Solches thaten die Zöllner und Sünder.

4. Dagegen aber die Pharisäer und Schriftgelehrten opfferten im Tempel zu Jerusalem, liessen sich und ihre Kinder beschneiden, thäten des Gesetzes Werk, beflissen sich in äusserlicher Frömmigkeit unsträflich zu leben, führeten einen guten Wandel und fein äusserlich ehrbar Leben vor den Leuten, und meyneten, Meßias würde auch so heilig seyn, wie sie, und mit den heiligen Leuten umgehen, würde um solcher äusserlichen Heiligkeit und Frömmigkeit willen kommen, und sich zu solchen heiligen Leuten halten, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten waren. Und das würde Christi Reich und Amt seyn. Da sie nun sahen, daß der HErr Christus sich zu den Zöllnern und Sündern gesellet, sie mit Gnaden annahm, und sich aufs allerfreundlichste gegen sie stellet, murreten sie und sprachen: **Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen.** Und zwar, die Pharisäer und Schriftgelehrten konnten nicht anders urtheilen und schliessen; denn sie wußten nichts von Christi Reich und Amt, daß er auf Erden kommen wäre, die Sünder selig zu machen, wie grosse Sünder sie auch seyn, und wie grosse und viele Sünden sie begangen haben mögen; wenn sie nur sein Wort und Evangelium hören, Busse thun, und an ihn gläuben. Davon verstunden sie nichts, wußten von GOttes Wort nicht mehr, denn was Moses und das Gesetz lehret.

5. Das Gesetz aber lehret allenthalben also, (wie auch alle Vernunft also urtheilet, und nicht anders urtheilen kann,) GOtt wolle wohl thun denen, so fromm sind und seine Gebote halten: wiederum, die Bösen, so seine Gebote nicht halten, strafen, 2 Mos. 20, 5. 6: **Ich, der HErr, dein GOtt, bin ein eiferiger GOtt, der der Väter Missethat heimsucht an den Kindern bis in dritte und vierte Glied, und thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben, und meine Gebote halten.** Darum konnten sie nicht anders schliessen, denn also: Weil Meßias von GOTT gesandt würde, wolle ihm nicht anders gebühren, denn mit den Sündern also umgehen, wie das Gesetz lehret. Weil nun das Gesetz saget, daß GOtt über die Sünder zürne, und ihrer sich nicht annehme, sondern sie strafe; müsse und solle Christus sich auch also halten, die Zöllner und Sünder unfreundlich von sich weisen, und sie fahren lassen.

6. Denen antwortet der HErr Christus mit diesen zweyen Gleichnissen, vom Hirten mit dem verlornen Schafe, und vom Weibe mit dem verlornen Groschen. Er hätte ihnen wol können antworten aus dem Evangelio, daß GOtt den Sündern nicht feind sey, noch an ihrem Tode und Verderben Lust habe, sondern seinen lieben Sohn gesandt, sie selig zu machen; wie er Nicodemo, der auch ein Pharisäer war, predigt Joh. 3, 16. 17. und spricht: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die**

Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Diß ist eine andere Lehre und Predigt, denn das Gesetz. Sie saget nicht von GOttes Zorn und Ungnade über die Sünder, sondern von Gnade und Liebe. Darum hätte Christus hie auch können also antworten und sagen: Ihr Pharisäer und Schriftgelehrten sollet nicht allein das Gesetz wissen, und aus demselben urtheilen, wie man mit den Sündern umgehen soll; sondern ihr sollet auch wissen das Evangelium und die Predigt der Gnade, welche lehret, daß man die Sünder aufnehmen soll, weil sie GOtt aufnimmt. Denn auch Moses selbst deutet auf einen andern Propheten, Lehre und Wort, welche von dem Gesetze, so durch ihn gegeben ist, weit unterschieden seyn werde. Anderswo, doch in gleichen Sachen, zeucht er seinen Beruf an. Als, da er Matth. 9, 11. von den Pharisäern auch getadelt und gemeistert wird, darum, daß er mit den Zöllnern und Sündern isset; spricht er v. 13: **Ich bin kommen die Sünder zur Busse zu ruffen, und nicht die Frommen.** Also hätte er alhie auch seinen Beruf können anziehen, und sagen: Ich bin auf Erden kommen, selig zu machen das verloren ist. Aber er hat diesen Pharisäern und Schriftgelehrten hie nicht also wollen antworten; sondern sie mit groben Gleichnissen, so aus der Natur und aus dem gemeinen menschlichen Wesen und Leben genommen sind, überzeugen, und ihnen das Maul stopffen: wie sie denn auch die Pfeifen einziehen, und sich gefangen geben müssen.

7. Doch bildet er mit diesen Gleichnissen nicht allein sein Reich und Amt lieblich und tröstlich; sondern zeiget auch damit an einen sonderlichen Gedanken, welchen er in solcher Sache habe, nemlich, daß ers nicht lassen könne, er müsse um die Sünder seyn, sie suchen, und alles vornehmen, was zu ihrer Seelen Seligkeit dienstlich ist. **Ein Mensch, spricht er, der hundert Schafe hat, und der eins verleuret, lässet die neun und neunzig in der Wüsten, und gehet hin nach dem verlornen, suchet, und hat kein Friede noch Ruhe, bis daß ers findet. Und wenn ers funden hat, so leget ers auf seine Achseln mit Freuden, trägts heim, ruffet seinen Freunden und Nachbarn, und spricht: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf funden, das verloren war.** Das thut ein Mensch mit einem unvernünftigen Thier und armen Schafe. Das verlorne Schaf tauret ihn viel mehr; sorget auch viel mehr für das verlorne, denn für die andern alle; hat auch viel mehr Freude über dem verlornen Schafe, wenn ers wieder funden, denn über den neun und neunzig Schafen, so unverloren waren. Und ein **Weib, die zehen Groschen hat, und der einen verleuret, zündet ein Licht an, kehret das Haus, und suchet mit Fleiß, bis daß sie ihn findet. Und wenn sie ihn funden hat, macht sie ein Freudenfest mit ihren Freundinnen und Nachbarinnen.** Und so geschiehts in allen andern Sachen; das Verlorne macht allezeit grössere Schmerzen, Traurigkeit und Bekümmerniß; und das Wiedergefundene geliebet, erfreuet und tröstet viel mehr, denn das noch übrig und unverloren ist.

8. (*) Eine Mutter, die viel Kinder hat, die sind ihr alle lieb, und wollte nicht gern eines unter ihnen entrathen. Wenn sichs aber

*) §§. 8. 9. 12. 13. und 18. befinden sich zwar fast von Wort zu Wort in vorhergehender Predigt aus den Editionen 1544. und 1545; wegen ordentlichem Zusammenhangs aber hat man sie hier wieder mit beygesetzet, wie es sich in der Edition von 1559. befindet.

aber begibt, daß eines niederkömmt, und krank wird, da macht die Krankheit einen Unterscheid zwischen den andern Kindern allen, daß das kränkeste nun das liebste ist, und die Mutter sich keines mehr annimmt, noch fleißiger wartet, denn des kranken. Wer nun da der Mutter Liebe urtheilen wollte nach der Wartung, der müßte sagen: Die Mutter hat nur das kranke Kind lieb, die gesunden hat sie nicht lieb. Diese Art nun, spricht unser lieber HErr Christus, habe ich auch: die Sünder sind mein erkauftes theur erarntes Gut und Eigenthum; denn ich habe sie mir erkauft durch mein Leiden und Sterben, kosten mich derohalben viel mehr, und kommen mich theurer an zu erwerben und zu erarnen, denn einem Menschen ein Schaf, oder einem Weib ein Groschen, oder auch einer Mutter ihre Kinder kosten. Daß mirs nun nicht sollte wehe thun, und ich mich nicht sollte hefftig darum bekümmern und annehmen, daß sie aus dem Weg, und mir wieder aus den Händen gehen, ist unmöglich. Denn sie kosten mich zu viel, und sind mir zu sauer worden, und tauret mich, daß sie noch sollten des Teufels dazu seyn. Derohalben kann ichs nicht lassen, so bald mir meiner Schäflein eins austrit, so muß ich mich stellen, als gäben mir die andern nichts zu schaffen, und dem einigen verlornen nachgehen, es suchen, daß es den Wölfen nicht zu theil werde.

9. Das heißt doch je unsers HErrn Christi Herz auf das freundlichste und lieblichste abgemahlet, daß es unmöglich ist, daß mans könnte holdseliger und freundlicher machen, weil er eine solche Kümmerniß, Sorge, Mühe und Arbeit darüber hat, wie er die armen Sünder wieder könnte zurecht bringen; und führet uns selbst in unser eigen Herz, daß wir doch denken sollen, wie uns zu Sinne sey, wenn wir etwas verlieren das uns lieb ist. Also, spricht er, stehe mein Herz, also wallet es, und ist unruhig wenn ich sehe, daß der Teufel einen armen Menschen in die Sünde und Irre gebracht hat.

10. Und setzet dazu, daß, gleichwie er gegen den armen Sündern gesinnet und geherzet ist: also sey auch im Himmel Freude über einen Sünder, der Busse thue, vor neun und neunzig Gerechten, die der Busse nicht bedürfen. Und wiederholet denselben Spruch zum andernmal, und saget, daß Freude im Himmel sey vor den Engeln GOttes über einen Sünder, der Busse thut. Die lieben Engel und himmlischen Geister haben ein Freudenfest, und singen ein sonderlich Te Deum laudamus, wenn ein armer Sünder zurecht kömmt, und sich bekehret. So nun ein Mensch sich freuet über einem verlornen Schafe, wenn ers wieder findet; und ein Weib freuet sich über einen verlornen Groschen, wenn sie ihn wieder findet; und die Engel im Himmel freuen sich über einen Sünder, der wieder einkehret, und Busse thut; warum strafet und urtheilet ihr Pharisäer und Schriftgelehrten denn mich, will Christus sagen, daß ich die Zöllner und Sünder annehme, die zu mir nahen, und meine Predigt mit allem Fleiß und Herzenslust hören.

11. Solche liebliche Gleichnisse und Bilder, und solche süsse und tröstliche Worte, sollen wir mit allem Fleiß merken, auf daß wir uns damit wider das böse Gewissen und Sünde lernen trösten und aufhalten. Denn wir Menschen sind allzumal Sünder, und ist unser keiner, den der Teufel nicht verscheuchet hätte in die Wüsten; das ist, der also gelebet hätte, daß er nach der Taufe sich nicht verirrete, wie ein verlohren Schaf,

Schaf, der nicht aus dem Wege trete, und ch an seinem GOtt versündigte. Wo aber Sünde ist, da folget, daß man sich vor GOtt fürchtet: denn der Sünden Art ist, daß sie ein furchtsam und verzagt Herz machet, das sich der Ungnade und Strafe besorget. So kann menschliche Vernunft nicht anders schliessen, und das Gesetz lehret auch nicht anders, denn daß GOtt den Sündern feind sey. Darum ein Herz, das sich schuldig weiß, kann natürlich anders nicht, denn sich fürchten, und derhalben ihm selbst alle Gnade absagen, und der Strafe warten. Da liegt nun alle Macht an dem, daß wir wider unser eigen Herz und Gewissen mit Christo dahin schliessen und sagen: Ich bin ein armer Sünder, das kann, ja will ich nicht leugnen: ich will aber darum keineswegs verzweifeln, als wollte GOtt mein nicht: Ursach, mein HErr JEsus Christus sagt, es sey mit einem armen Sünder gleichwie mit einem Schäflein, das seinen Hirten verloren und in die Irre gerathen ist: solch irrig Schäflein will er nicht in der Irre lassen, sondern suchen, und zu den andern Schäflein tragen. Das ist ja eine Anzeigung, daß er der Sünden halben uns nicht wegwerfen, sondern allen Fleiß dahin wenden wolle, wie er uns von Sünden und wieder zu Gnaden möge bringen: und saget dazu, daß beyde, er selbst, und die Engel im Himmel droben, alle Lust und Freude daran haben, wo die Sünder zur Busse kommen, und sich bekehren.

12. Darzu dienet sonderlich das Gleichniß von dem Schäflein und Hirten. Kein elender Ding ist, denn wo ein Schäflein an der Weyde von seinem Hirten in die Irre geräth: das kann ihm selbst nicht rathen, ist alle Augenblick in Gefahr, daß der Wolf, so ohne das ihm nachschleicht, es erhasche und fresse. In solcher Gefahr hats gar keinen Behelf, kann sich auch mit dem wenigsten weder schützen noch aufhalten. Denn kein Thier unter allen ist, das von Natur so ganz bloß und wehrlos erschaffen wäre, als ein Schaf. Eben also ists um einen Sünder gethan, welchen der Teufel von GOtt und seinem Wort abgeführet, und in Sünden bracht hat: denn da ist er keinen Augenblick sicher, sintemal unser Feind, der Teufel, wie St. Petrus 1 Ep. 5. v. 8. sagt, **umher schleicht, wie ein brüllender Löwe, und siehet, ob er uns fressen möge.**

13. In solcher Gefahr ist diß der einige Trost, daß wir einen Hirten haben, unsern lieben HErrn JEsum Christum, der sich unserer annimmt, und suchet uns: nicht darum, daß er uns der Sünden halben strafen und in die Hölle werfen wolle; sondern, wenn er uns findet, daß er uns auf seine Achseln mit Freuden legen, und heim tragen wolle, da wir vor dem Wolfe sicher seyn, und unsere Warte und Weyde auf das beste haben mögen. Wie aber solch Suchen zugehe, wisset ihr, nemlich, daß er sein Wort allenthalben öffentlich gehen und klingen läßt: im selben hören wir, wie ein greulicher Jammer und Last die Sünde sey, die uns in das ewige Verdammniß hinunter wirft; aber da sey GOtt aus väterlicher Liebe gegen uns ungehorsame Kinder bewegt worden, und habe durch seinen Sohn von solchem Jammer uns Rath geschaffet und geholfen: begehre dafür anders nichts, denn daß wirs mit Danksagung annehmen, an Christum gläuben, Busse thun, und uns zu GOtt bekehren.

14. Es tröstet aber diß Evangelium nicht allein die armen Sünder, daß Christus solcher Hirte und König sey, und solch Reich und Amt habe, daß er die irrenden Schäflein suchet, annimmt und trägt; son-

sondern lehret auch, wie wir uns gegen diesen Hirten schicken, und was wir thun sollen, damit wir in das Reich Christi wieder gebracht, und seiner Gnade und Liebe theilhaftig, und aus verirreten, verlornen Schäflein liebe angenehme Schäflein; aus GOttes Feinden GOttes Freunde werden; nemlich, daß wir, wie diese Zöllner und Sünder thun, zu Christo nahen, sein Evangelium fleißig und mit Ernst hören und lernen, und uns daraus bessern. Denn das Gehör des Heil. Evangelii, oder, wie es St. Paulus Röm. 16, 26. nennet, der Gehorsam des Glaubens, nimmt hinweg und tilget die Sünde, und alles, was auf die Sünde folget; nemlich, GOttes Zorn, den ewigen Tod und Verdammniß; daß ein Sünder nicht mehr ein Sünder, ein GOTTES Feind nicht mehr ein GOttes Feind, sondern gerecht, GOTTES Freund und den lieben Engeln im Himmel eine Freude sey.

15. Damit macht diß Evangelium einen Unterscheid zwischen den Sündern: und begegnet unsern Junkern, Bauren, Bürgern, Adel, Fürsten, und allen, so sich Evangelisch rühmen, welche diese Gnade, und liebliche, tröstliche Gleichnisse und Exempel mißbrauchen, und sagen: Christus hat die Sünder lieb, die Engel im Himmel freuen sich über einen Sünder, der Busse thut, und vergessen doch der Busse, fahren fort in allerley Sünden, Trotz und Muthwillen wider GOtt und ihren Nächsten, ohne alle Furcht und Scheu, in grosser schändlicher Sicherheit; sündigen nicht allein frey auf GOttes Gnade und Barmherzigkeit, sondern hassen und verfolgen auch dazu GOttes Wort und die Diener, so solch Wort predigen: hören die Predigt nicht mit Ernst: haben keine herzliche Reu noch Leid über ihr gottlos Leben, und grosse Sünde und Laster: haben aus dem Evangelio nichts mehr gelernet, den daß sie mit dem Munde sagen können: Un ser HErr GOtt will die Sünder nicht ver werfen, Christus ist um der Sünder wille kommen rc.

16. Von solchen Sündern redet di Evangelium nicht: sie dürfen sich auch die ses Trosts nicht annehmen, sie wollten den sich selbst betrügen, und zu ihrem eigne Schaden und Verderben ihnen selbst heu cheln, daß sie je länger je mehr in die Irr gerathen, und in den Sünden sich so tie vertiefen, bis daß sie dem Teufel ganz un gar ins Garn kommen, und sich nicht meh heraus wirken können: sondern es redet vo den Sündern, die zu Christo nahen, da sie ihn hören; das ist, die das Wort ler nen, ihre Sünde bekennen, anheben zu gläu ben und sich zu bessern. Solche Sünde sind die rechten Schäflein, die vom Irrthum ablassen, und von ihrem Hirten Christo sic finden lassen wollen, auch aus der Ursach GOttes Wort hören, daß sie sich desselbe gedenken zu bessern. Ueber solche Sünde macht Christus ein Creuz, und spricht ih nen die tröstliche, fröhliche Absolution: Euc sind alle eure Sünden vergeben; ihr soll wissen, daß euch GOtt gnädig ist: nur daß ih daran nicht zweifelt, sondern gewiß und veste gläubet, es sey also, wie ich euch predige. Weil ihr mein Wort höret und an mich gläubet, so will ich euch auf meine Achseln nehmen, und in die Kirche, ja in das Himmelreich tragen. Ich will, ja, ich habe schon für euch gnug gethan; darum sollet ihr einen gnädigen GOTT und Vater im Himmel haben.

17. Solches sollen alle arme Sünder, die GOttes Wort gern hören, und Christum für ihren Hirten, Heiland und König erkennen, wohl fassen, und daraus Trost und Freude schöpffen, und ihrer Sünden halben nicht

nicht verzweifeln. Denn unser lieber HErr JEsus Christus nennet sich einen guten getreuen Hirten; und ists auch: denn er hat sein Leben um solcher Sünder willen dahin gegeben, auf daß er sie mit allen Freuden ins Himmelreich und ewige Leben trüge und führete.

18. Das heißt ja süß und lieblich geprediget, und GOttes Wort sehr gerühmet und gepreiset, als den einigen Schatz, der die Sünde, und allen Jammer, so aus der Sünde folget, als da ist, Tod, Verdammniß, Teufel und die Hölle, wegnimmt, daß wir nicht mehr Sünder und Feinde GOttes, sondern den lieben Engeln im Himmel, und allen Heiligen auf Erden eine sonderliche Freude sind. Derohalben sollen wir es in allen Ehren und Würden halten, es gerne und mit Herzen hören, die, so es predigen, lieb und werth haben; auf daß wir zu solcher seligen Frucht auch kommen, aus der Irre, und von aller Gefahr des leidigen Teufels ledig und los, ewig selig werden mögen. Das verleihe uns allen der liebe und getreue Hirte und Bischof unserer Seelen, unser lieber HErr Christus, durch den Heiligen Geist, Amen.

Die erste Predigt am vierten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Lucä 6. v. 36 = 42.

Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben. Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man in euern Schoos geben. Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Und er sagete ihnen ein Gleichniß. Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beyde in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister. Wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen. Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und du siehest selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge, und besiehe denn, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Innhalt.

Ein Befehl Christi, die Barmherzigkeit auszuüben.

I. Diejenigen, denen dieser Befehl gegeben wird 1.
II. dasjenige, so in diesem Befehl auszuüben geboten wird; dieses ist die Barmherzigkeit.
1. die Gestalt dieser Barmherzigkeit 2.
2. wie diese Barmherzigkeit gar sehr unterschieden ist von der falschen Barmherzigkeit 2. 3.
3. wie sich diese Barmherzigkeit arten muß nach der Barmherzigkeit des himmlischen Vaters 3 = 7
III. ob durch diesen Befehl die Strafen der Obrigkeit aufgehoben werden 8. seqq.
IV. eine Cautel so bey, diesem Befehl zu beobachten 9 = 12.
* GOtt lässet keine Sünde ungestraft hingehen, wo nicht Besserung folget 13.
V. wie Christus diesen Befehl ausstreicht mit einem Gleichniß.
1. die Beschaffenheit dieses Gleichnisses 14.
2. der Gebrauch dieses Gleichnisses 15 = 17.
VI. die Bewegungsgründe, so Christus diesem Befehl anhängt 18. 19.
* Lohn der Barmherzigen und Strafe der Unbarmherzigen 19.
* Beschluß dieser Abhandlung 20.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Im heutigen Evangelio lehret unser lieber HErr Christus seine Jünger und uns alle, wie wir gegen einander uns halten und Christlich leben sollen. Denn wenn wir gläubig sind worden, und nun den Namen haben, daß wir Christen heissen, die durch den HErrn Christum von Sünde, Tod und allem

†) 1532. in seinem Hause.

allem Unglück errettet sind, da soll alsdenn auch ein neues Leben folgen, daß wir thun, was er von uns begehrt. Solch neues Leben fasset der HErr in das einige Wort, da er spricht: **Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.**

2. Nun weiß aber jedermann wohl, was **barmherzig** heisse, nemlich ein solcher Mensch, der gegen seinem Nächsten ein freundlich, gütig Herz trägt, Mitleiden mit ihm hat, und sich seiner Noth und Unglücks, es betreffe seine Seele, Leib, Ehre oder Gut, mit Ernst annimmt, und ihm so zu Herzen läßt gehen, daß er denkt, wie er ihm helfen möge; beweisets auch mit der That, und thuts mit Lust und gern. Ein solch Herz, sagt der HErr, sollt ihr gegen jedermann haben, daß es nicht sey eine Barmherzigkeit, wie der Sünder und Zöllner ist; die üben auch (wie Christus kurz vor diesem Evangelio v. 32.33.34. sagt,) Barmherzigkeit unter einander, liebet einer den andern, erzeiget einer dem andern Wohlthat und Freundschaft, leihet einer dem andern; aber daß sie gleiches wieder nehmen. Das ist eine Schalksbarmherzigkeit, die darum gutes thut, daß sie wieder gutes oder bessers empfahe. [e Die Landsknechte sind Mörder und verwegene Buben; doch gleichwol sind sie barmherzig unter einander. Huren, Buben, Straßenräuber deßgleichen. Die bösen Buben, so Rotten anrichten, haben auch Barmherzigkeit: aber diese Barmherzigkeit strecket sich nicht weiter, denn auf ihre Gesellen, und so lange die Büberey währet.

3. Die Christliche Barmherzigkeit aber artet sich nach der Barmherzigkeit des Vaters im Himmel. Ein Dieb ist nicht barmherzig einem, der nicht mit ihm stihlt; sondern ist barmherzig seinen Gesellen, die ihm stehlen helfen; sonst stähle er vielleicht nicht, wenn einer dem andern nicht stehlen hülfe. Das ist eine diebische Schalksbarmherzigkeit. Also auch im Hause, wenn jemand das Hausgesinde entschuldigen will, oder auch sie selbst unter einander eins dem andern überhelfen, wenn sie nicht thun was sie sollen, das ist auch eine Schalksbarmherzigkeit, ja eine teuflische Barmherzigkeit.] Wir aber, so wir wollen Christen seyn, sollen **barmherzig seyn, wie unser Vater im Himmel:** nicht allein gegen die, so unsere Freunde sind; sondern gegen jedermann, auch gegen die, [e denen wir feind seyn, und] so uns feind sind und verfolgen, da wir uns lassen dünken, sie seyns nicht werth, daß wir ihnen ein freundlich Wort sollten zusprechen. Wie wir denn erfahren, daß es sehr hart zugehet. Ey, sprechen wir, was gehet mich der Bube an, er hat mir das und diß gethan, ich kenne sein unnütz Maul wohl; sollte ich ihm helfen? ich wollte ehe, daß ihn die Läuse fräßen. Also will unsere Natur immerdar uns ziehen auf die Schalksbarmherzigkeit, so nur auf unsere Mitgenossen gehet, die mit uns Büberey treiben; mit den andern wills nicht fort.

4. Diß ist die Meynung nicht, spricht Christus; sondern wenn euch gleich eure Nähesten beleidigt haben, wollt ihr Christen seyn, so gedenkt, daß **ihr barmherzig seyd, und so barmherzig, wie euer Vater ist:** sonst könnet ihr nicht seine Kinder, noch meine Brüder seyn, der ich euch mit meinem Blut von Sünden und Tod erlöset habe. Nun habt ihr eurem GOtt und Vater im Himmel alles Leid und Verdrieß gethan, und seiner Gebote durchaus keines gehalten, ja alle übertreten, daß er Ursach gnug hätte zu sagen: Sollte ich meinen Sohn für solche verzweifelte Schälke geben? Zum Teufel mit ihnen, in Abgrund

der

r Höllen, denn sie fürchten, lieben und
rtrauen mir nicht; ja, verachten, lästern
id hassen mich, schwören und fluchen bey
einem Namen, verfolgen und verdam-
en mein Wort, sind den Eltern und Obrig-
it ungehorsam, sind Mörder, Ehebrecher,
Diebe, Geizhälse, Wucherer, Meineydi-
e, und in Summa, sie thun alles Uebel:
arum lasse sie immer hinfahren, wo sie hin
hören. Also könnte GOtt, spricht Chri-
us, zu euch auch sagen; aber er thuts nicht:
ndern über alle euere Bosheit fähret er zu,
id ist gütig und gnädig, gibt nicht allein
eib und Leben, Essen und Trinken, Weib
id Kind, Nahrung und alle Nothdurft zu
esem Leben, sondern auch seinen Sohn und
as ewige Leben.

5. Solche Barmherzigkeit sollt ihr auch
rnen üben. Denn wo schon jemand dich
leidiget, und gethan hat, das dir nicht ge-
llt; was ist das gegen dem, das du so oft
nd schwerlich wider GOtt gethan hast?
So nun GOtt eine so grosse Barmherzig-
it hat, daß er seinen Feinden seinen einge-
ornen Sohn schenket, daß sie durch ihn er-
set werden von der Sünde und Tod; gibt
ns dazu Seel, Leib, Gut und alles, was
ir bedürfen, da er billig Strafen, ja Ha-
el, Donner, Bliß und höllisch Feuer, und
lles Unglück schicken sollte; so lerne du auch
iesem Exempel nach, daß du könnest sagen:
Ob mich wol dieser oder jener so hoch belei-
iget hat, daß ich ihn sollte die Maden fres-
n lassen, so will ichs dennoch nicht thun.
Denn solches wäre nur eine heydnische, und
icht eine Christliche Barmherzigkeit. Hat
r mir übel und unrecht gethan; wolan, wer
weiß, wo ichs verdienet habe; ich wills ihn
arum jetzt, da er meiner Hülfe bedarf,
icht lassen entgelten; denn ich sehe, daß er
Hülfe bedarf, und ich ihm helfen kann. Also
hut mein Vater im Himmel mit mir auch rc.

6. Man siehet, was Frevel und Muth-
willens das Bauersvolk allenthalben treibet:
könnten sie ihre Waare, so sie zu Markte
bringen, um viel Geld, auch zu guter Zeit,
geben, sie thätens lieber, denn sie es lassen.
Also gehets in den Städten auch. Jeder-
mann sammlet Geld, schlemmet und pras-
set, beleugt und betreugt daneben einer den
andern, wo er kann. Solches sollte zum
wenigsten eine Unlust machen, wenn sie wie-
derum eine Noth anstiesse, daß man däch-
te: O recht, lasse die Buben wohl mürbe
werden. Aber ein Christ soll es nicht thun,
sondern also sagen: Was liegt mir dran, ob
sie gleich böse sind? Diß soll mich nicht be-
wegen, daß ich auch wollte böse seyn: ich
will thun wie ein guter Baum. Wenn
man die Früchte abbricht, die er heut ge-
tragen hat, [c obschon Böse solche Früchte
geniessen,] über ein Jahr bringt er andere,
und zürnet gar nichts drum. Also will ich
auch thun. Hab' ich dir vor Gutes gethan, und
du bist undankbar gewest, und mir dagegen
Arges gethan, damit sollt du mich nicht
bewegen, daß ich auch wollte böse wer-
den. Bist du ein Dornstrauch, der nichts
denn stechen kann, so bleibe es: ich will
darum keiner werden, sondern ein feiner
fruchtbarer Weinstock bleiben, und gute
Trauben bringen. Denn also thut mein
Vater im Himmel auch; der gibt bösen Bu-
ben und Schälken eben sowol, als From-
men und Gerechten, Vieh, Ochsen, Kälber,
Eyer, Butter, Käse, Haus, Hof, Weib,
Kind, Geld, Gut, Leib und Seel, Frie-
de, schön Wetter, und was man bedarf.
Er läßt die liebe Sonne leuchten, da wir
wohl verdienet, daß er höllisch Feuer liesse
herunter regnen. Aber er thuts nicht; er
will kein Dornstrauch werden um unserer
Undankbarkeit willen, sondern spricht: Wol-
let ihr ja nicht anders, denn böse seyn, so will

ich doch gut bleiben, meine Sonne, meinen Regen über Gute und Böse gehen lassen.

7. Diß ist das Exempel, welches unser lieber HErr Christus uns einbildet, daß wir in solcher Frömmigkeit auch bleiben, und anderer Leute Bosheit uns nicht sollen lassen verursachen, auch böse zu werden; wie die Welt pflegt, die rächet sich, und bezahlet sich bald selbst. Das soll unter den Christen nicht seyn, sondern sollen sagen: Du bist ein Dornstrauch, hast mich übel gestochen; aber um deinetwillen will ich nicht auch zum Dornstrauch werden, sondern dir in deiner Noth alles Gutes thun; dazu GOtt für dich bitten, daß er dir solches vergeben, und dich aus einem Dornstrauch zum schönen fruchtbaren Weinstock machen wolle. Das heißt: **Seyd barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist,** der seinen ärgsten Feinden das allerbeste thut.

8. Nun muß man aber solches also verstehen, daß man nicht denke, man soll gar nicht strafen. Denn Christus prediget hier seinen Jüngern, die kein Regiment hatten. Die Kinder im Hause, die Bauern im Dorf, die Bürger in der Stadt, die Fürsten im Käyserthum, haben kein Recht wider einander; denn im Hause regieret Vater und Mutter, im Dorf der Richter, in der Stadt der Bürgermeister, im Käyserthum der Käyser. Die Kinder aber im Hause, die Bauern im Dorfe, die Bürger in der Stadt, die Fürsten im Käyserthum sind alle gleich unter einander; derohalben sollen sie diese Regel unter einander halten, welche der HErr hier gibt, daß keiner dem andern soll Uebels thun, sondern unter einander sollen barmherzig seyn. Wenn aber die Personen ungleich sind, als, der Käyser im Käyserthum gegen die Fürsten, der Edelmann oder Richter im Dorf über die Bauern, da soll man keine Barmherzigkeit gegen die Bösen brauchen, sondern das Böse strafen. Also sollen die Eltern nicht barmherzig seyn gegen die Kinder, wenn sie böse sind, sondern flugs zuhauen. Herr und Frau sollen gegen das Gesinde auch nicht barmherzig seyn, sondern strafen was zu strafen ist, und nichts übersehen. Das fordert GOtt von ihnen; und so sie es nicht thun, müssen sie GOtt harte Rechenschaft dafür geben.

9. Also gehet dieser Befehl Christi von der Barmherzigkeit allein auf die, die gleich sind: wo aber die Personen ungleich sind, da soll ein jeder seines sonderlichen Befehls warten, und sich die Barmherzigkeit an solchen Befehl nichts hindern lassen. Aber wo gleiche Personen sind, Bürger gegen Bürger, Bauer gegen Bauer, Kind gegen Kind, Gesinde gegen Gesinde, da soll ein Christ sprechen: Du hast mir Leid und Uebels gethan, daß dirs GOtt vergebe; aber ich habe dich darum nicht zu strafen. Das heißt Barmherzigkeit.

10. Wo nun dir weiter Leid geschieht, so sage es an deinem Vater, Richter, Bürgermeister, Fürsten, und sprich: Das und das thut mir der; auf daß du nur nicht richtest noch urtheilest. Also soll kein Kind das andere, kein Bauer, kein Bürger den andern schlagen, kein Edelmann soll den andern überziehen, sondern der Obrigkeit angesagt, und gesprochen: Diß und das ist mir wiederfahren, welches mir nicht gebühret zu strafen; denn ich habe das Amt nicht: [euch klage ichs, weil ihr das Amt habt, auf daß ihr strafet.] Das heißt denn auch eine Barmherzigkeit, wo man diß ordentliche Mittel suchet bey denen, die es Befehl haben, daß den bösen Buben gesteuret, und ihrem Muthwillen gewehret werde. Also that Joseph 1 Mos. 37, 2. der sahe viel Untugenden von seinen Brüdern; aber

er

er strafete es vor sich nicht, denn es war ihm nicht befohlen, sondern sagte es dem Vater an: Vater, so thut Simeon, so thut Levi; ihr möget zusehen und wehren. Das war recht und wohl gethan, und ein sonderlich Werk der Barmherzigkeit: aber er verdiente Ungunst, Haß und Neid damit. Denn seine Brüder konntens nicht gläuben, daß ers so gut mit ihnen meynete, und ein so groß Werk der Barmherzigkeit an ihnen thäte. Denn mit solchem Ansagen half Joseph der Seel vom Teufel, und dem Leibe vom Henker. [c Wenn aber einer den andern will vertilgen, und flugs mit ihm vor das Gerichte gehen, da wird weder der Seele noch dem Leibe geholfen.]

11. Also soll es unter den Kindern und Gesinde noch gehen, daß niemand sich selbst räche, sondern aus sanftem, und nicht bitterm Herzen, der Herrschaft, den Eltern oder Herren und Frauen ansage, was unrecht geschehen sey. Damit hilft eins dem andern an Leib, Geld und Gut, ja auch an der Seele, daß du nicht mehr so faul, unachtsam, laß, vorwitzig, untreu seyst, und dich besserst. Darum soll das junge Gesinde solche Barmherzigkeit lernen: wenn dir etwas Leides geschieht, oder du etwas unartiges siehest, daß du nicht darein schlagest, sondern sagest: Es ist mir leid, ich wollte du hättest es nicht gethan [c ich habe es weder zu strafen, weder zu bessern noch zu ändern; Christus wills von mir nicht haben]. Solches heißt ein Gebet für deinen Nähesten gethan. Darnach hingegangen, und dem angesagt, der es Macht zu strafen hat, der es bessern und ändern kann, und den Befehl hat, daß ers thun soll. Denn GOtt hat Leute gnug dazu verordnet, nemlich, Fürsten, Herren, Amtleute, Vater, Mutter, Pfarrherren, Caplan, und zuletzt auch den Henker; die sollen die Untugend strafen. Die andern so in solchen Aemtern nicht sind, sollen es ungestraft lassen, und Barmherzigkeit beweisen, das ist, rathen und helfen, womit sie können.

12. So sollen wir nun wohl merken, daß dieser Befehl hier gehet gegen gleiche Personen. Wo aber ungleiche Personen sind, ist einer Vater, der andere Richter, und der dritte Fürst, die sollen gegen ihres gleichen auch Barmherzigkeit beweisen: aber nicht gegen die Unterthanen. Denn da stehet der sonderliche Befehl, daß sie das Uebel an Kindern, Gesind und Unterthanen strafen sollen. Aber wo gleiche Personen sind, die sollen gegen einander ein freundlich, gütig, mitleidend Herz tragen, helfen, vermahnen, ansagen; das heißt Christlich gelebt. Ob man dich aber drüber schelten würde, wie die Kinder und Gesinde pflegen, und dich einen Verräther heissen, das schadet nicht: denke du, daß du ein Feigenbaum oder guter Weinstock bleibest, und lasse dich zu keinem Dornstrauch machen. Also thut die liebe Sonne auch; die siehet jetzt manchen grossen Schalk an, der die vergangene Nacht gestohlen, oder die Ehe gebrochen hat, und dennoch bleibet sie eine schöne Sonne, ob du gleich ein schwarzer Teufel, und deiner Sünden halben nicht werth bist, daß du sie ansehen sollt. Denn sie denkt also: Ob ich gleich jetzt deiner Schalkheit muß zusehen, so will ich doch auch einmal zusehen, daß man dich an hellen lichten Galgen hänge. Jetzt lachest du mein, und ich muß zu deiner Schalkheit leuchten; aber was gilts, wenn du dich nicht besserst, ich werde dir dermaleins auch zu deiner Strafe leuchten?

13. Denn die Erfahrung gibts, daß GOtt keine Untugend ungestrafet lässet. Denn wer Vater und Mutter entläufet, der entläufet doch dem Henker nicht. Du mußt

must entweder büssen und dich bessern, oder gewiß der Strafe gewarten; denn GOtt will nichts ungestraft lassen, wo nicht Besserung folget. Mancher kommt wol hindurch, wird flüchtig, ziehet viel Lande aus, und entgehet also eine zeitlang der Strafe; folget aber keine Besserung, so trägt sichs wunderbarlicher Weise zu, daß er einkommt, und für seine Missethat seinen Lohn hier auch zeitlich empfähet. Denn das gemeine Sprüchwort fehlet nicht: Wer seinem Vater und Mutter entläufet, der entläuft dem Henker nicht. Was Vater und Mutter nicht zwingen kann mit der Ruthen, das soll des Henkers Strick und Schwerdt zwingen. Willt du dich an die Lebensstrafe nicht kehren, so leide die Todesstrafe; das ist dein verdienter Lohn. (*) [Solches hat GOtt geordnet und geboten. Aber vor uns selbst sollen wir uns unter einander nicht schelten, beissen, noch unser Müthlein kühlen; sondern ein Christlich Leben soll seyn, daß man lerne dem Vater im Himmel gleich seyn an Barmherzigkeit.

(*) Von hier an bis zu Ende dieser Predigt stehet allein in der Edition 1559. Was aber in denen von 1544. und 1545. hiernach weiter folget, befindet sich in den zwey folgenden Predigten aus 1559; alwo jedesmal was 1559. allein hat, und wie es in denen von 1544. und 1545. auf einander gehet, angemerket wird.

14. Solche Lehre streichet der HErr Christus nachmals weiter aus mit dem **Gleichniß von dem Splitter und Balken.** Denn dasselbe Gleichniß gehet vornehmlich auf die, die sich selbst rächen wollen, und sagen: Diß und das hat mir der gethan, ich will ihn wieder bezahlen, er ist ein solcher und solcher. Wider solche Ungeduld und Rachgierigkeit setzet der HErr diß Gleichniß, und spricht: Was ists, daß du so ungeduldig und rachgierig bist? Dein Nähester hat dich etwa mit einem Wort gerühret. Was ist das? Es ist ein Splitter. Dargegen aber hast du einen **grossen Balken in deinem Auge.** Dein Nähester hat ein klein Stäubgen; dein Auge aber ist voll grosser Balken. Dein Nähester hat etwa wider dich gesündiget, das ist ein Fehl: aber was hast du wol vor grosse schwere Sünden am Halse, so du wider GOtt gethan hast, und noch täglich thust?

15. Also sollen wir diß Gleichniß lernen in das Werk ziehen; wenn wir etwas sehen, hören, leiden, das uns nicht gefället, daß wir Geduld haben, und sprechen: Was ist das gegen meine grosse Sünde? Aber in der Welt gehets also zu, daß einer den Bruder schlägt, hauet, sticht, mordet, um des Splitters willen: unangesehen, ob er einen grossen Balken am Halse hat. Denn er hat GOttes Gebot nie gehalten, ist GOttes Verächter, schwöret bey seinem heiligen Namen, höret GOttes Wort nicht, zürnet mit seinem Nähesten, ist ein Todtschläger im Herzen, steckt voll Unzucht, stihlt, raubt, ist meineydig, und in Summa, er hält das geringste von den Geboten GOttes nicht einen Augenblick. Das siehet er aber alles nicht, und fähret zu, und will den fressen, der etwa ein Wort unbedächtig geredt hat. Pfui dich an, Balkenträger; bist du so scharfäugig, deines Nähesten Fehle zu richten, und so starblind, daß du deine grosse Sünden nicht sehen kannst?

16. Darum ein Christe, wenn er beleidiget wird von seinem Nähesten, sagen soll: Da sehe ich einen Splitter; aber trete ich zuvor vor den Spiegel, so werde ich an mir grosse Balken finden, da man Sautröge aus machen kann. Was ists, daß mich mein Nähester beleidiget? Er hats etwa in vier Wochen einmal gethan. Ich aber bin so alt worden; und habe unserm HErrn GOtt nie kein Gebot gehalten; bin so ein verzweifelter Schalk. Meine Sünden sind eitel

Sau-

Sautröge; und das arme Splitterlein, so ich an meinem Nähesten sehe, irret mich? Das ist nicht recht, daß das Stäubgen an meinem Nähesten soll grösser seyn, denn alle Balken an mir. Ich habe tausendmal mehr gethan, denn er; ich mag zuvor denken, wie ich den Balken an mir los werde, so werde ich des Stäubgens an meinem Nähesten wol vergessen. Ich bin GOtt und der Obrigkeit ungehorsam, und höre nicht auf zu sündigen; und ich Tropf, der ich so sündige, will zufahren, und aus einem kleinen Wörtlein einen grossen Balken machen.

17. Diese freundliche Lehre und liebliche Gleichniß, so uns unser lieber HErr Christus vorbildet, sollen wir zu Herzen nehmen. Denn es gehet also: Unser HErr GOtt schenket uns unsere grosse Sünde, und will unsers Balkens vergessen; und wir thun gleich das Widerspiel. Ist das nicht überaus ein unbilliger Handel? So wir diß fleissig bedächten, würden wir unsern Nächsten nicht viel richten, sondern also sagen zu unserm Bruder: Lieber Bruder, GOtt, der mir so viel Balken schenket, und mir nicht allein meine Sünde vergibt, sondern auch mir täglich grosse Wohlthat erzeiget, und seine Sonne leuchten läßt; derselbige GOtt vergebe dir auch deinen Splitter. Das wäre recht und Christlich gelebt. So du aber deinen Nächsten willt strafen, so sage es an dem Vater, Mutter, Richter, Obrigkeit ꝛc. die mögens bessern. Daß also das Gericht gelange an den, dem befohlen ist zu richten. Sonst gedenke: Es ist ein Splitter, ich wills ihm schenken, und dazu auch alles guts thun, um deß willen, der mir viel grosser Balken geschenket hat.

Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt. Vergebet, so wird euch vergeben. Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll gedruckt, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man euch in euren Schoos geben. Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.

18. Da stehets. Könnet ihr euer Richten lassen, so will GOtt sein Richten auch lassen. Könnet ihr eurem Nächsten verzeihen und geben, so will GOtt auch verzeihen und geben. Und nicht allein das; sondern auch, wo ihr einen Augenblick euer Richten nachlasset, will GOtt sein Richten ewig nachlassen: wo ihr einen Heller gebet, will euch GOtt viel Scheffel voll geben: wo ihr eine Sünde vergebet, da hat euch GOtt zuvor alle Sünden vergeben, und will euch noch unzählige Sünden vergeben. Wiederum, wo ihr richtet, verdammet, nicht vergebet noch gebet, so werdet ihrs also machen: wenn ihr das geringste ungerochen nicht wollt hinweg lassen, so will GOtt die Balken auch hervor ziehen. Da wirds denn so gehen: wo ihr einen Splitter an eurem Nächsten findet, da wird GOtt hundert grosse Balken an euch finden.

19. Darum sollen wirs wohl betrachten, das der HErr alhie uns prediget und spricht: **Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.** GOtt der Vater ist barmherzig, und damit ist mir überschwenglich gegeben; doch so ferne, daß ich auch gebe. Und dennoch, wenn ich ein wenig vergebe und gebe, will GOtt unmäßig wiederum vergeben und geben. Wen das nicht bewegt, daß, wo er ein guter Feigenbaum bleibt, nicht richtet, noch verdammt, sondern vergibt und gibt, kein Gericht noch Hölle, sondern eitel Gnade und Freundlichkeit bey GOtt seyn soll, den wird sonst auch nichts be-

bewegen. Wiederum, wen das nicht schreckt, daß, wo wir ein Dornstrauch werden, und einen Splitter an unserm Nächsten finden ihn zu richten, GOtt dagegen tausend Balken an uns finden wolle; den wird sonst auch nichts schrecken. Sind wir nun nicht grosse Narren, daß wir unserm Nächsten nicht ein Wörtlein zu gut halten können, so uns doch unser HErr GOtt mit Gnaden, Vergeben, Geben, reichlich überschüttet? Und wiederum, sich hören läßt, daß, wo wir unsern Nächsten richten, verdammen, ihm nicht vergeben noch geben, er wiederum auch genau rächen, messen, und nichts an uns ungerichtet und ungetadelt nachlassen will. Da sich denn ein scheuslich Messen heben wird.

20. Diß ist eine tröstliche Predigt für die Christen. Die Unchristen und Heyden kehren sich nicht daran: die hauen einander um eines Worts willen durch die Köpffe, würgen und morden. Wir aber, wollen wir anders Christen seyn, sollen gütig und barmherzig seyn, gern vergeben und geben. Denn der himmlische Vater will von keiner Hölle wissen, will reichlich geben, wohlthun, Sünde vergeben; allein, daß wirs unserm Nächsten auch thun, daß wir auch barmherzig seyn gegen denen, die uns beleidiget haben. Und solche Barmherzigkeit soll nicht eine Schalksbarmherzigkeit seyn; wie Huren und Buben, und Mörder untereinander Barmherzigkeit haben, die dem Nächsten zu schaden gehet: sondern die Barmherzigkeit soll sich arten nach dem Vater im Himmel, daß wir gütig seyn denen, die uns verdrüßlich seyn mit Worten und Werken. So sollen GOttes Kinder leben. Türken und andere haben diese Lehre nicht: uns aber hat GOTT diese Lehre offenbaret, dem sollen wir auch dafür danken, daß er uns so eine reine gewisse Lehre gegeben hat. Das sey diß Evangelium kurz und kindisch dargegeben.

Die andere Predigt am vierten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Eine Ermahnung zu guten Werken.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Diß Evangelium lehret die Christen ein gut Leben führen, und gute Werke thun unter einander; welches rechtschaffene, und nicht falsche Werke seyn, die nur den Schein haben: und ist eine Lehre, welche allein die Zehen Gebote betrifft. Und solche Werke thut sonst niemand, denn die Christen. In der Heyden Büchern findest du von dieser Lehre nichts. Denn Christus spricht: **Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.** Barmherzig heißt ein solcher Mensch, der freundlich, gutwillig, und hülflich ist den andern; der gern wohlthut, errettet, hilft, womit er kann. So weit kommen die Heyden auch, wenn sie von Barmherzigkeit reden. Aber das setzen sie nicht dazu, daß man auch dem Feinde guts thun solle; welches Stück Christus damit führet, da er spricht: **Wie auch euer Vater barmherzig ist.**

2. Das Werk (auch dem Feinde Liebe und Freundschaft erzeigen,) thut allein ein Christ, und kein Heyde. Die Heyden sagen: Man solle den Bösen nicht Guts thun, sondern allein den Frommen. Und das haben sie für das höchste gehalten. Christus aber saget: Nein, nicht also, das ist heydnisch und irdisch geredt. Ihr Christen aber sollet jernen Guts thun und helfen, auch denen, die euch erzürnet haben. Also saget er auch kurz vor diesem Text: **So ihr liebet, die euch lieben, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. Und wenn ihr euren Wohlthätern wohlthut, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder thun dasselbe auch. Und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie gleiches wieder nehmen.** So weit haben die Heyden ihre Lehre bracht, wie sie gesagt haben: Hand wäschet Hand. Aber Christus spricht: **So euere Barmherzigkeit nicht besser ist, denn der Heyden, so werdet ihr nicht in den Himmel kommen.** Darum ich euch auch zum Exempel setze nicht die Heyden, sondern **euern Vater im Himmel;** der thut Gutes der ganzen Welt, und schüttet mit Haufen herunter Korn, Gersten, Milch, Butter, Käß, und was wir bedürfen, daß die ganze Welt gnug hat aufzuraffen. Er schüttet Joachimsthaler mit Wagen voll aus, und gibt ganze Berge voll Silbers. So er solches allein gäbe den Frommen, so hätte er in einem Augenblick alle bezahlet. Aber er kehret sich nicht daran, ob schon die Leute böse und undankbar sind. Er läßt darum seine Güte nicht versiegen; sondern schüttet immer aus, GOtt gebe es raffe es auf, Böse oder Gute. Ja, die Bösen überkommen allewege den besten und meisten Theil.]

Hier gehet es nach §. 13. vorhergehender Predigt aus 1544. und 1545. wieder weiter fort.

Also wollte der HErr Christus gern, daß wir ein gut Leben führeten, und gute Werke unter einander thäten, die rechtschaffen, und nicht ein blosser Schein wären. Befihlet derhalben, wir sollen barmherzig seyn, nicht wie die Heyden, die barmherzig sind gegen denen, von welchen sie eine Wiederhülfe gewarten, daß also eine Hand die andere wasche. Nicht also; sondern wie der Vater im Himmel, der schüttet mit Haufen herunter, was wir dürfen, daß die ganze Welt hat gnug aufzuraffen: nicht allein den Frommen, die hätte er in einem Tag alle bezahlet; sondern auch den Bösen. Läßt darum seine Güte nicht versiegen, obschon der meiste Theil bös und undankbar ist; ja, die Bösen überkommen allewege den besten und

 mei-

†) 1533. in seinem Hause.

meisten Theil. Diesen, spricht Christus, setze ich euch, die ihr meine Christen seyd, zum Exempel, 2c.

3. Diesen Vater im Himmel, spricht Christus, setze ich euch, die ihr meine Christen seyd, zum Exempel, daß ihr nicht allein eure Freunde bedenket; solche Liebe und Barmherzigkeit findet man wol unter den Heyden: sondern daß ihr über sich sehet zu eurem Vater, welcher seine Sonne jedermann leuchten läßt, auch den Mördern, Dieben, Ehebrechern, bösen Scharrhansen, Bürgern und Bauren, die wohl werth wären, daß er ein Tuch davor spannete, und sie die Sonne nicht sehen liesse. Er thuts aber nicht; er will seine Gnade um der Leute Bosheit willen nicht versiegen lassen. [e Wer undankbar gewesen ist, den wird er zu seiner Zeit wol finden. Indeß aber können die Leute so böse nicht seyn, daß er sollte um ihrer Bosheit willen den Born seiner Güte und Hülfe vertrocknen lassen.] Also thut ihr auch; lasset euch nicht erzürnen, ziehet die Hand nicht zurücke, wie die Welt pfleget, und saget: Ey, es ist alles verloren, was man dem Schalk thut. Das ist nichts geredt. [c Strafen magst du ihn, und sagen: Du thust unrecht, und sündigest; und wenn er sich nicht daran kehret, magst du es ansagen dem Bürgermeister, Richter, oder dem es zu strafen befohlen ist. Du sollt aber die Hand zu helfen nicht abziehen, sondern also sagen: Dieser hat mich beleidiget, ich verdiene bey ihm nur Undank; aber um seines Undanks willen will ich nicht aufhören ihm Guts zu thun.

4. Es gehet zwar in der Welt also zu, daß man Gutes mit Bösem bezahlet. Was man an Kinder, Gesinde leget, ist schier alles verloren. Wenn die Kinder erwachsen, so sehen sie gern, daß Vater und Muter nur bald stürben. Also auch, dienet man den Bauern mit dem Evangelio, so laufen sie mit Füssen über die Pfarrherren. Da möchte noch einer wol ungeduldig werden, und sagen: Ich will nicht mehr predigen, ich will die Hände zuschliessen, und den Dürftigen nicht mehr geben 2c. Aber es heißt: Nein, nicht also; sondern gesagt: Du thust wol unrecht, und gibst Uebelthat für Wohlthat; aber ich will dirs vergeben: denn um deiner Bosheit willen will ich nicht böse werden. Ich will nicht darum ein Distel werden, daß du ein Distel bist, sondern ich will ein Feigenbaum und Weinstock bleiben, ob du mich schon übel stichst.

5. So soll ein Christ bleiben in einem gütlichen, hülflichen Herzen, daß man die Gutthat auch beweise an den Bösen. Denn den Guten behülflich seyn, und den] Freunden dienen, ist leicht; denn auch die Mörder können ihren Freunden dienen, und die Heyden können gütig, freundlich und hülflich seyn, so lange sie die Wiederhülfe fühlen. Wenn aber die Wiederhülfe aussen bleibet, so versieget die Güte und Wohlthat auch. Da siehet mans öffentlich, daß es nicht eine Quell oder lebendiger Brunn der Liebe, sondern nur Wasser sey in Sand getragen. Das ist eine heydnische Hülfe. *) Wenn ich aber Gutes thue, und jener bezahlet mir Gutes mit Bösem, und ich sage: Nun wolan fahre hin, mein Herz soll dennoch unverdrossen seyn, Gutes thun, ich will dir darum nicht Böses gönnen, und zu keinem Bösen helfen. Strafen will ich dich wol; kehrest du dich daran nicht, so fahre hin. Straft dich der Bürgermeister und Richter nicht; so wirst du im Himmel einen haben, der dich wol strafen wird. Der hat doch so viel Teufel, so viel böser Buben auf Erden, so viel Wasser, Feuer, Klötze, Stein, Plagen, daß er dich wol strafen kann. Weil ich nun weiß, daß es nicht soll ungestraft bleiben, so will ich ein süsse, mitleidig Herz, das zu rathen und zu helfen bereit ist, behalten. Das heißt denn ein Christlich

Herz

Herz und Christliche Liebe, so die Heyden nicht haben. Denn sie helfen so lang, weil sie Dank und Wiederhülfe verdienen. Wo das aufhöret, so versieget die Liebe. Ein Christ aber soll eine solche Quell haben, die nicht zu erschöpffen sey, noch versiege, ob schon die Wohlthat wie das Wasser in Sand geschüttet wird.

*) a. b Ihr Christen müßt höher hinan, und unverdrossen seyn zu helfen, auch euern Feinden, da ihr eitel Undank an verdienet, und denken: Wollen sie undankbar seyn, wolan da ist GOtt, der hat noch so viel Teufel, so viel böser rc.

6. (*) [c Wenn unser HErr GOtt nicht ehe sollte helfen, wir wären ihm denn dankbar gewest, wo wäre ich blieben, da ich zwölf Jahr alt war? Item, wo wäre ich blieben, da ich hernach ein Mönch ward, und Christum aufs neue creuzigte auf dem Altar mit meinen abgöttischen, gotteslästerlichen Messen? Er hätte mich wol vor dem Altar bald können todtschlagen; aber er hats nicht gethan, sondern hat mir Leib und Leben gelassen, mir Essen und Trinken gegeben, und mich immerdar erhalten. Was hab ich ihm dagegen gethan? Den Donner auf meinen Kopf hab ich gethan. Tausend Teufel hätten mich längst weggeführet, so mir GOtt nach meinem Verdienst hätte vergelten wollen. Also sollen wir von ihm auch lernen thun, so haben wir denn ein Christlich Leben. Und wenn man die Wahrheit sagen will, so kann kein Werk uns so sanft thun, als das, wenn du deinem Feinde Gutes thust, da man keine Ehre, Dank, Genieß von hat, sondern eitel Undank. Das ist recht und wohl gethan. Die Werke machen einen lustig, und das heissen rechte lustige Werke. Das andere aber sind nur heydnische Werke.

Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet.]

7. Das gehet darauf, wie er hernach sagt, daß wir alle bald sehen den Splitter in unsers Bruders Auge, aber des Balkens in unserm Auge werden wir nicht gewahr. Diß ist der weltlichen Gerechtigkeit und Hülfe Art, daß sie richtet. So bald jemand uns im allergeringsten beleidiget, da gehet flugs das Gerichte her: Was soll ich dem Schalk mehr thun? Ich hab ihm diß und das gethan: das ist der Dank; so und so bezahlet er mich. Das heißt eine unbarmherzige Barmherzigkeit, und eine heydnische verdrüßliche Hülfe, daß man so bald richtet, wenn der Dank nicht folget. Und findet sich fein wie Gregorius saget: Vera iustitia habet compassionem; falsa autem est duplex iniquitas: die rechte Frömmigkeit ist mitleidig; aber die heuchlische Frömmigkeit ist eine zweyfältige Unbarmherzigkeit und Bosheit. Denn solche heydnische, heuchelische Barmherzigkeit saget: [c Ich habe dem diß und das gethan; aber er thut mir alles böses, beleidiget mich, rc. Also wollte diese heydnische, heuchlische Barmherzigkeit die Leute gern haben, daß sie sollen den Schnurweg gehen; schenket irgend einen Gülden, oder gleich zehen Gülden, oder einen Rock, und wollte gern damit den Menschen gar kaufen, und zum Knecht und eigen machen. Darum, bald die Leute etwas ohngefehr reden oder thun, das solchen heuchelbarmherzigen Heiligen nicht gefällt, oder in einem Fall nicht dienstlich seyn, von Stund an rücket ers auf:] Siehe, das und das habe ich diesen Schälken gethan, oder gegeben, und sie mögen mir nicht diese Freundschaft thun? Das heißt dienen, daß man dir wieder diene, wie die Heyden thun; und so man dir nicht wieder dienet, hebet sich das Richten.

(*) Statt §. 6. heißt es in den Edit. 1544 u. 1545. also: Nun schreitet der HErr weiter, und theilet solche Barmherzigkeit in etliche Stücke, und spricht: Rich

Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben.

Der HErr wollte gern, daß wir rechtschaffene Christen würden, die nicht mit Worten den Glauben und das Evangelium rühmeten; wie die Leute jetzt thun, die Evangelisch seyn wollen, und viel von Christo zu sagen wissen, aber wenn mans recht ansiehet, ist nichts dahinten. Teuschet also der meiste Theil, auch die, so das Evangelium haben und hören, sich selbst, und fahren zum Teufel mit ihrem falschen Glauben. Solchem Unrath wollte Christus gern wehren; stellet uns derohalben nicht ein fremd, unbekannt, sondern seines Vaters und unser eigen **Exempel** vor, das wir selbst erfahren haben, daß er so mit uns gehandelt hat, und saget: Wir sollen mit andern Leuten auch so thun.

Denn wir sind alle im Gericht GOttes und im Verdammniß gewesen, unserer Sünden halben. Was hat nun unser Vater im Himmel gethan? Ists nicht wahr, er hat dich weder richten noch verdammen wollen, sondern deine Sünde dir vergeben, und Hölle und Verdammniß hinweg gethan, und dich zu Gnaden angenommen? Solch Exempel hast du an dir und deiner Person; dem folge, und thue gegen andere auch also: so bist du ein rechter Christ, der du an Christum gläubest, deinen Nächsten nicht richtest noch verdammest, sondern ihm gern vergibest, was er wider dich gethan hat.

So du es aber nicht willst thun, sondern mit dem Schalksknecht, Matth. 18, 23. sqq. dort Gnade empfahen, und hier andern dieselbe nicht auch beweisen; so sollst du wissen, daß du kein Christ bist, und daß dich GOtt wiederum aus der Barmherzigkeit in das Gericht und Verdammniß werfen, und dich aller Güter, die er dir gegeben, berauben, und alle Schuld, die er dir nachgelassen, dir wieder auf den Hals will legen. Das sollt du gewiß haben, denn da stehets: **Richtet nicht, daß ihr nicht gerichtet werdet**; das ist, wollt ihr euers Richtens nicht abstehen, so wird euch GOtt auch richten.

Nun siehet man aber, wie es die Welt so über die massen schwerlich lassen kann. So bald jemand uns im geringsten beleidiget, da gehet flugs das Gericht her: Was soll ich dem Schalk rc.

8. Aber es soll also seyn: thust du jemand Guts, und er erkennets nicht, oder thut dir Arges dargegen, da magst du ihn wol strafen und warnen, und sagen: Ich thue dir alles Guts, du aber bist undankbar: bessere dich, du wirst sonst anlaufen, und dich gegen GOtt versündigen. Aber daß du ihm darum feind werden, und ihn urtheilen, richten und verdammen wolltest, da hüte dich vor. (*) Strafen magst du ihn wol, und seinem Richter befehlen; aber ihn urtheilen, richten und verdammen, ist dir verboten. Wer weiß, was GOTT mit ihm machen will? Vielleicht will er ihn umkehren, daß er sich bessere. Bessert er aber sich nicht, so hat GOtt, wie vor gesagt, so viel Henker, Teufel und böse Buben, daß er ihn zu seiner Zeit wol strafen kann. Wie man siehet, daß jetzt da, jetzt dort unversehens ein Unfall sich zuträgt. Mit ihm wird sichs auch wol finden. Darum hüte dich, daß du ihn nicht richtest. Strafen magst du ihn wol; aber ihn richten und schlechts verdammen, als wolltest du nichts mehr mit ihm zu thun haben, das sollt du nicht thun. Sich rühmen und sagen: So viel Guts habe ich dem gethan, und er thut mir alles Arges; das ist eine heydnische Tugend. Ein alter rostiger Lapp ists, also Gutes thun, daß dir die ganze Welt dafür dienen solle. Wer möchte das nicht?

9. Darum spricht Christus alhie: **So du richtest, wirst du wieder gerichtet werden; so du verdammest, wirst du wieder verdammet werden.** Als wollte er sagen: Es gebühret dir nicht, richten oder verdammen. Strafen, unterweisen, vermahnen, ansagen magst du es denen, die richten und verdammen sollen; dir aber gehöret nicht zu richten oder verdammen. Vergeben gehöret dir

dir zu. So du aber nicht vergeben willt, und thust darum Gutes, daß einer dein Gefangener seyn soll; so bist du ein Schalk in deiner Haut mit deiner Gutthat. Du hast Guts gethan, aber aus einem genießsüchtigen Herzen: nicht daß du deinem Nähesten nütze seyst; sondern gedenkest: Ich will dem helfen, so muß er auf mich sehen und mich anbeten. Das ist eine schändliche Heiligkeit. Ein solcher Wohlthäter ist zwanzigmal mehr verdammt, denn der andere, so undankbar ist. Denn er thut darum Guts, daß ihn alle Welt in solcher Heiligkeit soll anbeten. So man ihn nicht anbetet, so will er nicht mehr Guts thun. Pfuy dich, du schändlicher Heiliger.

10. So soll mans nun recht unterscheiden. Ernstlich soll man seyn, und strafen, vermahnen, unterweisen, im Hause, in der Stadt, in der Kirche. Aber doch soll man also strafen und Gutes thun, daß man damit des Nächsten Bestes suche, und nicht darum, daß man uns unser Gutes thun bezahlen, und uns anbeten müsse. Will uns niemand danken für unsere Gutthat, so mag ers lassen; er wird seinen Richter wol finden; wir sollen ihn nicht richten noch verdammen. Solches thut aber wehe, und kömmt schwer an, daß man Guts thun soll, und dafür eitel Undank einnehmen. Aber gedenk, du seyst ein Christ, und müssest dich, so du ein Christ bleiben willt, etwas ernstlicher, denn die Unchristen, angreifen: wie das Exempel unsers Vaters im Himmel uns vorleuchtet. [a b Denn so du deinem Nähesten Gutes thust, und er dirs nicht danken, ja dagegen Schaden zufügen will, da darfst du nicht zweifeln, GOtt wird ihn wol finden: dem lasse die Rache, und thue du was dir befohlen ist.]

(*) Statt obigem, nach: da hüte dich für, haben 1544. und 1545. nachstehendes.

Befihl ihn seinem Richter; denn du weissest nicht, was GOtt mit ihm machen will, ob er sich werde bekehren oder nicht. Bekehret er sich nicht, so hat GOtt, wie vor gesagt, so viel Teufel, Henker und sonst böse Buben, daß er ihn wol strafen kann. Wie man siehet, daß jetzt da, jetzt dort, unversehens ein Unfall sich zuträgt; mit ihm wird sichs auch wol finden. Darum hüte dich, daß du nicht richtest, sondern denke: Hätte GOtt mit mir nach der Strenge, wie ichs längst sehr wohl verdienet, wollen fahren, so hätte ich vor zehen, zwanzig, dreyßig Jahren in meinen Sünden sterben müssen, da ich in aller schändlichen Abgötterey und Heucheley gelebet habe.

Also hüte dich auch vor dem Verdammen; denn es gehört dir nicht zu. Strafen, unterweisen, vermahnen, ansagen magst du es denen, die richten sollen und verdammen. Dir aber gebührt anders nicht zu thun, denn daß du barmherzig seyst, nicht richtest, nicht verdammest, sondern vergebest. Und wo gleich dein Nähester nicht wollte aufhören, wider dich zu sündigen; dennoch soll dein Herz ihm zu vergeben geneigt seyn, ihn weder hindern, noch dich begehren zu rächen; sondern wo du kannst, sein Bestes fördern und schaffen. Solches thut aber weh rc.

[c Vergebet, so wird euch vergeben.

11. Das ist eine Verheissung. Wenn du von Herzen vergibst dem, der dich beleidigt; so wird dir wieder von GOTT und Menschen vergeben werden. Denn man kanns verstehen von der Vergebung der Liebe, da einer dem andern seine Fehle verzeihet und vergibt. Darum soll man willig und gern vergeben. Ja, wo gleich dein Nähester nicht wollte aufhören wider dich zu sündigen: dennoch soll dein Herz ihm zu vergeben geneigt seyn, ihn weder hindern noch dich begehren zu rächen; sondern, wo du kannst, sein Bestes fördern und schaffen. Die Person soll man nicht verwerfen, sondern nicht ablassen, ihr Bestes zu suchen. Gleichwie die

die Eltern nicht ablassen sollen, der Kinder Bestes zu suchen, obschon die Kinder ungerathen und undankbar seyn. Wiewol grosse Sorge und Gefahr dabey ist, wenn die Kinder undankbar seyn.]

12. Aristoteles schreibet eine Historie von einem Heyden, der war ein ungerathener Sohn, und nahm seinen Vater bey den Haaren, und schleifete ihn bis an die Schwelle. Da hub der Vater an zu schreien: Höre auf, höre auf, mein Sohn, denn bis hieher schleifte ich meinen Vater auch: wie ich ihm gethan habe, so thust mir jetzt wieder. Diß ist unsers HErrn GOttes Urtheil, der weiß wohl Rath dazu, daß er Untugend, sonderlich aber den Undank strafe. [a. b Sonderlich aber, so die Kinder den Eltern nicht dankbar seyn, lässet GOtt ihnen eben also geschehen, wie sie es getrieben haben, oder auch wol etwas ärgers wiederfahren.] Darum sey du fromm, und vergib gern; GOtt wird die Untugend und den Undanck wol strafen.

Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll gedruckt, gerüttelt, und überflüßig Maaß wird man in euren Schoos geben. Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.

13. Es hat es doch je der HErr fein zusammen gefasset. Er wollte gern, daß wir seine fromme Christen würden, und uns allenthalben rechtschaffen hielten. Darum, eben wie er befohlen hat, man soll mit den armen Sündern gnädig umgehen, wie GOtt mit uns umgehet, sie nicht richten noch verdammen, sondern Gericht und Urtheil GOtt befehlen, und für sie bitten: also befihlet er alhie weiter, daß man in andern Nöthen ihnen auch hülflich seyn soll mit Geben und Rathen; und soll alsdenn gewiß hoffen, so reichlich und viel könne man nicht geben, GOtt wolle immer mehr und reichlicher geben. [c Wie auch das gemeine Sprüchwort zeiget: Milder Hand noch nie gebrach.] Daß also das Herz immerdar quelle in Liebe, und sich die Dornen nicht lasse stechen, daß sie versiege; wie die Heyden thun, die können das Richten und Verdammen nicht lassen. Bald man etwas thut, das ihnen nicht gefället, wollen sie es ehe nicht vergeben, man falle denn ihnen zu Füssen, und bete sie an [c Darum GOtt ihnen auch wieder nicht vergibt]. Also, wo sie es nicht wissen wieder zu geniessen, da geben sie nichts hin. Darum bleibet das schwere Urtheil über ihnen, daß sie GOtt wieder richten, verdammen, und ihnen auch nicht vergeben noch geben will.

14. Vor solcher Unart sollen wir uns hüten und Christliche Wercke üben, unserm Näheſten thun, wie uns unser lieber GOtt im Himmel gethan hat. Der hebt das Urtheil auf, und will vergeben. Er will weder rächen, noch verdammen; sondern vergeben, und geben, unangesehen daß wir so undankbar sind, und ihm Schoos und Hände für seine Wohlthat vollschmeissen. [c So wir aber nicht aufhören wollen, hat er sein Stündlein, da er uns findet und strafet, daß es gleichwol nicht ungerochen bleibet.] Solches sollen wir auch lernen; wo nicht, so mögen wir des Urtheils gewarten, daß er saget: **Mit welchem Maaß ihr messet, wird euch wieder gemessen werden.** [c Laßt uns bitten, daß unser lieber Vater im Himmel, um seines Sohns Christi willen, durch seinen Heiligen Geist, uns allen gnädiglich verleihen wolle, daß wir rechte Schüler Christi werden, und ein solch Herz haben, da eine unerschöpfte Quelle der Liebe innen sey, die nimmermehr versiege, Amen.]

Die

Die dritte Predigt am 4. Sonntag nach der Heil. Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Eine Predigt Christi von guten Werken.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Diß Evangelium lehret uns, daß wir sollen rechtschaffene Christen seyn, nicht allein mit Worten den Glauben und das Evangelium rühmen; wie jetzt die Welt will Evangelisch seyn. Jedermann weiß von Christo viel zu sagen, aber in der That und im Werk ist nichts dahinten. Teuschet also der meiste Theil derer, so das Evangelium haben und hören, sich selbst, und fahren zum Teufel mit ihrem Glauben und Christo: denn sie haben ihn nicht recht gefaßt. Solchem Unrath wollte Christus gern wehren, und uns lehren recht gläuben. Stellet uns derohalben nicht ein fremd, unbekannt, sondern unsers Vaters und unser eigen Exempel vor, das wir selbst erfahren haben, daß er so mit uns gehandelt hat. Als sollte er sagen: Denn gläubet ihr recht, wenn ihr euerm Näheſten thut, wie euer Vater im Himmel euch gethan hat.

2. Gleicher Weise prediget er Matth. 18. v. 23. sqq. von dem Knecht, der seinem Herrn so grosse Summa Schuld schuldig war, daß er nicht bezahlen konnte. Der Herr schenkt ihm die Schuld ganz und gar, und der Knecht nimmt solche Gnade von dem Herrn an, und läßt ihm die Schuld schenken; gehet aber hin, und ist undankbar, will seinem Mitknecht nicht hundert Groschen schenken, da ihm zehen tausend Pfund geschenkt war. Da fodert ihn sein Herr, und spricht: Du Schalk, ich habe dir alles geschenkt und erlassen, und du willt deinem Mitknecht nichts schenken noch erlassen? Wolan, kurzum, du sollt auch alles, was ich dir geschenkt und erlassen hatte, bey einem Heller bezahlen, und aus dem Kerker nicht kommen, bis du alles bezahlet hast.

3. Eben das lehret Christus alhie auch, und spricht: Ihr seyd alle im Gericht GOttes, und in Verdammniß gewesen eurer Sünden halben. Was hat nun euer Vater im Himmel gethan? Ists nicht wahr, er hat euch weder richten noch verdammen wollen; sondern euch alle eure Sünden vergeben, sein Gericht gar aufgehaben, Hölle und Verdammniß hinweg gethan, und euch zu Gnaden angenommen? Da sollt ihr nun dankbar für seyn, und eurem Näheſten auch also thun, wie euch euer Vater gethan hat; sollet

†) Gehalten An. 1534. in seinem Hause.

let barmherzig seyn, nicht richten noch verdammen, sondern vergeben und geben, wie euer Vater im Himmel euch vergeben und gegeben hat. Thut ihr solches, so ist es ein Zeichen, daß ihr die Vergebung euers Vaters im Himmel, der euch alle eure Sünde und Schuld vergeben hat, wahrhaftig und veste gläubet, und bey solcher Vergebung bleibet. Thut ihrs aber nicht, sondern wollet mit dem Schalksknecht dort Gnade empfahen, und hie andern dieselbe nicht auch beweisen; so sollt ihr wissen, daß ihr nur Maulchristen, und nicht rechtschaffene Christen seyd, und wird euch GOtt wiederum aus der Barmherzigkeit in das Gericht und Verdammniß werfen, und euch aller Güter, die er euch gegeben hat, berauben, und alle Schuld, die er euch nachgelassen hat, euch wieder auf den Hals legen. Das sollt ihr gewiß haben. Der Vater im Himmel wird also zu euch sagen: Ihr Schalkschristen, ich habe euch gegeben mein Wort, Taufe, Sacrament, ewiges Leben und Seligkeit, gut Gewissen und Freudigkeit; darnach Leib, Leben und alle Güter: da hättet ihr auch also sollen thun gegen euerm Nächsten, hättet auch sollen Zorn und Rach gegen ihn aufheben; wie ich meinen Zorn und Gericht gegen euch aufgehoben habe. Das sollte das Wahrzeichen gewest seyn, dabey ihr hättet erkennen sollen, ob ihrs wahrhaftig gläubet oder nicht, daß ich meinen Zorn und Gerichte aufgehoben hatte. Weil ihr aber eurem Näheſten nicht thut, wie ich euch gethan habe; so will ich euch wiederum thun, wie ihr eurem Näheſten thut. Ihr seyd nicht barmherzig gewest. Ich habe euch alle eure Sünden vergeben, habe euch mein Wort und Taufe gegeben; und ihr habt dagegen eurem Näheſten das hunderte Theil nicht thun wollen. Wolan, so will ich euch alle Gnade und Barmherzigkeit nehmen, will meine Vergebung, ewiges Leben und Seligkeit, so ich euch geschenkt hatte, wieder zu mir ziehen; will euch wieder nicht vergeben, wie ihr eurem Näheſten nicht vergebet. Ich hatte euch mit meiner Gnade und Barmherzigkeit gezieret, geschmücket und gepreiset; weil ihr mich aber nicht ehret noch preiset, sondern vielmehr unehret, schändet und lästert mit eurem unchristlichen Leben und Wandel; will ich euch auch nicht ehren noch preisen.

4. Also prediget alhie unser HErr JEsus Christus den falschen Christen. Denn dieselben lassen ihnen gern predigen von Gnade und Vergebung der Sünde, daß der Vater im Himmel um seines Sohnes JEsu Christi willen aufgehaben hat Gericht und Verdammniß, Tod und Hölle, Schuld und Pein, böse Gewissen und alles Unglück; und an derer statt geschenket, Gnade, Leben Seligkeit, gut Gewissen, und das Himmelreich, ohne unser Verdienst und Werk. Solche Predigt, sage ich, hören die falschen Christen gerne; aber daß sie ihrem Nächsten auch Barmherzigkeit, Liebe, Güte, Freundlichkeit, und alles Gutes erzeigen sollen, da wollen sie nicht hinan.

5. Darum muß man solchen falschen Christen also predigen und sagen: Es ist wahr, Gott hat alle Schuld und Missethat vergeben, aus lauter Gnade, wie das Exempel Matth. 18. vom Knecht, mit dem sein Herr Rechnung halten wollte, zeuget: Aber dabey sollt du auch das wissen, daß, weil GOtt dich von Sünden, Tod, Hölle, Schuld und Pein erlöset, und einen Junker aus dir gemacht; so will er den Zins von dir haben, daß du deinem Nächsten auch gnädig seyst, deine Strafe und Verdammniß aufhebest, wie dir GOtt gethan hat. Thust du das, so bist du ein rechter Christ; thust du es aber nicht, sondern hier nimmst du Vergebung der Sünden, dort aber nimmst du deinen nächsten Christen-

..nmenschen gefangen, stöckest und pflöckest ..n, so bist du ein falscher Christ, und gläu..st nicht, daß dir GOTT so grosse Gnade ..than, dir alle deine Sünde vergeben, und ..r das Himmelreich geschenkt habe. Denn ..o du solches wahrhaftig gläubetest, würdest ..deinem Nächsten auch also thun, wie dir ..Ott gethan hat. Und ob es dein Näch..er schon um dich nicht verdienet hätte, soll..st du doch um GOttes willen solches thun, ..ß du ihm den Zins gebest, den er von dir ..dert.

6. Gleichwie es in der Welt zugehet: wel..em man die höchste Freundschaft thut, der ..weiset dagegen den höchsten Undank. Wenn ..n Fürst oder Herr einem aus Gnaden ein ..Schloß schenket, so fähret er zu, und wird ..s HErrn Feind, leget den Unterthanen ..ines Herrn alle Plage an. Als, die Amt..ute geniessen der Fürsten, daß sie den Unter..anen sollen dienen; so schinden sie dafür. Also ..hets alhie auch zu: GOtt gibt alles Gutes ..msonst, man darf ihm Vergebung der Sün.., Gnade und Seligkeit nicht abverdienen, .. hats alles umsonst uns geschenket, und ..dert nur den Zins von uns, daß wir un..rm Nächsten sollen freundlich und dienst..ch seyn; so fahren wir zu, und hassen, nei..en und verfolgen unsern Nächsten aufs äus..rste. Darum dringet diß Evangelium auf ..ie Frucht des Glaubens, und schleußt, daß ..denn die Frucht auf den Glauben nicht fol..e, so sey es ein Zeichen, daß wir nicht recht..schaffen gläuben.

Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet.

7. Ihr seyd dem Gericht und bösen Gewissen, spricht er, entrunnen; darum sehet ..u, und richtet nicht euren Nächsten. Wer..det ihr aber das nicht thun, so müsset ihr wieder hinein in das Gerichte. Es sollen euch alle eure Sünden verklagen, es soll alles wieder kommen, eben als hätte GOTT euch zuvor nichts vergeben. Also auch, wo ihr euern Nächsten verdammet, um euch beisset, will euch GOtt wiederum verdammen und beissen, will seine Strafe über euch gehen lassen: und soll euch nicht helfen, daß ihr getauft seyd; denn euer Glaube ist nicht rechtschaffen.

8. Gleichwie es im Hausregiment gehet, wenn ein Vater den Kindern, und ein Herr den Knechten und Mägden alles Guts gethan hat, sind die Kinder und das Gesinde dennoch nicht gehorsam. Die Kinder haben durch die Eltern Leib und Leben, und alles umsonst: sie verdienen nicht des Vaters Haus und Hof, Erbschaft, Essen und Trinken; sondern kommen dazu durch die Geburt, und aus Barmherzigkeit. Hernach aber werden die Kinder undankbar, und wünschen den Eltern den Tod. Da spricht denn der Vater zu dem ungehorsamen Sohn: Du verzweifelter Bube, ich will dich nicht mehr haben zum Sohn, stösset ihn zum Hause hinaus, und enterbet ihn. So verlieret alsdenn der Sohn nicht allein des Vaters Gnade und Gunst, sondern auch seine Ehre und seinen eigenen Namen, und wird des Henkers Sohn.

9. Und wie es im weltlichen Regiment gehet, wenn ein Käyser, Fürst oder Herr einen begnadet, und der wird undankbar, so hat der Fürst oder Herr Recht und Macht, den um seiner Undankbarkeit willen zu strafen, und seine Wohlthat wiederum zu sich zu nehmen. Also gehets auch in der Kirche und in GOttes Reich. GOtt gibt uns seine Güter lauter umsonst; wir aber werden undankbar, und plagen uns unter einander, richten und verdammen einer den andern. Wir sollten wol unter einander barmherzig seyn, und einer zu dem andern

sagen: Vergib du mir meine Schuld und Fehle, ich will dir deine Schuld und Fehle auch vergeben. Aber wir wollen alhier gern von GOtt Vergebung der Sünden nehmen, und dort keine Vergebung unserm Nächsten geben. Da spricht auch GOtt: Du verzweifelter Schalk, du bist undankbar. Ich soll dir alles vergeben, und du willt deinem Nächsten nicht vergeben: ja, es verdreußt dich, und hast keine Ruhe, du habest dich denn an deinem Nächsten gerochen, und dein Müthlein wohl gekühlet; und ich soll dich nicht schlagen, und mich an dir nicht rächen. So will ich auch zufahren, und dich strafen, daß du nicht mehr sollt ein Christ heissen; sondern Taufe, Wort, Evangelium und alles soll an dir verloren seyn.

10. Darum sehe sich ein jeder wohl vor, und habe gute Achtung drauf, daß er ein rechtschaffener Christ sey, und sich halte nach dem Exempel des himmlischen Vaters. Denn Christus stellet uns unser eigen Exempel vor, daß wir unserm Nächsten also thun, wie uns von GOtt wiederfahren ist. Ihr waret, spricht er, zuvor schon gerichtet und verdammet; aber euer Vater im Himmel hat euer Gericht, Verdammniß und Hölle aufgehaben, will euch nicht richten noch verdammen. Solch Exempel habt ihr an euch, an eurer eigenen Person; darum thut eurem Nächsten auch also. So seyd ihr denn rechtschaffene Christen. Wenn es aber also gehet, daß ihr alhie wollet empfahen, und dort wollet ihr nichts thun, noch beweisen, sondern euer Nächster soll euch auf das genaueste bezahlen; so saget GOtt: Ihr seyd keine Christen. Was ich euch gegeben habe, das will ich euch wieder nehmen, will euch aus der Barmherzigkeit werfen ins Verdammniß, will euch berauben aller Güter, die ich euch gegeben hatte, und euch fodern zur Bezahlung aller Schuld, die ich euch geschenckt hatte. Darum darf man sich nicht viel des Glaubens rühmen; es will auch mit den Früchten und Werken beweiset seyn.

Vergebet, so wird euch vergeben: gebet, so wird euch gegeben. Ein voll gedruckt, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man euch in euern Schoos geben. Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.]

11. (*) Erstlich hat uns GOtt mit keinem Zorn gemessen. Da GOtt und ich allein waren, da maß mir GOtt gnädiglich. So er uns nach unserm Verdienst hätte messen wollen, so hätten wir Zorn, Unfried und alles Unglück verdienet, daß uns billig die Erde sollte verschlungen haben, so bald wir darauf geboren sind: ich geschweige, daß wir uns darnach durch unser ganzes Leben so übel gehalten haben. Daß also das rechte Maaß auf uns wäre gewest, der Tod und die Hölle. Aber was thut GOTT? Er schüttet hinweg alles, was wir verdienet haben, Zorn, Ungnade, Gericht, Tod, Hölle, und schenkt uns den Himmel, Gnade und Freyheit vom Anklagen des Gesetzes und unsers bösen Gewissens. Er schüttet aus allen Mangel und Schuld, und gibt alles Gutes. Das heißt doch je gnädiglich und reichlich gemessen. Aber hernach, wenn du andern Leuten nicht willst also wieder messen, wie dir GOTT zuerst gemessen hat; so gewarte nur anders nicht, denn wie du missest, so wird dir GOtt wieder messen. Du missest mit Ungnaden; so wird dir GOtt wiederum mit Ungnaden messen. Vor stundest du wohl; denn GOtt hatte dir eitel Gnade zugemessen. Aber jetzt, gleichwie du thust

thust und missest mit deinem Undank; also soll dir auch gemessen werdeu.

(*) Nach den Worten §. 12. vorhergehender Predigt: Mit welchem Maaß ihr messet, wird man euch wieder messen; gehet es in den Editionen 1544. und 1545. hier wieder fort:

Nun aber müssen wir je bekennen, daß uns unser GOtt sehr reichlich hat eingemessen; denn so uns GOtt nach unserm Verdienst hätte messen wollen, so hätten wir 2c.

12. Das ist eine wunderbarliche Predigt, in welcher man siehet, daß GOtt schier mehr sich des Diensts gegen den Nächsten annimmt, denn seines eigenen Diensts. Denn in seiner Sache, und so viel ihn betrifft, vergibt er alle Sünde, und wills nicht rächen, was wir wider ihn gethan haben. Wiederum aber, wenn wir uns gegen unsern Nächsten übel halten, so will er mit uns auch uneins seyn, und gar nichts vergeben. Derohalben muß man das Messen hie verstehen nach dem Glauben, und nicht vor dem Glauben. Denn ehe du bist zum Glauben kommen, da hat GOtt mit dir nicht gehandelt nach deinem Verdienst, sondern nach Gnaden: er hat dich zu seinem Wort lassen kommen, und dir Vergebung deiner Sünden zugesagt. Das ist das erste Maaß, da uns mit gemessen ist, da wir haben angefangen zu gläuben. Weil wir nun solches Maaß von GOtt empfangen haben, saget er: Gedenk, und miß du andern Leuten auch also. Thust du es aber nicht, so soll es dir eben gehen, wie du andern thust. Du bist ihnen ungnädig; ich will dir auch ungnädig seyn. Du richtest und verdammest sie; ich will dich auch richten und verdammen. Du nimmest ihnen, und gibst nichts; ich will dir auch nehmen, und nichts geben. Da gehet das Maaß an, nach dem Glauben, daß sich unser lieber HErr GOtt der Werke gegen den Nächsten so sehr annimmt, daß er will zurück ruffen, was er vor Gutes gethan hat, wenn wir unserm Nächsten nicht auch wollen Gutes thun.

13. Derohalben, wer da gedenkt GOtt treulich zu dienen, der thue seinem Nächsten, wie GOtt ihm gethan hat: das ist, er richte nicht, er verdamme nicht, er vergebe und gebe gern, sey freundlich und hülflich seinem Nächsten, wo er kann. Denn sonst wirds uns gehen wie dem Knechte Matth. c. 18. Dem war eitel Gnade zugemessen, daß der HERR ihn ledig ließ, und alle seine Schuld frey lauter schenkete; da er aber nicht wollte seinem Nächsten die hundert Groschen schenken, noch Geduld haben, bis er sie bezahlete, da kamen die zehen tausend Pfund wieder auf ihn, und er ward den Peinigern überantwortet, bis er alles bezahlete.

14. Nun ists wol wahr, möglich ist es nicht, daß wir uns in dieser Regel allweg könnten halten. Wir vergessen der Barmherzigkeit sehr oft: wo wir sollten freundlich seyn, da zürnen wir: wo wir sollten gute Worte geben, da fluchen wir. Ob nun solches sich also zuträgt, daß wir in diesem Fall wider den Befehl Christi hie thun, da lasset uns acht haben, daß wir uns doch vor der Pharisäer Sünde nur hüten, und nicht ohne Gewissen hingehen und so fortfahren; sondern daß wir bald umkehren, an dieses Bild gedenken, und thun, wie uns unser Vater gethan hat, daß wir auch vergessen und vergeben, und uns keine Unbilligkeit noch Undank lassen bitter machen.

15. Doch wenn man vergeben soll, so gehöret das auch dazu, daß der Theil, dem man vergeben soll, seine Sünde erkenne, und lasse ihms leid seyn. Denn, daß ich dem Pabst [c B. V. M. Cochleo,] und andern Feinden des Worts, ihre Sünden vergeben soll, das ist mir nicht möglich: Ursach, denn sie haben nicht Sünde,

de, sondern haltens für recht, daß sie unsere Lehre verfolgen. Wo sie aber ihre Sünde erkenneten, und sprächen: Wir haben gethan, wie die Narren, und wollens hinfort lassen; alsdenn sollte Vergebung der Sünden folgen. Denn so man Sünde vergeben soll, so muß je Sünde da seyn. Wer nun will Recht haben, und sich zur Sünde nicht will bekennen, wie Saul mit Samuel thät, dem kann man die Sünde nicht vergeben [[c] denn er hat keine Sünde; sondern will recht gethan haben. Wer aber seine Sünde bekennet, der findet auch Vergebung. David bekannte seine Sünde, und sprach: Ich habe dem HErrn gesündiget; bey dem fand GOtt, das er vergeben konnte; bey Saul aber fand er nicht, das er vergeben konnte; denn Saul wollte Recht haben. Recht aber kann und soll man nicht vergeben. Das sey auf dißmal gnug].

16. (*) [Das ist die Lehre vom Christlichen Leben, welche der HERR aus dem Exempel unsers Vaters im Himmel uns vorhält. Solche Lehre streicht er weiter aus in dem Gleichniß vom Splitter oder Bechtlein im Auge, und dem Balken. Als sollte er sagen: Ich sehe wohl, es kommt euch sauer an; denn euer Schade thut euch weh, ihr könnets so bald nicht vergessen: so bald ihr euren Widersacher ansichtig werdet, oder an ihn gedenkt, so läuft euch die Galle über, und gedenkt: Er hat mir das und jenes gethan, ich wollte, daß er alles Unglück hätte. Lieben Kinder, spricht CHristus, nicht also: Wenn er dir schon da und dort Schaden gethan, oder dich mit einem Wort gerühret hat, so ists doch in der Wahrheit nur ein Splitter und kleines Bechtlein, ein kleines Stäublein im Auge; dagegen du einen grossen Balken drinn hast, wenn du dahin sehen willst, was du gegen GOtt gethan hast. Darum gehöret sehr viel dazu, wer einen andern richten und verdammen will.

(*) Von hier an bis zu Ende haben allein die Editionen von 1544. und 1545.

17. In andern Sachen ists also, daß der Schulmeister muß gelehrter seyn, denn sein Schüler, sonst wird der Schüler nicht viel von ihm lernen. Was bist du denn für ein Schulmeister, der du andere lehren und richten willst, und bist doch eben so sträflich, und kannst eben so wenig als der, den du dich unterstehest zu lehren? Vor den Leuten, will der HErr sagen, taugt solches keinen Tropffen; wie will es sich denn schicken in meinem Reich und vor GOtt, da ihr alle zugleich sträflich seyd?

18. Darum so lerne solche Gleichnisse fein in das Werk ziehen. Wenn du etwas hörest, siehest, leidest, das du nicht gerne hörest, siehest oder leidest, daß du sagest: Patientia, es ist eine geringe Sünde gegen meinen Sünden; GOtt siehet viel mehr Mangels an mir, denn ich an andern Leuten sehen kann: darum will ich gern still schweigen, und vergeben; allein, daß GOtt mir auch vergebe, und still schweige. Aber da wird nichts aus: in der Welt strafet immer ein Bruder den andern um des Splitters willen, und er selbst hat doch einen grossen Balken im Auge. Denn wo du eine Sache zu deinem Nähesten hast, da hat GOtt tausend und aber tausend zu dir, daß du seine Gebote dein Lebenlang nie gehalten, ja mannigfaltig dawider gesündiget hast. Solches siehest du nicht, und fährest zu, willt deinen Nähesten um eines einigen bösen Worts willen fressen. Pfuy dich, bist du so scharfäugig, und kannst doch solchen grossen Balken bey dir nicht sehen?

19. Darum soll ein Christ sich anders gewöhnen; wenn er den Splitter in seines Nähesten Auge siehet, soll er zuvor, ehe er urtheilet,

theilet, vor den Spiegel treten, und sich darinn besehen; da würde er so einen grossen Balken finden, da man Sautröge aus machen möchte, und er sagen müßte: Was soll doch das seyn? Mein Nähester beleidiget mich in einem viertel, halben, ganzen Jahr einmal; ich aber bin so alt worden, und habe meines GOttes Gebot noch nie gehalten, ja übertrete sie alle Stunden und Augenblick; wie kann ich denn so ein verzweifelter Schalk seyn? Meine Sünden sind eitel vierklafterige grosse Eichbäume, und das arme Splitterchen, das Stäublein in meines Bruders Auge lasse ich mich mehr irren, denn meine grosse Balken. Aber es soll nicht seyn; ich muß vor sehen, wie ich meiner Sünden los werde, da werde ich so viel mit zu schaffen gewinnen, daß ich des Splitterleins wol vergessen werde. Denn ich bin GOtt, meiner Obrigkeit, meinem Vater und Mutter, meiner Herrschaft ungehorsam, fahre dazu immer fort, und höre nicht auf zu sündigen; dennoch fahre ich heilloser Mensch, der ich so stets sündige, zu, und mache aus einem kleinen Wörtlein einen Balken.

20. Also will der HErr uns immerdar auf das Exempel unsers Vaters im Himmel weisen, der unsere grosse Balken nicht sehen will, auf daß wir mit dem kleinen Splitterlein auch Geduld haben, und nicht richten noch verdammen.

21. Wer nun solche herrliche schöne Verheissung sich zur Barmherzigkeit nicht will bewegen lassen, daß GOTT alles Gericht und Verdammniß aufheben, und uns gern vergeben wolle, wenn wir unter einander vergeben und nicht richten, daß keine Hölle noch Tod, sondern lauter Gnade und Freundlichkeit da soll seyn; was will ihn denn bewegen? Wiederum, wer das sich nicht schrecken, und vom Gerichte und Verdammen nicht abweisen will lassen, daß, wo er einen Splitter in seines Nähesten Auge findet, GOtt dagegen in seinen Augen will einen Balken finden; da kann ich nicht wissen, was ihn doch sollte bewegen, trösten oder schrecken.

22. Sind wir denn nicht heillose Leute, und grosse Narren, daß wir einem nicht wollen ein Wörtlein zu gut halten, so doch GOtt uns alle unsere Sünden dagegen will zu gut halten? Und wo wir einem einen Augenblick unser Richten nachlassen, daß er sein Gericht in Ewigkeit will nachlassen? Was hilfts uns aber, wenn wir solches nicht thun, und mehr der Welt Exempel, denn unsers Vaters im Himmel folgen wollen? Anders nichts, denn daß wir uns aus der Gnade in die höchste Ungnade werfen. Und wo wir sonst einen gnädigen, barmherzigen, milden GOtt könnten haben, da machen wir selbst GOtt uns zum Unfreund, und bewegen ihn zu Zorn und Strafe wider uns.

23. Solchen Jammer sollten wir wohl bedenken, und unser Leben also Christlich lernen anstellen, auf daß jedermann, Freunde und Feinde, an uns könnte sehen, daß wir rechte Schüler Christi wären, und ein solch Herz hätten, da eine unerschöpfte Quell der Liebe inne wäre, die nimmermehr versiegete. Das wolle unser lieber Vater im Himmel, durch seinen Heiligen Geist, um Christi willen, uns allen gnädiglich verleihen, Amen.

Die

Die erste Predigt am fünften Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Lucä 5. v. 1 = = 11.

Es begab sich aber, da sich das Volk zu dem HErrn JEsu drang, zu hören das Wort GOttes. Und er stund am See Genezareth, und sahe zwey Schiffe am See stehen. Die Fischer aber waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze; trat er in der Schiffe eins, welches Simonis war, und bat ihn, daß ers ein wenig vom Land führete. Und er satzte sich, und lehrete das Volk aus dem Schiff. Und als er hatte aufgehöret zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe, und werfet euer Netz aus, daß ihr einen Zug thut. Und Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das thäten, beschlossen sie eine grosse Menge Fische, und ihr Netz zerriß. Und sie winketen ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen, und hülfen ihnen ziehen. Und sie kamen, und fülleten beyde Schiffe voll, also, daß sie sunken. Da das Simon Petrus sahe, fiel er JEsu zu den Knien, und sprach: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihn ein Schrecken ankommen, und alle, die mit ihm waren, über diesem Fischzug, den sie mit einander gethan hatten. Desselben gleichen auch Jacobum und Johannem, die Söhne Zebedäi, Simonis Gesellen. Und JEsus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fahen. Und sie führeten die Schiffe zu Lande, und verliessen alles, und folgeten ihm nach.

Innhalt.

Von dem Worte GOttes, und von einem doppelten Trost und Lehre.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

In dieser Historia zeiget Lucas an, wie Petrus und andere zum Apostelamt beruffen und kommen sind. Und schicket sich die Historia sehr fein. Denn mit einem solchen reichen Fischzug hat der HErr ihnen wollen anzeigen, wie das Evangelium mit Gewalt in der Welt gehen, und die Menschen aus des Teufels Reich abfangen, und in GOttes Reich bringen wird. Denn der HErr deutets an der Letzte selbst also, daß Petrus

†) An. 1534. in seinem Hause.

Andreas, Jacobus und Johannes, fortan Menschen fangen sollen.

2. Diß ist ein sonderlicher Trost wider die Anfechtung, so gemeiniglich alle fromme Prediger haben, daß sie besorgen, die Welt sey zu böse, das Predigen werde vergebens und umsonst seyn, niemand werde sich bessern. Solches, will Christus sagen, mag man sich bey der Mosespredigt besorgen; aber wo mein Wort gehet, und ich heisse predigen, da soll es gerathen, wie es hier mit dem Fischzug gerathen ist, welchen Petrus auf meinen Befehl gethan.

3. Ehe nun der Evangelist die Historie anfähet, sagt er, wie viel frommer Leutlein mit Haufen dem HErrn Christo sind nachgelaufen, daß sie ihn gern haben predigen hören. Will also mit solchem Exempel uns reizen, daß wir auch gern des HErrn Christi Wort hören, und uns fleißig zu selbigem halten sollen. Denn wer solch GOttes Wort fleißig höret, der hat zween grosse Vortheil, zu welchen man ohne das Wort nimmermehr kann kommen.

4. Der erste ist, daß man lernet GOttes Willen erkennen, wie er gegen uns gesinnet sey, und was er mit uns nach diesem Leben machen wolle. Solches ist unmöglich, daß es ein Mensch ausser GOttes Wort könne wissen. Das Widerspiel gedenkt man, daß GOtt mit uns zürnen und uns strafen wolle. Aber das Wort lehret, wie wir hernach hören werden, daß GOtt mit uns, ob wir gleich Sünder sind, nicht zürnen, sondern uns gnädig seyn, und helfen wolle von Sünden und Tod, zum ewigen Leben. Das ist eine Frucht, die wir haben durchs Wort, und sollens derohalben gern und fleißig hören.

5. Der andere ist, daß wir auch daraus lernen, wie unser äusserlich Leben, Stand und Wesen, in GOttes Wort gefasset und durch das Wort geheiliget, ein rechter Gottesdienst sey, da GOtt ein Wohlgefallen an habe. Daß es nicht vonnöthen ist, wer GOtt will dienen, daß er des äusserlichen Lebens halben etwas sonderliches anfahe; wie die Mönche gethan haben. Er bleibe bey seinem Beruf, thue was seine Obrigkeit, sein Amt und Stand erfordert und haben will. Das heißt GOtt recht gedienet, und geschieht ihm ein sonderlich Wohlgefallen daran, wird auch Glück und Heil dazu geben.

6. Das ist eine nöthige Lehre, da sehr viel an gelegen ist, daß wir unsern Beruf in GOttes Wort fassen, und ein jeder deß gewiß sey, daß alles, was er thut und läßt, in GOttes Namen und aus GOttes Befehl gethan und gelassen sey; so kann alsdenn das Herz dem Teufel Troß bieten, guter Dinge seyn, und sagen: Ich habe heute diß und das gethan, und habe es darum gethan, daß ich weiß, daß michs GOtt geheissen, und mir befohlen hat in seinem Wort; weiß derhalben, daß es ein gut und GOtt wohlgefällig Werk ist ꝛc. Wer aber solches nicht kann sagen, der höre nur bey Zeit auf, er habe vor was er wolle, denn es ist Sünde, und GOtt hat eine Unlust und Unwillen darob; wie St. Paulus Röm. 14, 23. sagt: **Was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde.**

7. Hier aber müssen wir wissen, wer nicht in die Luft hin, wie die Heyden, leben, sondern sein Thun und Lassen also regieren, daß es GOtt gefallen möge, und im Glauben alles thun will, der muß GOttes Wort haben und wissen: denn der Glaube kann nicht seyn, wo kein Wort ist. Da magst du bey dir selbst gedenken, was doch solch Wort sey, das alle Stände und das ganze äusserliche Leben fasse. Aber man kann dirs sehr

sehr bald sagen. Denn erstlich stehet das vierte Gebot da: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. Diß Gebot fasset alle Stände. Denn der Ehestand ist die Quelle, da alle Stände her wachsen. Und GOtt hat es sonderlich also in einander gebunden; gleichwie der Ehestand allen andern Ständen muß dienen, (denn wo nicht Eheleute sollten seyn, würde kein Regiment noch bürgerlich Leben können bestehen;) also sollen wiederum alle Stände dem einigen Ehestande dienen.

8. Zum andern, neben solchem Wort, das alle Stände fasset, haben wir ein ander Wort, das fasset alle Werke, nemlich das Wort, das da heisset und gebeut, wir sollen unsern Nähesten lieben als uns selbst. Diese zween Befehle sollen uns immerdar vor unsern Augen leuchten, so gehet unser Leben recht nach GOttes Wort und Befehl.

9. Wer es nun dem Werk nach will rechnen, so ists ein sehr geringe Ding, daß ein Mägdlein im Hause kochet, spühlet, kehret, Kinder umträgt, wischet, badet. Denn solches thun die Heyden und Unchristen auch; aber sie thun es ohne GOttes Wort, das ist, sie gläuben nicht, daß GOtt ein Dienst und Gehorsam an solchen Werken geschehe, und wissen seinen Befehl nicht. Ein Mägdlein aber, das eine Christin ist, weiß aus dem vierten Gebot, daß GOtt solche Werke gebeut und von uns will haben, und siehet, daß es die Liebe gegen den Nähesten also erfordert. Darum macht sie ein heilig Werk daraus, und darf keines Chresams dazu. Denn das Wort ist der rechte Chresam, das der HErr saget durch den heiligen Paulum Ephes. 6, 1. 5. Col. 2, 20. 22: Ihr Knechte seyd gehorsam euren leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens. Item: Ihr Kinder seyd gehorsam euren Eltern in dem HErrn. Solch Wort und der Glaub[e] machen die schlechten Werke (welche die Hei[den] eben sowol thun,) heilig und GOtt an[ge]nehm; da sie dort, wo das Wort un[d] der Glaube nicht ist, GOtt nicht gefalle[n] können. Denn auf Erden ist nichts heili[g] denn GOttes Name und Wort. Was nu[n] soll geheiliget werden, muß durch solchen Na[men] und Wort GOttes geheiliget werden.

10. Der Befehl nun des vierten Gebot[s] der gehet durch und über alle Stände un[d] Werke, und segnet sie also, daß es heilig und GOtt wohlgefällige Stände und We[r]ke sind, so fern du an CHristum gläubes[t] und in GOttes Namen den Gehorsam lei[-] stest. Stirb derohalben in solchem Stande wenn GOTT will, so stirbest du selig un[d] wohl; denn du stirbest in dem rechten Glau[-] ben und Gehorsam, und bist ein Kind de[s] ewigen Lebens: nicht solches Werks halbe[r] sondern des Glaubens halber, aus welchen hernach solcher Gehorsam und Werke folgen.

11. Daß ein Mönch eine Kappe anzeucht sich bescheeren läßt, zur Mette des Nachts aufstehet, Messe lieset, mit dem Essen sein[e] sonderliche Regel hat rc. Solche Werk[e] haben wol einen grossen Schein; denn es kommt die Leute sauer an: aber der Mangel ist daran, daß solche Werke geschehen nicht nach unsers HErrn GOttes Wort; darum sinds nicht heilige Werke. Das aber ist ein heilig Werk, und machet heilig, daß du an JEsum Christum gläubest, und darnach das vierte Gebot vor dich nimmest, und da deinen Gehorsam leistest: sintemal du hörest, daß dein Stand, darinn du bist, mit GOttes Wort geschmückt, und darum ein heiliger Stand ist.

12. Also muß man vor allen Dingen auf das Wort sehen. Denn wer nur auf das Werk an ihm selbst will sehen, der siehet kei-

keinen Unterscheid zwischen Christen und Unchristen. Denn zu beyden Theilen thun sie, was Vater und Mutter, Knechte und Mägde, Herr und Frau im Hause thun. Aber da siehet man den Unterscheid. Die Heyden und Unchristen thun es in Sünden und Unglauben; denn sie wissen vom Wort nichts: ein Christ aber thuts im Glauben, und hält solche Werke nach dem Wort GOttes für einen Gehorsam und GOtt wohlgefällig Werk; darum ist diß ein heilig, jenes aber ein unheilig Werk.

13. Darum sollte man, diesem Exempel hier nach, GOttes Wort gern und fleißig hören, so könnten wir mit Petro noch heutiges Tags dazu kommen, daß wir unsers Thuns einen gewissen Befehl hätten, und würde darnach desto mehr Glücks bey allem unserm Thun seyn; da sonst, wo GOttes Wort nicht ist, kein rechter Segen, sondern eitel Fluch und Ungnade, und ein böses Gewissen seyn muß. Das sey gnug von dem Exempel, daß der Evangelist im Anfang meldet, wie diß Völklein sich fleißig zum Worte gehalten habe, und Petrus selbst das Wort so hoch achtet, und thut, was ihn Christus heisset.

14. Nun wollen wir die Historie vor uns nehmen. Da sind zwey Stücke in. Zum ersten, ist ein leiblicher Trost und Lehre, daß GOtt uns nicht wolle Hungers lassen sterben. Darnach eine geistliche, daß er uns um der Sünde willen nicht wolle lassen verdammt werden, sondern uns mit Gnaden annehmen. Solches sind zwey Lehren, die sehr nöthig und nütze sind; derohalben wir sie fleißig merken, und uns darnach auch schicken sollen.

15. Der leibliche Trost ist, daß Christus Petrum heisset einen Zug thun, und Petrus folget, und fähet über die Maassen viel Fische. Das mag ein feiner Hausvater seyn: wer ihn nur in seinem Beruf und bey seiner Arbeit haben könnte, der würde gewißlich alles genug haben, und keinen Mangel leiden. Aber der Evangelist gibt so viel zu verstehen, daß unser lieber HErr Christus nicht jedermann solches thun will, sondern allein denen, die eine ganze Nacht zuvor vergebens gearbeitet, und darnach GOttes Wort gehöret haben; das ist, er will den Frommen und Armen, die vor Noth haben gelitten, mit seinem Segen helfen. Denn die Christen müssen sich hier auf Erden leiden, und versucht werden. Wenn sie aber versucht sind, und dennoch treulich am Wort, bey ihrem Beruf, oder an der Arbeit bleiben, alsdenn will Christus da seyn, und durch reichen Segen helfen.

16. Das ist der eine Trost, der uns hier vorgehalten wird, daß wir gläuben sollen; und ob schon zuweilen uns mangelt und wir nicht alles haben, daß wir doch nicht verzweifeln, noch ungeduldig sollen werden, sondern hoffen, es werde der Segen noch kommen. Denn also gehet es Petro und seinen Gesellen auch; die arbeiten die ganze Nacht umsonst, und können nichts fangen. Aber da kommt Christus, unser lieber Herr, und gibt ihnen erstlich sein Wort, und macht Christen aus ihnen. Darnach heisset er sie auf das Meer fahren, und sich noch einmal versuchen. Da folget Petrus, und geräth ihm sehr wohl. Also soll es mit uns auch gehen. GOtt will uns nicht alle Fülle alsbald im Anfang geben. Denn, so er es so bald gäbe, als wir getauft und Christen sind worden, würden wir meynen, wir hättens von uns selbst. Darum läßt er uns vor eine Zeitlang mangeln und des Unglücks gewohnen, daß ein Mensch bey sich selbst gleichsam verzagen, und sagen muß: Wer weiß, wie es mir noch gehen wird, wie ich versorget werde? Alsdenn will er, der liebe HErr und gute Haushalter,

halter, bey uns seyn, und sprechen: Sey du zufrieden, ich weiß sehr wohl; thue einen Zug, lasse dich von der Arbeit nicht treiben, und warte des Segens.

17. Denn das soll bey den Christen nicht seyn, ob sie schon Mangel leiden, daß sie darum verzagen, Christum verleugnen, und ungeduldig darüber werden wollten; sondern hoffen sollen sie, es werde der HErr mit der Zeit noch geben, was sie bedürfen: sollen derhalben mit der Arbeit immerdar fortfahren, und anhalten. Denn Christus gibt dem Petro hier die Fische nicht also, daß sie von ihnen selbst in den Kahn hinein springen; er muß auf die Höhe fahren, sein Netz bereiten, und sich, wie die andern Fischer, zu dem Handel schicken, ob er gleich jetzt zum Christen worden ist; und muß den HErrn dafür sorgen lassen, ob er etwas fangen werde.

18. Also soll es mit uns auch seyn, in was Stand GOtt einen jeden gesetzt hat. Bist du Knecht, Magd, Herr, Frau, Bürgermeister, Fürst, so thue was deines Amts ist; denn es hindert dich an deinem Glauben nicht, und kannst GOtt in solchem Stande recht und wohl dienen: lasse darnach GOtt dafür sorgen, wie er dich ernähren und dir deine Nothdurft schaffen werde, und erschrecke nicht dafür, ob du gleich eine Zeitlang Noth leiden, und mangeln mußt. Denn es kann eine Zeit kommen, die du nicht weissest, da Glück und Segen sich finden wird, wie sichs hier findet. Allein, halte treulich an, und lasse dich nicht müde noch ungeduldig machen. Wer aber solches nicht thut, sondern will bald, wenns ihm einmal mißräth, das Netz wegwerfen, und in Ungeduld von seinem Beruf und Handel ablassen und ein anders anfahen, der wird sein Lebtag ein Hümpler bleiben, und wird weder hinter sich noch vor sich kommen.

19. Das ist die erste Lehre, daß wir sollen unverzagt seyn, ob wir gleich Mange[l] spüren, und uns GOtt den Segen nicht [s]o bald gibt, als wir bedürfen und gern hätten. Denn es wäre je unbillig, daß un[s] GOtt so bald solte aufhüpffen, wenn wi[r] wollten. Arbeite eine Weile auch umsonst wie Petrus, und leide dich; sprich: Ic[h] muß meine Nacht auch haben, und aufste[he]hen, ich muß auch vergeblich arbeiten; mi[t] der Zeit wirds mein Vater im Himmel wo[hl] anders machen. Wie man sagt: Dat Deu[s] omne bonum, sed non per cornua taurum. Man muß arbeiten, etwas wagen und leiden, alsdenn will GOtt mit seinem Sege[n] auch kommen: doch so fern, daß man de[s] ersten Stücks nicht vergesse, und mit Petr[o] dem HErrn Christo das Schifflein leihe, daß er sich darein setze und predige, und wir dem Wort ja fleißig zuhören, und es wohl lernen.

20. Und hier sehen wir eine sonderliche grosse Tugend an Petro; der muß ja ein fromm Herz seyn gewesen, daß er sich so fein brechen, und an das Wort so steif halten kann. Denn hier gehet es, wie sonst, daß unser HErr GOtt seine Gebote und Werk (wie es die Vernunft ansiehet,) sehr närrisch führet und vorgibt. Sonst hat es so eine Meynung mit den Fischen, daß man des Mittages nicht viel fähet, die Nacht ist viel besser dazu: auch pflegen die Fischer nicht mitten auf die See oder auf das Meer zu fahren, sondern bleiben am Lande, da gibt es viel Fische; wie die Fischer wohl wissen. Das kehret der HErr hier gar um, heisset Petrum auf die Höhe, das ist, wohl hinein auf die See fahren: und da sie vor die ganze Nacht nichts gefangen hatten, heisset er jetzt um den Mittag das Netze auswerfen. Solches fühlet Petrus wohl, daß es nicht aus seiner Kunst geredt ist, antwortet

tet derhalben sehr höflich: Ey, HErr, spricht er, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; und so es unserer Kunst nach gehen soll, ist wenig Hoffnung dabey, daß wir jetzt etwas fangen sollen. Aber dennoch auf dein Wort will ichs wagen; wo dasselbige nicht etwas sonderliches schaffet, so ists verloren.

21. Diß ist eine sehr feine, höfliche Antwort; denn sonst sollte er anders heraus gefahren seyn, und gesagt: Lieber, lehre mich nicht, ich weiß gewißlich besser, wie man Fische soll fangen, denn du michs lehren kannst. Predigen und Fischen ist zweyerley. Jenes kannst du; so kann ich das. Ich will dich nicht lehren predigen, lehre du mich auch nicht Fische fangen; es wirds doch nicht thun. Also würden wir vielleicht dem HErrn geantwortet haben. Denn das ist unsere Art und Natur, daß wir allweg wollen klüger seyn, denn unser HErr GOtt. Aber Petrus ist frömmer, läßt solche Gedanken alle fallen, und denkt: Ich könne und wisse vom Fischfangen was ich wolle, so will ich doch diß Wort nicht verachten, sondern ihm folgen. Hänget sich also mit ganzem Herzen an das Wort, und läßt Vernunft, Erfahrung und alles fallen.

22. Das ist ein fein Stücklein des Glaubens, wer es nur dem lieben Petro nachthun, und alles, was uns einfället, fahren, und sich allein an das Wort könnte halten. Denn das erfahren wir: ein Mensch hats gern vom andern, daß man ihm gläube und folge, und wenn es gleich mißrathen soll, so zürnet man doch nicht darum. Wiederum, ist es sehr verdrüßlich, wenn der Herr im Hause etwas befihlet, daß der Knecht nicht folgen will; spricht: Ey, HErr, es thuts nicht, ich habs vor auch versucht, und hat nicht gerathen wollen, darum will ichs nicht thun. Einen solchen Knecht würde niemand gern im Hause haben. Aber fürwahr, wir thun immerdar also vor GOtt im Himmel, lassen uns die Vernunft irren, daß wir dem Wort nicht folgen, wie wir sollen. Wie man an den Sacramentsschwärmern siehet. Christus spricht: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist mein Blut. Nein, nein, sprechen sie, es ist sein Leib und Blut nicht; sondern nur ein Zeichen seines Leibes und Bluts: denn Christus sitzt zur Rechten GOttes. Wollen also das Wort nach ihrer Vernunft urtheilen. Pfuy dich mal an! Das heißt die Hühner lehren Eyer legen, und die Kühe lehren kalben, wenn man unsern HErrn GOtt will predigen lehren. Wie sollte es uns so wohl gefallen, wenn unsere Knechte und Mägde sich also gegen uns hielten, daß, was wir hiessen, sie alles wollten anders machen?

23. Darum achtets GOtt für eine grosse Ehre, wenn wir gegen ihm und seinem Wort thun, wie Petrus hier. Ob gleich die Vernunft uns anderswohin führen will, daß wir doch an uns halten, und sprechen: Vernunft hin, Vernunft her; da stehet GOttes Wort und Befehl, dabey will ichs bleiben lassen. Wer also sich an das Wort kann halten, da lachet unser HErr GOtt und das ganze himmlische Heer. Den Leuten gefällt solcher Gehorsam auch wohl. Wenn ein Fürst seinem Diener etwas heisset, und er flugs hingehet und thuts, disputiret nicht lange, wie es gerathen werde, sondern denket: Mein Herr hat michs so geheissen, ich wills im Namen GOttes thun: geräth es, so geräth es ihm und mir; geräth es nicht, so mißräth es ihm: ists närrisch befohlen, so ists närrisch ausgericht: was gehets mich an? ich bin darum da, daß ich folgen soll 2c. Wer gegen GOtt und seinem Wort solches auch thun könnte, wie wir denn zu thun schuldig sind, so

so würde grosser Friede auf Erden seyn. Es würden weder Rotten noch Ketzer aufstehen, sondern alle Kirchen würden in der Lehre fein einträchtig und gesund bleiben. Aber weil mans nicht thut, und der meiste Theil klügelt und disputirt, und dem Worte nicht bloß folgen will, kommt daher aller Irrthum und Uneinigkeit.

24. Wol ists wahr, ohne Anfechtung gehet es nicht ab. Wenn es uns gehet, wie Petro, daß wir auch eine Nacht vergebens arbeiten, da fehlets nicht, wir bekümmern uns, und murren bald darum, werden ungeduldig, und gedenken, wir wollen es alles stehen und liegen lassen, und davon gehen. Aber solcher Anfechtung soll man nicht Raum geben, sondern im Beruf bleiben einen Weg wie den andern, und GOtt dafür lassen sorgen. Denn das sehen wir oft, daß feine, fromme, gehorsame Kinder sind, denen nichts gerathen, noch vor sich gehen will; dagegen andern bösen ungehorsamen Buben geräth es alles wohl, und gehet ihnen nach Wunsch hinaus. Aber es währet nicht lange, und findet sich am Ende, daß, das im Anfang übel gerathen, sich wendet, und das wohl gerathen im Anfang, endlich übel hinaus gehet. Derohalben ob sichs mit dir auch also zuträgt, daß dirs nicht allweg wohl hinaus will gehen, so halt nur vest, und lasse dich nicht müde machen; denn das Mißgerathen ist besser, wo du nur im Gehorsam bleibest, denn dort das Wohlgerathen. Ursach, GOtt stösset doch zuletzt den Ungehorsam mit dem Glücke zu boden, es sey so groß es immer wolle; dem Gehorsam aber hilft er endlich auf, und gibt Glück dazu.

25. Darum sollen wir solches wohl merken, und dem schönen Exempel folgen, daß Petrus allein auf das Wort siehet, und demselben folget, läßt sich andere Gedanken, die mir und dir eingefallen wären, und ihm ohne Zweifel auch eingefallen sind, an solchem Gehorsam nichts irren noch hindern. Denn da stehet GOttes Wort und Befehl gleich sowol über uns, als über St. Peter, daß GOtt uns befihlet, wir sollen arbeiten, und thun was unser Beruf erfordert. Wer nun auf solchen Beruf siehet, und fleißig anhält, obgleich das Glück sich sperret, und der Segen eine Zeitlang ausbleibt, so wirds doch endlich müssen wohl gehen. Denn GOtt kanns nicht lassen, er hat Lust am Gehorsam, und gibt auch Glück dazu; ob ers wol eine Zeitlang aufschiebt, und uns versuchet, ob wir auch an seinem Befehl vest halten wollen. Darum soll niemand darüber unlustig oder unwillig werden, ob er gleich mit Petro eine Nacht vergebens fischet. Denn, sollte Petrus diesen reichen Fischzug bey Nacht gethan haben, so würde er gedacht haben, es wäre seiner Kunst und Arbeit schuld, er dürfte sonst niemands anders dazu. Weil er aber die ganze Nacht fischet, und nichts fähet, und der HErr ihm zuvor das Wort gibt, und heisset ihn es noch einmal versuchen; da muß Petrus greifen, er habs nicht allein erfischet; das Wort und der Segen GOttes hab es gethan, seine Arbeit gar nicht. Das sey genug von dem ersten Trost und Lehre, die leiblich ist und auf die Nahrung gehet, daß Christus seine Christen nicht will stets lassen vergeblich arbeiten; er will mit seinem Segen bey ihrer Arbeit seyn, und sie nicht lassen Hungers sterben.

26. Der andere Trost und Lehre ist geistlich. Denn da hören wir, wie Petrus über dem Fischzug erschrickt, und lernet den HErrn JEsum daran erkennen, daß er mehr denn ein gemeiner Mensch sey. Weil er aber sich als einen armen Sünder erkennet, fällt er dem HErrn JEsu zu den Füssen, und spricht: **HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.** Das ist ein geist-

geistlich Stück, welches wenig Leute recht verstehen. Denn es hat einen solchen Schein, als sey Petrus so andächtig und demüthig, daß er von dem HErrn Christo gern fliehen wollte. Aber es hat eine andere Meynung.

27. Im Gewissen gehet es so zu: Wenn GOtt mit seiner Gnade kommt, Vergebung der Sünden und ewiges Leben lauter umsonst, durch Christum verheisset, da wird die Gnade so groß, daß man denkt, es sey gar zu viel, und dürfen es uns nicht annehmen. Das kann man wol gläuben, daß GOtt gnädig und barmherzig sey; aber daß er uns so überaus wolle gnädig seyn, das will schlecht nicht ins Herz. Jedermann denkt: Wenn ich so rein und fromm wäre, wie die Jungfrau Maria, St. Peter, St. Paul, so wollte ich mich solcher Gnaden trösten und annehmen: aber ich bin ein Sünder, bin der Gnade nicht werth, sondern der Ungnade und des Zorns. Da schlägt denn der Teufel auch zu, und bläset die Sünde im Herzen dermassen auf, daß du nichts kannst sehen, denn deine Unwürdigkeit, und mußt also vor der grossen überschwenglichen Gnade erschrecken. Diß ist eine geistliche Anfechtung, da rohe Leute, wie wir gemeiniglich alle sind, nichts von wissen, die man lernet allein in der Erfahrung, und sonst nirgend. Darum gehet der meiste Theil Menschen dahin, daß sie weder an ihre Sünde, noch GOttes Gnade denken. Aber die rechten Christen erschrecken davor, und dünkt sie immerdar, es sey zu viel, daß GOtt um ihretwillen das thun soll. Was bin ich, denken sie, bin ichs doch nicht werth, daß GOtt mir soll so gnädig seyn.

28. Da gehet nun dieser Trost und Lehre mit Petro hin, daß der HErr sich hier gegen ihn so freundlich läßt hören: Ach Petre, bin ich doch nicht darum da, daß ich dich würgen, oder deiner Sünden halben strafen wolle: Fürchte dich nicht. Bist du ein Sünder, sey zufrieden: Ich kann und will dir davon helfen, und einen grossen Mann aus dir machen; darum stelle dich meinethalben zufrieden, es soll nicht Noth haben.

29. Daß also dieser Trost dazu dienet, daß wir lernen sollen, wo dergleichen Gedanken unsere Herzen schrecken und kleinmüthig machen wollen, daß wirs ausschlagen, und ihnen nicht Raum geben. Denn es hat die Meynung mit Christo nicht, daß er arme Sünder nicht leiden könnte: er ist um ihrentwillen auf Erden kommen. Darum tröstet er Petrum hier wider solche Gedanken, und sagt, er soll sich nicht fürchten; wie er an anderm Ort auch saget, Luc. 12, 32: **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.** Da redet der HERR auch mit solchen Herzen, wie Petrus hier ist, die da gedenken: Wer? Solltest du in Himmel kommen; mit den lieben Engeln in ewiger Freude und Wonne im Himmel droben leben? Ja, wenn du fromm und heilig wärest: wie du aber jetzt bist, so wird nichts aus. Nein, spricht Christus, ihr fürchtet euch; aber ihr sollts nicht thun. Mein Vater will euch das Reich geben; und will es euch aus gnädigem Wohlgefallen geben. Denn weil ihr es als arme Sünder nicht würdig seyd, ists sein gnädiger Wille, daß er es euch umsonst und aus Gnaden geben will: darum erschrecket nicht dafür; nehmets mit Liebe und Dank an. Denn so GOtt uns nicht ehe sollte etwas geben, wir hättens denn verdienet, und wärens würdig, so sollte er uns nicht das liebe Brod und blosse Wasser geben. Aber er will nicht auf unser Verdienst und Würdigkeit, sondern auf unsere Noth und seine Gnade und Barmherzigkeit sehen: darum will er uns nicht allein den

den leiblichen Segen, sondern auch das ewige Leben schenken.

30. In solcher Anfechtung steckt Petrus hier auch. Er merket, daß des HErrn Christi Gabe und Segen ist, daß er auf sein Wort, samt seinen Gesellen, so eine grosse Menge Fische auf einen Zug fähet, bedenkt doch, er sey solcher Wohlthat gar unwürdig, will derhalben verzweifeln. Was, spricht er, soll ich, HErr, bey dir machen? Halte dich zu frommen Leuten; ich bin, leider! ein böser, sündiger Mensch. Aber Christus tröstet ihn, und hält sich weit anders gegen ihm, als er gedenkt; spricht, er soll ohne Furcht und zufrieden seyn. Als sollte er sagen: Es ist ein gering Ding um die Fische, ich will dich noch zu einem Menschenfischer machen. Jetzt hast du das Amt, daß du ein Fischer bist; aber ich will dir ein anders befehlen, daß du in ein ander Wasser gehen, und da du GOtt sollst heilige Leute fangen, den Himmel voll Fische machen, und mein Reich so füllen sollst, wie jetzt diese Fische dein Schifflein füllen. Zu solchem Fischzug will ich dir ein ander Netze geben, nemlich das Evangelium; dadurch sollst du die Auserwählten fahen, daß sie sich taufen lassen, gläuben und ewig leben sollen. Und nicht an einem Ort, sondern in der ganzen Welt, daß du hier eine Stadt, dort ein ganz Land fangen und bekehren sollst.

31. Das ist der geistliche Trost, welchen der HErr seinen Jüngern gibt, daß er sie nicht allein nicht will Hungers sterben lassen, sondern sie setzen in das geistliche Regiment, und in die Welt ausschicken, unter den Königen und Fürsten rumpeln und rumoren lassen, durch das Evangelium. Ob nun der Teufel darüber zürnet, und mit aller Macht sich dawider setzet, das schadet nicht: dennoch soll das Wort, es zürne oder lache der Teufel, hindurch brechen und dringen, Frucht schaffen, daß viel an GOttes Sohn gläuben, und also Vergebung der Sünden empfahen, gerecht, selig, und Erben des ewigen Lebens und Seligkeit werden. Und des zum gewissen Wahrzeichen hat uns der liebe GOtt sein Wort, Taufe, Abendmahl, Absolution gegeben, welche seine Netze sind, damit er die Seinen aus der Welt, da der Teufel Fürst und Gott ist, versammlet, sie dadurch vor des Teufels List und der Welt Tyranney verwahret, im Glauben erhält und stärket, daß sie mit der Welt nicht verdammt werden. Und ob sich gleich noch die Sünde in ihnen reget, der Glaube schwach ist, daß sie denken, sie seyen des grossen, herrlichen Schatzes nicht werth; so tröstet sie doch Christus Luc. 12, 32. wie gesagt, und spricht: Fürchtet euch nicht, sehet nicht dahin, ob ihrs werth oder unwerth seyd; sondern höret, was ich euch sage: **Euers Vaters Wohlgefallen ists, euch das Reich zu geben.** Ist dem also, so wird euch euer Vater nicht lassen in die Hölle fahren, ob ihrs gleich verdienet habt. Darum haltet euch nur an mich, kriechet in die Taufe, gehet zum heiligen Sacrament, lasset euch durch mein Evangelium ziehen und fangen, so soll es nicht Noth haben.

32. Also hat eure Liebe neben dem Exempel, daß man GOttes Wort gern hören soll, diese zwey Stücke. Das erste: Ob gleich GOtt uns eine Zeitlang Mangel leiden, und vergeblich arbeiten läßt, daß er dennoch zu rechter Zeit mit seinem Segen bey uns seyn, und uns helfen will. Das andere: daß er auch wider die Sünde uns helfen und nicht verdammen will. Darum gibt er uns auch sein Wort, und tröstet uns damit, daß wir gewiß sollen gläuben, wir seyn seine Kinder.

33. Solche Leute thun auch rechtschaffene gute Werke, wenn sie vor durch das Wort und den Glauben wissen, daß sie durch Christum

stum einen gnädigen GOtt und Vater im Himmel haben, deß Fischlein sie sind, welche in seinem Wort, als in seinem Netze, wohl verwahret sind vor allem Unglück. Die können auch im Mangel, Hunger und Kummer fröhlich und guter Dinge seyn, und sagen: Ob ich gleich hier Armuth leide, schadet nicht; dennoch weiß ich, daß mich mein lieber GOtt nicht wird lassen Noth leiden. Denn hat er mir Christum geben, und alle Seligkeit in ihm; er wird mir auch so viel zuwerfen, daß der Leib die kurze Zeit meines Lebens seine Nothdurft haben wird.

34. So ist es nun dem HErrn am meisten darum zu thun, daß er unsere Herzen tröste, und gewiß mache, daß wir vest gläuben, und ja nicht dran zweifeln sollen, wir haben einen gnädigen GOtt im Himmel. Wer das also gläubet, der wird sich nicht allein keinen zeitlichen Mangel lassen anfechten; sondern auch nichts darnach fragen, ob der Teufel und die Welt zürne: wenn nur GOtt uns gnädig ist, der Himmel und alle liebe Engel uns anlachen. Daß wir nun solches auch vest gläuben, und in aller Anfechtung, leiblich und geistlich, uns also trösten mögen, das verleihe uns unser lieber Vater im Himmel, durch JEsum Christum, seinen Sohn und unsern lieben HERRN. Amen.

(*) Die andere Predigt am fünften Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Wir sollen heute unserm lieben HErrn GOtt ein Opffer geben. Weil er aber reich ist, und unsers Gelds und Gaben nicht bedarf, sollen wir ihm Dankopffer geben, ihn loben, preisen, sein Wort hören, und daraus sein Werk lernen erkennen, daß er ein starker GOtt sey, und wir unsern Glauben daraus stärken. Er bleibet wol eben derselbe GOtt und HErr, auch ohne unsere Danksagung, wie er GOTT und HErr gewesen ist, ehe wir sind geschaffen worden: Dennoch will er seine Wunder gepreiset haben um unsertwillen, auf daß Leute auf Erden sind, die solchen Nutzen und Güter von ihm empfahen. Daher heißt auch Sonntag, Lobtag, Danktag. Solch Loben und Danken aber geschieht, wenn wir GOttes Wort hören, und beten.

Innhalt.

Von einen doppelten Trost.

(*) Vorstehende Predigt aus den Editionen 1544. und 1545. ist in der von 1559. in drey Predigten abgetheilet; weil aber wegen der vielen Zusätze und Veränderungen kein rechter Zusammenhang, wenn man solche in eins gezogen hätte, heraus gekommen; so hat man jede besonders darstellen wollen.

Auslegung des Evangelii. †)

1. Diß Werk lieset man heute von unserm lieben HErrn GOtt, daß man ihm soll danken, ihn darum loben und preisen, als einen gnädigen GOtt, und ihm lernen vertrauen, daß er uns helfen wolle in allen Nöthen, leiblich und geistlich. Der Evangelist Lucas gehet kurz hindurch, und saget schlecht, daß Christus dem Volk geprediget habe. Es wäre aber fein, wenn er dazu gesetzt hätte, was die Predigt gewesen wäre; gleichwie St. Johannes thut, der in dem Stücke die andern Evangelisten alle übertrifft, daß er so fleißig des HErrn Christi Predigten beschreibet. Die andern Evangelisten alle lassens bleiben bey dem, daß sie kürzlich und in der Summa anzeigen, daß der HErr Christus das Volk gelehret habe. Was aber die Worte solcher Lehre und Predigt gewesen seyn, das zeigen sie nicht an, oder gar selten. St. Lucas sagt hie, daß sich das Volk zu JEsu gedrungen habe, zu hören das Wort GOttes; das ist, das Volk hat gehöret GOttes Verheissung, wie man solle GOtt vertrauen, und recht gegen unserm HErrn GOtt leben; anders hat Christus nicht geprediget. Fein wäre es, daß man die Worte solcher Predigt auch hätte. Aber das lassen wir jetzt anstehen.

2. Zwey Stücke sind in diesem Evangelio. Das erste, daß Christus diese arme Fischer in einem Huy so reich machet mit einem Wort. Sie fischen die ganze Nacht, welches die beste und bequemste Zeit ist zu fischen; dennoch fahen sie nichts. Auf den Mittag aber, da unbequeme Zeit ist zu fischen, und da man ruhen soll, fahen sie viel. Damit tröstet Christus seine Jünger und Christen, daß er sie nicht will lassen Hungers sterben; wie auch der 37. Psalm v. 25. saget: Ich bin jung gewesen, und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen. Wer GOtt vertrauen kann, dem läßt er zuletzt doch so viel zukommen, daß er nicht Hungers sterbe. Stirbt jemand Hungers, so ist es ein Zeichen, daß er GOtt nicht gegläubet noch vertrauet hat, daß er hat müssen seines Unglaubens entgelten.

3. Das andere ist, daß Christus seinen Jüngern nicht allein einen reichen Fischzug gibet, und sie leiblich tröstet, daß sie nicht sollen Hungers sterben; sondern tröstet auch geistlich Petrum und alle, die mit ihm im Schiff waren, sich fürchteten, und erschracken über diesem Fischzug. Denn sie gedachten: Wie kommen wir hie zusammen, wir arme Sünder, und dieser heilige Mann? In solchem Schrecken tröstet er sie und Petrum, und spricht zu Petro: Fürchte dich nicht. Tröstet ihn nicht allein mit der Gnade, die er über ihn ausbreitet; sondern verheisset ihm auch, daß er soll ein Menschenfischer werden, und Menschen fahen. Leget ein herrlich Amt auf ihn, daß die ganze Welt solle Fische seyn, und er ein solcher Fischer, der Käyser, Könige, Fürsten, Edle und Unedle, Reiche und Arme fahen soll.

4. Das sind die zwey Stücke, davon uns unser lieber HErr Christus in diesem Evangelio prediget. Zum ersten, daß er uns tröstet, er wolle uns nicht lassen Hungers sterben. Zum andern: daß er uns auch tröstet, er wolle uns nicht lassen verdammt werden an der Seele. Es seyn auch die Sünden so groß als sie wollen, sollen

†) An. 1532. in seinem Hause.

len wir dennoch nicht verzweifeln. Die erste und leibliche Noth, da Hunger und Elend ist, ist groß; da will er gnug geben. Die andere und geistliche Noth, da Sünden sind, wie wir Menschen alle Sünder seyn, ist auch eine grosse Noth; ja, es ist viel eine grössere Noth, denn die leibliche Noth des Hungers. Die Jünger sind alhie in Sünden; darum sind sie erschrocken und zweifeln. Je näher ihnen der Heiland ist, je mehr sie fliehen wollen. HErr, gehe von mir hinaus, spricht Petrus, ich bin ein sündiger Mensch. Er wird so irre und toll, daß er will den wegstossen, der die Sünde vergeben will. In solcher Noth will Christus auch reichlich trösten, wie er die Jünger alhie tröstet. Diese zwey Stücke wollen wir ein wenig besser käuen.

5. Zum ersten, ein Christ soll unserm HErrn GOTT Leib und Seel vertrauen. Den Leib: ob er schon eine ganze Nacht nichts fähet, soll er dennoch nicht verzweifeln, sondern vest gläuben, GOtt werde ihn ernähren, so soll er genug haben. Die Seele: daß GOtt helfen will. Wie Christus hie dem Petro hilft, und ihn drüber noch zu einem Apostel macht. Ein Gläubiger hat Essen und Trinken; ob er schon nicht Käyser ist, da liegt nicht Macht an. Denn GOTT verheisset den Seinen nicht dieser Welt Güter, groß Reichthum, Gewalt, viel weniger die halbe Welt; sondern verheißt ihnen das ewige Leben. Und will ihnen dennoch hie auf Erden zu essen und zu trinken geben. Da laß nun sehen, wie sich die Leute dagegen stellen.

6. Petrus hatte eine sonderliche grosse Tugend, und muß ja ein fromm Herz seyn gewesen, daß er sich so fein brechen, und an das Wort Christi so steif halten kann, und dem folgen. Denn hie gehet es, wie sonst, daß unser HErr GOTT seine Gebot und Werk (wie es die Vernunft ansiehet,) allweg sehr närrisch führet und vorgibt. Christus heißt die Jünger das Netz im Mittage mitten ins Meer, da es am höchsten ist, auswerfen. Sonst hat es so eine Meynung mit den Fischen, daß man des Mittages nicht viel fähet; die Nacht ist viel besser dazu. Auch pflegen die Fischer nicht mitten auf die See, oder aufs Meer zu fahren; sondern bleiben am Lande und Ufer, da gibt es viel Fische; wie die Fischer wohl wissen. Das kehret der HErr hier gar um, heißt Petrum auf die Höhe, das ist, wohl hinein auf die See fahren. Und da sie vor die ganze Nacht nichts gefangen hatten, heisset er jetzt um den Mittag das Netze auswerfen. Das lautet als ein närrisch Gebot. Solches fühlet Petrus wohl, daß es nicht aus der Kunst geredt ist; antwortet derohalben sehr höflich: Ey, HErr, spricht er, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; und so es unserer Kunst nach gehen soll, so ist wenig Hoffnung dabey, daß wir jetzt etwas fangen sollen. Aber dennoch auf dein Wort will ichs wagen: wo dasselbe nicht etwas sonderliches schaffet, so ists verloren.

7. Diß ist eine sehr höfliche Antwort. Denn wenn GOtt was heißt, da schlagen allezeit die Gedanken ein, daß menschliche Vernunft spricht: Ey, welch ein närrisch Gebot ist das? Da Abraham neun und neunzig Jahr alt ist, und ihm geboten wird, er soll sich und sein ganzes Haus beschneiden, spricht die Vernunft: Pfuy, welch ein närrisch Gebot ist das? Also auch hie, da Christus spricht: Fahret in die Höhe, und werfet eure Netze aus, schlagen von Stund an die Gedanken ein: Hätten wir etwas sollen fahen würden wir es des Nachts gefangen haben. Was soll das seyn; man gibt närrisch Ding für. Was sollen wir nun machen? Also sind alle Gebot GOttes

tes närrisch anzusehen vor menschlicher Vernunft; und unsere Art und Natur ist, daß wir allewege wollen klüger seyn, denn unser HErr GOtt. Darum hätte Petrus können sagen: Sollst du mich erst lernen Fische fahen, und hast selbst dein Lebtag nichts gefangen; ich kann das Handwerk zu wohl. Sollten jetzt Fische zu fahen seyn, ich könnte es ja auch. So schlägt die Natur ein.

8. Solche Gedanken und Anfechtung fühlet Petrus wohl; aber er ist so fromm, daß er solche Gedanken alle läßt fallen, und denkt: Ich könne und wisse vom Fischfangen was ich wolle, so will ich doch diß Wort nicht verachten, sondern ihm folgen. Ein anderer hätte so geantwortet: Lieber Herr Preger, verzeihet mirs, lehret mich nicht Fische fangen, ich weiß es gewißlich besser, denn ihrs mich lehren könnt: wartet ihr eures Predigens, laßt mir das Netze liegen, und mich fischen, es wirds doch also nicht thun. Solche Gedanken fühlet Petrus auch, könnte dem HErrn solches eben sowol vorwerfen, als ein anderer; und thuts auch fein höflich. Aber doch bleibet er an solchen fleischlichen Gedanken nicht hangen; sondern kehret sich von seiner schönen Vernunft, und hänget sich an Christi Wort. Als sollte er sagen: So ich meiner Vernunft folgen wollte, so würden wir einen Dreck fahen. Denn die Vernunft hält das für ein närrisch Gebot, als die wohl weiß, wie man Fische fahen soll, das Handwerk gibts ihr. Aber ich will meiner Vernunft und dem Handwerk jetzt nicht folgen; sondern dem Wort, das du, HErr, zu mir sagest, will ich folgen: meinen Sinn will ich fahren lassen, und deinem Wort nach thun.

9. Das ist ein fein Stücklein des Glaubens, wer es nur dem lieben Petro nachthun, und alles, was uns einfället, fahren, und sich allein an das Wort könnte halten. Denn das erfahren wir, ein Mensch hats gern vom andern, daß man ihm gläube und folge. Wenn der Herr sagt zum Knechte: Hans, thue das; so gefällts dem HErrn wohl, wenns der Knecht thut; und wenn es gleich mißrathen sollte, so zürnet doch der Herr nicht darum. Wiederum, ists ein sehr verdrüßlich Ding, wenn der Knecht klüger seyn will, denn der Herr; wenn der Herr im Hause etwas befihlet, und der Knecht will nicht folgen, sondern spricht: Ey, Herr, es taugt wahrlich nicht, ich habs vor auch versucht, es hats nicht wollen thun, es möchte so und so gerathen. Da ist der Teufel mit eitel Vernunft, und wird der Knecht so klug, daß niemand mit ihm vor grosser Klugheit auskommen kann. Solchen Knecht hat niemand gern im Hause. Aber, fürwahr, Menschenkinder thun immerdar also vor GOTT im Himmel, lassen sich die Vernunft irren, daß sie dem Wort nicht folgen, wie sie sollen; wie man an den Sacramentsschwärmern siehet. Christus spricht: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist mein Blut. Sie sprechen aber: Nein, nein, es ist nicht sein Leib und Blut, sondern nur ein Zeichen seines Leibes und Blutes; denn CHristus sitzt zur Rechten GOttes. Sehen also nicht auf das Wort, sondern rathfragen ihre Vernunft, ob sichs auch schicke, daß CHristus leiblich sitze zur Rechten GOttes, und gleichwol im Sacrament sein Leib und Blut dargereichet werde. Pfuy dein Maul an; das heißt die Hühner lehren Eyer legen, und die Kühe lehren kalben, und unsern HErrn GOtt lehren predigen und reden. Wenn du einen Knecht oder Magd hast, so dich lehren will, da hast du trefflich grosse Lust zu.

10. Darum achtets GOtt für eine grosse Ehre, wenn wir gegen ihm und seinem Wort thun, wie Petrus hie. Ob gleich die Vernunft uns anderswohin führen will, daß wir doch an

an uns halten, und sprechen: Vernunft hin, Vernunft her; da stehet GOTTes Wort und Befehl, dabey will ichs bleiben lassen. Wer also sich an das Wort kann halten, da lachet unser HErr GOtt und das ganze himmlische Heer. Den Leuten gefällt solcher Gehorsam wohl. Wenn ein Fürst seinem Diener etwas heisset, und er flugs hingehet und thuts, disputiret nicht lange, wie es gerathen werde; sondern denket: Mein Herr hat michs so geheissen, ich wills im Namen GOttes thun: geräth es, so geräth es ihm und mir; geräths nicht, so mißräths ihm, und nicht mir: ists närrisch befohlen, so ists närrisch ausgericht, was gehets mich an? ich bin darum da, daß ich folgen soll ꝛc. Also gefällt es GOTT im Himmel wohl, wenn ein Mensch sich an das Wort hält, und spricht: Weg, weg Vernunft, GOtt hat mir in seinem Wort also befohlen; ich will also thun, wie er mir befohlen hat.

11. Wenn man gegen GOtt und seinem Wort solches thäte, wie man zu thun schuldig ist, so würde grosser Friede auf Erden seyn. Es würden weder Rotten noch Ketzer aufstehen, sondern alle Kirchen würden in der Lehre fein einträchtig und gesund bleiben. Es würde kein Krieg noch Uneinigkeit, sondern eitel Friede seyn im Lande, in der Menschen Herzen, in Häusern. Aber weil mans nicht thut, und der meiste Theil klügelt und disputiret, will auf GOTTes Wort weder fussen noch demselben bloß folgen, so kömmt daher aller Irrthum und Uneinigkeit.

12. Wol ists wahr, ohne Anfechtung gehets nicht ab. Wenn es uns gehet wie Petro, daß wir auch eine Nacht vergebens arbeiten, da fehlets nicht, wir bekümmern uns, und murren bald darum, werden ungeduldig und gedenken, wir wollen es alles stehen und liegen lassen, und davon gehen. Aber solcher Anfechtung soll man nicht Raum geben, sondern im Beruf bleiben, einen Weg wie den andern, und GOtt dafür lassen sorgen. Denn das sehen wir oft, daß seine, fromme, gehorsame Kinder sind, denen nichts gerathen noch vor sich gehen will. Dagegen andern bösen ungehorsamen Buben geräth es alles wohl, und gehet ihnen nach Wunsch hinaus. Aber es währet nicht lange, und findet sich am Ende, daß, das übel gerathen im Anfang, endlich wohl bestehet, und das wohl gerathen im Anfang, endlich übel hinaus gehet. Derohalben, ob sichs mit dir auch also zuträget, daß dirs nicht wohl angehet, so halte nur veste, und lasse dich nicht müde machen. Denn das Mißrathen ist da besser, wo du im Gehorsam bleibest, denn dort das Wohlgerathen. Ursach, GOtt stösset doch zuletzt den Ungehorsam mit dem Glück zu boden, es sey so groß es immer wolle, und hilft dem Gehorsam mit dem Unglück auf, und gibt Glück dazu.

13. Darum sollen wir solches wohl merken, und dem schönen Exempel folgen, daß Petrus allein auf das Wort siehet, und demselben folget, läßt sich andere Gedanken, die mir und dir eingefallen wären, und ihm ohne Zweifel auch eingefallen sind, an solchem Gehorsam nichts irren noch hindern. Bist du ein Pfarrherr, so sprich: Ich habe angefangen zu predigen und das Volk zu lehren; es will aber nicht fortgehen, es stösset sie hie und da. Aber das schadet nicht. Weil mir GOtt befohlen hat sein Wort zu predigen, will ich davon nicht ablassen. Mißräths, so mißräths unserm HErrn GOtt; geräths, so geräths mir und ihm. Also soll man auch thun in einem andern Amt und Beruf, und sagen: Hie ist GOttes Wort und Befehl, darauf gehe ich hin, und werfe mein Netz aus, und lasse GOtt sorgen, wie es gerathen werde.

14. Denn, gleichwie Petrus das Wort hat,

hat, daß er soll das Netz auswerfen: also stehet GOttes Wort und Befehl über uns, daß GOtt uns befihlet, daß wir arbeiten sollen, thun, was unser Beruf erfordert. Wer nun auf solchen Beruf siehet, und fleißig anhält, ob gleich das Glück sich sperret, und der Segen eine Zeitlang ausbleibt, so wirds doch endlich wohl gerathen. Petrus hatte das Wort: Werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut. Das scheinet eine lächerliche, ja närrische und vergebene Verheissung zu seyn. Denn Petrus siehet weder Fische noch Grat, höret nur das blosse Wort. Aber auf das blosse und ledige Wort wirft er das Netze dahin. Und weil er er dem Wort folget, ist das Wort so ein trefflich Wort, daß sie so eine grosse Menge Fische beschliessen, daß auch das Netze zureißt, und die Schiffe sinken. Also will GOtt Lust und Freude haben am Gehorsam, und es ihm zur Ehre rechnen, wenn er einen Menschen findet, der auf sein Wort etwas waget und anfähet, auch Glücke dazu geben, daß derselbe Mensch soll gnug haben. Das sey gnug von dem ersten Trost und Lehre. die leiblich ist, und auf die Nahrung gehet, daß CHristus seine Christen nicht will stets lassen vergeblich arbeiten. Er will mit seinem Segen bey ihrer Arbeit seyn, und sie nicht lassen Hungers sterben, wenn sie es nur auf sein Wort getrost und fröhlich wagen.

15. Der andere Trost ist geistlich. Ein Christ soll unserm HErrn GOtt auch die Seele vertrauen. Denn GOtt im Evangelio reichlich tröstet, daß er die Sünder um seines lieben Sohns willen annehmen will, ihnen die Sünde vergeben, und sie selig machen; aber in solchem Reichthum des geistlichen Trosts, so Vergebung der Sünden und Seligkeit betrifft, wills auch mit uns Menschen, ob wir schon Christen seyn und GOttes Wort haben, nirgend fortgehen. Unser Herz spricht immerdar: Ich wollte wol gerne beten und GOtt-vertrauen, aber ich bin ein Sünder; wo komm ich dahin, daß ich fromm werde? Unser HErr GOtt ist zu groß, ich darf nicht vor ihn kommen und beten. In solcher Kleinmüthigkeit, Schrecken und Zagen tröstet Christus auch reichlich in diesem Evangelio, und spricht: Ey, erschrecke nicht, sondern wage es getrost und fröhlich auf mein Wort. Denn Petrus ist auch ein Sünder, erschrickt und läuft; aber ich wills nicht haben, daß er verzweifele, sondern daß er ein Herz und Muth fasse, und in fröhlicher Zuversicht stehe, daß ich ihn seiner Sünden halben nicht wolle verstossen noch verwerfen.

16. Er wills aber auf sein Wort gewagt haben. Gleichwie er Petro einen reichen Fischzug bescheret, da ers aufs Wort wagete: also will er uns in dieser geistlichen Anfechtung nicht versinken lassen, wenn wirs auf sein Wort wagen. Sollte Petrus des Nachts in seiner Arbeit diesen Fischzug gethan haben, so würde er gedacht haben, er hätte die Fische durch seine Fischerkunst und Arbeit erlanget. Weil er aber die ganze Nacht fischet, und nichts fähet, und der HErr ihm zuvor das Wort gibt, und heißt ihn noch einmal versuchen; da muß Petrus greifen, er habs nicht erfischet, das Wort und der Segen GOttes habs gethan, seine Arbeit gar nicht. Gleichwie nun dort die Fische umsonst und aus Gnaden bescheret werden; also geschiehets auch hie. Die Sünden werden vergeben, nicht von wegen unsers Verdiensts, sondern aus Gnaden, durchs Wort. Darum soll man sich gewöhnen, daß man aufs Wort poche und baue, im Beten und sonst, und die Unwürdigkeit fahren lasse.

17. Es ist aber schwer, aufs Wort bauen, und die Unwürdigkeit ausschlagen. Denn der Teufel erreget immerdar die Gedanken im Herzen: Ich bin ein Sünder, ich darf nicht vor Gott kommen. Mit den Gedanken zerstöret er manch Gebet und Freude im Herzen. So sind wir auch von Natur dazu geneigt, daß wir immerdar auf unsere Würdigkeit gern fussen wollten, und nicht gläuben können, daß uns unsere Sünden aus Gnaden vergeben werden. Dort, im zeitlichen Gut, will man dem Wort nicht folgen, wie Petrus dem Wort gehorsam ist, und folget. Wenn ein anderer bey Petro im Schiff wäre gewesen, und gehöret hätte, daß Christus spricht zu Petro: Fahret auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut; der würde gesagt haben: Lieber HErr, warte deines Predigens; ich kann das Fischerhandwerk wohl, ich weiß besser, wie ichs anfahen soll, denn du mirs sagen kannst. Also gehets hier Petro auch. Petrus gedenket und disputirt bey sich selbst: Lieber HErr, ich höre wohl, daß du sagest, ich soll mich nicht fürchten; aber ich fühle es in meinem Herzen, wie es stehet. Sollte ich mich nicht fürchten, so müßte ich auch kein Sünder, sondern gerecht seyn. Wo ich solch Fühlen in meinem Herzen nicht hätte, so liesse ich dein Wort wol stehen: aber weil ich fühle, daß es meine Gerechtigkeit und Würdigkeit nicht thut; so kann ich auch nicht glauben, daß es dein Trostwort thun solle. Also fehlet er des Glaubens.

18. Im zeitlichen Gut kann Petrus das Wort ein wenig fassen; aber hie, im geistlichen Gut, kann er die Kunst gar nicht; und hat doch ein Zeugniß und Zeichen göttlicher Güte, Gnade und Barmherzigkeit, daß ihm zuvor so viel Fische gegeben sind; und diß ist ein Wunder, daß ihn unsers HErrn GOttes Güte so sehr erschrecket. Also erschrecken wir auch vor der Grösse göttlicher Güte und Gnade. Groß und unaussprechlich ists, daß unser HErr GOtt uns seinen einigen Sohn schenkt, und dazu Vergebung aller unserer Sünden, und wir nichts dafür thun. Sollte einer nicht davor sich entsetzen und verzagen? Man saget von St. Bernhard, daß auf eine Zeit ein grosser Sünder ihm gebeichtet habe; dem setzte er fünf Pater noster zur Busse. Da erschrickt er, und spricht: Herr, wie meynet ihr das? Hab ich doch so grosse Sünde gethan, und ihr leget mir so eine kleine Busse auf. St. Bernhard sprach: Lieber Freund, meynest du, du wollest damit büssen? du müßtest länger leben, wenn du für deine Sünden büssen solltest. Gleichwie nun dieser gesinnet ist, also sind wir alle gesinnet: wenn wir grosse Sünde thun, wollen wir grosse Busse haben. Wahr ists, wir sollen Busse thun, unsere Sünde bekennen, und uns bessern; aber auf unsere Busse, Würdigkeit und Verdienst, sollen wir uns nicht verlassen, sondern auf die blosse und lautere Gnade GOttes, in Christo uns verheissen. Ausser Christo und seinem Wort werden wir nimmermehr zur Vergebung der Sünden kommen.

19. Darum gibt uns Petrus hie ein Exempel, davor wir uns hüten sollen; wie er uns droben ein Exempel gibt, dem wir folgen sollen. Er spricht: Auf dein Wort will ich das Netze auswerfen. Also sollen wir auch sagen: Auf dein Wort will ich in meinem Beruf arbeiten: auf dein Wort will ich ein Weib nehmen: auf dein Wort will ich diß Predigtamt annehmen. Aber alhie kann er die Kunst nicht. Er sollte wol sagen: Herr, auf dein Wort bleib ich hie, und danke dir für solchen reichen Trost, daß du mich heissest fröhlich seyn; aber er spricht: HErr,

HErr, gehe von uns hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch; will verzweifeln in den Sünden. Solches ist ein böses Exempel des Unglaubens. Hier siehet er kein GOttes Wort, sondern siehet nur seine Sünde. Er sollte die Augen seiner Vernunft bald ausgestochen und das Pferd geblendet, und alles, was fünf Sinne ist und heißt, gefangen haben, und sich haben an das Wort gehalten; solches thut er aber nicht, sondern stößt CHristum von sich, und spricht: HErr, ich bin nicht werth, daß du bey mir seyst, gehe von mir hinaus.

20. Nun ists wahr, Petrus leuget daran nicht, daß er saget, er sey ein sündiger Mensch; solche Bekenntniß ist recht. Aber das ist nicht recht, daß er CHristum heißt von sich gehen. Denn in diesem Fall, wenns gilt bey CHristo seyn und bleiben, muß man die Augen stracks wenden von unserer Würdigkeit oder Unwürdigkeit, Sünde oder Gerechtigkeit, und der keines ansehen, sondern sich veste an das Wort halten, und CHristum im Wort ergreifen. Dort oben vergisset Petrus fein was er ist, und spricht: HErr, ich bin ein Fischer, und kann fischen: doch lasse ich das Handwerk fallen, und auf dein Wort werfe ich das Netz aus. Also sollte er hie auch thun, und sprechen: HErr, ich bin ein Sünder, und nicht werth, daß du bey mir seyst; doch sehe ich jetzt nicht an meine Sünde, sondern auf dein Wort wage ichs, und bleibe bey dir. Aber Petrus lässet das Wort hie fallen, und siehet an seine Unwürdigkeit und spricht: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein armer Sünder. Ey, lieber Petre, warest du doch droben so ein feiner Meister, und vergissest alhie der Kunst ganz und gar. Droben sagest du: Weg, weg mit dem Fischer; hie ist ein Wort, dem ich folgen soll. Also solltest du hier auch sagen: Weg, weg mit dem Sünder, hieher gehöret ein anderer Mann, der nicht sehe, ob er ein Sünder oder heilig sey; sondern der sich nicht fürchte, sich an das Wort von Vergebung der Sünde hänge, und dem gläube. Droben sahest du nicht, ob du ein Fischer wärest; also solltest du hie auch nicht sehen, ob du ein Sünder seyst.

21. Da kömmt nun CHristus Petro in solchem Schrecken und Zagen zu Hülfe, und spricht: **Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fahen.** Als wollte er sagen: Siehe deine Sünden nicht an; deine Sünden sind dir vergeben: ich will dich nicht verschlingen, sondern will dir gnädig seyn; und will nicht allein solches an dir thun, sondern ich will auch ein groß Wunder mit dir ausrichten, daß du Menschen zum Himmelreich fahen sollt; warum willst du dich denn fürchten, will ich doch dich nicht verdammen? Ich bin nicht kommen, daß ich mit meiner Gerechtigkeit und Heiligkeit die Sünder wolle pochen. Es ist wol wahr, ich könnte es thun, ich hätte es auch wol guten Fug und Recht: aber ich wills nicht thun, will mein Recht nicht brauchen: wie fromm und heilig ich bin, will ich doch darum nicht von euch gehen; und meine Gerechtigkeit soll euch auch nicht wegtreiben, sondern euch zu mir locken, daß ihr auch durch mich gerecht und heilig werdet: und will solches also reichlich thun, daß ihr auch andere herzu sollt bringen, ganze Königreich und Fürstenthum. Solch Netz will ich euch geben, nemlich, mein liebes Evangelium. Darum fürchte dich nicht, Petre, du sollt nicht allein haben einen gnädigen GOtt, sondern sollt auch viel andern dazu helfen, daß sie dazu kommen, dazu du kommen bist. Mit solchem Netze fischet man noch heutiges Tages. Wenn das Evangelium geprediget wird, so wirft man das Netze aus; das fället denn über die Herzen: die Menschen

sind die Fische, so gefangen werden. Das ist eine andere Fischerey.

22. Also erbeut sich Christus in diesem Evangelio, uns an Leib und Seel reichlich zu helfen. Er gibet Petro zwey Schiffe voll Fische, daß er genug hat, nicht allein für sich, sondern auch für die andern alle. Also gibt er auch Petro einen reichen Trost, und befihlt ihm solch Amt, dadurch nicht allein er gerecht und heilig wird, sondern auch andere herzu gebracht werden, daß sie auch gerecht und heilig werden. Das heißt je reichlich gegeben. Es mangelt nur, leider! an uns, daß wirs nicht gläuben können, daß wir nicht so können denken: GOtt wird dir das tägliche Brod nicht versagen, wird dich nicht lassen in die Hölle werfen.

23. Darum ists der Teufel, der uns ins Herz predigt: Fürchte dich. Item: Was werde ich essen und trinken? womit werde ich mich ernähren? Christi Wort lautet also: Du sollst einen Fischzug thun. Item: Fürchte dich nicht. Derohalben die Gedanken, so in Verzweifelung bringen, es sey am Leibe oder an Seel, das ist der Teufel. CHristus will nicht allein Petrum, sondern auch andere Leute mit den Fischen speisen: also will er auch nicht allein Petrum, sondern auch andere Menschen trösten, und ihnen zum Himmelreich helfen; wenn man nur seinem Wort will folgen. So reichlich will er den Glauben ehren. Wie er denn auch mit diesem Wunderwerk anzeigen will, welch eine Ehre und Opffer es sey, an ihn gläuben. Er hats herzlich gern, und alle Engel lachen dazu, wenn wir an ihn gläuben, und sprechen: HErr, auf dein Wort will ichs getrost wagen, es seyn auch geistliche oder leibliche Sachen. Wenn wir solches thäten, so wären wir selig, und es ginge zu, wie im Paradies. Darnach würden wir uns auch in alle Sachen recht schicken, im Leben, Sterben, Krankheit, Armuth rc. Wir würden sagen: HERR, auf dein Wort will ich krank seyn; auf dein Wort will ich ein Sünder seyn; auf dein Wort komme ich vor dich und bete; auf dein Wort will ich sterben; an dein Wort halte ich mich. Du sagest, ich solle einen Fischzug thun; item, du sagest, ich solle mich nicht fürchten; dabey bleibe ich, und alles, was solchem Wort zu entgegen in meinem Herzen geprediget wird, das weiß ich, daß es nicht ist Christi Wort, sondern bin gewiß, daß es der Teufel rede.

24. Also sollen wir diese zwey Stücke lernen, daß CHristus zu Petro sagt: Du sollt einen Fischzug thun; item: fürchte dich nicht. Und das ist uns hoch vonnöthen; denn Hunger, Sünde, Tod, Teufel, so wir vor uns haben, sind starke Berge, die sich nicht bald wegwerfen lassen. Sollen nun diese Berge von uns weggeworfen werden, so muß das Wort in unserm Herzen stärker seyn, denn Hunger, Sünde, Tod und Teufel. Solches ist wol bald geredt; aber wenns zum Treffen kömmt, so können wirs eben, wie es Petrus alhie kann. Ob wirs aber schon nicht können, sollen wir dennoch darum nicht verzagen. Denn CHristus verstößt die Jünger nicht darum so bald, daß sie es nicht konnten; also will er uns auch nicht bald verstossen. Er wollte es wol gern, daß wirs könnten; weil wirs aber nicht wohl können, spricht er: Schicke dich doch ein wenig dazu, daß es doch angehaben sey, daß du nicht so ein Tropf seyst, und sagest: Ey, soll ich nun erst fischen; ich habs vorhin auch versucht, es hilft doch nichts: es ist ein blosses Wort, es scheinet, als habe es keine Kraft; sondern, daß du dem Worte folgest, und spre-

sprechest: HERR, auf dein Wort will ichs thun, und dein Wort ist so kräftig, daß ich einen Fischzug thun werde.

25. In geistlichen Gütern solls auch also seyn, daß wir dem Worte folgen, und aufs Wort es getrost wagen. Aber daran haben wir immerdar zu lernen; denn wir sind und bleiben schwach, deß müssen wir uns erwegen. Wenn wir vollkommen wären, so wären wir schon im Himmel. Die jungen Kinder können die Kunst, sie fürchten nicht den Hunger, fürchten sich auch nicht vor dem Tode. Wenn sie sterben, wischen sie dahin in den Himmel, wie die Engel; es fürchtet sich weder ihre Seele noch Leib: sie fürchten nicht, wo sie hinfahren sollen. So sollten wir auch thun, sollten auf des HErrn Wort einen Fischzug thun, und uns nicht fürchten. Die Worte sollen wir so groß achten, als Himmel und Erden. GOtt helfe uns, daß wirs einmal lernen, Amen.

Die dritte Predigt am fünften Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Von einem doppelten Trost und Lehre.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

In diesem Evangelio beschreibet St. Lucas eine Historie, so geschehen ist von CHristo und seinen Jüngern. Ich wollte gern, daß er auch beschrieben hätte, was der HErr CHristus dem Volk aus dem Schiffe geprediget hätte. Aber die drey Evangelisten, Matthäus, Marcus und Lucas, haben die Weise, daß sie des HErrn Predigten gemeiniglich aussen lassen, und allein die Historie erzehlen; dagegen aber Johannes beschreibet viele Predigten, und wenig Geschichte. Es sind aber zwey Stücke in dieser Historia. Zum ersten, ein leiblicher Trost und Lehre. Zum andern, ein geistlicher Trost und Lehre.

2. Zum ersten sagt der Evangelist, daß der HErr Christus zu Petro kommen sey, da er die ganze Nacht zuvor gearbeitet hatte, und doch nichts gefangen. Er kommt ungefehr zu Petro, da das Volk zu ihm dringet, zu hören das Wort GOttes, bittet ihn, daß er das Schiff ein wenig vom Lande führete, und prediget aus dem Schiff. Was er aber geprediget hat, stehet nicht geschrieben. Nach der Predigt heißt er sie auf die Tiefe fahren, und einen Zug thun; da fangen sie einen grossen Haufen Fische. Das wäre ein sehr feiner Hausvater, wer ihn nur also haben könnte, daß er seinen Christen mehr Fische gäbe, denn sie bedürften, so würde jedermann mit Haufen zuschwärmen. Aber der Evangelist gibt so viel zu

†) Anno 1533. in seinem Hause.

zu verstehen, daß unser lieber HErr Christus nicht jedermann solches thun will; sondern allein denen, die eine ganze Nacht zuvor vergebens gearbeitet, und darnach GOttes Wort gehöret haben: das ist, er will den Frommen und Armen, die vor Noth haben gelitten, mit seinem Segen helfen. Denn wer gen Himmel gedenkt zu kommen, der darf sich nicht wundern, daß er Noth leidet, und nichts hat; er muß vor versucht werden, und Geduld haben. Wenn einer denn versucht ist, und treulich bleibet bey dem Wort und an seiner Arbeit, alsdenn will Christus da seyn, und durch reichen Segen helfen.

3. Das ist der eine Trost, der uns hier vorgehalten wird, daß wir gläuben sollen; und ob wir schon nicht allewege gar und alles haben, und zuweilen mangelt und fehlet, daß wir doch nicht verzweifeln, noch verzagen, sondern hoffen, es werde der Segen noch gewiß kommen. Denn also gehet es Petro und seinen Gesellen auch, die arbeiten die ganze Nacht umsonst, und können nichts fangen, wissen auch nicht, wo sie sollen Fische krigen. Aber da kommt Christus, unser lieber HErr, und gibt ihnen erstlich sein Wort, und macht Christen aus ihnen. Darnach heisset er sie auf das Meer fahren, und sich noch einmal versuchen. Da folget Petrus, und geräth ihm sehr wohl.

4. Also soll es mit uns auch gehen. GOtt will uns nicht alle Fülle bald im Anfang geben. Denn, so er das thäte, und so bald als wir getauft und Christen sind worden vollauf und genug gäbe, würden wir meynen, wir hättens von uns selbst. Darum läßt er uns vor eine Zeitlang mangeln und des Unglücks gewohnen, daß ein Mensch bey sich selbst gleichsam verzagen und sagen muß: Wer weiß, wie es mit mir noch gehen wird, wie ich versorget werde? Alsdenn will er, der liebe HErr und gute Haushalter, bey uns seyn, und sprechen: Sey du zufrieden, ich weiß es sehr wohl; thue einen Zug, laß dich von der Arbeit nicht treiben und warte des Segens, so wirst du vollauf krigen.

5. Denn das soll bey den Christen nicht seyn, ob sie schon eine Zeitlang Mangel leiden, daß sie darum verzagen, Christum verleugnen, und ungeduldig darüber werden wollten; sondern hoffen sollen sie, es werde der HErr mit der Zeit noch geben, was sie bedürfen. Sollen derohalben mit der Arbeit immerdar fortfahren und anhalten. Denn Christus gibt dem Petro hier die Fische nicht also, daß sie von ihnen selbst in den Kahn hinein springen; er muß auf die Höhe fahren, seines Handwerks brauchen, sein Netze ausbreiten, wie die andern Fischer thun. Denn obwol Christus Petrum zu einem Christen gemacht hat, will er ihn doch des Fischeramts nicht entnehmen, und Petrus muß den HErrn dafür sorgen lassen, ob er etwas fangen werde.

6. Also soll es mit uns auch seyn. In was Stand GOtt einen jeden gesetzt hat, dasselbe Amt soll er nicht wegwerfen noch verlassen, ob er schon ein Christe worden ist. Bist du ein Knecht, Magd, Handwerksmann, Herr, Frau, Bürgermeister, Fürst, so thue was deines Amts ist. Denn es hindert dich an deinem Glauben nicht, und kannst GOtt in solchem Stande recht und wohl dienen; lasse darnach GOtt dafür sorgen, wie er dich ernähren, und dir deine Nothdurft schaffen werde: und erschrecke nicht dafür, ob du gleich eine Zeitlang Noth leiden und mangeln mußt. Lerne vor arbeiten, leiden, mangeln, und bleibe bey dem Amt; denn wenn es Zeit ist, die dir verborgen ist, da wird Glück und Segen sich finden. Allein, halte treulich an,

und lasse dich nicht müde noch ungeduldig machen. Denn die Nacht muß vorüber seyn, darnach setzt sich Christus in das Schiff, und bringt, daß wir und er zu essen haben. Wer aber solches nicht thut, sondern will bald, wenns ihm einmal mißräth, das Netze wegwerfen, und in Ungeduld von seinem Beruf ablassen und ein anders anfahen, der wird sein Lebtag ein Hümpler bleiben, und wird weder hinter sich noch vor sich kommen.

7. Das ist die erste Lehre, daß wir sollen unverzagt seyn, ob wir gleich Mangel fühlen, und uns GOtt den Segen nicht so bald gibt, als wir bedürfen und gern hätten. Denn es wäre je unbillig, daß uns GOtt so bald sollte aufhüpffen, und eben zu der Stunde oder Tag geben, wenn wir wollten. Arbeite eine Weile auch umsonst, wie Petrus, und leide dich, sprich: Ich muß meine Nacht auch haben, aufstehen, und vergeblich arbeiten; mit der Zeit wirds mein Vater im Himmel wol anders machen. Wie man sagt: Dat Deus omne bonum, sed non per cornua taurum: man muß arbeiten, etwas wagen und leiden, alsdenn will GOtt mit seinem Segen auch kommen; doch so fern, daß man des ersten Stücks nicht vergesse, und mit Petro dem HErrn Christo das Schifflein leihe, daß er sich darein setze und predige, und wir dem Wort ja fleißig zuhören, und es wohl lernen, und demselben folgen.

8. Der andere Trost und Lehre ist geistlich. Denn da höret ihr, wie Petrus erschrickt vor den Fischen und vor dem heiligen Mann, erkennet sich als einen armen Sünder, und fällt dem HErrn JEsu zu den Füssen, und spricht: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Das ist ein geistlich Stück, welches wenig Leute recht verstehen; und ist in diesem Stück Petrus zumal ein grober Lehrer. Es hat wol einen solchen Schein, als sey Petrus so andächtig und demüthig, daß er von dem HErrn Christo gern fliehen wollte; aber es hat eine andere Meynung.

9. Im Gewissen gehet es so zu: wenn GOtt mit seiner Gnade kommt, Vergebung der Sünden und ewiges Leben lauter umsonst, durch Christum, verheisset, da wird die Gnade so groß, daß man denkt, es sey gar zu viel, und dürfen uns solcher Verheissung nicht annehmen. Das kann man wol gläuben, daß GOtt gnädig und barmherzig ist; aber daß er uns so überaus wolle gnädig seyn, das will schlecht nicht ins Herz. Jedermann denkt: Wenn ich so rein und fromm wäre, wie die Jungfrau Maria, St. Peter, St. Paul, so wollte ich mich solcher Gnade trösten und annehmen: aber ich bin ein armer Sünder, bin der Gnade nicht werth, sondern der Ungnade und des Zorns. Da schlägt denn der Teufel auch zu, der bläset die Sünde im Herzen dermassen auf, daß du nichts kannst sehen, denn deine Unwürdigkeit, und mußt also vor der grossen überschwenglichen Gnade erschrecken. Das ist eine geistliche Anfechtung, da rohe Leute (wie fast gemeiniglich alle sind,) nichts von wissen; die lernet man allein in der Erfahrung, und sonst nirgend. Daher gehet der meiste Theil Menschen dahin, daß sie weder an ihre Sünde noch GOttes Gnade gedenken. Aber die rechten Christen erschrecken davor, und dünkt sie immerdar, es sey zu viel, daß GOtt um ihrentwillen solche grosse Dinge thun soll. Was bin ich, denken sie; bin ichs doch nicht werth, daß GOtt mir soll so gnädig seyn. Da gehet nun dieser Trost und Lehre mit Petro hin, daß der HErr sich hiegegen ihn so freundlich läßt hören: Ach Petre, bin ich doch nicht darum da, daß ich dic

dich würgen, oder deiner Sünden halben strafen wolle: Fürchte dich nicht. Bist du ein Sünder; sey zu frieden: ich kann und will dir davon helfen, und einen grossen Mann aus dir machen; darum stelle dich meinethalben zufrieden, es soll nicht Noth haben.

10. Daß also dieser Trost dazu dienet, daß wir lernen sollen, wo dergleichen Gedanken unsere Herzen erschrecken und kleinmüthig machen wollen, daß wirs ausschlagen, und ihnen nicht Raum geben. Denn es hat die Meynung mit Christo nicht, daß er arme Sünder nicht leiden könnte: er ist um ihrentwillen auf Erden kommen. Darum tröstet er Petrum hier wider solche Gedanken, und spricht, er soll sich nicht fürchten; wie er an einem andern Ort auch saget, Luc. 12, 32: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Da redet der HERR auch mit solchen Herzen, wie Petrus hier ist, die da gedenken: Wer? Solltest du in Himmel kommen; mit den lieben Engeln in ewiger Freude und Wonne im Himmel droben leben und spielen? Ja, wenn du fromm und heilig wärest: wie du aber jetzt bist, da wird nichts aus. Nein, spricht Christus, ihr fürchtet euch; aber ihr sollts nicht thun. Mein Vater will euch das Reich geben; und will es euch aus gnädigem Wohlgefallen geben. Denn weil ihr es als arme Sünder nicht würdig seyd, ists sein gnädiger Wille, daß er es euch umsonst und aus Gnaden geben will: darum erschrecket nicht davor, nehmets mit Liebe und Dank an. Denn so GOtt uns nicht ehe sollte etwas geben, wir hättens denn verdienet und wärens würdig, so sollte er uns kaum das liebe Brod und blosse Wasser geben. Aber er will nicht auf unser Verdienst und Würdigkeit, sondern auf unsere Noth und seine Gnade und Barmherzigkeit sehen. Das macht, daß er uns nicht allein den leiblichen Segen, sondern auch das ewige Leben schenken will.

11. In solcher Anfechtung steckt Petrus hier auch. Er merket, daß des HErrn Christi Gabe und Segen ist, daß er auf sein Wort samt seinen Gesellen so eine grosse Menge Fische auf einen Zug fähet; bedenkt doch, er sey solcher Wohlthat gar unwürdig; will derhalben verzweifeln. Was, spricht er, soll ich, HErr, bey dir machen? halte dich zu frommen Leuten; ich bin, leider! ein böser sündiger Mensch. Aber Christus tröstet ihn, und hält sich weit anders gegen ihn, denn er gedenkt; spricht, er soll ohne Furcht und zufrieden seyn. Als sollte er sagen: Es ist ein gering Ding um die Fische, ich will dich noch zu einem Menschenfischer machen. Jetzt hast du das Amt, daß du ein Fischer bist; aber ich will dir ein anders befehlen, daß du in ein ander Wasser gehen, und heilige Leute fangen, den Himmel voll Fische machen, und mein Reich so füllen sollt, wie du jetzt die Schiffe mit Fischen gefüllet hast; die sollen Märtyrer und heilige Leute heissen. Zu solchem Fischzug will ich dir ein ander Netze geben, nemlich das Evangelium; dadurch sollt du die Auserwählten fahen, daß sie sich täufen lassen, gläuben und ewig leben sollen. Was ich jetzt mit dir gethan habe, das ist geringe; ich will noch viel anders mit dir umgehen; du sollt mir ein Fischer werden in der ganzen Welt, daß du hier eine Stadt, dort ein ganz Land fangen und bekehren sollt.

12. Das ist der geistliche Trost, welchen der HErr seinen Jüngern giebt, daß er sie nicht allein nicht will Hungers sterben lassen, sondern sie setzen in das geistliche Regiment, und in

in die Welt ausschicken, unter den Königen, Fürsten und Herren rumpeln und rumoren lassen, durch das Evangelium. Ob nun der Teufel darüber zürnet, und mit aller Macht sich dawider setzet, das schadet nicht: dennoch soll das Wort, es zürne oder lache der Teufel, hindurchbrechen und dringen, Frucht schaffen, daß viel an GOttes Sohn gläuben, und also Vergebung der Sünden empfahen, gerecht, selig, und Erben des ewigen Lebens und Seligkeit werden. Und deß zum gewissen Wahrzeichen hat er uns sein Wort, Taufe, Abendmahl, Absolution gegeben, welche seine Netze sind, damit er die Seinen aus der Welt, da der Teufel Fürst und Gott ist, versammlet, sie dadurch vor des Teufels List und Welt Tyranney verwahret, im Glauben erhält und stärket, daß sie mit der Welt nicht verdammt werden.

13. Und ob sich gleich noch die Sünde in ihnen reget, der Glaube schwach ist, daß sie denken, sie seyen des grossen herrlichen Schatzes nicht werth; so tröstet sie doch Christus Luc. 12, 32. wie gesagt, und spricht: Fürchtet euch nicht, sehet nicht dahin, ob ihrs werth oder unwerth seyd; sondern höret, was ich euch sage: **Euers Vaters Wohlgefallen ists, euch das Reich zu geben.** Ist dem also, so wird euch euer Vater nicht lassen in die Hölle fahren, ob ihrs gleich verdienet habt. Darum haltet euch nur an mich, kriechet in die Taufe, gehet zum heiligen Sacrament, lasset euch durch mein Evangelium ziehen und fangen, so solls euch auch nicht fehlen.

14. Also handelt diß Evangelium diese zwey Stücke. Das erste: Ob gleich GOtt uns eine Zeitlang Mangel leiden, und vergeblich arbeiten läßt, daß er dennoch zu rechter Zeit mit seinem Segen bey uns seyn, und uns helfen will. Das andere, daß er auch wider die Sünde uns helfen, und nicht verdammen will. Darum gibt er uns auch sein Wort, und tröstet uns damit, daß wir gewiß sollen gläuben, wir seyn seine Kinder. Solche Leute thun auch rechtschaffene gute Werke, wenn sie vor durch das Wort und den Glauben wissen, daß sie durch Christum einen gnädigen GOtt und Vater im Himmel haben, deß Fischlein sie sind, welche in seinem Wort, als in seinem Netze, wohl verwahret sind vor allem Unglück. Die können auch im Mangel, Hunger und Kummer, fröhlich und guter Ding seyn, und sagen: Ob ich gleich hier Armuth leide, schadet nicht; dennoch weiß ich, daß mich mein lieber GOtt nicht wird lassen Noth leiden. Denn hat er mir Christum geben, und alle Seligkeit in ihm; er wird mir auch so viel zuwerfen, daß der Leib die kurze Zeit seines Lebens seine Nothdurft haben wird. Solche Leute verdreußt keine gute Werke zu thun, denn sie sind rechtschaffen.

15. So ist es nun dem HErrn Christo am meisten darum zu thun, daß er unsere Herzen beständig und ewiglich tröste und gewiß mache, daß wir vest gläuben, und ja nicht daran zweifeln sollen, wir haben einen gnädigen GOtt und Vater im Himmel. Wer das also gläubet, der wird sich nicht allein keinen zeitlichen Mangel lassen anfechten; sondern auch nichts darnach fragen, ob der Teufel und die Welt zürne; wenn nur GOtt uns gnädig ist, der Himmel und alle liebe Engel uns anlachen. Daß wir nun solches auch gewiß und vest gläuben, und in aller Anfechtung, leiblich und geistlich, uns also trösten mögen, das verleihe uns unser lieber Vater im Himmel durch JEsum Christum, seinen Sohn und unsern HErrn, Amen.

Die vierte Predigt am fünften Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Eine Abhandlung von dem Worte GOttes.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Was unser lieber HErr JEsus Christus dem Volk am See Genezareth geprediget hat, ist vom Evangelisten Luca nicht beschrieben. Ich halte es aber dafür, daß er zum Volk mancherley durch Gleichnisse geredt habe, wie er auch thut Matth. 13. Weil aber die Worte dieser Predigt hier nicht stehen, können wir sie nicht handeln. Darum wollen wir das Werk predigen, das Christus hie gethan hat.

2. Erstlich saget der Evangelist, daß das Volk zu dem HErrn JEsu gedrungen sey, darum, daß sie gern GOttes Wort gehöret hätten; sind derohalben mit Haufen ihm nachgelaufen, und zu ihm gedrungen, also, daß er keinen Raum am Ufer gehabt hat. Da hat er gesehen zwey Schiffe am See stehen: das eine war Simonis, das andere Johannis; und ist in das eine getreten, welches Simonis war, und hat aus demselben gepredigt. Es gehet alles einfältig zu. Es ist ein grosser Teich oder See da gewest, und predigt der HErr Christus aus dem Schiff oder Kahn auf dem See, und das Volk stehet am Ufer, und höret ihm zu. Werden also diese Leutlein gepreiset, daß sie GOttes Wort gern gehöret haben; und wir mit solchem Exempel gereizet, daß wir auch GOttes Wort gern hören, und uns fleißig zum selbigen halten sollen. Denn ausser GOttes Wort ist all unser Leben und Thun verloren und verdorben: wer aber GOttes Wort hat und fleißig höret, der hat grossen Vortheil.

3. Zum ersten, aus GOttes Wort lernet man GOttes Willen erkennen, wie er gegen uns gesinnet sey, und was er mit uns nach diesem Leben machen wolle. Solches ist unmöglich, daß ein Mensch ausser GOttes Wort könne wissen. Das Widerspiel gedenkt man, daß GOtt mit uns zürnen und uns strafen wolle. Aber das Wort lehret, daß GOtt mit uns, ob wir gleich Sünder sind, nicht zürnen, sondern uns gnädig seyn, und helfen wolle von Sünden und Tod, zum ewigen Leben. Das ist eine Frucht, die wir haben durchs Wort, und

†) 1534. in seinem Hause.

und sollens derohalben gern und fleißig hören.

4. Zum andern, lernen wir auch aus dem Wort, wie unser äusserlich Leben, Stand und Wesen, im Wort gefasset und durch das Wort geheiliget, ein rechter Gottesdienst sey, da GOtt ein Wohlgefallen an habe. Denn es nicht vonnöthen ist, wer GOtt will dienen, daß er des äusserlichen Lebens halben etwas sonderliches anfahe; wie die Mönche gethan haben. Er bleibe bey seinem Beruf, thue was seine Obrigkeit, sein Amt und Stand nach GOttes Willen erfordert und haben will: das heißt GOtt recht gedienet, und geschieht ihm ein sonderlich Wohlgefallen daran, wird auch Glück und Heil dazu geben.

5. Das ist eine nöthige Lehre, da sehr viel an gelegen ist, daß wir unsern Beruf in GOttes Wort fassen, und ein jeder deß gewiß sey, daß alles, was er thut und läßt, in GOttes Namen und aus GOttes Befehl gethan und gelassen sey. Wer also lebet, daß er nicht weiß, daß sein Thun und Lassen in GOttes Befehl und Wort gehet, der ist verdammt. Wer aber weiß, daß er alles thut und läßt aus GOttes Befehl und Wort, der ist in seinem Gewissen und Herzen sicher, und kann dem Teufel Trotz bieten, guter Dinge seyn, und sagen: Ich habe heute diß und das gethan, und habe es darum gethan, daß ich weiß, daß michs GOtt geheissen, und mir befohlen hat in seinem Wort; weiß derhalben, daß es ein gut und GOtt wohlgefällig Werk ist. Wer aber solches nicht kann sagen, der höre nur bey Zeit auf, er habe vor was er wolle; denn es ist Sünde, und GOtt hat eine Unlust und Unwillen darob; wie St. Paulus sagt: *Was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde*, Röm. 14, 23.

6. Nun hat uns GOtt sein Wort reichlich gegeben, daß wir wohl und ohne alle Mühe alle unser Werk und Thun in GOttes Wort fassen können. Denn wer den Glauben hat, das ist, wer sein Herz und Vertrauen auf GOttes Gnade, so er uns durch Christum bewiesen hat, setzt, der thue in seinem Beruf und Stande, was er wolle, er singe oder bete, esse oder schlafe, so ists alles wohl gethan. Denn er thuts als ein Christenmensch, und gläubet an Christum, und kann sagen: Ich will in Christi Namen lesen, beten, arbeiten, und meinem Herrn oder Frauen im Glauben dienen, und weiß, daß ich damit GOtt im Himmel diene. Das wäre eben gnug von GOtt, daß er uns das Wort des Glaubens gegeben hat, daß ein jeder Christ in solchem Glauben kann fröhlich seyn, und in seinem Stande GOtt dienen. Denn was in dem Glauben geschieht, es sey so gering es wolle, so heißts alles ein gut Werk, und wohl gethan.

7. Aber GOtt läßt ihm an solchem nicht genügen, sondern thut das noch hinzu, daß er alle Stände in seinem Wort heiliget, da er heisset und befihlet, man soll *Vater und Mutter ehren*. Diß Gebot fasset alle Stände, Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd, Obrigkeit, Unterthanen rc. denn der Ehestand ist die Quelle, da alle Stände herwachsen. Da kann ein Kind sagen: Ich will jetzt in die Schule gehen, studiren, kochen, spinnen, nähen, und weiß, wenn ichs treulich und fleißig thue, daß GOtt daran einen Wohlgefallen hat; denn mein Vater und meine Mutter hats mich geheissen, und ich habe GOttes Wort, daß ich ihnen folgen soll. Also könnte ein Kind einen ganzen Tag in seiner Eltern Gehorsam zubringen, und wissen, daß es unserm HErrn GOtt wohlgefiele. Also, Knecht und Magd, Herr und Frau im Hause, ein jeder in seinem Stande, hat GOttes

-tes Wort vor sich, daß er kann sagen: GOtt hat mir das befohlen, in seinem Namen will ich aufstehen, an die Arbeit gehen, zu Tische sitzen, mich wieder zu Bette legen rc. Was man also thut, wenn es gleich nicht mehr denn eine Stuben kehren wäre, so ist es alles wohl gethan, und heißt in GOttes Gehorsam leben. Denn das Wort, du solt Vater und Mutter ehren, fasset alle Stände, Aemter und Werk, so zum Ehestand gehören, und aus dem Ehestande herkommen.

8. Wer nun GOttes Wort nicht hat noch weiß, der kann solche Zuversicht nicht haben, und muß dieses trefflichen Trosts gerathen. Darum sollten wir GOttes Wort gern hören, weil wir daraus lernen, wie unser Leben GOtt wohlgefalle; denn daraus werden wir desto fröhlicher, und haben ein gut Gewissen. Solches weiß kein Heyde, kein Türke, kein Jude, die Christen wissen es allein, und können sagen: Was ich jetzt thue, das will ich im Namen JEsu thun, und in dem Gehorsam, darein ich von GOtt gesetzt bin, und wills mit Freuden thun; ob mir etwas darüber wiederfähret, und der Teufel mir zusetzet, was schadet mirs? dennoch bin ich in dem Stande, da GOttes Wort mich lehret und tröstet, was ich thue oder leide, das sey wohl gethan, und GOtt wolle Wohlgefallen daran haben, und mit Gnaden bey mir seyn.

9. Also soll ein jeder Christ von Jugend auf sich dazu gewöhnen, daß er gewiß sey, er sey in einem seligen Stande. Wer solches kann, ob er gleich die Stieg einfällt, und den Hals bricht, so kann er doch sagen: Mein Vater, meine Mutter, mein Herr, meine Frau, hat mich es geheissen; darum sterbe ich in einem seligen Stande und rechten Gehorsam. Also, wer in Krieg soll aus Befehl seines Fürsten und Obrigkeit, und zeucht dahin im Namen GOttes, der ihn unter solche Obrigkeit gesetzt hat, ob er schon erschossen und erstochen wird, so stirbt er wohl. Denn er lebt in GOttes Gehorsam, und weiß, was er solchem Beruf nach thut, daß ers Befehl von GOtt hat.

10. Also könnten alle Menschen fein und selig leben, und dürften nichts mehr dazu haben, denn GOttes Wort, die Zehen Gebot, und den Glauben an Christum. Aber da wehret der Teufel Tag und Nacht, daß man an GOttes Wort nicht gedenke, schlechts aufgestanden, niedergelegt, gessen, getrunken, wie die Säu, und nicht darnach gefragt, ob man auch GOtt diene. Das ist der gottlosen Welt Brauch und Art. Aber Christen sollen sich davor hüten, und lernen, wie sie Tag und Nacht ihr Leben nach GOttes Wort richten; dasselbe machet alles heilig.

11. Darum ists nichts mit den Mönchen und mit ihrem Dreck; sie geben für und sagen: In gemeinen Ständen und Aemtern leben, und seinem Beruf folgen, das ist nichts; aber in ein Kloster gehen, und ein Mönch werden, das ist etwas. Sie denken also: O das sind gemeine Werke, welche auch die Heyden thun, darum ist es nichts sonderliches vor GOtt. So urtheilen sie von den Aemtern und Werken, ohne und ausser GOttes Wort. Wer aber GOttes Wort hat, der spricht also: Wahr ists, so man es dem Werk nach rechnen will, ists ein sehr gering Ding, daß ein Knäblein in die Schule gehet und studiret, ein Mägdlein spinnet und nähet, eine Dienstmagd im Hause kochet, spühlet, kehret, Kinder umträgt, wischet, badet; denn solches thun die Heyden und Unchristen auch; aber sie thun es ohne GOttes Wort, das ist, sie thun es nicht im Glauben, gläuben nicht, daß GOtt ein Dienst und Gehorsam mit solchen Werken geschehe, und wissen seinen Befehl nicht. Ein Sohn aber, Tochter und Magd, so Chri-

Christen seyn, wissen aus dem vierten Gebot, daß GOtt solche Werke gebeut und haben will.

12. GOtt macht durch sein Wort heilige Werke daraus, und darf keines Chresams dazu: denn das Wort ist der rechte Chresam, das GOtt saget durch den heiligen Paulum Ephes. 6, 1. 5. Col. 2, 20. 22: **Ihr Kinder, seyd gehorsam euren Eltern in dem HErrn; Item: Ihr Knechte seyd gehorsam euren leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens.** Ohne solche Worte sind es schlechte gemeine Werke, so auch die Heyden thun: aber durch solche Worte und Glauben werden die schlechten Werke (welche die Heyden eben sowol thun,) heilig und GOtt angenehm. Die zwey Stücke, GOttes Wort und Glauben, machen die Werke angenehm vor GOtt und den Engeln. Ohne GOttes Wort und Glauben ist eitel Teufel und Tod; denn nichts auf Erden heilig ist, denn GOttes Name und Wort. Was nun soll geheiliget werden, muß durch solchen Namen und Wort GOttes geheiliget werden.

13. Solch Wort nun und Befehl des vierten Gebots gehet durch und über alle Stände und Werke, und benedeyet sie, daß es heilige, und GOtt wohlgefällige Stände und Werke sind, so fern du an Christum gläubest und in GOttes Namen den Gehorsam leistest. Die also gläuben und thun, derer Stand ist heilig; sie sterben wenn sie wollen, so sind sie Kinder des ewigen Lebens: denn sie sterben in einem heiligen Stande und rechten Glauben. Daß ein Mönch eine Kappen anzeucht, sich bescheeren läßt, und dergleichen Werke thut, das geschieht nicht nach unsers HErrn GOttes Wort; darum sinds nicht heilige Werke. Das aber ist ein heiliges Werk, und machet heilig, daß du an JEsum Christum gläubest, und darnach das vierte Gebot vor dich nimmest, und da deinen Gehorsam leistest; sintemal du hörest, daß dein Stand, darinn du bist, mit GOttes Wort geschmücket, und darum ein heiliger Stand ist.

14. Wer nur auf das Werk an ihm selbst will sehen, der siehet keinen Unterschied zwischen Christen und Unchristen. Sie thun beyderseits gleiche Werke und Arbeit, die Gottlosen und die Frommen, also, daß keine Vernunft zwischen ihnen einen Unterscheid machen kann. Eine Hure ist sowol ein Weib, als eine fromme Frau, und thut eben die Werke, die ein Weib thun soll; dennoch ist ein Unterschied, und sind die Werke ungleich. Denn ein Christlich fromm Weib hat die Heiligkeit, so da kömmt aus dem Wort und Glauben; eine Hure hat solche Heiligkeit nicht. Solcher Unterscheid ist auch zwischen Christen und Unchristen. Die Heyden und Unchristen thun ihre Werke ohne GOttes Wort, in Sünden und Unglauben: die Christen aber thun ihre Werke nach GOttes Wort, im Glauben an Christum, und im Gehorsam GOttes. Darum sind der Christen Werke vor GOtt heilig, der Unchristen Werke aber sind unheilig.

15. Es soll aber niemand sich vor der Ehre scheuen, daß er und seine Werke heilig heissen. Denn Christus hat uns die Freyheit erworben, und GOtt uns sein Wort darum gegeben, daß wir dadurch geheiliget werden. Darum, so wenig wir uns davor scheuen sollen, daß wir Christen heissen; so wenig sollen wir uns auch davor scheuen, daß wir und unser Werk heilig heissen. Denn ein Christ muß heilig und geistlich heissen, nicht darum, daß er Fleisch und Blut hat; sondern darum, daß er getauft ist, GOttes Wort und Christum hat; der macht ihn heilig durch sein Wort, Taufe und Glauben. Darum sollen wir gewohnen, und wissen, daß unser Stand und Werk heilig und GOtt wohlgefällig sey: nicht des Stands und der Werke halben, son-

sondern des Worts und des Glaubens halben, aus welchem hernach solcher Gehorsam und Werke folgen. Kein Christ soll seinen Stand und Leben verachten, wenn er nur darinn hereingehet nach GOttes Wort; sondern soll sagen: Ich gläube an JEsum Christum, und thue, wie mich die Zehen Gebote lehren, und bete, daß mir unser HErr GOtt dazu wollte helfen, daß ichs thun möge. Das ist ein recht heilig Leben, und kann nicht heiliger werden, wenn man sich auch gleich zu tode fastete.

16. Derohalben ists sehr fein, daß man die Kinder und das junge Volk von Jugend auf zum Catechismo gewöhnet, daß ein Kind sage: Ich will meinem Vater und Mutter gehorsam seyn, denn GOTT hat mirs im vierten Gebot befohlen. Wenn also ein jeder in seinem Stande und Amte nach GOttes Wort sich richtete, so wären alle Werke ein köstlicher Schatz. Aber der Teufel läßt solches nicht gern predigen; und ob mans schon prediget, läßt ers nicht zu, daß mans zu Herzen nehme.

17. Und das ist es nun, daß der Evangelist saget, das Volk habe sich zu JEsu gedrungen, zu hören das Wort GOttes. Denn die frommen Herzen hören am liebsten, daß sie unterrichtet werden, wie sie unserm HErrn GOtt mögen wohlgefallen. Wenn solche Herzen unerfahrne Beichtväter und andere unverständige Leute fragen, so sagt dieser das, jener ein anders, daß man thun solle. Das heißt denn nicht GOttes Wort, sondern Menschen Wort und Werk geprediget, davon unser HErr GOtt nichts gesagt hat. Da muß man denn eben sowol ungewiß seyn, wenn mans gethan hat, als zuvor. Wenn man aber GOttes Wort predigt und höret, da dringen die Leute hinzu, und sprechen: So predigen die andern nicht, wie dieser predigt; dringen hinzu: denn es thut einem Herzen sanft, wenn es weiß, was und welches ein heiliges Leben ist, nemlich, so da stehet im Glauben, welcher allein selig macht, man lebe oder sterbe. Darnach, soll ich länger auf Erden leben, so muß ich etwas zu thun haben. Da höre ich aus GOttes Wort, was ich in meinem Stand und Amt thun soll: und wenn ich das thue, weiß ich, daß es GOtt wohlgefället; denn er hat michs geheissen. Wiederfähret mir schon darinn ein Unglück, so lache ich dazu, und sage: Ich danke dir, HErr GOtt, daß du mich in einen göttlichen und seligen Stand und Amt gesetzt hast, ich will gern darinn thun und leiden, was ich soll.

18. Das ist eins, daß man sich dringet, GOttes Wort zu hören. Denn wer es recht ergreifet, und wem es schmecket, der wird nicht leichtlich davon fallen, sondern gedenkt, daß ers je länger je besser fasse. GOttes Wort ist ein Blümlein, das heißt, Je länger je lieber. Wie Sirach am 24. Cap. v. 28. 29. auch sagt: Wer von mir isset, den hungert immer nach mir, und wer von mir trinket, den dürstet immer nach mir: das ist, wer GOttes Wort einmal recht ergreift, der gewinnet es so lieb, daß ers immer je mehr und mehr begehret. Die andern aber, wenn sie es einmal gelesen oder gehöret haben, werfens weg, und sprechen: Das kann ich nun wohl, ich habe nun gnug. Solche Leute haben GOttes Wort noch nie geschmeckt, habens mit den äusserlichen Ohren gehöret, und haben allein den Schaum davon. Aber ein Christ gedenkt täglich an sein Vater Unser, an seinen Christlichen Glauben, oder Stücke vom Evangelio; das käuet er wiederum, wie die Schafe thun, und schleußts in sein Herz. Aus solchen werden auch rechte Leute. Also lehret der erste Psalm v. 1. 2. 3: Wohl dem, der

nicht wandelt im Rath der Gottlosen, 2c. sondern hat Lust zum Gesetz des HErrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen; der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl. Solcher Mensch gehet in GOttes Wort, richtet sich nach seinem Stande. Wiederfähret ihm ein Unglück, trifft ihn Regen, Wind, Frost, Hitze, so fraget er nichts darnach, sondern es ist alles wohl gethan. Wiederum, die Gottlosen sind wie Spreu, die der Wind verstreuet. Aus ihnen wird kein Baum, noch etwas Rechtschaffenes; aus den Gottesfürchtigen aber werden rechtschaffene Leute. Wenn die Gottlosen sterben, so sind sie todt, haben nichts weder hier noch dort: aber eines Frommen und Gottesfürchtigen Gerücht und Leben bleibet allezeit hie auf Erden, zum Exempel unter den Frommen, und dort im ewigen Leben.

19. So lernet nun, was ein heilig, geistlich Leben sey; nemlich, nicht im Kloster leben, sondern wenn du gläubest an JEsum Christum, und thust die Werke deines Berufs im Glauben, und nach GOttes Wort. Siehe zuvor, daß du an Christum gläubest und getauft seyst; darnach siehe auf dein Amt und Beruf. Ich bin zu predigen beruffen: wenn ich nun GOttes Wort predige lauter und rein, so thue ich ein heilig Werk, daran GOtt Wohlgefallen hat. Du bist Vater, Mutter; gläube an JEsum Christum, so bist du ein heiliger Vater, und eine heilige Mutter; verhöre des Morgens deine Kinder; lasse sie beten; strafe, stäupe sie, wenn sie ungehorsam sind; siehe, wie es im Hause zugehet, wie das Gesinde kochet, arbeitet. Solches sind eitel heilige Werke, denn du bist von GOtt dazu beruffen. Das heißt ein heilig Leben, so in GOttes Wort und in dem befohlnen Amt und Beruf hergehet.

20. Solches siehet ein Gottloser nicht. Er siehet wol, daß ein Christe prediget, strafet, stäupet, fähret, gehet, stehet; aber daß es heilige Werke seyn, das siehet er nicht. Denn er siehet nicht aus waserley Herzen er solches thut, nemlich, daß ers thut aus und nach GOttes Wort, und daß er zu solchem Werk beruffen und geheiliget, und ganz und gar ein geistlicher Mensch vor GOttes Augen ist, ob es wol nicht scheinet vor der Welt: denn die Welt ist nicht werth, daß sie ein einiges, heiliges, geistliches Werk sehen oder verstehen soll. Darum kömmt auch der Teufel, und gibt ihr andere Werke vor, die hoch scheinen, daß auch der Gläubigen Werke nichts dagegen sind. Denn des Teufels Arbeiter scheinen treffliche Leute zu seyn, hängen den Kopf, sehen sauer. So fähret denn ein Blinder mit dem andern zur Höllen zu. Fahre hin, liebe Welt, mit deinen trefflichen Heiligen und gleissenden Werken. Die Welt rühmet wol nicht GOttes Werke, sondern ihre eigene Werke; aber sie fähret damit hin in Abgrund der Höllen. Solche Leute lassen GOttes Wort anstehen, dringen sich nicht dazu, daß sie es höreten. Aber unser HErr GOtt fraget nicht nach Sauersehen, Kopfhängen, oder grauen Kleidern. Er hat mir den Kopf nicht darum also gemacht, daß ich ihn soll hängen; die unvernünftigen Thiere hat er also geschaffen. Ich soll darauf sehen, daß ich in seinem Wort herein gehe. Er hat mir das Haar nicht darum gegeben, daß ich mir eine Platte machen lasse; sondern ich soll ihm dankbar seyn, mit seinem Wort umgehen, und thun was er mich heißt in meinem Stande. Sein Wort und Glaube, so er gibet, Stand und Amt, so er geord-

ordnet hat, ist alles heilig. Wer GOttes Wort und Glauben hat, und in einem Stande ist, von GOTT geordnet, der ist heilig. Wer im Glauben gehorsam ist seinen Eltern, Herren, Frauen, Obrigkeit, der ist heilig. Darum werden wir allein heilig durchs Wort, Glauben und Stand, so GOtt geordnet hat, und sonst durch nichts anders. Das höret ihr oft. Unser lieber HErr JEsus Christus helfe uns dazu, daß wirs mögen fassen und behalten, Amen.

Die erste Predigt am sechsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Matth. 5. v. 20-26.

Ich sage euch: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder saget, Racha, der ist des Raths schuldig. Wer aber sagt, du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opfferst, und wirst alda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so lasse alda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm, und opffere deine Gabe. Sey willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist; auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir, wahrlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.

Innhalt.

Ein Unterricht von der wahren und falschen Gerechtigkeit, nebst der Auslegung des fünften Gebots.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

IN diesem Evangelio sehen wir, daß unser lieber HERR Christus seine Christen also will lehren: Wenn sie gläuben und getauft sind, und haben nun den Namen und die Herrlichkeit, daß sie Christen heissen, und allerley geistliche Güter und Gaben empfangen haben, daß sie denken auch ein rechtschaffen Leben unter einander zu führen, das nicht falsch noch heuchlisch sey. Denn er hat uns nicht eine falsche

†) 1534. in seinem Hause. Stehet in den Editionen 1544. und 1545.

sche Gnade wiederfahren lassen, die nur den Schein hätte; sondern, gleichwie unsere Sünden rechte grosse, verdammliche, und nicht gemahlte Sünden sind; also ists auch mit seiner Gnade eitel Ernst, und ein rechtschaffen wahrhaftig Wesen. Darum sollen wir denken, daß wir nicht fälschlich gegen unserm Nächsten handeln, sondern treulich und wahrhaftig; wie GOTT mit uns, unserer Sünden halber, gehandelt hat.

2. Um dieser Ursach willen nimmt der HErr im heutigen Evangelio das fünfte Gebot vor sich, und stellet uns ein Exempel vor, da man sich vor hüten soll, und spricht: Ich sage euch: es sey denn euere Gerechtigkeit besser, denn der Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Das ist ein kurzer Sentenz: Wer in Himmel will, der muß eine bessere Frömmigkeit haben, denn die Pharisäer. Was ist nun der Pharisäer Frömmigkeit? Das war nicht unrecht, daß sie sich in einem feinen, züchtigen, unärgerlichen Leben und Wandel hielten: denn solches will GOtt in allwege von uns haben, wie sein Wort da stehet: Du sollt nicht tödten, du sollt nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht lügen rc. Wer sich in solchem Gehorsam hält, der thut recht. Aber das war unrecht an den Pharisäern, daß sie sich um solcher äusserlichen Werke, Zucht und Ehrbarkeit willen brüsteten, fromm und gerecht vor GOtt dadurch seyn wollten, gingen fein sicher dahin, als hätte das Gesetz keine Anklage weiter wider sie, hätten es nun vollkömmlich erfüllet: so doch GOtt nicht allein die Werke, sondern ein neu rein Herz haben will.

3. Vor solcher Sicherheit will der HErr uns warnen. Ob wir gleich mit dem Werk niemand ärgern, und vor jedermann unsträflich sind, daß wir doch darum uns nicht lassen fromm dünken, als hätten wir GO[illegible] seinen Gehorsam vollkömmlich geleist[illegible]. Denn CHristus spricht hier: Ob jema[illegible] gleich mit der Hand nicht todtschlägt, ka[illegible] er dennoch ein Mörder und Uebertreter d[illegible]ses Gebots vor GOtt seyn. Ursach, GO[illegible] hat nicht allein den Todtschlag, so mit d[illegible] Hand geschiehet, sondern auch den Zorn i[illegible] Herzen, ein bös zornig Wort, einen zorn[illegible]gen Anblick, in diesem Gebot verboten.

4. So ist nun die pharisäische Gerechti[illegible]keit, äusserlich fromm seyn, nicht tödten, nic[illegible] ehebrechen, nicht stehlen, und gedenken, so[illegible]cher Werke halben sey man fromm und h[illegible]lig, und dürfe nichts mehr; das Gesetz ha[illegible] keinen Anspruch mehr zu uns, wir haben [illegible] ganz erfüllet, GOtt sey wohl zufrieden, u[illegible] zürne nicht, ob gleich das Herz innwend[illegible] voll Sünde und böser Lüste ist. Diese G[illegible]rechtigkeit, spricht Christus, gehöret nic[illegible] in Himmel, sondern in die Hölle. Den[illegible] GOttes Gebote lassen sich mit den bloss[illegible] Werken nicht erfüllen: es muß das He[illegible] rein seyn von allem Zorn, Haß und Nei[illegible] Unzucht und allerley bösen Lüsten. W[illegible] es dahin kann bringen, der mag sagen, er [illegible] fromm. Weil aber im Herzen die Sün[illegible] und bösen Lüste noch nicht alle todt sind, so[illegible]dern regen sich, ob sie gleich nicht allewe[illegible] in das Werk kommen; so hüte dich, da[illegible] du dich für fromm haltest, oder in den Him[illegible]mel zu kommen gedenkest. Es gehöret ei[illegible] höhere und bessere Gerechtigkeit dazu, sprich[illegible] CHristus: mit der Schriftgelehrten un[illegible] Pharisäer Gerechtigkeit kommt ihr nicht i[illegible] Himmel.

5. Was ist nun die bessere Gerechti[illegible]keit? Diese, da Werk und Herz zuglei[illegible] fromm, und nach GOttes Wort gericht[illegible] ist: daß nicht allein die Hand nicht todtschl[illegible]ge, sondern auch das Herz ganz ohn alle[illegible] Zorn sey; daß du nicht allein mit dem We[illegible]

nicht ein Ehebrecher werdest, sondern dein Herz ganz rein sey, ohn alle böse Lüste und Begierde. Also fortan in andern Geboten allen. Denn solches fodert das Gesetz. Es will nicht allein das Werk haben; sondern ein reines Herz, das durchaus mit dem Wort GOttes und Gesetz sich vergleiche.

6. Ja, sprichst du, wo findet man ein solch Herz? Ich finde es in mir nicht, du in dir auch nicht, denn es ist über die Maassen bald geschehen, daß dir die Gall überläuft, daß du zu Zorn bewegt wirst. Also läßt sich die böse Lust im Herzen auch sehr bald erregen, auch wider unsern Dank und Willen, da wirs gern gerathen wollten, und uns drüber feind werden. Wie sollen wir ihm denn thun? Solche hohe Gerechtigkeit (das ist, ein rein Herz) haben wir nicht, und hören doch hier das Urtheil: Wo unsere Gerechtigkeit nicht besser sey, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werden wir nicht in das Himmelreich kommen. Also sollen wir ihm thun: wir sollen den Schriftgelehrten und Pharisäern nicht gleich werden, daß wir uns unserer Werke halben liessen fromm dünken; sondern neben allem Guten, das wir thun können, sollen wir uns vor GOtt demüthigen, und sprechen: Lieber HErr, ich bin ein armer Sünder, sey du mir gnädig, und richte mich nicht nach meinen Werken, sondern nach deiner Gnade und Barmherzigkeit, die du in CHristo uns verheissen und geleistet hast.

7. Also gehet diese Lehre vornehmlich darin; daß der HErr uns vor der geistlichen Hoffart warnen, und zur Erkenntniß unsers unreinen bösen Herzens und sündlicher Natur bringen, und also zur Hoffnung seiner Gnade uns leiten will. Das ist alsdenn die rechte Gerechtigkeit, die in den Himmel gehöret. Die stehet nicht in unsern Werken, ob sie wol sollen heilig und unärgerlich seyn; sondern in Vergebung der Sünden, und auf der Gnade GOTTes. Denn ob wirs schon so weit bringen, daß wir äusserlich niemand ärgern, und uns in GOttes Wort und Willen fleißig üben; so ist doch noch der größte Mangel daran, daß das Herz noch voll böser Lüste und Sünden ist.

8. Wer nun aus dem Worte Christi den Bericht hat, und gläubet, daß solche Sünden ihm um desselben Heilandes willen vergeben sind, der ist gerecht: nicht seinethalben; denn Sünde hat er: sondern der Gnaden halben, daß solche Sünden durch den Glauben an Christum vergeben sind. Darum spricht St. Petrus in der Apostg. 15, 9: GOtt reinige die Herzen durch den Glauben. Diß Reinigen aber gehet nicht also zu, daß wir keine böse Gedanken noch Lüste mehr im Herzen fühlen; welches nicht ehe geschehen wird, bis wir verscharret, und zum andern und ewigen Leben auferstehen werden; da wird das Herz in der That wahrhaftig gereiniget seyn. Hier aber gehet solches im Wort und Glauben, daß GOtt die Sünde um Christi willen nicht zurechnen, noch strafen, sondern vergeben und nachlassen will. Doch gleichwol folget die Frucht des Glaubens, daß wir durch Hülfe des Heiligen Geistes anfahen fromm zu seyn, und GOTT seinen Gehorsam leisten; aber, wie gemeldt, es ist noch ein unvollkommener Gehorsam, darum muß Vergebung der Sünden dabey seyn.

9. Nun sind die Worte, da der HErr spricht: Es sey denn, daß euere Gerechtigkeit besser sey, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen, nicht dahin zu deuten, als wären der Pharisäer Werke an ihnen selbst böse. Denn, daß der Pharisäer Luc. 18, 11. 12. rühmet, er sey kein

Ungerechter, kein Räuber, kein Ehebrecher, er faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem, das er habe, das war nicht unrecht gelebet, und wäre zu wünschen, daß alle Menschen im äusserlichen Wandel sich also hielten; so würde weltliche Obrigkeit, der Henker, Vater und Mutter, Herr und Frau im Hause, mit bösen Buben und unartigen Leuten nicht so viel zu schaffen haben. Aber daran mangelts, daß derselbige Pharisäer solches Lebens halben sich für gerecht hielte, und gedachte nicht, daß er dürfte, daß ihm GOtt gnädig wäre, seine Sünde und bösen Lüste im Herzen vergebe. Davor warnet der HErr, daß wir bey solcher Gerechtigkeit nicht bleiben, sondern nach einer bessern trachten sollen, so wir anders in das Himmelreich wollen kommen. Und stellet uns derohalben ein Exempel vor des fünften Gebots, daß wir daran sollen lernen, was die pharisäische Gerechtigkeit sey, und uns davor hüten.

10. Das fünfte Gebot, wie ihr wisset, heißt also: **Du sollt nicht tödten.** Da liessen sich die Pharisäer dünken, wenn sie ihnen nur so viel könnten abbrechen, daß sie mit der Hand nicht todtschlügen, so hätten sie diesem Gebot gnug gethan, hätte ferner keine Noth, niemand könnte sie höher treiben. Aber Christus spannets ihnen höher, und spricht: Nein, Geselle, es hat eine andere Meynung. Wenn das fünfte Gebot also hiesse: Deine Hand soll nicht tödten; so hätte dem Gebot gnug gethan, wer mit der Hand nicht tödtet. Aber es lautet also: **Du**, du sollt nicht tödten; das ist, dein Herz, dein Mund, deine fünf Sinne, und alles, was du hast und an dir ist, das soll deinem Nächsten nicht schädlich seyn. Du sollt nicht allein den Leichnam nicht todtschlagen; sondern auch alles das lassen, was zum Tode dienet.

11. Daraus ist klar, daß der HErr da[s] Wörtlein tödten, nicht so enge spannet, da[ß] es allein heisse das Leben nehmen, und ei[n] Aas machen; sondern es begreift alle da[s] Thun, da deinethalben der Tod aus folge[n] müßte. Als, wenn du jemand feind bist, und gönnest ihm nicht einen Bissen Brods wie der reiche Mann dem armen Lazaro, d[a] müßte ein solcher Mensch um deinetwille[n] sterben und verderben; den hast du mi[t] der Faust nicht erwürget, bist gleichwol sei[n] Mörder; nach dem Spruch Ambrosii: S[i] non pauisti, occidisti: gibst du deinem Bru[der] nicht zu essen, so hast du ihn erwürget. Und 1 Joh. 3, 15: **Wer seinen Bruder has[s]et, der ist ein Todtschläger, und ihr wiss[et], daß ein Todtschläger nicht hat da[s] ewige Leben bey ihm bleibend.** Ursach[:] wo Haß ist, da fehlets nur an gelegener Zei[t] und kann sich leicht zutragen, daß der Todt[-]schlag folget. Darum, wer diß Gebot hal[-]ten will, der muß nicht allein die Hand a[n] sich halten; sondern das Herz soll auch oh[ne] allen Zorn seyn; daß man nicht einen sau[-]ren Blick sehen, nicht ein hart Wort fahre[n] lasse, auch gegen die, da alle Welt sage[n] muß, sie haben alles Unglück um uns ver[-]dienet.

12. Demnach zeiget der HErr klärlich a[n,] daß man auf viererley **Weise** diß Geb[ot] übertrete. Zum ersten, mit dem Herze[n,] wenn dasselbe sich zum Zorn und Abgun[st] wider den Nächsten bewegen läßt. Zu[m] andern, wenn das Herz heraus bricht, un[d] sich mit Geberden stellet, daß es zürne. Al[s] wenn ein Mensch vor seinem Nähesten vo[r-]über gehet, ihn nicht ansehen, mit ihm nic[ht] reden, ihm nicht danken will ꝛc. Denn da[s] Wörtlein Racha, das der HErr hier brauch[t,] eucht sich vornehmlich auf eine saure, u[n-]freundliche Geberde, da man einem d[en] Zorn an Augen oder im Angesicht ansieh[et]

od

oder an der Rede anhöret. Zum dritten, wenn der Zorn aus dem Herzen in den Mund kommt, daß man fluchet, die Leute übel ausrichtet, oder sonst nichts Gutes nachsaget. Das vierte ist das gröbste und ärgste, wenn es alles zusammen kommt, ein zornig Herz, unfreundliche Geberde, zornige Zunge, und zornige Hand, daß man drein schläget, und würget, oder begehret zu würgen. Ob nun wol immer ein Grad schwerer ist, denn der andere, (denn der HErr selbst theilets, und macht Unterscheid der Strafen,) so sinds doch alle, der geringste sowol, als der höchste,) Sünden wider diß Gebot: also, daß wer nur im Herzen einen Widerwillen, Zorn oder Ungunst wider den andern trägt, heißt und ist vor GOtt auch ein Todtschläger.

13. Da bedenke dich nur wohl, ob du diß Gebot so rein dein Lebenlang gehalten habest, oder noch halten könnest, wie es Christus zu halten befihlet. Du wirst aber müssen bekennen, bist du anders kein Heuchler, daß du es nicht allein nicht gehalten hast; sondern, daß es dir ganz und gar unmöglich ist. Wie sollt du nun thun? Denn wie GOtt die Uebertretung seines Worts wolle strafen, zeigt Moses mit klaren, deutlichen Worten an, da er spricht 5 Mos. 27. c. 26. **Verflucht sey, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thut.** Also sollt du thun, wie hier Christus dich lehret, daß du dich ja hütest, und kein Schriftgelehrter noch Pharisäer werdest, daß du dich darum wolltest für fromm halten, ob du schon mit der Faust nicht todtgeschlagen hast: sondern habe achtung auf dein Herz, deinen Mund, deine Geberde; und, wo du befindest, daß der Zorn dich ergriffen hat, da kehre flugs dich zu GOTT, und sprich: HErr, ich armer Sünder habe hier wider das fünfte Gebot gethan, habe mich lassen erzürnen, habe mich unfreundlich mit Worten und Geberden gegen meinem Nächsten gehalten; vergib mir diese meine grosse Sünde, und verleihe mir deine Gnade, daß ich mich bessere, und hinfort nicht mehr thue. Das ist ein Stück, das du thun sollt; welches die Pharisäer nicht thun, die in aller Sicherheit dahin gehen, solchen Zorn für keine Sünde achten, viel weniger um Vergebung solcher Sünde bitten.

14. Darnach soll auch das folgen, daß du dich mit Ernst angreifest, dem Zorn den Zaum nicht zu lang lassest; sondern, ob du schon ihn aus dem Herzen so bald nicht ausrotten kannst, daß du doch solche Sünde erstlich deinem GOtt von ganzem Herzen bekennest, klagest, und um Vergebung bittest; und darnach dich so fern wehrest, daß solcher Groll, deß im Herzen noch nicht gar vergessen ist, nicht wieder einwurzele, und mit der Zeit wieder heraus breche, und sich mit unfreundlichen Geberden, bösen Worten und streitiger Hand beweise, sondern zum wenigsten den Zorn bergest, freundlich mit deinem Nächsten redest. Da findet denn ein gut Wort eine gute Statt, und wirst gewiß erfahren, daß, wo du also dich hältest, der Zorn von Tage zu Tage aus dem Herzen weichen, und gleichwie ein Rauch vergehen wird.

15. Also thaten die Pharisäer nicht. Den Zorn im Herzen, die unfreundliche Geberde, ja wol auch die bösen Worte, hielten sie für keine Sünde; liessens derhalben frey und ohne alle Scheu gehen. Und diß Laster, der Zorn sonderlich, hat die Unart, daß er sich fein schmücken kann. Denn da machen wir uns solche Gedanken: Der hat mir diß und das gethan; sollte ich nicht sauer sehen, noch darum zürnen, so thäte ich unrecht, denn ich würde ihm mehr zu sündigen

Ursach geben: ich muß den Buben ein wenig lassen mürbe werden, er würde sonst gar zu wild und frech ꝛc. Wenn nun das Herz vor zum Zorn geneigt ist, und der Wahn dazu kommt, als thue er recht und wohl daran, daß er zürne mit seinem Nächsten um seiner Untugend willen, da gehet das Feuer denn erst recht an, hat der Teufel sein Spiel, daß der Groll von Tag zu Tage je länger je grösser, und die Herzen je länger je mehr gegen einander verbittert werden. Da warnet der HErr vor, daß wir uns solche pharisäische Gedanken nicht verführen lassen, sondern rechtschaffene Christen sollen seyn, die entweder recht thun, oder doch das Unrecht bekennen, und GOtt um Gnade bitten, daß er vergeben, und uns reine Herzen geben wolle.

16. Wer sich nun also in den Zehen Geboten übete, meynest du nicht, er würde alle Stunden Ursach haben, seine Sünde zu beichten, zu beten, und sich im Glauben und Wort zu üben? Denn das Beichten muß seyn, wenn der Zorn oder andere Lüste uns übereilen, daß wirs nicht leugnen noch entschuldigen, sondern GOtt bekennen, und ihm von ganzem Herzen beichten, daß wir unrecht haben gethan. Da muß darnach das Beten auch folgen, daß GOtt solches nicht zurechnen wolle, sondern vergeben, und uns, um Christi willen, durch seinen Heiligen Geist frömmer machen. Solch Gebet soll im Glauben geschehen, daß wir nicht zweifeln, es seyn uns durch Christum diese und andere Sünden vergeben.

17. Das heißt sich recht üben im Gesetz, oder den Zehen Geboten, und ist ohne Noth sich nach andern guten Werken oder Gottesdienst umsehen; wie der Pabst und sein Haufe thut, der steckt bis über die Ohren in der pharisäischen Gerechtigkeit. Wie denn der Spruch, damit sie, eben wie die Pharisäer, das fünfte Gebot allein auf das äusserliche Werk gedeutet haben, zeuget: Rancorem ponere necesse est, sed signa rancoris non: den Grollen, sagen sie, sollt du fahren lassen, aber die Geberde des Grollens ist unnoth fallen zu lassen. Das ist, wenn dir jemand Leid thut, da hüte dich, daß du ihm darum feind wolltest seyn, oder ihn schlagen; daß du aber mit ihm nicht redest, keine Gemeinschaft mit ihm mehr hast, da liegt nichts an, ist auch keine Sünde. Darum haben sie die Zehen Gebot für ein schlecht Ding gehalten, da weltliche Leute mit sollen umgehen. Sie aber haben ihnen eigene und höhere Gottesdienste und Werke erfunden. Aber wer mit den Zehen Geboten wollte umgehen, wie ich jetzt von dem fünften allein gesagt habe, ich meyne, der sollte zu schaffen gnug gewinnen, daß er sich nach anderer Uebung oder Gottesdienst nicht dürfte umsehen.

18. Nun machts aber der HErr über die Maassen hefftig, will, so wir anders wollen Christen seyn, daß wir stets in solcher Uebung dieses und der andern Gebote sollen herein gehen. Denn es ist ein harter Spruch, da er am ersten sagt: **Es sey denn euere Gerechtigkeit besser, denn der Pharisäer und Schriftgelehrten, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.** Also beschleußt er auch am Ende, und macht zwo Parteyen. Denn wo Zorn und Uneinigkeit ist, da sind allezeit zwo Parteyen. Die eine, die unrecht thut, und den andern Theil beleidiget; die andere, die beleidiget wird. Dem nun, der zum Zorn Ursach gegeben und andere beleidiget hat, sagt der HErr hier einen kurzen Sentenz, daß er kurz gedenke, daß er mit GOTT und dem Gottesdienst unverworren bleibe, so lange bis er sich zuvor habe versöhnet mit seinem Gegentheil, und spricht also:

Wenn

Wenn du deine Gabe auf dem Altar opfferst, und wirst alda eindenkend, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so lasse alda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder.

19. Geschieht solches nicht, so ist dein Opffer und Gottesdienst vergeblich, und GOtt hat keinen Gefallen daran.

20. Mit diesen Worten trifft der HErr der Pharisäer Gedanken sehr fein; die meyneten, sie wollten GOtt einen Rauch vor die Augen machen, daß er ihren Neid und Haß im Herzen wider den Näheßten nicht sehen sollte, und andere Leute sollten sie auch für fromm halten. Nein, das thuts nicht; du teuschest dich selbst. GOtt siehet zum allerersten auf dein Herz, wie es gegen deinem Näheßten stehet. Findet ers in Haß und Neid, so denke nicht, daß er ein Gefallen an deinem Opffer und Gottesdienst habe. Denn weil er geboten hat: Liebe deinen Näheßten wie dich selbst; so will er vor allen Dingen denselben Gehorsam von dir haben; oder will deiner gar nicht. Denn was sollte das vor ein Handel seyn, daß du wolltest unserm HErrn GOtt einen Ochsen, der zehen Gülden werth ist, schenken, und daneben deinen Bruder todtschlagen? Das hiesse, da einen Heller geben, und an einem andern Ort hundert tausend Gülden stehlen. Das soll und kann nicht seyn. Willt du GOtt dienen, so diene ihm mit einem solchen Herzen, das deinem Näheßten nicht feind sey; oder wisse, daß dein Dienst vor GOtt ein Greuel sey.

21. Daher kommts, daß viele, wenn sie in Uneinigkeit mit ihrem Näheßten stehen, sich vom Sacrament enthalten, und kein Vater Unser beten wollen. Denn es stösset sie das Wort vor die Stirne, da sie beten: Vergib uns unsre Schuld, wie wir unsern Schuldigern auch vergeben. Besorgen, weil sie nicht vergeben, so sprächen sie das Urtheil wider sich selbst, daß GOtt ihnen auch nicht vergeben soll. Das ist auch wahr, darf auch niemand anders gedenken; willst du nicht vergeben, so wird dir GOtt auch nicht vergeben: da wird nimmermehr anders aus. Darum bedenke nur wohl, was du dir selbst für ein Bad zurichtest, wenn du Zorn behältst, und nicht fahren lässest. Auch wirst du damit deine Sache nicht besser machen, daß du nicht beten, und zum Sacrament nicht gehen willt, sondern nur ärger. Denn wie dich GOtt findet, so richtet er dich.

22. Darum folge dem Rath Christi; demüthige dich vor GOtt, und bekenne deine Sünde: zudem versöhne dich auch mit deinem Näheßten, und lasse den Zorn fallen; alsdenn opffere deine Gabe ꝛc. Sonst hörest du hier, daß du mit GOtt sollst unverworren seyn, als der ihm dein Opffer, Gebet ꝛc. nicht will gefallen lassen. Das meynet Christus, da er spricht: Laß deine Gabe vor dem Altar. Als sollte er sagen: Du richtest doch damit bey GOTT nichts aus. Das ist der eine Theil, der zum Zorn Ursach gibt, und beleidiget seinen Näheßten; der soll nicht allein vor GOtt sich demüthigen, und bekennen, er habe unrecht gethan, sondern auch vor seinem Näheßten; und darnach auch Vergebung bey GOtt gewarten.

23. Der andere Theil nun, der beleidigt ist, und meynet, er habe gute Ursach, daß er zürnen soll, den warnet der HErr auch, daß er gern vergeben, und sich nicht lange soll feyren lassen; denn da, sagt der HERR, sey eine grosse Gefahr. Denn wo du dich lange bitten, und zur Söhne nicht gütig wolltest finden lassen, so würde dein Gegentheil die Sache dem Richter, GOTT

im Himmel, befehlen, und sagen: HErr, ich habe gethan, was ich thun soll: bey dir finde ich Gnade, aber bey den Leuten nicht: wolan, ich will dirs befehlen. Wo nun dich GOtt also übereilete, was meynest du, daß das Urtheil seyn werde? Nehmen wird er dich, der du nicht vergeben noch vergessen willst, und dem Diener überantworten, und in den Kerker lassen werfen. Da wirst du nicht heraus kommen, du habest denn bezahlet bis auf den letzten Heller; das ist, da soll keine Gnade seyn, wie er Luc. 6, 38. sagt: Mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.

24. Also will der HErr zu beyden Theilen haben, daß man barmherzig seyn, den Zorn fallen lassen, und jedermann freundlich seyn soll. Sonst ist das fünfte Gebot da, und verklagt uns, daß wir Todtschläger sind vor GOtt; wird derohalben die Strafe auch nicht aussen bleiben. Solche Lehre und Leben soll unter den Christen bleiben, und fleißig geübet werden: sonst geschieht GOtt eitel Ungefallen dran, und wir thun uns selbst Schaden, nicht allein an Leib und Gut, sondern auch an der Seele; wie der HErr dräuet.

25. Aber ausser dem Christenstande oder Reiche Christi, in weltlichen Aemtern und Ständen, da hat das fünfte Gebot nicht mehr seinen Gang, noch Kraft. Daselbst hat GOtt einen sonderlichen Befehl gegeben, dem man folgen und nachkommen soll. Denn wer im weltlichen Regiment ist, der hat Befehl, daß er zürnen, strafen und würgen soll, wo etwas unbilliges von den Unterthanen begangen ist. Item, Vater und Mutter im Hause haben einen sonderlichen Befehl von GOtt über Kinder und Gesinde, daß sie nicht dazu lachen sollen, wenn Kinder und Gesinde sich vergriffen haben; sondern sie sollen schelten, und getrost strafen. Das heisset sie GOtt; und wo sie es nicht thun, sind sie GOtt ungehorsam, und thun wider ihr Amt und Befehl.

26. Darum hats die Meynung nicht, daß ein Dieb zum Richter sagen wollte: Henkt mich nicht, denn im fünften Gebot stehet geschrieben: Du sollst nicht tödten. Solches mag er zu seines gleichen sagen, der nicht im Amt ist. Aber die Obrigkeit hat den Befehl, sie soll das Schwerdt brauchen, daß dem Uebel gewehret werde. Also würde es sich nicht reimen, daß eine Magd im Hause, wenn sie etwas verwahrloset, versäumet und verfaulet hätte, zur Frauen sagen wollte: Liebe Frau, ihr seyd eine Christin, gedenkt an das fünfte Gebot, daß ihr mit mir nicht zürnet; denn es ist verboten: Wer mit seinem Nähesten zürnet, sagt Christus, der ist des Gerichts schuldig. Nein, Magd, GOtt hat hier andere Ordnung gemacht. Du bist eine Magd, und sollst deines Amts, und was man dir befihlt, mit Fleiß warten. Thust du es nicht, so soll man dir nicht gute Worte zu Lohn geben, sondern dich darum strafen.

27. Das hat GOtt nicht allein Herren und Frauen im Hause, sondern im weltlichen Regiment der Herrschaft aufgelegt; die macht solcher Zorn eben so wenig zu Unchristen, als das Amt und Beruf, den sie haben. Das aber würde sie zu Unchristen machen, wenn sie ihren Beruf verlassen, und die Haus- und Stadtzucht wollten fallen lassen, mit unfleißigem Zusehen, daß sie Kinder und Gesinde wollten lassen haushalten, und die Unterthanen ihres Gefallens handeln, daß nicht tauge. Daß also der Unterscheid bleibe: Im Reich Christi soll kein Zorn gehen, sondern eitel Freundlichkeit und Liebe, daß das Herz gegen niemand bitter sey, auch weder Mund noch Hand jemand

jemand betrübe. Aber in der Welt Reich und Hausregiment, da soll Mund und Hand, nach eines jeden Stand und Amt, Leides thun und schaden, allen, die sich übel halten, und nicht thun, was ihnen befohlen ist: denn da gilt es nicht schonen oder barmherzig seyn, sondern strafen. Wer aber die Strafe läßt anstehen, der verursacht den höchsten Richter, GOtt selber, daß er kommen und das Uebel strafen muß. Daran hat man wenig Vortheils: denn wenn GOtt kommt, so kommt er wohl, und hält an, und straft ein ganz Land, einen Buben mit dem andern.

28. Das ist die Lehre des heutigen Evangelii. Unser lieber HErr GOtt helfe uns mit seinem Heiligen Geist, daß wir als Christen uns gegen einander halten, und ein jeder in seinem Amte und Stande fleißig sey, Amen.

Die andere Predigt am sechsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Auf daß wir heute unserm HErrn GOTT seinen Dienst und Ehre thun, wollen wir hören das heilige Evangelium.

Innhalt.

Ein Unterricht von Christlicher Liebe und Gerechtigkeit.

Auslegung des Evangelii. †)

1. In diesem Evangelio lehret unser lieber HErr JEsus Christus die Christliche Liebe, die wir unter einander haben sollen; und zeigt an das Widerspiel, oder die Hindernisse, so solche Liebe pflegen zu hindern: und will uns lehren, daß wir uns nicht dünken lassen, wir haben die Christliche Liebe, wenn wir in diesen Stücken sind, die er hier erzehlet. Denn wer Zorn und Haß in seinem Herzen hat wider seinen Nähesten, der kann ihn nicht lieben. Deßgleichen, wer zu seinem Nähesten saget Racha, oder du

†) An. 1533. Stehet in der Edition 1559.

du Narr, das ist, wer allerley zornige Zeichen im Gesicht und Geberden führet, allerley Flüche und Lästerwort mit seiner Zunge heraus schüttet wider seinen Nähesten, der kann ihn auch nicht lieben. Darum lehret uns der HErr Christus solche Stücke meiden, auf daß die Christliche Liebe frey, ohn alle Hinderniß gegen unserm Nähesten sich erzeige.

2. Es ist aber allezeit so zugangen, daß die, so zürnen und neidisch sind, wollen nicht Zornige und Neidische gescholten seyn, sondern sagen, sie thun solches aus rechtem guten Eifer, um der Gerechtigkeit willen. Ey, sprechen sie, die Leute sind böse, der lebet so, jener so; sollte ich nun nicht zürnen, so würden sie in ihrer Bosheit gestärkt. Also zürnet man denn unter dem Hütlein und Deckel, so da heißt Zelus Iustitiæ, Eifer der Gerechtigkeit; daß die Schuld allewege deß seyn muß, über den man zornig ist.

3. Dasselbe Hütlein und Deckel will uns unser lieber HErr Christus abziehen, und uns anzeigen und weisen, daß wir in der Haut Schälke sind. Denn wenn wir mit unserm Nähesten zürnen, und auf ihn neidisch seyn, so gedenken wir also: Ich thue nicht unrecht, daß ich den hasse und neide; vergessen also, daß wir unsern Nähesten sollen lieben; meynen, wir seyn es unserm Nähesten nicht schuldig. Sollte ich ihm, sprechen wir, das Meine umsonst geben? habe ichs doch mit Mühe und Arbeit müssen erwerben: er erwerbe es ihm auch. Daraus werden endlich solche Leute, die niemand nütze sind; gerade als hätte unser HErr GOtt alle Dinge ihnen lassen wachsen, und um ihrentwillen allein gegeben, daß sie niemand Gutes thun sollten, oder etwas davon geben. Und über das alles gehen sie noch dahin, und machen sich fromm, scharren und kratzen in ihren Sack, helfen keinem Menschen auf Erden; und sprechen dennoch: sie thun solches nicht aus Neid und Haß wider den Menschen, sondern aus sonderlichem trefflichen Eifer wider die Bosheit der Leute. Teuschen also unsern HErrn GOtt im Himmel, den albern unverständigen Mann.

4. Wider solche Laster predigt alhie unser lieber HErr Christus. Denn es ist ein sehr gemein Laster in der Welt, welches aus der massen viel Leute beschmeiset, und heißt mit seinem rechten Namen, wie es der HErr hie selbst nennet, der Pharisäer und Schriftgelehrten Gerechtigkeit und Heiligkeit. Als wollte der HErr Christus sagen: Wahr ists, es ist eine Gerechtigkeit und Heiligkeit, und die Höchsten, Hochgelehrtesten, die etwas sonderliches wollen seyn und für die grössesten Leute in der Welt geachtet werden, führen diese Gerechtigkeit und Heiligkeit; aber wer da mein Jünger und ein rechtschaffener Christ seyn will, der hüte sich vor diesem Laster. Denn das wirst du bey dieser Gerechtigkeit und Heiligkeit finden: welche mit diesem Laster beschmeiset sind, ziehen graue Röcke an, sehen sauer, beten viel, und die Welt siehet sie an, verwundert sich ihrer, und spricht: Ey, das sind Leute! Aber wenn du sie bey dem Licht ansiehest, so sinds neidische, häßige, eigennützige Leute, und schmücken sich allein mit dem schönen Deckel, daß sie sind heilige Pharisäer und Schriftgelehrten.

5. Es war aber der Pharisäer und Schriftgelehrten Gerechtigkeit und Heiligkeit solcherley: als, daß wir zum Exempel nehmen das fünfte Gebot GOttes, welches der HErr hie auch selbst einführet. Die Pharisäer und Schriftgelehrten lehreten also: Wer das fünfte Gebot: Du sollt nicht tödten, wie Moses geboten hat, halten will, der schlage niemand zu tode mit der Faust und Schwerdt.

Schwerdt. Und nach solcher ihrer Lehre hielten sie sich auch im Leben, daß sie keinen äusserlichen, leiblichen Mord oder Todtschlag begingen. Das war ihre Gerechtigkeit und Heiligkeit, da mußten die Leute sagen: Das sind treffliche heilige Leute, die halten GOttes Gebot, so GOtt durch Mosen gegeben hat; sie sind nicht Mörder noch Todtschläger. Aber unterdeß war ihr Herz voll Haß, Neid und Bitterkeit. Und ob schon eitel Beissen, Neiden, Hassen, Murren, auch unter ihnen selbst war, schweige denn wider andere, denen sie sonderlich feind waren, gingen sie dennoch herein unter dem schönen Deckel und trefflichen Schein grosser Heiligkeit, also, daß sie auch vor grosser Heiligkeit GOttes Sohn nicht selbst tödten wollten, sondern überantworteten ihn den Heyden, dem Römischen Landpfleger Pilato; wollten auch vor grosser Heiligkeit nicht in das Richthaus gehen, auf daß sie nicht unrein würden, sondern die Ostern essen möchten. Joh. 18, 28.

6. Solche pharisäische Gerechtigkeit strafet hie Christus, und warnet davor seine Jünger und Christen, und spricht: Wollt ihr gen Himmel kommen, so müßt ihr frömmer seyn, denn die Pharisäer und Schriftgelehrten. Dieselben meynen, sie seyn fromm genug, wenn sie mit der Faust nicht todtschlagen, und machen ihnen weiter kein Gewissen. Aber man findet bey ihnen nicht eine einige freundliche Rede gegen ihren Nächsten: sie geben nicht einen Heller einem armen dürftigen Menschen aus freundlicher Liebe: geben sie aber etwas, so wollen sie hier auf Erden bey den Menschen Ehre und Ruhm davon haben, und dort wollen sie bey GOtt den Himmel damit verdienet haben. Ja, man müßte es solchen Heiligen bestellen. Darum, wollet ihr meine Jünger und Christen seyn, und gen Himmel kommen, so sehet zu, daß ihr rechtschaffen fromm seyd.

7. Welches ist nun die rechtschaffene Frömmigkeit? Die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten, wie gesagt, solche Frömmigkeit: wenn sie mit der Hand niemand todtschlugen, meyneten sie, sie hätten das fünfte Gebot gehalten. Solche Heiligkeit hat der Pabst und seine Genossen auch. Denn er lehret also in seinem geistlichen Recht und spricht: Rancor ponendus est, non signa rancoris: den Groll im Herzen soll man weg thun, aber die Zeichen des Grolls dürfe man nicht weg thun: das ist, wenn ich einem feind gewesen bin, so sey es nicht vonnöthen, daß ich hin zu ihm gehe, mit ihm rede, ihm helfe und leihe; das heissen Signa rancoris, die möge man wol behalten. Also lehret der Pabst, und auf diese Lehre stehen alle Klöster und Stiffte im Pabstthum. Das ist solche Liebe, wie man pfleget zu sagen: Ich wills ihm wol vergeben, aber ich wills ihm nicht vergessen.

8. Christus aber spricht: Unsere Gerechtigkeit soll besser seyn, denn der Pharisäer und Schriftgelehrten. Die Pharisäer und Schriftgelehrten stellen sich wol freundlich; aber im Herzen behalten sie eitel Haß und Neid. Die Christliche Liebe aber soll rechtschaffen seyn, daß man sich nicht allein äusserlich freundlich stelle, sondern auch den Haß und Neid im Herzen fallen lasse: denn wenn einer von Herzen dem andern vergeben hat, so kanns nicht anders seyn, es muß einer auch des Zorns vergessen. Vergißt er des Zorns nicht, so ist es eine pharisäische und päbstische Vergebung. Also habe ich oft (daß ich mich auch zum Exempel anziehe,) mich mit meinen Feinden versöhnen lassen, und solche Freundschaft hernach mit ihnen gehabt, eben als hätte ich nie mit ihnen gezürnet. Darum soll sich die Liebe wiederum nach der Versöhnung also stellen, wie

sie sich vor gestellet hat, vor der Beleidigung.

9. Die Heyden sagen also: Male sarta gratia nequicquam coit, eine geflickte Freundschaft wird doch nicht wieder ganz; und, wie das deutsche Sprüchwort lautet: Ein zerbrochener Bogen behält doch allwege eine Narbe. Und so soll man sich auch gegen die Welt halten, daß man nicht zu viel traue; wie man gewöhnlich spricht: Ab amico reconciliato caue, vor einem versöhnten Freunde hüte dich. Ja, nach der Welt ists recht geredt; denn Fleisch und Blut ist der Art, daß es den Groll nicht aus dem Herzen läßt, sondern suchet Raum und Gelegenheit sich zu rächen. Darum gehöret solche Lehre in die Welt, daß man alda so gedenke: Der hat mirs wol vergeben, aber wer weiß, ob ers auch vergessen? Die Christen aber sollen nicht also thun und leben, sondern also gedenken: Unser Vater im Himmel, den wir alle beleidiget und erzürnet haben, vergibt uns alle unsere Sünde und Missethat, also, daß er Jer. 31, 34. spricht: Iniquitatum eorum nunquam recordabor: ich will ihrer Missethat nimmermehr gedenken; beweiset auch solches mit der That, und thut uns so gütlich, daß man sagen muß, er habe es vergessen. Also sollen wir auch thun. Ich soll mich vor dir, so du ein Christ bist, nicht fürchten, als vor einem solchen versöhneten Freunde, dem nicht zu trauen wäre. Und wiederum, du sollt nicht sagen: ich will vergeben, aber nicht vergessen; sondern Groll, und Zeichen des Grolls soll weg, und soll alles rein von Herzen vergeben seyn.

10. Das meynet Christus, da er spricht: **Euere Gerechtigkeit soll besser seyn, denn der Pharisäer und Schriftgelehrten.** Denn die heuchelische Heiligkeit ist eine sehr gemeine Plage in der Welt, daß sich einer stellet als ein Freund, und ist doch ein abgesagter Feind; wie man sagt von den Katzen die da vorne lecken und hinten kratzen. Und wenn der Heilige Geist nicht da ist, und das Herz so machet, daß es die Beleidigung vergesse und verachte, und spreche: Was schadet mir das, ob ich schon das vergebe und vergesse, GOtt hat mir viel mehr vergeben und vergessen; so ists mit Fleisch und Blut verloren. Wo aber der Heilige Geist ist, da fallen hin rancor et signa rancoris, Groll und Zeichen des Grolls. Und das ist ein Christlich Herz; sonst thuts niemand. Denn vergeben, und nicht vergessen, klebet zu hart an und ist eine gemeine Plage und Sünde unter allerley Menschen auf Erden.

11. Darum prediget Christus hie seinen Jüngern und Christen einen rechten Text und spricht: Ihr dürft euch deß nicht trösten noch gedenken, als seyd ihr heilig, wenn ihr äusserlich niemand todtschlaget; sondern ihr müsset noch weiter fahren, daß ihr euch nicht allein versöhnet und versöhnen lasset, sondern daß ihr euch auch mit den Werken dermassen erzeiget, daß kein Trug da sey. Ihr habt wol das Gesetz gehöret; aber ihr verstehts nicht recht. Denn die Schriftgelehrten und Pharisäer deutens also: Man soll mit der Hand nicht tödten: man solle mit dem Schwerdt oder andrer Gewalt niemand entleiben. Aber das Gesetz lautet so: Du sollt nicht tödten. Du, heißt nicht das Schwerdt, oder allein das Schwerdt, sondern alles, was der Mensch ist mit Leib und Seel. Die Schriftgelehrten und Pharisäer machen aus dem Wort, Du, eine Hand. Item, aus dem Wort, tödten, daß ein Aas daraus wird. Aber so muß man den Text nicht spannen. Es heißt: Du sollt nicht tödten, das ist, dein Herz, Mund, fünf Sinne, Faust, dein Geld und Gut und alles, was du hast und bist, soll nicht tödten. Du sollt nicht allein den Leich-

nam nicht todtschlagen; sondern auch alle Dinge lassen anstehen, was zum Tode dienet. Was dienet aber zum Tode? Nicht allein das Schwerdt, daß du deine Faust an eines andern Leib legest; sondern auch, wenn du deinem Nächsten in seiner Noth nicht zu Hülfe kommst, wenn du ihm in seinem Hunger dein Brod und Speise versagest, also daß, wenn es an dir läge, er sterben müßte. Wie auch St. Ambrosius sagt: Si non pauisti, occidisti: wenn du den hungerigen Bruder nicht speisest, so hast du ihn getödtet, so viel an dir liegt. Der reiche Wanst meynet nicht, daß er den armen Lazarum, der vor seiner Thür liegt, tödte; aber GOtt sagt: er habe ihn getödtet. Denn ob er gleich mit der Hand ihn nicht tödtet; dennoch muß er seinethalben sterben, weil er ihn vor seiner Thür hat liegen, und ihm alle Hülfe versaget. Darum soll man das fünfte Gebot recht verstehen: Du sollt nicht tödten; das ist, deine Seele, Herz, Mund, Augen, Fäuste, Füsse, Beutel, Geld und alles, was du hast, soll nicht tödten, sondern helfen zum Leben.

12. Also greift Christus albie ins Herz hinein, da er spricht: Ich sage euch, wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Als sollte er sagen: Tödten heißt nicht allein, mit der Faust todtschlagen; sondern auch, einen Groll im Herzen tragen zu seinem Bruder. Solcher Groll steckt tief im Herzen verborgen, und läßt sich nicht sehen. Der reiche Mann hat das Herz voll Grolles, läßt den armen Lazarum vor seiner Thür liegen, hungerig und schmächtig. Ob er gleich fürwenden möchte, und sprechen: Ich zürne mit dem Lazaro nicht; hilft doch solche Ausrede nichts, weil er ihn da liegen läßt, und sich seiner nicht annimmt. So er ihn lieb hätte, so würde er ihn beherbergen, und ihm Brod und Speise geben, daß er nicht Hungers stürbe. Das heißt auch zürnen und tödten.

13. Solches lasset uns wohl merken, daß Christus den Zorn hoch aufbläset, und uns alle Brüder nennet. Es ist ein schändlich Laster, mit dem Bruder zürnen, und den Bruder todtschlagen; das ist, dem dürftigen Bruder nicht aushelfen. Natürlich ists, daß sich Brüder unter einander lieb haben. Darum nennet Christus alle, die Noth leiden und unserer Hülfe bedürfen, unsere Brüder, auf daß er die Noth, darinn unser Bruder stecket, und die Sünde, so da heißt, den dürftigen Bruder in der Noth verlassen, desto besser aufblase, und uns lehre, daß, wenn wir unsern Bruder in der Noth verlassen, wir nicht zweifeln sollen, daß wir unsern Bruder todtgeschlagen haben. Denn also wird das Urtheil am Jüngsten Tage gehen: Du reicher Mann hast so viel Brüder erwürget; du hättest es wol vermocht, daß du diesem und jenem geholfen und gerathen hättest; aber weil du es nicht gethan hast, so bist du an ihnen ein Mörder worden. So wird GOtt dem reichen Mann zwanzig oder dreyßig Brüder vorstellen, die er erwürget hat.

14. Das macht Christus albie darum so scharf, auf daß man sich wohl vorsehe, und nicht zum Mörder werde an seinem Bruder. Er macht auch dreyerley Gradus, auf daß er anzeige, wie solche Sünde immer je schwerer und schwerer werde. Der erste Gradus ist: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Als wollte er sagen: Es ist nicht gnug, daß du deinen Bruder mit der Faust nicht tödtest; denn du kannst ihn auch mit dem Herzen tödten, wenn du ihn mit Ernst nicht meynest. Wer mit seinem Bruder zürnet, der hat das Urtheil verdienet. Der andere Gradus ist: Wer zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schul-

schuldig. Racha heißt, den Bruder sauer ansehen. Will also sagen: Jener, der mit seinem Bruder zürnet, hat sein Urtheil dahin, daß er ein Mörder ist; aber dieser, der da sagt Racha, hat noch ein höher Urtheil verdienet, daß man nicht weiß, wie man ihn strafen soll. Der dritte Gradus ist: **Wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.** Wer seinen Bruder lästert und schändet, der hat noch ärger Urtheil zu erwarten.

15. Also will unser lieber HErr Christus keinen Heuchler in seinem Reiche haben, sondern will die rechte Christliche Liebe unter seinen Jüngern und Christen haben. Aber alle Welt steckt tief in diesem Laster, welches heißt, den Bruder todtschlagen. Alle Handwerker sind eitel Mörder und Diebe: ja, nicht allein Handwerker, sondern auch Fürsten, Herren, Grafen, Adel, Bürger, Bauer, Geistliche und Weltliche; in allen Ständen durch und durch, vom Höchsten an bis auf den Untersten, sündigen schwerlich wider diß Gebot: denn da ist eitel Verlassung des Bruders bey allen. Man könnte wol zuzeiten dem Dürftigen helfen, wenn man wollte; aber das Widerspiel geschieht: nur gescharret und gesammlet, und niemand keinen Heller gegeben; und wollen doch alle gute Christen seyn.

16. Derohalben lehret Christus in diesem Evangelio, daß wir unser Leben recht sollen ansehen, und rechte gründliche Christen seyn und bleiben, uns herzlich unter einander lieb haben. In der Welt gehets nach dem Sprüchwort: A cibo bis cocto, ab amico reconciliato, a muliere barbata, libera me Domine: behüte mich GOtt vor einem versöhneten Freunde. Aber wir Christen sollen uns unter einander versöhnen lassen von Herzen. Solches geschieht, wenn ich spreche: Hat mich mein Bruder erzürnet, so hat er ihm selbst mehr Schaden gethan, denn mir, ich will ihm von Herzen vergeben, und mich gründlich mit ihm versöhnen lassen. Das ist Christlich gelebet. Schelten und strafen meinen Bruder mag ich wol; aber ich soll ihm nicht feind seyn. Wenn ich aus brüderlichem Herzen zu ihm spreche: Du Narr; wie Christus Luc. 24, 25. zu seinen Jüngern spricht: **O ihr Thoren und träges Herzens**; und Sanct Paulus zu den Galatern cap. 3, 1: **O ihr unverständigen Galater**; das ist kein Zorn, sondern freundliche Liebe. Denn sonst schwiege ich stille und liesse meinen Bruder hinfahren, wenn ichs nicht gut mit ihm meynete; weil ich aber das Maul aufthue, und ihn strafe, ist es ein Zeichen, daß ich ihn lieb habe, und sein Bestes suche. Denn es ist auch ein Zorn, wenn ich meinen Bruder nicht unterweise, noch strafe. Welchen ein Christ lieb hat, den straft er; wie der himmlische Vater züchtiget und strafet, welchen er lieb hat, Sprüchw. 3, 12. Heb. 12, 6.

17. Darum soll unser Herz also gesinnet seyn gegen den Bruder, daß wir gedenken: Ob mir mein Bruder gleich feind ist, was kann er mir schaden? Erzürnet er mich, so ists gut: bessert er sich nicht, so will ich gleichwol Ruhe und Friede haben und ihm guts thun. Aber solches thut allein ein Christ, und sonst niemand. Die Heyden rächen sich selbst. Denn Rachgierigkeit ist allen Menschen angeboren: und obgleich die Rachgierigkeit zuweilen nachbleibet, kömmet sie doch wieder, wenn Gelegenheit da ist. Ich habe ihr viel gesehen, und sind solcher Leute viel noch in der Welt, die vergeben wol; aber wenn sie sollen dienen, dem sie vergeben haben, so sind es eitel Wacken, die liegen so vest und tief, daß sie niemand heben kann. Das ist die Schalkheit, davon Christus in diesem Evangelio saget.

18. Es

18. Es setzet aber der HErr Christus ein Stücklein dazu, und stecket den Riegel vor die Thür, daß solche Leute ins Himmelreich nicht kommen werden. Denn, seinen Bruder nicht lieben, ist ein Zeichen, daß man weder Christum noch GOtt liebet; wie St. Johannes sagt 1 Ep. 4, 20: **Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er GOtt lieben, den er nicht siehet.** Das ist kurz beschlossen.

19. Hier muß man aber rechten Unterschied halten, und wissen, daß diß alles, so vom Zürnen und Tödten gesaget ist, vom persönlichen Zürnen und Tödten soll verstanden werden, und nicht vom Amtszorn und Tödten. Denn weltliche Obrigkeit, Vater und Mutter, und was zu regieren hat, soll zürnen und strafen. Daher sagt man auch, daß Fürsten und weltliche Obrigkeit sind GOttes Zorn; wie St. Paulus lehret Röm. 13, 4: **Die Obrigkeit ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut:** denn die Obrigkeit straft nicht ihrer Person, sondern Amts halben. Ohne daß sie wohl zusehen soll, daß sie solchen Amtszorn und Strafe nicht ziehe auf die Person, und sich nicht schmücke, und sage: Ich habe es Amts halben gethan, und thun müssen, so sie es doch ihrer Person halben gethan hat; und also den persönlichen Zorn oder eigenen Zorn decke mit des Amts Zorn. Wer solches thut, wird wol sehen und erfahren, wen er geteuscht hat. Es liegt alles am freundlichen Herzen; sonst schmückt sich der Zorn, und will unsern HErrn GOtt teuschen.

20. Darum laßt uns aus diesem Evangelio lernen, daß jedermann rechtschaffen sey in der Liebe; oder, so er zürnet, daß er wohl zusehe, und nicht seiner Person halben, sondern Amts halben zürne. Denn natürlich geschiehts, daß der Zorn den Holzweg gehet; wie auch andere Affectus alle; es sey denn, daß der Heilige Geist unsere Herzen ändere. Unser lieber HErr GOtt und Vater verleihe uns seine Gnade, daß wir in rechtschaffener Christlicher Liebe wachsen und zunehmen, und im Amtszorn rechte Maaß halten. Amen.

Die dritte Predigt am sechsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Von der wahren Heiligkeit überhaupt, und besonders von den Pflichten, so ein Christ nach dem fünften Gebot zu beobachten hat.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

In diesem Evangelio sehen wir, daß unser lieber HErr Christus seine Christen also will lehren: Wenn sie gläuben und getauft sind, und haben nun den Namen und die Herrlichkeit, daß sie Christen heissen, und allerley geistliche Güter und Gaben empfangen haben, daß sie denken auch ein rechtschaffenes Leben unter einander zu führen, das nicht falsch noch heuchlisch sey. Denn er hat uns auch nicht eine falsche Gnade gegeben; so sind auch unsere Sünden, die uns GOtt vergeben und geschenket hat, nicht gemahlte Sünden; sondern er hat uns von rechten schädlichen Todsünden erlöset. Summa, es ist mit seiner Gnade eitel Ernst, Wahrheit und rechtschaffen Ding. Darum sollen wir denken, daß wir nicht fälschlich gegen unserm Nähesten handeln, sondern treulich und wahrhaftig, wie GOtt mit uns, unserer Sünden halben, gehandelt hat.

2. Um dieser Ursach willen nimmt der HErr im heutigen Evangelio das fünfte Gebot vor sich, und stellet uns ein Exempel vor, da man sich vor hüten soll, und spricht: **Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.** Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren hohe Leute, und hatten grosse Gnade und Gaben von GOtt, das Land Canaan, die Verheissung von Christo, und andere Gaben. Das war eitel Ernst und rechtschaffen Wesen; da sollten sie auch fromm und rechtschaffen seyn. Aber das thäten sie nicht, sondern fuhren zu, und lebeten nicht allein wider die Zehen Gebote GOttes, sondern lehreten auch falsch; daß also eitel Heucheley war mit ihrem Lehren und Leben. Ueberredeten die Leute, wenn sie im Tempel opfferten, so hätten sie durch solch Opffer einen gnädigen GOtt, der ihr Opffer annehme, und ihnen die Sünde vergebe. Summa, sie hielten ihr Opffer für die höchste Seligkeit.

3. Darum sticht unser lieber HErr Christus alhie der Schriftgelehrten und Pharisäer Gerechtigkeit so hart an, und spricht: Ihr Schriftgelehrten und Pharisäer richtet nur Heucheley an mit eurem Opffer. Denn GOtt hat euch nicht geboten, also zu opffern, daß ihr dadurch sollt das ewige Leben verdienen und erwerben; sondern zu einem Zeichen der Dankbarkeit für diese Wohlthat, daß er euch aus Egyptenland geführet, und euch alles Gutes erzeiget, das Land Canaan, und die Verheissung von Christo gegeben hat. Dafür sollt ihr mit eurem Opffern ihm danken, ihm den Zehenden und Zinse davon geben, als zum Zeichen der Dankbarkeit. Solches thaten die Schriftgelehrten und Pharisäer nicht; sondern verkehrten das Opffer in ein bloß lauter Werk, welches ihnen GOtt zum Freunde machen und Gnade erwerben sollte. Das war fälschlich gelehret und gelebet, und ein heuchelischer Gottesdienst.

4. Also waren sie auch Heuchler gegen den Nähesten. Von aussen stelleten sie sich freundlich; aber innwendig im Herzen blieb eitel mördlicher Haß und Neid; wie Christus in den Psalmen über solche Heuchler und böse Katzen, die vorne lecken und hinten kratzen, oft klaget. Solche falsche, schändliche Heiligen waren die Schriftgelehrten und Pharisäer, die voll Mordes, Hasses und Neides

†) 1534. in seinem Hause. Stehet in der Edition 1559.

Neides stacken, und die Heiligen todtschlugen; und dennoch fürgaben, sie wären so fromm vor GOtt durch ihr Opffer, und vor dem Nähesten durch ihr scheinbarlich heuchlerisch Leben. Darum schleußt Christus, daß sie des Teufels Heiligen sind. Dennoch führen sie den Namen, und rühmen sich, daß sie nach dem Gesetz GOttes leben. Das muß man ihnen gönnen.

5. So ist nun diß die Meynung, daß Christus in diesem Evangelio einen Unterscheid machet zwischen rechtschaffenen Heiligen und Heuchlern. Als sollte er sagen: Auf Erden laufen durch einander falsche und rechtschaffene Heiligen; ich aber bin ein rechtschaffener GOtt, der da rechtschaffen hilft. Wer da will in meinem Reich seyn, und sich meiner Gnade und Hülfe rühmen, der muß auch rechtschaffen seyn; wer da nicht will rechtschaffen seyn, der soll nicht mein Volk seyn, und deß GOtt will ich nicht seyn. Die Schriftgelehrten und Pharisäer wollen mit Heucheley Gutes thun; aber solche falsche Heiligen nehme ich nicht an in meinem Reich.

6. Darum lerne jedermann zuerst, daß er an Christum gläube, GOtt danke, preise und lobe, und seinen Glauben vor aller Welt bekenne. An dem Gottesdienst hat er gnug, darf nichts mehr seinethalben; ohne daß er andern Leuten dienen soll, daß sie auch dazu kommen. Darnach, wenn er solches thut, und will GOtt viel dienen, und grosse Opffer thun, so denke er, daß er nicht tödte, sondern, daß er ein freundlich Herz habe zu seinem Nähesten; und nicht allein mit der Faust, sondern auch mit der Zunge, Zeichen, Geberden und Herzen, niemand beleidige: so wird er ein rechtschaffener Heiliger, und kein Heuchler seyn. Denn es ist nicht genug, daß jemand sage: Ich habe mit der Faust niemand getödtet. Die Jüden tödten Christum auch nicht mit der Faust; aber unterdeß überantworten sie ihn dem Pilato, daß er gecreuziget würde. So hat auch die Zunge das Herzeleid, daß sich der Groll nicht bergen, noch der Mund das Wort, Narr, im Herzen behalten kann. Das heißt denn vor unserm HErrn GOTT den Nähesten todtschlagen; denn unser HErr GOTT zeuchts alles ins fünfte Gebot. Er hats so scharf verboten, daß er uns zu rechtschaffenen Heiligen mache.

7. Wer nun diß Gebot halten will, der muß nicht allein die Hand an sich halten; sondern auch das Herz muß ohne allen Zorn, Neid und Haß; die Augen müssen ohne allen sauren Anblick; die Zunge, und der Mund muß ohne harte Worte und Fluchen seyn. Denn, ob ich gleich meinen Nähesten mit der Faust nicht todtschlage, und hasse ihn doch im Herzen, sehe ihn sauer an, daß, wenns ein Pfeil wäre, so würde er nicht weit gehen; und fluche ihm mit meiner Zunge, daß, wenns ihn ankommen sollte, was ich ihm wünsche und fluche, so stürbe er bald davon; so bin ich ein Todtschläger vor GOtt. Darum zeiget der HErr klärlich an, daß viererley Todtschlag sey. Der erste Todtschlag geschiehet mit der Faust, wenn man mit dem Schwerd drein schlägt und würgt. Der andere Todtschlag geschieht mit dem Zeichen, wenn man einem die Augen nicht gönnet, wenn man nicht will mit ihm reden, ihm nicht danken, wenn er uns grüsset, wenn man ihm nicht leihet, nicht seine Unschuld rettet, seinen Schaden nicht abwendet. Sonderlich aber zeucht sich das Wörtlein Racha auf ein saures, unfreundliches Geberden, daß man einem den Zorn an Augen ansiehet, oder an der Rede anhöret. Der dritte geschieht mit der Zunge, wenn man fluchet, die Leute übel ausrichtet, oder sonst nichts Gutes nachsaget. Der vierte

vierte geschieht mit dem Herzen, wenn man dem Nähesten abgünstig ist, und sich freuet, wenns ihm übel gehet. Solchen Gehorsam und Gottesdienst erfordert GOtt im fünften Gebot.

8. Dagegen aber stecken die Heuchler voll Hasses und Neides; darnach fahren sie zu, und geben etwa Almosen, meynen, sie wollen unsern HErrn GOtt betrügen, und ihren Haß und Neid bergen und schmücken. Gleichwie die Jüden meyneten, sie wollten mit ihrem Opffer unserm HErrn GOtt einen Rauch vor die Augen machen, daß er davor ihren Haß und Neid im Herzen wider den Nähesten nicht sehen sollte. Aber was ist das vor ein Gottesdienst, daß ich einem, dem ich günstig bin, schenke zehen Gülden, und den andern, dem ich feind bin, todtschlage? Oder, diesem gebe einen Heller, und jenem stehle hundert tausend Gülden? Solche Heiligen will unser HErr GOtt nicht.

9. So sehe nun ein jeder darauf, was er vor ein Herz habe gegen seinen Nähesten, und was er vor Worte führe, beyde hinterrück, und vorne ins Angesicht; ob er seinem Nähesten Schaden thue mit Hand, Zunge, Augen, Herzen. Denn mit diesen vier Stücken sind wir an das fünfte Gebot gebunden, beyde mit Leib und Seel, daß wir von unserm Nächsten sollen Guts gedenken, reden und hören.

10. Wer sich nun in diesem Gebot schuldig weiß, der halte sich nicht zu heilig, sondern erkenne seine Sünde und Uebertretung, bitte um Gnade und bessere sich; sey nicht gleich den Heuchlern, die ihr Leben nicht bessern wollen. GOtt will im fünften Gebot, daß wir uns mit Treuen einander meynen. Darum, wer hiewider gesündiget hat, der vertheidige seine Sünde nicht, sondern kehre sich flugs zu GOtt, und spreche: Lieber HErr GOTT, ich armer Sünder habe wider das fünfte Gebot gethan, ich bin zornig gewesen, ich habe mich unfreundlich mit Worten und Geberden gegen meinem Nächsten gehalten; das ist mir leid: vergib mir, lieber GOtt, meine Sünde, und hilf, daß ich ein anderer Mensch werde. Das ist das rechte Confiteor, so GOtt gefället: denn er will nicht, daß wir einen Deckel über die Sünde machen, oder unsere Ungerechtigkeit schmücken, und sprechen: so viel hab ich geopffert, Almosen gegeben, rc. darum bin ich fromm und heilig; sondern er will, daß wir unsere Sünde und Uebertretung frey bekennen, und um Gnade und Vergebung bitten.

11. Darnach will auch GOtt, daß wir uns mit Ernst angreifen, dem Zorn den Zaum nicht zu lang lassen; sondern, ob wir ihn schon aus dem Herzen so bald nicht lassen können, daß wir ihm doch Widerstand thun, und uns wehren, daß solcher Groll, der noch im Herzen bleibet, nicht in die Augen, ins Angesicht und auf die Zunge, viel weniger in die Faust komme. Wer ein rechter Christ seyn will, soll zu GOtt sagen: Lieber GOtt in diesem Gebot hast du dein Herz und Willen ausgeschüttet, wie ich mich gegen meinem Nähesten halten soll: das ist dein Wort und Wahrheit. Wolan, lieber GOtt, ich will meinem Nächsten freundlich seyn, ihm helfen; verleihe du deine Gnade Kraft und Geist dazu, daß ichs vollbringen möge. Wenn wir also erfunden werden, so haben wir einen gnädigen GOtt und Vater; der findet uns alsdenn dankbar und gehorsame Kinder: er hat uns also zusammen geworfen, daß wir einander beystehen sollen und einer dem andern nicht Schaden thun weder mit der Faust, Geberden noch Zunge.

12. Solche Lehre und Leben soll unter den Christen fleißig bleiben und geübt werden

den. Denn sonst geschieht GOtt ein Ungefallen, und thun uns selbst Schaden, nicht allein an Leib und Gut, sondern auch an der Seele. Wo man aber ausser dem Christenthum in weltliche Aemter und Stände kömmt, da hat das Gebot nicht mehr seinen Gang noch Kraft. Denn wer im weltlichen Regiment ist, der hat Befehl, daß er den Zorn gehen lasse, und daß er verfluche, wo es die Noth erfordert. Ein Richter soll lassen Zeter schreyen über einen Mörder. Solches ist ein greulicher Fluch und grosser Schade: aber das gehet diß Gebot nicht an. Christus lehret alhier, wie wir Christen unter uns leben sollen, nicht, wie man in der Welt und in den Aemtern leben soll. Es taugt nicht, wenn der Richter ein freundlich Herz will haben gegen einen öffentlichen Mörder; sondern sein Amt ist, daß er die Mörder schelte und strafe, daß jedermann erkenne, daß Mord unrecht sey. Mir aber, der ich nicht im Amte bin, ist verboten zu schelten und zu tödten; ohne wo die That öffentlich worden ist, so mag ich alsdenn auch davon reden. Also, Vater und Mutter im Hause haben einen sondern Befehl über Kinder und Gesinde, daß sie nicht dazu lachen sollen, noch schonen, wenn Kinder und Gesinde Unrecht thun; sondern sie sollen zürnen, schelten und getrost strafen. Das heißt sie GOtt; und wo sie es nicht thun, so sind sie ungehorsam, und thun wider ihr Amt und Befehl.

13. Es hat die Meynung nicht, daß ein Dieb zum Richter sagen wollte: Herr Richter, es ist mir an meine Ehre geredt, daß ihr mich einen Dieb scheltet; es ist wieder das fünfte Gebot gehandelt, welches saget, du sollt nicht tödten; daß ihr mich an den Galgen henken lasset. Solches mag er zu seines gleichen sagen, der nicht im Amt ist. Aber die Obrigkeit hat den Befehl, sie soll das Schwerdt brauchen, daß dem Uebel gewehret werde. Weil nun unser HErr GOtt dem Richter solche Gewalt gegeben hat, so geschiehet einem Diebe oder Mörder nicht unrecht, wenn der Richter zu ihm spricht: Du bist ein Dieb, du bist ein Mörder.

14. Also befihlt GOtt Vater und Mutter die Ruthen, daß sie damit die ungehorsamen Kinder stäupen sollen; und ist viel besser, die Kinder weinen, denn daß die Eltern weinen. Also auch, der Schulmeister soll zürnen, soll dem Schüler getrost an seine Ehre greifen, und sagen: Du Schalk, du Bube. Hie gilt das fünfte Gebot nicht, du sollt nicht tödten, du sollt nicht zürnen. Also würde es sich nicht reimen, daß eine Magd im Hause, wenn sie etwas verwahrloset, oder durch Faulheit etwas versäumet hätte, zur Frauen sagen wollte: Liebe Frau, ihr seyd eine Christin, gedenket an das fünfte Gebot, und zürnet nicht; denn es ist verboten: wer mit seinem Nächsten zürnet, sagt Christus, der ist des Gerichts schuldig. Nein, Magd, GOtt hat dir eine andere Ordnung gemacht. Du bist Magd, und sollt deines Amts und was man dir befihlt, mit Fleiß warten: thust du es nicht, so soll man dir nicht gute Worte zu Lohn geben, sondern dich darum strafen; das hat GOtt deinem Herrn und Frauen aufgelegt. Und solcher Zorn macht sie eben so wenig zu Unchristen, als das Amt und der Beruf, den sie haben. Das aber würde sie zu Unchristen machen, wenn sie ihren Beruf verlassen, und die Hauszucht wollten fallen lassen, mit unfleißigem Zusehen, daß sie Kind und Gesinde wollten lassen haushalten ihres Gefallens.

15. Also soll man unterscheiden das weltliche Regiment, und das fünfte Gebot. Im Reich Christi soll kein Zorn gehen, son-

sondern eitel Freundlichkeit und Liebe, daß das Herz gegen niemand bitter sey, und weder Mund noch Hand jemand betrübe. Aber in der Welt Reich, im weltlichen und Hausregiment, da soll Mund, Zunge und Hand, nach eines jeden Stand und Amt gehen, schelten und strafen, alle, die sich übel halten, und nicht thun was ihnen befohlen ist. Denn es gilt da nicht schonen, oder barmherzig seyn, sondern strafen. Wer aber die Strafe wollte lassen anstehen, der verursacht den höchsten Richter, GOtt selber, daß er kommen und das Uebel strafen muß. Da hat man wenig Vortheils an. Denn wenn GOtt kömmt, so kömmt er wohl, und hält an.

16. So lehret nun CHristus in diesem Evangelio seine Jünger und Christen, daß sie kein bitter, gifftig Herz gegen einander haben sollen, und spricht: Werdet ihr nicht heiliger seyn, denn die Schriftgelehrten und Pharisäer, so kommt ihr nicht ins Himmelreich. Als wollte er sagen: Thut ihr nicht recht, so habt ihr mich nicht recht erkennet, sondern seyd noch ungläubig, wie vor. So ihr euren Bruder nicht liebet, so seyd ihr des Teufels, wie ihr gehet und stehet. Was liegt mir an eurem Opffer, wenn ihr euren Nächsten hasset, lästert und todtschlaget? Was frage ich darnach, wie viel Ochsen du opfferst, oder wie viel du um GOttes willen gibest, so du ein Mörder bist? Denn so viel Leuten du feind bist, so viel erschlägest du zu tode. Wenn du nun gleich alle Ochsen, so auf Erden sin[d] opffertest, was wäre es denn? Mir ist ei[n] Mensch lieber, denn alle Ochsen auf Erde[n]. Darum hütet euch, die ihr meine Jünge[r] und Christen seyn wollet. Denn ihrer sin[d] viel, die sich in ihrer eigenen Andacht be[-]trügen, daß sie meynen, wenn sie opffer[n] oder Almosen geben, solle alles damit zuge[-]deckt seyn. Wenn ihr aber euren Nächste[n] liebet, und darnach opffert oder Almosen ge[-]bet, das riecht wohl: nicht ums Werks wil[-]len, sondern um euretwillen, daß ihr recht[-]schaffene Menschen seyd.

17. Das soll uns reizen, daß wir ei[n] rechtschaffenes Christliches Leben führe[n]. Wir haben keine falsche Vergebung de[r] Sünden bey GOtt. So wir nun solche gläuben, so werden wir gegen unsern Näch[-]sten auch nicht falsch seyn, sondern es wir[d] ein freundlich Herz und holdselige Zunge fol[-]gen: oder, wo es fehlet, wirds uns doc[h] leyd seyn. So rein kann es in diesem Lebe[n] nicht zugehen. Darum, wenn wirs verse[-]hen, straucheln und fehlen, so ist der näch[-]ste Rath, daß wir die Sünde erkennen und um Gnade bitten. GOtt behüte un[s] vor der Sünde, die sich noch dazu verthei[-]digt; welche Sünde die Pharisäer habe[n]. Die Pharisäer, Mönche und Pfaffen, sin[d] auch heilig; aber vor GOtt sind sie Mör[-]der. Da behüte uns GOtt vor, und ver[-]leihe uns Gnade, daß wir rechtschaffen hei[-]lig werden, Amen.

Am siebenten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Evangelium Marc. 8. v. 1-9.

[1] Ihr wisset, daß im dritten Gebot geboten ist, daß man GOttes heiliges Wo[rt] am Sabbath hören und handeln soll; denn dadurch wird der Tag dem HErr[n] geheiliget, wenn man sein Wort höret, und ihm für seine Wohlthat danket. Daru[m]

wir auch den Sabbath heiligen wollen, sein liebes heiliges Wort hören, ihm danken, und beten. So lieset man heute an diesem heiligen Sonntage, aus dem Evangelio Marci 8.]

Zu der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nicht zu essen, rufte JEsus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volks; denn sie haben nun drey Tage bey mir beharret, und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie von mir ungessen heim liesse gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten. Denn etliche waren von ferne kommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brod hier in der Wüsten, daß wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viel habt ihr Brods? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, daß sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brode, und dankete, und brach sie, und gab sie seinen Jünger, daß sie dieselbigen vorlegten. Und sie legten dem Volk vor. Und hatten ein wenig Fischlein. Und er dankete, und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie assen aber, und wurden satt. Und huben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Und ihrer war bey vier tausend, die da gessen hatten, und er ließ sie von sich.

Innhalt.

Von einem doppelten Almosen, so Christus austheilet, denen, so ihm folgen.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

[a.b] Diß Wunderwerk hat unser lieber HErr JEsus zweymal gethan. Denn zu Mitfasten haben wir gehöret, daß er mit fünf Broden und zweyen Fischen fünf tausend Mann, ohne Weib und Kind, gespeiset hat, da zwölf Körbe Brocken überblieben sind. Im heutigen Evangelio aber höret ihr, daß er mit sieben Broden und wenig Fischlein vier tausend gespeiset, und sieben Körbe voll überblieben sind.

2. Es scheinet, als sey solch Wunderwerk darum auf diese Zeit zu predigen verordnet, auf daß die Leute lerneten, weil jetzt zur Zeit des Jahrs die Ernte angehet, daß man die Früchte auf dem Felde beginnet einzuführen, daß jedermann durch diß Evangelium erinnert würde, daß es GOttes Segen sey, und noch heutiges Tages mit uns das Wunder thue, das er dazumal in der Wüsten

†) An. 1533. in seinem Hause.

Wüsten gethan hat, daß er mit ein wenig durch seinen Segen weit reichen, und viel speisen und ernähren könne. Auf daß, ob gleich ein geringer Vorrath oder das Getraide übel gerathen ist, wir dennoch uns an diesen Trost halten, daß es nicht an dem allein gelegen sey, ob man viel habe; sondern an dem Segen unsers lieben HErrn Christi.

3. Denn das ist der schändlichen ungläubigen Welt eigentliche Unart: wenn sie nicht aller Dinge eine Fülle siehet und hat, so will sie bald verzweifeln, als müßte sie Hungers sterben. Und zwar, GOtt hat uns nun viel Jahr her reichlich versorget; noch hilfts nicht, will gleichwol jedermann erhungern. Dazu helfen auch die Geizhälse und Wucherteufel, die mit Korn und Wein dahinten halten, wollens den Leuten nicht um einen gleichen Pfenning wiederfahren lassen, sondern warten, bis ihre Waare höher steigen und mehr gelten möge. Das sind Unchristen, die von solchem Segen und Wunderwerk nichts wissen noch gläuben; sonsten würden sie fleißiger darnach trachten, daß sie den HErrn Christum bey sich hätten, die alsdenn daran nicht zweifelten, er könnte mit seinem Segen aus wenig viel machen.]

4. Wir sehen aber hier zweyerley Trost, nemlich, daß unser lieber HErr Christus beyde, die Seele mit dem Worte, und den Leib mit dem Brode, versorgen will, auf daß, ob er wol die Seinen läßt eine Zeitlang Mangel leiden, arm und verachtet seyn, (denn alle Welt ist ihnen feind, und gönnet ihnen nicht einen Bissen Brods,) sie dennoch daran nicht zweifeln sollen, er wolle sie versehen, daß sie nicht gar Hungers sterben, und ihnen ein ziemliches Auskommen schaffen, da sie sich mit betragen können.

5. Nun gehet aber der HErr mit solchem Segen um nach der Regel, die er gibt Matth. 6, 33: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, so wird euch das andere alles zufallen. [c Als sollte er sagen: Ihr dürft nicht sorgen, daß ihr Hungers sterben werdet; sondern denkt nur, wie ihr mein Wort höret. Wenn das geschehen ist, so laßt den Vater im Himmel für euren Bauch sorgen; er hat schon beschlossen, daß ihr nicht Hungers sterben sollet. Diese Regel hält Christus alhier.] Denn der Evangelist meldet, wie das Volk wol drey Tage bey dem HErrn beharret habe. Was meynst du aber, daß sie bey ihm gethan oder gesucht haben? Ohn Zweifel anders nichts, denn daß sie dem Wort nachgegangen, und dasselbe zu hören begehret haben. Das ist darnach die Ursach, daß er sich ihrer so herzlich annimmt, und läßt sich dünken, er müsse sorgen, wie sie zu essen haben, daß sie nicht verschmachten.

6. Daß also diß die vornehmste Lehre soll seyn, daß wir am ersten nach dem Reich GOttes und dem Wort trachten, und demselben nachgehen sollen. Wenn das geschehen ist, so sollen wir darnach den HErrn Christum für den Bauch lassen sorgen. [a.b Denn er hats schon beschlossen, wenn wir seines Worts Schüler sind, daß wir nicht sollen Hungers sterben. Daher spricht er: **Mich jammert des Volks.** Und wenn er nicht Brod hätte, so müßten die Steine zu Brode werden.]

7. Eben so sagt Marcus auch droben im 6. Capitel, v. 23. sqq. da Christus die fünf tausend Mann in der Wüsten speiset, daß er sey übergefahren, und in eine Wüsten gangen. Da aber das Volk sein innen worden, seyen sie aus allen Städten und Flecken ihm nachgelaufen. Als er aber das Volk gesehen hat, spricht Marcus, jammerte ihn derselben: denn sie waren wie die

Schafe, die keinen Hirten haben, und fing an eine lange Predigt.

8. Das ist der erste Jammer, welchen der HErr, als der rechte Hirte und Bischof der Seelen, ansiehet, daß sie waren eine zerstreuete Heerde. Gleichwie wir unter dem Pabstthum auch sind gewesen: der rufete St. Barbaram, jener St. Catharinam an; da war nirgends kein rechter Prediger, der uns auf die rechte Weide geführet (das ist, die reine Lehre vorgehalten) hätte; alles schwebete und lebete in Abgötterey und Irrthum. Also, sagt Marcus, war es mit dem armen Volk bey den Jüden auch: da waren Priester und Leviten geordnet, daß sie sollten predigen vom künftigen Christo und seinem Gnadenreich. Aber was thaten sie? Sie wurden aus Hirten schädliche Wölfe, predigten ihre eigenen Träume, daß die armen Schäflein verschmachteten. Eben wie wir im Pabstthum, da niemand wußte, daß GOtt um Christi willen uns wolle gnädig seyn und Sünde vergeben: wußten derhalben nicht, wie wir mit GOtt daran waren: jedermann meynete, sollte er selig werden, so müßte er mit seinen Werken und Leben dazu helfen. Das ist nun der erste Jammer und Schade, den der HErr an dem armen Volk siehet, läßt ihm den zu Herzen gehen, thut ihnen eine schöne lange Predigt. Als sollte er sagen: Was machen doch die heillosen Priester und Leviten? So viel Volks ist da, wollten gern etwas von unserm HErrn GOtt hören und lernen; aber da ist niemand, der sie lehre und führe: die es thun sollen, haben mit ihrem Pracht, Geiz und Opffern zu thun.

9. Darum spricht Marcus, sie waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Ach HErr GOtt, wenn ein Schaf keinen Hirten hat, so ists ein arm verlassen Thierlein. Es hat Noth, wenns gleich den Hirten, Hunde und Stall hat; was solls denn werden, wo kein Hirte, kein Hund, keine Hürde ist? [c Alsdenn verlaufen sich die Schafe von sich selbst.] Eben also ists mit uns armen Leuten auch. Sollte der Teufel nicht da regieren, da kein Wort GOttes noch Predigt ist; weil die gnug zu schaffen haben, daß sie vor dem Wolf sicher bleiben, die das Evangelium gern hören, fleißig beten, dazu auch fromme Pfarrherren und treue Seelsorger haben? darum, wo man GOttes Wort nicht rein hat, und niemand weiß, wie er beten und sich GOtt befehlen soll, da ists sehr bald geschehen, daß sich die Leute bereden lassen, daß der diesen, jener einen andern Heiligen zum Heiland annimmt, und also alle in die Irre und unter die Wölfe kommen.

10. *) Solchem Jammer und hoher Noth wehret der HERR hier am ersten, damit, daß er prediget und die irrigen Schäflein durchs Wort locket und zusammen bringet. Darum wir grosse Ursache haben, diese grosse Wohlthat zu bedenken, und solche freundliche und liebliche Augen unsers lieben HErrn JEsu Christi zu rühmen, daß er den Leuten so in die Herzen hinein siehet, und nimmt sich so herzlich ihres Irrgangs an, daß sie so dahin gehen ohne Hirten. Darum, ob er wol seiner Ruhe halben (wie Marcus sagt,) in die Wüsten gewichen war, dennoch macht er sich hervor, und jammert ihn des Völkleins, daß sie geistlich Hunger leiden und verschmacht sind, und thut ihnen eine lange Predigt, speiset und tröstet sie erstlich an der Seele.

*) c Das heissen doch je freundliche und liebliche Augen unsers lieben HErrn JEsu Christi, daß er den Leuten 2c.

11. Also ist es im heutigen Evangelio auch, da der Evangelist anzeigt, das Volk sey drey ganze Tage bey dem HErrn Christo

sto beharret, ohn Zweifel, daß sie Predigten von ihm gehört haben. Und wäre gut, daß solche Predigten geschrieben wären; aber die Evangelisten haben allein das Werk beschreiben wollen. [c So es St. Johannes wäre, der hätte auch des HErrn Predigt neben dem Werk beschrieben. Aber St. Matthäus und Marcus schreiben mehr des HErrn Werk und Historie, denn seine Predigten.]

12. Das ist nun das erste Stück, daß unser lieber HErr JEsus sorgfältig ist, und hat ein trauriges Herz über die verlassenen Seelen. Läßt derhalben sein Gebet anstehen, das er gegen seinen Vater zu thun hat, nimmt sich des armen Völkleins an, und predigt ihnen.

13. Weil nun er ein solch Herz hat; wie meynst du wol, daß er am Jüngsten Tage empfangen werde die unfleißigen Pfarrherren, so ihres Amts nicht treulich warten, dazu wol ihre Pfarrkinder noch verführen? Item, Fürsten und Herren, die das Volk zur Abgötterey zwingen, und ihnen das Wort nicht rein lassen wollen? Sonderlich aber, was wollen hier unsere Bischöffe sagen, und wie wollen sie sich verantworten, welche den Namen führen und das Amt rühmen, GOTT habe sie zu Bischöffen und Seelsorgern gemacht, und thun doch nichts, denn daß sie wissentlich das Volk in Abgötterey halten, und zum rechten Erkenntniß des Worts und rechten Gottesdienst nicht wollen kommen lassen; strafen dazu ihre Unterthanen an Leib und Gut, wo sie in solche Abgötterey nicht bewilligen, und dieselbe nicht mit treiben wollen?

14. Item, was wollen Vater und Mutter sagen, die ihre Kinder und Gesinde nicht fleißig zur Kirche und dem Wort halten? Da wird er ohne Zweifel sagen: Ihr Herren und Frauen, ihr Könige und Fürsten, ihr habt so viel Seelen unter eurem Gebiete gehabt, die solltet ihr zur Gottesfurcht gezogen, und fleißig zum Worte gehalten haben; aber ihr habts nicht gethan, habt sie lassen ruchlos werden, und ohne alle Gottesfurcht aufwachsen. Von wem soll ich für solchen unsäglichen Schaden Rechenschaft fordern? Von niemand, denn eben von euch Eltern, Herren und Frauen, Königen und Fürsten, denen ich befohlen habe, darauf zu sehen; seyd dem aber nicht nachkommen, daß Kind, Gesind und Unterthanen etwas gelernet hätten. Denn darum ist Vater und Mutter, Fürsten und Herren nicht da, daß sie ihren Kindern und Unterthanen allein Friede schaffen, und den Bauch füllen; sondern sie sollen auch mit allem Fleiß dazu thun, daß Kind, Gesinde und Unterthan zur Wahrheit und Erkenntniß des Worts geführet, und also vor allen Dingen die Seele ihre Speise habe, daß die Menschen gottesfürchtig, fromm und selig werden.

15. Darum ist das das höchste und größte Werk, und der vornehmste Gottesdienst, den wir auf Erden thun können, daß wir andere Leute, und sonderlich die uns befohlen sind, zum Erkenntniß GOttes und dem heiligen Evangelio bringen. Solchem guten Werke ist der Teufel sehr feind, setzet sich hefftig dawider mit Rotten und Verfolgung. Neben dem ist es an ihm selbst ein sehr schwer Ding, und kostet viel Mühe und Arbeit, ehe man die Kinder und das junge Volk ein wenig auf die Beine bringe, daß sie die Lehre einnehmen, und gottesfürchtig werden. [c Summa, es kann keine schwerere Arbeit seyn, denn andere Leute fromm ziehen, ist auch kein grösserer Gottesdienst.]

16. Diesen Gottesdienst und größte Almosen richtet der HErr hier am ersten aus, hilft

hilft den armen Leutlein an der Seelen. Das heißt den Sabbath recht geheiliget, damit GOtt mehr gedienet, und den Leutlein besser geholfen ist, denn wenn der HErr einem jeglichen unter ihnen, die seine Predigt gehöret, hätte tausend Gülden geschenkt. Denn die geistliche Speise übertrifft weit die leibliche, als durch welche der Mensch ewig lebet.

17. Solchem Exempel sollen Vater, Mutter, Herren, Frauen und Regenten folgen, so könnten sie an ihren Kindern, Gesinde und Unterthanen den Himmel verdienen; das ist, das höchste und GOtt wohlgefälligste Werk thun, wenn sie also am ersten den Seelen hülfen, daß sie nicht zum Teufel führen.

18. Nach diesem geistlichen Almosen nach der Predigt, welche billig das reiche Almosen heißt,) gehet das andere Almosen, das geringere auch an, daß der HErr auch dem Leibe will helfen. [* Denn gleichwie Marci 6, 34-36. heraus gehet, und seine Jünger zu ihm treten und sprechen: Es ist Wüste hie, und der Tag ist nun dahin; laß sie von dir, daß sie hingehen umher in die Dörfer und Märkte, und kaufen ihnen Brod, denn sie haben nicht zu essen. (Als wollten sie sagen: HErr, du predigest so lange; denn es verzeucht sich bis auf den Abend, und das Volk hat nicht zu essen; du möchtest doch die Predigt kürzer machen, und uns dafür zu essen geben. Er antwortet und spricht: Gebet ihr ihnen zu essen. Sie sprechen: Sollen wir ihnen zu essen geben? Hie ist nichts. Da gebeut er dem Volk, daß sie sich alle lagerten bey tisch vollen auf das grüne Gras, und bricht fünf Brod unter fünf tausend Mann, also, daß sie zwölf Körbe voll Brocken aufheben.) so rufet er hie auch seine Jünger zu sich, und spricht zu ihnen: Mich jammert des Volks; denn sie haben nun drey Tage bey mir beharret, und haben nichts zu essen: und wenn ich sie von mir ungessen heim liesse gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten. Und da die Jünger sagen, sie haben nicht so viel Brod in der Wüsten, daß sie das Volk sättigen, bricht er sieben Brod unter vier tausend, also, daß sie alle essen und satt werden, und sieben Körbe voll Brocken aufheben. Das ist das andere Almosen. Daß Christus zuerst dem Volk predigt, und die Leute unterrichtet mit dem Wort, das ist das rechte Almosen: daß er dem Leibe hilft, und den Bauch füllet, das ist das geringere Almosen.] Denn Christus ist nicht darum kommen, daß er Seel oder Leib verderben wolle; sondern beyden zu helfen. Darum hat es die Meynung nicht, daß ein Carthäuser sich zu tode fasten und beten wollte. Dem Leibe ist wol die Arbeit aufgelegt, daß er nicht müßig gehen, sondern sich üben soll. Aber doch soll der Mensch also arbeiten, daß er gesund dabey bleibe, und dem Leibe keinen Schaden thue. Wer aber dem Leibe Schaden thut, wie im Pabstthum in Klöstern von vielen geschehen ist, die sich mit gar zu viel Beten, Fasten, Singen, Wachen, Casteyen, Lesen, übel Liegen, verderbet haben, daß sie vor der Zeit haben sterben müssen, [* und ich selbst auch gethan habe, und meinen Kopf zerbrochen, daß ichs noch nicht überwunden habe, werde es auch mein Lebtage nicht überwinden,] der ist sein selbst Mörder. Davor hüte dich, als vor einer grossen Todsünde.

19. Sirach spricht am 33. Capitel v. 25: Dem Esel gehört sein Futter, Geissel und Last; also, dem Knecht sein Brod, Strafe und Arbeit. Doch, spricht er bald darnach v. 30: Lege keinem zu viel auf, und halt Maaß in allen Dingen. Der Leib ist sterblich, darum muß er sein Futter haben

haben, daß er gesund bleibe. Darnach soll er nicht müßig gehen, sondern etwas vorhaben und arbeiten, sonst wird er geil und unruhig. Zum dritten, muß die Geissel oder Strafe auch da seyn, daß er immer anhalte und fortfahre, nicht faul noch nachläßig werde. [c Es heißt: Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist, 1 Mos. 3, 19. ein Ackermann mit Pflügen, Graben und Acker bauen: ein Prediger mit Predigen und Lehren: ein Schulmeister mit Lesen und Kinder ziehen, und so fort; ein jeder mit seinem befohlnen Werke.] Doch soll es eine Maaß haben. Denn der Mensch kann nicht immerdar arbeiten, er muß auch seine Ruhe haben, ohne welche niemand lange dauren kann. Daher auch GOtt nicht allein den Tag zur Arbeit, sondern die Nacht zum Schlaf und Ruhe geordnet: und wir halten die Mittagsstunde zum Essen. Denn GOtt ist kein Mörder, wie der Teufel, welcher damit umgehet, daß die Werkheiligen sich zu tode fasten, beten, wachen sollen. Aber GOtt hat daran keinen Gefallen; sondern also heißt es: [c Wenn der Esel sein Futter hat, und nicht arbeiten will, so schlage zu mit der Geissel; doch also:] Halt Maaß in allen Dingen; wie der weise Mann vermahnet.

20. Das ist der andere Trost, daß wir uns recht lernen in die Sache schicken, und vornehmlich nach dem Worte GOttes trachten. Ob wir nun dasselbe in der Wüste suchen, und Mangel darüber leiden müssen, da liegt nichts an. Wir haben einen reichen HErrn, der sich unserer Noth annimmt, und für uns sorget, weit auf eine bessere Weise, denn wir für uns selbst sorgen könnten. Denn wir können doch mit unserer Sorge nichts ausrichten: aber wo Christus sorget, da muß sich alle Fülle finden, wenn gleich gar nichts da wäre; wie man hier siehet.

21. *) Die Apostel sorgen auch; aber viel auf eine andere Weise, bekümmern sich darüber, wie menschliche Vernunft in solchem pflegt, und sprechen: Woher nehmen wir Brod hie in der Wüsten, daß wir sie sättigen? Das ist auch eine Sorge, aber da man weniger denn nichts von hat. Dagegen, da Christus sich des Volks annimmt, und denket, wie er ihnen Essen schaffe, ob gleich nur sieben Brode da sind, und ein wenig Fischlein; so reichet es doch so weit, daß vier tausend Mann gnug daran haben, und bleiben noch sieben Körbe voll Brocken über, Weib und Kinder ungezählet; der werden ohne Zweifel auch viel gewesen seyn.

*) c Denn, laßt uns die Rechnung machen, und die sieben Brod theilen unter vier tausend, und sehen, wie weit sie reichen werden, nach unserer Rechnung. Da werden wir sagen: Sieben Brod reichen kaum unter vier oder fünf Tisch Volks, das ist, unter vierzig oder funfzig Mann, daß sie satt werden: wovon essen aber die andern, daß sie auch satt werden? Nun hat Christus hie nicht mehr, denn sieben Brod und ein wenig Fischlein; und reichet doch damit so weit, 2c.

(*) 22. Nun sage mir, ists nicht wahr, wer gewiß könnte wissen, daß er mit einem einigen Gülden so weit könnte reichen, und so lange davon zehren, als ein reicher Mann von zehen tausend, der würde sichs freylich nicht anfechten lassen, ob er gleich nur einen Gülden hätte, und würde jenen mit zehen tausend Gülden nichts reicher achten, denn sich? Wo aber jener auf seinen grossen Haufen pochen und trotzen wollte, würde dieser noch sein dazu spotten, und sprechen: Du hast zumal eine vergebliche Freude: denn, ob du gleich viel hast, so hast du doch keinen Vortheil vor mir, ohn daß du mehr zählen mußt, denn ich; sonst müssen

sen dir deine zehen tausend Gülden so bald zerrinnen, als mein einzeler Gülden.

(*) §. 22-26. haben allein 1544 und 1545.

23. Wie kommts denn, daß wir, so alle Christen sind, oder wollens ja zum wenigsten alle seyn, nicht durchaus auch also thun, uns weder der Fülle oder des Ueberflusses trösten, und vor dem Mangel nicht erschrecken, noch sorgfältig darüber werden? Denn so wir GOttes Wort treulich und fleißig anhangen, da soll es nicht Mangel haben; Christus sorget für uns, und wird müssen folgen, daß wir zu essen haben. Denn da liegt nichts an, ob wir etwas oder wenig haben; es liegt an seinem Segen. So er denselben zu dem geringen Vorrath schüttet, den du hast, so wird dir nicht allein nichts zerrinnen, sondern es muß solches Segens halber auch überschiessen, und mehr da bleiben, denn im Anfang ist vorhanden gewesen.

24. Das sollten wir wohl lernen, so würden wir nicht allein uns nichts bekümmern, ob gleich Mangel vorfiele; sondern auch dem Geiz, der uns sonst immerdar ängstet, wehren können. Denn die Unart haben wir alle an uns, daß uns dünket, wer viel habe, der dürfe desto weniger Gefahr besorgen, und könne desto weiter reichen. Daher kommts, daß jedermann gern wollte viel haben, und gerathen die Leute endlich dahin, daß sie weder nach GOtt noch den Leuten fragen, wenn sie nur ihrem Geiz nachkommen, und viel Guts zusammen können scharren.

25. Wer nun fleißig diesem Wunderwerk nachdächte, der würde andere Gedanken fassen, und sich weder der Fülle trösten, noch den Mangel schrecken lassen. Denn er würde sein Herz dahin richten, und schliessen: Wer Christum hat, der hat einen solchen Haushalter, der aus wenig viel, ja aus nichts alles machen kann. Dagegen, wo Christus mit seinem Segen nicht ist, grosse Haufen zerschleissen, und von Tag zu Tag abnehmen.

26. Diese sieben Brod hier und die Fischlein haben vielleicht vor den HErrn selbst und seine Jünger gehört auf eine Mahlzeit. Denn weil der HErr im Brauch hatte, daß er oft sich von Leuten eine Zeitlang thäte, Betens und anders halber, mußten die Jünger auf solche Reise sich mit dem Essen schicken. Da aber so viel Volks zum HErrn kommt, und diese Noth vorfällt, daß sie nicht zu essen haben, muß dieser Vorrath dazu dienen, daß die ganze Menge damit gespeiset werde ꝛc. So bald nun der HErr die sieben Brode nimmt, sie bricht, und den Jüngern gibt, dieselben dem Volke vorzulegen, wachsen sie ihm unter Händen zusehens, daß er immer, das er gebrochen hat, den Jüngern reichet, und bleibt ihm doch mehr in Händen, denn er ausspendet.] Diese Kunst kann er, und beweiset sie auch seinen Jüngern zu gut, die seinem Worte nachgehen; aber doch nicht ehe, es sey denn Noth und Mangel vorhanden. Darum, wer solches Segens begehrt, der beschwere sich des Mangels nicht, daß es eine Zeitlang übel zugehet. Halte du vest am Wort und deinem Beruf, nach Christi Befehl, darnach lasse ihn sorgen, wie er dich ernähre.

27. Denn das hat nie kein Mensch weder gesehen noch gehöret, daß ein Christ wäre Hungers gestorben. Man verfolget sie wol, wirft sie ins Gefängniß, und tödtet ihr viel; aber wenn sie zuvor das erste und reiche Almosen hinweg haben, und dem Worte gläuben, so haben sie alle zu essen gefunden, und sind ernähret worden. (*) Denn daran soll einem Christen nicht gelegen seyn, ob ers gleich nicht so gut, herrlich und viel hat,

hat, wie die reichen Leute haben. Denn hier gehets auch schlecht zu. Der HErR Christus gibt seinen Gästen ein Stück Brod und Fisch, und einen Trunk Wassers, setzet ihnen nicht zehen Gerichte, köstlich Malvasier und mancherley Wein vor, wie die Reichen pflegen, so den Ueberfluß haben.

(*) Von hier bis §. 31. haben allein die Editionen 1544. und 1545.

28. Also will auch der HErr, daß seine Christen alhier die kurze Zeit ihrer Wallfahrt nicht nach grossem Gut streben sollen; sondern daß sie sich an dem geringen, das er ihnen bescheret, genügen lassen. Denn was willt du mehr, denn daß du dich des Hungers erwehren, und gesunden Leib behalten könnest? An dem lasse dir genügen. Habens andere Leute besser, so mögen sie GOtt dafür danken, und sich hüten, daß sie sich mit dem Ueberfluß nicht versündigen, und zu ihrem eigenen Schaden mißbrauchen.

29. Denn man siehet, daß der Reichen Küchen nicht jedermann dienen, und die Leute nicht lange gesund dabey bleiben, daß mancher ihm lieber ein Stück Brods und einen frischen Trunk Wassers wünschen sollte, dabey er möchte gesund bleiben, denn solchen Ueberfluß, davon Krankheit und ungesunder Leib folgen muß. Wie man gemeiniglich an den Reichen siehet, die mehr nach Wohllust, denn was dem Leibe gesund ist und zur Nothdurft dienet, trachten: darum gedeyet es ihnen auch also, daß ihrer viel vor der Zeit an mancherley Seuchen sterben. Da dargegen arme Leute, die da essen und trinken müssen zur Nothdurft, was sie haben, dabey frisch und gesund bleiben, und viele Jahr erreichen. Und geschieht solchen Panketirern kaum recht. Sie könnten fein mäßig zehren und leben, des Ueberflusses weniger machen, mit zweyen, oder aufs meiste dreyen ziemlichen guten Gerichten sich wol beh[...]fen, daß sie satt würden, fröhlich, gut[...] Dinge und lustig dabey bleiben. Das th[...] sie nicht, sondern machen des Wusts zu vi[...] thun damit ihrem Leibe und Leben weh, d[...] sie zeitlich siech und krank werden, und v[...] der Zeit sterben müssen.

30. Ueber das, wo bleiben dieweil die A[...]men, die das trockene Brod nicht habe[...] welche ja die Reichen nicht sollten Noth l[...]den lassen, wenn sie vor den grossen Unk[...]sten und Ueberfluß dazu könnten komme[...] den sie auf Kleidung und Panket wende[...] da nicht allein überflüßig alles vollauf sey[...] sondern auch viel unnützlich umkommen u[...] verderben muß. Denn die Unart haben g[...]meiniglich die Reichen an sich, die des reich[...] Manns Luc. 16, 19. Schüler und Nachfo[...]ger sind, daß sie sich nicht lassen tauren[...] was zum Pracht, Ueberfluß und Wohllu[...] gehöret und dienet. Wo sie aber eine[...] Armen einen Rock geben, oder sonst Hül[...] thun sollen, deß beschweren sie sich, od[...] thuns ja ungern; und wo sie reichlich de[...] Armen geben und helfen sollen, thun sie e[...] unwillig, und stellen sich, als stünde ihne[...] ihr Verderben drauf.

31. Darum thut unser HErr GOT[...] über die Maassen recht, daß er ihnen entw[...]der läßt endlich zerrinnen, wo sie vor i[...] Wein gebadet haben, daß sie hernach kau[...] das liebe Wasser haben; oder, so sie a[...] Gut keinen Mangel haben, müssen sie a[...] Leibe ihre Marter und Plage haben, wel[...]ches verdrüßlicher und weher thut. Wi[...] man denn siehet, daß die Reichen ihre son[...]derliche Plage und Krankheiten haben, Zipperlein, Grimmen, Lähmen und derglei[...]chen. Das haben sie darvon, daß sie ihre[...] Leibes so wohl wissen zu warten, und lasse[...] daneben die armen dürftigen Leute Noth lei[...]den; denen GOtt solchen Mangel, den si[...] leiden,

leiden, erstattet, ob sie gleich nur ein trocken Brod, und einen Trunk Wasser haben, daß sie doch gesund, fröhlich und guter Dinge dabey sind. Deß haben wir hier euch erinnern wollen, bey dem, daß der HErr seine Gäste so kurz abspeiset mit einem Stück Brods und Stück Fisch.]

32. Also dienet das heutige Evangelium dazu, daß wir unsern lieben HErrn JEsum Christum als einen gnädigen HErrn und Vater sollen erkennen lernen, der Leib und Seele gern will helfen [a. b und mit der nöthigsten Hülfe am ersten kommt, daß er sein Wort uns mittheilet, und dadurch lehret, wie wir GOtt erkennen, und aus Gnaden sollen selig werden. Darnach, wer des Worts halber in Mangel kommt und leiden muß, da will er uns auch nicht lassen, sondern seinen Segen zu unserm kleinen Vorrath setzen, daß es wohl ergeben und sich mehren soll, wider aller Welt Vernunft und Gedanken]. Für solche Lehre sollen wir GOtt heute danken, und bitten, daß er mit seinem geistlichen und zeitlichen Segen uns durch CHRISTUM versorgen wolle, Amen.

Die erste Predigt am achten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Matth. 7. v. 15-23.

[c Weil uns GOtt geboten hat, sein heiliges Wort zu hören, und einem jeglichen Hausvater befohlen ist, dasselbige seinem Gesinde vorzuhalten, wollen wir jetzt auch unser Amt thun, und das heutige Evangelium hören. So schreibet St. Matthäus 7. Cap.]

Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, innwendig aber sind sie reissende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen? oder Feigen von den Disteln? Also, ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen; und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen, HErr, HErr, in das Himmelreich kommen; sondern, die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Denn werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.

Innhalt.

Eine Warnung sich zu hüten vor falschen Propheten.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Diese Predigt hat der HErr gethan zum Beschluß des langen Sermons auf dem Berge, den St. Matthäus beschreibt im 5. 6. 7. Capitel: Und das darum, daß er wohl weiß, wo unser HErr GOtt eine Kirche bauet, da bauet der Teufel einen Kretzschmer oder Wirthshaus dabey; oder, wie man den jungen Kindern vorsagt, da unser HErr GOtt einen Erdenklos genommen, und einen schönen Menschen daraus gemacht hat, da hat der Teufel solch Werk wollen nachthun, und Kröten und Schlangen gemacht. Denn es ist allezeit so gewesen, wenn die rechte Predigt ihren Lauf gehabt hat, daß der Teufel falsche Lehre und Ketzerey darunter gemenget hat. Wie du in einem Garten siehest, da fehlets nimmermehr, wenn man guten Samen darein säet, so wächst das Unkraut auch mit, und hat Mühe, daß man den guten Saamen vor dem Unkraut behalten und aufbringen kann.

2. Weil denn anders nichts daraus wird, wir müssen müssen hier auf Erden unter dem Teufel seyn, der die Welt unter sich hat, und sein Unkraut immer zwischen einsäet; so vermahnet und warnet uns der HErr im heutigen Evangelio, als unser treuer Lehrer und Erzhirte unserer Seelen, daß wir uns sollen vorsehen und hüten vor den falschen Propheten. Als sollte er sagen: Ich habe euch mein Wort gegeben, und treulich gelehret, was ihr thun, und wie ihr die Zehen Gebote recht verstehen, recht beten, recht fasten, GOtt vertrauen, und anders thun sollt: Nun liegts daran, daß ihr euch vorsehet, daß ihr von solcher Lehre nicht abgeführet werdet. Ich warne euch, ihr werdet euch nicht können entschuldigen: denn ich sende euch nicht unter die Engel, sondern unter die Wölfe: und säe euch nicht unter den Waizen, sondern mitten unter das Unkraut; darum sehet euch vor, daß ihr euch nicht verführen lasset.

3. Also will der HErr, daß wir straks am Worte halten, und von demselben uns nicht sollen abführen lassen. Was aber dem Worte entgegen ist, das sollen wir hassen und fliehen, als den Teufel selbst. Darum soll niemand sicher seyn noch schlafen: denn es wird nicht fehlen, wie zuvor gesagt, wo das Wort recht und rein ist, da bleiben die Wölfe nicht aussen, sondern kommen gewiß. Wie man denn siehet erstlich in der Kirche, darnach auch im weltlichen Regiment und Haushalten. Allenthalben flicht sich der Wolf ein, ob er uns vom Wort reissen und Schaden thun könnte. Die Christliche Kirche hat das rechte reine Wort GOttes, darbey kann der Teufel uns nicht lassen bleiben, führet allerley Schwärmer herein, die von der Taufe, vom Abendmahl Christi, von Christo selbst, etwas neues und sonderliches bringen, die Leute dadurch irre machen und verführen. Und wo sich solche Schwärmer finden, haben wir, als heillose vorwi-

†) 1534. in seinem Hause.

vorwitzige Leute, die Unart an uns, welches eine sonderliche Plage ist, alsbald wir etwas neues hören, daß wir zuplatzen, fallen vom Wort, und gaffen solchen Rotten und Schwärmern nach.

4. Da gehöret nun diese Warnung vornehmlich hin. Als sollte Christus sagen: Die falschen Propheten werden nicht aussen bleiben; sondern gewiß zu euch kommen; und dazu mit einem schönen gleissenden Schein, und euch zu Affenmäulern machen, daß ihr gedenken werdet, ihr habt euer Lebtage nie keine bessere Predigt gehöret; werdet also dahin fallen, wie das unzeitige wurmeßige Obst, wenn der Wind darein kommt. Weß wird alsdenn die Schuld seyn? Meine nicht, denn ich warne euch davor; sondern euer selbst, die ihr das Wort höret und habt, bleibet aber nicht dabey.

5. Denn wo ein Christ fleißig wäre, und hätte nicht mehr denn den Catechismum, die Zehen Gebote, den Glauben, das Vater Unser, und die Worte des HErrn von der Taufe und Sacrament des Altars, der könnte sich fein damit wehren und aufhalten wider alle Ketzereyen. [e Kein besser Wort noch bessere Lehre wird aufkommen, denn so im Catechismo aus der heiligen Schrift kürzlich verfasset ist. Darum soll man dabey bleiben, auf daß, wenn ein Ketzer oder Schwärmer auftrit, und anders lehret, man sagen könne: Das ist nicht recht gelehret, denn es stimmet nicht mit meinem Catechismo.]

6. Aber weil wir so unfleißig das Wort hören, und ledige Herzen behalten, die sich nicht an das Wort halten, daher kommts, daß der Teufel sich zu solchen ledigen Herzen findet, und sie in grobe und greifliche Irrthümer führet. Davor wollte der HErr uns gerne warnen, daß wir nicht solche ledige Herzen behielten, sondern gedächten, wie wir GOttes Wort ja wohl und vest fassen könnten. Denn er schicket uns nicht unter die Engel, sondern unter Wölfe; da darfs wohl Aufsehens. Wer nun hier der Sache will gewiß seyn, und nicht irren, der halte sich (spricht Christus,) an mein Wort. Das ist das rechte Licht, das ich euch angezündet habe, und der Harnisch, damit ihr euch wider des Teufels Stiche aufhalten könnet und euch sein erwehren, ob er gleich in Schafskleidern zu euch kommen wird.

7. Nun ist aber das schrecklich, und stehet uns eine grosse Gefahr darauf, daß der Teufel, wenn er zu uns kommt in seinen Rottengeistern, nicht wie ein Teufel kommt; sondern er schmücket sich, als wäre er GOtt selbst; wie er zu unserm lieben HErrn Christo selbst kommen ist, da er sprach: **Bete mich an, so will ich dir alle Reiche der Welt geben**, Matth. 4, 9. Das waren nicht Worte, die der Teufel reden sollte, sondern gehören der hohen Majestät, dem ewigen GOtt zu. Denn er ists, den man allein anbeten soll, und der allein aller Reiche mächtig ist, und gibt sie nach seinem Gefallen, wem er will. Darum strafet ihn Christus, und spricht: **Hebe dich, Satan.** Als sollte er sagen: Du gäbest dich gern für GOtt aus; aber ich kenne dich, du bist der Teufel. Darum müssen wir auf die Schafskleider nicht sehen; sonst würden wir betrogen, und müßten den Teufel an GOttes statt annehmen und hören. Nun kommt er aber zu uns in seinen Rotten, Schwärmern und Ketzern, nicht in einer Wolfshaut, sondern in Schafskleidern. Denn erstlich führen sie GOttes Wort und die Schrift, rühmen viel von Christo, von GOttes Geist, wissen alles besser denn andere, gebens auch mit einem solchen Schein vor, daß sie viel Leute an sich ziehen, und grossen Schaden thun. Zudem führen sie auch ein streng, scheinbar-

barlich, gleissend Leben, daß man drauf schwöꝛren möchte, es wäre eitel Heiligkeit mit ihnen, sie meyneten es recht und gut; und ist doch der leidige Teufel. Wie wir an den Wiedertäufern, Sacramentsschwärmern und andern sehen. Wo nun die Herzen unachtsam und ledig sind, nicht genau aufs Wort sehen, da schleicht der Teufel durch solcher Geister irrige Lehre ein, wie eine Schlange in einen Menschen, der im Gras schläft.

8. Derohalben sollten wir unsers HErrn CHristi treue Warnung mit Fleiß annehmen, und nicht solche Maulaffen seyn, die nichts können, denn das Maul offen halten, und immer nach einem Neuen gaffen. Dagegen sollten wir das Wort fleißig hören, vest daran halten, und alle Lehre nach dem Wort richten und urtheilen; so würde der Teufel nicht so leichtlich können Schaden thun.

9. Im weltlichen Regiment gehet es auch so zu, welches gleich als ein Exempel und Gemählde der Christlichen Kirche ist [* was den Schaden anlanget, so durch das Schafskleid und die Unachtsamkeit geschieht]. Wenn die Fürsten sicher und unfleißig sind, nicht selbst ihres Befehls und Amts warten, so wird das Land voll Heuchler. Denn sie träuen hier, sie trauen da, verlassen sich auf ihre Amtleute; die halten so haus, daß wol besser taugte. Indeß wird gleichwol die Armuth beschweret; da gibt denn GOtt endlich bösen Segen zu ꝛc. Denn es thuts nicht, daß Herren ihre grossen Sachen und Händel andern befehlen wollen, und jedermann trauen, und sich der Händel nicht selbst annehmen. Sie sollten selbst in das Spiel sehen, wie Land und Leute regieret würden, und nicht weiter gläuben, denn sie sehen, so würden sie desto weniger geteuschet.

10. [* Solcher Fürst ist gewesen Herzog Friedrich, Churfürst zu Sachsen, der edle theure Fürst, (deß ich billig gedenke). Wenn derselbe des Morgens aufgestanden war, mußte man ihm die Register lesen, und wenn er schon reisete, (wie Meister Peter Balbirer sagt,) ist er des Abends nimmer zu Bette gegangen, er hätte denn zuvor selbst angehöret die Rechnung der Ausgabe, und was man verzehret hat. Solches hat er gethan nicht allein an fremden Orten, sondern auch in seinen eigenen Städten. Der sahe seinen Amtleuten und Schössern genau auf die Haube, und gläubete keinem weiter, denn er ihn sahe. Das war ein Fürst, der hielt haus. Andere Fürsten neben ihm, die das nicht thaten, unachtsam und säumig waren, jedermann traueten, und sich der Sachen nicht selbst annahmen, mußten verderben. Aber ein solcher Fürst, der selbst in das Spiel siehet, selbst Rechenschaft annimt, ist ein seltsamer Vogel unter den Fürsten auf Erden.]

11. Also ists auch im Haushalten. Wenn Herr und Frau schnarchen, und dem Gesinde alles unter Händen lassen, und auf ihr gut Vertrauen stellen, so gehets nach dem gemeinen Sprüchwort: Trauwohl ritte das Pferd weg. Wahr ists, trauen soll und muß man; denn es ist ein schändlich Ding um mißtrauige Leute, die sich zu niemand nichts Guts versehen; aber es soll gleichwol auch eine Maaß haben, daß man nicht zu viel traue, sondern selbst mit zusehe, und durch zu viel Vertrauen, wie gemeiniglich geschiehet, dem Gesinde nicht Ursach gebe zu sündigen.

12. (*) Nun soll aber das Gesinde auch nicht sicher seyn, sondern sich fleißig halten nach dem Befehl ihrer Herrschaft, und sich böse Gesellschaft davon nicht lassen abführen. Denn wie kanns da wohl zugehen, wenn Vater und Mutter zum Kinde, Herr und Frau zum Gesinde sprechen: Thue das; daß sie sich ihre Gesellen und Gespielen überreden lassen, daß sie das, so ihnen befohlen ist,

ist, lassen anstehen, und etwas anders thun: gehen dieweil spatziren, spielen, zechen, da sie im Hause arbeiten, das und das ausrichten sollten? Es stellet sich aber solche lose Gesellschaft nicht, als meyneten sie es böse, geben sehr gute Worte; aber weil sie zum Ungehorsam Ursach geben, ist es der leidige Teufel; dem sollt du nicht folgen. Mancher Knecht oder Magd hat einen guten Dienst bey ehrlichen frommen Leuten, die nicht gern Unzucht oder Leichtfertigkeit an den Ihren sehen oder leiden wollten. Aber was hat der Teufel durch böse Mäuler zu schaffen? Hier kommt eins, dort eins, und sagt: Was zeihest du dich, daß du dich so lassest einsperren und hart halten? Du könntest deine Sache wol verbessern, an einem Ort seyn da du mehr Lust hättest, nicht so hart arbeiten müßtest, und bessere Tage hättest. Mit solchen Worten ist ein gut einfältig Mensch bald beredet, denkt nicht, daß mans übel mit ihm meyne, ja, hält solche honigsüsse Mäuler für gute Freunde, so sie doch die ärgsten Feinde sind. Denn einem jungen Menschen ist nichts schädlicher, denn so man ihm seinen Willen läßt, nicht immerdar anhält und treibt zur Zucht und Arbeit.

*) Statt §. 12. hat 1559. folgendes.

Denn obschon ein Knecht seines Herrn Gebot und Willen weiß, dennoch thut er nicht darnach. Wenn der Herr den Rücken gibt, sonderlich wenn ein böser Nachbar, oder sonst ein guter Gesell und Zechbruder mit zukömmt, und spricht: lieber Hans, komm und laß uns zum Bier gehen, und spielen; so gehet alsdenn mein lieber Hans dahin, und vergißt seines Herrn Befehl und Gebot. Denn es ist der Welt Lauf, daß das Gesinde lieber und ehe folget einem Fremden, der sie von dem Gebot und Gehorsam ihrer Herren und Frauen abreizet, denn daß sie ihren Herren und Frauen folgen sollten. Wo nun Herren und Frauen schnarchen, und ihrer Sachen nicht wahrnehmen, wie ist es möglich, daß es da wohl zugehet?

So geschieht alsdenn beyderseits nichts rechts. Herren und Frauen trauen zu viel: Knechte und Mägde gläuben zu leichtlich den Verreizern, die sie von ihrer Herren und Frauen Gebot und Gehorsam abführen. Wenn man auf der Eltern, Herren und Frauen Wort sähe, so blieben wol fromme Kinder, Knechte und Mägde im Hause: aber es gehet, leider! so zu, daß man Vater und Mutter, Herren und Frauen Befehl und Wort nicht länger höret, denn so lange man sie siehet. Wie das gemeine Sprüchwort lautet: Kömmst du mir aus den Augen, so kömmst du mir aus dem Herzen. Schlagen nun böse Verreizer mit zu, so ist es desto ärger. Dieselben geben gute Worte, und sprechen: Ich meyne es gut, deine Noth bewegt mich, du hast zumal einen bösen Herrn und schweren Dienst: was zeihest du dich, daß du dich so läßt einsperren und hart halten? Du könntest deine Sache wol verbessern, an einem Ort seyn, da du mehr Lust hättest, nicht so hart arbeiten müßtest und bessere Tage hättest. So stellen sich die bösen Mäuler, als wären sie eitel Helfer, und sind doch eitel Teufel. Also gehet es ꝛc.

13. Also gehet es allenthalben, daß der Wolf sich findet, und von dem Wort abreisset. Denn der Teufel kann weder das Wort in der Kirche, noch ernstlich Aufsehen im weltlichen Regiment, noch den Gehorsam im Haushalten dulden; sondern alles, was GOtt geordnet hat, das muß er wurmstechen, in der Haushaltung und weltlichem Regiment gleich sowol, als in der Kirche. Denn das ist GOttes Ordnung und Wille, daß sein Wort in der Kirche, im Regiment gute Ordnung und Gesetze, und im Haushalten ernster Gehorsam, erhalten werde. Da legt sich der Teufel allenthalben in Weg, daß er solche gottselige, nütze und nothwendige Ordnung zerrütten möge. Darum sollen

 wir

wir uns mit Fleiß vorsehen, nicht sicher seyn, denn wir leben nicht unter eitel frommen Christen; der meiste Theil ist arg und falsch, kann sich dennoch schmücken mit dem Schafskleide, daß man den Wolf nicht kennen kann.

14. Solches aber geschieht am meisten, und ist am gefährlichsten in der Kirche; da kommen alle Rotten, Schwärmer und Ketzer mit dem Schein, wie ihnen viel an der Leute Seelen Seligkeit gelegen wäre, und sie gern GOttes Wort rein und die Wahrheit gefördert wollten sehen. Wenn solche Schafskleider die armen Schäflein sehen, lassen sie sich dünken, es sey eitel Gold, platzen bald darauf, und lassens ihnen gefallen. Denn wer wollte nicht gern GOttes Wort hören, und die Wahrheit erkennen? Aber da sollten die Christen lernen, daß der Teufel die Wahrheit eben sowol nennen und GOttes Wort rühmen kann, als die frommen Christen. [c Wer das nicht lernet, der wird leichtlich betrogen und verführet, und ist alsdenn mit ihm geschehen. Denn wer sich das Schafskleid betrügen läßt, den zureißt der Wolf.] Darum sollten sie sagen: Ich will GOttes Wort und die Wahrheit auch gern hören; aber daneben nicht zu viel trauen, sondern sehen, ob es sich mit meinem Catechismo reime, und mit der Predigt, die ich bisher gehöret habe. Wer also fein achtsam ist, und nicht bloß gläubet, sondern auf das Wort siehet, der ist genesen, und unbetrogen: wers aber nicht thut, dem ists unmöglich, daß er nicht sollte verführet werden.

15. Also gings auch mit Heva im Paradies: da kam der Teufel mit guten glatten Worten, machete unsern HErrn GOtt so fromm, als könnte man ihn nicht erzürnen. Hat er doch, sprach er, euch den ganzen Garten gegeben, daß ihr sein geniessen sollt; wie käme er denn dazu, daß er diesen einigen Baum euch nicht gönnen sollte, der euch nicht schaden, sondern dazu dienen kann, daß ihr weise werdet, wie er? Das waren glatte süsse Worte, die der Heva eingingen, daß sie dahin fiele, und vergaß des Gebots GOttes. Oder, so sie deß nicht vergessen, so hat sie es doch in Zweifel gestellet [c und gedacht: Vielleicht hats GOtt nicht also geboten, und du hast nicht recht gehöret]. Da wars auch aus mit ihr. Am ersten, da der Teufel an sie setzet, handelte sie sehr klüglich, und schlug den Teufel hinweg, mit dem Befehl, welchen ihnen GOtt gegeben hatte. [c *Wir essen, sprach sie, von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baums mitten im Garten hat GOtt gesagt: Esset nicht davon* 2c. Da hält sie ihm das Wort vor, welches sie von GOtt gehöret hat, und schlägt ihn mit GOttes Wort.] Aber da er wieder anhielte, und darauf drang: wo ihnen GOtt den Baum verboten hätte, so müßte er ein neidischer untreuer GOtt seyn, der ihnen nicht gönnete, daß sie so klug würden als er. Da liesse sie das Wort fahren, brach den Apffel ab, und aß ihn; dadurch sie und wir alle in alles Unglück und den ewigen Tod gefallen sind.

16. Um solcher Gefahr willen, daß wir nicht auch vom Teufel durch seine Apostel verführet werden, warnet uns der HErr hier, und sagt: Sehet euch vor. Als sollte er sagen: Werdet ihr verführet, so ist die Schuld nicht mein, sondern euer. Ursach, ich habe euch mein Wort rein und lauter gegeben, das soll eure Hut und Licht seyn, das euch vorleuchte. [c Werdet ihr nun verführet, so ist die Schuld nicht mein, sondern euer. Ihr dürfet nicht sagen: Wir haben es nicht gewußt.] Schauet nur ihr

drau

drauf, und lasset diß Licht nicht aus den Augen, sondern haltet euch vest daran. Höret ihr jemand dawider plaudern, das sich damit nicht reimet, so sprecht: Ich höre nicht; hier ist mein Licht, das leuchtet mir anders.

17. (*) [So viel sollen wir nun auf dißmal lernen, daß der Teufel uns allenthalben nachschleiche. In der Kirche führet er ab von dem Wort, wo er nur kann. Im weltlichen Regiment zerstöret er den Frieden, und hebet auf den Gehorsam zwischen der Obrigkeit und den Unterthanen. Im Hausregiment richtet er Unordnung und Ungehorsam an zwischen den Eltern und Kindern, zwischen Herren, Frauen und Gesinde. Das ist des Teufels Tück und List. Wer nun hie vom Teufel will unverführt seyn, der sehe im Hause auf der Eltern Befehl, im weltlichen Regiment auf des Fürsten Gebot, in der Kirche auf Gottes Wort, und nicht auf der Rottengeister oder anderer bösen Menschen Wort, die uns von dem Gehorsam GOttes, der Obrigkeit und der Eltern abführen, und zu des Teufels Gehorsam bereden wollen.

(*) §. 17. und 18. hat allein die Edition 1559.

18. In Summa, GOttes Wort soll unser Schild und Waffen seyn: wenn wir dasselbe vor Augen haben, und dem folgen, so kann uns der Teufel nicht verführen: lassen wir aber GOttes Wort fahren, so hat uns der Teufel schon gefället. GOtt will uns aber kein ander Wort geben noch predigen lassen, denn er uns albereit durch die Propheten, durch seinen Sohn, durch die Apostel gegeben hat, welches er uns zu dieser letzten Zeit hat offenbaret. Werden wir dasselbe Wort fleißig hören und lernen, so können wir uns des falschen Worts wohl erwehren, und der Teufel muß weichen: wo wir aber dasselbe Wort nicht hören noch lernen wollen, so hat der Teufel schon gewonnen. Unser lieber GOtt helfe uns, daß wir an seinem Wort vest und treulich halten, Amen.]

19. †) Also hat uns GOtt gnugsam verwahret in dem, daß er uns sein Wort gegeben hat, und gewarnet, daß wir uns hüten sollen vor den falschen Propheten; ist derohalben wohl entschuldiget. Wir aber sind nicht entschuldiget, wenn wir am Wort nicht halten, und dem Wolfsgeschrey zuhören: so wir doch hohe und grosse Noth haben, daß wirs nicht thun sollten. Denn er ist ein Lügner und Mörder, der nichts begehret zu thun, denn zu verführen und würgen. Wie er bald im Anfang im Paradies mit Adam und Heva bewiesen, und sie mit allen ihren Nachkommen in Sünde, Tod und Zorn GOttes geworfen hat. Aus solchem Jammer hat uns unser barmherziger GOtt und Vater im Himmel durch seinen Sohn geholfen, daß wir von Sünde und Tod sind ledig worden. Darum schleicht der Feind uns wieder nach, ob er aus solcher Gnade uns rücken, und in den alten Unfall bringen könne. Da müssen wir uns wohl vorsehen, und treulich am Wort halten, sonst ists mit uns verloren. Das sey insgemein von diesem Evangelio zum schlechten einfältigen Unterricht gesagt, weil der HErr uns heisset vor den falschen Propheten hüten und vorsehen, daß wir bey dem Worte bleiben, und uns davon nicht sollen abführen lassen, sondern alles, was dem Wort zuwider ist, als den Teufel selbst fliehen. Solches wäre auch gnug. Denn, wie gehört, wer diesem Licht folget und es nicht aus den Augen läßt, der ist genesen.

20. Aber der HErr läßt es bey solchem gemeinen Unterricht nicht bleiben, sondern gibt

†) Anno 1532. in seinem Hause.

gibt seinen Christen zwey Regeln, nach denen sie sich halten sollen, so werde es mit ihnen nicht Noth haben. Die erste ist, daß sie sich das Schafskleid nicht sollen betrügen lassen, noch demselben nach ihr Urtheil stellen. Denn gleichwie die Wölfe, wenn sie hungerig sind, bellen und heulen wie Hunde, ob sie Vieh oder Menschen damit betrügen könnten; also thun die falschen Propheten auch, kommen mit einem köstlichen Schein, geben grosse Heiligkeit für rc. Da soll sich niemand an kehren. Das ist die eine Regel, an der sehr viel gelegen ist.

21. Nun ist erstlich diß das Schafskleid, darein sich die falschen Geister kleiden, und damit schmücken, daß ihr keiner kommt, der da bekennete, daß er die Leute wollte verführen, und unrecht predigen. Mit guten, glatten, sanften Worten kommen sie, geben für, wie sie der Eifer GOttes treibe, und sie am armen Volk den Jammer nicht länger sehen mögen, daß man so lange ihnen die Wahrheit verhalten habe. Solcher Worte ist der gemeine Mann an bösen Buben nicht gewohnet, platzet derohalben bald zu, und hält es für lauter Heiligthum, was solche Schleicher sagen und thun. Aber ein Christ soll lernen, (wie oben auch gemeldt,) daß der Teufel nicht kommt als ein Teufel, sondern als wäre er GOtt. Also pflegen diese Wölfe auch nicht zu kommen wie Wölfe; sondern legen eine Schafshaut an, daß, wer sie nicht kennet, sie für albere fromme Schäflein hält.

22. Darnach heißt auch das Schafskleid das Amt oder Beruf, und die grossen herrlichen Titel. Wie wir denn erfahren haben, daß Pabst und Bischöffe den meisten Schaden damit gethan haben, und noch, daß sie ihr Amt gerühmet, und derohalben ihre Satzungen wollen gehalten haben. Denn ob gleich ihr Leben dermassen ist, daß sie damit niemand betrügen noch fangen können, so hat es doch einen sehr grossen Schein, daß sie in öffentlichem Kirchenamt sitzen, eben wie der HErr von den Pharisäern und Schriftgelehrten sagt, daß sie sitzen auf Mosis Stuhl. Und wir selbst können ihnen solchen Ruhm nicht nehmen; wir müssen bekennen, daß sie das Amt haben, und das Amt sey recht an ihm selbst, wenn sie es nur recht brauchten.

23. Darum, wenn der Pabst und Bischöffe ihr Amt rühmen, und derohalben wollen gehöret seyn, als die nicht können irren, da soll ein Christ für gewarnet seyn, und sprechen: Das Amt kenne ich wol, es ist ein rechter Schafspelz; aber Christus warnet mich, ich soll mich an dem nicht gnügen lassen, wenn ich den Schafspelz sehe; sondern soll mich wohl umsehen, ob nicht ein Wolf unter dem Schafspelz sich berge, das ist, ob nicht ein gottloser böser Bube das Amt führe, und durch solchen Schein seines Amts falsche Lehre wolle einführen.

24. Also ist das auch ein Schafskleid, da die falschen Propheten äusserlich einen schönen Schein und gleissend Leben führen. Wie man an etlichen Wiedertäufern siehet; da höret man nicht ein Flüchlein von ihnen, Kleider, Essen und Trinken ist gering und schlecht, gehen viel mit GOttes Wort um, beten viel, sind im Leiden geduldig, nicht rachgierig. Solches ist an ihm selbst nicht unrecht, und wäre zu wünschen, daß solcher Stücke halber alle Menschen wären wie sie. Aber daß man darum ihre Lehre für recht halten, und ihnen folgen sollte, da sagt Christus: Hüte dich vor ihnen; denn unter dem Schafskleide wirst du einen Wolf finden, nemlich, daß die Wiedertäufer, gleichwie die Mönche, ihren Trost auf ihre eigene Gerechtigkeit und Werke setzen; daß sie GOtt Lügen strafen in seiner Zusage, weil sie sich wiede

wieder lassen täufen, und damit die erste und rechte Taufe gar zunichte machen: lehren unrecht vom Abendmahl, als empfahe man da nichts denn Brod und Wein, und legen den Christen unnöthige Last auf: zerreissen die Haushaltung, sagen, es sey unrecht etwas eigenes haben: verachten weltliche Obrigkeit, als einen unchristlichen Stand: kehren also um, und zerrütten alle drey GOttes Stiffte, nemlich die Kirche, Weltregiment, und Hausregiment. Ein solcher schädlicher und schändlicher Wolf stecket unter dem feinen glatten Pelz, daß die Wiedertäufer so einen schönen Schein führen im äusserlichen Leben.

25. Mit Mönchen- und Nonnenleben hat es auch so einen Schein gehabt, daß die ganze Welt damit geäffet und betrogen worden. Aber GOttes Wort decket solchen Betrug öffentlich auf, daß man unter dem Schafspelz den Wolf siehet.

26. Also sind auch die grossen Gaben ein Schafskleid, da der HErr hier von saget, daß etliche in seinem Namen weissagen, Teufel austreiben, und grosse Wunderthaten thun werden. Denn da soll ein Christ auch sich vor hüten, daß er derohalben nicht hinein plumpe, an solche Leute sich nicht hänge, und ohne fleißiges Aufmerken alles annehmen und gläuben wollte, was sie sagen; sondern vornehmlich soll er auf das Wort sehen, ob nicht ein Wolf unter dem Schafspelz stecke.

27. Das ist die erste Regel, daß wir uns die Schafswolle nicht sollen betrügen lassen. Denn ob gleich die Worte gut, das Amt recht, das äusserliche Leben ohne Aergerniß, und daneben grosse, sonderliche, und nicht gemeine Gaben sind; dennoch kann man verführet und betrogen werden, daß unter dem guten Worte ein schädliches Gifft, unter dem rechten Amt ein gefährlicher Mißbrauch, unter dem gleissenden Leben ein Betrug, und unter den grossen Gaben ein falsch Herz verborgen liegt. Darum, so bald du das Schafskleid siehest, so denke: Hier ist nicht gut sicher seyn; denn Christus selbst warnet, daß auch die Wölfe Schafskleider anziehen, und sich darunter bergen. Darum muß ich den Schafspelz aufdecken, und hinunter sehen. Wie geschieht nun das? Also:

28. Diß ist nun die andere Regel, die der HErr gibt, daß man den äusserlichen Schein fahren lassen, und nach den Früchten sehen soll. An ihren Früchten, spricht er, sollt ihr sie erkennen. Gibt deß ein Gleichniß. Niemand ist unter euch so thöricht, wenn er auf dem Feld einen Dorn- oder Distelstrauch siehet, daß er hinzu gehe, und suche, ob er Weintrauben oder Feigen dran finde. Nein, solche Früchte suchet man an einem andern Baume, der nicht so stachlicht und stichlicht ist. Im Garten gehets auch so zu. Wenn ein Baum voll Aepffel und Birnen hängt, spricht jedermann, wer es siehet: Ey, wie ein guter Baum ist das! Wiederum, wo auf einem Baum nichts ist, oder alles wurmeßig, zerborsten und unartig ist, spricht jedermann: Der Baum ist nichts werth, nur umgehauen und in den Ofen geworfen, und einen bessern an die Statt gesetzt. Diese Kunst, spricht der HErr, die brauchet gegen die falschen Propheten auch, so wirds euch nicht fehlen, es sey der Schein wie er wolle: wenn zwanzig Schafshäute auf dem Wolf lägen, ihr sollt ihn dennoch kennen, daß er euch nicht betrüge.

29. Was ist nun die Frucht eines rechten Propheten oder Predigers, dabey man ihn kann kennen, daß er nicht ein Wolf, sondern ein fromm Schäflein sey? Das äusserliche Leben, der Titel und das Amt, son-

sonderliche Gaben und Gnaden sind es nicht: denn der HErr zeuget selbst, so lehret es auch die Erfahrung, daß die Leute oft damit betrogen und verführet werden. Die rechte Frucht aber ist, wie es der HErr am Ende meldet, daß man den **Willen des Vaters im Himmel thue.**

30. Hier mußt du merken, daß der HErr nicht insgemein von allen Christen, sondern von den Propheten sagt. Wahr ists, alle Christen sollen den Willen des Vaters thun, dadurch sie auch selig werden. Nun heißt aber der **Wille des Vaters** nicht allein der, daß man die Zehen Gebote thue, und GOtt solchen Gehorsam leiste. Denn weil wir solches in diesem Leben hier vollkömmlich nicht können, ists unmöglich, daß wir uns rühmen könnten, wir hätten den Willen des Vaters gethan; würden derohalben auch nimmermehr in Himmel kommen; sondern des Vaters Wille heißt, wie Christus sagt Joh. 6, 40: **Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, und an ihn gläubet, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.** Das ist der einige Weg, den wir alle zugleich, Prediger und Zuhörer, gehen sollen, so wir anders wollen selig werden. Nun redet aber der HErr hier insonderheit von den Predigern oder Propheten, deren rechte und eigene Frucht ist anders nichts, denn daß sie diesen Willen den Leuten fleißig vortragen, und sie lehren sollen, wie GOtt gnädig und barmherzig sey, der nicht Lust habe an des Sünders Tod, sondern wolle, daß er soll leben; und daß GOtt selbst solche Barmherzigkeit in dem beweiset habe, daß er seinen eingebornen Sohn hat lassen Mensch werden.

31. Wer nun denselben annimmt, und gläubt an ihn, das ist, wer sich deß tröstet, daß GOTT ihm um seines Sohnes willen wolle gnädig seyn, Sünde vergeben, und ewig selig machen rc. wer diese Predigt rein führet, und die Leute also auf Christum, als den einigen Mittler zwischen GOtt und uns weiset, der, als ein Prediger, der thut den Willen GOttes. Und diß ist die rechte Frucht, dadurch niemand kann betrogen noch verführet werden. Denn wo es möglich wäre, daß der Teufel selbst also predigte, so könnte solche Predigt nicht falsch noch erlogen seyn; wer daran gläubete, der würde das haben, das sie ihm verheisset.

32. Nach dieser Frucht, welche die fürnehmste und gewisseste ist, die nicht trügen kann, folgen darnach auch andere; nemlich daß das Leben mit solcher Lehre sich auch fein reime, und nicht dawider sey. Aber solche Frucht soll man alsdenn für eine rechte Frucht halten, wenn die erste Frucht, nemlich die Lehre von Christo, zuvor da ist; denn es kann zuweilen die Lehre nicht unrecht seyn, wenn gleich das Leben ärgerlich und böse ist. Derohalben müssen wir vornehmlich nicht auf das Leben, sondern auf die Lehre sehen, so werden wir fein können wissen, ob der ein Wolf oder Schaf sey, so im Schafskleide zu uns kommt.

33. Wer nun den Pabst und seine Kirche urtheilen will, der fahe hier mit der ersten Frucht an; da wird er finden, daß die Lehre von der Seligkeit und Vergebung der Sünden nicht allein auf Christum, sondern auch auf allerley Werke, auf Mönchgelübde, auf Messe halten, auf Ablaß und der Heiligen Verdienst gestellet ist. Das ist ein schädlicher, gifftiger, stechender Dorn, den man an keinem Feigenbaum noch Weinstock findet. Zum andern, sehe man auch nach dem Leben. Da findet man, daß Pabst und sein ganzer Haufe sich aus allem ordentlichen Gehorsam heraus gezogen haben. Sie sind dem Worte und den Christen bitter

terfeind, verfolgen, martern und tödten sie, wo sie können; leben in greulicher Unzucht, arbeiten nichts, und fressen der Kirchen Güter umsonst. In Summa, es ist doch nicht ein guter Tropf an all ihrem Leben.

34. Wo nun diese böse Früchte beyde zusammen schlagen, daß Lehre und Leben nichts taugt, da denke, es sey ein Dorn und stechender Distelstrauch, daran du nicht Trauben noch Feigen suchen sollst: und ob du dichs unterstündest zu thun, daß du sie nicht allein nicht finden, sondern dich auch daran zerstechen und zerreissen würdest. Es liegt nicht daran, daß der Weinstock so eine ungeschaffene rauhe Rinde, und der Feigenbaum so ein schwach unnützes Holz hat; dagegen aber die Dornen so eine schöne glatte Rinde, und so eine lieblich schmeckende schöne Blüte und Rosen hat. Um die Frucht ists zu thun, nicht um das äusserliche Ansehen. Da lerne deine Rechnung nach machen, sonst nirgend nach.

35. Was aber vor eine Strafe über solche falsche Lehrer gehen werde, zeigt der HERR an durchs Gleichniß vom faulen Baum, daß man ihn abhauen und ins Feuer werfen soll. Eben nun, wie es falschen Lehrern gehet; also solls auch ihren Schülern gehen, wenn sie die rechte Lehre nicht hören, oder keine Frucht bringen werden.

36. Derohalben lasset uns GOttes Wort ja vor Augen haben, es mit Fleiß hören und wohl merken; darnach auch unser Leben richten, daß wir gute Frucht bringen, und alle falsche Lehre kennen und fliehen lernen. Das verleihe uns allen unser lieber HERR Christus durch seinen Heil. Geist. Amen.

Die andre Predigt am achten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Eine Warnung Christi.

I. Die Beschaffenheit dieser Warnung 1. sqq.
II. Der Grund und Ursach dieser Warnung 1. 2.
 * wer Christum nicht hören will, muß den Teufel hören 2.
III. Wie und warum wir diese Warnung wohl sollen fassen und zu Herzen nehmen 3-6
IV. Welche Menschen diese Warnung sonderlich angeht 7.
 * von dem Schafspelz des Teufels.
 1. wie er unter demselben sucht zu schaden
 a im Ehestande 8-10.
 b im Nährstande 11.
 2. wie und warum wir uns hüten sollen, daß wir durch denselben nicht verführet werden 11. 12. sqq.
V. Was daher folget, wo jemand diese Warnung nicht annimmt 13. sqq.
 * von dem Lohn, den der Teufel gibt 13-15.
 * woher es kommt, daß es in der Welt so wüste hergehet 16.
 * ein Christ soll sich an GOttes Wort halten 17.
 * Beschluß dieser Abhandlung 18.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Aus diesem Evangelio sollen wir lernen, sonderlich die wir Christen seyn wollen, daß uns unser lieber HErr Christus mit allem Fleiß vermahnet und warnet, GOttes Wort fleißig und gern zu hören, und vor falschen Propheten sich zu hüten. Als wollte er sagen: Lieben Kinder, ich vermahne und warne euch treulich. Man predigt euch jetzt GOttes Wort in der Schule und in der Kirche, sehet zu und nehmets an, weil ihrs habt. Thut ihrs nicht, so solls wieder dazu kommen, daß es von euch genommen werden

†) 1532. in seinem Hause. Stehet nur in der Edition 1559.

werden wird, und ihr den Teufel hören müsset.

2. Denn also gehets, wer Christum nicht hören will, der muß den Teufel hören. Wer aus GOttes Wort nicht lernen will seine Seligkeit, Ehre und Zucht, der lerne vom Teufel alle Schande und Schaden. In GOttes Wort lernet man, wie man in den Himmel komme: vom Teufel lernet man, wie man in die Hölle fahre. In GOttes Wort lernet man Friede und alles Gutes: vom Teufel lernet man Jammer und Herzeleid. Solches hat der liebe HErr wohl gesehen, darum warnet er seine Jünger und Christen treulich, und spricht: Sehet zu, höret und lernet GOttes Wort fleißig und gern, dieweil ihr dasselbe habt. Werdet ihr das thun, so wirds mit euch wohl stehen: werdet ihrs aber nicht thun, so wird die Zeit kommen, daß ihrs gern hören wolltet, wenn ihrs haben könntet. So lehret und warnet nun uns unser lieber HErr Christus in diesem Evangelio, wie gesagt, daß wir bey GOttes Wort veste bleiben, und dasselbe mit allem Fleiß lernen sollen. Werden wir das thun, so habe es mit uns nicht Noth: wo wir aber das nicht thun, so müssen wir den Teufel hören.

3. Nun ist ja niemand, wie wir uns dünken lassen, der den Teufel gern hören wollte; denn er ist ein Lügen- und Mordgeist, der nichts anders kann, denn erwürgen, verführen, und alles Herzeleid den Leuten anlegen; wie er denn schon am menschlichen Geschlecht gnugsam solches bewiesen hat. Denn bald im Anfang hat er durch den Fall Adä und Evä gemacht, daß wir Menschen alle sterben müssen: aus dem seligen Stand, darinn der Mensch anfänglich geschaffen war, hat er uns gebracht in den Tod, daß wir voller Sünden sind, dem Zorn GOttes unterworfen, unter die Erden müssen und sterben. Solches hat uns der leidige Geist, der Teufel, gethan, daß wir alle Sünder und Kinder des Zorns seyn, und sterben müssen.

4. Das sollte uns ja eine starke Warnung seyn, daß wir lieber GOttes Wort hören sollten, denn den Teufel. Denn hie hören wir, daß Christus spricht, GOtt wolle es zulassen und über uns verhängen, wo wir sein Wort nicht hören wollen, daß wir den Teufel hören müssen. Als wollte er sagen: Adam und Eva haben mit ihrer Uebertretung den Tod und GOttes Zorn verdienet, und euch alle mit sich hinweg gerissen, daß ihr und alle ihre Nachkommen Sünder seyd und sterben müsset: aber ich habe euch wiederum aus solchem Schaden geholfen, daß ihr von Sünd und Tod seyd ledig worden, und will euch noch helfen. Darum habe ich euch mein Wort gegeben: fasset ihr nun dasselbige, so ist euch durch mich geholfen: werdet ihrs aber versäumen, so wirds euch wiederum also gehen, wie es Adam und Eva im Paradies gegangen ist, da sie sich durch den Teufel vom Wort abführen liessen.

5. Also ist uns geschehen im Pabstthum: da haben wir den Teufel hören müssen, und schier angebetet, was ein jeder Mönch, mit Urlaub, gefistet und gefarzet hat, bis wir endlich Evangelium, Taufe, Sacrament, und alles verloren haben. Darnach sind wir hingelaufen gen Rom, gen Compostel zu St. Jacob, und haben alles gethan, wie uns des Pabsts Geschwärm geleitet und geführet hat, bis wir auch ihre Läuse und Flöhe, ja auch ihr Niederkleid angebetet haben. Nun aber ist GOtt wieder zu uns kommen, und hat uns wiederum gegeben das selige Licht seines lieben Worts, und von solcher Finsterniß und Blindheit erlöset. Dafür sollten wir GOtt von Herzen danken, und dasselbige fleißig lernen. Was geschieht

aber? GOtt hat uns vor gewitziget; dennoch will es nicht helfen. Wir sind des Pabsts nun los, und wissen nun wiederum, was Evangelium, Taufe, Sacrament ist und was wir vor Frucht davon haben, nemlich, daß wir GOttes Kinder seyn und selig werden. Aber wie gehets? Alt und Jung schlägt das Wort in Wind, und bekümmert sich dieweil mit andern Gedanken. O, sagen sie, hätte ich dafür zu essen. Wat Himmel? hätt ick hie Mehl. Weilen wir uns also zum Wort stellen, so wirds auch mit uns wiederum dahin kommen, wie schon bereits vor Augen ist, daß Rotten und Secten kommen, welche den Teufel wiederum einführen.

6. Da warnet unser HErr Christus treulich vor, und spricht: Sehet euch vor; bleibet bey GOttes Wort, höret es gern, und lernet es mit allem Fleiß. Werdet ihr das thun, so will ich mit Gnaden bey euch seyn: werdet ihrs aber nicht thun, so sage ich euch das zu, es werden falsche Propheten und Wölfe kommen, die werden euch zureissen. Darum sehet ja zu, daß ihr euch an mein Wort veste haltet, damit euch der Teufel nicht wiederum verführe; denn wo ihr mein Wort fahren lasset, so werdet ihr wiederum betrogen werden.

7. Diß ist nun eine treue Warnung, die uns billig bewegen sollte, GOttes Wort fleißig zu hören und lernen. Aber es hilft, leider! wenig: Jetzt sind ihrer viel, die da sagen: O ich habe das Evangelium schon gelernet, ich kann es nun gar wohl, es hat keine Noth mit mir. Ja, viel dürfen auch wol heraus fahren und sagen: Was dürfen mir mehr der Pfarrer und Prediger, können wir doch selbst daheime lesen? Gehen also sicher dahin, und lesen es daheime auch nicht. Oder, wo sie es schon daheime lesen, so ist es doch nicht so fruchtbar noch so kräftig, als kräftig das Wort ist durch die öffentliche Predigt, und den Mund des Predigers, den GOtt dazu beruffen und geordnet hat, daß er dirs predigen und sagen soll. Solche Leute warnet hie Christus und spricht: Sehet euch vor, ihr werdet betrogen werden, es werden falsche Propheten zu euch kommen; und dieselbigen werden kommen in Schafskleidern. Ihr dürfet nicht gedenken, daß ein falscher Prophet komme, der da bekennete, er sey ein Lügner, und spräche: Ich will euch betrügen, verführen und zum Teufel bringen; das lässet er wol. Alle falsche Propheten kommen in Schafskleidern; darum ist solche deine Sicherheit nicht gut. Hüte dich: denn eben du bist derselben Schüler einer, die der Teufel betrügen wird. Weil du so unfleißig bey GOttes Wort bist, so sollt du wissen, daß der Teufel schon seine Füsse zu deiner Thür eingesetzet hat.

8. Diß Stücklein sollen wir wohl merken, daß der Teufel nicht kommen werde in einem Wolfspelz; sondern, daß er ein Schafsfell werde um sich haben. Wie zu unsrer Zeit die Wiedertäufer und Rottengeister geschlichen kommen mit guten glatten Worten: Liebes Kind, du hast bishero viel Prediger gehabt, und viel gehört; man hat dir aber nicht recht gepredigt. Du mußt nicht allein GOttes Wort haben, sondern den Gaist, Gaist mußt du haben. Christus ist dir nicht recht eingebildet durch die Predigt des Glaubens; du mußt höher kommen. Mit solchen Worten machen sich die Leute fürwitzig, daß sie ihnen zuhören, und sprechen: Wolan, es ist dennoch nicht zu verachten. So schleicht der Teufel herein, daß man denket, es sey St. Paulus, ja, ein Engel vom Himmel.

9. Darum sollen wir uns wohl vor dem Teufel hüten. Der Wolf würde niemand betrü-

betrügen, wenn er käme in Wolfsgestalt; eben als wenig ein Schaf stille stehet, und sich willig und gern fressen läßt, wenn es des Wolfs gewahr wird. Wenn aber der Wolf einen Schafspelz um sich hat, so wird das Schaf betrogen, gehet zu ihm hin, und besorget sich keiner Gefahr. Also thut der Teufel auch. Wenn er in seiner Gestalt käme, so hätte es nicht Noth: denn wer wollte dem Teufel zuhören, oder des Teufels Apostel werden? Weil aber der Teufel sich verstellet, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 11, 14. zum Engel des Lichts, so hats Gefahr. Derohalben sey ein jeder gewarnet und lerne es mit Fleiß. Denn man gläubet es nicht, wie der Teufel ein Schalk ist, und sich schmücket schöner, denn irgend ein Engel, ja schöner, denn Christus selbst; und seine Diener verstellen sich als Prediger der Gerechtigkeit, daß, wer sie höret, zuletzt anhebet und saget: Ey, ich bin so lang an dem Ort gewest, und da Predigt gehöret, aber solches nie gehört, das ich jetzt höre; hie ist der Geist recht. So sitzet der arme Tropf, sperret das Maul auf, höret zu, und meynet, es sey alles die lautere reine Wahrheit, was der Teufel durch seine Apostel saget. Und gehet es also dahin.

10. Also gehets auch im Hause zu mit Herren, Frauen, Knechten und Mägden. Da findet sich ein böser Nachbar, der spannet einem andern sein Gesinde ab, stellet sich nicht als ein Feind, sondern kömmt mit guten, sanften, glatten Worten, und spricht: Lieber Hans, liebe Grete, könntest du nicht einen andern Herrn und andere Frau kriegen, der dich nicht so schlüge, noch so plagte? dein Herr, deine Frau meynets nicht gut mit dir, hält dich zu hart, ꝛc. Mit solchen und dergleichen Worten macht der böse Nachbar, daß der Knecht und die Magd denket, er meyne es sehr gut; so er doch das Gesinde verführet von dem guten Diens[t]. Wie es denn die gifftigen Mäuler so schmü[-] cken können, daß sie ein arm Kind also be[-] trügen, stellen sich als die besten Freunde, [so] sie doch die ärgsten Feinde sind. Gleich wi[e] es nun im Hause zugehet, daß das Gesind[e] oft betrogen wird mit guten Worten durc[h] böse Mäuler; also gehet es auch in der Kir[-] che zu, daß uns der Teufel nicht damit be[-] treuget, daß er gleich zusagt; sondern, da[ß] er sich verstellet zu Christi Apostel. Allent[-] halben sinds und thuns die Schafskleide[r,] die betrügen ein armes Kind im Hause, un[d] einen armen Menschen in der Kirche, daß e[s] zurissen wird. Wie man von den Wölfe[n] saget, wenn sie hungerig sind, so heulen un[d] bellen sie wie die Hunde, und betrügen d[ie] armen Schäflein, daß sie still stehen un[d] übereilet werden. Deßgleichen sagt ma[n] von andern Thieren mehr, daß sie ande[re] Gestalt und Stimme an sich nehmen, un[d] also beyde, Vieh und Menschen betrügen.

11. Darum warnet hie Christus, un[d] spricht: Lieber Mensch, liebes Kind, hü[te] dich, höre niemand anders zu, denn mir un[d] meinen Aposteln; kehre dich an kein[en] Schleicher; halte dich an mein Wort un[d] zu der Kirche, die da saget: Ich gläube a[n] JEsum Christum, der um uns Mensch[en] und um unsrer Seligkeit willen vom Him[-] mel kommen ist, ꝛc. Derselbigen sprich na[ch] und sage: Ich gläube, daß ich getauft bin, un[d] allein selig werde durch meinen lieben HErr[n] und Erlöser JEsum Christum. Dru[m] schweig still, du honigsüsses Maul, [du] kömmst geschlichen in einem Schafskleid, un[d] bist doch der leidige Teufel.

12. So soll man im Hause auch thu[n.] Vater und Mutter, Herren und Frauen [soll] man gehorsam seyn. Wenn nun ein b[öses] Maul kömmt und spricht: Liebes Kind, [sie-] hest du nicht, wie hart man mit dir um[gehet,]

hi

het? man meynet dich nicht mit Treuen; du könntest deine Sache wohl verbessern, an einem Orte seyn, da du bessere Tage hättest. Wenn ein armes Kind solches höret, so gedenkets, man meyne es gut mit ihm; folget, meynet, es thue recht; und siehet nicht, daß es GOTTes Wort verleugnet, welches gebeut, daß es soll Vater und Mutter ehren, Herren und Frauen dienen und gehorsam seyn. Hören also den Teufel in einer guten Gestalt. Wer aber will unbetrogen seyn, der hüte sich vor solchen bösen Mäulern, und folge GOttes Wort. Denn der zweyen muß eins seyn: entweder GOtt mit Fleiß gehöret, oder den Teufel; da wird nichts anders aus.

13. Was gibt aber der Wolf oder der Teufel zu Lohn? Vater und Mutter stäupet wol zu mit der Ruthen, gibt aber gleichwol Essen und Trinken, läßt dich im Hause wohnen. GOtt straft wol in seinem Wort mit Ernst, stäupet auch zu, wenn man seinem Wort ungehorsam ist; beut aber gleichwol an, und gibt seine Gnade und ewige Seligkeit, denen, so sich zu ihm durch Busse bekehren, und an seinen Sohn gläuben. Was gibt aber der Teufel? Er zureisset, spricht hier Christus. Darum, wenn man schon lange den Teufel höret, und ihm folget, so ist man zurissen. Das heißt nach der heiligen Schrift so viel, als ewig verloren und mit dem Teufel ewig verdammt seyn im Abgrund der Höllen. So ging es Adam und Eva im Paradies; zu dem kam der Teufel mit guten süssen Worten, 1 Mos. 3, 4. 5: Ja, sollte es wahr seyn? sollte GOtt gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allerley Bäumen im Garten? Ihr werdet mit nichten des Todes sterben; sondern GOtt weiß, daß, wenn ihr von dem Apffel essen werdet, so werdet ihr weise werden wie GOTT, und wissen, was gut und böse ist. Das war das Schafskleid, darinn der Teufel geschlichen kam. Da sie aber folgeten und den Apffel assen, war der Lohn, ewig verloren seyn. Und hätte Adam und Eva ewig im Tode bleiben müssen, wenn Christus nicht verheissen und kommen wäre, und ihnen heraus geholfen.

14. Gleich also gehets auch im Hause. Wer Vater, Mutter, Herren, Frauen nicht gehorchen will, welches doch GOtt geboten hat, der höre endlich den Henker. Wer sich des Vaters Ruthe nicht will ziehen lassen, den ziehe des Henkers Strick. Vater und Mutter, ob sie schon mit der Ruthen stäupen, helfen sie doch zum Leben; aber der Henker schneidet dir die Kehle ab. So lohnet der Teufel seinen Kindern endlich, ob er schon anfänglich mit schönen süssen Worten geschlichen kömmt. Solches soll man wohl lernen. Denn in allen Ständen gehets also, und soll nicht anders gehen: wer GOtt nicht hören will, der muß den Teufel hören. Wer sich aber hält an GOttes Wort, der hat das ewige Leben, und einen gnädigen GOtt, der ihm alles Guts thut, ihn segnet, und alles gibt, was man bedarf, hie und dort. GOtt will uns nicht zureissen, wie der Teufel zureisset. Ob schon GOtt zuweilen ein wenig stäupet; das muß er thun, damit er die Leute wacker halte zu seinem Wort. Seine Ruthe aber ist nicht so eine böse Ruthe, als des Henkers Strick, und des Teufels Zureissen, welches ewig bleibet.

15. Der Teufel gibt es wol gut vor, damit er dich erschleiche; aber siehe dich vor und hüte dich, bleibe im Glauben an das Wort, und im Gehorsam deines Vaters, deiner Mutter, deines Herrn und deiner Frauen, so wirst du nicht zurissen: wo nicht, so wird der Teufel durch seine Propheten zu dir kommen in Schafskleidern, und dich betrügen;

betrügen; wie er zu Adam und Eva kam, und sie betrog. Denn gleichwie er durch die Schlange zu ihnen kam, und sprach: GOtt weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet seyn wie GOtt: also werden des Teufels Propheten zu dir kommen, und beyde, in der Kirche und im Hause zu dir sagen: Warum willt du in die Kirche gehen, und GOttes Wort hören? Was sollte dir das Wort helfen? Der Geist muß es thun. Item: Warum willt du deinem Vater gehorsam seyn? Warum willt du deinem Herrn dienen? Du kannst es anderswo viel besser haben. Willt du nun da dem Teufel gläuben, so fahre hin, liebes Kind; du wirsts wol finden, wie dich diese Schafskleider verführen und von GOtt reissen werden.

16. Daher kömmts, daß es heutiges Tages in der Welt so wüste zugehet, daß niemand mit den Leuten, mit den Kindern, mit dem Hausgesinde auskommen kann, und daß solch Rauben, Stehlen, Ungehorsam, Untreu allenthalben ist. Denn jedermann verachtet GOttes Wort, und höret an statt des Worts den Teufel in seinen Propheten, beyde in der Kirche und im Hause. Darum kann kein rechter Glaube gegen GOtt, und kein rechter Gehorsam gegen den Menschen, keine Liebe noch Treue seyn. Wo aber kein rechter Glaube gegen GOtt, und kein rechter Gehorsam gegen den Menschen ist, da muß wol hernach folgen Pestilenz, theure Zeit, Hunger, Krieg, und alles Unglück. Das ist der Lohn, daß man GOttes Wort so verachtet.

17. Darum lerne ein jeder auf GOttes Wort fleißig merken, und spreche: Ich will bey GOttes Wort bleiben, will dem gläuben und folgen, und in solchem Glauben dahin gehen und meinem Vater und Mutter gehorsam seyn, meinem Herrn fleißig dienen. Was dawider klinget, das will ich nicht hören, noch demselben folgen, es klinge auch so süsse es immer wolle. Denn das weiß ich gewiß, bleibe ich bey dem Wort, gläube an GOtt, und bin gehorsam meinen Eltern, meinem Herrn rc. so habe ich einen gnädigen GOtt, und kann mich der Teufel nicht zerreissen. Ob ich schon etwas drüber leiden muß, das schadet nicht. Es ist besser, hie bey GOtt etwas leiden, denn dort bey dem Teufel zurissen werden. Also thue ich, halte bey dem Wort, predige dasselbe mit Fleiß, und warte meines Berufs: ob ich schon über dem Wort und über meinem Amt leiden muß, da liegt nichts an. Es ist mir besser, daß ich um Christi willen vom Pabst und seinem Anhang ein Ketzer gescholten werde, denn daß ich mit dem Pabst sollte CHristum verleugnen, und ewig mit dem Teufel verdammt seyn.

18. So sollen wir nun aus dem Evangelio lernen: Wer GOtt in seinem Wort nicht hören will, der muß den Teufel hören. Wer Vater und Mutter nicht will gehorchen, der gehorche Meister Hansen. Wer einem guten Freund nicht will folgen, der folge einem Bösewicht und Schalk. Wenn der Teufel kömmt, so kömmt er in Schafskleidern, gibt gute Worte; aber endlich heißt es doch zurissen, hie am Leib, Ehr und Gut, dort an der Seele. Darum sollen wir GOtt in seinem Wort gehorchen lernen, auf daß wir nicht zurissen werden; sondern hie gute Tage haben, und dort ewig selig werden mögen. Das verleihe uns unser lieber GOtt und Vater, durch seinen Heiligen Geist um JEsu Christi unsers HErrn willen, Amen.

Die erste Predigt am neunten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Lucä 16, 1-9.

Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umbracht. Und er foderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht Haushalter seyn. Der Haushalter sprach bey sich selbst: Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir. Graben mag ich nicht; so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amte gesetzt werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Oels. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich, und schreib flugs funfzig. Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Waizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief und schreib achtzig. Und der Herr lobete den ungerechten Haushalter, daß er so klüglich gethan hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichtes, in ihrem Geschlechte. Und ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem unrechten Mammon; auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

Innhalt.

Christi Predigten wider den Geiz und Mammon.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Das heutige Evangelium ist eine Predigt von guten Werken, und sonderlich wider den Geiz, daß man Geld und Gut nicht mißbrauchen, sondern armen dürftigen Leuten damit helfen soll. Wie der HErr am Ende mit klaren Worten saget: Machet euch Freunde mit dem unrechten Mammon; das ist, helft armen Leuten mit eurem Geld und Gut. Denn das Wörtlein Mammon, heißt auf deutsch so viel, als Reichthum.

2. *) Solche Lehre fasset der HErr in ein Gleichniß, wie er denn gern pfleget, (denn man kanns desto besser merken,) und sagt: Wir sollen uns darein schicken wie dieser ungerechte Haushalter: der sahe, weil er vom Amt abgesetzet ward, daß er anderer Leute Hülfe würde bedürfen; brauchet derohalben sein Amt, weil ers noch in Händen hatte, also, daß er da einem Schuldner die Hälfte, dort einem andern den vierten Theil nachliesse, auf daß sie an solche Freundschaft gedenken, und ihm auch helfen sollten, wenn er ihr bedürfte.

†) 1533. in seinem Hause.

*) c Solche Lehre gehöret nicht sowol für das junge Volk, als für die Alten: denn junge Leute wissen noch nicht viel von dem Geiz und Mammon. Der Geiz fichtet die Alten am meisten an, und je älter einer wird, je mehr ihm der Geiz zusetzet. Doch sollen junge Leute diese Lehre auch fleißig merken, auf daß, wenn sie alt werden, und der Geiz (wie es denn nicht nachbleiben wird,) sie auch beginnet anzufechten, sie gerüstet seyn, und sagen können: In der Jugend habe ich das Evangelium gehöret von dem ungerechten Mammon, wie ich sein göttlich brauchen soll; derselben Lehre bin ich schuldig zu folgen, und mich vor dem Geiz zu hüten. Nun ists aber 2c.

3. Nun ists aber des HErrn Meynung nicht, daß wir unter einander unrecht thun, und einer den andern um das Seine betrügen soll, und davon Almosen geben. Nein, sondern seine Meynung ist, daß wir in der Vorsichtigkeit, Behendigkeit und Klugheit, diesem Haushalter sollen folgen, [c daß, gleichwie er sich auf die künftige Noth bedacht hat, (wiewol mit seines Herrn Schaden,) wir uns auch also bedenken, und unser] Geld und Gut dahin wenden, daß wirs in einem andern und bessern Leben geniessen mögen [c Er sahe, weil er vom Amt abgesetzt ward, daß er anderer Leute Hülfe würde bedürfen; brauchte derohalben seines Amts, weil ers noch in Händen hatte, also, daß er die Schuldner seines Herrn zu sich ruffet, und einem funfzig Hosen Butter, dem andern zwanzig Malter Wäizen nachlässet. Denn er dachte also: Damit will ich ausrichten, wenn ich nun von dem Amt gesetzet werde, daß die, welchen ich so viel erlasse, mich zu sich in ihre Häuser nehmen. Solcher Klugheit sollen wir nachfolgen], daß wir mit unserm Mammon uns Freunde machen, wie dieser Haushalter mit dem ungerechten Mammon ihm Freunde macht.

4. Hier sollen wir erstlich lernen, warum doch der HErr dem Mammon den Namen gibt, daß er ihn den unrechten Mammon heißt. [c Unrechter Mammon heisset auf deutsch so viel, als unrecht Reichthum, oder unrecht Gut.] Denn unrecht Gut soll man wiedergeben, und nichts Gutes andern damit thun, oder Almosen stifften. Wie Esaias am 61. v. 8. sagt: Ich, spricht der HErr, bin es, der das Recht liebet, und hasse räuberisch oder gestohlen Opffer. Das ist so viel gesagt: Wer opffern, Almosen geben, und mit dem Geld GOtt will einen Dienst thun, der thue es von dem Seinen, das er mit GOtt und gutem Gewissen erworben hat, oder sey zufrieden. Denn mit fremdem Gut soll man anders nichts thun, denn daß mans dem wieder zustelle, dem mans unbillig hat abgenommen. Wie schickt sichs nun, daß der HErr hier sagt, vom unrechten Mammon soll man Freunde machen; das ist, davon Almosen geben, und den Armen helfen? Antwort: Der HErr heißt den Mammon oder das Gut nicht darum unrecht, daß es unrecht gewonnen ist, (denn, wie gesagt, unrecht Gut soll man wiedergeben,) sondern, daß kein Mensch des Mammons recht brauchet, ausgenommen die rechten frommen Christen, die in Gottesfurcht und nach GOttes Geboten sich halten. Die andern brauchen des Mammons dahin, nach dem gemeinen Sprüchwort: Gut macht Muth, [c und niemand gibt dem, der da darbet. Weil denn die Menschen mit dem Mammon so] prangen, panketiren, leben im Saus, und lassen darneben die Armen ledig vorüber gehen, denen sie wohl könnten helfen; darum muß das Gut und Reichthum den schändlichen Namen haben und tragen, daß es unrecht heißt.

5. Was aber GOtt an solchem Mißbrauch vor Gefallen habe, kann man aus dem

Spruch

Spruch Ezechielis wohl abnehmen, da er cap. 16,49. spricht: Siehe, das war deiner Schwester Sodoma Missethat, Hochmuth und alles vollauf, und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten. Aber den Armen und Dürftigen hätten sie ungern die Hand gereicht; sondern waren stolz, und thäten Greuel vor mir. Da stehets beysammen, Friede und alles gnug haben, daß man nicht weiß, was man vor grossem Muthwillen damit thun soll, und dennoch armen Leuten nicht helfen. Das ist der Jammer, und doch der gemeine Brauch in der Welt, da dem Gut der schändliche Name von kommt, es sey gleich so redlich gewonnen als es immer kann, daß es ein unrechter Mammon, ein verdammlich Geld, ein gestohlen Gut heißt: nicht seiner Art und Natur halber; denn was kann der arme Pfennig, Gülden, Joachimsthaler, Brod, Fleisch, Fisch, Wein und anders dazu? sondern des Menschen halber, der es nicht recht brauchet.

6. Darum gehet die Lehre des heutigen Evangelii vornehmlich dahin, daß man nicht geizig seyn, sondern das Gut recht brauchen, und ihm Freunde damit machen soll, das GOtt bescheret hat; auf daß, wenn wir sterben und darben, das ist, wenn wir alles dahinten lassen müssen, wir Freunde dort finden, die uns in die ewige Hütten nehmen. Denn was wir hier armen Leuten Gutes thun, Freundschaft und Wohlthat erzeigen, dieselben Werke werden am Jüngsten Tage nicht allein Zeugen seyn, daß wir uns brüderlich und Christlich gehalten haben; sondern auch belohnet und bezahlet werden. Da wird einer kommen, und rühmen: HErr, der hat mir einen Rock, einen Gülden, ein Laib Brod, einen Trunk Wassers in der Noth gegeben; ja, wie Christus sagt Matth. 25,40. er selbst, der HErr, wird hervor treten, und sagen vor seinem himmlischen Vater, allen Engeln und Heiligen, was wir ihm Gutes gethan, und wie wir dadurch unsern Glauben bewiesen haben. Diese Freunde werden es thun, und uns in den Himmel helfen, wenn wir darben, und alles hienieden auf Erden lassen müssen.

7. *) Wer nun solcher Lehre folgete, Geld und Gut, das ihm GOtt bescheret, den Armen, so ihr Brod selbst nicht gewinnen mögen, zur Steuer und Hülfe wiederfahren liesse, der würde aus dem unrechten einen rechten Mammon machen; sintemal er ihn aus dem Mißbrauch zum rechten Brauch wendete. Denn das soll keinesweges bey den Christen seyn, daß sie Geld und Gut allein vor sich brauchen wollten, zu ihrem Pracht, Ehre, Wohllust und Stolz. Wie man an Bürgern und Bauren siehet, und das gemeine Sprüchwort ausweiset, das solche Filzen im Maule führen: Ich habe Korn und Brod für mich; willst du auch haben, so schaffe dirs. Das heißt ein unrecht Korn und Brod, ein unrechter Mammon, den sie zu Sünden und ihrem ewigem Verderben brauchen, da sie ihn könnten wohl und GOtt zum Dienst und Gefallen brauchen, wenn sie ihrem Nächsten damit dieneten.

*) c Unser Gut wird uns nicht in den Himmel helfen, sondern wenn wir aus dem unrechten Mammon einen rechten Mammon machen; das ist, wenn wir den Mammon aus dem unrechten Brauch zum rechten Brauch bringen, und mit unserm Geld und Gut, das uns GOtt bescheret, den Armen, so ihr Brod selbst nicht gewinnen mögen, zu Steuer und Hülfe kommen, so beweisen wir unsern Glauben, und geben von uns selbst Zeugniß, daß wir rechtschaffene Christen und Erben des ewigen Lebens seyn; so werden auch die Armen, und Christus selbst an jenem Tage solches an uns rühmen öffentlich. Denn das soll keinesweges rc.

8. So nun aber die einen unrechten Mammon haben, die andern damit nicht helfen; lieber, was werden wol die vor einen unrechten Mammon haben, die noch dazu stehlen und andern nehmen? Als da sind fast alle Handwerker und Händler, Knechte und Mägde, da immer eins das andere übersetzt, vervortheilet, betreugt und beleugt. Die werden ihnen nicht allein nicht Freunde, sondern viel Feinde machen, welche sie am Jüngsten Tage verklagen werden vor GOttes Gericht und Urtheil, da sie hier unrecht leiden, dazu noch schweigen, und solche Feinde gnädige Junker heissen.

9. Aber an jenem Tage wirds anders zugehen: da werden sie den Mund aufthun, und sagen: HErr, da war eine theure Zeit, und dieser hatte viel Kasten voll Korns, und Keller voll Weins; aber er hätte nicht ein Körnlein, nicht ein Tröpflein heraus gegeben, man hätte es ihm denn baar überbezahlet, wie er wollte. Jener ist mein Hausherr gewest, hat mich von Jahr zu Jahr mit dem Zins gesteigert. Von diesem habe ich mein Brod, Bier, Fleisch, Fisch genommen; aber da ist mir und meines gleichen selten recht Gewicht und Maaß wiederfahren, noch sonst gleich geschehen. Ja, es werden an jenem Tage über Geizhälse, Wucherer und alle Gottlosen, nicht allein die Heiligen, so hier Noth und Mangel haben leiden müssen, und der HErr Christus selbst; sondern auch alle Creaturen, die sie je gehabt und genossen, klagen, und über ihren Hals Zeter in Ewigkeit schreien, daß sie ihrer so übel mißbrauchet haben, zu ihrem ewigen Schaden und Verdammniß. Wie meynest du denn, du elender Götzen- und Mammonsdiener, wenn diß Urtheil über dich gehen wird, daß du denn bestehen werdest? Denn, so die ohne Strafe nicht hindurch kommen, die andere nicht beschädigen mit Steigern, Uebersetzen rc. doch dem Dürftigen nicht geben; wie meynest du werde denen zu Sinne seyn, die nicht allein nichts geben, sondern als rechte Erzdiebe und Stuhlräuber mit ihrem Geizen, Wuchern rc. Stehlen, Rauben, Theurung machen, die liebe Armuth beschweren, allein, daß sie viel Thaler haben und reich werden; machen ihnen dennoch kein Gewissen darüber?

10. Das ist nun die Predigt wider den Geiz, daß, wer ein Christ will seyn, nicht immerdar seine Hand soll aufthun zu nehmen, zu geben so hart zuthun, daß ihm nicht ein Pfennig dadurch triefe; sondern er soll gern, willig und mildiglich dem Dürftigen helfen und geben, wo er kann. Das heißt GOtt gedienet; der wird endlich dir auch lohnen. Dagegen die Geizhälse und Wucherer, die nichts können, denn alles zu sich scharren, niemand nichts oder gar kärglich geben, dem leidigen Teufel dienen; der wird ihnen auch lohnen.

11. Sonderlich aber werden alle Heiligen an jenem Tage über sie schreien, und sagen: Dieser Bauer, Bürger, Händler, Edelmann rc. konnte nichts, denn scharren, kratzen, schinden und schaben: ich hätte seiner Hülfe oft bedurft, aber er hätte mir nicht mit einem Wort geholfen, will schweigen, daß er mir sollte mit Geld und Gut geholfen haben rc. Eine solche Prosopopeiam macht der HErr hier, daß ers so vor die Augen bildet, wie die armen Heiligen vor dem HErrn Christo an jenem Tage stehen, und über die reichen kargen Filze klagen werden.

12. Dagegen aber werden die Reichen, so mit ihrem Gut milde gewest, und andern gern geholfen haben, in grossen Ehren seyn, viel Freunde, und vor allen den HErrn Christum, finden, die ihre Wohlthat rühmen

men werden. Daraus wir lernen sollen, mit rechtem Ernst anzufahen fromm, milde, freundlich, wohlthätig rc. zu seyn, dadurch also unsern Glauben beweisen, und die, so wir Wohlthat erzeigt haben, deß Zeugen vor Christo am Jüngsten Tage mögen haben, daß wir uns des schändlichen Lasters enthalten haben, das nicht mehr thut, denn zu sich kratzet, es gehe daneben andern wie es wolle.

(*) Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Grossen treu: und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Grossen unrecht. So ihr nun in dem unrechten Mammon nicht treu seyd; wer will euch das Wahrhaftige vertrauen? Und so ihr in dem Fremden nicht treu seyd; wer will euch geben dasjenige, das euer ist?

(*) Von hier an bis §. 5. inclus. folgender Predigt stehet nur in der Edition 1559.

13. Das redet der HErr wider die Pharisäer, die waren geizig, und spotteten sein. Will also sagen: Ihr Pharisäer seyd geizig und Mammonsdiener, wie könnet ihr denn rechtschaffene GOttes Diener und Lehrer seyn im Volk Israel? Denn wer will euch das Geistliche und **Wahrhaftige** vertrauen, als da ist das Predigtamt und die Seelsorge, so ihr in dem kleinen Gut, in dem unrechten Mammon, untreu seyd? Und das ist auch die lautere Wahrheit. Wenn ein Pfarrherr und Prediger will geizig seyn, so ist er zu nichts mehr nütze, brauchet des Predigtstuhls, wie der Pabst mit seinen Pfaffen, allein zu seinem Genieß und Bauchdienst: nimmt die Zinse ein und sammlet Geld, und fraget gar nichts darnach, ob viel tausend Seelen versäumet werden. Seine Sorge ist nicht Seelsorge, sondern Geld, Zinse- und Kornsorge. Denn wer in dem unrechten Mammon untreu ist, wie kann der in dem hohen geistlichen Amt und Gut treu seyn?

14. Darum ist vonnöthen, daß wer ein treuer Pfarrherr und Prediger, dazu ein fleißiger Zuhörer seyn will, dem GOttes Wort ein Ernst sey, meiden lerne diß Laster, das da heißt der Geiz; denn es hindert das Evangelium aus der Maassen sehr, wenn der Pfarrherr oder die Zuhörer geizig sind. Ein geiziger Pfarrherr prediget das Wort nicht gern; so hören es geizige Pfarrleute auch nicht gern. Jener predigt nicht weiter, denn er Geld und Genieß davon hat; diese hören es nicht weiter, denn sie es gelüstet. Daher kömmts, daß wo der Geiz regieret, da muß das Evangelium fallen und untergehen. Ein geiziger Bauer, Bürger spricht: Ich muß aufs Feld, an meine Handthierung, ich kanns nicht gewarten, daß ich Predigt höre. Ein geiziger Prediger spricht: Ich kann nicht mehr predigen, denn es bringet mir nichts in die Küche. Darum, daß heutiges Tages der meiste Theil unter Predigern und Zuhörern so böse Christen sind, und des Evangelii so wenig achten, ist keine andre Ursach, denn daß sie so geizige Wänste sind.

15. Das ist nun vom Mammon geprediget; dem gibt der HErr einen schändlichen Namen, und heisset ihn den **unrechten Mammon**, darum, daß wer ihn liebet, der brauchet sein allein zu seiner Ehre und Lust, und versündiget damit sich an GOtt und seinem Nächsten. In Summa, es ist ein verdammlich Gut, nicht seiner Natur und Wesens halben, sondern um seines unrechten Brauchs willens, dem es unterworfen ist.

16. Darum sollen wir aus dem unrechten Mammon einen rechten Mammon machen, sein recht und göttlich brauchen. Wer das

das thut, der wird an jenem Tage viel Freunde und seines Glaubens Zeugen haben. Wers aber nicht thut, dem wirds also gehen, daß niemand ihm Zeugniß geben wird, daß er seinen Glauben mit der That beweiset hat: ja, er wird vieler Dürftigen Zeugnisse wider sich hören müssen, daß sein Glaube nicht rechtschaffen, sondern nur eine ledige Hülse gewest sey. Das wird die Frucht und der Lohn seyn des schändlichen Geizes und Mammonsdienstes. Unser lieber GOtt und Vater verleihe uns seine Gnade, um seines Sohns JEsu Christi willen, und erwecke unsere Herzen durch seinen Heiligen Geist, daß wir diese Lehre fassen, und unser Leben darnach richten, auf daß wir unsern Glauben beweisen, daß er rechtschaffen sey, und endlich selig werden mögen, Amen.

Die andere Predigt am neunten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Zwo Lehren, und die Beantwortung derer Einwürfe, so die Papisten machen bey diesem Evangelio.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

AN diesem ungerechten Haushal- und ungetreuen Schalk, der seinem Herrn seine Güter umbracht hatte, stellet uns unser lieber HErr Christus vor zweyerley Lehre. Die erste ist, daß wir uns Freunde machen sollen mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn wir nun darben, sie uns aufnehmen in die ewige Hütten. Die andere Lehre ist, daß wir von diesem ungerechten Haushalter, und von den Kindern dieser Welt, sollen lernen klug seyn.

2. Die erste Lehre setzet der HErr mit klaren Worten, da er diese Gleichniß von dem ungerechten Haushalter beschleußt, und spricht: **Und ich sage euch auch, machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon** rc. Als wollte er sagen: Von dem ungerechten Haushalter sollet ihr etwas Gutes lernen; derselbe hat sich wissen zu versorgen: da er gesehen hat, daß sein Herr das Amt von ihm wollte nehmen, machet er die Schuldner seines Herrn ihm zu Freunden, auf daß, wenn ihn sein Herr von dem Amt absetzet, sie ihn nähmen in ihre Häuser. Also

†) An. 1532. in der Pfarrkirche.

Also sollet ihr auch treue Prediger und fromme Christen lieb haben, und dieselben euch zu Freunden machen, auf daß sie für euch beten, daß ihr möget fromm werden.

3. Es gibt aber der HErr dem Reichthum einen sonderlichen Namen, und nennet ihn unrechten Mammon, ums unrechten Brauchs willen, dem das Gut unterworfen ist. Denn gleichwie dieser Haushalter ein Schalk ist, und die Güter, die nicht sein, sondern seines Herrn sind, umbringet; also sind wir auch Schälke bey den Gütern, die uns GOtt gibt, und brauchen derselben nicht zu GOttes Ehre und Nutz des Nächsten, sondern vielmehr GOtt zu Unehren, und unserm Nächsten zu Schaden. Wer nicht gottesfürchtig ist, der mißbrauchet seiner Güter wider GOtt und seinen Nächsten; wie wir in aller Welt täglich gnugsam erfahren. Darum ist der Reichthum in der Wahrheit nichts anders, denn ein ungerechter Mammon bey allen Menschen. Die Christen können es kaum dahin bringen, daß sie das Gut recht brauchen; so gar ist der Mammon dem Mißbrauch und der Eitelkeit unterworfen, wie alle andere Creaturen GOttes, doch ohne ihren Willen, Röm. am 8. v. 20.

4. So will nun der HErr sagen: Dieser ungerechte Haushalter, und andere, so der Güter mißbrauchen, machen ihnen Freunde mit dem fremden Gut; sie brauchen ihrer Herren Güter also, daß sie dabey selbst nicht verderben: wie vielmehr sollet ihr Christen das thun, rechte Haushalter seyn über die Güter, darüber euch GOTT zu Haushaltern gesetzt hat, daß ihr derselben brauchet GOtt zu Ehren, und eurem Nächsten zu Nutz. Damit sollet ihr euch Freunde machen, derer ihr auf eine andere und bessere Weise geniessen möget, denn dieser ungerechte Haushalter der Schuldner seines Herrn genossen hat. Das ist die erste Lehre in diesem Evangelio, daß wir dieses Exempel des ungerechten Haushalters zur guten Lehre brauchen, und mit dem ungerechten Mammon uns Freunde machen sollen.

5. Die andere Lehre ist, daß der HErr den ungerechten Haushalter lobet, daß er klüglich gethan hat, und schilt die Kinder des Lichtes, daß sie nicht gleiche Klugheit anwenden in ihrem Geschlechte. Die Kinder dieser Welt, spricht er, sind klüger, denn die Kinder des Lichtes, in ihrem Geschlechte. Als wollte er sagen: Die Buben und Schälke von dieser Welt thun es euch Christen weit zuvor in ihrem Geschlechte. Also sonderte er GOttes Kinder und des Teufels Kinder von einander, daß er jene heisset Kinder dieser Welt, dieser aber heisset er Kinder des Lichts, ob sie gleich nach dem Fleisch auch nicht sehr fromme Kinder GOttes sind. Die Kinder dieser Welt, spricht er, das ist, die weltlichen Leute, die nach der Welt dahin gehen, ohn Gottesfurcht und Glauben, sind klüger, denn die Christen und Kinder GOttes, in ihrem Geschlechte. Dieser ungerechte Haushalter ist ein zweyfältiger Schalk. Erstlich ist er ein Sünder vor GOtt; darnach ist er auch ein Schalk vor seinem Herrn. Dennoch ist er klug, und weiß sich so fisirlich und meisterlich zu versorgen, daß über alle Maasse ist, damit er am Leibe nicht Noth leide, wenn er nun darbet.]

6. (*) Nun stehet hier, der HErr habe den ungerechten Haushalter gelobet. Das muß nicht dahin gedeutet werden, als sollte ers ihm lassen gefallen, wo wir andern Leuten unrecht thun; sondern allein die Geschwindigkeit und Vorsichtigkeit lobet er, und will, daß wir in einer guten Sache auch

auch den Ernst und Fleiß brauchen, den dieser Haushalter in einer bösen Sache, ihm zu Nutz und seinem Herrn zu Schaden, gebraucht hat.

(*) Hier gehets nach §. 12. vorstehender Predigt in 1544. und 1545. gleichlautend wieder fort.

7. Eben als wenn du ein unzüchtig Weib siehest, die sich, ihre Buhlerey auszurichten, auf das schönste schmücket: da kann das arme Gold, Sammet und Seide nichts zu, daß sie es zur Unzucht mißbrauchet. Aber dennoch kann ichs rühmen, und zu dir sprechen: Siehest du auch, wie diß Weib sich zu ihrer Unzucht weiß zu schicken? warum brauchest du solchen Fleiß nicht auch dazu, daß du deinem Bräutigam, unserm lieben HErrn Christo, mögest gefallen? Mit diesen Worten lobe ich die Hurerey nicht; sondern den Fleiß, die Sorge und Vorsichtigkeit, daß wir derselben in guten, ehrbaren, redlichen Sachen brauchen sollen.

8. Darauf ist auch wohl acht zu geben, daß Christus hier redet ein sehr schrecklich Wort, da er sagt: Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht. Das darf nicht viel Deutens; wir sehens vor Augen täglich, leider, mehr denn gut ist, wie es die Welt so überaus genau suchet, wenn sie ihren Vortheil ersiehet, und sich keiner Mühe noch Arbeit verdrüssen läßt. Wie viel Mühe, Sorge und Gefahr haben die Strauchdiebe, die sich in Hecken behelfen? Die haben weder Tag noch Nacht Ruhe, stehet ihnen dazu die Gefahr darauf, daß sie der Klinge oder dem Strange zu theil werden: noch liebet ihnen ihr teufelisch Leben, daß sie sein nicht können müde werden. Also, ein Dieb, ein Buhler, ein Ehebrecher, führen alle zumal ein mühesam Leben und harten Orden, brauchen allerley List und Tücke, Ränke und Vortheile, daß sie ihre Schalkheit und Unzucht ausrichten und wird ihnen über die Maassen saue[r] bis sie dem Teufel seinen Frondienst au[s]richten.

9. Dagegen aber sehen wir, wie d[ie] Kinder des Lichts, das ist, die recht[en] Christen, faul, verdrossen, unachtsa[m] und unfleißig sind in GOTTES Sache[n], da sie wissen, daß GOTT einen Wol[l]gefallen an hat, und sie es in Ewi[g]keit geniessen mögen. Also sauer komm[t] sie das Gute an. Gehet also nach dem g[e]meinen Sprüchwort, daß die Gotti[gen] sen zweymal säurer ankommt, die Hö[lle] zu verdienen, indem sie dem Teufel so fle[i]ßig dienen und ihm zu Liebe alles thun u[nd] leiden, denn die Gottseligen den Himme[l], und ist fein geredt, wenn mans recht vers[te]het. Darum muß GOtt seine Christ[en] gleichsam mit den Haaren dazu ziehen u[nd] zwingen, daß sie thun was sie sollen.

10. Darum ist diß ein sehr fein Gleic[h]niß, das der HErr hier uns vorhält. We[nn] wir Christen sind, und thun wollen, w[as] wir thun sollen, so dürfen wir nicht in d[ie] Bücher sehen; ein jeglicher sehe in sein eig[en] Haus, wie böse Kinder, böse Knecht[e], Mägde rc. auf Büberey, Schalkheit, u[nd] alles, was dem Teufel liebet, so geschmit[zt] abgericht, und fertig sind. Da wirst d[u] so einen grossen Fleiß spüren, daß die Leu[te] auf die Schalkheit so verflissen sind, daß s[ie] nicht wissen, wie sie sich gnugsam garst[ig] und muthwillig stellen sollen. Da lern[e], daß du dergleichen gegen GOTT und s[ei]nem Wort, und deiner Seligkeit zu gu[t] auch thust, und nimm dir eine nützliche Le[h]re und Exempel von solchem argen Wese[n]. Gedenke: Ey, kann der Bauer, Bürge[r], Kaufmann, Scharrhans, die Frau, Magd: dem Teufel mit solchem Fleiß dienen, u[nd] sich keiner Mühe lassen verdrüssen; waru[m] woll

wollte ich doch meinem HErrn, deß ich in Ewigkeit geniessen soll, nicht auch also dienen? Sie laufen, als wären sie unsinnig, doch ihrem ewigen Schaden und Verderben nach; wie bin ich denn so schläferig und faul, da es meiner Seelen Seligkeit betrifft, daß mich GOtt noch mit den Haaren dazu muß ziehen? Sollte ich doch mich anspeyen, daß ich nicht zum Himmel zu krieche, da jene zur Höllen also laufen und rennen.

11. Sonderlich aber tragen die Kinder der Welt den Kindern des Lichtes ein fein Exempel vor in dem Fall, da der HERR hier von saget. Denn siehe auf einen, den der Geiz recht besessen hat, so wirst du finden, daß er weder Tag noch Nacht vor seinen eignen Gedanken Ruhe hat: alle sein Achten und Trachten ist auf Geld. Findet er einen ledigen Winkel im Hause, er macht ein Kämmerlein oder Krämlein daraus, daß er ein Zinsgen davon nehme: nimmt jetzt diesen, bald einen andern Handel vor, versucht, welcher am meisten Gewinns trage. In Summa, nicht einen Pfennig liesse er dahinten, und tauret ihn keiner Mühe noch Arbeit, wo er Geld siehet. [e Wie der Poet von den Kaufleuten gesagt hat:

Impiger extremos currit mercator ad Indos,
Per mare pauperiem fugiens, per saxa, per ignes.

Ein Kaufmann ist unverdrossen, und gibt sich in alle Gefahr, auf daß er der Armuth entrinne, und sich ernähre.]

12. Da sollten wir lernen, daß, wie ein Geiziger sich um das Geld annimmt, wir uns auch um das Ewige so mit Ernst annehmen. Aber wo findest du einen Christen, der es thut? [e der gern eine Viertelmeil zur Kirche gehet, auf daß er GOttes Wort möge hören, wie ein Kaufmann durch alle Lande reiset, auf daß er reich werde? der um Christi willen bereit ist sich in die Gefahr zu geben und zu leiden, wie ein Kaufmann um des zeitlichen Gewinns willen sich waget in allerley Noth und Gefahr? Wo findest du einen,] der sich so freuet, wo er einen armen Menschen findet, dem er mit zehen Gülden, mehr oder weniger, nach dem sein Vermögen und jenes Nothdurft erfodert, helfen kann, wie sich ein reicher Wucherer freuet, wenn er mit seinem Geld grossen Gewinn zu schaffen weiß? Hier läuft jedermann zu, und wollte gern das Hundert auf zehen, zwanzig, oder mehr Gülden bringen.

13. Aber was ist das gegen den Wucher, den unser Geld gewißlich tragen soll, wenn wir den Armen damit helfen? Denn so spricht Salomo Sprüchw. 19, 17: *Wer sich des Armen erbarmet, der leihet GOtt auf Wucher.* O wie einen gewissen Schuldner, o wie einen treulichen Bezahler hätten wir, wenn wir nur selbst wollten! Aber der Teufel will uns dazu nicht lassen kommen, daß wir solches gläuben, und nach solchem reichen Wucher, der mehr, denn die Hauptsumma mitbringet, mit Ernst trachten. Darum gehet es uns recht: weil wir mit den Menschen lieber, denn mit GOtt wuchern, daß nicht allein grosse greuliche Sünde, sondern auch grosser Unfall und Unglück dabey ist, und wir Leib und Seele mit dem schändlichen Mammon einbüssen.

14. Darum beschleußt Christus recht, und spricht: Daß die Weltkinder auf das Ihre viel fleißiger und klüger sind, denn seine Kinder. Denn also findet sichs im Werke, daß der Teufel allweg hundert Dienste bey den Seinen hat, da Christus kaum einen hat. Was sollen wir dazu thun? Aendern können wirs nicht, denn die Welt läßt ihr nicht sagen. Predigen mögen

gen wir, und immer anhalten mit Strafen, Dräuen, Vermahnen, ob wir etliche Weltkinder dem Teufel aus seinen Stricken entledigen könnten: auch den faulen, läßigen Christen, ja uns allen getrost zusprechen, daß wir von solchem Fleiß, welchen die Welt in des Teufels Diensten brauchet, ein Exempel nehmen, und uns auch üben in dem Guten, wie die Adamskinder sich üben in dem Bösen; ob wir doch ein wenig solch Exempel möchten erlangen. Sonderlich weil wir den Vortheil haben, es gehe gleich so schwerlich es wolle, daß wir Kinder des Lichts sind.

15. Wenn wir bey diesem Namen bleiben, daß wir zu dem Lichte gehören, ob wir gleich nicht so gar fleißig sind, nicht so klüglich machen wie die Weltkinder, so hat es nicht Noth: allein, daß wir etwas thun, und also erfunden werden, daß wir zum wenigsten haben angefangen unter dem Häuflein zu seyn, das da heißt, Kinder des Lichts.

16. Das nehme ihm aber niemand vor, daß wirs dahin werden bringen, da es die Weltkinder hin bringen in ihrem Geschlecht. Es sollte wol also seyn, daß wirs ihnen weit zuvor thäten, weil wir die Verheissung haben, daß wir die ewige Krone empfahen; aber der Hindernisse liegen zu viel im Wege. Gleichwol sollen wir uns mit rechtem Ernst fleißigen, daß wir von Tag zu Tag in Zucht, Geduld, Sanftmuth, Gelindigkeit, Barmherzigkeit und andern Christlichen Tugenden fortfahren. Denn so wir nur im Anheben und auf dem rechten Wege sind und bleiben, so wird der Schritt, er sey gleich so langsam und enge er wolle, fein gehen, daß wir hernach kommen. Allein, daß wir uns nicht dünken lassen, wir haben es gar erschritten.

17. So ist nun unser Trost, daß, wo wir also anfahen, GOtt uns nicht will urtheilen, wie die Weltkinder, die sicher zur Höllen rennen, und lassens ihnen sauer werden; sondern er will in allen Gnaden zu uns sagen: Du solltest mir ja haben treulicher gedienet, und fleißiger seyn gewesen, weil du ein Kind des Lichtes bist; aber es ist nicht geschehen; darum muß ich den Mantel darüber decken, der da heißt Gnade und Vergebung der Sünden. Die muß in unser Leben geworfen, ja obenher gezogen werden, daß wir darunter, als unter dem freyen weiten Himmel, wandeln. So werden wir dennoch ein Freundlein oder zwey dort finden; sonderlich aber den rechten Freund, der den Himmel geben und selig machen kann, unsern lieben HErrn JEsum Christum.

18. (*) [Das ist die Lehre aus dem heutigen Evangelio, daß wir mit dem unrechten Mammon sollen recht lernen umgehen, und uns Freunde damit machen, das ist, den Leuten damit dienen; wie dieser Haushalter ihm mit fremdem Geld seines Herrn Freunde machet.

(*) §. 18. bis zu Ende ist in den Editionen 1544 und 1545.

19. Hier pflegt man zu fragen, wie solche Lehre sich reime mit der Lehre vom Glauben? Und sonderlich die Papisten machen viel Geschrey davon, deutens dahin, daß man mit Werken könne den Himmel verdienen, der Glaube thue es allein nicht; sintemal der HErr hier saget: Die Freunde werden euch in die ewigen Hütten nehmen. Wiewol sie aber nicht werth sind, daß man von diesen oder andern Fragen ihnen Bericht thue, (denn sie nehmens doch nicht an, sondern lästerns und verfolgens je länger je mehr,) wollen wir gleichwol, um der Frommen willen, kurz auf solche Frage antworten.

20. Erst

20. Erstlich müssen die Papisten selbst bekennen, daß die Freunde, da der HErr hier von saget, Menschen sind, die bey und um uns wohnen; denn wie könnten wir ihnen sonst geben? Wie können aber solche uns in den Himmel nehmen, so sie selbst noch nicht darinnen sind? Dennoch muß es wahr seyn, daß sie uns in den Himmel nehmen; denn da stehen die Worte Christi, die müssen wir lassen wahr bleiben, und nicht dran zweifeln: Machet euch Freunde von dem unrechten Mammon, auf daß, wenn ihr darbet, sie euch in die ewigen Hütten nehmen. Wie nun solches geschehe, lehret Christus selbst Matthäi 25, 35. sqq. daß er der seyn wolle, der am Jüngsten Tage rühmen wolle, was wir unsern Brüdern hier auf Erden Gutes gethan haben, daß es ihm geschehen sey, und wolle uns das ewige Leben geben: nicht um desselben Thuns willen, sondern daß uns bereit ist gewest von Ewigkeit rc.

21. Hier theilet sich nun die Frage. Denn der rechte Freund, der den Himmel geben will, ist Christus; da ist kein Zweifel. Die armen Bettler, denen wir mit einem Gülden oder Groschen hier auf Erden helfen, werdens nicht thun; ob sie wol mit ihrer Fürbitte, Gebet und anderm uns wiederum dienen und nützen können.

22. Darum ist ferner auf das zu antworten: Ob wir, wie es sich ansiehet, durch Almosen den Himmel und das ewige Leben erkaufen können? Darauf ist bald zu antworten. Paulus sagt: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde, Röm. 14, 23. Darum muß folgen, daß GOtt an der Ungläubigen Almosen kein Gefallen habe, viel weniger den Himmel und das ewige Leben darum geben werde. Die aber an Christum glauben, und ihren Glauben mit Werken beweisen, derselben Werke gefallen GOtt wohl, um des Glaubens willen. GOtt will auch solche Werke in jenem Leben bezahlen oder belohnen. Aber aus dem folget nicht, daß das ewige Leben um der Werke willen gegeben werde, welches allein dem, der an Christum gläubet, verheissen wird; wie Christus sehr oft bezeuget, Joh. c. 8, 51: Wer an mich gläubet, der wird den Tod nicht sehen ewiglich; c. 14, 6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; c. 3, 16: GOTT hat seinen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben rc.

23. Dieser Bericht ist gewiß und gründlich; denn da stehet des heiligen Pauli Urtheil Röm. 14, 23: Was nicht aus dem Glauben gehet, ist Sünde. Derohalben, so das Almosen ein GOtt wohlgefällig Werk seyn soll, so muß der Glaube an Christum zuvor da seyn. Derselbe Glaube bringt das ewige Leben mit sich, und empfähet Vergebung der Sünden, und machet, daß GOtt all unser Thun und Lassen gefällt, ob es gleich an ihm selbst gebrechlich und nicht vollkommen ist: und GOtt will es in jenem Leben belohnen. Wie Christus sagt Matth. c. 25. Und wie Paulus 1 Cor. 4, 17. sagt, daß der Christen Leiden und Trübsal in jenem Leben soll bezahlet, und sie dafür ergötzet werden.

24. Daß nun Christus spricht: Machet euch Freunde von dem unrechten Mammon, auf daß, wenn ihr darbet, sie euch in die ewigen Hütten nehmen, vermögen die Worte nicht mehr, denn so wir Jünger Christi sind, und gute Werke thun, daß GOtt dieselben guten Werke bezahlen werde in jenem Leben. Was sagt aber Paulus? Sollen es gute Werke seyn, so müssen sie aus dem Glauben gehen: und Christus sagt, der Glaube sey es, dadurch wir Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben.

ben. Solche Sprüche mußt du je eben sowol glauben, als diesen hier, daß sie wahr, und nicht erlogen sind.

25. Wie will mans aber zusammen reimen? Anders nicht, denn daß wir durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben: und daß GOtt, um solches Glaubens willen, unsere Almosen und andere guten Werke ihm gefallen lassen, und dieselben in jenem Leben uns reichlich bezahlen und vergelten wolle. Auf daß, ob es uns gleich sauer ankommt, daß wir GOtt dienen und gute Werke thun, wir doch desto williger und lustiger dazu sollen seyn, um der Hoffnung willen, die uns beygelegt ist im Himmel. Wie Paulus redet zun Coloss. 1, 5. Diß ist der rechte und eigentliche Verstand dieses Spruchs, und richtige gründliche Antwort auf die Frage von guten Werken. GOTT wolle seine Gnade uns mittheilen, um seines Sohns JEsu Christi willen, und durch den Heiligen Geist unsere Herzen also erwecken, daß solche treuliche, schöne Verheissungen und Vermahnungen bey uns auch Frucht schaffen, und wir unser Leben darnach richten, und endlich mögen selig werden. Amen.]

Nach §. 17. stehet in der Edition 1559. folgendes:

Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Grossen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Grossen unrecht. So ihr nun in dem unrechten Mammon nicht treu seyd, wer will euch das Wahrhaftige vertrauen?

Das sind eitel Sprüchwort, die da gehören in die Landregierung und Haushaltung; sind auch aus dem weltlichen Regiment und Haushaltung genommen. Solche Sprüchwort deutet der HErr auf das Geistliche, und strafet damit die Pharisäer, die waren geizig. Will also sagen: Wer im zeitlichen Gut nicht treu ist, sondern seine eigene Ehre und Nutzen suchet, der wird im geistlichen Gut, als im Evangelio und Predigtamt, nimmermehr treu seyn. Wenn ein Bube sich im Hause gewöhnet zu naschen, fähet an eine Kirsche oder zwo, ein Paar Birnen, Nüsse und anders heimlich abzuziehen, der fähret fort, lernet stehlen, und zeucht darnach ab einen Pfennig, bis er kömmt auf einen Groschen, Gülden rc. Darum spricht der HErr: *Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Grossen treu.* Wer nicht gern einen Pfennig verwahrloset, der wird nicht gern einen Rock verlieren, viel weniger das Haus anzünden. Wiederum, wer einen Heller nicht achtet, der kömmt nicht zum Pfennig. Und wer einen Pfennig nicht sparet, wo er kann, der wird einen Gülden nicht sparen.

Das alles gehöret in das weltliche Regiment und in die Haushaltung; Christus aber zeuchts auf das Geistliche und spricht: So ihr in dem zeitlichen, vergänglichen Gut ungerechte Haushalter seyd, so wird man euch wahrlich in dem geistlichen ewigen Gut nicht für treue Haushalter halten. So ihr des Mammons nicht recht brauchet; wie sollte man euch vertrauen, daß ihr des Evangelii, der Taufe, der Schlüssel zum Himmelreich recht brauchen solltet? Wo ihr in dem zeitlichen Gut nicht treue Haushalter seyd, so werdet ihr nimmermehr fromme, treue Prediger seyn.

Und so ihr in dem Fremden nicht treu seyd, wer wird euch geben dasjenige, das euer ist?

Den Mammon heißt der HErr nicht allein unrecht, darum, daß man sein unrecht brauchet: sondern heisset ihn auch fremd, darum, daß ein zeitlich Gut ist, und nicht ewig bleibt, wie das geistliche Gut. Das ewige Leben ist unser (das ist, der Christen) Gut, das ist das wahrhaftige, und bleibet ewig unser. Aber der Mammon ist ein fremd Gut, ist nicht unser, sondern der Heyden: ist ein vergänglich Gut, und bleibet nicht ewig; sondern wird in dieser Welt ausgetheilet, am meisten unter die Heyden und Un-

Ungläubigen, obschon die Gläubigen desselben auch brauchen, als zur Zugabe.

So will nun der HErr sagen: So ihr in dem fremden (das doch gering ist, und nicht ewig euer bleibet, ob ihrs schon eine Zeitlang besizet,) nicht treu seyd; wie sollte euch GOtt vertrauen das grosse ewige Gut, nemlich das ewige Leben, das ewig euer und wahrhaftig ist? Est argumentum a minori; als wenn ich also sagte: Wer das nicht thun kann noch will, das geringer ist, wie sollte der thun können oder wollen, was grösser ist? Wer nicht drey Schritt gehen kann, wie sollte er drey Meilen gehen? Darum sehet zu, spricht der HErr, daß ihr in dem Geringsten, als in Hellern, Pfennigen, und in dem zeitlichen Gut treue Haushalter seyd. Werdet ihr das thun, so kann man spüren, daß euer Herz gegen mir treu, und daß ihr meinem Evangelio und mir nicht feind, noch zuwider seyd.

Also strafet unser lieber HErr JEsus Christus in diesem Evangelio die Untreue und den Geiz. Und thut solches beyde, mit dem Exempel des ungerechten Haushalters, und mit Sprüchworten. Denn zu der Zeit regierte der Geiz und die Untreue in allen Ständen, wie jetzt zu unserer Zeit. Wie viel meynest du wol, daß heutiges Tags treuer Pfarrherren, Prediger und Lehrer sind, denen es ein Ernst ist? Der meiste Theil fragt nichts darnach, obschon der Pabst mit seinen Abgöttereyen und lästerlichen Greueln alles verderbet, wenn sie nur den Bauch voll haben. Bauer, Bürger, Adel, fraget weder nach dem Evangelio, noch nach armen, dürftigen Leuten. In Summa, in allen Ständen ist eitel Untreue, und allenthalben regieret der Geiz, als wäre er Gott und Herr in aller Welt. Aber es ist beschlossen, wie Christus hie spricht: So ihr in dem Fremden nicht treu seyd, wer will euch geben dasjenige, das euer ist? Wer geizig und im Geringsten untreu ist, dem wird man das Geistliche nicht vertrauen: er wird nicht haben das ewige Leben, sondern den ewigen Tod. Dafür wolle uns GOtt gnädiglich behüten. Amen.

Die erste Predigt am zehenten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Lucä 19 v. 41-48.

Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie, und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken, zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich, und deine Kinder mit dir, eine Wagenburg schlagen, dich belägern, und an allen Orten ängsten, und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen; darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist. Und er ging in den Tempel, und fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften, und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habts gemacht zur Mördergruben. Und lehrete täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Fürnehmsten im Volk, trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten. Und funden nicht, wie sie thun sollten; denn alles Volk hieng ihm an, und hörete ihn.

Innhalt.

Ein Exempel des greulichen Urtheils und Zorns GOttes.

I. Ueberhaupt.
1. Wie und warum wir dieses Exempel wohl sollen zu Herzen nehmen 1-3.
2. die Gestalt derer, an welchen GOtt diß Exempel statuiret 4. 5.
3. die Zeit, da GOtt dieses Exempel statuiret 6.

II. Besonders.
1. Diß Exempel an sich 6-8.
2. Einwurf, so bey diesem Exempel gemacht wird, samt der Beantwortung 9 seq.
3. der Grund und Ursachen dieses Exempels 9-14.
* von den Strafen GOttes

a. daß dieselben nicht ausbleiben ob sie gleich eine zeitlang aufgeschoben werden 15 = 18.
b. wie und warum wir nicht sollen sicher werden bey dem Aufschub derer Strafen GOttes 19. seq.
c. die Ursachen warum GOtt seine Strafen a[uf]schiebt 20.21.
4) wozu uns dieses Exempel soll dienen, nemlich
a. zur Lehre und Warnung 22 = 25.
b. zum Trost 24.

Auslegung des Evangelii. †)

1\. Diß Evangelium sollen die Christen fleißig merken, daß sie daraus lernen GOtt fürchten. [a. b Denn es ist der schrecklichen Evangelien eins im Luca; sollte derohalben uns also zu Herzen gehen, daß wirs nimmermehr vergessen. Denn hier hören wir, was vor ein Zorn und Ernst über Jerusalem ergangen ist. Daraus wir gewiß schliessen: Wer in seiner Bosheit sicher seyn und in Sünden fortfahren will, der soll ihm nicht in Sinn nehmen, daß er der Strafe entlaufen werde. Denn, so GOtt der trefflichen, hochbegnadeten Stadt nicht verschonet hat, weil sie GOttes Wort gehabt und doch sich nicht gebessert hat, so denke nur jedermann, und lasse in Zeiten von Sünden ab, und bessere sich; sonst wird gewißlich die Strafe und der Zorn nicht aussen bleiben.]

2\. *) Nun aber ist der Zorn und Jammer, so über diese Stadt und Volk ergehen soll, so groß, daß es dem HErrn Christo selbst zu Herzen gehet, und er bitterlich darüber weinet, daß die schöne Stadt so jämmerlich umkommen und zerrissen soll werden, daß nicht ein Stein auf dem andern bleiben soll; und wünschet: Ach Jerusalem, wenn du es wüßtest, und solchen künftigen Jammer gläubetest, der über dich kommen wird, so würdest du gewißlich nicht so sicher seyn, sondern auch weinen, und bedenken, was zu deinem Frieden dienet, und bitten, daß dir GOTT wolle gnädig seyn.

*) c Denn Christus hat solches mit grossem betrübten Herzen geredt, und bitterlich darüber geweinet, daß die rc.

3\. Obwol nun der HErr von Jerusale[m] redet, so will er doch damit gewarnet u[nd] gedräuet haben allen denen, die GOtt[es] Wort haben, und doch dasselbige vergebli[ch] hören und verachten, daß sie nicht sicher seyn noch sich darauf verlassen sollen, als sollte[n] ihnen GOtt schenken. Nein, die Stra[fe] wird sich finden, so wahr GOTT lebe[t]. Darum soll man sich vor allen Sünde[n], sonderlich aber vor der hüten, die da heiß[t] GOttes Wort oder die Zeit der Heims[u]chung verachten; das ist, Predigt höre[n] und doch sich nicht bessern, sondern in Sün[]den immerdar fortfahren, man predige un[d] sage, was man wolle. Die Strafe au[f] solche Sünde bleibt gewiß nicht aussen, o[b] sie gleich eine Zeitlang aufgehalten wird.

4\. So wird nun in diesem Evangelio un[s] vorgehalten ein sonderlich Exempel des greu[]lichen Urtheils GOttes über seine liebste un[d] heiligste Stadt Jerusalem und sein eige[n] Volk, welche Stadt unsers lieben HErr[n] GOttes eigen Haus und Heerdstätte, un[d] das Volk sein eigen Hausgesind gewest ist. Denn [c unser HErr GOtt ist zu Jerusa[]lem gewesen gleich als ein Bürger, und Jerusalem gleich als ein halber Himmel ge[]west, da GOtt selbst mit seinen Engeln ge[]wohnet hat, da aller Gottesdienst hingeord[]net, da schier alle Patriarchen gelebet un[d] ihre Begräbnisse gehabt, da endlich Chri[]stus, der Sohn GOttes, selbst gewandelt [c geprediget,] gestorben, begraben, aufer[]standen

†) 1532. in seinem Hause.

standen, und den Heiligen Geist gegeben hat. Daß also diese Stadt mit Heiligkeit dermassen überhäufet, daß ihres gleichen auf der ganzen Welt nicht gewesen ist, noch seyn wird, bis an den Jüngsten Tag. Dennoch, solches alles unangesehen, da sie GOttes Wort nicht annehmen, und demselben nicht folgen wollte, hat unser HErr GOtt so vest über seinem Wort gehalten, daß seine liebste Stadt auf das greulichste hat müssen verwüstet werden. Wie viel weniger wird ers andern Städten schenken, die Jerusalem das Wasser nicht können reichen, und andern Völkern, die ihm nicht so nahend zugehören, als die Jüden, die seine Blutsfreunde waren.

5. Darum soll man bey diesem Exempel GOttes Zorn merken, und sich vor Verachtung des Worts hüten; daß man nicht sage, wie wir gemeiniglich pflegen: Ey, GOtt wird nicht so zornig seyn, er wird nicht so hart strafen. Denn, so er die heilige Stadt Jerusalem, sein höchstes Kleinod auf Erden, also zerreissen hat lassen, daß kein Stein auf dem andern blieben, um der Leute willen, die sein Wort höreten, und sich nicht besserten; so darfst du nicht gedenken, daß ers uns schenken werde, wenn wir in dergleichen Sünde auch liegen. Jerusalem ist so gar hinweg, daß man nicht könnte sagen, daß ein Haus da gestanden wäre.

6. Und GOtt hat diese greuliche Strafe eben dazumal gehen lassen, da das Jüdische Volk sich mit Haufen gen Jerusalem auf das Osterfest versammlet hatte, da fast in die dreyßigmal [c hundert] tausend fremder Menschen (wie es die Historien zeugen,) dazumal da gewesen sind. GOtt gedachte ein groß Feuer anzuzünden, darum brachte er die Brände alle zu Haufen, Ezech. 24, 9. sqq. Da er sie nun, wie einen grossen Scheiterhaufen, ja, wie einen Wald hatte zusammen geraffet, führete er die Römer über sie, daß sie sie ansteckten und verbrenneten. Josephus sagt, daß die Zeit über der Belägerung und Eroberung zehenmal hundert tausend erschlagen und an der Pestilenz gestorben, und sieben und neunzig tausend gefangen sind worden. Die sind so veracht und unwerth gewest, daß man ihrer dreyßig um einen Pfennig verkauft hat. Also mußte Christus gerochen werden, den sie um dreyßig Silberlinge erkauft hatten. [c Also wiederum, wurden dreyßig Juden um einen Pfennig verkauft, und waren dazu so unwerth, daß man sie kaum mit den Hunden essen ließ.]

7. Diß ist nun die klägliche und jämmerliche Strafe, welche GOtt über sein Volk verhänget hat, und damit gar mit ihm ausgemachet, welches er doch [c geliebet und] mit so grosser Herrlichkeit und Wunderzeichen aus Egypten geführet, in das Land Canaan gesetzt, ihr Vater gewest, und so freundlich mit ihnen geredt und umgangen ist. Da sie aber sein Wort verachteten, und ihm nicht folgen wollten, hat er solchen Zorn und greuliche Strafe über sie gehen lassen rc.

8. Solchen Jammer siehet der HErr, daß er nicht weit sey, weinet derohalben, und spricht: **Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienete: aber nun ists vor deinen Augen verborgen; darum gehest du sicher dahin, als hätte es nicht Noth mit dir. Aber es wird nicht lange so bleiben, es wird müssen brechen: und ist schon vor der Hand, ohne daß es noch verborgen ist, und du es nicht siehest.**

9. Hier möchte einem einfallen, warum doch unser HErr GOtt die Strafe verbirgt? [c Warum offenbaret er sie nicht?] Warum

um läßt er sie nicht bald gehen? [e Wenn GOtt die Strafe offenbarete, so würden sich die Leute bekehren.] Antwort: Er thuts darum, daß er seine Geduld damit beweisen, und sehen will, ob wir uns bessern und Gnade suchen wollten. Denn, wenn er so bald mit dem Donner und Blitzen sollte drein schlagen, als bald wirs verdienen, so könnte unser keiner sieben Jahr alt werden. Darum hält er mit der Strafe an sich, uns Zeit und Raum zu lassen, daß wir uns bessern. Solches stehet GOtt wohl an, und er preiset damit seine Barmherzigkeit gegen uns. Der Teufel aber ist ein zorniger Geist, der thuts nicht; wenn er könnte einen mit einem Haar todtschlagen, er thäts, und würde sich nicht lange säumen. Aber GOtt ist gnädig, darum will er die Strafe aufziehen, aber doch nicht endlich nachlassen.

10. Das macht denn die Leute sicher, daß sie sich nicht allein nicht bessern, sondern je länger je ärger werden. Wie man siehet: Ein Ehebrecher, ein Wucherer, Dieb, weil die Strafe nicht so bald kommt, läßt sich dünken, es habe noch lange nicht Noth, er möge noch wohl seine Lust büssen. Aber hüte dich, laß dich nicht verführen noch betrügen: denn hier hörest du, daß GOtt die Strafe wol aufhalte und verberge, aber darum bleibe sie nicht gar aussen. Darum kehre bey Zeiten üm, thue Busse, und bessere dich. Das meynet hier Christus, da er spricht: **Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen.** Als sollte er sagen: Laß dich nicht betrügen, daß die Strafe verborgen ist. [e Die Strafe wird wol eine Zeitlang aufgehalten, aber damit wird sie nicht aufgehaben und weggenommen.] Du wirst mich tödten, und mein Blut vergiessen, wie du mit andern Propheten vor mir auch gethan hast. Ich schweige stille dazu, lasse es geschehen, und leide es. Solches macht, daß du denkest, es werde immer so hingehen, und wol ungestraft bleiben. Deshalben thut niemand mit Ernst dazu, daß er frömmer würde, und sich besserte. Aber siehe dich vor, du bist vor der Strafe nicht gefreyet. Wenn du es zu überreden wärest, daß du es glauben könntest, so würdest du darnach denken, wie du der Strafe entliefest. Aber du gläubest es nicht; darum gehest du so sicher hin, lässest die Zeit deiner Heimsuchung, darinn du gewarnet wirst und du wieder zu Gnaden könntest kommen, vorüber rauschen, bleibest sicher, und besserst dich nicht. Das ist eben die Sünde, darum GOttes Zorn dich überfallen und übereilen wird.

11. Hier lerne ja mit Fleiß und merke, was GOtt für die größte Sünde achtet, die er am wenigsten dulden noch leiden kann, nemlich, daß sein Volk die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkennet hat. Denn der HErr [e schlägt hie alle Sünden in eine Sünde,] schweiget aller anderer Sünden, zeucht allein die an, daß sie sicher dahin gingen, sich nicht allein an der Propheten Vermahnung und Dräuung nicht gekehret, sondern sie auch verfolget haben, viel unschuldiges Blut vergossen, bis daß, wie die Schrift sagt, Jerusalem hie und da voll Blut ward. (Gleichwie heutiges Tags Deutschland sich greulich versündiget, auch um der mannigfältigen Verfolgung des Worts und seiner Diener willen.) Neben dieser Sünde gingen mit Macht Ehebruch, Hurerey, Wucher, Geiz, Stehlen, Schwelgen, Saufen, und was dergleichen mehr ist.

12. Solche Untugend, sagt hier Christus, habe ich wollen mit dem Worte strafen, und euch lehren, daß ihr sollt fromm seyn, und euch bessern. Um solcher Ursach willen habe ich zuvor meine Propheten gesandt, Johannem

hannem und meine Apostel geschickt; ja, ich selbst bin aufgetreten, habe geprediget, Wunderzeichen gethan, und alles vorgenommen, was euch zur Besserung möchte dienen. Nun sollten alle andere Sünden, so groß und viel ihr auch sind, euch nicht schaden, sondern vergeben und in Ewigkeit nicht mehr gedacht werden: Jerusalem sollte wohl stehen, und von den Feinden unangefochten bleiben, wenn ihr nur die Zeit eurer Heimsuchung erkennetet. Denn ich komme zu euch nicht mit dem Schwerdt, nicht mit der Keulen, sondern sanftmüthig und ein Heiland. [c Ich komme als ein Visitator, Heimsucher, suche euch.] Ich predige und schreie: Thut Busse, bessert euch, und seyd fromm. Höret doch, und folget, ehe der Zorn mit Macht kommt. Also suche ich euch heim.

13. Ja wol, da wird nichts aus. Alle eure Sünden machet ihr damit grösser, daß ihr auch die Heimsuchung nicht erkennen, annehmen noch leiden wollt. Darum gehets, wie das Sprüchwort lautet: Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. [c Wenn einer böse ist, und man spricht zu ihm: Lieber, laß dir nur sagen, so sollen dir deine Sünden vergeben seyn; er aber wollte nicht allein nicht folgen, sondern fieng auch an zu lästern, und aufs Maul zu schlagen den, so ihn zur Besserung vermahnete: wer könnte dem helfen?] Welcher Teufel wollte des Kranken Barbierer seyn, der ihm das Scheermesser aus der Hand nehmen, und ihm, dem Meister, in den Leib stechen wollte? Eben also gehet ihr Jüden mit unserm HErrn GOtt auch um. Er läßt euch durch mich Vergebung der Sünden anbieten, will euer gnädiger GOtt seyn, alles gern vergessen und vergeben; nur, daß ihr noch aufhöret von den Sünden, und nehmet sein Wort an. Ihr aber fahret zu, lästert mich, saget: Ich habe den Teufel, heißt meine Predigt Ketzerey, wollt mich noch dazu an das Creuz schlagen, werdet auch nicht eher zufrieden seyn, ihr habts denn ausgericht. Das ist aber erst der Teufel gar: wenn GOtt nicht allein Sünde vergeben und gnädig seyn, sondern auch grosse hohe Gaben schenken will, daß man ihm den Rücken wendet, und seine Gnade [c und Wort zurück treibet, Ketzerey schilt, und] noch auf das greulichste lästert. Wenns so weit kommt, kann ich nicht mehr halten, es muß die Strafe kommen. Denn wo man Vergebung der Sünden und GOttes Gnade nicht leiden kann, da ist weder Rath noch Hülfe mehr.

14. Und das ist die Hauptursach, daß der Zorn GOttes so überaus groß und schrecklich ist. Denn gleichwie die Jüden sein Wort weder sehen noch hören haben wollen; also hat hernach GOtt ihr Schreien, Beten, Gottesdienst und anders, auch weder sehen noch hören, und sein Zorn hat nicht ehe ablassen wollen, bis Jerusalem zu grunde getilget ist, daß ein Stein auf dem andern nicht blieben ist, daß man sagen möchte: Da ist das, dort jenes Haus gestanden. Nein, rein ab, und alles zu grunde umgekehret [c daß nicht ein Haar von einem Juden, noch ein Nagel an einer Wand in der Stadt blieben ist]. Das haben sie wollen haben. Das ist nun das schreckliche Exempel, welches der Evangelist uns zur Besserung geschrieben hat, daß wir GOttes Wort nicht verachten, und die Zeit unserer Heimsuchung nicht sollen ohne Frucht vorüber lassen.

15. Das ist sonderlich zu merken, daß der HErr spricht: Aber nun ists vor deinen Augen verborgen. Denn also gehet es gemeiniglich, daß man nicht denket, daß GOtt strafen werde; sondern weil GOtt aus Güte mit der Strafe verzeucht, und auf

Besserung wartet, denkt die Welt, er werde immer stille dazu schweigen. [c Zu Jerusalem gings auch also zu. Die Jüden versündigten sich an ihrem GOtt, wie sie wollten; dennoch thäten sie die Strafe aus den Augen, und meyneten, GOtt sollte ewig dazu still schweigen.] Aber hütet euch, spricht Christus, ob ihr die Strafe gleich nicht sehet, so haltets doch gewiß dafür, wo ihr euch nicht bessert, sie werde nicht aussen bleiben. Denn ob gleich GOtt eine Zeitlang verzeucht, hat er gleichwol allenthalben so viel Netze und Stricke gelegt, so viel Mäusefallen um der bösen Buben willen gerichtet, daß unmöglich ist, daß du ihm in die Länge entlaufen solltest.

16. Zudem hat er Vater und Mutter, Herren und Frauen im Hause das Regiment befohlen, daß sie sollen auf böse Kinder und Gesinde achtung haben. Wer dieselben ihm nicht will wehren lassen, den befihlet er der weltlichen Obrigkeit, die strafet durch Meister Hansen: das ist ein sehr grober Prediger, hat so eine harte Stimme, daß er dir den Kopf vom Hals kann wegschreien. So ist der Teufel auch noch da, der kann (wo du dich nicht bessern willst,) aus GOttes Verhängniß dich strafen mit Pestilenz, Hunger, Wasser, Feuer. Darum niemand denken soll, er wolle es hinaus führen, und der Strafe entlaufen. Willst du nicht fromm seyn, und GOttes Wort dich nicht lassen weisen, so mußt du dich den Henker oder den Teufel ohne deinen Dank weisen und führen lassen; aber wahrlich, mit deinem Schaden und Verderben.

17. Darum sollst du keinen Unterscheid machen zwischen der Strafe, die verborgen ist, und die gewiß ist. Denn die Strafe der Sünden ist allweg gewiß, ob sie wol verborgen ist. Daß sie nun verborgen ist, das betreuget die Leute; wie Salomo auch sagt: Es sey nicht gut, daß die Leute nicht bald gestraft werden, und unser HErr GOtt so lange still schweiget; denn sie werden nur desto muthwilliger. [c Diß oder jenes, sprechen sie, habe ich gestern gethan, was ist mir darum geschehen? Es gehet mir fein hinaus.]

18. Ein Dieb, der heute stihlet, wenn es ihm geräth, stihlet er morgen wieder, und denkt, es werde ihm allweg so hinaus gehen; solches bringt ihn zuletzt an Galgen. Daß er gedächte bey Zeit abzulassen, und nicht mehr zu stehlen, da wird nichts aus. Also thun Ehebrecher, Wucherer, und in Summa alle Sünder; je besser ihnen ihr Vornehmen geräth, je hitziger und lustiger sie darauf werden. Denn sie sehen diese Definition oder Sentenz nicht: ob gleich die Strafe verborgen ist, daß sie dennoch gewiß ist. Wie sichs endlich allweg findet, daß, dem Sprüchwort nach, der Krug so lange zum Brunnen gehet, bis er einmal zerbricht.

19. Darum hüte dich, und laß dich nicht betrügen. Ob die Strafe schon verborgen ist, ist sie gleichwol gewiß, und bleibt nicht aussen. Wie die Heyden aus der Erfahrung gelehret, und darum gesagt haben: Wenn unser HErr GOtt kommen und strafen wolle, so ziehe er wöllene Socken an, daß er leise gehe, und man ihn nicht hören möge. Das lerne, und sey darum nicht sicher, ob unser HErr GOtt nicht flugs zuschmeißt; sondern fürchte dich, und siehe dich vor. Denn er hat so viel Engel, so viel Knechte, [c so viel Löwen,] so viel Plagen, Krieg, Hunger, Pestilenz, daß er dich wohl treffen kann. Er kann die Luft voll Feuer machen, und dich verbrennen. Er kann dich im Wasser ersäufen, mit Gifft, durch unzeitig oder sonst ungesund Obst erwürgen.

In Summa, der Stricke und Netze sind tausend, und aber tausend, die GOtt den bösen Buben und unbußfertigen Sündern stellen läßt.

20. Das ist nun die Ursache, daß unser lieber HErr Christus so treulich warnet, weinet und spricht: Siehe dich vor, Jerusalem; weil die Strafe verborgen ist, meynest du, sie werde gar aussen bleiben; aber du fehlest weit. Denn die Strafe ist nicht darum verborgen, daß du frey sollst seyn, sondern daß du nur desto gewisser sollst getroffen werden, wenn du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkennen willst. Willst du nun solches Verzugs nicht mißbrauchen, sondern recht brauchen, so höre bey Zeiten auf zu sündigen. Halte dich hieher zum Wort, so wird dir Rath geschaffet; wo nicht, so mußt du hinunter.

21. Auf solche Weise prediget uns der liebe Petrus 2 Ep. 3, 15: Die Geduld und Langmüthigkeit unsers HErrn, spricht er, achtet für eure Seligkeit; das ist, lasset euch dünken, es sey euer Heil, es geschehe euch zum besten, daß ihr nicht verdammt werdet. Denn so GOtt allwege strafete, wie und nach dem wir verdienen, so würde (wie oben gesagt,) unser keiner über sieben Jahre kommen. Nun, er thuts nicht, sondern ist langmüthig, hält an sich, und verzeucht mit der Strafe. Das, spricht Petrus, achtet dafür, es geschehe um eurer Seligkeit willen, daß ihr sagen sollt: Ach HErr! ich habe leider, viel und oft gesündiget, jetzt in dem, jetzt in einem andern; nun kommt die Strafe nicht, sondern verzeucht. Was bedeut es aber? Gewißlich anders nichts, denn das, ob die Strafe gleich verborgen ist, sie doch gewißlich kommen wird. Darum, lieber Vater, vergib, ich will ablassen, und mich bessern. Darum sollen wir den Spruch Petri: Die Geduld unsers HErrn achtet für euere Seligkeit, wohl merken; denn GOTT, spricht er kurz zuvor, will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Busse kehre. Und verzeucht GOtt die Strafe, so geschiehts uns zum besten. Wo man nicht ablassen, sondern in Sünden fortfahren, und solcher Geduld GOttes mißbrauchen will, da muß der Krug letztlich brechen. Wie man siehet, weil der Dieb des Stehlens nicht bey Zeit abgehen will, wird er zuletzt dem Henker zu theil. Ein unzüchtig Weib, die mit ihrer Büberey nicht will ablassen, wird endlich zu schanden vor jedermann. Sonderlich aber hats GOtt mit der Stadt Jerusalem bewiesen: ob er wol die Strafe verbirget und aufhält, daß er doch endlich kommen will, und den Ungehorsam uns nicht schenken.

22. Darum lerne jedermann GOtt fürchten: jedermann, Groß und Klein, Jung und Alt, lerne, wenn er unrecht thut, und davon nicht will ablassen, daß die Strafe nicht werde aussen bleiben. Denn da stehet Jerusalem zum ewigen Exempel, die heilige, schöne Stadt, welcher auch die heydnischen Historien (Plinius lib. 5. cap. 14.) das Lob gegeben, daß sie sey longe clarissima urbium Orientis, die herrlichste berühmteste Stadt in Morgenländern gewest. Die ist dahin, und zu grunde vertilget, darum, daß sie von Sünden nicht ablassen, und sich an das Wort nicht hat kehren wollen. Diß Exempel hält uns der HErr im heutigen Evangelio vor, daß wir es zu Herzen sollen nehmen, und uns bessern; oder wissen, wenn wir von Sünden nicht ablassen, dem Wort nicht folgen, und es mit Glauben annehmen wollen, daß GOtt nicht will ungestraft lassen, ob er gleich die Strafe eine Zeitlang verbirget: welches doch uns, wie gesagt,

zum besten geschieht, daß wir der Zeit wohl brauchen und von Sünden ablassen sollen. So du aber dich nicht bessern, sondern nur darum desto frecher werden, und deinem Muthwillen desto mehr nachkommen willst, so wisse, daß das böse Stündlein, ehe denn du dichs versiehest, kommen wird, da dich unser HErr GOTT auch wird schreien lassen, aber nicht hören.

23. Mit den Jüden that er auch also. Die Belagerung währete eine kurze Zeit, von Ostern bis auf den Herbstmond. Da hatten sie in der Stadt alle Tage so ein Opffern, so ein Singen und Beten, daß es Wunder war. Aber es war alles umsonst. GOtt hatte seine Ohren zugestopffet, wollte nicht hören. Ursach, er hatte darum die Strafe verborgen und aufgehalten, daß sie sein Wort hören, sich bessern, und die Zeit ihrer Heimsuchung erkennen sollten. Aber es wollte bey dem verstockten Volke nicht seyn. Darum, da er die Strafe offenbarete, verbarg er sich auch, und wollte sich nicht finden lassen. Wie Oseas dem Königreiche Israel auch dräuet am 5. Cap. v. 6: Sie werden kommen mit ihren Schafen und Rindern, den HErrn zu suchen, aber nicht finden; denn er hat sich von ihnen gewandt.

24. So lasset uns nun diß Exempel mit Fleiß merken, auf daß, weil doch GOTT mit der Strafe endlich nicht aussen bleibet, wir ihn fürchten; und weil er nicht so bald zuschlägt, sondern Frist gibt, bis wir uns bekehren, wir ihn auch als einen gnädigen Vater lieb haben, und sagen: O lieber Vater, du lässest die Sünde gewiß nicht ungestrafet; so verleihe mir deine Gnade und Heiligen Geist, daß ich mich möge bessern, und der wohlverdienten Strafe entlaufen. Wer also sich zur Busse begibt, der soll Gnade finden.

25. Jerusalem stünde noch heutiges Tags, wo die Jüden sich also erkennet, gedemüthiget, und gesagt hätten: Lieber GOtt, wir haben ja unrecht gethan, daß wir so böse Buben gewest, und deine lieben Knechte, die Propheten gewürget haben. Nun, du hast uns jetzt durch deinen Sohn das heilige Evangelium gegeben; gib Gnade, daß wir uns bekehren, und frömmer mögen werden. So sie das gethan hätten, hätte es nicht Noth gehabt; die Römer hätten mit all ihrer Macht sie wol müssen zufrieden lassen, und daheim bleiben. Weil sie aber immerdar in Sünden fortfuhren, und sagten: O es hat nicht Noth; meynest du, daß GOtt die Stadt so werde zu boden lassen gehen, da er selbst wohnet, und sonst nirgend keinen Gottesdienst hat, noch haben will? O nein, da wird nichts aus. Da ging es ihnen so, daß kein Stein auf dem andern bliebe [c und daß weder Haut noch Haar von den Jüden übrig ist, und man nicht sagen kann: Hie ist Jerusalem gestanden; sondern alles rein hinweg gespület durchs Feuer]. Und stehet nun das arme, zerstörte, verwüstete, zerschleifte Jerusalem zum Exempel da aller, die muthwillig böse sind, und sich nicht bessern wollen, daß sie dergleichen Strafe auch leiden müssen.

26. Denen andern aber, die GOttes Wort annehmen, und sich bessern, wird diese Historia vorgehalten zum Trost und Unterricht, daß sie lernen, wenn GOTT die Strafe verbirget, daß es ihnen geschehe zu ihrem Friede und Besten, GOtt wolle ihnen ihre Sünde gnädiglich vergeben, wo sie davon aufhören, und sich bessern. Denn, daß wir sündigen, ist nicht Wunder; aber Sünde vertheidigen, unbußfertig und verstockt darinn verharren, das kann GOTT nicht dulden, es muß ehe alles zu scheitern

gehen

gehen: sonderlich aber wenn er mit der gnädigen Heimsuchung des Worts kommt, und uns gern zur Busse ruffen wollte [ᶜund man doch nicht hören will].

Die andere Predigt am zehenten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Von dem grossen Zorn GOttes über Jerusalem, und von der Reinigung des Tempels.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

(*) Diß ist der schrecklichen Evangelien eines im Luca, und eine sehr greuliche Historie, die uns billig also zu Herzen gehen und bewegen sollte, daß wirs nimmermehr vergessen. Denn hie hören wir, was vor ein grosser harter Zorn und Ernst über Jerusalem ergangen ist. Daraus wir gewißlich schliessen: Wer in seiner Bosheit sicher seyn, und in Sünden fortfahren will, der soll ihm nicht in Sinn nehmen, daß er der Strafe entlaufen werde. Denn so GOtt der trefflichen, hochbegnadeten Stadt nicht verschonet hat; so denke nur jedermann, und lasse beyzeiten von Sünden ab, und bessere sich, sonst wird gewißlich die Strafe und der Zorn nicht aussen bleiben.

(*) Der Anfang dieser Predigt bis §. 5. ist nur in der Edition von 1559.

2. Denn das Wort, Jerusalem, ist ein heilig Wort. Es ist keine Stadt, da sich unser HErr GOtt, wie die Propheten pflegen zu reden, also zubuhlet hat, als mit dieser Stadt, da er so lange gewohnet, da er so viel gelehrter, heiliger Leute gegeben hatte Propheten, und zuletzt seinen einigen Sohn. Summa, er hat sich zu dieser Stadt also gestellet, daß er ihr GOtt, und Jerusalem das liebste Schlößlein, und das Jüdische Volk das liebste Kind war. Dennoch hat er dieser Stadt und dieses Volks nicht geschonet, sondern so greulich lassen untergehen, und, wie der HErr hie saget, sie lassen belägern, ängsten, schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen bleiben. Solches ist geschehen vor 1500. Jahren, und stehet das Exempel noch vor unsern Augen, und kann die Stadt in solche Herrschaft nimmermehr wieder kommen. Davor jedermann erschrecken soll, und denken, daß unser HErr GOtt auch

†) 1534. in seinem Hause.

auch mit uns zürnen werde, wo wir in Sünden fortfahren, und uns nicht bessern werden.

3. Darum sollen wir allesamt, und sonderlich das junge Volk, GOttes Wort desto lieber und williger lernen, gern uns strafen lassen, GOtt um Gnade und Verzeihung bitten, so wir gesündiget haben. Denn, daß unser HErr GOtt immerdar sein heiliges Wort uns geben sollte, und wir wollten dasselbige verachten, und dazu die Propheten darüber todtschlagen, da wird nichts aus. Derohalben laßt uns, die wir jetzt leben, und das Wort rein und dazu guten Friede haben, auch GOtt dem HErrn dafür dankbar seyn: denn ich habe grosse Sorge, Deutschland werde eine Schlappe leiden müssen, Pestilenz, Krieg, Aufruhr, theure Zeit, und allerley Strafen auf sich häufen. Wenn alsdenn solche Strafen kommen werden, wird man heulen, schreien und beten; aber es ist denn zu lange geharret.

4. In der Stadt Jerusalem war zu der Zeit der Belagerung greuliche Pestilenz, greuliche Aufruhr, und grosser Hunger. Summa, es war zu der Zeit eitel Hunger, Pestilenz und Tod in der Stadt, daß sie ihre eigenen Kinder mußten fressen. So greuliche, unaussprechliche Strafe ists gewesen, die über die heilige Stadt gangen ist. Wo die Kriegesknechte etwas rochen, fielen sie mit Gewalt in die Häuser, und nahmen die Speise den Jüden vor dem Maul hinweg; es ist eine Strafe und Zorn gewest, ohn alle Maaß. Und ist uns dieses zur Warnung vorgeschrieben, auf daß wir lernen GOtt fürchten, und uns bessern: denn wenn das Stündlein kömmt, so hilft gar kein Schreien. Die Jüden hatten GOtt so lange verachtet, und es gar übermacht, daß unser HErr auch die Hand abthat, und wollte ihr Schreien nicht hören. Uns wird ers auch nicht schenken; denn wir sind den Jüden in dem gleich, daß wir GOttes Wort verachten, und es gar übermachen. Darum lerne jedermann GOtt fürchten, thue Busse und bessere sich, sonst werden wir seiner Strafe nicht entlaufen.

5. Unser HErr GOtt ist wol barmherzig, langmüthig und geduldig; aber doch, wenn man gesündiget hat, so will er, daß man sich bekehre und bessere, und seiner Güte und Geduld nicht mißbrauche. Bessert man sich nicht, sondern mißbraucht der Güte und Geduld GOttes, so kömmt die Strafe darnach desto härter. Darum soll man wohl zusehen, daß man nicht erfunden werde in der Zahl der Verhärten und Verstockten, wie die Jüden waren.]

6. (*) Also ist das arme Jerusalem dahin, und hat es nichts gestürzt, denn der grosse Titel, daß sie GOttes Stadt, sein eigen Haus, und eigene Wohnung hiesse. Das machte die Jüden sicher, daß sie dachten: Sollte Jerusalem untergehen? da wird nichts aus, es ist GOtt mehr daran gelegen; darum, wenn gleich die ganze Welt käme, so würde sie ihr nichts können anhaben, GOtt wird seine Wohnung nicht lassen wüste machen. Auf solchen Titel und Gnade sündigten sie, fragten nach keiner Predigt. Das stiesse dem Fasse den Boden aus, und brachte sie in alles Unglück.

(*) Nach dem Ende voriger Predigt gehet es in den Editionen 1544. und 1545. also fort:

7. (*) [Aber es ist unmöglich, daß GOtt Vermessenheit, Hoffart und Trotz leiden solle. Solches hat er durch manchfältige Exempel gnugsam beweiset. Lucifer ist um Hoffart willen aus dem Himmel gestossen. Den Apostel Judam hat GOtt um Hoffart und Trotz willen aus dem höchsten Stand, nemlich aus dem Apostelamt fallen lassen. Hoffar

fart und Stolz hat GOttes eigene Blutsfreunde, die Jüden, in alles Unglück bracht. Summa, GOtt hats keinem Vermessenen und Hoffärtigen jemals geschenkt. Darüm soll es ein jeder gewißlich dafür halten, er sey so groß und herrlich, als er immermehr seyn kann, er sey Lehrer oder Schüler, Priester oder Läye, König oder Fürst, Herr oder Knecht, so er dahin kömmt, daß er GOtt und sein Wort verachtet, und nicht wiederkehret und Busse thut, so muß er herhalten.

(*) §. 7 = 12. stehet allein in 1559.

8. Darum stellet uns diß Evangelium vor ein schrecklich Exempel göttliches Zorns und Gerichts wider die Vermessenheit, Sicherheit und Verachtung des Worts. Denn es setzet eigentlich diese Ursach, warum Jerusalem zustöret ist, daß sie die Zeit, darinn sie heimgesucht ist, nicht erkennet hat. Als sollte unser lieber HErr Christus sagen: Jerusalem, Jerusalem, du hast nicht wollen hören, du bist reichlich und vielfältig gewarnet und vermahnet durch so viel Propheten und Könige, durch Johannem den Täufer und durch mich selbst; nach mir wirst du auch gewarnet und vermahnet werden, durch meine Apostel. GOtt hat dir sein Wort, Gottesdienst und Tempel gegeben, er hat dich gnädiglich heimgesucht, und mit solchen Treuen gemeynet, daß es überaus ist; er hat dich wollen fromm machen, und dir helfen: du aber hast alles in den Wind geschlagen, hast nicht wollen hören.

9. Das ist die Schuld, sagt Christus, warum unser HErr GOtt Land und Leute strafet, daß GOtt so gnädig ist, sein Wort und Evangelium gibt, und die Leute so arg und böse seyn, und nicht hören wollen, noch ihnen sagen lassen. Also saget er auch Joh. 3, 19: Das ist das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht; denn ihre Werke waren böse. GOtt sendet sein Evangelium, gibt Apostel und Prediger; aber die Menschen wollen die Wahrheit weder hören noch leiden. Die Apostel und Prediger müssen noch dazu ihre Narren seyn; alles, was die sagen, das verlachen sie, gehen sicher dahin, und fragen nichts nach der Predigt, bessern sich nicht. Das ist die Schuld, warum GOtt Land und Leute verstören läßt.

10. Unser HErr GOtt ist gnädig, er kann und will Sünde vergeben, er weiß, daß wir ein arm, schwach Fleisch und Sünde haben, wenn man nur aufhöret zu sündigen, und lässet ihm sagen. Daß man aber mit dem Kopf hindurch will, und nicht merken auf die Zeit der Heimsuchung, das kann GOtt nicht leiden; da kommt er mit allerley Plage, und strafet solche Verachtung und Sünde. Mit andern Sünden ists auch also; wenn man nicht aufhöret, so bleibet die Strafe nicht aussen. Wenn einer lange ungehorsam ist seinem Bürgermeister, Schulmeister, Pfarrherrn, und entläuft den allen, so kömmt er doch Meister Hansen in die Hände. Entläuft er Meister Hansen, krigt ihn doch der Teufel. Denn unser HErr GOtt hat allenthalben Netze und Stricke bestellet für die bösen Buben; es komme einer hin wo er wolle, so entläuft er seiner Strafe nicht. Stihlt einer hie, und kömmt schon davon, so findet er an einem andern Ort eine Mäusefalle, darinnen er besteckt und gefangen wird. Ich hab ihrer viel gekannt, die nicht aufhören wollten mit sündigen, sondern fuhren fort Böses zu thun, und kamen endlich Meister Hansen in die Hände.

11. Darum ists eben so gut, man folge Vater und Mutter, denn Meister Hansen. Denn Meister Hans strafet also, daß man es nimmer thut: er ist ein grober Zuchtmeister,

ster, er kann keinen Schimpf verstehen: er hänget die Diebe vor tausend Teufel an den Galgen: er ist ein grober Lehrer und Prediger, er hat eine starke Stimme, er schreiet einem den Kopf vom Halse. Ich lobe ihn, daß er den bösen Buben, die niemand gehorchen wollen, so wohl predigen kann. Ich halte, daß wenig ungehorsame Kinder auf Erden sind, die nicht alle unversehens dem Henker zu theil werden. Daß man sündiget, ist kein Wunder; aber die Sünde vertheidigen und störrig darinnen bleiben, das ists, davon Christus sagt: Es soll niemand so hinausgehen, sondern ein jedermann redlich gestraft werden.

12. Jerusalem war eine herrliche Stadt, ja, auch zu der Zeit herrlicher denn die ganze Welt. Sie ist in der heiligen Schrift allenthalben sehr hoch gelobet, sie hat ihren Namen geführet als ein Edelgestein, und GOtt hat sie auch herrlich vor viel Königen geschützet und beschirmet; dennoch, da sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkennen wollte, mußte sie herunter, und wenn sie noch eins so köstlich und herrlich gewest wäre. Hätte es nun jemand sollen geschenkt werden, so wäre es dieser herrlichen und heiligen Stadt geschenkt worden.]

13. Weil nun GOTT aus sonderlichen Gnaden uns heutiges Tages auch heimsuchet mit seinem Worte; wir aber zu beyden Theilen uns sehr übel dagegen stellen: die Bischöffe verfolgen es; wir mißbrauchen es zu unserm Geiz, Hoffart und andern Sünden; so besorge ich, Deutschland werde eigentlich eine grosse Schlappe leiden müssen, es geschehe gleich durch den Türken, oder sonst durch Krieg, Hunger und andere Plagen. [c Wenn solches dermaleins über Deutschland kommen wird, so gedenke man dran, was ich gesagt habe. Denn GOtt wird hinter Deutschland und uns Deutschen kommen, gleichwie er hinter Jerusalem, und hinter die Jüden kommen ist.] Darum lasset uns diß Exempel wohl zu Herzen nehmen, daß Jerusalem so jämmerlich ist verwüstet worden, weil es GOttes Wort nicht angenommen, sondern verachtet hat; auf daß wir lernen GOttes Wort ehren, gern hören. Und ob wir schon sündigen, daß wir doch umkehren, und uns bessern.

14. (*) [Das ist das erste Stück des heutigen Evangelii. Darnach meldet der Evangelist, wie JEsus in Tempel gegangen, und da angefangen habe die auszutreiben, die darinnen kauften und verkauften, und gesaget: Mein Haus ist ein Bethaus, aber ihr habts gemacht zur Mördergruben.

(*) Von hier an bis §. 21. habens allein die Editionen 1544. und 1545.

15. Solches thut Christus aus einer sonderlichen Gewalt, und ist zu achten gleichwie andere Wunderzeichen, die wir ihm nicht können nachthun. Sonst sollten so viel grosse und gewaltige Jungherren, die ihren Genieß davon hatten, ihm gewehret, und solches nicht gestattet, noch ihm allein gewichen haben, der ohn Schwerdt, allein mit einer Geissel (wie die andern Evangelisten melden,) sich solches unterstanden hat.

16. Daß sie nun solche Gewalt und Schaden leiden, und dazu stille schweigen, das ist eine Anzeigung, daß der HErr eben so ein Wort mit ihnen geredet hat, wie er mit den Jüden Joh. 18, 6. redete im Garten, da sie alle hinter sich zurück fielen auf die Erden. Das werden wir Christo langsam nachthun. Derhalben soll niemand diese Historie dahin deuten, daß die Prediger Hand anlegen, und dergleichen, wie Christus hie, Gewalt brauchen sollten. Denn wo Christus nicht mehr denn menschliche Gewalt hier hät

te brauchen wollen, würde er allein gegen so viele wenig haben ausgerichtet.

17. Wir sollen aber nicht allein auf das Werk, sondern auf die Ursache sehen. Die hängt der HErr mit den Worten dran, da er saget: *Mein Haus ist ein Bethaus, aber ihr habt es zur Mördergruben gemacht.* Was mag den HErrn so zu einem harten Wort bewegen? Denn sie haben keinen Mord im Tempel begangen, sondern ihres Handels gewartet, nemlich, daß sie da ihre Wechselbank gehabt, mit dem Vieh, groß und klein, wie man es zum Opffer bedurfte, Markt gehalten. Denn die Jüden, so ferne von Jerusalem wohneten, konnten nicht von Haus ausführen und mit sich bringen, was sie opffern wollten. Da waren der Hohenpriester Diener geschickt, daß allewege Vieh vor der Hand war, und vielleicht auch Geld zum Opffer. Denn der Tempel hatte seine sonderliche Münze; wie man hin und wieder in den Historien findet.

18. Solches scheinet mehr zu loben denn zu schänden. Denn weil GOTT solchen Gottesdienst selbst geordnet und befohlen hatte, wer wollte es für unrecht achten, daß man ihn so fördert, und treulich dazu hilft, daß er wohl im Schwange gehe. Aber es hatte eine andere Meynung. Die Pfaffen gaben es wol also vor, daß sie es thäten den Gottesdienst damit zu fördern; aber am Gottesdienst war ihnen so viel nicht gelegen, wenn es nicht so viel getragen hätte. Darum ist es ihnen um das Geld, und nicht um unsern HErrn GOtt zu thun gewest. Solcher Geiz hat sie getrieben, daß sie nichts haben predigen können, denn von Opffern; haben solchen Gottesdienst eben gerühmet, wie die Mönche und Pfaffen ihr Meßopffer, daß man dadurch Sünde ablege, und zu GOttes Gnaden komme. Das hat die Leute mit Haufen herzu bracht und getrieben, daß sie den rechten Gottesdienst, der da heißt, GOtt fürchten, und auf seine Güte trauen, und fleißig sich zum Wort halten, haben lassen anstehen; sind in Sünden mit aller Sicherheit fortgefahren; haben sich dünken lassen, wenn sie nur schlachten und opffern, sollte es nicht Noth haben. Wie man in den Propheten siehet, daß sie um solcher Ursach willen sehr hefftig wider ihr Opffer predigen.

19. Das ist die rechte Sünde, die da heißt, *Morden*, da nicht der Leib, sondern die Seelen in Ewigkeit ermordet werden: nemlich, wenn man die Leute auf ihr eigen Werk lehret vertrauen, nicht auf GOttes Güte und Barmherzigkeit. Das konnte Christus nicht leiden. Wir sollens auch nicht leiden, sondern wehren, so viel wir können, durch das Wort, (denn sonst ist uns nichts befohlen,) daß die Leute abstehen vom Vertrauen auf eigene Werke und Verdienst, als wollten sie dadurch Sünde ablegen, und selig werden; und sich von Herzen begeben, und ihr Vertrauen setzen allein auf GOttes Barmherzigkeit, der um Christi willen uns Sünde vergeben, gerecht und selig will machen. Darnach soll man die Leute auch heissen fromm seyn, nicht ihren eigenen Gedanken, sondern dem Worte GOttes folgen, und sich nach denselben halten. Wer solches thut, der braucht des Tempels und seines Amts recht: wer es nicht thut, der mißbrauchts, und ist ein Seelmörder.

20. Eben diesen Titul gibt auch Oseas den Priestern im Königreich Israel, und scheinet fast, der HERR habe auf solchen Spruch Oseä hie gesehen. Denn so spricht er cap. 6, 9: *Die Priester samt ihren Gesellen sind wie Ströter, so da lauren, und würgen auf dem Wege, der hinab gen Sichem gehet.* Will damit den Scha-

den anzeigen, den sie mit falscher Lehre anrichteten. Denn da sie das Volk auf das Opffer Christi weisen sollten, weiseten sie es auf das Küh- und Ochsenschlachten, als wäre es damit alles ausgericht, und dürfte sonst nichts mehr zum ewigen Leben. Solches trug ihnen wol in die Küche, denn sie hatten alleweg ihren Theil dabey; aber die Leute kamen nicht allein um das Geld dadurch, sondern auch um die Seele und Seligkeit. Das kann Christus nicht leiden, stürzt es alles über einen Haufen.

21. Wie ers aber dazumal wunderbarlicher Weise gethan hat; also siehet man, daß GOtt in der Kirche immer solche Strafe wider die Rottengeister noch gehen läßt. Darum wird es mit den gottlosen Bischöffen, Pfaffen und Mönchen, so um ihres Geizes willen über der Messe und anderer Abgötterey so stark halten, auch der Tag einst sich finden, daß sie GOtt austreiben, und ihnen ihren Jahrmarkt umstossen wird; es thue es gleich der Türke oder jemand anders.]

22. Das sey vom heutigen Evangelio auf dißmal genug. GOTT, der Vater aller Barmherzigkeit, wolle um CHristi willen, durch seinen Heiligen Geist, unsere Herzen zu seiner Furcht erwecken, und uns bey dem Wort gnädig erhalten, und vor allem Jammer leiblich und ewig behüten. Amen.

Die erste Predigt am eilften Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit über das Evangelium Luc. 18. v. 9-14.

Dieser Dienst gebühret unserm HErrn GOTT, daß wir alle Sonntage ihm zu Lob und Ehren sein heiliges Evangelium predigen und hören. So schreibt St. Lucas:

Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solch Gleichniß: Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel, zu beten; einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stund, und betete bey sich selbst also: Ich danke dir GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem, was ich habe. Und der Zöllner stund von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: GOtt, sey mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertiget in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Innhalt.

Von der Hoffart und Demuth.

Aus-

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Im heutigen Evangelio lehret uns unser lieber HErr Christus, wie wir rechtschaffene Christen und demüthig seyn sollen; denn durch diese Tugend allein kömmt man zu Gnaden. Wo aber diese Tugend, nemlich Demuth, nicht ist, da kann GOtt keinen Gefallen haben, noch gnädig seyn. Und setzet uns Christus hier ein greulich Exempel vor die Nasen. Den Pharisäer kann die ganze Welt nicht anders erkennen, er selbst auch nicht, denn für fromm; allein GOttes Geist urtheilet, daß er böse sey: derselbe wird hie verdammt um der Hoffart willen. Er gehet in den Tempel, danket GOtt, betet, und rühmet, daß er nicht sey wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher; er faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem, das er habe. Solches thaten wenig Jüden. Wie wir zu unserer Zeit sehen, daß unter zehen kaum einer ist, der sich eines armen Pfarrherrns annähme. Es ist wol von GOtt geboten, aber niemand thuts. Weil nun der Pharisäer sich so kasteyet, sich hält in der Mäßigkeit, Allmosen gibt, welches sonst schier niemand im Lande thät, so gedachte er bey sich selbst: Wolan, du mußt je ein frommer Mann seyn; und andere Leute gedachten auch also von ihm.

2. Ich danke dir, GOtt, spricht er, daß ich nicht bin wie die andern Leute; denn ich sehe, daß solch Rauben und Stehlen unter den Leuten ist, daß überaus ist. Bürger geben böse Waare; Bauren übersetzen die andern mit Verkaufen, Gersten, Korn, Hühner, Eyer, Holz, rc. und ist nichts anders in der Welt zu sehen, denn eitel Rauben und Stehlen. Das thue ich aber nicht, ich verkürze und vervortheile niemand, ich verkaufe, wie es billig ist. Weiter spricht er: Ich bin kein Ehebrecher; ich bin auch nicht wie dieser Zöllner. Zöllner waren in solchem Amt, da es also zuging: Einer bestund von den Römern eine Pflege; gleichwie heutiges Tages die Venetier und der Türke einem ein Bergwerk oder Landrenterey einthun, daß er jährlich so viel davon gebe. Das heissen Publicani, Zöllner, die also ein Land, Stadt, von den Römern um einen jährlichen Tribut und Zins bestanden hatten. Sollten sie nun das benannte Geld jährlich geben, so mußten sie etwas daran gewinnen. Wo sie einen reichen, fetten Bürger oder Bauern in ihre Kluppen krigten, flugs beym Kopf genommen, und in einen Thurm geworfen; daß sie also die Leute von ihrem Gütlein brachten, und was sie auf die Weise erschinden konnten, das war ihr Uebernutz. Gleichwie noch heutiges Tages die Amtleute und Schösser können nicht wol fromm seyn. Darum saget der Pharisäer: Ich danke dir, GOtt, daß ich nicht bin wie dieser Zöllner.

3. Nun fället Christus ein seltsam Urtheil, und spricht: Der Zöllner sey gerecht, und der Pharisäer sey ungerecht. Wie kömmt das? Danket doch der Pharisäer GOtt, betet und lebet unsträflich? Dagegen aber der Zöllner spricht nur ein Wort, GOtt bis mir Sünder gnädig. Und soll dennoch der Zöllner selig werden, der Pharisäer soll verdammt werden? Es möchte einer wol zu unserm HERRN GOtt sagen: Wer will denn fromm seyn, wenn es also zugehen soll? Hat GOtt denn Gefallen daran, daß die Leute stehlen, rauben, ehebrechen? Nein, GOtt hat nicht Ge-

†) 1532. in seinem Hause. Stehet nur in der Edition 1559.

fallen daran. Wie stellet er sich denn hie also, daß er zum Zöllner spricht: Du bist fromm, und zum Pharisäer spricht er: Du bist ein Schalk? Antwort: Das ists, daß GOtt der HErr nichts fraget nach allen Tugenden, auch nicht nach den allerhöchsten Tugenden, wenn Demuth nicht dabey ist. Der Pharisäer thät dieses alles, war kein Räuber, Ehebrecher, fastete und gab den Zehenden; aber er war stolz und hoffärtig dabey.

4. Also sind zu unserer Zeit viel grosser trefflicher Leute in Städten. Item, es sind grosse Fürsten im Lande, die recht und wohl regieren. H. G. regieret fein; andere deßgleichen haben löbliche Tugenden: aber daneben sind sie stolze Esel, meynen, sie sitzen unserm HErrn GOtt im Schoos, haben Freude an ihnen selbst, trotzen, stolziren, und machen also einen Abgott aus ihnen selbst. Dieser Abgott, Vermessenheit, Stolz und Hoffart, verderbet alle Tugenden. Also ist oft eine Hausmutter geschickt, ihr Haus und Gesinde zu regieren; wird sie aber stolz, und rühmet sich davon, daß sie wohl haushalten kann, und spricht: Jene, meine Nachbarin, thut nicht halb so viel als ich; da verscheißt sie die schöne Tugend, daß sie geschickt ist hauszuhalten, mit der Hoffart. So eine Jungfrau schön ist, und wird stolz und verachtet die andern, da verderbet der Stolz die Schöne.

5. Wahr ists, schöne Gestalt ist eine grosse Gabe; wohl haushalten ist eine grosse Tugend; es ist ein fein, herrlich Ding um einen frommen Bürger, der wohl haushält; aber daß man sich deß wolle überheben, und sich lassen darum anbeten, das taugt in keinem Wege. Da, saget GOtt, will ich ein solch Urtheil stellen, wie hier im Evangelio stehet. Der Pharisäer, der GOtt danket, er habe es gut gemacht, sey kein Räuber, Ehebrecher, auch nicht wie dieser Zöllner, soll ungerecht seyn: wiederum, der Zöllner, der solche Tugend nicht hat, sondern spricht: O HERR GOtt, ich hab es nicht gut gemacht, vergib mir meine Sünde; soll frömmer seyn, denn der Pharisäer.

6. Es ist eine grosse Kunst, sich mäßigen, und in der Demuth halten, wenn GOtt etwa Gaben gibt. Wer ein Doctor ist der heiligen Schrift, und hat Gaben von GOtt, die Schrift auszulegen; ist er stolz, so ists die Ursach, daß er Hoffart machen will aus GOttes Gaben. So thun die Rottengeister, die setzen sich über alle, und verachten alle Menschen: was sie machen, das gilt; was sie nicht gemacht haben, das muß nichts seyn. Darnach sprechen sie, wie dieser Pharisäer: Ich bin nicht wie andere Leute. Das will ich nicht von dir haben, spricht Christus zu mir und dir, und zu einem jeglichen. Daß ich dich habe zum Doctor der heiligen Schrift und gelehrt gemacht, das sind meine Gaben; du wärest sonst eben so ungelehrt als jener: willt du mit meinen Gaben stolz werden, so kann ich sie dir wol wieder nehmen. Du kannst wohl regieren, jener aber kann nicht regieren, kann sonst auch nichts; aber ich kann dirs nehmen, und jenem geben; ich kann jenen schmücken, und dich kahl machen. Also nimmt Christus hie dem Pharisäer alle sein Beten, Fasten, Keuschheit, und wirfts dorthin zum Zöllner; macht den Pharisäer nackend und bloß um seiner Hoffart willen, daß er sich darauf brüstet, gleich als wäre es sein.

7. Darum, ist jemand gelehrt, so danke er unserm HErrn GOtt. Es ist nicht sein, sondern GOttes Gabe ist es; er trotze nur nicht damit. Ist einer ein Fürst, und kann wohl regieren, so danke er GOtt, und trotze nicht; denn es ist nicht sein, sondern GOt-

GOttes Geschenk und Gabe. Aber wenig Leute sind, die nicht stolziren, wenn sie sich fühlen. Der Adel hat jetzt das Regiment, darum wissen sie nicht, wo ihnen der Ars stehet: des Pochens und Scharrens ist bey ihnen weder Ende noch Maasse. Derohalben sind sie auch vor GOtt also veracht, daß vor ihm kein schändlicher Volk ist, denn der Adel: sie sind geringer vor GOtt, denn die Hunde unter dem Tische. Denn GOtt der HErr ist ein GOtt, der Hoffart nicht leiden kann. Er gibt gern Kunst, Glück, Adel, Fürstenthum, Königreich, Herrschaft; allein man werde nicht stolz, denn das kann er nicht leiden.

8. Was geschah im Paradies? Lucifer war der schöneste Engel: GOtt hatte ihn geschmückt, daß er der schöneste war unter allen Engeln GOttes, und sein Heer war das schöneste unter allen Creaturen GOttes. Da er aber sahe, daß er so geschmückt und geputzt war vor allen andern, so vernünftig und weise, daß er hätte fünf Welt mögen regieren; da ward er stolz und wollte GOtt verachten. Da sprach GOtt: Hörest du, Lucifer, darum habe ich dich nicht geschmückt und geputzt, daß du stolz seyn und mich verachten solltest; und stürzte ihn in Abgrund der Höllen. Da möchte Lucifer auch sagen: War ich doch frömmer, denn alle Carthäuser, und besser denn die andern alle: warum bin ich denn so tief herunter gestossen? Wahr ists, Lucifer war frömmer und besser, denn die andern; weil er aber hoffärtig wollte seyn, und GOtt verachten, so ist er herunter gefallen.

9. Adam und Eva waren rein von Leib und Seel, hatten scharfe Augen, daß sie hätten durch eine Wand mögen sehen, und so gute Ohren, daß sie über zwo Meil Wegs hätten mögen hören: alle Thiere auf Erden waren ihnen gehorsam; Sonn und Mond lacheten sie an. Da aber die alte Schlange, der Teufel kam, und predigte ihnen: GOtt weiß, daß, welches Tages ihr von dem Baum esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet seyn wie GOTT, und wissen, was gut und böse ist, 1 Mos. 3,5. da gedachte Adam und Eva: GOTT wird mit uns wohl zufrieden seyn, wird das wohl leiden: was ists um einen Apffel? Aber bald und unversehens ging es plitz, platz, und Adam und Eva lagen da unter GOttes Zorn, Sünden, Tod und Verdammniß, und hänget solches noch heutiges Tags uns allen am Halse.

10. Also stürzet GOtt die Hoffärtigen, und erhebt die Demüthigen; wie St. Petrus sagt 1 Ep. 5,5: GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. Wer mit unserm HErrn GOtt will wohl stehen, der thue also: So er hat Kunst, Schöne, Gewalt, Herrschaft, so sehe er zu, daß er sichs ja nicht erhebe. Erhebet er sichs, so muß er herunter.

11. Aber obgleich solches ja gewiß und wahr ist, daß es auch die tägliche Erfahrung zeuget, dennoch bleibet keine Demuth bey den Leuten, denn bey den Christen alleine. Die Unchristen fallen dahin in Hoffart, und gehen darüber zu boden. GOtt streuet seine Gaben reichlich aus, gibt schöne Kleider, gesunde Augen, Sonn, Mond, und alles, was man bedarf, und spricht zu uns Menschenkindern: Esset, trinket, schmücket euch, prediget, regieret, es soll mir alles wohlgefallen; seyd nur demüthig dabey. Aber die Menschenkinder können nicht lassen, brüsten sich, und werden stolz.

12. Dieser Pharisäer betet und danket GOtt; aber das Herz ist stolz, die Zunge ist demüthig; denn er ist vermessen, und verachtet den Zöllner und die andern Leute. So er von Herzen hätte danken wollen, hät-

te er müssen sagen: HErr GOtt, dieser schöne Rock und seine Tugenden, so du mir gegeben hast, ist deine Gabe; so du mirs nicht gegeben hättest, wäre ich eben so bloß als dieser Zöllner. Also auch, so du gelehrt bist, oder schöner Gestalt, bist schöne geschmückt und geputzet, hast eine schöne güldene Kette am Halse; siehe zu, sey nicht stolz. So du dich selbst hoch dünkest, dich verwunderst, und siehest, daß ein anderer solches nicht hat, und fährest zu und erhebst dich über ihn, so spricht GOtt: Wer bist du denn, daß du so stolz bist? Habe ich dir nicht diß Perlein, Bändlein, und alles, was du hast, gegeben? Aller Schmuck ist mein, und ich kann dirs wol wieder nehmen, und kanns dem andern geben. Ich habe dir Kunst, Verstand und Geschicklichkeit gegeben; ich kann dirs wol wieder nehmen, und einem andern geben.

13. Darum sollen wir nicht vermessen seyn, noch andere Leute verachten; sondern wer da viel hat, der halte an sich, und werfe sich herunter, und spreche: Einer ist wie der andere, warum wollte ich denn stolz seyn? Vor GOtt bin ich nicht gelehrter, denn der geringste Schüler. Auf Erden muß wol ein solcher Unterscheid seyn und bleiben; aber vor GOTT ist es alles gleich. Von GOtt haben wir alles empfangen, was wir haben; der kann einem andern eben sowol geben das, so er mir gegeben hat. Auf Erden können wir nicht gleich seyn, da können wir nicht alle Herren seyn, sondern etliche müssen Herren, und etliche müssen Knechte seyn; aber vor GOtt sollen wir lernen solchen Unterscheid aufheben, und sagen: HErr GOtt, du bists, der du solchen Unterscheid unter den Menschen auf Erden machest; deine Gabe ists, daß du diesem Wein, jenem Wasser zu trinken gibst: du machst, daß einer auf einem königlichen Stuhl sitzet, ein anderer im Stall auf dem Stroh liegt. Und weil du allein bist, der solches gibt nach seinem Wohlgefallen, willt du vor dir keinen Trotz noch anderer Leute Verachtung leiden.

14. Unsere Bauren auf den Dörfern stolziren und trotzen, darum, daß sie viel Joachimsthaler haben; aber es wird nicht lang dahin gehören, sie werden gestürzt werden. Unsere Bürger in den Städten sind auch trotzig und hoffärtig; könnte sich ein jeder zu einem Könige machen, so thät ers. Also ist der Teufel allenthalben in der Hoffart, wenn die Menschen auf Erden ein wenig Gaben haben. Die Nonnen in den Klöstern sind sonderlich verdammte Leute gewesen, ihrer Hoffart halben; denn so haben sie gerühmet und gesagt: Christus ist unser Bräutigam, wir sind seine Bräute, andere Weiber sind nichts. Also haben sie eitel Hoffart gemacht aus der Keuschheit. Darum hat auch GOtt gesagt: Wollet ihr Nonnen in den Klöstern darum so hoffärtig seyn, daß ihr Keuschheit gelobet habt, die ihr doch haltet, wie ich wohl weiß; so will ich (mit Urlaub, daß ich so rede,) ins Hurhaus gehen, und dieselben Schwestern lassen taufen und Busse thun, und will sie in den Himmel nehmen, und euch hoffärtige Nonnen fahren lassen.

15. Also vergibt GOtt alle Sünde; allein die Hoffart kann und will er nicht vergeben. Wo Hoffart ist, da kann nicht seyn Vergebung der Sünden: denn da gehen und regieren alle grösseste Laster, unter dem Schein der Frömmigkeit; und ist doch Hoffart ein gemein Laster, und regieret in allen Ständen. Ein Knecht, der sonst fromm ist, so er arbeiten kann, wird bald stolz, und läßt sich dünken, man dürfe seyn. Ein Taglöhner deßgleichen weiß nicht, wie

er sich soll beschissen gnug machen, wenn man sein darf. Also macht uns die Gesundheit des Leibes eine Hoffart, wenn wir arbeiten können. Was sollte wol mit uns werden, wenn wir Könige und Fürsten würden?

16. Darum, so jemand Gaben hat, es sey Kunst, schöne Gestalt, gesunder Leib, Gewalt oder Herrschaft, der denke, daß er demüthig sey, und niemand verachte. Ist er vermessen, und verachtet andere Leute; so ist das Urtheil schon gangen: der, so nichts hat, und fürchtet GOtt und ist demüthig, ist selig: wiederum, der, so Gaben hat, und könnte damit seinem Nächsten dienen und helfen, ist aber vermessen und verachtet seinen Nächsten, ist des Teufels. Wer pochen will um deßwillen, daß man sein darf, wird stolz und erhebt sich, der richtet nichts damit aus, denn daß er desto ehe zu Boden gehe. Gleichwie man heutiges Tags an Königen, Fürsten, Adel, Bürgern und Bauern siehet, die von grossen Gütern herunter fallen, und arm werden. Sie wollen Christum zum Lügner machen, der allen Hoffärtigen mit diesem Exempel gedräuet hat. Das wird ihnen fehlen. Sie könnten fromm seyn, und den Leuten dienen, so würde GOtt ihnen nicht allein lassen, das sie jetzt haben, sondern auch viel mehr geben. Aber das wollen sie nicht thun, sondern machen sich stolz; darum ist diß ihr Urtheil, daß sie so herunter müssen.

17. So ist nun diß ein greulich schrecklich Exempel, daß dieser Pharisäer, den man vor der Welt nicht tadeln kann, verdammt wird, darum, daß er vermessen ist und andere Leute verachtet. Denn wo Hoffart ist, wie droben gemeldet, da ist nicht Vergebung der Sünden. Hoffart stürzet den schönsten Engel aus dem Himmel: und die schönsten zween Menschen auf Erden, Adam und Eva, da sie hoffärtig wurden und wollten GOtt gleich seyn, mußten herunter, und wurden aus dem Paradies gestossen. GOttes eigen Volk, dem GOtt gegeben hatte so viel Propheten, Gottesdienst, Tempel, Königreiche und Priesterthum, ist durch Hoffart also gestürzet, daß auch die Hunde nicht so veracht sind, als die Jüden in aller Welt verachtet werden. Der Pabst gehet jetzt auch herunter, den doch zuvor alle Welt gefürchtet und angebetet hat. Darum soll sich jedermann vor GOtt demüthigen, und seinem Nächsten gern mittheilen, was er Guts hat, und niemand verachten, treulich dienen, und zu Lohn nehmen Essen und Trinken, und zusehen, daß er ja nicht stolz werde und poche, wenn er merkt, daß sein Dreck auch stinket. Die solches thun, denen gibt GOtt Gnade: die es nicht thun, müssen herunter. Denn GOtt kann Hoffart nicht leiden; wie Maria in ihrem Lobgesang Luc. 1, 51. 52. zeuget: **Er zustreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebt die Niedrigen.**

Die andere Predigt am eilften Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Von Christi Urtheil über den Pharisäer und Zöllner.

* Innhalt des Evangelii 1.

I. Die Gestalt derer Personen, über welche diß Urtheil gefället wird.

1. Die Gestalt des Pharisäers 2.
2. die Gestalt des Zöllners 3.

II. Das Urtheil.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Im heutigen Evangelio lehret uns unser lieber HErr Christus, wie wir rechtschaffene Christen, und demüthig sollen seyn: denn durch diese Tugend allein kommt man zu Gnaden. Wo aber diese Tugend, nemlich Demuth, nicht ist, da kann GOtt kein Gefallen haben, noch gnädig seyn. Wie wir hie an diesen zweyen Personen sehen, am Pharisäer und Zöllner.

2. Die Pharisäer waren bey den Jüden, gleichwie im Pabstthum die Mönche, hatten sonderliche Kleidung, sonderliche Tage zum Fasten und Beten; und trieben der Heiligkeit so viel, daß die andern Menschen eitel Sünder gegen ihnen waren. Daher hatten sie auch den Namen, daß sie Pharisäer hiessen. Pharisäus aber heißt in Ebräischer Sprache so viel als ein Sonderling, der sich aussondert aus dem gemeinen Haufen, und will etwas sonderliches seyn.

3. Dagegen waren die Zöllner eben wie bey uns die Schösser und Amtleute sind, die Wasserzölle und Landrenterey, und anders, um ein genanntes Geld von den Römern bestunden und annahmen, schunden und schabten darnach die Leute wie sie wollten. Darum sie jedermann für Geizwänste und öffentliche Sünder hielte, die ein solch Amt hätten, darinn sie geizten, und den Leuten alle Plage anlegten. Darum wars nicht zu vermuthen, daß einer unter ihnen fromm wäre; gleichwie sich nicht zu vermuthen war, daß einer unter den Pharisäern ein Schalk wäre.

4. Aber unser lieber HErr Christus macht hie gar ein ander Urtheil, sagt, der Zöllner sey fromm und gerecht, der Pharisäer aber sey ein Sünder, dazu ein sehr grosser schändlicher Sünder. Denn Lucas machts sehr verdrüßlich und uneß, daß es Wunder ist. Denn also hebt er diese Gleichniß an: Es waren etliche, die sich vermassen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern.

5. Das [c ist ja eine verdrüßliche Rhetorica, und] sind ja zwey heßliche Untugenden der Pharisäer, daß sie solche Leute waren, die nicht allein von sich selbst hoch hielten; welches Sünde gnug wäre gewest, denn es ist eine teuflische Sünde [c sich selbst heilig und hoch halten]; sondern verachteten auch die andern. Da denke du, was soll einem solchen Heuchler helfen, wenn er sich gleich zu tode betet und fastet, weil der Teufel ihm im Herzen sitzet mit einer solchen Hoffart, daß er sich selbst aufbläset, und sagt: Wenn ich mich nicht selbst heilig machete, so müßte

†) Anno 1533. in seinem Hause.

müßte ich lang auf unsern HErrn GOtt warten; aber da faste ich so viel, da bete ich so viel, da thue ich diß, da das, das andere Jüden nicht thun: ich gebe meinen Zehenden treulich. Könnten die andern den Priestern nichts denn Stroh und Stoppeln geben, sie thätens; aber ich bin nicht so, ich bin frömmer ꝛc.

6. Also kommen die zwey greulichsten Untugenden in dem heiligen Manne zu Haufe, daß er so trefflich hoffärtig und vermessen ist, und andere so tief verachtet, und sagt: Sie sind nichts denn Räuber, Ungerechte und Ehebrecher. Sonderlich aber mahlet er den Zöllner aus. Der, spricht er, stehet da, schindet und schabet jedermann, nimmts wo er kann. So ein arger Bube bin ich, GOtt Lob, nicht: ich bin ein lebendiger Heiliger gegen dem zu rechnen ꝛc. Solcher Stolz und Hoffart ist auch vor der Welt ein sehr verdrüßlich Laster; wie das gemeine Sprüchwort zeiget, da man sagt: Bist du etwas, so sey es; aber lasse andere Leute auch etwas seyn. Wie mag es denn vor unserm HErrn GOtt seyn? dem muß es tausend- und aber tausendmal mehr entgegen seyn, wo man gegen ihm vermessen und hoffärtig seyn will.

7. Daß also diß Evangelium vornehmlich dahin gehet, daß unser lieber HErr Christus uns vormahlet, was da sey die rechte Gerechtigkeit, und wie man sie von der Heuchelgerechtigkeit unterscheiden und erkennen soll. Als sollte er sagen: Du sollt wol einen Mann finden, der da hergehet als ein lebendiger Heiliger: er fastet, er gibt Almosen, er bricht die Ehe nicht, thut niemand Unrecht, gehet gern zur Predigt. Wer kann diß alles anders deuten, denn daß er ein frommer Mann sey? Aber ich sage dir, willt du ihn recht erkennen, so mußt du nicht auf solchen Schein sehen, den auch ein Schalk führen kann; sondern du mußt darauf sehen, was da heisse, vor GOtt gerecht seyn. Denn des äusserlichen Lebens halben ist dieser Pharisäer sehr fromm, daß man wünschen sollte, so viel den äusserlichen Wandel belanget, es wäre alle Welt, wie er ist. Aber das ist noch nicht gnug, und hüte dich ja, daß du nicht drauf fussest, und dich drauf verlassest. Denn hie siehest du, wie unter solchem heiligen Leben eine so grosse Teufelshoffart stecket. Um solcher Hoffart willen konnte der Teufel nicht im Himmel bleiben: Adam und Heva konnten nicht im Paradies bleiben: wie sollt denn dieser in der Kirche bleiben?

8. Fasten ist recht, Beten ist recht, Zehenden geben ist recht, seine Ehe halten ist recht, nicht rauben, niemand unrecht thun, ist alles recht und gut an ihm selbst. Aber der Pharisäer beschmeisset mit solcher Hoffart dermassen, daß lauter Teufelsdreck daraus wird. Denn so es in der Welt also gehet, wer einem andern darum Gutes thut, daß er ihn damit fangen und ihm zu eigen machen wolle, der thut ihm mehr Schaden denn Gutes; wie das Sprüchwort heißt: Nihil carius emitur, quam quod donatur: geschenkt Gut kommt am theuersten an: Wie kann GOtt ein Gefallen haben an der Heiligkeit, da man ihn mit pochen, und wider ihn stolziren will? Da wird aus der Heiligkeit eine zwiefache Schalkheit.

9. Also thut der Heuchler hier auch: O GOtt, spricht er, siehest du auch, daß du an mir so einen frommen Mann hast? Die Welt ist doch nichts denn Räuber, Ungerechte und Ehebrecher; ich aber bin fromm ꝛc. Er thue nun in solcher Hoffart was er wolle, ja, wenn er auch Blut schwitzete, und sich mit Feuer verbrennen liesse, so ists vor GOtt ein Greuel, und die größte Sünde. Darum spricht Christus hie: Wenn ihr wollt

wollt fromm seyn, so seyds recht, und hütet euch, daß ihr nicht hoffärtige Heiligen seyd. Denn ob ihr schon strauchelt, oder zuweilen gar in Dreck fallet, so soll es mich nicht so verdrüssen, als so ihr alle Heiligkeit hättet, und wäret hoffärtig dabey.

10. Beschleußt nun der HErr das Evangelium also: **Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget; wer sich aber selbst erniedriget, der wird erhöhet.** Auf daß jedermann lerne demüthig seyn, und niemand verachte. Denn das heißt Demuth, daß ich von mir nichts, aber von andern viel halte. Wer aber von sich selbst viel hält, und denkt, wie er gelehrt, schön, reich, fromm sey, das heißt Hoffart. Wie der Pharisäer thut, der siehet sein Fasten, Zehenden geben, und anders an, hält derohalben hoch von ihm. Das will der HErr verboten haben. Dagegen siehet man an dem Zöllner keine Hoffart, sondern eine rechte Demuth. Denn er rühmet nicht; und bittet nur darum, daß GOTT ihm wolle gnädig seyn. Das, spricht der HErr, lernet ihr auch, daß ihr saget: Ich kann mich nichts rühmen; denn ob ich schon mich wollte rühmen, ich wäre gelehrt, reich, mächtig, so kann unser HErr GOtt sagen: Lieber, woher hast du es? hast du es von dir selbst? Nein. Woher denn? Ist es nicht mein Geschenke? Ja HErr, dein ists. Warum rühmest du denn? Sollte jemand sich rühmen, so sollte ichs thun, der ich dir alles gebe. Du sollt es nicht thun, sondern solltest sagen: Ob ich schon reich bin, so weiß ich doch, daß du mich in einer Stunde kannst arm machen: ob ich weise und gelehrt bin, so kannst du mich mit einem Wort zum Narren machen. Das hiesse demüthig seyn, und sich nicht selbst brüsten, und andere verachten, darum, daß du schöner, frömmer, reicher bist denn andere.

11. Das wäre wol fein, wenn wir solche Hoffart wider den Teufel brauchten, und sprächen: Ich hab GOttes Wort, das weiß ich, habe damit so viel Gutes ausgericht, da den, dort einen andern unterrichtet, getröstet, vermahnet: ich habe da, dort mit Almosen geben geholfen; das weiß ich, daß es ein gut Werk ist; und trotz, Teufel, daß du es lästern solltest. Gegen dem Teufel, sage ich, gehet solches hin, daß man es rühme, denn wir haben es nicht von ihm; aber wider GOtt, da wir alles von haben, soll man nicht rühmen, sondern sich demüthigen.

12. Darnach soll man den Nächsten auch nicht verachten, sondern also denken: Weil alle Gaben unsers HErrn GOttes eigen sind, und von ihm allein kommen, ob ich gleich derselben mehr denn mein Nächster habe, so weiß ich doch, daß unser HErr GOtt ein Urtheil sprechen kann, und meinen Nächsten, der kaum den zehenten Theil meiner Gaben hat, um einer Tugend willen ihm mehr mag gefallen lassen, denn mich; warum wollte ich denn etwas mich rühmen, oder überheben? Fürchten soll ich mich, wenn ich viel habe, daß ich desselben nicht mißbrauche, und immerdar denken: GOTT machts nach seinem Gefallen; einem gibt er viel, dem andern wenig. Aber wol kanns kommen, daß er dem gnädiger sey, der wenig hat: Ursach, jener, der viel hat, muß desto mehr Rechenschaft geben; der aber wenig hat, darf desto weniger in Gefahr stehen.

13. Aber solches thut der Pharisäer hie nicht; er fähret auf das allergröbste heraus: Ich bin nicht wie andere Leute, bin auch nicht wie dieser Zöllner; ich gebe den Zehenden, der Zöllner raubet allein: ich betrüge niemand, so schindet und schabet dieser alle Welt. In Summa, der Pharisäer läßt

sich bedünken, er sey es allein, und habe alles: der Zöllner sey nichts und habe nichts. Aber du zwiefältiger Schalk, solltest du nicht so sagen? Wahr ists, ich gebe meinen Zehenden fleißig, ich faste, und thue so viel ich kann; aber ich weiß darauf nicht zu bauen. Lieber HErr GOtt, es ist deine Gabe, und stehet wol drauf, daß dir dieser Zöllner besser gefalle, denn ich. Also sollte er ihn haben über sich gehoben, oder ja neben sich haben gehen lassen, und gesagt: Es ist daran nicht gelegen, ob einer viel oder wenig Gaben, sondern ob er einen gnädigen GOtt habe. [c Es ist gleich derselbe GOtt, der einen so lieb hat, als den andern, den Kleinen eben so lieb als den Grossen.] Was will ich denn trotzen und andere verachten, weil es alles an GOttes Barmherzigkeit liegt, und nicht an dem, was ein jeder für Gaben hat. Er aber thuts nicht, sondern trotzet auf seine Frömmigkeit, und eben da er vor GOtt stehet und betet.

14. So will nun der HErr uns verboten haben, daß wir unserer Frömmigkeit halben nicht sollen vermessen seyn. Wiederum auch, daß niemand darum verzweifeln soll, ob er schon in Sünde gefallen, und vom Teufel ist bethöret worden. Denn wir haben alle einen GOtt, der seine Barmherzigkeit über uns, wie einen Mantel, ausbreitet, über Fromme und Sünder, über Gelehrte und Ungelehrte, über Reiche und Arme; denn er ist unser aller GOtt [c ausser ihm wird niemand einen andern GOtt machen, er sey reich oder arm]. Darum sollen wir uns nichts überheben, sondern demüthig seyn; nicht dahin sehen, ob wir viel und andere wenig haben. Denn GOtt kann dem gnädiger und holder seyn, dem er wenig gegeben hat, denn dem, der viel hat; ja, er kann dich wol wieder nackend ausziehen, und einen, der nackend und bloß ist, schöner kleiden, und mit trefflichern Gaben zieren, denn dich. Warum wolltest du denn andere verachten, und dich hervor ziehen?

15. In der Welt muß solche Ungleichheit der Personen, Stände und Gaben bleiben, daß einer mehr und höher denn der andere gehalten wird; aber darum sind wir vor unserm HErrn GOtt nicht ungleich. Denn weil nichts denn Gnade bey ihm gilt, ists unmöglich, daß jemand sich vor ihm rühmen, und stolz seyn könne. Alle sollen sie sich demüthigen, und wissen, ob gleich wir unter einander ungleich sind, daß GOTT darum nicht ungleich wird; er hat kein ander Auge auf den, der viel hat, denn auf den, der wenig hat. Daß also wir alle lernen sollen, uns an seine Gnade und Barmherzigkeit halten. Denn beyde, Gerechte und Sünder, Reiche und Arme, Starke und Schwache, sind unsers HErrn GOttes. Was sie haben, das haben sie alles von ihm; von ihnen selbst aber nichts denn Sünde. Darum soll sich keiner über den andern erheben, sondern sich demüthigen und fürchten. Was aber Gutes da ist, ist alles unsers HErrn GOttes Gabe: der soll davon rühmen, du nicht; sondern sollt desselben brauchen mit Danksagung, und in der Furcht GOttes; denn er kann kein Stolziren, kein Pochen noch Trotzen leiden.

16. Gleich aber wie niemand sich seiner Frömmigkeit oder anderer Gaben halben überheben soll; also will GOtt nicht, wenn du befindest, wie ein armer Sünder du bist, daß du darum verzweifeln solltest; sondern daß du auf seine Güte trauen, und dich sein trösten solltest, und sagen: Wolan, habe ich nicht so viel als der oder jener, so habe ich doch eben denselben GOtt, der will mir auch gnädig seyn; darum will ich zufrieden seyn, hingehen, meines Amts und Standes warten in der Maaß, die mir GOtt besche-

ret hat: will niemand verachten, mich nichts überheben, will mich auch darum nichts bekümmern, daß andere mehr denn ich haben. Denn mich begnüget, daß ich eben den GOtt habe, den sie haben; und daß GOtt nicht darum ein ungleicher GOtt ist, ob schon wir Menschen unter einander ungleich sind. Das meynet der HErr, da er diß Gleichniß beschleußt, und spricht: **Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget; aber wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet.** Als sollte er sagen: Wenn ich solche Heiligen finde, die mirs gar können heimgeben, je weniger dieselben von sich halten, je mehr will ich ihnen geben. Dagegen aber, wer etwas hat, und will darum hoffärtig und hoch gehalten seyn, dem will ich eins nach dem andern wieder nehmen, bis ich ihn endlich in Ungnaden in Abgrund der Höllen stosse.

17. Wenn der Pharisäer nicht so hoffärtig gewest, sondern in aller Demuth GOtt seine Gaben hätte heimgetragen, und gesagt: HErr, du hast mir viel Gnade gethan, daß du mich vor dieser und andern Sünden so gnädiglich behütet hast; solches ist deine Gabe, der freue ich mich: ich überhebe mich aber deß nicht, verachte auch derhalben niemand; denn du kannst es wieder nehmen, wenn du willt 2c. so hätte ihm GOtt von Tag zu Tag der Gaben noch mehr geben, und ihm nicht können feind seyn. Weil er aber damit Hoffart treibet, und andere darüber richtet und verachtet, und spricht: Ich bin es alles, der Zöllner ist nichts; da zeucht ihn unser HErr GOTT so rein aus, daß nichts mehr an ihm bleibt, das zu loben wäre. Denn da stehet unsers HErrn Christi Urtheil: Der Zöllner ging gerecht hinab, vor jenem: das ist, der Pharisäer ist ungerecht, verdammt, und gehört in die Hölle zum Teufel. Was hat er nun von seinem Rühmen? Dagegen aber der Zöllner, der da spricht, GOtt sey mir gnädig, wird ein Heiliger in der Kirche, und hat einen gnädigen GOtt; wie er betet.

18. Das will Christus uns alle lehren, daß wir sollen von Tag zu Tag erkennen, was wir sind und haben. Hast du Geld, gesunden Leib, Haus und Hof; brauche desselben, ich gönne dirs wohl, gebe dirs gern, und will dir noch mehr geben; allein rühme dich nicht, und verachte keinen lebendigen Menschen darum. Gedenke, wenn du einen siehest, der nicht hat, was du hast, daß er eben so einen gnädigen GOtt kann haben, als du. Darum verachte ihn nicht, lasse ihn neben dir gehen, so wird GOtt gepreiset von beyden; da sonst die falschen Heiligen GOtt unehren und schmähen, ob sie es gleich mit dem Munde und öffentlich nicht thun.

19. Denn wer bloß nach den Worten urtheilen wollte, der muß sagen, daß es nicht unrecht geredt ist, daß der Pharisäer hie sagt: GOtt, ich danke dir. Denn solche Worte führen die rechten Heiligen in ihrem Gebet auch, aber mit einem andern Herzen. Denn wo sie GOtt für etwas danken, bekennen sie damit, es sey sein Werk und Gabe, sie haben es nicht von ihnen selbst. Aber das ist des Pharisäers Meynung nicht; sonst würde er gesagt haben: Daß ich kein Ehebrecher, kein Räuber noch Ungerechter bin, HErr, das habe ich niemand denn dir zu danken: meinethalben, wo es ausser deiner Gnade gewest, würde ich eben haben hausgehalten, wie andere Leute; denn wir sind alle gleich, einer darf sich nichts über den andern rühmen. Aber so gedenkt dieser Pharisäer nicht, sondern kehrets gar um, und spricht: Ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute. Zeucht also alle seine Tugend in sich selbst, als hätte ers von ihm selbst,

selbst, und nicht von GOtt; denn sonst würde er ja sagen: Du hast es gegeben. Das thut er nicht, stellet sich nicht anders, denn als sey er so reich, und könne GOtt geben: danket also nicht GOtt, sondern ihm selbst, seiner Vernunft, seinem freyen Willen und Kräften, daß er so viel habe thun können.

20. Nun ist es wahr, wem GOtt etwas sonderliches gibt, der soll es erkennen und hoch achten. Denn was sollte das seyn, daß du leugnen wolltest, du wärest nichts gelehrter oder besser, denn ein Esel oder ein ander unvernünftig Thier? Also, wem GOtt Geld und Gut bescheret, der soll nicht so unvernünftig seyn, daß er wollte sprechen: Ich bin ein armer Bettler, und habe nichts. Wer etwas Gutes gethan, armen Leuten geholfen und gerathen hat, soll solches auch nicht versprechen, daß er wollte sagen: Ich habe nichts Gutes gethan. Nein, so soll es nicht seyn, GOttes Gaben soll man erkennen, rühmen und hoch halten. Aber neben dem soll man sich demüthigen, und sagen: Mein GOtt, es ist dein, und nicht mein: du hast es gegeben, sonst müßte ichs eben sowol als andere gerathen: ich danke dir dafür. Das wäre recht gethan, daß ein jeder sich demüthigte. Aber unsers HErrn GOttes Güter soll man nicht klein noch gering achten, sondern erkennen und groß achten, und doch nicht dabey stolz werden, noch andere verachten; sondern, wie nun oft gemeldet, sagen sollt du: Lieber GOtt, es ist deine Gabe, die du mir gegeben hast; so ein andrer dieselbige nicht hat, das schadet nicht, denn er hat doch eben so einen gnädigen GOtt, als ich: warum wollte ich ihn denn verachten?

21. Solche Demuth will der HErr uns im heutigen Evangelio lehren, und vor Hoffart und Stolz warnen. Denn es ist beschlossen: **Wer sich selbst erhöhet, der soll wieder herunter geworfen werden.** GOtt hat es seinem eigenen Volk nicht geschenkt, sondern hats um der Hoffart willen verstöret. Andere grosse Königreiche [c und Fürstenthümer] sind auch solcher Sünde halben verstöret worden. Lucifer mußte darum aus dem Himmel, Adam und Heva aus dem Paradies.

22. Darum so lerne, daß du sagest: HErr, was ich habe, das ist dein, du hast mirs gegeben, kannst mirs auch wieder nehmen. So wird die Hoffart aussen bleiben. Denn wer wollte auf ein Ungewisses pochen? Wer aber solches nicht thun, und sich dafür halten will, als habe ers alles von sich selbst, der findet hie ein Urtheil, daß GOtt ihn so rein will ausziehen, daß er nichts behalten, und noch dazu ungerecht, und des Teufels soll seyn. GOtt gebe seine Gnade, daß wir solche Lehre merken, und uns darnach halten, Amen.

Am zwölften Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit,

Evangelium Marc. 7. v. 31-37.

[c Auf daß wir unserm HErrn GOtt heute seine Ehre erzeigen, und ihm danken, wollen wir sein Wort predigen und hören.]

Und da er wieder ausging von den Grenzen Tyri und Sidon, kam er an das Galiläische Meer, mitten unter die Grenze der zehen Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben der stumm war, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volk besonders, und legete ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührete seine Zunge, und sahe auf gen Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: Hephata; das ist, thue dich auf. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und redete recht. Und er verbot ihnen sie

sie solltens niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten, und verwunderten sich über die Maassen, und sprachen; Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.

Innhalt.

Ein Wunderwerk Christi.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Das ist ein schlecht und leicht Evangelium, weil es nichts mehr thut, denn daß es sagt vom Wunderwerk, welches der HErr hie am stummen und tauben Menschen gethan hat. Von diesem und dergleichen Wunderzeichen höret eure Liebe im Jahr oft, daß Christus sich damit erzeiget und sehen habe lassen, daß er der Heiland sey, der uns wider des Teufels Zorn helfen und beystehen wolle. Darum mögen wir GOtt für solche Wohlthat sonderlich danken, daß er uns einen solchen Mann gegeben hat, der uns aus lauter Gnaden beystehen will wider alles, das der Teufel uns zufügen kann.

2. Denn, daß dieser arme Mensch also verletzt ist, daß er weder Zunge noch Ohren, wie andere Leute, brauchen kann, das sind alles Schläge und Stiche des leidigen Teufels. Vor der Welt hat es wol das Ansehen, daß jedermann meynet, es seyn natürliche Gebrechen; denn die Welt kennet den Teufel nicht, daß er so mancherley Schaden anricht, die Leute toll und thöricht macht, ihnen alles Unglück zufüget, nicht allein am Leibe, sondern auch an der Seelen, daß sie vor Angst und Traurigkeit sterben, und zu keiner Freude kommen können. Wir Christen aber sollens dafür halten, daß solche Fehler und Gebrechen [c es sey an Leib oder Seel, daß etliche in Irrthum fallen und verführet werden, etliche vor Angst und Traurigkeit sterben, daß man sie im Bette todt findet,] alle anders nichts sind, denn eitel Teufelsschläge; der richtet solchen Jammer auf Erden an, [c schläget die Leute mit Irrthum, Blindheit, Traurigkeit,] und thut Schaden wo er kann.

3. Darum sollen wir unserm lieben HErrn GOtt billig danken, daß er unsers Jammers sich angenommen, und seinen Sohn, unsern HErrn JEsum Christum gesandt hat, der diesem armen Menschen geholfen; und uns auch gnädig behütet hat, daß wir mit dergleichen Plage vom bösen Feind nicht auch beschädiget sind. Denn dafür solls ein jeder Mensch halten, so er gesunde Augen, Ohren, Hände, Füsse und andere Gliedmaß hat, daß es nicht ein natürlich ungefehrlich Gewächs sey, wie es die Welt ansiehet; sondern es sind lauter Gaben GOttes. Weil aber die Welt solches nicht gläubet, sondern dieweil es so gemein ist, für ein natürlich schlecht Ding hält; derohalben muß GOtt zuweilen solches geschehen lassen, daß der Teufel da einen stumm und taub, dort einen blind machet, oder wol gar tödtet, auf daß jedermann lerne, GOtt

†) An. 1532. in seinem Hause.

GOtt habe es dem Teufel erlaubet, und de- o fleißiger GOtt dafür danke, daß er uns gnädig vor solchem Unrath bewahret.

4. Also ists auch des Teufels Werk, daß die Herzen verblendet durch irrige falsche ehre, daß sie die Wahrheit nicht sehen noch nnehmen können. Alle GOttes Werk aber nd gut; denn er ist gut, und schaffet nichts enn was gut ist. Der Teufel aber ist bö- ; derohalben, wo es ihm GOtt verhänget, richtet er nichts Gutes an [c und was rletzet wird, das thut der Teufel]. Gleich- ie ein Baum, der schöne gute Aepffel trägt; er kommt das Ungeziefer, und zersticht's, werden die Früchte wurmeßig und verder- n. Solches ist nicht unsers HErrn GOt- s Schuld, der den Baum gut erschaffen t, noch des Baums und der Frucht Schuld; ndern der Würme und des Ungeziefers.

5. Also ists mit uns Menschen auch, Ott ist ein GOtt des Lebens; derhalben t er gesunden Leib und feine geschickte Glied- assen. Aber der Teufel, wo er kann und Ott ihm solches verhänget, verderbt er n Leib und thut Schaden. Darum sol- wirs lernen, was dergleichen vor Unart s wiederfähret, daß es eitel Teufelsstiche d, der allen Menschen, sonderlich aber den risten, bitterfeind ist, und nichts Gutes nnet.

6. Nun ists aber schrecklich, daß der ar- böse, mächtige Feind so viel Jammers richten soll. Aber dagegen tröstet uns das utige Evangelium von einer gewissen Hül- wider solchen Feind. Denn da sehen wir, Johannes sagt 1 Epist. 3, 8. daß der Sohn Ottes darum erschienen ist, daß er die erke des Teufels zerstöre. Denn weil Teufel ins Paradies darum kommen ist, ß er unserm HErrn GOtt sein Werk zer- chen, und aus den heiligen frommen Men- en, Adam und Heva, ungehorsame böse Menschen machen wollte, das hat GOtt nicht wollen leiden, sondern gedacht, wie er sich an seinem Feinde könne rächen. Machts derhalben wieder ganz und besser, was der Teufel zerbrochen hat; zerbricht dem Teu- fel auch sein Werk, die Sünde, den Tod und Hölle. Auch, wie wir hie sehen, macht er die Zunge wieder los, die der Teufel ge- bunden hatte, und thut die Ohren auf, die er verstopffet hatte. Diß Werk auszurich- ten ist Christus kommen, und treibts für und für unter seinen Christen; wie ihr jetzt hö- ren werdet. Das sey von dem Wunder- zeichen und Werk unsers HErrn Christi ge- sagt, damit er sich heute erzeiget hat, daß er ein Helfer sey der elenden Leute, und wolle hei- len alle Gebrechen, die der Teufel auf uns geladen hat, und ihn von uns hinweg ja- gen.

7. Es will aber der HERR mit diesem Wunderwerk uns auch anzeigen, wie diese zwey Stücke sonderlich einem Christen zuge- hören, daß die Ohren ihm aufgethan, und die Zunge gelöset werde; und daß er diß Werk täglich in seiner Kirche wider den Teufel üben wolle. Die leibliche Wohl- that, daß er gesunde Ohren und Zunge gibt, läßt er auch wol den Heyden wiederfahren: aber bey den Christen allein gehet diese geist- liche Wohlthat, daß er ihnen die Ohren öff- net, und die Zunge löset. Denn das ist je gewiß, daß wir alle unsere Seligkeit allein durchs Wort GOttes haben. Was wüß- ten wir sonst von GOtt, vom HErrn Chri- sto und seinem Opffer, und vom Heiligen Geist? Darum ist diß noch heutiges Tages das größte Wunderwerk und höchste Wohl- that, wem GOtt ein solch Ohr gibt, das sein Wort gern höret, und eine Zunge, die GOtt ehret und nicht lästert.

8. Unser Widertheil, die Papisten, sind tausendmal elender, denn dieser Stumme und

und Taube hie; denn sie haben taube Ohren: und ob sie gleich GOttes Wort hören, so können und wollen sie es dennoch nicht hören. Eben wie wir an den ungläubigen Jüden auch sehen: wenn unser lieber HErr Christus die schönsten Predigten von Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben that, wurden sie toll und thöricht, wolltens nicht allein nicht hören, sondern lästerten noch dazu. Also sind noch alle, die GOTTes Wort nicht hören wollen, taub und stumm, und viel gefährlicher, denn dieser arme Mensch hie: denn sie können mit ihrer Zunge anders nichts, denn GOtt lästern, und von seinem Wort, dem höchsten Schatz, auf das ärgste reden. Die aber GOttes Wort gern hören, und zu denen Christus sagt, wie hie zum Stummen: Hephathah, Ohr, du sollt offen stehen; die sinds, denen recht geholfen ist wider den Teufel. Denn GOtt hat uns keinen andern Weg gewiesen, darauf wir gen Himmel gehen können, denn sein liebes Wort, das heilige Evangelium. Wer dasselbe gern höret, mit Fleiß merket, und Lust und Liebe daran hat, dem ist geholfen. Das ist das eine Wunderwerk, welches noch täglich in der Christenheit gehet, daß unsere Ohren, welche der Teufel durch die Sünde verstopffet hat, durch das Wort wieder aufgethan werden, daß wir GOttes Wort hören.

9. Das andere ist, daß er auch die Zunge rühret, und uns reden macht; wie Paulus sagt Röm. 10, 10: So man von Herzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Durch den Glauben an Christum kommen wir zur Vergebung der Sünden: darnach soll auch das Bekenntniß folgen, daß wir nicht stumm seyn, sondern reden, wie wirs im Herzen gläuben. Das machet alsdenn einen Christen; alle andere Werke machen keinen Christen.

10. Das mag wol seyn, ein Mönch fastet und wachet, und thut seinem Leibe weher, denn ein Christ; aber dadurch kann er kein Christ werden, denn es mangelt ihm an dem, daß er noch taub und stumm ist: das Wort will er nicht hören, vielweniger bekennen. Ein Christ aber der hörts und gläubets, und bekennets darnach. Diese zwey Stücke gänzen einen Christen. Also übet unser lieber HErr Christus solch Werk noch täglich in seiner Kirche, im Geist und durch das Wort; welches Werk er dort darum leiblich gethan hat, daß er sich sehen liesse, wie er wider allen Schaden, den der Teufel uns zufüget, sonderlich aber wider den geistlichen Schaden, uns helfen könne und wolle, auf daß wir an ihn gläuben, und unsere Hoffnung auf ihn setzen lernen.

11. Nun müssen wir auch sehen, was der HErr mit dem sonderlichen Gepränge hie meynet. Das Volk bringet den armen Menschen zu ihm, und bittet, er wolle ihm die Hände auflegen. So fähret er zu, führet ihn beyseits vom Volke, legt ihm die Finger in die Ohren, spützet aus, und rühret seine Zunge damit. Darnach siehet er auf gen Himmel, seufzet und spricht: Hephathah. Solches alles ist eine sonderliche Geberd, das der HErr insonderheit bey diesem Wunderwerk führet. Weil wir nun gehöret haben, was es sey, recht stumm und taub seyn, müssen wir auch das sehen, warum der HErr so eben hie bey diesem Wunderwerk eine sonderliche Ceremonie oder Gepräng hat brauchen wollen, so er doch wol mit einem einigen Wort solch Werk hätte können ausrichten. Denn wir sehen durch und durch im Evangelio, daß es nur um ein Wort zu thun ist: wenn er etwas haben will so geschiehet es [c wie der 33. Psalm v. 9. zeuget

get: So er spricht, so geschiehts, so er gebeut, so stehets da].

12. Aber der HErr treibet hie so viel Wesens, um des geistlichen Wunderwerks willen; denn er will damit anzeigen, wie es so viel Mühe koste, bis man einen Tauben hörend, und einen Stummen redend machet. Lazarum wecket er mit einem Worte auf, Joh. 11, 43. Zum Gichtbrüchigen sagt er Matth. 9, 5: Stehe auf, und wandele; da war ihm schon geholfen. Aber mit diesem Tauben und Stummen hie gehet er so kurz und schlecht nicht um; sondern brauchet eine sonderliche Geberde, daß er mit den Fingern ihm in die Ohren greift, und mit dem Speichel seine Zunge zuvor rühret, siehet auf gen Himmel, und seufzet; alsdenn allererst spricht er: Thue dich auf; uns damit anzuzeigen, so wir von des Teufels Banden wollen los werden, und eine fertige Zunge und gewisse Ohren überkommen, so müsse es geschehen durch das äusserliche Wort, oder Predigtamt, und durch äusserliche Zeichen. Denn das Wort müssen wir erstlich hören, und darnach die Taufe und Sacrament nicht dahinten lassen; so will alsdenn der Heilige Geist dabey seyn, Ohren und Zungen ledig machen.

13. Darum hüte sich jedermann vor den Rottengeistern, die das äusserliche Wort und Sacrament verachten, und warten bis GOtt mit ihnen rede in ihrem Herzen. Nein, spricht CHristus, da ist mein Finger, das äusserliche Wort, das muß in den Ohren erschallen. Da ist mein Speichel, der muß die Zunge rühren und feuchten. Also wird mein Werk recht und fertig von statten gehen. Wie man siehet, wo das äusserliche Wort recht gehet, da findet man gewißlich Christen: wo es nicht recht gehet, da findet man keine. Denn wie der Hirte, so sind die Schafe.

14. Darum denke jedermann, daß er sich auf dieser Bahn lasse finden, und GOttes Wort gern höre. Denn Gott will sich ohne das Wort in deinem Herzen nicht offenbaren. Sollt du ihn sehen und erkennen, so muß es allein durch das Wort und die äusserlichen Sacramenta geschehen; sonst will der Heilige Geist sein Werk nicht führen: wie GOtt vom Himmel herab uns lehret, da er spricht Matth. 17, 5: Diß ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Item Matth. 28, 19. befihlet Christus seinen Jüngern: Gehet hin in alle Welt, lehret und täufet alle Völker. Item Luc. 10, 16: Wer euch höret, der höret mich. Da hat unser lieber HErr Christus befohlen, man soll das Maul aufthun, den Leuten das Evangelium predigen, und sie täufen. Das ist die rechte Weise, dadurch wir müssen selig werden; sonst ist alles vergebens und verloren. Wer euch höret, spricht er, der höret mich.

15. Nach dem Predigtamt hat GOTT auch geordnet Vater und Mutter, Herren und Frauen im Hause, weltliche Obrigkeit im Regiment. Die sind nicht von ihrentwegen allein da, sondern sitzen an GOttes statt: die sollt du, so viel das äusserliche Leben und all dein Thun und Lassen gegen andere betrifft, auch hören, und wissen, wenn du dieselben hörest, so hörest du GOtt. Ohne wenn sie ihr Amt mißbrauchen, wider GOttes Wort etwas heissen und gebieten wollten, da soll mans nicht hören, denn GOtt soll man mehr gehorsam seyn, denn den Menschen, Apg. 4, 29. Und, wie gemeldet, sollt du erstlich GOtt in der Kirche durch seine Diener hören: darnach allererst die Menschen, als den Vater, Mutter und Obrigkeit: was dieselben ihres Amts halben dir sagen, das sagt dir GOtt. Darum denke auch, daß du es annehmest, und folgest. Nun ist es je wahr, unser keiner ist, er denkt, er wollte

hundert Meil Weges zu einer solchen Kirche laufen, da unser HErr GOtt selbst predigte; denn jedermann würde die Stimme hören wollen. Aber unser HErr GOTT sagt: Ich will dirs wol näher machen, daß du nicht so weit darnach laufen darfst: höre deinen Pfarrherrn, deinen Vater und Mutter, so hast du mich gehöret, denn sie sind meine Jünger und Amtleute; wenn du sie hörest [* so hörest du mich.

16. Das ist das Gepräng, so Christus mit diesem stummen und tauben Menschen führet, anzuzeigen, daß er unsere Zungen nicht auflösen, unsere Ohren nicht öffnen, den Glauben in unser Herz nicht geben will ohne die äusserliche Predigt und mündlich Wort, und äusserliche Sacramente. Darum sind Vater und Mutter, Herren und Frauen, Pfarrherren und Prediger, unsers HErrn GOttes Finger, Diener und Speichel, dadurch er unsere Zungen auflöset, und unsere Ohren öffnet. Wenn du die hörest,] so will ich dir in dein Herz reden, wie diesem Tauben, Hephathah, daß deine Ohren sich aufthun, und deine Zunge soll ledig seyn, und du fortan seyest ein hörender und redender Mensch, nicht mehr taub und stumm, wie vor.

17. (*) [Aber wie gehets? Kinder und Gesinde im Hause lassen ihre Eltern und Herrschaft predigen und sagen, was sie wollen; sie aber thäten nicht das wenigste, sofern man sie nicht dazu zwänge. Also gehet es mit der Obrigkeit auch, sie schaffe und heisse was sie wolle, so findest du unter hundert nicht einen, der mit Ernst gedächte solchem Befehl nachzukommen. Sonderlich jetzt, da es vonnöthen ist, um der grossen Gefahr willen, da Deutschland innen schwebet, daß man fromm seyn und sich bessern, zu GOttes Wort sich fleißiger halten, und vor allem Aergerniß sich hüten soll; dazu denn weltliche Christliche Obrigkeit treulich die Unterthanen vermahnet. Aber es will nicht fort, und stellet sich die Welt, als wolle sie vorsetzlich ärger seyn, denn sie vor gewesen ist, ehe wir das Wort gehabt haben. Also auch, gleichwie es im Hause und Regiment gehet, so gehets auch in der Kirche, daß sehr wenig sind, die mit rechtem Ernst die Predigt hören, und die Ohren recht aufthun. Der meiste Theil Bürger und Bauern sind den Kirchendienern feind; könnten sie ihnen nur viel zu leid thun, nichts geben, und allenthalben nehmen, das thäten sie von Herzen gern; wie man, leider, allenthalben siehet.

(*) §. 17 - 19. haben die Editiones 1544. und 1545. allein.

18. Darum folget auch die Strafe; weil man GOtt, der durch Vater und Mutter, durch weltliche Obrigkeit und Kirchendiener mit uns redet, nicht will hören, daß der Teufel die Ohren je länger je härter zukneufelt, und die Zunge je länger je mehr bindet und schwerer machet, daß man GOttes Wort nicht hören noch davon reden mag. Dagegen aber thut der Teufel die Ohren auf, daß man seine Lügen, Rotten, falsche Lehre, Unzucht und anders gern höret: löset die Zunge, daß sie GOtt lästere, und jedermann ärgerlich sey. Solcher Lohn pfleget zu folgen, wo man das Wort veracht; und geschieht den Leuten kaum recht, sie wollens so, und nicht anders haben. Ueber das werden auch die zeitlichen Plagen nicht aussen bleiben, sondern werden gewißlich folgen: als, Pestilenz, Krieg, Türke und alles Unglück, damit solche Buben, nach dem sie verdienet haben, ihre Strafe empfahen; wie man bereits vor Augen siehet. GOtt helfe uns, daß wir uns bessern und frömmer werden.

19. Das ist die Ursach, daß der HErr hie gen Himmel aufsiehet, seufzet, und gleichsam in

in einem Grimm sagt: Hephathah, thue dich auf. Denn es thut ihm weh, daß GOtt gern helfen und die Leute von des Teufels Banden durch sein Wort gern ledig wollte machen, daß sie ihnen nicht wollen helfen lassen, und zu ihrem eigenen Verderben eilen, und GOTT zur Strafe dringen.]

20. Darum lasset uns diß Wunderwerk wohl und mit Fleiß merken, und der frommen Leutlein Exempel folgen, welche den HErrn Christum hie rühmen, daß er alles wohl gemacht habe, daß die Tauben hören, und die Sprachlosen reden. Solches thut er, wie gesagt, noch für und für in der Christenheit, mit seinem Finger und Speichel, das ist, durch das äusserliche Wort, das er predigen läßt, daß der Tauben Ohren geöffnet, und die Sprachlosen redend werden. Durch das, und sonst durch nichts will der Heilige Geist in uns seine Wirkung haben. Das merket ja wohl, und haltet euch desto fleißiger dazu, denn das ist der nächste und gewisseste Weg, daß unsere Ohren aufgethan, und unsere Zunge gelöset, und wir selig werden. Das verleihe uns unser lieber HErr und Heiland, JEsus Christus. Amen.

Die erste Predigt am 13. Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Luc. 10. v. 23-37.

Und er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch, viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret. Und siehe, da stund ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? wie liesest du? Er antwortete und sprach: Du sollt GOtt, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet: Thue das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu JEsu: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete JEsus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon, und liessen ihn halb todt liegen. Es begab sich aber ohngefehr, daß ein Priester dieselbige Strasse hinab zog, und da er ihn sahe, ging er vorüber. Desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bey die Stätte, und sahe ihn, ging er vorüber. Ein Samariter aber reisete, und kam dahin, und da er ihn sahe, jammerte ihn sein, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß darein Oel und Wein, und hub ihn auf sein Thier, und führete ihn in die Herberge, und pflegete sein. Des andern Tages reisete er, und zog heraus zween Groschen, und gab sie dem Wirth, und sprach zu ihm: Pflege sein, und so du was mehr wirst darthun, will ich dirs bezahlen, wenn ich wieder komme. Welcher dünket dich, der unter diesen dreyen der Nächste sey gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach, der die Barmherzigkeit an ihm that. Da sprach JEsus zu ihm: So gehe hin, und thue deßgleichen.

Innhalt.

Christi Urtheil von dem Evangelio, und handelt von den Früchten des Evangelii.

Auslegung des Evangelii.

1. Das ist ein lang Evangelium, darum wollen wir nur ein oder zwey Stücke daraus nehmen, daß wirs desto leichter merken können, und uns daraus bessern. Das erste Stück ist, daß der HErr Christus hie sein Wort, das heilige Evangelium, sehr hoch preiset, und spricht insonderheit zu seinen Jüngern: **Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch, viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret.**

2. Damit will er uns trösten wider den Jammer, den wir auf Erden sehen, da kein verachter Ding ist, denn das liebe Evangelium. Denn alle andere falsche Lehre, Teufelslügen und Ketzerey mag die Welt hören, kanns auch dulden; aber das Evangelium will sie weder hören noch sehen, sondern lästerts und verfolgets aufs höchste, legt denen das Herzleid an, die es predigen und hören. [c Summa, es ist der Welt Fußtuch, Fürsten und Herren verfolgens, böse Buben schändens und lästerns.] Wie denn der Exempel, leider, mehr denn zu viel durch ganz Deutschland und viel andere Königreiche vor Augen sind. Das siehet der HERR, tröstet derhalben seine Jünger, und spricht: Die Welt schilt und lästert das Evangelium; aber wer die Gnade hat, daß ers haben und sich deß trösten kann, der hat selige Ohren, der mag wol GOtt von ganzem Herzen darum danken, daß er dazu kommen ist, und das kann für köstlich halten, welches die Welt so hoch verachtet. Daher ists gewißlich wahr, daß ihr seliger seyd denn David und alle andere Könige. Denn das ist aller heiligen Patriarchen, Propheten und Könige höchstes Verlangen gewest, daß sie diese Zeit gern erlebt, und mich gern gesehen und gehöret hätten: aber es hat ihnen nicht können zu theil werden. Euch aber ist diese Gnade und Seligkeit wiederfahren. Darum schauet, und danket GOtt von Herzen, daß euch wiederfahren ist, daß ihr mich hören und sehen könnet; daher ihr ja vor ihnen allen selig seyd.

3. Es siehet der liebe HErr, was vor arme, elende Leute wir sind. Wenn wir den theuren Schatz des heiligen Evangelii nicht haben, so reisset immerdar ein Irrthum über den andern ein, und ist nicht möglich, daß jemand sich könnte retten. Wie wir im Pabstthum, leider, allzu viel erfahren haben, da es endlich dahin kam, daß wir den

Teufel für einen Prediger angenommen, und ihm gegläubt haben, was er durch die Poltergeister und seine lügenhaftige Prediger von Messen, Wallfahrten, Fegfeuer, und anderm, gelogen hat. Anders kanns nicht zugehen, wo das liebe Wort nicht ist, denn daß man allerley Irrthum und Lügen annimmt und gläubet. Und lassen sich dennoch die Leute dünken, sie seyn auf dem rechten Weg zur Seligkeit, so sie doch straks zur Hölle und zum Teufel zu rennen.

4. Wiederum, wenn wir das Evangelium haben, so findet sich noch ein grösserer und greulicher Jammer, daß es jedermann verachtet, und der geringste Theil zur Besserung annimmt. [c Ist es nicht da, so ist Jammer und Elend, und stehet Thür und Fenster offen zu allerley Irrthum und Lügen; ist es aber da, so verachtet man es auf das schändlichste.] Darum sind wir durchaus elende und arme Leute. Gibt uns GOtt sein Wort nicht, so können wirs ohn Nachtheil unserer Seelen Seligkeit nicht entbehren: wiederum, gibt ers, so wills niemand haben. Wäre derhalben nichts bessers, denn daß unser HErr GOtt nur bald käme mit dem Jüngsten Tage, und schlüge alles in einen Haufen; denn es hilft doch an der undankbaren Welt weder Strafe noch Gnade. *) Aber, wie hie stehet, selig sind die Ohren, die es hören und annehmen; denn da soll ewige Freude und Seligkeit auf folgen.

*) c Darum laß nur den Jüngsten Tag kommen, daß kein Mensch mehr auf Erden bleibe.

5. Das ist das erste Stück, da unser lieber HErr Christus hie über klaget, daß er der Welt sein Wort, und mit dem Wort Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbeut und gibt; aber sie wollen sein nicht sondern verachten es. Darum wendet er sich insonderheit zu seinen Jüngern, und spricht: Selig seyd ihr, die ihr GOttes Wort habt und höret, und nicht längst gestorben seyd, ehe es kommen ist. Ich sage euch, die größten und höchsten Propheten und Könige hätten es gern erlebt und gesehen [c und hat ihnen doch nicht wiederfahren mögen]. Noch ist, leider, der größte Haufe in der Welt so böse, wenn ers gleich haben kann, daß er nichts darnach fraget, ja dazu auch wol verfolget und lästert. An solch Aergerniß kehret euch nicht, sondern denket, daß ihr solcher Gnade brauchet, und euch bessert. Denn eben darum ist es dem HErrn hie zu thun, daß er gern wollte, daß jedermann das Wort mit Ernst hörete, und nicht verachtete; wie die Welt thut, und wir, leider, in allen Ständen, vom höchsten an bis zum niedersten, sehen, was das Evangelium nicht verfolgen kann, das verachtets; der wenigste Theil nimmts mit Dank an, und bessert sichs. Dieselben sinds auch allein, die selige Ohren und selige Augen haben.

6. Im andern Stück hält der HErr uns vor die Frucht des heiligen Evangelii, nemlich die guten Werke, die folgen sollen, wenn man Gottes Wort gehöret hat. Solches mahlet er mit einem feinen Exempel, von dem, der von Jerusalem hinab gen Jericho zog, und unter die Mörder fiel, die ihn schlugen und beraubten, und ihn für halb todt liegen liessen. Indeß kommt ein Priester, der siehet den armen Menschen; aber er nimmt sich seiner nicht an, sondern gehet seine Strasse. Ein Levit folget dem Priester nach, siehet den Verwundeten da liegen, nimmt sich aber seines Elends auch nicht an. Letztlich kommt ein Samariter, der nicht den Namen hatte, daß er sollte heilig seyn, sondern war ein Heyde, der dem armen Menschen, der ein Jüde war, nichts angehörete; denn er war nicht seines Geschlechts, wie der Priester

oder Levit, sondern ein Fremder. Dieser siehet den armen verwundeten Menschen, läßt ihm seinen Unfall zu Herzen gehen, steiget bald vom Roß, geußt ihm Oel und Wein in seine Wunden, verbindet ihn, und legt ihn auf sein Thier; er aber gehet zu Fusse, und führet ihn in die Herberge. Als er aber Geschäfte halber nicht konnte da bleiben, befihlet er ihn dem Wirth, und gibt ihm zween Groschen, daß er sein warte, bis er wieder komme.

7. Das ist das rechte Gemählde, in welchem der HErr abmahlet, was die rechte Frucht des Worts und Christliche Liebe sey; nemlich, das werde solche Leute machen, wie der Samariter hie ist, weiche, barmherzige Leute, die nicht wohl können sehen, daß jemand Noth leidet: wo sie es aber sehen, wagen sie ihr eigen Gütlein dran, und helfen womit sie können. Ich rede aber hie von dürftigen armen Leuten, die sich nicht auf das Betteln legen, wie das faule, unnütze, müßige Bettlersvolk, das niemand zu keiner Arbeit bringen kann, und alle Lande ausläuft; solchen Streichern soll man nichts geben [* sondern soll sie lassen Hungers sterben]. Aber wo rechte dürftige Leute sind, da ist ein Christlich Herz so geschickt, daß es thut, wie hier der Samariter. Dieser arme Mensch, gedenkt er, ist mein Nähester; denn er ist auch ein Mensch, hat Leib und Seel wie ich; ja, er hat auch den GOtt, den ich habe: darum gehöret er mir näher zu, denn ein unvernünftig Thier, will derhalben ihn nicht lassen liegen. Auf, lieber Bruder, halt her, lasse dir helfen 2c. Thut also an ihm, wie ein Vater an seinem Kinde. Das sind die rechten Heiligen.

8. Aber die Stockheiligen, wie der Priester und Levit hie sind, die viel und groß von sich selbst halten, die haben natürlich keine Barmherzigkeit mit den Armen, sondern sind harte, greuliche Leute. Denn sie halten dafür, unser HErr GOtt sey froh, daß sie ihm dienen; denken derhalben, sie dürfen andern Leuten nichts thun noch dienen. Der Priester hie war heilig des Amts und der Geburt halben; deß überhob er sich dermassen, daß er sonst nach niemand fragete; wie der Text hie von ihm sagt: daß er den armen, verwundeten Menschen wol gesehen habe, aber er sey vorübergangen, und habe sich seiner Noth nichts angenommen.

9. Nun sinds aber verdrüßliche Heiligen, denen GOtt sonderlich feind ist, die da sehen, daß ihr Nähester Noth leidet, und könnten ihm wol helfen, und thuns doch nicht. Worauf verlassen sie sich denn? Auf anders nichts, denn auf ihre Heiligkeit, daß sie denken, [* wenn sie das Gesetz äusserlich nach dem Buchstaben gehalten, und im Tempel geopffert haben, und, daß ich des Pabsts Heiligen, Mönche und Pfaffen (ich rede von den besten unter ihnen,) auch mit anziehe,] wenn sie Messe gehalten, geopffert, gesungen, und anders gethan haben, so haben sie es alles verrichtet; singen unserm HErrn GOtt darnach nicht vom Habersack. Das heissen Stockheiligen und Steinheiligen, ja des Teufels Heiligen, die sich lassen dünken, unser HErr GOtt sey ihnen schuldig, und sie seyen niemand nichts schuldig.

10. Wider solche schändliche Heiligen gehet diß Gleichniß hie. Denn der HErr hat auch so einen stolzen Heiligen, einen Schriftgelehrten vor sich, der will nicht allein sich sehen lassen, wie fromm er sey, sondern auch den HErrn Christum Lügen strafen, und ein besserer Doctor seyn, denn er ist. Denn weil der HErr seine Predigt so hoch rühmet, und sagt: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; denn viel Propheten und Könige haben es begehrt zu sehen und zu hören, aber es hat ihnen

nen nicht können so gut werden; das dünkt den Schriftgelehrten zu viel seyn; gedenkt bey sich selbst: Haben sie doch Mosen gehabt; was kann er bessers oder höhers predigen, denn Moses geprediget hat. Fraget derhalben, und spricht: Meister, was soll ich thun daß ich selig werde? Als sollte er sagen: Du wirst mich ja nichts bessers können lehren, denn uns Moses gelehret hat. Darum sind nicht allein die selig, die dich hören; jene, die Mosen gehabt und gehöret haben, sind auch selige Leute. Du thust ihm zu viel. Es wäre übrig gnug, daß du ein Doctor wärest, wie Moses; aber daß du Mosen wegwirfst als einen unvollkommenen Prediger, der zur Seligkeit nicht den rechten Weg weise, und willt ein besserer Prediger seyn, das ist zu viel gerühmet.

11. Solch Herz und Meynung verstehet der HErr sehr wohl, will derhalben ihm auf seine Frage nicht antworten, sondern läßt ihn dermassen anlaufen, daß er letztlich selbst bekennen muß, wenn man gleich Mosen und das Gesetz habe, so könne man dennoch nicht selig werden. Sondern fraget ihn zuvor, und spricht: Wie stehet im Gesetz geschrieben? wie liesest du? Der Schriftgelehrte ist mit der Antwort bald fertig, und spricht: Du sollt GOTT lieben von ganzem Herzen rc. und deinen Nächsten als dich selbst. Solches, läßt er sich bedünken, sey der rechte Kern, und die Hauptlehre, da niemand nichts bessers könne anzeigen. Und ist auch wahr, Moses kann nichts höhers noch bessers lehren. Aber was gibt ihm Christus darauf vor eine Antwort? Thue das, spricht er, so wirst du leben. Als sollte er sagen: Die Lehre ist wol gut und recht, aber dir und allen Menschen ist nichts damit geholfen: Ursach, ihr thuts nicht, und könnts auch nicht thun. Solches fühlet der Schriftgelehrte wohl, schämet sich derhalben; denn er darf nicht sagen, daß ers gethan habe, und wills doch nicht bekennen, daß er solch Gebot nicht gehalten habe. Wirft derhalben eine andere Frage ein, und spricht: Wer ist denn mein Nächster? Das heißt ja diesen hochgelehrten Doctor fein zum Bret geführt. Denn da er fragt, wer sein Nächster sey, da ist frey bekennet, daß er seinen Nächsten nicht geliebet habe; sintemal er noch nicht dahin kommen ist, daß er seinen Nächsten kennete. Was hilft ihm denn Moses mit seinem Gesetz?

12. Derhalben greift ihm der HErr auf die Haube mit dem Gleichniß von dem verwundeten Menschen, und spricht: Ein Priester sahe ihn, und ging vorüber; ein Levit deßgleichen. Die beyde waren eben so fromm, als du rc. aber der Samariter nahm sich des armen Menschen an. Sage nun, welcher war des Verwundten Nächster? Da antwortete der Schriftgelehrte: Der die Barmherzigkeit an ihm that. Will den Samariter mit Namen nicht nennen, der hoffärtige Gleisner.

13. Darum gibt ihm der HErr eine gute Schlappe, und spricht, Gehe hin, und thue deßgleichen. Als sollte er sagen: Du bist eben so ein frommer Heiliger, wie der Priester und Levit; du hilfst deinem Nächsten nicht mit einem Pfennig, ob er jetzt sterben sollte; und fragest noch, was du thun sollt, daß du das ewige Leben ererbest? Hast du nicht arme Freunde, arme Nachbaren, betrübte Leute? Ist nicht Unglück, Angst und Noth gnug in der Welt? Und du bist so ein grober Lehrer, daß du erst fragest, wer dein Nächster sey? [a. b Wilt du heilig seyn, so liebe deinen Nächsten wie dich selbst; wie der Samariter hie gethan hat. Das heißt ja wohl gezwagen. Als sollte der HErr sagen: Du hast dein Lebtag noch nicht

nicht so viel gelernet, daß du wüßtest, wer dein Nächster wäre, will schweigen, daß du ihn geliebt sollt haben, als dich selbst. An wem ist nun der Fehler? Mosen und das Gesetz hast du: so solches zur Seligkeit gnug ist, so hats nicht mehr Noth mit dir. Aber ists nicht wahr, ob du gleich Mosen und das Gesetz hast, so ist dir doch nichts damit geholfen, du bleibest ein Sünder wie vor, und hast am Gesetz nicht mehr, denn daß es dein Schuldbuch ist, und Zeugniß wider dich gibt, und dich vor GOtt deiner Sünden halben verklaget.]

14. Wer aber eigentlich und gründlich verstehen will, warum das Gesetz uns nicht selig mache, der nehme nur diese zwey Stücke vor sich, da der Schriftgelehrte hie von redet, und sehe mit Fleiß, was da heisse, GOtt von ganzem Herzen rc. lieben, und den Nächsten als sich selbst; so wird er finden, wie ein schwer und unmöglich Ding es sey, wo nicht durch den HErrn Christum und sein Evangelium uns der Heilige Geist in unser Herz gegeben wird. Es ist bald gesagt: Ich habe GOtt lieb; denn man darf ihm nicht viel Tische aufdecken. Wenn er aber persönlich da wäre, würde man fein sehen, wer ihn lieb hätte und etwas auf ihn wagete. Nun aber ist er nicht persönlich da, daß man ihn sähe und ihm dienete, wie andern Menschen, die mit und um uns sind.

15. Darum, wenn du willt wissen, wer GOtt recht liebe, so thue nicht mehr, denn siehe, wie die Kinder Vater und Mutter ehren, wie das Gesinde seiner Herrschaft gehorsam ist, wie man die Kirchendiener halte; so wirst du fein und eigentlich sehen, wer GOtt liebet, oder nicht liebet. Denn von den Kindern stehet GOttes Befehl und Wort da: Du sollt Vater und Mutter ehren. Ja, spricht ein Mönch und Nonne, Vater und Mutter lasse ich fahren; ich will dich ehren und dich lieben, der du GOtt im Himmel bist. Nein, spricht GOtt, da hast du mein Wort: Du sollt Vater und Mutter ehren; hast du mich nun lieb, so wirst du auch deinen Vater und deine Mutter lieb haben, sie ehren, und ihnen alle Liebe erzeigen. Das heißt alsdenn, GOtt geliebet. Aber nach solchem Gehorsam fragen die heillosen Leute nicht, sondern wollen einen bessern suchen; wie die Geistlosen im Pabstthum gethan. Also, die Kinder, ob sie gleich bey ihren Eltern bleiben, so wollten doch viel, daß sie schon todt und unter der Erden wären, daß sie nur ihren Muthwillen könnten haben. Da muß man je sagen, sie haben GOtt nicht lieb.

16. Also gehets in andern Ständen auch. Ein Fürst hat seine Amtleute: denen befihlet er, daß sie recht und treulich haushalten sollen. Fragst du sie nun: Ob sie auch GOtt lieb haben? da wird ihr keiner Nein sagen, sondern werden alle rühmen: Ja, ich habe GOtt lieb; warum sollte ich GOtt feind seyn? Ja, lieber, so sage an, warum bist du deinem Fürsten ungehorsam und untreu? Hättest du GOtt lieb von ganzem Herzen, ja von halbem Herzen, [* ja nur den zehenten Theil,] so würdest du deinem Fürsten viel fleißiger dienen.

17. Also ist kein Knecht noch Magd im Haus, wenn sie gleich von GOTT nichts wissen, dazu nachläßig und untreu sind, die diese Nachrede möchten leiden, und sich dazu bekennen, daß sie GOTT feind wären, oder ihn nicht lieb hätten. Wie kommts denn, daß sie Gleisner sind, wie dieser Schriftgelehrter, und alle Leute von Natur, daß sie sagen: Ich liebe GOtt? Aber es läßt sich so bald nicht thun, als sagen.

18. Nun, was heißt denn, GOtt lieben? Sein Wort und Befehl halten; wie

wie Christus Joh. 14, 23. sagt: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Denn, hast du GOtt lieb, so wirst du seine Gebote nicht können verachten. Was heißt und befihlt nun GOtt dem Gesinde, Knechten, Mägden, rc. ja, was verheissen sie ihrer Herrschaft, daß sie thun wollen? GOtt foderts, und sie geloben es, nehmen auch ihren Lohn, Lager, Essen und Trinken dafür, daß sie treu seyn, folgen, und mit Fleiß thun wollen, was sie zu thun schuldig, und mit ihrem Dienst, Arbeit und Fleiß ihrer Herrschaft Nutz und Frommen zum besten fördern. Daher heisset man sie an etlichen Oertern Ehehalten, daß sie mit ihrem Dienst zum Haushalten helfen, und den Eheleuten ihre Nahrung durch ihre Arbeit und treuen Dienst bessern sollen. Aber wo findest du solch Gesinde, solche Knechte und Mägde? Der größte Ungehorsam, der größte Unfleiß, Stolz, böse Worte, verwahrlosen, verderben, Schaden thun, und oft noch dazu stehlen und rauben, ist jetzt gemein bey ihnen. Darum lieben sie nicht GOtt, ja sind GOTT feind; denn sie achten seines Worts nicht: sonst würden sie gewißlich frömmer und fleißiger seyn. Eben nun wie sie GOtt lieben, und seines Worts sich fleissigen, so gehets ihnen auch, daß weder Glück noch Heil bey solchem Gesinde ist, müssen ihr Lebenlang Hümpler und Bettler bleiben.

19. Von Pfarrherren und Kirchendienern ist nicht noth hie zu melden; man siehets allenthalben, wie die Amtleute, Schösser, Richter, Bürger, Bauern und Nachbaren mit ihnen umgehen: halten sie geringer und verächtlicher, denn Küh- und Säuhirten. Nun hats aber GOtt über die Maassen fleißig befohlen, man soll sie ehren, lieb und werth halten, und sonderlich ihnen ihren verdienten Lohn nicht vorenthalten; wie man siehet im Propheten Malachia cap. 1, 6. Und Christus selbst Luc. 10, 7. spricht: Ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Darum, wie du unrecht und wider GOtt thust, so du deinem Knechte und Magd etwas abbrichst; also sündigest du auch wider GOtt, wenn du deinem Pfarrherrn etwas abbrichst, das du ihm schuldig bist. Und sollt wissen, daß GOtt dir an einem andern Ort mit Ungewitter, Vieh sterben, Feuer, Wasser, und dergleichen Unfällen, zehenmal mehr dafür nehmen wird, denn du deinem Pfarrherrn abstihlst, oder vorhältest.

(*) Statt §. 17-19. heißt es in der Edition 1559.

Also auch, wo Knechte und Mägde GOtt lieb hätten, so würden sie seinem Wort folgen, und gehorsam seyn, da er spricht: Ephes. 6. v. 5. 6: Ihr Knechte seyd gehorsam euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo selbst: nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi. Deßgleichen, wo Eheleute GOTT lieb hätten, so würden sie sich nach GOttes Wort halten, spricht Eph. 5, 22: Die Weiber seyn unterthan ihren Männern, als dem HErrn: item v. 25: Ihr Männer liebet eure Weiber rc. und so fortan, ein jeglicher würde in seinem Stande mit der That beweisen, daß er GOtt liebete. Aber wie fein sie GOtt lieben, das spüret man an ihren Früchten; denn ein jeder will seinen Muthwillen haben, GOTTes Liebe bleibe, wo sie wolle. Also siehet man rc.

20. Also siehet man, daß die Welt nicht allein GOtt nicht liebet, sondern hasset, verachtet ihn, und ist ihm feind. Daß es schier zu leiden wäre, daß sie ihn nicht lieb hätte, wenn sie nur ihm nicht auch feind wäre. O nein, spricht jedermann, da behüte mich GOtt vor, sollte ich GOtt feind seyn? Ja freylich bist du ihm feind. Denn so du wider deinen Vater und Mutter, wider deinen

nen Herrn und Frau, oder Obrigkeit murrest, und nicht thust, was dir zu thun befohlen ist; so verachtest du GOtt, hassest ihn, und bist ihm feind; denn es ist sein Befehl, daß du folgen, und durch den Gehorsam sie ehren sollt. Demselben Befehl bist du feind, denn du willt ihn nicht thun, willt ihn auch nicht hören. Wer kann denn anders sagen, denn daß du GOtt auch feind seyst?

21. Also rühmen Bürger und Bauren auch, sie haben GOtt lieb. Aber wenn sie hören, daß es GOttes Befehl sey, sie sollen nicht geizig seyn, nicht zu theuer verkaufen, treulich handeln ꝛc. je mehr man prediget, je toller sie werden, und thuns nur mehr, aus lauter Trotz und Muthwillen. [* Schöffer und Amtleute thun auch also. Wenn sie der Pfarrherr vermahnet, und spricht: Das ist GOttes Gebot; so sprechen sie: Nun will ichs nicht thun, weils der Pfaffe sagt.] Was, sprechen sie, gehts die Pfaffen an, wie ich haushalte; sollten sie mich meistern? Wolan, gehet es die Pfaffen nicht an, so gehets GOtt an; der wird dir, ehe du dichs versiehest, mit Pestilenz, theurer Zeit, mit Feuer, mit Wasser, mit dem Türken, mit Landsknechten, und allerley andern Plagen lohnen: diese werden dir deine Thaler und Gülden rein hinweg nehmen, und dir deß keinen Dank dazu wissen: da du sonst, so du ein Christ wärest, gegen GOtt und den Leuten könntest Gunst und Dank verdienen, und würdest am Gut von Tag zu Tag mehr zunehmen.

22. Also siehet man allenthalben, daß man unsers HErrn GOttes Wort nicht allein mit Fleiß nicht hören will, sondern man verfolgets noch dazu. Nicht allein der Pabst, die Bischöffe und Tyrannen, [* die es lästern und verdammen, H. G. sollte Pfarrherren halten, die es predigen; aber er wills gar nicht leiden;] sondern auch auf unserm Theil, Bürger, Bauren, die vom Adel und andere in allen Ständen. Sie sollten GOttes Wort ehren, und demselben sich nachhalten, mit ihrem Nächsten freundlich leben, und sonderlich den Kirchendienern geben, was sie ihnen zu geben schuldig sind: aber könnten sie ihnen noch viel nehmen, sie thäten es mit fröhlichem Muth, liessen sich dazu dünken, sie hättens nur wohl ausgerichtet.

23. Darum laßt uns mit Fleiß lernen, und wohl merken, daß, wer GOttes Wort hat, der soll GOtt auch lieben; das ist, er soll GOtt seinen Gehorsam leisten, und dem Wort fleißig folgen, und sagen: O HErr JEsu CHriste, du hast meine Augen mir aufgethan, daß ich sehe, wie du mich durch deinen Tod von Sünden erlöset, [* und durch deine Auferstehung] einen Erben des Himmels und ewigen Lebens gemacht hast; nun, lieber HErr, ich danke dir für solche grosse unaussprechliche Gnade; will wiederum auch gern thun, was ich weiß, das du von mir haben willt. Du hast mich geheissen Vater und Mutter ehren; ich wills mit allem Willen gern thun. Du hast mich geheissen, ich soll meiner Herrschaft treulich dienen, fleißig arbeiten und gehorsam seyn; ich wills auch gern thun. Du hast mich geschaffen zur Hausmutter, zum Hausvater; lieber GOtt, ich will fromm seyn, will thun mit Lust und Liebe was ich soll, und ehe das Leben darüber lassen, denn daß ich dir nicht sollte folgen, meinen Kindern und Gesinde nicht treulich vorstehen, oder sie ärgern. Das ist die rechte Frucht, die aus dem Wort folgen soll, und heisset GOtt recht von Herzen lieben. Daß nun GOtt solche fromme gehorsame Christen, die GOtt und sein Wort ehren und lieben, nicht wieder ehren, ihnen nicht wieder Glück und Heil sollte geben, das ist nicht möglich.

24. Aber da gehe ein jeder heim in sein Herz, und schaue, wie fern er GOtt liebe. Denn, wie jetzt gemeldet, GOtt lieben gehet nicht allein mit Gedanken zu, wie das tolle Mönchenvolk meynet; sondern GOtt lieben heißt, wie der HErr am andern Ort saget, den Nächsten lieben. Also spricht GOtt: Willt du mich lieben, so denke und liebe deinen Vater und Mutter, dein Kind, deinen Mann, dein Weib, deinen Herrn, deine Frau; das will ich von dir haben. Da siehe dich, sage ich, wohl um, ob du allenthalben solches thust, so wirst du finden, ob du GOTT lieb habest, oder GOTT feind seyst.

25. Denn, wie gesagt, ihr sind wenig, ja die Christen sinds allein, die GOttes Wort haben und CHristum lieben, wiewol nicht so vollkommlich als sie wol sollten. Die sprechen: Wolan, ich will wiederum meinem Nächsten von Herzen thun, was ich thun soll: so ich aber zuweilen mit Zorn, Ungeduld und anderer Gebrechlichkeit übereilet würde, so ists doch mir von Herzen leid, und will wiederkehren. Christen thun das: die andern, so nicht Christen sind, thun es nicht.

26. Daraus können wir schliessen, daß insgemein Bürger und Bauren, [* Mann und Weib,] Kind und Gesind, Amtleute und Unterthanen, alle des Teufels sind: denn sie sind GOtt feind, denn sie achten, wie man siehet, seines Worts und Befehls nicht. Daß er sie erschaffen, ihnen Leib und Seel gegeben, Essen und Trinken bescheret; ja, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben hat, dafür singen sie ihm ein Liedlein, das heißt Odium, ich mag dein nicht, und, wo sie könnten, sollten sie ihn wol noch vom Himmel herunter reissen: so lieb haben sie sein Wort und Befehl. Ey nun, liebe in jenes Namen! Heißt das GOtt lieben, GOtt und seinem Wort so bitterfeind seyn, und dagegen den leidigen Teufel lieben, und [* seinem Eingeben zum Geiz, Wucher und allerley Untugend,] folgen, der uns in Sünde und den ewigen Tod geworfen, und alle Lust daran hat, daß wir GOTT so ungehorsam sind?

27. Also ist die Welt insgemeinhin eine Dienerin des leidigen Teufels in der Hölle; der hat Lust dazu, daß man GOtt feind sey, und nicht thue, was er zu thun befohlen hat. Der schändliche Feind hat uns allbereit die Sünde und den Tod an den Hals gehängt; und so er noch diese Stunde Korn und Wein verderben, und zuwege bringen könnte, daß wir alle Hungers sterben müßten, thäte ers gern; dennoch dienen wir diesem unserm ärgsten Feind, der uns so übel und gifftig meynet, und lassen dieweil den gnädigen GOtt im Himmel, der uns alles, und sonderlich seinen Sohn gegeben, und mit demselben das ewige Leben geschenkt hat, uns vergeblich predigen, und wollen seines Befehls nicht achten [* lieben, was GOtt hasset, und hassen, was GOtt liebet und haben will; lassen GOtt mit seinem Dienst fahren, und dienen dem Teufel].

28. Nun schlage todt und würge, lieber GOtt, daß wir dich nicht sollen lieben, der du uns doch mit allerley zeitlichen und geistlichen Gaben überschüttest: dagegen aber sollen wir dem [* höllischen Drachen, dem Teufel,] mit Lieb und Willen gern dienen, der uns alle Plage hie anlegt, und dort den ewigen Tod zu Lohn gibt.

29. Darum lernet, was da heisse GOtt lieben. Dieser Samariter hat GOtt lieb: nicht daß er GOtt etwas gegeben hätte; sondern, daß er dem armen verwundeten Menschen hilft, so viel er kann. Denn also sagt GOtt: Willt du mich lieb haben, und mir dienen, so thue es deinem Nächsten, der darf

es; ich darfs nicht. Darum dienet dieser Samariter hie mit seinem Geld, Thier, Oel und Wein unserm HErrn GOtt im Himmel: nicht daß es unser HErr GOtt dürfte für seine Person, oder er es unserm HErrn GOtt thue; er thuts seinem Nächsten. Es heißt aber darum GOtt gethan, und GOtt damit gedienet, weil es GOTT also geheissen und befohlen hat.

30. Alles andere, da die Welt GOtt mit gedenkt zu dienen, hat er nicht befohlen: als, daß man zu St. Jacob oder gen Rom lauffen, Kirchen bauen, oder anders dergleichen thun soll: er will, daß einer dem andern dienen und helfen soll. Zu Rom darfst du mich nicht suchen, spricht er, du findest mich daheim in deinem Hause, bey deinem Weibe, Kinde, Gesinde, Herrschaft, Obrigkeit: item, in deines Nachbarn Hause, auf der Gassen, auf dem Markt und allenthalben: Da thue, was du jedermann zu Freundschaft, Liebe und Dienst kannst thun, so will ichs dafür halten und rühmen, du habest es mir gethan. Wie könnte er dirs näher legen? Aber der Teufel blendet die Welt, daß sie es nicht kann sehen, was da eigentlich heisse GOtt lieben, und dem Teufel feind seyn.

31. Darum trachtet darnach, daß ihr lernet dem Exempel nach dieses Samariters euch halten, welcher sich des Verwundeten in seiner Noth also annimmt, ihm hilft und pfleget, wie er hätte begehret, daß ihm ein anderer in solcher Noth so gethan, und seiner gepfleget hätte, und bringet dadurch das Lob davon, daß er GOtt und seinen Nächsten geliebet habe. Das, sage ich, sollt ihr lernen, daß ihr es auch thut; denn diese Frucht soll bey denen folgen, die das Wort haben. So sie aber nicht folget, sind es falsche Christen; wie dieser Priester und Levit; die sind Stockheiligen, ja Teufelsheiligen. Denn wer vor seinem Nächsten vorüber gehet, der gehet auch vor GOtt über. Darum hütet euch vor der Welt Exempel, die beyde GOTT und dem Nächsten feind ist; [* denn GOtt ist mehr denn die böse Welt, böse Fürsten, böse Amtleute, böse Bürger und Bauren;] sondern beweiset die Liebe gegen jedermann, so wirds GOtt nicht unbelohnet lassen. Wer aber GOtt nicht lieben, und vor seinem Nächsten in der Noth vorüber gehen will, der wird seine Strafe gewißlich zu seiner Zeit empfahen. Darnach wisse sich jedermann zu richten.

32. (*) [Also gibt uns diß Evangelium eine schöne und sehr nütze und nöthige Lehre, wie wir unser Leben sollen anschicken, wenn wir unter dem Haufen wollen seyn, der GOtt recht liebet, nemlich, daß wir unsern Nächsten lieben, und in seiner Noth alles Gutes beweisen sollen; das will GOtt annehmen, als hätten wir es ihm gethan.

(*) Von § 32. bis zu Ende befindet sich in den Editionen 1544. und 1545.

33. Dem Schriftgelehrten aber gibt der HErr eben den Bescheid auf seine Antwort, wie vor, und spricht: Gehe hin, und thue deßgleichen. Will damit wieder anzeigen, wie eben, daß er solchen Willen GOTTes noch nie habe gethan, könne ihn auch nicht thun. Auf daß er wisse und müsse bekenne, ob er gleich Mosen und das Gesetz hat, daß es nicht gnug zur Seligkeit sey: so er aber soll selig werden, so müsse er erstlich durch JESUM Christum, GOttes Sohn, Vergebung aller seiner Sünde haben, und darnach auch den Heiligen Geist empfahen, der das Herz zum willigen Gehorsam erwecke. Denn ausserhalb des Heiligen Geistes Hülfe, welchen wir allein durch den HErrn Christum empfahen, ists unmöglich, daß wir dem Gesetz im wenigsten könnten gnug thun; denn wo der Heilige Geist nicht ist, da bleibt das Herz unrein

und in Sünden. Darum, obgleich die äusserlichen Werke des Gesetzes folgen; so ists doch nur eine Heucheley, da GOtt keinen Gefallen an haben kann.

34. Darum so bestehet unsers HErrn Christi Urtheil fein und gewiß, daß die allein selige Augen und Ohren haben, die da sehen und hören, was seine Jünger sehen: und die nicht, so mehr nicht sehen noch hören, denn Mosen und das Gesetz, durch welches die Herzen nicht geändert werden, sondern bleiben, wie sie im Anfang waren, böse und unrein.

35. Aus diesem ist leicht zu antworten auf der Papisten Einrede wider uns, daß sie sprechen: Christus sagt: **Thue das, so wirst du leben:** und schliessen daraus, man könne durch die Werke des Gesetzes selig werden. Nun will der HErr mit solchem Wort dem Schriftgelehrten und uns allen anzeigen, daß es unmöglich sey, daß wir dem Gesetz können folgen, wo nicht unsere Herzen durchs Evangelium den Heiligen Geist zuvor empfahen, und von Sünden gereiniget werden. Darum ist solches nur eine Gesetzpredigt: das heisset uns auch GOttes Willen thun; aber daraus folget nicht, daß wirs können thun. Solches muß Christus durch das heilige Evangelium und seinen Heiligen Geist in uns ausrichten. Wie denn der HErr solcher Ursach halben diß Gleichniß von dem, der unter die Mörder fiele, einführet, damit anzuzeigen, wie ein grosser Jammer auf uns Menschen allen liege, und daß wir allein durch ihn, den rechten einigen Samariter, davon können los und ledig werden.

36. Denn wir arme Menschen sind, wie gesagt, unter die ärgsten Mörder gefallen durch die Sünde, daß der Teufel und Tod unser mächtig worden, und nicht allein uns ausgezogen und beraubet haben aller geistlicher Güter, die GOtt uns gegönnet und geben hat; sondern sie haben uns auch verwundet und geschlagen; das ist, um der Sünde willen sind wir in allerley Jammer, Unglück und Elend gerathen. In solchem Jammer müßten wir des Priesters und Leviten, das ist, des Gesetzes halben, liegen bleiben; denn sie gehen vorüber, und helfen dem armen Menschen nicht. Wie Paulus Gal. 2,16. sagt: **Durch das Gesetz wird kein Mensch gerecht,** noch von Sünden ledig. Aber letztlich findet sich der Samariter, unser lieber HErr Christus, welchen sein eigen Volk nicht annehmen wollte, sondern hielten ihn für einen Heyden und besessenen Menschen. Der nimmt sich unsers Jammers an, wäschet und verbindet uns unsere Wunden mit Wein, und geußt uns das selige Oel der Gnaden drein, und nimmt unsere Sünde auf sich, die trägt er an seinem Leibe, und führet uns also in die rechte Herberge, das ist, in die Christliche Kirche: und befiehlt da dem **Wirth,** daß er unser pflegen soll; das sind die, so im Predigtamt sind und das Wort führen.

37. Aber, leider! der größte Haufe, wie wir am Pabst, Bischöffen und demselben Ungeziefer sehen, wartet solches Amts sehr übel: daß die Kirche ist wie ein Spital, das einen untreuen, unfleißigen, unleutseligen Spitalmeister hat, da der Kranken sehr übel gewartet wird. Denn sie sollten GOttes Wort predigen; so verfolgen sie es: sie sollten die Leute zu Christo führen, und also ihnen von Sünden helfen; so stecken sie dieselben nur tiefer hinein. Dennoch sehen wir gleichwol, daß unser lieber HErr Christus solch sein Spital nicht gar will lassen zergehen. Wollen Pabst und Bischöffe nicht recht predigen, so mögen sie es lassen, und gewarten, wie ihnen letztlich gelohnet werde. Dieweil erwecket unser lieber HErr Christus arme, elende, und in der Welt verach-

verachtete Leute, die sein Wort führen und der armen Kranken pflegen, daß sie durch das Evangelium zu Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben kommen; denn ohne diese Predigt ists unmöglich, daß wir zu solchem Schatz könnten kommen. Darum mögen wir GOtt für solche Wohltha- von Herzen danken, und bitten, daß er in solcher Gnade uns erhalten, und selig wolle machen. Amen.]

Die andere Predigt am dreyzehenten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Von der Undankbarkeit gegen GOttes Gaben, von dem Gesetz und dem barmherzigen Samariter.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Diß ist ein sehr reich, köstlich Evangelium, darinn uns unser lieber HErr Christus sehr viel lehret; doch sind alle Stücke fein kurz gefasset. Das erste Stück ist, daß er zu seinen Jüngern saget insonderheit: O wie seyd ihr so selig, wie sind eure Ohren und Augen so gebenedeyet, daß ihr sehet und höret, das die Propheten so herzlich gern gesehen und gehöret hätten. Will damit anzeigen die schändliche Undankbarkeit und Verachtung seines Evangelii, die in unsern Herzen steckt. Als wollte er sagen: Hätten vorzeiten die heiligen Propheten hören sollen, das ihr höret, und sehen, das ihr sehet, sie hätten vor Freuden gesprungen. Solches siehet man wol in den Propheten, wenn sie des HErrn Christi gedenken in ihren Predigten und Weissagungen, wie ein ängstlich Sehnen und Verlangen sie nach ihm haben, daß gleich einen verdreußt und wehe thut, daß wir so schändlich faule und unachtsame Leute sind. Die Jüden hatten Christum mit seinen Predigten und Wunderzeichen vor ihren Augen und Ohren, er lehrete gewaltiglich, treibete die Teufel aus, weckete die Todten auf rc. und gab den Aposteln gleich dieselbe Gewalt, daß sie auch die Teufel austrieben, und die Todten aufweckten. In Summa, er brachte zu ihnen das Himmelreich, welches nichts anders ist, denn von Sünden helfen und vom Tode erretten. Aber

†) 1534. in seinem Hause. Stehet nur in der Edition von 1559.

Aber sie verachteten und verfolgeten ihn, und traten sein Evangelium mit Füssen.

2. Darüber klaget der HErr, und spricht: Ihr sehet meine Wohlthaten und Wunderwerke, die ich an den Menschen thue. Ich heile ihre Krankheiten und Seuchen, ich nehme hinweg ihre Sünde, ich helfe ihnen von den Plagen, die der Teufel über das menschliche Geschlecht gebracht hat. Aber was soll ich sagen von meinem eignen Volk, den Jüden, denen ich verheissen und gesandt bin? Meine Lehre, Wunderzeichen und Thaten sind vor ihren Augen und Ohren; dennoch ist es alles nichts. Weil ich nicht in güldenen Stücken, mit Posaunen und herrlichem Gepräng einher gehe, so achten sie mein nicht. Wolan, die Propheten hätten solches herzlich gern gesehen und gehöret; weil sie es aber nicht gesehen noch gehöret haben, so haben sie sich mit der Verheissung meiner Zukunft in ihrem Gebet und Glauben gestärket. Ihr sehets und hörets so reichlich; dennoch ist kein Dank und keine Freude da.

3. Es ist jämmerlich gar satt, daß unsers HErrn GOttes größte Wohlthaten so unerkannt bleiben, und wir Menschen so starblind seyn sollen. Unser HErr GOTT hält seine Güter nicht heimlich, sondern stellet sie offenbarlich vor unsere Augen und Ohren; dennoch erkennen und sehen wir sie nicht. Gleichwie ein Trunkener dahin schläft und schnarchet, weiß und vernimmt nichts, was draussen geschieht; und wenn gleich der Römische Kayser vorüber zöge, könnte er dennoch die Augen nicht aufthun, noch den Käyser erkennen. Oder, gleichwie einer, der in einem tiefen Schlafe liegt, sich nicht ermuntern kann; winket man ihm, so siehet er nicht; ruffet man ihm, so höret er nicht; und ob er gleich höret, höret er anders, so antwortet er nehrlich: Was da? oder antwortet vom schwarzen, wenn man ihn vom weissen fraget, und sinket von Stund an wieder in den Schlaf, und läßt sich nicht irren: Also hören wir auch mit dicken Ohren, und sehen mit schlummerigen Augen. Prediget man uns von CHristo, und saget: Auf, der Welt Heiland ist da, er kömmt zu euch, er bringt euch alle Seligkeit; so achten wirs nicht. Reden mögen wir wol davon; aber daß unser Herz sich recht freue, und wir GOtt von Herzen dafür danken, da wird nichts aus. Wir sollten wol vor grosser Freude in eitel Springen gehen; aber unser Herz ist zu kalt, und läßt uns zu solcher Freude nicht kommen.

4. Und solches thut nicht allein der gemeine rohe Haufe der Verächter und Verfolger, so es weder sehen noch hören wollen; sondern auch das kleine Häuflein der Christen, die es begehren zu sehen und zu hören. Denn auch des HErrn Jünger schnarcheten, und sahens kaum mit halben Augen, und höretens kaum mit halben Ohren. Die Propheten habens mit wackern Augen gesehen, und mit leisen, aufmerkenden Ohren gehöret, zukünftig, und gesagt: O selig ist die Zeit und der Tag des Meßiä! ach, daß wir sehen sollten, daß die Erlösung von Sünden, Tod und Hölle, und die Schenkung des Heiligen Geistes, durch Christi Zukunft und Offenbarung des Evangelii, angerichtet würde. Wir aber schlafen und schnarchen dagegen, da es nun angerichtet ist; denn unser Fleisch ist zu stark, und achtet solche Gnade für nichts. Summa, Fleisch und Blut läßts nicht, sondern schwächet und dämpffet allezeit den Glauben. Darum ists ein schändlich Ding, daß auch die Apostel und Heiligen so faul und schläfrig sind, und sich so närrisch stellen zu GOttes größten und höchsten Wohlthaten, und nicht vor Freuden springen. In äusserlichen Dingen

gen sehen wir bald auf eine geringe Wohlthat, ja auch auf einen Trunk Weins, den uns ein Mensch etwa reichet; aber in geistlichen Dingen haben wir dicke Ohren zu hören, und schlummerige Augen zu sehen; ja, das Zeitliche macht, daß wir des Geistlichen und Ewigen nicht achten. Denn weil wir so genau sehen auf zeitliche Ehre, Freude und Lust, darum können wir Christi Güter nicht erkennen, welche die Propheten doch herzlich gern gesehen hätten.

5. Viel schändlicher aber ists, daß die Welt GOttes größte und höchste Wohlthaten verachtet und verfolget. GOttes eigen Volk, die Jüden, schlugen Christum zu tode. Also gehets heutiges Tages; die Welt verfolget das Evangelium, welches die lieben Propheten so herzlich begehret haben zu sehen; das ist allererst der leidige Teufel selbst. Unsere Faulheit ist, leider, Sünde genug: unser lieber HErr GOtt behüte uns ja dafür, daß wir sein Wort nicht auch dazu verfolgen, sondern immer wackerer werden. Die Güter sind vor Augen, welche uns durch Christum angeboten werden; das Wort wird geprediget von den Aposteln und andern rechtschaffenen Lehrern und Predigern. Da sollten wir uns im Wort und in den Wohlthaten Christi, welche uns im Wort vorgehalten werden, wetzen und aufwecken, daß wir immer dankbarer würden: aber wir sind kalt, laß und faul. Wir verachtens und verfolgens zwar nicht; doch sind wir so schläfrig und laß, daß es überaus ist. Das ist die Ursach, warum die lieben Apostel so treulich und fleißig vermahnen, daß man wacker seyn solle GOttes Wort zu hören, auf daß wir in der Erkenntniß Christi von Tag zu Tag wachsen, zunehmen und völliger werden. Wer GOttes Wort recht fasset, und Christum recht erkennet, der muß fromm und fröhlich seyn; denn die Erkenntniß Christi und Freude in ihm läßt keinen Menschen böse seyn.

6. Das ist die erste Schlappe, die uns unser lieber HErr Christus zum Anfang in diesem Evangelio gibt, daß er uns alle heißt faule und schläfrige Leute, träge Esel, und faule Säcke, die GOttes Wort mit seinen Gütern vor Augen und Ohren haben, und dennoch nicht bedenken, was wir haben, hören und sehen.

7. Gleichwie wir nun in Erkenntniß der geistlichen, ewigen Güter arg seyn; also sind wir auch eben so arg, wo nicht ärger, in Erkenntniß der zeitlichen Güter. Wenn wir allein bedenken sollten, was uns GOtt vor Güter gibt am Leibe, als gesunde Augen, Ohren, Hände, Füsse, und den ganzen Leib; wer könnte gnugsam ausrechnen, wie hoch, theuer und werth solche Güter seyn? Mancher erfähret nicht ehe, wie eine theure und werthe Gabe es sey um ein frisch und gesund Auge, es verderbe ihm denn, oder er komme sonst darum. Alsdenn gäbe er gern viel Geldes drum, daß ers wieder haben möchte, wo es seyn könnte. Aber jetzt, weil das Auge frisch und gesund ist, erkennet er solche Gabe GOttes nicht, gäbe auch nicht einen Pfennig drum. Wie viel Leute sind wol, so gesunden Leib und gesunde Gliedmaßen haben, welche gedenken, daß sie es von unserm HErrn GOtt haben? Wie viel danken ihm für so treffliche Gaben? Ja, ich will des Dankens schweigen, wie viel denken, daß es GOttes Gaben seyn? Ist das nicht Blindheit, daß wir Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut haben, und derselben Güter brauchen, täglich davon essen und trinken, und dennoch nicht fühlen noch greifen sollen, daß wir solches alles von unserm HErrn GOtt haben, und daß es GOttes Gaben seyn.

8. Darum sind wir recht aussätzig, und fühlen,

fühlen nichts. Wo das Fleisch vom Aussatz zufressen ist, da fühlet es nichts: also sind wir durch die Sünde zufressen und verderbet, daß wir nichts fühlen, ob wir schon GOttes Güter und Gaben sehen, greifen, und mit Fäusten tappen, auch fühlen, daß sie uns wohl schmecken, und wir davon satt und fett werden; dennoch erkennen wir nicht, daß sie von GOtt herkommen, danken ihm viel weniger dafür. Es ist wohl zu verwundern, daß wir in göttlichen Sachen so blind und aussätzig sind. Die Frommen denken selten daran, daß es GOttes Gaben seyn, dafür man schuldig ist GOtt zu danken; aber die Gottlosen denken nicht einmal dran. Der barmherzige GOTT gebe uns wackere Augen und Ohren, daß wir seine Wohlthaten erkennen, und ihm dafür danken; denn er hats gern, daß wir seine Wohlthaten recht ansehen und erkennen, und hat sonderliche Lust daran, daß wir ihm dafür danken. Welche GOttes Wort verfolgen, die sehens und hörens gar nicht; sie sind noch nicht so weit kommen, daß sie es von ferne und schläfrig sähen, höreten und erkenneten.

9. Das andere Stück in diesem Evangelio ist von dem Gesetz. Der Schriftgelehrte trit auf, und versuchet Christum, und fraget ihn, was er thun müsse, daß er das ewige Leben ererbe? Als wollte er sagen: Ich bin wol gelehrter und ein besserer Lehrer, denn du bist, ich wollte es auch wol besser machen, denn du es machest. Was kannst du lehren? Du bist ein feiner Meister dazu. Kannst du auch sagen, wie man solle selig werden? Das ist die fürnehmste Frage, davon die Leute mancherley und widerwärtige Opiniones und Meynung haben. Der Schriftgelehrte läßt sich dünken, er wolle es viel besser treffen, denn Christus. Was soll ich anfahen, spricht er, auf daß ich selig werde? Beisse mir das Nüßlein auf, so will ich dich für einen Meister halten. Aber Christus will ihn nicht unterrichten, (denn der Schriftgelehrte fraget auch nicht der Meynung, daß er Unterricht begehre, sondern daß er den HErrn versuche,) sondern fragt ihn wiederum, und spricht: Du hast Mosen und die Propheten, sage du es.

10. So ist des Schriftgelehrten Frage: Wie man möge selig werden? davon mancherley Opiniones und Meynungen waren, sonderlich bey den Jüden. Etliche unter ihnen waren gelehrt, etliche waren ungelehrt; doch wußte ihr keiner den Weg zur Seligkeit, wie und wodurch der Mensch gerecht würde vor GOTT, und disputireten mancherley Weise davon. Im Grunde waren sie miteinander eins, daß sie lehreten die Werke zur Seligkeit, gleichwie im Pabstthum die Mönche auch gethan haben. Aber doch war ein Unterscheid unter ihnen in dem, daß etliche auf Opffer, Kleiderwaschen, Ceremonien von Speise und Trank, und dergleichen äusserliche Werke drungen. Etliche aber waren dennoch so klug, schärften es und sprachen: Es müßte nicht allein das seyn, daß man opfferte, Kleider wüsche, und dergleichen äusserliche Ceremonien hielte; sondern das würde es thun, daß man GOtt liebete von ganzem Herzen, rc. und den Nächsten als sich selbst. Dieser Meynung war dieser Schriftgelehrter auch. Doch wars ihm auch kein Ernst, gleichwie auch den andern; denn es waren nur Spötter, die das Wort allein im Munde führeten, thätens aber selbst nicht, ja hielten nichts davon.

11. Solcher Spötter sind heutiges Tages viel, welche die Predigten verachten, und sich selbst dünken lassen, sie seyn gelehrt; und wissen doch nichts gewisses vom Evangelio, und von Christlicher Lehre. Sie rühmen

men sich wol des Evangelii, und sprechen: Evangelium, Evangelium; es ist nichts mit des Pabsts Lehre: aber wenns zum Treffen kömmt, so ist niemand daheim. Die Papisten sind auch solche Leute, sie lehren auch, man solle GOtt lieben von ganzem Herzen &c. und den Nächsten als sich selbst, so viel die Worte antrifft; aber es sind und bleiben Worte, mehr wird nicht draus; sie sind lauter Spötter, und ist ihnen kein Ernst.

12. Dieser Schriftgelehrte war auch ein solcher Verächter und Spötter; darum gibt ihm der HErr einen heimlichen Stich. Als wollte er sagen: Du bist ein Heuchler und Bube in der Haut. Wenn du es thätest, so würdest du dich nicht so hoch rühmen: weil du aber den geringsten Buchstaben am Gesetz nicht hältest, so rühmest du dich hoch. Den Leuten bin ich feind, die sich viel und hoch rühmen; wenns aber zum Thun kömmt, so thun sie nichts überall. Wenn sie einem Dürftigen sollen einen Gülden in der Noth vorstrecken und leihen, so will kein Thun folgen, ob sie schon das Haus voll Geldes hätten. Du Heuchler hast recht geantwortet, aber fahe an, und thue es, so wirst du leben. Als wollte der HErr sagen: Du wirsts wol lassen, daß du es thust.

13. Das ist die Lehre des Gesetzes, die uns anzeiget, was wir thun sollen; aber daraus folget nicht, daß wirs thun können. Schuldig sind wirs zu thun, daß wir GOtt lieben von ganzem Herzen, &c. und unsern Nächsten als uns selbst, aber das Thun finden wir nicht bey uns. Wenn wir davon hören, wir sollen GOtt und den Nächsten lieben, so lassen wir uns wol dünken, wir habens gethan; aber man sehe an eines jeden Menschen Leben, so wird man bey keinem Menschen finden, daß diß Gebot erfüllet oder gethan wäre. Dennoch fahren wir zu, und erwählen unterdeß andere närrische Gaukelwerke, und diese rechte und hohe Werke, nemlich, wie unser Herz beyde gegen GOtt und den Nächsten solle geschickt seyn, und an welchen Werken GOtt gelegen ist, lassen wir anstehen. Was meynest du, daß unser HErr GOtt denke, daß wir in geringen Dingen und Puppenwerken so geschäftig und emsig seyn, und die rechten Werke liegen lassen? Oder, was meynest du, werde er zu uns sagen am Jüngsten Tage, daß wir Mönche und Nonnen werden, laufen zum Wallfahrten, &c. und lassen dieweil unsern Nachbarn nackend und bloß herein gehen, Noth leiden und Hungers sterben, lassen unsere Kinder unerzogen? &c.

14. Wir sollten uns unsers Nächsten annehmen als uns selbst, aber da wird nichts aus; sondern gleichwie eine Kuh, wenn sie nur zu fressen hat, fragt nicht darnach, ob die andern schon nichts zu fressen haben; also leben wir auch dahin wie das Vieh, und sorgen allein für uns, fragen nichts nach unserm Nächsten. Darum unser HERR GOtt zu uns sagen wird: Ihr seyd Heuchler und Spötter: ich habe euch geboten, ihr sollet euren Nächsten lieben; so lasset ihr dasselbe anstehen, und nehmet unterdeß ander Narrenwerk vor, und spottet mein dazu. Denn wenn man schon die erdichten und selbst erwählten Werke hoch hebet und rühmet, so sind sie doch gegen denen Werken, davon diß Gebot redet, ein lauter Dreck.

15. Was heißt aber GOtt lieben von ganzem Herzen? Da siehe das Vater Unser an, darinn wir beten, daß GOttes Name geheiliget werde, sein Reich komme, sein Wille geschehe.

16. Wo sind aber die Leute, die ihn also von Herzen lieben? Das spüret man daran, wenn da stirbet das Weib, ein guter Freund, die

die Kinder, oder verdirbet Gut und Haabe, wie viel sind ihrer, die solches gerne leiden und dulden, und noch dazu fröhlich sind? Unser Fleisch murret, ist ungeduldig, sperret und wehret sich wider GOttes Willen. Heißt nun das GOTT lieben, wenn man ungeduldig ist, wider GOtt murret, sich sperret und wehret, und GOttes Willen nicht will annehmen?

17. Nun steckt solche Unliebe gegen GOtt nicht allein in den Gottlosen und Ungläubigen, sondern auch in den Heiligen und Gläubigen; was Fleisch und Blut antrifft. Hiob liebet GOtt, so lange er ihm Gutes thåt; war auch eine Zeitlang geduldig: ob ihm schon seine Güter geraubet, und seine Kinder erschlagen wurden; dennoch, so lang er ausser des Todes Noth ist, lobte er GOtt, und sprach: Wie GOTT will, so will ich auch; es ist um Haus, Güter, und um die Kinder zu thun. Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn sey gelobet, der HErr kanns wol wieder geben, Hiob 1, 21. Da war der Hiob eine Weile geduldig, welches wir fürwahr nicht thun können. Aber hernach, da er an seinem eigenen Leibe angegriffen ward, und da er in Todesangst kam, ward er ungeduldig und GOtt feind. Das ist Fleisches und Blutes Art.

18. Darum ists ein seltsam Kraut, welches nicht wächset in unserm Garten, GOtt lieben von ganzem Herzen rc. Denn GOtt lieben, und GOttes Ehre suchen, heißt, ihm selbst und der ganzen Welt feind seyn. Wie Christus auch sagt Luc. 14, 26: So jemand zu mir kömmt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Bruder, Schwester, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger seyn. Solches aber finden wir nicht in uns. Die Buchstaben, G. O. T. mögen wir wol lieb haben; aber was die Buchstaben bedeuten, das können wir nicht lieb haben: da fluchen und murren wir, sonderlich wenn wir angegriffen werden und etwas leiden sollen.

19. Die Thrasones und stolzen Heiligen wissen nicht, was da sey und heisse, GOtt lieb haben; gleichwie dieser grosse Narr, der Schriftgelehrte, es auch nicht wußte, fraget und antwortet als ein Heuchler, und rühmet sich deß, das er sein Lebtag nicht willens gewesen war zu thun, auch nicht zu thun vermochte. Darum schneuzet ihn auch Christus weidlich, und spricht: Du bist ein Bachant, willt mich versuchen, und verstehest selbst nicht, was du sagest, viel weniger thust du es. So leset ihr Schriftgelehrten, ihr Bachanten, die heilige Schrift, und rühmet grosse Kunst; wenn es aber zum Treffen kömmt, so verstehet ihr gar nichts.

20. Darum sollen wir aus dem Gesetz uns für Sünder erkennen, und sprechen: Lieber HErr GOtt und Vater, diß Gebot, daß wir dich lieben sollen von ganzem Herzen rc. hat niemand gehalten, Hiob nicht, Paulus nicht, Petrus nicht; ich viel weniger. Wie Petrus frey heraus bekennet, und spricht Apostg. 15, 10: Es haben des Gesetzes Last weder sie selbst noch ihre Vorfahren könuen tragen; oder, daß ichs auf gut Deutsch rede: Wir Apostel, und wer wir sind, samt unsern Vorfahren, Patriarchen, Propheten, und dem ganzen Volk GOttes, haben GOttes Gebot nicht gehalten, sind Sünder und verdammt. Wie und wodurch sind sie denn selig worden? Durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, spricht St. Petrus an demselben Ort v. 11. Da gilt nicht, daß du sagest: Ich habe meinen Orden gehalten, darum wirst du mir, GOtt, gnädig seyn.

Versuche es, wenn du sterben sollt: siehe, wo denn bleibe die Heiligkeit deiner gelobten Armuth, Keuschheit und Gehorsams. Konnte doch Abraham sich nicht verlassen auf seinen Gehorsam, und wird dennoch derselbe Gehorsam in der Schrift so hoch gepreiset. Das Ziel ist uns zu hoch gesteckt, daß wirs nicht erreichen können. Darum sollen wir zum Creuz kriechen, unsere Sünde bekennen, uns taufen lassen, und unter die Flügel unsers HErrn JEsu Christi uns schwingen, und seiner Gnade uns trösten. Darnach sollen wir thun, so viel wir können.

21. Auf dieser Bahn soll sich ein jeglicher finden lassen. Wenn er GOttes Gebot übertrit und sündiget, wie wir denn oft und ohn Unterlaß übertreten, daß wir unsere Sünde bekennen und sagen: HErr GOtt, ich habe dein Gebot ja übertreten, ich bin ungeduldig gewest in Widerwärtigkeit, ich bin nicht mitleidig und barmherzig, ich helfe nicht meinem Nächsten, rc. aber lieber GOtt, geuß du ein deine Gnade, und gib mir deinen Heiligen Geist, auf daß ich möge dir gehorsam seyn, und dein Gesetz etlichermassen halten. Und da werden wir zu thun gnug finden, daß wir uns mit den selbst erwählten Werken nicht bekümmern dürfen. Was zum Teufel haben wir zu St. Jacob zu schaffen? Sollen wir unsern Nächsten zu Rom suchen? Sind nicht Nächsten gnug bey und um uns, als Weib, Kinder, und andere arme Leute? Wer nun auf der rechten Bahn gehen, und nicht irren will, der gläube an Christum, und verlasse sich auf ihn; darnach thue er, so viel er kann, liebe GOtt und seinen Nächsten.

22. O das ist ein schlecht Ding, sprechen die Pharisäer, Schriftgelehrte, Mönche und Heuchler: wir predigen viel höhers. Was spricht aber GOtt? Er spricht also: Ihr Heuchler, lasset mich zufrieden mit allen Menschengeboten. Weil nun GOTT will seine Gebote gehalten haben, und wir dieselben nicht halten können, so lasset uns diß zuvor thun, und an Christo anheben. Wenn wir Christum haben, so wird sichs alsdenn wohl finden, was wir thun können. Mit erdichteten Werken werden wir GOtt nicht versöhnen. Oder, meynest du, daß die Platte die Sünde zudecke? Nein, unser HErr GOtt richtet viel anders. Christus spricht also: Ich will Mittler seyn zwischen GOtt und euch, und euch gegen GOtt vertreten, daß er euch von wegen eurer Sünde nicht strafe, richte noch verdamme: wenn ihr aber nun mit GOtt versöhnet seyd, und euch die Sünden geschenkt seyn, so tretet alsdenn auf den Weg, und fahet an, und thut, was euch GOtt geboten hat, liebet GOtt und euren Nächsten.

23. Also gibt Christus hie den Schriftgelehrten eine Schelle auf das Maul und spricht: Ihr Heuchler rühmet euch grosses Thuns, erdichtet neue Gebote, und lasset GOttes Gebot anstehen; damit thut ihr GOtt keinen Gefallen. Welcher ist unter euch, der einen Knecht hat, und von ihm leiden könne, daß er das befohlene liegen lasse, und ein anders vornehme, das ihm nicht befohlen ist? Wenn jemand seinen Knecht hiesse Brod bringen, und der Knecht ging hin, und brächte einen Strohhalm, wahrlich, das sollte ihm sehr wohlgefallen. So nun die Menschen solches nicht leiden können, sollte denn GOtt nicht auch zornig werden über die, und in die Hölle stossen, so seine Gebote verachten und unterlassen? Ein Knecht muß thun, was sein Herr will, und kein Herr kann leiden, daß der Knecht anders thue. Also ists auch mit unserm HErrn GOtt, und mit seinen Geboten.

24. Das dritte Stück in diesem Evangelio ist das Gleichniß von dem verwunde-

deren Menschen, und das Exempel des Samariters, der dem armen verwundeten Menschen aufhilft. Damit ist angezeiget, daß wir Menschen alle von dem Teufel durch die Sünde verwundet, geschlagen und ausgezogen seyn. Und wenn uns der Samariter, das ist unser lieber HErr JEsus Christus, nicht unsere Wunden verbindet, und uns auf seinen Rücken nimmt, so müssen wir alle verderben. Der Priester und Levit gehen vor uns vorüber; das Gesetz hilft uns nicht. Solches würde jetzt zu lang hie zu handeln. Es ist ein reich und schön Evangelium, und dürfte wohl, daß man ein ganz Jahr daran predigte. Unser lieber HERR GOtt gebe uns seine Gnade, daß wir diß, so wir jetzt gehört haben, mögen fassen und behalten, Amen.

Am vierzehenten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit,

Evangelium Lucä 15, 11-19.

[Auf daß auch ihr, die ihr heute nicht in der Kirche gewesen seyd, unserm HErrn GOtt seinen Dienst leistet, und nicht gar unvernünftige Thiere werdet, so höret das heilige Evangelium.]

Und es begab sich, da er reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samariam und Galiläam. Und als er in einen Markt kam, begegneten ihm zehen außsätzige Männer, die stunden von ferne, und erhuben ihre Stimme, und sprachen: JEsu, lieber Meister, erbarm dich unser. Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin und zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um, und preisete GOtt mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesichte zu seinen Füssen, und dankete ihm; und das war ein Samariter. JEsus antwortete und sprach: Sind ihr nicht zehen rein worden? Wo sind aber die neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehrete und gäbe GOtt die Ehre, denn dieser Fremdlinger? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Innhalt.

Von dem Glauben, der Dankbarkeit und Undankbarkeit.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

IM heutigen Evangelio höret ihr am Ende, wie der HErr den Glauben preiset: [denn daß diese zehen Aussätzige gesund sind worden, gibt er ihrem Glauben Schuld, und nicht ihm selbst.] Dein Glaube, spricht er zum Samariter, der aussätzig gewesen war, hat dir geholfen. Gibt also die Ehre, daß dieser gesund ist worden, nicht ihm selbst, (sonst würde er sagen: Ich habe dir geholfen;) sondern dem Glau-

†) 1533. in seinem Hause.

Glauben. Will damit uns reizen, daß wir auch, solchem Exempel nach, mit ganzer Zuversicht GOtt gläuben, und gewiß sollen seyn, was wir gläuben, daß wirs durch Christum haben sollen. Gläuben wir durch Christum Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben, so soll es Ja seyn; gläuben wir, daß GOtt um Christi willen uns gnädig und barmherzig sey, so will er gnädig und barmherzig seyn. Daß es also alles dem Glauben soll zugeeignet werden, nicht GOtt, der es doch allein thut. Auf daß jedermann lerne, wo wir etwas nicht erlangen, das wir doch gern hätten und wohl dürften, daß es nicht an GOtt mangele, sondern allein an unserm Unglauben; sonst, wo wir vest gläubten, würden wir es gewißlich haben.

2. So ist nun diß die erste Lehre aus dem heutigen Evangelio, daß wir wissen sollen, es soll Ja seyn alles, was wir uns zu GOtt versehen und trösten können. Wer aber GOtt nicht gläuben, und sich nichts Gutes zu ihm versehen will, der denke nur nicht, daß er etwas werde krigen: wie Jacobus in seiner Epistel cap. 1. v. 6. 7. sagt. Denn wer mit GOtt handeln und etwas von ihm bitten will, der muß nicht zweifeln noch wanken, und sagen: Wer weiß, ob mirs GOtt geben will, oder ob ichs werth bin? Nein, beyleibe nicht; sondern also sollt du sagen: Ich weiß, was ich von GOtt bitte, daß ers um Christi willen gern thun und geben will. Und ob ers schon jetzt auf diese Weise nicht thut, wie ich es gern hätte, so wird ers auf eine andere Zeit und Weise thun.

3. Denn ein Wankelherz, das nicht gläubet noch gewiß dafür hält, daß es etwas erlangen werde, das wird nimmermehr gewähret; denn GOtt kann ihm nichts geben, wenn er gleich gern wollte. Es ist eben wie ein Gefäß, das man in Händen hält, und wills doch nicht stille halten, sondern wegets immer hin und wieder, da wird man nichts eingiessen können; und ob man schon gern darein wollte giessen, so läufts doch daneben hin, und kommt vergebens um. Also ists um ein ungläubig wankend Herz auch gethan. GOtt wollte gern geben, was wir bedürfen; aber da stehen wir, wie ein toller Bettler, wir halten den Hut auf, daß er uns etwas drein werfe, und wollen doch nicht still halten. So will unser HErr GOtt seine Gaben auch nicht so vergebens hinschütten, daß sie nebenhin fallen und verloren sollen seyn. Eben als wenn du eine Kandel oder Flasche in Händen hättest, und begehrtest, man sollte dir Wein darein giessen, und wolltest mit der Hand immer hin und her schleudern: das würde einen sehr unwilligen Wirth machen, sonderlich wenn er dir den Wein schenken, und kein Geld dafür nehmen sollte. Er würde sagen: Immer trolle dich, meynest du denn, ich wolle den Wein auf die Erde giessen? Eben so ein Ding ists um ein wankend ungläubig Herz, da kann GOtt nichts eingiessen, wenn er gleich gern wollte.

4. Wiederum, wo man nicht wanket, sondern fein stille hält, da will er gern geben. Wie wir hie an den zehen Aussätzigen sehen: die stehen und schreien: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser. Sie halten fein still, und zweifeln gar nichts daran, er werde helfen: darum, wie sie gläuben, so geschieht ihnen auch. Das sollen wir wohl merken, auf daß wir auf GOttes Güte auch lernen vest trauen, und mit dem Herzen nicht wanken; sondern fein still halten in allem, das wir bitten, es sey um Gesundheit, *) Nahrung, Glück, Weisheit Gerechtigkeit ec. ec. Denn GOtt will solches alles gern geben, [a.b so fern es zu seiner Ehre gereichen soll, und unserer Seligkei

keit nütze und gut ist:] ohn daß ers zuweilen verzeucht, uns also zu versuchen, ob wir mit dem Gebet und Glauben auch anhalten wollen. Das ist das erste Stück aus dem heutigen Evangelio, daß wir in vestem Glauben beten, und an GOttes gnädigem Willen durch Christum nicht zweifeln.

*) c wider die Krankheit, oder um Nahrung wider Armuth, oder um Gerechtigkeit wider Ungerechtigkeit und Sünde, oder um das Leben wider den Tod. Denn GOTT will rc.

5. Das andere Stück ist ein sehr erschrecklich Exempel, daß ihrer Zehen so einen feinen Glauben haben, und gesund werden; [c und nur einer aus ihnen solche Wohlthat erkennet, und dem HErrn Christo dafür danket;] und doch die Neune wieder abfallen, und dem HErrn Christo solcher Wohlthat halben keinen Dank sagen.

6. Es soll aber solch Exempel uns dazu dienen, daß wir dankbar seyn, und vor dem schändlichen Laster der Undankbarkeit uns hüten sollen; denn es will unser HErr GOtt, und nicht unbillig, die Ehre haben, daß wir ihm für alle seine Wohlthat danken sollen.

7. Solches sollten wir auch gern und williglich thun; denn es je ein Ding ist, das nicht viel Mühe und Arbeit kostet. Denn was kanns doch dir schaden, daß du dich zu GOtt kehrest und sagest: Ach HErr, du hast mir gesunde Augen, gesunde Hände und Füsse, diß und anders gegeben; ich danke dir von Herzen dafür, denn es ist ja deine Gabe? Also, was kann es dir schaden, daß du deinem Vater und Mutter, deinem Herrn und Frauen, deinem Nachbar dankest, wenn dir eine Wohlthat von ihm wiederfahren ist? Bricht es doch dir kein Bein, und ist allein darum zu thun, [c daß du es bekennest, und mit deiner Danksagung zeigest,] daß man sehe, ob es auch wohl an dir angelegt sey. Also thut der Samariter hie, kehret um zum HErrn, und danket. Das hat ihn keinen Pfennig, sondern wenig Worte gekostet; und gefällt doch dem HErrn so wohl, daß es Wunder ist.

8. Den Leuten gefällt Dankbarkeit auch wohl, und thut ihnen sanft, werden auch dadurch gereizet, daß sie ein andermal mehr helfen. Die Heyden haben gesagt: Undankbarkeit sey das größte Laster: darum, wenn man einen undankbar schelte, so habe man ihn auf das höchste gescholten. Gleichwol erfahren wir, daß solche Untugend sehr gemein ist, und denen am meisten begegnet, die allen Dank an uns verdienet haben: als da sind Vater und Mutter, die an ihre Kinder Leib und Leben, Ehre und Gut, und was sie haben, wagen. Aber wie lohnen ihnen die Kinder? Was erleben sie an ihnen? Selten geräth es, daß ein Kind dankbar ist. Das macht der leidige Teufel. In andern Ständen gehet es auch also.

9. Darum lerne dich hüten vor dem grossen und schändlichen Laster, davon die Quelle versieget, da alle Treu und Wohlthat unter den Menschen herfleußt; denn [c die Menschen sind zu schwach, und können die Undankbarkeit nicht ertragen:] wo man ein undankbar Herz findet, da vergehet Lust und Liebe, daß man ferner helfen, und solchen Leuten etwas zu gut thun sollte. Denn wer andern Leuten helfen soll, und ist kein Christ, und soll keinen andern Dank davon bekommen, denn daß man ihm dafür in die Hand schmeisse, das ist ein verdrüßlich Ding. Da ist das erste Wort, daß man sagt: Es ist alles verloren mit dem heillosen Menschen: lasse ihn immer hinfahren, ich wollte ihn nicht ansehen, daß ich ihm mit einem Heller hülfe. Also werden die Leute unwillig. Das richtet der schändliche Undank an, und ist doch in der Welt sehr ein gemein Laster.

10. Dar-

10. Darum, wenn ihr fromme Christen seyn wollt, so lernet, daß ihr dankbar seyd, erstlich GOtt unserm gnädigen Vater im Himmel, der Leib und Leben schenkt und erhält; gibt darnach auch alles, was gehöret zum ewigen Leben. Darnach seyd auch dankbar gegen eure Eltern, Freunde und Nachbarn, die euch Gutes bewiesen haben, und beweiset ihnen wieder Gutes; auf daß, wo ihrs gleich mit Werken nicht vergelten könnet, dennoch mit Worten euch dankbar und freundlich erzeiget. Solches stehet euch wohl an, und GOtt will es von euch haben; aber der wenigste Theil thuts. Denn weil mans bey der Welt nicht erheben kann, daß sie zum wenigsten mit Worten sich dankbar erzeigete, ists kein Wunder, daß man die Leute zum wiedervergelten nicht bringen kann; wie das Sprüchwort heißt: Nihil citius senescit, quam gratia.

11. In Klöstern gewöhnete man die jungen Mönche, wer ihnen nur eine geschnittene Feder schenkete, daß sie sich bücken und sagen mußten: Benedictus Deus in omnibus donis suis: GOtt sey gelobet um alles das, das er uns schenket. Solches war nicht eine böse Weise; denn es geschahe darum, daß das junge Volk gewohnen sollte, alles mit Danksagung gegen GOtt und Menschen anzunehmen. Darum, obs gleich nicht allweg so im Herzen war, so war es doch fein, daß man die Worte führete. Also stehet im 116. Psalm v. 12. 13: **Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat, die er mir thut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen, und des HErrn Namen predigen;** das ist, ich will ihn darum loben, preisen und danken, und sagen, er habe mir gütlich gethan. Ja, liebes Kind, spricht unser HErr GOtt, da habe ich eben gnug an.

12. Aber der gütige Vater kann es bey wenig Leuten erlangen. Der meiste Theil verfolget sein Wort, und lästert ihn, unangesehen, daß alles, was wir haben, wir allein durch ihn und aus seinen Gnaden haben. Und ist an solchem noch nicht gnug; ja, seinen eingebornen Sohn, den er uns zum Trost wider die Sünde und den ewigen Tod geschenkt hat, den hänget sie noch an Galgen. Das mag je eine Welt seyn, der GOtt sollte billig feind seyn, und ihr nichts Gutes thun. *) Aber er läßt sich nicht erzürnen, er bleibt gütig und gnädig, und hilft allenthalben.

*) c Wenn er gibt Sonn, Mond, und alles, dazu seinen eingebornen Sohn, so fähret die Welt zu, und verdammet sein Wort, und schlägt seinen Sohn ans Creuz. Das dritte Stück in diesem Evangelio ist ein fein Exempel, daß Christus die Undankbarkeit der neun Aussätzigen, die gereinigt wurden, sich nicht abschrecken läßt, andern Leuten Guts zu thun, sondern hat Geduld, und läßt ihm genügen, daß der Zehende kömmt und ihm Dank saget. Da sollen wir lernen nicht allein dankbar seyn, sondern uns auch zu der Tugend gewöhnen, 2c.

13. Darum ist es an dem nicht gnug, daß wir lernen dankbar seyn, sondern wir müssen uns auch zu der Tugend gewöhnen, die den Undank leiden kann. Das ist allein GOttes und der Christen Tugend; denn da sind Exempel gnug vor Augen, die da zeugen, daß die Welt solches nicht kann. Die Griechen haben sehr feine Leute gehabt, die dem Vaterland treulich beygestanden, und Leib und Leben daran gewagt haben: aber so bald sie befunden, daß der Dank aussen blieb, und sie solcher Wohlthat nicht geniessen, sondern man ihnen noch zusetzen und sie drücken wollte, wurden sie ungeduldig drüber; also, daß gleichwie sie vor das Vaterland wider die Feinde geschützet hatten, sie darnach den Feinden wider das Vaterland hulfen, und

wur-

wurden seine ärgsten Feinde. Das ist unsere Art und Natur: aber es ist eine böse Art, der wir uns abthun und GOttes Art an uns nehmen sollen, der, ob er wol dem Undank, als einem schändlichen grossen Laster, feind ist, dennoch sich dadurch nicht bewegen läßt, daß er auch wollte böse seyn; er bleibt immerdar gut und gnädig gegen jedermann, der seiner Hülfe bedarf.

14. Wer nun ein Christ will seyn, der lerne, daß er sich deß erwege, daß er mit aller seiner Wohlthat, Treu und Dienst, nicht allenthalben werde Dank verdienen, sondern müsse auch Undankbarkeit leiden. Davor aber soll er mit Fleiß sich hüten, daß er sich damit wollte bewegen lassen, und andern nicht mehr dienen noch helfen. Denn das ist eine Christliche Tugend, und eine rechte Frucht des Glaubens, wenn du dein Bestes gethan hast, und man dir dagegen in die Hände schmeisset, du Geduld habest und sagest: Nein, damit sollt du mich nicht erzürnen noch unlustig machen; ich will es leiden, und dennoch helfen wo ich kann. Willt du undankbar seyn? ich weiß einen über uns im Himmel, der wird mir an deiner statt danken; das soll mir lieber seyn, denn so du mir dankest. Das heißt Christlich sich halten, und, wie es Salomo in Sprüchw. 25. v. 21. 22. nennet, brennende Kohlen auf des Undankbaren Haupt schütten.

15. Diese Kunst wirst du von der Welt nimmermehr lernen. Sie thut das Widerspiel. Will man nicht dankbar seyn, so läßt sie sich dünken, was sie gethan habe, das sey hin und verloren, sie wolle hinfort ihre Wohlthat nicht mehr so übel anlegen. Aber unser Vater im Himmel ists, da wir solche Kunst von lernen sollen: der läßt seine Sonne scheinen, nicht allein über die Frommen; die ihm dafür danken, sondern auch über die Bösen, die ihm nicht danken, sondern aller Gaben mißbrauchen. Er könnte Rechts halben auch sagen: Ich habe die Sonne so viel Jahr lassen scheinen, Korn, Wein und allerley Früchte und Wohlthat gegeben; aber ich verdiene kleinen Dank; darum will ichs nicht mehr scheinen und die undankbare Welt Hungers sterben lassen. Aber er thuts nicht, der gnädige Vater. Nein, spricht er, so groß soll der Welt Undank nicht seyn, daß sie mich damit sollte zornig machen; will sie nicht dankbar seyn, so will ich dennoch gnädig seyn, und die Undankbaren zu seiner Zeit wohl darum finden.

16. Diese Kunst sollen wir auch lernen, wollen wir anders Christen seyn; denn das ist der Christlichen Liebe Art, daß sie alles trägt und duldet, und läßt sich dennoch nicht bitter machen. Aber sehr wenig sind ihr, die solche Liebe haben; darum sind auch sehr wenig rechte Christen. Wollen wir nun [° in der Welt leben; und dennoch] Christen seyn, so sollen wir lernen, daß wir den Leuten gern Gutes thun und helfen, und doch uns den Undank nicht verdrüssen noch seltsam dünken lassen; wie die Welt: der thuts weh, und verdreußt sie sehr, wo die Wohlthat nicht vergolten wird. Aber du denke und gewohne es. Hast du einem heute Gutes gethan, und er entläuft dir durch den Undank, morgen lasse dichs nicht anfechten; denn er wirds wol finden, wie er solcher Undankbarkeit geniessen werde. Du fahre fort, und sprich: Ists an dem verloren, flugs einen andern her, und dem auch wohl gethan. Will der auch nicht gut thun; wol her mit dem dritten; und also fortan: auf daß du lernest sagen, wie unser HErr Christus hie sagt: Sind ihr nicht Zehen rein worden, wo sind die Neune?

17. Der liebe HErr verdienet auch wenig Danks; aber er läßt ihm gnügen, daß doch einer

einer aus den Zehen wieder kommt [ᶜ der die erzeigte Wohlthat erkennet], und ihm danket. Würde auch freylich nach den andern nicht gefraget haben, wenn ers nicht darum hätte gethan, daß er wollte damit anzeigen, daß sie undankbar wären. Als sollte er sagen: Harre, wollt ihr undankbar seyn: ihr werdet mir nicht so entgehen; ich will einmal darnach fragen, wo ihr blieben seyd, daß ihr mir nie keinmal dafür gedanket habt, [ᶜ daß ich euch geholfen habe. Also wird er zu seiner Zeit alle Undankbaren fragen: Warum habt ihr nicht erkannt die herrlichen Gaben, und schöne Licht der Sonnen? Warum habt ihr nicht erkannt,] daß ich euch Leib und Leben geben, und alles erschaffen habe was euch vonnöthen ist. Da wird sichs denn finden, was für eine schändliche Untugend die Undankbarkeit sey.

18. Darum müssen wirs gewohnen, und an unsers HErrn Christi Exempel lernen, daß wir den Undank verachten können. Denn die Erfahrung gibts, und jedermann siehets vor Augen, daß, wo unser HErr GOtt zehen gute Jahr gibt, wir ihm kaum für eines ein wenig danken; ja, das noch mehr ist, der besten Jahr mißbrauchen wir allweg aufs schändlichste. Gibt GOtt ein reich Jahr mit Wein, Korn und anderm, da finden sich Geizhälse, die kaufen es auf, und warten auf eine Theurung. Andere gedenken, weil viel gewachsen sey, müssen sie desto mehr umbringen, schwelgen und saufen; damit danken sie GOtt für seinen Segen. Also wird kaum für den zehenten Theil seiner Gaben und Güter unserm HErrn GOtt gedanket [ᶜ für neun Theile wird ihm gar nichts gedanket]. Solches sollen wir auch gewohnen, und uns nicht lassen weh thun, sondern uns gnügen lassen, wenn wir unter zehen einen finden, da es bewandt und angelegt, und er dankbar ist. Die andern werden es zu seiner Zeit wohl finden; denn sie sollen es unserm HErrn GOtt, der den Dank haben will, nicht also hinweg tragen.

19. So hat nun eure Liebe aus dem heutigen Evangelio diese zwey Lehren: Die erste, vom Glauben; die andere, von den zweyen schönen Tugenden, daß wir sollen dankbar seyn, und daneben lernen Undankbarkeit leiden. [ᶜ Ein Exempel des Glaubens sollen wir nehmen von den Aussätzigen, daß wir still halten, und nicht wanken im Glauben, auf daß uns GOtt geben könne.] Die Dankbarkeit sollen wir vom Samariter lernen, und uns seinem Exempel nach halten, daß wir gegen GOtt und den Menschen nicht undankbar erfunden werden. Von Christo aber sollen wir lernen, ob wir gleich jemand wohl thun, und es übel angelegt wird, daß wir keinen Dank verdienen, und unsere Wohlthat verloren ist, daß wir uns dasselbe nicht ärgern, viel weniger andere wollten entgelten lassen. Denn, wie ich vor gesagt, in der Welt ists ein sehr gemein Laster, daß man durch Undank die Leute unwillig und verdrossen macht, [ᶜ daß sie fortan keinem mehr helfen wollen,] und oft ihrer zehen eines undankbaren Menschen entgelten müssen. Aber bist du ein Christ, so thue also nicht. Ob dich gleich Neune betrügen, so lasse dir genügen, daß nur der Zehente geräth, und dankbar ist: denn Christus selbst findet die Leute nicht, die für so eine grosse Wohlthat dankbar wären: wolltest du es denn besser haben denn er? Darum lasse es auch bis auf die Neune kommen, du wirst eben so wenig Schaden haben als Christus: sie aber werden müssen den Schaden haben, daß weder Glück noch Heil bey den undankbaren Leuten seyn wird.

20. In Summa, denn werden wir feine Christen seyn, wenn wir erstlich einen ve-

sten

sten Glauben und Vertrauen auf GOttes Güte haben: darnach, nicht allein dankbar seyn, sondern auch den Undank leiden können; denn wir werdens nicht besser haben, denn Christus unser HErr. Den Leuten sollen wir alles Gutes beweisen; daneben doch gewarten, daß unter zehen kaum einer sey, da es wohl angelegt sey, und der sich dankbar erzeigen werde. Und kann wohl kommen, daß es eben der sey, der danket, und da es wohl angelegt ist, da man am wenigsten den Trauen und die Hoffnung zu hatte; wie der Samariter hie ist. Unser lieber HErr GOtt gebe seine Gnade, daß wirs behalten, und uns bessern, Amen.

Die erste Predigt am funfzehenten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Matth 6. v. 24-34.

[Auf daß wir unserm HErrn GOtt danken, und diesem heutigen Tage sein Recht thun, so laßt uns GOttes Wort hören und lernen; denn solches will GOtt von uns haben, und diß ist das fürnehmste Werk am Feyertage, daß wir sein Wort hören. Also redet GOtt heute mit uns durch diß Evangelium.]

Niemand kann zweyen Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? Und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren; und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eins. So denn GOtt das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird; sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen, und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heyden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist gnug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Innhalt.

Von Christi Predigt wider den Geiz und Mammonsdienst, und einer Abhandlung von dem wahren Gottesdienste.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

*) DAs ist ein reiches Evangelium und lange Predigt wider den Geiz: dem ist unser HErr GOtt darum sonderlich feind, daß sonst kein Laster ist, welches das Evangelium mehr hindert, und den Christen mehr Schadens thut. Und dennoch sehen wir, daß die ganze Welt darinn ersoffen ist; denn jedermann sorget Tag und Nacht, wie er wolle ernähret werden. Und fördert das den Geiz sonderlich wohl, daß keiner sich an dem genügen läßt, das ihm GOtt gönnet und geben hat: alle wollen sie mehr haben, und höher fahren. Wem GOtt ein schönes Haus hat bescheret, der wollte gern ein Schloß haben: hat er ein Schloß, so wollte er gern ein Dorf haben; und so fortan, daß niemand ihm läßt gnügen: jedermann wollte gern höher kommen, und mehr haben. Sonst, wo der Geiz und Stolz nicht wäre, hätten wir alle gnug, und würde kein solch Sorgen, Scharren und Kratzen unter den Leuten seyn. Solchem unchristlichen Wesen wollte der HErr gern wehren mit dieser Predigt, machts derhalben sehr hefftig. Niemand, spricht er, kann zweyen Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder einem anhangen, und den andern verachten. Da siehet man, daß der HErr Sorge hat, der Mammon hindere seinen Dienst.

2. Darum ists nicht ein Evangelium für das junge Volk: denn dasselbe hat die Gnade, GOtt habe Lob, daß sie lieber Kirschen essen, denn Geld zählen; ihnen ist auch mehr an einem schönen Apffel, denn an einem rothen Gülden gelegen; fragen nicht darnach, was das Korn gelte; denn sie sind in ihrem Herzen sicher und gewiß, sie werden zu essen finden.

*) c Diß Evangelium hat unser lieber HErr Christus darum geredet, daß er damit wehre dem Mammonsdienst. Denn er hat Sorge, daß der Mammon und zeitliche Wesen seinen Dienst hindere. Er wollte gern seinen Dienst rein haben, daß er allein auf seiner Seiten bliebe, und nicht dem Mammon geleistet würde. Darum ists ein Evangelium, das nicht sonderlich für das junge Volk dienet; denn dasselbe hat die Gnade rc.

3. Es gehet aber diese Predigt sonderlich an die Hausväter, und die in Aemtern sitzen; und schier am allermeisten die Prediger, denen es in der Welt übel gehet, deren etliche durch Armuth dahin gezwungen werden, daß sie müssen denken, wie sie sich und ihr Weib und Kinder ernähren wollen; [c denn sie müssen in Gefahr stehen, daß, wo sie die Wahrheit sagen, man sie verfolge, verjage, und Hungers sterben lasse.] Diese tröstet der HErr hie, will ihnen solche Sorge benehmen, und sagt: sie sollen doch die *) Vögelein ansehen; weil GOtt dieselben so reichlich versorget, so werde ihnen ja auch ihre Parteken werden, daß sie nicht Hungers sterben.

*) c hübschen Lilien und Rosen, und die Vögelein, sonderlich aber die Raben, wie St. Lucas cap. 12, 24. meldet, ansehen: weil GOtt dieselben so reichlich ernähret ohn ihre Sorge und Arbeit, und die Blümlein so schmücket, so werde rc.

4. Daß also diese Predigt die Jugend sonderlich nicht angehet; denn dieselbe gehet in den Gedanken daher, daß Küche und Keller bereits bestellet sey, und lassen andere sorgen [c sie aber haben andere Gedanken, wie sie diese und jene Büberey ausrichten]. Aber wir

†) 1532. in seinem Hause.

wir alten Narren haben das Unglück sonderlich an uns, daß wir für den Bauch sorgen, und immerdar fürchten, wir müssen Hungers sterben. [c Der Kinder Mammon aber ist etwas anders, nemlich, daß sie sich schmücken: der Knaben, daß sie schöne Röcke haben; der Mägdlein, daß sie haben schöne Beutel, Borten und anders. Darum hat das junge Volk aus diesem Evangelio nicht viel zu lernen, denn diesen Spruch, daß Christus spricht: Niemand kann zweyen Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder einem anhangen, und den andern verachten. So viel soll ein junger Mensch daraus lernen, daß weil er mit der Bauchsorge noch nicht angefochten wird, er GOTT diene, und wisse, was da sey und heisse GOtt dienen. Wenn er das wohl lernet und verstehet, so hat er das Seine gelernet: und kann ein Kind, Knecht, Magd, und ein jegliches im Hause solches wohl thun; denn niemand so gering ist, der diß schöne Werk, GOtt dienen, nicht vollbringen könnte.]

5. [a. b Weil es aber unser lieber HErr Christus so dürre abschlägt, man könne nicht zugleich GOtt und dem Mammon dienen, will es vonnöthen seyn, daß wir wohl lernen, was das heisse GOtt dienen.]

6. [c Was heißt aber GOtt dienen? Antwort: GOtt dienen heißt, thun was er befohlen hat.] Dem gemeinen Brauch nach in der Welt heisset dienen anders nichts, denn thun was man befohlen hat. Daß es gleich so viel gesagt ist: Ich diene meinem Herrn, als wenn man spräche: Ich thue was mir mein Herr befihlt. [c Ein Knecht im Hause dienet seinem Herrn, wenn er thut, was sein Herr gebeut und haben will. Eine Magd dienet ihrer Frauen nirgend mit anders, denn wenn sie thut, was sie thun soll. Das verstehet man wohl: denn Knechte und Mägde nehmen ihren Lohn darum, daß sie ihren Herren und Frauen dienen wollen, das ist, halten was ihr Befehl ist, und thun was sie heissen.] Daß also der Dienst nicht auf die blosse Person, sondern auf das Wort und Befehl geordnet ist; denn Herren und Frauen im Hause dürfen das Gesind nicht *) dazu halten, daß sie essen und trinken; denn sie können es selbst wohl. Da aber mögen sie zusehen, wie sie das thun und ausrichten, das sie ihnen befohlen haben. Wo nun ein Knecht ein Schalk ist, und läßt seines Herrn Wort und Befehl anstehen, und richtet aus, was andere ihn heissen; das heißt, zweyen Herren dienen.

*) c für ihre Person, denn sie können selbst wol ausrichten ohne Knechte und Mägde, was sie für ihre Person bedürfen, können selbst essen und trinken, sich an- und ausziehen, sie sind groß gnug dazu, weil sie gesund und stark sind; sondern helfen haushalten, und des Herrn und der Frauen Wort und Befehl ausrichten. Das gehöret dem Knecht und der Magd zu versorgen, und darum werden sie bestellet. Wo nun ein Knecht ein Schalk ist, 2c.

7. Auf diese Weise müssen wir hie vom Gottesdienst auch reden, daß GOtt dienen anders nichts heisse, denn hören was er saget, und dasselbige gern und mit Fleiß thun. Was heisset aber GOtt? Vor allen Dingen heisset er, man soll Christum hören, und das liebe Evangelium annehmen. Das ist der einige, rechte, wohlgefällige Dienst, den wir GOtt können thun; denn da stehet sein Befehl vor Augen [c Matth. 17,15: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören].

8. Nach demselben befihlet GOtt, daß die Kinder Vater und Mutter ehren; daß die Eltern ihre Kinder nähren, ziehen und lehren sollen: daß ein Weib ihren Mann lieb haben, und des Haushaltens warten,

 und

und dagegen der Mann sie nähren und schützen soll ꝛc. Wo nun die Kinder ihren Vater und Mutter ehren, [* so ehren sie nicht allein ihre Eltern, sondern ehren und dienen GOtt, der solches geboten und befohlen hat. Wo ein Ehemann sein Eheweib liebet, und ein Eheweib ihrem Ehemann unterthan ist, und eines dem andern treu ist, regieren ihr Haus, und halten Kind und Gesind zu Zucht und Ehren,] mit demselben dienen sie GOTT. Denn da stehet GOttes Befehl, daß sie es thun sollen. Also, Knechte und Mägde im Hause, wenn sie mit Fleiß thun, was ihnen befohlen ist, dienen sie in dem nicht allein ihrer Herrschaft, sondern GOTT im Himmel: denn da stehet sein Wort, das fodert solches von ihnen.

9. Also fortan in andern Ständen auch, könnte ein jeglicher in GOttes Befehl und Dienst gehen. [* Wenn ein Bürger thut, was sein Bürgermeister haben will, und die Unterthanen thun, was ihr Fürst haben will, (doch so fern, daß es nicht wider GOtt sey,) so gehen sie herein in dem Dienst GOttes. Und ist niemand in der Welt, der also nicht könnte GOtt dienen,] wenn wir es nur lernen wollten, was da hiesse GOTT dienen: denn, wie gesagt, der Gottesdienst stehet nicht im Werk, sondern im Wort, und Befehl GOTTES. [* Darum wäre die ganze Welt voll Gottesdienst, wenn ein jeglicher so lebete und thäte, was ihm befohlen ist.] Es hat ein grosses Ansehen vor der Welt, daß sich ein Mönch alles verzeihet und gehet in ein Kloster, führet da ein streng hart Leben, fastet, wachet, betet ꝛc. Da mangelt es am Werk nicht; es mangelt aber am Befehl, daß GOtt solches ihnen nicht geheissen hat; darum kann es für keinen Gottesdienst gerühmet werden. Wiederum, ists ein sehr gering Ding anzusehen, daß eine Magd im Hause kochet, spület, kehret und andere Hausarbeit thut: aber weil GOttes Befehl da ist, so kann solch gering Werk anders nicht denn ein Gottesdienst gerühmet werden, und übertrifft weit aller Mönche und Nonnen Heiligkeit und hart Leben. Denn dort ist kein Befehl GOttes; hie aber ist GOttes Befehl, daß man Vater und Mutter ehren, und zur Haushaltung helfen soll.

10. Also heißt es durchaus GOtt gedienet, wo man thut, was GOtt befohlen hat, und läßt, was GOTT verboten hat. *) Und möchte also die ganze Welt voll Gottesdiensts seyn: nicht allein in der Kirchen, sondern auch im Hause, in der Küchen, im Keller, in der Werkstatt, auf dem Feld, bey Bürgern und Bauren, wenn wir uns nur recht wollten drein schicken. Denn gewiß ist es, daß GOTT nicht allein das Kirchen- und Weltregiment, sondern auch das Hausregiment geordnet und erhalten will haben. Darum, wer dazu dienet, Vater und Mutter erstlichen, darnach die Kinder, und letztlich das Gesinde und Nachbaren, alle mit einander dienen sie GOtt; denn es ist sein Wille und Befehl.

*) c Wenn ein Prediger GOttes Wort prediget, täufet, Sacrament reichet, vermahnet, strafet, die Sichern schrecket, die Blöden und Betrübten tröstet, so dienet er nicht allein den Menschen, sondern GOtt, der solches geordnet und befohlen hat, und hat Freude im Herzen davon, daß er gewiß weiß, daß es GOttes Wille und Befehl ist. Deßgleichen eine arme Dienstmagd hat Freude im Herzen, und kann sagen: Ich koche jetzt ꝛc.

11. Da könnte alsdenn eine arme Dienstmagd erstlich die Freude im Herzen haben, und sagen: Ich koche jetzt, ich mache das Bette, ich kehre das Haus. Wer hat michs geheissen? Es hat michs mein Herr und Frau geheissen. Wer hat nun ihnen solche Macht über mich gegeben? Es hats GOtt gethan.

Ey,

Ey, so muß es wahr seyn, daß ich nicht allein ihnen, sondern auch GOtt im Himmel diene, und daß GOtt einen Gefallen dran habe. Wie kann ich denn seliger seyn? Ist es doch eben so viel, als wenn ich GOtt im Himmel sollte kochen.

12. Also könnte ein Mensch bey aller seiner Mühe und Arbeit fröhlich und guter Dinge seyn, [* weil er weiß, daß sein Werk und Arbeit ein Gottesdienst ist, der GOtt wohlgefället,] und würde ihm nichts sauer werden, wenn es sich also in seinen Dienst und Beruf schickete. [e Denn grössere Freude nicht seyn kann, denn daß wir wissen, daß unser Leben und Thun Gottesdienst ist und heisset, und GOtt zu uns sagt: Was du aus meinem Befehl deinem Herrn, Frauen, Nächsten thust, das hast du mir gethan, eben als hätte ich droben im Himmel dich solches geheissen; denn es ist mein Wort, dadurch ichs befohlen und geheissen habe.] Aber da wehret der Teufel mit Händen und Füssen, daß man zu der Freude nicht komme, sondern jedermann einen Unwillen habe an dem, das er thun soll und ihm befohlen ist; daß nur den Leuten keine Liebe darzu geschehe, und GOtt kein Dienst.

13. Wenn es um Geld zu kaufen wäre, daß einer könnte in den Stand kommen, da er gewiß wüßte, daß er GOtt darinnen dienete, meynest du nicht, er sollte alles darum geben, was er hat? Was hat allein das tolle Mönchen- und Nonnenvolk gethan, um der Hoffnung willen, daß sie gedachten, sie wollten GOtt dienen? Aber, wie ich oben auch gesagt habe, es hat ihnen daran gefehlet, da es alles an liegt. Denn so du fragst, wer sie habe heissen in das Kloster laufen, ists ihnen unmöglich, daß sie könnten sagen, GOtt habe sie es geheissen; sondern, wo sie die Wahrheit wollen bekennen, so müssen sie sagen, sie habens dafür gehalten, man könne GOtt also dienen. Aber das danke ihnen der leidige Teufel. [e Wer hat dirs befohlen, spricht GOTT, daß du mir droben im Himmel sonderlich dienen willt, und lässest dieweil anstehen, das ich dir hienieden auf Erden befohlen habe.] Denn das ist eben so ein Ding, als wenn ich *) meiner Magd hiesse ein Feuer einmachen, und sie wollte dafür die Stube kehren. Mit solchem Dienst würde sie mir keinen Gefallen thun, ich würde es ihr nicht sehr danken: sonderlich wenn sie solches noch vertheidigen und rühmen wollte: Ey Herr, es kommt mich das Stubenkehren auch sauer an. Das danke dir der Teufel, sollte ich wol sagen, wer hat dichs geheissen? Du solltest mir jetzt die Stube gewärmet haben; dasselbe habe ich dich geheissen, und nicht die Stuben kehren.

*) c meinen Knecht hiesse Wein holen, und er liesse solches anstehen, ginge aber hin, und brächte mir eine Schüssel voll Aepffel. Mit solchem Dienst würde er mir keinen Gefallen thun; ich sollte ihm wol die Schüssel auf den Kopf schlagen, und sagen: Weissest du nicht, was ich dich geheissen habe? Spräche er: Ja Herr, ich habe es gut gemeynet, ich weiß, daß ihr Aepffel gern esset; so sollt ich wol sagen: Ja, den Teufel auf deinen Kopf; habe ich dich nicht heissen Wein holen? warum thust du nicht, was ich dich heisse?

14. Eben so eine Meynung hat es mit Mönchen und Nonnen, die rühmen Gottesdienst, und GOtt hat sie es doch nicht geheissen. Darum, willt du GOtt recht dienen, so bleibe in deinem Beruf und Stand, er sey so gering er wolle; und höre erstlich auf GOttes Wort in der Kirche; darnach auf deiner Obrigkeit, Herrschaft oder Eltern Wort, und folge. Das heißt GOtt recht gedienet.

15. Darum soll ein jeglicher für seine Person, in was Stande er ist, fleißig lernen, und

und wohl merken, was da heisse GOtt dienen; nemlich, thun, was GOTT befihlt durch Prediger, durch Vater und Mutter, durch Herren und Frauen im Hause. Thust du das, so kann dein Herz gegen GOtt fein sicher seyn, und deine Arbeit oder Dienst wird dir nicht sauer noch schwer; so hat GOtt auch ein Gefallen dran, denn es heißt ihm gedienet. Und ist eben so viel, was du in deinem Hause thust, als wenn du es unserm HErrn GOtt droben im Himmel gethan hättest. [c Denn er hat sich deß so angenommen, was wir in unserm Beruf hie auf Erden thun nach seinem Wort und Befehl, das will er dafür rechnen, als sey es ihm selbst im Himmel gethan.]

16. Das ist denn der schöneste und beste Schmuck, da ein Mensch mit geschmückt ist, über alle andere Creaturen, die doch auch im Gehorsam GOttes daher gehen. Denn da sehen wir, daß Sonn und Mond, die Erd und alle Creaturen in GOttes Ordnung und Gehorsam daher gehen, und das ausrichten, das sie GOtt geheissen hat. Die Sonne gibt aller Welt Licht des Tages, der Mond des Nachts, das Erdreich bringt jährlich allerley Früchte. Also das Wasser auch. Was hat das vor einen Befehl? Was soll es thun? Es soll Fische bringen, sagt GOtt im ersten Buch Mosis c. 1, 20. Das thut es allenthalben, wo nur die Leute durch ihre Sünden nicht selbst GOttes Segen aufhalten, und seinen Befehl hindern. Also, alle andere Creaturen gehen daher in dem schönsten Kleid, im Dienst GOttes. Christus spricht hie, daß auch Salomon nicht so schön geschmückt sey gewest in seiner Herrlichkeit, als ein Blümlein auf dem Felde. Was thut nun ein Blümlein? Was ist sein Befehl? Anders nichts, denn daß es soll da stehen, lieblich sehen, wohl riechen, und sich ansehen und brauchen lassen. So nun GOtt solches an einem Blümlein so hoch lobet; was meynest du wol, daß es an einem Menschen vor ein Schmuck sey, wenn er erfunden wird im Befehl und Gehorsam GOttes? [c Viel schöner ist er geschmückt, wenn er solches thut, denn Sonn und Mond, und alle Blümlein auf Erden.]

17. Eine Magd, die sich zum Tanz schmücket, das ist ein Weltschmuck. Wer es aber recht will urtheilen, der muß sagen: Es ist ein Dreck gegen dem Schmuck, wenn sie in ihrem Amt und Beruf hergehet, wartet der Kinder, der Küchen, des Hauses, und thut, was ihr befohlen ist [c oder wenn ein Knecht Mist hinaus führet auf den Acker, und seines Berufs wartet]. Denn also rühmet der 45. Psalm v. 10. die Christen, und spricht: In deinem Schmuck gehen daher der Könige Töchter ꝛc. ꝛc. Was kann das vor ein Schmuck seyn, weil wir wissen, daß die Christen auf Erden arm, elend und veracht sind? [c Ihr Thun hat kein Ansehen vor der Welt: dieser mistet den Stall aus, jene wartet der Küche; ja, das mehr ist, der wird ins Gefängniß geworfen, gemartert und getödtet. So gehets dieser Braut, das ist, der Christlichen Kirche auf Erden. Wie ist sie denn geschmückt?] Es ist ein geistlicher Schmuck, und heißt nicht Silber, Perlen, Sammet, oder gülden Stück, sondern der Befehl unsers HErrn GOttes. [c Kein höherer Schmuck auf Erden ist, denn wo man herein gehet in GOttes Wort und Befehl.] Solcher Schmuck leuchtet schöner denn die Sonne; denn es ist GOttes Schmuck; [c Aller Schmuck GOttes ist sein heiliges Wort;] also wer in unsers HErrn GOttes Befehl einher gehet, der gehet in unsers HErrn GOttes eigenem Schmuck her [c ja, er ist in GOtt selbst geschmückt].

18. Wenn ich in des Käysers Schmuck herginge, oder eine junge Frau im Schmuck der Königin von Frankreich, das wäre ein herrlich und köstlich Ding vor der Welt, da jedermann das Maul über aufsperrete. Aber in der Wahrheit ists nichts gegen diesem geistlichen Schmuck [c eines Christen, wenn ein Knecht und Magd Herren und Frauen treu und gehorsam sind; oder] wenn ein Weib daher gehet im Gehorsam gegen GOtt, ihren Ehemann lieb und werth hat, die Kindlein fein und wohl zeucht [und sich in ihrem Beruf nach GOttes Wort und Befehl richtet]. Gegen solchem Schmuck sind Perlen, Sammet und gülden Stück, wie ein alter, zerrißner, geflickter Bettlersmantel; denn es ist ein Schmuck, der nach GOttes Wort, Befehl, und in GOttes Gehorsam gehet.

19. Das ist nun die rechte Krone und schöne güldene Kette; wie Salomo redet Sprüchw. 1, 8. 9. und spricht: Mein Sohn, gehorche der Zucht deines Vaters, und verlasse nicht das Gebot deiner Mutter; denn solches ist ein schöner Schmuck deinem Haupt, und eine Kette an deinem Hals. [c Wenn du hörest, was dich GOtt in seinem Wort heisset durch Prediger, durch Vater und Mutter, durch Herren und Frauen im Hause, und solches thust, so hast du die schönsten Perlen und köstlichsten Edelgestein, so ein Mensch auf Erden haben mag.]

20. Hie auf Erden scheinet dieser Gehorsam nichts sonderlichs seyn; aber in jenem Leben, da wird es scheinen, wenn GOtt sagen wird und rühmen: Mein Kind, komme her, du bist ein gehorsam Kind, eine treue Magd, ein frommer Knecht [c ein frommer gehorsamer Bürger, ein frommer Ehemann, ein frommes Eheweib, ein frommer getreuer Prediger] gewesen. [c Wenn alsdenn GOtt das Verborgene wird hervor thun, daß mans auch mit den Augen sehen wird,] da wird man sehen, daß der Gehorsam gegen GOtt und seinem Wort, auch in solchen geringen Ständen, mehr zieret, denn aller Welt Schmuck.

21. (*) [Darum soll man die jungen Herzen gewöhnen, daß sie GOttes Wort und Befehl in ihrem Stande und Beruf groß achten, und GOTT in seinem Wort fürchten lernen, daß sie wissen, was da heisse, GOtt dienen; nemlich GOttes Wort und Befehl gehorsam seyn, daß ein jeglicher sein befohlen Amt treulich und fleißig ausrichte, und seinen Nächsten liebe. Wer solches thut, der ist mit unsers HErrn GOttes eigenem Schmuck angethan, ja, er ist mit GOtt selber geschmücket, und leuchtet bereits hie auf Erden so schön, als die Engel im Himmel: obs gleich vor den Menschen nicht so gleisset, so leuchtet er doch vor GOtt.

(*) §§. 21. 22. 23. hat allein die Edition 1559.

22. So laßt uns nun aus diesem Evangelio lernen, daß man GOtt im Himmel, und nicht dem Mammon dienen soll. Zum andern, was Gottesdienst heisse, nemlich thun, was GOtt durch sein Wort einem jeglichen in seinem Stande und Amt befohlen. Und zum dritten, was man vor Nutzen und Frommen, und schönen Schmuck davon habe, wenn man GOTT dienet; nemlich, wenn ein Knecht, Magd, dienet Herren und Frauen nach GOttes Befehl, wenn ein Kind seinen Eltern gehorsam ist rc. daß solches ein köstlicher Schmuck sey vor GOTT im Himmel, über allen Schmuck auf Erden.

23. Also haben wir beydes, Dialecticam und Rhetoricam. Dialectica ist, daß man anzeiget, was da heisse GOtt dienen; nemlich, thun nach GOttes Befehl. Rhetorica ist, daß man anzeiget, wie ein herrlich Ding und schöner Schmuck solcher Gehor-

sam und Dienst GOttes sey. Dialectica ist der Körper, Rhetorica ist der Schmuck, damit der Körper gezieret ist. Der Schmuck ist GOtt selber, oder ja sein heiliges Wort: wer nun nach GOttes Wort sich hält, und thut was ihm GOtt in seinem Amt befohlen hat, der ist mit GOTTes Schmuck gezieret, ja, er ist mit GOtt selber geschmückt. Darum kein schöner Ding ist, denn GOtt dienen, das ist, thun nach GOttes Wort und Befehl. In Summa, es ist die höchste Weisheit und Kraft, daß man wisse, wie man GOtt dienen soll, und daß man im Glauben an Christum thue nach GOttes Wort und Willen, und in solchem köstlichen Schmuck stets erfunden werde. Dazu helfe uns unser lieber GOtt und Vater durch Christum, unsern HErrn, Amen.]

Die andere Predigt am funfzehnten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Eine Predigt Christi wider den Geiz und Bauchsorge.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Diß ist ein reiches Evangelium, und lange Predigt wider den Geiz; dem ist unser HErr Christus sonderlich feind, denn sonst kein Laster ist, welches das Evangelium mehr hindert, und den Christen mehr Schaden thut, als der Geiz: und ist dennoch so gemein, daß, wie wir sehen, die ganze Welt darinne ersoffen ist; denn jedermanns grösseste Sorge ist Tag und Nacht, wie er wolle ernähret werden. Und fördert das den Geiz sonderlich wohl, daß keiner ihm an dem genügen läßt, das ihm GOtt gönnet und gegeben hat; alle wollen sie mehr haben, und höher fahren. Wem GOtt ein schönes Haus hat bescheret, der wollte gerne ein Schloß haben; hat er ein Schloß, so wollte er gern ein Dorf dazu haben, und so fortan, daß niemand ihm läßt genügen, jedermann wollte gern höher kommen, und mehr haben; sonst, wo der Geiz und Stolz nicht wäre, hätten wir alle genug, und würden

†) 1534. in seinem Hause.

de kein solch Sorgen, Scharren und Kratzen unter den Leuten seyn.]

In den Editionen 1544. und 1545. gehet es nach §. 20. vorhergehender Predigt gleich also fort:

Das sey von dem ersten Stück gesagt, daß ihr lernet was da heisse GOtt dienen, und euch des Mammons Dienst an solchem nicht hindern lasset. Nun wollen wir den Trost besehen, und lernen wie wir uns des Geizes erwehren wollen. Erstlich spricht der HErr: Niemand kann &c.

2. Solchem unchristlichen Wesen wollte der HErr gern wehren mit dieser Predigt, machts derohalben sehr hefftig und spricht: **Niemand kann zweyen Herren dienen.** Nennet zween **Herren**; der eine heißt GOtt, das ist der rechte **Herr**, dem wir zu dienen schuldig sind. Der andere **Herr** heißt **Mammon**, das ist nicht der rechte **Herr**; darum will Christus, daß wir ihm nicht dienen sollen. Wie man aber GOTT diene, haben wir gehöret.

3. Was aber heisse, dem **Mammon** dienen, deutet der HErr hie selbst; nemlich für das Leben sorgen, was man essen und trinken wolle; und für den Leib sorgen, wie man sich kleiden wolle. Und stellet die ganze Predigt dahin, daß wir solche Sorge sollen gar fallen lassen: denn es nicht allein eine vergebliche Sorge ist, der wir nicht dürfen und nichts damit ausrichten können; sondern es hindert auch solche Sorge den rechten Gottesdienst. Darum soll man sich davor hüten, und sich dahin gewöhnen, daß man GOtt diene, und deß sich zu ihm versehe, er wisse was wir bedürfen, wolle es uns auch schaffen, und gern geben, wenn wirs nur bey ihm suchen.

4. Zu solchem Vertrauen haben wir einen grossen Vortheil, daß wir sehen, daß GOtt allbereit, ohne unsere Vorsorge, uns gegeben hat Leib und Leben. Da lasse nun alle Welt über urtheilen. Ists nicht wahr, wenn alles Essen auf einem Haufen da wäre, es wäre dir nicht so lieb als dein Leben? Also ist dein Leib dir lieber denn alle Kleidung. Sind wir denn nicht heillose, undankbare Leute, da GOtt billig sollte über zürnen? Bekennen müssen wir, daß er uns das meiste und größte bereits hat gegeben, und wollen ihm nicht zutrauen, daß er uns auch das geringere werde geben. Es sollte je einem reichen Manne wehe thun, wenn er dir tausend Gülden hätte geschenkt, daß du dich nicht so viel wolltest zu ihm versehen, daß er dir auch ein alt Paar Schuh würde schenken. Eben also thun wir in der Wahrheit gegen unserm HErrn GOtt im Himmel, wenn wir für Essen und Trinken sorgen; sintemal er allbereit das größte und meiste geschenkt hat. Wie aber solch Mißtrauen ihm gefalle, da mögen wir nachdenken.

5. (*) [Darum spricht Christus: Wollet ihr Christen seyn, so habt GOtt in eurem Herzen, lasset ihn für Essen, Trinken und Kleidung sorgen, er will euer Vater seyn. Hat er euch das Leben und den Leib gegeben, so wird er euch auch Speise und Kleider geben. Geizet nur nicht, sorget nicht, verzweifelt nicht so an ihm. Hat er sich nicht allbebereit gnug erzeigt? Er hat euch Leib und Leben gegeben, alles habt ihr von ihm; darnach gibt er täglich Fleisch, Fisch, Vögel, Brod, Wein, Gold, Silber &c. Das alles ist euer. Was soll er mehr thun? Hat er sich nicht gnug erzeigt, daß ihr ihm vertrauen dürftet? Er will euch nichts mangeln lassen; gläubet nur, daß es wahr sey, und daß er euer GOtt und Vater seyn wolle.

(*) §. 5. und 6. stehet nur in der Edition von 1559.

6. Solches alles dienet dazu, daß wir lernen GOtt vertrauen; da wir an den geringen Dingen, welche zur Nahrung dieses

Lebens und zur Kleidung des Leibes gehören, anfahen unserm HErrn GOTT auch das Grössere zu befehlen. Denn so wir nicht gläuben, daß uns GOtt den Brodsack füllen und den Leib bekleiden werde, wie wollen wir ihm unsere Seele befehlen, wenn wir sterben sollen? Da sehen wir weder Haus noch Herberge, da ist weder Korn noch Rocken, da ist weder Speise noch Kleidung; sondern wir müssen allein gläuben, und auf das blosse Wort uns ergeben, und also im Glauben dahin fahren. Wie wollen wir nun GOtt diese hohen Dinge, so das ewige Leben betreffen, vertrauen, so wir ihm den Bauch nicht vertrauen können.]

7. Gleich nun wie wir an uns selbst, an unserm Leib und Leben, an Augen, Ohren, Händen, Füssen und allen unsern Gliedmassen lernen und bekennen müssen, GOtt sey gnädig, er habe uns viel gegeben und gütlich gethan: also stellet der HERR uns anderer Creaturen Exempel vor, daß wir daran lernen sollen GOtt trauen, und nicht sorgen. [c Sehet die Vögel unter dem Himmel an, spricht er, und lernet von ihnen. Es ist kein Rabe, der da sorge für die Nahrung, was er morgen essen werde, sondern setzet sich des Nachts in das Nest, des Morgens fleuget er aus, und findet zu essen, wo es ihm GOtt hingeleget hat. Deßgleichen thun alle Vögel, sie finden allesamt zu essen gnug, ohne alle ihre Sorge. So nun euer himmlischer Vater die Vögel nähret, sollte er denn nicht auch euch nähren? Seyd ihr nicht viel mehr, denn die Vögel?

8. Damit verbeut aber Christus nicht, daß man nicht arbeiten solle: denn auch die Vögel, ob sie schon nicht säen, nicht ernten, nicht sammlen in die Scheuren, noch solche Arbeit thun, wie die Menschen, dennoch haben sie ihre Arbeit; sie müssen die Flügel ausbreiten, und nach dem Essen fliegen. Also sollen wir auch arbeiten. Denn solches ist dem Menschen von GOtt aufgelegt, wie geschrieben stehet 1 Mos. 3, 19: Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen; und 2 Theß. 3, 10: So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Aber das Sorgen ist verboten, daß die Menschen gedenken, GOTT habe ihrer vergessen, und meynen, sie müssen es mit ihrem Sorgen ausrichten. Etliche auch wollen GOTT nicht vertrauen in ihrem grossen Ueberfluß, wenn sie alles gnug haben. Solches ist verboten; denn wir sind doch lauter Narren mit unserm Sorgen. Soll das Korn auf dem Felde gerathen, so muß es GOtt allein geben: unser Sorgen wird nichts ausrichten. Denn was können wir dazu thun, das es heuer alles auf dem Felde so verbrannt und verderbet ist? man siehets und greifts, daß es alles in GOttes Händen stehet, der muß es thun. Aber wir sind verzweifelte Leute, lernen nicht gläuben, sondern setzen an statt des Glaubens die Sorge.]

9. Denn da fliegen die Vögelein vor unsern Augen über, uns zu kleinen Ehren, daß wir wol möchten unsere Hütlein gegen ihnen abthun, und sagen: Mein lieber Herr Doctor, ich muß je bekennen, daß ich die Kunst nicht kann, die du kannst. Du schläfst die Nacht über in deinem Nestlein, ohn alle Sorge: des Morgens stehest du wieder auf, bist fröhlich und guter Dinge, setzest dich auf ein Bäumlein, und singest, lobest und dankest GOtt; darnach suchest du deine Nahrung, und findest sie. Pfuy, was hab ich alter Narr gelernet, daß ichs nicht auch thue, der ich doch so viel Ursach dazu habe? Kann das Vögelein sein Sorgen lassen, und hält sich in solchem Fall wie ein lebendiger Heiliger, und hat dennoch weder

Acker

Acker noch Scheunen, weder Kasten noch Keller; es singet, lobet GOtt, ist fröhlich und guter Dinge, denn es weiß, daß es einen hat, der für es sorget; der heißt unser Vater im Himmel: warum thun wirs denn nicht auch, die wir den Vortheil haben, daß wir können arbeiten, das Feld bauen, die Früchte einsammlen, aufschütten, und auf die Noth behalten? Dennoch können wir das schändliche Sorgen nicht lassen.

10. Darum sollten wir diß Exempel von den Vögelein nicht vergessen. Sie sind ohne alle Sorge fröhlich und guter Dinge. Und warum wollten sie auch sorgen? sie haben einen reichen Küchenmeister und Kellner, der heißt der Vater im Himmel, der hat eine Küche, die so weit als die Welt ist. Darum, sie fliegen hin wo sie wollen, finden sie die Küche wohl bestellet. Derselbe himmlische Vater, sagt Christus hie, wollte euer Küchenmeister und Kellner auch gern seyn, wenns ihrs nur gläuben könntet, oder haben wolltet. [c Er beweiset es auch mit der That, und gibt euch Boden, Kasten, Keller und Scheuren voll; gibt euch unzählig viel mehr, denn den Vögeln. Warum wollt ihr ihm denn nicht vertrauen? Thut doch wie die Vögelein, lernet gläuben, singet, seyd fröhlich, und lasset euren himmlischen Vater für euch sorgen. Seyd ihr doch die unseligsten Leute mit eurem Sorgen, wenn ihr GOtt nicht vertrauen wollet. Das sind ja tröstliche Worte und liebliche Exempel, die uns billig bewegen sollten.]

11. Aber wir erfahren, leider, daß die ganze Welt ist ein Haufe verzweifelter Geizhälse, die GOtt nicht trauen, GOtt nicht dienen, sondern dem Mammon: und gehen nur damit um, wie sie viel Gelds mögen sammlen. Geräth es ihnen, daß sie es überkommen, so sind sie guter Dinge: geräth es ihnen nicht, so sind sie traurig, bekümmert, und sorgen Tag und Nacht. Ists aber nicht wahr, wenn du schon das Haus voll Gülden hättest, und das Haus wäre auch gülden, und die Elbe oder der Rhein flösse mit Gold; was könnte solches dich helfen, wenn sonst nichts, kein Korn, kein Bier, kein Wein, kein Wasser da wäre? Du wirst je das Gold nicht fressen können.

12. Das mag doch je ein schändlicher Mammonsdienst heissen, deß auch die Heyden gespottet haben, und eine Fabel gemacht von einem reichen König in Phrygia, Midas genannt, der war so geizig, daß er wünschte, daß alles, was er anrührete, zu Gold würde. Es gerieth ihm solcher Wunsch, wie er begehrt hatte: griff er seinen Rock, Tisch, Bänke, Bette, Thüre an, wurde alles so bald gülden; das Messer über Tisch, das Brod und Trinken auch. Aber er mußte zuletzt Hungers sterben, der Geizhals; da hatte er wohl gewünscht. Darum fluche dem Geiz, und fliehe ihn, wer da kann; denn man wird je weder Silber noch Gold essen. Dennoch ist die Welt so blind und toll, wenn sie Essen und Trinken hat, daß sie noch Gold und Geld auch will haben: gerade als dürfte sie deß nicht, das GOTT gibt, und müßte das haben, das er nicht gibt.

13. Wer nun ein Christ ist, der bedenke sich besser, und lasse sich den Geiz nicht übergehen; sondern lerne GOtt trauen, *) der an uns und der ganzen Creatur schon sich also bewiesen hat, daß er für uns sorgen, und uns keinen Mangel wolle leiden lassen. Wie denn der Psalter auch sonderlich rühmet von den jungen Raben, daß GOtt ihnen ihre Speise und Nahrung schaffe. Denn das ist GOttes Ordnung für und für, wo er das Leben gibt, daß er auch schaffet, daß mans erhal-

erhalten könne. Und so er solches dem Vieh thut; wie vielmehr will ers dem Menschen, und sonderlich seinen Christen thun? welchen er nicht allein Leib und Leben, sondern auch seinen eingebornen Sohn gegeben hat, daß sie nicht allein zeitlich, sondern in Ewigkeit leben sollen. Das wollte der HErr gern, daß wirs lerneten, und den schändlichen Unglauben, welchen der Geiz erreget, fallen liessen.

*) c arbeite und lasse GOtt sorgen. Denn wir sollen arbeiten, und es uns sauer lassen werden; doch sollen wir wissen, daß es unsere Arbeit nicht thut. Wir sollen den Acker pflügen, säen; wirds reif, sollen wir ernten; dennoch sollen wir bekennen und sagen: Wo es GOtt nicht gegeben hätte, so wäre all unsere Arbeit umsonst gewesen: lieber HErr GOtt, es ist deine Gabe. Daß man GOtt die Ehre gebe, seinen Segen erkenne, und ihm dafür danke.

Solches wollte uns unser lieber HErr Christus gern bereden. Als wollte er sagen: Thut doch hinweg das verfluchte Sorgen und Zweifeln. Lernet doch zuvor gläuben, und GOtt vertrauen; darnach schauet, ob er euch verhungern lassen werde. Werdet ihr ihm vertrauen, so wird er eure Arbeit segnen: werdet ihrs aber nicht thun, und ihm den elenden Bauch nicht befehlen, so kann er das Korn nicht wachsen lassen; oder, wenn es schon wächset, kann ers doch verdorren lassen, auf daß ihr ja sehet, daß es eure Sorge nicht thue, euer Unglaube und Verzweifelung viel weniger. Der Glaube aber thuts, daß ihr arbeitet und GOtt vertrauet, ihm die Sorge befehlet, und nehmet, was er euch bescheret.

14. Denn was richten wir damit aus, wenn wir uns schon zu tode sorgen? Ein sehr närrisch Ding wäre es, wenn ein kleines Männlein sich in einen Winkel setzen, und da sein Lebtag sorgen und gedenken wollte, wie er könnte grösser werden. Meynest du nicht, alle Welt würde sein spotten, und ihn für einen lautern Narren halten? Eben also, spricht Christus, thut die Welt, wenn sie sorget, wie sie Geld und Gut könne zuwegen bringen: es wird sich keiner reich sorgen: es liegt ganz und gar an dem, ob GOTT seinen Segen gebe, und nicht am Sorgen. Ist der Segen GOttes da, so hat mans; ist er nicht da, ob mans schon hat, so wird mans doch nicht geniessen noch behalten können; wie die Exempel vor Augen sind.

15. [a.b Das sollte je auch eine Ursache seyn, die uns zum Glauben reizen und bewegen sollte, daß die Sorge nicht allein den Glauben hindert, und wider GOtt ist; sondern sie thut uns weh und plagt uns, und wir richten dennoch nichts damit aus. Das heisset den Geiz, die Sorge und den Mißglauben (denn wo eines ist, da ist das andere auch,) redlich gelobet; daß, wo wir nur unsere Vernunft brauchen wollten, wir solchen Untugenden feind werden, und uns davor hüten sollten.]

16. Aber der HErr will es bey dem nicht bleiben lassen, und heisset uns, wir sollen doch die Augen aufthun, wenn wir auf dem Felde oder in einem Garten sind, und die Blümlein ansehen; da werden wir auch einen fürtrefflichen Doctor finden, der uns gern die höchste Kunst wollte lehren, daß wir GOTT trauen, und uns alles Gutes zu ihm versehen könnten. Denn da stehen Blümlein allerley Farbe, auf das allerschönste geschmückt, daß kein Käyser noch König ihnen im Schmuck gleich ist; denn solcher Schmuck aller ist ein todt Ding: ein Blümlein aber hat seine Farbe und Schöne, daß es ein natürlich lebendig Ding ist. Und hat die Meynung nicht, daß es ohngefehr so wachse; hie stehets, daß Christus rund sagt: GOTT kleidet das Gras auf dem Felde also.

17. Eben

17. Eben wie er oben sagt, die Vögelein finden ihre Nahrung nicht ohngefehr, sondern GOtt der Vater im Himmel schaffets ihnen, und ordnets, daß ein jegliches Vögelein seine Pfründe habe, und ernähret werde. Also gehets mit den Blümlein auch, wie man siehet. Denn wo es nicht GOttes sonderliche Ordnung und Schöpffung wäre, würde das nimmermehr können seyn, daß eines dem andern so gleich wäre, gleiche Farbe, Blätter, Anzahl der Blätter, Aederlein, Kerblein, und andere Maaß hätte. So nun GOtt solchen Fleiß auf das Gras legt, das nur darum da stehet, daß mans sehen und das Vieh sein geniessen soll; ists nicht Sünde und Schande, daß wir noch zweifeln, ob auch GOtt uns Kleidung schaffen wolle?

18. Denn eben wie wir einen Vortheil haben vor den Vögelein, wir bauen das Feld, wir ernten, wir füllen die Scheuren und Keller, und können uns einen Vorrath, zum wenigsten auf einen Tag, schaffen; da die Vögelein der keines haben, und dennoch ernähret werden: Also, spricht der HErr, haben wir auch einen Vortheil der Kleidung halben. Da bauet man so viel Lein, Flachs, Hanf: man zeucht so viel Schafe: es ist allenthalben in allen Häusern so viel Spinnens und Wirkens. Wie kann denn ein Mensch so gar ohne Glauben seyn, daß er nicht will hoffen, ihm sollte auch ein Theil daraus werden, sonderlich wenn er mit der Arbeit anhält.

19. (*) [*Denn wir müssen hie einen Unterscheid machen. Die Arbeit ist nicht allein nicht verboten, sondern auch zum höchsten geboten; und also geboten, daß man allen Fleiß und Sorge darauf legen, und nicht unfleißig, faul noch unachtsam damit seyn soll. Aber sorgen, wie wir Essen, Trinken, Kleidung und anders bekommen mögen, das ist zum höchsten verboten; denn solche Sorge ist eine Anzeigung, daß wir das Vertrauen zu GOtt nicht haben, daß er uns erhalten wolle. Darum wird GOTT am höchsten damit gelästert.

(*) §. 19. 20. 21. stehet nur in den Editionen von 1544. und 1545.

20. Daß es also beydes bey einander seyn und bleiben muß. Das erste, daß du mit allem Fleiß deiner Arbeit wartest; denn solches hat GOtt dem Menschen im Paradies befohlen, wolle er essen, daß er auch arbeiten soll. Das andere, daß du auch ein Christ seyst, und gläubest. Gläuben aber heißt, GOtt trauen, er sey unser Vater, er wisse, was wir bedürfen, und er werde uns dasselbige gern und mildiglich wiederfahren lassen. Mit solchem Glauben kann sich die Sorge nicht vertragen; sondern alsbald das Sorgen angehet, so wanket der Glaube, ja, es ist aus mit ihm.

21. Darum verbeut es der HErr, und sagt: Kurzum, sorget nicht. Arbeiten sollt ihr, das ist euer Befehl; und lasset mich sorgen, denn solches ist mein Amt, daß ich euer Vater bin, und kann mit meiner Vorsorge etwas ausrichten. Ihr könnet nichts mit ausrichten. Darum lassets unterwegen; oder, wo ihrs nicht wollet unterwegen lassen, so wisset, daß ihr meine Diener nicht seyd. Ihr seyd des Mammons Diener: den liebet ihr, mich aber hasset ihr: dem hanget ihr an, mich aber verachtet ihr. Wie man denn öffentlich an der Welt Exempel siehet. Ja wol, wenn mancher diese Stunde zehen oder zwanzig Gülden zu gewinnen wüßte, daß er solchen Gewinn dahinten liesse, oder ein wenig verzöge, und ging vor zur Predigt. Geld gewinnen ist ihm nöthiger, und denkt, das Predigt hören könne er wol zur andern Zeit bekommen. Nun ist es aber je wahr, was man GOttes Wort thut, das

hat man GOtt gethan. Wer es verachtet, und Geld lieber hat, der hat GOtt verachtet, und hasset GOtt. Da mache nur niemand keine Glosse, der Text ist zu lauter, daß man nicht vorüber kann.]

22. Darum ist das eine Christenpredigt, daß dieselben nicht sorgen noch sagen sollen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Die Heyden, spricht der HErr, trachten nach solchem, die es nicht wissen noch gläuben, daß sie im Himmel einen Vater haben: ihr aber habt einen Vater im Himmel, der euch Leib und Leben, ja auch seinen Sohn gegeben hat, der weiß was ihr bedürft. Wie könnet ihr ihn aber so für unbarmherzig und hart halten, daß ers euch nicht geben, und euch Hungers sterben und verderben lassen wollte? [a. b Darum thut, wie ihr sehet, daß eure Kinder gegen euch thun. Sie legen sich des Nachts nieder, und schlafen ohne alle Sorge; sie kümmern sich lauter nichts, wo sie morgens ein Stück Brod oder Suppe nehmen wollen; denn sie wissen, daß Vater und Mutter für dasselbe sorget. Also thut ihr auch, lieben Kindlein, spricht Christus hie, gegen eurem Vater im Himmel, so soll es nicht Noth haben. Allein, sorget nicht; denn das wäre eine Anzeigung, daß ihr euch eures Vaters im Himmel nichts tröstet; sonst würdet ihr alle Sorge fallen lassen, und alles Gutes hoffen.]

23. (*) Derohalben beschleußt der HErr diese Predigt also, und spricht: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen. Das ist eine nöthige Lehre, und treffliche Verheissung. Die Welt trachtet und fraget nach ihrem Reich, da muß man Geld und Gut haben, und hat doch keinen Bestand. Dagegen hat GOtt ein ander Reich, das ist ein ewig Reich, dem sollen wir Christen nachtrachten. Solches Reich, sagt Christus, sey innwendig in uns. Und heißt anders nichts denn das Wort hören und gläuben, das ist GOtt von Herzen vertrauen und für einen Vater halten. Wo solcher Glaube ist, da wohnet GOtt, und folget so bald die Gerechtigkeit, das ist, Vergebung der Sünde. Das, spricht Christus, lasset euer erstes seyn, haltet euch zum Wort, höret es mit Fleiß, übet euch damit und gläubet.

(*) Von hier an bis zu Ende haben allein die Editionen 1544. und 1545.

24. Wenn ihr also GOttes Reich und Gerechtigkeit am ersten gesucht habt, so seyd zufrieden, und thue ein jeder in seinem Stande was er soll; denn Christen sollen nicht müßig gehen, sondern arbeiten: alsdenn soll es euch alles zufallen. Denn, kann GOtt so fromm und gnädig seyn, daß er den bösen Buben alles gnug gibt, die nicht allein ihm nicht dienen, sondern auch sein Wort noch verfolgen und lästern, und ihm alle Schande und Unehre anthun, wie könnte es möglich seyn, daß er euch lassen sollte, die ihr ihn lieb habt, sein Wort gern höret und fördert, und all euer Vertrauen auf ihn setzet? Also lehret der HErr, daß wir uns sollen an das Wort halten, gläuben und fromm seyn, und alle Sorge fallen lassen, so wolle GOtt uns alles gnug geben.

25. Aber was geschieht? Der meiste Theil gehet hin und achtet GOttes Wort nicht, gehet lieber dem Saufen und Spiel nach, zum Tanz, denn in die Kirche zur Predigt. Da muß denn ein ärgerlich Leben folgen. Daß nun Glück sollte dabey seyn, und GOtt nicht mit Krankheit, Armuth, und allerley Unart solches strafen sollte, das ist nicht möglich. Darnach ist ein anderer Unrath dabey, daß der meiste Theil auch mit der Arbeit nachläßig, faul und unachtsam ist

ist; oder, wo sie gleich arbeiten, und es ihnen lassen sauer werden, so ist doch darnach kein Maaß mit dem Schlemmen, Spielen und anderm, da man auf einen Feyertag läßt hindurch gehen, was man die ganze Woche erarbeitet hat. Beydes will unser HErr GOtt verboten haben, daß man nicht soll müßig gehen, und soll auch nicht verschwenden; sondern was man arbeitet, fein zu rathe halten soll.

26. Daher spricht der HErr: **Die Vögel ernten nicht, und sie sammlen nicht in ihre Scheuren.** Als sollte er sagen: Ihr thut beydes, und sollts auch beydes thun, daß ihr arbeitet, und darnach den Gewinn hinter euch legt, und auf die Noth behaltet. Wer es aber nicht thun will, was kann GOtt dazu, daß weder Glück noch Heil da ist? Du magst deinem ruchlosen, unchristlichen Leben, deinem Faullenzen, und deinem Verschwenden die Schuld geben, nicht GOtt, der gern geben wollte, wenn du nur ein Christ seyn, das Wort hören, gläuben, die Sorge fallen lassen, und arbeiten wolltest; wie er hie sagt: **Es soll euch alles zufallen.** Aber du willt nicht. Wenn du solltest zur Predigt gehen, so liegest du im Bette und faullenzest, oder gehest spaziren, oder dem Gesäufe nach. Wenn du arbeiten solltest, thust du auch dergleichen. Muß doch ein Vögelein arbeiten, und nach seiner Weide ausfliegen. Unser HErr GOtt, der es nähren will, der will ihm die Speise nicht ins Nest werfen. Also thue du ihm auch, sey gottesfürchtig, und mit deiner Arbeit fleißig, und lasse GOtt für das übrige sorgen, wie er dir deine Nahrung schaffen werde. Doch, wie oben gemeldet, daß du auch nicht geizig seyst, und dir genügen lassest, denn dasselbe will GOtt auch nicht leiden.

27. Das ist die Lehre aus dem heutigen Evangelio. Unser lieber HErr GOtt gebe durch Christum seinen Heiligen Geist, daß wir uns daraus bessern und frömmer werden. Amen.]

Statt §. 23-27. hat die Edition von 1559. folgendes:

Und beschleußt diese Predigt also, und spricht: **Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen.** Als wollte er sagen: Mammon lässets nicht zu, daß ihr GOtt vertrauet; denn wer des Mammons Diener ist, der muß an GOtt verzweifeln, und sein Vertrauen auf Geld und Gut setzen. Nun weiß aber euer himmlischer Vater wohl, daß ihr essen und trinken, und euch kleiden müsset; so hat er auch das Herz zu euch, daß ers auch euch geben will; darum lasset die Sorge für den morgenden Tag anstehen, (denn dafür dürfet ihr nicht sorgen, weil euer himmlischer Vater dafür sorget,) und trachtet am ersten nach GOttes Reich und nach seiner Gerechtigkeit, daß GOtt in euch regiere.

Was aber GOttes Reich sey, und worinn es stehe, lehret Christus anderswo, Luc. 17,20.21: **Das Reich GOttes kommt nicht mit äusserlichen Geberden, man wird auch nicht sagen, siehe, hie oder da ist es. Denn sehet, das Reich GOttes ist innwendig in euch.** Darum heisset GOttes Reich anders nichts, denn GOttes Wort hören und dem gläuben. Alsdenn regieret GOtt in uns, wenn wir an ihm nicht verzweifeln, sondern ihm von Herzen vertrauen, und ihn für unsern GOtt und Vater halten. Wo solcher Glaube ist, da wohnet GOtt, und folget so bald die Gerechtigkeit, das ist, Vergebung der Sünde. Ein gläubig Herz denket von GOtt, redet von ihm, betet zu ihm. Und wiederum, GOtt wohnet daselbst; das Wort, das wir reden und hören, ist GOttes Wort; die Zunge ist GOTTES Zunge; die Ohren sind GOttes Ohren. Darum ist GOttes Reich der Glaube; denn wo ein gläubig Herz ist, da ist GOttes Reich. Die Werke folgen hernach, daß solcher Mensch in seinem Beruf dahin gehet, arbeitet, isset, trin-

trinket, ist fröhlich und guter Dinge, wie ein Vögelein. Also gehet an GOttes Reich, und seine Gerechtigkeit.

Das lasset eure erste Sorge seyn, sagt Christus, **daß ihr trachtet nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit;** das ist, sorget zuerst, wie ihr gläubig werdet und GOtt in euch regiere. Wenn ihr das habet, so will euch GOtt den Bauch nicht leer lassen. Er hat euch zu Herren gemacht über alles, das auf Erden wächst. Die Erde soll euch genug geben, Korn, Weizen, Gersten, Haber, Wein, und was ihr bedürfet. Die Luft soll euch geben Vögel, das Wasser Fische; gläubet nur, daß euer himmlischer Vater euch versorgen werde. Werdet ihr aber ungläubig seyn, so werdet ihr nichts haben.

Die Welt kann nichts, denn geizen und an GOtt verzweifeln. Sie plaget und ängstet sich, wie sie viel Geld sammle, und wenn sie es gesammlet hat, wird sie es selber nicht froh. Viel sammlen viel Geldes, und allerley Vorrath, und dürfen sich doch nicht satt essen: wenn sie nun sterben, so krigts etwa ein böser Bube. Sie haben GOtt nicht vertrauet, da sie am Leben waren; darum behalten sie nichts, wenn sie sterben, und werden dazu verdammt. So dienet die Welt dem Mammon. Wollet ihr aber Christen seyn, so thut nicht also, sondern trachtet am ersten nach GOttes Reich: höret die Predigt und GOttes Wort; vertrauet GOtt, und arbeitet mit Freuden. GOtt wird euch nicht lasseu, ihr werdet ihm nicht Hungers sterben; und ob schon alles Korn auf Erden verdürbe, so wird er euch gleichwol zu essen schaffen. Denn, hat er Himmel und Erden aus nichts geschaffen, so kann er auch wol einen Boden voll Korns schaffen; allein sehet zu, daß ihr ihm vertrauet, und das Geizen, Kratzen und Scharren anstehen lasset.

Also reizet uns unser lieber HErr JEsus Christus in diesem Evangelio mit schönen Bildern und Exempeln, daß wir lernen GOtt trauen, und verheisset uns, GOtt werde uns gnug geben, wenn wir ihm vertrauen und arbeiten. Und zwar, GOtt hats schon beweiset, und beweisets noch alle Tage, daß er uns ernähren wolle. Denn was er auf Erden, in der Luft, im Wasser, täglich bescheret und gibt, das bescheret und gibt er uns Menschen: denn die Engel bedürfen solches alles nicht. Himmel und Erden ist voll; dennoch sind wir so heillose Leute, daß wir GOTT nicht können vertrauen. Sonderlich sollen wir merken, daß er spricht: **Ihr könnt nicht GOtt dienen und dem Mammon; niemand kann zweyen Herren dienen.** Entweder ihr werdet den Mammon müssen hassen, und GOtt lieben; oder werdet GOTT hassen, und den Mammon lieben. Der zweyen muß eins seyn. Denn das **Bette** ist so enge, daß nichts übriges ist, und die **Decke** so kurz, daß man sich drein schmiegen muß, wie Es. am 28. v. 20. geschrieben stehet. GOtt und Mammon können nicht mit einander in einem Herzen liegen, es muß einer daraus fallen, entweder GOTT oder Mammon.

Das sey aus dem heutigen Evangelio zur Warnung gesagt, daß wir lernen gläuben und uns hüten vor dem Geiz und Mammonsdienst. Unser lieber HErr GOtt gebe durch Christum seinen Heiligen Geist, daß wir uns daraus bessern und frömmer werden. Amen.

Die erste Predigt am sechzehenten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Luc. 7. v. 11 - 17.

[Daß wir auf den Sonntag unsern HErrn GOtt ehren, und ihm für seine Wohlthat danken, weil er den Tag dazu geordnet hat, daß man von ihm rede, wollen wir ihm zu Lob sein Wort hören. So schreibet St. Lucas.]

Und

Und es begab sich darnach, daß er in eine Stadt, mit Namen Nain, ging, und seiner Jünger gingen viel mit ihm, und viel Volks. Als er aber nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Witwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der HErr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht. Und trat hinzu, und rührete den Sarg an. Und die Träger stunden. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. Und es kam sie alle eine Furcht an, und preiseten GOtt, und sprachen: Es ist ein grosser Prophet unter uns aufgestanden, und GOtt hat sein Volk heimgesucht. Und diese Rede von ihm erschall in das ganze Jüdische Land, und in alle umliegende Länder.

Innhalt.

Von der Auferweckung des Jünglings zu Nain.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Vom heutigen Evangelio wäre viel zu predigen: wir wollen aber nur bey den zweyen Stücken bleiben. Das erste, wie wir uns wider den Tod trösten sollen; denn an solchem Trost und Lehre ist am meisten gelegen.

2. Eure Liebe hören hier von einer armen Witwe, die ihren Mann verloren hat, und stirbet ihr endlich ihr einiger Sohn auch, daß sie allenthalben elend und arm ist. Denn im Jüdenthum war es sonderlich für ein Unglück gerechnet, wo kein Sohn im Hause war; darum, daß der Jüden Regiment auf dem stunde, daß sie sollten Erben haben. Ist derhalben diß Weib eine elende bekümmerte Witwe, und hat das Ansehen, als sey ihr GOtt feind und habe sie gar vergessen, daß er erstlich den Mann, und darnach den Sohn auch ihr nimmt. Wäre derhalben nicht Wunder, daß sie an GOtt gar verzweifelt hätte.

3. Dieses Weibleins nimmt unser lieber HErr Christus sich an, hat ein Mitleiden mit ihr, und macht den Sohn lebendig, und gibt ihn ihr wieder, daß die Freude zehenmal grösser wird, denn das Leid zuvor war. Und ists Wunder, daß sie vor Freuden nicht so bald niedergefallen und gestorben ist.

4. Diese Historie sollen wir darum merken, daß wir lernen unsern Glauben damit stärken und vest machen. Denn es ist dem HErrn Christo hie nicht allein um diß Weiblein zu thun; er will uns alle lehren, wie es so ein gering Ding um den Tod sey, auf daß wir uns davor nicht fürchten, sondern mit geduldigem Herzen hingehen, und des Tods und anders Unglücks nicht achten sollen; sintemal wir so einen HErrn an ihm haben, der also leicht helfen, und Tod und alles Unglück wenden kann. [e Aber davon lernen die am meisten, die in Jammer und Todesnöthen sind, wie diese Witwe in Jammer und Elend war. Die andern, die von keiner Noth wissen, und in Todesge-

†) Anno 1533. in seinem Hause.

fahr nicht stecken, vernehmen nichts von dieser Lehre.] Denn siehe hie, wie bald und leicht es zugehet, daß diesem Weiblein geholfen wird, da sie doch an aller Hülfe mußte verzweifeln. Denn wer wollte hoffen daß der verstorbene Sohn, den man jetzt hin, zum Begräbniß trug, sollte wieder lebendig werden?

5. Da nun alle Hoffnung dahin ist, kommt unser lieber HErr Christus', thut nicht mehr, denn daß er sagt: Jüngling, ich sage dir, stehe auf; so bald richtet sich der Todte auf, und lebet. Da müssen wir je bekennen, daß der Tod vor des HErrn Augen eben ist, wie das Leben; und ist ihm gleich viel, wir leben oder sterben. Denn so wir schon gestorben sind, so sind wir vor ihm nicht gestorben: Ursach, es ist ihm nur um ein Wort zu thun, so ist der Tod hin, und das Leben kommt wieder. Daß also Christus recht sagt im Evangelio Matth. 22, 32: GOtt ist ein GOtt der Lebendigen, und nicht der Todten. Denn obgleich Abraham, Isaac, Jacob und andere heilige Patriarchen, uns gestorben sind, so leben sie doch GOtt.

6. Das sollen wir aus dem heutigen Evangelio an dieser Witwen Sohn lernen, die grosse Macht, die GOtt wird wirken an uns durch Christum am Jüngsten Tage, da er mit einem Wort alle Menschen hervor wird ziehen aus dem Tod, und die Gläubigen ewig selig machen. *) Solches wird in einem Augenblick geschehen, auf daß wir ja nicht daran zweifeln, daß es beydes bey dem HErrn Christo sey: die Macht, daß ers thun kann, wie er hie beweiset; und der Wille, daß ers gern thun wolle. Denn hie stehet das Exempel. Der Witwen Sohn ist todt, und hat das Gehör und alle Sinne verloren; aber so bald Christus mit ihm redet, höret er. Das ist doch je eine seltsame wunderbarliche Geschichte. Der da nicht höret, der höret; der da nicht lebt, der lebt: und geschieht doch mehr nicht, denn daß Christus seinen Mund aufthut, und heisset ihn aufstehen. Das einige Wort ist so mächtig, daß der Tod weichen muß, und das Leben wieder kommen.

*) c Wenn er wird sprechen: Martine Luther, komm hervor, so bald wirds geschehen, und ich werde in einem Augenblick da stehen. Darum sollen wir ja nicht daran zweifeln, daß es 2c.

7. Weil wir aber sehen, daß Christus uns so leichtlich kann aus dem Tode reissen, und zum Leben bringen, und wir sehen hie, daß ers gern thun will; denn da ist kein Mensch, der ihn darum bittet, es jammert ihn der armen Witwe Noth, und ungebeten gehet er hinzu, und macht ihren Sohn wieder lebendig: darum sollen wir dieses Exempels uns annehmen, und vor dem Tode nicht erschrecken, sondern uns des HErrn Christi trösten. Denn um unsertwillen ist es also geschehen. Als sollte er hiemit uns allen sagen: Ich weiß wohl, daß ihr euch vor dem Tod fürchtet; aber fürchtet euch nicht, euer Herz erschrecke nicht. Denn was kann er euch thun, wenn er gleich böse ist? Schrecken kann er euch. Aber dagegen lernet, daß ihr nicht allein dahin sehet, wie ihrs fühlet, und also euerm Schrecken folget; sondern sehet auch auf mich, und was ich kann thun, und was ich gern will thun, nemlich, daß ich euch eben so leichtlich aus dem Tode kann erwecken, als ihr jemand auf dem Bette und aus dem Schlafe erwecket: und will es dazu mit Lust und gerne thun. Daß es also weder an Willen, noch an der Kraft und dem Vermögen fehlen soll.

8. Da muß aus folgen, daß, die auf dem Kirchhofe und unter der Erden liegen, viel

leiser schlafen, denn wir in unserm Bette; denn das kann wol geschehen, daß du so hart schläfest, daß man dir zehenmal ruffet, ehe du einmal hörest. Die Todten aber hören von einem einigen Wort Christi, und wachen wieder auf, *) wie man hie an dem Jüngling, und Joh. 11, 43. 44. an dem Lazaro siehet.

*) c alsbald er ein Wort spricht: Jüngling, ich sage dir, stehe auf: Lazare, komm heraus: Talitha Kumi, Mägdlein, ich sage dir, stehe auf; so bald hören sie. Und am Jüngsten Tage, alsbald er ein Wort sprechen wird, so bald werden die Todten hören, und aus den Gräbern gehen. Darum schlafen wir in unserm Bette viel härter, denn auf dem Kirchhofe. So ist nun der Tod vor unserm HErrn GOtt 2c.

9. Darum heißt der Tod vor unserm HErrn GOtt nicht ein Tod [sondern ein Schlaf]. Vor uns heißt er und ist ein Tod, wenn wir sterben; aber vor GOtt ist er so ein leiser Schlaf, daß er nicht leiser könnte seyn.

10. Das wollte unser lieber HErr Christus uns gern einbilden, auf daß wir nicht erschrecken, wenn Pestilenz und der Tod selber hertrit; sondern sagen lernen: Was kannst du denn Tod, wenn du am bösesten bist? du hast scheusliche Zähne, die bleckest du, und schreckest mich; denn ich sterbe nicht gern. Aber da will ich nicht hin sehen, was du allein thust, und wie du, gleich als der Henker, das Schwerdt zuckest; sondern ich will denken und sehen, was unser HErr GOtt dazu kann thun, und was er dazu will thun, wenn du mich gewürget hast, nemlich, daß er sich vor dir nicht fürchtet, und fragt nach deinem Wüten und Würgen nichts; sondern er spricht Osea 13, 14: Tod, ich will dein Tod seyn; Hölle, ich will deine Pestilenz seyn: kannst du meine Christen würgen, so kann ich dich wieder würgen, und sie lebendig machen.

11. Das ist der Trost, welchen der HErr in dem heutigen Evangelio uns vorhält, daß *) die Christen, ob sie gleich sterben, nicht todt sind, sondern sie schlafen, und so leise, daß Christus sie mit einem Finger kann wecken. Das ist aber dem Tode eine sehr kleine Ehre, daß, wenn er am zornigsten ist, nicht mehr thun und ausrichten soll, denn einen Menschen schlafen legen, daß Christus ihn wieder vom Schlaf mit einem Wort auferwecke: wie er sagt Joh. 5, 25: **Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Menschen Sohns hören, und werden hervor gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.**

*) c er zu dem Tode spricht: Tod, du erschreckest meine Christen, daß sie nicht gern sterben. Aber hüte dich, ich will dich wieder erschrecken. Du würgest sie; aber indem du sie würgest, will ich dich wieder würgen. Du sprichst: Den Paulum habe ich gefressen, den Luther habe ich aufgerieben. Aber rühme dich, Tod, wie du willst; sie sind mir nicht todt, die du mir getödtet hast, sondern sie schlafen, und so leise, daß ich sie mit einem Finger aufwecken kann. Das wird dem Tode Zorn thun, daß er nicht mehr vermögen und ausrichten soll 2c.

12. Den Trost haben die Christen, Türken und Jüden haben ihn nicht, unsere Papisten haben ihn auch nicht. [c Denn sie setzen ihr Herz und Hoffnung nicht auf Christum, sondern laufen zu ihren Werken, und machen aus Christo einen gestrengen Richter.] Sie wissen wohl, daß sie sterben sollen, und daß das Gericht und die Hölle davorn ist: was thun sie aber? Sie setzen ihr Herz und Hoffnung nicht auf Christum, son-

dern laufen ihm entgegen mit ihrem Gebet, Meßhalten, Ablaß, Fasten und anderm: und halten Christum für anders nichts, denn für einen Richter, der *) darum da sey, daß er verdammen und richten wolle. Das ist der leidige Teufel, daß sie Christum böser machen denn den Tod selbst. Darum müssen sie sich vor dem Jüngsten Tag fürchten, und ein blöde, verzagt Herz haben.

*) c da zu diesem sage: Du hast so viel gebetet, gefastet, Meß gehalten, darum komm her, und sey selig. Und zum andern: Du bist ein Sünder gewest, darum sey verdammt. Also machen sie Christum zum Richter über die Christen und über ihr Leben, der sich mit Werken versöhnen lasse, und die Sünder, welche nicht Werke haben, richte und verdamme. Das ist der leidige Teufel, daß sie rc.

13. Das thun die Christen nicht. Die wissen wohl, daß Christus die Ungläubigen am Jüngsten Tag richten wird, die das Wort nicht annehmen noch gläuben wollen. Aber da machen sie einen Unterscheid, und sprechen: Ich bin getauft, und gläube an meinen HErrn JEsum Christum, daß er für meine Sünde gestorben, und durch sei Auferstehung mir die Gerechtigkeit und ewiges Leben erworben habe. Was wollte ich mich denn fürchten? Er ist nicht mein Feind, sondern mein Freund, [c nicht mein Richter, der mich wolle verdammen, sondern mein Beystand] und Fürsprecher bey dem Vater. Darum, obgleich der Jüngste Tag herein breche, oder ich sonst sterbe, da liegt nichts an. Mein HErr JEsus Christus siehet dem Tode eine kleine Weile zu, wie er mich würget: und wenn der Tod meynet, es sey mit mir gar aus, ich sey gar gestorben, so schlafe ich nur; und schlafe so süsse und leise, daß der HErr Christus den Mund nicht kann aufthun, ich höre es, und stehe auf zum ewigen Leben.

14. Das lasset uns lernen, und wohl merken, daß wir uns vor dem Tode und dem Jüngsten Tage nicht fürchten; denn Christus kommt nicht, daß er uns richten und verdammen wolle. Er kommt, wie er hie zu der elenden Witfrau und ihrem Sohne kommen ist, daß er *) vom Tode uns auferwecken, und uns wieder zurechte bringen wolle, daß wir wieder hören, sehen, reden und anders können. Also will er zu uns allen kommen, die wir an ihn gläuben, und uns selig machen. Die aber nicht gläuben, die wird er richten.

*) c sie tröstet und ihren Sohn vom Tode erlöset, und schaffet, daß er sich im Sarge aufrichtet, wiederum siehet, höret und redet, der zuvor weder sahe, noch hörete, noch redete, sondern blind, taub, stumm, und allerdings todt war. Also will er zu uns allen kommen, daß er uns wieder zurechte bringe, daß wir vom Tode auferwecket, wieder hören, sehen, reden, und anders können. In Summa, er will zu uns, die wir an ihn gläuben, kommen, daß er uns selig mache. Die aber nicht gläuben, die wird er richten.

15. Darum sollen wir lernen dieses Heilandes begehren, und ihm gläuben, und in vester Zuversicht solcher Hülfe und Gnade je länger je gewisser werden, und uns vor dem Tod und dem Jüngsten Tag nicht fürchten. Wer sich aber fürchtet, der folget dem alten Adam und seinem Fleisch, nicht dem HErrn Christo, noch seinem Wort; denn gewiß ists, daß Christus am Jüngsten Tage kommen, und uns wieder vom Tod wird aufwecken. Derhalben ruhen der Christen Körper im Grab, und schlafen, bis Christus komme, und klopffe an das Grab, und spreche: Auf, auf, [c Martin Luther, komm hervor;] da werden wir auferstehen, als aus einem sanften, lieblichen Schlaf, und ewig mit dem HErrn Christo leben und fröhlich seyn.

16. Also soll ein Christ ein ander Herz haben,

en, denn Türken, Jüden oder Papisten; ie werden kleinmüthig, erschrecken und verzagen, daß sie nicht wissen wo aus: und geschieht ihnen recht. Warum lernen die Papisten, die sich Christen rühmen, nicht auch, und gläuben, daß Christus ein Heiland der Gläubigen, aber ein Richter über die Ungläubigen sey? Bist du ein Christ, und tröstest dich des HErrn Christi, so will er dein Arzt, Helfer und Retter seyn wider den Tod und Teufel. Wo du aber dich sein nicht trösten, und anderswo Hülfe suchen willt, wie der Pabst lehret und thut, da will Christus dein Richter seyn; darum, daß du des Teufels Knecht, und des Todes Diener bist, und das vornimmst, das der Teufel und der Tod thun soll: die sind Christo feind, und wollen seines Reichs sich nicht annehmen. Darum muß Christus sich als ein Richter gegen ihnen beweisen. Den Frommen aber, die sich sein trösten, will er Friede schaffen und Ruhe in Ewigkeit.

17. [ᶜ Das sey auf dißmal kürzlich gesagt von der armen Witwe, und ihrem verstorbenen Sohn. Unser lieber HErr GOTT helfe uns, daß wir den Mann Christum also erkennen lernen, wie ihn diß Evangelium uns vorbildet, auf daß wir uns sein trösten mögen, wenn wir sterben sollen, Amen.]

Die andere Predigt am sechzehenten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Vom Glauben, Liebe und Barmherzigkeit.

Auslegung des Evangelii. †)

1. (*)

Aus diesem Evangelio sollen wir zwey Stücke lernen. Das erste, vom Glauben, daß wir unsern HErrn Christum erkennen sollen an seinen Werken, und an ihn gläuben. Das andere, von christlicher Barmherzigkeit und Mitleiden, das wir unter einander haben sollen.

*) Die sechs ersten §§. hat allein die Edition von 1559.

2. Vom ersten Stück. Der Evangelist Lucas sagt am Ende dieses Evangelii, wie alles Volk, da es gesehen hat, daß Christus den Jüngling auferwecket von den Todten, sich gefürchtet und GOtt gepreiset habe, und sey diese Rede von ihm erschollen in das ganze Jüdische Land, und in alle umliegende Länder. Das ist ein Exempel, daß wir GOttes Wort und Wunder hoch halten und preisen sollen. Unsers HErrn JEsu Christi Werk sollen wir anders und höher ansehen, denn der Menschen Werk; denn um der Ursachen willen sind sie auch uns vorgeschrieben, daß wir an denselben Wer-

†) An. 1532. in seinem Hause.

Werken erkennen sollen, was er vor ein HErr sey, nemlich ein solcher HErr und GOtt, der helfen kann, da sonst niemand vermag zu helfen, also, daß kein Mensch so hoch und tief gefallen sey, dem er nicht aushelfen könne, es sey auch die Noth wie sie wolle.

3. Solches hat er an dieser armen Witwe gnugsam beweiset. Denn mit derselben hats nicht wol ärger werden können. Erstlich ist sie eine verlassene Witwe, welches allbereit Elendes gnug ist. Denn eine Witwe ist sonst geplaget gnug in der Welt, und hat Leides gnug, daß man sie nicht weiter betrüben darf; wie die Schrift zeuget. Darnach schlägt zu diesem Elende noch ein ander Leid, daß ihr einiger Sohn von ihr genommen wird, also, daß er stirbt, und also gestorben ist, daß man ihn nun hinaus tragen und begraben will. Da ist keine Hoffnung des Lebens mehr vorhanden. Und wenn man schon die ganze Welt zu rathe nähme, so ist doch weder Hülfe noch Rath da. Der beste Rath ist, daß man ihn zum Grabe tragen lasse, ins Grab lege und zuscharre; denn kein Doctor, kein König, kein Käyser da helfen kann. Da läßt sich Christus sehen, was er vor ein HErr sey, und hilft der armen Witwe also, daß ihr einiger Sohn, der schon im Sarg lag, und vors Thor hinaus getragen war, und jetzt eingescharret werden soll ins Grab, wiederum lebendig wird, und sie ihn mit sich heimführet in ihr Haus.

4. Solche und dergleichen Werke, von Christo geschehen, sollen dazu dienen, daß wir lernen einen grossen Muth und unerschrocken Herz haben in Krankheit, Pestilenz, Todesgefahr, und in allerley Nöthen. Wenn alle Welt saget, und sagen muß: Nun ists verloren; daß ein Christ allewege sage: Es ist nicht verloren, GOtt lebet noch, Christus sitzet zur Rechten GOttes, und regieret noch. Also preiset der 112. Psalm an den Gottesfürchtigen und Frommen die herzliche Zuversicht und Trotz auf GOttes Gnade und Hülfe, daß sie unverzagt und unerschrocken sind, und spricht v. 7. 8: Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht, sein Herz hoffet unverzagt auf den HErrn, sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht, bis er seine Lust an seinen Feinden siehet.

5. Und was ist bey unserm HErrn GOtt unmöglich, daß wirs nicht getrost auf ihn wagen wollten? Er hat ja aus Nichts Himmel und Erden und alles geschaffen. Er macht noch alle Jahr die Bäume voll Kirschen, Spillinge, Aepffel und Birnen, und bedarf nichts dazu. Unmöglich ists unser einem, wenn im Winter der Schnee liegt, daß er ein einiges Kirschlein aus dem Schnee bringen sollte. Aber GOtt ist der Mann, der alles kann zurecht bringen, der da lebendig machen kann, was todt ist, und ruffen dem, das nicht ist, daß es sey; Summa, es sey so tief gefallen, wie es wolle, so ists unserm HErrn GOtt nicht zu tief gefallen, daß ers nicht könnte empor heben und aufrichten. Das ist noth, daß wir solche Werke an GOtt erkennen, und wissen, daß ihm nichts unmöglich ist, auf daß, wenn es übel zugehet, wir lernen auf seine Allmächtigkeit unerschrocken seyn. Es komme der Türke oder ein ander Unglück, daß wir denken, es sey ein Helfer und Retter da, der eine Hand habe, die allmächtig ist, und helfen könne. Und das ist der rechte wahrhaftige Glaube.

6. Das ist das erste Stück, das wir aus dem heutigen Evangelio lernen sollen, nemlich unsern HErrn GOtt loben und preisen, der helfen kann, es sey die Noth so groß sie wolle, und daß wir an ihm nicht verzagen. An uns selbst und an den Leuten soll und muß man verzagen; denn die Noth ist oft

so groß, daß kein Mensch helfen kann, sonderlich ist der Tod zu mächtig, daß ihm niemand, er sey Käyser, König, reich oder gewaltig, steuren kann; aber an GOTT soll man keck seyn, und nicht verzagen. Denn was ich und andere Menschen nicht können und vermögen, das kann und vermag er. Kann ich und andere Leute mir nicht helfen, so kann er mir helfen und mich auch vom Tode erretten; wie der 68. Ps. v. 21. sagt: **Wir haben einen GOtt, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet.** Daß also unser Herz immer keck und getrost sey, und an GOtt vest halte. Und das sind Herzen, die GOtt recht dienen und ihn lieben, nemlich die unverzagt und unerschrocken sind. Die andern, so zagen und verzweifeln, lieben ihn nicht, sondern sind ihm feind, ja halten ihn nicht für GOtt, schlagen sein Wort und Werk in den Wind.]

7. (*) Nach dieser Lehre, die des Glaubens Lehre heißt, sollen wir auch vom HErrn Christo lernen barmherzig seyn. Ihr höret des Jahrs über oft von der Liebe, daß eines dem andern dienen soll. Aber barmherzig seyn, ist etwas mehr, nemlich, daß man sich anderer Leute Jammer und Elend annehme. Als, wenn ich einen armen oder kranken Nachbarn hab, da soll ich nicht allein ihm gern helfen, sondern es soll auch sein Elend mich jammern, als wäre es meine eigene Sache. Wie wir hie am HErrn sehen, der ist ein fremder unbekannter Gast; als er aber das Elend an der Witwe siehet, nimmt er sichs an, als wäre es sein eigener Sohn, weinet mit der Mutter, tröstet sie, und hilft ihr.

(*) In den Editionen von 1544. und 1545. gehet es hier nach §. 16. vorstehender Predigt gleich fort.

8. Das ist das Exempel der Liebe, welche folgen soll auf den Glauben, wird auch nicht aussen bleiben, so fern der Glaube rechtschaffen ist. Auf daß wir nicht thun, wie die bösen ruchlosen Leute, der jetzt aus dermassen viel sind, auch unter uns, die Herzen haben von Stein und Holz, und treiben noch das Gelächter draus, wenn sie sehen, daß es ihrem Nachbar übel gehet, ja thut ihnen wehe, daß jemand einen Pfennig hat. Aber mit den Christen soll es nicht also seyn; die sollen sichs erbarmen lassen, wo sie Noth sehen, und fröhlich seyn, wenn es andern Leuten wohl gehet. Wie Paulus sagt Röm. 12, 15. daß man mit den **Weinenden weinen, und mit den Fröhlichen sich freuen** soll, und nicht thun wie die Steine und Klötzer, die sich andrer Leute Unglück freuen, und wollten gern, es hätte niemand nichts, denn sie.

9. Nun aber ist die Barmherzigkeit zweyerley: wie denn die **Noth** auch zweyerley ist, geistlich und leiblich. In leiblichen **Nöthen** soll man zulaufen, helfen und rathen womit man kann, wenn man siehet, daß [c der Nächste bedarf Kleidung und Wartung, ist nacket und krank, das Kind ist unrein und möchte verderben, und] die armen Leute der Hülfe nicht gerathen, und ihnen selbst nicht helfen können.

10. Geistliche **Noth** heißt, wo man an der Seele Noth leidet. Als, wenn ich sehe, daß ein junger Mensch daher wächst, will die Predigt nicht hören, ja verachtet sie, kann nicht beten, ist unzüchtig, ungehorsam und voll Untugend. Wenn man einen solchen vermahnt, und wo es nicht helfen will, mit ernstlichen Worten strafet, ja auch Ruthen und Knittel aufträgt, daß der Sünde und Unart in der Zeit gewehret werde, das heißt Barmherzigkeit geübet. Denn, wo die Seele solche Untugend auf ihr hat, das ist weit gefährlicher und ärger, denn so der Leib krank ist. [c Alle Pestilenz, Donner und Blitz am Leib ist nicht so arg und schrecklich, als

als der Seelen Untugend.] Darum ist man schuldig, Barmherzigkeit an einem solchen Menschen zu erzeigen, wie man kann, mit Worten, Ruthen und Schlägen.

11. Ja, sprichst du, es ist eine greuliche Barmherzigkeit, Ruthen auf die Haut legen. Wie soll man ihm thun? wenns vonnöthen ist, kann mans nicht umgehen. Müssen doch zuweilen die Aerzte ein Bein oder Arm abnehmen, auf daß der Leib errettet werde. Also ists hie auch. Denn solche Strafe nimmt man darum vor, daß du fromm und vom Teufel und seinem Reich erlediget werdest. Ists nicht wahr, wenn du in ein Wasser fielest, du würdest mir noch dazu danken, daß ich dich bey dem Haar erwischete, und stark hielte, und nicht darnach fragen, daß dir das Raufen wehe thät? [c Denn es ist besser, in die Haare oder auch in die Augen gegriffen, denn ersaufen lassen.] So du nun in leiblichen Nöthen leiden kannst, und leidest es gern, daß man dir wehe thut, weil es dein Nutz ist; warum wolltest du hie zürnen, da es nicht um das zeitliche Leben, sondern um das ewige, und nicht um den Leib, sondern um die Seele zu thun ist?

12. Also ists auch ein Werk der Barmherzigkeit, das GOtt belohnen will, wo böse Kinder und Gesind im Hause ist, daß man einen eichenen Butterwecken in die Hand nehme, und schmiere ihnen die Haut voll damit. Solches ist eine geistliche Salbe wider der Seelen Krankheit, die da heißt Ungehorsam gegen Vater und Mutter, gegen Frauen und Herren im Hause. So ists nun ein Werk der Barmherzigkeit, so man den Menschen ansiehet in seinem Jammer und Elend, und hilft ihm.

13. Auf solche Barmherzigkeit sollten sonderlich [c Pfarrherren und Seelsorger in der Kirche mit ihren Pfarrkindern,] Vater und Mutter im Hause mit Kindern und Gesind, und die Obrigkeit im Regiment sehen mit ihren Unterthanen; und ja sich hüten, daß sie zu solcher Barmherzigkeit nicht unwillig noch faul würden, wie doch gemeiniglich geschieht. Denn wer da wollte barmherzig seyn, und die Sünde nicht strafen, der würde eine zweyfältige Unbarmherzigkeit seinem Nächsten beweisen, und derohalben GOttes Zorn auf sich laden. Der leibliche Jammer kann auch groß seyn. Als, wenn jemand ins Wasser oder Feuer fället, da siehet man nicht darnach, wie man dich leise angreifen, und dir nicht wehe möge thun, sondern wie man dich errette. Warum wollte man denn in geistlichem Jammer und Noth nach demselben sehen? Derohalben sollen harte Worte, harte Schläge und aller Ernst da gebraucht werden, daß man die armen Leute rette, und aus des Teufels Netz zum Gehorsam bringe. [c Wenn ein Vater seinen ungehorsamen Sohn stäupet, schläget, thut ers nicht darum, daß er ihn todtschlage, sondern daß er ein Werk der Barmherzigkeit an ihm übe, daß er nicht in Ungehorsam und Sünde verderbe, und an seiner Seelen Schaden nehme.]

14. Darum merket das Exempel unsers lieben HErrn Christi hie, und lernet, was Barmherzigkeit sey, nemlich, eine solche Tugend, die sich des Nächsten Jammer annimmt. Die ist aber, wie gesagt, zweyerley. Ein leiblicher Jammer, als da ist, krank seyn, arm seyn, und dergleichen. Wo du solchem Jammer an deinem Nächsten dir dermassen lässest zu Herzen gehen, daß du deinen Schaden thust, auf daß du ihm helfest, das ist recht und wohl gethan; und heißt nicht allein dem Nächsten, sondern auch GOtt gedienet, der will es auch belohnen. Der geistliche Jammer ist die Sünde: als da ist, im Hause Ungehorsam, Unfleiß, ärgerliche Worte und Werke. Das heißt Barmherzigkeit,

herzigkeit, wenn man dem Gesinde übel zuredet und zuschmeisset. Will es nicht helfen, so befihle das übrige dem Henker; denn es muß doch gestrafet werden. Denn der Henker ist auch ein barmherziger Prediger; sintemal bösen Buben weder zu rathen noch zu helfen ist, sie verderbten sich und andere Leute mit ihnen, wo man die Barmherzigkeit an ihnen nicht übete und ihnen mit dem Schwerdt wehrete.

15. Also ist das Köpffen und Henken, ob es gleich schrecklich siehet und wehe thut, ein Werk der Barmherzigkeit. Denn wo es nicht wäre, würdest du keinen Bissen mit Frieden essen, und keinen ganzen Fleck an deiner Haut behalten können. [c Auf daß solches nicht geschehe, muß unser HErr GOtt dem Henker das Schwerdt, dem Vater und Mutter die Ruthen in die Hände geben, daß sie strafen und wehren, damit dem Uebel gesteuret werde.] Darum lerne Barmherzigkeit üben, ein jeder in seinem Beruf, und helfe nicht allein wo leiblicher, sondern auch wo geistlicher Jammer vorhanden ist.

16. Das sind die zwey Lehren aus dem heutigen Evangelio. Die erste, eine Lehre vom Glauben, daß wir unerschrocken sollen seyn, wenn es übel zugehet, und sonderlich wenn wir sterben sollen: und denken, daß wir am HErrn Christo so einen Helfer haben, der eine Hand hat, die allmächtig ist. Darum soll man an ihm nicht verzagen. An uns selbst und an den Leuten kann man verzagen; ja, man muß wol an ihnen verzagen; denn dem Tod können sie nicht steuren, er ist ihnen zu mächtig. Aber in GOtt und seinem Sohn JEsu sollen wir keck seyn; denn was wir nicht können, das kann er: was wir nicht haben, das hat er: können wir uns nicht helfen, so kann er helfen, und will es sehr gern und willig thun; wie man hie siehet. Wo ein solch Herz ist, das getrost am HErrn Christo hält, das gehet im rechten Dienst, der GOtt gefällt. Die andern, die verzagen und verzweifeln, die sind ihm feind, und halten ihn für keinen GOtt; sonst würden sie sich auch trösten können. Die andere Lehre ist, daß wir, wie Christus, unsers Nächsten Noth uns sollen annehmen und jammern lassen. Unser lieber HErr GOtt verleihe seine Gnade, daß wir beydes lernen, und mit den frommen Leutlein hie im Evangelio den HErrn Christum um seine Wohlthat in Ewigkeit preisen, Amen.

Die erste Predigt am siebenzehenten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Luc. 14. v. 1-11.

Und es begab sich, daß er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer, auf einen Sabbath, das Brod zu essen. Und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und JEsus antwortete und sagte zu den Schriftgelehrten und Phariseern, und sprach: Ists auch recht, auf den Sabbath heilen? Sie aber schwiegen stille. Und er griff ihn an, und heilete ihn, und ließ ihn gehen. Und antwortete und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fället, und er nicht alsbald ihn heraus zeucht am Sabbathtage? Und sie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben. Er sagte aber ein Gleichniß zu den Gästen, da er merkte, wie sie erwähleten obenan zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht obenan, daß nicht etwa ein ehrlicherer, denn du, von ihm geladen sey, und so denn kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem; und du müssest denn mit Scham untenan sitzen. Sondern, wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich untenan; auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf. Denn wirst du Ehre haben vor denen,

nen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

Innhalt.

Vom Sabbath und Gottesdienst, deßgleichen von der Demuth und Hoffart.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Im heutigen Evangelio sind zwey Stücke. Das erste betrifft den Gottesdienst, wie man gegen GOtt handeln soll. Das andere, wie wir uns gegen den Leuten halten sollen.

2. Es hebt sich aber hie eine Frage des ersten Stücks halben: Ob es vor GOtt besser sey, den Sabbath halten, oder den Menschen helfen und wohlthun? Denn darum ists den Pharisäern hie zu thun, daß sie auf den HErrn Christum halten, was er mit dem Wassersüchtigen thun werde. Hilft er ihm nicht, denken sie, so kann man ihn schelten, daß er unbarmherzig sey, und den Leuten nichts Gutes thue: hilft er ihm aber, so ist er gottlos, und hält den Sabbath nicht; kann also überzeuget werden, daß er GOtt und seinem Wort ungehorsam ist. Es mache nun der liebe HErr was er wolle, so ist er gefangen, denn sie verlaufen ihm den Weg zu beyden Seiten. Und sonderlich meynen sie es gefährlich mit dem Sabbath brechen. Denn bey den Jüden war es ein groß heilig Ding um den Sabbath, da sie sehr vest über hielten. Was thut aber der liebe HErr Christus, der gar gefangen ist, und, der Pharisäer Anschlag nach, allenthalben verloren hat? Er gehet mitten hindurch, und thut was recht ist, macht die Pharisäer zu schanden, und treibet sie dermassen ein, daß jederman siehet, daß sie lauter Narren sind, ob sie wol den Namen haben, daß sie die geistliche Regenten sind, die das Volk lehren und führen, und derohalben für grosse Doctores gehalten werden.

3. So ist nun das die Summa von diesem Handel, daß er ihnen dürre unter Augen sagt, sie wissen nicht, was da heisse den Sabbath halten und heiligen. Eure Gedanken, spricht er, sind diese, als heisse den Sabbath heiligen gar müßig gehen, und kein Werk daran thun. Nein, so müßt ihr den Sabbath nicht deuten; sondern den Sabbath heiligen heißt, GOttes Wort hören, und dem Nächsten helfen womit man kann. Denn GOtt will den Sabbath so heilig nicht halten, daß man den Nächsten in der Noth darum lassen oder versäumen sollte. Darum, wenn ich meinem Nächsten diene und helfe ihm, ob ich gleich arbeite, so habe ich doch den Sabbath recht und

†) 1532. in seinem Hause.

und wohl gehalten; denn ich habe ein göttlich Werk daran gethan. Daß also diese Lehre vom Sabbath vornehmlich dahin gehet, daß wir das dritte Gebot recht verstehen lernen, was es sey, und von uns fodere, nemlich, nicht daß wir feyren und nichts thun sollen; sondern daß wir GOttes Wort hören, und darnach thun und leben sollen. Was saget und lehret uns denn dasselbe? Es weiset uns dahin, daß wir uns, der andern Tafel nach, unter einander lieben, und alles Guts thun sollen. Solches, will GOtt, sollt du am Sabbath hören und lernen. Da muß je folgen, daß du mit solchen guten Werken den Sabbath nicht unheiligest.

4. Darum, spricht Christus, seyd ihr Pharisäer solche grobe Lehrer, daß ihr das den Sabbath brechen heißt, wenn man Gutes thut. Predigt man doch solches am meisten am Sabbath, daß wir uns unter einander lieben sollen. Was heißt aber lieben? Es heißt nicht mit Gedanken umgehen, [c oder auswendig sich stellen;] sondern von Herzen dem Nächsten günstig seyn, mit dem Wort trösten oder strafen, wo es vonnöthen ist, und mit Rath und That ihm hülflich seyn, und also an Leib und Seel helfen. Wie Johannes sagt 1 Joh. 3, 18: Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Solches, spricht der HErr, gebeut dir GOtt eben auf den Sabbath; ja, das wol mehr ist, er hat den Sabbath darum eingesetzet, daß du es hören und lernen sollt, deinem Nächsten freundlich zu seyn mit Worten, und hülflich mit der That, wo ers bedarf.

5. Also strafet der HErr die falschen Heiligen, die aus GOttes Wort einen verkehrten Verstand macheten, und rühmten sich, sie hielten den Sabbath, wenn sie so gar keine Liebe beweiseten, daß sie auch einem nackenden Menschen nicht ein Hemde oder paar Schuh gereicht hätten. Schelmen sind solche, die GOttes Wort umkehren. Denn wo GOttes Wort gebeut und heißt: Liebe deinen Nächsten, und thue ihm alles Gutes; sprechen sie: O nein, ich möchte den Sabbath damit brechen. Das heißt unrecht gelehret, und GOttes Befehl gar verkehret. Denn GOTT läßt dir eben auf den Sabbath sagen, daß du deinen Nächsten lieben, sein pflegen, und ihm alles Gutes thun sollt, in allem, was er bedarf an Leib und Seel. Wie man denn im Exempel siehet, das der HErr hie mit einführet. Ists nicht Schande, spricht er, wenn dir ein Ochs oder Esel am Sabbath ins Wasser fiele, so brichst du den Sabbath nicht, wenn du dem armen Thierlein hilfest. So es nun nicht Sünde ist, einem Viehe am Sabbath helfen; seyd ihr denn nicht tolle Heiligen, daß ihr Ochsen und Esel könnet lieb haben, mit Stricken und Stangen zulaufen, ihnen aus dem Wasser helfen, und sie retten; und wollet doch verbieten, man soll einen armen Menschen am Sabbath nicht lieb haben, noch ihm helfen.

6. Also soll es allewege denen gehen, die den HErrn Christum meistern und lehren wollen, daß sie sich selbst fangen, und öffentlich an Tag geben müssen, daß sie grobe Narren sind; wie sich die Pharisäer unterstehen, gedenken, der HErr könne ihnen nicht entgehen, er helfe gleich dem armen wassersüchtigen Menschen oder nicht? [c Helfe er dem armen wassersüchtigen Menschen, so thue er Sünde wider den Sabbath, und wider das dritte Gebot: helfe er ihm nicht, so thue er wider die Liebe des Nächsten, und sey unbarmherzig. So meynen sie, der Weg sey ihm zu beyden Seiten verrannt.] Aber er gibt ihnen eine solche Antwort, daß sie müssen schamroth werden, und weiter hierinn

inn nichts wider ihn vornehmen, und spricht: Ihr Heuchler, ihr seyds, die ihr den Sabbath unheiliget, und brecht. Was ihr an mir sucht, das findet ihr an euch selbst. Den Sabbath heiligen heißt, GOttes Wort hören und heilige Werke thun, den Nächsten lieben und ihm thun was er bedarf, gehorsam seyn, barmherzig seyn, hülflich, räthlich, tröstlich seyn, Essen und Trinken geben. Solches soll man am Sabbath thun, und heißt GOtt recht dienen. Denn der andern närrischen Gottesdienste darf er nicht; will ihr auch nicht, daß man den ganzen Tag in der Kirche heulen wollte, wie unsere Papisten pflegen. Er will, daß man sein Wort hören, und darnach leben und thun soll.

7. Darauf gehet der schöne Spruch des Propheten Oseä cap. 6, 6: Der HErr hat Lust an der Liebe, mehr denn am Opffer, und am Erkenntniß GOttes mehr, denn am Brandopffer. Was heißt GOtt erkennen? Anders nichts, denn GOTTes Wort hören: Ursach, ohn das Wort wird niemand von GOtt etwas wissen. Wenn aber das Wort kommt, und spricht: Ich bin der HErr, dein GOtt, der ich meinen Sohn gesandt, und für dich in den Tod gegeben habe, der ich dich in der Taufe habe angenommen ꝛc. durch solches Wort lernen wir GOtt erkennen, daß er gnädig und barmherzig ist; welches die Vernunft nimmermehr von ihr selber wissen noch lernen kann. *) Aus diesem aber folget, weil man durchs Wort zum Erkenntniß GOttes kommt, daß es heisse GOTT dienen und den Sabbath recht heiligen, wenn man GOTTES Wort höret, und nach dem Wort GOTTES lebet und thut. Solches lassen die heillosen Heuchler, die Pharisäer, anstehen; sie hören GOttes Wort nicht, thun auch nicht darnach: wollen dennoch den Namen haben, sie brechen den Sabbath nicht.

*) c Also sagt das dritte Gebot: Du sollt den Sabbath heiligen, das ist, du sollt am Sabbath GOttes Wort hören und GOtt erkennen lernen. Das heißt GOtt gedienet, und den Sabbath recht geheiliget. Und wenn die Werke folgen, daß man nach dem Wort GOttes lebet und thut, das heißt auch GOtt gedienet. So fahren die heillosen Tropffen und Heuchler, die Pharisäer, zu, und lassen solches anstehen. Sie hören GOttes ꝛc.

8. Also thun unsere Papisten auch, Könige und Fürsten, so dem Wort entgegen sind, hören alle Tage Messe; das ist der hohe, sonderliche Gottesdienst, welches sie keinen Tag gerathen können. Dagegen aber hören sie in einem Monat, in einem halben Jahr, ja wol oft in einem ganzen Jahr keine Predigt. Und ob sie gleich Predigt hören, hören sie nichts aus der Schrift, noch das rechte Wort GOttes, sondern eitel Menschentand und Lügen. Das ist ihr Gottesdienst, damit sie den Sabbath oder Feyertag heiligen: so doch solches auf keine andere Weise kann geschehen, denn daß man GOTTes Wort höre, und in den Werken sich übe, die im Wort uns vorgehalten und geboten werden.

9. Derhalben soll bey den Christen alle Tage Sabbath seyn; denn wir sollen alle Tage GOttes Wort hören, und unser Leben darnach anrichten. Gleichwol ist der Sonntag für das gemeine Volk geordnet, daß jedermann am selben Tage sonderlich GOttes Wort hören und lernen soll, und darnach leben; denn die andern sechs Tage muß der gemeine Mann seiner Arbeit warten, und erwerben, davon er lebe. Das will GOtt gern geschehen lassen, denn er hat die Arbeit geboten: aber den siebenten Tag will er geheiliget haben, daß man daran nicht soll arbeiten, auf daß jedermann ungehindert

sey,

sey, sich in GOttes Wort und Werken zu üben, und zu thun, nicht was das Zeitliche betrifft, sondern was GOtt in seinem Wort fodert und haben will.

10. Das ist das erste Stück des heutigen Evangelii, daß jedermann lerne, es heisse GOtt gedienet, und den Sabbath recht und wohl geheiliget, wenn wir GOttes Wort hören und darnach thun. Darum, wenn du in die Predigt gehest, wenn du ein Evangelium liesest mit rechtem Ernst, das heißt GOtt gedienet, und ist ihm viel ein angenehmerer Dienst, denn sonst alle Opffer und Heiligkeit; wie Oseas sagt. [' Denn wer GOttes Wort höret, und dem gläubet, der lernet GOtt erkennen, und weiß, was er von uns haben will.]

11. Das andere Stück lehret von der Demuth. Denn also deutet der HErr das Gleichniß am Ende selbst: **Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.** Das sollt ihr lernen, daß es nicht allein vor GOtt wahr ist, sondern auch vor den Leuten; denn die Art haben alle Menschen, daß sie den Hoffärtigen feind sind. Dagegen aber muß ein sonderlicher böser Mensch seyn, der einem demüthigen frommen Herzen feind ist: natürlich ists, daß es jedermann lieb hat; wie man siehet, wenn ein Mägdlein im Hause willig und gehorsam ist, und mit einfältigem schlechten Herzen thut, was mans heißt, da ist bald der Frauen Herz gewonnen, daß sie ihm nicht kann feind seyn. Daß es also natürlich ist, demüthigen Leuten kann man nicht feind seyn.

12. Wiederum, hoffärtigen Leuten kann niemand hold seyn. So bald Vater und Mutter an einem Kinde oder Gesinde den Ungehorsam und Stolz merken, (denn diese zwey Unarten sind allwege bey einander,) daß sie sagen: Muß ich doch nicht thun, was du mich heissest: da hebt sichs, daß Vater und Mutter müssen denken, wie sie ihnen den Stolz brechen, und sie demüthigen, oder zum Hause hinaus stossen. Weltliche Obrigkeit thut auch so. Wer stolziren und nicht gehorsam will seyn, den lehret sie es mit dem Strick oder Schwerdt, durch Meister Hansen.

13. Wie kommts nun, daß den Stolz niemand kann leiden? Anders nicht, denn daß es GOtt haben will, und sein Wort da stehet, und sagt: Er wolle getrost dazu helfen, das die gedemüthiget werden, so stolz und hoffärtig sind. Wie man siehet in allen Ständen. Was reich, gelehrt, vernünftig, schön, stark, mächtig und gewaltig ist, so bald sie in Hoffart gerathen, und sich nicht haben willig herunter geben, daß sie Gott gestürzt, daß sie haben fallen müssen. Denn so stehet 1 Petr. 5, 5. geschrieben: Deus resistit superbis: **GOtt selbst leget sich wider die Hoffärtigen.** Wer nun einen solchen schweren Feind auf sich ladet, den er nicht tragen kann, der muß fallen, und hilft ihm keine Macht noch Stärke.

14. Dagegen aber, wer demüthig ist, der gewinnet GOtt und den Menschen das Herz ab, daß ihn GOtt mit allen seinen Engeln, und darnach die Leute, als ein sonderlich edel Kleinod ansehen. Da folget hernach auch Glück und Segen. Wie man siehet, daß oft eines armen Bürgers oder Bauren Sohn, dem sein Vater nicht drey Pfennig zu geben hat, ein grosser Herr wird, da Fürsten und Herren seines Verstandes und Kunst halben ein Aufsehen auf ihn müssen haben. Woher kommt solch Glück? Daher, daß es unser HErr GOtt nicht kann lassen, was demüthig ist, da setzet er zu mit seiner Gnade und Barmherzigkeit, und allem, was er hat. Wie der 113. Psalm sagt: **Wer ist**

wie der HErr, unser GOtt, der sich so hoch gesezt hat, und auf das Niedrige siehet, im Himmel und auf Erden. Der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth. Daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volks. Das thut GOtt mit den Demüthigen. Die aber stolz sind und obenaus wollen, wider dieselben legt er sich mit aller Ungnade, höret nicht ehe auf, sie liegen denn darnieder. [c Wer davon begehret Exempel, der findet ihr genug allenthalben.]

15. Solches sollte uns bewegen, daß wir uns demüthigten, und Kind und Gesinde im Hause sich gehorsam hielten, und gedächten: GOtt will haben, ich soll thun, was man mich heisset; ich soll nicht hoffärtig, sondern demüthig seyn. Das will ich thun, und mich nichts darum bekümmern, ob ich gleich in einem geringen Stande bin; denn ich weiß, wenn ich mich also halte, GOtt wird mich nicht lange so geringe lassen seyn, er wird mich empor heben.

16. Also gings mit Saul, der war seinem Vater gehorsam, hütete der Esel, und hielte sich für den Geringsten in BenJamin. Zu solchem Eseltreiber schickte GOtt den Propheten Samuel, und salbete ihn zum König. Denn weil er demüthig und nicht hoffärtig war, setzte GOtt zu ihm alle Gnade und Barmherzigkeit. 1 Sam. 9, 3. sqq. Was geschah aber? Da Saul König war, geschwoll ihm das Herz, daß er stolz ward, und fragte nach unserm HErrn GOtt und seinem Wort nichts. Darum, gleichwie ihn GOtt vor erhaben hatte, also stürzete er ihn hernach wieder herunter, daß er sich aus Verzweifelung selbst erstach, und sein Geschlecht ausgerottet ward.

17. [c David deßgleichen war demüthig und hütete die Schafe, hielte sich im Gehorsam seines Vaters. Wäre er hoffärtig gewesen, so hätte er gesagt: Soll ich der Schafe hüten? das ist mir zu nahe; ich will höher steigen. Aber das thät er nicht, sondern blieb im Gehorsam und Demuth, und hütete der Schafe.] Er war ein feiner, starker, gelehrter Jüngling; aber er war daneben demüthig, und überhob sich solches nicht. Er blieb ein Schafhirte, und that was ihm sein Vater hiesse, bis Samuel kommt, und ihn suchet, und zum König salbet. Und meldet die Historia sonderlich, wie er sieben Brüder gehabt, die waren alle stolz und hoffärtig, und verachteten ihren jungen Bruder, David. Aber GOtt sagete zu Samuel: Du sollt nicht ansehen die Gestalt noch Person, sondern den sollt du mir zum König salben, den ich dir zeigen werde; der andern mag ich nicht. 1 Sam. 16, 7. Auch konnte sich David, da ihn GOtt erhöhet, fein in der Demuth halten, sonst, so er stolz wäre worden, hätte ihn GOtt auch gestürzet, wie Saul. Weil er aber demüthig bleibt, ob er schon des Reichs verjagt war, kommt er doch wieder dazu; und GOtt thut ihm noch so eine grosse Ehre, daß er ihm verheisset, Christus soll aus seinem Stamm geboren werden.

18. Solches alles ist darum geschrieben, und wird uns auch darum geprediget, daß wir sollen demüthig seyn, und uns vor der Hoffart hüten, und nicht sagen, wie die bösen Hausmägde: Ey, wer mag immer in der Küche liegen, spülen und kehren; muß ichs doch nicht allweg thun, was man mich heisset rc. Siehe dich vor, willt du stolz werden, was gilts, GOtt wird sich wider dich legen; denn er leugt nicht, er kann keinen Hoffart noch Stolz leiden. Wie wir vor Augen sehen. Denn was meynest du, daß die Schuld sey, daß es allenthalben in der Welt so übel stehet, daß allenthalben so viel

grober, ungeschickter, unglückhafter Männer und Weiber sind? Anders nichts, denn wenn sie jung sind, will es alles stolziren, niemand thun, was man sie heisset, und sie thun sollten: darum läßt sie unser HErr GOtt hingehen, wie die Säue, daß sie nimmermehr nichts rechtschaffenes lernen. Denn also ists beschlossen, was sich erhöhet, das soll wieder herunter: wiederum, was sich erniedriget, das kann er nicht liegen lassen, er muß es empor heben.

19. [[f] Das soll heute unser Gottesdienst seyn, daß wir solches lernen, und uns darnach halten.] Der liebe GOtt habe Lob und Dank, daß er auf diesen Tag uns also lehret, und gebe seine Gnade, daß wir solcher Lehre auch folgen, um seines Sohns JEsu Christi willen, Amen.

Die andre Predigt am siebenzehnten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Vom Sabbath, und von der Demuth und Ehrbegierde.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Diß Evangelium hat zwey Stücke; das erste ist der Hader vom Sabbath; das andere ist, daß sich die Pharisäer dringen um das Obenansitzen, und derhalben vom HErrn Christo gestrafet werden.

2. Das erste Stück ist vom Sabbath, der ward von den Jüden hoch gehalten, als der in der ersten Tafel der Zehen Gebote von GOtt geboten ist. Darum hielten sie so hart darüber, daß sie gar keine Arbeit daran thäten, auch am Sabbath nicht kocheten. Gleichwie heutiges Tages noch die Jüden am Sabbath kein Geld anrühren, eben als brächen und unheiligten sie den Sabbath dadurch, wenn sie mit der Hand in Beutel griffen, und einem dürftigen Menschen einen Heller gäben. Also waren die Schriftgelehrten und Pharisäer, von welchen das heutige Evangelium meldet, auch so grobe Narren, daß sie darüber murreten, daß CHristus einen kranken Menschen am Sabbath gesund machet.

3. Denselben antwortet hie der HErr, und spricht: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fället, und er nicht alsbald ihn heraus zeucht am Sabbathtage? Als wollte er sagen: O ihr Narren und unverständige Schriftgelehrten und Pharisäer, seyd ihr nicht unbehauene Klötze und grobe Hempel! Ihr helft den Ochsen und Eseln

†) 1532. in seinem Hause. Stehet nur in der Edition 1559.

Eseln am Sabbath, und brechet doch den Sabbath nicht. Wie viel besser aber ist ein Mensch, denn ein Ochs oder Esel? Es ist ja der Schade am Ochsen und Esel, wenn man sie verderben läßt, nicht so groß als am Menschen, wenn ihm nicht geholfen wird. Bleibt ihr nun heilig, und brechet den Sabbath nicht, wenn ihr einem Ochsen oder Esel am Sabbath helfet: warum strafet ihr denn mich, daß ich einem Menschen helfe? Sollte es nicht mehr seyn, einem Menschen helfen, denn einem Ochsen und Esel? Solche Narren seyd ihr: was ihr thut, das muß heilig und recht gethan seyn: was aber ich thue, und wenn es schon das ist, das ihr thut, oder ein bessers, denn ihr thut, das muß unheilig und unrecht gethan seyn.

4. Und das ist die Natur und Art aller Werkheiligen und Heuchler, die können nichts anders, denn andere Leute meistern und tadeln. Ihre beste Kunst ist, den Splitter aus eines andern Auge ziehen, und des Balken in ihrem Auge nicht gewahr werden. Solchen Splitterrichtern und Balkenträgern ist der HErr feind. Es ist auch zumal ein verdrüßlich und feindselig Volk, welches alle sein Thun köstlich achtet und hoch hält; aber was andere Leute thun, muß alles stinken. Summa, es ist der Hans Wurst, wie es die Deutschen nennen, dem nichts gefällt, denn er ihm selbst alleine. Das ist der Hader über dem Sabbath, und die Strafe, damit der HErr Christus den Jüdischen Narren, den Schriftgelehrten und Pharisäern, das Maul verstopffet.

5. Damit ist angezeiget, daß, wer den Sabbath heiligen wolle, der müsse solches thun mit Uebung des Worts GOttes, und mit heiligen göttlichen Werken; als, wenn man am Sabbath zur Kirche gehet, GOttes Wort höret und lernet. GOtt danket, lobet und betet, und heilige Werke thut, davon wird der Sabbath heilig. Denn GOttes Wort ist das rechte Heiligthum, welches alles, was es rühret, heilig macht; wie Sanct Paulus lehret 1 Timoth. 4, 5. und spricht: Alles wird geheiliget durch das Wort GOttes und Gebet. Darum wird der Sabbath geheiliget durch GOttes Wort, durchs Gebet, durch den Glauben rc. Also hat es GOtt geordnet: Sechs Tage hat er bestimmet zur Arbeit, daß das Volk dieselben sechs Tage über in der Wochen mit der Arbeit seine Nahrung suchen sollte; aber den siebenten Tag bestimmet er, daß sie ihn sollten heiligen. Und heißt ihn Sabbathtag, das ist, Feyertag, oder Ruhetag, da beyde Menschen und Vieh von der Arbeit still halten, und ruhen mußten. Ueber das Feyren aber, oder Ruhen, hat er geboten, daß sie den Sabbath oder Ruhetag heiligen sollen mit GOttes Wort, daß sie GOtt erkennen lernen, und das Gesetz hören, rc.

6. Daraus siehet man, wie närrisch und tölpisch diese Schriftgelehrten und Pharisäer sind, daß sie am Sabbath nicht allein die äusserlichen Werke und Handarbeit niederlegen und ruhen, sondern auch diß ein Werk heissen, dadurch der Sabbath gebrochen wird, wenn man einen Kranken gesund machet, einem Armen hilft und dienet, Geld ausgibt dem Dürftigen rc. Sie sind schändlichere Heiligen gewesen, denn die Barfüssermönche, die kein Geld angreifen. Unser HErr GOtt spricht deutlich, man solle den Sabbath heiligen, das ist, man solle am Sabbath predigen, Predigt hören, GOtt loben, danken, beten, und heilige Werke thun. Wenn aber ein zufällig Werk vorfiele, am Sabbath auszurichten, das hieß den Sabbath nicht gebrochen; denn es geschah nicht die Nahrung zu suchen, auch verhindert es des Sabbaths Heiligung nicht,

sondern war ein zufällig Werk. Aber diese Schriftgelehrten und Pharisäer sind so grob, daß sie sprechen: Wenn man am Sabbath einem armen Mensch hilft in seinen Nöthen, das sey den Sabbath geunheiliget und gebrochen. Man sollte solche Werke sonderlich am Sabbath treiben, nemlich von der Nahrung feyren, und den armen dürftigen Leuten helfen und dienen; so hätten die närrischen Jüden einen armen Menschen ehe Hungers sterben lassen, ehe sie ihm am Sabbath geholfen hätten; und halfen doch ihrem Ochsen und Esel am Sabbath, wenn es die Noth erforderte. Solches ist eine Anzeigung, dabey wir merken sollen, wie gelehrte, geschickte, und verständige Leute werden, wenn man dahin geräth, daß man GOttes Wort nicht achtet.

7. So lerne nun ein jeder, was das heisse den Sabbath heiligen, nemlich, GOttes Wort hören und lernen, und dem Nächsten helfen, wo er unserer Hülfe bedarf. Die Jüden liessen den Nächsten am Sabbath liegen, und Noth leiden; aber nichts destoweniger pflegten sie ihrer selbst am Sabbath. Nun aber hätten sie sollen gedenken, daß, wie sie ihren eigenen Leib am Sabbath nicht liessen Noth leiden, sondern assen, trunken, und warteten ihres Leibes; also sollten sie auch ihres Bruders Leib am Sabbath nicht haben Noth leiden lassen. Darum heißt den Sabbath heiligen, heilige Werke treiben am Sabbath, als, GOttes Wort hören, und dem Nächsten dienen. Wenn man das thut, so wird der Sabbath geheiliget mit Worten und Werken. Das ist die erste Lehre aus dem heutigen Evangelio.

8. Die andere Lehre ist, daß man nicht soll hoch fahren, noch sich selbst erhöhen. Nun verdammt Christus hie nicht die Stände und Aemter, daß einer höher ist denn der andere; denn auf Erden muß solcher Unterscheid seyn und bleiben, daß einer grösser und höher ist denn der andere: Vater und Mutter über die Kinder, der Fürst über die Unterthanen, die Pfarrherren über die Zuhörer und Pfarrkinder, was das Amt und Wort antrifft. Solchen Unterscheid kann man in dieser Welt nicht umgehen; denn die Stände und Aemter sind ungleich, darum muß man solchen Unterscheid und Ungleichheit haben.

9. Was heißt denn, sich selbst erhöhen? Christus, wie gesagt, verbeut nicht das Obenansitzen: denn es müssen ja etliche seyn, die da obenan sitzen: sintemal sie nicht alle untenan sitzen können, in dieser Ungleichheit der Stände und Aemter auf Erden. So verbeut er auch nicht, daß jemand erhöhet ist, daß einer ein Fürst, ein anderer ein Prediger ist; solches ist ihnen wohl gegönnet. Aber das verderbets, wenn man sich selbst dazu dringet, und ihm niemand an seinem Stande und Beruf genügen läßt. Das Erhöhen ist nicht unrecht, wo es geschieht durch GOttes Ordnung, und durch ordentlichen Beruf und Wahl der Menschen: aber sich selbst erhöhen, das ist unrecht, wenn einer sich selbst obenan setzet, und der höchste seyn will, will obenaus und nirgendan; wie man jetzt siehet, daß der Bürger will seyn über den Edelmann, der Edelmann pranget wie ein Fürst, der Fürst wie der Käyser, und fähret jedermann so hoch, daß zuletzt der Käyser gehen muß wie ein Bürger. Denn die Pracht und Uebermaaß wird so groß, daß sie der Käyser nicht mehr erreichen kann.

10. Das heißt sich selbst erhöhen, nemlich empor kommen, nicht durch GOttes Ordnung und Beruf der Menschen, sondern ohne göttliche Ordnung und menschlichen Beruf. Denn sein unruhig Herz ist da,

das kann nicht ruhen, noch zufrieden seyn, sondern will obenan sitzen. Solche Leute gebens gut vor, und wollen den Namen haben, als steigen sie darum empor, daß sie grossen trefflichen Nutzen schaffen wollen; aber wenn sie das erlanget haben, und empor kommen sind, thun sie nichts mehr, denn daß sie ihren eigenen Nutzen schaffen, gute Tage, Ehre und Wohllust suchen. Nun aber legt man die Aemter niemand auf, daß er allein seinen Genieß, Ehre und Wohllust davon haben solle; sondern daß er arbeite, und andern Leute nütze sey. Der Hauptmann hie zu Wittenberg ist nicht darum aufgestellet, daß er allein ein Junker seyn soll; sondern, daß er soll dem Fürsten, der Stadt, und dem Lande nütze seyn; er soll nicht seinen eigenen Muthwillen in seinem Amt suchen; sondern darnach trachten, was des Fürsten, der Stadt und des Landes Nutz ist.

11. Es gehet also, wie man täglich vor Augen siehet; ehe man hinauf kömmt, ist jedermann lüstern obenan zu sitzen. Wenn man aber hinauf kommen ist, und ein Amt hat, und soll thun was recht ist, so findet sichs denn, was da sey ein Amt haben, und oben sitzen. Denn, wer da gedenkt zu thun, was recht ist, und in seinem Amt andern nütze zu seyn, der wird der Arbeit so viel finden, daß er bald überdrüßig und müde werden wird, und zum wenigsten im Herzen denken, wo ers mit dem Munde nicht spricht: Ey, hat mich der Teufel in diß Amt gebracht? Wie ich selbst bekennen muß, wenn ich anders recht beichten und die Wahrheit sagen will, daß mir oft solche Gedanken eingefallen sind: Ey, warum hat denn unser HErr GOtt niemand anders an meine statt zu der Deutschen Prediger erweckt? Denn die Unlust ist zu groß, der Arbeit ist zu viel, und der Leute Bosheit und Undankbarkeit ist zu übermacht, daß es Fleisch und Blut nicht lassen kann, es wird verdrossen und ungeduldig, und wäre deß lieber entbrochen.

12. Eine Jungfrau siehet nicht die Unlust im Ehestand, weil sie noch nicht Frau ist; darum wird sie nicht zufrieden, sie komme denn in den Ehestand, und habe einen Mann. Deßgleichen, ein junger Gesell wird nicht zufrieden, er habe denn ein Weib. Wenn sie nun in Ehestand kommen sind, und jene einen Mann, und dieser ein Weib hat, so wären sie lieber heraus und wieder frey. Also, ein gemeiner Bürger läßt ihm an seinem Beruf nicht genügen, sondern denket: Ey, daß ich auch sollte ein Bürgermeister werden. Wenns aber dazu kommen ist, daß er ist ein Bürgermeister worden, und Unlust, Mühe und Arbeit haben soll, so spricht er: GOtt gebe dem Amt das höllische Feuer, wäre ich des Amts wieder los. Das heißt Aemter haben. Denn, obenan sitzen ist nicht ein Freudenspiel und Tanz, sondern bringet so viel Arbeit und Unlust, daß, wer vernünftig ist, nicht sehr darnach trachtet.

13. Also sagt St. Paulus 1 Timoth. 3, 1: So jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk; er spricht nicht: der begehrt gute Tage oder ein köstlich Leben; sondern, ein gut, köstlich Werk. Denn es ist gut, köstlich und Lobens werth, wenn man den Leuten dienen will, als Bischof, Prediger, Schulmeister thun müssen; wollen sie anders ihrem Amt gnug thun. Es ist recht, spricht St. Paulus, so jemand begehrt den Leuten nütze zu seyn. Willt du allein auf das Obenansitzen sehen, so suchest du allein das Deine, und bleibest ein fauler Schelm, der niemand nütze ist, sondern alleine nach Gut, Ehre und Wohllust trachtet. Ey, lieber, wer möchte das nicht, wenns recht wäre? So du aber zu einem Amt ge-

zogen wirst, und sprichst: Wolan, soll ich das Amt haben, so geschehe GOttes Wille, ich will meinen möglichen Fleiß thun, will nicht feyren, sondern des Amts und Berufs treulich warten, und thusts auch, das ist recht.

14. Aber die Welt bedenket das nicht, sondern jedermann will empor, daß er Junker sey, und Ehre habe: aber arbeiten, und dem Amt recht vorstehen, mag niemand. Zu Fürsten und Herren Hofe gehets also zu; sie sitzen empor, aber kaum drey oder vier arbeiten, die andern allesamt thun nichts, denn daß sie fressen, saufen, schwelgen rc. Dieselben sind Raupen im Kohl, und Fliegen in der Suppe, ein sehr nützlich, lieblich Vieh. Deßgleichen geschieht in andern Ständen auch.

15. Darum soll ein jeder an seinem Stand und Amt ihm genügen lassen, und Fleiß ankehren, daß er darinne den Leuten nütze sey; denn GOtt hat Lust und Gefallen an denen, die in ihrem Stande bleiben, und ihr Amt treulich ausrichten. Ein junger Gesell sey fleißig und studire, bis unser HErr GOtt komme, ihn empor ziehe, und zu ihm sage: Du hast lange gnug studiret, werde nun ein Schulmeister, darnach ein Prediger. Wenn solches von uns geschähe, so bliebe es wol dabey, daß ein jeder sagen würde: Ich begehre keine Ehre; will mich aber unser HErr GOtt brauchen, so will ich gerne folgen, und thun, was ich kann, GOtt zu Ehren, und meinem Nächsten zu Nutz.

16. Solches thaten die Pharisäer hie nicht, sondern wollten obenan sitzen und Ehre haben. Das siehet der HErr an ihnen, darum kann er nicht schweigen, sondern strafet sie. Als wollte er sagen: O wie seyd ihr mir Gesellen, wie gerne habt ihr Ehre! aber ich sage euch: setzet euch untenan, als ich thue, und seyd gern der andern Knechte. Damit strafet Christus nicht, wie gesagt, das Obenansitzen, sondern, daß man erwählet obenan zu sitzen. Das Obenansitzen ist nicht böse noch unrecht, sondern das ist unrecht, wenn man sich selbst obenan setzet. Christus redet deutlich von zweyen, die da obenan sitzen. Der erste setzet sich selbst obenan; derselbe hats nicht Recht, daß er obenan sitzet. Der andere setzet sich untenan, und wirds geheissen, daß er hinauf rücken solle; der hats Recht, daß er obenan sitzet. Darum legts daran, ob jemand selbst erwählet obenan zu sitzen. Denn ein anders ists, wenn ich selbst nach Ehre trachte; ein anders ists, wenn man mir Ehre anbeut.

17. Der HErr fället ein Urtheil über die, so sich selbst erhöhen, und tröstet die, so sich selbst erniedrigen, und spricht: **Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.** Das darf nicht viel Beweisung; die öffentliche Erfahrung bezeugets genug. Ich habe selbst oft gesehen, daß die schändlich herunter geporzelt sind, die zuvor hinauf geklettert waren. Denn diß Evangelium leuget nicht. Wer sich selbst will hoch machen, und seine Lust darinne suchen, dem soll es nicht gelingen: wer aber dazu beruffen und gefordert wird, und sich brauchen läßt, dem soll es wohl gerathen. Wenn ein Fürst zu einem saget: Sey du mein Rath; so soll ers thun, wenn er geschickt dazu ist. Aber solches erwählen, und sich selbst eindringen, das will GOTT nicht haben.

18. Ehre und Gewalt muß man haben in der Welt, und da können wir nicht alle gleich seyn; wiewol es oft geschieht, daß eine einige Person durch alle Stände steiget, von unten an bis oben hinauf, doch gleichwol bleiben die Stände ungleich. Darum,

obenan sitzen, Ehre oder Gewalt haben, Doctor oder Fürst seyn, ist nicht böse; aber sich selbst eindringen ist böse, wenn man nicht GOtt und das Werk, sondern seine eigene Ehre und Nutzen darinnen suchet, daß es alleine meinem schändlichen Herzen dienen soll. Ein Prediger soll nicht allein Ehre haben, sondern auch arbeiten, und die Ehre verdienen, wie Petrus, Paulus und andere gethan haben, sonst ist kein Glück bey der Ehre. Ein Fürst soll nicht allein obenan sitzen, sondern auch seine Unterthanen schützen, Friede erhalten im Lande, Zwietracht aufheben rc. wenn er aber nur panketiren und schlemmen will, das heißt nicht wohl regieret. Ein solcher Regent ist wie ein böser Amtmann in einem guten Amte.

19. In Summa, Aemter soll man nicht verwerfen, sondern man soll nicht eigene Ehre darinnen suchen. Die aber sich selbst empor heben, auf daß sie Ehre haben, dieselbigen stürzt unser HErr GOtt herab; wie er viel Königen und Fürsten gethan hat. Die Jüden hat GOtt gestürzt, daß sie nun untenan sitzen, und zu keinem Regiment auf Erden kommen können. Sie waren die Höchsten auf Erden, sassen obenan über unsers HErrn GOttes Tische, hatten GOttes Wort, waren GOttes auserwähltes Volk; aber jetzt sitzen sie untenan. Denn GOtt kann Hoffart nicht leiden; er hat die Stolzen von Anbeginn gestürzt, und hat die Hoffart auch oben im Himmel nicht leiden wollen; wie Lucifers Exempel zeugt.

20. Darum, hoch sitzen ist nicht böse; aber erwählen hoch zu sitzen, das ist böse. Als, wenn einer nicht taugt zu einem Schulmeister, Prediger, und will dennoch ein Doctor und Lehrer seyn. Oder sonst ein Schelm, der zu nichts taugt, will hoch herfahren, und suchet nicht das Amt, sondern allein die Ehre und den Nutz, der soll und muß herunter. Das sollen wir recht unterscheiden. Hoch seyn ist nicht böse; aber wollen hoch seyn und seine eigene Ehre und Nutzen darinn suchen, das ist böse. Unser lieber HERR GOtt gebe uns seine Gnade, und helfe uns daß wir solches behalten, und thun mögen was recht ist. Amen.

Die erste Predigt am achtzehenten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Matth. 22. v. 34-46.

[c Auf daß wir unserm lieben HErrn GOtt auch seine Ehre geben, so wollen wir ihn hören predigen, was er uns sagen wolle. GOtt gebe Gnade, daß wir mögen gläuben und halten, was er uns sagt.]

Da aber die Pharisäer höreten, daß er den Sadducäern das Maul gestopffet hatte, versammleten sie sich. Und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn, und sprach: Meister, welches ist das fürnehmste Gebot im Gesetze? JEsus aber sprach zu ihm: Du sollt lieben GOtt, deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüthe; diß ist das fürnehmste und gröste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragete sie JEsus und sprach: Wie dünket euch um Christo? Weß Sohn ist er? Sie sprachen, Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen HErrn? da er sagt: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. So nun David ihn einen HErrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konnte ihm ein Wort antworten. Und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Innhalt.

Eine doppelte Frage.

Auslegung des Evangelii. †)

1. IN dem heutigen Evangelio sind vornehmlich zwey Stücke. Das erste vom Schriftgelehrten, der da fragt, welches das fürnehmste Gebot sey im ganzen Mose. Das andere, daß der HErr Christus die Pharisäer wieder fragt, was Christus vor ein Mann sey; sintemal David im Geist ihn seinen HErrn heisset.

2. Die erste Frage ist eine Anzeigung, daß die Jüden in so eine grosse Blindheit sind gefallen gewest, daß sie der Zehen Gebot vergessen haben, welche doch die kleinen Kinder können. Darum sollte je ein *) Kind auf solche Frage können antworten.

*) c Schriftgelehrter und Pharisäer auf solche rc.

3. Das erste und größte Gebot heißt: Du sollt nicht andere Götter haben. Die Pharisäer und Schriftgelehrten aber sind davon kommen, und in die Thorheit gerathen, daß, wenn sie von diesem Gebot disputiret, einer gesagt hat, es sey opffern; der andere, es sey Almosen geben; der dritte, es sey fasten, sich sonderlich kleiden rc. Wie man siehet, daß es gehet, wenn die Leute von den Geboten GOttes und seinem Wort abgefallen, und ihnen andere Werke aus eigenen Gedanken, ohne GOttes Wort, vorgenommen haben. Wie mit unsern Mönchen und Nonnen auch geschehen ist, sind in die Klöster gelaufen, da Gehorsam gethan, nichts eigenes wollen haben; haben daneben verloren und vergessen, was Glaube und Liebe sey, und dennoch solch Klosterleben den Stand der Vollkommenheit rühmen.

4. Nun, GOtt Lob, kann ein Kind von zehen Jahren besser sagen, was ein vollkommener Stand sey, denn alle Mönche und Nonnen: Ursach, sie denken nur auf ihr Klosterleben. Aber ein Christ spricht: Vollkommen seyn heißt, GOtt fürchten und lieben, [c darnach Vater und Mutter gehorsam seyn, nicht tödten,] und dem Nächsten alles Gutes thun. Denn GOtt hat je sonst anders nichts zu thun befohlen. [c Solches wissen jetzt die Kinder. Fragest du sie, was da heisse Vollkommenheit; so antworten sie: Willt du vollkommen seyn, so liebe GOtt von ganzem Herzen, und deinen Nächsten als dich selbst.] Solches kann kein Mönch sagen, das weiß ich fürwahr; sonst würden sie solch ihr eigen närrisch Vornehmen fallen lassen, und an den rechten Gehorsam der Zehen Gebote sich begeben.

5. Solcher Unverstand und Blindheit kommt daraus, wenn man auf äusserliche Werke

†) 1534. in seinem Hause.

Werke fällt, die ein sonderliches Geplerr und Ansehen haben. Als, wenn man sonderliche Tage hält, sonderlich sich kleidet, nicht isset und trinket, was andere essen und trinken. Das gleisset und macht den Leuten eine Nase. Indeß aber verleurt man die höchsten Werke und Gebote, daß man GOtt lieb haben, und den Leuten alles Gutes thun soll. Wie wir hier an den Pharisäern und Schriftgelehrten sehen, welche eben dieser Ursach halben vom fürnehmsten Gebot im Gesetz fragen, daß sie davon untereinander selbst nicht eins sind, und einer das, der andere jenes für das beste hält.

6. [c Darum thut Christus recht, daß er uns diß Exempel vorstellet, und uns warnet, auf daß wir lernen auf GOttes Gebot und Wort fleißig achtung haben, und wissen, wenn wir GOtt und unsern Nächsten lieben, daß wir recht thun, und GOtt dienen. Er rücket die Schriftgelehrten und Jüden herum, und weiset sie von ihren Werken, Opffer, Almosen, Fasten, 2c. auf die Zehen Gebote GOttes. Als wollte er sagen: Fragt ihr, welches das fürnehmste und größte Gebot sey im Gesetz? Ich wills euch sagen. Moses hats selbst gedeutet, da er spricht: Du sollt GOtt lieben von ganzem Herzen, 2c. und deinen Nächsten als dich selbst.]

7. Darum ist diß Exempel eine treffliche Warnung, daß so hohe Leute so blind gewesen sind, und nicht haben gewußt, welches das grosse oder kleine Gebot sey; und sind doch Lehrer gewest, die andern Leuten vorgehen, und sie vom rechten Gottesdienst unterweisen sollten. Wie unser toll Mönch- und Pfaffenvolk noch ist. Frage einen, wen du willt, von guten Werken, und was du thun sollt, so du willt selig werden, so wird er dich nicht auf die Zehen Gebote weisen, sondern dir sagen, du müssest ein Mönch werden, Messe hören, zu den Heiligen wallfahrten gehen, fasten, 2c. Das heißt aber von den Zehen Geboten und dem rechten Wege eitel Abwege in Schlauraffenland gewiesen; welches ist endlich der Lohn von Menschenlehren, wenn man solche Werke aufwirft, da GOtt nichts von geboten hat. Dadurch werden die Leute geblendet, daß sie die Zehen Gebote nicht mehr sehen, sondern gar verlieren. Denn sonst sollte man je so witzig seyn, und sagen können: Das ist das größte, das GOtt befohlen und geheissen hat. Aber Pharisäer und Schriftgelehrten, Pfaffen, Mönche und Nonnen können es nicht.

8. [c Darum rücket Christus diesem Schriftgelehrten seinen Unverstand billig auf. Als wollte er sagen: Bist du ein Schriftgelehrter und Meister in Israel, und hast noch nicht die Zehen Gebote gelesen, daß du wüßtest, welches das fürnehmste und grössefte Gebot wäre im Gesetz? Was lehret ihr denn das Volk, weil ihr so grobe, unverständige Gesellen seyd? Solche Blindheit, wie gesagt, kommt aus Menschenlehre.]

9. Darum mögen wir uns vor solchem Irrthum wohl hüten, und eigene Andacht fliehen. Wiederum, lasse man den Catechismum nicht eine geringe Lehre seyn, so man die Leute unterrichten soll, was sie thun sollen. [c Denn wie man solle selig werden, da gehöret eine andere Lehre zu, denn die Zehen Gebote sind, nemlich die Lehre von Christo; welche Lehre unser HErr Christus hernach vorlegt. Aber wie man sich in diesem Leben halten soll, da gehören die Zehen Gebote zu.] Denn da hören wir, daß man GOtt lieben, und keine andere Götter haben soll; das ist, man soll nichts liebers haben, und grösser achten denn GOtt und sein Wort, ehe alles lassen und leiden. Alsdenn, wenn du solches thust, bist du im höchsten Stande.

10. Ja, sagen sie, solches thun die gemeinen Christen; ich will etwas sonderliches vornehmen. Ein gemeiner Christ stehet des Nachts nicht auf zum Beten, ich will zu der Metten aufstehen. Er isset Fleisch, ich will Fisch essen. Er kleidet sich nach gemeiner Weise, ich will mir eine sonderliche Kleidung machen lassen. [c Er ist in der Welt, ich will aus der Welt gehen. Denn also hiessen sie es, wenn einer ins Kloster lief: gerade als hätten sie die Welt und was in der Welt ist, Hoffart, Neid, Haß, Wohllust, rc. ja auch den Tod gar überwunden, und sässen schon im Himmel, und hätten nichts liebers denn GOtt.] Also kommts endlich dahin, daß die blinden Leute so viel mit eigener Andacht ihnen zu schaffen machen, daß sie der Zehen Gebote gar vergessen. (*) [Darum heißts also: Wer da wissen will, welches das fürnehmste und grösseste Gebot sey im Gesetz, der lerne die Zehen Gebote GOttes; dieselben lehren recht, welches grosse und kleine Werke sind, und daß kein grösser Werk ist, denn GOtt lieben, ihm zu Lieb und Ehren brauchen deß, das er uns gibt, und um seinetwillen gern und williglich mangeln deß, das er uns nicht gibt.

(*) Von hier an bis zu Ende dieser Predigt hat es die Edition von 1559. allein.

11. Die andere Frage ist, daß JEsus die Pharisäer wieder fraget und spricht: Wie dünkt euch um Christo? Als wollte er sagen: Ihr Pharisäer seyd Meister und Lehrer im Volk Israel, darum solltet ihr gelehrt und der Schrift erfahren seyn, weil ihr andere Leute lehren und unterrichten sollet: aber ihr seyd grobe unverständige Leute, die das Gesetz nicht wissen; denn ihr fraget mich, welches das fürnehmste und grösseste Gebot sey. Darum will ich euch wieder fragen, und an euch hören, was ihr von Christo wisset, weß Sohn er sey? Ihr wisset seinen Stamm wohl, aus welchem er soll geboren werden, nemlich aus Davids Stamm. Weil ihr solches wisset, so haltet ihr von ihm, er sey ein schlechter, purer Mensch und Davids Sohn. Aber ich frage euch: Haltet ihr denn sonst nichts mehr von ihm, denn daß er allein Mensch und Davids Sohn sey? Disputa. Saget mir, wie ist Christus Davids Sohn, weil ihn David seinen HErrn nennet?

12. Das vierte Gebot setzet den Sohn nicht über den Vater; sondern gibt dem Vater die Gewalt und Ehre, daß der Sohn dem Vater gehorsam und unterthan seyn solle; wie die Worte desselben Gebots lauten: **Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren.** So war auch im Jüdischen Volk diese Zucht aus dem vierten Gebot geflossen, daß der Vater seinen Sohn nicht seinen Herrn hieß; sondern der Sohn mußte den Vater seinen Herrn heissen. Darum will Christus hier also sagen: Es sollte billig umgekehret seyn; Christus, Davids Sohn, sollte billiger David, als den Vater, seinen Herrn geheissen haben. Nun fähret David zu, ob er schon Vater ist, und nennet seinen Sohn, Christum, im Geist seinen HErrn: wie mag das zugehen? Ist er Davids Sohn, wie ist er denn Davids HErr?

13. Mit solcher Frage will der HErr die Jüden aufwecken, daß sie Christum recht erkennen lernen sollen. Als sollte er sagen: Wollet ihr wissen, wer Christus sey, so müsset ihr ihn mit andern Augen sehen, denn daß er allein sollte Davids Sohn seyn. Denn weil ihn David im Geist seinen HErrn nennet, so wird er nicht allein Mensch, sondern auch wahrhaftiger GOtt seyn, vom Vater in Ewigkeit geboren: sonst würde ihn David nicht seinen HErrn heissen, wo er nicht mehr

mehr denn ein Mensch, und allein Davids Sohn wäre.

14. Da sind die Pharisäer beschlossen, und können ihm kein Wort antworten, darf auch niemand ihn weiter fragen. Denn David ist der größten Heiligen einer, der gelehrteste, grössetste König auf Erden; dennoch heißt er Christum, der sein Sohn ist, seinen HErrn. Daraus folget unwidersprechlich, daß Christus grösser und heiliger seyn muß, denn David. Was thut David anders, da er Christum seinen HErrn nennet, denn daß er frey heraus bekennet und spricht: O! mein Sohn, Christus, ist weit über mich; ich bin auch ein König, und heisse sein Vater, aber er ist mein HErr; und nicht allein mein HErr, sondern auch ein HErr aller Könige, Propheten, und der heiligsten Leute auf Erden; und ein solcher HErr, der zur Rechten GOttes sitzet, und aus GOttes Befehl herrschet über alle seine Feinde.

15. Weil nun Christus ein solcher und so grosser HErr ist, so muß er nicht allein Mensch, und nach dem Fleisch Davids Sohn, sondern auch wahrhaftiger GOtt, und GOttes Sohn seyn, GOtt dem Vater gleich an Majestät und Ehre; denn niemand gebühret, daß er zur Rechten GOttes sitze, er sey denn GOtt gleich. Sonderlich aber, weil er seine Feinde zum Schemel seiner Füsse leget, so muß er mehr, denn ein Mensch seyn. Denn was diß vor Feinde seyn, lehret St. Paulus 1 Cor. 15, 25. 26. da er diesen Psalm einführet und spricht: **Er muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege. Der lezte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod.** Soll nun der Teufel und Tod diesem Sohn Davids zun Füssen liegen, daß er ihr HErr sey, so muß folgen, daß eine göttliche Kraft und Allmächtigkeit in diesem Sohn Davids sey: sonst sollte er eben so wenig, als andere Menschen, dem Tod und Teufel können abgewinnen. Darum werdet ihr Pharisäer, spricht Christus, die Bibel unter der Bank liegen lassen; oder, so ihr schon die Bibel leset, werdet ihr doch das Hauptstück, nemlich Christum und das Evangelium, darinnen anstehen lassen.

16. Also führet uns der HErr mit dieser Frage auf die rechte Bahn zum ewigen Leben und lehret uns, daß, wo wir wollen selig werden, so müssen wir nicht allein das Gesetz wissen, sondern eine andere Lehre hinzu setzen, die nicht lehret, welches das fürnehmste Gebot sey im Gesetz, und uns nicht weiset, welche Werke wir thun sollen; sondern lehret uns, wer Christus sey, wie und wodurch wir dazu kommen mögen, und erlangen, das das Gesetz von uns erfordert. Solche Lehre aber ist nichts anders, denn das Evangelium von Christo, der Davids und aller HErr ist. Dasselbe lehret uns also: Da wir unter der Sünde gefangen lagen, und das Gesetz nicht halten konnten, da sey Christus kommen, und für uns in das Sündenbad getreten, auf daß er uns heraus hülfe; wie St. Paulus spricht Röm. 8, 3. 4: **Das dem Gesetz unmöglich war, (sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward,) das that GOtt, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde.** Wir konnten das Gesetz nicht erfüllen: denn wir sind unter der Gewalt des Teufels gefangen und gebunden, und unter die Sünde verkauft. Darum hat Christus müssen kommen, auf daß er uns hülfe; der hat uns auf seine Schultern gelegt, unsere Sünde getragen, das Gesetz, das wir nicht erfüllen konnten, für uns gehalten

halten und erfüllet, Sünde, Tod und Hölle uns zu gut überwunden, und spricht nun zu uns durch sein Evangelium: Ich, ich will euer HErr werden; haltet euch nur an mich, und lernet mich erkennen, daß ich ein solcher HErr sey, der Sünde, Tod und Hölle zerbrochen habe, so will ich euch helfen, daß die Sünde von euch müsse weichen, und weder Tod noch Hölle euch schaden solle.

17. Solches sind eitel göttliche Werke dieses Mannes, der da heißt Christus, Davids Sohn und HErr. Denn Sünde tilgen, den Tod überwinden, von der Hölle erlösen, und das ewige Leben schenken, sind nicht eines Engels, viel weniger des Teufels Werk; sondern sind hohe herrliche Werke der göttlichen Majestät selber. Wenn ich nun höre und gläube, daß Christus solche Person sey, die von Sünde, Tod und Hölle erlöset, und das ewige Leben schenket, so heisse ich ihn recht HErr. Denn also haben ihn David und die Propheten einen HErrn geheissen, daß sie ihm diese göttliche der ewigen Majestät Werke, daß er von Sünde, Tod und Hölle errettet, und das ewige Leben schenket, zugeeignet haben. Da wisset ihr Pharisäer, spricht Christus, nichts von. Ihr heisset wol Schriftgelehrten und Meister, und führet den Titel und den Namen, als Lehrer des Volks Israel; aber ihr prediget weder vom Gesetz noch von Christo. Ihr lehret das Volk nicht, wie sie hier auf Erden leben und GOtt dienen sollen: so lehret ihr sie auch nicht, wie sie sollen durch Christum gen Himmel kommen und ewig selig werden. Ihr prediget nur von eurem Opffer, von Kälbern, von Zehenden, von Fasten, von sauer sehen, rc. aber solches alles dienet weder zu diesem, noch zu jenem Leben vor GOtt. Also strafet er die Pharisäer und Schriftgelehrten, und überweiset sie, daß sie gar blind, toll und thöricht sind.

18. Solches ist zumal ein schrecklich Exempel, daß die Finsterniß und Blindheit in dem Volk so groß gewesen ist, also, daß auch die obersten Regenten und heiligsten Leute, die im Amt sassen und andern Leuten weisen sollten den Weg zum Himmelreich, so unverständig seyn, und das erste Gebot nicht wissen; viel weniger wissen sie vom Evangelio oder Christo. Im Pabstthum ist auch solche Finsterniß gewest, und ist noch heutiges Tags an denen Orten, da das Pabstthum regieret. Ich muß selbst bekennen, da ich ein Mönch war, konnte ich nicht die Zehen Gebot ordentlich nach einander erzehlen, und heutiges Tags noch kann sie kein Papist recht nach einander erzehlen, er sey gleich Bischof oder Pabst selbst. So gar übel ist es gestanden im Jüdischen Volk, zu der Zeit, da Christus auf Erden kommen ist, daß man weder Gesetz noch Evangelium gepredigt hat, und die Leute der keines gewußt haben, wie sie göttlich leben und wie sie dort das ewige Leben haben sollten. Das heißt je Finsterniß und Blindheit.

19. Ueber diese Finsterniß fand er auch im Volk Israel grobe Säue, die Sadducäer; die hielten und lehreten, daß ein Mensch dahin stürbe wie ein Vieh, verleugneten die Auferstehung der Todten, gläubeten weder Engel, noch Geist, noch Teufel, noch Hölle, noch ewiges Leben. Solche greuliche Finsterniß fand unser HErr Christus zu seiner Zeit im Jüdischen Volk, also, daß er gnug zu arbeiten hatte, auf daß er die zwey Lehren, das Gesetz und Evangelium, wieder zu rechtem Verstand brächte.

20. Solche Finsternisse werden auch seyn am Ende der Welt, wo nicht der Jüngste Tag bald darein kömmt. Und zwar unter

dem Pabstthum, wie gesagt, sind solche Finsternisse schon gewest, da wir dahin gegangen seyn in unsern eigenen erdichteten Werken, und haben weder vom Gesetz noch vom Evangelio etwas gewußt. Wird der Jüngste Tag nicht zeitlich kommen, so wird es wieder also, ja ärger werden denn im Pabstthum, also, daß auch die Doctores und Lehrer nichts mehr wissen werden von GOTT und seinen Geboten: vielweniger werden sie wissen von Christo: auf daß ja unser lieber HErr Christus nicht zu einem Lügner werde, da er gesagt hat Luc. 18, 8: **Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meynest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?** Denn vor dem Jüngsten Tage werden die Sadducäer, Epicurer und Säue allenthalben regieren.

21. Darum will uns der HErr Christus in diesem Evangelio warnen, daß wir uns wohl vorsehen, und auf diese zwey Lehren gute Achtung haben sollen. Als wollte er sagen: Sehet euch vor, und lernet GOttes Gebot und das Evangelium von Christo. Die Zehen Gebote GOttes lehren euch was ihr thun sollet, und welches die rechten Stände sind, die GOtt geordnet hat, und die ihm wohlgefallen: aber mein Evangelium lehret euch, wie ihr sollet dem Tod entlaufen und selig werden. An diesen zwey Lehren werdet ihr euer Lebenlang gnug zu lernen haben, und niemand wird sie gnugsam auslernen können.

22. Und das ist auch gewißlich wahr: wo diese zwey Lehren, nemlich Gesetz und Evangelium, hell und klar und im rechten Verstand bleiben, da leuchten Sonn und Mond, die zwey grossen Lichter, die GOtt geschaffen hat den Tag und die Nacht zu regieren; da kann man Licht und Finsterniß unterscheiden. Das Evangelium von Christo ist die Sonne; das Gesetz ist der Mond. Der Mond siehet wie ein rother Kessel, wenn er die Sonne nicht hat: wenn das Evangelium nicht dabey ist, so ist das Gesetz scheuslich und schrecklich. Wenn aber die Sonn in den Mond scheinet, so hat der Mond ein hell weiß Licht. Der Mond regieret die Nacht; die Sonne regieret den Tag. Das Gesetz dienet zu diesem zeitlichen Leben; das Evangelium dienet zum ewigen Leben. So lange diese zwey Lichter leuchten, kann man Tag und Nacht, Licht und Finsterniß unterschiedlich erkennen. Wenn aber diese zwey Lichter hinweg sind, so ist da eitel Nacht, und lauter Blindheit und Finsterniß.]

Die andere Predigt am achtzehenten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Von der Lehre des Gesetzes, und der Frage, so Christus an die Jüden thut.

I. Von der Lehre des Gesetzes.
1. Der Innhalt dieser Lehre 1.
2. daß diese Lehre am Jüngsten Tage grossen Lermen erregen wird 2-4.
3. wie diese Lehre nicht geachtet wird von der Welt 4 sqq.
   * von den Werken der andern Tafel.
     a. wie darinn der wahre Gottesdienst besteht 4-6.
     b. wie die Papisten von diesen Werken abweichen 7. 8.
     c. wie diese Werke anzusehen, als ob sie GOTT selbst geschehen 9. sqq.
     d. wie die Welt davon abweichet 10. 11.
     e. was den Menschen bewegen soll zu diesen Werken 12.

II. Die

Auslegung des Evangelii. †)

1. IN diesem Evangelio höret eure Liebe, daß unser lieber HERR Christus zwey Stücke vorlegt, die wir hören, lernen und behalten sollen. Das erste Stück ist, da der HErr hie sagt, das größte Gebot sey, GOtt lieben: und das andere sey dem ersten gleich, daß man den Nächsten lieben soll, wie sich selbst. Denn in diese zwey Stücke ist alles gefasset, was man predigen und lehren kann von guten Werken. Aus diesem Brunnen soll es alles quellen, und wieder hinein fliessen. Denn da ists beschlossen: Willt du GOtt dienen, so kanns auf keine andere Weise geschehen, denn daß du GOtt und deinen Nächsten liebest.

2. Diese Lehre wird am Jüngsten Tage ein sehr streng Urtheil erregen. Denn was im Pabstthum geschehen ist, weiß jedermann wohl. Wer GOtt wollte dienen, der gedachte an die Zehen Gebote nicht; sondern der ward ein Mönch, der ander lief gen Rom, gen St. Jacob, der dritte ruffete diesen und jenen Heiligen an, dienete ihm mit Fasten, Feyren 2c. Solches hiesse man dazumal den Gottesdienst. [c Und man hats nicht anders gewußt zu deuten, denn Gottesdienst wäre Wallfahrt halten, in ein Kloster laufen, sich plagen mit Fasten, Wachen, Singen 2c.] Aber dienen heißt, wenn du thust, was man dir befihlt. Darum muß folgen, wer GOtt recht will dienen, der muß thun, was ihn GOtt heisset, nicht was ihn gut dünket. Was heißt aber GOtt dienen? Hie stehets, wenn du GOTT willt dienen, daß du nicht weit darnach gehen noch laufen, noch viel Geld darum geben darfst: Liebe GOtt und deinen Nächsten. Wie könnte aber GOtt seinen Dienst dir näher legen und wolfeiler geben, denn also, wenn du deinen Nächsten liebest, und ihm alles Gutes thust, daß es GOtt dafür halten will, als habest du ihm es gethan? Das ist eine wunderliche Lehre, wenn du deinem Nächsten Gutes thust, daß es ein Gottesdienst sey, und sey GOtt selbst gethan.

3. Solche Lehre, sage ich, wird am Jüngsten Tag gar einen wunderlichen Lermen machen. Denn die Gottlosen, sagt Christus selbst Matth. 25, 44. 45. werden sprechen: Wenn haben wir dich gesehen hungerig oder durstig? Aber Christus wird antworten und sagen: Was ihr dem Geringsten von den Meinen nicht gethan habt, das habt ihr mir nicht gethan. Daß es also gewiß und beschlossen ist, wenn du einem armen Christen ein Hemde, einen Rock, ja, auch einen kalten Trunk Wassers gibst, das hast du Christo gegeben. Und soll hie niemand einigen Unterscheid machen.

4. Ist nun aber das nicht der leidige Teufel, daß wir diß so lassen vorüber gehen, und bedenken es nicht, daß wir unserm HErrn GOtt selbst so leichtlich könnten dienen, und thun

†) 1532. in seinem Hause.

thun es dennoch nicht? Wir denken, wenn wir wüßten, wo Christus zu finden wäre, wir wollten zulaufen, und ihm zutragen alles, was wir hätten. [e Wir wünschen oft und sagen: Wäre ich zu Bethlehem gewesen, da das Kindlein JEsus geboren ward, ich wollte es aufgenommen, es gewieget und ihm gedienet haben.] Aber was darfs solcher Gedanken; hören wir doch hie, das andere Gebot sey dem ersten gleich. Da muß ja folgen, daß es unser HErr GOTT gern will annehmen und dafür achten, als sey es ihm geschehen, was wir unserm Nächsten thun.

5. Ja, sprichst du, unser HErr GOtt ist im Himmel. Das schadet nicht; er ist auch hienieden auf Erden. Darum, so du einen Christen siehest Noth leiden, so wisse, daß Christus Noth leidet, und deiner Hülfe bedarf. Wie er selbst sagt, er wolle am Jüngsten Tage über uns klagen, daß wir ihn Hunger und Durst haben leiden lassen.

6. Aber ein Jammer ist es, daß wir diese Lehre so klar haben, und schlagens so in Wind, als wäre GOtt nicht da: so wir doch so reichlich ihm könnten alle Tage und Stunden dienen. Solcher Ungehorsam wird sich nicht entschuldigen lassen, daß wir sagen wollten, wir hätten es nicht gewußt. Denn hie stehets: Das andere ist dem ersten gleich. Darum, wer den Nächsten liebet, der liebet GOtt. Es wird auch derohalben das Urtheil am Jüngsten Tage also lauten: Hättest du deinem Nächsten gedienet, so hättest du mir gedienet, und ich wollte dirs reichlich bezahlet haben; aber da hätte ich deinethalben müssen sterben und verderben. Vor solchem Urtheil sollten wir uns hüten, denn es wird das ewige Verdammniß daraus folgen.

7. Im Pabstthum war es ein sehr gemein Ding, daß alte Reuter, Krieger, Juristen und dergleichen Leute, die sich dünken liessen, sie wären in einem verdammlichen Stande gewest, sprachen: Sie hätten bisher der Welt gedienet, sie wollten nun anfahen, und GOtt dienen. Liefen derohalben ihrer viel in die Klöster, und wurden Mönche und Kläusner. Aber es ist eine teufelische Verführung gewest. Denn wer GOtt dienen will, der soll nicht in einen Winkel sich verkriechen, sondern unter den Leuten bleiben, und ihnen dienen, womit er kann, und gewiß seyn, er diene GOtt damit; denn er hats befohlen, dazu gesagt: Das andere ist dem ersten gleich. [a-b Mit dem Mönchleben aber wird ihm nicht gedienet; denn er hat nicht allein davon nichts befohlen, sondern es ist auch wider die Liebe und den rechten Gottesdienst, da der HErr hie von prediget.]

8. Also ging es bey den Jüden auch zu. Die thaten ihrem Nächsten alles Uebel, und meyneten, wenn sie nur viel Kühe und Kälber schlachteten, sie hätten es wohl ausgerichtet. Aber was sagt unser HErr GOtt im 50. Psalm v. 8. 9. 10? Deines Opfers halben strafe ich dich nicht: sind doch deine Brandopffer sonst immerdar vor mir. Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen; denn alle Thiere im Wald sind mein, und das Vieh, das bey tausenden auf den Bergen gehet. Also sagt er an andern Orten mehr, er dürfe ihres Golds, ihres Tempels und anders nichts; sondern, wenn du mir recht willt dienen, so weise ich dich herunter zu deinem Nächsten. Du hast Weib, Kind, Gesind, Nachbarn, Fürsten, Herren und allerley Stände, da findest du zu schaffen gnug, da diene mir. Will dein Kind nicht gehorsam und fromm seyn, so trage flugs die Ruthe auf, und haue getrost zu. Will

das Gesind nicht recht thun, strafe es, oder weise ihm die Thür. Ist dein Nachbar arm, betrübt, krank; hilf, diene, tröste ihn: sey deinem Fürsten willig und gehorsam, so hast du mirs gethan.

9. Daß nun solches nicht will in unser Herz gehen, das ist zu erbarmen. Denn was wir wider GOtt gesündiget und unrecht gethan haben, das will er uns nicht zurechnen, sondern vergeben; allein, sollen wir unserm Nächsten dienen und ihm wohl thun, so wills GOtt dafür halten, wir habens ihm gethan, wills uns dazu reichlich vergelten. [c Wiederum, wo wir unserm Nächsten nicht dienen, das will er dafür halten, wir habens ihm nicht gethan. Hassen und betrügen wir unsern Nächsten, so haben wirs ihm gethan, und er wills redlich an uns rächen.]

10. Wer nun nicht wüßte, was die Welt mit ihrem Wesen wäre, und wie sie sich weder an GOttes Verheissung noch Dräuung kehret, der möchte es hie lernen. Denn was thun Bürger und Bauren anders, denn daß sie unsern HErrn GOtt ohne alle Scheu ins Angesicht schlagen, raufen und mit Füssen treten? sintemal jedermann nur damit umgehet, wie er reich werden, und seinen Haufen mehren könne, es gehe dem Nächsten wie es wolle, er sterbe oder verderbe dabey. Wer gläuben könnte, was er seinem Nächsten thut, daß ers GOTT thäte, der würde von Herzen vor solcher Untreu der Welt erschrecken. Aber da ist niemand der es gläubt, daß es wahr sey; wie der HErr Matth. 25, 44. selbst sagt, daß die Gottlosen am Jüngsten Tage sagen werden: HErr, wenn haben wir dich gesehen hungrig oder durstig? Aber es wird sie nicht helfen. Denn eben wie der HErr hie spricht: Das andere Gebot ist dem ersten gleich; also wird Christus dort auch sagen: Was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan.

11. Das ist die erste Lehre aus dem heutigen Evangelio. GOtt gebe, daß wirs zu Herzen nehmen, und ein jeder seinen Nächsten dafür ansehe, wenn er ihm dienet, daß es GOtt sey gedienet; so würde die ganze Welt voll Gottesdienst seyn. Ein Knecht im Stall, eine Magd in der Küche, ein Knab in der Schule, die wären eitel GOttes Knechte, und GOttes Diener, wenn sie solches mit Fleiß thäten, was ihnen zu thun von Vater und Mutter, von Herren und Frauen im Hause aufgelegt wird. Also würde ein jeglich Haus eine rechte Kirche seyn, darinnen nichts denn lauter Gottesdienst geübet würde. Aber *) es wills niemand zu Herzen nehmen; niemand will dem Nächsten dienen. Jedermann siehet nur dahin, wie er ihm selbst diene, und seinen Nutz schaffe. Darum, wie man durch des Nächsten Liebe könnte GOtt dienen; also dienet die Welt durchaus dem Teufel, weil sie des Nächsten Liebe so gar nicht achtet. Es wird aber solches ein böses Ende nehmen. Denn wie sollte doch solches unserm HErrn GOtt gefallen, weil er seinen Gottesdienst uns so nahend hat gebracht, daß ein jeder aus seinem Hause und Kammern könnte eine güldene Kirche machen, mit eitel Smaragden und Perlen geschmückt; und wir doch solches muthwillialich unterlassen, und lieber dem Teufel wollen dienen, denn GOtt?

*) c das Widerspiel geschieht in der Welt. Falsche Prediger und böse Tyrannen thun unserm HErrn GOtt in seiner Kirche grossen Schaden. Bauer und Bürger, wenn sie ihren Nächsten betrügen, so betrügen sie unsern HErrn GOtt. Junge Gesellen, wenn sie ihren Eltern, Zuchtmeistern, und Obrig-

Obrigkeit ungehorsam seyn, wem thun sie solches anders, denn unserm HErrn GOtt? dem nehmen sie seinen Dienst, und geben ihn dem Teufel, und so fortan, alle Welt durchaus ist voll Teufelsdienst, da ist kein Gottesdienst. Alles dienet dem Teufel, weil sie des Nächsten Liebe so gar nicht achten. Allenthalben sind falsche, untreue, betrügliche Leute, die ihren Nächsten übertheuren, vervortheilen, übersetzen, stehlen, nehmen, rauben: daß also die ganze Welt nicht allein voll Teufelsdienst, sondern auch voll Teufel ist.

Aber wo man wohl thut, und dem Nächsten dienet, so heissets unserm HErrn GOtt gedienet, und eines jeden Haus und Kammer eine Kirche, da eitel Gottesdienst innen gehet, da man zu Zucht und Ehre hilft. Wie sollte es unser HErr GOtt besser machen? Wie sollte er uns seinen Gottesdienst näher bringen, denn daß er aus unsern Häusern und Kammern eitel güldene Kirchen bauet, mit eitel Smaragden rc.

12. Darum lernet hie, daß, wer seinem Nächsten zum Besten dienet, der dienet nicht allein seinem Nächsten, sondern GOtt im Himmel selbst: denn hie stehets, daß GOtt sich solches Dienstes wolle annehmen, als wäre es ihm selbst geschehen. Denn sonst würde Christus nicht sagen: Das andere Gebot ist dem ersten gleich. Wer sich aber diß nicht will bewegen lassen, daß er hie auf Erden ein Himmelreich könnte anrichten, und ein Gotteshaus oder Kirche aus seinem eigenen Hause oder Stande machen, der fahre immer hin. Denn gleichwie du dir hie ein Paradies und Himmel machen könntest, wenn du deinem Nächsten dienetest; (denn dasselbige heißt GOtt im Himmel gedienet;) also, wenn du deinem Nächsten nicht dienest, machest du dir selbst eine Hölle auf Erden, denn du dienest dem Teufel, der in die Hölle gehöret. Und liegt nicht daran, ob du solches noch nicht siehest noch fühlest. Es wird mit der Zeit fein sich finden, daß du es sehen und fühlen, und ceter mordio über dich selbst und deinen grossen Ungehorsam schreien wirst. (*) [Darum wäre es vonnöthen, daß wir solches wohl lerneten, und uns stets in der Liebe gegen unsern Nächsten übeten. Denn dazu hat uns GOtt bereits gegeben Mund, Augen, Hände, Füsse, Geld, Gut, Vernunft und anders, daß wir solchem seinem Befehl nachkommen, und uns in seinem Dienst halten können.

(*) Nach §. 10. vorhergehender Predigt gehet es in den Editionen 1544. und 1545. zu Anfang dieser Predigt gleich fort; folgendes aber befindet sich nur in denen von 15544. und 1545. statt dessen in der von 1559. dasjenige stehet, so zu Ende mit kleiner Schrift beygesetzet ist.

13. Gleich aber wie diese Lehre von der Liebe GOttes und des Nächsten in das Leben hie auf Erden gehöret; also gehöret die andere Lehre, weß Sohn Christus sey, dazu, daß wir lernen sollen, wie wir nach diesem Leben in ein besser und ewig Leben kommen mögen. Denn das wird uns nicht gen Himmel bringen, daß wir wissen, wie wir GOtt und unsern Nächsten lieben sollen, wenn wir schon solche Liebe auch mit dem Werk angreifen, auf das beste wir können; wie der Pharisäer Gedanken stunden, die hieltens dafür, wenn sie Mosen hätten, so dürften sie weiter nichts mehr. Aber Christus zeiget uns hie an, solcher Gedanken werde zum ewigen Leben nicht helfen; wir müssen höher hinan, und eigentlich lernen, was Christus sey, und weß Sohn er sey. Die Pharisäer wußten wohl, daß er Davids Sohn sollte seyn; aber an dem lässet es Christus hie nicht gnug seyn. Ursach, wenn Christus nicht mehr denn Davids Sohn wäre, so müßte er auch, wie David, sterben, und nur ein zeitlich Reich ha-

haben. Aber Christus hat ein ewig Reich, und David, sein Vater, heißt ihn im Geist einen HErrn. Wie will sichs nun schicken, daß Christus zugleich Davids Sohn und Davids HErr soll seyn?

14. Das ist nun die Frage, da die Pharisäer nicht auf konnten antworten: gleichwie noch heutiges Tages kein Jüde darauf antworten kann. In solcher Frage höret man nichts vom Nächsten, von der Liebe, noch von guten Werken; sondern allein ists darum zu thun, daß wir lernen, weß Sohn Christus sey? Wer solches weiß, der wird des Wegs zum ewigen Leben nicht können fehlen. Denn es ist nicht gnug zum ewigen Leben, daß wir das Gesetz, und was wir thun sollen, wissen: Ursach, es mangelt noch daran, daß wirs auch thun. Das wird sich aber bey uns sehr langsam finden. Darum muß das auch dabey seyn, daß man fleißig lerne, was Christus sey. Darum stellet der HErr seine Frage also: Sie sollen ihm sagen, weß Sohn Christus sey, der nach dem Fleisch Davids Sohn war: und doch David ihn nicht einen Sohn, sondern seinen HErrn heißt, und einen solchen HErrn, der da sitzet zur Rechten GOttes, und dem GOtt alle seine Feinde will zum Schemel seiner Füsse legen.

15. Mit solcher Frage will der HErr die Jüden und uns alle aufwecken, daß sie Christum höher halten, und mit andern Augen sollen ansehen, denn daß er allein sollte Davids Sohn seyn. Denn er ist auch Davids Herr; das ist, er ist nicht allein ein Mensch, sondern auch wahrhaftiger GOtt, in Ewigkeit vom Vater geboren. Sonst würde ihn David keinen HErrn heissen, wo er nicht mehr denn ein Mensch, und allein Davids Sohn wäre; denn David ist der größten Heiligen einer, und der gelehrteste König; dennoch heißt er Christum, der sein Sohn ist, einen HErrn. Als wollte er sagen, und frey heraus bekennen: O! mein Sohn ist weit über mich: Ich bin auch ein König, und heisse sein Vater; aber er ist mein HErr, und ein solcher HErr, der zur Rechten GOttes sitzet, und aus GOttes Befehl herrschet über alle seine Feinde. Denn weil er ein Mensch ist, ist gut zu rechnen, was er vor Feinde habe, nemlich den Teufel und den Tod; wie Paulus 1 Cor. 15, 25. 26. aus diesem Psalm auch schleußt. Soll nun der Teufel und Tod diesem Sohn Davids zun Füssen liegen, daß er ihr HErr sey; so muß folgen, daß eine göttliche Kraft und Allmächtigkeit in diesem Sohn Davids sey: sonst würde er eben so wenig, als andere Menschen, dem Tod und Teufel können abgewinnen.

16. Also führet der HErr uns auf die rechte Bahn zum ewigen Leben. Das Gesetz ist eine sehr gute, nütze und nöthige Lehre; denn es weiset uns was wir thun sollen, wenn wir GOtt zu gefallen leben, ihm dienen, und der Sünden Strafe entlaufen wollen. Aber solche Lehre dienet nur hieher in diß zeitliche Leben. So man aber nach diesem zeitlichen Leben auch in das ewige kommen soll, da hilft des Gesetzes Lehre nichts zu: Ursach, zum Leben können wir nicht kommen, wir sind denn aller Sünden frey und ledig. Ob nun das Gesetz schon dazu dienet und gegeben ist, daß man der Sünden weniger thun soll; so werden doch die Sünden damit nicht abgelegt. Darum muß man über das Gesetz eine andere Lehre haben, die uns weise, wie wir der Sünden mögen entlediget werden. Denn weil wir das Gesetz nicht vollkömmlich können thun, hilft das Gesetz dazu, daß wir ein böses Gewissen haben, und der Sünden halben GOTTES Zorn und Gericht fürchten müssen.

17. Wider solchen Unrath, welchen das Gesetz im Gewissen anricht, dienet diese Frage, daß du lernest, was Christus sey und was er gethan habe. Da sagt Christus selbst: Er sey nicht allein Davids Sohn, wie die Jüden ihn hielten, sondern er sey auch Davids HErr, das ist, ewiger und rechter GOtt. Was thut er aber? Er äussert sich seiner Gottheit, wie Paulus Philip. 2, 7. 8. sagt, und wird Mensch, und stirbt am Stamme des heiligen Creuzes. Warum das? Darum, daß er das Lamm GOttes ist, das ist, das Opffer, welches GOtt selbst für der Welt Sünde geordnet hat. Als er nun gestorben ist, stehet er am dritten Tage wieder von den Todten auf, in ein ewig Leben, und sitzet zur Rechten GOttes.

18. Das sollen wir von Christo lernen, und wohl merken; denn wer diese Kunst kann, dem ist geholfen; wer sie nicht kann, der muß in Sünden und Tod verderben. Ursach, wir sind alle Sünder, und das Gesetz hilft uns nicht allein nicht von Sünden, sondern verklagt uns vor GOtt, und macht uns erst zu rechten Sündern. Da stecken wir, können unserthalben weder hinter sich noch vor sich. In Sünden sind wir empfangen und geboren; und je länger wir leben, je mehr die Sünde mit uns wächst und zunimmt. Denn sie ist uns nicht aufgelegt wie eine andere Last, die wir ablegen und von uns werfen können; sie steckt in Mark und Beinen, läßt uns derhalben keine Ruhe. Wie wir bekennen müssen, wenn wir nur die Augen aufthun, und selbst in unser Herz hinein sehen wollen. Da ist diß die einige Rettung und Hülfe, daß wir lernen, wer Christus sey. Denn wenn du erstlich weissest, wer er ist, und darnach auch hörest, was er thut, so ist dir geholfen. Ursach, bist du ein armer Sünder, der wider GOttes Willen viel gesündiget hat; siehe hicher: diesen Christum sendet GOtt, daß er für die Sünder leiden und bezahlen soll. Was willt du dich aber um die Schuld bekümmern, die so ein reicher HErr auf sich genommen und schon entrichtet hat? Darum liegt es nur an dem, daß du dich solches Leidens und Sterbens mit vestem Vertrauen annehmest.

19. Also haben wir alle den Tod vor uns, dem kann niemand entlaufen, noch sich davon erretten, er sey so mächtig, stark, reich, weise und heilig, als er immer wolle. Aber wo kommt der Tod her? Er ist der Sünden Sold oder Lohn, Röm. 6, 23. Nun hast du gehöret, wo wir Vergebung der Sünden finden; nirgend denn bey Christo, der dafür gestorben ist ꝛc. Derselbe Christus, wie er gestorben ist, ist er im Tod nicht blieben, sondern von Todten wieder auferstanden. Das ist je eine Anzeigung, daß er auch über den Tod ein HErr sey. Darum, eben wie du durch ihn Vergebung der Sünden hast, also hoffe auch durch ihn das ewige Leben, daß er dich am Jüngsten Tage auch leiblich wieder auferwecken, und dich ewig werde selig machen.

20. Das heißt Christum recht erkennen, und wissen, weß Sohn er sey, nemlich ein Sohn Davids. Denn er ist ein Mensch: aber doch auch ein HErr Davids, als der zur Rechten GOttes sitzet, und hat seine Feinde, Sünde, Tod und Hölle, als einen Schemel zu seinen Füssen. Darum, wer wider solche Feinde Rettung darf, der suche sie nicht bey Mose, nicht durchs Gesetz, seine Werke oder Frömmigkeit; er suche sie bey dem Sohn und HErrn Davids, da wird ers gewißlich finden. Solches wissen die schändlichen Pharisäer nicht; darum achten sie des HErrn Christi nicht: lassen sich an dem gnügen, daß sie aus dem Gesetz

setz wissen, wie man GOtt und den Nächsten lieben soll. So es doch unmöglich ist, daß man GOtt erkennen, ich schweige, daß man GOtt lieben möge, man kenne denn Christum. Wie er saget Matth. 11,27: **Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn offenbaret.**

21. Und das ist auch eine Ursache, daß der HErr jetzt so eben mit dieser Frage hervor kommt. Als wollte er sagen: Das wisset ihr wol, daß man GOtt lieben soll; aber gewißlich werdet ihr GOTT nimmermehr recht von ganzem Herzen, ganzer Seelen, und ganzem Gemüthe lieben, es sey denn daß ihr Christum recht erkennet, und wisset wer er sey. Denn wie kann mans sonst wissen, was GOtt vor Gnade und Barmherzigkeit uns bewiesen hat? Es ist nicht ein geringes, daß GOTT uns erschaffen, Leib und Leben, und alles gegeben hat: aber solches alles dienet uns nur eine kleine Zeit, weil wir hie auf Erden leben.

22. Da aber sehen wir den Reichthum der überschwenglichen Güte und Gnade, daß GOtt seines eingebornen Sohns nicht verschonet, sondern gibt ihn in Tod des Creuzes für uns, daß wir von Sünden erlediget, durch ihn ewig leben sollen. Das ist eine ewige, unmeßliche, unergründete Liebe und Gnade, welche kein Mensch wissen kann, er kenne denn Christum; wird derhalben auch nimmermehr GOtt recht lieben können.

23. Also sehen wir, was die Pharisäer und Schriftgelehrten an ihrem Fragen und Versuchen gewinnen. Anders nichts, denn daß sie Christus frey öffentlich vor jedermann überzeuget, daß sie von der Liebe GOttes viel zu sagen wissen, aber nicht ein Fünklein davon in ihrem Herzen haben; sintemal sie Christum nicht kennen. So sie aber GOtt nicht lieben, der ihnen so viel Gnade und Gutes bewiesen hat; wie sollen oder wollen sie den Nächsten lieben, der ihrer Hülfe bedarf, und ihnen nichts Gutes beweisen kann, von wegen seiner Dürftigkeit.

24. Darum sollen wir solche Lehre uns lassen lieb seyn, und GOtt von Herzen darum danken, daß wir nicht mehr in so einer grossen Blindheit stecken, wie vor unter dem Pabstthum, und die Jüden hie; sondern die Lehre von Christo lauter haben, dadurch wir nicht allein wissen, wie wir von Sünden ledig und selig sollen werden; sondern auch, wir empfahen dadurch den Heiligen Geist, der unsere Herzen durch solche Lehre dahin treibet, daß wir anfahen GOtt und den Nächsten recht und von Herzen zu lieben. Das verleihe uns allen unser lieber HErr JEsus Christus, Amen.

Statt §. 13. bis 24. stehet es in der Edition von 1559. also:

Das ist die erste Lehre aus dem heutigen Evangelio; GOtt gebe, daß wirs zu Herzen nehmen, daß ein jeder seinen Nächsten dafür ansehen soll, wenn er ihn liebet, und ihm dienet, daß es GOtt geliebet und gedienet sey. Was heißt aber den Nächsten lieben? Ihm alles Guts thun. Denn Lieben, wo es rechtschaffen gehet, geschieht nicht allein mit Gedanken und Worten, sondern mit der That. Wo die Liebe ein Herz umfangen hat, da lehret und treibet sie auch den Leib, daß er aufstehe, singe, sage von dem, das sie lieb hat, ja, sorget mehr dafür, denn für sich selbst. Darum heisset den Nächsten lieben, wenn das Werk hernach folget: wenn man den Nächsten lehret, unterrichtet, vermahnet, ihm hilft, rathet, und alles thut, was man vermag und kann, das ihm an Leib und Seel, an Gut und Ehre nützlich ist. Derhalben stehet die Liebe nicht im äusserlichen Schein, sondern, wie Johannes 1 Ep. 3,18. sagt, in der That und in der Wahrheit.

Die andere Lehre in diesem Evangelio, da der HErr die Pharisäer wieder fraget: **Weß Sohn Christus sey?** gehört in jenes Leben. Die erste Lehre ist vom Nächsten, daß wir den

Dienst, den wir Gott sollen thun, unserm Nächsten thun sollen, und stets in der Liebe gegen ihn uns üben. Dazu hat uns GOtt gegeben Mund, Zunge, Augen, Ohren, Hände, Füsse, Geld, Gut, Vernunft und alles, daß wir solches thun können, und in diesem Leben uns in des Nächsten Dienst halten. Wenn aber diß Leben will ein Ende haben, muß man dort auch leben. Dazu soll man wissen, daß Christus Davids Sohn sey. Und nicht allein das, sondern auch, warum David im Geist seinen Sohn Christum einen HErrn nenne; und einen solchen HErrn, der zur Rechten GOttes sitzt, bis er alle seine Feinde lege zum Schemel seiner Füsse.

Nun ist David der grössseste Mann gewesen auf Erden, der göttlichen, herrlichen Verheissung halben, daß er mit GOtt in so grossem Bund gesteckt ist: und fället doch derselbe grosse Mann und König nieder, demüthiget sich, und bekennet, daß sein Sohn, Christus, sein HErr sey. Ist nun Christus Davids HErr; so folget, daß er ein grösserer HErr sey, denn der höheste und grösseste König auf Erden: sintemal kein höherer noch grösserer König in dieser Welt seyn kann, denn David gewest ist. Darum will unser HErr Christus mit dieser Frage so viel sagen: Ihr Pharisäer und Jüden, wisset nicht, was und wer Christus sey; ihr haltet ihn für einen puren Menschen, und allein für Davids Sohn; aber ihr sollet wissen, daß er nicht allein Mensch und Davids Sohn, sondern auch wahrhaftiger GOtt und Davids HErr sey; und ein solcher HErr, der da sitzet zur Rechten GOttes, und dem GOtt alle seine Feinde zum Schemel seiner Füsse lege.

Das ist eine andere Lehre, nicht von unserm Nächsten, sondern von Christo: nicht von diesem Leben, sondern wo wir bleiben sollen, wenn diß Leben ein Ende hat. In diesem Leben sollen wir uns also halten, daß wir GOtt und unsern Nächsten lieben. Wenn wir aber sterben sollen, und man uns ins Grab legen will, so soll es nicht heissen: Ich habe geliebet GOtt und meinen Nächsten; sondern soll heissen: Ich gläube an JEsum Christum, unsern HErrn, der ein HErr ist über jenes Leben, und selig machen kann und will alle, die an seinen Namen gläuben. Diß zeitliche irdische Leben haben wir nicht erlangt durch Christum; sondern GOtt hat diß zeitliche irdische Leben lange zuvor, ehe Christus kommen ist, der ganzen Welt gegeben, und gesagt, daß man ihn und den Nächsten lieben soll. Darnach hat er auch der Welt gegeben seinen Sohn Christum, auf daß wir durch ihn und in ihm auch das ewige Leben haben sollen. Wir gläuben nicht an Christum von wegen dieses gegenwärtigen zeitlichen Lebens; denn um desselben Lebens willen ist Christus nicht gestorben; sondern wir gläuben an Christum um des ewigen Lebens willen. Und darum ist er auch gestorben, daß er uns aus diesem Leben in jenes Leben führe.

Darum sollen wir diese zwey Lehren wohl fassen, und also unterscheiden, daß wir sagen: Moses und das Gesetz gehört zu diesem Leben; aber zu jenem Leben müssen wir den HErrn haben, welcher heißt Christus, Davids Sohn, der zur Rechten GOttes sitzet, und dem alle seine Feinde zun Füssen liegen müssen. Durchs Gesetz und durch unsere Werke können wir jenes Leben nicht erlangen; denn unsere Werke sind nicht gnug die Sünde zu bezahlen, und die Feinde unterzutreten. GOttes Sohn hat müssen vom Himmel kommen, Mensch werden, und mit seinem Tod und Blut die Sünde bezahlen, sich zur Rechten GOttes setzen, und die Feinde unter seine Füsse treten. Moses lehret uns, wie wir uns halten sollen in diesem Leben; aber zu jenem Leben haben wir hie den Schatz, der da heißt JEsus Christus, GOTTES Sohn, der ein HErr ist des ewigen Lebens.

Diß zeitliche vergängliche Leben in dieser Welt haben wir durch GOtt, der da ist, wie wir im ersten Artikel unsers Christlichen Glaubens bekennen, allmächtiger Schöpffer Himmels und der Erden. Aber das ewige, unvergängliche Leben haben wir durch unsers HErrn JEsu Christi Leiden und Auferstehung, der da sich zur Rechten GOttes gesetzt

setzt hat; wie wir im andern Artikel unsers Christlichen Glaubens bekennen. Diese zwey Stücke sind uns vonnöthen zu wissen. Die Lehre vom fürnehmsten und größten Gebot, wie wir GOtt und unsern Nächsten lieben sollen, müssen wir haben zu diesem Leben; aber die Lehre und das Erkenntniß, wer Christus sey, müssen wir haben zu jenem Leben, auf daß wir wissen, wo wir bleiben sollen, wenn diß Leben ein Ende nimmt; nemlich, wenn diß Leben aufhören will, daß wir sagen können: Ich gläube, daß JEsus Christus ein HErr sey über jenes Leben; derselbe handelt mit mir heimlich und verborgener Weise, durch sein Wort, Kraft und Geist, daß ich auch darein kommen soll. Also lebet man hier in dieser Welt heiliglich, wenn man GOtt dienet mit rechtem Gottesdienst, nach Laut des höchsten Gebots; und hat dazu das ewige Leben durch Christum, nach Laut des Evangelii.

Da muß nun warhlich, ein grosser Zorn GOttes schweben über dem Menschen, der sich an solche treffliche Lehre nicht kehret, und muß eine greuliche Plage seyn, daß demselben Menschen diese Worte nicht zu Herzen gehen sollen, daß er dadurch bewegt würde. Denn was mag höhers und bessers gelehrt werden, denn diese zwey Stücke? Zum ersten: Wie ein Mensch hie auf Erden ihm ein Paradies und Himmelreich machen solle, daß er GOtt dienen möge mit Schlafen, Wachen, Gehen, Stehen, Essen und Trinken. Denn, wie gesagt ist, was man dem Nächsten thut, das thut man unserm HErrn GOtt selbst zu Dienst und Wohlgefallen. Sollte man nun über solcher Lehre, die uns zu eitel Gottesdienst bringet, nicht fröhlich seyn? Solches ist nicht erdichtet, noch erlogen; sondern beständiglich geredt von dem, der nicht lügen kann. Zum andern: Wie ein Mensch, der jetzt sterben soll, sich wider den Tod trösten solle; nemlich, wo er Christum hat, getauft ist, die Absolution und das heilige Sacrament hat, so muß das ewige Leben folgen.

Weil aber diese Worte, leider, so gemein worden sind bey jedermann, daß sie fast niemand mehr achtet, so sollen wir GOtt herzlich bitten, daß er uns nicht auch fallen lasse, daß wir so grobe verstockte Herzen krigen, wie, leider, jetzt alle Welt hat. Bauer, Bürger, Adel sind nicht werth, daß sie einen einigen Saft und Schmack von diesen Worten haben sollten, und gehen auch dahin, sehen nicht, hören nicht, sondern sind wie die verdüsterten Menschen, die vorüber laufen, eben als gingen diese Worte sie nichts an. Das ist ein gewiß Zeichen, daß sie von GOtt verstossen und verworfen sind. Daß sie noch einmal gedächten: Ich will GOtt eine Kirche bauen, und mir ein Paradies machen, will mich auch in den Himmel setzen, darinn man GOtt hie auf Erden dienet; will meinem Nächsten dienen, so habe ich GOtt gedienet. Darnach will ich meinen HErrn JEsum Christum haben zu jenem Leben; an denselben will ich gläuben, der ein HErr ist des ewigen Lebens. Aber das thun sie nicht, sondern gehen dahin, als die blinden und verstockten Leute.

Darum sollen wir fleißig beten, daß wir diese Lehre behalten mögen. Es sind so hohe und liebliche Worte, daß es über alle Maaß ist. Und halte sich ein jeder in der Furcht und Demuth, und lasse ihm diese Worte zu Herzen gehen. Denn wo jemand durch diese Worte nicht bewegt wird, das ist zumal ein böses Zeichen; es ist ein Zeichen, daß der Teufel sein Herz gar besessen hat. Und ist doch jetzt alle Welt also verstockt, und sonderlich die Allergelehrtesten und Klügesten, daß sie unsern HErrn GOtt so freundlich reden lassen, und dennoch den Teufel mehr, denn GOtt lieben.

Unser HErr GOtt erbeut sich aufs freundlichste gegen uns, tröstet uns, gibt uns alles, was wir bedürfen zur Nothdurft Leibs und Lebens, und fordert dafür von uns nichts, denn daß wir ihn lieben sollen; verheisset uns auch das ewige Leben in seinem Sohn, Christo JEsu: dennoch mag ihm niemand dienen. Aber dem Teufel, der uns alles Herzeleid anleget, der uns täglich plaget mit

Krieg, Pestilenz, theurer Zeit, und allerley Plagen, dienet jedermann mit Freuden, um den ewigen Tod. Wo man aus GOttes Befehl und Christo zu Ehren geben soll einen Groschen, so macht man sich so schwer, daß Kasten, Beutel, Hand und alles vest zugeschlossen ist: wo man aber dem Teufel zu Dienste geben soll hundert Gülden, so stehet Hand, Beutel, Kasten und alles offen. Das ist die Welt, das schöne, zarte, edle Kraut; und siehet doch vor Augen, daß der Teufel seinen Knechten und Dienern so übel lohnet, nemlich mit allerley Plagen hie zeitlich, und mit dem höllischen Feuer dort ewiglich; und wiederum, daß GOtt seinen Dienern wohl und reichlich lohnet, hie zeitlich gibt das Paradies und alles Gutes, und dort ewiglich gibt das ewige Leben in Christo JEsu, unserm HErrn: kehret sich aber nichts daran. Lasset uns unserm lieben HErrn GOtt für diese Lehre von Herzen danken, und ihn mit Ernst anruffen und bitten, daß er uns gnädiglich dabey erhalten wolle, daß wir dabey bleiben mögen ewiglich, Amen.

Die dritte Predigt am achtzehenten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Eine doppelte Antwort Christi auf eine doppelte Frage.

* Innhalt des Evangelii 1.

I. Die erste Frage, samt der Antwort.
- A. Die Frage der Sadducäer 2.
- B. die Antwort Christi.
  1. die Antwort an sich 3.
  2. wie Christus in dieser Antwort denen Sadducäern zwey Stücke aufrückt 4-6.
  3. Einwurf, so bey dieser Antwort kann gemacht werden, samt der Beantwortung 7. 8.
  4. wie aus dieser Antwort zu schliessen,
     - a. daß alles vor GOtt lebet, ob es schon gestorben ist 9.
     - b. daß die Auferstehung der Todten gewiß sey 10.

II. Die andere Frage und Antwort.
- A. Die Frage der Pharisäer.
  1. die Beschaffenheit derselben 11.
  2. der Grund und Ursach derselben 12. 13.
- B. die Antwort Christi.
  1. die Antwort an sich 14.
  2. wie und warum diese Antwort verdrüßlich scheinet 15 seqq.
  3. wie diese Antwort zu gebrauchen wider die selbst erwählten Werke und Heiligkeit 16-20.
     - * GOtt wird am Jüngsten Tage nicht richten nach dem Gutdünken der Welt, sondern nach seinem Wort 21. 22.
     - * Beschluß dieser Auslegung. 23.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

IN diesem Evangelio sind drey Stücke, da ein jegliches wol genug wäre zu einer Predigt. Das erste Stück ist von den Sadducäern, denen der HErr das Maul gestopffet hat. Das andere Stück ist von den zweyen höchsten Geboten, daß man GOtt und den Nächsten lieben solle. Das dritte und letzte Stück ist von Christo, was er vor ein Mann sey, und wo er herkomme.

2. Das erste Stück ist von den Sadducäern, welche hielten, es wäre keine Auferstehung, und fragten JEsum und sprachen: Sieben Brüder bey uns haben alle, doch einer nach dem andern, ein Weib gehabt, und sind alle sieben gestorben, und zuletzt nach allen ist auch das Weib gestorben. Nun ist die Frage: Welches Weib wird sie seyn in der Auferstehung? denn sie haben sie alle gehabt.

3. De-

†) 1534. in seinem Hause, den Sonntag nach Michaelis. Hat nur die Edition von 1559.

3. Denen antwortet der HErr, strafet sie und spricht: Ihr seyd Narren, und wisset weder die Schrift, noch GOttes Kraft. Die zwey Stücke rücket er ihnen auf.

4. Zum ersten, wirft er ihnen vor, daß sie GOttes Kraft nicht wissen. Als wollte er sagen: Ihr Sadducäer haltet, in der Auferstehung der Todten und im zukünftigen Leben sey auch vonnöthen Hochzeit machen und Samen erwecken, und meynet, unser HErr GOtt könne sonst nichts schaffen, denn Mann und Weib. Ihr haltet nicht, daß GOtt mehr Gewalt und Kraft habe, denn er hie auf Erden braucht zu diesem gegenwärtigen zeitlichen Leben. Ist das eure Meynung, wie ihr gnugsam zu verstehen gebt, so seyd ihr ja grobe Leute, die da meynen, GOtt könne nicht mehr denn diß Leben schaffen und was zu diesem Leben gehört. Ihr sollet aber wissen, daß GOtt noch eine andere Gewalt hat, denn für diß Leben. Dieselbe Gewalt GOttes gehet nicht zu mit Freyen, Hochzeit machen, Kinder zeugen, 2c. Solches wird dort in jenem Leben nicht mehr gelten, sondern wird alles aus seyn. Ihr seyd grosse Narren, daß ihr unsers HErrn GOttes Gewalt so zwingen und enge spannen wollet, eben als könnte GOtt nichts schaffen, denn was in diesem Leben ist. Ihr wollet unsern HErrn GOtt mit seiner Kraft messen nach eurer Vernunft; das soll nicht seyn. Weil ihr nun in so grobem Irrthum stecket, so ists ein gewiß Zeichen, daß ihr GOttes Kraft nicht verstehet. Wahr ists, in der Auferstehung wird auch seyn Mann und Weib: aber da wird kein ehelich Leben noch Haushalten seyn, sondern wird gar ein ander Leben seyn, da man nicht wird freyen, noch sich freyen lassen. Ihr meynet, dort werde auch ein natürlich, leiblich, viehisch Leben seyn, wie hier auf Erden; aber es ist eitel Narrheit mit eurem Meynen. Ihr irret, und wisset GOttes Kraft nicht. Es wird dort ein geistlich, himmlisch Leben seyn, und werden die Auserwählten gleich seyn wie die Engel GOttes im Himmel.

5. Zum andern, wirft er ihnen vor, daß sie die Schrift nicht wissen, und spricht: Habt ihr nicht gelesen 2 Mos. 3, 5. 6. daß GOtt dem Mose aus dem Busch rief und sprach: Trit nicht herzu, zeuch deine Schuh aus von deinen Füssen, denn der Ort, da du auf stehest, ist ein heilig Land. Und sprach weiter: Ich bin der GOtt deines Vaters, der GOtt Abrahams, der GOtt Isaacs, und der GOtt Jacobs. Als wollte er sagen: Diese Schrift leset ihr Jüden täglich, darum sollet ihr ja dieselbe verstehen: aber gleichwie ihr GOttes Kraft nicht verstehet, also verstehet ihr auch die Schrift nicht. Das ist zumal ein grosser Aufruck, und ein sehr schrecklich Ding, daß diese waren Doctores und Lehrer im Volk, und dennoch weder die Heil. Schrift, die sie täglich lasen, noch GOttes Kraft verstunden. Wäret ihr gelehrt und der Schrift erfahren, spricht Christus, so würdet ihr also denken: Ist GOTT der GOtt Abrahams, und der GOtt Isaacs, und der GOtt Jacobs, so muß ja folgen, daß Abraham, Isaac und Jacob leben; denn GOtt kann nicht ein GOtt seyn der Todten, die nichts sind, sondern ist ein GOtt der Lebendigen. Wo GOtt wäre ein GOtt der Todten, so wäre er eben, als der ein Ehemann ist, der kein Eheweib hat; oder, als der ein Vater ist, der keinen Sohn hat; oder, als der ein Herr ist, der keinen Knecht hat. Denn, ist er ein Ehemann, so muß er ein Eheweib haben: ist er Vater, so muß er einen Sohn haben: ist er Herr, so muß er einen Knecht haben; oder wird ein gemahlter Ehemann, ein gemahlter Vater, ein

ein gemahlter Herr, das ist, nichts seyn. Also ists hie auch. Wo Abraham, Isaac und Jacob todt, das ist, nichts wären, so könnte GOtt nicht ihr GOtt seyn. Also würdet ihr denken, wo ihr gelehrt und der Schrift erfahren wäret: weil ihr aber nicht also denket, so ists ein Zeichen, daß ihr ungelehrt und der Schrift unerfahren seyd.

6. Also stopffet der HErr den Sadducäern das Maul, und beweiset den Artikel von der Auferstehung kräftiglich aus der heiligen Schrift, und spricht: GOTT ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen. GOtt ist ein GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs. Darum folget, daß Abraham, Isaac und Jacob vor GOTT nicht todt sind, sondern leben ewiglich; sonst könnte GOtt nicht ihr GOtt seyn. Denn er ist nicht ein gemahlter noch geschnitzter Gott, auch nicht ein Gaukelgott, sondern ein natürlicher, wahrer, ewiger, allmächtiger GOtt. Ist er nun ein GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs, so müssen ja Abraham, Isaac und Jacob vor ihm leben; sonst wäre er nicht ihr GOtt.

7. Ja, möchten die Sadducäer gesagt haben, wie unsere Epicurer noch heutiges Tages sagen mögen, wir sehen es aber nicht, daß Abraham, Isaac und Jacob leben, wie kann es denn seyn, daß sie leben? Antwort: Hörest du, grobe Sau, ich und du sehen auch nicht, daß die heiligen Engel leben; sollte darum folgen, daß die lieben Engel nicht lebten? Mit der Weise müßte gar nichts leben, was ich und du nicht sehen. Aber es heisset also: Du sollt nicht gläuben, was du siehest; sondern sollt gläuben, was GOtt in seinem Wort dir saget. Nun saget dir GOttes Wort, daß Abraham, Isaac und Jacob einen GOtt haben: und wiederum, daß GOtt Abraham, Isaac und Jacob zum Volke habe. Ist nun Abraham, Isaac und Jacob GOttes Volk, und GOtt ist ihr GOtt; so folget, daß Abraham, Isaac und Jacob nicht todt sind, sondern leben; denn GOtt ist nicht ein GOtt wie der Heyden Götzen sind, ist auch nicht ein gemahlter Gott, der allein für sich sey, und niemand habe, der ihn anruffe und ihm diene.

8. Hie soll man wissen, was ein Gott heisse, und was da heisse, einen Gott haben. Ein Gott heißt, von dem man alles Gutes gewarten und empfahen soll; also, daß einen Gott haben nichts anders ist, denn ihm von Herzen trauen und glauben, ihn anruffen in Nöthen, ihn anbeten, und ihm dienen: sonst, wenn er allein für sich im Himmel GOtt wäre, zu dem man sich nichts Gutes zu versehen hätte, so wäre er ein steinern oder ströhern Gott. Nun aber ist er ein solcher GOtt, von dem wir alles Gutes gewarten und empfahen sollen, und den wir sollen anruffen, und der uns erretten will aus allen unsern Nöthen. Wenn er allein für sich sässe im Himmel wie ein Klotz, so wäre er nicht GOtt. Nun saget die Schrift, GOtt sey ein GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs; darum müssen Abraham, Isaac und Jacob, nicht allein diß zeitliche Leben, sondern auch das ewige Leben von GOTT gewarten und empfahen. Haben nun Abraham, Isaac und Jacob das ewige Leben von GOtt, so müssen sie auch in GOtt leben. Vor der Welt sind sie todt, aber vor GOtt sind sie nicht todt.

9. Also schleußt diß Evangelium gewaltiglich, daß alles vor GOtt lebet, ob es schon vor der Welt gestorben ist. GOtt siehet den Tod aller Menschen an, gleichwie den Schlaf eines jungen Kindes, das in seiner Wiegen liegt und schläft. Dasselbe Kind

isset nicht, trinket nicht, thut nicht die Werke eines lebendigen Menschen, sondern liegt wie ein Klotz, und ist kein Leben an ihm zu sehen, ohn allein, daß man den Odem noch an ihm höret. Dennoch hält die Mutter dasselbe Kind nicht für todt, sondern für lebendig. Nun sollte ja ein lebendiger Mensch essen, trinken, stehen, gehen, und andere Werke thun, die ein lebendiger Mensch pflegt zu thun; doch lassen wir uns solches alles nicht irren. Und ob schon ein Mensch, der da schläft, nicht thut die Werke, die ein lebendiger Mensch thut, so sprechen wir doch nicht: Dieser Mensch ist todt; sondern sprechen: Dieser Mensch lebet, obgleich alle Werke eines lebendigen Menschen an ihm todt sind. Gleichwie wir nun von den Schlafenden halten und sagen; also saget auch GOtt von den Verstorbenen: Diese, so im Grabe liegen, sind mir nicht todt: euch Menschen sind sie wol todt, aber ich will sie zu meiner Zeit wol wieder aufwecken und hervor bringen.

10. Das heißt die Auferstehung gewaltiglich gegründet aus der heiligen Schrift. Hättet ihr die Schrift, spricht Christus zu den Sadducäern, recht angesehen, so würdet ihr den Artikel von der Auferstehung wol darinn funden haben: Und hättet ihr gedacht an GOttes Kraft, so würdet ihr nicht so grobe Gedanken haben, und so tölpisch fragen, wie man in der Auferstehung werde freyen und sich freyen lassen; sondern würdet also denken: Dort wird nicht ein solch Leben seyn, wie hier auf Erden: Abraham wird nicht Saram wieder freyen, noch Isaac Rebeccam wieder zur Ehe nehmen. Solches solltet ihr unserm HErrn GOtt zu Ehren gegläubet haben, daß er etwas mehr schaffen könnte, denn diß Leben hier auf Erden. Aber ihr fraget wie die Narren, die weder GOttes Wort noch Werk verstehen.

Das ist eins, daß der HErr den Sadducäern das Maul stopffet mit dem Wort und mit der That GOttes.

11. Das andere Stück in diesem Evangelio ist von den Pharisäern. Dieselben hören, daß der HErr den Pharisäern das Maul gestopffet hat, darum versammlen sie sich, und wollen auch Ehre einlegen, und geben eine scharfe, spitzige Frage auf den albern Mann und einfältigen Lehrer. Aber sie treffen eben recht an. Sie sind eben so grosse Narren und grobe Lehrer, als die Sadducäer. Doch halten sie sich selbst für klug und subtil, kommen zu dem HErrn, versuchen ihn, und sprechen: Meister, lieber höre uns auch, was wir wissen; denn wir sind nicht so grob als die Sadducäer: wir wissen GOttes Wort und Werk, welches die Sadducäer nicht wissen: wir verstehen die Schrift und GOttes Kraft; wir sind die rechtschaffenen Lehrer im Volk: darum sage uns: **Welches ist das fürnehmste Gebot im Gesetz?**

12. Das ist die Frage, damit sie an ihn setzen. Sie meynen, er werde es nicht treffen noch auflösen können. Denn das war bey ihnen die grösseste Frage: Welches das fürnehmste Gebot, oder das höheste Werk wäre? Gleichwie unter dem Pabstthum die grösseste Frage gewesen ist: welches der höheste Stand wäre? Gleichwie man nun des Pabsts Gesetz hat höher gehalten, und mehr gefürchtet, denn GOttes Gebot und Wort: ein Mönch hat am Schepler vester gehalten, denn am vierten und fünften Gebot GOttes; also hat man auch bey den Jüden für das höheste gehalten, nicht GOttes Gebot von der Liebe GOttes und des Nächsten, sondern menschliche Auffsätze vom Tempel, vom Gold am Tempel, vom Altar, vom Opffer, vom Fasten, vom Handwaschen rc. Solche Auffsätze haben sie getrieben, und aufs beste

beste aufgemutzet, und GOttes Gebot und Wort verlassen. Das fürnehmste und grösseste ist, haben sie gedacht, daß man im Tempel unserm HErrn GOtt opffert, daß man den Tempel mit Golde schmücket ꝛc. denn wo der Tempel und das Opffer nicht wäre, so wäre GOttes Ehre und der Gottesdienst nichts. Also hat der Tempel und das Opffer bey ihnen müssen das fürnehmste und grösseste seyn.

13. In solcher Meynung fragen sie den HErrn, und denken also: Wird er etwas anders nennen, daß es das fürnehmste und grösseste sey, denn der Tempel und Opffer, so wollen wir sagen: Er wisse nicht auf unsere Frage zu antworten. Gleich als wenn man heutiges Tages den Pabst fragete, welches besser sey, Kirchen bauen, oder einem armen Menschen einen Rock geben? Da würde der Pabst antworten: In der Kirche geschiehet viel Gutes, da prediget man, betet, singet, lieset Messe ꝛc. darum ist Almosen geben nichts gegen Kirchen bauen, und gegen den Werken, die in der Kirche geschehen. Also dachten die Pharisäer auch, der HErr sollte also antworten, und sagen: Das fürnehmste und grösseste ist, den Tempel erhalten und schmücken, und im Tempel opffern.

14. Aber Christus gehet gleich und gerade zu, er ist zumal ein guter Nenner, trifft gleich zu, und spricht: Das fürnehmste und grösseste, das man thun kann, ist, nicht den Tempel schmücken noch opffern, sondern GOtt lieben von ganzem Herzen und den Nächsten als sich selbst. Als wollte er sagen: Ihr Pharisäer hättet es wol gern, daß ich also anwortete, und sagte: Was die Priester im Tempel thun, das ist köstlich Ding; aber ich will es nicht thun, sondern will gehen in die allergemeinesten Werke, die GOtt geboten hat, und die jedermann zu thun schuldig ist, nemlich, daß man GOtt und den Nächsten liebe; wie GOtt durch Mosen geboten hat.

15. Das ist zumal eine verdrüßliche Antwort, daß der HErr zufähret, und die gemeinen Werke, die allen Menschen geboten sind, nemlich, daß sie GOtt und ihren Nächsten lieben sollen, vorsetzet allen andern Werken, sie scheinen und gleissen auch, wie sie immer wollen. Denn nicht allein die Pharisäer bey den Jüden, und die Heuchler unter dem Pabst, Menschen Aufsätze höher gehalten haben, denn GOttes Gebot; sondern der Mönch stecket auch uns allen in der Haut von Jugend auf, daß wir die gemeinen Werke, die GOtt geboten hat, geringe halten; und wiederum, die sonderlichen unterschiedenen Werke der Carthäuser, Mönche und Einsiedler, davon GOtt nichts geboten hat, groß und hoch halten.

16. Aber unser HErr GOtt ist solchem Unterscheid feind; er will mit keinem etwas sonderliches machen vor andern; will auch niemand von seinem Dienst ausschlagen, er sey so gering als er immer wolle; sondern gebeut jedermann, daß er sich in GOttes und seines Nächsten Liebe üben solle. Weil nun GOtt mit uns nichts sonderliches machen, noch keinen Unterscheid leiden will, so muß man sagen: Wenn eine arme Dienstmagd das Haus kehret, und thut solches im Glauben an Christum, so thut sie ein besser Werk und grössern Gottesdienst, denn Antonius in der Wüsten gethan hat; denn Christus spricht hie, es sey kein höher Gebot, denn daß man GOtt und seinen Nächsten liebe. Darum ist auch kein höher Werk, denn das man GOtt und dem Nächsten zu Liebe thut. GOtt fraget nicht nach der Regel Francisci, Dominici, oder anderer Mönche; sondern will, daß man ihm zu Gehorsam und Liebe dem Nächsten dienen solle. Sie mögen wol

ihre Orden und Regel für etwas köstliches und sonderliches halten; aber es ist nichts vor GOtt. Das sonderlichste, höchste, heiligste Werk ist, wenn man GOtt und den Nächsten liebet, Gott gebe er heisse Mönch oder Nonne, Priester oder Läye, Hoch oder Nieder.

17. Ist das nicht Deutsch geredet, so weiß ich nicht was Deutsch ist? Es ist des HErrn eigen Mund und Wort, der Meister und Lehre aller Welt saget also; darum werden wir es nicht strafen können. Siehe nur auf einen Menschen, der an CHristum gläubet und gottesfürchtig ist, und frage nicht darnach, ob er ein Schneider oder Schuster, Bauer oder Bürger, Edel oder Unedel sey. Gläubet er an Christum, und ist gottesfürchtig, und dienet seinem Nächsten, so ist er ein lebendiger Heiliger, und hält sich nach dem grössesten Gebot, und thut das höchste und beste Werk.

18. Solches kann man aber den Leuten nicht einreden: sie wollen allezeit etwas sonderliches und höhers haben. Du mußt dich so und so angreifen, spricht ein Mönch, mußt dich so kleiden, mußt solchen Unterscheid halten in Trank und Speise: GOtt und den Nächsten lieben sind gemeine Werke, die auch die Läyen thun; willt du vollkommen seyn, so mußt du höher kommen, und etwas sonderliches vornehmen. Ey, daß dich denn ein gut Jahr ankomme, du schändlicher Sonderling! Soll dir denn unser HErr Christus lügen? Ist er denn nicht so gelehrt, als du bist, daß er wisse, welches das fürnehmste und grösseste Gebot und Werk sey? Christus spricht, es sey kein höher Gebot noch grösser Werk, denn GOtt und den Nächsten lieben, so fahren diese Sonderlinge zu, strafen ihn Lügen, schlagen ihn ins Maul, und sagen: Nein, sondern Möncherey, Klosterleben, in der Wüsten seyn rc. ist das grösseste und höheste Werk.

19. Darum soll man es mit Fleiß lernen, daß man also sagen könne: Ich darf nichts sonderliches anfahen; das beste Leben, das ich führen kann, ist, daß ich GOtt und meinen Nächsten liebe: wenn ich das thue, so darf ich mich nach keinem andern Leben umsehen. Und das ist auch die Wahrheit, GOtt und seinen Nächsten lieben, sind die grössesten und trefflichsten Werke, ob es schon die gemeinesten und geringsten Werke scheinen. Solches merket man daran, daß dieselben Werke am allerwenigsten mit Ernst und mit der That geschehen. Jedermann nimmt ihm etwas anders vor, und will etwas sonderliches seyn vor andern; aber was GOtt geboten hat, das lässet man liegen, und will es nicht mit einem Finger regen. Unser HErr GOtt aber spricht also: Thue sonst, was du willt; alles, was du dir selber erwählest und zu thun vornimmest, das ist mir doch nicht angenehm, weil ichs nicht befohlen habe. Darum richtest du damit nichts anders aus, denn daß du mit deiner eigenen Andacht, und sonderlichen Weise je mehr und mehr aus dem Wege trittest, und von dem Leben kömmest, welches ich für das beste Leben halte.

20. Aber es ist allezeit also gegangen, und gehet noch heutiges Tages also, daß die Welt etwas eigenes und sonderliches vornimmet, und diese trefflichen Werke, davon Christus hie sagt, anstehen läßt. Die Pharisäer konnten diesen Text nicht lesen; oder, ob sie ihn schon lasen, liesen sie doch überhin, wie die blinden Leute. Der Pabst und sein Hauffe thut heutiges Tages auch also. Fragest du ihn, welches das fürnehmste Gebot sey? so antwortet er: Das beste Werk ist, daß man Kirchen und Kapellen bauet, daß man den Psalter lieset, daß man in die Wüsten läuft, daß man niemand Gutes thut, niemand dienet, sondern ein Einsiedler oder

Mönch wird; denn also hat man Friede und Ruhe, und kann die Bibel lesen, beten und GOtt dienen. Es heißt aber nicht also; sondern hier ist der Meister und Doctor aller Welt, der vor allen andern soll gehöret werden. Derselbe spricht also: Das höchste Werk, das edelste Leben, und der heiligste Wandel ist, daß man sich übet in der Liebe GOttes und des Nächsten.

21. Darum wirds am Jüngsten Tage so zugehen, daß manche Dienstmagd, die nicht gewußt hat, ob sie ihr Lebenlang etwas Gutes gethan habe, wird vorgezogen werden einem Carthäuser, der den Schein hat grosser Heiligkeit, und doch weder GOtt noch seinen Nächsten geliebet hat. Da wird GOtt ein solch Urtheil fällen und sprechen: Diese Dienstmagd hat, nach Laut meines Befehls, ihrer Frau gedienet, des Hauses gewartet rc. weil sie solches im Glauben gethan hat, so ist sie selig: aber du Carthäuser hast deinen eigenen Willen gehabt, niemand gedienet, denn dir selbst und deinem Abgott, darum bist du verdammt. Das wird das Gerichte seyn am Jüngsten Tage. Und geschiehet der Welt eben recht. Sie will unsern HErrn GOtt für einen Narren halten, der nicht wisse, was ein heilig Leben heisse, und will es besser wissen, denn es GOtt durch sein Wort geordnet hat. Sollte da nicht Blitz und Donner drein schlagen? Weil es die Welt nicht anders haben will, so geschiehet ihr eben recht, daß sie also betrogen und verführet wird, und die Werke, so von GOtt geboten seyn, fahren läßt, und auf andere närrische Werke geräth, so von GOtt nicht geboten sind. Warum höret sie nicht GOttes Wort und Gebot, und folget demselben?

22. Solches soll man wohl merken, daß unser HErr GOtt am Jüngsten Tage die Welt richten wird, nicht nach eines jeden Gutdünken, sondern nach diesem Gebot, welches das fürnehmste und höheste ist im Gesetz. Wo man nun nach dem äusserlichen Leben urtheilen will, welches das beste Werk sey, so soll man sehen, nicht wie man nach eigener Wahl und Andacht faste, bete rc. sondern wie man GOtt zu Liebe, und dem Nächsten zum Besten thue. Wer in dieser Regel einher gehet, der ist im höchsten Stand. Also lehret hier Christus, und wird am Jüngsten Tage die Welt also richten. Da wird nicht helfen, daß jemand sage: so viel heiliger Väter haben anders gelehret und gelebet: denn hier ist der Meister und Doctor, der weit, weit gehet über alle Päbste, Väter und Heiligen; der solls auch seyn. Denn dieser ists, den GOtt der Vater vom Himmel herab zum Doctor und Lehrer gemacht, und ihm das Baret aufgesetzet hat, und gesagt: Den sollt ihr hören, Matth. 17, 5. Darum sollen wir auch dieses Doctors Schüler seyn, und uns gefallen lassen, was er saget. Alles, was wider sein Wort und Lehre geschiehet, das ist verdammt.

23. Das dritte Stück in diesem Evangelio ist vom Glauben, wie und wodurch wir die Liebe gegen GOtt und den Nächsten erlangen sollen, nemlich allein durch Christum, der Davids Sohn und HErr ist, und zur Rechten GOttes sitzet, bis er alle seine Feinde zum Schemel seiner Füsse lege. Aber das würde auf dißmal zu lang, darum wollen wir es jetzt dabey bleiben lassen.

Am neunzehenten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit,

Evangelium Matth. 9. v. 1-8.

Da trat JEsus in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun JEsus ihren

ren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bey sich selbst: Dieser lästert GOtt. Da aber JEsus ihre Gedanken sahe, sprach er: Warum denket ihr so Arges in eurem Herzen? Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf und wandele? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim. Und er stund auf, und ging heim. Da das Volk das sahe, verwunderte es sich, und preisete GOtt, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Innhalt.

Von der gnadenreichen Predigt von Vergebung der Sünden, und einer Abhandlung einiger Stücke des Evangelii.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Aus dem heutigen Evangelio sollen wir vornehmlich merken die gnadenreiche Predigt, welche GOtt den Menschen gegeben hat, daß wir hie auf Erden untereinander sprechen können: Dir sind deine Sünden vergeben; auf daß wir mit den frommen Leutlein hie uns solches verwundern, und GOtt von Herzen danken, daß er solche Macht den Menschen gegeben hat. Denn es ist wahrlich eine grosse Gewalt, daß ein Christ zum andern kann sagen: Mein Bruder, sey unerschrocken, du hast einen gnädigen GOtt; gläube nur der Zusagung, die ich dir thue im Namen JEsu, so soll es so gewiß wahr seyn, als wenn GOtt selbst zu dir gesagt hätte: Deine Sünden sind dir vergeben.

2. Solche Macht hat durch den HErrn Christum, wie wir hören, angefangen, und ist darnach bey uns Menschen blieben; sonderlich bey denen, so im Amt sind, und den Befehl haben, daß sie das Evangelium, das ist, Busse und Vergebung der Sünden im Namen JEsu predigen sollen. Andere Christen, ob sie gleich das Amt nicht haben, dennoch im Fall der Noth haben sie auch Befehl, dich zu trösten, wenn du um deiner Sünden willen verzagt bist, und zu sagen: Was bekümmerst du dich? Ich, als ein Christ, sage dir, du thust dir selbst unrecht, GOtt ist dir nicht ungnädig: durch Christum sollt du aller Gnade dich zu ihm versehen ꝛc. Solcher Worte sollt du dich eben so gewiß trösten, als spräche sie Christus selbst persönlich vom Himmel.

3. So liegt es nun alles daran, daß dein Herz

†) Anno 1533. in seinem Hause.

Herz solcher Zusagung sich annehme, und halte es für wahr, daß GOtt dir wolle um Christi willen gnädig seyn. Wie wir hie sehen mit dem Gichtbrüchigen, den vermahnet der HErr aufs erste zum Glauben, da er spricht: Sey getrost, mein Sohn, zweifle nicht, deine Sünden sind dir vergeben. So bald nun der Gichtbrüchige solchem Worte gläubet, waren ihm seine Sünden wahrhaftig vergeben.

4. Also kommen wir noch heutiges Tages zur Vergebung der Sünden, wenn der Kirchendiener oder ein anderer Christ zu dir spricht: GOtt zürnet nicht mit dir, zürne nur du mit ihm nicht; denn um seines Sohnes JEsu CHristi willen hat er dir alle deine Sünden vergeben. Da sollt du mit aller Macht solcher Zusagung gläuben, und dich ehe zureissen lassen, denn daß du daran zweifeln wolltest; denn so du zweifelst, hilft dich die Absolution nichts, wenn gleich GOtt mit allen seinen Engeln solche Absolution selber mündlich über dich spräche.

5. Denn wo der Glaube nicht ist, da schilt man unsern HErrn GOtt einen Lügner, als sey es nicht wahr, was er uns zusagt, er wolle es uns nicht leisten noch halten. Vor solchem Unglauben und Sünde wolle uns der liebe GOtt gnädig bewahren. Wiewol der Teufel ein sonderlicher Meister darauf ist, der uns immerdar damit plaget, daß wir unsern HErrn GOtt gern Lügen strafen, das ist, daß wir GOttes Zusagung ungern gläuben.

6. Wo aber das Herz gläubet, da ehret man unsern HErrn GOtt mit der höchsten Ehre, die er am liebsten hat; denn man hält ihn für wahrhaftig, und für einen solchen HErrn, der nicht lügen kann, wenn er gleich von eitel unmöglichen Sachen redet. Darum gefällts dem HErrn Christo an diesen Menschen auch hie sonderlich wohl, daß sie eine starke Zuversicht zu ihm haben, er werde dem Gichtbrüchigen helfen; spricht ihm derhalben freundlich zu: Mein Sohn, du bist krank, der Teufel hat dir die Gicht angehänget, und GOtt hats von wegen deiner Sünden geschehen lassen; da folget denn Schrecken und ein blöde Gewissen, daß du denkest: Ach, GOtt zürnet mit mir, wo will ich aus? denn es ist natürlich, wenn GOttes Strafe sich sehen läßt, daß alsbald das Schrecken sich auch findet.

7. Aber, mein Sohn, laß solche Gedanken in dein Herz nicht zu tief einsinken, gedenke nicht also: O was fraget GOtt nach mir? Wer weiß, ob er mir gnädig will seyn, oder nicht; denn was bin ich gegen GOtt? Siehe nicht auf deine Krankheit, sondern höre, was ich dir sage, nemlich, daß deine Sünden dir vergeben sind. Darum schleuß also: Gicht hin, Gicht her, meine Sünden sind mir vergeben; an solchem Glauben soll mich weder Gicht noch andere Krankheit hindern.

8. Also soll Wort und Glauben fein beysammen stehen; denn es kann keines ohne das andere seyn. Wer da gläubt, und hat das Wort nicht, der gläubet wie Türken und Jüden, die sagen auch wol, GOtt sey gnädig und barmherzig; aber es fehlet ihnen an der Zusagung. Denn GOtt will ausser Christo nicht gnädig seyn. Also auch, wer das Wort hat, und den Glauben nicht, da schafft das Wort auch nichts bey. Daß also Wort und Glauben gleich als zur Ehe zusammen gegeben, und keines sich vom andern scheiden kann lassen.

9. Ein Schwärmer gläubt, es soll noch in vier Wochen der Jüngste Tag kommen: solcher Glaube ist eine lautere Lügen, denn es ist kein Wort dabey. Ein Türke gläubt, er wolle seines Mahomets zur Seligkeit geniessen; aber es ist eine lautere Lügen, denn es

es ist kein Wort dabey. Also gläubt der Pabst auch, ein Christ müsse mit eignen Werken sich gen Himmel fördern; aber es ist ein falscher Glaube, denn es mangelt am Wort und der Zusagung. Also kann es wol seyn, daß man einen Glauben hat; aber weil es am Wort mangelt, ist es kein rechter Glaube, sondern ein blosser ungegründeter Wahn, da nimmermehr nichts aus wird.

10. Uns Christen aber mangelts nicht am Wort; denn das Wort haben wir von GOttes Gnaden recht und rein. Es mangelt uns aber am Glauben, daß wir nicht so vest am Wort können halten, als wir sollten; so doch jene ohne Wort vest und stark gläuben können. Das macht der Teufel und die Erbsünde, die zeucht uns also vom Wort der Wahrheit zu der Lügen, daß wir derselben gern gläuben. [c In Summa, das ist des Teufels Trug, und unsers Fleisches Art, weil unsere Natur durch die Erbsünde so verderbt ist, wo kein Wort ist, da gläuben wir vestiglich.] Darum hats Mühe, wo man schon das Wort hat, daß wir uns des Unglaubens erwehren; denn unser Fleisch und Vernunft will an das Wort nicht. Soll es gläuben, so wollte es den Glauben gern in Händen haben.

11. Zu solchem hilft der böse Geist auch, daß es also nirgends mit uns fort will; sonst sollten unsere Herzen wol fröhlicher und getroster seyn. Denn, rechne du, so ichs recht und vollkommen könnte gläuben, das Christus hie zum Gichtbrüchigen sagt, und zu mir und dir in der Taufe auch gesagt ist worden, und in der Absolution, auch in öffentlicher Predigt täglich gesagt wird, daß ich mich keines Zorns und Ungnade zu GOtt versehen soll; meynest du nicht, ich würde vor Freuden auf dem Kopf gehen? Es würde mir alles eitel Zucker, eitel Gold, eitel ewiges Leben seyn? Daß aber solches nicht geschieht, ist ein Zeichen, daß der alte Adam und der Teufel uns immerdar herunter ziehen vom Glauben und vom Wort.

12. Darum so lerne es, es muß beydes seyn; das Wort mußt du haben, und darnach dich mit dem Glauben an das Wort halten, und, so viel möglich ist, daran nicht zweifeln: alsdenn sollt du haben alles, was das Wort dir zusagt, und du zu Erhaltung Leibes und der Seelen bedarfst. Die nun das Wort nicht haben, die haben sehr gut gläuben: Ursach, es ist ohne das eine angeborne Untugend, daß wir der Lügen gern gläuben, das Herz hanget ohn das mehr dahin.

13. Also gläubt der Pabst und sein Haufe sehr stark an die Messe, an der Heiligen Verdienst und Fürbitte, an Klostergelübde, Singen, Fasten 2c. aber es ist ein falscher, erlogener Glaube, und sind, mit Züchten zu reden, Huren und Buben beysammen. Das Herz ist eine Hure, der falsche Glaube ist ein Bube. Wir aber, die wir, GOtt Lob! eine reine Braut haben, (denn das Wort ist je rein und gut,) können nicht so steif und vest gläuben; so wir doch sollten billig vest gläuben, [c weil wir das Wort haben;] jene aber sollten nicht vest können gläuben, weil sie das Wort nicht haben. Das ist unsers alten Adams und des Teufels Schuld, daß wir durch die Erbsünde sind vom Wort und der Wahrheit auf die Lügen gefallen.

14. So soll man nun aus dem heutigen Evangelio lernen, daß wir erstlich das Wort müssen haben; darnach sollen wir auch vest dran gläuben. So ist es uns denn eine göttliche Kraft, dadurch wir erlangen Vergebung der Sünden und die Seligkeit, daß wir hie und dort Hülfe und Trost finden. Wenn aber das Wort nicht da ist, da wird wol auch ein Glaube draus, wie die Sacramentsschwärmer, Wiedertäufer, Türken, Jüden und

und Papisten einen Glauben haben. Aber es ist ein Glaube ohne Wort, der uns allen angeboren ist durch Adams Fall; das ist, es ist ein Lügenglaube, da wir von Natur können vester anhangen, denn an GOttes Wort.

15. Als nun unser lieber HErr Christus dem Gichtbrüchigen also gepredigt, und ihm seine Sünde vergeben hat, heben die Schriftgelehrten an, und gedenken, Christus lästere GOtt, daß er will Sünde vergeben. Solches ist auch ein nöthig Stück, da viel an gelegen ist, darum wirs auch fleißig sollen merken. Denn das siehet man an allen Schwärmern und Rottengeistern durchaus, daß sie alle in dem Irrthum sind, daß sie nicht verstehen, wie die Sünden vergeben werden. Denn, frage den Pabst und alle seine Doctores, so werden sie dir nicht können sagen, was die Absolution ausrichte; denn auf dieser Lehre bestehet das ganze Pabstthum: die Gnade werde dem Menschen eingegossen durch eine heimliche Wirkung, wer dazu kommen wolle, der müsse reuen, beichten und genug thun.

16. So man aber fragt, was die Absolution und die Schlüssel thun, sprechen sie, es sey eine äusserliche Ordnung, die in der Kirche gehalten werde. Stellen also die Vergebung der Sünden nicht auf das Wort und den Glauben, da sie doch muß auf gestellet werden, sondern auf unsere Reue, Beichte und Gnugthuung. [a. b Aber solches ist durchaus eine erlogene Lehre, dadurch die Leute verführet, und auf den unrechten Weg gewiesen werden.]

17. Also sagen die Wiedertäufer auch: Was sollte die Taufe zur Vergebung der Sünden thun? *) ists doch nur eine Hand voll Wassers. Der Geist muß es thun, so wir recht von Sünden sollen rein werden, das Wasser kanns nicht thun. Ziehen also Vergebung der Sünden auch vom Wort hinweg, und wollens bey dem nicht lassen bleiben, wie die frommen Leutlein hie sagen, daß solche Macht den Menschen gegeben sey.

*) c Eine Hand voll Wassers, sprach Nicolaus Stork, wird die Seele nicht waschen. Deßgleichen sprach Thomas Münzer: Wie kann Wasser die Seele reinigen? Der Geist muß es thun. Der Pabst und die Mönche können auch nicht sehen, was diese Macht sey, die den Menschen gegeben ist, die Sünde zu vergeben. Die Sacramentsschwärmer rc.

18. Die Sacramentsschwärmer sagen auch also: Es sey im Sacrament nur Brod und Wein, darum könne man Vergebung der Sünden da nicht finden, der Geist müsse es geben, das Fleisch sey kein nütz. In Summa, kein Rottengeist, kein Pfaff noch Mönch hat das können sehen, daß Vergebung der Sünden sey eine Macht, den Menschen gegeben, wie es hie stehet im Evangelio.

19. Darum lerne hie, daß du so könnest von der Sache reden: Ich weiß wohl, bekenne auch, daß GOtt allein die Sünde vergibt; aber ich muß auch diß wissen, wobey ichs merken könne, daß die Sünden mir vergeben sind, oder welches das Mittel sey, dadurch die Sünden mir vergeben werden. Da lehret die heilige Schrift mich und alle Christen, wenn ich Vergebung der Sünden will haben, müsse ich mich nicht in Winkel setzen und sagen: Mein GOtt, vergib mir meine Sünde, und alsdenn warten, wenn ein Engel vom Himmel komme, und mir sage: Deine Sünden sind dir vergeben. Denn GOtt verheisset, er wolle sich zu mir herunter finden, und selbst Vergebung der Sünden mir zusagen.

20. Solches geschieht erstlich in der heiligen Taufe; denn daselbst ist sein Befehl daß man mich täufen soll im Namen des Vaters

Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geists. Und stehet ferner bey solchem Befehl die Zusagung: **Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig werden,** Marc. 16, 16.

21. Ja, sprichst du, ist doch die Taufe nur Wasser? Wahr ists; aber solch Wasser ists nicht allein, es ist GOttes Wort dabey. Also, wenn du zu deinem Seelsorger gehest, der solches einen sonderlichen Befehl hat, oder sonst zu einem Christen, und begehrest, daß er dich tröste und absolvire von deinen Sünden, und er zu dir spricht: Ich, an statt GOttes, verkündige dir durch Christum Vergebung aller deiner Sünden; hie sollt du gewiß seyn, daß dir deine Sünden durch solch äusserlich Wort wahrhaftig und gewiß vergeben sind; denn die Taufe und das Wort werden dir nicht lügen.

22. Solches hat man im Pabstthum nicht geprediget, und verstehets noch heutiges Tages kein päbstischer Prediger. Darum danket ihr GOtt für solche Gnade, und lernets, daß GOTT will die Sünde vergeben. Aber wie? Anders nicht, denn hie stehet: **Daß er solche Macht den Menschen gegeben hat.** Wie denn Christus hie solches anhebt, und darnach befihlt, daß mans fortan in der Kirche, bis an der Welt Ende, also halten soll, und in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden predigen.

23. Daß also jedermann lerne Vergebung der Sünden bey den Menschen, und sonst nirgend zu suchen. Denn da soll mans auch allein finden; denn also lautet unsers HErrn Christi Befehl [e Luc. 24, 46. 47: **Mußte nicht Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völkern?** und] Matth. 18, 18: **Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn;** item Joh. 20, 23: **Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen.** Denn das will GOtt nicht leiden, daß ein jeder ihm wollte eine sonderliche Stiege oder Treppe in Himmel bauen, er will der einige Baumeister seyn.

24. Darum, so du willt Vergebung der Sünden haben, so gehe hin, lasse dich täufen, so du nicht getauft bist: oder, bist du getauft, so erinnere dich derselben Zusagung, welche GOtt dir dazumal gethan hat, und sey nicht ungläubig. Item, gehe hin, und versöhne dich mit deinem Nächsten, begehre darnach die Absolution. Und wie du hörest, daß man dir im Namen JEsu Vergebung der Sünden zusagt, also gläube du es, so hast du sie wahrhaftig. Gehe darnach auch zum hochwürdigen Sacrament, und empfahe da den Leib und das Blut Christi; auf daß du gewiß werdest, solcher theure Schatz gelte dir, und sey dein eigen, daß du sein sollt geniessen etc.

25. Daß man also die Taufe, Absolution, Predigt und Sacrament nicht verachten, sondern Vergebung der Sünden dadurch suchen und holen soll. Denn dazu hat GOtt deinen Pfarrherrn, deinen Vater und Mutter, und deinen nächsten Christenmenschen beruffen und geordnet, und sein Wort in ihren Mund gelegt, daß du Trost und Vergebung der Sünden bey ihnen suchen sollt. Denn ob es gleich Menschen reden, so ist es doch nicht ihr, sondern GOttes Wort; darum soll man vest daran gläuben, und es nicht verachten.

26. Wenn nun ein Kirchendiener ein Kind täufet nach dem Befehl Christi, da hörest du wol einen Menschen reden, der für seine Person eben so wol ein Sünder ist, als du; aber er thuts aus GOttes Befehl. Darum, wenn er spricht: Ich täufe dich im Namen des

des Vaters ꝛc. sollt du dieselben Worte nicht anders hören noch annehmen, denn als hätte sie GOtt selbst geredet. Also, wenn man dir in der Absolution deine Sünde vergibt, da zweifele ja so wenig, als hätte GOtt selbst solche Worte geredt: denn da spricht GOtt selbst solch Urtheil über dich, daß du sollt von Sünden los seyn.

27. Daß man solches lerne und wisse, ist hoch vonnöthen um der schändlichen und verdrüßlichen Rottengeister willen, die da nicht mehr können, denn daß sie schreien und sagen: Wasser ist Wasser. Solches wissen wir vorhin wol, dürfen nicht, daß sie es uns lehren. Das aber wissen sie nicht, daß bey solchem Wasser das Wort GOttes ist. Darum ists nicht mehr schlecht Wasser, sondern ein göttlich Wasser, welches der Kirchendiener nicht gibt von sich selbst, sondern GOtt hats also befohlen zu geben, dazu, daß man zum Reich GOttes wiedergeboren, und von Sünden ledig werden soll.

28. Gleichwie nun GOtt das Wort gibt, das sein, nicht unser Wort ist, also gibt er auch den Glauben an das Wort; denn es ist beydes GOttes Werk, Wort und Glaube: darum muß Vergebung der Sünden auch GOttes Werk seyn, ob es wol GOtt durch die Menschen ausrichtet. Also soll man Vergebung der Sünden im Wort welches in der Menschen Munde liegt, und in den Sacramenten, die durch die Menschen gereichet werden, suchen, sonst nirgend; denn man wirds sonst nirgend finden.

29. Wer siehet aber nicht, daß meine Werke, die ich thue, weit ein ander Ding sind, denn das Wort und die Werke GOttes. Wie kommen denn die heillosen Papisten dahin, daß sie Vergebung der Sünden in ihren eigenen Werken suchen? Darum, wenn sie am Jüngsten Tage mit ihren Werken und Verdienst werden hervor trollen, da wird Christus sie fragen und sagen: Wo ist denn mein Wort? Habe ich doch in meiner Kirche Taufe, Sacrament, Absolution und Predigt bestellet, daß die Menschen dadurch zur Vergebung der Sünden kommen, und meiner Gnade sollen gewiß werden: warum habt ihr euch nicht dahin gehalten? da hätte es euch nicht können fehlen; mit euren Werken soll und muß es euch fehlen.

30. Darum, so merket diesen Unterscheid wohl, und lernet, was eigentlich Vergebung der Sünden sey, und wie man der könne gewiß werden, und wo mans suchen und finden soll, nemlich, daß du nirgend hinlaufen sollt, denn nur zu der Christlichen Kirche, die das Wort und Sacrament hat. Da sollt du sie gewiß finden, und nicht im Himmel; wie die Pharisäer hie meynen, und denken, Christus lästere GOtt, daß er Sünde vergibt; Sünde könne niemand vergeben, denn GOTT: Da hüte dich vor, und sprich: GOtt hat Vergebung der Sünden in die heilige Taufe gesteckt, in das Abendmahl und das Wort; ja, er hats einem jeden Christenmenschen in seinen Mund gelegt: wenn er dich tröstet, dir GOttes Gnade durch das Verdienst JEsu Christi zusaget, daß du es nicht anders annehmen und gläuben sollt, denn so es Christus selbst mit seinem Munde dir hätte zugesaget, wie hie dem Gichtbrüchigen.

31. Darum irren die Rottengeister und Schwärmer sehr gefährlich, daß sie das Wort von Vergebung der Sünden wegreissen. Solches möchte man thun, so es eines Menschen Wort, oder eines Menschen Wasser wäre; aber hie ist GOttes Wort, und GOttes Wasser *). Wer dasselbe den Leuten nehmen oder ausreden will, der nimmt ihnen Vergebung der Sünden; da hilft nichts für.

*) c im

*) rc im Wort. Weil sie aber GOttes Wort wegreissen, so berauben sie sich und andere, die sich von ihnen bereden lassen, aller Güter, der Vergebung der Sünde, der Taufe, des Sacraments, des HErrn Christi, und behalten nichts von der Taufe und vom Sacrament, denn nur die ledigen Hülsen. Deßgleichen, weil die Wiedertäufer auch dazu ihren Nähesten wegwerfen, von Weib und Kind laufen, die Obrigkeit verdammen, Christliche Stände und Aemter verwerfen, so berauben sie sich auch aller Christlichen Werke. Denn wer seinen Nähesten wegwirft, der behält niemand, an dem er Christliche Liebe üben könnte.

32. Darum haben die Wiedertäufer und andere Rotten zugleich Vergebung der Sünden, Taufe, Sacrament, die Christliche Kirche, und alle Christliche Werke verloren, weil sie das Wort, so sie von ihrem Nächsten hören, wegwerfen, und für anders nicht halten, denn so irgend eine Kuh bleckete. Nun, wenn denn GOTT gleich durch eine Kuhe oder ander Thier redete, wie er er einmal durch eine Eselin geredt hat, sollte man gleichwol sein Wort nicht verachten, sondern gelten lassen; warum will mans denn verachten, daß es die Menschen aus GOttes Befehl und Ordnung reden? Denn ob du wol eines Menschen Stimme hörest, so hörest du doch GOtt, und findest gewißlich Vergebung der Sünden dabey, wenn du es nur mit Glauben annimmst.

33. Solches habe ich hieneben wollen anzeigen, daß ihr euch wider die Rotten rüsten und ihnen begegnen könntet. Denn im Pabstthum, wie vor auch gemeldet, weiß man von solcher Predigt weniger denn nichts. Denn sie halten und lehren, wenn der Mensch in Sünde fällt, sey ihm die Taufe kein nutz mehr; wolle er aber Vergebung der Sünden haben, so müsse er beichten, reuen, und für die Sünde mit guten Werken gnug thun. Also haben sie von der Busse geredt. Die Lehre fichtet der Teufel nicht an, denn sie thut ihm keinen Schaden.

34. Wahr ists, ich soll reuen, und mir meine Sünde herzlich lassen leid seyn; aber dadurch komme ich nicht zu Vergebung der Sünden. Wodurch denn? Allein dadurch, daß ich auf das Wort und Verheissung achtung habe, und gläube, daß ich dem HErrn Christo, der durch seine verordneten Diener, ja, in der Noth auch durch alle Christen, mit mir redet; auf den Mund sehe ich, und nicht auf mein Reuen und Büssen. [c Die Busse, die mir GOtt auflegt, soll ich leiden; aber des Worts, das mir Christus durch den Pfarrherrn und Bruder sagen läßt, soll ich mich allein trösten.]

35. So kehren sie es um, das Wort lassen sie fahren, sehen nicht drauf, was der Kirchendiener, oder ein Christ, aus Befehl unsers HErrn Christi sagt; sehen allein auf ihre Reu und Busse. Damit aber verlieren sie Christum und alles, was Christus ist. Und ist unmöglich, daß sie einem einigen Gewissen recht rathen oder helfen könnten; denn das Wort, da man allein mit helfen kann, haben sie verloren, und weisen die Leute auf eigene Reue und Frömmigkeit.

36. Ihr aber lernet, daß ihr von Vergebung der Sünden also sagen und andere unterrichten könnet, daß GOtt in der Taufe, in der Absolution, auf der Kanzel, und im Sacrament mit uns redet durch den Kirchendiener und alle andere Christen; denen sollen wir gläuben. So finden wir alsdenn Vergebung der Sünden, welche im Pabstthum gar verschwiegen wird; denn da stehet nicht ein Buchstabe von in allen Pabsts Bullen: allein gedenken sie der Reu, und stellen auf dieselbe Vergebung der Sünden. Das sey von den Worten gesagt, die hie

stehen, daß GOtt den Menschen Macht gegeben habe, die Sünde zu vergeben. Nun wollen wir die Historie auch ein wenig vor uns nehmen.

37. Der Gichtbrüchige hie ist ein Bild aller Sünder. Denn das ist dieser Krankheit Art, daß man der Glieder nicht mehr brauchen kann; will man den Fuß oder die Hand zu sich ziehen, so kann man nicht, ja man streckt sie nur je mehr von sich. Darum vergleicht Aristoteles in Ethicis einen solchen Menschen der ungezogenen frechen Jugend, die man nicht bändigen noch zähmen kann.

38. Aber wer diese Krankheit recht will deuten, der deute sie auf die Werkheiligen. Je mehr dieselben sich darum annehmen, wie sie nahend zu GOtt kommen, und ihn versöhnen mögen; je ferner kommen sie von ihm. Item, wenn sie meynen, sie machens am besten, so machen sie es am ärgsten; denn sie sind ohne Glauben.

39. Wer nun will, daß von solcher Plage ihm geholfen werde, der mache sich hieher zu Christo, der wunderbarlich hilft; thut nicht mehr, denn daß er spricht: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Von solchem Wort werden die Gelenke wieder fein stark und vest, daß eins das andere kann tragen und heben; denn wo Vergebung der Sünden ist, da hat der Zorn und die Strafe nicht länger Platz, das ist, GOtt hat nicht mehr ein Mißfallen an unsern Werken. Denn es werden alsdenn rechte gute Werke folgen; sintemal die Sünde hinweg ist.

40. Solches hat der HErr hie sonderlich wollen anzeigen mit dem Gichtbrüchigen. Der lag da auf dem Bette, nach Art der Krankheit, und streckete alle viere von sich; aber da Christus ihn heisset aufstehen, stehet er auf frisch und gesund: und da man ihn zuvor hatte im Bette getragen von Haus aus, trägt er das Bette selbst heim. Das will der HErr, daß wirs wahrnehmen, und ansehen sollen als ein Wahrzeichen, dabey wirs lernen, wie er Macht habe auf Erden Sünde zu vergeben.

41. Daß der HErr sagt, auf Erden, ist sonderlich darum wohl zu merken, daß man nicht gaffe in Himmel, oder, wie der Pabst gelehret hat, Vergebung der Sünden hoffe wenn man gestorben ist, im Fegfeuer, durch anderer Leute Werk und Verdienst. Denn hie stehets, daß **Vergebung der Sünde sey eine Macht, die den Menschen auf Erden gegeben ist**, wenn man täuft, das Sacrament reicht, absolvirt, und von der Kanzel prediget. Denn es ist beschlossen, was man also los spricht auf Erden, daß im Himmel auch los sey: wiederum, was man bindet, (das ist, von der Tauf und Sacrament und Wort ausschleusset,) das ist auch im Himmel gebunden.

42. Durch solche Macht, daß wir Menschen unter einander Sünde vergeben oder binden, wird GOtt seine Ehre nicht genommen, noch wir zu Göttern gemacht, wie die ungeschickten Leute davon reden. Denn wir haben nicht mehr, denn das Amt, dasselbe gilt nicht weiter, denn du gläubest. Gläubest du, so hast du es; gläubest du aber nicht, so hast du nichts. Darum hat GOtt eben durch solch Amt uns zusammen gebunden, daß immer ein Christ den andern trösten, ihm freundlich zusprechen, und jener gläuben soll, so fern man ihm das Wort recht vorsagt, nemlich, Vergebung der Sünden im Namen Christi. Das heißt recht zu GOTT und zur Vergebung der Sünden geführet. Wer also stirbt, der stirbt selig und wohl.

43. Wer aber stirbt, wie man im Pabstthum lehret, auf der Heiligen Fürbitte, auf

sein und anderer Menschen Verdienst, der stirbt unselig und übel; denn er hat die Geleitsleute nicht, die ihm unser HErr GOtt gegeben und bestellet hat, nemlich, er hat kein recht Wort noch rechte Absolution. Und ob er schon die Taufe hat, so weiß er doch sich ihr nicht zu trösten. Diesen Jammer hat der Teufel durch den Pabst angerichtet, und hebts jetzt mit den Rotten wieder auf ein neues an; denn er kann das Wort nicht leiden, es sticht ihm in die Augen.

44. Darum hats der Pabst gar hinweg gethan, und dieweil Mönchsorden, Messen, Wallfahrten, Ablaß und anders angerichtet. Das kann der Teufel wohl leiden, denn es thut ihm keinen Schaden. Die Wiedertäufer helfen auch dazu, die so verächtlich vom Wasser oder der Taufe reden. Die Sacramentsschwärmer auch, die auch so verächtlich vom Sacrament reden; gerade als wäre nichts denn Brod und Wein da.

45. Diese alle haben das Wort verloren; darum hütet euch vor ihnen, und lernet, daß Vergebung der Sünden sonst nirgend ist, denn wo das Wort ist. Solch Wort aber ist in der Taufe, im Abendmahl, in der Absolution und Predigt; darum ist Vergebung der Sünden auch da: und trotz, daß jemand anders sage. Wo nun das Wort ist, da soll der Glaube folgen; so stehet denn der Ellenbogen fein gerade und gewiß, welchen der Gichtbrüchige vor nicht mochte an sich ziehen. Wo aber das Wort nicht ist, da bleibt man gichtbrüchig; ist derhalben unmöglich, daß man könnte recht zugreifen.

46. Solches habe ich derohalben mit viel Worten wollen sagen, weil der Pabst und die schändlichen Rotten so viel Schadens anrichten, daß jedermann davor sich wisse vorzusehen. Der Pabst weiset weder auf das Wort noch Sacrament: so können die Rotten nicht mehr, denn vom Wort und Sacrament verächtlich reden und gilt bey ihnen nichts, denn Gaist, Gaist. Aber wir wissen, daß der Heilige Geist ohne Wort und Sacrament sein Werk nicht will ausrichten, darum können wir Wort und Sacrament nicht verachten, sondern wir sollens und müssens groß, und für den edelsten Schatz halten.

47. GOtt verleihe seine Gnade, daß wir bey solcher Lehre rein bleiben, und bis ans Ende verharren und selig werden, Amen.

Die erste Predigt am zwanzigsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Matth. 22. v. 1-13. (*)

Und JEsus antwortete, und redete abermal durch Gleichnisse zu ihnen, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte. Und sandte seine Knechte aus, daß sie den Gästen zur Hochzeit ruffeten. Und sie wollten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen: siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit, kommet zur Hochzeit. Aber sie verachteten das; und gingen hin, der eine auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung. Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie. Da das der König hörete, ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste warens nicht werth. Darum gehet hin auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte gin-

(*) Diese und folgende Predigt sind in den Editionen 1544 und 1545, in eine gezogen; hier aber nach der Ordnung, wie sie in der von 1559. stehen, beygesetzt.

gen aus auf die Strassen, und brachten zusammen, wen sie funden, Böse und Gute. Und die Tische wurden alle voll. Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen; und sahe alda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein kommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummete. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füsse, und werfet ihn in das Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Denn viel sind beruffen, aber wenig sind auserwählet.

Innhalt.

Von der Lehre vom Himmelreich, unter der Abbildung einer Hochzeit.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

In dem heutigen Evangelio hören wir, wie das Reich GOttes einer Hochzeit gleich sey, und einer solchen Hochzeit, da man Gäste zu ladet: die nicht allein ausbleiben, und verachtens; sondern eines Theils fahren noch zu, höhnen und tödten die Knechte, so solche herrliche Hochzeit ihnen anzeigen und sie dazu laden und bitten.

2. Hie soll man erstlich lernen, was das Wort, Himmelreich, heisse; nemlich, daß es nicht heisse ein Königreich auf Erden, sondern ein Reich im Himmel, da GOtt allein selbst König inne ist. Das heissen wir die Christliche Kirche, die hie auf Erden ist. Denn der HErr brauchet darum diß Gleichniß von der Hochzeit, daß er, der HErr Christus, des Königs Sohn, die Kirche ihm zur Braut nimmt. [c Er ist der Bräutigam, die Christliche Kirche ist die Braut: dieselbe vertrauet GOTT der Vater, der König, seinem Sohne Christo, und ladet viel Gäste zu solcher Hochzeit.] Darum soll man das Himmelreich auch also verstehen lernen, daß es sey hie unten auf Erden, und sey doch nicht ein weltlich noch zeitlich Reich, sondern ein geistliches und ewiges. Denn mit uns Christen hie auf Erden gehet es also, daß wir schon mehr denn die Helfte im Himmelreich sind, nemlich, mit der Seel und Geist, oder nach dem Glauben.

3. Darum, wenn du vom Himmelreich hörest, sollt du nicht allein hinauf gen Himmel gaffen, sondern hieunten bleiben, und es unter den Leuten suchen, so weit die ganze Welt ist, da man das Evangelium lehret, an Christum gläubet, und die heiligen Sacramenta in rechtem Brauche hat. Daß also auf gut Deutsch das Himmelreich eben so viel heißt, als das Reich Christi, das Reich des Evangelii und des Glaubens.

4. Denn wo das Evangelium ist, da ist Christus. Wo Christus ist, da ist der Heilige Geist und sein Reich, das rechte Himmelreich; und alle, so das Wort und Sa-

†) An. 1533. in seinem Hause.

Sacrament haben und gläuben, und durch den Glauben in Christo bleiben, himmlische Fürsten und Kinder GOttes sind. Und ist allein darum zu thun, daß unser HErr GOtt die Wand wegthue, die noch dazwischen ist, das ist, daß wir sterben; so wird alsdenn eitel Himmel und Seligkeit seyn.

5. So sollt ihr nun aufs erste lernen, daß das Himmelreich heisse unsers HErrn Christi Reich, da das Wort und der Glaube ist. In solchem Reich haben wir das Leben in der Hoffnung, und sind, dem Worte und Glauben nach zu rechnen, rein von Sünden und ledig vom Tod und Hölle, ohn daß es noch am alten Sack und faulen Fleisch fehlet. Der Sack ist noch nicht zerrissen, das Fleisch ist noch nicht weg gethan: das muß vor geschehen, alsdenn soll es mit uns eitel Leben, Gerechtigkeit und Seligkeit seyn.

6. Zu solcher Hochzeit, sagt Christus, habe unser HErr GOtt sein Volk, die Jüden, beruffen und laden lassen, zur Zeit ehe Christus kommen ist, durch die heiligen Propheten. Denn derselben fürnehmstes Amt ist gewesen, daß sie die Jüden haben warten heissen auf diese Hochzeit; das ist, sie haben ihr Volk vertröstet, daß der Sohn GOttes werde Mensch werden, und durch sein Sterben für aller Welt Sünde bezahlen, und durch seine Auferstehung des Todes und des Teufels Reich und Gewalt zerreissen; und darnach das Evangelium lassen ausgehen durch die ganze Welt, und Vergebung der Sünden und das ewige Leben in seinem Namen jedermann predigen lassen. Auf solche gnadenreiche Predigt haben die heiligen Propheten die Leute heissen warten, und sich derselben trösten, und durch Christum Vergebung aller Sünden und das ewige Leben hoffen.

7. Aber Christus sagt hie: Sie blieben aussen und wollten nicht kommen. Eben wie die Jüden in der Wüsten, die wieder hinter sich begehrten in Egypten. Darnach schickte er andere Knechte aus, da es jetzt an der Zeit war, daß Christus kommen, und sich mit Predigen hören, und mit Wunderzeichen sehen sollte lassen. Denn da war Johannes und die Jünger Christi, die sagten, es wäre die Mahlzeit bereitet, und fehlte an nichts mehr, denn daß sie alles liegen und stehen lassen, sich schmücken und zur Hochzeit schicken sollten. Aber es war auch umsonst; sie verachtetens, spricht der HErr, und gingen hin, einer zu seinem Acker, der andere zu seiner Handthierung ꝛc. [[c] das ist, hatten ihren Geiz, Geld und Gut lieber, denn das Reich Christi; wie heutiges Tages viel, so zu dieser Hochzeit geladen werden, nicht kommen wollen, und lassen sich den Geiz abhalten, daß sie zu CHristo und zum ewigen Leben nicht kommen.]

8. (*) Unselige Leute sind die, so um ihres Ackers oder Handthierung willen diese herrliche Mahlzeit, nemlich Vergebung der Sünden und ewiges Leben, verachten; und dennoch die Hoffnung haben, es soll ihnen wohl dabey gehen: denn sonst würden sie ihnen den Acker oder die Handthierung nicht so sehr gelieben lassen, daß sie darüber die Mahlzeit versäumeten. (†)

(*) Statt dieses §. sind folgende zwey in der Edition 1559.

Etliche sind rechte Frömmichen, die greifen des Königes Knechte, höhnen und tödten sie. Das sind die Jüden, so die Propheten, Apostel, und Christum, den Bräutigam selbst, zu tode schlugen. Aber höre, wie gehets ihnen: Da das der König hörete, spricht Christus, ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte

(†) Hiernach stehet in den Editionen 1544. und 1545. §. 2. bis 27. nachstehender Predigt; und alsdenn folget, was hier von §. 9. an bis 25. befindlich.

te diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an, das ist, die Stadt Jerusalem und das Jüdische Volk. Denn das ganze Jüdische Königreich ist um Verachtung willen des Worts, und um Verfolgung der Propheten, Apostel und Christi, zerrissen, und die Jüden, so GOttes Volk waren, sind geschändet, und haben jämmerlich müssen umkommen und sterben: nicht als GOttes Volk, noch als heilige Leute; sondern als Verführer und Uebelthäter.

Wolan, die haben ihren Lohn dahin, sind verheeret und verstöret, und von GOtt zum Exempel gesetzt denen, die hernach kommen würden. Und will unser lieber HErr JEsus Christus mit solchem Exempel uns warnen, auf daß wir lernen die Predigt seines Evangelii hören mit Danksagung, derselben gläuben, und seiner Zukunft, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, fröhlich erwarten, da er uns auch nach dem Leibe wird selig und herrlich machen, wie er uns jetzt auch nach der Seel und Geist schon ins Himmelreich gesetzt hat.

9. Das ist das erste Theil von den Jüden, die sind nun weg: jetzt höre weiter, wie es den Heyden gehet. Die lagen draussen auf der Strassen, hatten kein Gesetz noch GOttes Wort, wie die Jüden: sie waren nicht vermauret, sondern stunden offen, wie ein freyer Fleck, daß der Teufel hindurch und wieder herdurch rennen konnte, wie es ihn gelüstet. Die heißt dieser König auch laden, ohn allen Unterscheid, wie sie gefunden werden, Mann und Weib, Jung und Alt, Reich und Arm. Wie wir noch heutiges Tages sehen, daß GOTT seine Taufe, sein Wort, sein Abendmahl daher gesetzt hat, daß es jedermann, wer es begehrte, soll mitgetheilet werden.

10. Darum heißt diß Laden anders nichts, denn daß Christus uns allen geprediget, und wir zur heiligen Taufe getragen werden, daß wir sollen Gäste seyn, essen und trinken, das ist, Vergebung der Sünden, das ewige Leben, und Sieg wider den Teufel und Hölle haben. Also sind wir Heyden zu diesem Abendmahl alle geladen [e und darf unser keiner sagen, daß er zur Gemeinschaft des Evangelii nicht beruffen sey. Die Knechte sind hinaus gegangen, und gehen noch heutiges Tages hinaus, und laden aus allen Landen und Völkern, wen sie finden].

11. Als nun die Tische alle voll sind; denn da stehets klar, es sind Böse und Gute ohne Unterscheid zusammen geladen; da gehet der König hinein, und besiehet seine Gäste, und findet etliche, die haben kein hochzeitlich Kleid an. Denn unter den Christen gehet es so zu, daß man findet Mäusedreck unter dem Pfeffer; daß etliche böse sind, und doch den Namen haben, daß sie Christen heissen, darum, daß sie getauft sind, zum Sacrament gehen, Predigt hören; bringen doch nicht mehr davon denn den Namen, denn sie haltens für keine Wahrheit.

12. Das müssen wir gewohnen. Denn dahin werdens wir mit dem Predigen nimmermehr bringen: daß eine ganze Stadt, Dorf oder Haus fromm werde, da wird nichts aus; sondern, wie hie stehet, kommen herein Gute und Böse, das müssen wir leiden, und ihnen den Namen gönnen, daß sie Christen heissen; denn ob sie gleich nicht fromm sind, sinds gleichwol geladene Gäste. Solches gehet bis an den Jüngsten Tag, da wird alsdenn ein ander Urtheil sich finden.

13. Aber gleichwol ists gewißlich beschlossen, daß dieser König will nicht allein zu seines Sohns Hochzeit jedermann laden lassen; sondern er will auch sehen, ob die, so geladen sind, sich dem Bräutigam zu Ehren geschmückt haben. Wenn ein Rußiger, wie

wie er von dem Hammer oder aus der Schmidte herläuft, in seinem langen Hemde, in einem Badehut, mit seinem kohlschwarzen Bart und Angesicht, unter die Hochzeitgäste treten, und mit in der Proceßion gehen wollte: ob er schon auf die Hochzeit geladen wäre, so würde ihn doch niemand neben sich gehen lassen; jedermann, sonderlich aber der Bräutigam, würde gedenken, er wäre entweder nicht wohl bey Sinnen, oder er thäte es ihm zum sonderlichen Hohn. Denn zur Hochzeit soll man geschmückt kommen. Also, sagt der HErr, werde es hie auch zugehen. Wenn du schon ein geladener Gast bist, du bist getauft, hörest Predigt, gehest zum Sacrament, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an, das ist, du gläubest nicht, lässest dirs nicht Ernst damit seyn, und gedenkest des Christennamens nur damit zu geniessen, wie der Pabst und sein Haufe, daß du die Bauchfülle und gute Präbenden davon habest; um GOttes willen bist du kein Christ, noch um deiner Seligkeit willen; *) sonst würdest du dich anders gegen das Wort halten.

*) c sondern nur darum, daß der Name ihnen den Bauch ernähre. Und sind doch solche schändliche Leute auch unter den Christen; wie heutiges Tages die Rottengeister, Schwärmer und alle falsche Christen thun, die etwas anders am Evangelio suchen, denn GOttes Ehre und ihre Seligkeit, nemlich eigene Ehre, Reichthum und Gewalt.

14. Da denke nur nicht, daß du so werdest hindurch schleichen: der König wird dein gewahr werden, und dich hervor ziehen, entweder am Jüngsten Tage, oder an deinem letzten Ende, und sagen: Finde ich dich hie, daß du den Namen hast, ein Christ heissest, und gläubest doch nicht, was ein Christ gläuben soll? Es ist dir dein Lebtag nie Ernst gewest, wie du von Sünden ledig, frömmer und selig könntest werden; alle deine Gedanken sind allein auf Gut, Ehre, gute Tage rc. gestanden: darum kommst du jetzt wie ein rußiger Gast. Immer weg, du gehörest unter die nicht, so sich geschmücket haben, sie möchten Rham von dir fangen.

15. Wenn nun solches entweder im Gewissen, oder am Jüngsten Tag solchen losen Christen wird vorgehalten werden; da, sagt der HErr, werden sie erstummen, das ist, sie werden keine Entschuldigung können vorwenden. Denn, womit wollten sie sich doch entschuldigen? GOtt hat gethan, was er sollte. Er hat dir seine heilige Taufe gegeben; er hat dir das liebe Evangelium vor das Maul gehalten, und zu Hause und Hof bringen lassen: also, die Absolution und sein Abendmahl. Er hat dir in der Kirche seine Diener verordnet, im Hause Vater und Mutter, deine Herren und Frauen, die dir sagen sollen, was du gläuben und wie du dein Leben anstellen sollst. Darum wirst du nicht können sagen, du habest es nicht gewußt, sonst wolltest du gegläubt haben; sondern du wirst müssen bekennen: Ja, ich bin getauft, man hat mirs gnug geprediget und gesagt; aber ich habe michs nicht angenommen, ich habe mir die Welt lassen lieber seyn. Das heißt hie, daß der ungeschmückte schwarze Gast erstummet [* wenn er in der letzten Stunde oder am Jüngsten Tage wird hören müssen: Du bist herein gegangen zur Hochzeit, hast dich in der Christenheit lassen mit zählen unter den Christen, bist gestorben, und hast keinen Glauben]. Denn wer wollte dem Richter antworten können, dem wir selbst müssen Zeugniß geben, er habe seinen Sohn uns geschenkt, in der Taufe und dem heiligen Evangelio alle Gnade zugesagt? Daß es ferner nur an uns liegt, daß wir die Hände aufhalten, und nehmen, was er uns so herzlich gern geben will.

16. Darum wird das schreckliche Urtheil über die ungläubigen Christen müssen folgen, man soll ihnen Hände und Füsse binden, und sie in die äusserste Finsterniß hinaus werfen; das ist, sie müssen mit dem Teufel in der Hölle und im höllischen Feuer ewig gefangen liegen. Denn Hände und Füsse sind ihnen gebunden, daß sie mit Werken sich nicht werden los können machen: und müssen dazu im Finsterniß liegen, und von GOttes Licht, das ist, von allem Trost abgeschieden seyn, in ewiger Qual, Angst und Traurigkeit, daß sie nimmermehr ein Fünklein des Lichtes sehen werden.

17. Das ist ein schrecklicher Jammer, wenn wirs nur wollten zu Herzen nehmen, ewig also in der Hölle und Qual gefangen liegen, da nichts denn Heulen und Zähnklappen ist. Zähnklappen vom Frost, und Heulen von der Hitze: wie es die alten Lehrer gedeutet haben. Wiewol der HErr alle Marter damit anzeiget, die man erdenken kann. Denn Hitze und Frost sind die zwey größten Plagen auf dem Erdreich. Als wollte er sagen: Ihr werdet mehr leiden müssen, denn man mit Worten sagen, und mit Gedanken fassen kann.

18. Das wird die Strafe seyn dafür, daß man die Zeit der Heimsuchung nicht erkennet noch angenommen hat; daß wir geladen sind, haben Sacrament, Taufe, Evangelium, Absolution gehabt, und habens doch nicht gegläubet, noch uns nütze gemacht. Wollte also der liebe HErr uns gern lehren, und dahin bringen, daß wir erkenneten, wie eine grosse Gnade uns in dem wiederfahren ist, daß wir zu solcher seligen Mahlzeit geladen sind, daß wir finden sollen Errettung von Sünde, Teufel, Tod und dem ewigen Heulen. Wer nun solches nicht will zu Dank annehmen, der solche Gnade verschmähet, der soll den ewigen Tod dafür haben. Denn der zweyen muß eins seyn: entweder das Evangelium angenommen und gegläubt, und selig werden; oder, nicht gegläubet und ewig verdammt seyn.

19. Daß also diß Evangelium gleich stimmet mit Paulo, da er Apostg. 18, 6. zu den Jüden also sagt, die ihm widerstrebeten und lästerten: Euer Blut sey über euer Haupt: ich gehe von nun an rein zu den Heyden. Denn da die Jüden nicht wollten hören, liesse sie GOtt verstören, und schickte sein Evangelium zu uns Heyden. So es nun zu uns ist kommen, haben wir uns gewißlich deß zu besorgen, da hie von stehet, daß GOtt die ungeschmückten Hochzeitgäste will ausmustern [e und am Jüngsten Tage zu ihnen sagen: Ihr wolltet den Fluch haben, der soll euch auch kommen: ihr wolltet des Segens nicht, so soll er auch ferne von euch seyn: ihr wolltet das ewige Leben nicht haben, so habt nun auch den ewigen Tod, Ps. 109, 17.]. Wollte also der liebe HErr uns gern mit Locken und Schrecken dahin bringen, daß wir das Evangelium liessen unsern höchsten Schatz seyn, es gern höreten und gläubeten. Durch die Verheissung und grosse Gnade locket er, und durch die grosse Strafe schrecket er. Wo nun diese zwey Stücke nicht helfen wollen, da helfe der leidige Teufel; der wirds auch thun.

20. Wenn unser HErr GOTT Geld regnen liesse, und machte uns hie zu grossen Herren, so würde er Leute überflüßig finden, die zuliefen, und mit Ernst anhielten, daß sie etwas von ihm erlangen möchten. Weil er uns aber ewige und himmlische Güter verheisset in seinem Wort, der wir mit Geduld hoffen und erwarten sollen, hats kein Ansehen vor der Welt; die sagt: Was

Himmel, hie Mehl, das thuts: wer weiß was dort werden will?

21. So ist nun diß die Summa der heutigen Predigt, daß der HErr uns gern reizen und schrecken wollte, daß wir das Wort mit Ernst fassen, und gläuben lerneten, und also hoffeten der fröhlichen Zukunft, wenn er wieder kommen wird am Jüngsten Tage, uns zu erlösen von aller Noth, und zu helfen an Leib und Seel. Das verleihe uns der allmächtige GOTT, unser gnädiger Vater, durch Christum seinen Sohn, und den Heiligen Geist, Amen.

Die andere Predigt am zwanzigsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Von der Strafe GOttes über die Verachtung und Verfolgung des Evangelii.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

[In diesem Evangelio warnet unser lieber HErr JEsus Christus, daß wir uns hüten sollen vor der Sünde, die da heißt GOttes Wort verachten und verfolgen; stellet uns auch vor ein Exempel der Verächter und Verfolger, an welchen GOTT die Verachtung seines Worts und den Mord seiner Diener greulich gestraft hat. Sonderlich aber warnet uns der HErr vor der Sicherheit, die mit zuschlägt, daß die Leute nicht allein GOttes Wort verachten, sondern auch so gar sicher dabey seyn, daß sie dahin gehen, und ihnen selbst Gedanken machen, es werde ihnen noch wohl dazu gehen; wie hie von den Geladenen geschrieben stehet, daß sie zur Hochzeit nicht kommen wollen, die herrliche Mahlzeit verachten, und hingehen, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung. Wunder wäre es nicht, daß das höllische Feuer auf sie regnete; aber sie gehen dahin, und werden reich.]

2. Aber es gehet dem lieben Evangelio allweg also, wenn es unter die Leute kommt, so hebt sich das Spiel, daß die Welt ärger wird denn zuvor, und jedermann handthieren will. Damit machen sie ihnen so viel zu schaffen, daß sie dieser Ladschaft nicht können gewarten. Also soll es auch gehen.

3. Darum ärgere sich nur niemand an der jetzigen Welt, da Bürger und Bauren so schändlich geizen, einen solchen Stolz und Ueber-

†) 1532. in seinem Hause.

Uebermuth treiben, sonderlich aber ihre Pfarrherren, die sie zu solcher Mahlzeit laden, unfreundlicher, ja ärger denn ihre Knechte halten. Solches, sage ich, lasse sich niemand ärgern, daß *) er denken wollte: Es gehet den Leuten wohl bey ihrem Ackerwerk oder Handthierung, ich wills ihnen nachthun. Beyleib nicht. Denn unser HErr GOtt ist ein gütiger Wirth, der einem eine Zeitlang eine Zeche wol borgen kann; er schenket es ihm aber darum nicht [c wo man sich nicht bessert]. Als jetzt siehet er zu, läßt Bürger und Bauren all ihren Muthwillen treiben, das Evangelium und alle treue Vermahnung und Lehre verachten, Geld sammlen, alles, was man bedarf, Holz, Korn, Butter, Eyer übertheuren, schweiget still dazu, als sehe ers nicht. Aber wenn er heut oder morgen kommt mit einer Pestilenz, daß sie häufig dahin fallen, oder mit einem Krieg, daß die Landsknechte [c Italiäner und Spanier] dir ins Haus fallen, nehmen was sie finden, und schlagen dir die Haut voll dazu, erwürgen sie dich nicht gar, schänden dir Weib und Kind, und lassen dich zusehen, und drüber Zeter und Mordio schreien: O wie gehet unser HErr GOtt so greulich mit uns um!

*) c die Gottlosen, Bauer, Bürger, und die vom Adel so stolz und muthig seyn, und doch GOttes Wort und ihre Pfarrherren mit Füssen treten. Es ist wol ärgerlich, daß man solches sehen, hören und erfahren soll; denn auch etliche fromme Leute gedenken möchten, weil der meiste Haufe in der Welt GOtt und sein Wort so verachtet, und gehet ihnen dennoch wohl dabey, so will ichs auch thun, ich sehe nichts, das ihnen fehlet, sie haben alles gnug, und meynen dazu, sie thun recht daran. Beyleibe nicht. Lasse sie GOttes Wort verachten und verfolgen, und ihren Predigern alles Herzeleid anlegen, kehre du dich aber nicht dran: sie sind jetzt sicher, und sehen unsern HErrn GOtt nicht an, daß sie sich vor ihm fürchten sollen; aber hüte du dich. Denn unser rc.

4. Da wird sichs finden, was GOtt vor Wohlgefallen an deinem Geiz, Muthwillen und Stolz gehabt habe. Denn es wird also heissen: Lieber, konntest du vor geizen, stolz und muthwillig seyn, und mein Wort verachten, so nimm jetzt auch für gut, und siehe hinter dich auf das Kerbholz. Du hast lange gezecht, Lieber, bezahle auch einmal, und halte den Hals her. Also wirds endlich hinaus gehen. Darum wäre es gut bey Zeiten abgelassen, und sich gebessert; wie wir denn durch das Wort fleißig vermahnet werden. Wir wolltens wol gern also haben, daß wir GOttes Wort verachten, und thun möchten was wir wollten, und dennoch GOtt uns nicht strafete. Ja, man müßte es uns also bestellen. Weiter folget im Evangelio.

5. **Etliche, die geladen wurden, waren noch so böse, daß sie die Knechte griffen, legten ihnen alle Schmach und Schande an, und tödteten sie endlich dazu.** Damit meynet der HErr sonderlich die Stadt Jerusalem, die würgete die Propheten, endlich GOttes Sohn selbst.

6. Was geschah aber? Der König ward zornig, und schickete sein Heer, die Römer aus, die mußten in seinem Dienste seyn, die Mörder umbringen, die Stadt mit Feuer verbrennen, und so greulich mit den Jüden gebahren, daß sie sie wolfeiler verkauften, denn Sperlinge, dreyßig um einen Pfenning. Da ging ein erbärmlich Schreien und Klagen an, daß es möchte GOtt im Himmel erbarmet haben. Aber sie wolltens also haben. Sie hatten lang gezecht, und ihnen vergeblich predigen lassen; da mußten sie die Zeche einmal bezahlen; GOtt wollte sie wieder nicht hören. Davor hüte du dich.

7. Wir haben zwar ohne das sonst viel auf uns, das unsern HErrn GOtt billig verdreußt: Zorn, Ungeduld, Geiz, Bauchsorge, Brunst, Unzucht, Haß und andere Laster, sind eitel grosse greuliche Todsünden, die allenthalben mit Macht in der Welt gehen, und überhand nehmen; dennoch sind solche Sünden nichts gegen der greulichen Verachtung göttliches Worts, die so groß und gemein ist, daß in der Wahrheit Geizen, Stehlen, Ehebrechen, Huren 2c. nicht so gemein sind: ja, sie blieben wol alle nach, wenn wir GOttes Wort lieb und werth hätten. Aber, leider! das Widerspiel erfahren wir, daß gemeiniglich jedermann, hohes und niedriges Standes, das liebe Wort sehr geringe achtet, und gleichsam einen Eckel und Grauen davor hat. Wie man in der Kirche und in der Predigt siehet, daß einer dahin, der andere dorthin gaffet, und unter so einem grossen Haufen gar wenig sind, die darum da sind, daß sie etwas aus der Predigt merken wollten.

8. Ueber dem Jammer, daß diese Sünde so gemein ist, ists dazu auch eine schreckliche, höllische, teuflische Sünde, in dem, daß sie sich nicht will erkennen lassen, wie andere Sünde. Jedermann hälts für ein gering Ding, wenn man in der Predigt ist, und nicht fleißig drauf merkt; ja, der meiste Theil gehet so hin, und läßt sich dünken, es schmecke ihm der Wein eben so wohl unter der Predigt, als zur andern Zeit. Niemand bekümmert sich darum, viel weniger macht ihm jemand ein Gewissen darüber, daß er das liebe Wort so geringe achtet. Solches geschieht in andern Sünden, als Mord, Ehebruch, Diebstahl, nicht; denen folget, wo nicht bald, doch zu seiner Zeit, der Reuling, daß das Herz sich darob entsetzet, und wollte, es wäre nicht geschehen; denn niemand kanns für recht halten. Aber das Wort nicht fleißig hören, ja verachten, verfolgen, da nimmt ihm niemand kein Gewissen über. Darum ists eine solche greuliche Sünde, da Land und Leute endlich über müssen zerstöret werden. Denn weil sie unerkannt bleibet, kann keine Busse noch Besserung folgen. Also ists der Stadt Jerusalem gangen, und allen Königreichen.

9. Deutschland muß auch noch darum herhalten; denn die Sünde schreiet stets gen Himmel, und läßt GOtt nicht ruhen, daß er muß darum zürnen, und sagen: Ich habe euch meinen lieben Sohn, meinen höchsten und liebsten Schatz geschenkt, wollte gern mit euch reden, euch lehren und unterweisen zum ewigen Leben; so habe ich niemand, der mir will zuhören. Darum muß ich die Strafe gehen lassen. Wie der HErr Joh. 3, 19. selbst zeuget: **Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebeten die Finsterniß mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse.** Als wollte er sagen: Ich wollte der andern Sünden aller gern schweigen; aber das ist das Gericht, das der Welt den Hals bricht, daß ich mein Wort gesandt habe, und sie nichts darnach fraget; das verdreußt mich am allermeisten. Sie sind sonst voll Sünden, da wollte ich gern ihnen von helfen durch mein Wort; so wollen sie es nicht. Wollen sie nun mein Wort nicht hören, so hören sie des Teufels Wort, das muß ich geschehen lassen; aber sie sehen zu, wie es ihnen drüber gehen werde.

10. Also ists mit denen Christen gegen Morgen auch gangen, in den schönen grossen Ländern, die nun der Türk hat unter sich bracht. Mit Ungarn es ist schier auch dahin. Wir Deutschen und andere Nationen wollen das Evangelium auch nicht hören noch leiden; darum müssen sie des Teufels Rotten, die Wiedertäufer und Sacraments-

schänder, hören und leiden. Also soll es gehen, wo man das Wort GOttes verachtet und nicht hören will, [c da höre man den Türken, die Rottengeister und alle Teufel, die allerley Irrthum predigen,] welches die höchste und grösseste Sünde ist; derhalben gehöret auch die höchste und schärfste Strafe drauf.

11. Unser HErr GOtt wollte gern, daß wir auf die Knie davor niederfielen, und es nicht allein mit güldenen Buchstaben in die Bücher, sondern in die Herzen schrieben: so wills die Welt da am wenigsten haben, ja, kanns kaum leiden, daß es geschrieben ist in den Büchern, und auf der Kanzel schallet. Den Teufel will sie im Herzen haben, der regieret sie auch, daß wol besser taugte.

12. Darum seyd gewarnet, GOtt hat um andrer Sünde willen Ursach gnug, daß er zürne und strafe: aber diese Sünde ist über alle, wenn man sein Wort verachtet, und die übel hält, so zu solcher Hochzeit und Mahlzeit uns laden. Wer nun in solcher Sünde ist, der lerne sein Gewissen also berichten, daß er nicht in einer geringen, sondern in der allerhöchsten und größten Sünde stecke, die GOtt am wenigsten dulden, und am hefftigsten strafen wird.

13. Jedermann schreiet jetzt über die grosse Untreu und über den Geiz, der jetzt in der Welt ist. Es ist nicht weniger, solches kann in die Länge nicht ungestraft bleiben. Aber daß wir das Evangelium haben, dagegen schnarchen, und unter der Stunde der Predigt schlenkern gehen auf dem Markt, vor dem Thor, in Wirthshäusern, oder auf den Spielplätzen sitzen und liegen, das ist die Hauptsünde, die alle andere weit übertrifft. [c Unsere Bürgerlein stecken in der Sünde bis über die Ohren, verachten nicht allein das Wort, sondern spotten auch der Prediger und sagen: Unser Pfaf kann nichts anders predigen, denn vom Glauben, von der Liebe, vom Creuz, kann nicht mehr, denn das; gehen dieweil auf dem Graben schlenkern unter der Predigt. Wenn ich solches sehe, möchte mir mein Herz brechen.] Derhalben sie auch GOtt gewißlich greulich strafen wird, daß er Irrthum und Rottengeister schicken, Krieg und andere Plage mit Macht wird einreissen lassen, die es mit Haufen wegreissen. Wie im Griechenland und andern Ländern geschehen ist, da jetzt der Mahomet regiert; der lehret sie an des Teufels Dreck gläuben, da sie zuvor GOttes Wort hatten, aber es doch verachteten.

14. Im Pabstthum ists auch so gangen, da war erstlich die Lehre recht und rein; aber da die Leute sich so närrisch und undankbar dagegen stelleten, strafete GOtt die Sünde dermassen, daß wir hinliefen in die Klöster, zermarterten uns da ins Teufels Namen, und glaubten an statt göttlicher Wahrheit allerley groben, schädlichen, schändlichen und gotteslästerlichen Lügen. Jetzt ists wieder auf der Bahn, (denn diese Sünde muß leiblich und geistlich gestrafet werden,) [c leiblich mit dem Schwerdt und Feuer; geistlich mit Irrthum und Verführung,] daß der Teufel die Sacramentsschänder und Wiedertäufer herein wirft. Warum will man bey dem Worte nicht bleiben, und dasselbe mit Dank nicht annehmen?

15. Darum sehet zu, so lieb euch eure Seligkeit ist, daß ihr euch vor solcher Sünde hütet. Habt GOttes Wort in Ehren, und hörets fleißig und gern. Denn so mans sonst um keiner andern Ursach willen thun wollte, sollte mans doch um dieser Ursach willen thun, daß es GOtt geboten hat und ihm Lieb und Dienst dran geschieht. Denn es ist nicht ein Geringes, solchem grossen HErrn dienen; er kanns uns reichlich belohnen. Darum sollte ein jeder Christ zu solchem Dienst sich

fleißig halten, und denken: Weil es denn mein HErr und GOtt so haben will, daß ich sein Wort hören soll, [c und dazu diesen Dienst selbst so hoch achtet, daß er es für seinen gefälligen Gottesdienst annehmen will,] so will ich ihm solchen Dienst gern leisten, daß ich mich auch könne rühmen, ich habe einmal meinem GOtt einen Tag oder eine Stunde gedienet. Solche Ursach sollte uns gnug seyn, die uns zum Worte bewegete. [c Denn einem solchen grossen HErrn dienen, als GOtt ist, das ist viel. Darum ein jeder Mensch billig sagen sollte: Lieber GOtt, du erzeigest mir unzählig viel Wohlthaten täglich; darum, weil du es also haben willt, daß ich dein Wort hören soll, so will ich dir auch wieder zu Dienst und Ehren dasselbe mit Fleiß und Ernst hören, und mich hüten, daß ich es nicht verachte. Das wäre Ursach genug.]

16. Aber da sind noch andere und grössere Ursachen. Denn da verheisset dir GOtt und spricht: Wenn du mein Wort fleißig hörest und behältst, sollt du ein Herr des Teufels seyn, daß er dich fliehen, und zu dir nicht nahen darf. Denn wo mein Wort ist, da bin ich auch; wo aber ich bin, da wird der Teufel sich nicht dürfen finden lassen, sondern sich trollen müssen.

17. Weiter sollst du auch den Nutzen davon haben, daß dir deine Sünde vergeben, und dein Herz zu wahrer Andacht und rechtem Gehorsam angezündet wird. [c Denn da wirst du eitel gut Ding hören, wie du den Tod überwinden, und das ewige Leben erlangen mögest.] In Summa, mein Wort soll dir den Weg gen Himmel, und dich zum ewigen Leben bringen; denn ich heisse dich also mir dienen, daß doch der Nutz am meisten dein ist. Wärest du doch ohn das schuldig, wenn ich etwas von dir haben will, daß du es thätest; nun aber gebiete ich dir einen solchen Dienst, deß du am meisten geniessen sollst. Wie wir denn erfahren, wenn wir nicht mehr thun, denn die Zehen Gebote oder das Vater Unser über eine Stunde wieder vor uns nehmen, so findet sich allweg eine neue Frucht, daß man etwas merket und lernet, welches man vor nicht gewußt hat.

18. Und sonderlich ist diese Frucht allweg dabey, daß der Teufel nicht bey dir bleiben, und dir nicht schaden kann. Darum soll kein Christ sich so gelehrt lassen dünken, daß er sagen wollte, er könnte das Vater Unser und die Zehen Gebote vor wohl; sondern, wo gleich ein solcher Gedanke dir einfiele, so schlage ihn wieder aus, und sprich: Habe ichs heute gebetet, ich wills jetzt wieder beten; auf daß du immerdar den Teufel und die Sünde von dir jagest, und unserm HErrn GOtt seinen Dienst leistest. Thust du das nicht, so thust du unserm HErrn GOtt einen verdrüßlichen Unwillen: wer wollte aber gern eines solchen grossen HERRN Zorn haben?

19. Aber da gehet, leider, der größte Haufe hin, achtet des Worts weniger denn nichts. Kommt nun heut oder morgen Pestilenz oder Krieg, so wird unser HErr GOtt sich dein und deiner Noth auch nicht annehmen, wird dich eben so umsonst schreien und heulen lassen, wie du ihn jetzt schreien lässest. Wie in Sprüchen Salomonis am 1. v. 24-30. stehet: Weil ich denn ruffe, und ihr wegert euch; ich recke meine Hand aus, und niemand achtet drauf, und lasset fahren alle meinen Rath, und wollt meiner Strafe nicht; so will ich auch lachen in eurem Unfall, und eurer spotten wenn da kommt, das ihr fürchtet. Wenn über euch kommt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter. Wenn über euch Angst und Noth kommt. Denn werden sie mir ruffen; aber ich werde ihnen

nen nicht antworten. Sie werden mich frühe suchen; aber nicht finden. Darum, daß sie hasseten die Lehre, und wollten des HErrn Furcht nicht haben. Sie wollten meines Raths nicht haben, und lästerten alle meine Strafe 2c. Also greulich soll diese Sünde gestraft werden.

20. Wenn du nun dermaleins mit einem blutigen Kopf daher kommst, wird unser HErr GOtt in die Faust lachen, und sprechen: O recht, du hasts nicht anders wollen haben; ich habe dir mit Ernst geprediget, aber du hast mich nicht wollen hören, so höre nun den Teufel. Willt du den nicht hören, der da spricht: **Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken**; Matth. 11, 28. so höre Bruder Landsknecht, der dir alle St. Veltin und Marter fluchet, und sticht einen Spieß durch dich. So gehets denn recht. Warum verachtest du GOttes Wort also, welches du hören, und dich dazu, als zu dem höchsten Schatz, solltest schicken. Aber du läufest hin auf deinen Acker, hast da und dort zu schaffen, daß du der Predigt nicht warten kannst: meynest du, daß GOTT solches nicht sollte verdrüssen? Er hat dir ohne das sechs Tage gegeben, da sollt du arbeiten und deiner Nahrung auswarten; begehrt nicht mehr, denn den siebenten Tag, daß du ihm zu Ehren und deinem Besten Gutes thun und dienen sollt. Dennoch soll ers von dir nicht haben können?

21. Darum ist diese ernste Predigt des HErrn wider die Jüden, daß sie diese Hochzeit, das ist, die Predigt des heiligen Evangelii verachtet, die Knechte gehöhnet und ermordet haben, wohl zu merken. Denn daraus sehen wir, daß der König solche Undankbarkeit und Verachtung nicht leiden kann, schickt derohalben sein Heer, die Römer, und läßt diese Mörder umbringen, und zündet ihre Stadt an. Wer kann hie unserm HErrn GOtt Schuld geben, daß er unrecht gethan habe?

22. Wenn ein mächtiger Fürst einen Sohn hätte, und schickete ihn zu etlichen Gefangenen in einen Thurn, daß er sie sollte ledig machen; und sie führen zu, wollten ihn nicht allein nicht mit Freuden annehmen, sondern tödteten ihn, und spotteten noch des Vaters dazu, meynest du, daß er deß lachen würde? Er würde Thurn und Gefangene eins mit dem andern in einen Haufen schiessen; und thäte recht daran. Also thut unser HErr GOTT auch. Er schickt seinen Sohn, daß er uns von Sünde, Tod und Teufel ledig machen, und zum ewigen Leben helfen soll [c läßt das Evangelium predigen und sagen: Gläubet an meinen Sohn, so sollet ihr das ewige Leben haben]. Darum sollten wir ihn ja billig mit grosser Freude und allen Ehren annehmen, sein Wort hören, und an ihn gläuben. So wenden wir ihm den Rücken, verachten sein Wort, Rath und Hülfe, die er uns dadurch anbeut, gehen dieweil auf unsere Aecker, und zu unserer Handthierung; da ist uns mehr angelegen.

23. Kommt nun dermaleins Blitz, Donner, Pestilenz, Landknecht, oder eine andere Plage, und wir denn ängstlich klagen, heulen und Zeter schreien, und uns doch keine Rettung geschieht, so mögen wir für gut nehmen, und die Strafe tragen; und alsdenn gedenken, wir haben es nur sehr wohl verdienet, in dem, daß wir nicht allein unserm lieben GOtt undankbar sind gewest, daß er uns sein seliges Wort jetzt in der letzten und argen Zeit, da der Glaube und Erkenntniß Christi gar verloschen gewest, rein und reichlich gegeben hat; sondern es dazu aufs schändlichste verachtet. Mögen derohalben eins gegen dem andern abrechnen, und lassen an dem genügen, daß er mit dem höllischen Feuer

Feuer so lange aussen bleibt, und uns durch solche zeitliche Strafe zur Busse fodert, daß wir frömmer werden und aufhören zu sündigen.

24. Das meynet der Evangelist, da er saget, daß der König die Mörder umbringe, und ihre Stadt anzünde. Uns zur Warnung, daß wir uns an dem gemeinen Haufen, an Bürgern und Bauren, nicht ärgern, noch ihrem Exempel folgen sollen. Denn anders gehets in der Welt nicht zu; sie will und mag des Worts nicht, ihre Aecker und Handthierung liebet ihr mehr. Aber weh ihr: denn was vor ein Urtheil und Strafe hernach kommen werde, sehen wir an den Jüden.

25. Darum lasset uns ihrem Exempel nicht folgen, sondern das Wort gern und mit Fleiß hören. Und sonderlich die Hochzeitlader in allen Ehren, lieb und werth halten, um ihres HErrn willen, der sie aussendet; so wird GOtt bey uns seyn in allen Nöthen, uns helfen und schützen, und endlich das ewige Leben, um seines Sohns, unsers lieben Bräutigams, des HErrn Christi willen, geben. [Was soll er mehr thun? Er beut uns seine Gnade an, und warnet uns dazu treulich vor unserm Schaden. Werden wir nun verdammt, so ist die Schuld nicht sein, sondern unser. Unser lieber HErr GOtt verleihe uns seine Gnade, daß wir solche treue Warnung annehmen, und uns vor Verachtung seines Worts fleißig hüten mögen, Amen.]

Die dritte Predigt am zwanzigsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Von der Christl. Kirche und Evangelio, unter dem Gleichniß und Bilde einer Hochzeit.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

IN diesem Evangelio hat uns unser lieber HErr Christus unter dem Gleichniß der Hochzeit vorgebildet seine heilige Christliche Kirche, und sein liebes heiliges Evangelium, und hat geklaget über die schändliche Verachtung seines Worts und Evangelii, auch gestrafet alle, die sein Wort und Evangelium nicht wollen hören, sondern dasselbe verachten und verfolgen, und die Diener des Worts zu tode schlagen.

†) 1534. in seinem Hause. Stehet nur in der Edition 1559.

2. Er mahlet sein Evangelium mit schöner lieblicher Farbe, und nennet es eine Hochzeit; nicht eine Arbeitzeit, noch Trauerzeit, sondern eine Feyerzeit und Freudenzeit, da man sich schmücket, da man singet, spielet, pfeifet, tanzet, isset, trinket, fröhlich und guter Dinge ist; sonst wäre es keine Hochzeit, wenn man da arbeitete, traurete oder klagete. Darum nennet Christus seine Christenheit und Evangelium bey der höchsten Freude auf Erden, nemlich bey der Hochzeit. Und lehret uns damit, daß sein Evangelium eine liebliche fröhliche Predigt ist, eine rechte fröhliche Hochzeit, da Christus der Bräutigam ist, und die Christliche Kirche ist die Braut, und unsere Mutter. Das heißt je schön und herrlich gemahlet, daß der HErr das Himmelreich, das ist, sein Reich auf Erden, oder Evangelium, nennet eine Hochzeit; auf daß er uns freundlich locke und reize, daß wir zu ihm in sein Reich kommen, sein Evangelium annehmen, und gedenken: Da wollen wir hin, zu der Hochzeit wollen wir kommen, da wirds fein und herrlich zugehen, da wollen wir herzlich fröhlich seyn, da wollen wir mit Lust und Freuden singen und springen. Also will uns der HErr locken, auf daß wir lernen das heilige Evangelium halten für unsern besten Schatz und höchste Freude auf Erden.

3. Darnach macht ers noch schöner und herrlicher, und nennets nicht allein eine Hochzeit, sondern auch eine Königliche Hochzeit, da der Bräutigam ist eines Königes Sohn, und die Braut eines Königs Tochter; da alles aufs herrlichste zugehet, da nicht allein ist Essen und Trinken, wie auf einer Hochzeit, sondern eine Königliche Mahlzeit und Königliche Freude. Das sollte uns je aufwecken, daß wir zu dieser Hochzeit herzliche Lust und Begierde hätten. Wenn ein grosser mächtiger König auf Erden Hochzeit machete, hätte die Mahlzeit herrlich bereitet, und lüde viel darzu, da würde ein Zulaufen werden von allen Orten, und Hans von Jena würde auf allen Gassen seyn, und sehen wollen den Königlichen Schmuck und Pracht. So man nun das auf eines sterblichen Königes Hochzeit thut, ja, man thuts wol auf einer geringern Hochzeit; warum wollte man denn das nicht auch thun auf dieser Königlichen Hochzeit, da GOttes ewiger Sohn der Bräutigam ist. Wollte also der liebe HErr uns gern zu sich locken, auf daß wir lerneten uns des Evangelii mit Ernst annehmen. Darum nennet er sein Reich eine Königliche Hochzeit, anzuzeigen, daß sein Evangelium eine liebliche Predigt ist für alle hungerige, durstige Seelen. In Summa, diese Königliche Hochzeit ist das freundliche Regiment Christi, da eitel köstlich Essen und Trinken, tröstliche Predigt, herzliche Freude und ewige Seligkeit ist; da die armen Sünder aus dem Tode erlöset, und die Betrübten getröstet werden; da man prediget, singet, lobet und danket.

4. Solcherley ist das Gesetz Mosis und das Reich dieser Welt nicht. Das Gesetz Mosis ist nicht eine Hochzeit, sondern bringet Schrecken, Zagen, und richtet Zorn an, Röm. 4, 15. Im weltlichen Regiment ist Mord, Bosheit und Schalkheit. Denn in der Welt ist nichts anders, denn Lügen, Trügen, Morden, und alle Untugend üben; damit hat das weltliche Regiment zu thun, daß es steure und wehre: darum ist im weltlichen Regiment weder Ruhe noch Friede, weder Lust noch Freude. In Summa, die Welt ist des Teufels Reich; und doch läuft da jedermann zu, auch wol ungeladen. Ja, wenn es GOTT gleich verbeut bey seiner höchsten Ungnade, und bey der höchsten Strafe, nemlich bey dem höllischen Feuer, dennoch fragen die Leute nichts darnach. So gar hänget

get die Welt an dem Teufel, an seiner Hochzeit und an seinem Reich, daß sie die Propheten und Apostel, durch welche sie zu des HErrn Christi Hochzeit geladen wird, und auch die andern, die sich zu dieser Hochzeit laden lassen, darüber zu tode schlägt. Solchen Unterscheid anzuzeigen, mahlet Christus mit diesem Gleichniß sein Reich aufs allerlieblichste und feineste, und nennet es eine Hochzeit, und darzu eine Königliche Hochzeit. Als wollte er sagen: Des Teufels Reich heißt Babylon, Confusio, eine Vermischung oder Verwirrung, ein unordig Wesen und Gemenge von allerley schändlichem Wesen und Leben, da alles durch einander läuft, da Mord, Unzucht, Diebstahl, und allerley Untugend regieret; aber mein Reich heißt eine Hochzeit, und eine Königliche Hochzeit, da eitel Trost, Freude, und ein lieblich Wesen ist. Solches sollte uns billig bewegen, daß wir lerneten das Evangelium mit Ernst annehmen, als eine freundliche tröstliche Predigt, und zu Christo in sein Reich uns sammlen lassen, da eitel ewige Freude, himmlische Herrlichkeit und Pracht ist; Summa, da alles Königlich zugehet.

5. Aber ist das nicht der leidige Teufel, daß die, so zu dieser Königlichen Hochzeit geladen werden, nicht kommen wollen? Wir mögen wol des Teufels Namen uns rühmen und sagen, die Erbsünde sey ein klein Gebrechen, und geringer Fehl. Ist diß nicht ein groß Zeichen menschlicher Blindheit, und schreckliche Frucht der Erbsünde, daß man GOttes Wort so verächtlich hält? Was mag greulichers gesagt werden, denn daß die armen Menschen und Sünder, so in des Teufels Reich gefangen liegen, nicht kommen wollen zu dieser Hochzeit, da sie der Bräutigam Christus erlösen will von Sünden und von des Teufels Gewalt? Ist es nicht eine schändliche Plage, daß sie nicht hören wollen das Wort des Lebens und die Predigt von ihrer Seligkeit?

6. Christus nennet sein Evangelium ja nicht ein Wort zur Höllen, nennets nicht einen Galgen, da man vor fliehen möchte, nennets nicht eine Arbeit; sondern nennets eine Hochzeit; das ist, ein Wort zu allen Freuden, und eine Predigt zu der höchsten Ehre. Daß man nun solch Wort nicht hören soll, das muß freylich ein grosser schrecklicher Fall, und greulicher Teufelsgifft seyn. Ja, es ist nicht allein die Erbsünde und Adams Fall; sondern es ist auch mit zu die grosse Gewalt des Teufels, der der Menschen Herzen so verblenden und verstocken kann, daß sie die liebliche Stimme ihres freundlichen GOttes und herzlieben Vaters, und das holdselige Zünglein ihres Heilandes, das süsse Zuckermündlein nicht hören mögen; ja, mögens nicht allein nicht hören, sondern zucken auch die Klinge, und wollens gar nicht leiden, daß sie zu dieser Königlichen Hochzeit geladen werden.

7. Nun ist die Ladschaft zu dieser Hochzeit nichts anders, denn daß man predigt: Wer das Evangelium Christi höret und hält, der ist selig; wer an Christum gläubt, der hat Vergebung der Sünde, ist los und ledig von GOttes Zorn und Gericht, hat einen gnädigen GOtt, hat einen treuen Erlöser, der ihn vom ewigen Tod und vom Teufel errettet, ist ein Kind des ewigen Lebens, die Sünde soll ihm nicht schaden; GOtt will zu ihm sagen: Mein lieber Sohn; er soll zu GOtt einen Zugang haben in allerley Zuversicht durch den Glauben, und sagen dürfen: Mein herzlieber Vater.

8. Ist das nicht eine süsse Predigt? Ist das nicht eine herrliche Königliche Hochzeit? Ist diß Essen nicht besser und köstlicher zugericht, denn alles Wildpret auf Erden? Was kann holdseligers, lieblichers und tröstlichers

gepredigет werden, denn daß man durch die Predigt des Evangelii zu mir saget, GOTT wolle mein gnädiger GOtt seyn, und mich in den Himmel nehmen, daß ich in seinem Reich solle singen, springen und fröhlich seyn ewiglich? Sollte man da nicht zulaufen? Sollte man sich über der Gemeinschaft des Evangelii nicht freuen und sagen: GOTT habe Lob und Dank, der mich zu seiner Königlichen, himmlischen Hochzeit hat laden lassen?

9. Das ist diese köstliche Speise und herrliche Pracht auf dieser Hochzeit, daß man in dem Reich Christi also prediget; Wer an den Sohn GOttes gläubet, dem sind seine Sünden vergeben. Das ist so eine treffliche herrliche Predigt, daß auch die Engel im Himmel davon gern hören reden, und Lust haben solches zu schauen; wie Petrus 1 Ep. 1,12. zeuget. Die lieben seligen Engel bedürfen solches nicht, dennoch sind sie so begierig, haben grosse Freude, Wohlgefallen und Lust, unser grosses Glück und Seligkeit (daß Christus unser Bräutigam wird,) zu hören und zu sehen. Werden wir nun undankbar seyn, und uns an GOtt, seinem heiligen Wort und seinen treuen Dienern, die uns sein Wort verkündigen und zu solcher Hochzeit uns laden, vergreifen, so wirds uns auch also gehen, wie hie geschrieben stehet: **Der König ward zornig, und schickete seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an.**

10. Also nennet nun unser lieber HErr Christus das Himmelreich eine Königliche Hochzeit, darum, daß in seinem Reich ist ewige Freude, und reiche Fülle aller himmlischen Güter. Denn die Predigt des Evangelii ist eine solche herrliche Predigt, daß es nicht schlecht bleibet bey den Worten, sondern das Wesen folget darauf, also, daß auch die lieben Engel solches gelüstet zu schauen. Dieselbigen heiligen seligen Geister gehen umher in dieser Hochzeit, und sehen zu, wie wir fröhlich sind, wie wir zu Tische sitzen, essen und trinken von dieser ewigen himmlischen Speise, die uns im Wort vorgetragen wird, und dienen uns zu Tische, als dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, (wie die Epist. zun Ebräern Cap. 1. v. 14. sagt,) **um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit;** sie sind allenthalben um uns, sehen es mit Lust, daß wir die Predigt des Evangelii gern hören und lernen: es ist ihre Freude, daß wir so fröhlich seyn, und dieses himmlischen Berufs theilhaftig werden. So schön und lieblich mahlet Christus hie sein Reich, und nennet die Predigt des Evangelii eine Hochzeit, einen Freudentag, der hie zu dieser Zeit angehet, und dort hernach währet in Ewigkeit.

11. Aber was thun wir, wenn wir zu dieser Hochzeit geladen werden? Wo man das Evangelium prediget, da läuft niemand zu, sondern jedermann hält die Ohren anderswo hin. Wo man aber von Wallfahrten, Ablaß und anderm Teufelsdreck prediget, da kehret jedermann die Ohren hin, und laufen die Leute mit Haufen zu, einer barfuß, der andere im Harnisch, und meynen, sie kommen zur Hochzeit, da sie doch in des Teufels Mordgruben kommen. So hat uns die Erbsünde geblendet, und der Teufel gefangen und bezaubert, daß wir lieber hören Lügenpredigt, denn Christi Predigt, und lieber Gifft fressen, daran wir sterben, denn die himmlische Speise auf dieser Königlichen Hochzeit, davon wir leben.

12. Denn wo man das Evangelium von Christo unterdrücket, und an deß Statt menschliche Verdienst und Werke prediget, was ist das anders, denn eitel Seelengifft? Wie im Pabstthum geschehen ist, da man nicht allein des HErrn Christi hat geschwiegen,

gen, sondern die Leute sind auch dahin gerathen, daß sie der Werke ihres Berufs, davon ihnen GOTT geboten hatte, daß sie sollten Weib, Kind und Gesinde treulich vorstehen, vergessen haben; und dagegen andere Werke erwählet, davon GOtt nichts geboten hat, und in denselben erdichteten und selbst erwähleten Werken Trost und Hülfe gesucht wider die Sünde und den Tod; aber keinen Trost noch Hülfe gefunden. Denn das Herz wird allein froh, wenn es höret, daß Christus JEsus unser einiger HErr, König und Bräutigam ist. Ausser dem kann unser Herz keinen Trost empfahen.

13. Weil das Evangelium wieder an Tag gekommen ist, daß man lehret, wo man Trost und Hülfe wider die Sünde und den Tod finden soll, nemlich bey Christo allein, und wie man nach dem Glauben Christlich leben und GOtt dienen soll, ein jeder in seinem Beruf und Stande, darein ihn GOtt gesetzet hat; so lasset uns auch zusehen und fleißig forschen, wie hart der alte Adam noch in uns stecket, wie fleißig wir GOttes Wort hören, wie gefolgig und gehorsam wir seyn, und wie treulich ein jeder sein befohlen Amt ausrichtet. Denn das erfahren wir täglich, wie alle Welt Augen, Ohren und Herz von dieser Predigt abkehret, und wie jedermann sein eigen Gifft hat, und dasselbe frisset, daß er stirbet ewiglich. Darnach, wie alle Welt ist voll Mord, Diebstahl, Untreu, Verrätherey, 2c. und niemand sein Amt treulich ausrichtet. Darüber klaget hie der HErr, daß man seine königische himmlische Hochzeit verachtet, und dafür zu des Teufels Hochzeit läufet mit Haufen. Als wollte er sagen: Ist das nicht ein jämmerlicher Handel; meine Hochzeit ist bereit, die Gäste sind geladen, und will doch niemand zur Hochzeit kommen. Solches zeuget die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, und alle Kirchenhistorien von Anfang bis zu Ende.

14. Die Ladschaft zu dieser Hochzeit hat angefangen von Anbeginn der Welt. Die ersten Knechte, die den Gästen zu dieser Hochzeit geruffen haben, sind gewesen die **Patriarchen und Propheten.** Adam ist der allererste, der hat seinen Kindern als ein rechter Bischof, ja, als ein rechter Pabst, vor allen andern geprediget von des Königs Sohne, unserm HErrn JEsu Christo, der der Schlange den Kopf zutreten, und der rechte Bräutigam seyn sollte. Nach Adam folgeten Seth, Enos, Henoch 2c. bis auf Noah. Diese allesamt sind Hochzeitlader und Prediger gewesen, die der ersten Welt eben zur Hochzeit geruffen haben. Aber was thäten die Geladenen? Es ging in der ersten Welt eben also zu, wie es noch heutiges Tages in der letzten Welt zugehet. Etliche verachteten, etliche schlugen die Knechte und Hochzeitlader noch dazu todt.

15. Nach den Patriarchen sind kommen die **Propheten.** Bey dem Volk Israel sind gewesen Jesaias, Jeremias, und andere Propheten, als Boten von GOTT ausgesandt, daß sie das Volk Israel sollten zur Hochzeit laden. Was thät aber das Volk Israel, das durch die Propheten geladen ward zur Hochzeit? Sie verachteten diese Mählzeit, und schlugen die Propheten noch dazu todt.

16. Endlich kam der Bräutigam selbst. **Christus** ward im Jüdischen Lande geboren, predigte, thät Wunder, ritt zu Jerusalem ein, lud die Jüden zur Hochzeit. Aber was thäten die lieben Jünkerlein, die unsers HErrn Christi Vettern und Blutsfreunde waren? Sie schlugen den Bräutigam todt, und jagten dazu die Braut von Jerusalem weg. Da kam auch unser HErr GOTT hinter sie mit seinem Zorn, schickete sein Heer aus,

aus, das waren die Römer, und ließ die Stadt Jerusalem schleifen, daß kein Stein auf dem andern blieb, und brachte diese Mörder um, die Jüden, so die Propheten und GOttes Sohn erwürget hatten.

17. Und wie er die Stadt Jerusalem gestraft hat, also hat er die andern Verächter und Verfolger seines Evangelii auch gestrafet. **Die erste Welt**, so die Patriarchen, und Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, verachtet, hat er vertilget durch die Sündfluth. **Sodom und Gomorra**, die da verachtet hatten den gerechten Loth, hat er vertilget mit Schwefel und Feuer. **Das Volk Israel**, so die Propheten verachtet und getödtet hat, hat er gestraft mit der Assyrischen und Babylonischen Gefängniß, und mit andern unzähligen Plagen. Die grossen Länder und Städte der Heyden hat er mancherley Weise gestraft; wie zu sehen ist in den Propheten. **Griechenland** hat er gestraft durch den Mahometh und Türken. **Welschland und Rom** hat er gestraft durch die Gothen und Wenden, endlich auch durch den Pabst.

18. Die ersten verachten das Wort, schlagens in Wind, und sagen: Ich muß meines Ackers und meiner Handthierung warten. Wie jener Junker saget: Was sind die fünf Bücher Mosis? wenns fünf Dörfer wären. Und jener Bauer: Wat Himmel, hette ick hie Mehl. Solcher sind viel unter Bauren, Bürger, Adel, die das Wort GOttes stolziglich verachten. Die andern sind noch ärger denn die ersten, die höhnen und tödten die Knechte. Das ist zumal arg, todtschlagen, und dazu höhnen. Solches thut man den Uebelthätern nicht. Der Henker spricht doch dem Diebe, den er am Strick hat, ein gut Wort zu, ob er ihn schon an den Galgen hänget: aber diese Knechte, die zur Hochzeit laden, muß man nicht allein tödten, sondern, ihnen auch böse Worte noch dazu geben, sie höhnen; also, daß man ihnen beyde ihre Ehre und Leben nimmt. Also soll es gehen, und dazu schweiget unser HErr GOtt stille bis zu seiner Zeit.

19. Also gehets heutiges Tages. Im Niederland, in Frankreich und anderswo vergeußt man viel Christenbluts. Unser HErr GOtt schweiget dazu stille, und stellet sich, als sähe ers nicht, und lässet sie machen. Nicht fern von uns gehets auch also, der B. V. M. und H. G. schänden die Christen, und verfolgen sie; unser HErr GOtt schweiget auch stille. Aber zu seiner Zeit wird er kommen, und drein schmeissen; wie hie stehet: **Der König ward zornig, und brachte diese Mörder um.** Man darf nicht gedenken, daß ers jemand schenken werde, der sein Wort verachtet, und seine Diener tödtet. Hat er die erste Welt vertilget durch die Sündfluth, und hat Sodomam und Gomorram umgekehret mit Schwefel und Feuer, welches doch das beste Land war; wie Cain der beste Mensch war, nemlich der Erstgeborne unter allen Adamskindern; und hat seine besten liebsten Kinder und Freunde zu Jerusalem verstossen, daß sie noch heutiges Tages im Elend liegen; ja, hat er, wie St. Petrus saget 2 Epist. 2. v. 4. **der Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet;** so wird er, wahrlich, unser auch nicht verschonen, wenn wir sein Wort verachten und verfolgen werden.

20. Es scheinet wol, als lasse unser HErr GOtt die Verächter und Verfolger seines Worts ungestraft; aber er läßt sie nicht ohne Strafe ledig ausgehen, noch seine Knechte ungerochen; wie Christus mit dem Exempel des ungerechten Richters und der armen Witwe lehret, Luc. 18, 3. seqq. Die Witwe, spricht er, ließ nicht ab, und plagete den Richter, und übertäubete ihn, daß er sie errettete.

tete. So nun ein Mensch hilft, und dazu ein solcher Mensch, der sich vor GOTT nicht fürchtet, und vor keinem Menschen sich scheuet; sollte denn der treue GOtt nicht helfen? So der ungerechte Richter und Schalk höret und rettet; sollte denn der fromme Vater im Himmel nicht hören, und seine Auserwählten retten, die zu ihm Tag und Nacht ruffen?

21. Darum werden unsere Tyrannen und gottlose Bischöffe, die das heilige Evangelium verachten und verfolgen, dem Zorn GOttes nicht entrinnen, ob schon die Strafe eine Zeitlang verzeucht. Denn sie hören nicht auf zu toben wider GOTT und sein Wort; so ruffen wir auch stets zu GOtt, und das Blut unsrer Brüder, das vergossen ist, ruffet auch. Darum wird **GOTT** (wie Christus spricht,) **in einer Kürze kommen**, und das Blut seiner Auserwählten redlich rächen, und seine Feinde härter, denn man meynet, strafen: denn er hat seine Auserwählten lieb, und will sie nicht verlassen; ohn daß wir auf die Rettung noch müssen warten, mit Beten anhalten, und zu GOtt schreien, daß er dem Teufel und seinen Schupen wehren, und uns retten wolle.

22. Jetzt ist abermal hoch vonnöthen, daß wir fleißig beten; denn unsere Widersacher habens böse im Sinn, und wollten gern ein Blutvergiessen anrichten. Darum sollen wir GOtt bitten, daß er ihr Schwerdt, das sie zucken, in ihr Herz stosse, und ihren Bogen, den sie spannen, wider sie richte. **Sie ziehen das Schwerdt aus**, wie der 37. Psalm v. 14. 15. sagt, **und wollen hauen, und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten die Frommen**; aber der rechte Richter und Rächer wird kommen, **wird lassen ihr Schwerdt in ihre Herzen gehen, und ihren Bogen zubrechen.** Er hats noch niemand geschenket, der sein Wort verachtet und seine Christen geplaget und verfolget. Lasset uns nur beten, und das heilige Evangelium gern hören, lernen, und in Ehren halten; darnach laßt uns auch Fleiß ankehren, daß ein jeder in seinem Beruf GOtt gehorsam sey und seinem Nächsten diene: daß eine Frau ihres Hauses warte, ein Handwerksmann seines Handwerks, und ein jeder sein befohlen Amt thue mit Freuden. Wir dürfen nicht dafür sorgen, wie uns GOtt retten, und sich an seinen Feinden rächen werde.

23. Wir sind zur Hochzeit geladen, sitzen auch schon mit den Gästen zu Tische. Darum sollen wir nicht allein innerlich im Geist uns freuen, sondern auch äusserlich fröhlich seyn, und mit Lust und Freuden thun, was uns befohlen ist. Zürnet der Teufel und die Welt, so lachet unser HErr GOTT uns freundlich zu, und pfeifen die lieben heiligen Engel. Ob wir gleich solches mit leiblichen Augen nicht sehen, so zeugets doch GOttes Wort. Christus spricht selbst Luc. 15, 10.: **Ich sage euch, es wird Freude seyn vor den Engeln GOttes über einen Sünder, der Busse thut.** So nun die Engel sich freuen, so sind wir verflucht, wenn wir nicht Busse thun, und diese Freude nicht annehmen. Also auch, ob wir schon nicht sehen, wie uns GOtt rette, und die lieben Engel uns schützen; so hören wir solches doch auch im Wort; wie die Historie von dem Propheten Elisa und seinen Feinden zeuget, 2 Kön. 6. Darum ist es gewiß, daß die lieben Engel um uns sind. Sehen wir sie nicht, so gläuben wir doch GOtt und seinem Wort; derselbe hats gesagt in der heiligen Schrift, hats auch mit Exempeln gnug beweiset. Lasset uns nur zur Hochzeit kommen, und nicht aussen bleiben, noch undankbar seyn, wie die Jüden gethan haben; und

gar

gar nicht dafür sorgen, wie uns GOtt werde retten, und die lieben Engel schützen. Das sey gesagt von der Helfte dieses Evangelii.

Da sprach der König zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste warens nicht werth. Darum gehet hin auf die Strassen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet rc.

24. Das sind wir Heyden. Da findet der König auch Leute, die sich nicht recht halten. Das sind die falschen Christen und Heuchler, die allein ihren Geiz und Ehre suchen am Evangelio: dieselben werden geworfen in die Hölle, da sie Mangel und Trauren leiden müssen ewiglich. Es sind zumal schreckliche Worte, daß der HERR spricht: **Bindet ihm Hände und Füsse, und werfet ihn in das Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen,** das ist, Ach und Wehe, und nimmermehr geholfen; da müssen die falschen Christen hinkommen. Sie haben wol das Wort, und meynen nicht anders, denn sie seyn Christen; aber das thut ihnen den Schaden, daß sie thun, was sie gelüstet, und wollen gleichwol den Namen haben, und Christen heissen.

25. Solcher falscher Christ ist dieser Heuchler hier auch, der schändet Braut und Bräutigam, daß er sich nicht geschmückt, und kein hochzeitlich Kleid an hat. Wenn ich Bräutigam wäre, so nähme ichs auch für einen Hohn an, und dächte nicht anders, denn er triebe das Gespötte draus. Also thun die falschen Christen, wollen auf der Hochzeit seyn, und essen doch nicht die hochzeitliche Speise, ob sie schon mit zu Tische sitzen, haben keinen rechtschaffenen Glauben, thun auch nicht, was sie zu thun schuldig sind, bleiben Hurer, Ehebrecher, Fresser, Säufer, Wucherer, Hasser, Neider, rc. Ja, sagt Christus, solche Heuchler und falsche Christen will ich zu seiner Zeit wol finden; ob sie schon eine Zeitlang sich mit untermengen unter die Hochzeitgäste, so sollen sie mir doch nicht entlaufen. Hinaus in Abgrund der Höllen mit den falschen Christen, die sich rühmen, als gehören sie in die Hochzeit, und haben doch kein hochzeitlich Kleid an; sie führen den Namen, als seyn sie Christen, und sind doch ohne Glauben, sind nicht als Christen geschmücket, schänden nur das Evangelium, und richten Aergerniß an.

26. Also gehet das Evangelium beyde, Jüden und Heyden an, und straft einen Theil eben so wol als den andern um ihres Unglaubens und ihrer Undankbarkeit willen. Die Jüden straft es, daß sie nicht gegläubet, sondern durch Unglauben und Verachtung die Hochzeit versäumet, und dazu die Propheten, Apostel, und GOttes Sohn getödtet haben. Die Heyden straft es, daß sie nicht alle das hochzeitliche Kleid an haben; wie heutiges Tages viel unter uns sind, die sich Evangelisch und Christen rühmen, und doch in der alten Haut bleiben.

27. Lasset uns Fleiß ankehren, daß wir unserm lieben HErrn Christo, der uns so freundlich und lieblich locket, gehorchen und folgen. Er spricht, er habe uns zur Hochzeit und Freude geladen, die Engel sollen unsere Tischdiener seyn; darum lasset uns zur Hochzeit kommen, und solche Ladschaft nicht verachten. Darnach lasset uns auch befleißigen, daß ein jeder thue, was ihm befohlen ist. Wo wir das thun, so haben wir alsdenn einen guten Muth, und sind selig. Leiden wir etwas drüber im Namen GOttes, so ists so viel desto besser. Solche freundliche Worte sollen uns billig bewegen, daß wir GOttes Wort gerne hören und lernen, und unsere Seele auf dieser Hochzeit täglich speisen, auf daß wir den HErrn nicht verachten, der uns so

so freundlich locket, und uns in seine königliche Hochzeit setzen will, welche hie soll anheben, und dort ewiglich bleiben. Lasset uns ja wohl vorsehen, daß wir nicht in des Teufels Mordgruben kommen, um unserer Undankbarkeit willen. Unser lieber HErr GOtt verleihe uns seinen Heil. Geist, daß wir solches mögen lernen und behalten, recht gläuben, und Christlich leben, und im rechten hochzeitlichen Kleide und Schmuck erfunden werden, um JEsu Christi, unsers Heilandes willen, Amen.

Die erste Predigt am ein und zwanzigsten Sonntage nach der Heil. Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Joh. 4. v. 47-54.

Und es war ein Königischer, deß Sohn lag krank zu Capernaum. Dieser hörete, daß JEsus kam aus Judäa in Galiläam, und ging hin, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülfe seinem Sohn; denn er war todtkrank. Und JEsus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht. Der Königische sprach zu ihm: HErr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbet. JEsus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch gläubte dem Wort, das JEsus zu ihm sagete, und ging hin. Und indem er hinab ging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschete er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, daß um die Stunde wäre, in welcher JEsus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet. Und er gläubete mit seinem ganzen Hause. Das ist nun das andere Zeichen, das JEsus thät, da er aus Judäa in Galiläam kam.

Innhalt.

Ein Wunderwerk Christi, und ein Exempel des Glaubens.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

In dem heutigen Evangelio sind zwey Stücke, die sonderlich tröstlich sind. Das erste ist das Wunderwerk, das unser lieber HErr Christus an dem kranken Knaben thut, daß er ihn gesund machet, und kommt dennoch nicht zu ihm. Er saget nur zum Vater: Gehe hin, dein Kind lebet. Bald von dem Wort wird der Knabe gesund, der etliche Meilen von dannen war, und von solchem Wort nichts wußte.

†) Haben nur die Editionen 1544. und 1545.

2. Das ist ein trefflich groß Wunderwerk, da wir sehen, wie unsers lieben HErrn Christi Wort eine allmächtige Kraft sey. Was er verheisset, das geschieht gewißlich, daß es weder Teufel noch Welt hindern noch wehren kann; denn wir müssen diese Krankheit ansehen, wie andere Werke, damit der böse Feind die arme Menschen plaget. Solche Teufels Werke zu vertreiben, darf man mehr nicht, denn unsers lieben HErrn Christi Wort, so ist der Sache schon geholfen. Denn der Teufel muß wider seinen Willen ablassen, so bald dieses Mannes Wort klinget; wie wir hie sehen.

3. Darum dienet solch Wunderwerk erstlich dazu, daß wir den HErrn CHristum recht sollen erkennen lernen, daß er nicht allein ein Mensch sey, allerdings gleich wie andere Menschen; sondern auch ewiger und allmächtiger GOtt; sintemal er HERR über Tod und Teufel ist: und so ein HErr, der mit einem Wort dawider kann helfen. Darum sollen wir in unsern Nöthen wider den Teufel und seine Werke bey ihm auch lernen Hülfe suchen; wie dieser Königische hie thut.

4. Sonderlich aber sollen wir sein Wort herrlich und hoch halten, als eine allmächtige Kraft. Denn wer es hat, der hat und kann alles: wiederum, wer es nicht hat, den kann sonst keine Gewalt, Weisheit, Heiligkeit, wider Sünde, Tod und Teufel schützen. Denn was unser lieber HErr Christus hie thut mit des Königischen Sohn, daß er durch sein allmächtiges Wort ihn vom Tod errettet, und bey dem Leben erhält; das will er durch sein Wort mit uns allen thun, wenn wirs nur annehmen wollen, und uns nicht allein von Leibeskrankheit, und aus leiblicher Noth, sondern auch von der Sünde und ewigen Tod erlösen.

5. Darum sollen wir dem Exempel dieses Königischen folgen, in alle unserm Anliegen Rath und Hülfe bey Christo suchen, der in allerley Noth und Tod so leichtlich helfen kann, daß er nur ein Wort spricht, so sind wir genesen; hat dazu einen geneigten Willen uns zu helfen. Denn weil dieser Königischer eilet, und nicht lang will verziehen, eilet der HErr noch mehr, und will des Königischen Sohn nicht so lang in der Gefahr liegen lassen, bis er mit dem Vater hinab komme; sondern macht ihn abwesend, bald, ja in dem Augenblick frisch und gesund, da er zum Vater sagt: Gehe hin, dein Sohn lebet. Also will unser lieber HErr Christus auch gegen uns, daran wir ja nicht zweifeln sollen, willig seyn, und bald helfen, so es uns nur Ernst ist, und wir in rechtem Vertrauen an ihn Hülfe bey ihm suchen. Denn darzu ist er gesandt und auf Erden kommen, daß er uns von Sünden und Tod helfen, und uns von des Teufels Tyranney ledig machen, und in GOttes ewiges Reich setzen wolle. Dazu hat ihn auch der Vater, unser barmherziger GOtt im Himmel, gesandt, dazu ist er auf Erden kommen.

6. Derohalben, wer seine Hülfe wider Sünde und Tod suchet und begehret, der soll sie gewißlich finden. Wie wir hie an diesem Königischen sehen, da es doch nur um eine leibliche Hülfe zu thun war; wie vielmehr ist er geneigt zu helfen, da die Gefahr grösser, und wir der Hülfe nothdürftiger sind, da es die ewige Seligkeit belanget?

7. Das ist das erste Stück, da man sonst gemeiniglich von prediget, wenn man dergleichen Wunderwerke Christi handelt. Denn darum sind sie geschehen und uns vorgeschrieben, daß wir unsers lieben HErrn Chri-

CHristi Macht und Willen erkennen, und uns in unserer Noth auch zu ihm finden sollen.

8. Das andere aber, davon man in dieser Historie zu handeln pflegt, ist, daß wir hie ein überaus fein Exempel haben, daß wir eigentlich und gewiß bey lernen können, was der Glaube sey. Unsere Widersacher, die Papisten, reden vom Glauben anders nicht, denn als sey es nur ein blosses Wissen, was Christus sey, und was er gethan habe. Aber da können sie selbst nicht vorüber, sie müssen bekennen, der Teufel und die falschen Christen, die verdammt werden, wissen solches ja so eigentlich und wohl, als die Christen. Dagegen aber redet die Schrift also vom Glauben, daß wir dadurch zur Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewigen Leben kommen. Denn also spricht St. Paulus Röm. 3, 28: **Wir halten, daß der Mensch durch den Glauben, und nicht durch des Gesetzes Werk gerecht werde.** Und der Prophet Habacuc cap. 2, 4. spricht: **Der Gerechte wird seines Glaubens leben.** Und Christus spricht Luc. 7, 50. zu Maria, der ihre Sünden vergeben wurden: **Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.** Darum werden solchen Glauben weder Teufel noch falsche Christen haben, die doch die Historie wissen und haben, ja so gut, als die rechten Christen. Denn der Teufel kennet Christum sehr wohl, und weiß, was er auf Erden gethan und gelitten hat. Aber solches, ob es wol ein Christ auch muß wissen, ist es doch nicht der rechte Glaube, dadurch man zu Vergebung der Sünden und ewigen Leben kommt.

9. **Aber hie stehet es, was der rechte Glaube sey, nemlich, anders nichts, denn gläuben, was Christus redet und verheisset, daß es wahr und ohne allen** Falsch sey. Denn diese zwey gehören auf einander, wenn GOtt etwas verheisset, daß wir mit dem Herzen uns daran halten, und nicht zweifeln, es sey wahr, ob wir es gleich noch nicht haben noch sehen. Wo nun die Verheissung ist, und wir mit Herzen uns derselben annehmen, es sey gewiß also, wie sie lautet, das heisset der rechte lebendige Glaube. Wie wir hie sehen. Der Königische kommt zu CHRISTO, und bittet ihn, er soll mit ihm gehen, und seinem Sohn helfen. Da war ein Vertrauen zu dem HErrn CHristo, er könnte und würde seinem Sohn helfen; aber solch Vertrauen war noch ohn das Wort, und stund bloß auf dem Wunder, das der HERR zuvor in Galiläa gethan hatte auf der Hochzeit. Davon wird dieser Königischer ohne Zweifel gehöret haben; schöpfet derohalben das Vertrauen zu dem HErrn Christo daraus, er werde ihm auch helfen. Solches mag man wol einen Glauben heissen, aber es ist noch ein sehr schwacher Glaube; denn die Zusagung ist noch nicht heraus, und beruhet solcher Glaube oder Vertrauen noch auf dem ungewissen Wahn, ob Christus helfen wolle oder nicht. Hilft er, so hält der Königische ihn für einen grossen heiligen Mann: hilft er nicht, so hält er nicht so hoch von ihm.

10. Darum fähret ihn Christus etwas hart an, und spricht: **Wenn ihr nicht Zeichen sehet, so gläubet ihr nicht.** Als wollte er sagen: Der Glaube soll nicht allein auf den Zeichen und Wundern stehen, sondern auf dem Wort; denn Zeichen und Wunder können wol falsch und erlogen seyn: wer aber auf das Wort bauet, der kann nicht betrogen werden, denn GOttes Zusagung ist gewiß, und kann nicht lügen. Denn ob gleich der HErr Zeichen und Wunder gethan hat, daß er sich damit hat wollen sehen

hen lassen, und die Leute zum Glauben bewegen; so ist doch seine endliche Meynung gewest, daß die Leute mehr auf sein Wort sehen sollten, denn auf die Zeichen, welche dem Wort dienen mußten als Zeugnisse. Denn darum war es ihm vornehmlich nicht zu thun, daß er diesem und andern Kranken am Leibe hülfe; sein fürnehmstes Amt war, die Leute auf das Wort weisen, und dasselbe in ihr Herz bilden, daß sie dadurch sollten selig werden.

11. Weil nun dieser Königische noch kein Wort oder gewisse Zusagung von Christo hat, kann er nicht gewiß gläuben. Aus dem Wunderwerk zu Cana, und vielleicht aus dem gemeinen Geschrey von Christo, als von einem neuen Propheten, fasset er das Vertrauen, er werde seinem Sohne helfen, und könne ihm helfen: aber solcher Glaube gehet nicht weiter, denn so ferne solche Hülfe folgete. Darum eilet er, hat Sorge, so der HErr verziehen wollte, sein Sohn würde indeß verkürzt. Daß es also noch weit fehlet, und noch kein rechter Glaube ist. Denn er denkt: Wenn Christus nicht persönlich selbst bey dem Kranken sey, so werde ihm ungeholfen seyn, und besorget, wo der HErr verziehe, und sein Sohn dieweil sterbe, so sey es abermal aus und umsonst. Und zwar, es war dem Königischen noch zur Zeit unmöglich, daß er anders sollte gläuben; denn er hatte noch keine Zusagung noch Wort, da er gewiß auf fussen, und sich an halten konnte. Bald aber Christus den Mund aufthut, und spricht: Gehe hin, dein Sohn lebet, da folget der rechte vollkommene Glaube, welches eigene Art ist, daß er sich an die Zusagung Christi hält; wie wir am Königischen sehen: der gläubet solchem Wort Christi, gehet hin in gewisser Zuversicht aufs Wort Christi, und zweifelt nicht, so er heim komme, er werde seinen Sohn frisch und gesund finden.

12. Also lerne hie, was gläuben heisse, nemlich, anders nichts, denn daß wir am Wort Christi und der Verheissung nicht zweifeln; sondern, wie das Wort verheisset, solches für gewiß und wahr halten, daß es nimmermehr fehlen werde, ob wirs gleich noch nicht sehen oder fühlen. Denn das ist des Glaubens sonderliche Art, daß er damit umgehet, und das gläubet, das noch nicht vorhanden ist; denn was vorhanden ist, darf man nicht gläuben, man fühlets und siehets. Ein reicher Mann, der Geld und Gut die Fülle hat, ob derselbe schon gläubet, er wolle das Jahr nicht Hungers sterben, das heißt kein Glaube. Wer aber keinen Vorrath hat, doch gleichwol sich an GOttes Wort hält, GOtt werde als ein Vater ihm seine Nahrung schaffen, so fern er auch in Gottesfurcht sich halte, und seinem Beruf nachkomme, derselbe gläubt recht. Und ist unmöglich, daß solcher Glaube sollte fehlen; denn er stehet auf dem Worte GOttes, das allmächtig ist, und uns zusagt, wenn wir am ersten das Reich GOttes suchen, und darnach mit der Arbeit anhalten, das andere soll uns alles zufallen.

13. Also erfahren wir allzumal, einer sowol als der andere, daß wir durch die Sünde dermassen vergifftet sind, daß wir ganz und gar keine Gerechtigkeit an uns finden. Weil nun das Wort uns durch Christum Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit verkündiget, kann solch Wort anders nicht, denn allein durch den Glauben gefasset werden. Darum hat es eine solche Gestalt um einen Christen, ob er gleich durchaus nichts denn Sünde ist, so ist er doch dem Glauben und Wort nach ohne Sünde, rein und gerecht. Da bringet ihn der Glaube hin, dahin ihn seine Werke nicht bringen können; wie die Pabst-

Pabstesel predigen. Denn so viel unser Werk betrifft, wo sie gleich am besten sind, sind wir anders nichts, denn unnütze Knechte; wie der HErr selber sagt Luc. 17, 10.

14. Gleichwie ich von der Gerechtigkeit gesagt habe, also ist es mit dem Leben auch. Wir sind dermassen durch die Sünde im Tod ersäuft, daß wir unsers Lebens nicht einen Augenblick sicher sind, daß wir mit der Wahrheit sagen müssen, wie die Heyden, der Mensch habe nichts gewissers vor ihm, wenn er geboren ist, denn den Tod. Wie wir denn immerdar, nicht allein durch anderer Leute Exempel, sondern an uns selbst lernen und erfahren, daß es so bald geschehen ist, daß ein Mensch in Krankheit oder Unglück fällt. Gleichwol leuchtet uns in solchem Jammer und Elend das Wort vor, vertröstet uns nicht allein auf diß zeitliche Leben, sondern auf das ewige Leben. Das haben wir, die da gläuben, nicht in Händen, wir fühlen und greifen es nicht; aber es ist im Wort verheissen, und wir gläubens. Und ist gewiß, solcher Glaube soll uns nicht fehlen; denn er stehet auf GOttes Wort, das ewig und allmächtig ist.

15. In Summa, des Glaubens Art ist diese: Eben wie das Wort vertröstet auf die künftigen, ewigen, himmlischen Güter, die wir noch nicht haben; also fasset der Glaube solche künftige Güter, als wären sie bereits da, und zweifelt gar nichts daran. Ursach, er siehet, daß GOttes Wort allmächtig, und GOtt wahrhaftig und kein Lügner ist. Darum hat der Glaube ein scharfes Auge auf das Wort. Siehet er, daß das Wort da ist, so gehet er frisch hinan, und läßt weder Teufel noch Welt sich schrecken; denn er weiß, worauf es endlich beruhen, und wie es hinaus gehen soll, und sollte es auch dem Teufel leid seyn.

16. Wiederum, so er siehet, daß kein GOttes Wort da ist, da läßt er sich keinen Schein, kein Dräuen, noch Macht der Welt dahin bewegen, daß ers für wahr hielte; und leidet ehe darüber was ihm zukommt. Wo nun wir im Pabstthum solches Glaubens Art gefolget hätten, würden wir nimmermehr so greulich in die Abgötterey und Irrthum verführet seyn worden. Aber wir haben GOttes Wort aus den Augen gelassen, und sind mit dem Glauben auf das und jenes Werk gefallen, als sollte es zu Vergebung der Sünden helfen: sind also nicht allein um das Gut, sondern auch um die Seele, durch falsche Gottesdienst und Abgötterey gekommen.

17. Darum ists eine sehr nöthige und nützliche Lehre, daß man eigentlich wisse, was da heisse recht gläuben, nemlich GOttes Wort und Verheissung haben, und vest daran hangen, daß es gewißlich also werde geschehen, wie das Wort uns vorsagt. Denn ohne GOttes Wort etwas gläuben, ist kein Glaube, sondern ein falscher Wahn, da nimmermehr nichts aus wird. Eben als wenn du gläuben wolltest, du solltest noch Römischer Käyser werden: wenn du das gleich auf das gewissește vornähmest, würde doch nichts daraus. Da aber David, der eines geringen Standes war, GOttes Wort hatte, durch den Propheten Samuel, er sollte König in Israel werden; da mußte ers werden, es thäte Saul dawider was er wollte.

18. Also ists hie auch. Ob gleich der Königische den Gedanken hatte, Christus würde seinem Sohne helfen, so konnte doch solcher Gedanke nicht gewiß fussen: Ursach, es fehlete ihm am Wort. Da aber das Wort kam, das er von Christo hörete: Gehe hin, dein Sohn lebet, da hatte es nicht mehr Noth; er wollte denn den HErrn Christum

stum haben Lügen gestraft; denn das Wort konnte ihm nicht lügen.

19. Also haben wir GOttes Wort und Zusagung auch, da unser lieber HErr Christus insgemein alle Welt tröstet, und sagt Joh. 8,51: **Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.** Item Johannes cap. 1,36. sagt von ihm: **Das ist das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt.** Solches sind gemeine Sprüche, aus welchen kein Mensch sich schliessen soll. Denn er saget nicht: Wenn der oder jener an mich gläubet; sondern er redet insgemein: **Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.** Item, Johannes 1 Epist. 2,2. sagt nicht, daß CHristus von GOtt zu einem Opffer gesandt sey, welches für diesen oder jenen soll geopffert werden; sondern für der ganzen **Welt** Sünde. Darum, weil du auch ein Sünder, und in der Welt bist, so nimm dichs an, und zweifele nicht, es gelte dir, es sey um deinetwillen geschehen. Das ist der Grund, da unser Glaube, so viel Vergebung der Sünden und ewiges Leben belangt, auf beruhen soll. Und wird uns gewißlich eben so wenig fehlen, als hie dem Königischen.

20. Denn das sollen wir nicht gedenken, daß der Königische einen Vortheil in dem vor uns gehabt, daß er desto leichter habe glauben können, weil der HErr seine Person so eigentlich in das Wort fasset, und spricht zu ihm: **Gehe hin, dein Sohn lebet;** uns aber komme der Glaube schwerer an, weil unsere Person nicht so eigentlich in das Wort gefasset; sondern das Wort allein insgemein so hin geredet wird. Das ist die Meynung nicht. Denn unser lieber HErr Christus hats bey solcher Predigt insgemein nicht bleiben lassen; sondern, gleichwie er hie zu dem Königischen sagt: **Gehe hin, dein Sohn lebet;** also sagt er zu unser jeglichem insonderheit, zu mir und dir: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, du sollt das ewige Leben haben.

21. Denn, sage mir, mit wem redet GOtt, und mit wem hat er zu thun, wenn man dich täufet? Ists nicht wahr, die Taufe gilt allein dir, und sonst keinem Menschen? Du geneussest deiner Taufe, andere geniessen ihr nicht; wollen sie aber der Taufe geniessen, so müssen sie für ihre Person sich selbst auch täufen lassen. Was sagt aber GOtt dir und einem jeglichen, der sich täufen läßt, in der Taufe? So lautet seine Zusagung Marc. 16,16: **Wer gläubet und getauft wird, der wird selig werden.** Item, du wirst in den Tod Christi getauft, daß er für dich gestorben, und mit seinem Tode dich von Sünden und Tode ledig gemacht hat. Wie könnte aber GOtt freundlicher mit dir reden, und deine Person gewisser und eigentlicher in das Wort einschliessen, denn es in der Taufe geschiehet, die niemand, denn nur dir allein gilt, und deine eigene Taufe heißt und ist?

22. Also, wenn du begehrest von deinen Sünden entbunden zu werden, und kommst zum Kirchendiener, oder zu einem andern Christen, da du dich versiehest, du wollest GOttes Wort und Trost bey finden; ists nicht wahr, wie du sonst in der Predigt insgemein hörest, Christus sey für alle Sünder gestorben, also hörest du auch da insonderheit, daß solcher Tod und Sterben dir gelte, und du sein dich annehmen sollst? Denn da gehen die Worte also: Lieber Bruder, liebe Schwester, wir alle sind Sünder und Sünderinnen, hätten derohalben alle müssen verdammt seyn; aber GOttes Sohn ist um unsertwillen Mensch worden, um unserer Sünden willen gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden. Darum verzage nicht, Christus hat für dich bezahlet, du sollt ledig ausgehen; allein, tröste dich seines Leidens, und nimm dichs an.

23. Also

23. Also auch, im Abendmahl des HErrn wird dir insonderheit im Brod der Leib Christi, und im Wein sein Blut gegeben, und dir insonderheit darbey gesagt: Sein Leib sey für dich gegeben, und sein Blut für dich vergossen; auf daß du nicht zweifeln sollt, sondern dich solches Opffers annehmest, als das dein eigen sey: sintemal der Leib und das Blut Christi dir in deinen Mund gelegt, und zu eigen gegeben wird, daß du es für dich allein essen und trinken solltest. Da hat je GOtt sonst mit niemand zu thun; er redet sonst mit niemand, denn mit dir, der du zu solchem Abendmahl dich findest, und da issest und trinkest, wie er befohlen hat.

24. Da siehe nun, was da vor Christen sind, die so lange Zeit hingehen, nicht einmal der Absolution begehren, noch zu diesem gnadenreichen Abendmahl gehen? Die nun kein Verlangen darnach haben, noch gläuben, daß GOtt mit ihnen insonderheit zu schaffen habe, mit ihnen rede, sie tröste, und Vergebung der Sünden und das ewige Leben ihnen zusage, die sind nichts bessers werth, denn daß der leidige Teufel mit ihnen umgehe und rede. Also fehlets nicht an dem, als redete GOtt nicht insonderheit mit uns; an dem fehlets, daß wir dieses Königischen Exempel nicht folgen, und was Christus insonderheit uns zusaget, nicht annehmen, noch für wahr und gewiß halten.

25. Der Königische hatte auch Ursach, daß er nicht gläuben sollte, wenn er seiner Vernunft hätte folgen, und sich vom Wort wollen abführen lassen. Denn wer wollte gläuben, daß diß einige Wort über so viel Meilen so kräftig seyn, und solch groß Werk ausrichten sollte? Er hätte wol können sagen: Ich weiß wohl, wie ich meinen Sohn gelassen habe, daß er gefährlich gelegen ist; soll ihm geholfen werden, so wirds, lieber HErr, das nicht thun, daß du jetzt mit mir redest: du mußt näher zu ihm, ihn anrühren, mit ihm reden, so möchte Hoffnung da seyn. Aber da schlägt der Königische alle Gedanken aus, und bleibet schlecht am Wort, und gläubets so gewiß, als wenn er seinen Sohn schon vor ihm da sähe frisch und gesund. Denn wo sein Herz nicht so stünde, würde er sich mit diesem blossen Worte nicht haben abweisen lassen. Aber er ist damit wohl zufrieden; wie Johannes sehr fein sagt: Der Mensch gläubete dem Wort, das JEsus zu ihm sagete, und ging hin.

26. Da siehest du, was der Glaube eigentlich ist, wenn du ihn recht definiren und mahlen willst. Anders nichts, denn das für gewiß und wahr halten, was Christus dir zusaget. Da gewöhne dich auch hin, und lerne erstlich, was GOtt dir in der Taufe, Christus in seinem Evangelio und im Abendmahl zusaget. An solche Zusagung halte dich mit ganzem Herzen, und lasse dich andere Gedanken (die nicht aussen bleiben,) an solchem Glauben nicht irre machen. Wir fühlen in uns die Sünde und den Tod, welche sich ohn Unterlaß sehen und fühlen lassen. Wenn du nun dich nicht an das Wort willt halten, sondern es fahren lassen, und urtheilen, wie du befindest; so wird die Sünde dich in Angst und Verzweifelung führen, und der Tod mit Macht dich aufreiben.

27. Aber was thut ein Christ? Die Sünde bekennet er, und weiß, daß er den Tod vor ihm hat; aber da wirft er sich herum, hält sich an das Wort aufs beste er kann, und spricht: Christus ist für mich gestorben, darum bin ich von Sünden ledig, und kann nicht sterben: es hat weder Teufel noch Tod Theil an mir, denn Christus hat ausgericht und für mich bezahlet, daß ich zu bezahlen schuldig war. Das heißt alsdenn recht gegläubet; und ist unmöglich, wer also an das

Wort sich hält, daß es ihm fehlen oder lügen sollte.

28. Ja, sagest du, ich sehe der keines, viel weniger habe ichs, was ich gläuben soll; ich höre es allein: wer weiß obs wahr sey? Antwort: Was das Wort dir sagt, das gläube, so wirst du gewißlich nicht betrogen; es wird sich am Ende eigentlich also finden. Thue hier wie der Königische; der mußte sich auch an das Wort halten. Er sahe es nicht, daß es mit seinem Sohn war besser worden: aber weil er dem Worte gläubt, kommen des andern Tages seine Knechte, gewinnen das Botenbrod, sein Sohn sey frisch und gesund. Da er zu Hause kommt, siehet ers vor Augen: da darf er nicht mehr gläuben, es stehet da im Werk und vor seinen Augen, wie ers gegläubet hat.

29. Also wirds mit uns auch seyn. Vergebung der Sünden, ewiges Leben, haben und empfinden wir nicht. Wenn du schon heut die Predigt gehöret, die Absolution begehret, und zum Tisch des HErrn gangen bist, so bist du doch deiner Person halben wie gestern; du empfindest dich gar nicht anders; du hast das alte Fleisch und Blut, wie vor. Darum ärgere dich nicht, sondern halt vest an dem Wort, das dir Vergebung der Sünden und ewiges Leben zusagt; und gehe hin mit diesem Königischen, ohne allen Zweifel, so wird gewißlich das Stündlein sich finden. Wie du gläubest Vergebung der Sünden und ewiges Leben durch Christum, also wirst du es finden zu seiner Zeit, in jenem Leben. Hie habens wirs nur im Wort und Glauben, aber dort in der That und Erfahrung. Das verleihe uns GOtt, unser lieber Vater im Himmel, um seines Sohns JEsu Christi willen, durch seinen Heiligen Geist, Amen.

Die andre Predigt am ein und zwanzigsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Ein Wunderwerk Christi.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Sanct Johannes sagt, das sey das andere Zeichen gewesen, das JEsus gethan habe, da er aus Judäa in Galiläam sey kommen. Das erste Zeichen, das er gethan hat, ist, daß er bald nach seiner Taufe, auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, hat Wasser zu Wein gemacht. Das andere Zeichen ist nun diß, daß er des Königischen Sohn zu Capernaum gesund gemacht hat. Solches ist alles geschehen im ersten

†) An. 1534. in seinem Hause. Stehet in der Edition 1559.

ersten Jahr seines Predigtamts. Denn alsbald der HErr getauft ist worden im Jordan von Johanne dem Täufer, hat er von Stund an angefangen zu predigen und Wunder zu thun. Unter denselben Wunderzeichen sind diese zwey die allerersten gewesen.

2. Es hat aber der Evangelist diß Wunderwerk darum beschreiben wollen, daß er anzeiget, was vor ein Mann dieser Prediger sey; und daß er lehre, wie man diesen Prediger hören solle, nemlich, daß man wisse, es sey alles Ja und Amen, was er prediget. Man weiß nicht gewiß, ob dieser Königische ein Jüde oder Heyde gewesen sey: es liegt nicht grosse Macht daran, ob mans schon nicht weiß. Er ist ein Landvogt oder Amtmann gewesen unter dem Könige Herode. Daran liegt aber am meisten, daß man auf die Ursache achtung habe, warum der Evangelist diß Wunderwerk beschrieben habe; nemlich, wie gesagt, daß man sehe, wie ein groß Ding es sey um GOttes Wort und um den Glauben, wenn man GOttes Wort hat und demselben gläubet.

3. Der Königische hat einen Sohn, der liegt krank zu Capernaum, und hat das Fieber. Das war bey ihnen solche Krankheit, wie bey uns ist die Pestilenz, die den Menschen bald dahin nimmt. Dieser hat gehöret, daß ein neuer Prophet aufkommen sey, der gewaltig lehre, und mächtig sey von Thaten. Ohne Zweifel hat er ihn auch selbst hören predigen; denn der HErr sein Predigen anfing zu Capernaum, wie St. Matthäus meldet Cap. 4, 13. sqq. so hat er auch gehöret, daß er zu Cana auf der Hochzeit Wein aus Wasser gemacht. Dadurch wird er bald beweget, fällt zu, und wird ein Christ; und da er in die Noth kommt mit seinem Sohn, gehet er hin zu Christo, ruffet ihn an um Hülfe.

4. Das ist ein fein Herz gewesen, welches so bald aus einer Predigt und aus einem Wunderwerk solchen Glauben schöpffet zu Christo, daß er zu ihm trit, und in der Noth bey ihm Hülfe suchet. Solches hat der Königische so bald gelernet. Was lernen wir? Haben wir doch GOttes Wort reichlich, haben die heilige Schrift: alles, was vor geschrieben ist, das ist uns zu Trost und Stärkung vorgeschrieben, und wird uns GOttes Wort täglich geprediget; dennoch gläuben wir nicht. Aber der Königische gläubet nach einer Predigt, und nach einem Wunderzeichen; kömmt derhalben zu JEsu, und bittet, daß er seinem Sohn helfe. Da wird der HErr bey sich selbst gedacht haben: Wer hats diesem gesagt, daß ich helfen könne? Habe ich doch kaum vier oder fünf Predigten gethan überall, und habe kaum eilf oder zwölf Jünger beruffen, habe noch keinen Kranken gesund gemacht, und nur das einige Zeichen zu Cana in Galiläa gethan, auf der Hochzeit: wie kömmt denn dieser auf die Weise, daß er zu mir kömmt, Hülfe suchet, und bittet, daß ich seinen kranken Sohn gesund machen solle?

5. Darum ist diß ein feiner Glaube in dem Königischen. Denn obgleich der Evangelist schreibet, der Königische habe einen schwachen Glauben gehabt, daß er bittet, der HErr solle mit ihm hinab gehen, und seinem Sohne helfen, und der HErr ihn auch deßhalben strafet, und spricht: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht; dennoch ist es ein groß Ding, daß er aus einem einigen und darzu kleinen Wunderwerk gelernet hat, ein grössers zu gläuben. Denn aus Wasser Wein machen, ob es wol ein Wunderwerk ist, so ist es doch ein kleiner Wunderwerk, denn einen Kranken, der todtkrank liegt, gesund machen, oder einen Todten aufwecken. Weil nun der Königische

sche aus dem Zeichen zu Cana gelernet hat, daß Christus ein grössers thun könne, nemlich, seinem Sohn aus tödtlicher Krankheit helfen, so ist nicht ein geringer Glaube in ihm. Und thuts dieser Königische uns weit zuvor. Denn wir haben so lange Zeit so viel Predigten gehöret, und so viel Wunderzeichen gesehen, und haben doch solchen Glauben nicht zu Christo; ja, sind noch dazu so böse und muthwillig, daß wir sein Wort verachten, und die Prediger seines Evangelii verfolgen.

6. Stellet derhalben der Evangelist uns diesen Königischen vor zum Exempel, auf daß er uns schamroth mache, und uns zum Glauben reize. Und zwar, am Jüngsten Tage wird dieser Königische hervor treten, und die, so nicht geglaubet haben, richten, und sagen: Pfuy euch, ihr schändlichen Leute, habe ich doch nur eine einige Predigt gehöret, und ein einiges Zeichen gehabt, und dennoch aus demselben einigen Zeichen, daß der HErr Wein aus Wasser gemacht hat, so viel gelernet, daß ich geglaubet habe, er habe solche Gewalt, daß er alles zu thun vermöge: ihr aber habt so viel Jahr das Evangelium gehöret, und unzählig viel Wunderwerk gesehen, und seyd doch nichts desto besser worden, habt nichts desto mehr geglaubet.

7. Am ersten ist der Königische schwach im Glauben, da er den HErrn bittet, daß er hinab komme, und helfe seinem Sohn. Denn er hätte gerne gesehen, daß der HErr persönlich kommen wäre zu seinem Sohn, und ihm geholfen, daß ers vor Augen hätte gesehen. Da straft ihn der HErr, und spricht: Warum gläubest du nicht ohne Zeichen und Wunder? Doch will ich thun, was du bittest: Gehe hin, dein Sohn lebet. Diß Wort fasset der Königische so vest, daß er alle andere Gedanken aus dem Sinne schlägt, und hingehet in gewisser Zuversicht und guter Hoffnung, sein Sohn werde leben, wie ihm Christus gesagt habe. Kurz zuvor dachte er also: Mein Sohn ist todtkrank und wird sterben, wenn der HErr nicht bald wird hinab kommen und ihm helfen. Nun er aber das Wort von Christo gehöret hat: Gehe hin, dein Sohn lebet, hat er gar andere Gedanken; nemlich, ich habe meinen Sohn daheim krank gelassen, da ich von ihm weg ging; wenn ich aber jetzt wieder heim kommen werde, so werde ich ihn lebendig und gesund finden.

8. Solchen Glauben preiset der Evangelist, da er spricht: **Der Mensch gläubete dem Wort, das JEsus zu ihm sagte, und ging hin.** Als wollte er sagen: Der Königische hat so einen feinen trefflichen Glauben, daß er dem schlechten blossen Wort gläubet, und nicht zweifelt, so er heim komme, werde er seinen Sohn frisch und gesund finden; stehet also in gewisser Hoffnung, ob er schon weder siehet noch fühlet. Indem er also an das blosse Wort sich hält, und demselben glaubet, so geschieht das Wunderzeichen: sein Sohn wird gesund, und seine Knechte kommen ihm entgegen, verkündigen ihm, und sagen: Dein Kind lebet.

9. Ist das nicht ein groß Wunder, daß das Wort Christi solche Kraft hat und so grosse Dinge ausrichtet, daß es diesem Kind, welches todtkrank lag, das Leben schenket, und ihm seine Gesundheit wieder bringet? Darum sind die Wiedertäufer schändliche Leute, die an der heiligen Taufe zweifeln, eben als könne sie nicht geben Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit. Sie sehen allein auf das Wasser, und sehen nicht auf das Wort, so mit und bey dem Wasser ist; darum können sie die Taufe nicht groß achten.

ten. Aber man soll auf das Wort sehen, daß Christus Matth. 28, 19. spricht: Täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig. Dem Wort soll man gläuben; denn diß Wort ist eine allmächtige Kraft, was es verheisset, das geschieht gewißlich, und kann es weder Teufel noch Welt hindern oder wehren.

10. Also thun sie auch mit der Absolution; sehen nicht auf das Wort, das GOTT in der Absolution durch den Dienst des Predigtamts zu einem armen Sünder spricht: Sey getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben. Darum halten sie die Absolution für nichts, und sprechen: Was sollte eines Menschen Hand zu Vergebung der Sünde thun? Aber wir sollen aufs Wort achtung haben, und gläuben lernen, wenn GOtt in der Absolution zu uns saget: Dir sind deine Sünden vergeben, daß es so gewiß und wahr sey, als gewiß auf das Wort Christi des Königischen Sohn gesund worden ist.

11. Darum sollen wir GOttes Wort hoch achten, und nicht daran zweifeln, sondern gewiß gläuben, was GOtt saget, das sey gewißlich wahr, und könne nicht fehlen; wie St. Paulus von Abraham rühmet, Röm. 4, 20. 21. daß er an der Verheissung GOttes nicht gezweifelt habe durch Unglauben, sondern sey im Glauben stark worden, habe GOtt die Ehre gegeben, und aufs allergewisseste gewußt, daß, was GOtt verheisset, das könne er auch thun. Der Königische wird hie auch darum gepreiset, daß er so fein einfältig aufs Wort fället, und dem Wort Christi gläubet, ohn alles Disputiren und Wanken. Und hat der Evangelist, wie gesagt, solch Exempel uns vorgestellet, daß wir das Wort hoch halten lernen, und demselben vest gläuben. Was GOTT in seinem Wort saget, das muß geschehen, sintemal er nicht lügen kann.

12. Also auch, wenn GOtt am Jüngsten Tage zu uns, die wir in den Gräbern liegen werden, sagen wird: Stehet auf, ihr Todten; so bald werden wir von der Erden auferstehen, und wieder hervor gehen, und wird uns kein Grab, kein Wurm, kein Stein daran hindern können. Denn da stehet das Wort Christi Joh. 5, 25: Es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden hören die Stimme des Sohnes GOttes, und werden hervor gehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Das Wort kann nicht falsch noch erlogen seyn.

13. So ein groß mächtig Ding ist das Evangelium Christi und die Christliche Lehre, daß es alles kann und vermag; sintemal es eine allmächtige göttliche Kraft ist, die auch selig macht, alle, die daran gläuben, Röm. 1, 16. GOttes Wort ist ein ander Wort, denn Menschen Wort. Wenn ein Mensch etwas redet oder befiehlet, da muß man laufen und rennen, reiten und reisen, viel Mühe und Arbeit haben, viel Unkost und Zehrung darauf wenden, daß es ausgerichtet und ins Werk gebracht werde: aber GOttes Wort richtet alle Dinge schleunig aus, bringet die Vergebung der Sünde, und gibt dir das ewige Leben, und kostet nicht mehr, denn daß du das Wort hörest, und wenn du es gehöret hast, daß du es gläubest. Gläubest du es, so hast du es ohne alle Mühe, Kost, Verzug und Beschwerung.

14. Also richtet das Evangelium Christi und die Christliche Lehre alles aus mit kur-

zen Worten; denn es ist GOttes Wort, darum hat es eine allmächtige Kraft, und ist ihm nichts unmöglich; wie man hier an des Königischen Sohne siehet. Christus spricht zu dem Vater: Gehe hin, dein Sohn lebet. Alsbald der Glaube da ist, und der Vater Ja dazu saget, so bald lebet der Sohn, und ist gesund. Da bedarf man weder Kost noch Mühe, noch einige Beschwerung. Es ist Christo nur um ein Wörtlein zu thun, so ist es bald Ja. Und also regieret GOtt seine Christliche Kirche, ja, also regieret er die ganze Welt, daß es ihm keine schwere Arbeit ist, sondern daß er alles mit einem Wort ausrichtet.

15. Darum sollen wir lernen GOTTES Wort in Ehren halten, und demselben gläuben. Dasselbe Wort haben wir in der Predigt des Evangelii, in der Taufe, im Sacrament, in der Absolution: darum sollen wir die Taufe, das Sacrament und die Absolution nicht verachten, sondern hoch und herrlich halten. Gläuben wir dem Wort, so wird uns geschehen, wie diesem Königischen geschehen ist; nemlich, daß wir erlangen was uns im Wort zugesagt ist.

Die dritte Predigt am ein und zwanzigsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Ein Exempel des Glaubens.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Das ist der Zeichen eins, welches unser lieber HErr JEsus Christus gethan hat, bald nachdem er ist getauft worden im Jordan. Das erste Zeichen nach seiner Taufe, da er angefangen hat zu predigen und Wunder zu thun, ist, daß er auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa hat Wasser in Wein verwandelt. Das andere ist, daß er des Königischen Sohn zu Capernaum hat gesund gemacht.

2. Der Evangelist saget, JEsus sey kommen aus Judäa in Galiläam. Da solches der Königische höret, gehet er zu ihm, und bittet ihn, daß er hinab komme, und helfe seinem Sohn, hat auch ein vest herzlich Vertrauen, er werde seinem Sohn helfen. Solchen Glauben hat er zu JEsu, und hat doch nicht viel von ihm gehört; kann auch nicht viel wissen von seinen Predigten und Wunderzeichen; denn der HErr hatte kaum angefangen zu predigen, und hatte nur ein Zeichen gethan zu Cana. Hier soll man nicht den-

†) 1534. in seinem Hause. Stehet nur in der Edition 1559.

denken, als sey Christus nur einmal aus Judäa in Galiläam kommen, sondern er ist oft auf- und abgezogen, von Capernaum gen Jerusalem, und wiederum von Jerusalem gen Capernaum. Denn er ist die drey Jahr seines Predigtamts nicht stets an einem Orte blieben, sondern ist umher gezogen und alle Orte des Jüdischen Landes durchwandelt, hat geprediget und die Kranken gesund gemacht.

3. Wir haben aber hier ein überaus fein Exempel des Glaubens an dem Königischen; welcher Glaube uns darum so gepreiset wird, daß wir auch lernen sollen dem Evangelio Christi gläuben. Denn gläuben ist nicht eine so leichte Kunst, wie viel Leute meynen. Es ist wol das Wort, Glaube, jetzt so gemein worden, daß viel den Glauben verachten, und sagen: Ha, was ist Glaube? ich habe nun so oft davon gehöret: wer sollte nicht wissen, was Glaube ist? Aber wahrlich, das Evangelium ist bey solchen Leuten nur ein lediger Ton, und der Glaube nur ein menschlicher Traum, den sie ihnen selbst dichten. Darum soll man recht lernen, was Glaube sey.

4. Dieser Königische ist gewesen ein Amtmann des Königes Herodis, und ist möglich, daß er ein Jüde gewesen ist: der weiß nicht mehr von Christo, denn das er von andern Leuten von ihm gehört hat; selbst hat er ihn vielleicht nicht gehöret: dennoch, da die Gefahr des Lebens mit seinem Sohn, der am Fieber krank liegt, da ist, gehet er hin zu ihm, und bittet ihn, daß er seinem Sohn helfe. In den Ländern ists mit dem Fieber also gethan, daß, wer daran krank liegt, der hat den gewissen Tod vor Augen. Denn Fieber bey ihnen, und Pestilenz bey uns, ist ein Ding. Da nun der Vater siehet, daß sein Sohn sterben werde, wird er hoch betrübet, wollte dem Sohne gerne helfen und rathen, kann aber nicht. Als er aber höret, daß JEsus aus Judäa in Galiläam kam, wird er froh, zeucht ihm entgegen auf zwey Tagreisen, und hat solchen Glauben im Herzen, daß er seinem Sohn helfen werde.

5. Solchen Glauben hat er schlecht aus dem gemeinen Geschrey und Gerüchte gefasset, daß jedermann von Christo gesagt hat, wie er allen Menschen, die zu ihm kommen, so gern helfe. Er siehet nicht an sein Verdienst, daß um desselben willen Christus seinem Sohne helfen solle. Denn ob er gleich ein frommer Mann gewesen ist, dennoch verläßt er sich nicht auf seine Frömmigkeit, kömmt auch in solchem Vertrauen auf sich selbst nicht zu Christo; sondern das gemeine Gerüchte hat ihn bewegt, daß er gehört hat, er helfe gern, es seyn Böse oder Fromme; wie der himmlische Vater läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und regnen über Gerechte und Ungerechte, Matth. 5, 45. Denket derohalben also: Ob ich gleich ein böser Bube bin, so ist doch dieser Mann so gütig, daß er niemand von sich stößt; darum will ichs auf sein gütig Herz, welches jedermann zu helfen geneigt ist, fröhlich wagen und getrost bitten.

6. Solch Exempel ist uns vorgeschrieben, auf daß unser Herz auch einen Muth fasse gegen GOtt. Denn der Glaube ist nichts anders, denn eine herzliche Zuversicht zu GOtt. Wer solche erwegene Zuversicht und muthig Herz zu GOtt trägt, der hat einen rechten Glauben. In weltlichen Sachen unter den Leuten ist der Glaube ein ander Ding: als, wenn man einem tausend Gülden vertrauet, da spricht man also: Das Geld will ich dir thun auf guten Glauben. Aber in geistlichen Sachen, da man mit GOtt handelt, ist der Glaube etwas anders: als, wenn ich sage: Der Amtmann hie

hie hat einen feinen Glauben zu Christo, das ist, er hat ein vest Vertrauen, Christus werde ihm seine Barmherzigkeit und Hülfe mittheilen; denket also: ob ich gleich ein böser Bube gewesen bin, so läßt er doch seine Güte über Böse und Fromme walten; darum wird er mir auch helfen, wie er andern geholfen hat.

7. Wider solchen Glauben strebet die Vernunft. Fleisch und Blut spricht also: Ja, ich glaube wol, daß GOtt gütig und gnädig sey, aber St. Petro, Paulo und andern, die fromm sind; ich aber bin ein böser Bube, ich bins nicht werth, darum ist er mir nicht gnädig. Wer ein solch Herz hat, der gläubet nicht, sondern ist ein Heyde, und denket also: Ey, wer weiß, ob mir GOtt helfen werde? Das ist der leidige Unglaube, der an GOttes Gnade und Barmherzigkeit zweifelt. Einem solchen Menschen hilft GOtt nicht. Denn wie du gläubest, so geschieht dir. Unser HErr GOtt, wie der 18. Psalm. v. 26. 27. sagt, ist bey den Heiligen heilig, bey den Frommen fromm; bey den Reinen rein, bey den Verkehrten verkehrt. Wie du dich kehrest und wendest, also kehret und wendet sich GOtt auch. Denkest du, er zürne mit dir, so zürnet er: denkest du, er sey dir unbarmherzig, und wolle dich in die Hölle stossen, so ist er also. Wie du von GOtt gläubest, so hast du ihn.

8. Sprichst du nun: Ich bin nicht so fromm als St. Peter, darum wird mir GOtt nicht helfen. Denkest du also; weh dir! denn damit bauest du dir selbst eine Hölle, und machest dir selbst eine Verdammniß. St. Peter hat sich selbst nicht so hoch gehaben, als du ihn hebest. St. Peter spricht nicht: Ich bin fromm gewesen, darum gibt mir GOtt das ewige Leben; sondern er spricht also, Apgesch. 15, 10. 11: **Wir und unsere Väter haben die Last** des Gesetzes nicht mögen tragen, sondern wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie. Als wollte er sagen: GOtt hat unsere Väter, Abraham, Isaac, Jacob, nicht angesehen um ihrer Frömmigkeit willen, sondern um Christi willen; also sehen wir auch nicht, wie heilig wir sind, sondern bekennen, daß wir des Gesetzes Last nicht tragen mögen: wie Abraham und die Väter sie auch nicht haben können tragen; und verlassen uns auf die Gnade und Barmherzigkeit GOttes, in Christo uns verheissen. Darum darfst du dich nicht beruffen auf St. Peter, wie fromm er gewesen sey; sondern sollt auf seine Lehre und Glauben achtung haben, daß er spricht: Er gläube durch die Gnade JEsu Christi selig zu werden. Denn man muß zuerst an JEsum Christum gläuben, daß er allein könne und wolle die Sünde vergeben, und das ewige Leben schenken.

9. So sehen wir nun, daß der Glaube ein solcher Muth ist im Herzen, da man sich zu GOtt alles Guten versiehet. Einen solchen Glauben, da das Herz alle Zuversicht auf GOtt allein setzet, fordert GOtt im ersten Gebot, da er 2 Mos. 20, 2. spricht: Ich bin der HErr dein GOtt; und definirt und örtert, was er vor ein GOtt sey, und spricht: Der ich dich aus Egyptenland, aus dem Diensthause geführet habe. Das ist, ich will allein dein GOtt seyn, du sollt keinen andern GOtt suchen, ich will dir helfen aus aller Noth: du sollt mir von Herzen trauen und glauben, daß ich dein Helfer seyn wolle: du sollt bey keinem andern Hülfe und Trost suchen; du sollt auch nicht denken, daß ich dir feind sey, und dir nicht helfen wolle: wo du also denkest, so machest du mich in deinem Herzen zu einem andern GOtt, denn ich bin; darum halte es gewiß dafür, daß ich dir

wolle

wolle gnädig seyn, und sey mir in den andern Geboten gehorsam. Das ist denn ein Glaube, wenn ein Herz sich also aller Hülfe, Gnade und Trosts zu GOtt versiehet in aller Noth. Solches lehret das erste Gebot.

10. Und da scheiden sich Christen und Heyden. In den äusserlichen Werken scheiden sie sich nicht. Denn ein Heyde kann eben sowol fasten, wachen, 2c. als ein Christ: er gläubet aber nicht als ein Christ. Wenn nun ein Mensch den Glauben, und sonderlich den Glauben an Christum nicht hat, so ist kein Unterscheid zwischen ihm und einem Heyden; ja, fasten, wachen kann auch wol ein unvernünftig Thier. Das aber unterscheidet einen Christen und Heyden, daß ein Christ zu Christo, als zu seinem eigenen Heiland, Zuflucht hat, und alles Gutes sich zu ihm versiehet. Wiederum, ein Türke und Heyde zweifelt und spricht: Ja, wenn ich so fromm wäre als St. Petrus, so wollte ich gläuben, daß mir GOtt würde gnädig seyn und helfen; aber ich bin ein armer Sünder.

11. Also thun die Mönche auch: sie vergessen des Bildes, welches uns GOtt im ersten Gebot hat vor die Nase gestellet, nemlich, daß er unser GOtt seyn will, zu dem wir uns alles Guten versehen sollen: vergessen auch des Mittlers zwischen GOTT und den Menschen, nemlich des Heilandes JEsu Christi. Dasselbe Bild göttlicher Gnade und Barmherzigkeit thun sie aus den Augen, und machen ihnen selbst eigene Gedanken: St. Peter möge wol Gnade und Barmherzigkeit von GOtt gewarten, aber sie nicht. Solches redet der Teufel und der Unglaube in ihnen. Weil sie nun solche Gedanken haben, fallen sie weiter auf eigene Werke, und sprechen: Ich will in ein Kloster gehen, auf daß ich fromm werde. Wolan, gehe hin, wohin du willt, so wirst du nichts ausrichten. Wer recht fromm will seyn, der muß nicht an seinen erdichteten Werken anheben, sondern am ersten Gebot und an Christo, daß also das Herz zuerst fromm werde, das ist, GOtt vertraue und gläube. Wo das Herz nicht fromm ist, wie können denn die Werke GOtt gefallen? Ist es doch bey dem Menschen also. Wenn du mir schon tausend Gülden schenktest, und thätest solches aus einem bösen Herzen, daß mir solch Geld zu Schaden gereichen sollte, da spräche ich: Fahre hin an den Galgen mit deinem Gelde. Thut nun ein Mensch also, vielmehr wird es unserm HErrn GOtt übel gefallen, wenn man ihm viel Werke thun will aus einem bösen, ungläubigen Herzen. Darum siehe, daß du vor allen Dingen ein rechtschaffen Herz habest; darnach, daß du gute Werke thust: dieselben werden GOtt gefallen, wenn sie geschehen aus einem reinen Herzen.

12. Wie nun das erste Gebot uns lehret vom Glauben; also hält uns diß Evangelium vor ein lebendig Exempel des Glaubens an diesem Königischen: der gläubet recht, Christus werde seinem Sohne helfen, ob er schon solches nicht verdienet habe. Er denket nicht also: Ich bin unwürdig, darum wird er mein Gebet nicht erhören, zweifelt auch nicht an seinem Willen; er spricht nicht: Er könnte meinem Sohne wol helfen, wenn er nur wollte. Denn wo er also gezweifelt hätte, so würde er Christo nicht seyn entgegen gegangen, sondern wäre ein Heyde blieben. Weil er aber gläubet, so gehet er zu Christo, und denket also: Ob ich gleich unwürdig bin, so ist er doch barmherzig, und wird mir seine Hülfe nicht versagen; und da treibet ihn der Glaube hin. Ein Heyde hätte solches nicht gethan, weil er vom Glauben nichts weiß: ein Mönch thäte es

auch

auch nicht, denn er will unsern HErrn GOtt zuvor mit Werken versöhnen.

13. Darum sollen wir GOtt von Herzen danken, daß er uns aus solcher Finsterniß und Irrthum des Pabstthums erlöset hat, da wir arme und blinde Menschen so mancherley Abgötter gesucht haben; und fleißig bitten, daß er uns gnädiglich behüten wolle, auf daß wir nicht in grössere Finsterniß und Irrthum fallen, noch mehr fremde Götter suchen. Lasset uns auch GOttes Wort gern hören, und lernen, was Glaube sey, auf daß unser Herz auf GOTT lerne bauen und trauen.

14. So wird nun ein Christ und Heyde also unterschieden, nicht nach der Kleidung, noch nach irgend einem Werk, sondern nach dem Herzen und Glauben; nemlich, daß ein Christ GOtt vertrauet, ein Heyde vertrauet GOtt nicht. Ein Heyde thut auch wol äusserliche Werke; ja, es kömmt oft, daß die Heyden nach dem äusserlichen Schein der Werke für heiliger angesehen werden, denn die Christen; aber der Glaube machet einen Unterscheid. Ein Hund und Esel fastet und wachet auch, und die Kriegsknechte leiden mehr denn die Carthäuser. Denn den Teufelsmärtyrern, wie man sagt, wird die Hölle saurer zu verdienen, denn den rechten Märtyrern der Himmel. Aber kein Mensch gläubet und vertrauet GOtt, er sey denn ein Christ.

15. Wer nicht ein solch Herz hat, wie dieser Königische, daß ers gewiß dafür hält, Christus werde ihm gnädig seyn, und helfen in allen Nöthen, der ist ein Heyde. Denn wo ein Christ solchen Glauben und Zuversicht nicht hat, so ist er nicht der, deß Namen er führet. In Summa, ein Christ soll diesen Glauben behalten, er lebe oder sterbe, daß ihn GOTT wolle gerecht und selig machen, und ihm helfen in allen Nöthen. Solche Hoffnung sollen wir nimmermehr fallen lassen, wenn uns GOTT schon zuerst versucht; wie Christus hier dem Königischen thut, und ihn erstlich etwas hart anfähret, und spricht: Warum gläubest du nicht ohne Zeichen, ohne Wunder? Damit versucht er ihn erstlich, und stärket ihn doch bald im Glauben. Denn gleichwie wir die jungen Kinder zuerst bey der Hand leiten, daß sie gehen lernen, darnach ziehen wir allmählich die Hand ab, und sprechen: Komm her, komm her, auf daß sie selber gehen lernen; also thut hier Christus diesem Königischen auch, versucht ihn zuerst, ob er auch hart wolle halten, darnach stärkt er ihn.

16. Da nun der Königische spricht: HErr, komme hinab, ehe denn mein Kind stirbet, antwortet der HERR und spricht: Gehe hin, dein Sohn lebet. Dem Worte gläubet der Königische so vest, und hält so stark daran, eben als sähe er seinen Sohn schon frisch und gesund vor ihm stehen. Und als er hinab gehet, begegnen ihm seine Knechte, verkündigen ihm und sagen: Dein Kind lebet. Gestern um die siebente Stunde ist er gesund worden. Da merket er, daß die Stunde zutrifft, in welcher der HErr zu ihm gesagt hat: Dein Sohn lebet. Weil er demselben Wort gegläubet, und gedacht hat: Der Mann wird mir nicht lügen, wenn ich heimkomme, so wird mein Sohn gesund seyn; so geschieht ihm auch also, wie er gegläubet hat, und findet seinen Sohn gesund.

17. Da siehet man, daß der Glaube eine solche Zuversicht ist, da das Herz nicht zweifelt an GOttes Gnade und Barmherzigkeit; wie auch der 34. Psalm v. 5. den Glauben beschreibet, und spricht: Da ich den HErrn suchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht. Item v. 7: Da dieser Elende rief, hörete der HErr, und

und half ihm aus allen seinen Nöthen. Also denket dieser Königische: Diß ist ein gütiger Mann, von welchem niemand jemals weggegangen ist, der nicht erlanget hätte, was er begehret hat; darum wird er mich auch nicht leer von sich weggehen lassen. Wenn du auch solch herzlich Vertrauen hast zu GOtt, und sagen kannst: Wer ist je zu GOtt getreten, der von ihm verlassen wäre? darum wird er mich auch nicht verlassen; so hast du einen rechten Glauben.

18. Wer nun nicht gläubet, der wird billig verdammt, sonderlich weil GOTT uns so freundlich zu sich locket, zuerst verheißt im ersten Gebot, daß er will unser GOtt, das ist, unser Trost, Hülfe, Leben und alles Gutes seyn, wider alles, was uns böse seyn mag: wiederum, auch so ernstlich dräuet, wenn wir nicht zu ihm kommen, noch ihm von Herzen vertrauen, daß er uns vertilgen wolle von der Erden, 5 Mos. 6, 15. und solches rächen bis ins dritte und vierte Glied, 2 Mos. 20, 5. darnach auch seinen Sohn schenket, und in demselben Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit verheisset. Wer sich nun an solche freundliche Verheissung, ernste Dräuung, und dazu an den Sohn GOttes nicht kehret, dem geschieht nicht unrecht, wenn er verdammt wird. Denn es ist eine grosse Schmach GOttes, wenn wir an ihn nicht glauben, noch ihm vertrauen; wie denn auch aus dem Unglauben alle Sünden entspringen. Darum wie wir gläuben, so geschieht uns. Halten wir ihn für unsern GOtt, so wird er freylich nicht unser Teufel seyn; halten wir ihn aber nicht für unsern GOtt, so wird er freylich auch nicht unser GOtt, sondern uns ein verzehrend Feuer seyn; wie er zu den Jüden spricht durch den Propheten Oseam Cap. 13. v. 4-8: Ich bin der HErr, dein GOtt, aus Egyptenland her, und du solltest ja keinen andern GOtt kennen, denn mich, und keinen Heiland, ohne allein mich. Ich nahm mich ja dein an in der Wüsten, im dürren Lande. Aber weil sie geweidet sind, daß sie satt worden sind und gnug haben, erhebt sich ihr Herz; darum vergessen sie mein. So will ich auch werden gegen sie wie ein Löwe, und wie ein Parder auf dem Wege will ich auf sie lauren. Ich will ihnen begegnen, wie ein Bär, dem seine Jungen genommen sind, und will ihr verstocktes Herz zureissen, und will sie daselbst wie ein Löwe fressen. Die wilden Thiere sollen sie zureissen.

19. Denn keine grössere Schmach unserm HErrn GOtt wiederfahren kann, denn durch den Unglauben; durch den machen wir GOtt zu einem Teufel. Wiederum, keine grössere Ehre kann ihm wiederfahren, denn durch den Glauben, wenn man ihn für einen Heiland hält. Darum kann er ein zweifelhaftig Herz nicht leiden; wie ein Türk zweifelt, und ein Mönch aus Verzweifelung in ein Kloster läuft, und spricht: O wie heiß ist die Hölle, darum will ich so viel guter Werke thun, daß ich GOtt versöhne. Aber mit Werken wird niemand ein Christ, sondern bleibt ein Heyde. Ein Christ wird also, wenn ein Herz glaubet und spricht: Christus ist ein freundlicher, gütiger Heiland aller Menschen, darum will ich getrost zu ihm treten, und in gewisser Zuversicht ihn um Hülfe anruffen. Solcher Mensch hebt am Kopffe an, und nicht am Schwanze. Darum sollen wir uns gewöhnen, daß wir uns im Glauben üben. Der Glaube ist allein der Christen Kunst, darinne sie sich täglich üben, und ist nicht so leicht, wie viel Leute meynen, die den Glauben so gemein machen und verachten. Unser lieber GOtt und Vater im Himmel verleihe

leihe uns Gnade durch seinen Heiligen Geist, daß wir lernen gläuben, uns täglich im Glauben üben, darinn wachsen und zunehmen, und GOtt recht ehren in Christo JEsu, unserm HErrn. Amen.

Die erste Predigt am zwey und zwanzigsten Sonntage nach der Heil. Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Matth. 18. v. 21-35.

Petrus trat zu JEsu, und sprach: HErr, wie oft muß ich meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ists genug siebenmal? JEsus sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal. Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfing zu rechnen, kam ihm einer vor, der war zehen tausend Pfund schuldig. Da er nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn, und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, zu bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und betete ihn an, und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dirs alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselben Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da ging derselbige Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig. Und er griff ihn an, und würgete ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht nieder, und bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dirs alles bezahlen. Er wollte aber nicht; sondern ging hin, und warf ihn ins Gefängniß, bis daß er bezahlete, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen, und brachten vor ihren Herrn alles, das sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest. Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle.

Innhalt.

Von Christi Gebot von Vergebung der Sünde, so ein Christ soll seinem Nächsten wiederfahren lassen.

Ausle-

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Was die Summa vom heutigen Evangelio sey, höret eure Liebe bald im Anfang. Petrus fraget den HErrn, wie er sich halten soll, wenn sein Bruder wider ihn sündiget, wie oft er ihm vergeben soll, ob es gnug sey an siebenmal? Da antwortete ihm der HErr: Ich sage nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal. Das ist, Vergebung der Sünden soll unter den Christen kein Maaß noch Ziel haben; immerdar soll einer dem andern vergeben, und sich hüten, daß er sich nicht räche. Denn das stehet GOtt allein zu, dem soll man seine Majestät und Macht ungeirret lassen. Wie denn das Gleichniß nach der Länge anzeigt, und wir hernach solche Ursachen nach einander zusammen ziehen, und anzeigen wollen.

2. Aber hie müssen wir sonderlich merken auf das Wörtlein, das der HErr sagt: Das Himmelreich sey gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte; denn solch Gebot von Vergebung der Sünde soll man nicht in das Weltreich ziehen, da Aemter und Personen ungleich sind, und derhalben immerdar eins über das andere Macht und Befehl hat. Da soll man der Bosheit nicht zusehen, noch jedermann thun lassen, was ihn gelüstet; sondern das Uebel soll man strafen, und die Leute zur Zucht, Ehrbarkeit und Billigkeit halten.

3. Darum hat es die Meynung nicht, daß ein Vater seinen Kindern alles vergeben, und ihnen zu ihrer Schalkheit zusehen sollte. Also, Herr und Frau mit dem Gesinde, weltliche Obrigkeit mit ihren Unterthanen, sollen nicht vergeben, was man unrecht thut, sondern strafen. Denn die Unart stecket ohn das in der Welt, je mehr man übersiehet, je ärger und böser sie wird, daß letztlich, wo die Kinder von Vater und Mutter sich nicht wollen ziehen lassen, der Henker sie ziehen, und der Bosheit wehren muß.

4. Darum gehöret dieser Befehl nicht in das Weltreich, da ungleiche Personen und Aemter sind, wie vor gemeldet; sondern in das Himmelreich, da wir alle gleich sind, und nur einen HErrn über uns haben, deß wir alle geniessen sollen. Solch Himmelreich fähet hienieden auf Erden an, und heisset mit einem andern Namen die Christliche Kirche hie auf Erden, da GOtt durch sein Wort und seinen Geist inne regieret. In derselben Kirche, sofern du nicht ein sonderlich Amt hast, da GOTT das Unrecht strafen heißt, soll es also gethan seyn, daß immer einer dem andern vergeben, und keiner sich rächen, sondern alle Barmherzigkeit und Freundlichkeit seinem Nächsten erzeigen soll, wo ers bedarf, ob ers gleich um uns wol anders verdienet, und wir, der Welt nach zu reden, gute Ursache hätten, ihm alles Uebels zuzufügen. Warum aber solches unser HERR Christus haben wolle, zeigt er mit etlichen Ursachen fein an im Gleichniß von den zweyen Knechten und dem Könige.

5. Die erste Ursache ist, daß unser lieber HErr Christus will, daß seine Christen daran gedenken sollen, was vor Gnade GOTT ihnen bewiesen hat; der auch, wo er hätte gewollt, sehr viel und grosse Ursachen gehabt hätte, daß er uns strafen und alles Unglück hätte anlegen sollen. Weil aber uns Gnade unverdienter Sache wiederfahren ist, sollen wir dergleichen gegen unserm Nächsten auch thun.

6. Solches ist derhalben auch desto fleißiger zu merken; denn der HErr zeigt hiemit an,

†) Befindet sich nur in den Editionen von 1544. und 1545.

an, was die rechte Weise sey, daß wir zur Vergebung der Sünden kommen, und stellet uns auf das allereigentlichste unter Augen, wer wir sind, und wer GOtt sey; was wir gegen GOtt verdienen, und was uns GOtt thut.

7. Denn, daß er das Gleichniß vom Knechte, der zehen tausend Pfund schuldig ist, uns vorhält, im selben will der HErr uns alle lehren, was es vor eine Meynung mit uns vor GOttes Gerichte habe. Das Wörtlein, Talentum, das wir ein Pfund verdeutschen, ist bey den Alten eine gewisse Summe Gelds gewest, ungefehrlich in die sechs hundert Kronen. Darum, zehen tausend Pfund machen eine unmeßliche grosse Summa, in die sechzigmal hundert tausend Kronen. Einer solchen grossen Summa Gelds gleichet der HERR unsere Sünde; damit anzuzeigen, daß wir sie nimmer ablegen, oder dafür können gnug thun. Denn es ist die Sünde auf uns geerbet, daß wir sie mit uns aus Mutterleibe bringen. Je mehr wir hernach wachsen und am Alter zunehmen, je mehr beweisen sich die Sünden auch, daß wir zur fremden angeerbten Sünde auch unsere eigene Sünden mit grossen Haufen thun, und so tief in die Schuld gegen GOtt wachsen, daß wir eben stecken, wie dieser Knecht hie.

8. Was ist aber das Urtheil über diesen Knecht von wegen seiner grossen Schuld? Dieses, daß der HErr hie heisset, ihn, sein Weib, sein Kind, und alles verkaufen. Dadurch will der HErr anzeigen, daß wir arme Sünder nicht allein nicht bezahlen können; sondern wir müssen den Tod um der Sünden willen leiden. Wie Paulus Röm. 6, 23. sagt: Der Sünden Sold ist der Tod; und der HERR im Paradies Adam und Heva dräuet, 1 Mos. 2, 17: Welches Tags ihr von diesem Baum esset, sollt ihr des Todes sterben. Da ists mit uns armen Menschen allen hinkommen, daß um unserer Sünden willen das Gesetz GOttes so einen harten Sentenz wider uns fället, und uns dem Tod überantwortet: denn wo die Sünde nicht wäre, würde kein Mensch sterben. Wo sollen wir nun hin? die Schuld ist vor Augen, wir könnens nicht leugnen: so will der HErr bezahlet seyn; wir aber können nicht bezahlen, das ist uns unmöglich.

9. Das ist nun das treffliche, edel und tröstliche Stück, dagegen wir unsere Ohren neigen, und unsere Herzen weit aufthun sollten, ob wir diese Kunst auch lernen könnten, daß wir aus der grossen Schuld möchten kommen, und dem Tod entfliehen. Es geschiehet aber solches allein damit, daß wir thun, wie der HErr hie sagt, daß dieser Knecht gethan habe. Er siehet beydes wohl, seine grosse Schuld, darnach sein Unvermögen, und die Strafe. Darum fällt er vor dem HErrn nieder, betet ihn an, und spricht: Habe Geduld mit mir rc. Das heissen wir auf Deutsch, zum Creuze kriechen, und Gnade begehren.

10. Das will der HErr, daß wirs lernen sollen, so wir anders von der Schuld ledig wollen werden. Denn wer die Schuld nicht bekennen, sondern leugnen wollte, (wie die Pharisäer thun, die sich für fromm und gerecht halten,) der würde seine Sache nur ärger machen; so wirs aber bekennen, so sind wir gefangen, denn wir können es je nicht bezahlen. Darum ist es ein gefährlicher greulicher Irrthum, daß man im Pabstthum die Leute auf eigen Werk und Gnugthuung weiset, Sünde damit abzulegen. Der einige Weg ist, daß du solche Schuld und Sünde bekennest, und mit dem Knechte niederfallest, und um Gnade bittest, und sprechest,

chest, wie der Zöllner Luc. 18, 13: Ach HErr, sey mir gnädig.

11. Ja, sprichst du, es sagt gleichwol der Knecht, er wolle alles bezahlen? Er sage was er wolle, so müssen wir bekennen, wenn es sein Ernst ist, daß es nicht wahr, sondern ihm ganz und gar unmöglich sey. Derohalben läßt sichs ansehen, Christus habe damit wollen anzeigen, wie es um unsere Herzen gethan sey in solchem Fall, nemlich, daß wir solche Gnade, die so reichlich und überschwenglich ist, nicht fassen können. Es dünkt uns immerdar, es sey zu viel, GOtt werde nicht so gnädig seyn, daß er uns alles sollte nachlassen; es müsse dennoch auch etwas bezahlet werden; es sey zu viel, daß man uns alles ganz und gar nachlassen und schenken sollte. Solche unsere Gedanken hat der HErr wollen damit anzeigen, daß der Knecht, ob er wol um Gnade bittet, dennoch sich erbeut, als wolle er bezahlen, was er schuldig sey. Wiewol das auch wahr ist, wer Vergebung seiner Sünden von Herzen begehret, der muß zum wenigsten den Vorsatz haben, er wolle der Schuld nicht mehr machen, das ist, er wolle von Sünden ablassen und sich bessern, und hinfort frömmer werden. Denn in Sünden fortfahren, und davon nicht wollen ablassen, und dennoch um Vergebung bitten, das heißt unsers HErrn GOttes spotten.

12. Wer nun sich also an GOttes Barmherzigkeit begibt, und um Gnade bittet, wie findet er GOTT? Auf das allerwilligste und gnädigste. Denn höre, was sagt der Sohn GOttes, der im Schoos des Vaters ist? Es jammerte den HErrn desselbigen Knechts, spricht er, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Das ist die rechte und eigentliche Farbe, da man GOtt und sein Herz auf das eigentlichste mit mahlen kann und soll. Wer ihm aber eine andere Farbe gäbe, der mahlet ihn unrecht und anders, denn er an ihm sebst ist.

13. Denn, daß unsere Herzen dafür halten, GOtt sey ein ernster Richter, da die Sünder keine Gnade bey finden, sondern sich aller Ungnade besorgen müssen, das ist ganz und gar ein falscher Gedanke; und liegt nichts daran, ob gleich das Gesetz selbst von unserm HErrn GOtt nicht anders prediget. Denn das Gesetz redet von den Sündern, die keine Gnade hoffen noch begehren: die Sünder aber, die ihre Sünde bekennen, lassens ihnen leid seyn, und wollten gern, daß sie GOtt nicht also erzürnet hätten, und ist all ihr Anliegen und Kümmerniß, daß sie wider GOTT also gelebet, und seinen Geboten nicht gefolget haben, und bitten derohalben um Gnade, die sollen Gnade finden; wie hie stehet. Ursach, GOtt ist ein gnädiger GOtt, und hat ein väterlich Herz; darum jammert ihn unser Unglück, und gehet ihm zu Herzen, und, wie der Prophet Ezech. 18, 23. sagt, hat er nicht Lust an des Sünders Tod; das aber ist seine Lust, daß der Sünder sich bekehre und lebe. Darum, wo er bey dir ein solch Herz findet, das der Gnade begehret, und ein Mißfallen ob der Sünde hat und davon abläßt, da will er gern alle Schuld fallen lassen, und dir Gnade beweisen. Wie wir hie sehen an dem Knechte, der seine Schuld bekennet, und um Gnade bittet.

14. Was aber das Mittel sey, dadurch uns GOTT will gnädig seyn, zeigt das Evangelium an andern Orten an, nemlich, daß der Sohn GOttes, unser lieber HErr JEsus Christus, sich der Sünder angenommen, ihre Sünde auf sich genommen, und mit seinem Tode dafür bezahlet habe. Wo nun solch Vertrauen an den HErrn Chri-

Christum und seinen Tod ist, da hat man GOtt das Herz abgewonnen, daß er nicht zürnen noch strafen kann: denn er ohne das ein mitleidend Herz hat, und thut ihm unser Jammer und Elend weh. Derohalben er von sich selbst, so bald Adam und Heva in die Sünde und den Tod gefallen waren, sich erboten hat, dem Teufel soll seine Macht durch des Weibes Samen genommen werden.

15. Das ist nun unsere Lehre, die wir, GOtt Lob, recht und rein haben in unsern Kirchen, die wir Vergebung der Sünden und ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben haben allein durch den Glauben an JEsum Christum, das ist, durch GOttes Gnade und Barmherzigkeit. Wie wir hie an dem Knechte sehen, der eine so grosse Summe schuldig ist; aber aus Gnaden, ohn Verdienst, ohn alle Werke wirds ihm nachgelassen: allein darum, daß er sich an die Gnade hält, und darum bittet.

16. Darum ists eine irrige, falsche, ja gotteslästerliche Lehre, daß die Papisten, wenn sie von Vergebung der Sünden predigen, die Leute, so in solcher Schuld stecken, die ihnen zu bezahlen unmöglich ist, dahin weisen, sie sollen und müssen für sich selbst mit eignen Werken bezahlen. Daß wir aber die Leute bloß und allein auf GOttes Gnade durch Christum weisen, das heissen sie Ketzerey und Irrthum. Aber nimm du diß Evangelium vor dich, und besiehe, welche näher hinzu kommen; wir, die wir von der Gnade predigen, oder sie, die von eignen Werken und Gnugthuung predigen. In Summa, diese ganze Predigt gehet dahin, daß wir sollen lernen, GOtt will uns vergebens und frey lauter umsonst zu Gnaden annehmen, und alle Schuld uns erlassen. Solcher Gnade erinnert uns der HErr hie, daß wir auch also thun, und untereinander alle Gnade und Freundlichkeit brauchen, und mit unserm Nächsten nicht genau rechnen sollen; so halten wir uns wie Christen, denen Gnade wiederfahren ist, und derohalben auch gegen jedermann Gnade beweisen. Das ist die erste Ursach, die der HErr hie führet, und daneben auch lehret, welches der rechte Weg zur Seligkeit sey, daß wir zu Gnaden und Vergebung der Sünden kommen.

17. Die andere Ursach ist, daß der HErr will, wir sollen doch den Schaden und Unbilligkeit, so uns von andern wiederfahren, recht ansehen und wohl bewegen; so werden wir gewißlich befinden, wenn wirs auf die Goldwage legen, daß die Schuld, so wir gegen unserm HErrn GOtt haben, wird seyn wie zehen tausend Pfund gegen hundert Pfennige, die uns unser Nächster schuldig ist. Das wird denn uns auch bewegen, weil GOTT so eine grosse Summa uns hat nachgelassen, daß wir mit dem kleinen nicht so genau rechnen, sondern auch zum Oerteren einschlagen, und uns gutwillig finden lassen werden.

18. Das Wörtlein Denarius, das man unterweilen Pfennig, unterweilen Groschen verdeutscht, ist eine alte Römische Münze, die ein halb Ort eines Gülden golten hat. Solcher Groschen hundert gegen zehen tausend Pfunden, da ein jeglich Pfund sechshundert Kronen macht, ist eine sehr geringe Summa. So will nun der HErr so sagen: Wenn ihr gleich euren Schaden wollet hoch aufmutzen, darum euch dünkt, ihr habt Ursach zu zürnen; was ists denn? es ist noch nicht ein Gülden, gegen hundertmal tausend Gülden, die ihr unserm HErrn GOtt schuldig seyd. So denn GOTT gegen euch das Auge zuthut, er will solche grosse Schuld nicht rechnen noch sehen; wie könnet ihr denn so unbarmherzige harte Leute

re seyn, daß ihr nichts nachlassen, und alles so genau rechnen wollt? Thuts nicht, um GOttes willen. Leget eure Sünde auf eine Wage, und eures Nächsten auch, und thut nicht mehr, denn euer himmlischer Vater mit euren vielen und grossen Sünden gethan hat, so seyd ihr rechte Christen.

19. Die dritte Ursach ist diese, daß der HErr im Gleichniß uns alle mit einander Knechte heißt. Derselbe Knecht, spricht er, ging hinaus, und funde einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig. Solches sollte uns auch zur Gnade bewegen, und von der Rache abschrecken. Denn wir sind nur Mitknechte, und haben alle einen HErrn über uns, der kann und wird uns strafen, was jedermann Uebels thut; dem sollen wir seine Gewalt und Macht lassen, und ihm nicht drein fallen. Denn er wills nicht leiden, daß du ihm in sein Amt greifen und das thun wolltest, das ihm allein zu thun gebühret. Wie der HErr an anderm Ort, Röm. 12. v. 19. saget: Die Rache ist mein, ich will vergelten. Denn GOttes Ordnung ist es ohne das, daß er die Sünde strafen will; und hat zu solchem Werk nicht allein den bösen Feind, der Leib und Gut angreifen und auf mancherley Weise beschädigen kann, wenn GOtt ihm solches verhänget; sondern er hat auch auf Erden Vater und Mutter, Herr und Frau, und weltliche Obrigkeit. Diese alle haben Befehl von GOtt, daß sie das Böse strafen sollen.

20. Darum, du seyest Kind oder Gesinde im Hause, so dir Unrecht geschieht von andern Kindern oder Gesinde, so hüte dich: lasse dich den Zorn nicht übergehen, daß du dich rächen und nicht vergeben wolltest. Denke, es ist mein Mitknecht, ich habe keine Macht über ihn; ich will den strafen lassen, der Herr über uns beyde ist. Wills der nicht thun und seines Amts nicht warten, so ist noch einer droben über uns alle, der wirds nicht ungestraft lassen. Also sollen Bürger, Bauren, in Summa, ein jeder gegen dem andern sich halten und vor der Rache hüten. Das meynet der HErr mit dem Wort, das er sagt im Gleichniß: Dieser Knecht fand einen seiner Mitknechte.

21. Die vierte Ursache ist: Wer solcher Lehre nicht folgen, und weder GOttes grosse Gnade gegen ihn, noch seines Nächsten kleine Schuld bedenken wollte, der doch sein Mitknecht ist, über den er keine Macht hat, und wollte seines Kopfs hinaus, und nichts nachgeben, sondern zürnen und strafen; was würde er damit ausrichten? Anders nichts, denn daß solche grosse Unbilligkeit und Unbarmherzigkeit nicht wird heimlich bleiben. Andere Christen werdens sehen, und sich sehr darüber betrüben, und vor den HErrn kommen, und ihm alles erzehlen. Das heißt auf Deutsch so viel: Durch solche Unbarmherzigkeit wird der Heilige Geist in den Christen betrübet; denen thut es weh, seufzen derohalben zu GOtt. Da darf niemand gedenken, daß solch Seufzen sollte vergeblich und umsonst seyn. Denn, wo sonst der HErr sich so würde stellen, als sähe und wüßte ers nicht, und würde die Strafe verziehen und aufhalten; so wird er doch durch solch der andern Christen Klagen und Seufzen gedrungen, daß er der Sache nachfragen und zur Strafe eilen muß.

22. Also, gleichwie frommer Leute Fürbitte nicht vergebens noch umsonst ist, so ist der gemeine Fluch, das gemeine Klagen über die Bösen auch nicht vergebens und umsonst. Darum will der HErr uns hiemit warnen, daß wir solchen gemeinen Fluch nicht

nicht verachten, sondern gegen unsere Mitknechte freundlich und barmherzig seyn sollen; so werden wir Christen finden, die für solche Barmherzigkeit GOtt danken, und wünschen werden, daß GOtt uns solches bezahlen und dergleichen auch thun soll.

23. Darum sind diese unglückselige, heillose Leute, die beyde, den gemeinen Segen und Fluch, verachten, die doch beyde treffen; der Segen die Frommen, der Fluch die Bösen. Wie man denn erfähret, wenn eine theure Zeit kommt. Wer denn das Korn inne hält, wie die Geizwänste pflegen, und wartet, bis es mehr Gelds gilt, dem fluchen, wie Salomo Sprüchw. 11, 26. sagt, die Leute; aber Segen kommt über den, der es verkauft. Solches verachten die Gottlosen beydes. Aber man sehe, ob solcher Fluch vergebens sey, und sie nicht alles Unglück anstosse, die ihn auf sich laden. Denn, wie wir hie sehen, weiset uns der Herr dahin, daß wir uns davor hüten sollen, und nicht Ursache geben, daß die Mitknechte betrübet werden, vor den Herrn kommen, und sagen was sie gesehen haben. Denn da höre, was folget.

24. Der HErr fodert den Knecht vor sich. Das ist die fünfte Ursach. Daß, wo du keine Barmherzigkeit deinem Nächsten beweisen, sondern dich rächen und ihn strafen willst, daß GOTT dazu nicht still schweigen, sondern dich zu Rede setzen will. Das wird am Jüngsten Tage geschehen: da wird denn das schreckliche Urtheil gehen, daß du den Peinigern überantwortet werdest, bis du alles bezahlest.

25. Was hast du denn an deinem Zorn gewonnen, du armer Mensch? Da du sonst einen gnädigen GOtt haben, und aller deiner Schuld hättest können ledig und los werden, so du deinem Nächsten Barmherzigkeit bewiesen, und ihm seine Missethat hättest für gut gehabt; da will dir GOTT auch nicht vergeben, und eben so genau gegen dir rechnen, als genau du gegen deinem Nächsten rechnest. Das ist ein armer elender Handel, daß du um eines Hellers willen, ehe du ihn dahinten willst lassen, hundert tausend Gülden verleurest. Wiewol diß Gleichniß viel zu geringe zu dieser Sache ist, da ein Mensch zur Vergebung der Sünden nicht kommen, und in Ewigkeit im Zorn und der Ungnade GOttes bleiben muß.

26. Darum beschleußt der HErr, und spricht: Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht von Herzen vergebet, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle. Er heißt uns untereinander Brüder; da will sich je keine Feindschaft noch Unfreundlichkeit leiden. Nun sind wir aber so gebrechlich alle, daß wir nimmermehr durchaus untereinander so leben werden, es wird zuweilen einer den andern mit Worten, Werken, und anderm beleidigen.

27. Was solls denn seyn, daß wir wie Hunde und Katzen untereinander uns beissen und kratzen sollen? O nein; sondern so solls seyn, daß wir von Herzen vergeben, und gedenken: Was wollte ich meinen Bruder zeihen? Ist mir GOTT gnädig, und hat mir so eine grosse Summa frey, lauter, umsonst, um JEsu Christi, seines Sohns willen, nachgelassen; was wollte ich mich um einen Pfennig oder zween lausen? Ich will eines gegen dem andern abrechnen, vergessen und vergeben, und GOTT danken, daß er mir auch vergeben, und mich zu Gnaden hat angenommen, da er doch tausend und aber tausendmal mehr Ursach hätte gehabt, mit mir zu zürnen, und mich zu strafen, denn ich wider meinen Nächsten habe.

28. Das ist die Lehre, welche unser lieber HErr Christus seinen lieben Christen heut

heut predigen läßt, daß wir uns brechen, dem Zorn den Zaum nicht lassen, sondern unsere Schuld gegen des Nächsten abrechnen, und froh sollen seyn, daß wir dazu kommen, daß beydes aufgehoben werde.

29. Aber da siehet man, leider, wie wir so gar nicht folgen, und uns den Teufel reiten und treiben lassen zu Zorn, Rache und allem Unglück, mit unserm grossen Schaden und Nachtheil. Denn beschlossen ists: Willt du nicht vergeben, so will dir GOTT auch nicht vergeben: willt du rächen, zürnen, strafen; so will GOTT auch rächen, zürnen und strafen. Aber ein ungleicher Zorn und Strafe ists. Denn GOttes Zorn und Strafe ist ein ewiger Zorn und Strafe; da steckest du dich ein durch einen kleinen Zorn, der so einer geringen Schuld halber entstehet, gegen dem, da du kein Recht zu hast, sondern GOtt allein hat Recht dazu: und ist gewiß, wo du nur nicht strafest, und ihm zuvor kommst, er werde weit härter und greulicher die Sünde an deinem Mitknechte strafen, denn du immer gedenken kannst.

30. Darum siehet man auch, wie immer eine Sünde mit der andern gestraft wird. Was so rachgierige, zornige, unverträgliche Leute sind, die treibet der Teufel so weit in den Zorn, daß sie nicht können noch wollen das Vater Unser beten; denn sie sehen einen Stachel darinn, den sie nicht können über die Zunge lassen, daß ein Christ beten soll: **Vergib uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben.** Da fühlen sie sehr wohl, so ihnen GOtt nicht anders vergeben wolle, denn sie andern vergeben, so werde ihnen ihre Sünde wol unvergeben bleiben. Solches Urtheil wollen sie selbst wider und über sich nicht sprechen, lassen ehe das Vater Unser ungebetet. Dünkt dich aber nicht, der Teufel habe solche Leute redlich zwischen die Sporen gefasset, daß sie um des Zorns willen auch das Gebet verlieren? Was hat aber ein Christ, wenn er das Gebet verloren hat? Gar nichts hat er; ja, stecket in einem zwiefachen Ungehorsam gegen GOtt?

31. Also geschieht es auch, daß solche Leute sich vom hochwürdigen Abendmahl des Leibes und Blutes Christi enthalten, und um eines kleinen, geringen, unbilligen Zorns willen gegen ihren Nächsten, sich des höchsten Trosts wider die Sünde und das böse Gewissen berauben. Wäre es nicht tausendmal und aber tausendmal besser, allen Zorn fahren lassen, alle Unbilligkeit leiden und vertragen, denn muthwillig und vorsetzlich sich GOttes Gnade berauben, und in seinen Zorn fallen?

32. Darum, wer sein Herz mit Zorn und Haß dermassen verhärtet befindet, der nehme diß Evangelium vor sich, und besinne sich wohl, und bitte GOtt um Vergebung, daß er so lang den Zorn gegen seinen Nächsten behalten, und so unchristlich gelebet habe, und fahre bald zu, und vergebe von Herzen; auf daß GOttes Urtheil und Gericht ihn nicht übereile, sondern er auch zur Vergebung der Sünden und ewigen Leben komme durch Christum, unserer aller Erlöser und Seligmacher. Das verleihe uns allen unser gnädiger GOtt und Vater im Himmel, Amen.

Die andere Predigt am zwey und zwanzigsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Von dem weltlichen und geistlichen Regimente.

I. Von dem weltlichen Regimente.
1. Wozu dasselbe eingesetzt ist 1. 2. 3.
2. von der Nachläßigkeit, so in dem weltlichen Regiment zu finden.
   a. die Beschaffenheit derselben 4.
   b. der Grund und Ursach derselben 5. sqq.
   c. wie dadurch GOtt zum Zorn gereizet wird 5 = 8.
3. ob Hoffnung ist, daß dem zerfallenen weltlichen Regiment wieder aufzuhelfen 9.

II. Von dem geistlichen Regimente.
1. Wie das geistliche Regiment von dem weltlichen zu unterscheiden 10.
2. wie in diesem Regiment eitel Vergebung der Sünden zu finden 11. sqq.
   * von der Vergebung der Sünden.
   a. daß der Artikel von Vergebung der Sünden fleißig soll gelernet werden 12.
   b. wie und warum es schwer hält, die Vergebung der Sünden zu glauben 13 = 17.
   c. welches das einzige Mittel ist, zur Vergebung der Sünden zu gelangen 18 = 24.
   d. daß die Christen für und für zu lernen haben an dem Artikel von Vergebung der Sünden 19. 20.
   e. die Vergebung der Sünden fähet an in der heiligen Taufe, und wird durch das Wort und Sacrament erhalten 21 = 25.
3. wie man in diesem Regiment sich soll hüten vor dem Mißbrauch der erlangten Gnade 26. sqq.
   * von dem Mißbrauch der Vergebung der Sünden, und von den Kennzeichen derselben.
   A. von dem Mißbrauch der Vergebung der Sünden.
      a. bey wem derselbe zu finden 26.
      b. auf was Art sich derselbe äussert 26. 27.
      c. auf was Art dieser Mißbrauch gestraft wird.
         1) die erste Art der Strafe 27 = 29.
         2) die andere Art der Strafe 30 = 32.
   B. von den Kennzeichen der Vergebung der Sünden 33.
   * von der brüderlichen Vergebung 34. 35.
   * Beschluß dieser Abhandlung 36.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Im heutigen Evangelio ist gerühret die Lehre von zweyerley Reich, vom geistlichen und weltlichen Regiment, davon euere Liebe nun oft gehöret: aber um derer willen, die solchen Unterscheid noch nicht wissen, müssen wir wieder davon predigen. So sind nun die zwey Reiche, das geistliche und weltliche, also unterschieden, wie wir hören werden. Das weltliche Regiment ist dazu von GOtt eingesetzt und geordnet, daß es wehren, steuren, und strafen solle die Bosheit der Welt. Nicht, daß es alle Bosheit strafen könne, (denn dazu ist es viel zu geringe;) sondern daß es die äusserlichen, groben Laster strafe, so mit der That geschehen, daß niemand Frevel übe an seines Nächsten Leib, Weib, Gut etc. So weit gehet das weltliche Regiment, daß es äusserlichen Friede soll erhalten, auf daß ein jeder bey dem Seinen bleiben möge.

2. In diesem weltlichen Regiment ist nicht Vergebung der Sünde, sondern Strafe. Darum nennet es die heilige Schrift das Schwerdt, 1 Mos. 9, 4. Röm. 13, 4. GOtt hat dem Käyser nicht ein Stück Papier in die Hand gegeben, sondern das härteste und schärffste, damit man strafet, nemlich, nicht eine Feder, sondern das Schwerdt; zum Zeichen, daß das weltliche Regiment nicht soll vergeben, sondern mit der Schärfe hindurch gehen und strafen. Wo man im weltlichen Regiment vergeben sollte, so würden ich und du nichts behalten. Wenn ein Dieb alles stihlt, was er im Hause findet, und

†) An. 1530. in der Pfarrkirche. Stehet nur in der Edition 1559.

und ein Mörder raubet und würget, was er auf Strassen antrifft, und der Fürst im Lande und der Richter in der Stadt wollten durch die Finger sehen und vergeben, so würden wir nichts von Gut, Leib und Leben behalten.

3. Wenns also zugehet, daß ein Dieb will stehlen, ein Mörder morden, so ist der Käyser und die Seinen schuldig, daß sie sich anders zur Sache stellen, denn ich und ein andrer Prediger des Worts und Diener des Friedens. Uns Predigern gebühret nicht das Schwerdt zu führen; sondern unser Amt ist, daß wir Gnade predigen, daß wir vergeben, und verkündigen Vergebung der Sünde im Namen Christi. Wiederum, dem Käyser und den Seinen gebühret nicht, daß er vergebe, sondern sein Amt ist, daß er das Böse strafe, Röm. 13, 4.

4. Aber es gehet, leider, also zu, daß die, so im weltlichen Regiment und Amte sind, und hören, daß sie strafen sollen, nicht allein nachläßig und faul sind, das Böse zu strafen, sondern helfen auch das Böse stärken; wenig sind, die sich um das Wort und Christliche Lehre mit Ernst annehmen, daß sie lerneten und wüßten was ihr Amt wäre, oder begehrten das Böse zu strafen, sondern lassen es gehen wie es gehet. Darum muß man diese Lehre fleißig treiben, auf daß man lerne und wisse, daß das äusserliche Regiment strenge seyn solle. Der Türke weiß recht damit umzugehen; der gebeut nicht lange, sondern wenn er geboten hat, und jemand einmal übertrit, flugs den Kopf ab. Das machts, daß in seinem Regiment nicht so viel Muthwillens ist unter Bauren, Bürgern, Knechten und Gesinde, als bey uns.

5. Solcher Nachläßigkeit im weltlichen Regiment sind die Mönche eine Ursache gewest mit ihren Predigten, daß sie gelehret haben, Fürsten und Herren sollten allezeit gnädig seyn, nicht Blut vergiessen ꝛc. Damit haben sie die weltliche Obrigkeit dahin gebracht, daß sie ihnen ein Gewissen gemacht haben, wenn sie die Uebelthäter haben sollen strafen. Unser HErr GOTT hätte auch wohl gewußt, weltliche Obrigkeit also zu ordnen, wenn er zu solchem Regiment Lust gehabt hätte, oder auch solch Regiment der Welt gut und nütz gewest wäre. Aber er befihlet weltlicher Obrigkeit das scharfe Schwerdt; damit soll sie das Böse strafen.

6. Dem Könige Saul gebot GOtt, daß er die Amalekiter ausrotten, vertilgen und verbannen sollte, mit allem, das sie hatten, Menschen und Vieh, Junge und Alte. Da möchte jemand sagen: Das ist ein scharf Gebot; sollte man nicht schonen, sonderlich der jungen Kinder, der Weiber, und alter Leute, welcher auch die Heyden, so Vernunft haben, geschonet haben? Aber GOtt will hier keines Schonens. Schone seiner nicht, spricht er, sondern tödte beyde, Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Kameel und Esel. Solch Gebot des HErrn hätte Saul sollen ausrichten, und keines Amalekiters schonen, ob sie schon geweinet, geflehet und gebeten haben. Aber Saul thäts nicht, sondern griff Agag, der Amalekiter König, lebendig, und was gute Schafe und Rinder, und gemästet war, und die Lämmer, verbannete er nicht. Da ward der HErr zornig, und riß das Königreich von Saul, daß er des HErrn Wort nicht erfüllet hatte, 1 Sam. 15.

7. Dem König Ahab gings auch also, wie geschrieben stehet 1 Kön. 20, 29: GOtt gab Benhadad, den König zu Syrien, in seine Hand mit einer grossen Schlacht, nemlich hundert tausend Syrer Fußvolks, die auf einen Tag geschlagen wur-

den. Als nun Benhadad mit seinem Heer geschlagen war, bat er den König Ahab, und sprach v. 32: Lieber, laß meine Seele leben. Da sprach Ahab: Lebet er noch, so soll er mein Bruder seyn. Und setzete ihn zu sich auf den Wagen, machte einen Bund mit ihm, und ließ ihn los wieder in sein Königreich. Als solches geschehen war, kam ein Prophet, und sprach zu Ahab, v. 42: So spricht der HErr: Darum, daß du hast den verbanneten Mann von dir gelassen, wird deine Seele für seine Seele seyn, und dein Volk für sein Volk. Da ward Ahab unmuths und zornig, und dachte also: Sollte ein König Israel, als ich bin, nicht eines Gefangenen schonen, der geschlagen ist? Aber es gelang ihm sehr übel. Denn über drey Jahr ging ihm ein Pfeil durch sein Herz, eben von desselbigen Königes Volk, welchen er hatte wider GOtt aus unzeitiger Barmherzigkeit los gegeben, und ward ausgerottet mit seinem ganzen Geschlecht. 1 Kön. 22, 34.

8. Darum soll weltliche Obrigkeit das Böse strafen, und nicht schonen. Daß aber weltliche Obrigkeit oft nachläßig und faul ist, ist des Pabsts, der Mönche und der falschen Prediger Schuld, welche nicht gelehret haben den Unterscheid zwischen dem geistlichen Regiment, darinn Gnade und Vergebung regieren soll, und dem weltlichen Regiment, darinn man das Böse strafen soll mit dem Schwerdt. Man hats alles unter einander gemenget, geistlich und weltlich Regiment; wie die Bischöffe heutiges Tages weltliche Fürsten seyn wollen, und ihr bischöflich Amt anstehen lassen. Ist derhalben eine treffliche Lehre und grosse Weisheit, wo man diese zwey Regimenter wohl unterscheidet, und ein jeder auf sein Amt siehet. Ein Bischof, daß er lehre Gnade und Vergebung; ein Fürst und weltlicher Herr, daß er scharf hindurch gehe, und GOttes Befehl ausrichte wider die Uebelthäter, die er strafen soll mit dem Schwerdt.

9. Aber ich habe, leider, Sorge, es sey schon allzulang geharret, und könne mit dieser Predigt, vom Unterschied der zweyen Regimente, und mit dem Wort, der Sache nicht mehr gerathen werden; so gar ist keine Scheu, Furcht und Gehorsam mehr in der Welt. Jedermann weiß wohl, daß man der Obrigkeit solle gehorsam seyn; aber niemand thut es. Das Widerspiel geschiehet wol; man leuget, treuget, stihlt, raubet, und treibet allen Muthwillen; da ist keine Furcht und Scheu mehr bey den Unterthanen gegen der Obrigkeit; so strafet auch die Obrigkeit nicht mehr. Es mag sich so dahin flicken, lappen und bletzen bis an den Jüngsten Tag, und mag eine kleine Furcht und Strafe in der Welt bleiben; aber daß es zu einem rechten Regiment und rechter Ordnung, wie das weltliche Regiment wol gehen soll, kommen sollte, da wird nichts mehr aus. Und das sey zuerst gesagt von dem weltlichen Regiment.

10. Von dem geistlichen Regiment redet Christus im heutigen Evangelio, und lehret, daß in demselben Regiment nicht ist das Schwerdt, wie im weltlichen Regiment, sondern Gnade und Vergebung; darum ein jeder, der ein Christ seyn will, solle gedenken, daß er seinem Nächsten vergebe alle seine Fehle. Die weltlichen Könige haben ein Reich, darinn soll gehen Rach und Strafe, wie es GOTT befohlen hat: aber das Christliche Volk hat ein ander Reich und Regiment, darinn gehet keine Rache noch Strafe, sondern da soll einer gegen den andern freundlich und barmherzig seyn; wie hernach wird gesaget werden.

11. Dieser Knecht ist seinem Herrn zehen tausend Pfund schuldig; das ist eine weidliche Summa, welche ihm unmöglich ist

ist zu bezahlen. In solche Noth kömmt er über der Rechnung, die der König mit seinen Knechten hält, daß sich so grosse Schuld findet, die er nicht bezahlen kann. Da heißt der HErr verkaufen ihn, und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hat, und bezahlen; und kann doch der Knecht mit Weib, Kind, und allem, das er hat, nicht bezahlen, um der grossen überschwenglichen Summa willen. Da nun der Knecht in den Jammer und in die Noth kömmt, daß er nicht zu bezahlen hat, strafet ihn sein Herr nicht; sondern es jammert ihn seiner, schlägt das Creuz über ihn, läßt ihn los, und erläßt ihm auch alle Schuld, wie groß sie auch ist. Gleichwie nun der Herr mit diesem Knechte thut, also sollte dieser Knecht auch thun mit seinem Mitknechte, und also denken: Mein Herr hat mir eine grosse Summe erlassen, warum wollte ich denn nicht meinem Mitknecht hundert Groschen erlassen? Das thut er aber nicht, sondern wirft seinen Mitknecht ins Gefängniß, bis daß er bezahlet was er schuldig ist. Wie es ihm darüber gehet, werden wir hernach hören: denn er wird von seinem Herrn wieder ins Gefängniß geworfen, und soll bezahlen alles, was er schuldig ist. Damit ist angezeiget, daß in diesem geistlichen Reich eitel Vergebung der Sünde sey und seyn solle.

12. Nun soll man fleißig lernen, was Vergebung der Sünden sey. Es ist bald gesagt, Vergebung der Sünde; wie denn auch die ganze Christliche Lehre leichte ist. Ja, wenn es mit den Worten ausgerichtet wäre; aber wenns zum Ernst und Treffen kommt, so weiß man nichts davon. Denn es ist ein groß Ding, daß ich mit dem Herzen soll fassen und glauben, mir sey alle meine Sünde vergeben, und daß ich durch solchen Glauben gerecht bin vor GOtt. Das mag mir eine wunderliche Gerechtigkeit seyn, und weit eine andere Gerechtigkeit, denn aller Juristen, Klugen und Weisen in der Welt Gerechtigkeit ist. Denn dieselben sagen allesamt also: Die Gerechtigkeit müsse seyn in des Menschen Herzen und Seele, als eine qualitas hinein gekleibet. Aber diß Evangelium lehret uns, daß die Christliche Gerechtigkeit nicht allerdings sey in des Menschen Herzen und Seele; sondern wir sollen lernen, daß wir gerecht und von Sünden erlöset werden durch Vergebung der Sünde.

13. Also haben wir vorzeiten im Pabstthum selbst gelehret: Wer von Sünden will los seyn, der muß diß und jenes thun, eine Kapelle bauen, Altar aufrichten, Messen stifften ꝛc. Solches steckt noch heutiges Tages in uns; wie man hier an diesem Knecht siehet. Da er angegriffen wird, daß er bezahlen soll, und nun vor seinem Herrn niederfället, bittet er nicht um Vergebung oder Elassung der Schuld, sondern um Geduld und Aufschub; zeucht also der Schalk die Sünde in sich, und will durch sich selbst die Schuld seinem Herrn bezahlen; welches ihm doch unmöglich ist. Also thun wir auch. Wenn wir schon hören, daß uns Vergebung der Sünde verheissen sey, so gehets uns dennoch nicht ein, sondern sind also gesinnet: Die und die Sünde habe ich gethan, so viel guter Werke will ich dagegen thun, will so viel fasten, beten, Almosen stifften und meine Sünde bezahlen. Denn menschliche Natur will allezeit die Hand im Sode haben, und den Ruhm davon tragen, und den ersten Stein legen.

14. Darum ist diß eine hohe Predigt, und himmlische Weisheit, daß wir gläuben, unsere Gerechtigkeit, Heil und Trost stehe ausser uns, nemlich, daß wir vor GOtt seyn gerecht, angenehm, heilig und weise, und ist doch in uns eitel Sünde, Ungerechtigkeit und Thorheit. In meinem Gewissen ist eitel

tel Fühlen und Gedächtniß der Sünde und Schrecken des Todes, und ich soll doch anderswo hinsehen, und gläuben, daß keine Sünde und Tod da sey. Wer nicht sehen soll, das er doch siehet, und nicht fühlen, das er doch fühlet, der muß sehr bezaubert seyn. Ich sehe vor meinen Augen einen rothen Gülden, Schwerdt, Feuer, und soll dennoch sagen: Das ist kein rother Gülden, Schwerdt, kein Feuer. So ist es auch mit der Vergebung der Sünde. Ich fühle, daß ich ein böser Bube gewesen bin, und bins noch; und soll dennoch sagen: Alle meine Sünden sind mir vergeben, denn diß Wort ist über mich gesprochen, welches also lautet: Dir sind deine Sünden vergeben.

15. Also bezahlet dieser Knecht seine Schuld, die zehen tausend Pfund, nicht aus seiner Taschen, Beutel, Kisten oder Kasten; denn die Summa ist zu groß, und der Knecht hat nicht zu bezahlen: sondern die Bezahlung der Schuld stehet in eines andern Gewalt, nemlich in des Königes Gewalt, der sich über den Knecht erbarmet, und spricht: Mich jammert deiner, darum will ich das Register zureissen, daß du mir nicht mehr schuldig seyst; nicht, daß du mich bezahlet hast, sondern daß ich dir die Schuld erlasse.

16. Aber, wie gesagt, Fleisch und Blut hat das Herzeleid, es will allezeit etwas aufbringen, darauf es sich verlasse, es kann sich der Unart nicht erwehren, es kann nicht ausgehen aus dem Fühlen der Sünden, und die blosse Gnade und Vergebung der Sünden ergreifen. So du diese Kunst kannst, kannst nicht sehen, das du doch siehest, und nicht fühlen, das du doch fühlest, so wollen wir dir etwas höhers predigen. Aber du wirst noch wol eine Weile daran zu lernen haben. Denn mit dem Glauben von der Vergebung der Sünde ist es eben, als wenn jemand mit einer geladenen Büchse auf dich zielte, und jetzt auf dich abschiessen wollte, und du solltest dennoch gläuben und sagen, es sey nichts.

17. Ich muß selbst bekennen, daß es mir sauer und schwer wird, diesen Artikel zu gläuben; denn ich sehe vor mir ein ganz groß Register voll Sünde. Und so ich gleich nichts anders wider GOtt gesündiget hätte, so habe ich doch sechzehen Jahr lang gelebet in der gottlosen greulichen Möncherey, habe Messe gehalten, Irrthum und Verführung gepredigt, habe mich und andere verführet; und soll doch ich dieser Sünden keine sehen, eben als hätte ich der keine begangen. Item, ich fühle noch täglich, daß mirs fehlet an Gottesfurcht, am Glauben; ich trage einen faulen Schelm am Halse, den alten Adam, der mir nichts guts prediget; ich liebe GOTT nicht von ganzem Herzen, und meinen Nächsten nicht als mich selbst, und bin also voller Sünde: und soll dennoch gläuben, daß keine Sünde da sey. Da muß ich bekennen, daß mirs schwer sey, diesen Artikel zu gläuben. Denn ich bin von Natur also gesinnet, so bin ich auch im Pabstthum also gewohnet, daß ich gern wollte fasten, wachen, beten, Wallfahrt gehen, gute Werke thun, damit ich meine Sünde bezahlete. Weil ich nun so gesinnet bin, so ringet dieser Schalksknecht auch mit mir, der da sagt: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen.

18. Da ist nun kein Mittel, Vergebung der Sünde zu erlangen, denn daß ich die Augen zuthue, und gläube, daß mir meine Sünden vergeben werden; wie wir im Christlichen Glauben beten: Ich gläube an den Heiligen Geist rc. Vergebung der Sünde. Aber meine Natur und Vernunft wollte gern diesen Artikel also haben, daß Sünde nicht heisse Sünde, sondern eine gemahlte und gedichte Sünde, daß Sünde wäre ein Wort, schlecht aus Demuth also gesprochen.

In Summa, ich wollte gern GOtt einen falschen Sünder geben, und so fern mich einen Sünder bekennen, daß ich keine Sünde in mir fühlete. Das wäre mir wahrlich, ein feiner Sünder. Nun aber sind diß Worte des Heiligen Geistes, daß es heißt: Ich gläube Vergebung der Sünde. Was der Heilige Geist Sünde heißt, das muß ja keine gemahlte Sünde, sondern muß eine rechte, wahrhaftige Sünde seyn, wie Ehebruch, Hurerey, Diebstahl 2c. Sünde ist. Solche Sünden sind auch, die ich gethan habe, und noch täglich thue: gleichwie bey diesem Knechte nicht eine gemahlte, sondern eine rechtschaffene Schuld ist, nemlich zehen tausend Pfund. Wer sich nun recht für einen Sünder erkennen will, der sehe zu, daß es nicht ein Traum und erdichtes Ding sey mit seinen Sünden; sondern erkenne, daß seine Sünde eben sowol Sünde ist, als Ehebruch, Diebstahl, Mord; das ist, daß es so grosse Sünden sind, die zur Hölle führen, wenn sie nicht vergeben werden. Denn, ob wir schon nicht alle die äusserlichen groben Sünden begehen, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht morden; dennoch, so wir diesen Vortheil nicht haben, daß wir gläuben Vergebung der Sünde, so verdammen uns unsere Sünden in Abgrund der Höllen.

19. Diese Kunst kann ich noch nicht, sondern lerne noch immerdar daran. Der rohe Haufe weiß gar nicht, was Sünde und Vergebung der Sünde sey. Aber wir, die wir uns darum annehmen, auf daß wir wissen, was Vergebung der Sünde sey, haben für und für daran zu lernen. Denn das hängt uns von Natur an, daß wir gern wollten die Sünde tilgen durch uns selbst, und daß wir die Sünde gering machen, und sagen: Ich weiß nicht sonderliche Sünde, die ich gethan habe, ich bin kein Ehebrecher, kein Dieb, kein Todtschläger 2c. Aber es muß ein Ernst und rechtschaffen Bekenntniß der Sünde bey uns seyn, daß wir vor GOTT also sagen: Lieber GOtt, wenn du mit mir Rechnung halten willt, so werden sich nicht gemahlte Sünden, sondern rechte grosse Sünden bey mir finden; gleichwie dieser Knecht eine rechte Schuld hat. Das sind nicht gemahlte Pfennige, noch Zahlpfennige; sondern rechte Groschen, Gülden und Joachimsthaler, und derselben zehen tausend Pfund. Solche Bekenntniß der Sünden ist vonnöthen; denn, soll die Vergebung der Sünden rechtschaffen seyn, so muß auch die Sünde rechtschaffen seyn.

20. Darum sind die Worte im Glauben: Ich gläube Vergebung der Sünde, ebentheuerlich gesetzt. Wir gläuben, die Sünde sey da, und sey dennoch vergeben. Die Vergebung frisset die Sünde hinweg. Und wiederum, wo die Vergebung gegläubet und bekannt wird, da muß auch die Sünde gegläubet und bekannt seyn. Darum haben wir allesamt Sünden am Halse, und solche Sünden, welche uns ohne Unterlaß zur Hölle stossen, ohne daß wir beruffen sind in diß Regiment, und in den Stand, der da heißt Vergebung der Sünde. Denn wir sind im Namen Christi getauft, dadurch haben wir Vergebung der Sünde erlanget, und sind reine. Die Schuld ist noch da; aber sie ist vergeben. An ihr selbst ist es Schuld; das ist aber unser Vortheil, daß die Schuld erlassen ist.

21. Also hat Christus diesen Artikel, Vergebung der Sünde, angefangen in uns durch die Taufe, und erhält ihn noch durchs Wort, Sacrament, Absolution und Heiligen Geist, den er uns ins Herz gibt. Die Sünde ist wol da, aber sie ist vergeben. Gleichwie die Schlange, die man im Busen trägt, ist eine Schlange, aber doch ohne Gifft; also die Sünde, so wir am Halse haben, ist wol Sünde, aber doch nicht eine verdammliche

liche Sünde, weil sie vergeben ist. Gleichwie der Tod, der die Christen würget leiblich, ein Tod ist, aber doch ein überwundener Tod. Weil nun dieser Artikel durch die Taufe angefangen ist, und durchs Wort erhalten wird, so werden wir in diesem Leben nimmermehr vollkömmlich lernen, was Vergebung der Sünde sey.

22. Solches sehen wir sehr fein an diesem Knecht. Ehe der König mit ihm Rechnung hält, da hat er kein Gewissen, fühlet die Schuld nicht, und wäre immer hingegangen, hätte mehr Schuld gemacht, und nichts darnach gefraget: da aber der König mit ihm rechnen will, fühlet er die Schuld allererst. Also gehets mit uns auch. Der mehrere Theil fraget nichts nach der Sünde, gehet sicher dahin, fürchtet sich nicht vor GOttes Zorn. Solche Leute können nicht zu Vergebung der Sünden kommen; denn sie kommen nicht dahin, daß sie wüßten, daß sie Sünde haben. Sie sprechen wol mit dem Munde, sie haben Sünde; aber wenns ihnen ein Ernst wäre, so würden sie viel anders reden. Dieser Knecht sagt auch wol, ehe sein Herr mit ihm Rechnung hält, so viel bin ich meinem Herrn schuldig, nemlich zehen tausend Pfund; aber er gehet dahin und lachets. Da aber die Rechnung gehalten ist, und sein Herr heißt verkaufen ihn, sein Weib, seine Kinder, und alles, was er hat, und bezahlen, da fühlet er es. Also fühlen wir auch den Ernst, wenn uns unsere Sünden im Herzen offenbaret werden; wenn uns das Schuldregister vorgehalten wird, da vergehet uns das Gelächter. Alsdenn sprechen wir: Ich bin der allerelendeste Mensch, es ist kein unseligerer Mensch auf Erden, denn ich. Solch Erkenntniß macht einen rechten demüthigen Menschen, macht Raum, daß man zu rechter Vergebung der Sünden kommen kann. Und wo solche Demuth nicht vorher gehet, da ist auch keine Vergebung. Darum gehöret das Evangelium, von Vergebung der Sünde, allein für die rechten Christen, die ihre Sünde recht erkennen und fühlen: die andern rohen Leute, so ihre Sünde nicht erkennen noch fühlen, gehören nicht hieher, verstehen auch nicht diesen Artikel von Vergebung der Sünde; ob sie schon davon predigen hören, so bleibet es doch ihnen zugedeckt.

23. Aber die rechten Christen, so ihre Sünde fühlen, haben den Trost, daß sie gläuben Vergebung der Sünde; denn sie sind getauft, hören das Evangelium, haben die Absolution und das H. Sacrament; demselben Wort gläuben sie. Denn GOtt hat den Schatz, nemlich Vergebung der Sünde, gelegt in sein Wort und Sacrament, und befohlen, daß man demselben glauben soll. Darum kommen die Christen nicht vor GOtt, wie dieser Schalksknecht vor seinen Herrn kömmt, und spricht: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen; sie machen auch ihre Sünde nicht klein noch gering, sondern bekennen, daß es rechte grosse Sünden sind, und bitten um Vergebung. Da gehets denn recht zu, daß sie erlangen, was sie gläuben, nemlich Vergebung der Sünde. Diß Reich der Gnaden und Vergebung hat mit uns angefangen in der Taufe, und währet noch bis ans Ende; denn dazu ist die Predigt des Evangelii, die Taufe, Absolution und das Sacrament eingesetzt, daß wir unsern Glauben von Vergebung der Sünde je mehr und mehr stärken sollen.

24. Solches sollen wir fleißig merken, auf daß wir wissen, wie wir der Sünde los werden; nemlich, durch keine andere Weise noch Mittel, denn wie im dritten Artikel unsers Christlichen Glaubens stehet: Ich gläu-

gläube Vergebung der Sünde; das ist so viel gesagt: Ich erkenne und fühle die Sünde wahrhaftig, bebe, zittere, und zage der Sünden halben. Wie werde ich aber der Sünden los? Also werde ich ihr los, daß ich gläube, ob gleich die Sünde da ist, und ich die Sünde fühle, dennoch ists nicht Sünde; denn sie ist vergeben. Ist aber die Sünde vergeben, so ist die Vergebung nicht verdienet: denn vergeben heißt nicht lohnen oder bezahlen, sondern frey aus Gnaden schenken. Darum gehört ein rechtschaffener Glaube dazu, daß man komme zu Vergebung der Sünde. Denn die zwey müssen bey einander seyn, Erkenntniß der Sünde oder Demuth, und Glaube. Wie wir die Sünde wahrhaftig erkennen und fühlen müssen, also müssen wir auch die Vergebung der Sünde fühlen im Wort. Es läßt sich nicht sehen, nicht greifen, noch tappen, denn es ist ein hoher Artikel des Glaubens; aber im Wort hören und fühlen wir es, und GOtt, der das Wort spricht, ist grösser denn Himmel und Erden. Weil es nun GOTT saget, und das Wort von Vergebung der Sünde GOttes Wort ist, so muß Himmel und Erden Ja dazu sagen, und keine Creatur kann den Platz und Raum, den die Vergebung der Sünde hat, übersehen.

25. Darum soll ein Christ diesen Artikel fassen, und nicht daran zweifeln, sondern gewiß gläuben, und immer sehen auf die Vergebung, die er im Wort hat. Er disputire nur nicht viel mit seinen Sünden; denn wo er mit denselben disputiret, so kömmt er dahin, daß er die Schuld bezahlen will; wie dieser Knecht thut. Darum soll man nicht hören was unser Herz dazu saget aus Zagen und Unglauben; sondern hören, was GOtt saget, der grösser ist, denn mein und dein Herz. Wo wir dem Wort gläuben, so wird das Wort uns den Himmel aufthun, und wir werden erkennen, daß GOttes Wort grösser, höher, tiefer, länger und breiter ist, denn alle Creaturen.

26. Nun folget weiter von dem Schalksknecht, der nach der Gnade muthwillig wird, und den König wieder erzürnet. Das ist die gottlose Welt, die diese Lehre von Vergebung der Sünde aufs schändlichste mißbrauchet. Etliche erkennen ihre Sünden nicht; ob sie schon in Sünden stecken bis über die Ohren, dennoch wollen sie nicht Sünder seyn. Solche haben keine Vergebung; denn wo nicht Sünde ist, wie gesagt, da ist auch keine Vergebung. Etliche sündigen getrost nach der Vergebung, und meynen, das Evangelium lasse zu Freyheit, zu thun einem jeden, was ihn gelüstet. Aber das Evangelium ist eine Predigt für die betrübte Herzen und erschreckene Gewissen; nicht für die, die ihre Sünde vertheidigen, auch nicht für die, die auf Gnade muthwillig sündigen.

27. Dieser Schalksknecht, da ihm die Schuld erlassen ist, vergisset bald solcher grossen Gnade, gehet hin, und ergreifet einen seiner Mitknechte, der ihm schuldig war hundert Groschen; den würget er, und spricht, er solle bezahlen was er ihm schuldig ist. Der Mitknecht bittet und flehet; aber je mehr dieser Schalksknecht gebeten wird, je ärger und härter er wird. Das ist der gemeine Lauf in der Welt: wenn die Sünde vergeben ist, so vergisset man bald der Vergebung und Gnade GOttes, wird muthwilliger und ärger, denn zuvor. Ich halte, es müsse also seyn, daß die, so Evangelisch werden, ärger sind nach dem Evangelio, denn sie zuvor vor dem Evangelio gewesen sind; nicht aus Schuld des Evangelii, sondern der Leute, die des Evangelii so mißbrauchen.

28. Des Evangelii Art ist, daß die, so es

es mißbrauchen, ärger werden denn vorhin. Christus sagt selbst Matth. 12, 43. 44. 45: **Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Stätte, suchet Ruhe, und findet sie nicht. Da spricht er denn: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kömmt, so findet ers müßig, gekehret und geschmückt. So gehet er hin, und nimmet zu sich sieben andere Geister, die ärger sind, denn er selbst; und wenn sie hinein kommen, wohnen sie alda, und wird mit demselbigen Menschen hernach ärger, denn es vorhin war. Also wirds auch diesem argen Geschlecht gehen.** Da stehets: Welchen das Evangelium geprediget wird, und sie hernach solcher Predigt mißbrauchen, die werden siebenmal ärger, denn sie zuvor waren, und wäre ihnen besser, daß sie das Evangelium noch nie gehöret hätten. Darum habe ich oft gesagt, daß, wo ich mit Wünschen etwas ausrichten könnte, ich wünschen wollte, daß Bauer, Bürger, Adel, so jetzt des Evangelii aufs schändlichste mißbrauchen, noch unter dem Pabstthum wären: denn sie sind doch dem Evangelio nur eitel Hinderniß, Schande und Schaden.

29. Solches siehet man hier auch an diesem Schalksknecht. Der Schelm, nachdem ihm so grosse Barmherzigkeit wiederfahren ist, gehet hin, und wird ärger, denn er zuvor war. Daß also nicht meine Meynung und Urtheil ist, sondern des HErrn Christi selbst Urtheil; der hats mit klaren deutlichen Worten angezeiget, daß die, so Evangelisch werden, und darnach des Evangelii mißbrauchen, ärger werden, denn sie zuvor gewesen sind. Und die Erfahrung gibts auch, daß es wahr sey. Wir erfahrens, leider, täglich, daß die Leute jetzt unter dem Evangelio grössern und härtern Haß und Neid tragen, ärger sind mit Geizen, Scharren, Kratzen, denn zuvor unter dem Pabstthum. Ursach ist diese, wie Christus sagt, sie haben dem Teufel die Thür wieder aufgethan: derselbe hat sieben Geister zu sich genommen, die ärger sind denn er selbst. Wir, so das Evangelium predigen, müssen solches leiden, daß die Leute nach dem Evangelio ärger werden, denn zuvor: es ist aber nicht des Evangelii Schuld, sondern des Teufels und der Leute, die dem Teufel die Thür wieder aufthun, daß er hinein gehe, und da wohne mit sieben ärgern Geistern. Darüber werden die Mitknechte sehr betrübet, kommen und bringen vor ihren Herrn alles, was sie an dem Schalksknechte gesehen und gehöret haben. Also geschieht uns auch viel Leides daran, daß die, so den Namen haben, daß sie Evangelisch sind, sich so leppisch und schändlich stellen; also, daß wir wünschen, sie wären noch unter dem Pabstthum. Aber wir thun wie diese Mitknechte; wir bringens auch vor GOtt und vor die Leute, daß sie des Evangelii so schändlich mißbrauchen.

30. Was geschieht? Der Herr fordert den Knecht vor sich, und spricht: **Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; solltest du dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe?** Als wollte er sagen: Wie ungleich Erlassen ist das, daß ich dir zehen tausend Pfund erlassen habe, und du kannst deinem Mitknecht nicht hundert Groschen erlassen. Was kann der Schalksknecht hie sagen? Er ist beschlossen, und muß verstummen. Also wird unser HErr GOtt auch bald kommen mit Pestilenz und theurer

Zeit,

Zeit, Krieg, und unsere falsche Evangelischen heimsuchen. Und zwar, es ist jetzt schon an allen Orten grosse Klage, alles sey theuer. Aber die Welt will es nicht anders haben, sie ringet darnach, mißbrauchet des Evangelii aufs allerschändlichste, darum muß GOtt drein schlagen. Es gehet gleich wie Sprüchw. 30, 21. 22. 23. geschrieben stehet: **Ein Land wird durch dreyerley unruhig, und das vierte mag es nicht ertragen: Ein Knecht, wenn er König wird; ein Narr, wenn er zu satt ist; eine Feindselige, wenn sie geehlicht wird; und eine Magd, wenn sie ihrer Frauen Erbe wird.** Also sind wir nun auch satte Knechte, wir sind durchs Evangelium erlöset von des Pabsts Gesetz und Tyranney, werden derohalben muthwillig; darum muß GOtt drein schmeissen und strafen.

31. Dieser Schalksknecht gehet mit seinem Mitknechte um wie er will, würget ihn, und wirft ihn ins Gefängniß. Aber wie gehets ihm? Der Herr wird zornig, und überantwortet ihn dem Peiniger, bis daß er bezahlet alles, was er ihm schuldig ist. Also wirds uns auch geschehen, daß wir in GOttes Zorn und Strafe fallen werden, geistlich und leiblich; denn GOtt den Muthwillen an Bauren, Bürgern, Adel, die jetzt des Evangelii so mißbrauchen, greulich strafen wird. Und wollte GOtt, daß die Strafe nicht bald käme, sondern daß wir dem Uebel eine Zeitlang entlaufen könnten durch das Gebet; denn es kann nicht länger stehen: der Muthwillen ist zu groß, GOtt muß ihm steuren. Denn da hilft sonst keine Vermahnung, keine Warnung, keine Bitte noch Flehen, keine Dräuung, und in Summa, keine Strafe in keinem Regiment, es sey geistlich oder weltlich: GOtt muß selbst drein sehen, wehren, steuren und strafen.

32. Wolan, weil man es denn so haben will, daß GOtt endlich selbst darein schlagen muß, so will ichs mit dir, der du des Evangelii so schändlich mißbrauchest, und GOtt zu Zorn reizest, wagen, und sehen, wie ichs mit dir ausstehe. Ich habe einen Kopf zu verlieren, und nicht mehr. Verliere ich schon denselben, so will ich doch sehen, wo ich bleiben möge: du magst auch sehen, wo du bleibest. Denn hier sehen wir, daß es mit diesen Knechten ungleich zugehet. Der Schalksknecht wird gestraft, aber die andern Knechte haben einen gnädigen Herrn. Mit denselben gehet er nicht so um, wie mit dem Schalksknechte. Also wirds auch ungleich zugehen mit dir, der du des Evangelii mißbrauchest, und mit uns, die wir von dir so betrübet werden.

33. Darum soll man der Gnade und Vergebung GOttes nicht mißbrauchen. Unser HErr GOtt hat Wahrzeichen genug gegeben, daß uns die Sünde soll vergeben seyn; nemlich die Predigt des Evangelii, die Taufe, das Sacrament, und den Heil. Geist in unser Herz. Nun ist auch vonnöthen, daß wir ein Wahrzeichen von uns geben, damit wir bezeugen, daß wir die Vergebung der Sünden empfangen haben. Solch Wahrzeichen soll nun seyn, daß ein jeder seinem Bruder seine Fehle vergebe. Es ist wol keine Vergleichung zwischen GOttes Vergebung und unserer Vergebung; denn was sind hundert Groschen gegen zehen tausend Pfund? Nichts überall. Gleichwie wir auch mit unserer Vergebung nicht verdienen, daß uns GOtt unsere Sünde vergibt; sondern Vergebung der Sünde wird uns von GOtt aus Gnaden geschenket. Dennoch sollen wir unserm Bruder, wenn er wider uns gesündiget hat, vergeben, auf daß wir beweisen, und ein Bekenntniß von uns geben, daß wir die Vergebung von GOtt empfangen und angenommen haben.

34. Zu der brüderlichen Vergebung aber gehöret auch, daß der Bruder, dem ich vergeben soll, seine Fehle erkenne; denn die Sünde, welche nicht bekannt wird, kann ich nicht vergeben. Wo der Bruder fortfähret mir Leides zu thun, und von Tag zu Tage ärger wird, so soll ichs wol leiden; aber ich soll nicht die Absolution drüber sprechen, sondern soll ihm sein Gewissen beschweren und sagen: Bruder, so und so hast du wider mich gesündiget, du sollt wissen, daß du mir Unrecht gethan hast. Verachtet er es und lachet, so soll ichs wol leiden; aber ich kanns ihm nicht vergeben, weil er es nicht für Sünde erkennet. Wenn er es aber von Herzen erkennet, und spricht: Bruder, ich habe wider dich gesündiget, ich bitte dich, du wollest mirs vergeben; so sollt du sprechen: Lieber Bruder, von Herzen gern.

35. Denn die brüderliche Vergebung ist nicht eine solche Vergebung, wie der Bauern, Bürger, und des Adels Vergebung ist, die ihrem Pfarrherrn alle Plage anlegen; und weil sie wissen, daß der Pfarrherr ihnen nichts darum thun kann, so verlassen sie sich darauf und sprechen: Ey, unser Pfarrherr muß uns wol vergeben, denn niemand ist da, der uns strafet; so ist der Pfarrherr Prediger, der soll geduldig seyn und leiden, er darf es niemand klagen; und wenn ers schon viel klaget, so hat er doch kein Gehör: geben ihm, was sie ihm wohl gönnen, und stehlen ihm Korn, Gerste, Haber, und was sie wollen. Und sonderlich die vom Adel machen aus ihrem Pfarrherrn einen Calfactor und Stubenheizer, einen Botenlaufer und Briefträger, nehmen ihm seine Zinse und Einkommen, darauf er sich mit Weib und Kindern nähren soll; und sind doch alle gut Evangelisch, thun keine Sünde, darum sie ihnen ein Gewissen machen dürfen, verlassen sich darauf, der arme Mann, ihr Pfarrherr, müsse wol vergeben. Ja, lieber Junker, man soll dir vergeben, wenn du es für Sünde erkennest, wenn du davon ablassen willt und nicht fortfahren. Wenn du es aber nicht für Sünde erkennest und darinn fortfährest, so soll man also zu dir sagen: Du thust mir unrecht, und willt es dazu nicht erkennen; darum kann ich dir nicht vergeben. Lachest du deß, so spreche ich: Es börne auf deiner Seele, und wird Pestilenz, theure Zeit, Bruder Veit, und endlich das höllische Feuer kommen; da wird GOtt mit dir Rechnung halten, wie er hier mit diesem Schalksknecht Rechnung gehalten hat.

36. Das hab ich auf dißmal kürzlich sagen wollen von diesem hohen trefflichen Artikel, nemlich, von Vergebung der Sünden; von welchem Artikel wir wol ein ganz Jahr zu reden hätten. Unser lieber HErr GOtt verleihe uns seine Gnade, daß wir diesen Artikel recht verstehen, uns damit trösten, und sein seliglich brauchen mögen, Amen.

Die erste Predigt am drey und zwanzigsten Sonntage nach der Heil. Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Matth. 22. v. 15 = = 22.

Da gingen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath, wie sie ihn fingen in seiner Rede. Und sandten zu ihm ihre Jünger, samt Herodis Dienern, und sprachen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg GOttes recht, und fragest nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns, was dünket dich: Ists recht, daß man dem Käyser Zinse gebe, oder nicht? Da nun JEsus merkte ihre Schalkheit, sprach er: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Weiset mir die Zinsemünze. Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: Weß ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm:

ihm: Des Käysers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtt, was GOttes ist. Da sie das höreten, verwunderten sie sich, und liessen ihn, und gingen davon.

Innhalt.

Von dem geistlichen und weltlichen Regiment.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Das fürnehmste Stück in diesem Evangelio ist, daß uns unser lieber HErr Christus lehret den Unterscheid zwischen den zweyen Regimenten, welche wir pflegen zu nennen das göttliche und weltliche Reich; davon ihr oft gehöret habt. Dieselben Regimente soll man fleißig unterscheiden, und ein jedes gehen lassen in seinen Ständen und Aemtern; also, daß keines das andere verdamme; wie die Rottengeister gethan haben, und noch heutiges Tages thun. Etliche haben sich gesetzt wider GOttes Reich, welches das grösseste und höchste ist, und am meisten Widersacher hat: etliche haben sich gesetzt wider das weltliche Reich. Also hat der Teufel allezeit seine Diener auf Erden gehabt, durch welche er diese zwey Reiche hat ausrotten wollen.

2. Aber GOtt hat sie also geordnet, gefasset, und eine solche Mauer darum gebauet, daß sie wohl verwahret sind wider alle Teufel. Dieselbe Mauer aber ist, daß Christus in diesem Evangelio spricht: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtt, was GOttes ist. Solches ist allen Menschen gesagt, daß sie gedenken und es thun. Thun sie es willig und gern, wohl gut; thun sie es nicht willig und gern, so müssen sie es doch thun. Gibt man GOtt, was GOttes, und dem Käyser, was des Käysers ist, und thuts willig und von Herzen, so hat man Dank dazu: thut man es nicht willig, so muß man. Denn weil das Wort, gebet, an ein jeglich Reich gehänget ist, so ists ein solcher Wassergraben, Mauer und Bevestigung, dadurch alle Menschen gezwungen werden, daß sie geben müssen.

3. Der Teufel wollte auch solches gern wehren, richtet so viel Rotten und Secten an in der Kirche, dadurch er hindere, daß GOtt nicht gegeben werde, was GOttes ist: aber es hilft nicht; sondern je mehr der Teufel wider GOttes Reich und die liebe Kirche wütet und tobet, je stärker die Kirche wird; und je mehr Christliches Blut vergossen

†) An. 1529. in der Pfarrkirche. Stehet nur in der Edition 1559.

gossen wird, je mehr Märtyrer werden. Also soll und muß es gehen. Im weltlichen Reich soll und muß es auch also gehen: je hefftiger sich der Teufel dawider setzt, je stärker hält GOtt über seiner Ordnung; wie die Historien zeugen, daß er nie keinen Aufruhr hat ungestraft gelassen.

4. Zum Ersten, daß Christus spricht: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, damit ist das weltliche Reich bestätiget und bevestiget. Denn, so das weltliche Regiment ein unrechter Stand und von GOtt nicht geordnet wäre, würde Christus nicht sagen: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist. Denn er ist ein Prediger und Lehrer der Wahrheit, welches Mund nicht lügen kann, sondern die lautere Wahrheit saget. Sollen wir aber dem Käyser geben, so müssen wir den Käyser für einen Herrn halten. Nun war der Käyser zu der Zeit ein Heyde, und wußte nichts von Christo, und sein Regiment war aus lauter menschlicher Vernunft gestifftet, ward auch nach der Vernunft gerichtet und gehalten; dennoch, sagt hie Christus, weil er Käyser ist, so soll man ihn dafür halten, und ihm gehorsam seyn. Thut mans nicht, so muß man.

5. Diß Wort: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, nehmen die Christen mit Freuden und Danksagung an, und geben von Herzen gern dem Käyser, was sein ist. Denn sie sind durch GOttes Wort unterrichtet und erleuchtet, daß sie verstehen, was das weltliche Regiment gelte. Darum sind sie nicht undankbar, wie die Wiedertäufer, die die Obrigkeit verachten. Erstlich, und am allermeisten, siehet ein Christ auf das Wort, gebet, und erkennet, daß er demselben Wort, weil es Christus selbst geredt hat, billig gehorsam sey. Darnach siehet er darauf, daß die heilige Schrift die weltliche Obrigkeit nennet GOttes Ordnung, und bedenket, was vor Nutz da weltliche Regiment auf Erden schaffe. Denn so lange GOtt dasselbe erhält, bleibt Friede auf Erden, daß die bösen Buben nicht allesamt Mörder werden. Derselb Friede ist so ein grosser Schatz, daß ihn niemand bedenken noch begreifen kann, ohn allein die Christen. Weiter siehet ein Christ auf die Pflicht, und weiß, daß alles, was er hat, von ihm genommen, und dem Käyser, oder seinem Herrn, der an des Käysers Statt sitzt, gegeben ist. Denn in der Huldigung verpflichtet sich ein jeder Unterthan, daß er seinem Herrn in der Noth folgen will mit Leib und Gut.

6. Also ists auch mit diesem Wort: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, von den Unterthanen genommen Leib und Gut, und dem Käyser gegeben; wie 1. Sam. 8, 11-17. auch klar stehet, was des Königes Recht sey, da Samuel zum Volk, welches einen König forderte, also saget: Das wird des Königes Recht seyn, der über euch herrschen wird. Eure Söhne wird er nehmen zu seinen Wagen und Reutern, die vor seinem Wagen hertraben, und zu Hauptleuten über tausend und über funfzig, und zu Ackerleuten, die ihm seinen Acker bauen, und zu Schnittern in seiner Ernte, und daß sie seinen Harnisch, und was zu seinem Wagen gehört, machen. Eure Töchter aber wird er nehmen, daß sie Apothekerinnen, Köchinnen und Beckerinnen seyn. Eure besten Aecker, und Weinberge, und Oelgarten, wird er nehmen, und seinen Knechten geben. Dazu von eurer Saat und Weinberge wird er den Zehenden nehmen, und seinen Kämmerern und Knechten geben. Und eure Knechte und Mägde, und eure feinesten Jünglinge, und eure Esel wird er nehmen, und sein Geschäft damit ausrichten.

Von

Von euren Heerden wird er den Zehenden nehmen, und ihr müsset seine Knechte seyn. Und zu dem Könige von Babel, Nebucadnezar, spricht der Prophet Daniel Cap. 2, 37. 38: Du König, bist ein König aller Könige, dem GOtt vom Himmel Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben hat, und alles, da Leute wohnen. Dazu die Thiere auf dem Felde, und die Vögel unter dem Himmel in deine Hände gegeben, und dir über alles Gewalt verliehen hat.

7. Solches wissen die Christen aus der heiligen Schrift, sie sind erleuchtet, und auf daß Friede auf Erden sey und bleibe, sind sie mit ihrer Obrigkeit zufrieden, sitzen in der Bereitschaft, was der Käyser gebeut, es treffe an Leib oder Gut, damit dienen sie ihm. Damit verdienen sie Dank, und werden lieb und werth gehalten; wie St. Paulus sagt Röm. 13, 3: Willt du dich nicht fürchten vor der Obrigkeit, so thue Guts, so wirst du Lob von derselben haben. Das ist der geringste Haufe der rechten Christen, die erkennen diß Wort: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und denken also: Weil es GOtt so geboten hat, und haben will, so sey es also. Diese sinds, durch welche das weltliche Regiment erhalten wird. Denn wo die Christen thäten mit ihrem Gebet, so wäre kein Regiment mehr auf Erden, welches den weltlichen Frieden erhielte; daß also alleine die Christen diß Wort, gebet dem Käyser, annehmen, und um ihres Gehorsams willen GOtt und Menschen gefallen.

8. Der andere grosse Haufe, der tolle Pöbel, thut solches nicht. Ob er schon mit den Ohren höret, dennoch gläubet er nicht, daß weltliche Obrigkeit, Käyserthum, Fürstenthum, 2c. von GOtt sey: hält GOttes Wort, welches lehret, daß weltliche Obrigkeit GOTTES Ordnung sey, nicht für Wahrheit, sondern siehet das weltliche Regiment an für einen Jammer, Zwang und Noth auf seinem Halse. Ein Gottloser siehet nicht auf GOttes Ordnung, Gebot und Befehl, sondern denket nur, daß er seinen Sack fülle und der Welt wohl geniesse, GOtt gebe, Herzog Johann zu Sachsen habe Friede oder Unfriede.

9. Ey lieber, wenn unser HErr GOtt allzeit liesse guten Friede seyn im Lande, liesse dich tanzen und springen, und du dürftest ihm dafür nicht danken, noch dem Käyser etwas geben, das wäre deines Herzens Lust. Du meynest nicht, daß dein Gut des Käysers und deines Fürsten sey; sondern gedenkest, es sey dein; und vergissest dazu, daß du deiner Obrigkeit gehuldiget hast mit Leib und Gut gehorsam zu seyn. Das ist eines Gottlosen Art. So wenig er gedenket an das Gebet, das er für seine Obrigkeit zu thun schuldig ist, und an den Frieden, wie ein köstlicher Schatz er sey; so wenig gedenkt er auch an die Huldigung, die er seiner Obrigkeit gethan hat. Gleichwie heutiges Tages Bauren und Bürger ihrer Obrigkeit fluchen, daß sie die Türkenschatzung müssen geben: das kömmt daher, daß sie nicht gläuben, daß GOtt etwas von dem Käyser gesaget oder geboten hat. Sie meynen, das Gut, das sie besitzen, sey ihr; so doch Christus hie sagt: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist. Was ist des Käysers? Dein Leib und Gut: das hast du ihm geredt und geschworen in der Huldigung, dennoch setzest du dich wider deinen Herrn, eben als wärest du selbst Herr, und dein Herr hätte dir geschworen.

21. Das ist der andere Haufe der Gottlosen, der diß Wort, gebet dem Kayser 2c. nicht verstehet, auch nicht bedenket, wie ein

nöthig

nöthig köstlich Ding der leibliche Friede sey. Es sind Säue, die da denken, alles sey ihr. Diese sind der größte Haufe auf Erden, die das weltliche Regiment zustöreten, wenn es mit dieser vesten Mauer göttliches Worts und Gebots nicht umschrenkt und gefasset wäre. Dasselbe zwinget den gottlosen Haufen, daß es heißt: Willt du deiner Obrigkeit nicht gehorsam seyn, so mußt du; Meister Hans wird dichs wol lehren. So du deiner Obrigkeit nicht gehorsam seyn wolltest, solltest du ihr nicht gehuldiget haben, sondern solltest das Widerspiel gesagt haben; nemlich, ich will mit Leib und Gut nicht gehorsam seyn. Nun aber hast du gehuldiget und geschworen, du wollest gehorsam seyn; und willst dennoch in der Gefahr viel disputiren, ob du gehorsam seyn, und dem Käyser das Seine geben wollest.

11. Also thäten die Jüden auch, wie das Evangelium meldet. Sie hatten den Käyser eingelassen, ihm gehuldiget und geschworen, und fragen nun allererst Christum, ob sie ihm gehorsam seyn sollen? Aber der HErr antwortet ihnen und spricht: Ist die Zinsemünze des Käysers, und ihr habt dem Käyser gehuldiget und geschworen, so gedenket und gebt ihm auch, was sein ist. Also sage ich auch: Warum hast du deinen Herrn zum Herrn angenommen, so du ihm nicht willt gehorsam seyn? Darum heißts: Hast du deiner Obrigkeit geschworen, und willt ihr nicht gehorsam seyn, so mußt du: Meister Hans, oder, wo der zu schwach ist, der Türke wird dichs wol lehren. Jetzt hast du guten Friede, und sitzest in den Gedanken, Leib und Gut sey dein, denkest nicht, daß du solches habest von GOTT und vom Käyser. GOtt prediget dir in seinem Wort, und spricht: Gib dem Käyser, was des Käysers ist; du aber wirfst das Maul auf, und sprichst: Ich thäte in den Käyser; und spottest GOttes. Darum wird dir GOtt den Türken über den Hals schicken, der wird dein Weib, Kind, Haus, Gut, dir nicht lange bleiben lassen; wie den armen Bauren vor Wien neulich geschehen ist, da der Türk in zweyen Tagen in die neunzig tausend Weib und Kind verderbet, und weggeführet hat. Da hat unser HErr GOtt die armen Leute gelehret, daß weder Haus noch Hof, weder Weib noch Kind ihr sey, sondern des Käysers, durch den es GOtt gibt.

12. Wir Christen sollen nicht darnach fragen, was solche gottlose Leute thun; sondern dem Käyser willig und gern geben, was sein ist. Ich habe nichts, habe nur vier oder sechs Becher; doch will ich dieselben, wo es vonnöthen, gern dahin geben, und diesen Hals dazu. Thue du, was du willt, so wirst du wahrlich diese Mauer, damit Christus hier den Käyser bevestiget, nicht umreissen. Was du dich wegerst dem Käyser zu geben in GOttes Namen, das mußt du doch dem Türken, oder einem andern geben, ins Teufels Namen.

13. Viel lästern uns, daß wir den Gehorsam der Obrigkeit so treiben; aber wir fragen nichts nach ihren Lästerworten. Denn wer ein Christ seyn will, der denke nur nicht, daß er hier im Paradies sey, da er eitel Guts hören wolle; sondern daß er sey mitten in Sodom und Gomorra, da solche Leute sind, die weder wissen noch verstehen, auch nicht wissen und verstehen wollen, was GOtt geboten hat. Um derselben willen predigen wir solches nicht, um ihrer willen wollen wir es auch nicht lassen. Wer nicht hernach will, den wird unser HErr GOtt wol hernach bringen, ohne daß wir unterdeß müssen ihre Sünde tragen, und mit Lust und Liebe thun, was GOtt geboten hat, und nicht sehen auf ihren Ungehorsam, sondern auf GOttes Gebot. GOtt kann wol um eines frommen

men Mannes willen einem ganzen Lande alle Sünde zu gut halten; gleichwie Loth alle Sünde des Landes trug; betete, und richtete durch sein Gebet so viel aus, daß die Städte nicht untergingen; alsbald er aber aus Sodom ging, lagen sie in einem Augenblick in der Hölle. Also auch, weil wir hier sind, wollen wir beten, und thun als die Gehorsamen, daß GOtt den Gottlosen ihre Sünde nicht zurechnen wolle. Werden wir aber nicht mehr da seyn, so werden sie in aller Teufel Namen zur Höllen fahren. Die Ruthe ist schon gebunden, der werden sie nicht entlaufen. Solches sage ich denen, die das Evangelium lieb haben; die andern sinds nicht werth, daß sie sollen ein Wort von mir hören, oder mein Angesicht anschauen.

14. Darum soll man wissen, daß GOtt geboten hat, dem Käyser zu geben was des Käysers ist. Was ist aber des Käysers? Da frage deine Huldigung um. Du huldigest deinem Bürgermeister und Fürsten; wiederum, der Fürst huldiget dem Käyser mit Leib und Gut zu dienen. Kömmts nun zum Treffen, und du wirst von deiner Obrigkeit angesprochen, so gedenke an deine Huldigung. Willt du das nicht thun, so gehe hin zu deinem Bürgermeister, Fürsten, Käyser, und sprich: Herr Bürgermeister, gnädiger Fürst, gnädigster Herr Käyser, ich habe euch im vergangenen Jahre gehuldiget und geschworen, ich will euch aber nicht gehorsam seyn; darum komme ich jetzt, und sage euch meine Huldigung auf. Alsdenn wirst du wol hören, was dein Bürgermeister, dein Fürst, dein Käyser dazu sagen wird. Willt du aber deine Huldigung nicht aufsagen, so thue mit Lust und Liebe, was du in deiner Huldigung zugesagt hast, und hüte dich vor dem grossen Haufen derer, die sich sperren und wegern, zu geben, was sie schuldig sind; denn es wird über ihren eigenen Hals ausgehen.

15. Die frommen Christen sehen auf das Wort: Gebet dem Käyser rc. und geben dem Käyser, was sein ist. Wiederum, fromme Obrigkeit nimmt, was die Unterthanen geben; nicht darum, daß sie allein Ehre davon habe, sondern daß die Unterthanen Friede haben, in ihren Häusern sicher schlafen, und der Welt brauchen mögen. Solche Wohlthat soll man erkennen, und dafür dankbar seyn. Die Undankbaren wird GOtt zu seiner Zeit heimsuchen. Also lehret Christus Matth. 21, 33. in dem Gleichniß von den Weingärtnern. **Ein Hausvater pflanzete einen Weinberg, und that ihn den Weingärtnern aus, und zog über Land. Aber die Weingärtner frassen die Früchte des Weinberges**, eben als wäre der Weinberg ihr eigen; sie vergassen, daß der Weinberg ihnen eingethan war, daß sie zu seiner Zeit seine Früchte geben sollten. In Summa, sie nahmen sich des Weinberges an als ihres eigenen Guts. Und als der Hausvater die Früchte forderte von seinem Weinberge, schlugen sie todt nicht allein die Knechte, sondern auch den Sohn des Hausvaters, auf daß sie sein Erbgut an sich brächten. **Was wird der Herr des Weinberges**, spricht Christus v. 41. 42 **diesen Weingärtnern thun? Er wird die Bösewichter übel umbringen, und seinen Weinberg andern Weingärtnern austhun, die ihm die Früchte zu rechter Zeit geben.**

16. Frage dich selbst darum, ob du solchen Muthwillen in deinem Hause leiden könntest, wenn du über Land zögest, und befihltest dein Haus deinem Knechte, der schwüre dir, er wollte alles thun zu deinem Nutz und Frommen. Weil du aber weg wärest, finge derselbe Knecht an, und zubräche alles, was im Hause ist; was wolltest du dazu thun? Wahrlich, du würdest dem Knechte

thun, wie das Evangelium sagt, daß der Hausvater seinen Weingärtnern thun werde. Warum sollte denn unser HErr GOtt nicht auch so thun? Wer kann unsern HErrn GOtt darum verdenken, wenn er den Undankbaren und Ungehorsamen über den Hals schicket den Türken, oder den Bürgermeister mit den Stadtknechten.

17. Unser HErr GOTT hat dir Güter eingethan durch den Käyser, und du hast dem Käyser gehuldiget und geschworen; und fähest nun an deine Huldigung zu wiederruffen, und stellest dich eben, als wäre das Gut dein, und nicht des Käysers. Darum bedarfst du eines solchen Vermahners, welcher heißt der Türke, der dich Narren mit Kolben lause. So solls gehen. Wer diß Wort, gebet dem Käyser rc. nicht annehmen will mit Güte, der muß es mit Ungüte annehmen. Wie den Jüden geschehen ist; dieselben hatten den Käyser eingelassen, daß er ihr Käyser war, wie sie selbst bekennen Joh. c. 19, 15: Wir haben keinen König, denn den Käyser; dennoch wollten sie den Käyser nicht haben; aber sie mußten ihn haben. Titus kam und lehrete sie es zu ihrem Verderben: denn er vertilgete sie zu grunde.

18. Zum andern, daß Christus hinzusetzet, und spricht: Gebet GOtt, was GOttes ist; damit bestätiget und bevestiget er das geistliche Regiment, welches heißt GOttes Reich. Es hat wol mit diesem Reich nicht so grosse Noth, daß es bestätiget und bevestiget werde, als mit dem weltlichen Reich; denn alle Welt hat GOtt zum HErrn, sie thue es gern oder ungern: und bestehet diß Reich ewiglich, ob schon viel sind, die sich dawider setzen: aber doch nichts desto weniger, so man diß Reich recht verstehen soll, so bedarfs eben so viel Erklärung, als das erste und weltliche Reich. Denn menschliche Vernunft kann das weltliche Reich verstehen und begreifen; aber diß geistliche Regiment und Reich GOttes kann menschliche Vernunft nicht verstehen noch begreifen.

19. So ist nun diß geistliche Reich ein solch Reich, in welchem aller Menschen Herzen versammlet und vereiniget sind, die GOtt vertrauen: denn dieses Reichs Bürger haben GOtt gehuldiget und geschworen in der Taufe. Gleichwie ein Bürger und Untersaß seiner Obrigkeit huldiget und schwöret vor der Bank; also huldigen und geloben alle Christen in der Taufe, daß sie Christum zum HErrn und GOtt haben wollen. Denn was ists anders, wenn wir vor der Taufe entsagen dem Teufel, allen seinen Werken, und allem seinem Wesen, und gereden an GOtt Vater, Sohn und Heil. Geist zu gläuben, denn daß wir huldigen und schwören, an den einigen wahren GOtt, und an keinen andern zu gläuben, und in solchem Glauben gute Früchte zu bringen, daß wir seyn wollen von Herzen geduldig, sanftmüthig, unserm Nächsten behülflich, und ihn lieb haben. Solche Huldigung fordert unser HErr GOtt auch von uns; nemlich, daß wir an Christo allein hangen, kein ander Wort hören, und keinen andern fremden Glauben annehmen, denn das Evangelium Christi, und den Glauben an ihn. Und solches ist hier gegründet in dem Wort, da Christus spricht: Gebet GOtt, was GOttes ist. Was ist GOttes? Anders nichts, denn Glaube an GOtt, und Liebe gegen den Nächsten.

20. Wider diesen Glauben setzen sich viel. Denn hier ists auch gemenget, daß etliche geben GOtt, was GOttes ist; etliche geben nicht GOtt, was GOttes ist. Gleichwie im weltlichen Regiment auch wenig gehorsamer Unterthanen sind; also im geistlichen Regiment auch wenig frommer rechtschaffener Christen, ob sie schon alle den Namen führen, und sich mit untermengen in der äusserlichen

serlichen Gesellschaft. Das kleine Häuflein gibt GOtt von Herzen gern, was sein ist. Denn fromme Herzen ruffen und schreien zu GOtt ohn Unterlaß, daß ihr Glaube stärker werde, und sie sich mit solchen Früchten erzeigen mögen, welche der Glaube erfordert. Das sind die rechtschaffenen Christen. Denn GOtt will nicht unser Geld, Leib und Gut haben; sondern hat dasselbe dem Käyser gegeben, und uns durch den Käyser. Aber das Herz, welches das größte und beste ist am Menschen, hat er ihm vorbehalten; dasselbe soll man GOtt geben, daß wir an ihn gläuben.

21. Der größte und meiste Haufe aber in der Welt gibt nicht GOtt, was sein ist; ja, in demselben Haufen gehets erst recht im Schwarm. Da finden sich so viel Rotten und Secten, daß man sie nicht alle erzehlen kann; da unterstehet sich der Teufel, einen neuen und eigenen Glauben zu machen. Wie heutiges Tages geschieht durch die Schwärmer, Wiedertäufer und Sacramentirer, welche die heilige Schrift nun aufs neue nach dem Pabstthum schier gar zurissen und weggenommen haben. Diese allesamt sind aufrührisch in GOttes Reich. Gleichwie jene im weltlichen Regiment aufrührisch sind, die da denken, das Gut sey ihr, und geben nicht dem Käyser was des Käysers ist; also sind diese aufrührisch im geistlichen Regiment: sie denken, das geistliche Gut und GOttes Wort sey ihr eigen, dasselbe mögen sie lenken, beugen und verkehren, wie sie wollen, den Christlichen Glauben radebrechen, und die guten Werke verderben, wie sie es gelüstet: und in Summa, sie wollen seyn Meister über den Glauben, und Herren über alle heilige Schrift; so sie doch in der Taufe gehuldiget und geschworen haben, daß sie bey dem Christlichen Glauben, und bey dem reinen und lautern Wort bleiben wollen.

22. Aber die frommen Christen, die da gedenken bey dem rechten Glauben und reiner Lehre zu bleiben, beten, tragen, leiden, und müssen zwar auch jener Sünde tragen, und GOttes Zorn abwenden, daß er nicht von Stund an drein schmeisse; bis sie GOtt endlich hinweg nimmt von dieser Erden, und die Scheure samt der Spreu anzündet und mit Feuer verbrennet, wenn er zuvor den Wäizen ausgedroschen, und in seine Scheure gesammlet hat. Wollen die Gottlosen mit Lieb und Lust GOtt nicht geben, was sein ist, so müssen sie dafür Strafe leiden. Und also erhält GOtt sein Wort und Glauben, wie sehr sich auch die Rotten dawider sperren, daß er seine Tenne feget, und die Spreu verbrennet. An solche Rache GOttes und Strafe gedenken die Christen und Gottesfürchtigen, beten derhalben, und halten GOttes Zorn auf, so lange sie können. Denn ein rechtschaffener Christ muß ein Loth seyn auf Erden; und um solcher Leute willen bleibet das Wort lauter und rein. Um der andern willen bleibet es nicht eine einige Stunde; ja, sie thun GOtt und seinem Wort, wie gesagt, alle Schalkheit, und helfen dazu, daß er nur bald untergehe.

23. Darum sinds die Christen allein, die diese zwey Reiche, GOttes und des Käysers, auf Erden erhalten durch ihr Gebet. Wo dieselben nicht wären, und für diese zwey Reiche nicht beteten, so wäre es unmöglich, daß sie eine einige Stunde stehen bleiben sollten. In Summa, die Christen sinds, um welcher willen GOtt der ganzen Welt verschonet. Denn er denket also: Meine Christen geben mir was mein ist, und geben dem Käyser, was des Käysers ist; darum müssen sie auch Friede haben, den muß ich ihnen schaffen und geben. Wenn nun GOtt den Christen Friede gibt, so gehet derselbe

Friede auch über die Undankbaren; die geniessen der frommen Christen.

24. Daß nun die Früchte wachsen, und Friede ist auf Erden, solches geschiehet nicht um des gottlosens Haufens, sondern um der frommen Christen willen. Es kömmt wol, daß oft die Gottlosen mehr Friede haben, denn die Christen; denn GOtt ist ein reicher, milder HErr, der streuet seine Güter in die ganze Welt, auch unter die Gottlosen: wie Christus selbst spricht Matth. 5, 45: **Der Vater im Himmel läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte.** Doch geschiehet solches alles um der Frommen und Dankbaren willen, ob es schon die Bösen und Undankbaren mit geniessen; bis endlich die Frommen alle hinweg sind, und die Spreu angezündet und verbrannt wird. Also geschahs zu Jerusalem; da die Apostel und fromme Christen weg waren, ging mit ihnen zugleich hinweg Korn, Wein, Brod, Fleisch, und kam unter den gottlosen Haufen der Jüden Pestilenz, Hunger und Schwerdt, also, daß sie sich selbst unter einander erstachen und frassen. Denn da war eitel Spreu, der Wäizen war hinweg. Also wirds euch endlich auch gehen. So lange ihr fromme Christen unter euch habt, so habt ihr Friede und Ueberfluß an allen Gütern; werden wir aber einmal aus dieser Welt gehen, so nehmen wir mit hinweg alles, was ihr habt, Korn, Leib und Gut, und ihr werdets nicht halten können; eben wie es die Jüden auch nicht haben können halten.

25. So soll nun ein jeder diesen Unterscheid der zweyen Reiche, des Reichs GOttes und des Käysers, wohl merken. Wenn er höret das Wort: Gebet GOtt, was GOttes ist, soll er sich erinnern der Huldigung und des Eides, so er GOtt in der Taufe gethan hat, und sich hüten vor fremdem falschen Glauben, und auf GOttes Wort achtung haben, daß er nicht betrogen und verführet werde. Wenn er höret das Wort: **Gebet dem Käyser, was des Käysers ist,** soll er gedenken aufs Rathhaus und aufs Schloß, und sich erinnern der Huldigung und des Schwörens, so er seinem Fürsten und Bürgermeister gethan hat. Auf daß man also jedermann gebe, was man schuldig ist; wie auch St. Paulus Röm. 13, 7. lehret. Wer das mit Lust und Liebe thut, dem wirds GOtt reichlich wiedergeben, und wird dazu Lob und Ehre von seiner Obrigkeit haben. Wer das nicht thut, der wird müssen hören, daß einer komme und spreche: Gibs her in tausend Teufel Namen.

26. Salomon, der Prediger, cap. 3, 1. spricht: **Ein jegliches Thun hat seine Zeit.** Bisher ist Friedens Zeit gewest; nun aber ist Streitens Zeit. Bisher ist Lachens und Tanzens Zeit gewest; nun ist es Weinens und Klagens Zeit. Hat uns GOtt so lang eine gnädige, angenehme Zeit gegeben, und einen Tag des Heils, da wir wohl hätten können GOTTes Wort hören und lernen; so mögen wir nun auch dulden und tragen die Zeit seines Zorns und Grimmes. Hast du bisher gesammlet, so magst du nun auch ausstreuen. Hast du bisher GOttes und des Käysers gespottet, so magst du nun dafür weinen im Gefängniß. Hast du vorhin zu Friedens Zeit geprasset und gepranget, so gürte nun das Schwerdt an die Seiten, und zeuch wider den Türken. Darum bitte ich, man wolle geben GOtt, was GOttes ist, und dem Käyser, was des Käysers ist; und solches thun nicht um meinetwillen, sondern um deß willen, der es geboten hat. Thut man es mit Dank, wohl gut; thut man es aber

aber nicht mit Dank, so muß man es doch thun mit Undank, und nicht allein Schand und Schmach, sondern auch Schaden dazu haben an Leib, Gut und Seele.

Die andre Predigt am drey und zwanzigsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Die Beantwortung einer Frage, nebst der Lehre von dem Verhalten gegen die Obrigkeit.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Das erste Stück in diesem Evangelio ist, daß der Evangelist saget, die Pharisäer und Heuchler haben sich versammlet, und einen Rath gehalten, wie sie JEsum fingen in seiner Rede. Damit wird uns ein tröstlich Bild vorgestellet wider die Verfolgung, so uns begegnet von den boshaftigen Menschen auf Erden, die mit all ihrem Vermögen wider uns handeln. Können sie das Evangelium mit der Faust und mit Gewalt nicht unterdrücken, so setzen sie sich dawider mit bösen Tücken und gifftigen Practiken. Das sind zumal verdrüßliche Leute.

2. Sonderlich aber ist das ein verdrüßlich Ding, daß sie so gute Worte versetzen können; wie diese Heuchler hie sanft herein schleichen, und an den HErrn kommen mit glatten Worten: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg GOttes recht. Sie stellen sich, als wären sie seine liebe Jünger; als wollten sie sagen: Was du predigest und lehrest, das ist recht, und ist Sünde und Schande, daß die Leute deine Lehre nicht annehmen. Mit solchem Lob wollen sie ihm zu, und denken, er solle sich verschnappen. Denn wie sie es meynen, zeigt Christus selbst an, da er spricht: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Sie geben gute Worte, aber sie meynen es als die verzweifelten Bösewichter. Wie klug sie es aber angreifen, und wie gifftig sie es meynen, werden sie doch an ihm zu Narren

†) An. 1530. in der Pfarrkirche. Stehet nur in der Edition 1559.

ren mit all ihrer Heucheley, Weisheit und Gifft.

3. Also haben die Christen zu allen Zeiten einen feindseligen und verdrüßlichen Hader mit solchen falschen Heiligen und gifftigen Heuchlern. David hat sie wohl gefühlet, und klaget hefftig über sie; wie viel Psalmen zeugen. Der Apostel Paulus hat auch viel mit solchen zu thun, und nennet sie falsche Brüder. Wir haben solcher Heuchler auch gnug, die sich zu uns gesellen, und sich stellen, als hielten sie es mit uns, lernen unser Ding nachreden, auf daß sie uns hernach desto mehr verachten.

4. Wider solche böse, gifftige Leute, haben wir diesen Trost, daß unsere Lehre so geschickt ist, daß sie nicht darnach fraget, wie boshaftig und tückisch der Teufel und die Welt sey; sondern gehet frey hindurch und siehet jedermann unter Augen, und kehret sich nicht an Gewalt und List. Denn was diese Heuchler an Christo gewinnen, das zeiget diß Evangelium. Was unsere Widersacher an uns gewinnen, da mögen sie die Schuhe mit schmieren. Wer uns schaden will, der sehe hernach am Ende, wem er am meisten geschadet hat. Kurzum, wir wollen unbetrogen und unübervortheilet seyn. Geschiehets aber, daß wir betrogen oder übervortheilet werden, so soll es doch dem heimgehen, der uns angreift. Auf dem Reichstag jetzt zu Augspurg hat sich der Teufel fein verdrehet auf allen Seiten. Was hat er aber ausgerichtet? Anders nichts, denn daß unsere Widersacher grössere Schande davon krigen, und dennoch die Wahrheit bleibt.

5. Darum ist das Evangelium eine feine Lehre, die unbetrogen seyn will. In leiblichen Sachen mag es geschehen, daß einer den andern betreugt; aber mit dem Evangelio gehets also zu, wer demselbigen schaden will, der schadet am allermeisten ihm selbst. Nimmt man mir schon den Rock, das Leben, das Gut, und hindert mich hie und da; was denn? so ich Christum behalte, so will ich zusehen, was man mir nehmen kann. Unser lieber HErr JEsus Christus bleibt wol von der Welt unbetrogen; denn er ist zu gewaltig und zu weise, und läßt sich nicht betrügen. Weil nun derselbe uns gemacht ist von GOtt, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 1,30. zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung, so ists eitel Narrheit und Thorheit, wenn sich die Welt wider Christum und sein Evangelium, und wider die, so das Evangelium lieb haben, setzet. Obschon ein Christ in weltlichen Sachen betrogen wird um Haus und Hof; wie die gottlosen Fürsten und Tyrannen jetzt thun, welche ihre Unterthanen ums Evangelii willen verjagen; so bleibt er doch unbetrogen. Unsere muthwillige Bauren betrügen uns jetzt auch, steigern alles, was man von ihnen haben soll, und lachen unser dazu; aber was richten sie damit aus? Nichts, denn daß wir ihrer wieder lachen. Und zwar, wir haben grössern und bessern Vortheil, daß wir ihrer lachen, denn sie, daß sie unser lachen. Sie lachen unser, daß sie uns mit Recht und Unrecht um unser Geld bringen durch ihre theure Waare; wir aber lachen ihrer, daß sie das höllische Feuer darüber zu Lohn krigen. Ey, welch ein feiner Gewinn ist das?

6. Den Vortheil hat ein Christ, daß er mit seiner Lehre nicht kann betrogen werden; denn seine Lehre ist göttliche Weisheit. So stehet ihm auch der Heilige Geist bey, und erinnert ihn, was er reden und thun soll; wie CHristus spricht Matth. 10, 19. 20: Wenn sie euch überantworten werden, so sorget nicht, wie, oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zu der Stunde ge-

eben werden, was ihr reden sollt. Denn ihr seyd es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Darum läßt sich ein Christ nicht betrügen; ja, wenn auch schon ein Auserwählter (wo es möglich wäre, wie Christus spricht Matth. 24, 24.) verführet würde in den Irrthum, dennoch kömmt er wieder empor.

7. Das ist eines Christen vester Trost, daß er also denket: Wolan, soll ich das Zeitliche verlieren, wohl gut; so bin ich doch gewiß, daß mir das Ewige bleiben muß: denn mein HErr Christus sitzet zur Rechten des Vaters. Weil er nun da sitzet, so will ich zusehen, wer ihn da herab stürzen wollte. Durch ihn habe ich ewige Gerechtigkeit, Friede, Leben. Ob ich nun schon auf Erden muß haben Schande, Schmach, Unfriede und Verfolgung; so ist doch mein Gewissen frey, und mein Herz ist fröhlich. Solcher Schatz gehet weit über alle Kronen, Herrlichkeit und Reichthum auf Erden. Aber die gottlosen Bauren, Bürger, Adel, Fürsten, so sich jetzt unterstehen die Christen zu betrügen, müssen ein bös Gewissen haben, und werden zu seiner Zeit hören, was sie nicht gern hören, nemlich: Gehet hin in das höllische Feuer, Matth. 25, 41. Habt ihr nicht haben wollen das ewige Leben; so habt nun dafür den ewigen Tod.

8. So wird nun hier angezeiget, daß keine List noch Betrug, keine Gewalt noch Macht wider Christum und sein Evangelium etwas vermag. Diese Heuchler greifen es sehr weislich an: sie wollten gern dem HErrn einen Nebel und Geplerr vor die Augen machen, daß er nicht sehen sollte, daß sie Buben und Schälke sind; sondern soll heraus fahren, und aus Unvorsichtigkeit etwas sagen, daß sie ihn fahen möchten. Sage uns, sprechen sie, ists recht, daß man dem Käyser Zins gebe oder nicht? Ihr Anschlag ist also, daß sie denken: Da wollen wir ihn fassen: er muß entweder Ja oder Nein sagen. Ja, wie wenn er denn nichts antwortete, und gar stille schwiege? Da, denken sie, wollen wir ihm ein Pflöcklein stecken, daß er antworten müsse. Heissen ihn **Meister**, damit sie ihn erinnern seines Amts, seiner Pflicht und Schuld, daß er sie nicht ohne Antwort lasse. Als wollten sie sagen: Du bist ein Meister und erbeutest dich, du wolltest jedermann lehren und Antwort geben; darum mußt du uns auch nicht ohne Antwort lassen, nicht still schweigen, noch uns abweisen.

9. Wo soll der arme JEsus hin? hier ist er gefangen, denken sie. Saget er Nein; so sind Herodis Diener da, dieselben werden sagen: Willt du lehren, daß man dem Käyser nicht solle Zinse geben, so bist du ein Aufrührer; und werden ihn ins Gefängngiß werfen. Sagt er aber Ja, so wollen wir erst ihm recht kommen; denn da hat er wider sich das ganze Gesetz Mosis, ist ein Ketzer und Verfolger des ganzen Jüdischen Volks, darum, daß er bewilliget und bestätiget einen fremden ausländischen König, der nicht aus dem Jüdischen Stamm und Geblüt geboren ist. Saget er, man solle dem Käyser Zinse geben, so nehmen ihn die Jüden hin: saget er aber, man solle dem Käyser nicht Zinse geben, so nehmen ihn die Heyden hin; so sind wir alsdenn sein los.

10. Siehe, welch eine treffliche hohe Klugheit ist in diesen Leuten. Sie sinds gar gewiß, es könne ihnen nicht fehlen, und niemand vermöge ihre Weisheit zu überwinden. Aber lasse sie weise, klug und listig seyn, lasse sie lügen und trügen, es wird sie nicht helfen. Wahr ists, menschliche Vernunft möchte hier wol irre werden, und sich bedenken, ob man Ja oder Nein sagen solle, sonderlich wenn sie sehen sollte so grosse Gefahr,

fahr, wie Christo hier gedräuet wird. Saget er Ja, so wird er von den Jüden gefangen; saget er Nein, so wird er von den Heyden gefangen. Eben wie uns heutiges Tages geschieht, daß man die Sachen oft so verdrehet, daß einer nicht weiß, was man dazu sagen oder rathen soll. Aber Christus, in **welchem alle Schätze der Weisheit verborgen liegen**, Coloss. 2, 3. und sein Evangelium, welches **eine verborgene Weisheit GOttes ist**, 1 Cor. 2, 7. redet in dieser Sache also: **Weiset mir die Zinsemünze**, spricht er; **und da sie ihm einen Groschen darreichen, fraget er sie: Weß das Bilde und die Ueberschrift sey?** Da können sie nicht stillschweigen. Denn gleichwie sie ihn haben heissen antworten; also heißt er sie nun wieder antworten. Sollten sie nun stillschweigen, so würde er gesagt haben: Wollet ihr mir auf meine Frage nicht Antwort geben, so will ich euch auf eure Frage auch nicht antworten. Darum antworten sie, und sagen: **des Käysers**. Da zeucht er die Schlinge über ihnen zusammen, und spricht: Dank habt, liebe Herren: ihr fraget mich, ob man möge dem Käyser Zinse geben; da habt ihr die Antwort. Ihr bekennet selbst mit eurem Munde, daß ihrs schon gethan habt. Ich frage euch selbst darum: Was seyd ihr vor Leute, daß ihr ein Ding thut, und darnach, wenn ihrs gethan habt, allererst fraget, ob es recht sey? Habt ihr den Käyser zum Herrn angenommen, und seyd unter des Käysers Regiment; so gebet ihm auch, was ihr ihm schuldig seyd. Ist das des Käysers Gepräge und Bild, wie ihr bekennet, so seyd ihr des Käysers Unterthanen: seyd ihr nun des Käysers Unterthanen, und habt dem Käyser schon gegeben, was sein ist, so will ichs ihm nicht nehmen.

11. Also treibet der HERR der Pharisäer Frage in ihren eigenen Busem. Und solches ist uns zum Trost vorgeschrieben, auf daß wir wissen, es soll allen so gehen, die sich wider Christum und sein Evangelium setzen: und GOtt wolle uns durch seinen Heiligen Geist solche Antwort bescheren, daß unsere Widersacher mit allen Schanden bestehen sollen. Wie wir denn auch mit der That erfahren, daß es also gehet, nicht allein mit dem Pabst und seinem Anhang, sondern auch mit allen, die sich wider die Wahrheit legen. Alle unsere Widersacher führen die Schrift wider uns bey der Spitze, daß man sie ihnen nehmen kann, und sie damit auf den Kopf schlagen, und also ihr eigen Schwerdt ihnen durch die Hand und Bauch dringet. Wiederum aber, unmöglich ists, daß sie ein einiges Wort wider uns mit Wahrheit aufbringen sollten; denn der Heilige Geist ist ihnen zu klug, und seiner Sachen zu gewiß, und weiß sehr wohl, daß sie dagegen ihrer Sachen ungewiß sind: darum schlägt er ihnen das Schwerdt aus der Faust, und führets wider sie. Solches haben wir gesehen in allen Büchern der Schwärmer, Wiedertäufer und Sacramentirer, daß ihre Argumenta solcherley sind, wenn man sie umkehret, so gelten sie wider sie am allerstärkesten. Und wo sie eines wider uns haben, so haben wir hundert dagegen wider sie. Wo sie uns mit einem Wort betrügen, so haben wir hundert dagegen wider sie. Darum spricht Salomon recht, Sprüchw. 21, 30.: **Es hilft keine Weisheit, kein Verstand, kein Rath wider den HErrn.**

12. Weil nun unsere Lehre GOttes Wort und Lehre ist, so rathe ich dir, du seyst damit unverworren, oder wirst Rahm fahen. Aber die Welt kanns nicht lassen, sie muß das Evangelium und die Christen anfechten. Denn sie denken also: O das sind arme einfältige Leute, sie sind leicht betrogen und getilget.

get. Wie leicht es aber sey, sehen wir hier an Christo mit dieser Frage der Pharisäer.

13. Das ist das erste Stück in diesem Evangelio, daß uns ein Exempel vorgestellet ist zu Trost, auf daß wir nicht erschrecken sollen, wenn uns die Feinde des Evangelii antasten mit Gewalt oder mit List. Denn ob sie schon noch eins so klug und gewaltig wären, sind wir doch ihnen weit überlegen mit Weisheit und Verstand. Müssen wir schon den Kopf und das Leben darüber lassen, so soll und kann es uns doch nicht schaden.

14. Das andere und fürnehmste Stück in diesem Evangelio ist der Spruch: **Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtt, was GOttes ist.** Damit ist GOttes und des Käysers Reich unterschieden, und angezeigt, wie man sich gegen GOtt und den Käyser halten soll. Warum spricht er aber nicht zuerst: **Gebet GOtt, was GOttes ist;** sondern kehrets um, und spricht zuerst: **Gebet dem Käyser, was des Käysers ist?** Antwort: Der Pharisäer Frage war, obs recht sey dem Käyser Zinse geben oder nicht? darum antwortet der HErr zuerst auf das, das sie ihn fragten, nemlich, daß sie dem Käyser geben sollen, was des Käysers ist. Denn die Münze, das Bild, und die Ueberschrift war des Käysers. Weil nun das Gut des Käysers ist, so heißt er dem Käyser geben, was sein ist, und erinnert sie doch darneben, daß sie nicht vergessen sollen, GOtt zu geben, was GOttes ist.

15. Das ist ein klarer Unterscheid und feine Lehre, wie man sich gegen GOtt und den Käyser verhalten solle. Aber die Welt ist so böse, daß sie solches alles umkehret. Niemand will heutiges Tages der Obrigkeit mehr gehorsam seyn. Wiederum, wo etliche fromme Christen sind, die gehorsam seyn wollen, da lässet ihr die Obrigkeit an dem ihren nicht genügen, sondern masset sich auch an deß, was GOttes ist; brauchet ihrer Gewalt wider Christum und sein Evangelium, und will schlecht das Reich GOttes und Christi auch haben, und regieren. Also thun jetzt die grossen Hansen, Fürsten und Herren dieser Welt. Wenn sie hören, man solle der Obrigkeit gehorsam seyn, man solle unrecht von ihnen leiden, solches haben sie bald gelernet, und brauchen also des lieben Evangelii, welches lehret, man solle der Obrigkeit gehorsam seyn, wider GOtt.

16. Also ist jetzt der liebe Käyser Carolus umgeben mit so viel Teufeln, bösen Pfaffen, gottlosen Bischöffen und Fürsten; die treiben ihn dahin, daß er gebeut, das ihm nicht gebühret, nemlich, man solle GOtt nicht geben, was GOttes ist. Die Obrigkeit ist von GOtt dazu geordnet und bestätiget, daß sie regiere über Leib und Gut; so fähret sie zu, und will gebieten, das sie zu gebieten nicht Macht hat, nemlich, daß man dem Pabst solle gehorsam seyn. Wie käme der Käyser dazu, daß er meinen Glauben regieren sollte? Er ist ein sterblicher Mensch, der regieren soll über zeitlich Gut; wie kömmts denn, daß er höher regieren will, denn diß zeitliche Leben gehet? Nun ist es ja nicht diß irdische, zeitliche Leben, wenn ich an Christum gläube; sondern ist ein ander Leben, über und ausser dem Leben, das dem Käyser unterworfen ist; dennoch will der Käyser über dasselbe Leben, das ihm nicht unterworfen ist, auch Herr seyn, und mir da gebieten. So er darüber Herr wäre, und stürbe, wer wollte alsdenn das ewige himmlische Leben regieren?

17. Darum, wenn der Käyser oder die Fürsten mir gebieten wollen, und sagen: So und so sollt du gläuben; so spreche ich: Viel zu hoch, lieber Käyser und liebe Fürsten. Sprechen sie: Ja, du mußt uns gehorsam seyn, denn wir sind deine Obrigkeit; so antworte ich: Ja, ihr seyd Herren über diß zeit-

liche Leben, aber nicht über das ewige Leben. Sprechen sie weiter: Ja, man muß Friede und Einigkeit erhalten, darum mußt du gläuben, wie der Käyser und die Fürsten gläuben. Was höre ich? Also könnte der Türke auch sagen: Hörest du Römischer Käyser, höret ihr Fürsten, ihr sollt gläuben, wie die Türken gläuben, auf daß Friede und Einigkeit sey. Denn, gilt solches einem, so gilts dem andern auch. Hat der Römische Käyser Gewalt und Macht zu gebieten, daß man gläube, was er will; so hat der Türkische Käyser auch solche Gewalt und Macht, und ein jeglicher Edelmann im Dorfe hat Macht, seine Unterthanen zum Glauben zu zwingen wie er will, deßgleichen auch ein jeglicher Hausvater im Hause. Mit der Weise würden so viel und mancherley Glauben aufkommen, so viel und mancherley Köpffe auf Erden sind. Darum sind unsere Widersacher toll und thöricht, daß sie ihrer Gewalt so mißbrauchen. Sie haben von uns und von unserm Evangelio ihre Gewalt; und fahren nun zu, und wollen nicht leiden, daß man GOTT gebe, was GOttes ist. Ist das der Dank, den sie GOtt geben für sein heiliges Evangelium, dadurch sie sind zu Ehren kommen?

18. Derhalben thut Christus hie also: da er dem Käyser seine Gewalt bestätigt und gibt, steckt er einen Pflock dabey, und spricht: **Gebet dem Käyser, was des Käysers ist.** Er spricht nicht: Gebet dem Käyser, was GOttes ist. Darum soll man dem Käyser nicht alles geben, sondern allein, was sein ist. Was ist nun des Käysers? Des Käysers ist, dazu er Recht und Macht hat. Dasselbe soll man ihm von Herzen geben; mehr soll man dem Käyser nicht geben, denn sein ist. Nun weiß man ja wohl, daß der Christliche Glaube, die Taufe, das Sacrament oder Abendmahl des HErrn, das Evangelium, der HERR Christus zur Rechten GOttes, das ewige Leben nicht des Käysers ist, also, daß es der Käyser damit machen möge wie er will. Darum, wenn der Käyser und die Obrigkeit hier gebieten will, soll ich sagen: Nein, lieber Käyser, lieber Fürst, lieber Edelmann, lieber Herr, liebe Frau, ich kann und will das nicht thun; denn Christus hat mir geboten, ich solle dem Käyser geben, was des Käysers ist, und solle ihm nicht geben, was GOttes ist.

19. Leib und Gut soll ich dem Käyser geben; wenn aber der Käyser daran nicht Genüge hat, sondern fordert auch die Seele dazu, so soll ich sagen: Lieber Käyser, es gehöret euch nicht zu, solches zu fordern, leget Brief und Siegel auf, und beweisets, daß euch solches unterworfen sey. Zeucht nun der Käyser das an für einen Ungehorsam, so muß ichs leiden. Es ist aber in der Wahrheit kein Aufruhr noch Ungehorsam, wenn ich dem Käyser darinn nicht gehorsam bin, darüber er keine Macht noch Recht hat. Hat doch der Käyser eben dem GOtt und HErrn geschworen und Treue zugesagt, dem ich geschworen habe; wie kömmts denn, daß er nun über denselben GOtt, über sein Evangelium, Sacrament, Taufe, 2c. will Herr seyn, und gebieten wie er will? Aber es hilft alles nichts, sie sind verhärtet und verstockt, und hören nicht. Sie werden aber dermaleins fühlen, was ihnen begegnen wird.

20. Ja, sprichst du, der Käyser kann nicht anders thun, er hat dem Pabst zu Rom geschworen, da er von ihm gekrönet worden ist, er wolle alles in den vorigen Stand und in das alte Wesen bringen; das muß er halten. Antwort: Sagen doch des Pabsts Juristen selbst und die Käyserlichen Rechte, daß man nichts gereden und geloben könne wider das erste Gebot. Wenn ich heute dieses Tages dem Pabst gelobete, daß ich seine

ne Abgötterey und Greuel wieder anrichten wollte, und hätte gleich mit klaren Worten geschworen; so müßte man doch solch Schwören also verstehen, Christo und seinem Evangelio ohne Schaden. Denn wir sind GOtt auch etwas schuldig; wie dieser Text lehret: **Gebet GOtt, was GOttes ist.** Kann ich doch keinem Menschen etwas versprechen und zusagen wider meine Taufe und Glauben; sondern das Gedinge ist allzeit dabey, so ferne, daß es nicht wider GOtt und Christum sey. Ists wider GOtt und Christum, so bindets nicht. Darum alle Gelübde und Eyde, so dem Pabst geschehen, sind nichts ohne diesen Verstand und ohne diese Glossa, so fern, daß es nicht wider GOtt ist. Die auf die Gelübde und Eyde so hart dringen, sind toll, thöricht und starblind, daß sie nicht sehen, wie man solche Gelübde und Eyde verstehen solle.

21. Darum laßt uns solches wohl lernen, wenn sie sprechen: Was man geredet hat, das soll man halten; so nimm du diesen Spruch Christi vor dich: **Gebet GOTT, was GOttes ist**, und sprich dagegen: Hast du nicht geschworen in der Taufe, du wollest an GOtt gläuben, ihm dienen, sein Evangelium annehmen? Das sollt du vor allen Dingen halten; denn diß Gelübde soll vorgehen. Was ist der Käyser oder Pabst gegen GOtt? Derohalben gehen sie mit eitel Lügen um, wenn sie sagen: Der Käyser hat dem Pabst geschworen, das ist er schuldig zu halten. Eben als sollte allein gelten, was man dem Pabst geschworen hat; aber was man Christo in der Taufe geschworen hat, nemlich, daß man wolle bey seinem Evangelio bleiben, und das Westerhemd rein behalten, das sollte nicht gelten.

22. Ja, mit solchen Gedanken soll man auf dem Reichstäge nicht umgehen, wie man halte, was man GOtt geschworen hat; sondern nur davon handeln, wie man halte, was man dem Pabst geschworen hat. Darum sehe ich, daß die Ernte nahe ist, davon Christus sagt Joh. 4, 35.: **Das Korn stehet auf dem Felde, und ist schon weiß zur Ernte.** Ich weiß nicht, was ich von denen halten soll, die den Käyser dahin treiben. Was gilts, ob GOtt leiden werde, daß sie den Käyser höher setzen wollen, denn ihm zu sitzen gebührt, nemlich in Christi Stuhl, daß er die Leute zwingen solle, zu gläuben, was er vorschreibet. Laß sie Krieg anfahen; aber wer ein Christ seyn will, der soll also sagen: Ich will nicht wider GOtt streiten, will auch in dem Heer nicht seyn, da man GOtt raubet, was GOttes ist; sondern will gehorsam seyn und dienen, da der Käyser hat, was des Käysers ist, und da GOtt hat, was GOttes ist. Will der Käyser von dir nicht nehmen was sein ist, und GOtt lassen, was GOttes ist, so wird einer kommen, der wirds ihn lehren; derselbe wird sich nicht überreden lassen, daß er um des Pabsts willen fahren lasse, was sein ist. Er will des seinen eben so wenig entbehren als der Käyser, wie der 2. Psalm v. 9. saget: **Du sollt sie mit einem eisern Scepter zuschlagen, wie Töpffe sollt du sie zuschmeissen.** Wollen die weltlichen Könige Christo nicht huldigen und dienen, so will er drein schmeissen, daß die Stücke sollen springen.

23. Wollen nun unsere Widersacher diese Lehre, vom Unterscheid der zweyen Reiche, GOttes und des Käysers, nicht fassen, so wollen wir sie fassen. Was zeitlich und vergänglich ist, da soll man dem Käyser gehorsam seyn: was aber das ewige Leben betrifft, da kann und soll man dem Käyser nicht gehorsam seyn. Denn GOtt hat dem Käyser nicht gegeben Gewalt und Macht über das ewige himmlische Leben, welches wir haben in Christo. Wir wollen nicht dabey seyn, daß

man GOtt nehme was GOttes ist, und gebe es dem Käyser. Aber die weltlichen Herren gläuben nicht, daß GOtt darum zürne; darum muß der eiserne Scepter über sie kommen, und sie lehren, was sie nicht gläuben wollen. Wie es denn allzeit also gegangen ist, daß, die sich wider das Evangelium gesetzt haben, sind zerstossen und zerschmettert worden. Der Römische Käyser zur Apostel Zeit war wol so stolz und mächtig, als unsere Widersacher seyn mögen. Wo ist er aber nun? Die Jüden verliessen sich auch auf ihre Heiligkeit, Macht und Gewalt; aber sie sind zerschmettert, daß man nicht eigentlich weiß, wo Jerusalem gestanden ist. Darum werden unsere Widersacher unserm HErrn GOtt nicht entlaufen; denn sie machens zu grob. Vielleicht müssen wir mit ihnen untergehen; doch kann GOTT wol den Loth mitten aus Sodom erretten, und ehe er seine Christen lassen sollte, würde er noch eine Arche bauen. Die Kunst kann er noch, die Seinen erhalten, und die ganze Welt vertilgen.

24. So setzt nun unser lieber HErr Christus diß Stück, **gebet GOtt, was GOttes ist,** hinzu, um der Tyrannen willen, die über GOtt fahren, und ihm nehmen wollen was sein ist. GOtt hat ihnen ihr Theil und Regiment bestimmt, deß sollten sie sich billig halten und nicht weiter greifen; aber das thun sie nicht. Wiederum, die Unterthanen wollen allerdings frey seyn, und niemand nichts geben. Wie man jetzt siehet, daß sie aus der Freyheit des Evangelii machen eine Freyheit des Fleisches, und thun was sie gelüstet; daß also beyde, Oberherren und Unterthanen, ihr Amt anstehen lassen. Weltliche Obrigkeit, Käyser, Fürst und Herren hätten gnug zu schaffen, daß ein fein Regiment in Deutschland angerichtet würde; so fahren sie zu, und gebieten, wie man gläuben soll. Das Amt, welches mir, als einem Doctor der Heil. Schrift, und den Bischöffen und Pfarrherren zustehet, das will der Käyser ausrichten: die Bischöffe aber wollen weltliche Herren seyn. Und thut also ein jeder, was ihn gelüstet.

25. In den untersten Ständen gehets auch also. Bauer, Bürger machens mit Kaufen und Verkaufen, wie sie nur selbst wollen, steigern alles, was man von ihnen haben muß, und ist bey ihnen eitel Muthwille. Wenn der Bauer seinem Fürsten, Pfarrherrn, rc. Zinse geben soll, könnte er lauter Spreu geben, sonderlich dem Pfarrherrn, so thäte ers. Lebet also ein jeder, als wäre er selbst Käyser. Da ist kein Recht mehr, sondern lauter Muthwille. Bringet der Bauer zu Markt Korn, Gersten, rc. so setzet ers, wie er selbst will, und fraget nach niemand. Und in Summa, jedermann gehet dahin, und hat inne was des Käysers ist, und läßt den Käyser das Nachsehen haben. Sie hören wol, was des Käysers Recht und Ordnung ist, wie mans halten soll mit Gehorsam, mit Zinse geben und mit anderm; aber sie fragen nichts darnach, thun was sie wollen, und machen ihnen dennoch kein Gewissen darüber. Gleichwie der Käyser, die Fürsten, und der Adel, wenn sie gleich in Christi Regiment fallen, und über die Kirche und Glauben regieren wollen, ihnen kein Gewissen darüber machen; also thun diese auch: wenn sie schon wider des Käysers Gebot handeln, so fragen sie dennoch nichts darnach, sondern lachens in die Faust, denken nicht: Ey, was thue ich? Ists auch recht? Wie, wenn der Käyser das erfahren wird, und mich ins Gefängniß werfen? Nein; sondern denken also: Ich Hans, Cunz, Bauer, bin selbst Käyser, darum brauche ich meines Muthwillens. Also taugt weder Obrigkeit noch Unterthanen mehr, und ist alle Welt kein nütze.

26. Diß

26. Diß Evangelium machet wol einen feinen Unterscheid, und lehret, daß man mit dem innerlichen Leben GOTT, und mit dem äusserlichen Leben dem Käyser dienen solle; aber, wie gesagt, die Welt mengets durch einander. Weltliche Obrigkeit machts mit dem geistlichen Regiment, welches GOtt zugehöret, wie sie will; und die Unterthanen machens mit dem weltlichen Regiment, welches dem Käyser zugehöret, wie sie wollen. Darum wirds auch geschehen, daß weder GOttes Reich, noch des Käysers Reich in der Welt bleiben wird. Es wird einer kommen, der GOtt und den Käyser rächen, und beyde, Obrigkeit und Unterthanen strafen wird.

27. Es gehet jetzt allenthalben so schändlich und jämmerlich zu, daß ich nicht gern mehr predige: denn beyde, Obrigkeit und Unterthanen, werden nur von Tag zu Tage ärger bey dem grossen Licht des Evangelii. Unsere Bischöffe und Fürsten, je mehr sie unser Bekenntniß der Wahrheit auf dem Reichstag zu Augspurg gehöret haben; je mehr haben sie wider das Evangelium und die Wahrheit gewütet und getobet. Bauern, Bürger, Knechte, Mägde, hören wol, daß sie dem Käyser geben sollen, was des Käysers ist; aber sie singen ihm nicht vom Habersack daran, sie sehen den Käyser nicht an; gerade als wären sie dem Käyser nichts schuldig. Niemand denket: Dieser Acker, den ich besitze, ist nicht mein, sondern des Käysers, der hat mir ihn eingethan, daß ich ihm damit dienen soll, nicht, daß ich damit umgehe wie ich will; sondern jedermann denket also: Ich hab meiner Obrigkeit, meinem Pfarrherrn Zinse zu geben, damit will ichs machen, wie ich will; ich will ihm eine Hand voll Spreu dafür geben: und thuns auch redlich, eben als wären sie selbst Käyser. Gehets aber beyden, der Obrigkeit und den Unterthanen, mit solchem Wesen so hinaus, so soll dieser gelogen haben, der hier spricht: **Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und GOTT, was GOttes ist.**

28. Ich habe oft gebeten und geflehet, man sollte diesen Unterscheid halten, und ein jeder sollte sein Amt thun; hab auch gewarnet vor GOttes Zorn und Strafe. Aber es hilft nichts überall. Bauern, Bürger, Adel, Fürsten, Käyser, wollens erfahren. Nun wolan, ich habe das meine gethan, und kann nicht mehr, und hoffe, unser lieber HERR GOtt werde uns zuvor wegnehmen, auf daß wir das Unglück nicht sehen, das sie fühlen und erfahren wollen. Unser HErr GOTT hat die zwey Reiche wohl unterschieden, daß er das seine behalte, und dennoch der Käyser auch sein bescheiden Theil habe; und will darüber halten, daß dieser Unterscheid bleibe. Er wills kurzum nicht leiden, daß der Käyser sich anmassen wollte deß, das GOttes ist: oder, daß jemand dem Käyser rauben wollte, was sein ist. Der Käyser sey so mächtig als er wolle, so wird ihn GOtt doch lehren, daß er im Himmel GOtt und HErr sey über alle, auch über den Käyser. Bauer, Bürger, Adel, seyn so stolz und muthwillig als sie wollen, so wird sie GOtt lehren, daß der Käyser ihr Herr, und sie unter dem Käyser sind.

29. So soll nun ein jeder wissen, daß er erstlich GOTT schuldig sey seine Seele. Darum soll er fleißig GOttes Wort lernen, und im vesten Vertrauen und Glauben seine Seligkeit GOtt befehlen, seinen Glauben beweisen, seine Kinder und Gesind treulich in GOttes Wort unterrichten, etc. Darnach, daß er dem Käyser schuldig sey sein Leib und Gut. Darum, wer Güter hat, der soll denken, sie seyn nicht sein, sondern des Käysers. Denn der Käyser gibt das Lehen dem Fürsten, der Fürst dem Adel, der Adel oder auch der Fürst selbst gibt dir diesen und jenen Acker.

Darum soll niemand sagen: Das Gut ist mein eigen, ich mags brauchen wie ich will; denn wer das thut, der braucht des Guts mit Sünden im Ungehorsam, und ist ein Dieb, und solche Sünde wird gen Himmel ruffen. Solches sollen wir aus dem heutigen Evangelio lernen; nemlich, daß wir zwey Herren haben, GOtt und den Käyser. Den Käyser zu dem zeitlichen Leben, und GOtt zum ewigen Leben; auf daß wir einem jeden Herrn geben, was sein ist. Ich habe es Deutsch gnug gesagt, und kann nichts mehr dazu thun, denn das ich gesagt habe. Wir wollen den lieben GOTT um seine Gnade anruffen.

Die dritte Predigt am drey und zwanzigsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Die Beantwortung einer Frage, nebst einer Abhandlung von der weltlichen Obrigkeit.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Die Ursache des heutigen Evangelii kömmt daher, daß die Jüden im Gesetz Mosis eine solche Verheissung hatten, wenn sie GOttes Gebot hielten, so sollten sie ein eigen Reich seyn, einen König aus ihrem Volk haben, und keinem fremden König unterworfen seyn. An solche Verheissung hielten sie sich, und hoffeten immerdar, es sollte nicht Noth mit ihnen haben. Da nun die Römer kamen, und wurden ihr mächtig, wiewol sie auch viel mußten daran setzen, verdroß es die Jüden sehr, richteten viel Noth und Jammer im Lande an, der Hoffnung, sie wollten sich wieder ledig machen: aber sie wurden wol drüber geschlagen, und also gedemüthiget, daß sie sich hinfort wider die Römer nicht setzen durften.

2. Aus dem siehet man, was unserer aller Unart ist. Das hatten die Jüden fein behalten und wohl gemerkt, daß sie sollten ein eigen Reich haben: aber das dabey stund, sie sollten GOttes Gebot halten und wider seinen

†) Anno 1533. in seinem Hause.

seinen Willen und Wort nichts vornehmen, das wollten sie nicht anrühren; und wollten dennoch jenes haben. Das Reich, sagten sie, gebühret uns, es ist uns zugesagt; darum wollen wir es haben. Gleich als wenn eine böse Magd zu ihrer Frauen sagte: Den Lohn habt ihr mir versprochen, darum gebt mir ihn, ich thue gleich was ich wolle. Nein, das gilt nicht; sondern so heißts: Willt du den Lohn von mir haben, so mußt du arbeiten, und thun, was ich dich heisse. Gleich also war es mit den Jüden auch; sie waren ungehorsam und halsstarrig, daß sie nach GOttes Geboten nichts frageten, und wollten dennoch frey seyn.

3. Darum war bey ihnen eine grosse Frage: Ob sie unter des Römischen Käysers Gewalt sollten seyn, der ein Heyde war, weil sie so eine klare Zusagung hatten, sie sollten ihren eigenen König haben? Gehen derohalben jetzt damit um, wie sie den HErrn in seiner Rede fahen können, nehmen des Herodis Knechte mit sich, und fragen ihn: Ob sie den Zins dem Käyser zu geben schuldig sind oder nicht? Er spreche nun Ja, oder Nein, meynen sie, er könne ihnen nicht entgehen. Ursach: denn, spricht der HErr Ja; so wird er, denken sie, das ganze Volk wider sich erregen, die werden ihn einen Gotteslästerer und Lügner heissen, der wider GOtt und Mosen lehre: denn da stund die Zusagung, sie sollten ein frey eigen Volk seyn, und keinem fremden oder heydnischen Herrn dienen. Spricht er aber Nein dazu, so hat er abermal den Hals verwirkt; deß sind sie (wie sie sich dünken liessen,) nur sehr gewiß: denn solches konnten die Römer nicht leiden. In diese Zwickmühle wollen sie ihn stecken, er sage Ja oder Nein, so sey er gefangen, und des Lebens verfallen. So böse und gifftig meynen es die Feinde unsers lieben HErrn Christi.

4. Was geschieht aber? Wie geräth es ihnen? Also, daß der HErr den Spieß umkehret, damit sie ihn gedenken zu stechen, und schlägt sie mit ihrem eigenen Schwerdt. Lasset mich die Münze sehen, spricht er. Da sie ihm auf sein Begehr die Münze geben, fragt er: Weß das Bild und die Ueberschrift sey? Das heißt ja einfältig mit der Sache umgehen. Sie, die Pharisäer gedenken noch nichts Böses; sagen derohalben fein und rund heraus: Es sey des Käysers Bild und Ueberschrift. Als aber der HErr das von ihnen hatte, läßt er ihm genügen, und spricht: Lieber, sagt ihr, daß diß Bild und die Ueberschrift des Käysers sey? Ja, wir sagens. Ey, so ihr denn des Käysers Gut und Münze habt, so gebt ihm, was sein ist. Denn da sie bekennet hatten, sie brauchten seiner Münze, das war schon so viel bekennet, daß sie hätten den Käyser zum Herrn angenommen. Darum hat der HErr gut zu schliessen aus ihren eigenen Worten, daß man dem Käyser nicht solle nehmen, was sein ist.

5. Das ist die Ursach des heutigen Evangelii; ein rechtes Meisterstück, da die Pharisäer den HErrn JEsum wollen verrathen und verkaufen, und gehet doch über ihnen selbst hernach aus, das sie ihm zu thun gedachten. Sie wollten ihn in seinen Worten fangen, und fangen sich selbst. Denn er darf weder Ja noch Nein auf solche Frage sagen; sie selbst erinnern ihn mit ihrer Antwort, was er antworten soll, und geben ihm das Schwerdt in die Hand, damit er sie würgen soll, eben als wenn sich einer mit seinem Schwerdt selbst mordet.

6. Aus dieser Historie sollen wir zwey Stücke merken. Das erste, daß wir an der Jüden Exempel hie unsere Unart erkennen lernen sollen. Denn wir allzumal, niemand ausgenommen, sind also gesinnet, daß wir gern

gern klagen, wenn wir fühlen, was uns weh thut; uns dünket auch, es geschehe uns Unrecht. Und ist wahr, gegen den Menschen zu rechnen geschieht uns zuweilen Unrecht, daß wirs um sie nicht verdienet haben, daß sie so untreulich mit uns handeln. Da gehen wir denn hin, können nichts, denn auf unser Recht und auf unserer Widersacher Unrecht sehen; schreien denn, und klagen, eben wie die Jüden hie über die Römer, daß sie wider GOtt und Recht über sie, die GOttes Volk waren, herrscheten. Und zwar, wie gesagt, sie hatten es keinen Fug, daß sie sie überzogen, und sie ihnen unterthänig machten. Denn die Römer waren ja Heyden, die GOttes Wort und den rechten Gottesdienst nicht hatten, wie die Jüden. Das thät den Jüden sehr weh; liessen derohalben sich bedünken, sie hätten ihr Recht scharf ergriffen und wohl gefasset. Aber sie fehleten; gleichwie wir in solchem Fall auch fehlen. Denn obschon dein Nächster dir Unrecht thut, so sollt du doch deine Rechnung nicht darauf machen, sondern dahin sehen, und denken: Wie, wenn ich mich vor unserm HErrn GOtt so hoch versündiget, daß ich längst verdienet hätte, daß er mir nicht allein mein Recht, sondern auch Leib und Leben genommen sollte haben? Das ist das eine, das wir lernen sollen.

7. Nun ists nicht weniger, die Jüden konnten sehr übel leiden, daß sie sollten einem heydnischen Käyser unterthan seyn; gedachten: Wir sind GOttes Volk, die Heyden wissen von GOtt nichts, leben dazu in aller Abgötterey und Schanden: wie kommen wir denn dazu, daß wir ihnen dienen, und sie unsere Herren sollen seyn? Aber was gottesfürchtige fromme Leute waren, die hoben ihre Hände zu GOtt auf, und baten um Gnade; auf das Recht aber pocheten sie gar nichts, denn sie wußten, daß sie es wohl verdienet hatten. Ursach, die Lehre und Predigt die öffentlich ging, taugte nichts, (wie wir im Evangelio sehen;) so war ihr Regiment auch kein nütze. Geiz, Wucher, Unzucht, Stolz, Wohllust und andere Sünden, gingen mit Haufen. Was sollte denn unser HErr GOtt dazu thun? Sollte er sie schützen, da sie so gar nichts nach ihm und seinem Wort fragten? Sollte er sie bey ihren Rechten handhaben, da sie nicht einen Finger um seinetwillen und ihm zu Dienst begehrten aufzuheben? Ja, das sollte er wol lassen. Denn weil sie ob seinen Rechten nicht wollten halten, hatte er gute Ursach, daß er über ihrem Recht auch nicht hielte. Auch so hatte GOtt ihnen diß leibliche Reich nicht so versprochen, als sollte es immerdar so bleiben; sondern GOtt hatte dem Hunde einen Knüttel an Hals gebunden, und das Reich ihnen so zugesagt: Wenn sie fromm und gehorsam wären, und seine Gebote hielten. Solch Gedinge liessen sie fahren, fragten nach GOttes Geboten nichts; und wollten dennoch ihr Regiment unangefochten haben, GOtt gebe, sie wären gottesfürchtig oder gottlos. Gleichwie ein Knecht, der seinen Lohn haben will, er verdiene ihn, oder nicht. Ja, das müßte man ihnen bestellen. Es heißt also: Thue, was du sollt, so wiederfähret dir, was dir gebühret. Wenn ein Bauer nicht fromm, gehorsam ist, noch seinen Zins geben will, dem geschieht nicht unrecht, wenn der Lehenherr ihm beydes, sein Gut und Recht, nimmt, und gibts einem andern, der fromm ist, und thut, was er seiner Herrschaft zu thun schuldig ist.

8. Darum sollen wir lernen unsere Klage mäßigen, und eine gleiche Rechnung machen, daß wir nicht allein dahin sehen, was wir vor Recht gegen andere haben; sondern was wir vor Unrecht gegen GOTT haben, und alsdenn in aller Demuth und Geduld unsere

unsere Hände zu GOtt aufheben, und sagen: Wahr ists, es geschieht mir Unrecht; ich hab es je um diesen Menschen nicht verdienet; aber ich muß auch hinter sich, und über mich sehen, wie ich mit GOtt dran bin. Da finde ich ein lang Register, das überweiset mich, daß ich zehenmal ärger bin, und habe zehenmal, ja tausendmal mehr wider GOtt gesündiget, denn mein Nächster wider mich. Darum gebühret mir, die Krümme in die Beuge zu schlagen, und sagen: O HErr vergib, ich will auch vergeben.

9. Denn es wäre unrecht, wenn wir so steif wollten auf unserm Rechte stehen, da wir so groß Unrecht gegen GOtt haben. Wahr ists, wer sein Recht durch ordentliche Wege und Mittel erhalten kann, daß er nicht unrecht dran thut; denn Gericht und Recht sind von GOtt selbst geordnet, daß mans suchen und brauchen soll. Wo wir aber das Recht nicht erheben können, da hüte sich jedermann, daß er nicht viel klage, oder ungeduldig werde; sondern kehre sich herum, und spreche: Ich sollte wol billig recht haben, und die, so mich beleidigen, unrecht; aber ich muß bekennen, daß ich solch Unrecht vor GOtt wohl verdienet habe. Denn würden wir nicht thun, wie die Jüden. Die gaben mit ihrem Leben und Wesen ein böse Exempel, und meyneten, da GOtt bey ihnen sein Recht verloren hatte, sie wollten doch ihr Recht behalten. Gerade als wenn die bösen Bauren wollten von ihrer Obrigkeit Schutz haben, und wollten doch zinsfrey seyn, und niemand nichts geben. Aber solchem Muthwillen hat GOtt fein damit gewehret, daß er der Obrigkeit das Schwerdt hat in die Hand gegeben. Wollen sie es mit Gutem nicht geben, so kann man sie beym Kopf nehmen, und zwingen.

10. Eine solche Meynung hat es mit den armen Pfarrherren nicht; die haben keine Gewalt, damit sie zwingen könnten die, so ihnen nicht geben wollen, was sie schuldig sind. Darum lassen sich solche böse Bürger und Bauren dünken, sie haben es gut Recht, wenn sie ihnen gar nichts, oder ja nichts guts, sondern das ärgste geben. Aber wie gehet es letztlich? Kann der Pfarrherr nicht strafen, noch sein Recht erlangen, so siehet GOtt drein, und schickt Pestilenz unter die Leute und Vieh. Er schickt Diebe oder Landsknechte, die dir nehmen, was du hast. Er verhängets, daß durch ungewitter Wein, Korn, Obst, Rüben, Kraut auf dem Felde verderben. Da heißt es denn, wenns so zugehet: Lieber Bürger, lieber Bauer, klage nicht, daß dir unrecht geschehe. Du lässest dich wol dünken, es geschehe dir unrecht; aber vor GOtt geschieht dir sehr recht: du hast diß, ja viel ärgers längst um ihn verdient. Darum klage nicht, daß dir unrecht geschehe; sondern klage über deine Sünde und unbußfertiges Leben, über deinen Geiz, Stolz, Sicherheit, Verachtung GOttes Worts, und dergleichen; denn solche Sünden machen aus deinem Recht lauter Unrecht.

11. Also will der HErr die Jüden hie auch erinnern, weil sie ihr Reich verloren und von den Römern sind bezwungen worden, daß sie nicht drüber schreien, sondern hinter sich an das alte Kerbholz denken sollen, und sich dabey erinnern, sie haben GOtt nicht gegeben, was sie zu geben ihm schuldig gewest; sollen derohalben vorlieb nehmen. Aber die Jüden wolltens nicht thun; sie wollten schlecht ihr Königreich mit Recht wieder haben. Da sagte unser HErr GOtt Nein zu; da soll mir der Käyser zu Rom gut für seyn, der soll euch zwingen, so ihr nicht gern unter die verdiente Strafe euch

geben wollt, daß ihrs thun müßt. Denn das Reich war den Jüden anders nicht zugesagt, denn daß sie sollten fromm dabey seyn, sonst sollten sie Reich und Recht eines mit dem andern verlieren.

12. Wir müssen heutiges Tages mit dem Türken auch so thun. Unrecht dünkt uns seyn, weil er ärger denn ein Heyde ist, daß er solche grosse Siege wider uns Christen haben soll. Aber lasset uns nicht sehen, wer der Türk sey, sondern wer wir gegen GOtt sind; so findet sichs, daß uns nicht Unrecht geschieht. Warum halten die Papisten so steif über der Abgötterey, und verfolgen das Wort? Warum bessern wir uns nicht, die wir das Evangelium haben, und leben wie es Christen wohl anstehet? Das ist das eine Stück, das wir heute lernen sollen.

13. Das andere ist, daß man einen Unterscheid soll machen zwischen der Welt Reich und unsers HErrn Christi Reich: und daß unser HErr GOtt hie das Weltreich nicht verdammt; sondern bestätigt es mit Haus, Hofe, Nahrung, Ehestand, und allen Ständen, die ein Käyser muß haben. Denn daß Christus spricht: Gebt dem Käyser, was des Käysers ist, das ist eben so viel geredt, als spräche er: Bist du ein Bürger, ein Bauer, ein Edelmann, ein Fürst, ein Mann, ein Weib, ein Knecht, eine Magd; bleibe dabey, und zerrütte dem Käyser sein Reich nicht. Du Knecht, diene deinem Herrn. Du Kind, folge deinem Vater und deiner Mutter. Diese Stände will ich nicht zureissen; denn es sind des Käysers Stände, der er nicht entbehren kann, und hindern mein Reich nicht, welches nicht ein Weltreich ist.

14. Solches aber dienet dazu, daß, wer ein Christ will seyn, sich derhalben nicht aus dem weltlichen Gehorsam ziehe und wolle frey seyn, oder wolle seinen Beruf wechseln, und etwas neues vornehmen. Wie die Mönche gethan haben; die gedachten, wenn sie in weltlichem Amt und Stande blieben, sie könnten nicht selig werden. Nein, spricht Christus, solches soll nicht seyn; ich will mit meiner Predigt das Käyserthum nicht zureissen. Darum bleibe in deinem Stande, und gib, was du dem Käyser geben sollst; daran will dich GOtt nicht hindern, der hat seinen sondern Gehorsam.

15. Darum sollt du GOtt auch geben, was GOttes ist; das ist, gläube an JEsum Christum, höre das heilige Evangelium, und nimm es an; und halte dich in Gottesfurcht und seinen Geboten: sey barmherzig, freundlich, geduldig. Das sollt du GOtt opffern; an dem will er ihm genügen lassen. So viel aber den Leib, das Gut, deinen Stand und Beruf antrifft, da lasse den Käyser mit machen. Also können GOtt und Käyser fein bey einander bleiben, da es die Jüden gern von einander gerissen hätten, ja, weder GOtt noch dem Käyser das seine geben wollten. [[c] Das ist zu hoch für euch Kinder in die Hauspredigt, es gehöret in die Kirche, und für die Gelehrten. Darum wollen wir es da lassen bleiben.]

Folgende §§. bis zu Ende dieser Predigt stehen in den Editionen 1544. und 1545.

16. [Hie soll man aber fleißig merken: Gleichwie GOtt dem Käyser sein Regiment nicht will zerrütten, noch zerreissen; (denn es hindert dich an deinem Glauben und vor GOtt nichts, du habest vor ein weltlich Amt und Beruf wie du wollest; wenn du willt, du kannst wol ein Christ dabey bleiben:) also soll der Käyser unserm HErrn GOtt sein Regiment auch unzerrüttet und ganz lassen, und die Leute an dem nicht hindern, daß sie GOtt nicht sollten geben, was sie GOtt zu geben schuldig sind. Was aber dasselbe sey,

ist oben gemeldet, nemlich, GOtt sind wir schuldig, daß wir sein Wort gern hören, und nach demselben unser Leben anschicken, und nichts dawider thun sollen; mehr können wir GOtt auf Erden nicht thun.

17. An solchem Dienst soll der Käyser oder weltliche Obrigkeit die Unterthanen auch nicht hindern. Wo aber weltliche Obrigkeit sich solches unterstünde, sollen die Unterthanen ihr nicht gehorchen; sondern ehe drüber leiden, was ihnen zu leiden vorkommt. Derohalben ists eine schwere, grosse Sünde, wo weltliche Obrigkeit ihren Gehorsam also will gehalten haben, daß man GOtt seinen Gehorsam dabey nicht kann leisten. Als, wenn sie die rechte Lehre verbieten, und ihre Unterthanen darum strafen, wo sie das Sacrament ganz empfahen, wie es Christus geordnet hat, zwingen die Leute zu dem abgöttischen Wesen mit Seelmessen, Ablaß, Heiligen anruffen und anderm. In solchem und anderm schreiten sie aus ihrem Amte, und wollen GOtt seinen Gehorsam hindern. Denn GOtt fordert vor allen Dingen das von uns, daß wir sein Wort hören, und demselben durchaus folgen sollen. Wo aber die Obrigkeit an solchem hindern will, da sollen die Unterthanen wissen, daß sie ihnen Gehorsam zu leisten nicht schuldig sind. Denn es stehet geschrieben Apostg. 5, 29: Man soll GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen. Und hie heißt der HErr nicht allein, dem Käyser geben, was des Käysers ist; sondern auch, GOtt was GOttes ist.

18. Will nun weltliche Obrigkeit um solches Gehorsams willen gegen GOtt und seinem Wort zürnen, ihre Unterthanen stöcken und pflöcken, oder auch das Leben darum nehmen; das muß man geschehen lassen, und sich an den Trost halten. Der Käyser oder weltliche Obrigkeit ist unser Herr, das ist wahr; aber doch nicht allein, sondern wir haben neben ihm einen HErrn, der ist grösser, nemlich, unser HErr GOtt im Himmel. Wo nun einer unter diesen zweyen Herren muß erzürnet werden, daß man entweder GOtt oder dem Käyser ungehorsam muß werden; da ists besser, man erzürne mit dem Ungehorsam den Käyser, denn daß man GOtt erzürnete. Ursach, wirst du GOtt ungehorsam, und willt damit dem Käyser oder weltlicher Obrigkeit hofiren, so ist GOtt so ein HErr, der den Ungehorsam, den du ihm beweisest, strafen kann und will mit höllischem Feuer und dem ewigen Tode. Diesen Jammer sollte je kein Mensch gern auf sich laden, und tausendmal ehe den Käyser erzürnen, der, so er gleich böse ist, dennoch nicht höher, denn nur mit einer zeitlichen Strafe den Ungehorsam strafen kann. Ich heisse aber den Käyser hie nicht diese oder jene Person, sondern insgemein alle Obrigkeit; denn also nennet sie Christus hie auch, da er spricht: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist.

19. Darnach siehe auch auf die Belohnung. Bist du GOtt gehorsam und hältest dich nach seinem Befehl, so wird auf solchen Gehorsam eine ewige Belohnung, der Himmel und ewiges Leben folgen. Dagegen du für den unbilligen sündlichen Gehorsam, welchen du wider GOttes Befehl deiner Obrigkeit leistest, nur eine Zeitlang ergötzet wirst, und mußt sein, wie vor gemeldet, hernach in Ewigkeit entgelten. An solchen Trost sollen sich die armen Christen halten, so heutiges Tages hin und wieder unter solcher Obrigkeit sitzen, die sie zu GOttes Wort nicht kommen lassen, und zu des Pabsts Abgötterey und falschen Gottesdienst mit Gewalt treiben und zwingen wollen. Denn GOTT will mit ihm nicht scherzen lassen.

lassen. Er will, du sollt dem Käyser geben, was sein ist; aber doch also, daß man GOtt auch gebe, was GOttes ist. Und das thun wir billig. Denn vom Käyser und weltlicher Obrigkeit haben wir nicht mehr denn die Nahrung, Essen und Trinken, Kleidung, Schutz, Friede, und was mehr zu diesem vergänglichen Leben gehört. Aber von GOtt haben wir Leib und Leben; darnach die Hoffnung des ewigen Lebens. Sollten wir denn solchen GOTT, deß wir in Ewigkeit geniessen sollen, um der Menschen willen übergeben, den Menschen dienen, und ihm ungehorsam seyn? Das wolle der liebe GOtt nicht, es gehe uns gleich darüber, wie sein göttlicher Wille ist.

20. Es sollte aber weltliche Obrigkeit sich ihres Amts besser erinnern. Wenn Christus also gesagt hätte: Gebt dem Käyser alles, was er will, oder ihr habt; so könnte er solches mit Recht fodern, oder von den Seinen nehmen. Aber hie stehet deutlich also: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist; das ist, er hat sein genanntes und bestimmtes, das sein ist, und da er sich an soll genügen lassen. Will er aber weiter greifen, und auch das nehmen, das GOttes ist; so sollt ihr wissen, daß ihrs nicht schuldig seyd. Dürft derhalben, ja ihr sollt auch, so lieb euch eurer Seelen Seligkeit ist, ihm solches nicht geben. Denn gleichwie der Käyser nicht Macht hat, solches zu fodern; also ist es den Unterthanen von GOtt selbst verboten und gewehret, daß sie es dem Käyser nicht sollen geben.

21. Darum ist es ein greulicher Jammer, der ohne Zweifel Deutschland in alles Unglück wird bringen, daß weltliche Fürsten, und sonderlich die Bischöffe, die doch (wie sie sich jetzt halten,) nicht mehr denn weltliche Fürsten sind, so jämmerlich haushalten mit ihren armen Leuten. Denn sie lassen sich an dem Gehorsam nicht sättigen, daß ihre Unterthanen mit Leib und Gut zu ihnen setzen, und ihnen dienen wollen; sondern sie wollen auch haben, daß ihre Unterthanen sollen gläuben, und in Glaubenssachen das thun, das ihnen gefalle, und öffentlich wider GOtt und sein Wort ist. Daher verbieten sie ihnen die rechte reine Lehre, wollen sie an die Orte zur Predigt nicht lassen gehen, da man GOttes Wort recht handelt: über das verbieten sie die Bücher, daß man sie auch nicht lesen soll. Sie bestellen falsche lügenhaftige Prediger, die den alten Tand predigen, von welchen man nicht ein Wort höret, da ein Gewissen einen rechten Trost von fassen, und sich daraus bessern könnte. Und, das noch ärger ist, thun solche Schreier in allen Predigten nichts, denn daß sie das heilige Evangelium lästern, und auf das greulichste schelten.

22. Wenn es nun solche dahin können bringen, daß das schreckliche abgöttische Meßopffer bleibet, daß man Heiligen anruffet und ehret, Wallfahrten gehet, Ablaß kaufet, durch Beichten, Fasten, Feyren, und andere dergleichen Werke, verhoffet Vergebung der Sünden zu erlangen; da lassen sie sich dünken, sie habens sehr wohl ausgericht. Sonderlich aber treiben sie einen grossen Muthwillen mit dem hochwürdigen Sacrament, da der Befehl Christi und der ersten Kirche Brauch so lauter und klar ist, daß man es ganz, und nicht allein eine Gestalt (wie sie es heissen,) nehmen soll.

23. Durch diß alles, und anders dergleichen, so jetzt Fürsten und Bischöffe mit ihren Unterthanen üben, wollen sie damit erhalten, daß man weltlicher Obrigkeit Gehorsam leisten soll; gerade als stünde hie: Gebt dem Käyser alles, und GOtt gar nichts. Denn in GOttes Sachen dem Käy-

Käyser folgen, nicht dem Worte GOttes, heißt den Käyser über GOtt setzen; GOtt alles nehmen, und dem Käyser alles geben. Aber es soll nicht seyn. Dem Käyser will GOtt nicht allein den Gehorsam seiner Unterthanen gönnen; sondern er befihlt ihn auf das fleißigste, und hält so ernst darüber, daß nie kein Aufruhr noch Ungehorsam wider weltliche Obrigkeit gewest, es ist allweg hefftig an den Unterthanen gestraft worden. Wie wir auch an den aufrührischen Bauren gesehen haben.

24. Aber daneben will GOtt seinen Gehorsam auch haben. Er will dem Käyser Leib und Gut, Haus und Hof unterthänig machen, daß nur ihm das Herz bleibe, und er durch sein Wort und Geist im Herzen regieren möge. Wenn er aber solches nicht erhalten soll, und der Käyser über die Gewalt, so er über Leib und Gut hat, auch über das Herz Macht haben und darüber regieren will, daß jedermann soll gläuben und thun in GOttes Sachen, was er will, und nicht was GOtt in seinem Wort gelehret und befohlen hat; da wird endlich nichts Gutes folgen. Denn GOtt will sein Reich unzerstöret, und seinen Dienst unverhindert haben: wer sichs aber unterstehet, der wird mit dem Kopf anlaufen, und sich selbst abrennen. Wie es denn je und je mit den größten Monarchen und Königen allenthalben gegangen ist; so bald sie alles haben, und GOtt nichts lassen wollten, da hat GOtt gleichwol das Seine behalten, und sie, die Tyrannen, haben alles verloren, und sind zu scheitern gangen.

25. Also siehet man, wie der HErr hie des Käysers Gewalt umfangen, und fein gewiß umschrenket hat, daß er bey dem Seinen bleiben, und nicht in GOttes Reich und Gewalt greifen soll. Dem Käyser, spricht er, gebt, was des Käysers ist. Als wollte er sagen: Was GOtt zugehöret, und des Käysers nicht ist, das gebet ihm beyleibe nicht; sonst werdet ihr mir ungehorsam, und dem Käyser zu viel gehorsam: der mag euch eine Zeitlang lohnen, aber ich werde meinen Ungehorsam mit dem ewigen Feuer strafen. Darum bleibe der Käyser bey dem Seinen; oder, so er dabey nicht will bleiben, hüte du dich, daß du ihm nicht gebest, was mein ist. Denn diese zwey Reiche sollen unterschieden bleiben, nicht in einander gemenget werden, daß GOtt bleibe, was GOttes ist, und dem Käyser, was des Käysers ist.

26. Wiewol auch im Zeitlichen, so viel es den Leib, Geld und Gut betrifft, eine Maaß soll gehalten werden. Denn es soll je ein Unterscheid zwischen weltlicher Obrigkeit, und einem tyrannischen Regiment bleiben. Ein Tyrann nimmt von den Unterthanen, so lange er etwas findet. Das will der HErr der Obrigkeit hie nicht einräumen; sondern weil er den Unterthanen befihlt, gebt dem Käyser, was des Käysers ist, damit will er der Obrigkeit, oder dem Käyser, auch zu verstehen geben, sie sollen nicht mehr fodern noch nehmen, denn was ihr ist. Machet also einen Unterschied zwischen dem, das dein ist, und dem, das du von dem Deinen der Obrigkeit geben sollt. Denn die Regimente sind nicht darum eingesetzt, daß man eitel Bettler machen und niemand nichts behalten soll. Darum gibt man der Obrigkeit Schoß, Zins oder Rent, daß die Unterthanen bey dem Ihren bleiben, ihre Nahrung suchen, sich und die Ihren mit Ehren hinbringen, und das Ihre mehren mögen.

27. Wo aber Noth vorfällt, daß man zu Erhaltung gemeines Friedens wider die Feinde etwas thun soll, da soll niemand sich sperren, sondern mit Leib und Gut gern zur Obrigkeit setzen, und ihr beystehen, so lange man

man kann. Aber ausserhalb solcher gemeiner Noth soll die Obrigkeit nicht tyrannisch regieren, den Unterthanen nicht zu viel auflegen, sondern sie bey den ordentlichen und leidlichen Beschwerungen bleiben lassen: sonst nimmt sie, was nicht ihr ist, und verursachet GOttes Zorn wider sie, der durch Aufruhr, durch fremde Feinde, und auf andere Wege, die Tyrannen pflegt zu strafen.

28. Das sey von diesem Evangelio genug. GOtt verleihe seine Gnade unserer Obrigkeit und uns, daß wir zu beyden Theilen GOtt geben, was wir ihm zu geben schuldig sind: so wird sich das andere fein finden, daß wir dem Käyser auch werden geben, und er nehmen, was sein ist. Werden also in einem feinen, friedlichen, GOtt wohlgefälligen Leben unsere Zeit hie zubringen, und durch den Glauben an Christum hernach ewig selig werden. Das verleihe uns unser lieber HErr GOtt, durch Christum unsern HERRN und den Heiligen Geist, Amen.

Die erste Predigt am vier und zwanzigsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Marc. 5. v. 21-43.

Des Sonntags soll man GOttes Wort hören, wie GOTT im dritten Gebot befohlen hat, und gesagt: Du sollt den Feyertag heiligen, das ist, ehren, daß er heilig werde. Solches geschieht aber, wenn man GOttes Wort höret, und lernet, wie man an GOtt gläuben und ihm vertrauen soll. So schreibet St. Marcus Cap. 5.

Und da JEsus wieder herüber fuhr im Schiff, versammlete sich viel Volks zu ihm, und war an dem Meer. Und siehe, da kam der Obersten einer von der Schule, mit Namen Jairus, und da er ihn sahe, fiel er ihm zun Füssen, und bat ihn sehr, und sprach: Meine Tochter ist in den letzten Zügen, du wollest kommen und deine Hand auf sie legen, daß sie gesund werde und lebe. Und er ging hin mit ihm; und es folgete ihm viel Volks nach. Und sie drungen ihn. Und da war ein Weib, das hatte den Blutgang zwölf Jahr gehabt, und viel erlitten von vielen Aerzten, und hatte all ihr Gut darob verzehret, und half sie nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr. Da sie von JEsu hörete, kam sie im Volk von hinten zu, und rührete sein Kleid an. Denn sie sprach: Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund. Und alsbald vertrocknete der Brunn ihres Bluts, und sie fühlete es am Leibe, daß sie von ihrer Plage war gesund worden. Und JEsus fühlete alsbald an ihm selbst die Kraft, die von ihm ausgangen war, und wandte sich um zum Volk, und sprach: Wer hat meine Kleider angerühret? Und die Jünger sprachen: Du siehest, daß dich das Volk dringet, und sprichst: Wer hat mich angerühret? Und er sahe sich um, nach der, die das gethan hatte. Das Weib aber furchte sich, und zitterte, (denn sie wußte, was an ihr geschehen war,) kam, und fiel vor ihm nieder, und sagete ihm die ganze Wahrheit. Er sprach aber zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht, gehe hin mit Frieden, und sey gesund von deiner Plage. Da er noch also redete, kamen etliche vom Gesinde des Obersten der Schule und sprachen: Deine Tochter ist gestorben, was mühest du weiter den Meister? JEsus aber hörete bald die Rede, die da gesagt ward, und sprach zu dem Obersten der Schule: Fürchte dich nicht, gläube nur. Und ließ niemand ihm nachfolgen, denn Petrum und Jacobum, und Johannem, den Bruder Jacobi. Und er kam in das Haus des Obersten der Schule, und sahe das Getümmel, und die da sehr weineten und heuleten, und er ging hinein, und sprach zu ihnen: Was tummelt und weinet ihr? das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft. Und sie verlacheten ihn. Und er trieb sie alle aus, und nahm mit sich den Vater des Kindes, und die Mutter, und die bey ihm waren, und ging hinein, da das Kind lag, und ergriff das Kind bey der Hand, und sprach zu ihr: Talitha kumi, das ist verdolmetschet: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf; und alsbald stund das Mägdlein

lein auf, und wandelte. Es war aber zwölf Jahr alt. Und sie entsatzten sich über die Maaß. Und er verbot ihnen hart, daß es niemand wissen sollte, und sagte, sie sollten ihr zu essen geben.

Innhalt.

Von Christi Wunderwerk in Auferweckung Jairi Töchterleins.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Diese Historia lehret uns, daß unser HErr JEsus Christus sey ein Helfer und Retter von der höchsten und größten Noth, nemlich vom Tode. Wir sehen, daß alle Menschen sterben müssen, von dem ersten Menschen Adam an bis auf den letzten, von Anbegin der Welt bis ans Ende: einer ertrinkt im Wasser, der andere verdirbt im Feuer; dieser stirbt an der Pestilenz, jener am Fieber; und die da jetzt leben, haben nichts gewissers zu gewarten, denn den Tod. Da ist nun die Frage, wie man thue, auf daß man des Todes los werde; oder, wenn man schon sterben müsse, wie man die Kunst lerne, auf daß man wieder lebendig werde? Dieselbe Kunst lehret uns Christus hie in diesem Evangelio. Er lehret nicht, wie man reich werden möge; sondern lehret, wie man vom Tode erlöset werde.

2. Nun ists eine schändliche Plage, daß alle Welt siehet, daß sie sterben müssen, und dennoch diese Lehre nicht allein verachten, sondern verachten auch den HERRN selbst, der vom Tode errettet. Solches ist nicht eine menschliche Blindheit, sondern eine teuflische Bosheit, daß beyde, Jung und Alte, wissen, daß sie sterben müssen, und dennoch in solcher Sicherheit dahin gehen, daß sie in Wind schlagen und verachten den, der da saget: Er wolle uns vom Tode helfen. In andern geringern Nöthen und leichtern Schaden suchet jedermann Hülfe. Wenn einer nur einen bösen Schenkel hat, so suchet er einen Barbierer und Arzt, und gibt Geld gnug, auf daß ihm geholfen werde. Wenn man nicht zu essen hat, so läuft man über Wasser und Land, in Regen und Wind, durch Feuer und Gefahr, auf daß man den Bauch fülle. Und also thut man in allen Gebrechen und Fehlen; da rennet und läuft man, auf daß man der Gebrechen los werde. Aber in dieser Noth ist jedermann sicher; so doch diß ein grösser Gebrechen und höhere Noth ist, denn alle andere: sintemal wir nicht allein hier leiblich und zeitlich, sondern auch ewig sterben müssen, wenn uns nicht geholfen wird.

3. Da kömmt nun unser lieber HErr Christus, der rechte Arzt und getreue Helfer, und spricht: Höre, lieber Mensch, was ich

†) An. 1533. in seinem Hause. Stehet nur in der Edition 1559.

ich mit dir thun will: du steckest im Tode und kannst ihm nicht entlaufen; weil dir nun niemand da helfen kann, so will ich dir helfen, und dich nicht allein vom Tode erretten, sondern auch das ewige Leben dir schenken; halte dich nur vest an mich und gläube meinem Wort, so sollt du wol vor deinem Tode sicher seyn: gleichwie ich lebe, so sollt du auch leben. Solche Predigt aber soll man allein denen predigen, die es bedürfen, und die da erkennen, wissen und fühlen, daß sie sterben müssen. Die andern, so den Tod nicht fühlen, gehen sicher dahin, und schlagens in Wind; wie Bauern, Bürger, Adel, heutiges Tages thun, und einen Strohhalm nicht so gering achten, als diese Predigt, in welcher wir lernen, wie wir dem Tod entlaufen und zum ewigen Leben kommen mögen.

4. Das ist zumal ein greulich, schrecklich Ding, daß man den HErrn so verachten soll, der da vom Tode helfen kann und helfen will: und daß man so verdrossen seyn soll, GOttes Wort zu hören, als wäre es noch eine grosse Beschwerung. Wenn ein erfahrner und bewährter Arzt zu einem Kranken, der die Pestilenz am Halse hätte, spräche; Ich will dir gewisse Arzney geben wider die Pestilenz, wenn du mir folgen willt: und der Kranke antwortete: Hebe dich weg von mir, ich mag deine Arzney nicht, ich will lieber sterben, denn deine Arzney nehmen. Solchen Kranken würde jedermann für unsinnig achten, und sagen: So stirb des Teufels Namen, weil du solchen Arzt von dir stössest. Also möchte man hier auch sagen: Siehest du den Tod lieber, denn unsern HErrn GOtt, der dir helfen will, so fahre hin, und habe dir das höllische Feuer dazu. Nun thun die bösen rohen Leute also. Der Tod kömmt, und reisset heute einen hinweg, und morgen einen andern; solches sehen sie vor ihren Augen, dennoch kehren sie sich nicht daran, fürchten sich nicht. Ob sie schon wissen, daß sie sterben müssen; dennoch gedenken sie nicht einmal, wie sie sich gegen den Tod rüsten, und dem Tod entlaufen möchten.

5. Was aber Christen sind, welche Trost und Hülfe begehren, und gedenken ewig zu leben, denen ist hier ein Bild vorgestellet, daraus sie lernen sollen, was Christus vor ein Mann sey, und was man von ihm halten solle; nemlich, daß er ein solcher Helfer sey, der mit den Todten umgehet, und in der letzten und höchsten Noth helfen kann und will; wenn alle Dinge aufhören, alle Freunde verlassen, und die ganze Welt nicht helfen kann, da ist noch ein Helfer da, JEsus Christus, der kann dem Tode unter Augen treten, und uns von seiner Gewalt erlösen.

6. Solches höret man hier an seinen Worten, und siehets an seiner That. Er spricht: Das Mägdlein sey nicht todt, sondern es schlafe, und ergreifts bey der Hand, und richtets auf. Als wollte er sagen: Vor euch ist das Mägdlein todt, aber vor mir ist es nicht todt, sondern es schläft. Darum, wollet ihr mich recht erkennen lernen, so wisset, daß ich des Todes mächtig sey, und daß die Todten vor mir nicht todt sind, sondern schlafen. Und solches, wie gesagt ist, beweiset er mit der That. Der ganzen Welt ist es unmöglich, einen Todten aufzuwecken; aber dem HErrn Christo ist es nicht allein nicht unmöglich, sondern es ist ihm auch keine Mühe noch Arbeit. Gleich als wenn einer einen Schlafenden aus dem Schlaf aufwecket, klopffet nur ans Bette, und spricht: Hoscha, stehe auf; also thut Christus hier auch. Ja, Christo ists viel leichter einen Todten aufzuwecken,

wecken, denn uns einen Schlafenden aus dem Schlaf aufzuwecken.

7. Solches wollte der HErr gern, daß wirs gläubten, und nicht so dahin gingen wie die Säue, und wie die bösen Buben, Bauern und Bürger thun, welche des Sonntags und Werkeltags im Bierhause sitzen, und das Bier in die Kehle schütten, wie die Kühe das Wasser, und sprechen: Ho, wat frege ick nah GOtt, wat frege ick nah dem Tod? Ey, du schändliche Sau, wornach du ringest, so wird dir auch gelingen: du wirst auch sterben, und in die Hölle hinunter gestossen werden. Denn, weil du deinen GOtt und HErrn, der dich nicht allein geschaffen hat, sondern auch dir das ewige Leben geben will, so verachtest, so sollt du auch in die Hölle fahren und das höllische Feuer zu Lohn haben. Und geschieht dir nicht unrecht.

8. Wollen wir aber Christen seyn, so lasset uns vorsehen, und uns vor solcher Sicherheit und Verachtung GOttes hüten. Wir sehen, daß wir sterben müssen, und in Schande und Tod kommen, da uns niemand helfen kann. Darum sollen wir lernen, daß GOtt unser GOtt und HErr sey, der uns helfen und vom Tod erretten will; wie das erste Gebot 2 Mos. 20, 2. uns lehret: Ich bin der HErr, dein GOtt, der ich dich aus Egyptenland, aus dem Diensthause geführet habe; das ist, ich bin dein GOtt, der dich führet und erlöset aus aller Noth, der dich vom Tode erwecket, der dich gesund macht, und alle deine Gebrechen heilet, Ps. 103, 3. und der dich endlich aus der Erden heraus rücket, und lebendig machet. Das alles stehet im ersten Gebot. Denn GOtt ist nicht ein GOtt der Todten, wie Christus saget Matth. 22, 32. sondern der Lebendigen. Weil nun GOtt im ersten Gebot saget, er wolle unser GOtt seyn; so folget, daß er uns helfen und vom Tode erretten wolle. Als wollte er sagen: Gläube nur an mich, ich will dich aus deinem Egyptenland führen, ich suche nicht meinen Nutz, sondern deinen Nutz. Was frage ich sonst nach dir? denn ich bin GOtt gewesen, ehe du worden bist, und werde auch noch eben derselbe GOtt seyn, wenn du lange gestorben bist. Was ich aber thue, das thue ich dir zu gut. Darum sollt du lernen gläuben, daß ich helfen könne und wolle, wo sonst niemand helfen kann, nemlich, daß ich dich ausführen wolle aus deinem Egyptenland, nemlich aus Sünde und Tod. Ich will am Jüngsten Tage an dein Grab klopffen, daß du nicht darinne bleiben sollt; sondern ich will dich heraus führen und dir das ewige Leben geben.

9. Das soll man lernen. Denn darum predigt man, daß man GOttes Wort und das erste Gebot: Ich bin der HErr, dein GOtt, verstehen lerne, daß GOtt unser GOtt seyn wolle; wie Christus hier dieses Mägdleins GOtt ist. Das Mägdlein liegt in den letzten Zügen, da kömmt der Vater zu JEsu, und spricht: O HErr komm, erzeige das erste Gebot, lege deine Hand auf sie, daß sie gesund werde und lebe. Der HErr Christus erkennet sein Amt, daß er solches im ersten Gebot zugesagt hat, und wills thun, stehet auf, und folget dem Vater nach; auf daß man lerne, daß das erste Gebot solle wahr seyn, und führet das Mägdlein aus dem Tode heraus, ergreift sie bey der Hand, und spricht zu ihr! Mägdlein, ich sage dir, stehe auf; bald stehet das Mägdlein auf, und wandelt, eben als würde es aus dem Schlafe aufgeweckt.

10. Solches hat Christus gethan zum Zeugniß und Zeichen, daß er aus dem Tode erretten könne und wolle. Er thuts nicht allezeit und an jedermann, sonst müßte kein Mensch

Mensch im Grabe liegen, sondern müßten alle Verstorbene alsbald auferstehen und leben. Es ist genug, daß ers etlichmal gethan hat, das andere sparet er bis auf den Jüngsten Tag. Daß ers aber an diesem Mägdlein und andern gethan hat, damit hat er wollen das erste Gebot beweisen und erklären, und uns zu verstehen geben, auf daß wir lerneten also sagen: Weil ers hier gethan hat, so kann er die Kunst freylich noch. Was er an diesem Mägdlein gethan hat, das soll ich mir ein Zeichen lassen seyn, dabey ich soll lernen gläuben, daß ers am Jüngsten Tage auch an mir thun wolle; darauf soll ich warten, und mir unterdeß an der gemeinen Hülfe, so am Jüngsten Tage geschehen wird, genügen lassen.

11. So soll man nun einen Unterscheid machen zwischen der gemeinen Ausfurth aus Egyptenland, welche am Jüngsten Tage durch den ganzen Haufen gehen wird, und zwischen den Zeichen, die geschehen sind, und noch heutiges Tags, wo es vonnöthen, geschehen mögen. Die Zeichen dienen dazu, auf daß wir das erste Gebot verstehen, und gläuben, daß GOtt unser GOtt und HErr sey, der uns vom Tode errettet. Die gemeine Ausfurth sehen wir doch nicht; aber da stehet das Wort, welches er selbst saget: Ich bin der HErr, dein GOtt. So haben wir auch das Zeichen und die Beweisung an diesem Mägdlein, daß ers thun kann und thun will. Darauf soll ich sterben, und mich begraben lassen, und sagen: Ich fahre jetzt dahin, aber zu seiner Zeit werde ich wieder auferstehen; denn GOtt hat mirs zugesagt, er wolle mein GOTT und HErr seyn, wolle mich aus dem Tod heraus reissen. Solch Wort habe ich; und über das Wort habe ich auch das Zeichen, daß er des Obersten Töchterlein auferwecket hat. Und wie er hier mit diesem Mägdlein gethan hat; also hat er auch gethan mit Lazaro, der vier Tage war im Grabe gelegen, und schon stinkend worden war.

12. Möchtest du aber sagen: Warum wecket er denn die andern alle nicht auch vom Tode auf, wie er diese auferwecket hat? Antwort: Die andern sparet er bis auf jene Zeit; indeß aber wecket er etliche auf, auf daß er uns ein Zeichen gebe, das erste Gebot zu verstehen. Wo keiner von den Todten auferwecket wäre, so wäre das erste Gebot schwerlich zu gläuben; weil aber diß Mägdlein, deßgleichen Lazarus, und der Witwen Sohn zu Nain, auferwecket sind, so soll man bey demselben Zeichen das erste Gebot lernen verstehen und gläuben. Darum spricht GOTT 2 Mos. 3, 6: Ich bin der GOtt Abrahams, und der GOTT Isaacs, und der GOtt Jacobs. Das ist so viel gesagt, wie es Christus ausleget Matth. 22, 32. Abraham, Isaac, Jacob leben: ob sie schon vor der Welt todt sind, doch leben sie mir. Also soll man von den Todten reden, daß sie unserm HErrn GOtt nicht todt sind, ob sie schon uns todt sind. Solches wird er am Jüngsten Tage ans Licht bringen. Denn gleichwie Christus das Mägdlein hier aus dem Tode hervor bringet; also wird er Abraham, Isaac und Jacob, und uns alle hervor bringen. Denn da stehet sein Wort: Ich bin der HErr, dein GOtt. Und stehet das Zeichen neben und bey dem Wort, auf daß man lerne gläuben und sagen: Hat Christus so viel Todten auferwecket, so siehet man, daß ers thun kann und will, wie er im ersten Gebot gesagt hat: Ich bin der HErr, dein GOtt, ich will dir helfen aus allen Nöthen: und ob du gleich stirbest, sollt du dennoch wieder lebendig werden. Also sollt du mich erkennen lernen.

13. Solches hat er geboten zu predigen, auf daß wir lernen an ihn gläuben, ihn anruffen und zu ihm schreien: Ach HErr, hilf mir aus dem Tode! sey mein GOTT und HErr; nach laut des ersten Gebots. Und das soll des Sonntags unser Thun und Uebung seyn, daß man davon predige, und solches lerne. Das heißt denn, GOtt recht dienen, ihn loben und preisen, wenn man sein Wort höret und lernet, wenn man lernet an ihn gläuben, und von ihm reden, nach dem ersten Gebot; wenn man nicht thut wie die rohen Leute, Bauern, Bürger, Adel heutiges Tags thun, welche sehen, daß sie sterben müssen, und dennoch GOtt und sein Wort verachten, und sich den Tod würgen lassen, wie die Kühe.

14. Das ist ein greulich schrecklich Ding, daß sie den Tod vor sich sehen, und dennoch GOtt aufs allersicherste verachten, der ihnen alle Gnade anbeut. Wat, sprechen unsere Rülze, scholl ick den Papen tho hören? Beer her, lat uns supen. Ey du schändliche unflätige Sau, kannst du deinen GOtt und HErrn so verachten, der dir so freundlich zuspricht? Mußt du doch deinem Knecht, wenn er dir etwas thun soll, deiner Kuhe, wenn sie dir soll Milch geben, deinem Pferde, wenn dichs tragen soll, und allen Creaturen, wenn du ihr bedarfest, zusprechen; und deinen GOtt und HErrn, der dir das Leben geben will, verachtest du, ja verfolgest ihn, und willt ihm das Maul stopffen, daß er dir nicht predigen solle, begehrest nicht zu lernen, wie du ihn in Nöthen anruffen sollest. Schrecklich ists, sage ich, daß unser HErr GOtt seine Hülfe vergebens anbieten soll solchen Menschen, die es in Wind schlagen, und doch sonst keine Hülfe haben. So geschiehts auch, daß sie in solcher Sicherheit und Verachtung GOttes dahin fahren, in aller Teufel Namen, zur Hölle zu, und ewig verloren werden.

15. Darum sollet ihr jungen Leute, Kinder und Gesinde, Knaben und Mägde, solches wohl lernen, und Fleiß ankehren, daß ihr euch von Jugend auf gewöhnet, unsern HErrn GOtt zu fürchten und GOttes Wort zu lieben; auf daß ihr wisset, wie ihr euch in allen Nöthen halten sollet, sonderlich aber in Todesnöthen; nemlich, daß ihr gläubet, daß GOtt euer GOtt und HErr sey, der euch vom Tode erretten wolle. Das ist das erste und fürnehmste Stück im heutigen Evangelio.

16. Das andere Stück ist, daß Christus hier an den Pfeifern auch lehret, wie man sonst thun soll. Die Pfeifer bey den Todten waren der Jüden Glocken; denn sie traten vor die Thür, da der Verstorbene war, und pfiffen einen Leidsang, Trauerlied oder Klaglied. Das heissen bey den Jüden Pfeifer, die an der Leidestatt stunden, und den Todten klageten. Dieselben heißt Christus hinweg thun, und spricht: Was tummelt und weinet ihr? das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft. Da verlachten sie ihn; wie heutiges Tags noch geschieht, daß alle Welt den lieben HErrn Christum für einen Narren hält. Aber, ob sie gleich ihn hoch verachten, so fähret er doch fort, und treibt die Pfeifer hinaus. So soll es gehen allen denen, die übel lernen zum Tode pfeifen, es seyn gleich falsche Lehrer, oder die da unchristlich leben. Alles, was ausser Christo geprediget wird, das ist zum Tode übel gepfiffen. Deßgleichen alles Leben, in Verachtung GOttes und in Ungehorsam, das ist auch übel zum Tode gepfiffen.

17. Dieses alles heißt er wegthun, er treibet sie alle hinaus. Als wollte er sagen: Thut hinweg alle falsche Lehre und alles falsche und

unchristliche Leben: höret was ich euch sage, und thut was ich euch heisse: ich will recht und wohl zum Tode pfeifen. Wie pfeifet er aber? Mägdlein, ich sage dir, stehe auf; und, wie das erste Gebot saget: Ich bin der HErr, dein GOtt. Bist du nun ein Christ, so sollt du wissen, daß du sollt an GOtt gläuben, ihm vertrauen und ihn anruffen in allen Nöthen, auch im Tode. Darnach spricht er auch zum Mägdlein, sie soll essen, trinken und gehorsam seyn. Er legt ihr nichts auf, denn den Gehorsam. Das Leben ist eine lautere Gabe und Geschenk, und kein Verdienst; dasselbe gibt Christus dem Mägdlein aus Gnaden und umsonst, auf daß sie wisse, daß er ihr GOtt sey. Darnach gebeut er ihr, daß sie esse, trinke, fromm und gehorsam sey. Das ist wohl gepfiffen zum Tode.

18. Also ist Christus unser Helfer und Erretter, wie der 68. Psalm v. 21. sagt: Wir haben einen GOtt, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet. Dafür sollen wir ihn erkennen und ihn anruffen; darnach sollen wir thun, was uns gebühret. Er heißt das Mägdlein nicht in ein Kloster gehen; sondern heisset sie essen und trinken, und im Hause thun, was sie Vater und Mutter heisset. Wenn wir Christum haben und an ihn gläuben, und in solchem Glauben dahin gehen, und thun was uns befohlen ist, so ists genug; und wir sind alsdenn feine Menschen der Seligkeit, haben einen gnädigen GOtt, und leben hie im Gehorsam unsers Berufs und befohlnen Amts.

19. Wenn nun das Stündlein kömmt daß wir sterben sollen, fahren wir seliglich dahin; alsbald uns die Augen zufallen und wir ins Grab verscharret werden, werden wir wieder auferwecket. Denn tausend Jahr werden vor uns seyn eben als hätten wir nur eine halbe Stunde im Grabe geschlafen. Wenn wir des Nachts schlafen, so hören wir keinen Seiger, und wissen nicht die Zeit und Stunde, wie lange wir geschlafen haben. Wiederfähret uns nun solches im Schlaf; vielmehr wirds uns im Tode wiederfahren. Tausend Jahr werden hinweg seyn, wie ein Nachtschlaf; ehe sich einer recht umsiehet, wird er ein schöner Engel seyn und mit Christo in der Luft schweben.

20. Solches wollte uns unser lieber HErr Christus hier gern einbilden. Als wollte er sagen: Lieben Leute, lernet doch von mir, wer ich sey, auf daß ihr wisset, was ihr vor einen GOtt an mir habt, nemlich, der euch aus dem Tod erwecken kann. Unterdeß seyd fromm und gehorsam. Kommt denn der Tod, so wagets fröhlich auf mich, so sollt ihr gewiß das ewige Leben haben; denn ich bin ein Aushelfer aus Egyptenland und Erretter vom Tode. Der liebe GOtt gebe uns seine Gnade, daß wirs gläuben mögen, Amen.

Die andere Predigt am vier und zwanzigsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Matth. 9. v. 18-26.

Innhalt.

Ein doppelt Wunderwerk Christi.

I. Von diesem doppelten Wunderwerk überhaupt 1.
II. Von diesem doppelten Wunderwerk besonders.
A. Das erste Wunderwerk.
1. die Beschaffenheit desselben 2.
2. worauf wir bey diesem Wunder sonderlich sehen sollen 3. 4.
3. wozu uns diß Wunder soll dienen 5. seq.
* Klage über den grossen Unglauben der Welt 5-7.

* von

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Im heutigen Evangelio höret eure Liebe von zweyen Wunderwerken, die beyde groß und trefflich sind. Das erste, von dem kranken Weiblein, das so einen vesten Glauben an den HErrn JEsum hat, daß sie hoffet, wenn sie nur sein Kleid heimlich, ohn sein Wissen, anrühren möchte, sie wollte so bald gesund werden. Das andere, von dem Obersten der Schule, der auch gläubet, ob gleich seine Tochter gestorben sey, so könne doch der HErr ihr das Leben wiedergeben. Daß also in beyden Wunderwerken der Glaube trefflich gepreiset ist; uns zum Exempel, weil der Glaube an Christum so groß Ding ausrichtet, daß wir dadurch uns reizen lassen, auch gern zu diesem Mann uns zu finden, zu welchem niemand je sich etwas Gutes versehen hat, das ihm nicht gewiß wiederfahren ist, wie er gegläubet hat.

2. Nun, erstlich stehet hier das Exempel von dem armen Weiblein, welches eine gefährliche schwere Krankheit an ihr hatte. Marcus sagt sonderlich, sie habe all ihr Gut unter den Aerzten verzehret; denn sie hat diese Plage zwölf ganze Jahr gehabt, und ist mit ihr von Tag zu Tage ärger worden. Das Wunder ist, daß sie es so lange hat können zukommen, und wird ihr doch so leichtlich vom HErrn geholfen, daß sie mehr nicht thut, denn wie sie gehört hatte, daß etliche gesund sind worden, die nur sein Kleid haben angerühret: denkt, sie werde auch so gesund werden; dringet derhalben unter dem Volk zum HErrn; darf ihn nicht darum bitten, sondern vor grosser Demuth gedenkt sie, sie wolle es ihm heimlich abstehlen; rühret also sein Kleid an. Alsbald, wie sie gegläubt hatte, ward ihre Sache besser, und der Fluß ließ nach, da sie zuvor so viel Mühe mit gehabt, so viel Unkosten dran gewagt, und allerley versuchet hatte; aber umsonst und vergebens, ja, auch mit ihrem grossen Schaden. Denn, wie Marcus sagt, ist es je länger je ärger worden.

3. Hie ist sonderlich zu merken, daß der HErr solche Hülfe ihm nicht will lassen so abstehlen, daß es niemand erfahren soll; sondern fragt, wer ihn habe angerühret? Die Apostel dünkt diß eine närrische Frage seyn, daß er so genau fragte, wer ihn angerühret hätte, weil das Volk sich so um ihn herdrang. Aber der HErr wußte, das ihnen verborgen war. Denn es war nicht ein schlecht Anrühren mit den Händen; sie rührete ihn an mit dem Herzen, und vestem Vertrauen auf seine Gnade und Allmächtigkeit. Darum auch eine sonderliche Kraft von dem HErrn JEsu war ausgegangen, die er fühlete. Solch Anrühren will der HErr nicht lassen heimlich bleiben; uns zum Exempel. Treibet also das Weib mit seinem Fragen, daß sie hervor muß, sich sehen lassen, und alles, was sich mit ihr zugetragen, da öffentlich vor jedermann bekennen; auf daß er Ursach habe solchen Glauben zu rühmen. Der ist sein angenehmster, lieb-

 ster

†) An. 1533. in seinem Hause.

ster und höchster Dienst, der ihm am besten gefällt. Darum rühmet er das Weiblein, und redet sie herzlich an: Sey getrost meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Da müssen die Jünger selbst bekennen, der HErr habe nicht vergebens gefragt, es sey nicht ein schlecht Anrühren, sondern etwas sonderlichs, da dem HErrn und uns allen an gelegen sey.

4. Es ist aber eine wunderliche Rede, die der HERR hie thut, wenn wirs bedenken wollten. Er bekennet, es sey eine Kraft von ihm ausgegangen. Wie nun das Weiblein da vor dem HErrn stehet, und bekennet die Wohlthat, die er ihr erzeiget hat, läßt sich der HErr nicht merken, daß solche Kraft von ihm sey gegangen; sondern schreibts dem Glauben dieser Frauen zu: so doch nicht sie selbst, sondern der HERR ihr geholfen hat. Aber der HErr thuts darum, uns damit anzuzeigen, wie eine grosse Lust er daran habe, wenn du alles Gutes dich zu ihm versiehest, und Hülfe bey ihm suchest. [Das Weib begehret nicht, daß der HErr sie anrühre, oder die Hände auf sie lege, wie der Oberste der Schule; sondern spricht: Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund. Das heißt ein Glaube, welchen auch der HErr nicht will verborgen lassen seyn, sondern rühmet ihn öffentlich vor allem Volk.] Als wollte er sagen: Sehet zu, und lernet nur getrost gläuben, es sey in was Noth es wolle; denn ich will eigentlich viel lieber euch helfen, denn ihrs begehren könnet: ich will viel lieber euch vom Tod erlösen, denn ihr das Leben habt. Wie ers hie mit dem Werke beweiset, daß es so leicht zugehet, und er die Kraft so gern läßt von sich gehen.

5. Darum sollten wir an solchem Exempel lernen, daß wir auch gläubten, und uns alles Gutes zu Christo versähen in allerley unserer Noth und Anliegen. Aber was geschieht? Wir hören solches in der Predigt, man sagets uns im Hause, wir greifen seine Wunder, die er thut, noch täglich; dennoch wills mit dem Glauben nicht hernach. Wer Kasten und Keller voll hat, der gläubt, wiewol schwerlich, daß er ein Jahr gnug Essens und Trinkens haben werde. Wer gesund ist, der gläubt, daß ihm GOtt helfen könne; wenn wir aber in Armuth und Krankheit kommen, da ist der Glaube aus. Mehr thun wir nicht, denn daß wir klagen und schreien, und lassen uns dünken, es sey nirgend keine Hülfe mehr: ob wir wol alle Tage hören, GOtt wolle durch Christum uns gnädig seyn, und gern helfen.

6. Wie reimet sich aber solches mit diesem Weiblein hie, das vielleicht nur ein oder zweymal von dem HErrn Christo und seinen Wundern gehöret hat, und fället ihn doch mit einem solchen starken Glauben an, daß, wo der HErr Christus oben über alle Himmel wäre gesessen, hätte sie mit solchem ihrem Glauben den Himmel zerrissen und ihn herunter bracht, daß er ihr hätte müssen helfen. Denn, wie gesagt, er kann die Hülfe nicht abschlagen, wo man sie mit Ernst und rechtem Glauben bey ihm suchet.

7. Darum sind wir wahrlich, GOtt sey es geklagt, heillose Leute, die wir GOttes Wort so reichlich haben, und gleichwol mit dem Glauben nicht hinan wollen. Das ist des Teufels und unsers schändlichen alten Adams Schuld: sonst sollten wir je, wenn wir ernstlich Verlangen hätten, gerecht und selig zu werden, und zu haben, was wir bedürfen, auch an Christum gläuben, und durch ihn alles hoffen. Denn, wie gehört, der Glaube kann nicht fehlen. Darum rühmet ihn der HErr hie sehr, und sagt: Dein Glaube hat dir geholfen. Derselbe Glaube an Christum wird uns auch helfen,

fen, und von den Todten zum Leben auferwecken, den Teufel überwinden, die Sünde verjagen, und uns selig machen. Und solche Werke, ob sie wol Christus thut, so sind es doch des Glaubens Werke; denn ohne den Glauben kann man dazu nicht kommen: wie ihr wisset, daß Christus selbst, die heiligen Sacramente und das Wort GOttes, oder die Predigt, ausserhalb des Glaubens uns nicht helfen oder nutzen. Der Glaube muß es thun, oder es bleibt ungethan. Das ist das erste Wunderwerk.

8. **Das andere Wunderwerk** ist von dem verstorbenen Mägdlein, das eben so alt, wie Lucas sagt, gewest, als lange das Weiblein ihre Krankheit gehabt hat. Da wußte nun niemand anders, denn daß das Mägdlein gewiß sterben würde; darum war alles schon zugericht, was man bey verstorbnen Leuten, die man beschicken soll, zu thun pflegt. Die Pfeifer stunden im Hause; denn die Jüden haben keine Glocken gehabt. Darum, eben wie wir den Todten läuten, also haben sie vor der Thür einen Trauergesang posaunen lassen. So hatte sich das Volk zum Leichengang gesammlet, daß ein groß Getümmel, und viel Ab- und Zugehens im Hause war; wie es an solchen Oertern zugehet, da jemand Fürnehmes gestorben ist.

9. Indem gehet der Vater des Mägdleins hin, da alle Welt keine Hoffnung mehr hat, (denn was kann man menschlich hoffen, wenn ein Mensch jetzt dahin ziehet,) mit einem seltsamen wunderlichen Gedanken, daß er hoffet, wenn er Christum habe, so könne seine gestorbene Tochter wol wieder lebendig werden. Denn also zeugen seine Worte: Er fällt vor dem HErrn nieder, und spricht: HErr, meine Tochter ist gestorben; aber komme, und lege deine Hand auf sie, so wird sie wieder lebendig. Denn obschon Marcus und Lucas sagen, er sey zu JEsu kommen, da die Tochter noch in Zügen gelegen, so melden sie doch, ehe Christus ins Haus kommen, sey das Mägdlein gestorben. Und zeigen fein an, daß der Vater dennoch gegläubet, und solche Zuversicht zum HErrn behalten habe, er werde ihr helfen, und sie vom Tode aufwecken. Wer hat doch sein Lebtage wunderlichere Leute gesehen oder gehöret? Das Weiblein, das an aller Welt Hülfe verzagen muß, fasset den Gedanken, sie wolle gesund werden, wenn sie nur dem HErrn so nahe könne kommen, daß sie ein Zipffelein seines Rocks anrühre. Und ihr Gedanke fehlet nicht; wie sie es glaubet, so wiederfährets ihr. Also, der Vater hie, dem seine Tochter gestorben war, fasset den Gedanken, so der HErr nur seine Hand auf das todte Mägdlein lege, so werde sie wieder leben.

10. Ja, möchtest du sprechen, wenns ein schlechter Schlaf, nicht der bittere Tod selbst wäre, so möchte man mit der Hand etwas ausrichten; aber da wird keine Hand, kein Rütteln, kein Stossen, kein Anschreien noch etwas anders helfen, alles ist verloren. Also kann und muß die Vernunft denken, nicht anders. Aber der Oberste hatte nicht solche Gedanken, sonst wäre er daheim blieben, und dem HErrn Christo nicht nachgelaufen.

11. Hie sehen wir aber einmal, wie so ein herzlich Wohlgefallen der HErr an solchem Glauben habe, welchen die Vernunft für lauter Narrheit achtet. Denn ob er wol da nöthiges zu schaffen, und eine scharfe Disputation mit Johannis Jüngern hatte; unangesehen dasselbe alles, sobald er dieses Glaubens und Zuversicht inne wird, macht er sich auf, folget dem Obersten nach, und gedenkt, er müsse thun, wie dieser Mann gläubt. Darum, da er ins Haus kommt, und siehet, daß alles Ding zugericht ist, wie

bey

bey gestorbenen Leuten, besorgt er, es möchte dem Vater das Elend unter Augen schlagen, und andrer Leute Exempel und Unglaube möchte ihn abwendig machen: fähret bald zu, und tröstet den Vater mit Worten: heisset das Volk aus dem Hause gehen, das zum Leichgang sich versammlet hatte. Als wollte er sagen: Ihr Leute, was macht ihr hie? Meynet ihr, ihr wollet mit der Leiche gehen? O nein, gehet an andere Orte, da jemand gestorben ist; hie ist niemand gestorben, das Mägdlein schläft nur.

12. Nein, sprechen die andern, es schläft nicht, es ist gestorben; wir sind darum da, daß wirs wollen zur Erden bestatten. Du mußt nicht wol weise seyn, daß du meynest, wir wissen den Unterscheid nicht, wenn ein Mensch schläft oder gestorben ist. Darum meldet der Evangelist, sie haben ihn verlachet und für einen Thoren gehalten, der nicht wisse, was Schlaf oder Tod sey. Aber der HErr beruhet auf seiner Meynung, und liegt ferner allein daran, daß ers mit dem Werk beweise, ob er wahr habe oder nicht. Da ist kein Mensch, der es mit ihm und für wahr hielte, denn des Mägdleins Vater. Da läßt der HErr ihm an genügen, und um seinetwillen, das ist, um seines Glaubens willen beweiset ers mit dem Werk; da sonst, wo solchen Glauben der Vater nicht gehabt, das Mägdlein gewißlich todt blieben, und nicht geschlafen würde haben. So ein trefflich Ding ists um den Glauben, daß man sich zum HErrn Christo etwas Gutes versehen kann.

13. Darum trit der HErr hinzu, greift das Mägdlein an, rüttelts ein wenig mit der Hand, nicht anders, denn wir mit einem schlafenden Kinde umgehen, wenn wirs aufwecken wollen. Denn also gläubet der Vater, und der HERR will nicht anders thun, denn der Vater gläubete. Bald richtet das Mägdlein sich auf, nicht anders, denn als wäre es in einem feinen sanften Schlaf gelegen.

14. Diese Worte sollten wir fleißig merken, daß der HErr hie spricht: Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft; Denn es sind tröstliche Worte, da wir, wo sie zu kaufen möglich, gern alles sollten darum geben, daß wirs behalten, verstehen und gläuben könnten, wie ers meynete. Denn wer einen todten Menschen also könnte ansehen, als läge er auf einem Bette, und schliefe; wer sein Gesicht so verkehren, und den Tod für einen Schlaf könnte achten, der möchte sich wol rühmen, er könnte eine sonderliche Kunst, die sonst kein Mensch kann.

15. Aber wir erfahrens und sehens an uns und andern Leuten, je höher die Vernunft bey einem Menschen ist, je weniger er solches gläubet, und je mehr ers lachet. Wie man hie siehet, daß sie des HErrn spotten, und gedenken: Sollte dieser Todte lebendig machen? Er wird nicht bey Sinnen seyn, daß er dafür hält, ein verstorbener Mensch schlafe, und sey mit einer Hand aufzumuntern. Also gehet es; denn GOttes Weisheit ist so hoch, daß die Vernunft für lauter Narrheit hält. Denn, denke du, so dir ein Kind wäre gestorben, und ich sagte zu dir: Ey, es ist nicht gestorben, siehest du nicht, daß es nur schläft, und mit einem Finger aufzuwecken ist; da würdest du gedenken, ich spotte dein in deinem Elend, und zu mir sagen, ich sollte dich zufrieden lassen. Eben also haben diese hie dem HErrn Christo auch gethan.

16. Darum lerne du aus dem heutigen Evangelio diß, daß der Tod gegen dem HErrn Christo nichts anders ist, denn ein Schlaf; wie wir hie sehen, daß er das gestorbene Mägdlein mit der Hand aufwecket, als aus einem Schlaf. Das Weiblein hat ihre Krankheit, und hat sie doch nicht, da sie

zu

zu Christo kommt. Also ist die Krankheit gegen ihm keine Krankheit. Wie das andere Exempel mit dem Weiblein ausweiset; das war sehr krank, aber so bald sie zu Christo kommt, und sein Kleid anrühret, muß die Krankheit nachlassen und weichen.

17. Also erzeiget sich der HERR in andern Nöthen und Gebrechen auch. Die Blinden, so Hülfe bey ihm suchen, werden sehend, die Sünder gerecht, die Verlornen selig. So wunderbarlich kann er mit uns umgehen. Vor unsern Augen ist es, was er redet, nicht alleine nichts, sondern gerade das Widerspiel. Als, das Mägdlein ist vor aller Menschen Augen todt; aber vor meinen Augen, spricht Christus, lebt sie, und schläft. David ist vor seinen und aller Welt Augen ein armer Schafhirte; aber vor mir ist er ein König. Ihr alle, die ihr an mich gläubet, seyd vor euch arme Sünder; aber vor mir grosse Heiligen, und wie die Engel GOttes. Denn es ist mir nicht mehr, denn um ein Wort zu thun, so muß Sünde, Tod, Krankheit weichen, Gerechtigkeit, Leben und Gesundheit an derselben Statt da seyn. Wie ich rede, so muß durchaus seyn, und nicht anders. Darum redet unser HErr GOtt hie auch so ein wunderlich Wort, welches eine grosse Lügen vor der Welt ist, da er sagt vom Mägdlein, es sey nicht todt, sondern es schlafe. Wenn er allein gesagt hätte, es schläft; hätten die Leute mögen sagen, es ist St. Michels Schlaf, da man schläft bis an den Jüngsten Tag. Aber er sagt rund heraus: Sie ist nicht todt, sondern sie lebet. Vor euch und in euren Augen lebt sie nicht; aber vor mir lebt sie. Und daß ihr sehet, daß es wahr sey, wecke ich sie nur mit einem Finger, wie ihr eure Kinder vom Schlaf aufweckt.

18. In Summa, das alles gehet dahin, daß wir unsere Noth nicht sollen ansehen nach der Vernunft, mit fleischlichen Augen; sondern mit Christenaugen. Das sind solche Augen, wenn sie in den Tod, Sünde und Hölle sehen, die gewiß sagen können: Ich sehe keinen Tod, ich fühle keine Sünde, ich bin nicht verdammet; sondern ich sehe durch Christum eitel Heiligkeit, Leben und Seligkeit. Also, wenn ich arm bin, fühle ich keine Armuth, mich dünkt, ich habe alles genug; denn ich habe Christum, der mir es alle Stunde geben kann, was ich bedarf, ob ich gleich nichts habe.

19. Wer solche Augen hätte, der möchte sich rühmen, er hätte Christliche Augen, der würde weit anders die Sache ansehen, wenn theure Zeit oder Sterbensläufte sind, denn die Welt pfleget. In der Theurung siehet jedermann, was er im Keller und auf dem Boden habe; darnach er da findet, darnach ist ihm zu Sinne. Findet er viel, so ist er fröhlich; findet er wenig, so ist er betrübt, und will verzweifeln. Also in Sterbensläuften; wer da fliehen kann, der fliehet, und denkt, er wolle an andern Orten sicher seyn. Aber ein Christ, der einen vesten Glauben hätte an Christum, der würde so denken: Wenn ich denn, wo es möglich wäre, gleich tausend Pestilenz an meinem Leibe hätte, will ich mich darum nicht zu tode fürchten; denn ich habe Christum. Ist es sein Wille, so soll mir die Pestilenz gleich so wenig schaden, als ein Floh unter den Armen; der frißt und sticht wol ein wenig, er kann mir aber das Leben nicht nehmen. Und ist gewiß, wer ein solch Herz könnte fassen, der würde sicher bleiben, und ohne Furcht guter Dinge seyn. Aber dieweil wir nicht gläuben, und solche geistliche Augen nicht haben, sondern alle Dinge mit fleischlichen Augen ansehen, kommts, daß wir uns so fürchten und zagen, und in die närrischen Gedanken gerathen, als könnten wir dem Zorn

GOttes über zehen oder zwanzig Meil Weges entfliehen.

20. Nun zeiget der HErr Christus, daß auch die, so vor unsern Augen gestorben, begraben und längst verfaulet sind, GOtt leben. Daher sagt der HErr im Evangelio Matth. 22,31.32: **Es stehet geschrieben: Ich bin der GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs; GOtt aber ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen GOtt.** Darum müssen Abraham, Isaac und Jacob leben, und nicht todt seyn; so sie doch länger denn drey tausend Jahr in der Erden gelegen, und längst zu Aschen worden sind, daß weder Haut noch Haar von ihnen mehr da ist. Aber Christus beweisets stark, daß sie leben: Ursach, GOtt muß es alles leben, uns aber ist es alles todt. Denn Welt und Vernunft kann anders nichts, denn den Tod sehen; aber der Christen Augen sollen sehen, das sie nicht sehen, und nur im Wort hören: wie hie der Vater und Christus das gestorbene Mägdlein ansehen.

21. Gleichwie ich nun hie vom Tod sage, also ists mit der Sünde auch. Ich soll wissen und bekennen, daß ich ein Sünder bin; und soll dennoch eitel Heiligkeit und Gerechtigkeit gläuben und hoffen. Denn da stehet unsers HErrn Christi Wort in der Taufe: **Wer gläubt und getauft ist, wird selig werden,** Marc. 16,16. Item, im Abendmahl: **Esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Trinket, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird, zu Vergebung der Sünden,** Luc. 22,19.20. Solchem Wort soll ich gläuben, daß wahr sey; und ob ich gleich das Widerspiel an mir sehe und fühle, so soll ich doch mich nichts daran kehren, sondern allein auf das Wort sehen, und hören was es mir sagt. Also, so du einen Christen siehest sterben, da sehen deine Augen einen todten Menschen; aber solche Kühaugen thue zu, und thue die geistlichen Augen auf, die auf das Wort sehen; so wirst du befinden, daß solcher Mensch nicht todt ist, sondern vor GOTT lebet. Denn da stehet das Wort CHristi Joh. 11. v. 25.26: **Wer an mich gläubet, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.**

22. So sollen wir nun aus dem heutigen Evangelio lernen, daß alles Unglück, wie groß es vor deinen Augen ist, vor unserm HErrn GOtt weniger denn nichts ist. Denn, so der Tod an einem Christen nichts soll seyn, so wird je Blindheit, taub seyn, Aussatz, Pestilenz und andere Krankheit, noch geringer und weniger müssen seyn. Denn, so du Sünde, Krankheit, Armuth oder anders an dir siehest, lasse dichs nicht erschrecken; thue die fleischlichen Augen zu, und die geistlichen auf, und sprich: Ich bin ein Christ, und habe einen HErrn, der mit einem Wort diesem Unrath allem steuren kann; was will ich mich denn hart darum bekümmern? Denn gewiß ists, eben so leichtlich Christus diesem Mägdlein von dem leiblichen Tode, darinn es lag, hilft; so leichtlich will er uns auch helfen, wenn wir nur gläuben, und uns der Hülfe zu ihm versehen.

23. Nun wollen wir hie auch das bedenken, daß diesem Mägdlein geholfen wird, nicht durch seinen Glauben; denn wer todt ist, der gläubet nicht, eben so wenig, als er höret oder siehet; aber ihr Vater gläubt, und ist solcher fremder Glaube so mächtig, daß sie wieder lebendig wird. Denn, wie Christus Marc. 9,23. sagt: **Alle Dinge sind dem Gläubigen möglich.** Also ein gewaltig Ding ist es um den Glauben. Es sey ein Ding so groß es wolle, kannst du es gläuben und dich zu Christo versehen, so soll es Ja seyn, und soll weder Teufel noch Tod so stark seyn, daß sie es wehren könnten. Wie wir in beyden Wunderwerken hie sehen: die

werden

werden uns darum vorgehalten, und der Glaube wird darum vom HErrn Christo selbst so hoch gepreiset, daß er uns dazu reize, daß wir die Creatur vor GOtt viel anders lernen ansehen, denn vor uns.

24. Darum, ob wir vor uns arm und todt scheinen, in Sünden stecken, an der Pestilenz oder andern Krankheiten darnieder liegen; sollen wir doch gläuben, vor GOTT habe es viel ein ander Ansehen, und fröhlich sagen: Ob gleich Armuth, Pestilenz und Tod da ist, so weiß ich doch, als ein Christ, von keiner Armuth, Tod noch Pestilenz; denn vor meinem HErrn Christo ists lauter Reichthum, Gesundheit, Heiligkeit und Leben. Ob ichs aber noch nicht sehe, ist es ihm nur um ein Wort zu thun, so werde ichs auch mit leiblichen Augen sehen, daß es wahr ist, und geschiehet gewißlich also. GOtt gebe uns um Christi unsers Erlösers und seines Sohnes willen, durch seinen Heiligen Geist, auch solche geistliche Augen, daß wir alles Unglück anders, denn die Welt ansehen, und solchen Trost behalten, und endlich mögen selig werden, Amen.

Die erste Predigt am fünf und zwanzigsten Sonntage nach der Heil. Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Matth. 24. v. 15-28.

Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehet an der heiligen Stätte. (Wer das lieset, der merke drauf.) Alsdenn fliehe auf die Berge, wer im Jüdischen Lande ist. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber denen Schwangern und Säugern zu der Zeit. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbath. Denn es wird alsdenn eine grosse Trübsal seyn, als nicht gewesen ist vom Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig. Aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt. So alsdenn jemand zu euch wird sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da; so sollt ihr nicht gläuben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Siehe, ich habs euch zuvor gesagt. Darum wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüsten; so gehet nicht hinaus: Siehe, er ist in der Kammer; so gläubt es nicht. Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang; also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns. Wo aber ein Aas ist, da sammlen sich die Adler.

Innhalt.

Eine doppelte Warnung.

Auslegung des Evangelii. †)

1. Im heutigen Evangelio sind vornehmlich zwey Stücke. Das erste ist eine Warnung vor die frommen Christen, welche die Zerstörung Jerusalem erleben sollten, daß sie solches zuvor wissen sollten, und sich aus dem Staube machen, und davon fliehen könnten. Das andere ist eine Warnung, die sonderlich auf unsere letzte Zeit gehet, da wir ein gerathen sind; weil so greuliche und schreckliche Irrthümer vorfallen werden, daß wir darauf gerüstet sollen seyn, an der rechten Lehre halten, und uns vor falschen Propheten hüten. Beyde Warnungen sind uns noth und nütze, darum wollen wirs mit Fleiß vor uns nehmen.

2. Ob nun wol die erste nur auf die Zeit der Zerstörung Jerusalems gehet, und nun schier funfzehen hundert Jahr vorüber sind; so können wir doch eine nütze tröstliche Lehre daraus nehmen, daß wir GOttes Wort lernen lieb und werth halten, und uns recht dazu schicken; sintemal GOtt so mit grossem Zorn die Verachtung des Worts an seinem eigenen Volk gestrafet hat. Denn, wie eure Liebe am zehenten Sonntag nach Trinitatis gehöret, ists über die Maassen ein jämmerlicher Handel gewest. Denn die Römer sind eben dazumal vor die Stadt kommen, da die Jüden aus allen Landen mit Haufen gen Jerusalem auf das Osterfest gezogen sind; daß, wie Josephus schreibet, in die dreyßigmal hundert tausend Menschen da gewest sind.

3. Nun, ein solcher grosser Haufe kann an so einem engen Ort nicht lange gesund bleiben; darum sich die drey Hauptplagen zusammen geschlagen: der Feind um die Stadt her mit Krieg, und in der Stadt die Pestilenz; item, eine schwere, grausame Theurung, daß etliche Mütter ihre Kinder erwürget, und wie ander Fleisch gekochet und gegessen haben. Ueber das alles ist in der Stadt eine greuliche Uneinigkeit unter den Jüden gewest. Und Josephus setzet die Anzahl, daß die Zeit der Belägerung und Eroberung der Stadt zehenmal hundert tausend Mann erwürget und gestorben, und sieben und neunzig tausend gefangen sind worden. Und sind die gefangenen Jüden so unwerth gewest, daß man ihr dreyßig um einen halben Ort eines Güldens verkauft hat. Darum ist es nicht ein vergeblich Wort, daß der HErr von solcher Belägerung und Zerstörung hie saget, es sey keine so grosse Trübsal vom Anfang der Welt gewest, und werde hinfort auch keine dergleichen seyn.

4. Solchen kläglichen Jammer soll man dem gemeinen Mann jährlich vorhalten, auf daß wir ihn alle zugleich wohl betrachten, und desto fleißiger darauf sehen, was doch die Sünde sey, die solchen greulichen Jammer erreget habe, daß wir davor uns hüten lernen. Denn die Rechnung ist leicht zu machen; so GOtt seines eigenen Volks nicht hat verschonet, da sie in diese Sünde gefallen sind, so wird er, wahrlich, unser auch nicht verschonen, wenn wir von solcher Sünde uns nicht enthalten wollen.

5. Nun ists wol wahr, Ungehorsam, Mord, Ehebruch, Geiz, Diebstahl, und andere dergleichen Sünden, bewegen GOTT auch, wo man davon nicht ablassen will, daß er strafen muß. Aber es sind noch gnädige Strafen

†) Stehet nur in den Editionen 1544. und 1545.

Strafen gegen dieser. GOtt nimmt es nicht alles hinweg, sondern läßt noch etwas bleiben. Und, wie wir in der Historie sehen, läßt er gemeiniglich mehr bleiben, denn er nimmt: hie aber nimmt er alles mit einander. Darum muß diß eine unmeßlich grössere Sünde seyn, denn jene; sintemal die Strafe so groß und greulich ist. Wie heißt nun solche Sünde? Christus nennets Luc. 19, 44. Solches (sagt er von Jerusalem) wird dir darum begegnen, daß du nicht erkennet hast die Zeit deiner Heimsuchung; das ist, wenn GOtt sein Wort schicket, und die Welt es nicht will annehmen, sondern noch verfolgen und muthwillig in Sünden fortfahren, das ist Jerusalems Sünde; da muß Zerstörung und Verwüstung folgen. Denn wie treulich es GOtt mit ihnen gemeynet habe, siehet man. Er schicket seine Propheten, Johannem, zuletzt seinen eingebornen Sohn selbst, und die Apostel. Diese alle gehen damit vornehmlich um, daß sie den Leuten den rechten Weg zum ewigen Leben weisen, und das zeitliche Leben hie so führen lernen, daß sie ein gut Gewissen, GOttes Gnade und Segen dabey können haben.

6. Aber was thut Jerusalem und alle Welt dazu? Sie will solches Christi Seligkeit und Lehre weder wissen noch hören; fähret zu, und würget den Sohn GOttes darüber, die Apostel auch, und läßt sich dünken, sie wolle ohne Christum und seine Lehre wol selig werden. Daß nun GOtt dazu lachen, und nicht hefftig darüber zürnen sollte, das ist unmöglich. Denn, denke du, wenn du viel tausend Gülden hättest, und sähest einen armen Bettler, und gedächtest ihm zu helfen, schicktest deinen Sohn zu ihm und liessest ihm sagen, er sollte zu dir kommen, du wolltest ihm aus aller Noth helfen und einen reichen Mann aus ihm machen; er aber wäre so ein verzweifelter böser Bube, erschlüge deinen Sohn, der ihm solche gute Botschaft bringet, mit einem Knüttel zu tode; wie meynest du wol, daß dir solches gefallen, und was für ein Herz du ferner zu ihm haben würdest?

7. Das ist nun der Jüden Sünde, damit sie solchen grossen Zorn und greuliche Strafe verdienet haben. Davor sollen wir uns lernen hüten. Denn GOtt kanns nicht leiden, weil er es so väterlich mit uns meynet, wenn er uns sein Wort schicket, daß wir dasselbe verachten oder verfolgen sollten. Mit dem Königreich Israel gings auch also, wie Hoseas cap. 8, 3. spricht: Israel verwirft das Gute, darum muß sie der Feind verfolgen. Denn wer GOTTes Gnade und Wort nicht will annehmen, der muß in der Ungnade und Irrthum bleiben. Da ists unmöglich, daß lange sollte währen; es muß zu boden gehen und fallen. Wie eben um dieser Ursach willen alle Monarchien und Königreiche je und je sind zu boden gegangen, und noch.

8. Darum so lasset uns vor Verachtung des Worts GOttes mit hohem Fleiß hüten. Die Jüden haben CHristum und die Apostel erwürget um des Evangelii willen. Die Papisten würgen heutiges Tages auch die armen Christen, und gedenken das Wort mit Gewalt zu dämpffen. So grob machen wir es auf unserer Seiten, GOtt Lob, noch nicht; wir wollten des Worts nicht gern beraubt seyn, aber dennoch siehet man in andere Wege, daß das Wort, ob es gleich nicht verfolget, dennoch verachtet wird. Denn GOtt wird keinen Gefallen daran haben, ob du gleich zur Predigt gehest, und doch so hörest, daß du sie zu einem Ohre ein, und zum andern wieder aus lässest gehen, und besserst dich nicht im geringsten. Denn eben um dieser Ursach willen läßt GOtt dir predigen, daß du dein Herz wider die Sün-

de und den Tod durch den Tod Christi aufrichten, und ein gottseliges unärgerliches Leben führen sollst. Weil du nun dahin gehest, lässest Geiz, Unzucht, Zorn, Neid, Hoffart und andere Sünden, von Tag zu Tage wachsen, gerade als geschähe GOtt ein Dienst daran, oder hätte dirs GOTT nicht verboten; solches wird GOtt, wahrlich, anders nicht, denn für eine grosse Verachtung annehmen, und zu seiner Zeit weit greulicher strafen, denn du jetzt gedenken kannst.

9. Darum sollten wir solch Zornbild nimmermehr aus unsern Augen und Herzen lassen, auf daß wir GOttes Wort lerneten mit Ernst und rechtschaffen hören, und uns daraus bessern; denn darum wirds geprediget. Die sich aber nicht bessern, sondern das Wort entweder verachten oder verfolgen; die mögen hie lernen, was vor Jammer über sie kommen werde. Denn so GOtt seinem Volk solche Verachtung und Verfolgung nicht geschenkt hat, darfst du dir in Sinn nicht nehmen, daß dirs GOTT schenken werde.

10. Denn wir sehen nicht allein das Königreich Israel, Juda, und darnach die heilige Stadt Jerusalem vor uns in der Aschen liegen, um solcher Sünde willen; sondern vor unsern Augen stehet ganz Asia, Syria, Egypten, Grácia, Macedonia, und andere Länder, bis an Oesterreich heran, da GOttes Wort reichlich gewohnet; aber nun der Türke eingesessen, alles verwüstet, und die Leute nicht allein Leib und Gut, sondern auch die Seele verloren haben; sintemal GOttes Wort schier allenthalben da weg kommen, und keine Taufe, kein Sacrament mehr an den Oertern ist. Solchen Jammer haben sie damit verdienet, daß sie am Evangelio nicht treulich gehalten und die rechte Lehre haben fallen lassen, und verachtet. Da lasset uns vor hüten. Denn es ist nicht weit dahin, daß wir dergleichen an unsern Papisten auch sehen werden, die GOttes Wort so verfolgen, und ob der Abgötterey so steif halten. Darum wäre es hohe Zeit, sich zu bessern und umzukehren. Denn so einmal der Zorn GOttes angehet, ist er in solcher Sünde nicht wieder zu löschen; wie wir an der Jüden Exempel sehen.

11. Nun sollte uns aber nicht allein solcher greulicher Zorn von dieser Sünde abschrecken, sondern uns auch die freundliche Warnung hie locken, daß wir uns mit Ernst zu GOttes Wort halten, und es fleißig hören, und uns daraus bessern sollten. Denn hie stehets beydes. Die Jüden, so des Worts nicht wollten, werden auf das greulichste gestrafet; die aber, so CHristum annahmen und an ihn gläubten, geniessen des HErrn Christi und ihres Glaubens auch dazu, daß sie so treulich gewarnet werden vor solchem Jammer, und ihm entgehen. Und, das noch mehr ist, Daniel hat länger denn fünf hundert Jahr zuvor, um solcher Christen willen, das Gemerke und Wahrzeichen anzeigen müssen, daß sie ja zeitlich genug gewarnet und desto eher errettet würden.

12. Es hatte bisher ungleich zugangen. Die blinden und verstockten Jüden übeten allen Muthwillen wider das Wort, und waren Herren dazu, die im Regiment sassen. Dagegen mußten die armen Christen sich allenthalben leiden, und waren nirgends Leibes noch Lebens sicher. Aber es währete nur eine Weile; denn da GOttes Zorn kam, wurden die Frommen errettet, die Gottlosen aber mußten herhalten. Denn weil der Gottlosen Haufe Christum nicht wollten für ihren Lehrer, von Mose 5 B. cap. 18, 18. 19. verheissen, halten, der ihnen den Weg zum ewigen Leben und Seligkeit verkündigen und weisen sollte, mußten sie ihm auch nicht gläuben, da er vom künftigen Zorn predigte.

Aber

Aber die gläubigen Christen vertraueten Christo ihre Seel und Seligkeit, darum wurden sie auch leiblich vor dem Zorne behalten. Denn alsbald es geschahe, daß allerley Muthwille überhand nahm, und die Römischen Käyser ihre Götzen und Fahnen im Tempel an die Orte setzeten, da der Gnadenstuhl und der Jüden höchstes Heiligthum stund; da konnten die frommen Christen wohl wissen, es wäre an der Zeit, daß sie sich aus dem Staube machen, und in andere Länder fliehen sollten. Also will nun Christus den Seinen lohnen, die sein Wort mit Glauben annehmen und frömmer werden.

13. Das sollte nun, sage ich, uns locken, daß wir desto fleißiger uns zum Wort halten, und es mit grösserm Ernst hören sollten. Wir sind, leider, in eine gefährliche Zeit gerathen, um unserer Sünden und Bosheit willen. Der Türk liegt uns auf dem Hals, und ist uns feind, deß wir nimmermehr werden abkommen, wenn wir uns nicht anders, denn bisher, zur Sache schicken. Darum haben wir weder Siegel noch Briefe dafür, daß uns nicht auch wie den Ungarn geschehe, und unsere Weib und Kind, samt uns, in die Türkey gefangen geführet sollen werden. So läßt es sich mit Sterbensläuften, Theurung und Uneinigkeit unter uns selbst in Deutschland auch sehr greulich an. Solche Ruthe ist niemand denn den gottlosen Verächtern und Verfolgern des Worts gebunden; denen wird sie auch zu theil werden. Die aber, so GOttes Wort lieb haben und theuer achten, es mit Ernst hören und sich daraus bessern, und alle Tage der Sünde und dem alten Adam abbrechen, dem bösen Exempel der argen Welt nicht nachfolgen, sondern halten sich am Zaum, und gedenken: Siehe, du bist ein Christ, und hörest, wie GOtt dem Geiz und aller Unbilligkeit so feind ist; warum wolltest du von eines Gülden wegen GOtt seinen Gehorsam und Wort dahinten lassen? Solltest du nicht ehe und lieber zehen Gülden frey vergebens um GOttes willen hingeben, denn mit einem unrecht gewonnenen Gülden deine Seel beschweren, und GOtt erzürnen ꝛc.? Solche Leute, sage ich, die also mit Ernst sich um das Wort annehmen, und ihr Herz und Vertrauen durch Christum auf GOttes Güte setzen, und sich vor Sünden bewahren, die sollen solcher Frömmigkeit geniessen; da es sonst den andern allen übel um ihrer Sünden willen gehen muß.

14. Daher sehen wir, daß Daniel und seine Gesellen, die gottesfürchtig waren, und sich unter den Heyden mit Sünden nicht muthwillig vergriffen, ob sie gleich auch gefangen wurden, dennoch ein weit leidlicher Gefängniß hatten, denn andere ungottesfürchtige Jüden. Ja, das mehr ist, GOtt erhub sie unter ihren Feinden, daß sie grosse Herren wurden, und unter den Heyden viel Gutes ausrichteten. Also denke du, daß GOtt über dir auch halten werde; so fern du fromm und gottesfürchtig bist, so sollt du es geniessen und erhalten werden, und solltest du es gleich allein seyn, mitten in der Türkey. Das sollten wir lernen, und derhalben gern fromm seyn, und GOttes Wort folgen.

15. Nun setzt Christus hie ein Wörtlein hinzu, das müssen wir auch nicht dahinten lassen. Bittet, spricht er, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, noch am Sabbath; denn im Winter ist sehr böse wandern im Schnee und Ungewitter. So hatten die Jüden einen sonderlichen Befehl, daß sie am Sabbath nicht durften gehen, so fern sie wollten; wie man siehet, daß Iter Sabbathi, eine Sabbathreise, ein kleiner Weg ist gewest, kaum ein Viertel einer Meile, Apgesch. 1, 12. Dafür nun, sagt Christus, bittet.

bittet. Will also anzeigen, und uns lehren, daß wir nicht allein GOttes Wort gern und fleißig hören, sondern auch beten sollen; und daß solch Gebet GOtt verursachen und treiben werde, daß er uns bedenken, und Glück und Heil zu unserm Vornehmen geben werde.

16. Darum sollten wir in so viel Gefahr und Jammer, da wir sonderlich zu diesen gefährlichen Zeiten innen schweben, keinen Tag weglassen, wir solten Gott um Schutz und Schirm bitten, daß er bey uns seyn, uns behüten, und in allerley Noth behalten wollte: wie denn Christus darum im Vater Unser des täglichen Brods gedenket. Denn Essen und Trinken ist dazu nicht genug, daß Leib und Leben erhalten werde, wir müssen auch Friede, gut und gesund Wetter haben, und dergleichen mehr. Darum fasset diese Bitte allerley leibliche Noth in sich, daß uns GOtt wider den Türken schützen, vor Pestilenz behüten, gute Jahre und gesunde Früchte geben wolle. Weil nun Christus uns um solches hat bitten heissen, sollen wir nicht zweifeln, wenn wir mit Ernst darum bitten, GOtt werde uns gnädiglich erhören, und geben, was wir bedürfen an Leib und Seele.

17. Das ist das erste Stück, daß wir GOttes Wort gern hören, uns draus bessern, und es nicht verachten noch verfolgen sollen; sintemal GOtt die Verächter und Verfolger so greulich straft. Wiederum aber, die so gnädig warnet, schützet und rettet, die sein Wort annehmen und fromm sind.

18. Das andere Stück, habe ich gesagt, sey auch eine Warnung, die auf unsere und letzte Zeit gehet. Die fähet der HErr da an, da er spricht: **Wo diese Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch selig werden; aber um der Auserwählten willen werden sie verkürzet.** Solches sind sehr schreckliche Worte, die wir in unsere Herzen wohl bilden, und uns desto fleissiger an das Wort halten sollten. Denn es ist nicht zu thun, wie mit Jerusalem, um Krieg und Blutvergiessen; sondern um eine andere, grössere und höhere Gefahr, die da heißt Irrthum, unrechte Lehre und unrechter Gottesdienst; dadurch wir nicht allein um Leib und Leben, sondern um die Seel und Seligkeit kommen. Wie der HErr sagt: **Kein Mensch würde selig, wo die Tage nicht verkürzet würden.**

19. Ob aber eine solche Bindheit noch davorn sey, ehe der Jüngste Tag kommen wird, kann man so eigentlich nicht wissen. Wenn wir aber hinter sich sehen, finden wir so eine grosse Blindheit, und so greuliche, und, wie es St. Paulus nennet, kräftige Irrthümer, daß gewißlich (wo GOtt mit dem Lichte seines Worts nicht darein kommen wäre,) kein Mensch hätte können selig werden; ausgenommen die kleinen unschuldigen Kindlein, so nach ihrer Taufe, ehe sie zur Vernunft und ihren Tagen kommen, abgestorben sind. Denn was hat man doch von Christo, von Vergebung der Sünden, von Gerechtigkeit, vom Trost des Gewissens im Pabstthum gehabt, daran man sich hätte halten können? Wiederum, wie schändliche Irrthümer und lästerliche Lügen hat man unter dem Namen der Wahrheit in das arme Volk getrieben, darauf sie ihr Vertrauen und Hoffnung der Seligkeit gesetzt haben? Darum achte ich, diese Prophezey unsers HErrn CHristi, vom künftigen Irrthum, sey das meiste Theil schon erfüllet. Denn obgleich Irrthum und Finsterniß noch davorn sind, können sie doch nicht wol grösser seyn, denn sie im Pabstthum bereits gewesen sind; wie wir gesehen haben, und ihre Bücher noch vorhanden sind, und solches zeugen. Zudem können wir je an den Worten Christi gar nicht zweifeln; denn er gibt dem Kinde einen Namen, und sagt, was er

vo[n]

vor Irrthum seyn werden. Es werden, spricht er, falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß in den Irrthum möchten verführet werden auch die Auserwählten.

20. Nun ist unnoth, daß man hie einen Unterscheid mache zwischen falschen Christis und falschen Propheten. Doch, weil solche Weissagung so genau mit der Geschichte zutrifft, kann man es ohne Gefahr unterscheiden, und die falschen Christos auf den Türken und seinen Glauben, die falschen Propheten aber auf den Pabst und seine Lehre deuten. Denn diese zwey Regimente, Pabst und Türken, sind ohne Zweifel der rechte Widerchrist, da Daniel, Christus, Paulus, Johannes und andere Apostel uns vor gewarnet haben. Denn der Türken Glaube ist anders nichts, denn daß sie den rechten Christ, GOttes Sohn, von dem Heiligen Geist empfangen, und von der Jungfrauen Marien leiblich geboren, für keinen Christum halten, und an seine Statt den Mahomet setzen. Denn also gläuben sie, Christus sey ein Prophet gewest, der zu seiner Zeit etwas habe gegolten; aber er sey nicht GOTT. Darum, was die Christen gläuben, das sie durch Christum haben sollen, das müsse man von Mahomet gläuben; der werde sie selig machen, und sey GOtt der liebste Prophet, über Mosen, Abraham, Christum und alle andere. Solche gotteslästerliche Lehre und greuliche Lügen hat schier den meisten und größten Theil der ganzen Welt hinweggerissen und betrogen; wie man siehet: ganz Egypten, Syria, Grácia, Macedonia, und viel Länder mehr haben solchen Glauben, leben und sterben darinn, daß sie Christum nicht wollen, und ihr Vertrauen auf den Teufel Mahomet setzen.

21. Das thut der Pabst nicht; der läßt Christum, GOttes des Vaters und Marien Sohn, rechten ewigen GOTT bleiben, er macht keinen andern Christ. Aber die Lehre von Christo fälschet er; sintemal was wir von Christo gläuben, und durch sein Verdienst allein hoffen und gewarten sollen, das, lehret er, soll man hoffen und gewarten durch der Heiligen Verdienst, Fürbitte und eigen Werk; wie denn um solches Vertrauens willen des Gottesdiensts kein Maaß noch Ende im Pabstthum gewesen ist. Denn da ist durchaus die Lehre also gangen, wie der HERR hie sagt: Siehe, hie ist Christus; siehe, da ist Christus. Siehe, er ist in der Wüsten; siehe, er ist in der Kammer. Denn warum sind Mönche und Nonnen ins Kloster gelaufen? Warum ist der ein Pfaffe, jener ein Einsiedler worden? Warum ist man wallfahrten gangen? Warum hat man Messe gelesen, gehöret, gestifftet? Darum, daß alle Welt beredet war, man würde Christum, das ist, GOttes Gnade, Vergebung der Sünden, das ewige Leben und die Seligkeit also finden.

22. Darum warnet Christus am allermeisten wider den Widerchrist, der keinen andern Christum machet, noch Christum verleugnet, wie der Türke; und dennoch durch falsche Lehre vom rechten Christo auf die Creatur und eigen Werk weiset, und spricht: Gläubt nicht; das ist, lasset euch auf nichts solches weisen, bleibet bey mir, und hanget an meiner Lehre, an meinen Werken, und meinem Verdienst allein, so soll euch nichts schaden.

23. Aber was ist geschehen? Am HErrn Christo und seiner treuen fleißigen Warnung, wie wir hören, hat es nicht gefehlet. Siehe, spricht der HERR, ich habe es euch zuvor gesagt. Aller Fehl ist an uns gewest, daß wir solcher Warnung nicht gefolget, und so blind hingangen sind, und gegläubt

gläubt haben, wie man uns hat vorgesagt; so doch der HErr solches sonderlich verbeut, und sagt: Gläubet nicht, ob ihr gleich Wunder und Zeichen sehen werdet. Denn welche Zeichen und Wunder recht sind, die stimmen mit unsers HErrn Christi Wort, und weisen nicht vom Worte ab. Der Teufel aber thut auch Wunderzeichen, wie Christus hie zeuget, und davor warnet. Und Paulus 2 Thess. 2, 9. nennets lügenhaftige Zeichen, darum, daß die Lügen dadurch bekräftiget, und die Leute von der Wahrheit und vom Wort abgeführet werden. Also rühmen die Türken noch heutiges Tages viel Wunder von ihrem Mahomet, die er gethan habe, und noch. Das gläube ich, daß es zum Theil rechte Wunderwerke sind; aber die nicht GOTT, sondern der Teufel thut, ihren Irrthum damit zu bekräftigen.

24. Also sind alle Kirchen voll Wunderzeichen im Pabstthum, da der Heilige das, jener ein anders gethan hat. Ob man nun wol weidlich dabey gelogen, und mehr gesagt hat, denn geschehen ist; so können wir doch nicht leugnen, es sind etliche Wunderzeichen geschehen. Denn Christus sagt es hie selbst, daß die falschen Christi und falschen Propheten grosse Wunder und Zeichen thun werden, die dazu dienen sollen, daß die Leute verführet werden, und solche Lügen und Irrthum für Wahrheit halten, und gläuben. Solche Zeichen aber thut GOtt nicht, sondern der Teufel; dem sollen wir nicht gläuben.

25. Hie magst du gedenken, worauf die rechte Lehre beruhe, davon man nicht weichen soll? Da merke also. Die rechte Lehre thut anders nicht, denn daß sie dir Christum weiset, und recht vorträgt, auf daß du dein Herz durch ihn wider Sünde und Tod trösten mögest. Das geschieht nun also, daß man uns lehret, wir sollen gläuben, Christus sey rechter, ewiger, allmächtiger GOtt, mit dem Vater und Heiligen Geist, und sey zu uns Menschen auf Erden kommen, von dem Heiligen Geist empfangen, und von der Jungfrauen Maria in diese Welt geboren: endlich sey er am Creuz gestorben, nicht um seiner Sünde willen; denn er, als GOtt, hat nicht können sündigen; sondern um unsrer Sünde willen, daß GOtt durch solchen Tod zufrieden gestellt, und unsere Schuld bezahlet würde, und wir, durch des HErrn Christi Auferstehen von Todten auch zum ewigen Leben kommen können. Daß also Christus Sünde und Tod überwunden hat, uns zu gut, daß Sünde und Tod uns nicht schaden sollen; und nun fortan sitzet zur Rechten GOttes, daß er uns wider den Teufel schützen, mit seinem Geist begnaden und uns erhören will, in allem, was wir an Leib und Seel dürfen, und in seinem Namen bitten. Das heißt von Christo recht geprediget, und reimet sich allenthalben mit dem Wort; darum darf man sich des Widerchrists und seiner Lügen dabey nicht besorgen.

26. Denn da folget das am ersten, daß diese Lehre, wo sie das Herze recht trifft, die Leute dahin treibet, daß sie GOttes Gnade und Güte rühmen, GOtt von Herzen lieben, und denken, wie sie doch solchem gnädigen GOtt auch zu gefallen leben können. Fahen also von Herzen an, alles das zu thun, was sie wissen, daß GOtt zu thun befohlen hat, und hüten sich mit Ernst vor alle dem, was sie wissen, daß es GOtt verboten hat. Das sind denn feine, fromme und heilige Christen, die Vergebung der Sünden haben durch den Glauben, und sich in der Furcht und Gehorsam gegen GOtt halten.

27. Darum vermahnet Christus so fleißig, daß wir bey solcher Lehre bleiben, und uns anders nichts sollen einreden lassen:

Und

Und verheisset, er wolle sich an keinem sondern Ort lassen einsperren; sondern mit seinem Wort und Gnade allenthalben bey uns seyn und bleiben. Darum, ob es wol schrecklich lautet, daß ein so groß Irrthum, Finsterniß und Verführung über die Welt kommen soll; so ist es doch wiederum tröstlich, da er spricht: Wo das Aas ist, da werden sich die Adler finden; das ist, meine Christliche Kirche, soll bey mir bleiben. Wenn gleich der Teufel, Türke und Pabst noch so böse und mächtig wären, so sollen sie doch meinen Christen, die also an meinem Wort halten, nichts schaden. Das verleihe uns allen unser gnädiger GOtt im Himmel, durch seinen Heiligen Geist, um Christi, unsers lieben HErrn und seines Sohnes willen. Amen.

Die andere Predigt am fünf und zwanzigsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Eine doppelte Weissagung.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Die Summa des heutigen Evangelii ist, daß unser lieber HErr JEsus Christus darinne verkündiget die Verwüstung der Stadt Jerusalem, und des Jüdischen Landes, und das Ende der ganzen Welt. St. Lucas Cap. 17. und 21. beschreibet diese Weissagung etwas deutlicher und klärer, und setzet ein jedes Stück besonders an seinen Ort: aber St. Matthäus mengets beydes in einander, das Ende des Jüdenthums und der ganzen Welt. Darum ist er nicht so lichte und klar, als St. Lucas. St. Matthäus und Marcus dringen mehr auf der Welt Ende, denn auf die Zerstörung der Jüden,

†) 1537. in der Pfarrkirche. Stehet nur in der Edition von 1559.

den, darum fassen sie es beydes zusammen. Auf daß man es aber desto besser verstehe, muß mans von einander sondern, und sehen, welches von dem Ende des Jüdischen Reichs, und welches von dem Ende der Welt geredt sey.

Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehet an der heiligen Stätte (wer das lieset, der merke drauf).

2. Das redet er von der Verwüstung des Jüdischen Volks, und führet ein den Propheten Daniel, der solches zuvor geweissaget und verkündiget hat. Denn Daniel. 9,27. stehet also geschrieben: **Bey den Flügeln werden stehen Greuel der Verwüstung, und ist beschlossen, daß bis ans Ende über die Verwüstung triefen wird.** Daß Daniel gesaget hat, **der Greuel werde stehen bey den Flügeln**, dafür saget Christus, **der Greuel werde stehen an der heiligen Stätte**; das ist, er wird stehen im Tempel, da die Cherubim stehen, in dem innersten Chor des Tempels, da die Lade GOttes stehet. An derselbigen heiligen Stätte, spricht Christus, werdet ihr sehen einen Greuel stehen, und einen solchen Greuel, welcher ein **Greuel der Verwüstung** seyn wird; das ist, welcher ein gewiß Zeichen seyn wird, daß Jerusalem und das Jüdische Reich soll verwüstet werden, und soll so verwüstet bleiben.

3. Solches ist geschehen zur Zeit des Käysers Caii Caligulæ: derselbe schickte seine Bilder hin und her in alle Länder seines Käyserthums, und ließ sich anbeten für einen Gott. Ja wollte nicht allein zu Rom mitten unter den heydnischen Göttern und an andern Orten der Heyden angebetet seyn; sondern ließ auch sein Bild setzen zu Jerusalem in den Tempel, da die heilige Stadt GOttes und der Gottesdienst war, und wollte auch von GOttes Volk als ein Gott angebetet seyn. Das war den Jüden hefftig entgegen; denn sie waren allen Bildern feind: doch mußten sie es leiden. Thäten sie schon die Bilder weg, so setzte sie der Landpfleger Pilatus wieder hinein, also, daß er auch in der Nacht und verborgen des Käysers Bild in die Stadt tragen und aufrichten ließ, daraus ein grosser Lermen ward im Volk.

4. So sagt nun Christus: Wenn ihr das sehen werdet, so wisset, daß es ein Greuel ist der Verwüstung. Er nennets einen **Greuel**, nach der Schrift Weise: denn das wir einen Götzen oder Abgott heissen, das heißt die Schrift einen Greuel, darum, daß solcher Götz oder Abgott nicht allein ein Greuel ist vor GOtt, sondern auch ein scheuslich schrecklich Ding vor den geistlichen Augen aller frommen Herzen, denen es ein Greuel ist, wenn sie sehen müssen, daß der Teufel an GOttes statt angebetet wird. Wenn nun ein solcher Abgott, spricht Christus, oder Bild der armen elenden Menschen, die an GOttes statt wollen angebetet seyn, stehen wird an der heiligen Stätte, so merket drauf. Er redet sehr eigentlich und deutlich, und nennets einen **Greuel der Verwüstung**, darum, daß nicht allein darauf folgen wird die endliche Zerstörung der Stadt Jerusalem; sondern auch, daß GOTT, der vor daselbst gewohnet hat, nicht mehr da wohnen wird, sondern wird alsdenn die Stadt und den Tempel übergeben dem Teufel und seinen Gliedern, die recht ein Greuel sind vor GOTT und allen Heiligen.

5. St. Matthäus redets dunkel, und deutet die Zerstörung des Jüdischen Reichs durch das Wort, Greuel der Verwüstung. Aber St. Lucas spricht klar, daß eine Verwüstung und eine ewige Verwüstung über Jerusalem kommen werde. **Wenn ihr sehen werdet**

Jeru=

Jerusalem belägert mit einem Heer, so merket, daß herbey kommen ist ihre Verwüstung. Und bald hernach: **Und sie werden fallen durch des Schwerdts Schärfe, und gefangen geführet unter alle Völker, und Jerusalem wird zertreten werden von den Heyden, bis daß der Heyden Zeit erfüllet wird.** Und der Prophet Daniel spricht: **Es werde die Verwüstung kein Ende haben.** Und solches zeiget die Erfahrung. Denn die Verwüstung des Jüdischen Reichs ist nun funfzehn hundert Jahr gestanden, und haben die Jüden oft versucht, auch haben etliche Käyser ihnen dazu geholfen, daß sie den Tempel wieder bauen möchten. Aber sie haben nichts ausgerichtet. Denn die Heil. Schrift stehet da, die läßts nicht zu. Daniel spricht: **Es werde bis ans Ende über Jerusalem triefen;** und Lucas saget, **Jerusalem werde zutreten werden von den Heyden, bis daß der Heyden Zeit erfüllet wird.** Darum soll Jerusalem nicht wieder gebauet werden, sondern muß bleiben unter den Heyden, bis die Heyden zum Glauben bekehret werden, das ist, bis ans Ende der Welt. Das ist eine Meynung, davon Christus hie redet. Solches hat St. Matthäus mit kurzen Worten angezeiget. Aber der Prophet Daniel und der Evangelist Lucas haben es klärer geredt.

Alsdenn fliehe auf die Berge, wer im Jüdischen Lande ist, und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen, und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um seine Kleider zu holen.

6. Der Jüden Häuser waren oben nicht spitzig, wie die unsern; sondern waren oben viereckicht und gepflastert, daß man droben gehen, stehen und sitzen konnte, und hatten Treppen, daß man auf- und absteigen konnte. Es will aber der HErr damit so viel sagen: Wer alsdenn in der Stadt Jerusalem oder im Jüdischen Lande ist, der mache sich eilend davon, harre nicht, und lasse sich nichts hindern. Denn die Zeit ist da, daß Jerusalem und das ganze Jüdische Land verwüstet werden soll.

Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath. Denn es wird alsdenn eine grosse Trübsal seyn, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird.

7. Das gehöret noch zu dem vorigen. Der HErr siehet noch vor Augen, daß Jerusalem verwüstet, und nicht wieder gebauet werden solle; denn es soll die letzte und endliche Verwüstung seyn. Und das ist das erste Stück im heutigen Evangelio, welches wir jetzt wollen lassen anstehen. Denn was man daraus lernen soll, das haben wir gehöret am zehenten Sonntage nach der Heil. Dreyfaltigkeit. Wollen darum das andere Stück vor uns nehmen, welches das fürnehmste ist, und davon auch Christus vornehmlich an diesem Ort redet.

Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt.

8. Da läßt nun St. Matthäus vom Ende des Jüdenthums, und kömmt auf das Ende der Welt; darum, was nun hernach folget, das gehet alles auf der Welt Ende. So wirds gehen, spricht Christus, am Ende der Welt, **wo diese Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch selig.** Und erkläret sich selbst, und zeiget an, was vor ein

Unglück am Ende der Welt seyn werde, und spricht:

So alsdenn jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da; so sollt ihrs nicht gläuben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre,) auch die Auserwählten. Siehe, ich hab es euch zuvor gesagt.

9. Das gehet nicht die Jüden allein an, sondern die ganze Welt, und sonderlich die Christliche Kirche, welche erleuchtet ist mit dem Licht des Evangelii. Wie wirds derselben gehen am Ende der Welt? So wirds ihr gehen, spricht hier Christus: wenn das Licht des Evangelii leuchtet in die Welt, so wirds geschehen, daß der Teufel kommen wird mit so viel Rotten und Secten, falschen Propheten und falschen Lehrern, daß wer mit geistlichen Augen sehen wird in die Welt, der wird meynen, es werde kein Mensch selig. Denn die Verführung wird so groß seyn, und werden die falschen Propheten so grosse Zeichen und Wunder thun, daß auch die Auserwählten (wo es möglich wäre,) in den Irrthum verführet werden.

10. Davor warnet der HErr treulich und fleißig, und spricht: Siehe, ich habs euch zuvor gesagt. Als wollte er sagen: Es wird keine Entschuldigung gelten, denn ich sage es euch zuvor, sie werden so grosse Zeichen und Wunder thun, und ein solch heilig Leben führen von aussen, daß jedermann sagen wird: hie muß GOtt wohnen, wie könnten sonst solche Zeichen und Wunder geschehen. Darum sehet euch vor, und hütet euch, ich habe es euch zuvor gesagt, habe euch gnug gewarnet. Werdet ihrs versehen, so wird alsdenn keine Entschuldigung helfen.

11. Das ist nun der grosse Jammer, den wir vor unsern Augen sehen gegen Morgen und gegen Abend, in dem besten und schönesten Theil der Welt; in welchem Jammer wir zum Theil auch gesteckt sind, und ihrer viel noch heutiges Tags darinne stecken. Siehe nun an die Zeit, seit der Türkische Tyrann und Mahomet, und darnach der Pabst angefangen, und immerdar gestiegen und zugenommen hat, so wirst du etwas finden, davon Christus hie saget. In dem ganzen Türkischen Reich (das freylich grösser und mächtiger ist, denn Hispanien, Frankreich, Engeland, Deutschland, Welschland, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Dännemark, alle zusammen gerechnet,) ist keine Erkenntniß Christi, ohne was die armen gefangenen Christen haben mögen, heimlich, die der Türken Wasserträger seyn müssen. Der andere Haufe hält nichts von Christo, leugnet, lästert und schändet ihn, ja hebt ihn gar auf, und spricht: Das Evangelium Christi habe ein Ende, da Mahomet mit seinem Alkoran kommen sey; und halten sich dennoch für die nächsten und angenehmsten Freunde und liebsten Kinder GOttes, als denen GOtt darum so viel Glücks und Siegs gebe wider die Christen, daß sie die liebsten Kinder sind.

12. Sie wissen nicht, daß die Christen um ihrer Sünden willen hie auf Erden gestraft, und die Unschuldigen zu Märtyrern gemacht werden; wie der Prophet Daniel Cap. 7. v. 21. zuvor verkündiget hat, daß die Türken wider die Heiligen streiten, und den Sieg behalten werden. Darum, weil sie im Kriege Glück haben wider die Christen, und gemeiniglich obliegen und siegen, so werden sie stolz, verstockt und sicher im Glauben, daß sie gar nichts zweifeln, ihr Glaube sey recht, und der Christen Glaube sey falsch. Denken also:

Weil uns GOTT so viel Sieg gibt, so viel Königreiche bezwingen läßt, und wiederum, die Christen also verläßt; so kanns nicht fehlen, wir sind GOttes Volk und haben den rechten Glauben, die Christen aber sind nicht GOttes Volk, sondern haben unrecht. Also reißt die Mahometische Verführung so viel Königreiche und Länder hinweg, wie eine Sündfluth, daß es nicht wol anders anzusehen ist, denn daß auch die Auserwählten, wie Christus hie sagt, in den Irrthum (wo es möglich wäre,) verführet werden.

13. Was hat es im Pabstthum vor ein Ansehen gehabt? Anders nicht, denn daß kein Mensch sey selig worden. Denn da hat man die Welt erfüllet mit mancherley Orden und Secten, und damit den Leuten solchen Schein gemacht, daß Käyser, Könige, und die besten Leute auf Erden, Geld mit Haufen zugeschüttet haben, nicht allein zum Predigtstuhl und Pfarramt, falsche Lehr und Lügen zu fördern, (wie die ersten im Anfang des Pabstthums gethan haben,) sondern auch zu Klöstern und Stifften, (wie die andern hernach gethan haben,) daß die lieben heiligen Väter, Mönche und Pfaffen für sie beten, und ihre Werke ihnen mittheilen sollten. Daher sind aufkommen die grossen Bißthüme, Würzburg, Bamberg, Cölln rc. und so viel Klöster und Stiffte allenthalben. Wenn du solch Wesen im Pabstthum ansiehest, was ists anders, denn das Christus hie sagt: **Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und sagen: Siehe, hie oder da ist Christus.** Denn so sagt der Pabst: Wer der Römischen Kirche gehorsam ist, und so fastet, feyret, isset, sich so kleidet, der ist selig.

14. Also sehen wir, daß dieser Text im Pabstthum reichlich erfüllet ist. Denn es ist kein anderer Weg zum Himmel, und kein anderer Name selig zu werden, denn Christus allein, durch deß Tod und Blut wir von Sünd und Tod erlöset sind; wie der HErr selbst spricht Joh. 14, 6.: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kömmt zum Vater, denn durch mich.** Und der Apostel Petrus Apostelgesch. 4, 12: **Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.** Wer diß Licht nicht siehet, der wandelt im Finsterniß, verführet in Irrthum, und wird verführet. Nun haben wir im Pabstthum diß Licht nicht allein nicht gesehen, sondern auch selbst ausgelöschet und auslöschen helfen. Ich selbst hatte kein ander Erkenntniß von Christo, denn daß ich ihn mit meinen Gedanken satzte auf einen Regenbogen, und hielt ihn für meinen gestrengen Richter. Von der heiligen Taufe wußten wir nichts. Wenn jemand ein Mönch ward, von demselben sagte man, er wäre neu geboren, und ward die Möncherey weit über die heilige Taufe gehaben; daß also die Taufe im Pabstthum nicht allein geschwiegen, sondern auch ganz und gar verdunkelt ist worden. Weil nun kein recht Erkenntniß Christi da war, so fielen wir dahin von Christo auf die Heiligen, dieselben riefen wir an, daß sie sollten unsere Patronen und Mittler seyn. Sonderlich aber hatten wir Zuflucht zu Maria, dieselbe beteten wir an, und sprachen: O du heilige Jungfrau Maria, zeige deinem Sohn JEsu Christo deine Brüste, und erwirb mir bey ihm Gnade; bis die Leute auch endlich liefen in die Klöster zu den Mönchen, daß dieselben sollten für sie beten, und gingen wallfahrten hin und wieder zu den Heiligen, Gnad und Ablaß zu erlangen. Das ist gewest, das Christus hie spricht: **Man wird zu euch sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da.** Denn wie man die Leute hin und wieder zu diesem und jenem Heiligen, zu dieser und jener Wallfahrt geweiset hat; also sind sie gelaufen zur

Eichen,

Eichen, gen Trier, gen Rom, zu St. Jacob: und ist die Welt so voll Secten und Orden worden, daß, wer in dieselbe Finsterniß und Greuel des Pabstthums hinein siehet, sagen muß, da ist kein Mensch selig worden.

15. Darum sind das unverständige Leute, die noch heutiges Tages also sagen: Wo mein Großvater und mein Vater hingefahren, da will ich auch hinfahren. Meynest du, daß GOTT die ganze Welt sollte also sinken lassen, daß sie nicht wissen sollten den Weg der Seligkeit? Aber lieber Mensch, willt du nicht achtung haben auf die Worte, die Christus hie spricht, so ists mit dir geschehen. Er spricht also: **Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre,) auch die Auserwählten. Item, wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig.** Darum mußt du nicht sehen auf den grossen Haufen, auch nicht auf die Weisen und Gelehrten dieser Welt; sondern auf diese Worte, daß Christus hie spricht: Es werden Tage kommen, wo dieselben nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig. Die Papisten meynen wol, sie haben ein köstlich Regiment, und seyen in keinem Irrthum, denn sie verlassen sich darauf, wie sie auch sagen: Die Kirche könne nicht irren, die Kirche müsse bleiben; sie sehen aber nicht, wollen auch nicht sehen, daß diese Weissagung Christi auch bleiben muß.

16. Nun stehet dabey, daß sie werden grosse Zeichen und Wunder thun, und werden dennoch falsche Christi und falsche Propheten seyn. Solches ist im Pabstthum auch reichlich erfüllet. Zur Eichen, zum Grimmenthal, und anderswo sind so viel Wunderzeichen geschehen, daß die Kirchen voll Krücken und Wachs gehangen sind. Ja, ich will dir wol mehr sagen, des Pabstes Lehre ist mit so vielen und grossen Wunderzeichen bestätigt, daß nicht wol zu sagen ist. In Hessen ist ein Kind durch ein Mühlrad kommen, und jämmerlich zuradebrecht worden, und ist also todt im Wasser gelegen, drey Tage lang: als man nun dasselbe hat aus dem Wasser gezogen, hat mans zu St. Anna gelobet, da ists wieder gesund worden. Solcher Zeichen sind viel Bücher voll, da sind die Leute häufig hinangegangen, und haben den Lügen gegläubet. Wie, haben sie gesaget, sollte ich nicht gläuben? Sehe ich doch vor meinen Augen, daß St. Bastian, St. Anna, St. Benno ꝛc. diesem und jenem Kranken, der sich dahin hat gelobet, geholfen hat. Solches sagt Christus hie zuvor, auf daß man darauf merke, wenns geschieht. Es werden kommen, spricht er Matth. 7, 22. falsche Christi und falsche Propheten, die werden meinen Namen führen, werden in meinem Namen weissagen, in meinem Namen Teufel austreiben, in meinem Namen viel Thaten thun, also, daß auch die Heiligen, welche des Heiligen Geistes voll sind, und die Auserwählten in den Irrthum möchten verführet werden, wo es möglich wäre.

17. Was soll man hierzu thun? Höre, was Christus weiter sagt: **Siehe, spricht er, ich habs euch zuvor gesagt. Wenn sie zu euch sagen werden, siehe, hie ist Christus, so gläubet nicht.** Da stehets, was du thun sollt; du sollt dich hüten, du sollt den falschen Christis und falschen Propheten nicht gläuben, ob sie schon im Namen Christi weissagen, Teufel austreiben, und viel Thaten thun. Darum soll man lernen, daß man nach der Offenbarung Christi und seines Evangelii gläuben soll keinem Zeichen noch Wunder, und wenn schon ein Todter aufererwecket würde, der zehen Tage todt gewesen wäre. Wenn ich jetzt sähe, daß ein Pfaf oder Mönch

Mönch einen Todten auferweckete in St. Annen Namen, so wollte ich doch sagen, es wäre durch den Teufel geschehen. Denn St. Anna soll nicht meine Fürsprecherin und Mittlerin seyn, sondern Christus soll allein seyn mein Fürsprecher und Mittler, 1 Tim. 2, 5. 1 Joh. 2, 1. Man ist gnug gewarnet, wer anders gewarnet seyn will. Christus sagt hie: **Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun.** Und St. Paulus spricht 2 Thess. 2, 9-12. **daß des Widerchrists Zukunft geschehe nach Wirkung des Satans, mit allerley lügenhaftigen Kräften, und Zeichen, und Wundern, und mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verloren werden; dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen GOTT kräftige Irrthum senden, daß sie gläuben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.**

18. Das heißt ja gewarnet, und spricht St. Paulus deutlich, GOtt werde den Undankbaren und Ungläubigen senden kräftige Irrthum; das ist, solche Irrthum, welche mit Gewalt werden die Leute umstossen und gefangen nehmen, also, daß die Leute gewaltiglich in den Irrthum verführet werden, und sich der Lügen nicht erwehren können; wie ich jetzt gesagt habe von dem Wunder, daß St. Anna in Hessen einem Kinde, welches drey Tage im Wasser gelegen war, geholfen hat. Das ist eine kräftige Verführung gewest, von GOtt verhängt zur Strafe der Undankbarkeit, daß die Leute GOttes Wort gehabt haben, und haben dennoch die Wahrheit nicht angenommen; darum haben sie solcher Lügen müssen gläuben. Also hat es auch eine Meynung gehabt mit der Maria zu Loreth. Das ist doch so eine grobe, unverschämte Lügen, wie sie sagen, daß dieselbe Maria über das Meer gefahren sey in einem steinern Schiff. Sonderlich hat die Lügenda von den Wunderzeichen Francisci einen Sack voll erlesener, grosser, schändlicher Lügen.

19. Darum, sage ich, soll man keinem Zeichen gläuben, nachdem das Evangelium ausgegangen ist in alle Welt, und durch Wunder und Zeichen genugsam bekräftiget ist. Und wenn man schon siehet, daß Todten auferwecket werden, soll man dennoch nicht gläuben: denn weil GOTT der Welt gedräuet hat, er wolle falsche, erlogene Zeichen durch den Teufel und seine Boten geschehen lassen, zur Strafe derer, die der Wahrheit nicht gegläubet haben, so soll man nicht gläuben, sondern klug seyn, und Christum hören, der uns treulich gewarnet hat, und gesagt: **Wenn sie zu euch sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da, so gläubet nicht. Siehe, ich habs euch zuvor gesagt.** Spricht schon jemand: Ey, es sind dennoch heilige Leute, treffliche Propheten, und grosse Zeichen; so sprich du: Es heißt ungezeichet, ungewundert, ungeprophetet, ungechristet; sondern es heißt, wie Christus sagt: **Wenn sie zu euch sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da, so gläubet nicht.**

20. Wie soll man aber thun, auf daß man unverführet bleibe? Denn es will schwer vorfallen, daß man kräftige Irrthümer vor sich habe, und dennoch nicht verführet werde in den Irrthum. Antwort: Da gehöret Kunst zu, und solche Kunst, welche allein der rechten Christen Kunst ist. Zum ersten, soll man wissen, daß der Teufel so ein listiger Geist und grosser mächtiger Herr ist, Ephes. 2, 2. darum er auch ein Fürst, ja ein Gott der Welt genennet wird, 2 Corinth. 4, 4. daß, wo unser lieber HErr GOTT seiner List, Weisheit und Macht nicht steuret und wehret, so ist kein

Mensch auf Erden so klug, keiner so stark, keiner so heilig, daß er dem Teufel widerstehen, und sich vor ihm aufhalten könnte. In Summa, der Teufel ist mit seiner Weisheit, Klugheit und Macht, aller Menschen Vernunft und Witze weit überlegen; also, daß wo GOtt die Hand abzeucht, so macht er uns bald ein Gespenst vor die Augen, daß wir betrogen sind, ehe wir es uns versehen.

21. Das sehen wir an Job, cap. 3, 1. sqq. den brachte der Teufel dahin, daß er verfluchte den Tag, darinn er geboren war, und lästerte GOtt. David war ein grosser trefflicher Mann; aber da GOtt die Hand abzog, da fiel er dahin, und ward ein Ehebrecher und Mörder, 2 Sam. 11. Vor solcher grosser List und Macht des Teufels soll man sich fürchten, und wissen, daß kein Mensch vor ihm sicher ist. Wenn GOtt ihm verhängt, so kann er verführen, nicht allein Franciscum, sondern auch die andern alle durch Franciscum. Darum soll man nicht sicher seyn, sondern in Gottesfurcht und Demuth leben, und GOtt bitten, daß er uns nicht in Versuchung führe, noch in Anfechtung fallen lasse, Matth. 6, 13. Mit derselben seiner List und Macht blendet und verstockt der Teufel die Leute, daß sie der Wahrheit nicht gläuben; wiederum, närret und äffet er die Leute, und macht sie gläubend, daß sie fallen auf die Lügen, derselben gläuben, und darauf schwüren, es sey die lautere Wahrheit GOttes; so es doch eitel Teufels Trug und Lügen ist. Item, blendet auch die äusserlichen Sinne, daß die Leute nicht anders meynen, denn daß sie etwas sehen, hören, greifen, das sie doch nicht sehen, noch hören, noch greifen. Und das ist ihm keine Kunst. Denn, kann er die Vernunft und innerlichen Sinne verblenden, daß ein Mensch meyne, er habe GOttes Wort, da er doch des Teufels Lügen hat; meyne, da sey der rechte Christus und ein rechtschaffener Prophet, da doch ein falscher Christus und ein falscher Prophet ist; vielmehr kann er die äusserlichen Sinne verblenden, daß du meynest, es geschehe etwas vor deinen Augen, da doch nichts geschieht. Wie er in Hessen gethan hat mit dem Kind, welches nicht todt gewest ist, und doch der Teufel den Leuten die Augen also verblendet hat, daß sie alle nicht anders gemeynet haben, denn das Kind sey todt. Der Teufel hat ihm (wie er denn wohl thun kann,) den Odem zugehalten, daß es jedermann für ein todt Kind angesehen hat.

22. Also lieset man, daß der Teufel einmal einen Bruder geschmückt hat in eines Königes Kleid, also, daß er und die andern Brüder, so um ihn waren, nicht anders meynten, denn es wäre ein königlich Kleid. Wenn sie es ansahen, anrühreten und betasteten, so war es Sammet und Seiden, und köstlich gewirket. So hatte der Teufel ihre Augen, Ohren und Finger bezaubert, daß sie allesamt darüber verstürzt und irre wurden. Da sie aber zufuhren und zu dem Bruder sagten: Lieber, gehe hin zu dem Bischof St. Martino, auf daß er auch das schöne Kleid sehe: da ließ sich der Teufel merken. Beyleibe nein, sprach der bezauberte Bruder mit dem königlichen Kleide, zu St. Martino gehe ich nicht; denn die Engel, die mir das Kleid angezogen haben, haben mir das verboten. Da nun die ander darauf drungen, er sollte hingehen, und wollten ihn mit Gewalt hinführen, da verschwand das königliche Kleid vor ihren Augen. Die Kunst kann der Teufel noch.

23. Man schreibet in Vitis Patrum, daß fromme Leute, Mann und Weib, hatten eine schöne Tochter: dieselben bezauberte der Teufel also, daß sie meyneten, ihre Tochter

ter wäre zur Kuh worden; ihre Augen waren also vom Teufel geblendet, daß sie nichts anders vor ihnen sehen konnten, denn eine natürliche Kuh, und nichts anders fühlen, denn natürliche Hörner, Hals, Beine und Haut einer Kuh. Ist das nicht eine grosse Gewalt des Teufels, der die Leute also bezaubern kann, daß sie nichts anders sehen und greifen können, denn eine Kuh, und ist doch nicht eine Kuhe, sondern ihre Tochter? Sie gehen hin zum heiligen Mann Macario, und klagten ihm mit grossem Trauren, ihre Tochter, die sie mit sich führeten, wäre zur Kuhe worden. Da sprach Macarius: (denn seine Augen waren nicht also vom Teufel verblendet, wie der Eltern Augen:) Lieben Leute, ich sehe keine Kuh, sondern eine feine Jungfrau. Aber die Eltern hielten an, und sprachen: Es wäre eine Kuh. Da bat Macarius unsern HErrn GOtt, daß er den Eltern wollte die Augen aufthun; und GOtt erhörete des frommen Mannes Gebet, und thät den Eltern die Augen auf, da sahen sie, daß es ihre Tochter war, gestalt wie vor.

24. Die Kunst kann der Teufel. Denn kann der die innerlichen Sinne blenden, vielmehr kann er die äusserlichen Sinne blenden. Er ist ein rechter Meister und Tausendkünstler. Kann er uns das Herz verstocken, vielmehr kann er uns die leiblichen Augen halten, daß sie nicht sehen können, was sie sehen sollten. Wie thät er Thomas Münzern, den hatte er also verführet, daß er weder sahe noch hörete, sondern stund da verdüstert, als ein Fels. Und das ist das erste, was wir wissen sollen, nemlich, daß viel falsche Zeichen geschehen können durch den Teufel. Wenn GOtt seine Hand abthut, und ihm um der Sünde willen der Welt verhenget, alsdenn kann er Blinde sehend machen, ja auch wol Todte auferwecken, und sind doch nicht wahrhaftige Zeichen, sondern lauter Gespenste, damit der Teufel die Leute also bezaubert. Gleichwie er jene Jungfrau zur Kuhe gemacht hat; also kann er auch, da die Leute blind und todt, wiederum sehend und lebendig machen. Nicht, daß er ein Schöpffer sey, GOtt gleich; sondern daß er so ein Gespenst darüber zeucht, daß die Leute meynen, es seyn wahrhaftige Zeichen.

25. Zum andern, soll man fleißig achtung haben auf das Ende der Zeichen und Wunder. Denn aller falschen Zeichen Causa finalis, oder endliche Meynung ist, daß der Teufel seine Lügen damit bestätigen will. Also lieset man, daß viel Wunderzeichen geschehen sind von Antonio und andern, nur der Meynung, daß dadurch bestätiget würden der Heiligen Legenden, Möncherey, Wallfahrten, Heiligendienst, und in Summa, daß die Leute abfielen von dem rechten einigen Wege Christi, und die Creaturen anbeteten an Christi statt. Das soll man wohl merken, auf daß man denen, die die Wunderzeichen so hoch rühmen, begegnen könne, und sagen: Ich kenne den Teufel, der kann GOtt nachahmen, denn er ist GOttes Affe, kann alle Wunderzeichen thun, ohne daß es falsche Wunderzeichen seyn. Die Leute meynen wol, es seyn wahrhaftige Zeichen, auch die es selbst leiden, fühlen nicht anders, denn als seyn sie blind, todt; wie jene Jungfrau selbst meynete, sie wäre eine Kuhe. Aber es sind falsche Zeichen, welche der Meynung geschehen, daß man von GOtt abfalle, und sich zu diesem oder jenem Heiligen gelobe. Wenn sich die Leute alsdenn dahin gelobet haben, so thut der Teufel das Gespenst hinweg. So sprechen denn die Leute: Dieser oder jener Heilige hat mir geholfen, und werden in der Abgötterey gestärket. Solche falsche Wunderzeichen, die der Teufel gethan hat, seine Lügen und

Irrthum zu stärken, auf daß die Abgötterey desto grösser würde in der Welt, hat der Pabst bestätiget und bekräftiget mit seinem Ablaß.

26. Darum soll man solche falsche Zeichen, welche bey den Heiligen geschehen, richten und urtheilen nach dem Wort, so Christus hie saget: *Wenn sie zu euch sagen: siehe, hie ist Christus, oder da, so sollt ihrs nicht gläuben.* Auf daß man sagen könne: Ja, das ist ein feiner Prophet; Antonius, Franciscus, sind feine heilige Männer, ich sehe, daß sie grosse Wunderzeichen thun. Es thue nun dieselben Zeichen, wer da wolle, da liegt mir jetzt nichts an; siehe aber auf das Ende solcher Wunderzeichen, so wirst du finden, daß sie alle dahin gehen, daß man solle von Christo abfallen. Nun lehret mich der Christliche Glaube, daß ich das Vertrauen meines Herzens allein auf Christum setzen soll, und nicht auf einen Abgott, es sey Franciscus, Antonius, oder St. Anna: denn auch die lieben Heiligen selbst nicht selig worden sind, ohne durch Christum allein. Diese Wunderzeichen aber wollen mich dahin bringen, daß ich gläuben solle, der Heiligen Werke und Verdienst helfen mir zur Seligkeit, wollen mir aus Francisco, St. Annen, 2c. Christum machen, das ist, wollen mein Herz abführen von Christo, der der einige Eckstein und Fels ist, auf den ich bauen und trauen soll. Darum will ich nicht wallfahrten laufen, sondern daheim bleiben, und dafür in die Kirche gehen, und meinen lieben GOtt in Christo anbeten und anruffen, der kann mir besser helfen, denn Sanct Anna oder ein anderer Heiliger.

27. Wer das thut, der wird die Unterschiede zwischen den wahrhaftigen und falschen Wunderzeichen recht erkennen. Die Apostel haben auch viel Zeichen und Wunder gethan; aber sie sind alle dahin gegangen, daß das Evangelium dadurch bekräftiget, und JEsus Christus in aller Welt erkannt und angenommen würde. Darnach aber ist der Teufel kommen, und hat solches wollen nachthun, da er gesehen hat, daß die Leute des rechten Weges zur Seligkeit sind müde und überdrüßig worden, und hat GOtt dem Teufel verhengt, die Welt um ihre Undankbarkeit und Verachtung zu strafen. Denn GOTT kann nicht leiden, daß man den Schatz seines Evangelii, darinne er uns seinen Sohn Christum anbeut, verachte. Alsbald man den verachtet, zeucht er die Hand ab, und spricht: Seyd ihr meiner satt und überdrüßig, so bin ich euer wieder überdrüßig. Alsdenn kommt der Teufel, und thut Wunderzeichen, macht die Leute blind und lahm durch seine Zauberer und Wettermacher, und gibt ihnen durch dieselben wiederum Rath, daß sie sollen die Heiligen anruffen, sich zu diesem oder jenem Heiligen geloben mit einem Pfund Wachs. Und wenn alsdenn jemand gesund wird, so denken sie: Dieser oder jener Heilige hat mir geholfen. So hat denn der Teufel erlanget, was er mit seinen falschen Zeichen gesucht hat.

28. Darum ist das ganze Pabstthum nichts anders, denn eine Welt voll Abgötterey, da man sagt: Sehet hie, sehet da ist Christus. Aber ein rechtschaffener Christ ruffet nicht die Heiligen an, gelobet sich auch nicht zu ihnen, sondern spricht: Ich gläube an JEsum Christum, der ist mein einiger Helfer; denselben ruffe ich an in allen Nöthen. Bin ich krank, so spreche ich: So du willt, HErr, kannst du mir wohl helfen, Matth. 8, 2. so du aber nicht willt, will ich diß Creuz und Unglück um deines Namens willen gerne leiden. So thut ein Christ Ein Unchrist aber und Ungläubiger thut nich

also; denn der Teufel reizet sie, daß sie die Heiligen anruffen, bey den Creaturen Hülfe suchen, von GOtt und Christo abfallen.

29. Wer nun will unverführet seyn, der bleibe vest im rechten Glauben an Christum, halte an am Gebet, höre und lerne fleißig GOttes Wort, danke GOtt von Herzen dafür, auf daß GOtt nicht zürne, und seine Hand abthue, und der Teufel dich erschleiche. Denn so ein kluger, mächtiger Geist, wie gesaget, ist der Teufel, daß, wenn du schon noch eines so gelehrt und verständig wärest, und die ganze Bibel könntest, und GOtt nicht über dir hält, so fällest du und bist verloren. Das ist gewiß wahr, sollte der Türke so fortfahren, wie er angefangen hat, so würde alle Welt in den Mahometischen Glauben gerathen. Und sollte das Pabstthum so blieben seyn, so wäre die ganze Welt voll Möncherey und Aberglaubens worden. Denn im Pabstthum hat man die Legenden der Heiligen mehr gehandelt, und fleißiger getrieben, denn das Evangelium Christi. Darum wäre es noch endlich dahin kommen, daß, wie hie stehet, kein Mensch wäre selig worden.

30. Aber das Urtheil hat einmal sollen kommen und den Stab entzwey brechen, davon die Schrift saget, daß der Widerchrist solle offenbaret werden. Wir haben ja durch GOttes Gnade den päbstischen Greueln ein wenig gesteuret, daß sie zum Theil haben aufhören müssen, und die Christliche Lehre gefeget und gereiniget; sonst wären wir alle im Pabstthum blieben, und hätten darinne müssen ersticken. Sehet ihr nun zu, daß ihr solcher Gnade GOttes nicht vergesset, noch GOtt undankbar werdet. Wir predigen immerdar davon, und warnen euch, denn der Teufel ist ein mächtiger Feind, der stehet uns stets nach unserer Seele.

Darum wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so gläubet nicht. Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns. Wo aber ein Aas ist, da sammlen sich die Adler.

31. **Wüsten** sind, die Wallfahrten und Feldstiffte, als zur Eichen, 2c. **Kammern** sind die geistlichen Klöster, als Carthäuserklöster, 2c. Der HErr will also sagen: Sehet, daß ihr nicht abweichet von dem rechten Wege, so ich euch geprediget und gelehret habe; es komme wer da wolle, und thue Wunderzeichen wie er wolle, so kehret euch nicht dran. Was ihr anders höret, denn ihr von mir gehöret habt, es sey gleich Pabst, Kirche, Väter, Concilia, da fraget nichts nach. Gedenket daran, daß ich gesagt habe: Ich bin der **Weg**, die **Wahrheit**, und das Leben. Ich warne euch treulich, und sage es euch zuvor, der Teufel wird kommen durch seine Propheten, und wird falsche Zeichen und Wunder thun, auf daß er euch von mir abführe. Da wird ein solch greulich Wesen in der Kirche seyn, daß schier kein Heiliger und Auserwählter wird können bleiben und selig werden. Doch wird GOtt die Seinen wohl erhalten, nach dem Sprüchwort: **Wo** ein Aas ist, da versammlen sich die Adler.

32. Also gläube ich auch, daß unser lieber GOtt in der grossen Finsterniß deß Pabstthums viel unserer Vorfahren erhalten hat. Denn in derselben Blindheit und Finsterniß ist dennoch überblieben, daß man den Sterbenden vorgehalten hat das Crucifix, und daß etliche Läyen ihnen vorgesagt haben: Siehe an JEsum, der für dich am Creuz ge-

gestorben ist. Dadurch hat sich mancher Sterbender wieder zu Christo gekehret, ob er schon zuvor den falschen Wunderzeichen auch geglaubt hat, und der Abgötterey angehangen ist. Das sind Auserwählte gewest, welche auch sind mitgeführet worden in das Gefängniß des Irrthums, und wären darinne blieben, wo es wäre möglich gewest. Also können wir uns trösten über denen, die im Pabstthum gestorben sind, daß GOtt zuletzt ihnen Gnade gegeben hat, daß sie durch Erinnerung deß Crucifixes auf Christum verschieden und dahin gefahren sind. Dieselben sind auch im Irrthum gesteckt; aber es ist nicht möglich gewest, daß sie darinne bleiben sollten.

33. Ich gläube, daß Bernhardus auch selig worden sey. Denn da er nun sterben sollte, hat er gesagt: Ich habe übel gelebet, und bekenne, daß ich durch mein Verdienst das Himmelreich nicht erlangen kann; aber mein HErr JEsus Christus hat das Himmelreich durch zweyerley Recht: Einmal, durch die Erbschaft des Vaters, daß er der eingeborne Sohn GOttes ist, vom Vater geboren in Ewigkeit, und das Himmelreich ererbet hat: Zum andernmal durch das Verdienst seines Leidens, daß er der Jungfrauen Sohn ist, und das Himmelreich durch sein heilig unschuldig Leiden erworben hat. Das erste Recht zum Himmelreich, daß er natürlicher ewiger Erbe dazu ist, behält er für sich. Das andere Recht aber, das er durch sein Leiden erworben hat, schenket er mir. Desselben Geschenks nehme ich mich an, und werde nicht zu schanden. Durch diß Wort ist Bernhardus erhalten worden. Denn ob er schon ein gestreng Leben geführet hatte, und sich so hart angegriffen mit Fasten und Wachen, daß ihm der Odem stank, und er vor Schwachheit nicht mehr mit seinen Brüdern im Chor stehen konnte; dennoch ist er darauf nicht gestorben, sondern auf Christum, und hat sich seines Leidens getröstet. Dieser ist auch einer gewesen der Auserwählten, der in den Irrthum ist verführet worden, aber nicht darinne blieben. Und solcher sind viel mehr gewesen.

Am sechs und zwanzigsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, Evangelium Matth. 25. v. 31-46.

Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, denn wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammlet werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken. Da wird denn der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. Denn werden ihm die Gerechten antworten, und sagen: HErr, wenn haben wir dich hungerig gesehen, und haben dich gespeiset? Oder durstig, und haben dich geträn ket? Wenn haben wir dich einen Gast gesehen, und beherberget? Oder nacket, und haben dich bekleidet? Wenn haben wir dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu dir kommen? Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan? Denn wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht geträncket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin

bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht. Da werden sie ihm auch antworten und sagen: HErr, wenn haben wir dich gesehen hungerig oder durstig, oder einen Gast, oder nackend, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet? Denn wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan; und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Weil dieser Sonntag gar selten vorfällt, so hab ich auf dißmal in M. Georg Rörers geschriebenen Büchern keine Auslegung darüber finden können, ohn allein eine, welche der Mann GOttes Anno 1537. (eben in dem Jahr, da die Predigt über das Evangelium des nächst vorhergehenden Sonntags geschehen ist,) gethan hat. Dieselbe Auslegung ist schon gedruckt in der Kirchenpostilla; darum hab ich sie hieher nicht setzen wollen: wer sie haben will, der mag sie in der Kirchenpostilla suchen.]

[a. b Am sechs und zwanzigsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, Evangelium Joh. 6. v. 1 = 15.

(Deß Auslegung findest du am Sonntag Lätare, zu Mitfasten.)

Dem Christlichen Leser.

Diß folgende Evangelium mit seiner Auslegung mag man sonst im Jahr auf eine gelegene Zeit lesen und predigen. Wir alhie in unseren Kirchen pflegen an den Sonntagen vor dem Advent, so einer, zween oder drey (welches gar selten vorfällt,) über den 24. Sonntag nach Trinitatis übrig sind, die Evangelia und Episteln von der andern Zukunft unsers lieben HErrn JEsu Christi am Jüngsten Tage zu lesen und zu predigen, wie sie in der Kirchpostillen gezeichnet sind.

Und ist wohl bedacht und geordnet, daß man auf diese oder eine andere Zeit im Jahr vom Jüngsten Tage, der nun, ob GOtt will, vor der Thür ist, predige; daß doch etliche Herzen dadurch gebessert werden. Denn der meiste und größte Haufe zieret und stellet sich, als würde der Jüngste Tag nimmermehr kommen, und sie hie ewiglich leben: werden derohalben sicher und ruchlos, sorgen allein dafür, wie sie hier grosse Ehre und Reichthum überkommen, und in Sicherheit, Freude und Wohllust leben mögen. Es wird aber ein bös Ende nehmen; das gläuben sie nicht ehe, (ob sie wol Christus treulich davor gewarnet hat, Luc. 21.) bis sie im Abgrund der Höllen aufstehen.

Am sieben und zwanzigsten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, über das Evangelium Matth. 5. v. 1 = 12.

Da JEsus aber das Volk sahe, ging er auf einen Berg, und satzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Und er that seinen Mund auf, lehrete sie, und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihre. Selig sind, die da Leide tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden GOtt schauen. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden GOttes Kinder heissen. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden; denn das Himmelreich ist ihr. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.

Imm=

Innhalt.

Von acht Eigenschaften wahrhafter Christen.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Diß Evangelium hat man im Pabstthum auf aller Heiligen Tag geprediget, und ist nicht übel gemeynet gewest, wo mans nur recht verstanden, und auf die lebendigen Heiligen, das ist, auf die rechten Christen hier auf Erden, gedeutet hätte.

2. Die Summa dieses Evangelii ist diese, daß unser lieber HErr Christus uns hie vormahlet, was er vor Jünger habe, wie es ihnen in der Welt gehen, und was sie hoffen sollen. Solche Lehre gehöret nicht für die verstorbenen Heiligen, deren wir hie auf Erden nichts geniessen können, sondern für uns alle, die wir noch im Leben hie auf Erden sind, und die selige Hoffnung des ewigen Lebens noch vor uns haben, daß wir lernen, wie wir uns halten, weß wir uns erwegen und trösten sollen. Denn wir müssen sonderlich auf das Wörtlein sehen, daß der Evangelist meldet, seine Jünger haben sich zum HErrn JEsu gesetzt, und er mit ihnen geredt. Wie Lucas c. 6, 20. insonderheit meldet: Der HErr JEsus hub seine Augen über seine Jünger auf, und sprach: Selig seyd ihr Armen rc. Darum, wer diß Evangelium höret, der lerne hie, so er Christi Jünger will seyn, wie es mit ihm müsse eine Gestalt haben, wie er sich halten, und weß er sich trösten soll. Nun fasset es aber Matthäus in acht unterschiedliche Eigenschaften, die an allen Christen sich finden werden, so sie rechte Christen oder Jünger Christi wollen seyn.

Die

†) Haben nur die Editionen 1544. und 1545.

Die erste Eigenschaft ist:

Selig sind, die geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihre.

3. Hie müssen wir uns erstlich nicht irren lassen, daß Lucas bloß sagt: Selig seyd ihr Armen; Matthäus aber setzt hinzu: Die ihr am Geist arm seyd; denn es fällt doch in der Meynung zusammen, und ist eben das, das Christus sagt Matth. 11,5: Den Armen wird das Evangelium gepredigет. Und Paulus 1 Corinth. 1,27.28. 29: Was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er die Weisen zu schanden machte; und was schwach ist vor der Welt, und das veracht ist, hat GOtt erwählet, daß er zu schanden machete, was stark ist: und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat GOtt erwählet, und das da nichts ist, daß er zunicht mache, was etwas ist; auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. Wie Christus im Gleichniß vom Himmelreich Luc. 14,18. sqq. auch saget, daß die, so Acker, Ochsen kaufen, und die sich in die Haussorge flicken, zur Mahlzeit nicht wollen kommen. Es kommen aber die Armen, Krüpel, Lahmen und Blinden, so auf den Strassen und Gassen der Stadt gefunden werden. Item, es kommen, so auf den Landstrassen und an den Zäunen liegen, dieweil sie zum Abendmahl zu kommen genöthiget werden.

4. Denn das Evangelium ist eine solche Predigt, daß reiche, weltweise, mächtige Leute sich dünken lassen, sie haben Ursach, daß sie sich ihrer nicht annehmen; denn sie haben vor genug. Und weil das Evangelium das Creuz und allerley Gefahr mitbringet, gedenken sie das Ihre um solcher Predigt willen nicht in Gefahr zu setzen. Dagegen das arme Häuflein, das sonst keinen Trost auf Erden hat, das elend, verlassen, veracht, zerplagt und mühselig ist, wird froh, daß es im Evangelio höret, daß sie einen gnädigen GOTT im Himmel haben, wenn sie gleich sonst nichts haben. Das sind die Armen, wie Lucas davon redet.

5. Nun erfähret man aber gleichwol, daß auch unter den Armen viel heilloser böser Buben sind, denen es darum übel gehet, daß sie unartig sind, GOttes Wort nicht achten, ein leichtfertig ärgerlich Leben führen, können derhalben nimmermehr auf einen grünen Zweig zu sitzen kommen. Dagegen findet man vermögliche reiche Leute, die gute Christen sind, GOttes Wort gern hören, einen gottseligen Wandel führen, und armen Leuten viel Gutes thun. Darum lässet es der HErr dabey nicht bleiben, daß er also spräche: Selig seyd ihr Armen; sondern setzet hinzu: Selig sind, die da im Geist oder geistlich arm sind; denn solcher ist gewißlich, wie Christus mit runden Worten hie sagt, das Himmelreich.

6. Was ist aber solche geistliche Armuth? Wir können's sehr fein an dem Gegentheil und der Welt Exempel lernen: die lebet also dahin, daß jederman muß gedenken, sie sey sehr reich im Geist: denn da ist die größte Sicherheit, als dürfte sie sich vor niemand besorgen, ob sie gleichwol in allerley Sünden und Schanden lebet. Wie man siehet an den Pharisäern im Evangelio, daß Johannes und Christus um keiner andern Ursach willen mehr mit ihnen zu Haaren liegen, denn daß sie sich liessen dünken, sie wären fromm, sie hätten einen gnädigen GOTT, dem sie im Schoos säßen ꝛc. Solche Leute sind reich im Geist, das ist, sie lassen sich dünken, sie haben alles genug und bedürfen der Gnade nicht. Derhalben sind sie guter Dinge, lassen ihnen nichts zu Herzen gehen, leben nicht anders, denn als hätten sie Siegel und Briefe, sie wären allerdings mit

mit GOtt zufrieden, wiederum, GOtt mit ihnen: lassen sich derhalben dünken, sie sind selige Leute. Aber in der Wahrheit sind sie durchaus unselige Leute, die in das Himmelreich nimmermehr werden kommen, wenn sie sich nicht bekehren.

7. Diese aber, spricht der HErr, gehören in den Himmel, die geistlich arm sind, das ist, die nicht sicher sind, die GOtt vor Augen haben, nicht in Wind hinleben, wie die Welt; sondern haben acht auf all ihr Thun und Lassen, halten es fein gegen das Wort, und sehen, wie die Natur durch die Sünde so verderbt ist, daß es nirgend mit dem rechten Gehorsam hernach will. Ehe wir uns umsehen, liegen wir im Zorn, Haß, Neid, Ungeduld, und allerley geistlichem Jammer. Wenn denn die Strafe dazu kommt, wie sie nicht aussen bleibet, da hebt sichs allererst, daß man klaget, sich ängstet und bekümmert, und wollte gern einen gnädigen GOtt haben, und beyde, der Sünden und Strafe, ledig seyn. Ein solch Herz, das um seiner Sünden und des künftigen Gerichtes GOttes willen weder Tag noch Nacht Ruhe hat, das heißt ein armer Geist, oder ein geistlich arm Herz; da ist nicht viel Freude noch Lachens bey. Darum urtheilet es die Welt für ein böse, unselig Ding. Wiederum, hält sie es für ein selig Ding, wo solche Angst und Anfechtung nicht ist, da mens soluta curis ist.

8. Aber Christus spricht: Meine Jünger werden solche Leute seyn, die ein blödes, schwach, ängstig Herz haben. Sie sehen wol, was sie sollten thun; aber es will nicht hernach, und findet sich alle Tage, ja schier alle Stunden und Augenblick, ein neuer Unrath, daß der Teufel jetzt da, jetzt dort, sie fället. Solches, spricht der HERR, schadet nicht; lasset die Welt sicher seyn, und hingehen als hätte sie nie kein Wasser trübe gemacht. Ihr aber, meine Christen, gehet in den Gedanken, als wäret ihr die größten Sünder. Wohl euch, ihr seyd auf der rechten Bahn zum Himmel. Denn wer seine Sünde erkennet, der begehret Gnade; wer vor dem Tod und Hölle sich fürchtet, der wird des Lebens und Himmels froh. Darum seyd ihr selige Leute; jene aber, die so sicher dahin leben, sind unselig. Daß also geistlich arm seyn anders nichts ist, denn ein zerschlagen geängstet Herz und Geist haben, um der Sünde und angeborner Schwachheit willen. Daselbst will GOtt wohnen, wie Esaias Cap. 66, 2. sagt: das ist, mit seiner Gnade will er trösten, in solchen Aengsten nicht verzagen lassen; sondern durch sein heilig Evangelium den HErrn Christum lassen in solche Herzen leuchten, daß sie Trost und Freude sollen haben und das Himmelreich ererben.

9. Das ist nun die erste Eigenschaft der Christen oder rechten Jünger Christi, daß sie geistlich arm sind; das ist, sie leben in Gottesfurcht, sind nicht sicher, wollten gern fromm seyn, und sehen doch, daß der Teufel und das Fleisch immer ihnen in dem Wege lieget: das macht sie blöde, erschrocken und kleinmüthig. Erschreckt nicht davor, spricht Christus; ihr lasset euch wol dünken, ihr seyd unselige Leute, die ihr Tag und Nacht solchen Jammer und Kummer in eurem Herzen müßt tragen; aber gläubet mir: Selig seyd ihr, euer ist das Himmelreich; da die andern müssen in die Hölle zum Teufel hinunter, die in aller Sicherheit leben, wie das Vieh, und gedächten ungerne einmal daran, wie sie mit GOtt stünden, und am Jüngsten Tage Rechenschaft ihres Lebens, Thuns und Lassens, thun könnten. Darum ist es kein böse Anzei-

zeigen, wenn du in Gottesfurcht stehest, deine Sünde erkennest, gern fromm wärest, dich über deiner Sünde und Ungehorsam bekümmerst; ja, selig bist du. Darum hüte dich, daß du anders wolltest gedenken; denn hie stehets, daß die Jünger Christi solche Leute sind, die am Geiste arm sind, das ist, die ängstige, bekümmerte Herzen haben um ihrer Sünde willen. Dagegen alle Welt, ob sie gleich mitten in Sünden ersoffen, frey und sicher hindurch gehet, sich nichts bekümmert; darum sind sie unselige Leute. Das ist der erste Trost und die erste Eigenschaft der Jünger Christi.

Die andere Eigenschaft ist:

Selig sind, die da Leide tragen; denn sie sollen getröstet werden.

10. Leid tragen heißt hie nicht, wie wirs gemeiniglich brauchen, daß man sich in schwarz kleidet, wo uns ein lieber Freund, Weib, Kind rc. gestorben ist; sondern es heißt leidig seyn, weinen, sich jämmerlich stellen und übel gehaben, von wegen eines sonderlichen Unfalls, der am Gewissen, Leibe, am Gut, mit Weib, Kind, Gesinde, und anderm sich zuträgt. Denn also deutet es Lucas klar: Selig seyd ihr, die ihr hie weinet, denn ihr werdet lachen.

11. Das ist nun die andere Eigenschaft der Christen, daß sie nicht allein ein erschrocken blöde Herz, sondern auch nasse Augen haben, weil ihnen allerley Unfall begegnet. Denn weil zugleich der Teufel und die Welt den Christen aufs heftigste feind ist, ist es nicht möglich, daß solche Feindschaft ohne allen Schaden könnte abgehen. Da scheußt der Teufel zu mit Pestilenz und andern Krankheiten, dort mit Feuer, mit Gewässer, mit Hagel, da Unrath an der Nahrung aus folget. Da erreget er böse Leute, die dergleichen auch am Leib und Gut Schaden thun. In Summa, niemand kann erzehlen, was vor Unrath der Teufel und die bösen Leute den Christen zurichten. Nun sind sie Menschen, haben Fleisch und Blut; darum ists nicht möglich, daß sie dazu lachen sollten. Man plagt, dringt und treibet sie so lange, daß ihnen die Augen übergehen; denn es sey Schade an Leib oder Gut, so thut es weh; das Fleisch läßt von seiner Art nicht.

12. Da urtheilet die Welt wiederum, die Christen seyn unselige Leute, daß sie also sich leiden müssen und zermartern lassen. Wiederum, hält die Welt das für selige Leute, die gar keinen Anstoß haben, die stark sind, und einen gesunden Leib haben, denen es zur Nahrung wohl gehet, die allenthalben alle Fülle finden, und an Weib, Kind und Gesinde Lust haben, wie im 144. Psalm v. 12. sqq. stehet. Also gefällt es der Welt wohl, also will sie es auch haben, und trachtet redlich darnach, wo es anders wollte zugehen, daß sie ihr könne Rath schaffen.

13. Aber was sagt Christus? Erstlich ist es beschlossen, die rechten Jünger Christi werden nicht Leute seyn, die stets lachen: des Unglücks wird sich so viel zutragen, daß ihnen die Augen übergehen werden; das ist beschlossen. Darum, wer ein Christ will seyn, mag williglich sich in solche Gefahr begeben. Wer aber gute Tage will haben, stets lachen und fröhlich seyn, und nicht weinen will, der höre nur beyzeit auf ein Christ zu seyn; denn Christen sollen weinen.

14. Aber davor hüte dich mit Fleiß, daß du ja die Christen für unselige Leute nicht darum haltest, daß sie Leide tragen; sondern höre, was Christus von ihnen hält, da er spricht: Selig sind, die da weinen

und Leide tragen. Wie mag das kommen? Denn wo es übel gehet, wo man weinet und klaget, da kann je keine Seligkeit seyn. Seligkeit heißt Freude: wo man aber weinet, da ist nichts denn Leid. Das ist wahr, spricht Christus; aber nur eine Zeitlang. Denn mit meinen Christen soll es also seyn: weinen sie hie, und sind leidig und traurig, es soll nicht lange also bleiben, sie sollen wiederum getröstet werden. Darum gilts nicht, daß man wollte auf das Gegenwärtige sehen. Wer recht von Christen und Unchristen urtheilen will, der sehe auf das Künftige; da heißts also: Die Welt hat Freude; aber es ist nicht allein eine kurze schlechte Freude, die bald zergehen kann, sondern es folget noch auf solche Freude ein ewig Leid. Was willt du nun von der Welt urtheilen? Willt du sie um ihres Lachens und kurzen Tanzes willen für selig halten? Nein, wahrlich. Wiederum, die Christen tragen Leid, sie weinen, es gehet ihnen übel; aber siehe auf das Künftige, so heißt es: Selig sind sie; denn sie sollen getröstet werden. Wie wir am Lazaro und reichen Manne sehen Luc. 16, 19. sqq. Den Reichen hielte alle Welt für einen seligen Menschen; denn da war alles genug, er hatte was sein Herz begehrete. Aber wie lange währete es? Da er starb, folgete auf solch Lachen und Freude ein ewig Weinen und Leid. Dagegen Lazarus nahm Böses hie ein, wie Abraham sagt, es ging ihm sehr übel; aber er ward getröstet hernach in Ewigkeit.

15. Also sollten wir unser Urtheil richten, nicht nach dem Gegenwärtigen, sondern nach dem Künftigen; so würde uns das Creuz und Leiden gering werden. Wir würden uns auch nicht für unselige Leute darum achten, daß wir viel Trübsal und Unglück hie leiden müssen; sondern wir würden uns, wie Christus hie sagt, für selige Leute halten; ja, dafür danken, daß er uns so väterlich heimsucht, und Ursach gibt durch zeitlichen Unfall, daß wir nach dem künftigen und ewigen Trost gedenken. Da dagegen andere, so hie alles genug und keinen Anstoß haben, solches ewigen Trosts vergessen und rechte unselige Leute sind, bey allen Ehren und Gut, das sie haben. Das ist die andere Eigenschaft der Jünger Christi, daß sie nicht allein von wegen der Sünde, GOttes Zorn und Gericht, Leide tragen und weinen; sondern sie haben auch von wegen allerley leiblichen Unfalls und Widerwärtigkeit nasse Augen. Bey diesen zwey Eigenschaften sind die Christen wohl zu erkennen.

Folget die dritte Eigenschaft:

Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

16. Der HErr hats sehr fein und eigentlich zusammen gefasset, wie es um rechte Christen stehe, wie es ihnen gehe, und wie sie sich trösten sollen. Die Welt thuts auch: wenns ihr übel gehet, kann sie es nicht lassen, es gehen ihr die Augen über, und gehabt sich übel. Aber suche unter dem linken Zitzen, was du vor Gedanken da findest: da wirst du ein solches Weinen finden, das nichts denn eine Bosheit oder Zornweinen ist: das daher kommt, nicht daß der Schade so weh thut; sondern daß sie sich nicht rächen, noch den Muth kühlen kann, wie sie gerne wollte. Ein solch zornig, rachgierig Herz, spricht Christus hie, wirst du bey meinen Jüngern nicht finden. Die weinen, wie die frommen Kindlein, allein darum, daß ihnen ihr Schaden weh thut. Aber dagegen haben sie ein sanftmüthig Herz, sie gedenken sich nicht zu rächen, befehlen es GOtt, und lassens so hingehen; weil es

GOtt verhenge, wollen sie es gern leiden, bis er Rath und Hülfe schaffe.

17. Was folget aber wo ein solch Herz ist? Diß, daß sie das Erdreich besitzen werden; das ist, weil sie alle Rache GOtt heimsetzen, will GOtt sie beschirmen und schützen, und mit seinem Segen dermassen zu ihnen setzen, daß ihnen der Gottlosen Hochmuth und Muthwille nicht schaden soll. Wie man in Exempeln siehet. Dem frommen Joseph setzten seine Brüder sehr hefftig zu, alle ihre Anschläge gingen dahin, daß sie ihn wollten drucken, daß er nicht sollte über sich kommen. Was that das fromme Kind? Er konnte und wollte auch sich nicht rächen, befahl es GOtt, und litte in aller Geduld, was GOtt ihm zu leiden hatte auferlegt. Da sahe GOtt drein, und erhub ihn, daß er über alle seine Brüder ein Herr ward, und GOtt ihn in ein reich groß Erbe einsetzete. Welches nicht geschehen wäre, wo er nicht solchen Widerstand von seinen Brüdern gelitten hätte. Also, das Volk Israel in Egypten wurde sehr geplagt und gedruckt vom Tyrannen Pharao, der gedachte sie also zu dämpffen, daß sie nicht mehr über sich sollten. Aber Pharao und Egypten mußten hinunter; das arme gedruckte Volk, das GOtt die Rache befahl, mußte hervor, und die Heyden zum Lande ausschlagen, und das Erdreich besitzen.

18. Also tröstet der HErr hie auch: Ihr, meine Jünger, müsset euch drucken lassen in der Welt; aber hütet euch, daß ihr nicht unwillig werdet, sondern ein sanftmüthig Herz behaltet, und die Rache mir heimstellet. So soll sichs gar fein spielen, daß eure Feinde, die euch dämpffen wollen, zu grunde gehen müssen; ihr aber sollt mir Erben und Herren im Lande bleiben.

19. An solchen Trost sollten wir uns halten, und vor den Tyrannen uns nicht so fürchten, die Leib und Leben, Gut und alles nehmen wollen. Sie sollen es lassen, wenn wir nur auf GOtt sehen, der kann uns retten und schützen. Sie aber müssen herunter; denn es sind unselige Leute.

20. Hie lerne und bedenke, wie ein jämmerlich schädlich Ding es sey um ein rachgierig Herz. Da sonst, wo du GOtt also in Geduld deine Sache befehletest, GOTT dich retten und schützen, und deine Sache aufs beste machen würde, stehest du durch solche Rachgierigkeit dir selbst im Licht, und beraubest dich willig des Schatzes, den du von GOtt könntest haben.

21. Darum verkehret sich das Urtheil hie auch: Wer grosse Gewalt und Macht hat, und sich wehren und selbst schützen kann, den hält die Welt für einen seligen Menschen. Aber unselig sind sie; Ursach, wenn sie schon etwas haben, sollen sie doch drum kommen; das Erdreich werden sie nicht besitzen. Dagegen, die ein sanftmüthig Herz haben, leiden in Geduld, was GOtt ihnen zuschickt, und warten auf GOttes Rache, bis er drein siehet und den Gottlosen wehret, die sind es, (es thun die Tyrannen drüber was sie wollen,) die dennoch das Erdreich erben sollen. Wie wir von Joseph und den armen Jüden in Egypten gehöret.

22. Dergleichen Exempel sehen wir auch an David. Der ward von seinem leiblichen Sohn des Lands verjaget. Solche Strafe sahe David wohl, womit ers verdienet hatte; litte es derohalben geduldig, und wartete auf GOttes Hülfe. Die bliebe endlich nicht aussen, daß David wieder ins Land kam, der aufrührische Absalom aber mit den Seinen ging zu boden. Das ist die dritte Eigenschaft der Jünger Christi, daß sie nicht rachgierig sind, sondern in Geduld mit sanftmüthigem Herzen auf GOttes Hülfe im Leiden warten.

Die vierte Eigenschaft:

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

23. Hie läßt es Lucas auch schlecht, wie oben, bleiben, da er spricht: Selig seyd ihr, die ihr hungert; denn ihr sollt satt werden. Und ist leicht zu verstehen; denn es eben die Meynung hat, wie Maria singet im Magnificat, Luc. 1, 53: Die Hungerigen füllet er mit Gütern, und die Reichen läßt er leer. Es schleußt sich aber die Glosse, so Matthäus hie dazu setzet, fein mit ein. Denn vor Augen ists, daß viel armer Leute sind, die des trocknen Brods kaum gnug haben; die läßt GOtt so in Armuth stecken, darum, daß sie es verdienen, und geben selbst Ursach dazu, fragen nichts nach der Predigt, sind in ihrem Beruf unfleißig, führen ein ärgerlich Leben. Dadurch verschütten sie GOttes Segen, daß er nicht kann helfen, ob er gleich gern wollte; sondern immerdar mit der Strafe je länger je härter muß anhalten, daß Armuth, Krankheit und ander Unglück immer mehr wird. Von solchen Armen sagt der HErr hie nicht, daß sie selig sind, oder satt sollen werden. Es sind arme und unselige Leute, und müssen arm und unselig bleiben hie und dort, wenn sie sich nicht bessern und frömmer werden.

24. Aber diese Arme sind selige Arme, welche GOtt nicht stets will Hunger und Durst leiden lassen, die gottesfürchtig sind, und sehen gern, daß alles allenthalben recht und wohl zuginge. Thut ihnen weh, daß so übel in der Welt stehet, und so wenig Besserung bey den Leuten folget. Denn das erfahren wir in der Welt alle Tage: Wer fromm ist, sich wohl und Christlich hält, der geneußt sein gegen der Welt sehr selten, und muß allweg mehr Nachtheils haben. Dagegen, was geschwind und auf allerley Schalkheit gericht, das kommt zu Geld, zu Ehre, zu Gut, da schlägt das Glück mit Haufen zu.

25. Auf solches Aergerniß siehet der HErr hie, und warnet seine Christen davor. Als wollte er sagen: Lasset euch ja der Welt Exempel nicht verführen; haltet an mit der Frömmigkeit, seyd gottesfürchtig, und lasset euch nicht hindern, daß andere hinvor kommen, reich und gewaltig werden, ihr aber müßt immerdar hintennach gehen und arme Bettler bleiben. Gläubet mir, ihr seyd selige, jene aber unselige Leute; und habt zu beyden Theilen das vor euch. Jene aber mit all ihrem Geld und Gut, weil sie nicht gottesfürchtig sind, müssen alles Unglück haben, und ledig ausgehen; ihr aber sollt meinen Segen reichlich finden zu seiner Zeit, auch hie auf Erden, und darnach in Ewigkeit alle Fülle haben.

26. Also gehet diß Stücklein auf die frommen Christen, die gemeiniglich in der Welt arm und elend sind, und kaum das tägliche Brod haben. Solches sollen sie sich nicht lassen bekümmern, sondern mit Frömmigkeit und Gottesfurcht anhalten, und hoffen, GOtt werde mit seinem Segen nicht allweg aussen bleiben.

Die fünfte Eigenschaft der Jünger Christi:

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

27. Das Stück ist leicht, und hat es Christus sonderlich Luc. am 6. Cap. v. 27. sqq. nach der Länge erkläret, was vor eine Barmherzigkeit der Christen Barmherzigkeit sey, die nicht allein gegen Freunde und solche Leute, der wir geniessen können, gehet; sondern auch gegen die Feinde, da wir nichts von

von gewarten können. Denn also ist GOtt barmherzig, daß er Freunden und Feinden, Guten und Bösen seine Sonne, Regen und alles gibt, was sie bedürfen. Ob nun solches wol sauer ankommt; denn der alte Adam kann seines Schadens nicht bald vergessen, wird derohalben unwillig, daß er noch alle Wohlthat denen beweisen soll, die ihm alles Unglück haben angelegt; so sollen doch wir auf den trefflichen grossen Trost sehen, der hie stehet, und dem alten Adam nicht folgen.

28. Vor hat der HErr getröstet, wo wir ein sanftmüthig Herz haben, und alle Rache ihm heimstellen, so wolle er uns solches ergötzen mit reichem Segen und gnädigem Schutz. Hie führet er uns höher, will nicht allein, daß wir vergeben; sondern auch denen, wo sie es bedürfen und wir es vermögen, noch Gutes thun sollen, die uns Arges bewiesen haben. Und hengt die Verheissung dran: Gleichwie wir barmherzig sind, und armer Leute Noth, wenn sie gleich unsere ärgsten Feinde sind, uns annehmen, und ihnen gern helfen; also wolle GOtt sich unserer Noth auch annehmen, alles gern vergeben und vergessen, und uns alle Gnade und Barmherzigkeit wiederfahren lassen.

29 Da sage nun, ob das nicht selige Leute sind, denen GOtt will barmherzig seyn? mit denen GOtt nicht zürnen, sondern ihnen alle Gnade beweisen will? Wolan, wer solches begehrt, der werde ein Christ; das ist, er gläube an Christum, und sey darnach gegen seinem Nächsten barmherzig, so will GOtt ihm auch barmherzig seyn. Aber unselige, und aber unselige Leute sind die, so solches Trosts nicht achten, und ihrem Zorn nachhängen, daß sie armen elenden Leuten wol könnten helfen; aber sie wollens nicht thun.

Folget die sechste Eigenschaft:
Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden GOtt schauen.

30. Ein rein Herz heißt aufs allereinfältigste, ein solch Herz, das bloß und allein auf GOttes Wort und Willen siehet, und nicht, wie die Welt, an Geld, Gut, Ehre, Macht und Pracht hänget. Denn diese sind unreine Herzen, wie Luc. 8, 14. stehet, da GOttes Wort nicht Frucht bringen kann. Gleichwie ein Acker unrein ist, wenn er voll Steine, voll Disteln und Dorn und anders Unkrauts ist. Wo aber die Menschen sich also schicken, daß sie Geld, Gut, und anders also besitzen, als hätten sie es nicht, und lassens ihnen am meisten am Wort und Reich GOttes gelegen seyn, das sind rechte, gute und reine Herzen, da die Frucht von Tag zu Tag je länger je mehr wächst, daß sie GOtt erkennen lernen, sich seiner Gnade trösten, und seiner Hülfe freuen.

31. Das sind auch selige Leute, wie Christus rühmet Joh. 17, 3: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen. Dagegen sind die andern bey allem Gut, das sie haben, unselige Leute; sintemal sie das Wort entweder nicht haben, oder nehmens nicht zu Herzen, und lassens ihren höchsten Trost und Schatz nicht seyn; denn sie kommen nimmer dahin, daß sie GOtt schauen und erkennen könnten. Darum, wenn der Tod herzu gehet, und die Christen alsdenn allen Trost, Freude und Hoffnung an GOtt haben, müssen solche vor GOtt sich mehr fürchten denn vor dem Teufel. Da muß denn ein unselig elend Sterben auf folgen. Darum sollten wir uns an das Wort fleißig halten, dasselbe allein in unsern Her-

Herzen wohnen und leuchten lassen; so würden wir GOtt recht schauen, und gewiß seyn, daß er ein gnädiger gütiger GOtt ist: und obwol niemand vor ihm unschuldig ist, daß er doch unsere Sünde vergeben, und um Christi willen uns wolle ewig selig machen.

32. Wer ein rein Herz dahin deuten will, wie Matth. am 15, 19. stehet, da keine arge Gedanken, kein Mord, kein Ehebruch, keine Hurerey, kein Diebstahl, kein falsch Zeugniß noch Lästerung innen sind, das ist wol auch recht gedeutet: aber ein solch Herz richtet allein der Heilige Geist durch das Wort zu. Darum wenn ich sage: Ein rein Herz, das allenthalben auf das Wort und den Willen GOttes siehet, mit demselben schliesse ich solche Tugend alle mit ein. Denn aus solcher einigen Quelle müssen sie herkommen; sonst, wo das Wort und der Glaube nicht vor im Herzen ist, bleibt das Herz unrein, und folgen auch unreine Werke.

Die siebente Eigenschaft:

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden GOttes Kinder heissen.

33. Friedfertig seyn heißt, zu Frieden und zur Söhne gern helfen und rathen, Zorn, Unfriede, Unwillen und anders allenthalben gern verhüten. Das ist auch eine sonderliche Christentugend, die sehr herrlich hie gerühmet wird. Nun hats aber die Meynung nicht, daß man allein wollte friedfertig heissen, wenn sich zween balgen, sich stechen und hauen, daß man einlaufe, Friede nehme, und sie von einander reisse.

34. Diese Tugend kann und soll man üben in allen Ständen und unter allen Leuten, daß man Zorn verhüte, und zur Söhne helfe. Man siehet im Hause, daß Mann und Weib nicht allweg gleich mit einander einziehen; was hat aber der Teufel zu schaffen? Dem ist es ein gewünscht Spiel, wo er Eheleute kann zu Unfrieden machen. Denn da hat er tausend und aber tausend Wege, allerley Unglück anzustifften. Darum hetzet und reizet er, daß keines dem andern ein einig Wort verschweigen soll. Da gehets denn nach des Schalks Willen und Wunsch. Aber was sagt Christus? Du Ehemann, du Ehefrau, bist du mein Jünger, so wisse, meine Jünger sind friedfertige Leute, sie haben nicht Lust zum Zanken, Schelten, Fluchen: und ob sie schon zuweilen der Zorn übereilet, daß sie mit einem bösen Wort herausfahren; besinnen sie sich doch bald, lassens ihnen leid seyn, und denken, wie man die Sache wieder auf gute Wege und zur Einigkeit bringen möge. Also thue du auch: gib nicht Ursach, daß der Unwille einreisse: suche Ursach, daß die Einigkeit wieder neu und ganz werde; so thust du wie ein Christ, und bist ein seliger Mensch; denn du bist ein Kind GOttes.

35. Des Teufels Art ist es, daß er gern Uneinigkeit anricht; denn er ist ein Mörder und Feind des Lebens. Solcher Art folgen seine Kinder, die zu schelten und zanken Lust haben, und gern Uneinigkeit anrichten. Aber solche Leute gehören in GOttes Reich nicht. Darum denket, wollt ihr meine Jünger und rechte Kinder GOttes seyn, seyd friedfertig, stillet Zorn und Hader, wo ihr könnet; scheltet nicht wieder, fluchet nicht wieder; denket, ein gut Wort findet eine gute Statt; so soll Glück und Heil bey euch seyn. Dagegen alles Unglück bey denen ist, die zu Unfrieden Ursach geben. Wie man an dem ungehorsamen verdrüßlichen Gesinde siehet, daß es nichts kann, denn wie Hunde und Katzen sich untereinander beissen und kratzen, keines will dem andern ein einiges Wort verhören.

Wie-

Wiederschelten, wiederfluchen, wiederschlagen will jedermann. Das ist ein Zeichen, daß sie nicht GOttes, sondern des Teufels Kinder sind, weil sie seiner Art also folgen, und zu Hader und Unfried also Lust haben.

36. So aber im Haushalten diese Tugend so hoch vonnöthen ist; wie vielmehr will es im Regiment und hohen Ständen vonnöthen seyn, daß man nicht zu Zorn reize; sondern, wo immermehr möglich, grosse Herren auf Gelindigkeit und zum Frieden weise? Denn wo Gewalt und grosse Macht ist, da mühet sich der Teufel sonderlich, ob er Unfriede erregen könnte. Darum wäre es wohl vonnöthen, daß dieser Text in aller Fürsten Rathstuben und Kanzeley stünde: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden GOttes Kinder heissen; auf daß in grossen Sachen solche Leute sich erinnerten, und dem Teufel nicht einen Hofdienst thäten, und zu Unfrieden hülfen, da man zu Frieden rathen und helfen soll.

37. Wie die Papisten heutiges Tages redlich thun, die ohn Unterlaß Könige und Fürsten reizen und treiben, sie sollen mit dem Schwerdt dran, und unsere Kirche ausrotten. Auf daß man ja klar sehe, daß sie eitel Teufelskinder sind, die ihrem Vater, dem Teufel folgen, und lieber zu Unfried, Blutvergiessen und Mord, denn zu Fried und Einigkeit rathen. Das sind unselige Leute, und werden ihren Lohn zu ihrer Zeit wol finden; da zweifle niemand an.

Die achte Eigenschaft:

Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden; denn das Himmelreich ist ihr. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie dran lügen. Seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden; denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind.

38. Das ist das letzte Gemerk, dabey man die Christen kennet, daß sie in ihrem Leben und Wandel unschädliche und unärgerliche Leute sind: aber ihre Lehre will die Welt nicht leiden, und verfolgets darum. Das scheinet auch ein armer Handel seyn, daß die Christen ihre Lehre vor der Welt anders nicht geniessen sollen, denn daß man ihnen darum alles Unglück anlegt, sie verjaget, das Ihre nimmt, und endlich drüber würget. Aber lasset es euch nicht irren, spricht Christus, selige Leute seyd ihr. Denn erstlich leidet ihr, und habts doch um die Welt nicht verdienet; darum leidet ihr um meinetwillen. Seyd zufrieden, ich wills euch wohl vergelten, und reichlich bezahlen im Himmel; denn was auf Erden ist, wäre alles viel zu gering dazu. Es hat den lieben Propheten auch also gangen, die vor euch gewesen sind, und ihr haltet sie für selige Leute. Also müßt ihr auch hinnach, daß ihr auch an den Ort kommt, da sie sind. Weh thuts, ihr meynets mit der Welt gut, wollet ihr gern helfen, daß sie ewig selig würde. Aber dafür verfolget und lästert sie euch; ihr müsset euch schelten lassen als die ärgsten Buben. Es schadet nicht, sie lügen euch an. Darum seyd getrost, das Himmelreich ist euer, das könnet ihr nicht verlieren. Schauet aber, wo sie, solche Verfolger und Lästerer, endlich bleiben werden. Denn so das Himmelreich euer ist, die ihr also verfolget werdet; so wirds nicht fehlen, das höllische Feuer muß denen zu theil wer-

werden, die um meines Namens willen euch verfolgen.

39. Also sehen wir, wie unser lieber HErr Christus seine Christen mahlet, daß es erstlich Leute sind, die nicht sicher sind, wie die Welt: sie haben ein blöd Herz, fürchten sich vor GOttes Zorn und Gericht, und wollten gern fromm seyn. Darnach gehet es ihnen an Leib und Nahrung dermassen, daß nicht viel Lachens dabey ist. Und dennoch, ob die Welt gleich sie übel hält, so behalten sie doch ein freundlich sanft Herz, und lassen sich zu Zorn und Ungeduld nicht bewegen: sie sind fromm, und leben ohn alle Aergerniß; aber dabey müssen sie Hunger und Durst leiden. Sie sind barmherzig und lassen ihnen jedermanns Noth zu Herzen gehen, und helfen wo sie können. Sie sind friedfertig, und verhüten Zorn und Hader, wo sie können; dennoch will die Welt sie nicht dulden, sondern verfolgets um des Worts willen. Solches alles scheinet ein armselig und elend Wesen seyn; aber man sehe wie Christus tröstet: Das Himmelreich sey solcher Leute, GOtt wolle sie trösten, sie schützen und erhalten, ihnen mit seinem Segen gnug schaffen, gnädig seyn, und sich ihnen offenbaren; sie sollen GOttes Kinder heissen, es soll alles reichlich im Himmel ihnen belohnet werden rc. so wird man befinden, wie der HErr durchaus saget, man halte die Christen wofür man wolle, daß es doch selige Leute sind.

40. Derhalben sollten wir solche Stücke alle wohl bedenken, uns in guten Werken üben, und vor dem Creuz und der Welt Undank nicht entsetzen; so könnten wir wissen, daß wir auch unsers lieben HErrn Christi Jünger wären, und durch ihn die Hoffnung des ewigen Lebens behalten. Das verleihe uns allen unser lieber Vater im Himmel, durch seinen Heiligen Geist, um JEsu Christi, seines Sohns und unsers Erlösers willen, Amen.

Ende der Hauspostillen durchs ganze Jahr, an Sonntagen.

GOTT dem Vater, GOTT dem Sohn, und GOTT Heiligem Geist, dem wahren einigen GOTT, sey Lob und Ehre in Ewigkeit für diese und alle seine Wohlthat, Amen.

D. Martin Luthers
Erklärung der Evangelien,
An den Fürnehmsten Fest- und Aposteltagen durch das ganze Jahr.

Am St. Andreas-Tage.
Evangelium Johannis cap. 1. v. 35--42.

Des andern Tages stund abermal Johannes und zween seiner Jünger. Und als er sahe JEsum wandeln, sprach er: Siehe, das ist GOttes Lamm. Und zween seiner Jünger höreten ihn reden und folgeten JEsu nach. JEsus aber wandte sich um, und sahe sie nachfolgen, und sprach zu ihnen: Was suchet ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi, (das ist verdolmetschet, Meister,) wo bist du zur Herberge? Er sprach zu ihnen: Kommt und sehets. Sie kamen und sahens, und blieben denselbigen Tag bey ihm. Es war aber um die zehente Stunde. Einer aus den zween, die von Johanne höreten, und JEsu nachfolgeten, war Andreas, der Bruder Simonis Petri. Derselbige findet am ersten seinen Bruder Simon, und spricht zu ihm: Wir haben den Meßias funden, (welches ist verdolmetschet, der Gesalbte,) und führete ihn zu JEsu. Da ihn JEsus sahe, sprach er: Du bist Simon, Jonas Sohn; du sollt Kephas heissen. Das ist verdolmetschet, ein Fels.

Innhalt.
Von der Gottseligkeit St. Andreä, und von dem heiligen Predigtamt.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Das heutige Evangelium, wie ihr höret, lehret uns, wie Andreas zum Erkenntniß Christi kommen, und zum Apostelamt beruffen sey. Solche Historie schreiben alle drey Evangelisten, Matthäus am 4. cap. v. 18. sqq. Lucas am 5. cap. v. 2. sqq. und Johannes am ersten Capitel; wiewol es scheinet, als reden sie ungleich davon. Denn Matthäus sagt, Petrus und Andreas haben mit einander gefischet, da sie beruffen sind. Lucas meldet von Andrea nichts, und sagt allein von Petro, wie er gefischet, und über dem Fischzuge Christum erkennet, und sich sehr entsetzet habe; und daß Jacobus und Johannes sind dabey gewest. Johannes aber sagt, wie Andreas sey ein Jünger Johannis des Täufers gewest, und sey dazumal bey Johanne gestanden, da er Christum gesehen, auf ihn gedeutet, und ihn das Lämmlein GOttes genennet habe. Sey derhalben durch solche Predigt beweget worden, daß er dem HErrn Christo nachgefolget, und ihn gefraget habe, wo er zur Herberge sey, daß er zu ihm kommen, seine Predigt hören, und um ihn seyn möchte. Und habe also den ganzen Tag bey Christo beharret; und des andern Tages sey er allererst zu seinem Bruder Simon Petro kommen, habe ihn auch zu CHristo bracht, und sind also bey ihm blieben.

2. Aber es ist in solcher Historie keine Ungleichheit. Denn aus Johanne ist es gewiß, daß Andreas ehe sey zu CHristo kommen, denn Petrus. So ist aus Luca gewiß, daß Christus Petrum nach dem Fischzuge habe zu einem Apostel angenommen. Und ist wohl zu gläuben, Andreas sey auch dabey gewest. Weil nun Simon und Andreas Brüder sind, einerley Handwerk können, und beyde zu CHristo kommen, fasset sie Matthäus zusammen. Denn er will alle Umstände, wie sie beyde zu solchem Beruf kommen sind, so eigentlich nicht anzeigen, wie Lucas und Johannes thun. Lucas mit Petro, Johanne und Jacobo, und Johannes mit Andrea. Das sey von der Historia gnug, daß nicht jemand sich dran stosse, als wären die Evangelisten uneinig.

3. Wir sollen aber hier erstlich auf das Exempel des heiligen Andreä sehen. Der ist ein Fischer, hat ohne Zweifel Weib und Kind, wie sein Bruder Petrus, da das Evangelium von zeuget, er habe eine Schwieger gehabt. Darum ist ihm die Haussorge, wie er Weib und Kinder nähren soll, auf dem Hals gelegen. Aber solches läßt er ihm nicht so hart angelegen seyn. Da Johannes der Täufer auftrit, prediget von der Busse, und täufet zu Vergebung der Sünden, da findet sich dieser Fischer Andreas auch hinzu, höret Predigt, und läßt sich täufen. Das Exempel, sage ich, laßt uns wohl merken, und sehen, wie er deß genossen habe.

4. Wenn Andreas gethan hätte, wie die pflegen, denen alles an der Nahrung gelegen ist, und kaum ihnen der Weile nehmen, daß sie essen und schlafen, ich geschweige, daß sie in die Kirche und zur Predigt gehen sollten, deß können sie gar nicht warten: so sollte er vielleicht im Hause einen bessern Vorrath, und mehr Gutes gehabt haben; aber nimmermehr würde er dazu kommen seyn, daß er Christum erkennet, und so ein trefflicher

†) Stehet nur in der Edition 1559.

cher Mann in GOttes Reich worden wäre. Aber er trauet GOTT um die Nahrung, und läßt ihm an einem geringen genügen; und ist diß seine höchste und meiste Sorge, daß er zum Reich GOttes komme; das suchet er am ersten. Weil andere dem Fischwerk nachgehen, und an die Predigt nicht denken, findet er sich zu Johanne, höret zu, wie er zur Busse vermahnet, und vom künftigen CHristo tröstet: solches Fleisses und Gottseligkeit geneusset er, daß er nicht allein Christum siehet, von Johanne ihm gezeiget; sondern Christus nimmt ihn an, hält ihn bey sich, und befihlt ihm das Predigtamt, daß er soll fortan ein Menschenfischer seyn; wie Matthäus und Lucas sagen.

5. Darum sollen wir solchem Exempel folgen, und uns fleißig zu GOttes Wort halten, und uns an demselben mehr, denn an der Nahrung und anderm, lassen gelegen seyn; denn wir könnens auch mehr und besser geniessen. Geld und Gut bringt man höher nicht, denn daß es dem Bauch dienet, weil er gesund ist, und seine Speise annehmen kann: wo aber Krankheit ist, oder der Mensch sterben muß, da ist uns Geld und Gut eben so wenig nütze, als die Scherben und Steine auf der Gassen. Aber GOttes Wort ist ein ewiger Schatz, dadurch wir zur Gnade und ewigem Leben kommen, und von Sünde, Tod und Hölle ledig werden.

6. Darum ist es eine greuliche Blindheit an den Leuten, daß sie das Wort so gering achten, und ihnen an ihrer Handthierung, sie sey so schlecht als sie immer wolle, mehr, denn an solchem hohen grossen Schatz, lassen gelegen seyn. Daher kommt es, gleichwie der heilige Andreas seines gottseligen Fleisses, daß er sich so treulich zum Wort hält, sehr hoch geniesset; daß jene, da solcher Fleiß nicht bey ist, ihrer Verachtung GOttes Worts auf das höchste entgelten, und hier und dort unselige Leute müssen seyn. Denn hier läßt ihnen Geld und Gut, Sorge und tägliches Anliegen, weder Tag noch Nacht Ruhe, und wenn der Tod herzu trit, so befinden sie, daß sie Geld und Gut nichts hilfet; und haben doch sonst nichts, deß sie sich trösten könnten.

7. Darum wäre es hoch vonnöthen, daß wir dieses Exempels wohl wahrnähmen. Es ist eine geringe und mühselige Nahrung eines Fischers, sonderlich wie sie unter den Jüden gewesen sind, die nicht allerley Fische assen, und ohne das sehr geringe sich mit Essen hielten; daß der liebe Andreas nichts übriges wird gehabt haben. Aber unangesehen desselben, hat er nicht allein den Namen, daß er ein Fischer heißt; er heißt auch ein Jünger Johannis, das ist, sein Predigtkind, sein Zuhörer. Und läßt sich nicht allein in seinem Hause finden, daß er Netze machet, oder bessert; er liegt nicht allein im Wasser, da er fischet; bey Johanne ist und beharret er, höret seiner Predigt also zu, und so bald er das Wort von JEsu höret: Siehe, das ist das Lamm GOTTes, folget er flugs JEsu nach. Und da ihn und seine Gesellen JEsus fraget, was sie suchen, heißt er ihn Rabbi, Meister; das ist, er begehret ihn zu hören, und will sein Jünger seyn, und fraget darum, wo er ihn finden könne zur Herberge. Solches laßt uns auch thun.

8. Es gehet des lieben Johannis des Täufers Stimme noch heutiges Tages, daß er von der Jungfrauen Mariä Sohn, dem HErrn JEsu, zeuget, er sey das Lämmlein GOttes; das ist, GOtt der ewige Vater habe seinen Sohn, JEsum Christum, darum auf Erden gesendet, daß er soll ein Opffer seyn, und durch seinen Tod für aller Welt Sünde gnug thun und GOTT versöhnen. Bey solcher Stimme siehet man auch den

heiligen Finger Johannis, daß er allein auf solches Lämmlein GOttes, und nicht, wie der Pabst, mit des Teufels Finger, auf Möncherey, eigene Werke, und Heiligen Verdienst weiset. Darum liegt es an dem, daß wir uns unsere Nahrung und Handthierung nicht lassen hindern, sondern mit dem lieben Andrea solcher Stimme und heiligen Finger folgen, und Christum zum Meister annehmen, sein Wort fleißig hören und gläuben; so soll uns alsdenn wiederfahren, wie wir gläuben. Gläuben wir, daß wir durch Christum, das Lämmlein GOttes, Vergebung der Sünden, GOTTes Gunst und Gnade, und ewiges Leben haben, so soll die Sünde uns nicht schaden; GOtt will uns lieb haben, uns gnädig seyn, und soll weder Tod noch Hölle uns halten. Das ist das erste Stück aus der heutigen Historie.

9. Das andere Stück ist vom Predigtamt, was es sey, und was vor eine Weise unser lieber HErr Christus damit gehalten habe; denn an solchem ist auch sonderlich viel gelegen, gewissen Unterricht davon zu haben. Bey den Jüden, da das Gesetz noch im Schwange ging, hatte es die Meynung, daß nicht jedermann zum Kirchendienst tüchtig war: denn Hohepriester und Kirchendiener mußten aus dem Stamm Levi seyn; sonst durfte des Priesteramts und Kirchendiensts sich niemand unterstehen. Wie denn viel Exempel in der Schrift sind, daß GOtt die gestraft hat, die da opfferten, räucherten, die heiligen Gefässe angriffen, und waren doch des Stammes nicht, oder hatten das Amt und Befehl nicht. Darum ordnete es GOTT also: Gleichwie die Kirchenpersonen sondere Leute waren; also mußten sie auch sondere Zier und Kleidung haben: es gehöreten auch sondere Ceremonien dazu, wenn man ihnen das Amt befahl, daß man sie baden, mit sonderem Oel salben, und anders mehr thun mußte; wie du findest im andern Buch Mosis am 29. Capitel. Solches mußte man steif halten, und nicht leichtfertig damit umgehen, noch für ein Fastnachtspiel achten: denn da stund GOttes ausgedruckter Befehl, der hatte es geboten, und niemand durfte es ändern.

10. Solchem Exempel hat der Pabst mit seinen Fladenweihern nachgeahmet, und im Neuen Testament ein sonderes Fest mit den Pfaffen angerichtet, daß man sie bescheeren, mit Oele salben, Kelch, Schlüssel, Bücher, und anders in die Hände geben soll; hat auch Kelche und andere Gefässe geweihet, sondere Kleider in der Kirchen zu tragen befohlen, wie ungefehrlich ihn gedünkt, daß der Jüden Priester und Leviten getragen haben. Daher denn solche Kleider zum Theil noch den Namen haben, und Levitenröcke heissen. Ueber solchem hält der Pabst trefflich steif, und verbeut bey schwerer Todsünde einem, der nicht zum Priester geweihet, einen Kelch anzugreifen.

11. Fragst du aber, warum er solches also habe angerichtet? Antwortet er dir: So das Priesterthum im Alten Testament so ehrlich und herrlich ist gehalten worden, so sey es je billig, daß das Priesterthum des Neuen Testaments auch nicht weniger ehrlich und herrlich gehalten werde. Denn dort sind die Priester und Leviten mit Kühen und Schafen umgangen; im Neuen Testament gehen sie mit dem Leib und Blut Christi um x. Das ist des Pabsts Glaube und Heiligkeit alle mit einander: die stehet nicht, wie jene im Gesetz, auf GOttes Befehl und Wort, sondern auf Menschen Gutdünken.

12. Da mag viel von halten, wer es nicht besser weiß; aber ein Christ hält wenig, denn nichts von allem dem, das ohne GOttes Wort und Willen ist vorgenommen; ja, er hält es für einen Irrthum und schädlich

liche Teufels Gifft, wo man es für einen Gottesdienst rühmen will, wie der Pabst mit solchem Affenspiel pfleget. Denn die Christliche Kirche, gleichwie sie nur von einem einigen Opffer weiß und gläubet, dadurch der Welt Sünde abgelegt und bezahlet sind; also weiß sie und gläubt auch, daß nur ein einiger Priester sey, der Sohn des ewigen GOttes, aus Maria geboren, Christus JEsus. Solchen Glauben zeiget GOttes Wort. Denn der Name Priester (auf Griechisch Hiereus,) der da heißt ein Priester daher, daß er für die Sünde opffert, (und GOtt versöhnet,) wird im Neuen Testament keinem Menschen, sondern allein dem einigen rechten Priester, JEsu Christo, zugeeignet. Die Kirchendiener aber haben andere Namen, und heissen Apostel, Evangelisten, Bischöffe, Presbyteri, Hirten rc. Solche Namen haben sie, nicht des Opfferns, sondern des Predigens halben und anderer Dienste, so in der Kirche müssen erhalten werden.

13. Darum gehöret der Name, Opffer und Priester, nicht dem Pabst und seinen Pfaffen, sondern dem einigen Sohne GOttes zu. Wer aber, wie der Pabst, andere Opffer und Priester macht, der ist ein Antichrist, und gehöret in GOttes Kirche nicht, die nur von einem einigen Opffer und Priester weiß und gläubet; wie gemeldet.

14. Wiewol aber nur ein einiger Priester, Christus ist, so hat doch die Kirche andere Diener; wie sie Paulus nennet, Eph. 4,11. Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer, und in seinen Episteln nennet er sie Bischöffe, Presbyteros. Welches Wort wir Deutschen behalten, und Priester nennen. Aber es heisset eigentlich, alte, ehrliche Leute, die ihres guten Lebens und Wandels öffentlich Zeugniß haben. Denn zu solchem Amt gehören nicht junge, unerfahrne, wankelmüthige und unbeständige Leute: es soll das Alter, und eine Tapfferkeit dabey seyn.

15. Hier laßt uns nun sehen, was Christus für eine Weise hiemit gehalten habe, da er die Apostel annimmt; und hernach die Apostel, und erste Kirche, da sie Kirchendiener geordnet haben; so werden wir fein urtheilen können, was Grund der Pabst zu seiner Pfaffenweihe habe, ob er Christo und seinen Aposteln folge. Da stehet erstlich das Zeugniß der zwölf Apostel vor Augen, und ist keinem Papisten möglich, daß er es könne leugnen. Matthäus sitzet am Zoll, wartet seines Geldlösens: JEsus spricht zu ihm: Stehe auf, folge mir nach. Mit dem Wort machet er ihn zum Apostel? denn er thut je hernach nicht mehr, denn daß er ihn ausschicket, er soll das Reich GOttes predigen. Also, Petrus, Johannes, Jacobus, haben die ganze Nacht gefischet, und nichts gefangen, sitzen und flicken ihre Netze; da ist ihrer keiner, der daran gedächte, daß er wollte ein Prediger werden. Aber da CHristus kommt und spricht zu ihnen: Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen; da werden sie aus Fischern Prediger, und sonderliche grosse Prediger, die nicht allein mit Worten, sondern auch mit trefflichen Wunderzeichen predigen. Diese Weise hat Christus auf Erden geführet, da das Predigtamt noch eingeschlossen war, und allein unter den Jüden ging; da aber die Apostel unter die Heyden sollten, da machte der Heilige Geist sie zu rechten Predigern, daß sie allerley Zungen konnten, und den Namen Christi ausbreiteten unter Juden und Heyden.

16. Also thaten die Apostel auch, Apgesch. c. 1, 15. sqq. Da man Judä des Verräthers Statt ersetzen sollte, thaten sie nicht mehr, denn

denn daß sie Barnabam und Matthiam darstelleten, und beteten zu GOtt, er wollte ihnen anzeigen, welcher zu diesem Amt am tüchtigsten wäre. Da sie nun GOttes Willen im Loos sahen, liessen sie es also bleiben, salbeten, schmierten noch beschoren Matthiam nicht, wie der Pabst mit seinen Pfaffen thut; wiewol sie zuvor auch im Predigtamt beyde gewesen waren. Denn der HErr, neben den zwölf Aposteln, noch andere zween und siebenzig Jünger gehabt hatte.

17. Aus des heiligen Pauli Schrift ist es klar, daß er erstlich Timotheum und Titum lehret, ehe sie jemand zum Predigt- oder Kirchenamt wählen, daß sie auf das Leben und Lehre sehen sollen, daß die Lehre rein und gesund, das Leben unärgerlich, und die Person zu lehren tüchtig sey. Wo sie solches bey jemand gefunden haben, er sey gewest welches Standes und Wesens er wollte, den haben sie zum Kirchendiener verordnet, und nicht mehr gethan, denn die Aeltesten (das ist, andere Kirchendiener,) zusammen gefordert, und ihm die Hände aufgelegt; das sind die Ceremonien alle gewest.

18. Nun ist aber solch Händeauflegen nicht allein ein öffentliches Zeichen gewest des befohlenen Predigtamts; sondern man hat dabey gebetet, daß GOtt durch seinen Heiligen Geist solche erwählte Person erleuchten, regieren und führen wollte, zur Wohlfahrt der Christlichen Kirche. Solches Gebet ist nicht vergeblich gewest. Denn durch solches Händauflegen und Gebet ist der Heilige Geist zuweilen sichtlich über die verordneten Kirchendiener kommen; als Apgesch. 19, 6. Und Paulus meldets von Timotheo zweymal, wie er durch solche Auflegung der Hände die Gabe des Heiligen Geistes empfangen habe, 1 Timoth. 4, 14: Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung, mit Handauflegung der Aeltesten. Und 2 Timoth. 1, 6: Erwecke die Gabe GOttes, die in dir ist, durch die Auflegung meiner Hände.

19. Aus solchem Brauch hat man es in der Kirche auch so gehalten; nachdem an der Lehre und Leben kein Mangel befunden, hat man solche taugliche Personen zum Kirchendienst beruffen, und ist ihnen durch etliche Bischöffe und Pfarrherren, so die nähesten gewest, hernach öffentlich in der Kirche das Amt befohlen worden mit Auflegung der Hände. Also lieset man vom heiligen Ambrosio, der zwar zu Mäyland ein Regent im weltlichen Stande; und, das noch mehr ist, war er noch nicht getauft, ob er sich wol zu den Christen hielte, und GOttes Wort gern hörete. Doch, unangesehen solches alles, weil er eines ehrbaren Wandels war, und der Christlichen Lehre einen guten Verstand hatte, ward er wider seinen Dank zum Bischof erwählet, und liesse sich täufen. Mit Augustino zu Hippone in Africa ging es auch also. Da höret man nirgend nichts von dem Bescheeren, Schmieren und anderm Gaukelspiel, das der Pabst mit seinen Bischöffen und Pfaffen treibet. Aber es gehet recht also. Denn weil der Pabst solche Pfaffen macht, dergleichen in der Kirche zuvor nicht gewesen sind, die Christum für anderer Leute Sünden opffern, und auf ein neues creuzigen sollen, muß er auch eine sondere Weise brauchen, die zuvor in der Kirche nicht gewesen ist.

20. Die Christen aber sollen wissen, daß zum Kirchendiener, Bischof, Pfarrherrn, Caplan, oder wie man sie nennen will, gehört nicht mehr, denn daß er erstlich eines unärgerlichen Wandels sey, und einen guten Verstand Christlicher Lehre habe, und dieselbe fein klar könne von sich geben. Wo solches ist, da darfs nicht mehr, denn daß solch

che Personen von der Obrigkeit beruffen, und ihnen das Predigtamt, und anderer Kirchendienst, öffentlich befohlen werde. Dazu mag man die Auflegung der Hände brauchen, und dabey beten. Und ist kein Zweifel daran, solches Gebet, obgleich der Heilige Geist nicht mehr sichtiglich kommt, wird ohne Frucht nicht abgehen, sondern das ausrichten, darum es geschieht; nach der Zusagung Christi Matth. 20, 19. 20: **Wo zween oder drey in meinem Namen versammlet sind, was sie den Vater bitten, das wird er ihnen geben.**

21. Also sollen die Christen ihre Kirchendiener weihen, so folgen sie der Aposteln und ersten Kirche Exempel; und sollen lauter nichts nach des Pabsts Affenspiel fragen. Er salbet seine Pfaffen, und Christus heisset es ihn nicht. Er beschieret sie: aber Christus heisset es nicht. Er ordnet sie, daß sie sollen Christum opffern, und durch solches Opffer Vergebung der Sünden ihnen und andern erwerben; solches heißt ihn Christus auch nicht, sondern ist ganz und gar wider die Schrift. Letztlich, auf daß doch gar nichts gutes an des Pabsts Pfaffen sey, verbeut er ihnen die Ehe, daß sie Keuschheit müssen geloben; da doch alle Welt weiß, wie sie die halten. Wer wollte aber solche Kirchendiener ihm wünschen? sonderlich weil die Bischöffe alle durchaus, kaum zwey oder drey ausgenommen, alle Pfaffen, die sie weihen, mit dem Gedinge annehmen, daß sie ob der alten Abgötterey halten, öffentliche Irrthum vertheidigen, und GOttes Wort nicht sollen predigen. Darum haben wir gute Ursach, weil sie, ihrem Amte nach, uns rechtschaffene Kirchendiener nicht wollen geben, daß wir nach ihrem Affen- und Pfaffenspiel nicht fragen, und uns selbst Kirchendiener ordnen und wählen, wie Christus, die Apostel und alle rechtschaffene Kirchen sie gewählet und geordnet haben. Daran geschieht GOtt ein sonderlicher Dienst; aber dem Teufel verdreußt es: da liegt nichts an.

22. Wozu soll aber solch Kirchenamt dienen? Das zeiget Christus fein Matth. 4, 19. und Lucä 5, 10. da er spricht: *Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen.* Diese Worte merke wohl. Er sagt nicht, daß sie ihn opffern sollen; **Menschen sollen sie fangen**, aus dem Meer und des Teufels Reich in GOttes Reich und zum ewigen Leben bringen.

23. Womit geschieht nun solches? Wer Fische fangen will, der muß Garn oder Netze haben. Womit fähet man aber die Menschen? Da gehört auch ein Netz zu, (da der HERR von redet Matth. 13, 47.) das heilige Evangelium. Denn wir Menschen sind gleich wie Fische im weiten Meer, da immer einer den andern frißt, und eitel Gefahr und Unruhe ist. Sonderlich aber ist in solchem Meer der grosse Leviathan, der Teufel, der hat seinen Rant, plagt die armen Fische sehr wohl. Solchem Jammer und Elend will unser lieber HErr Christus durch die Apostel steuren, und gibt ihnen das Garn in die Hand, sein liebes Evangelium, in welchem Buß und Vergebung der Sünden in dem Namen Christi geprediget wird, daß, wer da gläubet und getauft wird, soll selig seyn. Solches Wort hören die armen Sünder, und nehmens mit Freuden an, und werden also aus dem weiten Teufelsmeer in unsers HErrn GOttes Behälter abgefangen, und haben durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden, und das ewige Leben.

24. Zu solchem Glauben dienet nicht allein das Wort, sondern auch die heiligen Sacramente, die Christus hat seiner Kirche, als einen sondern Schatz, befohlen und hinter sich gelassen.

gelassen. Denn gleichwie das Wort uns auf Christum weiset, wie er ist für uns gestorben, und habe durch seinen Tod für unsere Sünde bezahlet, und uns damit vom ewigen Tode und des Teufels Tyranney errettet; also hörest du in der Taufe, daß der Tod Christi dir gelte, und du dich sein trösten und annehmen sollst, und die Seligkeit hoffen. Also hörest du im Abendmahl des HErrn auch, daß der Leib Christi (welchen du da mit dem Brod, laut der Worte Christi, empfähest,) für dich gegeben, und sein Blut (welches du im Wein, laut des Worts JEsu Christi, trinkest,) zu Vergebung deiner Sünden vergossen sey. Also werden wir aus des Teufels Reich durch das Wort und die heiligen Sacramente gefangen, daß wir unter GOttes Gnade seyn, und die Hoffnung des ewigen Lebens durch Christum behalten sollen.

25. Darum ist der Teufel solchem Netz über die massen feind: kann er, so reißt er ein Loch hindurch, daß die Fische mit Haufen wieder heraus fahren; das ist, er fälschet die Lehre, schicket Rotten und Ketzer, die das Wort nicht recht führen. Das gehet ohne Schaden nicht ab; wie wir sehen. Oder, wo er der Lehre nichts kann abbrechen, machet er sich an die Fischer, ob er sie in solchem Werk hindern, laß und werklos machen, oder auf ein anders abführen könne. Wie wir am Pabstthum sehen, da hat er beydes angerichtet, der arge Feind, daß der Pabst und seine Prediger nicht darnach denken, wie sie die Menschen dem Teufel abfangen durch rechte Lehre zum ewigen Leben; sondern all ihr Fischen gehet dahin, daß sie Land und Leute, Geld und Gut, Ehre und Macht zuwege bringen. Und da sie mit dem Wort die Leute sollten fangen, haben sie andere Netze, das heißt Möncherey, eigene Werke, Ablaß, Meßhalten ꝛc.

26. Derhalben kann man den Pabst und alle seine Prediger mit der Wahrheit lose Fischer heissen, die sich eben zu solchem Werk, das der HErr hier Andreä und Petro befohlen hat, schicken, als wenn jemand mit einem Schüsselkorbe fischen wollte, der würde nicht viel fangen; ja, jedermann sollte billig solches thörichten Vornehmens lachen. Aber der Pabst wills für kein Gelächter gehalten haben; sondern will noch alle Welt überreden, er sey ein rechter Fischer, und gehe recht mit dem Handwerk um. Aber hier stehet es: Wer ein rechter Fischer will seyn, der muß das Netz haben, das ist, allein die Predigt des heil. Evangelii. Solches Netz will der Pabst nicht leiden, verfolgets und lästerts, als tauge es zum Fischfangen nichts, und kommt daher getrollet mit einem alten Schüsselkorb, mit eigener Heiligkeit, mit Möncherey, Gelübden und anderm; da will er, daß jedermann damit fischen und sich fangen soll lassen.

27. Darum mögen wir und sollen GOtt von Herzen darum danken, daß er uns rechtschaffene Fischer gegeben hat, die das rechte Garn in Händen haben, da Christus von sagt Luc. am 24, 47. daß man in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden predigen soll. Mit solchem Garn werden wir aus des Teufels Reich und der Sünden abgefangen, und in GOttes Reich gesetzet, das ein Reich der Gnaden und Lebens ist. Und liegt ferner nur an dem, daß wir in solchem Garn bleiben, und nicht wieder heraus hüpffen; wie man siehet, daß es, leider, allzugemein ist. Denn GOTT beut uns allen seine Gnade an, er läßt uns alle zur seligen Taufe kommen, läßt uns sein Wort vorpredigen, und will niemand ausschliessen. Aber was thun wir? Wir lassen uns die Welt mehr, denn GOttes Reich lieben. Dieser hänget am Geiz, und ist alle

sein

sein Dichten und Trachten nicht mehr, denn wie er Geld und Gut gewinne. Jener läßt ihm die Unzucht lieben, schwelget und säuft, und thut, was ihn gelüstet; und also fortan mit andern Sünden auch. Also springen sie muthwillig aus diesem Gnadengarn in des Teufels Reich und Verdammniß. Wie St. Paulus sagt 1 Corinth. 6, 9. 10: **Laßt euch nicht verführen; weder die Geizigen, noch die Trunkenen, noch die Lästerer, noch die Räuber, werden das Reich GOttes ererben.**

28. Darum habe jedermann gute Achtung auf sich, und sehe, so ihn GOtt zu seinem Reich durch das Evangelium hat fangen lassen, daß er darinnen bleibe, und durch muthwillige Sünde nicht wieder heraus falle. So aber ein Fall geschehen ist, daß man doch nicht stille liege, sondern sich durch Busse und rechtes Vertrauen auf GOttes Güte wieder aufraffe, und zu diesem Netz wieder schwimme. Denn wer in diesem Netze bleibt, der wird selig; wer nicht darinn bleibt, der wird verdammt. GOTT, der Vater aller Gnaden, der zu solchem seligen Fischfangen uns hat kommen lassen, wolle in solcher Gnade uns bis ans Ende durch seinen Heiligen Geist, um Christi willen, gnädiglich erhalten. Amen, Amen.

Am St. Thomas-Tage,

Evangelium Johannis am 20. v. 24-31.

Thomas aber, der Zwölfen einer, der da heisset Zwilling, war nicht bey ihnen, da JEsus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmaal, und lege meine Finger in die Nägelmaal, und lege meine Hand in seine Seiten, will ichs nicht glauben. Und über acht Tage waren abermal seine Jünger drinnen, und Thomas mit ihnen; kommt JEsus, da die Thüren verschlossen waren, und trit mitten ein, und spricht: Friede sey mit euch. Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein HERR und mein GOTT. Spricht JEsus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so glaubest du; selig sind die nicht sehen, und doch glauben. Auch viel andere Zeichen thät JEsus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buche. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, JEsus sey Christ, der Sohn GOttes. Und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

Innhalt.

Von Thomä Unglauben und Bekenntniß.

Auslegung des Evangelii. †)

1. Diese Historia ist geschehen am achten Tage nach dem Ostertage, und ist eine rechte Johannische Historia, der sonderliche gute Achtung auf alle Predigt und Wunderwerke des HErrn Christi hat, welche zur Lehre des Glaubens gehören. Darum, ob gleich die andern Evangelisten nichts davon melden, hat es doch Johannes nicht wollen dahinten lassen, als ein sonders Exempel, erstlich, eines grossen tiefen Unglaubens am Jünger Thoma; darnach, eines herrlichen Bekenntnisses von Christo, daß der ungläubige Thomas nicht allein gläubt, Christus sey von den Todten auferstanden, sondern rühmet ihn auch als den rechten und wahrhaftigen GOtt. Solche beyde Stücke dienen dazu, daß wir lernen und uns trösten sollen, ob wir gleich auch ungläubig gewest, oder noch schwachgläubig sind, daß doch Christus uns darum nicht wegwerfen, sondern aufs allergnädigste sich unser annehmen, und uns auch zum rechten Glauben (so wir anders selbst wollen,) helfen wolle.

2. Nun möchte sich jemand wundern, erstlich, warum doch die Apostel ihre eigene Sünde und Schande also geschrieben haben; und die Kirche darnach so geordnet hat, daß man eben solche Historien auf der Apostel Tage gelegt und geprediget, die ihnen zu kleinen Ehren geschrieben sind? denn dem Apostel Thoma ist es ein schlechter Ruhm, daß er so verstockt und hart im Unglauben gesteckt ist. Also, daß man auf St. Jacobstag lieset, wie er und sein Bruder haben wollen die Fürnehmsten seyn; und am St. Bartholomäustage, daß die Jünger selbst unter einander gezankt, und ein jeder der beste hat wollen seyn. Item, daß Matthäus ein Zöllner und öffentlicher Sünder gewesen sey. Solches scheinet, daß es besser wäre geschwiegen, denn daß mans schreiben, und davon predigen soll.

3. Aber es hat viel eine andere Meynung. Denn es ist uns nicht darum zu thun, (wie im Pabstthum,) daß man die Heiligen hoch ehre und rühme; davon werden wir wenig Nutz noch Trosts habe; sondern daß man an ihnen lerne, wie GOtt gnädig und barmherzig sey, und mit Sündern wolle Geduld tragen, und wir aus solchen Exempeln sehen, daß in dem, das wir von Natur sind, ein geringer Unterscheid unter uns und den lieben Aposteln sey; sintemal sie eben sowol, als wir, Sünder gewest, und oft geirret, und allein deß genossen haben, daß Christus gütig und gnädig ist. Auf daß wir, ob wir dergleichen oder auch grössere Schwachheit und Gebrechen an uns finden, darum nicht verzagen noch verzweifeln; sondern uns ihres Exempels trösten, und hoffen, Christus werde mit uns auch Geduld tragen, nicht alles an uns strafen, was zu strafen ist; sondern übersehen, und helfen, daß wir aus den Sünden kommen und frömmer werden.

4. Um dieser Ursach willen wird der liebe Thomas heute auf allen Kanzeln ausgeschrien, wie in einem greulichen Unglauben er gestecket, und niemand ihn daraus habe heben können. Er ist dabey gewest, und hat auch mit bekennet, da Petrus sagte Matth. c. 16, 16: Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn. Er hatte nicht allein die trefflichen, grossen Wunderwerke Christi gesehen; sondern auf seinen Befehl, und in seinem Namen, selbst grosse Wunderzeichen

†) Befindet sich nur in den Editionen von 1544. und 1545.

derzeichen gethan. Er hatte Christum so oft hören predigen, wie er die Wahrheit und das Leben sey, wie er sein Leben lassen und wieder nehmen wolle, und am dritten Tage von Todten auferstehen. Aber da ist solches alles so gar vergessen, daß er keinen Gedanken mehr darnach hat, daß er Christum wiederum sehen werde. Darum, das das ärgste ist, da erstlich die Weiber, darnach Petrus, und nach Petro die zween von Emaus, kamen und sagten, sie hätten Christum gesehen, er wäre auferstanden, der es nicht gläubte noch glauben wollte, das war Thomas. Und half endlich nicht, daß die andern zehen Apostel, so auf dem Ostertag Nachts bey einander gewest, und den HErrn gesehen hatten, alle mit einander den Weibern, Petro, und den zween zu Emaus Zeugniß gaben, und sagten: Christus wäre erstanden, sie hätten mit ihm geredt, seine Wunden in Händen und dem Leibe gesehen. Alles mit einander war es umsonst; Thomas konnte und wollte es nicht gläuben. Das mag doch je ein starker Unglaube seyn, der eben so übel einem Apostel anstehet, als daß Petrus ihn gar verleugnet, und sagt, er habe ihn nie gekannt.

5. Was dünkt dich nun, daß Christus mit einem solchen Schüler anfahen und thun soll? Ist es nicht wahr, deine Meynung ist, wenn ihn gleich Christus in solchem Unglauben stecken und verderben liesse, es geschähe dem storrigen Kopffe nicht unrecht, sintemal er die andern alle für Narren hält, die sich gern überreden liessen, und gläubten, das im Grunde erlogen und eine lautere Fabel wäre? Denn das sind eigentlich Thomä Gedanken gewest: Es habe mit JEsu, meinem Meister, eine Meynung, wie es wolle, daß er so grosse Wunder gethan hat, so ist es doch jetzt aus mit ihm, eben wie mit andern Menschen; was einmal hinunter kommt unter die Erden, das kommt nicht wieder: darum sind meine Gesellen eitel grosse Narren, daß sie sich die Weiber also bereden und ihre Augen durch Gespenst betrügen lassen. Mich soll es niemand überreden; es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe seine Nägelmaal, und lege meine Finger in die Nägelmaal, und lege meine Hand in seine Seiten; alsdenn will ichs gläuben, und sonst nicht.

6. Das mag doch je ein Unglaube seyn, und ein harter Kopf, der da meynet, es müsse es ihm Christus machen wie er wolle, oder er wolle nicht gläuben: gerade als sey so viel daran gelegen, was er gläube, oder nicht gläube. Da, sage ich, bedenke dich, was dich doch dünke, daß Christus mit ihm soll anfahen, und was der billige Lohn solches Unglaubens sey? Denn hier finden sich mancherley Sünden. Die erste und größte, daß er von Christo nicht mehr hält, denn von andern Propheten, die schlechte Menschen waren. Die andere, daß er seine Mitjünger als Narren verachtet, und sich allein für weise hält. Die dritte, daß er meynet, Christus müsse es ihm machen, wie er wolle, oder er wolle ihn nicht ansehen, daß er glauben wollte.

7. Was thut nun Christus mit dem armen ungläubigen Menschen? Läßt er ihn auch in solchem Unglauben stecken? Nein; das wäre gar wider seine Art und Amt: denn er vergleichet sich selbst einem Hirten, der dem verlornen Schäflein so lange nachgehet, bis ers findet. Solcher Art nach thut er hier auch. Ob gleich Thomas den andern Aposteln nicht will gläuben, da liegt Christo nicht an; er läßt sich an dem genügen, daß er so viel von Thoma höret, er wolle gläuben, wenn er ihn sehe und greife. Darum säumet er sich nicht lange, kommt durch verschlossene Thüren zu ihnen, und läßt sich sehen und greifen. Und das das allergrößte

ist, läßt er sich auch mit überaus freundlichen Worten hören, und spricht: Friede sey mit euch. Fasset in solchem Wort auch den armen grossen Sünder, Thomam, mit, daß er ein fröhliches Herz haben, und nicht denken soll, er sey darum da, daß er seines Unglaubens halben ihn strafen und verstossen wolle. Nein, lieber Thoma, Friede sey mit dir auch, fürchte dich nicht, ich zürne nicht mit dir, noch irgend einem Menschen. Du hast gesagt, du wollest nicht ehe gläuben, denn du sehest meine Nägelmaal, und legest deine Finger drein: reiche nun deine Finger her, lieber Thoma, und greife meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seiten; allein, daß du nicht länger ungläubig seyst, sondern gläubig.

8. Hier laßt uns ja beydes wohl ansehen, und fleißig bedenken: erstlich, den grossen Unglauben, da Thomas inne stecket; und darnach die grosse treffliche Freundlichkeit, die Christus gegen dem ungläubigen Thoma brauchet. Da werden wir müssen bekennen, daß unser lieber HErr Christus nicht ein zorniges Herz wider die Sünder hat. Ein mitleidendes Herz hat er, daß der Teufel sie so gefangen hält. Versucht derhalben, und thut alles mit einander, das ihm möglich ist, auf daß er sie aus des Teufels Stricken und der Sünde bringen und bekehren möge.

9. Derhalben ist diß ein sehr tröstliches Exempel, aus welchem wir lernen sollen, wie ein freundliches Herz unser lieber HErr Christus gegen uns Sünder habe. Denn so er das gegen Thomam thut, der so tief im Unglauben stecket; was meynest du wol, daß er gegen die Sünder thun wolle, die ihre Sünde erkennen, von denselben gern los und ledig wären, und Gnade begehren? Da wird er sich nicht lange säumen, noch die betrübten armen Herzen lange aufhalten; sondern, wie man hin und wieder in dem Evangelio siehet, ja so bald zur Hülfe und Gnade greifen, alsbald wir darum bitten können.

10. Solches sollen wir wohl und fleißig merken; denn es will doch natürlich in unsere Herzen nicht, daß GOtt den Sündern gnädig wolle seyn. So schüret der Teufel auch zu, wo er siehet, daß die Gewissen mit ihren Sünden fechten, daß er sie immer dahin führen und bereden will, daß sie sich keiner Gnade zu GOtt versehen sollen. Daher kommt es, wo die Sünde recht ins Herz gesessen ist, daß man sich nicht will lassen trösten, sondern vor GOtt sich fürchtet und fliehet. Aber wo GOttes Herz gegen die Sünder also wäre, so würde je Christus sich anders gegen Thomam halten. Er siehet wol, daß sein Herz, des Unglaubens und andrer Sünden halben, übel zufrieden ist, sich fürchtet und zaget. Das ist der Sünde Art und Natur, die kann nicht anders. Aber Christus, unser lieber HErr, ist darum da, daß er der Sünde wehren, und unsere Herzen mit GOttes Gnade trösten will. Darum führet er eben diß Wort, und sagt: Friede sey mit euch; auf daß jedermann lerne, er sey darum da, wo unsere Herzen der Sünden halben nicht können zufrieden seyn, daß er sie zufrieden stelle, daß sie sich vor GOtt nicht fürchten, sondern wissen sollen, GOtt sey gnädig, und habe durch Christum die Sünde geschenkt und vergeben.

11. Denn darum ist Christus Mensch worden, darum ist er am Creuz gestorben, und am dritten Tag wieder auferstanden, auf daß, wo unsere Herzen, der Teufel und die ganze Welt, der Sünden halben über und wider uns schreien, wir seyn im Unfried, GOtt wolle unser nicht 2c. daß er mö-

möge zu uns sagen: Nein, lieber Mensch, nicht also, sondern Friede mit dir, GOtt zürnet nicht; derhalben fürchte dich nicht: für deine Sünde habe ich bezahlet, deinen Tod habe ich erwürget; solches tröste dich, daß ichs ausgerichtet habe, so wird der Unfriede müssen ein Ende haben, und Friede seyn.

12. Also dienet uns diese Historia vornehmlich dazu, daß wir lernen, wie Christus uns unsrer Sünden halben nicht wegwerfen, sondern uns gern zu Gnaden annehmen, aus dem Unglauben und Sünden zur Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit bringen wolle. Das ist sein Amt, das er auf Erden geführet hat, wie diese und andere Historien zeugen; und führets durch sein Wort noch heutiges Tages. Denn, daß die heilige Taufe niemand, der sie begehret, versagt wird; das Evangelium von Vergebung der Sünden öffentlich geprediget, und der theure Schatz, der Leib und das Blut Christi, für unsere Sünde aufgeopfert, so oft wirs begehren mitgetheilet wird, solches ist eine Anzeigung, daß zwischen GOtt und uns kein Unfried, und wir derhalben guter Ding und fröhlich seyn, und uns seiner Gnade trösten, und der Sünden halben nicht erschrecken sollen. Das ist das erste Stück, welches wir bey dieser Historie lernen sollen.

13. Das andere ist von dem Bekenntniß Thomä. Denn, daß der Evangelist Thomä Unglauben so wohl heraus streichet, solches geschiehet nicht darum, daß wir solchem Unglauben folgen; sondern unsers lieben HErrn Christi freundliches und sanftmüthiges Herz gegen die Sünder dabey erkennen sollen, und uns solcher Gnade auch trösten. Denn an Sünden wird es bey uns nicht mangeln: derhalben wird Angst und Schrecken auch nicht aussen bleiben. Da ists unmöglich, daß man einen Trost könne haben, ausser diesen, den wir hier am HErrn Christo sehen. Darnach müssen wir dem Exempel Thomä auch in dem folgen, da er Christum siehet und höret, daß er so bald ein ander Herz überkommt, und spricht: Mein HERR und mein GOTT. Folget also der herzlichen Vermahnung, welche der HERR ihm thät, da er zu ihm spricht: Sey nicht ungläubig, sondern gläubig.

14. Denn dieses will vonnöthen seyn, daß, gleichwie Thomas hier den Unglauben fallen läßt, und gläubt, wir auch also unsere Sünde erkennen, davon ablassen, und unser Leben bessern sollen. Denn Christus will nicht darum uns gnädig seyn und Sünde vergeben, daß wir in Sünden fortfahren, und uns nicht bessern sollten; denn also würden wir wieder aus der Gnade in den Zorn GOttes fallen: sondern darum ist er uns gnädig, und hilft uns durch Vergebung der Sünden aus des Teufels Reich, daß wir in der Gnade und GOttes Reich bleiben, und selig sollen werden. Eine solche Aenderung soll mit uns folgen, wie hier mit dem Thoma. Zuvor konnte es ihn niemand überreden, daß Christus von Todten wäre auferstanden; er hielt nicht mehr von ihm, denn von einem andern Menschen: aber jetzund ist sein Herz und Sinn gar anders. Er gläubt nicht allein, daß Christus sey von Todten auferstanden; sondern er betet ihn an, und heisset ihn seinen HErrn und GOtt.

15. Da lernet er in einem Augenblick, das ihn vor unmöglich deuchte, daß ers sollte gläuben. Denn da wird er ohn Zweifel hinter sich gedacht, und die Verheissung, die GOtt den heiligen Vätern und seiner Kirche gethan, vor sich genommen haben, da GOtt verheisset des Weibes Samen, welcher

cher der Schlangen den Kopf zutreten, und alle Geschlechte der Welt von dem Fluch ledig machen und segnen sollte; und wird aus solchem beschlossen haben: Hier sehe ich, das ich vor nie gesehen noch gegläubt habe. Dieser Mensch stirbt, und stehet wieder von Todten auf, daß er rechter natürlicher Mensch, und doch in einem andern und ewigen Leben ist; da kanns keine andere Meynung haben, er muß des Teufels und des Todes HErr seyn, sonst würden sie ihn gehalten, und nicht wiederum zum Leben haben kommen lassen. Daß er nun gestorben ist am Creuz in aller Unehre, das ist der alten Schlangen Biß; die kann es nicht lassen, weil sie ihn beym Kopf nicht erhaschen kann, so sticht sie ihn in die Fersen: dagegen trit ihr dieser Mensch auf den Kopf, und nimmt ihr alle Gewalt. Solches wäre unmöglich, wo dieser Weibessamen nicht mehr denn ein Weibessamen wäre. Er ist GOttes Sohn, daher kommt ihm solche Kraft und Macht; und wird fortan an dem seyn: Wer wider den Teufel, die Sünde und den Tod, will sicher seyn, der halte sich hieher an diesen Mann; da kann er Hülfe und Trost wider den Teufel, die Sünde und den Tod, finden.

16. Also ist Thomas bald aus einem ungläubigen, ungelehrigen, groben Schüler, ein sehr köstlicher Theologus und Doctor worden, der den HErrn Christum seiner Person, und darnach auch seines Amts halben, eigentlich und wohl kennet. Wie denn des HErrn Antwort klar mit sich bringet, da er spricht: Dieweil du mich gesehen hast, so gläubest du. Was gläubet er? Nicht allein, daß JEsus, der Sohn Mariä, von dem Tod auferstanden sey, und wieder lebe; sondern auch, daß er GOtt sey, und ein solcher GOtt, der wider Tod und Sünde, allen, die an ihn gläuben, helfen wolle; und derhalben mit dem rechten ewigen GOtt soll angebetet werden. Solcher Glaube macht Thomam selig, und uns auch; wie der HErr sagt: Selig sind, die nicht sehen, und dennoch gläuben, was Thomas gläubet.

17. Diesen Spruch merke fleißig und wohl, nicht allein um unserer Widersacher willen, der Papisten, welche es Ketzerei heissen, wo man prediget, daß man allein durch den Glauben selig werde; sondern auch um dein selbst willen, daß du wissest wie du zur Seligkeit kommen mögest. Denn der Gedanke ist uns allen angeboren, da wirs dafür halten, wer da wolle selig werden, der müsse kein Sünder seyn, er müsse die Zehen Gebote gehalten haben. Und ist wahr, die Zehen Gebote hat GOtt nicht darum gegeben, daß man dawider thun, sondern daß man darnach leben und sie halten soll; derhalben ein jeder Mensch schuldig ist, solchen Gehorsam zu leisten. Wer aber ihn nicht leisten will, da kommt GOttes Zorn über, wie Paulus sagt zun Colossern c. 3. v. 6. Aber solches ist nicht der Weg zur Seligkeit: Ursach, es könnte niemand selig werden; denn niemand ist, der die Zehen Gebote hält.

18. Darum sollen wir erstlich solchen Ungehorsam und Unvermöglichkeit erkennen, und uns, daß wir arme Sünder sind, bekennen, und vor GOttes Zorn, den wir damit verdienet, erschrecken, und uns weiter vor Sünden hüten. Darnach sollen wir mit Thoma nicht ungläubig seyn, sondern gläubig; das ist, wir sollen uns des trösten, daß Christus, der Sohn GOttes, für unsere Sünde mit seinem Tode bezahlet, und den Tod überwunden, und am dritten Tage von den Todten auferstanden sey, und uns auch zum Leben am Jüngsten Tage

Tage auferwecken werde. Solcher Glaube, sagt Christus hier, sey die rechte Seligkeit. Denn also lauten seine Worte: Selig sind, die nicht sehen, und dennoch gläuben. Hier sagt er von den Zehen Geboten nichts. Nicht, als sollte man dieselben nicht thun; sondern, wenn du schon thust so viel dir immer möglich, so wirst du dennoch dadurch nicht selig: aber durch den Glauben wirst du selig.

19. Wer nun wissen will, was man gläuben soll, der höre hier, was Thomas gläubt, nemlich, daß JEsus GOttes Sohn sey, und ein HErr des Lebens, der uns von Sünden und Tod zum ewigen Leben und Gerechtigkeit helfe. Solche Zuversicht und Hoffnung ist der rechte Glaube, daß mans nicht allein wisse, sondern sichs annehme und tröste, wider Tod und Sünde. Wo solcher Glaube oder Zuversicht ist, das ist die Seligkeit, und sollen die Sünden uns nicht hindern; denn durch den Glauben werden sie vergeben. Wiederum, wo solche Zuversicht und Glaube nicht ist, ob gleich, so es möglich, alle gute Werke da wären, so kann man doch dadurch nicht selig werden. Der Glaube ists allein, dadurch wir zum Leben und Seligkeit kommen mögen. Wie Johannes sehr fein am Ende dieser Historie beschleußt, und sagt: Diese Zeichen sind geschehen, daß ihr gläubet, JEsus sey Christ, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt, in seinem Namen.

20. Das ist doch je ein heller klarer Spruch, daß wir durch Werke und eigene Frömmigkeit nicht mögen zum Leben kommen. Der Glaube muß es thun, daß man JEsum, den Sohn Mariä, erkenne, daß er Christus und der Sohn GOttes sey, von GOtt, seinem Vater, dazu gesandt, daß er für unsere Sünde bezahlen, uns zu gut den Tod überwinden, und die an ihn gläuben ewig selig machen soll.

21. Zu solchem Glauben, sagt Johannes, dienen die Zeichen, die JEsus vor seinen Jüngern gethan hat; und sagt, sie seyn darum aufgeschrieben, daß man gläuben soll. Denn darum hat Christus solche Zeichen gethan, daß er sich offenbarete, und sehen ließ, daß er nicht allein der Jungfrauen Marien Sohn, und ein Mensch, sondern auch wahrer GOtt wäre, und jedermann bey ihm Hülfe wider den Teufel, Sünde und Tod suchen lernete. Also beschleußt Johannes die Historie fein, nach seiner Art, daß wir daraus sollen gläuben lernen, auf daß wir mögen selig werden. Das verleihe uns unser lieber Vater im Himmel, durch Christum seinen Sohn, und den Heiligen Geist, Amen.

Eine Predigt auf den Heil. Christtag,

aus dem 9. Cap. v. 1-9. des Propheten Jesaiä.

Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein grosses Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle. Du machest der Heyden viel, damit machest du der Freuden nicht viel. Vor dir aber wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Ernte; wie man fröhlich ist, wenn man Beute austheilet. Denn du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zubrochen, wie zur Zeit Midian. Denn aller Krieg mit Ungestüm und blutig Kleid wird verbrannt und mit Feuer verzehret werden. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben; welches Herrschaft ist auf seiner Schulter.

Und er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig Vater, Friedenfürst. Auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende, auf dem Stuhl David, und seinem Königreiche: daß ers zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird thun der Eifer des HErrn Zebaoth.

Innhalt.

Von dem Siege Christi.

Auslegung. †)

1.

Diese Prophezey gehet vornehmlich auf das heutige Fest; derhalben ist es nütz und gut, daß man nicht allein die Historie aus dem Evangelisten Luca lerne, sondern auch mit Fleiß besehe, was GOtt durch die lieben Propheten von solcher Geburt so eine lange Zeit zuvor hat predigen lassen. Denn die Propheten zeigen wol die Historie auch an, wie Esaias hier thut, da er sagt: **Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben;** und oben im 7. Cap. v. 14: **Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären** rc. aber darnach gehen sie mit sonderm Fleiß damit um, daß sie anzeigen, was GOttes Rath und Wille gewesen, und was er durch solche Geburt bey uns Menschen habe wollen ausrichten. Das ist denn der rechte Kern von solchem Handel, dadurch die Gewissen wider Sünde und Tod, wider GOttes Zorn und den Teufel sich schützen und aufhalten können.

2. Das Licht, da der Prophet hier von sagt, daß es scheine im finstern Lande, über die, so im Finsterniß wohnen, ist nichts anders, denn die grosse Gnade und Barmherzigkeit, welche durchs Evangelium gepredigt wird, daß GOtt der armen Sünder und verdammten Welt sich annimmt, und schickt ihr seinen Sohn, daß derselbe, durch seine Menschwerdung und Opffer, sie vom Tod, von Sünde und des ganzen Teufels Reich erledigen soll.

3. Sol-

†) Haben nur die Editionen 1544. und 1545.

3. Solches Licht und gnadenreiche Predigt, spricht der Prophet, scheinet und leuchtet im finstern Lande, über die, so im Finstern wohnen, das ist, unter den Heyden, die von GOttes Wort, und dem rechten Trost wider Sünde und Verdammniß, nichts wissen; und derhalben sind, wie ein Mensch, dem entweder die Augen ausgestochen, oder im Finsterniß ist: der kann keinen Fuß vor sich setzen, er muß besorgen, er stosse und verletze sich. Also sind wir Heyden hier auf Erden gewesen.

4. Die Jüden aber haben einen trefflichen Vortheil vor uns gehabt: denn sie hatten GOttes Wort; nicht allein das Gesetz, daß sie wußten, was sie sollten thun; sondern auch GOttes Verheissung von des Weibes Samen, daß sie damit wider die Sünde und böse Gewissen sich trösten konnten. Das war bey den Heyden nicht: die waren in Sünden, und wußten doch nicht, wie sie sollten heraus kommen. Und war das noch der höheste Jammer, wenn sie meyneten, sie wollten GOtt am besten dienen, versündigten sie sich am allergreulichsten. Das ist Finsterniß, und das blinde Volk, welches (wie Zacharias, des heiligen Johannis Vater, auch sagt, Luc. 1. v. 79.) sitzet im Finsterniß, und im Schatten des Todes; aber durch diß Licht des heiligen Evangelii kommen sie zum Erkenntniß GOTTES, daß sie wissen, daß GOtt gnädig und barmherzig ist, und alle Sünde um Christi seines Sohns willen nachlassen und schenken will; und daß man ihm nicht bas kann dienen, denn daß jedermann solche Gnade, durch Christum uns erworben, mit Glauben annehme; und darnach gegen seinem Nächsten auch alle Liebe beweise, wie GOtt gegen ihnen bewiesen hat. Solche Erkenntniß und Kunst bringet diß Licht mit sich unter die Heyden.

5. Darum spricht der Prophet: Du machst der Heyden viel. Denn niemand wollte gern verdammt seyn; jedermann will einen gnädigen GOtt haben. Darum haben die Heyden solche Predigt mit Haufen angenommen; wie die Historia ausweiset. Solches hat den Jüden wehe gethan. Sie wollten nicht gläuben, was die Heyden gläubten, und erzürneten Christum und sein Reich. Das meynet der Prophet, da er sagt: Der Freude machest du nicht viel. Denn da er unter die Jüden, als in sein Eigenthum, kam, wie Johannes cap. 1, 11. sagt, haben die Seinen ihn nicht wollen annehmen.

6. Was aber von Heyden und Jüden ihn haben angenommen, daselbst, spricht der Prophet, ist auch eine Freude gefolget, wie sie in einem reichen Herbst oder Ernte ist: da ist jedermann fröhlich, jedermann singet und jubiliret, und verdreußt die Leute keiner Mühe noch Arbeit, sie sind lustig und fröhlich dazu. Item, es ist eine Freude gefolget, wie sie unter einem Heer ist, nach einem herrlichen Sieg, da die Feinde erlegt sind. Da ist niemand faul, jedermann fördert und tummelt sich, daß er eine gute Beute davon bringe. Also, sagt der Prophet, wird es auch gehen, wenn das liebe Evangelium unter die Heyden ausgeprediget wird; da wird jedermann zu sich reissen, und niemand wollen der Letzte seyn: denn es ist nicht eine blosse leere Predigt, sie bringet eine sehr gute Beute; wie folget:

Denn du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zubrochen; wie zur Zeit Midian.

7. Diß sind wol dunkele und unverständliche Worte: aber diß ist die rechte Meynung und der eigentliche Verstand davon, wie

wie 1 Mos. 2, 15. stehet, daß der Schlange, dem Teufel, der Kopf zutreten, und seine Tyranney und Macht soll zerrissen werden, daß die Heyden Vergebung der Sünden und das ewige Leben haben sollen, und dem Feinde, dem Teufel, sollen Widerstand thun, der bis auf diese Stunde ihr Tyrann gewest, sie geängstet, geplaget und betrübet hat, wie es ihm gefallen hat. Das ist nun die fröhliche Ernte, der reiche Herbst, und die treffliche Beute, dazu wir durchs Evangelium kommen.

8. Wie soll aber solches zugehen? oder, wie werden wir dazu kommen? Muß es durch unsere Kräfte oder Werke erlanget werden? O nein! wir sind zu schwach: unsere Feinde, die Sünde, der Tod und Teufel, sind uns überlegen, wir werden ihnen nichts abgewinnen. Darum soll es mit dieser Schlacht gehen, wie es ginge, da Gideon die Midianiter schlug, im Buch der Richter am siebenten Capitel. Der hatte einen grossen Haufen Volks bey sich; aber der HErr sprach v. 7: **Des Volks ist zu viel, das mit dir ist, daß ich sollte Midian in ihre Hände geben. Israel möchte sich rühmen wider mich, und sagen: Meine Hand hat mich erlediget.** Diese Worte merke wohl. Denn hier wird sichs auch so finden, daß GOtt allein von diesem Sieg die Ehre haben will, und wir sollen und können hier nichts von unserm Verdienst rühmen. Wie doch die tollen Papisten immer schreien: Wer gen Himmel wolle, der müsse ihm mit seinen eigenen Werken dazu helfen.

9. Darum befahl der HErr dem Gideon, v. 3-6. er sollte lassen ausruffen, wer blöde und verzagt zum Streit wäre, der sollte ohne Nachtheil abziehen, und sich zu Hause machen. Auf solches Ausruffen zogen zwey und zwanzig tausend Mann ab, und blieben nur zehen tausend da. Aber der HErr sagte v. 4. es wären ihr noch zu viel, und befahl Gideon, er sollte alles Volk ans Wasser führen, und sie trinken heissen, und achtung auf die haben, welche das Wasser mit der Hand schöpfketen, und es auslecketen mit der Zunge, wie ein Hund, dieselben sollte er mit sich nehmen, und sonst niemand. Es waren aber derselben nur drey hundert. Das war ein sehr ungleicher Zeug gegen die Midianiter und Amalekiter, welche sich wie die Heuschrecken in das Land gelegt hatten, daß, wie der Text v. 12. sagt, sie und ihre Kameele nicht zu zählen waren. Als nun Gideon diese drey hundert Mann zu sich genommen hatte, theilte er sie in drey Haufen, und gab einem jeden eine Posaune in seine rechte Hand, und einen leeren Krug mit einem brennenden Licht in die linke, und befahl, wie er thäte, so sollten sie auch thun. Da sie nun die Feinde sollten angreifen, zuckete keiner kein Schwerdt; allein bliesen sie zugleich in die Posaunen, und zerschlugen die Krüge, und hielten die brennenden Lichter in Händen, und schrien: Hier ist des HErrn Schwerdt, und Gideon; zogen also an die Feinde. Weil solches Gideon und sein Volk thaten, schaffte es der HErr, daß die Feinde irre wurden, und sich unter einander selbst schlugen, und würgeten, und mit Haufen die Flucht gaben. Da hat Gideons Schwerdt und Hand zu solcher Schlacht nichts gethan, sondern es ist alles allein des HErrn Werk und Kraft gewest.

10. Also, will der Prophet hier sagen, wird es mit diesem Siege auch gehen. Die Menschen werden Sünde, Tod und Teufel nicht erlegen noch schlagen mit ihren guten Werken und Andacht; sie sind viel zu schwach: der HErr allein muß es thun. Der soll auch allein das Lob und den Ruhm davon haben, (daß wir von Sünden und ewigem Tod ledig werden,) und wir nicht.

11. Aber gleichwie Gideon, nachdem die Feinde geschlagen, und in der Flucht waren, die auf dem Gebirge Ephraim aufmahnet, den Feinden nachzueilen, und ihnen den Furt am Jordan zu verlaufen, daß sie nicht hinüber könnten, und die Stämme Naphthali, Asser und Manasse die Feinde da gar erlegten: also soll es mit uns Christen auch gehen. Weil Christus, unser lieber HErr, Teufel, Sünde und Tod erleget und in die Flucht geschlagen hat, sollen wir solchen Feinden nachjagen, und uns nicht unter ihr Joch oder Gehorsam geben, sondern sie vollends schlagen; das ist, wir sollen die Sünde tödten, dem Teufel Widerstand thun, und mit Hülfe des Heiligen Geistes uns in den Gehorsam gegen GOtt begeben. Das heißt alsdenn den geschlagenen Midianitern nacheilen, und sie am Jordan plündern, da die selige Taufe auf Vergebung der Sünden hat angefangen; zu der wir auch kommen, und dadurch unsere Feinde in der Flucht und geschlagen gefunden haben.

12. Daß aber Gideon und sein Haufe (welche ein Bild sind der Christlichen Kirche,) Posaunen und Licht in den Händen haben, weil die Feinde sich selbst unter einander würgen; solches bedeut die Predigt des heiligen Evangelii, und den Glauben, welchen wir in Krügen, die zerbrochen werden, haben. Wie Paulus 2 Cor. 4, 7. auch sagt: **Wir tragen solchen trefflichen Schatz, das Erkenntniß der Klarheit GOttes, in irdischen Gefässen, auf daß die überschwengliche Kraft sey GOttes, und nicht von uns.** Da hat ohne Zweifel Paulus eben auf diese Historie gesehen, da der Prophet hier von meldet.

13. Das ist nun der treffliche friedenreiche Sieg des HErrn, da alle Freude herkommt, daß fortan wir Menschen Friede haben; sintemal durch solchen Sieg, wie der Prophet weiter spricht, aller Krieg und blutiges Kleid mit Feuer verbrennet und verzehret ist worden. Solchen Handel zeigt der Prophet weiter an, und mahlet die Person, dadurch solcher Sieg ist erworben, und spricht:

Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben.

14. Das ist etwas wunderbarlich und seltsam geredt. Denn, was soll ein Kind im Streite, und sonderlich wider solche grosse und treffliche Feinde, thun? Aber es will der Prophet uns damit lehren, daß wir diß Kind viel anders, denn andere Kinder, sollen ansehen: sonst würde er diß Kind und diesen Sohn nicht so rühmen, wenn es ein Kind und Sohn wäre, wie andere Kinder und Söhne.

15. Daß er aber spricht: **Uns ist es gegeben, uns ist es geboren,** damit weiset er auf die Verheissung, welche die Jüden von Christo gehabt haben. Wir Heyden haben solche Verheissung nicht gehabt, noch etwas davon gewußt. Darum spricht der Prophet: Unter uns Jüden ist es gegeben. Aber sie, die Jüden, sollens nicht allein geniessen; wie oben stehet: es gehöret diß Kind auch unter die Heyden; die dürfen sein eben sowol, als jene, denn sie beyde im Finsterniß und Schatten des Todes sitzen.

16. Das ist erstlich ein Zeugniß, daß Christus der HERR soll ein rechter natürlicher Mensch seyn, der, wie ein ander Kind oder Sohn, von einem Weibe geboren ist; aber mit seiner Empfängniß hats einen Unterscheid. Denn wie oben im 7. Cap. v. 14. stehet, ist seine Mutter eine Jungfrau, und, wie das Neue Testament Luc. 1. v. 35. zeuget, ist solche Jungfrau ohne männlichen Samen, von dem Heiligen Geist schwanger. Darum an solchem Kinde die sündhafte Natur nicht ist, die an uns Menschen ist. Sonst ist es

allerdings ein Mensch, wie wir. Doch ist es nicht allein ein Mensch; wie folget:

Seine Herrschaft ist auf seiner Schulter.

17. Hier lerne erstlich, daß diß Kind eine Herrschaft hat; das ist, es ist ein König oder Fürst, der sein eigenes Reich hier auf Erden hat. Aber in dem ist er ein andrer König, denn alle weltliche Könige sind; sintemal es mit weltlichen Königen die Ordnung von GOtt hat, daß ihre Herrschaft sie muß tragen. Denn Land und Leute müssen einen Fürsten nähren, und ihm von ihrer Arbeit und Nahrung geben, daß er sich erhalten könne. Also hat es GOtt geordnet, welches Amt weltliche Obrigkeit auf Erden ausrichten soll, und über Zucht, Ehrbarkeit und Redlichkeit halten, und das Uebel strafen, auch Friede und Ruhe ihren Unterthanen schaffen. Aber dieser König läßt sich von seiner Herrschaft nicht tragen; sondern er gibt seinen Rücken her, und er trägt seine Herrschaft. Wie Christus sagt: Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse; sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Erlösung für viele, Matth. 20, 28. Und Luc. 15, 4. 5. vergleichet er sich einem Hirten, der dem verlornen Schäflein nachgehet, bis ers findet, und wenn ers funden hat, nimmt ers auf seine Achseln und trägts. Auf diese Weise prediget auch der heilige Johannes von ihm, da er ihn heißt das Lämmlein GOTTes, das der Welt Sünde trägt. Denn wir sind solche Leute, weil er uns auffasset, fasset er die Sünde auch auf; weil er uns trägt, trägt er die Sünde auch mit.

18. Da denke nun du, was vor eine Stärke diß Kindlein hinter ihm habe. So es nicht mehr denn ein Mensch wäre, würde es nicht einen einigen Menschen mit der Last der Sünden tragen können; denn die Sünde, und nachfolgends der Tod, ist uns Menschen zu schwer und gar unträglich. Nun aber sagt Esaias klar: Diß Kindlein trage nicht allein einen Menschen, sondern seine ganze Herrschaft; das ist, wie Johannes sagt, es trage der ganzen Welt Sünde. Da gehöret zu, daß diß Kindlein ewiger GOtt sey; sonst würde es diese Last wol müssen liegen lassen. Wie wir erfahren, daß nie kein Mensch von Sünden ledig gewest, noch sich wider den Tod habe schützen können.

19. Solches ist sehr tröstlich, wenn wirs nur in unsere Herzen wohl bilden, und vest gläuben könnten. Denn, daß wir Sünder sind, können wir nicht leugnen; wir müßten auch wol drum verzagen und verzweifeln. Aber was tröstet uns? Anders nichts, denn daß GOtt diß selige Kind uns gegeben, und diesen Sohn uns geboren hat lassen werden, der seine Herrschaft, das ist, uns arme Menschen nicht in der Irre lassen gehen, sondern uns suchen, und zu GOttes Gnaden bringen, und in GOTTes Reich zum ewigen Leben führen soll. Solches Trägers sollen wir uns trösten, und GOtt für solche Gnade danken, und ihn bitten, daß er uns in solchem Glauben ewig erhalten wolle. Wie er denn gern thun will; wie bald folgen wird. Denn dieses Kind ist nicht um einer kleinen kurzen Hülfe willen, auf zwanzig oder dreyßig Jahr, geboren worden; es soll eine ewige Hülfe bringen, wie es ewig ist. Nun folget weiter:

Er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater, Friedefürst.

20. Solche Namen gibt der Prophet dem HErrn JEsu, daß er desto eigentlicher sein Amt und Hülfe, die er uns leisten will, uns vormahle, und wir dadurch zum Glauben gereizet werden. Wunderbarlich heißt dieser

dieses Kind. Denn was können wir mehr thun, ja, was können die Engel selber mehr thun, denn daß sie sich verwundern: erstlich, dieses grossen Werks, daß GOtt Mensch wird; und darnach, der grossen unmeßlichen Gnade und Liebe GOttes gegen uns Menschen, daß er auf solche Weise uns vom Teufel, der Sünde, dem Tod und Verdammniß hilft? Wir werden mit unserer Vernunft der keines fassen, noch mit unserm Herzen solches ergründen können. Es ist zu hoch. Verwundern mögen wir uns; höher werden wir es in diesem Leben nicht bringen. Nun ist aber diß Kind nicht allein wunderbarlich seiner Person halben, wie jetzt gemeldet; sondern auch aller seiner Werke halben, die es mit uns Menschen ausrichtet.

21. Unter solchen wunderbarlichen Werken ist diß das erste, daß er Rath heisset, der uns mit seinem Rath helfen soll und will: nicht in Sachen, so den Leib und das Zeitliche antreffen; sondern in ewigen Sachen, wider die Sünde, wider den Tod, wider den Zorn GOttes und alles Unglück. Wie räth er aber? Sehr auf eine wunderbarliche Weise; wie wir oben von der Schlacht Gideonis gehöret haben. Mehr thut er nicht, denn daß er sein Wort gibt; das ist die Posaune: und heißt uns vest dran halten, gläuben und bekennen. Das ist das Licht, das uns durch die Finsterniß der Sünde, des Zorns GOttes, und den Tod hindurch leuchtet. Denn also spricht Christus Joh. 14, 6: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.** cap. 14, 33: **Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.** cap. 11, 25: **Wer an mich gläubet, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.** cap. 17, 3: **Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen.** Luc. 24, 47: **Gehet hin, und prediget Busse und Vergebung der Sünden, in meinem Namen.** Matth. 28, 19: **Gehet hin, lehret und täufet alle Völker.** Marc. 16, 16: **Wer gläubet und getauft wird, der wird selig** rc. Und wer kann solche Sprüche alle erzehlen? Das ist nun der Rath, den Christus gibt, daß wir von Sünden und dem Tod sollen ledig werden, wenn wir sein Wort und die heiligen Sacramente mit rechtem Glauben annehmen.

22. Der Pabst und seine Prediger nehmen sich dieses Namens auch an, und wollen wider die Sünde und den Tod rathen: aber sie weisen die Leute nicht allein und bloß zu Christo, sondern auf eigene Werke, der Heiligen Verdienst und Fürbitte, auf ihr Meßopffer, und dergleichen. Aber es sind solche Rathgeber, die an diesem rechten Rath die armen Leutlein hindern. Christus allein ist es, der recht rathen kann. Wie Johannes sagt cap. 1, 18: **GOtt hat niemand jemals gesehen, der eingeborne Sohn, der im Schoos des Vaters ist, der hat es uns verkündiget.**

23. Nun heißt aber CHristus nicht allein Rath, sondern auch Kraft, denn wir Menschen können auch unter einander uns treulich meynen, und wohl rathen; aber es will solcher Rath nicht allweg vor sich gehen und gerathen. Solcher Sorge darf es hier bey diesem Rathgeber, dem Kindlein JEsu, nicht; denn er hat die Kraft und das Vermögen bey sich, daß, wer seinem Rath folget, dem muß es gerathen, und soll der Teufel und die Pforten der Höllen nichts dawider vermögen. Wie er aber rathe, und wie wir bey ihm Rath finden, ist oben gemeldet, daß er sein Wort uns gibt: das ist, wie es Paulus nennet, eine göttliche Kraft, dadurch alle die selig werden, die daran gläuben.

24. Wo nun diesem Kindlein solche Kraft herkom-

herkomme, weiset der vierte Name, daß es auch Held heisset; das ist, ein starker Siegsmann, der seine Stärke mit der That bewiesen hat. Denn man kann keinen Held heissen, denn der es zuvor mit der Faust erwiesen hat, daß er männlich, stark und unüberwunden sey. Mit diesem Namen siehet der Heilige Geist auf das Wort, das Adam im Paradies gesagt ward, wie des Weibes Same der Schlange sollte den Kopf zutreten. Denn das ist bald, nach Adams Fall, unsers HErrn Christi eigenes Werk gewest, daß er für und für wider den Teufel sich gelegt, seine Gläubigen beschützet, und den Feind zurück geschlagen hat: bis er ihn endlich auch im Fleisch und an seinem Leib überwunden und erlegt hat, da der böse Feind sich auf das höheste, und nach seinem besten Vermögen, an dem Sohne GOttes versucht hat, aber nichts ausgerichtet. Denn da er ihn schon am Creuz getödtet hatte, stund doch CHristus am dritten Tage wieder auf von den Todten, und herrschet, als ein ewiger GOtt und rechter Mensch, über Teufel und alles. Auf solchen Sieg, welchen der Sohn GOttes für und für wider den Teufel erhalten hat, siehet der Prophet hier, daß er ihn einen Held heißt. Gleichwie der HErr Luc. 11. selbst von sich und seinem Sieg wider den Teufel prediget, da er v. 21. 22. spricht: **Wenn ein starker Gewapneter seinen Pallast bewahret, so bleibet das Seine mit frieden: wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus.**

25. Darum heißt diß Kindlein billig ein Held, weil es den bösen Feind so oft und dick geschlagen, und das Feld wider ihn behalten hat, und wir sollen ja in solcher Noth nirgend anderswo Hülfe suchen, denn bey diesem Held. Denn obwol Adam, Seth, Noah, Abraham, Mose, David, trefflich grosse Heiligen gewesen sind; so ist doch ihr keiner gewest, der für sich allein sich an solchen Feind machen, und ihm etwas hätte abgewinnen können; sondern, daß sie vor ihm blieben, errettet und erhalten sind, das ist durch den Sohn GOttes geschehen, an den sie gegläubt haben. Was zeihet sich denn das unselige Volk, die Papisten, daß sie in solchem Kampf wider den Teufel die Leute auf eigene Werke und die verstorbenen Heiligen weisen? Warum weisen sie nicht hieher zu diesem Kindlein, das allein der rechte Rath ist, dem es nicht kann umschlagen? sintemal er allweg je und je wider den Teufel gesieget hat, auch dazumal, da ihn der Teufel erwürget hat; so dagegen nie kein so grosser und hochbegnadeter Heiliger auf Erden kommen ist, welchen dieser Feind nicht gefället und überwältiget hätte. Wo sie aber bestanden und sich gegen dem Teufel erwehret haben, in solchem Fall haben sie allein der Hülfe dieses Kindleins genossen.

26. Aber höre weiter, du kennest diß Kindlein noch nicht gar; denn da sind noch zweene sondere treffliche Namen dahinten, die mußt du auch lernen. Es heißt Pater æternitatis ewig Vater. Wie kommt es zu diesem Namen, so doch sonst sein Name heißt **Ewiger Sohn des ewigen Vaters**? Aber, wie du die andern Namen allein auf dieses Kindleins Amt und Werk, das er gegen uns führet, deuten mußt; also mußt du hier auch thun. Er ist in Ewigkeit von GOtt dem ewigen Vater, geboren, darum gebühret ihm gegen dem Vater kein anderer Name, denn daß er Sohn heißt; aber unser ewiger **Vater** will er gerühmet, und erkennet seyn. Das ist sein rechter Name gegen uns, der uns tröstet in der höchsten Anfechtung, die wir können haben.

27. Den

27. Denn das ist der Christen sondere Anfechtung und Kümmerniß, daß sie sehen, wie leicht es geschehen kann, daß der Teufel uns fällen und überwältigen möge. Wie denn grosser heiliger Leute Exempel vor Augen sind, die so jämmerlich in Irrthum und Aergerniß gefallen, und drinn gestorben sind, die doch zuvor so feine Leute waren. Daher wächset die Sorge bey den Christen, daß sie sich fürchten, und denken: Wer weiß, was dir noch vor ein Unglück vorstehet? Wer weiß, ob du allweg werdest beständig bleiben, und das Wort nicht aus den Augen und dem Herzen lassen, daß du also in Ewigkeit darnach müßtest verdammt werden? Wider solche Gedanken tröstet dieser Name, daß das Kindlein JEsus sich unser nicht werde annehmen auf ein, zwey, zehen, zwanzig Jahr; sondern was uns in der Taufe, da GOtt uns zu Kindern hat angenommen, durch Christum zugesaget ist, das soll uns vest und gewiß bleiben in Ewigkeit. Diß Kind will ewig unser Vater seyn; das ist, ewig schützen, retten, und geben, was wir bedürfen. Daß es also an ihm keinen Mangel soll haben, wenn nur wir fromme Kinder bleiben, und von solchem Gnadenvater nicht weglaufen; wie die ungehorsamen Kinder, die ihrer Eltern Strafe nicht dulden wollen, und ehe unter die Fremden laufen, da sie einen Tag mehr Unglücks leiden müssen, denn bey Vater und Mutter ein ganzes Jahr. Solchen bösen ungehorsamen Kindern geschieht recht. Darum sollen wir uns davor hüten, und von diesem Vater nicht laufen, der uns tragen will und in Ewigkeit erhalten.

28. Wer nun solches könnte gewiß gläuben, und von Herzen sich daran lassen, was meynest du wol, das solchen Menschen in der weiten Welt kümmern oder unruhig machen sollte? Denn es schlage Unglück herein, wie es wolle, so spricht ein solch gläubig Herz: Laß hergehen, es ist nicht ewig: aber dagegen habe ich einen ewigen Vater, der mich wider Sünde, Teufel und Tod in Ewigkeit schützen wird. Solches soll mich mehr trösten, denn das zeitliche Unglück mich schrecken kann. Also wird ein Herz über solchem zufrieden.

29. Darum führet diß Kindlein mit Ehren den sechsten Namen, daß es heisset Friedefürst; das ist, ein solcher HErr, wer in seinem Reich ist, der muß ein friedliches Herz haben, auch mitten im Unglück. Denn was wollte ihn doch bekümmern? Sünde kann ihn nicht verdammen; denn er weiß, Christus hat sie getragen. Der Teufel kann ihn nicht überwinden; denn er weiß, Christus hat ihn geschlagen. Der Tod kann ihn auch nicht halten; denn er weiß, weil er am HErrn Christo einen ewigen Vater hat, daß auf den kurzen leiblichen Tod ein anders und ewiges Leben folgen soll. Das kann doch ein Kind seyn, deß wir uns von Herzen freuen sollten, daß es der gnädige GOtt uns gönnet und gegeben hat. Darum deutet der Prophet jetzt solche Namen alle selbst, warum er diß Kindlein also genennet habe, und spricht:

Auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende, auf dem Stuhl David und seinem Königreich, daß er es zurichte, und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit.

30. Solche sechs Namen bezeugen, was vor ein Amt das Kind auf Erden führen, und was es mit uns ausrichten werde. Darum, spricht er, wird seine Herrschaft groß werden: nicht allein also, daß viel Leute sich zu solchem Kinde finden, und seiner Gnaden begehren werden; sondern daß es auch soll

soll ein ewiges Reich seyn, da Friede und alles Gutes in Ewigkeit nimmermehr gebrechen soll. Solches hebt sich hier an auf Erden durch das Wort und den Glauben; aber in jenem Leben werden wir es fühlen, und also in Händen haben, wie das Wort uns jetzund vorsagt und wirs gläuben. Wie der Prophet fein anzeiget in dem, daß er spricht: **Das Kindlein werde sein Reich zurichten mit Gericht, und stärken mit Gerechtigkeit.** Denn beyde solche Stücke müssen hier auf Erden gehen, und durchs Wort und Glauben ausgerichtet werden; wie Christus sagt Lucä 24, 46. 47: **Christus mußte leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden, unter allen Völkern.**

31. Denn das Wörtlein **Gericht**, heißt nichts anders, denn die Bußpredigt, daß durchs Evangelium der H. Geist die Welt strafet um der Sünde willen, daß sie an den Sohn GOttes nicht gläubt: dräuet derhalben den ewigen Tod allen, die in solchem Unglauben bleiben. Solche Predigt macht blöde erschrockene Herzen, die ihre Sünde erkennen und GOttes Zorn fürchten; das ist das rechte Gericht. Da folget denn, daß man in Sünden nicht fortfähret, sondern Reu und Leid darüber hat, und gedenkt, wie man fortan möge fromm werden. Durch solches richtet der HErr Christus sein Reich zu. Denn durch die Predigt wird der Weg ihm bereitet, daß die Herzen fein froh werden, nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, und mit ganzem Herzen die fröhliche Botschaft von diesem Kindlein annehmen.

32. Wo nun solch Gericht ist, da soll auch weiter folgen, weil das Reich Christi da angehet, daß es fortan **gestärket werde mit Gerechtigkeit.** Denn Sünde erkennen, und ihm lassen leid seyn, das wirds nicht ausmachen; es ist allererst der erste Wurf gethan, und, wie man sagt, der erste Stein gelegt. Das aber macht es aus und vollführet den angefangenen Bau, daß Gerechtigkeit uns wiederfähret, das ist, wie es Paulus selbst deutet Röm. 4, 8. Vergebung der Sünden. Denn hier auf Erden werden wir sonst zu keiner Gerechtigkeit kommen. Ob gleich die Christen anfahen, und sich üben im rechten Gehorsam gegen GOtt; so ist es doch ein schwacher und unreiner Gehorsam, da sehr viel Ungehorsams und Sünde mit unterläuft. Aber daß wir durch Christum Vergebung der Sünden haben, das ists, dadurch wir erhalten werden.

33. Wo nun solche Gerechtigkeit ist, daß man Vergebung der Sünden durch Christum gläubt; da soll denn folgen, wie wir oben in der Historia von Gideon gehöret haben, daß wir den geschlagenen überwundenen Feinden nacheilen, und sie plündern und vollends dämpffen: das ist, wir sollen uns in heiligem Leben halten, uns die Sünde und den Teufel nicht treiben und führen lassen, wie die Welt sich treiben und führen läßt; sondern wissen, daß beyde, Sünde und Teufel, durch Christum auf den Kopf erlegt und in die Flucht geschlagen, ja, wie Joh. 16, 11. stehet, daß der Teufel schon gerichtet ist. Darum sollen wir mit starkem Muth solchem Feind uns entgegen setzen, ihm nicht weichen, noch folgen; so will GOtt mit seinem Geist bey uns wohnen, und uns den Feind vollends schlagen helfen. Daß also immerdar diese zwey Stücke, Gericht und Gerechtigkeit, mit einander laufen sollen. Der Glaube soll an Vergebung der Sünden nicht zweifeln; und soll doch immer das Gericht oder die Busse mit gehen, daß wir in GOttes Furcht uns halten, uns in GOt-

GOttes Geboten üben, und die Sünde von Tag zu Tage tödten, und ihr nacheilen; wie Gideons Volk den Feinden, so vom HErrn geschlagen waren, nacheilete, und sie am Jordan vollends erlegte.

34. Also wird dieses Kindleins Reich durch das Gericht zugericht, und durch Gerechtigkeit gestärket, von nun an bis in Ewigkeit. Denn um dieses zeitlichen Lebens willen ist es nicht angefangen; wir sollen also vom Zeitlichen zum Ewigen kommen. Das verleihe uns allen unser lieber HErr JEsus, das wunderbare Kind, unser Rath, Kraft, Held, ewiger Vater und Friedefürst, Amen, Amen.

Die erste Predigt an Weyhnachten, oder Heil. Christfest, Von dem Kindlein JESU und seinen sechs Namen, aus dem 9. Capitel v. 1-7. des Propheten Esaiä.

Innhalt.

Eine Predigt Jesaiä von der Geburt Christi.

Auslegung †)

I.

Man begehet jetzt das schöne liebliche Fest von der Heil. Geburt unsers HErrn JESU Christi. Und ist wol billig, daß wir so grosse Gnade GOttes mit einem solchen herrlichen Fest begehen und wohl bedenken, auf daß der Artikel, da wir in unserm Christlichen Glauben bekennen und beten: Ich gläube an JEsum Christum, empfangen vom H. Geist, geboren aus der Jungfrauen Maria 2c. nicht allein bey der Christenheit bekannt bleibe; sondern auch, daß die betrübten traurigen Herzen wider den Teufel und alles Unglück sich damit trösten und stärken mögen.

2. Erstlich feyren wir diß Fest um des Artikels willen im Glauben. Denn es ist eine grosse unaussprechliche Kunst, daß wir gläuben, und für die höchste Weisheit halten sollen, daß GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat, geboren ist aus einer Jungfrauen. Solches ist zumal eine thö-

†) 1532. am Heil. Christabend in der Pfarrkirche. Stehet nur in der Edition 1559.

richte Predigt gewesen bey den Jüden und Heyden, da es am ersten in der Welt ist geprediget worden. Sehr lächerlich ist es gewesen, wie es noch heutiges Tages bey vielen lächerlich ist, daß die hohe göttliche Majestät, GOtt selbst, sich so tief herunter läßt, und nicht allein den Menschen schaffet, nähret und erhält, sondern auch selbst Mensch wird. Summa, es gehet menschlicher Vernunft nicht ein; sondern Teufel, Welt und Vernunft setzt sich dawider, und spricht, man habe närrischers Dinges nie gehöret. Darum muß man diesen Artikel fleißig predigen und treiben, auf daß wir uns darinn wohl üben und stärken, damit wirs nicht auch in einen Zweifel setzen, sondern gewiß seyn, und immer je gewisser werden, daß GOtt seinen Sohn in die Welt gesandt hat, daß er Mensch werde, aus einem natürlichen Weibsbilde geboren. Denn diß ist allein unsere Kunst und Weisheit, die wir Christen seyn; und da sagen wir, daß keine grössere Weisheit in die Welt kommen ist, und keine feinere Lehre aufkommen, denn diese, daß GOtt, der Himmel und Erden hat geschaffen, sey aus einer Jungfrauen geboren; also, daß er habe eben solche Gliedmassen, Augen, Ohren, Hände und Füsse, Leib und Seel, wie ein anderer Mensch. Es lautet wol lächerlich vor der Vernunft; aber wir feyren darum diß Fest, daß wir uns diesen Artikel wohl einbilden, auf daß wir keinen Zweifel daran haben.

3. Zum andern, feyren wir auch diß Fest um des grossen Nutzens willen, welcher dabey ist. Denn wo wir das vestiglich gläuben, und nichts bessers wissen wollen, denn daß GOtt aus der Jungfrauen Maria geboren, habe seiner Mutter Milch gesogen, aus ihren Händen gessen, von ihr Wartung und Pflege gehabt, wie ein Kind pfleget zu haben, und solches unsere höchste Kunst und Weisheit ist; so folget der Nutz von ihm selbst, und wir schöpffen diesen Trost daraus, daß wir an dem Stück greifen, fühlen und tappen, daß GOtt uns Menschen nicht entgegen ist. Denn so GOtt uns Menschen entgegen und feind wäre, so hätte er wahrlich die arme, elende, menschliche Natur nicht an sich genommen. Nun aber hat er die menschliche Natur nicht allein geschaffen, sondern wird auch selbst solche Creatur, welche heißt und ist wahrer Mensch. Weil er das thut, so ist ja nicht eitel Zorn und Ungnade bey ihm. Denn so er dem ganzen menschlichen Geschlecht feind wäre, wie er eins theils den Engeln und Menschen feind ist, nemlich den bösen Engeln und gottlosen Menschen, so würde er englische Natur haben an sich genommen, welche GOtt näher ist, denn menschliche Natur, und nicht ein Mensch; sondern ein Engel worden seyn. Nun läßt GOtt die Engel, welche einer heiligern und höhern Natur sind, denn wir Menschen, die wir ein schändlicher, fauler, stinkender Madensack seyn, und nimmt nicht englische, sondern menschliche Natur an sich, und wird Mensch. Das rühmet die Epistel zu den Hebräern Cap. 2. v.16.17. und spricht: **Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahä nimmt er an sich; daher mußte er allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor GOtt, zu versöhnen die Sünde des Volks.**

4. Daran haben sich die Heyden geärgert und gesagt: Sollte sich die reine Natur, GOTT selbst, in solche Unreinigkeit, Elend und Armuth gesenket haben? Das wird nicht seyn. Wahr ists, GOtt hätte sich in solch Elend und Armuth nicht dürfen stecken: er hätte wol können englische Natur an sich nehmen, oder hätte können solche Na-

Natur, welche weder GOtt noch Mensch wäre, schaffen, und dieselbe an sich nehmen; aber er hats nicht wollen thun, sondern hat menschliche Natur an sich genommen, und ist Mensch worden, wie ich und du Menschen sind, hat seiner Mutter, der Jungfrauen Mariä, Milch gesogen, wie ich und du gethan haben, da wir an unserer Mutter Brust gelegen sind. Aus solchem Erkenntniß muß ein jeder Christ, der solches gläubet, fröhlich seyn, und sagen: Dieser mein GOtt und HErr hat meine Natur, Fleisch und Blut an sich genommen, wie ich habe, und alles versucht und gelitten, gleichwie ich, doch ohne Sünde: darum kann er Mitleiden haben mit meiner Schwachheit, Hebr. 5, 15.

5. Da gehet denn der Glaube weiter spaziren, und gedenkt: Ist das wahr, daß GOtt ist Mensch worden, uns allerdings gleich, doch ohne die Sünde; so folget, daß so weit zuvor GOtt und Mensch von einander sind gewesen, nemlich weiter denn Himmel und Erden, so nahe gehören sie nun zusammen; also, daß mir kein Blutsfreund, er heisse auch Vetter, Bruder, Schwester, so nahe verwandt ist, als Christus, der Sohn des ewigen Vaters. Denn es ist gewißlich wahr, rechnen wir ausser Christo, wie weit GOtt und Mensch von einander sind, so findet sichs, daß sie weiter denn Himmel und Erden von einander seyn: rechnen wir aber in Christo, wahren GOtt und Menschen, so findet sichs, daß sie viel näher gefreundet seyn, denn ein Bruder mit dem andern; sintemal GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden, ist worden wahrer natürlicher Mensch, des ewigen Vaters Sohn ist worden der zeitlichen Jungfrauen Sohn.

6. Daher kömmts, daß Christus oft in der heiligen Schrift sich unsern Vetter und Bruder nennet, wie die Epistel zun Hebräern aus den Psalmen und Propheten solches fein anzeucht, und spricht Cap. 2. v. 11. 12. 13: Er schämet sich nicht, sie Brüder zu heissen, und spricht: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeinde dir lobsingen. Und abermal: Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen. Und abermal: Siehe da, ich und die Kinder, welche mir GOtt gegeben hat. Und St. Johannes Cap. 20. v. 17. schreibet, daß Christus bald nach seiner Auferstehung der Maria Magdalena befohlen habe, seinen Jüngern zu verkündigen: Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt.

7. Ja, das mehr ist, die Schrift sagt, daß Christus, GOttes ewiger Sohn, nicht allein unser Bruder sey, sondern auch unser Fleisch und Blut; Ephes. 5, 28. 29. 30: Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst; denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der HErr die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch, und von seinem Gebeine. Das ist ja nahe verwandt. Mann und Weib sind ein Leib, ein Fleisch, sind näher gefreundet denn Vater und Mutter, Sohn und Tochter, Bruder und Schwester, wie die Schrift lehret 1 Mos. 2. v. 24: Ein Mann wird seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden seyn ein Fleisch. So nahe ist Christus auch uns verwandt, ja, er ist uns näher verwandt, denn Mann und Weib einander verwandt seyn: denn GOtt und Mensch ist hie vereiniget in einer Person. So spricht nun Christus zu uns: Mein Leib ist euer Leib, und euer Leib ist mein Leib; mein Bein ist euer Bein, und euer Bein ist mein Bein.

Er rechnet sich und uns für einen Leib, Blut, Fleisch, Bein, Seele.

8. Das ist ein grosser, gewisser, überschwenglicher Trost; wer es fassen und der Sache so gewiß seyn könnte, daß er keinen Zweifel daran hätte, der bestünde wohl. Denn wer daran nicht zweifelt, sondern gewiß gläubet, daß diß Kind, Marien Sohn, sey wahrhaftiger GOtt, der muß fröhlich seyn, und gedenken: Das gilt mir, denn er ist in meine Haut, Fleisch und Blut kommen: ich bin nicht zu ihm kommen, sondern er ist zu mir kommen: er ist vom Himmel herab gefahren, und nicht kommen in die Hölle zu den Teufeln, auch nicht in einen Wald oder Wüsten zu den wilden Thieren, sondern in die Welt zu uns Menschen; wie St. Johannes cap. 1, 14. saget: **Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns.** Er hat alles an sich genommen, was ich bin und habe, doch ohne Sünde. Also sagt St. Augustinus Lib. meditat. c. 15.: In Christo JEsu, unserm HErrn, ist eines jeden unter uns Portion Fleisch und Blut; darum, wo mein Leib regiert, da gläube ich, daß ich selbst regiere: wo mein Fleisch verkläret ist, da gläube ich, daß ich selbst herrlich bin: wo mein Blut herrschet, da halte ichs dafür, daß ich selbst herrsche; denn, ob ich schon ein Sünder bin, dennoch habe ich an der Gemeinschaft dieser Gnaden keinen Zweifel. Das heißt nahe gefreundet, wenn mans rechnen will, wie weit GOtt zuvor, ehe Christus ist Mensch worden, von uns gewesen ist. Und darum feyren wir diß Fest, auf daß wir diese Freundschaft, so wir mit GOtt, und GOtt mit uns, haben, und Gemeinschaft solcher grossen Gnade gewiß erkennen und fassen lernen, und damit uns trösten und darüber freuen mögen.

9. Die Weltweisen und Epicurer achten solches nichts. Wenn sie gleich lange hören, daß GOtt Mensch worden ist, wie der Christliche Glaube zeuget, so sprechen sie: O! so im Christlichen Glauben nichts anders geschrieben stehet, denn daß GOtt Mensch worden und aus einer Jungfrauen geboren ist, so ists eine ebene Sache. Denn die Welt höret nimmermehr auf zu verlachen, daß GOtt unser Fleisch und Bein worden, und für unsere Sünde gecreuziget ist; wie St. Paulus saget 1 Corinth. 1, 23: **Wir predigen den gecreuzigten Christ, den Jüden eine Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit.** So gehet die liebe Welt dahin, läßt predigen, und gedenkt dieweil: Hätten wir den Bauch voll Bier, zu fressen und zu saufen.

10. Es sollte wol also seyn, daß alle Welt lachte und guter Ding wäre über diese Geburt. Die lieben heiligen Engel thun also, haltens für groß Ding, und können sich nicht gnugsam darüber verwundern; und wäre kein Wunder, daß die lieben Engel über uns unwillig und uns feind wären. Denn so er eine andere Creatur an sich genommen hätte, krigten sie schele Augen; als, so er eines Adlers oder Löwen Natur an sich genommen hätte, würden sie unwillig worden seyn, und gesagt, warum GOtt so geringer Natur würde? Weil er aber menschliche Natur annimmt, und Mensch wird, werden sie nicht unwillig, und vergönnen uns Menschen solche Ehre nicht; sondern singen und lachen darüber, und halten hoch Christum, unsern Heiland, ob sie schon seiner nicht bedürfen. Und wir Unfläter hören es, sind darauf getauft, und durchs Evangelium darzu beruffen, daß wir den Schatz empfahen und uns darüber freuen sollen; dennoch gehen wir dahin, und verachten den Schatz, nehmen einen Trunk Bier dafür, und dazu viel unter uns verfolgen es.

11. Darum habe ich diesen Text aus dem Prophe-

Propheten Jesaia jetzt vor mich genommen, darinnen wir sehen, wie der Prophet von diesem Artikel so gewiß redet, und so lange Zeit zuvor davon geprediget, gleich als wäre Christus schon geboren, sich darüber gefreuet, und so ängstiglich sich darnach gesehnet hat: auf daß wir dagegen erkennen, wie heillose Leute wir seyn, welchen dieser Schatz vor die Augen gestellet wird, daß wir hören, wie die Mutter diß Kind badet und wartet, sollen dennoch so undankbare Tropffen seyn, daß wirs in Wind schlagen, nicht achten, noch Freude davon haben. Solche lose Tropffen lassen wir fahren; denn es muß doch geprediget seyn, um derer willen, die Lust und Freude davon haben. Der grosse Haufe hörets, und hörets doch nicht, tappets und fühlets doch nicht. Darum, gleichwie sie stolz sind, und unsere Predigt verachten; also ist unsere Predigt wiederum stolz, und verachtet solche stolze Verächter auch. Aber die lieben Propheten haben eine herzliche Lust und Freude daran gehabt, und alle rechtschaffene Christen haben noch Lust und Freude davon. Um deren willen wirds geprediget; den andern Haufen der Epicurer und Säue lassen wir fahren.

12. Es sind in diesem Texte schöne treffliche Worte, und also schön und trefflich, daß sie in keinem Evangelisten so schön stehen. Denn die lieben Propheten haben von den Verheissungen von Christo das beste herab gelecket, als die ein groß Verlangen und herzlich Sehnen darnach gehabt haben. Man pfleget zu sagen: Hunger ist ein guter Koch, und Durst ist ein guter Kellner. Wer aber satt ist, der wirds müde und überdrüßig; wie die satten und gemästen Säue der Treber überdrüßig werden. Weil nun der Prophet groß Verlangen und Sehnen zu Christo hat, singet er auch so hoch, ein trefflich Lied, also, daß kein Evangelist mit so klaren, schönen, lustigen Worten davon geschrieben hat. Und solches ist auch billig, und das Kindlein ists werth, daß man also davon schreibe.

13. Er gibt diesem Kindlein die grössesten und schönsten Namen, daß wir es nicht allein ansehen sollen in seiner Mutter Schoos, wie es Leib, Augen, Ohren und Glieder hat, und sehe wie ein anderer Mensch; sondern daß wirs auch ansehen sollen und erkennen als wahrhaftigen ewigen GOtt. Als sollte der Prophet sagen: Reiche die Ohren her, und merke darauf, ich will dir recht sagen, was diß vor ein Kindlein sey. Man soll diß Kindlein nicht schlecht ansehen, wie es von einem Weibsbilde geboren, und einer natürlichen Mutter Sohn ist; wie es die Jüden ansehen, und ihr viel gesagt haben: O was ists denn mehr? ich habe diß Kind auch gesehen, andere Kinder sind eben also. Es wird in Windeln gewickelt, und am achten Tage beschnitten. Solches geschieht mit andern Kindern auch, was ist da sonderliches.

14. So will der Prophet uns aufwecken, daß wir diß Kindlein recht ansehen und erkennen lernen. Darum man auch die Ohren aufthun und hören soll, was der Prophet von diesem Kindlein weissaget; denn er preisets so hoch, daß dagegen Himmel und Erden sind ein lauter Nichts. Alles zeucht er in diß Kindlein; alle Creaturen, ja GOtt selbst. Vor unsern Augen scheinet da nichts sonderliches zu seyn, man muß mit diesem Kindlein umgehen, gleichwie man mit andern Kindern pfleget, Brey einstreichen, baden, windeln, singen, wiegen, warten 2c. dennoch ist diß Kindlein viel höher, denn andere Kinder. Wahr ists, spricht der Prophet, es ist ein geboren Kindlein; aber doch ists ein solch Kindlein, daß seine Herrschaft liegt auf seiner Schulter, und hat sechs Titel und Namen: **Es heisset Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater, Friedefürst.**

15. Im Pabstthum sind diese Worte auch bekannt gewesen, denn man hat sie gelesen und gesungen in der Messe für die Epistel; aber niemand hat einen Buchstaben noch Titel davon verstanden. Wir predigen jetzt davon, GOtt Lob, und treiben den Verstand ohne Unterlaß, aber niemand achtets; sondern der grosse Haufe gehet dahin, und nimmts nicht zu Herzen. Dennoch müssen wir um solcher Verächter und Säue willen das Predigen nicht unterlassen.

16. Das erste in dieser Weissagung des Propheten Esaiä ist, daß du lernest, das geborne Kindlein sey dir geboren, und dein Kindlein; wie wir auch singen: Ein Kindelein so löbelich ist uns geboren heute. Das Wort, UNS, mußt du dir sehr wohl nütze machen, und mit Fleiß ausstreichen. Darum wenn du hörest: **Ein Kind ist uns geboren**, so mache die drey Buchstaben, UNS, so groß als Himmel und Erden, und sprich: Das Kind ist geboren, das ist wahr; aber wem ists geboren? UNS, UNS ists geboren, spricht der Prophet. Es ist nicht allein geboren seiner Mutter, der Jungfrauen Mariä; auch nicht allein seiner Freundschaft, seinen Brüdern und Vettern, den Jüden, viel weniger ists GOtt im Himmel geboren, der der Geburt dieses Kindes nicht bedarf; sondern es ist geboren uns Menschen auf Erden. So will nun der Prophet zu mir und dir, zu uns allen insgemein, und zu einem jeden insonderheit sagen: Höre Bruder, ich will dir ein lustig Liedlein singen, und will dir fröhliche Zeitung verkündigen: dort ist ein junges Kind, ein feines Knäblein, in der Krippe zu Bethlehem liegend, dasselbe Kindlein soll dein, dir geschenkt und gegeben seyn.

17. Ach HErr GOtt, wer hie könnte die Hand aufthun, zugreifen, und sich dieses Kindes mit Freuden annehmen, welches diese Mutter, die Jungfrau Maria, trägt, säuget, sein pfleget und wartet. Denn da bin ich ein solcher Herr worden, daß die edle Mutter, welche aus Königlichem Stamm geboren, ja, welche GOttes Mutter ist, muß meine Magd und Dienerin seyn. Ey, daß ich darauf nicht pochen oder trotzen kann, daß der Prophet sagt: Diß Kindlein sey mein, sey um meinet und um unser aller willen geboren, auf daß es mein und unser aller Heiland sey. Und dazu dienet mir und uns allen diese Mutter mit ihrem eigenen Leibe. Billig sollen wir uns allzumal in unsere Herzen hinein schämen. Denn was sind alle Mägde, Knechte, Herren, Frauen, Fürsten, Könige, Monarchen auf Erden, gegen der Jungfrau Maria, welche aus königlichem Stamm geboren, und dazu GOttes Mutter ist, die höchste Frau auf Erden? Sie ist das edelste Kleinod, nach Christo, in der ganzen Christenheit; und diese höchste Frau auf Erden soll mir und uns allen dienen, daß sie diß Kind gebieret, und gibt, daß es unser eigen sey. Diß wird wol dieses Fest über geprediget und gesungen: Ein Kindelein so löbelich ist uns geboren heute, von einer Jungfrau säuberlich, zu Trost uns armen Leuten, wär uns das Kindlein nicht geboren, so wären wir allzumal verloren, das Heil ist unser aller. Fein und wohl ist der Gesang gemacht, und aus dem Propheten Esaia genommen, und wird auch vielmal und oft gesungen; aber niemand, oder gar wenig wissen, was es sey, das man singet.

18. Die Weissagung des Propheten, und das Weyhnachtenlied lautet also: Uns ist ein Kind geboren. Wer sind die UNS, denen diß Kind geboren ist? Oder, was sind wir Menschen, die wir uns dieses Kindes annehmen sollen? Da spricht ein Philosophus aus der Kunst: Homo est animal rationale, der Mensch ist ein vernünfti-

Thie-

Thier. So rechnen wir Menschen uns gegen den Säuen. Was ist aber der Mensch vor uns gegen GOTT, und gegen den Engeln? So man alhie den Menschen recht erörtert und beschreibet, so findet man recht, was der Mensch ist. Wahr ists, gegen den Löwen und Säuen zu rechnen, ist der Mensch ein höher besser Thier. Das befehlen wir den heydnischen Philosophis und den andern Gelehrten in den Schulen. Aber nach der Theologie müssen wir den Menschen gegen GOtt rechnen, und also sprechen: GOtt ist ewig, gerecht, heilig, wahrhaftig, und in Summa, GOtt ist alles Gutes. Dagegen aber der Mensch ist sterblich, ungerecht, lügenhaftig, voll Untugend, Sünde und Laster. Bey GOtt ist alles Guts; bey den Menschen ist Tod, Teufel und höllisch Feuer. GOtt ist von Ewigkeit, und bleibet in Ewigkeit; der Mensch stecket in Sünden, und lebet mitten im Tode alle Augenblick. GOtt ist voll Gnade: der Mensch ist voll Ungnade und unter GOttes Zorn. Das ist der Mensch, gegen GOtt zu rechnen. Wenn man also GOtt und Menschen gegen einander rechnet, und recht erörtert und beschreibet, was GOtt ist, und was der Mensch ist, so wird das Wörtlein, UNS, groß werden, und der Trost wird auch groß werden. Denn wenn wir Menschen uns recht abmahlen, was wir seyn vor und gegen GOtt, so werden wir befinden, daß zwischen GOtt und uns Menschen ein grosser Unterschied ist, und grösser, denn zwischen Himmel und Erden, ja, es kann keine Vergleichung gegeben werden. Und da wollte uns der Prophet Jesaias gern hinführen, daß wir erkennen und bedenken sollen, wie tief sich GOtt zu uns armen Menschen herunter läßt, und wie väterlich und herzlich er sich unser annimmt.

19. Darum soll man wohl merken, was da heisset das Wörtlein Uns, oder Mensch. Die Welt siehet den Menschen von oben an; wie der heydnische Poet saget:

> Pronaque cum spectent animalia cætera, terram,
> Os homini sublime dedit, cœlumque videre
> Iussit. *Ouid.*

Sie siehet dahin, daß der Mensch aufrichtig daher gehet, gegen einem Thiere, und eine vernünftige, weise, verständige Natur ist. Aber nach der heiligen Schrift ist der Mensch eine solche Creatur, welche sich von GOtt abgekehret hat, gottlos und böse ist, der Gewalt des Teufels unterworfen, schuldig des Zorns GOttes und des ewigen Todes. Denselben verzweifelten Bösewichtern, d. i. den Menschen, welche verloren und verdammt sind, ist Christus zu gut geboren.

20. Da greife nun zu, wer da kann. Ich sage noch eins: GOtt läßt diß Kindlein geboren werden denen, die verdammt und verloren sind; darum so halte die Hände her, und greife zu, und sprich: Ich bin freylich gottlos und böse, bey mir ist nichts Gutes, sondern eitel Untugend, Sünde, Laster, Tod, Teufel und höllisch Feuer. Aber gegen diß alles setze ich diß Kindlein, welches die Jungfrau Maria hat in ihrem Schoos, und an ihrer Brust. Denn weil es mir geboren ist, daß es mein Schatz seyn soll, so nehme ich mich auch dieses Kindleins an, und setze es wider alles, das ich nicht habe. Bin ich nicht gerecht und fromm; so finde ich in diesem Kindlein eitel Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Ist bey mir Tod und alles Unglück; so finde ich bey diesem Kindlein das Leben und alles Gutes. Und das ist so gewiß, als sähe ich es schon vor mir mit meinen Augen. Das heißt zugreifen, wenn wir durch den Glauben uns diesen Schatz nütze machen.

21. Aber an solchem Glauben fehlet es, leider, allenthalben. So du hundert tausend Gülden schuldig wärest, und hättest nicht zu bezahlen, und einer wollte dir so viel geben, daß du nicht allein bezahlen, sondern auch etwas übriges behalten möchtest, da könnte man nach greifen, Sack und Beutel aufsperren: aber alhie, da der Schatz so groß ist, daß er nicht grösser seyn könnte, ist niemand, der da zugreift und den Sack aufhält; ja, das ärger ist, viel sind, die es verachten und verfolgen. Die rechtschaffenen Christen allein nehmen sich dieses Kindleins an, und sprechen von Herzen: Ich bin ein verdammter Mensch, ich bin schuldig Leib und Seel ewiglich. Aber ich weiß, daß Maria, dieses Kindleins Mutter, mir diesen Schatz von Herzen gerne gönnet, und hilft dazu mit ihrem Jungfräulichen Leibe und allen Gliedern, trägt das Kind in ihrem Leibe, gebieret es zur Welt, und da es geboren ist, nähret sie es, und pfleget sein. Summa, sie thut alles, was einer Mutter gebühret. So ist das Kindlein um meinetwillen geboren, daß das Heil mein und unser aller seyn solle.

22. So thun die rechten Christen. Pfuy aber die Welt an, daß sie solche Schelmen hat, die sich dieses Schatzes nicht annehmen, und doch sein zum höchsten bedürfen. Alle Welt sollte auf allen vieren hinzu kriechen, wenn sie nicht gehen könnten; so muß unser HErr GOtt noch froh werden, daß etliche sind, die dieses Schatzes begehren. Es ist immer Sünde und Schande, daß man solche Predigt soll fallen lassen für Säue und Hunde, die es verachten, verspotten und verfolgen, schweige denn, daß sie es hören und aufnehmen sollten. Wer solchen Leuten predigte von einem reichen Mann, der jedermann Gelds gnug geben wollte, wer nur käme und den Sack mitbrächte, da würde alle Welt zulaufen aus allen Orten: weil man aber predigt von dem Kindlein JEsu, welches der ganzen Welt anbeut ewiges Leben und Seligkeit, so findet sich niemand, der solches Schatzes begehre.

23. Doch, wer ein Christ seyn will, der soll solche Predigt mit Freuden hören, und gläuben, daß es gewiß wahr sey, das der Prophet Jesaias saget: Uns ist ein Kind geboren. Denn welcher Christ diese Worte mit vestem Ernst und Glauben fasset, was kann dem thun der Teufel mit allen seinen Tücken? Denn obschon ein solcher Christ vom Teufel angefochten wird, so kann er doch dem Teufel bald begegnen und sagen: Hörest du Teufel, weissest du auch, daß ein Kindlein geboren ist? Ja. Weißt du denn auch, daß es Uns, das ist, Mir geboren ist? Da muß der Teufel weichen. Darum soll man wohl achtung haben auf das Wörtlein UNS, auf daß man das Kindlein, und Uns geboren, fein im Glauben zusammen bringe; so ist man denn wohl gerüstet wider alle Anläufe des Teufels.

24. Im Pabstthum hat man die Mutter, Mariam, allein gelobet und gerühmet. Wahr ists, sie ist Lobens werth, und kann nimmer gnug gelobet und gerühmet werden; denn die Ehre ist so hoch und herrlich, daß sie vor allen Weibern auf Erden dieses Kindleins Mutter ist. Doch sollen wir die Mutter also loben und preisen, daß wir uns diß Kindlein, das sie geboren hat, aus den Augen und Herzen nicht hinweg reissen lassen, noch diesen Schatz, der uns geboren ist, geringer achten, denn die Mutter. So man die Mutter lobet, soll sie seyn ein Tröpflein; dagegen aber soll diß Kindlein seyn ein ganz weit Meer. Wenn ja eins soll vergessen werden, so ists besser, der Mutter vergessen, denn daß wir des Kindleins vergessen sollten; wie im Pabstthum geschehen ist,

da man des Kindleins gar vergessen, und der Mutter allein gedacht hat. Denn die Mutter ist uns nicht geboren, sie hilft uns nicht von Sünden und Tod: sie hat uns wol diß Kindlein und aller Welt Heiland geboren; aber sie ist nicht selbst das Kindlein und Heiland. Darum sollen wir uns von der Mutter gewöhnen, und an diß Kindlein vest binden.

25. Das sey auf dißmal genug geredt von den Worten: **Uns ist ein Kind geboren.** Daraus wir so viel lernen sollen, daß wir uns dieses Kindleins annehmen, viel mehr denn unsers eignen Leibes und Lebens. Denn es ist uns so nahe, als unser Leib und Seel. O selig und abermal selig ist der Mensch, der in dieser Weisheit wohl unterrichtet und vest gegründet ist. Daß wir aber keinen Trost noch Freude daraus nehmen, ist ein gewiß Zeichen, daß wirs entweder gar nicht gläuben, oder, daß unser Glaube gering und schwach ist. Wir halten diß Fest und predigen davon, auf daß mans lerne, und sind gewiß, daß unsere Arbeit nicht vergebens noch umsonst ist, und daß doch bey etlichen Trost und Freude folget.

Die andere Predigt an Weyhnachten, oder Heiligen Christfest, über den Text Jesaia am 9. v. 1. sqq.

Innhalt.

Eine Beschreibung Christi.

Auslegung. †)

1.

Ihr habt gestern gehört, wie der Prophet Jesaias uns ein recht fein Liedlein singet von der Geburt unsers HErrn JEsu Christi, welches Liedlein in der Christenheit auch unter dem Pabstthum blieben ist, und noch heutiges Tages gesungen wird von Jung und Alt, ohne daß sie nicht alle den Verstand davon haben. Der Prophet aber dringet drauf, daß wir uns dieses Kindleins annehmen sollen, als welches Uns geboren, und Unser Kindlein ist und seyn soll.

2. Solches Predigen nun treiben wir darum so fleißig und ohne Unterlaß, auf daß wir diese zween Artikel: **Empfangen vom Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrauen Maria,** wohl verstehen lernen, und zu

†) 1532. am heiligen Christtage Nachmittage in der Pfarrkirche. Stehet nur in der Edition 1559.

zu einem jeden Stücke setzen das Wörtlein Uns, Uns empfangen vom Heiligen Geist, Uns geboren aus der Jungfrauen, und also fortan: Gelitten unter Pontio Pilato, gecreuziget, gestorben und begraben. Wem? Uns. Also, daß der ganze Christus unser sey und bleibe. Wie denn die lieben Väter solches auch nicht vergessen haben, sondern das Wörtlein UNS und UNSER mit grossem Ernst und Fleiß in das Nicänische Symbolum, oder Bekenntniß des Glaubens gesetzt haben: Welcher um Uns Menschen, und Unserer Seligkeit willen, vom Himmel kommen ist, und leibhaftig worden, durch den Heiligen Geist, von der Jungfrauen Maria, und Mensch worden: auch für Uns gecreuziget unter Pontio Pilato, gelitten und begraben. Das gemeine Symbolum oder Bekenntniß der Apostel thut auch also: Ich gläube an JEsum Christum, seinen einigen Sohn, unsern HErrn. Diese Worte, Unsern HErrn, soll man nicht allein auf JEsum Christum, sondern auch auf alle andere Stücke, so im Glauben stehen, ziehen. Als, JEsus Christus, unser HErr, ist Uns empfangen, Uns geboren, Uns gelitten, Uns gecreuziget, Uns gestorben und begraben, Unser HErr ist uns zu Trost auferstanden von den Todten, sitzt Uns zu gute zur Rechten des allmächtigen Vaters, ist Uns zu Trost zukünftig zu richten die Lebendigen und die Todten. Das haben die heiligen Apostel und lieben Väter in ihrem Bekenntniß anzeigen wollen mit dem Wort UNS, und, unsern HErrn, nemlich, daß JEsus Christus unser sey, der uns helfen solle und wolle, und zu dem wir sagen können: Du bist Unser HErr, du bist Uns empfangen, Uns geboren, für Uns gelitten, für Uns gecreuziget und gestorben.

3. Also deutets auch alhie der Prophet Jesaias, und spricht: Uns ist ein Kind geboren. Gleichwie wir nun im Christlichen Glauben das Wort, Ich gläube, wiederholen, und dasselbe auf eine jede Person der Gottheit ziehen: Ich gläube an GOtt den Vater, Ich gläube an JEsum Christum, Ich gläube an den Heiligen Geist; also sollen wir auch das Wort, Unsern HErrn, immerdar wiederholen, als das zu einem jeden Stück, so wir von Christo gläuben und bekennen, gehöret: Ich gläube an JEsum Christum, Unsern HErrn, Unsern Empfangenen vom Heiligen Geist, Unsern Gebornen aus der Jungfrauen Maria, für Uns gelitten ꝛc. also, daß wir die Worte nicht kalt überhin lesen oder sprechen, und auf Christum allein deuten, sondern auch auf uns. Denn er für seine Person hätte solches nicht bedurft. Ob er schon weder empfangen noch geboren, weder gestorben noch von den Todten auferstanden wäre, so wäre er dennoch HErr blieben; sondern, daß er empfangen und geboren wird, daß er leidet, stirbet und begraben wird, zur Höllen fähret, und was mehr von ihm im Christlichen Glauben gesaget wird, heißt und ist alles Unser. Und solches predigen wir darum auf diß Fest, auf daß wir dieses Artikels Kraft und Frucht wohl lernen erkennen, und wissen, daß Christus unser HErr ist. Gestern haben wir gehandelt die Worte: Uns ist ein Kind geboren. Folget nun im Propheten weiter:

Uns ist ein Sohn gegeben.

4. Die Weiber pflegen zu sagen: Was ists Junges? Darauf antwortet der Prophet Jesaias, und spricht: Es ist ein Sohn, und derselbe Sohn ist unser. Das ist ein seltsam Ding, daß ich und du, und die ganze Welt dieses Kindes Mutter werden; und doch weder ich noch du diß Kind weder empfangen

gen noch geboren haben. Denn gleichwie ihr gestern gehöret habt, wie diß Kind durch die Geburt unser Blut, Fleisch und Bein wird; also werden wir allesamt dieses Sohns Mutter, dadurch, daß der Sohn uns gegeben ist. Solches ist nicht auszusprechen. Denn rechne du, wer kann es mit Gedanken ergründen, schweige denn mit Worten ausreden, daß wir arme, elende Menschen uns so vermessen sollen, und uns dieses Kindes annehmen, und nicht daran zweifeln, sondern gewiß gläuben, diß Kind sey uns nicht allein geboren, sondern derselbe Sohn sey uns auch gegeben? Keines Menschen Herz kanns ergründen, und keines Menschen Zunge kanns aussprechen.

5. Denn geben heißt ja, frey dahin schenken, umsonst und ohne Geld. Nun saget der Prophet: Dieser Sohn sey uns gegeben; das ist so viel gesagt, er sey unser Geschenk und Gabe, er sey mein und dein; und also mein und dein, daß wir ihn nicht kaufen, noch Geld darum geben dürfen; sondern, daß er ein lauter Geschenk und Gabe ist.

6. Aber da ist die Welt nicht werth, daß sie einen einigen Buchstaben davon höre, um ihres schändlichen Unglaubens willen. Die fromme Jungfrau und edle Mutter bringet wol diesen Sohn in die Welt, auf daß derselbe Sohn mein und dein Sohn und Gabe sey, und so gewiß, als wäre er mir und dir in die Hand gegeben. Und deß haben wir gewisse und sichere Wahrzeichen, GOttes Wort, und die heiligen Sacramenta. Der Prophet Jesaias stehet auch da zum Zeugen, und spricht: Dieser Sohn sey uns gegeben; aber wir gläubens dennoch nicht, danken auch GOtt nicht dafür. Darum sind wir nicht werth, daß wir einen Buchstaben davon hören sollten, um solcher unserer grossen Undankbarkeit und schändlichen Unglaubens willen.

7. Es fasset aber der Prophet Jesaias beydes zusammen, geboren und gegeben; anzuzeigen, daß diß Kind sey wahrhaftiger GOtt und wahrhaftiger Mensch. Wahrhaftiger Mensch ist er; denn er ist uns geboren. Wahrhaftiger GOtt ist er; denn er ist uns gegeben. Diese zwey Stücke stehen klar im Text, ein geboren Kind, und ein geschenkter Sohn. Was er aber für ein Sohn sey, zeiget der Prophet hernach an, da er spricht: **Auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende, auf dem Stuhl David, und seinem Königreiche; daß ers zurichte, und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit.** So singet nun der Prophet: Diß Kind ist wahrhaftiger, natürlicher Mensch, aus einer Jungfrauen in die Welt geboren, und ist ein Sohn; und deß zum Wahrzeichen ist er uns gegeben und geschenkt. Nun höre, wie er diesen Sohn weiter beschreibet:

Welches Herrschaft ist auf seiner Schulter.

8. Das ist zu viel auf eine Predigt. Willt du wissen, spricht der Prophet, was es für ein geboren Kind und geschenkter Sohn sey? Höre zu, ich will dir ihn mahlen. Das geborne Kind, und der geschenkte Sohn ist ein HERR, und hat eine Herrschaft; und seine Herrschaft liegt auf seiner Schulter. Solch Kind, und solcher Sohn ist er. So heißt er, nemlich ein HERR, der seine Herrschaft trägt auf seiner Schulter. So soll man ihn mahlen, wenn man ihn recht mahlen will.

9. Das heißt das Kind und den Sohn recht gemahlet. Der Engel des HErrn, welcher den Hirten erscheinet auf dem Felde, und von dem neugebornen Kindlein prediget, mahlet es auch fein, da er spricht Luc. 2, 11: **Euch ist heute der Heiland geboren, wel-**

cher ist Christus der HErr. Der geborne Heiland, spricht er, ist Christus der HErr: nicht allein wie ein Hausvater im Hause Herr ist über das Gesinde; sondern auch ein HErr über Himmel und Erden, über das Sichtbare und Unsichtbare. Denn wen die Engel einen Herrn heissen, der wird freylich nicht ein schlechter geringer Herr seyn müssen, sondern ein HErr über alles. Wo er nicht ein HErr über alles, und auch der Engel Herr wäre, so würden ihn die Engel nicht einen Herrn heissen. Nun sagt aber der Engel zu den Hirten also: Das neugeborne Kindlein ist euer Heiland; aber derselbe euer Heiland ist Christus und unser aller HErr. Das heißt auch recht gemahlet: Denn diß Kind, zu Bethlehem geboren, ist ein solcher HErr, den alle Engel GOttes anbeten, Hebr. 1, 6.

10. Aber der Prophet Jesaias fähret nicht so hoch in seiner Weissagung, wie der Engel in seiner Predigt, sondern bleibet hienieden auf Erden. Der Engel setzt des neugebornen Kindleins Herrschaft auch in den Himmel, daß der Heiland, zu Bethlehem geboren und in die Krippen geleget, aller Creaturen HErr sey im Himmel und Erden. Aber der Prophet lässet dieses Kindes Herrschaft auf Erden bleiben, und spricht: Das Kind, welches uns geboren ist, und der Sohn, welcher uns gegeben ist, sey ein HErr; aber seine Herrschaft liege ihm auf seiner Schulter. Da rath, wer da rathen kann oder will, was das sey: Das Kind ist ein HErr, und hat eine Herrschaft, und seine Herrschaft liegt auf seiner Schulter. Wie will sich das reimen, eine Herrschaft haben, und ein Herr darüber seyn, und doch die Herrschaft auf der Schulter tragen; ein Herr seyn, und doch zugleich ein Knecht und Diener seyn? Das will ein wunderbarlicher, ebentheurlicher Herr seyn, der seine Herrschaft oben auf seinem Halse trägt; der herrschet und regieret über seine Herrschaft, und doch seiner Herrschaft Knecht und Diener ist, seine Herrschaft hebet und trägt. Wie soll man das verstehen? oder, was ist damit angezeiget?

11. Zum ersten, hat der Prophet damit anzeigen wollen, daß dieses HErrn Herrschaft eine andere Herrschaft sey, denn die Herrschaft dieser Welt. Der Welt Herrschaft ist, wie Christus spricht Luc. 12, 25: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren. So muß das weltliche Regiment seyn, daß die Könige und Gewaltigen gestreng regieren, Herren seyn, Gewalt haben, und das Recht handhaben. Im weltlichen Regiment muß es so gehen, daß ein Fürst im Lande, ein Bürgermeister in der Stadt, habe Sergeanten, Meister Hansen, auf daß die Frommen geschützt, und die Bösen gestraft werden, Das ist das weltliche Regiment, da trägt die Herrschaft den Herrn. Ein Bürgermeister muß den Bürgern auf den Schultern sitzen, und sagen: Das thut. Und die Bürger müssen den Bürgermeister tragen, und ihm gehorsam seyn.

12. Also, Vater und Mutter im Hause müssen den Kindern und dem Gesinde auf dem Halse liegen; und die Kinder und das Gesinde müssen ihre Eltern, ihre Herren und Frauen tragen. Das weltliche Regiment kann anders nicht bestehen, die Herren drücken denn ihre Unterthanen. Thun sie den Unterthanen Gewalt und Unrecht, das mögen sie zusehen. Von solcher Tyranney sage ich jetzt nicht; sondern ich sage von einem rechten geordneten Regiment; da kann es nicht anders seyn, die Herrschaft muß den Herrn tragen. Wer dem weltlichen Regiment unterworfen ist, der wird nicht getragen von seinem Herrn; sondern er muß den Rücken herhalten, und seinen Herrn tragen

gen. Aber hie ist es umgekehret. Solch Kind ist uns geboren, und solcher Sohn ist uns gegeben, der eine Herrschaft hat, und ein HErr ist; aber die Herrschaft trägt hie nicht den Herrn, sondern der Herr trägt die Herrschaft. Nun ist aber des Herrn Herrschaft sein Reich, sein Volk, seine Kirche, Ich und Du, und alle, die auf ihn getauft sind, und an ihn gläuben. Darum trägt dieser HErr uns. Im weltlichen Regiment müssen wir unsere Könige und Herren tragen, und sie liegen auf unserer Schulter; aber im geistlichen Regiment und Reich Christi trägt dieser König und HErr uns, und wir liegen auf seiner Schulter.

13. Zum andern, hat der Prophet damit anzeigen wollen, wo dieses Königs und HErrn Herrschaft anzutreffen und zu finden sey. Seine Herrschaft, spricht er, das ist, sein Königreich, sein Land und Leute, ist auf seiner Schulter. Unsers Landesfürsten Herrschaft ist in Thüringen, Meissen, Sachsen 2c. aber dieses Königs Herrschaft und Volk ist die ganze Christenheit. Wo Christen sind in der ganzen Welt, da ist seine Herrschaft. Das sind wir, und alle, die an ihn gläuben. Denn also spricht der Engel: Euch ist heute der Heiland geboren. Und also bekennen wir im andern Artikel unsers Christlichen Glaubens: Ich gläube an JEsum Christum, unsern HErrn. Ist er nun unser Heiland, wie der Engel saget, und unser HErr, wie wir im Glauben bekennen; so sind wir sein Königreich, Herrschaft und Volk.

14. Wo ist aber Christi Herrschaft und Königreich? Auf seiner Schulter, spricht der Prophet. Das ist ein seltsam und unerhört Ding, daß Christi Herrschaft, Königreich und Volk nicht liegt unter seinen Füssen, nicht liegt zu Rom, nicht liegt zu Basel, als an einen gewissen Ort und Stätte gebunden; sondern liegt auf seiner Schulter. So artig könnte ich nicht die Christliche Kirche definiren oder örtern in meiner Dialectica, wie sie der Prophet hie mit kurzen Worten definiret und erörtert. Fragst du: Welches die Christliche Kirche sey? oder, wo die Christliche Kirche zu finden sey? Ich will dirs sagen: Die Christliche Kirche mußt du suchen, nicht daß sie liege zu Rom, noch zu St. Jacob, noch zu Nürnberg, noch zu Wittenberg, noch unter Bauern, Bürgern, Adel; sondern es heißt also: Sein Reich liegt ihm auf seiner Schulter.

15. Die Mahler, wenn sie diesen Text mahlen wollen, mahlen ein Kindlein, das trägt ein Creuz auf seiner Schulter. Aber wenn ich diesen Text mahlen sollte, so wollte ich nicht ein Kindlein mahlen mit einem Creuz, sondern wollte mahlen ein Kindlein, das eine Kirche *trüge* auf seiner Schulter; so wäre dieser Text recht gemahlet. Denn das Kindlein träget seine Herrschaft auf seiner Schulter, das ist, die Kirche und ganze Christenheit. Wenn du die Christliche Kirche finden willt, so wirst du sie nimmer finden, wo du nicht auf die Christen siehest, welche Christo auf seiner Schulter liegen. Daß der Pabst, die Rottengeister und Schwärmer eben sowol diesen Text haben, als wir, den Titul und Namen führen der Kirche, und sich Christen rühmen, das müssen wir leiden; aber dadurch sind sie noch lange nicht die Christliche Kirche oder Christen. Denn niemand ist ein Christ, er liege denn Christo auf seiner Schulter, das ist, traue und setze seines Herzens Zuversicht auf Christum, und lasse sich von ihm tragen; wie ein verirret verloren Schaf sich von seinem Hirten muß tragen lassen, soll es anders zurecht kommen; wie das Gleichniß lehret Luc. 15. v. 3-7. In Summa, lasse Glauben seyn in der Welt, er heisse auch wie er wolle, Jüdisch,

disch, Türkisch, Päbstisch, so ist dennoch niemand ein Christ, er liege denn Christo auf seiner Schulter.

16. Solches hat der Prophet Esaias gesehen und mit diesen Worten anzeigen wollen, daß die Christliche Kirche liege Christo auf seiner Schulter, und daß ein rechter Christ und wahrhaftig Gliedmaß der Kirche sey, wer da gläubet, er sitze Christo auf seiner Schulter; das ist, alle seine Sünden liegen Christo auf dem Halse; also, daß das Herz sage: Ich weiß keinen andern Trost, denn daß alle meine Sünden und Missethat Christo auf seiner Schulter liegen. Welche also Christo auf der Schulter liegen, und sich von ihm tragen lassen, die heissen und sind die Kirche und rechtschaffene Christen.

17. Diesen Text soll man fleißig predigen und wohl treiben, auf daß man ihn recht fasse. Christus muß uns tragen, muß für unsere Sünde bezahlen und gnug thun; oder wir sind verloren. Am Creuz hat er uns tragen müssen, und muß uns noch immerdar tragen und dulden. Wir können und sollen ihn nicht tragen, sondern er muß uns tragen. Wir werden ihm nichts abverdienen; sondern er spricht zu mir: Ich will dir alle deine Sünden vergeben, deine Schuld liegt auf meiner Schulter; ja, meine ganze Herrschaft und alle mein Volk liegt auf meiner Schulter; sie heissen auch, wie sie wollen, Esaias, Petrus, Paulus, von dem Höchsten an bis auf den Untersten. Welche ich trage, die sind mein Land, Leute und Königreich; welche ich nicht trage, die sind nicht mein Königreich, Kirche noch Volk.

18. So hören wir nun, wie der Prophet Jesaias Christum fein herrlich und lieblich beschreibet: **Er ist ein Kind und Sohn**, spricht er, **ist uns geboren und gegeben, ist ein HErr, und hat eine Herrschaft.** Was ist er aber vor ein Herr? Solcher HERR ist er, der uns trägt, und dem wir auf seiner Schulter liegen. Trägt er uns nicht, so sind wir verloren. Wenn Pabst, Bischöffe, Mönche und Pfaffen solches gläubeten, so würden sie sich viel anders zur Sache schicken. Aber sie wollen von Christo ungetragen seyn; sondern sie tragen Christum, wie sie sich dünken lassen, und ist ihnen Christus nur ein gemahlter Christus. Denn sie denken also: So und so muß ich leben, muß so fasten, so beten, auf daß ich für meine Sünde gnug thue und GOttes Zorn versöhne. Aber das wird ein ungleich Tragen seyn: wenn Christus dich nicht tragen soll, sondern du willt ihn tragen, so wird dirs ein sehr schwer Tragen werden. Wenn ein verloren und verirret Schaf zu seinem Hirten, der es wollte tragen, sagen wollte: Nein, lieber Hirte, du sollt mich nicht tragen, sondern ich will dich tragen, setze dich auf mich; ich meyne ja, das Schaf sollte zu tragen krigen. Soll aber dem Schaf geholfen werden, so muß das Schaf also sagen: Dank habe, lieber Hirte, daß du mich suchest und tragen willt; ich kann dich nicht tragen, ich will mich aber von dir gern tragen lassen. Also gehets auch im Reich Christi; Christus will seine Christen tragen, wie ein Hirte ein arm, elend, verirret Schaf trägt. Er spricht zu einem armen Sünder also: Du bist in Sünden empfangen und geboren, hast GOtt mit vielen Sünden erzürnet und bist zum Tode verdammt; aber es soll mit dir nicht Noth haben, deine Sünden sollen dir vergeben seyn, lege dich nur auf meine Schulter, ich will dich vor GOtt tragen.

19. Diese Predigt sollte man mit Freuden annehmen, und GOt von Herzen dafür danken. Aber es gehet, leider, so zu, daß der grosse Haufe in der Welt nicht allein diese Predigt nicht annimmt, sondern auch verachtet und verfolget. Nun ists, wahrlich, keine Lügen

sondern

sondern die ewige göttliche Wahrheit. Der Prophet Jesaias hats durch den Heiligen Geist zuvor verkündiget: GOtt seine Verheissung treulich gehalten und reichlich erfüllet: Christus ist kommen, hat uns getragen, und trägt uns noch; wie die Apostel und das ganze Neue Testament solches zeugen, und das Werk da stehet. Darum laßt uns diese Predigt annehmen, GOtt dafür danken, und solche Zuversicht haben zu Christo, daß er uns will vertreten, und für uns antworten, daß uns unsere Sünden vor GOtt nicht sollen anklagen noch verdammen. Denn, wie gesagt, diese Predigt gehet wol in der Welt; aber wie sie angenommen wird, das sehen wir vor Augen.

20. Nachdem nun der Prophet gesaget hat, daß Christus seine Herrschaft trage auf seiner Schulter, so fähret er nun fort, und zeiget weiter an, wie solch Tragen zugehe. Er hat gesagt, daß das Kind uns geboren, und der Sohn uns gegeben sey, und daß auf ihm liegen alle unsere Sünden, Jammer, Elend, Traurigkeit und Herzeleid, und daß er uns von dem allen helfen wolle durch sein Tragen. Wie aber dieses zugehe, das erkläret er durch die folgenden sechs Namen, die er diesem Kinde und Sohne gibt. Davon wollen wir hernach sagen.

Die dritte Predigt an Weyhnachten, oder Heil. Christfest, über den Text Jesaiä 9. v. 1. sqq.

Innhalt.

Von dem Namen Christi, da er heisset Wunderbar.

Auslegung. †)

I.

Das ist ein recht gülden Capitel, darinn der Prophet mit trefflichen herrlichen Worten Christum abmahlet, was er vor eine Person und HErr sey, nemlich, der seine Herrschaft trägt auf seiner Schulter. Was das sey, habt ihr gehöret; nemlich, daß er mich und dich, und alle, die an ihn gläuben, trägt, mit allen unsern Sünden, Jammer und Herzeleid. Und das hat er gethan nicht allein zu der Zeit, da er zu uns auf Erden kommen ist, und unsere Sünden auf sich geladen und am Creuze getragen hat; wie St. Petrus saget 1 Epist. 2, 24: Er hat unsere Sünde selbst geopffert an seinem Leibe

†) 1532. am Heil. Stephanstage früh in der Pfarrkirche. Stehet nur in der Edition 1559.

be auf dem Holz; sondern träget uns noch täglich durch sein Wort und Evangelium. Damit ist das geistliche und leibliche Reich trefflich unterschieden. Das weltliche Regiment soll heissen und seyn ein solch Regiment, da wir den Herrn und König tragen; denn der Welt ist noth, daß sie gedruckt und gezwungen werde; aber das geistliche Regiment und Reich Christi soll heissen, und ist auch ein solch Regiment, da der Herr und König uns trägt. Denn wie dem rohen wilden Haufen in der Welt noth ist, daß sie den Herrn auf dem Halse haben, den sie fürchten und tragen müssen; also ist wiederum den betrübten Herzen und blöden Gewissen noth, daß sie getragen und von ihrer Bürde und Last entlediget werden. Das ist ein grosser Unterscheid zwischen den zweyen Königreichen. Im weltlichen Regiment müssen so viel tausend Menschen ein Haupt, einen weltlichen König und Herrn tragen. Aber im geistlichen Regiment trägt ein Haupt und König, nemlich Christus, unzählige Menschen; ja, er trägt der ganzen Welt Sünde, wie der Prophet Esaias Cap. 53, 6. sagt: Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn; und Johannes der Täufer, Joh. 1, 36: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Und heutiges Tages läßt er von sich predigen, daß er ein König sey der Gnade und Barmherzigkeit. Das ist ein Stück in dieser Weissagung.

2. Folgen nun die sechs Namen, die der Prophet diesem König gibt, mit welchem Namen er weiter mahlet, wie sein Reich gestalt sey. Bisher hat er den König gemahlet, daß er ein solcher HErr und König sey, der sein Königreich trage auf seiner Schulter; aber mit den sechs Namen lehret er uns, welches die Gestalt und Farbe sey der heiligen Christlichen Kirche. Willt du die Christliche Kirche recht mahlen, so mahle sie also, daß sie Christo auf seiner Schulter liege, und Christus sie tragen müsse. Wie aber Christus seine Kirche trägt, und wie die Kirche von ihm getragen werde, das gehet also zu, daß erstlich sein Name und Werk sey, Wunderbar.

Und er heißt Wunderbar.

3. Christus heißt Wunderbar von dem Werk, das er übet an seiner heiligen Christlichen Kirche, welche er also regieret, daß mans mit keiner Vernunft begreifen noch merken kann, daß sie die Christliche Kirche sey: er bindet sie an keine Stätte, Zeit noch Person: er läßt sie nicht erkannt werden an irgend einem äusserlichen Dinge, Kleidung oder Geberde, daß man daran merken und eigentlich wissen könnte, wo sie sey, und wie groß oder kleine sie sey. Willt du sie antreffen und finden, so liegt sie nirgend anderswo, denn auf Christi Schulter. Willt du sie fassen, so mußt du deine Augen und alle Sinne zuthun, und allein hören, wie sie der Prophet hie täufet und mahlet.

4. So führet nun Christus den Namen, und heißt Wunderbar, darum, daß er ein wunderlicher König ist und ein wunderlich Reich hat. Er ist ein verworfener König vor der Welt; wie er selbst spricht Ps. 22, 7: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Und wie der 118. Psalm v. 22. 23. zeuget: Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein worden: das ist vom HErrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen. Und seine Kirche ist ein verworfen Volk vor der Welt, vor dem Teufel, und zwar auch vor uns selbst; wie St. Paulus von den Aposteln sagt 1 Cor. 4, 9: Wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und den Engeln und den Menschen. Item v. 13: Wir sind stets ein

Fluch

Fluch der Welt, und ein Fegopffer aller Leute. Die heilige Christenheit ist wol die liebe angenehme Braut Christi, und muß doch das Ansehen und den Schein haben, als sey sie des Teufels Braut. Sie ist die rechte Christliche Kirche, und muß doch gescholten werden verführisch und ketzerisch, die von Christo und dem rechten Glauben abtrünnig worden und sich abgesondert habe. Die Welt läßt ihr den Namen nicht, daß sie Christi Braut und Kirche sey, sondern sie muß des Teufels Braut und Kirche seyn. Als, der Türke hält die Christen für das gottloseste und närrischste Volk auf Erden, ja für lauter Teufel. Die Jüden deßgleichen; und heutiges Tages die Papisten halten uns für die verfluchtesten und schädlichsten Leute, die auf Erden kommen sind. Daß also die Christliche Kirche nicht den Schein, Namen, Schmuck, noch das Ansehen von aussen hat, daß sie GOttes Volk sey; sondern muß den Namen haben, als sey sie des Teufels Volk.

5. Und das wäre noch träglich und leidlich, daß solcher Schein wäre allein vor der Welt und dem Teufel: aber daß es auch vor unsern Augen oft so scheinet, das ist schwer zu überwinden. Denn die Kunst kann der Teufel, daß er oft einem Christen die Augen so gar abwendet von der Taufe, vom Sacrament, von Christi Wort, daß er sich selbst plaget mit den Gedanken, als sey er von GOtt verstossen; wie David über solch innwendig Zagen und Schrecken klaget Ps. 31. v. 23: Ich sprach in meinem Zagen, ich bin von deinen Augen verstossen. Das ist unsere Hoffarbe, daß die Christliche Kirche vor ihren Augen, und ich vor mir selbst, so seyn soll, daß es nicht scheine, daß es die Kirche ist, und daß ich ein Christ bin. Ich soll wissen und gläuben, daß diß die heilige Christliche Kirche ist, und daß ich ein Christ bin; und soll doch sehen, daß beyde, Kirche und ich, zugedeckt seyn mit dem starken Deckel, daß wir von aller Welt ketzerisch und teuflisch gescholten werden; ja, ich soll hören, daß mein eigen Herz zu mir sagt: Du bist ein Sünder. Diese starke Deckel, Sünde, Tod, Teufel und Welt, decken die Kirche und Christen so zu, daß man nichts sehen kann, weder von Kirche noch von Christen; man siehet eitel Sünde und Tod, und höret eitel Lästerung des Teufels und der Welt. Da stehet die ganze Welt, und alles, was weise und klug ist in der Welt, wider mich, ja, meine eigene Vernunft sagt mir ab; und ich soll dennoch vest darauf stehen, und sagen: ich bin ein Christ, ich bin gerecht und heilig.

6. Das ist es nun, daß Christus heißt Wunderbar, darum, daß sein Werk, so er an seiner Christenheit übet, seltsam und wunderbar ist, also, daß es keine Vernunft begreifen kann. Die Christliche Kirche ist gerecht und heilig; und hat doch nicht den Schein, daß sie gerecht und heilig sey. Ursach ist diese: die Christliche Gerechtigkeit stehet ausser uns, allein in Christo, und im Glauben an ihn. Also, daß die Christliche Kirche und ein jeder Christ bekennet und spricht: Ich weiß, daß ich sündhaftig und unrein bin, liege im Gefängniß, in Gefährlichkeit, im Tode, in Schande und Schmach, und fühle in mir nichts denn eitel Sünde; dennoch bin ich gerecht und heilig: nicht in mir selbst, sondern in Christo JEsu, welcher mir gemacht ist von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung, 1 Cor. 1, 30. Solche Christliche Gerechtigkeit ist über alle Vernunft, Natur und Weisheit, und kann sich niemand darein schicken, der nach der Vernunft urtheilen will. Denn alle Weisen sagen also: Gerechtigkeit ist eine Qualitas oder Forma, das ist, eine solche Tugend, Heiligkeit oder Frömmigkeit, die da seyn müsse in eines

gerechten und frommen Menschen Seele, gleichwie das Weisse oder Schwarze eine Farbe ist an der Wand, im Brod, auf einem Fell, ꝛc. hinein geschmieret oder gegossen: also, sagen sie, müsse die Gerechtigkeit und Heiligkeit stecken in des Menschen Seele, als wäre sie hinein gekleibet. Und zwar unser eigen Herz kann nicht anders urtheilen, nach der Vernunft, denket derohalben also: Die Gerechtigkeit muß man sehen und fühlen: ich sehe aber und fühle an mir eitel Ungerechtigkeit; wie kann ich denn gerecht seyn?

7. Also stehet denn, wie gesagt, Teufel, Welt und mein eigen Herz wider mich, und sagen: Ich sey ungerecht. Was soll ich nun hiezu sagen? Anders nichts, denn das hie stehet: Mein HErr JEsus Christus, der mir geboren und gegeben ist, heißt **Wunderbar**, der regieret seine Kirche und Christen wunderlich, daß sie gerecht, heilig, weise, rein, stark, lebendig, und GOttes Kinder sind, so doch das Widerspiel scheinet, nicht allein vor aller Welt, sondern auch vor uns selbst. Woran soll man sich aber halten, daß man solchen Schein möge überwinden? An das Wort. Denn gleichwie es Christus in seiner Person seltsam und wunderlich macht: da er will zum Vater ins ewige Leben gehen, gehet er in den Tod; da er will Sünde, Tod und Teufel fangen, läßt er dieselbigen über sich herfahren, sich anklagen, lästern, verdammen, würgen und tödten, ꝛc. also müssen wir auch die Augen unsers Herzens aufthun, daß wir uns nicht rechnen nach dem äusserlichen Schein, sondern nach dem Wort.

8. Darum soll ich also sagen: Ich halte die Christen und mich selbst für heilig, nicht um meiner eigenen Gerechtigkeit willen; sondern um der heiligen Taufe, um des heiligen Sacraments, um des Worts, und um des HErrn Christi willen, an den ich gläube. Wenn ich mich ohne die Taufe, ohne das Sacrament und Wort ansehe, so finde ich eitel Sünde und Ungerechtigkeit, ja den Teufel selbst, der plaget mich ohn Unterlaß. Also auch, wenn ich euch ansehe ausser der Taufe, ausser dem Sacrament und Wort, so sehe ich keine Heiligkeit an euch; ja, wenn ihr schon hie in der Kirche seyd, GOttes Wort höret, und betet, dennoch seyd ihr nicht heilig, ausser dem Wort und Sacrament zu rechnen. Darum thuts die Farbe nicht; aber diese Farbe thuts, daß ich sage: Dieser Mensch ist getauft, höret gerne GOttes Wort, gläubet an Christum; das sind rechte Wahrzeichen, dabey ich weiß, daß es ein rechter Christ und heiliger Mensch ist.

9. Die äusserliche Gestalt und Larve thuts nicht; sondern wo das Evangelium lauter und rein geprediget wird, wo die heiligen Sacramenta in ihrem rechten Brauch gehen, und ein jeder sein befohlen Amt und Werk ausrichtet in seinem Stande, da findet man gewißlich GOttes Volk und rechte Christen. Darum sollt du nicht nach der äusserlichen Farbe richten, sondern nach dem Wort. Richtest du nach der äusserlichen Farbe, und nicht nach dem Wort, so wirst du gewißlich fehlen. Ursach ist diese: An einem Christen findet man von aussen nichts sonderlichs vor einem andern Menschen; ja, es soll wol ein Unchrist und Heyde oft eine sittlichere Geberde und ehrbarere Gestalt führen, denn ein Christ. Darum treugt die äusserliche Gestalt und Farbe.

10. Noch haben die heillosen tollen Mönche und Pfaffen die Christliche Kirche wollen mahlen und färben nach der äusserlichen Gestalt und Larve: daher sind kommen so viel Orden und Secten, Kappen und Platten; da haben sie gesagt: Wir Mönche und Pfaf-

Pfaffen führen sonderliche Weise, sonderliche Kleidung, werden nicht ehelich, darum sind wir heilige Leute: aber ihr Läyen führet die gemeine Weise in der Welt, werdet ehelich, treibet euer Handwerk, darum könnet ihr nicht so heilig seyn, als wir. Mit dem Schein hat man alle Welt geäffet: denn der Teufel ist es, daß die äusserlichen Larven alle Welt so bewegen und reizen sollen. Ich weiß fürwahr, es sollten hie zu Wittenberg unter euch kaum zehen seyn, die ich nicht verführen wollte, wenn ich wollte wiederum solcher Heiligkeit brauchen, welcher ich im Pabstthum, da ich ein Mönch war, gebrauchet habe. Taufe, Sacrament, Wort, sind nicht so köstlich anzusehen vor menschlicher Vernunft, als das mönchische Kleid und Geberde, Franciscaner- und Carthauserorden. Da fället die Vernunft zu, und spricht: Der ist ein Mönch, führet einen harten Orden, hat sich so zufastet, zuwachet, und zubetet, daß er siehet wie ein Scheme; darum ist er heilig. Aber dieser ist ein gemeiner Mann, ein Schneider, ein Schuster, hat ein Eheweib; wie kann er heilig seyn?

11. Darum soll man die Christliche Kirche recht kennen lernen, und nicht sehen auf die äusserliche Larve, sondern auf das Wort. Ein Weib, das getauft ist, das Evangelium höret, an Christum gläubet, einen Ehemann hat, Kinder zeuget, ihr befohlen Amt thut, ist heilig, ob man schon ihre Heiligkeit nicht siehet. Denn ich kann mit den leiblichen Augen nicht sehen ihre Taufe, damit sie geschmückt ist vor GOtt, noch ihren Glauben, den sie an Christum hat im Herzen; sondern ich sehe, daß sie im Hause herum gehet, die Kinder reiniget, spinnet, nähet, kochet. Darum scheinet nichts sonderliches an ihr; doch, wo sie am Evangelio und Glauben an Christum bleibet, und ihr Amt treulich ausrichtet, so ist sie heilig, und ein Glied der Christlichen Kirche; nicht ihrer Frömmigkeit halben, sondern um der Taufe, um des Evangelii willen, welches sie im Herzen hat, und um des HErrn Christi willen, der in ihrem Herzen wohnet. Niemand siehet es solchem Weibe an, daß sie eine Christin und ein heilig Weib ist. Aber wenn eine Pegina und Klunkernonne daher trit, sich bücket und sauer siehet, dieselbe hält alle Vernunft für heilig; also, daß jenes Weib, die getauft ist und an Christum gläubet, und ihren Ehestand treulich hält, nichts seyn muß gegen dieser Nonne. So macht unser HErr GOtt die Welt zur Närrin; sie ist auch nicht werth, daß sie einen Christen sehen oder erkennen sollte. Darum soll man sich vor den äusserlichen Larven hüten, und lernen, daß das die Christliche Kirche ist, so getaufet ist, und den Glauben an Christum hat im Herzen, und äusserlich daher gehet in den gemeinen Werken, wie eines jeden Stand und Beruf erfodert. So soll man die Christliche Kirche ansehen und erkennen. Wer sie also ansiehet, der kann nicht fehlen noch irren: wer aber solch Erkenntniß nicht hat, wie es der ganzen Welt und aller Vernunft daran mangelt, der muß irren.

12. So heißt nun Christus Wunderbar, darum, daß alles wunderbar und seltsam ist, was er an seiner Christlichen Kirche thut. Die Christliche Kirche hat, wie gesagt, eine wunderbare Gerechtigkeit und Heiligkeit, die aller Vernunft verborgen ist. Wenn es aber zum Creuz kömmt, da gehets viel wunderlicher und seltsamer zu. Denn ein Christ, der getauft ist und Christum bekennet, muß in der Welt leiden und verfolget werden, um Christi und des Evangelii willen. Das hat ein solch Ansehen vor aller Welt, als sey er von GOtt verlassen; und er selbst denkt

 nicht

nicht anders in seinem Herzen, nach dem Fühlen der Vernunft. So läßt Christus seine Kirche zudecken mit Creuz, Verfolgung und allerley Aergerniß, auf daß er alle Welt zu Narren mache. Da ist abermal alle Vernunft gefangen, und kann sich hierein nicht schicken. Aber ein Christ ergreift das Wort, und denket also: Ob ich schon verachtet und verfolget werde, dennoch bin ich getauft, habe das Evangelium, gläube an Christum; und achte meine Taufe, Evangelium, Christum, in meinem Herzen so groß, daß ich dagegen die ganze Welt halte als einen Splitter.

13. Und das ist gewißlich wahr, wer das Evangelium und Christum im Herzen hat, der hat solche Gerechtigkeit vor GOtt, daß, ob er schon der ganzen Welt Sünde auf sich hätte, so wären sie doch dagegen als ein Tröpflein Wassers gegen ein ganz Meer. Es ist nicht ein gering Ding, wenn man GOttes Wort ansiehet, und sich daran hält; sondern es ist so groß, daß dagegen alle Creaturen sind als ein klein Stäublein. So ist nun die Christliche Kirche gerecht und heilig, ob sie schon vor der Welt das Ansehen nicht hat, daß sie gerecht und heilig sey, ja, auch dazu mit Creuz und Aergerniß zugedeckt ist. Und kann niemand der Kirche Gerechtigkeit und Heiligkeit gnugsam ergründen und fassen mit dem Glauben, schweige denn, daß er sie sollte mit menschlicher Vernunft ergründen und fassen können. Und wer die Christliche Kirche und die Christen erkennen will, der muß sie am Wort, Evangelio, Glauben und Früchten des Evangelii und Glaubens erkennen. Wenn du das Evangelium hast, getauft bist, an Christum gläubest, so bist du ein Christ, und heilig. Darnach, wenn du in deinem Stande herein gehest, hältst deine Ehe, ehrest Vater und Mutter, bist Herren und Frauen gehorsam; das sind Früchte des Evangelii und des Glaubens.

14. Läuft aber zuweilen ein Schwerichen mit unter, das muß nicht schaden. Gedenke an deine Taufe, halte dich an das Evangelium, hole die Absolution, empfahe das Sacrament; sprich: Mir sind böse Gedanken eingefallen, ich habe gestrauchelt, da und da unrecht gethan; aber ich bin getauft, ich habe das Wort, die Absolution, das heilige Sacrament; das ist mir eine grössere Heiligkeit, denn die ganze Welt mit allen Creaturen. Christus JEsus ist mein gütigster, barmherzigster Fürsprecher, daß wenn mich schon alle Teufel schrecken wollten, so sind sie doch kaum ein Fünklein gegen ihm.

15. Hieraus sehen wir nun, warum Christus heißt **Wunderbar**, nemlich darum, daß er alles, was er an der Christlichen Kirche thut, aus unsern Augen, Vernunft und Sinnen reißt, und in sein Wort verbirget. Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weisheit, Stärke, Leben, Seligkeit, und alles, was die Kirche in Christo hat, ist der Vernunft unbegreiflich, und der Welt verborgen. Willt du die Kirche richten nach der Vernunft und nach dem äusserlichen Ansehen, so ist es falsch. Denn da wirst du sehen solche Leute, die sündhaftig, gebrechlich, erschrocken, betrübt, elend, verfolget und verjaget sind. Wenn du aber darauf siehest, daß sie getauft sind, an Christum gläuben, ihren Glauben beweisen mit rechtschaffenen Früchten, tragen das Creuz in Geduld und Hoffnung, so ist's recht: denn das ist die rechte Farbe, dabey man die Christliche Kirche kennen kann. Vernunft siehet die Taufe an als schlecht Wasser, und das Wort als einen Ton; darum kann sie die Christliche Kirche nicht kennen noch finden, weil sie die Taufe und das Wort so gering achtet. Aber wir Christe

sten sollen die Taufe und das Wort so hoch achten, daß wir auch aller Welt Gut dagegen vernichten sollen. Wenn wir das thun, so können wir die Christliche Kirche kennen, und auch uns selbst trösten, und sagen: In mir bin ich ein Sünder, aber in Christo, in der Taufe, im Wort, bin ich heilig.

16. So sollen wir uns diesen Namen, Wunderbar, nütze machen, auf daß wir uns die äusserlichen Larven nicht betrügen lassen, sondern vor allen Schwärmern uns hüten mögen. Solches ist auch hoch vonnöthen. Denn mit der Zeit werden wieder Mönche kommen; nicht die vorigen, welche wir im Pabstthum gehabt haben, sondern andere. Denn die Welt kanns nicht lassen, sie will die Christliche Kirche äusserlich mahlen mit Geberden und Larven. Aber die Kirche läßt sich nicht anders mahlen, denn, wie gesagt, mit dem Evangelio, Wort, Taufe, Sacrament, Glauben und Früchten des Glaubens. Die Taufe ist die rechte weisse Farbe; denn da ziehen wir an das rechte, schöne, weisse Westerhemde. Das Wort und der Glaube sind die herrliche blaue Farbe am Himmel; die Früchte des Evangelii und Glaubens sind die andern mannigfältigen Farben, darinn wir gezieret sind, ein jeder in seinem Stand und Beruf.

Die vierte Predigt an Weyhnachten, oder H. Christfest, über den Text Jesaiä 9. v. 1. sqq.

Innhalt.

Von zweyen Namen Christi.

- * Verbindung dieser Predigt mit der vorhergehenden 1.
- I. Der erste Name.
  1. Warum Christus diesen Namen trägt 2. seqq.
  2. Vergleichung dieses Namens mit demjenigen, so in der vorigen Predigt abgehandelt 3.
  3. die Nothwendigkeit dieses Namens 3. 4.
  4. wie Christus diesen Namen beweiset 5. seq.
  5. wie ein Christ sich dieses Namens soll gebrauchen in denen Anfechtungen.
     - A. besonders
       - a. in den Anfechtungen der Welt 6.
       - b. in den Anfechtungen des Teufels 7.
       - c. in den Anfechtungen der Papisten 8.
     - B. überhaupt in allen Anfechtungen 9. 10.
  6. daß die Predigt von diesem Namen allein denen Christen angehet 11.
     - * GOttes Wort sollen wir hoch achten und uns an dasselbe halten 12-14.
     - * Lutheri Verhalten in denen Anfechtungen, so er gehabt wegen der Verachtung des Evangelii 14.
     - * die Gestalt der Welt 15.
- II. Der andere Name.
  1. Verbindung dieses Namens mit denen vorhergehenden 16.
  2. auf was Art Christus diesen Namen beweiset 16. 17. sqq.
     - * GOtt gibt denen Verfolgern ihren Lohn zu rechter Zeit 18.
     - * Trübsal und Freude wechseln bey Christen beständig ab 16.
  3. wie dieser Name den Christen zum Trost gereicht 20.
     - * Beschluß dieser Abhandlung 21.

Auslegung †)

1.

Heute haben wir gehöret von dem ersten Namen, warum das neugeborne Kindlein, unser lieber HErr JEsus Christus, heißt Wunderbar, nemlich, daß er seine Herrschaft und Reich so trägt auf seiner Schulter, und so damit umgehet, daß es die ganze Welt mit all ihrer Vernunft, Weisheit und Klugheit nicht erkennen kann. Die Herrschaft und Kirche Christi ist und bleibt vor der Welt verborgen, also, daß wer

†) 1532. Am St. Stephanstage Nachmittage in der Pfarrkirche. Stehet nur in der Edition 1559.

wer es durch den Glauben und Heiligen Geist nicht erlanget, der wird nimmermehr erkennen und erfahren, welches die Christliche Kirche sey? ja, wird nicht wissen, ob er selbst ein Christ sey. Folget nun der andere Name:

Rath.

2. Das Kind und der Sohn heißt Rath; darum, daß er ein getreuer Rathgeber ist, und guten Rath geben kann in allen Nöthen, da man Raths, Verstands und Trosts bedarf. Denn wie er seine heilige Kirche wunderlicher Weise regieret und führet unter Sünde, Creuz, Trübsal, Schmach, Schande und Verfolgung, damit sie zugedeckt ist; also führet und regieret er sie auch mit gutem, treuem Rath, damit er ihr beystehet und zu Hülfe kömmt in allerley Leiden. Solcher Rath ist nun sein liebes heiliges Evangelium, das kann rathen und helfen in allen Sachen, welche unser Herz und Gewissen beschweren, irre machen oder verführen wollen.

3. Wunderbar heißt er darum, daß er uns wunderlich führet, und uns schweben läßt unter dem Schein der Ketzer und Sünder, mit welchen GOtt zürne. Diese Gestalt bleibet, so lange eine Christenheit auf Erden ist. Solches aber ist schwer zu tragen, daß die Christen nicht allein vor aller Welt das Ansehen haben müssen, als seyn sie die ärgsten schädlichsten Leute auf Erden; sondern sie selbst auch kommen, nach dem Fühlen ihres Fleisches, oft in die Gedanken, daß sie meynen, GOtt zürne mit ihnen, und sie seyn von GOtt verstossen. Da gehöret ein guter Rath zu, daß die Christen und Heiligen solches ertragen mögen. Denn wo ich ewiglich den Namen haben sollte, daß ich ein Ketzer sey, und mit meiner Lehre Land und Leute verführete, und sollte allezeit haben ein verzagt zweifelhaftig Herz, und fühlen, daß mich GOtt schlage, so könnte ichs die Länge nicht ausstehen. Darum ist noth, daß Christus mit seinem treuen Rath mir beystehe, mir den Stab in die Hand gebe, daß ichs ertragen könne.

4. Also wird Christophorus gemahlet mitten im Meer, mit einem Baum, den ihm GOtt in die Hand gegeben hat, daran er sich stöhnet und hält. Wo er den Baum nicht hätte, wäre ihm unmöglich, daß er die Last ertragen, und durch das tiefe, weite Meer hindurch kommen sollte. Also wäre mir auch unmöglich zu ertragen das grosse Dräuen, Toben, Wüten, und die Tyranney der Welt, dazu die grosse List und feurigen Pfeile des Teufels, wo mir Christus nicht beystünde. Ich hätte längst müssen wiederum zum Pabst fallen, wenn er mir nicht einen treuen Rath gäbe ins Herz.

5. Wenn es nun mit der Christenheit und mit uns also stehet, daß uns die Last will zu schwer werden, da kömmt Christus, und regieret sein Volk mit seinem Rath, gibt uns sein Wort ins Herz, und spricht: Sey getrost, halte dich nur an mich, laß die Welt toben und wüten, laß dich einen Ketzer schelten, laß dich verdammen; was dir wiederfähret, wiederfähret mir auch. Wie er durch den Propheten Zachariam cap. 2, 8. spricht: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an. So rathet er den Aposteln, Matth. 10, 16-20: Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; darum seyd klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben. Hütet euch aber vor den Menschen; denn sie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuser, und werden euch geisseln in ihren Schulen, und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinetwillen, zum Zeugniß über sie und über die Heyden. Wenn sie euch nun überant-

worten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn ihr seyd es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Und Joh. 15, 18. 19: So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb: dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Und Ap. gesch. 4. da die Apostel stehen mußten vor dem Rath der Hohenpriester zu Jerusalem, stehet ihnen Christus bey mit seinem Rath, daß sie ihre Stimme einmüthiglich aufheben zu GOtt, und sprechen v. 24-28: HErr, du bist der GOtt, der Himmel und Erden, und das Meer, und alles, was drinnen ist, gemacht hast; der du durch den Mund Davids, deines Knechts, gesaget hast: Warum empören sich die Heyden, und die Völker nehmen vor, das umsonst ist? Die Könige der Erden treten zusammen, und die Fürsten versammlen sich zu Haufe wider den HErrn und seinen Christ. Wahrlich ja, sie haben sich versammlet über dein heiliges Kind JEsum, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heyden, und dem Volk Israel, zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, das geschehen sollte.

6. Das ist der treue Rath und Trost, so wir durch Christum haben, daß wir sagen können: Im Namen des HErrn, soll ich ja vor der Welt ein Ketzer, und verachtet seyn, so sey es also; aber mein Trost ist, daß mir solches wiederfähret nicht um meinetwillen, sondern um meines HErrn JESU Christi willen, dem gilts auch, und nicht mir. Schilt mich nun die Welt einen Ketzer, so ist der droben, der weiß wohl, daß ich darum von der Welt gescholten und verdammt werde, daß ich ihn vor der Welt gepredigt und bekannt habe. Sonst habe ich der Welt nichts gethan: ich habe ihr vielmehr alles Gutes gethan; darum hat sie keine Schuld an mir. Daß sie mich aber darüber verdammt und verfolget, daß ich Christum predige und bekenne, da mag der aushelfen, deß die Sache ist. Also tröstet er auch Matth. 5, 11. 12: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind. Das heißt den Baum in die Hand geben, wenn uns Christus den Trost ins Herz gibt, daß wir sagen: Lieber Käyser, lieber Pabst, lieben Fürsten, wollet ihr nicht lachen, so möget ihr zürnen; die Sache ist nicht mein, sondern Christi: um deß willen verfolget ihr mich, dem sey es auch befohlen. Und es ist auch in der Wahrheit also, unsere Widersacher können mit Wahrheit nicht sagen, daß wir Mörder, Diebe oder Räuber seyn, oder daß wir Krieg erregen; sondern daß sie uns verfolgen, geschieht darum, daß wir die Lehre predigen, die der Pabst verdammet.

7. Wenn mir der Teufel Kampf anbeut, und mich mit seinen feurigen Pfeilen angreift, also, daß mein eigen Herz und Gewissen mir absaget, und wider mich stehet; ich muß bekennen, daß ich gesündiget, und GOtt erzürnet habe, und der Teufel schüret zu, und bläset die Sünde auf, daß ein solch Feuer daraus wird, darinnen ich verschmelzen möchte: (ich bin wol getauft, habe das Evangelium, und

und gläube, daß Christus mein Erlöser und Heiland ist, habe auch deß Siegel und Briefe, sein Wort, Absolution und Sacrament; dennoch wollte der Teufel gern mir solches alles zunichte machen, daß ich solle vergessen, daß ich getauft, und daß Christus mein Erlöser und Heiland sey, und wollte gern dagegen die Gedanken in mich stossen, GOtt sey mir feind;) Wie thue ich dem? Da gibt mir Christus einen treuen guten Rath, und lehret mich in seinem Wort: ich solle meinen Gedanken nicht gläuben noch folgen, sondern mich an sein Wort vest halten; wie er spricht zu dem Gichtbrüchigen Matth. 9,2: **Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben;** und wie der 42. Psalm v. 6. lehret: **Was betrübest du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht.**

8. Wenn mich der Pabst und die Welt abschrecken wollen vom Bekenntniß der reinen Lehre und der Wahrheit GOttes, wenden für den Namen GOttes und der Kirche, und sagen zu mir: Ey, du bist ein Ketzer, du predigest wider GOTT und seine Kirche, laß ab, und kehre wieder zu der Mutter, der Römischen Kirche, so sollt du Gnade finden: Da gibt mir Christus einen treuen Rath ins Herz, und spricht: Nimm dich des Geschreies nicht an; GOTT thut das nicht, daß er dich abschrecken wolle von der Wahrheit, sondern die Welt und der Teufel wollen dich schwach und zaghaftig machen, daß du vom Glauben abfallen sollest; darum sey getrost, und stehe vest. Also tröstet GOtt den Propheten Jeremiam Cap. 1. v. 17. 18: **Begürte deine Lenden, und mache dich auf, und predige ihnen, alles, was ich dich heisse: fürchte dich nicht vor ihnen, als sollte ich dich abschrecken. Denn ich will dich heute zur vesten Stadt, zur eisern Seule, zur ehernen Mauer machen im ganzen Lande, wider die Könige Juda, wider ihre Fürsten, wider ihre Priester, wider das Volk im Lande.**

9. So führet nun Christus auch diesen Namen, und heißt Rath, darum, daß er uns in allen Nöthen beystehen und trösten will, wenn die Welt uns verfolget, schmähet und lästert, der Teufel uns schrecket mit unsern Sünden durch seine feurigen Pfeile, die er uns ins Herz scheußt, oder uns angreift mit dem Namen GOttes durch unsere Widersacher, die uns unter dem Schein des Namens GOttes gern vom Bekenntniß der Wahrheit abreissen wollten; in solcher und dergleichen Anfechtung finde ich Rath und Trost in der Schrift: den soll ich ergreifen, und mich vest daran halten. Wo ich das thue, so werde ich mich weder vor meinen Sünden, noch vor den Tyrannen und Lästermäulern dieser Welt, noch vor den bösen Gedanken und gifftigen Pfeilen des Teufels fürchten, vielweniger darinn verzweifeln und verderben.

10. Und heißt eigentlich Rath, darum, daß er uns einen treuen guten Trost ins Herz gibt, welcher ist sein heiliges Wort. Denn Christus stehet den Seinen bey ohne leibliche Macht, allein mit dem Wort. Solches sollen wir Christen wohl lernen, daß es heißt; Wenn euch die Welt verfolget, so steuret der Verfolgung nicht mit Gewalt, wie die Welt thut; sondern tröstet euch mit dem Wort. Denn Christus läßt die Seinen auf Erden Ungemach leiden, läßt den Teufel und die Welt über sie hinlaufen, läßt sie ins Gefängniß werfen, und stellet sich, als wäre er todt, und hätte keine Kraft und Macht zu helfen; gibt ihnen aber sein Wort, und spricht: Da habt ihr mein Wort, damit sollet ihr euch trösten. Schrecket

cket euch die Welt, so seyd unerschrocken: will euch der Teufel zusetzen; so ergreifet mein Wort, und gläubet demselben: dasselbe wird euch in allerley Noth Rath schaffen und trösten. Mein Wort soll euer treuer Rath seyn. Also spricht er Esaiä c. 50, 4: Der HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Als wollte er sagen: Ich bin ein treuer Rathgeber und rechter Tröster; und solches thue ich durch meine Zunge, die von GOTT gelehret ist, die GOttes Wort hat. Dieselbe hilft euch nicht, daß ihr der Anfechtung gar los werdet, sondern läßt euch darinne bleiben; gibt euch aber den Stab in die Hand, daran ihr euch halten möget.

11. Diß ist eine Predigt allein für die Christen, daraus sie lernen sollen, wenn sie unser HErr GOtt steckt in Gefährlichkeit, Schande, Jammer und Noth, was ihnen zu thun sey, nemlich, daß sie nicht verzweifeln, sondern sagen sollen: Diß alles wiederfähret mir nicht um meinet, sondern um Christi willen; darum will ich auch Geduld haben, GOttes Wort ergreifen, und mich desselben trösten. Und das ist wahr, niemand schilt mich heutiges Tages einen Ketzer um einer andern Ursach willen, denn um Christi und seines Evangelii willen. Daß mir die Welt feind ist, Schaden zufüget, wo sie kann, und der Teufel mich schrecket, solches geschieht mir alles darum, daß sie mich gern dahin bringen wollten, daß ich solchen Glauben haben sollte, wie die Welt hat. Für die Unchristen dienet diese Predigt nicht, denn dieselben wollen nicht durch den ersten Namen, Wunderbar, regieret seyn, sondern fliehen das Creuz, oder wehren sich mit Gewalt, daß sie es los werden; des treuen Raths Christi, der sie mit seinem Evangelio und Wort im Creuz trösten und stärken will, mögen sie nicht. Wenn Christus ein solch Reich und Evangelium hätte, da man Gelds gnug gäbe, und weltliche sichtbare Hülfe erzeigte, so wollten wir ihm den Himmel bald abgläuben, und müßten noch einen Himmel haben; jedermann würde gläuben, und würde dieser Himmel viel zu enge seyn. Mit solcher Predigt, da man Goldes und Silbers gnug austheilete unter die Leute, wollte ich alle Menschen in der Welt zur Christenheit bringen. Weil aber das Reich und Evangelium Christi ewiges Leben gibt, und gleichwol lehret, man müsse um Christi und seines Worts willen sich lassen schänden, hassen, fangen, schlagen, plagen, tödten, so will niemand hinan, und hat unser lieber GOtt Raum gnug im Himmel, niemand dringet sich fast darum.

12. Aber es ist beschlossen, daß Christus heißt Wunderbar, Rath rc. Er regieret seine Kirche wunderbarlich, decket sie zu mit Creuz, Trübsal und Leiden. Er ist auch ein treuer Rath, stehet seiner Kirche bey; ob er schon die Hülfe nicht scheinbarlich erzeiget, so gibt er doch sein Wort, daran man sich halten soll. Darum sollen wir das Wort groß achten, und herrlich halten. Hält die Welt ihr Ding, Geld, Gut, Ehre und Gewalt hoch; so sollen wir das Wort viel höher halten, das uns beystehet in allen unsern Nöthen. Sollte man doch den einigen Spruch Matth. 5, 11: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen rc. nicht für zehen tausend Welt geben. Da findest du einen treuen Rath, deß du dich trösten kannst im Leiden; da hörest du, daß dich Christus heißt fröhlich seyn, spricht dich selig, und saget, es wiederfahre dir solches alles um seinetwillen. Die Welt straft Diebe und Mörder; aber daß mich der Teufel schilt einen Ketzer und Sünder, sol-

solches geschiehet nur um Christi willen, auf daß er mich von dem Mann abreisse. Wenn der Teufel das ausgerichtet hätte, so würde er mich wol zufrieden lassen.

13. Darum, sage ich, sollen wir das Wort theuer und hoch achten. Wenn Haß, Neid, Verfolgung daher gehet; wenn Sünd, Tod, Teufel, Welt, uns zusetzen, sollen wir das Wort ergreifen, und sagen: Das Wort: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen, *c. Item: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden, *c. Joh. 16, 33. ist grösser, denn hundert tausend Welt, ja grösser, denn Himmel und Erden. Dasselbe Wort soll mein treuer Rath und starker Baum seyn, daran ich mich halten will, auf daß ichs ertragen und ausstehen könne. Wo wir uns an den Baum nicht halten, so ist unsere Natur viel zu schwach, daß sie den grimmigen Haß und Neid der Welt ertragen, und die listigen Anschläge und feurigen Pfeile des Teufels ausstehen könne.

14. Ich werde oft so zornig und ungeduldig über unsere Bauern, Bürger und Adel, daß ich denke, ich wolle keine Predigt mehr thun; denn sie machens so schändlich, daß einer sich möchte verdrüssen lassen zu leben. So höret der Teufel auch nicht auf auswendig und innwendig mich zu plagen, daß einer noch wol sagen möchte: Sey ein anderer Prediger an meine Statt, ich wills gehen lassen, wie es gehet, ich habe doch nichts darvon, denn Haß und Neid von der Welt, und allerley Plage vom Teufel. So wallet Fleisch und Blut, und will menschliche Natur verzagt und blöde werden. Da ists vonnöthen, daß ich mich Raths erhole in GOttes Wort, und nehme den Stecken und Stab in die Hand, stöhne mich darauf, und sage: Nun gehets recht wohl zu, weil Bauer, Bürger, Adel, Fürsten, Rottengeister, so muthwillig seyn, und mir für mein Evangelium so schändlich danken. Es soll also gehen, mein HErr Christus hats gesagt Joh. 15, 19: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, *c. Matth. 5, 11: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen *c. Da halt ich mich an, und lasse mir solch Wort grösser seyn, denn aller Welt Bosheit, und denke also: Frisch hindurch, wie es angefangen ist.

15. Das ist der Christen Kunst; die andern aber, als gottlose Bischöffe, Fürsten, Edelleute, Bürger, Bauern, können diese Kunst nicht, nehmen auch das Wort nicht an: denn sie sollen Klötze und Steine seyn; wie wir denn auch wider sie predigen, als wider eine Mauer. Der Heilige Geist nennet sie selbst Klötze und Götzen, die Ohren haben, und nicht hören, Ps. 115, 4. 8. Denn weil sie ihnen Götzen machen, Silber und Gold, und bey denselben Rath suchen, und auf sie hoffen, die Mäuler haben und doch nicht reden, Augen haben und doch nicht sehen, Ohren haben, und doch nicht hören; so sind sie denen gleich, und können weder sehen noch hören, ob sie schon Augen und Ohren haben. Darum gehet diese Predigt uns an, die wir an ihn gläuben, und um seinetwillen leiden. Uns ist er Wunderbar und Rath: Wunderbar, daß er uns wunderlich führet: Rath, daß er uns durch sein Wort tröstet und stärket.

Kraft.

16. Der dritte Name zeigt an, wie dieser König im Leiden nicht allein trösten, sondern auch ein Auskommen geben will. Denn wo der Rath allein wäre, so wärens allein Worte, und wäre kein Nachdruck da, würde also zuletzt nichts daraus. Daß nun etwas daraus werde, so heisset er nicht allein Rath, sondern auch Kraft; darum, wenn

wenn er uns hat in alle Unglück geführet, und uns innwendig durch den Teufel, und auswendig durch die Welt plagen lassen, und im Leiden durch seinen treuen Rath und heiliges Wort gestärket hat, ers auch einmal kräftig hinaus führen, gewinnen und recht behalten will. Und das will und muß er darum thun, daß er seine Gottheit erhalte, und daß wir nicht verzweifeln. Wo wir allezeit leiden sollten, und GOtt nicht einmal darein schlüge, so würde er seine Gottheit bey der Welt verlieren, und wir würden verzagen und verzweifeln, als wäre es ein falsch Wort, darauf wir uns verlassen hätten; darum heißt er Kraft, daß er zuletzt drein schlägt.

17. Thomas Münzer hatte es durch die Aufruhr so weit getrieben, daß wir meyneten, wir müssen alle zuscheitern gehen, und war jetzt an dem, daß es alles sollte über und über gehen. Da hatten wir nichts, denn daß uns unser HErr GOtt mit seinem Rath und Wort tröstete. Als ich mich nun an das Wort hielt, und sprach: HErr, dieser ist nicht mein, sondern dein Widersacher, es gilt deiner heiligen Taufe, deinem Evangelio und Wort; da kam GOtt mit seiner Kraft, und hieß den Münzer beyseit gehen. Daher heißt er Kraft, daß er heut diesen, morgen jenen aus dem Wege räumet; wie er sich denn diese Zeit über, weil das Evangelium gestanden ist, kräftiglich erzeiget hat, daß er vielen auf die Haut hat gegriffen, daß sie es gefühlet haben. Denn das Verslein muß bleiben, Psalm 9, 21: Gib ihnen, HERR, einen Meister, daß die Heyden erkennen, daß sie Menschen sind.

18. Solches geschieht gewißlich, wenn das Stündlein kömmt, daß wir ausgelitten haben, und die Verfolger reif sind; dasselbe Stündlein weiß GOtt allein am besten. Wir sollen ihm nicht Zeit und Stunde vorschreiben, noch Ziel stecken; er weiß Zeit, Stunde und Ziel, wir wissens nicht, sollens auch nicht wissen; sollen uns unterdeß an sein Wort halten, und Zeit und Stund ihm lassen befohlen seyn, daß er drein schlage, wenn es ihm gut dünket. Er wird zu rechter Zeit kommen, daß wir seine Kraft erfahren, und mit unsern leiblichen Augen sehen werden, wie es den Gottlosen vergolten wird, Ps. 91, 8. Halte nur vest an ihm in aller Zuversicht, so wirst du sehen, wie der Gottlose wird gestraft werden. Ob wir schon nicht sehen, daß alle gestraft werden, die uns feind seyn; so werden wir doch an etlichen unsere Lust sehen, und GOttes Kraft spüren.

19. Doch macht ers also, daß er immerdar abwechselt, und eins auf das andere folgen läßt. Gleichwie er schaffet der Nacht ein Ende, und läßt den Tag hervor leuchten, und wieder Nacht werden; also macht er dem Leiden ein Ende: gibt ein Auskommen, und hebt doch bald ein anders an. Er gibt wol Ruhe, auch mitten in der Anfechtung; doch machts ers also, daß es allezeit gehet bergauf, bergab, bald wieder bergauf; jetzt ist es Nacht, jetzt Tag, bald ist es wieder Nacht; und ist nicht allzeit Nacht, auch nicht allzeit Tag, sondern eines wechselt sich um das andere ab, daß es jetzt Nacht, jetzt Tag, bald wieder Nacht ist. So regieret er seine Christliche Kirche; wie wir sehen in allen Historien des Alten und Neuen Testaments. St. Paulus hat des Abwechselns viel gesehen und erfahren, wie er sonderlich in der andern an die Corinthier zeuget. St. Johannes aber noch vielmehr, als der länger gelebet hat. Im Alten Testament ist des Abwechselns viel: wenn sie in Anfechtung vest gehalten haben an dem Wort, hat sich der Trost und die Hülfe

funden; und ist doch hernach ohne Creuz nicht abgangen.

20. Das heißt nun Kraft, daß der HErr nicht ein solcher Rathgeber und Tröster ist, der es allein bleiben läßt bey dem Wort, und nichts weiters dazu thut; sondern auch abhilft, daß es ein Ende habe. Wenn wir in Anfechtung kommen, so gibt er uns seinen treuen Rath, und stärket uns mit seinem Wort, daß wir vor Schwachheit nicht sinken, sondern bestehen mögen. Wenns aber Zeit ist, und wir ausgelitten haben, so kömmt er mit seiner Kraft, daß wir hindurch kommen, und den Sieg behalten. Beydes müssen wir haben: den Rath, daß wir im Leiden getröstet und aufgerichtet werden; und die Kraft, daß wir hindurch kommen. Alle Psalmen geben den Christen eine leidende Stärke, das ist, trösten in Anfechtungen und Leiden, daß uns der Rücken nicht breche, sondern daß wir haben Hoffnung in Geduld. Darnach bitten sie auch, daß GOtt wollte endlich die Anfechtung hinweg nehmen, daß er nicht allein gebe einen starken Rücken, zu leiden und zu dulden durch seinen treuen Rath; sondern auch erquicke und labe durch seine sieghaftige Kraft. So führet er die ganze Christenheit, und das ist sein Regiment. Wer das nicht weiß, der weiß nicht, was Christus vor ein König ist.

21. So haben wir nun drey Namen. Der erste ist Wunderbar, daß der HErr mit seiner Christlichen Kirche anders umgehet, denn es Fleisch und Blut verstehen oder ausrechnen kann; in Summa, daß er alles thut wider den Strohm. Der andere Name ist Rath, daß er in Anfechtung rathet und tröstet durch sein heiliges Wort. Der dritte Name heißt Kraft, daß er auch will davon helfen. Er ist wunderbar, führet uns wunderlich, bringt uns in Creuz und Leiden; ist räthig und tröstlich; ist kräftig, hilft auch aus, daß wir hindurch kommen, und den Sieg erhalten.

Die fünfte Predigt an Weyhnachten, oder Heil. Christfest, über den Text Jesaiä 9. v. 1. sqq.

Innhalt.

Von dreyen Namen Christi.

I. Der erste Name.
- 1. Die Bedeutung dieses Namens 1.
- 2. die Vergleichung dieses Namens mit denen in vorhergehenden Predigten abgehandelten Namen 2.
- 3. warum Christus diesen Namen führet 3.
- 4. auf was Art Christus diesen Namen beweiset.
  - a. die Art und Weise an sich 4-6.
  - b. Einwurf, so bey dieser Art und Weise gemacht wird, nebst der Beantwortung 7 8.
  - c. wie diese Art und Weise beständig dauret, bis ans Ende der Welt 9-11.

II. Der andere Name.
- 1. Die Bedeutung dieses Namens 12. sqq.
- 2. wie und warum wir diesen Namen wohl sollen lernen 13.
- 3. der rechte Gebrauch dieses Namens 14-17.

III. Der dritte Name.
- 1. Die Bedeutung dieses Namens 18. sqq.
- 2. daß dieser Name nicht mit der Vernunft, sondern mit dem Glauben zu fassen 19.
  - * die Vortrefflichkeit der Gnadengüter, so wir in Christo haben 20.
  - * von der grossen Blindheit des Pabstthums 21.
- 3. auf was Art Christus diesen Namen beweiset 19-22.
- 4. wie dieser Name uns soll zum Trost dienen 23.
  - * Beschluß dieser Abhandlung 24.

Auslegung. †)

Held.

1.

Die ersten drey Namen haben wir gehöret, wie das Kindlein soll heissen, Wunderbar, Rath, Kraft. Folget nun der vierte Name, daß er auch soll heissen Held, das ist, Krieger. Wir Deutschen heissen es einen Riesen, der geschickt und stark ist zum Streit, der um sich schlägt und niederwirft, hie einen Haufen, dort einen andern. Mit diesem Namen zeiget der Prophet an, wie sich dieser König und HErr schicken soll wider seine Feinde.

2. Die ersten drey Namen gehen uns an, und lehren, wie er uns regieret, tröstet, erhält und vertheidigt. Erstlich führet er uns in mancherley Creuz und Leiden; darnach gibt er Rath und Trost durchs Wort. Zum dritten, ist er bey uns mit seiner Kraft, daß wir hindurch kommen. Daß also diese drey Namen uns gelten. Aber dieser vierte Name gehet ihn an, und lehret, wie er sein Reich wolle mehren und ausbreiten, wie er wolle seine Feinde angreifen, um sich schmeissen, und in Haufen stossen; auf daß wir, die wir von ihm wunderlich geführet, durch seinen Rath getröstet, und durch seine Kraft erhalten und geschützet werden, auch weiter kommen, und nicht immerdar so klein bleiben.

3. Darum führet er den Namen, und heißt Held, daß er ein Riese und solcher Krieger ist, der um sich schmeißt. Und das ist auch eine Kraft und Stärke; aber nicht dadurch er uns hilft, davon der dritte Name lehret: sondern damit er die andern schlägt und niederwirft, die er ihm auch will unterthänig machen. Solches aber richtet er aus ohne allen Schwerdtschlag. Denn wie sein Regiment, damit er seine Kirche regieret, wunderlich zugehet; also gehet dieser Sieg wider seine Feinde, dadurch er die Leute unter sich bringet, auch wunderlich zu, ohne Harnisch, ohne Schwerdtzucken, ohne Büchsen. Er wirft nur sein Evangelium in die Welt; das ist sein Schwerdt, damit er die Welt bezwinget. Es gehet hie nach dem Spruch Esa. 11. v. 4: **Er wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen tödten.** All sein Schwerdt ist der Stab seines Mundes, und der Odem seiner Lippen. Das Evangelium, welches er den Aposteln in den Mund gelegt hat, ist sein Schwerdt, damit schlägt er in die Welt, als mit Blitz und Donner.

4. Die Apostel thäten nichts anders, denn daß sie das Evangelium getrost predigten in die Welt, und die Leute angriffen an dem Ort, da sie am weichsten sind, nemlich unter dem linken Zitzen am Herzen. Sie schlugen niemand mit dem leiblichen Schwerdt, nahmen niemand das Seine, zwungen niemand mit Gewalt. Aber mit dem geistlichen Schwerdt, welches ist das Wort GOttes, Eph. 6, 17. schlugen sie getrost um sich, auf aller Welt Vernunft, Weisheit, Verstand, Heiligkeit, Gewalt, Reichthum, nahmen der Menschen Herzen gefangen, brachten sie zum Reich Christi, zurissen und zustöreten dem Teufel sein Reich in allen Landen. St. Petrus trat auf am Pfingsttage nach des Heiligen Geistes Sendung und schlug mit dem Schwerdt des Evangelii unter die Jüden, und that so grosse

†) An. 1532. am Heil. Johannistage frühe in der Pfarrkirche. Stehet nur in der Edition 1559

grosse Schlacht, daß er auf einen Tag, und durch eine Predigt dem Teufel abschlug drey tausend Seelen. Apostg. 2, 41. Und weil ihm vertrauet war das Evangelium unter die Beschneidung, fuhr er fort, und schlug auf die Jüden, bis daß andere mehr herzu kamen, sich bekehreten, und Christen wurden; die Verfolger aber untergingen, und endlich das ganze Jüdenthum, so sich wider das Evangelium setzte, und diesen Held und Kriegesmann, Christum, nicht leiden wollte, in einen Haufen ging. St. Paulus deßgleichen, bald nach seiner Bekehrung, Apostg. 9, 22. treibt ein die Hohenpriester, Schriftgelehrten, und die Jüden; darnach, weil ihm vertrauet war das Evangelium an die Vorhaut, Gal. 2, 7. trug er den Namen JESU vor den Heyden und vor den Königen, und lehrete, daß alle Menschen, Jüden und Heyden Sünder wären, und müßten ohne V[illegible]ienst gerecht werden, aus GOttes Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist, Röm. 3, 24. Das scheinet ein gering Wort seyn; aber es war ein solcher gewaltiger Donnerschlag, dadurch das ganze Römische Reich in einen Haufen geschlagen ward, mit Weisheit, Macht und Heiligkeit; da lag Minerva und Pantheon mit allen seinen Götzen. So schlug dieser Held alles danieder unter Jüden und Heyden, durch wunderbare Macht seines Worts in den Aposteln.

5. Und heutiges Tages, was hab ich dem Pabst gethan? Ich habe nie kein Schwerdt gezuckt, sondern habe allein mit dem Munde und Evangelio geschlagen, und schlage noch auf Pabst, Bischöffe, Mönche und Pfaffen, auf Abgötterey, Irrthum und Secten, und habe damit mehr ausgerichtet, denn alle Käyser und Könige mit all ihrer Gewalt hätten ausrichten können. Ich habe allein den Stab seines Mundes genommen, und auf die Herzen geschlagen, GOtt wallten, und das Wort wirken lassen; das hat unter dem Pabstthum so rumoret, und einen solchen Riß darein gemacht, daß, wo mir die aufrührischen Mordgeister mit ihren Bauren nicht vor dem Garn gefischet hätten, so sollte es jetzt wol anders stehen mit dem Pabstthum.

6. Da siehet man dieses Heldens Macht. Solcher Riese ist er, daß er keiner andern Waffen braucht, denn allein des Worts. Er läßt in die Welt predigen, daß alle Menschen mit all ihrer Weisheit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit, Sünder sind und verdammt vor GOtt; wer aber selig werden wolle, der müsse Busse thun, und Vergebung der Sünden gläuben im Namen Christi. Wenn diese Predigt gehet in der Welt, so fället Ablaß, Fegfeuer, Winkelmesse, Möncherey, Pabstthum, ohn alle leibliche Wehre und Waffen. Das mag ein wunderlicher und seltsamer Riese seyn, der mit geringem und leichtem Werkzeug, wie es scheinet, dem Teufel seinen Jahrmarkt zerstöret.

7. Sprechen aber die Jüden und Heyden; ja, es ist aber nicht recht, daß die Apostel so rumoren im Jüdenthum und im Römischen Reich. Wer ist Petrus, Paulus? Es sind Aufrührer, die Land und Leute irre machen, Apostg. 16, 20. und Aufruhr erregen auf dem ganzen Erdboden, cap. 17, 6. wie kanns denn GOttes Macht seyn? Wie heutiges Tages der Pabst von unserm Evangelio sagt: es sey nicht GOttes, sondern des Teufels Werk. Antwort: Recht; niemand soll diesen Namen, Held, verstehen, er habe denn den Glauben. Vernunft sagt nicht, daß es recht sey, daß durch die Predigt des Evangelii zu dieser Zeit aufhören Messen, Wallfahrten, Heiligen

ligen Dienst, Ablaß, rc. denn sie erkennet nicht diesen Riesen und großmächtigen Krieger; sondern spricht, er sey ein Aufrührer: wie ihn auch sein eigen Volk, die Jüden, als einen Aufrührer gecreuziget haben. Aber wir, die wir in dem ersten Namen, Wunderbar, hereingehen, das Evangelium predigen und bekennen, und darum von der Welt verfolget werden, wissen, daß wir unsern Trost auf den treuen Rathgeber Christum setzen, und seiner Kraft erwarten sollen. Und weil wir das thun, so sehen und erfahren wir, daß er der rechte Siegesmann ist, der dem Teufel in seinem Reich so viel Leute absieget, so gar leichtlich, ohn allen Schwerdtschlag, allein durch den Odem seiner Lippen.

8. Und solchen Streit beweiset er nicht allein an seinen Feinden, die er dem Teufel abfänget, und zum Himmelreich bringet; sondern beweiset ihn täglich an uns, daß er, oder wir durch ihn, den Teufel, das ist, die Sünde und den Tod in unsern Herzen todtschlagen. Denn die Sünden sind des Teufels feurige Pfeile; wenn dieselben mein Gewissen schrecken und zaghaftig machen, so ist es Zeit, daß ich den Teufel todtschlage. Wie und wodurch? Durchs Wort, welches mir Christus, als ein treuer Rathgeber, ins Herz gibt. Denn wo Christus geprediget und sein Name mit Ernst genennet wird, da fleucht der Teufel.

9. Das ist der Streit dieses Helds. Wenn das Evangelium aufgehet, so läßt es nicht ab, es schlägt und schmeißt in die Welt, daß viel Leute gewonnen, und Christi Reich groß werde. Solches ist ein selig Schmeissen, und ein seliger Krieg; denn dadurch werden die Menschen dem Teufel abgeschlagen, und zu Christo in sein Reich gebracht. Das mag ein Held und Riese seyn. Also stehet geschrieben Psalm 149. v. 6-9. daß die Heiligen sollen scharfe Schwerdter haben in ihren Händen, Rache zu üben unter den Heyden, und Strafe unter den Völkern, ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eisern Fesseln, daß sie ihnen thun das Recht, davon geschrieben stehet. Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben. Das gehet also zu: Die Heiligen sollen nehmen scharfe Schwerdter in ihre Hände; das sind nicht leibliche Schwerdter dieser Welt, sondern geistliche Schwerdter des Mundes Christi. Mit denselben Schwerdtern sollen sie drein schmeissen, und die Heyden, Völker und Könige niederschlagen, mit aller ihrer Weisheit und Heiligkeit, sie gefangen nehmen, und Christo unterwerfen. Solche Ehre haben die Krieger und Heiligen GOttes.

10. Also strafet heutiges Tages auch unser Evangelium die Völker, und rächet unsern HErrn GOtt, daß man ihn so gelästert hat im Pabstthum durch die Messen. Denn das Wort des Evangelii schleicht hinein in vieler Leute Herzen, auch unter unsern Widersachern, macht sie zu schanden, und nimmt sie gefangen in einen seligen Kerker, da sie von Sünde, Tod und Teufel, frey und ewig selig werden. Das ist ein köstlich Gefängniß. Wollte GOtt, alle Welt wäre in dem Gefängniß; denn es ist ein solch Gefängniß, da man vor dem Teufel verwahret und behütet wird.

11. Das Schwerdt ist gezückt und gehet daher, und wird gehen bis an den Jüngsten Tag. Erstlich ists gezückt worden über die Jüden durch die Apostel; da hats drein geschmissen, bis das Jüdenthum zerstöret ist. Darnach ists gezückt worden über die Heyden, und über das Römische Reich, und hat drein geschmissen, daß die Abgötterey hat müssen aufhören. Jetzt wirds gezückt

zückt über das Pabstthum; da soll es drein schmeissen, und nicht aufhören, bis das ganze Pabstthum untergehe. Die Hefen werden bleiben vom Pabstthum; aber das Schwerdt des Evangelii soll nicht aufhören, das Pabstthum mit seiner Abgötterey zu verdammen. Ob schon das Pabstthum zuzeiten Odem holen wird, soll es doch mit dem Geist des Mundes Christi umgebracht werden, bis Christus sein ein Ende mache, durch die Erscheinung seiner Zukunft, 2 Theß. 2, 8.

Ewig Vater.

12. Vier Namen haben wir nun gehöret, in welchen alles ausgerichtet ist, was da dienet zu der Gewalt für uns, und wider die Feinde. Folget nun der fünfte Name: Immer Vater, oder Ewig Vater. Dieser Name gehet uns an, gegen ihm, und ist ein sehr lieblicher Name, voll Trostes. Denn damit ist angezeiget, daß die, so unter Christo sind, nicht Knechte, sondern Kinder und Freye sind, welche aus dem knechtlichen Recht kommen sind zum Recht der Kinder, und nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind. Denn das Wort, Vater, stehet wider das Wort, Tyrann und Richter. Moses und das Gesetz ist ein Richter und Tyrann; wo dasselbe in ein Herz fället, da schreckets den Menschen, daß er mit GOtt will ins Recht gehen. Aber es heißt, wie David sagt Ps. 143, 2: **Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.**

13. Diesen Namen soll man wohl merken, daß Christus nicht heisse ein Tyrann noch Richter, sondern heißt Vater, der sich väterlich gegen uns hält und beweiset. Und heißt nicht Vater ein Augenblick, wie die Sophisten gelehret haben; sondern heißt Ewig Vater. Im Pabstthum, wenn ic zum Sacrament gehen wollte, hatte ic die Gedanken: Wer nur eine einige Stun de nach der Beichte rein bleiben könnte auf daß ich das Sacrament würdiglic empfahen möchte. Das kam daher, da ich nicht wußte, was da heißt Vergebun der Sünde, noch verstunde, warum Chri stus diesen Namen führet, und ewig Va ter heißt. Darum soll man diesen Name wohl lernen. Wenn du unter Christo i seinem Reich bist, so nimmt er von dir da knechtliche Joch und Gesetz: nicht allein ei ne Stunde, nicht allein einen Tag; son dern für und für, bis an den Jüngsten Tag das ist, immer und ewig. Denn, ist er mei Vater ewig, wie ihn der Prophet hie nen net; so muß ich nimmer unter dem Gese seyn. Also spricht er selbst Joh. 3, 17. 18 **GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt i die Welt, daß er die Welt richte; son dern daß die Welt durch ihn selig werd Wer an ihn gläubet, der wird nicht ge richtet.** Soll Christus die Welt nic richten, so muß das Gesetz hinweg seyn: so ein Gläubiger nicht gerichtet werden, muß er vom Gesetz frey seyn. Kurzum, ei Christ ist nicht unter dem Gesetz; denn Chr stus heißt ewig Vater. Ist aber Christu ewig Vater, so muß ein Christ ewig Kin seyn.

14. Das heißt nun recht Vergebung de Sünde, daß man in Christi Reich die Ab solution spricht; nicht um unserer Werk willen, sondern darum, daß Christus de Namen führet, und heißt Ewig Vate Wenn du nun an Christum gläubest, so s das Gesetz keinen Zuspruch zu dir habe Christus will in Ewigkeit Vater seyn, ke Recht wider dich brauchen, sondern dich kin lich halten. Hast du gesündiget, und thu Busse, und gläubest Vergebung der Sü

de in seinem Namen, so will er sich über dich erbarmen, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, Ps. 103, 13. Solches soll man wohl lernen, daß es unter Christo in seinem Reich nicht gilt richten noch rechten; sondern die Sünde vergeben und ewig Vater seyn. Lasse die Ungläubigen, die in Christi Reich nicht gehören, hingehen zum Richter und Henker. Glaubest du aber an Christum, so sollt du ewig Kind seyn, und Christus will immer und ewig dein Vater seyn. Oder, mußt du ja das Gesetz haben, so leg es auf dein Fleisch und alten Adam, daß derselbe züchtig seyn müsse, und sich halten nach den Zehen Geboten GOttes. Dein Glaube aber, dein Herz und Gewissen soll frey seyn vom Gesetz, und soll das Gesetz in deinem Herzen vor diesem Namen, **Ewig Vater**, gar zuschmelzen, wie das Eis zuschmelzt im Sommer vor der Hitze.

15. Darum soll eines Christen Herz also geschickt seyn, wenn der Teufel ihn fodern will vor Gericht, daß er sage: Ich weiß von keinem Gericht; denn es stehet geschrieben Joh. 3, 18: **Wer an den Sohn gläubet, der wird nicht gerichtet.** Das Gesetz ist weg, seine Last hat aufgehöret; denn ich bin unter einem HErrn, der heißt Vater: nicht auf eine Stunde, nicht auf einen Tag, sondern in Ewigkeit. Darum bin ich nicht unter dem Gesetz der Knechte, sondern unter der Gnade der Kinder und Freyen; ich will das Recht der Kinder haben. Ein Vater gibt seinen Kindern alles, was sie bedürfen, aus väterlicher Liebe. Aber ein Knecht, will er von seinem Herrn etwas haben, so muß ers ihm abverdienen.

16. So heißt nun Christus nicht allein **Held**, wider seine Feinde, sondern auch **ewig Vater**, für seine Freunde und Christen; welche er also regieret, daß sie kein Gesetz achten sollen nach dem Herzen und Gewissen. Im Gewissen soll zwischen mir und Christo das Gesetz nichts seyn, sondern da soll Vergebung der Sünden alles seyn. Was meinen Glauben und mein Gewissen anlanget, soll Richter, Gerichtsstuhl, Richteramt, Stab und Ruthe, Ankläger, Henker, und alles darnieder gelegt seyn, und allein in meinem Herzen gelten: Christus ist Vater, und Ewig Vater. Ich soll hie nicht denken, als stünde Christus hinter mir mit der Keule; denn solches gehöret dem Richter und Henker zu, und nicht dem Vater. Nun aber Christus **Vater** und **Ewig Vater**, darum wird er nicht mein Richter seyn, so ich an ihn gläube.

17. Ist das nicht ein tröstlich Reich, so diß Kindlein hat? Ist das nicht eine grosse Gnade, daß wir arme Menschen und Sünder in solchem Reich seyn sollen, da kein Zorn, sondern eitel Vergebung ist? Deinen alten Adam laß wohl drücken und plagen mit dem Gesetz, daß er im Zaum gehalten werde, und gehorsam sey. Allein darauf habe acht, daß dein Herz Freude habe, und dein Gewissen sicher und fröhlich sey gegen GOtt. Denn hie soll Christus stehen, welcher uns vertrit; der sagt also: er wolle von keinem Gerichtsstuhl wissen, sondern wolle ewig Vater seyn. Er nimmt das Gesetz aus unsern Herzen weg, und legts auf unsern alten Adam; darum ist unser Herz wohl bebefriedet. Kömmt schon der Teufel, und will uns plagen mit dem Gesetz, so sollen wir sagen: **CHristus heißt ewig Vater**, der will mit mir nicht rechten. So sagt er selbst Joh. 12, 47: **Ich bin nicht kommen, daß ich die Welt richte; sondern daß ich die Welt selig mache.** Und Joh. 3, 18: **Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet.** Das heißt nun ewig Vater, daß die, so unter Christo sind, nicht unter dem Gesetz sind, nach dem Herzen und Gewissen, ob

ob sie schon unter dem Gesetz seyn sollen, nach dem Fleisch und alten Adam.

Friedefürst.

18. Das ist der sechste Name. Dieser König soll ein König und Fürst seyn, der da friedlich und glücklich regieren soll. Denn Friede heißt in Ebräischer Sprache, Glück und Heil, daß es wohl zugehet; wie David dem Nabal sagen läßt, 1 Sam. 25, 6: Glück zu, Friede sey mit dir und deinem Hause, und mit allem, was du hast. Also heißt Christus Friedefürst, darum, daß in seinem Reich seyn soll alle Fülle und Reichthum gnug aufs allerhöchste, wie mans nur wünschen möchte. Er soll ein Reich haben alle voll Reichthum und Freude. Gegen uns soll er Ewig Vater seyn, uns mit ewiger Gnade vertreten, daß uns weder Sünde, noch Tod, noch Teufel verklagen soll vor GOtt. Ueber das sollen wir haben in seinem Reich allerley Glück und Reichthum die Fülle.

19. Aber wie wir mit den Augen der Vernunft nicht sehen können, wie er ewig Vater ist, also können wir auch nicht sehen, wie er Friedefürst ist. Es muß solches alles gegläubet seyn, so wir davon wollten etwas verstehen und fassen. Darum ist diß solcher Friede, solch Gut und Reichthum, so wir in Christi Reich haben; welches kein Mensch mit leiblichen Augen erkennen, noch mit der Vernunft begreifen kann. Daß wir jetzt haben Evangelium, Taufe, Sacrament, GOtt, Christum, Heil. Geist, rechten Verstand der Schrift, also, daß wir alle Welt reich machen können im Geist; wer kann diesen Reichthum solcher himmlischen Güter, und so groß Glück und Segen erzehlen?

20. So heißt nun Christus Friedefürst, darum, daß alles in seinem Reich fein glücklich fortgehet: er regieret die Seinen glücklich, sanft und friedlich, und macht sie selig und reich in allerley geistlichen Gütern. Aber da gehöret der Glaube zu, daß man diese Güter recht erkenne und groß achte. Wer einen einigen Spruch aus dem Evangelio auf die Goldwage legen könnte, und ersehen, wie groß Reichthum darinne uns geschenket wird, der würde dagegen alle Königreiche auf Erden halten für lauter Dreck. Ja, wer nur sehen sollte, was vor ein Gut und Kleinod die Heil. Taufe ist, der würde solchen Schatz über aller Welt Güter heben. Weil man aber solches nicht siehet, so achtet mans nicht hoch: aber in der Wahrheit übertreffen diese Güter alles, was in der Welt ist. Denn wer GOttes Wort, Taufe, Sacrament, &c. in rechtem Verstand hat, der hat alle Weisheit, und kann rathen und helfen ihm und andern Leuten, in Gefahr der Sünden und des Todes, kann sich und andere bewahren vor Irrthum, und hat sich zeitlich und ewig in GOtt zu freuen. Solcher Schatz ist so groß und hoch, daß ihn niemand aussprechen kann; und solche Güter gehen im vollem Schwange unter diesem Könige in seinem Reich, da er regieret mit seinem Evangelio.

21. Wie gehets aber dagegen unter dem Pabst, wo der regieret mit Menschengesetzen und Möncheträumen? Da gehets also, wie wir mit unserm Schaden erfahren haben, daß wir nicht haben gewußt, was Taufe, wer Christus, was Glaube sey; haben nicht ein einig Wort verstanden im Vater Unser; haben nicht gewußt, wie man recht beten sollte; haben nicht recht verstanden ein einig Gebot GOttes, noch ein einig Stück aus dem Symbolo oder Bekenntniß des Glaubens; haben nicht einen einigen Vers im ganzen Psalter recht auslegen können; haben nicht wissen zu sagen

w

wie viel Sacramente wären; haben nicht gewußt, was Vaterstand, Mutterstand, Knecht- und Mägdestand wäre. Wenn man hat predigen sollen von guten Werken, so hat man nicht gelehret, wie ein jeder in seinem Stande sollte GOtt gehorsam seyn, und seinem Nächsten dienen; sondern man hat gesagt: Willt du gute Werke thun, so gehe zu St. Jacob, gen Rom, lauf in ein Kloster, werde ein Mönch. Das ist ein grosser jämmerlicher Schade gewesen; dagegen wir nun unter dem Evangelio so grossen Reichthum haben allerley Gaben GOttes.

22. Solcher König ist diß Kindlein, der ein sanfter Vater ist, der die Seinen sanft und väterlich regieret; und ein reicher Fürst, der uns reich machen kann und will, und segnen mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern; wie St. Paulus Eph. 1, 3. sagt. In seinem Reich ist alles vollauf, und Segen die Fülle; aber geistlicher Segen in himmlischen Gütern, welche sich mit den Augen der Vernunft nicht sehen lassen, sondern die man durch den Glauben erkennen und fassen muß; wie auch die andern Namen alle, sintemal sie gar geistlich sind.

23. Darum soll uns das nicht bekümmern, ob die Welt uns schon hasset, lästert, verfolget und würget; wenn uns nur dieser Reichthum des geistlichen Segens und der himmlischen Güter in Christo vest bleibet. Wenn ich den Schatz habe, so kann ich wider Pabst, Käyser und alle Welt trotzen, und sagen: Ihr seyd wol grosse Herren, und ich bin gegen euch ein armer Bettler; aber ich habe noch einen Heller in meiner Tasche, den ihr nicht habt; ich verstehe diesen Spruch aus der heiligen Schrift, den ihr nicht verstehet, auch nicht achtet. Denselben wollte ich nicht für all euer Reichthum, ja für die ganze Welt geben.

24. So regieret nun diß Kindlein seine Christenheit, wie diese sechs Namen lehren: Er heißt Wunderbar, ist Räthig, Kräftig, ist ein Held, und kann kriegen, ist ein sanftmüthiger Vater ewig, ist ein reicher Fürst, der seine Kinder zu eitel reichen Königen und Fürsten machet, in geistlichen himmlischen Gütern.

Eine Predigt am Tage St. Stephani, Historia Apost. Gesch. Cap. 6. und Cap. 7. v. 1. 2. 44-59.

In den Tagen aber, da der Jünger viel worden, erhub sich ein Murmeln unter den Griechen wider die Ebräer, darum, daß ihre Witwen übersehen wurden in der täglichen Handreichung. Da riefen die Zwölfe die Menge der Jünger zusammen, und sprachen: Es taugt nicht, daß wir das Wort GOttes unterlassen, und zu Tische dienen. Darum, ihr lieben Brüder, sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gut Gerücht haben, und voll Heiliges Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Nothdurft; wir aber wollen anhalten am Gebet, und am Amt des Worts GOttes. Und die Rede gefiel der ganzen Menge wohl; und erwähleten Stephanum, einen Mann voll Glaubens und Heiliges Geistes, und Philippum, und Prochorum, und Nicanor, und Timon, und Parmenan, und Nicolaum, den Jüdengenossen von Antiochia. Diese stelleten sie vor die Apostel, und beteten, und legten die Hände auf sie. Und das Wort GOttes nahm zu, und die Zahl der Jünger ward sehr groß zu Jerusalem. Es wurden auch viel Priester dem Glauben gehorsam. Stephanus aber voll Glaubens und Kräften that Wunder und grosse Zeichen unter dem Volk. Da stunden etliche auf von der Schule, die da heißt der Libertiner, und der Cyrener, und der Alexanderer, und derer, die aus Cilicia und Asia waren, und befragten sich mit Stephano. Und sie vermochten nicht widerzustehen der Weisheit und dem Geiste, aus welchem er redete. Da richteten sie zu etliche Männer, die sprachen: Wir haben ihn gehöret Lästerworte reden wider Mosen, und wider GOtt. Und bewegten

wegten das Volk, und die Aeltesten, und die Schriftgelehrten, und traten herzu, und rissen ihn hin, und führeten ihn vor den Rath. Und stelleten falsche Zeugen dar, die sprachen: Dieser Mensch höret nicht auf, zu reden Lästerworte wider diese heilige Stätte und Gesetz. Denn wir haben ihn hören sagen: JEsus von Nazareth wird diese Stätte zustören, und ändern die Sitten, die uns Moses gegeben hat. Und sie sahen auf ihn alle, die im Rath sassen, und sahen sein Angesicht, wie eines Engels Angesicht. Da sprach der Hohepriester: Ist dem also? Er aber sprach: Lieben Brüder und Väter, höret zu: Es hatten unsere Väter die Hütte des Zeugnisses in der Wüsten, wie er ihnen das verordnet hatte, da er zu Mose redete, daß er sie machen sollte nach dem Vorbilde, das er gesehen hatte. Welche unsere Väter auch annahmen, und brachten sie mit Josua in das Land, das die Heyden innen hatten, welche GOtt ausstieß vor dem Angesicht unserer Väter, bis zur Zeit David; der fand Gnade bey GOtt, und bat, daß er eine Hütte finden möchte dem GOtt Jacob. Salomon aber bauete ihm ein Haus. Aber der Allerhöchste wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind; wie der Prophet spricht: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meiner Füsse Schemel. Was wollt ihr mir denn vor ein Haus bauen? spricht der HErr; oder, welches ist die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemacht? Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geist; wie euere Väter, also auch ihr. Welchen Propheten haben euere Väter nicht verfolget, und sie getödtet, die da zuvor verkündigten die Zukunft des Gerechten? welches ihr nun Verräther und Mörder worden seyd. Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte, und habts nicht gehalten. Da sie solches höreten, gings ihnen durchs Herz, und bissen die Zähne zusammen über ihn. Als er aber voll Heiligen Geistes war, sahe er auf gen Himmel, und sahe die Herrlichkeit GOttes, und JEsum stehen zur Rechten GOttes, und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten GOttes stehen. Sie schrien aber laut, und hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthiglich zu ihm ein, stiessen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ab ihre Kleider zu den Füssen eines Jünglings, der hieß Saulus; und steinigten Stephanum, der rief und sprach: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf. Er kniete aber nieder, und schrie laut: HErr, behalt ihnen diese Sünde nicht. Und als er das gesagt, entschlief er.

Innhalt.

Von Stephani Amt und Leben, wie auch von seinen Verfolgungen und Tode.

Auslegung.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Das ist eine sehr treffliche Historia, sonst würde der Evangelist nicht so viel Worte davon gemacht haben. Sie dienet aber vornehmlich darzu, daß wir darinn sehen und lernen sollen, erstlich, wie es den Christen, oder der Kirche hier auf Erden, gehe, daß sie verfolget, und um des Bekenntnisses willen getödtet werden. Zum andern, was in solcher Verfolgung ihr Trost und Hoffnung ist, und womit sie des HErrn Christi, ihres Glaubens und Bekenntnisses darum sie leiden müssen, geniessen. Wer solches aus der Historie lernet, der kann darnach eigentlich und gründlich wissen, was unsers HErrn Christi Reich sey. Auf daß nun solche Lehre desto besser möge gefasset werden, wollen wir es in drey Stücke theilen, wie der Evangelist die Historie theilet, und erstlich vom Amt und Leben Stephani; darnach von seiner Verfolgung, was man ihm aufgelegt, und wie er sich verantwortet habe; und letztlich von seinem Abscheiden oder Sterben sagen.

2. Vom Amt und Leben Stephani zeiget der Evangelist zwey Stücke an. Das erste, daß er sey ein Almosenpfleger gewest. Das andere, daß er voll Glaubens und Heiliges Geistes gewesen, und Wunder und grosse Zeichen unter dem Volk gethan, und die Jüden wider sich erreget habe, daß sie ihm zugesetzt, und falsche Zeugen wider ihn angerichtet haben. Denn als das Evangelium am ersten zu Jerusalem geprediget war, und sich von Tag zu Tag die Zahl der Gläubigen mehrete, sagt Lucas oben im 4. Capitel der Apgesch. v. 32. daß aller Gläubigen Ein Herz und Eine Seele gewest, und keiner von seinen Gütern gesagt, daß sie sein wären, sondern haben alles gemein gehabt. Wer aber Aecker und Häuser gehabt, die habens verkauft, und das Geld von verkauften Gütern den Aposteln zun Füssen gelegt; die haben darnach einem jeglichen gegeben, was ihm noth war. Als nun der Haufe so groß, und des Wesens zu viel wollte seyn, truge sich diese Unordnung zu, daß im Ausgeben etlicher vergessen ward, und gewonnen die Apostel so viel mit Allmosen austheilen zu thun, daß sie des Predigens nicht wohl dabey warten konnten. Darum, weil am Predigen mehr gelegen war, warteten sie desselben, und bestelleten sieben gottesfürchtige redliche Männer, die solches Amts warten, und der Gemeinde mit Essen und Trinken Vorsehung sollten thun. Unter diesen war Stephanus der fürnehmste, der ließ sich zu solchem Dienst brauchen, auf daß das Predigtamt desto mehr gefördert, und den Christen desto stattlicher möchte gedienet werden.

3. Solches Exempel haben die Wiedertäufer sehr hoch getrieben, und darauf gedrungen, als sey es ein nöthig Werk, das man in der Christenheit allezeit also halten müsse, und wollen die nicht für Christen achten, so etwas eigenes behalten, und nicht alles gemein haben. Aber erstlich überweiset sie die Schrift selbst, daß aus solchem Exempel niemand ein Gebot machen, noch die Leute dazu zwingen soll. Denn eben dazumal, da solches Vornehmen im Schwange war, sagt Petrus der Apostel zu Anania, Ap.gesch. 5, 4: Du hättest deinen Acker wol mögen behalten, da du ihn hattest, und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt. Da ist je klar bezeuget, daß niemand zu solchem Verkaufen, und insgemein

†) Stehet nur in den Editionen 1544. und 1545.

mein Einwerfen ist gezwungen worden. Wer es aber vor sich selbst, ungeheissen, und der Meynung gethan hat, daß er in gegenwärtiger Gefahr der Verfolgung, der sie täglich gewarten mußten, armen Leuten also hat mittheilen wollen, dem hats niemand gewehret. Denn es ist je ein gutes Werk, und hat sich dazumal wol mögen leiden, da der Jünger noch wenig waren, und hatten alle den Heiligen Geist empfangen, daß niemand keine Untreu besorgen durfte. Jetzt könnte man solche Ordnung unter den Leuten nicht halten; denn sie sind des meisten Theils also geschickt, daß sie lieber ihre Nahrung wollten von andern Leuten haben, denn selbst arbeiten, und mit ihren Händen etwas redliches schaffen: da würde solche Gemeinschaft alles Unglück verursachen unter so heillosen, unartigen Leuten, die ohne das niemand zur Arbeit bringen, und von unbilligem Betteln abwenden kann.

4. Und das ist die Ursache, daß solche Ordnung auch zu Jerusalem hat müssen fallen, da der Haufe ist groß worden. Denn so man es hätte beharren wollen, so hätte das Haushalten nicht bestehen können. Ursach, wo Weib und Kind sind, da muß nicht eine Gemeinschaft, sondern ein Eigenthum der Güter seyn; sonsten würde allerley Unrath daraus folgen. Darum haben die Apostel solche Gemeinschaft an andern Orten nirgend angerichtet. Denn zu Corintho sind je auch Christen gewesen; aber da siehet man, da sie zusammen kamen, daß ein jeder seinen eigenen Tisch und Essen gehabt hat. Solches strafet Paulus nicht; aber er schilt sie darum, daß sie nicht daheim essen, und die Armen beschämen, 1 Cor. 11. v. 17. sqq. Und was dürfte es sonderlicher Vermahnung gegen die Reichen, daß sie gern geben und helfen sollten, so solche Gemeinschaft durchaus geboten und angerichtet wäre worden?

5. Darum ist es ein grosser Irrthum bey den Wiedertäufern, daß sie solche Gemeinschaft nöthig machen, und gebieten, jedermann müsse sie halten. Ist doch das Evangelium nicht eine solche Lehre, die etwas im Regiment oder Haushaltung ändere. Beyde Stände läßt es bleiben, und lehret, wie wir zur Vergebung der Sünden und ewigem Leben kommen mögen, und will weder Haushalten noch Regiment durch solche Lehre zerrütten. Nun ist es aber vor Augen, daß solcher Stände Zerrüttung müßte folgen, wo man alles wollte gemein machen. Die Christen aber haben eine andere Gemeinschaft, bey derselben soll man sie lassen bleiben, und ihnen nicht mehr auflegen. Da prediget Johannes von Luc. 3, 11: **Wer zween Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat; und wer Speise hat, der thue auch also.** Und Christus Matth. 5. v. 42: **Gib einem jeden, der dich bittet.** Denn dazu ist ein Christ verbunden, daß er helfen soll, wo er kann, doch daß die Regel Pauli bleibe, 2 Cor. 8, 13. 14. daß nicht andere Ruhe haben, und wir Trübsal; sondern unser Ueberfluß soll der andern Noth dienen; das ist, wo rechte Noth ist, und nicht Faulheit oder unfleißiges Haushalten, und du ohne Schaden in solcher Noth helfen kannst; da bist du zu helfen schuldig. Denn mancher gäbe gern, so hat ers nicht; mancher könnte sich wol nähren, so will er entweder nicht arbeiten, oder zu viel verzehren. Solchen Leuten soll man nicht helfen, man macht sie nur ärger damit, gewöhnet und stärket sie zum Betteln.

6. Derhalben hat es die Meynung nicht, daß man dieses Exempel der ersten Kirche nöthig machen, und die Christen zu solcher Gemeinschaft zwingen sollte. Man lasse es bey dem bleiben, daß ein Christ dem andern helfen soll, wo er ohne seinen Schaden kann.

Denn

Denn das will unser HErr GOtt nicht haben, daß du einem Bettler helfen, und dich und deine Kinder damit wolltest zu Bettlern machen. Es heißt, wie Paulus 2 Cor. 8,13. sagt: Non vt aliis remissio sit, vobis autem molestia.

7. In dem Fall aber ist diese Historia nütz und gut, daß man der Apostel Exempel wohl bedenke, und daraus lerne, was vor Leute zu solchem Amt zu gebrauchen sind, da der Heil. Stephanus sich hat zu gebrauchen lassen. Denn so sagen die Apostel: **Sehet unter euch um nach sieben Männern, die ein gutes Gerücht haben, und voll Heiliges Geistes und Weisheit sind.** Ein gut Gerüchte haben ist, daß man sich ehrbarlich und unverweislich zuvor in Händeln gehalten habe, daß man nicht, wie die Welt jetzt pflegt, entweder schändlich gegeizet, oder allen Ueberfluß mit Geld und Gut getrieben habe; denn solche Leute taugen gar nichts dazu, daß sie mit fremdem Geld umgehen und andern vorstehen sollen. Der Geiz verführet sie, daß sie zu sich scharren, was sie wenig mit einem Schein können. Wenn sie aber des Prachts und köstlichen Lebens gewohnet sind, und fremd Gut in ihrer Verwaltung haben, siehet man auch, wie es zugehet. Darum ist vonnöthen, daß man erstlich auf das Gerüchte achtung habe, wie solche Leute zuvor in ihrem eigenen Thun sich gehalten haben.

8. Darnach gehört der Heilige Geist auch dazu. Denn sonst, wo man sich nicht nach GOttes Wort weiß zu halten und regieren, könnte das Geld Schälke machen, ob sie gleich zuvor fromm und ehrbar gewest wären. Denn den Heiligen Geist haben, ist nichts anders, denn daß du ein Christ seyst, GOttes Wort lieb habest,, gern hörest, dein Leben darnach anschickest, und dich in gutem Gewissen haltest. Solches alles sind des Heiligen Geistes Werke und Frucht, da hernach andere mehr auswachsen; wie Gal. am 5, 22. stehet.

9. Nun kann aber wol beydes seyn, daß jemand ein gut Gerücht, und den Heiligen Geist habe, und dennoch zu solchem Amte nicht geschickt sey; darum sagen sie: solche Leute sollen auch weise seyn, die eine Geschicklichkeit und Uebung haben. Wie man siehet: einer ist geschickter zum Haushalten, denn der andere; er weiß seine Sache mit Vortheil anzuschicken, daß er zu gelegner Zeit und mit Rath einkauft, da es ein anderer zu ungelegener Zeit, und mit Schaden thut. Also will nun solches Amt geschickte und verständige Leute haben, soll es anders mit Nutz und recht ausgerichtet werden. Faule, verdrossene, unachtsame, ungeschickte Leute taugen nicht dazu; die sollten wol in einem Jahr lassen aufgehen, da ein anderer, der rathsam ist, zwey oder drey Jahr mit könnte reichen.

10. Als nun die Apostel solche Leute haben, die redlich, gottesfürchtig, und zu solcher Verwaltung geschickt sind, kommt die Gemeinde, und stellet sie vor die Apostel; sie aber, die Apostel, beten und legen die Hände auf sie. Das ist nun auch ein sehr nöthiges Stück. Denn wir erfahren es, menschliche Weisheit und Geschicklichkeit thuts nicht gar; es muß GOttes Segen dabey seyn, und das Gedeyen geben. Solches müssen wir durchs Gebet suchen; sonst soll es wol kommen, daß die geschicktesten am allerungeschicktesten handeln, und den größten Unrath anrichten.

11. Daß nun die lieben Apostel so viel Fleiß auf diß Amt wenden, so mit Ernst beten, und die Hände den Gewählten auflegen, solches alles ist ein Anzeigen, daß diese Verwaltung der gemeinen Kirchengüter, oder des Almosens, nicht eine schlechte Verwaltung

tung sey. Denn was dürfte es sonst solches Fleisses und Ernstes mit solchen Leuten? Wol ist es wahr, das Predigtamt ist weit höher und mehr; denn dadurch hilft GOtt nicht dem Leibe mit Essen und Trinken, zu diesem zeitlichen Leben; sondern er hilft der Seele wider Sünde und ewigen Tod. Aber nach dem Predigtamt ist in der Kirche kein höher Amt, denn diese Verwaltung, daß man mit dem Kirchengut recht und aufrichtig umgehe, auf daß den armen Christen, die ihre Nahrung selbst nicht schaffen und gewinnen mögen, geholfen werde, daß sie nicht Noth leiden.

12. Darum ist der Teufel solchem Amte auch so feind, und versucht sich fast bey allen Ständen, daß sie mit dem Kirchengut und gemeinen Almosen sehr untreulich umgehen. Grosse Herren halten mit den Kirchengütern haus, daß es wol besser taugte; wie leider, nur zu viel am Tag ist, daß man sollte viel williger und fleißiger seyn, Kirchendiener und Schulen zu unterhalten und schützen, denn man thut. Denn unsere Vorfahren haben reichlich hierzu gegeben, und gedacht, den Gottesdienst also zu erhalten; aber es hat ihnen an dem gefehlet, daß sie vom rechten Gottesdienst nicht gewußt haben, wie wir nun wissen; und wollen dennoch dazu nicht wiederfahren lassen, das von andern gegeben und geordnet ist, wollen es selbst behalten, und in unsern eignen Nutz wenden. Also, Bürger und Bauren, was sie ihren Pfarrherren geben sollen, siehet man, wie es so untreulich geschieht; jedermann wollte ihnen lieber auch nehmen. Darum gehet auch, wie der Prophet Malachias dräuet, GOttes Zorn so augenscheinlich, daß jedermann, die grossen Herren eben sowol, als Bürger und Bauren, bey solchem Gut zu Bettlern werden. Das wäre noch zu leiden, wo nicht der Jammer daran hienge, daß dieweil Schulen und Kirchen dahin fielen, und die armen Leute gar darunter versäumet würden.

13. Das ist des leidigen Teufels Geschick, der siehet wohl, wo es endlich hinaus will. Derhalben wäre es wohl vonnöthen, daß in grossen Fürstenthumen und Städten, ja auch in einem jeden Dorf, viel Stephani wären, die solches Diensts mit Ernst sich annähmen, und mit den Kirchengütern recht umgingen; die nicht auf ihren Nutz und Geiz, sondern auf die sähen, denen solche Güter von Rechts wegen gehören: als da sind, erstlich, die der Kirche im Wort dienen müssen, und solches Diensts halben ihres eigenen Thuns nicht warten können; und darnach die armen Christen, welche Krankheit oder andrer Noth halben ihre Nahrung nicht schaffen mögen; und zum dritten, feine, geschickte, junge Knaben, die zum Studiren tüchtig sind, und doch sonst keine Hülfe haben. Also ist der Mangel an dem, daß wir nicht Leute haben, die zu solcher Verwaltung gehören, redliche, gottesfürchtige und geschickte Leute, sonst sollte es wol anders zugehen.

14. Das ist nun das erste, von des heiligen Stephani Leben, der hat sich der Kirche zu Dienst begeben, und den Christen Vorsehung gethan, daß sie Essen und Trinken gehabt, und desto fleißiger an dem Wort und Gebet haben mögen halten. Solches Amts halben wäre er unangefochten blieben von den Jüden; aber Lucas meldet weiter von ihm, er sey voll Glaubens und Kräfte gewest, und habe Wunder und grosse Zeichen unter dem Volk gethan.

15. Nun ist es gewiß, solche Zeichen hat GOtt geschehen lassen, wie Marci am 16, 17. stehet, das Wort damit zu bekräftigen. Also bringen des heiligen Stephani Werke und Zeichen das mit sich, daß er da seinen Glauben nicht heimlich gehalten und geschwiegen, sondern frey bekennet, und von dem

dem HErrn Christo JEsu gepredigt habe. Das ist nun, das ihm den Stoß thut, daß die Jüden ihn nicht leiden können, sondern mit Gewalt an ihn setzen, ihn greifen, und vor die Obrigkeit ziehen.

16. Das stehet uns hier zum Exempel, daß wir dabey lernen sollen, so wir wollen unsern Glauben bekennen, und Christum mit unserm Bekenntniß öffentlich vor den Leuten ehren, so wird es nicht fehlen, der Teufel wird etliche erregen, die dir zu schaffen machen, und alles Unglück auf den Hals treiben werden. Darum magst du dich auf solche Gefahr schicken und rüsten, da wird anders nichts aus. Denn wir Christen sollen unsers Glaubens und Bekenntnisses nicht dazu geniessen, daß wir grosse Herren und reich damit wollten werden; sondern Leib und Leben, und was wir haben, das müssen wir in Gefahr setzen, und uns deß ganz und gar erwegen, die Welt werde uns nicht unangefochten lassen. Wie man hie an Stephano siehet: dem thut es wehe, daß die Libertiner, Cyrener, Alexanderer, und andere, Christum lästern, und nicht wollen GOttes Sohn seyn lassen; legt sich derhalben mit ihnen ein, und disputirt wider sie. Er gedenkt, er sey ein Christ, und müsse Christo seine Ehre retten. Und thut solches dermassen, daß sie seiner Weisheit, und dem Geist, daraus er redet, nicht können widerstehen.

17. Aber wie gehet es ihm darüber? Sie, die Jüden, richteten etliche Männer zu, die sprachen: Wir haben ihn gehört Lästerworte reden, wider Mosen und wider GOtt. Und bewegten das Volk, und die Aeltesten, und die Schriftgelehrten, die traten hinzu, und rissen ihn hin, und führeten ihn vor den Rath. Das hat der heilige Stephanus davon, daß er nicht mag leiden, daß man von Christo übel redet, und gedenkt, es wolle ihm anders nicht gebühren, er müsse seines HErrn Ehre retten. Uns gehets, GOtt Lob, heutiges Tages auch so mit dem Pabst und seinem Anhang; da mögen wir GOtt um danken, denn es ist kein böses Zeichen.

18. Nun meldet der Text insonderheit, sie haben falsche Zeugen aufgestellet. Denn also geschiehets allwege, Mit der Wahrheit kann man den Christen nichts angewinnen; darum muß man sie mit Lügen angreifen. Dem heiligen Stephano gaben sie schuld, er hätte wider Mosen und GOTT Lästerworte geredt. Aber er wird ihnen solches keinesweges gestanden haben: denn was er von Mose gehalten, und von GOtt geglaubt habe, zeuget seine Antwort gnugsam. Darum er denn solche Klage auf seine Widersacher bringt, und beschuldiget sie, daß sie und ihre Väter Mosi gleich so wenig, als GOtt gefolget haben. Daß man aus der Historia fein kann spüren, die Jüden sind mit Stephano umgangen, wie heutiges Tages die Papisten mit uns umgehen.

19. Wenn wir predigen, Christus habe das hochwürdige Sacrament, sein Testament, nicht darum eingesetzet, daß mans, wie die Papisten pflegen, aufheben, umtragen, einsperren, und also anbeten soll; sondern daß mans essen und trinken, und des HErrn Tod verkündigen, das ist, seines Leidens und Bezahlung für unsere Sünde sich trösten solle; da schreien sie: wir halten nichts vom Sacrament, und unehreten es. Wenn wir predigen: Für die Sünde diene nur das einige Opffer unsers lieben HErrn Christi, mit unsern Werken könne man die geringste Sünde nicht ablegen oder Gnade verdienen; da schreien sie: wir verbieten gute Werke, und geben Ursach dazu, daß jedermann thue, was ihn gelüste; denn so man mit guten Werken den Himmel nicht ver-

verdiene, so könne man mit bösen Werken die Hölle nicht verdienen rc. Da finden sich alle Papisten als falsche Zeugen, die solches von uns öffentlich, aber ohne Wahrheit, ausgeben.

20. Also ist es dem heiligen Stephano auch gangen. Der hat die Lehre von Vergebung der Sünden geführet, wie, GOtt Lob, wir sie führen, und gesagt, mit dem Gesetz sey es verloren, daß man damit wollte gen Himmel kommen; GOTT habe es nicht darum gegeben. Wer gen Himmel begehre, der müsse etwas höhers und mehrers, denn Mosen und alle des Gesetzes Werk haben. Diese Predigt haben sie dahin gedeutet, als lästere er Mosen; also hat er Christo Zeugniß gegeben, er sey GOttes Sohn, und in seinem Namen Wunderzeichen gethan; diß haben sie eine Gotteslästerung geheissen. Sonderlich aber haben sie nicht leiden können, daß er so wenig vom Tempel und alten Gottesdienst gehalten, sondern ihnen also geprediget und gedräuet hat, wo sie nicht Christum annehmen würden, so werde ihr Tempel, Gottesdienst, Regiment, und alles zuscheitern gehen. Solches haben sie nicht allein als Lästerworte, sondern auch als eine aufrührische Predigt angezogen, und ihm so hefftig darum zugesetzet.

21. Derhalben sollen wir über solche unbillige Beschuldigungen heutiges Tages auch nicht zu hoch klagen. Der Teufel kann anders nichts, denn lügen, und was recht und wohl geredt ist verkehren, und auf das ärgste deuten. Solche Kunst haben die Papisten von ihm; darum lästern sie das heilige Evangelium, und reden auf das ärgste von den rechtschaffenen Predigern. Deß muß man gewohnen, und warten, bis GOTT kommt, und weiset, ob sie wahr oder gelogen haben. Indeß müssen wir uns genügen lassen, daß wir mit dem lieben Stephano das Zeugniß unsers Gewissens haben, daß wir nicht GOtt lästern, noch die Leute unrecht lehren und verführen wollten.

22. Bey diesem Gewissen wird sich der Trost finden, da die Historia hier von meldet, daß Stephanus gen Himmel aufsiehet, und siehet die Herrlichkeit GOttes, und JEsum, seinen Sohn, zur Rechten GOttes. Er, der heilige Stephanus, war auch ein Mensch, der Fleisch und Blut hatte, und wo er ohne den Heiligen Geist wäre gewest, würde er sich das haben bewegen lassen, daß die Hohenpriester, Pharisäer, und das ganze Volk da stunden, und seine Lehre von Christo für Ketzerey hielten, und verdammten. Denn solche Anfechtung ist ohne den Heiligen Geist nicht zu überwinden. Aber eben da die Jüden am hefftigsten wider fechten, und Stephanus jetzt, um solcher Bekenntniß und Lehre willen den Tod leiden soll, siehet er Christum zur Rechten GOttes stehen, welchen die Hohenpriester, Pharisäer und alles Volk dafür hielten, er säße zu unterst in der Hölle.

23. Diesen Anblick hat Stephanus mit leiblichen Augen gesehen. Wir sehen es leiblich nicht; aber im Wort und Glauben sehen wir es, GOtt Lob, auch. Darum halten wir an solcher Lehre, und lassen die Papisten toben, schreien, lügen, fangen, würgen, wie sie wollen, das soll uns wenig kümmern. Wie denn Christus verheisset: sein Geist soll bey uns seyn, uns trösten und stärken, daß wir in ihm alle Freude und Trost haben sollen, und daneben auch unsere Sache dermassen an Tag bringen, daß man muß spüren, daß nicht wir, sondern der Geist GOttes redet, Marci am 13, 11. wie wir an Stephano hier hören, daß er so eine treffliche Verantwortung thut, auf der Jüden falsche Anklag, und erweiset, daß der Tem-

Tempel zu Jerusalem nicht also GOttes Haus sey, daß er daran gebunden wäre, oder daß es um der Jüden Sünde willen nicht sollte verstöret werden. Denn da beweiset er, wie GOtt unter seinem Volk gewest, und dennoch kein solches Haus gehabt habe; denn es hats allererst Salomon, der Sohn Davids, gebauet. Item, da solches Haus schon stund, und in seinen Würden gehalten war, zur Zeit Ezechiä, da sagt GOTT durch den Mund Esaiä Cap. 66, 1: **Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde mein Fußschemel; was wollt ihr mir denn vor ein Haus bauen?**

24. Weil aber die Jüden so steif auf ihrer Meynung beharreten, und wollten schlecht haben, GOtt wäre an diß Haus gebunden; schilt sie Stephanus redlich darüber, heisset sie halsstarrige Leute, die unbeschnittene Herzen und Ohren haben, die GOttes Gebot nie gehalten haben, und dazu dem Heiligen Geist widerstreben, und darüber Verräther und Mörder worden sind an den heiligen Propheten. Solches würde Stephanus lange nicht geredt haben, wo der Heilige Geist nicht in ihm gewesen wäre. Denn wir erfahren, wer in solcher Noth ist, wie Stephanus, der denkt, daß er rede, was die Leute gerne hören, und sie wieder zu Freunden mache. So redet Stephanus seinen Widersachern dermassen zu, daß es ihnen durchs Herz gehet, und die Zähne darob zusammen beissen. Das thut der Heilige Geist in Stephano, der treibt ihn, daß er sein, seines Leidens und Lebens gleich gar vergisset, und allein dahin siehet, daß er seines HErrn Christi Ehre rette, und den Gottlosen ihre Sünde anzeige.

25. Wie läßt aber Christus den heiligen Mann solches treuen Diensts geniessen? Das ist nun das dritte und letzte Stück von dieser Predigt, und läßt sich ansehen, als sey dem heiligen Stephano gelohnet, wie man sagt, daß der Henker seinem Knecht lohne. Denn also stehet in der Historia ferner:

Sie schrien laut, und hielten die Ohren zu, und stürmeten einmüthiglich zu ihm ein, stiessen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn.

26. Wolan, lieber Stephan, da liegst du. Also lohnet die Welt allen Knechten und treuen Dienern unsers lieben HErrn JEsu Christi. Vor der Welt hat es ein böses Ansehen. Denn so er ein Mörder, ein Dieb, ein Ehebrecher gewest wäre, hätte man ihm ärger nicht können mitfahren, und würde dennoch jedermann mehr Mitleiden mit ihm gehabt haben: aber weil er Christum bekennet, und andere auch gern zu solchem Glauben bringen wollte, stirbt er in Schande und Laster dahin. Denn jedermann hält ihn für einen Verführer, und für einen Gotteslästerer, der Mosis Gesetz, Gottesdienst, und alle Zucht und Ehrbarkeit zerrütten habe wollen. Das ist der rechten Heiligen Tod. Vor der Welt ein lästerlicher, schändlicher Tod; aber vor GOtt ein theurer und edler Tod; wie der 116 Psalm v. 15. zeuget. Denn erstlich ist unser Haupt und HErr, Christus JEsus, der Sohn GOttes selbst, also in allen Unehren, wie ein Verführer und Aufrührischer, am Creuze zwischen zween Mördern gestorben.

27. Zum andern, laßt uns hier an Stephano lernen, und von ihm selbst, der solchen schändlichen Tod gelitten hat, hören, was er davon halte. Denn also spricht Lucas:

Er rief und sprach: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf.

28. Wo denkt doch der gute Mann hin? Er liegt da auf seinen Knien; die Zeugen, so wider ihn gestanden, und derohalben die

ersten waren, die ihn mit Steinen mußten werfen, schicken sich zum Handel, und legen ihre Mäntel ab, daß es jetzt an dem war, daß man ihn mit Steinen zudecken sollte: da vergisset der fromme Mann seines Leibs und Lebens, und sagt nicht ein Wörtlein davon; als wollte er sagen: Der Leib ist bessers nicht werth, er gehört doch unter die Erden, Sünde und Untugend ist gnug darinn; darum liegt nichts daran, ob er gleich schändlich umkommet. In dem Fall aber ist er nur ehrlich und köstlich an worden, daß er stirbt um des HErrn Christi willen; darum will ich mich weiter nichts um ihn bekümmern. Das aber bitte ich, O HErr JEsu Christe, nimm meinen Geist auf. Daß also Stephanus gewiß ist, wenn dem Geist durch Christum, der ihm allein helfen kann, geholfen ist, so werde es um den Leib nicht Noth haben, er werde auch hernach müssen.

29. Also stehet es auf das allerfeineste hier bey einander, daß Stephanus gläubt nach diesem Leben ein ewiges Leben. Denn wofür sollte er Christo seinen Geist sonst befehlen? Und gläubt noch mehr, nemlich, so seinem Geist soll geholfen werden, daß es weder Moses, noch Gesetz, noch andere Leute mit ihren Werken, noch er mit seinen Werken, thun können, es müsse es allein Christus, der Sohn GOttes, thun. Fasset derohalben das Vertrauen, und bittet, er wolle es thun. Das heisset Christum recht erkennen, und recht gläuben, und muß folgen ein ringer, leichter, guter Muth, wenn es gleich in den größten Zügen und höchster Noth ist.

30. Diese Kunst sollen wir mit allem Fleiß lernen, und dem heiligen Stephano solche Worte nachsprechen. Denn obwol der Sohn GOttes, unser lieber HErr Christus, in aller Gefahr bey seinen Christen stehen, sie schützen und ihnen helfen will wider den bösen Feind und die arge Welt, welche zugleich Leib und Leben, und die Seele dazu gern beschädigen wollten; so ist doch diß sein sonderes Amt und Werk, daß er im letzten Stündlein, wenn diß Leben hier will aus seyn, und wir uns der Sünde, des Teufels und Todes zu besorgen haben, zu uns setzen, und seine Hülfe und Macht an uns beweisen will. Denn warum ist er gestorben? Ist es nicht wahr, um unserer Sünden willen? Warum hat er befohlen, daß wir uns sollen täufen lassen? Ist es nicht wahr, daß wir GOttes Kinder werden, und durch den Tod Christi von Sünden und Tod sollen ledig seyn? Eben dieser Ursach halben hat er der Kirche die Schlüssel befohlen, Sünde zu vergeben, und Sünde zu behalten; item, er hat das heilige hochwürdige Nachtmahl darum eingesetzet. Alle solche Stücke gehen nicht auf diß zeitliche Leben; denn da müssen die Christen den Nachtheil haben, und die Gottlosen den Vortheil, daß es ihnen gehet wie sie wünschen. Das leiden die Christen auch gern; denn sie wissen, daß aller Trost und Schatz, den sie haben, den sollen sie allererst im künftigen Leben einnehmen und besitzen.

31. Das macht Stephanum hier so gar vergessen, daß er läßt mit ihm umgehen, wie seine Feinde wollen, klaget nicht mit einem Wort darüber. Das allein bittet er, Christus wolle seinen Geist aufnehmen; da ist er mit zufrieden. Denn er weiß wohl, wenn sich Christus des Geistes, der zur Seligkeit erschaffen ist, annimmt, so werde der Leib nicht dahinten bleiben. Solches sollen wir auch lernen, und mit Ernst bitten; so bitten wir, das alle Heiligen je und je gebeten haben, und Christus sehr gern thun will. Denn solches ist sein Amt, und heißt der Schlange recht auf den Kopf treten, und sie nie-

niederdrücken. Also bittet der Schächer am Creuz auch, Luc. 23, 43: HErr, gedenke mein, wenn du kommst in dein Reich. Als wollte er sagen: Der Hülfe hier auf Erden will ich mich gerne verzeihen, es gehe dem Leibe wie ers verdienet hat, das bekümmert mich nicht; allein, lieber HErr, hilf du in einem andern Leben, das ewig ist.

32. So nun Stephanus, wie wir gläuben und wissen, daß es wahr ist, recht gebeten hat, und erhöret ist worden; wie mag es wol eine Meynung mit denen haben, die seines Glaubens nicht sind, sondern ihn seines Glaubens halben verfolgen und würgen? Solches ist gut auszurechnen; denn so Christus allein dem Geist kann und will helfen in Ewigkeit, so muß Leib und Geist mit einander verloren seyn, wo man Christum nicht hat noch haben will. Das siehet der heilige Märtyrer Stephanus auch. Derohalben weil er nicht daran zweifelt, wie er bittet, Christus werde seinen Geist aufnehmen; fähet er an für die armen Leute zu bitten, die ihn steinigten, und falsche Zeugen waren, und spricht: HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht.

33. Da kommt es beydes zusammen, wie es denn beydes muß beysammen seyn, ein rechter Glaube und rechte Liebe. Denn ein Christ soll seines Nächsten sich annehmen, nicht allein mit zeitlicher Hülfe, sondern vielmehr mit geistlicher Hülfe: denn an solcher Hülfe ist auch mehr gelegen. Darum gehet es dem heiligen Mann zu Herzen, daß der Teufel der armen Sünder Herz so gefangen und tief verblendet hat, daß sie ihr Heil, darob sie Leib und Leben und alles verlieren sollten, noch also verachten und verfolgen.

34. Das sollen wir von dem heiligen Stephano auch lernen, und nicht, wie die Welt pfleget, zürnen, wenn uns andere Leute Uebels thun. Es thut wol wehe; aber gedenke du, wie Stephanus: sie können doch nicht mehr, denn am Gut, und, wo sie es am ärgsten machen, am Leibe Schaden thun. Dagegen ist es gewiß, je mehr sie dir am Leibe und Gut Schaden thun, je grössern Schaden thun sie ihnen selbst an ihrer Seel. Was willt du nun mit solchen armen elenden Leuten anheben? Willt du mit ihnen zürnen, und ihnen wieder Schaden thun? Kannst du doch ihnen so viel nicht thun, sie haben selbst allbereits ihnen tausendmal mehr Schaden gethan; und du wirst deine Sache gegen unsern HErrn GOtt durch solche Ungeduld und Rachgierigkeit verderben, da er sich, wo du es geduldig leidest, deiner Sachen annehmen, und dir solchen Schaden reichlich ablegen und bezahlen will. Darum ist nichts besser, denn mit Stephano allen Zorn und Widerwillen fallen lassen, und der armen Leute höchsten Schaden, den sie ihrer Seele thun, beherzigen, und GOtt für sie bitten, daß er ihnen vergeben, sie zu Gnaden annehmen, und vor dem Tod und Verdammniß, da der Teufel sie eingeworfen hat, gnädiglich behüten wolle.

35. Neben solcher Lehre haben wir gleichwol auch den Trost hier, daß wir nicht zweifeln sollen, GOtt wolle solches Gebet erhören, und den Sündern gnädig seyn. Denn sonst würde Stephanus nicht gebeten haben, wo solche Bitte dem HErrn Christo entgegen gewest wäre. Weil er aber bittet auch für solche grosse Sünder, die den Sohn GOttes nicht sehen noch hören wollen, und seine Heiligen darüber verfolgen und tödten; solches ist eine Anzeigung, daß kein Sünder verzagen, sondern durch Christum Gnade und Vergebung seiner Sünden hoffen soll. Wie denn Lucas v. 57. sonderlich meldet, daß Paulus am Tode Stephani ein Wohlgefallen gehabt, und dazumal der Zeugen Kleider bewahret

ret habe, weil sie Stephanum steinigten. Aber es ist ihm ohne Zweifel durch dieses Gebet Gnade wiederfahren; auf daß (wie er selbst saget,) Christus an ihm alle Geduld erzeigte, zum Exempel denen, die an ihn sollten gläuben zum ewigen Leben.

36. Also hat eure Liebe die Historie des heiligen Stephani, was sein Thun gewesen, wie er Christum bekennet, und um solches Bekenntniß willen endlich sein Leben dargegeben habe; und wie ihn Christus durch seinen Geist getröstet, und mit Hoffnung des ewigen Lebens so erfüllet hat, daß er das zeitliche Leben um Christi willen, gern dahin hat gegeben. Unser lieber GOtt im Himmel wolle um desselben unsers Heilandes willen, durch seinen Heiligen Geist unsere Herzen auch dermassen erleuchten, und uns selig machen, Amen.

Die erste Predigt von den unschuldigen Kindlein.

Evangelium Matth. 2. v. 13=23.

Da sie aber hinweg gezogen waren, siehe, da erschien der Engel des HErrn dem Joseph im Traum, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fleuch in Egyptenland, und bleib alda, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Und er stund auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich bey der Nacht, und entwich in Egyptenland, und blieb alda, bis nach dem Tode Herodis. Auf daß erfüllet würde, das der HErr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Aus Egypten habe ich meinen Sohn geruffen. Da Herodes nun sahe, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig: und schickte aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten, und an ihrer ganzen Grenze, die da zweyjährig und drunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernet hatte. Da ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten Jeremia, der da spricht: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrey gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rachel beweinete ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen: denn es war aus mit ihnen. [a. b Da aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des HErrn Joseph im Traum in Egyptenland, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und zeuch hin in das Land Israel: sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben stunden. Und er stund auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, und kam in das Land Israel. Da er aber hörete, daß Archelaus im Jüdischen Lande König war, an statt seines Vaters Herodis, furchte er sich dahin zu kommen. Und im Traum empfing er Befehl von GOtt. Und zog in die Oerter des Galiläischen Landes, und kam, und wohnete in der Stadt, die da heißt Nazareth. Auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazarenus heissen.]

Innhalt.

Von dem Kindermord Herodis.

Ausle=

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Das ist auch eine treffliche Historie, die man keineswegs aus der Kirche soll kommen lassen, beyde um der Lehre, und darnach um des Trosts willen, so darinn uns Christen ist vorgehalten. Die Lehre ist, daß wir sehen, wie der Teufel und die Welt dem Kindlein JEsu und seinem Reiche feind ist, und sich hefftig darum annimmt, wie sie es drücken, dämpffen oder gar tilgen möge. Der Trost ist, daß solches Vornehmen der Welt nicht gelinget, sie muß Christum, sein Wort und Kirche lassen bleiben; und ob gleich etliche Christen darüber einbüssen müssen, soll es doch ohne ihren Schaden, ja auch mit ihrem höchsten Nutz geschehen; die Tyrannen aber sollen darüber zu boden gehen, da soll sie nichts für helfen.

2. Daß nun Herodes die unschuldigen Kindlein zu Bethlehem, und an ihrer ganzen Grenze, hat tödten lassen, solches ist eine grosse Wüterey gewest. Aber da soll niemand an zweifeln, Herodes wird der Sache einen feinen Schein gemacht haben, daß mans für keine Tyranney, sondern für eine nöthige Strafe hat geachtet. Denn solche Kunst kann die Welt sonderlich wohl, wenn es wider die Christen gehet. Wie alle Historien zeugen, und Christus Joh. 16, 2. von seinen Jüngern sagt: **Wer euch tödten wird, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran** Da dieses Herodis Sohn, Herodes Antipas genennet, den heiligen Johannem den Täufer tödtete, da brachte er noch das Lob und den Namen davon, er wäre ein wahrhaftiger Fürst, der nicht gern einen faschen Eyd wollte schwören. Da die Jüden Christum ans Creuz brachten, da sie Stephanum steinigten, mußten sie beyde, Herr und Knecht, den Namen tragen, sie wären aufrührisch gewest, und hätten GOtt gelästert. Dergleichen Exempel hat man in der Schrift vollauf. Darum zweifele nur niemand, mit diesen unschuldigen Kindlein ist es auch so gangen, daß Herodes, und alle die, so ihm dazu gerathen und geholfen haben, der Sache einen solchen Schein gemacht haben, daß es jedermann dafür gehalten hat, sie hättens guten Fug, und ein nöthiges gutes Werk gethan. Wie mag aber solches seyn zugegangen? Also:

3. Es schreibt Matthäus, wie die Weisen gen Jerusalem kommen, und da nach dem neugebornen Kindlein gefragt, und von der wunderbarlichen Offenbarung des Sterns gesagt haben, und sich nicht besorget, daß solcher Botschaft und Gäste die Jüden erschrecken sollten; da sey Herodes, so bald er solches gehöret, hart darob erschrocken, und das ganze Jerusalem mit ihm. Solches Erschrecken ist nun die rechte Hauptursache dieses mörderischen Anschlags und Werks, daß so viel armer unschuldiger Kindlein getödtet werden. Denn Herodes denkt: Soll der Jüden König geboren seyn, wo willst du bleiben, der du ein fremder König bist, und dem ohne das die Jüden feind sind? Denn dieses Herodis Vater ist ein Edomiter gewest, und von Cäsar Julio zu einem Hauptmann über die Jüden gemacht; als er aber starb, da ward dieser Herodes, Antipaters Sohn, der erste König im Jüdischen Lande, durch Hülfe Augusti, des Römischen Käysers. Darum besorgte Herodes, wo ein anderer König angenommen würde, so würde er nicht lange Platz haben, und denkt, wie er dem Unglück zuvor komme.

†) Befindet sich nur in den Editionen von 1544. und 1545.

4. Ohne Zweifel aber werden zu solchem Vornehmen ihm die Hohenpriester redlich geholfen haben. Denn hier stehets, das ganze Jerusalem sey solcher Botschaft auch hart erschrocken. Warum das? Darum: die Römer waren Herren über das Land; das thät den Jüden sehr wehe, und versuchten immerdar, ob sie solcher Herren könnten los werden. Aber die Römer waren ihnen zu mächtig, und schlugen sie weidlich darum aufs Maul. Da denken nun die Hohenpriester und Obersten im Volke: Soll das Geschrey vom neugebornen König aufkommen, und er einen Anhang zuwege bringen, wie denn bald geschiehet; so haben wir die Römer wieder auf dem Halse; die werdens nicht leiden. Darum, solcher Unruhe und Blutvergiessen zu verkommen, so würge, lieber König Herodes, wo du nur einen Argwohn hast, daß diß Kind zu treffen sey. Denn es wird sonst ohne Schaden, ohne Verderben Landes und Leute, nicht abgehen.

5. Also muß das liebe Kindlein JEsus noch in der Wiegen bey der Welt in dem Verdacht seyn, es werde Herodi sein Reich nehmen, und den Jüden Krieg und Blutvergiessen, Aufruhr und alles Unglück ins Land bringen. Solches zu verkommen berathen sie sich, und morden getrost; und muß das arme Bethlehem herhalten, darum, daß der Prophet Michas cap. 5, 1. sagt, Christus soll da geboren werden. Denn weil Bethlehem Davids Stadt war, ists wol zu gläuben, was vom selben Stamme noch übrig gewesen sey, das habe sich dahin gehalten, und daselbst umher seine Wohnung gehabt. Darum nimmt nun Herodes die ganze Grenze vor sich, daß er ja diß Kindleins nicht fehle; und hat seines Vornehmens einen guten Schein: Man müsse Aufruhr und Blutvergiessen vorkommen; es sey besser, etliche hundert Väter und Mütter betrübet, denn das ganze Land in Unruhe geführet.

6. Zu solchem Schein werden sie sonderlich der Weisen Zukunft geführet haben. Denn es waren solche Gäste, der man zu Jerusalem nicht gewohnet war. Weil sie nun einen fernen Weg nach diesem Kindlein gereiset, und Herodi angelobet hatten, wieder zu ihm zu kommen, und von dem neugebornen Kindlein Bericht zu thun, und aber der Engel sie durch einen andern Weg hatte heissen heimziehen; da wird Herodes, die Hohenpriester und die Obersten solches heimliches Abziehen dahin gedeutet haben, es müßte nicht recht zugehen, sondern müsse eine heimliche Meuterey dahinten seyn, daß sie zu Bethlehem die Weisen dahin verhetzt hätten, daß sie nicht sollten wieder zum Könige kommen; und also die Sache unter dem Hütlein spieleten, daß es ihm nicht offenbaret würde: dabey wohl zu sehen wäre, daß sie nichts gutes im Sinn hätten wider ihn. Dem müßte er zuvor kommen, und ihnen nicht so lange zusehen, bis sie das, so sie vorhätten, ins Werk brächten, daraus Aufruhr und andere grosse Beschwerung und Verderb dem ganzen Lande entstehen möchte. Auf daß nun solchem Uebel begegnet würde, und der gemeine Mann sehen könnte, es wäre solches der Obrigkeit nicht lieb, als die der Lande und Leute Friede und Bestes suchte, haben sie solchen Ernst gebrauchet, und die Kindlein tödten lassen.

7. Darum singet die Christliche Kirche sehr fein: Hostis Herodes impie, Christum venire quid times? Non arripit mortalia, regna qui dat cœlestia: Du gottloser Tyrann, warum fürchtest du dich, daß Christus kommt? er gibt das ewige Reich, nach dem zeitlichen fragt er nichts ꝛc. Aber Herodes läßt sich solches nicht bereden, der Teufel hat ihm, und denen, mit deren Hülfe und

Rath

Rath er solches ohne Zweifel hat angerichtet, ein gemahlt Glas vor die Augen gehalten, daß sie diß Kindlein dafür ansehen, das es nicht ist; und das es ist, wollen sie nicht sehen. Zucken darum das Schwerdt, und werden greuliche schändliche Mörder, ob sie wol die Sachen so färben, daß jedermann ihnen muß recht geben, und es dafür halten, was sie thun sey alles wohl gethan, Land und Leute sollens hoch geniessen.

8. Wie es nun dem Kindlein JEsu dazumal hat gegangen; also gehets noch heutiges Tages dem lieben Evangelio. Pabst und seine Bischöffe, Dompfaffen, Mönche, alle mit einander sind sie in Herodis Gesellschaft, willigen und billigen seinen Anschlag. Denn sie sehen das Evangelium für eine solche Lehre an, die in der Welt Uneinigkeit, Aufruhr, und alles Unglück anrichte, und halten es dafür, wenn sie solche Lehre annähmen, und in ihr Land unter ihre Leute liessen kommen, da würde das das erste seyn, daß sie ihre Herrlichkeit, Einkommen, und gutes sanftes Leben, eines mit dem andern müßten fahren lassen. Gerade wie Herodes denkt: Soll der neue König einkommen, so ist es mit dir aus. Darum fahren sie zu, morden, würgen, henken, ertränken, verbrennen, verjagen die Christen, wo sie können, und hoffen ihre Gewalt, Reichthum, Ehre und anders, also zu erhalten.

9. Nun ist je offenbar, daß das liebe Evangelium nicht darum geprediget wird, und lehret nicht andern das Ihre nehmen. Das aber lehret es, daß jedermann GOtt erkennen, zu Vergebung der Sünden kommen, und frömmer soll werden; auf daß jedermann die Hoffnung des ewigen Lebens, so uns Christus erworben hat, behalten könne, und sich nicht selbst darum bringe. Das ist des heiligen Evangelii Amt und eigenes Werk, daß GOtt geehret und die Menschen selig mögen werden. Aber dazu, denken Pabst und Bischöffe, dürfen sie des Evangelii nicht; denn der meiste Theil gläubt kein ewiges Leben. Weil denn die Sorge daran hängt, sie möchten des Evangelii also entgelten müssen, daß sie ihre Macht, Pracht und Einkommen darüber müßten einbüssen, wollen sie solcher Lehre lieber gerathen; ja, sie befleissen sich, wo sie können, daß sie sie unterdrucken und dämpffen; wie Herodes. Zu solchen mörderischen Gedanken kann ihnen der Teufel meisterlich hofiren. Denn eben wie Herodes denkt: Was! es ist um ein Kind oder zwey hundert zu thun, so hat es nicht mehr Noth. Also denken die Papisten auch: Es koste einen Pfaffen, einen Bürger oder zween, so sey der Sache schon gerathen; daß sie dünkt, sie wollen es ohne alle Mühe dämpffen und ausrotten. Aber laß sie es versuchen, und schauen, wo endlich Christus und sein Evangelium auf einer Seiten, und Herodes auf der andern, bleibe. Da wird es sich denn finden, deß sie nicht haben wollen gerathen, und aus dem Evangelio, aus einem kleinen blossen Kindlein, eine so unmeßliche Last werden, daß sie darunter müssen zu boden gehen.

10. Also lehret uns erstlich die Historia von dem HErrn Christo und seinem Reich, wie es die Welt halten, und wofür sie ihn ansehen werde; nemlich, für ein solch Kind, wo man nicht in Zeiten ihm den Hals absticht, das Land und Leute in Unglück bringen, und Aufruhr, Mord und Blutvergiessen anrichten werde. In solchem harten und schweren Verdacht muß das unschuldige Kindlein, und noch heutiges Tages sein liebes Wort, stecken; da muß man also GOtt lassen wallten. Das Kindlein JEsus selbst in der Wiege hats nicht besser gehabt; wir werdens auch nicht besser haben.

Unsere einige Hoffnung, Mühe, Arbeit, Fleiß, ist dahin gerichtet, daß die Welt GOtt erkennen, zu Christo kommen und selig könne werden; daß sie dem Teufel, dem Tode und der Sünde entfliehen möge: denn um keiner andern Ursache willen predigen wir; wie man siehet. Ein Domprobst auf einem Stifft hat mehr Einkommens, denn alle Kirchendiener in einer grossen Stadt, und schier in einem ganzen Lande. Solches lassen wir geschehen, leiden Hunger und Kummer mit Weib und Kind, und predigen gar nicht darum, daß wir grosse Herren und reich davon werden. Um das ist es uns zu thun, daß GOtt in Christo erkennet und geehret, und die armen Sünder selig werden. Aber langsam wird uns die Welt dafür erkennen. Sie hält uns mit Christo für Aufrührer, und deutet unsere Lehre dahin, daß sie alles Unglück anrichte. Das muß man lernen leiden und gewohnen. Das sey gnug von der Lehre; jetzt wollen wir den Trost auch besehen.

11. Herodes und die Hohenpriester meynen es mit dem HErrn Christo sehr arg; aber der Teufel, der sie treibt, meynet es noch ärger; denn er weiß, was ihm vor eine Gefahr darauf stehet. Aber wie geräth es ihnen? In einem Fall gehet ihnen der Anschlag vor sich: denn die armen Kindlein können sich nicht wehren, sie müssen herhalten, und hilft sie ihre Unschuld vor der Welt nicht. Aber im andern Fall fehlet ihnen ihr Anschlag ganz und gar: denn ehe sie anheben zu morden, ist das Kindlein JEsus schon aus dem Lande, in seiner Gewahrsam, da Herodes ihm nichts thun kann.

12. Solches ist in zween Wege uns Christen sehr tröstlich. Denn hier sehen wir: obgleich GOtt seine Kirche leiden läßt, und stellet sich, als frage er nichts nach ihr; so müssen wir dennoch bekennen, daß er wohl und treulich ob ihr hält, und sie vor Schaden bewahret. Denn da Joseph und Maria ihrenthalben samt dem Kindlein sonst wären zu Bethlehem blieben, kommt der Engel und warnet sie, daß sie sich davon sollen machen, und eine Zeitlang in Egypten hausen. So hatte es GOtt zuvor durch die Weisen also geschaffen, daß sie so einen weiten Weg zu dem Kindlein reisen, und Zehrung auf solche Fahrt ihm schenken sollten; wie Matthäus Cap. 2, 11. sagt, sie haben ihm Gold, Weyhrauch und Myrrhen geopffert. Das wird nicht ein klein gering Geschenke, sondern ein guter Schatz gewest seyn, damit die arme Leutlein lange Zeit sich beholfen, und auch andern davon geholfen haben. Ob es nun der Teufel, Herodes, und die Hohenpriester böse im Sinn haben; so wird doch nichts daraus. Das Kind, darum sie solches Morden anfahen, kommt davon.

13. Also will GOtt für und für ob seinem Wort und Kirche halten; ob gleich die Tyrannen böse sind, daß sie dennoch die Kirche und Wort müssen bleiben lassen: ja, das noch mehr ist, ihr Wüten und Verfolgen soll Ursach dazu geben, daß die Kirche gemehret und GOttes Wort weiter ausgebreitet werde. Denn an dem ist kein Zweifel, Maria und Joseph, und vielleicht andere mit ihnen, so diß Kindlein kenneten, weil sie in Egypten gewest sind, werden sie nicht stille geschwiegen, sondern von dem grossen Wunder, das mit diesem Kinde geschehen, geprediget, und andere zum Glauben und Seligkeit gebracht haben. Wie denn sonderlich die Weisen in ihrem Lande gewiß die ersten Prediger des Neuen Testaments gewesen, und von diesem Kindlein ihr Volk werden fleißig unterrichtet haben. Zu diesem gibt Herodes Ursach, ob er schon nichts

nichts darum weiß, sondern gedenkts gar zu dämpffen.

14. Also gehet es noch heutiges Tages: wenn die Tyrannen wider das Evangelium toben, thun sie nicht mehr, denn daß sie in die Asche blasen; da wird das Feuer je grösser, und die Asche stäubt ihnen unter die Augen. So soll ihnen ihre Tyranney gerathen. Wenn sie unschuldiges Blut vergiessen, soll solches Christenblut seyn wie ein Mist, der den Acker tünget, daß er feist werde und wohl trage. Denn durch Verfolgung wächst die Christenheit; dagegen wo Fried und Ruhe ist, die Christen faul und laß werden.

15. Ja, sprichst du, nichts desto weniger ist es um die armen Kindlein geschehen, die müssen herhalten, ob gleich Christus davon kömmt? Wahr ist es, in dem Reich Christi soll es anders nicht zugehen. Denn gleichwie sich allweg Herodes und Hohepriester in der Welt finden; also finden sich auch die unschuldigen Kindlein, die müssen herhalten. Aber da gedenke du: Was schadets ihnen? Es heissen billig unschuldige Kindlein: nicht allein darum, daß sie unverschuldeter Weise zu solchem Tode kommen, und daß sie ihres Thuns und Lassens halber unschuldig, und mit wirklichen Sünden noch nicht befleckt sind; sondern daß sie von GOtt angenommen in den Bund der Gnaden, welchen GOtt mit diesem Volk durch die Verheissung von Christo, und durch die Beschneidung, das Zeichen derselben verheissenen Gnade, gemacht hatte. In solcher Unschuld werden sie erwürget. Das bringet ihnen nicht allein keinen Nachtheil, sondern doppelten Nutz und Vortheil. Denn so sie GOtt nicht also in ihrer Jugend und Unschuld hätte weggenommen, würden sie auch in Sünde gefallen seyn. Wie denn diß Lebens eigene Art ist, daß wir ohne Sünde nicht können darinn bleiben. Darum dienet der Tod diesen Kindlein nicht allein dazu, daß sie in der Unschuld in GOttes Gnade und ohne böses Gewissen bleiben; sondern sie werden gefördert zu einem andern und bessern Leben, da der Leib sanft ruhet, und der Geist im Schoos Abrahams seliglich lebet.

16. Zu diesem kommt noch ein Vortheil. Sie hätten ohne das müssen sterben; aber jetzt kommt es mit ihnen dahin, daß sie nicht ihrer Natur, oder der Sünden halben, sondern um Christi willen sterben. Von solchem Sterben sagt der 116. Psalm v. 15: Pretiosa mors sanctorum in conspectu eius: **Vor GOtt ist solcher Tod ein edel, tröstlich Ding;** GOtt achtets hoch und theuer, und wird derhalben reichliche Wiedererstattung thun. Daß also dieser Ursache halben aus dem Tode gar ein ander Ding wird, denn er sonst an ihm selbst ist. Denn an ihm selbst ist der Tod der Sünden Strafe, und kommt aus dem Zorn GOttes: hier aber ist er nicht der Sünden Strafe, sondern ein Gehorsam, der GOtt wohlgefällt, und ein hohes und seliges Werk. Denn obwol diese Kindlein um solches Sterbens willen nicht selig worden sind, (denn ihre Seligkeit ist diß allein, daß sie GOtt um des verheissenen Samens willen zu Gnaden angenommen, und ihnen sein Bundzeichen hat anhängen lassen, daß er ihr GOtt wolle seyn,) so ist doch solcher Tod ihnen eine sonderliche Ehre vor GOtt und allen seinen Engeln und Heiligen, und werden derhalben in der Seligkeit ihren sondern Lohn davon empfahen.

17. Solche Meynung hat es noch heutiges Tages mit der Christen Tod, wenn sie um des Evangelii willen sterben müssen. Dem Leibe geschieht wehe; aber es ist je kein Schade dabey, weil GOtt ihm solchen Tod gefallen läßt, und ewig belohnen will. Darum soll sichs niemand beschweren, sondern GOtt noch dafür danken, daß er zu solchem

ewigen Ehre gefördert wird, da man doch sonst der Natur und Sünden halben einmal müßte sterben. Denn wir haben doch auf Erden kein Bleiben; sondern je länger wir leben, je mehr Sünde, Angst und Noth, von Tag zu Tag sich findet.

18. Darum ist dieses eine tröstliche Historia. Die armen Kindlein werden ermordet; das scheinet vor der Welt ein jämmerlicher Handel zu seyn; aber man thue die Augen recht auf, und sehe auf das Wort, so heißt es, seliglich und auf das beste gestorben. Denn sie sterben um Christi willen, der für sie auch stirbt, und mit seinem Tod ihnen von Sünden und dem ewigen Tode hilft, und noch dazu solchen ihren Tod ihnen in Ewigkeit belohnen will. Zum andern, muß der Tyrann dem Kindlein JEsu, unserm Haupte, nichts thun; sondern ihm sein Leben lassen, und keinen Dank darzu haben. Also, obwol die Christen mit müssen einbüssen, (welches doch, wie wir hören, ohn ihren Schaden, ja wol mit ihrem höchsten Nutzen geschieht,) so soll doch das Wort und die Kirche nicht allein nicht getilget, sondern noch dadurch gestärket, und gemehret werden.

19. Daß aber über die unschuldigen Kindlein solcher Zorn des wüterichen Herodis gehet, solches stehet auch da zum Exempel, damit anzuzeigen, daß die Christen, wenn sie leiden, nicht sollen leiden als die Mörder, Diebe, Ehebrecher, oder so in ein fremdes Amt greifen, 1 Petr. 4, 15. 16. denn unter den Christen sollen solche Sünden nicht gehen. Sie sollen GOtt fürchten, und vor allem Aergerniß sich hüten; und dennoch soll ihnen die Welt zusetzen, und sie nicht zufrieden lassen, auf daß ihr Leiden eben sey, wie dieser unschuldigen Kindlein, die je um Herodem solchen Tod nicht verdienet haben, und allein des Kindleins JEsu in solchem Fall entgelten müssen. Also soll der Christen Leiden auch seyn. So ist ferner der Trost dabey, daß Christus mit uns leide, wie er zu Saulo Apostg. 9, 4. sagt: Saul, Saul, warum verfolgest du mich? Darum muß endlich diß folgen, daß entweder leibliche Hülfe uns wiederfähret; oder, daß die Tyrannen dazu Ursach geben, daß wir desto ehe von dieser argen Welt ledig werden, und zu unserm HErrn und Erlöser Christo kommen.

20. Also wiederfähret diesen Kindlein nichts böses, ob sie gleich ihr Leben müssen lassen. Und, das noch mehr ist, Herodes muß das Kindlein JEsus zufrieden lassen. Wie geht es aber nun dem Tyrannen letztlich? Was krigt er vor einen Lohn davon, daß er die unschuldigen Kindlein tödtet und Christum verfolget? Davon magst du lesen Josephum im 18. Buch Antiquitatum, und im andern de Bello Iudaico. Er machts mit den armen unschuldigen Kindlein bald aus; aber dagegen hänget ihm GOtt so eine greuliche Krankheit an, daß niemand Gestank und Unlusts halben um ihn bleiben konnte; denn es faulete ihm sein Gemächte, und wuchsen ihm Maden darinn, und von unten auf geschwall er scheuslich, daß er weder Tag noch Nacht Ruhe hatte. Er ließ sich ins Wildbad führen, er ließ sich in Oele baden; aber da war keine Hülfe. Daß er letztlich ein Messer foderte, als wollte er einen Apffel schelen, das stach er ihm selbst in Leib, den Schmerzen damit zu enden. Also soll es den Tyrannen gehen. Und ist noch alles ein Scherz gegen dem, daß sie in Ewigkeit leiden, und in der Hölle brennen müssen. Denn solche Sünde, die da heißt, GOttes Wort und die Christen verfolgen, (wo man sich nicht bekehret und Busse thut,) läßt sich hier auf Erden nicht abzahlen, und es gehör das höllische Feuer dazu.

21. Also haben euere Liebe die Historie von den unschuldigen Kindlein, da ihr in lernet: wer bey Christo seyn und in seinem Reiche bleiben will, der muß sich unschuldig halten, und dennoch alles Unglücks von der Welt gewarten. Aber da steht der Trost dabey: die Tyrannen sollen es nicht enden, daß sie die Kirche und das Wort dämpffen wollten; sondern eben wie der Engel hier zu Joseph sagt: Sie sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben stunden; also sollen die Tyrannen darüber zu boden gehen. Aber GOttes Wort soll bleiben und in Ewigkeit alle erhalten, so es mit rechtem Glauben annehmen, und darum leiden. Das verleihe uns allen unser lieber HErr GOtt und Vater im Himmel, durch seinen Heiligen Geist, um CHristi seines lieben Sohnes willen, Amen, Amen.

Die andere Predigt von den unschuldigen Kindlein.

Innhalt.

Von der Flucht Christi in Egypten.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

1. Wiewol wir den Tag der unschuldigen Kindlein nicht pflegen zu feyren, doch wollen wir jetzt ihre Historie lesen und handeln, auf daß wir sehen, wie es dem lieben HErrn gegangen sey bald nach seiner elenden Geburt, welche die Engel so hoch rühmen, und tröstlich davon predigen und singen.

2. Erstlich wollen wir ein wenig reden von der Historie, wie sichs zugetragen hat. Da die Weisen kommen sind aus Morgenland, haben sie das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, noch zu Bethlehem gefunden. Welches, wie ichs dafür halte, geschehen seyn wird gar am Ende der sechs Wochen. Denn sie haben müssen halten das Gesetz Mosis, welches war, daß ein Weib, wenn sie einen Sohn geboren hatte, 42. Tage, das ist, sechs Wochen, mußte inne liegen, und unrein heissen; also, daß niemand mit ihr Gemeinschaft haben, und sie nicht unter die Leute gehen durfte, sondern was sie anrührete, war alles unrein. Wenn sie aber eine Tochter geboren hatte, mußte sie 84. Tage, das ist, zwölf Wochen inne bleiben, und unrein seyn. Wiewol nun Maria solches zu thun nicht verpflichtet, und Moses mit seinem Gesetz kein Recht über sie hatte; denn sie hatte ohn allen Schmerzen geboren, und ihre Jungfrauschaft ist unversehret blieben; dennoch hat sie still geschwiegen, sich unter das gemeine Recht aller Weiber gegeben, und sich lassen unrein schelten.

3. Sie

†) An. 1541. öffentlich in der Stadtkirche, aufs Fest der Beschneidung. Hat allein die Edition 1559.

3. Sie ist wol eine reine keusche Jungfrau vor der Geburt, in der Geburt, und nach der Geburt, ist auch nicht krank noch schwach worden von der Geburt, und hätte wol bald nach der Geburt ausgehen können, nicht allein des Gesetzes, sondern auch ihres unversehrten Leibes halben; denn ihr Sohn hatte ihre Jungfrauschaft nicht geschwächt, sondern vielmehr gestärket: dennoch läßt sich nicht allein die Mutter, sondern auch der Sohn unrein halten, nach dem Gesetz. Er ists wol nicht schuldig, sondern thuts willig und gern; wie St. Paulus sagt Gal. 4. v. 4. 5: Da die Zeit erfüllet ward, sandte GOtt seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete. Daß aber die Weisen vor der Zeit der Reinigung das Kind und die Mutter besuchen, wider das Gesetz, ist ein sonderlich Ding gewesen, dazu sie der Stern gebracht hat. Und Joseph, der wohl wußte, daß es nicht eine solche Gestalt hatte um diß Kind und seine Mutter, als um andere unreine Kinder und Weiber, hat solches geschehen lassen; sonst hätte man die Weisen nicht zu ihr ins Haus dürfen lassen.

4. Da nun die Weisen von Bethlehem weg, und nicht wieder zu Herodes lenken, sondern durch einen andern Weg in ihr Land gezogen sind, erscheinet der Engel des HErrn dem Joseph im Traum, und befiehlet ihm, er soll das Kindlein und seine Mutter zu sich nehmen, und in Egypten fliehen; denn es sey vorhanden, daß Herodes das Kindlein suchen werde, dasselbe umzubringen. Und Joseph nimmt das Kind und seine Mutter, und macht sich davon bey der Nacht. Herodes läßt alle Kinder zu Bethlehem, und an ihrer ganzen Grenze, tödten, die zweyjährig und drunter waren. Joseph bleibet mit dem Kind und seiner Mutter in Egyptenland, bis in das siebente Jahr. Als aber Herodes gestorben ist, zeucht er, aus Befehl des Engels, wieder aus Egypten, und wohnet zu Nazareth. Das ist kürzlich die Historia.

5. Hie fallen zwey Disputationes und Fragen vor. Die erste Frage ist: Wie sich St. Lucas und St. Matthäus mit einander vergleichen? Lucas sagt c. 2. 39: Da sie alles vollendet haben nach dem Gesetz des HErrn, seyn sie wiederum in Galiläa gekehret, zu ihrer Stadt Nazareth. Matthäus aber schreibet: Sie seyn in Egypten geflohen. Welches nicht hat geschehen können vor den sechs Wochen. Denn ob Maria schon stark genug wäre gewest, natürlicher Weise, so ließ es doch das Gesetz nicht zu, mußten vor in dem Tempel erscheinen, und das Kind dem HErrn darstellen, und ihr Opffer thun. So sie nun von dannen sind wieder gezogen gen Nazareth, wie Lucas schreibet; wie können sie denn von Bethlehem in Egypten geflohen seyn, wie Matthäus schreibet? Item: Warum läßt Herodes die Kindlein von zwey Jahren umbringen, so es bald nach den sechs Wochen geschehen ist?

6. Die Historienschreiber wollen es also vergleichen; sagen: nachdem Herodes die Weisen geheissen habe wiederkommen, sey er unterdeß von seinen Söhnen gen Rom geladen, und sey also ein ganzes Jahr verlaufen, ehe er die Kindlein habe tödten lassen. Aber nach dem Evangelio lautet es also, daß Herodes fast geeilet habe nach der Kindlein Mord. Die Weisen sind gen Bethlehem kommen in den sechs Wochen. Da nun Herodes höret, daß sie erstlich kommen gen Jerusalem, und nach dem neugebornen Könige forschen, aber darnach nicht wieder zu ihm kehren, wie er es mit ihnen verlassen hat, hat er ohne Zweifel gedacht: Vielleicht ist das Kind vor einem halben, gan-

zen oder anderthalben Jahren geboren; darum will ich bald nach dem Kinde trachten, und will einen ganzen Haufen, die zweyjährig und drunter sind, angreifen, daß ich sein nicht fehlen könne. Solches ist ein sehr listiger Rathschlag. Denn er war deß gewiß, daß der König zu Bethlehem mußte geboren werden, wie es durch den Propheten Micha verkündiget war; darzu waren die Stämme Israel unvermenget. Weil nun Herodes des Orts und des Stammes gewiß ist, daß der König zu Bethlehem in dem Stamm Juda soll geboren werden, hat er gedacht: Das Kind wird an diesem Ort, und in diesem Stamme bleiben; darum soll mirs nicht entwerden; ich will einen ganzen Haufen vor mich nehmen, auf daß ichs gewiß treffe.

7. Es ist weislich genug angefangen; so war er auch des Mordens nun dreyßig Jahr gewohnet, welche Zeit er sehr viel Jüden erwürget hatte, die ihn nicht wollten zum Könige haben, weil er ein Fremdling, und nicht aus dem Geschlechte Davids war. Die Römer hatten ihn eingesetzt, und mit Gewalt eingedrungen; darum setzen sich die Hohenpriester und Aeltesten hart dawider, und Herodes wehret sich weidlich, bis er endlich umbrachte alle Hohepriester, und was fürnehmliche Leute waren unter den Jüden. Rottete aus die Sanhedrim mit den Priestern, Adel und Räthen; darnach nahm er das Priesterthum gar zu sich, und die priesterliche Kleider aus dem Tempel, die verkaufte er, wem er wollte. Er war ein Frömmichen, wie zu unsern Zeiten M. H. und K. V. E. Ob er nun gleich 30. Jahr also tyrannisiret und gewütet, den ganzen Adel und die Priesterschaft fast ausgerottet hatte, (denn er war ein Wüterich, und schonete niemand, auch seiner eigenen Kinder nicht. Er hatte zwey feine Söhne, dieselben richtete er hin, samt der Mutter, und auch andere mehr; also, daß der Kayser Augustus, da er solches hörete, sagte, er wollte lieber Herodis Sau seyn, denn sein Sohn;) so ließ doch das Volk sein Murren nicht, sondern stund steif darauf, es sollte nicht ein Fremdling, sondern einer aus Davids Blut und Stamm König seyn; richteten zween Rumore an wider den Römischen Landpfleger. Denn sie sprachen: wir sind GOttes Volk, darum sollen wir keinen fremden König leiden. Darüber ward Herodes toll und thöricht, und tyrannisirte weidlich.

8. Da er aber so viel Jahre, wie gesagt, tyrannisiret hatte, und die Jüden dawider murreten und Rumor anrichteten, kam erst das Geschrey, daß ein neuer König der Jüden geboren wäre. Denn die Hirten und andere, so es von ihnen gehöret, haben nicht still geschwiegen. Zudem kommen auch bald darauf die Weisen gen Jerusalem, und sagen: **Wo ist der neugeborne König der Jüden?** Da wird er mehr rasend, toll und thöricht, gedenkt, das will ein böse Spiel werden; handelt listiglich mit den Weisen, weiset sie gen Bethlehem, heißt sie fleißig nach dem Kindlein forschen, stellet sich, als sey es ihm ein Ernst, und ermahnet sie, wenn sie es finden, daß sie es ihm auch anzeigen, auf daß er auch komme, und es anbete (ja mit dem Schwerdt durchs Herz).

9. Da nun dieser Anschlag nicht fortging, und die Weisen nicht wieder kamen, suchte er bald einen andern Anschlag, gedachte: ich will das Kind dennoch finden. Ich habe ihr vorhin so viel hingerichtet; aber es soll dabey nicht bleiben, sie müssen besser dran. Bestellet es derohalben also, daß alle Kinder, die da zweyjährig und darunter sind, erstochen und ermordet sollen werden, nicht allein zu Bethlehem, sondern auch an ihren ganzen Grenzen herum. Läßt sie plötzlich überfallen, und thut

thut den Abend zuvor den Befehl heimlich. Solches wird geschehen seyn, als ich es dafür halte, nach den sechs Wochen, da nun alles im Tempel vollendet ist.

10. Als nun Herodes solches vorhat, und die Bestellung schon gemacht, daß die Kindlein sollen getödtet werden, fället dieser Befehl darein, daß der Engel dem Joseph erscheinet im Traum, und spricht: er soll fliehen in Egypten, und solle eilends fliehen; denn da war keine Zeit noch Raum mehr, auf den Morgen sollte das Würgen angehen. Darum spricht auch der Engel nicht: gehe hin oder ziehe hin; sondern, fleuch, auf, auf, fleuch eilend, und mache dich bald davon, auf den Morgen, oder ja Uebermorgen wird der Jammer angehen. Und Joseph säumet sich nicht, harret nicht bis auf den Morgen; sondern macht sich bald dieselbe Nacht auf und fleucht davon, nach dem Befehl des Engels; und ist dieselbe Nacht fast aus der Grenze Bethlehem kommen. Denn ich halte, daß die Grenze Bethlehem kaum drey Meil Wegs um sich gehabt hat. Das ist geschehen, als ich achte, nach den sechs Wochen, da sie alles im Tempel vollbracht haben, und sich nun wiederum gen Nazareth machen wollen; da fället der Befehl des Engels drein, daß sie in Egypten fliehen sollen, und ist Joseph mit dem Kind und seiner Mutter eilend davon kommen. Denn Herodes schicket alsobald aus, die Kindlein umzubringen.

11. Siehe, welch ein greulicher Tyrann er ist; ehe er hat wollen seinen Muth brechen, ehe will er wissentlich die Unschuldigen mit den Schuldigen hinrichten. Wolan, hat er gesagt, sie wollen mir den neugebornen König verbergen; so will ich einen solchen Rath finden, welcher ihnen auch verborgen seyn soll. Jetzt wiegen sie ihre Kinder, geben ihnen Brey zu essen; aber heute sollen sie es zuletzt thun. Solchen blutdürstigen Rath hält er heimlich, und überfället sie plötzlich; sonst wäre eine jede Mutter mit ihrem Kinde zur Grenze hinaus gelaufen. Es ist ein verzweifelter verrätherischer Anschlag, dem man nicht kann durch menschliche Weisheit vorkommen, noch ihn verhüten; darum sind die Mütter zu Bethlehem sicher, schlafen mit ihren lieben Kindlein, und besorgen sich deß gar nichts. Des Morgens kommen des Königs Gesandten mit ihrem schrecklichen Befehl, greifen die Kindlein an, und würgen sie ohne alle Barmherzigkeit. Das ist ein jämmerlicher Anblick gewesen; denn es sind wenig Häuser in ganz Bethlehem und in der Gegend herum gewesen, da nicht zwey oder drey Kinder sind funden worden; denn ein Weib trägt oft in zweyen Jahren zwey Kinder. Da ist ein Klagen und Heulen über den Bluthund gewesen in allen Häusern; wie auch der Evangelist aus dem Propheten Jeremia Cap. 31, 15. anzeucht. Gleich als wenn wir jetzt dabey wären, da der Türke die Kinder von der Mutter Brüsten wegreisset und würget.

12. So gehet unsers HErrn Christi Leben an, daß der Teufel bald da ist, und Jammer und Noth anrichtet. Was er aber daran gewonnen hat, das ist er wohl inne worden. Denn die Kindlein sind aus dieser Welt und seinem Reich in den Himmel gerückt worden. Wenn der Römische Käyser Augustus diesen Kindlein wohl hätte dienen wollen, und ihnen sein Königreich geschenket, so hätte er ihnen so wohl nicht gedienet, als Herodes ihnen dienet mit seinem Blutdurst und Morden. Er hat die Kindlein ihnen von der Mutter Brüsten weggerissen, und in den Himmel, gesetzt, hat eitel Märtyrer daraus gemacht, daß ihr Blut theuer worden ist vor GOTT. Den Eltern hats wehe gethan; aber den Kindlein ist

ist wohl geschehen; sie haben keine geistliche Anfechtung gefühlet; der HErr hat sie also weggenommen, da er in diese Welt kommen ist, ihm zu einem lieblichen Opffer. Also wird Herodis Mord auch noch viel Gutes schaffen.

13. Joseph und Maria wissen nicht, daß der Schalk solchen Anschlag vorhat. Maria ist mit ihrem Kinde rein gesprochen im Tempel, und will sich nun mit Joseph von Bethlehem wieder gen Haus begeben, und niederlassen zu Nazareth. Aber der Engel bringt eine andere Botschaft, und spricht zu Joseph: Bleibest du hie, so wird dich der Teufelskopf finden: fleuch nur bald davon, es ist hie kein länger Harrens mehr. Joseph gehorchet der Stimme des Engels, stehet auf bey der Nacht, und fleucht davon. Der Engel hätte solches wol können einen Tag, drey oder mehr zuvor anzeigen; aber unser HErr GOTT läßt es kommen bis auf die grösseste und letzte Noth; saget auch nicht, wo sie sollen zu essen und zu trinken nehmen; sondern hat es lassen kommen auf die letzte Noth, da nimmer zu harren ist.

14. Höre aber, wie der Engel redet: **Nimm das Kind**, spricht er, **und seine Mutter.** Spricht nicht: nimm dein Kind, deß du Vater bist; sondern sagt schlecht, **nimm das Kind und seine Mutter**; gibt das Kind der Mutter alleine. Also sagt er auch zuvor Cap. 1,20. da er auch dem Joseph im Traum erscheinet: **Fürchte dich nicht, Mariam, dein Gemahl, zu dir zu nehmen: denn das in ihr geboren ist, das ist vom Heil. Geist.** Darnach setzet er das Kind vor, und die Mutter hernach. Nun sollte man Vater und Mutter vorsetzen, nach laut des vierten Gebots; weil aber der Engel das Kind vorsetzet, und die Mutter hernach, will er anzeigen, daß das Kind der Mutter GOtt und HErr sey; und heißt doch Mariam seine Mutter. Daraus folget, daß diß Kind wahrhaftiger GOtt, und doch zugleich rechter natürlicher Mensch sey: doch ohne Sünde, vom Heiligen Geist empfangen, und aus einer Jungfrauen geboren.

15. Weiter meldet der Engel auch die Ursach, warum Joseph fliehen solle: **Es ist vorhanden**, spricht er, **daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen.** Als wollte er sagen: Herodes hat es aus der Hirten Geschrey, und aus der Weisen Botschaft vernommen, daß ein neuer König geboren ist: das kann er nicht leiden, will derhalben eine unerhörte und teuflische That begehen an dem unschuldigen Blut, die unmündigen Kindlein auf einen Haufen hinwürgen; darum mache dich von Stund auf, und fleuch mit dem Kind und seiner Mutter in Egypten.

16. Hieraus siehet man, was die arme Mutter vor Jammer und Elend erlitten hat. Sie ist zu Bethlehem, an einem fremden Ort, in die Wochen kommen, und hat alda bleiben müssen bis zur Zeit ihrer Reinigung. In ihrer Stadt Nazareth hätte sie viel besser können eine Sechswöchnerin seyn, da wäre ihr besser gewartet worden: aber sie muß in ein fremd Land. Doch bleibet es nicht dabey, und hat das Creuz damit noch kein Ende; sondern, da sie nun in Hoffnung stehet, daß sie wiederum zu Hause kommen werde, gehet die Verfolgung erst recht an, kömmt in die Gefährlichkeit, daß das Kind soll ermordet werden. Deß erschrecken beyde, Joseph und Maria; sonderlich wirds der Mutter ein groß Herzeleid gewesen seyn. Kommen also flugs aus einem kleinen Unglück in ein grösseres, und müssen nicht allein von ihrer Wohnung und Stadt Nazareth, da ihre Nahrung und Gütlein war, weichen; sondern gar aus dem

Volk Jsrael in Egypten fliehen, da nicht GOttes Volk war, da sie nichts eigenes haben, wo sie wohnen, oder wovon sie leben können. Es wird eine arme Ehe gewesen seyn. Wiewol ihnen die Weisen etwas geben haben, so ists doch ein groß Elend gewesen, daß sie in einem fremden Lande müssen wandern und wohnen ganzer sechs Jahr. Denn da sie in Egypten ziehen, das ist geschehen im dreyßigsten oder ein und dreyßigsten Jahr Herodis, da er die Jüden fast zum Gehorsam bracht hat. Darum ist der HErr sechs oder sieben Jahr in Egypten, in einem fremden Lande, ein Gast und Fremdling gewesen; da hat er geniessen müssen fremder Leute Hülfe, die er nicht gekannt hat; und Joseph mag sich genähret und beholfen haben mit seinem Handwerk.

17. Das ist die Historia von der Flucht Christi in Egypten, und wie Herodes mit den unschuldigen Kindlein zu Bethlehem ist umgegangen; welche anzeiget, wie es dem HErrn bald gangen sey nach den sechs Wochen, was vor Verfolgung, Jammer, Noth und Blutvergiessen gefolget sey. Warum hat er aber das gethan, daß er sich in solch Elend begeben, und so mancherley Unglück unterworfen hat? Warum gebrauchet er nicht lieber seiner göttlichen Gewalt, oder der Engel Schutz und Hülfe, die den Herodem bald hätten können wegnehmen? Antwort: Die heilige Schrift will uns damit diesen HErrn abmahlen als einen wahren natürlichen Menschen, der in allen Dingen, ausgenommen die Sünde, uns hat wollen gleich seyn; wie Paulus saat Phil. 2, 7. daß er sich selbst geäussert habe, und Knechtes Gestalt an sich genommen, und gleichwie ein andrer Mensch an Geberden erfunden worden.

18 Darum ist das Buch, de Pueritia JESU, wie er in seiner Kindheit für und für solle Wunderzeichen gethan haben, eitel Narrenwerk. Denn er hat sich geberdet wie ein ander Kind, hat lassen mit sich umgehen, wie mit andern Kindern, wird durch die lieben Engel beschützet, wie andere Kinder. Denn manches Kind fällt vom Tisch, Bank, oder ins Feuer, daß man öffentlich siehet, daß die Engel da seyn, und es behüten. Vor sechs Jahren ist im Voigtlande, nicht fern von Zwickau, ein Mägdlein ausgeschicket worden, das Vieh zu suchen und heimzutreiben: da sichs aber verirret, hat man es auf den dritten Tag im Walde sitzend funden, im kalten Winter, und unversehret, 2c. Solches thun die lieben Engel nicht allein den Christen, sondern auch oft den Heyden; daher das Sprüchwort kommen ist, daß man saget: Du hast heute einen guten Engel gehabt, 2c. Mancher thut oft einen Fall, daß nicht Wunder wäre, daß er dreymal den Hals bräche, und wird dennoch behütet. Dagegen erfähret man auch oft, daß einer auf ebenem Wege ein Bein bricht, 2c. denn der Engel ist nicht da. Jch muß von mir bekennen, so ich zurücke denke an mein Leben, bin ich dreymal merklich durch die Engel behütet worden: habe auch wohl gesehen, daß etliche kaum aus dem Hause gangen sind, und ist bald darnach das Haus eingefallen.

19. Also hat es Christus auch wollen halten, hat nicht wollen etwas sonderliches seyn vor andern; sondern weil er will ein natürlicher Mensch seyn, so lebet und geberdet er sich auch wie ein Mensch, läßt sich in Windeln wickeln, säugen, 2c. lernet an den Stühlen und Bänken gehen, hat gegessen und getrunken, und in Summa, hält sich aller Dinge, wie andere Kinder, ohne allein, daß er keine Sünde gethan hat, und ein trefflich, vernünftig, züchtig, verständig Kind gewesen ist vor allen andern, daß man wohl spüren kön-

können, es würde etwas sonderliches aus ihm werden. Denn er hat seine Majestät und Gottheit verbergen wollen, bis er die Erlösung des menschlichen Geschlechts ausgerichtet hat. Wiewol er, da er in sein Amt trit, grosse Zeichen thut, die kein anderer Mensch thut, so ist er doch bald darauf gestorben, und sich göttlicher Gestalt geäussert. Denn er ist nicht kommen, daß er die Welt untertrete, und sich mit dem Schwerdt schütze. Nein, er thut wie ein andrer Mensch, wird durch den Engel vor Schaden gewarnet, und fleucht davon.

20. Das ist uns alles zum Exempel und Lehre vorgeschrieben, daß wir des Artikels unsers Christlichen Glaubens daraus gewisser und desto versicherter werden, nemlich, daß Christus wahrer natürlicher Mensch sey, von der Jungfrau geboren, dem es gangen ist auf Erden wie einem andern Menschen. Er macht keinen Unterscheid zwischen ihm und andern; sondern thut und leidet wie ein anderer Mensch, ausgenommen die Sünde. So oft wir nun im Evangelio lesen, daß er entweicht, will er sich beweisen als einen natürlichen Menschen, und decket seine Gottheit zu, daß er sie dem Teufel berge.

21. Dergleichen sollen wir auch thun. Wenn wir fliehen können, sollen wir solche Mittel nicht verachten; wie etliche Schwärmer thun, die dem Teufel zu Trotz nicht weichen wollen, da sie wol weichen können. Wie man auch jetzt viel findet, die nicht in die Kirche gehen, noch anderer Mittel, von GOtt verordnet, brauchen wollen, sondern wollen etwas sonderliches haben. Aber GOtt hat dir gegeben weltliche Regenten, Fürsten, Herren, 2c. item Pfarrherren, Prediger, Wort, Taufe, Sacrament 2c. und alles, was zum leiblichen und geistlichen Leben gehöret. Darnach richte dich wie andere Leute thun, so kannst du nicht irren. Willt du aber was sonderliches anheben, so thust du wider GOttes Willen und Befehl. Also hält Christus auch die gemeine Weise, will gleich seyn einem andern Kind; nicht, wie Manichäus einen Wechselbalg aus ihm macht, der die menschliche Natur von Christo gar hinweg nimmt; sondern will in allen Dingen und Geberden, wie St. Paulus Philip. 2, 7. sagt, den Menschen gleich erfunden werden. Wie er denn auch umkommen wäre, wo er nicht durch den Engel wäre gewarnet worden. Das sey von der Vergleichung der Historie gesagt.

22. Nun ist die andere Frage und Disputation übrig von den drey Sprüchen, die St. Matthäus einführet. Dieselbe Frage befehle ich den Gelehrten. Man gibt Matthäo Schuld, daß er die Sprüche nicht recht führe: denn der Prophet Oseas Cap. 11. redet von dem Volk Israel, das aus Egypten sollte geführet werden. Item, der Spruch: Er soll Nazarenus heissen, weiß man nicht, wo er stehe. Aber er hat ihn nicht unrecht, sondern wohl eingerichtet. Es würde aber zu lange jetzt davon zu reden.

Eine Predigt auf den Tag Epiphaniä,

über das Evangelium Matth. 2, 1-12.

Da JEsus geboren war zu Bethlehem im Jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodis, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Jüden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörete, erschrack er, und mit ihm das ganze Jerusalem.

Und ließ versammlen alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk, und erforschete von ihnen, wo Christus sollte geboren werden? Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im Jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im Jüdischen Lande bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda: denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel HErr sey. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wenn der Stern erschienen wäre? Und weisete sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihrs findet, sagt mirs wieder, daß ich auch komme und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam, und stund oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet: und gingen in das Haus, und funden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an. Und thäten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weyhrauch und Myrrhen. Und GOtt befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Innhalt.

Von der Offenbarung Christi, so den Weisen geschehen.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Am heiligen Christtage hat euere Liebe gehöret aus dem Propheten Jesaia von dem Kindlein JEsu, wer es sey, und was sein eigenes Amt sey, darum er auf Erden kommen ist; daß er seine Herrschaft selbst tragen, und wider Sünde, Tod und Teufel rathen und retten, unser ewiger Vater und Friedenfürst wolle seyn; wie er denn solches Amt bald am achten Tage angefangen hat, da er ist beschnitten worden. Denn für seine Person durfte er der Beschneidung eben so wenig, als der Menschwerdung; es ist beydes um unsertwillen geschehen. Denn weil es GOtt so geordnet hatte mit dem Patriarchen Abraham, und einen Bund mit ihm gemacht, er wollte sein und seiner Nachkommen GOtt seyn, und die Beschneidung, als ein Zeichen und Siegel solches Bunds, ihm befohlen, mußte das Kindlein JEsus sich auch beschneiden lassen. Denn wir müssen den HErrn JEsum nicht nach dem ansehen, was er für sich selbst ist. Denn er ist GOtt, und bedarf nicht, daß er mit ihm selbst einen Bund mache; sondern wir müssen ihn ansehen nach seinem Amte. Demselben nach ist er der größte Sünder. Denn da sonst andere Jüden, ein jeder seiner eigenen Sünden halber bedurfte, daß er in solchen Bund käme, und GOtt mit ihm zufrieden würde; da bedurfte es dieses Kindlein JEsu noch mehr, sintemal er allein aller Welt Sünde auf sich geladen hatte. In solchem scheuslichen und unlustigen Kleide kommt nun das Kindlein JEsus vor GOtt am

†) Stehet nur in denen Editionen 1544. und 1545.

am achten Tage, und begehrt das Bundzeichen, die Beschneidung, daß GOtt ihn in seinen Gnadenbund nehmen wolle. Da sehen wir, daß GOtt ihn solches scheuslichen Kleides halben nicht wegwirft: er nimmt ihn an, und läßt ihm sein Bundzeichen anhängen; auf daß wir lernen, daß GOtt unserer Sünden halben mit uns wolle zufrieden seyn, weil er mit dem Kindlein JEsu zufrieden ist, welches alle unsere Sünde wie ein Kleid angezogen, und vor GOtt getragen hat. Solches hat euer Lieb gehöret von dem Kindlein JEsu diese Feyertag über.

2. Aber am heutigen Fest hören wir, was diß Kindlein vor Schüler hat, und wie wir uns gegen ihm halten sollen; sintemal wir sein so hoch geniessen, daß wir von Sünden ledig, und einen gnädigen GOtt haben sollen. Lucas in seiner Historie zeiget an, wie der Engel sey der erste Prediger gewest, der diß Kindlein den Hirten auf dem Felde habe bekannt gemacht. Das sind gute schlechte Leutlein gewest, die kein sonderes Amt noch Namen gehabt haben, wie der König Herodes, die Hohenpriester, Leviten und Schriftgelehrten. Als nun diese Hirten die Botschaft hören, säumen sie sich nicht lange, sondern machen sich auf, ziehen gen Bethlehem, suchen das Kindlein im Stall zu Bethlehem, im Kühbaren, beten es an, und verkündigen jedermann, was ihnen vom Engel, und hernach von den Heerscharen der Engel verkündiget sey worden. Darnach gehen sie wieder zu ihren Heerden, und an ihre Arbeit.

3. Solches ist der rechte Dienst, damit man diesem Kindlein dienen soll und kann; daß man erstlich der Offenbarung gläube, was im heiligen Evangelio von diesem Kinde gepredigt wird: es suche, und an es gläube, und darnach durch öffentliche Bekenntniß auch andere zum Glauben bringe. Damit ist diesem Kindlein recht gedienet. Darnach sey ein jeder in seinem Amte und Stande fleißig. Denn darum ist diß Kindlein nicht kommen, daß es in äusserlichem, bürgerlichem Wesen eine Aenderung mache: es läßt alle Stände und Aemter bleiben, (denn sein Reich ist nicht ein weltlich Reich,) und befihlet, man soll sich in gutem Gewissen und in Gottesfurcht halten, so wolle GOtt auch solches äusserliches bürgerliches Leben ihm gefallen lassen und für einen Dienst und Gehorsam annehmen; wie das vierte Gebot zeuget.

4. Also siehet man zum Theil, was diß Kindlein vor ein Volk habe. Unter den Jüden die arme Hirten, und neben ihnen etliche andere fromme Leutlein, den Zachariam, die Elisabeth, den alten Simeon, die alte Annam, die sind schier gar ein kleines armes Häuflein, da kein weltlicher Pracht noch Herrlichkeit bey ist. Denn, wie wir hernach hören werden, was vor der Welt herrlich ist, will diß Kindlein nicht annehmen. Wie der HErr im Evangelio auch sagt, daß die, so Aecker, Ochsen, und ein angerichtetes Haushalten haben, wollen zur Hochzeit nicht kommen; darum befihlet der HErr, die armen Bettler, die Lahmen, Blinden und Kröpel zu laden. Das ist unsers HErrn GOttes, des Kindleins JEsu, Völklein, das sein froh ist, und gern zu ihm kommt.

5. Im heutigen Evangelio aber hören wir, daß diß Kindlein auch unter den Heyden, und sehr durch ein wunderbarliches Mittel bekannt wird. Denn GOtt läßt ihnen einen neuen ungewöhnlichen Stern am Himmel erscheinen; und weil sie ohne das Leute waren, die mit des Himmels Lauf und der Sternen Wirkung umgingen, erleuchtet der Heilige Geist durch diesen Stern ihre Herzen also, daß sie erkennen, es sey bey den

Jüden

Jüden ein Kind geboren, welches der Jüden König sey, und doch ein HErr der ganzen Welt, durch welchen uns allein Vergebung der Sünden und ewiges Leben wiederfahren könne. Derohalben machen sie sich auf und da sie zuvor weder nach der Jüden noch anderer Völker Königen gefragt haben, nehmen sie sich dieses Kindleins an, und suchen es zu Jerusalem, und finden es zu Bethlehem; da beten sie es an, und sind wiederum dem HErrn CHristo liebe angenehme Gäste.

6. Solche Historie sollten wir uns lassen herzlich lieb seyn. Denn da sehen wir den grossen Trost, daß GOtt sich der Heyden, der armen Sünder, annimmt, und will sie auch bey diesem Kindlein haben, durch welches er Sünde vergeben, und selig will machen. Stimmet also das Werk sehr fein und eigentlich mit dem Wort und Verheissung GOttes. Denn ob es wol GOtt also geordnet hatte, daß Christus sollte unter den Jüden und ein Jüde geboren werden; so hat doch solches Kind den Jüden nicht allein zugehöret, sie haben sein nicht allein geniessen sollen; die Heyden haben auch in diese Gesellschaft gemußt. Denn also lauten die Worte zu Adam und Eva im Paradies, 1 Mos. 3, 15: **Des Weibes Samen wird der Schlange den Kopf zutreten.** Solches hätte keineswegs können vollkommentlich geschehen, wo GOtt durch diesen Samen nicht auch den Heyden von Sünde, Tod und des Teufels Tyranney hätte geholfen. Also sagt GOtt zu Abraham 1 Mos. 22, 18: **Durch deinen Samen sollen alle Geschlechte der Erden gesegnet werden.** Hier sind je die Heyden auch mit eingeschlossen, die sollen durch Abrahams Samen, den HErrn Christum, nicht zur Beschneidung und dem Gesetz gezwungen, sondern gesegnet werden; das ist, vom Fluch zur Gnade GOttes kommen, und selig werden.

7. Solche Verheissung sehen wir, daß sie hier im Werke gehet; sintemal GOtt dieses Kind, seinen lieben Sohn, den Heyden durch ein wunderbarliches Mittel bekannt gemacht, und sie durch den Heiligen Geist treibet, diß Kind zu suchen, anzubeten und zu ehren. Denn wo GOtt diesen Schatz den armen Sündern, den Heyden, nicht verordnet hätte, noch gegönnet, würde er sie haben sitzen und von diesem Kinde nichts wissen lassen. Aber er will es nicht thun, und muß ehe ein neuer wunderbarlicher Prediger, ein Stern am Himmel sich sehen lassen, und diß Kindlein den Heyden kund machen, und ihnen auch das Haus zu Bethlehem weisen, da diß Kindlein innen war; wie Matthäus solches sonderlich meldet. Solches thut GOTT im Himmel den Heyden. Das Kindlein nun auf Erden, unser lieber HErr Christus, thut auch also. Da diese Heyden, die arme Sünder waren, und zuvor von GOTT nichts rechts gewußt, ihm nicht recht gedienet, und sonst in allerley Sünden gelebt hatten, zum Kindlein JEsu kommen, und beten es an, und opffern ihm, läßt es das Kindlein gern geschehen, weiset sie nicht von sich; und läßt sich von ihnen ehren, als sey er ihr König und Herr, und sie sein Volk und seine Unterthanen. Solches laßt uns wohl merken, und dabey lernen, daß diß Kindlein die armen Sünder annehmen und ihnen gnädig wolle seyn, wenn sie es suchen, und sich zu ihm in rechtem Vertrauen finden. Das ist das erste und fürnehmste Stück aus dieser Historia, der herrliche, reiche Trost, daß diß Kindlein die Heyden und Sünder annimmt.

8. Das andere ist eine Lehre, wie wir gegen diß Kindlein uns halten, und der lieben Weisen Exempel folgen sollen. Denn wir habe[n]

haben auch diesen seligen Stern, das heilige Evangelium; das sollen wir nicht verachten, noch vergeblich uns leuchten lassen, sondern es mit Glauben annehmen, und das Kindlein JEsum suchen und anbeten: das ist, wir sollen es erkennen, daß es unser GOtt und HErr sey, und Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist und ewiges Leben von ihm bitten und hoffen. Das ist der erste und höchste Dienst, welchen diß Kindlein will haben, daß wir von ganzem Herzen uns an das hängen, Vergebung der Sünden, und ewiges Leben bey ihm suchen sollen.

9. Der andere Dienst ist, wie wir oben von den Hirten gehöret haben, daß wir nicht still schweigen, sondern von diesem Kinde predigen sollen. Das werden ohne Zweifel diese Heyden auch gethan haben; und sind die ersten Evangelisten oder Prediger unter den Heyden gewest, die andere von diesem Kindlein unterrichtet, gelehret und getröstet haben.

10. Der dritte Dienst ist, daß sie ihre Schätze aufthun, und dem armen Kindlein JEsu davon verehren. Also sollen wir (wer es vermag,) Geld und Gut dahin wenden, daß unsers HErrn Christi Reich erhalten und gemehret werde, und diß Kindlein seine Nahrung im Elend haben könne. Das ist, wir sollen mit Geld und Gut dazu helfen, daß man feine Kirchendiener und Schulmeister habe, daß die Armen, so ihre Nahrung, Krankheit oder andrer Noth halber nicht schaffen können, erhalten werden. Und sonderlich, daß man junge Knaben, so zur Lernung tüchtig, aufziehe, auf daß unsere Nachkommen auch rechtschaffene Prediger und Kirchendiener haben können. Denn wir sollen in solchem Fall thun wie ein kluger, vorsichtiger Gärtner, der immerdar junge Bäume zeuget, auf daß, wo heuer, über ein Jahr oder zwey, ein alter Baum abgehet, bald ein anderer an die Statt gesetzt werde, der Frucht bringe.

11. Wer sein Geld und Gut dermassen anleget, der schenkt und opffert dem lieben Kindlein JEsu gleich sowol als die Weisen. Denn da haben wir erstlich das Zeugniß Christi selbst, da er spricht Matth. 25. v. 46: Was ihr dem Kleinesten unter den Meinen thut, das habt ihr mir gethan. Sonderlich aber muß es ihm wohlgefallen, wo man gern dazu hilft, daß die Kirchen wohl versehen und bestellet werden: denn mit demselbigen Werk wird erstlich GOttes Ehre gefördert, und sein Name gepreiset. Zum andern, wird dadurch den Leuten geholfen, daß sie von des Teufels Tyranney erlediget und selig werden. Wie könnte man aber das Geld besser anlegen, und mehr Nutzen damit schaffen?

12. Darum müssen es unselige, blinde Leute seyn, die GOtt zu einer grossen Nahrung und Vermögen hat kommen lassen, und dennoch zu solchem Christlichen Werk nicht helfen, daß junge Knaben, so zum Studiren tüchtig, aber Armuth halber nicht fort können, in rechter Zucht erhalten, und in der Lernung auferzogen werden, daß sie mit der Zeit auch andern Leuten dienen, sie lehren, trösten, stärken, und in allerley Noth und Anfechtung recht führen und aufrichten mögen. Es muß auch ein unseliges, verfluchtes Geld seyn, da wenig Glücks bey wird seyn, das man zu solchem seligen Werk nicht gern und willig brauchen will.

13. Also sehen euere Liebe, was vor ein Volk das liebe Kindlein JEsus habe, und wie man ihm dienet. Unter den Jüden sind es die armen Hirten; denen läßt GOtt einen Engel vom Himmel von diesem Kindlein predigen, und sie zu diesem Kindlein weisen: die werden solcher Botschaft froh, und loben

GOtt darum; da dieweil zu Jerusalem Herodes, Hohepriester Schriftgelehrten sich um anders bekümmern, und nach diesem Kindlein, weil es so arm und elend ist, nichts fragen. Die Heyden sind viel geringer, denn die Jüden; aber dennoch ruft sie GOTT auch zu diesem Kindlein, wiewol durch einen geringern Boten. Denn obwol etliche Lehrer dafür halten, dieser Stern sey nicht ein Stern, sondern ein Engel gewest; so haben doch die Heyden nur einen Stern gesehen, und solches Gesichte für einen Stern gehalten. Das ist nun dieses Kindleins Völklein, arme, verachtete, schlechte Leutlein unter den Jüden: und darnach die grossen Sünder, die Heyden, die nehmen solche Offenbarung an, suchen das Kindlein, finden es, und predigen von ihm. Aber der Hirten Predigt wird verachtet; denn sie haben kein Ansehen vor den Leuten. So werden die Heyden zumal dafür gehalten, sie wissen nichts von Christo; sollte etwas daran seyn, so sollten es die Hohenpriester und Schriftgelehrten viel besser und eher wissen. Also gehets noch heutiges Tages. Pabst und Bischöffe haben den Namen und das Ansehen; dagegen die das Evangelium recht haben und predigen, sind albere, schlechte, ja wol auch gebrechliche Leute und arme Sünder; darum will die Welt ihnen nicht gläuben. Wie thut sie aber? Da höre weiter von.

14. Als die Weisen gen Jerusalem kommen, vom Stern sagen, und nach dem neugebornen König der Jüden fragen, erschrickt Herodes, und das ganze Jerusalem mit ihm. Das sind doch je zumal verkehrte Herzen und Schüler, daß sie vor dem Kindlein erschrecken, das darum auf Erden kommen, und so lange her ihnen verheissen ist, daß sie durch dasselbe von Sünde, Tod und Teufel sollen ledig werden. Sie sollen die ersten seyn, die sich dieses Kindleins annehmen, sein froh werden, ihm helfen, ja dienen, womit sie könnten und möchten. So kehren sie es alles um: sie wollen sein nicht, sie erschrecken vor ihm, sie gedenken, wie sie es vom Leben zum Tode bringen. Und ob sie gleich solches nicht vermögen, so jagen sie es zum Lande hinaus, und stossen es unter die Fremden, und hindern sein Reich, womit sie immer können. Solches, wie wir hier sehen, thut Herodes, die Hohenpriester und Schriftgelehrten.

15. Was ist nun die Ursach? Anders nichts, denn daß sie sich besorgen, soll dieses Kindlein regieren, so müssen sie zu Bettlern werden; soll dieses Kindlein hoch gehalten werden, so müssen sie herunter. Darum tobet Herodes, will von diesem Kinde nichts wissen. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten thun auch dergleichen. Also stehet es durch und durch beysammen: Diß Kindlein ist GOttes Sohn, und bringt mit sich Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist, und ewiges Leben; aber dabey ist es vor der Welt arm und elend. Solches gefällt der Welt an diesem Kinde nicht, wird ihm darum feind, und denkt, es bleibe diß Kind, wo es wolle, wenn nur sie bey ihrer Herrlichkeit, Pracht und Macht bleiben kann.

16. Ein solches Wesen hat die Welt mit diesem Kindlein angefangen, da es noch in der Wiege lag, und noch nicht zweyer Jahr alt war; darum treibet sie es für und für also mit ihm und seinem Wort. Denn wer sind sie, die heutiges Tages dem Evangelio so bitterfeind sind, und es weder wissen noch hören wollen? Sind es nicht die grosse Herren in der Welt? und sonderlich, die den Namen haben, und für die Christliche Kirche wollen gerühmet werden; als da sind, Pabst, Cardinäle, Bischöffe, Mönche, Pfaffen, und dasselbe Geschwürm? Diese werden

den des Evangelii nicht froh; sie erschrecken davor, und haben Sorge: soll es unter die Leute kommen, so muß ihre Pracht und Macht ein Ende nehmen; helfen also, und hetzen den Herodem, das ist, weltliche Obrigkeit, daß sie das liebe Wort verfolgen, und als eine Ketzerey ausrotten sollen.

17. Solches hat der Evangelist wollen anzeigen, uns zum Trost und zur Lehre. Zum Trost, daß wir davor nicht erschrecken sollen, wenn es also zugehet; sondern wissen, mit diesem Kinde und dem heiligen Evangelio werde es auf Erden nicht anders werden. Und zur Lehre, daß wir solches Aergerniß uns nicht lassen verführen; und grossen Herren, sonderlich aber denen, so den Namen haben als wären sie die Christliche Kirche, nicht nachfahren, und gläuben wie sie gläuben.

18. Denn hier siehest du beyde Theile: auf der einen Seiten die armen Hirten, und die sündigen Heyden: die haben beyde in der Welt kein Ansehen; jene ihres geringen Wesens halben, und diese, daß sie Heyden und arme Sünder waren. Auf der andern Seiten den König Herodem, in einem hohen grossen Amte und Stande, und die Hohenpriester und Schriftgelehrten, da man sich vermuthen sollte, sie sollten von Christo wissen, auf ihn hoffen, sein froh werden, und sich zu ihm finden. Aber das Widerspiel siehest du vor Augen: die niemand für GOttes Volk hält, die sind es; und die man für die Fürnehmsten hält und für die Häupter der Kirche, die sinds nicht allein nicht, sondern sind der Kirche ärgsten Feinde und Verfolger. Wer nun dazumal auf Herodem und die Hohenpriester und Schriftgelehrten hätte sehen wollen, wo würde er hingefahren, und was würde er gegläubet haben? Zum Teufel wäre er gefahren, und hätte Christum verfolget.

19. Dagegen lassen die lieben Hirten, und darnach die Weisen, die selige Offenbarung des Kindleins ihnen nicht ausreden, halten vest daran, suchen das Kindlein, und beten es an; es gläube und thue Herodes und die Hohenpriester was sie wollen. Solches müssen wir auch thun. Wir müssen nicht gläuben, was der Pabst oder weltliche Fürsten gläuben; sondern was das Wort uns vorsagt, da sollen wir an gläuben und halten, und anderer Leute Unglauben uns nichts hindern lassen; ja, auch gern darüber leiden, was der liebe GOtt uns zu leiden zuschickt. Denn in der Welt wird es nimmermehr anders, Herodes, Hohepriester und Schriftgelehrten können den Christum nicht leiden, sondern verfolgen ihn, und legen den Christen alles Unglück um des Evangelii willen an. Aber GOtt will dennoch nicht gar schlafen, noch seinen Feinden alles nachhängen. Da Herodes im Sinne hatte, die Weisen vielleicht auch zu tödten, wenn sie wieder kämen, warnet sie GOTT durch einen Engel, daß sie einen andern Weg reisen und nicht mehr gen Jerusalem kommen sollen. Also will GOTT bey denen seyn, und ob ihnen halten, die das Kindlein JEsum suchen und bekennen: und ob sie gleich viel Gefahr, Angst und Noth haben, dennoch sie retten und endlich selig machen, und sie also alles Unglücks genugsam ergötzen. Das verleihe uns allen unser lieber HErr Christus, Amen.

Historia von der Bekehrung St. Pauli, Ap. Gesch. 7. 8. 9. 22. 26.

[Und die Zeugen legten ab ihre Kleider zu den Füssen eines Jünglings, der hieß Saulus, und steinigten Stephanum, der rief und sprach: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf. Er kniete aber nieder, und schrie laut: HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht. Und als er das gesaget, entschlief er. (Cap. 7,58.59.60.) Saulus aber hatte Wohlgefallen an seinem Tode. Es erhub sich aber zu der Zeit eine grosse Verfolgung über die Gemeinden zu Jerusalem, und sie zustreueten sich alle in die Länder Judäa und Samaria, ohne die Apostel. Es beschickten aber Stephanum gottesfürchtige Männer, und hielten eine grosse Klage über ihn. Saulus aber zerstörete die Gemeinde, ging hin und her in die Häuser, und zog hervor Mann und Weiber, und überantwortete sie ins Gefängniß. (c.8,1.2.3.)] Saulus aber schnaubete noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn, und ging zum Hohenpriester, und bat ihn um Briefe gen Damascon an die Schulen, auf daß, so er etliche dieses Weges fünde, Männer oder Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem. Und da er auf dem Wege war, und nahe bey Damascon kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel, und fiel auf die Erden, und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Er aber sprach: HErr, wer bist du? Der HErr sprach: Ich bin JEsus, den du verfolgest; es wird dir schwer werden, wider den Stachel lecken. Und er sprach mit Zittern und Zagen: HErr, was willt du, das ich thun soll? Der HErr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollt. (Cap. 9, 1-6.) [Denn dazu bin ich dir erschienen, daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen deß, das du gesehen hast, und das ich dir noch will erscheinen lassen; und will dich erretten von dem Volk, und von den Heyden, unter welche ich dich jetzt sende, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünde, und das Erbe, samt denen, die geheiliget werden, durch den Glauben an mich. (Cap. 26,16.17.18.)] Die Männer aber, die seine Geferthen waren, stunden und waren erstarret; denn sie höreten eine Stimme, und sahen niemand. Saulus aber richtete sich auf von der Erden, und als er seine Augen aufthat, sahe er niemand. Sie nahmen ihn aber bey der Hand, und führeten ihn gen Damascon, und war drey Tage nicht sehend, und aß nicht, und trank nicht. Es war aber ein Jünger zu Damascon, mit Namen Ananias, zu dem sprach der HErr im Gesicht: Anania. Und er sprach: Hie bin ich, HErr. Der HErr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe hin in die Gassen, die da heisset die (*) Richtige, und frage in dem Hause Juda nach Saulo, mit Namen von Tarsen; denn siehe, er betet, und hat gesehen im Gesichte einen Mann, mit Namen Ananias, zu ihm hinein kommen, und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde. Ananias aber antwortete: HErr, ich habe von vielen gehöret von diesem Manne, wie viel Uebels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem. Und er hat alhie die Macht von den Hohenpriestern, zu binden alle, die deinen Namen anruffen. Der HErr sprach zu ihm: Gehe hin; denn dieser ist mir ein auserwählt Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heyden, und vor den Königen, und vor den Kindern Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen. Und Ananias ging hin, und kam in das Haus, und legete die Hände auf ihn, und sprach: Lieber Bruder Saul, der HErr hat mich gesandt, der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest, daß du wieder sehend, und mit dem Heiligen Geist erfüllet werdest. (Cap. 9,7-17.) [GOtt unserer Väter hat dich verordnet, daß du seinen Willen erkennen solltest, und sehen den Gerechten, und hören die Stimme aus seinem Munde; denn du wirst sein Zeuge zu allen Menschen seyn, deß, das du gesehen und gehöret hast. Und nun was verzeuchst du? Stehe auf, und laß dich täufen, und abwaschen deine Sünde und ruffe an den Namen des HErrn. (c.22,14.15.16.)] Und bald fiel es von seinen Augen, wie Schuppen, und ward wieder sehend, und stund auf, ließ sich täufen, und nahm Speise zu sich, und stärkete sich. Saulus aber war etliche Tage bey den Jüngern zu Damasco, und alsbald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbe GOttes Sohn sey. Sie entsatzten sich aber alle, die es höreten, und sprachen: Ist das nicht, der zu Jerusalem verstörete alle, die diesen Namen anruffen; und darum herkommen, daß er sie gebunden führe zu den Hohenpriestern? Paulus aber ward je mehr und mehr kräftiger, und trieb die Jüden ein, die zu Damasco wohneten, und bewährete es, daß dieser ist der Christ. Und nach vielen Tagen hielten die Jüden einen Rath zusammen, daß sie ihn tödteten; aber es ward

Saulo kund gethan, daß sie ihm nachstelleten: sie hüteten aber Tag und Nacht an den Thoren, daß sie ihn tödteten. Da nahmen ihn die Jünger bey der Nacht, und thaten ihn durch die Mauren, und liessen ihn in einem Korbe hinab. (Cap. 9. v. 18-25.)

(*) ἰυϑεῖα, die breite Strasse.

Innhalt.

Die Legende von Pauli Wuth und Bekehrung.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Die Historia von der Bekehrung des heiligen Pauli soll man, als ein sonder Gnadenwunderwerk unsers lieben HErrn GOttes, in der Kirche behalten, und davon predigen, beyde um des grossen Trostes und nützen Lehre willen, die in solchem Wunderwerk uns wird vorgehalten. Derohalben wollen wir am ersten die Historie sehen, und darnach auch ein wenig dabey melden, wozu sie uns nütze sey.

2. Lucas meldet oben, im Anfang des 8. Capitels, daß Paulus, der noch Saulus hieß, habe ein Wohlgefallen gehabt am Tode Stephani. Denn er hat es dafür gehalten, wenn man nur den Christen allen so thäte, so wäre es wohl ausgerichtet. Nun siehet man aber hier fein, was vor eine Sünde sey, Christenblut vergiessen. Denn das Blut des heiligen Stephani drückt Paulum so hart, daß er nicht kann ruhen, und hätte gern alle Christen in einem Tage ausgerottet und umbracht, wenn er gekonnt und GOtt ihm nicht gewehret hätte. Wie man an allen Tyrannen siehet, wenn sie einmal Christenblut versucht haben, läßt sie der Teufel nicht feyern, hetzet und treibt sie immerfort zu mehr morden, wie einen Jagdhund, der das Wild vor ihm siehet, und in Sprung kommen ist. Da nun Paulus so zornig war, schreibt Lucas, wie es sey zugangen, daß er ist bekehret worden, und spricht also:

Saulus aber schnaubete noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn, und ging zum Hohenpriester, und bat ihn um Briefe gen Damascon an die Schulen, (das ist, an die Kirchen,) auf daß, so er etliche dieses Weges fünde, Männer und Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem.

3. Das ist das erste Stück von dieser Legende des Heil. Pauli, die man unter den Christen zum wenigsten im Jahr einmal soll predigen, ob man gleich den Tag nicht feyert. Nicht darum, daß wir St. Paulum anbeten und einen Gott aus ihm wollten machen, wie die Papisten thun, sondern daß man GOttes Wunderwerk höre und lerne, und wir uns daraus bessern. Denn hier sie-

†) An. 1534. in seinem Hause.

siehet man ein Wunderwerk über alle Wunder, daß Christus seinen höchsten Feind so gnädiglich bekehret. Denn wie es Lucas hier mit klaren Worten zeuget, ist er ein Mörder, und ein Bluthund und Verräther gewesen aller Christen, der Christum gelästert und zum höchsten geschändet hat. In Summa, Paulus ist so ein Mann, wie man an der That siehet, der gern auf einen Tag Christum und die ganze Christenheit hätte getilget, wo ers hätte können thun. Was hat er aber vor Ursache dazu? Keine andere, denn daß er höret, die Christen predigten, man könnte durch das Gesetz nicht selig werden; wollte man selig werden, so müßte es allein geschehen durch den gecreuzigten JEsum; ausser demselben könnte man weder zur Vergebung der Sünden noch ewigem Leben kommen. Da er das hörete, daß Moses nicht sollte helfen, und alle Propheten hätten an Mose nicht gnug gehabt, da ward er toll und thöricht.

4. Eben wie unsere Papisten, wenn sie hören, daß ihre Orden, Beten, Fasten, Meßhalten, vor GOtt nicht helfen soll, da möchten sie vor Bosheit wol bersten; denn sie können es keinesweges leiden. Eben also war dem elenden Paulo auch zu Sinne, ohne daß er eine bessere Sache hatte, denn unsere Papisten. Denn er hatte GOttes Gesetz und Wort vor sich, da gedachte er über zu halten, daß man das Gesetz, die Opffer, den Tempel, und was GOtt mehr geordnet hatte, nicht so verwerfen, sondern etwas sollte gelten lassen. Da (gedachte er,) will ich Leib und Leben ob lassen; denn wie kann es unrecht seyn [c weil es von GOtt selbst gegeben und geordnet ist]. Aber unsere Papisten haben nicht GOttes Wort; denn eben darum fechten wir ihr Meßhalten und Orden an, daß es unrecht sey und vor GOtt nichts gelte; sintemal es GOtt nicht befohlen, sondern sie aus eigener Wahl und Andacht solches ausser GOttes Befehl vorgenommen haben. Und dennoch siehet man, was sie, zu erhalten ihre Abgötterey, sich unterstehen.

5. Wenn wir nun auf das Herz Pauli sehen, was ihn beweget, daß er den Christen so feind, und aller Jüden Henker wider die Christen wird, so hat er weit eine bessere Ursache, denn die Papisten, die Gelds und Guts, ihres Standes und Würden halben, das Evangelium verfolgen. Der Meynung hat es mit Paulo keine; dem ist es allein darum zu thun, daß das Gesetz und der Gottesdienst im Tempel, welchen GOtt selbst geordnet und geboten hatte, nicht in ein Abnehmen oder Geringerung käme. Derohalben meynet er nicht anders, denn er thue recht daran, daß er die Christen aufs höchste verfolge. Dagegen das Gewissen unsere Papisten überzeuget, daß es nicht unrecht sey, das Sacrament unter beyderley Gestalt nehmen, ehelich werden, Speise und anders frey gebrauchen; denn sie können je weder GOttes Wort, noch die Einsetzung Christi, noch den Brauch der ersten Kirche leugnen.

6. Derohalben ist St. Paul ein heiliger Verfolger der Christen, gegen den Papisten, die den schwarzen und kenntlichen Teufel sich führen und reiten lassen. Denn Paulus suchet nichts damit, denn daß er GOttes Dienst und Ehre vertheidige, und darüber wage und leide, was er wagen und leiden soll; wie er selbst saget 1 Timoth. 1, 13: **Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren, denn ich habe es unwissend gethan, im Unglauben.** Solches kann kein Papist heutiges Tages rühmen; denn GOttes Wort stösset sie vor die Augen und den Kopf, daß sie müssen bekennen, es sey die Wahrheit: und dennoch wollen sie es nicht dulden noch leiden. Derohalben zu besorgen, wer die

die Christen also wissend verfolget, da werde solche Verfolgung anders gerathen, denn dem heiligen Paulo, der es ganz und gar unwissend that.

7 Da nun Paulus ihm die Sache ließ so ernst seyn, und ausser Jerusalem, an andern Oertern, der neuen Secte gedachte zu wehren, da hatte unser HErr JEsus auch seine Gedanken, und gedachte: Halt still, der wird recht gut werden; denn was er thut, das thut er doch mit Ernst. Denselben Ernst, den er jetzt hat in einer bösen Sache, will ich stärken mit meinem Geist, und ihn zur guten Sache brauchen, und setzen wider die Jüden, daß er von mir unter den Heyden predigen, und die Jüden, wie sie verdienet, gar soll toll und thöricht machen, wie er selbst bisher gewest ist. [c Wie unser HErr GOtt mich heutiges Tages braucht wider den Pabst und seinen Anhang. Da ich mich vor für den Pabst hätte drüber lassen zureissen, muß ich nun am hefftigsten wider den Pabst streiten: das möchte die Papisten toll und thöricht machen.] Wie denn Paulus ein sehr trefflicher Prediger worden, und sonderlich unter den Heyden, deren er sich ein Lehrer rühmet, und wir ohne Zweifel seiner Lehre auch genossen haben, viel hat ausgerichtet. Solches ist darum ein grösser Wunder, daß Christus alle andere Apostel und Jünger lange zuvor bey sich behalten hat; Paulum aber schickt er alsbald unter die Heyden, und läßt ihnen predigen. [c Daß also Paulus unser Meister ist, die wir Heyden sind, und nicht Jüden.]

8. Das ist das grosse und tröstliche Wunderwerk, daß unser HErr GOtt den Mann bekehret, der so böse war, und Christum und seine Christenheit so mit grossem Ernst verfolgete. Es ist aber solches zugangen, wie ihr höret, daß er Briefe genommen, und gedacht hat: jetzt will ich sie recht mustern; macht sich flugs hin auf den Weg gen Damascum, da etliche Juden den Christlichen Glauben angenommen hatten. Dieselbe waren seines Blutsfreunde; dennoch denket er ihnen alle Plagen anzuthun.

Da er nun nahe bey Damascon kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht, und er fiel auf die Erde.

9. Da ist das rechte Stündlein kommen, da er im Felde plötzlich ein solch herrliches Licht siehet. Denn hier ist kein Herz so stark, wenn es gleich eitel Kiß oder Demant wäre, das halten könnte und nicht müßte brechen. Darum fällt Paulus zur Erden, und erblindet im Schrecken, daß er ohne Zweifel nicht anders gedacht hat, denn, jetzt ist es aus, du mußt sterben. Die Mahler mahlen die Historie nicht recht; denn sie mahlen, wie ein Donnerschlag Paulum zur Erden habe geschlagen. Aber wie es hier und andern Orten stehet, ist es nicht ein Blitz noch Donner, sondern ein plötzliches Licht gewest, in welchem er den HErrn JESUM gesehen hat. Wie bald drunten Ananias sagt, und Paulus hernach am 26. Cap. dem Könige Agrippä selbst erzehlet. Wie er nun liegt in grosser Furcht und Schrecken, hörte er eine Stimme, die sprach zu ihm:

Saul, Saul, warum verfolgest du mich?

10. Da wird er ohne Zweifel noch hefftiger erschrocken seyn, und bey ihm selbst gedacht haben: Heißt das verfolget? Wähne ich doch, ich thue GOtt den höhesten und besten Dienst daran. Und er sprach:

HErr, wer bist du? Der HErr sprach: Ich bin JESUS, den du verfolgest.

12. Das

11. Das ist so viel gesagt: Was du meinen Christen thust, das thust du mir. Ergreifet ihn also in seiner Sünde, und trifft ihm das Gewissen, und rücket ihm alles das Blut seiner Christen auf, das vergossen ist; daß nicht Wunder wäre, daß Paulus in einem Augenblick wäre todt gewest. Denn wenn das recht ins Herz und unter die Augen schlägt, daß man GOTT verfolget habe, da wird wenig Trostes bleiben. Unsern Papisten wirds auch also gehen; entweder wenn sie sterben sollen, oder am Jüngsten Tage, da wird ihr Gewissen sie beschuldigen, und sie also zu boden schlagen, daß weder Herz noch Athem mehr wird da seyn.

12. Nun, Paulus höret solche Worte nur allein, das Licht aber siehet er nicht allein; denn am 26. Cap. v. 13. 14. sagt er, seine Gesellen haben es auch gesehen, und sind auch zu boden gefallen vor Schrecken; aber Paulum hören sie allein reden, und sehen doch niemand, mit dem er redet; wie hier stehet. Der HErr Christus aber redet weiter, und spricht:

Es wird dir schwer seyn, wider den Stachel lecken.

13. Das ist eine treffliche Warnung, welche alle zu Herzen nehmen sollten, so diese Lehre gedenken zu verfolgen; aber sie haben die Gnade nicht, daß sie es gläuben könnten. Darum bekehren sie sich nicht, wie Paulus, sondern fahren in Sünden fort, bis sie hier zeitlich und dort ewig müssen sterben und verderben. Köstlich Ding ist es, (spricht Christus,) daß du so tobest! Was richtest du doch damit aus? Anders nichts, denn daß du mir in Spieß läufest. Ist aber das nicht ein lächerlicher, ja, auch ein schädlicher Krieg, daß du sehr zürnen, und im Zorn mit dem Fuß wider einen Stachel lecken, und deinen Zorn so mit Schaden auslassen wolltest.

14. Dieses ist nun ein sehr merklicher und tröstlicher Spruch für die armen verfolgten Christen, daß man es dafür halte, wer Christum verfolget, daß derselbige wider einen spitzigen Stachel lecke. Denn da soll der Fuß entweder verlähmet werden, oder sonst nicht viel Glück dabey seyn. Also soll es gerathen, wer wider Christum tobet. Viel grosser Fürsten, und sonderlich der Pabst und sein gottloser Haufe, gedenken, sie wollen Christum herab vom Himmel reissen, das ist, seine Lehre und Wort dämpffen. Wie sie es denn getrost angreifen, die armen Christen verfolgen und würgen, unsere Bücher verbieten und verbrennen, und allerley vornehmen, die Lehre des Evangelii zu hindern. Aber man soll bald sehen, wie es ihnen gerathen werde. Denn der Spieß ist nicht dazu gemacht, daß man darauf gehen oder dawider laufen, sondern damit stechen und sich wehren soll: so wollen die blinden Leute mit den Füssen dawider auf gumpen. Aber Paulus hat an dieser Warnung gnug, und gibt sich; und spricht mit Zittern und Zagen:

HERR, was willst du, daß ich thun soll?

15. *) Woher das Zittern und Zagen komme, darf man nicht fragen; denn er wol gar verzweifelt und vor Leid sollte gestorben seyn, wo der HErr Christus ihn nicht getröstet und aufgerichtet hätte; denn der HErr sprach zu ihm:

*) c So soll man einen Mores lehren. Dieser Mann, der JEsus von Nazareth heisset, kann einem mit Ernst zusprechen, daß ers fühlet. Paulus hätte müssen verzweifeln und sterben, wenn ihn Christus nicht wieder aufgerichtet und getröstet hätte. Denn er sprach zu ihm:

Stehe

Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst.

16. Hier ist sonderlich zu merken: Ob gleich GOtt vom Himmel mit Paulo redet, so will er doch das Predigtamt nicht aufheben, noch jemand ein sonderliches machen; sondern weiset ihn hin in die Stadt zum Predigtstuhl, oder Pfarrherrn, da soll er hören und lernen, was zu lernen sey. Denn unser HErr GOtt will niemand ein sonderes anrichten; sondern gibt seine Taufe und Evangelium der ganzen Welt, einem sowol als dem andern. Da soll man lernen, wie man soll selig werden; und nicht darauf warten, ob uns GOtt etwas neues machen, oder einen Engel vom Himmel schicken wolle. Denn er will, daß wir hingehen, und das Evangelium von denen hören sollen, die es predigen. Da soll man ihn finden, und sonst nirgends.

17. Die Rottengeister lassen das Predigtamt anstehen, setzen sich dieweil in einen Winkel, warten daselbst des Heil. Geistes. Aber sie kommen recht an, und finden an statt des holdseligen Täubleins einen schwarzen Raben, den Teufel selbst. Denn warum wollen sie unsern HErrn GOtt dahin zwingen, daß er sie etwas sonders soll sehen lassen? Paulus selbst, der des HErrn Christi leibliche Stimme und Wort höret, und der höchste Prediger werden soll, muß in die Stadt, und Ananiam hören. Da, spricht Christus, gehe hin: will ihm kein sonders machen, noch ihn im Felde ferner lehren oder täufen; sondern weiset ihn zu Anania in die Stadt, da sein Wort und Taufe ist. Und Paulus folget gern, ob er gleich noch nicht weiß, wo er hin soll, und wer es ihm sagen soll.

18. Da schickt nun unser HErr GOTT den Ananiam, wie die Historia weiter meldet, der predigt ihm, täufet ihn, und legt ihm die Hände auf [c und spricht:

Lieber Bruder Saul, der HErr hat mich gesandt, der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest, daß du wieder sehend, und mit dem Heiligen Geist erfüllet werdest].

Daß also Paulus zum Erkenntniß Christi und des Worts kommt durch Ananiam. Vom selben kleinen Schwefelhölzlein muß er sein Licht empfangen, der doch nicht ein Finger gegen Paulo, und wie ein Kerzlein gegen der Sonne war.

19. Solches ist sonderlich hier bey dieser Historia zu merken, daß man das Predigtamt hoch lerne halten. Denn hier stehets lauter und klar, daß Paulus, der grosse Doctor, durch das kleine Doctorlein, den Ananiam, den Verstand überkommt, daß er sobald auftrit und ein andrer Mann wird, der viel tausendmal mehr Christen macht, denn er zuvor Bluts vergossen hatte, daß die Jünger selber sich nicht gnugsam verwundern können, daß der Mann jetzt so predigen soll. Die Jüden aber erzürnen sich darüber, und werden toll und thöricht; denn sonst keiner ihnen so viel Leides gethan, und so einen grossen Riß mit der Lehre gemacht hat, als Paulus.

20. Das ist die Historia, eine sehr schöne Legende; derhalben man sie auch fleißig lernen und merken soll, um dieses grossen Wunderwerks willen, daß der grosse Verfolger Christi und seiner Kirche so bekehret, und aus einem Wolf ein sanftes unschädliches Lämmlein wird. Solches soll erstlich uns zum Trost, darnach auch zur Lehre und Unterricht dienen.

Folgende §§. stehen nur in den Editionen 1544. und 1545.

21. [Den Trost zeigt der heilige Paulus selbst

selbst an 1Tim.1,12-17. mit sehr schönen Worten, die ein jeder Christ auswendig sollte wissen: Ich, spricht er, danke unserm HERRN Christo JEsu, der mich stark gemacht, und treu geachtet hat, und gesetzt in das Amt, der ich zuvor ein Lästerer war, und ein Verfolger, und ein Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit wiederfahren: denn ich habs unwissend gethan im Unglauben. Es ist aber desto reicher gewesen die Gnade unsers HERRN, samt dem Glauben und der Liebe, die in Christo JEsu ist. Denn das ist je gewißlich wahr, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen; unter welchen ich der fürnehmste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit wiederfahren, auf daß an mir vornehmlich JEsus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn gläuben sollten zum ewigen Leben. Aber GOtt, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen, und Unsichtbaren, und allein Weisen, sey Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

22. Hier hörest du, was du dich dieses Exempels trösten sollst: nemlich, daß du sollst lernen, daß GOtt gnädig seyn, und gern unsere Sünde uns vergeben und uns selig wolle machen um Christi willen. Denn wo er mit Sündern nicht Geduld tragen, und Sünde nicht vergeben wollte; wo hätte Paulus müssen bleiben? oder, was hätte er verdienet? der nicht mit kleinen geringen Sünden (ich muß sie doch so nennen, wiewol es alles Todsünden sind,) der andern Tafel, sondern mit den höchsten und größten der ersten Tafel, ist beladen gewest?

23. Aber da zeugt Paulus selbst, ihm sey Gnade wiederfahren, daß GOtt an ihm ein Exempel sehen liesse, auf daß die armen Sünder nicht verzweifeln, sondern auch an Christum gläuben, und sich seiner Güte trösten lernen. Denn mit unsern Werken ists verloren, selbst werden wir uns nimmermehr können helfen. Diß aber ist die einige Hülfe, daß wir uns an Christum halten, und durch ihn Vergebung der Sünden gläuben. Solcher Trost soll nun allen denen vorleuchten, so mit Sünden beladen, und ein böses Gewissen haben.

24. Neben solchem Trost ist auch hier eine treffliche Lehre, wie die Sünder sich schicken sollen, wenn sie zu Gnaden wollen kommen. Denn es ist ein feines Exempel einer rechten Christlichen Busse. Das ist das erste, daß man in Sünden nicht fortfahre, sondern aufhöre und lasse sie ihm von Herzen leid seyn. Wie man an Paulo siehet; so bald er mit dem Licht troffen wird, da hebt er an zu zittern und zagen, und wollte, er wäre nie wider die Christen ausgezogen. Das heißt eine rechte Busse, da das Herz anders wird, und ein Mißfallen folget gegen die Sünde und dem Unrecht, da man vor Gefallen an hat gehabt. Derhalben, wer zu GOttes Gnaden kommen und von Sünden begehrt ledig zu werden, der hebe hier an, erkenne seine Sünde, leugne sie nicht, beschöne oder entschuldige sie nicht, sondern habe ein rechtes herzliches Mißfallen darob; das will GOtt haben: oder, wo man in Sünden, ohne Busse, will fortfahren, muß man der Strafe seines Zorns gewarten.

25. Aber durch solche Reu und Leid wird man von der Sünde noch nicht ledig, sondern es gehört dazu, daß man dem Evangelio gläubt, und sich deß tröste, das uns im Evangelio und in der Taufe zugesagt wird. Denn Vergebung der Sünde stehet allein auf CHRISTO. Also sagt der heilige

Paulus selbst Apostg. 26, 19. er sey der himmlischen Erscheinung nicht ungläubig gewesen, und habe darnach auch unter Jüden und Heyden geprediget, daß sie Busse thun, sich zu GOtt bekehren, und rechtschaffene Werke der Busse thun sollen. Busse thun heisset er, vom Bösen ablassen, Reu und Leid darüber haben. Zu GOtt sich bekehren heisset er, an Christum gläuben, daß er unser Mittler sey, durch den wir Vergebung und und das ewige Leben haben.

26. Zu dem soll noch ein Stück kommen, daß man rechte Frucht, oder Werke der Busse thue, daß jedermann sich befleisse des Gehorsams gegen GOtt und in seinem Berufe bleibe. Solches siehet man am heiligen Paulo auch, daß er es von Herzen gern will thun, und darum fraget, und sagt: **HErr, was willst du, das ich thun soll?**

27. Auf diese Weise sollen wir uns lernen auch recht schicken, unsere Sünde bekennen, und davon ablassen, an Christum gläuben, und uns seines Leidens trösten, und endlich zum rechten Gehorsam gegen GOtt ergeben, auf daß wir nicht wieder durch Ungehorsam von der grossen Gnade abfallen, und wieder in den Zorn GOttes, durch unbußfertiges Leben, gerathen. Das heißt dem Exempel Pauli recht gefolget, welches uns zum Trost und zur Lehre ist vorgeschrieben. Mögen derhalben GOtt danken, daß er uns so einen trefflichen Meister gegeben hat, und bitten, daß er uns in seiner Lehre erhalten, und auch also zu Gnaden annehmen und selig machen wolle. Das verleihe uns unser lieber HErr und Seligmacher, Christus JEsus, Amen.]

Am Tage der Reinigung Mariä.

Evangelium Luc. 2, 22-32.

Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mosis kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten dem HErrn. Wie denn geschrieben stehet im Gesetz des HErrn: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem HErrn geheiliget heissen. Und daß sie geben das Opffer, nach dem gesaget ist im Gesetz des HErrn, ein Paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der Heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind JEsum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pfleget nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete GOtt, und sprach: HERR, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preis deines Volks Israel.

Innhalt.

Von dem Gesetz, und von der Predigt Simeonis.

Auslegung des Evangelii. †)

1. Heute begehet man das Fest, welches man im Pabstthum genennet hat unser lieben Frauen Lichtmeß, darum, daß man auf diesen Tag die Wachslichter geweyhet, exorniret, angezündet, und in der Proceßion getragen hat. Wo solches herkommen sey, habt ihr oft gehöret; nemlich, daß der Pabst Sergius solches genommen hat von den Römern, auf daß, wie die Heyden in dieser Nacht umher gangen sind mit Fackeln und Lichtern, und gesucht haben die Proserpinam; also sollen die Christen unserer lieben Frauen zu Ehren alle Jahr auf diesen Tag mit geweiheten brennenden Kerzen in der Proceßion gehen. Das müssen wir dem Pabst lassen, und wer dazu Lust hat. Wir aber begehen diesen Tag als ein Fest unsers HErrn Christi, welcher sich auf diesen Tag erzeiget hat, da er in den Tempel zu Jerusalem getragen, und dem HErrn dargestellet worden.

2. St. Lucas gedenket dreyer Stücke: der Reinigung, des Darstellens, des Opferns; und hänget an jedes Stück, daß es geschehen sey nach dem Gesetz des HErrn. Was hat er damit anzeigen wollen, daß er davon so viel Worte machet, und des Gesetzes des HErrn so oft gedenket.

3. Zum ersten, hat er damit anzeigen wollen, wie GOTT das Jüdische Volk mit so vielen Gesetzen regieret und gezwungen habe, als ein Volk, dem solcher Zwang vonnöthen war. Erstlich ist das Gesetz von der Reinigung ein hart Gesetz gewesen; denn der Jüden Sechswöchnerinnen mußten unrein seyn; was sie assen, trunken, anrühreten, wo sie stunden, gingen, sassen, das war alles unrein, und mußte ein jeder die Sechswöchnerin fliehen und meiden, wie einen aussätzigen Menschen. Hatte sie ein Mägdlein geboren, so mußte sie zwölf Wochen inne bleiben, und unrein seyn; hatte sie aber ein Knäblein geboren, so mußte sie sechs Wochen innen bleiben.

4. Darnach war das Gesetz vom Darstellen und Opffern auch ein hart und schwer Gesetz. Wenn die sechs Wochen um waren, mußte die Mutter ihren ersten Sohn gen Jerusalem in den Tempel bringen, denselben dem HErrn darstellen und opffern, und mit einem Ortsgülden und einem Paar Turteltauben, wenn sie arm waren, lösen, und hernach immerdar im Jahr dreymal sich gen Jerusalem im Tempel präsentiren und einstellen. Das war der Jüden Gesetz im Alten Testament, ein sehr hart und schwer Gesetz. Ey, wie sauer sollten wir sehen, so uns ein solch hart und schwer Gesetz aufgelegt würde.

5. Im Neuen Testament sind wir von solchen Gesetzen befreyet; aber die Jüden haben unter Mose solche Last des Gesetzes müssen tragen, nicht allein mit Beschwerung am Leibe, sondern auch mit grosser Unkost am Gelde. Von einem jeden Haupt haben sie jährlich geben müssen einen Ortsgülden den Römern: darnach haben sie müssen alle Erstgeburt von Menschen, Vieh und Früchten geben in den Tempel: den Zehenden von allen Früchten haben sie geben müssen den Leviten.

†) 1531. öffentlich in der Pfarrkirche. Stehet nur in der Edition 1559.

ten. Ueber das alles haben sie fast noch zwey Zehenden geben müssen, wenn man rechnen will, was sie dem Könige; item, für Opffer; item, den Armen gegeben haben. Und der Pabst hat des Gebens auch viel gemacht. Was hat man allein für Wachslichter geben auf diesen Tag. Wer das Geld hätte, das allein in diesem Fürstenthum auf diesen Tag um Wachslichter ausgegeben ist, der würde ein reicher Herr seyn. Nun sind wir frey, nicht allein von der schweren Last des Gesetzes Mosis, sondern auch von des Pabsts Schatzung.

6. Wie man aber GOtt und seinem Evangelio für diese Freyheit danket, das siehet man täglich an Bauern, Bürgern, Adel ꝛc. denn da gibt nun niemand gern mehr einen Heller zum Evangelio und Predigtamt, ja, jedermann stihlt und raubt lieber der armen Kirche, was vor Alters gegeben ist. Die Bauern auf den Dörfern beschweren sich, wenn sie ihrem Pfarrherrn sollen einen Zaun machen, ja sie zwingen ihn wol, daß er der Kühe und Säue hüten muß, gleich den andern Bauern. Im Alten Testament und Gesetz Mosis wurden die Jüden gezwungen, ihren Priestern gehorsam zu seyn; gleichwie im Pabstthum auch niemand wider Mönche noch Pfaffen mucken durfte: aber jetzt unter dem Evangelio will jedermann thun, was ihm gelüstet, und werden die Pfarrherren und Prediger nicht allein verachtet, sondern auch sonst übel gehalten. Solche Filtzen müssen wir neben uns leiden, wie wir den Rotz in der Nasen leiden müssen.

7. Darum hat unser HErr GOtt wohl gethan, daß er das Volk Israel mit vielen Gesetzen beladen hat. Denn einen Esel und Pferd muß man einspannen, und sie zäumen, sonst kann man ihr nicht brauchen, wie der 32. Psalm v. 9. saget: Rossen und Mäulern muß man Zäume und Gebiß ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen. Und Sirach c. 33. v. 25: Dem Esel gehöret sein Futter, Geissel und Last; also dem Knechte sein Brod, Straf und Arbeit. Es muß in der Welt seyn Gesetz, Strafe und Zwang; deß kann man nicht entbehren: nicht allein darum, daß die Leute so böse sind, sondern auch, daß der Teufel nicht ruhet noch aufhöret die Leute zu hetzen und treiben, bis er Hurerey, Mord, Dieberey und allerley Laster angerichtet hat. Da muß man dämpffen und wehren, so viel man kann, und die Leute, welche der Teufel zu Sünden und Lastern treibet, zwingen, auf daß äusserliche Zucht erhalten werde. Jetzt ist der gemeine Mann los, nicht allein der Beschwerung mit den Wachslichtern, sondern auch alles Zwanges, darinn sie im Pabstthum gesteckt sind, und geniessen des Lichts des Evangelii ohne alle Beschwerung, lauter umsonst. Da sollten sie GOtt für danken; aber sie werden frech und wilde, und wollen nichts gutes thun. Das ist eine Ursach, warum St. Lucas das Gesetz oft anzeucht.

8. Zum andern, hat er damit wollen anzeigen, daß unser lieber HERR Christus um unsertwillen sich unter das Gesetz geworfen hat, auf daß er uns vom Fluch des Gesetzes erlösete. Er war nicht empfangen noch geboren, wie das Gesetz von dem Erstgebornen saget; sondern war empfangen vom Heiligen Geist, und geboren aus einer reinen Jungfrauen; dennoch hat er mit seiner Mutter die Reinigung gehalten nach dem Gesetz. Solches ist ein grosser Trost für uns, daß die Schrift uns Christum also vormahlet und vorbildet, daß er allerdings uns gleich worden sey, doch also, daß er keine Sünde gethan hat. Wie tiefer wir Christum bringen können ins Fleisch, je besser ist es. Denn er selbst hat sich unter das unterste Gesetz der Reini-

Reinigung geworfen, auf daß er anzeigete, daß er ein natürlicher Mensch wäre, doch ein reiner, heiliger Mensch, der sich um unsertwillen unter das Gesetz gibt; wie St. Paulus sagt Gal. 3, 13: **Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns.**

9. Also ist es auch mit dem Gesetz von den Erstgebornen, welche dem HErrn mußten dargestellet werden. Dasselbe Gesetz zeiget an, wie alle junge Kinder, bald von Geburt an, Sünder und zum Tode verdammt wären. Darum mußten sie bald in den Tempel gebracht und vorgestellet werden zum Opffer, das ist, zum Tode. Da kömmt nun Christus, und trägt nicht allein das Gesetz von der Unreinigkeit, sondern auch das Gesetz vom Darstellen und Opffern der ersten Geburt: ladet nicht allein unsere Sünde auf sich, sondern läßt sich auch um unsertwillen zum Tode verdammen; denn was im alten Gesetz ist geopffert worden, das ist alles dahin gegeben worden zum Tode: wer aber seinen erstgebornen Sohn wieder haben wollte, der mußte ihn mit einem Opffer lösen. Das heißt das andere Opffer im Alten Testament.

10. So hat nun Christus das Urtheil auf sich genommen, daß er ist zum Tode verdammt, wie ein anderer Mensch. Daraus sehen wir, was wir sind von Natur mit Vernunft und freyem Willen. Das Gesetz gibt uns dahin dem Tode, und die allererste Frucht, welche die beste und edelste war; damit anzuzeigen, daß nichts guts im Menschen sey, ob er schon den Vortheil habe, und der Erstgeborne sey unter seinen Brüdern. Weil nun Christus solches gethan hat, sich unter das Gesetz gegeben, damit hat er uns vom Gesetz befreyet; auf daß wir des Todes nicht schuldig wären, vielweniger aber der Unreinigkeit. Denn er ist dem Gesetz nichts schuldig gewest, er ist kein Sünder, und das Gesetz hat kein Recht ihn zum Tode zu verdammen. Weil ihn aber das Gesetz angegriffen hat, wie ein ander Kind, welches in Sünden empfangen und geboren ist, und er doch von allen andern Kindern ausgeschlossen ist, als der nicht von männlichem Samen, sondern vom Heiligen Geist empfangen; nicht aus einer unreinen Mutter, sondern aus einer reinen Jungfrauen geboren ist, und derhalben das Gesetz kein Recht zu ihm hat, ja, er des Gesetzes HErr ist; so hat er uns von dem Fluch des Gesetzes erlöset, daß uns das Gesetz zum Tode nicht verdammen soll, so wir uns auf ihn täufen lassen, und an seinen Namen gläuben. Und das ist das erste Stück in diesem Evangelio, von den Gesetzen der Reinigung und der ersten Geburt.

11. Das andere Stück in diesem Evangelio ist tröstlicher und feiner, denn das erste, daß der alte Simeon, aus Anregung des Heiligen Geistes, in den Tempel kömmt, und das Kind JEsum auf seine Arme nimmt, und einen feinen Gesang singet, deß wir uns wider den Tod zu trösten haben. Denn es ist ein anderer Gesang, denn des Pabsts und der Pfaffen Requiem. St. Lucas saget, daß Simeon habe eine Verheissung gehabt von dem Heil. Geist, er sollte nicht sterben, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen; das ist, den König, von dem alle Propheten geweissaget und verkündiget haben. Und darauf kömmt er in den Tempel, und nimmt das Kind (welches die Eltern in den Tempel bringen, auf daß sie für ihn thäten, nach dem geschrieben stehet in dem Gesetz,) auf seine Arme, lobet GOtt, und spricht:

HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen;

sehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preis deines Volks Israel.

12. Simeon hat ein sehr scharf Gesicht. Er siehet an diesem Kinde keine königliche Gestalt noch Gepränge, sondern eine Gestalt wie eines armen Bettlers. Die Mutter ist ein arm Weib, und hat kaum fünf Groschen in ihrem Beutel, damit sie ihr Kind in dem Tempel löset nach dem Gesetz. Das Kind hat nehrlich geringe arme Windelein, darinn es gewickelt ist; dennoch trit Simeon herzu, ohne jemands Zeugniß und Predigt, prediget und zeuget selbst öffentlich, und spricht: Diß Kind ist aller Welt Heiland, und aller Heyden Licht. Das ist eine seltsame Predigt, und wunderlich Zeugniß von diesem Kinde. Simeon siehet ein kleines Kindlein in geringen Tüchlein liegen. Wenn er da nach der Vernunft hätte richten wollen, so hätte er sagen müssen: Das ist kein König, sondern ein Bettelkind. Aber er thut diese arme Gestalt, wie das Kind nach der Vernunft anzusehen ist, aus den Augen, und macht diß Kind zum Könige, grösser sind denn alle Könige sind der ganzen Welt. Denn er nennet ihn einen Heiland, von GOtt bereitet vor allen Völkern, und ein Licht, zu erleuchten die Heyden in der ganzen Welt. Das heißt weit um sich gegriffen, und die Augen weit aufgethan. Er siehet in die ganze Welt, von einem Ende des Erdkreises bis an das andere. Wo Völker und Heyden sind, spricht er, in der ganzen Welt, da ist diß Kind ein Heiland, und ein Licht. Fasset also alles, was in der ganzen heiligen Schrift gesaget ist, und hänget es an diß Kind, das er auf seinen Armen hat.

13. Zum ersten, nennet er diß Kind einen Heiland aller Welt; damit zeiget er an, daß diß Kind von Sünd und Tod erlöset, und Gerechtigkeit und ewiges Leben schenket. Dieses grosse Wunderwerk siehet der liebe Simeon an diesem Kinde, daß es die Leute gerecht und selig macht; und redet so gewiß und köstlich davon, eben als sähe er in der ganzen Welt keine Sünde, keinen Tod, keinen Jammer, sondern eitel Gerechtigkeit, Heil und Leben: Meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Als wollte er sagen: Mir ist nicht anders zu Muth, denn daß alles, was in der Welt ist, eitel Leben und Seligkeit sey; darum will ich nicht sterben, sondern im Friede dahin fahren. Zum andern, nennet er ihn ein Licht der Heyden. Er ist ein Licht, spricht er, dadurch alle Heyden erleuchtet sollen werden. Er soll die Finsterniß wegnehmen und dafür eitel Licht geben unter die Heyden; das ist, er soll dem Teufel sein Reich zureissen, der da regieret in der Welt mit Finsterniß, Irrthum, Sünde, Tod, und allem Unglück; er soll Sünde und Tod zustören; wie auch St. Paulus spricht 2 Timoth. 1, 10. 11: Der dem Tode hat die Macht genommen, und das Leben und unvergänglich Wesen ans Licht bracht, durch das Evangelium; zu welchem ich gesetzt bin ein Prediger und Apostel, und Lehrer der Heyden. Das sind die grosse mächtige Werke und Wunder GOttes, so Simeon diesem Kinde gibt, daß er sagt: Diß Kind werde regieren in der ganzen Welt, und das Licht seines Evangelii anzünden wider des Teufels Irrthum und Finsterniß, und die Leute zum Erkenntniß GOttes bringen.

15. Daß aber alle Menschen nicht erleuchtet werden, noch dem Evangelio gläuben, da liegt nicht Macht an. Leuchtet doch die liebe Sonne auch in die ganze Welt, und schlafen doch unterdeß viel Leute; und viel sind blind, welche der Sonnen Licht nicht sehen.

sehen. Daß nun alle Menschen der Sonnen Licht nicht sehen, das ist nicht der Sonnen, sondern der Leute Schuld, welche entweder schlafen oder blind seyn, oder Fenster und Augen zuthun, und der Sonnen Licht nicht sehen wollen. Unsere ganze Stadt Wittenberg ist des Evangelii voll, das leuchtet allen, Jungen und Alten; und nehmen doch die wenigsten das Evangelium an. Das ist nicht des Evangelii, sondern der Leute Schuld, die es nicht annehmen wollen. Ob nun gleich viel Heyden blind bleiben, die das Licht nicht sehen; dennoch bleibt diß Kind nichts desto weniger aller Heyden Licht. Also ist das Reich Christi blieben unter dem Pabst, Türken und Tartarn, und bleibet heutiges Tages unter den zornigen Jungherren, Bischöffen und Fürsten; ja, bleibet auch zu Rom, da doch der Teufel leibhaftig wohnet. Man findet ja noch die Taufe da, und etliche, die das Evangelium haben. Darum, daß Simeon saget, Christus sey ein Licht, zu erleuchten die Heyden; das ist so viel gesagt: Christi Reich gehet durch die ganze Welt, unter alle Heyden, und liegt nicht daran, daß alle Heyden nicht erleuchtet werden. Du hast ihn, spricht er, zu einem gewissen König und Heiland bereitet in der ganzen Welt, wo Menschen sind, also, daß er die Heyden mit seinem Licht erleuchten soll. Weissaget also der alte Simeon von Christo, eben wie der Prophet Esaias lange zuvor von ihm geweissaget hat, da er spricht Cap. 49, 6: Ich habe dich zum Licht der Heyden gemacht, daß du seyst mein Heil bis an der Welt Ende.

16. Weil aber diß Kind, wie Simeon sagt, seyn soll aller Völker Heiland, und ein Licht zu erleuchten die Heyden; so folget, daß alle Völker auf Erden ohne Heil, und alle Heyden ohne Licht, das ist, in Finsterniß, blind, verloren und verdammt sind. Denn wo sie nicht ohne Heil und Licht, in Finsterniß, verloren und verdammt wären, so dürften sie dieses Heilandes und Lichts nicht. Da wird nun Simeon der grösseste Ketzer, der auf Erden kommen ist, und den alle Welt verwirft und verdammt; wie wir heutiges Tages sehen, daß dieser Gesang Simeonis aufs höchste angefochten wird, als falsch und ketzerisch. Der Pabst mit den Seinen will es nicht zulassen, daß Simeons Gesang wahr sey, daß diß Kindlein JEsus aller Völker Heiland, und aller Heyden Licht sey. Darum wollte ich es gern also predigen, und diß Kindlein also mahlen, daß ich, der es prediget, und ihr, die es hören, mit vestem Glauben gewiß fasseten, wie es Simeon gefasset hat. Der sagt also: Diß Kindlein, welches ich auf meinen Armen habe, ist ein Heiland aller Völker, und ein Licht aller Heyden. Darum, wo dieser Heiland, und das Licht, Christus, nicht gepredigt wird, da ist eitel Finsterniß, Blindheit, Sünde, Tod, GOttes Zorn und ewige Verdammniß.

17. Solche Predigt aber können unsere Widersacher nicht leiden. Wenn ich predige, und spreche: Alles, was der Pabst und seine Mönche, Nonnen und Pfaffen gelehret und gethan haben, das ist Finsterniß und Irrthum rc. so wollen sie es nicht allein nicht hören, sondern heissen auch solche Predigt Ketzerey, und singen doch diesen Gesang auf den heutigen Tag in ihren Kirchen, mit Kerzen, Lichtern, Fahnen, und grossem Gepränge. Die Worte halten sie von diesem Gesang, singen und bekennen dieselben mit dem Munde, Christus sey aller Völker Heiland, und aller Heyden Licht; aber die That verleugnen sie. Denn, so das wahr ist, daß diß Kind aller Völker Heiland, und aller Heyden Licht ist; so folget, daß Francisci Orden, des Pabsts Decreta und Satzung, solcher Heiland und solch Licht nicht ist

Sol

Soll dieser Text und Artikel rund und rein stehen, wie ihn Simeon gesetzt hat; so muß man dabey auch alles verdammen, was da folget aus diesem Artikel verdammt zu seyn. Aber wenn ich solches lehre, und solche Folge mache, so schilt man mich einen Ketzer und Lügner, und sagt von mir, ich lehre Irrthum und Verführung. Darum beissen sich die Papisten selbst in die Zunge, daß sie sagen, Christus sey aller Welt Heiland und Licht; und doch darneben lehren: Möncherey und gute Werke helfen auch zur Seligkeit; wie ihre Bücher zeugen. Das ist ja eine greuliche Blindheit, daß sie bekennen, Christus sey aller Welt Heiland und Licht, und zugleich lehren und vertheidigen wollen: Gute Werke sind der Heiland und das Licht; oder, welches gleich so viel ist: Christus ist nicht allein der Heiland und das Licht; sondern wenn ich ein solch Leben führe, ein Mönch werde, so faste, so bete, so bin ich auch der Heiland und das Licht.

18. Diese Blinden und blinden Leiter sollen wir lassen fahren, und darauf fleißig sehen, daß wir diesen Text und Artikel gewiß und rein haben mögen; nemlich also: Christus ist der Heiland und das Licht aller Welt; darum alles, was ausser Christo ist, das ist eitel Sünde, Tod, Finsterniß, Hölle und Verdammniß, und wenn es schon die allerbesten Gesetze und Ordnungen wären, die da seyn mögen. Als, das Käyserrecht ist gewißlich GOttes Ordnung, das muß man haben, und kann es nicht entbehren; aber zur Seligkeit vor GOtt und ewigem Leben hilfts nicht. Ich will ein grob Exempel geben: Eine Kuh muß Heu und Stroh haben, das ist ihr Gesetz, deß sie nicht gerathen kann; aber durch solch Gesetz wird sie nicht ein Kind, Tochter oder Erbe im Hause, sondern bleibet eine Kuh. Also gehets hie auch zu, wenn ich gleich alle Gesetze und Gebote des Käysers habe, so bin ich doch, werde auch nicht dadurch GOttes liebes Kind. Vielweniger bin und werde ich GOttes Kind durch Möncherey, und wenn die Mönche gleich hundert tausendmal heiliger wären, weder sie sind. Das ist grob geredt; denn ich muß so grob davon reden, um der groben unnützen Plauderer willen. Gleichwie eine Kuh nicht wird Tochter oder Erbe im Hause, daß sie ihr Gesetz hat im Stall; also wird auch niemand ein Kind und Erbe GOttes, daß er sein Gesetz hat, es sey des Käysers oder des Pabsts Gesetz; ohn daß des Pabsts Gesetz noch nicht so gut als des Käysers, sintemal des Käysers Gesetz nach der Vernunft GOttes Ordnung ist; des Pabsts aber nur menschliche, vermessene, frevele Aufsätze sind, damit die armen Gewissen beschweret und verstricket werden. Wo eine Kuh darum, daß sie ihr Gesetz im Stalle hat, wollte sagen: Ich bin Tochter und Erbe im Hause, und sich legen in die Wiegen, da die Tochter liegen soll; so würde man sagen: Ey, hinaus mit der Tochter, lasse den Schlächter her, der die Tochter Mores lehre. Also heisset es hie auch: Nur in die Hölle hinein geworfen Mönche und Pfaffen mit Kappen und Platten, welche durch ihre Gesetze und Werke wollen GOttes Kinder seyn, und Erben im Himmelreich.

19. Darum hat Simeon eine reine Stimme, und singet also: **Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heyden,** rc. Als wollte er sagen: Ich weiß von keinem andern Heiland und Licht, denn von dem, welchen ich jetzt auf meinen Armen trage, und mit leiblichen Augen sehe. Daraus folgt, wie ich gesagt habe, daß alles, was nicht Christus ist, Finsterniß, Blindheit, Tod und Teufel sey vor GOtt, und wenn es gleich das weltliche

Regiment und die Gerechtigkeit des Käysers wäre. Denn solches auch nicht gilt vor GOtt, sondern gehöret herunter in den Kühstall, das ist, in diß vergängliche, flüchtige Leben. Aber diß Kindlein, davon Simeon hie singet, ist allein der Welt Heiland und Licht, welches uns erleuchtet, gerecht und selig machet vor GOtt.

20. Und redet der liebe alte Vater sehr eigentlich, und nennet das Kind einen **Heiland aller Völker, und ein Licht der Heyden.** Er läßt das Kind nicht allein bleiben in dem kleinen Winkel des Jüdischen Landes; sondern theilet es allen zu, auch denen, die nicht von Abrahams Samen und Blut sind. Die Jüden rühmen sich, als seyn sie allein theilhaftig der Verheissung, so den Vätern geschehen ist; aber Simeon eignet diesen König nicht allein den Jüden, sondern auch den Heyden zu. Darum ists fein geredt, und ein recht prophetisches Stücklein, daß er Christum heißt **ein Licht zu erleuchten die Heyden.** Ob schon ich, als ein Heyde, nicht bin ein Bruder des Volks Israel, nach dem Fleisch; dennoch bin ich ein Miterbe dieser Gnade und Wohlthat, daß Christus auch mein Heiland und Licht ist.

21. Das wäre nun mit vielen Worten auszustreichen, wenn es die Zeit jetzt leiden wollte. Aber laßt uns auf dißmal das merken, daß mit diesen Worten alles ausgeschlossen wird, als unmöglich zur Gerechtigkeit und Seligkeit vor GOtt, was nicht Christus ist. Ich wollte gern, daß dieser Artikel recht verstanden würde: denn ich weiß, daß der Teufel auf der Bahn ist, und sich unterstehet Rotten anzurichten; wie er denn nicht feyren kann. Wer nun diesen Artikel von Christo wohl gelernet und gefasset hat, der kann nicht irren; vielweniger wird er Rotten und Secten anrichten. Denn Christus ist das Licht, und läßt uns nicht irren, ist der einige Heiland, und läßt uns nicht verderben noch untergehen. Solches sehen wir an dem alten Simeon; der hat Christum recht erkannt, und ist desselben Erkenntniß so voll, daß es Christus alles und gar ist in seinem Herzen. Er saget weder von Engeln noch Propheten, noch von der Jungfrauen Maria, noch von Johanne dem Täufer; sondern singet uns allein von diesem Kindlein. Fraget auch nicht darnach, was die Hohenpriester und Schriftgelehrten, der Käyser zu Rom, oder andere Fürsten von diesem Kindlein halten; sondern bekennet öffentlich und spricht: Diß Kind ist nicht allein mein, sondern auch aller Völker Heiland, und aller Heyden Licht.

22. Zum dritten, nennet er ihn **einen Preis seines Volks Israel;** das ist, das Volk Israel wird dieses Kindes grosse Ehre haben. Denn Israel war das Volk, dem die Verheissung geschehen war, daß aus ihnen aller Völker Heiland, und der Heyden Licht geboren werden sollte; wie CHristus spricht Joh. 4, 22: **Das Heil kömmt von den Jüden.** In dem gehen die Jüden uns Heyden vor; wie St. Paulus sagt Röm. 9, 4. daß ihnen gehöret **die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheissung,** rc. Alles, was CHristus vor Schätze und Güter gebracht hat, gehöret in das Volk Israel. Wir Heyden haben die Verheissung nicht; aber doch haben wir den Nutz davon. Ob wir schon nicht rühmen können, wie die Jüden, daß Christus unser Vetter, Bruder und Blutsfreund sey, nach dem Fleisch; so ist doch der Nutz unser, daß er eben sowol ganz und gar unser Heiland und Licht ist, als der Jüden.

23. Das ist das Liedlein, welches uns Simeon heut gesungen: darauf will er nun fröhlich hinfahren im Friede; denn er hat so viel gese-

gesehen, daß er sich nichts schrecken läßt. Weil er den Heiland und das Licht, von GOtt bereitet, gesehen hat, so siehet er weder Sünde noch Tod mehr, und ist bereit und willig zu sterben. Nun lässest du, HErr, spricht er, deinen Diener im Friede fahren; das ist, nun fahre ich dahin mit ganzem fröhlichen Herzen. Ich sehe keinen Tod, kann es auch keinen Tod heissen; sondern heisse es eine Fahrt im Friede. Er spricht nicht: Nun will ich sterben; sondern spricht: Nun will ich im Friede fahren. Solchen Gesang hat er nicht allein gehabt im Munde, auf der Zunge, auf dem Papier, sondern im Herzen. Unser lieber GOtt und Vater verleihe uns um JEsu Christi, seines Sohnes willen, durch seinen Heiligen Geist, seine Gnade, daß wirs dem lieben Simeon nachsingen, und auch im Friede fahren mögen, Amen.

Am Tage Mathiä,

Evangelium Matth. 11. v. 25-30.

Zu derselbigen Zeit antwortete JEsus und sprach: Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir: denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

Innhalt.

Ein Trost, welchen Christus den Seinen gibt.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Das heutige Evangelium ist ein herrlicher schöner Trost und nöthige Lehre für die armen Christen, welche nicht allein in der Welt verachtet sind und viel leiden müssen; sondern sie müssen auch den Namen tragen und die Schande leiden, als seyen sie nicht GOttes Volk, sondern Ketzer und abgeschnittene Glieder der Kirche. Wie nun in solcher Schmach und Leiden die Christen sich trösten sollen, will der HErr uns hier lehren.

2. Auf daß wir aber solchen Trost desto besser verstehen mögen, müssen wir anzeigen, wie der HErr auf solche Danksagung gerathen sey. Es meldet der Evangelist bald im Anfange dieses Capitels, wie Johannes seine Jün-

†) Stehet nur in den Editionen 1544. und 1545.

Jünger zu Christo gesendet, und ihnen zu fragen befohlen habe, ob er Christus sey, oder nicht? Solches thut aber Johannes nicht darum, als wüßte er es nicht, daß er der rechte Christus wäre; denn er hatte ihm zuvor öffentlich in seiner Predigt deß Zeugniß gegeben, und ihn mit dem Finger gezeiget, daß er Christus und das Lämmlein GOttes wäre; sondern daß seine Jünger an des HErrn Christi Predigt und Wunderzeichen solches auch lernen sollten, und ihn für den rechten Christum erkennen, sich an ihn, als ihren Seligmacher, halten. Solches gefällt dem HErrn Christo sehr wohl von Johanne, daß er seinem Amte so fleißig nachkommt, und auch dazumal nicht abläßt, andere zu dem HErrn Christo zu führen, da er schon im Gefängniß liegt, und nicht mehr öffentlich predigen kann. Derhalben rühmet er ihn hoch, daß er sein Amt so treulich führet.

3. Wiederum, die Jüden schilt er auch hefftig ihres Unglaubens halben, daß gar kein Predigen an ihnen will helfen, und sie Johannem eben sowol, als Christum, lästern, und keinem wollen gläuben. Sonderlich aber klagt er über die drey Städte, Chorazin, Bethsaida, und Capernaum, da er am meisten geprediget und Wunderzeichen gethan hatte, aber sie doch am wenigsten sich hatten gebessert. Solches ist ein sehr grosses Aergerniß, das wir heutiges Tages auch müssen mit tragen; nicht allein darum, daß unsere Lehre so grosse gewaltige Widersacher hat, die das Evangelium weder sehen noch hören wollen; sondern auch, daß auf unserm Theil auch viel Aergerniß des Lebens, und wenig Besserung befunden wird. Solches macht dem heiligen Evangelio die Nachrede, daß weltweise Leute sagen: Wenn es eine heilige selige Lehre wäre, so würden die Leute daraus sich bessern und frömmer werden. Darum thut es dem HErrn Christo sehr wehe, daß die Welt so arg und böse ist, und nicht will frömmer werden, nach der grossen Gnade des Evangelii; und dräuet erstlich solchen unbußfertigen Schülern, daß sie am Jüngsten Tage ein schwereres Urtheil, denn Sodoma und Gomorra, Tyrus und Sidon, tragen müssen. Darnach tröstet er sich, und spricht:

Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret.

4. Solche Worte muß man nicht also verstehen, als fehlete es an GOtt, und er wollte nicht jedermann die Erkenntniß des Evangelii gönnen. Denn es ist ein GOtt, der da will, daß jedermann selig werde: gibt derhalben seinen Sohn nicht dem oder jenem besonders, sondern der ganzen Welt, Joh. 3, 16: Also hat GOtt die Welt geliebet ꝛc. und läßt die Predigt von seinem Sohne nicht allein an diesem oder jenem Orte, im Winkel, sondern öffentlich und in aller Welt predigen, daß man sehen muß, er wollte gern, daß es jedermann annähme, gläubte, und selig würde. Aber dagegen siehet man, was weise und verständig, groß und mächtig in der Welt ist, das verachtet das Evangelium, und läßt sich dünken, es dürfte sein nicht; sonderlich aber was heilige Leute sind, die können nicht dulden, daß man ihre Werke und Verdienste verachten, und allein die Gnade, so durch Christum kömmt, preisen wollte. Solchen Unglauben, Undankbarkeit, und verstockte Bosheit, kann GOtt nicht leiden, will derhalben niemand mit den Haaren herzu ziehen. Wer es nicht will annehmen, sondern will weiser und klüger seyn, denn das Wort GOttes, den läßt er fahren, und versuchen, was er mit seiner Weisheit könne ausrichten. Und geschieht also, daß solche Leu-

Leute, je mehr sie ihrer Weisheit folgen, je ferner sie vom Evangelio kommen.

5. Das, spricht Christus, ist recht und wohl gehandelt: Vater, ich lobe dich darum, es geschieht ihnen recht; wollen sie durch deinen Namen und Gnade nicht selig werden, so mögen sie, in des Teufels Namen, mit ihrer Weisheit und Klugheit zur Höllen fahren. Hier hält niemand den andern. Die aber, so arme, elende, geplagte Leute sind, und GOtt von Herzen darum danken, (weil sie doch sonst keinen Trost in der Welt finden,) daß sie dennoch GOttes Wort haben, und hören können; um derselben willen, spricht Christus, lobe ich dich auch, lieber Vater, daß du sie im Glauben von Tag zu Tag lässest wachsen, und im Erkenntniß deiner Gnade vester und gewisser werden, und in der Liebe und zu allem Guten brünstiger und lustiger.

6. Also lehret uns diese Danksagung sonderlich so viel: Wer seiner eigenen Weisheit, Frömmigkeit, Gewalt, oder anderm trauen, und GOttes Wort verachten will, der soll von Tag zu Tag je länger je weiter von GOtt und seinem Wort weg kommen. Wiederum, wer es höret, mit Herzen annimmt, und darum bittet, daß es bey ihm möge Frucht schaffen, da will GOtt von Tag zu Tag je länger je mehr Segen und geistliche Gaben zu geben. Solches thut GOtt, und ist recht und wohl gethan; derhalben soll sich niemand daran ärgern, sondern GOtt darum loben und danken; wie Christus hier thut.

7. Jämmerlich und sehr ärgerlich ist es anzusehen, daß heutiges Tages Pabst, Cardinäle, Bischöffe und andere, so den Namen haben, und geistlich heissen, also verächtlich GOttes Wort halten, und also lästern und schmähen. Aber ärgere du dich nicht daran, sondern lerne GOttes Urtheil und Gericht, daß er den Hoffärtigen widerstehet, und ihm nichts weniger kann gefallen lassen, denn daß man sein Wort verachten und schmähen will. Darum zeucht er die Hand ab, und läßt sie von Tag zu Tag je länger je mehr verstockt werden. Solches ist ihr rechter Lohn, auf daß wir uns daran stossen, und nicht auch in solche Verachtung des Worts, und Vertrauen auf eigene Macht, Weisheit und Heiligkeit gerathen; sondern in aller Demuth uns zum lieben Evangelio halten, dasselbe gern hören, und uns daraus lernen bessern. Das ist eine gute, nöthige und nütze Lehre, die wir aus diesen Worten Christi nehmen sollen.

8. Nun, die Welt theilet Christus selbst also, daß die Weisen, Verständigen, das Wort nicht annehmen. Die aber nehmen es an, die unmündige Kinder, oder verachtete und armselige Leute sind. Da ist es aber unmöglich, daß solche zween Parten sich mit einander vertragen könnten. Denn weise vernünftige Leute wollen nicht des Teufels seyn; können derohalben nicht leiden, daß die Unmündigen sich für GOttes Volk und Kirche halten und rühmen sollten. Da gehet es denn, daß sie ihre Weisheit und Verstand dahin brauchen, wie sie das Wort und die Unmündigen, so das Wort haben, dämpffen und ausheben mögen. Auf solche Noth und Gefahr, welche die Christen in der Welt müssen ausstehen, gehöret nun der Trost, daß Christus sagt:

Alle Dinge sind mir vom Vater übergeben. Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.

9. Wolan, das lasse einen grossen, ja, den höchsten Trost seyn, damit ein Christ in allerley Anfechtung und Leiden sich kann aufhalten. Haben die Weisen und Vernünftigen Ehre, Ge-

Gewalt, Geld und Gut in der Welt, das ist wol etwas; aber doch alles zeitlich, man muß es alles auf Erden lassen, und die Gefahr dazu stehen; braucht mans nicht recht, daß so viel desto ein schwerer Urtheil und Verdammniß folgen werde. Aber die Christen haben einen andern Schatz, den Sohn GOttes, desselben kann man sich höher und mehr trösten, denn alles, was die Welt ist, hat, und vermag. Denn wie er hier sagt: **Es ist ihm alles vom Vater übergeben;** derohalben wird weder Teufel, Sünde, Tod, noch anders ihn dämpffen, und uns ihm nehmen können.

10. Darum sollen wir solcher Macht, die er hat, uns trösten, und fröhlich und guter Dinge seyn. Denn wo gleich die Welt uns alles nimmt, so muß sie doch wider ihren Willen uns alles lassen; sintemal wir den behalten, dem es alles von seinem Vater im Himmel übergeben ist.

11. Ja, sprichst du, wie geniesse ich denn sein? Das fühle ich wol, daß ich sein entgelten muß hier auf Erden: wäre ich kein Christ, und bekennete das Evangelium nicht öffentlich, so würde mich die Welt bleiben lassen, und nicht verfolgen. Wolan, hier lerne, wie du des HErrn Christi hier auf Erden geniessen sollst. Er spricht: **Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und den Vater kennet niemand, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.** Das ist so viel gesagt: Wer mich annimmt, und meinen Worten gläubet, den lehre ich, daß er meinen Vater kenne. Kennet er nun den Vater, so kennet er mich auch, und hat alles.

12. Wie gehet nun das zu? Also, die Welt kennet GOtt nicht. Denn, ob sie schon weiß, daß GOtt Himmel und Erden erschaffen, Leib und Leben uns allein gegeben, und das Gesetz vom Himmel herab geoffenbaret hat; so heißt doch solches noch nicht GOtt recht kennen. Denn vor solchem GOtt müssen wir allweg erschrecken; sintemal wir an uns so mannigfaltige Sünde, und so einen greulichen Ungehorsam sehen. Denn je herrlicher GOtt sich in seinen Creaturen erzeiget, und je mehr Gutes er uns wiederfahren läßt; je hefftiger müssen wir uns vor ihm fürchten und entsetzen; sintemal wir solchem gnädigen wohlthätigen GOtt nicht vollen Gehorsam geleistet, sondern so oft und viel wider seinen Willen gesündiget haben. Anders kann Vernunft nimmermehr thun. Aber wo man weiß und gläubt, daß JEsus, von der Jungfrauen Maria geboren, GOttes Sohn ist, und siehet, wie GOtt denselben um unsertwillen nicht allein hat lassen einen Menschen werden, sondern durch ihn alles Gutes uns erzeiget, und ihn um unsertwillen an das Creuz hat schlagen lassen, daß er für unsere Sünde bezahlen, und durch seinen Tod unsern Tod überwinde, und durch seine Auferstehung uns den Weg zum ewigen Leben aufthun sollte: da lernet man recht, was GOtt ist, daß er uns Menschen, die wir doch arme Sünder sind, nicht feind sey, sondern er habe uns lieb; wie Joh. 3, 16. stehet, daß er uns um unsrer Sünden willen nicht verdammen, sondern daraus helfen, und gerecht machen, uns nicht würgen, sondern das ewige Leben schenken wolle.

13. Also kann man an GOtt alle Freude und Lust haben. Denn wer wollte doch solchen gnädigen GOtt nicht auch lieb haben, der seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern gibt ihn um unsertwillen hin in den Tod und an das Creuz. Das ist doch je tausend und aber tausendmal eine gewissere hellere Anzeigung, daß es GOtt mit uns von Herzen gut meyne, denn daß er uns Leib und Seel gegeben, uns zu Nutz Himmel und Erden geschaffen, die Jüden aus Egypten geführet hat, und was dergleichen Wohlthaten

thaten mehr sind. Solche Erkenntniß GOttes aber haben wir allein von unserm HErrn JEsu, der lehret uns mit seinem eignen Amt und Werke, was wir vor einen GOtt haben, und was wir von ihm halten und uns zu ihm versehen sollen.

14. Nun aber siehe du selbst, ob das nicht ein grosser, hoher Trost sey, daran ein Christ in allerley Noth sich halten, und allerley Beschwerung dadurch überwinden kann? Denn hier müssen wir sagen, wie Paulus Röm. 8, 31-35: **Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher seines einigen Sohns auch nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben? Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hier, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist; ja, vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes und vertrit uns. Darum kann uns nichts scheiden von der Liebe GOttes, weder Trübsal noch Angst, weder Verfolgung noch Hunger, Blösse, Fährlichkeit noch Schwerdt** ꝛc.

15. Zu solchem Trost kommt man allein durch den HErrn Christum, wie er sagt: **Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.** Wer aber den HErrn Christum aus dem Evangelio nicht lernet kennen, er rede oder wisse von GOtt was er wolle, (wie denn Heyden, Türken und Jüden, viel von ihm wissen wollen,) so ist es nichts. Er kennet GOtt nicht recht, und muß derhalben in aller Anfechtung und Kümmerniß ohne Trost seyn, und in Verzweifelung fallen. Denn es ist unmöglich, daß ausser diesem Trost, der da heißt die rechte Erkenntniß GOttes, ein Herz könne zufrieden seyn; sonderlich wenn die hohen Anfechtungen hertreten, daß man Leib und Leben lassen, mit Sünden und Gewissen kämpffen, und des künftigen Urtheils in einer andern Welt gewarten muß. Solchen Trost wollte der HErr Christus gern, daß wir ihn recht fasseten, und wohl in uns bildeten; darum spricht er:

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken.

16. Die Weisen, Verständigen gehen daher auf das allersicherste, fürchten sich gar nichts vor ihren Sünden und GOttes Zorn; denn sie halten sich für heilig und fromm. Vor dem Teufel fürchten sie sich auch nicht; denn er läßt sie wohl zu frieden und unangefochten. So können sie ihren Muthwillen, weil sie reich und gewaltig sind, mit den Christen treiben und üben wie sie wollen. Haben also ein sanftes, geruhiges, stilles, unbeschwertes Leben: dagegen die Christen alle Stunden mit ihren Sünden und Gewissen sich beissen, gegen dem Teufel sich zur Wehr stellen, und von der Welt alles tragen und leiden müssen; daß ihnen der HErr mit der Wahrheit den Namen gibt, und heißt sie mühselige und beladene Leute, die mit ihnen selbst alle Hände zu schaffen gnug haben, und dennoch weder vom Teufel noch der Welt können unangefochten bleiben.

17. Nun, wo sollen sie hin, daß sie Ruhe, oder Erquickung und Labung finden? Zu mir kommt, spricht Christus, so will ich euch lehren; weil ihr erfahret und wisset, was vor Noth und Jammer ihr in der Welt habt, daß ihr auch wissen sollt, was ihr dagegen vor Trost, Freude und Herrlichkeit an GOtt haben sollt. Also werden eure Herzen sich des Leidens nicht beschweren, son-

sondern auch sich desselben freuen. Daß also diese Worte vornehmlich dahin gehen, daß wir lernen sollen, was wir an Christo haben, wenn wir befinden, daß wir mühselig und beladen sind: nemlich einen solchen HErrn, der nicht der Mühe mehr machen, und uns mehr aufladen, oder uns um der Sünden willen verdammen will; sondern er will uns helfen tragen, die Mühe und die Last ringern, und mit seinem Trost und Stärke durch den Heil. Geist also bey uns zusetzen, daß wir unter der Last nicht zu boden fallen, sondern uns aufrichten, und bis an bestimmten Ort dieselbe sollen tragen können. Da es sonst unmöglich wäre, wo solche Hülfe und Erquickung nicht da wäre, daß man nicht sollte zu Boden sinken, und also in Unglück verzweifeln und verderben müssen.

18. Das ist viel eine andere Predigt, denn im Pabstthum von Christo ist gelehret worden, da man ihn hielte für einen strengen Richter, bey dem, ohne andere Fürbitte, keine Gnade zu finden noch zu hoffen wäre. Darum hat man unter tausend Menschen nicht einen gefunden, der nicht mehr Zuversicht auf die Jungfrau Maria und andere Heiligen, denn auf Christum, gesetzt hätte. Gerade als wollte Christus, weil wir doch vor mühselig und beladen sind, mehr Mühe und eine grössere Last auf uns werfen. Da ist es je unmöglich gewest, daß man hätte können eine gute herzliche Zuversicht und völliges Vertrauen auf den HErrn Christum haben; so doch Christus alles dahin richtet, beydes mit seinem Leben und seiner Lehre, daß wir ihn lieben, unser Herz und Zuversicht auf ihn setzen, und durch ihn ein fröhliches Gewissen haben sollen.

19. Derhalben, ob gleich im Pabstthum kein anderer Mißbrauch wäre, denn diese falsche gotteslästerliche Lehre; so sollte es jedermann als vor dem Teufel fliehen, und sich mit höchstem Fleiß davor hüten. Denn Christus ist es je, wie er von sich selbst hier zeuget, der mühselige beschwerte Herzen nicht mehr beschweren, sondern trösten, ihnen tragen helfen, und sie erquicken will. Darum liegts nur an dem, wenn wir uns für recht mühselig und beschwert erkennen, daß wir in solcher Zuversicht uns zu ihm finden, und Erquickung bey ihm, und nicht bey der Welt oder bey uns selbst, suchen. Da gehören aber zwey treffliche Künste zu; wie der HErr weiter meldet, und spricht:

Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

20. Das Joch Christi heißt, um sein und seines Worts willen leiden. Solches Joch wird nimmermehr aussen bleiben. Ist derhalben nicht vonnöthen, daß du dir, wie die Mönche und Einsiedler, ein eignes Creuz machen und aufladen wolltest. Du darfst nicht in die Wüsten und von den Leuten laufen; bleibe bey und unter den Leuten, in deinem Beruf: und thue nur diß, daß du dich des Worts GOttes mit Ernst annehmest, und bekennest es frey. Da wird Teufel und Welt Ursach gnug haben dir mehr aufzulegen, denn du gern tragen wolltest. Denn also sagt Paulus 2 Tim. 3, 12: Alle, die in Christo JEsu gottselig leben wollen, die werden Verfolgung müssen leiden. Und wo gleich Teufel und Welt todt wären, und dich (das doch unmöglich ist,) zufrieden liessen; so wird doch dein Fleisch und sündhafte Natur dir gnug zu schaffen geben. Daß also das Joch Christi und die Last sich selbst fein findet. Wer es nur recht und also tragen will, daß er nicht darunter zu boden gehe, sondern Trost und Freude

unte[r]

unter dem Creuz habe, der lerne dem HErrn Christo, als dem besten Schulmeister und Doctor, diese zwey Stücke ab:

21. Das erste, daß er sanftmüthig sey; das andere, daß er von Herzen demüthig sey. Kurze Worte sind es; aber es will sehr lange Weile nehmen, bis wirs lernen, ja, nur buchstabiren können. Denn da liegen uns zween schändliche Doctores oder Schulmeister im Wege, die wollen uns zu solcher Kunst nicht lassen kommen. Der erste, unser Fleisch und Vernunft: der andere, die Welt mit ihrem ärgerlichen Exempel. Denn Fleisch und Vernunft ist unleidlich und rachgierig, murret, und gedenkt, sie wolle ihr des Leidens selbst abhelfen. Wie man an dem Exempel der ganzen Welt siehet. Solchem Schulmeister und ärgerlichen Doctor, spricht Christus, folget nicht, sondern folget mir. Ich bin sanftmüthig; ich begehre mich nicht zu rächen; ich stelle GOtt die Rache heim, und lasse über mich gehen, was GOtt will; vertraue ihm aber, er werde mich nicht lassen, sondern gnädig heraus helfen. Das macht denn, daß ich sanftmüthig werde, und alles in Geduld überwinde. Das lerne für das erste.

22. Zum andern, sehen wir, wie Fleisch und Vernunft, nach der Welt Exempel, immerdar über sich und höher will, mag sich nicht lasse dämpffen; sondern gedenkt, sie müssen ihr selbst helfen. Denselben ärgerlichen Doctor, spricht CHristus, laßt euch auch nicht verführen, sondern folget meinem Exempel. Ich bin von Herzen demüthig, begehre nicht vornen dran; sondern ich gehe so lang hinten nach, lasse mich so lang treten und drücken, bis GOtt mich über sich hebt, und nicht mehr so treten und drücken will lassen. Wenn ihr mir in solchem auch folget, so werdet ihr gewißlich Ruhe finden für eure Seele. Denn der Leib ist darum erschaffen, daß er wie ein unbändiger Esel tragen soll; sonst wird er zu geil und zu frech. Derhalben soll uns genügen, daß unsere Gewissen durch CHristum und sein Verdienst nicht beschweret sind, es gehe gleich dem Leibe, wie es wolle.

23. Solches machet das Joch Christi sanft, und seine Last leicht. Denn es stehe uns vor Leiden zu, was da wolle, so wissen wir, daß es nur ein zeitliches Leiden ist: und haben dagegen den Trost des ewigen Lebens, und wissen, daß es, wo wirs also mit Sanftmuth und Demuth tragen, eine ewige Herrlichkeit schaffen wird; wie Christus seine Jünger tröstet Joh. 16. v. 20: **Euere Traurigkeit soll zur Freude werden; denn ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.** Und Paulus Röm. 8, 18: **Gewiß ist es, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth ist, die an uns soll offenbaret werden.**

24. Derhalben ist dieses ein tröstliches schönes Evangelium, das ein jeder Christ sollte auswendig wissen, auf daß er sich nicht allein wider das Aergerniß, daß das Evangelium von den weisen Leuten verachtet und verfolget wird, könne wehren; sondern auch in allerley Creuz und Anfechtung mit dem trösten, daß wir einen solchen HErrn haben, der uns lehret GOtt recht erkennen. Durch welches Erkenntniß, so wir anders sanftmüthig und demüthig sind, wir allerley Unglück überwinden, und durch das Jammerthal dieses Lebens zur ewigen Seligkeit hindurch dringen mögen. Das verleihe uns allen unser lieber HErr GOTT durch JEsum Christum, seinen Sohn und unsern Erlöser, Amen, Amen.

Die erste Predigt am Tage Mariä Verkündigung, über das Evangelium Luc. 1. v. 26 = 38.

Es trägt sich zu das Fest von der Empfängniß unsers HErrn JEsu Christi; demselben zu Ehren, Lob und Dank, wollen wir das Evangelium handeln, auf daß dieser Artikel in unserer Kirche bekannt bleibe. So schreibet St. Lucas von der Historia dieses Fests:

Und im sechsten Mond ward der Engel Gabriel gesandt von GOtt in eine Stadt in Galiläa, die da heißt Nazareth, zu einer Jungfrauen, die vertrauet war einem Manne, mit Namen Joseph, vom Hause David, und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: Gegrüsset seyst du, Holdselige; der HErr ist mit dir, du Gebenedeyete unter den Weibern. Da sie aber ihn sahe, erschrack sie über seiner Rede, und gedachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bey GOtt funden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollt du JEsus heissen; der wird groß, und ein Sohn des Höchsten genennet werden. Und GOtt der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen? sintemal ich von keinem Manne weiß. Der Engel antwortete, und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden. Und siehe, Elisabeth, deine Gefreundte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und gehet jetzt im sechsten Mond, die im Geschrey ist, daß sie unfruchtbar sey; denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des HErrn Magd, mir geschehe, wie du gesaget hast. Und der Engel schied von ihr.

Innhalt.

Von der Empfängniß Christi.

Auslegung des Evangelii †)

Diß Fest begehet man um des Artikels willen im Glauben, da wir also sprechen: Ich gläube an JEsum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist vom Heil. Geist, geboren aus der Jungfrauen Maria. Die Weiber heissen es, anheben; der Glaube heißt es, empfangen. Maria hat angehaben, oder empfangen von dem Heil. Geist. Dieser Artikel muß bleiben in der Christenheit; denn es ist ein trefflicher hoher Artikel, dawider sich stösset erstlich der Teufel, darnach auch alle, die es mit dem Teufel halten. Und wir Christen

†) 1532. öffentlich in der Pfarrkirche am Palmsonntage Nachmittag, welches war der Abend vor der Verkündigung Mariä. Stehet nur in der Edition 1559.

sten sind darzu beruffen, daß wir solche Artikel gläuben und bekennen sollen, die vor der Welt am allernärrischsten sind.

2. Vor der Vernunft ist es eine thörichte Regel, das wir Christen gläuben und bekennen. Alle Weiber, wie groß und hoch sie auch seyn mögen, werden schwanger auf einerley Weise, nemlich, wie geschrieben stehet 1 Mos. 1, 27, 28: **GOtt schuf den Menschen ihm zum Bilde, er schuf sie ein Männlein und Fräulein. Und GOtt segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar, und mehret euch, und füllet die Erde,** rc. aber mit Maria macht GOtt ein besonders, das vor in der Welt nie gehöret, und hinfort nimmermehr geschehen soll, so lange die Welt stehet, daß sie schwanger und eine Mutter wird, nicht von einem Mann, sondern vom Heiligen Geist. Lächerlich ist es vor der Vernunft, vor allen Klugen und Weisen; und je klüger und weiser sie sind, je thörichter sie darüber werden, daß die Christen solches gläuben und bekennen, welches vor aller Vernunft unmöglich ist.

3. Man pflegt auf Deutsch zu sagen: Wenn ich thue wie andere Leute, so narre ich nicht. Das ist ein gemein Sprüchwort, und ist fein geredt, und hat seine Maasse; aber in den Artikeln des Glaubens müssen wir diß Sprüchwort in einen Winkel stecken, und sprechen: Will ich ein Christ seyn, so muß ich gläuben und thun, was andere Leute nicht gläuben noch thun; ja, ich muß es gar wunderlich und seltsam machen, also, daß andere Leute sich daran stossen und ärgern. Wie diß hie ist, daß ich gläuben soll, Maria, die reine Jungfrau, sey schwanger und eine Mutter worden, und wisse dennoch kein Mensch auf Erden darum, denn sie allein. Solches lautet närrisch und unmöglich. Denn so dergleichen vor mehr geschehen wäre, so hätte es einen Schein, und liesse sich gläuben; aber daß GOtt die Jungfrau allein aus allen Weibern erwählet und solches Wunderwerk mit ihr ausrichtet, solches machet den Handel ungläublich. Dennoch ist es wahr, daß Maria schwanger und eine Mutter worden, und doch eine reine Jungfrau ist; eine rechte natürliche Jungfrau; nicht eine steinerne, hölzerne Jungfrau, sondern eine geborne Jungfrau. Gleichwie ein anderer Mensch Fleisch und Blut hat, und ein sterblich Fleisch; also hat sie auch Fleisch und Blut, und ist ein sterblicher Mensch, wie ein ander Weib: und machet doch GOtt etwas sonderliches mit ihr, daß sie einen Sohn kriget, desselben Mutter ist, ihn trägt, gebieret, säuget, und niemand darum weiß, denn sie allein.

4. Diesen Artikel gläuben allein wir Christen, und werden darum für Thoren und Narren gehalten in der Welt. Wenn Türken und Jüden solches hören, lachen und spotten sie unser; und zwar unsere Klügler lachen unser auch. Gleichwie alle Artikel in unserm Glauben vor der Vernunft närrisch und lächerlich scheinen; also scheinet dieser Artikel auch närrisch und lächerlich, daß der Engel hie verkündiget, Maria soll schwanger und eine Mutter werden, und einen Sohn gebären, derselbe soll nicht allein wahrer Mensch, sondern auch wahrer GOtt seyn. Da sind wir Christen grosse Narren vor der Welt, daß wir gläuben, Maria sey dieses Kindes rechte Mutter, und sey doch eine reine Jungfrau. Denn solches ist nicht allein wider alle Vernunft, sondern auch wider GOttes Schöpffung, der zu Adam und Eva gesagt hat: **Seyd fruchtbar und mehret euch.** Alle Weiber, so schwanger werden, müssen sprechen: Wir sind fruchtbar, und mehren uns von unsern Männern. Maria aber wird schwanger, und spricht: Ich bin fruchtbar und mehre mich auch, aber ohne einen Mann. Das ist nun

hoch und groß, daß der Engel zu ihr spricht: Du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollt du JEsus heissen.

5. Aber das ist grösser und höher, daß er weiter spricht: Der Sohn, den du gebären wirst, wird groß, und ein Sohn des Höchsten genennet werden; Item: Er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Damit mahlet er diß Kind und die Frucht also, daß ihm Himmel und Erde zu enge sey. Das dünket allererst der Natur und Vernunft närrisch seyn. Wie ist das möglich, spricht die Vernunft, daß diß Kind ein Sohn des Höchsten soll genennet werden, und soll dennoch einer armen sterblichen Magd natürlicher Sohn seyn? Nun verkündiget der Engel also, und wir Christen gläuben auch also, daß Maria nicht allein eine reine Jungfrau sey, und doch schwanger und eine Mutter werde eines natürlichen Sohns; sondern auch, daß derselbe Sohn, den Maria empfangen, geboren, gepfleget und gewartet hat, allerdings wie eine Mutter ihres natürlichen Kindes pfleget und wartet, heisse und sey wahrhaftiger GOttes Sohn. Das stößt allererst aller Welt Weisheit vor den Kopf, und ärgert sonderlich die Jüden. Und zwar, wenn die Welt länger stehen soll, wird man wol innen werden, was der Teufel durch die Rotten wider diesen Artikel aufbringen wird; sie beginnen bereits diesen Artikel anzustechen, und ihren Gifft dawider zu säen.

6. Darum lasset uns diesen Artikel wohl fassen, und vest dabey bleiben, auf daß wir nicht hören, was die Vernunft hie klügelt, sondern was GOttes Wort davon saget. Dieser Artikel ist vest bezeuget, beyde im Alten und Neuen Testament; darum muß er gewißlich wahr seyn. Wenns recht und gut wäre, so könnte ich es eben so klüglich verlachen, als sie es verlachen, und könnte unter uns so einen spitzigen Kopf finden, der es überklügelte, wie sie es überklügeln. Sie meynen, es könne es niemand so scharf ausrechnen, als sie, und halten uns für grosse Narren. Aber wie grosse Narren wir auch sind, so verstehen wir doch ihre Narrheit, die sie für grosse Klugheit halten; und sprechen also: Weil es ihnen so närrisch dünkt, so gläuben wir es unserm HErrn GOtt zu Lob, uns zur Seligkeit, und den Klüglern zu Trotz. Ich könnte es auch ausrechnen, und wol an den Fingern zählen, daß kein Weib noch Jungfrau, nach der Natur und Vernunft zu reden, schwanger werde von sich selbst. Und es wäre nicht allein närrisch, sondern auch ein böse gefährlich Exempel, wenn ein Weib oder Jungfrau sagen wollte, sie wäre schwanger von sich selbst. Aber wir haben hie einen Meister über uns, GOtt im Himmel, der gibt dieser Jungfrauen Zeugniß, daß sie ohne Mann schwanger und Mutter worden ist.

7. Er hat ihm das vorbehalten, daß er mehr Weisen hat Menschen zu schaffen, denn eine alleine. Hat er doch im Anfang Mann und Weib nicht zugleich auf einmal geschaffen. Er schüttet seine Kunst nicht auf einmal aus; wie jener Fechtmeister thäte, der seinen Schüler alles auf einmal lehrete, und darnach von ihm bezahlet ward; sondern er bleibet Meister und Schöpffer für und für, und wir werden seiner Kunst, Macht und Weisheit kein Ende wissen. Adam schuf er aus einem Erdenklos, und blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase, daß der Mensch ward eine lebendige Seele. Darnach schuf er Evam aus des Mannes Ribbe. Nun hätte er wol können Mann und Weib zugleich auf einmal und auf einerley Weise schaffen; aber er hats nicht

nicht thun wollen. Er hätte wol können zuerst Evam allein schaffen, und von ihr andere Menschen lassen geboren werden; aber er hats auch nicht thun wollen, sondern hat Adam zuerst geschaffen, darnach Evam: darnach Adam und Evam zusammen bracht, und es so geordnet, daß aus menschlichem Blut und Samen alle Menschen sollen geboren werden; wie St. Paulus sagt Ap.gesch. 17, 26: **Er hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen.** Das sind drey Weisen, Menschen zu schaffen.

8. Aber wie unser HErr GOTT damit nicht gefangen hat seyn wollen, daß er alle Menschen entweder aus dem Erdenklos, oder aus des Mannes Ribbe, oder aus menschlichem Samen schaffete; also hat er hie viel weniger wollen gefangen seyn, daß er der vorigen Weisen eine halten müßte; sondern hat ein neues angerichtet, welches die vierte Weise hat seyn sollen, nemlich, daß er einmal hat wollen ein Kind schaffen aus einer Jungfrauen; wie der Prophet Esaias Cap. 7, 14. spricht: **Der HErr wird euch ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heissen Immanuel.** Als wollte er sagen: GOtt will hie seine Ordnung der Creatur nicht halten, sondern ein neues machen; eine Jungfrau soll schwanger werden, und das soll ein Zeichen oder Wunder seyn. Doch hält er die Ordnung schier die Helfte, daß das Kind geboren wird aus einer Jungfrau. Es kömmt nicht Mann und Weib darzu, doch kömmt eines dazu, nemlich das Weib, und dasselbe stehet allein, ohne Mann.

9. So sollen nun wir Christen also sagen: Nach der Vernunft ist es närrisch, daß eine Jungfrau soll schwanger und Mutter werden, und einen Sohn gebären, der nicht allein ihr natürlicher Sohn, sondern auch GOttes natürlicher Sohn ist: aber hie muß ich die Vernunft und menschliche Klugheit unter die Bank stecken, und nicht hören was die Vernunft dazu saget; sondern was GOtt in seinem Wort saget. Denn der droben im Himmel ist und alle Vernunft geschaffen hat, der wird etwas mehr wissen, denn aller Menschen Vernunft weiß: und der mir und dir die Augen in den Kopf gesetzet hat, der wird weiter sehen, denn ich und du sehen; wie der 94. Ps. v. 9. saget: **Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?** Der Schöpffer muß ja grösser, klüger und weiser seyn, denn die Creatur.

10. Darum sollen wir uns in das Wort gefangen geben, und nicht weiter forschen noch klügeln. GOTT läßt uns aber im Wort verkündigen, daß diß Kind wahrer GOtt und wahrer Mensch sey, von Ewigkeit geboren vom Vater, und zeitlich geboren von einem rechten natürlichen Weibsbilde, welches natürliche Glieder hat wie ein ander Weibsbild, und ihres Kindes pflegt wie eine andere Mutter; ohn daß diese Empfängniß und Geburt übernatürlicher Weise zugehet, und dieser Sohn von einer Jungfrauen geboren wird. In solch Wort GOttes sollen wir uns gefangen geben, denn wir können es doch mit unserer Vernunft nicht ergründen; sondern müssen darinne ersaufen, wenn wir es ausspeculiren wollen: wie die Klügler darinn ersaufen, die es mit der Vernunft wollen ausrechnen.

11. Das ist nun die Verkündigung des Engels, wie unser Glaube hält; da wir sprechen: **Ich gläube an JEsum Christum** rc. **empfangen von dem Heil. Geist;** das ist: Ich gläube, daß die Jungfrau Maria

ria schwanger worden ist mit einem Sohn, der auch GOttes einiger Sohn ist. Von wem ist sie schwanger worden? Von niemand, denn von sich selbst. Sie stehet allein und ohne Mann, und kömmt niemand dazu, denn der Heil. Geist allein.

Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.

12. Da disputiret Maria mit dem Engel, wie solches zugehen werde. Zu der Zeit hielte man nicht viel von der Jungfrauschaft. Nun kommt der Engel zu Maria, und redet sie freundlich an, saget, sie sey lieb und angenehm GOtt und den Menschen, und bringet die Botschaft, daß sie soll schwanger werden und einen Sohn gebären, der soll GOttes Sohn genennet werden. Da sind ihr Gedanken eingefallen, daß sie denket: Ich bin ein armes Aschenbrödlein; soll ich nun Mutter werden, und einen Sohn gebären, und weiß von keinem Manne? Wer will mirs gläuben, daß ich von mir selbst schwanger sey? Fühlet also, daß sie durch diese Botschaft des Engels in Gefahr des Todes geführet wird. Darum denket sie: Wird man es von mir erfahren, daß ich schwanger bin, und mich darauf fragen; wie will ichs beweisen, daß ich von keinem Manne wisse? Und das ist auch die Wahrheit; wo unser HErr GOtt nicht über Mariam sonderlich gehalten hätte, so wäre es nicht Wunder, daß sie wäre gesteiniget oder verbrannt worden. Denn schwanger seyn, und doch von keinem Manne wollen wissen, der des Kindes Vater sey, da gehöret Stein und Feuer zu unter Mose. Weil es nun mit dieser Empfängniß nicht so zugehen sollte, wie es in der Welt die gemeine Weise ist, so fürchtet sich Maria, und fraget, wie es denn zugehen werde?

13. Da gibt nun der Engel die Glossa, und spricht: Maria, willt du nach der Vernunft davon reden, so wirst du nimmermehr schwanger werden; und ob du schon schwanger würdest, mußt du nach dem Gesetz sterben. Aber du hast einen grossen Vortheil: der Heilige Geist wird über dich kommen. Als wollte er sagen: Ich will dir den rechten Bräutigam verkündigen: der Heilige Geist wird bey dir seyn; den laß dafür sorgen, wie ers zuwegen bringe, daß du schwanger werdest, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten: der allerhöchste GOtt wirds also verschaffen, daß weder Teufel noch die ganze Welt etwas wider dich aufbringen können. Du wirst Mutter seyn und einen Sohn gebären, und wird doch niemand davon wissen, denn der Heilige Geist und GOtt der Allerhöchste allein. Darum laß unsern HErrn GOtt dafür sorgen, wie ers ausrichte und hinaus führe: ist der mit im Spiel, so laß es sehen, wer es hindern wolle. Denn welche Macht ist auf Erden, die den Höchsten hindern könne? Ja, die Kraft des Allerhöchsten wird dich also überschatten und überdunkeln, daß es der Teufel nimmer wird gewahr werden, wie du Mutter werdest, und wird diß Wunder GOttes aller Welt verborgen seyn. Man wird dich wol für dieses Kindes Mutter halten; aber wie du Mutter werdest, wird niemand wissen, bis es zu seiner Zeit offenbaret werde. Darum darfst du dich nicht fürchten, du wirst wol sicher seyn.

Mari

Maria aber sprach: Siehe, ich bin des HErrn Magd, mir geschehe wie du gesaget hast.

14. Deß Tages und in dem Augenblick, da Maria dem Engel Gabriel ihr Jawort gegeben hat, hat sie mit Christo angehaben. Der Heilige Geist hat sie in einer Stunde, da sie gesagt hat: mir geschehe nach deinem Wort, fruchtbar gemacht, und sie ist GOttes Mutter worden, und Christus ist zugleich GOtt und vollkommener Mensch gewest in einer Person. Ob er gleich klein gewest ist, dennoch ist er in dem Augenblick zugleich GOtt und Mensch, in Mutterleibe ein Kindlein, und Maria ist GOttes Mutter.

15. Diesen Artikel verlachen Türken und Jüden, wie gesagt, und meynen, es sey treffliche hohe Kunst, daß sie ihn so verlachen können: aber wenn es gut wäre, könnten wir ihn eben so verlachen, als sie. Wir Christen aber sollen an diesem Artikel vest halten, und dabey bleiben. Denn solches ist verkündiget gewest von Anbeginn, daß GOTTes Sohn sollte Mensch werden, und daß seine Mutter eine Jungfrau seyn sollte; wie die erste Verheissung, welche GOtt bald nach Adams Fall gegeben hat, zeiget: **Des Weibes Samen soll der Schlangen den Kopf zertreten.** Er spricht nicht des Mannes Samen soll es thun; sondern, **des Weibes Samen.** Darum muß dieses Schlangentreters Mutter eine Jungfrau seyn. Darnach haben es die lieben Väter und Propheten weiter verkündiget, bis es letztlich die lieben Apostel in aller Welt geprediget haben, und wir nun auch darauf getauft sind, und Christen heissen, darum, daß wir solches gläuben und bekennen; darum sollen wir auch dabey bleiben. Wenn nun in den letzten Zeiten Schwärmer kommen, und wider diesen Artikel plaudern, so sehet, daß ihr veste stehet.

16. Denn an diesem Artikel ist es gelegen. Christus hat wollen anheben, doch ohne Sünde: denn er hat uns durch und durch heiligen wollen. Wir heben in Sünden an, werden in Sünden empfangen und geboren, es sey Käyser, König, Fürst, Reich oder Arm; alles, was Mensch heißt und ist, wird in Sünden empfangen, Ps. 51, 7. Christus aber hat allein den Titul und die Ehre, daß er vom Heiligen Geist empfangen ist. Wir werden in Sünden empfangen, und sind solche Leute, da Fleisch und Blut, und alles, was wir an uns haben, unrein und durch die Sünde verderbet ist; wie denn ein jeder an ihm selbst wohl fühlet und an andern Menschen siehet, daß wir und alle Welt voll böser Lust, voll Hoffart, voll Teufel, und mit dem leidigen Unglauben besessen sind. So werden wir empfangen und geboren. Denn alle Menschen, wie viel empfangen und geboren werden, werden nach der gemeinen Weise und Schöpffung empfangen und geboren, davon geschrieben stehet 1 Mos. 2, 28: **Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde.** In solcher unreinen sündlichen Empfängniß und Geburt hat Christus nicht wollen erfunden werden. Er ist wol rechter, wahrer, natürlicher Mensch worden; aber nicht in Sünden empfangen und geboren, wie andere Adamskinder. Darum mußte seine Mutter eine Jungfrau seyn, die kein Mann berühret hätte, auf daß er nicht im Fluch, sondern ohne Sünde empfangen und geboren würde, und der Teufel kein Recht noch Gewalt zu ihm hätte. Der Heilige Geist ist allein da gewest, und hat diese Empfängniß in ihrem Jungfräulichen Leibe gewirket. Die Mutter Maria ist wol von sündlichen Eltern in Sünden geboren, wie wir; aber der Heilige Geist ist über sie kommen, hat sie geheiliget und gereiniget. Also, daß diß Kind von Fleisch und Blut geboren ist, aber nicht von sündlichem Fleisch und Blut. Der Heilige

Geist hat die Jungfrau Maria lassen einen wahrhaftigen natürlichen Menschen bleiben, der Fleisch und Blut gehabt hat, wie wir haben; aber er hat die Sünde aus ihrem Fleisch und Blut gefeget, daß sie Mutter würde eines reinen Kindes, welches nicht mit Sünden vergifftet wäre, wie wir.

17. Das ist es auch, daß der Engel spricht: Das Heilige, das in dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden. Denn bald in dem Augenblick, da Maria empfangen hat, ist sie eine heilige Mutter gewest, vom Heiliges Geistes, und ihre Frucht ist eine heilige Frucht gewest, zugleich GOtt und vollkommener Mensch in einer Person. Und hat die heilige Mutter darnach geboren GOTTes Sohn, einen heiligen Menschen, ohne alle Sünde. Sein Blut ist wol roth gewest, und sein Fleisch weiß, er hat der Mutter Brüste gesogen, hat Brey gessen, hat geschrien, geschlafen, wie ein ander Kind; aber sein Fleisch und Blut ist ein heilig rein Fleisch und Blut. Er ist ein heiliger Mensch, einer heiligen Jungfrauen Sohn und GOTTes Sohn, wahrer GOtt und Mensch in einer Person.

18. Diesen Artikel predigen wir auf den heutigen Tag, daß unser HErr JEsus Christus wahrhaftiger GOtt und Mensch ist, in einer Person, vom Heiligen Geist empfangen und aus einer Jungfrauen geboren. Welcher Artikel unser einiger Trotz ist wider den Teufel, ja wider alle Engel. Denn er nimmt nirgend die Engel an sich, (wie Hebr. 2, 16. geschrieben stehet,) sondern den Samen Abrahä nimmt er an sich. Er ist nicht GOtt und Engel, sondern GOtt und Mensch worden. Er hat nicht die englische Natur, sondern den Samen Abrahä an sich genommen, der ein Mensch ist, Fleisch und Blut hat. Darum heißt er auch Immanuel, GOtt mit uns: nicht allein darum, daß er um uns und bey uns ist, und unter uns wohnet, welches gnug wäre; sondern daß er auch worden ist, das wir sind. So nahe ist er zu uns kommen, daß er eben das Fleisch, Blut, Beine an sich genommen hat, (doch ohne Sünde,) das wir haben. Diesen Trotz höret der Teufel ungern, daß unser Fleisch und Blut GOttes Sohn, ja GOtt selbst ist, und regieret im Himmel über alles. Vorzeiten hat man alle Sonntage in der Kirche gesungen das Symbolum Nicenum oder Bekenntniß des Glaubens, so zu Nicea auf dem Concilio gemacht ist, und wenn man gesungen hat die Worte: Et Homo factus est, ist jedermann auf die Knie gefallen. Das ist eine feine löbliche Gewohnheit gewest, und sollte noch also gehalten werden, daß man GOtt für die Menschwerdung Christi von Herzen dankte, daß er uns in so grosse hohe Ehre gesetzt, und seinen Sohn hat lassen Mensch werden.

19. Denn es scheinet sonst, als sey GOtt der Welt feind. So schändlich gehet es zu in der Welt, und läßt GOtt so viel Rotten kommen, und so viel Mords und Unglücks geschehen, daß jemand denken möchte, GOtt wäre allein der Engel GOtt und HErr, und nähme sich der Menschen nichts an. Aber hie sehen wir, daß GOtt so nahend sich zu uns Menschen befreundet, daß er sich mit keiner Creatur so nahend befreundet hat, als mit uns; und wiederum, wir Menschen mit keiner Creatur so nahend befreundet seyn, als mit GOTT. Sonn und Mond kommen uns nicht so nahe, als nahe uns GOtt kommen ist: denn er ist in unser Fleisch und Blut kommen. GOtt regieret nicht allein über uns, wohnet auch nicht allein in uns; sondern hat auch persönlich wollen Mensch werden.

20. Solche Gnade begehen wir heute, auf daß wir GOtt dafür danken, daß er unsere unreine, unheilige Empfängniß und Geburt durch seine heilige Empfängniß und Geburt gereiniget, den Fluch von uns genommen und den Segen über uns bracht hat.

Wir haben von Natur eine unflätige sündliche Empfängniß und Geburt; Christus aber hat eine reine heilige Empfängniß und Geburt; und durch seine heilige Empfängniß und Geburt wird unsere unreine Natur, Fleisch und Blut gesegnet und geheiliget. Darauf sind wir in die Taufe gesteckt, auf daß wir durch das Mittel seines Worts, Sacraments und Geistes, seiner heiligen Empfängniß und Geburt geniessen mögen. Wollte GOtt, wir dankten ihm auch für solche Gnade, und würden nicht so überdrüßig und müde solches zu hören und zu lernen; wie leider, der mehrere Theil in der Welt thut, so da meynen, sie können es, wenn sie es einmal gehöret haben.

Die andere Predigt am Tage der Verkündigung Mariä.

Innhalt.

Von der Menschwerdung Christi.

1. Die Hoheit und Wichtigkeit dieser Menschwerdung 1.
2. wie und warum sich Christen dieser Menschwerdung sollen freuen und trösten, und GOtt darüber danken 2. sqq.
3. daß durch Christi Menschwerdung die Menschen höherer Natur worden, als die Engel 3-5.
4. von der Frucht der Menschwerdung Christi 5.
5. daß wir in dem Artikel von Christi Menschwerdung nicht sollen disputiren, sondern uns an das Wort halten 6-8.
6. wie uns Christi Menschwerdung den Weg zum Himmel weiset 9-11.

Auslegung des Evangelii. †)

1\.

Diß Fest feyret man darum, daß wir unsers HErrn GOttes überschwengliche Gnade lernen erkennen, und ihm dafür danken, und uns des grossen Wunderwerks freuen, daß GOtt uns arme Menschen so gnädiglich heimgesucht hat, und nicht schlecht einen Engel gesandt, der uns erlösen sollte; sondern seinen einigen Sohn, welcher nicht allein mit uns redet und solche Botschaft bringet, sondern auch sich in unser Fleisch und Blut kleidet, und selbst Mensch wird. Wenn ein Fürst zu armen Bettlern käme, und nicht allein ihnen Geld geben wollte, sondern würde auch selbst ein Bettler, dem könnten die Bettler nicht gnug danken, könnten sich auch nicht gnug über solche Wohlthat freuen: aber das ist keine Vergleichung gegen dieser Gnade, die uns GOtt durch die Menschwerdung seines Sohns erzeiget hat. Darum soll solches uns auch fröhlich machen und erwecken, daß wir unserm lieben HErrn GOtt von Herzen dafür danken.

2\. Verflucht und vermaledeyet ist der Mensch, der solches höret und nicht gläubet, noch mit Freuden annimmt. Zwar Jüden, Türken, Tartarn und der Pabst gläubens nicht, und halten die Sendung des Sohns GOttes gleich als wenn man einen Knecht hätte nach Bier geschickt. Wir Christen aber sollen lernen, wie hoch unser HErr GOtt uns geehret hat, daß er seinen Sohn hat lassen Mensch werden. Wie hätte er sich näher zu uns thun können? Wenn ich mein Kind auf meine Arme nehme, und es küsse, das hält man für eine grosse Liebe; aber GOtt thut solches nicht, sondern nimmt eben die Natur an, die ich und alle Menschen haben; wird Mensch, isset und trinket, wie ich und du; wird von einer Jungfrauen geboren, wie ich und du aus der Mutter sind geboren worden: ohn daß der Heilige Geist diese Empfängniß und Geburt ausgerichtet hat, da wir

†) 1534. in seinem Hause. Stehet nur in der Edition 1559.

wir Menschen dagegen in Sünden empfangen und geboren werden. Deß sollten wir Christen uns freuen, daß wir so selig worden sind. Denn so wehe ist uns durch Adams Fall nicht geschehen, dadurch wir alle mit Sünden befleckt und in den Tod kommen sind, als wohl uns dagegen durch Christum geschehen ist, welcher selbst Mensch worden ist auf daß er uns von Sünd und Tod erlösete. Der Teufel ist uns nahe kommen; doch ist er uns nicht so nahe kommen, daß er unsere Natur an sich genommen hätte. Denn ob er gleich gefallen ist durch die Hoffart, und darnach den Menschen auch dahin bracht hat, daß er von GOtt abgefallen ist; dennoch ist er kein Mensch worden, und uns nicht so nahe kommen, als nahe uns GOttes Sohn kommen ist, der unser Fleisch und Blut ist worden.

3. Deß sollten wir uns ja trösten, und unserm HErrn GOTT von Herzen dafür danken, daß er uns die Ehre gethan hat, und seinen Sohn lassen Mensch werden, daß nun unser Fleisch und Blut droben sitzt im Himmel zur rechten Hand GOttes, und GOtt und Mensch eine Person ist, und über Himmel und Erden regieret. Wohl dem Menschen, der solches gläubet und zu Herzen nimmt, daß wir Menschen nun einer höhern Natur sind, denn die Engel, welche doch die höchsten Creaturen sind. Solches rühmet die Epistel zun Ebräern hoch am andern Capitel v. 5: **Er hat nicht den Engeln unterthan die zukünftige Welt, davon wir reden.** Item v. 16. 17: **Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahä nimmt er an sich; daher mußte er allerdings seinen Brüdern gleich werden.**

4. Die englische Natur ist viel höher und herrlicher denn die menschliche Natur; denn die englische Natur kann vor Herrlichkeit auf Erden nicht wohnen. Nun hätte Christus wol können ein Engel werden, daß er eine solche Person wäre, da englische und göttliche Natur wäre vereiniget worden; wie göttliche und menschliche Natur in Christo vereiniget ist: aber er hat das nicht thun wollen. Sondern, da GOtt Abraham verheissen hatte, daß aus seinem Geschlechte Christus, GOttes Sohn, sollte geboren werden, welcher den Segen brächte unter alle Heyden; ist er kommen und von einer Jungfrauen, die Abrahams und Davids Tochter war, geboren worden. Da ist Abrahams Geschlecht hoch geehret. Aber es gilt uns auch, ob wir schon Heyden und nicht Abrahams Samen sind nach dem Fleisch; denn die Verheissung sagt, daß in Abrahams Samen alle Heyden sollen gesegnet werden. Zudem kommen wir Heyden von Adam und Noah her, welche eben dieselbe Verheissung gehabt haben, die hernach Abraham wiederholet ist. Darum gilt die Verheissung und Erfüllung der Verheissung allen Menschen auf Erden; und wir sollen uns der Zukunft und Menschwerdung Christi billig freuen, und uns dessen von Herzen annehmen, daß GOttes Sohn Mensch worden ist. Er ist zu uns kommen, nicht wie ein schlechter Bote, der Briefe bringet; sondern hat sich mit menschlicher Natur also vereiniget, daß er von uns nimmer geschieden werden kann; sintemal er in unserer Natur steckt, und so zu uns kommen ist, daß er nicht wieder weg kommen kann. Ob wir schon jetzt ihn nicht sehen, so schadets doch nicht; denn er hat gesagt, wir sollen harren bis an den Jüngsten Tag, da werden wir ihn wol sehen, daß er in unser Fleisch und Blut sich verkleidet hat, und wir solchen Leib haben, als er hat.

5. Deß sollen wir uns freuen, und GOtt dafür danken, Wer solches nicht thut, der ist ein unseliger Mensch. Denn solches ist so

so grosse Gnade und Herrlichkeit, daß uns die Engel billig möchten feind seyn, daß unser HErr GOtt die Engel verachtet, und nicht auserlesen hat, daß er ihre Natur an sich genommen hätte; sondern hat uns Menschen auserkohren, und unsere Natur an sich genommen, die wir doch des Teufels eigen waren. Wer sich nun an Christum hängt und hält, der hat so viel als er. Denn Christus hat sein Erbe mit uns getheilet, daß wir mit ihm in gesamten Lehen sitzen, so wir an ihn gläuben. Wenn sich der Teufel schon an uns machet, so kann er uns doch nicht fressen; denn Christus ist Mensch worden, allerdings uns gleich, ausgenommen die Sünde. Derselbe spricht uns zu in seinem Wort: Haltet euch an mich, ich will euch nicht lassen; gleichwie mich Teufel, Tod und Hölle nicht halten können, also sollen sie euch auch nicht halten.

6. Heute ist der Tag, da unser Heil angangen ist, und GOttes Sohn Mensch worden, und göttliche und menschliche Natur vereiniget worden sind in einer Person. Unselige Leute sind, die davon aus der Natur disputiren, und daran zweifeln, daß zwey Naturen in Christo bey einander sind, GOttes Natur, und Menschen Natur. Darum soll man sich vor Disputiren und Klügeln hüten, und sagen: Hie gilt es nicht disputirens. Anderswo mag man disputiren und klug seyn; aber hie, in dem Artikel des Glaubens soll man das Disputiren anstehen lassen. Hie heißt es also: Wer sich in einfältigem Glauben, an GOttes Barmherzigkeit hält, und gläubet, daß GOttes Sohn uns zu gut Mensch worden ist, der hat den Nutz davon, nemlich die ewige Seligkeit. Wer das nicht thut, der hat das Widerspiel.

7. Diß Wunderwerk begehen wir heute, nemlich die Vereinigung GOttes und Menschen, daß die zwey Naturen, göttliche und menschliche Natur, also vereiniget sind, daß sie nun nicht können von einander geschieden werden; wie wir auch in unserm Glauben beten: Ich gläube an JEsum Christum, GOttes einigen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrauen Maria; das ist heute angangen. Zu Weyhnachten hören wir, wie Christus geboren ist; aber heute ist es angangen, und ist göttliche und menschliche Natur vereiniget worden in einer Person. Diese Botschaft verkündiget der Engel Gabriel, und spricht zu der Jungfrauen Maria, sie soll schwanger werden, und einen Sohn gebären, der soll ein Sohn des Höchsten genennet werden. Er soll auf dem Stuhl Davids sitzen ewiglich, und ein König seyn über alle Könige. Das sind mächtige und treffliche grosse Worte, und ist groß Wunder, daß ein Weibesbild solche Worte hat gläuben können. Wenn es jetzt zu einer Jungfrauen gesaget würde, die würde es gewißlich lachen; denn menschliche Natur ist schwer und träge GOttes Wunder zu gläuben. Aber Maria hats fein einfältig gegläubet, hat nicht mit der Vernunft darnach getappet.

8. Wahr ist es, sie fraget den Engel, wie es zugehen werde; aber sie fraget nicht, wie es möglich sey nach der Vernunft; sondern fraget schlecht, wie es zugehen werde, ob sie auch soll einen Mann nehmen. Da antwortet der Engel: Nein, der Heil. Geist wird über dich kommen. Daran hat sie nicht übel gethan, daß sie darnach gefraget hat; denn sie war dem Joseph vertrauet. Dawider wollte sie nicht handeln, wollte nicht eine Ehebrecherin werden; wie die Jüden sie schmähen; sondern bey Ehren bleiben. Da sie aber höret, daß der Heil. Geist über sie kommen werde, da ist sie zufrieden, und fraget nicht weiter, sondern gibt dem

Engel das Vollwort; und der Heil. Geist machet sie in dem Augenblick zu GOttes Mutter.

9. Das ist die Historia des heutigen Festes, und der Artikel unsers Glaubens, daraus wir hören, wie unser HErr GOtt seinen einigen Sohn zu uns geschickt hat. Wir dürfen nicht einen Boten zu ihm schicken, sondern er ist zu uns kommen, und selbst persönlich. Wir Mönche haben unserm HErrn GOtt Boten geschickt, haben ihn mit unsern Werken versöhnen wollen. Das soll nicht seyn; sondern wir sollen gläuben, daß GOttes Sohn ist zu uns kommen, Mensch worden, vom Heiligen Geist empfangen, und von der Jungfrauen Maria geboren. Darum sollen wir nicht eigene Gottesdienste anrichten, als wollten wir erst zu unserm HErrn GOtt gehen, eben als wäre er nicht erst zu uns kommen. Nein, sondern er ist selbst erst zu uns kommen.

10. Erstlich sind wir von ihm und durch ihn geschaffen; darnach, da wir verloren und verdammt waren durch die Sünde, werden wir durch seine Zukunft selig, wenn wir gläuben, daß er uns ist gleich worden, und menschliche Natur mit GOtt vereiniget hat. Wenn ich nun zu GOtt kommen will, so muß ich zu der Jungfrauen Schoos gehen, auf welchem Christus liegt; das ist, ich muß hören, wie der Christliche Glaube mich lehret, daß Christus um meinetwillen ist vom Heiligen Geist empfangen, und aus der Jungfrauen Maria geboren. Wenn ich da anfahe, und mich an Christum, für mich empfangen und geboren, vest halte, so bin ich auf dem rechten Weg gen Himmel; so rücket mich denn Christus zu sich. Will mich der Teufel schon fressen, so bleibe ich doch da, da Christus bleibet. Denn der Teufel kann mich nicht halten, weil Christus zu mir kommen ist, und Fleisch und Blut hat, wie ich habe (doch ohne Sünde). Darum, wie er zu mir kommen ist, und mein Fleisch und Blut an sich genommen hat; also will ich mich an ihn vest halten.

11. Das ist der rechte Artikel, der uns den Weg zum Himmel weiset, auf daß wir nicht auf närrische Werke fallen, und damit GOTT versöhnen wollen; wie wir im Pabstthum gethan. Christus ist aufs erste zu uns kommen: an den müssen wir uns halten mit vestem Glauben. Wenn ich aber an ihn gläube, so soll ich darnach auch gute Werke thun, recht fasten, recht beten, recht Almosen geben; und doch bey Christo vest bleiben, der mich allein selig macht, ohne Zuthun und Verdienst meiner Werke. Denn es heißt, wie das Nicenische Symbolum sagt: Qui propter nos homines, et propter nostram salutem descendit de cœlo: welcher um uns Menschen, und um unsrer Seligkeit willen vom Himmel kommen ist. Es heißt nicht: Nos propter ipsum ascendimus in cœlum: wir sind um seinetwillen in den Himmel kommen; sondern Christus ist um unsertwillen vom Himmel kommen. Der Teufel wollte allezeit gern, daß wir vom rechten Wege gingen; denn er weiß wohl, daß wer an Christum gläubet, selig wird; darum versucht er, wie er uns durch mancherley Weisen und Wege verführen möge. Wenn er uns von diesem Artikel abgerissen hat, so hat er gewonnen. Was bey diesem Artikel bleibet, und CHristo vest anhängt, das trit den Teufel mit Füssen. Was aber von Christo fället, das trit der Teufel mit Füssen. Unser lieber HErr GOTT verleihe uns seine Gnade, daß wir bey diesem Artikel vest bleiben mögen, und durch Christum selig werden.

Die

Die dritte Predigt am Tage Mariä Verkündigung.

Innhalt.

Von der Jungfrau Maria, von der Predigt, so ihr der Engel hält, und von ihrem Glauben.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Dieses Fest begehet man um des Artikels willen im Glauben, da wir also sprechen: Ich gläube an JEsum, seinen eingebornen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, und geboren aus Maria, der Jungfrauen. Denn es ist ein trefflicher hoher Artikel, da die Vernunft ihr nicht könnte von träumen lassen, wo uns die Schrift nicht so gewaltig davon berichtete. Denn wer wollte doch das gläuben, weil sonst alle Weiber, wie es denn von GOtt geschaffen und geordnet ist, auf einerley Weise, durch Beywohnung des Mannes schwanger werden, daß GOtt diß einige Jungfräulein hervor ziehen, und ein sonders mit ihr anheben sollte, das vor in der Welt nie gehört, und hinfort nimmermehr geschehen soll, so lange die Welt stehet, daß sie schwanger und eine Mutter wird, nicht von einem Mann, sondern vom Heiligen Geist allein? Unmöglich, sage ich, ist es, daß die Vernunft solches wissen oder gläuben könne; denn sie bleibt bey dem gemeinen Sprüchwort, da man sagt: Wenn ich thue und gläube, wie andere Leute, so narre ich nicht.

2. Aber ein Christ muß das Sprüchwort hier in einen Winkel stecken, und sprechen: Will ich ein Christ seyn, so muß ich gläu-

†) 1532. öffentlich. Stehet nur in denen Editionen 1544. und 1545.

ben und thun, was andere Leute nicht gläuben noch thun. Denn GOttes Werke scheinen närrisch und unmöglich; aber dennoch sind es hohe Werke, und gehen über die massen fein zu. Also ist diß hier auch, daß Maria, die reine Jungfrau, eine Mutter wird, und weiß dennoch kein Mensch auf Erden darum, denn sie allein. Närrisch und unmöglich lautet es: denn, so dergleichen vor mehr geschehen wäre, so hätte es einen Schein, und liesse sich gläuben; aber daß GOTT diese Jungfrau allein aus allen Weibern heraus wählet, und solches Wunderwerk mit ihr anrichtet, solches macht den Handel ungläublich.

3. Darum sind die Christen ein sonderliches Volk, dazu beruffen, daß sie die Artikel sollen gläuben und predigen, die vor der Welt lauter Narrentheidung und ungläublich sind. Aber eben der Ursache halber sollen sie desto fleißiger Predigt hören, und das Wort lernen. Denn wer von solchen Sachen ausser dem Wort gedenken will, der ist leichtlich gestürzet.

4. Auf daß nun dieser Artikel, von der Empfängniß unsers HErrn JEsu Christi, auch vest und gewiß in der Christen Herzen bleibe, feyert man dieses Fest. Derohalben wollen wir solchen Artikel, wie der Evangelist davon schreibet, vor uns nehmen, und lernen, wie solches wunderbarliche Werk sey zugangen. Wir wollen aber diese Predigt theilen in drey Stücke. Das erste, von der Person der Jungfrauen Marien, daß sie vom Hause David ist. Das andere, von des Engels Predigt, in welcher er lehret von dem HErrn Christo und seinem Amt. Das dritte, vom Glauben der Jungfrauen Marien.

5. Der Evangelist gehet kurz mit der Historie um, so viel die Person der Jungfrauen Mariä belanget. Denn er meldet nichts, weß Stands und Wesens sie gewest; was sie dazumal, da der Engel zu ihr kommen, gethan; oder in was Gestalt der Engel ihr erschienen sey. Wer aber von solchem gedenken und gern etwas wollte wissen, der bleibe nur bey den schlechtesten und einfältigsten Gedanken, die sich mit der Historie und den Propheten reimen. Denn, daß sie nicht grosses Vermögens gewest sey, deß hat man viel Anzeigung in der Historie. So ist es leichtlich abzunehmen, was ein solches Jungfräulein vor einen Stand und Wesen führe, daß sie irgend bey einem Freund gedienet, und gemeine Hausarbeit gethan habe, wie ein ander Mägdlein, das schlecht, fromm und gerecht ist. Und ist wol möglich, daß eben, da sie mit solcher Hausarbeit umgangen, der Engel zu ihr kommen, und ihr diese Botschaft bracht habe. Denn also siehet man in vielen Historien, daß die Engel zu den Menschen kommen, da sie in ihrem Beruf gangen, und ihres Amts gewartet haben. Also erschiene der Engel den Hirten auf dem Felde, da sie ihrer Heerde hüteten. Dem Gideon erschien er, da er das Korn ausdrasche. Des Simsons Mutter erschien er, da sie auf dem Felde saß. Oder aber sie, die Jungfrau Maria, wie ein frommes Kind, wird allein in einem Winkel gesteckt, und um die Erlösung Israel dazumal gebeten haben; denn bey dem Gebet sind die Engel sonderlich gern.

6. Nun meldet aber der Evangelist nicht ein Wort davon, wie die Jungfrau, ihrer Ankunft oder des Stammes halber, gewesen sey. Von Joseph aber, dem sie vertrauet war, sagt er, er sey vom Hause Davids gewest: so uns doch am selben nicht gelegen ist. An dem aber ist gelegen, daß man wisse, daß die Jungfrau Maria vom Hause Davids sey. Aber der Evangelist hält es für unnoth, solches anzuzeigen; sintemal es zuvor in den Propheten gnugsam angezeiget

war,

war, daß Christus sollte vom Hause Davids kommen, und Davids Sohn heissen, wie neben andern Prophezeyen auch diese ist, Esaiä 11, 1: Es wird eine Ruthe aufgehen vom Stamm Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel. Hier meldet der Prophet klar, es müsse des Isai Stamm bleiben bis Christus daraus geboren werde. Weil nun dieses Kind keinen Vater auf Erden, sondern nur eine Mutter hat, so muß diese Mutter vom Stamm und Geblüt Davids seyn; sonst könnte ihr Kind nicht ein Sohn, oder Nachkömmling und Erbe Davids heissen.

7. Dieser Spruch fasset auch die Zeit fein; eben wie die Weissagung 1 Mos. 49,10. Denn er vergleicht den HErrn Christum einem Zweiglein, das aus einem alten Stamm, und wieder aus der Wurzel hervor wächst. Denn das Geschlecht Davids war schier abkommen, daß es nicht allein nicht mehr in Würden war; sondern der Personen waren auch wenig vorhanden. Darum denn solches herrliche und königliche Geschlecht einem Baum gleich sahe, der nicht allein Aeste und Blätter verloren, sondern bis auf den Stamm verdorret war. Denn also pflegt GOtt mit seinen Werken zu thun; wenn jedermann verzweifelt, und saget: Da kann nichts mehr aus werden; da hebet er allererst an, und macht viel herrliches und grosses Dings, deß sich kein Mensch hätte können vermuthen. Also ist es hier auch gangen: da, wie Jacob sagt, der Scepter vom Hause Juda ganz hingefallen, und solches Geschlecht in das höchste Abnehmen kommen ist, da nimmt GOtt ihm das arme Dienstmägdlein, die Jungfrau Maria, für, und richtet durch sie das herrliche Werk aus, da alle Propheten und Patriarchen von geprediget, und alle Welt darauf vertröstet hatten.

8. Wie nun solches Werk zugangen, schreibt Lucas weiter: Der Engel sey zum Mägdlein kommen, habe sie gegrüsset und angezeigt, sie habe einen gnädigen GOTT. Gegrüsset, spricht er, seyst du Holdselige, oder Begnadete, der HErr ist mit dir, du Hochgelobte unter den Weibern. Hohe und grosse Worte sind es, da das fromme Kind billig sich über entsetzet hat, und gedacht, was doch das möge vor eine Botschaft seyn. Denn ob sie es bald im ersten Anblick gewußt hat, daß es ein Engel sey, der mit ihr redet, können wir nicht wissen; wiewol die Worte Lucä fast dahin lauten, als habe sie ihn nicht gekennet. Denn er sagt, sie habe sich nicht vor ihm, sondern über seiner Rede und dem Gruß entsetzet. Denn es ist ihr ganz ein ungewöhnlicher Gruß, dabey sie hernach auch hat müssen gedenken, es sey ein ungewöhnlicher Bote, daß er so bald anhebt: O Maria, selig bist du, wie hast du so einen gnädigen GOtt: kein Weib ist nie auf Erden kommen, der GOtt solche Gnade bewiesen hat: du bist die Krone unter ihnen allen etc. Solche Worte haben dem frommen Kinde eine Röthe angewonnen und ein Schrecken eingejagt, daß sie nicht hat gewußt, woran sie doch sey. Derohalben tröstet sie der Engel, und sagt, was GOtt mit ihr ausrichten und wozu er sie brauchen wolle, und spricht:

Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bey GOtt funden.

9. Diß Wörtlein merckt ja wohl. Denn es hat nicht allein dazu gedienet, daß das Mägdlein damit getröstet werde; sondern daß der greulichen Abgötterey gewehret würde, so sich hernach unter den Christen durch den Pabst und seine Mönche funden hat, und bey den Papisten noch gehet, die aus der Jungfrauen Marien einen Gott machen, ihr

alle

alle Macht im Himmel und Erden zumessen, als hätte sie es von ihr selbst.

10. Aber obgleich die Jungfrau Maria gesegnet ist über alle Weiber, daß nie keinem Weibe solche Gnade und Ehre wiederfahren ist; so zeucht sie doch der Engel mit diesen Worten herunter, und macht sie allen andern Heiligen gleich: sintemal er klar sagt, was sie sey, das sey Gnade, und nicht Verdienst. Nun muß je ein Unterschied bleiben, zwischen dem, der Gnade gibt, und der Gnade empfähet. Der Gnade gibt, bey demselben soll man Gnade suchen; und nicht bey dem, der selbst der Gnade genossen hat. Solches hat man im Pabstthum nicht gethan; denn da ist jedermann zu der Jungfrau Maria gelaufen, und mehr Gnade und Hülfe bey ihr gesuchet und gehoffet, denn bey dem HErrn Christo. Solchem Irrthum zu begegnen, so merke diß Wörtlein hier wohl: **Maria, du hast Gnade bey GOtt funden.** Da lerne, daß du sie haltest für einen Menschen, so zu Gnaden kommen sey, und nicht, die Gnade austheilen soll. Denn dazu ist ihr Kind, unser lieber HErr JEsus geordnet, daß wir bey ihm Gnade suchen, und durch ihn zu Gnaden kommen sollen; wie Johannes der Täufer sagt Joh. 1, 16: **Wir haben aus seiner Fülle genommen Gnade um Gnade.** Nun wollen wir des Engels Botschaft weiter hören. Denn also spricht er:

Siehe, du wirst leiblich schwanger werden, und einen Sohn gebären, deß Namen sollt du JEsus heissen. Der wird groß, und ein Sohn des Höchsten genennet werden.

11. Das ist das erste Stück von der himmlischen Predigt, und die erste Offenbarung von unserm HErrn JEsu Christo, da es beydes innen stehet: zum ersten, daß er rechter natürlicher Sohn sey von der Jungfrauen Maria, von ihr im Leibe getragen und an die Welt geboren, wie alle andere Kindlein getragen und geboren werden. Wie er aber empfangen sey, das wird hernach folgen. Und zum andern, daß er rechter natürlicher Sohn GOttes sey, in Ewigkeit von GOTT geboren. Denn da stehen die Worte lauter und klar: **Du wirst leiblich, oder im Leibe schwanger werden, und einen Sohn gebären.**

12. Darum ist diß Kindlein ein rechter Mensch, der Leib und Seel hat, wie ein anderer Mensch, und in Mutterleib formiret, ernähret und gewachsen ist, wie ein anderes Kindlein. Darum ist es eine verführische Ketzerey, daß etliche vorzeiten vorgegeben haben, Christus habe keinen rechten natürlichen Leib gehabt. Etliche aber zu unsern Zeiten, und sonderlich unter den Wiedertäufern, haben dürfen sagen, er habe von der Jungfrauen Maria weder Fleisch noch Blut genommen. Denn so dem also wäre, würde er nicht können ein Sohn Davids seyn, und der Evangelist würde nicht mit Fleiß seine Worte also setzen: **Du wirst leiblich, oder im Leibe schwanger werden.** Wider solche und andere Irrthümer soll man diese Worte des Engels wohl merken; und wer dieselben leugnen wollte, den soll man billig als einen wahnsinnigen Menschen fahren lassen, und weiter nichts mit ihm zu thun haben.

13. Also ist es auch ein gewaltiges Zeugniß wider Arium und andere Ketzer, die Christum nicht wollten ewigen allmächtigen GOtt lassen seyn, daß der Engel hier spricht: **Er wird ein Sohn des Höchsten genennet werden**; das ist, also wird man von ihm predigen und gläuben, daß er sey GOttes Sohn. Nun weiß man aber, was Sohn heißt, nemlich etwas gebornes. So

nun

nun dieser JEsus, von der Jungfrauen Maria leiblich geboren, GOttes Sohn ist; so muß folgen, daß er auch GOtt sey. Denn was GOtt gebieret, das muß seines Wesens, Art und Eigenschaft, das ist, gleich ewig, allmächtig, gerecht und lebendig seyn. Man drehe sich nun wie man wolle, wer nicht gern sich selbst betrügen und irren will, der wird vor diesen Worten nicht vorüber können; er muß diß Kindlein, das von der Maria geboren ist, lassen rechten, ewigen, allmächtigen GOtt seyn. Wie denn der Engel weiter anzeiget und spricht:

Und GOtt der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn.

14. Das ist doch je gewaltig und eigentlich geredt von unserm HErrn JEsu, daß er zugleich ewiger GOtt und ein rechter natürlicher Mensch sey. Denn siehe hieher, was hat David vor einen Stuhl, Regiment oder Königreich gehabt? Ist es nicht das Volk Israel gewest, welches hier unten auf Erden und im Lande Canaan gewohnet hat? Soll nun dieses Kind seines Vaters Davids Stuhl besitzen, so muß es auch, wie sein Vater David, ein Mensch seyn; sonst würde weder David sein Vater, noch er Davids Erbe heissen. Aber hier findet sich darnach eine sehr grosse Ungleichheit. David stirbt, und läßt seinen Stuhl und Regiment seinem Sohn Salomon; der stirbt auch: und so fortan, stirbt einer nach dem andern, bis auf dieses Kindlein JEsus. Der nimmt Davids Stuhl ein, und besitzt ihn: nicht, wie David und andere seines Leibes Erben, eine Zeitlang; sondern ewiglich, daß seines Königreichs kein Ende seyn soll.

15. Da lerne nun die zwey zusammen reimen Diß Kind ist von der Jungfrauen Maria geboren, lebet, isset, trinkt, schläft, wacht, wie ein anderer Mensch; da muß folgen, daß es auch wie ein anderer Mensch sterben muß; wie wir denn bekennen, Christus sey am Creuz gestorben, und begraben. Solches bringt die Natur und Eigenschaft dieses zeitlichen Lebens mit sich; und dennoch sagt der Engel von solchem Kind, damit die Jungfrau Maria leiblich schwanger werden und es gebären soll, daß es soll ewig sitzen auf dem Stuhl seines Vaters Davids. Nun sind je, sterben und ewig regieren, zwey widerwärtige Dinge, die sich mit einander nicht leiden; und sollen doch hier bey dieser Person bey einander seyn. Die stirbt, und kann doch nicht sterben, sondern regieret in Ewigkeit; wie der Engel sagt. Da wollte ich gerne wissen, wer es wollte oder könnte zusammen reimen, ausser diesem einigen Artikel, daß dieser Mensch, von der Jungfrauen Maria geboren, nicht allein ein Mensch, sondern auch GOtt sey? Derhalben er auch als ein Mensch sterben muß. Wiederum, als rechter natürlicher GOtt kann er nicht sterben; sondern ist ein HErr des Todes, den der Tod nicht kann halten.

16. So nun der Tod ihn nicht würgen soll noch kann; so wird die Sünde auch keine Macht an ihm haben. Denn Leben und Sünde leiden sich nicht mit einander: wo Sünde ist, da kann kein Leben seyn, sondern der Tod muß da seyn. Also, wo ewig Leben ist, da kann keine Sünde seyn, sondern es muß eitel Gerechtigkeit und vollkommentliche Erfüllung des Gesetzes seyn. Woher kommt denn dem Menschen Christo der Tod, so er doch kein Sünder, sondern gerecht und ohn alle Sünde ist? Hier findet sich nun der hohe und grosse Trost, daß wir unsers lieben HErrn Christi Tod und Sterben sollen ansehen als einen unverschuldeten

Tod, der ihm nicht von eignen, sondern fremden Schulden aufgelegt ist, um unserer Sünden willen, daß wir durch seinen Tod von Sünden erledigt, auch mit ihm sollen ewig leben.

17. Also sind des Engels Worte kurz, aber sie greifen über die massen weit um sich, und lehren uns diesen Menschen, von der Jungfrauen Maria geboren, eigentlich und recht erkennen, daß er rechter natürlicher GOtt sey; sey aber Mensch worden, auf daß er stürbe: so er doch als GOtt und ohne alle Sünde nicht hat können sterben; sondern das Königreich, welches von seinem Vater David auf ihn geerbet, ewiglich besitzen und regieren hat sollen. Also ist Mensch und GOtt hier eine Person, die da stirbet, und doch ewig lebt. Der Tod kommt ihm von fremden Schulden; das Leben aber hat er in ihm selbst von eigener Gerechtigkeit und Unschuld. Darum wir uns desselben annehmen, und wissen sollen, es sey um unsertwillen geschehen, daß wir durch diß Mittel von Sünden und Tod ledig und auch ewig selig werden.

18. Diese Predigt thut der Engel dem frommen Jungfräulein, daß sie dieses Kindes sich freuen, und alle Furcht und Traurigkeit soll fahren lassen. Aber sie soll dieser Predigt sich nicht allein annehmen; wir gehören auch dazu. Darum, obwol diß fromme Jungfräulein allein die Mutter zu diesem Kinde ist; so gehören wir doch auch unter dieses Kindleins Regiment und Königreich. Denn sonst würden wir sehr übel stehen. Alles, was wir sind und haben, ist zeitlich, und währet eine sehr kurze Zeit; denn was sind vierzig, funfzig, oder gleich hundert Jahr? Wer aber in einem solchen Reiche wäre, das ein ewiges Reich ist, der stünde wohl, und hätte Ursache, daß er stets in Sprüngen ginge, wenn er gleich hier auf Erden der elendeste Mensch wäre. Da gehet nun des Engels Predigt hin, daß er uns mit diesen Worten diß zeitlichen Lebens, da so viel Gefahr, Sünde und Tod innen ist, erinnern, und uns dasselbige gleichsam erleiden will, weil er von einem Königreich sagt, dergleichen auf Erden nie keines kommen ist, das ein ewiges Königreich sey, und kein Ende habe.

19. In solchem Königreich wird kein Tod seyn; Sünde wird auch nicht darinnen seyn; (denn Sünde und Tod sind bey einander,) da kann auch kein Zorn GOttes seyn, sondern eitel Gnade und Barmherzigkeit. Denn das Leben ist der höchste Schatz, welchen GOtt nach seinem Sohn uns schenket. Wer wollte nun nicht von Herzen gern in solchem Reiche seyn, und sich nicht vielmehr darum bekümmern, daß er lange hienieden auf Erden, da nichts denn Sünde, Tod, Kümmerniß, Angst und Noth ist, verharren, und jenes Reich gerathen soll? Also wollte der Engel uns gern diß Leben, alle Königreiche, Macht und Pracht, und alles, was die Welt hat, ungeschmack machen und erleiden; sintemal es alles zeitlich und vergänglich, und nichts denn ein Sünden- und Todesreich ist; und uns zu diesem König weisen, welches Reich kein Ende nehmen soll, wie andere Königreiche.

20. Wie man nun zu diesem König und ewigen Reiche komme, hören wir durchs ganze Jahr, daß man das Evangelium annehmen, und was uns Christus zusaget vest gläuben, und alle unser Herz und Zuversicht auf ihn setzen soll, der durch sein Sterben und Auferstehen ihm solches Reich bereitet; das ist, uns von Sünden und ewigem Tode zum ewigen Leben geholfen hat. Denn, soll sein Reich ewig bleiben, so wird er auch müssen Menschen haben, die ewig leben. Denn er soll ein König seyn über das Haus Jacob;

das

das sind je Menschen, und nicht Engel, noch unvernünftige Thiere. Sollen nun die Menschen ewig leben, so muß Sünde und Tod hinweg seyn. Nach solchem Leben sollten wir trachten, und das zeitliche hier verachten; so kehren wir es gemeiniglich um, und stellen uns also, daß man wohl siehet, wenn wir des Zeitlichen gnug hätten, wir würden des Ewigen gar vergessen.

21. Das ist das erste Stück von des Engels Predigt, welche vornehmlich dahin gehet, daß er die Jungfrau Mariam und uns alle lehren will, was es vor ein Kind seyn werde, das sie gebären soll. Nicht ein gemeines Kind, wie andere Kinder. In dem soll es wol andern Kindern gleich seyn, daß es Fleisch und Blut, Gliedmaß und anders hat, wie sonst Kinder haben, daß es Wischens und Waschens dürfe, essen und trinken, schlafen und wachen werde: aber in dem soll es allen Menschenkindern ungleich seyn, daß es GOttes Sohn ist, und ewig regieren soll; das ist, daß es nicht allein vor sich soll ewig leben, sondern auch in seinem Reich ein ewiges Leben anrichten, daß die, so darinn sind, sollen ewig leben, und weder Sünde noch Tod ihnen könne schaden.

22. Darum prediget der Engel weiter, und zeiget, wie dieses Kind, weil es in so grossen Sachen andern Kindlein ungleich seyn werde, auch ungleicher Weise empfangen soll werden. Denn als Maria die Botschaft vernommen hat, daß sie soll schwanger werden mit einem solchen Sohn, der GOttes Sohn heißt, wundert sie sichs, und fraget den Engel, wie es doch solle zugehen, sintemal sie von keinem Manne weiß; da antwortet ihr der Engel, und spricht:

Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.

23. Wie der gemeine Lauf der Natur und die Ordnung GOttes sonst gehe, weiß jedermann, daß ein Weibesbild von ihr allein nicht kann schwanger werden; ohne daß unter den Türken solche grobe Narren sind, und lassen sich bereden, daß ihre Jungfrauen können Kinder tragen, und dennoch Jungfrauen bleiben. Nun hält sich es aber hier also, daß Maria auch nicht kann von ihr selbst schwanger werden; und dennoch soll sie schwanger werden, und von keinem Manne wissen. Wie soll nun solches zugehen?

24. Das ist nun das sondere Werk, da der Engel hier von sagt, und kein Mensch nimmermehr mit seiner Vernunft fassen kann, daß diß Jungfräulein nicht von einem Mann, sondern vom Heiligen Geist schwanger soll werden, auf eine solche Weise, die der Engel selbst mit keinem bessern noch deutlichern Wort anzeigen kann, denn daß die göttliche Kraft sie überschatten werde. Bey dem müssen wir es lassen bleiben, und uns weiter darum nicht bekümmern. Denn wir werdens doch nicht ausdenken können; es ist eine göttliche Kraft, die sich mit unsern Gedanken nicht läßt fassen.

25. Das aber können wir dennoch fassen: So dieses Jungfräulein allein durch den Heiligen Geist schwanger wird, daß erstlich ihr Fleisch geheiliget wird; und das in ihr geboren, wird auch heilig und ohn alle Sünde müssen seyn. Derohalben der Engel dem Kindlein Christo, da es noch in Mutterleibe ist, den Namen gibt, und heißt es Heilig. Das Heilige, spricht er, das von dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden. Mit diesem Worte macht der Engel ja so einen grossen Unterscheid zwischen diesem Kinde, und allen andern Kindern, als mit der Weise der Empfängniß, da er oben

von gesagt hat. Denn obgleich Johannes der Täufer, und andere mehr, in Mutterleibe sind geheiliget worden; so sind sie doch als unheilig empfangen, und allererst nach der Empfängniß, welches eine sündliche Empfängniß gewest, heilig worden. Aber diß Kind ist ein heiliges Kind, an dem keine Sünde nie gewest, und derohalben nicht geheiliget worden, sondern selbst alles heiliget.

26. Das dienet nun dazu, daß wir nicht allein uns recht sollen erkennen lernen, daß wir von Natur unheilig und sündhaft, und diesem Kindlein in solchem Fall gar ungleich sind; sondern wenn wir von solcher Unheiligkeit und Sünde wollen ledig werden, daß wir wissen, wo wir es suchen sollen. Ein Bettler, wenn er will Geld haben, darf er nicht zum andern Bettler gehen, der auch nichts hat; er muß zu einem reichen Manne sich finden, der nicht karg sey, und gern ausgebe. Also hier auch, wenn wir wollen von Sünden ledig und heilig werden, müssen wir nicht zu denen gehen, die auch Sünder sind, das ist, die auch Menschen sind wie wir, und der Gnade bedürfen; sondern hieher sollen wir uns halten zu diesem Kinde, das da heilig ist. Da werden wir das Vermögen finden, daß uns geholfen werde, und sonst nirgends.

27. Warum gehen denn die blinden Papisten hin zu der Jungfrau Maria, zu St. Peter, zu St. Paul, und andern Heiligen, und bitten, daß GOtt ihrer Fürbitte und Verdiensts sie geniessen lasse? Sie sind heilig, und GOtt hat sie lieb, das ist wahr; aber solche Heiligkeit haben sie nicht von ihnen selbst, sondern es ist eine geschenkte Heiligkeit, dazu sie aus Gnaden kommen sind. Da findet man den Brunnen der Gnaden nicht, es ist nicht die Quelle, sondern nur geschöpftes Wasser. Aber dieses Kind ist es, das in Ewigkeit von GOtt geboren, und darum GOttes Sohn genennet wird, und ist von der Jungfrauen Maria empfangen, durch den Heil. Geist. Daß also, ob es gleich Fleisch und Blut hat, so ist doch solches Fleisch und Blut ein durchaus heiliges Fleisch und Blut, da keine Sünde an ist. Da ist der rechte Brunn, und die rechte Quelle der Gnaden, da wir uns hin halten sollen, wenn wir heilig, und ohne Sünde seyn wollen. Denn da ist auch die Ursache, darum dieses heilige Kind geboren wird, daß wir unheilige, sündhafte Leute unter dem Zorn GOttes und im Tode lagen, und uns selbst von solchem Jammer nicht helfen konnten. Sollte aber uns geholfen werden, so mußte es durch einen solchen geschehen, der ohne Sünde wäre, und andern auch von Sünden helfen könnte. Das ist unser lieber HErr Christus, ewiger GOtt, und doch rechter Mensch, durch den Heiligen Geist im Leibe der reinen und heiligen Jungfrauen Marien empfangen und an die Welt geboren, auf daß wir uns zu ihm finden, uns an ihn halten, und seiner Heiligkeit uns trösten sollten.

28. Wo die Heiligkeit Christi im Pabstthum dermassen wäre den Leuten vorgepredigt worden, wie der Engel hier davon prediget, so würde die Abgötterey wol seyn dahinten blieben, die man mit den verstorbenen Heiligen getrieben hat. Aber da hat man die Worte gelesen, und doch niemand zum HErrn Christo, als der allein heilig ist, und allein heilig machen kann und will, gewiesen: sondern alles Vertrauen hat man auf die Heiligen gesetzet. GOtt wolle es ihnen vergeben.

29. Das ist des lieben Engels Gabriel Predigt von dem Kindlein JEsu; an dieselbe hängt er die neue Zeitung, als ein wahr Zeichen seiner Predigt, damit er der Jungfrauen Glauben stärke, von der alten Elisabeth, wie sie auch mit einem Sohne in ihren alten Tagen schwanger gehe. Und setzet den schönen tröstlichen Spruch hinzu, daß bey GOTT kein Ding unmöglich sey. Aber solche Historia

storia wollen wir beruhen lassen, bis auf seine Zeit, und jetzt mit dem dritten Stück beschliessen.

30. Als das zarte Jungfräulein vom Engel gnugsamen Bericht hatte, was GOtt in ihr wirken wolle, antwortet sie, und spricht:

Siehe, ich bin des HErrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast.

31. Das ist eine sehr feine Antwort, darinn nicht allein eine sondere grosse Demuth, sondern auch ein grosser Glaube und herzliche Liebe gegen allen Menschen gespüret wird. Denn erstlich gibt sie sich in aller Demuth und vollem Gehorsam hin: **Ich bin des HErrn Magd.** Als wollte sie sagen: Da bin ich, mein GOtt und Vater im Himmel mache mit mir, was er wolle, so bin ich willig dazu: und wiewol ich zu diesem Werke, da du mir von sagest, viel zu unwürdig bin, so nehme ich doch solche Gnade und Wohlthat GOttes mit Freuden und Dankbarkeit an.

32. Denn, daß sie sagt: **Mir geschehe, wie du gesagt hast,** solches sind Worte, daß sie es von ganzem Herzen wünscht, fröhlich und guter Dinge darüber wird, daß die selige Zeit kommen ist, daß dem Teufel sein Kopf zertreten, und den armen elenden Sündern soll geholfen werden. Solches wünschet sie von Herzen, und ist froh, daß GOTT sie dazu brauchen will: nicht ihrer Person und Ehre halber; sondern daß sie weiß, daß durch dieses Kindlein ihr und aller Welt von Sünden und Tod soll geholfen werden. Denn sie gläubet beydes: erstlich, daß GOtt solches Werk, wie der Engel sagt, mit ihr werde ausrichten; und darnach, daß dieses Kind ein ewiges Reich haben, sie und alle Welt von des Teufels Reich und dem Tode erlösen werde.

33. Und durch solchen Glauben allein ist sie auch selig und von Sünden ledig worden: nicht durch das Werk, daß sie den Sohn GOttes hat an die Welt gebracht. Solches ist wol eine sondere Gnade und Herrlichkeit gewest, wie sie selbst bekennet im Magnificat: **Es werden mich selig preisen alle Kindes Kind;** aber allein dadurch wird sie GOttes Kind, und kommt zum ewigen Leben, daß sie diß ihr Kind dafür hält, wie der Engel von ihm geprediget hat, daß er sie heiligen, und das ewige Leben aus Gnaden schenken werde.

34. Gleich aber wie sie die Herrlichkeit allein hat, daß sie GOttes Mutter wird, und den Sohn GOttes an die Welt gebieret; also sollen wir mit ihr gläuben, daß dieses Kind heilig sey, und ein ewiges Reich haben werde, das ist, daß es uns auch ewiges Leben geben, und uns heiligen werde.

35. Das ist die Historia, die man auf das heutige Fest predigen soll, auf daß der Artikel unter uns vest und gewiß bleibe, daß unser lieber HErr JEsus Christus, vom H. Geist empfangen, beydes, wahrer GOtt und wahrer Mensch, in einer einigen Person, sey. Dieses soll unsere Hoffart seyn wider den Teufel und alle andere Creaturen, daß wir in die Ehre gesetzt sind, daß GOtt selbst seyn und heissen soll unser Fleisch und Blut. So genau hat er sich an keine Creatur gehängt, als an den Menschen, daß er nicht allein in den Menschen wohnen, und um sie seyn will; welches doch gnug sollte seyn, zur sondern grossen Freude: sondern er ist selbst worden, das wir sind, und hat sich so nahend zu uns gethan, daß er eine solche Natur, solchen Leib und Seel hat, wie ich und du haben; ausserhalb des einigen Stücks, daß es alles an ihm heilig, an uns aber sündhaft ist.

36. Solche Ehre, die der Sohn GOttes uns armen Menschen angelegt hat, verdreußt den Teufel sehr, und gönnet uns den Ruhm

nicht, daß wir sagen können: Mein Fleisch und Blut ist GOtt, und sitzet oben in der Majestät, und regieret Himmel und Erden.

37. Darum sind wir schuldig, daß wir GOtt von Herzen für solche Gnade und Gabe danken, daß er uns in so grosse hohe Ehre gesetzt, und seinen Sohn hat lassen Mensch werden; denn es scheinet sonst, als sey GOtt der Welt feind. Aber hier sehen wir, daß es nicht wahr ist; sintemal er sich so nahend zu uns Menschen befreundet und gethan hat, daß er nicht allein in uns wohnen, sondern selbst persönlich hat ein Mensch werden wollen. Solche Gnade begehet man heute, daß man GOtt dafür danke, daß er unsere unreine unheilige Geburt durch seine heilige Geburt gereiniget, und den Segen über uns alle bracht hat, daß wir durch ihn heilig und selig sollen seyn. Denn dazu dienet sein liebes Wort, die heilige Taufe, und das hochwürdige Sacrament. GOTT, unser gnädiger Vater, wolle seinen Heiligen Geist in unsere Herzen senden, daß wir solches gläuben, und dadurch ewig mögen selig werden, Amen.

Am Tage Philippi und Jacobi, †)

Evangelium Joh. 14. v. 1-14.

Der HErr JEsus sprach zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht. Gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen Wo aber das nicht wäre, sage ich euch doch, daß ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hingehe euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Und wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch. Spricht zu ihm Thomas: HERR, wir wissen nicht wo du hingehest; und wie können wir den Weg wissen? JEsus spricht zu ihm: Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben: niemand kömmt zum Vater, denn durch mich. Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater. Und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen. Spricht zu ihm Philippus: HErr, zeige uns den Vater, so genüget uns. JEsus spricht zu ihm: So lange bin ich bey euch, und du kennest mich nicht? Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater. Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? Gläubest du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke. Gläubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist: wo nicht, so gläubet mir doch um der Werke willen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich gläubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird grössere, denn diese thun: denn ich gehe zum Vater. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun: auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun

Innhalt.

Eine Predigt, darinn Christus die Seinen tröstet, und von dem Wege zum Vater unterrichtet.

†) Stehet allein in den Editionen 1544. und 1545.

Der erste Theil dieser Predigt.

1. Euere Liebe haben nun etliche Predigten gehöret, welche der HErr Christus am letzten Nachtmahl über Tische seinen Jüngern gethan hat. Dieselbigen letzten Predigten hebt der HErr mit dem heutigen Evangelio an. Und ist leicht zu merken, (wie denn in andern Predigten auch gemeldet,) daß es dem HErrn vornehmlich darum zu thun ist, wie er seine Jünger wider das künftige Aergerniß rüsten, und sie also unterrichten könne, daß sie seines Sterbens nicht erschrecken, sondern Freude und Trost darob haben; sintemal er in solchem Tode nicht bleiben, sondern wieder zu ihnen kommen, ihnen den Heiligen Geist schenken, und von Sünden und allem Jammer erledigen wolle.

2. Aber gleichwie die Jünger solchen Trost nicht fassen, und so klare Worte nicht verstehen konnten; sie sahen allein auf das schmähliche Sterben ihres Meisters, und konnten sich keines Lebens noch Hülfe nach solchem Absterben versehen noch trösten: also gehet es noch heutiges Tages mit uns auch zu; so das Creuz hertrit, und wir sein empfinden, folget alsbald Schrecken und Furcht, Ungeduld und Verzweifelung, und kann uns deß niemand bereden, daß ein Trost folgen, und die Traurigkeit zur Freude werden soll. Darum dienet uns diese Predigt hier auch; sintemal Christus uns lehret, was er durch seinen Tod und Sterben ausrichten werde, daß wir uns solches trösten, und wenn es uns übel gehet, daran gedenken sollen. Denn gewiß ists, wo wir uns an solchen Trost nicht halten, so werden wir sonst weder im Himmel noch auf Erden finden, deß wir uns könnten trösten; sonderlich wenn es darum zu thun ist, wie wir von der grossen Last der Sünden und des Todes mögen ledig werden. Der Anfang nun solcher Predigt ist, da er spricht:

Euer Herz erschrecke nicht.

3. Denn das ist das erste Unglück, das sich bey dem Creuze findet, daß es nicht allein dem Leibe wehe thut, sondern es erschreckt und kränket das Herz. Weil es nun unmöglich ist, daß man Fleisch und Blut könne anders machen, es rümpft und krümmet sich in Wehetagen: so wollte doch der HErr gern, wo das Fleisch gedrücket wird, und ihm wehe geschieht, daß doch das Herz frey und unbeschweret bliebe. Natürlich ists, daß Krankheit und Sterben wehe thut. Solchen Schmerzen kann man aus dem Fleische nicht reissen, er bleibet drinn, so lange die Krankheit bleibt. Wer aber in solcher Noth ein gutes Gewissen und fröhliches Herze hat, da ist schon dem Schmerzen mehr denn die Helfte genommen; sintemal er allein im Fleisch, und nicht auch im Herzen steckt. Also war den Jüngern auch. Unmöglich war es, daß sie sich nicht

nicht sollten darum bekümmern, und es ihnen nicht sollte wehe thun, daß sie ihren HErrn und Meister so schmählich sterben sehen, und verlieren sollten. Aber Christus spricht: Hütet euch, laßt solches Leid nur im Fleisch bleiben, und laßt es ja nicht in das Herz hinein kommen. Wie sollt ihr es aber wehren? Also:

Gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich.

4. Solche Worte wollen wir auf das allereinfältigste deuten, und haben diese Meynung; als wollte Christus sprechen: Ihr bekümmert euch um mein Sterben. Denn eben wie ihr an andern Menschen gewohnet seyd, also denkt ihr von mir auch. Was ein Mensch ist und hat, wenn er todt ist, so ist es alles aus; er behält weder Heller noch Pfennig, wenn er gleich aller Welt Gut hätte. Alle Macht und Gewalt ist auch dahin. Denn wo vor alle Welt sich gefürchtet und vor Käyser und Könige sich entsetzet hat, so bald er todt ist, fürchtet sich nicht eine Fliege vor ihm, kann sich auch einer Fliegen nicht erwehren. Also gehet es mit den Menschen zu, wenn sie sterben, daß alles hinfällt, und dahinten bleibt, was sie gehabt und vermocht haben. Solches wisset und erfahret ihr, und denket, es werde eben so auch eine Meynung mit mir haben.

5. Aber ich sage euch: Gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich; das ist, was ihr von GOtt gläubet, das sollt ihr von mir auch gläuben. Euer keiner besorget, daß GOtt sterben werde: euer keiner fürchtet, daß die Welt, sie sey so bös sie wolle, GOtt einen Schaden zufügen, und ihn vom Stuhl herunter stürzen werde; warum wollt ihr euch denn meinethalben fürchten? Warum wollt ihr meines Sterbens halber euch bekümmern? Laßt Tod und Welt, und den Teufel so böse seyn, als sie wollen, sie werden mir nichts abgewinnen. Denn ich bin GOtt; und was ihr von GOtt gläubet, das gläubet von mir auch: so können eure Herzen zufrieden seyn, und werden nicht allein nicht erschrecken, wenn ich sterben werde, sondern auch einen Trost daraus schöpffen. Denn wenn ich und Tod an einander kommen, so wird der Tod müssen unterliegen; deß ihr auch geniessen könnt. Denn da höret und lernet weiter, was ich gedenke auszurichten durch solches leibliches Sterben.

In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Wo aber das nicht wäre, so sage ich euch, daß ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten.

6. Der erste Trost ist, daß der Tod dem HErrn Christo nicht soll obsiegen. Denn er findet an ihm nicht einen lautern Menschen, wiewol er ein rechter natürlicher Mensch ist; sondern auch einen rechten, natürlichen, ewigen GOttes Sohn. Darum, ob er gleich Christum als einen Menschen und Sohn der Jungfrauen Mariä würget, so kann er doch den Sohn GOttes nicht würgen; wie Petrus Apostg. 2,24. auch sagt: Es war unmöglich, daß ihn der Tod halten sollte; und der HErr Joh. am 16. Cap. v. 16. sagt: Es sey nur um ein kleines zu thun, so wolle er sie wieder sehen. Das ist ein grosser Trost, und wäre allein stark gnug gewest, wo die Jünger ihn fassen, und sich daran hätten halten können.

7. Aber das ist ein grössers, daß Christus hier sagt: wenn er also durch den leiblichen Tod in ein anders und ewiges Leben trete, da werde er viel Wohnungen finden; nicht für sich, sondern auch für seine Jünger. Und wo gleich solche Wohnungen nicht vor bereit wären, so wollte er sie doch ihnen bereiten. Das ist so viel gesagt: Erschrecket nicht darob, daß ich morgen am Creuz

Creuze sterben werde; denn solcher Tod schadet mir nichts, euch aber nützet er; und nützet euch dazu, wenn ihr von diesem Leben auch abgefordert werdet, daß ihr in jenem Leben gute Herberge und Wohnungen finden sollt. Dieselben sind schon bereitet; wo sie aber nicht bereitet wären, so wollte ich sie euch bestellen und bereiten.

8. In Summa, Christus will mit diesen Worten uns alle trösten, daß sein Sterben uns zum ewigen Leben helfen, und die ewige Seligkeit erwerben soll; wie Paulus spricht Röm. 4, 25: **Christus ist um unserer Sünden willen gestorben, und uns zur Gerechtigkeit wieder auferwecket.** Wer wollte nun solches Todes erschrecken, und nicht vielmehr sich freuen, und GOtt für solche Barmherzigkeit und gnädige Hülfe danken? da wir sonst ewig im Tode und Verdammniß hätten müssen bleiben, daß wir durch den Tod Christi davon gefreyet, und des ewigen Lebens sollen theilhaftig werden. Daß aber solches der rechte und eigentliche Verstand sey, erkläret sich der HErr selbst, und spricht weiter:

Und ob ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich doch wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin.

9. Das Hingehen ist beschlossen, daß er nicht länger in diesem zeitlichen und elenden Leben will bleiben. Wiederum, ist das auch beschlossen, daß keine andere Ursache seines Todes und Sterbens ist, denn daß er seinen Jüngern die Stätte bereiten will. Darum mag es je uns ein fröhlicher und seliger Tod heissen, dadurch wir mit Wohnungen im ewigen Leben versorget sind; wie die nachfolgenden Worte klar zeigen, da er saget: **Und ich will wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin.**

10. Ach GOtt, daß wir solche Worte recht gläuben könnten, und in unsere Herzen wohl einschliessen! da müßte gewißlich folgen, daß unsere Herzen nicht allein nicht erschrecken, sondern stets in Freuden schweben, hüpffen und frohlocken würden. Denn, rechne doch du aus, was diese Worte mit sich bringen, daß wir sollen seyn, wo Christus ist? Er ist nicht in Sünden, in der Hölle, im Tode; sondern in Gerechtigkeit, Seligkeit, und ewigem Leben. Und ist also darinn, daß er nimmermehr heraus kann. Daselbst sollen wir auch hin. Denn solches, sagt er, habe er mit seinem Tode oder Absterben uns erworben.

11. Denn da müssen wir uns vor hüten, daß wir ja nicht gedenken, solche Worte und Trostpredigt sey allein den Jüngern gesagt. Mit ihnen allein redet er mündlich; aber er meynet sie nicht allein, sonst müßte folgen, daß er nur allein für sie gestorben wäre. Wir wissen aber, daß er für uns und die ganze Welt gestorben ist. Weil denn sein Sterben, wie er hier sagt, dazu geordnet ist, daß er die Stätte bereiten soll; so folget, daß er allen Menschen die Stätte bereitet hat.

12. Daß aber nicht alle Menschen selig werden, und an solche Stätte, die Christus bereitet hat, nicht kommen, ist das die Ursach, daß sie solches Sterbens sich nicht annehmen, und nicht darnach fragen, es bereite Christus die Stätte, wie er wolle, wenn sie nur hier zu hausen hätten; mit demselben wären sie zufrieden. Das heissen Unchristen, da kein Glaube bey ist. Die Christen aber, die den HErrn Christum dafür erkennen, daß er GOttes Sohn sey, und darum gecreuziget und gestorben, daß er durch seinen Tod uns den Eingang zum ewigen Leben eröffnete, die finds, die solcher Bereitung geniessen, und sich damit in aller Widerwärtigkeit trösten. Denn sie denken: Ob

Ob ich gleich auf Erden arm und elend bin, das schadet nicht; habe ich doch hier keine Wohnung, Christus hat mir hie keine Stätte bereitet. Ich muß mich diese kleine Zeit behelfen, wie in einer bösen Herberge, da es nur um eine Nacht zu thun ist. Wenn ich heim komme in das rechte Heimde und Vaterland, da wirds besser. Denn diß zeitliche Leben ist viel zu gering dazu, daß Christus um solches Lebens willen sollte gelitten haben; es ist um das ewige Leben zu thun, daß der Tod in Ewigkeit mir nicht schaden, die Sünde mich nicht verdammen, und ich bey meinem HErrn Christo JEsu in Ewigkeit leben möge.

13. Solche Gedanken sind es, die alles Unglück, was wir hier auf Erden leiden, leicht machen, und das Herz erhalten, daß es sich nicht erschrecken lasse. Denn was ists, daß Lazarus ein armer elender Mensch, voll Blattern und Geschwären ist, und dazu nicht gnug trockenes Brod zu essen hat? Ist es nicht wahr, er ist reichlich ergötzet, in dem, daß er in Ewigkeit bey GOtt ist und lebet, und wünschet ihm nicht, daß es ihm auf Erden wäre besser gangen? sintemal die Sorge dabey muß seyn, daß, wie Abraham sagt, wer Gutes hier bey seinem Leben empfähet, dort muß gepeiniget werden. Also scheinet es ein jämmerlicher Handel seyn, da Christus seine Apostel aussendet in alle Welt, das Evangelium zu predigen, daß sie die Welt so übel hält, von einer Stadt zur andern jagt, und nirgends will ruhig sitzen lassen, sondern noch dazu alle Plage anlegt. Aber es kümmert sie wenig, und sind noch fröhlich und guter Dinge dazu, wie Apg. 5. v. 41. stehet, daß sie würdig sind, um des Namens JEsu willen Schmach zu leiden. Daß also das Creuz nur auf dem Fleisch und alten Adam liegt, und das Herz nicht mit dem wenigsten rühret.

14. Woher kommt nun solches? Allein daher, daß sie den Trost, da Christus hier von sagt, vest in ihre Herzen haben eingebildet: wolle die Welt sie nicht leiden, wolle sie verjagen, und allerley Plage anlegen; so wissen sie doch eine andere und bessere Herberge, die von ihrem HErrn Christo durch seinen Tod bereitet und gewiß sey. Weil nun dieselbe Wohnung ihnen nicht fehlen kann noch soll, sind sie zufrieden, es gehe ihnen in der Welt, als in einer untreuen, unruhigen Herberge, wie es wolle. Denn sie gedenken doch nicht länger darinn zu bleiben, und möchten wohl leiden, daß sie nur bald abreisen, und an ihr Gewahrsam und rechtes Heimde und Vaterland kommen möchten.

15. Solchen Trost sollen wir lernen. Denn so wir wollen Christen seyn, und sonderlich GOttes Wort führen, behalten und bekennen; so wird es nicht mangeln, Anfechtung und Widerwärtigkeit werden wir gnug haben. Wer nun hie nicht Friede will haben, und daneben solcher künftiger und ewiger Wohnung sich nicht trösten will, der sitzt zwischen zweyen Stühlen nieder, und ist nicht möglich, daß er könne zufrieden seyn. Das aber wird unsere Herzen zufrieden stellen, wenn wir sehen, wo unser HErr Christus hingegangen, und was er durch solchen Gang ausgerichtet hat, daß er uns Wohnung gemacht, und uns nicht stets hienieden in der bösen untreuen Welt will bleiben lassen; er will kommen, und uns holen, auf daß, wo er ist, wir auch sind und bleiben. Wer nach solcher Freude nicht ein Verlangen hat, und sich damit in allerley Noth und Anfechtung nicht trösten will, dem ist weder zu rathen noch zu helfen.

16. Darum ist es ein grosser Jammer, daß wir armen Leute, so nichts gewissers vor uns haben, denn daß wir der Tage einen auch von hinnen, und alles fahren müssen lassen, dennoch so gar im Zeitlichen ersoffen sind,

sind, und nur gedenken, wie wir hier gnug haben. Dieser ewigen Wohnung, welche uns CHristus durch seinen Tod bereitet hat, gedenken wir entweder gar nicht nach, oder selten, und zumal schläfrig und unfleißig. Da dargegen jedermann allen Fleiß hieher wendet, wie er seine Sache anschicken, sich, sein Weib, seine Kinder und Freunde hier wohl versorgen könne. Wäre es aber nicht besser, nach der ewigen Wohnung trachten, und die ewigen Güter und Reichthum suchen? welche, wie Christus sagt, kein Dieb stehlen, und der Teufel selbst nicht nehmen kann, der alle Macht dahin wendet, wie er uns solche ewige Wohnung und Schätze aus den Augen rucken, und unsere Herzen mit andern Gedanken beladen könne, weil er doch solcher Seligkeit beraubt ist, daß wir mit ihm sollen verdammt seyn, und auch nicht dazu kommen.

17. Das ist nun die Trostpredigt, die der HErr seinen Jüngern thut an dem letzten Nachtmahl, und beschleußt also: Jetzt wisset ihr beydes, wo ich hingehe, und wisset den Weg auch, daß ihr auch hernach könnet kommen: denn ich gehe zum Vater, daß ich euch die Wohnung bereite, und will euch holen und zu mir nehmen. Aber die Jünger verstehen es nicht. Darum fällt Thomas fein einfältig hervor: Wahrlich, lieber HErr, spricht er: Wir wissen je nicht, wo du hingehest, wie können wir den Weg wissen? Das ist so viel gesagt: Wir verstehen kein Wort was du sagst. Auf solche Frage antwortet der HErr weiter, und läßt sichs nicht irren, sie verstehen es oder nicht. Denn er weiß wohl, wenn der Heilige Geist wird kommen, daß sie es alsdenn allererst verstehen werden, und spricht:

Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben.

18. Das ist ein trefflicher schöner Spruch, den wir nach der Länge nicht können handeln; wollen aber dennoch ein wenig davon sagen:

Der andere Theil dieser Predigt.

19. Obwol der meiste Theil der Menschen in Unglauben hingehet, und vom künftigen Leben nichts hält; denn sonst sollten sie sich zum wenigsten des Künftigen so hefftig annehmen, als hefftig sie sich des Zeitlichen annehmen; so will dennoch eben solcher Artikel sich nicht gar lassen verachten, es muß zuweilen ein Gedanke kommen: Lieber, wie wird es eine Meynung haben, wenn dich heut oder morgen GOtt auch abfordert von dieser Welt? Hier hättest du zu essen und zu trinken, hättest Geld, Ehre, Gut und Macht gnug; was wirst du dort haben oder finden? Solcher Gedanke kann nicht allwege aussen bleiben, er wird bisweilen das Herz rühren und unruhig machen. Und sind ohne Zweifel aus solchen Gedanken und Sorge auch bey den Heyden mancherley Gottesdienste angerichtet worden. So siehet man, daß ihrer viel einen ehrbaren, züchtigen, feinen Wandel geführet haben, der Hoffnung, unser HErr GOtt werde sie es nach diesem Leben geniessen lassen.

20. Sonderlich aber sind die Jüden in solchen Gedanken ganz und gar ersoffen gewest; denn sie hatten in dem einen Vortheil, daß sie wußten, was sie sollten thun, wenn sie GOtt zu Gefallen wollten thun. Denn GOtt selbst hatte ihnen im Gesetz allerley Gottesdienst gestellet; da gedachten sie: Sind wir gehorsam, und halten solches, so wird es mit uns nicht Noth haben, wenn wir sterben; GOTT, dem wir zu Gehorsam leben, wird es uns geniessen lassen. Eben wie die Papisten auch thun, was sie gut und heilig

heilig dünkt; wenn sie es thun, lassen sie sich dünken, GOtt könne ihnen den Himmel nicht versagen. Also machen die Menschen ihnen selbst einen Weg zu GOtt und ewigen Leben, entweder durchs Gesetz, oder solche Werke, die sie ihnen als heilig und GOtt wohlgefällig vornehmen.

21. Da warnet nun und lehret uns unser lieber HErr Christus: Wenn wir den Weg zum Vater recht treffen, und nicht irren wollen, so werde es weder Gesetz, weder diß noch jenes gutes Werk thun. Denn da sey nur ein einiger Weg, der sey er selbst; wer auf ihm, dem HErrn Christo, zum Vater gehe, der werde zum Vater kommen: wer nicht auf ihm gehe, dem soll weder Gesetz, heiliges Leben, noch nichts im Himmel und auf Erden, helfen. Denn eben wie nur ein einiger rechter Christus ist, der Sohn GOttes, der von der Jungfrau Maria geboren ist; also ist auch nur ein Weg. Wer aber einen andern Weg macht, der macht auch einen andern Christum: da ist kein Zweifel an. Und muß ferner folgen, daß Christus falsch, und der Weg irrig sey, und in Abgrund der Höllen führe, nicht zum ewigen Leben.

22. Das ist nun die Lehre, über welcher je und je in der Welt Unruhe und alles Unglück ist angerichtet. Denn Cain gedachte auch, er wollte durch sein Opffer ihm einen Weg zum Vater im Himmel machen; aber es fehlete ihm, und er schlug seinen Bruder Abel darüber zu tode. Der opfferte auch; er hatte aber einen andern Weg zum Vater, denn sein Opffer, nemlich des Weibes Samen, davon seinen Eltern die Verheissung geschehen war. Also konnten es die Jüden auch nicht leiden, wenn die Propheten ihr Opffer und Gottesdienst strafeten, und wollten es nicht lassen den rechten Weg zum Himmel seyn. Soll es denn, sprachen sie, GOtt nicht gefallen, wenn wir opffern, und des HErrn Gebot halten? Unsere Papisten heutiges Tages können es auch nicht leiden. Kein Mönch wird sichs überreden lassen, daß es nicht ein Weg zum ewigen Leben sey, wenn er seine Regel steif mit Beten, Fasten und anderm hält. In Summa, wie der Pharisäer, Luc. am 18. thut, der sich dünken liesse, er hätte die Gebote GOttes gehalten, darum, daß er äusserlich dawider nicht gesündiget hatte; also thun natürlich alle Menschen, und lassen sich dünken, ihr heiliges Leben sey der Weg zum Vater gen Himmel. Wenn man aber sagt: Nein, wollt ihr selig werden, so müsset ihr einen andern Weg gehen; dieser Weg wird euch in Abgrund der Hölle führen; da brennet es in allen Gassen, jedermann schilt solche Lehre, es sey Ketzerey, man verbiete gute Werke, und verführe die Leute. Wie man denn siehet, daß es uns heutiges Tages auch gehet.

23. Nun, wie soll man thun? Man besehe, was Christus hier sagt, so kann man der Sache gewiß werden. Er redet vom Wege zum Vater, da man die ewige Wohnung finden soll, und spricht mit runden Worten: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Nun, wie oben gesagt, so ist je nur ein Christus, und ist nicht möglich, daß man von diesem oder einem andern Werk, auch vom Gesetz Mosis selbst, könne sagen, daß es Christus sey. So nun Christus allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und kein Werk, es sey so heilig, groß und köstlich es immer wolle, dafür kann gerühmet werden, daß es Christus selbst sey; so muß je folgen, daß Gesetz, Opffer alle gute Werke, die Zehen Gebote GOttes selbst, alle Keuschheit, Zucht, Ehrbarkeit, und wie man es kann nennen, der Weg zur Seligkeit und dem Vater nicht sey. Und wer nicht mehr denn solche Werke hat, daß derselbe auf einem Irrwe-

ge, in der Lügen und im Tode seyn und bleiben müsse, bis er zu diesem Wege kommt, der da heißt Christus JEsus.

24. Ja, sprichst du, sind denn die Zehen Gebote böse? Ists denn unrecht, züchtig und ehrbar leben, und sich fromm halten? Hat denn GOtt keinen Gefallen daran; oder gefällt es ihm bas, in Unzucht leben und nichts Guts thun? Nein, beyleibe, wir sagen, es sey recht, gut, und GOtt wohlgefällig, wo man GOttes Willen thut und fromm ist. Aber aus dem folgt nicht, daß solches der Weg zum ewigen Leben oder zum Vater sey. Darum soll man die Zehen Gebote halten, zum Gehorsam, daß GOtt sie befohlen hat, und wir ohne Sünde solchen Befehl nicht können unterwegen lassen. Aber zum Vater zu kommen, da ist nur ein einiger Weg; der heißt nicht, gute Werke noch GOttes Gebot, sondern Christus JEsus. Dieser einige Weg ist die Wahrheit, und treugt uns nicht; und ist das Leben, so uns erhält vor dem Tode: da wir sonst bey allen guten Werken und heiligem Leben müssen im Tode bleiben, und können uns nicht heraus wirken.

25. Und das ist auch die Ursache, daß der HErr ihm selbst einen neuen Namen macht, und sagt: **Ich bin der Weg.** Denn wo kein Weg noch Bahn zu ist, da kann man nicht hinkommen. Weil nun niemand ausser Christo zu GOtt kommen, noch GOtt ausser Christo erkennen kann, darum spricht er: **Ich bin der Weg zum Vater.** Nicht ein solcher Weg, da man mit Füssen auf gehen soll, sondern mit dem Herzen; das ist, man soll auf ihn trauen, und alle Zuversicht auf ihn setzen. Wer solches thut, der ist auf dem rechten Wege zum Vater, und zum ewigen Leben, und ist unmöglich, daß er könnte irren. Denn er hat Christum, der nicht allein der **Weg** ist; sondern er ist die **Wahrheit**, die nicht trügen, noch uns fehlen kann, und ist auch das Leben. Derhalben, wer diesen Weg vor ihm hat, darf sich vor der Sünde, und dem Tode, so aus der Sünde kommt, nicht fürchten.

26. Darum muß man hier die Frage unterscheiden. Zweyerley ists, wenn ich frage: Was soll ich thun, so ich als ein Christ leben will? Und: Was soll ich thun, so ich zum Vater oder ewigen Leben will gehen? Zum Christlichen Leben gehören die Zehen Gebote; die sind der rechte Weg. Denn da stehet GOttes Befehl, der solchen Gehorsam fordert: wer ihn aber nicht will leisten, der muß der Strafen und Verdammniß gewarten, so auf den Ungehorsam gelegt ist. Aber solche Zehen Gebote sind noch nicht der rechte Weg zum Vater; denn da heißt es, wie Christus hier spricht: **Ich bin der Weg.** Eben nun, wie man nicht viel Christos soll machen; also soll man auch nicht viel Wege machen. Macht man aber ausser Christo einen andern Weg zum Vater, so ist es ein Irrweg.

27. Daher kann man nun das Urtheil über allerley Glauben und Religion fällen. Der Türke, die Jüden und Heyden haben auch eine Hoffnung, daß sie wollen selig werden, und rühmen sich, sie kennen GOtt, und dienen GOtt, und beten GOtt an. So aber Christus allein der Weg soll seyn, und sie an Christum nicht gläuben: wie ist es möglich, daß sie zu GOtt können kommen? Da muß je auch ihr bestes Leben und ihre heiligsten Werke, ihr Gebet und aller Gottesdienst, nichts denn Irrthum, Lügen und Tod seyn. Denn ausser Christo ist kein Weg, keine Wahrheit noch Leben.

28. Also ist es mit dem Pabst auch, und seinem Haufen; der machet viel Wege zum Vater. Ein Mönch ist darum ins Kloster gelaufen: ein Pfaffe hält darum Messe: ein anderer dienet darum den Heiligen, und betet

sie an: der vierte kauft Ablaß oder stifftet Messe, daß er gedenkt, er wolle ihm einen Weg oder Brücke gen Himmel machen. Aber thue was du willst, auch die heiligsten Werke, so in Zehen Geboten sind befohlen, werden dich nicht zum Vater bringen: Ursach, Christus ist allein der Weg, er allein ist die Wahrheit und das Leben. Gläubest du nicht an Christum, und dich seines Ganges zum Vater nicht tröstest, und dein Herz nicht damit zufrieden stellest, daß er dir die Wohnung durch seinen Tod bereitet habe, so hilft es alles nichts; ja, es ist alles Irrthum, Lügen und Tod, was du ausser ihm vornimmst, es rühme es gleich die Welt so hoch sie wolle. Der Glaube an Christum muß es allein thun, und kein Werk; denn ausser Christo ist kein Weg.

29. Nun muß man aber auch hier zwischen den Werken einen Unterscheid machen, auf daß wir nicht in die Schwärmerey gerathen, darinn die Wiedertäufer und die Sacramentirer sind. Denn das ist nicht unrecht geredet, und nimmt der Ehre Christi nichts, wenn ich spreche: So du zum Vater kommen, und selig willst werden, so laß dich täufen; wie Petrus spricht zun Jüden, Ap. gesch. 2, 38. Item: willst du selig werden und zum Vater kommen, so höre das Wort GOttes. Item: willst du zum Vater kommen und selig werden, so gehe zum hochwürdigen Sacrament; denn Taufe, Sacrament und Wort sind nicht allein von Christo befohlen, sondern sind ohne Christo gar nichts. Derohalben wollen solche Werke den Glauben haben, und ohne den Glauben sind sie nichts nütze; eben wie Christus selbst nichts nütze ist denen, die an ihn nicht gläuben. Wer nun sagen wollte: Christus ist allein der Weg, was darf ich der Taufe, des Worts oder Sacraments, der würde Christum unehren: nicht allein darum, daß Christus die Taufe, Wort und Sacrament befohlen und eingesetzt hat; sondern, daß Christus selbst in der Taufe, im Wort und Sacrament ist, und in solchen Stücken unser Weg wird; denn er ist zum Vater gangen, und wir sehen ihn nicht, spricht er Johannis c. 16, 16. Wie wollen nun wir auf ihm gehen, oder wie ist er unser Weg? Anders nicht, denn daß er in der Taufe, im Wort und Sacrament, sich uns läßt vortragen, daß er für uns gestorben, sein Blut für uns vergossen, und uns mit dem Vater versöhnet hat. Wer nun solche Worte und Sacrament nicht wollte annehmen, der würde Christum, den Weg, verschlagen und nicht wollen annehmen.

30. Darum hat es mit solchen Werken, da Christus selbst in und bey ist, eine andere Meynung, denn mit Werken, die wir thun. Ich gebe Almosen, ich diene meinem Nächsten, ich predige, ich lasse mich zu tode über dem Wort martern: solche Werke, ob gleich der Heilige Geist uns dazu hilft, dennoch kann ich nicht rühmen, daß sie so viel sind als Christus, als sein Leiden und Sterben. Derhalben können und sollen wir sie auch für keinen Weg rühmen, daß wir dadurch zum Vater und ewigen Leben wollten kommen.

31. Aber es ist unnoth, weiter von dieser Sache zu reden. Denn der HErr erkläret sich selbst, und zeiget Ursache an, warum er sage, er sey der Weg. **Niemand, spricht er, kommt zum Vater, denn durch mich.** Zum Vater kommen, kann je anders nichts heissen, denn einen gnädigen GOtt haben, ohne Sünde, und im ewigen Leben seyn. Dazu, spricht er, werdet ihr nimmermehr kommen durch eure Werke oder Heiligkeit; allein durch mich müßt ihr dazu kommen; das ist, allein dadurch, daß ich zum **Vater** gehe, leide und sterbe. Also fein und schön fasset der HErr hie den Artikel unsers Glaubens,

bens, der da heißt: Allein durch den Glauben an Christum wird man gerecht und selig.

32. Nun ists noch leidlich, daß er sagt: *Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich*; denn das ist noch mehr, daß er weiter spricht: *Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr den Vater.* Denn mit diesen Worten will er anzeigen, wo man Christum nicht hat noch kennet, da ist es unmöglich, daß man GOTT haben oder kennen könne. Was ist es denn, daß alle Heyden von GOtt rühmen und reden? daß die Türken und Jüden, ja auch die Papisten, viel von GOtt sagen? Die Worte mögen sie führen; aber hie stehet das Urtheil: Kennest du Christum, so kennest du auch GOtt: kennest du Christum nicht, so kennest du auch GOtt nicht.

33. Ja, sprichst du, heißt das nicht GOtt kennen, wenn Türken und Jüden sagen, wie GOtt Himmel und Erden aus nichts geschaffen, seinen Bund mit Adam und Eva im Paradies gemacht, die Kinder Israel aus Egypten geführet habe? Ist doch je solches alles wahr, GOtt hat es gethan: nicht ein falscher Gott, wie ihn die Heyden haben, sondern der rechte und ewige GOtt? Aber mache du es, wie du willst, hier stehets: Kennest du Christum, so kennest du auch GOtt; kennest du aber Christum nicht, so kennest du auch GOtt nicht: du verleugnest GOtt, und gläubest nicht an GOtt. Und das darum, daß der HErr bald hernach zu Philippo sagt: *Gläubest du nicht, Philippe, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater?*

34. Also gehet der HErr hier wieder auf den Grund, den er oben angezeigt, da er spricht: *Gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich.* Denn da wird anders nichts aus, der Mensch JEsus Christus ist GOtt; und GOtt ist JEsus Christus. Wer nun den Sohn nicht kennet noch annimmt, er rühme, sage oder wisse von GOtt, was er wolle, so ist es kein rechtes Wissen. Darum spricht er weiter zu Philippo: *So lange Zeit bist du bey mir gewest, und kennest mich noch nicht? Philippe, wer den Vater siehet, der siehet mich.* Item: Mich hörest du reden, und ich rede doch nicht, sondern der Vater, und die Werke, die ich thue, die thut der Vater. Alles mit einander gehet es dahin, daß wir Christum für einen rechten ewigen GOtt erkennen und annehmen sollen, und uns seines Leidens und Sterbens trösten, als der vollkommenen Bezahlung und Versöhnung gegen GOtt. Wer das thut, der kennet GOtt, der ehret GOtt, der gläubt an GOtt.

35. Denn GOtt kennen, heißt nicht allein wissen, daß er Himmel und Erden geschaffen, uns Leib und Leben gegeben hat, und allmächtig sey. Solches ist nur ein Stück, und dazu das geringste vom Erkenntniß GOttes. Denn wo man nicht weiter kommt, müssen wir uns vor solchem GOtt nur desto eher und mehr fürchten, sintemal wir das Gewissen stetig bey uns haben, daß wir solchem Gott, der uns alles zum Besten erschaffen hat, sind ungehorsam gewest. Wer aber Christum kennet, der siehet in Christo, daß GOtt ein gnädiger barmherziger GOtt ist, der uns um unsere Sünde und Ungehorsam nicht will verdammen, sondern er will uns gnädig seyn, und aus Sünden helfen: denn da stehet sein Sohn, den gibt er hin zum Opffer für uns, daß wir durch ihn Vergebung der Sünden und das ewige Leben haben sollen. Das heißt alsdenn GOtt recht erkennen, wissen, daß er so barmherzig sey gegen die Sünder.

36. Man kann aber solches nirgend, denn nur an seinem Sohn Christo JEsu lernen. Darum spricht Christus: *Kennet ihr mich,* so

so kennet ihr den Vater: der ist nicht allein ein allmächtiger und ewiger, sondern auch ein gnädiger und barmherziger GOtt. Seine Allmächtigkeit und Ewigkeit kann man spüren und lernen an dem Geschöpffe der ganzen Welt; aber seine Gnade und Barmherzigkeit lernet man allein an Christo JEsu, an seinem Leiden und Sterben, daß er hingehet und uns die Wohnung bereitet, die wir unserthalben hätten ewig solcher Wohnung müssen beraubt seyn.

37. Also siehet eure Liebe, wie der HErr seine Jünger tröstet, und sie dahin weiset, daß sie ihn recht sollen erkennen, alsdenn werde ihr Herz nicht erschrecken. GOTT verleihe uns seine Gnade, daß wir solches auch lernen, und in aller Noth an solchen Trost denken mögen, Amen.

Am Tage der Heiligen Dreyfaltigkeit,

Evangelium Luc. 9. v. 28 = = 36.

Und es begab sich nach diesen Reden bey acht Tagen, daß er zu sich nahm Petrum, Johannem und Jacobum, und ging auf einen Berg zu beten. Und da er betete, ward die Gestalt seines Angesichts anders, und sein Kleid ward weiß und glänzete. Und siehe, zween Männer redeten mit ihm, welche waren Moses und Elias, die erschienen in Klarheit, und redeten von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem. Petrus aber und die mit ihm waren, waren voll Schlafs. Da sie aber aufwachten, sahen sie seine Klarheit, und die zween Männer bey ihm stehen. Und es begab sich, da die von ihm wichen, sprach Petrus zu JEsu: Meister, hie ist gut seyn. Lasset uns drey Hütten machen; dir eine, Mosi eine, und Elia eine. Und wußte nicht, was er redete. Da er aber solches redete, kam eine Wolke, und überschattete sie, und sie erschracken, da sie die Wolke überzog. Und es fiel eine Stimme aus der Wolke, die sprach: Dieser ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Und indem solche Stimme geschah, funden sie JEsum alleine. Und sie verschwiegen, und verkündigten niemand nichts in denselbigen Tagen, was sie gesehen hatten.

Innhalt.

Von der H. Dreyfaltigkeit.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Heut begehet man das Fest der Heiligen Dreyfaltigkeit, um des Artikels willen, daß wir gläuben und bekennen in unserm Christlichen Glauben drey Personen göttlicher Majestät, gleicher Allmächtigkeit, Gewalt und Ewigkeit, GOtt des Vaters, GOtt des Sohnes, und GOtt des Heiligen Geistes. Das Mäynzisch Stifft hält heute das Evangelium von Nicodemo. Das hiesige Brandenburgische Stifft hält das Evangelium von der Verklärung Christi auf dem Berge Thabor. Doch sind wir daran nicht gebunden. Wir möchten wol nehmen das Evangelium Matth. 3. von der Offenbarung, so geschehen ist über der Taufe Christi am Jordan, welches Evangelium sich am allerbesten auf diß Fest schicket, da man predigen soll von dem Artikel, daß ein einiger, ewiger GOtt ist, und doch drey unterschiedene Personen des einigen, ewigen, göttlichen Wesens.

2. Am Jordan sind die Personen unterschiedlicher erschienen. Denn die Gestalten, darinne sich die Personen offenbaren, sind weiter von einander. Der Vater erscheinet in der Stimme, und redet vom Himmel herab von seinem Sohn. Der Sohn erscheinet in der Menschheit, und läßt sich täufen von Johanne im Jordan. Der Heilige Geist erscheinet in der Gestalt der Taube, und schwebet über Christo. Da hat eine jegliche Person ihre eigene und sonderliche Gestalt und Bild fein unterschiedlich. Und sind damit klar und deutlich drey unterschiedliche Personen angezeiget göttliches Wesens, daß der Vater eine unterschiedene Person sey vom Sohn und Heiligen Geist; und der Sohn *eine unterschiedene* Person vom Vater und Heiligen Geist; und der Heilige Geist eine unterschiedene Person vom Vater und Sohn: und doch der Vater nicht ohne Sohn und Heiligen Geist ist. Item, daß weder Vater noch Heiliger Geist, sondern der Sohn Mensch worden ist.

3. Auf dem Berge Thabor sind die Gestalten, darinnen sich die Personen offenbaren, nicht weit von einander; doch ist der Unterscheid der dreyen Personen auch klar angezeiget. Der Vater offenbaret sich in der Stimme, und aus der Wolken, und spricht: Dieser ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Der Sohn offenbaret sich in herrlicher Gestalt und klarem Angesichte, und leuchtet wie die Sonne: der Heilige Geist offenbaret sich in einer lichten Wolke, überschattet die Jünger, und geußt den Glauben in sie Das sind auch drey Gestalten und Bilde, darinnen der Unterscheid der drey Personen angezeigt ist, obgleich die Gestalten nicht so weit von einander sind, als dort. Der Vater redet aus der Wolke, nicht von sich selbst, sondern von dem Sohn; darum ist der Vater eine andere unterschiedene Person vom Sohn. Und der Sohn ist es, von dem der Vater redet, und derselbe läßt sich sehen in klarer Gestalt; darum ist der Sohn eine andere unterschiedene Person vom Vater. Und der Heilige Geist kömmt in einer lichten Wolke, und überschattet die Jünger; darum ist der Heil. Geist eine andere unterschiedene Person vom Vater und Sohn: und sind doch alle drey Personen ein einiger, ewiger, allmächtiger GOtt.

4. Solches bekennen wir in unserm Christlichen

†) 1538. öffentlich in der Pfarrkirche Stehet nur in der Edition 1559.

ichen Glauben; sollen auch solches bekennen und gläuben nach dem geoffenbarten Evangelio. Vor Christi Zukunft und Geburt war dieser Artikel im Alten Testament nicht so klar und offenbar, als er im Neuen Testament ist nach Christi Zukunft. Denn GOtt hat das Jüdische Volk geduldet und getragen, wie eine Mutter ihr Kind trägt im Schoos. Die Patriarchen und Propheten haben diesen Artikel wohl verstanden; aber das gemeine Volk ist einfältig blieben im Glauben des einigen GOttes. Gleichwie unter uns die albern einfältigen Leute darbey blieben, daß ein einiger, ewiger, allmächtiger GOtt ist, und den Unterscheid der drey Personen in der einigen Gottheit nicht so eigentlich fassen können, als die Gelehrten.

5. Aber der rechte Glaube im Neuen Testament ist, daß wir Christen öffentlich predigen und bekennen, daß die drey Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, ein einiger ewiger GOtt sind. Item, daß der Sohn Mensch worden ist, gelitten und gestorben für unsere Sünde, und auferstanden um unserer Gerechtigkeit willen. Item, daß der Heilige Geist vom Vater und Sohn gesandt wird, welcher uns bey dem Wort und Sacrament erhält, tröstet, stärket, Sünde vergibt, von den Todten auferwecket und ins ewige Leben führet. Das ist der rechte Christliche Glaube, und ausser diesem Glauben ist kein rechter Glaube mehr auf Erden.

6. Und hat dieser Glaube gewisse Zeugnisse und Beweisung, auch äusserlich, daß er der rechte einige Glaube sey. Das erste äusserliche Zeugniß ist, daß kein Glaube auf Erden, er heisse wie er wolle, so lange bestanden ist, als dieser Glaube. Adam und alle Väter von Anfang der Welt haben diesen Glauben gehabt, und alle Seligen werden diesen Glauben haben, bis an der Welt Ende.

7. Die andere äusserliche Beweisung ist, daß kein Glaube auf Erden solche Wunderzeichen gethan hat, als dieser Glaube. Man lese die Historien des Alten und Neuen Testaments, so wird man finden, wie grosse treffliche Wunderzeichen und Thaten die Heiligen durch diesen Glauben gethan haben. Im Alten Testament haben die heiligen Väter und Propheten durch diesen Glauben Wunder über Wunder gethan, ja auch Todten auferwecket; wie man von Elia und Elisa lieset. Abraham hatte nur drey hundert und achtzehen Knechte, in seinem Hause geboren, dennoch schlug er mit denselbigen, und legte darnieder viel gewaltige, mächtige Könige. So hat dieser Glaube allezeit, auch im Alten Testament, in der Welt gerumpelt und rumoret, und grosse Thaten gethan; wie die Epistel an die Hebräer Cap. 11. viel solcher Exempel erzehlet. Im Neuen Testament, was hat Christus und die Apostel vor Wunderzeichen gethan? Wie leicht war es ihnen, daß sie die Blinden machten sehend, die Tauben hörend, die Aussätzigen rein, die Lahmen gehend, und daß sie die Todten auferweckten? Was haben die Gläubigen nach Christo und nach den Aposteln vor Thaten gethan; wie Christus zuvor verkündiget Marc. 16, 17. 18: Die Zeichen, die da folgen werden denen, die da gläuben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden: auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden. Solche Thaten hat kein Glaube auf Erden je gethan: darum ist es eine gewisse Anzeigung und Beweisung äusserlich, daß dieser Glaube wahr sey. Die andern Glauben in der Welt haben solche Wunderzeichen nicht thun können; ob sie es schon versucht haben; wie die Zäuberer in Egypten nicht alle Zeichen nachthun konnten, die Moses thät.

Item,

8. Item, kein Glaube auf Erden hat so ritterlich gefochten und gestritten wider alle Anstösse und Verfolgung, als der Christliche Glaube. Der Türke, der Pabst, das Römische, Griechische, Persische Reich hat sich wider diesen Glauben gelegt mit aller Gewalt und Macht; aber sie haben nichts können gewinnen. Sie haben wol viel Christen getödtet, und gemeynet, sie wollten sie alle vertilgen und ausrotten; aber dieser Glaube ist bestanden wider alle, ob er gleich allein gewest, und die andern alle ihn angefochten haben. Der Türke läßt der Jüden Glauben wol zufrieden, aber den Christlichen Glauben will er ausrotten: und wenns gilt, daß man den Christlichen Glauben angreifen soll, so werden Türken und Jüden eins; wie Pilatus und Herodes eins worden über Christo. Andere Glauben gehen zu boden, wenn sie gleich gar unangefochten bleiben; aber der Christliche Glaube wird von allen angefochten, und bestehet doch. Sonderlich hat der Pabst den Christlichen Glauben mit unzähligen Secten angegriffen; wie wir noch heutiges Tages sehen: weil der Christliche Glaube zu dieser letzten Zeit leuchtet, so setzen die Papisten alle Macht zusammen, das Evangelium zu dämpffen, und den Christlichen Glauben auszutilgen. Aber was geschieht? Der Christliche Glaube liegt oben, und sieget: der Pabst mit seinen Rotten und Secten gehet unter. Alle Rotten und Secten leiden und vertragen sich unter einander, und werden alle eins wider den Christlichen Glauben zu streiten; aber sie richten nichts aus, denn daß sie sich selbst schwächen, und den Christlichen Glauben stärken. Der Türke ist mächtig und stark, hat groß Geld und Gut; aber es hilft alles nicht: der Christliche Glaube bleibet.

9. Die dritte äusserliche Beweisung ist, daß kein Glaube von Anfang der Welt her gewest, der so gewiß verkündiget und geweissaget hätte, was zukünftig ist, als der Christliche Glaube. Der Christliche Glaube hat gewisse Weissagung, wie es ihm und andern Glauben in der Welt gehen werde, wenn er und andere Glauben in der Welt ein Ende haben werden; nemlich, daß andere Glauben sollen untergehen, aber der Christliche Glaube soll währen bis an den Jüngsten Tag, da wird das Lehren, Predigen, Gläuben kommen zum Anschauen. Der Türke kann aus seinem Alkoran nicht wissen, wie lange sein Glaube bestehen, und wie es dem Türken endlich gehen werde. Aber der Christliche Glaube und heilige Schrift weissaget von des Mahomets Anfang und Ende; wie im Propheten Ezechiel und Daniel zu sehen ist. Und St. Paulus weissaget von des Pabsts Anfang und Ende, und spricht 2 Thess. 2, 3-8. daß in der Kirche GOttes sich für Gott aufwerfen werde der Antichrist; aber Christus werde ihn stürzen mit dem Geiste seines Mundes, und mit der Erscheinung seiner Zukunft. Er wird ihn angreifen, spricht er, nicht mit der Faust, sondern mit seinem Munde und Wort, und wird ihn radebrechen mit der Erscheinung seiner Zukunft.

10. Darum kann kein anderer Glaube der rechte Glaube seyn, denn der von Anfang gewest ist, und zu uns kommen durch die Patriarchen, Propheten, Apostel Bischöffe und Lehrer, die der Apostel Fußstapffen nachgefolget haben. Derselbe Glaube ist bestanden und blieben; wird auch noch bestehen und bleiben bis an den Jüngsten Tag. Obschon der Teufel und die Seinen mit aller Macht, Gewalt, Weisheit und Kunst sich dawider geleget haben, und noch heutiges Tages kein Aufhören ist mit Rotten und Secten, welche alle wider diesen Glauben zielen; dennoch ist dieser Glaube blieben, wird

auch hinfürter bleiben bis an der Welt Ende. Wir haben die Sacramentsschwärmer und Wiedertäufer ein wenig gestillet; aber es wird nicht fehlen, der Teufel wird andere Sturmwinde erwecken: es soll ihm aber nicht gelingen. Verfolgen mag er uns; aber unser Glaube gehet frisch hindurch, wie ein feiner starker Wagen durch ein groß Wasser. Der Dreck hänget sich wol an den Wagen, und der Koth an die Räder; aber der Wagen gehet hindurch, läßt sich nicht hemmen. Also ist es mit dem Christlichen Glauben auch; aller Dreck und Stank des Teufels hänget sich dran: wie Christus und die Apostel verkündiget haben, daß mancherley Aergernisse seyn werden; aber der Christliche Glaube gehet hindurch, und bestehet veste.

11. Solches kann der Türke von seinem Alkoran und Mahometischen Glauben nicht sagen; ja, er bekennet selbst, der Mahometische Glaube werde nur so lange bestehen, bis ein neuer Prophet komme, welcher einen neuen Glauben aufrichten wird. Doch wütet und tobet er wider den Christlichen Glauben, und meynet, er wolle ihn ausrotten. Er denket also: Mahomet hat die ganze Welt inne; was soll das arme Häuflein ausrichten, welches JEsu Christo anhanget. Aber der Christliche Glaube lieget nicht unter, sondern sieget und gewinnet, obschon der Türke viel Märtyrer machet. Wäre der Christliche Glaube ein menschlich, lügenhaftig Ding, so wäre er längst untergangen, wie andere Glauben in der Welt untergangen sind. Des Pabsts und des Mahomets Glaube ist nun lange gestanden, aber endlich bestehet und hält er nicht: der Christliche Glaube aber wird bleiben bis ans Ende der Welt. Wo es nicht der rechte Glaube wäre, so sollte er ja eben sowol gefallen seyn, als der Heyden Glaube, samt ihren Götzen, Jupiter, Diana rc. Soll gleich der Türke fallen oder bekehret werden, dennoch wird kein neuer Glaube kommen, sondern der alte wird bleiben, welcher gewest ist vom Anfang, und noch ist, und seyn wird bis ans Ende.

12. Das sind nun äusserliche Anzeigungen und Beweisungen, daß unser Glaube der rechte Glaube ist; nemlich, zum ersten, die Langwierigkeit, daß dieser Glaube von Anfang der Welt gewest ist, und seyn wird bis an der Welt Ende. Zum andern, die Kraft, daß dieser Glaube sieget wider alle Anfechtung, und die göttliche Macht und Gewalt sich in diesem Glauben erzeiget hat, auch wider die Pforten der Höllen. Zum dritten, die Weissagung, daß dieser Glaube zuvor saget, was zukünftig ist, und die Weissagungen mit den Geschichten sich fein reimen, und gewiß eintreffen. Diese drey Stücke hat kein anderer Glaube, weder der Christliche Glaube allein. Darum ist es gewiß und wahrhaftig der rechte einige Glaube.

13. Darum sollen wir bey dem rechten alten Glauben bleiben, daß in der ewigen Gottheit drey unterschiedliche Personen seyn, Vater, Sohn, und Heil. Geist. Das ist der höchste und erste Artikel im Christlichen Glauben, darinnen die andern alle hangen. Wir heissen es den Artikel von der Heiligen, göttlichen Dreyfaltigkeit. Aber Dreyfaltigkeit ist ein recht böse Deutsch: denn in der Gottheit ist die höchste Einigkeit. Etliche nennen es Dreyheit; aber es lautet allzu spöttisch. Augustinus klaget auch, daß er kein bequem Wort habe. Denn ich kann nicht sagen, wie drey Menschen oder drey Engel sind, daß auch also drey Götter seyn; sondern muß sagen, daß ein einiger ewiger GOtt sey. Es ist wol in der Gottheit ein Gedrittes; aber dasselbe Gedritte sind Personen der einigen Gottheit: nicht drey Götter, nicht drey Herren, nicht drey Schöpffer; sondern ein GOtt, ein HErr, ein Schöpffer; oder, wie wir sagen: es ist ein einig, göttlich

göttlich Wesen, und sind doch drey unterschiedliche Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Ich nenne es ein Gedrittes; denn Dreyfaltigkeit lautet ebentheurlich, und ich kann ihm keinen rechten Namen geben.

14. Davon soll man heute predigen, wie unser Christlicher Glaube fordert; daß wir bekennen, GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat, sey ein einiger, ewiger GOtt, und doch drey unterschiedliche Personen, Vater, Sohn, und Heiliger Geist. Und daß der Sohn, und nicht der Vater, noch der Heilige Geist, sey Mensch worden. Und daß der Heil. Geist solches in der Menschen Herz durch den Glauben schreibe; doch also, daß der Sohn und der Heilige Geist eben derselbe ewige GOtt ist, der der Vater ist. Wer den Sohn anbetet, der betet keinen fremden GOtt an, und wer den Heiligen Geist anruffet, der ruffet auch keinen fremden GOtt an. In Summa, welche Person der Gottheit man nennet, so hat man den rechten wahren GOtt genennet.

15. Im Alten Testament ist dieser Artikel auch wohl angezogen; wie die Schrift zeuget, daß Moses und die Propheten auch diesen Artikel wohl verstanden haben. Aber er ist nicht so klar dargegeben, als im Neuen Testament. Denn GOtt hat das Jüdische Volk geführet und genähret, wie eine Mutter ihr Kind an Zitzen nähret. Aber im Neuen Testament, nun das Evangelium offenbaret ist, gehet dieser Artikel nicht dunkel noch verborgen, sondern mit Bilden und Worten öffentlich; wie Christus gelehret hat, daß man täufen soll im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Das treiben wir immerdar in der Christenheit, auf daß dieser Artikel vest bleibe, nemlich, daß ein einiger, ewiger GOtt ist, und doch drey unterschiedliche Personen sind des einigen, ewigen, göttlichen Wesens, und daß der Sohn ist Mensch worden, und daß der Heilige Geist den Glauben geußt in der Menschen Herz. Wer also gläubet, der ist ein Christ und Kind GOttes; der läßt sich Jüden, Türken, Rotten, ja, sein eigen Herz und Vernunft daran stossen und ärgern, und bleibet vest bey dem Wort, welches uns also gläuben lehret.

16. Also lehret uns diß Evangelium. Der Vater redet aus der Wolke, und redet von seinem Sohn. Der Sohn stehet in einem weissen glänzenden Kleide, und betet. Der Heilige Geist erscheinet in der Gestalt einer lichten Wolke. Da sind angezeigt drey unterschiedliche Personen. Denn, der da redet aus der Wolke ist ein anderer, denn der, von dem er redet. Und der da erscheinet in der lichten Wolke, ist ein anderer, denn der da redet, und der, von dem geredt wird. Der da redet, ist der Vater: und der, von dem er redet, ist der Sohn, der stehet und betet: und der da erscheinet in der lichten Wolke, ist der Heilige Geist. Darum scheidet sich der Vater vom Sohn, und der Sohn vom Vater, und der Heilige Geist vom Vater und Sohn, nach der Person; und ist doch der Vater kein anderer GOtt, denn der Sohn; und der Sohn kein anderer GOtt, denn der Vater; und der Heilige Geist kein anderer GOtt, denn der Vater und Sohn; sondern der Vater, Sohn und Heiliger Geist, sind ein einiger ewiger GOtt.

17. Da kommen nun die Ketzer, und fechten wider diesen Artikel mit all ihrer Macht und Kunst. Etliche, als Arius, greifen den Sohn an, und wollen den Sohn nicht lassen GOtt seyn; sagen: Der Sohn heisse GOtt nach dem Namen, aber nicht nach der göttlichen Natur und Wesen; das ist, er sey solcher GOtt zu nennen, durch welchen alle andere Creaturen geschaffen, sey aber nicht rechter, natürlicher, ewiger GOtt mit

dem Vater. Etliche greifen den Heiligen Geist an, und wollen den Heiligen Geist nicht lassen GOtt seyn. Dawider stehet die heilige Schrift, und bezeuget gewaltiglich, daß der Sohn und Heilige Geist natürlicher ewiger GOtt sey, dem Vater gleich an Allmächtigkeit, Gewalt und Ehre.

18. Joh. 5, 20-23: **Der Vater hat den Sohn lieb, und zeiget ihm alles, was er thut; und wird ihm noch grössere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. Denn wie der Vater die Todten auferwecket, und machet sie lebendig; also auch der Sohn machet lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gerichte hat er dem Sohne gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat.** Was will daraus werden? Da sagt der Text, daß der Sohn eben die Gewalt habe, die der Vater hat, daß der Sohn lebendig macht, was todt ist, wie der Vater lebendig macht; und wie der Vater geehret wird, also solle auch der Sohn geehret werden. Nun ist das eine göttliche Macht, Todte lebendig machen, und eine göttliche Ehre, damit der Vater geehret wird; darum muß der Sohn wahrer, ewiger GOtt seyn, mit dem Vater: denn wo er nicht wahrer ewiger GOtt wäre, wie Arius fürgibt, so könnte ihm die göttliche Macht und Ehre, die der Vater hat, nicht zugeeignet werden.

19. Deßgleichen zeuget die heilige Schrift, und das Nicänische Symbolum bekennet und lehret aus der heiligen Schrift, daß der Heil. Geist sey, der da lebendig macht, und der mit dem Vater und Sohn zugleich angebetet, und zugleich geehret wird. Darum muß der Heilige Geist auch wahrer ewiger seyn GOtt mit dem Vater und dem Sohn, in einerley Wesen. Denn, wo er nicht wahrer ewiger GOtt wäre, so könnte ihm die göttliche Macht und Ehre, daß er lebendig macht, und mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und geehret wird, auch nicht zugeeignet werden; wie die heiligen Väter solches aus der Schrift wider die Ketzer kräftiglich erstritten und erhalten haben.

20. Wahr ist es, die Personen, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, sind weit geschieden, daß Arius noch sagen möchte nach der Vernunft: Der Sohn (CHristus) ist nicht GOtt, sondern allein Mensch; und die Ketzer sagen möchten: Der Heilige Geist ist nicht GOtt, sondern eine Creatur. Aber wie weit auch die Personen geschieden sind, so kommen sie doch hie in der göttlichen Macht und Ehre wieder zusammen; daß, wie der Vater die Todten auferwecket, und macht sie lebendig, also auch der Sohn wecket die Todten auf, und macht sie lebendig; und der Heilige Geist wecket die Todten auf, und macht sie lebendig. Und wie der Vater angebetet und geehret wird, also wird auch der Sohn angebetet und geehret; und der Heilige Geist wird mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und geehret: wie St. Paulus ein Gedrittes machet, und die Personen göttliches Wesens von einander scheidet, und doch alle drey Personen wieder zusammen bringet, und in eines beschleußt, da er spricht Röm. 11, 36: **Von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge, ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen.**

21. Also ist auch in diesem Evangelio ein grosser Unterscheid angezeiget der Personen. Der Vater redet aus der Wolke; der Sohn stehet da und betet: der Heilige Geist überschattet die Jünger: doch muß ich nach dem Christlichen Glauben alle drey Personen wieder

der zusammen bringen und sagen, daß die drey Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, ein einig, unzertrennet, göttlich Wesen sind. Der Unscheid der Personen ist gewaltig. Der Vater redet von dem Sohn: der Sohn höret den Vater reden: der Heilige Geist schwebet nicht über der Stimme, sondern über Christo und über den Jüngern. Stimme, Sohn, Wolke, diese drey sind weit unterschieden. Doch sage ich nach dem Christlichen Glauben: Diese drey Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, sind ein einiger GOtt, gleicher Macht, Ehre und Majestät.

22. Denn die heilige Schrift lehret, daß durch den Sohn und Heiligen Geist alle Dinge geschaffen sind, Col. 1, 16: **Durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist.** Ps. 33, 6: **Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes.** Item, daß der Sohn und Heilige Geist die Todten auferwecket und lebendig machet, wie der Vater. Diese Werke, alle Dinge schaffen, Todten auferwecken und lebendig machen, schliessen und zwingen gewaltiglich, daß diese drey unterschiedliche Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, ein einiger GOtt seyn; denn die heilige Schrift saget, daß nicht mehr sey, denn ein einiger Schöpffer, ein einiger Lebendigmacher. Diese Werke, alle Dinge schaffen, Todte lebendig machen, stehen dem einigen GOtt zu. Weil sie aber dem Sohn und dem Heiligen Geist in der heiligen Schrift zugeeignet werden; so folget, daß, ob schon der Sohn eine unterschiedliche Person ist vom Vater, und der Heilige Geist eine unterschiedliche Person ist vom Vater und vom Sohn, doch der Sohn und Heilige Geist ein einiger ewiger GOtt ist mit dem Vater. Das können wir nicht leugnen, wir wollten denn die ganze heilige Schrift leugnen. Darum zwinget uns die heilige Schrift und der Christliche Glaube, daß wir diese drey Personen in der einigen Gottheit, Vater, Sohn und Heiligen Geist, unterscheiden, und doch die einige Gottheit nicht von einander reissen oder trennen, noch drey Götter machen; sondern daß wir einen einigen GOtt in drey Personen, und drey Personen in einiger Gottheit, bekennen und ehren.

23. Denn wir Christen haben nicht gnug an dem, daß wir einen einigen GOtt haben; wie die Türken thun, welche trefflich stolz daher fahren mit ihrem Argument, daß sie sagen: In einem Hause können nicht drey Hausherren seyn, sondern muß ein Hausherr seyn. Da meynen sie, sie haben es getroffen, und halten uns Christen für eitel tolle Gänse und Enten, als die wir nicht verstehen könnten, daß wir drey Götter anbeten. Aber wehe allen denen, die zuerst den Mahometischen Glauben mit dem Argument also in die Leute getrieben haben. Wehe auch allen denen, die solches von uns Christen in fremde Länder schreiben, und uns so schändlich anlügen.

24. Wir Christen sind nicht so gar tolle Gänse und Enten, noch so grobe Knebel, die da nicht verstünden, daß es nicht allein ein närrisch Ding, sondern auch Abgötterey sey, mehr denn einen GOtt anbeten. Wir sagen auch also, daß ein einiger GOtt und Schöpffer sey aller Creaturen, und machen nicht drey Götter; sondern gläuben und bekennen, daß ein einiger GOtt sey: und sagen doch, derselbe einige GOtt wolle in drey Personen, Vater, Sohn und Heil. Geist, erkannt und geehret seyn. Denn also hat sich GOtt selbst offenbaret, daß wir gläuben und bekennen sollen, daß in seinem göttlichen Wesen drey unterschiedliche Personen sind.

sind, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Nicht in seiner Schöpffung sind drey unterschiedliche Personen, denn da ist er einig; sondern in seinem innwendigen göttlichen Wesen sind drey unterschiedliche Personen. In seiner Schöpffung, von aussen gegen die Creaturen zu rechnen, ist GOtt einig, ein einiger GOtt und Schöpffer aller Creaturen: aber in seiner Gottheit, innwendig gegen ihm selbst zu rechnen, ist nicht eine einzele Person, sondern sind drey unterschiedliche Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

25. In der Schöpffung, und in den Werken, von aussen gegen der Creatur zu rechnen, sind wir Christen mit den Türken eins; da sagen wir auch, daß nicht mehr denn ein einiger GOtt sey. Aber wir sagen, solches sey nicht gnug, daß wir allein gläuben, daß ein einiger GOtt sey: denn derselbe einige GOtt, den die Türken rühmen, daß er ein einiger Schöpffer sey Himmels und der Erden, hat sich also offenbaret, daß der Vater, Sohn und Heilige Geist, seyn drey unterschiedene Personen, und ein einiger ewiger GOtt. Darum thun uns Jüden und Türken unrecht, daß sie uns beschuldigen, und sagen, wir sind abgöttisch, wir beten drey Götter an; denn wir nicht drey Götter, sondern einen einen einigen GOtt anbeten: ohne daß wir denselbigen einigen GOtt also erkennen und ehren, wie er sich geoffenbaret hat.

26. GOtt der Vater wolle uns durch seinen Heiligen Geist, und seines lieben Sohns, unsers Erlösers JEsu Christi willen, bey solchem Glauben veste erhalten, wider alles, das dagegen uns mag anfechten, Amen.

Die erste Predigt am Fest St. Johannis des Täufers, über das Evangelium Luc. 1. v. 5-25. 57-80.

Zur Zeit Herodis, des Königs Judää, war ein Priester von der Ordnung Abia, mit Namen Zacharias, und sein Weib von den Töchtern Aaron, welche hieß Elisabeth. Sie waren aber alle beyde fromm vor GOtt, und gingen in allen Geboten und Satzungen des HErrn untadelich; und sie hatten kein Kind: denn Elisabeth war unfruchtbar, und waren beyde wohl betaget. Und es begab sich, da er Priestersamt pflegte vor GOtt, zu Zeit seiner Ordnung, nach Gewohnheit des Priesterthums, und an ihm war, daß er räuchern sollte, ging er in den Tempel des HErrn. Und die ganze Menge des Volks war haussen, und betete unter der Stunde des Räucherns. Es erschien ihm aber der Engel des HErrn, und stund zur rechten Hand am Räuchaltar. Und als Zacharias ihn sahe, erschrack er, und es kam ihn eine Furcht an. Aber der Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharia, denn dein Gebet ist erhöret. Und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, deß Namen sollt du Johannes heissen; und du wirst deß Freude und Wonne haben, und viel werden sich seiner Geburt freuen. Denn er wird groß seyn vor dem HErrn. Wein und stark Getränke wird er nicht trinken. Und wird noch in Mutterleibe erfüllet werden mit dem Heiligen Geist. Und er wird der Kinder Jsrael viel zu GOtt, ihrem HErrn, bekehren. Und er wird vor ihm hergehen, im Geist und Kraft Eliä, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem HErrn ein bereit Volk. Und Zacharias sprach zu dem Engel: Wobey soll ich das erkennen? denn ich bin alt, und mein Weib ist betaget. Der Engel antwortete und sprach zu ihm: Jch bin Gabriel, der vor GOtt stehet, und bin gesandt mit dir zu reden, daß ich dir solches verkündigte. Und siehe, du wirst erstummen, und nicht reden können, bis auf den Tag, da diß geschehen wird. Darum, daß du meinen Worten nicht gegläubet hast, welche sollen erfüllet werden zu ihrer Zeit. Und das Volk wartete auf Zachariam, und verwunderte sich, daß er so lange im Tempel verzog. Und da er heraus ging, konnte er nicht mit ihnen reden. Und sie merketen, daß er ein Gesicht gesehen hätte im Tempel. Und er winkete ihnen, und blieb stumm. Und es begab sich, da die Zeit seines Amts aus war, ging er heim in sein Haus. Und nach den Tagen ward sein Weib Elisabeth schwanger, und verbarg sich fünf Monden, und sprach: Also hat mir der HErr gethan, in den Tagen, da er mich angesehen hat, daß er meine Schmach unter den Menschen von mir nehme.] Und Elisabeth

sabeth kam ihre Zeit, daß sie gebären sollte; und sie gebar einen Sohn. Und ihre Nachbaren und Gefreundten höreten, daß der Herr grosse Barmherzigkeit an ihr gethan hatte, und freueten sich mit ihr. Und es begab sich, am achten Tage kamen sie zu beschneiden das Kindlein, und hiessen ihn nach seinem Vater Zacharias. Aber seine Mutter antwortete und sprach: Mit nichten, sondern er soll Johannes heissen. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch niemand in deiner Freundschaft, der also heisse. Und sie winketen seinem Vater, wie er ihn wollte heissen lassen. Und er forderte ein Täflein, schrieb und sprach: Er heißt Johannes. Und sie verwunderten sich alle. Und alsbald ward sein Mund und seine Zunge aufgethan, und redete, und lobete GOtt. Und es kam eine Furcht über alle Nachbarn, und diß Geschicht ward alles rüchtbar auf dem ganzen Jüdischen Gebirge, und alle, die es höreten, nahmens zu Herzen, und sprachen: Was meynest du will aus dem Kindlein werden? denn die Hand des HErrn war mit ihm. Und sein Vater Zacharias ward des Heiligen Geistes voll, weissagete und sprach: Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel: denn er hat besucht und erlöset sein Volk. Und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils, in dem Hause seines Dieners Davids. Als er vorzeiten geredt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten. Daß er uns errette von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen. Und die Barmherzigkeit erzeigte unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund. Und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben. Daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heissen, du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden. Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers GOttes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe. Auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füsse auf den Weg des Friedens. Und das Kindlein wuchs und ward stark im Geist, und war in der Wüsten, bis daß er sollte hervor treten vor das Volk Israel.

Innhalt.

Von der Freude über Johannis Geburt, und von dem Lobgesang Zachariä.

Auslegung des Evangelii. †)

1. Ein jeglicher Christ soll die rechte Ursache wissen, warum man den heutigen Tag feyre, auf daß wir nicht so eine närrische Freude haben, wie die Welt pflegt, als hätte unser HErr GOtt den heiligen Johannem nur um Essens, Trinkens, Tanzens, und anders dergleichen willen lassen geboren werden. [a b Wol ists wahr, der Engel verkündiget dem alten Zacharia: Viel werden sich dieser Geburt freuen; aber solches ist nicht eine Freude, wie wir Deutschen, unserer Unart nach, mißbrauchen, daß wir den Bauch füllen, oder unser wohl pflegen: sondern eine geistliche Freude, daß Johannes der erste Prediger soll seyn, welcher mit seinem Finger den gebenedeyeten Samen zeigen, und uns das Heil und Vergebung der Sünden weisen soll, daß uns GOtt um Christi willen gnädig seyn, und alle Barmherzigkeit wolle wiederfahren lassen.

2. Das ist eine solche Freude, die nicht einen Tag allein währet, und darnach der Kopf davon wehe thut; sondern die in Ewigkeit bleibet, und die Seligkeit mitbringet. Um solcher Freude willen hat man den heutigen Tag unter den Christen gefeyret, daß sie auch einen Geschmack davon empfahen, und GOtt für seine Wohlthat danken sollen.] Darum wollen wir die Historia jetzt vor uns nehmen [c auf daß nicht allein unser Leib heute sich fülle, freue, tanze und springe; sondern auch unser Herz und Gewissen habe, davon sichs freuen möge].

3. Da ist nun diß das allererste, daß Gott mit dieser Geburt ein sonderliches grosses Wunderzeichen thut. Denn da hören wir, daß Vater und Mutter so lange im Ehestande gewest, und dennoch kein Kind gezeuget, und nun in dem Alter sind, daß sie keine Hoffnung mehr haben, ein Kind zu überkommen. Denn Elisabeth war nicht allein veraltet, sondern auch, wie es der Engel gegen der Jungfrauen Maria meldet, war sie im Geschrey, daß sie gar unfruchtbar wäre. Da thut GOtt das grosse Wunderwerk, und gibt ihr einen solchen Sohn, der so groß ist, daß Christus selbst sagt: Unter den Weibeskindern sey kein grösserer aufgestanden, denn Johannes. Das ist es nun, das ein jeder Christ wissen, und heute lernen soll von diesem Kind, wie es wunderbarlich empfangen und geboren, und sich andere Wunderwerke mehr haben zugetragen; daß der Engel vom Himmel die erste Botschaft von solchem Sohn bringet; der Vater Zacharias wird stumm, bis das Kind acht Tage alt wird; die Mutter aber gibt ihm den Namen, und sagt, er soll Johannes heissen; welchen Namen sie doch von keinem Menschen gehöret hatte. Darnach fähet der Vater wieder an zu reden, [c und bekräftiget der Mutter Wort; sagt auch, er heißt Johannes. Die Nachbarn verwundern sich alle,] und der Vater thut aus dem Heiligen Geist eine schöne Predigt von diesem Kindlein.

4. *) Aus solchem allen muß man schliessen, daß GOtt mit diesem Kinde etwas besonders im Sinne habe, wie denn solches wunderbarliches Wesen die ganze Freundschaft und Nachbarschaft sich verwundert, und schleußt, es werde GOtt etwas sonders durch dieses Kind ausrichten. Sonderlich aber machets ein groß Nachdenken, daß wir hören, wie von solchem Kinde der Engel GOttes geprediget hat, ehe denn es im Mutterleibe empfangen worden. Denn GOtt ist nicht leichtfertig; so schickt er auch seine Engel nicht um geringer Sachen willen: es muß allweg etwas sonders grosses bedeuten, wenn er redet, und seine Engel sendet. Der Engel aber, so bald er dem Zacharia

†) 1532. in seinem Hause.

Zacharia sagt, er werde einen Sohn bekommen, sagt er ferner, was er für ein Mensch werden, und was er sonderliches in der Welt anrichten werde, und spricht: Du wirst deß Wonne und Freude haben, und viel werden sich seiner Geburt freuen. [*, b Das ist so viel gesagt, daß diese Geburt den Menschen einen sondern Nutzen werde bringen;] denn er meldet von zweyerley Freude.

*) c Solches sind alle grosse Wunderwerke, damit GOtt angezeigt, daß dieser Sohn ein grosser trefflicher Mann seyn werde; wie auch alle, die solches hören, sich verwundern und sprechen: Was meynest du, will aus diesem Kindlein werden? Und Christus selbst saget: Unter den Weibeskindern sey kein grösserer auferstanden, denn Johannes der Täufer.

Warum er aber groß, und über alle Adamskinder gelobet wird, das zeiget an der Engel in der ersten Botschaft; und der Vater Zacharias zeigets auch an in seinem Lobgesang. Der Engel gibt die Ursach und spricht: Er wird groß seyn vor dem HErrn; Wein und stark Getränke wird er nicht trinken, und wird noch in Mutterleibe erfüllet werden mit dem Heil. Geiste. Und er wird der Kinder Israel viel zu GOtt, ihrem HErrn, bekehren. Das ists, spricht der Engel, warum er so groß seyn wird: nicht allein, daß es so wunderlich bey seiner Empfängniß und Geburt zugehen wird; sondern daß er ein so groß und hoch Amt wird haben, ja, das grösseste und höchste Amt unter allen Adamskindern. GOtt wird ihn so groß machen, und auf ihn so viel setzen, daß keiner so groß und hoch Amt weder gehabt hat, noch haben wird, als Johannes, Zacharia Sohn. Er wird der grösseste seyn vor allen; ausgenommen den HErrn selbst, welcher, ob er wol der kleineste ist im Himmelreich, dennoch grösser ist denn Johannes. Eben das ist es auch, daß der Engel zu Zacharia kurz zuvor saget: Dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, deß Namen sollt du Johannes heissen; und du wirst deß Freude und Wonne haben; und viel 2c.

5. Die eine ist der Eltern. Denn es ist eine natürliche Freude gewest, daß sie in ihrem Alter sollen einen Sohn haben. Sonderlich aber wird sichs die unfruchtbare Elisabeth gefreuet haben, die [c so lange Zeit im Geschrey war, daß sie unfruchtbar wäre. Denn im Alten Testament wars ein Fluch und Vermaledeyung, wenn ein Weib unfruchtbar war. Weil nun Elisabeth] so lange Zeit den Fluch und die Schmach hat tragen müssen, daß sie unfruchtbar gewest, und derhalben andere Weiber hat müssen fliehen, wie eine Eule die Vögel, [c und nicht dürfen unter sie gehen; ist es ihr eine Freude gewest, daß sie in ihren alten Tagen ein Kind zeuget; wie sie selbst bekennet, rühmet und spricht: Also hat mir der HErr gethan in den Tagen, da er mich angesehen hat, daß er meine Schmach unter den Menschen von mir nehme.] Das ist eine Freude, die Vater und Mutter über diesem Kinde gehabt haben. [c Und diese Freude ist auch nicht böse; denn der Engel lobet und verkündiget sie.]

6. Aber die andere Freude ist noch grösser, daß auch andere, und nicht allein sein Vater und Mutter sich dieses Kindes freuen sollen: nicht seiner Geburt halben allein, sondern seines Amts halben, daß er so ein fröhliches und tröstliches Amt soll führen. Denn also weissaget der Engel: Er wird groß seyn vor dem HErrn. Und sein Vater Zacharias legt solches fein aus, und spricht: Du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heissen; du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und das Erkenntniß des Heils gebest seinem Volk, welches ist in Vergebung ihrer Sünden. Als wollte er sagen: [c Du Kindlein wirst der grosse treffliche Prediger

seyn, der das Volk lehren wird, wie sie selig werden müssen.] Wir haben bisher Mosen und die Propheten gehabt; aber sie haben uns alle in Sünden und bösem Gewissen stecken lassen; wir haben dem Tode nicht können entlaufen; da ist keine Hülfe, kein Rath gewest. Eben wie es uns unter dem Pabstthum auch gangen hat, da der zu St. Jacob, jener gen Rom gelaufen; der sich zugeisselt, ein anderer sich zufastet hat. Wenn man denn alles versuchet und gethan hatte, so war dem Gewissen noch nicht geholfen. Die armen, elenden, betrübten Leute wußten nicht wo aus, konnten keinen Trost noch Ruhe haben wider die Sünde und Tod. Aber nun, spricht Zacharias, wirds anders werden. Denn da hat uns GOtt ein Kind gegeben, das wird den Weg weisen, wie man zur Vergebung der Sünden komme.

7. Solches, sagt der Engel, wirst du Zacharia nicht allein dich freuen, sondern auch andere Leute: die bey solcher wunderlichen Geburt nicht gewesen, und sie nicht gesehen haben, die werden sich von Herzen freuen, GOtt dafür danken und loben, daß er so einen tröstlichen Prediger hat auftreten lassen, der mit seinem Finger auf den Sohn GOttes zeigen, und Vergebung der Sünden durch ihn verheissen soll, allen, die ihn annehmen und an ihn gläuben. O wie selige Ohren, will er sagen, werden diese seyn, welche die Stimme hören werden: Siehe, das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt? Wie selige Augen werden es seyn, die den seligen Finger sehen werden, damit er auf das Opffer deuten wird, das für der Welt Sünde soll geopffert werden? Also will sein Vater Zacharias mit dem Wort, daß er der Vergebung der Sünden gedenket, aller Menschen Herzen durchzuckern und fröhlich machen, daß jezt die Zeit vorhanden sey, da man werde wissen können, wie wir von Sünden mögen los und ewig selig werden.

8. Denn es ist in der Wahrheit ein grosses, treffliches Ding, daß Johannes der erste ist, der mit dieser Predigt in die Welt kommt, und spricht: Siehe, das ist das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt. Denn da muß je ein jedes Herz vor sich selbst bekennen: Ich gehöre ja auch in die Welt; so denn dieses Lämmlein aller Welt Sünde trägt, so wird es meine Sünde auch tragen; denn da ist niemand ausgeschlossen. Das ist die rechte Freude und fröhliche Botschaft, daß die Sünde nicht mehr soll auf der Welt liegen, sie soll nicht mehr uns schrecken, verdammen, tödten; sondern soll von uns weggenommen, und auf dieses Lämmlein GOttes geleget werden. Solche Botschaft bringet Johannes am ersten in die Welt, damit, daß er auf Christum mit seinem Finger deutet, und vermahnet und reizet jedermann, daß sie sich an diesen Heiland hängen, und solcher Gnade von ihm gewarten sollen.

9. Andere Propheten haben wol von Christo auch geweissaget, wie er kommen und von Sünden die Welt werde ledig machen; aber da ist weder Esaias noch Jeremias, der da hätte können sagen: Dieser ists, den ihr sollt annehmen, der es thun und ausrichten soll. Johannes ist es allein, der die erste Stimme hat lassen gehen, und die Person mit Fingern zeiget, wo doch Vergebung der Sünden eigentlich zu finden sey.

10. Das ist nun die rechte Ursach dieses Festes, daß man St. Johannistag feyret: nicht seines strengen Lebens halber, nicht seiner wunderbarlichen Geburt halber; sondern um seines lieben Fingers, und um seines Worts und Amts willen. Denn solches Amt und Predigt ist vor in der Welt nie erhöret worden. Solche Finger hat nie kein

Mensch gehabt noch gesehen, wie Johannis Finger sind, damit er das Lämmlein GOttes zeigt. Darum, wen die Sünde drückt, wen der Teufel und Tod schrecket, der sehe nur diesem Prediger auf seinen Mund und Finger, der wird ihn recht lehren und weisen, daß er zu Vergebung der Sünden komme, und mit GOtt zufrieden werde. Das ist nun die Freude, die alle Welt, und nicht allein Zacharias und Elisabeth, an Johanne haben sollen.

Auslegung des Lobgesangs Zachariä.

11. Auf daß wir aber Ursach haben, etwas länger davon zu reden, wollen wir des Vaters Zachariä Lobgesang vor uns nehmen, welchem der Evangelist das Zeugniß gibt, daß er sey voll Heiligen Geistes gewesen, und habe von seinem Sohne, und sonderlichem Amte, das er in der Welt führen sollte, geweissaget. Denn also spricht der Evangelist: **Sein Vater Zacharias ward des Heiligen Geistes voll, weissagete, und sprach:**

Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel; denn er hat besuchet und erlöset sein Volk, und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners Davids. Als er vor Zeiten geredt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten. Daß er uns errettete von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen.

12. Da höret ihr, wie fröhlich der fromme alte Zacharias über seinem Sohne wird, nicht seiner Person halber alleine; sondern daß solches jetzt vor der Hand sey, und angehe, welches GOtt so lange Zeit her durch seine Propheten verheissen habe, wie er dem David wolle einen Sohn geben, der von allen Feinden, das ist, vom Teufel, Sünde, Tod und Hölle, die uns überwältigen und verdammen wollen, helfen soll. Das, spricht er, gehet jetzt an, da alle Propheten von geschrieben und geschrien haben, es werde einmal geschehen: Jetzt ist es da; GOtt sey immer und ewig gelobt. Verheissen ists gewest, und alle Propheten haben darauf vertröstet; aber sie habens nicht können an den Tag geben, noch so predigen, wie es mein Sohn predigen wird, der mit dem Finger auf solches Heil zeigen wird, und die Menschen dazu weisen.

13. (*) [Wir müssen aber hier der Schrift Art gewohnen, daß Zacharias nicht schlecht sagt: GOtt hat uns ein Heil oder Hülfe aufgerichtet wider unsere Feinde; sondern er sagt, ein Horn des Heils: das ist auf Deutsch so viel gesagt, als ein Gnadenreich, zu dem sich alle die finden sollen, so in Sünden, Angst und Noth stecken, die sollen in solchem Reich Hülfe finden, daß ihnen die Sünde nicht schaden, der Tod nicht würgen soll; sintemal Davids rechter Sohn, der ein ewiges Gnadenreich anfahen soll, jetzund schon in Mutterleibe empfangen, und bald soll geboren werden; der wird sich wider unsere Feinde, Sünde, Teufel und Tod legen, ihnen obsiegen, und uns davon erretten, daß sie in Ewigkeit uns nichts sollen anhaben. Solches Gnadenreich ist jetzund vor der Thür, und diß Kindlein, das liebe Hänslein, wird die erste Botschaft davon unter sein Volk bringen. Es kann aber der fromme Zacharias vor Freuden ihm nicht gnug von solcher Gnade und Barmherzigkeit reden, und spricht weiter:

(*) Von hier an bis §. 22. haben nur die Editionen 1544. und 1545.

Und daß er die Barmherzigkeit erzeigte un-

unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund, und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben: daß wir, erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

14. Das ist ein sehr schöner Text, der wohl und eigentlich uns unterrichtet von dem Reiche unsers HErrn Christi. Euere Liebe haben oft gehöret, wie ein greulicher Mißverstand vom Reich CHristi unter den Jüden gewest sey, daß sie es dafür gehalten haben, er werde ein zeitlich Regiment anfangen, und eine Pracht führen, wie andere Könige, und seinem Volk zu Ehren und grossem Thun helfen. Aber Zacharias sagt uns anders, daß solches Reich werde seyn ein Reich, da Barmherzigkeit innen gehen werde. Damit will er Mosen und das ganze Gesetz zurück werfen. Denn daselbst predigt man, GOtt wolle gnädig seyn denen, die seine Gebote halten und fromm sind. Wo aber Barmherzigkeit soll gehen, daselbst haben auch die, so das Gesetz nicht gehalten haben und Sünder sind, etwas zu hoffen, daß sie nicht verzweifeln.

15. Nun deutet aber Zacharias diese Barmherzigkeit hier also, daß sie auch den verstorbenen Vätern zu gute soll kommen. Derohalben kann es nicht eine Barmherzigkeit seyn, die das Zeitliche antrifft, da die Verstorbenen keinen Theil mehr können anhaben. Was sollte es Abraham, Jacob, und andern Vätern helfen, wenn Christus sollte ein weltliches Regiment anrichten, groß Geld und Gut seinem Volke geben? Der Barmherzigkeit aber geniessen sie, daß GOtt durch Christum Sünde vergeben, und das ewige Leben schenken will. Solcher Barmherzigkeit bedürfen sie auch, so ihnen von dem ewigen Tod soll geholfen werden. Was sollte sonst Abraham und den andern Vätern helfen die Verheissung von Christo, die sie doch nicht erlebt, und nur allein geglaubt haben?

16. Darum spricht Zacharias: GOTT hat einen heiligen Bund gemacht; das ist der Bund der Vergebung der Sünden durch Christum, und hat Abraham einen Eid geschworen, daß er ihn leisten und halten wolle. Was ist nun solcher Bund und Eid? Anders nichts, denn daß wir durch Christum, den gebenedeyten Samen, erlöset sollen werden aus der Hand unserer Feinde. Welches nicht zeitliche Feinde sind; wiewol GOtt wider dieselben auch helfen, und über seinen Christen halten will: aber auf solche zeitliche Hülfe ist der Bund nicht gestellet. Er ist gestellet wider die Sünde, den ewigen Tod, und das ganze Teufels Reich. Solchen Bund, spricht Zacharias, leistet GOtt; und mein Sohn soll von solcher Leistung die erste Botschaft in die Welt bringen.

17. Nun ist aber hier sonderlich zu merken, daß er es heisset einen heiligen Bund, oder Testament. Denn damit siehet er auch auf Mosen, durch welchen GOtt mit seinem Volke zuvor am Berge Sina, da er das Gesetz gab, auch hatte einen Bund gemacht; aber es war ein Bund, den sie nicht konnten halten. Denn Fleisch und Blut ist durch die Sünde dermassen verderbet, daß es dem Willen GOttes nicht kann gehorsam seyn; sondern es begehrt, thut und will immer etwas anders, denn GOtt durch sein Wort. Derohalben, obwol derselbe Bund und das Gesetz heilig und gut war, so ward er doch unheilig der Menschen halber, die ihn nicht halten konnten: mußten derohalben ein böses Gewissen haben, und unter der Sünde

und Tode liegen bleiben. Darum wurde GOtt aus väterlicher Barmherzigkeit bewegt, einen andern Bund, durch das Blut Christi, seines Sohnes, mit uns zu machen. Das ist ein heiliger Bund, dadurch wir von Sünden ledig, und gar heilig werden. Denn in diesem heiligen Bunde wird uns Vergebung der Sünden zugesagt: nicht durch Ochsen oder Kälber Blut, sondern durch das Blut des Sohnes GOttes. Dadurch wird dieser Bund geleistet, ausgerichtet und bestätiget; darum können wir uns sein gewiß trösten.

18. Da wird denn, spricht Zacharias weiter, ein gar neues und heiliges Leben auf folgen: Nemlich, daß, die solchen Bund annehmen, ihr Lebenlang werden nicht des Teufels Gefangene seyn, wie die Welt ist; sondern GOtt dienen ohne Furcht, in gutem und fröhlichem Gewissen. Denn wer vor Sünde, Tod und Teufel sich nicht fürchten darf, was wollte solchen Menschen ferner bekümmern, wofür wollte er sich fürchten? Solches ist der erste und höchste Gottesdienst, daß man, ohne Furcht, zu GOtt durch Christum ein rechtes Vertrauen hat, er sey unser Vater, er meyne es herzlich gut mit uns, er wolle uns nicht verdammen, sondern durch Christum um seines Sterbens und Auferstehens willen uns ewig selig machen, und vor Sünde, Hölle und Teufel in Ewigkeit behüten.

19. Auf solchen Gottesdienst folget der andere: der stehet nicht in dem, daß man (wie die Papisten lehren,) sonderlich sich kleide, sonderlich mit Essen und Trinken, Schlafen, Wachen ꝛc. sich halte: da will GOtt den Leuten gönnen, daß sie es damit machen nach ihrer Nothdurft und Gelegenheit, mit Maaß und Danksagung, wie sie wollen; sondern in Heiligkeit und Gerechtigkeit.

20. Das Wörtlein, Heiligkeit, heißt nichts anders, denn daß man fromm und heilig sey des äusserlichen Lebens halber, und sich in gutem Gewissen halte; daß man der Sünde und dem Fleische nicht nachhänge, sondern es dämpffe, und sich mit Herzen begebe an den rechten Gehorsam, den GOtt in seinem Worte fodert und der Heilige Geist in den Gläubigen anrichtet. Denn bey den Christen wirds nicht fehlen, beyde, ihr eigen Fleisch und darnach der Teufel, der böse Geist, werden nicht feyren, und sie reizen, treiben und anhalten, daß sie in Sünde fallen. Da soll es denn gehen wie Zacharias hier sagt, daß die Christen sich aufmuntern, und an ihren Beruf und Dienst denken, und GOtt in Heiligkeit dienen; das ist, vor solchen Sünden sich hüten, und fromm seyn. Und wird alsdenn der Heilige Geist zu ihnen setzen, und ihnen Fleisch und Blut, ja, den Teufel selbst, überwinden helfen. Daß also die Christen GOtt, ihrem Vater im Himmel, in Heiligkeit ihr Lebenlang dienen.

21. Aber hier befinden wir, daß wir in solchem Dienst sehr oft straucheln: denn es ist über die massen bald geschehen, daß ein Mensch in diese oder jene Sünde fället. Das Fleisch ist zu stark; der böse Geist zu anklebisch; und der Heilige Geist ist sehr schwach noch in uns, daß wir solche Heiligkeit nicht vollkömmlich an uns halten. Denn hier auf Erden empfahen wir nur die Erstlinge; wie es Paulus nennet zun Röm. 8, 23. und nicht den Zehenden, noch die Fülle des Heiligen Geistes. Wie soll nun ein Christe thun, wenn er entweder gefallen, oder sich nicht vollkommen und ohne Sünde fühlet? Da lehret der heilige Zacharias uns ferner, und sagt, GOtt habe noch einen Dienst, der heißt, Gerechtigkeit: auf daß, wenn wir noch Sünde in uns fühlen, wir solche Sünde erkennen, davon ablassen, und GOtt für gerecht halten, der um Christi, seines Sohnes willen alle unsere Ungerech-

rechtigkeit uns vergeben und schenken will. Das heißt denn GOtt in Gerechtigkeit dienen, in Sünden nicht verzagen, sondern davon ablassen, und Vergebung der Sünden durch CHristum gewiß gläuben und hoffen. Solcher Dienst in Gerechtigkeit hilft dem Dienst in der Heiligkeit, daß er vollkommen werde; sintemal dasjenige, so noch an der Heiligkeit mangelt, durch den Glauben und Vergebung der Sünden erstattet wird.

22. Das ist des HErrn Christi Reich, und solchen Schatz wird sein Volk, die Gläubigen, davon haben, daß sie durch Vergebung der Sünden gerecht, und durch den Heil. Geist heilig werden, und weder vor Tod noch Teufel sich fürchten sollen. Das wird Christus ausrichten, spricht Zacharias: und mein Sohn soll der erste Bote seyn, der solches in der Welt laut und offenbar mache; wie folget:]

Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heissen.

23. Er schweigt, der liebe Vater, des heiligen strengen Lebens, das sein Sohn führen soll. Denn davon hatte er den Engel selbst hören reden, er sollte weder Wein noch starkes Getränk trinken; und rühmet allein das Predigtamt: Du wirst, spricht er, ein Prophet heissen; nicht schlecht ein Prophet, wie die andern Propheten; sondern der du hart vor dem HErrn hergehest. Denn er selbst, der HErr, wird nun kommen, und selbst predigen; aber ehe er das thut, wirst du auftreten und sagen: Das ist der Mann, durch welchen aller Welt geholfen wird: wer den hat, der hat einen gnädigen GOtt, der soll unerschrocken und ohne Furcht seyn. Solches hat sonst kein Prophet gethan.

Du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest.

24. Ein Fürst gehet nicht zuvorderst; sondern läßt sein Hofgesinde vor ihm hergehen, und zu nähest vor ihm gehet sein vertrautester Diener; wenn man den siehet, so weichet es alles, und gibt jedermann Platz. Also wird mein Sohn auch seyn: der wird vorher gehen und schreien, daß man Raum gebe, er, der Fürst des Lebens, folge ihm hart nach. Denn Johannes hat von Christo geprediget, wie er vorhanden sey, und so bald nach ihm in das Predigtamt treten werde, daß jedermann gedenke, und ihn annehme.

25. Das ist nun die Freude, da wir heute den Tag mit sollen umgehen, daß, wer seiner Sünden halber sich fürchtet, wer vor dem Tod sich entsetzet, hieher sehe auf diesen seligen Finger, und auf die Stimme höre, da Johannes spricht: Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29. Diesen Finger sollen wir heute loben, und GOtt danken, um des lieben Johannis Amts und seines tröstlichen Worts willen. Denn er ist der Ausbund über alle Propheten und Prediger.

26. Hier denke zurücke, und sage mir, ob wir nicht grosse Narren im Pabstthum sind gewest? Denn da ist alles Loben auf der Kanzel, und alle Freude dahin gedeutet worden, daß Johannes so ein strenges Leben geführet, weder Wein, noch starkes Getränke getrunken, Heuschrecken und wildes Honig gessen, mit Kameelhaut sich bedecket hat. Was hilft aber dich und mich solches? Wozu soll es uns nützen und dienen? Ists nicht wahr, wer Johannem allein vor seine Person ansehen will, der wird keinen Trost daraus schöpffen können? Denn obwol GOtt darum solches hartes Leben dem heiligen Johanni aufgelegt hat, daß die Leute desto mehr

auf seine Predigt achtung geben, und desto ehe gläuben sollten, weil es nicht ein schlechter Mann war, sondern vor allen anderen einen sonderen Wandel, dem Evangelio zu Ehren und zur Förderung, führete: so hilft doch solches uns heutiges Tages nicht, es macht uns keine sondere Freude. Das aber tröstet und erfreuet alle gläubige Herzen, daß Johannes mit einem solchen Finger und Predigt kommt, und auf den zeigt, der alle Freude und Trost ist; nemlich, auf das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt. Solches Lämmlein zeigt er mit seinem Finger, nicht den Gänsen, Kühen, Steinen, Holze; sondern uns Menschen, die wir arme betrübte Sünder sind, daß wir es sollen annehmen, und uns sein trösten; wie jetzt weiter folget:

Und das Erkenntniß des Heils gebest seinem Volk, welches da ist in Vergebung ihrer Sünden: durch die herzliche Barmherzigkeit unsers GOttes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe.

27. Das ist ein trefflicher, schöner, reicher und tröstlicher Spruch, der da sehr eigentlich fasset, was die neue Predigt sey, die Johannes hat sollen in die Welt bringen. Es hatten die Jüden zuvor das Gesetz, und eine solche Lehre und Predigt, daß sie wußten was sie thun sollten, wenn sie GOttes Willen wollten thun. Solches ist wol auch ein herrliches grosses Erkenntniß und treffliche Lehre; aber sie geräth uns darum sehr übel, daß wir ihr nicht folgen können. Denn weil wir wissen, daß GOtt seine Zehen Gebote uns aufgelegt, und von uns haben will, und doch bekennen müssen, daß wir sie nicht halten; da folget, daß solche Erkenntniß des Gesetzes in dem Menschen nicht mehr wirkt, denn daß er sich vor GOtt fürchten, seines Zorns und verdienten Strafe gewarten muß. Darum sagt Paulus: Das Gesetz richtet Zorn an: das Gesetz tödtet und verklaget uns, und sey gleich wie eine Handschrift über unsern eigenen Hals. Röm. 4,15. Coloss. 2,14. 2 Cor. 3,7.

28. Dagegen soll nun Johannes kommen, und eine andere Erkenntniß seinem Volk geben, die da sey nicht eine Erkenntniß des Todes, der Sünde und des Zorns; sondern eine Erkenntniß des Heils, das ist, eine solche Predigt, daraus man lernet, wie man selig, und vom Tode und Sünde möge errettet werden. Das ist eine Kunst, davon die Welt nicht ein Wort weiß. Im Pabstthum kamen die Leute so weit, daß sie wohl fühleten, sie dürften einer Hülfe wider die Sünde und Tod; aber da wußte niemand, wo man solche Hülfe sollte finden. Darum rufte dieser die Jungfrau Maria, jener St. Anna an; der that diß, jener ein anders: aber es war nicht allein vergebens, sondern auch eine sträfliche greuliche Abgötterey. Zu solcher Kunst nun soll Johannes ein Meister seyn, und den Leuten geben das Erkenntniß des Heils; das ist, eine solche Predigt soll er in die Welt bringen, dadurch man lerne, wie man selig, das ist, von Sünde und Tod ledig werde.

29. Wie soll aber solches zugehen? Was wird es vor eine Lehre seyn? Eine solche Lehre, spricht Zacharias, da die Leute hören, die Sünde soll ihnen vergeben seyn: daß, wer da will wissen, wie er soll selig werden, der muß wissen, daß es allein geschehe aus Gnaden, und sonst durch nichts. *) Die Jüden predigen, wie man in den Propheten siehet: wer Vergebung der Sünden und einen gnädigen GOtt wolle haben, der müsse viel opffern; oder (wenn sie es am besten machen,) die Zehen Gebote halten. Also prediget der Pabst auch: man müsse gute Wer-

Werke thun, Almosen geben, fasten, beten, Messe hören rc. das sey der Weg zur Seligkeit. Nein, spricht Johannes, solches thuts nicht: ich habe auch gefastet und streng gelebet; so nun Werke sollten helfen, so sollten meine ja auch helfen.

*) c So hat Johannes auch geprediget, Joh. 1. v. 29: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Item v. 16. 17: Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum worden. Solcher Sprüche sind sehr viel in seinen Predigten, daraus man siehet, wie er immer hart getrieben hat auf Christum, und auf seine Gnade. Als wollte Johannes zu uns sagen: Gute Werke helfen nicht zur Seligkeit. Ich habe auch gefastet rc.

30. Denn Johannes hat, dem äusserlichen Ansehen nach, ein heiligers Leben geführet, denn Christus selbst, welcher doch bey den Leuten blieben, Wein getrunken, Fleisch gessen hat; da Johannes sich auf das armseligste mit Wasser, Honig und Heuschrecken in der Wüsten beholfen hat. Und dennoch, spricht Johannes, solches hartes Leben thuts nicht, dadurch werde ich nicht in Himmel kommen; aber Vergebung der Sünden thuts; wie er sagt Joh. 1, 16: Wir haben alle von seiner Fülle genommen Gnade um Gnade. Item: **Das ist das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt.** Das ist St. Johannis Predigt, daß er immer auf Christum treibet, daß wir Vergebung der Sünden allein durch ihn hoffen und haben sollen. Fromm sollen wir seyn, und uns im heiligen Leben üben, das ist wahr; aber selig werden, solches wiederfähret uns allein durch Vergebung der Sünden, daß jeder lerne GOtt also erkennen, daß er gnädig sey, und die Sünde vergeben wolle, und spreche: HErr, rechne nicht mit mir, ich weiß doch je nicht mit meinen Werken zu bestehen; ich will wol gern mich vor Sünden hüten und fromm seyn; aber damit ist mir nicht geholfen. Das allein hilft mir, das du durch den heiligen Johannem hast predigen heissen, daß wir sollen selig werden durch Vergebung der Sünden.

31. Da merke aber das mit Fleiß: So die Welt durch Vergebung der Sünden soll selig werden; so muß je folgen, daß die Welt eitel Sünde sey. Denn wo keine Sünde ist, da darf man der Veergbung der Sünde nicht: wiederum, wo man Vergebung der Sünden bedarf, [a. b wie Zacharias hier sagt: **wer zum Erkenntniß des Heils kommen wolle, der müsse sie haben,**] da muß je Sünde seyn. Also schleußt es sich fein, daß alle Menschen Sünder, und, so viel an ihnen ist, verdammt sind; sollen sie aber selig werden, so ist das der einige Weg, daß die Sünde ihnen vergeben muß werden. Das geschiehet aber, wie Johannes lehret, allein durch den Sohn GOttes, der ist das Lämmlein, da alle unsere Sünden auf liegen; das muß uns helfen. Denn so die Sünden auf uns sollten liegen, daß wir sie tragen müßten, so müßten wir in Ewigkeit verloren seyn [c und vermöchte kein Mensch gen Himmel zu kommen. Aber es heißt **Vergebung der Sünde,** daß der Sohn GOttes die Sünde für uns hat tragen müssen].

32. Das heißt St. Johannis Predigt, dadurch man lernet, wie man soll selig werden, nemlich allein durch Vergebung der Sünden. [c Werden wir aber selig durch Vergebung der Sünden, so ist ausgeschlossen alle andere Weise, die Sünde zu tilgen.] Das will der Pabst und sein Haufe nicht leiden: singen das Benedictus alle Tage in der Metten, aber verstehen nichts; sondern widerfechten und verfolgen es als die höchste Ketzerey,

tzerey, wenn wir lehren, man könne allein durch Vergebung der Sünden, und nicht durch gute Werke, selig werden.

33. Wo kommt aber Vergebung der Sünden eigentlich her? Wer macht sie? Da antwortet Zacharias sehr fein: Die herzliche Barmherzigkeit GOttes macht es. Das heißt je, meyne ich, allen Verdienst und gute Werke genau von Vergebung der Sünden abgeschnitten, auf daß niemand könne sagen, man verdiene es: der Jungfrauen Mariä, Sanct Peter, Sanct Paul, sind ihre Sünden vergeben darum, daß sie so heilig und fromm gewest sind. Nein, spricht Zacharias, Vergebung der Sünden kommt allein daher, daß GOtt barmherzig ist, und aus solcher Barmherzigkeit seinen Sohn uns geschickt und geschenkt hat, daß er für uns bezahlete, und wir durch ihn selig würden. Das heißt je nicht unser Verdienst, noch unsere guten Werke; sondern seine herzliche Barmherzigkeit, daß er uns hat lieb gewonnen, die wir unserer Sünden halber nichts, denn das höllische Feuer, verdienet hatten. Aber da ist die grundlose Barmherzigkeit, die hat solches verkommen; damit hat uns der Aufgang aus der Höhe heimgesuchet.

34. Das ist eine hohe Predigt von unserm lieben HErrn Christo, welchem Zacharias hier einen sondern Namen gibt, und heißt ihn, den Aufgang in der Höhe, das ist, über alle Creaturen im Himmel, der da aufgehet vom Vater, eben wie der Glanz von der Sonnen. Also redet Christus von sich selbst, Joh. 3, 13: Niemand fähret gen Himmel, denn der herunter gefahren ist. Denn sein Wesen hebt sich nicht allererst hier auf Erden an, da er empfangen und geboren wird; er kommt aus der Höhe vom Himmel herunter auf Erden. Der, spricht er, hat uns heimgesucht, der ist zu uns auf Erden kommen, und hat uns verlornen armen Sündern, die wir sonst hätten müssen ewig verdammt seyn, Vergebung der Sünden gegeben. Das ist lauter Gnade und Barmherzigkeit.

35. Darum können wir nicht rühmen, daß wir Wort oder Werk dazu gethan haben; denn niemand hat von solchem gewußt. Johannes aber ist der erste, der mit seinem Finger auf ihn zeiget, und uns zu ihm führet; da wir sonst, eben wie die Jüden, *) Christum gesehen, und für einen Menschen gehalten hätten, wie andere sind. Denn er hat sich nicht gehalten, wie die Mönche, in einem sondern Leben, sondern er ist noch darzu arm und elend gewest. Wer sollte ihn denn für den Aufgang aus der Höhe, und für das Lamm GOttes angesehen haben, wo Johannes ihn nicht gezeigt, und uns kund gemacht hätte? [c Aergerten sich doch die Jüden ohne das an ihm, und sprachen: O dieser ist der Zimmermann, Marien Sohn, der armen Witwe Kind, seine Brüder und Schwestern sind alhie bey uns, rc. Marc. 6. v. 3.] Darum kann sich niemand nichts hier rühmen; es ist lauter Gnade und herzliche Barmherzigkeit.

*) c würden vorüber gehen. Die Jüden haben ihn sehen spielen auf der Gassen, gleichwie ein ander Kind, haben ihn sehen zimmern, Breter bohren. Wer sollte ihn denn rc.

Auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß, und im Schatten des Todes, und richtete unsere Füsse auf den Weg des Friedens.

36. Hier beschleußt Zacharias seine Danksagung und Freudengesang, und fasset nicht allein sein Volk, die Jüden, sondern auch die Heyden mit, und sagt, daß alle Welt sitze im Tode und Finsterniß. Denn so wir gleich lange leben, so bleibt doch das letzte Stündlein nicht aussen, man wird uns endlich die Augen zudrücken. Daß es also alles unter dem

dem Tode ist, und sterben muß; da ist kein Mensch gefreyet noch ausgenommen. Die nun, die also unter die Erden sollen fahren, und im Finsterniß sitzen, denen, spricht Zacharias, hat GOtt ein Licht angezündet, das die Todten erleuchten soll unter der Erden, und im Tode drinnen. Wenn sie an diß Lämmlein GOttes gegläubt, und getauft sind worden, so sollen sie ein Licht haben, und ein Licht des Lebens, das ihnen im Tod drinnen leuchte, und sie so erhalte, daß der Teufel ihnen nicht schaden kann.

37. Das ist nun die Freude: nicht eine närrische Weltfreude, mit Tanzen und Springen, mit Essen und Trinken, oder die sich hebt über grosses Geld und Gut. Es ist um ein grössers und höhers zu thun, nemlich, wie wir lebendig bleiben, wenn wir in der Erden drinnen todt und faul sind; wie wir fromm werden, wenn wir in Sünden sind; wie wir aus der Hölle gen Himmel, aus der Verdammniß zur Seligkeit kommen. Denn wir müssen doch endlich hinunter, und den Teufel sehen und hören; das geschieht gemeiniglich am letzten Stündlein, wenn man mit dem Tod ringet, da muß ein jeglicher Christ dahin kommen, daß er die Sünde und den Tod recht fühle. Da ist denn keine andere Hülfe noch Rath, denn daß man sich nach Johannis Finger richte, und das Lämmlein ansehe, das der Welt Sünde trägt, und uns tröstet, und spricht, Joh. 8,51: *Wer an mich gläubt, der wird den Tod nicht sehen ewiglich*; und Joh. 11. v. 26: *Ob er schon stirbt, so soll er doch wieder leben.* Von solchen grossen Sachen, von Sünde und ewigem Tode, von Gerechtigkeit und ewigem Leben, kommt diese Freude; da wir an des heiligen Johannis Tage mit umgehen, und GOtt dafür danken sollen, daß er uns einen solchen Propheten gegeben, seinen Finger sehen, und seine Predigt hat hören lassen.

38. Der Teufel und Pabst haben andere Finger, die zeigen auf Platten und Kappen, und Menschengebot; aber es ist das höllische Feuer. Denn so solches sollte helfen, so würde es Johannem auch geholfen haben, und er würde sichs getröstet haben. Aber da geschweigt er all seiner guten Werke und harten Lebens, und spricht zu Christo, Matth. 3,14: *Ich bedarf, daß ich von dir getauft werde*; suchet und begehret nichts anders, denn daß GOtt ihm durch Christum wolle gnädig seyn. Also ist die Jungfrau Maria und alle Heiligen auch aus Gnaden, und nicht aus Verdienst, selig worden.

39. Das ist St. Johannis Predigt vom Erkenntniß des Heils, in Vergebung der Sünden. Eine solche Kunst und Weisheit, die ein jeder Christ wissen soll, daß Vergebung der Sünden sey der einige Weg zur Seligkeit. Solche Predigt hat Johannes am ersten in die Welt bracht, und den HErrn Christum mit dem Finger gewiesen; darum ist er es wohl werth, daß man ihn lieb habe, und sich sein freue; wie denn sein Name mit sich bringt. Denn Johannes heißt, einer der in Gnaden ist, ein holdseliger, liebreicher, freundlicher Mann, dem jedermann hold ist. Solchen Namen soll Johannes haben seines Amts halber, und nicht des Lebens oder seiner Person halber; sonst möchte er wol Sauer heissen. Aber sein Leben hilft uns wenig, darum machts uns auch keine Freude nicht: aber seine Lehre bringet Trost und Freude.

40. Darum soll es das junge Volk wohl merken, daß man den heutigen Tag feyret, nicht um des Tanzens, Essens und Trinkens willen; sondern, daß Johannes lehret, wie man soll selig werden, auf daß jedermann GOtt darum danke und lobe, daß er den

lieben

lieben Johannem uns gegeben, und durch ihn das fröhliche Wort und den seligen Finger hat kommen lassen, daß wir wissen, wo wir Seligkeit und ewiges Leben sollen finden. Also gehet dieses Fest dahin, daß GOtt und seine Barmherzigkeit gerühmet werde, und nicht St. Johannis Person; auf daß GOtt einen Dank von uns empfahe, daß er uns seinen Sohn, und so eine tröstliche Predigt gegeben hat, daß wir wider die Sünde und Tod Trost und Erlösung haben, und GOttes Güte und Gnade uns in Ewigkeit trösten mögen. Das verleihe uns GOtt allen. Amen.

Die andere Predigt am Fest St. Johannis des Täufers.

Innhalt.

Von der Geburt Christi, und von der Predigt Johannis.

I. Von der Geburt Christi.
1. Die Beschaffenheit dieser Geburt 1.
2. was durch diese Geburt angezeiget wird 2.

II. Von der Predigt Johannis.
1. Daß um dieser Predigt willen das Johannisfest soll gefeyret werden 3 sqq.
2. der Innhalt dieser Predigt 4-7.
3. der rechte Gebrauch dieser Predigt 8.

Auslegung des Evangelii. †)

1. Der Evangelist Lucas zeiget an, daß der Engel des HErrn dem Zacharia erschienen sey im Tempel, am Räuchaltar, und ihm verkündiget, daß sein Weib Elisabeth ihm einen Sohn gebären werde, deß Namen solle er Johannes heissen; deß werde er Freude und Wonne haben, und viel werden sich seiner Geburt freuen. Zeiget auch an, wie Johannes sey wunderbarlich geboren worden; nemlich, von alten Eltern, und aus einer Mutter, welche noch darzu unfruchtbar sey gewesen, und daß er noch in Mutterleibe erfüllet sey mit dem Heiligen Geiste. Daß also Johannis Geburt eine sonderliche Geburt, und viel eine andere Geburt, denn der andern Menschen gewesen ist.

2. Solches alles ist nicht um Johannis willen geschehen, sondern um seines Amts willen, daß er, wie der Vater Zacharias in seinem Lobgesang sagt, eine solche Kunst lehren würde, wie man zu Vergebung der Sünden und in den Himmel kommen sollte; nemlich, nicht durch eigen Werk und Verdienst, wie zuvor die Pharisäer gelehret hatten; sondern aus lauter Gnade, durch die herzliche Barmherzigkeit GOttes, welcher seinen lieben Sohn gegeben hat für die Sünde der ganzen Welt.

3. Wiewol nun alle Papisten diesen Lobgesang Zachariä täglich in ihren Kirchen gesungen haben, auch noch heutiges Tages in allen Metten singen, so haben sie ihn doch nicht verstanden, verstehen ihn auch noch nicht. Haben wol diß Fest gefeyret, feyrens auch noch, allein um St. Johannis und um seines strengen Lebens willen. Wir aber feyren diesen Tag, nicht um St. Johannis willen, sondern um GOttes willen, daß wir ihn loben und preisen, darum, daß er den lieben Johannem in die Welt bracht, und zu solchem Prediger gemacht hat, welcher solche Wort und Predigt geführet hat, daß die Welt durch keine andere Weise vermöge selig zu werden, denn durch Vergebung der Sünde.

4. Solches hat Johannes geprediget, wie Zacharias zuvor saget, und seine Predigten auch zeugen. Er hat die Pharisäer und Jüden darum gestrafet und gescholten, daß sie predigten, man müßte durch eigene Frömmigkeit

†) 1533. in seinem Hause. Stehet nur in der Edition 1539.

migkeit und Heiligkeit selig werden: er hat sie geheissen Otterngezüchte, und gesaget, sie sollten rechtschaffene Früchte der Busse thun. In Summa, er hat, als mit einem Donner, alles in einen Haufen geschlagen, und alle heissen Busse thun: die falschen Büsser, die da meyneten, sie hätten gebüsset, und die falschen Heiligen, die sich dünken liessen, sie dürften keiner Busse. Und hat seine Predigt getrieben allein auf das Osterlämmlein, welches der Welt, das ist, aller Menschen, die in der Welt geboren werden, Sünde tragen und hinweg nehmen sollte.

5. Darum sollen wir auf diß Fest unserm lieben GOtt danken, daß er uns den Mann, Johannem, gegeben hat, welcher der erste gewesen ist, der uns das Evangelium geprediget, und auf das Lämmlein GOttes geweiset hat. Die Propheten haben wol zuvor auch von Christo geprediget, und auf ihn geweiset; aber von ferne, daß er über lang hernach kommen würde. Johannes aber hat von ihm geprediget, und nicht allein gesagt: Niemand vermag selig zu werden, ohne allein durch Vergebung der Sünden und durch das Lämmlein GOttes, welches der Welt Sünde trägt; sondern hat mit seinem Finger auf das Lämmlein GOttes gezeigt und gesagt: Siehe, das ist das Lämmlein GOttes. Joh. 1, 29.

6. Zuvor, ehe Johannes mit seinem Finger kommen ist, hat kein Jüde je gedacht, daß diß Lämmlein soll der Welt Sünde tragen, und daß dieser JEsus, Marien Sohn, GOttes Lämmlein seyn sollte. Sie hättens nicht erdenken können, daß ers seyn sollte, ob er schon mitten unter sie getreten war, unter ihnen stund, ging und wandelte. Aber da Johannes kommen ist, hat er gesagt: Dieser ist es, der es thun soll. Also spricht Zacharias in seinem Lobgesang: Johannes werde ein Prophet des Höchsten heissen, werde vor dem HErrn hergehen, daß er seinen Weg bereite, und Erkenntniß des Heils gebe seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünde; das ist, werde ein solcher Prediger seyn, dem GOtt vom Himmel herab in den Mund gegeben hat, daß er das Lämmlein GOttes zeige, durch welches die Leute Vergebung der Sünden erlangen und selig werden.

7. So lasset uns nun den lieben Johannestag feyren, nicht, daß wir St. Johannem anbeten, welches er nicht von uns begehret noch haben will: sondern, daß wir sein Amt erkennen, und uns deß freuen, und seinem Finger folgen lernen, daß er auf das Lämmlein GOttes weiset. Denn Johannes nimmt ihm die Ehre nicht, sondern gibt sie dem, dem sie gebühret. Ich bin nicht werth, spricht er, daß ich seine Schuhriemen auflöse, Joh. 1, 27. Item Cap. 3, 28. 29: Ich bin nicht Christus, sondern von ihm hergesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet, und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Der Pabst hat Johannem geehret und angebetet, und das Lämmlein fahren lassen. Also hat er mit andern Heiligen auch gethan. Die Jungfrau Maria und Mutter GOttes hat er geehret und angebetet, und das Kindlein JEsum in ihrem Schoos hat er fahren lassen. Solches will Johannes nicht haben, sondern weiset jedermann von sich, und zeiget allein auf das Lämmlein. Ich taufe mit Wasser zur Busse, spricht er Matth. 3, 11: der aber nach mir kömmt, ist stärker denn ich, dem ich nicht gnugsam bin, seine Schuh zu tragen, der wird euch mit dem Heil. Geist und mit Feuer taufen. Als wollte er sagen: Ich bin nur GOttes Werkzeug, ich predige und täufe, daß ich euch zu dem Lämmlein

GOttes bringe: ich bin nicht das Lämmlein; aber dieser ist das Lämmlein GOttes, welches der Welt Sünde trägt; darum will ich, daß ihr nicht mich, sondern das Lämmlein ansehet.

8. Solches soll man erstlich lernen, auf daß wir das Lämmlein recht erkennen. Darnach, wenn wir wissen, was GOtt uns vor Liebe und Gnade erzeiget hat, in dem, daß er uns gegeben hat das Lämmlein, durch welches wir Vergebung der Sünden und das ewige Leben haben, sollen wir auch die Liebe beweisen unserm Nächsten, und ihm wohl thun, ihm Gnade erzeigen, und die Sünde verzeihen, wenn wir von ihm verletzt und beschädigt werden; wie uns GOtt unsere Sünde verziehen hat. Wenn wir das thun, so werden wir rechte Christen, und GOTT wohlgefällig seyn. Das sey auf dißmal kürzlich gesagt von dem lieben Johanne, welches Geburt und Predigt wir uns von Herzen freuen, und GOtt dafür danken sollen.

Die erste Predigt am Fest der Enthauptung Johannis des Täufers. Evangelium Marci 6. v. 17-29.

Herodes hatte ausgesandt, und Johannem gegriffen, und ins Gefängniß gelegt, um Herodias willen, seines Bruders Philippi Weib; denn er hatte sie gefreyet. Johannes aber sprach zu Herode: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest. Herodias aber stellete ihm nach, und wollte ihn tödten, und konnte nicht. Herodes aber furchte Johannem; denn er wußte, daß er ein frommer und heiliger Mann war, und verwahrete ihn, und gehorchete ihm in vielen Sachen, und hörete ihn gerne. Und es kam ein gelegener Tag, daß Herodes auf seinen Jahrstag ein Abendmahl gab den Obersten, und Hauptleuten, und Fürnehmsten in Galiläa. Da trat hinein die Tochter der Herodias, und tanzete. Und gefiel wohl dem Herode, und denen, die am Tische sassen. Da sprach der König zum Mägdlein: Bitte von mir, was du willst, ich will dirs geben. Und schwur ihr einen Eid: Was du wirst von mir bitten, will ich dir geben, bis an die Helfte meines Königreichs. Sie ging hinaus, und sprach zu ihrer Mutter: Was soll ich bitten? Sie sprach: Das Haupt Johannis des Täufers. Und sie ging bald hinein mit Eile zum König, bat und sprach: Ich will, daß du mir gebest jetzt sobald, auf einer Schüssel, das Haupt Johannis des Täufers. Der König ward betrübt. Doch um des Eides willen, und derer, die am Tische sassen, wollte er sie nicht lassen eine Fehlbitte thun. Und bald schickte hin der König den Henker, und hieß sein Haupt herbringen. Der ging hin, und enthäuptete ihn im Gefängniß, und trug her sein Haupt auf einer Schüssel, und gabs dem Mägdlein, und das Mägdlein gabs ihrer Mutter. Und da das seine Jünger höreten, kamen sie, und nahmen seinen Leib, und legten ihn in ein Grab.

Innhalt.

Von dem Tode Johannis des Täufers.

Aus-

Auslegung des Evangelii †)

I. Euer Lieb hat am Tage Johannis von seiner Geburt und Amt gehöret, wie es beydes so herrlich und groß Ding gewest sey. Zu diesem ist auch nütz und gut, daß man auch das Ende wisse, was er damit verdienet, und wie ihm die Welt belohnet habe, daß er die selige Predigt von Vergebung der Sünden angefangen, und mit seinem Finger den HErrn Christum geweiset hat. Da ist sich deß am ersten wohl zu verwundern, daß Lucas cap. 3, 1. sqq. anzeigt, wie Johannes im funfzehenten Jahr des Käysers Tiberii habe angefangen zu predigen, und am Jordan zu täufen. Nun ist aber das auch gewiß, daß Christus im achtzehenten Jahr Tiberii ist gecreuziget worden; daß es also die Rechnung gibt, weil Johannes eine gute Zeit vor Christo ist getödtet, daß er nicht gar anderthalb, oder zwey Jahr sein Predigtamt geführet hat.

2. Das ist doch je eine kurze Zeit, und reimet sich solches sehr übel zu der hohen Weissagung, die der Engel vor seiner Geburt von seinem Amte thut, wie sich viel seiner Geburt freuen, und er vor dem HErrn hergehen, und ihm den Weg bereiten soll. Denn auf solches grosses Geschrey folget das geringe Werk, daß der liebe Johannes kaum zwey Jahr prediget, und thut dennoch keine Wunderzeichen; allein täufet er, und prediget die Busse, bis er über solcher Predigt um Leib und Leben kommt. Wie wir in dieser Historie hören, daß er um der Hure willen muß seinen Kopf so meuchlings verlieren, daß man ihn nicht öffentlich, sondern im Gefängniß köpffet, und das junge Hürlein mit seinem Kopffe hinein vor die Gäste pranget. Ein jämmerlicher Handel ist es, daß der treffliche Mann so schändlich soll um sein Leben kommen.

3. Und, deß sich noch mehr zu verwundern ist, sagt der Evangelist, daß Christus nicht sonders darum gezürnet habe; allein, wie er es höret, spricht er zu seinen Jüngern: **Laßt uns besonders in eine Wüste gehen.** Thut nicht mehr dazu, denn daß er weichet, und nicht mehr will trauen. Wer will nun einem solchen Herrn dienen, der seinen liebsten Freund so schändlich läßt hinrichten? Heißt das den heiligen grossen Mann, deßgleichen nach Christo auf Erden nie kommen ist, geehret, daß er so eine kurze Zeit predigen, kein Wunderwerk thun, und endlich so elend umkommen soll?

4. Wolan, wer da will ein Christ seyn, und sonderlich ein Prediger, der mag hier lernen, wie GOtt mit seinen Kindern, und den liebsten Heiligen pflege umzugehen. Denn es ist Christo, dem Sohne GOttes, selbst nicht besser gangen, der hat auch nicht viel länger, denn drey Jahr geprediget, und ist darnach ans Creuz geschlagen worden. Es hat dem heiligen Johanni solches nicht geschadet; denn er ist damit zur Seligkeit gefördert, und von allem Jammer ledig worden. Aber es ist daneben ein Zeichen eines schrecklichen Zorns über die Jüden gewest; denen hat GOtt wollen anzeigen, weil er diesen trefflichen Prediger ihnen so bald nimmt daß er nichts gutes mit ihnen im Sinne habe, sondern er wolle sie ihrer Sünden halber heimsuchen und strafen. Wie es denn auch ergangen ist. Denn ungefehrlich nach vierzig Jahren hat es mit dem Jüdenthum ein Ende genommen, daß das Priesterthum, der Tempel, der Gottesdienst, Regiment, Land und Leute, alles zu boden gangen ist.

†) 1531. in der Pfarrkirche. Stehet in den Editionen 1544. und 1545.

gen ist. Das haben sie damit verdienet, daß sie die Propheten würgeten, GOttes Wort verfolgeten, und ohne Besserung in allen Sünden beharreten.

5. Also hat Johannes, der höchste Prediger nach Christo, sein Amt sehr kurz geführet, daß man dergleichen von keinem Propheten noch Märtyrer lieset. Aber, wie gemeldet, es ist ein Zeichen gewesen eines grossen Zorns über die Jüden. Wie Esaias sehr fein meldet, Cap. 57, 1. 2: **Der Gerechte, spricht er, kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme. Heilige Leute werden aufgeraffet, und niemand achtet drauf. Denn die Gerechten werden weggeraft vor dem Unglück, und kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern; denn sie haben richtig vor sich gewandelt.** Da stehet es beydes, wenn GOtt fromme Leute hinweg nimmt, daß es dem übrigen Haufen, den sie hinter ihnen lassen, nichts gutes bedeute. Denn es ist ein Unglück davorn. Ihnen aber schadet es nicht: denn sie kommen aus der Unruhe in die Ruhe, daß, wenn die Welt mit Morden und Blutvergiessen alles Unglück hat, sie im Frieden liegen und Ruhe haben. Wie der HErr zum frommen König Josia 2 Kön. 22, 20. auch spricht: **Ich will dich zu deinen Vätern sammlen, daß du mit Frieden in dein Grab versammlet werdest, und deine Augen nicht sehen alles das Unglück, daß ich über diese Stadt bringen will.** Darum habens die Frommen keinen Schaden, wenn sie GOtt durch den Tod von dieser bösen Welt abfordert. Die Welt aber soll davor erschrecken; denn es ist eine Anzeigung, daß es übel soll zugehen.

6. Darum hat der heilige Johannes sich nicht hoch seines Sterbens bekümmert; sondern weil er siehet, daß es GOtt so mit ihm geordnet, wird er gesagt haben: Wolan liebe Welt, du hast nicht darnach gefragt, da ich dir von der Busse und dem Reich GOttes predigte; du hättest nicht einmal gesagt: Ach GOTT! sey gnädig, und hilf, daß wir uns bessern. Gelacht hast du, und ein Gespött daraus gemacht. Wolan, ich fahre dahin; es wird aber jetzt sich umkehren mit uns. Ich habe bisher Mühe und Arbeit gehabt; jetzt will ich in mein Grab, und da ruhen. Du hast bisher Glück und allen deinen Willen gehabt, und nach GOttes Wort nichts gefraget; jetzt sollst du Unglück und Unruhe gnug finden 2c.

7. Denn unser HErr GOtt läßt selten seine Propheten das Unglück sehen, davon sie predigen, und die Leute für warnen. Jeremias ist es schier allein, der seine Prophezey selbst sehen und erleben hat müssen, mit dem Gefängniß und der Zerstörung Jerusalems. Die andern, gleichwie Johannem, hat GOtt gemeiniglich vorhin weggenommen, daß sie den Jammer nicht sehen sollten.

8. Darum sollen wir uns nicht daran ärgern, daß GOtt mit seinen Heiligen also umgehet, als kenne er sie nicht, als fragete er nichts nach ihnen, und läßt die Welt ihren Muthwillen treiben, als hätte sie allerdings recht. Den Heiligen schadet solches nicht; denn sie werden zu ihrer Ruhe gefördert. Die Welt aber fördert ihr eigen Verderben, und sammlet den Zorn GOttes; muß derhalben endlich gar zu boden darob gehen. Nun wollen wir die Historie von seinem Tode vor uns nehmen, und sehen, wie es sey zugangen.

9. Wir haben gehöret, was vor einen Beruf der heilige Johannes gehabt, daß er hat sollen die Busse predigen, und dem HErrn Christo den Weg bereiten. Die nun sich für Sünder erkenneten, und GOttes Gnade und Vergebung der Sünden durch Christum, der sich bald offenbaren

sollte, gläubten, die täufete er am Jordan, zum Zeichen, daß Christus schon vor der Hand wäre, und ihnen ihre Sünden durch ihn sollten vergeben seyn. Darum geben die Evangelisten der Taufe Johannis den Namen, daß es sey eine Taufe der Busse gewest, zur Vergebung der Sünde. Wie er aber die Busse geprediget habe, siehet man Luc. 3, 7. sqq. daß er an jedermann gestraft hat was unrecht war, und die Leute vermahnet, sie sollen abstehen und sich zur Gnade schicken; sonst würde sie GOTTES Zorn und Gerichte übereilen.

10. Nun begab sichs, daß Herodes, der König, in öffentlichem bekenntlichem Aergerniß lebete. Denn er hatte seines Bruders Philippi Weib, der noch im Leben war, bey sich als sein Eheweib. Solches war Johanni ein unleidlicher Handel, sintemal er durch seine Predigt alles Aergerniß strafen, und die Leute davon abweisen sollte; denn dazu war er beruffen. Derhalben thut er, wie ein frommer Prediger thun soll, läßt sich nichts anfechten, daß Herodes ein grosser König ist; sondern, wie er andere Leute um ihre Sünde strafete, und sie vermahnete, sie sollten ablassen; also strafet und vermahnet er Herodem auch, und saget: **Es wäre nicht recht, daß er seines Bruders Weib hätte.** Solches gefiel Herodi übel; der Hure gefiel es noch übler, die mußte besorgen, es möchte solche Predigt über ihr ausgehen. Stellet derhalben Johanni nach, und hätte ihn gern getödtet; aber sie konnte nicht. Herodes hätte es auch gern gethan, aber er furchte sich; denn er sahe und wußte, was Johannes vor ein Zeugniß und Lob bey jedermann hatte. Derhalben, weil Johannes mit seinem Strafen und Vermahnen nicht wollte ablassen, ließ er ihn greifen, und legte ihn gefangen, auf daß er nicht weiter also öffentlich ausgeruffen würde.

11. Als nun der Teufel Herodem und seine Hure so weit gebracht hatte, daß sie Johanni feind worden, und um des Worts willen Hand an ihn legten, treibet er sie, daß sie fort mußten, und macheten einen solchen Anschlag: Weil sie doch kein Fug noch Recht zu dem frommen Manne hätten, so wäre das der nächste und beste Weg: Herodes würde ein grosses Panquet auf seinem Geburtstag halten; alsdenn, wenn die Gäste am fröhlichsten sind, soll der Herodias Tochter vor dem König und den Gästen tanzen, und ihnen eine Kurzweil machen: da werde es nicht fehlen, jedermann werde am Mägdlein ein Gefallen haben, und es loben. Alsdenn soll der König dem Mägdlein mit einem Eide verheissen, was sie bitte, das wolle er ihr geben: wenn denn das Mägdlein um Johannis Haupt bitte, so habe sie es schon gar. Denn einem König stehet es an, was er (sonderlich vor viel Leuten,) verheisset, daß er es auch halte. Das ist der Karn, welchen Herodes, seine Hure, und das Hurenkind, mit einander über den frommen Johannem machen und anlegen. Daß es ihnen vornehmlich darum zu thun ist, daß sie Johannem tödten, und darnach, daß sie es mit einem guten Schein thun, und jedermann ihnen der Sache Recht gebe.

12. Denn das ist ein sonders Stücklein, welches an allen Christen, sonderlich aber an der Prediger Tode hänget, daß man ihnen noch unrecht gibt, und lästert sie als Ketzer und Teufelskinder, denen recht geschehe. Ihre Feinde aber bringen den Glimpf davon, und heissen fromme Leute und die Christliche Kirche, die nicht können irren noch unrecht thun. Zu solchem dienet dem Herodi hier sein Eid auch, daß jedermann sage: Ey, ey, er hat es Johanni nicht gern gethan, er hätte ihm sein Leben gern länger gegönnet; aber weil er geschworen hatte, mußte er fort; er hätte

sonst

sonst lieber viel tausend Gülden verloren rc. Du heiliger Sanct Herodes, wie einen grossen Gottesdienst thust du, daß du so steif ob deinem Eid hältest!

13. Ohne Zweifel aber werden die Pharisäer treulich dazu gerathen, und am Karn flugs geschoben haben, daß er nur des Eides nicht hinter sich ginge, und gesagt: Es wäre besser zehen Johannes getödtet, denn einen falschen Eid geschworen. Also soll es gehen: Christum selbst, und darnach alle seine Heiligen erwürget man in GOttes Namen, und GOtt zu Ehren; wie Christus sagt Joh. 16,2: wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran. Das müssen wir lernen und gewohnen; sintemal wir hier sehen, daß es den größten Heiligen also gegangen ist.

14. Nun ist die Glocke gegossen, und über den heiligen Johannem ein solcher Karn gemacht, daß Herodi kein Mensch soll unrecht können geben, daß er Johannem tödten läßt. Wie sie nun den Anschlag mit einander gemacht; also gehets auch. Da der König mit seinen Gästen am fröhlichsten ist, kommt das Hurenkind hinein, und macht ein Hofrecht vor den Gästen, und gefällt jedermann wohl. Da wischt der König hervor, schwöret dem Mägdlein einen Eid, wenn sie ihn um das halbe Königreich bitte, so soll sie es haben. Das Hurenkind lauft vor lauter Einfalt zur Mutter, fragt, was sie bitten soll. Da sagt ihr die Mutter, sie soll um Johannis Haupt bitten. Bald läuft sie wieder zum Könige, und spricht: Ich will, daß du mir jezt so bald auf einer Schüssel gebest das Haupt Johannis des Täufers. Es hat Sorge das Hurenkind, es möchte den König gereuen, oder andere Leute möchten es ihm ausreden; darum will sie es jezt so bald auf einer Schüssel in ihrer eigenen Hand haben. Also kommt der liebe Johannes um seinen Kopf, ohne alle vorgehende Gericht und Urtheil, meuchlings im Gefängniß, um einer argen, bösen, verzweifelten Hure willen.

15. Das ist die Historia, so viel Marcus und Matthäus davon melden. Da ist diß das fürnehmste, daß wir am lieben Johanne zwey Dinge lernen sollen. Das erste gehöret für die Prediger, daß, wer im Predigtamt ist, derselbe sein Leben nicht theuer halten, sondern seinem Amte nachkommen, und frey ohne Scheu alles strafen soll, das ärgerlich ist; daran geschieht GOTT ein Wohlgefallen, und, wie im Propheten Ezechiel cap. 33, 9. stehet, errettet ein jeder seine Seele; da er sonst muß für derer Sünde Rechenschaft geben, die er nicht strafet, wie er doch Amts halben sollte thun.

16. Nun siehet aber jedermann, wie es die Welt so ungern hat, daß man sie strafet und ihr nicht alle Dinge will recht geben. Und sonderlich haben es nicht gern, so etwas sonders sind, Amts, Gelds oder Vermögen halben; die lassen sich dünken, wenn sie thun, was ihnen gefällt, so sollen andere Leute, und sonderlich die Prediger, auch reden, was ihnen gefällt. Wo aber ein Prediger mehr auf GOttes Willen und Amt, denn auf Gunst der Menschen sehen will, da gehet es (wie Aristoteles eine feine Fabel hat,) wie den Haasen, die sich unterstunden den Löwen zu predigen, und sie fromm zu machen; aber ehe sie das Maul recht aufthaten, waren sie von den Löwen zerrissen. Wie wir hier an Johanne auch sehen. Nach dem hätte Herodes gar nichts gefragt, daß Johannes täufete, und die Busse predigte jedermann; aber da er ihn angreift, und des Ehebruchs halber strafet, und sagt: Es ist unrecht, daß du deines Bruders Weib zum Weibe hast, da konnte es Herodes nicht leiden; sondern wollte, seiner Macht und Herrlichkeit halber, ungestraft seyn: so konn-

konnte es Johannes, seines Befehls und Amts halber, nicht ungestraft lassen. Ueber dem kommet das arme Häslein, und der grimmige Löwe, zu hauf, und muß das Häslein darüber bleiben. Das ist die erste Lehre, daß man solches gewohne, und sich nicht abschrecken lasse.

17. Die andere Lehre gehöret nicht allein für die Prediger, sondern für alle Christen, daß wir sonderlich an diesem Exempel hier können lernen, daß es GOtt nicht böse mit uns meynet, wenn er gleich uns verfolgen, unter das Creuz kommen, und allen Jammer leiden läßt. Denn Johannes ist je ein rechter Freund GOttes, und ein liebes Kind. Daß nun GOtt zusiehet, ihn so schändlich läßt tödten, solches geschieht nicht böser Meynung, wie es die Vernunft urtheilet; es geschieht ihm zum besten, daß Christus seinem Diener das Reich bescheidet, wie es ihm vom Vater beschieden ist, Luc. 22, 29. Wer nun gern im Reich Christi will seyn, der darf sich nicht vor dem Creuz und Tod scheuen, denn solches ist des HErrn Christi Testament, und er, Christus selbst, ist also zum Reiche eingangen.

18. Darum ist es ein feines Wort, das die Kirche heute im Sequenz singet: Vicinus dignitate Christo fit et morte, nam morte turpissima damnatur sponsus; et sponsi amicum damnant recte morte turpissima: Johannes ist nach Christo der größte unter denen, die von Weibern geboren sind: eben nun, wie er Christo der nächste nach der Würdigkeit seines Amts, also ist er ihm auch am gleichsten mit dem Tode: weil Christus, der Bräutigam, stirbet des schmählichen Todes; so stirbt auch Johannes, des Bräutigams Freund, billig eines schmählichen Todes.

19. Darum soll niemand vor solchem sich entsetzen; sondern, wo es also gehet, soll man wissen, daß es recht gehet; und daß es ein böses Zeichen wäre, wo es anders ginge. Denn da stehen die trefflichen hohen Exempel, unsers HErrn Christi selbst; darnach, des heiligen Johannis des Täufers; und vor ihnen der heiligen Propheten, nach ihnen der heiligen Apostel, die alle ihr Amt auf das treulichste geführet, und unsers HErrn GOttes liebe Kindlein gewesen sind, und ist doch endlich ihnen also gelohnet worden, daß die Welt sie schändlich hat dahin gericht. Diß Lohns lerne du auch gewarten, so du anders ein rechter Prediger bist; oder sey mit dem Predigtamt zufrieden. Denn das Reich ist uns anders nicht beschieden, denn unserm Haupt, CHristo JEsU; der mußte selbst am Creuz sterben. Johannes mußte so schändlich seinen Kopf um einer Hure willen verlieren; dieweil saß Herodes am Tisch, panketirte, und war guter Dinge, als hätte er es nun wohl ausgerichtet.

20. Aber GOtt ist langmüthig, und verzeucht die Strafe, ob er wol endlich nicht aussen bleibet. Dieses Herodis Vater, welchen man heisset Ascalonitam Herodem, verfolgete Christum, da er noch in der Wiege lag, und tödtete die unschuldigen Kindlein. GOtt sahe zu bis auf seine Zeit; da strafete er ihn mit einer schweren greulichen Krankheit, daß ihm Würmer im Leibe wuchsen, und kein Mensch vor Gestank um ihn bleiben konnte. Aber solche zeitliche Strafe ist noch nichts gegen der ewigen Strafe. Sein Sohn, Herodes Antipas, da wir heute von hören, würgete Johannem um der Hure willen, die er bey sich hatte, und gedachte, wenn Johannes hin wäre, würde ihn niemand mehr irren. Aber was geschah? Käyser Tiberius setzte ihn ab, und verwiese ihn in das Elend, in Frankreich gen Leon, da ist er armselig gestorben. Dieser Herodes hatte einen Bruders Sohn, der hieß Herodes Agrippa,

der

der folgete seines Anherrn und Vettern Exempel, und erwürgete den Apostel Jacobum. Wie aber dem Anherrn und Vettern solche Tyranney gerathen war; also gerieth sie ihm auch: denn der Engel des HErrn schlug ihn, daß ihn, wie seinen Anherrn, die Würmer frassen, Apost. gesch. 12, 23. Also soll es den Tyrannen gehen.

21. Darum soll man auf das Ende sehen. Im ersten Anblick scheinet es, als geschehe Johanni sehr übel; Herodi aber gehet es, wie er nur wünschet. Aber gleichwie bey dem heiligen Johanne sich die Liebe GOttes verbirgt; also verbirget sich bey Herode der Zorn GOttes. Es eröffnet sich aber darnach beydes, daß die Liebe in Ewigkeit bey Johanne, und der Zorn in Ewigkeit bey Herode bleibt. Also wollte es der Tyrann haben.

22. Darum entsetze sich niemand vor dem Leiden und Creuz. Niemand neide die Verfolger des Evangelii, daß sie in Ehren sitzen, groß und mächtig sind. Denn das Creuz und Leiden ist der einige Weg, dadurch du zum Erbe und Reich Christi sollst kommen; und sind alle Heiligen, Christus selbst, diesen Weg gegangen. Wer wollte denn davor sich entsetzen, oder darüber klagen? So siehet man, wie bald es sich mit den Tyrannen verkehret, daß ihr Leiden sich hier findet zu seiner Zeit, und währet darnach in Ewigkeit. Da wolle uns GOtt gnädig vor behüten, und ehe mit dem heiligen Täufer Johanne hier auf Erden allerhand Schande, Schmach und Jammer leiden lassen, daß wir zum Reich GOttes kommen; wie unser HErr Christus saget, daß es uns bescheiden sey, wie ihm, durch Creuz und Leiden. Das verleihe uns unser lieber Vater im Himmel, durch seinen Heiligen Geist, um desselben seines Sohnes Christi willen, Amen.

Die andere Predigt am Fest der Enthauptung Johannis.

Innhalt.

Von dem Tode Johannis des Täufers.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Ihr haben gehöret die Predigt von dem lieben Johanne dem Täufer, wie seine Empfängniß und Geburt ist verkündiget durch den Engel des HErrn, und wie er empfangen und geboren ist, und wie der Vater Zacharias von ihm zuvor gesagt hat, was sein Amt seyn solle. Es ist alles zumal herrlich zugangen; Engel, Menschen, Himmel und Erden

†) An. 1534. öffentlich in der Pfarrkirche. Stehet in der Edition 1559.

den freuen sich, und wissen von ihm zu sagen: seine Empfängniß und Geburt ist eitel Wunder und groß Ding. Nun wollen wir auch hören, was sein Ende gewest ist, auf daß wir seine Legenda ganz haben; wollen also das Fest seiner Empfängniß und Geburt, und seiner Enthäuptung an einander bringen.

2. Die Legenda seines Lebens, was er gethan hat, da er nun erwachsen, und ehe er in sein Amt getreten, ist verschwiegen; die Evangelisten melden nichts davon, ohne daß St. Lucas Cap. 1, 80. sagt, **das Kindlein wuchs und ward stark im Geist, und war in der Wüsten, bis daß er sollte hervor treten vor das Volk Israel.** Er ist von seinen frommen heiligen Eltern erzogen worden, und vielleicht im achten Jahr seines Alter in die Wüsten kommen, und in der Wüsten gewest, bis er dreyßig Jahr ist alt worden. Da ist er aufgetreten, und hat geprediget. Denn sie sind beyde fast gleich alt gewest, der Vorläufer, Johannes, und sein HErr Christus. Johannes ist empfangen sechs Monat ehe Christus ist empfangen worden. Weil er nun sechs Monat vor ihm empfangen ist, so ist er freylich auch sechs Monat vor ihm geboren; und in dem Jahr, da Johannes aufgetreten ist und geprediget hat, ist fast Christus auch aufgetreten und hat geprediget: ohne daß Johannes ein wenig vor Christo angefangen hat. St. Lucas Cap. 3. v. 1. zeiget an, daß Johannes im funfzehenten Jahr des Käysers Tiberii habe angefangen zu predigen, und am Jordan zu täufen. Nun ist es gewiß, daß Christus im achtzehenten Jahr Tiberii ist gecreuziget worden. Darum gibt die Rechnung, daß Johannes und Christus fast mit einander geprediget haben; ohne daß Johannes ein wenig ehe angefangen hat, und Christus ein wenig länger geprediget hat, denn Johannes. Johannes hat nicht viel über zwey Jahr geprediget; Christus nicht viel über drey Jahr. Sie habens beyde kurz gemacht, der Vorläufer, und sein HErr. Im funfzehenten Jahr des Käysers Tiberii haben sie angefangen zu predigen, und im achtzehenten Tiberii sind sie beyde hinweg. Doch kömmt der Vorläufer ehe hinweg, denn sein HErr; sintemal er kaum zwey Jahr oder nicht viel länger im Predigtamt gewesen ist.

3. Johannes, sagt St. Lucas Cap. 3. v. 3. **predigte die Taufe der Busse, zur Vergebung der Sünde.** Er ist gegangen an den Jordan, und hat dasselbe ganze Land durchzogen. Er hat nicht an einem Ort allein geprediget; sondern ist in alle Gegend kommen um den Jordan, hat dieselben zwey Jahr geprediget, und gesaget: **Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen.** Er hat nicht Wein noch stark Getränke getrunken, sondern Wasser, und hat gessen Heuschrecken und wild Honig; hat ein gestreng Leben geführet, und die Leute erinnert, daß das Reich Christi vorhanden wäre; hat getäufet, und Christum mit Fingern gezeiget. Als Johannes so prediget, trit Christus bald auf, und prediget auch. Das ist geschwinde auf einander gangen. So bald Johannes angefangen hat zu predigen, in einem halben Jahr, oder aufs meiste in einem ganzen Jahr hernach, hat CHristus auch angefangen; und über drey Jahr sind sie beyde todt.

4. Das ist doch je eine kurze Zeit, und reimet sich solches sehr übel zu dem hohen Zeugniß, welches Johanni von dem Engel, von dem Vater Zacharia, und von Christo selbst, gegeben wird. Der Engel bringet die Botschaft von seiner Geburt, weissaget herrlich von seinem Amt, und führet ein die heilige Schrift aus dem Propheten Esaia und Malachia, Luc. 1, 15: **Er wird groß seyn vor dem HErrn;** item v. 17: **Er wird vor ihm**

hergehen im Geist und Kraft Eliä. Zacharias spricht v. 76: Du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heissen, du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest. Christus sagt Matth. 11, 11: Unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufkommen, der grösser sey, denn Johannes der Täufer. Auf solch groß trefflich Geschrey, folget so gering kurz Werk, daß der liebe Johannes kaum zwey Jahr prediget, und thut dennoch keine Wunderzeichen; allein täufet er, und prediget Busse zur Vergebung der Sünden. Er hat herrliche Zeugnisse im Alten Testament von den Propheten, Esaia, Cap. 40, 30. und Malachia, Cap. 4, 5. 6. im Neuen Testament von dem Engel des HErrn, und von Christo selbst. Der Vater Zacharias hebet sein Amt über aller Propheten Amt. Auf solche treffliche herrliche Zeugnisse folget nichts mehr, denn daß Johannes hin und wieder am Jordan prediget Busse, und täufet; und treibet solches nur zwey Jahr, darnach verleuret er seinen Kopf. Denn er hat gepprediget nicht allein im Jüdischen Lande; sondern ist auch kommen in Galiläam zu dem Könige Herodes; den er hat gern wollen bekehren. Und weil ihn Herodes gern höret, wird er oft zu Hof gewest seyn, und hat gehoffet Herodem zu gewinnen. Aber Herodes danket ihm mit dem Kopf ab, und wirft ihn ins Gefängniß, und läßt ihn meuchlings enthäupten, um der Hure Herodias willen.

5. So hat es ein Ende, so gehet es aus mit dem grossen trefflichen Mann, der so herrlich gerühmet wird von Menschen und Engeln, ja, von seinem HErrn selbst: der soll so einen schändlichen Tod leiden, um einer bösen verzweifelten Hure willen; und dazu heimlich im Gefängniß geköpffet, und sein Kopf auf einer Schüssel der Hure in die Kammer gebracht werden, daß sie ihre Lust daran siehet. Wunder wäre es nicht, daß das höllische Feuer drein geschlagen hätte. Dieser Mann ist aufs herrlichste gepreiset von den Propheten, vom Engel, von CHristo, und soll nicht länger predigen, denn zwey Jahr: soll über seiner Predigt den Kopf lassen; also, daß ihn das junge Hürlein an den Tanz bringet, mit ihm pranget vor den Gästen, und darnach ihrer Mutter bringet. So schändlich kommt der treffliche Mann um sein Leben.

6. Da CHristus solches höret, thut er eben als wäre ihm nichts darum, und ginge ihm solcher unbilliger Tod seines liebsten treuesten Freundes nicht zu Herzen; er zürnet nicht, fluchet nicht, dräuet nicht, und in Summa, thut nichts darzu. Er sollte billig mit allen Blitzen und Donnern in den Tanz geschlagen haben; aber er thut nicht mehr dazu, denn daß er entweicht in eine Wüste. Wer will solchem HErrn dienen, der seinen liebsten Freund und grössesten Heiligen, ja seinen eigenen Vorläufer, so schändlich läßt hinrichten, und thut nichts dazu? Ueber das sagt man auch, daß die Heyden und Barbaren in dasselbe Land gefallen sind, und die Gebeine Johannis nach seinem Tod zerstreuet, und (das noch ärger ist,) zu Pulver verbrannt haben; also, daß nichts davon übrig blieben ist, denn die Asche. Die Nonnen zu Rom rühmen, sie haben Johannis Haupt. Andere rühmen, sie haben seinen Finger, damit er Christum gezeiget hat; aber die Historien sagen, Johannes sey mit den andern Heiligen von den Heyden heraus gerissen aus dem Grabe und verbrannt worden. Heißt das den heiligen grossen Mann, der so herrlich in der Schrift gepreiset, und deßgleichen nach Christo auf Erden nie kommen ist, geehret, daß er so eine kurze Zeit, kaum zwey Jahr, predigen, kein Wunderwerk thün, und endlich so eines schmählichen Todes sterben soll, und nach seinem Tode seine Gebeine zer-

zerstreuet, und sein Leib zu Pulver verbrannt werden soll?

7. Wolan, wer da will ein Christ seyn, und sonderlich ein Prediger, der mag hie lernen, wie GOTT mit seinen Kindern und den liebsten Heiligen pfleget umzugehen. Und was sind wir mit unsern Anfechtungen und Verfolgungen gegen den heiligen trefflichen Mann Johannes, mit dem es so jämmerlich zugangen ist bey seinem Leben, und nach seinem Tode? Und zwar Christo, dem Sohne GOttes selbst, ist es nicht besser gangen; der hat auch nicht viel länger denn 3. Jahr geprediget, und ist darnach ans Creuz geschlagen worden. Es muß zumal eine schändliche Zeit gewesen seyn unter Hanna, Caipha, Herode, Pilato und Tiberio, daß Johannes, um seines hohen Amts willen, am Tanze, und Christus, um seiner grossen Wohlthaten willen, am Creuz, so schmählichen Tod leiden müssen; und daß die zween hohen Männer, dergleichen nie auf Erden kommen sind, auch nicht kommen werden bis ans Ende, innerhalb anderthalb Jahren so jämmerlich hingerichtet werden.

8. Aber solches ist gewesen GOttes Zorn über das Land, welches diese zween höchste Prediger nicht länger, denn drey Jahr, im Amt hat tragen sollen. Denn diß Volk schlug allezeit die Propheten todt. So bald einer nur auftrat, flugs dahin mit ihm; wie Christus darüber klaget Matth. 23,37.38: Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind; wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt? Wolan, es wird einmal ein Ende nehmen; siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Da sie nun solches aufs höchste getrieben hatten, und sich mit dem Blute der Propheten weidlich beladen, auf daß sie das Maaß ihrer Väter erfülleten, hat GOtt Johannem den Täufer, und Christum, seinen Sohn, schnell hinreissen lassen, auf daß Johannes nur bald zu den Propheten versammlet würde, und Christus flugs in sein Reich käme, und die Bluthunde und Mörder, die Jüden, Pilatus, Herodes, bezahlet würden, wie sie verdienet hatten. Denn ungefehrlich vierzig Jahr nach Johannis und Christi Tod, hat es mit den Jüden ein Ende genommen, daß die Stadt geschleift, der Tempel zurissen und verbrannt, das Königreich, das Priesterthum, der Gottesdienst, Land und Leute, alles zu boden gangen ist. Darnach hat Christus das Evangelium geführet in die Welt, und alle Gewaltigen, Klugen und Weisen irre gemacht.

9. Also haben die zween höchsten Männer, so je in der Welt gewest sind, ihr Amt aufs kürzeste geführet. Andere Propheten, Bischöffe und Märtyrer, haben ihr Amt nicht so kurz geführet. Diese zween, Johannes und Christus, sind die grössesten und höchsten Prediger gewesen, so je auf Erden kommen sind, und haben doch aufs kürzeste ihren Lauf vollendet. Aber solches hat ihnen nicht geschadet, sondern ist ein Zeichen eines schrecklichen Zorns gewest über das Jüdische Volk. Weil GOtt diese zween treffliche Prediger so bald hinweg genommen hat, wollte ich nicht gern überblieben seyn, wenn ich auf die Zeit gelebt hättte.

10. Wenn GOtt fromme Leute hinweg nimmt, das ist allezeit ein Zeichen des Zorns GOttes; wie der Prophet Esaias Cap. 56. v. 1. 2. spricht: Der Gerechte kömmt um, und ist niemand, der es zu Herzen nehme; und heilige Leute werden aufgeraft, und niemand achtet darauf: denn die Gerechten werden weggeraft vor dem Unglück, und die richtig vor sich gewandelt haben

ben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern. Da stehet es beydes, wenn GOtt fromme Leute hinweg nimmt, und das Korn von der Spreu sondert, so ist es ein Zeichen, daß er den übrigen Haufen strafen, und die Spreu anzünden, und mit Feuer verbrennen will. Ihnen aber schadet es nicht; denn sie kommen aus der Unruhe in Ruhe. Unser HErr GOTT will nicht, daß sie sehen sollen das Unglück, welches hernach folget. Also tröstet GOtt den frommen König Josia, 2 Kön. 22, 20. und spricht: **Ich will dich zu deinen Vätern sammlen, daß du mit Frieden in dein Grab versammlet werdest, und deine Augen nicht sehen alle das Unglück, das ich über diese Stadt bringen will.** Darum haben es die Frommen keinen Schaden, wenn sie GOTT durch den Tod von dieser bösen Welt abfordert; die Welt aber soll davor erschrecken, denn es ist eine Anzeigung, daß ein Unglück davorn ist, und es übel zugehen soll.

11. So wird nun Johannes weggerissen, Christus gecreuziget, die Apostel getödtet. Unterdeß freuet sich die Welt. Die lieben Herren, Johannes, Christus, die Apostel, fahren dahin; niemand fraget darnach, niemand spricht: Ach, es sey GOtt geklagt, daß die heiligen Männer so jämmerlich umkommen! Awe, wie will es uns gehen! sondern jedermann lachet, spottet, und ist guter Dinge. Aber, wie gesagt, unser HErr GOtt hat es mit den heiligen Männern so kurz machen wollen, auf daß sein Zorn, der über das Jüdische Volk kommen sollte, desto eher angehen könnte.

12. Heutiges Tages gehet es auch also, man verfolget das Evangelium aufs hefftigste, und reisset die Frommen dahin, auf daß ja GOttes Zorn, der vorhanden ist, desto eher angehe. Denn das werdet ihr erfahren, wenn die nun dahin sind, die es jetzt aufhalten, so wird höllisch Feuer regnen auf die Welt, und eitel Jammer und Noth seyn. GOtt läßt die Frommen also dahin reissen, auf daß sie das zukünftige Unglück nicht sehen, sondern in ihre Kämmerlein gehen, und da ruhen im Friede. Wenn wir nun dahin sind, so wollen wir sagen: Wolan, liebe Welt, du hast nicht darnach gefraget, da ich dir predigte, dich strafete; sondern hast gelachet, und ein Gespött daraus gemacht, und Fromme gewürget. Nun wollen wir uns ins Grab legen, da schlafen und sanfte ruhen. Wenn nun das Unglück und die Unruhe über dich kömmt, so wollen wir es auch weder sehen noch hören, wie du uns nicht hast wollen hören: wollen dafür sanft schlafen und ruhen, und dich umsonst schreien lassen.

13. Ich bin nicht gern ein Prophet, der so weissaget; aber der gemeine Lauf ist also: daß GOtt läßt selten seine Propheten sehen das Unglück, davon sie predigen, und die Leute davor warnen. Jeremias ist es schier allein, der seine Prophezey selbst sehen und erleben hat müssen, mit dem Gefängniß und der Zerstörung Jerusalem; die andern hat GOtt gemeiniglich vorhin weggenommen, daß sie den Jammer nicht sehen sollten. Darum sollen wir uns nicht daran ärgern, daß GOtt mit seinen Heiligen also umgehet, als kenne er sie nicht, als frage er nichts nach ihnen, und läßt die Welt ihren Muthwillen treiben, als hätte sie aller Dinge recht. Den Heiligen schadet solches nicht; denn sie werden zu ihrer Ruhe gefordert: Die Welt aber fördert ihr eigen Verderben, und sammlet den Zorn GOttes; muß derhalben endlich gar zu boden darob gehen.

14. So hat nun Johannes kaum zwey Jahr geprediget, und ist damit dahin gefahren aus der Welt. Christus hat auch in dreyen, oder aufs höchste in viertehalb Jah-

ren alle seine Predigten, Lehren und Wunderzeichen vollendet; und damit auf und davon. Er wird fast alle Tage geprediget und Wunderzeichen gethan haben, auf daß er seinen Lauf vollendete. Das ist ein grosser, trefflicher Fall und grosse schändliche Undankbarkeit der Welt, daß die zwey höchsten Prediger sobald hingerichtet werden. Der Teufel hat geeilet, und sie scharf angegriffen. Johannes und Christus haben sein nicht gefehlet, haben ihm nach der Gurgel gegriffen; darum hat der Teufel ihr wieder nicht gefehlet. Und hätte der Teufel Christum im Grabe behalten können, wie Johannem, so hätte ers gethan. Aber der Heil. Geist hat von ihm geweissaget, Ps. 16, 10: **Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Darum war es unmöglich, daß er vom Tode sollte gehalten werden;** wie St. Petrus saget, Ap. gesch. 2, 24.

15. Der Teufel hat gedacht: wenn ich nur diese zwey Prediger hinweg habe, so habe ich gewonnen. Gleichwie ers jetzt auch gern dahin brächte, daß vom Evangelio, von der Taufe, vom Sacrament nichts übrig bliebe. Aber Christus hat dagegen gedacht: Harre Teufel, willt du daran, so will ich nicht lange harren, will eilen, und meinen Lauf bald vollenden, auf daß du mich creuzigen mögest. Aber darnach will ich eine Predigt anheben, welche soll durchdringen in die ganze Welt, und bleiben bis an den Jüngsten Tag; das sollt du nicht wehren. Hat nun der Teufel und die Welt Johannem und Christum nicht hören wollen in ihrem Leben; so müssen sie sie nun hören nach ihrem Tode, sie wollen oder wollen nicht. Wie sie uns jetzt auch hören müssen, wider ihren Dank. Daß wir nicht lange todtgeschlagen sind, das fehlet an ihrem guten Willen nicht.

16. Das ist die Legenda des lieben Johannis, welcher samt seinem HErrn Christo kurz gelebet hat hie auf Erden; nun aber lebet er in Ewigkeit. Ja, nicht allein das; sondern obschon sein Leib getödtet ist, so lebet doch sein Geist: der prediget noch immerdar unter uns, weil wir sein Wort und Predigt haben, welches das rechte Heiligthum ist. Haben wir nicht Johannis beinern Haupt und leiblichen Finger, und des HErrn Christi Kleider und Fahne, wie man zu Trier viel Narrenwerks damit anrichtet; so haben wir doch den rechten Finger und das rechte Haupt Johannis, das ist, sein liebes Wort, das er geprediget hat. Ja, wir haben den ganzen Johannem, und ganzen Christum, nicht ein Stück von ihrem Körper; sondern ihre Lehre und Predigt, daß wir hören, was sie vor Weisheit und Geist gehabt haben. Das ist uns lieber, denn aller Heiligen Körper. Was hilft es uns, wenn wir schon ihre Leiber, Häupter und Finger sehen? Zu Grund nichts. Aber, daß ich den Finger Johannis habe: **Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt,** Joh. 1, 29. das ist mir nütz und gut. Sehe ichs nicht mit den Augen, so sehe ichs mit dem Herzen und Glauben.

17. Darum lebet Johannes noch immerdar, und stirbet nimmermehr; seinen Finger, das ist, sein Wort, das er redet, und damit er auf GOttes Lamm weiset, haben wir, das hören wir, und mögen demselben folgen, wenn wir wollen. Das ist uns ein lieber Finger, und ein werthes Haupt von Johanne dem Täufer. Den todten Finger Johannis haben die Heyden zu Aschen verbrannt: denselben werden wir wiedersehen am Jüngsten Tage; aber seinen rechten lebendigen Finger, das ist, sein Wort und Geist, haben wir. Derselbe Finger gehet uns vor, und weiset uns zu dem rechten Mann, der uns

von

von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöset. Nun wollen wir die Historie ansehen von Wort zu Wort, und hören, was vor Stücke seine Legenda hat.

Herodes hatte ausgesandt, und Johannem gegriffen, und ins Gefängniß gelegt, um Herodias willen, seines Bruders Philippi Weib: denn er hatte sie gefreyet. Johannes aber sprach zu Herode: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest. Herodias aber stellete ihm nach, und wollte ihn tödten, und konnte nicht. Herodes aber furchte Johannem; denn er wußte, daß er ein frommer und heiliger Mann war, und verwahrete ihn, und gehorchete ihm in vielen Sachen, und hörete ihn gerne.

18. St. Matthäus c. 14, 1. und St. Lucas c. 3, 1. nennet diesen Herodem den Vierfürsten, darum, daß er ein Herr war über Galiläam und Peream. Denn die Römer hatten Judäam mit ihrem Zugehör getheilet in vier Stücke, oder vier Herrschaften, und über eine jede Herrschaft einen Herrn gesetzet, auf daß sie die Jüden zwingen könnten. Dieser Herodes hatte einen Bruder, der hieß Philippus; derselbe Philippus hatte ein Weib, die hieß Herodias; mit der hatte er gezeuget das junge Hürlein, welches hie tanzet. Nun reisete Herodes dermaleins gen Rom, und als er unter Weges bey seinem Bruder zur Herberge war, hielt er mit Herodias ein Gespräch, und ward mit ihr eins, daß er sie seinem Bruder entführete, da er wieder kam von Rom; und das fromme Töchterlein, die Tänzerin, zog mit.

19. Da nun Herodes wieder in Galiläam kam, und die Herodias bey sich hatte zum Weibe, da war Johannes auch im Lande, predigte Busse, und täufete. Und Herodes hörete Johannem gern, darum war Johannes oft zu Hofe. Herodes war sein gnädiger Herr und König, und der fromme Johannes meynete, er wollte Herodem bekehren. Da er nun sahe seine Untugend, daß er seinem Bruder sein Weib entführet hatte, samt der Tochter, und lebte in öffentlichem ärgerlichem Ehebruch, strafte er ihn, und sprach: **Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest.** Solches konnte Herodes nicht wohl leiden, daß ihm Johannes seine Untugend vor die Nase rieb. Wiewol der Text sagt, Herodes habe Johannem wohl können leiden, aber Herodias habe ihn nicht leiden können. Doch thuts Herodi wehe, daß er gestraft wird, und seines Bruders Weib von sich thun soll. Denket derohalben also: Sie werden sich doch nicht mit einander vertragen, Johannes und Herodias; soll ich nun eines verlieren, wie denn geschehen muß, so verliere ich eben so mehr den lieben frommen Prediger Johannem, als die Herodias.

20. Doch stellet er sich, als höre er Johannem gern, ist ernstlich und spricht: Wahrlich, der Mann prediget wohl. Denn er furchte Johannem, weil er wußte, daß er ein frommer Mann war, und das ganze Land an ihm hing, und ihn in Ehren und für einen heiligen Mann hielt. Aber hüte dich, Herren sind Herren, und wollen immerdar einen Vortheil haben vor andern Leuten. Wie man spricht: Mit Herren ist nicht gut Kirschen essen, sie werfen um sich mit den Stielen. Item, Herrengunst und Aprilwetter ꝛc. verkehren sich bald. Kein Herr läßt sich gerne strafen, es sey denn einer gar fromm, der es leiden könne. David, Josias, Josaphat konnten es leiden, daß sie die Propheten straften; aber die andern Könige hieben den Propheten und Pre-

digern die Köpffe hinweg, und wollten ungestraft seyn.

21. Zu unserer Zeit findet man solcher Leute sehr viel, unter Fürsten, Adel, Bürgern und Bauern, die die Prediger gerne hören; doch also, daß sie in der Predigt nicht gerühret werden; alsbald aber sie gerühret werden, so ist die Freundschaft aus. Wenn man andere strafet, das können sie wol leiden: wenn man aber ihnen zuspricht, wie Johannes hie Herodi thut, so wollen sie es nicht leiden. Wie unsere Stadtjunkern sagen: man solle nichts predigen vom ehrsamen weisen Rath, und von den Rathsherren, sondern nur vom gemeinen Mann. Lieber Junker, man soll es euch bestellen. Also höret Herodes Johannem gern, da er die gemeinen Leute strafet: aber da Johannes sich auch zu Herodi kehret, und spricht: **Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest,** da denket Herodes: Harre, willt du daran, das soll dir deinen Kopf gelten.

22. Aber das heißt nicht recht gehöret, wenn der Pfarrherr andere Leute strafet, daß du sagest: Das ist ein feiner Mann, er kann aus den Bünden wohl predigen; wie gehet er hindurch? Wenn er aber dich angreifet, daß du sagest: Daß den Pfaffen diß und jenes; hat er von niemand anders zu predigen, denn von mir? Also höret der Teufel und böse Mäuler auch gern, daß andere Leute werden zur Fleischbank gehauen; daß man aber seine Lügen und Bosheit strafe, solches kann er nicht leiden. Aber recht hören heißt, wenn ich die Wahrheit gern höre, wenn es schon meine Person antrifft, und ich mich strafen lasse, und mich bessere; wie David, Josias, Josaphat thäten. Aber die die Wahrheit gerne hören wider sich, das sind zumal seltsame Vögel auf Erden. Sonst sind Sperlinge und Raben nicht so gemein, als die, so sich gern krauen und loben lassen.

23. Wenn wir Bürgern und Bauern predigen, sie sollen nicht stehlen, nicht wuchern, nicht übersetzen, das kann der Rath wohl leiden, er hörets gern; solches ist Herodis Gehör. Wenn ich aber sage: Ihr Rathsherren sollet euer Amt thun; so will mans nicht leiden. Ey Lieber, das konnte Herodes auch wohl. Wenn unsere Fürsten, und die vom Adel, hören, man soll Busse thun, sich bekehren, dem Evangelio gläuben, das ist recht, sprechen sie, das hören wir gern. Wenn man aber sagt: Du Fürst, Edelmann, sollst auch Busse thun, dein wüste und wilde Leben taugt nicht; und du kannst solches hören und leiden, so hat dich gewißlich GOtt lieb, und ist solches eine sonderliche Gabe GOttes. Da wird gewißlich etwas aus dir werden, und GOtt wird dich nicht lassen; wie Salomo sagt Sprüchw. 1, 5: *Wer weise ist, der höret zu, und bessert sich; und wer verständig ist, der läßt ihm rathen.* Und Sirach c. 1, 33: *Die Furcht des HErrn ist die rechte Weisheit und Zucht, und der Glaube und Geduld gefallen GOtt wohl.* Wenn du aber zürnest, murrest, und willt es nicht leiden, so bist du ein Herodes: nicht ein Kind der Wahrheit, sondern ein Kind der Lügen.

24. Das ist das erste Stück von der Historia, damit der Evangelist an dem König Herode rühret das gemeine Laster, so in der Welt regieret; nemlich, daß jedermann, und sonderlich die grosse Herren, wollen den Namen haben, als hören sie GOttes Wort gern, und wollen doch ungestraft seyn. Wie, spricht Herodes, Johannes straft mich um Herodias willen, solches kann ich nicht leiden; doch kann ich ihn nicht tödten, denn er ist ein frommer heiliger Mann. Wo ich ihn tödte-

te,

te, so ginge das Geschrey über mich, daß ich den frommen heiligen Mann getödtet hätte. Herodias hätte nach dem Geschrey nichts gefraget; aber Herodes fraget darnach. Darum hat er den Schein, als höre er Johannem gerne, vor den Menschen, aber nicht vor GOtt; der siehet sein Herz. Doch, daß ihn Johannes nicht mehr strafe öffentlich, so verwahret er ihn.

Und es kam ein gelegener Tag, daß Herodes auf seinem Jahrstag ein Abendmahl gab den Obersten, und Hauptleuten, und Fürnehmsten in Galiläa. Da trat hinein die Tochter Herodias, und tanzete, und gefiel wohl dem Herodi, und denen, die am Tische sassen. Da sprach der König zum Mägdlein: Bitte von mir, was du willt, ich will dirs geben. Und schwur ihr einen Eid: Was du wirst von mir bitten, will ich dir geben, bis an die Helfte meines Königreichs. Sie ging hinaus, und sprach zu ihrer Mutter: Was soll ich bitten? Die sprach: Das Haupt Johannis des Täufers. Und sie ging bald hinein mit Eile zum Könige, bat, und sprach: Ich will, daß du mir gebest, jetzt so bald auf einer Schüssel, das Haupt Johannis des Täufers. Der König ward betrübt; doch, um des Eides willen, und derer, die am Tische sassen, wollte er sie nicht lassen eine Fehlbitte thun. Und bald schickte hin der König den Henker, und hieß sein Haupt herbringen. Der ging hin, und enthauptete ihn im Gefängniß, und trug her sein Haupt auf einer Schüssel, und gabs dem Mägdlein, und das Mägdlein gabs ihrer Mutter.

25. Das ist das andere Stück von der Historia. Da Johannes im Gefängniß verwahret liegt, machen dieweil Herodes und Herodias diesen Anschlag. Herodes wolle seinen Jahrstag begehen, ein Abendmahl geben, und einen Tanz anrichten, da solle das Töchterlein hereintreten und tanzen. Und wenn nun die Gäste am fröhlichsten sind, wolle Herodes ihr geloben zu geben, was sie bitte, auch die Helfte seines Königreichs, auf daß jedermann erkennne sein väterlich Herz, das er zu dem Mägdlein hat. Er nennet das halbe Königreich; er meynet aber Johannis Haupt. Das ist der Anschlag, da konnte niemand denken, daß solcher Anschlag gemacht wäre über den heiligen Mann im Kerker. Herodes, Herodias, und die Tänzerin, verstunden die Sprache wohl, daß die Helfte des Königreichs so viel heißt, als Johannis Haupt. Die Gäste verstundens nicht. Herodias hatte die Tochter so unterrichtet, auf daß, wenn der König sagen würde von der Helfte seines Königreichs, sie wüßte, was sie bitten sollte, nemlich das Haupt Johannis.

26. Darum spricht sie: Ich will, daß du mir gebest, jetzt so bald auf einer Schüssel, das Haupt Johannis des Täufers. Das Haupt Johannis, spricht sie, will ich haben; und setzet dazu Johannis des Täufers, auf daß ihr kein Mißverstand und Fehlgriff geschehe; und auf einer Schüssel, auf daß sie ihn gewiß habe. Woher hat das Hürlein den Muth, daß sie nicht erschrickt vor den Worten, schweige denn vor der That, daß sie den todten Kopf so frey daher trägt. Denn ein Weibsbild soll je natürlich blöde seyn, sonderlich in solchen ernstlichen Sachen, da es den Kopf gilt. Was

will der heilige Mann Herodes hie thun, weil das Mägdlein um Johannis Haupt bittet? Er höret Johannem gern, und fürchtet ihn, wie die Gäste wohl wissen: aber wie soll er ihm thun? Er hat geschworen, er wollte dem Mägdlein geben, was sie bitten würde, auch die Helfte seines Königreichs; darum muß er fort, der Eid zwinget ihn, er kann nicht anders.

27. Das sind treffliche heilige Leute. Herodes hat geschworen, und will den Eid halten, er will GOtt mit dem falschen Eide nicht erzürnen. Die Gäste am Tische müssen zufrieden seyn, und wird der König traurig. Ey, ey, wie kömmt das Mägdlein auf die Bitte? Er thuts ungern. Ja hinter sich, wie die Bauren den Spieß tragen.

28. Da sind die gifftigen Heuchler abgemahlet, die unter einem schönen Schein die Unschuldigen und Frommen tödten. Herodes hat es zuvor mit Herodias also beschlossen, daß Johannes sterben sollte; doch muß solcher Mord heimlich seyn vor der Welt. Und stellet sich Herodes traurig, und spricht: Ey, wie ist mir das so herzlich leid; ich habe närrisch verheissen, und das Mägdlein hat närrisch gebeten. Wie kann man unserm HErrn GOtt eine Nase machen; er muß ihm schlecht lassen im Maul mähren, und die Schalkheit Herodis nicht merken.

29. Also thun die Heuchler zu unserer Zeit auch; sie morden die Unschuldigen, und wenden doch den Schein vor, als müßten sie es thun, darum, daß die Leute nicht bleiben wollen bey der Christlichen Kirche. Ja recht, verfolge du GOttes Wort, lästere seinen heiligen Namen, und würge die Unschuldigen, und schmücke dich darnach und sprich: du thust solches um GOttes Worts und Namens willen. Willt du wissen, wer du seyest? Du bist Herodis Kind, der ist dein Vater. Aber liebe Herren, Fürsten und Bischöffe, sehet mit zu, daß ihr unsern HErrn GOtt teuschet, den albern Mann. Solche gifftige Heuchler müssen wir leiden, welche Christi und der Apostel Mörder sind; und doch den Schein haben vor der Welt, als thun sie es ungern, und müssen den Eid halten, so sie geschworen haben. Ja, sprechen sie, wir können nicht vorüber, die Christliche Kirche will es so haben, GOtt will es so haben rc. So kömmt Johannes um sein Haupt, und Herodes bleibet heilig, und die Hure Herodias bleibet fromm.

Und da das seine Jünger höreten, kamen sie, und nahmen seinen Leib, und legten ihn in ein Grab.

30. Das ist das dritte Stück von der Historia. Seine Jünger begraben den lieben Johannem; und Christus schweiget stille, und läßt Herodem machen. Das ist zumal ärgerlich, daß GOtt dem Herodi also zusiehet, und läßt ihn den heiligen Mann morden, und sich mit dem Eide so schmücken. Aber man muß es gewohnen, es will nicht anders zugehen in dieser argen Welt. Wir haben solcher heimlichen Feinde auch viel, die sich stellen wie Herodes; hören uns gern, und stechen doch auf uns wie die Ottern. Aber es ist dem Herodi bezahlet worden; er ist ausgerottet samt den Jüden mit Stamm und Wurzel. Unsere Herodes werden auch ihr Ende haben; sie werden sich mit der Obrigkeit, und mit dem Christlichen Namen, so sie fürwenden, nicht ewig entschuldigen. Wenns uns übel gehet, sollen wir uns deß nicht wundern lassen, weil es Johanni und Christo so gangen ist. Ob schon unsere Feinde, welche das Evangelium heutiges Tages verfolgen, grosse Heiligkeit rühmen, und sich wie Herodes stellen, werden sie doch ihre Strafe zu seiner Zeit empfahen.

Am

Am Tage St. Petri und Pauli.
Evangelium Matth. 16. v. 13-19.

Unser HErr JEsus kam in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi, und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sey? Sie sprachen: Etliche sagen, du seyst Johannes der Täufer; die andern, du seyst Elias; etliche, du seyst Jeremias, oder der Propheten einer. Er sprach zu ihnen: Wer saget denn ihr, daß ich sey? Da antwortete Simon Petrus, und sprach zu ihm: Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn. Und JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus; und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Und will dir des Himmelreichs Schlüssel geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn.

Innhalt.
Von Christo, dem Glauben und der Christlichen Kirche.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Diß ist der trefflichen hohen Evangelien eins; denn es fasset überaus hohe und treffliche Artikel, da uns Christen sonderlich angelegen ist: Nemlich, daß man lerne, was Christus sey, was seine Kirche oder Volk sey, was dieselbe Kirche vor Feinde, und darnach auch vor treffliche Gaben und Güter habe, die sonst niemand in der ganzen Welt hat, dadurch sie vest bleibt und erhalten wird wider den Teufel und alle seine Macht.

2. Nun ist es ein Wunder über alle Wunder, daß eben durch diß Evangelium, welches so tröstlich, und der Christen höchster Schatz ist, der Teufel alles Unglück und den höchsten Greuel angerichtet, und der Kirche den größten Schaden gethan hat. Denn auf diesen Text hat der Antichrist, der Pabst, alle

†) Befindet sich nur in den Editionen von 1544. und 1545.

alle seine Macht gestellet, daß er sey das Haupt aller Kirchen; daß er allein, als das oberste Haupt, habe die Schlüssel. Welches sie deuten auf solche Gewalt, daß er möge schliessen, setzen und machen unter den Christen, auch in weltlichen Sachen, was und wie er wolle. In Summa, durch diesen Text hat er sich gesetzt zu einem Herrn im Himmel, auf Erden, und in der Hölle. Denn diese zwey Stücke sind es, da das Pabstthum auf gebauet ist und auf stehet. Das erste, daß der HErr seine Kirche hier auf Petrum baue, und ihm die Schlüssel allein gebe, und andern Aposteln nicht. Das andere, daß er, der Pabst, sey ein Successor Petri; und daß solche Macht, die der HErr Petro gegeben, sey auf ihn allein geerbet, und ihm allein gebühre. Derhalben er alle die, so ihn für das oberste Haupt, und der allein die Schlüssel zum Himmel habe, nicht erkennen haben wollen, aus der Kirche ausgeschlossen, und als Ketzer verdammet, und dem Teufel gegeben hat.

3. Derhalben ist es noth, daß wir diesen Text fleißig handeln: nicht allein der trefflichen Lehre und grossen Trostes halber, so darinnen uns von unserm lieben HErrn Christo vorgehalten wird; sondern auch darum, daß man solchen Mißverstand des Pabstthums ausrotte, und beym rechten Verstand bleibe.

4. Das erste Stück, das wir hie lernen und merken sollen, ist, was doch Christus sey, wofür wir ihn halten, und was wir von ihm gläuben sollen. Denn darum fragt der HErr seine Jünger erstlich, was andere Leute von ihm sagen; darnach insonderheit, was doch sie von ihm halten; auf daß, so sie in einem falschen Wahn, wie andere Leute, stecken, er sie recht unterweisen, und ihnen helfen könne. Denn, wie oft gemeldet, liegt es alles an dem, daß man Christum recht kenne. Wer ihn recht erkennet, der hat das ewige Leben; wer aber ihn nicht recht eekennet, der muß in seinen Sünden bleiben, und ewig verdamt werden, da wird anders nichts aus; wie wir am Tage Johannis auch gehöret haben.

5. Da finden sich mancherley Gedanken. Etliche halten ihn für Johannem den Täufer; etliche für Eliam; etliche für Jeremiam. Nicht, daß er dieselbige Person sey, (das wäre gar zu tölpisch gegläubt,) sondern daß er mit einem solchen Befehl, Amt und Geist komme, wie Johannes, Elias und Jeremias. Das sind aber noch fromme Leute. Denn die Pharisäer und Hohenpriester hielten ihn nicht für einen Propheten, sondern für einen Verführer, der nicht den Heiligen Geist, sondern den Teufel hätte; wie man mehr denn an einem Orte im Evangelio siehet. Von denselben sagen die Jünger hier nicht, sondern von den Frommen, die groß und viel von Christo hielten. Aber Christus läßt sich genugsam merken, daß er an solchem nicht gesättiget sey. Wer ihn recht kenne, der müsse ihn höher, denn Johannem, Eliam, oder Jeremiam halten. Fraget darum seine Jünger insonderheit, und spricht:

Wer sagt denn ihr, daß ich sey?

6. Hier merke erstlich, daß er nicht Petrum allein, sondern alle Jünger mit einander fraget. Denn daraus wird sichs gewaltiglich schliessen, daß die Antwort Petri, und darnach die Gegenantwort Christi, nicht auf Peters einige Person allein gezogen soll werden, sondern auf die andern Apostel alle, die solches mit Petro bekennet haben. Solches merke wohl; denn das ist der erste Grund, da man die Papisten mit fangen und eintreiben kann. Wie denn die heiligen Lehrer, und sonderlich Augustinus, solches klar bezeugen, daß der HErr nicht mit Petro allein, sondern mit allen rede.

7. Petrus ist auf diese Frage bald gefasset, antwortet für sich und die andern, und spricht

spricht frey, öffentlich: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes. Das ist ein kurz Bekenntniß, aber der rechte Kern der ganzen heiligen Schrift. Denn das Wort, Christus, war bey den Jüden ein bekanntes Wort, daß es hiesse, des Weibes Samen, der der Schlangen das Haupt zertreten, und durch welchen alle Geschlechte sollten gesegnet werden; der auf Erden ein ewiges Reich anrichten, den Leuten von Sünd und Tod helfen, und sie zum ewigen Leben bringen sollte. Der, spricht nun Petrus, da Moses und alle Propheten von gezeuget haben, bist du; und durch dich soll solche Gnade aller Welt wiederfahren. Das gläuben und halten wir, deine Jünger, von dir.

8. Nun scheinet es, als wäre es an solchem Bekenntniß genug gewest, daß er sagt: Du bist Christus. Aber er setzt noch ein treffliches Stück hinzu, da wenig Jüden von wußten: und alle Welt will es heutiges Tages noch nicht gläuben, und spricht: Du bist der Sohn des lebendigen GOttes. Das ist ein neues und vor unerhörtes Wort, daß GOtt einen Sohn habe. Nun kann aber GOtt nichts aus seinem Wesen oder Natur gebären, es muß auch GOtt, gleich ewig und allmächtig seyn. Daß also Vater und Sohn, des Wesens halben, obs gleich zwey unterschiedene Personen sind, ein einiges Wesen müssen seyn. Solches wollen die Jüden noch heutiges Tages nicht gläuben; die Türken gläuben es auch nicht. Aber wer mit Petro recht auf das Amt siehet, das Christus in der Welt führen und mit uns ausrichten soll, der muß mit Petro schliessen, daß Christus müsse GOtt seyn, in gleicher Allmächtigkeit. Denn Sünde, Tod und Teufel überwinden, und das ewige Leben geben, das kann kein Mensch; wie wir sehen, die Sünde und der Tod halten sie alle gefangen. So nun dieser Mensch, da Petrus mit redet, der rechte Christus ist, der uns vom Fluch, von der Sünde, vom Tod und des Teufels Reich helfen soll; so muß er auch GOttes Sohn seyn, der das Leben in ihm selbst habe, und allmächtig sey, wie GOtt. Mit dem Menschen ist es verloren.

9. Das heißt nun Christum recht erkennen und bekennen, daß man nicht allein die Worte sage: Du bist Christus, GOttes Sohn; sondern es im Herzen dafür halte, daß dieser JEsus, von der Jungfrau Maria geboren, sey GOttes Sohn, der darum auf Erden kommen und Mensch sey worden, daß er dem Teufel den Kopf zutreten, den Fluch, da alle Menschen der Sünden halber unter sind, wegnehmen, und dagegen uns zu Gnaden bringen will. Wo das Herz solches vestiglich gläubt, vor der Sünde und dem Tod nicht erschrecket, darum, daß es Christum hat, das heißt recht gläuben und bekennen.

10. Aber man findet solcher Peter nicht viel: der meiste Theil hält Christum noch heutiges Tages für Johannem, Eliam oder Jeremiam, ob sie gleich mit dem Munde bekennen, er sey Christus, der Sohn GOttes. Denn wo der Pabst und sein Haufe ihn für den Christum und rechten Sohn GOttes hielten, würden sie auf seine Werke, auf sein Leiden und Sterben sich verlassen, als auf die einige Gnugthuung für ihre Sünde, und würden sich nicht unterstehen, selbst für ihre Sünde zu büssen und gnug zu thun. Weil sie aber noch immerdar in den Gedanken sind, sie müssen durch eigene Werke und Frömmigkeit ihnen selbst von Sünden helfen; solches ist ein gewisses Zeugniß, daß sie von Christo nicht mehr halten, denn von Johanne, Elia, Jeremia. Die sind lang hin und gestorben; darum getrauen sie ihnen derselben nicht zu geniessen. Eben also halten sie Christum auch, und nichts anders, ob sie es gleich mit dem Munde nicht bekennen dürfen.

sen. Sind gut-Türkisch: die halten Christum auch für einen frommen Mann und grossen Propheten; aber daß sie sein getrauten zu geniessen zur Vergebung der Sünde und dem ewigen Leben, da wird nichts aus. Einen solchen Türkischen Glauben haben alle Papisten.

11. Darum laßt uns diß Bekenntniß wohl merken, und dasselbe recht lernen, daß wir es nicht allein mit dem Munde nachsprechen, sondern im Herzen auch vest und gewiß gläuben, daß dieser JEsus der rechte Christ sey, der Sohn des lebendigen GOttes, der allein für die Sünde genug gethan, den Tod erwürget, den Teufel gefangen, und die Hölle zerrissen habe; daß wir uns sein trösten, und gewisse Hülfe wider Sünde und Tod durch ihn fassen und hoffen, und uns nicht schrecken lassen; sondern die Hoffnung von der Gnade GOttes und ewigem Leben vest in unsern Herzen behalten. Das ist das erste Stück, das wir heute lernen sollen.

12. Das andere ist, von der heiligen Christlichen Kirche, in welcher solches Bekenntniß allein gehet und bleibt. Dem HErrn Christo gefället solcher Glaube und Bekenntniß sehr wohl; lobet Petrum darum, und tröstet ihn: weil er solches gläube, so habe es nicht Noth mit ihm, und spricht:

Selig bist du, Simon, Jonas Sohn.

13. Ein trefflich Wort ist das, daß er spricht: Selig bist du. Denn damit will der HErr anzeigen, wer diß Bekenntniß und Erkenntniß habe, der habe alles, was zur Seligkeit diene. Wiederum, wer es nicht habe, der habe nichts, was zur Seligkeit diene. Es würde aber solches Wort nicht unangefochten seyn blieben, wenn die ungläubigen Jüden dabey gewest, und es gehöret hätten. Eben wie es die Papisten heutiges Tages nicht unangefochten lassen, wenn wir sprechen, wie hie stehet: Der Gläube an Christum mache allein selig. Sie würden gesagt haben: Wie, soll Moses, die Zehen Gebote, der Gottesdienst und Opffer, nichts seyn noch helfen? Wie unsere Papisten auch sagen: Sollen denn gute Werke nichts seyn?

14. Wolan, es stehet da: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn. Nun aber hat der liebe Petrus nichts gethan, denn daß er mit dem Munde bekennet hat, was er von Christo in seinem Herzen halte. Da sagt Christus, er sey selig, darum, daß er solches gläube; und nicht darum, daß er diß oder jenes thue. Denn obwol GOtt gute Werke fordert und haben will; so soll doch diß allein zur Seligkeit dienen und helfen, wenn man Christum dafür hält und bekennet, dafür Petrus ihn gehalten und bekennet hat. Wie der heilige Paulus auch sagt, und beydes sehr fein zusammen setzet zun Röm. 10. v. 10. 11: So man von Herzen gläubt, so wird man selig. Denn die Schrift spricht: Wer an ihn gläubt, wird nicht zu Schanden.

15. Der Pabst und sein Haufe widerfechten solchen Artikel vom Glauben sehr hefftig, und können nicht spöttlich genug davon reden, daß wir sagen: der Glaube mache allein selig, gute Werke machen nicht selig. Denn sie halten den Glauben für eine schlechte Kunst; gedenken, wer die Worte Petri könne nachsagen, der gläube. Aber höre du, was Christus davon sagt und hält; denn also spricht er:

Fleisch und Blut hat dir solches nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel.

16. Wer nun lernen will, was der Glaube sey, und wo er herkomme, der höre hier dem HErrn Christo zu. Fleisch und Blut, spricht er, hat dirs nicht offenbaret;

ret; das ist, solcher Glaube ist nicht ein menschlicher Gedanke, den jemand ihm selbst könnte schöpffen und machen: der Vater im Himmel muß ihn geben, und solches Licht im Herzen anzünden? Wodurch thuts aber der Vater? Durch nichts, denn durch das Wort und seinen Heiligen Geist. Diß ist der einige Weg, daß man zum Erkenntniß Christi und dem Glauben komme. Wo aber das Wort und der Heilige Geist nicht ist, da ist es leicht zu thun, daß man die Worte lerne und nachsage. Wie solches der Pabst und sein Haufe heute in allen Kirchen oft und viel thut. Aber es ist kein Glaube da, kein herzliches Vertrauen, daß sie allein auf Christum ihr Herz setzen, und sonst nichts in aller Welt vor GOtt und seinem Gericht sich trösten sollen.

17. Darum weiß Fleisch und Blut, das ist, unsere Vernunft, nichts von solchen Sachen, sondern ist eben wie ein Licht, das man bey Nacht anzündet, da leuchtet es fein; wenn aber der helle Tag hergehet, und die Sonne alles überscheinet, so verleuret sich solches Licht, leuchtet und scheinet nicht mehr; denn die Sonne ist so helle und schön. Also ist es mit dem Glauben auch. Ein helles, grosses schönes Licht ist er, da unsere Vernunft schwarz und dunkel gegen ist. Wer nun sagen will, daß solches Licht, das über alle menschliche Vernunft ist, und von GOtt allein in unsern Herzen kann angezündet werden, ein schlechtes geringes Ding sey, der mag es thun. Wir aber müssen es für das höchste und größte Werk GOttes achten; dagegen alle Menschenwerke, Vernunft und Vermögen nichts ist.

18. Es dienet aber solches auch dazu, daß wir nicht sicher noch vermessen seyn sollen, als die wir solche Gnade schon vollkommen hätten. Denn man muß GOtt täglich bitten, daß er solches Licht in uns durch seinen Heiligen Geist anzünden und erhalten wolle. Denn der Teufel feyret nicht, er ist solchem Licht sehr feind, regnet und schneyet, wehet und bläset derhalben auf allen Seiten zu, ob er solches Licht dämpffen und löschen könnte. Darum haben wir für und für gute und grosse Ursachen, GOtt zu bitten, daß er in solchem Herzen und Vertrauen gegen unserm lieben HErrn Christo uns erhalten, und vor allen andern Gedanken gnädiglich behüten wolle.

19. Denn da stehet das Exempel fein vor Augen. Bald auf solche Bekenntniß setzet der Teufel an Petrum, daß er solches Glaubens und Bekenntnisses vergisset, und von dem HErrn nicht mehr, denn von einem andern Menschen hält, und warnet ihn, er soll sein acht haben, und sich nicht in Gefahr geben. Darum, eben wie der HERR hier spricht, da er noch recht gläubt: Selig bist du: also spricht er hernach v. 23: Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich; denn du meynest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist. Daß es also zu beyden Theilen Betens hoch vonnöthen ist. Erstlich, daß GOTT durch seinen heiligen Geist uns den HErrn Christum offenbaren, und den rechten Glauben in unsern Herzen anzünden wolle; und darnach, daß er uns in solchem Glauben und Bekenntniß bis ans Ende gnädiglich erhalten wolle.

20. Das ist die Lehre von Christo und dem rechten Glauben. Nun folget weiter der Text von der Christlichen Kirche, wer sie sey, was vor Feinde sie habe, und was dagegen ihr Trost seyn soll.

Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Kirche, (oder Gemeinde,) und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen.

21. Johannis am ersten v. 42. stehet: als der

der HErr Petrum am ersten gesehen, habe er zu ihm gesagt: Du bist Simon, Jonas Sohn, du sollst Kephas heissen; das wird verdolmetscht, ein Fels, und heißt in Griechischer Sprache, Petrus, oder Petra. Weil nun Petrus hier so fein und rund heraus sagt, und bekennet, was er von Christo gläube und halte, antwortet ihm Christus: Du bist Petrus; als wollte er sagen: Solchen Namen hast du je billig; es ist nicht ohne Ursach, daß du Petrus (ein Fels) heißt; denn dein Glaube und Bekenntniß ist felsicht, vest und gewiß, es stehet recht und vest, als auf einem starken Felsen; und Trotz dem Teufel, wenn du nur so bleibest, daß er dir einen Schaden thue. Auf diesen Felsen will ich meine Kirche oder Gemeinde bauen. Auf diesen Felsen, (verstehe,) nicht der du bist; denn deine Person wäre zu schwach zu einem solchen Grunde; sondern auf das Bekenntniß des Glaubens, der dich zum Felsen machet, da will ich meine Kirche aufbauen. Dieses Fundament kann halten, und ist stark genug; der Teufel wirds nicht können umstossen noch einreissen.

22. Das ist der Text, der sehr tröstlich ist; aber, wie oben gemeldet, vom Pabst auf das schändlichste mißbrauchet. Derhalben es wohl vonnöthen wäre, solche Mißbräuche alle anzuzeigen, und sie widerlegen; aber weil solches an andern Orten gnugsam geschehen, wollen wir jetzund allein bey dem rechten Verstand bleiben, und den Trost und Lehre sehen, so uns hier vorgehalten wird.

23. Es ist je und je in der Welt der höchste Streit über dem gewest, wie wir noch heutiges Tages erfahren, wer die rechte Kirche sey? Denn da ist man gewiß, daß man auf dem Felsen stehe, und nicht möge fallen in Ewigkeit; wie Christus hier lehret. Wer nun das Urtheil recht will treffen, und nicht fehlen, der lerne es hier von Christo, daß die Kirche sonst nirgends ist, denn wo dieser Fels, das ist, diß Bekenntniß und Glaube ist, welchen Petrus hat, und die andern Jünger haben. Findest du solchen Glauben und Bekenntniß oder Lehre, so zweifele nicht, die Kirche ist da, es haben gleich solche Leute das Ansehen vor der Welt oder nicht. Wiederum, findest du diese Lehre, Glauben und Bekenntniß von Christo, entweder gar nicht, wie unter Türken und Jüden; oder nicht lauter, wie bey dem Pabst, so zweifele nicht, die Kirche ist nicht da. Denn eben wie Gebäu und Fundament muß bey einander seyn; also, sagt Christus hier, werde diese Bekenntniß, Lehre oder Glauben in der Kirche seyn, und sonst nirgends. Da kann man keines vom andern theilen. Wo das Fundament ist, da ist der Bau, und wo der Bau ist, da ist das Fundament.

24. Wer nun solchem Urtheil folget, und es annimmt, der kann nicht betrogen werden. Denn er wird nicht darnach sehen, ob der Pabst eine dreyfache Krone trage, die Schlüssel in seinem Wapen führe, und Käyser und Könige ihm die Füsse küssen, und als den höchsten Bischof anbeten; sondern er wird sehen, ob auch die Lehre, da der Pabst mit regiert, sich mit diesem Bekenntniß reime; ob er JEsum halte für den Christum, und des lebendigen GOttes Sohn, und sich von Herzen seiner allein tröste zur Vergebung der Sünden und ewigem Leben, und lehre andere, daß sie auch sein also sich trösten sollen. Wo er solches nicht findet, da urtheilet er straks: Nein, du bist die Kirche nicht, die GOttes Geist regieret; sondern des Teufels Kirche. Ursach, die dreyfache Krone, die Schlüssel im Wappen, der Name Pabst, macht nicht die Kirche; sondern das Bekenntniß von Christo, und der Glaube an ihn. Wiederum, findet er solch Bekenntniß

kenntniß und Lehre bey denen, die kein sonderliches Ansehen haben: ja, die wol auch den Namen tragen müssen, daß sie Ketzer und abgeschnittene Glieder der Kirche sind; da läßt er sich nicht irren; es urtheile die Welt was sie wolle, so weiß er, daß diese rechte Christen, und die rechte Kirche sind.

25. Wer also auf das Bekenntniß gesehen hätte, und nicht auf den Pracht, den grossen Namen und grosse Gewalt, der würde den Pabst wol für einen grossen Herrn gehalten haben; aber für das Haupt der Kirche, oder, daß ich recht sage, für das geringste Glied der Christlichen Kirche würde er ihn nicht haben gehalten. Würde derhalben auf sein Gebot nichts gegeben, noch seinen Gottesdienst angenommen haben; da doch alle Welt allein sich mit dem Schein und falschen Worten hat betrügen lassen.

26. Also haben wir, wer die Christliche Kirche sey, daß sie weder an Ort, Zeit, Person, noch anders gebunden sey, sondern allein an diß Bekenntniß von Christo. Das ist der Fels und das Fundament, darauf sie Christus selbst bauet, durch seinen Heiligen Geist und die Predigt des Evangelii.

27. Nun, diese Kirche, die also auf diesen Felsen gebauet ist, hat auch ihre Feinde: nicht allein die Welt, sondern, wie es Christus hier nennet, die Pforten der Höllen, das ist, den Teufel mit aller seiner Macht; der kann solches Bekenntniß nicht leiden, denn es bricht ihm sein Reich und Gewalt. Darum versucht er sich daran, und stürmet getrost dawider. Erstlich, in dem Herzen der Christen, daß er ihnen den Trost nehmen will, den sie an Christo haben, als wolle ihr GOtt nicht, als habe er ihr vergessen, als wolle er nicht Sünde vergeben, sondern verdammen. Darnach richtet er Rotten und Ketzereyen an, durch welche das Predigtamt jämmerlich verderbet und verfälschet wird; und ist doch kein Aufhörens. Er erreget weltliche Obrigkeit auch, daß sie wider das Wort sich legen, die Christen verfolgen, und das Predigtamt gar vertilgen sollen.

28. Darum ist auf Erden keine geplagtere noch armseligere Creatur, denn ein Christ; wie St. Paulus sagt in der ersten zun Cor. 15,19. wenn es ausser dem Trost wäre, den wir haben von dem künftigen Leben, so wären wir die elendesten Menschen auf Erden. Deß muß man gewohnen, und hieher sehen, was doch Christus davon sagt, und wie er dazu tröste. Denn das bekennet er lauter, daß die Christen, so auf solchem Grund gebauet sind, neben der Welt, die ihnen bitterfeind ist, auch der Höllen Pforten werden zu Feinden haben. Aber da ist das der Trost, obgleich der Teufel böse ist, und sich allenthalben an den Christen versucht; daß er dennoch nicht obsiegen soll, sondern der Sieg soll bey den Christen bleiben. Wie wir in der Erfahrung fein sehen: wer am Wort und diesem Grund vest kann halten, der findet Trost, auch in den grössten Nöthen und Anfechtungen, da sonst alle Welt verzweifelt. Der Teufel, wie wir in den Historien zum Theil sehen, zum Theil erfahren, hat sehr grossen Schaden gethan, und noch, durch Ketzerey und Tyrannen; aber dennoch ist die Kirche blieben: sie sind untergangen, schändlich gestorben, und an Leib und Seel verdorben.

29. Darum, wenn es gleich noch heutiges Tages sich also mit uns zuträgt, daß wir die Pforten der Höllen fühlen, daß sie uns drücken und dringen an allen Orten; so laßt uns nur an diesem Felsen vest halten, so werden wir den Sieg behalten. Wiederum, Welt und Teufel muß mit Schanden ablassen, und in Ewigkeit leiden; da der Christen Leiden nur ein zeitliches und geringes

ringes Leiden ist, das doch endlich mit ewiger Freude soll bezahlet werden. Darum, obgleich die Welt und der Teufel mit ihrer Macht die Sachen so weit bringen, daß die Christen zu boden gehen, und Leib und Leben lassen müssen; dennoch haben die Pforten der Höllen den Sieg noch nicht, sondern der Sieg soll endlich den Christen bleiben. Ursach, sie haben Vergebung der Sünden; darum kann der Tod ihnen nichts anhaben, sie werden doch Erben durch Christum bleiben des ewigen Lebens. Was ist nun an solchem Tod und Sterben böse oder schrecklich? und wer wollte nicht viel tausendmal lieber Leib und Leben fahren lassen, denn dort in Ewigkeit sterben. Das richtet nun Teufel und Welt aus, wenn sie am bösesten sind, daß die armen Christen hier auch von zeitlichem Jammer und Elend erlediget, und zur ewigen Freude gefördert werden.

30. Also stehet dieser Trost gewiß: Bist du ein Christ, durch den HErrn Christum auf diesen Grund gebauet, daß du ihn erkennest für den, der Sünde, Tod und Teufel überwunden, das ewige Leben durch seinen Tod erworben habe, so hats nicht Noth: laß den Teufel bös seyn, die Welt toben und wüten, du wirst wol sicher bleiben: nicht des zeitlichen Lebens halben, das man doch ohne das muß fahren lassen; sondern, daß du in Ewigkeit in Fried und Ruhe bleiben, und der Teufel dich nicht mehr treiben noch plagen soll.

31. Neben solchem Sieg und Trost, der in jenem Leben sich finden und ewig bleiben soll, haben die Christen auch hier auf Erden einen grossen trefflichen Schatz. Denn also spricht der HErr weiter.

Und ich will dir geben die Schlüssel des Himmelreichs. Alles, was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel los seyn.

32. Hier haben der Pabst und die Pforten der Höllen sich redlich bewiesen, daß sie diesen tröstlichen Spruch so jämmerlich zermartert haben. Denn, erstlich hat der Pabst gesagt: er, als das Haupt der Kirche, habe allein die Schlüssel, wer dieselben haben oder brauchen wolle, der müsse die Gewalt von ihm nehmen. Zum andern, hat er solche Schlüssel nicht allein auf Vergebung der Sünden und den Bann gedeutet; sondern, daß er Satzung machen, und gebieten möge was er wolle, auch in zeitlichen Händeln: so doch der HErr klar sagt, es sollen des Himmelreichs Schlüssel seyn. Und da der HErr solche Macht gibt Joh. am 20, 22. 23 nach seiner Auferstehung, daß man Sünde binden oder lösen soll, gibt er dieselben nicht Petro allein, sondern allen Aposteln zugleich, einem so viel als dem andern; wie die Worte daselbst klar bringen.

33. Derhalben ist es eine ungereimte grobe Lügen, damit doch der Teufel über die Maassen viel Schaden in der Christenheit durch den Pabst hat angericht, daß er darf sagen: die Schlüssel sind allein Petro gegeben. Aber von dem jetzt genug; wir wollen die rechte Meynung, und den Trost, so in diesen Worten ist, jetzund vor uns nehmen.

34. Die Schlüssel des Himmelreichs sind nichts anders, denn daß man denen, so an Christum glauben, und das Evangelium annehmen, und Vergebung der Sünden begehren, ihre Sünden vergeben, und also ihnen den Himmel aufsperren soll, der sonst gesperret ist, wo die Sünden nicht vergeben sind. Wiederum aber, die an Christum nicht glauben, und das Evangelium nicht an-

annehmen, sondern in Sünden ohne Besserung fortfahren, denselben sollen ihre Sünden nicht vergeben, sondern der Himmel gesperret werden. Solchen Schatz hat die Kirche, das ist, der Haufe oder die Versammlung, die mit Petro bekennet, daß JEsus der Christus und des lebendigen GOttes Sohn sey.

35. Solchen Schatz aber theilet die Christliche Kirche aus, nicht allein im Wort durch die Absolution und öffentliche Predigt; sondern auch durch die Taufe, und im Abendmahl des HErrn Christi. Denn wer gläubt und getauft wird, der wird selig. Also, wenn du gläubest, daß der Leib Christi für dich hingegeben, und sein Blut um deiner Sünden willen vergossen sey, und empfähest in solchem Glauben das hochwürdige Sacrament, den Leib und Blut Christi, so hast du auch Vergebung der Sünden.

36. Weil nun die Kirche den Befehl hat, Vergebung der Sünden auf diese Weise auszutheilen, soll niemand solche Gnadenmittel verachten, sondern dieselben gern und oft brauchen. Denn es je nicht ohne Ursach ist, daß Christus dieselben hat eingesezet. Er hat wohl gewußt, daß wir solcher Arzney bedürfen; denn es doch je bald geschehen, daß der Teufel und unser Fleisch uns übereilen, und in Sünde werfen. Wo will man alsdenn hin? Denn was der Sünden Lohn sey, wissen wir wohl, und müssen uns derhalben fürchten. Anderswo nirgends soll man hin, denn zu dem Haufen, dem Christus solchen Befehl gegeben hat, daß er Sünde vergeben soll durch das Wort, Taufe und Sacrament. Die Taufe ist ein ewiger Bund, dabey wir uns GOttes Gnade und Barmherzigkeit sollen erinnern, und ist nicht noth, daß man sich wieder lasse täufen; ja, es ist eine schwere Sünde. Denn sich wieder täufen lassen, ist eben so viel, als beschuldigte man GOtt, er wollte das nicht halten, das er uns einmal in der ersten rechten Taufe hat zugesagt. Bey solcher Taufe hat unser lieber HErr Christus beydes, das Wort und sein Testament, geordnet, und uns immerdar solches Bundes, und der Vergebung der Sünden im Namen Christi, erinnern und vergewissern soll.

37. Darum ist es nicht genug, wenn du dich nur ein oder zweymal zur Absolution und dem Sacrament finden wolltest. So oft dein Herz der Sünden halben will blöde und furchtsam werden, so nimm den Bund vor dich, welchen GOtt mit dir in der Taufe anfänglich gemacht hat, und halte dich zum Wort und hochwürdigen Sacrament, dadurch GOTT solchen Bund dir vergewissert hat, daß du an der Zusage von Vergebung der Sünden nicht zweifeln sollst. Da wirst du einen gewissen, rechtschaffenen Trost finden. Denn der Heilige Geist will bey solchem Werk und Wort seyn, daß es ohne Frucht nicht soll abgehen.

38. Das ist nun der Christen Schatz, daß ihnen niemand den Himmel versperren soll, auch ihre eigene Sünde nicht. Denn ob sie gleich Sünde haben, wie andere Leute, so haben sie doch auch die Schlüssel des Himmelreichs, daß durch Vergebung der Sünden, welche so auf mancherley Weise ihnen zugesagt und gegeben wird, der Himmel ihnen wird wieder aufgethan. Solche Gnade finden sie nicht allein bey denen, so CHristus mit einem sondern Befehl seiner Kirche vorzustehen verordnet hat; sondern auch, im Fall der Noth, bey einem jeden Christenmenschen. Denn wo man Vergebung der Sünden im Namen JEsu verkündiget, da soll man es gläuben und an-

annehmen. Denn die Kirche, das ist, alle Christen, haben solche Macht und Befehl, daß sie keinen Sünder in Sünden verzagen lassen, sondern ihn trösten, und im Namen JESU Vergebung der Sünden sollen zusagen.

39. Also haben die Kirchendiener auch Befehl, jedermann, der es begehret, Vergebung der Sünden zu verkündigen, die heilige Taufe, und das Testament unsers HErrn Christi mitzutheilen. Solcher Gnade sollten wir uns mehr trösten, denn die Pforten der Hölle mit ihrem täglichen Anlaufen uns schrecken lassen. Denn, ist Vergebung der Sünden da, so hats nicht Noth, der Himmel soll uns offen bleiben; das soll der Teufel und Hölle nicht wehren. Also sollen wir uns die Welt auch nicht schrecken lassen; denn je mehr sie wider Christum und sein Wort tobet, je ferner sie in GOttes Zorn und von Vergebung der Sünden wegkommt. Und wir wissen, daß sie zur Vergebung der Sünden nicht soll noch kann kommen, denn durch unser Evangelium. Denn sie hat die Schlüssel zum Himmelreich nicht; die Kirche hat sie allein. Weil sie nun wider die Kirche und das Wort tobet, werden ihr ihre Sünden behalten. Da ist es unmöglich, daß sie sich heraus wickeln könne; es sey denn, daß sie sich bekehre, das Wort annehme, und also durch Wort und Sacrament von Sünden wieder entbunden werde. Also tröstet unser lieber HErr Christus seine Kirche, da das Bekenntniß und Erkenntniß innen ist. GOtt verleihe uns seine Gnade, daß wir in solchem Bekenntniß bis an das Ende erhalten, und ewig selig werden, durch JEsum Christum, unsern lieben HErrn. Amen.

Die erste Predigt am Tage der Heimsuchung Mariä, über das Evangelium Luc. 2. v. 39=56.

Maria aber stund auf in den Tagen, und ging auf das Gebirge endelich, zu der Stadt Judä, und kam in das Haus Zachariä, und grüssete Elisabeth. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Mariä hörete, hüpffete das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth ward des Heiligen Geistes voll, und rief laut, und sprach: Gebenedeyet bist du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. Und woher kommt mir das, daß die Mutter des HErrn zu mir kommt? Siehe, da ich die Stimme deines Grusses hörete, hüpffete mit Freuden das Kind in meinem Leibe. Und, o selig bist du, die du gegläubet hast; denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem HErrn. Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den HErrn; und mein Geist freuet sich GOttes, meines Heilandes. Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskind. Denn er hat grosse Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist. Und seine Barmherzigkeit währet immer für und für, bey denen, die ihn fürchten. Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stösset die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Niedrigen. Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und läßt die Reichen leer. Er denket der Barmherzigkeit, und hilft seinem Diener Israel auf. Wie er geredt hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen, ewiglich. Und Maria blieb bey ihr bey dreyen Monden, darnach kehrete sie wiederum heim.

Innhalt.

Ein Exempel des Glaubens, der Demuth, und der Zucht.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Dieses Fest hat der Pabst erst vor dieser Zeit eingesetzet, den Türken damit zu vertreiben. Wie man siehet in der Lection, die man in der Metten singt; da stehet also: Gleichwie die Jungfrau Maria über das Gebürge gangen, und die Berge getreten hat; also soll man sie anruffen, daß sie mit denselben Füssen den Türken auch unter sich treten wolle. Aber je länger man diß Fest gefeyret, und die Jungfrau Mariam angeruffen hat, je mehr hat uns der Türk getreten. Darum sollen und wollen wir um solcher losen Ursach willen diß Fest nicht feyren.

2. Wir wollen es aber darum feyren: Erstlich, daß man GOtt danke für die herrliche Offenbarung, die auf diesen Tag geschehen ist, daß die fromme und alte Matrona, die liebe Elisabeth, so des Heiligen Geistes voll ist, und die vor von Christo und seiner Empfängniß nichts weiß, jetzund heraus fähret und bekennet, daß das Jungfräulein Maria sey die rechte Mutter ihres HErrn und GOttes: *) wird derohalben froh, daß sie so einen grossen herrlichen Gast bekommen hat, der da heißt GOttes Sohn. Und das Kindlein in ihrem Leibe, der liebe Johannes, meldet solchen Gast auch, wird fröhlich und hüpffet in Mutterleibe. Bezeugen also beyde, die Mutter mit ihrer Predigt, und das Kindlein mit seinem Hüpffen, daß Christus vorhanden sey, durch welchen aller Welt, zuvörderst aber dem Jüdischen Volk, von Tod, Sünde und Teufel soll geholfen werden. Solches soll uns zugleich zur Freude und ernstem Dank gegen GOtt bewegen. Denn wo GOtt diesen Schatz heimlich halten, und nicht gewollt hätte, daß wir davon wissen, und sein geniessen sollten, würde solche wunderbarliche Offenbarung wol dahinten blieben seyn.

*) c Und daß Johannes seinen HErrn in Mutterleibe mit Hüpffen zeiget; und daß Maria den schönen Lobgesang, das Magnificat singet, daraus wir sehen, wie gelehrt sie ist, und wir nachsingen lernen: solches alles ist wohl werth, daß wirs feyren, auf daß mans lerne, und GOtt dafür danke. Des Pabsts Feyer gehet dahin, daß man Mariam anruffe; aber unsre Feyer gehet dahin, daß wir GOtt loben und ihm danken, nach dem Exempel der lieben Jungfrauen, auf daß wir also feyren, wie sie gefeyret hat.

Zwey Stücke wollen wir auf dißmal aus diesem Evangelio nehmen und handeln. Das erste ist das Exempel der Jungfrauen Mariä, nach den Werken und äusserlichen Sitten. Das andere Stück ist das Lob oder das Danken, daß sie GOtt danket, und uns den schönen Lobgesang vorsinget, auf daß wir lernen feine äusserliche Zucht vor der Welt, und beyde äusserliche und innerliche Werke vor GOtt, Fröhlichkeit, Danksagung und Glauben, die wir GOtt schuldig sind zu geben mit Worten und Herzen. Das erste Stück ist von äusserlicher Zucht und Sitten. Da werden uns feine schöne Tugenden

†) 1533. in seinem Hause.

den vorgelegt. Die erste Tugend ist Demuth. Das junge Mägdlein Maria, wiewol &c.

§. 8. gehet es in den Editionen 1544. und 1545. weiter fort.

3. Auf diese Offenbarung folget darnach auch ein sonderliches Stück, nemlich das schöne Lobgesang, das Magnificat: das ist auch werth, daß wir ihm einen Feyertag zu Ehren machen, daß man es predige, und wohl verstehen lerne. Denn es ist zumal ein feiner Gesang; wie wir hören werden.

4. Für das dritte, wird uns ein trefflich schönes Exempel durch die Jungfrau Mariam vorgetragen, dem wir billig folgen, und es mit Fleiß lernen und betrachten sollen. Darum ist unsere Feyer weit anders, denn des Pabsts Feyer, und gehet vornehmlich dahin, daß wir GOtt loben und danken sollen; wie das liebe Jungfräulein ihn gelobet und gedanket hat.

5. Es scheinet, als habe Lucas sondere Lust zu dieser Historie gehabt, daß er sie so fleißig beschreibt, und das liebe Jungfräulein uns allen, sonderlich aber dem Weibervolk, so schön vormahlet, in einem Kranze, der mit dreyen sondern, schönen, und lieblichen Rosen geschmücket ist. Denn da rühmet er drey sonderliche Tugenden, deren wir uns auch befleissen sollen. Die erste ist, der Glaube; die andere, eine sehr grosse, hohe Demuth; die dritte, feine und züchtige Geberde vor den Leuten. Wo solcher Schmuck ist an einer Frauen oder Jungfrauen, die übertrifft weit alle Königinnen und Käyserinnen in allem ihrem Golde, Edelgesteinen, Perlen, Sammet und Seiden.

6. Vom Glauben sagt Elisabeth, da sie spricht: O selig bist du, die du gegläubet hast; denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist vom HERRN. Denn Maria wird billig gerühmet, nicht allein des gemeinen Glaubens halben, (den alle Christen haben, die selig werden,) daß sie gegläubet hat, GOtt werde sie durch den verheissenen Samen von dem Fluch und von der Sünde erlösen, zu Gnaden nehmen und selig machen; sondern auch des sonderlichen Glaubens halben. Denn sie hatte eine sondere Zusagung, die allein auf ihre Person ging, daß sie sollte Christum, den Sohn GOttes, gebären. Solcher Zusagung gläubete sie, und ließ sich nichts daran irren, ob sie gleich nicht konnte wissen, wie es sollte zugehen. Solchen Glauben hat sie allein gehabt, da können wir ihr nicht gleich werden.

7. Weil aber der Glaube allewege GOttes Wort vor sich muß haben, sollen wir in dem ihrem Exempel folgen, daß wir uns auch fleißig zu GOttes Wort halten. Und sonderlich das Weibervolk soll sich lieber in der Kirche, bey dem Gebet und an der Predigt finden lassen, denn bey dem Tanz, am Markt, oder anderswo. Denn das ist je wahr: wo man zu GOttes Wort Lust und Liebe hat, es gern höret, gern damit umgehet, da werden mehr Tugenden von Tag zu Tage sich finden. Wiederum, wo man es nicht gern höret, da wird es an mancherley Untugend nicht fehlen. Das ist die erste Tugend.

8. Die andere Tugend ist: Das junge Mägdlein, wiewol sie hoch geehret ist, denn sie ist je GOttes Mutter, daß ihr billig Elisabeth sollte nachgehen; dennoch, weil es GOtt so geordnet hat, daß man alte Leute ehren soll, hält sie sich derselben Lehre nach, wird nicht stolz; sondern, wie ein frommes Kind, fällt sie herunter, beuget ihr Herz, und demüthiget sich, daß sie so einen weiten Weg ihrer Gefreundtin zu Liebe zeucht; und begehret nicht allein, von GOttes grosser Gnad und Wunderwerk sich mit ihr zu bereden, sondern auch ihr zu dienen. Solches merkt Elisabeth wohl, und dünkt sie,

es sey zu viel, spricht derohalben: **Woher kommt mir das, daß die Mutter des HErrn zu mir kommt?**

9. Das ist auch ein sehr herrlicher Schmuck und grosse Zierde an dem lieben Jungfräulein, daß sie nicht stolz wird von der Ehre, die sie hat, daß sie GOttes Mutter ist, und den Sohn GOttes gebären soll. Es wäre nicht Wunder, (wie denn das Weibervolk ohne das zu Hoffart geneigt,) daß sie in eine Hoffart wäre gefallen, tiefer denn Lucifer mit seinen Engeln. Denn siehe, was thun wir arme Schlammsäcke? Wenn wir einen Pfennig oder Gülden haben, so kann niemand mit uns auskommen vor Hoffart. Eine Magd, die ein schön Bändlein hat: ein junger Gesell, der einen schönen Rock hat, alles mit einander wird es stolz und frech, wenn es etwas sonders hat: es sey Schöne, Kunst, Geld, Adel, so wissen wir des Hochmuths weder Ende noch Maaß. Und ist doch solches alles wie der Koth auf der Gassen, gegen der grossen Gnade, welche diß Jungfräulein hier hat, damit sie GOtt vor und über alle Weiber ehret und zieret; und dennoch demüthiget sie sich, und begehrt der alten Elisabeth zu dienen.

10. Denn es ist ihr nicht zu thun um Silber und Gold. Wenn alles Gold auf einem Klumpen läge, das alle Welt hat, so wäre es doch wie Scherben, gegen dieser grossen Ehre, die nie kein Mensch auf Erden gehabt, daß die Engel im Himmel selbst, und darnach Elisabeth, die größte Frau, die nach Christo den größten Sohn geboren hat, sie eine Mutter GOttes und die Gebenedeyte unter allen Weibern heisset. Und dennoch, ob sie gleich die höchste, edelste, heiligste Mutter ist, siehet sie doch solche grosse Gaben nicht an; sondern gibt sich herunter, und spricht zum Engel: **Siehe, ich bin des HErrn Magd;** und zu Elisabeth, der sie so einen weiten Weg nachzeucht, spricht sie: **GOTT hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.**

11. Diese Kunst laßt uns auch lernen, und uns so demüthigen, die wir tausendmal geringere Ursache zu der Hoffart uns bewegen lassen. Unmöglich ist es schier, daß solch Herz sich nicht erheben, und hoffärtig soll werden; wie wir thun, wenn wir einen Thaler oder einen schönen Rock haben.

12. Ach, wie wird die grosse Demuth dieser hohen Person unsere Hoffart zu schanden machen am Jüngsten Tage, wenn wir sehen werden das liebe Jungfräulein, und sie uns stolze Tropffen anreden und sagen wird: Habe doch ich nicht stolziret noch gepochet, und habe doch mehr gehabt, denn du Käyserin und Königin haben kannst. Was ist aber die Ursach deiner Hoffart gewest? Warum hast du so gepranget? Eine güldene Kette, ein schöner Rock, ein schöner Leib hat dich so stolz gemacht? Aber was ist solches gegen dem, daß ich bin die Mutter GOttes gewest, die Engel und alle Heiligen mich gerühmet haben, daß ich die Gebenedeyte, und Hochbegnadeste sey unter den Weibern? und dennoch hab ich mich solches nicht überhaben. Also, ihr Heiligen, ihr Ketzer, ihr Rotten, die ihr euch so gelehrt lasset dünken, daß euch der Bauch vor Kunst zubersten will; was könnet ihr doch, daß ihr euch also blehet, so sicher und vermessen seyd? Thut mirs nach, ob ihr könnet mit aller eurer Kunst einen Vers im Magnificat machen? Ich habe je auch von unserm HErrn GOtt können reden; und dennoch bin ich nicht hoffärtig gewest, sondern habe aller meiner Ehre gar vergessen, bin zu Fuß über das Gebirge gangen zu meiner Muhmen, hab ihr gedienet im Kindelbett, gekochet, Windel gewaschen, und alle andere Hausarbeit von Herzen und mit

Geberden so überaus frech ist, und zuweilen fluchen, wie die Landesknechte. Ich geschweige der schandbaren Worte und ärgerlichen groben Sprüchworte, die immer eines von dem andern höret und lernet. Das kommt daher, daß die Mütter im Hause ihnen solche Exempel vortragen, und nicht fleissiger auf die Zucht in der Jugend sehen. Es ist aber solches ein sonder und gewisses Zeichen einer grossen künftigen Strafe, wo die Zucht also bey dem Weibervolk pflegt zu fallen. Denn nach den Müttern gerathen die Kinder, und lernen es die Mägde von den Frauen, bis endlich in allen Ständen weder Zucht noch Ehre mehr bleibet: wie wirs, leider! zu unsern Zeiten auch sehen, und derhalben der verdienten Strafe mit gewarten müssen.

19. Das ist nun das Exempel, welches uns das feine Jungfräulein Maria vorträgt; daß sie GOttes Wort mit vestem Glauben fasset, fein züchtig und schamhaftig ist, und uns mit unserer stinkenden garstigen Hoffart zu schanden macht; sintemal sie sich so hoch demüthiget, und in einen so geringen Dienst begibet, die gebenedeyete Mutter GOttes. Mit solcher Demuth schändet sie alle Jungfrauen und Weibesbilder, weil sie, die Allerhöchste, so tief sich herunter wirft. Es soll aber solches Exempel uns auch dazu dienen, daß wir in uns selbst schlagen, und sagen: Ey, hat sie das gethan, die liebe Jungfrau Maria, die es nicht schuldig war, (denn sie hätte sich je auch billig mögen feyren lassen, aber sie thuts nicht,) was wollt ich denn mich fast brüsten und hoch gehalten seyn? Immer herunter, und demüthige dich x. Also soll dieses Exempel uns vorleuchten, ob wir gleich schön, gelehrt, vernünftig, reich, jung und stark sind, daß wir uns doch nicht erheben, sondern herunter lassen, und andern gern und fleißig dienen.

20. *) Aber hier müssen wir dennoch auch warnen, daß man auch nicht eine falsche Demuth mache, wie die Mönche und Nonnen in Klöstern gethan haben, und wir an den jungen Mägdlein sehen: wenn man sie schön heißt, daß sie es widerreden, und ist ihnen doch nicht ums Herz. Item, wie die reichen und doch groben Leute pflegen; wenn man sie Herren heisset, können sie es vor grosser Demuth nicht widerredet lassen, klagen sich ärmer, denn die, so recht arm sind. Solches heißt nicht Demuth, sondern eine zwiefache Hoffart, eine wissentliche Lügen, die auch GOtt zu Unehren gereicht.

*) c Elisabeth demüthiget sich: ob sie wol eine alte Matrone ist, dennoch wirft sie sich herunter, und spricht zu Maria: Wie komm ich zu den Ehren, daß die Mutter meines HErrn zu mir kömmt? Das ist auch eine tiefe Demuth. Aber der Jungfrau Mariä Demuth ist grösser, um der Grösse willen ihrer Person. Darum soll sie billig unser, und sonderlich aller Jungfrauen und Frauen, Exempel seyn.

Das andere Stück in diesem Evangelio ist, daß Maria singet das Magnificat. Damit beweiset sie ihr Doctorat und Meisterschaft, und lehret, wie man sich gegen GOtt halten soll. Droben lehret sie mit ihrem Exempel, wie man sich halten soll gegen den Leuten, in äusserlicher Zucht und feinen Sitten: hie lehret sie, wie man sich gegen GOtt halten soll mit Loben und Danken. Sie leugnet vor GOtt nicht, was sie ist, ob sie sich schon demüthiget, und herunter lässet. Denn das ist eine falsche Demuth, wenn man leugnet, was uns GOtt gegeben hat; wie die Mönche in Klöstern thäten, die hiessen die Leute lügen, von denen sie gelobet wurden. Wenn man zu ihnen sagte: Du hast ein fein Gedächtniß, einen guten Verstand; so sprachen sie: Nein; ob es schon die Wahrheit war. Also thun die jungen Mägdlein, wenn sie schön seyn, sprechen sie: Ich bin nicht schön, sondern bin schwarz; und ist ihnen doch nicht ums Herz. Reiche Leute, wenn man sie reich

heisset, könnens Widerreden nicht lassen, klagen sich ärmer, denn die, so recht arm sind. Solches heißt nicht Demuth rc.

21. Denn was GOtt gegeben und geschenket hat, das soll man bekennen, und nicht dafür leugnen. Man soll sagen: GOTT Lob, der es gegeben hat: ich habe eine gute Nahrung, ich bin nicht so gar ungeschaffen, ich kann wohl studiren, ich bin gelehrt, ich bin kein Ehebrecher, ich bin eine Fürstin, eine Gräfin. Denn was GOtt gegeben hat, es sey Geld oder Gut, so sind es alles GOttes Gaben, die soll man nicht verleugnen, sondern bekennen, und GOTT dafür danken, und sehen, wie man ihr wohl brauche. Denn die Sonne sagt nicht, daß sie schwarz sey, sondern bekennet sich dazu, und beweiset, daß sie das Licht der Welt sey; denn sie leuchtet ohn Unterlaß. Also, ein Baum leugnet seine Art auch nicht; sondern was ihm GOtt hat gegeben, das läßt er frey öffentlich sehen. Darum heißt das nicht sich demüthigen, wenn du wolltest lügen, und sagen, du hättest das nicht, das du hast; sondern, so dir GOtt etwas gegeben hat, so sprich: Das und das habe ich, das ist wahr; aber ich habe es nicht von mir selbst, GOtt hat mirs gegeben; soll und will derhalben mich nicht erheben, noch andere verachten, die es nicht haben. Eben wie die schöne Sonne thut; sie ist schöner, denn alle andere Creatur am Himmel; aber darum verachtet sie die andern Creaturen nicht, sondern spricht: Ob du Mond oder Stern rc. gleich nicht so schön leuchtest, als ich, so bist du dennoch auch eine schöne Creatur GOttes; darum will ich dich nicht verachten, sondern dazu dir helfen, daß du bey deinem Lichte bleiben, und auch den Leuten leuchten mögest. Also sollen wir auch thun.

22. Die Jungfrau Maria thut auch also. Sie sagt nicht Nein dazu, daß sie gesegnet sey vor andern Weibern, und sey die Mutter GOttes. Es ist alles wahr, spricht sie, mir ist die größte Gnade und Ehre von GOtt wiederfahren. Aber woher und wozu habe ichs? Ich erhebe mich nicht damit; sondern meine Seele erhebt den HErrn, und mein Geist freuet sich in GOtt meinem Heilande. Denn von demselben habe ichs, und nicht von mir, noch von Leuten; alles ist es unsers HErrn GOttes Gabe. Darum, liebe Elisabeth, gilt es hier nicht, daß ich gegen dir oder einem andern Menschen pochen wollte: kann derhalben, ob ich gleich solche Gaben habe, dennoch wol deine Magd seyn, und dir dienen. Er hat mir grosse Dinge gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist. Darum behüte mich GOtt davor, daß ich seinen Namen schänden oder lästern, und meinen Namen rühmen wollte, und sagen: Ich habe solches von mir selber. Sein Name sey heilig; er hat es gethan; ihn mag man drum loben. Und obgleich die Leute mich um solcher Gnade willen auch rühmen, und selig werden sprechen; so will ich es doch GOtt wieder heim tragen. Denn sein Name ist heilig, und er ist mächtig; darum soll er allein den Ruhm haben.

23. *) Das sey gesagt von dem Exempel der heiligen Jungfrau Maria, welches der Evangelist nicht ohn Ursach uns hat wollen anzeigen, daß nachdem sie GOTT so hoch geehret, und vor andern Weibesbildern allen hervor gezogen hat, sie solcher hohen unaussprechlichen Gaben sich nicht erhebt; sondern gerade als wüßte sie nichts drum, macht sie sich in aller Zucht auf, besuchet die alte Elisabeth, ihre Muhme: ohne Zweifel, daß sie ihr Glück wünschen, von GOttes Wunder und Gnade mit ihr reden, und darnach ihr und dem kleinen Johanni eine Zeitlang dienen hat wollen. Denn wer will oder kann es gläuben, daß die liebe Maria bey solcher Geburt nicht habe wollen bleiben, und das

holdselige

holdselige Kindlein nicht habe wollen sehen, davon der Engel Gabriel vom Himmel herunter die erste Botschaft ihr bracht hat.

*) c Es ist zumal ein schön Lied, und wird gesungen von den Papisten, Mönchen, Nonnen und Pfaffen in allen Kirchen; aber es ist Sünde und Schande, daß man es so ohne Verstand und Andacht singen soll. Sie haben die Worte im Maul, und blecken sie heraus, wie die groben Esel, also, daß es die Orgel viel besser pfeift, denn sie es singen; sie achtens nicht, begehrens auch nicht zu verstehen, sondern fahren nur plumps dahin, und plapperns, wie die Gänse das Haberstroh schnattern.

24. (*) [So stimmet je die Zeit auch fein mit. Denn Lucas meldet, Elisabeth sey schon in dem sechsten Monat mit dem Kindlein Johanne gangen, da Gabriel der Jungfrau Maria die Botschaft vom Himmel bracht hat. Und daß Maria in drey Monat bey der Elisabeth beharret habe; so ist wol zu denken, sie habe sich nicht so bald den andern Tag aufgemacht, oder nur einen oder zween Tage auf der Strasse gewesen.

(*) Von hier an bis zum vierten §. nachstehender Predigt stehet es allein in den Editionen 1544. und 1545.

25. Geschiehet es doch sonst, daß eine gute Freundin, in gleichem Fall, zur andern zeucht, und bey ihr bleibt, bis sie ihres Kindes genesen, und allerley Dienst und Freundschaft beweiset; wie vielmehr ist es sich hier zu vermuthen: sintemal der Engel selber solche Geburt, auch der Zeit nach, der Jungfrauen Maria anzeigt, daß sie wohl hat können wissen, um welche Zeit Elisabeth werde niederkommen?

26. Das sind erstlich die ersten zwey Stücke dieser Historie, der Offenbarung und der Jungfrauen Mariä Exempel, die mit so schönen Tugenden uns vorleuchtet. Solche Tugenden sinds auch werth, daß mans auf einen sondern Feyertag, sonderlich dem jungen Volk, vorhalte: auf daß jedermann lerne gottesfürchtig seyn, und vornehmlich das Weibesvolk sich in aller Zucht, Ehrbarkeit und Demuth lerne halten. GOtt gebe seine Gnade durch seinen Heiligen Geist, daß solche feine Lehre nicht ohne Frucht abgehe, sondern wir uns alle daraus bessern, und im Glauben, Liebe und allerley Zucht zunehmen, Amen.

Die andere Predigt am Tage der Heimsuchung Mariä.

Innhalt.

Von dem Lobgesang der Mariä.

Von dem Magnificat.

1.

Euere Liebe haben gehöret, warum wir dieses Fest halten, auf daß wir erstlich der grossen Wunderwerke GOttes, und der herrlichen Offenbarung unsers lieben HErrn Christi, da er noch im Mutterleibe war, Acht nehmen; und sonderlich an der lieben heiligen Jungfrauen Mariä Exempel lernen sollen, daß wir auch demüthig und züchtig seyn. Und zum dritten, daß wir das schöne Magnificat lernen sollen, welches ein sondrer Meistergesang ist. Darum es die alten Christen auch geordnet haben, daß man es alle Abend, wenn die Christen zum Gebet zusammen kommen, in der Kirche oder Versammlung singen soll.

2. Aber mit was Verstand der Pabst mit seinen Pfaffen, Mönchen und Nonnen es singen, sehen wir, leider! vor Augen, daß sie nicht einen Buchstaben davon verstehen, noch denken zu verstehen; sonst würden sie sich vor der greulichen Abgötterey hüten, und die Jungfrau Mariam nicht höher heben, denn erstlich GOtt, und darnach sie selbst in solchem Gesang sich gehoben hat. Zum andern, würden sie sonderlich vor der Hoffart sich hüten, und sich nicht unterstehen vor unserm HErrn GOtt zu pochen und trotzen auf ihre eigene Menschenwerke und Verdienst, und die Leute lehren, GOTT den Himmel abzukaufen, oder abzuverdienen; würden der Jungfrau Marien treuen Rath und Lehre folgen, sich demüthigen, von ihrer Weisheit, Gewalt und Reichthum nicht viel halten; sondern allein der Barmherzigkeit GOttes sich trösten. Aber da steckt der ganze päbstliche Haufe bis über die Ohren in der schändlichen Hoffart, daß sie auf GOttes Barmherzigkeit nicht sehen, und alles Vertrauen auf ihre Weisheit, Gewalt und Reichthum setzen.

3. Auf daß nun wir vor solchem uns hüten lernen, wollen wir jetzund solches schönes Lied von Wort zu Wort vor uns nehmen, und die Lehre des heutigen Evangelii fein ganz fassen: auf daß wir nicht allein am Exempel der Jungfrauen Mariä Zucht, Demuth und Glauben lernen; sondern auch aus ihrer Predigt lernen, weß wir uns trösten, worauf wir pochen und trotzen sollen: nicht wie die Welt, auf ihre Weisheit, Gewalt und Gut; sondern allein auf GOttes Barmherzigkeit, die er durch Christum allen denen leisten und wiederfahren will lassen, die ihn fürchten. Sie hebt aber solchen edlen Meistergesang mit solchen Worten an, daß jedermann bekennen und sagen muß, sie sey fröhlich und guter Ding, und gleichsam vor Freuden trunken. Denn also singet sie :]

(*) Meine Seele erhebt den HErrn, und mein Geist freuet sich in GOtt meinem Heiland.

4. Hier hörest du, wie sie sich freuet, und einen sondern Stolz und Muth hat. Denn sie sagt, ihre Seele erhebe etwas; das ist, sie müsse etwas rühmen, und hoch preisen, deß sie sich von Herzen freue; also, daß nichts in ihrem Herzen sey, das nicht voll Wonne und Freude sey. Was ists nun? Wen erhebt sie also? Sich selbst? Nein; ich, spricht sie, habe nichts, will auch nichts aus mir selbst machen; darum, daß du mich lobest, liebe Elisabeth, daß du mich gebenedeyet unter den Weibern und selig heissest, um dasselbe erhebe und preise ich GOtt; denn desselben ist es alles, und nichts mein.

(*) Nach §. 24. vorstehender Predigt gehet es hier in der Edition 1559. wieder fort.

5. Gibt also das Wörtlein, Erheben, einen sehr feinen Verstand. Denn wer einen andern erhebt, der unterdrückt und demüthiget sich selbst. Weil sie nun sagt: Meine Seele erhebt den HErrn; mit dem bekennet sie, daß sie sich herunter werfe, nicht erhebe, noch hoffärtig sey. Das heißt aber uns armen Bettlern weidlich in die Seiten gerannt, und uns allen, einem wie dem andern, (St. Paulo eben sowol, als mir und dir,) eine hohe Lection aufgegeben. Denn was thun wir? Das gemeine Sprüchwort ist unter unsern Bürgern und Bauern: Wat? Ich heb ock no twe Pfennig to verteren. Können also auf Geld und Gut, auf Gülden und Thaler pochen. Aber du ohnmächtiger Wanst, erhebest du dich deß? Solltest du nicht sagen: Es ist ein fremdes Gut; GOtt hat es gegeben, er kann es auch wieder nehmen: warum wollte ich michs denn überheben? Also, ein Rottengeist gehet daher im Ruhm, daß er sich für gelehrt hält, und pranget mit seiner Kunst einher. Aber sage mir, weß ists? woher hast du es? von dir selbst? Ja, den Teufel auf deinen Kopf; du hasts von oben herab. Darum sollst du dich nicht rühmen, sondern dem dafür Lob sagen und danken, der dirs gegeben hat, und alle Augenblick wieder nehmen kann.

6. Denn es ist nicht allein ein verdrüßlich schändlich, sondern auch ein närrisch, lächerlich Ding, sich von fremdem Gut rühmen; wie doch grosse Herren gemeiniglich pflegen. Der schreibet sich einen König von dem Land, ein andrer von einem andern, da er nicht einen Stecken inne hat. Gehet eben damit zu, als wenn ich einen ledigen Beutel hätte, und wollte doch rühmen, ich hätte einen Nachbar, der hätte viel Gelds. Wenn das Geld mein, und der Beutel voll wäre, so möchte ich mich es rühmen, und sonst nicht; denn es doch ein Ruhm ist, da nichts hinter ist. Eben also ist es hier auch, ohne daß es viel gefährlicher ist. Wir haben Leib und Leben: der ist schön, jener reich; der gelehrt, jener erfahren. Solches rühmen wir als das Unsere; und ist doch nicht unser, es ist GOttes. So du nun es nicht von dir, sondern von GOtt empfangen hast, was rühmest du doch? 1 Corinth. 4, 7. Aber es hilft nicht, man sage was man wolle; der Teufel ist in Leuten, der lehret sie gegen GOtt, da sie es alles von haben, noch undankbar seyn und stolziren, und ihn mit seinem eignen Geschenk pochen. Wolan, wer es nicht lassen will, den kann er wieder ausziehen, so bloß, wie er Judam auszoge. Der war auch stolz, und mißbrauchete sein Amt dazu, daß er Christum verrieth; aber es gerieth ihm also, daß er selbst sich darüber erhieng.

7. Also thut das liebe Jungfräulein hier nicht. Meine Seele, spricht sie, erhebt den HErrn; das ist, ich preise und lobe GOtt, nicht allein mit dem Mund und Herzen, sondern mein ganzes Leben, alle Kraft und Gliedmaß, alles, was meine Seele regiert, das wollte gern singen und GOtt loben. Denn Seel heißt anders nichts, denn unser Leben; das redet, höret, siehet, isset, trinket, däuet: im Summa, alles, was das Leben ist und erhält, alle meine Haare, alle meine Blutstropffen, das wollte ich, daß es alles eitel Magnificat könnte singen, und so einen gnädigen GOtt hoch heben und preisen. Wir heillosen Tropffen thun es mit dem Mund allein; das Leben und die Seele erfähret es nicht. Es klebet das Magnificat uns nur, wie ein Schaum, auf der Zungen. Wenn es Thaler, Gülden, schöne Häuser, schöne Kleider wären,

wären, da möchten wir das Magnificat auch singen, aber GOtt zu kleinen Ehren.

8. **Mein Geist, spricht sie weiter, erfreuet sich auch in GOtt, meinem Heiland.** Mein Geist, das ist, mein Innwendiges, mein ganz Erkenntniß, da ich GOtt mit erkenne, das freuet sich; nicht im Zeitlichen, sondern in GOtt. Das ist auch die rechte Freude, wenn man sich in GOtt freuet. Wir freuen uns nicht eher, denn wenn wir Geld in der Taschen haben; und, das doch Sünde und Schande ist, freuen uns zehen Gülden mehr, denn GOtt selbst. Denn, sage mir, ist das nicht wahr: ich habe Leib und Leben bis in das funfzigste Jahr hinan, gesunde Augen, Ohren, Hände und Füsse; die liebe Sonne hat mir so lange gedienet des Tages; die Nacht hat mir den Schlaf gegeben: wenn bin ich aber je so fröhlich über solchem allem gewesen, als wenn ein Mensch ohngefehr zehen Gülden findet? Pfuy dich mal an, daß wir uns nicht auch in GOtt können freuen. Also sage mir: Wer freuet sich deß, daß JEsus Christus geboren ist? ja, man verfolgets noch dazu. Wenn wir aber nicht so stockblind wären, sollten wir stets in Sprüngen hergehen, daß GOtt uns nicht allein Leib und Seel, sondern seinen eingebornen Sohn, und durch ihn das ewige Leben, gegeben hat.

9. Darum laßt zusammen treten alle Gelehrten auf Erden, und sich versuchen, ob sie nur einen Vers machen können, der diesem Vers gleiche, so werden sie sehen, wo ihre Kunst liegt. Sie stellet das Ziel hoch, und ist dennoch demüthig; und so demüthig, daß sie, die grosse Doctorin und Prophetin, die gelehrter ist denn alle Apostel und Propheten, der lieben Elisabeth Kindermagd und Kellnerin wird. Und wir Schelmen, so bald einer etwa ein Lateinisch, Griechisch, oder Ebräisch Vocabel kann, wissen wir vor Hoffart nicht wo wir bleiben sollen. Man sollte uns mit Lungen auswerfen, einen mit dem andern, um der schändlichen Hoffart willen, welche wir so geringes Dings halben treiben, und diß Exempel hier so gar vergessen, daß das liebe Jungfräulein sich der grossen hohen Güter nicht freuet noch erhebt; sondern ihre Freude hat sie an GOtt, den rühmet und preiset sie; wie folget:

Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskind.

10. **Mich, spricht sie, werden alle Kindeskind selig preisen,** das ist, alle Welt wird von mir singen und sagen: Liebes Jungfräulein, wäre es denn nicht auch Zeit, daß du einmal hoffärtig würdest, sintemal die ganze Welt dich loben und preisen soll? Nein, spricht sie, ich will darum nicht hoffärtig werden. Das aber ist es, deß ich mich freue, daß ich bin ein elendes verachtetes Mägdlein, und dennoch hat mich GOtt, mein HErr, nicht verachtet, sondern mit Gnaden angesehen. Denn sie wird ein junges Mägdlein, und doch arm seyn gewest, darum ihr niemand sonders geachtet hat; sonst würde sie nicht sagen: **Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.** Aber, spricht sie, als elend ich bin, so hat doch GOtt, der Himmel und Erden erschaffen hat, seine Augen gnädiglich über mich aufgethan, und zu solchem grossen Werk hervor gezogen. Er hätte wol andere können finden, die grosse stolze Jungfrauen wären: aber derselben hat er keine angesehen; mich armes Mägdlein, in meinem zerrissenen Röcklein, hat er angesehen. Das machet mich fröhlich und danke GOtt darum. In Summa: Ich, spricht sie, bin gar nichts; was ich aber bin und habe, das hab ich allein von GOt-

tes Ansehen, Güte und Gnade. Das heisset doch je GOtt und seine Gnade rein gelobet.

11. [a b Hier müssen wir aber nicht vergessen, der greulichen Abgötterey, der wir vor auch gedacht haben, und im Pabstthum so gar eingerissen ist. Sie sagt, die liebe Jungfrau: **Alle Kindeskind werden mich preisen**, das ist, GOttes Gnade an mir rühmen, und von mir sagen wie GOtt mich so herrlich geehret habe, daß er mich unter allen Jungfrauen erwählet hat, daß ich den Heiland der Welt, in meinem Leibe durch den Heil. Geist empfangen, an die Welt bringen soll. Aber aus diesem folget nicht, daß man die Jungfrau Maria anruffen, ihrer Fürbitte sich trösten, und Hülfe in allerley zeitlichen und geistlichen Nöthen bey ihr suchen und von ihr gewarten soll. Wie doch der Pabst auf solche Abgötterey die Leute gewiesen hat. Man lasse es bey dem Preisen bleiben; aber anbeten, Fürbitte und Hülfe gewarten, solches soll allein dem HErrn Christo bleiben; wie er spricht: **Was ihr in meinem Namen bitten werdet, das will ich euch geben.** So will der Pabst, man soll in der Jungfrauen Mariä Namen bitten. Das ist unrecht, und heißt Mariam nicht preisen, sondern auf das höchste schänden, und einen Abgott aus ihr machen. Folget weiter:]

Denn er hat grosse Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist.

12. Sie will unsers HErrn GOttes Namen nicht anrühren, das ist, sie will ihrer Gaben sich nicht überheben; erkennet immerdar, was sie habe, das sey GOttes und nicht ihr eigen Werk. Will derhalben, daß wir alle ihn allein für mächtig, uns aber für schwache ohnmächtige Leute erkennen sollen; und daß sein **Name allein heilig** sey, das ist, daß sein Name allein gerühmet und hoch gehalten, unser Name aber, als ein unheiliger Name, nicht soll gerühmet werden. Aber hier siehe dich wieder in der Welt um, wo sind sie, die es thun? Jedermann wollte gern, daß man viel und groß von ihm hielte, und sonderlich wollte jedermann gern der Heiligkeit und Frömmigkeit halben gerühmet seyn. Aber Maria lehret uns, wir sollen GOtt allein für mächtig, und seinen Namen für heilig halten; das ist, GOtt allein und seine Gnade rühmen, und sonst nichts.

Und seine Barmherzigkeit währet immer für und für, bey denen, die ihn fürchten.

13. Hier höret sie mit ihrer Person auf, und greifet um sich in die ganze Welt, und lobet GOtt nicht allein ihrer halben, sondern um aller Menschen willen, daß er jedermann gnädig und barmherzig sey, der ihn fürchtet und vor ihm sich demüthiget. Eben wie wir in unserm Gebet auch pflegen, und nicht allein danken für die Gaben, so wir allein haben, sondern auch für die, so andere mit uns haben. [c Also thut Maria auch und spricht: GOtt hat nicht allein mir viel Gutes gethan, sondern thut auch andern viel Guts.] Und ist das ein sonderliches Meisterstück, daß sie so fein zusammen setzet, **GOttes Barmherzigkeit, und die Furcht GOttes**; daß, wo man GOtt fürchtet, er wolle barmherzig seyn, das ist, Sünde vergeben, um der Sünde willen nicht strafen noch verdammen, sondern mit allen Gnaden wider alles Unglück helfen, und ewig selig machen. Wiederum, wo man GOtt nicht fürchtet, da soll keine Barmherzigkeit noch Gnade, sondern Strafe und Zorn seyn. [a b Trifft also sehr fein mit dem 147. Psalm v. 11: **Der HErr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, und auf seine Güte warten.** Darum lerne hier, wer lernen kann. Maria hat je einen gnädigen GOtt, der ihr alles Gutes thut; woher aber kommt sie zu solcher Gnade? Anders nicht, denn wie sie selbst sagt:

Der HErr hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Sie hat sich nicht stolz noch vermessen gemacht, ist in aller Demuth, in der Furcht GOttes hingangen, und hat gethan was ihr zu thun befohlen gewest. Das hat GOtt gefallen, und GOtt hat sie begnadet.

14. Auf solche Weise (singet sie,) könnet ihr Menschen alle zu GOtttes Gnade kommen. Allein, hütet euch, blehet euch nicht, brüstet euch nicht, seyd nicht stolz: sondern demüthiget euch vor GOtt, und fürchtet ihn. Erkennet euch recht, daß ihr arme Sünder seyd, die ihr vor GOtt lauter nichts könnet rühmen, sondern eurer Sünden halben auch Ursach habt, euch vor ihm zu fürchten. Werdet ihr das thnn, so sage ich euch, das ist je und je GOttes Wille und Werk gewest: wer ihn fürchtet, dem ist er barmherzig, dem hilft er, auf den hat er ein Auge. Wer ihn aber nicht will fürchten, wer stolziren will, und sich dünken läßt, er habe alles, ihm fehle nichts, mit demselben wird GOtt anders umgehen. [Denn]

Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.

15. Es hat das liebe Jungfräulein uns gelehret, wie sie zu Gnaden kommen ser allein dadurch, daß sie nichts von ihr gehalten, und GOttes Güte und Gnade sich getröstet habe. Solche Kunst hat sie uns auch gelehret, und befohlen, wir sollen auch GOtt fürchten, so werde er uns auch gnädig seyn. Aber sie siehet, die liebe Doctorin, daß sie sehr wenig Schüler werde finden. Denn da sind dreyerley Leute, die des Hochmuths und Stolz nicht lassen können. Wer weise und klug ist, der hält viel von sich selbst, und pochet drauf; wer mächtig oder reich ist, thut deßgleichen: alle werden sie hoffärtig, als bedürfen sie unsers HErrn GOttes nicht. Aber hier höre, wie soll solche Hoffart ihnen gerathen.

16. Wollen sie weise seyn, und solches sich übernehmen, sonderlich in denen Sachen, da sie sollten dem Worte GOttes und seiner Weisheit folgen, da sollen sie gar fein, spricht sie, anlaufen. Denn mein GOtt ist ein gewaltiger GOtt, und will es auch nur allein seyn. Darum setzt er sich wider alle stolze Herzen, und zerstreuet sie, daß niemand weiß, wo sie hinkommen. Das ist sein Töpfferwerk, daß er einen grossen König, wie Saul, beym Kopf nimmt, der ihn nicht fürchten, noch sein Wort vor Augen haben will, und zeucht einen armen Hirten hervor, den macht er zum Könige. Warum wollen sie denn stolz seyn, auf ihre Weisheit pochen, und sich nicht fürchten? Warum werfen sie den Kamm auf, als hätten sie alles von sich selber? Wie jetzund Fürsten und Adel, Bürger und Bauren thun. Ich bin der und der, sagen sie, sollte ich mich von dem Pfaffen meistern lassen, und thun was er wollte? Wolan, spricht unser HErr GOtt, sey böse und weise, du wirst mich dennoch müssen sitzen lassen; ich habe auch einen Arm, zucke ich den, so siehe dich vor, er ist sehr schwer, und wird dich so drucken und dir so angst machen, daß du nicht wirst wissen wo du daheim bist. Also sind grosse Königreiche und Fürstenthümer ausgerottet worden. Davon weiß die Jungfrau Maria hier fein zu singen.

17. Warum braucht sie aber solche Worte, daß sie spricht: **Er zerstreuet sie in ihres Herzens Sinn?** Darum, daß es GOttes Art also ist, wenn er die Leute um ihrer Hoffart willen stürzen will, so macht er sie erstlich zu Narren, und blendet sie. Darnach, wenn sie geblendet sind, sind sie bald geschändet, daß sie sich in ihrer Klugheit müssen beschmeissen. Solches heisset die Weise zerstreuet in ihres Herzens Sinn. Denn er führet sie

mit ihrer eignen Weisheit in das Verderben, daß sie ihre Anschläge auf das genaueste und beste machen, wie Pharao in Egypten, da er den Jüden nacheilete durch das Rothe Meer. Wenn sie es denn aufs beste beschlossen haben, und sagen: So und so wollen wirs angreifen; so spottet unser HErr GOtt ihr: Wolan, spricht er, gut also, ihr seyd auf der rechten Bahn, nur flugs her. In dem Stolz läßt er sie hinan gehen; aber plumps liegen sie da auf einem Haufen. Also stösset er sie, und fället sie in ihrem stolzen Sinn. Das ist der eine Haufe, der GOtt nicht fürchtet, sondern ist stolz, und verläßt sich auf seinen Witz und Klugheit. Nun folget der andere Haufe, die sich auf ihre Macht und Gewalt verlassen. Da singet sie auch also von:

Er stösset die Gewaltigen von dem Stuhl, und erhöhet die Niedrigen.

18. In Summa, unser HErr GOtt will demüthige Leute haben, denen will er alles Guts thun: was aber hoffärtig ist, will er strafen. Darum, wenn er gleich die Niedrigen erhöhet, so bald sie es übersehen, und auch stolz werden, müssen sie herunter. Wie man am Könige Saul siehet: der war ein armer Hirt, aber GOtt machte ihn zum König. So bald aber ihm der Bauch drüber geschwall, und er sich gegen GOtt und seinem Wort nicht wollte demüthigen, stürzte GOtt das ganze Geschlecht, daß nicht einer überbliebe. Mit David ging es auch so: den machte Gott aus einem Schafhirten zum König, und bliebe solche Hoheit bey seinem Stamme so lang, bis sie stolz wurden, da mußten sie wieder herunter. Also siehet man in allen andern Historien. Was stolz ist, das lauft unserm HErrn GOtt in Spieß, und muß gedemüthiget werden. Wiederum, was demüthig und gottesfürchtig ist, das kommt empor.

19. Das ist unsers HErrn Gottes Art, spricht Maria: was niedrig will seyn, das will er empor haben: wiederum, was in die Höhe will, das will er herunter haben. Wer es nicht gläuben will, der erfahre es. Denn sehr viel sind ihr gewest, die diß Lied gestrafet und unrecht haben machen wollen; aber sie haben es mit ihrem Schaden gelernet, daß es wahr sey. Denn die Jungfrau Maria kann nicht lügen, weil sie GOttes Wort und der ganzen Kirche Exempel vor sich hat, und dazu aus eigener Erfahrung geredet. Sie ist demüthig und gottesfürchtig gewest, darum zeucht sie GOtt hervor, und bringt sie zu grossen Ehren. Dagegen Herodis, Caiphä, und anderer grosser Herren Töchter, sind hoffärtig gewest, die sind dahin, daß niemand von ihnen weiß zu sagen. Darum lerne jedermann GOtt fürchten, und sich demüthigen, so soll es nicht Noth haben, ob es gleich eine Zeitlang übel zuginge.

20. Die Poeten haben es auch aus der Erfahrung gehabt, daß sie sagen: Magnisque negatum stare diu; was groß ist, das stehet nicht lange. Ursach, wenn es groß wird, und sein selbst empfindet, so folget der Stolz. Da muß unser HErr GOtt kommen, und was groß ist klein machen und demüthigen. Rom ist sehr hoch kommen, also, wo man nur den Namen Rom nennete, daß alle Welt mußte das Hütlein davor abthun, und sich bücken; aber was ist endlich draus worden? Plötzlich lag es auf einem Haufen, und ist nun zum drittenmal zerstöret und verwüstet. Denn die Jungfrau Maria singets hier, es soll niemand GOtt zu hoch seyn, er will sie alle stürzen, wenn sie stolziren wollen.

Er füllet die Hungerigen mit Gütern, und läßt die Reichen leer.

21. Das ist der dritte Haufe, der stolz und vermessen ist, darum, daß er reich ist, viel Gelds und Guts hat. Da muß unser HErr GOtt auch sein Handwerk mit treiben,

treiben, daß er treffliches grosses Gut schändlich zerrinnen und vergehen läßt. Wiederum gibt er armen Leuten oft grosses Glück, daß sie zu grossem Gut kommen. Wenn nun jedermann so klug wäre, und lernete diese Kunst, und demüthigte sich, so liesse GOtt sie alle bleiben; ja, er würde von Tag zu Tage, je länger je mehr geben. Also würden grosse Könige, Fürsten, darnach vernünftige und weise Leute, auch bleiben. GOtt könnte sie wol, und wollte sie leiden; denn er ists, der sie zu Königen und grossen Herrn macht, zun Römern am 13,1. wenn sie nur könnten den Stolz lassen. Aber niemand will es thun, jedermann will unsern HErrn GOtt mit seinen Gaben noch trotzen; so kann und will ers nicht leiden. Darum spricht er: Halt Gesell, ich hab dich fett gemacht, ich kann dich wol wieder dürr und mager machen. Also will er mit allen umgehen, die GOtt nicht fürchten, noch sich demüthigen, sondern auf ihre Weisheit, Gewalt und Reichthum pochen wollen.

22. Das sind nun die drey Haufen, da sich GOtt beweiset, nicht gnädig, sondern zornig. [a.b Denn er schlägt um sich. Das machts, daß sie sich nicht demüthigen, noch GOtt fürchten wollen; sie pochen und trotzen drauf, und denken, weil sie weise sind, soll es ihnen nicht fehlen; weil sie reich und mächtig sind, soll ihnen nichts gebrechen. Aber die liebe Jungfrau Maria warnet und lehret, man soll es nicht thun. Denn da soll keine Weisheit so groß seyn, ist GOttes Furcht nicht dabey, so muß sie zur Narrheit und geschändet werden. Keine Gewalt soll so groß seyn, ist GOttes Furcht nicht dabey, so soll sie gestürzet werden. Kein Reichthum soll so groß seyn, ist GOttes Furcht nicht dabey, so sollen die Leute zu Bettlern werden, und alles Unglück haben. Das soll ihnen gewiß begegnen.

23. Gleich nun wie sie die Welt, so ohne Gottesfurcht hinlebet, schrecket und warnet; also tröstet sie die Christen, so GOtt fürchten, und lehret sie, ob sie alber, elend und arm sind, daß sie dennoch nicht sollen verzagen; und verheisset ihnen neben dem, daß GOtt sie um Christi willen wolle ewig selig machen, so wolle er auch in diesem Leben ihrer nicht vergessen, sondern ihnen helfen. Denn, spricht sie, das ist auch GOttes Art und einiges Werk: **Die Niedrigen, die von sich selbst nichts halten und GOtt fürchten, will er erhöhen, und die Hungrigen will er mit Gütern füllen.** Wie solcher Exempel die Welt voll ist, daß gottesfürchtige fromme Leute GOtt durch seinen Segen über sich bringet. Daß also mit einem Wort, Maria uns alle lehret und heißt fromm seyn und GOtt fürchten. Wiederum, warnet sie vor Hoffart und Stolz; denn GOtt kann ihn nicht leiden. Nun folget das rechte Stück.]

Er gedenkt seiner Barmherzigkeit, und hilft seinem Diener Israel auf. Wie er geredt hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich.

24. Jetzt beschleußt sie, die liebe Jungfrau, und singet zuletzt von der größten Gnade, die denen wiederfahren soll, die sich demüthigen und GOtt fürchten. Denn was sie bisher gesagt, das bleibet in der Welt, und gehet auf diß zeitliche Leben, daß GOtt der Demüthigen und Armen Nothhelfer seyn, die Stolzen aber stürzen wolle. Das muß er thun, sonst könnte er ihnen nicht helfen. Aber das gehöret zum ewigen Leben, da sie jetzt von singet, daß GOtt nicht allein Leib und Seel gibt, sondern auch seinen Sohn. Das ist das grosse und geistliche Gut, das er geredt hat dem Abraham und andern Patriarchen, und jetzt durch dieses Jungfräulein geleistet,

daß

daß sie den Sohn GOttes an die Welt gebären, und er durch sein Leiden und Auferstehen von Sünden und ewigem Tode zu dem ewigen Leben uns helfen soll.

25. (*) [Wir müssen aber hier mit Fleiß auf die Worte sehen; denn der Handel, da die Jungfrau Maria von redet, ist trefflich. So müssen wir bekennen, daß sie eine sondere Meisterin sey, die von hohen Sachen wohl reden könne. Sie siehet, die liebe Jungfrau, wie Israel so tief gefallen ist: nicht allein dem äusserlichen Regiment nach, daß die Jüden sint der Babylonischen Gefängniß her keinen König mehr gehabt, und von Heyden jämmerlich sind geplaget worden; sondern auch, und am allermeisten, daß es im Kirchenregiment so übel hat gestanden.

(*) Von hier an bis §. 30. haben es nur die Editionen 1544. und 1545.

26. Denn die Ordnung GOttes mit den Hohenpriestern war längst gefallen; dazu war keine rechte Lehre noch Gottesdienst mehr. Die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten hatten es alles aufs jämmerlichste verderbt; wie wir im Evangelio sehen, daß derohalben Christus stets mit ihnen muß zu Haare liegen. Solches, sage ich, siehet die liebe Jungfrau, und lobet und danket GOtt; daß das Israel, welches so tief gefallen war, wieder soll auf die Beine kommen: nicht des weltlichen, sondern des geistlichen Regiments halben, daß die reine Lehre von Vergebung der Sünde an Tag kommen, die Leutlein GOtt recht erkennen, und GOtt recht dienen, und ewig sollen selig werden. Das heißt es, daß sie sagt, **GOTT, helfe seinem Diener Israel auf.**

27. Sie setzet aber auch die Ursach hinzu, wo solche Hülfe herkomme, und sagt, solche geschehe darum, daß GOtt denke an seine Barmherzigkeit. Diß Wort merkt ja sehr wohl, denn da liegt es alles an. Erstlich ist das ein sehr grosses, gleichwie sie oben angezeigt hat, daß GOtt rumore unter denen, die ihn nicht fürchten; denn er ist ein gerechter GOtt, der keine Sünde noch Böses leiden will: also rühmet sie hier, daß derselbe GOtt auch ein barmherziger GOtt sey, der sich unserer Noth annehme, und lasse sich unser Elend jammern. Wer solches weiß, und in seinem Herzen für wahr hält, dem ist geholfen: Ursach, all unser Angst, Kümmerniß und Sorge ist diß, daß wir vor GOtt uns, als vor einem ernsten strengen Richter, fürchten. Und ist wahr, er will ein Richter seyn; aber nur gegen die, so ihn nicht fürchten, sondern auf ihre Weisheit, Heiligkeit, Gewalt und Reichthum pochen: die aber ihn fürchten, da will er barmherzig seyn, und aufhelfen. Das ist das erste.

28. Zum andern, so nun diß Aufhelfen soll aus Barmherzigkeit geschehen, wo bleibet hier der Verdienst? wo bleibet das Gesetz? wo bleiben gute Werke, Opffer, Beschneidung, Sabbath, und dergleichen? Ist es nicht wahr, bey solchem allem hat Israel müssen in Sünde und ewigem Tode liegen bleiben? denn was dürfen sie sonst der Barmherzigkeit. Also wirft die Jungfrau Maria allen Verdienst zurück, und schleußt: Moses und sein Gesetz habe ihnen nichts können helfen, Israel habe müssen des Gesetzes halben im Tod, unter der Sünde und des Teufels Regiment bleiben; das aber allein helfe ihm, daß GOtt barmherzig ist, der armen Leute sich annimmt, und, wo sie sonst müßten liegen bleiben, er ihnen aus lauterm Mitleiden die Hand darbeut und sie aufrichtet.

29. Was

29. Was es nun vor eine Hülfe oder Barmherzigkeit sey, lehret sie uns auch, und sagt, es sey die Barmherzigkeit, die er Abraham und andern Vätern verheissen habe. Mit diesen Worten weiset sie uns dahinter in die Schrift, daß wir doch besehen, was GOtt dem Abraham verheissen habe. Nun ist es wahr, GOtt hat dem Abraham mehr denn ein Ding verheissen. Er verheisset ihm einen Sohn mit seiner Sara; das ist geschehen. Er verheisset ihm Mehrung seines Geschlechts, daß Könige und Fürsten daraus sollen kommen; solches war auch geschehen. Er verheisset seinem Samen das Land Canaan; solches ist auch längst geschehen. Darum redet die Jungfrau Maria von solchen Verheissungen gar nichts. Aber GOtt hat Abraham noch etwas verheissen, nemlich, einen Sohn, durch welchen alle Geschlechte der Erden sollen gesegnet werden. Solche Verheissung ist noch nicht bis auf diese Stunde erfüllet gewest, und ist nicht allein dem Abraham, sondern auch andern Vätern verheissen worden. Das ist nun, sagt Maria hier, jetzt vor der Hand, daß GOtt solches leisten will, und durch den gebenedeyeten Samen uns aus dem Fluch und Zorn GOttes helfen zur Gnade, ewigem Leben und Seligkeit: nicht als hätten wir es also verdienet, sondern aus lauter Barmherzigkeit.

30. Das ist nun die größte und höchste Wohlthat, welche die liebe Jungfrau auf die letzte sparet, und GOtt dafür danket. Will also anzeigen, daß an solcher Wohlthat ihr mehr gelegen, und sie zur Freude und Dank mehr beweget werde, denn durch die andere Wohlthat, welche ihr allein wiederfahren ist, daß sie solches seligen Kindes soll Mutter sey. Denn solches ist nur eine zeitliche Ehre gewest, aber diß soll in Ewigkeit bleiben; wie sie hier spricht. Will damit anzeigen, wie ihr Kind, der HErr Christus, ein anderes Reich werde haben, denn man bisher in der Welt gewohnet hat: nemlich ein solches Reich, welches auch der gestorbene Abraham und andere Väter geniessen sollen: und also geniessen, daß sie in Ewigkeit leben sollen. Das ist das rechte und beste Stück, dafür wir mit der lieben Jungfrauen GOtt danken und uns in seiner Furcht halten sollen, auf daß wir bey solcher Gnade und Barmherzigkeit bleiben mögen.]

31. Also ist dieser Gesang ein Exempel, wie wir GOtt loben und danken sollen für alle seine geistliche und leibliche Gaben, dieselben ihm heimtragen, und uns nicht darum erheben, sondern in aller Demuth sagen: HErr, es ist deine Gabe, und ich danke dir darum; mit meiner Weisheit, oder Vermögen, oder Heiligkeit habe ichs nicht verdienet, noch zuwegen bracht. Wie wir sehen, daß das liebe Jungfräulein mit ihrem Exempel und Predigt uns vorgehet, daß wir nicht hoffärtig seyn, sondern uns demüthigen, und in aller Zucht halten sollen; und verheisset, wo wir solches thun, wolle GOtt mit seinen Gnaden auch bey uns seyn, und viel geben: da er sonst, wo man stolziren wollte, alles nehmen will.

32. Darum lerne es beydes, die Predigt und das Exempel, und richte dich auch darnach, daß du sagen lernest: Hat denn die Gebenedeyte unter allen Weibern sich so können demüthigen, und ihrer Gaben sich nichts überheben, sie ist zu Fuß gangen über das Gebirge, wie ein anders armes Dienstmägdlein, sie hat der Elisabeth mit aller Hausarbeit gedienet: ich armer Dreckfack, warum oder worauf sollte ich doch stolziren? Was bin ich gegen diese Jungfrau, der die Engel dienen? Darum will ich auch lernen demüthig seyn, gern folgen, dienen und thun, was ich kann, meiner Herrschaft, oder meinen Eltern.

tern. Das hiesse also diesem Exempel und Predigt gefolget. Und wird nicht fehlen, wer bey solcher Demuth sich fleißig zu GOttes Wort hält, und seinen Glauben also übet, da wird GOtt mit seinen Gnaden bey seyn. Da dagegen der andere Haufe, so GOttes Wort nicht achtet, frech, muthig und stolz ist, und daneben sich nicht züchtig hält, in Sünde und Schande muß gerathen und alles Unglück leiden. GOtt verleihe uns um Christi willen seinen Heiligen Geist, daß wir auch lernen gottesfürchtig, demüthig und züchtig seyn, und endlich der Barmherzigkeit uns trösten, die dem Abraham zugesagt, uns aber durch Christum, den Sohn GOttes, reichlich ist geleistet worden, Amen.

Die dritte Predigt am Tage der Heimsuchung Mariä.

Innhalt.

Von der Feyer des Festes der Heimsuchung, und von dreyen Exempeln drey sonderlicher Tugenden.

I. Von der Feyer des Festes der Heimsuchung.
- 1. Warum Lutherus von dieser Feyer handelt 1.
- 2. die Ursachen, warum diß Fest gefeyert wird.
  - a die erste Ursach 2.
  - b die andere Ursach 3. sqq.
    - * warum GOtt armer Leute Kinder erhebt und der reichen Kinder fallen lässet 5.
- 3. warum diß Fest nicht gefeyert wird 6. 7.

II. Von den dreyen Exempeln dreyer sonderlicher Tugenden.
- A Ueberhaupt 8.
- B Besonders.
  - 1. das erste Exempel der ersten Tugend.
    - a die Beschaffenheit dieses Exempels 9. 10.
    - b wie wir diesem Exempel folgen sollen 11.
  - 2. das andere Exempel der andern Tugend.
    - a die Beschaffenheit desselben 12. sqq.
    - b wie wir demselben folgen sollen 13. 14.
  - 3. das dritte Exempel der dritten Tugend.
    - a die Beschaffenheit desselben 15. sqq.
    - b wie wir demselben folgen sollen 16-18.
      - * Beschluß dieser Abhandlung 19.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Diß Fest hat man im Pabstthum nun etliche hundert Jahr begangen, und das Magnificat in allen Kirchen gesungen, und doch die rechte Ursach nicht gewußt, warum man es feyret. Darum müssen wir davon predigen, auf daß wir bey dem rechten Verstand und Brauch bleiben, und wissen, warum und wie wir es feyren sollen.

2. Die Historia ist geschehen nicht lang darnach, da der Engel von Maria ist weggangen. Als Maria die Botschaft empfangen, und ihr Vollwort dem Engel gegeben, und nun GOttes Mutter worden ist, hat sie sich bald aufgemachet und ist gangen auf das Gebirge zu ihrer Gefreundtin Elisabeth, von der sie gehöret hatte vom Engel, daß sie in ihrem Alter schwanger wäre mit einem Sohne, und ginge nun im sechsten Monden. Das sind eitel grosse Wunderwerke GOttes, daß die Jungfrau Maria Mutter wird und GOttes Sohn träget, und daß die alte unfruchtbare Elisabeth auch schwanger wird, und Johannem den Täufer gebieret in ihrem Alter. Dieselben zwey Wunderwerke begehen wir heute. Maria gehet auf das Gebirge endelich und mit Eile, sie reiset von Nazareth des Galiläischen Landes, den harten weiten Weg, bis in das Jüdische Land, gen Jerusalem zu der Elisabeth. Solches thut sie nicht aus Fürwitz, sondern aus starkem Glauben, daß sie den Worten des Engels vest gläubet, welcher zu ihr gesagt hat, sie würde schwanger werden im Leibe und GOttes Sohn gebären. Das ist ein trefflich

†) 1535, in seinem Hause. Stehet in der Edition 1559.

lich grosses Wunderwerk, daß die liebe Jungfrau den Worten des Engels gegläubet hat, und durch den Glauben vom Heiligen Geist GOttes Sohn empfangen hat, und GOttes Mutter worden ist; und in solchem Glauben sich aufgemacht hat zu ihrer schwangern Muhme Elisabeth, von der sie gehöret hatte, daß sie nun ihren Sohn sechs Monat getragen hätte.

3. Zu diesem grossen Wunderwerk kömmt noch ein Wunderwerk, welches auch groß ist, daß Elisabeth siehet, diese Jungfrau Maria sey GOttes Mutter, und das Kind Johannes hüpffet im Mutterleibe, als sie den Gruß Mariä höret, und der Heilige Geist, mit welchem Johannes im Mutterleibe erfüllet ist, gehet aus dem Kindlein, und erfüllet auch die Mutter; also, daß sie laut ruffet und bekennet, Maria sey eine Mutter, und gehe schwanger mit dem Sohne GOttes. Groß Wunder ist es, daß die heilige Matrone so scharf siehet, und saget zu Maria: Das ist meines HErrn Mutter, und zubenedeyet, zulobet und zuprediget die Mutter und das Kind, und spricht: **Gebenedeyet bist du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. O selig bist du, die du gegläubet hast** 2c. Als wollte sie sagen: Kein Weib auf Erden ist dir gleich; eine solche Mutter kömmt nicht auf Erden, wie du bist; denn du bist meines HErrn Mutter, deines Leibes Frucht ist über alle Leibesfrüchte.

4. Wiederum, Maria wird auch darüber fröhlich, und wendet den Gruß herum, und trägt ihn gen Himmel und spricht: Ich freue mich deß von Herzen, daß ich GOttes Mutter bin, und die Frucht meines Leibes so gebenedeyet ist; aber nicht meiner Person halben, denn ich bins nicht werth, habe es auch nicht verdienet: sondern deß freue ich mich, daß GOtt mein Elend angesehen hat; nicht meinen hohen Stand, nicht mein gelbes Haar, sondern daß ich so ein verachtes Aschenbrödlein bin, und mich doch GOtt so erhöhet hat, daß er mich vor allen andern hat hervor gezogen, und ich seines Sohnes Mutter worden bin; deß sey er gelobet in Ewigkeit. Und fähet an, gibt GOtt die Ehre, und singet von unserm lieben HErrn GOtt das schöne Magnificat, und preiset ihn, daß er nicht allein an ihrer Person grosse Wohlthat erzeiget hat; sondern daß er auch für und für Barmherzigkeit erzeiget allen Menschen, die ihn fürchten; vornehmlich aber, daß er seinem Diener Israel aushilft. Das ist seine Art und Natur, spricht sie, daß er gern zu thun hat mit den Niedrigen und Elenden; darum er sich auch nennet einen Vater, Richter und Helfer der Witwen und Wäysen. Solches hat er an mir beweiset, und beweisets noch für und für, daß er den Elenden aufhilft, die Niedrigen erhebt, die Armen reich machet; und wiederum, was hoch, vermessen und stolz ist, dem ist er feind und stürzet es.

5. Und, wie Maria hie singet, also regieret unser HErr GOtt noch heutiges Tages in der Welt: wie die tägliche Erfahrung zeiget. Reicher Leute Söhne gerathen selten wohl; denn sie sind sicher, vermessen, stolz; meynen, sie dürfen nichts lernen, weil sie sonst genug haben, davon sie sich nähren können: darum wirft sie auch GOtt herunter, daß ihnen das Gut zerrinnet, und sie zu Bettlern werden. Dagegen aber armer Leute Söhne müssen sich aus dem Staube arbeiten, müssen viel leiden; und weil sie nichts haben, darauf sie können stolziren und pochen, lernen sie GOtt vertrauen, drücken sich und schweigen still: so hebet sie auch unser HErr GOtt empor, daß sie zu solchen Ehren kommen, da mancher Reicher nicht hinkömmt, mit aller seiner Gewalt, Macht und Reichthum. Die

Armen fürchten GOtt, darum gibt ihnen GOtt gute Köpffe, daß sie wohl studiren und lernen, gelehrt und verständig werden, daß sie Fürsten, Könige und Käyser mit ihrer Weisheit lehren können; wie an Joseph und Daniel zu sehen. Mit den Töchtern gehet es auch also. Armer Leute Töchter dienen, lassen sich ziehen und züchtigen, warten auf GOttes Hülfe: wenn sie das thun, da ist unser HErr GOtt da und hilft ihnen, daß sie fortkommen, fromme Männer, Haus und Hof krigen, und reich werden. Wiederum, die stolzen hoffärtigen Dirnen bleiben dahinten. Die Jungfrau Maria war arm, elend und verlassen, fürchtet aber GOtt, und vertrauet ihm: so fuhr unser HErr GOtt zu, und nahm sie zu seines Sohns Mutter. Das ist ein Exempel, welches alle Hoffärtigen und Stolzen erschrecken, und wiederum, alle Demüthigen und Gottesfürchtigen trösten soll; daß sie wissen, GOtt wolle ein GOtt seyn der Demüthigen, die ihn fürchten, der sonderliche Lust habe, empor zu helfen den Armen; wie der 113. Psalm v. 5-8. sagt: **Wer ist wie der HErr, unser GOtt, der sich so hoch gesetzt hat, und auf das Niedrige siehet im Himmel und Erden? Der den Geringen aufrichtet aus dem Staub, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volks.** Wer sind die grossen Doctores der Rechte, Fürsten und Könige, Canzler, des Käysers Räthe? rc. gemeiniglich armer Leute Kinder; die müssen die Arbeit thun, Land und Leute regieren; die andern sind nur der Fürsten Flaschen.

6. Das ist die Historia, so wir heute begehen und feyren, nicht um Mariä, sondern um der grossen Wunderwerke willen, welche heute geschehen sind. Denn es gilt nicht ihre Ehre, daß wir Mariam anbeten; sondern, daß wir danken sollen unserm lieben HErrn GOtt, daß er uns diese zween Knaben, Christum und Johannem, gegeben hat, welche mit einander reden im Mutterleibe, und sind voll Freude. Johannes ist der älteste, ist nun über die Helfte gewest; Christus ist der jüngste, ist noch nicht so groß gewest als ein Bienlein. Und ist ein sehr groß hoch Wunderwerk, daß Johannes, welcher ein halb Jahr älter war denn Christus, mit Freuden hüpffet im Mutterleibe, als Christus ihn durch Mariam grüsset. Sie sind voll Freude, Christus und Johannes. Christus ist froh, daß er seinen Vorläufer hat; Johannes ist froh, daß er seinen HErrn hat, der ihm auf dem Fuß nachfolget. Das begehen wir heut, und danken unserm lieben HErrn GOtt, daß er uns diese zween Knaben gegeben hat, welche anheben das Evangelium zu predigen.

7. So feyren wir das Fest nicht um der Mutter willen, sondern um der Früchte willen, daß wir GOtt dafür danken; denn Maria und Elisabeth haben uns nicht das Evangelium geprediget, sondern Johannes und Christus haben es uns geprediget. Und treibet also der Heil. Geist seine Freude mit dem heiligen Evangelio, welches allenthalben in der Welt heutiges Tages so verachtet wird. Johannes und Christus sind hohe Männer und treffliche Prediger; die sollten mit ihrer Predigt unser Herz billig erfreuen: aber wir verachten beyde, den Vorläufer und den HErrn mit seiner Predigt. Darum werden wir auch unsern verdienten Lohn und Strafe empfahen. Wollen wir Christen seyn, und der Strafe entlaufen, so laßt uns unserm HErrn GOtt danken für sein liebes Evangelium, welches erster Diener und Prediger gewest ist Johannes der Täufer, und für seinen Sohn, unsern lieben HErrn JEsum Christum, den er uns heut durch

durch die zwey Mütter, Elisabeth und Maria, erzeiget hat. Diese zwey Knaben springen vor Freuden, und reden mit einander im Mutterleibe, und meldet also einer den andern. Christus grüsset Johannem, und Johannes zeiget Christum mit Springen.

8. Darnach werden uns auch in dieser Historie vorgehalten an der Jungfrauen Maria drey Exempel drey sonderlicher Tugenden, derer wir uns auch befleißigen sollen. **Die erste** ist, der Glaube. **Die andere**, feine und züchtige Geberde vor den Leuten. **Die dritte**, eine sehr grosse hohe Demuth.

9. **Vom Glauben** sagt Elisabeth, da sie spricht: **O wie selig bist du, die du gegläubet hast, denn es wird vollendet werden, das dir gesagt ist von dem HErrn.** Und wird Maria billig gerühmet, nicht allein des gemeinen Glaubens halben, den alle Christen haben, die selig werden, daß sie gegläubet hat, sie habe Gnade bey GOtt funden durch die gebenedeyete Frucht ihres Leibes, von welches Fülle wir alle genommen haben Gnade um Gnade; sondern auch des sonderlichen Glaubens halber. Denn sie hat eine sonderliche Zusagung, die allein auf ihre Person ging, daß sie sollte Christum, den Sohn GOttes gebären. Solcher Zusagung gläubte sie und ließ sich nichts daran irren, ob sie gleich nicht konnte wissen, wie es sollte zugehen.

10. Aus solchem Glauben macht sie sich auf und gehet auf das Gebirge zu ihrer Gefreundtin Elisabeth. Bald als sie vom Engel gehöret hatte, daß sie werde schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, der groß würde, und ein Sohn des Höchsten genennet werden, und daß Elisabeth auch schwanger sey mit einem Sohn in ihrem Alter, macht sie sich auf, und gehet straks zu Elisabeth zu; weichet noch wanket nicht, sondern ist stark im Glauben; zweifelt nicht an dem Wort des Engels durch Unglauben, sondern ist vest und stark im Glauben, und weiß aufs allergewisseste, daß, was GOtt durch den Engel ihr verkündiget hat, das habe er erfüllet. Röm. 4. v. 20. 21. Darum ist es ihr kein Scherz, sondern lauter Ernst; denn sie gläubet, sie sey GOttes Mutter, und Elisabeth sey auch schwanger. Vielleicht ist sie nicht allein gangen, sondern Joseph mit ihr, denn es ist ein weiter Weg von Nazareth bis gen Jerusalem; dennoch läßt sie sich nichts hindern, thut die weite harte Reise. So treibet sie der Glaube.

11. Solchem Exempel sollen wir folgen. Ob wir gleich solche sondere Zusagung nicht haben, wie Maria gehabt hat, und wir ihr darinn nicht gleich werden können; so haben wir doch die gemeine Zusagung, beyde leibliche und geistliche. An dasselbe Wort sollen wir uns halten und daran nicht zweifeln, sondern vest gläuben, was GOtt verheisset, das kann er auch thun. Denn die zwey müssen bey einander seyn, Wort und Glaube. Glaube kann nicht ohne Wort seyn; und wiederum, wo das Wort ist, da muß der Glaube seyn.

12. **Vom andern Exempel** sagt der Evangelist bald im Anfang dieses Evangelii, da er spricht: **Maria sey gegangen auf das Gebirge endelich.** Er will also sagen, sie sey züchtig und mit Eil gegangen, habe nicht gethan wie die Bauersmägde, ja wol auch Bürgersweiber und Bürgerstöchter, die unterwegen Niederlage machen, und Ständner halten, nicht von statten gehen, noch ein Ding endelich ausrichten. Denn diß ist eine gemeine Plage, nicht allein unter Knechten und Männern, wenn sie ausgehen, daß sie sich, wie die Bauern, niederlassen in der Schenke und voll saufen; sondern auch unter Mägden und Weibern, wenn sie etwas ausrichten sollen, daß sie das Klappermaul aufthun, und nicht wieder heim gedenken. Solch faules Gesinde macht ihren Herren stumpffe Zähne; eben wie der Essig thut, wenn er in die Zähne gegossen wird;

wie Salomon sagt Sprüchw. 10, 26: **Wie der Eßig den Zähnen, und der Rauch den Augen thut; so thut der Faule denen, die ihn senden.**

13. Und hat St. Lucas solche Worte mit Fleiß hinzu gesetzt, zu begegnen den Einreden der fürwitzigen Frauen und Mägde, die hier vorwenden möchten: Ja, warum ist die Jungfrau Maria auch nicht daheime blieben? Ist sie denn auch fürwitzig und stolz worden? Item, warum sollte ich nicht ausspatzieren, mich umzusehen und zu erlüstern, ist doch Maria ausspatzieret, und über Land gereiset? Nein, spricht St. Lucas, die Meynung hat es nicht, daß du hieraus ein Exempel nehmen wolltest, deinen Vorwitz zu stärken. Denn was die Jungfrau Maria gethan hat, das hat sie nicht aus Vorwitz, sondern aus dem Glauben gethan, daß sie den Worten des Engels gegläubet hat, der zu ihr saget, Elisabeth wäre schwanger mit einem Sohne. Derselben, ihrer alten Muhme, hat sie wollen dienen; darum hat sie sich flugs aufgemacht, und ist von statten gangen, hat nicht umher gegaffet, und ihre Gedanken sind nicht gestanden auf dem Dache; sondern sie hat gedacht, wie sie ihrer Muhme dienen möchte. Solch Exempel sollst du daraus nehmen, und lernen endelich seyn, daß du im Glauben an GOttes Wort dahin gehest, und deinen Beruf treulich, fleißig und endelich ausrichtest.

14. Daß auch Maria bey dreyen Monden bey Elisabeth blieben ist, daraus scheinet, daß sie ein armes verlassen Wäyslein gewest ist, die nicht mehr hat Vater, Mutter, oder andere nahe Freunde zu Nazareth gehabt, denen sie hätte dienen sollen. Darum sich auch hiemit niemand zu entschuldigen hat, daß er sich aus dem Gehorsam Vaters und Mutters, oder aus schuldigem Dienste ausziehen wollte. Denn Maria ist auf die Zeit ihr selbst gewest, als die nicht mehr hat Vater und Mutter. Darum, daß sie bey dreyen Monden aussen bleibt, damit zeucht sie sich niemand aus dem Gehorsam noch schuldigem Dienst; gehet auch die drey Monden nicht müßig, sondern dienet ihrer alten Muhme Elisabeth, und ihrem jungen Vetterchen, dem lieben Täufrichen.

15. Das dritte ist ein **Exempel der Demuth.** Maria ist GOttes Mutter, und sie weiß und gläubets, daß sie GOttes Mutter sey. Elisabeth weiß es auch, und rühmet solches öffentlich. Darum die Jungfrau Maria billig die grösseste und höchste Frau ist über alle Königinnen und Käyserinnen. Von solcher Hoheit wird sie nicht eines Haars breit stolzer, bleibt in Demuth, ja läßt sich noch herunter und wird eine Magd, gibt sich in den Dienst ihrer alten Muhme Elisabeth, und bleibt bey ihr bis Johannes der Täufer geboren wird.

16. Solche tiefe Demuth sollte uns billig vor den Kopf schlagen und unsern Stolz zurück stossen. Aber die leidige Hoffart hat das Herzleid bey den Leuten. Eine arme Dienstmagd wird stolz, und erhebet sich von einem Seiden- oder Sammetborten, also, daß sie selbst sich nicht kennet, und niemand mit ihr auskommen kann. Ein Bauer, der zehen Thaler hat, brüstet sich, und weiß nicht ob er auf den Füssen oder auf dem Kopf gehen will. Blutschande ists, daß wir uns der Gaben GOttes also übernehmen, damit pochen und stolziren, als wären wir allein alles. Darum sollen wir immerdar an diß Exempel der Mutter GOttes gedenken, welche so hoch erhaben ist, und dennoch sich demüthiget, eben als wäre sie nicht GOttes Mutter; hält nichts mehr von sich selbst, nun sie GOttes Mutter ist, denn zuvor, da sie ein armes elendes Mägdlein wär. Natürlich

lich ists den Weibern angeboren, daß sie stolz sind. Ein Weib ist von Natur ein schwaches Werkzeug; darum mag es leicht geschehen, daß sie ihr eine Ursach nimmt zur Hoffart. Aber Maria weiß es wohl, daß sie ist die Mutter des Sohns GOttes; dennoch demüthiget sie sich, und dienet der alten Matrone Elisabeth, die nun mit schwerem Leibe gehet. Das ist so ein hoch Exempel, daß wir uns billig vor unsrer Hoffart schämen sollen, und froh werden, wenn wir andern solche Dienste erzeigen können, die hie Maria der Elisabeth erzeiget hat.

17. Wolan, es stehet bey uns, ob wir es thun wollen, und diesem Exempel folgen oder nicht. Das Exempel stehet da, und leuchtet uns vor, und stehet die Verheissung und die Dräuung darneben. Werden wir demüthig seyn, so kann und will uns GOtt erhöhen: werden wir aber stolz und hoffärtig seyn, so kann und will uns GOtt stürzen. Man findet manch reiches Weib, das scheinet stolz zu seyn, und ist doch nicht stolz. Wiederum, Bauers- und Bürgersfrauen sind heutiges Tages stölzer, denn Gräfinnen und Fürstinnen. Solches muß man lassen geschehen. Aber hie stehet es, Maria beweiset es mit ihrem Exempel, und singet es in ihrem Lobgesang: Willt du stolz seyn, so hast du einen droben, nemlich GOtt im Himmel, der kanns nicht leiden, der wird dich stürzen: bist du aber demüthig, so hast du auch einen droben, eben denselben GOtt im Himmel, der will dir helfen. Und warum wolltest du nicht demüthig seyn, weil es die edle heilige Mutter Maria gethan hat.

18. Sonderlich aber sollen junge Leute lernen, sich leiden und drücken; denn solches Leiden ist ihnen nicht schädlich. Schädlicher ist es, wenn man schnell empor kömmt, denn wenn man leiden muß; wie Salomon spricht Sprüchw. 16, 18: Contritionem præcedit superbia: **Wer zu grunde gehen soll, der wird zuvor stolz, und stolzer Muth kommt vor dem Fall.** Es ist besser, von der Wiege an mit Ruthen gestrichen, und sich lassen verachten, denn aufwachsen ohne Strafe und Zucht, wie junge Bäume und wilde Reiser. Die sich demüthigen und leiden, da werden Leute aus; welche aber stolz seyn, und nichts leiden wollen, die müssen verderben. Wie Salomon auch spricht Sprüchw. 13, 18: **Wer Zucht läßt fahren, der hat Armuth und Schande; wer sich gerne strafen läßt, wird zu Ehren kommen.**

19. Diese drey Exempel, des Glaubens, der Zucht und Endelichkeit, und der Demuth, haben wir in diesem Evangelio, neben dem, daß wir GOtt danken sollen für seinen Sohn unsern lieben HErrn JEsum Christum, und für den lieben Johannem, welche er uns gegeben hat. Johannes ist der erste Diener des Evangelii im Neuen Testament, der die Predigt des Evangelii angefangen hat: Christus aber ist der, von dem das Evangelium gepredigt wird, und der uns gibt, was uns das Evangelium verkündiget, nemlich Vergebung der Sünden und ewiges Leben, Amen.

Die erste Predigt am Tage Mariä Magdalenä,

über das Evangelium Luc. 7. v. 36-50.

Es bat ihn aber der Pharisäer einer, daß er mit ihm esse. Und er ging hinein in des Pharisäers Haus, und setzte sich zu Tische. Und siehe, ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin. Da die vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glas mit

Sal-

Salben und trat hinten zu seinen Füssen, und weinete, und fing an seine Füsse zu netzen mit Thränen, und mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen, und küssete seine Füsse, und salbete sie mit Salben. Da aber das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte, sprach er bey sich selbst, und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib das ist, die ihn anrühret; denn sie ist eine Sünderin. JEsus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sage an. Es hatte ein Wucherer zween Schuldner; einer war schuldig fünfhundert Groschen, der andere funfzig. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er es beyden. Sage an: Welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich achte, dem er am meisten geschenket hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet. Und er wandte sich zu dem Weibe, und sprach zu Simon: Siehest du diß Weib? Ich bin kommen in dein Haus, du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füssen; diese aber hat meine Füsse mit Thränen genetzt, und mit den Haaren ihres Haupts getrucknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; diese aber, nachdem sie herein kommen ist, hat sie nicht abgelassen meine Füsse zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Oele gesalbet; sie aber hat meine Füsse mit Salben gesalbet. Derohalben sage ich dir: ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet. Welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen an, die mit ihm zu Tische sassen, und sprachen bey sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünde vergibt? Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden.

Innhalt.

Von dem Amte des HErrn Christi.

Auslegung des Evangelii. †)

1. Diß ist ein schön Evangelium, und wäre wohl werth, daß mans fleißig handelte. Weil aber solches auf einmal, denn die Zeit zu kurz ist, nicht geschehen kann, wollen wir etwas davon reden. Es zeiget hie unser lieber HErr Christus an, was vor ein Amt er seinen Aposteln und Predigern befohlen hat. Anderswo ordnet und bezeuget er es mit Worten; hie aber bestätiget er es mit der That. Das ist aber das Amt und der Befehl, daß sie es also machen sollen, wie er: nemlich, daß es niemand gefalle. Denn sein Amt ist, Sünde strafen, und Sünde vergeben. Strafet er aber die Sünde, so will es die Welt nicht leiden, und saget, er soll eitel Evangelium und Gnade predigen. Vergibt er die Sünde, so rümpffen die Pharisäer und grosse Heiligen die Nasen, und sprechen, er verbiete gute Werke, strafe die Sünde nicht, predige nur Gnade.

2. Zu solchem Amt sollen wir Prediger unserm HErrn GOtt helfen, und auch Sünde strafen, und die Sünde vergeben von seinetwegen. Welche Prediger die Sünde nicht strafen, die schliessen die Hölle auf, und den Himmel zu. Wiederum, welche Prediger die Sünde nicht vergeben, die schliessen auch die Hölle auf, und den Himmel zu. Darum soll man beydes predigen;

†) 1536. öffentlich in der Pfarrkirche am 7. Sonntag nach Trinitatis. Stehet nur in der Edition 1559.

digen: die Sünde strafen und die Sünde vergeben.

3. Aber, wie gesagt, die Welt läßt ihr der keines gefallen. Schilt man und straft die Sünde, so ists nicht recht. Tröstet man und vergibt die Sünde, so ists auch nicht recht. Wie mans macht, so taugt es nicht. Eben wie es Christo hie gangen ist, so gehet es uns heutiges Tages auch. Da er der Magdalenä ihre Sünde vergab, so war es nicht recht, und sprachen die Pharisäer, er schlösse die Hölle zu, gebe den Leuten Raum und Luft frey zu sündigen, und lästerte GOtt. Da er aber dem Simon, der sich brüstete von wegen seiner eignen Gerechtigkeit, den Schwären aufstach, und ihm seine Sünde vorlegte, die er nicht kannte, so taugte es auch nicht. Darum klaget der HErr nicht vergebens noch ohne Ursach über solche Bosheit der Welt, da er spricht Matth. 11. v.16-19.: **Wem soll ich diß Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindlein gleich, die an dem Markt sitzen, und ruffen gegen ihre Gesellen, und sprechen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen. Johannes ist kommen, aß nicht und trank nicht; so sagten sie: siehe, er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist komen, isset und trinket; so sagen sie: siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle?** Johannes predigte Busse, strafete die Sünde, führete ein streng Leben; so sprachen sie: Dieser hält sich nicht zu den Leuten, er ist ein Teufel, wer wollte ihn hören? Christus predigte Vergebung der Sünde, nahm die Sünder an; so sprachen sie: Dieser hält sich zu Huren und Buben, machet die Leute muthwillig und sicher, wie kann er denn ein rechtschaffener Prophet seyn?

4. Das ist wahrlich, ein löblich Regiment, nach der Vernunft zu achten, welches uns Christus aufgeleget hat, darüber wir müssen gescholten werden als Lästerer und Ketzer vor GOtt, wie Johannes; und als Säufer und der Huren und Buben Gesellen, wie Christus. Aber wie sollen wir ihm thun? Ists Christo also gangen, so wirds uns auch nicht besser gehen. Darum mögen wir uns drein geben und deß gewohnen lernen, daß wir es so machen, daß es niemand gefalle, sonderlich die wir im Amt sind. Wo wir solches nicht thäten, die Sünde nicht strafeten noch vergäben, so würde niemand selig.

5. Dieser Pharisäer Simon weiß nicht, daß es ihm fehlet am Hauptstücke. Er meynet, er thue ein trefflich Werk, und hält es für eine grosse Wohlthat, daß er den Propheten Christum zu Gaste ladet, und setzet ihn unter die Pharisäer, als einen grossen Rabbi. Diß Werk aber verbleibet, daß er seine Sünden nicht siehet, noch Vergebung der Sünden begehret. Darum muß ihn unser HErr Christus strafen, und macht ihn in seinem besten Werk, darinnen er sich brüstet, zu Sünden und Schanden. Du hast mich geladen, spricht er, aber darinne suchest du nur deinen eigenen Stolz und Nutz. Du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füssen, und wenn du mir es schon gegeben hättest, wäre es doch ein geringer Dienst gegen diesem Dienst, den mir das Weib erzeiget hat: denn diese Sünderin hat nicht Wasser, sondern die Thränen aus ihren Augen genommen, und damit genetzet, nicht meine Hände, noch mein Haupt, noch mein Angesicht, sondern das geringste Gliedmaß, meine Füsse, die ich auf Erden im Staube besudele; und hat solches gethan von hinten zu. Wie dünkt dich um diß Werk, welches die Sünderin an mir gethan hat, gegen deinem Werk, darinn du dich brüstest,

und mir doch nicht Wasser gegeben hast, mein Angesicht, Hände oder Füsse zu waschen?

6. Du hast mir kein Facilet oder Handtuch gegeben, mein Angesicht, Hände oder Füsse zu trucknen; aber diese hat mir gegeben, nicht ein seiden Tuch, sondern ihr Haar und Zöpffe, ihren höchsten Schmuck, den sie hat: (denn das Haar ist des Weibes höchste Ehre, 1 Cor. 11, 15.) damit hat sie nicht mein Angesicht, nicht meinen Hals, sondern meine Füsse getrucknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben, weder auf meine Hand, noch Backen, noch Mund. Denn in dem Lande war diß der gemeine Brauch, daß einer den andern küssete; wie solches noch die Weise ist im Niederlande, oder anderswo. Darum spricht Christus: Du hättest doch mich mögen küssen, nach dieses Landes und Volks Weise; aber solches hast du nicht gethan, du hoffärtiger stolzer Esel: diese aber sich unwürdig geachtet, daß sie meine Hände, Backen, Mund, küssen sollte; ist derohalben niedergefallen auf ihre Knie, und hat nicht abgelassen meine Füsse zu küssen, wie unehrlich es dich auch dünket.

7. Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet, oder, wie wir sagen möchten, mit wohlriechendem Wasser begossen; wie man denn pfleget die Gäste zu ehren mit Lavendelwasser oder Rosenwasser. Solches hast du unterlassen und nicht gethan. Diese aber hat ein köstliches Wasser, Balsam, Spickenardenwasser, welches edel und theuer ist, auf meine Füsse gegossen, die vom Staube besudelt sind. Solch Werk hast du an diesem Weibe nicht gesehen, das sie an mir gethan hat. Wiederum, hast du an dir diese Sünden auch nicht gesehen, welches doch schwere Sünden und grosse grobe Knoten sind, wenn du damit vor GOtt treten solltest ins Gerichte. Also strafet der HErr den Pharisäer seiner Sünde halben; dagegen aber vergibt er dem Weibe ihre Sünden, und spricht: Dir sind deine Sünden vergeben.

8. Das ist nun des HErrn Christi Amt, welches er in der Welt führet, nemlich, daß er die Sünde strafet und die Sünde vergibt. Die Sünde strafet er an denen, die ihre Sünde nicht erkennen, und sonderlich die nicht Sünder seyn wollen und sich heilig dünken lassen; wie dieser Pharisäer thät. Die Sünde vergibt er denen, die ihre Sünde fühlen, und Vergebung begehren; wie diß Weib eine solche Sünderin war. Mit dem Strafen verdienet er wenig Danks. Mit Vergebung der Sünde macht er es also, daß seine Lehre Ketzerey und Gotteslästerung seyn muß. Solches muß man lassen geschehen. Hat der HErr selbst solches nicht überhaben seyn können, sondern darüber geklaget, wie Matth. 11. geschrieben stehet, so werden wir es nicht besser haben. Wollen wir Christen, und sonderlich Prediger seyn, so müssen wir Geduld haben, und gedenken an den Spruch Pauli 2 Cor. 6, 3. 7. 8: **Lasset uns in allen Dingen beweisen als die Diener GOttes, zur Rechten und zur Linken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte, und gute Gerüchte.** Da der HErr den Pharisäer straft, da werden sie unwillig, und hörens ungern. Wiewol der Text an diesem Ort davon nichts meldet, so siehet man doch an andern Oertern wohl, wie sie seine Strafe angenommen. Da er zum Weibe spricht: **Dir sind deine Sünden vergeben**; da sprechen sie: Hat der Teufel diesen Propheten hergeführet: wer ist der, daß er Sünde vergeben will? Solches muß der HErr leiden; wie er denn kein Wort weiter drauf antwortet, sondern läßt die stolzen Esel urtheilen und richten, wie sie wollen, bis sie es satt haben; wendet sich zum Weibe, und spricht: **Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden.**

9. Also thun wir auch, strafen die Sünde und vergeben die Sünde: und müssen darüber von unsern Widersachern, den Papisten, gelästert werden als Ketzer. Sie geben uns schuld, wir verbieten gute Werke und geben Ursach zu sündigen, so wir doch die Sünde härter strafen, denn sie. Denn, ob sie schon die Sünde strafen, so bleiben sie doch nur in der andern Tafel, und strafen allein die groben äusserlichen Sünden. Wie dieser Pharisäer thut, der denkt also: Ich bin ein grosser Heiliger; ich bin nicht ein solcher Sünder, wie diß Weib. Die Gebote der andern Tafel weiß er ziemlich, da läßt er sich wohl sehen, als der verstehe, daß Hurerey unrecht und Sünde ist. Aber von der ersten Tafel verstehet er nichts, weiß nicht, daß es ihm mangelt am Glauben auf GOttes Güte und Barmherzigkeit; erkennet nicht, daß er ärger ist, denn ein Heyde, daß er nicht liebet GOtt und seinen Nächsten; sondern ist voll Stolz, Hoffart und Vermessenheit, und gehet doch so blind und verstockt dahin, und weiß um solche Sünde nichts. Darum muß Christus den Schwären aufstechen, die Sünde offenbaren, und die rechten Knoten anzeigen. Wahr ists, du hast mich geladen, spricht er, daß ich mit dir esse; aber was ists, daß du dich in solchem Werk so aufbläsest und brüstest? Du bist wol ein vernünftiger verständiger Mann, und hast recht gerichtet, daß der mehr liebet, dem am meisten geschenket ist. Du bist auch ein frommer Mann vor der Welt, bist kein Ehebrecher, kein Dieb, kein Schalk; aber du bist ein ungläubiger gottloser Mensch, bist vermessen, hast keinen GOtt, keine Gnade, keine Barmherzigkeit GOttes, keine Vergebung der Sünden, bist hoffärtig und neidisch gegen deinen Nächsten. Ich meyne ja, das heißt den stolzen Simon hoch erhaben, und recht canonisiren.

10. Also solls seyn; das ist unser Amt. Die Sünden soll man nicht vergeben, sie werden denn zuerst gestraft, daß man sie erkenne: und sonderlich die Sünden wider die erste Tafel; als, Unglauben, Abgötterey, ohne Gottesfurcht seyn, Vermessenheit, GOtt nicht kennen noch achten, 2c. Wiederum, soll man der Vergebung auch nicht geschweigen. Daß es also beydes im Schwang gehe, das Strafen der Sünden, und die Vergebung der Sünden; die Bußpredigt, und die Predigt von Vergebung der Sünden. Wo die Sünden nicht gestraft werden, da wird der Mensch nicht demüthig, und ist ihm die Gnadenpredigt kein nütze. Wenn aber der Mensch durch die Straf- und Gesetzpredigt recht getroffen ist, wie diese arme Kotze, so bedarf er der Gnadenpredigt, und der Vergebung, oder muß verzagen und verzweifeln. Dieser armen Kotzen ist nicht so wohl, als dem stolzen Pharisäer Simon. Der ist vermessen und stolz, läßt sich dünken, er sey gar rein; nicht allein seine Faust, sondern auch sein Herz, und alles, was an ihm ist; darum bedarf er des Strafens, daß ihm die Sünde offenbaret werde: aber diese arme Kotze erkennet und fühlet ihre Sünde, ist betrübt und demüthig; darum bedarf sie der Vergebung.

11. Keines soll nach bleiben. Die Bußpredigt und das Strafen muß man haben, auf daß die Leute zum Erkenntniß der Sünde kommen und demüthig werden. Die Gnadenpredigt und Vergebung der Sünden muß man haben, auf daß die Leute nicht in Verzweiflung fallen. Darum soll das Predigtamt die Mittelstrasse gehen, zwischen Vermessenheit und Verzweiflung; daß man also predige, auf daß die Leute nicht vermessen werden, und auch nicht verzweifeln. Beyderley Sünde ist von GOtt verboten im ersten Gebot. Da spricht GOtt: Ich bin

bin der HErr, dein GOtt. Als wollte er sagen: Du sollst nicht vermessen seyn; wo du vermessen bist, so bin ich nicht der HErr, dein GOtt. Wiederum, sollst du auch nicht verzweifeln; wo du verzweifelst, so bin ich auch nicht der HErr, dein GOtt. Strafen soll man die Sünde an den vermessenen und sichern Leuten, die ihre Sünden nicht fühlen; und soll nicht allein die groben, fleischlichen Sünden strafen, sondern auch, und vornehmlich, die subtilen geistlichen Sünden. Die andern aber, die ihre Sünden fühlen und sich vor dem Tode fürchten, soll man trösten, und zu ihnen also sagen: Lieber Bruder, du hast vorhin Schreckens genug, ich darf dich nicht weiter schrecken. Vor hattest du keinen GOtt, um deiner Vermessenheit willen; jetzt aber will dich der Teufel auf der andern Seiten von GOtt abführen durch Verzweiflung. Solches beydes hat Gott verboten, und das Predigtamt verordnet, auf daß beyderley Sünden gewehret werde: der Vermessenheit durch die Bußpredigt und Strafamt: der Verzweiflung, durch die Gnadenpredigt und Vergebung der Sünden.

12. Das ist die Summa dieses Evangelii, welches lehret von Christi Amt, daß er die Sünde straft, und die Sünde vergibt; über welchem Amt er entweder ein Teufel oder Gotteslästerer in der Welt gescholten wird. Prediget er Busse und strafet die Leute um ihre Sünde, wie Johannes der Täufer gethan hat, so muß er heissen ein Teufel. Predigt er Gnade und vergibt die Sünde, so muß er heissen ein Schlemmer und Temmer, der Huren und Buben Geselle. Wie ers macht, so ist es unrecht. Fähret er streng und hart mit den Verstockten und Vermessenen, so ist es nicht recht; fähret er sanft, gelinde und freundlich mit den armen Sündern, so ist es auch nicht recht: pfeifet er, so taugts nicht; klaget er, so taugts auch nicht.

13. Nun muß diß Amt und beyderley Predigt in der Christenheit bleiben, soll anders jemand selig werden; wie Christus befohlen hat, daß man predigen soll in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden; es gehe auch darüber, wie GOtt wolle. Und soll ein jegliches Stück recht unterschieden und ausgetheilet werden. Darum auch St. Paulus seinem Jünger Timotheo befihlet, 2 Tim. 2, 15. und spricht: **Befleißige dich, GOtt zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht theile das Wort der Wahrheit.** Als wollte er sagen: Das Wort der Wahrheit sollst du vest behalten; aber siehe, daß du es wohl von einander scheidest, und recht austheilest. Das ist das rechte zweyschneidige Schwerdt. Das Strafwort soll man behalten, auf daß alle Sünden, beyde äusserliche und innerliche, leibliche und geistliche, an uns von andern gestraft werden. Das Gnadenwort soll man behalten, auf daß wir und andere wider die Sünde rechten und gewissen Trost haben. Beyderley muß man haben, die Strafpredigt und die Gnadenpredigt, auf daß die Leute auf der Mittelstrassen erhalten werden, und weder zur Rechten in Vermessenheit und Sicherheit, noch zur Linken in Verzweiflung fallen. Wo Verzweiflung ist, da fället man über den Kopf ab, zur Höllen hinein; wo Vermessenheit ist, da rennet man mit vollem Lauf in die Hölle hinein.

14. Darum soll man diß Evangelium wohl merken, und wollte GOtt, daß alle Menschen diß Exempel unsers HErrn JEsu Christi, wie er sich gegen dem stolzen Pharisäer, und wiederum, gegen die arme Sünderin hält, wohl in ihr Herz bildeten. Ueber dem Pharisäer Simon ist er ein strenger Richter, und scharfer Prediger, und machts zumal verdrüßlich und uneß. Wiederum, über die arme Sünderin ist er ein gnädiger Beichtvater und tröstlicher

licher Prediger, spricht eine gnädige Absolution über sie, und macht sie zur Heiligin; den Pharisäer Simon aber macht er zum Teufel. Das heißt Strafe und Gnade geprediget. Die arme Kotze macht er von Sünde ledig, und überkleidet sie mit dem Himmel der Gnaden: dem stolzen Pharisäer zeiget er die Sünde, und beschweret ihm das Gewissen. Doch meynet ers mit ihm auch nicht böse, sondern suchet seine Seligkeit, und offenbaret ihm die Sünde, daß er sie erkenne, ihm Rath schaffen lasse, und mit den andern vermessenen Heuchlern nicht verdammt werde; wenn er nur folgen wollte.

15. Solches höret ihr stets von uns predigen. Und also soll man auch predigen, auf daß wir immerdar in dem Stande, und unter den Sündern erfunden werden, die ihre Sünde erkennen, und davor erschrecken; wie Magdalena hier ihre Sünde erkennet und davor erschrickt, und nicht erfunden werden unter denen, die keine Sünde haben, und sich heilig dünken lassen, oder die ihre Sünde vertheidigen, und ungestraft seyn wollen. Da behüte uns ja unser lieber GOtt vor, daß wir nicht unter solchen Sündern erfunden werden, die nicht Sünder seyn wollen. Will er uns je fallen lassen, so lasse er uns in solche Sünden fallen, die wir erkennen, und die er uns vergebe, und lasse uns nicht in Sünden fallen, die er nicht vergeben kann, weil sie nicht Sünden, sondern Gerechtigkeit seyn wollen.

16. Ein Christ, so lange er auf Erden lebet, ist in solchem Stande: ob er schon kein Ehebrecher, Mörder, Räuber ist, noch solche Sünden hat, welche wider die Seele streiten; wie es St. Petrus nennet 1 Epist. 2, 11. das ist, wider den Glauben und gut Gewissen; dennoch ist und bleibt er ein Sünder vor GOtt, und stecket voll Sünde im Herzen, nicht allein wider das erste Gebot, sondern auch wider alle Gebote der ersten und andern Tafel. Liebet GOtt nicht von ganzem Herzen, lässet ihm GOttes Wort und Werk nicht so gefallen, wie er thun sollte, hat nicht so brünstige Liebe gegen seinen Nächsten. Und in Summa, fühlet er allerley böse Neigung, Lüste und Begierden, wider GOttes Gebot, ob er schon denselben durch GOttes Geist widerstehet im Glauben, daß er ihnen nicht folget. Solche Unreinigkeit höret nicht auf mit uns bis in die Grube. St. Paulus betäubet seinen Leib, und zähmet ihn, 1 Cor. 9, 27. dennoch klaget er, daß er es noch nicht ergriffen habe, auch nicht vollkömmlich ergreifen könne, Phil. 3, 12. Und Röm. 7, 18. sqq. spricht er, er wolle gerne fromm seyn, wolle gerne brennen vor eitel Liebe gegen GOtt und seinen Nächsten; aber er habe einen Teufel im Herzen, der ihn zurück ziehe, nemlich die Erbsünde: **Ich habe Lust an GOttes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Ich danke GOtt durch JEsum Christum, unsern HErrn.**

17. Also ist es mit allen Christen gethan, daß sie Sünde haben und fühlen; aber sie lassen ihr nicht das Regiment noch die Oberhand; lassen die Sünde nicht wüten wider die Hoffnung, noch sich in Verzweiflung treiben; lassen sie auch nicht wüten wider die Furcht und Demuth, noch sich treiben in Vermessenheit, Stolz und Hoffart, wider GOtt und den Nächsten. Liegen also stets im Kampf, streiten wider die Sünde, und beten, daß sie GOtt von dem leidigen sündlichen Körper erlösen wolle. Wer das thut, der ist auf dem rechten Wege der Seligkeit. Ob er schon ein Sünder ist, und die Sünde noch fühlet,

solle sie ihm doch nicht schaden. Wer seine Sünde bekennet, sich strafen und ihm wehren läßt, da ist Hoffnung, daß ihm die Sünden vergeben sind. Wer aber seine Sünde nicht erkennet, sondern vielmehr vertheidiget, und will ungestraft seyn, der hat solche Hoffnung nicht.

18. Das sey auf dißmal genug gesagt von unsers lieben HErrn JEsu Christi Amt, welches wir in seinem Namen führen, daß wir die Sünde strafen, und die Sünde vergeben, wie er uns befohlen hat. Solches Amts bedürfen wir auch für und für, bis an den Jüngsten Tag. Denn dazu werden wir es in diesem Leben nicht bringen, daß wir ganz rein und vollkommen seyn werden. Der alte Sauerteig hat zu weit um sich gefressen, sich durcharbeitet, und unsere Natur so gar verderbet, daß wir der Sünde nicht gar los werden, bis wir ihr absterben, auch leiblich. Darum bedürfen wir imerdar des Strafens, und der Vergebung, auf daß der Sünde gewehret und gesteuret werde. Unser lieber GOtt verleihe uns seine Gnade, daß wir fromme Sünder bleiben, und nicht heilige Lästerer werden; das ist, daß wir GOtt lassen gerecht seyn, und recht haben in seinen Worten, auf daß er uns könne gerecht machen, Amen.

Die andere Predigt am Tage Mariä Magdalenä.

Innhalt.

Von der grossen Sünderin Maria Magdalena.

Auslegung des Evangelii. †)

Das ist eine treffliche Historie, die billig auf einen sondern Tag alle Jahr in der Kirche soll gepredigt werden. Denn sie hält uns die zwey fürnehmsten Stücke der Christlichen Lehre vor: **Was eine rechte Busse sey, und wie man zu Vergebung der Sünden kommen soll.**

2. Wer

†) Stehet allein in denen Editionen 1544 und 1545.

2. Wer aber solche Historie nur mit fleischlichen Augen ansehen, und nach dem äusserlichen Schein urtheilen wollte, der würde nicht allein nichts sonders hier sehen; sondern auch wol Ursach haben, daß er, wie der Pharisäer hier, sich dran ärgere, und ihm den ganzen Handel mißfallen lasse. Denn es stehet einem Weibe sehr übel an, daß sie in fremde Häuser laufen, und sonderlich ehrliche tapffere Leute über dem Tische überlaufen wollte. Darum ärgerte sich der Pharisäer hier auch an diesem Weiblein, und ärgert sich so hart, da er vor Christum für einen Propheten gehalten hatte, denket er jetzund, er sey nicht so gut als ein Prophet: denn so er ein Prophet wäre, würde er das berüchtigte Weiblein kennen, von sich weisen, und nicht leiden, daß sie vor tapffern ehrlichen Leuten, in einem fremden Hause, ohne Scheu sich zu ihm machte, und ihn anrührete. Aber wer diese Geschichte recht urtheilen, und diß Weiblein recht kennen will, der sehe nicht bloß auf ihr äusserliches Thun; sondern er sehe ihr in das Herz hinein, da wirds weit eine andere Gestalt mit ihrem Vornehmen gewinnen.

3. Wie können wir aber ihr in das Herz sehen? Schweigt sie doch stock still? Wenn sie etwas sagte, so könnte man ungefehrlich aus den Worten so viel nehmen, daß man wüßte, was sie im Sinn hätte. Aber es darf der Handel nicht viel Worte: siehe nur fleißig auf ihre Werke. Das sind nicht stumme Werke; sondern sie reden und zeigen sehr fein, was vor ein Herze sie habe. Denn, daß sie hinter den HErrn trit, sich zu seinen Füssen legt und so bitterlich weinet, solches ist eine Anzeigung, daß sie nicht sicher noch leichtfertig; sondern in ihrem Herzen auf das allerhöchste bekümmert ist. Denn solch heisses Weinen kommt nicht aus Fürwitz und fröhlichem Herzen. Unmuth, Kümmerniß, Angst, Furcht, Schrecken, und schweres Anliegen ist der rechte Brunn, da man solches Herzenswasser aus schöpffet. Das ist das erste, darauf wir sehen sollen, daß sie so bitter weinet.

4. Was nun die Ursach solches bekümmerten Herzens sey, sagt sie nicht. Aber der HErr Christus verstehet es sehr wohl, und sagts fein mit runden Worten zweymal: erstlich, da er spricht zu Simon: **Ihr sind viel Sünden vergeben.** Und darnach, da er zu ihr sagt: **Deine Sünden sind dir vergeben.** Das ist nun das Anliegen, das sie nicht daheim zu Hause läßt, sondern es jagt sie heraus unter die Leute, da sie weiß, daß sie Christum finden werde. Und fraget gar nichts darnach, es urtheilen und halten andere Leute davon, was sie wollen; ihr ists alles daran gelegen, daß sie zu Christo kommen, und diß gnadenreiche Wort von ihm hören könne: **Dir sind deine Sünden vergeben.** Das ist **das erste Stück**, welches dem HErrn Christo an dem Weiblein wohlgefället, daß sie nicht sicher ist, wie die Pharisäer; sie erkennet ihre Sünde, und begehret von Herzen davon los zu werden. Solches redet sie nicht mit Worten, sondern ihr Weinen zeigets; wie es denn Christus selbst verstehet und deutet.

5. Das **andere Stück** ist, daß sie nicht weiß, wie sie sich freundlich gnug gegen dem HErrn Christo stellen, und ihre Liebe, so sie zu ihm trägt, entdecken und offenbar machen soll. Denn, daß sie ihm zun Füssen liegt, seine Füsse, so sie mit den Zähren genetzet, mit dem Haar wieder trocknet, sie küsset, mit dem köstlichen Wasser begeußt; solches alles ist eine Anzeigung, daß sie dem HErrn Christo herzlich vertraue und lieb habe; welches sie treibt, bey ihm Trost und Hülfe zu suchen. Das ist die andere Tugend, die dem HErrn CHristo wohl gefällt; will der-

halben das Weiblein von seinem Wirth ungestrafet und ungetadelt haben, und fähret ihn über Tisch vor jedermann an, lieset ihm ein Capitel, und lehret ihn, wie er einen solchen Gast gehalten sollte haben.

6. Ich, spricht er, bin zu dir herein kommen; ja wol, daß du mir ein schlechtes Wasser hättest gegeben, meine Füsse zu waschen; denn das war bey den Jüden bräuchlich, wie man denn in den Historien siehet, 1 Mos. 18, 4. c. 19, 2. Was thut aber diß Weiblein? sie wäscht mir meine Füsse mit ihrem Herzwasser. Du hast mir den Kuß nicht gegeben; denn das war auch der Jüden Weise, daß ein Freund den andern, der Wirth seine Gäste küssete, zum Zeichen eines freundlichen Herzens, und daß sie willkommen wären. Aber diß Weiblein kann nicht ablassen meine Füsse zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet; dieses Weiblein aber hat meine Füsse mit köstlichem Wasser gesalbet. In Summa, der HErr will und kann es nicht leiden, daß der Pharisäer diß Weiblein wollte strafen, und ihm unrecht geben. Denn er, unser lieber HErr Christus, sahe auf das Herz; weil das so rechtschaffen und edel war, konnte er ihm das Werk nicht lassen mißfallen. Wiederum, sahe der Pharisäer nur auf das äusserliche, und wußte vom Herzen nichts; darum konnte er ihm es nicht lassen gefallen.

7. Das ist die Historia, welche uns darum vom Evangelisten vorgeschrieben ist, daß wir an diesem Weiblein lernen, und uns auch also schicken sollen, daß wir erstlich mit ihr weinen, das ist, rechtschaffene Busse thun: darnach, unser Vertrauen auf den HErrn Christum setzen, daß wir durch ihn Vergebung der Sünden haben. Im Pabstthum hat man auch von der Busse geprediget und gelehret, daß Busse sey, die begangenen Sünden bey sich selbst bedenken, und mit solchen Gedanken davon Reu und Leid schöpffen; darnach dieselben beichten, und letztlich, für dieselben durch eigene Werke gnugthun. Aber solche Lehre ist im Grunde falsch, und ein lauter Gifft der Seelen. Darum mögen wir hier aus diesem Exempel lernen, was rechte Busse sey; da wissen wir, daß wir nicht können fehlen. Denn was Christo, unserm lieben HErrn gefällt, das muß rechtschaffen seyn.

8. Der Evangelist nennet diß arme Weiblein mit Namen nicht; wiewol etliche meynen, es sey Maria Magdalena, da der Evangelist im folgenden Capitel von meldet, daß der HErr sieben Teufel von ihr ausgetrieben, und sie dem HErrn allenthalben nachgefolget sey, wo er geprediget hat. Sie heisse aber wie sie wolle, so ist es doch wahr, daß sie eine arme Sünderin gewest, und sich den Teufel in Hurerey, Ehebruch, und andere Sünden mehr, hat lassen führen. Denn was solche einige Sünde Unraths verursache, an Seel, Leib und Gut, ist unnoth hier zu erzehlen; man siehet es alle Tage vor Augen. In solchen Unrath ist sie kommen, und vielleicht viel Jahr darinn gelegen. Da nun unser lieber HErr Christus sich mit Wunderzeichen sehen, und mit Predigen hören läßt, kömmt das arme Weiblein auch an die Predigt, und wird ihr Herz dermassen gerühret, daß sie in sich selbst schlägt, sich bekennet, und bey ihr selber spricht: Du unseliges Mensch, was hast du dich doch geziehen, daß du wider GOttes Gebote gelebt, dich in Unzucht geben, andere mit dir in Gefahr Leibes und der Seele gezogen hast? Wenn GOtt jetzt mit seinem Urtheil käme, wie würde dir deine Büberey gerathen? An statt der schändlichen Freude und Wohllust würde kommen das ewige Leid und Verdammniß. O GOtt sey gnädig, vergib mir meine Sünde, verdamme mich nicht, ich

ich will umkehren, von der schändlichen Büberey ablassen, und mein Leben bessern rc.

9. Siehe, das ist eine rechte Busse, daß erstlich das Herz vor GOttes Zorn von wegen seiner Sünden erschrickt, und von Herzen begehrt derselben los zu werden, und anfähet davon abzulassen; da wird endlich ein ander Leben müssen folgen. Denn unmöglich ist es, wenn die Reu recht im Herzen ist, und dir leid ist, daß du bisher wider GOtt gesündiget hast, daß du dich in solche Sünde willig wieder geben solltest.

10. Solche Reue aber kann ihm der Mensch nicht selber machen; es ist des Heiligen Geistes Werk, welches er in uns anrichtet durch das Wort GOttes, welches erstlich die Sünde aufdecket, und darneben auch die Strafe der Sünden anzeiget, den ewigen Tod. Das ist eine solche Strafe, die sich nicht läßt verachten, sondern dringt und treibt das Herz dermassen, daß es nicht weiß wo aus, und vor Aengsten schier nicht mehr Odem haben kann. Daher kömmt dem armen Weiblein hier das herzliche Weinen, und rechtschaffene Aenderung des ganzen Lebens, daß sie nicht mehr den jungen Gesellen nachläuft, mit ihren Augen nicht mehr, wie vor, reizet, mit dem Haar nicht mehr Hoffart treibet; sondern brauchet solches alles dahin, daß man muß sehen, sie habe ein herzliches Mißfallen an ihrem vorigen Leben, und wolle jetzt sich bessern und frömmer werden.

11. Hier sollen wir die Busse auch anheben, nicht sicher seyn, sondern ein jeder in seinem Stande fleißig sehen auf sein Thun und Lassen; und wo wir wider GOttes Wort gelebt, daß wir ja bald davon ablassen, GOtt unsere Missethat bekennen, und bitten, daß wir ein andermal uns hüten und frömmer mögen werden. Solches ist das erste, das wir an diesem Weiblein sollen lernen, wenn wir wollen anfahen rechte Busse zu thun.

12. Aber damit ist die Busse nicht vollendet; denn darum werden dir deine Sünden nicht vergeben, daß du dir sie lässest leid seyn: sondern das gehöret noch dazu, daß du mit diesem Weiblein zu dem HErrn Christo laufest, und Vergebung der Sünden bey ihm suchest; ja, daß du das Herz und Vertrauen auf ihn habest, daß dir um seinetwillen deine Sünden vergeben werden, ohn allen deinen Verdienst, allein aus Gnaden. Das ist das rechte Stück, dadurch die Busse ganz wird, und wir Vergebung der Sünden erlangen.

13. Und hat in diesem Stück dieses Weiblein keinen Vortheil vor uns. Denn ob wir wol zu dem HErrn Christo nicht können persönlich kommen, ihn sehen und hören, wie sie ihn gesehen und gehöret hat; so hat doch unser lieber HErr Christus seinen Befehl und Wort hienieden auf Erden gelassen, daß man von seinetwegen und in seinem Namen Sünde vergeben soll; und ist zu solchem nicht allein das Predigtamt und die Absolution verordnet, sondern auch die heiligen Sacramente, die Taufe, und das Abendmahl des HErrn. Denn darauf sind wir getauft, daß wir durch Christum von Sünden ledig, und GOttes Kinder sollen seyn. Sollen derhalben in solcher Anfechtung und Angst uns an die heilige Taufe halten, daß wir bedenken, was uns GOtt darinn hat zugesagt. Das Abendmahl hat der HErr auch eingesetzt, uns zur Versicherung, daß wir durch des HErrn Christi Tod und Sterben sollen Vergebung der Sünden gewiß gläuben. Darum, wer seiner Sünden halben ein ängstiges Gewissen hat, und begehret Trost, der finde sich hieher zum Abendmahl des HErrn, er gedenke an seine Taufe, er suche die Absolution bey einem Kirchendiener, oder sonst einem Christen, so findet er den HErrn Christum; der redet mit ihm:

ihm, eben wie mit dieser Sünderin, und sagt: **Deine Sünden sind dir vergeben.** Wie des HErrn Christi Worte klar mit bringen: **Wer euch höret,** spricht er Luc. 10, 16. **der höret mich.** Item Joh. 20, 23: **Wem ihr die Sünde erlasset, dem sind sie erlassen.**

14. Von solchem Stück prediget der Pabst gar nichts; sondern setzt noch, an statt unsers HErrn Christi und des Glaubens, das Verdienst eigener Werke, daß wir mit unsern Werken sollen Sünde ablegen. Aber wie reimet sich solches mit dem Exempel dieser Sünderin? Wo dieselbe nach des Pabsts Predigt hätte wollen Busse thun, hätte sie hin müssen zu den Priestern gehen, und da alle ihre Sünden erzehlen. Darnach hätte sie sondere Werke ihr vornehmen müssen, und nach solchem Gehorsam allererst Vergebung der Sünden gewarten, so fern solcher Gehorsam wäre gnugsam gewest, davon sie doch ewiglich hätte müssen zweifeln.

15. Aber solches ist eine verführische, ketzerische Lehre. Den Pfaffen beichten, das ist, die Sünde erzehlen, wie man im Pabstthum pflegt, hat dich GOtt nicht geheissen. Und ob du gleich, ungeheissen, deine Sünden, viel oder wenig, (denn alle zu erzehlen ist nicht möglich,) sagest; sollst du es doch nicht der Meynung thun, daß du solche Beicht dafür wolltest achten, als sollte GOtt dir darum deine Sünde vergeben. Man hält es wol für eine Demuth, und für eine Anzeigung einer rechten Reue, wenn ein Mensch hingehet, und von Stück zu Stück erzehlet, was er habe Uebels gethan: aber weil es GOtt nicht geheissen oder befohlen hat, soll man solches in der Kirche nicht gebieten noch fodern; sonderlich aber ist es wider die Schrift, solche Beichte dafür halten, daß sie zu Vergebung der Sünden diene. Das ist aber Christlich und nützlich, daß man junge Leute und das gemeine ungeübte Volk dazu halte und vermahne, daß sie die Absolution von einem Kirchendiener empfahen, wenn sie in ihrem Gewissen sich beschweret befinden und Trost begehren; und sonderlich wenn sie zum Sacrament des Leibes und Bluts Christi gehen wollen, daß sie sich zuvor anzeigen, verhören und unterrichten lassen rc.

16. Aber solchen Unterricht kann man wol geben und empfahen ohne die Erzehlung der Sünden, so der Pabst geboten hat. Da sollen alle Stände zu helfen, daß die Jugend recht unterwiesen werde, die Kirchendiener, Vater und Mutter, Schulmeister, und dergleichen Personen. Aber niemand soll so thöricht seyn, daß er Vergebung der Sünden weder auf die Beichte, noch auf den Unterricht stelle; wie der Pabst mit seiner Beichte gethan hat, da doch kein rechter Unterricht bey gewesen ist.

17. Derhalben wir auch gedrungen sind worden, solche Beichte zu verwerfen, und die Leute dahin zu weisen, wenn sie recht wollen beichten, daß sie GOtt im Himmel von ganzem Herzen ihre Sünde klagen, und sich der Vergebung trösten, so das Evangelium verheisset um Christi willen; und solchen Glauben zu stärken auch die mündliche Absolution, so Christus der Kirche befohlen, begehren und hören; und daneben zusehen sollen, daß es ihnen rechter Ernst sey, daß sie hinfort Sünde lassen, und fliehen wollen. Wo solcher Ernst ist, da kanns nicht fehlen, es wird alsdenn Besserung des Lebens folgen. Denn dein Herz stehet je also, daß du den bösen Werken feind bist, und begehrst nicht allein dieselben zu lassen, sondern auch in guten Werken dich zu üben; wie du bisher dich in bösen Werken geübt hast.

18. Aber da hüte dich wiederum beyleibe, daß du auch solche Aenderung nicht dafür haltest, daß dadurch dir deine Sünden vergeben werden. Denn Vergebung der Sün-

Sünden wiederfähret dir allein durch den Glauben an Christum, daß du mit diesem Weiblein zu ihm dich findest, mit herzlichem Vertrauen, er habe deine Sünde von dir genommen, die selbst getragen, und dafür mit seinem Sterben am Stamme des Creuzes bezahlet, und gnug gethan.

19. Das sind die rechten Stücke, die einen Unterscheid machen zwischen Christen und Unchristen. Denn in dem sind Christen und Unchristen gleich, daß sie beyde Sünder sind; das ist, einerley sündliche Natur haben: wiewol einer mehr denn der andere dem Teufel und seiner sündlichen Natur und bösen Neigung folget. Aber darnach findet sich der Unterscheid, der ist trefflich und groß. Ein Christ lebet nicht so rohe und sicher dahin: er weiß, daß seine Natur und Neigung böse ist, derhalben hält er sich in guter Hut, und wo er solcher sündlichen Natur und des Teufels Eingebung gefolget und unrecht gethan hat, läßt ers ihm leid seyn, gibt sich vor GOtt schuldig, und begehrt Gnade. Zum andern, hoffet er der Gnade, und zweifelt nicht, Gnade werde ihm durch Christum wiederfahren. Dagegen die Unchristen sind sicher, als hätten sie keine Sünde gethan, folgen immerdar ihrer Lust und Willen, und fürchten sich nichts dabey; derhalben fragen sie nicht darnach, wie sie von Sünden ledig werden.

20. Also sitzen die Phariräer hier, und sonderlich der Wirth Simon, der hält sich für fromm, denket nicht, daß er des HErrn Christi dazu bedürfe, daß ihm seine Sünden vergeben werden. Er hälts dafür, wie es Jüden und Türken noch heutiges Tages halten, wenn sie gleich haben Sünde gethan, sie wollen wol selbst solche Sünde durch die Busse oder eigenen Werke ablegen. Darum siehest du nicht, daß sie nasse Augen haben, die über ihre Sünde weinen, und sich vor GOtt und der Welt schuldig geben, wie diß arme Weiblein; oder sich um den HErrn Christum sehr dringen. Sie halten ihn wie einen andern Menschen, und viel geringer denn sich selbst. Denn sie sind solche Heilige, die nicht gern eine Sünderin wollten vor den Leuten mit ihnen umgehen lassen, wie der Herr Christus diß Weiblein läßt mit ihm umgehen.

21. Vor solcher Unart sollen wir uns fleissig hüten, denn da ist es unmöglich, daß man GOtt und unsern HErrn Christum könnte recht lieben. Die aber, so ihre Sünde erkennen, und sehen, was vor eine greuliche Last und schweres Urtheil sie auf ihnen haben, und bey Christo durch den Glauben Vergebung suchen, die können es nicht lassen, sie müssen solchen gnädigen GOtt von Herzen lieb haben, ihm danken, seinen Willen und sein Wort vor Augen haben und folgen; wie der HErr anzeigt im Gleichniß von den zweyen Schuldnern. Denn das bringet die Natur mit sich, daß man den lieb und werth hat, deß man genossen, und der uns guts gethan hat; eben wie man dem feind wird, der uns Leid und Schaden thut. Darum muß Simon selbst antworten: **Dem am meisten geschenket ist, der wird am meisten lieben.** Wer nun nicht gläubt, daß ihm GOtt aus Gnaden alle Sünden vergeben, und die Strafe der Sünden, den ewigen Tod, aufgehaben hat, der wird wol mit dem Munde sagen, er habe GOtt lieb; aber unmöglich ist es, daß es also im Herzen sey.

22. Darum fället der HErr hier ein sehr feines Urtheil zwischen der armen Sünderin, und dem heiligen Pharisäer, seinem Wirth: **Wenn viel geschenket wird,** spricht er, **der liebet viel;** und beschleußt darauf von dieser Sünderin: **Diß Weiblein hat viel geliebet.** Solches beweiset er mit ihren Werken, daß sie seine Füsse mit ihren Zähren genetzet, mit ihrem Haar getrocknet,

mit dem Munde geküsset, und mit köstlichem Wasser gesalbet hat. **Wiederum**, spricht er zum Wirth, du hast mich nicht lieb; denn dergleichen hast du mir nicht gethan, wie diß Weiblein gethan hat.

23. Was wird nun der Schluß seyn aus diesem Syllogismo? Anders nichts, denn wie es der HErr sehr genau und fein zusammen fasset: **Ich sage dir, ihr sind viel Sünden vergeben**; das beweiset sich mit dem, daß sie viel liebet. Dir aber, und deinen Gesellen, sind die Sünden nicht vergeben, sondern ihr steckt noch drinnen bis über die Ohren, und werdet darinnen sterben und verderben. Denn man spüret je keine sonderliche Liebe an euch gegen mir: welche Liebe müßte folgen, wo ihr euch für Sünder hieltet, und gläubtet, daß ihr durch mich davon sollt los werden.

24. Die Papisten führen diesen Spruch wider unsere Lehre vom Glauben, und sagen: Weil Christus spricht: **ihr ist viel vergeben, denn sie hat viel geliebet**, daß Vergebung der Sünden nicht durch den Glauben, sondern durch die Liebe erlanget werde. Aber daß solches nicht die Meynung sey, beweiset das Gleichniß, so da klar zeiget, daß die Liebe folge aus dem Glauben. **Wem viel geschenkt ist, spricht der HErr, der liebet viel.** Darum, wo man Vergebung der Sünden hat, und gläubet, da folget die Liebe: wo mans nicht hat, da ist keine Liebe. Und Christus bald hernach selbst zu dem Weiblein spricht: **Gehe hin im Friede, dein Glaube hat dir geholfen.** Das ist die Absolution und Tröstung, daß sie der Vergebung versichert, nicht auf ihre Würdigkeit, sondern daß sie bey Christo Vergebung suchet, hoffet und fasset durch den Glauben; und sich nicht läßt ihre Unwürdigkeit abschrecken, daß sie voller Sünde ist, und grosse Unreinigkeit zu Christo bringet.

25. Nun hat aber unser lieber HErr Christus mit diesem Gleichniß uns eine gemeine Lehre wollen vorstellen, wie wir zur Vergebung der Sünden kommen müssen. Denn das er von zween Schuldigern sagt, solches reimet sich auf alle Menschen; die sind vor GOttes Gericht Schuldiger, nicht allein der Sünden halben, die ein jeglicher vor sich selbst mit dem Werk begehet; sondern der Natur halben: denn wir kommen alle von einem Vater her, und sind von einer Mutter geboren, welche beyde ein sündhaftig Fleisch gehabt, in Sünden und unter dem Zorn GOttes der Sünden halben gewesen sind.

26. Ob nun wol unter diesen zween Schuldigern ein Unterscheid in dem ist, daß einer **fünf hundert, der andere nur funfzig Groschen schuldig ist**, da liegt es nicht an; denn sie sind doch in dem Hauptstück gleich, daß sie sind beyde Schuldiger, und kann keiner nicht bezahlen. Also, obwol etwa Unterscheid unter uns ist des äusserlichen Lebens halben, daß einer sich mehr im Zaum hält, denn der andere, und sind nicht alle dem Werke nach Diebe, Ehebrecher, Mörder. Diese Ungleichheit bleibt, wie man an dem Pharisäer und der Sünderin hier siehet. Der Pharisäer war, gegen die Welt zu rechnen, funfzig Groschen schuldig, da das Weiblein fünf hundert schuldig war; denn er hat nicht so in Unzucht und öffentlichem Aergerniß gelebt, wie das Weiblein. Aber nichts destoweniger, es sey der Unterscheid des äusserlichen Lebens halben unter uns wie er wolle, wenn wir vor GOttes Gericht kommen, so heißt es also: Wir haben nicht zu bezahlen, und müssen Schuldner bleiben; der eben sowol mit dem Wenigen, als jener mit der grossen Summa.

27. Wo nun die, so mit dem Pharisäer wenig schuldig sind, in die Unart wollen gerathen

rathen, und ihre kleine Schuld dahin deuten, als wären sie gar nichts schuldig, und noch dazu grosse Verdienste rühmen, und aufs Recht wider Gnade trotzen; da kehret es sich um, daß aus der kleinen Schuld eine grosse Schuld wird, und aus der grossen eine kleine, ja gar keine; wie man siehet. Der Pharisäer ist seines Lebens halben frömmer, denn das Weiblein; aber weil er sich dafür hält, als sey er nichts schuldig, und will seine Schuld nicht bekennen, bleibt solche Schuld auf ihm. Wiederum, das Weiblein ist mehr schuldig; sie bekennets aber, und bittet um Gnade: also wird sie der Schuld gar los.

28. Das ist das erste von diesem Gleichniß, daß niemand sich seiner guten Zucht, Ehrbarkeit oder anders überheben, sondern jederman vor GOtt sich schuldig geben, und bekennen soll, er stehe in GOttes Register und sey viel schuldig, könne aber nicht bezahlen, noch ihm selbst aus den Schulden helfen. Was will aber GOtt mit solchen Schuldnern machen? Wie will er sich in der Rechnung gegen sie halten? Die Schuld ist da, der kann niemand leugnen. Denn da überzeugt uns unser eigen Gewissen und GOttes Gesetz, welches ist das Schuldbuch, wie es Paulus nennet Col. 2, 14. Wer aber der Schuld leugnen wollte, der kann gedenken, wie es seinem Gläubiger gefallen werde Denn wer nicht zu zahlen hat, der hüte sich ja davor, daß er Recht haben und seinen Gläubiger pochen, und wenn er die Schuld fordert, zum Lügner machen wollte. Damit wird er nichts ausrichten, denn daß er mit Recht überzeuget, und in die Eisen oder in den Schuldthurm gelegt werde. Das ist nun das andere Stück von der Lehre, und der größte Trost, den wir arme Menschen hier auf Erden haben, daß, wenn wir die Schuld frey bekennen, und uns nur gegen GOtt, unserm Gläubiger, demüthigen und Gnade begehren, er ein solches freundliches gnädiges Herz hat, daß er uns alle unsere Schuld nachlassen und schenken will; wie der HErr Christus solches klar und lauter im andern Gleichniß, Matth. 18, 23. seqq. zeiget, von dem Knecht, der zehen tausend Pfund schuldig war.

29. Den Trost merke ja wohl, und schließ ihn in dein Herz hinein; denn sonst ists unmöglich, daß du könnest erhalten und selig werden. Denn an der Schuld wirds nimmermehr fehlen, dein eigen Herz wird dich überzeugen, daß du den Willen GOttes nicht gethan, sondern oft dawider gesündiget hast. Nun dürfen wir nicht denken, daß GOtt solches vergessen oder uns nicht zur Rechenschaft fodern werde. So es nicht eher geschieht, so wirds doch am Todbette geschehen. Wo willst du nun aus? Schuldig bist du, und kannst doch nicht bezahlen. Unmöglich ist es, daß du entlaufen, und dich vor dem Gläubiger verbergen könntest. Heir ist dieses der einige Trost, daß du diesen Schuldherrn recht lernest kennen. Denn mit andern Wucherern hat es die Art, wenn sie leihen, daß sie zum wenigsten die Hauptsumma wieder wollen haben, wenn ihnen gleich der Wucher wollte aussen stehen. Ein solcher Wucherer will GOtt nicht seyn, wie Christus hier zeugt; er will Wucher und Hauptsumma, eines mit dem andern dahinten lassen, und dir schenken, so fern nur du solches um Christi willen zu ihm dich versiehest, und es von ihm mit unzweifelichem Herzen begehrest.

30. Wer solches nicht lernen und damit sich trösten will, der wird keinen Trost wider die Sünde im Himmel noch Erden finden. Das kann man wol thun, daß man eine Zeitlang sicher ist, sich nicht fürchtet, und mit leichtem Muth hingehet, als hätte

hätte man allerdings bezahlet. Denn unser HErr GOtt kann dir wol eine Zeitlang borgen: wenn aber das Stündlein kommt, daß das Schuldbuch dir vorgehalten wird, und du diesen Trost nicht hast, daß du sagest: Mein HErr, sey mir durch Christum, deinen Sohn, der für mich bezahlet hat, gnädig, und vergib uns unsere Schuld, so ists aus mit dir; du wirst in Verzweifelung müssen sterben und verderben.

31. Nun ist es wahr, wir können es sehr schwerlich gläuben, daß GOtt so gnädig mit uns wolle umgehen. Immerdar gedenken wir, eben wie wir in solchem Fall mit andern würden thun, also werde GOtt mit uns auch thun; er werde das Seine haben wollen, und die Schärfe brauchen. Aber solchen Gedanken sollen wir nicht Raum geben; sondern dahin sehen, wie wir solcher Gnade GOttes gegen uns können gewiß seyn. Denn das ist wahr, GOtt ist gerecht, und kann die Sünde nicht leiden. Wie kommen GOtt nun und wir Sünder zusammen? Solches lehret Christus an einem andern Ort, da er spricht Joh. 3, 16: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn hat gegeben, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Item Matth. 20, 28: **Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und sein Leben gebe zur Bezahlung für viele.** Da hörest du, was GOtt zu solcher Gnade verursache, und wie wir es können gewiß seyn, daß er unsere Schuld nicht rechnen noch fordern, sondern vergessen, und nachlassen wolle. Denn da wir arme Tropfen nicht konnten bezahlen, schickte GOtt seinen eingebornen Sohn, der nichts schuldig, sondern durchaus gerecht und heilig war, daß derselbe in unsere Schuld treten, und für uns bezahlen sollte; der hat den Tod für uns gelitten, und damit bezahlet, was wir GOtt schuldig waren. Darum liegt es alles an dem, daß du solcher Bezahlung dich tröstest, und gewiß seyest in deinem Herzen; wie der HErr hier sagt, der Wucherer sey so gutwillig, was man nicht bezahlen kann, das wolle er nachlassen und schenken um Christi willen.

32. Also siehet euere Liebe, wie es alles an dem liegt, daß wir unsern HErrn Christum recht lernen kennen, und bey ihm mit der Sünderin Vergebung der Sünden suchen. Das heißt ein rechter Glaube und herzliches Vertrauen auf GOttes Güte, daß er um Christi willen wolle Sünde vergeben, und gnädig seyn. Darum stehet dieser Artikel unsers Glaubens hier sehr fein abgemahlet, daß man allein durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden und das ewige Leben empfahen könne. Wie denn der HErr hier schleußt, und zum Weiblein sagt:

Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin im Frieden.

33. Was hat sie gegläubet? Anders nichts, denn weil sie eine arme Sünderin gewest, so sie von solchen Sünden soll los und ledig werden, so muß es durch diesen JEsum geschehen. Darum lauft sie ihm so nach; und da sie ihn sonst nicht bekommen kann, laufet sie ohn allen Scheu in ein fremd Haus unter tapffere ehrbare Leute, unangesehen, daß sie über Tische sitzen und essen. Solchen Ernst läßt ihm der HErr gefallen, sagt ihr Vergebung der Sünden zu; und lehret uns, wodurch sie Vergebung der Sünden empfangen habe, und spricht: **Dein Glaube hat dir geholfen.**

34. Dagegen aber sitzen die Pharisäer da, denken nicht, daß sie GOtt etwas schuldig sind;

sind; und ob sie schon solche Gedanken hatten, halten sie doch GOtt nicht so für gnädig, daß er ihnen die Schuld vergebens und allein aus Gnaden würde nachlassen. Derhalben achten sie des HErrn Christi lauter nichts. Eben nun wie sie sein nicht achten, so achtet Christus ihr auch nicht; läßt sie sitzen und essen. Er aber gehet mit diesem Weiblein um, und lieset ihnen ein gutes Capitel, daß sie in Sünden stecken und GOtt feind sind, ob sie gleich sich dünken lassen, sie seyn seine besten Freunde. Vor solcher Sicherheit und Unglauben lasset uns hüten, und mit diesem Weiblein ein rechtes herzliches Mißfallen haben an unsern Sünden, und Vergebung derselben durch unsern HErrn Christum hoffen, der für uns bezahlet, und uns aus dem Schuldbuch GOttes durch sein Leiden und Sterben gethan hat. Solches ist das fürnehmste Stück und Hauptlehre aus dieser Historie, und der rechte Kern der Kunst, welche allein die Christen können, und niemand anderswoher lernen kann, denn aus dem heiligen Evangelio. Aus dem Gesetz kann man es nicht lernen; denn dasselbe lehret durchaus, wie GOtt die Sünden strafen werde, und sagt nicht ein Wort davon, daß GOtt die Sünden ohne Verdienst, um seines Sohns willen, vergeben wolle. Wozu wir aber solcher Gesetzpredigt dennoch bedürfen, höret ihr anderswo, und Paulus handelt sonderlich solches Stück fleißig und fein, zun Gal. 3.

35. Neben dieser Lehre ist diese Historie ein sehr feines Bild der Christlichen Kirche. Die liegt Christo zu Füssen; das ist, sie hält sich an sein Wort, damit tröstet sie sich wider die Sünde und böses Gewissen, und waget an das Wort alles, was sie hat. Denn diese Füsse sind ihr höchster Schatz und Trost, dabey läßt sie sich hier auf diesem Elend, gleichwie in einem fremden Haus, finden. Aber der Wirth Simon, und seine Gäste, die mit Christo zu Tisch sitzen: das ist, die, so den Namen, das Amt, Titel und Herrlichkeit haben, als die am nächsten bey Christo und die Fürnehmsten sind, wie Pabst, Bischöffe, und sonst grosse Leute wollen gehalten seyn; die richten diß arme Weiblein, halten es für eine verdammte Sünderin, und halten um ihrentwillen vom HErrn Christo auch nichts. Von sich aber halten sie sehr viel, lassen sich heilig dünken, denken nicht, daß sie des HErrn Christi dürfen. Sie sitzen obenan, das arme Fräulein kreucht unter dem Tisch um; sie sitzen Christo zur Seiten, das arme Weiblein behilft sich bey seinen Füssen.

36. Aber da gehet das Urtheil: Simon, du Wirth im Hause, du hast mich nicht lieb, dir ist wenig vergeben. Zum Weiblein aber spricht er: **Dir sind deine Sünden vergeben; dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin im Frieden.** Daran lassen die armen Christen ihnen genügen, und ärgern sich lauter nichts an dem, daß sie unter dem Tisch zun Füssen liegen, und die Heuchler am Tisch obenan sitzen. Solches ist auch tröstlich, daß es so fein in dieser Historie, als in einem Gemählde, angezeigt ist, wie die rechte Kirche hier auf Erden elend, die falsche aber und unrechte Kirche in Ehren sey und hoch gehalten werde. Der liebe GOtt wolle uns bey dem kleinen Häuflein erhalten, und mit dieser frommen Sünderin ewig selig machen. Das verleihe uns unser lieber HErr JEsus Christus durch seinen Heiligen Geist, Amen.

Am St. Jacobs-Tage.

Evangelium Marc. 10. v. 35-45.

Es gingen zum HErrn JEsu Jacobus und Johannes, die Söhne Zebedäi, und sprachen: Meister, wir wollen, daß du uns thust, was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, das ich euch thue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, daß wir sitzen, einer zu deiner Rechten, und einer zu deiner Linken, in deiner Herrlichkeit. JEsus aber sprach zu ihnen: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, wir können es wohl. JEsus aber sprach zu ihnen: Zwar ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, da ich mit getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten und zu meiner Linken, stehet mir nicht zu, euch zu geben, sondern welchen es bereitet ist. Und da das die zehen höreten, wurden sie unwillig über Jacobum und Johannem. Aber JEsus rief ihnen, und sprach zu ihnen: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Mächtigen unter ihnen haben Gewalt. Aber also soll es unter euch nicht seyn; sondern, welcher will groß werden unter euch, der soll euer Diener seyn; und welcher unter euch will der Fürnehmste werden, der soll aller Knecht seyn. Denn auch des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse; sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele.

Innhalt.

Das Vergehen Jacobi und Johannis, samt zweyen Predigten Christi.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Es ist sehr gut, daß man in der Kirche etliche Historien der Heiligen beybehalten hat, welche in der heiligen Schrift darum so fleißig aufgezeichnet sind, auf daß wir nach solchen Exempeln uns halten, und unser Leben bessern sollten. Denn um dieser Ursach willen hat es der Heilige Geist so verordnet, daß man nicht allein von ihrer Heiligkeit, Glauben und guten Werken, sondern auch von ihrer Schwachheit und Sünden hat schreiben müssen. Uns zum Unterricht und Lehre, daß, gleichwie ihr Glaube und gute Werke uns vorleuchten, und wir ihrem Exempel folgen sollen; also auch ihre Sünde und Schwachheit uns warnen soll, daß wir nicht sicher seyn, sondern uns in guter Hut halten sollen. Denn, so es so grossen trefflichen Leuten, denen wir unser Lebtag nicht gleich werden, gefehlet hat, daß sie gestrauchelt, und bisweilen gar gefallen sind; wie vielmehr kann es sich mit uns zutragen, ob wir gleich jetzt

†) Stehet in den Editionen 1544. und 1545.

jetzt stehen, daß wir unversehens fallen, und liegen. Darum gehört grosser Fleiß und stetes Beten dazu, daß GOtt uns erhalten, und nicht in Versuchung wolle sinken lassen.

2. Also gedenkt der Evangelist Lucas Ap. gesch. 15, 36. sqq. wie Paulus und Barnabas mit einander sind hefftig zu unfrieden worden: nicht ihrenthalben, die nun längst todt und hin sind; sondern unserthalben, daß wir uns vor dem Teufel vorsehen, fein einig seyn, vor Uneinigkeit, und allem, was dazu verursachen kann, uns fleißig hüten sollen. Denn wo es der Teufel dahin bringt, daß die Prediger unter ihnen selbst uneins werden, da ist zu besorgen, es werde aller Unrath folgen. Also, im Evangelio melden die Evangelisten mit Fleiß des Falls Petri, daß er sich so hart vergisset, und Christum, seinen HErrn, zu dreyenmalen verleugnet, der doch zuvor bis in Tod mit ihm gehen wollte. Denn solcher Fall dienet uns dazu, daß wir immerdar beten, und nicht sicher sollen seyn, als mit denen es gar bald geschehen ist, daß der Teufel uns schändlich fället.

3. Also höret euere Liebe im heutigen Evangelio, wie Jacobus und Johannes sich über die massen übel halten, und wollen schlecht den HErrn CHristum dahin nöthigen, er soll etwas sonders vor allen andern seinen Jüngern aus ihhen machen. Da ist nicht allein die schädliche Sünde, (die sich nirgend weniger, denn bey den Predigern leiden kann,) die Hoffart und eigene Ehre (denn wer nach seiner Ehre, Nutz, und dergleichen sehen, und seine Predigt dahin richten will, der wird nicht viel Gutes schaffen): sondern sie haben auch ganz und gar keinen Verstand, was CHristus oder sein Reich sey. Denn sie halten es dafür, er soll ein weltliches Regiment anrichten, wie andere weltliche Herren. Daß er Sünde vergeben und das ewige Leben schenken wolle, und sie sein dazu bedürfen, das können sie nicht gedenken; sondern meynen, wenn sie grosse Fürsten und Herren wären, so hätten sie schon gnug. Die andern zehen Jünger sind auch nicht viel klüger noch frömmer; denn um solcher Sache willen heben sie auch ein Gemürmel an, und wollten nicht gern den zweyen Brüdern etwas bevor geben.

4. Warum schreiben aber solches die Apostel, und schweigen ihrer eigenen Schande nicht? Das geschiehet um unsertwillen: nicht allein darum, daß wir uns hüten und nicht sicher seyn, fleißig beten und der Anfechtung nicht sollen statt geben; sondern auch, daß wir aus solchen Exempeln lernen sollen, wie doch Christus mit solchen Sündern und schwachen Leuten pflege umzugehen.

5. Denn obwol der meiste Theil Menschen also lebt, daß sie nicht viel nach der Predigt fragen, noch um ihre Sünden sich bekümmern; so erfahren wir doch, daß die frommen Herzen keine grössere Beschwerung noch höhers Anliegen haben, denn die Sünde. Ursach, sie sehen die Strafe, so auf die Sünde verordnet ist, den ewigen Tod; darum können sie nicht zufrieden seyn, sie müssen zagen, und sich fürchten vor GOttes Urtheil und Gericht. Zu solcher Angst und Noth dienen diese Exempel, daß wir nicht allein das sollen lernen, wenn wir zuweilen von dem Teufel und der Sünde übereilet werden und fallen, solches sey andern und grössern Heiligen begegnet, wir seyn es nicht allein; sondern daß GOtt eben mit der Gelindigkeit mit uns umgehen, uns um der Sünde willen nicht wegwerfen, sondern zu Gnaden annehmen, und zurecht wolle bringen. Wie wir hier an den zweyen Brüdern sehen; die fallen sehr schwerlich, und lassen sich doch bedünken, sie thun nicht unrecht, die Sache soll ihnen gelingen.

6. Was thut aber Christus dazu? Fähret er sie auch übel an? oder, will er sie nicht mehr

mehr für seine Jünger halten, daß sie so lange bey ihm gewest, und dennoch so gar nichts gelernet haben? Nein; er gehet auf das allergelindeste mit ihnen um, gibt ihnen kein bös Wort; sondern unterweiset sie auf das allerfreundlichste, daß sie von solchem Begehren abstehen, andere Gedanken von seinem Reich und ihrem Amt fassen sollen; wie ein Vater sein Kind in aller Güte vermahnet.

7. Also sind diese Exempel überaus tröstlich, und stimmen fein mit der Lehre unsers lieben HErrn JEsu Christi. Denn er befihlet, man soll predigen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden, Luc. 24, 47. Die Busse aber ist nichts anders, denn daß wir von Herzen bekennen, daß wir arme gebrechliche Sünder sind; und derohalben uns in Acht haben, und der Sünde weiter nicht nachhängen: und darnach in Schrecken und Reu von wegen unserer Sünde uns aufrichten und trösten durch den Glauben, daß uns die Sünde um des Mittlers Christi willen vergeben werde. Also siehet man in diesem Exempel auch, daß Jacobus und Johannes in solche Hoffart und Thorheit fallen. Solches ist eine Anzeigung, daß wir alle, einer sowol, als der andere, gebrechliche arme Leute sind. Derohalben wir nicht sicher noch hoffärtig, sondern demüthig und gottesfürchtig sollen seyn. Daß aber Christus mit solchen Sündern so freundlich umgehet, ihnen kein rauhes Wort gibt; ich geschweige, daß er sie von sich schlagen oder stossen sollte, das ist je eine Anzeigung, daß er Sünde nicht rächen, sondern vergeben, und mit den Sündern gnädig umgehen wolle. So viel sollen wir heutiges Tages aus der Historie lernen, die sich hier mit den zweyen Aposteln, Jacobo und Johanne, und ihrer Mutter, wie es Matthäus am 20. Cap. v. 20. sqq. meldet, zugetragen hat.

8. Neben der Historia aber müssen wir auch auf die zwey Predigten sehen, die der HErr thut; eine den zweyen Brüdern, und die andere den andern zehen Jüngern. Sie, die zween Brüder, gehen mit den Gedanken um, weil sie so einen HErrn und Meister haben, so wollen sie noch zu grossen Ehren kommen, und grosse gewaltige Herren werden.

9. Aber was sagt ihnen CHristus? Ihr, spricht er, so ihr meine Jünger wollt seyn, und an meinem Reiche auch Theil wollet haben, so müsset ihr meinen Kelch trinken, und euch mit meiner Taufe taufen lassen: und sollt dennoch darum noch nicht weder zu meiner Rechten, noch zu meiner Linken sitzen.

10. Das ist eine Predigt, die gar nicht auf der Jünger Gedanken sich reimet. Sie gedenken an grosse weltliche Herrlichkeit; so sagt ihnen der HErr von grossem Leiden, von Angst und Widerwärtigkeit. Daß also die Summa dieser Predigt ist: Wer da will ein Christ seyn, und sich zum HErrn CHristo als einen Jünger bekennen, der laß nur die Gedanken fahren, als wollte er des HErrn CHristi geniessen zu weltlicher Ehre, Gewalt und Reichthum; und schicke sich daneben darauf, daß er leiden und alles Unglücks gewarten müsse. Wie Paulus 2 Timoth. 3, 12. auch sagt: **Alle, die in Christo JEsu wollen gottselig leben, die müssen Verfolgung leiden.**

11. Das ist des HErrn Christi Reich, und er selbst, der König in diesem Reich, hebt den Reihen an. Er trinkt den Kelch, und läßt sich taufen; das ist, er leidet, und leidet mehr und schwerer, denn alle seine Unterthanen; wie wir in seiner Historie sehen. Solchem Exempel müssen alle die folgen, so Christum für ihr Haupt und HErrn erkennen; wie Paulus sagt zun Römern am 8. v. 17.

daß

daß wir müssen dem Ebenbild des Sohns GOttes gleich werden im Leiden, und darnach auch in der Herrlichkeit. Und Christus Joh. 15. v. 20: **Der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr; haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen.** Das ist die Hoffarbe, die dieser König ausgibt; wer sich der schämet und die nicht tragen will, der schämet sich des HErrn Christi, und bleibt nicht bey ihm.

12. Wie man denn siehet, daß es dem Reiche unsers lieben HErrn Christi einen grossen Schaden thut; wie er selbst zeuget Matth. am 13, 5. 6. da er von dem Samen sagt, der auf das steinichte fället; ob er wol aufgehet, so kann er doch in der Hitze nicht bleiben, denn er hat keine Wurzel und verdorret. Also ist es mit vielen Christen: wo es ausserhalb der Anfechtung und des Creuzes wäre, so möchten sie wol Christen bleiben; aber daß sie ihr Leib und Leben, Weib und Kind, Haus und Hof, Geld und Gut, Ehre und Macht um des Evangelii willen in Gefahr setzen und wagen sollten, das wollen sie nicht thun. Nun ist es aber beschlossen: Willst du im Reich Christi seyn, so mußt du mit ihm und andern Christen den Kelch trinken, da du lieber wolltest Durst leiden; und dich täufen lassen, da du lieber wolltest ungenetzet bleiben. Denn er will nicht so ein Königreich haben, daß er Geld und Gut, Ehre und anders, unter die Leute theilen wolle. **Mein Reich,** spricht er Joh. 18, 36. **ist nicht von dieser Welt.** Darum, was die Welt hat, deß achtet er nicht; sondern gehet mit andern, höhern und grössern Sachen um. Geld und Gut bleibt nicht lang, und ob es gleich bleibt, so müssen doch wir davon, und können es nicht mit uns wegbringen, noch in einem andern Leben geniessen.

13. Weil nun unser lieber HErr JEsus nicht ein Weltreich, sondern ein ewiges Reich hat; so folget, daß wir des Weltlichen halben in Gefahr stehen, und aber der ewigen Güter gewiß durch ihn gewarten sollen, daß uns unsere Sünden vergeben, der Heil. Geist geschenket, und wir des ewigen Lebens Erben sollen seyn. Auf diese Güter will der HErr, daß wir sehen, und derselben von ihm gewarten sollen.

14. Aber da gehet es ihm, wie man hier an den zweyen Aposteln siehet. Wenn Christus einem jeden Christen, der sich täufen läßt, tausend, hundert, oder noch weniger Gülden zu Lohn gäbe, wie sollte ein Gereiß um die liebe Taufe seyn? Und ist kein Zweifel dran, die Jüden selbst, wie feind sie Christo sind, würden sie doch des Gelds halben kommen, und auch wollen Christen heissen; wie sie ohne das bisweilen um des Taufpfennings willen sich taufen lassen. Weil aber Christus nicht allein kein Geld noch Gut gibt; sondern wer ein Christ will seyn, Geld und Gut in Gefahr setzen, und um Christi willen alles wagen muß; das macht sein Reich dünne und enge, daß wenig von Herzen sich an ihn begeben, und um seinetwillen etwas leiden und lassen wollen, ob er wol an statt des Zeitlichen ewige Güter und ewiges Leben seinen Christen verheisset.

15. Wir sollten es aber hier lernen, und unsere Vernunft und der Welt Exempel uns nicht verführen lassen. Denn wenn unser lieber HErr Christus uns seinen Kelch darbeut, und uns mit seiner Taufe will taufen; das ist, wenn er uns sein Creuz auflegt, so urtheilen wir, solcher Kelch und Taufe sey eine Anzeigung, daß GOtt mit uns zürne, und es nicht gut mit uns meyne. Denn dafür hält es die Vernunft, wem es glücklich und wohl gehe, der habe einen gnädigen GOtt; wem es aber übel gehe, der habe einen ungnädigen GOtt. Aber hier sehen wir, daß solch Urtheil falsch ist. Denn Chri-

Christus trinket selbst den Kelch, und läßt sich taufen, und ist doch seines Vaters liebes Kind, an dem der Vater den höchsten und größten Wohlgefallen hat, und kann nicht mit ihm zürnen. Nun meynet es aber je Christus mit seinen Christen auch freundlich, und auf das allergütlichste; denn sonst würde er sich nicht um ihrentwillen in den Tod haben gegeben. Weil er nun selbst seinen Christen den Kelch gibt, da muß folgen, daß solcher Kelch keine Anzeigung eines ungnädigen Willens sey. Derohalben ihnen die Christen unter dem Creuz nicht sollen grausen lassen; sondern sollen es, wie es in der Wahrheit ist, annehmen als ein gewisses Zeichen, daß sie GOttes Kinder und im Reiche Christi sind. Denn daselbst soll es also, und nicht anders zugehen.

16. Wozu aber solcher Kelch und Taufe diene, höret euere Liebe zu andern Zeiten, daß es unser alter Adam sehr wohl darf, daß man ihn gürte, und zwischen die Sporen fasse; denn sonst würde er zu muthig und unbändig. Wenn aber das Creuz ihn druckt, da hat er Ursach, daß er bete, sich an das Wort halte, und den Glauben übe. Denn da ist kein ander Mittel, daß dem Fleische gewehret und die Sünde gedämpffet werde, denn daß GOtt seine Christen, wie ein Vater seine Kinder, unter der Ruthen halte; sonst würden sie des Ungehorsams gewohnen, und sich gar nicht wollen ziehen lassen. Darum ist die Ruthe, wie Salomon Sprüchw. 3. v. 12. sagt, nichts denn eine Anzeigung, daß GOtt uns nicht feind sey, wie die Vernunft ohne Grund urtheilet; sondern daß wir seine Kinder, und er unser Vater sey, und uns herzlich lieb habe. Denn sonst, wo er uns nicht lieb hätte, würde er uns in unserm Sode lassen liegen. Das wäre aber unser Verderben an Leib und Seel; dem wehret die Ruthe und das Creuz.

17. Also ist diß die Summa von dieser Predigt, daß unsers lieben HErrn Christi Reich ein solches Reich ist, da wir ein Trünklein über Noth thun müssen, darob uns die Augen übergehen; das ist, wir müssen uns unter das Creuz geben. Denn der Teufel und die Welt ist den Christen bitterfeind; so sind sie ihrer Natur halben auch sehr bald zu Sünden zu bewegen. Darum muß unser Vater im Himmel dem Hunde einen Knüttel anbinden, daß wir ihm nicht aus dem Wege laufen, und er uns halten könne; neben dem, daß wir schuldig sind GOtt seinen Gehorsam zu leisten, und dem Exempel unsers lieben HErrn Christi nachfolgen. Solches ist hier beschlossen. Darum sollen wir uns lernen darnach richten, und mit Jacobo und Johanne nicht nach grosser Gewalt, Ehre, Gut, und dergleichen sehen. Denn hier heißt es nicht zur Rechten noch Linken sitzen; es heißt den Kelch trinken, und sich baden lassen.

18. Nach dieser Lehre müssen wir gleichwol auch das merken daß unser lieber HErr Christus, in seinem Reich und Herrlichkeit niemand will ihm gleich haben noch leiden. Denn er ists, wie im Propheten Esaia stehet am 63. Cap. v. 3. der die Kelter allein getreten hat. Er ists allein, der für uns gestorben und mit seinem Tod für unsere Sünde bezahlet hat. Er allein ist es, der uns aus allen Nöthen helfen und retten will. Er ist es allein, der unser Gebet erhören will, und endlich selig machen. Darum kann er niemand neben sich und ihm gleich gesetzt leiden. Wie doch der Pabst, wider seinen Befehl und Willen, die Jungfrau Mariam und andere Heiligen zu seiner Linken und Rechten setzet; sintemal er lehret, man solle sie anruffen, und wir mögen ihrer Fürbitte und Verdiensts geniessen. Vor solcher Abgötterey sollen die Christen sich hüten. Denn neben dem,

dem, daß es Christus verbeut, so heißt es Christum auf das höchste unehren, wenn wir unsern Trost und Zuversicht auf Menschen stellen, und lassen dieweil unsern HErrn Christum dahinten stehen, der doch allein durch sein Leiden uns mit GOtt versöhnet, für unsere Sünde bezahlet, und den Tod überwunden hat.

19. **Die andere Predigt**, die der HErr den zehen Jüngern thut, gehet vornehmlich dahin, daß er sie lehren will **vom Predigtamt.** Denn wie der Evangelist schreibt, da sie höreten, daß Jacobus und Johannes wollten etwas mehr denn sie seyn, wurden sie unwillig über sie, und gedachten, sie säßen wol so billig obenan, als jene. Solches siehet der HErr, und vermahnet sie aufs freundlichste, und spricht: **Ihr wisset, daß die weltliche Fürsten herrschen, und die Mächtigen unter ihnen haben Gewalt.** Das hat GOtt also geordnet, und muß also seyn, so anders Friede, Einigkeit und gut Regiment unter den Leuten soll seyn. Aber solchem Exempel nach sollt ihr nicht denken. **Unter euch,** spricht er, **soll es nicht also seyn; sondern, welcher unter euch will groß werden, der soll euer Diener seyn; und welcher unter euch will der Fürnehmste seyn, der sey aller Knecht.** Das heißt dem Predigtamt nicht allein die weltliche Macht und Gewalt genommen; sondern auch das aufgelegt, daß es durchaus nur ein Dienstamt seyn soll, da man nichts von hat, denn Mühe und Arbeit, und darnach alle Undankbarkeit, ja wol auch alles Unglück.

20. Das ist eine sehr nöthige Lehre; denn wir sehen, wie es unterschiedene Aemter in der Kirche hat. Die Apostel haben mehr Befehls, denn die Bischöffe; die Bischöffe und Pfarrherren mehr, denn andere gemeine Lehrer und Prediger, oder ihre Diener und Diaconi. Solche unterschiedene Aemter will unser lieber HErr Christus alle gleich machen mit diesem Befehl, daß nieman derselben zu seiner eigenen Ehre oder Nutz brauchen; sondern allein damit andern Leuten dienen, und Mühe und Arbeit davon haben soll. Denn, spricht er, sollte jemand Macht und grosse Herrlichkeit davon haben, so hätte ich es je billig vor allen anderen, der ich GOttes Sohn bin, und diesen Befehl mit mir bringe, daß ich die Leute zu dem Reiche GOttes weisen soll. Aber solches Befehls und Amts brauche ich nicht dazu, daß ich dadurch herrlich, groß und mächtig werde; ich diene, und diene mit meinem Leib und Leben, daß ich dadurch bezahle für aller Welt Sünde. Also lernet euch in euer Amt auch schicken; laßt euch den Teufel nicht verführen, als wäre mein Reich ein Weltreich. In der Welt hat es Fürsten und Herren, die müssen mehr haben, und mächtiger seyn denn ihre Unterthanen. Aber in meinem Reiche gehet es anders zu; da ist das der größte Fürst und mächtigste Herr, der sich am tiefsten herunter läßt, und am fleißigsten den Leuten dienet mit seinem Amte, Gaben und Gnaden, die er hat.

21. Solches hat der leidige Pabst nicht gethan; denn darum, daß er das Amt hat, will er über Käyser und Könige geehret und ein Herr der ganzen Welt seyn. Zeuget also mit seinem eigenen Werk wider sich selbst, daß er nicht Christi Jünger, sondern ein Antichrist, oder ein Widerchrist sey, der alles anders thut, denn es Christus befohlen und geheissen hat. Aber davon werden wir auf St. Bartholomäi Tage weiter hören.

22. Sonderlich aber ist der Spruch hier zu merken, daß Christus sagt: **Des Menschen Sohn ist kommen, zu geben sein Leben zur Bezahlung für viele.** Denn solcher Spruch lehret, wie wir am Tage Magdalenä gehöret, von Vergebung der Sünden,

wie wir dieselbe erlangen können. Mit unsern Werken und Verdienst ist es verloren; denn wir sind GOtt so grosse Summa schuldig, daß es uns unmöglich ist, daß wir sollten bezahlen. Wie werden wir denn der Schuld los? Anders nicht, denn daß unser lieber HErr Christus in unsere Schuld trit, und nimmt unsere Sünden von uns, und legt sie auf seinen Rücken, und leidet den Tod, den wir mit unsern Sünden verschuldet haben, auf daß wir vom Tod ledig und los werden.

23. In weltlichen Händeln gehet es auch so zu. Wenn ich einen tausend Gülden schuldig bin, und habe nicht zu bezahlen, finde aber einen guten Freund, der für mich selbst schuldig wird, spricht zu meinem Gläubiger: Ich will dir gut für den Mann seyn; da darf ich der Schuld halben weiter mich nicht bekümmern; denn mein Gläubiger hat keinen Zuspruch mehr zu mir, er hat einen andern angenommen, der ist gut für mich worden, und bezahlet für mich. Auf solche Weise redet der HErr hier auch und sagt, er gebe sein **Leben zur Bezahlung für viele**, daß wir durch sein Sterben vom Tode ledig und los sollen seyn. Eben als wenn einer gefangen ist, und nicht eher los kann werden, denn man lege eine gewisse Summe Gelds für ihn. Also hat um der Sünden willen der Teufel und Tod uns gefangen gehalten; da war es unmöglich, daß wir uns selbst sollten helfen und ledig machen. Aber GOTT schicket aus väterlicher Liebe seinen Sohn, der muß für uns einstehen, und bezahlen, das wir nicht bezahlen können.

24. Wie kommt es aber, weil solche Schuld der Sünden durch Christum bezahlet ist, daß nicht jedermann selig wird, sondern nur etliche? wie der HErr hier spricht, solche Bezahlung sey **für viele** geschehen; das ist, ob sie wol für alle Menschen geschehen ist, Jes. 53, 4. sqq. 1 Joh. 2, 2. so sind doch nur etliche, die solcher Bezahlung geniessen, und selig werden. Das geschieht darum, daß nicht alle sich solcher Bezahlung wollen annehmen; sie wollen nicht alle gläuben. Etliche denken, sie wollen durch eigene Werke die Sünde ablegen; wie der Pabst und sein Haufe. Etliche wollen Christum gar nicht annehmen; wie Türken und Jüden, die halten ihn nicht für den, der für die Sünde bezahlet habe. Darum sehen sie für sich selbst; und weil sie Christum nicht wollen, haben sie keinen Bürgen; müssen also in Sünden liegen bleiben, sterben und verderben. Denn ausserhalb unsers HErrn Christi werden wir sonst keinen finden, der für uns bezahle; so können wirs auch nicht.

25. Etliche sind weder dem Pabst noch Türken gleich. Sie denken wol nicht durch ihre Werke gen Himmel zu kommen, und verleugnen Christum nicht; sie wollen aber auch nicht von ganzem Herzen ihn annehmen, lassen ihnen die Welt so wohlgefallen; die macht ihnen so viel zu schaffen, daß sie an Christum nicht denken. Und weil sie in Sünden ohne Busse fortfahren, und haben noch ihre Lust drinnen, ists ihnen kein rechter Ernst, daß sie Vergebung der Sünden begehrten. Diese kommen auch davon, und geniessen unsers HErrn Christi und seiner Bezahlung nicht. Die aber geniessen es, die ihre Sünde bekennen, lassens ihnen leid seyn, bitten um Gnade, begehren sich zu bessern, und halten sich mit ganzem Herzen an den HErrn Christum, als der für sie mit seinem Tode bezahlet, und sie mit GOtt versöhnet habe.

26. Das sey von dem heutigen Evangelio gnug, in welchem wir sehen, wie der HErr so freundlich mit Jacobo und Johanne, die doch grob gestrauchelt, umgehet; und lehret sie,

so sie wollen seine Jünger bleiben, so müssen sie nicht nach grosser Ehre, Macht und Gewalt denken, sondern sich zum Leiden schicken, und mit andern Aposteln ihr Amt nur zum Dienst brauchen. GOtt verleihe uns allen durch Christum seine Gnade, daß wir solche Lehre behalten und uns daraus bessern, Amen.

Am Tage Bartholomäi, des Apostels.

Evangelium Luc. am 22. v. 24 = 30.

Es erhub sich auch ein Zank unter ihnen, welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden. Er aber sprach zu ihnen: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren. Ihr aber nicht also; sondern der Grösseste unter euch soll seyn wie der Jüngste, und der Fürnehmste wie ein Diener. Denn welcher ist der Grösseste, der zu Tische sitzt, oder der da dienet? Ist es nicht also, daß der zu Tische sitzt? Ich aber bin unter euch, wie ein Diener. Ihr aber seyds, die ihr beharret habt bey mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israel.

Innhalt.

Eine Predigt Christi an seine Jünger.

I. Ueberhaupt von dieser Predigt.
1. Die Gelegenheit, Grund und Ursach dieser Predigt 1. sqq.
* Basilii Ausspruch von dem Zank der Lehrer über den Vorzug 2.
2. wie diese Predigt sehr ernstlich ist 3.
3. wie diese Predigt vornehmlich auf die letzten Zeiten geht 4. 5.
4. wie und warum wir diese Predigt wohl sollen fassen 6.

II. Besonders von dieser Predigt.
A Das erste Stück dieser Predigt, darinn gehandelt wird von der weltlichen Obrigkeit.
1. daß die weltliche Obrigkeit eine Ordnung GOttes ist, der sich ein Christ soll unterwerfen 7.
2. daß die weltliche Obrigkeit die Frommen soll schützen und die Bösen strafen 8.

B das andere Stück dieser Predigt handelt vom Kirchenamt und Regiment 9. seqq.
* von dem Kirchenamt.
1. wie es mit dem Kirchenamt soll beschaffen seyn 9.
2. ob im Kirchenamt Gewalt und Zwang statt findet 10. 11.
3. Einwürfe, so bey der Lehre vom Kirchenamte gemacht werden, samt deren Beantwortung.
a der erste Einwurf, samt der Beantwortung.
1) der Einwurf 12.
2) die Beantwortung 13 = 18.
b der andere Einwurf, samt dessen Beantwortung.
1) der Einwurf 19.
2) die Beantwortung 20. 21.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

IM heutigen Evangelio hören euere Liebe, wie die Jünger im letzten Abendmahl, da der HErr Christus sich mit ihnen geletzet, und das Neue Testament aufgerichtet und eingesetzet hat, einen Zank unter einander anfahen, darum, daß ein jeder gern wäre der Fürnehmste, und der andern Herr gewest. Und scheinet fast, als habe solcher Zank dem HErrn Christo Ursach gegeben zum Fußwaschen, da Johannes von meldet am 13. Denn eben wie der HErr im Johanne v. 13. 14. 16. sagt Ihr heisset mich HErr, und thut recht dran; denn ich bins auch. So nun ich, euer HErr und Meister, euch die Füsse gewaschen habe; so sollt ihr auch unter einander die Füsse waschen. Der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr, noch der Apostel grösser, denn der ihn sendet. Also sagt er hier auch: Der Grösseste unter euch soll

†) Befindet sich in den Editionen 1544. und 1545.

soll seyn wie der Jüngste, und der Fürnehmste wie ein Diener, rc. Darum ist dieses die Meynung des heutigen Evangelii, daß der HErr einen Unterscheid macht zwischen seinem Reich und der Welt Reich. Und will sonderlich, wer in seinem Reiche ein Amt hat, daß derselbe sich vor Hoffart hüten, nicht dadurch weltliche Gewalt suchen; sondern andern dienen, und von solchem Dienst anders nichts, denn Mühe, Arbeit und Undank, in der Welt gewarten soll. Wie wir denn sehen, daß es unserm lieben HErrn Christo selbst also gangen hat

2. Basilius hat einen sehr feinen Spruch, und sagt: Wenn die, so in Kirchenämtern sind, anfahen um die Herrlichkeit zu zanken, daß ein jeder mehr und höher will seyn, denn der andere; solches sey gleich ein Handel, als wenn die Schiffleute unter einander sich zanken, welcher sich selbst am ersten ersäufen wolle, wenn ein Ungestüm auf dem Meer ist. Das wäre doch je nicht allein ein närrischer, sondern ein gar gefährlicher Zank. Denn da fodert die Noth, daß sie einig seyn, und zusammen setzen sollen, ob sie das Schiff erretten könnten, und will sich keinesweges schicken, daß sie uneinig seyn, und einer da, der andere dort hinaus wollte. Also gehet es hier mit den Aposteln auch. Es war ein greuliches Wetter am Himmel, nemlich, das grosse Aergerniß, daß Christus, ihr HErr und Meister, des andern Tages sollte so schmählich am Creuz sterben. Aber da sind sie sicher, sie sehen solch Aergerniß nicht, und fahen dieweil einen Hader an ob dem, daß keiner dem andern weichen, und immer einer mehr und besser wollte seyn, denn der andere.

3. Darum thut der HErr ihnen eine ernste Predigt, und sagt, solches wolle sich in seinem Reich keinesweges leiden. Wollen sie grosse Herren werden, so mögen sie beym Weltreich bleiben: wer aber in seinem Reich wolle seyn, der müsse nicht regieren und prächtig seyn, sondern sich demüthigen und dienen. Und zwar mit den Jüngern sahe es der HErr wohl, daß es nicht würde Noth haben; denn sie kamen so tief in die Angst und Anfechtung, daß sie aller Herrlichkeit vergassen, und wußten vor Leide und Furcht nicht, wo sie bleiben sollten, daß ihnen der Ehrgeiz fein ausschwitzete, und sich gar verlor.

4. Darum gehet diese Predigt vornehmlich auf die letzten Zeiten der Welt, da die Kirche am allerelendesten und schwächsten ist; und dennoch die Pfaffen, unangesehen solches Elendes, daß die Kirche mit der Lehre und andern Gaben so tief gefallen, sich um zeitlich Gut und weltliche Pracht reissen, und je einer den andern dämpffen und drücken will. Wie denn das Exempel des Pabsts mehr vor Augen ist, daß die Päbste nach der Lehre und dem rechten Gottesdienst lauter nichts gefraget, und allein dahin getrachtet, und ihre Rechnung gestellet haben, wie sie hoch kommen, viel Land und Leute unter sich bringen, und grosses Einkommen machen könnten.

5. Nun sehen wir, daß dergleichen Zank unter den Aposteln sich auch zuvor hat zugetragen, als Matth. 18, v. 1. und hernach am 20. v. 20. seqq. Aber hier, da es eben an dem Stündlein ist, daß der HErr Christus an seine Marter gehen und von den Jüden gefangen soll werden, erhebt sich dieser Zank noch einmal.

6. Darum sollen wir vornehmlich zwey Dinge bey dieser Historie merken. Das erste, was vor ein schädliches Gifft solche Hoffart sey, und wie es pflegt anzuhangen, wo es einmal an die Kirchendiener gesetzt hat. Das andere, weil der HErr gleich jetzt vor seinem Leiden die Jünger also vermahnet, daß wir solche Warnung desto mehr zu Herzen nehmen, und uns desto fleißiger vor solchem

chen teuflischen Gifft hüten sollen. Denn wir sollen eben diese Lehre hier halten, als ein Stück vom Testament und letzten Willen unsers HErrn JEsu Christi; sintemal es so hart vor seinem Absterben gegeben ist.

7. Es fasset aber der HErr in dieser Lehre zwey Stücke, die beyde sonderlich wohl zu merken sind. **Das erste**, daß er lehret, was es vor eine Meynung soll haben mit den Kirchenämtern, daß dieselbe nur zum Dienst, und nicht zur Herrlichkeit noch weltlicher Pracht, sollen geordnet seyn. **Das andere**, daß der HErr hier öffentlich bekennet, daß weltliche Obrigkeit und Regiment eine Ordnung GOttes sey; derhalben sie darinn bleiben, und nichts von den Christen soll vorgenommen werden, das wider solche GOttes Ordnung ist, oder sie zerrüttet. **Die weltlichen Könige herrschen**, spricht er, **und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren.** Das ist ein heller, klarer Spruch, daß die Ordnung in der Welt bleiben soll, daß etliche regieren, und der andere Haufe ihnen unterthan seyn soll; und daß die, so im Regiment sind, Macht sollen haben, mit dem Schwerdt zu strafen ihre Unterthanen, wenn sie wider Recht und Billigkeit und andern zu Nachtheil etwas begehen.

8. Denn darum gibt der HErr weltlicher Obrigkeit hier den Titel, daß er sie heisset **gnädige Herren**; damit anzuzeigen, was ihr Amt sey, wozu sie es brauchen, und was sie damit sollen ausrichten, nemlich, daß sie nicht Tyrannen seyn, und ihre Macht und Gewalt dahin nicht wenden sollen, andere damit zu drücken; sondern daß sie Gnade beweisen, und helfen sollen, die Frommen schützen, die Bösen strafen, Zucht und Ehrbarkeit handhaben, gleichmäßiges Recht gehen lassen, den Ehestand und die Hauszucht fördern, Frieden erhalten, und sonderlich ob der Jugend halten, daß dieselbe recht erzogen, und nicht durch ärgerliche Exempel verführet werde. Das sollte weltliche Obrigkeit ausrichten; darum hat sie den Namen, daß man sie gnädige Herren heißt, die jedermann alles Gutes thun. Ja, darum haben sie allein mehr Macht und Gewalt, denn andere, daß sie ob solchem allein halten sollen. Wie Paulus sagt Röm. 13, 4: **Die Obrigkeit ist GOttes Dienerin, dir zum Guten.** Wo nun weltliche Obrigkeit sich also hält, da hat GOtt ein Gefallen daran, und will mit seinem Segen dabey seyn. Wo sie aber sich nicht so hält, und ihre Macht zu eigenem Pracht, und die Unterthanen damit zu drucken, mißbrauchen will; so hat GOtt Mißgefallen daran, und will es ungestraft nicht lassen hingehen. Das ist das eine Stück von dieser Lehre, auf daß jedermann lerne, weltliche Obrigkeit sey in einem göttlichen heiligen Stande, wenn sie sich nur recht drein schicken will.

9. **Ihr aber**, spricht Christus weiter, **nicht also; sondern der Größte unter euch soll seyn wie der Jüngste, und der Fürnehmste, wie ein Diener.** Als wollte er sagen: Merkt mir diese Lehre wohl, denn es ist viel daran gelegen. Weltliche Obrigkeit soll und muß seyn, auf daß Zucht und Ehrbarkeit, Friede und Recht erhalten, und alles öffentliche Aergerniß gestrafet und abgeschaffet werde. Derohalben hat sie Macht, zu setzen und ordnen alles, was zu Förderung Friedens und Rechtens sie dienlich dünkt. Solches gefällt GOtt wohl, darum laßt ihrs auch also bleiben. Aber die ihr in Kirchenämtern seyd, und andern mit dem Wort sollt vorstehen, ihr habt ein ander Amt und andern Befehl; nemlich, daß ihr das Evangelium predigen sollt, durch welches die Menschen den Heiligen Geist empfahen, zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben kommen.

men. Bey solcher Lehre sollt ihr bleiben, und nichts anders predigen, noch neue Gesetze oder andere Gottesdienste anrichten. Wer nun solche Lehre nicht annehmen, und euch nicht folgen will, den sollt ihr nicht mit Gewalt noch mit dem Schwerdt strafen; denn das Schwerdt ist euch nicht befohlen: sondern mit dem Wort, daß ihr ihnen dräuet mit dem Gesetz und Zorn GOttes, und durch den Bann ausschliesset aus der Kirche. Wie denn Christus spricht Matth. 18, 18: **Was ihr bindet auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn.**

10. Das heisset nun das Kirchenamt, oder Kirchenregiment: ein solch Regiment, da man allein das Wort hat, und damit also regiert, daß man keine Gewalt braucht, noch Hände anlegt, noch einige Macht oder Hoheit vor andern sucht. Warum aber das? Darum, daß GOtt seine Kirche will erhalten und regieren allein durch sein Wort, und nicht durch menschliche Macht. Die nun in Kirchenämtern sind und das Predigamt haben, die haben das Wort allein dazu, daß sie andern damit dienen; und nicht dazu, daß sie dadurch sich zu Herren machen sollen. Darum gilt es gleichviel, es sey ein Kirchendiener groß oder klein, jung oder alt, wenn er nur das Wort hat und recht führet. Denn das Wort ists allein, darauf man sehen soll; welches auch regieren soll, und nicht die Person, so das Wort führet.

11. Aber ist es nicht ein Jammer über alle Jammer, daß der HErr so mit grossem Fleiß da an seinem letzten Ende lehret, und warnet, wie man diese zwey Reiche nicht mengen, sondern fein unterschiedlich, ein jedes in seinem Cirkel, soll bleiben lassen; und dennoch der schändliche Pabst, unangesehen solcher Lehre und Warnung, sich für ein Haupt der Kirche aufwirft? und darum, daß er der Kirche Haupt seyn will, will er auch ein Herr über weltliche Obrigkeit seyn, und selbst, wie andere Könige und Fürsten, mit dem Schwerdt regieren. Daher ist es kommen, daß man das Wort verloren, und aus der Kirche ein weltliches Regiment gemacht, neue Gottesdienste angerichtet, und alles gesucht und erdichtet hat, damit man das Geld von Leuten bringen und der Pfaffen Pracht hat mehren können.

12. Nun möchte aber jemand fragen, und sagen: Was doch das vor ein Regiment sey, und wie es bestehen könne, da kein Haupt ist; und die, so im Amt sind, alle gleich, und keiner mehr Gewalt noch Macht, denn der andere haben soll? Denn die Vernunft achtet solche Gleichheit für eine Unform und schädliches Ding. Wiederum, wo ein Haupt ist, auf welches andere sehen und sich nach demselben richten mögen, solche Ordnung hält die Vernunft für nutz und gut, und schleußt daraus: So es in der Kirche soll recht zugehen, so müsse es auch also seyn; oder es werde eine lautere Confusion, das ist, Unordnung seyn. Und diß ist die Ursach, die noch viel vernünftige Leute gefangen hält. Denn ob sie gleich dem Pabst feind sind, und sehen die öffentliche unwidersprechliche Aergerniß; so gedenken sie doch, es müsse eine Ordnung im Kirchenregiment seyn: wollens derhalben mit denen nicht halten, die solche Ordnung zerreissen, und weder Pabst noch andere für ein Haupt annehmen und erkennen wollen.

13. Auf solche Frage lerne also antworten: Wahr ist es, die Vernunft hält es für eine Unform und schädlichen Irrthum, daß alle, so in Kirchenämtern sind, sollen gleich seyn, und einer so viel Befehl, Macht und Gewalt haben, als der andere. Darum, solche Unform zu verhüten, hat der Pabst in der Kirche eben eine Ordnung gemacht, wie im weltlichen Regiment, da einer höher ist,

ist, mehr Befehls und grössere Gewalt hat, denn der andere. Aber hier haben wir einen ausgedruckten Befehl unsers lieben HERRN Christi, der will, daß es in seinem Reich, welches ein geistliches Reich ist, anders soll zugehen, denn im weltlichen Reich; auf daß jedermann lerne, wie im Reich Christi nicht menschliche Gewalt oder grosses Ansehen, sondern allein das Wort GOttes gelten und regieren soll.

14. Und dennoch ist auch in solchem Kirchenregiment eine Ordnung und Unterscheid, die da heißt, Differentia donorum, sed non potestatis. Denn keiner hat mehr Macht, oder einen andern Befehl, denn der andere; und dennoch hat einer andere Gaben, und einen andern Beruf, denn der andere; wie Paulus sagt Eph. 4, 11: **Er hat etliche zu Aposteln gesezt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern ꝛc.** Das sind die unterschiedenen Aemter, und müssen derhalben auch die Gaben unterschieden seyn. Aber um solcher unterschiedenen Gaben und Aemter willen soll niemand ihm weltliche Gewalt zumessen, noch weltlicher Weise regieren wollen. Alle mit einander sind sie gebunden an das Evangelium, daß sie bey demselben bleiben und wider dasselbe nichts anrichten sollen. Solches ist die rechte Ordnung, die in der Kirche gehen und bleiben soll; und ist eine bessere Ordnung, denn des Pabst, der eine Ordnung, nicht der Aemter, sondern der äusserlichen Gewalt halben macht, wider den Befehl Christi.

15. Die Propheten, Esaias, Jeremias, und andere, sind nicht Hohepriester gewest, ob sie wol auch einen sehr herrlichen Beruf und grössere Gaben gehabt, denn die Hohenpriester; und dennoch haben sie niemand mit Gewalt zwingen, oder mehr Macht, denn andere, haben wollen; sondern die frommen Jüden haben ohn äusserlichen Zwang willig sich dahin gegeben, und ihre Lehre angenommen; darum, daß sie gewiß wußten, es wäre nicht ihre Lehre, sondern GOttes; und nicht ihr Wort, sondern GOttes Wort. Also hat der heilige Paulus viel treffliche und hohe Gaben; und die frommen Bischöffe, als Timotheus, Titus und andere, halten ihn vor Augen, und richten sich nach ihm: nicht darum, als hätte Paulus mehr Gewalt, und könnte sich zwingen; sondern, daß die Kirche allwege, wo sie das Wort und GOttes Gaben gesehen, dieselben Personen geehret, sie gehöret und angenommen hat, nicht der Person, sondern des Worts halben. Denn am Wort liegt es alles, und an der Person gar nichts.

16. Daß also die Summa des heutigen Evangelii diese ist: Es werden in der Kirche Bischöffe, Pfarrherren, Prediger, und andere dergleichen Amtspersonen seyn; solche sollen nur allein dienen, und gar keiner äusserlichen Gewalt oder Herrlichkeit, solches Amts oder Diensts halben, sich anmassen; wie der HErr Christus hier sein Exempel uns vorhält. **Welcher, spricht er, ist der Gröste, der zu Tische sitzet, oder der da dienet? Ists es nicht, der zu Tisch sitzet? Ich aber bin unter euch, wie ein Diener.** Und Joh. 20, 21: **Ich sende euch, wie mich mein Vater gesandt hat.** Nun ist es aber vor Augen und am Tage, daß Christus von seinem Vater nicht dazu gesendet ist, daß er wie ein weltlicher Fürst regieren und weltlichen Pracht suchen oder treiben sollte. Dazu aber ist er gesendet, daß er predigen und leiden sollte. Also sendet er seine Diener auch. Darum sollen die, so in Kirchenämtern sind, solches Bild nimmermehr aus ihren Augen und Herzen lassen, und sich vor dem Teufel hüten, der sie

sie gern dahin wollte führen, daß sie ihr Amt zu eigener Ehre und Pracht mißbrauchten. Im weltlichen Regiment da muß es so seyn: wer das Amt hat, der muß auch die Gewalt haben; aber in der Kirche heists dienen und leiden; nicht regieren, oder sanfte gute Tage haben. Wer es thun will, der thue es: wer es nicht will thun, der rühme sich nicht, daß er im Reiche Christi diene.

17. Darum ist es ein Greuel über alle Greuel, daß, unangesehen solcher Lehre und Warnung, der Pabst ein Herr will seyn über alle Könige und Käyser; der Ursache halben, daß er St. Petri Successor oder Nachkommen ist; so doch Petrus ohn Zweifel sich dem Befehl Christi nach gehalten, und aller weltlicher Gewalt und Macht entschlagen hat. Wie aber der Pabst in der Kirche regiert habe, nachdem er solches erlanget hat, ist vor Augen.

18. Darum hüte sich jedermann; der Teufel wirds nicht lassen, und dich versuchen, ob du auch deines Amts dich wollest überheben. Wo das geschieht, da folget am nächsten, daß man wird gedenken, wie man andere drucken, und sich noch höher könne hinauf setzen. So ists denn um das Wort und die reine Lehre geschehen. Davor warnet der HErr hier, und vermahnet, Ehre, Gewalt und anders, müsse man lassen fahren, und sich dahin begeben, daß, wo man solches Amt am fleißigsten ausgerichtet hat, der gröste Undank folgen, und redlich werde leiden müssen.

19. Hier möchte jemand fragen: So denn das Predigtamt nicht mehr mit sich bringet, denn Mühe und Arbeit und alles Unglück; so sollte man es viel lieber gerathen, und etwas anders vornehmen. Und zwar thuts die Welt redlich. Denn der wenigste Theil, und schier die Auswürflinge, die man dafür hält, daß sie sonst zu nichts taugen, begeben sich zu Kirchendiensten.

20. Aber der HErr sagt hier fein, was seine Jünger von solchem Amt vor Belohnung gewarten sollen, und spricht: **Ihr seyds, die ihr beharret habt bey mir in meinen Anfechtungen**; das ist, mein Exempel sehet ihr wol, daß ich nicht viel guter Tage, sondern allerley Anfechtung, Mühe und Arbeit von dem Predigtamt gehabt habe; solches wisset ihr, und habts gesehen. Wolan, **wie mir mein Vater das Reich bescheiden hat: also will ich es euch auch bescheiden**; durch Creuz und Leiden, durch grosse Mühe und Arbeit werdet ihr dazu kommen. Da schickt euch auf, und lasset andere Gedanken fahren; denn mir ists auch also gangen. Mein Reich auf Erden heißt anders nichts, denn dienen und leiden. Wer es besser auf Erden will haben, der mag es anderswo suchen, und sich meines Reichs erwegen. Aber wenn es in jenes Leben kommt, da soll es anders werden. Hier müßt ihr zu Tische dienen; dort sollt ihr sitzen; und, das mehr ist, ihr sollt bey mir an meinem Tisch sitzen. Hier müßt ihr euch leiden, und die Welt mit euch lassen umgehen und euch richten, wie sie will: dort sollt ihr auf Stühlen sitzen, und die Welt richten. In Summa, in jenem Leben soll es den Christen, und sonderlich denen, so das Predigtamt führen, alles reich bezahlet und vergolten werden, was sie auf Erden gethan und gelitten haben.

21. Denn, eben wie es eine Anzeigung einer grossen Gnade ist, wo einer mit einem Fürsten zu Tische sitzet; also will der HErr hier auch anzeigen, wenn wir hier unsers Amts treulich warten, wir sollen es im andern und bessern Leben wohl geniessen. Darum sollen insgemein alle Christen, sonderlich aber die im Predigtamt sind, ihre Hoffnung auf jenes Leben setzen, und gedenken: Chri-

Christo, unserm lieben HErrn und Haupt, hat es selbst nicht anders gegangen; er hat müssen leiden, und durch das Leiden zu seiner Herrlichkeit eingehen. Nun soll es je der Knecht nicht besser haben, noch begehren, denn sein Herr. Darum nur keck dran; müssen wir hier mit Christo und um Christi willen leiden, wir werden in jenem Leben auch mit ihm regieren. Denn wir sollen in beyden Stücken dem HErrn Christo ähnlich werden, wie Paulus sagt Röm. 8, 17. mit dem Leiden und mit der Glorie und Herrlichkeit. Das verleihe uns allen unser lieber HERR und Erlöser JEsus Christus, Amen.

Die Auslegung des Evangelii am Tag der Enthauptung Johannis stehet vorn pag. 2668. nach dem Fest Johannis des Täufers.

Am Tage St. Matthäi.

Evangelium Matth. am 9. v. 9 = = 13.

Der HErr JEsus sahe einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus, und sprach zu ihm: Folge mir. Und er stund auf, und folgete ihm. Und es begab sich, da er zu Tische saß im Hause, siehe, da kamen viel Zöllner und Sünder, und saßen zu Tische mit JEsu und seinen Jüngern. Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isset euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Da das JEsus hörete, sprach er zu ihnen: Die Starken dürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Gehet aber hin, und lernet, was das sey: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opffer. Ich bin kommen die Sünder zur Busse zu ruffen, und nicht die Frommen.

Innhalt.

Vom Beruf Matthäi samt einer Predigt, darinnen Christus sich verantwortet gegen die Pharisäer.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

Das ist ein kurzes, aber sehr treffliches Evangelium, beyde der Historie halben, daß wir hören, wie der HErr den Zöllner Matthäum zum Apostelamt beruffet; und darnach der Predigt halben, die der HErr thut, da die Pharisäer sich ärgern, daß er mit den Sündern und Zöllnern isset. Denn beyde, die Historia und Predigt, dienen dazu, daß wir Christum, und was sein Amt sey, eigentlich lernen sollen. Wer solches kann, der darf sich wohl rühmen, er könne die beste und höchste Kunst. Denn es ist die Kunst, die vom Himmel herunter kommen ist, und uns dazu dienet, daß wir von und aus der Erden auch hinauf gen Himmel kommen, und ewig leben sollen; wie Christus selbst sagt Joh. 17,3: **Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen.** Nach dieser Lehre, welche die höchste und beste ist, lehret uns der HErr, wie wir uns schicken und halten sollen, wenn wir solches seines Amts geniessen, und rechte Christen wollen seyn.

2. Wir wollen aber am ersten die Historie besehen. Es sagt Matthäus selbst, was sein Thun und Wesen gewest, daß er am Zoll gesessen und mit seiner Nahrung und Handel umgangen, und weder an Christum noch gen Himmel gedacht habe. Nun wissen wir aber, was der Zöllner Handel gewesen ist, daß sie, als die mächtigsten Kaufleute und Gesellschafter, das jährliche Einkommen einer Stadt oder Lands um ein genanntes von den Römern angenommen und bestanden, und darnach dasselbe so hoch gebracht haben, wie sie es am besten geniessen können. Da ist wohl abzunehmen, daß alle ihr Thun aufs Geld gestanden, und sie den Geiz sich redlich haben reiten und treiben lassen.

3. Darum ist es bey den Jüden ein gemeines Sprüchwort gewest, wenn sie von einem Menschen haben sagen wollen, der öffentlich ein Sünder sey, und weder nach GOtt, noch dem Nächsten frage, daß sie ihn haben einen Zöllner geheissen. Wie man siehet an dem Pharisäer Luc. 18, 11. da er sich hoch rühmet seiner Frömmigkeit, und andere Leute schilt, sie seyn Räuber, Ungerechte, Ehebrecher; da muß der Zöllner ihm auch herhalten, als ein solcher, da er denkt, er könne nicht fehlen, noch ihm Unrecht thun, wenn er ihn für einen Sünder anklagt. Und zwar wir selbst, wenn wir von diesem Zöllner Matthäo sollten urtheilen, was können wir anders von ihm halten und sagen?

4. Darum ist es ein treffliches Werk, daß unser lieber HErr JEsus diesen Menschen, als einen öffentlichen Sünder, nicht sitzen läßt, sondern ruffet ihn zu sich, daß er ihm nicht allein alle Sünden vergibt, sondern ihn noch in das herrliche und grosse Amt setzet, und einen Apostel aus ihm machet, der hernach andern Leuten auch dazu helfen soll, daß sie zu der Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben kommen sollen.

5. Was willst du aber aus solchem Werke dir vor Gedanken schöpffen? Willst du es auch dafür halten, dafür es die Pharisäer hielten, GOtt wolle solcher Leute nicht? Ist es nicht wahr, eben so wenig wir leugnen können, Matthäus und seines gleichen sind

†) Stehet nur in den Editionen 1544. und 1545.

sind arme Sünder; so wenig können wir auch diß leugnen, GOtt wolle den Sündern gnädig seyn, sie annehmen, und ihnen von Sünden helfen durch seinen Sohn JEsum Christum. Denn hier stehet es beydes, Matthäus ist ein Zöllner, ein armer Sünder, der da nimmt wo er nehmen kann; und dennoch nimmt ihn Christus zu Gnaden an, und macht einen Apostel aus ihm. Das ist nun der eine Trost, deß alle betrübte Sünder sich sollen annehmen, daß Christus sie nicht wegwerfen, sondern gerne zu Gnaden wolle annehmen; so fern (wie wir am Ende hören werden,) sie dem Exempel Matthäi folgen, von Sünden ablassen, und dem HErrn Christo folgen.

6. Solcher Trost ist aber darum desto grösser, daß Christus dem Matthäo nicht eine schlechte Gnade beweiset, sondern setzet ihn zum Apostel, der so ein grosser Sünder war, auf daß er solches grossen Amts halben nicht hoffärtig werde, noch andere Sünder verzagen; sondern um den HErrn Christum sich auch annehmen sollen. Denn siehe mit Fleiß hieher: wer sind sie, unsers lieben HErrn Christi nächste Diener, und seine fürnehmsten Räthe, die er in seinem Reiche hat? Alle mit einander sind sie arme Sünder, die ihrer Gerechtigkeit oder guten Werke halben müßten zu Abgrund in der Höllen sitzen. Darum, ob ich und du gleich arme Sünder sind, so kann dennoch weder Petrus noch Paulus wider uns rühmen, noch uns verachten; Ursach, sie müssen auch gedenken, daß sie nicht allweg fromm gewest, und sich gegen unserm HErrn GOtt auch gehalten haben, daß es hätte wol besser getaugt.

7. Das ist auch die Ursache, daß die Pharisäer sich so trefflich ärgern. Denn sie urtheilen nach dem Gesetz, und sind den Sünden und Sündern feind, und lassen sich dünken, daß der HErr solche Sünder annimmt, mit ihnen *isset* und trinket, solches sey wider das Gesetz GOttes und unrecht. Und ist wahr, wo etwas wider GOttes Gesetz geschieht, da hat man gute Ursache, (wie die Vernunft urtheilet,) daß man darum zürne: denn es geschieht wider GOtt. Solches Aergerniß gehet noch heutiges Tages. Denn sobald wir GOttes Gnade rühmen und preisen, schreiet jedermann darüber, man mache mit solcher Predigt die Leute sicher und faul, daß sie nichts Gutes thun. Daß also die Jüden, das ist, die Werkheiligen, die mit dem Gesetz umgehen, das Evangelium für eine ärgerliche Predigt halten. Die Heyden aber, das ist, die rohen und sichern Menschen, halten es für eine närrische Predigt. Darum toben jene dawider, als wider die höchste Ketzerey: diese lachen und spotten sein, als wäre es ein unnützer und vergeblicher Wahn. Jene halten es für eine Gotteslästerung; diese für eine Fabel. Aber die Christliche Kirche, und ihr Haupt, unser lieber HErr Christus, gehet mitten hindurch, und lassen ihnen weder die Lästerung zum rechten, noch die Verachtung zum linken Ohr eingehen; sondern leben im wahren Glauben, und ehren also ihren Vater im Himmel.

8. Darum ist es ein schönes und tröstliches Bild, daß unser lieber HErr Christus da unter den Zöllnern und Sündern sitzet, wie ein guter Gesell, der alle Lust und Freude an ihnen hat, und von Herzen gern um sie ist. Dagegen stehen die Pharisäer umher, sehen sauer, murren und rüsseln sich darüber, und richten und verdammen beyde, Christum, unsern HErrn, und die armen Sünder; wollen Christum nach dem Gesetz urtheilen, so er doch unter dem Gesetz nicht kann noch will seyn; denn er ist ein HErr des

des Gesetzes, und gehet damit um, ja, darum ist er auf Erden kommen, daß er uns vom Gesetz auch will frey und ledig machen. Das ist das erste Stück dieser Historie, und der wunderbarliche Beruf, daß aus dem Zöllner Matthäo ein Apostel und Evangelist wird; anzuzeigen, daß Christus die Sünder annehmen, und ihnen helfen will.

9. **Das andere ist die Predigt.** Denn da die Pharisäer solches Aergerniß bey sich nicht behalten, sondern auch in seine Jünger schütten wollten, und sprachen zu ihnen: **Warum isset euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?** da muß der HErr auch um seiner Jünger willen sich verantworten, daß solches Aergerniß nicht bey ihnen hafftet. Und stellet die Verantwortung in zwey Stücke: **Das erste ist aus der Vernunft genommen;** und will der HErr damit anzeigen, es sey sein Amt, daß er mit Sündern soll umgehen: darum sollen sie ihn zufrieden lassen, und ihm in sein Amt nichts reden. **Die Starken,** spricht er, **dürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.** Als wollte er sagen: Wenn ihr krank auf einem Bette läget, und ein Arzt bey euch wäre, wie sollte es euch so wohl gefallen, wenn man den Arzt von euch jagen, und bey euch nicht lassen wollte? Denn wahr ist es, Arzt und Kranker gehören zusammen. Darum, gleichwie der Kranke des Arztes nicht gerathen kann; also soll der Arzt gern bey dem Kranken seyn. Wer es aber dem Arzt übel deuten wollte, daß er sich gern zu den Kranken brauchen liesse, der müßte entweder ein Narr, oder ein neidischer, arger, gifftiger Mensch seyn, der dem Kranken seine Gesundheit nicht gönnete. Das ist unvernünftig von der Sache geredt; und können die Pharisäer nicht dawider, sie müssen es lassen gut seyn.

10. Aber da merke nun weiter, wie der HErr solches Gleichniß deutet. Denn er will so viel sagen: Wer ein Sünder ist, der hat an seiner Seele eine gefährlichere und schädlichere Krankheit, denn alle Pestilenz, Franzosen, Aussatz, (und was mehr solcher Krankheit ist,) dem Leibe seyn kann. Nun, so es mit den Sündern wahr ist, daß sie so gefährlich an ihrer Seele krank liegen; was will sich gebühren, daß man gegen sie vornehmen soll? Soll man sie also liegen, zappeln, und in Sünden sterben und verderben lassen? Keineswegs nicht; sondern, je grösser und gefährlicher der Schade an der Seele ist, denn am Leibe, je mehr Fleiß, Mühe und Arbeit soll man dran legen, daß den armen Sündern geholfen, und sie durch rechte Arzeney der Busse wieder zur Gesundheit, das ist, zu Gnaden bracht werden. Das ist eins, das der HErr hier anzeigt, daß die Sünde nicht ein schlechter Schade, sondern eine gefährliche Krankheit sey, dadurch Leib und Seel in Ewigkeit beschädiget wird.

11. Darum sollen wir bey solchem grossen Schaden nicht sicher seyn. Wir sehen, wenn die Pestilenz regiert, wie man sich mit Arzney pflegt zu bewahren. Also mag leicht etwa eine Ungeschicklichkeit des Leibs seyn, so laufen wir hin zun Aerzten, suchen Rath und Hülfe, daß wir dem Unglück in der Zeit vorkommen, und es nicht ärger werde. Warum aber thun wir solches hier nicht auch, da tausendmal mehr Gefahr bey ist? Denn leibliche Krankheit schadet nur dem Leibe, und muß endlich einmal aufhören: aber der Seelen Krankheit, die Sünde, bringet den ewigen Tod, wo man nicht vorkömmt und den rechten Arzt brauchet. Aber da siehet man, wie jedermann solche Gefahr verachtet. Wer in Geiz, Unzucht, Völlerey, Neid, Zorn, Hoffart, Ungehorsam, und andern dergleichen Sünden liegt, welche

ches alles Todsünden sind, um welcher willen der Zorn GOttes über die ungehorsamen Kinder kömmt, der gehet sicher dahin, als fehlete ihm nichts; und ist oft der blinden elenden Leute größtes Anliegen und höchste Klage, da sie nicht Ursach gnug zu solchen Sünden haben. Wolan, wer Christo hier gläubet, und sich für einen Sünder bekennet, der wird schauen, daß er solcher Seelenkrankheit nicht zu viel Raums gebe, und sie lasse zu hefftig einsitzen, sondern in Zeit nach der Arzney und dem rechten Arzt sich umsehen.

12. Wer ist nun derselbe Arzt? Hier hörest du es; niemand, denn unser lieber HErr Christus JEsus. Denn weil der Teufel der Sünden Anfänger ist, und den Menschen in die Sünde geführet hat, ist es vergebens, daß man bey den Menschen wider solchen Schaden wollte Hülfe suchen, welche alle mit einander, keinen ausgenommen, solchen Schaden an ihnen haben. Darum gehört ein solcher Mann dazu, der des Teufels mächtig, und sein Herr sey. Das ist unser lieber HErr Christus, wahrer Mensch und ewiger GOtt, der ist der rechte Arzt und hat die gewisse Kunst, ja, auch den Befehl und Amt dazu, daß er uns kranken und vergiffteten Menschen helfen soll. Wie er sagt am Ende: **Ich bin kommen nicht um der Gerechten willen,** das ist, um derer willen, die sich lassen dünken sie sind für sich selbst fromm, und dürfen niemand, der ihnen helfe; **sondern um der Sünder willen.** Das merke ja wohl.

13. Denn erstlich dienet es dazu, das du lernest GOtt recht erkennen. Denn, wie oft gesagt, unsere Herzen sind natürlich in dem Wahn, als wolle GOtt der Sünder keine Gnade haben. Wie das Gesetz auch lehret. GOtt wolle den Frommen, und die seinen Willen thun, gnädig seyn, die andern wolle er in Ungnaden strafen. Aber wo das GOttes Wille wäre, so müßte ja Christus nicht der Meynung auf Erden kommen seyn, daß er der Sünder Arzt seyn, und sie zur Gerechtigkeit bringen wollte. Er würde sie in Sünden ohn Gnad und Hülfe haben stecken lassen, und gar nicht auf Erden kommen und Mensch worden seyn? Weil er aber Mensch wird, und hier frey rund bekennet, wie ein Arzt zu dem Kranken gehöre, also gehöre er zu den Sündern, will sich auch die Pharisäer von solchem nicht abweisen lassen; da siehet man, daß GOttes Rath und Wille anders nichts ist, denn den Sündern zu helfen, und ihnen Gnade zu beweisen.

14. **Zum andern,** dienet solches dazu, daß wir uns auch vor falscher irriger Lehre verwahren lernen. Denn mit dem Stück gehet alle Welt um, wie man könne von Sünden los und ledig werden. Zu solchem brauchen die Türken ihren Alkoran, die Jüden ihre Gesetze, der Pabst seine Orden, Messen, Fasten, Beichten, Wallfahrten, Ablaß, und anders. Aber ein Christ, der diß Evangelium verstehet, der siehet, daß solches eitel Lügen und Betrug ist. Ursach, hier höret er, daß der einige Arzt, der von Sünden helfen kann und soll, sey unser lieber HErr Christus, und sonst niemand.

15. Darum ist das Urtheil bald gestellet. Von den Hunden, den Türken, ist nicht vonnöthen, daß wir reden. Aber Moses und das Gesetz haben einen guten Schein. Der Gottesdienst im Pabstthum auch. Weil aber die Jüden nicht können sagen, ihr Moses und Gesetz sey Christus; die Papisten dürfen es nicht sagen, daß ihre Werke, Orden und Gottesdienst Christus sey; so schleußt ein Christ rund und schlecht, daß solches alles zu Vergebung der Sünden nichts thue. Ursach, der einige Arzt ist Christus, und sonst niemand. Wer nun anders, denn bey Christo Hülfe wider die

Sünde suchet, der solls nicht finden. Bey Christo allein ist es, und bey ihm allein wird es funden.

16. Wie hilft nun dieser Arzt? was brauchet er vor Arzeney? Solches zeiget der HErr am Ende fein an, da er sagt, er sey kommen, **die Sünder zur Busse zu fordern.** Denn ehe Christus mit seiner Arzney, das ist, mit seinem Wort, dem heiligen Evangelio kömmt, da siehet man, daß die Welt in aller Sicherheit, in Sünden lebet und schwebet, und ist kein Hören noch Halten da. Man hat nicht allein keine Reue von wegen der Sünden; sondern noch Wohllust und Freud darinn, und kann der Büberey nicht satt werden. Wenn aber Christus kömmt, und seine Arzney, das ist, sein Wort (dadurch der Heilige Geist die Welt um die Sünde, Gerechtigkeit und Gericht strafet,) uns mittheilet, da wird uns erstlich offenbaret der Zorn GOttes, daß der Mensch seine Sünde erkennet, und einen Mißfallen dran hat, und wollte, er hätte es nicht gethan. Dadurch aber ist der Krankheit nicht geholfen; und muß doch seyn, denn ohn solches Erkenntniß achtet man der Gnade und des Trostes gar nichts. Wenn nun die Herzen also erschrecket und bekümmert sind, daß sie an sich halten, ihnen ihre Sünde lassen leid seyn, und darnach trachten, daß sie sich bessern; da ist es denn rechte Zeit, mit der Arzeney zu kommen, und die geängsteten Gewissen wieder aufzurichten und zu trösten. Das geschieht aber nur mit dem, daß man sehe, wie Christus für uns gelitten, und durch seinen Tod für unsere Sünde bezahlet und durch seine Auferstehung uns das ewige Leben und Gerechtigkeit geschenket habe.

17. Das ist die einige Arzeney, die der HErr hier mit einem **Wort Busse** heisset, dadurch wir von der schändlichen Seelenkrankheit, der Sünde, ledig werden. Wenn wir solches mit rechtem Herzen annehmen, und uns darauf verlassen, es sey gewißlich wahr, GOtt will um Christi willen uns gnädig seyn, unserer Sünden nicht gedenken, uns zu Gnaden annehmen und selig machen; da folget denn auch ein rechter ernster Gehorsam, daß man vor Sünden sich hütet, und GOtt nicht mehr begehret zu erzürnen, der solche Gnade uns gethan und seinen Sohn uns geschenket hat.

18. Also ist denn den Sündern recht geholfen, daß an statt der Sünde eine doppelte Gerechtigkeit da ist. Wie denn der heilige Evangelist unsern Arzt, Christum, rühmet, und sagt Joh. 1, 14: **Er sey voll Gnade und Wahrheit:** nicht allein für seine Person: sondern daß er uns Gnade und Wahrheit mittheilen und schenken will. **Gnade** ist, daß die Sünde uns vergeben ist. **Wahrheit** ist, daß wir nicht, wie die Heuchler, dem Schein nach, sondern von Herzen fromm werden, und gern und willig thun, was wir wissen, da GOtt ein Wohlgefallen an geschieht. Dagegen behalten die Heuchler, die sich gerecht lassen dünken, ihre Sünde, und alle ihre Heiligkeit ist nur Lügen und Heucheley.

19. Solches laßt uns fleißig merken, und GOtt für seine Gnade danken, daß wir den rechten Arzt, GOtt sey immer Lob! funden, und die rechte Arzeney bekommen haben, dadurch uns von Sünden geholfen, und wir gar heilig werden: nicht allein der Werke halben, die wir im Glauben Christi thun, und GOtt derohalben wohl gefallen, ob sie gleich noch nicht vollkommen sind; sondern der Gnade halben, daß uns durch den Glauben an Christum alle unsere Sünde geschenket, und wir GOttes Kinder worden sind.

20. Das ist das erste Stück der Verantwortung Christi, damit er uns lehret, was sein Amt sey; nemlich, daß er der Sünder Arzt sey,

sey, und derhalben sich von den Sündern nicht wolle lassen verjagen, sondern bey ihnen bleiben, ihrer durch sein Wort pflegen und ihnen von Sünden helfen. Das ist eine sehr tröstliche und nütze Predigt.

21. Das andere Stück der Verantwortung stehet auf dem Spruch des Propheten Oseä, und ist auch über die massen tröstlich und schön. Denn dieser Spruch gehet ganz und gar wider das Gesetz und den höchsten Gottesdienst im Gesetz; darum er wol einer eignen Predigt dürfte.

22. Wir sollen aber erstlich sondere gute Achtung haben auf das Wörtlein, Volo, **ich habe einen Wohlgefallen.** Denn hier denke doch, wer da redet. Ists nicht wahr, die hohe Majestät, GOtt selbst? Wenn derselbst an etwas einen Wohlgefallen hat, so muß die ganze Creatur, und alles, was nur ist, auch einen Wohlgefallen daran haben. Darum wäre dieser einige Spruch überaus gnug darzu, daß wir GOttes Willen könnten lernen, und bedürften sonst keiner Bücher mehr. Denn hier stehet es so rund und fein, daß GOtt spricht: Das will ich, also bin ich auch gesinnet, das gefällt mir, ich habe Lust und Freude daran, daß ihr unter einander barmherzig seyd.

23. Ist es aber nicht ein Wunder über alle Wunder, daß die Menschen so viel Fleiß, Mühe und Arbeit daran gewendet haben, wie sie können GOtt dienen, und ihm zu Gefallen leben? Der hat das vorgenommen, jener ein anders. Der ist ein Pfaf worden, jener ein Mönch. Der hat Meß gelesen, jener gefastet; und hat doch niemand diesen hellen klaren Text angesehen, daß unser HErr GOtt hier spricht: **Das will ich, an dem habe ich Wohlgefallen, daß ihr barmherzig seyd.** Denn diß einige Wort, wenn wirs recht bedenken wollten, stösset zu boden alle Klöster, Orden und Gottesdienste, die bisher im Pabstthum gewesen sind. Denn, sage mir, ist es nicht wahr, alles mit einander ist es darum angefangen, daß wir gedacht haben: O daß ich wüßte, womit ich GOtt wohl könnte dienen? Der hat gedacht, es wird ihm gefallen, wenn ich eine Kappe anziehe. Ein anderer hat gedacht, es wird ihm wohlgefallen, wenn ich viel faste, bete, Wallfahrten gehe. In Summa, die ganze Welt ist dem einigen Worte nachgegangen, das hier stehet: **Ich habe Wohlgefallen;** das hat jedermann gesucht, und hätte es gerne gewußt. Nun, der HErr will es unverborgen, sondern frey und öffentlich haben, und sagt uns hier, woran ihm ein Wohlgefallen geschehe, nemlich, an der Barmherzigkeit. Aber da gehet jedermann vorüber, als wäre es nicht sein Ernst, oder als hätte er unser gespottet.

24. Das ist nun der grosse Jammer, und die gefährliche greuliche Blindheit, daß wir GOtt suchen zu dienen durch unsere eigene Gedanken; und da er selbst uns saget, womit man ihm könne und solle dienen, da will ihm niemand gläuben, niemand will sich darnach richten. Darum gehet es, wie Esaias sagt am 65. v. 1: **Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragen;** das ist, sie wollen meines Worts nicht, und dennoch wollen sie bey mir seyn, und für heilig gehalten werden. **Ich aber, spricht er, werde funden von denen, die mich nicht suchen;** das ist, die mein Wort annehmen, und nicht ihren eigenen Gedanken folgen. Denn es thut GOTT sehr wehe, und billig, weil er sich selbst uns offenbart hat, und gern will finden lassen, daß wir solcher Offenbarung nicht nachgehen wollen, sondern wollen unsern eignen Gedanken nachgehen und folgen.

25. Das ist das erste Wörtlein in diesem Spruch, da sehr viel an gelegen ist; wie ihr höret. Denn dadurch kann man GOttes Herz und Willen wissen. Nun fähret der Prophet weiter, und nennet das Kind, und sagt, was es doch sey, daran GOtt Wohlgefallen habe, und spricht? **Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit.** Das Wort lasse dir ja auch befohlen seyn, und merke es fleißig und wohl wider alle Werke, die einen grossen Schein haben; aber doch keine Barmherzigkeit sind. Denn wir sehen hier, daß der Prophet mit Fleiß der Barmherzigkeit also gedenkt, daß GOtt dagegen den höchsten Gottesdienst im Gesetz, den doch er selbst geordnet hat, ihm nicht will gefallen lassen; wie sollte er ihm denn andere Werke gefallen lassen, die wir ohne GOttes Wort vornehmen: nicht den Leuten damit zu dienen, sondern daß wir dadurch fromm und heilig, und von jedermann gerühmet werden.

26. Was aber Barmherzigkeit sey, weiß jedermann wohl; nemlich, wenn es deinem Nächsten übel gehet, daß du dichs annehmest, als wäre es dein eigen Leiden, und helfest, womit es dir möglich ist. Darum siehe nur auf den Mangel und Noth deines Nächsten, so wirst du bald wissen, was Barmherzigkeit sey. Die größte und höchste Noth ist, der Mangel an der Seelen, oder der Seelen Krankheit, davon wir oben gehöret haben, die Sünde.

27. So du nun willst Barmherzigkeit beweisen, das ist, GOtt dienen, und ihm ein liebes, angenehmes Werk thun, so mußt du nicht von den Sündern weglaufen, sie fliehen und meiden, wie die Pharisäer hier thun; sondern dich zu ihnen halten, sie unterweisen, vermahnen, strafen, trösten; ja, wol auch Geduld mit ihnen haben und sie tragen. Siehe, so mancherley Weise kann man in diesem einigen Fall Barmherzigkeit beweisen; da die Mönche, solche Mühe und Arbeit zu fliehen, sich in die Klöster verschlossen, und mit andern Werken sind umgangen, die niemand gebessert haben; unangesehen, daß GOTT so mit lautern klaren Worten hier saget, er **habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit.**

28. Nach solcher Krankheit sind auch Leibeskrankheiten, Schwermuth, und anders; da kannst du auch mancherley Weise deinem Nächsten helfen und dienen: wo nicht mit Geld und Gut, doch mit einem guten Wort und mit einem freundlichen Herzen, daß du gern wolltest helfen, wo du nur könntest. Und ist gewiß, wo du es thust, daß GOtt im Himmel drüber lachet, fröhlich und guter Dinge ist, und sagt: Recht mein Sohn, fahre also fort, solches gefällt mir, ich habe Lust und Liebe daran. Meynest du aber nicht, wo solche Ehre mit Geld könnte erkaufet werden, daß man könnte gewiß wissen, GOtt hätte ein Gefallen an uns, wir würden uns nichts tauren lassen, und gern alles daran strecken? Nun stehet es je lauter und klar da: **Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit.** Aber wir hören es, und gläuben es nicht; sonst würden wir in Sprüngen daher gehen, und mit Lust und Liebe uns drum dringen, daß wir armen, elenden, geplagten Leuten helfen und rathen sollten, und also zu der Ehre kommen, daß GOtt zu uns sagete: Ich habe einen Wohlgefallen an deinem Leben. Darum sind die Pharisäer und alle Werheiligen arme elende Leute, daß sie noch davor fliehen vor solcher Ehre, und diesen heiligen Schemen oder Schirm nicht wollen ob ihrem Haupt tragen. Denn, daß man die Heiligen mit einem Schemen oder Glanz um das Haupt mahlet, solches ist anders nichts, denn eine Anzeigung, daß

daß sie in GOttes Wort einher gangen, und all ihr Leben, Thun und Lassen, in GOttes Wort gefasset sey gewest.

29. Zum dritten, erfahren wir, daß die Leute nicht allein an der Seele und am Leibe Noth leiden, sondern auch am Gut und an der Nahrung. Da kann man auch in viel Wege Barmherzigkeit beweisen, mit Essen, Trinken, Kleidung und andern; wie es der HErr selbst fein erzehlet, Matth. 25, 35. 36: **Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewest, und ihr habt mich getränkt; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich bekleidet** rc. Dieser guten Werke findet man keines bey den Werkheiligen. Denn sie geben nicht allein nichts; sondern fressen anderer Leute Güter, (wie Christus von den Pharisäern sagt Matth. 23, 14.) und haben bey ihrer Heiligkeit gute Tage. Darum sollte man diesen falschen Heiligen, an statt des Schemen oder Glanzes, einen Teufelsdreck auf den Kopf mahlen, das wäre ihr recht Wappen und Visir.

30. Also haben euere Liebe, was man thun soll, wenn man mit äusserlichen Werken GOtt dienen, und seinen Willen thun will. Anders nichts, denn Barmherzigkeit dem Nächsten beweisen. Denn der Nächste ist es, der unserer Werke bedarf; GOtt im Himmel bedarf ihr nicht. Denn was wollen oder können wir ihm geben, die wir nichts haben, denn was wir von ihm empfangen? Das aber dürfen wir über alles, was GOtt uns hier auf Erden gibt, daß er uns auch sein Wort gebe, dadurch wir ihn und seinen Willen erkennen lernen. Mit demselben wird GOtt auch gedienet; denn es gehöret zu seiner Ehre. Darum stehet im Propheten Hosea, daß wir gegen dem Nächsten Barmherzigkeit beweisen, und also GOtt einen Wohlgefallen thun sollen; und darnach uns das **Erkenntniß GOttes** sollen lassen befohlen seyn; das ist, wir sollen das Evangelium annehmen, und demselben gläuben; denn durch dasselbe allein erkennet man GOtt. Also hat man GOttes Willen gar. Aber der HErr meldet solches Stück nicht; denn er redet hier nur von dem einigen, was wir den Leuten zu thun schuldig sind. Da soll nichts ein gutes Werk seyn noch heissen, denn allein da Barmherzigkeit innen ist, daß da dem Nächsten zu seiner Noth geholfen wird.

31. Nun läßt es GOtt bey dem nicht bleiben, daß er allein sagte: **Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit**; sondern setzt noch hinzu: **Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit, und nicht am Opffer; und an dem Erkenntniß GOttes mehr, denn an vielen Brandopffern.** Das ist ein sehr seltsamer und wol halb ketzerischer Anhang, wenn es die Pharisäer sagen dürften. Ursach, Opffer und Brandopffer sind im Gesetz der fürnehmste Gottesdienst gewesen, den GOtt selbst ihm erwählet, und zu leisten befohlen hat. Darum wäre es grob genug geredt, wenn der Prophet sagete: GOtt hat mehr Lust an Barmherzigkeit, denn am Opffer. Aber daß man sagen soll, GOtt hat gar keine Lust noch Wohlgefallen am Opffer, das ist zu viel, und lautet sehr ketzerisch. Wolan, es gefalle den Pharisäern oder nicht, sie ärgern sich oder nicht, so nimmt Christus kein Blat vor den Mund, und sagt frey heraus: **Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit, und nicht am Opffer.**

32. Da findet sich nun die Frage: Warum doch GOtt an diesem Ort die Opffer so verdamme, die er doch ihm an viel Vätern hat sehr wohl gefallen lassen? Darum lerne

ne du also antworten: Im 18. Psalm stehet ein Vers, (v. 26. 27.) der heißt also: **Bey den Heiligen bist du heilig, und bey den Frommen bist du fromm, und bey den Reinen bist du rein, und bey den Verkehrten bist du verkehret.** Item, Paulus Röm 14, 23. spricht: **Was nicht aus dem Glauben ist das ist Sünde.**

33. Derohalben muß man hier auf die Personen sehen, und einen Unterscheid machen zwischen denen, die heilig, und den andern, die unheilig sind. Denn weil die Heiligen sich rechtschaffen gegen GOtt durch den Glauben, und gegen den Nächsten durch die Barmherzigkeit, halten; darum läßt GOtt ihm nicht allein ihre Opffer, sondern auch andere geringere Werke, alle ihre Arbeit, Essen, Schlafen und anders gefallen; und so sehr gefallen, ob gleich sie noch nicht allerdings gar rein sind, und oft aus Schwachheit fallen und sündigen, daß doch solches ihnen nicht schaden, sondern geschenkt und vergeben soll seyn. Denn GOtt ist heilig bey den Heiligen, auch wenn sie sündigen; doch daß sie nicht darinn beharren, sondern durch den Glauben sich wieder an GOttes Gnade halten.

34. Dagegen aber, weil die Gottlosen sich nicht rechtschaffen, sondern übel halten, (denn gegen GOtt haben sie keinen Glauben noch Zuversicht,) so achten sie der Liebe gegen dem Nächsten auch nicht, und gehen mit ihrem Opffern, mit ihrem eigen erwählten Gottesdienst und Frömmigkeit um, und suchen dadurch ihren Ruhm und Ehre; da kommt es, daß GOtt bey solchen verkehrten Leuten sich auch verkehret, und spricht: Weil ihr denn meinem Befehl, vom Glauben und der Liebe, nicht folgen wollt, da ich besondern Wohlgefallen an habe; so will ich mir eure besten Werke und höchsten Gottesdienst, eure Opffer, auch nicht gefallen lassen; und sollen nicht allein eure Sünden euch schaden, sondern auch eure besten Werke sollen zun größten Sünden werden. Ursach, ich thue euch eben wie ihr mir thut, und gleichwie die Welt sagt: Buhlest du da, so buhle ich hier. Dir gefällt nicht, was ich befehle; so gefällt mir nicht, was du thust. Also sind wir geschieden. Da du am meisten Lust zu hast, zum Opffer, da habe ich den größten Unlust an; denn ihr seyd nicht solche Leute, da ich kann ein Gefallen an haben.

35. Also höret euere Liebe, wie eine tröstliche Predigt diß ist für die armen Sünder, daß Christus bey ihnen seyn, ihnen helfen, sie zur Busse führen, und selig will machen. Dagegen aber sehet ihr auch, in was gefährlichem Stande diese sind, die sich für keine Sünder halten. Derohalben laßt uns recht in die Sache schicken, unsere Sünde erkennen, GOtt um Vergebung bitten, und durch CHristum Vergebung hoffen, und unser Leben also anschicken, daß es Barmherzigkeit heisse, da wir unserm Nächsten dienen, womit wir können. So will GOtt Lust und Liebe an uns haben, und uns um Christi, seines Sohns willen, durch seinen Heiligen Geist, vollends fromm und selig machen. Das verleihe uns GOtt allen, Amen.

Die erste Predigt am Tage St. Michaelis,

Innhalt.

Von den guten und bösen Engeln.

I. Wie und warum wir GOtt danken sollen für die guten Engel 1. 2.

II. Wie die guten Engel uns zum Trost gereichen wider die Wuth der bösen Engel.

Von den Heil. Engeln. †)

I.

Das Fest von den Engeln hat man in der Kirche geordnet um des jungen Volks, oder, daß ichs recht sage, um aller Christen willen, daß sie lernen gedenken an die lieben Engel, und GOtt dafür danken, daß er so grosse Herren dazu verodnet hat, daß sie unsere Knechte seyn, und uns dienen sollen. Wie die Epistel zu den Ebräern Cap. 1. v. 14. sie darum dienstbare Geister heisset, **die zum Dienst ausgesendet werden, um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit.**

2. Wol ist es wahr, daß GOtt uns erhalten, und vor dem Teufel und allem Jammer vor sich selbst, ohne der Engel Dienst, beschützen könnte. Eben, wie er uns wol könnte zu Menschen schaffen, wie Adam und Eva, ohne Vater und Mutter; wie er wol Land und Leute könnte regieren, ohne Fürsten; wie er wol könnte ohne Sonn und Stern, ein Licht; ohne Pflügen, Ackern und andere Arbeit, uns Brod geben. Aber er wills nicht thun; sondern er hats also geordnet, daß immer eine Creatur der andern dienen soll. Gleich nun wie wir GOtt darum sollen danken, daß er Vater und Mutter, weltliche Obrigkeit, Sonne und Stern, Geträyde und allerley Creatur uns gibt, daß sie uns dienen und helfen zu diesem Leben: also sollen wir auch lernen, daß GOtt durch seine Engel uns schützet und hilft, und sollen GOtt dafür auch dankbar seyn.

3. Denn das hat euere Liebe oft gehört, daß der Teufel allenthalben um die Menschen ist; an Fürstenhöfen, in Häusern, auf dem Felde, auf allen Strassen, in Wassern, in Hölzern, in Feuer; in Summa, es ist alles voller Teufel: die thun nichts anders, denn daß sie gern jedermann alle Augenblick wollten den Hals brechen. Und ist gewiß wahr, wo GOtt dem bösen Feinde nicht ohne Unterlaß wehrete, er ließ nicht ein Körnlein, weder Fisch noch Fleisch, keinen Tropffen Wassers, Bier oder Weins unvergifftet [‘ item, liesse nicht ein gesund Glied am Menschen].

4. Darum, wenn es so gehet, daß da einer ein Aug oder Hand verleuret, dort einer gar erwürget wird; oder der die Pestilenz, dieser eine andere Krankheit überkömmt, das sind eitel Schläge und Würfe des Teufels; der wirft hier einem, dort dem andern nach dem Kopf. Trifft er, so hat ers; trifft er aber nicht, so ist es eigentlich ein Zeichen, daß GOtt ihm durch die lieben Engel gewehret hat. Also, wenn unversehene Fälle sich zutragen, daß der in ein Feuer, jener in ein Wasser fället, das sind eitel Teufels Schläge und Würfe, der immerdar nach uns sticht und wirft, und uns gern alles Unglück zufügete.

5. Wider solchen argen, gifftigen, schalkhaftigen Feind, hat GOtt die lieben Engel verordnet, die wachen sollen; auf daß, wo da ein

†) 1532. in seinem Hause.

ein Teufel herschlägt und wirft mit Pestilenz, mit Feuer, mit Hagel, ꝛc. ein Engel da sey, und wehre. Denn es ist ein stetiger Kampf zwischen Engeln und Teufeln. Der Teufel wollte gern alles Unglück anrichten; wie wir täglich sehen und erfahren, daß mancher ein Bein bricht auf ebener Erden; mancher fällt eine Treppen oder Stiegen ab, daß er selbst nicht weiß, wie ihm geschehen ist. Solches und anders würde der Teufel wol immerdar anrichten, wenn GOtt durch die lieben Engel nicht wehrete. Er läßt aber derohalben uns solche einzelen Stücke zuweilen sehen, auf daß wir lernen, wenn GOtt nicht alle Stunden wehrete, daß dergleichen immerdar geschehen würde; und wir deßhalben zum Beten desto fleißiger, und GOtt für solchen Schutz desto dankbarer sollen seyn.

6. [c Wenn er strafen will, so zeucht er seine Hand ab, und nimmt den Schutz und Dienst seiner lieben Engel hinweg, und läßt dem Teufel Raum und Macht über uns; der schlägt einen hie, den andern da nieder; also, daß zehen, zwanzig, dreyßig, ja oft hundert sterben an der Pestilenz auf einen Tag. Das sind des Teufels Plagen, seine gifftigen Pfeile, seine Bleykugeln; nemlich, Pestilenz, Drüsen, Franzosen, und ander Unglück. Solches läßt GOtt darum geschehen, daß er uns warne und zu sich locke, auf daß wir uns zu ihm halten, und ihm gehorsam seyn.]

7. Denn GOtt ist ein GOtt des Lebens, der retten und helfen will, wo wir es bedürfen. Wenn wir aber wollen böse seyn, und nach seinem Wort nichts fragen, noch für seinen väterlichen Schutz und Sorge ihm danken: da wird er zornig und behält seine Engel daheime, und läßt dem Teufel Raum, daß er böse Buben mit Pestilentz und anderm Unglück zähme, weil sie doch sonst kein gut wollen thun; so ist es mit uns aus. Gleich als wenn du die Hände abzeuchst, und willst deinen Kindern kein Essen, Kleidung noch anders geben, so sind sie schon arm und verdorben. Also strafet GOtt die undankbaren bösen Buben auch, damit, daß er nicht wehret, und seine Engel daheim behält. [c Wenn er spricht zu Michael, Gabriel und andern: Höret auf zu wehren, lasset den Teufel bezähmen; weil die Buben sonst kein Guts thun wollen, so lasset es gehen, und sie die Pestilenz erwürgen; so gehet es alsdenn an.]

8. Also sehen wir, daß es dem frommen Hiob auch ist gangen. Denn in seiner Historie Cap. 1, 7. stehet also, daß unser HErr GOtt den Teufel fraget: **Wo kommst du her? Der Teufel antwortet und spricht: Ich habe das Land umher durchzogen.** Das wird ohne Zweifel ohne Schaden nicht seyn abgangen. Denn wie der Gesell pflegt herum zu gehen, sagt Petrus 1 Epist. 5, 8. daß er **suchet, wie ein Löw, wo er fressen und würgen könne.** Da spricht der HErr weiter v. 8: **Hast du nicht acht gehabt auf meinen Knecht Hiob; denn es ist seines gleichen nicht im Lande, schlecht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böse.** Satan antwortet GOtt wiederum, und spricht v. 9. 10: **Hiob hat gut fromm zu seyn; denn du hast sein Haus, und alles, was er hat, rings umher verwahret,** und gleichsam einen Wall umher geschüttet. Mit solchen Worten meynet er die lieben Engel, die mußten um ihn seyn, und auf sein Weib, Kind, Acker und Vieh sehen. Als wollte der böse Feind sagen: Ich wollte sonst wol kommen, wo du nicht wehretest.

9. Nun, unser HErr GOtt läßt es ihn versuchen, er solls mit des Hiobs Gütern machen, wie er wolle. Bald fähret der Teufel zu, erregt etliche böse Buben, die treiben dem

dem Hiob in die tausend Ochsen und Esel hinweg, und erschlagen die Knechte. Darnach macht er, daß Feuer vom Himmel fällt, und verbrennet wol sieben tausend Schafe mit Hirten und allem. Zum dritten, erregt er die Chaldäer, die fallen mit dreyen Haufen ein, und nehmen dem Hiob drey tausend Kameele, und erschlagen, was sie dabey finden. Das geschah alles auf einen Tag; und war noch nicht gnug. Denn Hiob hatte drey Töchter und vier Söhne; da dieselben bey einander waren, fröhlich und guter Dinge, siehe, da erreget der Teufel einen solchen Sturmwind, der das Haus auf einen Haufen warf, und alles erschlug, was darinnen war, Hiob 1, 13. sqq. Das konnte der Teufel wol thun; aber doch nicht eher, denn es GOtt ihm erlaubet hatte. Also kann es mit uns auch geschehen. Wenn unser HErr GOtt die Engel zurück ruffet, so ist unser keiner, er ist in einem Augenblick todt.

10. Was thät aber Hiob, da er solchen Jammer erfuhr? Er stellete sich wol kläglich, zerriß seine Kleider, raufete seine Haar aus; aber dennoch fiel er in aller Demuth auf die Erden, betete und sprach, v. 21: **Ich bin nackend von meiner Mutter Leibe kommen, nackend werde ich wieder dahin fahren. Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn sey gelobet.** Das lasse mir einen sondern trefflichen heiligen Mann seyn. Was geschah aber weiter? **Es begab sich des Tages,** spricht die Schrift Cap. 2, 1. 2. **daß der Satan wieder vor GOtt trat, und der HErr sprach zu ihm: Wo komst du her?** (Diese Weise zu reden, hat die Schrift hie, daß sie von einem Ding redet, wie es bey uns zugehet, und wir davon gedenken. Denn GOTT darf nicht fragen, er weiß zuvor alle Dinge, auch ehe denn sie geschehen.) **Der Satan antwortete: Ich hab das Land umher durchzogen.** Hier hörest du abermal, daß der Feind nicht müßig ist, noch feyret, er schleichet uns Menschen immerdar nach. Das müssen wir lernen, und derhalben uns vor ihm auch vorsehen, und auf uns gut achtung haben.

11. Der HErr fragt noch einmal den Satan und spricht, v. 3: **Hast du auch acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es ist seines gleichen im Lande nicht, schlecht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böse, und hält noch an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich beweget, daß ich ihn ohn Ursach habe verderbet.** Der Satan antwortete dem HErrn v. 4. 5: Das ist nicht Wunder, es ist alles Unglück noch zu überwinden, weil es nicht die Haut gilt; **aber laß mich ihn angreifen an seiner Haut, an seinem Fleisch und Gebein; was gilts, es werden die guten Worte dahinten bleiben?** Er wird sich anders, denn jetzt, hören lassen, da es nicht über seine eigene Haut, sondern über andere gangen ist. Nun, der HErr läßt solches dem Satan auch zu, und spricht v. 6: **Siehe da, er sey in deiner Hand; greife ihn an seinem Leibe an, und plage ihn wie du willst; allein schone seines Lebens, und tödte ihn nicht.** Das ist ein sonderlich tröstliches Stücklein, daß dennoch unser HErr GOtt den Teufel so hat gefangen, daß er nicht weiter kann, denn ihm GOTT vergönnet und erlaubet. Was geschah? Der Teufel fuhr aus, und schlug den armen Hiob so voller böser Schwären, daß nicht ein ganzes Flecklein an seiner Haut war, von der Fußsohlen an bis auf seine Scheitel, daß er sich in die Asche setzete, und schabete sich mit Scherben.

12. Die Heyden wissen nicht, woher solches Unglück so plötzlich kommt; aber wir wissen es, daß es eitel Teufels Arbeit ist: der hat solche Helleparten, Bleykugeln und Büchsen, solche Spiesse und Schwerdter, damit er unter uns scheußt, wirft und sticht, wenn GOtt es ihm erlaubet. Darum zweifele nur niemand dran, wo ein Feuer aufgehet, daß ein Dorf oder ein Haus abbrennet, da sitzet allweg ein Teuflein dabey, das bläset immer in das Feuer, daß es soll grösser werden. Also, wenn jemand an der Pestilenz stirbet, ersäuft, zu tode fällt, das thut der Teufel, und GOtt verhängets; denn wir würden sonst gar zu bös. Wie man siehet, obgleich solche Strafen gehen, daß dennoch die Welt sich nicht daran kehret.

13. [a b Darum bedürfen wir solcher Strafe und Exempel, auf daß wir nicht so unrecht und ruchlos hin leben, sondern GOtt um den Schutz der lieben Engel täglich bitten, und ihm dafür danken. Denn ob er uns vor sich selbst wol, ohne der Engel Hülfe, könnte schützen; so will ers doch durch die Engel thun: die sind gleich wie eine Wagenburg um uns her, daß der Teufel nicht alle Augenblick zu uns einbreche und Schaden thue.]

14. Darum laßt uns lernen und merken, daß der Teufel uns allen Schaden thut an Leib, Gut und Ehre; er thue es gleich durch sich selbst, als, da er den Hiob am Leib angreifet; oder durch seine Knechte, die bösen Buben, als, da er den Hiob am Gut angreifet, und die Chaldäer und andere wider ihn erreget. Denn unser HErr GOtt, wie oben auch gemeldet, ist ein GOtt des Lebens, und kann durch sich selbst anders nichts, denn eitel Gutes thun. *) Das dienet aber uns dazu, daß wir nicht sollen frech und sicher seyn, als wären wir allein, und der Teufel wäre tausend Meilen weg von uns. Nein, du bist nicht allein, die Teufel sind rings um dich her; wie Paulus Eph. 6, 12. sagt: Sie fliegen in den Lüften, wie die Dohlen und Krähen, und schiessen und werfen ohn Unterlaß nach uns.

*) c Dazu braucht er aber des Diensts der lieben Engel, ob er wol ohn die Engel durch sich selbst Gutes thun könnte; gleichwie er der bösen Engel brauchet zu strafen, und Schaden zu thun, ob er schon durch sich selbst strafen könnte. Um der Wohlthat willen sollen wir unserm lieben HErrn GOtt danken, daß er uns die lieben Engel gegeben hat, die uns als ein Wall vertreten, und uns schützen wider den Teufel. Sollen nicht frech noch sicher seyn, als rc.

15. [a b Aber das ist der Trost, sie können ehe nicht treffen, denn GOtt wolle es haben; sonst sollten wir uns zu tode fürchten. Darnach ist noch ein Trost, wie wir am Hiob sehen, daß GOtt dem Teufel die Gewalt nicht allweg darum läßt, als hätten wir es verdienet, und zürnete GOtt mit uns; sondern daß er uns versuchen will, ob wir auch geduldig seyn, und an seiner Güte halten wollen.]

16. Darnach ist der dritte Trost, da wir heute sonderlich von handeln, daß wider solches des Teufels arges und schändliches Vornehmen GOtt die lieben Engel dazu erschaffen hat, daß sie uns dienen und uns schützen sollen. Denn es sind freundliche, barmherzige, gütige Geister, die sich gern dazu lassen brauchen, daß des Teufels Vornehmen gehindert werde. Darum, wo die lieben Engel nicht an des Käysers, der Könige und Fürsten Höfe wären, würde der Teufel nicht lange sich säumen, sondern allen Jammer anrichten, daß sie alle Stunden in einander fielen. Aber unser HErr GOTT läßt es wol geschehen, daß grosse Herren uneins werden: er läßt den Teufel

fel zuweilen ein Feuer anzünden; aber da sind die lieben Engel, die löschen wieder, und machen Friede. Wo aber GOtt unserer Sünden, oder anderer Ursachen halben, seine Engel zurück zeucht, da gehet es übel zu, mit Morden, Brennen, Weiber schänden und anderm; da hat der Teufel Lust zu. Also, im Haushalten auch würde kein Friede seyn, sondern ewige Zwietracht, Stehlen, Untreu, Versäumen ꝛc. nichts würde recht vor sich gehen, sondern alles voll Jammers und Herzleid seyn, wo es des Teufels Willen nachgehen sollte. Aber GOtt steuret ihm durch seine lieben Engel, ob er gleich zuweilen ein Feuer angesteckt, Unrath, und anders erregt hat, daß er muß weichen und ablassen.

17. Darum sey niemand sicher, es ist alles voller Teufel, die wollten gern schaden am Leib, am Gut, und an der Seel, mit Bitterkeit, Haß, Zorn, Hoffart und anderm, daß sie uns zu sich in die Hölle hinunter brächten. Daß es aber nicht geschieht, da haben wir unserm gnädigen Vater im Himmel um zu danken, der durch seine Engel, die hohen trefflichen Geister, dem Teufel wehret, daß dennoch immerdar mehr Gutes denn Schaden geschieht; daß mehr Frieden, denn Krieg ist; daß mehr Korns bleibt und wächst, denn durch Frost, Hagel und anders verdirbt; daß mehr Häuser stehen bleiben, denn abbrennen; daß wir Menschen mehr gesunde Glieder haben, denn kranke. Greift der Teufel ein Auge, einen Fuß, einen Arm an, so ist der andere Leib gesund. Also bleiben ihr allweg mehr in Sterbensläuften über, denn an der Pestilenz sterben.

18. Daß es aber so rein nicht abgehet, und der Teufel jetzt da, jetzt dort Schaden thut, solches läßt GOtt darum geschehen, daß er uns aufwecke, und wir die Augen aufthun, uns umsehen, was wir neben solchem Schaden vor Gnade haben und behalten, und GOtt dafür danken, wenn Krieg, Pestilenz, oder ander Unglück gehet, daß es nicht gar zu scheitern gangen, sondern noch etwas und der meiste Theil blieben ist. Wie der Prophet Jeremias thut; der vermahnet sein Volk, sie sollen schweigen und nicht drüber klagen, daß sie gestraft und weggeführt sind; denn das ist eitel grosse Gnade, spricht er, daß es mit uns nicht gar aus ist. Denn also wollte es der Teufel gern haben; der läßt ihm nicht gnügen, daß er dir ein Bein bricht; er wollte dir gern den Hals gar wegreissen. Er läßt ihm nicht gnügen, daß eins oder zwey aus einem Hause sterben; er wollte das Haus gern gar räumen. Wie es zuweilen auch geschieht; uns zur Warnung, daß wir in Gottesfurcht leben, und um der lieben Engel Schutz bitten sollen. Denn wir sind dem Feind zu schwach. Darum, wo ein solcher Unfall sich zuträgt, sollen wir uns gewöhnen, und mit dem fromen Jeremia sagen: Wolan, ist mir ein Kind gestorben, ist mir ein Auge verdorben; GOtt sey gelobt, daß doch die andern bleiben, und es nicht alles dahin ist. Denn mit dem will GOtt uns lehren, was wol der Teufel sich unterstehen und thun würde, wenn er durch die lieben Engel nicht wehrete.

19. Darum laßt uns lernen, daß wir in grosser Gefahr Tag und Nacht schweben, und dem Teufel gleich als zum Zweck sitzen. Der hat immer eine gespannete Armbrust und geladene Büchsen, und zielet auf uns, daß er unter uns schiesse mit Pestilenz, Franzosen, mit Krieg, mit Feuer, mit Hagel, mit Ungewitter. Aber unser lieber HErr GOtt schaffets durch seine lieben Engel, daß das Armbrust ihm ausschläget, und die Büchse zuspringet, oder versagt. Wiederum, läßt er ihn zuzeiten auch treffen, auf daß wir lernen, daß wir nicht Junker sind und es nicht alles in unsern Händen stehe; und derhalben desto

fleißiger bitten, daß GOtt dem Teufel seinen Raum nicht lasse, sondern durch seine lieben Engel gnädiglich wehren wolle.

20. Das sollen wir heute lernen, daß unser HErr GOtt seine Engel bestellet hat, daß ein jeder Christ nicht einen, sondern viel Engel hat, die ihn behüten: gleichwie auch ein jeder seine sondere Teufel hat, die ihm nachschleichen; und wo sie nicht mehr können, geben sie böse Träume ein, hängen dir böse Mäuler an, die dich verlügen, hindern und verunglimpffen sollen. Das merke, daß es alles heißt des Teufels Krötengerick; und hüte dich, daß du nicht lebest wie die Heyden. Die sehen und erfahren solches Unglück auch, aber sie haltens dafür, es geschehe ohngefehr, denn sie wissen vom Teufel nichts. Du aber lerne und sage: Das hat der leidige Teufel gethan. Wiederum, wo du siehest, daß etwa wohl gerathen ist, da sprich: Der hat einen guten Engel gehabt, es sollte sonst wol übler gerathen seyn. Als, wenn einer aus Wassersnoth kommt, oder ein Stein auf ihn fällt, und thut ihm doch keinen sondern Schaden, solches heißt nicht Glück, sondern der lieben Engel eignes Werk.

21. Nun ist aber ein Unterscheid, gleich sowol unter den Engeln, als unter den Teufeln. Fürsten und Herren haben grosse treffliche Engel wie man siehet Dan. 10, 5. sqq. Kinder und schlechtes Gesinde haben geringere und gemeinere Engel; denn es ist immer einer grösser, stärker und weiser, denn der andere. Also die Teufel auch. Denn eben darum, sagt Christus haben sie ein Reich, Luc. 11, 18. Denn gleichwie zu einem Reich viel Personen und ungleiche Aemter gehören; also sind ungleiche Aemter unter den Teufeln. Diese sind geringe Teufel, die mit Hurerey, Geiz, Ehre, und andern dergleichen, anfechten. Das aber sind höhere Geister, die da anfechten mit Unglauben, mit Verzweifelung, mit Ketzereyen. Solche Teufel haben mit dem Pabst zu schaffen, wo sie anders nicht alle mit ihm zu schaffen haben, und mit den Rottengeistern. Darum ist es hoch vonnöthen, daß wir uns an das Gebet gewöhnen, und in solcher hoher Gefahr treulich zu GOtt schreien, daß er solchen Schutz der lieben Engel von uns nicht nehme. Denn sonst ist es mit uns aus, wir sind dem Teufel viel zu schwach.

22. (*) Es gehöret aber zum Beten auch diß, daß man in Gottesfurcht lebe und sich vor Sünden hüte. Denn die lieben Engel sind heilige und reine Geister, können derhalben nicht leiden, wo man ein ungöttliches Leben führet, in Unzucht und andern Lastern lebet. Wie es denn auch vor Augen ist, daß GOtt solche Laster sehr hart strafet. Darum spricht der 34. Psalm v. 8: **Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.** Denn wer GOtt nicht fürchtet, und darüber in Gefahr und Noth kömmt, da werden die lieben Engel ihn stecken lassen, und ihm daraus nicht helfen. Denn ihr Schutz soll also gehen, daß dennoch GOttes Wort und Ordnung nicht zerrüttet, und die Gottlosen um ihrer Sünden willen nicht ungestrafet bleiben.

(*) Von hier bis §. 2. folgender Predigt stehets nur in den Editionen 1544. und 1545.

23. Darum, so du die lieben Engel um und bey dir haben willst, so fürchte GOtt und sey fromm; wie der HErr Christus im Evangelio Luc. 15, 10. sagt, **daß die Engel im Himmel Freude haben über die Sünder, die Busse thun.** Aus solchem muß je folgen, wo ein unbußfertiger Mensch ist, der in Sünden immerdar fortgehet, daß die lieben Engel ihren Jammer sehen und eitel Leid und Unmuth davon haben, und können bey solchen Leuten nicht blei-

bleiben, ob sie gleich gern wollten; ihre Art und Natur kann es nicht erdulden. Das sey auf dißmal von den Engeln geprediget, auf daß wir GOtt für solchen herrlichen Schutz lernen danken, und von Herzen alle Tage bitten, daß GOtt ihn nicht von uns nehmen, sondern gnädig über uns wolle walten lassen, Amen.

Die andere Predigt,

über das Evangelium Matth. 18. v. 1 = = 10.

Zu derselbigen Stunde traten die Jünger zu JEsu, und sprachen: Wer ist doch der Grösseste im Himmelreich? JEsus rief ein Kind zu sich, und stellete das mitten unter sie, und sprach: Wahrlich, ich sage euch, es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst niedriget, wie diß Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehenget würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt, der Aergerniß halben. Es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt. So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab und wirf ihn von dir. Es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krüpel eingehest, denn daß du zwey Hände oder zween Füsse habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen. Und so dich dein Auge ärgert, reiß es aus, und wirfs von dir. Es ist besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwey Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen. Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

Innhalt.

Eine Ermahnung und doppelte Warnung.

Auslegung des Evangelii.

1.

DIß Evangelium meldet am Ende von den jungen Kindern und ihren Engeln; derhalben, auf daß man Ursach hätte von solchem Schutz der lieben Engel zu sagen, ist es auf dieses Fest geleget worden.

2. Es hat aber vornehmlich zwey Theile. Im ersten strafet der HErr seine Jünger um der Hoffart willen, daß immer einer über den andern seyn wollte, und sagt: wenn sie in das Himmelreich begehren, so müssen sie nicht darnach trachten, wie sie hoch und herrlich mögen gehalten werden; sondern wie sie sich herunter lassen, und in solchem Fall den Kindern mögen gleich werden. Wie denn euere Liebe eben von solchem Stück an Sanct Jacobi und

Sanct Bartholomäi Tag gehört haben. Derohalben wir es jetzt dabey wollen beruhen lassen. Das andere Theil dieses Evangelii ist eine Warnung, wie die Christen erstlich niemand sollen ein Aergerniß geben, und sonderlich sich davor hüten, daß sie das junge Volk nicht ärgern. Zum andern, wo sie an den andern Aergerniß sehen, daß sie sich hüten und dadurch sich nicht sollen verführen lassen. Von diesen zweyen Warnungen wollen wir auch ein wenig sagen.]

3. *) Für das erste nun, das ist immermehr Schade, daß man das Evangelium predigen soll vor solchen Leuten, die es nicht zu Herzen nehmen und mit Fleiß bedenken. Denn es ist je ein treffliches Wort, das der HErr hier von den Kindern sagt, da er spricht: **Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch, daß ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.**

*) c Das meynet nun der HErr in diesem Evangelio, darinnen er auch von den lieben Engeln redet, Es ist aber Schade, daß man diß Evangelium soll predigen ꝛc.

4. Es wäre übrig genug gesagt, wenn er spräche: Sie haben ihre eigene Engel. Aber mit dem macht er es noch grösser, daß er saget: **Dieselben Engel sehen des Vaters Angesicht im Himmel.** Als wollte er sagen: Ich befehle euch das junge Volk, daß ihrs nicht ärgert, sondern wohl ziehet; denn es ist GOtt viel an ihnen gelegen. Ob ihr aber sie verachten, und ihr nicht verschonen wolltet, so schonet doch ihrer Engel, und fürchtet euch vor denselben, und lernet, weil dieselben grossen Geister ihnen herzlich gern dienen, und thun was ihr bestes ist, die vor GOttes Augen stets stehen, ihn stets hören und sehen, daß ihr auch dergleichen thut, die ihr doch weit, weit geringer seyd, und ja sie nicht ärgert, sondern ihrer wartet, und ihnen gern dienet. [c Die Engel sind die höchsten Diener, die als zu Hofe um den Fürsten sind, vor dem Tische stehen, und den Fürsten selbst hören und sehen; dieselben Diener haben die Kinder auch zu Dienern. Darum bitte und warne ich, daß ihr die Kinder nicht ärgert, sondern ihrer wartet und ihnen dienet.]

5. Wenn nun wir mehr nicht hätten, denn diesen einigen Spruch, da Christus sich hören läßt, wie GOtt seinem Vater so viel an dem jungen Volk gelegen sey; so sollten wir schliessen, es wäre unter allen guten Werken kein grössers noch bessers, denn junge Leute recht ziehen. Denn wer wollte es nicht groß halten, denen dienen, welchen die Engel dienen, so stets vor GOttes Angesicht sind? Darum sollten Vater und Mutter, Knechte und Mägde, Schulmeister und Prediger, und alle, die mit jungem Gesinde umgehen, von Herzen willig und lustig zu solchem Dienst seyn, und sich nichts verdrüssen lassen; sintemal diese grosse Himmelsfürsten sich nicht schämen dem jungen Gesinde zu dienen, und auf sie zu sehen. Das ist das erste, das man aus dem heutigen Evangelio soll lernen, neben der Lehre von den Engeln.

6 **Das andere ist**, daß man nicht allein gern der Jugend dienen soll, sondern man soll sie auch nicht ärgern, weder mit Worten noch mit Werken: sondern zum Besten ziehen, daß sie lernen beten, züchtig, mäßig, gehorsam, treu, still, und wahrhaftig seyn, nicht fluchen, nicht schelten, und in Worten und Geberden fein tugendlich sich halten. Solches will GOtt von uns Alten haben, daß wir die Jugend dazu ziehen, und in alle Wege fleißig verhüten sollen, daß nicht fleischliche, ungezogene, wüste Leute aus ihnen werden. Wie es denn sehr bald geschieht, wo man durch fleißige Zucht nicht wehret.

7. Denn

7. Denn das sehen wir in der Erfahrung, daß die Jugend ist wie ein Zunder, der über die massen leichtlich fahet, was bös und ärgerlich ist. Darum gehört ein sonderlicher Fleiß dazu, daß man auf beyde, auf die Kinder und ihre Engel, sehe. Auf die Engel, daß man sie nicht betrübe; auf die Kinder aber, daß man sie nicht ärgere. Denn da höre weiter, wie der HErr sich solches annimmt.

8. **Wer ein solch Kind aufnimmt,** spricht er, **in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist.** Da stehet beydes bey einander: Wer eines Kindes sich recht mit Ernst annimmt, und es zeucht, daß es GOtt lernet erkennen, nicht lernet fluchen, schwören, stehlen, ꝛc. dem, spricht Christus hier, sage ich es zu, daß er mich selbst aufnimmt, und mir so Liebes thut, als trüge er mich auf seinen Armen, und pflegte mein, wie meine Mutter mein gepfleget hat. Das heisset doch je süsse geprediget, und freundlich gelocket.

9. Warum thuts aber der HErr? Allein darum, daß er wohl weiß, wie das junge Volk gern unzüchtige Dinge höret, und bald verführet wird; so findet man böse Mäuler, die gern dazu helfen. Und, GOtt sey es geklagt im Himmel, man findet Knaben und Mägdlein, von zehen, zwölf Jahren, die Marter, Velten, Franzosen, und andere greuliche Schwüre fluchen, und sonst mit Worten unschambar und grob sind. Wovon lernen sie es? Von niemand, denn von denen, die es ihnen wehren sollten, von Vater und Mutter, und von dem schändlichen bösen Gesinde. Denn es gehet ihnen viel lieber ein, und merken es auch viel bas, denn das Vater Unser. Das macht der alte böse Zunder, die verderbte Natur, die in uns steckt. *) Was wird aber vor ein Urtheil folgen? **Besser,** spricht Christus, **wäre es, sie würden im Meer ersäufet, da es am tiefsten ist.** Will damit anzeigen, solche Aergerniß und Sünde werde nicht allein mit dem zeitlichen Tod, sondern mit der ewigen Verdammniß gestrafet werden.

*) c Darum prediget Christus so süsse, und vermahnet so freundlich, daß man sich des jungen Volks annehmen solle, und spricht: Wo ihr jemand von diesen Kleinen unterrichten werdet, daß sie zu Gottesfurcht und Erkenntniß, zu Gottseligkeit und Zucht auferzogen werden, so habt ihr mir den grössesten Dienst gethan. Ich habe meine grossen Diener, die lieben Engel, dazu beschieden, daß sie ihnen dienen, und auf sie warten sollen; sehet und thut ihrs auch: ärgert sie nicht, lasset sie nichts Böses hören, und dienet ihnen gern. Darum sollte man ꝛc.

10. Darum sollte man bey dem jungen Volke vorsichtiger und bedächtiger seyn, nicht alles reden noch thun, was man sonst redet und thut. Wie denn die Heyden auch gesagt haben: Maximam reuerentiam deberi iuuentuti: Vor jungen Leuten soll man sich am allermeisten schämen. Aber wie viel sind derer, die es thun? Darum stehet es auch so übel allenthalben in der Welt, daß keine Zucht, keine Ehrbarkeit, kein Glaube, keine Treue mehr bey den Leuten ist. Ursach, die Alten thun ohne Scheu, und reden alles, und lassen die Jungen zusehen. Die lassen sich denn bedünken, sie haben es auch Macht: was andere, und sonderlich die Eltern, thun, das sey ihnen auch unverboten. Daß aber unser HErr GOtt dazu lachen sollte, das kannst du hier aus der Predigt unsers HErrn Christi lernen. Denn da die Welt sich läßt dünken, es sey ohne sondere Gefahr, einen Fluch thun, oder ein

ein grob schambar Wort heraus lassen vor den jungen Leuten, da sagt Christus, besser wäre es, einen Mühlstein am Halse haben und mitten in dem Meer liegen, denn solche ärgern.

11. Also sollen wir der Jugend dienen, und sie nicht ärgern. [c Und spricht: Wollet ihr euch vor den Kindern nicht scheuen, so scheuet euch doch vor ihren Engeln: und wenn ihr vor ihnen unschambar seyd, so denket, ihre Engel stehen da, erschrecken davor, und sehen darum sauer. So es nun die Engel verdreußt, und dieselben allezeit stehen vor unserm HErrn GOtt; so wirds unser HErr GOtt (wiewol er sonst auch siehet und merket, als dem nichts verborgen ist,) an den Engeln sehen und merken, und darum zürnen, daß man also beyde, GOtt und die Engel, betrübet und erzürnet, wenn man die Kinder ärgert. Darum soll man wohl darauf sehen, daß die Jugend gezogen werde,] nicht allein damit, daß man nichts Arges vor ihnen thun soll; sondern auch, daß man sie vom Argen abhalte, und fleißig zur Zucht halte. Als, wenn ein Kind einen Fluch thut oder ein schambar Wort läßt laufen, daß man mit Ernst ihm drum zurede, und spreche: Schäme dich in dein Herz hinein, und thue es nimmer; denn da stehet dein Engel, der siehets und hörets, und erschrickt vor solchem Fluch, und siehet sauer drüber. Wenn nun dein Engel davor erschrickt, und sauer siehet, und er vor GOttes Angesicht stehet, meynest du nicht, GOtt werde es merken, der sonst alles siehet und weiß, und werde derhalben auch sauer sehen und darum zürnen? Darum thue es beyleibe nimmer. Mit solchen und andern Worten kann man die Jugend ziehen, da sie sonst in ihrem Sode aufwächset, und alle Unart lernet und übet. Wo aber Wort und treuliche Vermahnung nicht statt haben, noch helfen will, da haben die Eltern Befehl, daß sie mit Fäusten drein schlagen, und ja den Kindern ihren Muthwillen nicht lassen sollen.

12. (*) Das wollte der HErr uns alte Leute gern lernen, daß wir auf die Jugend acht hätten, und der Unart wehreten, weil man noch wehren kann. Denn so man es einmal versiehet, so ists darnach ungeholfen. Und gehört so viel desto mehr Fleiß und Aufmerkung dazu, daß, wie vor gesagt, die Jugend ein Zunder ist, der sehr bald fähet. Wenn du einen Fluch thust, oder ein grob Wort heraus lässest, und denkest, das Kind hab es nicht gehört; bald ist es gefasset; und wenn du nicht dabey bist, redet es dir solches nach, und vergißt es sein Lebtage nicht. Also gar bald ist es geschehen, daß ein junger Mensch verderbet wird, wo man nicht mit sonderm Fleiß solches verhütet, und gute Achtung drauf hat.

*) §. 12. bis zu Ende befindet sich nur in den Editionen 1544. und 1545.

13. Nun ists aber je kein Scherz, der HErr stellet eine grosse Strafe darauf. Wiederum saget er, was man in solchem Fall einem Kinde Gutes thue, das sey ihm geschehen. Beydes sollte uns bewegen, daß wir uns nicht versündigen, sondern wie Christen uns hielten. Denn, thun wirs nicht, so heißts: Besser wäre es, du lägest im Meer, da es am tiefsten ist. Wiederum, thun wir es und ärgern das junge Gesinde nicht, sondern gewöhnen es mit unserm Exempel zu GOttes Wort, Zucht und Scham in Worten und Geberden, das gefällt GOtt wohl; der will es mit seinem Segen bezahlen. Da dagegen die weder Glück noch Heil sollen haben, die das junge Volk ärgern, und sein nicht schonen.

14. Das sey kürzlich gesagt von dem einen Stück aus dem heutigen Evangelio, daß jedermann vor Aergerniß sich hüten, und sonder-

lich

lich dahin sehen soll, daß er das junge Volk, welches Alters halben sich noch nicht recht kann regieren, nicht ärgere. Denn wie eine grosse Sünde solches sey, weiset die Strafe gnugsam aus. Es hat GOtt selbst auf den Todtschlag keine leibliche grössere Strafe gesetzt, denn daß man die Todtschläger mit dem Schwerdt richten, und ihnen auch das Leben nehmen soll: Aber von denen, so das junge Volk ärgern, sagt der HErr hier, daß eine solche Strafe folgen soll, daß sie lieber sollten im Meer sich ersäufen lassen. Darum ist hier nicht zu scherzen; sondern wir alle sollen mit sonderlichem Fleiß auf uns, im Reden und in allem Thun und Lassen, achtung haben, wenn junges Gesind dabey ist, auf daß wir niemand ärgern.

15. Zu solcher Lehre und Vermahnung setzet der HErr hier noch eine, und sagt: Es werde die Welt an solche Warnung sich nicht kehren, sondern thun wollen, was sie gelüstet, es ärgere sich gleich jemand oder niemand dran. Weil ihr denn die arge Welt nicht sagen läßt, und anders nicht seyn kann, es muß Aergerniß kommen; so lehret und vermahnet doch der HErr, wie die Christen sich sollen halten; und führet ein fein Gleichniß, und spricht: Ist es nicht wahr, so der eines müßte seyn, daß du entweder, wo du beyde Füsse oder Hände behalten wolltest, in das höllische Feuer müßtest; oder, so du in Himmel wolltest, daß du den einen Fuß oder die eine Hand müßtest dir lassen abhauen, du würdest viel eher des Fusses oder der Hand entbehren wollen, denn dich des Himmels und der Seligkeit verzeihen? Also ists viel eher zu thun, daß man ein Auge verliere, denn daß man beyde Augen behalten, und in die Hölle hinunter müßte. Nun ist es aber wahr, und kann nicht anders seyn, auf das Aergerniß gehört die Hölle. Derhalben, wer Aergerniß gibt, oder dem Aergerniß folget, der hat den Himmel verscherzt.

16. Wie sollen aber die Christen sich halten? In der Welt wird das Aergerniß mit Gewalt gehen, und ist doch über die massen bald geschehen, daß man dadurch verführet wird. Hier antwortet und lehret uns der HErr alle, und spricht: Die Gefahr ist groß; denn wo Aergerniß ist, da ist die Hölle und der Tod. So ihr nun solcher Gefahr wollt entgehen, so werdet ihr euch müssen angreifen; und ja so wehe euch müssen thun, als so man euch einen Arm oder Bein müßte abnehmen. Denn da wird sichs zutragen, daß du einen guten Freund hast, da du dich lässest dünken, du könntest eher eines Auges, eines Fusses, oder einer Hand entbehren, denn daß du solches Freundes gerathen und ihn fahren solltest lassen. Aber willst du ein Christ bleiben, willst du gen Himmel kommen, und dich vor der Hölle verwahren und hüten; so kehre dich an niemand, es sey Vater oder Mutter, es sey Herr oder Frau, es sey Fürst oder Käyser: steckt er in einem Aergerniß, so hüte dich, folge ihm nicht nach, es stehe dir gleich leibliche Gefahr drauf, so hoch sie immer wolle. Denn die geistliche Gefahr ist viel höher, daß wer dem Aergerniß folget, vom Leben in den Tod müsse gerathen.

17. Daß also die Summa dieser Warnung ist, daß wir am Wort bleiben, vest daran halten, und nach keinem Menschen fragen sollen, wir können sein so hoch geniessen, oder wiederum, müssen sein so hoch und viel entgelten, als es immer möglich ist. Denn je keine Gefahr noch kein Gewinn oder Nutz kann so groß seyn, als jene Gefahr ist, wo man sich läßt ins Aergerniß führen. Wer das thut, der läßt einen kleinen zeitlichen Nutz sich bewegen, und gibt sich in eine ewige Gefahr.

18. Wie wir, leider! heutigs Tags erfahren, nicht an geringen Leuten. Denn wie viel meynest du, die an Könige und Fürsten Höfen sind, und wohl wissen, daß der Papisten Religion keinen Grund hat: dennoch, ehe sie ihre Herren erzürnen oder einige Gefahr um des Bekenntniß willen auf sich laden wollen, bleiben sie bey dem Aergerniß, und wollen es mit dem wenigsten Wörtlein nicht antasten? Die lassen sich dünken, es würde ihnen ans Leben gehen, es würde Hände, Füsse und Augen gelten, wo sie von ihrem Fürsten sich thun, und die Abgötterey fliehen sollten. Also ist es ein sehr gemein Aergerniß mit dem Pfaffenvolk; dem fehlet es nicht an dem, daß sie es nicht wüßten was unrecht wäre. Sehr wohl wissen sie, daß ihr ehelos Leben ohne Aergerniß und grosse Sünde nicht kann bestehen. Sie wissen, daß man die Gewissen um der Speise willen nicht beschweren, das Sacrament ganz reichen, die verstorbenen Heiligen nicht anruffen soll 2c. aber da beharren sie mitten bey und in solchem Aergerniß, und hält sie nichts deñ daß sie dünkt: Sollen sie von dem Pfaffenleben ablassen, so gelte es ihnen Arm und Bein, sie werden sich nicht ernähren können, sie müssen an den Bettelstab gerathen, wie Lahme, Blinde und Krüppel, die ihr Brod nicht gewinnen können. Diese wollen ihnen nicht wehe thun, wollen um des Evangelii willen nichts leiden; und stellen es darauf, daß, wie der HErr hier sagt, sie lieber mit beyden Händen, Füssen und Augen in die Hölle hinunter, denn mit einer Hand, einem Fuß, einem Auge, in den Himmel wollen.

19. Also gehet nun die Warnung unsers HErrn Christi zu beyden Seiten. Vor Aergerniß soll man sich hüten, daß nicht jemand von uns geärgert werde; denn da wäre es besser, daß dir ein Mühlstein am Hals hienge, und du im Abgrund des Meers versenket würdest. Darnach soll man sich auch durch Aergerniß nicht verführen lassen; sondern am Wort bleiben, und nichts dawider thun, unangesehen, was andere Leute dazu sagen, ob sie lachen oder sauer sehen, Schaden thun oder helfen können. Das will unser lieber HErr Christus seinen Christen befohlen haben. Denn er siehet, wie trefflich viel daran gelegen, und doch so sehr bald geschehen ist, daß man entweder Aergerniß gibt, oder das Aergerniß sich verführen läßt. GOtt der ewige Vater wolle durch seinen Heiligen Geist, um JEsu Christi willen, uns gnädig vor allem Aergerniß behüten, und im rechten Glauben bey seinem Wort, ohne alle Aergerniß, uns gnädiglich erhalten und ewig selig machen, Amen.]

Statt §. 12. seqq. hat die Edition 1559. folgendes:

Möchte aber jemand sagen: Soll man denn gar nicht fluchen? Haben doch Christus und die Apostel gefluchet? Antwort: Wahr ists, Christus und die Apostel haben geflucht und gescholten; aber solches haben sie gethan aus Liebe: nicht jemand zu Aergerniß; sondern zur Strafe und Besserung. Wenn man aber so fluchet, wie jetzt die Welt thut, daß keine Strafe noch Besserung aus folget, sondern vielmehr Aergerung, sonderlich bey dem jungen Volk; das soll nicht seyn. Solches nennet der HErr hie, daß jedermann darzu thue und wehre, auf daß die Jugend nicht geärgert werde. Wenn man das thut, so thut man so einen grossen Dienst, als trüge man Christum selbst auf den Armen; wie er spricht: Wenn man dem jungen Volk wehret, so dienet man ihm damit.

Also stehet beydes hie, daß es ein grosser Dienst sey, Christo selbst gethan, wenn man dem jungen Volk dienet; und wiederum, daß es eine grosse Sünde sey, wenn man das junge Volk ärgert. Bewahren die lieben Engel die jungen Kinder, und dienen ihnen

nen gern; so sollen wir denken, daß wir auch dazu helfen, daß sie wohl erzogen werden, und ihnen gern dienen. Aber die Welt gläubet es nicht; darum geschieht auch nicht, was Christus hier haben will, sondern das Widerspiel geschieht; wie man allenthalben siehet. Ich wollte eher todt seyn, denn zehen, ja nur drey Jahr leben, und sehen, wie meine Buben leben. Darum will ich unserm HErrn GOtt auch dienen, und nicht einen Mühlstein an meinen Hals hängen lassen, um ihrer willen.

Solches lehret und prediget man heute, daß die lieben Engel die ganze Welt regieren, und dem jungen Volk dienen, und daß Christus von uns haben will, daß wirs auch thun sollen. Darum sollen wir lernen, daß Vater, Mutter, Schulmeister, GOtt den höchsten Dienst thun, den sie ihm thun können, wenn sie junge Leute recht aufziehen und unterweisen. Das sey jetzt genug von diesem Evangelio und von den lieben Engeln.

Die dritte Predigt am Tage St. Michaelis.

Innhalt.

Von Vermeidung des Aergernisses, und von den heiligen Engeln.

I. Von Vermeidung des Aergernisses.
1. Auf was Art das Aergerniß zu vermeiden 1.
2. warum das Aergerniß zu vermeiden 2.

II. Von den heiligen Engeln.
1. Wie und warum wir GOtt danken sollen für den Dienst der heiligen Engel 3.
2. daß ein jeglicher Mensch seinen eigenen Engel habe 4.
3. daß die Engel unterschieden sind 5.
4. von den Wohlthaten, so GOtt durch die Engel erweiset 6 = 8.
5. wie und warum wir die Engel nicht sollen betrüben mit unsern Werken 8. 9.
* kurze Wiederholung der abgehandelten Stücke 10.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Aus diesem Evangelio sollen wir lernen, wie unser HErr GOtt so hefftig über die zürnet, auch dazu so hart strafen will, die das junge Volk ärgern, oder sie etwas unrechts, unverschämtes und ärgerliches, es sey von Worten und Werken, lehren, oder ihnen gestatten. Und warnet ernstlich vor Aergerniß, und spricht: **So dein Auge, Hand oder Fuß dich ärgert, reiß es aus, und haue ihn ab, 2c.** Da meynet er nicht das Auge, das im Kopffe stehet, noch die Hand und den Fuß am Leibe; sondern er meynet unsern Nächsten, unsern Bruder, unsere Schwester, mit denen wir täglich umgehen. Und will also viel sagen: Wenn wir sehen, daß unsere gute Gesellen, oder auch unsere Brüder und Schwestern etwas Böses lehren und uns zur Bosheit und Büberey bringen wollen, so sollen wir sie eher verlassen und meiden, und nicht uns damit entschuldigen, wenn wir etwas Böses thun, daß wir es von diesem oder jenem gehöret, gesehen oder gelernet haben.

2. Und setzt auch weiter eine schreckliche Dräuung wider die, so andere Leute ärgern, und spricht: daß GOtt gar hart strafen wolle, die, so Aergerniß anrichten. Sonderlich aber warnet und vermahnet er, daß man das junge Volk nicht ärgern soll. Wolle man um keiner Ursach willen nicht unterlassen, dem jungen Volk Aergerniß zu geben mit Worten oder Werken; so soll mans doch um der lieben Engel willen unterlassen, welche neben und um das junge Volk her sind. Solche Warnung und Vermahnung soll man zu Herzen nehmen, und

†) 1534. in seinem Hause. Stehet nur in der Edition 1559.

und immerdar daran gedenken, wenn wir mit Fluchen oder sonst mit bösen Worten Aergerniß geben, daß das Englichen dahinten stehe, solches sehe und höre; GOtt werde es auch ungestraft nicht lassen.

3. Darnach sollen wir auch bey diesem Evangelio fleißig betrachten die grosse Wohlthat GOttes, so er uns durch den Dienst der lieben Engel täglich erzeiget, und ihm von Herzen dafür danken. Um welches Stücks willen wir auch diß heutige Fest begehen und feyren; auf daß wir also die lieben Engel lieb gewinnen und ehren: doch nicht um ihrer selbst willen, sondern um GOttes willen, daß wir unsern HErrn GOtt lieben, ehren, und ihm danken, der sie uns zu Hütern und Wächtern gegeben hat, daß sie uns beschützen und bewahren sollen vor aller Gewalt, List und Anfechtung des Teufels und der Welt, und vor allem Bösen.

4. Sollen auch gewiß wissen, daß ein jeglicher Mensch einen eigenen Engel habe, der auf ihn siehet, und um ihn wachet. Wie auch ein gemein Sprüchwort ist, daß man pfleget zu sagen, wenn einer in Gefahr behütet ist: Du hast einen guten Engel gehabt. Item: Dein heiliger Engel ist bey dir gewest, der hat dich behütet. Solches ist wohl und fein geredt, und erinnert uns der Wohlthat, die uns GOtt durch die lieben Engel erzeiget.

5. Weiter sollen wir auch wissen, daß die Engel unterschieden sind. Denn gleichwie unter den Menschen einer groß, der andere klein, einer stark, der andere schwach ist: also ist auch ein Engel grösser, und stärker, und weiser, denn der andere. Daher hat ein Fürst viel einen grössern und stärkern Engel, der auch klüger und weiser ist, denn ein Grafe; und ein Grafe einen grössern und stärkern Engel, denn ein andrer gemeiner Mann; und so fortan. Je höhern Stand und grössere Geschäfften einer hat, je grössern und stärkern Engel hat er auch, der ihn schützet, ihm hilft und dem Teufel wehret.

6. Darum ist es gewiß, daß ein kleines Kindlein, so bald es geboren wird, einen eigenen Engel hat, welcher viel grösser und gewaltiger ist, denn der König zu Frankreich, oder der Römische Kayser. Dieselben Engel behüten und bewahren uns, daß uns der Teufel nicht Schaden thue. Denn das ist auch gewiß, daß allenthalben, wo wir sind, ein grosser Haufe Teufel ist, die uns nachstellen, daß sie uns schrecken, Schaden thun mögen, und auf uns zuschlagen, als mit Schwerdtern und langen Spiessen. Denen stehen die lieben Engel entgegen, und fahen alle Streiche auf, und schlagen sie aus, daß uns die Teufel nicht Schaden zufügen mögen, wie sie gern wollten. Dazu helfen sie uns auch zuzeiten aus Gefängnissen und aus anderer Gefahr des Leibes, darein uns der Teufel geführet hat; wie wir in der heiligen Schrift lesen, daß sie St. Petrum und andere Apostel und Heiligen aus dem Gefängniß geführet haben.

7. Darum sollen wir unserm HErrn GOtt der lieben Engel halben ja fleißig danken, durch welche er uns aus solcher Gefahr und des Teufels Gewalt hilft, der nichts anders thut noch vorhat, denn daß er uns nach Leib und Leben trachtet, und zu verführen gedenket; wie Christus Joh. 8, 44. sagt, der **Teufel sey ein Mörder und Lügner vom Anfang**; und die Erfahrung auch solches zeuget, daß er sich vom Anfang der Welt deß beflissen hat, und dem menschlichen Geschlecht allezeit gram und feind gewesen ist. Bald da Adam und Eva geschaffen waren, hat ihnen der Teufel seinen Gifft eingeblasen, und sie dahin gebracht, daß sie haben müssen sterben, und wir allesamt nach ihnen noch heutiges Tages sterben müssen.

Das ist des Teufels Art, so thut er noch. Denn er hat nicht gnug daran, daß wir von wegen des Giffts, so von Adam und Eva auf uns geerbet ist, allesamt sterben müssen; sondern er trachtet auch Tag und Nacht darnach, wie er uns weiter Pestilenz, und andere Plagen mehr, über den Hals schicken, Arm und Bein brechen, und den Hals gar abreissen möge. Ja, es wäre wol sein Wille, daß er nicht allein das Kindlein, so jetzt geboren ist, umbringen oder verwechseln möchte; sondern auch dasselbe (so ers vermöchte,) im Mutterleibe, samt der Mutter, ja, das ganze menschliche Geschlecht auf einmal vertilgete, und in Abgrund der Höllen stiesse. Solches wäre des Teufels größte Lust und Freude. Daß es aber nicht geschieht, solches haben wir allein unserm HErrn GOtt und seinen lieben Engeln zu danken.

8. Daß ich diese meine Augen nun über vierzig Jahr behalten habe, die mir doch wol in der Wiegen, oder im ersten Bade hätten können verderbet werden, das hab ich niemand zu danken, denn unserm HErrn GOtt und seinen Engeln. Darum sollten wir auch darnach trachten, daß wir die lieben Engel mit unserm Wandel, Thun und Lassen, nicht betrüben, sondern uns also halten, daß sie ja nichts Böses noch Ungebührliches von uns sehen oder hören. Denn es sind heilige und reine Geister, können derohalben nicht leiden, wo man ein ungöttliches Leben führet, in Unzucht und andern Lastern lebet; wie der 34. Psalm v. 8. spricht: **Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.** Wer GOtt nicht fürchtet, und darüber in Gefahr und Noth kömmt, da werden die lieben Engel ihn stecken lassen, und ihm daraus nicht helfen. Denn ihr Schutz soll also gehen, daß dennoch GOttes Wort und Ordnung nicht zerrüttet, und die Gottlosen um ihrer Sünde willen nicht ungestraft bleiben.

9. Wenn wir nun mit unverschämten Worten oder Geberden Aergerniß geben, sollen wir gedenken, das Englichen stehe dahinten, und sehe zu. Wenn es nun siehet, daß wir keine Scheu und Furcht vor ihm haben, so läßt es zuzeiten einen Streich und Schlag des Teufels über uns gehen. Daher kömmt es denn, daß mancher Arm und Bein, mancher auch den Hals bricht, dieser im Wasser ersäuft, jener erstochen wird. Und wiewol der Teufel uns Tag und Nacht nach dem dem Leben stehet; doch sehen wir gleichwol, daß der meiste Theil der Menschen frisch, gesund und lebendig bleiben. Ob gleich ein Weib oder zwey zuzeiten in der Geburt sterben; so geneset doch der meiste Theil durchaus. Ob gleich etliche erstochen werden, im Wasser ersaufen, Bein und Hals brechen; dennoch bleibet der größte Haufe gesund. Um solches Dienstes willen der lieben Engel sollen wir unserm lieben HErrn GOtt fleißig und von Herzen danken. Denn so uns die lieben Engel nicht stets bewacheten und bewahreten, so würden wir wol in einer Stunde zehenmal erwürget.

10. Das sey nun auf dißmal genug von diesen zweyen Stücken, die wir aus diesem Evangelio merken sollen. Zum ersten, daß wir niemand ärgern sollen. Zum andern, daß wir GOtt danken sollen für seine lieben Engel, die uns also behüten und bewahren, daß uns der Teufel nicht Schaden thun könne. GOtt, der ewige Vater, wolle durch seinen Heiligen Geist, um JEsu Christi willen, uns gnädig vor allem Aergerniß behüten, und im rechten Glauben bey seinem Wort, ohne alle Aergerniß uns gnädiglich erhalten und ewig selig machen, Amen.

Am Tage Simonis und Judä.

Evangelium Johannis am 15. v. 17=25.

Das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet. So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb: dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Gedenkt an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen. Haben sie mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten. Aber das alles werden sie euch thun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesaget, so hätten sie keine Sünde. Nun aber können sie nichts fürwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. Hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und hassen doch beyde, mich und meinen Vater. Doch, daß erfüllet werde der Spruch in ihrem Gesetze geschrieben: Sie hassen mich ohne Ursache. (Ps. 35, 19.)

Innhalt.

Ein Befehl und Trost, so Christus den Seinen gibt.

Auslegung des Evangelii. †)

1.

In diesem Evangelio sind sonderlich zwey Stücke, die wir lernen sollen. Das erste ist der Befehl, darnach die Christen ihr Leben richten sollen, wenn sie recht und göttlich wollen leben. Das andere, wenn es ihnen darüber übel gehet, und sie sich in der argen Welt leiden müssen, was sie vor einen Trost fassen, und wie sie von solchem Leiden denken sollen, daß es ihnen geringe und leichte werde.

2. Von dem ersten Stück sollen wir wissen, daß der HErr unser ganzes Leben fasset in das einige Gebot der Liebe, daß wir Christen freundlich unter einander leben, und einander hülflich sollen seyn, womit wir immer können. Denn das ist der Liebe Art, daß man von niemand nichts Arges gedenke noch rede, und daneben alles Gutes thue, womit man kann und vermag. Wenn ihr, meine Christen, sagt Christus, solches thut, so habt ihr genug gethan, und dürft euch nach keinem grössern noch bessern Gottesdienste

†) Stehet nur in den Editionen 1544. und 1545.

dienste umsehen; GOtt will mit euch zufrieden seyn, und solches ihm auf das beste lassen gefallen.

3. Das ist ein kurzer einfältiger Befehl, nach welchem die Christen all ihr Thun und Lassen richten sollen. Denn sie haben es grosse Ursache, nicht allein des Exempels halben, daß GOtt ihnen alle Liebe und Gnade bewiesen hat; wie wir gehöret haben im Evangelio von den zweyen Knechten, daß GOtt alle Schuld uns nachgelassen, und darüber noch seinen Sohn zu eigen geschenkt hat: sondern auch darum, daß wir Christen unter einander Brüder und GOttes Kinder sind, die wir alle zu einem ewigen Erbe beruffen sind, und einerley Feind haben, der uns entgegen ist, und gerne um solches Erbe bringen wollte. Derohalben wir desto fleißiger zusammen setzen, und solchem bösen Feinde wider die Christen zu seinem Muthwillen nicht helfen sollen; sondern gedenken: Siehe, das ist auch ein Christ, und hat eben den Feind, der ihm nachschleicht zu seinem ewigen Verderben, wie mir: was wollte nun ich mich und ihn zeihen, daß ich allererst ihn auch drängen, oder Böses zufügen wollte? Ich will ihm helfen, freundlich seyn, ihm alle Liebe und Treue beweisen; so thue ich was mir zustehet, und CHristus mein HERR mich geheissen hat.

4. Darum dürfen wir Christen uns nicht weit umsehen, wie und womit wir GOTT dienen sollen; wie die Welt sich umsiehet und allerley versuchet und vornimmt. Wie wir am Pabstthum sehen; da ist des Gottesdienstes so viel und mancherley, daß schier ein jeder seine eigene Weise hat GOTT zu dienen, und ist doch kein Gottesdienst. Denn, was meynest du, daß GOTT damit sey gedienet, daß ein Mönch in ein Kloster gehet, sonderliche Speise, Kleid und anders brauchet? GOTT fragt nach solchen Werken gar nichts; er hat dir befohlen, daß du sein Wort fleißig hören, dich taufen lassen, Vergebung der Sünden bey Christo suchen, und sein Abendmahl empfahen sollst. Wenn du solches ausgerichtet hast, so hast du es alles gethan, was GOTT von seinetwegen will gethan haben. Wiewol eben solches uns GOtt darum gebeut, daß es uns nützen, und wir dadurch zum Erkenntniß GOttes, zu Vergebung der Sünden und ewigem Leben kommen sollen; und dürfen doch keinen Heller darum geben. Ohn allein daß die, so zu solchem uns dienen, als fromme treue Knechte ihren Lohn oder Besoldung davon haben sollen. Das ist doch je ein geringes. Ueber dieses darf GOtt deines Geldes und Guts gar nichts, und will es auch nicht.

5. Darum ist es eitel vergebener Kost gewest, daß die Welt gedacht hat: wenn man Kirchen bauete, schön schmückte, und grosse Stifftung anrichtete, so hätte GOtt einen Gefallen daran: es würde ihm damit gedienet. Nein, mit Geld und Gut ist GOtt nicht gedienet; er will nicht dein Geld, sondern dein Herz haben, daß du ihn für deinen GOtt haltest, all dein Vertrauen auf seine Güte setzest, und dich vor ihm fürchtest. Wenn du das thust, so hat er genug, und begehrt für sich mehr nicht von dir. Aber darnach will er, daß du deinen Nächsten lieben, und demselben mit deinem Geld und Gut helfen sollst. Oder, wo du mit Geld und Gut nicht kannst helfen, und selbst elend, arm und ein Bettler bist, daß doch dein Herz freundlich gegen deinen Nächsten sey.

Thust

Thust du das, so will es GOtt dafür achten, du habest es ihm gethan, und es als seinen eigenen Dienst annehmen und bezahlen.

6. Das sollte uns Christen willig und lustig machen, daß, nachdem wir GOtt seinen eigenen Dienst mit unserm Herzen geleistet haben, er uns nicht mehr auflegt, denn daß wir einander lieben sollen. Das ist ein Dienst, den Reiche und Arme, Kleine und Grosse, hoch und niedrigen Standes, leisten können; ja, das noch mehr ist, die allermächtigsten und größten Herren dörfen solches Diensts eben sowol und mehr, denn die geringsten und ärmesten. Käyser und Könige sind grosse Herren; aber wo sie nicht Leute haben, die sie recht lieben und mit Treuen meynen, so hilft sie ihre Macht und Reichthum nicht. Denn die Liebe ist ein solcher Gottesdienst, deß alle Menschen dörfen, und alle Menschen können ihn leisten, wenn sie nur wollen. Mägde und Knechte im Haus sind in einem geringen Beruf oder Stand: aber eine Magd mit ihrem Kochen, Waschen und andern; ein Knecht mit seiner Arbeit, können die Liebe beweisen, und ihrem Nächsten nur wohl dienen. Wie wir erfahren, daß treue Hausgesinde allenthalben darum lieb und werth gehalten werden. Also können die Kinder den Eltern dienen, ein Nachbar kann dem andern dienen, wenn er ein freundlich Herz hat. Und könnte also alles, alle Stunden, an allen Orten, und gegen jedermann im Gottesdienst hergehen, wenn wir auf die Liebe sehen, und das thun wollten, was unserm Nächsten noth und nütze ist.

7. Aber wie viel sind ihrer, die es thun? Der Liebe gegen andern vergessen wir alle, und gedenken nur an unsere Liebe, daß wir thun, was uns nützet. Damit aber bezeugen wir, daß wir nicht Christi Jünger, sonst würden wir seinen Befehl grösser und höher achten, und in allen unsern Händeln, in Kaufen und Verkaufen, auf die Liebe des Nächsten, und nicht allein auf unsern eigenen Nutz und Vortheil sehen.

8. Nun läßt sich hier alles eine Zeitlang thun. An der Lehre oder Predigt ist kein Mangel, man sagt es treulich und oft, wie ihr solchen Gehorsam GOtt schuldig seyd, und er alle Wohlthat gegen die Armen auch in diesem Leben reichlich bezahlen, und alles, was wir unserm Nächsten Gutes thun, am Jüngsten Tage rühmen wolle, es sey ihm geschehen. Aber wem gehet solches zu Herzen? wer gläubts? wer hält sich darnach? Denn so wirs gläubten und uns liessen zu Herzen gehen, so sollte der Untreu, des Geizens, Uebersetzens, Schindens und Schabens auf dem Markt, in den Krämen, in Häusern, weniger seyn.

9. Wolan, es läßt sich eine Zeitlang alles thun; aber was endlich vor ein Urtheil folgen wird, da sagt Christus von Matth. 25, 41. daß er solche unbarmherzige Christen, da keine Liebe inne ist, werde heissen gehen in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist; da müssen sie ewig inne brennen. Er sagt nicht, der HErr, daß solches Feuer den Menschen bereitet sey. Denn ob sie wol alle Sünder, und des ewigen Todes schuldig sind; so hat doch GOtt solchem Jammer wollen wehren, damit, daß er seinen Sohn für uns in den Tod gegeben, und darnach sein liebes Wort uns offenbaret hat, daß wir wissen, was wir thun sollen, wenn wir GOtt dienen und ihm zu Gefallen leben wollen. Also wollte uns unser lieber Vater gern selig haben. Hat derohalben uns nicht das ewige Feuer, sondern den Himmel und das ewige Leben verordnet.

10. Aber da gehen wir hin; Vergebung der Sünden durch Christum achten wir für einen kleinen Schatz; hätten wir Gelds und

Gut

Guts genug, da wäre uns mehr angelegen. Wiederum, was GOtt uns heisset, das wir thun und ihm damit dienen sollen, da haben wir auch nicht Lust zu. Da muß folgen, weil wir so gar in des Teufels Art schlagen, und seinem Willen mehr, denn unsers HErrn GOttes Wort, folgen, daß wir auch gleiches Urtheil mit ihm tragen müssen. Das machen wir uns selbst. Wir könntens wol besser haben, aber wir wollen nicht.

11. Das sey genug vom ersten Stück, das der HErr hie am letzten Abendmahl, da er die Nacht sollte gefangen, und des Morgens gecreuziget werden, seinen Jüngern befihlet, sie sollen einander lieben: und befihlets ihnen ernstlich, da er spricht: **Das gebiete ich euch.** Als wollte er sagen: Wenn ihr es nicht thun werdet, so werdet ihr mir den höchsten Ungehorsam thun, und darum eure Strafe tragen müssen.

12. Das andere ist der Trost. Denn hie stehets, **wenn die Christen gleich thun was sie wollen, so werde doch die Welt ihnen feind seyn, und sie hassen.** Was aber aus dem Haß folge, wissen wir; sonderlich wenn es solche Leute sind, die das Vermögen haben, und können Schaden thun. Da bleibt es bey dem bösen Willen nicht; es folgen auch böse Werke, daß man Schaden zufüget, wo man kann. Nun wäre es nicht ein schlecht Ding, wenn der HErr diese Person genennet, und gesagt hätte: So ihr Christen seyn werdet, wird euch Knecht und Magd im Haus, oder eure Nachbarn, oder ein ganzes Dorf, oder eine ganze Stadt feind seyn, und allerley Uebels thun. Denn wir erfahren es täglich, was ein einziger böser Nachbar, eine böse Magd oder Knecht, vor Unglück anrichten kann. Aber der HErr machts viel schwerer und hefftiger, da er spricht: **So euch die Welt wird hassen.** Denn Welt heißt nicht ein einzelner Mensch, ein Dorf, eine Stadt; sondern alle Menschen: daß ein Christ, er komme hin wo er wolle, so findet er den Wirth, den Teufel, daheim; der wird sich nicht säumen, und ihm der Feinde, der Anfechtungen und des Jammers, so viel zurichten, daß er nicht wisse wo aus.

13. Wenn es nun so zugehet, spricht der HErr, daß ihr gern jedermann alle Liebe und Freundschaft wolltet beweisen; aber dagegen euch jedermann feind wird, und wollte euch gern alles Unglück zufügen; da lernet, was ihr gedenken, und wie ihr euch in solch verkehrtes Leben also schicken könnet, daß ihr nicht dadurch geärgert werdet, und vom Glauben und Wort abfallet. Denn wie anderswo, Luc. 8, 13. im Gleichniß vom Samen stehet, ist sonderlich die Verfolgung der Stücke eines, das den Samen hindert, daß er nicht fort kann, und verdirbet. Ist derohalben sehr bald geschehen, wenn das Creuz und die Verfolgung hertrit, daß man gedenkt: Soll ich nicht mehr von meinem Glauben haben, denn daß mir jedermann feind wird, so will ich ehe solchen Glauben fahren lassen, daß ich der Leute Gunst behalten möge. Wie man zu Hofe siehet: da die Herren das Evangelium nicht wollen dulden, da läßt mancher seines Fürsten Gunst ihm lieber seyn, denn das Evangelium. Also gehets in der Welt. Darum will der HErr seine Jünger hie trösten und warnen, daß sie nicht also thun, sondern am Worte veſt bleiben, und einen Trost in der Verfolgung und dem Leiden schöpffen sollen; aus Ursachen, wie folget.

14. **Die erste Ursache**, daß er sein eigen Exempel uns vorhält, und spricht: **So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat.** Hernach spricht er: **Der Knecht ist nicht grösser denn sein**

Herr. Haben sie mich verfolget; sie werden euch auch verfolgen. Haben sie mein Wort gehalten; so werden sie euers auch halten. Als wollte er sagen: Es müßte doch je ein heilloser Knecht seyn, wenn er sähe, daß sein Herr am trocknen Brode und an einem Trunk Wasser sich genügen ließ, oder auf hartem Stroh läge, der sich auch mit solchem nicht betragen, sondern es besser haben wollte. Darum, wenn es euch übel gehet, ihr denen Leuten alle Liebe erzeiget, und sie gegen euch alles Arges thun, sind dazu euch bitterfeind; so sehet hieher, wie es mir hat gangen, der ich euer Meister bin, wie mich die Welt gehalten, und was ich mit meinem Dienst und Treu verdienet habe, nemlich, den Galgen und das Creuz. Wenn es nun euch so gehet, so lasset es euch nicht faul thun, sondern danket GOtt, daß ihr mir sollt gleich seyn, und es euch gehet, wie mirs gangen hat. Wo nun die Welt sich gegen euch halten wird, wie sie sich gegen mir gehalten hat; so zweifelt nicht, mein Vater wird sich gegen euch halten, wie er sich gegen mir gehalten hat, daß er euch solches Leidens in Ewigkeit ergötzen wird. Ist es doch ohne das der Welt Brauch. Zu Hofe schämt sich niemand seines Fürsten Farbe, jeder trägt sie gern, und läßt sich dünken, es sey ihm eine Ehre. Nun bin ich auch ein König, und habe meine Hofleute, die Christen. Wollten nun dieselben sich meiner Farbe schämen, die ich in der Welt getragen habe, das wäre doch eine ewige Schande.

15. Darum soll kein Christ solches von ihm sagen lassen, sondern sie sollen lustig und willig dazu seyn, und denken: Jetzt geht es mir wie meinem HErrn Christo; jetzt trage ich auch den Schmuck, den er in der Welt getragen hat. So es die Welt für eine Schande oder Unglück hält; was frage ich darnach. Mein HErr Christus im Himmel, GOtt und alle seine Engel und Heiligen, halten es für den größten besten Schmuck und für das größte Glück. Wie wir an den Aposteln sehen Apostelgesch. 5, 41: Sie gingen fröhlich von des Raths Angesicht zu Jerusalem, da man sie gestäupt hatte. Warum das? Man pfleget ja nicht zu lachen, sondern vielmehr zu weinen, nach dem Stäupen. Aber St. Lucas spricht: Das machte sie fröhlich, daß sie würdig gewesen waren, um des Namens JEsu willen Schmach zu leiden. Liessen derhalben sich nicht abschrecken vom Predigen mit dem Stäupen, sondern lehreten alle Tage im Tempel, ja hin und wieder in Häusern, das Evangelium von Christo. Also soll es mit uns auch seyn. Eine Schmach war es, daß man sie stäupete; gleichwie es eine Schmach bey uns ist, wo man einen mit Ruthen aushauet. Dennoch freueten sie sich, und gaben mit ihrem Predigen Ursach, daß sie mehr leiden sollten. Darum haben sie das Leiden nicht für Schmach noch Schaden, sondern für eine grosse Ehre und köstlich Ding gehalten; wie es denn wahrlich ist. Sintemal Christus selbst solchen Schmuck für und für getragen hat. Das ist die eine Ursach.

16. Die andere, da der HErr spricht: So ihr von der Welt wäret, so hätte die Welt das Ihre lieb. Dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Hie machet der HErr zwey unterschiedliche Reiche. Das eine heißt, der Welt Reich, darinn ist der Teufel Hauptmann. Das andere heißt, das Himmelreich, da ist unser HErr Christus Obrister. Diese zwey Reiche sind dermassen einander zuwider, daß sie nimmermehr mit einander sich vertragen können. Weil aber das Weltreich mit Geld,

Geld, Gut und Gewalt hie auf Erden dem Himmelreich, das ist, der Christenheit, überlegen ist, kommt es daher, daß die Christenheit sich von solchem Weltreich leiden und zermartern muß lassen. Solches hat ein hartes und saures Ansehen, und thut dem Fleische sehr wehe. Aber JEsus spricht: **Es ist ein sehr köstlich gut Anzeigen.** Denn gewiß ists wahr, wo ihr von der Welt wäret, und unter des Teufels Reich gehöretet, so würde er euch wol zufrieden lassen, und die Welt euch lieb haben. Daß aber der Teufel euch nicht zufrieden läßt, und die Welt euch feind, und in allen euren guten Vornehmen zuwider ist, ja nach Leib und Ehre stehet, das ist ein gewiß Zeichen, daß **ihr in Christi Reich gehöret, welches der** Art ist: Hier auf Erden ist es arm und elend; dagegen ist die Welt mächtig und reich. Aber es währet solche Macht und Reichthum nicht länger, denn hie auf Erden; darnach folget ein ewiges Leid und Elend darauf. Da hingegen die Christen eine kleine Zeit sich hie mit dem armen Lazaro müssen leiden, und sollen darnach in Ewigkeit mit dem HErrn Christo regieren und leben.

17. Also machet der HErr hie aus dem Creuz und Leiden ein gewiß Gemerk und Wahrzeichen, dabey wir können wissen, daß wir in GOttes Reich und ins ewige Leben gehören. Da hingegen Welt und Vernunft Creuz und Leiden urtheilet als eine Anzeigung der Ungnade und des Zorns GOttes. Aber Christus kann nicht lügen; **Wäret ihr von der Welt,** spricht er, **so würde euch die Welt lieben. Nun ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt.**

18. Wer wollte nun vor dem Leiden sich entsetzen, und nicht vielmehr seine Hände aufheben und mit den Aposteln sagen: **O lieber HErr Christe! ich danke dir, daß ich würdig worden bin, um deines Namens willen zu leiden. Du hast selbst diesen Schmuck getragen, und ich, so ich ihn jetzt auch trage, kann dabey merken, daß ich in dein Reich und unter deine Fahne gehöre, sonst würde die Welt mich anders halten,** rc. Darum wer vor GOttes Gnade, vor dem Himmel und ewiger Seligkeit erschrecken will, der mag vor dem Creuz und der Verfolgung auch erschrecken. **Die Christen aber werden sichs freuen, und GOtt dafür danken;** wie Paulus Röm. 5, 3. saget, **daß die Christen sich der Trübsal rühmen.**

19. **Die dritte Ursach ist,** daß der HErr spricht: **Solches werden sie euch thun, um meines Namens willen.** Das ist in Wahrheit nicht ein geringer Trost, wenn wir ihn recht bedenken wollen. Die Welt, ob sie schon Christum nicht hat, noch haben will, so kann sie doch nicht alles Leidens überhaben seyn, sie muß zuweilen herhalten, und in einen sauren Apffel beissen. Da fallen denn zwey grosse Unglück zusammen: **das Leiden** an ihm selbst ist schwer, und thut wehe, und kommt das böse **Gewissen** auch dazu, daß man muß sagen: **Siehe, da straft GOtt deine Sünde; wärest du frömmer gewest, es wäre dir nicht widerfahren.** Aber mit den Christen, spricht der HErr, soll es eine andere Meynung haben. Sie sind wol auch arme, schwache, gebrechliche Sünder; aber darum ist die Welt ihnen nicht feind, strafet sie auch nicht darum. Daß sie aber sich leiden müssen, das geschieht um meines **Namens willen, daß sie an mich gläuben, mein Wort führen, mich bekennen, ihre Seligkeit auf mich setzen. Da wissen sie wohl, daß sie recht und GOtt einen Gefallen daran**

an thun. Weil sie nun allein darum müssen leiden, können sie um solches Leidens willen kein böses Gewissen haben; denn sie leiden um einer guten Ursache willen.

20. Das ist ein sehr nöthiger Trost. Denn unsere Vernunft und Natur bleibt nicht dahinten. So bald ein Unglück uns unter Augen wehet, sehen wir uns um, und denken, womit wir es verdienet haben. Da schüret der Teufel auch zu; denn es ist ihm viel daran gelegen, daß er uns das Herze schwer, und das Leiden desto grösser mache. Aber die Christen sollen diß Wort Christi fleißig merken: **Solches alles werden sie euch thun um meines Namens willen.** Das ist ja rund und klar gesagt, warum es zu thun sey. Denn es ist je zweyerley geredt: **Sie werden euch solches thun um meines Namens willen**, und, um eurer **Sünde willen.**

21. Der heilige fromme Märtyrer, **Johannes Huß**, klagt in seinen Schriften sehr viel über seine Sünde. Nun, man siehet, wie es ihm gehet, daß er so elendiglich und schmählich verbrennet wird. Wenn er nun selbst sagen wollte: **Solches leide ich um meiner Sünde willen**; das soll er nicht thun: sondern er **leidet um des Namens JEsu willen**, um seiner Sünden willen gar nichts. Darum soll auch solches Leiden und Schmach ihm kein Gewissen machen; sondern er soll, wie er denn thut, mit den Aposteln fröhlich und guter Dinge darüber seyn, daß er **würdig ist, um Christi willen** etwas zu leiden. Denn ob er wol ein armer Sünder ist, verfolget ihn doch der Pabst nicht darum: er verfolgt ihn um der rechten Lehre willen. Darum soll er solche Sünde sich nicht lassen betrüben. Denn er ist nicht in der Welt, unter des Teufels Reich, da Sünde und Tod inne regieret; sondern er ist unter des HErrn Christi, und in dem Gnadenreich, da Vergebung der Sünden und eitel Gnade innen ist.

22. **Die vierte Ursach**, die wir bedenken und derhalben im Leiden getrost und guter Dinge seyn sollen, ist diese, daß Christus spricht: **Die, so die Christen verfolgen, kennen den Vater nicht**; ja, das noch mehr ist, **beyde hassen sie, den Vater und den Sohn.** Diß gehet vornehmlich wider das grosse Aergerniß, das die Christen in der Welt sehen und leiden. Denn siehe, wer waren sie, so die Apostelн verfolgten, und das Evangelium nicht leiden wollten? Es waren die Hohenpriester zu Jerusalem, die GOttes Wort, den rechten Gottesdienst, den Beruf und das Amt in der Kirche hatten. Also, wer sind sie heutiges Tages, die uns verfolgen? Der Pabst, seine Cardinäle, Bischöffe, Mönche, Pfaffen, die den herrlichen Namen haben und führen, daß sie Geistliche, und die Christliche Kirche heissen. Wenn es lose Buben wären, die alle Welt für verruchte gottlose Leute hielte, und die sich öffentlich so vernehmen liessen, daß sie nach GOtt und seinem Wort nichts frageten; das würde uns nicht hoch bewegen. Aber sie rühmen sich GOttes, und all ihr Schreien ist, daß sie wollen bey GOtt, ob seinem Wort, und dem rechten Gottesdienst halten. Darum kann es einem einfältigen, ja wol auch einem grossen und gelehrten Christen einfallen, daß er gedenkt: Lieber, es seynd ja auch Leute, und meynen es gut; wer weiß, ob du deiner Sachen so gar recht habest? Solche Gedanken setzen dem Herzen über die massen hefftig zu. Das macht nun der Name GOttes, den sie führen, ihr Amt und Beruf, damit sie vor der Welt hoch prangen.

23. Das siehet nun Christus, und tröstet seine Christen: **Seyd getrost**, spricht er, **und fürchtet euch nicht**, lasset euch das

Herz

Herz nicht zag noch feige machen. Ich sage euch, sie rühmen GOttes Namen und Wort so hoch und herrlich sie wollen, wenn sie meinen Namen und mein Wort nicht leiden können, sondern toben darwider und verfolgen es, so zweifelt nicht daran, sie **kennen den Vater nicht**; ja, das noch mehr ist, **sie hassen den Vater.** Denn da wird nimmermehr was anders aus: **Wer den Sohn hasset, der hasset auch den Vater.**

24. Diß Urtheil lasset uns ja mit Fleiß merken. Türken und Juden rühmen viel von GOtt, und wollen einen bessern Glauben haben, denn wir Christen. Denn sie sprechen, es könne ihnen nicht fehlen, sie gläuben an den einigen GOtt, der Himmel und Erden und alles erschaffen hat. Das kann ja nicht unrecht seyn, denken sie. Aber Christus schleußt hie: **Wer mich hasset, der hasset meinen Vater.** Weil nun Türken und Juden Christum hassen, und sein Wort verfolgen, ist es gewiß, daß sie den GOtt, der Himmel und Erden erschaffen hat, auch hassen, an ihn weder gläuben noch ihn ehren. Denn Christus ist derselbige einige GOtt; wer nun Christum verleugnet, der hat den rechten einigen GOttes Sohn verleugnet; wie er spricht: **Der Vater und ich sind eins.** Und hie saget er, seine **Werke zeugen**, daß er GOtt sey, die sie gesehen, aber doch nicht haben gläuben wollen. Eben also ist es mit dem Pabst auch. Er rühmet sich GOttes, seines Namens und Worts sehr hoch: er, seine Schreiber und Schreier, rühmen und predigen viel vom HErrn Christo und seinem Leiden. Aber wenn man lehret Christus ist für unsere Sünde gestorben, sein Blut allein hat uns von Sünden abgewaschen, durch ihn allein kommen wir zu Gnaden und zum ewigen Leben; darum, Meß, Heiligendienst, Ablaß, Fasten, Wallfahrtengehen, und was des Dinges mehr ist, dienet nicht zu Vergebung der Sünden; solche Predigt will und kann der Pabst und sein Haufe nicht leiden, verfolgt darüber Prediger und Zuhörer.

25. Solches, spricht der HErr hie, laßt euch ein gewiß Zeichen seyn; sie rühmen meinen und GOttes Namen wie sie wollen, daß sie eigentlich GOtt nicht kennen: sondern sie sind GOtt und dem HErrn Christo im Herzen feind, da zweifelt nicht an. Darum erschrekt vor ihrem Rühmen und grossen Schein nicht. **Ich kenne ihr nicht; so kennen sie mich auch nicht.** Dagegen habt ihr den Trost: Weil ihr mein Wort lieb habet, gern höret, mich ehret, und mir dienet: daß ihr auch meinen Vater ehret, und ihm dienet. Der wird euch wiederum, als seine liebe Kinder, nicht lassen, sondern euch lohnen und selig machen. Darum laßt euch das Leiden nicht kümmern, danket GOTT dafür, daß ihr nicht unter dem Haufen seyd, die GOtt nicht allein nicht kennen, sondern ihm feind sind. Ihr aber kennet ihn, und er kennet euch auch. Ihr liebet ihn, und er liebet euch auch. Darum lasset es euch nicht anfechten, ob euch die Welt feind ist. Solche Feindschaft wird euch nicht so sehr können schaden: GOttes Freundschaft wird euch tausendmal mehr helfen und nützen.

26. Daß es also beschlossen ist: **Wer Gott kennen, GOtt lieben, GOtt anbeten, Gott dienen will, der lerne Christum recht erkennen, er liebe Christum, er bete Christum an, und diene ihm. Ausser Christo ist unmöglich, GOtt kennen, lieben, anbeten oder dienen.** Diese Trostpredigt soll uns Christen lieb seyn, weil doch das Creuz nicht aussen bleibt, daß wir uns damit trösten, in Geduld alles Böse überwinden, und durch Christum endlich mögen selig werden. Das verleihe uns GOTT allen, Amen.

Am Tage der Kirchweihe.

Evangelium Luc. am 19. v. 1 = 10.

Und JEsus zog hinein, und ging durch Jericho. Und siehe, da war ein Mann, genannt Zachäus, der war ein Oberster der Zöllner, und war reich, und begehrete JEsum zu sehen, wer er wäre, und konnte nicht vor dem Volk, denn er war klein von Person. Und er lief vorhin, und stieg auf einen Maulbeerbaum, auf daß er ihn sähe; denn alda sollte er durchkommen. Und als JEsus kam an dieselbige Stätte, sahe er auf, und ward sein gewahr, und sprach zu ihm: Zachäe, steig eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren. Und er stieg eilend hernieder, und nahm ihn auf mit Freuden. Da sie das sahen, murreten sie alle, daß er bey einem Sünder einkehrete. Zachäus aber trat dar, und sprach zu dem HErrn: Siehe, HErr, die Helfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder. JEsus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist. Denn des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.

Innhalt.

Von Zachäo wie er uns zum Trost und Exempel dienet.

Auslegung des Evangelii. †)

I.

Diß Evangelium hat man darum zur Kirchweihe genommen, daß der HErr hie spricht: Heute ist diesem Haus Heil wiederfahren: so doch der HErr nicht redet von Stein und Holz, sondern von Zachäo, dem Hausvater, und seinem Hausgesind. Demselben ist Heil wiederfahren, nicht durch der Bischöffe Schmiere, daß der HErr das Haus gesalbet hätte, wie die Bischöffe die Wände salben; sondern durch den HErrn Christum und sein heiliges Wort. Dasselbe ist der rechte Cresam, und die rechte Weihe, da die Herzen mit geweihet und geheiliget werden, daß sie GOtt erkennen, Vergebung der Sünden durch den Glauben an Christum empfahen, und ewig selig werden. Dahin sollte man diß Evangelium deuten, und die Leute zu solchem Heil, das ist, zum Evangelio und reiner Lehre weisen. Aber die Papisten thun es nicht; ja, sie können es nicht. Gehen dieweil mit ihrem Narrenwerk um, machen ein sonderlich Fest und Ge-

†) Befindet sich in den Editionen 1544. und 1545.

Gepräng davon, daß diese Kirche in deß, eine andere in eines andern Heiligen Namen geweihet heisset. Da gehet denn die Abgötterey mit Macht, und muß sonderlich die heilige Schrift mit den Haaren sich ziehen lassen; denn sie deuten es alles auf die Wände, auf Stein und Holz, was GOtt von seiner lebendigen Kirche, den rechten gläubigen Christen, prediget und verheisset.

2. Es hat aber der Pabst mit solchem Kirchweihen Mosi nachgeahmet. Der hatte einen sonderlichen Befehl, daß er die Priester, die Leviten, den Tabernakel, und alle Kleider und Gefässe, so zum Gottesdienst gehöreten, weihen, oder heiligen sollte. Solcher Befehl GOttes machte dieselbe Weihe nicht allein herrlich und groß, sondern auch nöthig. Denn was GOtt befihlt, obsgleich nicht mehr wäre, denn einen Strohhalm von der Erden aufheben; so soll es doch jedermann für köstlich und herrlich halten. Aber wo will es der Pabst und seine Bischöffe beweisen, daß GOtt dergleichen Weihe ihnen auch befohlen habe. Bekennen müssen sie, dem Mosi sey es befohlen gewest. Aber was bindet sie das? Warum nehmen sie sichs an? Wollen sie aber solches Befehls sich annehmen, so wird müssen folgen, daß sie auch alles andere thun sollen, was dem Mosi, des Gottesdiensts halber, aufgelegt ist worden; daß sie schlachten, ihr Priesterthum halten zu Jerusalem, und alles dergleichen thun sollen. Denn es gilt nicht, dieses einigen Befehls sich annehmen, und die andern dahinten lassen. Darum ists ein lauter Menschentand und Dockenwerk, daß sie mit der Kirchweihe groß Gepräng und Gottesdienst haben angerichtet; denn sie haben keinen Befehl, GOtt hat sie es nicht geheissen. Mögen derhalben denken, wenn sie es für einen Gottesdienst halten, wer ihnen dafür lohnen werde.

3. Und zwar, wie der Gottesdienst ist, also ist die Frucht auch, die daraus erfolget, daß, sonderlich auf dem Lande, da das Bauervolk zusammen kommt, alle Wirthshäuser voll sind, jedermann schwelget und saufet; bis endlich, wenn sie toll und voll sind, ein Hauen und ein Stechen daraus wird, daß ein Sprüchwort daraus ist worden: **Den Bauren soll man ihre Kirchweihe allein lassen.** Das ist je eine löbliche Frucht, die aus solchem Gottesdienst folget. Derhalben Christliche Obrigkeit, von Amts wegen, die Kirchweihen, solches Gefreß und unordentlich Leben, billig abschaffen, und mit harter Strafe wehren soll, als ein solches Thun, da nichts Gutes jemals aus kommen ist.

4. Was aber die Kirchen und den rechten Gottesdienst belanget, nemlich, daß man GOttes Wort hören, zusammen kommen, mit einander beten, und das Abendmahl des HErrn austheilen soll, dasselbe halten wir ohn das; wie es denn soll gehalten werden, so oft die Christen darum zusammen kommen, daß man nicht darf einen einigen Tag vor andern Feyertagen aussondern zur Kirchweihe; ohn daß man diß schöne Evangelium mag predigen auf einen Tag, wenn es gelegen ist. Das bessert die Leute, und kann nicht ohn Frucht abgehen, ob gleich der wenigste Theil mit Ernst sich darum annimmt.

5. Derhalben wollen wir auf dißmal sehen, **was vor einen Trost das heutige Evangelium uns vorhält.** An solchem wissen wir gewiß wird GOtt einen Gefallen haben, und wir werden daraus gebessert werden, wenn wir solchen Gottesdienst mit Ernst leisten. Es sagt der Evangelist hie von einem Zöllner, **Zachäo, der sey der Oberste unter den Zöllnern, und sehr reich gewest.** Nun wissen aber eure Liebe,

he, wie ein hart Wort der HErr redet Matth. 19, 23. 24. da er zu seinen Jüngern also sagt: **Wahrlich, ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen. Und weiter sage ich euch: Leichter ist es, daß ein Kameel durch ein Nadelöhre gehe, denn daß ein Reicher in das Reich GOttes komme.** Dergleichen höret ihr hie auch, daß die Jünger selbst, und andere Leute auch, also vom Zachäo urtheilen, und derhalben mit dem HErrn JEsu übel zufrieden werden, daß er in der ganzen Stadt Jericho keinen andern Wirth weiß zu finden, denn diesen reichen Wucherer. Diese alle halten Zachäum für einen Sünder, der nicht allein des Himmels nicht werth sey; sondern er sey auch nicht werth, daß ein frommer Mann mit ihm zu handeln habe.

6. Was geschieht aber? Unser HErr JEsus kehret sich lauter nichts dran. Da Zachäus nicht durfte hoffen, daß er ein Wort mit Christo könnte reden, bittet sich der HErr von sich selbst bey ihm zu Gaste. Und als er in sein Haus kommt, fället er gar ein widersinnisch Urtheil, und spricht: **Heute ist diesem Hause Gnade, oder Heil wiederfahren.** Das ist je so viel gesagt, daß Zachäus einen gnädigen GOtt habe. Und den Zachäum ehret er mit einem herrlichen, schönen Namen, daß er ihn ein Kind Abrahä heißt; das ist, einen Erben der herrlichen Verheissung, so dem Abraham geschehen, daß durch den verheissenen Samen er vom Fluch erlediget, und den ewigen Segen ererben soll.

7. Endlich verantwortet sich der HErr mit einem sehr ernsten Worte, und will von den Leuten darum ungestraft seyn, daß er Zachäum annimmt. Diß ist mein Amt, spricht er, daß ich zu solchen armen Sündern mich finden, und ihnen von Tod und Sünde zur ewigen Gerechtigkeit und Leben helfen soll; wie wir auch solche Verantwortung am Tage Matthäi gehöret haben.

8. Was wollen wir nun aus diesem allem anders schliessen, denn Christus selbst mit diesem Exempel durch sein eigen Zeugniß schleußt: daß er neben andern Sündern auch reiche Leute nicht will aus seinem Reiche ausschliessen; sondern, gleichwie arme Leute ihrer Armuth nicht entgelten sollen, GOtt will durch Christum ihr GOtt seyn, und ihnen zum ewigen Leben helfen; also sollen die Reichen ihres Reichthums auch nicht entgelten, GOtt will sie gern annehmen und selig machen; wie der HErr nach dem harten Spruch Matth. 19, 26. den ihr vor gehört, auch sagt.

9. Denn da die Jünger über solchem harten Urtheil sich entsetzten, und sprachen, v. 25: **HErr, wer kann denn selig werden? Da sahe sie JEsus an, und sprach: Bey den Menschen ists unmöglich: aber bey GOtt sind alle Dinge möglich.** Denn, daß er spricht: **Bey den Menschen ists unmöglich**, ist so viel gesagt: Wie sie von Natur Menschen sind, können sie nicht anders, denn an ihrem zeitlichen Gut hangen, und dem Mammon dienen: sollen sie aber zu GOttes Reich kommen, so müssen sie anders werden, daß GOtt ihre Herzen durch sein Wort rühre, und der Heilige Geist in ihnen wirke, etc.

10. Darum sollen sich reiche Leute vor den Gedanken hüten, als wollte sie GOtt darum, daß sie reich sind, nicht in seinem Reich haben; er will sie nur gern haben, so ferne sie Busse thun, und seiner Gnade und Trost von Herzen begehren.

11. Er bedarf ihr auch wohl; erstlich dazu, daß weil GOtt ihnen seinen Segen reichlich hat wiederfahren lassen, sie der Kirche sich annehmen, und dieselbe fördern sollen, daß sie desto besser bestellet werden; wie

Esa. 49, 23. stehet: **Die Könige sollen deine Pfleger, und ihre Fürsten deine Säugammen seyn.** Denn weil das Kirchenamt ein schwer Amt ist, dabey man weltlicher Händel, und sonderlich der Nahrung, nicht abwarten kann, ist es hoch vonnöthen, nach des Apostels Rede, daß solche Personen ihre ziemliche Versehung haben, und ihrem Amte fleißig obliegen können. Da sollen nun reiche Leute das beste bey thun: denn die Armen vermögens nicht. Es geschiehet ohne Zweifel GOtt ein sonderlicher Dienst und Wohlgefallen dran.

12. **Zum andern,** bedarf unser HErr Christus der Reichen auch darzu, daß sie helfen, daß feine geschickte Knaben zur Lernung und Gottesfurcht auferzogen werden. Denn das erfahren wir gemeiniglich, daß armer Leute Kinder zum Lernen tauglicher sind. Wo aber denenselben, weil es in ihrem Vermögen nicht ist, von reichen Leuten darzu nicht geholfen wird, müssen sie dahinten bleiben, und können nicht fortkommen.

13. **Zum dritten,** findet man sonst auch andere arme nothdürftige Leute, die Krankheit oder andern Unfalls halben ihre Nahrung nicht schaffen können. Da sollen reiche Leute auch das beste bey thun, und gern helfen. Denn darum hat ihnen GOtt mehr denn andern gegeben, daß sie treue Haushalter seyn, und solchen Segen gottselig und wohl gebrauchen sollen.

14. Das ist nun das erste Stück, welches wir aus der heutigen Historie lernen sollen: **Daß unser HErr Christus den reichen Zachäum seines Reichthums halber nicht hinweg wirft;** sondern ladet sich selbst zu ihm, und zeucht ihn also mit sonderm Fleiß zu sich, als sey ihm mehr an ihm gelegen, denn an andern Leuten. Da Zachäus ihm nicht durfte träumen lassen, daß der HErr sich so freundlich zu ihm halten würde, ja, ließ ihm genügen, daß er ihn nur sehen möchte, begehret der liebe HErr, Zachäus wolle ihn zum Gast annehmen, und stellet sich, als könne oder möge er sonst bey niemand einkehren, denn bey ihm. **Steig eilends herab,** spricht er, **denn ich muß heute zu deinem Haus einkehren.** Das ist so viel gesagt, als könne er des Zachäi nicht entrathen, welchen doch alle andere, als einen grossen Sünder, scheueten, und nichts mit ihm wollten zu thun haben. Das ist **die erste Lehre.** Ein herrlicher, schöner Trost, sonderlich für reiche Leute, daß sie es dafür halten sollen, sie gehören auch zum Reiche Christi, GOtt wolle ihnen um seines Sohnes JEsu Christi willen auch gnädig seyn, und sie selig machen, wo sie sich bessern, und dem Evangelio gläuben.

15. **Das andere,** und da noch mehr daran gelegen, ist **das Exempel Zachäi.** In welchem allen Reichen eine sondere nützliche Lehre vorgetragen wird: **Wenn sie zum Reich Christi wollen, wie sie dazu sich schicken sollen.** Im Pabstthum wissen euere Liebe, wozu man reiche Leute vermahnet hat. Da hat man von allen Kanzeln ausgeschrien: Wo sie wollen selig werden, daß sie Kirchen bauen, dieselben schmücken, Ablaß kaufen, Seelmessen stifften, und anders dergleichen thun sollten. Und ist denen Mönchen und Pfaffen solche Predigt wohl gerathen. Denn da haben wir erfahren, daß jedermann auf das reichlichste geben, und sie nachher der ganzen Welt ihr Gut und Geld an sich gebracht haben. Denn jedermann gedachte, was ihm Geld und Gut sollte, wenn er gestorben wäre. Wendete es derhalben zu solchem Gottesdienst, der so hoch gerühmet ward, der Hoffnung, GOtt würde es in jenem Leben bezahlen.

Aber solches heißt aufs Eiß geführet, und die Leute nicht allein betrügen und belügen, sondern in ewigen Schaden und Verdammniß führen.

16. Denn hie stehets im heutigen Evangelio, welches der einige und rechte Weg sey, den jedermann gehen soll, wenn er will selig werden; nemlich, daß wir des Zachäi Exempel nachfolgen, und den HErrn JEsum nicht sollen zu Jericho vorüber gehen lassen, sondern ihm nachlaufen, und trachten, wie wir ihn können zu sehen bekommen. Das ist, reiche Leute sollen an ihrem Handel, an ihrem Gewerb und Nahrung, ihnen nicht so viel lassen gelegen seyn; sie sollen vor allen Dingen zum Wort sich halten, demselben nachgehen, dasselbe mit Fleiß hören, mit Ernst merken und ihren höchsten Schatz lassen seyn. Wie wir hie am Zachäo sehen; so bald er höret, daß der HErr JEsus in der Stadt Jericho sey, lässet er seinen Handel uud Gewerbe sich nicht daheim halten, lauft eilends auf den Platz, und wollte gern sehen, was es doch vor ein Mann sey.

17. Als er aber an den Ort kommt, da der HErr ist, meldet der Evangelist, daß er habe müssen davon gehen, darum, daß er eine kleine Person, und sehr viel Volks um den HErrn CHristum war. Darum denket er auf einen sonderlichen Vortheil, läuft vorhin, und steiget auf einen Baum an der Strassen, da der HErr sollte durchkommen, daß er ihn ja wohl und eigentlich sehen könne. Aus diesem allen müssen wir spüren, wie ein sonderlich Herz dieser Mann zum HErrn Christo gehabt, und wie er einen Ernst gebrauchet habe, daß er ihn nur sehen möchte. Eben nun, wie er mit Christo thut, der dazumal leiblich auf Erden umginge und predigte: also sollen reiche Leute gegen das Wort auch thun, dasselbe für ihren höchsten Schatz achten, demselben nachgehen und nachlaufen. Das ist der rechte Weg zu Christo, und zum ewigen Leben.

18. Aber hie finden sich zwey Hindernisse, davon der Evangelist meldet. Die erste: **Daß Zachäus zu klein ist.** Die andere: **Daß des Volkes zu viel ist, und er über die Leute nicht sehen kann.** Diese beyde grosse Mängel finden sich an allen Reichen, und hindern sie die massen viel Denn eben wie Zachäus von Person klein ist, und dadurch gehindet wird, daß er Christum nicht recht sehen kann; also haben alle reiche Leute sehr kleine enge Herzen, die am Gut hangen, und mit Sorgen der Nahrung so gar sich verwickeln, daß sie davor Christum nicht können ersehen, oder sein Wort in ihrem Herzen fassen und behalten. Wie der HErr im Gleichniß vom Saamen auch sagt, der unter die Dornen fället, daß die Dornen ihn überwachsen, daß er nicht kann über sich kommen, er muß klein bleiben, und sich drucken lassen. Luc. 8, 7. Darum vermahnet David Psalm 62, 11. mit sonderlichem Fleiß, und saget: **Wenn euch grosse Güter mit Haufen zufallen, so hänget das Herz nicht dran;** das ist, euer Herz soll sich nicht um das Zeitliche bekümmern, es soll sich um GOttes Wort und um das Ewige bekümmern; demselben sollt ihr mit Fleiß nachtrachten. Aber der meiste Theil, wie gesagt, haben zu kleine niedrige Herzen darzu, oder lassen sich ihren eigenen Unglauben und Verzweifelung herunter ziehen, daß sie nicht trauen zu Christo zu kommen; denken, es sey doch mit ihnen verloren, sie seyen grosse Sünder ꝛc. hängen sich herunter an das Zeitliche, wollen derohalben nicht in die Höhe zum Wort, und dem, das ewig ist.

19. **Der andere Mangel ist:** Daß Zachäus nicht allein klein ist; sondern es ist viel Volks, das hindert ihn auch; denn er kann nicht

nicht über die Leute aussehen. Das ist nun das Aergerniß, das allenthalben in der Welt gehet; sonderlich Gelds und Guts halben. Da siehet jedermann nicht auf GOttes Wort, was dasselbe heißt und haben will; sondern auf seinen nächsten Nachbar. Was derselbe thut, lassen wir uns dünken, wir habens auch Macht. Da folget, daß des Geizens, Reissens, Schindens und Schabens, weder Maaß noch Ende ist. Wie wir sehen, daß, leider, allenthalben der Geiz in allen Ständen überhand genommen hat. Das ist das Volk, das dem Zachäo im Wege stehet, daß er den HErrn JEsum nicht sehen kann.

20. Was thut nun Zachäus? Die Gnade hat er, daß er merket, an dem Orte werde nichts draus, daß er JEsum sehen möchte. Bleibt derohalben nicht unter den Leuten; läßt sich auch nicht abschrecken, daß er wieder zurück kehre, als könne er nicht zu Christo kommen: sondern läuft vorhin an einen andern Ort, da Raum ist, steigt auf einen Maulbeerbaum; daß, obgleich viel Volks um den HErrn JEsum ist, dennoch er davor ungehindert bleibe, und ihn eigentlich und wohl möge sehen.

21. Also sollen wir auch thun. Wir sollen unserm kleinen schwachen Herzen nicht nachhängen noch folgen. Das Aergerniß in der Welt sollen wir uns auch nicht lassen aufhalten, solchem Aergerniß und bösen Exempel abreissen, und uns an einen sondern Ort machen, da wir ungehindert sind. Das ist, ob gleich andere Leute zum Wort und dem HErrn JEsu nicht wollen, das sollen wir uns nicht lassen hindern, wir sollen darum nicht auch Unchristen werden, oder das Wort verachten; sondern also denken: Wolan, wenn die ganze Welt geizen, und das Wort verachten wollte; so will doch ichs nicht thun. Das heißt, sich mit Zachäo von Leuten reissen, und auf den Baum und in die Höhe steigen, daß wir von Leuten ungehindert bleiben. Wo das geschieht, und du dich mit ganzem Herzen an GOttes Wort begibst, lässest dirs vor allem belieben, achtest es für den höchsten und größten Schatz, deß du in Ewigkeit geniessen werdest; da wird Christus aufsehen, und dein, wie des Zachäi, gewahr werden, und wird sich zu dir einladen, dir in dein Herz durch den Heiligen Geist predigen, daß du ein anderer Mensch werdest, denn du zuvor gewesen bist. Denn unmöglich ists, wer also sich mit Herzen und Ernst an das Wort hänget, daß Christus nicht durch seinen Geist bey solchem Menschen wohnen, und da allerley Gnade sollte mittheilen.

22. Derohalben liegt es alles daran, daß wir mit Zachäo einen Ernst fassen, und von Herzen begehren Christum zu sehen; das ist, daß wir mit Ernst uns zu seinem Wort halten; so will Christus uns wieder ansehen, und zu uns durch seinen Geist einkehren. Wie Esaias sagt Cap. 66, 3: **Ich sehe an den Elenden, und der einen zerbrochenen Geist hat, und sich vor meinem Wort fürchtet**; das ist, der von meinem Wort hoch hält, und nicht gern dawider etwas thun oder vornehmen wollte. Der ist mir ein lieber Gast, da ich gern bey bin; der ist mir ein rechter Tempel oder Kirche, die ich mir heiligen will, daß ich meine Wohnung da habe.

23. Da folgen alsdenn andere köstliche **Früchte**. Denn dieser Gast kömmt nicht umsonst, er will trefflich grosse Gaben mitbringen, und gar neue Menschen machen; wie wir an Zachäo sehen. Der war zuvor, ehe er zum Erkenntniß Christi kam, ein geiziger Kaufmann, der nicht mehr that, denn daß er nur auf seinen Nutz gedachte. Nun vergisset er seiner, und gedenket an andere Leute, wie er denselben mit seinem Geld und Gut helfen könne. Siehe,

spricht er zum HErrn, ich gebe die **Helfte meiner Güter den Armen.** Wo kommen ihm doch sobald ander Herz und andere Gedanken her? Zuvor konnte ihn niemand füllen; jetzt denkt er, es könne ihm nicht zerrinnen. Zuvor konnte niemand seiner um einen Heller geniessen; jetzt will er jedermann geben. Nicht anderswo kommt es her, denn durchs Wort unsers HErrn JEsu, das er nun in sein Herz gefasset hat. Denn das sollen wir nicht gedenken, daß es dem HErrn allein darum zu thun gewest sey, daß er mit Zachäo esse, und den Bauch fülle. **Er hat eine andere Speise zu essen gehabt,** wie er dort beym Brunnen Joh. 4, 32. zu seinen Jüngern saget, daß er dem Zachäo in seinem Hause eine ernstliche Predigt gethan, ihn vom Geiz abgewiesen, und zu dem rechten Gehorsam gegen GOtt geleitet hat.

24. Solche Predigt nimmt Zachäus mit Ernst an; erkennet, daß er bisher in viel Wege übel gelebt habe; läßt ihm solches leid seyn; und da er vorhin andern genommen, und, wie die Geizwänste pflegen, geschunden und geschabt hat, wo er konnte, läßt er davon ab; will nun hinfort armer Leute Noth bedenken, und ihnen helfen. Denn er höret vom HErrn Christo, wie man Geld und Gut besser anlegen und brauchen könne, als er bisher gebrauchet habe. Denn bey reichen Leuten gehet es gemeiniglich also, daß sie Geld und Gut zum Pracht wenden, herrlich bauen, köstlich kleiden, und allen Lust mit Essen, Trinken und anderm suchen. Das heißt aber Geld und Gut übel mißbrauchen; denn es ist doch eitel zeitlich vergänglich Ding, das nicht bleibt: oder, daß ichs recht sage, da wir nicht bleiben; wir fahren davon, und lassen es alles dahinten. Und oft lassen wir es eben sobald denen, die uns nicht darum danken, und wir es ihnen nicht gönnen, als andern, denen wir es wohl gönnen. Das siehet Zachäus, will derohalben Geld und Gut nicht mehr also mißbrauchen, sondern bas anlegen, und ihm einen ewigen Schatz drum kaufen. Wie der HErr lehret Matth. 6, 20. und spricht: **Sammlet euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen.**

25. Fragest du hie, wie solches zugehe? Christus lehret dichs sehr fein im Luca Cap. 16. v. 9. da er spricht: **Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon, auf daß wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.** Denn Matth. 25, 40. spricht Christus, daß es nicht verloren sey, was wir den armen Christen zu gute thun; sondern er selbst wolle solche Wohlthat am Jüngsten Tage vor seinem Vater und allen Engeln rühmen, und bezahlen. Das hat Zachäus vom HErrn Christo gelernet; derohalben denkt er, er wolle seines Gelds und Guts auch also brauchen, und spricht: **Die Helfte meiner Güter gebe ich armen Leuten.** Das lasse mir einen trefflichen heiligen Mann seyn.

26. Wenn du zehen tausend Gülden hättest, meynest du nicht, du würdest dich lassen bedünken, du müßtest zu einem Bettler werden, wenn du fünf tausend Gülden von dir geben, und unter arme Leute solltest austheilen? Aber Zachäus hält es nicht allein für keinen Verlust; sondern er lässet sich dünken, er könne Geld und Gut nicht bas anlegen, noch einen grössern Gewinn dadurch schaffen, denn den Armen damit helfen. Und ist auch die lautere Wahrheit. Denn also sagt auch Salomo Sprüchw. 19. v. 17: **Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn auf Wucher, der wird ihm wieder Gutes vergelten.** Das

ist je ein gewisser Schuldner, da wir weder am Hauptgut noch am Gewinn zweifeln können, und haben den Vortheil, daß wir mit dem Zeitlichen ein Ewiges kaufen. Aber niemand gläubt es, denn der kleine Zachäus, und die den HErrn Christum von Herzen begehren zu sehen.

27. Nun spricht Zachäus: **Die Helfte wolle er geben**, und nicht alles mit einander. Das ist auch recht. Denn GOtt will es nicht haben, daß du armen Leuten also gebest, daß du und die Deinen betteln und darnach andern Leuten auf dem Hals liegen müssest. Er fordert nicht mehr, denn daß du gebest, welches du ohne Schaden entrathen kannst, und überflüßig ist. Wie Paulus 2 Cor. 8, 14. auch saget: Non vt aliis remisſio ſit, vobis autem moleſtia: **Euer Ueberfluß**, spricht er, **soll jener Mangel dienen.** So gehet es gleich zu.

28. Doch soll man sich hüten, daß man nicht der Welt Exempel folge, welcher die Augen allweg weiter sind, denn der Bauch; heisset es alsdenn einen Ueberfluß, wenn man viel tausend Gülden hat; ein, zwey oder drey tausend Gülden hält man für ein geringes. So weit sollen es die Christen nicht spannen, sondern ihnen am täglichen Brod lassen begnügen, und von dem übrigen armen Leuten helfen. Also lehret aber Salomo Sprüchw. 5, 15: **Trink Wasser aus deiner Gruben, und Flüsse aus deinem Brunnen**; das ist, wie Paulus Ephes. 4. v. 28. sagt: **Schaffe etwas redliches mit deinen Händen**, daß du nicht ein fremdes, sondern dein eigen, erworbenes und erarntes Brod essest, 2 Theß. 3, 12. Darnach spricht Salomo weiter v. 16: **Laß deine Brunnen heraus fliessen, und die Wasserbäche auf die Gassen**; das ist, wie Paulus an demselben Ort sagt, du sollt armen Leuten auch etwas davon geben. Solches Geben aber soll mit dem Maaß geschehen, daß, wie Salomo hie sagt, du deine Brunnen allein habest, und kein Fremder mit dir. Denn du sollt es nicht alles hinweg geben; sondern immerdar so viel behalten, daß du mit den Deinen dich erhalten, und andern Dürftigen auch geben könnest. Das ist die eine Frucht, die wir an Zachäo sehen, und reiche Leute sich dahin gewöhnen, und auch reichlich den Armen helfen sollen; sintemal es GOtt zu Dienst geschicht. Denn er hat es geheissen, und wir sollen es in Ewigkeit geniessen.

29. **Die andere Frucht ist**, daß Zachäus sich erbietet, **wo er jemand betrogen habe, dem wolle ers vierfältig wiedergeben.** Solches sollen die reichen Leute auch thun, so sie anders wollen GOttes Kinder und rechte Christen seyn. Denn mit unrechtem Gut soll man, so fern es möglich ist, anders nichts thun, denn daß mans denen wieder erstatte, denen es gehöret. Wer Almosen geben will, soll es von dem Seinen, und nicht von fremden Gut thun. Denn wie Esaias sagt: **GOtt hasset räuberische oder gestohlene Opffer.**

30. Hie sehen wir, wie dem Zachäo sein Herz ganz anders ist. Denn zuvor war das seine Meynung, daß er nicht darnach fragte, es geschehe andern Leuten recht oder unrecht, wenn er nur grossen Gewinn konnte haben, da lage es ihm alles an. Wie wir sehen, daß es in der Welt, leider! allenthalben zugehet. Aber jetzund will er nicht allein niemand mehr betrügen, noch übervortheilen; sondern wo er es zuvor gethan hat, will er solchen Schaden vierfach bezahlen. Das lerne du auch dem Zachäo nachthun.

31. Aber da wird sichs finden, daß mancher würde kaum in einem Zwilchküttel daher gehen, der alle Tage Marderschauben anträgt, wenn er unrecht gewonnen Gut nur

einfächig sollte wiedergeben. Das heisset des Zachäi Exempel übel gefolget. Derohalben mögen solche Reiche zusehen, wie es ihnen einmal gehen werde. Denn die Exempel stehen gnugsam vor Augen, wie es mit unrechtem Gut und dem schändlichen Geiz ein Ende nehme, daß oft nicht allein das Gut, sondern auch Leib, Leben und Seel schändlich mit einander aufgehen.

32. Dagegen aber siehe, was doch Zachäus vor einen trefflichen Schatz hat. Durch den Glauben an Christum wird er ein Kind Abrahä; das ist, seine Sünden werden ihm vergeben, und ist ein Kind des ewigen Lebens. **Das ist das höchste und beste Gut.** Zum andern, weil er armen Leuten reichlich hilft, und sich vor untreulichen betrüglichen Händeln bewahret, hat er nicht allein davon ein gut Gewissen; sondern auch die gewisse Hoffnung, daß GOtt an seinem Leben ein Wohlgefallen habe, und er solches in Ewigkeit geniessen werde.

33. Das lasse ein groß herrlich Ding seyn, und lerne, daß du dergleichen auch thust. So dir GOtt eine gute Nahrung und reichen Segen geben hat, hüte dich, daß du das Herz nicht dran hängest: trachte mehr nach dem ewigen Schatz. Dadurch wird der Heilige Geist in dein Herz kommen, daß du auch ein Kind Abrahä werdest, den Segen, ihm verheissen, empfahest, und vom ewigen Fluch ledig werdest. Darnach werden auch andere schöne Früchte folgen: daß du ein neues Leben führen, armen Leuten helfen, mit jedermann ehrbarlich und Christlich handeln, und GOtt einen sonderlichen Wohlgefallen an dir haben, und mit zeitlichem und ewigem Segen ob dir halten wird. Das verleihe uns allen unser lieber GOtt, um Christi seines Sohns willen, durch seinen Heiligen Geist, Amen.

Hochzeitpredigt, aus der Epistel an die Ebräer am 13. v. 4. †)

Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey jedermann, und das Ehebett unbefleckt. Die Hurer aber und Ehebrecher wird GOtt richten.

Innhalt.

Von dem Ehestande.

1. Es

†) Stehet nur in den Editionen 1544. und 1545.

I.

Es ist zwar der Ehestand je und je bey vernünftigen Leuten, auch unter den Heyden, für ein ehrliches, löbliches Leben gehalten worden: Denn ehrbare und züchtige Leute haben von Natur einen Wohlgefallen daran, wo sie sehen, daß zwey Eheleute in Zucht und Einigkeit bey einander leben, ihre Kinderlein in Gottesfurcht aufziehen, zu Zucht und Ehrbarkeit halten, eines dem andern in Nöthen beystehet, und mit Rath und That, womit es nur kann, hülflich ist. Wiederum, wo man ausser der Ehe, in Unzucht, Sünd und Schanden lebet, der Kinder sich nicht annimmt, noch zur Zucht hält, und das Bubenvolk eines jetzt da, das andere dorthin läuft, und weder rechte Liebe noch Treue einander leisten; solch unehlich Leben achten alle vernünftige Leute von Natur für bös und schändlich.

2. Dennoch siehet man gleich wol, wie der Pöbel und das junge Gesind darauf fället, und den Ehestand als ein schwer und unerträglich Joch fleucht, und will solchem wilden frechen Gesind besser gefallen das freye ungefangene Leben, denn solch eingezogen, züchtig und löblich Leben in der Ehe. Aber es findet sich die Strafe mit der Zeit nur allzuviel. Denn neben dem, daß solch Gesinde ausser der Ehe sich mit Sünden greulich besudelt, und ihm GOTT zum Feinde macht, finden sich auch andere leibliche Strafen, daß nicht allein Geld und Gut bey solchen verschleisset; sondern sie müssen auch mit der Haut bezahlen. Denn in solchem unzüchtigen Leben finden sich mancherley schreckliche Plagen und Krankheiten; zuweilen öffentliche Laster und Schande, auch Mord und anderer Jammer. Solcher Exempel ist die Welt voll, womit GOTT einen sonderlichen Ernst sehen lässet, daß er den Ehestand rein gehalten und unverachtet haben wolle. Wo aber zuweilen solche zeitliche Strafen nicht folgen, und GOtt die bösen Buben nach ihrem Willen läßt hingehen, bey Würden, gesundem Leibe, und grossen Gütern bleiben, da ist gewiß noch was ärgers zu gewarten, nemlich der Zorn GOttes in jener Welt, und die ewige Verdammniß.

3. Gleichwie nun die tolle junge Welt den Ehestand, um solches freyen muthwilligen Lebens willen, fliehet; also findet man auf der andern Seiten, daß der Teufel etliche so sehr bethöret hat, daß sie aus lauter Heiligkeit, wie jene vor eitel Muthwillen, den Ehestand verachtet, und ein unehliches Leben erwählet haben; wie Paulus 1 Tim. 4. v. 1. 2. 3. solches zuvor geweissaget hat, **es werde dazu kommen, daß etliche irrige Geister vor lauter Heiligkeit die Ehe verbieten werden.** Wie wir am Pabst, allen seinen Bischöffen, Pfaffen, Mönchen und Nonnen sehen, die den Ehestand verschwören, und um deßwillen, daß sie ohne Ehe leben, geistliche Leute wollen gerühmet seyn, die nicht in einem fleischlichen Stande leben; (wie sie den Ehestand urtheilen,) sondern in einem englischen oder geistlichen Stande, und sich derhalben allein die Geistlichen genennet haben; als könnten die, so im Ehestand sind, nicht auch geistlich seyn.

4. Zu solchem hat nun Ursache gegeben, daß der Ehestand so gemein ist, und kein sonderlich Ansehen vor der Welt hat. Darum haben des Pabsts Geweihete und Geistliche solch gemein Leben fahren lassen, und etwas sonderliches vorgenommen, das ein grösseres Ansehen hätte, denn daß ein Bürger mit seinem Gemahl sich zu Hause setzete, seine Kinder mit saurer Arbeit nährte, und dergleichen. Denn das ist der Welt Art: was gemein ist, das achtet sie nicht: wiederum, was seltsam und sonderlich ist, will je-

dermann haben. Niemand achtet es für etwas sonderliches, daß die liebe Sonne alle Tage hervor kömmt: Aber da in Egypten die dicke Finsterniß so lange anhielte, da haben sie ohne Zweifel gelernet und wohl befunden, daß es eine grosse Gottes Gabe um die Sonne und ihren Schein ist. Also ist es auch, wenn es regnet, man hält es für keine sonderliche Gnade: Aber da zur Zeit Eliä in viertehalb Jahren kein Regen kam, da lerneten sie, wie es eine grosse Wohlthat sey. Eben so gehet es dem heiligen Ehestande unter den Papisten auch. Weil er so ein gemeiner Stand, da ein jeder Bauer zukommen mag, haben des Pabsts Geistliche solch gemein Leben verachtet und ein sonderliches vorgenommen, das vor den Leuten ein grösser Ansehen hätte, wie Nicolaus de Lyra über das zwölfte Cap. Danielis sagt: Der Antichrist werde darum der Frauenliebe nicht achten, auf daß er ihm einen grössern Schein der Heiligkeit mache. Aber was Gutes daraus erfolget, ist am Tage. Daß wir billig an ihrem Exempel lernen sollten, daß der Ehestand ein heilig Leben sey; sintemal sie eben darum, weil sie solchen verachten, mit mancherley greulichen Sünden gestrafet werden; denn sie in keinem Stücke sich so gar wider alle Natur und Vernunft besudelt haben, als eben in diesem Stück.

5. Weil nun der Ehestand bey Werkheiligen oder Heuchlern, und rohen Leuten in der Welt, geflohen, und entweder für ein unheilig und gemein, oder für ein hart und gefangen Leben gehalten wird; ist es vonnöthen, daß man aus GOttes Wort vom Ehestande einen rechten Verstand schöpfe, und wider solche falsche Gedanken lerne, was GOtt vom ehelichen Leben sage: Auf daß, fürs erste, das junge Volk lerne, wofür der Ehestand zu halten sey; darnach auch wisse, wie es sich darinnen halten soll. Daß man also nicht allein bey dem bleibe, was die Welt davon sagt und hält mit ihren tollen Heiligen; sondern was GOtt davon halte, und in seinem Wort davon sage. Wiewol nun die Schrift voll solcher Sprüche ist, in welchen der Ehestand herrlich gepreiset wird, wollen wir dißmal bey Ebr. am 13. bleiben: **Die Ehe solle ehrlich gehalten werden** rc.

6. Dieser Spruch ist fein kurz, der neben dem, daß er vom Ehestand herrlich redet, und denen, welche den Ehestand verachten, hefftig dräuet, auch ein Nachdenken machet, warum doch GOtt diesen Stand wolle so ehrlich gehalten haben, weil er sonst insgemein in der Welt, wie wir gehöret, veracht und gemieden wird. Und ist die Meynung des Spruchs diese: daß die Ehe ein herrlich, schön und köstlich Ding sey vor GOtt; derohalben sollen alle, so darinn sind, ihr Leben für einen edlen, herrlichen und schönen Schmuck achten und halten, es scheine vor der Welt wie es wolle, und sage die Welt davon, was sie wolle.

7. Nun, GOttes Urtheil von dem Ehestand, wie aus diesem Spruch jedermann siehet, lautet weit anders, denn die Welt davon Gedanken hat. Denn so die Welt den Ehestand so köstlich und ehrlich hielte, würde sie nicht davor fliehen, und ohne Ehe leben; sondern, wie man sonst sich bemühet, wo etwas Gutes und Köstliches zu gewarten ist, so würde man auch mit Liebe und Freuden zu dem Ehestand greifen, und sich nicht also mit Händen und Füssen, wie ein Wild vor den Hunden, wehren. Denn, daß die Welt sich also wehret und sperret, jetzt diß, jetzt ein anders bedenkt, ist alles eine Anzeigung, daß sie GOttes Wort vom Ehestande nicht weiß noch gläubt; sonst würde sie sich wol anders dazu stellen.

8. Was aber vor Ursach sey, daß die Welt

Welt vor dem Ehestand sich also sperret, ist zum Theil oben geruhret: daß niemand gern sich will binden lassen, und besorget, es möchte übel gerathen. Darum wills vonnöthen seyn, daß wir auch hie auf diesem Theil die Ursachen suchen, und anzeigen: warum die Heil. Schrift den Ehestand so herrlich und hoch rühmet und lobt. Und sonderlich sollen die Christen solchen Ursachen nachdenken und sie erwegen, auf daß sie der Welt begegnen, und den Ehestand wider der Welt Lästerung vertheidigen können.

9. So ist nun diß die erste **Ursache**, daß man aus GOttes Wort beweisen kann, daß **die Ehe von GOtt selbst eingesetzt, und in unsere Natur gepflanzet ist.** Wie solches im ersten Buch Mosis klar ist angezeiget. Christus im Neuen Testament Mat. 19. v. 4. 5. spricht: **Der im Anfange den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und Weib seyn sollte,** und sprach: **Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen.** Weiter spricht er v. 6: **Was durch die Ehe zusammen komme, das habe GOtt zusammen gefüget.** Diß lasse jedermann einen herrlichen grossen Ruhm und Preis des Ehestandes seyn, daß er nicht ein Menschenwerk aus eigener Willkühr, sondern GOttes Werk sey, zu welchem GOtt selbst den Menschen geschaffen hat. Daß also ein Paar Ehevolk vor GOttes Angesicht mit aller Wahrheit sich deß rühmen kann, daß sie in einem Stande sind, welchen GOtt selbst eingesetzt, und in die Natur eingepflanzet habe; und weil sie in solchem Stande leben, daß sie in GOttes Werk, ja auch in GOttes Wohlgefallen und wahrem Gehorsam leben.

10. Diesen Ruhm hat der Pabst und sein Haufe nicht. Denn sie können nirgend anzeigen, daß GOtt ihnen ohne Ehe zu leben befohlen habe. Darum denn das Widerspiel folget, weil sie ausser der Ehe bleiben, daß sie wider GOttes Wort, Willen Gebot und Wohlgefallen, nach ihrem fleischlichen Sinn und Muthwillen leben; welches GOtt nimmermehr gefallen kann. Darum wenn es ihnen übel gehet wie sie denn auch verdienen, ist es unmöglich, daß sie den Trost können haben, welchen die Eheleute haben, die GOtt in allerley Unglück und Anliegen können ermahnen, anruffen, und sprechen: Ach HErr, es drückt mich jetzt diß, jetzt ein anderes Unglück rc. Nun weißt du je, daß mir solcher Unrath wiederfähret, und über mich gehet eben in dem Stande, welchen du im Paradies, da du den Menschen schuffst, gestifftet und eingesetzt hast. Darum hilf, daß wir in solchem Leben, von dir eingesetzt, geschaffen und erhalten, von diesem und allem Unglück erlöset mögen werden, rc. Mit solchem Gebet dürfen die Eheleute vor GOtt treten; da jene in ihrer eigenen Andacht, wider GOttes Wort und Willen leben, und darum keines Trosts gewarten, noch recht zu GOtt beten mögen.

11. Darum wenn der Pabst und sein geistlos Gesinde ihre Möncherey und ehelos Leben sehr loben; so lobe du vielmehr diß eheliche Leben, an welchem der herrliche Name und Titel hänget, daß es ein göttlich Leben sey, von GOtt im Paradies erschaffen, und durch sein Wort geboten. Welches kein Mönch noch Pfaff von seinem ehelosen Leben wird nimmermehr rühmen können.

12. Diß ist nun die erste und höchste Ursach, daß man den **Ehestand**, wie der Text lehret, **soll ehrlich halten.** Denn weil nichts ausser noch über Gott ist, kañ auch nichts höhers noch bessers auf Erden seyn, denn was er selbst geschaffen und geordnet hat. Wie der Text meldet im ersten Buch Mosis cap. 1, 31: **Und GOtt sahe, was er geschaffen hatte, und siehe, es war alles sehr gut.** Unter

ter diesem Geschöpf, das alles sehr gut ist, ist auch der Ehestand. Ehelos Leben ist nicht darunter; das hat der Teufel erdacht, sonderlich wenn man es für einen Gottesdienst halten, und die Leute darzu zwingen will; wie der Pabst thut.

13. **Die andere Ursache ist: Daß GOtt den Ehestand nicht allein hat eingesetzt; sondern er hat auch seinen Segen darzu gegeben.** Derselbige Segen aber stehet nicht allein bloß in dem, daß GOtt Kinder gibt, denn ausser der Ehe werden auch Kinder geboren; sondern daß GOtt an den Ehekindern und an der ganzen Beywohnung Lust und Gefallen hat, und gibt Gnade, daß sie recht erzogen, wohl ernährt und erhalten werden. Darum setzt der 128. Psalm v. 2. 6. unter dem Segen der gottesfürchtigen Eheleute auch dieses: **Daß sie sich ihrer Hände Arbeit nähren, und Kindeskinder sehen werden.** Das ist, gottesfürchtige Eheleute sollen den Segen haben zur Nahrung und Kindern, daß sie bleiben, und es mit ihnen ein Bestand soll haben. Dahingegen Geld und Gut in der Unehe verschleisset, und allerley Unglück folget.

14. Diß sollte uns je auch bewegen, daß wir Lust und Liebe zu diesem Stand gewönnen, weil wir nicht allein GOttes Willen, sondern auch allerley Segen darinnen finden. Und muß gewißlich bey den Leuten wenig Glück und Heil zu gewarten seyn, welche solchen Trost und Verheissung GOttes verachten, und ihr frey muthwillig Leben ihnen lassen lieber seyn. Ist auch zu besorgen, welche in solcher Verachtung lange beharren, daß GOttes Zorn über sie so erregt möchte werden, daß, wo sie gleich in die Ehe hernach sich begäben, nie weder Glück noch Heil bey ihnen seyn würde. Wie man denn oft durch Unzucht und andere Untugend in der Jugend, ausser dem Ehestande, verdienet und Ursach gibt, daß man in der Ehe nicht viel guter Zeit hat, und beyde, Weib und Kind, übel gerathen. Denn, wie oben gemeldet, GOtt will dermassen über dem Ehestand halten, daß alle die sollen gestraft werden, die in Unzucht leben und Aergerniß geben. Darum soll das junge Volk in der Zeit sich darnach schicken, und in Gottesfurcht und reiner Zucht sich halten, auf daß sie solchen Segen, welchen GOtt an die Ehe gehänget hat, nicht selbst hindern noch aufhalten.

15. Die dritte Ursach, daß der Ehestand ehrlich zu halten sey, ist diese: **Daß in diesem Stande, fast durch und durch, die grössten Heiligen ihr Leben haben zugebracht;** wie das ganze Alte und Neue Testament zeugen. So du aber wissen willt, warum sie alle in der Ehe haben gelebt? kann ich dir keine bessere noch gewissere Ursache anzeigen, denn daß alle gottselige Menschen je und je sich nach GOttes Willen gehalten haben. Weil nun GOtt den Ehestand selbst eingesetzet und gesegnet hat, haben sie als Gehorsame, die solcher Ordnung GOttes bedürft haben, sich in den Ehestand, um GOttes und ihrer Nothdurft willen, gern gegeben, unangesehen daß die Welt und der Pöbel das frey und freche Leben mehr geliebet haben. Nun ist eben diß nicht ein geringer Ruhm, daß, wer in der Ehe ist, mit gutem Gewissen sagen kann: er sey eben in dem Stande, da die Patriarchen, Propheten, Apostel und andere Heiligen, gemeiniglich alleinne gelebet haben. Da hingegen das ehelose Leben erstlich von einigen Ketzern ist vorgenommen worden, daß sie ihnen einen Schein sonderlicher Heiligkeit damit macheten; und darnach vom Pabst, als dem Erzvater aller Heuchley und Ketzerey, bestätiget, und für ein geistlich Leben ist gerühmet worden.

16. Denn mit Johanne dem Täufer, und andern dergleichen, die sich um des Himmelreichs willen, wie es CHristus nennet

Matth.

Matth. 19, 12. von der Ehe enthalten haben, hat es eine sonderliche Meynung. Wir reden hie insgemein von allen, die da wollen Christen seyn, und ausser dem Ehestand nicht können keusch leben. Denselbigen ist es sehr tröstlich, daß sie so viel grosser Heiligen Exempel vor ihnen sehen, welche alle im Ehestande gelebet haben, und in diesem heiligen Orden uns vorgangen sind. Solches ist in Wahrheit den Eheleuten ein grosser Trost und Lob. Denn wer wollte sich nicht lieber bey einem solchen grossen Haufen heiliger Leute, in gleichem Leben, Stand und Wesen, finden lassen, denn bey dem Pabst und seinem ganzen Haufen, die in diesem und andern so öffentlich wider GOttes Gebot und seiner Heiligen Exempel leben.

17. **Die vierte Ursache**, warum der Ehestand ehrlich und herrlich gehalten, auch nicht zu verachten sey, ist diese: **Daß wir ohne den Ehestand nicht wohl können ohne Sünde und mit gutem Gewissen leben.** Denn also sagt Christus Matth. 19, 12. selbst, da er von denen redet, die ohne Ehe leben: **Diß Wort kann nicht jedermann fassen.** Und Paulus gebeut 1 Corinth. 7, 2: **Ein jeder habe sein eigen Weib, Hurerey zu meiden.** Denn durch die Erbsünde ist die menschliche Natur dermassen geschwächet und verderbet, daß wenig ausser der Ehe mit gutem Gewissen leben können.

18. Weil denn der Ehestand eine Arzeney ist, welche GOtt selbst dazu erschaffen und geordnet hat, wie sein Wort ausweiset, daß wir mit gutem Gewissen stehen und keusch mögen leben: wer will doch so grob seyn, daß er diesen Stand will für unheilig halten? wie der Pabst thut. Aber, wie oben gemeldet, ihm ist sein verdienter Lohn worden. Auf daß die Papisten jedermann für heilig halte, haben sie die Ehe verschworen, und gerathen dadurch in die größte Sünde und Schande, daß von ihrem wüsten Leben alle Welt saget. Recht geschieht ihnen; warum verachten sie so freventlich GOttes Geschöpf und Ordnung. Wir alle aber sollen den Ehestand herrlich und hoch halten, auch GOtt für solch Mittel von ganzem Herzen danken, das uns darzu dienet, daß wir durch Hurerey und andere Unzucht uns nicht besudeln, und also in GOttes Gericht und schreckliches Urtheil, davon wir unten melden werden, nicht fallen.

19. **Die fünfte und letzte Ursache** ist diese, daß der Ehestand auch darum soll ehrlich gehalten werden: **Weil es ein solch Leben ist, welches, wo man es recht hält, durch und durch voll guter Werke ist.** Denn die Liebe zwischen Eheleuten ist eines der guten Werke, welches GOtt geboten, und in der Natur hat bleiben lassen, auch mit seinem Heiligen Geist dazu hilft, daß mans recht leiste, und nicht darinn müde werde. Darum auch St. Paulus Col. 3, 19. zu solcher Liebe vermahnet, da er spricht: **Ihr Männer sollt eure Weiber lieben, und nicht bitter gegen ihnen seyn.** Und Eph. 5. v. 25: **Die Männer sollen ihre Weiber lieben als ihren eigenen Leib.** Darum, wer an solcher Liebe vest hält, und sich davon weder Unlust, Zorn 2c. abtreiben läßt, der thut ein recht gut Werk. Denn hie stehet sein Wort, welches dich solches heisset: **Du sollt dein Gemahl lieb haben.** Und nicht schlecht; sondern, wie Christus im Evangelio es wiederholet, **soll der Mensch Vater und Mutter verlassen, und seinem Weib anhangen.**

20. Was sagen nun hierzu die Papisten, welche das eheliche Leben als einen fleischlichen Stand fliehen, als könnte man GOtt darinn nicht dienen; so doch die Liebe, ohne welche der Ehestand nicht kann bestehen, ein grosser hoher Gottesdienst ist, welchen GOtt, wie wir

hören, in seinem Wort so ernstlich von uns fordert. Also, die Liebe und Treue, so die Eltern an ihren Kindern beweisen, nemlich, daß sie selbige ernähren, kleiden, zur Ehrbarkeit und Gottesfurcht ziehen, zur Lehre halten, ihrer in Krankheit warten, heben, legen, decken, reinigen, rc. ist ja auch ein köstlich und GOtt gefällig Werk, welches die Eheleute täglich, ja alle Stund und Augenblick, üben. Nun sollen wir ja unser eigen Leben, Wandel und Wesen recht bedenken, und lernen, daß solches vor GOtt eitel gute Werke sind, von ihm geboten; so würden wir nicht allein zum Ehestande desto williger, und zu solchen Werken, ob sie schon mühsam sind, desto lustiger seyn, sondern auch geduldiger, getroster und freudiger, ob es schon zuweilen übel zuginge. Denn wo Eheleute ihren Stand und Leben fein bedenken, und sich gottselig darein schicken, so müssen ihre Herzen, Augen, Hände und Füsse alle Stund voll guter heiliger Werke stecken.

21. Aber da findet sich das Unglück, davon ich vor gesagt habe: Weil diese Werke so gemein und schlecht sind, achtet man ihr nicht. Dagegen was herrlich scheinet, und tapffer einher pranget, ob es an ihm selbst nicht einer Wicken werth ist, dennoch hält man es für herrlich und groß. Wie wir an des Pabsts Ceremonien und Gottesdienst sehen; so doch das geringste Werk im Ehestande an ihm selbst besser ist, denn dort aller Gottesdienst; denn im Ehestande bleibt man in GOttes Wort und Befehl, er will es also haben, daß je eines dem andern von Herzen gern dienen soll. Solches gehet im Ehestande ohn Unterlaß. Ist ein Kind krank, so sind die Eltern vorhin krank und bekümmert. Ist der Mann krank, so ist das Weib um ihn eben so sehr bekümmert, als wäre es ihr eigenes Unglück oder Krankheit. Da gehet Fleiß, Sorge, Treue und Liebe aufs reineste von ganzem Herzen, und wird ihnen nicht sauer, ja sie haben Verlangen darnach, wie eines dem andern rathen, helfen, bessern, und dem Unglück wehren möge. Wiederum, wo es glücklich gehet, in Kindesnöthen oder in anderer ihrer oder der Kinder Gefahr und Noth, da ist eine herzliche, reine, vollkommene Freude; es kann keinem so wohl gehen, es freuet sich deß das andere von Herzen, und gönnet ihm noch mehr. Wer will nun nicht sagen, wo die Herzen also fein in Freude und Leid zusammen stimmen, daß da nicht eitel gute Werke der Liebe sind? dagegen in dem ehelosen Leben GOtt weder an Liebe noch Leid Gefallen hat; wiewol es an ihm selbst eine ströherne Liebe ist, die alle Stund um eines einigen Wörtgens willen, oder wenn nur eins das andere etwa krumm ansiehet, vergehet und zerreißt.

22. Diese gute Werke des Ehestands bleiben im Hause unter denen Eheleuten und ihren Kindern. Darnach folgen allererst die rechten guten Werke, daß aus diesem Stande, als aus einer Quelle, allerley Personen kommen, durch welche Land und Leute regiert und beschützet, die Kirchen mit Predigern und andern Dienern versorgt, ja alle Aemter in der Welt, und unsers HErrn JEsu Reich, bestellet werden. Denn weil sonderlich im Ehestande die Kinder zu Gottesfurcht, Ehre und Tugend gezogen werden, muß man ja bekennen, daß der Ehestand solcher Wohlthat aller ein Ursprung ist. Ob nun auch viel muthwilliges Gesinds mit darunter aufwächst, das ist nicht des Ehestands, sondern der bösen gottlosen Leute Schuld, welche sich darein nicht recht schicken. Denn wer in GOttes Namen anfähet, der wird auch in der Kinderzucht und andern allem Gedeyen und Glück haben.

23. Daß man aber sagen will: Im ehelichen

lichen Leben sey mancherley Kümmerniß, Gefahr, Sorge und Beschwerung, welcher man ausser der Ehe überhaben sey, da ein jeder mehr nicht, denn seinen eigenen Leib zu versorgen hat. Nun, lasse es also sey, gleichwol soll diese Ursache keinen Christen vom ehelichen Leben nicht abschrecken.

24. Denn erstlich, wo du gleich nicht ehelich wirst, wirst du darum nicht allerdings frey ausgehen; du mußt gleichwol allerley leiden und wagen, wenn dir jetzt ein Schade am Leib und Leben, jetzt an Ehre oder Gut geschiehet. Und wird dir solch Leiden desto schwerer werden, wenn du ausser der Ehe und allein bist; wie die Schrift sagt Prediger Sal. 4,10: **Wehe dem Menschen, der allein ist! denn so er fällt, ist niemand da, der ihm wieder aufhilft.**

25. **Zum andern**: Ob gleich im Ehestande mehr Gefahr, Sorge und Kümmerniß sich findet, als sonst; soll gleichwol der Ehestand darum nicht verachtet oder geflohen werden. Ursach: es ist uns nütz und gut, ja hoch vonnöthen, daß GOtt mit dem Creuz zu uns komme, und wir auf allerley Weise versuchet werden. Denn ausser der Versuchung und Anfechtung stehen wir in grosser merklicher Gefahr; wir werden sicher gegen GOttes Wort, zum Gebet und andern guten Werken kalt und faul. Weil nun im Ehestande jetzt mit dem Weibe, jetzt mit Kindern, jetzt mit dem Gesinde, mit der Nahrung und anderm, allerley Noth und Gefahr vorfället, ist der Ehestand den Christen gleich einer Schule, darinnen sie fein abgerichtet, daß sie in der Anfechtung und Widerwärtigkeit nicht kleinmüthig werden, noch den Muth fallen lassen; sondern ihre Herzen gegen GOtt aufthun, beten und Hülfe begehren. Das lasse ja auch ein gut Werk seyn, dazu der Ehestand sehr oft Ursach gibt. Denn eben darum, daß viel Noth und Anfechtung darinnen vorfallen, werden die Eheleute, so sie anders gottesfüchtig und rechte Christen sind, zum Gebet gedrungen, daß sie mit ganzem Ernst beten, auf GOttes Hülfe und Gnade allein trauen und hoffen.

26. Wenn denn solche Hoffnung erfüllet wird, so finden sich alsdenn auch andere und gute heilige Werke, daß man GOtt für seine Hülfe und Gnade danket, daß man seine Güte preiset, und andere Leute darauf vertröstet. Solches alles sind eitel feine Gottesdienste und köstliche gute Werke, welche der Ehestand täglich unter die Hände gibt, daß der Glaube und Gebet nicht feyren, sondern in stetiger Uebung gehen müssen, weil jetzt Freud, jetzt Leid; jetzt Noth, jetzt Hülfe und Rettung alle sich sehen läßt, und entweder zum Dank oder Gebet verursachen.

27. Darum saget der Text hier wol mit Wahrheit, daß die Ehe ein edel, herrlich und köstlich Leben sey, welches nicht alleine GOtt geordnet, und mit seinem Segen begnadet, auch alle Heiligen mit ihrem Leben und Wesen als ein herrliches GOttes Werk gepreiset, und uns vorgetragen haben; sondern die Ehe ist auch derhalben wohl zu preisen, daß sie durch und durch voll guter Werke stecket; wie jetzt erzehlet ist. Daß ein Ehemann und Ehefrau nichts so geringes im Hause thun können, das zur Haushaltung und Kinderwartung gehöret, das nicht ein heilig und GOtt wohlgefällig Werk, das nach GOttes Wort, Willen und Ordnung gehe, und derhalben Glück und Heil dabey sich finden muß.

28. Daher hält auch Christus selbst die Ehe so herrlich, daß er persönlich mit seiner lieben Mutter und Aposteln auf die Hochzeit zu Cana in Galiläam kömmt, und sich da mit einem herrlichen Wunderzeichen offenbaret, daß er aus Wasser Wein machet. Auf daß er mit seinen eigenen Werken bezeuge, daß er den Ehestand lieb habe, und seinen

nen Seegen darinn am meisten wolle gehen lassen. Solcher Segen soll noch für und für bleiben bey den Eheleuten, so fern, daß sie, wie der 128. Psalm v. 1. lehret, GOtt fürchten und in seinen Wegen wandeln. Denn wo man GOttes Wort verachten, in Sünden wissentlich leben, und die Liebe, so unter den Eheleuten sonderlich gehen soll, nicht üben, sondern einander schelten, schlagen, und alles Unglück anthun wollte; da ist nicht Wunder, daß statt des Segens alles Unglück und Jammer folget. Denn wo soll was Gutes herkommen, da keine Gottesfurcht ist; ja, da man GOtt gar nicht haben will, sondern durch mancherley Sünde die Thür vor ihm und seinem Segen zuschleusset?

29. Darum sagt der Text hie nicht so schlechthin: die Ehe sey ein köstlich herrlich Ding; sondern er setzt auch hinzu: **und das Ehebett unbefleckt.** Damit will er fein abmahlen, wie die Ehe seyn soll, welche er so sehr gelobet hat, ja, er will das rechte **Beflecken des Ehebettes** bey den Christen ganz und gar verboten haben, daß man sich vor **Hurerey und Ehebruch**, wie er es hernach nennet, hüte. Denn diß ist die gröbste Befleckung des Ehebettes, damit man den herrlichen und ehrlichen Stand des ehelichen Lebens besudelt, und GOttes Ordnung zertrennet, und zu allem Unglück, hier leiblich und dort ewig, Ursach gibt. Darnach mögen auch Befleckung des Ehebettes genennet werden alles das, was Ursach gibt, daß die Herzen zwischen Eheleuten voneinander gerissen, zu Zorn, Haß und anderm unfreundlichen Leben bewegt werden. Aus solchem folgt gemeiniglich die grobe Befleckung, davon wir jetzt gesagt haben.

30. Wo nun die Eheleute das Ehebette, wie es gehöret, rein und sauber halten wollen; sollen sie billig alle Ursach fliehen, dadurch man möge zu Unwillen und Zorn erreget werden. Nicht frech noch jech mit Worten, nicht alles zum ärgsten auslegen, sondern eines dem andern übersehen und verhören. Nicht allein darum, daß man Freundschaft erhalte; sondern daß man weiß, daß es GOttes Wille, und sein Wort solches von uns fordere. Denn so bald die Herzen gegen einander erbittert sind, so hat der Teufel schon ein Loch gefunden, da er ohne Mühe die Ehe weiter trennen und reissen kann, daß auch die Leiber getheilet werden.

31. Darum soll Bescheidenheit zwischen Mann und Weib gebrauchet werden, davon Petrus 1 Epist. 3. v. 7. sagt: **Daß die Männer mit Vernunft bey ihren Weibern wohnen, und ihnen, als dem schwächsten Werkzeug, ihre Ehre geben sollen, auf daß das Gebet, durch Unwillen oder Zorn, nicht verhindert werde.** Denn einem Manne, als dem Haupt, stehet zu, daß er nicht tyrannisch, sondern bescheiden und vernünftig regiere, und zuweilen übersehe und verhöre, da man Schwachheit, (die sonderlich beym Weibsvolk ist,) und nicht Bosheit und Muthwillen spüret. So will es auch den Weibern gebühren, daß sie solche Schwachheit erkennen, und ihr nicht zu weit nachhängen, sondern sich selbst mit fleißigerm Aufmerken am Zaum halten, daß nicht durch viel und stetem Vergreifen der Mann zu billigem Zorn bewegt werde. Ein freundlich Wort und gehorsamlich Stilleschweigen kann manchen Hader stillen, da sonst aus Widerrede und Widermurren Zorn und Schläge, und damit aller Unrath folget.

32. Wo nun unter Eheleuten diese zwey Stücke sind: daß man keusch und züchtig, auch mit Worten und Geberden bescheiden und freundlich gegen einander ist; da ist die Ehe, wie

wie die Epistel an die Ebräer sie nennet, ein edel, köstlich und herrlich Wesen, da nicht allein fromme ehrbare Leute, sondern auch GOtt selbst im Himmel mit allen seinen Engeln, Lust und Liebe an haben. Wo es aber an der einem fehlet, daß entweder durch Ehebruch und Hurerey das Ehebette befleckt, oder durch unfreundlich und wild Beywohnen die Herzen wider einander bewegt werden; da muß man besorgen, GOtt werde als ein Richter kommen, und solche Unzucht oder Unordnung strafen. Denn hie stehet: **Die Ehebrecher aber und Hurer wird GOtt richten.**

33. Weil nun der Teufel unter den Eheleuten sonderlich sich damit bemühet, wie er entweder Hurerey, oder aufs wenigste Widerwillen und Uneinigkeit, erregen möge; sollen wir nicht allein mit fleißigem Gebet zu GOtt wider diese Anfechtung täglich streiten und Hülfe suchen; sondern auch selbst mit allem Fleiß uns dahin halten und gewöhnen, daß wir solchem des Teufels Werk und Vornehmen nicht durch Unbescheidenheit selbst Ursach geben. Denn diß ist nicht das geringste Stück göttliches Segens, wo solche eheliche Beywohnung in steter Einigkeit und Freundlichkeit erhalten wird. Und dürfen die Eheleute nicht selbst, durch unfreundliche Geberde oder Wort, zum Widerwillen und Uneinigkeit unter ihnen Ursach geben; es wird sich alle Tage Ursach genug finden, von sich selbst und ungesucht, dadurch man zu Widerwillen, Zanken, Fluchen und andern möchte bewegt werden; daß man übrigens genug zu thun hat, wie man mit Gebet und Bescheidenheit sich erwehre, und dem Teufel sein Vornehmen nicht gestatte.

34. Darum ist es eine sehr feine und Christliche Ordnung, daß man dem neuen Ehevolk vor der Kirche GOttes Segen wünschet, und eine gemeine Fürbitte für sie thut, daß sie den Ehestand in GOttes Namen anfahen, und es wohl gerathe. Solchen Segen, wenn er zu kaufen wäre, sollte man keines Gelds sich tauren lassen. Nun aber thut es die Kirche ohne Geld. Dennoch sind etliche Leute so grob, daß sie nichts nach solchem Segen fragen, ja, lieber entrathen wollten. Die mag man fahren lassen. Was aber Christen sind, die werden eben um solcher Fürbitte und Segens willen sich desto getroster in den Ehestand begeben.

35. So ist nun der Ehestand, wenn das Ehebette unbefleckt bleibt, je ein herrlicher und köstlicher Stand; Ursach: weil ihn GOtt selbst geordnet und eingesetzet, auch seinen Segen darzu gegeben hat; und insgemein aller Heiligen Exempel zu solchem Leben uns weisen, in welchem man allerley Ursach, GOtt und dem Nächsten zu dienen, alle Stunden Gelegenheit genug hat; wie wir zuvor gehöret haben.

36. Ob nun jemand sich durch solche herrliche Predigt zum Ehestand nicht wollte bewegen lassen; der lasse sich doch diß bewegen, daß der Text von denen, so ausser der Ehe in schändlicher Brunst oder sonst in Unzucht leben, mit hellen Worten sagt: **Die Ehebrecher und Hurer wird GOtt richten.** Denn hie hörest du, wenn schon kein Mensch auf Erden wäre, der solche Unzucht von dir wüßte, oder strafen könnte, daß du dennoch nicht sollst entlaufen, sondern vor GOttes Gericht mußt du; der wird dich richten, wie er dich findet. Auch spricht St. Paulus 1 Cor. 6, 9: **Lasset euch nicht verführen; weder die Hurer noch Ehebrecher werden das Reich GOttes ererben.** Hier rühret er die Gedanken fein, welche in vielen Leuten stecken, die da denken, es sey keine sonderliche Sünde, ausser

dem Ehestand leben und Unzucht treiben; wie man siehet, daß die Welt solche Sünde überaus geringe achtet. Aber willt du wissen, wenn man sich nicht bekehren will, was das Ende seyn soll; so höre hier zu: Das Reich GOttes sollt du nicht ererben. Das wird GOttes Gerichte seyn über die Ehebrecher und Hurer.

37. Nun bedenke du, was du behalten werdest, wenn du GOttes Reich verloren hast. Darum hüte sich ja jedermann vor solchem Urtheil und Gerichte GOttes, und thue in Zeiten darzu, daß er sein Leben bessere, und alle Unzucht meide. Sonst, ob gleich keine zeitliche Strafe folget, wird doch GOttes Gericht nicht aussen bleiben. Denn das ist zweyfache Sünde, daß man den Ehestand um geringer Ursach willen meidet, und sich mit Sünden je länger je mehr wider GOttes Willen beflecket. Da muß endlich GOttes Urtheil darauf folgen. Denn hier ist kein ander Mittel noch Rath, denn daß du von der Unzucht ablassest, und dich hieher in diesen Stand begebest; und also nicht allein mit Worten, sondern auch mit dem Werk und der That den Ehestand herrlich und hoch preisest, und das Ehebette durch Keuschheit und freundliches Beywohnen unbefleckt behaltest.

38. Das sey zur Warnung und Lehre gesagt, nicht allein um des jungen Volkes willen, so noch soll ehelich werden, sondern auch um derjenigen, die bereits im Ehestande sind; daß sie wissen, wofür sie den ehelichen Stand halten, und wie sie sich darein gottselig schicken sollen, auf daß GOtt mit seinem Segen bey ihnen sey, und sie ein gut Gewissen dabey haben. Das verleihe uns allen GOtt, der Vater unsers HErrn Christi. Amen.

Kurze Vermahnung an die Eheleute, wie sie sich im Ehestand verhalten sollen. †)

Innhalt.

Von dem Ehestande und den Eheleuten.

I.

Ihr wisset aus dem Worte GOttes, wo der Ehestand seinen Ursprung her habe; nemlich, daß es eine Ordnung GOttes sey, daß Mann und Weib bey einander wohnen, und ihr Leben mit einander zubringen. **Erstlich darum: Auf daß durch diß Mittel der Sünde und dem Fleisch gewehret werde, und wir mit gutem Gewissen leben mögen.** Denn GOtt hat Hurerey und Unzucht hart verboten, und, wie man in allen Historien und täglicher Erfahrung siehet, greulich gestrafet. **Zum andern, auch darum: Daß GOttes Reich und die Kirche erhalten werde;** nicht allein dadurch, daß GOtt in der Ehe durch seinen Segen Kinder gibt; sondern auch, daß die

†) Stehet nur in den Editionen 1544. und 1545.

die Kinder von den Eheleuten zur Gottesfurcht nach GOttes Wort auferzogen werden, auf daß GOttes Erkenntniß und der rechte Gottesdienst immerdar von einem aufs andere erbe, und also viel zur Seligkeit kommen.

2. Derhalben, weil der Ehestand wider die Sünde, und zu Mehrung des Reiches GOttes dienet; sollt ihr und alle, so zum Ehestande kommen, GOtt von Herzen für diese Gnade danken, daß er euch ein solch Herz und Sinn gegeben hat, daß ihr nicht, wie die gottlose Welt, zur Unzucht und Sünde Lust habet; sondern GOtt fürchtet, und alle Unzucht begehret zu meiden. Denn solches ist je eine grosse Gnade, weil die Exempel vor Augen stehen, wie der Satan so mancherley Stricke hat, damit er die Herzen hält, daß sie ausser dem Ehestand in Sünden und bösem Gewissen bleiben. Was aber vor ein Urtheil über solche, so Unzucht treiben, folgen werde, sagt St. Paulus 1 Cor. 6, 9: **Weder die Hurer, noch Ehebrecher werden das Reich GOttes erben.** Solchem greulichen Urtheil seyd ihr, GOtt Lob, nun entlaufen, so ihr euch nach GOttes Ordnung zusammen haltet und bey einander bleibt.

3. Aber dargegen sollt ihr noch nicht sicher seyn. Der böse Feind, weil er euer Herz und das göttliche Vornehmen nicht hat können hindern, wird sich unterstehen auf andere Weise, wie er zu euch sich finde, und solche eheliche Beywohnung möge zertrennen, oder zum wenigsten schwer und mühselig machen. Und ist diß sonderlich sein Griff, wie er die Herzen von einander reisse, daß gleichwie ihr jetzund Lust und Liebe gegen einander habt, er Unlust und Feindschaft möge anrichten. Und findet der böse Feind an uns einen grossen Vortheil zu solchem seinem Vornehmen. Denn dahin sind wir von Jugend auf durch die Sünde gewöhnet, daß ein jedes gern recht haben, und seinen Kopf für den besten achten, und ungern dem andern weichen will; solches aber dienet nicht zu Einigkeit, sondern zu Zwiespalt. Derhalben sollen die Eheleute mit sonderlichem Fleiß davor sich hüten, und erstlich GOtt um seinen Heiligen Geist bitten, daß er sie also regieren, und ihre Herzen also zusammen stimmen wolle, auf daß der böse Feind seinen Samen nicht dazwischen säen, und die Herzen trennen möge. Solch Gebet ist hoch vonnöthen, daß es unter Eheleuten täglich gehe, und immer eines für das andere bitte, daß es GOtt vor solchem Unrath behüten wolle.

4. Weil aber wenig Leute solches bedenken, und viel weniger sind, die es thun und fleißig beten; siehet man, wie der böse Feind sein Spiel hat, daß sehr wenig solcher Ehen sind, da man nicht hadert, zanket, fluchet, schilt, rauft und schlägt. Dieselben Leute sehen nicht, daß es der Teufel gern also hat, und also anschiffet; sonst würden sie nicht allein dawider beten, sondern auch sich wehren, und wo irgend der Zorn sie zu schelten oder schlagen treiben wollte, ihm nicht verhängen, als einem rechten Teufelswerk, welchem, so man folget, immerdar die Sache ärger wird, und ein Unrath den andern bringet. Denn das ist gewiß wahr, durch solchen Anfang bringt es der böse Feind dahin, daß letztlich die Herzen sich trennen, und die Liebe sich gar verlieret. Da muß denn ein elend Leben folgen, wo zwey sollen bey einander seyn, und können doch nicht bey einander seyn. Und ist doch solche Plage sehr gemein in der Welt. Woher kömmt sie aber? Es sehen die Leute nicht auf den Feind, den Teufel. Derhalben beten sie nicht, daß GOtt ihm wehren wolle; und sie selbst wissen nicht, wenn sie zürnen, pochen, eines dem andern nicht wei-

chen noch aus dem Weg will gehen, daß sie nur dem Teufel zu seinem Vornehmen statt geben. Willt du nun vor solchem Unrath behütet seyn, und begehrest eine friedsame, freundliche, einige Ehe mit deinem Gemahl zu besitzen; so lerne, daß du GOtt darum bittest, daß er durch den Heiligen Geist eure Herzen regieren, dem Satan wehren, und euch in rechter Einigkeit erhalten wolle.

5. Neben solchem Gebet muß aber auch ein sonderlicher Fleiß gebrauchet seyn. Davon lehret Petrus 1 Epist. 3, 7: **Ihr Männer**, spricht er, **wohnet bey euren Weibern, mit Vernunft, und gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeug seine Ehre, als auch Miterben des Lebens; auf daß euer Gebet nicht verhindert werde.** Dieser Befehl gehet sonderlich auf den Mann, der soll anfahen und dazu helfen, daß Einigkeit und Liebe in der Ehe erhalten werde. Das geschieht aber also, daß er mit Vernunft, und nicht mit Gewalt fahren, und dem Weibe übersehen soll. Ursach, das Weib ist eine schwache Creatur, hat nicht so einen Muth und stark Herz, wie der Mann; sie lassen sich bald etwas anfechten, lassen ihnen bald etwas zu Herzen gehen, lassen sich ehe zu Freude und Leid bewegen, denn die Männer. Solches soll ein Mann merken, nicht dagegen hart seyn, zuweilen übersehen, verhören, mit einem guten Wort helfen und schonen.

6. Diese Bescheidenheit aber hält die Welt für ein weibisch Ding, läßt sich dagegen bedünken, wenn man zürne, mit Fäusten drein schlage, das stehe einem Mann wohl an. Wolan, St. Petrus siehet wohl, was dem Mann am besten anstehe, und was er sich am meisten soll befleißigen. Der heißt nicht mit Fäusten drein schlagen. Brauche Vernunft, spricht er. Und, das noch mehr ist, heisset er dem Weibe seine Ehre geben, das ist, darum sein schonen und nachgeben, daß es ein schwaches Werkzeug ist, es hat ein kleinmüthig, schwach, weich Herz, läßt sich mit einem Wort aufbringen, zum Zorn bewegen. Das lerne, und schone. Damit wirst du nicht allein Einigkeit erhalten, sondern auch ihr Herz abgewinnen. Denn mit guten Worten richtet man allweg mehr bey rechten Leuten aus, denn mit Schlägen. Wer aber dem Weibe nichts zu gut halten, stets fluchen, schlagen, und dergleichen thun will, was schafft derselbe? Er hilft dem Teufel zu seinem Werk, daß, wo Einigkeit, Liebe und Freude sollte seyn, daselbst Feindschaft, Haß und Leid daraus wird. Das ist an ihm selbst eine schwere Sache, und ohne Zweifel der größte Unrath, der auf Erden in weltlichen Sachen kann den Leuten zu handen kommen.

7. Aber da findet sich ein ander und grösser Hinderniß: das Gebet wird dadurch verhindert. Denn wo Uneinigkeit ist, da kann man nicht recht beten: Ursach, das Vater Unser oder Gebet gehet nicht für uns allein, sondern für alle Welt. Und sonderlich fassen wir mit drein: wir wollen vergeben unsern Schuldigern, wie wir begehren, daß GOtt uns vergeben wolle. Wie können aber solches uneinige Leute thun? Wie können sie für einander bitten, da eines wider das andere so gar erbittert ist? Wenn aber das Gebet für sie und andere hinweg ist, was wollen sie vor einen Trost und Schutz haben, sintemal wir dem Teufel mit nichten, denn durchs Gebet, können begegnen und entfliehen, und sonst in aller Noth keinen Trost noch Hülfe haben, da wir uns an halten können?

8. Siehe, in solchen zeitlichen und geistlichen Jammer bringst du dich, wenn du willt Hans Unvernunft seyn, keine Bescheiden-

heit brauchen, sondern, wie die bösen Pferde, um dich schlagen und beissen. Petrus heißt dichs nicht; aber der böse Teufel hats gern. Darum hüte dich davor. Du kannst dennoch wol ein Mann seyn, wenn du gleich nicht also um dich schlägst, und deinem Ehegemahl je ein Wort für gut hältest. Das soll der Mann thun, und geschieht GOtt ein Gefallen dran; den Eheleuten aber selbst bringt es alles Gutes und allen Segen ins Haus.

9. Was soll aber das Weib thun? Soll es solches Uebersehens und vernünftiger Beywohnung mißbrauchen, und allenthalben thun, was ihr geliebt? Nein, das wäre auch wider GOttes Befehl. Denn also predigt ihnen Petrus 1 Epist. 3, 1. auch: **Die Weiber sollen ihren Männern unterthan seyn.** Unterthan seyn heißt nicht, regieren, schaffen und gebieten. Das soll eine Frau gegen dem Gesinde und den Kindern thun, aber gegen dem Mann soll sie unterthan seyn, ihr gebieten lassen, und folgen. Das ist auch ein trefflich Stück, das zur Einigkeit sehr viel hilft, wo ein Weib auf ihren Ehegemahl siehet, seines Willens sich fleißiget; thut, was sie weiß das er gern hat, und meidet, was sie weiß das er ungern hat. Denn damit gewinnet sie dem Manne das Herz ab, daß er Lust und Freude hat, daß er wieder zu Hause, und zu seinem Weib gehen soll. Da hingegen wo die Weiber ungehorsam, eigensinnig, herrisch sind, dem Manne vor seinem eigenen Haus grauet, und läßt sich bedünken, er müsse, wenn er ins Haus komme, in Krieg unter die Feinde gehen.

10. Nun ists aber nicht wol möglich, man versiehets zuweilen; denn wir sind alle gebrechlich, sonderlich die Weiber mehr, denn die Männer. Da soll das Weib sich hüten, daß sie auf dem Unrecht und in dem Ungehorsam nicht beharre, sondern ihr Uebertreten bekenne; spreche: Lieber Mann, das und das Wort ist mir im Zorn entfahren, vergebt mirs, ich wills nimmer thun rc. Solches sollen die Weiber sonderlich thun; darum, daß sie mehr gebrechlich sind. Und soll sie zu solchem nicht allein der Nutz treiben, daß sie also Uneinigkeit verhüten; sondern auch der starke Befehl GOttes, da Paulus von sagt, da er spricht Eph. 5, 22. 23. 24: **Die Weiber seyn unterthan ihren Männern, als dem Herrn. Denn der Mann ist des Weibes Haupt; gleichwie Christus der Kirchen Haupt ist. Wie nun die Kirche ist Christo unterthan; also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen.** Item v. 23: **Das Weib fürchte den Mann.** Da hörest du, daß es GOttes Ordnung also ist: **Du sollt deinen Herrn erkennen, und durch Furcht und Gehorsam ehren.** Und sagt Petrus an gemeldetem Ort v. 5. 6: **Die heiligen Weiber haben sich vorzeiten geschmückt, nicht mit Silber und Gold, sondern daß sie ihre Hoffnung auf GOtt setzten, und ihren Männern gehorsam waren; wie die Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr. Derselbigen Töchter,** spricht Petrus, **seyd ihr worden, wenn ihr ihrem Exempel folget.**

11. Diesen Spruch sollten die Weiber sonderlich merken. Es ist wol wahr, das meiste Unglück in der Ehe gehet über sie, sie verlieren ihre Freyheit, und müssen im Ehestande mit Kinderziehen viel Noth und Jammers leiden; welches sie überhaben wären, wo sie nicht ehelich würden. Aber da sagt Petrus: **Diß sey der heiligen Weiber Schmuck gewesen, daß sie ihre Hoffnung auf GOtt gesetzt haben.** Das ist, sie haben den Ehestand um solcher Unruhe und Noth willen nicht gescheuet, haben es gern gewagt,

wagt, und ihre Hoffnung auf GOtt gesetzt. Das ist, sie haben zu GOTT das Vertrauen gehabt, er werde helfen; haben derohalben ihn angeruffen und um Hülfe gebeten. Das thue du auch, so bist du herrlich und schön geschmückt vor GOtt, allen seinen Engeln und Heiligen. Und bedarfst darnach nicht mehr nach guten Werken zu fragen. Sey deinem Mann gehorsam, laß ihn dir befohlen seyn, siehe auf ihn, was er von dir begehre und haben wolle; damit dienest du GOtt, und erhältest dir Friede und Einigkeit in deinem Hause.

12. Auch wird ferner folgen, daß GOtt mit seiner Gnade und Segen bey dir und deinem Gemahl seyn, und euch alles Gutes wird wiederfahren lassen; wie der 128. Ps. v. 1-4. sagt: **Wohl dem, der den HErrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet. Du wirst dich nähren deiner Hand Arbeit. Wohl dir, du hast es gut. Dein Weib wird seyn wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum, deine Kinder wie die Oelzweige um deinen Tisch her. Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den HErrn fürchtet.**

13. So lernet nun euch also in den Ehestand schicken, so seyd ihr allenthalben versorgt. Des Teufels Strick, der Unzucht ausser der Ehe, seyd ihr entlaufen, und könnet derohalben vor GOtt ein gut Gewissen haben; denn er je selbst solches eheliches Leben geordnet hat. Und weil ihr Gott täglich darum bittet, daß er bey euch mit Gnaden seyn, und Lieb und Einigkeit erhalten wolle, auch mit besonderm Fleiß euch dahin gewöhnet, daß ihr stille und friedlich seyd, und einander die täglichen Fehler zu gut haltet; so wird euere Beywohnung freundlich und lieblich seyn, daß ihr Lust und Freude dran habt. Und wo gleich, wie es nicht aussen wird bleiben, das Creuz sich auch findet, daß jetzt da, jetzt dort Unrath einfällt, und übel zugehet; so könnet ihr doch eure Hände mit einander in solcher gemeiner Noth aufheben, und zu GOtt schreien um Hülfe. Und ist die Verheissung da, daß Christus spricht Matth. 18, 19: **Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel.** Warum wolltest du denn dich vor der Noth scheuen, weil dir Hülfe zugesagt ist, und es nur an dem fehlet, daß du und dein Gemahl, als eine rechte ganze Kirche GOttes, darum bittest? So weissest du über das, wie es uns Christen vonnöthen ist, daß wir das Creuz tragen; denn sonst würden wir der Gnadenhülfe GOTTES nimmermehr gewahr.

14. Derohalben so danket, wie ich euch im Anfang gesagt, GOtt für diese Gnade, daß ihr in den heiligen Ehestand kommen seyd, und bittet, daß euch GOtt mit Gnaden darinn regieren und führen, vor Sünden und allem Unrath behüten wolle. Und seyd sonderlich darauf geflissen, daß ihr den Satan nicht lasset durch Zorn und Widerwillen einschleichen, auf daß euer Gebet, der höchste Trost, nicht verhindert, und ihr in aller Noth zu GOtt um Hülfe schreien, und seinen Segen, Gnade, Schutz und Schirm immerdar behalten könnet; bis euch GOTT samt den Euren zu einem andern und bessern Leben fodert. Da helfe uns zu die Gnade in Christo, Amen.

Die erste Leichpredigt,

Wie die Christen über den Verstorbenen sich trösten sollen. †)

Innhalt.

Von der Hofnung und Trost derer Christen bey dem Absterben der Ihrigen.

I. Woher diese Hoffnung und Trost zu nehmen 1. 2.
II. welcher der Grund ist dieser Hoffnung und Trostes.
1. der erste Grund 3. 4.
2. der andere Grund 5.
III. welche Menschen theil haben an dieser Hoffnung und Trost, und welche nicht daran theil haben 6.
IV. die Beschaffenheit dieser Hoffnung und Trostes 7. 8.
V. wie diese Hoffnung einen Unterschied macht zwischen Christen und Unchristen 9. 10.
VI. wie Christus diese Hoffnung und Trost sucht zu stärken
1. durch die Heil. Taufe 11 = 13.
2. durch das Heil. Abendmahl 14 = 16.
3. durch das Heil. Predigtamt 17. 18.
VII. wie und warum wir diese Hoffnung und Trost sollen fassen 19 = 23.

1.

Es sagt der heilige Apostel Paulus in seiner Epistel an die Römer im 15. Cap. v. 4: Daß die heilige Schrift uns zur Lehre diene, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Weil es denn natürlich ist, daß wir uns über den verstorbenen lieben Freunden bekümmern, sie betrauren, beklagen und beweinen; sollen wir in solchem Fall uns an die heilige Schrift halten, und wider solch Leid und Kümmerniß daraus einen gewissen und rechten Trost suchen. Denn ohne dieselbe mögen wir wol Trost auf allerley Weise suchen, wir werden aber keinen beständigen finden, der das Herz zufrieden stellen, und dem Unmuth recht wehren könnte. Allein die heilige Schrift vermag solches zu thun: Ursach, sie ist des Heiligen Geistes Buch, welcher der einige und rechte Meister ist, der unsere Herzen ändern, und anstatt des Leides und Bekümmerniß, Trost und Freude machen kann.

2. Derohalben wollen wir jetzt die Historie vor uns nehmen: Von der Witwe Sohn zu Nain, welchen der HErr JEsus von den Todten auferwecket hat. Und neben solchem tröstlichen Werk auch Zeugniß der heiligen Schrift setzen. Auf daß wir lernen uns recht trösten, nicht allein in dem Fall, da wir liebe vertraute Freunde verlieren; sondern auch für uns selbst, wenn unser Stündlein kömmt, daß wir abscheiden sollen, daß wir ohnfehlbar wissen, weß wir dermaleins werden hoffen und gewarten sollen. Die Historie beschreibet Lucas im 7. Cap. v. 11. = 16. und lautet also:

Es begab sich, daß JEsus in eine Stadt, mit Namen Nain, ging, und seiner Jünger gingen viel mit ihm, und viel Volks. Als er aber nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter; und sie war eine Witwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der HErr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht. Und trat hinzu, und rührete den Sarg an; und die Träger stunden still. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. Und es kam sie

†) Stehet nur in denen Editionen 1544. und 1545.

sie alle eine Furcht an, und preiseten GOtt, und sprachen: Es ist ein grosser Prophet unter uns aufgestanden, und GOtt hat sein Volk heimgesucht.

3. Das ist eine sehr tröstliche Historie, in welcher es beydes sehr fein und eigentlich abgemahlet und beschrieben ist. Erstlich: **Was wir Menschen mit unsern Todten pflegen zu thun.** Zum andern: **Was unser lieber HErr Christus wolle thun.** Die Erfahrung gibts, wenn uns eine liebe Person oder Freund mit Tode abgehet, daß wir eben, wie die Witwe hie, mehr nicht können, denn heulen und weinen. Ursach, wir lassen uns nicht anders; wie sie, dünken, wir haben solchen Menschen verloren, es sey mit ihm aus, und müssen nun fortan seiner Gegenwärtigkeit und Freundlichkeit beraubt seyn. Das ist unsere Art und Natur, wie wir an uns und andern sehen; bessers können und wissen wir von uns selbst nicht.

4. Aber was lehret uns erstlich diese Historie, und darnach die Schrift und Wort GOttes durchaus? Sind auch solche Gedanken dieser Witwe wahr? Item, hat sie deß auch Ursache, daß sie so herzlich betrübt ist, und sich so hoch bekümmert, als hätte sie ihren Sohn gar verloren? Denn da kommt unser lieber HErr JEsus Christus, der tröstet sie, nicht wie wir unter einander in solchem Leid pflegen, und andere mit uns betrübt und traurig machen. Mitleiden hat er mit ihr, aber das Weinen gefällt ihm nicht; denn er hatte im Sinn ihr zu helfen. Spricht derohalben, sie sollte nicht so weinen; gehet hin zum Sarg, und spricht: **Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Alsbald richtet sich der Todte auf, und redet;** und er gibt ihn seiner **Mutter wieder.** Da sehen wir je, daß diß Weiblein nicht Ursach gehabt hat sich so sehr zu bekümmern, und daß ihre Gedanken ganz und gar falsch und irrig seyn gewesen, da sie es dafür hielte, sie hätte ihren Sohn gar verloren. Denn ehe der halbe Tag weg ist, lebet ihr Sohn wieder, und ist frisch und gesund. Solches ist dazumal bey der Stadt Nain vor dem Thor geschehen, und hat es jedermann, so gegenwärtig gewesen, mit leiblichen Augen gesehen, daß der Witwe Sohn todt geweßt; aber durch dieses einige Wort vom HErrn JEsu Christo ist er auferwecket, und wieder lebendig worden, gleich als hätte er nur auf einem Bette geschlafen.

5. Nun zeugen aber der heiligen Propheten und Aposteln, und unsers lieben HErrn Christi eigene Predigten allenthalben, daß er, der Sohn GOttes, eben solch Werk mit allen wolle üben, die an ihn gläuben; nemlich, daß er sie im Tod nicht lassen, sondern aus dem Tod, durch sein Wort, zum ewigen Leben wolle auferwecken; wie er sagt Joh. 5, 25. 29: **Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden des Sohnes GOttes Stimme hören, und werden hervor gehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben zur Auferstehung des Gerichts.** Daher sprechen und bekennen wir auch in unserm heiligen Christlichen Glauben: **Ich gläube eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.** Daß also wir nicht allein das sollen gläuben, daß, wie der HErr JEsus der Witwe Sohn hie auferweckt hat; so werde er uns und alle Christen auch auferwecken; sondern, wir sollen noch mehr gläuben, nemlich, daß er uns zum ewigen Leben werde auferwecken, da dieser nur in diß zeitliche Leben ist auferweckt worden.

6. Aus

6. Aus diesem Grund führet der heilige Paulus seine Vermahnung und Lehre, da er an die Thessalonicher 1 Epist. 4, 13. also schreibt: **Ich will euch nicht verhalten, von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben.** Mit diesen Worten macht St. Paulus erstlich einen grossen Unterscheid zwischen den Christen und allen andern Menschen. Und schleußt kurzum: Was nicht Christen sind, das ist, die an Christum nicht gläuben, ihn nicht für ihren Heiland halten und allein durch sein Sterben Vergebung der Sünden und ewiges Leben nicht gewarten, die haben keine Hoffnung; können weder für ihre Person, noch andere Leute, einigen Trost im Tode haben: sie müssen im ewigen Tod bleiben und verdammt seyn. Derohalben es wohl vonnöthen wäre, daß sie selbst und andere mit ihnen, um solcher ewigen Noth willen, weineten, und sich bekümmerten. Aber dagegen sind die Christen ein sonderlich Volk mit einem herrlichen und köstlichen Schmuck gezieret. Denn sie haben eine Hoffnung, und können sich trösten, nicht allein wenn andere liebe Leute ihnen durch Absterben entfallen, sondern auch wenn sie selbst sterben sollen.

7. Solche Hoffnung ist aber nicht eine Welthoffnung; wie man siehet, daß zuweilen etliche desto lieber sterben, oder um andere sich desto weniger bekümmern, daß sie in Ehren und Würden gelebt, ihre Kinder wohl an und unterbracht, ihnen viel gelassen haben, 2c. Weltkinder trösten zuweilen sich solches; aber es ist gar ein elender, fleischlicher Trost, der keine Hoffnung mit sich bringt wider den Tod. Das aber ist der Christen Hoffnung und Trost, wenn sie jemand Liebes verlieren, oder selbst sterben, daß sie gläuben: JEsus Christus sey gestorben und auferstanden, und GOtt werde, die da entschlafen sind, durch Christum mit ihm führen. Das, sage ich, ist der rechte Trost, den wir uns wohl merken und einbilden, fleißig dran halten, und unsere Herzen damit wider Traurigkeit, Unmuth und Kümmerniß, so aus dem Absterben deren, die uns verwandt oder lieb sind, erwächst, aufrichten sollen.

8. Denn eben wie der HErr Christus hie dieser Witwe ihren Sohn von den Todten auferweckt, ihn ihr wiedergibt, da sie sich zuvor ließ dünken, sie hätte ihn verloren, weinet und beklaget derohalben ihn; also hörest du hie von allen Christen, ob sie gleich GOtt mit dem Tode abfodert. Du verleurest dein liebes Kind, dein liebes Gemahl, oder sonst einen lieben und guten Freund; weine darum nicht allzusehr, bekümmere dich nicht, laß dich auch nicht dünken du habest ihn verloren; denn gewiß ist es, er soll dir, so fern du auch ein Christ bist und bleibest, wieder werden. Unser lieber HErr JEsus Christus selbst will ihn am Jüngsten Tage mit sich führen, und also wieder zusammen helfen daß ihr fortan ungeschieden in alle Ewigkeit bey einander bleiben sollet. Das ist eine rechte Hoffnung und ein gewisser Trost, der eigentlich folgen wird, wo du ihn recht in dein Herz schleussest, daß dein Leid verschwinden, und dein Klagen sich verlieren muß.

9. Und ob es gleich nicht möglich ist, daß Fleisch und Blut sich nicht sollte in diesem Fall hoch bekümmern; wie wir sehen, daß die Patriarchen und Väter um ihre Eltern, um ihre Gemahl und Kinder herzlich getrauret haben: so soll doch diese Hoffnung einen Unterscheid zwischen unserm Leid und Bekümmerniß machen, die wir Christen sind, und der Unchristen. Denn diese haben gar keine Hoffnung noch Trost; sintemal sie GOttes Wort nicht haben noch wissen. Und wenn sie schon gläuben, es sterbe Leib und Seele zugleich, so muß doch ihr Leid und Trau=

Trauren desto grösser seyn. Denn da schneiden sie ihnen selbst alle Hoffnung ab: was einmal hin ist, das sey hin, und komme nimmermehr wieder. Darum, je lieber ihnen jemand gewesen ist, je grösser ist das Leid. Gläuben sie aber, daß ein Leben nach diesem Leben sey, so können sie noch weniger zufrieden seyn. Denn worauf wollen sie bauen? Wodurch wollen sie Vergebung der Sünden hoffen? sintemal es ohnmöglich ist, daß sie um ihrer Sünden willen nicht sollten ein böses Gewissen haben.

10. Aber die Christen haben eine gewisse Hoffnung; darum unmöglich ist, daß sie können fehlen. Sie wissen, wer an Christum JEsum gläubt, das ist, wer ihn für einen Heiland hält, seines Sterbens sich tröstet, und Vergebung der Sünden von ihm begehret, daß er gewiß Vergebung der Sünden habe, und GOtt um seines eingebornen Sohnes willen solchem Menschen nicht könne feind seyn. Denn GOttes Befehl ist lauter und klar, daß wir an JEsum Christum gläuben, ihn annehmen, und unser Vertrauen auf ihn setzen sollen. Derohalben, ob gleich der Tod kommt, und solchen Menschen, wie andere, hinwegreisset, wissen doch die Christen, daß der Tod ihn nicht kann halten, sondern zu seiner Zeit am Jüngsten Tage muß wiedergeben. Derohalben, obschon Fleisch und Blut um des abgestorbenen Freundes willen sich bekümmert; so ist doch der Geist da, der siehet auf GOttes Wort, und schleußt: Wolan, habe ich dich hier auf Erden nicht mehr, so werden wir doch dort wieder zusammen kommen: Christus wird der betrübten Witwe ihren Sohn wieder geben. Darum soll es eine Maasse mit dem Weinen und Trauren haben, rc. Daß also der Christen Weinen ein solches Weinen ist, da eine herrliche Hoffnung darbey ist, die endlich das Leid überwiegt, daß es verschwinden und zergehen muß.

11. Darum liegt alle Macht daran: daß wir alle diese Hoffnung gewiß fassen, und vest in uns bilden; so werden wir uns um unsere lieben Brüder und Freunde, die absterben, nicht so sehr bekümmern, und selbst desto getroster seyn, wenn wir auch hinnach müssen. Und zwar ist die Schuld niemand, denn unser eigen, wenn wir solche Hoffnung aus den Augen und Herzen lassen. Denn unser lieber HErr JEsus Christus hat alle sein Thun mit seinen Christen dahin gestellet, daß sie solcher Hoffnung gnugsam vergewissert würden, und immerdar Ursach hätten daran zu gedenken, und sich damit zu üben.

12. Denn erstlich: Siehe deine Taufe an. Warum bist du getauft? Warum lassen andere sich taufen? Warum sollen wir gerne in aller Zucht und Ehrerbietung dabey seyn, wenn man taufet? Ist es auch ein Ding, dadurch man Geld, Güter, Gewalt, oder anderes dergleichen bekommen soll? Nein. Der heilige Apostel Paulus spricht also Röm. am 6. v. 3: **Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft.** Das ist: Die Taufe dienet dazu, ob wir gleich eben sowol müssen sterben, als die Unchristen, daß sie uns soll ein Pfand, ein Siegel und Versicherung seyn, daß Christus für uns gestorben, wir seines Todes geniessen, und mit ihm in Ewigkeit leben sollen.

13. Darum, gedenkest du an deine Taufe, so gedenke auch an diese Hoffnung. Weißt du, daß dein guter Freund getaufet, sich seiner Taufe getröstet, und derselbigen sich ungern wollte verziehen haben; so höre auf ihn zu beklagen und zu beweinen; denn durch sein Absterben ist es dazu kommen, daß er seiner Taufe geniessen, und des Todes Christi recht theilhaftig werde. Darum hast du

keine

keine Ursache, dich um seinetwillen sehr zu bekümmern, sondern vielmehr zu erfreuen. Zudem bedenke, wie du dich auch zu dieser seligen Heimfahrt recht schickest, in einem rechten Erkenntniß, Glauben und Bekenntniß Christo deinen Geist befehlest, und gleichsam ein Verlangen habest aus dieser Welt zu scheiden, und bey Christo zu seyn rc.

14. Gleichwie nun die Taufe zu dieser seligen Hoffnung uns weiset; also auch das Abendmahl unsers lieben HErrn JEsu Christi. Denn daselbst hören wir nicht allein diesen grossen Trost: **Daß der Leib JEsu Christi für uns gegeben, und sein Blut zur Vergebung unserer Sünden vergossen sey;** welches doch je sollte genug seyn, uns wider die Sünde und den ewigen Tod zu trösten; sondern eben solch Opffer für unsere Sünde, nemlich der Leib und Blut JEsu Christi, wird uns, durch Kraft seines heiligen Worts, im Brode und Wein zu einer Speise und Trank in unsern Mund geleget; auf daß, wie auch die heiligen Väter davon geredet, unsere sterbliche Leiber hier auf Erden durch eine unsterbliche Speise zum ewigen Leben ernähret werden. Derhalben es bey den Christen in Brauch gekommen, daß kranke Leute mit solcher lebendigen und ewigen Speise und Trank sich lassen bewahren, auf daß sie die Hoffnung des künftigen Lebens desto gewisser mögen fassen.

15. Darum hat es die Meynung nicht, wie die Sacramentsschwärmer lästern, daß man im Abendmahl des HErrn nichts mehr, denn Brod und Wein empfahe. Wenn das Wort und der Befehl Christi nicht da stünde, so würde niemand mehr, denn Brod und Wein empfahen. Aber da stehet das Wort unsers lieben HErrn JEsu Christi klar. Und unselige Leute und schädliche Verführer sind es, die solch **Wort** anders deuten; nemlich, daß er das Brod in seine Hände nimmt, danket und brichts, das ist, er theilets aus, und spricht: **Nehmet hin und esset, das ist mein Leib.** Item, er nimmt den Kelch, danket, gibet ihnen den, und spricht: **Nehmet hin, und trinket alle draus: Das ist der Kelch des Neuen Testaments in meinem Blut, das für euch und für viel vergossen wird zur Vergebung der Sünden.** Diese Worte machen, daß alle rechte Christen müssen bekennen, (obwol der Mund anders nicht kann urtheilen, denn er esse Brod und trinke Wein, die Augen können auch nichts anders sehen,) daß sie doch in diesem Abendmahl essen und trinken den Leib und das Blut JEsu Christi: nicht mit den Gedanken, wie die Sacramentsschwärmer zuweilen ihren Irrthum pflegen zu decken; sondern sie essen und trinken den Leib und das Blut Christi wahrhaftig und wesentlich, wenn sie von diesem Brod essen, und von diesem Kelch trinken. Denn also sagt der HErr Christus selbst, den sollen und dürfen wir nicht Lügen strafen.

16. Es dienet aber, wie vor gesagt, solches Essen und Trinken dazu, daß wir in dieser Hoffnung gewiß werden, daß wir in Ewigkeit leben, und im Tode nicht bleiben sollen; sintemal unser Leib auch hier auf Erden nicht allein mit vergänglichem Brod, sondern mit dem Leib und Blut Christi gespeiset worden. So du nun weißt, daß dein guter Freund in solchem Fall sich als ein Christ gehalten, solche ewige gnadenreiche Speise nicht verachtet, die gesucht, und der genossen hat; so sey nur für seine Person zufrieden, er wird im Tode nicht bleiben. **Christus wird ihn,** wie Paulus sagt 1 Theß. 4. v. 14. **mit sich führen am Jüngsten Tage,** und ihn dir, eben wie der Witfrauen hie ihren Sohn, wieder zustellen. Also weisen uns die heiligen Sacramenta, nemlich die Taufe

Taufe und das Abendmahl, auf solche Hoffnung, daß wir gewiß seyn, und gar nichts daran zweifeln sollen.

17. Ja, das ganze Predigtämt ist auch dahin gestifftet, daß solche Hoffnung in uns geübet, von Tag zu Tag je stärker und gewisser werde. Denn warum vermahnet uns GOttes Wort, daß wir an den HErrn Christum gläuben, und unser Herz und Vertrauen auf sein Leiden und Sterben setzen sollen? Warum treibet uns GOttes Wort immerdar, daß wir Liebe beweisen, vor Aergerniß uns hüten, wider das Fleisch und die Sünde kämpffen, und jedermann ein gut Exempel vortragen sollen? Geschieht es nicht alles darum, daß wir an dieser Hoffnung mögen veste halten; sintemal wo kein Glaube, keine Liebe, sondern Aergerniß und sündlich Leben ist, da muß man sich GOttes Ungnade und Strafe befahren.

18. Sonderlich aber hat die Schrift eine sehr feine Weise, vom Tode und gestorbenen Leuten zu reden. Denn wo wir, unserer Sprache Art nach, sagen: Der ist auch hin, der ist auch gestorben, der ist lang verwesen; spricht die Schrift (doch allein von den Christen): der ist entschlafen; heißt also den Tod nicht Tod, sondern einen Schlaf; damit anzuzeigen, obgleich die Christen eben sowol müssen sterben, als die Unchristen, daß doch ihr Tod ein süsser lieblicher Schlaf ist, davon sie sollen wieder auferwecket werden. Denn so unmöglich es ist, daß ein gesunder schlafender Mensch nicht soll wieder aufwachen; also unmöglich ists auch, daß ein Christ könnte immer im Tode liegen, weil er an Christum gläubet, ihn bekennet, seiner Hülfe begehret, und also von dieser Welt abgeschieden ist. Christus wird ihn durch sein Wort, wie der Witwen Sohn, am Jüngsten Tag gewißlich hervor ruffen, und ihn mit sich auf Erden zum Gericht über Teufel und alle Gottlosen führen, und also ewiglich erhalten.

19. Weil nun dem allen also ist, so schleuß nun, was wir thun, und wie wir uns über die Verstorbenen sollen halten. Sollen wir auch uns bekümmern und weinen, wie wir sonst thun, wenn einem guten Freund ein sonderlich Unglück begegnet? Item, sollen wir auch dafür halten, wir haben sie gar verloren, wir werden nicht mehr zusammen kommen? Beyleibe nicht. Denn wie wollte sich solches mit der Hoffnung reimen, davon wir jetzt gehöret haben? da sie uns in so viel Wege vorgetragen, daß wir derselben gewiß versichert sind, daß den Christen nichts Arges wiederfähret, wenn sie sterben. Darum sollen wir ohne allen Zweifel gläuben, wenn sie entschlafen und von hinnen scheiden, ist denn eben ihr seliges Stündelein, da sie ihr Lebenlang alle Tage um gebeten, und gesagt haben: Zukomme dein Reich, erlöse uns von allem Uebel. Solches kann nicht geschehen, es sey denn, daß wir im Namen JEsu Christi unsern Abschied von dieser Welt nehmen; da werden wir recht los von allem Uebel, und wird endlich folgen, daß wir mit allen Christen zum ewigen Reich durch Christum auferweckt werden. Da werden wir wieder zusammen kommen, und die finden, die uns auf Erden lieb sind gewesen. Ja, wir werden mit den lieben Engeln, und den heiligen Patriarchen, Propheten und Aposteln, und allen Auserwählten, ein Hausgesinde werden, und alle Freude an GOtt haben, und in solcher Freude in Ewigkeit ihm danken, und ihn loben.

20. Nun bedenke, ob wir nicht arme elende Leute sind, daß wir uns so hefftig lassen bekümmern, wenn irgend einem sein Gemahl, sein Kind, Bruder, Schwester, oder sonst ein guter vertrauter Freund dahin fällt? Wenn es viel ist, so hätte er noch zehen oder

zwanzig Jahr bey dir mögen leben. Solche kleine Zeit lässest du dich so hoch bekümmern; und willt dich dagegen das nicht trösten lassen, noch erfreuen, daß du an statt so einer kurzen Zeit in Ewigkeit bey ihm wohnen und bleiben sollt, in aller Freude und Wonne; da hingegen hie auf Erden nichts kann seyn, denn Unruhe, Traurigkeit und Leid; wie wir täglich, sonderlich im Haushalten, unter den verwandtesten und liebsten Freunden erfahren, da jetzt das, jetzt jenes fehlet, jetzt das krank wird, ein anders sonst einen Schaden empfähet. Solches sind die Verstorbenen alles überhaben, und liegen in ihrem Grabe, als in einem sanften Bette, süssen und leisen Schlafe, und warten, wenn unser HErr Christus kommen, an das Bette klopffen, und ihnen hervor ruffen wird, daß sie mit allen Gottseligen, mit GOtt und seinen lieben Engeln in Ewigkeit leben sollen. Wer will doch um solche Leute trauren, da wir Freude über haben, und GOtt von Herzen dafür sollten danken, daß sie also nahe zu ihrer Hoffnung kommen sind; da wir, die noch hie auf Erden übrig bleiben, so weit zu haben, und so viel Hinderniß und Gefahr müssen ausstehen, ehe wir dazu kommen.

21. Das lasset uns lernen; denn es will sich nicht leiden, daß wir Christen, die wir solche Hoffnung gewiß haben, mit dieser Witfrauen im Evangelio uns so hefftig betrüben, und so gar erbärmlich und so bitterlich sehr weinen wollten. Sie denkt wol, es sey mit ihrem Sohn aus. Das macht, sie weiß nicht was vor ein trefflicher Gast zu ihr kommt, dem es nur um ein Wort zu thun ist, daß ihr Sohn wieder lebend, frisch und gesund wird. So sie solches gewußt, oder hoffen hätte können, würden die Thränen wol seyn dahinten blieben. Wir aber wissen es, und ist uns diese Hoffnung, wie ihr gehöret, so in viel Wege vorgestellt und gewiß gemacht. Derhalben es sich nicht will leiden, daß wir um deren willen, die in Christo entschlafen sind, sollten so bitterlich weinen, und uns so hefftig bekümmern, wie die Heyden, die keine Hoffnung haben. Denn es ist gewiß, daß die, so in Christo entschlafen, nicht im Tode bleiben, sondern wieder auferstehen werden zum ewigen Leben. Daselbst werden wir, so fern wir veste am Glauben halten, zu ihnen kommen, und also ewig mit ihnen leben; ja, nicht mit ihnen allein, sondern mit den lieben Engeln, mit den heiligen Patriarchen, Propheten, Aposteln und allen Gottes Heiligen.

22. Wenn solche Hoffnung in uns vest und gewiß wäre, meynest du nicht, wir würden aller Kümmerniß vergessen, und von Herzen uns auch darnach sehnen, daß der liebe GOtt bald kommen, und uns von diesem Jammerthal abfordern, und zu solcher herrlichen Gesellschaft bringen wollte? Aber Fleisch und Blut behält seine Art, jenes ewiges Gut siehet es nicht; darum lassen wir es uns nicht zu Herzen gehen. Es verlanget uns nicht darnach, darum stecken wir mit Händen und Füssen im Zeitlichen; das geliebet uns, deß können wir nicht vergessen.

23. Ist demnach wohl vonnöthen, daß man mit dem Wort und der Predigt immerdar anhalte, und oft und viel anmahne, daß wir dieser Hoffnung nicht vergessen; sondern, je länger wir leben, je mehr und vester sie in unsere Herzen bilden: und nicht allein um unsere lieben Freunde uns nicht bekümmern, welchen nichts Böses begegnet, wenn sie sterben; sondern auch selbst gern und willig des Todes begehren, auf daß wir auch zu solcher Gnade und Seligkeit kommen. Das verleihe uns GOTT allen, um JEsu Christi, seines lieben Sohns willen, Amen.

Die andere Predigt,

Was die Christen vor Gedanken haben sollen, wenn sie mit der Leiche gehen, und von etlichen sonderlichen Fällen, wie wir uns darinnen trösten sollen.

Innhalt.

Das wahre Verhalten eines Christen bey Todesfällen, nebst der Beantwortung zweyer Gewissensscrupel.

1.

Eure Christliche Liebe haben gehöret, wie es bey den Christen um der Hoffnung willen, die sie haben, keinesweges sich leiden will, daß sie so jämmerlich klagen und weinen, und sich um die Verstorbenen so sehr bekümmern wollten, wie die Heyden: Ursach, eben wie Christus der Witwe Sohn mit einem Wort aus dem Tode auferwecket hat; also will er seine Christen an jenem Tage auch auferwecken, daß sie mit uns (so wir anders Christen sind,) ewig leben sollen. Darum ihr Abscheiden von uns anders in unsern Herzen nicht soll seyn, denn als wären sie aus unserer Stadt und Land in ein anders Land auf etliche Zeit weggezogen, da wir auch hinnach zu seiner Zeit folgen, und also wieder bey einander unser Leben zubringen sollen. Da siehet man, wie es natürlich ist, daß wir uns bekümmern über solchem Abscheiden. Aber neben dem Kummer halten die Herzen sich immerdar an den Trost: Es ist um eine kleine Zeit zu thun, so sind wir wieder bey einander. Also sollte es hier auch seyn; so würde das Leid und der Kummer, um der Hoffnung willen, sich fein verlieren.

2. Wer aber je von seinen Gedanken um der Verstorbenen willen nicht will ablassen, der kann ihm andere und nützere Gedanken fassen, die mit solcher Hoffnung sich reimen, und uns bessern. Wie denn die Schrift selbst uns auf andere Gedanken weiset; wie ihr hören werdet.

3. Wenn du nun bey verstorbenen Leuten, oder bey Begräbniß bist, hast du grosse Ursach, daß du dich mit Herzen und ganzem Ernst erinnerst, du seyest auch ein Mensch; und wie es jetzt diesem deinem Freund, Bekannten, oder Verwandten gangen hat, also werde es dir der Tage eins auch gehen, daß dich GOTT von diesem Leben werde abfordern.

†) Stehet allein in denen Editionen 1544 und 1545.

4. Derhalben sollt du nicht sicher seyn, in wissentlichen Sünden nicht fortfahren; sondern an GOttes Urtheil gedenken, und dich auf solche Fahrt recht schicken; daß du nicht unversehens überfallen, und vom rechten, aber schrecklichen Urtheil GOttes wider die unbußfertigen Sünder, übereilet werdest. Wo du solche Gedanken mit rechtem Ernst vor dich nimmst, so wirst du mit dir so viel zu schaffen gewinnen, und eine solche Noth und Jammer an dir finden, daß du der Verstorbenen wol gar dabey vergessen, nicht über sie weinen, sondern sie selig urtheilen wirst; über dich aber, der du noch in solcher Gefahr und Jammer der Sünden steckest, von Herzen weinen wirst. Solches Weinen ist nöthig und nütz, denn es bringet Besserung mit sich; da hingegen jenes Weinen unnütz und ärgerlich ist; denn es nimmt uns die Hoffnung, welche wir durch Christum haben, und damit uns trösten sollten. Darum spricht der weise Mann, Pred. Sal. 7, 3. 4. 5: **Es ist besser, in das Klaghaus gehen, denn in das Zechhaus. In jenem siehet man wie es mit allen Menschen ein Ende nimmt, und der Lebendige nimmt es zu Herzen. Es ist Trauren besser, denn Lachen; denn durch Trauren wird das Herz gebessert. Darum ist das Herz der Weisen im Klaghause; aber das Herz der Narren im Hause der Freude.** Diesen Spruch merke fleißig, und lerne, wenn du mit einer Leiche zum Begräbniß gehest, was deine Gedanken sollen seyn. Du darfst dich nicht um den bekümmern, der nun seine Noth ausgestanden und im rechten Bekenntniß des Sohns GOttes entschlafen ist. Bekümmere dich aber um dich, und denke, du mußt auch hinnach.

5. Wie schickest du aber dich auf solche Fahrt? Siehe, da liegst du in Unzucht, du schwelgest und säufest, du geizest und wucherst, du steckest in öffentlichem Haß und Feindschaft wider deinen Nächsten. Da hast du deinem Nächsten öffentlich Schaden zugefüget, solchen Schaden weder abgebeten noch wieder ersetzet. Welches ein gewiß Anzeigen ist, daß du dich vor dem Tode nicht entsetzest. Wenn er dich aber übereilete, wie manchem geschieht, wie solltest du wol vor GOttes Gericht bestehen? Darum lasse in der Zeit ab, schicke dich auch wie ein Christ, daß GOtt zum wenigsten (weil doch diß Leben und die Welt so arg sind,) einen guten Willen und guten Vorsatz bey dir möge finden. Aber, was geschieht? Wir gehen mit zum Begräbniß, sehen, daß der heute, dieser morgen hinfähret, da wir alle Tage um und bey sind gewesen; ja, wir wissen, daß der Tod nie keinen überhüpffet noch verschonet hat, kömmet auch keiner wieder: Dennoch gehen wir hin, wie die Blinden, die eben so wenig am hellen Tage, als in der stockfinstern Nacht sehen. Lassen uns solche Exempel nicht zu Herzen gehen; wir denken nicht, daß es heute oder morgen auch werde an uns seyn. Derhalben bleiben wir in der alten Haut, und gehen immer im alten Trab vor uns hin, wie die alten Karngäule, die sich aus ihrem Schritt nicht treiben lassen. Darum, weil wir täglich so viel Warnung haben, aber derselbigen gar nicht wahrnehmen und uns so wenig bessern, stehen wir wahrlich, in grosser Gefahr.

6. Was aber Christen sind, die können sich aus diesem und anderm erinnern, ob es gleich Fleisch und Blut wehe thut, gute Freunde verlieren, daß sie dennoch sich an die selige fröhliche Hoffnung halten, und wissen, sie haben sie nicht verloren, GOtt habe sie nur eine Zeitlang verborgen und wohl verwahret; er werde sie aber durch Christum wieder mit sich führen, und uns, so fern wir rech-

rechte Christen bleiben, wieder zustellen. Derhalben sind sie über den Entschlafenen zufrieden. Sie gedenken aber an sich, wenn es an ihnen seyn, und wie GOtt sie finden werde. Das sind nützliche und gute Gedanken, da gewisse Besserung folget. Derhalben der weise Mann, daß wir Ursach darzu haben, uns vermahnet, wir sollen gern im Klagehause uns finden lassen. Denn da sehen wir das Exempel vor Augen, wie es mit uns so gar bald und unversehens ein Ende nimmt.

7. Die Narren aber, das ist, solche Leute, die sich GOttes Worts nicht annehmen, und GOtt nicht fürchten, die scheuen sich noch wol davor, können und wollen nicht um sterbende Leute seyn, finden sich lieber in das Zechhaus, suchen da Freude und Kurzweil. Aber, wie gehets endlich hinaus? Weil sie solche Noth vor ihnen nicht sehen, und allein um die Welt, und was ihnen wohl thut, sich bekümmern, überfället sie GOttes Gericht und Urtheil plötzlich, daß sie nicht wissen wie ihnen geschiehet, und sind ganz und gar trostlos. Das wiederfähret weisen und gottesfürchtigen Leuten nicht; die sind gern um sterbende Menschen, da man nicht lachet noch fröhlich ist, sondern trauret und klaget. Dadurch werden sie gebessert und erinnert, **daß sie sich auf solche Heimfahrt auch schicken, in Gottesfurcht leben, und alle Tage eines seligen Stündleins gewarten;** sind derhalben nicht sicher, wie der grosse ruchlose Haufe. Wenn denn GOtt kömmt, und sie aus diesem Elend fordert, findet er sie nicht, wie jene, schlafend, sondern fein wacker und munter, die ihre Sache in guter Acht haben, und wissen wo hinaus. Dagegen jene, gleichwie ein Mensch in einem tiefen Schlaf überfallen wird, nicht wissen wie ihnen geschieht, wo sie aus oder ein sollen.

8. Da folget alsdenn noch ferner, daß sie ihr Herz und Mund gegen GOtt aufthun, ihre Sünde bekennen, und um Vergebung derselben, und die Regierung des Heiligen Geistes bitten; daß er in ihnen den Glauben stärken, die Liebe anzünden, die Hoffnung des ewigen Lebens durch Christum in ihnen erwecken, die übrigen Sünden ausfegen und dämpffen wolle: auf daß das Fleisch und Blut und der gifftige Satan sie nicht wieder in seine Stricke und den Ungehorsam, und also aus GOttes Reich und Gnade reisse.

9. Denn damit gehet der leidige Satan ohne Unterlaß um, daß er unser Fleisch reizet und treibet wider GOttes Wort und Willen; und wäre unmöglich, daß wir solchem Feind könnten Widerstand thun, wo der Heilige Geist nicht zu uns setzte, und uns hülfe kämpffen. Siehe, hie findest du wieder solche Gedanken, welche dich trefflich bessern, und von dem Verstorbenen, der nun in GOttes Ruhe liegt, auf dich selbst weisen, und lehren, wie du dich auf solche Fahrt recht rüsten und schicken sollt. Also lehret der heilige Prophet Moses im 90. Psalm, nachdem er eine lange Klage gemacht, wie ein elend Ding es um uns Menschen sey, die wir hie auf Erden allerley Noth und Jammer tragen, und darnach noch erst den Zorn GOttes fürchten, und des ewigen Todes um unsrer Sünden willen gewarten müssen, und spricht v. 11. 12. also: **Ach GOtt! wer gläubet es, daß du so sehr zörnest, und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm? Darum lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.**

10. Was ist das vor ein Gebet? Soll uns unser HErr GOtt allererst solches lehren? Sehen wir es doch täglich vor Augen, ja wir erfahren es stündlich an uns selbst, daß

es immerdar sich mit uns zur Gruben neiget. Warum bittet denn Moses, daß GOtt ihn und uns alle solches soll lehren? Antwort: Wahr ist es, wir alle sehen es täglich vor uns; aber es gehet nicht allen zu Herzen, wir bedenken es nicht mit Ernst, daß dergleichen alle Augenblicke mit uns sich auch kann zutragen; sonst würden wir unser Leben wol gar anders anstellen, würden uns nicht also viel um zeitliche Ehre und Güter reissen; viel weniger würden wir uns um derselben willen mit Sünden beladen, und in GOttes Zorn stecken. Item, wir würden gerne jedermann aushelfen und dienen, mit niemand zu Unfried werden, niemand Schaden thun; sondern immerdar mit GOttes Wort umgehen, und GOtt bitten, daß er uns dabey wollte erhalten, und ein seliges Ende bescheren. Das heißt Moses klug seyn. Wiederum, ist diß die gröste Narrheit, daß wir an GOtt, an GOttes Gericht, an GOttes Zorn, und die ewigen Güter nicht gedenken, sondern vielmehr uns um diß Zeitliche kümmern, welches wir doch endlich müssen dahinten lassen.

11. Gleichwie nun Moses betet, und mit seinem Exempel uns allen vorgehet, daß wir des letzten Stündleins nicht vergessen, sondern immerdar darum bitten sollen, daß GOtt alsdenn mit seinen Gnaden bey uns seyn, in seinem Wort und rechtem Glauben uns erhalten, und durch den Heiligen Geist trösten wolle: also lehret und heißt uns unser lieber HErr Christus im Vater Unser auch beten, da wir sprechen; **Erlöse uns vom Uebel.** Denn solches kann nicht ehe, noch auf eine ander Weise geschehen, denn GOtt nehme uns aus dieser argen Welt mit Gnaden zu sich, und mache es ein Ende mit diesem zeitlichen Leben. Wenn du aber mit Ernst darauf willt denken, wie leicht es geschehen kann, daß der Teufel uns betrügen und in Sünde werfen kann, wirst du gewißlich die sechste Bitte auch mitnehmen, nicht allein um Erlösung von allem Uebel bitten; sondern auch darum, daß GOtt uns nicht wolle in Versuchung führen, das ist, daß er in allerley Anfechtung und Versuchung bey uns stehen wolle, und durch sein Wort und Heiligen Geist uns wieder heraus führen, daß wir nicht drinnen stecken bleiben und versinken. Siehe, also gewinnest du mit dir so viel zu schaffen, wenn du anders bey verstorbenen Leuten dich willt recht halten, daß du der Verstorbenen billig gar solltest vergessen, und allein für dich sorgen und weinen.

12. Zum dritten, soll auch das folgen: Wo du um verstorbene Christen bist, daß du GOtt von Herzen, erstlich für den Verstorbenen, und darnach auch für dich, danken sollt, daß er ihn und dich, beyde, zum Erkenntniß seines lieben Worts kommen lassen, und in solchem Bekenntniß deinen lieben Freund bis ans Ende hat erhalten. Denn diß ist die gröste Gnade, und die höchste Wohlthat. Wir sollen aber GOtt in dem Fall ehren, und das Vertrauen vest auf ihn setzen, er werde uns auch ein seliges Stündlein bescheren, und, wie wir hoffen, nicht allein unsere lieben Brüder und Schwestern, so in rechtem Glauben und Bekenntniß abgeschieden, bis auf jenen Tag erhalten; sondern auch uns zu ihnen sammlen, und in Ewigkeit bey einander leben lassen.

13. Das heißt alsdenn, sich recht und Christlich bey der Leiche halten: nicht allein des Klagens und Weinens ein Maaß machen, sondern durch diese Hoffnung sich trösten, daß sie und wir durch Christum Erben des ewigen Lebens, und der lieben Engeln, Patriarchen, Propheten, Aposteln, und aller Heiligen GOttes, so je und je gewesen, Mitgesellen in Ewigkeit bleiben werden. Denn eben wie Christus hier der Witwe Sohn vom Tode durch sein Wort auferwecket: also wird er auch alle die, so an ihn gläuben, das ist, die seines Leidens, Sterbens und Auferstehung sich trö-

trösten, am Jüngsten Tage zum ewigen Leben auch auferwecken. Das ist der Trost, den wir bey unsern lieben Brüdern und Schwestern haben sollen, die im Erkenntniß Christi und seines Wortes von hinnen abscheiden.

14. Aber dagegen findet man rohe Leute, die bey gesundem Leibe GOttes Wort nicht achten, gehen nicht zum hochwürdigen Sacrament, liegen dazu in Sünden und öffentlichem Aergerniß Und ob sie gleich darnieder kommen, lassen sie sich wider ihren Willen bereden, daß sie irgend einen Kirchendiener beruffen, und das Sacrament von ihm begehren. Es ist ihnen aber kein rechter Ernst, thuns mehr um Gewohnheit willen, daß man sie nicht für Unchristen halte, denn zu Trost ihres Gewissens. Derhalben begibt sichs oft, daß sie in Todesnöthen sich nicht um GOtt, sondern um Geld, Gut, und dergleichen, bekümmern. Für solche Leute mag man mit Ernst beten, weil sie noch im Leben sind, daß GOtt ihre Herzen erleuchten, und zu seinem Worte in Gnaden wenden wollte. Aber es ist sehr gefährlich mit ihnen. Auch will GOtt zuweilen durch solche Exempel die andern, so um und bey ihnen sind, warnen, daß sie in der Zeit von Sünden ablassen, zum Worte sich halten, und fromm sollen werden. Denn es begeben sich zuweilen viel Anzeigungen, daß man muß in Sorgen stehen, daß solche Leute übel sterben und fahren werden.

15. Ob nun die leibliche Verwandtniß, und sonderlich die öffentliche Anzeigung GOttes Zorns über solche Personen, einem rechten Christen muß zu Herzen gehen, betrübt und traurig machen: (denn die Hoffnung, da wir oben davon gesagt, ist nicht da;) so sollen sie doch dahin sehen, daß GOtt, als ein rechter Richter, keine Sünde, sonderlich die Verachtung seines heiligen Worts, ungestraft lasse, und die Welt solcher Exempel wohl bedarf, auf daß sie zu GOttes Wort und Christlichem Leben desto ernster und eilender sich lerne schicken. Sie sollen aber zur Danksagung für sich selbst dadurch bewegt werden, daß GOtt ihnen ein ander Herz gegeben hat, und ihm die Sache befehlen, mit denen, die dahin sterben ohne Licht und Creuz, das ist, ohn Erkenntniß und Bekenntniß GOttes Sohns, des Gecreuzigten, rc weil sie gewiß sind, daß er gerecht und barmherzig ist; derhalben von ihm niemand unrecht geschieht.

16. Aus diesem Fall aber trägt sichs sehr oft zu, daß wir uns lassen bedünken, etliche Leute haben einen gefährlichen Abschied aus diesem Leben. Als, wo man die Leute zuweilen todt im Bette findet, oder sie sonst gähling dahin gehen; da machen wir uns Gedanken: Wer weiß, ob er in solcher Noth auch an GOtt gedacht, ihn angeruffen, seiner Hülfe begehret habe? Wenn er doch auf einem Bette gelegen, und nur ein einiges Stündlein einen Menschen, der ihn mit GOttes Wort unterrichtet, mit dem heiligen Sacrament verwahret, gehabt hätte; so wäre mehr Hoffnung, daß er ein selig Ende genommen hätte, rc. denn sie sind uns lieb gewesen, und wollten nicht gern, daß sie übel wären gefahren.

17. Item, es trägt sich oftmals zu, und sonderlich in Sterbensläuften, daß die Menschen vor grosser Schwachheit im Kopffe irre werden, und bis ans Ende in solcher Schwachheit bleiben. Da hilft nichts, und ist vergebens, wenn man ihnen gleich lange von GOttes heiligem Wort vorsaget. Das scheinet auch ein gefährliches Sterben zu seyn, da wenig Hoffnung oder Trost bey sey.

18. In solchen Fällen sollen wir vornehmlich auf zwey Stücke sehen, und darnach alle andere Gedanken ausschlagen. Denn diese beyden Stücke können uns nicht fehlen.

Das erste: Daß man auf solcher Menschen Leben sehe, wie sie es geführet haben, da sie noch gesund, und bey guter Vernunft gewesen sind. Findest du, daß sie das Wort Gottes lieb gehabt, sich fleißig darzu gehalten, das heilige Sacrament nicht veracht, den HErrn JEsum bekennet und lieb gehabt, und sich seiner getröstet: sey zufrieden, wenn sie gleich plötzlich dahin gehen. Denn obwol Schwachheit und Sünde da mit untergelaufen sind, so ist doch das Vertrauen an den HErrn Christum da gewesen; dasselbige ist das brennende Feuer, das alle Sünde und allen Unrath verzehret, und uns reiniget.

19. Zu solcher Hoffnung dienet das andere Stück: daß wir unserm HErrn GOtt seinen Namen nicht nehmen, und dem HErrn JEsu Christo sein Amt ungehindert und ungesperret lassen sollen. Was ist nun GOttes Name? Er heisset barmherzig und gnädig, und hat solche Barmherzigkeit und Gnade mit seinem höchsten Schatz seinem eingebornen Sohn bezeuget, den er Mensch werden und am Creuz für die Sünder hat sterben lassen. Das ist GOttes Name und gänzlicher Wille. Darneben bedenke auch, was des Sohnes GOttes, unsers HErrn JEsu Christi, eigentlich Amt ist; nemlich, daß er die armen Sünder suchen, ihnen Gnade erwerben, von Sünden sie ledig und selig soll machen. Wie käme aber GOtt dazu, daß er eben darum solchen Namen verlieren sollte, das dieser Mensch gähling dahin gangen, oder in Wahnwitz gefallen ist? Sollte er darum nicht barmherzig seyn? Sollte er darum nicht helfen?

20. Ja, je höher die Noth, und je grösser die Gefahr ist, je mehr sollt du gläuben, daß GOtt, seinem Namen nach, bey solchem Menschen durch seinen Heiligen Geist gewesen, und ihn dazumal gefunden hat, da er um solches Zufalls willen nicht mehr ein rechter Mensch, sondern ein halber todter Mensch, oder ja ein Mensch seiner Vernunft beraubt, gewesen ist. Nein, so tyrannisch will GOtt nicht seyn, er will uns nicht richten, wie wir sind, wenn wir am schwächsten und elendesten sind. Es ist ihm mehr gelegen an dem öffentlichen Bekenntniß, am Vertrauen auf seinen Sohn, und daß du das Wort dir hast lassen lieb seyn, da du noch gesund und vermöglich bist gewesen, denn an allen andern Sünden und Gebrechen, die mit untergelaufen sind. Denn seine Güte, Gnade, Barmherzigkeit und Langmuth ist überaus groß. Also, wie käme der Sohn GOttes dazu, daß er eben jetzt in solcher Noth sein Amt fahren, und den armen Sünder durch seine Gnade nicht suchen, ihm nicht helfen, und durch seinen Geist ihm nicht sollte beystehen, da er es am meisten darf, und die Noth am höchsten und größten ist? Das hiesse doch je den frommen gnädigen HErrn auf das höchste geschmähet, wer ihn da wollte für ungnädig halten, da der Gnade am höchsten vonnöthen ist.

21. Er spricht Joh. 3, 18: **Ich will niemand richten; aber mein Wort soll die richten die nicht gläuben.** Solches ist nicht von denen gesagt, so jetzt ihrer Vernunft beraubt, und nicht mehr rechte Menschen sind; sondern von denen, die ihre Vernunft haben, die Ohren, Augen und andere Glieder nach ihrem Willen können brauchen. Wenn dieselbigen hingehen, nach dem Wort nicht fragen, das Sacrament verachten, die haben ihr Gericht schon hin. Denn weil sie der Gnade nicht wollen, ist ihnen ungeholfen; sie werden kein ander Wort, noch andern Christum finden. Aber hie, da man entweder gähling hinstirbt, oder in Aberwitz aus Schwachheit fällt, hat es nicht noth, weil

unchristlich ... (handwritten marginal note, partly illegible)

weil man weiß, daß solche Leute bey gesundem Leibe GOttes Wort lieb gehabt, die Sacramente nicht verachtet, und sonst nicht allerdings einen unchristlichen Wandel geführet haben. Denn dahin wirds niemand bringen, daß er ohn Sünde sey, und um der Sünde willen nicht müsse ein böses Gewissen haben. Aber solchem bösen Gewissen hilft der Glaube an Christum. Wo derselbe ist, da ist Gnade und Vergebung der Sünden. Ja, Christus sagt, er sey der Sünder Arzt, und wolle sich sonst nirgends, denn bey Sündern, finden lassen.

22. Derohalben soll ein jeder Christ in solchen Fällen also denken: Siehe, es sind zwey Dinge; das erste ist, daß ich sterben, und nach solchem Absterben durch Christum soll ewig selig seyn. **Das andere:** Wie, wenn, oder wo ich sterben werde, oder der liebe GOtt mir meinen Tod aufgesetzet habe, ist mir unbewußt. Das erste Stück nun: **Daß ich sterben und selig werden soll**, das weiß ich gewiß, GOtt Lob! und soll es der Teufel noch die Pforten der Höllen mir nicht nehmen: denn Christus ist unser Heiland, der für meine und aller Welt Sünde hat bezahlet, mich mit dem lieben GOtt versöhnet, den Tod überwunden, und den Eingang zum Leben eröffnet. Er ist die Auferstehung und das Leben. Das ist gewiß; und unselig, ja verdammt ist der Mensch, der solches ihm lässet ungewiß machen. Weil nun solches gewiß ist, sollen wir uns um das andere Stück nicht kümmern, welches ungewiß ist; nemlich, wie uns GOtt aus diesem Leben will nehmen. Will der liebe GOtt mich auf das Bette kommen lassen, so traue ich seinen Gnaden, bitte auch täglich darum, er werde mich im rechten Glauben an sein Wort, das eine GOttes Kraft ist, die lebendig und selig macht alle, die daran gläuben, bis an das Ende gnädiglich und väterlich erhalten. Will er aber mich gähling hinweg nehmen, solches ist aber gut; denn ich habe doch einen Heiland, der mir nach meinem Leben das ewige Leben zugesagt hat, ob er mich gleich nicht vergewisset hat, wie er mich wolle sterben lassen. Solches stehet in seiner Hand; wir sind sein, wir sterben oder leben, Röm. 14, 8. sollen uns auch derohalben nichts darum bekümmern, sondern seiner Gnade Tag und Nacht dafür danken, daß wir nach diesem Leben versorget sind.

23. Doch soll das in allewege seyn, weil wir unsers Endes ungewiß sind, wenn oder wie GOtt uns werde abfordern, daß wir uns in gutem Gewissen halten, und vor öffentlichem Aergerniß hüten sollen. Ohne Sünde werden wir hier auf Erden nimmermehr können leben. Aber da ist ein grosser Unterscheid zwischen den Christen und Unchristen. Die Christen erkennen ihre Sünde, lassens ihnen leid seyn, stehen davon ab, und bitten um Gnade durch Christum. Das thun die Unchristen nicht; darum leben sie in sehr grosser Gefahr. Wenn du nun an deinem lieben Freund solches gespüret hast, daß er nicht gern wissend und willig wollte haben Unrecht gethan; zudem, daß er sich fleißig zum Wort gehalten, da Trost gesucht, sich darinnen geübet, und mit Fleiß darzu gehalten hat: da lasse den lieben GOtt walten. Es heisset wohl gelebet, wenn man lebet im Glauben, nach dem Wort GOttes; und muß auch folgen, daß man wohl drauf sterbe. Denn wir haben einen barmherzigen gnädigen GOtt, und wissen, daß unser lieber HErr Christus seines Amts gegen die armen Sünder sich nicht verzeihen, sondern in aller Noth bey ihnen stehen und halten will.

24. Weil denn die Noth da grösser ist, wo man plötzlich und unbedacht mit dem Tode,

im

im Bette, oder in andern Händeln überfallen wird, oder wo man in solcher Noth der Sinnen beraubet ist; so zweifele nicht, der rechte Sünderarzt wird dabey seyn, und der gnädige und barmherzige GOtt wird solche Leute nicht richten, wie er es dazumal in solcher Noth findet, da sie nicht mehr rechte Menschen sind; sondern wie er es vor gefunden hat, da sie frisch und gesund, und bey Vernunft gewesen, GOttes Wort gehöret, desselbigen sich gefreuet, damit sich getröstet, und dasselbe bekennet haben. Darum ist ein solcher Tod nicht ein erschrecklicher Tod.

25. Denen ist er erschrecklich, die in öffentlichen Gotteslästerungen leben, oder begriffen werden; wie etlichen gottlosen Predigern begegnet ist, zu Berlin, Leipzig, Merseburg, und an andern Orten, da sie GOtt und sein Wort auf der Kanzel lästerten, plötzlich darnieder gefallen, und also wie das Vieh dahin gestorben sind. Item, die in öffentlichen Aergernissen leben, das Wort und die Sacramenta verachten, Tag und Nacht im Sause leben und schwelgen, Unzucht und andere Sünden treiben, und davon nicht ablassen.

26. Wenn solche Leute plötzlich dahin gehen, das ist ein schrecklich Sterben, da gewißlich die ewige Verdammniß drauf muß folgen. Denn GOtt will die Verachtung seines Worts nicht leiden, noch ungestraft lassen abgehen; wie der Apostel Paulus Gal. am 5. Cap. v. 19. 20. 21. schreibet: **Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind, Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen; von welchen ich euch zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß die, so solches thun, werden das Reich GOttes nicht erben.** Derhalben jedermann in der Zeit davon ablassen und sich bessern soll, ehe GOttes Zorn und Gericht ihn übereilet.

27. Das sey vor dißmal zum Unterricht, **wie man bey verstorbenen Christen sich halten soll**, genug gesagt. Der allmächtige ewige Vater im Himmel wolle um Christi, seines Sohns willen, durch seinen Heiligen Geist, uns bey seinem göttlichen Wort gnädiglich erhalten, und wenn unser Stündlein kömmet, uns ein sanftes und seliges Ende bescheren, Amen.

GOtt dem Vater,
GOtt dem Sohn, und GOtt dem Heiligen Geist,
dem einigen ewigen GOTT,
sey Lob und Ehre für diese heilsame Lehre, und alle seine Wohlthat, in Ewigkeit, Amen.

Eine gemeine Form, wie zum Beschluß der Predigt das Volk zum allgemeinen Gebet soll vermahnet werden. †)

Meine lieben Freunde!

Weil wir im Namen unsers lieben HErrn JEsu Christi jetzt hie versammlet sind, und göttlichen Befehl und Gebot haben, wir sollen beten, darzu Verheissung, was wir im Namen JEsu Christi bitten, daß es unser gnädiger Vater im Himmel uns gerne geben wolle:

†) Stehet nur in der Edition 1559.

So lasset uns nun erstlich bedenken die Noth der ganzen Christenheit, und bitten, daß GOtt uns sein Wort rein und lauter erhalten wolle wider alle Rotten und Ketzereyen, und seine arme Christenheit gnädiglich behüten wider alles Vornehmen des Teufels und der Tyrannen.

Darnach lasset uns auch bitten für dieses zeitliche Leben, daß es GOtt mit gnädigem Friede und gutem Wetter begnaden, vor Theurung und Pestilenz behüten, und sonderlich dem Türken, und allen Feinden seines Wortes und Kirche, wehren wolle, um seines heiligen Namens willen.

Bittet auch für alle Obrigkeit der ganzen Christenheit, daß GOtt ihre Herzen durch sein Wort und Geist erleuchten wolle: auf daß GOttes Wort und Ehre durch sie gefördert, und nicht verhindert, wir auch desto mehr Friede bey ihrem Regiment haben mögen.

Insonderheit aber bittet für unsern Landesherrn, unter welches Schutz und Schirm uns GOtt gesetzet hat: daß GOtt der HErr bey seinem Regiment seyn, und Glük und Heil darzu geben wolle; auf daß GOttes Wort, Ehre, und alle Ehrbarkeit gefördert, allem Aergerniß, deß noch viel ist, gewehret, und der gemeine Nutz wohl und friedlich möge regieret werden.

Darnach bittet auch für alle Fürsten und Stände, so bisher GOttes Wort bekennet haben, daß sie GOtt in solchem Bekenntniß ohn alles Aergerniß gnädig erhalten, und andere mehr herzu bringen wolle. Wiederum aber, die es muthwillig verfolget haben, und noch nicht ablassen, daß GOtt ihrem Vornehmen wehren, und seine Kirche gnädig wider sie schützen wolle.

Sonderlich aber, weil hin und wieder in allen Landen viel armer Christen um des göttlichen Worts willen verfolget, verjaget, gefänglich eingezogen, elendiglich gemartert und erwürget werden, sind wir schuldig für sie GOtt zu bitten, daß er durch seinen Heiligen Geist ihre Herzen trösten und stärken, in Bekenntniß rechter Lehre und Glaubens sie vest erhalten, und seliglich ihnen helfen wolle an Leib und Seele.

Darnach bittet auch für unsere arme Brüder und Schwestern, hier und in der ganzen Welt, da entweder schwere Krankheiten oder grosse Anfechtungen sind, daß sie GOtt mit Gnaden erledigen wolle.

Insonderheit wird eine Christliche Fürbitte von euch begehret für N. N.

Am Ende bittet für die armen Leute, so noch unter dem Pabstthum in Irrthum und bösem Gewissen liegen, und die selige Erkenntniß des göttlichen Wortes nicht haben, wie wir: daß sie GOtt zu solchem Licht seiner Gnaden auch führen, und sie mit uns durch den rechten Glauben an Christum wolle ewig selig machen.

Solches alles zu erwerben, betet mit Andacht und Glauben ein Vater Unser.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit euch allen, Amen.

Ende des dreyzehenten Theils.